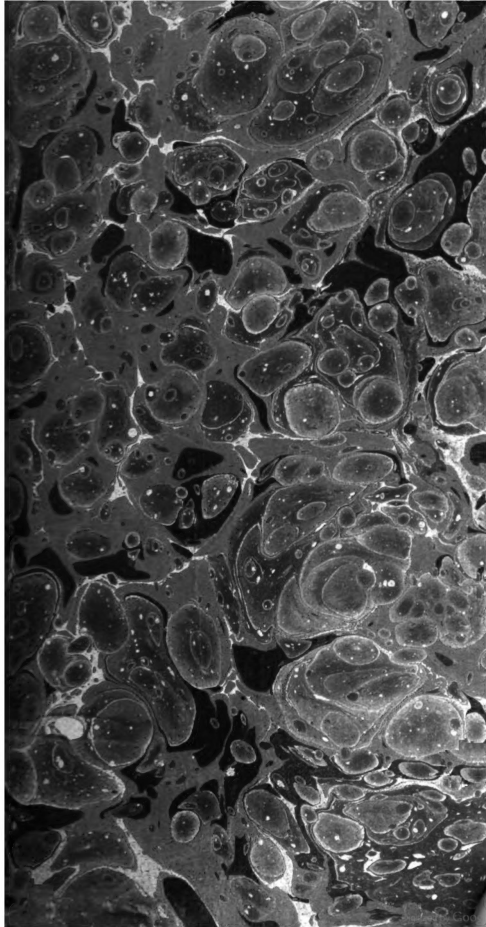


AD



יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER. FVNDATA MDCCCVII.
PS. CXIX. 169.
בדברך הבינני
JOH. XVII. 17.
ὁ λογος ὁ σος αληθεια εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ.



Neues
Real-Schullexicon

enthaltend

die zur Erklärung der alten Klassiker nothwendigen

Hülfswissenschaften,

vornämlich

Geographie, Geschichte, Philosophie, Alterthümer und Mythologie.

In Verbindung mit einigen Gelehrten

herausgegeben

von

C. P. Funke.

Vierter Theil.

Braunschweig,

in der Schulbuchhandlung 1802.

P.

Pacensis, siehe Pax Julia.

Paches, ein atheniensischer General, [d]er im fünften Jahre des peloponnesischen [K]rieges die Stadt Mitylene auf Lesbos [er]oberte, und die Flotte der Peloponne[si]er, welche dieser Stadt zu Hülfe kom[m]en wollte, in die Flucht schlug. Auf [B]efragen, was er mit den gefangenen [E]inwohnern machen sollte, erhielt er [vo]n den Athenern Befehl, alles, was [mä]nnlich wäre, niederzuhauen und Wei[be]r und Kinder als Sclaven zu verkau[fe]n. Indessen gereuete die Athener diese [Gr]ausamkeit, und sie schickten ein Schiff mit Gegenbefehlen, so daß nur tausend hingerichtet werden, den Uebriggebliebe[n]en aber alle Ländereien genommen wer[d]en sollten. Paches vollzog diese Auf[t]räge, theilte die Ländereien in 30000 Theile, gab den Göttern, ihren Tem[p]eln und Priestern 300 davon, und ver[t]heilte die übrigen unter die athenischen [B]ürger, welche sie jährlich für 2 Minen [(]30 Rthlr.) an die Mitylener verpachte[t]en. Nach Plutarch, im Leben des Ni[ki]as, tödtete sich Paches im folgenden [J]ahre selbst, weil er begangener Un[t]reue vor dem Volke angeklagt worden [w]ar. Allg. Weltg. V. §. 493, (306 B.); [H]andb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 359.

Pachnamunis, die Hauptstadt des [n]iederſebennytischen Nomos in Unter[ä]gypten, westlich von Mendes (Oschnum[-D]ianag).

Pachynum, ein Vorgebirge der In[se]l Sicilien, gegen Süden und Grie[ch]enland zu. Jetzt Capo Passaro.

Pacoria, siehe Ozogardana.

Pacorus, ein Sohn des Artabanus und König in Parthien, zur Zeit des mithridatischen Krieges. Er schickte zuerst an die Römer Abgesandten, um mit ihnen in freundschaftliche Verhältnisse zu treten, und zwar an den bekannten Sulla, der damals als Prätor in Kappadocien kommandirte. Dieser, um der Macht und Größe der Republik Ehre zu machen, empfing den parthischen Gesandten mit dem größten Pompe, gab ihm aber nur den niedrigsten Platz bei der Audienz und sich den ersten; dies ärgerte den König so, daß er den Gesandten, weil er seiner Würde etwas vergeben habe, hinrichten ließ. Indessen brach er das freundschaftliche Verhältniß mit den Römern nicht ab, sondern erneuerte vielmehr das geschloßne Bündniß durch eine neue Gesandschaft an Lucullus. Allg. Weltg. IX. §. 479.

Pactolus, ein Fluß in Jonien und Lydien, der auf dem Gebirge Tmolus entsprang, bei Sardes vorbei floß und in den Hermus (Sarabat Cedous) fiel. Nichts machte ihn so berühmt, als daß er Goldsand mit sich führte.

Pactya, eine Stadt auf dem Isthmus des thracischen Chersones, südlich unter Magarovissa, das heutige St. Georgio. Zwischen ihr und Cardia waren die langen Mauren gezogen.

Pactyica, eine Landschaft in Indien diesseit des Ganges, bei Herodot. Man muß sie zwischen dem Choaspes (Attob Fl.) und Indus suchen, in der Gegend

des heutigen Kabul. Noch jetzt findet sich hier der Landschaftsname Pehkely. Die Hauptstadt war Caspatyrus, das heutige Kabul, oder in der Nähe. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 4.

Pacuvius (M.) ein Schwestersohn des Dichters Ennius, Maler und Trauerspieldichter in Rom. Er war aus Brundusium gebürtig, geboren A. U. 533, gestorben 623. Die römische Sprache und Poesie gewann sehr viel durch diesen Dichter, und Quintilian lobt die Würde der Gedanken, des Ausdrucks und der Charactere in seinen Trauerspielen, die noch zu Cicero's Zeiten in solcher Achtung bei den Römern standen, daß dieser, ungeachtet sein Latein nicht das reinste war, ihm die erste Stelle unter den römischen Tragikern einzuräumen scheint (de opt. gen. orat. c. 1) und ihn öfters zu citiren pflegt. Von seinen Trauerspielen, bei denen er sich vermuthlich den Euripides zum Muster nahm, haben wir nur noch wenige Fragmente, die man in der von Vossius, Leiden 1620, 8. herausgegebenen Scriverischen Sammlung der ältern römischen Tragiker findet. In Fabr. Bibl. lat. III. p. 235. werden folgende Titel seiner Stücke angeführt: Anchises, Antiopa, Armorum judicium, Atalanta, Chryse, Hermiona, Iliona, Medus, Medea, Niptra, Paulus, Periboea, Pseudo, Tantalus, Teucer, Thyestes etc. Wiel. Uebers. d. Br. d. Hor. II. S. 85; Esch. Handb. d. klass. Literat. S. 239.

Pacuvius (Sext.), ein Volkstribun um A. U. 790, auf dessen Vorschlag der Monat Sextilis den Namen Augustus erhielt, dem Kaiser dieses Namens zu Ehren, welcher in dem genannten Jahre neue Verirrungen im römischen Kalender berichtigt hatte. Allg. Weltg. XII. §. 129.

Padaei, ein indisches Volk bei Herodot, das er als Wilde schildert, die von rohem Fleische leben und kranke alte Personen, selbst ihre eigenen Eltern essen. Herodot. III. 99 etc. VI. 38. Zugleich rühmt er ihre Tapferkeit, und bezeugt, daß sie sich vornämlich mit der Goldjagd gegen die großen Ameisen (s. Formica) beschäftigten. Herr Mannert (Geogr. V, 1 H. S. 3.) zeigt, daß diese Padäi nicht im eigentlichen Indien wohnten, sondern an den nördlichsten Theilen des Flusses Indus und den angränzenden Strichen bis zur Wüste Kobi, weil Herodot sie selbst mehr zu den Bactriern zu zählen scheine und behaupte, daß ihr Land gegen Norden, an Pactyika (einem Striche zwischen dem Choaspes und Indus, in der Gegend des heutigen Kabul) gränze. Herr Heeren (Ideen II. S. 326) setzt sie viel weiter südlich, östlich von der Mündung des Indus, also im eigentlichen Indien, am Flusse Paddar, von dem auch wahrscheinlich ihr Name herrühre, oberhalb des heutigen Chuzerate. Als Beweis führt er an, daß Herodot sie östlich von den fischessenden Indiern setze, die (nach ihm) an der Mündung des Indus wohnten, und daß sich noch immer in den sandigen Strichen am Flusse Paddar rohe indische Stämme finden, die ein nomadisches Leben führen.

Padinum, eine Stadt in Oberitalien und Gallia cispadana, nördlich von Mutina (Modena).

Padus, der berühmte Fluß Po in Oberitalien. Nach Mela, der seinen Ursprung am richtigsten beschreibt, entspringt er auf den cottischen Alpen am Fuße des Berges Vesulus aus mehrern kleinen Quellen, ist Anfangs unbedeutend, wird aber, nachdem er von Norden her die Flüsse Ticinus, Addua, Ollius, Mincius ꝛc. und mit ihnen die Gewässer der Alpen aufgenommen hat, zum großen Strome, den Strabo nur mit der Donau vergleichen zu dürfen glaubt; bis er sich endlich, also von Abend gegen Morgen, in das adriatische Meer mit sieben Mündungen ergießt. Nach Plinius nannten ihn die Ligurer in ihrer Sprache Bodincus, bodenlos. Den Griechen wurde er durch ihre

[illegible] im obern Theile des adriati-
[illegible], die sie unter andern des
[illegible] wegen hierher machten, zei-
[illegible]. Sie hielten ihn für den
[illegible] der alten Sagen, weil diese
[illegible] der Mündung desselben den
[illegible] finden und Phaetons Schwe-
[illegible] hier in Bernstein schwitzende Pap-
[illegible] verwandelt werden ließen. Pherecy-
[illegible] der erste, welcher den neu ent-
[illegible] Padus für den alten Eridanus
[illegible], und ihm folgten Aeschylus, Eu-
[illegible] und Andere. Man vergleiche die
[illegible] Electrum und Eridanus. — Der
[illegible] hatte Anfangs nur zwei Mün-
[illegible], von denen die nördliche Vola-
[illegible] il Po d' Argenta) die andere
[illegible] (jetzt Canali St. Alberti, 12000
[illegible] von Ravenna) genannt wurde.
[illegible] Dichter erzählen viel von den Schwä-
[illegible] diesem Flusse. S. Cycnus.

[illegible]dyandos, (Ptol. und Peut. Taf.) [illegible] (Itiner.), ein Ort in dem west-[illegible] Theile Katarniens. In einigen [illegible] und Handschriften des Ptole-[illegible] er verdorben Polyandos und [illegible]. Er lag 25 Milliarien süd-[illegible] Faustinopolis und in der Nähe [illegible] Bergen, in denen sich ein Schlund [illegible] verpesteter Luft befand. Kaiser Va-[illegible] setzte bei der Theilung Kappadociens [illegible]wohner aus Cäsarea hierher, um die [illegible] zu heben. Den Namen hatte sie [illegible] dem vorbeilaufenden Flusse. Nach [illegible]nville ist diese Stadt unter dem Na-[illegible] Bodando noch vorhanden. Man-[illegible] Geogr. VI. 2 H. S. 233.

Paean, ein Beiname des Apollo, [illegible] ihm nach Einigen als Gott der [illegible]eilkunst von παιειν, heilen, (Eu-[illegible] ap. Voss. Etym. in Jamb. s. [illegible]), nach Andern als Besieger des [illegible] Python, von παιειν, schlagen, [illegible] wird. Nach Festus erhielt der [illegible] diesen Beinamen, weil er verderb-[illegible] Pfeile unter die Menschen sendet, [illegible] nach Phurnut. de Nic. c. 32, weil [illegible] den Gott anflehe, daß er kein schäd-[illegible] Geschoß unter die Sterblichen ab-senden solle. Da man in den Lobgesän-gen auf Apollo öfters den Ausruf brauch-te, Io Päan! so bekamen diese vor-nämlich die Benennung Päanen. Man sang solche Päane bei ansteckenden Krank-heiten und überhaupt in allen den Fäl-len, wo man sich den Gott geneigt ma-chen wollte. So heißt es bei Homer nach der Stollberg. Uebers.

Laute Gesänge sangen die Griechen bis
an den Abend,
Frohe Päane ertönten, Apollon Phö-
bus zu sühnen;
Deine Thaten sangen sie, Gott, des
freute dein Herz sich!

woraus man zugleich sieht, daß wohl der Hauptinhalt der Päane die Thaten Apol-los, vielleicht insbesondere sein Sieg über den Python, gewesen sind. An-fänglich sang man nur dem Apollo und der Artemis Päane, nachher auch andern Göttern und zuletzt gar berühmten Sterb-lichen. So wurden die Thaten des la-cedämonischen Lysander zu Samos durch einen Päan verherrlicht; eben so des Craterus aus Macedonien. Aristoteles kam in obrigkeitliche Verantwortung, weil er auf seinen Freund Hermias aus Atar-no einen Päan verfertigt und also einem Sterblichen die nur den Göttern zukom-mende Ehre erwiesen hatte. Wir besitzen diesen Päan des Aristoteles noch, den aber Athenäus für keinen ächten Päan erkennen will, weil der characteristische Ausruf: Io Päan! darin fehle, der doch in allen übrigen vorkomme, die man zur Ehre des Agamemnon aus Korinth, des Königs Ptolemäus Lagus, Antigonus und Demetrius Poliorcetes gemacht habe. Der angeführte Schriftsteller (Deipn. XV. c. 21) hat uns auch noch einen Päan aufbehalten, den ein sicyonischer Dichter Ariphron auf die Göttin der Gesundheit, Hygiea, gemacht hatte. Ehe die Grie-chen sich in ein Treffen einließen, san-gen sie dem Mars einen Schlachtgesang, παιὰν ἐμβατήριον, und nach erfochte-nem Siege dem Apollo ein Siegeslied, παιὰν ἐπινίκιον. Vergl. d. Art. Paeon.

Forkels Gesch. d. Mus. I. S. 211. Pott. Arch. I. 159.

Paeanion, ein Ort in Acarnanien am Achelous (Aspro Potamo), nördlich von Oeniadä (Natolico).

Paedagogus, der Name des Aufsehers über die Kinder bei den Griechen und Römern. Sein Geschäft war, genaue Aufsicht über das Betragen der Kinder zu haben, es zu verbessern, wenn sie fehlten, sie auf allen ihren Wegen zu begleiten und zum Lehrmeister, der ihnen öffentlichen Unterricht ertheilte, zu führen; oft mußte er auch die Stelle eines Bedienten und Privatlehrers vertreten. Gewöhnlich nahm man Sclaven dazu, und eine gemeine Klage der Philosophen war es, daß man bei der Wahl eines Pädagogen zu wenig Rücksicht auf seine Sitten nahm, oft sogar Barbaren dazu wählte. Selbst Perikles gab dem reichen Alcibiades einen thracischen Sclaven Zopyrus, zum Pädagogen, der wegen seines Alters zu keinem andern Geschäft mehr tauglich war. Auch dem Pädagogen Alexanders, Leonidas, machte man Vorwürfe, daß der junge Prinz blos durch seine ungeschickte Behandlung manche Fehler an sich behalten habe, die er unter andern Umständen abgelegt haben würde. Die Ursache, warum man Sclaven zu diesem Geschäfte nahm, war öconomisch. Man hatte die Sclaven schon in seinem Hause und oft solche, die man ihres Alters und ihrer Gebrechlichkeit wegen zu keinem einträglichen Dienste mehr brauchen konnte. Pädagogen von wissenschaftlichen Kenntnissen foderten gewöhnlich große Summen, wenn sie das Erziehungsgeschäft übernehmen sollten, Aristippus z. B. tausend Drachmen. Die Römer kauften mehrentheils griechische Sclaven zu Pädagogen, oft auch um große Summen, wenn sie geschickte Leute haben wollten. Gewöhnlich hatte der Pädagoge uneingeschränkte Macht über die ihm anvertrauten Kinder, welche ihm den Titel Dominus geben mußten. Nicht selten behandelte er die Kinder sehr hart; man findet aber auch Klagen über das schlechte Betragen der Kinder und Eltern gegen den Pädagogen. Im Theater hatten bei den Römern Schüler und Pädagogen einen besondern Platz, wo sie saßen. Suet. Aug. 49; Theophr. c. 10; de impud. p. 27. Geschickte Pädagogen wurden gewöhnlich zur Belohnung ihrer Dienste freigelaßen. Hochheimer Vers. üb. d. Erz. d. Gr. I. 282; Cilano röm. Alt. IV. S. 1045.

Paederastia, die Knaben- oder Männerliebe. Ganz unsern Sitten widersprechend war die eigenthümliche Richtung, welche die Leidenschaft der Liebe bei den Griechen nahm, indem sie, aus Mangel an freiem Umgange der beiden Geschlechter mit einander, sich zu Personen des männlichen Geschlechts wandte, die durch Schönheit des Körpers und Geistes sich auszeichneten. Wir treffen diese Liebe zwischen Personen von einerlei Geschlecht schon in den ältesten Zeiten an; denn offenbar beziehen sich hierauf die Mythen vom Raube des Ganymed, der Liebe des Apollo zum Admet, Hyacinth und andere. Nach Apollodor I. 3 war Thamyris der Erfinder der Knabenliebe, oder richtiger er gab das erste Beispiel dazu; dann hätten wir ihren Ursprung besonders in der Gegend von Sparta zu suchen. Allein man findet sie eben so früh in der Geschichte des ältern Minos in Kreta und in der Geschichte des Herkules, der den Hyllus liebte. Achilles und Patroklus, Orestes und Pylades sind ebenfalls Beweise aus der ältesten Geschichte für das Dasein dieser Liebe. Der erste Ursprung davon ist wol unstreitig in Asien zu suchen, wo das wollüstige Klima und der sehr beschränkte Umgang mit dem andern Geschlechte als die Hauptveranlassungen dazu angesehen werden müssen; von da ging sie nach und nach in das östliche Europa über, und wurde von dem bessern Genius Griechenlands veredelt. Cicero und Plutarch (Tusc. Quaest. IV. 33. ερωτικος p. 1338) sind die einzigen Schriftsteller, welche

die Entstehung der griechischen Knabenliebe aus den Gymnasien und den gymnastischen Uebungen ableiten, in welchen die schönsten Jünglinge alle Reize des Körpers ohne Verhüllung dem lüsternen Auge zeigten. In der letzten Stelle behauptet ein eifriger Widersacher dieser Liebe, daß sie seit nicht gar langer Zeit entstanden sei und die Liebe zu weiblichen Schönheiten, die unser Geschlecht erhalte, zu verdrängen angefangen habe. Einen ihrer Hauptsitze suchen die Alten in Kreta; Strabo im 10ten Buche redet davon umständlicher, auch Maximus Tyrius in seiner zehnten Abhandlung. In Kreta war sie sogar durch Gesetze bestätigt, und man hielt es für schimpflich, wenn ein Knabe keinen Liebhaber fand. Man glaubte, daß er fehlerhafte Neigungen haben müßte, weil sich Niemand gefunden hätte, der sich mit ihm abgäbe. Jünglinge dagegen welche von Andern geliebt wurden, erlangten nicht nur den Vorsitz bei allen öffentlichen Schauspielen, sondern durften auch schönere und kostbarere Kleider tragen, als andere. Man nannte den Geliebten κλεινος, den Liebhaber aber φιλήτωρ. Hatte Jemand seine Liebe auf einen Knaben geworfen, so bewarb er sich zuerst um die Einwilligung der Eltern oder Anverwandten desselben. War diesen der Stand und die Lebensart des Liebhabers anständig, so wurde der Tag bestimmt, an welchem der Knabe geraubt werden sollte. Dies geschah vermuthlich in den ältesten Zeiten einer rohen Kultur wirklich, und ohne daß man erst die Eltern darum fragte; in der Folge aber nur zum Schein; doch behielt das zu sich nehmen des Geliebten immer noch den Namen ἁρπαγμος, der Raub. Am bestimmten Tage also kam der Liebhaber, nahm den Knaben aus dem Hause seiner Eltern mit sich, und führte ihn, von diesen begleitet, in sein Haus. Nun war der Knabe gleichsam sein Eigenthum. Er nahm ihn überall mit sich hin, suchte ihn durch die Jagd und andere Ergötzlichkeiten zu vergnügen, und führte ihn dann nach zwei Monaten — denn so lange durfte der vertraute Umgang nur dauern — zu den Seinigen zurück, beschenkte ihn aber zuvor noch mit mannichfaltigen Geschenken, insbesondere, den Gesetzen gemäß, mit einer vollständigen Kriegesrüstung, einem Stiere und einem Becher. Bei der Zurückkunft zu den Seinigen wurde der Stier vom Knaben dem Jupiter geopfert und ein Gastmal ausgerichtet, bei welchem dem Knaben erlaubt war, das Betragen seines Liebhabers gegen sich zu recensiren, und wenn er damit nicht zufrieden war, ihn nachher vor Gericht zu belangen. Plutarch hält die Knabenliebe in Kreta für lasterhafter Art; Maximus Tyrius aber, Strabo und viele andere Schriftsteller bezeugen, daß sie nichts Unanständiges gehabt habe, der strengsten Tugend gemäß gewesen sei, und daß man nicht sowohl auf körperliche Schönheit, als vielmehr auf vorzügliche Gaben des Geistes, auf Tugend und Herzhaftigkeit des Geliebten gesehen habe.

Eben so bekannt und rühmlich war unter den Spartanern die Knabenliebe. Lykurg empfahl sie seinen Mitbürgern als eine zur guten Erziehung gehörige Sache. Ein Knabe erhielt Liebhaber, wenn er sich bescheiden betrug, und gute körperliche und geistige Anlagen verrieth. Alle Geschenke, alle unedle Kunstgriffe, Zuneigung zu erwecken, waren verboten, und Angriffe gegen die Schamhaftigkeit wurden mit Ehrlosigkeit und dem Verluste des Bürgerrechts, auch wol mit dem Tode und der Landesverweisung bestraft. Als Beweis von der Reinheit dieser Liebe führt Plutarch an, daß niemals eine Eifersucht zwischen den Liebhabern Statt gefunden habe, wenn es der Fall gewesen sei — welches nicht selten war — daß mehrere Einen Knaben liebten. Diese schlossen vielmehr die vertrauteste Freundschaft unter sich, und beeiferten sich wechselseitig, den geliebten Knaben vollkommner zu machen. Da dieses als Zweck der

Knabenliebe angesehen wurde, so wurden auch die Vergehungen der Knaben ihren Liebhabern beigemessen, ja sogar diese deswegen bestraft. Die Liebe dauerte noch fort, wenn auch die Knaben schon zu den männlichen Jahren gelangt waren, und diese wurden dann gewöhnlich die Vertrauten ihrer Liebhaber, wie Plutarch vom Kleomenes und Eonares erzählt. Es war für jeden Bürger Pflicht, einen Geliebten zu haben. Ein Gewisser, der wegen seines guten Characters bekannt war, aber keinen Geliebten hatte, wurde deswegen gestraft, weil man es so auslegte, als ob er durch seine Liebe einen bösen Jüngling zu einem guten hätte umbilden können und dieses unterlassen habe. Aelian, V. H. III. 10. Bei den Geliebten fanden auch keine eigennützigen Absichten Statt; sie verlangten von ihrem Liebhaber keine Geschenke, sondern nur die Fortdauer ihrer Liebe. Als sich Einer durch Geiz hatte verleiten lassen, einen reichen Liebhaber einem armen vorzuziehen, so wurde er sehr zweckmäßig um Geld gestraft. Aelian. l. c. Die Liebhaber hießen bei den Spartanern εισπνηλοι oder εισπνηλα. Auch zwischen Personen des andern Geschlechts fand in Sparta eine gegenseitige Liebe Statt, die mit der Liebe unter Knaben und Jünglingen Aehnlichkeit hatte.

In Athen war die Knabenliebe ebenfalls nicht unbekannt. Solon verbot nur den Sclaven, daß sie keine Knaben lieben sollten, erlaubte sie also den freien Bürgern. Er selbst munterte dazu durch sein Beispiel auf, indem er den Pisistratus geliebt haben soll. Man unterschied in Athen auch die unreine Knabenliebe von der reinen. Jedermann konnte den, der sich eines Knabens zur unzüchtigen Liebe bedient hatte, öffentlich anklagen, und wurde er überwiesen, so verurtheilte man ihn zum Tode. Wenn ein Vater seinen Sohn aus Gewinnsucht einem Knabenschänder überlassen hatte, so war der Sohn von der Verbindlichkeit frei, seinen Vater im Alter zu ernähren. Ein Jüngling, der in seine Schändung eing[ewilligt hatte,] ... willigt hatte, wurde für unfähig erklä[rt,] ein öffentliches Amt zu verwalten; ha[tte] er sich aber doch in ein Amt eingesch[li]chen, so verhängte man auch über i[hn] die Todesstrafe. In den spätern Zeit[en] des Luxus nahm aber dieses Laster i[m]mer mehr überhand; die öffentliche Ah[n]dung wurde vernachläßigt, und bald w[ar] die ganze Strafe nur eine üble Nachred[e].

Auch die übrigen Theile Griechenlan[ds] kannten die Knabenliebe; namentlich fü[h]ren wir nur noch Thessalien und Theb[en] an. In Thessalien nannte man den g[e]liebten Knaben αἴτης. Bei den Theb[a]nern bildete Epaminondas ein besonder[es] Korps von 300 Mann, das aus laut[er] Liebenden und Geliebten bestand, u[nd] ἱερα φάλαγξ genannt wurde. Die heilige Schaar, welche die Spartan[er] überwand, und nie besiegt wurde, f[iel] größtentheils in der Schlacht bei Chär[o]nea. Als Philipp hier ihre Leichnam[e] erblickte, rief er aus: Fluch dem, we[l]cher sagt, daß diese etwas Unanständige[s] gethan oder gelitten haben. Plat. Pe[]lop. 7.

Die griechischen Schriftsteller, vornän[t]lich die Zöglinge der Academie, spreche[n] größtentheils mit Bewunderung und En[]thusiasmus von der Knabenliebe. Di[e] Liebe zum andern Geschlecht sei nur phy[]sisches Bedürfniß, das der Mensch mi[t] den Thieren gemein habe; man müsse si[e] dulden, weil die Erhaltung des mensch[]lichen Geschlechts daran gebunden sey[;] sie habe nichts edles und seelenerheben[]des, bringe weder große Thaten noch er[]habene Tugenden hervor; ihre Götti[n] sei die gemeine irdische Venus. Di[e] männliche Liebe dagegen sei allein Liebe; sie sei allein die reine edle, tugendhafte, himmlische Seelenliebe, ein Geschenk der Venus Urania, auf deren Altären reineres, heiligeres Opfer brenne, als in den Tempeln der gemeinen Liebesgöttin. Sie wohne nur in keuschen, tugendhaften Seelen, die, in den Geheimnissen der uranischen Venus ein-

geweihet, als ihre geheiligten Priester ein unbeflecktes Leben zu führen sich entschlossen hätten. Sie sei die fruchtbare Mutter und Ernährerin aller Tugenden, erweiche zum Mitleiden und Wohlthun, gebe unerschütterlichen Muth in Gefahren und unüberwindliche Tapferkeit, und reinige die Seele von allen versteckten Lastern und erniedrigenden Gesinnungen. Sie verbinde reine Seelen zur heiligsten Beobachtung der Tugend; eher würden diese den schmerzhaftesten Tod als die Beschimpfung des Liebhabers oder Geliebten durch irgend eine niederträchtige Handlung ertragen. Von den größten Helden der Vorzeit als ein heiliges Vermächtniß ihren Nachkommen übergeben, sei sie von den größten Gesetzgebern und W[illegible]sen in Schutz genommen worden. V... Tyrannen und feigen Völkern gehaßt, wie ihre Schwester, die Philosophie, sei sie nur das Erbtheil freier und edler Nationen. Sie begleite den Sterblichen, als die Geberin der reinsten und köstlichsten Freuden, durch alle Alter bis zum Grabe, und auch hier werden noch die Gebeine der Liebenden aufs genaueste *vereinigt*. Sie sei ein Vorgenuß und eine Vorbereitung zu jener Seligkeit, welche die Seele einst in den Wohnungen des Himmels genossen habe, und nach ihrer Entbindung vom Körper wieder genießen werde. Möchte ich, sagt der Lobredner der männlichen Liebe bei Lucian I. 905, meinem Geliebten immer gegenübersitzen, immer seine süße Stimme hören können! Ich kenne keinen heißern Wunsch, als ihn durch ein kummerloses Leben bis ins späteste Alter zu begleiten, oder wenn ungestörte Glückseligkeit dem Menschen versagt ist, mit ihm zu leiden. Freudig würde ich, wenn Tyrannen ihn in Fesseln legten, mich in eben die harten Bande schmieden lassen. Seine Feinde sollten meine Feinde, wie seine Freunde die meinigen sein. Nach seinem Tode würde ich mein Leben nicht mehr ertragen können, und mein letzter Wunsch würde seyn, daß unsere Gebeine in Ein Grab gelegt würden, damit auch ihr Staub sich noch mit einander vermischen müßte.

Man hatte auch Beispiele, daß Liebhaber nach dem Tode ihrer Geliebten sich selbst entleibten, um mit ihnen im Elysium wieder vereinigt zu werden. Zur Gewinnung der Geliebten wandten die Liebhaber fast die nämlichen Mittel an, wie bei uns zur Gewinnung der Liebe des andern Geschlechts gewöhnlich sind. Wenn Sokrates seinen geliebten Agathon besuchte, so unterließ er — gegen seine sonstige Gewohnheit — nicht, sich sorgfältig zu putzen, zu reinigen, zu salben und die zierlichsten Schuhe anzulegen. Auf Anrathen der Aspasia lernte er noch die Musik und das Singen, um dadurch den Alcibiades zu gewinnen, über dessen Sprödigkeit er schon die bittersten Thränen geweint hatte. Besonders wandten die Liebhaber reichliche Geschenke an, zwar nicht gerade in baarem Gelde — welches für unanständig gehalten wurde — sondern an Pferden, Jagdhunden, Waffen u. s. w. Tag und Nacht lagen sie an den Thüren ihrer Geliebten, und erboten sich zu den gemeinsten Diensten. Gelang es ihnen, sie zu sprechen, so baten sie flehentlich um Gegenliebe, häuften Schwüre auf Schwüre, und unterließen nichts, wodurch sie sich gefällig machen konnten. Seinem Geliebten eine Bitte abzuschlagen, wurde für niederträchtig gehalten.

Diese fast bei allen griechischen Völkern eingeführte, von den meisten Gesetzgebern sanctionirte Seelenliebe wurde durch die Beispiele der größten Feldherrn und Weltweisen sanctionirt. Cimon und Epaminondas hatten beide ihre Geliebten; der letzte fiel bei Mantinea seinem Kaphisodorus zur Seite, und wurde mit ihm in Ein Grab gelegt. Sokrates liebte den noch unverdorbenen Alcibiades und alle seine Schüler mit der reinsten Vaterliebe, für deren Unschuld alle zuverläßige Schriftsteller des Alterthums, besonders das Ende des Gastmals von

Plato und das zweite und dritte Kapitel der Denkwürdigkeiten des Sokrates vom Xenophon zeugen. Eben so liebte Plato den Dion, Krates den Polemo; so liebten alle Sokratiker und Platoniker sich untereinander. Diese Beispiele und obige Schilderung zeigen deutlich, daß die Seelenliebe unmöglich in allen Staaten und Zeitaltern eine bloße Maske eines unnatürlichen Lasters gewesen sein kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach war sie ursprünglich nicht so characteristisch noch für die Griechen so auszeichnend, wie sie es nachher ward, sondern sie war eine Leidenschaft, die man bei mehreren rohen kriegrischen Völkern in ähnlichen Zeitaltern findet. Beispiele geben die heiligen Freundschaftsverbindungen unter einzelnen Kriegern bei den Wilden in Amerika. In Zeitaltern, wo das Recht des Stärkern das einzige Recht war, und ein einziger Held durch seine persönliche Tapferkeit unglaublich viel ausrichten konnte, aber auch sich vielen Gefahren und Nachstellungen ausgesetzt sah, waren solche Freundschaften fast nothwendig, um Gehülfen im Leben und unversöhnliche Rächer nach dem Tode zu haben. Aus ähnlichen Ursachen und unter ähnlichen Umständen entstanden dieselbigen Verbindungen in den Ritterzeiten wieder, in welcher jeder Ritter seinen Waffenbruder hatte. Man sehe Mémoires sur l'ancienne chevalerie par Mr. de Saint-Palaye. T. I. p. 227, 273. Solche Heldenfreundschaften gab es nun auch in den ältesten Zeiten in Griechenland. Mit der zunehmenden Kultur verloren sie sich nach und nach, da man jetzt mehr durch Gesetze und Bündnisse, als durch eigene Tapferkeit geschützt war, da einzelne Helden mit einigen Gehülfen nicht mehr in entfernten Gegenden Unternehmungen wagten; doch trift man auch in den spätesten Zeiten der griechischen Staaten davon noch Beispiele an. Hauptsächlich aber entstanden aus ihnen durch die immer mehr sich verfeinernde Kultur jene zärtlichen Seelenverbindungen, welche wir bisher geschildert haben, und zu deren Ausbildung die griechischen Gymnasia allerdings viel beitrugen. Durch die mannichfaltigen vortreflichen Leibesübungen verschaften sich die Griechen unverbesserliche Formen und Muster männlicher Schönheiten, aus denen ihre größten Künstler die Ideale ihrer unsterblichen Werke sammelten. Durch den steten Anblick der schönsten lebenden Körper und ihrer noch vollkommneren Kopieen erwarben sie sich den feinsten Geschmack und die größte Empfindlichkeit gegen körperliche Schönheit, und es ist daher kein Wunder, wenn die Jünglinge in den Gymnasien und den Schulen der Philosophen sich wegen dieser körperlichen Schönheit liebten, wenn bei ihnen Hochachtung und Freundschaft vom Wohlgefallen an schönen Formen ausging. Diese Verbindungen wurden ungleich zärtlicher, als die Heldenfreundschaften des Alterthums, und verfeinten sich bis zur geistigsten Schwärmerei, als Sokrates und Plato zu lehren anfingen, daß körperliche Schönheit nur erst durch geistige ihren Werth erhalte. Jetzt wurden sie reine geistige Seelenliebe, und man sah die körperliche Schönheit als Wink der Natur an, unter der reizenden Hülle auch eine schöne Seele zu suchen. Philosophen wurden Liebhaber schöner Jünglinge, die sie ausbildeten, und schöne Jünglinge wurden Geliebte tugendhafter Männer, denen sie die Entwicklung ihrer Geisteskräfte und die Bildung ihres Herzens verdankten. Die Seelenliebe ward also zärtliches Verhältniß zwischen Lehrern und Lernenden, und blieb auch fast allein in dem engen Zirkel der Schulen der Philosophen eingeschlossen.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß diese Seelenliebe auch hie und da bei den Griechen in das unnatürlichste Laster ausartete. Schon zu Anakreons Zeiten war dieses keine Sünde der Finsterniß mehr, die man als etwas Schändliches hätte verbergen müssen. Am meisten versanken die Kretenser, Elier und Thebaner

in dies Laster; die Athener und Spartaner aber erhielten sich am längsten in ihrer Unschuld, bis endlich diese unnatürliche Liebe unter allen Griechen und nachher auch unter den Römern so sehr überhand nahm, daß man öffentlich und ohne Scheu von ihr, wie von der unschuldigsten Neigung zu einem Mädchen sprach. Es scheint auch dem Gange der Natur zu widersprechen, daß jene schwärmerische Seelenliebe nicht bisweilen und nach und nach solche Folgen gehabt haben sollte; selbst ehe sie noch am schlimmsten ausartete, scheint eine Art von versteckten wollüstigen Gefühl daran Theil gehabt zu haben. Auch mehrere Alte hielten eine solche Ausartung für möglich, wie man aus einigen, die Gymnasien betreffenden Gesetzen und selbst aus Plato abnehmen kann, welcher eingesteht, daß die Väter ihre Söhne mit äußerster Sorgfalt von dieser Liebe abzuhalten suchen, daß sie, wenn sie merken, daß dieselben einen Liebhaber gefunden haben, ihnen sogleich einen Pädagogen zugeben, und diesem auf das nachdrücklichste befehlen, auf alle Art und Weise zu verhindern, daß ihre Söhne zu keiner Unterredung mit ihren Liebhabern kommen mögen, und daß auch junge Leute selbst diejenigen unter ihnen, welche sich einem Liebhaber ergeben haben, hassen und auf sie schimpfen, ohne von Andern deswegen getadelt zu werden. Plato legt dies indessen so aus, als ob es geschehe, um dadurch die künftige Standhaftigkeit des Liebhabers gegen seinen Geliebten zu erproben, seine Denkungsart und Neigungen kennen zu lernen, und zu urtheilen, ob er der Gegenliebe würdig sei, oder ob er zu jenen Verworfenen gehöre, welche den Leib des Jünglings mehr lieben, als die Seele, und ihn spottend verlassen, wenn seine Blüthe verwelkt ist. Plat. in Sympos. Die Furcht der Ausartung war es auch, warum die Eltern es den Liebhabern ungemein erschwerten, zu ihrem Zweck zu gelangen. Allein ihre Leidenschaft war so heftig, daß sie sich durch keine Hindernisse abschrecken ließen.

Einige unterscheiden drei Arten der Knabenliebe. Die erste und älteste war die unreine asiatische, dergleichen Jupiter mit dem Ganymed unterhielt. Diese veredelte der gebildete Grieche, und lenkte sie vom körperlichen auf geistigen Genuß: dies war die zweite Art, die edlere Knabenliebe. Die dritte Art herrschte in einigen Staaten Griechenlands, vielleicht in Kreta, und lief auf bloßes Ceremoniel hinaus. Sie bestand darin, daß man schöne Knaben aus angesehenen Familien beschenkte, und auf andere Art ehrte.

Noch fügen wir folgende Bemerkungen hinzu:

Der Geliebte mußte allezeit jünger sein, als der Liebhaber. Xenophon rechnete es gar dem Meno zu einem Verbrechen an, daß er den Tarypas, welcher älter als er war, geliebt habe. Xenoph. exp. Cyr. II. in fin. Knaben von zartem Alter, d. h. vor dem 14ten Jahre, zu lieben, war zwar nicht durch die Gesetze verboten, aber es war nicht gewöhnlich, weil, sagte man, vor diesem Alter unmöglich bestimmt werden könne, ob der Knabe derjenigen Sorgfalt und Mühe werth sei, welche der Liebhaber auf ihn wenden müsse, um ihn zu bilden. Die Dauer der Liebschaft war verschieden. Bei solchen die sich unreiner Absichten verdächtig machten, hörte sie bald wieder auf. Tugendhafte Liebhaber aber blieben beständig, und wenn ihre Liebe aufgehört hatte, Leidenschaft zu sein, so verwandelte sie sich in Freundschaft, welche sie dann durch das ganze Leben gegen den Geliebten beibehielten. Nach den Grundsätzen der Stoiker sollte die Liebe bis zum 29sten Jahre des Geliebten dauern. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 440; Hochheimer Vers. üb. d. Erz. d. Gr. I. S. 297 ꝛc. Meiners vermischte Schriften 1r Th. S. 7. ꝛc.

Paedonomi, Aufseher der Jugend bei den Spartanern, welche über das ge-

meinschaftliche Erziehungshaus in Sparta die Aufsicht führten, und für den Unterricht und die Erziehung der Knaben Sorge tragen mußten. Einer von ihnen hatte die Oberaufsicht; bei ihm mußten die Knaben gemeldet werden, und er rangirte sie in ihre Ordnungen, βουλη und ἀγελαι, ein, deren Vorsteher sie aus denjenigen wählten, welche sich an Einsicht und Tapferkeit vor den andern hervorthaten. Die Pädonomen waren Magistratspersonen, wenigstens hatten sie obrigkeitliches Ansehen. Ihre Anzahl ist ungewiß. Es kam ihnen zu, einen jeden in diejenige Klasse einzuweisen, in welche er nach seinem Alter gehörte, die Knaben und Jünglinge nach seinem Gutdünken zusammen zu rufen, und diejenigen, welche etwas versahen, zu bestrafen. In dieser Absicht wurden sie beständig von einigen Jünglingen begleitet, welche mit Geisseln versehen waren und auf ihren Befehl damit Schläge austheilten.

In einem andern Sinne wird der Name **Pädonom** auch von Aufsehern der Jugend in andern griechischen Staaten gebraucht, von denen man aber wenig weiß, und welche wahrscheinlich von den Pädagogen nicht sehr verschieden waren. Aristoteles (Polit. VII. 17) spricht von ihnen als von solchen, denen die Kinder in ihrem zartesten Alter anvertrauet gewesen wären, und erinnert, daß sie dieselben vom Umgange mit Sclaven abhalten, auch Acht geben mußten, daß sie von ihnen etwas Böses weder sehen, noch hören möchten. Mit den lacedämonischen Pädonomen dürfen sie nicht verwechselt werden. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 449; Hochheimer Vers. üb. d. Erz. d. Gr. I. S. 290, 282.

Paedotribes, παιδοτριβης, παιδότριψ, der Name derjenigen Aufseher in den griechischen Gymnasien, welche vornämlich die schweren practischen Uebungen der Epheben dirigirten. Nitsch Beschr. des Zust. d. Gr. I. 439; Pott. Arch. III. 566.

Paemani, siehe unter Tungri.

Paenula, ein Kleid bei den Römern, das man auf Reisen brauchte. Es war länger als die Lacerna, übrigens wie die Toga, bis an die Brust von unten an zugenähet und von der Brust bis an den Hals offen. Man bediente sich seiner statt der Lacerna, und zog es über die andern Kleider an. Die Farbe war gewöhnlich weiß, oft roth, grau, auch Purpur; Kinder und Soldaten trugen meist rothe, denn daß die Soldaten auch Pänulas getragen haben, erhellet aus mehrern Stellen, z. B. aus Suet. Galb. 6; Senec. de Benef. V. 24. Sie bedienten sich ihrer auch als Matratzen, um darauf zu schlafen, oder sich damit zuzudecken. Senec. ep. 87. Als unter den Kaisern die Toga immer mehr aus der Mode kam, ward die Pänula desto gemeiner, besonders unter dem Kaiser Vespasian, da sogar die Advocaten vor Gericht, und auf öffentlichen Markte in dieser Tracht erschienen. Auch von Frauenzimmern wurden weiße Pänulä getragen. Kaiser Alexander Severus konnte dieses Kleid nicht leiden, und befahl daher, Mannspersonen sollten es nur bei Regenwetter, Frauenzimmer aber gar nicht in der Stadt tragen. Ael. Spart. in Alex. Sev. c. 27.

Paeon, oder Paeeon, nach Einigen ein Beiname des Apollo unter dem er zu Oropus verehrt wurde (Paus. Att. c. 39) und einerlei mit Paean. **Sprengel** (Beiträge zur Gesch. d. Medicin B. I. St. 3. S. 7 rc.) zeigt, daß in den ältern Zeiten Apoll noch nicht als medicinische Gottheit sei betrachtet worden, und daß man den Päeon (παιηων) als ganz von ihm unterschieden, als Arzt unter den Göttern vorgestellt habe, der die verwundeten Götter ganz wie ein menschlicher Arzt heilte, und aus Kräutern einen schmerzstillenden Breiumschlag machte, wovon das Blut der Götter, wie Milch von Feigen-Laab, gerann. Auf diese Art heilte er den vom Herkules verwundeten Aides und den Mars. Hom.

Il. ε. 401, 899. In der Odyssee kommt [illegible] auch vom Apollo unterschieden [illegible] als Arzt vor, z. B. δ. 232, und [illegible] Scholiasten erkennen selbst in obigen Stellen der Iliade, daß Apollo nicht gemeint sein könne; ja, Eustathius ad Odyss. l. c. sagt ausdrücklich: „Päeon ist vom Apollo ganz verschieden; dies erhellet aus einer Stelle des Hesiodus, wo es heißt: wenn nicht Phöbus Apollo ihn vom Tode rettet, oder Päeon, der alle Heilmittel kennt." Also verwechselte auch Hesiodus den Päeon nicht mit dem Apollo. Den Namen leiten Eustathius und andere Scholiasten von παιω, i. e. θεραπευω, ich heile, her. In einer Elegie von Solon, der bekanntlich Ol. XLV, 600 v. Chr. G., also lange nach Homer und Hesiodus lebte, wird immer noch Päeon vom Apollo unterschieden. Brunck. Analect. vet. poet. vol. I. p. 67. Erst in den orphischen Hymnen, die unstreitig spätern Ursprungs sind, als die sogenannten homerischen Hymnen, in denen Apoll auch noch nicht als medicinische Gottheit vorkommt, werden dem Apollo medicinische Geschäfte zugeschrieben, und er bekommt den Beinamen Παιαν ιηιος. Päan und Päeon ist also im Grunde einerlei, und unstreitig ist das erstere Wort aus dem letztern entstanden.

Paeon, einer von den drei Söhnen Endymions, welcher in dem, von dem Vater wegen der Erbfolge angestellten Kampfspiele seinem Bruder Epeus unterlag, und nun aus Verdruß sein Vaterland verließ, sich in einer Gegend oberhalb des Axius ansiedelte, und dieser von sich den Namen Päonia gab. Paus. El. prior. c. 1. Man sehe seine Genealogie unter Protogenia, des Deucalions Tochter.

Paeon, ein Sohn des Antilochus, von dem die Familie der Päoniden zu Athen abstammte. Paus. Cor. c. 18.

Paeon, ein Sohn des Neptun und der Helle, als diese von dem goldfelligen Widder herab ins Meer gestürzt war. S. Helle. Hyg. Poet. astron. II. c. 20.

Paeonaeus, ein Curete, der einen Altar zu Pisa hatte. Paus. Eliac. prior. c. 7. und 14.

Paeones, Paeonia, siehe Pannonia.

Paeonia, die Heilende, ein Beiname der Minerva, als medicinische Gottheit. Sie hatte unter demselben einen Altar zu Oropus und eine Bildsäule zu Athen. Paus. Att. c. 34 und c. 2.

Paeonia, die nördlichste Provinz von Macedonien, oder das Land, wo die illyrische Völkerschaft der Päonier, einerlei mit den nachherigen Pannoniern, wohnte. Philipp verleibte sie erst Macedonien als Provinz ein.

Paesicae, ein Volk in der persischen Provinz Sogdiana, an den oxianischen Bergen, also nördlich von Samarkand. Mannert Geogr. IV. S. 469.

Paestus, siehe Posidonia.

Paesus, eine Stadt in Mysien, zwischen Lampsacus (Lepsec) und Parium (Kamaris). Sie war zu Strabo's Zeiten verwüstet, und ist vielleicht das heutige Eanon.

Paganalia, ein Fest, das in jedem pagus (Districte) des römischen Gebiets nach der Anordnung des Servius Tullius gefeiert wurde. Man beging es jährlich zur Ehre der Schutzgottheit des Pagus mit einem Opfer, und jeder Landmann mußte dem, der die Aufsicht bei den Opfern führte, ein Stück Geld bezahlen, die Männer ein besonderes, die Frauen ein besonderes und die Kinder ein besonderes. Servius wollte dadurch erfahren, wie stark in jedem Pagus die Anzahl von Männern, Weibern und Kindern wäre. Das Fest wurde nach der Erndte angestellt, der Tag war aber nicht genau bestimmt, denn er wurde jedesmal vorher bekannt gemacht, und war also nicht immer derselbe. Nach Eilano (röm. Alt. III. S. 77; II. S. 329) hieß das beschriebene ländliche Fest nicht Paganalia, sondern Paganica.

Paganalia aber war wenigstens den Gebräuchen nach ein ähnliches Fest in Rom, das von den Hügelbewohnern (pagani, von pagus Hügel) der Stadt gefeiert wurde. Die Paganica auf dem Lande waren öffentliche Feste, die von allen Landleuten gefeiert wurden, die paganalia in der Stadt aber wurden nur blos von den Hügelbewohnern gefeiert, und waren mehr ein Privatfest. Adams röm. Alt. S. 155.

Paganica, siehe Paganalia.

Pagasae, der Hafen von Pherä in Thessalia Pelasgiotis. Er lag 90 Stadien davon, in dem pagasäischen Meerbusen, der in der Folge der Meerbusen von Demetrias (Golfo di Volo) hieß, der nachherigen Stadt Demetrias (Volo) jenseit des Flusses Onchestus gegen Westen.

Pagasaeus, ein Beiname des Apollo (Hes. scut. Herc. 70), nach Einigen vom Vorgebirge Pagasis in Magnesien, wo er einen Tempel hatte (Schol. Apollon. I. 238): nach Andern von πηγαις, Quellen, deren sich viele in der genannten Gegend befinden. Phavorin. ap. Gyrald. Synt. VII. p. 237.

Pagasites, ein Beiname des Apollo von einer Quelle bei den Thessaliern und Arrhäern. Hesych. ap. Gyrald. Synt. VII. p. 237.

Pagrae, ein Ort in Syria Pieria, 16 Mill. gegen Norden von Antiochia entlegen. Er lag auf dem Gebirge an der Gränze zwischen Cilicien und Pierien, und diente zur gewöhnlichen Passage, sowol gegen Süden nach Antiochia, als gegen Osten nach Hierapolis und den Euphrat. Bei Cedrenus heißt er Pagras, und nach Niebuhrs Charte befindet sich noch jetzt in dieser Gegend ein Kastell Bagras. Mannert Geogr. VI. 985.

Pagros, ein Gebirge in Nordmedien, auf welches sich die griechischen Miethvölker retteten, als Alexander die Ueberbleibsel des persischen Heeres in Parthien völlig zerstreuete. Wahrscheinlich muß man darunter den südlichsten Abhang des Gebirges Koronus, gegen Parthien hin, verstehen. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 141.

Pagus, scheint überhaupt den Umfang mehrerer Wohnungen, die zusammen gehören und eine Gemeine ausmachen, anzudeuten. Der Pagi gab es größere und kleinere. Die größeren könnte man durch District, Kanton erklären, die kleinern durch Gemeinde, Dorf. Servius theilte das damalige römische Gebiet in solche pagi, und verordnete, daß jeder seine eigene Freistatt, seinen Tempel, seinen Schutzgott, seine Obrigkeit und sein besonderes Fest, paganalia, haben sollte. Als nach der öffentlichen Einführung des Christenthums durch die Decrete Konstantins die Tempel der Götter in den Städten geschlossen wurden, so flüchteten sich die Anhänger des alten Aberglaubens auf das Land, und verrichteten hier insgeheim ihre vorigen heiligen Gebräuche. Daher bedeutete jetzt der Ausdruck pagani die Nichtchristen. In Rom gab es auch pagi, worunter man vielleicht gewisse Gilden von Leuten, die in Rom wohnten, und etwa die Landleute repräsentirten, oder sonst eine gewisse Verbindung unter sich hatten, und gleich einer Gemeinde zusammengehörten, verstehen muß. Cilano erklärt die pagi in Rom für die auf Hügeln befindlichen Wohnungen, vom griechischen Worte παγος, Hügel. Adams (röm. Alt. S. 127) sagt: Man nannte in ältern Zeiten bei den Römern diejenigen pagani, welche keine Soldaten waren (Juv. XVI, 32; Suet. Galb. 19; Plin. Ep. VII. 25), und Cicero nennt die pagani und montani plebs urbana, weil sie zu den städtischen Tribus gehörten, ob sie gleich auf den Dörfern und Gebirgen wohnten; diesem nach hätte es also keine besondern Einwohner Roms gegeben, die pagani genannt worden wären. Adams röm. Alt. S. 155, 126.

Palacium, bei Strabo ein Ort in Chersonesus Taurica, der nebst Chavum und Neapolis von dem Scythen-

Könige Scilurus und seinen Söhnen zu Beobachtungsplätzen gegen die Generale des Mithridades erbauet wurde. Man muß sie in den Bergen von Mangut und Baghtschesarai suchen. Der Name Neapolis ist griechisch, und rührt unstreitig nicht von den Scythen, sondern von den spätern Besitzern her. Der lateinische Name Palacium ist wol verfälscht. Ptolemäus setzt in die nämliche Gegend ein Badatium, welches die richtigere Lesart zu seyn scheint. Auch Plinius nennt ein Placia, aber er stellt es an die Küste zwischen das Cap Parthenium und den Hafen Symbolne. Mannert Geogr. IV. S. 315.

Palaemon, der Name, welchen Melicertes oder Melicerta nach seiner Vergötterung von den Griechen bekam; die Lateiner nannten ihn Portumnus. Hyg. fab. 2. et Serv. ad Virg. Aen. V. v. 241. S. Melicerta. Bekanntlich stürzte sich seine Mutter Ino mit ihm ins Meer, nach Paus. Att. c. ult.; Tzetz. ad Lycophr. v. 229, und Neptun ließ sich durch die Venus, von welcher Ino abstammte, erbitten, die Unglücklichen in die Klasse der Meergötter aufzunehmen, und ihre Gestalt und Namen zu ändern. Nach Pausanias l. c. wurde der Leichnam von einem Delphin aufgenommen und an das Ufer des korinthischen Isthmus gebracht, wo ihn Sisyphus, der König Korinths, begraben ließ. Eben dieser führte auch ihm zu Ehren die isthmischen Spiele ein, und auf dem Isthmus wurde ihm ein Tempel erbauet. Paus. Cor. c. 2. Als Meergott rief man ihn bei entstandenem Sturme um Hülfe an, und nach Lycophr. v. 229. et Tzetz. ad h. l. wurden ihm in der Insel Tenedos Kinder geopfert. Die Römer glaubten, daß er die von Meeresstürmen Geängstigten in einen sichern Hafen bringe, daher auch sein Name Portumnus. In der 11ten Region der Stadt hatte er zwei Tempel, und den 17. August wurde ihm ein Fest, die Portumnalia, gefeiert. Varro de L. L. V. c. 3. Man bildete ihn als Meergott mit einem großen blauen Barte und einem Schlüssel in der Hand, oder über den Schultern hängend. Gewöhnlich stellte man ihn nur im Meere schwimmend, nicht auf einem Wagen fahrend vor. Ovid. Heroid. XVIII. v. 159; Var. Com. VIII. c. 4.

Palaemon, ein Sohn des Priamus bei Hyg. fab. 90.

Palaemon, ein Sohn des Vulkan oder Aetolus, Theilnehmer am Argonautenzuge. Apollod. 1, 9, 16.

Palaemon, ein Sohn des Herkules und der Autonoe, des Pireus Tochter (Apollod. II. 7. 8.), nach Schol. Lycophr. 662. aber des Herkules und der Iphinoe, des Antäus Tochter. Not. Heyn. ad Apollod. p 993.

Palaemonius, ein natürlicher Sohn des Lernus, Theilnehmer am Argonautenzuge. Weil er mit beiden Füßen lahm ging, so nannte man ihn nur des Vulkans Sohn. Orph. Argon. v. 208; Apollon. I. §. 202.

Palaeno, eine von den Töchtern des Danaus. Hyg. fab. 170. S. Danaides.

Palaeopolis, siehe Beudos vetus, vergl. mit d. Nachtrage.

Palaepatna, jetzt Patna, eine Stadt auf der Westküste der Halbinsel diesseit des Ganges in Indien.

Palaepharsalus, ein Ort gegen Norden von Pharsalus (Farsa), in Thessalia Phthiotis.

Palaephatus, ein griechischer Schriftsteller, dessen Zeitalter sehr verschieden angesetzt wird, und überhaupt ganz ungewiß ist. Suidas ist der einzige, welcher geradezu behauptet, daß er noch vor Homer gelebt und geschrieben habe; aber sein Zeugniß, als eines ziemlich späten und nicht immer glaubwürdigen Schriftstellers, ist keinesweges gültig, da es von keinem ältern unterstützt wird. Sein Stil in dem noch vorhandenen Werke περὶ ἀπίστων, von unglaublichen Vorfällen, ist zwar einfach und leicht,

aber seine Art, die mythischen Fabeln zu erklären, widerspricht ganz dem Genius des homerischen Zeitalters, und setzt ihn in eine Zeit, wo die Griechen anfingen, ihre Mythen historisch und durch grammatische Etymologien zu erklären. Indessen lebte er doch unstreitig noch vor Chr. G., da Virgil ihn in seiner Ciris anführt. Einige machen ihn zu einem Zeitgenossen des Xenophon, Andere des Thucydides und Saxius in Onomastico vol. I. p. 88. setzt ihn um Ol. 114, 2. vor Chr. G. 320, A. U. 432. Vielleicht war er ein Zeitgenosse des Antoninus Liberalis, dessen Zeitalter ebenfalls ungewiß ist. Eben so verschiedene Angaben hat man auch über sein Vaterland, oder es gab vielmehr verschiedene Schriftsteller dieses Namens, die mit einander verwechselt und in Eins geworfen werden. Einige nennen ihn einen Athenienser, nach Andern war er aus Paros oder Priene gebürtig, und Suidas nennt noch einen Paläphatus aus Aegypten oder Athen, einen Grammatiker, dem er unter andern auch ein Buch mythischer Fabeln und Erklärungen mythischer Sagen zuschreibt, welche Titel nicht wenig Aehnlichkeit haben mit den noch vorhandenen Werke περὶ ἀπίστων. Dieser Paläphatus ist der nämliche, welcher von Einigen ein Peripatetiker, von Andern ein Stoiker genannt wird. Es scheint, daß einmal ein gewisser Paläphatus ein Werk solcher Erzählungen schrieb, wie wir in dem Buche περὶ ἀπίστων lesen, und sein Zweck war, das Wunderbare in einigen alten Mythen auf eine dem gemeinen Manne verständliche Art zu erklären. Nachher wurde dieses Werk von einem Andern, der entweder denselben Namen führte, oder sonst ganz unbekannt war, umgearbeitet, einiges weggelassen, anderes entweder aus seinem eigenen Kopfe oder von andern Schriftstellern, die der nämlichen Erklärungsart folgten, hinzugethan. Da es nun im Alterthume mehrere Paläphati gab, so schrieb man, aus Unwissenheit über den wahren Verfasser des Werks, es bald dem Paläphatus aus Aegypten, bald dem aus Athen u. s. w. zu. Nach Suidas bestand die Schrift des Paläphatus von unglaublichen Dingen eigentlich aus fünf Büchern, von denen wir aber nur das erste noch besitzen. Außerdem werden noch verschiedene Gedichte dem Paläphatus zugeschrieben, welche in Fabr. Bibl. gr. I. p. 182. etc. ed. Harl. angezeigt, aber verloren gegangen sind. Von den Ausgaben des περὶ ἀπίστων bemerken wir die wiederholt aufgelegten von Fischer, Leipz. 1761, 8; 1772, 8 m; 1777, 8 m. und seine Prolusionen über den Paläphatus. Leipz. 1771, 8. Eine deutsche Uebersetzung haben wir von Meinecke, Quedlinburg, 1774, 8.

Noch gab es einen Paläphatus aus Abydus, der nach Suidas zu Alexanders des Gr. Zeiten lebte, und Κυπριακὰ, Δηλιακὰ, Ἀττικὰ, und Ἀραβικὰ schrieb. Fabr. Bibl. gr. I. p. 182, 196. ed. Harl.

Palaepolis, s. Neapolis Palaerus, eine Stadt in Akarnanien an der Küste und Insel Leucadia, jetzt Sct. Maura, gegenüber. Wahrscheinlich das heutige Zavenda.

Palaesimundu, oder Palae Simundu, ein Name, der auch der Insel Taprobane (Ceylon) von Ptolemäus und Andern beygelegt wird. Das Wort Palae ist unstreitig das indische Wort Polu, eine Insel, und der ganze Name bedeutet also die Insel Simundu. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 283.

Palaestes, ein Beiname des Jupiter bei Lycophr. v. 41. Er bekam ihn, als er in Gestalt eines Athleten bei den olympischen Spielen dem Herkules sich entgegen stellte, da es kein Kämpfer mehr wagen wollte, ihm den Sieg streitig zu machen. Der Ausgang des Kampfs bleibt zweifelhaft, denn Jupiter gab sich endlich zu erkennen, und endigte so den ungewissen Streit.

Παλαιστη, siehe Δοχμη und Palmus.

Palaestina, der bekannte Name desjenigen Landes, in welchem die Juden bis zu ihrer gänzlichen Besiegung durch die Römer wohnten. Da wir in diesem Art. alles übergehen müssen, was blos auf biblische Geographie und Geschichte Bezug hat, so schränken wir uns nur auf folgende Bemerkungen ein. Griechen und nach ihnen die Römer (Herodot, Plinius, Ptolemäus) verstehen unter Palästina den südlichen Theil der syrischen Küste von Phönicien an bis an die Gränzen Aegyptens, weil die Bewohner desselben Philister (παλαιστινοι) hießen, und als die Römer Herrn dieses Landes wurden, so verbreitete sich der Name auch unter den Eingebornen, und ward bald der gewöhnlichste. Die Juden waren die Bewohner des innern Landes, und diese kannten vor dem angegebnen Zeitpunkt Palästina nicht. Da die aus der Deportation zurückgekommnen Juden größtentheils aus dem Stamm Juda waren, so nahmen auch die Römer den Namen Judäa oft gleichbedeutend mit Palästina; im eigentlichen Sinne aber war er es nicht. Wir gebrauchen hier den Ausdruck in seiner ganzen Ausdehnung für alles von den Juden dies- und jenseit des Jordans bewohnte Land, das gegen Norden an Syrien und Phönicien, gegen Westen ans Mittelmeer, gegen Süden an Aegypten und Arabia Peträa und gegen Osten an das wüste Arabien gränzte.

Seine größte Ausdehnung von Norden nach Süden betrug 30 und von Osten nach Westen im Durchschnitt genommen, 15 geogr. Meilen, so daß man den Flächeninhalt auf 450 Quadratmeilen annehmen kann. Es hatte verschiedene Gebirge. Vom Antilibanus laufen mehrere Bergketten gegen Süden. Die westlichere streift zwischen dem Meere und dem Jordan von Norden nach Süden, breitet sich am weitesten in der eigentlichen Provinz Judäa aus, schließt sich gegen Süden an ein höheres Gebirge, die schwarzen Berge des Ptolemäus, und endigt mit dem Sinai und Horeb am arabischen Meerbusen. Die östlichere Bergkette ist in ihrem nördlichen Anfange, unter dem Namen **Hermon**, sehr hoch, steil und den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt; vertheilt und erniedrigt sich aber, so wie sie weiter gegen Süden kommt, und schließt sich endlich unter der Ostseite des todten Meers an die Berge von Idumäa und diese ebenfalls an Sinai und Horeb. Das ganze Land bildet dem zufolge eine Abdachung gegen das Mittelmeer; im Innern aber eine Mutter, in welcher sich alle Bäche aus dem gegenseitigen Abhange der Gebirge vereinigen müssen; und aus dieser Vereinigung entsteht der Fluß **Jordan**. Wo das Zusammenlaufen der Berge den bequemen Abfluß hindert, da bildet dieser Fluß Seen, vorzüglich den Genezareth, und da auf der Südseite beträchtliche Gebirge ihn von drei Seiten umschließen, so endigt er in dem letzten See, dem todten Meere, sein Daseyn. Zu beiden Seiten am Jordan bildet sich ein weites und größtentheils fruchtbares Thal, das unter dem Namen Aulon oder das große Feld bekannt ist. Auch der westliche Abhang des Gebirges gegen das Meer hat mehrere größere und kleinere Ebenen, aber wegen Wassermangel lange nicht so fruchtbar, als die Thäler am Jordan. Im Ganzen genommen bestand also das Land aus nackten Gebirgen und nur einzelnen vorzüglich fruchtbaren Ebenen. Dennoch war es nach dem Zeugnisse der jüdischen und auch griechischen Schriftsteller sehr fruchtbar und außerordentlich bevölkert. Die Hauptursache ist in dem Fleiße der Einwohner zu suchen. Mit mühvoller Anstrengung brachten sie Erdreich auf die kahlen Berge, und leiteten die Bäche zur Bewässerung allenthalben hin, wo es nöthig war. Wenn dann die Frühregen und Spatregen gehörig fielen, so gab das heiße Klima von selbst die Fruchtbarkeit. Der Frühregen fällt gegen das Ende unsers Herbstes, und dann säet und pflanzt

der Morgenländer; der Spatregen zu Ende unsers Winters, welcher der Erde Kräfte zur Entwicklung des Wachsthums giebt; im April oder Mai ist die Erndte zu Ende. Die übrige Zeit des Jahres ist das Land dürre und sandig; die meisten Bäche zeigen blos noch die Spur ihres Bettes; nur Gärten, die künstlich gewässert werden konnten, stellten auch im Sommer schattenreiche, an den herrlichsten Gewächsen fruchtbare Plätze dar. Von Natur vorzüglich fruchtbar war das zweite große Thal zwischen Samaria und Galiläa, welches das Flüßchen Kison durchschnitt, desgleichen die nördlichste Gegend, Galiläa genannt. Eine Menge von Flecken enthielten hier so viele Einwohner, als in andern Gegenden kaum mittelmäßige Städte. Durch Menschenfleiß zeichnete sich vorzüglich der südlichste Theil, voll von kahlen Bergen, das eigentliche Judäa, aus; weniger fruchtbar und bevölkert waren dagegen die Ebenen an der Südküste. Nach den Angaben der Bibel müßte Palästina eine Bevölkerung von wenigstens 13000, ja in einigen Strichen gar 38000 Menschen auf die Quadratmeile gehabt haben; das Uebertriebene davon fällt in die Augen; denn höchstens können die 450 Quadratmeilen des Landes eine Bevölkerung von 2½ Millionen Menschen, 5500 bis 6000 auf die Quadratmeile fassen. Zur Zeit der römischen Statthalter zählte man an einem Passahfeste (nach Joseph. B. J. VI. 9) eine Summe von 3,000000 Männer in Jerusalem; aber diese waren nicht blos aus Palästina, sondern aus vielen andern Gegenden, wo damals Juden in großer Anzahl lebten, aus Aegypten, Cyrene, Babylonien, Kleinasien u. s. w.

Als Produkte des Landes werden angegeben: Weizen, Gerste, Wein, Feigen, Granatäpfel, Datteln, Oel, Salz, Honig, Dips, ein aus Rosinen gepreßter Syrup. Metalle gewann man aus den Bergen der nördlichen Gegenden. Ein Hauptgewerbe der Einwohner war die Viehzucht, besonders die Zucht von Rindvieh, Schaafen, Ziegen, Eseln und Kameelen. Pferdezucht hatte man nicht. Zu Salomo's Zeiten brachte man Pferde aus Aegypten und Arabien nach Palästina, aber selbst zog man sie nicht. Fische lieferte das galiläische Meer in ungeheurer Menge.

Die ältesten Bewohner des Landes, die Horiten, Rafäer, Enaker, Gaviten, wurden in einer uns völlig unbekannten Zeit durch kanaanitische Völkerschaften, zu denen auch die Phönicier gehörten, und welche von den Küsten des arabischen Meerbusens eingewandert waren, verdrängt. Zu ihrer Zeit kam Abraham mit seiner Familie nach Kanaan, und nach der Rückkehr seiner Nachkommen aus Aegypten wurden diese Beherrscher des Landes, und theilten es unter ihre zwölf Stämme. Unter den Königen David und Salomo erstieg das jüdische Reich die höchste Stufe der Macht und des Ansehens, sank aber nach der Theilung in zwei Reiche wieder, und wurde endlich von den assyrischen und babylonischen Monarchen unterjocht, welche die Einwohner aus dem Lande deportirten. Unter Cyrus kehrte ein Theil der Deportirten, größtentheils aus dem Stamm Juda und Levi, nach ihrem Vaterlande zurück, baueten den Tempel und die Stadt Jerusalem wieder, und nannten die wieder besetzte Landschaft Judäa. Nördlich von den neuen Anbauern saß noch eine unächte Nachkommenschaft Israels, aus zurückgebliebenen Juden und Heiden gemischt, die Samariter. Sie wollten sich mit der zurückgekommnen Kolonie vereinigen, wurden aber von dieser als Abtrünnige vom väterlichen Gottesdienste verstoßen, und bis zum Ende des neuen jüdischen Staats als Ketzer verfolgt. Zur Zeit der syrischen Könige war das eigentliche Judäa mit einer ansehnlichen Menschenzahl besetzt, und außerdem gab es jüdische Kolonieen im nördlichern Lande, welches jetzt anfängt Galiläa zu heissen. Durch die erkämpfte Unabhängig-

Israeliten unter der Regierung ...monäer gewann alles ein sehr ...s Ansehen. Judas Maccabäus ... nördlichen und östlichen Kolo... klein und schutzlos gefunden, ...ile davon in das eigentliche Ju...rte; die übriggebliebenen hat... aber in etwas mehr als 100 ... so vermehrt, daß die Römer ... so stark mit Menschen und jü...dten überladen fanden, als es ... eigenes Vaterland war. Auch ... Jordan östlichen Gegenden wur... Theil von Juden besetzt und ... Kriege deswegen mit den Naba...geführt. Jetzt hatte das jüdische ... Theile, Judäa, Samaria, ...äa, und Peräa (das Land jen...s Jordans). Die Herrschaft der ...ier erreichte ihre Endschaft durch ...mäische Familie, welche sich durch ...ung des römischen Triumvirs ... an ihre Stelle zu setzen und ... Erwartung die spätere Bestä... des Augustus zu erhalten wußte. ... ein Herrscher aus dieser Familie ... Herodes, ein der Größe seines ... reicher und mächtiger, staats... und bisweilen — gewiß oft aus ...digkeit unter einem solchen Vol... — grausamer Fürst. Er besiegte König der Nabatäer in mehrern ...en, verschönerte Jerusalem, vor... durch den erneuerten Tempelbau, ward der Stifter mehrerer neuer an...licher Städte. Seine Nachkommen ...en blos Fürsten einzelner Stücke des ...des unter dem Namen Tetrarchen; einer derselben vereinigte alle Theile ...Landes, so wie Herodes, unter sei... Herrschaft wieder, weil der Kaiser ...dius ihn begünstigte. Judäa mit ... Hauptstadt nahmen die Römer un...telbar in ihren Schutz, und ließen ... durch einen Procurator verwalten. ... Bedrückungen dieser Procuratoren ...ten endlich eine allgemeine Empö...ung der Juden unter Nero, die sich ... dem Untergange der ganzen Nation ...en Theil.

und der Zerstörung ihrer Hauptstadt (70 Jahr nach Chr. G.) endigte. Die am Leben gebliebenen und in Gefangenschaft gerathenen Juden wurden nun als verkaufte Sclaven in alle Länder zerstreut; doch war die Anzahl der im Lande zurückgebliebenen noch groß genug, daß sie unter Hadrian eine neue, jedoch eben so unglückliche Empörung wagten. Von jetzt an durfte kein Jude weiter im Lande bleiben, noch bei Lebensstrafe sich der ehemaligen Hauptstadt und der Stelle des vernichteten Tempels nähern.

Der Name Judäa blieb indessen immer noch im Gebrauche von dem ehemaligen Lande der Juden; auch Ptolemäus hat ihn noch; nach und nach aber wurde er völlig verwischt, als man anfing, Unterabtheilungen in dem Lande zu machen. Dies geschah wahrscheinlich im 4ten Jahrhundert unter Konstantin; denn von dieser Zeit findet man die drei Provinzen: Palaestina prima, welches den größten nördlichern Theil des alten Judäa, das ganze Philisterland und ganz Samaria umfaßte, und Cäsarea zur Hauptstadt hatte; Palaestina secunda, welches das alte Galiläa, vorzüglich aber die Gegenden um den See Genezareth begriff, und die Gränzen von Galiläa gegen Osten überschritt; die Hauptstadt war Scythopolis am Jordan; Palaestina tertia, auch salutaris (das ältere Idumäa) enthielt den kleinen südlichen Theil von Judäa, und dehnte sich zugleich über die ganze südliche Gegend und über die Wüsteneien bis an die Spitze des arabischen Busens aus, so viel einst auf dieser Seite zum peträischen Reiche gehört hatte; die Hauptstadt war noch das alte Petra. Mannert Geogr. VI. S. 205. ꝛc.

Palaestinae, ein Beiname der Furien, von Paläste, einem Orte in Epirus, wo ein Eingang in die Unterwelt seyn sollte. Ovid. Fast. IV. v. 236.

Palaestinus, ein Sohn des Neptun, welcher in Thracien regierte. In einem Kriege mit seinen Nachbarn ward er

krank, und mußte das Kommando seiner Armee seinem Sohne Aliacman übertragen. Dieser ließ sich durch sein jugendliches Feuer zu einem so nachtheiligen Treffen verleiten, daß er mit dem größten Theile des Heers niedergehauen wurde. Der Vater stürzte sich darüber aus Verzweiflung in den Fluß Konozus, welcher nun nach ihm Palästinus genannt wurde, bis er diesen mit dem Namen Strymon vertauschte, weil Strymon, ein Sohn des Mars und der Helice, wegen eines ähnlichen Vorfalles mit seinem Sohne Rhesus, sich darin ersäuft hatte. Plut. de fluv. I. 1154. T. II. Opp.

Palaestra, eine Tochter des Choricus, Königs in Arcadien, welche den Merkur liebte, und ihm die Erfindung der Fechtkunst, welche ihre Brüder Plexippus und Enetus gemacht hatten, entdeckte. Ihr zu Ehren wurde nun die Fechtkunst Palästra genannt. Serv. ad Virg. Aen. VIII. v. 138. S. Choricus.

Palaestra, Παλαιστρα, von Παλη, luctatio, war bei den Griechen ein Theil des Gymnasiums, wo alle Uebungen des Fünfkampfs (Pentathlon: Ringen, Faustkampf, Laufen, Springen, Werfen) angestellt wurden. Der Fußboden war mit Sand oder Staub bedeckt. Nach Einigen war die Palästra nur für das Pancratium (Ringen und Faustkampf) bestimmt. Vitruv. V. c. 11. nimmt das Wort Palästra für Gymnasium überhaupt, und Barthelemy (Anach. Reis. II. 121) behauptet, die Palästren wären eben solche Gebäude gewesen, wie die Gymnasien, nur mit dem Unterschiede, daß in den Gymnasien blos Kinder und Jünglinge, in den Palästren aber die eigentlichen Athleten geübt worden wären. Vieth (Encyclop. d. Leibesüb. I. 42) läßt die Sache unentschieden. Rode Uebers. d. Vitr. V. c. 11. Pott. Arch. I. 85.

Palaetyrus, siehe Tyrus.

Palamedes, ein Sohn des Nauplius und der Klymene, des Katreus (wie man nach Hr. Heyne statt Ατρεως ... sen muß) Tochter (Apollod. II. 1 ... III. 22), nach andern aber der Hesi... Cercops ap Apollod. II. 1, 4. N... Dict. Cret. l. 6. ging er mit als ... sandter an den Priamus, um die ... raubte Helena wieder zu fodern, und ... dieses Verlangen abgeschlagen wurde ... war er vor Andern sehr eifrig, die G... chen zum Kriege gegen Troja zu ... sammen. In Ithaca entdeckte er, ... der Wahnsinn des Ulysses nur Ver... lung war, und nöthigte ihn dadu... wider seinen Willen an dem Kri... Theil zu nehmen. Die Folge davon ... ein unversöhnlicher Haß des Ulysses ... gen ihn. Hyg. fab. 95. Nach P... lostr. Her. c. X. §. 2. p. 708 entst... die Feindschaft zwischen beiden blos ... durch, daß sie in den öffentlichen ... sammlungen mehreremale mit einan... in Streit geriethen. Nach Troja g... er (nach Einigen) nur von seinem B... der Oeax begleitet in einem einzig... Schiffe (Philostr. l. c. §. 10), n... Andern aber mit dreißig Schiffen, d... etwas später als die übrigen, weil e... Krankheit ihn zurückgehalten hatte. D... Phryg. c. 18. Sein Ansehen unter ... griechischen Fürsten war so groß, d... er sogleich mit in den Kriegsrath a... genommen wurde. Id. ib. Mehr... Jahre lang setzte er sich mit äußerst... Heftigkeit dagegen, daß Agamemn... das Oberkommando führte, so daß ... Gang des Krieges durch die Streit... keiten unter den verbündeten Fürst... selbst sehr aufgehalten wurde; endl... brachte er es dahin, daß man ihn zu... Oberfeldherrn wählte, obgleich vornä... lich Achilles sich sehr dagegen setz... Dar. Phryg. c. 20 u. 25; Ptol. H... phaest. V. p. 327. Er bekleidete di... Stelle mit Ruhm und Glück, und ... legte selbst den Sarpedon und Deiph... bus (Id. c. 26 und 28); doch wollte ... niemals eine Belohnung für seine Th... ten annehmen. Philostr. Her. c. I... §. 17. Um nicht durch Müssiggang ...

Munterkeit unter den Soldaten Gelegenheit zu geben, erfand er zur Ausfüllung ihrer Muße ein Spiel, das wahrscheinlich das Würfelspiel war. Man sehe Suid. v. τάβλα; Salmas. ad Vopisci Proculum c. 13; Isaaci Porphyrogeniti characteres Graecorum et Romanorum; Eustath. ad Il. β. p. [illegible]; Etymol. M. in πέσσοι; Meursii Graecia ludibunda in πεττεία. Nach Paus. Cor. c. 20 legte er die ersten Würfel zum Andenken in dem Tempel der Fortuna zu Argos nieder. Nach ebendens. Phoc. c. 31. stellte ihn Polygnot in einem Gemälde vor, wie er mit dem Thersites würfelte. Außerdem übte er die Soldaten zur Erhaltung ihrer Gesundheit in allerlei Kampfspielen. Philostr. I. c. §. 4. Vorzüglich berühmt ist seine Erfindung einiger griechischen Buchstaben, die er dem griech. Alphabet hinzufügte, wie Stesichorus, Plutarch (Symp. II. quaest. 2) und Andere bezeugen. Welche Buchstaben aber von ihm herrühren, darüber sind die Angaben verschieden. Nach Suidas waren es die Buchstaben ζ, π, φ, χ; nach Serv. ad Aen. II. v. 86 θ, φ, χ, welche Andere aber dem Kadmus zuschreiben. Weitläuftiger handelt über die Erfindung der griechischen Buchstaben Nobl. Rich. van Goens in der diss. de Simonide Ceo, poeta et philosopho, Trajecti ad Rhen. 1768. im 4ten Kap. 1. Abschn. Zuerst widerspricht er denjenigen, welche dem Palamedes 11, 16, und 17 Buchstaben beilegen, wie Hyg. fab. 277; Tac. Ann. XI. c. 14; Io. Tzetz. Chil. S. hist. c. 8; Schol. Eurip. Orest. v. 432. Dann handelt er von den verschiedenen Angaben der Alten, welche Buchstaben dem Palamedes oder Simonides zugeschrieben werden müßten. Plinius z. B. VII. c. 56. behauptet, daß Palamedes während des trojanischen Krieges den 16 kadmeischen Buchstaben vier andere Θ. Ξ. Φ. X zugefügt habe, Simonides aber Z. H. Ψ. Ω. Der Scholiast des Greg. Nazianz. ad Stel. I. p. 66. legt das Ξ dem Palamedes bei, Andere haben darüber andere Meinungen. Van Goens selbst spricht die Buchstaben Z und Ξ, H. und Ω dem Simonides, Θ. Φ. X. Ψ. aber dem Palamedes zu. Man sehe noch Joseph. Scalig. ad Euseb. n. MDCXVII; Meursius ad Hesych. p. 179. etc; Lipsius et Ernesti ad Tac. Ann. XI. 14; Salmas. ad inscript. Herodis Attici, p. 230 etc.; Samuel Petitus lib. 2. observ. c. 1; Ezech. Spanh. de usu numism. et praestantia diss. II. Guilelmus Nicols de litteris inventis Lond. 1711. 8; Tho. Munkerus ad Hyg. fab. 277; Jo. Marsham. Canon. Chronic. p. 123 etc.; Jacob. Bouhierius als Verfasser der gelehrten Abhandlung in Montfaucons Palaeographia graeca; An essay upon Literature, or an inquiry into the antiquity an original of letters, von einem Ungenannten, Lond. 1726, 8; Eusebius Renaudotus de orig. graec. lit. in Mém. de l'Acad. des inscript. T. II. p. 34 et 318; Andreas Norcopensis in diss. de prima literar. orig. Upsal. 1687, 8. Noch mehrere andere Schriften über die griechischen Buchstaben, ihre Gestalt und Entstehung findet man in Fabr. Bibl. Gr. ed. Harl. T. I. p. 202 angeführt.

Palamedes hatte überhaupt mannigfaltige Kenntnisse und war auch Dichter, weswegen er vom Euripides bei Laertius II. sect. 44. und Tzetz. ad Lycophr. v. 384. πάνσοφος ἀηδὼν μουσα genannt wird. Nach Suidas sollen seine Gedichte von den Nachkommen Agamemnons, oder gar vom Homer selbst aus Neid vertilgt worden seyn. Apollonius von Thyana war einer seiner vorzüglichsten Verehrer. Er nannte ihn (Philostr. IV. c. 9.) ἀγαθὸν ἄνδρα δί ὃν πᾶσα σοφία. Er stellte seine verfallne Bildsäule wieder her, auf welcher er δειος

hieß, und flehete zu ihm, daß er den Griechen wieder gnädig seyn und ihnen mehrere Weise schenken möchte. Nach Athanasius contra gentes I. p. 20 war Palamedes auch Erfinder der Zahlen und Gewichte, und Philostrat in Heroic. c. X. rühmt seine Erfahrenheit in der Astronomie, und erzählt unter andern, daß er durch die Erklärung einer Sonnenfinsterniß die erschrockenen Soldaten von ihrer Furcht befreiet habe. Nach ebendemselben verstand er auch die Arzneikunst, und war Erfinder von einer Menge nützlicher Kenntnisse. Sophokles, Euripides und vielleicht auch Aeschylus schrieben von ihm dramatische Stücke, welche aber verloren gegangen sind.

Der Tod dieses von dem Alterthum so hoch gefeierten Mannes wird verschieden erzählt. Nach Einigen schoß ihm Paris einen Pfeil durch den Hals, und die Troer hieben ihn nun vollends nieder. Dar. Phryg. c. 28. Nach Andern starb er durch die Bosheit des rachsüchtigen Ulysses und Diomedes. Beide beredeten ihn, unter dem Vorwande, sie hätten einen großen Schatz in einem Brunnen entdeckt, sich in denselben hinabzulaßen, worauf sie ihn mit Steinen todt warfen. Dict. Cret. II. c. 15. Nach Andern stürzten sie ihn ins Wasser, als er sich, um zu fischen, von der Armee entfernt hatte. Auctor Cyprior. ap. Paus. Phoc. c. 31. Am gewöhnlichsten wird sein Tod so erzählt. Ulysses vergrub heimlich einen Schatz in dem Zelte des Palamedes, gab dann einem gefangenen Phrygier einen Brief mit der Adresse an Palamedes, so daß es das Ansehen hatte, als komme der Brief vom Priamus; diesen Phrygier ließ er niederhauen, ehe er zum Palamedes kam, und der Brief wurde nun natürlich gefunden. Der Inhalt war eine Danksagung des Priamus, daß Palamedes ihm die Griechen verrathen wolle, und die Meldung, daß er das versprochene Gold ihm bereits übersandt habe. Palamedes wurde nun vor die Versammlung gefordert, Ulysses nahm sogar zum Schein dessen Parthei, und als jener alles läugnete, that er den Vorschlag, in seinem Zelte nach dem erwähnten Golde zu suchen. Dies wurde gefunden, und Palamedes als Verräther zu Tode gesteinigt. Ovid. Met. XIII. 56; Hyg. fab. 105; Serv. ad Virg. Aen. II. v. 81; Tzetz. l. c.; Schol. ad Eurip. Orest. 432. Er starb mit der Standhaftigkeit eines Helden. Man verbot, seinen Leichnam zu begraben; aber Ajax that es doch, und zürnte nachher lange über diese Ungerechtigkeit seiner Gefährten. Auch soll sein Tod die eigentliche Ursache vom Zorne des Achilles gewesen seyn. Philostr. Heroic. c. X. §. 8. Nach Serv. ad Virg. l. c. war die Rache des Ulysses noch mehr dadurch angefeuert worden, daß Palamedes ihm einst harte Vorwürfe gemacht hatte, als er keine Lebensmittel mitbrachte, welche er aus Thracien hatte holen sollen. Ulysses antwortete dem Palamedes, er möchte selbst hingehen und welche herbei schaffen. Dies that er, und brachte zur nicht geringen Beschämung des Königs von Ithaca einen sehr großen Vorrath mit sich. Nach seiner Hinrichtung begab sich sein Vater Nauplius selbst ins Lager vor Troja, und foderte Genugthuung, wurde aber abgewiesen. Tzetz. l. c. et ad v. 1093; Schol. Eurip. l. c.

Philostrat (Heroic. c. X. §. 9) beschreibt uns den Palamedes als einen sehr schönen Mann, von schlankem Wuchse, großen ausdrucksvollen Augen und einnehmendem Betragen. Das Haar trug er abgeschoren, und der Bart glich dem knospenden Flaum eines Jünglings; daher er auch nach Paus. Phoc. c. 31 ohne Bart gebildet wurde. Er hatte weder Sclaven noch Sclavinnen zu seiner Aufwartung, sondern verrichtete alles selbst. Fabr. Bibl. Gr. I. 198 etc. ed. Harl.

Palamedes, aus Elia oder Helia gebürtig, ein Grammatiker, den Athenäus

IX. p. 397 einen Ὀνοματολόγον, i. e. Lexicographum nennt. Suidas führt unter seinen Schriften ein ὀνοματολόγον und einen Commentar zum Pindar an, dessen aber in den noch jetzt vorhandenen Scholien zu diesem Dichter nicht gedacht wird. Auch schrieb er τραγικὴν et κωμικὴν λέξιν, de vocibus tragicis et comicis. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 206 ed. Harl.

Palanda, ein Fluß in Indien jenseit des Ganges, der westlich vom Vorgebirge Malai-Kolon (C. Romania) ins Meer fällt, der heutige Falco-Fluß, oder vielleicht der östlichere Fluß, der bei Schor (Dsohor) zur See fließt. In einiger Entfernung von der Küste setzt Ptolem. auch eine Stadt Palanda an, welche vielleicht das heutige Dsohor bezeichnet. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 245.

Palantia, auch Pallantia, einst die größte und berühmteste Stadt der Vaccäer in Hispania Tarraconensis. Die Römer belagerten sie oft vergeblich, und A. U. 618 konnten sich Aemilius Lepidus und Brutus nur durch eine Art von Wunder von ihr zurück ziehen. Aeußerst wahrscheinlich das heutige Palencio, wenn schon Ptol. und It. Anton. die Entfernung zwischen ihr und Asturica zu klein angeben. Strabo rechnet sie zu den Arewacern.

Palaria, siehe unter dem Artikel Exercitatio.

Palatinus, ein Beiname des Apollo (Hor. Ep. I. 3. v. 17) vom Palatium in Rom, wo er einen schönen Tempel hatte, den Augustus nach der Schlacht bei Actium ihm erbauete. Die Wände dieses prächtigen Tempels waren von sehr weißem afrikanischen Marmor und die Thüren von Elfenbein; oben stand der mit vier Pferden bespannte Wagen der Sonne von Marmor und übergoldet. Propert. Eleg. II. 31. v. 9. Auch die Cortinä (halbrunde Opfergefäße, die gleichsam das Gewölbe des Himmels und die Wolken vorstellten, und besonders beim Loosen gebraucht wurden) in diesem Tempel waren von Gold und ein Weihgeschenk des Augustus, (Suet. Aug. c. 52; Varro de L. L. VI. p. 80) und von der Decke hingen die schönsten Kronleuchter. Plin. H. N. XXXIV. c. 3. Die Bildsäule des Gottes war vom Scopas verfertigt. Plin. XXXVI. c. 5. Am Tempel befand sich ein sehr schöner Porticus und eine kostbare Bibliothek von griechischen und lateinischen Schriften, die Augustus ebenfalls angelegt hatte. Suet. l. c.; Nardin. VI. c. 19; Al. Donat. III. c. 2.

Palatinus mons, siehe Mons palatinus und Palatium.

Palatium, der Name des kaiserlichen Palastes auf dem palatinischen Berge und zugleich der Name der zehnten Region der Stadt Rom, welche der genannte Palast dem größten Theile nach ausmacht. Den Namen des palatinischen Berges leitet man davon ab, weil hier einst Viehheerden geweidet wurden, entweder von palare, herumlaufen, oder balare, blöken, oder von der Göttin der Heerden, Pales; Einige lassen ihn auch entstehen von dem Namen Palans, Pallas, oder Pallanteus, den eine hier befindliche alte Stadt oder eine Person geführt haben soll. Varro de L. L. IV. p. 13; Solin. c. 1. §. 14; cfr. c. 7. §. 11; Dion. Halic. I. p. 28. Dieser Berg wurde zuerst vom Romulus angebauet, und die Region war daher wegen mehrerer alter Gebäude merkwürdig, ob sie gleich nur klein war. Die vierte, achte, elfte und zweite Region schloß sie auf allen Seiten ein. Man zeigte hier von alten Denkmälern die Höhle Lupercal und bei derselben den ficus ruminalis, unter welchem Romulus und Remus von einer Wölfin gesäugt worden seyn sollten, und der sich auf einem Hügel bei der heutigen Kirche S. Mariä Liberatricis befand. Gegenüber lag ein Hügel, Velia, bei der Kirche S. Theodori, an dessen Fuße das alte römische

Thor, Romanula, stand. An diesem sahe man den Tempel des Jupiter Stator und das Haus des Königs Tarquinius Priscus, am Fuße des palatinischen Berges. Die sogenannte casa Romuli wird in die achte, von Einigen aber auch in diese Region gesetzt. Ein anderes Heiligthum war der Kornelbaum des Romulus, cornus Romuli, welcher aus der Lanze erwuchs, die Romulus nach gehaltenen Auspicien, wer König der neuen Stadt seyn sollte, nach dem Berge schleuderte, und welche hier senkrecht in die Erde fiel, Wurzel schlug, und zu einem ansehnlichen Baum emporwuchs. Um ihn gegen alle Beschädigung zu sichern, faßte man ihn in der Folge mit einer Mauer ein, und sorgte durch fleißiges Begießen dafür, daß er immer frisch und grün blieb, weil man ihn als Symbol des römischen Staats bewachte. Serv. ad Virg. Aen. III. v. 22; Plut. in vit. Romul. Eine andere Merkwürdigkeit war ein viereckiger, mit einer Mauer umgebener Platz auf dem palatinischen Berge, wo die bei der ersten Anlage der Stadt gebrauchten Werkzeuge, ein Pflug, eine Hacke, Schaufel rc. als Heiligthümer aufbewahrt wurden. Man nannte ihn Roma quadrata. Festus p. 404. ed Amst. Wo jetzt die Kirche des heiligen Gregorius steht, sollen sich das alte Rathhaus, curia vetus, die darauf stoßende Straße, vicus curiarum, die Kapelle der Salier, sacrarium Saliorum, die Wohnungen derselben, mansiones Saliorum und die Tempel der Ceres, Victoria und Fides befunden haben.

Der vornehmste Theil der ganzen Region ward in der Folge der kaiserliche Palast, den Augustus erbauen ließ. Er war selbst auf dem palatinischen Berge in einer Gegend geboren, welche ad capita bubula hieß. Suet. Aug. 5. Nach seiner Erhöhung brachte er den Hortensischen Palast an sich, ob er gleich gar nicht zu den größten und schönsten in Rom gehörte. S Aug. 72. Dieser Palast brannte und nun bauete ihn Augustus ungl schöner wieder auf, und zog unter dern den Palast des Katilina dazu, ihm einen größern Umfang zu ge Zugleich verordnete er, daß dieser Pa von nun an als ein Staatsgebäude trachtet werden sollte. Dio Cass. I 12; Suet. Aug. 57. Die Haupts war nach der Via sacra zugekehrt. ihm waren Eichen gepflanzt und derselben war mit der Aufschrift gekrö ob servatos cives. Im Bezirke Palastes selbst lag der Tempel der V und der ungleich vorzüglichere Tem des Apollo (s. Palatinus), welchen gust zum Haupttempel von Rom zu heben suchte. Neben dem Palaste Augustus hatte Tiber den seinigen, (imus Tiberiana) welchen er zum F gelgebäude desselben machte, und wo Kaiser Antoninus Pius und Lucius Ve geboren und erzogen wurden. Der K ser Kaligula schmückte den Palast Porticus, die sich von demselben bis das Forum erstreckten, und verein mit ihm noch den Tempel des Ka und Pollux, welchen aber Klaudius der davon trennte. Dieser bauete d gen ein Theater und einen Tempel, er seinem Namen widmete, und in er seine Bildsäule von Gold setzen Ausserdem legte er von dem kaiserli Palaste bis zum kapitolinischen B eine Brücke an, damit er sich sog aus dem Palaste nach dem Kapitol b ben könnte. Unter Nero brannte ganze Palast ab, und dieser erbauete nun wieder, aber so weitläuftig, da nicht nur den ganzen palatinischen B sondern auch die Ebenen zwischen der ben und dem cölischen und esquilini Berge, ja selbst einen Theil von di einnahm. Er war so prächtig und Kostbarkeiten aller Art an Edelstei Gold, Silber, Statuen, Gemälde s. f. reichlich ausgeschmückt, daß der me domus aurea, welchen ihm N

gab, nicht reffender angewendet werden konnte. Aber eben diese Pracht beförderte seinen Untergang. Neros Nachfolger beraubten ihn aller Kostbarkeiten, um die Soldaten damit zu bestechen, und der größte Theil verfiel, weil er ohne Aufsicht blieb. Vespasian und Titus ließen sogar verschiedene dazu gehörige Nebengebäude haben abtragen lassen, weil das Amphitheater, die Bäder und der Ehrenbogen des Titus sich an solchen Plätzen befanden, wo vorher Theile des Palasts waren. Den Hauptpalast, welcher stehen geblieben war, ließ der Kaiser Domitian ansehnlich verschönern, und er bauete vielleicht einen neuen Flügel daran, weil der Palast den Beinamen domus Domitiani erhielt. Insbesondere legte er verschiedene Porticus an, die er auf den Seiten mit hellspiegelnden lapis Phengites austäfeln ließ. Suet. Domit. 5; Martial. VIII. 36 und 39. Trajan schenkte die meisten von Domitian hier aufgehäuften Kostbarkeiten in den Tempel des capitolinischen Jupiter. Antoninus Pius liebte es nicht, in einem so weitläuftigen Palaste zu wohnen, ließ die Hauptthüre (nach der Via sacra zu) zumauern, und wohnte in dem Nebengebäude, domus Tiberiana. Unter Kommodus verbreitete sich eine Feuersbrunst vom Tempel des Friedens bis zum kaiserlichen Palaste, und ein grosser Theil desselben brannte ab. Doch scheint nicht unter Kommodus eine Reparation angeführt zu haben, da Lampridius einer domus Commodianae gedenkt; sondern auch unter den folgenden Kaisern wurde manches an demselben gebessert, verändert und neu angelegt. Die letzte zuverlässige Nachricht von dem Palaste findet man bei Cassiodor, Var. Lib. 7. ep. 5. Er drohete schon damals an vielen Stellen den Einsturz, und daher befahl König Theodorich eine neue Reparation. Nach und nach zerfiel dies große Gebäude durch seine eigene Last und durch die Länge der Zeit, so daß nur noch einige alte Mauren und Gewölbe übrig sind. Auf seiner Stelle befindet sich jetzt der Farnesische Palast und Garten und die Villa Spada. Hauptzierden dieses Gebäudes waren der Tempel des Augustus (Suet. Tib. 47), der Tempel der Kaiser (Suet. Galb. 1), das schöne Speisezimmer, das Alexander Severus seiner Mutter zu Ehren Diäta Mammeä nannte, und den Tempel, den H . ogabal seiner Gottheit (sich selbst) zu Ehren erbauete, und den er zum Haupttempel der Stadt machen wollte. Vor dem Palast war ein großer Vorplatz, vestibulum palatii, wo ein Koloß gestanden haben soll.

Zur Zeit der Republik wohnten die angesehensten Römer in dieser Region, weil das Forum in der Nähe war. Dahin gehören das Haus des Q. Catulus und L. Krassus, des Cicero, des Scaurus an der Via sacra, des Catilina und Hortensius; deren Häuser abgebrochen wurden, um zum kaiserlichen Palaste mehr Platz zu gewinnen, des Valerius Flaccus, welches in den Gracchischen Unruhen niedergerissen und an dessen Stelle ein Porticus erbauet wurde, des Livius Drusus, das Cicero kaufte, und dicht dabei des Clodius, das er vom M. Scaurus gekauft und sehr prächtig hatte auszieren lassen, des M. Antonius, das nachher Agrippa und Messala gemeinschaftlich bewohnten, und das in der Folge eine Feuersbrunst einäscherte. Zuletzt ist der noch vorhandene Triumphbogen des Kaisers Konstantin in dieser Legion zu merken; er befand sich am Fuße des palatinischen Berges gegen Morgen. Adlers Beschr. d. St. Rom. S. 110 rc. 313.

Pale, oder Palle, eine Stadt auf der Südküste der Insel Cephallenia (Cefalugna), welche jetzt Lizari heißt.

Πάλη, das Ringen, siehe Lucta.

Pales, eine dunkle altitalische Feldgottheit, welche gute Bergweide gab, und die Heerden vor Seuchen und Raubthieren schützte und befruchtete. Ovid. Fast. IV. 747 etc.; Arnob. III. 115. Nach

Einigen war sie eine männliche Gottheit (Varro ap. Serv. ad Virg. Georg. III. 1.), Jupiters Sohn (Mart. Cap. p. 16), Diener und Meier. Caesius ap. Arnob. III. p. 123. Gewöhnlich aber wurde sie als Hirtengöttin in Tempeln verehrt (Flor. I. 20) und von Hirten unter Bäumen aufgestellt. Tibull. II. 5. 26. Nach Servius machten sie Einige zum Sinnbilde der Erde unter dem Namen der Vesta, oder Cybele. Man stellte sie als grauhaarige Matrone vor. Ihr Fest hieß Palilia. Voß Uebers. d. Ged. Virg. Anm. ad Georg. III. v. 1.

Palibothra, oder Palimbothra, eine berühmte Stadt in Indien am Ganges, die Hauptstadt des Volks der Prasii, oder Palibothri, wie sie vornämlich in der Nähe der Stadt hießen. Sie war am Einflusse des Erannoboas in den Ganges als ein längliches Viereck gebauet, 180 Stadien lang und 15 breit. Es umgab sie ein Graben von 6 Morgen breite und 30 Ellenbogen Tiefe, und eine hölzerne Mauer, die 570 Thürme und 64 Thore hatte. Für den Orient ist dies noch keine übertriebene Größe, da hier nicht Haus an Haus schließt, und keins auf mehrere Stockwerke erhoben ist. Rennel schätzt die alte Stadt Gaur in Bengalen nach ihren gegenwärtigen Ruinen für viel größer. Sehr zuverläßig lag diese berühmte Stadt in der Nähe von Patna, der Hauptstadt von Behan, theils weil man nach Rennel in der Nähe von Patna noch Ruinen einer großen Stadt findet, die Patali-putra hieß; theils weil die Angaben der Alten auf diese Stelle hinweisen. Nämlich nach Strabo II. p. 120. lag Palibothra ungefähr 6000 Stadien von der Mündung des Ganges entfernt, und zwar nach Fahrten, die den Fluß herauswärts von der Mündung an giengen, berechnet. Dies in Anschlag gebracht, setzt daher Plinius VI. 17 richtiger 5100 Stadien, und genau so viel geben auch die Grade des Ptolemäus. Diese 5100 Stadien betragen 125 geogr. Meilen; der wahre Abstand der St[…] Patna aber von dem Meere längs d[…] Ganges ist 100 geographische Meil[…] und die 25 Meilen drüber kommen v[…] kommen bei der Fahrt auf einem s[…] gekrümmten Flusse heraus. Eben […] treffen die Maaße nach dem Laufe […] Flusses ein; denn obgleich bei Plini[…] die Entfernung der Stadt von der Mü[…]dung des Jomanes in den Ganges […] groß angesetzt wird, so erhellet doch d[…] aus der beträchtliche Abstand beid[…] Puncte von einander, und daß also P[…]libothra nicht an der Mündung des J[…]manes lag, ob sich gleich Plinius nic[…] widerspricht, wenn er weiterhin sag[…] amnis Jomanes in Gangem per Pal[…]bothros decurrit; denn hier ist d[…] Name des Volks, nicht der Stadt, […] verstehen. Eine andere Schwierigke[…] macht Arrians Versicherung, daß d[…] Fluß Erannoboas, an dessen Mündun[…] sie lag, sehr beträchtlich sei. Rober[…]son setzt blos deswegen die Stadt Pal[…]bothra nach dem heutigen Allahaba[…] indem er den Erannoboas für den Jem[…]na hält. Rennel hält denselben für de[…] Soane oder Sonfluß, der seinen Lau[…] verändert habe; aber dieser kommt b[…] Arrian besonders unter dem Namen So[…]nus vor. Da kein anderer Schriftste[…]ler von einem bedeutenden Fluß bei Pa[…]libothra spricht, so ist entweder auf Ar[…]rians Versicherung nicht zu achten, un[…] unter dem Erannoboas ein kleiner Flu[…] zu verstehen; oder Arrian meint de[…] Fluß Gundus, welcher der Stadt ge[…]rade gegenüber mündet. Mannert Geo[…]graph. V. 1 H. S. 100 ꝛc.

Palibothri, siehe Prasii.

Palica, nach Diodor eine vormals be[…]rühmte Stadt in Sicilien, landeinwärt[…] von Leontini (Lentini), das jetzige Pa[…]liconia.

Palici, zwei Söhne des Jupiter und der Aetna, einer Nymphe, oder nach Andern der Thalia, des Vulkans Tochter, welche Jupiter, nachdem er ihre[…]

Reitze genossen hatte, vor dem Zorne der Juno im Schooß der Erde verbarg. Als ihre Geburtszeit heran kam, so öffnete sich die Erde wieder, und ließ zwei Knaben hervorgehen, welche von diesem Wiedererscheinen den Namen Palici (von πάλιν wiederum und ἱκέσθαι kommen) erhielten. Diese Begebenheit trug sich zu in Sicilien unweit der Stadt Catanea, am Flusse Symethus. Serv. ad Virg. Aen. IX. 584. Nach Hesych. in Παλικοι war ein gewisser Gott Adramus ihr Vater, und daher glaubt Bochart (Chan. l. c. 28), die Verehrung der Palici sei phönicischen Ursprungs, mit einer Kolonie Phönicier nach Sicilien gekommen, und Adramus sei der Adramelech der Bibel. Nach Varro ap. eund. l. c. verehrte man sie als Götter der Schiffahrt, und opferte ihnen Anfangs Menschen. Nach Servius ad Virg. l. c. sprechen Einige nur von Einem Palicus, den Jupiter vor Juno's Zorne in einen Adler verwandelte. Nach ebendems. machen sie Einige zu Söhnen Vulkans und der Aetna, und bei Macrob. sat. V. c. 19 wird erzählt, daß die Palici auch ihre Orakel in Sicilien gehabt und bei einer großen Dürre den Einwohnern gute Rathschläge gegeben hätten. Ihr Tempel befand sich nahe bei der Stadt Eryx, und stand seines Alters und der Wunder wegen, die sich in demselben ereigneten, in ausserordentlicher Achtung. Diod. Sic. XI. c. 89. Innerhalb desselben, oder nicht weit davon, befanden sich zwei unergründlich tiefe Seen, Delli genannt, die aus gewissen Wirbeln oft eine Art von Gebrülle ausstießen, und für Brüder der Palici oder für die Wohnung derselben gehalten wurden. Bei ihnen mußten diejenigen, welche durch einen Schwur ihre Schuld oder Unschuld bekräftigen sollten, den Eid ablegen. Man schrieb ihn auf ein Täfelchen, und warf dies ins Wasser; war er nun gerecht, so blieb es auf der Oberfläche schwimmend; wo nicht, so sank es unter, und der Schuldige wurde ersäuft oder verbrannt. Bei Potter (Arch. I. 580) wird dies von der Quelle Acadinus bei Palica erzählt. Macrob. l. c. Steph. Byz. v. Παλικη.

Palicorum, oder Palici lacus, siehe den vorigen Artikel.

Palicus, siehe Palici.

Palilia oder Parilia, ein berühmtes Hirtenfest bei den Römern, der Göttin Pales zu Ehren, das den 21sten April gefeiert wurde. Dieser Tag war den Römern um so merkwürdiger, weil Romulus mit seinen Hirten an diesem Tage während der Feier der Palilien den Grund zur Stadt Rom gelegt hatte. Das Fest war ein Entsündigungsfest für die Heerde und den Hirten, eine sogenannte lustratio. Die Vergehungen, deren ein Hirt sich schuldig machen konnte, waren nämlich, wenn er unversehens unter einem heiligen Baume oder auf Plätzen, wo Todte verbrannt waren, geweidet hatte; wenn er in einen Hain getreten war, wo seine Blicke die Nymphen und den ziegenfüßigen Pan verscheucht hatten; wenn er einen Zweig aus einem heiligen Haine entwandt hatte, um damit einem kranken Schafe zu helfen, wenn er bei einem Hagelwetter die Heerde an einem Tempel auf dem Felde hatte Schutz suchen lassen; oder wenn diese etwa den Nymphen die klare Fluth getrübt und dadurch ihren Zorn geweckt hatte. Diese und ähnliche Vergehungen auszusöhnen, flehete man die Göttin Pales an, und bat sie, die Heerden nicht entgelten zu lassen, was der Hirt verschuldet hätte; zugleich gelobte man ihr, sich so viel als möglich, vor Vergehungen gegen die Gottheiten der Haine zu hüten. Die Feier des Festes war einfach und der rohen Unschuld der Hirten angemessen. Am Tage vor demselben theilte die Vestalin dem Volke die Asche von den unzeitigen Kälbern aus, welche bei den Fordicidien verbrannt worden waren. Diese Asche wurde auf glühende Kohlen geschüttet und Pferdeblut darauf gegossen,

dann aber Bohnenstroh angezündet. Der Hirt sprang dreimal über die Flamme weg, und die Entsündigung war vollendet. Nun folgte die Lustration der Heerde und der Ställe. Man ließ Abends nach dem Abendfutter die Heerde aus dem Stalle, und der Hirt besprengte sie mit einem Lorbeerzweige mit reinem Wasser, und beräucherte sie mit dem Dampfe von angezündetem Schwefel. Nun wurde der Stall mit einem aus gewissen Reisern verfertigten Besen ausgefegt, die Thüre mit einem großen grünen Kranze geschmückt und inwendig mit Kienholz, Sebenbaum, Oel- und Lorbeerzweigen geräuchert. Dann brachte man der Pales ein Opfer dar, das aus einem Kuchen von Hirse, einem Körbchen mit Hirse und einem Gefäße voll Milch bestand. Bei dem Opfer legte der Hirt ein Bekenntniß der begangenen Vergehungen ab, bat um Verzeihung, und flehete zu der Göttin, ihn und die Heerde und die wachsamen Hunde zu erhalten, den Wolf zu verscheuchen, Gras und Kräuter gedeihen zu lassen, zarte Wolle den Lämmern, dem Euter volle Milch zu geben, damit der Landmann sich des Gewinnstes freue. Dann wolle er übers Jahr wieder große Kuchen backen, und ihr, der guten Pales, wieder ein Opfer bringen. — Unter dem Gebete mußte er einen Trank, Burranica genannt, zu sich nehmen. Dieser Trank bestand aus Milch und Most, und wurde aus einer hölzernen Kanne, Camella, getrunken, welche inwendig ausgepicht war, und woraus die Bauern und Hirten gewöhnlich zu trinken pflegten. Nach Vollendung aller Feierlichkeiten versammelten sich die Hirten zum fröhlichen Schmause auf einer grünen Wiese. Dann trugen sie Stroh, Heu und Stoppeln zusammen, zündeten es an, und sprangen über die Flamme hinweg, welches lustratio ultima genannt wurde. Seit dem Jahre Roms 708 wurden die Palilien auch zu Cäsars Ehren gefeiert, weil den 20sten April Abends die Nachricht von dessen Siege über die Pompejanische Parthei, den er bei Muoda erfocht, eingegangen war.

Noch gab es in Rom selbst eine Privatfeier der Palilien. Die römische Matrone nämlich legte sich in das im Atrio befindliche lectus adversus (das gewöhnliche Bette zum Schlafen, welches so hieß, weil es der Thür gegen über stand) gleichsam als Wöchnerin, um sich dadurch in Zukunft eine glückliche und leichte Entbindung zu verschaffen. Propert. Eleg. IV. 11. v. 85. Moritz Anthousa I. S. 103; Cilano röm. Alt. III. S. 215 rc. Voß Uebers. d. Ged. Virg. Anm. ad Ecl. V. v. 34 etc.

Palimpsestus, oder palinxestus (von παλιν wiederum und ψαω ausradiren), nannte man eine Art dickes Papier oder Pergament, auf welchem man das Geschriebene leicht mit Bimsstein wieder ausradiren konnte, so wie wir es auch bei unsern Schreibtafeln machen. Die Römer nannten solches Papier auch libros liturarios. Man sehe die Stellen bei Cic. ad Fam. VII. ep. 18; Martial. XIV. epigr. 7; Catull. carm. 22. v. 5; Ausonius in praefat. ad Centon. nuptial. Einige erklären palimpsesti libri unrichtig durch solche, die auf beiden Seiten beschrieben waren. Pott. Arch. III. 300.

Palindromos, das nordwestliche Vorgebirge von Arabien an der Meerenge Bab-Elmandel, nahe bei der Stadt Ocelis und der Insel des Diodor (jetzt Perim). Den Namen hatte es wahrscheinlich, weil die Fahrt durch die starke Strömung zwischen der Insel und dem festen Lande oft erschwert wurde. Mannert Geogr. VI. S. 68.

Palinurum, ein Vorgebirge in Unteritalien an der Küste der Lucaner, wo der Sage nach der Steuermann des Aeneas, Palinurus, ertrank, und ihm den Namen gab. Jetzt Cepo di Palemido.

Palinurus, ein Sohn des Jasius und Steuermann des Aeneas auf seiner

Fahrt nach Italien. Virg. Aen. III. v. 202 et ad eum Serv. l. c. Als sie der Küste des ersehnten Landes sich näherten, und die Nacht die stillen Wogen bedeckte, da flog der Schlaf vom Himmel herab, und ließ sich in Gestalt des Phorbas auf dem hohen Hintertheile des Schiffs nieder. Mit freundlichen Worten ermahnte er ihn, sich der Ruhe zu überlassen; er selbst wolle statt seiner die Arbeit am Ruder übernehmen. Aber, seiner Pflichten eingedenk, weigerte sich Palinurus der süßen Einladung zu folgen, und der täuschenden Ruhe des Meers zu trauen. Aber der Gott benetzte seine Schläfe mit einem in den Lethe getauchten Zweige, ein unwiderstehlicher Schlummer sank auf seine Augen herab, und nun stürzte er ihn mit dem Steuerruder ins Meer, und flog in die Lüfte zurück. Virg. Aen. V. 855 sq. In der Folge traf Aeneas seinen Schatten in der Unterwelt an, und erfuhr von ihm, daß er drei Tage und Nächte von den Wellen umhergetrieben worden, und am vierten die Küste von Italien erblickt und glücklich erreicht, aber von den wilden Bewohnern getödtet und wieder ins Meer geworfen worden sei. Den Aeneas bat er, seinen unbegrabenen Leichnam mit Erde zu bedecken, oder ihn gleich mit sich über die Flüsse der Unterwelt zu nehmen. Aber die Sibylle beredete ihn, von diesem Wunsche abzustehen; denn bald würden seine Mörder ihr Verbrechen auszusöhnen suchen, und das Vorgebirge, wo er angeschwommen wäre, würde seinen Namen erhalten. Dies geschah dann auch. Die zürnenden Götter suchten die Lucaner mit einer Pest heim, und das Orakel rieth ihnen, die Manen des Palinurus zu versöhnen. Sie thaten dies, errichteten ihm ein besonderes Ehrenbegräbniß, und widmeten ihm einen eigenen Hain; das Vorgebirge aber bekam den Namen Palinurum. Serv. ad. Virg. l. c. v. 377; Mela II. c. 3. — Die Sage vom Palinurus nahm vielleicht vom Vorgebirge dieses Namens ihren Ursprung, und war berühmt genug, daß sie Virgil in seiner Aeneis mit aufnehmen konnte.

Paliurus, (Virg. Ecl. V. 39) ein stachlichtes, bei den Alten zu lebendigen Zäunen dienendes Staudengewächs, das abfallende Blätter und über den Blättern in einer Art Hülse drei bis vier Samen, voll Fettigkeit wie Leinsamen, trägt. Diese Merkmale treffen bei dem südlichen Stechdorn (Christdorn, Judendorn, Rhamnus Paliurus L., Paliru bei den Neugriechen) zusammen. Voß Uebers. v. Virg. Ged. Anm. ad l. c.

Palla, ein langes und weites Obergewand (eine Art von Mantel oder Envelope) das über andere Kleider umgeworfen, auch wohl angezogen wurde, bis auf die Füße herab ging, vorn offen war, und mit vielen Heftchen zusammen gehalten wurde. Es war die gewöhnliche Kleidung der römischen Damen zum Ausgehen. Die Farbe war verschieden; sehr vornehme Personen trugen mit Gold gestickte Pallas. Nonnius Marc. XIV. §. 7; Cerda ad Virg. Aen. I. v. 698; Ovid. de art. am. I. 153; Plaut. Men. III. 22, 47; IV. 2, 96. Vornehme Kinder hatten auch eine Art eines solchen Mantels. Tac. Ann. XII. 56; Plin. XXXIII. 3. Den Mannspersonen wurde es zur Schande gerechnet, dergleichen zu tragen; doch kam es endlich auch auf, und Tänzer und Operisten machten dazu den Anfang. Nitsch Beschr. d. Z. d. Röm. I. 312.

Palla, eine der tapfersten Amazonen, welche vom Herkules nebst andern getödtet wurde. Steph. Byz. in Θηβαις.

Pallaca, παλλακη, einerlei mit pellex, eine Beischläferin, eine Frau, die mit einem Manne zusammen lebt, ohne mit ihm ehelich verbunden zu seyn. S. Concubinatus.

Pallacopas, ein Fluß in Babylonien, 800 Stadien = 20 Meilen südlicher als Babylon. Er war blos ein gegrabener Aus-

fluß des Euphrat, und ergoß sich in die durch ihn gebildeten Seen an Arabiens Gränzen. Arrian. VII. 21. Bei vollem Wasser des Euphrat leistete er große Dienste, um das benachbarte Land vor Ueberschwemmungen zu sichern und auch die entferntern Gegenden zum Anbau tüchtig zu machen. Da aber der Strom sich einmal diesen Weg gebahnt sah, so hielt es schwer, ihn auch bei niederm Wasser in seinem Laufe zu erhalten, weil das Verstopfen der Oeffnung des Kanals wegen des lockern schlammigen Bodens nur mit Mühe geschehen konnte. Alexander wollte daher eine andere Oeffnung machen lassen, wo das Ufer felsigen Grund hatte, starb aber drüber, und die Arbeit unterblieb. Durch die Länge der Zeit hat sich der Kanal so verstopft, daß man auch nicht mehr die Spur von ihm bemerkt, denn man muß den Ausfluß nicht mit d'Anville bei Rumahie, sondern in einer viel größern Entfernung suchen, weil sonst die 800 Stadien Länge nicht heraus kommen. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 347.

Palladas, ein Grammatiker und Epigrammendichter, nach Einigen aus Chalcis nach Andern aus Alexandrien gebürtig, lebte zur Zeit des Themistius unter den Kaisern Valentinian und Valens. Reiske in miscell. novis, Lips. tom. IX. p. 128. in notit. p. 253 etc. vermuthet, daß er eben der Palladius sei, an den und von welchem verschiedene Briefe unter den von Wolf herausgegebenen Briefen des Libanius sich befinden, und daß er ein Rhetor, d. h. ein Lehrer der Jugend in der gerichtlichen Beredsamkeit gewesen sei. Ein Christ war er höchstwahrscheinlich nicht. Verschiedene seiner Epigrammen sind noch vorhanden. Fabr. B. Gr. IV. p. 485.

Palladium, ein Gerichtshof in Athen, der unter der Regierung des Demophoon, eines Sohns des Theseus, niedergesetzt wurde. Die Veranlassung dazu war folgende. Einige Argiver, unter der Anführung des Diomedes oder, nach Andern, des Agamemnon, wurden [...] Nachtzeit an die Küsten von Attica [...]trieben. Sie landeten beim Hafen P[...]lerus, und weil sie in einem feindlic[...] Lande zu seyn glaubten, so beraub[...] und plünderten sie ihn. Die erschro[...]nen Athener versammleten sich unter [...] Anführung des Demophoon, schlugen [...] Räuber mit großen Verlust zurück, u[...] nöthigten sie, sich wieder auf ihre Schi[...] zu begeben. Als aber der Tag angeb[...]chen war, erblickte Demophoons Br[...]der, Acamas, unter den Erschlagen[...] das Palladium, das sie von Troja m[...] gebracht hatten. Die Athener sahen n[...] also, daß die Getödteten ihre Freun[...] und Bundesgenossen waren. Sie b[...]fragten deswegen das Orakel, und b[...]gruben die Erschlagenen nicht allein a[...] eine anständige Art, sondern heiligt[...] auch das Bildniß der Minerva (das Pa[...]ladium), erbaueten ihr einen Tempe[...] und setzten ein Gericht nieder, vor we[...]ches sich diejenigen stellen mußten, d[...] eines unvorsetzlichen Todtschlages ware[...] angeklagt worden. Dieses Gericht hie[...] ἐπι παλλαδίω. Demophoon war de[...] erste, der vor dasselbe gefodert wurde[...] weil er bei seiner Rückkehr von dem er[...]wähnten Gefechte einen Athener über de[...] Haufen ritt. Die Richter hießen Ephe[...]ten. Den Ursprung des Namen[...] giebt man so an; Agamemnon hab[...] die Entscheidung des zwischen den Athe[...]nern und Argivern entstandenen Streit[...] funfzig Athenern und eben so viel Ar[...]givern übertragen, und diese wären ins[...]gesammt ἐφέται genannt worden, δια[...] τὸ παρ᾽ ἀμφοτέρων ἐφεθῆναι αὐτοῖς τὰ τῆς κρίσεως, weil ihnen von beiden Partheien die Entscheidung des Streits war übergeben worden. Man sehe übrigens den Art. ἐφέται.

Palladium, ein Bild der Minerva, welches nach Apollod. III. 12. 3. die Nacht darauf, da Ilus den Jupiter um ein Zeichen ersucht hatte, daß die von ihm erbaute Stadt ihm angenehm wäre, vom Himmel fiel, und des Morgens

vor seinem Zelte stand. Es war drei Fuß hoch, in einer fortschreitenden Stellung gebildet, in der erhobenen rechten Hand hielt es eine Lanze, in der linken aber einen Rocken. Diese Beschreibung des Palladiums bei Apollodor scheint für die noch äußerst rohen Zeiten der Kunst, worin doch seine Entstehung gesetzt wird, nicht zu passen. Auf verschiedenen Münzen und andern Denkmalen erscheint das welches Aeneas, oder Diomedes trägt, ganz unförmlich, und es scheint daher, daß die Ilienser in spätern Zeiten ein anderes nachgebildet haben, das mit mehr Kunst verfertigt war, und welches Apollodor zu meinen scheint. Bei Eustathius p. 627. ist die Gestalt des Palladiums etwas verschieden. Die Entstehung dieses Bildes erzählt Apollodor in dem folgenden Abschnitt, der ganz das Ansehen hat, als ob er von einer spätern Hand aus einem alten Schriftsteller eingeschoben worden sey. Minerva nämlich machte zum Andenken der von ihr getödteten Pallas, ihrer Gespielin, (s. Pallas) ein Bild, das ihr ähnlich war. Die folgende Stelle ist dunkel: Athene setzte zum ehrenvollen Andenken der Minerva die Aegis, welche die Ursache ihres Todes gewesen war (s. Pallas), auf ihre Brust, und stellte das Bild der Pallas im Himmel neben den Jupiter. Schon der Scholiast des Lycophron las diese Stelle so. Wenn man indessen, sagt Hr. Heyne, diesen allein zu erklären hat, und auf den jetzigen Text des Apollodor keine Rücksicht nimmt, so ist die Erzählung diese: Athene setzte das Bild selbst vor ihre Brust, und dieses ist jene Aegis, welche der Göttin statt des Panzers beigelegt zu werden pflegt; sie ehrte es sehr, als sie ihren Sitz beim Jupiter eingenommen hatte. Um diesen Sinn auch in die Stelle des Apollodor zu bringen, ist er geneigt die Worte: ἦν ἐσθῆτα, auszustreichen. Vielleicht waren in der alten Mythe noch verschiedene Umstände, welche von dem Verfasser der Geschichte des Palladiums bei Apollodor ausgelassen worden sind. Dieser fährt nun nach der Erklärung von Heyne so fort. In der Folge nahm die vom Jupiter entehrte Electra als Bittende zu dem Palladium ihre Zuflucht; aber Athene, unwillig, daß sie es mit ihren entheiligten Händen berührt hatte, stürzte es aus dem Himmel herab, so daß es in der Gegend von Ilium auf die Erde fiel; Ilus aber bauete ihm zu Ehren einen Tempel. S. Electra. Dieses Bild nun wurde für das berühmte Palladium gehalten, das jede Stadt vor ihrem Untergange schützte, so lange es sich in derselben befand, dessen Verlust aber ihren Untergang nach sich zog, und von dessen weiterer Geschichte so viel verschiedene, zum Theil einander widersprechende Fabeln erzählt werden, besonders von den spätern Platonikern, namentlich von Jamblichus, und den noch spätern Suidas, Malala, Tzetzes und andern, welche in demselben bald magische, bald astrologische Kräfte suchten.

Nach Herodian I. c. 35 soll auch in die Stadt Pessinus ein Palladium vom Himmel gefallen seyn. Das Trojanische soll nach Tzetz. ad Lycophr. v. 355 der Zauberer Asius dem Könige Tros gegeben haben. S. Asius im Nachtrage. Nach Dion. Hal. A. R. I. p. 49 erhielt es Dardanus vom Jupiter, oder von seiner Gemahlin Chryse. Ehe Troja erobert wurde, soll es vom Diomedes und Ulysses seyn geraubt, nach Andern aber vom Aeneas mit nach Italien seyn gebracht worden. Virgil (Aen. II. v. 173. etc. 293. etc.) folgt der erstern Sage, und erwähnt nichts davon, daß unter den Heiligthümern, die Aeneas aus Troja mit sich nahm, das Palladium gewesen sey. Bei Conon narrat. 34 ist die Hauptstelle über den Raub des Palladiums. Um es desto sorgfältiger zu verwahren, heißt es hier, und jeden Raub desto sicherer zu verhindern, machten die Trojaner noch mehr ähnliche Bilder, und stellten das wahre, welches aber doch etwas kleiner war, mitten un-

ter dieselben. Durch den Helenus wurde den Griechen die Wichtigkeit dieses Schutzbildes und der Ort, wo es aufbewahrt wurde, verrathen, und nun ersannen Diomedes und Ulysses eine List, es aus Troja zu entwenden, und führten dies auch glücklich aus. Diomedes nämlich erstieg mit Hülfe des Ulysses die Mauer von Troja, bemächtigte sich unerkannt des Bildes, und kam eben so glücklich wieder heraus. Nach Andern kam er mit dem Ulysses durch unterirdische Gänge in die Stadt, hieb die Wache nieder, und entführte es so mit Gewalt. Meziriac. comment. sur les ép. d'Ovide T. I. p. 67. Weil Diomed glaubt, daß Ulysses über die glückliche Ausführung des Unternehmens eifersüchtig seyn möchte, und dessen listigen Character fürchtete, so stellte er sich, als ob er nicht das rechte Palladium erbeutet hätte. Allein daß es das rechte war, zeigte sich durch eine besondere Bewegung, die es machte; denn nach Servius ad Virg. Aen. II. v. 166. war es so künstlich gemacht, daß es die Augen und den in der Hand haltenden Spieß bewegen konnte. Ulysses war also schon im Begriff, den Diomed von hinten niederzustoßen, als dieser zum Glück im Mondscheine die mörderische Bewegung bemerkte, sich schnell umkehrte, seinen Feind niederwarf, und ihn mit gefesselten Händen vor sich her bis zum Lager trieb. Nach Suidas in Παλλάδιον wurde das Palladium vom Diomedes und Ulysses schon geraubt, da sie als Gesandte an den Priamus geschickt worden waren, um die Helena zurück zu fodern. Sie gewannen nämlich den Antenor und dessen Gemahlin, welche im Tempel der Pallas Priesterin war, und erhielten durch ihre Vermittlung das heilige Schutzbild. Nach Einigen führte Ulysses die Unternehmung ganz allein aus. Euripid. Liban. et Sabin. ap. Meziriac. l. c. Als das Bild in das Lager der Griechen angekommen war, so zeigte sich der Zorn der Göttin über

den geschehenen Raub in den auffall
sten Bewegungen. Die Augen entflam
ten sich, ein starker Schweiß floß
Glieder herab, und dreimal sprang
mit seinem Schilde und dem beben
Spieße in der Hand vom Boden
so daß selbst Calchas den Griechen
schleunigen Rückkehr rieth. Virg. A
II. v. 179. Nach Andern war aber
Palladium freiwillig den Griechen gefo
Ovid. Fast. VI. 431. Nach Serv.
Virg. Aen. II. v. 165 war dem
medes lauter Unglück geweissagt wor
wenn er das geraubte Bild den Tro
nicht wiedergäbe. In Kalabrien üb
gab er es also einem Gefährten des Aen
einem gewissen Nautes, daher auch
Familie der Nautier vornämlich
Dienst der Göttin in Rom zu besor
hatte. Wenn also Aeneas auch
Palladium von Troja mitnahm, so
ren zwei nach Italien gekommen.
vielen Münzen des Julischen Geschle
in Rom kommt Aeneas mit dem Pa
dium vor, und die Gestalt dessel
gleicht ganz derjenigen, welche auf
schiedenen Denkmälern das vom Dio
des und Ulysses geraubte hat, und
es uns Apollodor l. c. und Virgil A
II. 172 beschreiben. Indessen gab es
streitig mehrere Minervenbilder in T
ja, und man hat daher wenigstens
nen hinlänglichen Grund, zu behaupt
daß das Iliade ζ. v. 273, 303. erwä
te Minervenbild mit dem berühmten P
ladium einerlei sey. Auch Virgil, na
dem er schon den Raub des Palladiu
erzählt hat, sagt in der Folge von
Schlangen, die den Laocoon und se
Söhne getödtet hatten, daß sie in
Tempel der Minerva auf der Burg
hen, und sich zu den Füßen der Göt
unter ihrem Schilde verbargen. V
schieden war unstreitig auch jene B
säule der Pallas, welche, als Cassan
vom Ajax geschändet wurde, das Gesi
abwandte. Lycophr. Cassandr. v. 3
Quint. Calab. XIII. 425. Es gab a
nicht nur in Troja überhaupt, sonde

auch auf der Burg im Minerventempel mehrere Bilder der Pallas.

Nach einer von den bisherigen verschiedenen Sage kam das vom Diomed geraubte Palladium nicht nach Italien, sondern nach Athen, indem es Demophoon im Gefecht vom Diomedes erbeutete. Siehe den Art. Demophoon und auch den vorigen Art. Palladium. Also auch in Athen glaubte man das ächte Schutzbild Troja's zu haben, und so rühmten sich außer Rom noch mehrere Städte dieses Glücks, unter andern Lavinium, Luceria, Siris oder Heraclea in Italien. Strabo VI. p. 264. Das in Rom aufbewahrte Palladium soll nach einer Erzählung des Servius erst im mithridatischen Kriege dahin gekommen seyn. Ein gewisser Fimbria nämlich soll es in einer Mauer unter den Ruinen Troja's gefunden haben, wohin es die Troer versteckt gehabt hatten. Es wurde nach Rom geschickt, und um den Besitz desselben desto mehr zu sichern, ließ man durch den Schmidt Mamurius mehrere ähnliche machen, so daß nur der Pontifex maximus das rechte kannte. Dieses müßte also wol ein metallenes Minervenbild gewesen seyn, da sonst das vom Aeneas oder Diomed entführte Palladium von Holz, oder nach Clemens von Alex. gar von den Knochen des Pelops verfertigt gewesen seyn soll. In Rom wurde das Palladium im Tempel der Vesta aufbewahrt, und man glaubte, daß es kein Mann ungestraft ansehen dürfe, nicht einmal der Pontifex maximus. Schon Ilus, als er das Götterbild zuerst erblickte, soll davon blind geworden seyn, wie Plutarch in Parall. p. 309. F. erzählt. Ein gleiches Schicksal hatte Metellus in Rom, als er das Palladium aus dem brennenden Vestatempel rettete. Dion. Hal. II. p 126; Plin. VII. 43; Ovid. Fast. VI. v. 431. Der Ort, wo das Palladium im Vestatempel aufbewahrt wurde, hieß Penus, befand sich im Innersten des Tempels, war ganz bedeckt und verschlossen, und wurde nur an festlichen Tagen geöffnet. So, wie in Troja, hielt man es auch in Rom für ein Unterpfand der Wohlfahrt des Staats, pignus imperii. Unter dem Kaiser Kommodus wurde es nochmals aus dem Brande des Vestatempels gerettet. Herodian. I. 45. Hed. Lex.; Not. Heyn. ad Apollod. p. 744; Ej. excurs. IX. ad Virg. Aen. II.; Cilano röm. Alt. II. S. 189. 2c.

Palladius Rutilius Taurus, oder Scaurus Aemilianus, ein römischer Schriftsteller über die Landwirthschaft. Er war wahrscheinlich ein Römer, vornehm, reich und ein Mann von vieler, vornämlich griechischer Literatur. In Sardinien und im Neapolitanischen hatte er Landgüter, wie er selbst lib. 4. p. 578. ed Commelin. sagt. Er lebte vermuthlich gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts. Wir haben von ihm 14 Bücher von der Landwirthschaft (de re rustica lib. XIV.), von denen das erste Regeln über den Landbau enthält, das zweite bis zum 13ten die verschiedenen Landarbeiten für jeden Monat beschreibt, und das letzte, in elegischen Versen, vom Pfropfen handelt. Das ganze Werk ist einem gewissen Pasiphilus zugeeignet, den er einen sehr gelehrten Mann nennt, von dem man aber nicht weiß, wer er eigentlich gewesen ist. Ausgaben: Heidelberg, 1598. 8. und in der Gesnerischen Sammlung.

Es gab noch verschiedene Palladii, die von dem unsrigen unterschieden werden müssen, z. B. Palladius, der Rhetor, ein Bruder des Symmachus; Sidonius Apollinaris V. Ep. 10. rühmt seine Beredsamkeit; Palladius, ein Arzt von Alexandrien, der nach Galen lebte, und griechisch über einige Bücher des Hippokrates schrieb, und noch einige andere, die man in Fabr. Bibl. Lat. III. p. 68. ed. Ern. genannt findet.

Pallantia, eine Tochter des Evander, welche Herkules umarmte. Sie wurde auf dem von ihr benannten palatinischen

Berge in Rom begraben. Serv. ad Virg. Aen. VIII. v. 51.

Pallantion, ein Flecken in Arcadien, dessen Einwohner sich nach Megalopolis wendeten. Aus diesem Flecken soll Evander gebürtig gewesen seyn, und daher die uralte Stadt, welche er auf dem palatinischen Berge in Latium anlegte, und die der erste Ursprung Roms war, Palatium genannt worden seyn. Der Kaiser Vespasian, der dieser alten Sage glaubte, beschenkte daher die arcadische Mutterstadt Roms mit allen Freiheiten. Sie lag nordwestwärts von Tegea, jetzt Moklia.

Pallanum, jetzt Palena, eine Stadt der Frentaner in Unteritalien.

Pallas, ein Name der Minerva, den man verschiedentlich ableitet; z. B. nach Phurnut. de N. D. c. 20, von παλλεσθαι, sich bewegen, tanzen, weil sie, ihrer ewigen Jugend sich freuend, sich gern fröhlichen Tänzen überläßt; nach Plato ap. Voss. Etym. in Mineral. p. 373. von παλλειν, schwingen, also vom Schwingen ihres Spießes; nach Luc. Ampet. c. 9. von Pallas, ihrem Vater, den sie tödtete, weil er ihr Gewalt anthun wollte; oder von dem Giganten Pallas, den sie im Götterkriege tödtete, oder von ihrer Gespielin Pallas, die von ihr aus Unvorsichtigkeit getödtet wurde. Tzetz. ad Lycophr. v. 355.

Pallas, eine Tochter des Triton (s. Triton), welchem Minerva zur Erziehung anvertrauet wurde. Pallas war eine eben so große Freundin von kriegrischen Kämpfen wie Minerva, und beide übten sich gemeinschaftlich im Waffenspiel, und jede suchte die andere an Geschicklichkeit zu übertreffen. Ungeachtet ihrer innigen Freundschaft entstand doch mancher Streit unter ihnen, und eines Tages kam es gar zu einem Faustkampfe. Pallas war eben im Begriff, der Minerva einen Schlag zu versetzen, als Jupiter, für seine Tochter besorgt, ihr die schützende Aegis vorhielt. Pallas erschrack darüber, und fuhr zurück; in die-
sem Augenblick aber gab ihr Min
selbst einen Schlag, daß sie todt zu
den stürzte. Tiefer Schmerz über
Verlust der Geliebten erfüllte die Gö
aber vergeblich flossen ihre Thränen;
vermochte sie nicht ins Leben zurü
rufen. Um jedoch wenigstens ein An
ken von ihrer unglücklichen Freundin
haben, machte sie ein ihr ganz ähnli
Bild, das sie mit sich in den Aufent
der Unsterblichen nahm. S. Palladi
Apollod. III. 12. 3.

Pallas, ein Sohn des Crius und
Eurybia, einer von den Titanen.
der Styx zeugte er die Nike, den K
tos, Zelus und die Bia. Apollod. I,
2 und 5.

Pallas, ein Sohn des Tartarus
der Erde. Hyg. praef. p. 4. Er
einer von den himmelstürmenden
sen, und wurde im Kampfe mit
Göttern von der Minerva durch den K
der Medusa in einen Stein verwand
dessen nachher der Riese Damastor
als Geschoß gegen die Götter bedien
Claudian. Gigant. v. 95. Minerva
brauchte nach Apollod. I. 6, 2. sei
abgezogene Haut als Panzer, und
von ihm den Namen Pallas erhalt
haben. Festus XIV.

Pallas, ein Riese und Vater der M
nerva, die er (nach Einigen) mit d
Titanis zeugte. Unreine Leidenschaft en
flammte ihn gegen seine eigene Tochte
welche ihn aber tödtete (Luc. Ampe
c. 9.), aus seiner abgezogenen Haut si
ein Schild machte, und seine Flügel a
ihre Füße befestigte. Tzetz. ad Lycoph
v. 355.

Pallas, ein Sohn des Lycaon, vo
dem die Stadt Pallantium in Arcadie
den Namen hatte. Steph. Byz. i
Παλλάντιον. Nach Paus. Arc. c. 4
war ihm hier eine steinerne Bildsäule er
richtet.

Pallas, ein König in Arcadien un
Grosvater des Evander, welcher von ihm
dem palatinischen Berge in Rom den
Namen gab. Serv. ad Virg. Aen. VIII
v. 51. Nach ebendemselben war er ein

Sohn des Aegeus und von seinem Bruder Thyias aus Attica vertrieben worden, welches aber den Zeiträumen, in denen Evander und Theseus lebten, widerspricht, so daß dieser Pallas eher mit dem obigen Sohne des Lycaon Eine Person seyn kann.

Pallas, ein Sohn des Evander, der dem Aeneas gegen den Turnus beistand, und die rühmlichsten Proben von seiner Tapferkeit gab. Turnus tödtete ihn aber im Kampfe (Virg. Aen. X. v. 442), und wurde dafür vom Aeneas wieder ums Leben gebracht, das er ihm sonst geschenkt hätte. Id. ib. XII. v. 940. Auch von ihm leitet man den Namen des Berges Palatinus und der ersten Stadt auf demselben, Pallantium oder Palatium, her. Aur. Vict. de O. G. R. c. 5.

Pallas, ein Enkel des Evander von seiner Tochter. Er starb in seiner Jugend, wurde auf dem Berge Palatinus begraben, und soll auch die Benennung desselben veranlaßt haben. Serv. ad Virg. Aen VIII. v. 51.

Pallas, ein Sohn des Pandion und Bruder des Aegeus, Nisus und Lycus. Apollod. III. 15, 5.

Pallas, der berühmte Freigelaßne und Liebling des Kaisers Klaudius. Von seinem Herkommen findet man nichts aufgezeichnet. Bei dem Klaudius hatte er sich so in Gunst gesetzt, daß er, nebst dem Narcissus, der eigentliche Beherrscher des Staats war, und daß jeder, der dem Kayser gefallen wollte, ihm die niederträchtigste Verehrung erweisen mußte. Der Vater des nachherigen Kaisers Vitellius (selbst ein sehr angesehener Mann, indem er mehreremale das Konsulat verwaltete) war niedriger Schmeichler genug, die goldenen Bildsäulen dieser Günstlinge unter seine Laren zu setzen, und sie göttlich zu verehren. Aber noch erstaunenswürdiger war die Niederträchtigkeit des ganzen Senats bei einer andern Gelegenheit. Klaudius erklärte, daß Pallas der Urheber des Gesetzes wäre, das die Verheirathung zwischen Sclaven und freigebornen Römerinnen einschränken sollte, und der Senat beschloß, daß man ihm zur Belohnung dafür die Insignien eines Prätors und ein Geschenk von ohngefähr 100000 Pf. Sterl. geben und ihm öffentlich dafür Dank abstatten sollte, daß er, ob er gleich von den alten Königen Arcadiens abstamme (unstreitig ein von seinen Schmeichlern erfundenes und auf seinen Namen sich stützendes Mährchen), es doch nicht für unwürdig halte, dem Kaiser als Diener in der Regierung beizustehen und seinen alten Adel dem Besten des Staats aufzuopfern. Der übermüthige Pallas nahm die Insignien des Prätors und das Recht, einen goldenen Ring zu tragen, an; schlug aber das Geschenk aus (dessen er bei seinen Reichthümern auch nicht bedurfte), und ließ durch den Kaiser als Entschuldigung im Senat bekannt machen, daß er ferner in Armuth leben wolle. Diese angebliche Genügsamkeit wurde nun mittelst eines andern Senatsschlusses durch eine eherne Tafel, die man öffentlich ausstellen ließ, zur Schande des römischen Namens laut gepriesen. Unter Nero sank das Ansehen des Pallas. Dieser ließ ihm die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte abnehmen, (welche Klaudius ihm übertragen hatte) weil er ihn für den Anstifter der ehrgeizigen Absichten seiner Mutter, der Agrippina, hielt. Doch forderte ihm Nero keine Rechenschaft ab, und ließ ihn in dem Besitze seines ungeheuren Vermögens, das sich auf 7 Millionen Pfund Sterl. belief. Bald nachher wurde er angeklagt, sich der Theilnahme an einer Verschwörung gegen den Kaiser schuldig gemacht zu haben; aber man sprach ihn los. Er starb endlich im 8ten Jahre der Regierung des Nero A. U. 815, und man glaubt, daß der Kaiser ihm Gift beigebracht habe, um sich seiner Reichthümer zu bemächtigen. Allg. Weltg. XII. S. 434, 454, 497, 504, 547.

Pallene, 1) sonst Phlegra genannt, eine der drei Landspitzen, worin sich die macedonische Halbinsel endigte, nachher

eine der Hauptprovinzen Macedoniens. Sie begriff den westlichen Theil der Halbinsel. Potitäa, nachher Cassandra, jetzt in seinen Ruinen das Thor von Cassandra genannt, war die Hauptstadt derselben. Einige Dichter setzten nach Pallene den Kampf der Götter mit den Giganten. 2) Eine ansehnliche griechische Kolonie und Handelsstadt auf der macedonischen Halbinsel Pallene. Jetzt Neu-Cassandra.

Pallene, eine Tochter des Oethon (Conon. narr. 10), oder richtiger Sithon. Parthen. Erot. c. 6. Sie hatte viele Freier, die aber um ihren Besitz erst mit ihrem Vater, und als dieser zu alt geworden war, mit einander kämpfen mußten. Einst sollte Clitus und Dryas um ihre Hand kämpfen, und da ersterer von der Pallene geliebt wurde, so wußte sie es durch List dahin zu bringen, daß Dryas unterliegen mußte und getödtet wurde. Ihr Vater erfuhr aber die dem Dryas gespielte Verrätherei, und wollte daher seine Tochter hinrichten lassen; aber Venus entriß sie dem Tode, und gab ihr den geliebten Clitus zum Gemahle. Conon. l. c. Nach Andern beredete der Pädagog der Pallene, Präsyntes, den Wagenführer des Dryas, die Nägel nicht in seines Herrn Streitwagen zu stecken. Der Wagen ging also im Gefecht auseinander, Dryas stürzte, und wurde vom Clitus getödtet. Als ihr Vater die schändliche List erfuhr, so wollte er seine Tochter mit dem Leichnam des Dryas zugleich verbrennen lassen: ein starker Regen löschte aber das Feuer und eine Erscheinung bewog den Sithon, das liebende Paar mit einander zu vereinigen. Diog. et Hegesipp. ap. Parthen. Erot. c. 6. Siehe den Art. Sithon. Nach Nonn. Dionys. XLVIII. v. 100 rang sie selbst mit ihren Freiern um den Sieg. Einst mischte sich Bacchus unter die Kämpfer, und da Pallene schon im Begriff war, unterzuliegen, so entriß sie ihr Vater dem Kampfe, wurde aber vom Bacchus erschlagen. Die Gegend, wo sie mit dem Clitus regierte oder doch die Stadt Pallene bekam von ihr den Namen. Steph. Byz. in Παλλήνη.

Pallene, eine Tochter des Alcyoneus und Schwester der Asterie. S. Asterie.

Palleneus, ein Riese, welchen im Götterkampfe Pallas erst verwundete und dann in einen Stein verwandelte. Claudian. Gigant. v. 109.

Pallenis, ein Beiname der Minerva, unter dem sie einen Tempel in Attica hatte. Herodot. l. c. 62.

Palliati, siehe Pallium.

Palliolum, eine Hülle über den Kopf, ein Schleier, deren sich die römischen Damen, vornämlich aber nur die öffentlichen Mädchen bedienten. Martial. IX. 33; Iuvenal. III. 94. Bisweilen trugen auch Mannspersonen solche Hüllen um den Kopf, wann sie krank waren (Senec. N. Q. IV. extr.), oder wann sie sich nicht von der Sonne wollten verbrennen lassen. Senec. Ep. 114. Doch hielt man eine solche Bedeckung für unanständig.

Pallium, ἱμάτιον, φαρος, der Mantel, den die Griechen über die Kleidung zu werfen pflegten, und der durch seine größere Länge sich von der χλαμύς, dem gewöhnlichen Mantel der Soldaten, und der χλαῖνα, einer Tracht gemeiner Leute, unterschied. Dieses Pallium bestand aus einem runden Stücke Tuch mit vier Quästchen, vermittelst welcher es umgeworfen und befestigt wurde. Bei den Athenern ward dies Kleidungsstück vornämlich kurz nach den persischen Kriegen Mode. Aristoph. Nub. 987. Gewöhnlich nahm man den Mantel auf die linke Schulter, und steckte ihn unter dem rechten Arm durch. Die Griechen legten sehr viel Werth auf eine geschickte, faltenreiche und malerische Umwerfung des Mantels; der Mangel dieser Kunst war ein Zeichen bäurischer Sitten und schlechter Lebensart. Sie hatten, außer den allgemeinen Worten εὐταξία, εὐρυθμία,

ἐμμέλεια, κοσμιότης etc. ein eigenes Wort εὐσχημοσύνη für den guten Anstand im Wurfe des Obergewandes, das Cicero de Off. I. 36. nur umschreibend durch decorum in vestitu ausdrücken kann. Das Umwerfen des Mantels hieß überhaupt περιβάλλεσθαι, ἀναβάλλεσθαι. Es kam vorzüglich darauf an, daß man ihn geschickt über die linke Schulter werfen und dadurch so viel vom Tuche des Mantels hinaufbringen konnte, daß er weder vorn noch hinten aufschleppte. Dieß hieß ἐπιδέξια ἀναβάλλεσθαι, geschickt umwerfen, wie aus einer Stelle bei Aristoph. in av. v. 1566. etc. und Plato in Theaeteto T. II. p. 121. ed. Bipont. erhellet. Das Gegentheil davon hieß ἐπαριστερὰ ἀναβάλλεσθαι, links, ungeschickt umwerfen. Von einem, dem man noch die von niedriger Geburt anklebenden Sitten ansah, sagte man sprichwörtlich: οὐδ' ἐσθῆτα ... χρὴ περιβάλλεσθαι, er weiß nicht einmal das Gewand anzulegen. Lucian de hist. conscrib. c. 20. T. ... p. 8. Nichts war unschicklicher, als den Mantel lang schleppen zu lassen. ... galt für das Zeichen eines Verrückten oder eines Betrunkenen. Das rechte Maaß des Herabhangens war bis auf ... obersten Riemen der Schuhe, wie Quinctilian. XI. 3. 143 erhellet. Die Kunstfertigkeit im Umwurfe des Palliums ging bei den Griechen vom Theater aus. Aus Athenäus I. 18. p. ... wissen wir, daß Aeschylus die Zierlichkeit und den Anstand des Gewandwurfs für die Scene veredelte, worinne bald die Hierophanten und Daduchen bei den eleusinischen Prunkaufzügen ... nachahmern hatte. Hierauf ging er auf die öffentlichen Redner über. Anfänglich behielten die atheniensischen Redner die Hände ganz im Mantel gewickelt. Quint. XI. 3. 138. Aber bald ward das Händespiel heftiger, bis man endlich in Feuer der Action den Mantel ... von den Schultern herabfallen ließ. Man hat sogar angemerkt, von wem dieses zuerst geschehen ist. Nach Plutarch in Gracch. c. 2. T. V. p. 205. Hutt. war es der durch die Ritter des Aristophanes bekannte Demagog Kleon. Späterhin foderte das Legen der Falten, des Busens u. s. w. bei den Rednern eine eigene Toilette. Wenn von einem berühmten Manne bei griechischen Schriftstellern die Rede ist, so wird bemerkt, wie er den Mantel trug, ein Beweis, wie wichtig den Griechen das Decorum in der Kleidung war. Diogenes von Laerte thut dies fast immer bei jedem Philosophen, dessen Biographie er uns liefert. So rühmt es auch Plutarch am Perikles (T. I. p. 384. vit. Pericl. c. 8) ausdrücklich, daß er den Mantel sehr verständig gehalten und durch keine leidenschaftliche Bewegung in Unordnung gebracht habe. Dies letztere bezieht sich eigentlich mehr auf den rednerischen Anstand, wo es allerdings eine ordentliche Uebung und Kunstfertigkeit erforderte, in der Heftigkeit der rednerischen Action das Obergewand nicht von der linken Schulter fallen und zu tief herabsinken zu lassen; daher auch Quintilian seinem Zögling in der Redekunst eine eigene Vorlesung darüber hält. Quint. XI. 3. 137 - 144.

Bisweilen nahm man auch die Mäntel doppelt um, wie die Cyniker zu thun pflegten, welche keine Unterkleider und daher mancherlei dichte Mäntel trugen. Die gewöhnliche Farbe des Mantels war weiß und der Stoff von Wolle. Da die Römer das griechische Pallium nicht trugen, so bezeichnet der Ausdruck palliatus bei ihnen figürlich einen Griechen, Plaut. Curc. II. 3. 9; Suet. Caes. 48. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. 662; Böttiger Vasengem. B. I. H. 2. S. 53.

Pallor, Blöße, Furcht, eine Gottheit bei den Römern, welcher Tullus Hostilius einen Tempel gelobte, als in der Schlacht mit den Fidenatern die Albaner durch ihre Treulosigkeit die Rö-

mer in Schrecken setzten. Liv. I. c. 27; Lactant. I. c. 20. Auf einer Münze des Lucius Hostilius bei Havercamp. Thes. Morell. T. I. p. 200 findet man eine Abbildung ihres Kopfs mit langen herabhängenden Haaren und dem Ausdrucke von Furcht.

Palma, die Palme, Phoenix dactylifera L. ein bekannter Baum, der zwar auch in Italien und dem übrigen südlichen Europa gezogen wurde, aber nach Plutarch XIII. 6. und Plutarch Symp. VIII. 4. keine Datteln zur Reise brachte, und nur wegen seines lieblichen Schattens und des mannigfaltigen Gebrauchs, den man von seinen biegsamen Sprossen zu Körben, feinen Besen, Seilen und Flechten machte, sehr geschätzt wurde. Man pflanzte ihn nach Palladius XI. 12, Didymus Geop. X. 5. und Plinius XIII. 8. durch ausländische Kerne und Pflänzlinge aus Klötzen und aus der Wurzel fort. Die Blätter hängete man auch in Weinfässer, um den Wein angenehm zu machen. Cato R. R. 113. Besonders bediente man sich der Palmzweige als Zeichen des Sieges, und bekränzte damit die Sieger in einigen griechischen und römischen Spielen. Man wählte zu dieser Ehre den Palmbaum, weil er nach Gell. III. 6; Plin. XVI. 42. s. 81 gegen den Druck der Schwere in die Höhe trieb. Daher steht palma für jeden Preis eines Sieges (Hor. Od. I, 1. 5; Juven. XI. 181), oder für den Sieg selbst. Virg. Georg. III. 10. Palma lemniscata war eine Palmenkrone mit herabhängenden Bändern. Cic. Rosc. Am. 35; Festus. Voß Uebers. d. Ged. Virg. Anm. ad Georg. II. v. 67; Adams röm. Alt. S. 606.

Παλμοί, παλμικὰ οἰωνίσματα, siehe unter Omina.

Palmipes, ein Längenmaaß bei den Alten, das diesen Namen hatte, weil es aus dem Palmus und geometrischen Fuße zusammengesetzt war. Es hieß auch der königliche oder philetrische Fuß, und enthielt 20 Digiti, 12,840 Paris. Zoll, oder 12 Zoll, 10, 18 Linien. [...] phileterischen Stadium war es [...] und vom Erdgrade $\frac{1}{18000}$. Pa[...] verwechselt es mit dem Pygon und [...] Fuße des Drusus. Metrol. Taf. v. [...] S. 4.

Palmus, einerlei mit δοχμη, π[...]στή, δωρον (s. Δοχμη), ein Lä[ngen]maaß bei den Griechen und Rö[mern,] das 4 Digiti, 2,568 Paris. Zoll, 2 [...] 6,70 Linien enthielt. Der Name [...]tet Queerhand. Metrol. Taf. v. [...] S. 2.

Palmyra, eine vorzüglich berü[hmte] Stadt in Syrien, in der Landschaft [Pal]myrene, späterhin die Hauptstadt [...] eigenen Königreichs. Bei Josephus [...] Plinius (in der Harduiner Aus[gabe]) wird der Name auch Palmira ge[schrie]ben. Ehemals hieß sie Thamar [...] Thadmor, die Palmenstadt, wei[l um] sie herum viele Palmbäume wuc[hsen;] der lateinische Name davon ist die U[eber]setzung. Sie war von ansehnlicher [Grö]ße, mit fruchtbaren Feldern umg[eben,] weil sie Wasser hatte, indem ein [...]penfluß durch die Stadt floß, den [...] nur Ptolemäus kennt. Rings u[m] war die Gegend theils mit rauhen [...]gen, theils mit dürrem Sande e[inge]schlossen, so daß sie wie eine Ins[el in] einem Sandmeere lag. Zunächst a[n der] Westseite der von ihr vorhandenen [...]nen finden neue Reisende warme [...]len, welche auch wol schon in der [...] Taf. Centum puteae genannt wer[den.] Sie lag nordöstlich von Damascus [...] von der syrischen Küste — auf dem [...]wege über Damascus — 237 Mili[arien] oder 49 Meilen, von Emesa aber, [...] gerade westlich von ihr lag, 80 M[ilia]rien entfernt. Von Damascus set[zt] Plinius 176 Miliarien; die Peut. [...] mit großen Umwegen 192 Milliarien [...] 38 geogr. Meilen. Nach der nämli[chen] Taf. liegt Apamea 113 Milliarien, n[...] westlich von ihr entfernt. Vom Eup[hrat] war sie nach Appian nicht weit und [...]

[illegible]serdas nur eine Tagreise, welches aber [illegible] zu klein ist. Die Peut. Taf. be[illegible]immt die Reise nach Sura, dem näch[illegible]ten Ort am Euphrat, auf 104 Millia[illegible], oder etwas über 20 Meilen, und [illegible] Reisende brauchten nach dersel[illegible] Richtung bis zum Euphrat 4 Tage[illegible]. Mit allen diesen Angaben stimmt [illegible] die Karte des Ptol. gut überein.

Der Ursprung dieser Stadt fällt in [illegible] höchste Alterthum. Die jüdischen [illegible] lassen sie vom Salomo erbauet [illegible]; vielleicht aber existirte sie schon [illegible], und Salomo verschönerte und [illegible] sie nur. Man konnte sie als [illegible] des jüdischen Landes sowohl [illegible] den Euphrat als die herumschwei[illegible] Räuberhorden ansehen. Vorzüg[illegible] wichtig war sie aber als Stapelstadt [illegible] den Handel aus dem östlichen nach [illegible] westlichen Asien und umgekehrt. [illegible] Karavanen gingen z. B. von He[illegible] über Emesa nach Palmyra und [illegible] da nach Thapsacus am Euphrat. [illegible] Handel von Palmyra war unstrei[illegible] schon in den frühesten Zeiten blühend, [illegible] ward es in der Folge noch mehr, [illegible] Seleucia am Tigris seit Trajans [illegible] gefallen war, und sich derselbe [illegible] keinem andern Ort als nach Pal[illegible] ziehen konnte. Jetzt ward Pal[illegible] vornämlich reich, groß und mit [illegible] Palästen versehen, deren Rui[illegible] wir noch jetzt bewundern. Die Eng[illegible] entdeckten sie erst in der Mitte [illegible] vergangenen 18ten Jahrhundert, und [illegible] Beschreibung findet man in dem be[illegible] Werke Ruins of Palmyra. [illegible] ihrer Zerstörung durch Aurelian [illegible] sie nicht weiter in der Geogra[illegible] vor, obgleich Aurelian seinen Ge[illegible] befahl, sie wieder herzustellen, und [illegible] übriggebliebenen Einwohnern die [illegible] ihrer Ruinen übergab. Erst [illegible] nennt sie uns wieder, aber [illegible] halb verfallnen Ort, welchen [illegible] aufs Neue befestigen ließ. Die [illegible] vernichteten sie im Jahre [illegible] 744 auf immer. Zwischen den prächtigen Ruinen haben jetzt einige arm-selige Familien ihre Hütten. Unter den Trümmern dieser berühmten Stadt fanden die Engländer eine Menge der schönsten Pfeiler, Tempelrudera, viereckige Thürme von 5 Stockwerken, alles zum Erstaunen prächtig und von Marmor, der vermuthlich von den benachbarten Bergen genommen war; ausserdem noch 26 griechische, 13 palmyrenische (mit dem syrischen Dialecte übereinkommende) und eine latein. Inschrift. Das älteste dieser Denkmale fällt in das Jahr 3 nach Chr. G., das jüngste in Diocletians Zeiten. Ueber die Geschichte von Palmyra s. den folg. Art. Mannert Geogr. VI. S. 539 ꝛc.

Palmyrene, eine durch ihre Hauptstadt Palmyra vorzüglich merkwürdige Landschaft in Syrien. Sie war ganz mit tiefem Sande bedeckt, und erhielt blos durch einzelne, hier und da hervorbrechende Quellen, so wie durch den kleinen Steppenfluß, welchen das von Norden gegen Süden hinlaufende Gebirge von sich schickte, einiges Wasser zur Nahrung für Menschen und rings um die Quellen grüne Plätze. Unter einem fleißigen ackerbauenden Volke konnte das verbreitete Wasser bald die dürre Wüste in fruchtbare Gefilde verwandeln, und einzelne Orte mußten sich in derselben bilden. Eben so sehr trug zur Bebauung dieser Landschaft der Umstand mit bei, daß von Thapsacus am Euphrat aus zwei Handelsstraßen nach den westlichen Ländern liefen; die nördlichere ging nach Hamath und in das übrige Syrien, die südliche über Damascus nach Phönicien und durch Palästina nach Aegypten. Ausserdem, daß die Erbauung von Palmyra von den jüdischen Annalisten erwähnt wird, kommt die Stadt mit der Landschaft zuerst wieder bei Plinius V. 25 vor. Die Ursache ist vornämlich, weil die festere Regierung der Römer den Räubereien der Ituräer und Araber wehrte, die bisher die Handelsstraßen in diesen Gegenden unsicher gemacht hatten, und dem Handel also völ-

lige Sicherheit verschaften. Palmyrene erscheint jetzt nicht, wie die übrigen Städte Syriens, mit einem griechischen, sondern mit einem lateinischen Namen, als eine Art von eigenem Staate, um den sich Römer und Parther die Oberherrschaft streitig machten. Die Palmyrener mußten sich ihres Handels wegen an beide Reiche halten; denn schon während der römischen Bürgerkriege führten sie die indischen und arabischen Producte durch der Parther Land nach Syrien. Die Stadt Palmyra war jetzt noch klein und unbedeutend, und konnte einem Anfalle eines von Antonius abgeschickten Reiterhaufens nicht anders ausweichen, als daß die Einwohner sich mit ihren Kostbarkeiten über den Euphrat flüchteten, und den leeren Ort den Soldaten überließen. Unter Trajan kam sie ganz unter römische Oberherrschaft, und Ptolemäus führt daher Palmyrene als römische Provinz an, welche eine bedeutende Zahl von Städten hatte. Sie wurde mit zu Syrien gerechnet, und syrisch war auch die Sprache der Einwohner. Als im dritten Jahrhundert das römische Reich immer schwächer ward, stand Palmyrene in seiner größten Blüthe, und sich selbst überlassen, setzte der Syrer **Odenatus** sich nicht blos in seiner Provinz fest, und wußte die angränzenden Parther abzuhalten, sondern breitete sich auch in den angränzenden Theilen Syriens immer weiter aus, so daß ihm die Striche am Libanon, Emisus u. s. w. und Palästina gehorchten. Was sein frühzeitiger Tod durchzusetzen verhinderte, das vollendete seine berühmte Gemahlin **Zenobia**. Sie wußte sich nicht nur in dem Besitze der errungenen Herrschaft zu behaupten, sondern vollendete auch die Eroberung von Aegypten und Mesopotamien, und erweiterte selbst ihre Herrschaft im nördlichen Syrien und einem Striche von Kleinasien. Für die Stadt Palmyra war dies die glänzendste Epoche ihres Ruhms und ihrer Kultur. Aber der Kaiser Aurelian ward der Zerstörer dieses neuen, schon in seinem Werden so mächtigen Reichs. Er schlug die große Fürstin in zwei Schlachten, und wagte selbst die Belagerung ihrer Hauptstadt. Dieser Versuch war in der That sehr gefährlich. Erst nach drei Tagereisen durch die Wüste konnte man von Emesa aus Palmyra erreichen; dieses war befestigt; hatte eine zahlreiche Besatzung, Vorrath an Lebensmitteln und Kriegsmaschinen in Menge. Der Mangel an Zufuhr, welche herumstreifende Araber erschwerten, schien die Fortdauer der Belagerung unmöglich zu machen, und die Politik der Perser foderte Unterstützung der Stadt. Aber Aurelian besiegte diese Hindernisse. Die arabischen Emirs wurden theils gewonnen, theils geschreckt; Syrien lieferte nun mit Sicherheit die Bedürfnisse der Armee; die persische Unterstützung blieb aus; ein glücklicher Zufall brachte die Zenobia in die Gefangenschaft der Römer, als sie eben zu den Parthern flüchten wollte, und die Stadt ergab sich. Ihr Schicksal würde erträglich gewesen seyn, wenn der Leichtsinn der Einwohner sie nicht zur Empörung verleitet hätte, als sie hörten, daß Aurelian den Hellespont wieder passirt habe. Sie tödteten die kleine zurückgelassene Besatzung, und reizten dadurch die Rache der Römer so sehr, daß die Stadt mit allen ihren herrlichen Gebäuden völlig zerstört und der größte Theil der Einwohner niedergehauen wurde.

Die Provinz Palmyrene erstreckte sich mitten durch die Wüste, von der Gegend um Damascus an gegen Nordosten bis an den Euphrat. Ptolemäus zählt in dieser langen aber nicht breiten Strecke 18 Städte auf, von denen sich vielleicht noch jetzt hie und da Spuren finden würden. Mannert Geogr. VI. S. 536 rc.

Paltos, ein Ort in Phönicien zwischen Balaneä und Gabala, 8 Mill. von jedem dieser Orte entfernt, nördlich von Antarados. Wir wissen weiter nichts von diesem Orte, als daß nach Pocockes

Versicherung die Ruinen desselben noch den Namen **Boldo** tragen. Sie liegen zerstreut an einem nicht unbeträchtlichen Küstenfluß, welcher **Königsfluß** heißt. Bis hieher reichten die Besitzungen von Arados. Mannert Geogr. VI. S. 402.

Paludamentum, ziemlich einerlei mit Chlamys, ein Mantel, der im Kriege von den Soldaten getragen wurde. Vorzüglich trug ihn der Feldherr und dann war er von Purpurfarbe. Doch war dieser Mantel nicht ausschließlich die Tracht der Feldherrn, sondern auch die vornehmsten Officiere (Liv. I. 26; Plin. XVI. 3; Tac. Ann. XII. 56) und nach einigen auch die Lictoren, welche den Consul ins Feld begleiteten (Liv. XLI, 10; XLV, 39), ja auch die gemeinen Soldaten trugen ihn Liv. I. 26; cfr. Varr. L. L. VI. 2. Im Winter war er von dickerm Zeuge als im Sommer; von Farbe war er gewöhnlich roth. Vergleiche den Art. Chlamys. Adams röm. Alt. S. 668; Cilano röm. Alt. III. S. 77; IV. S. 1086.

Palura, ein Ort in der Landschaft Käsolia in Indien, zwischen der ersten und zweiten Mündung des Ganges. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 231.

Palus Maeotis, siehe Maeotis.

Pamboeotia, ein Fest, das, wie der Name zu erkennen giebt, alle Böotier gemeinschaftlich feierten. Sie versammelten sich dazu unweit Coronea beim Tempel der Minerva Itonia, die vom Itonius, Amphictyons Sohn, den Namen hatte. Weitere Nachrichten von der Feier desselben hat man nicht. Pollux I. c. 1. s. 37; Paus. in Arc. c. 2. Pott. Arch. I. 915.

Pamisus, 1) ein Flüßchen, das die Gränze zwischen Lakonien und Messenien machte, südlich unter Cardamyle und nördlich von Isiechia, sonst Leuctrum. Es wird gewöhnlich der kleinere Pamisus genannt zum Unterschiede von dem folgenden größern. — 2) Der **größere Pamisus**, ein Fluß, der auf der arcadischen Gränze entsprang, und sich beim heutigen Nisi ins Innere der messenischen Bay, Golfo di Caron, stürzte. Er war zehn Stadien von seiner Mündung schon schiffbar, und ungeachtet sein ganzer Lauf nicht über 100 Stadien ausmachte, nennt ihn Strabo doch einen der größten und wasserreichsten Flüsse des Peloponnes. — 3) Ein Fluß in Thessalia Phthiotis, der unterhalb Pharsalus auf dem Platze Cynoscephalä entsprang, und sich südlich von Larissa in den Apidanus stürzte.

Pammon, ein Sohn des Priamus von der Hecuba. Apollod. III. 12. 5.

Pampanis, ein Flecken in Oberägypten, westlich von Tentyra (Dendera) in der Notit. Imperii.

Pampelon, eine von den steuerbaren Städten im Lande der Vasconen, in Hispania Tarraconensis. Plin. III. 3. Sie war weder eine Kolonie, noch vom Pompejus erbauet, wie man aus Strabo hat erweisen wollen; denn dieser spielt blos auf den Namen an. Das heutige **Pampluna**.

Pamphagus, ein Beiname des Herkules in Orph. Hymn. XI. v. 6. Er soll ihn von seinem guten Appetit bekommen haben, indem er einst einen ganzen Ochsen auf einmal verzehrte. Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. v. 148.

Pamphede, eine Tochter des Phorcys und der Ceto, eine der sogenannten Phorciden. Hyg. praef. fig. Nach Munker ad eund. l. c. heißt der Name richtiger **Pephredo**.

Pamphia, auch Pamphion, ein Ort in Aetolien, in der Nähe von Therma (Evoria), zwischen ihr und dem See Trichonis.

Pamphilus, einer von den 50 Söhnen des Aegyptus, Bräutigam der Danaide Demophile und von ihr in der Hochzeitnacht getödtet. Hyg. fab. 170.

Pamphilus, ein berühmter Maler aus Macedonien im Zeitalter des Phil

ipp und Alexander des Gr. Er hielt sich meistens zu Sicyon auf, und gehörte zu der daselbst vom Eupompus gestifteten Schule der Malerei. Seine Geschicklichkeit und sein Ruf verschafften ihm eine große Anzahl von Zöglingen, die vor ihrer Annahme ihm ein Talent 1350 Rthlr. bezahlen mußten, wogegen er sich verbindlich machte, sie zehn Jahre hindurch zu unterrichten. Er war ein Mann von wissenschaftlichen Kenntnissen, und behauptete, daß ohne Arithmetik und Geometrie Niemand ein guter Maler werden könne. Auf seinen Rath verordnete die Obrigkeit zu Sicyon, daß künftig die Erlernung der Zeichenkunst mit in den Erziehungsplan der Bürger gehören und daß die schönen Künste nicht mehr Sclavenhänden überlassen werden sollten. Dieses rühmliche Beispiel bewirkte nach und nach die Nachahmung aller andern Städte Griechenlands. Plin. XXXV. c. 18. Melanthius und Apelles waren seine Schüler. Man schreibt ihm ein Gemälde Ἡρακλεῖδαι ἱκέται; zu, welches die Herakliden mit der Alcmene vorstellte, wie sie die Athener um Hülfe gegen den Eurystheus baten. Schol. ad Aristoph. ad Plut. v. 385. Nach Plinius XXXV. 40 hatte man auch enkaustische Malereien von ihm. Einige zählen diesen Pamphilus auch mit zu den Trauerspieldichtern. Anach. Reis. III. 353; Fabr. Bibl. Gr. II. 313, Siebenkees Handb. d. Arch. S. 448.

In Fabr. Bibl. Gr. II. 313; III. 181; VI. 374 werden noch verschiedene Pamphili angeführt, z. B. Pamphilus, ein sicilischer Dichter von ungewissem Zeitalter, von dem Athenäus I. c. 4. erzählt, daß er beim Schmausen alles in Versen gesprochen habe; ebenderselbe und Suidas in v. Πάμφιλος liefern uns auch einige Bruchstücke aus seinen Gedichten. Pamphilus, ein Zuhörer des Plato, welchen nach Cicero N. D. I. c. 26 Epicur zu Samos hörte. Man muß ihn nicht mit einem Gramma[...] Pamphilus aus der Schule des [...]archus verwechseln, der περὶ γλωσ[...] ἢ λέξεων βιβλία οέ, Ὀψικά, a[...] criticam und verschiedenes andere [...] schrieben haben soll. Der obige P[...]niker Phamphilus ist vielleicht mit [...] einerlei, der nach Suidas unter an[...] von der Malerei, von Malern und [...] Bücher vom Landbau (wovon noch B[...]stücke vorhanden sind) geschrieben ha[...]

Pampholyge, eine von den Gema[...]nen des Ocean, mit welcher er die [...] und Libya zeugte. Andron. Halic. [...] Tzetz. ad Lycophr. v. 1283.

Pamphus, (bei Pausanias Πάμφ[...] bei Philostrat Heroic. II. c. 19. p. [...] ed. Olear. Παμφώ) ein Athenie[...] der noch vor Homer epische Gedichte [...] Hymnen verfertigt haben soll, w[...] mit den Hymnen des Olen und [...]pheus bei den eleusinischen Myst[...] abgesungen wurden. Pausanias in Bo[...] p. 762 behauptet, daß er von dem [...]duchus zu Eleusis die Erlaubniß e[...]ten habe, sie zu lesen. Ebender[...]nennt ihn in Achaic. p. 577 und Boeot. p. 767 den Verfasser der ält[...] Hymnen bei den Athenern, der [...] doch, wie er in Boeot. p. 762 [...]chert, nach Olen geschrieben habe. [...] Atticis p. 92 und 94 gedenkt er [...] Hymne an die Ceres, in Achaici[...] 577 der an den Neptun, in Arca[...] p. 672 der an Dianen und in Bo[...]cis p. 762 der an den Eros. Ebe[...]selbst p. 780 sagt Pausanias, daß e[...] erst die Grazien besungen habe, [...] aber ihnen Namen zu geben, noch [...] Zahl zu bestimmen; ferner p. 767, [...] er den Tod des Linus mit einem [...]gesange gefeiert und p. 775, daß er [...] Raub der Proserpina besungen [...] Die Hymne des Pamphus an den [...]piter, welche Homer nachgeahmt h[...] soll, erwähnt Philostrat in Heroici[...] 693, und führt zwei Verse daraus [...] Fabr. Bibl. Gr. I. p. 206.

Pamphyle, eine Tochter des Phaeius [illegible] der Nante, von welcher die Landschaft Pamphylia in Kleinasien den Namen erhalten haben soll. Steph. Byz. Παμφυλία.

Pamphylia, eine Landschaft in Kleinasien, die einen schmalen Strich des Küstenlandes an dem Innern des großen [illegible] zwischen Cilicien und Lycien ausmacht. Die Einwohner, bei den Griechen Pamphyli, bei den Römern gewöhnlicher Pamphylii, erhielten ihren Namen wahrscheinlich erst durch die [illegible] aus verschiedenen Stämmen (Πάμφυλοι, allerlei Stämme), welche sich nach Troja's Zerstörung unter der Anführung des Amphilochus und [illegible] hier festsetzten, und mit den [illegible] Einwohnern vereinigten. Herodot. VII. 91. Diese letztern gehörten unstreitig mit den Ciliciern zu einem Stamm, und diejenigen von ihnen, welche sich nicht mit den eingewanderten Griechen und Phöniciern vermischten, zogen sich in das Gebirge Taurus zurück, wo sie den Namen Pisidier erhielten. Die Ausdehnung der Pamphylier war unbedeutend, blos von Olbia bis über Side hinaus an der Küste mit einer Ausdehnung von wenigen Meilen in das innere Land. So beschreiben ihre Sitze alle Geographen vom Scylax an bis auf Ptolemäus, und Herodot VII. 92. bestätigt die Kleinheit dieses Volkes durch die geringe Anzahl von Schiffen, welche sie zur Flotte des Xerxes lieferten. In der Folge änderte sich dies. Unter den syrischen Königen wurden zu Pamphylien alle Striche des nördlich über diese Küste liegenden Gebirges geschlagen, also das sonstige Pisidien mit eingeschlossen. So fanden die Römer schon die Ausdehnung, als sie nach Besiegung des Antiochus sich zum erstenmale diesen Gegenden näherten, und sie ließen die einmal angenommene Bestimmung für immer, mußten aber wohl Pamphylien als Provinz von dem eigentlichen viel kleinern Küstenlande Pamphylien zu unterscheiden. Mannert Geogr. VII. S. 18, 114.

Pamphylus, ein Sohn des Aegimius und Bruder des Dymas, also einer von den Nachkommen des Herkules. Er begab sich mit dem Dymas nach Lacedämon, und beide gaben hier den berühmten spartanischen Stämmen der Pamphyliden und Dymaniden ihren Ursprung. Apollod. III. 7. 3.

Pamylia, ein Fest des Osiris in Aegypten; s. d. Art. Osiris.

Pan, eine berühmte ländliche Gottheit der Griechen, vornämlich der Arcadier. Den Namen leitet man wol am richtigsten von dem Worte πάω, ich weide, ab. Seine Herkunft wird sehr verschieden angegeben. Nach Apollodor war sein Vater Jupiter selbst, die Mutter aber Hybris. Nach Andern zeugte ihn Merkur in Gestalt eines Ziegenbocks mit der Penelope (Schol. Theocr. Idyl. VII. v. 109), oder die Freier mit der Penelope in Abwesenheit des Ulysses (Duris Samius ap. Tzetz. ad Lycophr. v. 772), oder Jupiter mit der Kallisto (Epimenides ap. Nat. Com. V. c. 6), oder mit der Nymphe Oeneis (Aristipp. ap. eund. l. c.), oder Ulysses mit der Penelope (Schol. ad Idyll. Theocr. I. v. 123) oder Merkurius mit der Nymphe Dryope (Hom. Hymn. in Pan. v. 34), oder Cölus mit der Erde, (Schol. Theocr. l. c.), anderer Angaben zu geschweigen. Nach Nonn. Dionys. XIV. 87 zeugte Merkur zwei Pane, einen mit der Oreade Sosa und den andern mit der Feldnymphe Penelope. Sein Geburtsort war das arcadische Gebirge Lycäus oder Mänalus, und seine Erziehung besorgten die arcadischen Nymphen, insbesondere die Nymphe Senoe. Paus. Arc. c. 30. Als er geboren war, floh die Amme aus Schreck vor seiner Gestalt davon, aber Merkur hatte Gefallen an ihm, wickelte ihn in ein Fell, und trug ihn nach dem Olymp zu den unsterblichen Göttern, welche sich, beson-

ders aber Bachus, über seine seltsame Gestalt: und seine lächerlichen Possen freueten. Hom. Hymn. in Pan. v. 40. Er stand als Gott den Viehheerden, den Hirten, dem Wilde in Wäldern, den Jägern, dem Fischfange und selbst der Bienenzucht vor, weswegen ihm bei Theocrit V. 58 nicht nur Milch, sondern auch Honig geopfert wird. Daher liebte er die grünen Wälder und die Bergspitzen, welche ihm geheiligt waren. Seine gewöhnlichen Beschäftigungen waren: durch die Büsche zu schlüpfen, an den Ufern der Flüsse zu gaukeln, über die Felsenhöhen zu schweben, die Wohnplätze der Steinböcke und Gemsen, die höchsten Berge zu besteigen, um die weidenden Heerden zu übersehen und Wild auf den Anhöhen zu schießen. Wenn er von der Jagd, die er anstellte, um die Heerden gegen den Anfall der Raubthiere zu sichern, zurückkehrte, so trieb er die Lämmer in schattige Höhlen und spielte süße Lieder auf der von ihm erfundenen Flöte. Dann singen die geschwätzigen Oreaden und andere Nymphen, welche seine gewöhnlichen Begleiter sind, das Lob der Götter und seines Vaters Merkur in die lieblichen Töne, und sammeln sich um ihn in tanzenden Chören. Nie unterläßt er an ihrer festlichen Freude Theil zu nehmen. Mit dem fleckigen Felle eines Luchses, den er auf der Jagd erlegt hatte, nachläßig bekleidet, tanzt er mitten unter ihnen am Ufer einer rieselnden Quelle, oder auf blumigen Wiesen. Pindar nennt ihn den Beisitzer der Rhea, den Herrscher Arcadiens, den Liebling der Grazien, den Tänzer, den Gefährten der Bacchantinnen. In der dem Homer zugeschriebenen Hymne an den Pan heißt er der ziegenfüßige, der gehörnte, der geräuschliebende, der zierlichgelockte, der schmutzige Gott der Viehzucht. Die orphische Hymne nennt ihn den begeisterten, weil man überhaupt Waldgöttern die Weissagungsgabe zuschrieb; daher auch Pan nach Pausanias in den ältesten Zeiten Orakel gab. Ferner nennt ihn die Hymne den schwerzürnenden, weil alle Feld- und Waldgötter sehr leicht zu erzürnende Wesen waren. So sagt von ihm Theokrit I. 17: Störrisch ist er, und ihm schnaubt beständig der bittere Zorn in der Nase. Besonders wagte es kein Hirt, am Mittage zu flöten, oder mit Geräusch den heiligen Hainen zu nahen, um nicht den schlafenden Pan zu stören. Oft war er aus seinen Höhlen hervor die Ursache plötzlicher Schrecken, deren Ursache man nicht kannte, und die von ihm den Namen der panischen (panici terrores) führten.

Von seinen Thaten erzählt man folgende: Als die Götter vor dem furchtbaren Typhon nach Aegypten geflohen waren, und auch hier keinen Schutz vor ihm fanden, so gab er ihnen den Rath, sich in Thiere zu verwandeln, damit sie unter dieser Gestalt ihren Feind desto besser täuschen und ihm entgehen könnten. Er selbst nahm die Gestalt eines Ziegenbocks an, und da der gegebene Rath glücklich ausschlug, so wurde seine angenommene Gestalt unter dem Namen des Steinbocks zum Andenken unter die Gestirne versetzt. Hyg. fab. 196. Nach Hyg. poet. Astron. II. c. 28 verwandelte er sich in eine Zwittergestalt von Ziegenbock und Fisch, und stürzte sich so auf der Flucht vor dem Typhon ins Wasser. Ferner ging auch Pan mit dem Jupiter in den Krieg gegen die Titanen. Er hatte die Erfindung gemacht, auf großen Meermuscheln, wie auf Trompeten zu blasen, und mit diesen Instrumenten versah er einen Haufen seiner Leute. Mitten im Gefecht befahl er ihnen auf denselben zu blasen, worüber die Titanen sich so entsetzten, daß sie die Flucht nahmen. Eratosth. catast. 27. Auch bei dem Heere des Bacchus befand er sich, und lehrte es, sich in Schlachtordnung zu stellen. Als die Feinde in unzähliger Menge anrückten, ließ er seine Leute auf Trompeten und andern Instrumenten einen großen Lärm

machen und ein fürchterliches Geschrei erheben. Das Echo wiederholte diese Töne in dem fernen Gebirge, und die Feinde erschracken und flohen. Anonym. de incredib. c. 11.

Pan gehörte auch mit zu den musicalischen Gottheiten der Griechen; vornämlich schreibt man ihm die Erfindung der Syrinx zu, eines Instruments, das aus sieben ungleichen mit Wachs verbundenen Röhren zusammen gesetzt war. Hyg. fab. 274; Ovid. Met. I. v. 689 etc. S. Syrinx. Sein liebliches Syringenspiel, das die homeridische Hymne auf den Pan v. 16 dem Gesange der Nachtigall vorzieht, gab nach einem alten Epigramm den Heerden Gedeihen. Der Dichter singt:

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr:
Daß mit der weißen Milch anschwellender Gabe gesegnet,
Oft sie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus.

Nach der Behauptung der Arcadier geschah diese Erfindung auf dem nomischen Gebirge in Melpeia. Indessen war die Syrinx schon dem Homer (Il. χ. 15) und dem Hesiodus (Scut. 278) bekannt, ehe die Sage vom arcadischen Pan sich in Griechenland verbreitet hatte (s. unten); man müßte denn in den genannten Stellen die einröhrige Syrinx verstehen, die nach Euphorion bei Athenäus IV. p. 189 Hermes erfand, worauf Silenus die vielröhrige und die mit Wachs verbundene Marsyas hinzufügte. Ausser der Syrinx soll Pan auch eine einfache Flöte (Monaulos), die aus einem einzigen Rohre bestand, erfunden haben. Plin. VII. c. 56. Nach Bion. III. 7 erfand er die Krummflöte (πλαγίαυλος), welche mit einem krummen Aufsatze von Horn versehen war, und bei der Feier der phrygischen Cybele geblasen wurde. Auf der Syrinx ließ sich Pan gegen die Cither des Apoll in einen Wettstreit an, und Tmolus wurde zum Schiedsrichter erkoren. Dieser sprach dem Apollo, Midas aber dem Pan den Sieg zu. Ovid. Met. XI. v. 53. So unterlag er auch, als er einst mit dem Amor im Ringen zu kämpfen wagte, welcher ihm sodann die Strafe auflegte, die Nymphe Syrinx vergeblich zu lieben. Serv. ad Virg. Ecl. II. v. 31; Nat. Com. V. 6. S. Syrinx. Auf einem Gemälde in Herkulanum ist dieser Kampf vorgestellt. Der Sieg ist noch nicht entschieden, und beide ringen noch mit einander. Pan ist als Jüngling gezeichnet. Hinter ihm steht Silen, als ein wohlbeleibter Greis mit einer Glatze; mit der rechten Hand faßt er das eine Horn des Pan, als ob er ihn zurückziehen wollte. Der untere Theil seines Körpers ist mit einem weißen Tuche verhüllt, das er etwas über den linken Arm geschlagen hat. Hinter dem Amor sitzt Bacchus auf einem Steine; der obere Theil des Körpers und der rechte Arm ist nackend, der untere mit einem rothen über den linken Arm sich schlingenden Gewande bekleidet. In diesem Arm trägt er den Thyrsus und an den Füßen gelbe Kothurnen, auf dem Haupte aber einen Kranz von Weinblättern und Trauben. Weiter hinter ihm sitzt ein Mädchen in weißem Gewande, mit blonden Haaren und einem goldenen Diadem. Sie scheint mit den Bändern des Thyrsusstabes zu spielen. Pitture ant. d'Ercol. T. II. tav. 13. — Als Ceres aus Verdruß über die von Neptun mit Gewalt erzwungene Umarmung sich in einer Höhle verbarg, und nun alles Getreide auf der Erde verkümmerte, so entdeckte sie Pan auf seinen Wanderungen in den arcadischen Bergen, und zeigte ihren Aufenthalt dem Jupiter an. Paus. Arc. c. 42. Nach ebendemselben Phoc. c. 23. trieb er die Gallier von Delphi weg in die Flucht, und stand auch den Athenern gegen die Perser bei. Als jene nämlich die Spartaner um Beistand gebeten hat-

ten, und diese aus Aberglauben vor dem Vollmonde nicht auszuziehen wagten: so erschien Pan den rückkehrenden Gesandten bei dem Berge Parthenius, und versicherte ihnen seinen Beistand in der marathonischen Schlacht. Simonides ap. Nat. Com. l. c.; Herodot. VI. c. 105.; Paus. Att. c. 28.

Pan wird immer als verliebt geschildert, und den ihn begleiteten Nymphen war er nicht selten gefährlich. Unglücklich war er in seiner Liebe zur Najade Syrinx. S. Syrinx. Aber die schöne Echo vergalt seine Zärtlichkeit mit heisser Gegenliebe, und war nach Einigen, z. B. Theaetet. ap. Nat. Com. V. c. 6. seine rechte Gemahlin, nach Andern (Archias ap. eund. l. c.) nur seine Geliebte. Mit ihr zeugte er die Jynx. Tzetz. ad Lycophr. v. 310. Auch Pitys zog ihn dem Boreas vor, wurde von diesem deswegen getödtet und vom Pan in eine Fichte verwandelt. Selbst die jungfräuliche Selene ließ sich von ihm berücken. Als schneeweißer Widder lockte er sie in einen Wald, kehrte dann plötzlich in seine Gestalt zurück, und umarmte die erschrockene Göttin.

Endlich läßt man auch den Pan sterben. Die abentheuerliche Geschichte erzählt Plutarch de oraculor. def. c. 29 und 30. Ein gewisser ägyptischer Schiffer, Thamus, segelte zu den Zeiten des Kaisers Tiberius nach Italien. Als er bei den echinadischen Inseln des Abends nahe an der Insel Paxis vorbeisegelte, so entstand eine plötzliche Windstille und zum Erstaunen aller erschallte eine Stimme von der Insel, die den Thamus rief. Er ließ sich zweimal rufen, ohne zu antworten; beim dritten Rufe aber gab er eine Antwort, und nun befahl ihm die Stimme, wenn er nach Palodes käme, laut zu verkündigen, daß der große Pan gestorben sei. Alles zitterte vor Furcht auf dem Schiffe, und nachdem man sich über den Vorfall berathschlagt hatte, beschloß endlich Thamus, wenn es ihm möglich wäre, bei der erwähnten Insel stillschweigend v bei zu segeln. Kaum war er aber na Palodes gekommen, so hemmte ei gänzliche Meeresstille seine weitere Fahr er rief also gegen das Land hin die fohlnen Worte, und sogleich ertönte v demselben, ohne daß man Jemand sa ein klägliches Geschrei, als von ein Menge leidtragender Personen. Al die auf dem Schiffe waren, hörten und so verbreitete sich also das Wu der in kurzem allenthalben. Endli kam das Gerücht davon auch vor d Kaiser, der vom Thamus selbst sich Sache authentisch erzählen ließ, u dann auch von den Priestern darüb Auskunft begehrte. Diese sagten ih der Pan, welcher gestorben seyn soll wäre der Sohn des Merkur und d Penelope. Das Mährchen ist als s ches kenntlich genug, und wir übergeh daher die verschiedenen, wie natürli absurden Erklärungen desselben.

Die Gestalt des Pan hatte mit d allgemeinen Gestalt der Satyrn, Si nen, Faunen viel Aehnlichkeit. A diese zum Gefolge des Bacchus gehö gen Wesen haben immer mehr oder n niger Thierisches an sich. Einige gl chen fast ganz den Thieren, und hab Geisfüße, Schwänze, gespitzte Ohren u Hörner; andere behalten die menschlic Gestalt, und verrathen das Thierisc blos durch die Geisohren und d Schwanz; zuweilen kommen noch klei keimende Hörner dazu; es drückt si auch im ganzen Gesicht, in den Auge knochen, dem Barthaar, den hängend Wammen unter den Ohren am Hal die Geisnatur aus; andere Male ge sie in eine blos bäurische, rohe u plumpe Menschengestalt über, welche de auch von Künstlern, zumal an jung Figuren, so behandelt wird, daß d Widerliche sich in etwas Angenehm und Gefälliges verwandelt. Gewöhnli macht man den Unterschied, daß m den Faunen blos spitze Ohren und klei Schwänze, den Satyrn hingegen au

Beisätze giebt, die Silenen aber für alte Faunen erklärt, und den Panen die fast ganz thierische Natur und die Ziegengestalt überläßt. S. den Art. Satyri. Die Panen, besonders die alten, haben eine vorzüglich rauhe und wilde Gestaltbildung, Hörner und starke Ohren, borstichte Bärte und krumme Nasen. Ihre Gestalt wurde vornämlich dadurch ausgebildet, daß sie auf Kunstwerken im Gefolge des Bacchus, in die satyrischen Dramen, die Dionysischen Chöre und Aufzüge aufgenommen wurden, um mehr Abwechslung hineinzubringen. Heyne glaubt, daß die ursprüngliche Idee der thierischen Gestalt der Satyrn, Silenen und Panen vielleicht aus der Betrachtung der rohen Menschen (man könnte noch bestimmter sagen, der Arcadier, deren hier eigenthümliche Gottheit war) entstanden sei. Vielleicht, fährt er fort, wollten aber auch die frühern Zeitalter blos eine rohe, wilde, unkultivirte Menschennatur durch eine solche zusammengesetzte Figur vorstellen. — Viele Alte fanden in der Panen- und Satyrgestalt viele Aehnlichkeit mit den verschiedenen Arten von Affen in den Waldländern, und schienen nicht ungeneigt zu seyn, die Gestalt jener von diesen abzuleiten. Da es nun in Griechenland keine Affen gab, so haben einige Neuere, auf diese Anführungen der Alten sich stützend, die ganze Idee von Panen und Satyrn aus Indien und Africa herzuleiten gesucht, ohne jedoch viel Beifall erhalten zu haben. Diese Waldgötter scheinen in der That in Griechenland einheimisch gewesen zu seyn, und wenn ja der Pan aus einem fremden Lande nach Arcadien, seinem ursprünglichen Wohnsitze, verpflanzt wurde, so geschah es aus Aegypten, wo man den Gott Mendes in Bocksgestalt verehrte. Wenigstens erklärten die Alten den ägyptischen Mendes für den Pan der Griechen; doch verband man in Aegypten mit dem Mendes unstreitig ganz andere Ideen, als die Griechen mit dem Pan. S. Mendes. Mir ist es daher wahrscheinlicher, daß der Grieche seinen Pan nicht aus Aegypten erhielt, daß er nur der Aehnlichkeit wegen den mendesischen Gott mit dem Namen Pan belegte. In einem Lande, wie Arcadien, das so lange von rohen Hirten bewohnt wurde, deren ganze Habe in Heerden bestand, war es wol nicht unnatürlich, ihrem Gott, den sie als Beschützer ihrer Heerden, d. h. ihres ganzen Wohlstandes verehrten, eine Gestalt zu geben, die schaaf- oder ziegenähnlich war. An solche Gestalten war ja ihre Phantasie fast noch mehr gewöhnt, als an die menschliche, und was der Gott selbst liebte, was er schützte, dem konnte er ja wol leicht ähnlich seyn. Vielleicht sollte auch eben die Ziegengestalt des Pan seine Eigenschaft als Schützer der Heerden anzeigen, wenigstens ist sie dafür ein deutliches Symbol.

Daß die Alten zwischen Satyrn oder Panen und Affen in spätern Zeiten grosse Aehnlichkeit fanden, und in der That das Entstehen der Idee von den erstern aus dem Anblick der letztern erklärten, zeigt eine Menge von Beispielen. Plinius, Ptolemäus, Mela und andere setzen geradezu den Aufenthalt der Panen, Satyrn u. s. w. nach Indien und Africa, und sprechen von ihnen als von wirklichen Geschöpfen. Offenbar sind diese aber nichts anders als Affengattungen. Sylla hatte gar selbst das Glück, einen Satyr zu sehen. Als er, erzählt Plutarch, durch Thessalien und Macedonien gegen das Meer zu zog, um von Dyrrhachium nach Brundusium überzusetzen, da fand man bei der Stadt Apollonia auf dem heiligen Platze Nymphäum, einen schlafenden Satyr, der eben so aussah, wie die Bildhauer und Maler die Waldgötter vorstellen. Man brachte ihn zum Sylla, der ihn in verschiedenen Sprachen anreden ließ, aber nur unarticulirte Töne zur Antwort erhielt, die dem Wiehern eines Pferdes und dem Meckern eines Bocks glichen. Weitere

Untersuchungen anzustellen, erlaubte ihm seine Furcht nicht; er ließ das Ungeheuer wieder fortschaffen.

Man bildete den Pan in der erwähnten Gestalt, gehüllt in ein geflecktes Luchs- oder Rehfell, in der rechten Hand eine Peitsche, oder die siebenröhrige Syrinx; in der linken einen Hirtenstab und auf dem Kopfe einen Fichtenkranz. Man findet ihn häufig auf Münzen, Gemmen und andern Denkmalen vorgestellt; bisweilen ist er auch mit Epheu oder Eppich bekränzt. Wie mehrern ländlichen Gottheiten pflegte man ihm auch das Gesicht röthlich anzumalen. Silius XIII. 332. Man stellte sein Bild gern auf Anhöhen, wie das Epigramm des Mäcius in Anthol. IV. p. 334. ed. Steph. lehrt.

Die Verehrung des Pan war ziemlich ausgebreitet. In Aegypten hatte der von den Griechen für ihren Pan gehaltene Gott Mendes mehrere Tempel, und wurde besonders in der Stadt Mendes in der Gestalt eines Ziegenbocks verehrt. Nach Diodor I. c. 18. hatten ihm die Aegypter nicht nur in allen ihren Tempeln Bildsäulen errichtet, sondern auch seinem Namen in Thebais eine Stadt gebauet, welche Chemmis genannt wurde, ein Wort, das so viel als Pansstadt (Panopolis) bedeuten soll. Nach eben demselben l. c. befand er sich mit bei dem Heere des Osiris. In Griechenland ward seine Verehrung erst später allgemein. Dies zeigt schon die Mythe, welche ihn zu einem Sohne der Penelope macht, und ihn also nach dem trojanischen Kriege geboren werden läßt. In Arcadien war er indessen als Felddämon schon lange bekannt; die übrigen Griechen lernten ihn aber erst durch Epimenides kennen (Erat. Catast. 27; Schol. Theocr. I. 3.), und die Athener, wie Clemens von Alex. (adm. p. 28.) meldet, wußten nicht einmal, wer Pan war, ehe kurz vor der marathonischen Schlacht der Gott selbst ihren Gesandten erschien, und ihnen seinen Beistand versicherte, wenn sie ihn Theil an ihrer Verehrung nehmen laßen wollten. Herodot. VI. 105; Paus. I. p. 51. Von dieser Zeit an bekam er auf der Burg zu Athen eine Höhle zur Wohnung, man brachte ihm jährliche Opfer, und beging sein Fest mit Fackelerleuchtung. Herodot. l. c. Daher kommt auch die Gottheit des Pan noch nicht bei Homer und Hesiodus vor, und die homerische Hymne an Pan, so wie die orphische, müssen aus diesem Grunde jünger seyn als die genannte Epoche. Um diese Zeit war es schon Mode, daß Weltweise und Priester die Götter des Alterthums zu Sinnbildern der Natur umdeuteten. Jetzt wurde aus seinem Namen nicht nur, sondern auch aus seiner Gestalt mit lächerlichem Witze ein Symbol des Weltalls herausgepreßt. Hieraus ist es zu erklären, wenn ihn Pindar bei Aristides T. I. p. 29. als den vollkommensten der Götter und Pyth. III. 136. als Gefährten der großen Mutter besingt, und die orphische Hymne ihn die Harmonie der Welten singen läßt, und ihn das Weltall und den Schöpfer der Dinge nennt. Die jetzt und auch mehr späterhin aufkommenden Deutungen von der Gestalt des Pan sind fast mehr als lächerlich. Der obere Theil desselben, sagte man, bezeichnet den Himmel, der untere die Erde, die Hörner den Mond, das rothe Gesicht die feurige Luftgegend, die Haare die Sonnenstrahlen, oder auch die Wälder, Bäume, Gras und Kräuter, sein Bauch das Meer, seine Hornfüße die Unbeweglichkeit der Erde, die Spaltung derselben ihre Berge und Thäler, seine gefleckte Haut den gestirnten Himmel, die siebenröhrige Pfeife die Harmonie der sieben Planeten, der krumme Hirtenstab den Umlauf des Jahres u. s. w. Serv. ad Virg. Ecl. II. 31; Nat. Com. V. 6. Die Arcadier verehrten ihn vornämlich mit dem größten Eifer, bildeten ihn auf ihren Münzen ab, und weiheten ihm eine Menge Tempel, Altäre, Bildsäulen und Haine. Er

hatte hier in den ältesten Zeiten in einem Tempel ein Orakel, wo Tag und Nacht eine Lampe brannte. Ihm und dem Jupiter zu Ehren wurde hier das Fest der Lycäen gefeiert, und seine Bildsäule von muthwilligen Jünglingen mit Ruthen gepeitscht, wenn eine unter seinem Schutze angestellte Jagd ihnen nicht genug Wildpret geliefert hatte. Nach Italien kam sein Dienst schon in den frühesten Zeiten durch den arcadischen Evander. Er wurde hier auch Lupercus, weil er die Heerden von den Wölfen schützte, und Inuus genannt, und ihm zu Ehren das Fest der Lupercalien gefeiert. Es waren ihm die Böcke, Fichten, Tannen, Eichen, Höhlen und Bergspitzen heilig. Insbesondere wurde der Berg Mänalus in Arcadien ihm für so heilig gehalten, daß die umwohnenden Hirten nicht selten sein Syringenspiel auf demselben zu hören glaubten. Von seinen Beinamen sehe man die Artikel: Agreus, Agrius, Aegipan, Arcadius, Inuus, Lampeus, Lupercus, Lycaeus, Lyterius, Maenalius, Nomius, Scoletus, Sinois und andere. Ueber den Pan und sein Verhältniß zum Sylvanus. Biel 1794; Voß mythol. Br. I. S. 78; Voß Uebers. d. Ged. Virg. mit Anm. I. S. 69, 361; 403 ꝛc. 514 ꝛc. Heyne antiq. Auff. II. 53 ꝛc. Forkels Gesch. d. Mus. I. S. 227; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. II. S. 632; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II. 1ste Abth. S. 304; Anach. Reis. IV. S. 238.

Panacea, eine medicinische Gottheit der Griechen, die zu Oropus einen Altar hatte. Paus. Att. c. 34.

Panachaea, ein Beiname der Ceres, unter dem sie zu Aegios in Achaja einen Tempel hatte. Paus. Arch. c. 24. Der Name zeigt eine allen Achäern gemeinschaftliche Gottheit an.

Panachaeis, ein Beiname der Minerva, unter dem sie einen Tempel und in demselben eine Bildsäule von Gold und Elfenbein zu Laphiria hatte. Paus. Arch. c. 20. Der Name bedeutet eben das, was das vorige Panachäa.

Panaenus, ein griechischer Maler, ein Bruder des Phidias. Er malte in der Pöcile zu Athen um Ol. 86 mit dem Polygnotus und Micon die Schlacht bei Marathon. Nach Plinius XXXV. s. 34. waren die Anführer der beiden Heere, Miltiades, Callimachus und Cynegyrus, Datis und Artaphernes nach dem Leben gemalt, so daß man sie deutlich erkennen konnte. Da Panänus viel später als diese Männer lebte, so kann er ihre Porträts nur nach Hörensagen gemalt haben. Ferner malte er auch, nach Plinius, das Inwendige des Schildes der Minerva zu Elis, wenn nicht vielleicht der Römer das griechische Wort εγραψε unrichtig verstand, welches auch von halberhobener Arbeit gebraucht wird; wenigstens wären Basreliefs am Schilde schicklicher gewesen, als Malerei. Die Stelle des Plinius ist überhaupt etwas verdorben. In dem Tempel, worin die erwähnte Minerva stand, befand sich eine Malerei dieses Künstlers auf Stucco, so daß vermuthlich die Wände und der Platfond bemalt waren. Plin. XXXVI. 23. s. 55. Auch im Tempel des Jupiter zu Olympia befanden sich viele Malereien von ihm. Paus. V. 11; Strab. VIII. p. 542. Panänus nebst dem Timagoras von Chalcis scheint auch zuerst Wettstreite in der Malerei eingeführt zu haben, welche nach Plinius bei den isthmischen und pythischen Spielen angestellt wurden. Heyne antiq. Auff. I. S. 216; Siebenkees Handb. d. Arch. S. 443.

Panaetius, der ältere, aus Rhodus gebürtig, ein stoischer Philosoph, nach Suidas Lehrer des Polemo. Nach Einigen schrieb er περὶ τῶ καθήκοντος, über die Pflichten. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 567. ed. Harl.

Panaetius, der jüngere, ein berühmter stoischer Philosoph, von Rhodus gebürtig, ein Schüler des Diogenes Babylonius und Antipater von Tarsus,

Lehrer des Mnesarchus und Posidonius, wie Cicero de divinat. I. c. 5. bezeugt, desgleichen auch des Cälius Sapiens und Scipio, (Cic. Quaest. acad. IV. 2.) des Fannius Hecaton und Apollonius Nysäus. Weil er allein unter den Stoikern die Divinationen verwarf (Cic. de div. I. 3 et 7; II. 42, et 47.); so wird er von Einigen zu den Atheisten gerechnet, aber wol mit Unrecht, wenigstens ist der angegebne keiner der triftigsten Gründe. Iccius, an den Horaz die 29ste Ode des 1sten Buchs richtet, hatte die Bibliothek des Panätius gekauft. Nach Cic. de Off. III. c. 2, 8. schrieb er ein Buch über die Pflichten, dem Cicero selbst in seiner Abhandlung über diesen Gegenstand vornämlich folgte. Nach Einigen ging Panätius von Rhodus nach Rom, und lehrte hier zuerst die Philosophie. Daß dies aber unrichtig sei, zeigt der Prof. Ludovici in einem Programm über das Leben und die Verdienste des Panätius um die Philosophie und Rechtswissenschaft der Römer, Leipz. 1733. Nach demselben wurde er geboren Ol. 152 oder A. U. 581; Saxius in Onomastico I. p. 132. setzt die Blüthe des Panätius Ol. 158, 2, A. U. 607, vor Chr. G. 195. Ludovici in der angezeigten Abhandlung breitet sich weitläuftiger aus über die Vorfahren und Lehrer des Panätius, über seine philosophischen Grundsätze und seinen öffentlichen Vortrag der stoischen Philosophie in Rhodus und Athen, über seine Verdienste um die römische Philosophie und Jurisprudenz, über seine Reise durch Aegypten, seine Schüler, Freunde und deren Schriften und noch vorhandenen Fragmente. Aus Cicero de orat. I. c. 11 u. 18; acad. quaest. IV. 22. und de finib. I. c. 2. schließt er, daß Panätius im hohen Alter zwischen 70 und 80 gestorben sei. Von seinen Schriften werden bei den Alten folgende genannt: Περὶ τῶν αἱρέσεων, de philosophorum sectis. Laert. II. 87; de civili statu. Cic. de leg. III. c. 6; de dolore patiendo ad Q. Tuberonem stola. Cic. de fin. IV. 9; tusc. q[…] c. 2: περὶ εὐθυμίας, de animi [tran]quillitate (Laert. IX. 20.), w[…] aber auch von Einigen dem ältern [Pa]nätius zugeschrieben wird; περὶ καθήκοντος, de officiis libri, w[…] Schrift Cicero de officiis oft ge[…] Nach Gell. XIII. 27. und Cic. ad [Att.] XVI. ep. 11. bestand sie aus drei [Bü]chern, war aber nach Cic. de Off. [III.] 2. noch nicht vollständig, und die [von] Panätius ausgelaßne Materie bearb[eitete] Posidonius in seinen Büchern von [den] Pflichten. Περὶ προνοίας, Cic. [ad] Att. XIII. ep. 8; de tripode, P[lut.] arch. in Aristid. p. 319. A.; [περὶ] Σωκράτους, Plut. l. c. p. 335. Athen. XIII. p. 556; auch diese Sc[hrift] wird von Einigen dem ältern Pan[ätius] beigelegt. Fabr. Bibl. Gr. III. p. [...] etc. ed. Harl.

Panaetolium, die allgemeine [Ver]sammlung der Aetolier, als sie sich, [um] gegen die Macht der Macedonier [ihre] Freiheit zu behaupten, gemeinschaf[tlich] mit einander verbunden hatten. [Sie] wurde jährlich einmal im Herbste [und] zwar zu Thermum gehalten. Polyb. [...] 2.; Thucyd. III. 94—102. Von [den] aus jeder Stadt und Völkerschaft a[bge]sandten Deputirten wurden in d[ieser] Versammlung die obrigkeitlichen Pe[rso]nen, vornämlich der Strategos, erwä[hlt,] welcher die Versammlung berief, [den] Vorsitz hatte, den Vortrag machte, [und] den vom Volke gefaßten Entschluß v[oll]zog. Ferner beschäftigte sich die V[er]sammlung mit Gebung und Abschaff[ung] von Gesetzen, Abschließung und Au[fhe]bung von Bündnissen, Berathschlagu[ng] über Kriegs- und Friedensangelegen[hei]ten u. s. w. Man gab dabei den a[us]wärtigen Gesandten Audienz, ernan[nte] die eigenen Gesandten des Staats, u[nd] versah sie mit den nöthigen Verhaltun[gs]befehlen. Bisweilen wurde die V[er]sammlung auch zu Naupactum und [...]

...te gehalten. Die Alten rühmen die ...zügliche Pracht der ätolischen Bundesversammlung, die durch die Spiele, ... und den Zusammenfluß der zu dem ...chen Jahrmarkte herbeiströmenden Kauf... glänzend ward. Pott. Arch. I. ... Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. ...eitet von Höpfner III. 439.

Panathenaea, Παναθήναια, ein berühmtes Fest zu Athen, das der Minerva, der Schutzgöttin Athens, heilig war. Die Stiftung desselben schreibt man dem Orpheus oder Erichthonius zu, ... in dieser Zeit hatte es den einfachen Namen Athenäen; nachher wurde es vom Theseus erweitert und erneuert, und erhielt dann den Namen Panathenäa, weil er das ganze athenische Volk in Einen Staat vereinigt hatte. Nach Einigen war es den römischen Quinquatrien sehr ähnlich, und hatte ... im Lateinischen diesen Namen. Anfangs dauerte es nur einen Tag, in der Folge aber mehrere Tage; die Anzahl derselben wird aber nirgends bestimmt. Die Pracht des Festes stieg beständig mit jeder neuen Feier und der zunehmenden Blüthe des athenischen Staats.

Man unterscheidet die großen und kleinen Panathenäen (μεγάλα und μικρὰ Παναθήναια). Erstere wurden aller fünf Jahre am 22sten des Monats Hecatombäon und die folgenden Tage; letztere aller drei Jahre, oder nach Andern, alle Jahre mit dem ... oder 20sten des Monats Thargelion gefeiert. Im Grunde waren beide nur Ein Fest, nur daß aller fünf Jahre die Feierlichkeiten mit größerer Pracht angestellt wurden. Diese bestanden in dreierlei Arten von Wettspielen: in Fackel- und Pferderennen; in athletischen Uebungen und in poetischen und musikalischen Wettstreiten. Bei allen diesen Wettstreiten hatten zehn Vorsitzer, Athlotheten, die aus allen zehn Stämmen zu Athen erwählt waren, und ihr Amt vier Jahre behielten, die Aufsicht. Pollux. VIII. c. 9. s. 93. Das Wettrennen geschah im Caramicus gegen Abend mit Fackeln, (s. Λαμπαδηδρομία) in ältern Zeiten zu Fuß, nachher, z. B. zur Zeit des Plato, zu Pferde. Der Wettstreit im Ringen und andern gymnastischen Uebungen hieß εὐανδρίας ἀγών, und wurde am Ufer des Ilyssus an einem Orte gehalten, der davon παναθηναϊκόν hieß. Es war zu diesem Behuf vom Rhetor Lycurgus ein Stadium erbauet, das aber mit der Zeit verfiel, und dann vom Herodes Atticus aus weißem penthelischen Marmor mit der größten Pracht wieder aufgebauet wurde. Die musikalischen und poetischen Wettstreite wurden im Odeum gehalten und waren vom Perikles zuerst hinzugefügt worden, wie Plutarch im Leben des Perikles bezeugt; da aber eben derselbe an einem andern Orte, de musica, schon von ältern musikalischen Spielen bei diesem Feste spricht, so wurden sie wahrscheinlich vom Perikles nur besser und zweckmäßiger eingerichtet. Rhapsodisten, welche die Verse des Homer bei diesen Spielen absingen mußten, wurden schon von Hipparch, des Pisistratus Sohn, angeordnet. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß die abzusingenden Stücke bei den musikalischen Spielen von den Aufsehern vorgeschrieben wurden. Man durfte nicht singen oder spielen, was man wollte, sondern man mußte sich streuge nach den vorgeschriebenen Gesetzen richten. Bei den Panathenäen war die Befreiung des Vaterlandes durch den Harmodius und Aristogiton und in der Folge durch den Thrasybulus der Gegenstand der Gesänge. Außer den Wettstreiten im Gesange waren auch dergleichen auf der Cither und Flöte angeordnet. Auf der Cither trug Phrynis aus Mitylene den ersten Preis davon, um 457 vor Chr. G. Die Flöte war damals in Athen sehr beliebt, und wurde vorzüglich in den musikalischen Spielen bei den Panathenäen gebraucht. Auch dramatische Wettstreite wurden angestellt, und zu dem Ende eine

Tetralogie, (τετραλογία), d. h. vier Schauspiele aufgeführt, von denen das letzte allemal ein satyrisches Drama seyn mußte. Bei allen diesen Wettstreiten bekam der Sieger zur Belohnung einen Kranz von Olivenzweigen, die von den in der Academie wachsenden und der Minerva insonderheit heiligen Olivenbäumen genommen waren, und ein Gefäß mit Oel, das er willkührlich anwenden, auch außer Landes schicken konnte, welches sonst verboten war. Seinen Mitstreitern gab er ein Gastmal. Auch der Tanz Pyrrhichia wurde bei den Panathenäen getanzt, und als Athen unter die Gewalt der Römer kam, gab man auch römische Gladiatorenspiele. Niemand durfte den Wettstreiten in farbigen Kleidern beiwohnen, und wer es that, wurde von den Vorsitzern mit einer willkührlichen Strafe belegt. Zum Beschluß wurde ein prächtiges Opfer dargebracht, zu welchem jeder atheuische Kanton einen Stier liefern mußte. Von dem übrigen Fleische wurde für die ganze Versammlung ein öffentliches Gastmal angestellt.

Die großen Panathenäen wurden auf die nämliche Art gefeiert, wahrscheinlich nur noch glänzender und prächtiger; doch gab es auch einige besondere Feierlichkeiten bei denselben, die bei den kleinen Athenäen fehlten. Dahin gehört die feierliche Procession, bei welcher der heilige πεπλος oder Mantel der Minerva umhergetragen wurde. Dieser Peplus war von besonders dazu ausgewählten athenischen Jungfrauen, ἐργαστῖναι genannt, unter Aufsicht der ἀῤῥηφόροι gewebt worden, war weiß von Farbe und mit goldenen Stickereien geziert, welche die Thaten der Minerva, besonders im Kriege mit den Giganten, vorstellten. Die Procession bestand aus Bürgern von mehrern Klassen, die mit Blumen gekränzt und von ausgezeichneter Schönheit waren. Demosth. in Mid. p. 612. Voran gingen ehrwürdige Greise und nach Einigen auch bejahrte Matronen mit Oelzweigen in den Händen, daher θαλλοφόροι, Zweigträger g wurden. Ihnen folgten Männ Lanzen und Schilden bewaffnet, m gerischem Gange und Geberde schreitend und von den Schutzve ten in Athen begleitet, welche Schiffchen trugen, und deswegen φηφόροι hießen. Es sollte die Ankunft aus fremden Ländern un das Meer her symbolisch beze Dann kamen die Frauen der athe Bürger, begleitet von den Fraue Schutzverwandten, welche Töpfe Wasser trugen, und daher ὑδρια hießen. Ihnen folgten Jünglinge 18 bis 20 Jahren, geschmückt m gendlicher Anmuth und mit einer chen Tunica bekleidet. Sie sangen nen zur Ehre der Göttin. Hinter gingen athenische Jungfrauen aus vornehmsten Geschlechtern, welche die Schönheit ihrer Gesichtsbildung res Wuchses und Ganges Aller auf sich zogen. Sie trugen auf Köpfen Körbe (daher ihr Name κ φόροι), in welchen die heiligen zeuge, Kuchen und was sonst noch Opferung diente, befindlich waren. diese Körbe waren glänzende Sc gedeckt, welche Hesychius ἰστρια nennt. Dicht hinter ihnen ginge Töchter der Schutzverwandten als Dienerinnen her, und breiteten mit einen Hand einen Sonnenschirm sie, in der andern aber trugen sie e Sessel; sie führten wegen dieser be Ursachen die Namen σκιαδηφόροι διφροφόροι. Wahrscheinlich kamen noch Knaben, mit besondern bei Pr sionen gewöhnlichen Gewändern, παν μικοι genannt, bekleidet; vielleicht a der Analogie nach zu schließen, ganz junge Mädchen. Nun folgten Musiker, von denen vier auf der F und vier auf der Lyra spielten; d Rhapsoden, welche die Gedichte Hom absangen, und Tänzer in völliger A

…ung, die nach dem Schalle der …ten der Kriegstanz Pyrrhichia tanz… der hier besonders Minervens Kampf gegen die Titanen vorstellen sollte. Darauf erschien ein Schiff, welches durch … der Winde und einer zahllosen … Ruderer über den Boden hinzu… schien, eigentlich aber durch in… angebrachte Maschinen getrieben … Heliod. Aethiop. I. p. 17.; … in vit. Sophist. II. p. 550. … Schiffe war der Peplus statt … Segels angebracht. Der Zug schritt … unter Aufsicht einiger Magi… fort, und ging durch den … Theil der Stadt, zwischen … Menge Zuschauer durch, … auf dazu erbaueten Ge… Wann er zum Tempel … Apollo gekommen war, so … der Peplus vom Schiffe losgebun…, und man begab sich nach Miner… Tempel in der Akropolis, wo man … der Göttin damit bedeckte, … auf ein Lager von Blumen, … genannt, gelegt worden zu seyn … Philostr. l. c. Wenn etwa … unterweges befleckt wurde, … ihn eine dazu bestellte Person, … reinigen, ; und man hielt … derselben für heilig. Al… zu dieser Procession gebraucht …, bereitete man in einer zwischen … Thore und dem Tempel … befindlichen Halle zu. Bei …athenäen war es auch gewöhn… Gefangene in Freiheit gesetzt, …, welche dem Staat einen wichti… geleistet hatten, mit golde… beschenkt wurden. Bei den … pflegte man für das Wohl der … zu beten, weil sie durch ihren … und ihre Entschlossenheit sehr … dem für die Athener so wichti… Siege bei Marathon beigetragen … Pott. Arch. I. 915.; Anach. … II. S. 363.; Forkels Gesch. d. … I. S. 289.

Panchaea, Panchaia, eine fabelhafte heilige Insel, welche der vom Ennius übersetzte Dichter Euhemerus kennt, und sie ins erythräische Meer an der Ostseite Arabiens, gegen Indien hin ansetzt. Sie war, wie die Sage dichtete, voll Silber, Gold und herrlicher Tempel, und versorgte durch arabische Kaufleute die Welt mit Weihrauch, Myrrhen und andern Gewürzen. Ihre Einwohner waren, wie die Indier, in Kasten vertheilt. Ptolemäus Evergetes rühmte sich, Panchaiten an der äthiopischen Küste über Aegypten besiegt zu haben; Andere erklärten diese Insel, des Weihrauchs wegen, für eine sabäische Gegend im glücklichen Arabien. Hr. Mannert glaubt, daß der so ausgeschmückten Dichtung von dieser Insel wirkliche Wahrheit aus den Erzählungen der Araber von Indien zum Grunde liege. Man sehe mehrere Nachrichten von derselben bei Diodor V. 41 ꝛc. Mannert Geogr. VI. H. I. S. 162.; Voß Uebers. d. Georg. Virg. mit Anm. S. 326.

Παγκλαδια, ein Fest bei den Rhodiern, wann sie die Weinstöcke beschnitten. Es hatte den Namen von κλαδος Zweig, und war also einerlei mit dem Feste κλαδευτηρία und βισβαία. Pott. Arch. I. 915.

Pancratium, diejenige Kampfübung bei den Griechen, welche das Ringen und den Faustkampf in sich vereinigte. Die Pancratiasten rangen und schlugen zugleich, und zwar sowohl stehend, als auch indem sie sich auf der Erde wälzten. Barthelemy läßt den jungen Anacharsis (III. S. 407. deut. Ueb.) bemerken, daß die Athleten bei diesem Kampfe sich nicht am Leibe anpacken durften, und die Hände nicht mit dem Cestus bewaffnet hatten. Nach Senec. de benef. V. 3. soll den Spartanern diese Kampfart verboten gewesen seyn; aber doch findet man eine spartanische Pancratiastin erwähnt. Prop. III. 14. Vieth Encycl. d. Leibesüb. I. S. 49.

Pancratis, oder Pancrato, eine Tochter des Alceus und der Iphimede, ein Mädchen von reizender Schönheit. Ein Haufe Seeräuber unter Anführung des Butes raubte sie. Siculus und Hecatäus tödteten sich ihrentwegen selbst, weil sie dieselbe nicht zur Gemahlin bekommen konnten; dieses Glück erlangte endlich Agassamedes, aber nur auf kurze Zeit; denn Otus und Ephialtes, ihre Brüder, entrissen sie ihm wieder. Sie starb bald darauf. Diod. Sic. V. c. 50. Nach Einigen hießen ihre Räuber Scellis und Cassamenus, welche um ihren Besitz mit solcher Erbitterung kämpften, daß beide todt auf dem Platze blieben. Andrisc. ap. Parthen. c. 19.

Pancratius, oder Pancrates, ein Epigrammendichter, dessen Verse Meleager in seiner Sammlung aufnahm. Brunk zeigt, daß dieser Pancratius nicht aus Alexandrien gebürtig und des Hadrians und Athenäus Zeitgenosse war, sondern aus Arcadien und eben der, dessen Halieutica und Conchoreis Athenäus anführt. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 486. ed. Harl.

Pancrato, siehe Pancratis.

Panda, eine Göttin der Sabiner. Man will ihren Namen von pandere und die Ursache ihrer Verehrung daher leiten, daß sie dem Könige Tatius den Weg gebahnet habe (pandisse), sich des Kapitols in Rom zu bemächtigen. Man nennt sie auch Pantica, und sagt, sie sei von den Römern deswegen verehrt worden, quod Romulus jaculi missione cunctorum praestiterit viribus. Auch leitet man den Namen von dem griechischen πᾶς, alles, her. Arnob. ap. Gyrald. Synt. I. p. 52. Nach Einigen war sie eine Göttin des Friedens, weil zu Friedenszeiten die Thore der Städte geöffnet werden, panduntur. Andere halten sie für eine Göttin des Getreides, und leiten den Namen davon her: quod panem det. Voss. Theol. gent. II. c. 36.; VIII. c. 18.

Panda, eine Stadt bei Plinius 16. in Sogdiana, vielleicht einerle[i] Maracanda, dem heutigen Samark[and]

Pandae, bei Plinius eine [Land]schaft in Indien, welche unter den [In]diern die einzige war, die von [einem] Weibe beherrscht wurde. Herkule[s] seiner einzigen Tochter dieses vorzü[glich] Land von 300 Städten, und von ih[r] ten die Nachfolgerinnen ihre Her[kunft] ab. Diese Angabe des Plinius g[ehört] zu den ältern Sagen; auch Arrian c. 8. erzählt sie, und setzt das Land, Plinius, an den Ocean. Ob aber von den Schiffern in spätern Zeite[n] fundene Land eben das ist, was die Erzählung meint, läßt sich bezweifel[n] wie überhaupt die Weiberregierung. ist bekannt, daß mehrere Völker Gegenden ihre Fürsten immer aus weiblichen Linie nehmen, z. B. nich[t] Sohn des verstorbenen Regenten, dern den Sohn seiner Schwester, wenn die Sitte alt genug ist, so sie leicht von den Schiffern falsch standen worden seyn. Ptolemäus nichts vom Weiber-Regimente. nennt es das Land des Pandi wahrscheinlich ein Titel mehrerer schen Könige, und setzt es auf die spitze des heutigen Carnatik. nert Geogr. V. 1 H. S. 120. Pandionis regnum.

Πανδοχισια, einerlei mit συσσιτ[ια]

Pandareus, ein Landmann bei [Ephe]sus, dem Ceres die Gabe verliehen [hat]te, keine Beschwerden davon zu fü[hlen,] er mochte essen, so viel er wollte. [Sei]ne Tochter Aedon wurde mit dem [Poly]technus verheirathet. Siehe Aedon Polytechnus. Boeus ap. Ant. Lib. c. 11.

Pandareus, ein Sohn des Me[rops] Ant. Liberal. c. 36. Er war von [Mi]letum aus Kreta gebürtig, und le[istete] dem Tantalus sowol bei dessen [Dieb]stahl, als auch bei Ablegung des fal[schen] Eides Gesellschaft. Paus. Phoc. c. In der Folge entwendete er selbst

...denen Hund, den Jupiter zum Hüter seines Tempels in Kreta gesetzt hatte, und gab ihn dem Tantalus aufzuheben. Als er ihn aber wieder haben wollte, läugnete es Tantalus eidlich ab, daß er ihn erhalten hätte, wurde aber dafür vom Jupiter bestraft. S. Tantalus. Pandareus wurde in einen Stein verwandelt. Ant. Liber. l. c. Seine Töchter waren, nach Einigen, Aedon, Merope und Kleothera, wovon die erste an den Zethus verheirathet wurde, und unglücklicher Weise ihren eignen Sohn umbrachte. Hom. Od. τ. v. 518 und υ. 66. Nach Andern hatte er nur zwei Töchter, Camirò und Klytie, welche Juno mit Schönheit und Verstand, Diana mit einer ansehnlichen Gestalt beschenkte, und Minerva in allerlei Künsten unterwies. Da aber Venus den Jupiter anflehete, sie auch eine glückliche Heirath thun zu lassen, so raubten sie Harpyen, und übergaben sie den Furien zu Sclavinnen. Hom. Od. υ. v. 66.; Paus. l. c.

Pandarus, ein Sohn des Lycaon, ein kühner und tapfrer Anführer auf Seiten der Troer, dem Apollo selbst den Bogen gegeben hatte, d. h. wenn man es in die Sprache übersetzen will, der ein trefflicher Bogenschütze war. Er führte die Einwohner von Zelea am Fuße des Ida und am Aesepus-Flusse nach Troja. Il. β. 829. Weil er Mangel an Futter fürchtete, kam er gegen den Willen seines Vaters ohne Wagen und Pferde nach Troja an. Il. ε. 192. Als Troer und Griechen schon einen Vertrag geschlossen hatten, ermunterte ihn die damit unzufriedene Minerva unter der Gestalt des Laodocus auf den Menelaus zu schießen. Er that dies, verwundete ihn durch den Gürtel und Panzer, und erneuerte dadurch den Krieg wieder. Il. δ. 88. In der Folge verwundete er auch den Diomedes in die Schulter (Il. ε. 95.), und ging dann vereint mit dem Aeneas nochmals auf denselben los, wurde aber durch einen Wurf an die Stirn von ihm getödtet. Aeneas vertheidigte seinen Leichnam. Il. ε. 277.; Dict. Cret. II. 41.; Hyg. fab. 112. Herm. Myth. I. 236.

Pandarus, Sohn des Alcanor und Bruder des Bitias, mit dem er den Aeneas nach Italien begleitete. Er war von riesenhafter Größe, wurde aber doch vom Turnus im Lager der Trojaner getödtet. Virg. Aen. IX. v. 672 et XI. v. 396.

Pandataria, (Vento tieno), eine Insel an der Küste Italiens, im tyrrhenischen Meere, Cajeta gegenüber. Hierher verwies August seine Tochter Julia und Nero seine Gemahlin Octavia. Sie war zwar nicht ganz unangebauet, aber doch gegen Rom ein Exil.

Pandemos, ein Beiname der Venus, deren Verehrung unter diesem Namen Theseus zuerst einführte, als er die zerstreueten athenischen Stämme in Einen Staat vereinigte. Paus. Att. c. 22. Nach Andern hatte sie den Namen daher, weil ihr Tempel zu Athen am Markte, dem Versammlungsplatze des ganzen Volks (παντος δημου), sich befand; oder weil dieser Tempel vom Solon für das Geld, das die öffentlichen Mädchen entrichten mußten, erbauet war. Apollod. et Nicand. ap. Gyrald. Synt. XIII. p. 390. Auch zu Theben hatte sie unter diesem Namen eine Bildsäule, und soll diese nebst dem Namen von der Gemahlin des Cadmus, als die Göttin der physischen Liebe, erhalten haben. Paus. Boeot. c. 16. Zu Elis hatte sie eine eherne Bildsäule, die neben der Statue der Venus Urania stand, und wo sie auf einem Bocke reitend vorgestellt war. Paus. Eliac. post. c. 25. Auf einer Gemme fährt sie mit einer brennenden Fackel auf einem mit einem Bocke bespannten Wagen. Auf dem Bocke reitet ein Amor, der auf einem Horne bläst.

Pandia, ein Fest der Athener, das entweder vom Pandion, der es zuerst anordnete, den Namen hatte, oder vom

Jupiter, dem zu Ehren es gefeiert wurde, weil er alles nach seinem Willen bewegt und lenkt, πάντα δινεύει Etymol. magn. Nach Andern war es ein Fest des Mondes, und hatte den Namen ἀπὸ τῦ πάντοτε ἰέναι, weil der Mond in immerwährender Bewegung sei, und bei Tag und Nacht gesehen werde, da hingegen die Sonne nur am Tage sich bewege und des Nachts ruhe. Man beging dieses Fest gleich nach den Dionysien, weil Bacchus auch für die Sonne und den Bruder oder Sohn des Mondes genommen wurde. Pott. Arch. I, 922.

Pandion, bei Hyg. praef. p. 13. ein Sohn des Jupiter und der Luna, weiter aber nicht bekannt.

Pandion I., der erste König in Athen dieses Namens, ein Sohn des Erichthonius. Nach den metrol. Taf. v. Grosse fällt der Anfang seiner Regierung 1463 v. Chr. G. und ihre Dauer wird auf 40 Jahre gesetzt. Zu seiner Zeit kamen Ceres und Bacchus nach Attika, d. h. entweder, man fing an diese Gottheiten zu verehren, oder der Acker- und Weinbau wurde jetzt zuerst ordentlich eingeführt. Er heirathete die Schwester seiner Mutter, Zeuxippe, und zeugte mit ihr den Erechtheus und Butes, die Prokne und Philomele. Als er mit dem Labdacus in Krieg gerieth, so bat er den thracischen König Tereus um Hülfe, und gab ihm dafür aus Dankbarkeit die Prokne zur Gemahlin, welche aber, nebst ihrer Schwester Philomele, ein trauriges Schicksal hatte. Siehe Tereus. Nach seinem Tode folgte ihm Erechtheus in der Regierung; Butes aber ward Priester des Neptun und der Minerva. Apollod. III. 14, 8; 15, 1. Die Geschlechtsfolge des Pandion ist diese:

Erichthonius.

Pandion I. zeugte mit der Zeuxippe

- **Prokne.** Gemahlin des Tereus, Königs in Thracien.
  - Itys.
- **Philomela.** s. diesen Art.
- **Erechtheus** zeugte mit der Praxithea, des Phrasimus, und der Diogenea, des Cephisus Tochter.
  - **Cecrops II.** zeugte mit der Metiadusa, des Eupatamus Tochter.
    - **Pandion II.** zeugte mit der Pelia, des Pylas Tochter,
      - **Aegeus.** Gemahlinnen oder Geliebten. 1) Meta, des Oples Tochter. 2) Chalciope, des Rhexenor Tochter. 3) Medea, Jasons Gemahlin. 4) Aethra, d. Pitheus Tocht. zeugte mit
        - Aethra
          - Theseus.
        - Medea
          - Medus.
      - Pallas.
      - Nisus.
      - Lycus.
  - **Pandorus.**
  - **Metion.** mit der Alcippe, die
    - Metioniden unter ihnen der bekannteste Eupatamus.
      - **Dädalus.** der berühmte Künstler.
        - Icarus.
        - Japyx.
        - Cocalus.
      - **Metiadusa.**
      - **Perdix.**
        - Talus.
  - **Procris.** vermählt mit dem Cephalus, des Deioneus Sohn.
  - **Creusa.** vermählt mit dem Xuthus, des Helleus Sohn.
  - **Chthonia.** vermählt mit dem Butes, des Pandion I. Sohn.
  - **Orithyia.** vermählt mit dem Boreas.
    - **Cleopatra.** vermählt mit Phineus.
      - Plexippus.
      - Pandion.
    - **Chion** gebar vom Neptun
      - **Eumolpus;** von ihm stammt die berühmte Priesterfamilie der Eumolpiden in Athen. Er zeugte mit der Daira
        - Ismaradus.
        - **Ceryx,** von ihm stammt die berümte Priesterfamilie der Keryces in Athen.
    - **Zetes.**
    - **Calais.**
- **Butes.** Priester des Neptun und der Minerva, Gemahlin Chthonia; von ihm stammen die Eteobutaden, eine berühmte Priesterfamilie in Athen.

Pandion II., König von Athen und Sohn des Cecrops II. und der Metiadusa. Er lebte um d. J. 1300 v. Chr. G., und regierte 25 Jahre. Nebst seinem Vater durch die Kinder des Metion von Athen vertrieben, begab er sich nach Megara, wo er des Pylas Tochter, Pelia, heirathete. Dieser übergab ihm das Königreich Megara, und hier gebar ihm seine Gemahlin den Aegeus, Pallas, Nisus und Lycus, welche zusammen unter dem Namen der Pandioniden begriffen werden. Nach ihres Vaters Tode brachten diese eine Armee zusammen, griffen Athen an, vertrieben die Metioniden, und setzten sich so im Besitz ihres väterlichen Reichs, welches sie unter sich in 4 Theile theilten; dem Aegeus aber, als dem ältesten Bruder, räumten sie die Oberherrschaft über den ganzen Staat ein. Apollod. III. 15, 6 u. 6. Dieser Theilung erwähnt auch Strabo IX. p. 601, und führt eine Stelle aus dem Aegeus des Sophokles an, aus welcher erhellet, daß Lycus die Ostküste, oberhalb Sunium, Nisus Megara, Pallas die Südküste und Aegeus die Oberherrschaft erhalten habe. Das Nämliche findet sich auch bei Schol. Aristoph. in Vesp. 1218, nur daß hier dem Lycus die Landschaft Diacria bestimmt ist, welchen Namen jene Gegend zur Zeit des Pisistratus führte. Man verehrte den Pandion in der Folge zu Megara mit einem jährlichen Feste, und sein Heroum befand sich außerhalb der Stadt auf der Klippe der Minerva Aethyia. Paus. Att. c. 41. Not. Heyn. ad Apollod. p. 870 etc. Siehe seine Genealogie unter Pandion I.

Pandion, ein Sohn des Aegyptus und der Hephästina, dessen Braut die Danaide Kallidica war. Apollod. II. 1. 4. S. Danaides.

Pandion, ein Sohn des Phineus und der Kleopatra. Apollod. III. 15. 3. S. Phineus.

Pandionis regnum, eine Landschaft in der diesseitigen Halbinsel Indiens, zu
beiden Seiten der Landspitze Kor
tiefer in das innere Land, also i
heutigen Radschafschaften Ma
und Madura, in den Gegende
Vay-Flusses. Pandion schein
Titel mehrerer indischen Könige
sen zu seyn, denn ein Land des
dion kommt auch noch in einer a
Gegend Indiens bei Ptol. vor, u
hat mit diesem Worte unstreitig
die Bewandniß, wie mit den N
Porus, Taxiles, Pharao, Samorin,
che auch im alten (letzterer im jet
Indien und in Aegypten so vie
Herrscher und König bedeuteten.
Reich des Pandion, von dem wi
sprechen, ist bei Ptolemäus in zie
enge Grenzen eingeschlossen, in
ältern Nachrichten aber nicht nur
der Küste, wo ihm auch die Perlen
rei gehört, ausgedehnter, sondern e
streckt sich auch vornämlich sehr w
das innere Land, und reicht an die
küste von Limyrika. Es müssen al
Kriegen die Besitzer des nördlicher
myrica und die Bewohner der jud
Gates dem Pandion ansehnliche
seines Landes entrissen haben. A
Schriftsteller, z. B. Arrian, Pliniu
hatten vielleicht dieses Land im S
wenn sie vom Volke der Panda
chen, das von den weiblichen Nach
men einer Tochter des Herkules
herrscht werde. S. Pandae. Ko
scheint mit dem Namen Marallo
nämliche Land und seine Haupt
Madura anzudeuten.

Ein anderes Land des Pand
setzt Ptolemäus in dem ehemaligen
che des zu Alexanders Zeiten berüh
Porus an. Es ist klein, denn den g
ten Theil der Länder des Porus lä
von den Kaspiräi bewohnen, so da
nur den westlichen Theil des ehemal
Gebietes des Porus einnimmt. D
Kriege war also auch wol hier das
zerstückelt worden, und ein anderer
gentenstamm hatte sich unter dem
tel Pandion eines Theils bemächt

Strabo scheint Porus und Pandion für einerlei gehalten zu haben, wenigstens giebt er in einigen Stellen dem Könige den Namen Porus, in andern die Benennung Pandion. Er erzählt, daß dieser Fürst, der mit offenbarer Uebertreibung als der mächtige Beherrscher von mehr als 100 Königen vorgestellt wird, eine Gesandtschaft an den Kaiser August geschickt habe, die ihm seinen Respect bezeugen und Geschenke überbringen sollten. Die Geschenke bestanden in einem Menschen ohne Arme, etlichen Schlangen, einer Schildkröte und einem großen Rebhahne, und das Kreditivschreiben der Gesandten war vom Könige selbst in griechischer Sprache geschrieben. Diese Umstände lassen Hr. Mannert, und wie es scheint mit vollem Rechte, den Schluß machen, daß die ganze Gesandtschaft, weit entfernt von einem indischen Könige zu kommen, nichts weiter als eine Schmeichelei eines asiatischen Statthalters oder einer Kaufmannsgesellschaft war, die dem Kaiser ein Kompliment über seinen durch die ganze Welt verbreiteten Ruhm machen wollte. Wie sollte wol ein indischer Fürst so viel von einem römischen Kaiser gehört haben, daß er auf den Einfall kommen konnte, seine Freundschaft durch eine eigene Gesandtschaft gewinnen zu wollen, da er ihm doch in der That weder schaden, noch nützen konnte? Auch machen der Brief in griechischer Sprache und die Beschaffenheit der Geschenke, welche in den Augen eines indischen Fürsten nur sehr unbedeutend scheinen konnten, die Authenticität der Gesandtschaft verdächtig. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 211, 126.

Pandora, ein Kunstwerk des Vulkan, durch welches Jupiter die Menschen dafür strafen wollte, daß Prometheus ihm das Feuer entwandt und ihnen gegeben hatte. S. Prometheus. Hesiodus erzählt diese Fabel in seiner Theogonie und in seinem Wirthschaftsgedichte, v. 47; in diesem am weitläuftigsten. Jupiter, heißt es hier, verbarg den Menschen das Feuer, Prometheus aber entwendete ihm dasselbe mit List. Hierüber erzürnt, drohete er dem Prometheus, daß es ihm und seinen Nachkommen zum Unglück gereichen würde, denn er wollte den Menschen ein Uebel zuschicken, das doch alle herzlich lieben sollten. Nun befahl er dem Vulkan, aus Erde ein Bildniß zu machen, den Göttinnen gleich an Schönheit und Anmuth, und ihm Sprache und Leben einzuhauchen. Der Gott vollzog den Befehl, und Minerva mußte die Figur in kunstvollen weiblichen Arbeiten unterrichten, Venus sie mit Schönheit und Reiz begaben, und Merkur ihr Coquetterie und die Begierde zu gefallen, einflößen. Gehorsam dem Befehle des Vaters der Götter bekleidete also Minerva die Figur, und brachte ihren ganzen Schmuck in Ordnung; die Grazien und die Suada banden ihr den Halsschmuck um, und die Haare umwanden sie mit Kränzen; Merkur lehrte sie die schmeichelhafte und gefällige Sprache der Coquetterie, und nannte sie Pandora, weil sie, zum Unglück der Menschen, von allen Göttern mit Geschenken war ausgesteuert worden. In der Theogonie schmückt Minerva die Pandora mit einem schönen Gewande und Gürtel aus, legt ihr einen Schleier aufs Haupt, den sie mit den Händen getheilt hält, um den Schleier herum setzt sie einen Blumenkranz und oben darauf eine vom Vulkan verfertigte Krone, auf welcher das ganze Thierreich künstlich abgebildet war. So ausgeschmückt führte dann Minerva die Pandora in die Versammlung der Götter, und alle erstaunten über das Kunstwerk. Darauf schickte Jupiter den Merkur zum Epimetheus, um ihm die Pandora als ein Geschenk zuzuführen. Prometheus hatte ihn gewarnt, je ein Geschenk vom Jupiter anzunehmen; aber die Reize des schönen Mädchens machten, daß er die Warnung vergaß. Er nahm das Geschenk an, und merkte das Unglück nicht eher, als bis es ihn traf. Vor der Ankunft der Pandora lebten

die Menschen ohne alle Uebel, ohne drükkende Arbeit und frei von allen Krankheiten. Aber Pandora brachte das ganze Heer von Uebeln, das künftighin die Menschen traf, in einer Vase eingeschlossen mit sich, und so bald Epimetheus den Deckel der Vase geöffnet hatte, da flog alles Elend heraus, verbreitete sich über die Erde, und machte den Menschen schwere Sorgen; nur allein die Hoffnung blieb in der Vase zurück; denn nach dem Rathe Jupiters schob er den Deckel wieder zu, ehe sie heraus kommen konnte. Aber die Uebel erfüllten die ganze Erde und das Meer, und wandelten in mannigfaltigen Gestalten unter den Menschen bei Tag und Nacht mit leisem Tritte umher.

Heyne und nach ihm Hermann sehen diese Fabel als eine dichterische Einkleidung des Philosophems an, daß die Unschuld und Glückseligkeit unter den Menschen nur so lange gedauert habe, als noch keine Bedürfnisse und Künste, also kein Feuer da war, das zu allen Künsten nöthig ist. Des Menschen Glück und Unschuld zu verlängern, verbarg ihnen die Gottheit das Feuer; als sie aber erst dessen Gebrauch hatten kennen lernen, da erfuhren sie auch gar bald die schädlichen Folgen davon, obgleich die dadurch erlangte Bequemlichkeit auch ihre scheinbar guten Seiten hatte. Daß die Götter die Pandora beschenken, bedeutet weiter nichts, als daß Pandora mit allen Vollkommenheiten geziert gewesen sey. In eben dem Sinne ist es zu nehmen, wenn die Götter die Braut des Cadmus, Harmonia, mit ihren Gaben beehren. Die schöne und vollkommne Pandora bedeutet die Künste, bei deren Einführung in die menschliche Gesellschaft sich Ungemach und Elend verbreitet. Die aus der Vase hervorkommenden Uebel sind personificirt, und schreiten auf der Erde unter den Sterblichen umher; die Krankheiten schleichen bei Tag und Nacht stillschweigend (denn Jupiter hat ihnen die Stimme genommen) zu den Hütten der Menschen, d. h. sie kommen unvermerkt und unerwartet. Nach Hyg. fab. 142. behielt Prometheus die Pandora zur Gemahlin, und zeugte mit ihr die Pyrrha. Nach Nat. Com. IV. c. 6. ließ Jupiter die Pandora dem Prometheus zuführen, der sich aber nicht täuschen ließ. Pausanias Att. c. 25. und Apollodor I, 7 erklären die Pandora für das erste Weib auf der Erde. Herm. Myth. S. 49.

Pandora, eine Plagegöttin aus der Unterwelt mit einem eisernen Leibe, welche eine Gefährtin der Hecate und der Furien war. Orph. Argon. v. 973.

Pandorus, ein Sohn des Erechtheus und der Diogenea und Bruder des Cecrops II. und Metion und der Prokris, Kreusa, Chthonia und Orithyia. Apoll. III. 15. 1. Siehe seine Genealogie unter Pandion I.

Pandosia, eine Stadt der Lukaner, oder vielmehr auf den Gränzen Lukaniens und der Bruttier. Sie war eine Kolonie der Krotoniaten, und lag nach Strabo nahe bei Consentia, welches aber nicht wol seyn kann. Dem König Alexander von Epirus verkündigte das Orakel, daß er bei Pandosia seinen Tod finden würde. Er glaubte, daß die Stadt Pandosia in Epirus gemeint sey, fand aber wirklich bei Pandosia in Italien seinen Untergang. Nach Strabo II. p. 393. C. soll sie in den ältesten Zeiten die Hauptstadt der Könige der Oenotrier gewesen seyn. Nach Livius VIII. 24; XXIX. 38 ergab sie sich gutwillig an die Römer. Sie soll der heutige Ort Anglone seyn, und hieß in alten Zeiten auch Pästus. — Ein anderes Pandosia lag nach Mazochi zwischen dem Aciris und Siris bei Heraclea. Heyn. opusc. acad. II. p. 20.

Pandosia, eine Stadt der Kassiopäer in Epirus am Acheron (Fanar), nordöstlich von Porto Fanaro.

Pandrosus, eine Tochter des Cecrops und der Agraulus, Schwester der Agraulos und Herse. Apollod. III. 14. 2.

vid. Met. II. v. 738. S. Agraulos der Aglauros. Merkur verliebte sich in sie, und zeugte mit ihr den Ceryx. ollux VIII. c. 9. segm. 103. S. Ceyx. Nach Pausanias Att. c. 27. hatte neben dem Tempel der Minerva, eine ..., Pandrosium genannt, weil sie n Befehl der Minerva, die Kiste zu öffnen, in welcher Erichthonius befand, gehorsam gewesen war. In dem Pandrosium zeigte man nach Apollod. III. 14. 1. den Oelbaum, wel... Minerva, um sich den Besitz Athens verschaffen, gepflanzt hatte. S. Ce... und Minerva. Nach Pausanias befand sich dieser Oelbaum im ... der Minerva Polias; nach Hero... VIII. 55. im Tempel des Erechtheus. ... Tempel waren nämlich mit einan... verbunden, und dicht am Tempel ... Minerva stand die Kapelle der Pan..., welche auch von der Minerva ... zu werden pflegte. Not. Heyn. Apollod. p. 817.

Pandrosia, ein athenienisches Fest, ... der Cecrops Tochter Pandrosus zu ... gefeiert wurde. Ein ihr heiliges ... hieß Πανδρόνυχος, wie man statt ... bei Hesychius lesen muß. ... Arch. I. 923.

Panegyria, gewisse öffentliche Lustbar..., welche die griechischen Seeleute ...ten, wenn die kalte und ungestüme ...zeit sie nöthigte, zu Hause zu ... Aen. Tac. Poliorcet. c. 17; ... in Hes. Op. et d. β'.

Paneas, 1) eine Provinz in Ostpalä... oder Judäa, am Ursprunge des ... und am Fuße des Antilibanus. ... lag die vom Tetrarcher Philipp er... Stadt Cäsarea Paneas. Sie heißt ... deshalb besonders Tetrarchia. 2) ... kleines Städtchen in der obigen Land... beim Ursprunge des Jordans, das ... Tetrarch Philipp, des Herodes jüng... Sohn, sehr verschönern ließ, und ... dem Augustus zu Ehren Cäsarea Philippi nannte. Den Namen Paneas hatte sie von einem benachbarten Tempel und Berge gleiches Namens, der bei den Phöniciern in Verehrung stand. Den Tempel erbauete Herodes dem Kaiser August zu Ehren von weißem Marmor. König Agrippa, welcher die Stadt mit einigen prächtigen Gärten verschönerte, nannte sie Neronias, welcher Name aber nicht gangbar ward. Die Lage der Stadt nahe bei den Quellen des Jordan verursachte, daß man sie und die umliegende Gegend zu Galiläa oder dem jenseitigen Lande rechnen konnte. Zum letztern wurde sie wenigstens zur Zeit ihrer Erbauung gezählt, weil Philippus in Galiläa nichts zu befehlen hatte. Nahe bei ihr, etwas westlich gegen Tyrus hin, lag die alte Stadt Dan. Josephus entfernt sie eine Tagereise von Sidon, welches aber nicht wohl möglich ist, und Tyrus heißen sollte. Die Schriftsteller des Mittelalters kennen sie noch unter dem Namen Banias oder Belinas. Mannert Geogr. VI S. 305.

Panellenius, ein Beiname des Jupiter, unter dem er einen Tempel zu Athen hatte, den Kaiser Adrian erbauete. Es war eins der prächtigsten Gebäude in dem damaligen Athen, mit 120 Säulen von phrygischem Marmor geschmückt und mit Statuen und Bilderwerk verziert, auch mit einer schönen Bibliothek versehen. Dabei war ein Gymnasium mit 100 Säulen von libyschem Marmor. Paus. Att. c. 18. Das Orakel befahl schon dem Aeacus, dem panhellenischen, d. h. allen Griechen gemeinschaftlichen Jupiter, ein Opfer zu bringen, als in ganz Griechenland eine große und anhaltende Dürre herrschte. Paus. ib. c. ult.

Paniardii, ein Volk im nördlichen Scythien, längs dem Laufe der östlichen Wolga (der Kama). Unter ihnen lag längs dem Flusse die Gegend Konadipsas, worunter unstreitig die Steppengegend zwischen der Wolga und dem Usenfluß, südlich unter den westlichsten Theilen des Uralgebirges, zu verstehen ist. Mannert Geogr. IV. S. 492.

Panici terrores, panisches Schrecken. Man hielt den Pan für den Urheber solcher plötzlicher Schrecken, die bisweilen ein ganzes Heer überfielen, und in Unordnung brachten, ohne daß man eine Ursache derselben entdecken konnte. Der Grund von diesem Glauben lag wahrscheinlich überhaupt darin, daß man dem Pan, wie allen Felddämonen, die Neigung zuschrieb, die Menschen zu necken und ihnen ein Schrecken einzujagen, und diese Meinung entstand unstreitig daher, weil man bemerkte, wie bisweilen ganze Heerden, durch irgend ein Geräusch erschreckt, voller Verwirrung von ihren Weideplätzen fortstürzten. Da hieß es dann, Pan habe sie erschreckt. Schon in der mythischen Geschichte des Pan findet man verschiedene Erzählungen von den wunderbaren Schrecken, die er einflößte. In dem Götterkriege ließ er plötzlich auf großen Muscheln blasen, und jagte dadurch die Titanen in die Flucht. Eben so erschreckte er die Feinde des Bacchus dadurch, daß er seine Leute plötzlich auf Trompeten und andern Instrumenten blasen und sie ein fürchterliches Geschrei erheben ließ. Auch als Pan nicht mehr selbst unter den Sterblichen wandelte, gab er sein Daseyn durch diese Wirkungen seiner Macht zu erkennen. In der Schlacht bei Marathon verschafte er dadurch den Athenern den Sieg, und als die Gallier unter Brennus von den Griechen geschlagen worden waren, so erschreckte er den Rest ihres Heeres in der folgenden Nacht so sehr, daß sie in die größte Verwirrung geriethen, und sich selbst untereinander angriffen, verwundeten und tödteten, bis alle aufgerieben waren. Gegen ein solches Schrekken hielt man für das beste Mittel, das Gegentheil von dem zu thun, was die ungegründete Besorgniß einer eingebildeten Gefahr erfoderte. So befahl Alexander seinen Soldaten, die Waffen niederzulegen, als sie plötzlich von einer Furcht, deren Ursache sie nicht kannten, ergriffen wurden. Ein ähnliches Beispiel vom General der Rhodier, Theod[...] führt Suidas an in v. πανικῷ δε[...] Tom. III. p. 19. edit. Canta[...] S. Politiani Miscell. c. 28. [...] Arch. I. S. 736; Ueber den Pa[...] seine Verhältnisse zum Sylvan. S.[...]

Panionia, ein Fest bei den Grie[...] zu dessen Feier sich besonders die [...] wohner aus den ionischen Städten [...] sammelten, woher es auch den N[...] hatte. Der Ort oder Tempel, w[...] gefeiert wurde, hieß Panioni[...] welcher von 12 ionischen Städten [...] dem Berge Mycale erbauet war. H[...] dot. I. c. 133. und 138. Nur Di[...] gen durften in denselben kommen, [...] zum römischen Bunde gehörten. P[...] Ach. c. 3. Das Fest war zur [...] Neptuns, mit dem Beinamen H[...] nius, angeordnet. Wenn der [...] während des Opferns brüllte, so [...] man es für ein Zeichen des göttli[...] Wohlgefallens, weil das Stiergebr[...] dem Neptun angenehm war. Pott. [...] I. 923.

Pannonia, ein ansehnlicher, nord[...] lich von Italien belegener Strich [...] des, der von dem Volke der Panno[...] den Namen erhielt. Das ganze [...] (Pannonien, Noricum, Vindelicien [...] Rhätien), welches Italien auf der N[...] seite unmittelbar begränzte, lernten [...] Römer viel später kennen, als alle [...] gen Länder der drei Erdtheile, die [...] Mittelmeere benachbart sind. Erst [...] dem zweiten punischen Kriege erkann[...] die Gallier am Po Roms Oberherrsch[...] aber noch lange nicht die rauhen Al[...] völker, welche in die Besitzungen i[...] Nachbarn häufige Streifereien mach[...] den Raub in ihre Berge schleppten, [...] bei Niederlagen hier vollkommene [...] cherheit fanden, weil der ewige Sch[...] die Meinung von der schrecklichen K[...] und Unfruchtbarkeit dieser himmelho[...] Felsen die Römer von jeder ernstlic[...] Unternehmung abschreckte; auch die [...] len andern Kriege derselben in Gegend[...] wo mehr Beute zu machen war, un[...]

…ten den Gedanken eines Zuges gegen die nördlichen Barbaren. Als indessen Macedonien erobert war, so wurden die Römer mit den angränzenden Thraciern und Skythen oft in Streitigkeiten verwikkelt, welche zwar nicht immer glücklich …ingen, aber doch die römischen … zuweilen bis an die Ufer der Donau führten. Auch ein großer Theil der …ischen Küste war mit Macedonien zugleich in die Gewalt der Römer gekommen, und von jetzt an hörten die Kriege zwischen den Italiänern und Bergbewohnern nicht wieder auf. Den erstern reizte die Fruchtbarkeit des Bodens, welche … kennen lernte, und zugleich fürchtete … die Menge und Tapferkeit der Einwohner, welche, wenn er sie nicht sich unterwarf, Rom zum zweitenmale den Untergang drohen konnten, eine Idee, die durch die cimbrischen Züge an Lebhaftigkeit gewinnen mußte. Der Seeküste bemächtigten sich die Römer bald; aber gegen die tiefern Bewohner des Landes wollte es ihnen lange Zeit nicht gelingen. Wurde ja eine einzelne Völkerschaft besiegt, so fiel sie doch gleich wieder ab, so bald die Armee entfernt war. Oft thaten sie den Römern durch Streifereien Schaden, und selbst Cäsar mußte, ohne daß er sich rächen konnte, sich zwei Cohorten von ihnen vernichten lassen. Appian. Illyric. c. 12. In ruhigen Zeiten trieben sie aber auch Handel mit den Römern an der Küste. S. Noricum im Anfange.

Der Regierung des Augustus war die völlige Bekanntschaft und Eroberung dieses Landes aufbehalten. Nach und nach wurden die verschiedenen Völker desselben mit vieler Anstrengung und Beharrlichkeit von ihm überwunden und bald sahe er sich als Oberherr über den ganzen Strich von den julischen Alpen bis an die Mündung der Save, und Völker, deren Namen man zum Theil noch nicht einmal gehört hatte, gehorchten Roms Scepter. Der letzte Krieg mit Antonius unterbrach den weitern Fortgang seiner Siege und erst seine Stiefsöhne, Tiberius und Drusus, vollendeten die große Unternehmung. Der erstere unterjochte vollends die Pannonier und Noriker, der letztere überwältigte die Rhätier, und jetzt sahen die Römer zum erstenmale die Quellen der Donau, von denen man bisher nur fabelhafte Nachrichten hatte. Nachdem eine Empörung der Pannonier durch den Tiberius glücklich gedämpft worden war, so blieben sie nebst allen ihren Nachbarn ruhige Unterthanen der Römer, und ihr Land ward zur Provinz. Die neuerworbenen Länder nannte der Römer im Allgemeinen Illyrien, weil mit illyrischen Völkern und Strichen der Anfang der Eroberungen gemacht wurde. S. Illyricum.

Die Lage dieser Länder war folgende: Die Alpen, welche Italien von dem übrigen Europa scheiden, erstrecken sich bekanntlich längs der Nordküste des adriatischen Meers in ansehnlicher Höhe noch weiter gegen Osten bis in Epirus fort, wo sie sich an den Hämus, der von Osten gegen Westen sich ausbreitet, und an dessen westliche Zweige anschließen. Hinter dieser östlichen Alpenkette nun eröffnet sich längs der Donau eine große Ebene, welche von der Mündung des Flusses bis zu seiner Quelle fast ununterbrochen, dem Flusse gegen Süden fortläuft, und an der Nordseite verschiedentlich durch Berge unterbrochen wird. In diesem Landstriche fanden die Römer drei verschiedene Völkerschaften, Illyrier, Kelten und Rhäter. Die Römer selbst theilten zwar so genau nicht ein, aber sie bemerken doch die Verschiedenheiten unter den hier gefundenen Völkern, und setzen uns dadurch in den Stand, darüber urtheilen zu können. Die Illyrier, eine thracische Nation (s. d. Art.), besetzten die südliche Abdachung der östlichen Alpen am adriatischen Meere von Aquileja an bis an Epirus. Zu ihnen gehörten die Pannonier, wovon weiter unten. Die Kelten

waren das Hauptvolk in dem bezeichneten Striche. Sie wohnten von den Quellen der Donau längs dem Flusse bis nach Thracien und in Vermischung mit Thracien bis an die Mündung des Stroms und den Hellespont. S. Celtae. Zu ihnen gehörten eine Menge einzelner Völker, nämlich die Boier, welche das ganze Blachfeld vom Bodensee an durch Baiern, Oesterreich, Ungarn, bis an den Pelso, (jetzt Balaton) See besetzten; die Tauriscer, deren Sitze durch Steyermark und die österreichischen Berge bis an den Balatonsee fortliefen; die Scordiscer, welche vom Pelsosee bis an die Save sich ausbreiteten. Die Rhäter, ein von den ältesten Bewohnern Italiens abstammendes Volk, theilten sich in zwei Hauptzweige, in eigentliche Rhäter und Vindeliker. Die erstern saßen auf dem südlichen Abhange der Alpen vom Berge Adula oder der Quelle des Rheins bis gegen die julischen Alpen, also durch einen Theil der Schweiz, ganz Graubündten und ganz Tyrol bis an die Berge von Kärnthen und Krain. Die Vindeliker wohnten auf dem nördlichen Abhange der Alpen vom Bodensee an durch den südlichen bergigten Strich von Baiern und den nördlichen von Tyrol bis an den Innfluß, in der Folge, nach Vertreibung der Boier, auch mehr in der Ebene an den Quellen der Donau.

Zwischen den Illyriern und Kelten mitten inne, auf dem nördlichen Abhange der östlichen Alpen bis an die Save befanden sich die ältesten Wohnungen der Pannonier, oder, wie sie die Griechen nannten, Päonier. Sie reichten vom heutigen Krain (Emona oder Laybach war ihre Westgränze) gegen Osten fort bis an Macedonien. So kennt ihre Sitze Strabo, der zur Zeit ihrer Bezwingung durch Augustus und Tiberius lebte, so auch Vellejus Paterculus und Appian nach den Commentaren, die Augustus von den Kriegen mit ihnen schrieb. Strabo unterscheidet sie in nichts von den übrigen Illyriern, und schon Herodot zählt die Päonier zwar nicht ausdrücklich zu den Thraciern, kennt aber doch auf der Südseite der Donau nichts als thracische Stämme, und setzt die Päonier mitten unter sie, theils am Strymonfluß, theils westlicher gegen den Drino, und da er sie von den Teukrern aus Asien ableitet, so scheint er sie dadurch noch deutlicher mit dem thracischen Stamm zu verbinden, dessen asiatische Abkunft zuverläßig ist. Herodot. V. 1. 3; IV. 49. Thucydides II. 36 kennt die Päonier noch in der nämlichen Lage. Vielleicht hatten sie in ältern Zeiten ihre Sitze weiter gegen Norden und bis an die Donau verbreitet, und waren erst durch die Ueberströmung von keltischen Völkerschaften in die südlichern Berge zurückgedrängt worden, wo sie sich leichter behaupten konnten. Gewiß ists, daß der Römer alle ihre Städte nur zunächst an der Save fand und eroberte. Als aber durch die Vertreibung der Kelten der größte Theil des Landes menschenleer ward, so fingen die Pannonier an, ohne Zweifel mit Begünstigung der Römer, sich aus ihren Bergen in das Blachfeld zu ziehen und bis an die Donau sich auszubreiten. Jetzt erst, wahrscheinlich unter dem Klaudius, erhielt Pannonien als römische Provinz seine Einrichtung und seine bestimmte Gränzen, obgleich schon zuvor römische Festungen längs dem Flusse angelegt waren. Es ist also ein großer Unterschied zwischen den ältesten Sitzen der Pannonier und der römischen Provinz Pannonien. S. unten. — Nach dem Cassius, der selbst Statthalter in Oberpannonien war, waren Päonier und Pannonier verschieden, und der Name der letztern (meint er) käme von den Stücken Tuch (pannis), womit die Einwohner die langen Aermel ihrer Kleidung ausflickten. Diese Ableitung ist in der That sehr unwahrscheinlich, und da übrigens seiner Meinung alle andere Schriftsteller entgegenstehen, so muß

man sie verwerfen. Sein Irrthum kam daher, daß er die Pannonier im heutigen Ungarn kannte, von den alten in Macedoniens nördlichen Bergen gebliebenen Päoniern aber kaum noch der Name genannt wurde, und beider Sitze durch ein Stück von Mösien und Thracien getrennt waren. Von den Sitten der Päonier erzählt Herodot V. 12, 13 folgende merkwürdige Anecdote. Zwei Päonier, Pigres und Mantyes, wollten sich gerne zu Oberherrn ihres Volks machen, und gingen deswegen mit ihrer Schwester, einer großen, gutgebildeten Dirne, zum Darius Hysdaspis nach Sardes in Asien, um sich seinen Beistand zu erbitten. Damit sie Audienz bekämen, gebrauchten sie einen besondern Kunstgriff. Sie putzten nämlich ihre Schwester nach Vermögen aus, und schickten sie nach Wasser; das Gefäß trug sie auf dem Kopfe, ein Pferd zog sie am Arm, und spann Flachs am Rocken. Durch diesen Aufzug lenkte sie die Aufmerksamkeit des Königs auf sich, weil es eine ganz fremde Sitte war, und er befahl daher einigen seiner Spießträger, ihr nachzugehen und Acht zu geben, was sie mit dem Pferde machen würde. Dies geschahe. Als sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte das Gefäß mit Wasser, und ging den nämlichen Weg, das Wasser auf dem Kopfe, das Pferd am Arm und die Spindel drehend, wieder zurück. Darius, dessen Neugier noch mehr gereizt war, befahl, daß sie vor ihn gebracht würde. Als sie kam, waren auch ihre Brüder bei der Hand, denn sie hatten in der Nähe auf alles Acht gegeben. Sie sagten ihm nun, daß sie Päonier wären, beschrieben ihm die Lage ihres Landes, und versicherten, daß die Weiber bei ihnen alle so arbeitsam wären, wie er es bei ihrer Schwester gesehen hätte u. s. w. — Diese Sitte herrscht noch jetzt in Krain. Die Weiber wandern hier mit einer Last auf dem Rücken oder auf dem Kopfe ihrer Straße, haben den Rocken an der Seite und die Spindel in den Händen, und drehen so unablässig Garn.

Ostwärts an der Donau und vorzüglich an der Nordseite hatte ein anderer thracischer Stamm, die Geten oder Daçä, seine Wohnungen. Die Kelten kennt Herodot noch nicht, aber als Alexander bis zu den Geten am Ister vordrang, erschienen sie als benachbartes Volk (Arrian. exp. Alex. 14), und es ist daher die Nachricht des Livius V. 39 nicht unwahrscheinlich, daß die Kelten unter Tarquinius Priscus in diese Gegenden einwanderten. Jetzt war es auch, wo sie die Päonier zurückdrückten, und den großen thracischen Völkerstamm auseinander rissen, da die Geten nun ungleich weiter als vorher von den Päoniern entfernt wurden.

Erst unter Kaiser Klaudius wurden alle die beschriebenen von den Römern eroberten Länder in Provinzen getheilt. Man machte längs der Donau 3 Provinzen, zu deren Bestimmung man nicht weiter die Sitze der Völker, sondern natürliche Gränzen von Flüssen und Bergen annahm. Sie waren Pannonien, Noricum und Rhätien. Man sehe die bes. Art. Pannonia wurde auf der Westseite durch den Berg Cetius (die jetzt unter dem Namen Trojaner Berg und Kalenberg von der Save nach Wien zu aufsteigende Bergkette) begränzt. Weil die Gegend um Emona (Laybach) von pannonischen Völkern besetzt war, so wurde die Gränzlinie längs der Save bis zu dieser Stadt gezogen, welche auf der Gränzscheide von Italien, Pannonien und Noricum stand, und lief von da gerade östlich, längs einem Theile des Carvanka und längs den albanischen (den bosnischen und croatischen) Bergen, welche Fortsetzung der Alpen in ansehnlicher Höhe südlich unter der Save gegen Morgen fortstreift. Diese Berge machten also die Südgränze der Provinz. Weil aber zwischen ihnen und dem Savefluß kein beträchtlicher Ort

mehr war, so nahm man auch diesen Strom selbst für die Gränze; doch so, daß alle Orte an seinen beiden Ufern zu Pannonien gerechnet wurden. Die Nord- und Ostgränze bildete der Lauf der Donau bis zur Mündung der Save, wo noch Taurunum (Belgrad), ja von Einigen sogar Singedunum zur Provinz gerechnet wurden, ob sie gleich schon auf der Gegenseite des Zusammenflusses lagen. Auf unsern Charten faßte also Pannonien einen östlichen Streif von Steyermark und Oesterreich, einen Einschnitt in Krain, ganz Ungarn, so weit es auf der Südseite der Donau liegt, und einen Strich von Bosnien längs der Save in sich. Bei Ptolemäus findet sich schon Pannonien in Ober- und Unter-Pannonien getheilt. Eine idealische Linie, die man sich von Bregätium bei Comorn gegen Süden bis zur Save, beim Einfluß des Verbasflusses in dieselbe gezogen dachte, bestimmte diese Abtheilung. Was dieser Linie westlich lag, war Pannonia superior; alles östliche, Pannonia inferior. Diese Eintheilung schreibt sich wahrscheinlich von Hadrian her, da alle Schriftsteller vor Ptol. noch nichts davon wissen. Sie blieb bis zum vierten Jahrhundert. In dieser Zeit aber riß Kaiser Galerius ein Stück von Niederpannonien, und gab der neuen Provinz, seiner Gemalin zu Ehren, den Namen Valeria. Sie wurde durch den Lauf des Rabflusses, die Donau und Drave von dem übrigen Pannonien gesondert. Galerius erwarb sich ein Recht zu dieser Veränderung durch Ausrottung der großen Wälder, durch einen Versuch, den Priso (Pelso) See abzuleiten und durch die daraus erfolgte Bevölkerung. Sext. Aurel. Vict. de Caes. c. 40. Um eben diese Zeit veränderten sich auch die Namen der übrigen Theile. Pannonia superior hieß P. prima; der von P. inferior übrig gebliebene Theil, Pannonia secunda; und weil ein großer Theil dieser Provinz sich längs den beiden Ufern der Save bis zu ihrer Mün[dung] in die Donau erstreckte, so erhiel[t die]selbe den Namen Savia.

Im 5ten Jahrhundert wurde be[i der] allgemeinen Völkerwanderung auch [Pan]nonien vom römischen Reiche abge[rissen.] Schon der Westgoth. Alarich, oder mehr sein Bruder Astaulph hatten sitz davon genommen, und herr[schten] über die verschiedenen durch die [...]schen Kaiser dahin versetzten Völker[schaf]ten; doch war dieser Besitz nur [usur]pirt, die Römer hatten es nie ab[getre]ten, betrachteten es noch als ihr [Ei]genthum, und erhielten es nach dem [Ab]zuge der Gothen auch wirklich wi[eder,] welches leicht geschehen konnte, d[a sie] durch ganz Dalmatien, in dem Ge[biete] und selbst an der Donau noch Besatz[ungen] hatten. Zosim. IV. c. 45 und 46. [Als] als die Hunnen unter Attila über [das] römische Reich herfielen, da ging es [völ]lig verloren, indem es der römische [Feld]herr und Staatsminister Aetius för[mlich] abtrat, um alle weitern Unterneh[mun]gen der Barbaren gegen das abendl[ändi]sche Reich abzuwenden. Priscus exc[erpt.] de legat. p. 37. Paris. 1648. A[ttila] gab dem neuerworbenen Lande [eine] größere Ausdehnung, als es je ge[habt] hatte; er behauptete, die Südostgr[änze] reiche bis Naissus (Nissa in Bulgari[en)] und erhielt durch Drohungen die [Ein]willigung des Verlangten vom ost[römi]schen Hofe. Mit dem bald darauf [er]folgten Tode des furchtbaren Attila, [im J.] Chr. 453, zerfiel das große Reich, [das] von Mähren bis an die Wolga sich [er]streckte. Keiner seiner vielen S[öhne] wollte sich zurückgesetzt sehen, und [die] unter Attila's Scepter gebeugten, m[äch]tigen rohen Völker weigerten sich, [die] Herrschaft der Hunnen weiter anzuer[ken]nen. Die gothischen Gepiden erkämp[ften] für sich und mehrere deutsche und sl[avi]sche Völker die Freiheit, und das R[eich] der Hunnen ging zurück in seine östli[chen] Gränzen, jenseit des Pontus, in [die] weiten Gefilde an den Ufern des D[...]

sie unter den Namen Uturguri und trigùri noch lange herrschten. Procop. b. Goth. IV. p. 418. n. 19. Nur ... abgesonderte Haufen von ihnen ... in den westlichern Strichen mit den Völkern vermischt, vorzüglich die übrigen Avaren. Ueberhaupt brachte ... Revolution große Veränderungen in ... Sitzen aller Donauvölker hervor. ... Gepiden bemächtigten sich Daciens ... der Nordseite der Donau und eini- ... Striche von Obermösien auf der ... Seite dieses Flusses, und die soge- ... nannten Mösogothen besetzten Nieder- ... sien. Bei und neben ihnen saßen noch ... zerstreuete Haufen von Hunnen ... Alanen; Rugier eilten mit Erlaub- ... des griechischen Kaisers in die thra- ... cischen Gebirge und einige Haufen von ... Sarmaten (d. h. Slaven) und Hunnen ... einen Theil Illyriens. Die zahlrei- ... chen Ostgothen wählten sich auch neue ... Wohnplätze in Pannonien und zwar mit ... Einwilligung des griechischen Kaisers. Sie ... breiteten sich von Sirmium bis Vindo- ... bona (Wien) und von Dalmatien bis ... an die Donau, also umfaßte ihre Herr- ... schaft die ganze alte Provinz Pannonien, ... mit Ausnahme der innern Gegend in den ... Bergen, bei der Drave und dem Süd- ... ufer der Save. Denn im innern Lande ... wohnten die Satagä, wahrscheinlich noch ein altpannonisches Volk, und die Gränz- ... gegenden an der Drave und Save wur- ... den von Sueven beunruhigt. Die größte ... Anzahl der Gothen befand sich von Wien ... bis an die Mündung der Drave. Es ... hatten sich nämlich drei Brüder in die ... Herrschaft getheilt, unter denen aber ... dem ältern das größte Ansehen zugestan- ... den war, welcher, wie Mannert zeigt, ... den Strich von Presburg bis über Co- ... morn hinaus zu seinem Antheile besaß. ... An den nördlichern Ufern der Theis ... durch Oberungarn bis an die Donau und ... auf der andern Seite durch Siebenbür- ... gen bis in die Moldau wohnten noch ... die Ueberbleibsel von Hunnen unter ei- ... nem eignen Fürsten, und ihr Land hieß

ein Theil.

Hunnivar. Wahrscheinlich sind sie die in der Folge bekanntern Avarer. Zwei Einfälle, die sie gegen die Gothen in Pannonien wagten, wurden zurückgeschlagen. An der Mündung der Theis und im Temeswarer Bannat wohnten Sarmaten, d. h. wahrscheinlich Ueberbleibsel der alten Jazyger und die nämlichen, welche späterhin in Pannonien als Sclaven neben und unter den Avaren wohnten.

Als die Gothen nach Italien abzogen, entstanden neue Veränderungen in den Wohnsitzen der Völker an der Donau. Die Longobarden waren indessen an die Stelle der geschlagenen Rugier und Scyren in Oesterreich an der Nordseite der Donau eingerückt, und hatten sich nach manchen Kämpfen immer weiter östlich bis in die Gegend zwischen der Theis und Donau gezogen. Erst mehrere Jahre nach der Auswanderung der Gothen um 500 v. Chr. G. gefiel ihnen das angränzende Pannonien besser, und sie besetzten es ohne Widerstand. Durch die gänzliche Besiegung der Gepiden im heutigen Siebenbürgen und der Wallachei befreieten sie sich von einem mächtigen Nachbar, ohne aber doch die Früchte des Sieges zu erndten; denn ihre Bundesgenossen, die Avaren, bemächtigten sich des Landes der Gepiden, und als 42 Jahre darauf die Longobarden nach Italien zogen, traten sie Pannonien an die Avaren ab, mit der Bedingung, es wieder zurück zu geben, wenn es ihnen in Italien nicht glücken sollte. Von dieser Zeit an blieben die Avaren Herrn von Pannonien, und wurden es bald von mehrern angränzenden Provinzen durch die Gewalt der Waffen. Siehe Avari. Karl der Große demüthigte die Avaren, und nöthigte sie, sich ihm im J. 806 freiwillig zu unterwerfen und Christen zu werden. Bald nachher gerieth ihr Name ganz in Vergessenheit, als aus dem Innern von Asien ein neues mächtiges mogolisches Volk, die Ungarn, in die Länder an der Donau ein-

brach, und sich dieselben unterwarf. Länger erhielten die Slaven ihre Macht in den Gegenden der Drave, Save und in den Bergen Dalmatiens, ob sie gleich die Oberherrschaft der Ungarn anerkennen mußten. Mannert Geogr. III. S. 578 ꝛc.

Panomphaeus, ein Beiname des Jupiter, der wie Eustathius zum Homer es selbst erklärt, ὁ πάσης μαντείας ἄιτιος, die Ursache aller Wahrsagung, aller Orakel, bedeutet. Nach Andern hieß er so viel, als einer, von dem alle reden. Unter diesem Namen hatte er einen Altar auf der asiatischen Küste zwischen den sigäischen und rhöteischen Vorgebirgen. Orph. Argon. 1296; Hom. Il. VIII. 250; β. 99; Od. β. 216; Potter ad Lycophr. Cassandr. b. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II. 1ste Abth. S. 53.

Panope, eine Tochter des Nereus und der Doris. Hes. Theog. v. 250. S. Nereides.

Panopeus, ein Sohn des Phocus, welcher der kalydonischen Jagd beiwohnte. Ovid. Met. VIII. v. 312. Sein Sohn war Epeus, der Erbauer des trojanischen Pferdes. Paus. Cor. c. 29. Von ihm erhielt die Stadt Panope in Phocis den Namen. Steph. Byz. in Πανόπη. Siehe seine Genealogie unter Actor im Nachtrage.

Panopeus, oder späterhin Phanoteia, eine Stadt in Phocis an den Gränzen von Böotien, 7 Stadien von Daulis. Das heutige Mauroneri, oder in der Nähe.

Panopolis, die Hauptstadt des panopolischen Nomos in Oberägypten, am östlichen Nilufer. Die Einwohner waren meist Leinweber und Steinmetzen. Herodot nennt sie Chemno, welches eben so viel als Panopolis, d. h. Pansstadt bedeutet. Es befand sich hier ein Tempel des Perseus, bei dem auf griechische Weise jährliche Kampfspiele gehalten wurden. Die Einwohner gabe[n] die Vorfahren des Perseus wäre[n aus] ihrer Stadt gebürtig gewesen, und [er] scheine noch oft in seinem Temp[el und ver]kündige ihnen Ueberfluß an. He[rod.] II. 85; Diod. I. 18. Noch jetzt [ist die] Stadt unter dem Namen Akmin, [Ech]min, Echmin, ziemlich ansehnlich. [Man] findet hier von der alten Stadt no[ch zer]streuete Ruinen, meistens nur [große] Steine, mit Hieroglyphen verziert. [Ei]ner derselben ist besonders merkw[ürdig.] Man sieht darauf vier concen[trische] Kreise in einem Viereck eingesch[lossen.] Im mittelsten Kreise ist eine Sonn[e ab]gebildet, die beiden folgenden [Kreise] sind zwölffach getheilt, und enth[alten] der eine zwölf Figuren von Vögeln, [der] andere eben so viel von vierfüßigen [Thie]ren. Im äußersten Kreise, der oh[ne Ab]theilungen ist, sieht man zwölf m[ensch]liche Figuren. An den Winkeln [des] Vierecks sind die vier Jahreszeiten [abge]bildet, und zur Seite desselben is[t eine] geflügelte Kugel. Wahrscheinlich i[st] dies Denkmal nicht altägyptisch. A[...] Merkw. II. S. 113.

Panopsia, siehe Pyanepsia.

Panormus, 1) eine Seestadt au[f der] Nordseite von Sicilien, welche [...] die Phönicier ihres bequemen Hafen[s we]gen anlegten. Die Römer machte[n sie] zur Kolonie, und sie ward unter [ihnen] sehr blühend. Das heutige Pale[rmo.] 2) Ein sehr bekannter Hafen unweit [des] Vorgebirges Rhion, am Golfo di [Le]panto in Achaja, westlich vom heu[tigen] Drepano. 3) Ein berühmter H[afen] in der Landschaft Attica, jetzt S[...] gylos Scoglio. 4) Eine See[stadt] der Bullionen im macedonischen Illy[rien,] am Acroceraunischen Gebirge, fü[...] unter Oricum (Orco).

Πανος ἑορτη, ein Fest des Pan, [das] jährlich zu Athen in seinem Tempel [...] bei der Akropolis begangen wurde. [Die] Einweihung des Tempels und die [An]ordnung des Festes geschahe bei der

genheit, als die Athenienser mit Hülfe
s Gottes bei Marathon siegten, und
sie dafür Theilnahme an ihrer Vereh-
ng zugesagt hatte. S. den Art. Pan.
n Arkadien, dem vorzüglichsten Sitz
r Verehrung Pans, feierte man ihm
ch ein Fest, wobei seine Statue mit
Meerzwiebeln geschlagen wurde, wenn
n auf der Jagd nichts erbeutet hatte;
brachte man ihm in diesem Falle
dürftige Opfer. Eine glückliche Jagd
arb aber auch dem Gotte reichliche
er und Ehrenbezeigungen. Pott.
h. I. 929.

Pantarces, ein schöner Knabe aus
is, ein Liebling des berühmten Phi-
s, der Ol. 86 in den olympischen
den Preis davon trug. Nach
nias hatte Phidias am Throne des
ischen Jupiters ihn abgebildet; auch
den sich noch andere Abbildungen
ihm zu Olympia unter den übrigen
Bildsäulen. Siebenkees (über
Tempel und die Bildsäule des olymp.
iters S. 18) glaubt, daß nicht so:
Pantarkes als Sieger in der ge-
nnten Ol. am Throne des Jupiter
bildet gewesen sei, sondern blos ein
er Knabe als Sieger, der dem Pan-
es glich, und bei dessen Bildung der
Liebling dem Künstler als Modell
Er war so vorgestellt, daß er sich
Siegerbinde umband. Nach den An-
n verschiedener Kirchenväter (Clem.
in Protrept. p. 35. C. Sylb.;
ob. adv. gent. VI. p. 199; Gregor.
anz. Carm. Jamb. XVIII.) hatte
Phidias auf einem Finger des Got-
ies Inschrift eingegraben: der schö-
Pantarkes. Böttiger glaubt,
diese Inschrift auf einem Finger der
ten Hand gestanden habe. In die-
Hand nämlich hielt Jupiter eine
, die eine Siegesbinde in der Hand
, und Phidias hatte vielleicht dabei
Gedanken, heimlich auf seinen sieg-
den Liebling mit anzuspielen, und
wegen die Inschrift auf eben die Hand
zu graben. Böttigers Vasengemälde III. S. 70.

Pantheon, eine Figur, an welcher die Kennzeichen verschiedener Gottheiten vorkommen; die Figur einer Hauptgottheit liegt dabei immer zum Grunde. Solche Figuren kommen auf alten Denkmälern nicht selten vor, auch geschieht ihrer auf Inschriften Erwähnung. Sponh. Miscell. erud. ant. sect. 6. art. 5. So findet man z. B. in den Vorstellungen der Juno oft etwas von der Pallas, Venus, Diana, Nemesis u. s. w. So sieht man eine geflügelte Fortuna, die in der rechten Hand ein Steuerruder, in der linken aber ein Füllhorn, als ihre eigenthümlichen Symbole hält. Das Füllhorn aber hat am spitzen Ende einen Widderkopf, und auf dem Haupte hat die Figur verschiedene Strahlen, zwischen denen eine Lotosblume, das Symbol der Isis und des Osiris, sich erhebt. Auf der Schulter trägt sie den Köcher der Diana und auf der Brust die Aegis der Minerva mit dem Medusenkopfe. Auf dem Füllhorn sitzt ein Hahn, das Zeichen des Merkur, und auf dem Kopfe ein Vogel, wie es scheint, ein Rabe, das Symbol des Apollo. Caussei Mus. Rom. sect. II. n. 25. Auf einer Gemme hat eine solche geflügelte Figur den Helm der Minerva auf dem Kopfe, und trägt in der Hand, wo sie das Steuerruder hält, auch den Merkurstab und ein Paar Mohnköpfe. Maffei gem. ant. P. II. t. 75. Man glaubt, daß man mehrere Götterfiguren deswegen zu vereinigen suchte, weil man sie für eine einzige Gottheit hielt.

Pantheon, ein Tempel, den man allen, oder auch nur den vornehmsten Gottheiten widmete. Gewöhnlich waren solche Tempel sehr prächtig gebauet, und man findet deren verschiedene im Alterthume erwähnt. Vornämlich ist das Pantheon zu Rom berühmt. Dieses errichtete Agrippa allen Göttern auf dem Marsfelde in der neunten Region. Es war rund und die Decke gewölbt, als

Symbol des Himmelsgewölbes. Das Licht fiel von oben her durch eine große Oeffnung in denselben. Es ist noch völlig vorhanden, und wurde vom Pabst Bonifacius IV. der Maria und allen Märtyrern gewidmet, daher es jetzt unter dem Namen der Kirche S. Maria ad Martyres oder la Rotonda bekannt ist. Vor dem Tempel ist ein sehr schöner Porticus, der von einer etwas neuern Bauart, als der Tempel selbst, zu seyn scheint. Er war mit einer Menge der schönsten Statuen angefüllt, von denen aber Constantius die besten nach Konstantinopel bringen ließ. Unter ihnen befand sich auch eine Bildsäule der Venus, welche die Hälfte von der großen Perle als Ohrschmuck trug, deren andere Hälfte Kleopatra in Essig aufgelöst und getrunken hatte. Plin. IX. c. 35; Macrob. sat. III. c. 12. Oben auf dem Gipfel des Gebäudes standen sehr große Bildsäulen, die aber wegen der ausserordentlichen Höhe sich nicht gut ausnahmen. An beiden Seiten des Porticus waren zwei Fußgestelle, worauf, wie man glaubt, ehemals die Statüen des Augustus und Agrippa gestanden haben. Der Porticus ist vorzüglich prächtig. Er enthält 16 vortreffliche Säulen von orientalischem Granit, und jede hat 15 Fuß im Umfange; der Giebel ruht auf acht korinthischen Säulen. Vor dem Porticus sind Stufen, und einige liegen ohne Zweifel noch im Schutte vergraben. Das Inwendige des Tempels hat 137 Fuß Weite und eben so viel Höhe. Die Oeffnung in der Kuppel, welche eine richtige Halbkugel ausmacht, hält 27 Fuß im Durchmesser. Der Fußboden ist mit Porphyr belegt und abhängig, damit das herabfallende Regenwasser gleich ablaufen könne. In acht noch antiken Nischen stehen acht schöne Säulen, welche der Kaiser Hadrian hatte setzen lassen. Die Mauern sind von gebrannten Steinen. Die Kuppel und vermuthlich auch der Porticus, waren mit Kupfer oder mit metallnen Pfannen bedeckt, und die Balken an beiden , doch viele derselben, waren auch Messing. Die Metallbedeckung schon Constantin III abnehmen und die Balken verwechselte Pab ban VIII im Jahre 1627 mit nen. — Ein anderes Pantheon ist falls noch in Rom vorhanden, und nach Montfaucon, für das Pant der Minerva medica gehalten. ist zehneckig gebauet, jede Ecke vo andern 22 $\frac{1}{2}$ franz. Fuß entfernt. schen den Ecken sind Nischen. Im tergrunde, dem Eingange gegen stand wahrscheinlich das Bild der nerva, mit dem von einer Schlang wundenen Stabe, dem Symbol der neikunst; in der Nische standen Zweifel Götterbilder. — Ein präch Pantheon ließ auch Kaiser Hadria Athen bauen. Es wurde von 120 morpfeilern getragen, und an der A seite sahe man Basreliefs, welch Geschichten der Götter vorstellten. ber der großen Thüre standen zwei Praxiteles sehr schön gearbeitete P Dieser Tempel ist noch vorhande Der Tempel der Diana zu Nismes s auch ein Pantheon gewesen zu seyn. soll ebenfalls zwölf Nischen, von noch sechs zu sehen sind, gehabt h und es ist wahrscheinlich, daß e zwölf großen Göttern gewidmet ge sei, weil man bei einem ge Schriftsteller, Athanasius, den N δωδεκάθεον von ihm gebraucht fi Adlers Beschr. d. St. Rom. S. Montfaucons griech. und röm. im Auszuge von Schatz. I. S. 127. Arch. I. 76.

Panthius, einer von den 50 Sö des Aegyptus, bei Hyg. fab. 170. Danaides.

Panthoos, oder Panthus, ein des Othryas und Priester des Apoll Delphi. Als des Antenors Sohn Priamus dahin geschickt wurde, das Orakel zu fragen, ob er das

...lules zerstörte Troja wieder auf den ...ten Platz bauen sollte, so fand er Gelegenheit, diesen Panthus, einen Jüngling von ausserordentlicher Schönheit, zu entführen. Priamus machte ihn zum Priester des Apollo zu Troja, um ihn wegen der Trennung von seinen Verwandten zu beruhigen. Serv. ad Virg. Aen. II. v. 319. In Troja heirathete er die Tochter des Klytius, Bruders des Priamus. Er war noch bei der Zerstörung der Stadt durch die Griechen am Leben, und suchte sich mit seinen Heiligthümern und Enkeln zu retten. Virg. ... Bei Homer kommt ein Panthus vor, von dem als einem der angesehenen Trojaner gesprochen wird, der auch den Priamus zur Warte des skäischen Thors begleitete. Seine Gemahlin wird Phrontis genannt, mit welcher er den Euphorbus, Hyperenor und Polydamas zeugte. Il. γ. 145. 6; ρ. 40; π. 806; ... 516; 449. Man hält ihn für einerlei mit dem Sohne des Othryas. Bei Hygin fab. 115 wird von einem Panthus gesagt, daß er vier Feinde bei dem trojanischen Kriege erlegt habe; dieser ist ein anderer, indem der Panthus bei Homer schon als Greis geschildert ...

Panticapaea oder Panticapaeum, eine ...liche Stadt in Chersonesus Taurica, am Bosporus Cimmerius. Sie ist ... Scylax an allen Alten bekannt, ... schon in frühen Zeiten von einer milesischen Kolonie erbauet, lag auf einem Hügel, und hielt im Umfange 20 Stadien. Auf der Ostseite hatte sie einen ...nern befestigten Hafen für etwa ... Schiffe. Strab. VII. p. 309. Sie war die Residenz der Fürsten des Bosporanischen Reichs, das über die Halbinsel ...rich und nachgehends unter dem Schutze der Römer eine Zeitlang über die ganze taurische Halbinsel sich verbreitete. Dieses Reich war durch die Niederlassungen der Milesier auf beiden Küsten der cimmerischen Meerenge entstanden, welche zur Zeit der persischen Kriege fiel. Ueber sie herrschten Fürsten, welche den Namen der Archäanaktiden führten. An der europäischen Küste war Panticapäum, an der gegenüberliegenden asiatischen, Phangoria ihr Hauptsitz. Anfangs war ihr Gebiet in sehr enge Gränzen eingeschlossen, und begriff nur einen schmalen Strich längs den beiden Küsten der Meerenge; aber ein lebhafter Handel, der bald zu entstehen anfing, ein allmählich größerer Zufluß an Menschen aus verschiedenen Theilen Griechenlands, machte in Kurzem den kleinen Staat wichtig. Gegen eine bestimmte jährliche Abgabe erhielt man ohne Mühe von den Scythen den Besitz größerer Ländereien, und benutzte sie zum Getreidebau, welcher bei mäßigem Fleiße die Aussaat dreißigfältig zurückgab. Strab. VII. 311. Dadurch ward das bosporanische Reich die Kornkammer von Griechenland und vorzüglich von Athen, wohin der Fürst Leukon 2,000000 Medimnen ausführte. In den Händen der Stadt Panticapäum selbst lag der ansehnliche Handel mit Fischen, welche längs der Ostküste des Palus Mäotis gefangen und getrocknet wurden; durch diese Stadt erhielt Griechenland Pelzwerk, Sclaven, Häute, Wachs und ohne Zweifel auch manche Reichthümer des entferntern Asiens, von der Mündung des Tanais her, wo die Bosporaner eine neue Kolonie angelegt hatten, die sich bald unter allen zum zweiten Rang erhob. Zu Alexanders Zeiten waren die Fürsten des Landes im Besitz einer mächtigen Flotte, mit der sie nach dem Tode des macedonischen Eroberers den Pontus Euxinus von den häufigen Seeräubereien der Achäer, Taurer u. s. w. reinigten, den Handel noch mehr erleichterten, und sich großen Ruf bei allen seefahrenden Nationen des Mittelmeers erwarben. Sie hatten eine beträchtliche Anzahl griechischer Miethsoldaten in ihrem Solde, durch welche sie ihre Besitzungen vor fremden Anfällen

sichern konnten. Ihre jährlichen Einkünfte waren sehr ansehnlich; denn noch in spätern Zeiten bezahlte das durch langwierige Kriege verwüstete Land seinem Besitzer, dem Mithridates Eupator, 200 Talente Silbers und 180,000 Medimnen Getraide. Aber eben der zu große Wohlstand ward die Ursache des Verfalls der Kolonien. Man verweigerte den Scythen die jährlichen Abgaben, zwar ungestraft, so lange thätige Fürsten herrschten; aber als auch schwache Regenten an die Reihe kamen, so erzwangen sich die Scythen den gewohnten Tribut wieder, verwüsteten das Land, und erhöheten endlich ihre Foderungen nach Belieben. Vergebens war der Widerstand der bosporanischen Könige, vergebens, daß sie sauromatische Stämme zu Hülfe riefen; der letzte Fürst, Parisades, sahe sich endlich genöthigt, freiwillig die ganze Herrschaft am Bosporus dem pontischen Könige Mithridates zu übergeben, der schon die colchischen und sindischen Völker sich unterworfen hatte. Die Scythen mußten nun nicht nur die taurische Halbinsel, sondern endlich gar die ganze Nordküste vor den Waffen des mächtigen Mithridates und seiner Bundesgenossen, der Jazygen, Rhoxolanen oder Sarmaten und Bastarnen verlassen. Nach dem Tode dieses Fürsten behielt sein Sohn Pharnaces dieses Reich, aber unter der Oberherrschaft der Römer, und nach ihm folgte eine Reihe eigener, von den Römern geschützter Fürsten bis nach den Zeiten Hadrians; denn zur römischen Provinz ward das Land nie. Gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts wurden sauromatische Fürsten Besitzer der Stadt Panticapäum, Anfangs mit Bewilligung der Römer, nachgehends auch unabhängig und sogar als Feinde, denn sie fielen unter Diocletian in Kleinasien ein. Zu Ende des vierten Jahrhunderts wurden diese Fürsten durch die Bürger von Chersonnesus aus ihren Besitzungen vertrieben, und die Stadt erhielt eigene Vorsteher, deren Namen die

griechische Abstammung anzeigen,
der Oberherrschaft der Kaiser von
stantinopel. Justinian umgab
neuen Mauren. In der Folge ab
sie in die Gewalt der Türken und
zaren.

Daß der Handel von Pantica
auch in spätern Zeiten, noch so bl
war, hatte es hauptsächlich dem U
de zu danken, daß es von eigenen
sten regiert wurde. Wenn diese
die Macht Roms vor dem Unter
geschützt wurden, den die immer
anrückenden Völker des Nordens
ten, so konnten sie dagegen durc
stete persönliche Gegenwart am best
bürgerliche Verfassung und die Be
gen der Untergebenen schützen, un
öftern räuberischen Anfällen kleine
nachbarter Völker steuren, welche
Orte am Pontus, die unmittelbar
den Römern standen, unaufhörlich
ruhigten. Vor solchen Unfällen
die Bosporaner durch ihre Fürste
sichert, und deren Flotte beschützte
Handel. Dieser blühete unter den
sern mehr als jemals, und wahr
lich bildete sich jetzt hier ein Haup
des indischen Handels. Selbst a
Zeit der Völkerwanderung die tau
Halbinsel für die Römer verloren
erhielten sich doch die Seestädte
eine geraume Zeit in derselben frei
unabhängig, und bereicherten sich
durch ihren Handel mit den Bar
Sie gingen unstreitig erst ganz zu
de, als im Anfange des 13ten Jah
derts die Mongolen sich dieser Geg
bemächtigten.

Die Stadt Panticapäum hieß
gleichnamig mit der Meerenge, B
rus bei den Griechen, und zwar
zu Demosthenes Zeiten. Wenn
Schriftsteller aus diesen zwei N
zwei Städte machen, z. B. Eutrop.
9, so ist dies blos ihrer Unkunde
schreiben. Nach dieser Behauptun
Herrn Mannert wäre dann der
Bosporus in unserm Wörterb. zu b

..ns. Auf ihrer Stelle liegt die jetzige ..adt Kertsch, welche aber nicht ..hr, wie jene, im Besitz des Handels ..er den Palus Mäotis ist. Die Rus- ..nennen die Stadt Kertsch jetzt Wo- ..rn, ein aus Bosporus entstandener ..me. Mannert Geogr. IV. 280 ꝛc.
..

..nticapes, ein Fluß im europäischen ..rmatien, der nach Herodot IV. 54. ..Norden her aus einem See fließt, ..Ostseite der ackerbauenden Scythen ..zt, die Gegend Hyläa durchfließt, ..in den Borysthenes (Dnieper) fällt. ..Gegend Hyläa lag an der Mün- ..g des Borysthenes; folglich müßte ..Panticapes ein Fluß seyn, der nahe ..der Mündung des Dnieper in diesen ..sich ..... Da es hier keinen solchen ..giebt, so glaubt Mannert, daß ..odot sich geirrt und vermuthlich nur ..einen bloßen Waldbach gehört ha- ..been es in diesen Gegenden mehrere .., und die im Sande versiegen, ohne ..Küste zu erreichen. Gatterer ..Andere nehmen die heutige Sama- ..für den Panticapes an; dieser Fluß ..aber viel höher nördlich in den ..er, nicht durch die Gegend Hyläa, ..fließt so, daß er unmöglich die Ost- ..ze der ackerbauenden Scythen ma- ..konnte. Mannert Geogr. IV. S.

..antichium, ein Ort in Bithynien ..Propontis, der auf verschiedenen ..charten vorkommt. Das heutige ..ndichi, oberhalb Nicomedia (Nik- ..).

Pantomimi. So hießen die Ac- ..gewisser Schauspiele bei den Rö- .., welche, ohne zu reden, einen in ..matische Form gebrachten Stoff aus ..Geschichte, Mythologie u. s. w. und ..dabei vorkommenden Leidenschaften ..Empfindungen blos durch Geberden ..Tanz ausdruckten. Weitläuftiger ..aben wir über diese Art des Schau- ..iels bei den Alten unter dem Art. ..... gehandelt. Eben wegen ihrer Kunstfertigkeit in der Geberdensprache hießen die Pantomimi auch Chironomi, und weil sie gewöhnlich keine Schuhe trugen, planipedes. Senec. Ep. 8.; Quinctil. V. 11.; Iuv. VIII. 191.; Gell. I. 11. Indessen trugen sie doch auch eine Art von hölzernen oder eisernen Sandalen, scabilla oder scabella genannt, welche ein großes Geräusch verursachten, wenn sie tanzten. Man sehe den Art. Scabella. Adams röm. Alt. S. 636.

Panyasis, ein alter griechischer Dichter, der nach Suidas aus Samos, nach Herodot, dem er nahe verwandt gewesen seyn soll, aus Thurium, nach Andern aus Halicarnaß gebürtig war. Er wurde geboren, oder blühete wenigstens, um Ol. 78 nach Suidas und Andern; nach Einigen aber war er älter, und lebte zur Zeit des persischen Krieges. Die erstere Angabe scheint indessen wahrscheinlicher, wenn anders Panyasis, der Onkel des Herodot, welcher der Schlacht bei Marathon Ol. 72 beiwohnte, nicht vielleicht ein anderer war als Panyasis, der Dichter, und wenn die Angabe des Suidas wahr ist, daß er der Lehrer des Antimachus, der schon Ol. 92 lebte, gewesen sey. Er war Dichter und Haruspex, und man fand seine Verse so vortrefflich, daß man ihm den zweiten Platz nach Homer, oder doch nach dem Hesiodus und Antimachus anwies. Er schrieb in Hexametern eine Heraklee (ein Gedicht von den Thaten des Herkules) in 14 Büchern und 9000 Versen, deren verschiedene Alte gedenken, z. B. Athenäus II. c. 2.; XI. c. 14., wo aus dem dritten Buche zwei Verse angeführt werden; der Scholiast des Apollonius von Rhodus III. 1149, Stephanus von Byzanz, Pausanias, der X. c. 8. zwei Verse aus diesem Gedichte beibringt, Hygin in poet. astron. c. 6., Eratosthenes in catast. c. 11., der Scholiast Pindars P. III. 177., wo ein Vers von der Thyone, der Amme des Bacchus, aus dem dritten Buche der

Herakles angeführt wird. **Brunk** in analect. III. p. 328. hat aus Clemens von Alex. und dem Stobäus 4 Fragmente und in gnomicis p. 130. drei Fragmente dieses Gedichts aufgenommen. In Pentametern verfertigte Panyasis noch ein anderes Gedicht, vom Codrus und Nileus und den Kolonieen der Ionier, unter dem Titel Ἰωνικά; es enthielt 7000 Verse. Quinctil. I. O. X. 1, 54. Suidas; Voss. hist. gr. IV. 6.; Tanaq. Fabri les vies des poetes Grecs etc. p. 81 etc. edit. Relandi 1766. Fabr. Bibl. Gr. I. 734. ed. Harl.

Papa, ein Ort in Oberägypten am westlichen Nilufer, nördlich von Koptos (Kift).

Papaver, Mohn. Die Alten baueten den Mohn sowohl in Gärten, als auf dem Felde, theils für die Bienen, theils um die Blumen zu verkaufen, theils zu anderm Gebrauche. Den Saamen vom weißen Mohn gab man geröstet mit Honig zum Nachtisch; auch die Landleute streueten ihn, als gut zur Verdauung, auf die obere, mit einem Ei bestrichene Rinde des Brots, und aus dem Safte des schwarzen oder überhaupt dunkelfarbigen Mohns wurde Opium gemacht. Der Mohn war der Ceres heilig, als Sinnbild der Fruchtbarkeit, und weil er ihren Schmerz um die geraubte Proserpina gelindert hatte. Das Etymologicon sagt, Ceres habe den Mohn zuerst in Mekone, dem nachmaligen Sicyon, gefunden. **Voß** Uebers. d. Ged. d. Virg. Anm. ad Georg. I. v. 78 und 212.

Paphia, ein Beiname der Venus von der Stadt Paphos in Cypern, wo sie einen sehr berühmten Tempel hatte, den Aerias oder Cinyras zuerst erbauete. Nur männliche Opferthiere wurden ihr dargebracht, und bei deren Verbrennung durfte der Altar nicht mit Blut bespritzt werden. Dieser stand auf dem freien Vorhofe des Tempels, und man fabelte, daß es niemals in denselben regne. Das Bild der Göttin gl[...] nem spitzzugehenden Kegel. Tac. [...] II. c. 3. Außer dem erwähnten [...] altare gab es noch mehrere in [...] Tempel; wenn aber Virgil Ae[...] 416. von hundert Altären spricht, [...] diese bestimmte Zahl wol nur [...] scher Ausdruck. Nach Herodot I. [...] war der paphische Venustempel [...] Tempel dieser Göttin zu Ascal[...] Palästina ähnlich. Die hier verehr[...] nus war eine Venus Pandemos, [...] ihr zu Ehren mußten sich die paph[...] Mädchen jedem Fremden überlaßen [...] dadurch sich ihr Heirathsgut erw[...] Lactant. Inst. I. c. 17.; Iustin. X[...] c. 5. Vergl. den Art. Paphos.

Paphlagonia, eine Landschaft in [...] asien am schwarzen Meere. Sie g[...] in Süden an Galatien, in Weste[...] Bithynien, von dem es der Parth[...] (Geredasu) absonderte, gegen Oste[...] Pontus, wo der Fluß Halys (Kizi[...] mak) die Gränze machte, und [...] Norden ans schwarze Meer. Der [...] liche Theil des Landes hatte hohe [...] birge, über welche der Weg lief, [...] man von Amisus oder Trapezus [...] die westliche Hälfte aber war eine [...] se herrliche Ebene, die mehrere F[...] bewässerten. Es war in diesen G[...] den eine treffliche Pferdezucht, und [...] paphlagonische Reiterei wurde für [...] beste in Asien gehalten. Das Land [...] zwar von den Persern eingenom[...] und die Paphlagonier erscheinen bei [...] rodot III. 90. als tributäres Volk; [...] dessen ungeachtet waren sie zu mäch[...] als daß die Perser eine völlige [...] herrschaft über sie hätten behau[...] können. In Xenophons Zeitalter [...] scheinen sie als ein beinahe völlig u[...] hängiges Volk, das seine Oberhäu[...] hatte, die zwar gewöhnlich mit [...] Persern im Bündnisse standen, aber [...] auch nicht selten auf die Seite der G[...] chen traten, weil sie mächtig genug [...] ren, mit einem Heer von 120000 M[...] ihren Bündnissen Gewicht zu ge[...]

enoph. Anab. Op. p. 358. An der üste lag auch hier eine griechische anzstadt, Sinope, die blühendste un- allen an den Ufern des schwarzen eers. Heerens Ideen II. 155.

Paphos, der Name zweier berühmten te in Cypern, welche durch den z Alt- und Neupaphos un- ieden werden. Die Stadt Alt- hos lag auf einer Anhöhe, 10 ien von der Küste entfernt. Sie ete sich vornämlich durch die Ver- ng der Venus daselbst aus, welche der Mythe hier aus dem Meere rüng, und ihren vorzüglichsten, von n Seiten besuchten und beschenkten el hatte. Die griechischen Schrift- er geben den Sohn des Apollo, Ci- as, oder seinen Sohn Paphus, um Zeit des trojanischen Krieges, als Stifter der Stadt und des Tem- s an, und Eusebius rückt gar die dung bis zur Zeit des Richters a zurück. So viel ist gewiß, daß hos ein sehr alter Ort war, denn er spricht schon von demselben und als einem Lieblingsaufenthalt der us; aber Griechen waren wol nicht Erbauer, sondern Syrer oder Phö- ier, weil die hier verehrte Venus ter derselben Gestalt vorgestellt wurde, elcher wir die Gottheiten der Sy- zu Ascalon, Emesa rc. finden. Sie nämlich kein menschliches Bild, son- ein weißer, gewundener, oben spi- zulaufender Klumpe, der deswegen ihn die Benennung eines Nabels, eines Gränzsteins erhielt. Die ehrung blieb immer noch, als schon Neupaphos der Sitz eines eigenen önigreichs geworden und das alte Pa- os, welches als Stadt wol nie bedeu- war, ganz gesunken war. Man lt jährliche sehr feierliche Processio- nach dem ursprünglichen heiligsten Tempel, dem das damit vereinigte Ora- kel noch allgemeinern Ruf erwarb; die oberpriesterliche Würde galt auch als die nächste nach der königlichen. Nach Euripides Bacch. v. 405. wurde die Gegend der Stadt durch den kleinen, in viele Zweige verbreiteten Fluß Barbarus bewässert. Pococke fand in der Gegend noch große Haufen von Ruinen.

Als Stadt war weit berühmter das eigentliche Paphos, oder Neupaphos, wie es zum Unterschiede vom vorigen, besonders von Ptolemäus, genannt wird. Es lag, nach Strabo, nur 60 Stadien, nach der Peut. Taf. aber 11 Milliarien vom alten Paphos, an der See, und hatte einen guten Hafen, und schöne Tempel, war der Sitz eines eigenen Königreichs und unter den Römern der Hauptort von der Westseite der ganzen Insel. Strabo und Pausanias (Arc. c. 5.) geben den Arcadier Agapenor als Stifter der Stadt und des kleinen Reichs daselbst an, indem er nach Troja's Eroberung mit seiner Flotte durch Sturm an die Insel getrieben wurde. Nach Steph. Byz. soll schon vorher ein Ort Erythra hier vorhanden gewesen seyn. Paphos litt öfters durch Erdbeben, und fand dadurch zur Zeit des Augustus fast ganz seinen Untergang. Dieser Kaiser gab den Einwohnern reichliche Unterstützung, ließ die Stadt wieder herstellen und nach seinem Namen nennen. Dio Cass. LIV. 53. Die alte Benennung ließ sich aber nicht verdrängen; Strabo und Ptolemäus nennen kein Augusta, sondern Paphos, und noch jetzt erhält der neue Name Baffa das Andenken dieser berühmten Stadt. Mannert Geogr. VI. S. 584 rc.

Paphus, ein Sohn des Königs Cinyras in Cypern, der die Stadt Altpaphos gegründet und nach sich benannt haben soll. Hyg. fab. 242.

Paphus, ein Sohn des Pygmalion und derjenigen Bildsäule der Venus, welche sich auf sein Flehen belebte. S. Pygmalion. Ovid. Met. X. 297. Von ihm soll die Insel Cypern auch den Namen Paphos bekommen haben; richtiger aber ist es, daß sie ihn von der Stadt Paphos erhielt.

Papica, eine Landspitze und Gegend auf der Westseite der diesseitigen indischen Halbinsel. Sie hatte keinen Hafen, und wegen der vielen Klippen durften die Schiffe sich ihr nicht einmal nähern. Man findet sie wieder in der heutigen beträchtlichen Landspitze an der Ostküste von Guzerata, südlich von der Stadt Gogo. Mannerts Geogr. V. 1 H. S. 168.

Papinianus (Aemilius), ein berühmter römischer Jurist unter dem Kaiser Septimius Severus und unter Bassianus Caracalla, oder vielmehr unter Severus Präfectus Prätorio. Er wurde von ihm getödtet, weil er in Verdacht war, die Geten begünstigt zu haben. Er war der Verfasser mehrerer juristischen Schriften, z. B. Quaestionum libri XXXVI.; Responsorum XIX.; Definitionum II., de adulteriis II., de publico judicio, Astynomicon oder de iure Aedilitio in der Stadt Rom. Sehr gute Nachrichten über diesen Gelehrten findet man in Everardi Ot diatriba de vita, studiis, scri moribus et morte Papiniani, L B. 1718. 8. Nach diesem war e stoischen Philosophie zugethan, un Schüler des Q. Cervidius Sc Bei ihm findet man auch im letzten pitel p. 403 — 439. die von den S ten des Papinian noch vorhand Fragmente gesammelt. Von seinen S lern wurde zu seiner Ehre ein F angeordnet. Fabr. Bibl. Lat. III 495. ed. Ern.

Papiria, oder in ältern Zeiten P sia gens, ein patricisches und ple sches Geschlecht in Rom. Zu den stern gehörten die Familien der Ae ni, Atratini, Crassi, Cur res, Fregellani, Mason Mugillani und Päti; zu letztern, die Familien der Carbon Potamones und Turdi. Die schlechtsfolge ist diese:

L. Papisius Mugillanus, Conf. A. U. 309, 326; Cens. 312 (nach Andern 310), Liv. IV. 7, 8, 30, 42, 43; Cic. ad Div. IX. 21.

L. Papisius Mugillanus, Trib. mil. mit conf. Gew. A. U. 331.

M. Papirius Mugillanus, Trib. mit conf. Gew. A. U. 335, 337; C 342. Liv. IV. 45, 47.

L. Papisius Cursor, Cens. A. U. 361; Trib. mil. mit conf. Gew. 367. 369. Liv. VI. 5, 11; IX. 34.

Sp. Papisius Cursor, Trib. mil. mit conf. Gew. A. U. 374. Liv. VI. 17, 27.

Sp. Papisius Cursor.

L. Papirius Cursor, Mag. Equit. A. U. 415, C 427 (in welchem Jahre die Lex Poetelia Papi de nexis solvendis [s. dies. Art.] gegeben wur 433, 434, 438, 440; Dict. 429, 444. Liv. V 12, 23, 28, 29, 36, 47; IX. 7, 12 — 16, 22, 38, 40; Cic. ad Div. IX. 21; Flor. I. 16.

Sp. Papirius Cursor.

Sp. Papirius Cursor. Liv. X. 40, 44.

L. Papirius Cursor, Mag. Equit. A. 433; Cens. 442, Cons. 460, 481. L X. 9, 38 — 42, 46, 47.

M. Papisius Crassus, Cons. A. U. 312. Liv. IV. 12.

L. Papirius Crassus, Cons. A. U. 317 und 323, in welchem Jahre die Lex Papiria Iulia de multarum aestimatione (s. d. Art.) gegeben wurde; Cons. 335, wenn es nicht vielmehr sein Bruder M. und der, welcher 323 Konsul, ein anderer Papirius war. Liv. IV. 21. 30.

L. Papisius Crassus.

L. Papisius Crassus, Trib. mil. mit cons. Gew. A. U. 371. Liv. VI. 22.

Papisius Crassus, Trib. mil. mit cons. Gew. A. U. 383. Liv. VI. 38.

M. Papisius Crassus, ein Senator, der bei der Eroberung Roms durch den Brennus unter den auf dem Markt sitzenden Senatoren zuerst von einem Gallier getödtet wurde, weil er nach ihm geschlagen hatte. A. U. 363. Liv. V. 41.

C. Papisius Crassus, Trib. mil. mit cons. Gew. A. U. 370. Liv. VI. 18.

L. Papisius Crassus, Trib. mil. mit cons. Gew. A. U. 372. Liv. VI. 22.

L. Papirius Crassus, bei dem zuerst Papisius in Papirius verwandelt wurde, Dict. A. U. 415; Cons. 417 (bei Cicero 419), 423; Mag. Equit. 429; Cens. 435. Liv. VIII. 12, 16, 19, 36; Cic. ad Div. IX. 21.

M. Papirius Crassus, Dict. A. U. 421. Liv. VIII. 17.

L. Papirius Masso oder Maso, gewesener Aedil bei Cic. ad Div. IX. 21.

L. Papirius Masso.

Papirius Masso, Cons. A. U. 521, zwingt Corsica zur Unterwerfung, und triumphirt zuerst auf dem Albanischen Berge. Val. Max. III. 6. ex. 5. Plin. XV. 29.

Papiria, vermählt mit dem L. Aemilius Paullus.

C. Papirius Masso.

C. Papirius Masso, stirbt als Pontifex A. U. 541. Liv. XXI. 25.; XXV. 2.; Cic. Nat. D. III. 20.

L. Papirius Masso.

C. Papirius Masso, stirbt als Xvir sacrorum A. U. 541. Liv. XXV. 2.

L. Papirius Masso, Prät. A. U. 577; Liv. XLI. 18. 19.

C. Papirius Carbo, Prät. A. U. 584. Liv. XLIV. 17.; XLV. 12.

Cn. Papirius Carbo, unbekannt.

Cn. Papirius Carbo, vom M. Antonius angeklagt. Cic. ad Div. IX. 21.

Cn. Carbo, dreimal Consul, Proconſ. in Gallien, vom Cn. Pompejus zu Lilybäum getödtet. Cic. Verr. I. 4. 12; Agrar. III. 2; de Or. III. 3; ad Div. IX. 21; Brut. 62.

Cn. Papirius Carbo, Conſ. A. U. 640, wird von den Cimbern geſchlagen. Vellej. II. 12; Tac. Germ. 37.

M. oder P. Papirius Carbo, ein ſehr ſchlechter Menſch, vom P. Flaccus angeklagt und verurtheilt. Cic. ad Div. IX. 21.

C. Papirius Carbo, ein ... ner, Volkstr. A. U. Triumvir zur Aeckerve... lung mit dem C. Gra... und Fulvius 622; ... 634. Plut. Gracch. p... etc. Vellej. II. 4... Val. Max. II. 7. 6.; ... 2. 3.; Liv. Epit. 5... 61; Appian. b. ci... 18; Cic. Lael. ... Arch. 4; Mil. 7. 8; ... I. 10, 34; II. 40, ... Brut. 25, 27, 43; ad ... IX. 21; Verr. III. ...

Cn. Papirius Carbo, ein Bundesgenoſſe des Cinna, Conſ. A. U. 669, 670, 672. Appian. b. civ. I. 67, 69, 75 — 78, 82, 86 — 98; Vellej. II. 25, 26; Flor. III. 21.

C. Papirius Carbo, ein Legat im Bundesgenoſſenkriege, von ſeinen Soldaten getödtet. Flor. III. 18.

C. Papirius Carbo, ... mittelmäßiger Redner. ... Brut. 62, vielleicht ... Prätor Carbo Arvina, ... vom Prät. Damaſippus ... Befehl des Marius A. ... 672 getödtet wurde. ... pian. b. civ. I. 88; ... ad Div. IX. 21.

Auſſerdem kommen noch folgende Papirier vor:

Papirius (C.) Maſo, ein Senator, vom T. Coponius Tiburtinus angeklagt und verurtheilt. Cic. Balb. 23.

Papirius (C.) Turdus, Volkstr. A. U. 575. Liv. XLI. 6. 10.

Papirius (L.), Prät. A U. 418. Liv. VIII. 17.

Papirius (L.), ein Wucherer, bekannt aus Liv. VIII. 28.

Papirius (L.), ein römiſcher Ritter. Cic. Verr. IV. 21.

Papirius (L.) Fregellanus, bekannt aus Cic. Brut. 46.

Papirius (L.) Mugillanus, Conſ. A. U. 426. Liv. VIII. 28.

Papirius (L.) Pätus, ein Epicuräer. Cic. ad Div. IX.; ad Att. I. 20.

Papirius (L.) Potamo, ein Schreiber des Verres. Cic. Verr. III. 60. 66.

Papirius (M.), ein Ritter, Bruder des Volkstribuns Sex. Aelius Lig... vom P. Clodius auf dem Appiſchen ... ge getödtet. Cic. Mil. 7. et pro ... mo. 19.

Papirius (M.) Atratinus, Conſ. ... U. 343. Liv. IV. 52.

Papirius (Q.) bei Cic. pro Do... 49. 50.

Von den merkwürdigſten dieſer Pa... rier erzählen wir in den folgenden A... keln die Hauptfacta ihres Lebens.

Papirius (C. und Cn.) Carbo, ſie... unter dem Art. Carbo in Vergleichu... mit den Nachträgen.

Papirius (L.) Craſſus, der er... welcher den Namen Papiſius in Papiri... veränderte. Er bekleidete A. U. 41... die Prätur, und wurde in dem näm... chen Jahre zum Dictator gewäh... um den Krieg gegen die Antiater ... führen, die in das römiſche Gebiet ei... gefallen waren. Sein Magiſter Equitu...

r L. Papirius Cursor. Er verrichtete diesem Kriege gar nichts Merkwürdi- s, indem er fast immer in seinem La- r blieb. Im Jahre 417, nach An- n 419, war er zum erstenmale Con- mit dem Cäso Duilius; 423 aber s andermale mit dem L. Plautius nus. In diesem Jahre empörten die Privernater mit den Einwoh- r des Fundi, auf Anstiften eines an- sehenen Fundaners, des Vitruvius ccus, der auch die Armee gegen die an anführte, aber mit leichter Mü- vom Papirius geschlagen wurde. naus belagerte er mit seinem Mitkon- Plautius die Stadt Privernum, und Urachen wurden bald nachher geen- et. A. U. 429. war er Magister uitum des Dictators L. Papirius Cur- r und 435 Censor. Liv. VIII. 12, 29, 36.

Papirius (L.) Cursor. Er war A. 361 mit dem C. Julius und nach sen Tode mit den M. Cornelius Ma- ginensis Censor, in dem nämlichen hre, wo die Stadt Rom von den alliern eingenommen wurde. Nach ih- r Befreiung von den Feinden wurde zweimal A. U. 367 und 369 zum ibunus militum mit consularischer walt gewählt. Er ist der erste aus r Familie der Cursores, welcher sich, viel man weiß, durch Bekleidung der ößern Staatsämter ausgezeichnet hat.

Papirius (L.) Cursor, der Enkel des rigen und einer der berühmtesten Rö- r aus der Familie der Cursores. A. 415 war er Magister Equitum des ictators, L. Papirius Crassus, und r zum erstenmale Consul mit dem C. etelius. Wie Livius anmerkt, war ber nach Einigen der Mitkonsul des etelius in diesem Jahre nicht Papirius rsor, sondern L. Papirius Mugilla- us. Beide Konsuln machten sich merk- würdig durch das papirisch-pötelische Gesetz de nexis solvendis, daß die Gläubiger das Recht haben sollen, sich nur der Güter, aber nicht der Personen ihrer Schuldner zu bemächtigen. Im Jahre Roms 429 wurde er von dem Konsul L. Furius Camillus, der wegen einer Krankheit nicht in den Krieg gegen die Samniter ziehen konnte, zum Dictator ernannt; sein Magister Equitum ward Q. Fabius Maximus Rullianus. In dieser Würde spielte er zuerst seine glänzende Rolle. Papirius ging gleich nach geschehener Ernennung gegen die Samniter zu Felde, kehrte aber, ehe er noch etwas unternahm, nach Rom zurück, um nochmals Auspicien anzustellen, weil die ersten nicht ganz glücklich ausgefallen waren. Dem Magister Equitum vertrauete er während seiner Abwesenheit das Kommando der Armee an, verbot ihm aber, sich mit dem Feinde in ein Treffen einzulassen. Diese Einschränkung ärgerte den Fabius, und da er überdies durch Spione erfuhr, daß der Feind in der größten Unordnung sich befinde, als ob kein Römer in der Nähe wäre, so trieb ihn sein Ehrgeiz, trotz dem Verbote des Dictators, diese Gelegenheit, sich Ruhm zu erwerben, nicht vorbei gehen zu laßen. Er griff die Samniter an, und trug einen so vollkommnen Sieg davon, daß 20000 Feinde auf dem Platze blieben. Ueber die aus diesem Ungehorsam zwischen ihm und dem Dictator ausgebrochenen Irrungen siehe den Art. Fabius (Q.) Maximus Rullianus. — Während Papirius in Rom war, um den Fabius zu bestrafen, hatten sich die Samniter seine Abwesenheit zu Nutze gemacht, und neckten das römische Heer auf alle Art, weil sie wol wußten, daß dasselbe ohne Befehl des Dictators sich in kein Gefecht einzulassen wagen würde. Einst wurde gar ein Haufen Römer, der Wagen mit Lebensmitteln escortirte, von den Feinden in Stücken gehauen, ohne daß die Unterfeldherren sich unterstanden, ihm zu Hülfe zu kommen, wie sie leicht hätten thun können. Dies erbitterte die Armee aufs äußerste gegen ihren Oberfeldherrn, und als dieser endlich mit seinem neuen

Magister Equitum, den L. Papirius Crassus, im Lager ankam, so fand er alles so gegen sich eingenommen, daß er ganz verzweifelte, mit einer solchen Armee etwas gegen den Feind auszurichten. Dessen ungeachtet wagte er es, die Herausfoderung der Samniter zu einer Schlacht anzunehmen, und was der Fechtlust seiner Soldaten abging, wußte er durch seine Talente als General so gut zu ersetzen, daß das Treffen wenigstens unentschieden blieb. Statt nach der Schlacht diejenigen Soldaten und Officiere, welche sich einer strafbaren Nachläßigkeit schuldig gemacht hatten, mit Strenge zu bestrafen, gab er ihnen nicht einmal einen Verweis, ging vielmehr im Lager umher, besuchte die verwundeten Soldaten, und ließ alle mögliche Sorge für sie tragen. So erwarb er sich aber in Kurzem so viel allgemeine Liebe und Achtung, als er vorher Haß auf sich geladen hatte. Diese unerwartete Veränderung in der Stimmung der Armee bewog das römische Volk, den Papirius noch 6 Monate länger in seinem Amte zu laßen. In diesem Zeitraume brachte er den Samnitern eine gänzliche Niederlage bei, durchstreifte ihr Gebiet, und nöthigte sie, um Frieden zu bitten. Dieser wurde auf ein Jahr abgeschlossen, und Papirius bei seiner Rückkehr nach Rom mit einem Triumph beehrt, worauf er noch bei der Wahl der neuen Konsuln präsidirte, und dann sein Amt niederlegte.

Im Jahre Roms 434 bekleidete Papirius sein zweites Konsulat mit dem Q. Publilius Philo. Sie waren die Nachfolger der unglücklichen Konsuln, T. Veturius und Sp. Posthumius, welche bei den caudinischen Päßen zu dem schimpflichsten Frieden von den Samnitern waren gezwungen worden, der aber durch den Muth und Patriotismus des Posthumius wieder gebrochen wurde, als die neuen Konsuls ihr Amt angetreten hatten. Diese theilten sich nun in die ihnen zugefallnen Provinzen, und Papi-
rius begab sich nach Apulien, wo
Stadt Luceria belagerte, in welch
den Feinden bei Caudium als G
übergebenen 600 römischen Ritter
gen gehalten wurden. Papirius
vornämlich die Stadt durch Hung
Uebergabe zu zwingen, und da
der That an allen Lebensmitteln
den anfing, so eilte ein samni
Heer herbei, sie zu entsetzen. Beid
meen machten sich zur Schlacht
als Gesandten der Tarentiner ank
und Friede geboten, mit der Dro
denjenigen selbst als Feind anzu
der ihren Antrag verwerfen würde.
Samniter waren ganz geneigt, dem
trage Gehör zu geben; nicht so
Römer, welche die Macht Tarents
fürchteten. Sie griffen die Feinde
welche aus übertriebener Furcht, die
rentiner zu beleidigen, sich ganz ver
digungsweise verhielten, und ihr L
nicht verließen. Ihre Muthlosigkeit
höhete die Kampflust der Römer, sie
stiegen die Verschanzungen des Lag
und metzelten alles nieder, was ih
vorkam. Kaum würde ein Samn
entkommen seyn, wenn nicht die Rö
es vermieden hätten, sie zur äußer
Verzweiflung zu treiben, damit n
jene oben erwähnten Gefangenen in
ceria das Opfer derselben werden m
ten. Luceria mußte sich bald dar
ergeben, und die Besatzung unter
Joch weggehen; jene 600 Geisseln a
erhielten ihre Freiheit. Im folgen
Jahre 435 wurde Papirius zum dritt
male mit dem Q. Aulius Cerretan
zum Konsul erwählt. Doch ist es, n
Livius, zweifelhaft, ob der eine Kon
dieses Jahres unser Papirius Cur
oder L. Papirius Mugillanus gewes
sey, so wie auch die Angaben sich da
in widersprechen, ob die oben erzähl
Eroberung Lucerias und die Niederla
der Samniter durch den Papirius Cu
sor als Konsul, oder nur als Magist
Equitum, unter dem Oberkommando de
Dictators, L. Cornelius Lentulus, ge

hehen sey. Livius erzählt indessen die eschichte dieses dritten Konsulats von em Papirius Cursor. Dieser eroberte ie abgefallne Stadt Satricum, und ließ ie ganze samnitische Besatzung über die klinge springen, worauf er nach Rom zurückkehrte, und mit einem Triumphe beehrt wurde. Livius macht bei dieser Gelegenheit dem Papirius die größten Lobsprüche, als einem Manne, der durch Muth, Kenntniß des Krieges, Körperstärke und männliche Tapferkeit den größten Feldherren an die Seite gesetzt zu werden verdiene. Seine Behendigkeit im Laufen erwarb ihm den Beinamen Cursor. Selbst an die härtesten Arbeiten gewöhnt, die er mit dem gemeinsten Soldaten theilte, war er äußerst strenge gegen seine Untergebenen, und verstattete selten der Armee einen Augenblick Ruhe. Als einst die Reuterei von einem glücklichen Streifzuge zurückgekehrt war, und ein wenig Ruhe von ihm verlangte, so antwortete er: Nichts ist billiger, als dies. Wenn ihr von euren Pferden abspringt, so überhebe ich euch der Mühe, ihnen den Rücken zu streicheln. Ein anderes Beispiel seiner Strenge ist dieses: Als einst ein pränestinischer Prätor in einem Treffen auf erhaltenen Befehl anzurücken gezaudert hatte, so ließ er ihn vor sich fordern. Dieser erschien, worauf der Dictator einem Lictor befahl, sein Beil herauszunehmen. Der Prätor gerieth in Todesangst, und Papirius, welcher dies wollte, sagte sodann zum Lictor: Haue doch diese Wurzel ab, sie ist mir im Umhergehen hinderlich. Der Prätor kam mit dem bloßen Schrecken davon, mußte aber für seine Nachlässigkeit eine Geldstrafe zahlen. Papirius, so beschließt Livius jene Lobsprüche, war ein Feldherr, würdig ein Gegner Alexanders des Großen zu seyn, wenn dieser seine Waffen nach Italien hätte wenden wollen.

A. U. 438 und 440 war Papirius zum vierten und fünftenmale Konsul, und 4 Jahre darauf zum zweitenmale Dictator, in welcher Würde er einen neuen glänzenden Sieg über die Samniter erfocht. Der Feldherr derselben hatte den Soldaten, um ihren Muth desto mehr zu erhöhen, schönere Waffen und Kleider machen lassen. Der linke Flügel hatte farbige Kleider, mit Gold verzierte Schilde, der rechte weiße Kleider und mit Silber geschmückte Schilde. Damit der Anblick dieser Pracht den Muth der Römer nicht niederschlagen möchte, so stellte ihnen Papirius vor, daß sie als Sieger nun zu desto größerer Beute sich Hoffnung machen könnten, und daß wahrer Ruhm in kriegrischer Tapferkeit, nicht in äußerer Pracht bestehe. Die Schlacht hatte für den Dictator und seinen Magister Equitum, Junius Bubulcus, einen sehr glücklichen Ausgang; die Niederlage der Feinde war allgemein, ihr ganzes Lager wurde erbeutet, und die schönen Waffen und Kleider der erschlagenen und gefangenen Samniter schmückten den Triumph des Dictators. Dieser legte nun sein Amt nieder, und entzog sich den öffentlichen Geschäften für seine übrige Lebenszeit. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt. Allg. Weltg. X. §. 327 - 348; Liv. VIII. 12, 23, 29 etc. IX, 7, 12 etc. 22, 28, 38, 40.

Papirius (L.) Cursor, der Sohn des vorigen. Nach den genealogischen Tafeln von Ruperti war er A. U. 433. Magister Equitum, wahrscheinlich des Dictators L. Cornelius Lentulus. Bei Livius IX. 15, worauf sich unstreitig diese Angabe gründet, scheint mir aber der erwähnte Magister Equitum L. Papirius Cursor nicht so wol der Sohn als der Vater gemeint zu seyn. Nach eben den Tafeln verwaltete er auch A. U. 442 die Censur. Vorzüglich berühmt machte er sich aber als Feldherr in seinem Konsulat mit den Sp. Carvilius A. U. 460. Die Samniter hatten sich aufs neue entschlossen, den Krieg gegen die Römer mit Anstrengung aller Kräfte zu führen. Beide Konsuln rückten mit der Armee ins Feld, und Papirius insbesondere wandte sich gegen Aquilonia,

den allgemeinen Sammelplatz der Feinde. Seine Armee forderte eine Schlacht, und um diese günstige Stimmung nicht zu stören, gab selbst der Augur einen falschen Bericht von den angestellten Auspicien mit den heiligen Hühnern, die nicht so günstig ausgefallen waren, als er sagte. Den folgenden Tag sollte die Schlacht anfangen, als sich das Gerücht verbreitete, daß die Vorbedeutungen nicht gut ausgefallen wären. Die römischen Ritter fanden die Sache wichtig genug, um den Konsul davon zu benachrichtigen; aber dieser antwortete: seyd gutes Muths, und verhaltet euch nur auf eurer Seite tapfer im Treffen. Hat mir der Augur falsch berichtet, so wird die Rache der Götter auf ihn fallen; ich habe nur von günstigen Vorbedeutungen gehört, und so nehme ich sie auch für das römische Volk und die Armee. Den Verwahrer der heiligen Hühner ließ er nun in das erste Glied stellen, wo er insgeheim noch vor Anfang der Schlacht getödtet wurde. Der Konsul stellte sich, als ob er seinen Tod als eine Wirkung des Himmels ansähe, und rief aus: die Götter haben den Schuldigen gestraft; sie sind im Gefecht uns günstig. Die Schlacht nahm hierauf den Anfang, und der Feind that den heftigsten Widerstand; aber eine Kriegslist des Konsuls besiegte auch diesen. Mitten im Kampfe sahe man auf einmal in der Ferne eine große Staubwolke entstehen, als ob ein ansehnliches Armeekorps daher zöge. Eigentlich aber waren es nur die Sclaven und Mauleseltreiber aus dem römischen Lager, welche auf Befehl des Papirius die Staubwolke hatten erregen müssen. Beide Heere waren bestürzt, und Papirius stellte sich selbst unruhig. Auf einmal aber, als ob er endlich das anrückende Korps erkannt hätte, rief er freudig aus: Cominium (dieses belagerte nämlich der Konsul Carvilius) ist über, und mein Gehülfe kommt, mir beizustehen. Auf, Kameraden! Laßt uns den Sieg allein gewinnen, ehe ein anderer kommt, und Ehre und Beute mit uns theilt. drangen die Römer mit verdop Muth in die Feinde, schlugen sie Flucht und eroberten ihr Lager, un darauf auch die Stadt Aquilonia. berechnet den Verlust der Samni dieser Schlacht auf 30000 Todte, 4000 Gefangene und 97 Fahnen; sius VI. c. 22. spricht nur von getödteten Samnitern. — Bei sein kunft in Rom wurde Papirius mit Triumphe beehrt, und er weihet schon von seinem Vater als Di versprochenen Tempel des Quirinu an welchem der erste Sonnenzeig Rom befestigt wurde.

Im Jahre Roms 481 ward Pa zum zweitenmale Konsul, ebenfall dem Sp. Carvilius Maximus. Er te in diesem Jahre den Krieg geg Bruttier und Lucaner, erfocht üb mehrere Siege, und nöthigte si Frieden. In Rom wurde er aufs mit einem Triumphe beehrt. In Fre Suppl. in Liv. XIV. 47. wird e Papirius als Censor genannt, der dem unsrigen der nämliche zu seyn sc Allg. Weltg. X. §. 372 rc.

Papirius, oder Papisius (L.) M lanus, der erste Römer aus dem P schen Geschlechte, der sich, so viel weiß, ausgezeichnet hat. Er war A 309 mit dem L. Sempronius Atra Konsul. Livius bemerkt, daß ma diesem Jahre in den Staatsannalen Konsuln genannt finde, und zwar, er glaubt, aus der Ursache, weil im fange des Jahres Tribuni militum höchste Staatswürde bekleideten, und diese also für das ganze Jahr gelten ob gleich Consuln, da sie ihr Amt ten niederlegen müssen, an ihre S gewählt worden waren. Im folge Jahre, oder nach Andern im J. wurde er mit dem Sempronius zum sten Censor erwählt, welche Würde neu errichtet worden war. A. U. ward er mit dem C. Servilius A

n zweitenmale Konsul. Liv. IV. 7. 30. 42. 43.
Andere weniger merkwürdige Papirier s. den unter dem Art. Papiria gens.

Papius (C.) Mutilus, ein Feldherr Samniter im Bundesgenossenkriege. eroberte die Stadt Nola durch Verrath, und zwang viele andere Städ- Stabia, Surrentum, Neapolis ꝛc. zur Parthei der Verbündeten zu Die Armee des Papius wuchs mehr an, er durchzog mit dersel- Kampanien, das er sich theils durch Unterhandlungen, theils durch Furcht in unterwarf. Als er der Stadt durch die härteste Belagerung zu- wurde er von dem römischen Kon- L. Julius Cäsar angegriffen und gänz- geschlagen, so daß seine Armee in Unordnung in ihr Lager flüchten mußte, anzugreifen, die Römer nicht genug waren. In der Folge hatte er dem nämlichen Julius Cäsar bei ein zweites unglückliches Gefecht, gegen das Ende des Krieges wurde in einem Ueberfalle von dem bekann- L. Cornelius Sulla verwundet. Suppl. in Liv. LXXIII. 25 - 49; LXXIV. 16, 17; LXXV.

Pappa, ein Ort in der Provinz Pisi- in Kleinasien, auf der Südostseite. kommt auch beim Hierokles vor, ein Bischof von Pappa wird im er- Nicänischen Concilium erwähnt. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 181.

Pappaeus oder Papaeus, ein Beiname Jupiter bei den Scythen (Herodot. 59), einerlei mit Pappas, unter dem Beinamen die Bithynier den verehrten. Arrian. ap. Gyrald. II. p. 78. Er bedeutet so viel Vater.

Pappas, siehe Pappaeus.

Papyrus, die Papierpflanze, eine Art Schilf, das in den Sümpfen des Nils Aegypten wuchs, und vorzüglich deswegen berühmt ist, weil aus ihm das Papier bereitet wurde. Theophrast. (Hist. plant. IV. c. 9) und nach demselben Plinius XIII. c. 11 - 13, ingleichen Guilandin (Papyr. Membr. VII. p. 106. s.) und andere Neuere beschreiben sie so: Sie ist eine zur Klasse der Gräser gehörige Pflanze, welche in seichtem Wasser wächst und 10 Cubitus (bei Neuern 7 — 10 Fuß) hoch wird. Der Stengel ist piramidalisch geformt, dreieckigt und mit einem hellgrünen Baste bedeckt. Die Dicke des Stengels ist nach Bartels (Briefe über Kalabrien u. Sicilien III. S. 60) bei der sicilischen Papyruspflanze, unten zunächst der Wurzel, der Dicke eines starken Rohrs ähnlich. Der Stengel ist nur unten herum mit kurzen, aus der Wurzel hervorkommenden Blättern umgeben, sonst aber nackend. An der Spitze des oben sehr dünn werdenden Stammes geht aus einem Kelche mit röthlichen Blättern eingefaßt, ein dichter Busch von zarten, gleichfalls dreieckigt geformten langen Reisern hervor, welche die Krone des Stammes ausmachen; diese Reiser hängen wie Haare um einen Kopf herab. An der äußersten Spitze theilen sich die zarten Reiser aufs neue, wodurch zarte auch dreieckig geformte Härchen entstehen, die kleine Blumen und Samen tragen, und denen des gemeinen Binsens ähnlich sind. Die Pflanze steht gewöhnlich einen, auch wol zwei Fuß tief unter Wasser, daher der untere Theil eine weiße Farbe erhält. Die Wurzel selbst liegt, wie dicke hölzerne Zweige, über der Erde, festgehalten durch eine unzählige Menge feiner Fäserchen, die sich tief in die Erde eingraben, und weit umher schlingen. Diese Fäserchen gleichen völlig denen einer Zwiebel, und die ganze Pflanze scheint eben deswegen zum Zwiebelgeschlechte zu gehören. Die Form der Zwiebel selbst ist sonderbar. Gleich großen dicken, holzähnlichen Zweigen liegt sie da in Form einer Löwenklaue ausgebreitet, von denen jede Spaltung der Grund ist, auf welchem verschiedene von den langen Rohrstämmen ruhen. Wie eine Pflanze, in

einen Blumentopf gelegt, aus demselben hervorwächst, so wachsen hier aus der braunfarbigen Wurzellage die Stauden hervor. Jede Zwiebel der Papyruspflanze bildet ein eigenes Gebüsche, das, nach dem Alter der Pflanze, mehr oder weniger stark ist; es wachsen oft zehn, zwölf und mehrere Stauden neben einander aus Einer Wurzel hervor. Die Wurzel ist hart wie Holz, und, eben aus der Erde gezogen und durchschnitten, gleicht sie völlig nassem Holze, und hat, getrocknet, eben die Festigkeit. Daher ist es ganz richtig, wenn Plinius XIII. c. 22 sagt, die Wurzel brauchen die Einwohner statt Holz, nicht nur zum Brennen, sondern auch um Gefäße und Geräthe daraus zu machen. Zum letztern Gebrauche sind vornämlich die armstarken Zwiebeln geschickt, zum erstern die dünnern. Der Geruch dieser Wurzel ist sehr aromatisch, und gleicht dem Geruch des Cedernholzes, theilet sich auch dem untern Theil der Pflanze, der unter Wasser steht, mit. Von eben diesem Theile der Pflanze gilt es, wenn Plinius l. c. und auch schon Herodot II. 92 behaupten, daß man ihn gekocht oder roh zerkäue, aber nur den Saft davon verschlucke. In der That ist hier die Pflanze sehr saftreich und von zartem und lieblichem, dem Kalmus ähnlichem Geschmacke.

Bei neuern Schriftstellern der Botanik führt das Papierschilf folgende Namen: Papyrus Syriaca et Siciliana; Cyperus Niloticus vel Syriacus maximus papyraceus; Cyperus enodis nudus, culmis et vaginis brevibus prodeuntibus, spicis tenuioribus; Cyperus omnium maximus, Papyrus dictus, locustis minimis; Cyperus culmo triquetro nudo umbella simplici foliosa, pedunculis simplicissimis disticho spicatis.

Die obige Beschreibung der Papyruspflanze paßt ganz auf die in der Nachbarschaft von Syrakus wachsende, vom Cavaliere Savario Landolina untersuchte Pflanze, welche dieser und ...tels mit der ächt-ägyptischen ...pflanze für einerlei halten: ... dagegen (in seiner Abhandlung v... pier S. 58.) unterscheidet sie ... Die Uebereinstimmung indessen ... gen Beschreibung mit Plinius und ...phrast scheint mir für die erstere M... zu sprechen. Strabo glaubt, daß ... in Aegypten und in Indien wach... dessen entdeckte man im Jahre ... auch um Babylon im Euphrat ein... tung derselben.

Die Alten machten einen sehr ...faltigen Gebrauch von dieser ... Außerdem, daß man sie zum Pa... wendete, und die Wurzel zum B... und um allerlei Geräthschaften ... zu verfertigen gebrauchte, bedien... sich derselben auch zur Streu, ... tratzen, Stricken, Kähnen, zur Kl... zu Segeln u. s. w. Aus dem ... Büschel von dünnen Reisern ... vielleicht die Aegypter wasserdicht...ne, oder auch vielleicht aus dem ... obern Theile der Pflanze, oder a... grünen Haut des Stengels. Die ...anwendung der Pflanze blieb aber ... zu Papier.

Nach Wehrs machte man da...ptische Papier (βυβλος, papyrus, ...ta Aegyptia oder Aegyptiaca, ... Niliaca) nicht aus dem Mark ... Stammes, sondern aus den ihn ...benden Häuten, die gegen die ... immer feiner werden. Man löset ... Häute (φιλύραι) mit einer Nadel ... spitzen Muschel von einander ab, ...te sie der Länge nach auf einer ... Nilwasser benetzten Tafel in der ... aus, welche die daraus zu verfer... den Bogen haben sollten, und über... sie mit heißgemachtem klebrichten ...wasser. Auf diese erste Reihe Häut...te man in die Quere eine zweite ...terlage, preßte den so verfertigten ...gen (plagula), nahm ihn von der ... ab, trocknete ihn an der Sonne, ... glättete ihn mit einem Zahn. Das ...

…ser durfte nicht zu häufig und nicht
…gleich aufgetragen werden, weil sonst
… Papier Flecken bekam. Von
…em Papyrusstengel ließen sich höch-
…ns nur zwanzig Häute absondern,
… die Häute zunächst am Marke
…n das beste Papier. Zwanzig
…tige Bogen ungefähr wurden,
…n sie aneinander geleimt waren, ein
…pus (σκαπος) genannt, und zuweilen
…te man noch mehr Scapos zusam-
…, wenn das Volumen stark werden
…te. Das Leimen und vermuthlich
… das Planiren verrichteten die Glu-
…natores.

…ach Bartels in Gemäßheit der
…suche des v. Landolina brauchten
… Alten das Mark des Stengels zum
…apier. Sie schnitten vom Stengel
… untern saftigen Theil von ungefähr
… Fuß und das obere dünne Ende ab,
…daß ungefähr eine Länge von 2 Fuß
…übrig blieb. Von dem mittlern Theile
…gen sie den äußern grünen Bast ab,
…d das überbleibende schwammige Mark
…b das Papier. Eben dies nennt Pli-
…us liber, wie schon der Graf Cay-
…s in den Mémoires de l'acad. des
…scr. T. XXVI. S. 294 und die Ver-
…che des v. Landolina bewiesen ha-
…n. Zuerst wurde das Mark 2 Stun-
…n lang in Wasser eingeweicht, wodurch
… ein nutzbarer Leim in das Mark
…bracht wurde: dann wurde in mög-
…ster Eile (weil jeder Verzug das Pa-
…er gelber machte) der äußere grüne
…st abgezogen und das Mark in dünne
…e lange Scheiben von blendender Wei-
…e durchschnitten. Es ist dazu eine äu-
…rst geschickte und feste Hand nöthig,
…eil die Scheiben sehr leicht zerreißen.
…ie Alten bedienten sich nach Plinius
…ner Nadel dazu, und es ist sehr zu
…dauern, daß er dies Instrument nicht
…äher beschrieben hat, da unser Messer
…ehr ungeschickt zu diesem Zweck ist.
…ie übrige Arbeit ist nun auch nach
Bartels, wie oben. Die einzelnen
Streifen müssen sehr genau anpassend neben einander gelegt werden, welches Plinius durch das Zeitwort adlini sehr gut ausdrückt; es muß nämlich scheinen, als wären die nassen Pflanzenscheiben gleichsam auf die Tafel geschmiert. Nun kommt die Papiermasse unter die Presse, um das überflüssige Wasser auszudrücken, und dem Bogen selbst eine gewisse Konsistenz zu geben. Unter der Presse muß dieser eine Zeitlang bleiben, damit der in der Pflanze sich befindende Leim haften könne, und der Bogen selbst die gehörige Trockenheit erhalte, weil er sonst, wenn er zu früh in die Sonnenhitze gehängt wird, zusammenlaufen und die schöne weiße Farbe gelbbraun werden würde. Das Poliren geschah bei den Alten mit einem Hammer und Zahne, worauf die Bogen auch noch mit einem Leimwasser bestrichen wurden, um das Auslaufen der Buchstaben zu verhindern, wenn sie mit flüssiger Dinte schrieben. Wenn die einzelnen Bogen zu einer Rolle zusammengeleimt wurden, so geschah es nach ihrer verschiedenartigen Güte. Die bessern Stücke kamen an den Anfang der Rolle, und machten hernach, aufgewikkelt, den innern Theil derselben aus. Allmählich ging man nun von den bessern zu den geringern über, und die schlechtesten machten den äußern Theil der Rolle aus. In der gelehrten Abhandlung des Nicolas Schow, in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen Charta papyracea graece scripta Musei Borgiani Velitris, qua series incolarum Ptolemaidis Arsinoiticae in aggeribus et fossis operantium exhibetur. Cum adnotatione critica et palaeographica in Textum chartae. Romae apud Fulgonium 1788. 4. findet man verschiedene neue und wichtige Bemerkungen über das ägyptische Papier, unter andern, daß die Alten in guten Fabriken die verschiedenen Papierbogen, auf eine so geschickte Weise zu Einem großen Bogen zusammen zu leimen wußten, aus welchem dann die Rolle bestand, daß man selbst nach höchst genauer Untersu-

chung kaum die Fugen wieder zu finden im Stande ist. Wenn man das Papier sonst gegen das Licht hält, so entdeckt man genau die verschiedenen Pflanzenlagen darin; aber flach niedergelegt sind sie nicht sichtbar; daher sollte man denken, daß bei den Bogenzusammenleimungen, wo eigentlich doch vier Lagen der Pflanzen auf einander gelegt werden müssen, die Fugen auch sichtbar seyn müßten. Indessen ist es nach Schow nicht der Fall. Vielleicht ließe sich diese Erscheinung am besten so erklären, daß am Ende eines jeden Bogens entweder die untere oder obere Lage hervorragte, in dem einen Bogen z. B. die in die Länge gelegten Pflanzenscheiben, in dem andern hingegen die queerliegenden. Wäre dies, so könnten die Bogen so zusammengefügt werden, daß auch nur zwei Pflanzenlagen übereinander kämen, und dann wäre die geringe Bemerkbarkeit sehr begreiflich. Aber nur in guten Fabriken wurde das Papier so sorgfältig behandelt; denn sonst hat man so elend gearbeitetes ägyptisches Papier, daß man jede Pflanzenscheibe genau unterscheiden kann. Noch bemerkt Schow, daß, da die Borgianische Rolle, welche 1778. in der Gegend der Stadt Giza unter der Erde gefunden wurde, römische Politur nie erhalten haben konnte, und doch in dieser Rücksicht so vortrefflich ist, wie irgend ein Denkmal dieser Art, das wir kennen, diejenigen Gelehrten (Scaliger und Caylus) sich irren müssen, wenn sie glauben, daß die durch den Hammer und Polirzahn bewirkte Politur eine neue Erfindung der Römer gewesen sei.

Ueber das Alter der Erfindung des ägyptischen Papiers sind die Meinungen getheilt. Einige haben ein hohes Alterthum desselben aus Homer, Hesiodus und Herodot zu beweisen gesucht; nach Varro ap. Plin. XIII. c. 11. soll die Erfindung vor Alexander dem Großen noch nicht gemacht worden seyn. Indessen führt Plinius l. c. selbst verschiedene Angaben an, woraus ein höheres Alterthum erhellet; aber genauere B
mungen lassen sich schlechterdings
angeben. Nach und nach wurde di
findung immer mehr vervollkom
besonders unter den Römern.
mußten das Papier sehr weiß zu ber
Die Bogen hatten, nach Plinius
wöhnlich eine Breite von 13 Zoll.
andern Papiersorten sehe man den
Charta. Wehrs vom Papier ꝛc.
54. ꝛc. Bartels Briefe über
brien und Sicilien III. S. 60 ꝛc.

Parabystum, παράβυστον, ein
richtshof in Athen, der, wie man
aus dem Namen sieht, von keiner
ßen Bedeutung war. Er unter
nur geringfügige Sachen, deren W
sich nicht über eine Drachme b
Nach Pollux gab es zwei Gericht
dieses Namens in Athen, die durch
Beisatz μεῖζον und μέσον, oder
richtiger μεῖον, wie Meursius liest
terschieden wurden. Die in dems
sitzenden Richter waren die eilf obri
lichen Personen, welche οἱ ἕνδεκα
ßen; es gehörte also nicht mit zu
zehn Tribunalen, zu welchem die R
durchs Loos aus dem Volke ge
wurden. Nach Pausanias befand es
in einer abgelegenen Gegend der S
ἐν ἀφανεῖ τόπῳ πόλεως. Pott.
I. 230.

Paracadi, Paracanda, einerlei mit
racanda, siehe dieses.

Παρακαταβολή. So nannte man
den Griechen 1) diejenige Summe
des, welche jeder deponiren mußte,
den Staat seiner confiscirten Güter
gen verklagte, oder der von der öffe
chen Schatzkammer in Anspruch ge
men wurde, oder auch Privatperso
die ihre Erblasser beerben wollten.
erstere deponirte den fünften, die le
aber den zehnten Theil des Vermög
worüber gestritten wurde. Pollux; H
pocrat. et Suidas T. III. p. 51.
Eine Klage, welche die Verwandten e
Verstorbenen übergaben, wodurch

... Anspruch auf sein Vermögen mach-..., und zu beweisen suchten, daß es ... vermöge der Blutsfreundschaft oder ... eines Testaments zukomme. Die ... hatte eben daher den Namen, ... der Kläger den zehnten Theil der ... deponiren (παρακαταβάλλειν) ..., wenn es eine Privatsache war, ... den fünften Theil, wenn der Streit ... öffentliches Vermögen betraf. Das ... verlor er, wenn er die Klage ... erweisen konnte. Pott. Arch. I. ... 263.

Παρακαταθήκης δίκη, eine Klage ... denjenigen, welcher etwas, das ... Aufsicht anvertrauet war, wieder ... zu geben sich weigerte. Bei den ... hatte man eine ganz ähnliche ..., actio fiduciae, die Cicero im ... Buche de natura deorum anführt. ... Arch. I. 261.

...chelois, ein Flecken in der thes-... Landschaft Thessaliotis, am Ache-..., der in den Sperchius (Agriomela) ..., welcher abwärts über Hypata (Neopatra .

...choathras mons, 1) bei Strabo ... große Zweige des Gebirges Tau-..., von denen der eine zunächst südlich ... dem kaspischen Meere, der andere ... in südlicher Entfernung weg-...; dieser leztere heißt bei Ptolemäus ..., jezt Alwend. 2) Bei Ptole-... ein großes Gebirge, ebenfalls ein ... des Taurus. Es trennt in östli-... Richtung Medien von Susiana und ..., geht unter Parthien fort, und ... sich endlich zwischen Arachosien und ... wieder in die Höhe, und schließt ... an Indiens Gränzen an den ... Hauptarm des Taurus an, ... nach dieser Vereinigung die größte ... macht und Paropamisus, auch ... genannt wird. Mannert Geo-... V. 2 H. S. 122, 123.

...disus, ein Städtchen in Cölesy-... bei Plinius, Steph. Byz. Ptol. und .... Man muß es am Libanon, nord-... über das königliche Thal des Ptolemäus und nicht weit von den Quellen des Orontes suchen. Der Name zeigt, daß es schöne Gärten in der Nähe gab. Wahrscheinlich ist es der nämliche Ort, wo die macedonische Armee nach Alexanders Tode zum zweitenmale die Satrapieen der großen Monarchie vertheilte. Diodor nennt es T r i p a r a d i s u s, und sezt es nach Obersyrien. Mannert Geogr. VI. S. 427.

Paradisus, so nannten die Perser Gärten von ansehnlicher Größe, welche theils Thiergärten, theils Lustgärten waren. Sie hatten zwei Abtheilungen. In der einen wurde das eingesperrte Wild zu Pferde mit Pfeilen und Wurfspießen gejagt: in den andern bot die Gärtnerei alle ihre Verschönerungskünste auf. Man zog hier die schönsten Blumen und das trefflichste Obst. Die Bäume wurden gewöhnlich ins Kreuz gepflanzt, und man sorgte für einen hohen und stolzen Wuchs derselben. Xenoph. de institut. Cyr. I. p. 11; memor. V. p. 829. Gewöhnlich hatten die Satrapen und reiche Güterbesitzer solche Gärten. Anach. Reis. V. S. 114.

Paraebius, ein Freund, oder treuer Diener des Königs Phineus von Salmydesso in Thracien, den sein Herr von einer Plage befreiete, welche die Götter wegen eines Verbrechens seines Vaters über ihn verhängt hatten. Dieser hatte beim Holzfällen im Gebirge, der kläglichen Bitten einer Hamadryade ungeachtet, einen Eichbaum, ihren Wohnsitz, aus jugendlichem Muthwillen umgehauen, und war dafür von der Schutzgöttin des Landes mit der Strafe belegt worden, daß er niemals genug Lebensmittel haben sollte, wenn er auch noch so emsig arbeitete. Diese Strafe erstreckte sich auch auf seine Kinder. Phineus rieth dem Paräbius, der Nymphe Thynis einen Altar zu errichten, und durch Opfer die Missethat seines Vaters zu versöhnen. Das Mittel half und Paräbius wurde von der Strafe befreiet. Apollon. II. v. 458 et ad eum Schol.

Παραδοξος, wurde überhaupt bei den Griechen ein Athlet genannt, der in mehrern Kampfübungen den Preis davon getragen hatte, insbesondere aber der, welcher in musikalischen Wettstreiten siegte. Pott. Arch. III. 605; I. 957.

Paraecopolis, eine Stadt in der macedonischen Landschaft Sintica. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 299.

Paraepaphitis, eine Gegend in der persischen Landschaft Karmanien, bei der heutigen Stadt Khirman. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 67.

Paraetacae, ein nomadisches Volk auf dem nicht sehr hohen, aber rauhen und breiten Rücken der Gebirge, welche die Landschaft Persis von Medien trennen. Es ward durch Alexanders Züge bekannt, und gehörte unstreitig mit zu dem ungeheuren Schwarm nördlicher Völker, welche einst auf kurze Zeit das ganze südwestliche Asien überschwemmten und beherrschten, und nach der Besiegung einzelner Haufen in allen Gebirgen dieser Länder feste Sitze behaupteten. Ihr Land führte von ihnen den Namen Parätacene, und war zwar in vielen Strichen sehr fruchtbar, wurde auch von den Bewohnern zum Feldbau benutzt; im Ganzen aber lebten diese doch von der Plünderung angränzender Gegenden. Ptolemäus giebt dieser Landschaft eine beträchtliche Länge, und setzt sie als den nördlichen Theil von Persis an; die übrigen Schriftsteller erklären sich nicht, zu welcher Provinz sie die Sitze dieser Fremdlinge rechnen; unrichtig ist es aber, wenn Strabo sie unmittelbar an die Provinz Babylonien gränzen läßt. Sie machten wohl dahin Einfälle, aber in ihrer Nähe lagen sie nicht. Die Morgenländer rechnen dieses mit schönen Thälern durchschnittne Bergland noch zu Irab Adjemi, oder dem alten Medien, und lassen Farsistan (Persis) erst über Jezdekas, fünf Tagereisen südlich von Ispahan, anfangen. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 501.

Paraetacene, siehe den vorigen [Ar]tikel.

Paraetonium, eine Stadt im Li[byschen] Nomos, deren ausserordentlich g[uter] Hafen sie zum Schlüssel von Aeg[ypten] machte. Sie wird auch Amm[onia] genannt.

Paragon sinus, bei Ptolemäu[s ein] großer Busen an der Küste von [Kar]manien, den er von dem Vorgebirg[e Car]pella, dem südlichsten an der Mü[ndung] des persischen Meerbusens an der [persi]schen Küste (das heutige Cap Jak[) ge]gen Südosten bis zu einem andern [Vor]gebirge, Alambateron, sich krü[mmen] läßt. In der That krümmt sich di[e Kü]ste vom Cap Jakk gegen Südoste[n bis] zu einem in der Nähe von Schalm[...] findlichen Vorgebirge, welches das [Alam]bateron des Ptol. seyn kann; abe[r die] Krümmung bei Ptolemäus ist viel [stär]ker und doppelt so lang, als sie w[irklich] in der Natur ist, und es ist unbe[greif]lich, warum der genannte Geogra[ph an] der Küste dieses Busens ungleich [mehr] Orte zu nennen weiß, als im I[nnern] des persischen Busens, und wie e[r den] ganzen Busen Paragon noch zu K[arma]nien rechnen kann, da sich dieses [schon] beim Marchus und noch jetzt nich[t] über das Vorgebirge Jakk hinaus [nach] Osten erstreckt. Man scheint h[ieraus] schließen zu müssen, daß sich Ptole[mäus] durch nicht hinlänglich bestimmte [Erzäh]lungen verführen ließ, dem Buse[n eine] falsche Stellung zu geben, und da[ß man] diesen vielmehr in dem sehr gekrüm[mten] Busen suchen müsse, der sich inn[erhalb] und längs der Enge des persischen [Bu]sens vom heutigen Bustion oder [Ras] el Hedi an, um Bender Abassi [her]um, bis südlich an das Cap Ja[sk er]streckt, so daß dieses das Alamba[teron] des Ptolemäus wird, welche Bene[nnung] dann von Carpella nicht verschieden, [son]dern nur aus verschiedenen Quellen [ent]lehnt ist. Diese Annahme erklärt, [wie] der ganze Busen in Karmanien [liegen] kann; sie macht die größere Anzah[l]

... begreiflich, so wie die natürliche Ordnung der drei angesetzten Flüsse, setzt uns in den Stand, einige Orte in jenem Lande zu bestimmen; auch ... sich dann einsehen, wie Ptolemäus ... gegen Westküste eine so übertriebene Länge geben konnte, denn von der ... Spitze bis zum Eingange des Busens nennt er 8000 Stadien, statt daß ... auf seiner Reise nur 5000 zählt. ... Möglichkeit der Verirrung des Ptolemäus liegt in der Collision der ältern ... neuern Nachrichten; jede von ihnen ... andere Namen und Bestimmungen; ... konnte man nicht wegwerfen, ... aber nirgends unterbringen, ... außerhalb des persischen Busens, längs ... einer wenig bekannten Küste. ... findet man den alten unrichtig ... Namen des Busens in ... wieder. Ptolemäus nennt ... Paragon; die Araber nennen ihn ... Oman. Mannert Geogr. V. 2 S. 38.

Παραγωγή, der Name einer militärischen Evolution bei den Griechen, die ... unserm Deployiren Aehnlichkeit ... zu haben scheint. Sie geschah, ... die in gerader Linie hintereinander stehenden Divisionen sich theils rechts, ... links zogen, an die Flügel der ... stehenden Division anschlossen, mit ... eine Fronte machten, und in ... Zeit eine lange Linie formirten, ... der Feind oft unerwartet überrascht werden konnte. Die Bewegung ... der linken Seite zu hieß εὐωνυμος παραγωγὴ, die nach der rechten δεξιὰ παραγωγὴ. Bei den Römern wurde ... Ausdruck explicare copias auch bis... in dem angezeigten Sinne genommen, und Polybius braucht von diesem ... das Wort παραγειν und ἀν... Pott. Arch. II. 127.

Παραγραφὴ, siehe den Artikel Διαγραφή.

Παράγραφος, siehe Κορωνίς.

Παραιβάτης. In den ältesten Zeiten kämpften bei den Griechen Krieger von Auszeichnung nicht zu Fuß, sondern auf Kriegswagen. Ein solcher Wagen, δίφρος, war mit zwei Mann besetzt, der eine, der Wagenführer, ἡνίοχος, lenkte die Rosse, der andere, der eigentliche Krieger, hieß παραιβάτης und in spätern Zeiten ἀναβάτης und ἀποβάτης. Der Wagenführer stand zwar nicht gerade an Würde unter dem παραιβάτης; denn selbst angesehene Helden werden als solche aufgeführt, z. B. Hom. Iliad. V. 237; VIII. 115; XI. 102, XV. 352; aber doch war es gewöhnlich, daß der eigentliche Krieger ihn an Tapferkeit und Stärke übertraf, und immer stand er in so fern über ihm, daß er ihm befehlen konnte, wohin der Wagen gelenkt werden sollte. Er stand allemal dem Wagenführer zur Rechten, um die Rechte zum Kampfe frei zu behalten; in spätern Zeiten aber vielleicht hinter demselben und etwas höher. Pott. Arch. II. S. 34.

Paralais, ein Ort in der kleinasiatischen Landschaft Lycaonien, zwei Meilen östlich von Iconium (Kunjah oder Cogni), wahrscheinlich an dem See, welcher sich nicht weit von der letztern Stadt bildet. In der Notit. episcop. kommt ein Bischof von Parlaos in Pisidien vor, welches aber ein anderer Ort seyn muß, denn in diesen spätern Zeiten wurde Pisidien nicht mehr zu Lycaonien gerechnet. Es giebt auch Münzen, welche die Aufschrift Jul. Aug. Col. Parlais führen; aber wahrscheinlich entweder falsch gelesen werden, oder unächt sind, weil kein Schriftsteller nach Ptolem. selbst Hierokles nicht, den Namen des Orts, noch weniger aber eine Kolonie in demselben kennt. Mannert Geogr. VI. H. 2. S. 206.

Paralos, eine Stadt in Unterägypten, am östlichen Ufer der sebennytischen Mündung, von welcher das nördlichste

Vorgebirge in Aegypten den Namen hatte. Jetzt Berelos.

Paralissum, siehe Porolissum.

Paralos, der Name des Schiffes, auf welchem Theseus, nachdem er den Minotaurus getödtet hatte, die jungen Mädchen wieder zurückführte, welche dem Ungeheuer hatten geopfert werden sollen. Nach Andern hieß dieses Schiff Theoris oder Delias. Es wurde als eine heilige Reliquie in Athen unverletzt erhalten, und ging jährlich einmal nach Delos, um Dankopfer für Theseus Rettung dem Apollo zu überbringen. Das Wunder der Erhaltung des Schiffes im status quo bestand darin, daß man immer die vermoderten und verwitterten Theile durch frisches Bauholz ersetzte. Daher nahmen die griechischen Philosophen, wenn sie über den steten Fluß der organischen Materie disputirten, dies Schiff zum Beispiel. Die Parthei der Realisten behauptete, das Schiff sei längst nicht mehr die alte Galeere, die Nominalisten demonstrirten das Gegentheil aus der immer fortdaurenden Form des Schiffes. Dictionnaire portatif de la fable par A. L. Millin; Arch. Museum v. Böttiger. H. I. S. 15.

Parammon, ein Beiname des Merkur, unter dem er in Libyen und auch in Elis verehrt wurde. Paus. El. prior. c. 15.

Παραμαρτυρια, siehe unter Διαμαρτυρια.

Παραμηριον, siehe unter Gladius.

Παρανομίας γραφὴ, eine Klage, die gegen jemand, der in der Volksversammlung zu Athen auf die Abschaffung eines alten, oder die Einführung eines neuen Gesetzes antrug, unter folgenden Umständen erhoben werden konnte: 1) wenn er seinen Vorschlag nicht zur gehörigen Zeit bekannt gemacht hatte; 2) wenn er ihn in zweideutigen und verfänglichen Ausdrücken vorgebracht und 3) wenn er etwas den vorigen und schon angenommenen Gesetzen Widersp des vortrug; daher mußte er allem alten Gesetze vorher widerrufen mit denen sein vorhabender Antrag bestehen konnte. Die Klage wur den Thesmotheten angebracht, die sie den Beklagten schuldig fanden, einer Geldstrafe von tausend Dra verurtheilten, und wenn er diese erlegen konnte oder wollte, so w ehrlos. Noch größer war die S wenn Jemand dreimal eine Para begangen hatte. Pott. Arch. I. 29

Παραπήγματα, siehe unter E decaeteris.

Παραπετασματα, siehe Pluteus

Παραφερνα, siehe unter Do Ende.

Parapiotae, ein Volk im diss Indien, das nördlich von den T bis zum Gebirge Vindius, in der des Namadus (Paddar) Flusses wo Ein bekannterer Zweig von ihnen n die Rhamnä. S. dieß. Mannert G V. 1 H. S. 152.

Παραφρυκτωρία, siehe unter Φ τοί, oder Φρυκτωρίαι.

Παραφραγματα, siehe Pluteus.

Parapotami, eine Gränzfestung Phocis an der böotischen Gränze. kommt nur in spätern Zeiten vor, lag gegen Nordwesten vom Orcom (Orcomeo) am Cephissus (Cefiso).

Parapotamia, bei Plinius eine gend am Tigris, in der assyrischen schaft Sittacene. Der Name kom her von der Lage derselben an ei Flusse. Plinius setzt einen Ort D tach hierher, der nicht weiter zu stimmen ist. Mannert Geogr. V. 2 S. 467.

Parasemon, παρασημον, insi navium, die Flagge der Schiffe, durch diese von einander unterschi wurden. Sie befand sich am Vor theil, und war zuweilen geschnitzt, auch öfters gemalt, daher sie d

t in der Folge von den Römern pi-ra genannt wurde. Herodot. VIII. 6; und 88; Liv. XXXVII. c. 29. s Gemälde oder Schnitzwerk der Flagge lte irgend einen willkührlichen Gegen-d vor, Berge, Bäume, Thiere u. l; die Schiffe wurden davon be-t, und viele Fabeln des Alterthums n sich daraus erklären, z. B. die Fa-len der Entführung der Europa so, sie auf einem Schiffe fortgeführt de, das einen Stier zur Flagge und Jupiter zum Schutzgott hatte. Das semon war daher von der tutela ömischen Schiffen verschieden, wel-jedesmal die Abbildung derjenigen heit enthielt, deren Schutz das Schiff ertraut war, und sich auch am Hin-theile befand. Diesen Unterschied be-t unter andern die Stelle bei Ovid . I. eleg. 9, wo er von einer der rva geweiheten Tutela und einer e spricht, die einen Helm vorstell-Die Phönicier hatten zuerst die Ge-heit, die Schiffe durch Flaggen zu nnen, von ihnen kam sie zu den chen und Karthaginensern und von letztern wahrscheinlich auf die Rö-. Das Parasemon diente auch an Schiffen aller alten Seevölker des ländischen Meeres dazu, das Ad-schiff zu begrüßen, wenn Flotten einzelne Geschwader demselben vor-gelten. Der Gruß bestand darin, das Parasemon abgenommen und er aufgesteckt wurde. Appian. d. . civ. V. p. 1118. Nach der Be-ung des Hrn. Enschede in seiner . de tutel. et insign. nav. Leiden n hatten die Griechen gar keine tute-, sondern blos ein Parasemon auf Vordertheile, das dem Schiffe den men gab, und bisweilen von dem iffsvolke göttlich verehrt wurde, wenn das Bild einer Gottheit vorstellte. en den alexandrinischen Schiffen ver-det er, daß sie zwei Parasema gehabt ten, eins an der linken, das andere der rechten Seite des Vordertheils. Die Phönicier hatten gewöhnlich die Bildnisse der pataischen Götter an den Vordertheilen ihrer Schiffe abgebildet. S. Pataici dii. Berghaus Gesch. der Schiffahrtsk. II. S. 420 ꝛc. Pott. Arch. II. S. 277 ꝛc.

Parasanga, παρασαγγης, ein persisches Längenmaaß, das überhaupt im Morgenlande gewöhnlich war. Es wurde verschieden gerechnet. Bei Herodot enthält es 3 asiatische Meilen, $3\frac{15}{27}$ röm. Meilen, $3\frac{3}{5}$ europäische Meilen (s. Milliare) $22\frac{1}{2}$ ägyptische Stadien, $23\frac{5}{8}\frac{1}{2}$ phileterische, 27 olympische, 30 nautische, $33\frac{3}{4}$ pythische, $37\frac{1}{2}$ cleomedische, 50 kleine Stadien, 150 persische Schönus, 180 Plethra, 300 Chebel, 900 Doppelruthen, 1500 hachemische Ruthen, 1800 einfache Ruthen, 3000 Orgyen, 3600 geometrische Schritt, 4000 Xylons, 7200 einfache Schritt, 9000 heilige Ellen, $10666\frac{2}{3}$ königliche Ellen, 12000 Mittelellen, 13500 kleine Ellen, 14400 phileterische Fuß, $15553\frac{1}{8}$ Pygons, 16000 Pygmen, 16200 gr. olympische Fuß, 16875 röm. Fuß, 18000 geometrische Fuß, 20250 pythische Fuß, 24000 Spithamen. Nach neuern Maaßen war es = 2568 Toisen, oder 1329 Ruthen, 2 Fuß rheinl. Decim. Maaß, und auf die geographische Meile gehen davon $1\frac{48}{100}$. In spätern Zeiten wird die Parasange größer angegeben; nach Strabo setzten sie Einige auf 40, Andere auf 60 und noch mehr Stadien. Jetzt heißt dieses Maaß bei den Persern Firsank, in Armenien Farsang, und in Arabien Pharsak. Pott. Arch. III. 203: Metr. Taf. v. Grosse S. 44.

Παρασημος, siehe Παρυφη.

Parasiti, Παρασιτοι, gewisse zu dem Gottesdienst der Griechen gehörige Personen, welche das zu den öffentlichen Opfern von den Landleuten gelieferte Getreide (ἱερον σιτον) in Empfang nehmen mußten; daher denn auch der Name. Das gelieferte Getreide wurde in einem

besondern Magazin, Παρασίτιον, aufbewahrt. Pollux. Onom. VI. 7. 35; Athen. Deipn. VI. In der Folge erhielt bekanntlich das Wort Parasiten eine schimpfliche Bedeutung, und wurde von Schmarotzern gebraucht. Davon sagt Diodor von Sinope beim Athenäus, daß in jedem Dorfe des attischen Gebiets gewisse Parasiten (in der obigen Bedeutung) zur Ehre des Herkules auf öffentliche Kosten unterhalten worden wären; nachher aber seien, um dem Staate diese Last zu erleichtern, die Reichen von der Obrigkeit verpflichtet worden, sie an ihren Tafeln zu speisen und auf ihre Kosten zu unterhalten, und daher sei in spätern Zeiten die Bedeutung Schmarozer von diesem Worte entstanden. Nach Potters Bemerkung scheinen aber die Worte Diodors vielmehr anzuzeigen, daß, da ehedem die Parasiten dem Herkules zugehörten, auch die Reichen und Mächtigen, um dem Herkules nachzuahmen, sich Parasiten zugelegt haben, und zwar solche, die am besten schmeicheln konnten. Athenäus handelt am angeführten Orte ausführlich von den Parasiten der Alten. Folgende, die Parasiten betreffende atheniſche Gesetze findet man bei Potter gesammelt: Der Basileus (einer der ersten Archonten) soll die Erwählung der Parasiten aus den Kantons besorgen. Jeder Parasit soll von dem ihm bestimmten Gehalt (soll wol heißen, von dem Getreide das die Landleute an sie zu den öffentlichen Opfern abliefern mußten) einen Hecteus Gerste zurücklassen, um damit die athenischen Bürger im Tempel zu bewirthen. Die acharnensischen Parasiten sollen einen Hecteus von ihrem Antheile im Tempel des Apollo zurücklegen, um davon dieser Gottheit zu opfern. Die Parasiten sollen aus denen, die von unächter Geburt sind, oder aus ihren Kindern, einen Priester wählen, der die monatlichen Opfer verrichte. Zwei geheime Karykes sollen ein Jahr lang im Tempel des Apollo zu Delos das Amt eines Parasiten verwalten. Von zwei auserlesenen Opferstieren soll [...]mal der dritte Theil für den Sieg[...] den Kampfspielen bestimmt, die [...] andern aber sollen unter die Pa[...] und Priester vertheilt werden. Ma[...]det diese Gesetze im 6ten Buch[...] Athenäus; das letztere aber als In[...] an einer Säule im Anacäum. Arch. I. 497; 304.

Parasopias, ein Ort der Oet[...] Thessalia Phthiotis, am Flusse [...] (jetzt Asopo), nördlich von Liläa C[...]castro).

Παρασυνθήματα, s. unter συμ[...]

Parastrymonia, eine Gegend in [...]cedonien, um die Mündung des [...]mon (Strumona).

Παρατιλμός, oder ῥαφανιδ[...] eine besondere Strafe der Ehebr[...] bei den Athenern. Man rupfte n[...] dem Schuldigen die Haare am m[...]chen Gliede aus, streute glühende [...] auf die entblößte Stelle, und stieß [...] Rettig oder etwas Aehnliches in [...] Hintern. Man nannte daher di[...] dieser Strafe belegten εὐπρωκτοι. Arch. II. 553.

Paravaei, eine Nation in Epiru[...]ren Landschaft Parväa oder Par[...] genannt wird, und sich am Flusse [...] in der Gegend des heutigen Atin[...] in die Gebirge erstreckt.

Paraxia, eine Provinz in Ma[...]nien, welche die Landschaft am [...] Fluß (Vardan) begreift, und wahrsche[...] mit Amphaxitis einerlei ist. Th[...] oder Thessalonica (Saloniki) wa[...] Hauptstadt.

Παραστάται, bei den Lateinern [...]tae, Pilaster, viereckige Pfeiler, [...]che von gemeinen Pfeilern sich da[...] unterscheiden, daß sie eben so ve[...] und nach solchen Verhältnissen eing[...]tet sind, wie die Säulen, auch m[...]nem Kapitale und Schaftgesimse ver[...] sind, und bisweilen am Schafte K[...]lirungen erhalten. Die Pilaster n[...]

t Erfindung der Griechen, und wur-
n an den vorspringenden Enden der
uern an den Tempelzellen gebraucht.
ch wurden sie an den Ecken der Tem-
älen angelegt, theils zur Zierde,
eils um dem Gebäude mehr Festigkeit
geben. Sie wurden bei den Griechen
als verjüngt, und waren oben eben
breit und stark wie unten, auch er-
ten sie allezeit eigene Kapitäle, die
den Kapitälen der Säulen verschie-
und einfacher waren, so wie sie eben-
s gewöhnlich eine eigene Base beka-
n. Man muß daher die Pilaster der
iechen nicht für eine Nachahmung
Säulen halten, sondern sie für eine
ne Art Stützen ansehen. Erst in
ern Zeiten, bei den Römern, machte
n die Pilaster den Säulen ganz ähn-
h, und gab ihnen dieselben Kapitäle
Form, welche die vor ihnen stehen-
Säulen hatten. Schon an dem Pan-
n zu Rom findet man dieses, und
bei hinter dem Porticus an der
age und an den Seiten derselben
lichen Pilaster sind sogar noch mehr
ert, als die Säulen, und haben ei-
n kannelirten Schaft; dabei sind sie
er doch durchaus von gleicher Stärke
d nicht verjüngt. Die verjüngten Pi-
ter kamen unstreitig unter den Fla-
ern oder den folgenden Kaisern auf;
n der Triumphbogen des Trajans,
cher jetzt den Namen des Konstanti-
schen führt, ist das erste uns bekannte
bäude, an dem sich Pilaster befinden,
e oben eben so verjüngt sind, wie die
Säulen. In den folgenden Zeiten ahm-
man diese Mode zwar nach, aber
cht immer; gewöhnlich wurden die
aster unverjüngt angelegt. Endlich
brauchte man sie, statt daß sie bisher
r hinter den Säulen waren ange-
bracht worden, auch ohne Säulen zur
Zierung einer Mauer. Das erste
ßte Gebäude, wo man dieses findet,
ist der Sonnentempel zu Balbeck. An
diesem Gebäude steht man auch halbe
Pilaster, die neben Wandsäulen stehen, und
hinter ihnen hervorspringen, so wie auch
ganze Pilaster, deren Schäfte Füllungen
haben, die mit Eichenblättern ausge-
ziert sind. Als der Geschmack in der
Kunst noch mehr verfiel, so wurden so-
gar, wie in den Gebäuden der Ruinen
von Palmyra, die Kapitäle der Pilaster
bisweilen mit Kragsteinen unterstützt.
Stieglitz Encyclop. d. Bauk. Th. IV.
Art. Pilaster.

Paraxmalcha, ein Ort in Mesopota-
mien am Euphrat bei Ammian. Nach
d'Anville jetzt Berixa.

Παραξιφίδιον } siehe unter
Παραζώνιον ξιφίδιον } Gladius.

Parcae, Μοῖραι, die Göttinnen des
Schicksals bei den Alten. Die Idee ei-
nes Schicksals, das in die Handlungen
des Menschen und in die Veränderungen
seines Lebens eingreift, ist schon in den
frühesten Zeiten bei den griechischen
Dichtern gewöhnlich. Die Tragiker be-
sonders dachten es sich als eine despo-
tisch herrschende Macht, die nach unbe-
dingten und unabänderlichen Rathschlüs-
sen handelt. Als weniger strenge dachte
es sich Homer, und stellte es, wie Hr.
Manso in der unten anzuführenden
Abhandlung zeigt, noch nicht unbedingt
und unabänderlich vor. Das Verhalten
der Menschen, die Benutzung verliehe-
ner Einsichten, die Befolgung gutge-
meinter Erinnerungen und Warnungen
haben keinen geringen Einfluß auf die
bestimmende Kraft desselben. Wenn
Achilles vor Troja geht, so wird er
frühzeitig sterben, aber unsterblichen
Ruhm erndten; bleibt er zu Hause, so
wird er sehr lange, aber unberühmt le-
ben. Nirgends nennt er auch das ge-
heimnißvolle Götterwesen eine unvermeid-
liche und unwiderrufliche, sondern nur
eine harte, gewaltige und strenge Macht.
Viele Neuere, auch einige Alte glau-
ben, daß Homer selbst die Unsterblichen,
den König des Himmels nicht ausge-
nommen, dem Schicksale unterwerfe;
Manso ist dagegen der entgegengesetz-

ten Meinung, und beweiset aus Stellen des alten Dichters, daß er das Schicksal ganz in die Hände Jupiters setzt. Nach weiser Ueberlegung bestimmt dieser, was dem Menschen begegnen soll, doch nicht durchaus unabänderlich und bedingungslos, denn die Menschen können durch ihr Benehmen ihre Schicksale ändern und lenken, erleichtern und erschweren, den Tod entfernen und beschleunigen; so wie auch auf der andern Seite die Götter gleichfalls durch ihre Einwirkung die Leiden ihrer Lieblinge mildern, ihre Leiden ihnen erträglicher machen, oder auch Qualen auf ihre Feinde häufen und sie vielfach bedrücken können. Nur den endlichen Ausschlag der Sache ganz aufzuheben, oder nach ihrer Willkühr umzuformen, das steht ihnen nicht so leicht frei. Ihre Macht nimmt in dieser Rücksicht nach eben dem Verhältnisse ab, je tiefer sie, dem Range nach, unter ihrem großen Könige stehen. Dieser ist selbst Herr des Verhängnißes und nicht Diener desselben, welches der Allgewalt und Einsicht, die der Dichter ihm zuschreibt, widersprechen würde; doch aber kann er nicht ganz unabhängig von seinen übrigen Reichsgenossen beschließen, welches der Hoheit der Himmlischen entgegen wäre. Auch Zeit und Umstände können die Rathschlüsse Jupiters abändern und aufhalten; denn noch erhob sich der Grieche nicht zu jener Idee eines ewigen allervollkommensten Wesens, in dessen Weltregierung auch die kleinsten Ereignisse bestimmt sind. Eine Hauptursache, warum man darauf gefallen ist, den Jupiter unter eine höhere Gewalt zu erniedrigen und dem Homer Widersprüche anzudichten, ist die Personification des Schicksals.

Man machte nämlich aus einer bloßen Idee, aus dem Rathschlusse Jupiters über die Begebenheiten der Welt, Eine und in der Folge mehrere Göttinnen, die der Grieche mit einem bedeutenden Namen Spenderinnen, Vertheilerinnen (Αισα, Μοῖρα, Μοῖραι)

und der Lateiner in dem nämlichen
ne Parcae (von partiri, theilen)
te. Homer giebt uns von ihne
bloße, aber mit Scharfsinn geform
risse. Seine Parcen bilden den e
Theil des Menschen, die Seele,
spinnen ihm, gleich bei seiner G
sein Schicksal in Fäden zu. Il. I
49; XX. v. 128; XXIV. v.
Odyss. VII. v. 196. Die Vorst
daß sie den Faden des Lebens sp
bezeichnet unstreitig den merkwü
Zusammenhang der menschlichen
lungen in ihren Ursachen und W
gen, die einen einzigen langen
eine einzige fortlaufende Kette a
chen. Die Parcen ergreifen die
del gleich bei der Geburt, weil
diese schon unser ganzes künftiges
bestimmt wird.

In der Mythe von den Parcen
man zwei verschiedene, vielleicht glei
te Vorstellungsarten unterscheiden.
eine, und zwar die wichtigste, gr
sich ganz auf die Personificirung
mers. Nach ihr sind die Parcen
Töchter Jupiters und der gerechten
mis; von diesen haben sie ihre b
tungsvollen Namen Klotho, L
sis und Atropos und ihre Eigen
ten, Vorrechte und Aemter. Als
bol, als Vollstreckerinnen des gött
Willens heißen sie die mächtigen,
haften und untrüglichen, in der S
che der Unzufriedenheit der Men
aber die unbilligen, grausamen un
fühllosen. Die Uebertragung der E
schaften Jupiters auf sie offenbart
besonders in der ihnen eigenen W
gungsgabe, die bekanntlich vom Ju
hergeleitet wird. Aesch. Eumen. v
Callim. H. in Jov. v. 69; Lav.
v. 121. cfr. 132. Schon in der
ten homerischen Hymne wird M
von Apollo an die grauen Schwe
gewiesen, die abgesondert von Göt
und Menschen in den Thälern des
nassus wohnen, um sich von ihnen
den Künsten der Prophezeiung einwe

lassen, und bei den spätern Dichtern
singen die Parcen beim Drehen ihrer
Spindeln die Schicksale der Sterblichen,
z. B. des Achills beim Vermählungsfeste
des Peleus und der Thetis. Catull.
v. 323. Tibull. I. El. 7. v. 9 cfr.
El. 5 v. 3 erzählt von ihnen, daß
sie unauflöslichen Fäden spinnend,
Triumphzug seines Freundes Messala
singen hätten, und bei Apollodor I.
sagen sie dem Meleager sein Schick-
sal. Endlich sind sie, wie der
Zeus selbst, allmächtig und all-
wissend, oder sie vertreten vielmehr
seine Person. Sie sind es, die,
Gutes und Böses vertheilen,
gemeinschaftlich mit ihm beschließen, gleich
ihm Leben und Tod gebieten.
Theog. v. 906; Stat. Theb. III.
Ueberhaupt lassen sich aus die-
sen die meisten übrigen Mythen
Vorstellungen von den Parcen her-
und erklären. Es werden ihnen
noch manche Verrichtungen, Auf-
und Dienste zugeschrieben, die den
Schicksalsgöttinnen nicht zukommen
aber von ihnen, als Dienerin-
nen des höchsten Gottes überhaupt, be-
sind. Dahin gehört, daß sie
Venus von dem Ocean nach dem
in Jupiters Arme (Pind. ap.
Alex. Strom. b. S. 731) und
Proserpina aus der Unterwelt zurück
Oberwelt geleiten (Orph. Hymn.
); daß Jupiter sie an die Er-
Ceres abordnet, um dieselbe zu
der Erde die verlorne Frucht-
wieder zu geben (Paus. VIII. c.
daß sie auf dem Schauplatz des
erscheinen, und ihren Vater wi-
die Riesen Agrius, Thoon, und
vertheidigen, jene durch Gewalt,
durch List überwinden, indem sie
mit ehernen Keulen erschlugen,
verschiedene Früchte vorsetzten,
ihm neue Stärke geben sollten;
eigentliche Absicht aber war, ihn
aufzuhalten, damit Jupiter ihn einholen
und mit seinen Blitzen erlegen könnte
(Apollod. l. 6. 2. 3); daß sie Jupiters
Befehle auf diamantene Tafeln graben.
Claudian. Nr. 15. v. 202. cfr. Ovid.
Met. XV. v. 808—812. Kurz, Ju-
piter ordnet und vollendet alles durch
die Parcen, als seine Dienerinnen, was
ihm, als dem Könige der Sterblichen
und Unsterblichen, dem Beherrscher des
Olymps und der Erde, obliegt. Und
so wohnen sie auch als unzertrennliche
Gefährten in seinen Tempeln und in der
Nachbarschaft seiner Altäre, stehen ne-
ben seinen Statüen, oder auf seinem
Haupte (Paus. IX. c. 25; V. c. 13;
VIII. c. 37; X. c. 24; I. c. 40; cfr.
Stob. in Eclog. phys. c. 9), und er-
theilen ihm einen neuen glänzenden Na-
men, den Namen des Möragetes,
oder Lenkers der Schicksale. Paus. VIII.
und X. ll. cc.

Die zweite Hauptveränderung des
Dichterbildes ist folgende: Die Noth-
wendigkeit und Unvermeidlichkeit des
Todes mußte den rohen und ungebilde-
ten Menschenverstand leicht auf die Idee
eines ewigen Verhängnisses leiten, und
den Dichter frühzeitig zu einem Bilde,
das das unwandelbare Gesetz zu sterben
ausdrückte, veranlassen. Gewohnt, den
Parcen auf alle Handlungen des mensch-
lichen Lebens einen Einfluß zuzuschrei-
ben, war es unmöglich, sie von dem
wichtigsten Schicksale desselben, dem
Tode, auszuschließen. Das Bild für
das unbiegsame Verhängniß des Todes
war also gegeben, es bedurfte nur noch
neue Anwendungen, Zusätze und Verän-
derungen. Die erste Abweichung vom
homerischen Dichterbilde betrifft die Ab-
stammung der Parcen. Sie sind, als
das nothwendige Todesschicksal, nicht
mehr Töchter Jupiters, sondern der
furchtbaren Nacht. Dieser Her-
kunft gedenkt schon Hesiodus Theogon.
v. 217 etc., und sollte auch diese Stelle
unächt seyn, so ist sie doch gewiß aus
einer alten Theogonie eingeschoben wor-
den. Ausserdem erwähnen ihrer als Kin-
der der Nacht und des Erebus Cicero

de N. D. III. c. 17. und Hygin praef. p. 2. Bei Plato de rep. X. p. 763. heißen sie Töchter der Nothwendigkeit, ἀνάγκη und beim Lycophron v. 144. die hinkenden Töchter des alten Meeres, ein Symbol von dem Unglück, das zuweilen zögert, aber mit harten und empfindlichen Schlägen trifft. Diese neue Herkunft hat den Stand, Character und die Geschäfte, kurz alle Verhältnisse der Parcen gänzlich geändert. Als Kinder der Nacht sind sie nicht mehr Dienerinnen Jupiters, sondern des Pluto. Wenn dieser daher, unwillig, daß ihm die ehlichen Freuden versagt sind, sich wider die Himmlischen zum Kriege rüstet, so treten sie demüthig um seinen Thron, strecken ihre Hände empor, und besänftigen seinen flammenden Zorn. Wenn er nachher Proserpinen für sich zu gewinnen sucht, so verspricht er unter andern, ihr auch die Parcen zu unterwerfen, und wenn die Dichter uns lehren wollen, wie und durch wen Pluto sein Reich bevölkere, so sagen sie, daß die Parcen für ihn arbeiten und ihr Gewebe anlegen. Claudian. Nr. 33. v. 48; Nr. 35. v. 305; Nr. 33. v. 56. Jetzt wohnen sie auch nicht mehr im Olymp, sondern im Erebus, wie Statius (Theb. VIII. v. 191.) ausdrücklich zu meinen scheint. Ihr Character und ihre Handlungsart trägt oft das Gepräge des Grausamen und Schrecklichen. So erscheinen sie auf dem Schilde des Herkules bei Hesiodus, wenn er sagt: Den Keren (Todesschicksalen) zur Seite wütheten Lachesis, Klotho, und Atropos, diese kleiner zwar von Statur, als die übrigen, aber älter und vorzüglicher. Alle kämpften um einen gefallnen Krieger einen heftigen Kampf, sahen sich mit grimmigen Blicken an, und droheten einander mit aufgehobenen Händen und Krallen. Man erkennt hier nicht mehr in ihnen jene strengen, aber gerechten Töchter der Themis; es sind Abgesandte der Hölle, die, wie Bacchylides beim Stobaeus de rerum natura c. 9. sagt, nach ihrem ei Willen Krieg und Frieden übe Sterblichen verhängen, und die s zen Wolken des Sturms von einem de zum andern wälzen, Göttinnen sich im Gewühle der blutigen S herumtummeln und Tod und Verd um den Orkus zu bereichern, v ten.

Aus diesem allen ließe sich fol Resultat ziehen: Ursprünglich war Parcen Aufseherinnen über die lungen und Schicksale der Mensche als solche die erste wirkende Ursach deßen, was sich hienieden ereignet dem Jupiter unterworfen. In s ist ihr Character strenge, aber ede Verfahren hart, aber gerecht und Nun fing man an, einzelne Theil ser Dichtung auszuschmücken. fand im menschlichen Leben nichts tiger als seinen Anfang und sein daher wurden die Parcen ganz bes Göttinnen der Geburt und des Als Geburtsgöttinnen wird ihr nicht verändert. Sie bekommen d blos mehr Gelegenheit, die ihnen Vorhersagungsgabe mehr auszuübe werden Ilithyien, der Schutzgötti Gebärenden, näher gebracht. Al Todesgöttinnen wird ihre ernste furchtbar, sie werden mit den dem Bilde des wüthenden und g men Todes, befreundet und selbst sehung ihrer Opfer, (Paus. II. c. in die Zahl der unterirdischen verseßt. Nur die Kunst bleibt dann noch, wenn sie sie darstellt Uridee treu, und zeigt uns in nichts als das hohe Gesetz zu st Gewöhnlich, sagt Winkelmann scheinen sie bei Meleagers Tod als ne Jungfrauen mit, oder ohne auf dem Haupte. Die eine sc insgemein, mit einer Feder auf gerollten Zettel; die übrigen (zur sind ihrer auch nur zwei) untersc sich durch andere Symbole.

Zu Lacedämon hatten sie einen

den Tempel (Paus. Lac. c. 11.) und im Sicyonischen, im Haine der Eumeniden, einen Altar, wo ihnen fast eben die Opfer, wie diesen, nämlich trächtige Schafe, Meth und Blumen dargebracht wurden. Paus. Cor. c. 11. So hatten sie auch einen länglichen Altar zu Elis (Paus. El. prior. c. 15.), zu Rom aber einen kleinen Tempel in der 11ten Region: Onuphr. Panvin. ap. Rosin. l. c. 13. In spätern Zeiten philosophirten die Weltweisen der schwärmerischen Art mancherlei von ihnen. Nach Plato de rep. X. p. 763; Chartar. imag. 45. 2. hielten sie zwischen ihren Knieen einen diamantenen Rocken, der von einem Pole des Himmels bis zum andern reichte. Sie saßen in gleicher Entfernung von einander auf einem Thron, mit Kronen auf den Häuptern, und sangen mit den lieblichen Melodien der Sirenen. Nach Plutarch de fato p. 568. T. II. Opp. saß Atropos in dem Sonnenkreise, und breitete den ersten Samen des Lebens über die Erde aus: Klotho thronte in dem Mondhimmel, und verband den fruchtbaren Samen mit einander; Lachesis aber hielt sich auf der Erde auf, und regierte insbesondere die Schicksale der Sterblichen. — Man stellte die Parcen mit Kronen vor, als Symbole ihrer Herrschaft, Klotho mit einer Krone von sieben Sternen, die übrigen mit goldenen. Die Farbe der Wolle, welche sie spannen, bezeichnete das Schicksal des Sterblichen, dessen Lebensfaden sie bildeten. Die schwarze Farbe deutete auf ein kurzes und unglückliches Leben, die weiße auf ein langes und glückliches. Lachesis wird immer vorgestellt, wie sie die Spindel, und Klotho, wie sie den Rocken hält; Atropos durchschneidet den Faden. Dictionnaire de la fable par Chompré; Manso Versuch über einige Gegenstände der Mythologie. S. 493 ꝛc.

Pardalis. So nennt man die Pantherhaut, welche Bacchus und sein Gefolge oft statt der Nebris, des Rehfelles, tragen.

Parea, ein Beiname der Minerva, unter dem sie eine Bildsäule in Lakonien, auf der Straße von Lacedämon nach Arcadien, unter freiem Himmel hatte. Paus. Lac. c. 20.

Parea, eine Nymphe, mit welcher der kretische König Minos den Eurymedon, Nephalion, Chryses und Philolaus zeugte. Apollod. III. 1. 2.

Paredri, πάρεδροι, Beisitzer. So nannte man zwei Personen, welche jeder der drei ersten Archonten zu seinen Gehülfen bei den Gerichten wählte. Sie mußten von reifem Alter, gesetztem Wesen und gutem Rufe seyn, und waren verpflichtet, mit den übrigen obrigkeitlichen Personen im Versammlungshause des Senats und auf dem öffentlichen Markte sich prüfen zu lassen, und wenn die Zeit ihrer Amtsführung verflossen war, eben so wol als jene von der in dem ihnen angewiesenen Departement bezeigten Aufführung Rechenschaft abzulegen. Pott. Arch. I. S. 159. — Den Namen παρεδροι führten auch die Beisitzer des Orakels der Branchiaden zu Didyme bei Miletus. Sie mußten entstandene Streitigkeiten schlichten, und hatten die Aufsicht über den Tempel, seine Schätze und Heiligthümer. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 657.

Parès, siehe Pales.

Parelissum, siehe Porolissum.

Pargyetae, ein übrigens ganz unbekanntes Volk bei Ptolemäus in den nördlichsten Strichen von Arachosia. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 77. Vergl. Paryetae.

Paricani, ein scythisches Volk in Asien an der Ostseite des kaspischen Meeres, am Südufer des Jaxartes. Nach Herodot VII. 68; III. 92. waren sie in Pelz gekleidet. Herodot kennt zwei Völker dieses Namens, von denen das andere in dem Tributverzeichnisse Herodots (III. 99.) von den den Per-

sern unterworfenen Völkern den asiatischen Aethiopern zugesellt wird, und also vielleicht um vieles südlicher wohnte. Heerens Ideen rc. II. 771.

Parienna, bei Ptolemäus ein Ort in Deutschland, den er unter 41 ° L. und 49 ° B. ansetzt, also im heutigen Mähren am Granfluß bei Neusol. Mannert Geogr. III. S. 570.

Parilia, siehe Palilia.

Paris, der berühmte Sohn des Priamus, der die Helena entführte, und dadurch Veranlassung zum trojanischen Kriege gab. Die Scholiasten und Hesychius geben uns von seinem Namen Paris verschiedene eben nicht sehr glückliche etymologische Erklärungen, die wir aber übergehen. Man findet sie bei Schol. Hom. Il. γ. 325. μ. 93. und Hesych. sub v. Paris. Außerdem hieß er auch Alexander, welchen Namen er als Knabe erhielt, weil er seinen Pflegern, den Hirten, mehrere Dienste leistete, und manche Gefahr von ihnen abwandte. Dieser Name ward sogar in der Folge noch gewöhnlicher, als sein erster Name.

Er war ein Sohn des Königs Priamus von Troja und der Hecuba. Als diese mit ihm schwanger war, hatte sie einen unglückweissagenden Traum. Es träumte ihr nämlich, als ob sie in ihrem Schooße eine Fackel trüge, welche die ganze Stadt in Flammen setzte und zerstörte. Die um Rath gefragten Wahrsager deuteten dies so, daß der zu erwartende Sohn der Fürstin noch vor dem 30sten Jahre seines Alters den Untergang seines Vaterlandes veranlaßen würde. Nach Einigen wurde diese Antwort durch das Orakel von Zelia, einer kleinen Stadt am Fuße des Berges Ida, nach Apollodor III. 12, 5. vom Aesacus, des Priamus Sohn von seiner ersten Gemahlin Arisba, gegeben. Nach Paus. Phoc. c. 12; Ovid. Heroid. Ep. 16. v. 43. wurde der Untergang Troja's durch ihn auch von der Sibylle Herophile und nach Eurip. A[...] 297. (cfr. Mezir. sur les Ep. d[...] T. I. p. 405 etc.) auch von [...] Schwester Cassandra bei seiner [...] vorher verkündigt. — Soba[ld das] Kind geboren war, überlieferte e[s Pria]mus einem seiner Sclaven, Agela[us,] Archelaus, um es auf dem Ber[ge Ida] auszusetzen. Dies geschah; abe[r ...] Tage darauf fand Archelaus das [Kind] unversehrt wieder, welches in dies[er Zeit] von einer Bärin gesäugt worde[n war.] Er nahm es nun mit nach Hau[se, er]zog es wie seinen Sohn, und nan[nte es] Paris, ἀπὸ τοῦ παριέναι τὸν [...] weil er das ihm bestimmte Schicks[al, den] Tod, übergangen, vermieden hatte [(nach] der Etymologie des Scholiasten). [Nun] lebte Paris bei den Hirten au[f dem] Berge Ida, und half ihnen ihre [Heer]den weiden. Als er erwachsen [war,] machte er sich bald unter seinen G[enos]ten durch seinen Verstand und sei[ne Ge]schicklichkeit berühmt; er hielt oft [durch] seine Tapferkeit die Räuber vo[n den] Heerden ab, und schlichtete als Sc[hieds]richter die unter den Hirten ents[tande]nen Streitigkeiten. Wegen dieser [Tu]genden bekam er daher von ihnen [den] Namen Alexander. Apollod. [...] Pott. ad Lycophr. v. 96. Seine [Klug]heit ward so berühmt, daß endlich [die] Göttinnen ihn zum Schiedsrichter [in ih]nem Streite wählten. Alle Götter [wa]ren nämlich, mit Ausnahme der [Zwie]tracht, zur Hochzeit des Peleus und Thetis geladen. Die übergangene [Göt]tin warf, um sich für den Schim[pf zu] rächen, einen goldenen Apfel in [den] Hochzeitsaal mit der Aufschrift: [Der] Schönsten. Unter allen Götti[nnen] hatten Minerva, Juno und Venus [die] gerechtesten Ansprüche auf den [Besitz] des Kleinods, und sie geriethen desw[egen] mit einander in Streit. Jupiter w[agte] es nicht, einen Ausspruch zu thun, [um] keine der Göttinnen zu erzürnen, [und] schickte sie daher unter Begleitung [des] Merkur auf den Berg Ida in Phry[gien]

… Paris. Geschmückt mit allem, was … Reize erhöhen konnte — Venus … und ihren Zaubergürtel nicht ver… … – erschienen sie vor dem glück… … Hirten, trugen ihm ihr Anliegen …, und jede that ihm die schmeichel… … Versprechungen, wenn er ihr … Vorzug geben würde. Juno wollte … reichsten und mächtigsten Köni… … Welt machen. Hyg. fab. 92; … dial. deor. 16; Eurip. Troad. … Minerva versprach ihn zum weise… … geschicktesten und berühmtesten al… … Sterblichen zu erheben; er sollte … Vaterland der Herrschaft der Phry… … unterwerfen. Eurip. Troad. 925; … l. c. Venus schilderte ihm das … der Liebe als das schönste, das der … genießen könnte, und versprach … das schönste Weib zu seiner Gemah… … es auf der Erde gäbe. Paris … Verlegenheit. Er foderte von … Göttinnen, daß sie sich ganz ohne … ihm zeigen sollten. Anfangs wur… … Schamhaftigkeit der Juno und … durch diese Foderung empört; … die Eitelkeit siegte endlich, und alle … zeigten sich dem lüsternen Paris un… … mit allen ihren Reizen, nur … behielt ihren Gürtel um. Paris … für sie. Juno und Minerva … sich dadurch aufs höchste belei… … und schwuren, sich nicht nur an … sondern auch an seinem Vater … und dem ganzen trojanischen … zu rächen, und beschlossen den … Untergang des letztern. Insbesondere … Juno die unversöhnlichste Feindin … Trojaner, da sie auch durch die Gunst, … welcher Ganymed beim Jupiter stand, … erbittert worden war. — Die äl… … Künstler und Dichter sagen nichts …, daß die Göttinnen sich entkleidet … Sie sind bekleidet auf einem … Marmor, von dem man in Bege… … Spicileg. p. 135. eine Beschreibung … Man sieht hier den Paris mit… … unter seiner Heerde, und Merkur … ihm die Göttinnen zu: Amor be… gleitet sie, und im Hintergrunde schwingt die Zwietracht ihre Fittige. Bekleidet sind sie auch in einem Gemälde aus dem Grabmale der Nasonen. Paris sitzt mit der phrygischen Mütze und dem Hirtenstabe an einem Flusse, und empfängt vom Merkur den goldenen Apfel. Vor ihm weiden Rinder und Ziegen. Auf der andern Seite des Flusses gegen ihm über sitzen die drei bekleideten Göttinnen, und scheinen seinen Ausspruch zu erwarten. Juno ist mit einem Schleier verhüllt, Venus zu ihrer Rechten mit einem Diadem geschmückt und Pallas mit Helm und Schild. Neben den Göttinnen steht Amor. Auf einer Gemme in Begeri Thes. Brand. T. I. p. 43. sind die Göttinnen auch bekleidet, Juno mit einem Schleier, Pallas in ihrer gewöhnlichen Bekleidung und Venus mit entblößter linker Schulter, den Apfel in der rechten Hand in die Höhe haltend. Paris, neben welchem Merkur steht, hat nämlich hier das Urtheil schon gesprochen. Ueber seiner Mutter schwebt Amor, der ihr Glück wünscht. Andere, insonderheit spätere Dichter und Künstler, laßen sie nackend vor Paris erscheinen. So sieht man sie auf einer Gemme in Maffei gemm. ant. P. IV. t. 2, in der Stellung, wie man gewöhnlich die Grazien zu bilden pflegt. So stellt sie auch Properz in einer von seinen Elegien vor. Außerdem findet man das Urtheil des Paris noch häufig vorgestellt, z. B. auf einer Schaumünze von Antoninus Pius, die zu Alexandrien geschlagen wurde; auf einem nach einer Antike von Francesco Bartoli verfertigten Gemälde, von dem man Winkelmanns monumenti inediti nachsehen kann: auf einem schönen Basrelief an der Villa Ludovisi, das Winkelmann auch bekannt gemacht hat: auf einer antiken, sogenannten etruscischen Schale, beschrieben von Lanzi. Diesen Gegenstand hat auch Lucian in einem seiner Dialogen behandelt, und Lampridius erzählt uns, daß der Kaiser Heliogabal viel Vergnügen

daran fand, das Urtheil des Paris als Pantomime vorzustellen.

Paris lebte nun noch eine Zeitlang bei seinen Heerden, bis er endlich bei folgender Gelegenheit von seinen Eltern erkannt wurde. Priamus stellte Leichenspiele an zur Ehre irgend eines Prinzen aus der königlichen Familie, und setzte zum Preis einen Stier, den er von seinen Heerden holen ließ, und wozu zufällig der Lieblingsstier des Paris erwählt wurde. Dies war die Ursache, warum dieser selbst sich aufmachte, den Kampfspielen beizuwohnen. Er war so glücklich, daß er über alle Prinzen des Priamus, selbst über Hector, den Sieg davon trug. Deiphobus, von Zorn und Scham über seine Niederlage aufgebracht, wollte den kühnen Jüngling tödten, aber dieser flüchtete sich zum Altare des Jupiter Herceus, und Kassandra verkündete vermöge ihrer Wahrsagekunst, daß er der ausgesetzte Sohn des Priamus sey. Dieser erkannte ihn nun, und nahm ihn als seinen Sohn auf. Hyg. fab. 91; Ovid. Heroid. XVI. v. 359. Nach Andern war es Hector, der ihn tödten wollte, aber Paris zeigte verschiedene Sachen vor, die man bei seiner Aussetzung ihm beigelegt hatte, und wurde daran von seiner Mutter und der übrigen Familie erkannt. Priamus nahm ihn mit Freuden auf, weil er glaubte, daß die Weissagung des Orakels nun ihre Kraft verloren habe, da Paris schon das 30ste Jahr zurückgelegt hatte. Einige Zeit nachher schickte er ihn nach Griechenland, unter dem Vorwande, dem Apollo ein Opfer zu bringen, eigentlich aber, um die Nachkommenschaft der entführten Hesione wieder zu sammeln. Luctat. ap. Barth. ad Stat. Achill. I. v. 21. Er segelte mit einer Flotte von 23 Schiffen, wie Einige angeben, ab, landete in Lakonien, und begab sich an den Hof des Menelaus, wo er sehr freundschaftlich aufgenommen wurde. Hier fand er das ihm von der Venus versprochene Geschenk, die schönste Frau Griechenlands, Person der Gemahlin des Menela Helena. Bald liebte er sie auf denschaftlichste, und nach Einige er auch Gegenliebe. Als Menel nöthigt war, nach Kreta zu reis nutzte er diese Gelegenheit, und e te die Helena mit (Ovid. Heroid 85; XVII. per tot.) oder wide Willen. Dar. Phryg. c. 10; ad Virg. Aen. X. v. 92. S. H Am Ufer des festen Landes, der Kranae gegenüber genoß Paris stemal der Reize des schönen und bezeigte der Venus dafür Dankbarkeit dadurch, daß er i dem Platze einen Tempel bauete. Lac. c. 22. Mit der Helena er auch zugleich zwei von ihren vinnen, des Theseus Mutter, A die Klymena und einen großen der Schätze des Menelaus. Dict. I. 2. Auf der Reise nach Troja er von einem Sturme nach Ae verschlagen, wo er in der kanon Mündung landete. Einige ihm hene Sclaven berichteten dem St ter der Gegend, Thonis, was Pa Griechenland gethan habe. Diese dem Könige des Landes, Proteus von Nachricht, welcher den Paris Memphis kommen ließ, ihm harte würfe machte, und die Helena dem andern Raube zurück behielt daß Paris nur allein, als Fremdling Erlaubniß erhielt, mit seinen Leute zureisen. Herodot. II. 113 etc.

Die gewöhnliche Erzählung beri indessen, daß Paris die Helena wi nach Troja gebracht habe. Ehe er her kam, landete er auch in Phöni tödtete daselbst hinterlistig den K von Sidon, plünderte seine Resi und verlor in einem harten Gefecht den Phöniciern zwei seiner Sch Dict. Cret. I. c. 5. Auch brachte von dieser Reise kostbare sidonische wänder und Mädchen, welche die Ku sie zu verfertigen, verstanden, mit

leia. Hom. Il. ζ. 290. — Bei
edren. Hist. Comp. T. I. p. 206.
und die Geschichte des Paris bis zur
Entführung der Helena etwas anders so
Der dem Priamus gegebene
... enthielt, daß der zu hof,
... Sohn Troja noch vor dem 30sten
... seines Alters den Untergang brin,
... würde. Um dies Unglück abzuwen,
... schickte der Vater das Kind aufs
... auf einem Orte Mandrus, um
... zu erziehen zu laßen. Zugleich ließ
... sein Schloß, vom Paris Pa,
... genannt, erbauen, in welchem sich
... junge Prinz aufhalten mußte. Hier
... er sich im Dichten und machte
... eine Hymne auf die Venus,
... er sie der Juno und Pallas
... Dies gab zu der Fabel von
... Urtheile Anlaß. Als er das 30ste
... erreicht hatte, so glaubte sein Va,
... nichts mehr von ihm zu besorgen
... rief ihn wieder an seinen Hof,
... mit hundert jungen Phrygiern,
... Geschenken und Empfehlungsbrie,
... den griechischen Fürsten umher
... und beauftragte ihn, dem daphnäi,
... Apollo zu opfern. Bei dieser Ge,
... entführte er die Hele,
... Als er endlich mit seiner Beute
... Troja kam, so fand er bei dem
... einen hohen Grad der Misbilli,
... seines Unternehmens, weil schon
... die Gesandte Genugthuung ver,
... hatten. Dict. Cret. I. c. 7.
... Bestechung aber gewann er die
... Trojaner, und da seine
... und Brüder auch auf seiner
... traten, so wurde das Gesuch der
... abgeschlagen (Dict. Cret.
... 11), und der berühmte Krieg nahm
... seinen Anfang.

... war, nach Homer und den spä,
... Dichtern, ein schöner und wohlge,
... Mann, daher er oft der götter,
... genannt wird. Hom.
... 16. 30. 57 etc. Nach Dar.
... war er weiß von Farbe,
von langer Statur, nervigten Gliedern,
schnellfüßig, und hatte die schönsten Au,
gen, weiches und blondes Haar, interes,
sante Gesichtszuge und eine liebliche
Stimme. Nach Homer war er Kenner
der Musik, Liebhaber von Pracht, köst,
lichen Salben, eleganter Kleidung u. s.
w. Hom. Il. γ. 54. Er bauete sich
einen von der übrigen Familie abgeson,
derten Palast, wozu er die geschicktesten
Meister brauchte. Hom. Il. ζ. 313.
Homer stellt seine Tapferkeit etwas zwei,
deutig dar; aber die spätern Dichter
rühmen ihn als einen muthigen Helden.
Hector belegt ihn nicht selten mit dem
Prädikat eines weibischen Jünglings,
an welchem das Gesicht das beste sei.
Indessen erscheint er doch nicht selten
in der Iliade unter den ersten Strei,
tern, und verrichtet mannhafte Thaten.
Er ist nichts weniger als ein Weich,
ling, sondern nach den damaligen Sit,
ten nur sehr verfeinert. Er hat mehr
Empfindung des Schönen, mehr Ge,
schmack und Kultur, als die übrigen ho,
merischen Helden.

Von seinen Thaten werden in der
Iliade folgende erzählt. Als einst, singt
der Dichter, die beiden Armeen einander
gegenüber standen, und im Begriff wa,
ren, zu kämpfen, so schritt Paris, gleich
einem Gott, an der Spitze der Troer
vorwärts. Bedeckt mit einer Panther,
haut, bewaffnet mit Bogen und Schwerdt,
forderte er mit einem stolzen und dro,
henden Anstande die tapfersten Griechen
zum Kampfe auf. Menelaus gewahrte
ihn, und eilte ihm entgegen, um ihn
wegen seiner Verrätherei zu bestrafen.
Als Paris ihn sahe, wurde er von
Schrecken ergriffen, und verbarg sich
unter dem übrigen Heere. Hector, er,
röthend über diese Feigheit, machte ihm
Vorwürfe, und befeuerte seinen Muth,
so daß er aufs neue zum Kampf vor,
schritt. Er erbot sich sogar zu einem
Zweikampf mit dem Menelaus, der den
ganzen Streit entscheiden sollte. Nach,

dem er sich mit den Waffen seines Bruders Lycaon gerüstet hatte, so warf er, dem Ausspruche des Looses zufolge, zuerst den Speer nach seinem Gegner, und traf dessen Schild. Menelaus aber warf seinen Speer durch das Schild des Paris hindurch, hart am Unterleibe weg; dann hieb er ihm mit dem Schwerdte über den Helm, daß er zersprang, und nun faßte er ihn bei dem Federbusche, und wollte ihn nach den Griechen herüberziehen. Aber Venus zersprengte den Riemen, und Menelaus schleuderte blos den Helm den Griechen zu. Jetzt ging er von neuem auf ihn los; doch Venus entrückte den Liebling in dunkeln Nebel, versetzte ihn in seinen Pallast, und rief die Helena von der Warte des scäischen Thores. Helena machte ihm Vorwürfe wegen seiner Feigheit, aber bald überließ sie sich, durch seine schmeichlerischen Worte besiegt, seinen Umarmungen. Nun ermahnte sie ihn, wieder zum Kampfe zurückzukehren. Hom. Il. γ. Es war ausgemacht worden, daß, wenn Menelaus Sieger bliebe, die Helena mit den geraubten Schätzen zurückgegeben werden und der Krieg aufhören sollte. Antenor schlug also im Rathe des Priamus vor, diesen Tractat zu vollziehen; aber Paris setzte sich dagegen, und erklärte, daß er wol alle Beute zurückgeben und selbst von seinen eignen Schätzen noch hinzufügen wolle, wenn die Griechen sich damit zu begnügen entschlössen; nur die Helena könne er nie wieder von sich laßen. Hom. Il. η. 361. — In den folgenden Gefechten verwundete er den Diomedes am Fuße und den Machaon an der Schulter. Mit dem Alcatheus und Agenor führte er die zweite Division der Troer zum Sturme auf die griechischen Verschanzungen. Hom. Il. μ. 93. Er focht hier mit dem Idomeneus, um den erlegten Alcatheus (Il. ν. 490.), und rächte den Tod seines Gastfreundes Harpalion durch die Erlegung des Euchenor und Deiochius (v. 660, o. 341.); in frühern Gefechten hatte er auc[h] Menesthius getödtet. Il. η. 8.

Nach spätern Dichtern tödtete [er] den Achilles, mit Hülfe des Dei[phobus] im Tempel des Apollo. Hyg. fab. S. Achilles. Er selbst fand [den] Tod durch die vergifteten Pfei[le des] Philoctet, von dem er am Arme [im rech]ten Auge und dem Fußknöchel v[erwun]det wurde. Hyg. fab. 112.; Ly[cophr.] v. 917. et ad eum Tzetz. Nac[h Dict.] Cret. IV. c. 19. ließ er sich mi[t Phi]loctet in einen ordentlichen Zwe[ikampf] ein; Paris schoß zuerst, und Philoctet aber verwundete ihn zu[erst in] die linke Hand, dann ins rechte [Auge,] und im Fliehen noch in den Fuß. [Da] seine Gemahlin Oenone sich we[igerte,] ihn zu heilen, so mußte er [sterben.] Apollod. III. 12. 6; Parthen. 4. S. Oenone. Nach Einigen [ward] er vom Ajax getödtet, und Hele[na] klagte schmerzlich seinen Tod. Cret. IV. c. 10. Noch andere [sagen,] daß Menelaus ihn durchbohrt [habe.] Ptol. Hephaest. V.

Homer kennt keine andere Ge[mahlin] des Paris, als die Helena. [Spätere] Dichter aber sagen, daß er noch al[s Hir]te sich mit der Oenone, des Fluss[es Ce]brenis Tochter, vermählt habe. [Ovid.] Heroid. V. v. 3; Parthen. Er[ot.] 4. S. Oenone. Nach Dict. Cr[et. V.] c. 5. hatte er mit der Helena v[erschie]dene Kinder. Drei von seinen [Söh]nen, Bunomus (bei Tzetzes Buni[cus]) Corythus und Idäus wurden dur[ch ein] einstürzendes Zimmer getödtet. [Tzetz.] fügt noch einen vierten Sohn des [Paris] von der Helena hinzu, Namens [Ida]us, und Ptol. Hephäst. IV. p. auch eine Tochter Helena, welche Hecuba umgebracht haben soll.

Die alten Künstler haben den [Paris] oft vorgestellt. Plinius erzählt, da[ß Eu]phranor ihn so gemahlt habe, daß in seinen Zügen zugleich den Sc[hieds]richter unter den drei Göttinnen, [den] Verführer der Helena und den M[örder]

Achilles erkannt habe. In der Vil-
Ludovisi befindet sich ein Basrelief,
ches den Paris und die Oenone vor-
. Diese ist mit einer Mütze coef-
, wie sie gewöhnlich die Weiber auf
Denkmälern tragen. Auf einer
me im Cabinet national sieht man
Mann und eine Frau mit einer
schen Mütze, welche man auch für
Paris und die Helena hält. Win-
kelmann in seinen monumenti ine-
erwähnt eines gravirten Steins, der
Paris als Hirt der Heerden des
vorstellt. Er hält den Hirten-
in der Hand. Guattani hat einen
und eine Statue des Paris be-
gemacht, welche H. Jenkins
, und jetzt eine der schönsten im
Pio-Clementinum ist. In der
Ludovisi befindet sich eine schöne
des Paris von doppelter mensch-
Größe. Die Brust ist mit der
bedeckt, und der Kopf hat ganz
che Züge. Ein Paris mit der
schen Mütze und mit dem Aus-
des entschiedensten Charakters be-
sich im Kapitol, im Zimmer der
; ein anderer in der Villa
auf dem Wege zum sogenannten
oder zur Grotte, unter der
eines Satyrs, der den Apollo
Flöte spielen lehrt, und eines Jupi-
Dictionnaire portatif de la fa-
par Mr. Millin. art. Paris;
Myth. I. 221.

isii, ein kleines, übrigens unbekann-
Volk an der Ostküste vom römischen
nnien, längs der Nordseite des
bers bis zu Flamborough Head.
Hauptort war Petuaria. Man-
Geogr. II. 2 H. S. 212.

Parisii, eine beträchtliche Völkerschaft
Gallia Lugdunensis und längs der
quana. Ihre Hauptstadt war Lute-
, an der Stelle des jetzigen Paris.

Parium, eine berühmte Stadt in My-
n am Propontis, jetzt Kamaris.

Parius, ein Sohn des Jasion, von
m die ...ige Stadt Parium den Namen erhalten haben soll. Steph. Byz. in Παριον.

Parma, eine der ansehnlichsten Städte in Oberitalien und Gallia cispadana. Sie ward schon A. U. 570 eine römische Kolonie. Augustus suchte ihr besonders aufzuhelfen, und sie nahm daher den Namen Julia Augusta an. Sie war sehr alt, und schon von den Etruskern erbauet. Von Placentia bis hieher erstreckte sich der Kanal des Aemilius Scaurus. In ihrer Nähe wurde schöne Wolle gewonnen. Das jetzige Parma.

Parma, bei den Römern ein runder Schild von dünnem Holz, mit Leder überzogen, nach Polybius VI. 20. und Liv. XXXVIII. 21. gegen 3 Fuß im Durchmesser. Er wurde von den Velites und der Reiterei getragen. Cilano (röm. Alt. III. S. 418.) glaubt, daß die Angabe von der Größe dieses Schildes nicht richtig sei. Ein Schild von 3 Fuß im Durchmesser wäre schon für die Reiterei zu schwer gewesen, da sie keinen Sattel und Steigbügel hatten, und mit der linken Hand den Schild und das Pferd zugleich regieren mußten. Die Rüstung der Velites aber war noch leichter, als die der Reiterei, folglich ihr Schild auch kleiner. Er glaubt, die parma der Velites habe nur 1½ Fuß gehalten. Indessen gesteht er selbst, daß er keine Zeugnisse der Alten für diese Meinung habe.

Parmaecampi, ein Volk, das Ptolemäus nebst den Kuriones und Chätuori auf der Südseite des Mains bis an die Donau setzt. Mannert Geogr. III. 461.

Parmenides, ein berühmter alter griechischer Philosoph, aus Elea gebürtig. Nach der angenommnen Lesart bei Diogenes Laertius IX. c. 3. n. 3. Longol. blühete er um Ol. 69, und war nach diesem und andern Schriftstellern ein Schüler des Xenophanes, dessen Blüthe um Ol. 60 gesetzt wird. Theophrast giebt ihn für einen Schüler des Anaximander aus, dessen Tod Ol. 58,

3. fällt. Als Schüler und Freunde des Parmenides werden Zeno von Elea und Empedokles angegeben (Diog. IX. c. 5. n. 2; VIII. c. 2. n. 2.); erstern hält man gar für seinen rechten oder angenommnen Sohn (Diog. l. c. n. 1.); beim Plato heißt er dessen Liebling. Plat. Parmen. X. p. 72. Bipont. Zeno wurde Ol. 71 geboren, und Empedokles blühete Ol. 84. Nach Diog. Laert. IX. 21. hörte er auch den Pythagoräer Diochätes, und von verschiedenen Schriftstellern wird er mit zu den Pythagoräern gezählt. Gegen die Angabe von der Zeit seiner Bluthe bei Diogenes scheinen einige Data bei Plato zu streiten. So läßt er den Socrates (Theaetet. II. p. 138; cfr. Parmen. X. p 93 und 80.) sagen: Ich habe in meiner frühen Jugend mit dem Parmenides als einem alten Greise gesprochen; eine ähnliche Nachricht kommt auch Plat. Soph. II. p. 202. cfr. Parm. X. p. 72. vor. Da Sokrates Geburtsjahr Ol. 77, 4. fällt, so stimmen diese Angaben des Plato nicht mit Diogenes zusammen, und da die Lesart bei letzterm nicht ganz sicher ist, der Glaubwürdigkeit der Angaben beim Plato aber nichts entgegen steht; so nimmt Hr. Fülleborn bei Diogenes die Lesart 79 statt 69 an. Da Xenophanes über Ol. 75. hinaus lebte, so konnte ihn dennoch Parmenides recht wohl gehört haben.

Parmenides lebte also zu einer Zeit, wo schon wissenschaftliche Kultur in Griechenland zu blühen anfing. Dieses hatte nicht nur schon mehrere Dichter, sondern auch einige Schriftsteller in Prosa, und in der Philosophie konnte Parmenides insbesondere die Ideen eines Thales, Anaximander, Anaximenes und Pythagoras benutzen. Diogenes bemerkt, daß er den Grundsätzen des Xenophanes nicht treu geblieben sei, sondern sich mehr an die Pythagoräer angeschlossen habe. Die Alten sprechen von Parmenides mit besonderer Hochachtung. Plato nennt ihn den großen und el[...] digen, und ein Leben, wie das des Parmenides, kommt beim [...] sprichwörtlich im rühmlichsten [...] vor. Um sein Vaterland Elea [...] er sich durch weise Gesetze ve[...] welche den Bürgern so theuer [...] daß alle obrigkeitliche Personen [...] feierlichen Eid ablegen mußten, [...] verbrüchlich zu beobachten. Plut. Colot. T. III. p. 434.

Die Grundsätze dieses Philosophen [...] man am besten aus den noch vor[...] nen Fragmenten von seinen Sc[...] kennen lernen. Eine Sammlung [...] ben nebst einer vortreflichen E[...] rung findet man in Fülleborn[...] trägen zur Gesch. d. Philos. St. [...] 35 rc. Außerdem gehören hieher [...] de classische Stellen der Alten; [...] (außer im Parmenides) Theaetet. [...] p. 132 etc.; Sophista. p. 241 Euthydem. T. III. p. 34; Aris[...] Metaph. I. 5; Phys. ausc. I. 2; [...] plicius ad h. l. (eine Hauptquell[...] gen der beigebrachten Parmenidischen [...] mente); Aristot. de coelo III. [...] Melisso, Xenoph. etc. cap. 4; [...] ner. et corrupt. I. 3. II. 3. Cice[...] nat. deor. I. 11; quaest. acad. [...] Diogenes Laert. IX. 3; Sextus [...] Hypotyp. Pyrrhon. III. 65; Pl[...] adv. Colot. T. II. p. 1114; Eu[...] de praep. ev. I. 8; Aristokles [...] XIV. 17. — De decret. phys. p[...] I. 24. 25; II. 7. 26; III. 1. 14; I[...] V. 7. 11. Seine philosophischen [...] trug Parmenides poetisch vor, wie [...] genes IX. c. 3. n. 3. ausdrücklich [...] und wie es die erhaltenen Fragmen[...] stätigen. Man legt ihm indessen [...] prosaische Stücke bei. Simpliciu[...] Phys. p. 7. b.; Suid. v. Παρ[...] Das philosophische Gedicht, aus dem [...] noch Fragmente haben, führen di[...] ten unter verschiedenen Titeln a[...] daß es scheint, als habe er m[...] Schriften verfertigt. Sextus Emp[...] citirt den Anfang seines Gedi[...]

...ερὶ φύσεως (über die Natur). ...xt. Math. VII. 111. Porphyrius beruft ...ch auf eine Stelle in dessen physika- ...schen Werk (ἐν τῷ φυσικῷ.). Porph. ...antro Nymph. c. 23. p. 21. ed. ...Suidas nennt eine Φυσιο- ...γίαν (δι' ἐπῶν) von ihm. Sim- ...führt die Stellen aus einem ...: Ueber das Denkbare ...(περὶ τοῦ νοητοῦ) oder Ueber das ...(περὶ τοῦ ἐόντος) an. Auch ...in Tim. nennt ein Gedicht des ...περὶ τῶν ὄντων. Plutarch ci- ...einen Vers aus dessen Kosmogenie ...ἡ κοσμογονία, und Clemens Alex. ...p. 228. ed. Flor.) scheint ein ...desselben Ueber die Hoff- ...genannt zu haben. Was den ...und Simplicius betrifft, so schei- ...beide nur von Einem Werke zu ...Denn die ältesten Weisen ver- ...unter Natur (φύσις) den gan- ...Inbegriff des Erkennbaren und Denk- ...und unter Physik die Philosophie ...Auch würde Simplicius, der ...Philosophie des Parmenides so fleis- ...kannte, ein Werk desselben Ueber ...Natur gewiß gekannt und ange- ...haben, wenn es von dem, welches ...brauchte, verschieden gewesen wäre. ...übrigen Titel könnten allenfalls auf ...Abtheilungen des Gedichts ...über die Natur gehen. Die Ti- ...Suidas und Porphyrius sind wol ...dem περὶ φύσεως gleichbedeutend. ...scheint also, daß Parmenides nur ...Gedicht verfertigt habe: mit Ge- ...läßt es sich aber nicht behaup- ...Auch können wir nicht entscheiden, ...dieses Gedicht ein systematisches Gan- ...gewesen sei; indessen hängen die vor- ...Fragmente größtentheils unter ...zusammen. Daß er seinen Vortrag ...zwei Theile theilte, und zuerst die ...Grundideen und dann die Meinungen, ...die Wahrheit, dann das Schein- ...trug, lehren die Fragmente V. ...und V. 105 — 106. und die Stelle bei Diogenes IX. c. 3. n. 2. Δισσήν τε εἶναι τὴν φιλοσοφίαν· τὴν μὲν, κατὰ ἀλήθειαν· τὴν δὲ, κατὰ δόξαν.

Was den Vortrag des Parmenides betrifft, so erklärten ihn schon die Alten für einen schweren Dichter. Sokrates sagt beim Plato (Theaet. II. p. 138.) ausdrücklich: Ich fürchte, daß wir weder seine Worte, noch ihren eigentlichen Sinn ganz verstehen. Sextus giebt sich viel Mühe, seine Ideen oder vielmehr Allegorien zu deuten. Sext. Math. VII. 112. Plutarch de aud. poet. bemerkt überhaupt, daß diese alten Lehrdichter die Poesie gewählt hätten, um nicht prosaisch matt zu werden, und findet die Verse des Parmenides nicht ganz untadelhaft. Menander de Encomiis c. V. ed. Heeren. p. 39. 40. führt ihn und den Empedokles als Dichter an, welche sich der physicalischen Mythik bedient, d. h. die mythologischen Personen und Facta auf physicalische Ideen zurückgeführt hätten. In neuern Zeiten scheint Niemand die Schriften des Parmenides fleißiger studirt zu haben als Simplicius, der uns auch die wichtigsten Stücke erhalten hat. Als Ursache, warum er die Stellen anführt, giebt er an, weil das Werk des Parmenides schon selten sei.

Eine andere Frage ist die, ob die Schriften, welche die genannten Schriftsteller vor sich hatten, wirklich ächt und vom Parmenides waren. Diogenes IX. c. 3. n. 3. sagt: Καλλίμαχος (ein Kritiker, von dem und dessen verlornen Schriften Jonsius de script. hist. philos. II. 4. p. 133. handelt) δέ φησι, μὴ εἶναι αὐτοῦ τὸ ποίημα, Kallimachus sagt, das Gedicht sei nicht von ihm. Der Zusammenhang der Stelle ist aber der: Parmenides soll nach Phavorins Nachricht bemerkt haben, daß der Abend- und Morgenstern derselbe Stern sei; Andere sagen, Pythagoras habe dies zuerst entdeckt. Kallimachus läugnet, daß

das Gedicht von ihm sei. Hier ist es wahrscheinlicher, daß das Pronomen αυτȣ, von ihm, auf den Pythagoras, als auf den Parmenides gehe, weil es in einer andern Stelle des nämlichen Schriftstellers (VIII. c. 1. n. 14.) heißt, Parmenides habe die Entdeckung jener Identität des Abend- und Morgensterns und das Gedicht, worin sie vorkam, dem Pythagoras zugeschrieben. Also muß der nothwendige Zusammenhang in der ersten Stelle des Diogenes seyn: Kallimachus läugnete dies. Wenn aber auch das ἀυτȣ auf den Parmenides ginge, so wäre doch von einem Gedichte von ganz anderm Inhalte die Rede, als die vorhandenen Fragmente. Ob aber gleich hieraus noch nicht nothwendig die Aechtheit der dem Parmenides zugeschriebenen Werke folgt, so läßt sie sich doch durch verschiedene Gründe sehr wahrscheinlich machen. Denn 1) äußern die Schriftsteller, welche aus denselben Stellen benutzt, angeführt und commentirt haben, nirgends ein Mistrauen gegen ihre Aechtheit, und 2) wenn sie nicht vom Parmenides sind, von wem und wann eher sind sie denn verfertigt? Wenigstens mussen sie vor Plato aufgesetzt worden seyn, also von Jemand, der nicht gar lange nach Parmenides gelebt hätte, und sie könnten also wol ächte Ideen und sogar einzelne Sprüche des Eleaten enthalten. Allein es war auch im Zeitalter zwischen Parmenides und Plato gar nicht gewöhnlich, berühmten Namen Werke unterzuschieben. Aber könnten nicht wenigstens die uns von spätern Autoren erhaltenen Stücke unächt seyn? Wahrscheinlich nicht. Denn sie stimmen mit den Bemerkungen und Urtheilen der frühern Gelehrten über die Ideen des Parmenides überein; sie haben noch ganz das Gepräge der mangelhaften und ungebildeten philosophischen Sprache im Zeitalter des Parmenides, und wenn sie spätern Ursprungs wären, so würden sie sich gewiß vollständiger erhalten haben, und nicht schon zu Simplicius Zeiten so selten gewesen [...] Wenn man endlich die Fragm[...] des Parmenides mit denen des [...]phanes und Empedokles vergleicht, [...] entweder die Aehnlichkeit der S[...] und Manier in denselben ein Grun[d ...] ihre Aechtheit; oder man muß [...] jene Fragmente für unächt erklären, [...] das Genie eines Mannes bewun[dern,] der mit so vieler Ueberlegung und [Be]sonnenheit bei seinen Verfälschungen [ver]fuhr.

Was die Philosophie des Parme[nides] betrifft, so war das Resultat seiner [meta]physischen Speculation zwar mit [dem] seines Lehrers Xenophanes einerlei; [aber] er gelangte dazu durch eine [...] Schlußreihe, und bestimmte genauer [den] Unterschied zwischen reiner [Ver]nunfterkenntniß und der [Sin]nenerfahrung. Die Schlu[ßreihe] des Parmenides, wie sie uns B[uhle] in seiner Geschichte der Philosophie [ent]wickelt hat, ist folgende: 1) Die [Sin]ne trugen; sie lehren die wirkl[iche] Beschaffenheit der Dinge nicht; [...] sie auch nicht täuschten, so zeigen [sie] doch nur das Einzelne und nicht [das] Allgemeine. Ueber die Wirkl[ich]keit der Dinge und ihren allgem[ei]nen Zusammenhang kann also [nur] die Vernunft entscheiden. 2) E[s ist] ein Grundsatz der Vernunft: [...] Nichts wird nichts. Da nun [die] Erfahrung ein unaufhörliches Entst[ehen] und Vergehen zeigt, so muß dies en[t]der wirklich statt finden, oder n[icht]. Das erstere kann nicht seyn, weil [...] Etwas aus Nichts entstehen m[üßte]. Ist aber das andere, so giebt es en[t]der überhaupt kein wirkliches Seyn, [und] dann kann freilich nichts entste[hen] (ins Seyn kommen) und nichts v[er]gehen (aus dem Seyn verschwinde[n),] oder die Veränderung (das En[tste]hen und Vergehen) ist eine bloße [Er]scheinung der Sinne, die zwar in ei[nem] Seyn ihren Grund hat, welches S[eyn] an sich selbst aber nicht erschein[t ...]

...dern nur gedacht werden kann. Daß es überall kein wirkliches Seyn gebe, ist undenkbar. Denn alles, ...s erscheint, und alles, was ge... ...cht wird, drückt ein Seyn aus. Es ...t also ein wirkliches Seyn. ...s Seyn ist Eines, denn was ...s dem Seyn ist, ist Nichts. 4) ...Seyn ist ewig. Es kann weder ...Nichts enstehen, weil Nichts ...t der Grund von Etwas seyn ...; noch kann es aus einem Etwas ...en, denn das Etwas ist, und das ... wäre also nicht entstanden; ... kann etwas zum Theil seyn, und ...Theil werden, weil das was ist, ..., und das was wird, nicht ist. Das Seyn ist unendlich; denn ...n weder durch das Nichts, noch ... das Seyn, Nichtseyn werden. Das Seyn ist nothwendig durch ...selbst. 7) Das Seyn ist einig, ...theilbar, ganz gleiche Reali... ..., durch sich selbst bestimmt, ohne ...sel; es mangelt ihm nichts, ...nichts außer ihm, es ist an ...vollkommen. 8) Alles also, ... ist, ist Eine, ewige, noth... ...dige, unendliche, untheilba... ...unveränderliche Substanz. ...weit, sagt Parmenides, geht die Phi... ...phie der reinen Vernunft oder ...Wahrheit, κατ᾽ αληθειαν, wie ...der Grieche ausdrückt.

Das Wirkliche in der Welt ist nur ...Gegenstand der reinen Vernunft, ...n nur gedacht, nicht wahrge... ...nommen werden. Daher ist von der ...sophie der reinen Vernunft, ...ihre Objecte nur denkt, die Philo... ...phie der Sinne, welche die Gegen... ...stände wahrnehmen, verschieden. Die ...ne sind trüglich, und begründen also ... eine Meinung (δοξαν), nicht ... Wissenschaft; diese leztere ist ...lein der Vernunft vorbehalten. ...Selbst die Meinung darf sich nicht ...los auf das unmittelbare Zeugniß der Sinne stützen; sie muß unter der Aufsicht der Vernunft stehen, welche dieses läutert und prüft. Nach der Philosophie der Sinne kann man besondere Erklärungsgründe der Erscheinungen annehmen, da es das Interesse der Vernunft erfodert, sich Principien der Weltentstehung zu denken. Aus Licht und Finsterniß, oder, wie andere alte Schriftsteller die parmenidische Lehre ausdrücken, aus dem Warmen und dem Kalten, ging ursprünglich das gegenwärtige System der Sinnendinge hervor. Das Licht oder das Warme ist seiner Natur nach einfacher und feiner, also das thätige Princip; die Finsterniß oder das Kalte ist gröber, also das leidende Princip. Beide Principe wurden durch die Liebe verbunden, und bewirkten gemeinschaftlich die Elemente und die Himmelskörper. So entstanden die Sonne aus einer feinern und wärmern Materie; der Mond aus einer dichtern und kältern; die Gestirne aus einer ähnlichen verhältnißmäßigen Mischung des Warmen und Kalten. Die anfängliche Lage der Urelemente stellte sich Parmenides kreisförmig vor. Das Oberste war ein reiner Feuerkreis (corona ardens), der das All umschloß; nächst diesem der Luftkreis, dann der Wasserkreis, in der Mitte die Erde.

Ueber die astronomischen Kenntnisse des Parmenides sehe man das, was Brucker in seiner Hist. crit. philos. T. I. P. II. L. II. p. 1163. f. und Bailly in seiner Hist. de l'Astron. übers. Leipz. 1777. P. I. p. 278. davon gesammelt und geurtheilt haben. Nach Aristoteles de coelo II. 13. hielt er die Erde für unbeweglich, weil sie gleichsam bis ins Unendliche eingewurzelt oder befestiget sey. Glücklich war seine Vermuthung, daß der Mond eine der unsrigen ähnliche bewohnte Erde sey, auf der sich viele Städte und Berge befänden. Cic. Ac. Quaest. IV. 39. Beiträge zur Gesch. d. Phil. v. Fülleborn, St. 6. S. 1. ꝛc. Buhle Gesch. d. Philos. I.

S. 292. Meiners Gesch. d. Wiss. I. S. 117; Fabr. Bibl. Gr. II. p. 621. ed. Harl.

Parmenio, ein berühmter Feldherr Alexanders des Gr. und schon unter Philipp ein angesehener General, der ihn auch mit dem Attalus nach Asien vorausschickte, als er Anstalten zum Kriege gegen Persien machte. Als Alexander selbst nach Asien übersetzte, führte er das Fußvolk an und sein Sohn Philotas die macedonische Reiterei. Vor der Schlacht bei Issus brauchte ihn Alexander sich des Passes von Cilicien nach Syrien zu bemächtigen, und nach derselben erhielt er den Auftrag, die Stadt Damascus wegzunehmen, wo die Schätze des Darius verwahrt waren. Der persische Kommandant in dieser Stadt überlieferte sie ihm mit allen Schätzen, ohne Schwerdtstreich, verrätherischer Weise. Parmenio war ein vertrauter und redlicher Freund seines Königs, und unterstützte diesen oft mit seinem Rathe. Als Alexander einst Briefe des Darius auffing, worin derselbe die Griechen unter großen Versprechungen zur Verrätherei und zum Meuchelmord gegen ihren Fürsten ermahnte; so widerrieth es Parmenio sehr weise, sie dem Heere vorzulesen, wie Alexander es Willens war, weil doch der eine oder der andere durch die Hoffnung einer großen Belohnung zu dem Verbrechen dadurch gereizt werden könnte. Nicht so bereitwillig wurde sein Rath angenommen, daß Alexander die vom Darius vor der Schlacht bei Arbela gethanen so vortheilhaften Vorschläge annehmen möchte. Ich würde es thun, antwortete der stolze Fürst, wenn ich Parmenio wäre. In der Schlacht bei Arbela führte er den linken Flügel an, und nach dem Berichte des Arrian und Curtius fand er so hartnäckigen Widerstand, daß er fast zum Fliehen genöthigt worden wäre. — So viel aber auch Alexander diesem Manne zu danken hatte, so mußte er doch endlich dem Neide seiner Feinde und dem Argwohne des Königs unterliegen. Nachdem dieser
seinen Sohn Philotas wegen eines
einmal bewiesenen Verdachts einer
schwörung hatte hinrichten lassen; s
er es für gefährlich, den Vater,
gleich schon ein Greis von 70
war, und nie aufgehört hatte, den
nige aus allen seinen Kräften zu d
länger leben zu lassen. Er gab E
den Auftrag, ihn meuchelmörder
Weise zu tödten, und diese vollzoge
grausamen Befehl, während Par
beschäftigt war, einen Brief des K
den ihm die Mörder überreicht h
zu lesen. Der Kopf wurde dem Al
der überschickt und sein Leichnam
den Soldaten unter den größten Z
der Trauer begraben. Er starb in
dien. Allg. Weltg. IV. S. 389, 4
VII. S. 380.

Parmenio, aus Macedonien, ein
grammendichter, den man nicht mit
Parmenio im vorigen Art. verwe
muß, weil er jünger als jener
Man schreibt den Namen auch Par
non und Parmenion, und
Steph. Byz. v. Βεδινοι et Φ
heißt er der Byzantiner, weil er i
Gegend von Byzanz sich am län
aufgehalten zu haben scheint. Seine
grammen hat Philippus von The
nich seiner Sammlung einverleibt.
Philippus. Weitläuftiger handelt
ihm Reiske in notit. p. 256. etc. F
Bibl. Gr. IV. p. 486. ed. Harl.

Parnassa, eine Geliebte des
mit der er (nach Einigen) die S
zeugte. Nat. Com. VIII. 13.

Parnassia, ein Beiname der Th
von einem Tempel, den sie auf dem
ge Parnaß hatte. Dict. de la fabl
M. Millin.

Parnassides, ein Beiname der
sen, weil sie auf dem Berge Parnaß
Wohnsitze hatten.

Parnassus, ein Sohn des Neptun
Kleopompus und der Nymphe Kleo
ein alter Heros, der auf dem

[illegible] nebme, und hier eine Stadt [illegible], diesem Berge von sich den Na[illegible] gab, und die Wahrsagung durch [illegible] erfand. Paus. Phoc. c. 5.

[Parnassus], ein noch jetzt unter dem [illegible] Namen bekanntes, dem Apollo [illegible] Gebirge von ansehnlicher Hö[he], in der griechischen Landschaft Pho[cis], an dessen Fuße die Stadt Delphi [lag]. Den Namen leiten Einige vom [Parnass]us, dem Sohne Neptuns, (s. d. Art.), Andere von dem Kasten [larnace]) des Deukalion her, in wel[chem] derselbe bei der großen Wasserfluth [an dies]es Gebirge anlandete; daher ha[be e]s auch erst Larnassus geheißen. [Ste]ph. Byz. ap. Cerdam ad Virg. [Ge]org. III. v. 291. Es hatte drei ver[schi]edene Spitzen. Die eine, welche sich [gegen] Süden in zwei neue Spitzen theil[te, hie]ß Hyampea, die andere, gegen [Norden], Lithorea. Südlich von ihr [lag] die berühmte Coryeische Höhle [(C]orycium antrum), gegen Osten er[hoben] sich die sogenannten Phädria[[de]n Felsen und gegen Norden [war] auf den höchsten Gipfel des [Parna]ssus, Lycoreus. Man sehe [Ba]rtholdy's Reise durch Griechenland. [S.] 368 - 385.

[Parnassus], ein Städtchen im nördli[chen] Theile von Kappadocien auf der [Straße] zwischen Archelais und Ancyra, [...] von Archelais gegen Nordwe[sten]. Es kommt im Itin. Ant. und beim [Hiero]kles vor, fehlt aber bei Ptolem. [und] in der Peut. Taf. Indessen wird [es sch]on in dem Kriege erwähnt, den [Eu]menes von Pergamus gegen den [pontis]chen König Pharnaces zu führen [hatte]. Polyb. exc. de legat. LV. Rei[sende], die von Ancyra nach Cäsarea [reis]ten, gingen über Parnassus, und [hatte]n von hier aus zwei Wege neb[en]einander, entweder den kürzern, aber be[sch]werlichern, südöstlich über den hohen [Rü]cken des Gebirges Argäus; oder den [ge]wöhnlichen, gewöhnlichen, aber längern Weg über Archelais und Sasima. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 272.

Parnes, ein Gebirge in Attica, an der böotischen Gränze, jetzt Ca sch a.

Parnethius, ein Beiname des Jupiter vom Gebirge Parnethe in Attica, wo er besonders verehrt wurde, und eine eherne Bildsäule hatte. Paus. Att. c. 32.

Parni oder Parnae, ein scythisches Volk in der persischen Landschaft Margiana, bei Ptolemäus. Mannert Geogr. IV. S. 442.

Parnon, ein Gebirge in der peloponnesischen Landschaft Argolis, an der Gränze von Lakonien, südlich vom heutigen Tyros (sonst Thyrea).

Parnopius; ein Beiname des Apollo von πάρνοψ, Käfer oder Heuschrecke, weil er dieses Ungeziefer einst aus Attica vertrieb. Man errichtete ihm aus Dankbarkeit eine eherne Bildsäule, welche Phidias verfertigte. Paus. Att. c. 24.

Parochus, von παρέχειν, darreichen. In den ältern Zeiten des römischen Staats wurden die Magistrate, welche in die Provinzen oder als Gesandte reisten, von dem Staate mit allen Nothwendigkeiten zur Reise versehen, damit sie Niemand zur Last fallen durften. Die Besorgung und Herbeischaffung dieser Reisebedürfnisse überließ der Staat Pächtern, welche πάροχοι, parochi genannt wurden. Bei den Griechen nannte man auch denjenigen so, der sonst gewöhnlich πρόξενος hieß. S. Πρόξενος. Ferner nannte man auch überhaupt Jeden der ein Gastmal anstellte, Parochus, und endlich auch den Begleiter der Braut, welcher neben ihr auf den Wagen saß, wenn sie in das Haus des Bräutigams geführt wurde. S. Nuptiae. Adams röm. Alt. S. 121; Pott. Arch. II. 734, 527.

Paropamisadarum regio, das Land der Paropamisadä, bei Ptol. Paropanisadä, eine Landschaft im östlichen Theile des persischen Reichs, die bei keinem alten Schriftsteller unter einem ei[-]

genen Namen erscheint. Das Volk, oder die mehrern kleinen Völkerschaften, welche es bewohnten, erhielten den allgemeinen Namen der Paropamisadä von dem Gebirge Paropamisus, das sie gegen Norden von Bactriana trennte. Gegen Süden gränzte es an Arachosia, gegen Westen an Aria und gegen Osten an die zu Indien gerechneten Völkerschaften an den Nebenflüssen des Indus, von denen einige an den Gränzen dieser Provinz entsprangen. Auf neuern Charten begreift es einen Theil der Provinz Sablistan; es endigte auf der Ostseite mit dem Flusse Koas (jetzt Cow oder Nilab); auf der Südseite begränzen es die Gebirge, welche unter dem Fluß Hir queerüber streichen: gegen Westen faßte es noch einen Theil des heutigen Sigistan und gegen Norden längs der hohen Berge noch westliche Striche der Provinz Cabul. Fast rund um war das Land mit Gebirgen umgeben und auch in der Mitte mit Nebenzweigen durchschnitten, doch hatte es auch angenehme Thäler und fruchtbare Ebenen, welche alle Producte milder Gegenden, nur den Oelbaum nicht, hervorbrachten. Daß es Alexander auf seinem Zuge hierher nicht so fand, davon ist die Ursache die, daß er mit der Armee zur späten Herbstzeit über die Gebirge an der Seite von Arachosien herkam; da mußte er denn freilich unter tiefem Schnee die Dörfer der Eingebornen blos durch den Rauch aus dem Gipfel ihrer nomadisch gebaueten Wohnungen aufzufinden suchen (Diod. Sic. XVII. 82; Curtius VII. 3); aber das innere ebene Land lieferte leicht die Bedürfnisse für seine zahlreiche Armee, welche hier überwinterte. Alexander hatte daselbst mit lauter kleinen unabhängigen Völkerschaften zu kämpfen, welche gegen die Flüsse des Indus hin meist in festen Städten wohnten; und da auch von keinem persischen Satrapen die Rede ist, so scheint das Land, wenigstens kurz vor Alexander, nicht ein Theil der persischen Monarchie gewesen zu seyn, obgleich die Eroberungen des Cyru[s] Darius Hystaspis noch weiter gegen reichten. Erst Alexander setzte Statthalter hierher. Vorzüglich ward diese Provinz durch die Ha[...] sage, welche von Persien aus hier nach Indien ging, und noch je[...] meisten bereist wird. Der Mitte[...] derselben war die Stadt Ortospan[a] Karura. S. Ortospana. Mannert [...] V. 2 H. S. 81.

Paropamisus, der einheimische [...] eines hohen Gebirges, das die [...] gränze von Bactriana machte, un[d] Volke der Paropamisadä den [...] gab. Von ihm entsprangen a[uf der] Nordseite der Oxus und seine [...] flüsse, auf der Südseite der Indu[s] seine Nebenflüsse. Die östlichere [...] setzung desselben über Indien hie[...] amodische Gebirge und die äußerste [...] ke gegen Osten der Imaus. Ma[nnert] Geogr. IV. S. 481.

Parorea, 1) ein Flecken in Arc[adien] dessen Einwohner sich nach Megal[opolis] wendeten, gegen N. W. von Meg[alopo]lis (Sinano). 2) Eine Gegend in [Ma]cedonien, welche die Berge zwische[n den] Flüssen Strymon und Nestus in si[ch be]griff.

Paros, eine noch jetzt unter [...] Namen bekannte Insel, eine der [...]sten und mächtigsten unter den Cyc[laden]. Sie hieß ehemals Platäa (nach [einer] andern Schreibart Pactea), dann [vom] kretischen Könige Minos, der sich [ihrer] bemächtigte, Minios und spä[ter] Paros, von einem Sohne des P[...]sius oder des Argonauten Jason. [Sie] soll zuerst von Phöniciern, dann vo[n Ar]kadiern und in der Folge von Kretern [be]völkert worden seyn. Sie enthielt [unge]fähr 300 Stadien = 11 franz. M[eilen] und 850 Toisen im Umfange (Plin[...] t. 1. c. 12), hatte fruchtbare Ge[filde] zahlreiche Viehheerden und zwei vor[treff]liche Häfen. In alten Zeiten ware[n die] Einwohner wegen ihrer Weisheit [be]rühmt. Als Milet in Jonien durc[h]

e Unruhen zerrüttet wurde, so bat
die Parier durch abgesandte Schieds-
ter, die Ruhe wieder herzustellen.
diese nicht im Stande waren, die
schiedenen auf einander erbitterten Par-
zu vereinigen, so verließen sie die
e, und zogen im Lande umher.
haben es verwildert und wüst, bis
einige Erbstücke, welche von einer
n Anzahl Bürger noch immer be-
t wurden. Diese so unerschütterli-
Ruhe setzte sie in Erstaunen; ohne
ern Anstand wählten sie jene Bür-
zu Vorstehern der Regierung, und
ch kehrten Ordnung und Wohlstand
Stadt zurück. Herodot. V. 28.
Darius gegen die Griechen zog, ver-
den sie sich mit diesem Fürsten, und
en der Schlacht bei Marathon bei.
s war die Ursache, warum Miltia-
sie belagerte: aber ein Unfall hin-
t die Eroberung der Hauptstadt.
t Miltiades. In dem Kriege mit
n beschlossen sie, sich zu keiner
ei zu schlagen und den Ausgang
Krieges zu erwarten, um dann auf
Seite des Siegers zu treten. Sie
n also das bisher bestehende Bünd-
mit Persien fort, ohne ihnen jedoch
en Beistand zu leisten. Indessen
sich voraussehen, daß sie durch die-
zweideutige Betragen auf jeden Fall
siegende Parthei, welche es auch war,
n sich aufbringen mußten, und dies
ch auch wirklich. Nach dem Siege
Salamis eroberte Themistokles Pa-
, und legte ihr sehr große Kontribu-
en auf, die sie den Athenern bezah-
mußten. Sie blieben von der Zeit
den Athenern unterworfen; nach
nander standen sie aber eine Zeitlang
ter dem ägyptischen Könige Ptolemä-
; doch bald gelangten die Athener
der zum Besitz der Insel und erhiel-
sich darin bis auf Mithridates; dann
n sie unter die Römer, die sie zur
vinz machten.
Paros war das Vaterland des Dich-
s Archilochus und der Maler Poly-
gnot, Arcesilaus und Nikanor. Vorzüglich aber war es seines Marmors wegen berühmt, der am besten in den Steinbrüchen des Berges Marpessa (jetzt Capresso) gefunden wurde. Ein Heer von Sclaven brach hier mit unglaublicher Mühe die ungeheuren Blöcke los, welche nach Griechenland und selbst nach Aegypten verführt wurden. Man schätzte ihn vornämlich wegen seiner glänzenden Weiße. Noch jetzt findet man in diesen Gruben eine erstaunenswürdige Menge halb verarbeiteter Marmorstücke; denn man versendete hier den Marmor nicht roh, sondern verarbeitete ihn auf der Stelle. Hier wurde auch der sogenannte **parische Marmor**, jene berühmte Chronologie der Griechen, verfertigt. Man sehe **Choiseul Gouffier** Reise durch Griechenland. I. S. 136. Anach. Reisen VI. 324 2c. **Nitsch** Beschr. d. Zust. d. Gr. fortgesetzt von **Höpfner**, III. S. 316.

Parrhasii, ein Ort, den Homer in Arcadien ansetzt. Es kann aber eben sowol ein District als eine Stadt seyn. Als Stadt kennen es nur Stephanus und Plinius. Aber man weiß von vielen Flecken der **Parrhasischen Völkerschaft**, die zwischen Heräa (Here) und Phigalia (Vervizza) ihre Sitze hatte. Arcadien heißt bei den Dichtern oft davon **Parrhasia**, und Callisto, des arcadischen Königs Lycaon Tochter, so wie das Gestirn des großen Bären, in welches sie verwandelt wurde, haben davon den Beinamen **Parrhasis**. Auch gab es einen waldigen Berg in Arcadien, **Parrhasius** genannt.

Parrhasis, ein Beiname der Kallisto, siehe den vorigen Art.

Parrhasius, ein Sohn des Lycaon, von dem die Stadt Parrhasia in Arcadien den Namen hatte. Steph. Byz. in Παῤῥασια und Eustath. ad Hom. Il. β. v. 608.

Parrhasius, ein Sohn des Mars und der Philonome, und Bruder des Lyca-

sius. Er wurde mit diesem von einer Wölfin in einem Walde gesäugt, wohin ihre Mutter sie ausgesetzt hatte. Zopyr. Byz. ad Plut. Parall. min. n. 36. p. 314. T. II. Opp.

Parrhasius, ein Beiname des Apollo, unter dem er einen heiligen Hain auf dem Berge Lycäus in Arcadien hatte. An der Seite des Berges war ihm ein Tempel erbauet. Man feierte ihm ein jährliches Fest, wobei man ihm ein wildes Schwein opferte, und nannte ihn auch den pythischen Apollo. Ein Theil des Hains hieß Kretea, und nach der Sage der Einwohner war Jupiter hier erzogen worden. Paus. Arc. c. 38.

Parrhasius, ein berühmter griechischer Maler, ein Zeitgenosse des Zeuxis. Seine Vorzüge waren, daß er schönere Verhältnisse beobachtete, feinere Gesichtszüge oder Geistigkeit im Ausdrucke, schöne Haare und viele Vollendung und Genauigkeit in den Umrissen darstellte; doch tadelte man an ihm, daß er die Leiber um die Mitte nicht recht bildete. Ein berühmtes Gemälde von ihm stellte das athenienfische Volk vor, mit so viel Ausdruck, das der ganze Character desselben, Leichtsinn, Grausamkeit, Mitleiden, Größe, Kleinmuth, Eitelkeit darin zu lesen war. Seine Handzeichnungen wurden sehr geschätzt. Er hatte außerordentlich viel Künstlerstolz. Nach Athen. XII. p. 643. ed Casaub. soll er unter seine Gemälde folgendes Distichon geschrieben haben:

Αβροδιαιτος ανηρ ἀρετην τε σεβων, τοδ' εγραψε
Παῤῥασιος, κλεινης πατριδος εξ Εφεσου.

Sich selbst nämlich nannte er Abrodiätus. Wie Atheneus l. c. versichert, ging er in Purpur gekleidet, mit einem Kranz von Gold auf dem Kopfe, und nach Plinius leitete er seine Familie vom Apollo ab. Er sagte, er habe den Herkules so abgebildet, wie er ihm oft im Traume erschienen sei. Er wetteiferte mit dem Thimanthes aus Samos in eine[m Ge]mälde, das den Ajax, wie er m[it] Ulysses um die Waffen des Achille[s] vorstellte. Da die Richter seinen [Geg]ner den Sieg zusprachen, so sa[gte er:] Es sei ihm wegen des Helden lei[d, daß] er abermals von einem Nichtsw[ürdigen] überwunden worden sey. Auch [ist der] Wettstreit des Parrhasius mit dem [Zeu]xis bekannt, von dem man den Art[ikel Zeu]xis nachsehen kann. Siebenkees [Handb.] d. Arch. I. S. 447.

Parricidium, eigentlich Vater[- und] Muttermord, dann auch der Mo[rd nä]her Anverwandten, und überhaupt [der] vorsätzliche Mord eines freien B[ürgers.] Man sehe den Art. Homicida.

Pars { antica / dextra / postica / sinistra } siehe unter Augu[rium] Th. I. S. 440.

Pars { familiaris / hostilis } siehe Caput [exto]rum.

Parsii, ein Volk im Lande der [Paro]pamisadä in Ostpersien, und zwa[r an] der Westseite. Ptolemäus führt e[s an,] und die Hauptstadt hieß Parsa. [Man]nert Geogr. V. 2. H. S. 87.

Parsirae / Parsis) siehe Pasira.

Partauticene, siehe Arcticene [im] Nachtrage.

Parthaon, Porthaon, Portheus, [ein] Aetolier, Sohn des Agenor und [der] Epicaste. Apollod. I. 7. 7. Der N[ame] wird verschieden geschrieben. Bei [Ho]mer Il. ξ. 115. findet man Porth[eus,] bei Strabo und Pausanias IV. 35 [und] den meisten andern Parthaon; [und] bei Apollodor l. c. wird in den gew[öhn]lichen Ausgaben so gelesen, Hr. H[ey]ne hat aber Porthaon angenommen, [weil] dieses mehr mit dem homerischen [Por]theus Aehnlichkeit hat. Mit der Eur[yte,] des Hippodamas Tochter, zeugte er [nach] Homer l. c. 177 den Agrius, Den[eus] und Melas. Apollodor I. 7. 10. [führt] noch den Alcathous und Leucopeus

Tochter Europe hinzu. Der Scho-
der Iliad und Eustathius nennen den
arthaon und Leucopeus, oder Lycopeus,
bei Agrius, welche vom Tydeus
worden, weil sie den Oeneus
hatten. Da Apollodor I. 8. ꝛc.
Leucopeus auch unter den Söhnen
Agrius nennt, so vermuthet Hey-
dieser Name in unsere Stelle
einen Abschreiber unrichtig sey ein-
worden. Bei Apollonius I.
und Hygin fab. 14 (s. Munker ad
kommt noch ein Sohn des Par-
, Laocoon, vor, und der Scholiast
phron 452 nennt noch eine Toch-
Sterope oder Periböa, Mutter des
, welche aber von Apollodor III.
eine Tochter des Alcathous ge-
Not. Heyn. ad Apollod.
Man sehe seine Genealogie un-
Protogenia, des Deucalion Tochter.

Partheni, Παρθενοι, die Jungfrauen.
nannte die Athener vorzugsweise:
Töchter des Erechtheus, von de-
bei Apollodor III. 15. 1. vier, Pro-
Creusa, Chthonia und Orithyia,
Suidas aber 6 genannt werden;
Kriege zwischen den Eleusiniern und
opferten sie sich für das Wohl
Staats den Göttern. 2) Hießen so
Töchter des Hyacinthus: Antheis,
, Lytäa und Orthäa, welche für
Wohlfahrt Athens auf dem Grabe
Cyclopen Geräſtus geopfert wurden.
Konnte man auch so die Töchter des
, welche ebenfalls für das öffent-
Wohl geopfert wurden.

Parthenia, ein Beiname der Diana
Callim. Hymn. in Dian. v. 110,
weil sie eine ewige Jungfrau
, oder vom Berge Parthenion in
, auf dem sie zu jagen pflegte,
vom Flusse Parthenius, an dessen
sie auch das Wild verfolgte. Auch
, als ewige Jungfrau, führte
Beinamen.

Parthenia, die Gemahlin des Samus,
der Insel Parthenia auch den
Namen Parthenia führte. Tarrhaeus ap. Schol. Apollon. ad I. v. 188.

Partheniae, Παρθενιαι, die Parthenier oder Jungfernkinder in Sparta, welche nach Italien auswanderten, und Tarent gründeten. Man findet bei Strabo eine doppelte Erzählung über die Entstehung der Parthenier, die eine vom Geschichtschreiber Ephorus, der unter Philipp, dem Könige von Macedonien lebte, und schrieb; die zweite vom Syrakuser Antiochus, der um Ol. 90 blühete, und eine Geschichte Siciliens und ein Werk über Italien ausarbeitete. Die erstere ist folgende: Die Lacedämonier hatten sich im ersten messenischen Kriege durch einen Eid verpflichtet, nicht eher, als bis die Messenier ganz besiegt wären, zurückzukehren, und bei ihrer Abreise den ältesten und jüngsten ihrer Mitbürger die Bewahrung der Stadt anvertrauet. Im zehnten Jahre des Krieges hielten die Weiber der Lacedämonier eine Versammlung, und sandten einige aus ihrer Mitte an die zu Felde liegenden Männer, um ihnen vorzustellen, wie übel sie handelten, daß sie nicht auf billige Bedingungen Frieden mit ihrem Feinde schlößen; denn während dieser Kinder zeuge, und so seinen Verlust ersetze, werde ihr Land durch ihre eigene Schuld entvölkert. Um nun diesem Uebel abzuhelfen und doch auch ihrem Eide treu zu bleiben, beschlossen die Lacedämonier, die stärksten und jüngsten Krieger, welche als Knaben mit den Erwachsenen von Sparta ausgezogen und durch keinen Eid gebunden waren, zurückzuschicken, mit der Erlaubniß, allen Jungfrauen ohne Unterschied beizuwohnen, und so dem einzureißenden Menschenmangel vorzubeugen. Als aber der Krieg neun Jahre darauf geendigt wurde, und die Lacedämonier wieder zurück kamen; so verachteten sie die Jungfernkinder und ließen es dieselben auf vielfache Art empfinden, daß sie aus keiner rechtmäßigen Ehe abstammten. Diese fanden sich dadurch sehr beleidigt, machten mit den He-

loten gemeine Sache, und verabredeten unter einander, daß sie, sobald sie auf dem Markte (oder in der Versammlung) den lacedämonischen Hut abnehmen würden, ihre Mitbürger auf dieses Zeichen überfallen wollten. Einige Heloten aber verriethen diesen Plan, und die Spartaner erklärten (denn aus Furcht vor der Menge mochten sie keinen härtern Entschluß fassen), daß alle, welche die Hüte abnehmen würden, den Markt (oder die Versammlung) verlassen sollten. So verrathen und in Schrecken gesetzt, blieben die Parthenier ruhig, und entschlossen sich bald nachher, auf Zureden ihrer Väter, irgendwo eine Kolonie anzulegen, mit dem Vorbehalt, daß, wenn sie sich nirgends ansiedeln könnten, ihnen der fünfte Theil des messenischen Feldes eingeräumt werden sollte. Die Parthenier zogen also ab, und gründeten Tarent in Unteritalien.

Die Erzählung des Antiochus ist folgende: Als die Spartaner gegen die Messenier auszogen, foderten sie ihre Unterthanen, die Lacedämonier auf, sich ebenfalls zu rüsten und mit ihnen gemeine Sache zu machen. Aber ein großer Theil derselben weigerte sich, weil sie wahrscheinlich aus Erfahrung wußten, daß man den Sieg nicht selten mit ihrem Leben erkaufe, ohne sie die Früchte desselben genießen zu lassen. Diese Weigerung beleidigte die Spartaner auf das äußerste, und vermochte sie zu dem Entschlusse, nicht nur die Widerspenstigen selbst in die Klasse und den Stand der Heloten zu versetzen, sondern auch die Kinder derselben aller Besitzungen für verlustig zu erklären, und sie mit dem Spottnamen Parthenier oder Jungfernkinder, d. i. Besitzungslose, zu brandmarken. Was aber die Väter kleinmüthig ertragen hatten, das wollten die Söhne, als sie erwachsen waren, nicht gelassen erdulden. Nach Rache dürstend vereinigten sie sich unter einem gewissen Phalanthus in eine geheime Verschwörung, die am Feste der Hyacinthien

ausbrechen sollte. Zwar wurde
deckt, aber doch fanden die
ner harte Maaßregeln bedenklich
bewilligten den Partheniern eine
Abzug. Der Anführer Phalanthu
de nach Delphi gesandt, um das
über den Ort der künftigen N
sung zu befragen. Auf den Ra
selben wandte er sich mit der
nach Italien, wo er Tarent grün

Die erste Erzählung ist die ge
und auch Justin III. 4. trägt
doch mit einigen Abweichungen.
wohnten z. B. nach ihm die junge
ger nicht den Jungfrauen, sond
Weibern der Lacedämonier selb
Die Parthenier wählten den P
zum Anführer, weil dessen Vater
tus, den Rath gegeben hatte, d
gen Leute nach Hause zu schicken
ziehen endlich aus, nicht, weil
der Schimpf unerträglich ist,
weil sie auf kein Erbtheil rechne
fen, und daher Mangel fürchten.
Diodor XV. 66, welcher der Par
nur mit zwei Worten erwähnt,
dem Ephorus zu folgen.

Es ist nun die Frage, welche
lung wahr sey? Manso in seiner
von Sparta entscheidet für den
chus, und seine Gründe sind fo
Die Erzählung des Ephorus ist u
scheinlich, weil der messenische Kr
nicht ununterbrochen geführt wurde
beide Partheien lieferten sich vo
zu Zeit einmal ein Treffen, und
dann wieder nach Hause, um sich
holen und aufs neue sich zu rüsten
ist entweder die Erzählung von ein
lichen Verpflichtung falsch, oder
stens wurde der Eid nicht gehalten
konnte nicht gehalten werden.
ist es sehr unwahrscheinlich, da
den damals noch strengen und un
benen Sitten der Spartaner, die
die Idee hätten gerathen sollen, de
gen Leuten ihre Töchter oder
ohne Unterschied Preis zu geben.
es nicht natürlicher, die jungen

das Lager kommen zu lassen, da ob- dies Messeniens Gränze nur zwei Ta- reisen von Sparta entfernt war! Auch nicht zu läugnen, daß das Mittel unschicklich war, die Wünsche der ... zu befriedigen und sich zugleich ... eheliche Treue und ausschließende ... zu erhalten. Endlich wird ... Ephorus von den Alten fur einen ... Schriftsteller erkannt. Die ... des Antiochus dagegen stimmt ... mit dem Geiste der spartanischen ...verfassung, den Sitten des Zeit- ... und den Gesetzen der Wahrschein- ... überein. Hr. Manso glaubt, ... in der Erzählung des Ephorus ... irgend eines Sängers aus ... der messenischen Kriege, oder ..., entsprungen aus dem ... des Namens Parthenier ... Die Auswanderung der Parthe- ... die Gründung Tarents fällt 17 ... nach der Eroberung von Ithome, ... Jahre der 18ten Olympiade, ... S. 707. Manso Gesch. v. ... I. 229; II. 275. Heyn. Opusc. ... II. p. 217.

...enios, ein Fluß in der pelopon- ... Landschaft Elis, welcher sich ... von Leucyanias (s. diesen) und ... von Miraca in den Alpheus ... von S. gegen N. stürzt.

...enios, ein Gebirge in der pelo- ... Landschaft Argolis, an der ... von Arcadien. Der Weg von ... nach Tegea (Mochlia) ging über ...

...henium, 1) eine Landspitze auf ... Halbinsel auf der Süd- ... Sie bildet selbst eine kleine ..., und ist die nämliche Spitze, ... jetzt das Kloster St. Georgii ... 2) Ein Flecken und eine Land- ... auf der Nordostseite der taurischen ... an der Meerenge, welche diese ... asiatischen Küste scheidet. Die ... ist hier am schmalsten, indem ... nur 20 Stadien von der asiatischen Küste entfernt gewesen seyn soll. Unsere Karten zeigen keine so schmale Straße, denn das asiatische Ufer fängt hier schon an, zurück zu weichen. Parthenium ist die äusserste Landspitze, nordöstlich von Jengi-Kaleh, beim Dorfe Kazandip. Mannert Geogr. IV. S. 297, 312.

Parthenius, ein berühmter Fluß, der sich zwischen Bithynien und Paphlago- nien ins schwarze Meer ergoß. Jetzt Geredasu. Er hatte den Namen, weil, wie die Mythe sagt, die jungfräu- liche (Parthenos) Diana in den Wäldern an seinem Ufer der Jagd oblag.

Parthenius, ein Sohn des Phineus und der Orithyia, der nebst seinem Bru- der Krambes, auf die Anklage ihrer Stiefmutter Idäa vom Vater grausam behandelt wurde. Nat. Com. VII. c. 6. Siehe Phineus.

Parthenius, ein griechischer Schrift- steller, aus Nicäa gebürtig, der unter Augustus ein an den Kornelius Gallus gerichtetes Werk schrieb, unter dem Titel: περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων, von den verliebten Leidenschaften, um darin je- nem Dichter poetischen Stoff an die Hand zu geben. Die darin enthaltenen Erzählungen nahm er aus ältern Dich- tern, und kleidete sie in einen leichten prosaischen Vortrag. Parthenius war auch Dichter, wie unter andern aus Plut. in Paral. min. p. 308 erhellet, und er scheint der nämliche zu seyn, dessen Stephanus in Νικαία erwähnt, welches Lucian de scrib. hist. tom. I. p. 637 mit dem Euphorion und Callimachus zusammensetzt, und von dem Suidas anführt, daß er ein Sohn des Heraclides und der Eudora gewesen, vom Cinna im mithridatischen Kriege (wenigstens um A. U. 670) ge- fangen genommen, aber wegen seiner Talente wieder in Freiheit gesetzt worden sei, und bis zu den Zeiten des Kaisers Tiber gelebt habe. Er nennt ihn einen ἐλεγειοποιὸν καὶ μέτρων διαφόρων ποιητήν. Doch glauben Einige, daß

dieser vom Suidas angeführte Elegiendichter von dem unsrigen verschieden gewesen sei. Freilich müßte Parthenius nach dieser Angabe des Suidas ein mehr als hundertjähriges Alter erlangt haben, denn Tiberius fing an zu regieren A. U. 767, fast 100 Jahre nach dem Tode des Cinna, und es scheint daher, daß der Name dieses Kaisers vom Suidas selbst oder einem Andern unrichtig beigesetzt worden sei, obgleich Sueton c. 70 versichert, daß Tiberius an dem Parthenius, d. h. aber, dem Zusammenhange nach, an seinen Gedichten viel Vergnügen gefunden habe. Macrobius V. 17 und Gellius IX. 9 und XIII. 26 bemerken, daß Virgil vom Parthenius im Griechischen unterrichtet worden sei, und daß er ihm in seinen Gedichten nachgeahmt habe. Ausser dem schon erwähnten, noch vorhandenen Werke legt man dem Parthenius noch verschiedene Schriften bei, welche verloren gegangen sind, unter andern auch Metamorphosen, welche Ovid benutzt haben soll. Man sehe die übrigen in Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 508. Die noch vorhandene Schrift des Parthenius findet man in der Sammlung des Thomas Gale, unter dem Titel: Historiae poeticae scriptores antiqui: Apollodorus, Conon, Ptolemaeus Hephaestion, Parthenius, Antoninus Liberalis, gr. et lat. c. notis, opera Tho. Gale, Paris. 1615. 8. p. 341 - 480. Einzeln ist sie unter der Aufschrift **Erotika** von Joh. Cornarius. Basel 1531. 8. herausgegeben worden.

Ausserdem wird noch ein Phocenser **Parthenius** vom Stephanus in Γότθοι Δεκέντιοι und Ὤγενος angeführt. Er scheint nicht verschieden zu seyn von dem Schüler des Dionysius, Parthenius, von dem Athenäus XI. p. 467, 501 und XV. p. 680 das erste Buch seines Werks περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων anführt und der auch bei Eustath. ad
Iliad. ψ. p. 1412 und Odyss.
567 vorkommt. Nach Suidas in Δι
war er ein Grammatiker und Sc
des Dionysius von Alexandrien, der
Nero bis zum Trajan blühete.
einem alten griechischen Epigramm
te er sehr schlecht von den Gedi
Homers, und trug kein Bedenken,
Ilias und Odyssee Koth und Un
zu nennen. Suidas voc. Παρθ
nennt noch einen andern **Parthen**
von Chios gebürtig, einen Sohn
Thestor, der sein Geschlecht vom H
ableitet und, wahrscheinlich wegen
ner undeutlichen und verworrenen Sch
art, nur Chaos (statt Chios) gen
wurde. Mit Unrecht hält ihn Su
l. c. für den Verfasser der Meta
phosen, welche dem obigen Parthe
von Nicäa zugehören. Noch ein
rer Dichter **Parthenius** lebte
Domitian und wurde unter Nerva
den Soldaten getödtet. Dio LX
c. 15 et 17; Sext. Aurel. Vict.
XI. 11; Martial. VI. 42; IV.
XI. 1; XII. 2; Suet. Domit. c.
Tertullian. c. 35 apoleget. Fabr. B
Gr. IV. p. 505. ed. Harl.; Esch. H
buch d. klass. Literat. S. 219.

Parthenon, ein berühmter Te
der Minerva Parthenos zu Athen in
Akropolis. Er wurde auf Veranst
des Perikles von den Baumeistern
nus und Kallikrates gebauet, und
Vitruv. praef. lib. 7 gab Ictinus
einer besondern Schrift eine Besch
bung desselben. Er lag so hoch,
man ihn, von welcher Seite man
nach Athen reiste, schon von weitem
hoch über die Stadt und die an
Gebäude der Burg erheben sah.
Stil desselben war dorisch und das
teriale, woraus er gebauet war,
schöner weißer Marmor, den man
dem attischen Gebirge Pentelikos
hauen hatte. Die Breite war unge
100 Fuß (weswegen er auch ἑκατόμ
δον hieß, die Länge 227 und die H

Fuß. Die Porticus an den beiden ...seiten waren doppelt, an den bei... ...andern einfach. Längs der vordern ...seite war in erhobener Arbeit, die ...mein geschätzt wurde, eine Pro... ...zu Ehren der Minerva abgebil... Im Innern waren drei Säulen ...recht, welche das Ganze in drei ...theile abtheilten. Ausser verschiede... Gemälden, von denen eins den ... der Minerva und des Neptun ...ste, war die Hauptzierde desselben ...Statue der Göttin, von dem be... ...ten Phidias gearbeitet. Das Ma... ...dazu war Elfenbein und Gold, die Höhe betrug 26 Ellen = 36 ...Fuß. Sie war stehend gebildet, ...der Aegide bedeckt, und ein langes ...Gewand floß zu ihren Füßen her... In der einen Hand hielt sie die ..., in der andern eine Siegesgöttin ...Ellen = 5 franz. Fuß 8 Zoll ... Ihr Helm, auf welchem oben ...Sphinx ruhete, war an den Sei... ...der Schläfe mit Greifen geziert. ...der äußern Fläche des Schildes, ...zu den Füßen der Göttin stand, ...der Künstler den Kampf der Ama... ...zonen dargestellt, auf der innern Fläche ...den Kampf der Götter mit den ...ten. Auf der Fußbekleidung war ...Schlacht der Lapithen und Centau... ...am Piedestal Pandorens Geburt ...eine Menge anderer Gegenstände ...bildet. Die sichtbaren Theile des ... waren von Elfenbein, die Au... ...ausgenommen, wo der Stern durch ...besondern Stein nachgebildet war. ...in Hipp. l. 3. p. 290; Plin. ...XVII. p. 787.

...Phidias das Werk unternahm, ... er in der Versammlung des ...seine Meinung sagen, welche Ma... ...man dazu wählen möchte. Er er... ...sich für den Marmor, weil dessen ...länger daure. Man hörte ihn mit ...Aufmerksamkeit an; als er aber hinzu..., daß er auch wohlfeiler sei, so hieß ...ihn schweigen, und es wurde ent...schieden, daß die Statüe von Gold und Elfenbein seyn sollte. Plin. XXXVI, c. 5; Val. Max. I. c. 1. §. 7. Man wählte das allerreinste Gold, eine Masse von 40 Talenten an Gewicht, nach der Angabe des Thucydides II. 13. Andere Schriftsteller geben 49 (Philochor. ap. Schol. Aristoph. in pac. v. 604), oder 50 (Diod. Sic. XII. p. 96) Talente an. Zur Zeit des Perikles verhielt sich das Gold zum Silber wie 1 zu 13, und da das Talent 950 Rthlr. galt, so waren 40 Talente Goldes = 520 Talente Silbers = 494000 Rthlr., 50 Talente aber = 650 Talente Silbers = 617500 Rthlr. Der Künstler brachte auf Perikles Rath das Gold an der Statue so an, daß es abgehoben werden konnte. Perikles hatte dazu einen doppelten Grund. Er nahm auf den Fall Rücksicht, wo man das Gold zu dringenden Staatsbedürfnissen gebrauchen könne, und diesen Vorschlag that er selbst beim Anfange des peloponnesischen Krieges. Thuc. l. c. Zweitens dachte er daran, daß man ihn oder Phidias einst beschuldigen könne, einen Theil davon für sich verwandt zu haben, eine Beschuldigung, welche auch wirklich Statt fand. S. Phidias. Ueber die Art, wie das Gold an der Bildsäule vertheilt war, äußert Barthelemy folgende Gedanken. Die lange Tunica war unstreitig von Elfenbein. Die Aegide oder das Fell der Ziege Amalthea, bedeckte ihre Brust, vielleicht auch den linken Arm. Am Rande der Aegide waren Schlangen angebracht; auf dem Mittelfelde, das mit Schlangenschuppen bedeckt war, zeigte sich der Kopf der Medusa. So wird die Aegide auf allen Kunstwerken und bei allen Schriftstellern vorgestellt. Nun sieht man aus Isocrates ad v. Callim. t. 2. p. 511 in Vergleichung mit Suidas in Φιλχιχς und Plutarch in Themist. t. 1. p. 117, daß das Gorgonium, d. h. die Aegide von Minervens Bildsäule zu Isocrates Zeiten war entwendet worden. Diese mußte also wol von kostbarer

Materie seyn, und da man aus Philochorus ap. Schol. Aristoph. in Pac. v. 609 sieht, daß der Raub insbesondere die Schlangen und die Schuppen betroffen habe, so lässt sich daraus schliessen, daß Phidias die Schuppen, welche die Aegide überdeckten und die Schlangen am Rande aus Gold gemacht habe. Dies bestätiget auch Pausanias I. c. 29, wo er bemerkt, daß der Medusenkopf von Elfenbein gewesen sei, eine überflüßige Anmerkung, wenn die Aegide von der nämlichen Materie war. Die Flügel der Siegesgöttin, welche Minerva in der Hand hielt, waren gleichfalls golden. Räuber fanden einst Mittel, sie los zu machen und zu entwenden, sie entzweieten sich aber bei der Theilung, und verriethen sich selbst. Demosth. in Timocr. p. 792. Endlich kann man annehmen, daß die erhobenen Bildwerke am Helme, Schilde, an der Fußbekleidung und vielleicht auch am Fußgestelle von Gold waren. Nach Paus. I. c. 23 wurden sie auch von einem gewissen Lachares entwendet. Auf dem Schilde der Göttin hatte Phidias auch sein und seines Beschützers Bild angebracht. Sich selbst hat er als einen Greis vorgestellt, der einen großen Stein schleudern will, und man behauptet, diese Figur sei durch einen sinnreichen Mechanismus so mit dem Ganzen verbunden gewesen, daß man sie nicht habe wegnehmen können, ohne die ganze Bildsäule auseinander zu nehmen und zu vernichten. Aristot. de mundo t. 1. p. 613; Cic. orat. c. 71; Tusc. I. c. 15. Perikles war im Kampfe gegen eine Amazone vorgestellt. Sein ausgestreckter Arm, der einen Wurfspieß hielt, verbarg die Hälfte des Gesichts.

Zum Tempel gehörte ein Schatz, wo Privatpersonen die Geldsummen niederlegten, welche sie nicht sicher in ihrem Hause aufbewahren zu können glaubten. Auch die heiligen Geschenke, welche man der Göttin weihete, wurden hier aufbewahrt. Anach. Reis. II. 188. 15; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 12 S. 163.

Parthenopaeus, einer von den Fürsten, welche gegen Theben kri Er wird bald ein Sohn des Talau der Lysimache, bald des Milanio den Atalanta genannt. Am richt nimmt man zwei Helden dieses N an, welches auch Pausanias un Scholiast ad Sophocl. Oedip. Col. bezeugen. Nach Pausanias Boeot. war der Sohn des Talaus und na 6. 3. der Sohn des Milanion unte 7 Fürsten die gegen Theben zogen; Sage, welcher von ihnen diesem be ten Kriege beiwohnte, war also u tig ungewiß, und konnte es der heit der Namen wegen leicht seyn. Pausanias l. c. wurde der Soh Talaus vor Theben vom Asph oder Periklymenus getödtet. Der des Milanion und der Atalanta auch ein Sohn des Mars und der lanta (Apollod. III. 9. 2) und b gin fab. 70 etc. des Meleager un Atalanta genannt. Er war ein Ar Beim Scholiasten des Aeschylus (Th. 539) ist es eine fehlerhafte wenn seine Mutter Antiope g wird. Nach Hygin fab. 99; cfr. et German. ad Virg. Aen. VI. erhielt er den Namen Parthenopäu ihn seine Mutter auf den Berg thenion aussetzte. Wenn er der ist, welcher dem Kriege gegen T beiwohnte, so erkämpfte er nach lod. III. 6. 9. bei den ersten nem Spielen, den Preis im Bogensch und wurde nach Apollod. III. 7. Amphidicus, oder wie Euripides vom Periklymenus, des Neptuns getödtet. Euripides (Supplic. rühmt seinen friedfertigen und san thigen Character und seine Worf keit in Reden. Ungeachtet er ein ling der Weiber gewesen sei, ha doch nie sich Ausschweifungen in Liebe überlassen. Not. Heyn. ad

d. p. 612; 680. Dict. de la fable r Chompré.

Parthenope, eine Tochter des Stym- alus, Enkelin des Elatus und Arcas, ber vom Herkules den Everes. Apol- d. II. 7. 8.

Parthenope, Tochter des Ancäus, t welcher Apollo den Lycomedes zeug- Paus. Ach. c. 4.

Parthenope, eine von den Gemahlin- des Oceanus, mit welcher er die und Thrace zeugte. Andron. ap. Tzetz. ad Lycophr. v.

Parthenope, eine von den Sirenen, he aus Verzweiflung sich ins Meer , weil sie den Ulysses nicht durch e Gesänge hatte bezaubern können. Leichnam wurde von den Wellen an Küste geworfen, und die Ein- er errichteten ihr ein Grabmal. Stadt bei demselben erhielt von ihr Namen Parthenope, und nach ihrer wurde die neue an ihre Stelle Stadt Neapel genannt. Strab. p. 23 et 26; V. p. 246; Sil. Ital. l. v. 33. Dictionnaire de la fable Chompré.

Parthenos, die Jungfrau, ein Bei- der Minerva, unter dem ihr das heilige Parthenon mit der schönen des Phidias erbauet wurde. S. thenon.

Parthenos, eine Tochter des Staphy- welche mit ihrer Schwester Molpa- von ihrem Vater ins Meer gestürzt, hernach göttlich verehrt wurde. d. Sic. V. c. 62. S. Hemithea.

Parthenos, eine Tochter des Apollo der Chrysothemis. Sie starb in ih- Jugend, und wurde von ihrem Va- in das Gestirn der Jungfrau ver- t. Hyg. Astron. II. c. 25.

Parthia, in den Zeiten vor und auch Jahrhundert nach Alexander, eine des persischen, macedonischen ischen Reichs; seit 250 Jahr vor Chr. G. aber ein mächtiges und großes Reich in Oberasien, das selbst den alles besiegenden Römern mit Glück Widerstand that, und das vom Indus bis an den Euphrat sich ausdehnte. Die eigentliche Landschaft Parthien, deren Bewohner in der Folge als eroberndes Volk auftraten, lag zwischen Karmanien, Medien, Hyrcanien und Aria, nordöstlich von den kaspischen Pässen, und heißt bei den griechischen Schriftstellern Parthyäa (Παρθυαία) von dem Volke der Parthyäi (Παρθυαῖοι), das sie bewohnte. Es war dies im persischen und macedonischen Zeitalter ein kleines, unbedeutendes Volk, von der nämlichen Abkunft mit den übrigen Völkern des nördlichen Asiens, welche die Perser unter dem allgemeinen Namen der Sakä, die Griechen aber unter dem der Scythen begriffen. Nach Justin XLI. 1. soll das Wort Parther bei den Scythen so viel als Flüchtling, Emigrant, Landes-Verwiesener bedeuten. Das Land dieses Volks war klein, mit rauhen Bergen und sandigen Ebenen durchschnitten, nur hin und wieder mit fruchtbaren Thälern und Ebenen gesegnet, und im Ganzen genommen also sehr arm und dürftig; daher machte es auch unter den persischen Königen keine eigene Satrapie aus, sondern wurde als ein Anhang des nördlichern, fruchtbarern und wichtigern Hyrcaniens betrachtet. Ein Beweis von der äussersten Armuth des Landes ist der, daß die persischen Könige, welche die Gewohnheit hatten, von Zeit zu Zeit mit asiatischem Pomp und ihrem ganzen Hofstaat die Provinzen ihres Reichs zu durchreisen, um sich genauer mit der Lage und Verwaltung derselben bekannt zu machen, und die Bitten der Unterthanen selbst anzuhören, durch Parthien gleichsam im Fluge reisen mußten, weil das Land und die Einwohner die nöthigen Kosten zur Bestreitung ihres Aufenthalts auch nicht auf kurze Zeit zu tragen vermochten; denn die jedesmalige Provinz, wo sich der Hof aufhielt, war gezwungen, allen Aufwand desselben her-

beizuschaffen, oder zu vergüten. Auch unter Alexandern und seinen Nachfolgern war Parthien noch keine eigene Provinz, bis sich zur Zeit der syrischen Könige, um 250 Jahre v. Chr. G., die Sache auf eine unerwartete Art änderte.

Arsaces, ein Mann von scythischer Abkunft — aus welchem einzelnen Volke er abstammte, ist unbekannt — fand Gelegenheit, sich Ansehen bei seinen Mitbrüdern zu verschaffen, und in kurzer Zeit Hyrcanien nebst andern umliegenden Gegenden der syrischen Herrschaft zu entreißen. Der Mittelpunct seiner weitern Unternehmungen ward Parthyäa, und an den Bewohnern dieser Landschaft fand er die eifrigsten Anhänger und Vertheidiger seiner neuen Herrschaft, welche sich nach und nach fast über alle Länder der persischen Monarchie, gegen Westen bis an den Euphrat verbreitete. Jetzt ward Parthyäa eine eigene Provinz, und wurde ansehnlich vergrößert, weil der Sieger die Anfangs eroberten Theile von Medien und auch einen Strich von Hyrcanien derselben beifügte. Diese ersten Besitzungen des Arsaces nannten die Griechen mit einem gemeinschaftlichen Namen Parthyene, und die Römer Parthia, indem sie der einzelnen Provinz und der ganzen Monarchie der Parther einerlei Namen gaben. Ptolemäus und Isidor aber behalten den Namen Parthyene in dem eingeschränkten Verstande des alten Parthyäa bei. Im ausgedehntern Sinne begreift Parthyene oder Parthia das heutige Kohestan und einen angränzenden nordöstlichen Strich von Medien. Durch Ptolemäus und Isidor lernen wir die einzelnen Striche kennen, welche zum alten Parthyäa hinzugefügt wurden; jener begreift sie unter der allgemeinen Benennung Parthia, dieser behandelt jeden einzelnen. Ptolemäus begeht den Fehler, daß er dem ganzen Lande eine zu gerade gestellte Figur giebt, weil er die große Wüste demselben gerade südlich stellt, und sie mit der karamanischen für einerlei hält, da beide durch große gut bewohnte Strecken ... terbrochen sind, und die erstere nur an Kohestan liegt. Der nördlichste vielmehr nordöstlichste Strich hieß ... misene mit der Stadt Tagae, ... einzelnen Art.). Unter dieser, ode... gentlich südwestlich von derselben, Parthyene im engern Verstande, Parthyäa der Begleiter Alexan... Es wird durch einen Steppenfluß ... sert, der aus der Vereinigung meh... kleiner Wasser entsteht, und sich in ... Wüste verliert. Man sehe den A... Choatres, wo aber statt Zisb... Ziobaris gelesen werden muß. ... Westen wurde Parthyene durch Ge... eingeschlossen, welche sich aus dem ... lichern Arme des Taurus gegen ... osten herunterziehen. Die kaspi... Pässe eröffneten hier den einzigen ... gang von Medien nach Parthien. ... dem nordöstlichen Gebirge gegen H... nien und die östlichen Derbices hin ... noch das Volk der Borkanii oder ... kanii. Die Hauptstadt und Residenz ... Arsaces war Hekatonpylon. ... Art. Die dritte Landschaft von Part... war Choarene, bei Ptolemäus ... richtig Choroane, mit der Stadt ... mia. Sie lag an den südlichen Th... des Flusses Adsi ; [?]. Die vierte L... schaft heißt bei Ptolemäus Arktik... richtiger bei Isidor Apavarktice... sie lag südöstlich jenseit der Wüste... unter Choarene. S. d. bes. Art. ... Nachtrage. Oestlich von den kaspi... Pässen bei dem Gebirge Mosdoranus ... der Nähe von Apavarkticene, kennt ... nius eine Landschaft Apavort... Die fünfte und südlichste Lands... kommt bei Ptolemäus allein vor; ... nennt sie Tabiene. S. d. Art.

Das parthische Reich entstand, ... das alt-persische, durch die Erobe... gen eines rohen Bergvolks von sc... scher Abkunft, welche es aber nic... schnell machte, wie die Perser. Es ... größerte sich auf Kosten des syris...

Reichs im Westen und des bactrischen im Osten, ohne jedoch seine Herrschaft über den Euphrat, Indus und Oxus dauernd ausbreiten zu können. Die Kriege der Parther mit Rom seit 53 v. Chr. wurden meist über die Besetzung des parthischen Throns und lange Zeit unglücklich für die Römer geführt. Erst als sie die Kunst gefunden hatten, durch Unterstützung der Kronprätendenten sich im Reiche selbst Partheien zu machen, waren sie glücklicher, wozu auch die unsichere Lage der parthischen Hauptstädte, Seleucia und Ktesiphon, vieles beitrug. Ausser 18 Satrapieen, in welche das Reich getheilt war, umfaßte es mehrere kleine Reiche, die ihre Könige behielten, wie Persis u. a. nur daß sie tributär war. Auch hatten die griechisch macedonischen Pflanzstädte, selbst Seleucia, große Freiheiten und ihre eigene Staatsverfassung. Die Verfassung des Reichs war monarchisch - aristocratisch (etwa wie die von Polen in der Periode der Jagellonen). Der parthische Adel bildete allein die Nation; die Geringe waren diesem leibeigen, und auf diese Einrichtung war auch die ganze Kriegsverfassung gebauet. Dem Könige zur Seite saß ein hoher Reichsrath (Senatus, wahrscheinlich die sogenannten Megistanes), der den König absetzen konnte, und vermuthlich ihn auch vor der Krönung, die durch den Oberfeldherrn (Surenas) geschah, bestätigte. Die Succession war nur in so fern bestimmt, daß sie streng an das Haus der Arsaciden gebunden war; die mehreren Kronprätendenten, die dadurch entstanden, erzeugten aber auch Factionen und innere Kriege, die dem Reiche um so mehr verderblich wurden, als Fremde (Römer) sich darein mischten. Für den Handel Asiens ward die parthische Herrschaft dadurch wichtig, daß sie den unmittelbaren Verkehr der Occidentalen mit den östlichen Ländern unterbrach, weil es Maxime der Parther ward, keinen Fremde durchzulassen, indem sie sich selbst des Zwischenhandels bemächtigten. Diese Störung des Handels entstand aber wol erst in der zweiten Periode des Reichs, als Mistrauen gegen die Römer aufkeimte. Vielleicht kam es eben daher, daß übermäßiger Luxus weniger bei den Parthern einriß, als bei den andern herrschenden Völkern Asiens, ungeachtet ihrer großen Vorliebe für griechische Kultur und Literatur, die damals über den ganzen Orient verbreitet war.

Die Geschichte Parthiens zerfällt, so weit wir sie kennen, in die zwei Perioden **vor** und **seit** (53 v. Chr.) seinen Kriegen mit den Römern. Ueber alles, was nicht Kriegsgeschichte ist, sind wir bei den Parthern so schlecht unterrichtet, daß sich die wichtigsten Puncte kaum errathen lassen. Die Reihe der Könige ist folgende: **Arsaces** I von 250 bis 248 v. Chr. (nach Andern von 256 — 254) Stifter der Unabhängigkeit der Parther durch die Ermordung des syrischen Statthalters Agathokles. **Arsaces** II oder **Tiridates** I, starb 217, erobert Hyrcanien, und befestiget das Reich durch den Sieg über Seleucus Callinicus 238. **Arsaces** III oder **Artabanus** I, starb nach 197. nöthigt den Antiochus III. in einem Vertrage, auf Parthien und Hyrcanien Verzicht zu thun. **Arsaces** IV oder **Priapatius** starb 181, **Arsaces** V oder **Phraates** I starb 174, besiegte die Marder am caspischen Meere. **Arsaces** VI oder **Mithridates** I starb 137, erhob Parthien zu einem großen Weltreiche, indem er die Gränzen desselben bis an den Euphrat und gegen Osten bis jenseit des Indus, zum Hydaspes ausdehnte. **Arsaces** VII oder **Phraates** II starb 127, befreiete durch seinen Sieg über Antiochus Sidetes 131 das parthische Reich auf immer von den Angriffen der syrischen Könige. Dagegen aber entstanden jetzt, nach dem Fall des bactrischen Reichs, das den Parthern bisher im Osten gleichsam zur Vormauer gedient hatte, die großen Kriege mit

den Nomadenvölkern Mittelasiens, in denen schon Arsaces VII erschlagen wurde. Arsaces VIII (Artaban II) hatte 124 ein ähnliches Schicksal. Arsaces IX oder Mithridates II scheint durch große Kriege die Ruhe im Osten wieder hergestellt zu haben, bekam aber dafür einen mächtigen Rival an Tigranes I, König von Armenien. Unter ihm war die erste Verhandlung zwischen Parthern und Römern im Jahre 92; er starb 86. Arsaces X (Mnaskiras), starb 76, kriegte lange wegen der Succession mit seinem Nachfolger Arsaces XI (Sinatrockes), der 68 starb, und unglücklich mit Tigranes I kriegte. Das parthische Reich war jetzt sehr geschwächt. Arsaces XII (Phraates III), starb 58. Er beobachtete im dritten mithridatischen Kriege die genaueste Neutralität, und bestand darauf, daß der Euphrat die Gränze bleiben sollte. Während seiner Regierung ging das Reich des Mithridates im Jahre 69 unter, und Parther und Römer wurden jetzt Nachbarn. Arsaces XIII (Mithridates III) starb 59, durch seinen jüngern Bruder Orodes hingerichtet, mit dem er wegen der Succession unglücklich gekriegt hatte. Arsaces XIV (Orodes I), starb 37. Erster Krieg mit den Römern unter Crassus, im Jahre 53. S. Licinius Crassus und Orodes. Arsaces XV. (Phraates IV) starb n. Chr. G. 4, kriegte glücklich mit dem Antonius und einem Kroncompetenten, Tiridates, giebt dem Augustus die dem Crassus abgenommenen Fahnen zurück, macht eine Sclavin, Thermusa, zu seiner Gemahlin, die ihn beredet, seine Söhne als Geisseln nach Rom zu schicken, um ihren Sohn auf den Thron zu setzen. Dieser wird, nachdem sie den König ermordet hat, als Arsaces XVI (Phraataces) König, wird aber noch im nämlichen Jahre erschlagen, worauf wieder ein Arsacide, Orodes II (Arsaces XVII), zur Regierung kommt, um auch wieder gleich

getödtet zu werden. Nun rief m
ältesten Sohn des Phraates IV,
nes I (Arsaces XVIII) von R
rück, den aber Artaban III (
ces XIX), der 43 starb, wiede
trieb mit Hülfe der nördlichen
den. Artabans Regierung war
ruhig, weil die Römer Faction
Innern erhielten, und viele S
sich empörten, ein Beweis vo
Schwäche der Regierung. Nach
Tode entstand ein Brüderkrieg, i
chem sich sein zweiter Sohn Vard
(Arsaces XX), der 52 starb,
tete; er eroberte Nordmedien.
folgte der ältere Bruder, Got
(Arsaces XXI), der 55 starb.
nones II oder Arsaces XXII
te nur wenig Monate, und ihm
Vologeses I. (Arsaces X
der 90 starb. Wegen Armenien,
seinen Bruder Tiridates zum König
chen wollte, führte er mit den R
einen mislichen Krieg von 56 b
Arsaces XXIV (Pacorus)
107. Arsaces XXV (Cosr
(starb 133) kriegte sehr unglückli
Traian wegen Armenien, so daß e
sopotamien und Assyrien verlor,
Traian, wahrscheinlich durch inne
ruhen begünstigt, Ktesiphon 115 un
einnahm, und den Parthamasp
zum Könige der Parther machte.
schon 117 mußte Hadrian alle
rungen wieder zurück geben, Part
spates ward König von Armenien,
Cosroes gelangte wieder auf den T
Arsaces XXVI (Vologese
lebte anfangs mit Rom in gutem
nehmen, aber mit L. Verus entsta
für ihn unglücklicher Krieg, un
man vermuthet, wurde auch durch
innern Aufstand Monnesos (A
ces XXVII) auf den Thron erh
obgleich Vologeses schon nach einem
sich wieder desselben bemächtigt
muß. Er starb 188. Arsaces XX
(Vologeses III), starb 212. W
dem Pescenninus Niger gegen

stand, so wurde er mit diesem in ei n unglücklichen Krieg verwickelt. Ar ces XXIX (Artaban IV) starb 6. Er wurde von Caracalla schlecht handelt. S. Caracalla. Dessen Nachfolger Macrin aber schloß mit den Par en Frieden. Als aber Arsaces seinen der Tiridates zum König von Ar nien erhob, so erregte der Perser Ar xerxes, Sohn des Sassan, einen stand, schlug den Arsaces in drei lachten, und machte, da er in der ten blieb, dem Hause und der Herr aft der Arsaciden ein Ende, im Jahre Chr. G. 226, und ward zugleich der ifter des Neupersischen Reichs, er des Reiches der Sassaniden; m es war nicht blosser Wechsel der nastie, sondern auch eine Totalveränung der Verfassung, da die Perser t wieder herrschendes Volk wurden. annert Geogr. V. H. 2. S. 102 ꝛc. eren Handb. d. Gesch. der Staa d. Alterth. S. 369 ꝛc.

Parthini, ein Volk im macedonischen rien, in der Gegend von Dyrrha m (Durazzo).

Parthus, die wahrscheinliche Hauptt der Parthiner in Illyrien, gegen von Dyrrhachium (Durazzo).

Parthyaea / Parthyene } siehe unter Parthia.

Partiarii, siehe unter Conductores.

Partiscum, bei Ptolemäus ein Ort den Jazygen, westlich vom heutigen egrad, dem Einfluß des Köres in Theis gegenüber. Mannert Geogr. . S. 168.

Partunda, oder Pertunda, Parta, , Partula und Parunda, Göttin, welche die Römerinnen bei ihrer derkunft anriefen. Nach Einigen ren dies nicht Namen besonderer Göttinnen, sondern nur Beinamen der Lucina. Dictionnaire de la fable p. Chompré.

Paryadres, ein hohes Gebirge in Kleinasien, eigentlich eine Fortsetzung der Moschischen Berge, die sich zwischen Kolchis, Iberien und Großarmenien nach Süden zu erstrecken, und bei weiterer südwestlicher Richtung den Namen Paryadres erhalten. Durch diese Richtung hindert diese Bergkette die weitere Ausdehnung des Pontus Euxinus gegen Osten und den Euphrat, seinen Anfangs ganz westlichen Lauf in dem ganz nahen Meere zu endigen, und nöthigt ihn, eine südliche Richtung zu nehmen. Denn so bald das Gebirge bis zu den Gränzen Kleinarmeniens vorgedrungen ist, verbreitet es sich in mehrere Aeste, von denen einige sich immer ganz nahe an die Südküste des Pontus Euxinus halten, und gegen Westen bis zum Promont. Jasonium reichen; ein anderer aber gegen Südwesten durch Kleinarmenien läuft, und sich endlich bei den Gränzen des eigentlichen Kappadociens an den Antitaurus schließt. Zwischen beiden strecken sich die übrigen Aeste gegen Westen durch das ganze Land Pontus und noch weiter durch Kleinasien. Den nördlichen Arm längs der Küste nennt Strabo, gleichnamig mit dem Hauptgebirge, Paryadres; der südliche durch Kleinarmenien heißt bei Ptolemäus Skordiscus, bei Strabo Sködises und Skydises. So lange diese Bergreihen noch die Ostseite des Pontus Euxinus beschränken, behalten sie bei Ptol. den allgemeinen Namen der Moschischen Berge; erst wenn dies Gebirge mit einem andern Zweige sich gegen die Quellen des Euphrat und von da gegen Osten bis zum Berge Ararat wendet, heißt es bei ihm Paryadres. In seinen gedrängtesten Theilen, von Trapezus bis gegen die Quellen des Euphrat hin, ist es hoch, rauh und größtentheils kahl, und Schnee ist noch im Julius und August auf den höchsten Gipfeln vorhanden. Die empfindliche Kälte desselben bestätigen auch neuere Reisende. Es trennt, wie bei uns die Alpen, das Witterungsklima der Natur; denn kaum hat man die Berge des südlichen

Abhanges erreicht, so weht angenehme Wärme entgegen, und der Boden wird fruchtbar und mit Früchten eines warmen Klima bedeckt. Die vom Paryadres entspringenden Flüsse fallen alle in den nahen Pontus, sind daher klein, obgleich ihre Zahl groß ist. Eine Ausnahme macht der Acampsis oder Apsarus. Zwischen den Zweigen des Gebirges wohnten eine Menge kleiner, roher und unabhängiger Völkerschaften, und späterhin entstand hier das Reich Pontus. So wie der Paryadres das höchste Gebirge in diesen Gegenden und in Kleinasien ausmachte, so war der Berg Argäus seine höchste Spitze, von dem die Alten behaupteten, daß man von seinem Gipfel zugleich das Nord- und Südmeer erblicken könne. Mannert Geogr. IV. S. 323 ꝛc. 5.

Paryetae, siehe d. folg. Art.

Paryeti montes, der Name des Gebirges, welches Arachosien vom Lande Paropamisus trennt. Es hatte den Namen von dem Volke der Paryetä oder Paröetä, welche es bewohnten. Es war dies das Volk, bei welchem Alexander gegen so viele Mühseligkeiten des Schnees zu kämpfen hatte, und das er in seinen runden, spitzzulaufenden tatarischen Hütten vergraben fand. Ohne Zweifel sind sie auch einerlei Volk mit den Bewohnern am südlichen Abhange des nämlichen Gebirges in Arachosia, welche nach der vorhandenen Lesart des Ptolemäus Pargyetä heißen. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 78, 88.

Parysatidos pagi, ein Ort in Assyrien, der aus Xenophon (ἀναβ. II. 5. 15.) bekannt ist. Er lag südlich unter der Mündung des Caprus, des kleinen Zab.

Parysatis, die Stiefschwester und Gemahlin des Darius Ochus, eine Tochter des Artaxerxes I., aber von einer andern Mutter als Darius. Sie war von einem grausamen, hinterlistigen und verschlagenen Character, und ihre Macht über den König war so groß, daß er

selbst in den wichtigsten Staat
genheiten nichts ohne sie unt
Einen Beweis dieser Denkungsa
sie in dem Kriege, welchen Dari
seinem Bruder Arsites führen mu
sich gegen ihn empört hatte.
Freund und Feldherr des Arsites
phios, hatte sich, in Hoffnung G
erhalten, nach einer unglücklichen S
dem Könige ergeben. Dieser wo
gleich hinrichten laßen, aber Pa
rieth zur Gnade, um dadurch de
tes auch zu locken, daß er sich
möchte. Dies geschah, und nun
Königin diejenige, welche nicht e
hete, als bis der Prinz und Ar
hingerichtet worden waren. Auch
der Regierung ihres Sohnes, A
xes II., spielte sie ihre Rolle for
war eine Hauptursache an der
rung des Cyrus, ihres jüngsten
liebsten Sohnes, dem sie schon v
nem Vater die wichtige Statthalte
von ganz Kleinasien verschafft hat
mit er sich in den Stand setzen
mit Macht gegen seinen Bruder
treten. Dieser empörte sich scho
Artaxerxes nach Pasargada gereist
um sich krönen zu laßen; er
zwar ergriffen und zum Tode
theilt, aber Parysatis erhielt ihm
ihre Bitten das Leben, und bewo
König sogar, ihn wieder in den
seiner Statthalterschaft zu setzen.
darauf brach die Hauptempörung
ben aus, in welcher Cyrus das
verlor. S. Cyrus. Parysatis war
den Tod ihres Lieblings so erb
daß sie alle diejenigen, welche
Antheil gehabt hatten, aufs grau
hinrichten ließ. Selbst die Gem
des Artaxerxes Statirea wurde vo
auf eine listige Art vergiftet. Ar
xes fühlte diesen Verlust sehr sch
lich, und da er aus ihren Dienern
die Folter das Geständniß herausge
hatte, daß seine Mutter die Mör
sei, so ließ er sie nach Babylon bri
wo sie eine Zeitlang als Staatsg

… lebte, bis sie endlich durch Bitten … beleidigten Sohn wieder erweichte, … an den Hof aufgenommen wurde. … gewann jetzt durch völlige Ergebung … den Willen des Sohnes seine Gunst … wieder, und spielte bis an ihren Tod … eine wichtige Rolle. Allg. … IV. §. 327, 329, 336, 344.

… So nannten die Griechen … gewisse Verzierungsart der Gewän… welche mit farbigen, besonders Pur… streifen, eingefaßt waren. Die Strei… waren bisweilen zierlich ausgezackt, … hatten insofern schon etwas Ara… ähnliches, ob man sie gleich von … mäanderähnlichen Einfassung der … unterscheiden muß, von der … unter dem Artikel Maeander … gehandelt haben. Die bloßen Einfas… nannten die Griechen σή-… … ein Gewand, das sie hatte, … Auch die Etrusker brach… … auf mannigfaltige zierliche Ar… … Gewändern an. Einige Nach… … über diese Verzierungen findet … bei Saumaise ad Scriptt. II. A. … p. 570—575. aus Pollux, He… … l. c., obgleich etwas verworren, … zusammengestellt. Von den prachtlieben… Etruskern bekamen die Römer nur … einfachste Verzierungsart dieser … den clavus. Böttiger Va… gemälde B. I. S. 87.

…andia, ein Ort in der parthischen … Tabiene (s. Parthia), deren … sich aber weiter nicht bestimmen …

…salae, Passalae, ein indisches Volk … Bengalen, gegen Nordwesten. Man… … Geogr. V. 1 H. S. 271.

Pasargada, Pasargadae, Passargadae, …gadae, Pasagarda, eine der … Städte der persischen Provinz Per… … Nach Mannert ist sie verschieden … Persepolis, nach Heeren einerlei … derselben. Nach Ersterm lag sie in … südöstlicher Ferne von Per… …polis, nahe an den Gränzen Karma-niens. Seine Gründe, daß sie von Persepolis verschieden war, sind folgende; Strabo XV. p. 1059. spricht verschieden von der Burg zu Persepolis und Pasargadä; jene verbrannte Alexander, zu dieser kam er erst später. Als der Macedonier durch Indien nach Karmanien zurückkehrte, erreichte er unter den Städten von Persien zuerst Pasargadä, und nach einigem Aufenthalt reiste er weiter zur königlichen Burg der Perser, die er zuvor verbrannt hatte. Arrian. VI. 29. Wahrscheinlich gehört auch das Maaß des Abstandes von 1600 Stadien zwischen Persepolis und der Gränze Karmaniens (Strab. XV. p. 1058.) in die Richtung von Pasargadä, denn von einer andern Seite hatten die Macedonier keinen Zug gegen Karmanien gemacht. Es lag im sogenannten hohlen Persis, am Flusse Cyrus oder Kores (Strab. p. 1060.; Dionys. Perieg. v. 1073.), welches ein Steppenfluß ist, vom Ptolem. aber mit dem Flusse in Zusammenhang gebracht wird, welcher von Firuzabad herab beim C. Nabend die See erreicht. Diese Umstände zeigen auf das heutige Pasa oder Fasa hin, welches Abulfeda für die größte Stadt nach Schiras in Farsistan angiebt. Heeren hält dagegen Persepolis und Pasargada für einerlei, und ersteres für eine Uebersetzung des letztern Namens, welcher so viel als Lager der Perser bedeutet. Seine Gründe sind: Die Begleiter Alexanders, oder die ersten griechischen Schriftsteller, bei denen der Name Persepolis vorkommt, reden, wenn sie bestimmt sprechen, von dem königlichen Pallast der Perser, ohne der Stadt zu erwähnen; und die Beschreibung, die sie davon geben, läßt keinen Zweifel, daß dies das Gebäude zu Tschil-Minar (Persepolis) sei. Wenn sie aber unbestimmter sprechen, so verwechseln sie auch den Namen der Stadt und des Palastes, und in diesem Sinne wird die Benennung Persepolis auch von dem königlichen Schlosse gebraucht, z. B. bei

Arrian. VII. 1. Pasargada heißt bei ihnen der Ort, wo das Grabmal des Cyrus war, und wo sich nach andern Nachrichten auch ein königlicher Palast fand. Arrian. VI. 29. Diesen unterschieden sie stets von dem ersten, und es ist also allerdings so viel klar, daß der Palast von Tschil-Minar und Pasargada zwei verschiedene Oerter gewesen sind. Aber es folgt daraus nicht, daß der Name Persepolis im weitern Sinn, insofern er nicht nur Name des Schlosses zu Tschil-Minar, sondern auch der Stadt oder vielmehr der ganzen Gegend war, wo jene Reihe alter persischer Denkmäler sich fand, nicht auch das Grabmal des Cyrus habe in sich schliessen können. Vielmehr führen alle Angaben der Alten darauf, daß Pasargada in der Nähe von Tschil-Minar sich befand, und also wol unter der Benennung Persepolis im weitern Sinne mit begriffen werden konnte. Denn die Begleiter Alexanders, aus denen Arrian schöpfte, setzen Persepolis und Pasargada immer in solche Verbindung, daß man auf eine nahe Nachbarschaft zurückschließen muß. Alexander geht von dem einen zum andern, beide werden stets neben einander erwähnt, und von der Einnahme von Persepolis war auch die von Pasargada eine unmittelbare Folge. Arrian. ll. cc. Solinus, der Epitomator des Plinius, sagt auch sehr bestimmt: Die Gegend von Persepolis geht bis zu dem Kastell Pasargada, das die Magier besetzt haben, und wo sich das Grab des Cyrus befindet. Daß Persepolis nach Strabo am Fluße Araxes (dem jetzigen Bendemir) lag, Pasargada aber am Ufer des Cyrus, darauf läßt sich antworten, der Araxes heißt bei Abulfeda und andern arabischen Schriftstellern auch Cyrus, ein Name, der überhaupt mehrern Flüssen von Persis gegeben wurde, und woraus sich also gar nichts folgern läßt. Aus dem allen, sagt Heeren, ist das Resultat, daß Pasargada und Persepolis ursprünglich einerlei war, daß beide Nam
haupt die klassische Gegend be
welche die Monumente des al
siens zu Tschil-Minar und in de
barschaft desselben enthält; daß
bei den Griechen späterer G
brauch ward, Pasargada bestim
dem Orte zu verstehen, wo da
mal des Cyrus war, Persepolis
von den Anlagen und Gebäu
Tschil-Minar. Heeren glaub
der eigentliche Ort von Pasarg
Gegend von Nackschi Rustam
den Gräbern der Köni
möchte, weil Plinius meldet,
dem eigentlichen Persepolis geg
gelegen, und Strabo bemerkt,
da die Gräber gewesen, welch
auf etwas anders, als auf N
Rustam gedeutet werden könne.

Pasargada hatte seinen Urspru
Cyrus zu danken, welcher auf d
le desselben den entscheidenden S
gen die Meder erkämpfte, und zu
denken die Stadt anlegte, und i
der Sache selbst (weil die Perse
ihr Lager gehabt hatten) den
gab. Er errichtete in der Sta
königliche Burg, eine Schatzkamm
in den angränzenden Gärten se
nes Grabmal in einem engen
Thurme. Der Sarg und die
Geräthschaften des Grabmals wa
Gold, die Kleidungsstücke und
von kostbaren babylonischen S
Der Zugang dazu war so enge,
mit Mühe ein geschmeidiger
durchschlüpfen konnte, und eine
der Magi hielt auf dem Thurm
beständig Wache. Dennoch fand Al
bei seiner Rückkehr die Schätze g
ohne daß man den Thäter ausfind
chen konnte. Vergleiche den Ar
sepolis. Mannert Geogr. V. 2
528; Heerens Ideen rc. II. S. 2

Pasargadae, der Name eines
mes der eigentlichen Perser, od
Einwohner von Persis. Sie war
streitig nichts anders als die Ein

Pasargada, der Hauptstadt von ... Herodot I. 125 erklärt sie für edelsten Theil der Nation, und setzt ihre Mitte das Geschlecht der Achä... ... aus welchem Cyrus und die persischen Könige ihren Ursprung ... Mannert Geogr. V. 2 H. ...

... Charax siehe Charax.

..., eine Tochter des Helios ... Perseis und Schwester des Ae... ... der Circe, Gemahlin des Kö... ... in Kreta, von dem sie den ..., Deukalion, Glaucus, Andro... ... die Akalle, Xenodice, Ariad... ... Phädra gebar. Apollod. III. 1. 2. ... ihr Gemahl viele andere Weiber ..., so bezauberte sie ihn dergestalt, ... diese Beischläferinnen lauter Schlan... ... anderes Ungeziefer von ihm em... ... Apollod. III. 15. 1. Sie ... verliebte sich in einen schönen ..., wie man erzählt, eine Strafe ..., weil sie ihren Dienst verab... ... hatte (Hyg. fab. 40); oder weil ... das ganze Geschlecht des He... ... wegen verfolgte, weil dieser ih... ... Umgang mit dem Mars verrathen ... Serv. ad Virg. Ecl. VI. v. 47); ... weil die Götter dadurch den Minos ... wollten, daß er den von Ne... ... gesandten Stier nicht geopfert hat... Ihre Leidenschaft war so heftig, daß ... durchaus Befriedigung derselben ver... ..., und den Künstler Dädalus bere... ..., eine hölzerne Kuh zu verfertigen ... sie mit einer wirklichen Kuhhaut zu ... In diese verbarg sich Pasi... ... Ein Basrelief bei Winkelmann ... ant. 94. p. 127) zeigt den ... dieser Arbeit beschäftigten Dädalus ... die Pasiphae, welche den geliebten ... ihm vorstellt, damit er ihm als ... dienen könne. Aus dieser un... ... Verbindung gebar sie den ... oder Asterius. Apollod. III. ... Hyg. l. c. cfr. Virg. Aen. VI. ... Ovid. Met. VIII. v. 136: Diod. ... IV. c. 79. §. 193.

Pasira, bei Arrian ein Hafen im Lande der Ichthyophagen am indischen Meere, 60 Stadien von der Küste entfernt; die Einwohner der Gegend hatten davon den Namen Pasireeß. Ptolemäus nennt in Gedrosien ein Volk Parsirä mit einem Gebirge, Parsici montes, und einer Hauptstadt Parsis; er glaubt vielleicht darunter das nämliche Volk der Pasirees zu Alexanders Zeiten zu treffen, aber er setzt es weiter westlich am Mend Fluß, mehr als 40 geograph. Meilen von der Küste, in der Gegend der heutigen Stadt Serbar. Arrians Parisira lag bei Paskir im Innersten des Busens zwischen Malan und dem Vorgebirge Goadel oder Ghadel. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 25, 48.

Pasiteles, ein griechischer Bildhauer, aus Großgriechenland gebürtig, ein Zeitgenosse des Cicero. Er wurde mit dem römischen Bürgerrechte beehrt. Plin. XXXVI. c. 5. Ausser vielen andern Werken arbeitete er einen Jupiter von Elfenbein, und stellte den berühmten Roscius in Silber vor, wie ihn seine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden sah. Cic. de Divinat. I. c. 36. Er war auch Schriftsteller, und schrieb 5 Bücher von den berühmten Kunstwerken des Alterthums. Plin. l. c. Plinius führt aus dem Varro von ihm an, daß er die Modellirkunst für die Mutter der Bildhauerei und Schnitzkunst gehalten und nie ein Werk gearbeitet habe, ohne vorher ein Modell zu machen. Man kennt auch noch einen ältern Pasiteles, einen Lehrer des Colotes, der mit dem Phidias am olympischen Jupiter arbeitete. Pott. Arch. 2. Rambach III. 479; Heyne antiq. Auss. II. S. 92.

Pasithea, eine von den Grazien bei Homer Il. Ξ. v. 269, welche der Schlaf liebte, und die ihm Juno zur Gemahlin geben wollte, wenn er ihr in ihrem Vorhaben beistände. Sie soll bei Lacedämon einen Tempel gehabt haben (Cic.

de Divinat. I. c. 43, wenn man nicht lieber mit Lambin. ad h. l. Pasiphae lesen will.)

Pasithea, ein Beiname der Cybele, als Mutter aller Götter.

Pasithea, eine Tochter des Nereus und der Doris bei Hes. Theog. v. 247.

Pasithea bei Apollod. III. 14. 6. eine Nais, welche Erichthonius heirathete, und mit ihr den Pandion I zeugte. Nach Heyne Not. ad h. l. muß man richtiger Praxithea lesen.

Pasithoe, eine Tochter des Ocean und der Thetys, eine Meernymphe. Hes. Theog. v. 352.

Pasitigris, auch bisweilen blos Tigris, ein Fluß in Susiana, einer Provinz in Persien. Er floß vier Tagereisen östlicher als der Euläus, aber mit südwestlichem Laufe, so daß er gegen Südosten, nur eine Tagereise von Susa entfernt war. Diod. XIX. 7. In dieser Gegend nahm er einen unbedeutenden Nebenfluß, den Kopratas, auf, und weiter südwestlich den Euläus. Beide eilten nun vereinigt unmittelbar dem Meere zu, nach Einigen unter dem Namen Euläus, nach Andern unter der Benennung Pasitigris, schickten aber in den südwestlichen Theilen ihres Laufs einen Arm nach Westen in der Tigris ab, südlich von Korna, beim heutigen Flusse Hafar. Daß der Pasitigris und Euläus mit dem einen Arme wirklich zum Meere gelangen, und den andern in den Tigris ergießen, beweisen die Stellen bei Arrian. VII. 7 und Ind. c. 42. Aus eben diesen Stellen erhellet, daß die Vereinigung des Euläus und Pasitigris wahrscheinlich 500 Stadien südwestwärts unter Susa, beim Flecken Aginis, geschah. Nach einem auf eine gewisse Weite vereinigten Laufe bilden sie einen See, und aus demselben nehmen sie eben den verschiedenen Ausgang. Die Seemündung kommt in der tiefen Bucht zu stehen, welche Niebuhrs Karte 6 Meilen östlich von der Mündung des Tigris angesetzt, ohne aber zu wissen, ein Strom in dieselbe ergieße. an, wo ein Arm des Pasitigris eigentlichen Tigris fällt, heißt die Pasitigris. Bei spätern Schri[ft-] findet man viele Verwirrung, den Pasitigris oder Tigris in oft mit dem eigentlichen Tigris sein, so wie auch die Seen, we[lche] Tigris bei seiner Vereinigung m[it] Euphrat und dem Pasitigris in bilden. So spricht Arrian Ind. fenbar von dem Pasitigris, den ris nennt, und doch findet man ser Stelle die Einschaltung, d[er] Tigris in Armenien entspringe u[nd] dem Euphrat Mesopotamien bilde Einschaltung, die aber wahrsch[einlich] nichts anders als eine Glosse ein[es spä]tern Auslegers ist, und nicht Text gehört. Sie fängt an m[it den] Worten: ὃς ῥέων, und endigt Zeilen tiefer mit ποιέει.

Der Pasitigris war übrigens ein beträchtlicher Strom. Ehe noch der Euläus und selbst der Koprates sich ihm vereinigen, hat er zur Zeit größten Wasserhöhe eine Breite bis 4 Stadien, also wenigstens eine lere Breite von 1 Stadium, er dem Euphrat und Tigris vor Vereinigung an Größe nicht nach. Schon aus diesem Grunde wird die gabe der Alten, daß er nur 20 M[eilen] nordöstlicher aus dem Gebirge der entspringe, an und für sich beinahe möglich. Plinius kennt indessen die lichere wahre Quelle in Medien, ob er sie gleich dem Euläus, nicht Pasitigris zuschreibt; so kommt dies daher, weil, wie wir oben gesehen ben, der Euläus und Tigris nach Vereinigung bei den Griechen den men Euläus führen. So kennt Ptolemäus nur Einen Fluß Euläus, er zwei Quellen giebt, wovon die liche der wahre Euläus, die östliche Pasitigris ist, welche weit gegen Nor[den] in Medien, 18 Meilen westlich von E[c...]

entspringt. Die Mündung des Flusses in die See setzt er zu weit östlich, sie nur 6 Meilen von der Mündung Tigris entfernt ist, und den in diesen Strom fallenden Nebenarm übergeht ganz; die Angabe von der Quelle ist gar ganz richtig. Außer den erwähnten nimmt der Pasitigris in Susiana mehrere Nebenflüsse auf, von denen uns zwei nennt, den Hedypnus und ... Mannert Geogr. V. 2 H. S. ... x.

...sparius, ein Beiname des Apollo, unter welchem ihm die Parier und Perser verehrten. Phavorin. ap. Gy... Synt. VII. p. 235.

...salae, einerlei mit Pasalae.

...salus, ein Sohn der Semnonis ... Bruder des Alemon. S. Semno... und Melampygos.

...salus, eine Stadt in Oberägypten, zwischen Antäopolis und Panopolis (Ak...), der letztern gegen Süden.

...sus, ein Schritt, eigentlich der ... des römischen Schritts von 5 römischen Fußen = 4′ 6″ 5‴ franz. Maaß, ...155″ rheinl. Decimalmaaß. Verschieden davon war der griechische Schritt. Er wurde in den einfachen (Βῆμα ἁπλοῦν) und doppelten Schritt (βῆμα διπλοῦν) unterschieden. Der erstere hielt zwei phileterische Fuß, 2¼ griechisch-olympische Fuß; 2½ geometrische ..., 40 Digiti und nach neuern Maaßen 2′, 1″, 8‴, franz. Maaß, oder ...4″ rheinl. Decimalmaaß. Letzterer ... einfache Schritt, 2½ heilige Ellen, 3⅓ Mittel-Ellen, 3¾ kleine Ellen, ...terische Fuß, 4½ griechisch-olympische Fuß, 5 geometrische Fuß, 6⅔ ...ebenen, 80 Digiti und nach neuern Maaßen 4′, 3″, 4‴ franz. Maaß, oder ...″ rheinl. Decimalmaaß. Dieser Schritt ist gewöhnlich zu verstehen, wenn die Alten die Weiten nach Schritten bestimmen; bei römischen Schriftstellern ist vielleicht nur der eigentliche römische Passus, der aber nicht viel von diesem Doppelschritt verschieden ist. Metr. Taf. v. Grosse. S. 12.

Pastinum, ein zweizackiges, eisernes Instrument, womit der Weinberg oder überhaupt der zum Weinbau bestimmte Boden umgehackt wurde. Colum. III. 18. Einen Weinberg behacken, umgraben, damit er aufs neue bepflanzt werden könnte, hieß repastinari, und auch ein zum Anbau zubereitetes Feld ager pastinatus. Adams röm. Alt. S. 1027.

Pastona, siehe Ciaca im Nachtrage.

Patacci oder Pataici dii, phönicische Gottheiten, deren Bildnisse an den Vordertheilen der phönicischen Galeeren angebracht waren. Hesych. h. v. Herodot III. c. 37. sagt, daß sie in Zwerggestalt vorgestellt worden wären, und Aehnlichkeit mit dem Vulkan gehabt hätten, den die Aegypter und Phönicier verehrt und Φθᾶς oder Ἄφθας genannt hätten, woher vielleicht der Name kommt. Aus ihnen entstanden vielleicht die Dioscuren der Griechen, welche auch als Zwillinge auf dem Schiffsvordertheile standen. Cicero de N. D. III. c. 21. nennt auch die pataischen Götter Dioscures veteres. Man sehe Selden de diis Syriis und Morin in einer eigenen Abhandlung de l'Acad. des inscript. p. 39. etc. Pott. Arch. II. S. 278; Berghaus Gesch. d. Schiffahrt. II S. 423.

Patala, 1) eine Stadt in Indien dißseit des Ganges zwischen den vier Mündungen des Indus, welche der Chariphus-Sapara, Sabala, und Lonibare Fluß genannt werden, nicht weit von der Küste. Man muß sie von Pattala unterscheiden. S. dieses. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 139.

Patalena, siehe, Patelena.

Patara, eine große und reiche Stadt an der See in der asiatischen Landschaft Lycien. Jetzt ein unbedeutender Flecken Scamandro, in welchem sich noch Ruinen der alten Stadt zeigen. Ptolemäus Philadelphus nannte sie seiner Gemahlin

zu Ehren Arsinoe, und erweiterte und verschönerte sie sehr; der neue Name hatte aber keine Dauer. Vorzüglich ward sie durch das Orakel des Apollo berühmt, welches hier die Wintermonate hindurch, so wie zu Delos in den Sommermonaten, Antworten ertheilte. Nicht weit von Patara war der Berg Chimära, eine der acht Spitzen des Kragus, welche durch die besondere Beschaffenheit seiner oft abwechselnden Ausdünstungen zu der berühmten Fabel von dem Ungeheuer Chimära die Veranlassung gegeben haben soll.

Patareus, ein Beiname des Apollo von der obigen Stadt Patara und seinem Orakel daselbst. Hor. Od. III. 4. v. 64; Serv. ad Virg. Aen. IV. v. 143.

Patarus, ein Sohn des Apollo und der Lycia, einer Tochter des Xanthus; von ihm hatte die Stadt Patara in Lycien den Namen. Steph. Byz. in Πάταρα.

Patavissa, bei Ptolem. verdorben Patruissa und bei Ulpian Patavicensium vicus, ein kleiner Ort in Dacien, der zuverlässig am Flusse Marosch, beim Dorfe Mar-Uivar, an der Straße, welche von Torda nach Hermanstadt führt, oder etwas östlicher bei der Mündung eines benachbarten Flüßchens zu suchen ist. Vom Kaiser Severus erhielt er das Recht einer Kolonie. Mannert Geogr. IV. S. 204.

Patavium, eine ansehnliche Stadt in Oberitalien, in der Landschaft der Veneter, und eine der ältesten Städte in Italien. Ihren Ursprung erklärte man aus einer griechischen Fabel, und ließ sie von dem trojanischen Antenor erbauen. S. Antenor. Mela rühmt den Reichthum der Stadt. Sie war eine römische Kolonie, und hatte nahe bei sich eine warme Quelle, deren man sich als Orakel zu bedienen pflegte, und welche Aponus hieß. Suet. Tib. 14. Claudian hat sie in einem eigenen Gedichte besungen. Der große Geschichtschreiber Livius war hier geboren. Jetzt Padua.

Pateides, ein Beiname der Mu[…] einer ihnen heiligen Quelle in [...] nien. Festus.

Patelena, Patalena, Patelia, [...] lina, eine Göttin der Römer, [...] man um Segen für die Aernte [...] wenn die Aehren anfingen sich zu [...] Augustin. de C. D. IV. c. 8.

Patella, eine Göttin, welche d[...] gen vorstand, die geöffnet werd[...] ten. Arnob. ap. Coqueum ad [...] IV. c. 8.

Patellarii, gewisse geringe Gö[...] bei den Römern, welche so genan[...] den, weil man ihnen die Opf[...] nicht in Schalen (pateris), wie [...] ren, sondern in kleinern Schüsse[...] tellis) darbrachte. Plaut. Cist. [...] sc. 1. v. 46.

Pater. Bei den Griechen erstr[...] die väterliche Gewalt über die [...] fast nicht viel weiter als bei uns[...] Ausnahmen abgerechnet, wohin [...] andern gehört, daß es ihnen erlau[...] Kinder wegzusetzen, wenn sie s[...] getraueten, sie zu erziehen. Nur [...] Thebanern war diese grausame Si[...] boten. Wenn bei ihnen Aelter[...] im Stande waren, ein Kind zu e[...] so waren sie verbunden, es der [...] keit zu übergeben, welche für die [...] ziehung sorgte, es aber dafür zu [...] Sclaven behielt. In Athen nah[...] lon den Vätern die Gewalt, ihr[...] mäßigen Kinder zu verkaufen, o[...] zu tödten. Nur in dem einzige[...] konnte ein Vater seine Tochter als [...] verkaufen, wenn sie geschändet word[...] Auch in andern griechischen Staa[...] ren wir nichts von verkauften K[...] Aus Terenz, der meistens griechisc[...] ten auf die Bühne bringt, sehen [...] dessen, daß allerdings manche Sö[...] ihren Vätern ein schlimmes Loos [...] Sie schränkten sie insbesondere i[...] Vergnügen, vornämlich in ihren [...] leien ein. Wie lange die Söhne [...] der väterlichen Gewalt standen, lä[...] nicht genau bestimmen. In Athe[...]

Jüngling mit dem 20sten Jahre an, Staatsbürger zu werden, aber doch er damit die väterliche Gewalt noch ...zuhören zu haben. Sie erreichte ...icht ihr Ende, wann der Sohn vom ...verheirathet und ausgestattet wur... und er sich ein eigenes Haus ein... Die Töchter standen auch bis ...r Verheirathung unter der Gewalt ...ters, und starb dieser eher, unter ...walt der Großväter, Brüder, oder ...rer Curatoren. Ohne Einwilli... des Vaters durften weder Söhne ...öchter heirathen.

...ei den Römern war die väterliche ...t viel größer; sie gränzte an Des... ...us. Ein neugebornes Kind wurde ...für legitim erkannt, wenn es nicht ...ater, oder in seiner Abwesenheit ...dere Person an seiner Stelle, von ...rde aufgehoben hatte. Er konnte ...der aussetzen, wenn er nicht Lust ...sie zu erziehen. Schon erwachsene ...konnte er geißeln, ins Gefängniß ...gebunden aufs Land zur Feldar... ...ten, und sogar mit der Todes... ...gen, ohne die geringste Ver... ...ung zu besorgen. Sall. Cat. 39; ...5, 41; III. 48; VIII. 7; ...ax. V. 8. Daher nennt Seneca ...ater den Richter oder die Obrig... ...es Hauses und Sueton Claud. ...n Censor seines Sohnes. Ohne ...ung seines Vaters konnte sich der ...kein Eigenthum erwerben: was ...aber mit väterlicher Vergünsti... ...worben hatte, gehörte nicht ihm, ...dem Vater, und es hieß, wie ...Sclaven, peculium, und wenn ...Kriege erworben war, peculium ca... ...e. In manchen Stücken war der ...des Sohnes härter als der ...Sclaven. Ein Sclave ward frei, ...einmal, ein Sohn aber erst, ...zum drittenmale verkauft wor... ...S. Emancipatio. Wenn ...Sohn ein öffentliches Amt erhielt, ...de die väterliche Gewalt unterbro... ...aber ganz aufzuhören; denn ...Lod.

sie dauerte nicht nur die ganze Lebenszeit der Kinder hindurch, sondern erstreckte sich auch auf die Enkel und Urenkel. Keines von denselben ward eher ganz sein eigener Herr, als nach dem Tode des Vaters oder Großvaters. Eine Tochter kam durch Verheirathung aus der Gewalt des Vaters in die Gewalt ihres Mannes.

Unter den Kaisern verlor die väterliche Gewalt von ihrer Strenge. Zwar wurden keine Verordnungen deswegen erlassen, aber die Sache gab sich von selbst, so wie die Sitten durch Luxus immer weichlicher wurden; auch gaben die Kaiser selbst ein Beispiel, da sie sich selten ihrer Gewalt über ihre Kinder bedienten. Als Trajan erfuhr, daß ein Vater mit seinem Sohne zu grausam umging, so nöthigte er ihn zur Emancipation. In noch spätern Zeiten wurden wirklich Gesetze gegen die zu große Strenge der väterlichen Gewalt gegeben. Es wurde verboten, daß ein Vater, unter welchem Vorwande es auch seyn möchte, sein Kind verkaufen dürfte, den Fall ausgenommen, wo äußerst arme Aeltern auf keine Art ihre jungen Kinder ernähren, oder wenn sie durch ihren Verkauf sich selbst erhalten konnten. Jetzt konnte auch in manchen Fällen der Sohn ein Eigenthum haben, worüber der Vater keine Rechte hatte, nämlich wenn er im Kriege sich etwas erwarb, oder sonst durch seine Geschicklichkeiten und Dienste, welche er Andern leistete, sich etwas verdiente. Ueber ein solches Eigenthum konnte er sogar in einem Testamente verfügen. Unter den christlichen Kaisern wurde der Zustand der Kinder dadurch merklich verbessert, daß sie Antheil an dem Besitz des mütterlichen Vermögens erhielten. So lange der Vater lebte, behielt er den Niesbrauch davon, aber der eigenthümliche Besitz gehörte eigentlich dem Sohne, und der Vater mußte dafür sorgen, daß es jenem ungefährdet verblieb. Endlich erlaubten auch die Väter ihren Söhnen, noch auf andere Art

ein Eigenthum zu haben. Sie bewilligten ihnen einen Antheil an ihrer Einnahme, oder Kaufleute z. B. gaben ihnen ein kleines Kapital, um selbst damit Handel zu treiben. Das Kapital und das damit gewonnene Eigenthum hieß peculium profectitium, weil es vom Vermögen des Vaters herkam. Auch erlaubten die Väter ihren Söhnen, das für sich zu behalten, was ihnen von Mutter oder Großmutter wegen zufiel, was ihnen geschenkt wurde, oder was ihnen ihre Anverwandten im Testamente vermacht hatten. Ein solches Eigenthum hieß Peculium adventitium. Die väterliche Gewalt hörte auf durch die Emancipation, durch den natürlichen oder bürgerlichen Tod des Vaters, d. h. wenn er exilirt oder zur Sclavenarbeit in den Bergwerken verurtheilt worden war; ferner wenn der Sohn ein Flamen Dialis, oder die Tochter eine Vestalin wurde. Zur Emancipation konnte man in den Zeiten der Republik den Vater auf keine Art zwingen, unter den Kaisern aber gab es einige solche Fälle: 1) wenn der Vater den Sohn so barbarisch behandelte, daß er es unmöglich ertragen konnte; 2) wenn Jemand als Knabe war adoptirt worden, und er bei reifern Jahren glaubte, daß er es bei seinem natürlichen Vater besser haben würde; dann konnte er sich bei der Obrigkeit melden, und nach untersuchter Sache erhielt der Vater per adoptionem Befehl, ihn freizulassen, und der natürliche Vater erhielt seine Rechte wieder; 3) wenn die Emancipation als Bedingung in einem Testamente festgesetzt worden war; 4) wenn ein Vater seine Töchter zwingen wollte, sich öffentlich Preis zu geben. — Die väterliche Gewalt wurde übrigens erlangt durch die Geburt aus einer rechtmäßigen Ehe, durch die Adoption, Arrogation und Legitimation. Adams röm. Alt. S. 85. Cilano röm. Alt. IV. S. 1278. rc.

Pater patratus, siehe Fetiales.

Pater patriae, Vater des Vaterlan-
des, ein Titel, welchen Cicero
der Dankbarkeit des Senats erh
er die Katilinarische Verschwö
deckt und unterdrückt hatte.
VIII. 244; Plin. VII. 30.
dazu den Rath, (Appian. bell.
431; Plut. in Cic.), oder w
(Pis. 3.) selbst sagt, Katulu
dem Cicero erhielt ihn Juli
(Suet. 76; Dio XLIV. 4).
hat noch einige Münzen von i
che diese Aufschrift führen. Cic
vor, daß man diesen Namen de
stus ertheilen sollte, als er
jung war. Cic. Phil. XIII.
rius lehnte denselben ab (Suet.
die meisten von den folgenden
nahmen ihn an. Tac. Ann.
Dieser Titel sollte theils bezeich
väterliche Zuneigung, welche di
gegen ihre Unterthanen haben
theils die Gewalt, welche nach d
schen Gesetzen dem Vater über se
der zukam. Dio LIII. 18; Senec
I. 14. Adams röm. Alt. S. 3

Pater patrimus, siehe unter

Paterculus (Vellejus) siehe un
lejus.

Pathyssus, siehe Tibiscus.

Patmus, jetzt Patino, Pa
Patmosa, eine kleine griechisc
im ägäischen Meere zwischen Na
Samos. Sie ist ein trockner u
barer Felsen ohne Holzung, aber
Die Römer brauchten sie als
nungsort. Hieher soll auch der
Johannes verwiesen worden seyn.

Patrae, vor Zeiten Aroa, e
12 Städte von Achaja, welche H
Polybius und Strabo darunter r
Pausanias aber ohne Grund dav
schließt. Sie lag zum Handel
quem, daß sie bald ihre Handlu
ersten unter den achäischen Rep
machte. Aus einem Defensiv-Bü
derselben mit der Stadt Dyme en
der achäische Bund. Es befand s
derselben ein heiliger Hain des
und nahe dabei ein der Ceres gewe

...pel, worin drei Bildsäulen standen. ... stellten die Ceres und Proserpina ... die dritte, auf einem Thro... die Erde. Vor dem Tempel ... eine Quelle, wo Göttersprüche ge... wurden, die ihrer Zuverlässigkeit ... in großem Ansehen standen. Sie ... insbesondere den Ausgang von ..., und das Institut war also ... Das Befragen des Orakels ... auf folgende Art. Man ließ an ... dünnen Faden einen Spiegel so ... die Quelle hinab, daß er gerade ... Oberfläche des Wassers berührte, ... von demselben bedeckt zu werden; ... opferte man der Göttin Weihrauch, ... betete zu ihr, und aus den verschie... Figuren und Bildern, welche sich ... heraufziehen im Spiegel zeig... machte man einen Schluß auf den ... der Krankheit. Jetzt heißt die ... Patrassa, und ist noch immer ... Pott. Arch. I. 657.

...ensis, ein Beiname der Ceres von ... Paträ, wo sie einen berühm... Tempel hatte. S. Patrae.

... conscripti } siehe Senatores.

...ia potestas, siehe Pater.

...ia, ein Beiname der Isis, un... sie eine Bildsäule zu Rom in der ... Region hatte. Panvin. ap. Rosin.

...icii, die vornehmste Klasse des rö... Volks, die Nachkommen derjeni... Senatoren (patres), welche Romu... Tullus Hostilius und Tarquinius ... eingesetzt hatten. Eben daher, ... von den Senatoren abstammten, ... vorzugsweise den Namen patres, ... führten, hatten sie den Namen ...icier. Sie machten in Rom den ... und ältesten Adel, den eigent... Geschlechtsadel aus; von ihnen ... man anfänglich, daß sie ein ... oder eine gens hätten, und ... unterschied sie in patricii majorum ... und minorum gentium. Un... verstand man diejenigen patricischen Familien, welche von den vom Romulus ernannten Senatoren abstammten; unter letztern, die Nachkommen der vom Tarquinius Priscus ernannten Senatoren. Mit der Zeit verschwand indessen dieser Unterschied. Die Patricier bildeten auf den Vorzug ihrer Abstammung oder Geburt sich sehr viel ein, und gründeten darauf in den Zeiten der Republik die höchsten Rechte. Nach der Anordnung des Romulus sollten sie allein den Dienst der Götter und alle religiösen Handlungen verrichten, alle Ehrenämter bekleiden, die Gerichtsbarkeit allein besorgen, und gemeinschaftlich mit dem Könige den Staat regieren; keinem Plebejer sollte es erlaubt seyn, in eine patricische Familie zu heirathen. Diese Einrichtung blieb auch noch eine Zeitlang nach Einführung der republikanischen Verfassung, und die Patricier suchten durch ihr Ansehen und ihren Einfluß überall ein mächtiges Uebergewicht über die Bürgerlichen zu behaupten. Dies gab zu einem unseligen und langwierigen Kampfe zwischen ihnen und den Plebejern Veranlassung, der mit eben so viel Heftigkeit und Bitterkeit geführt wurde, als er in seinen Folgen für die innere Ruhe und Wohlfahrt des Staats nachtheilig war, und selbst wichtige Regierungsveränderungen hervorbrachte, wovon die Ernennung der Kriegstribunen mit consularischer Gewalt ein Beispiel ist. Endlich trugen doch die Plebejer, vornämlich mit Hülfe der Volkstribunen, den Sieg über die Anmaßungen der Patricier davon, und entrissen ihnen fast alle Vorrechte, so daß die Stellen eines Interrex, Rex sacrorum und Flamen Dialis die einzigen Staatswürden blieben, zu denen allein Patricier gelassen wurden.

In den Stand eines Patriciers kam man entweder durch die Geburt einer patricischen Familie, oder dadurch, daß man zur Zeit der Republik vom Senat und nach dem Untergange derselben von den Kaisern in diese Klasse aufgenom-

men wurde. Es gab bisweilen in einem patricischen Geschlechte plebejische und umgekehrt in einem plebejischen patricische Familien. Dies gründete sich auf folgende Umstände: 1) Wenn Fremde in Rom sich niederließen, und das Bürgerrecht erlangten, so waren sie Plebejer; wurde nun ein Zweig dieser Familie von ihnen durch den Senat in den Stand der Patricier erhoben, so war derselbe patricisch, während alle übrige plebejisch blieben. Bisweilen wurde auch das ganze in Rom befindliche Geschlecht in den Patricierstand erhoben; aber wenn eine Familie in der Provinz geblieben war, so blieb diese davon ausgeschlossen, und wenn sie nach Rom kam und das Bürgerrecht erlangte, so war sie plebejisch, obgleich das ganze übrige Geschlecht zu den Patriciern gehörte. Dies war der Fall mit der Cajischen Familie der Octavier, aus welcher Augustus abstammte, und welche in Veliträ zurückgeblieben war; sie war nach ihrer Ankunft in Rom plebejisch, bis sie Julius Cäsar unter die Patricier aufnahm. 2) Es konnten zwei Geschlechter von einerlei Namen, aber von verschiedener Abkunft seyn, von denen das eine plebejisch, das andere patricisch war. Z. B. das Geschlecht der Sulpicier. 3) Bisweilen ließen sich Patricier von Plebejern adoptiren, um sich Volksgunst und gewisse Ehrenstellen zu verschaffen, die nur dem Plebejer offen standen; ihre Nachkommen waren dann plebejisch. Beispiele sind der berüchtigte Clodius und Dolabella. — Von den Zeiten des Kaisers Constantinus an war patricius ein sehr hoher Ehrentitel oder Rang. Die patricii hatten den Rang gleich nach dem Kaiser und also über die praefectos praetorio etc. Adams röm. Alt. S. 56. Eiland röm. Alt. I. S. 139; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. I. S. 188. ꝛc.

Patrimi et matrimi, hießen bei den Römern vorzugsweise solche Kinder, welche aus einer per confarreationem geschloßnen Ehe entsprungen waren. Es
war dies ein großer Vorzug. Be-
gen Feierlichkeiten wurden solche
zu besondern Zwecken gebraucht
XXXVII. 3; Cic. Resp. Ha
Tac. Hist. IV. 53), und gewiss
ster durften allein aus ihnen
werden, z. B. der Flamen des
(Tac. Ann. IV. 16) und die ves
Jungfrauen. Gell. I. 12. Wenn
Eltern noch am Leben waren, fü
ten sie beide Namen gemeinsch
war der Vater nur noch am Leb
hießen sie patrimi und war es di
ter, matrimi. Daher heißt die
va bei Catull. I. 9. patrima
weil sie keine Kinder hatte, un
Mann, der noch bei Lebzeiten sein
ters Kinder hatte, hieß pater pat
Festus. Adams röm. Alt. S. 84

Patro, eine Tochter des Thespiu
welcher Herkules den Archemachus
te. Apollod. II. 7. 7.

Patroa, ein Beiname der Diana
ter dem sie in Gestalt einer Säu
Sicyon verehrt wurde. Paus. Cor.

Patrocleus, ein Sohn des He
von der Pyrippe, den er in
Wahnsinn umbrachte. Battus ap.
Com. VII. c. 1; Apollod. II. 7.

Patroclus, ein Sohn des Men
und Enkel des Actor. Seine M
wird bald Sthenela, des Acastus
ter, bald Periapis, des Pheres ode
lymelus Tochter (Apollod. III. 13.
oder von Homer Philomele genannt
her er auch den Beinamen Philom
hatte. Hom. Il. π. 14; Od. δ.
Bei Apollodor l. c. wird diese Philo
eine Tochter des Peleus genannt.
Knabe hatte er das Unglück, zu
den Sohn des Amphidamas, Cle
mus, beim Würfelspiel zu tödten.
er deswegen mit seinem Vater flü
werden mußte, so nahm ihn Peleus
und erzog ihn als Gesellschafter des
gen Achilles, den er mit vor Troja
gleitete. Hom. Il. ψ. 84. Zu Le
kämpfte er mit dem Ulysses, ward
allen Umstehenden zum Gelächter. Od.

Als sein Freund Achilles nicht an Kampfe Theil nahm, so ver- er sich auch ruhig in seinem Zelte, ergötzte den Gesängen desselben; aber die Trojaner endlich die Flotte der bedrohten, da vermochte er nicht mehr bloß Zuschauer zu seyn. konnte er seinen Freund nicht zur nahme am Kampfe bewegen, daher er ihn, ihm selbst seine Waffen zu, und ihn ins Treffen gehen zu Achilles that dies, und auf sei- Wagen, mit den göttlichen Pfer- bespannt, eilte er an der Spitze der donen in den Kampf. Die Troer ihn für den Achilles und flohen. hitzigste Streit war bei dem Schiffe Protesilaus. Patroclus erlegte den mes, schlug die Feinde zurück, und die Flamme; dann erlegte er, schnitt einen Haufen Tro- ab, und trieb sie nach den Schif- wo sie niedergemacht wurden. Er erlegte den Pronous, Thestor, Ery- mas und viele andere. Ferner er mit dem Sarpedon, und töd- dessen Gefährten. Sarpedon ver- das Pferd Pedasus, der Zwei- wurde erneuert, und der Sohn fiel. Als sein Genosse Epigeus war, stürzte er unter die Lycier, erlegte den Sthenelus. Im Gefech- Sarpedons Leichnam schlug er den zurück, und zog jenem die Rü- aus. Darauf setzte er den Flüchti- nach, und erlegte viele Krieger. würde er Troja selbst erobert ha- hätte sich ihm nicht Apollo entge- stellt. Dreimal versuchte er die zu ersteigen, und dreimal stieß der Gott zurück. Beim vierten Ver- ließ er auf die Drohungen dessel- von seinem Vorhaben ab. Jetzt Hector, vom Apollo ermuntert, ihn los; Patroklus sprang aus dem Wagen, ergriff einen Stein, und warf seinem Gegner, traf aber seinen Wagenlenker Cebriones. Patroklus woll- die plündern, aber Hector sprang auch aus dem Wagen, und beide rangen um den Leichnam, indeß ihre Begleiter handgemein wurden. Die Griechen behielten die Oberhand, und Patroklus brach dreimal unter die Troer ein, und erlegte dreimal neun Krieger. Aber als er den vierten Angriff that, schwebte der Tod schon über ihm; denn Apollo trat ihm entgegen, ungesehen, in dichte Finsterniß gehüllt, und schlug ihn mit der Hand in den Rücken, so daß er schwindlicht ward. Nun schlug ihm Apollo den Helm vom Kopfe, und Hector nahm ihn auf. Sein Speer zerbrach, Schild und Wehrgehenk fiel ihm von der Schulter, und der Gott entriß ihm den Harnisch. Starren ergriff sein Herz, seine Knie wankten, und er stand sinnlos da. Jetzt stieß ihm Euphorbus den Speer in die Schulter; er wollte fliehen, aber Hector, der ihn verwundet sah, stieß ihm den Speer in den Unterleib. Sterbend prophezeiete er dem Hector seinen baldigen Tod. Hom. Il. π. vom Anf. bis z. Ende. Menelaus wollte seinen Leichnam schützen, mußte aber vor Hector weichen. Dieser zog nun dem getödteten Helden die Rüstung aus, und schleppte seinen Leichnam fort. Aber beim Anblik des Aiax, mit welchem Menelaus zurück kam, wich Hector, rückte aber bald in der Rüstung des Achilles mit den Seinen wieder an, und es entstand ein hitziges Gefecht um den Leichnam. Hippothous, der den Leichnam an einem Rieme beim Fuße fortschleppte, wurde vom Aiax erlegt. Apollo und Aeneas feuerten die Troer an, und Aiax und Minerva die Griechen. Endlich trugen Meriones und Menelaus den Leichnam weg, und die beiden Aiaxe deckten sie im Rücken. Umsonst ergriff Hector noch dreimal den Leichnam. Endlich kam Achilles ohne Waffen, und bei seinem Geschrei flohen die Trojaner. Il. ρ. v. 1 - 712. Nun wurde Patroklus nach den Schiffen getragen, und Achilles folgte weinend seiner Bahre. Il. σ. 166. 203. Die ganze Nacht durch beweinte ihn Achilles mit

den Seinen, und nachdem er gewaschen und gesalbt war, (Il. σ. 315. 350.) setzte sich Thetis zu ihm, verscheuchte die Fliegen, und tröpfelte ihm Nectar und Ambrosia in die Nasenlöcher, wodurch er unverweslich ward. Il. τ. 10. Dann schleifte Achilles, von allen Myrmidonen begleitet, den erlegten Hector dreimal um ihn herum, und stellte ihn an seine Bahre. Il. ψ. im Anf. Darauf erschien des Patroklus Geist seinem Freunde in der Nacht, und bat um sein baldiges Begräbniß und um die Gunst, ihrer beider Asche in Einer Urne ruhen zu lassen. Il. ψ. 65. 91. Bei seinem Leichenbegängniß folgten alle Myrmidonen in Waffen; Achilles dicht hinter der Bahre hergehend, trug sein Haupt in den Händen. Il. ψ. 136. Am Scheiterhaufen schnitt Achilles sein dem Sperchius geweihetes Haar ab, und legte es ihm in die Hände (Il. ψ. 138), schlachtete Schafe und Rinder, mit deren Fett er den Leichnam bedeckte, setzte große Mulden voll Honig und Oel um die Bahre, und nachdem er vier der schönsten Rosse und zwei erwürgte Hunde auf den Scheiterhaufen gelegt, durchbohrte er zwölf Trojaner, um sie mit dem geliebten Leichnam zu verbrennen. Nun flehete er zum Zephyr und Boreas, daß sie den Holzstoß schnell in Flammen setzen möchten, und gelobte ihnen herrliche Gaben. Iris selbst holte sie auf sein Verlangen herbei. Il. ψ. 161. 193.

Jetzt folgten die berühmten Leichenspiele, die von Il. ψ. 240 bis zum Ende beschrieben werden. Sie bestanden im Wettfahren, Faustkampfe, Ringen, Laufen, Waffenkämpfen, Discuswerfen, Bogenschießen und Wurfspießwerfen. Die Preise für die Wettfahrer waren: eine Sclavin und ein Dreifuß dem ersten, eine trächtige Stute dem zweiten, ein Kessel dem dritten, zwei Talente Goldes dem vierten, und ein Doppelkelch dem fünften. Achilles bestimmte das Ziel, und stellte den Phönix als Beobachter dabei an. Diomedes erhielt sten, Antilochus den zweiten, M den dritten, Meriones den viert Eumelus statt des fünften, welchen les dem Nestor zum Andenken d troklus schenkte, den Panzer des ropäus. Für den Sieger im Fa pfe war ein sechsjähriges ungebä Lastthier, für den Besiegten ein pelkelch der Preis. Epeus war und Euryalus der Besiegte. F Ringer waren ein Dreifuß, zwölf re am Werth, und eine Dirne, vier Stiere galt, die Preise. A lamonius und Ulysses kämpften aber keiner siegte, und beide e gleiche Preise. Des Wettlaufs war ein prächtiger silberner We von einem sidonischen Künstler ver dem Thoas von den Phöniciern g und vom Euneus gegen des P Sohn, Lycaon, durch den Pa eingetauscht. Dies war der erste der zweite ein feister Stier u dritte ein halbes Talent Gold. erhielt den ersten, Ajax Oileus de ten und Antilochus den dritten, b noch ein halbes Talent dazu Speer, Schild und Helm des S waren die Preise für die tapfersten kämpfer. Wer dem andern di Wunde beibrachte, bekam das S des Asteropäus, und die übrigen wurden gemeinschaftlich getheilt. Telamonius und Diomedes kämpf einander, aber keiner siegte, und hielten also gleiche Preise, doch Diomed noch ein Schwerdt und gehenk. Das Discuswerfen gesch der vom Eution erbeuteten Wurf welche auch zum Preise ausgesetzt Polypötes, Leonteus, Ajax Tela und Epeus waren die Wettkämpfe Polypötes blieb Sieger. Den schützen wurden zehn Aexte und Beile bestimmt, und das Ziel w Taube, an einen Mast gebunden. die Taube traf, erhielt die Aexte nur das Seil berührte, die Beile.

…hielt die letztern, denn sein Pfeil …schoß das Seil und die Taube flog …; Meriones aber die erstern, denn …hoß die Taube aus der Luft herun… Der Preis der Wurfspießwerfer …ein Speer und ein Kessel. Agamemnon und Meriones wollten darum …, aber Achilles gab jedem den …freiwillig, dem Agamemnon den … und dem Meriones den Speer.

…Asche und Gebeine des Patroclus … man in eine goldne Urne ge… und im Zelte des Achilles aufbe… sein Begräbniß bekam er auf …schichen Vorgebirge und nicht … Achilles das seinige. Strab. … p. 595. Nach Tzetzes ad Ly… v. 273 schloß Bacchus die Asche … Freunde, des Patroclus, An… und Achilles in Eine goldene …, welche er der Thetis gab, die … Lycurgus beschützt hatte.

…roclus besaß auch medicinische …nisse, welche er vom Achilles er… hatte; denn er zog dem Eurypy… den Pfeil aus der Wunde, und … Il. λ. 809; o. 392. Herm. … I. S. 159; Dictionnaire de la … par Chompré.

…roclus, ein Admiral des Königs …us Nicator, von Syrien, und … Sohnes Antiochus. Da diese in … Gegenden am kaspischen Meere und … einen vieljährige Kriege führten, so …te sich Patroclus nicht gemeine …liche Kenntnisse von diesen Län… und verfertigte eine Schrift über …. Er behauptete auch, die Be… …anz von Indien zu besitzen, wel… Alexander zu seinem eigenen Gebrau… von den erfahrensten Männern habe …gen lassen. Seine Nachrichten … insbesondere Strabo. Man… … Geogr. I. S. 97; Fabr. Bibl. … III. 42 ed. Harl.

Patroni, Patronen, diejenigen vor… …men und reichern Bürger in Rom, welche von den Bürgern aus der ärmern Klasse zu ihren Beschützern gewählt wurden. Beide Theile hatten gegenseitig verschiedene Pflichten zu beobachten, wovon der Artikel Clientes nachzusehen ist; doch folgen hier einige berichtigende Bemerkungen. Das Verhältniß zwischen Klienten und Patronen war eine Art von Lehnschaft, deren Ursprung in das dunkle Alterthum fällt. Gewöhnlich schreibt man ihre Erfindung dem Romulus zu; aber es läßt sich erweisen, daß sie weit älter war, und in jene grauen Zeiten, noch vor Roms Erbauung, gehörte, wo die Nothwendigkeit den Geringern zwang, sich in den Schutz eines Mächtigern zu begeben, dem er dafür allerlei Dienste leistete, vielleicht auch ein wirkliches Schutzgeld bezahlte. Der latische oder albanische Adel, der sich mit dem Romulus nach Rom wendete, brachte also diese Lehnschaft und viele Lehnsleute mit sich nach Rom. Daß Romulus diese Einrichtung durch besondere Gesetze befestigte und ordnete, ist nicht wahrscheinlich; man schrieb nur in der Folge alle die alten Einrichtungen, deren Ursprung man nicht kannte, diesem Könige zu. In den frühern Zeiten Roms fand das Verhältniß der Patron- und Klientschaft nur zwischen Patriciern und Plebejern statt; erstere waren die Patronen, letztere die Klienten. Die Patronen hatten die meisten Vortheile davon, und das Drückende dieses Lehnssystems fiel allein auf das Volk. Sehr frühzeitig war man daher auch in Rom bemüht, dieses Joch abzuschütteln. Unter den Königen schon scheint die Einrichtung einmal erloschen zu seyn. Da seit Ancus eine Menge freier Ausländer nach Rom zogen, so läßt sich nicht erwarten, daß diese sich einer solchen Abhängigkeit von römischen Patriciern werden unterworfen haben. Aber auch die Anstalt des Servius, die Bürger nach ihrem Vermögen zu schätzen, beweist eine Bemühung, die Reichen unter den Plebejern den Patronis oder Patriciern ähnlich zu machen, und die öffentliche Gewalt zwischen beiden zu

-heilen. Diese Anstalt konnte aber unmöglich einigen Nutzen haben, so lange ein Plejeber unter den Patriciern einen Patron haben mußte, denn der Klient hing viel zu sehr von dem Patron ab. Es beweist also diese Anstalt, daß es damals in Rom auch gemeine Bürger gab, die ohne Patrone waren. Als durch die Vertreibung der Könige die Parthei der Aristocraten die Oberhand behalten hatte, so wurde das Patronat in aller Strenge wieder hergestellt. Die reichsten Plejeber wurden nun Patricier oder Patrone, und über die übrigen Plebejer wurde vielleicht erst damals das Gesetz verfügt, daß jeder einen Patron haben sollte. Die Patrone, im Vertrauen auf ihre Macht, waren jetzt strenger gegen die Plebejer, ihre Klienten, als jemals; keine Art von Abgaben wurde erlassen, jede mit äusserster Schärfe eingetrieben. So geriethen die Plebejer in Schulden, die vielleicht durch kleine Vorschüsse noch vermehrt wurden, und daraus entstanden denn die berühmten Streitigkeiten, wegen der Schulden der Plebejer, mit den Patriciern. Diese neue Aristocratie scheint auch Rom entvölkert zu haben, indem die reichsten Plebejer, welche sich dem Gesetze nicht unterwerfen wollten, aus Rom zogen; so ließe es sich wenigstens am besten erklären, daß Rom, welches unter den Königen Handlung trieb, und zu manchen kostbaren Bauen Geld hatte, plötzlich wieder im Anfange der Republik so arm ward. Die Plebejer begannen endlich den fürchterlichen Kampf gegen die gemißbrauchten Vorrechte der Patricier, das Patronat erlosch, und durch Kamill wurden die römischen Bürger sich wieder an Rechten gleich. War also vorher Patron und Patricier eins, so hörte dies nun auf, und obgleich der Patricier-Adel blieb, so erloschen doch seine größten Vorrechte, das Lehnsystem. Indessen blieb noch ein Schatten der alten Einrichtung in der Verbindung eines processirenden Bürgers mit seinem rechtlichen Beistande. Da nämlich die Patricier sich noch lange in dem [...] der Gerichtsformen erhielten, [...] noch damals das ganze römische [...] wesen beruhete; so wurde der [...] genöthigt, den Patricier zu seinem [...] lichen Beistande zu nehmen, u[...] durch abermals sein Klient, doch [...] nem mildern Sinne zu werden. [...] nach A. U. 449 und 552 wurd[...] dieses Vorrecht von den Plebeje[...] Patriciern entrissen, oder wenigste[...] ihnen getheilt. Als nach dem [...] der Scipionen der Reichthum [...] Familien das Gleichgewicht unte[...] Bürgern nochmals aufhob, so [...] eine neue Art von Klientschaft, [...] nämlich der geringere Bürger irg[...] nen mächtigen Römer zu seinem [...] ger wählte, und ihm dafür auf[...] und kleine Dienste erwies. So n[...] Klientel zu den Zeiten des Cice[...] schaffen, welche auch unter den K[...] so wie das Patronat der Rechts[...] ten, immer noch fortdauerte. Ma[...] hieraus, daß die Wörter Patronu[...] Clions in den verschiedenen Zeit[...] römischen Staats in einem dre[...] Sinne verstanden werden müssen, [...] lich vom ältern Patronat der Pa[...] von dem der Rechtsgelehrten u[...] dem der römischen Großen.

Ausserdem trifft man in Rom [...] dreierlei Spuren des alten Patrona[...] Die erste findet sich in der V[...] dung zwischen dem Herrn und [...] freigelaßnen Sclaven. Der Herr [...] der Patron des letztern, und dieser [...] Klient des Hauses, aus dem e[...] lassen worden war. Ob diese Ar[...] Schutzverwandtschaft alle die Obl[...] heiten mit sich führte, welche di[...] gedachte Klientel der Plebejer au[...] ist nicht bekannt; nur das wissen [...] daß der reiche Libertus schuldig war [...] nen armen Herrn zu ernähren; auch [...] nach den 12 Tafeln dieser Patron [...] gesetzmäßige Erbe seines freigelas[...] Klienten, wenn er keine Leibeserben [...] terließ, und ohne Testament starb.

Recht besaßen auch die Kinder des [illegible] Ein Vater hinterließ seinen [illegible], als einen Theil seiner [illegible], entweder allen seinen Kindern, [illegible] er eignete ihn einem allein zu. [illegible] assignatio libertorum. Der [illegible] Klaudius veranlaßte hierüber [illegible] ein besonderes Senatusconsul[illegible] Die Prätoren sorgten auch durch [illegible], desgleichen die Lex Pappäa, [illegible] daß die Herrn nicht durch ge[illegible] Testamente um die Erbschaft ih[illegible] Freigelaßnen betrogen werden konn[illegible] indem sie befahlen, daß wenn ein [illegible], der ohne Leibeserben starb, [illegible] Testament machen wollte, er seinem [illegible] wenigstens einen Antheil seines [illegible] hinterlassen müßte. Die [illegible] Bewandtniß hatte es auch mit [illegible] Patronatsrechte eines Vaters über [illegible] freigelaßnen Sohn. Die zweite [illegible] der ehemaligen Patronatsrechte, [illegible] sich in den Beschützern fremder [illegible], welche zu Rom waren. Man [illegible] die Verbindlichkeit zwischen den [illegible] und den Fremden, als Klien[illegible] jus applicationis. Vermöge die[illegible] machte der Patron auch An[illegible] auf die ganze Verlassenschaft des [illegible], wenn er ohne Testament starb. [illegible] Sache ist etwas dunkel, aber man [illegible] diesen Gebrauch von den Athenern [illegible] Die letzte Spur des alten Pa[illegible] rechts finden wir in den Patro[illegible], welche ganze Länder und Völker, [illegible] Städte, Flecken und Gesellschaf[illegible] in Rom hatten. Sie besorgten die [illegible] ihrer Klienten, foderten aber [illegible] oft allzu große Belohnungen, die [illegible] durch Gesetze eingeschränkt wur[illegible] Man wählte dergleichen Schutz[illegible] häufig aus den Häusern, aus [illegible] die Ueberwinder der den Rö[illegible] unterworfenen Völker abstamm[illegible] Ein vornehmer Römer hatte also [illegible] Menge Personen unter seinem [illegible], Personen, deren Rechtshändel [illegible], Freigelaßne, Leute, die von [illegible] Versorgungen erwarteten, ganze Gesellschaften von Handwerkern und Negotianten, deren Beschützer er war, und endlich die Agenten auswärtiger Städte und Länder. So kam allerdings ein mächtiger Anhang heraus, der, so oft sie in Korpore erschienen, z. B. bei Leichenbegängnissen und andern Processionen, dem Hause Ehre machte, zu dem er gehörte.

Bei den Griechen fand die Klientel, insbesondere zwischen den Bürgern und Schutzverwandten, den Freigelaßnen und ihren Herrn statt. Man sehe den Art. Metoeci und Libertus. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Römer I. S. 256 ꝛc.

Patrous, πατρωος, patrius, der vaterländische, ein Beiname verschiedener Götter. Man gab ihm vornämlich solchen Gottheiten, die schon von den Stammvätern eines Volks, oder den Vorfahren einer Person oder eines Geschlechts verehrt worden waren. So fand sich unter diesem Namen zu Athen ein Gemälde des Apollo in dem Tempel desselben. Paus. Att. c. 3. Zu Megare hatte Bacchus unter diesem Namen in seinem Tempel eine Bildsäule, von der man blos das Gesicht sehen konnte, und neben welcher ein Satyr aus parischem Marmor von der Arbeit des Praxiteles stand. Paus. Att. c. 43. Auch auf der Burg Larissa sahe man das Bild eines Jupiter Patrous mit drei Augen, um die Einheit des Wesens von Jupiter, Neptun und Pluto anzuzeigen. Dies Bild soll dem Priamus gehört und unter freiem Himmel im innern Hofe des Palasts gestanden haben; bei Troja's Eroberung habe es Sthenelus, des Kapaneus Sohn, weggenommen und nach Larissa gebracht. Paus. Cor. c. 24. Es war vielleicht das Bild des Jupiter Herceus. S. Herceus. Auch Diane hatte den Beinamen Patroa.

Πατρουχος, siehe Ἐπικληρος.

Patruissa, siehe Patavissa.

Pattala, Pattalene, Patala, Patalene,

eine fruchtbare, aber niedrige und morastige Gegend in Indien, welche der Indus von seiner Trennung in zwei Hauptarme an bis zu den Mündungen einschließt, mit einer Hauptstadt gleiches Namens. Bei Ptolemäus und Plinius wird nur die Landschaft Patalene, die Stadt aber Pattala genannt. Die Schriftsteller von Alexanders Feldzügen vergleichen diese Landschaft ziemlich passend mit dem Delta in Aegypten, geben ihr aber eine noch beträchtlichere Größe, nämlich jeder Seite 1800 Stadien. Arrian. VI. 18; Strab. XV. p. 1026. Als Alexander in diese Gegend kam, unterwarf sich ihm der Fürst von Pattalene freiwillig, welches diesem vorzüglich deswegen lieb war, da er durch ihn richtigere Begriffe von dem Indus und dem Ocean erlangte, wovon seine Macedonier sehr wunderliche Ideen hatten. Die Hauptstadt Pattala fanden die Macedonier bei ihrem Einzuge in das Land an der Spitze der Trennung des Indus, wo nach d'Anville das heutige Tatta liegen soll. Nach Rennels zuverläßigern Nachrichten aber giebt es an dieser Stelle keinen beträchtlichen Ort, und Tatta liegt erst weiter südlich, bei einer zweiten Trennung des westlichen Hauptarms. In die nämliche Tiefe stellt Ptolemäus sein Patala (s. dies.) an einen der östlichern Zweige des Stroms, so daß wir also gewiß wissen, daß das heutige Tatta keins der alten Pattala sei, ob wir gleich die Lage des südlichen nicht genau bezeichnen können, da es uns an gehörigen Kenntnissen bei den Mündungen des Indus fehlt. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 60 ꝛc. 122.

Patulcius, ein Beiname des Janus. (Ovid. Fast. I. v. 129) von patere, offen stehen, weil sein Tempel in Friedenszeiten geöffnet wurde, oder weil er als Vorsteher des Tages mit jedem Morgen die Pforten des Himmels öffnet, und des Abends wieder verschließt (Macrob. I. c. 9), oder weil mit dem An-

fange des Jahres die Erde sich zu
vorbringung neuer Pflanzen öffnet

Pavenia, eine Göttin, welch
in Rom anrief, um von den K
Furcht und Schrecken abzuwenden
gust. de C. D. IV. c. 11.

Paullinus Suetonius, ein berü
römischer Feldherr zur Zeit der
Klaudius, Nero, Otho u. s. w.
Klaudius kriegte er glücklich geg
Mauritanier, deren Land er er
Vorzüglich berühmt aber machte
durch seine Kriege in Britannien
er zum Statthalter vom Nero er
worden war. In den beiden ersten
ren seiner Statthalterschaft war
gen die noch freien Britten sehr
lich, machte sich einen großen The
Landes unterwürfig, und suchte es
Besatzungen, die er in die festen S
ser legte, in Gehorsam zu erh
Im Vertrauen auf die Zulängli
derselben, schiffte er seine Armee
um die Insel Mona zu erobern, w
auch mit leichter Mühe geschah.
rend er aber hiermit beschäftig war
pörten sich die Britten, und erm
ten alle Römer, deren sie habhaft
den konnten. Auf die Nachricht
verließ Paullinus die Insel Mona,
eilte nach England zurück. Jn
konnte er doch nicht sogleich den
ruhr stillen, und mehrere S
wurden noch von den Empörern je
und die Einwohner niedergehauen.
dem er aber seine Truppen zusamm
zogen hatte, so beschloß er, da
gel an Lebensmitteln ihm keinen
gern Aufschub gestattete, eine Sc
zu wagen. Da das feindliche Heer
als zwanzigmal stärker war, so p
er sich mit seinem Korps von
10000 Mann so, daß er von b
durch einen dichten Wald gedeckt
von vorn aber dem Feinde nur ei
ges Thal zum Angriff offen stand.
ermunterte er seine Krieger zur Ta
keit, und leitete den Gang der Sc
mit so vieler Klugheit, daß der

Römer vollständig war, und von Britten gegen 80000 Mann getödtet worden, während die Römer nur Mann verloren. Nach und nach er nun die aufrührischen Völkerschaften wieder besiegt und zur Unterwerfung genöthigt, obgleich die Härte, welche Paullinus den Ueberwundenen bezeigte, die Erneuerung des guten Einverständnisses zwischen den Römern und Britten sehr erschwerte. Er mußte endlich seine Statthalterschaft dem Petronius Turpilianus abtreten. ... 818 bekleidete er mit dem L. ... Telesinus das Konsulat. Unter dem Kaiser Otho führte es als Legat die Truppen desselben gegen die Partei des Vitellius an. Er und Marius ... trugen einen vollständigen Sieg über den Cäcina, den Feldherrn des Vitellius, davon; indessen hätte, nach dem Zeugnisse des Tacitus, die Niederlage der Feinde noch weit vollständiger werden können, wenn nicht Paullinus aus zu großer Vorsicht die Feinde zu langsam verfolgt und zu früh zum Rückzuge geblasen hätte. Die Soldaten beschwerten sich laut über ihn, und bewogen den Kaiser, ihm und dem Celsus das Kommando zu nehmen; doch blieben beide Generale als Rathgeber im Lager, da Otho von ihrer Kriegserfahrenheit einen hohen Begriff hatte. Dessen ungeachtet verwarf er den klugen Rath des Celsus und Paullinus, den Feinden, welche Verstärkungen erhalten hatten, nicht sogleich wieder eine Schlacht zu liefern, sondern auch Verstärkungen zu erwarten, welches er um so sicherer konnte, da sein Heer mit allen Bedürfnissen hinlänglich versorgt und der größte Theil der Provinzen ihm ergeben war. Die unglückliche Niederlage und der Tod des Kaisers waren die Folge der Verachtung dieses Raths, wie wir unter dem Artikel Otho erzählt haben.

Paullinus lebte bis gegen das achte Jahr der Regierung Vespasians, und ward einige 70 Jahr alt, wie aus Plinius V. c. 1 erhellet. Von seinem Kriegszuge in Mauritanien hinterließ er eine Beschreibung, welche aber verloren gegangen ist. Plinius l. c. erwähnt ihrer. Mit Unrecht halten ihn Einige für den Vater des Geschichtschreibers Suetonius; dieser hieß eigentlich Suetonius Lenis, und war unter dem Heere des Otho nur Tribunus, nicht Feldherr. Allg. Weltg. XII. §. 444, 531 etc. 582; XIII. §. 53, 59 etc. 168.

Paullus, ein Familienname des Aemilischen Geschlechts. Siehe den Artikel Aemilia gens im Nachtrage.

Paullus, von Alexandrien gebürtig, ein griechischer astronomischer Schriftsteller, der um 378 n. Chr. G. lebte und schrieb. Man hat von ihm eine εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἀποτελεσματικὴν, oder Einleitung in die Lehre von den Kräften und Wirkungen der Gestirne, welche astrologische Abhandlung zu Wittenberg 1586. 4. griechisch und mit einer Uebersetzung des Andreas Schato herausgekommen ist. Sie ist seinem Sohne Cronammon zugeeignet und in einem deutlichen Stil abgefaßt. Auch Suidas erwähnt dieses Schriftstellers. Fabr. Bibl. gr. IV. p. 139. ed. Harl.

Pavo, ein Pfau. Für die Zucht dieses Vogels hatte man in den Villen der Römer besondere Häuser. Sie wurden nicht nur ihrer Schönheit wegen zum Vergnügen und zur Belebung der Gegend gehalten, sondern sie waren auch eine vorzügliche Speise auf den Tafeln der reichen Römer. Cic. ad Divers. IX. ep. 18, 20. Quintus Hortensius war der erste, der die Römer mit diesem Gerichte bekannt machte, indem er sie seinen Freunden bei einem Schmause vorsetzte, den er bei dem Antritte seines Amts als Augur gab. Varro III. c. 6. §. 6. Die beste Anlage zu einer Pfauzucht, sagt Columella VIII. c. 11., würde eine mit Holz bewachsene Insel seyn, wo diese Thiere, sicher vor Dieben und

allen schädlichen Thieren, frei und ohne mühsame Wartung sich aufhalten und ihr Futter größtentheils selbst suchen könnten. Aber da eine solche Gelegenheit sich sehr selten fand, so mußte auf dem festen Lande mehr Sorge auf die Wartung derselben gewandt werden. Man umschloß einen Platz, der mit Holz und Wiesen versehen war, mit einer hohen Mauer, die an drei Seiten bedeckte Gänge hatte, an der vierten aber zwei Zellen, davon die eine zur Wohnung des Wärters, die andere zum Stall für die Pfauen diente. Unter den bedeckten Gängen machte man Umzäunungen von Schilf, und brachte darin Scheidewände an, die aus von Rohr geflochtenen Gattern bestanden und von jeder Seite besondere Zugänge hatten. In diesen Umzäunungen wurden die Pfauen zu der Zeit eingeschlossen, wenn sie sich begatten sollten. Der Stall wurde so angelegt, daß er frei von allen Feuchtigkeiten war. In den Fußboden wurden kurze Stangen eingeschlagen, die oben gabelförmige Einschnitte erhielten, worin man lange Stöcke legte. Diese Stöcke waren die Sitze für die Pfauen. Varro III. c. 6. §. 4 verlangt, daß die Mauern des Stalles einen glatten Anwurf bekommen sollten, damit keine Schlange oder ein anderes schädliches Thier hinankriechen könnte. — In der Mythologie ist der Pfau als der der Juno geheiligte Vogel bekannt. **Stieglitz** Encycl. d. Bauk. III. S. 424.

Pavor, die Furcht, ein besonderer Gott der Römer, dem nebst dem Pallor, Tullus Hostilius einen Tempel erbauete. Liv. I. c. 27. Auf einer Münze des Lucius Hostilius sieht man den Kopf desselben mit aufsträubenden Haaren und allen Zügen des Schreckens, hinter ihm einen Schild. Havercampi Thes. Morell. T. I. p. 199.

Paupertas, die Armuth, bei den Griechen πενια, eine Tochter der Nacht und Schwester des Hungers, ode[r] Plaut. Trinumm. Prolog. v. Luxuria (Schwelgerei). Nach beim Diotimus hielt man sie Mutter des Amor. In dem G[astmahl] läßt er eine von den redenden P[ersonen] erzählen, daß, als einst die Göt[ter ein] großes Gastmal gegeben hätten, (der Reichthum) etwas zu viel [getrun]ken habe, und an der Thüre des [Saals] eingeschlafen sei. Die Armuth [sei ge]kommen, um die Ueberbleibsel der [Mahl]zeit zu sammeln, habe sich ihm ge[nähert] und mit ihm den Amor gezeugt. [Man] bildete sie als eine Furie, aber [mit einer] Fackel. Aristoph. Plut. 423.

Παυσανεια, ein Fest in Spar[ta zu] Ehre des Königs Pausanias, be[i wel]chem feierliche Spiele angestellt w[urden,] wobei nur freigeborne Spartane[r um] den Preis kämpfen durften. Man [hielt] auch dabei eine Lobrede auf den [Pausa]nias zum Andenken seines rühm[lichen] Sieges bei Platäa. Pott. Arch. I.

Pausanias, ein Sohn des Kleo[mbro]tus, eines Bruders des bekannten [Leoni]das, aus der Familie der Eurysthe[niden] oder Agiden (s. Agis im Nacht[rag),] Vormund des jungen Königs Plista[rchus,] Sohns des Leonidas, und Anführe[r der] spartanischen Landarmee, welche [gegen] die Perser marschiren sollte, und [zu]gleich Oberfeldherr des ganzen gr[iechi]schen Heeres, das dem persischen [Feld]herrn Mardonius die Schlacht bei [Pla]täa lieferte, welche wir schon unter [dem] Artikel Mardonius beschrieben ha[ben.] Hier nur noch einige Bemerku[ngen.] Nach dem gewonnenen Siege stri[tten] die Spartaner und Athener mit gl[eicher] Hitze nach dem Preise der Tapferk[eit,] jene, weil sie des Mardonius [eigene] Truppen geschlagen, diese, weil sie [die]selben in ihrer Verschanzung besiegt [hät]ten. Es würde sogar zwischen bei[den] Partheien zum Handgemenge gekom[men] seyn, wenn nicht Aristides die Athe[ner] beredet hätte, sich dem Urtheile

...genossen zu unterwerfen, und der
...ener Thegiton beiden Nationen
...ichtigen hätte, dem Preise zu ent-
... und ihn einem andern Volke zu-
...lassen. Kleokritus aus Korinth er-
...te nun den Platäern den Preis, und
...Stimmen waren für sie. Plut. in
... p. 331. Eine unermeßliche
... an den Lohn der Griechen für
...strengungen des Tages. Pausa-
...ließ alles durch die Heloten auf ei-
...Haufen zusammen tragen, Zelte
...Gold- und Silberstoff, vergol-
...und versilberte Ruhebetten, Kra-
..., Phialen und andere Trinkgeschirre
...Gold, Wagen voll goldener und
...ner Becken und eine Menge, den
...n abgenommner goldener Säbel
...Arm- und Halsbänder u. s. w.
...dem der zehnte Theil für die Göt-
...ausgesondert worden war, wurde
...übrige, nebst allen Weibern und
...ren unter die Krieger vertheilt.
...Gefallenen wurden von den Grie-
...begraben, jede Nation begrub die
...n besonders, doch ohne Auswahl,
... gemeinschaftliches Grab; nur die
...ner machten eine Ausnahme von
... Sitte, und errichteten drei Grab-
..., von denen das erste die Irenen,
...weite die übrigen Spartaner und
...dritte die Heloten umfaßte. — Elf
... nach dem Treffen zogen die Sie-
...vor Theben, und verlangten die
...lieferung der Bürger, welche die
...aner verleitet hatten, sich den
...n zu unterwerfen und ihnen bei-
...hen. Auf die Weigerung der Ein-
...er wurde die Stadt belagert, und
...Zerstörung wurde nur dadurch ver-
...rt, daß einer der vornehmsten
...digen den Entschluß faßte, sich
... seiner Parthei dem verbündeten
...e freiwillig zu überliefern. Sie ga-
... die vom Mardonius erhaltenen Geld-
...men heraus, in Hoffnung, dadurch
...Leben zu retten; aber Pausanias war
... gegen ihre Anerbietungen, und
... sie alle hinrichten. Herodot. IX.

c. 88; Diod. Sic. XI. p. 26. Nun machten die Verbündeten Anstalt, die griechischen Städte in Freiheit zu setzen, wo die Perser Besatzungen gelassen hatten. Eine Flotte von zwanzig peloponnesischen, dreißig athenischen und einigen andern Schiffen der übrigen Bundesgenossen segelte unter Pausanias und Aristides Anführung nach Cypern, und befreiete die Insel, nach einem unstreitig mehrere Jahre daurenden Kampfe, dem größten Theile nach von der Bothmäßigkeit der Perser, und ging darauf nach Byzanz, um diesen Schlüssel zu Kleinasien und dem euxinischen Pontus zu erobern. Die Unternehmung war eben so glücklich, aber durch das schändliche Betragen, das Pausanias von jetzt an zeigte, wurde das zwischen Athen und Sparta schon obwaltende Mistrauen so vergrößert, daß man hierin einen der ersten Keime zu dem nachfolgenden blutigen Kriege zwischen beiden Staaten suchen muß. Das bisherige ausserordentliche Glück des Pausanias und der reiche Antheil, der ihm von der persischen Beute zugefallen war, hatte längst schon die lobenswerthe Mäßigung, die Alle während des Feldzuges gegen den Mardonius an ihm bewunderten und verehrten, in Uebermuth und Ungestüm verwandelt; was ihm noch von den Gefühlen der Billigkeit und Schonung übrig geblieben war, das vernichtete die ihm anvertraute Obergewalt zur See und die Einnahme der erwähnten Stadt, welche ihn mit neuen Schätzen bereicherte, und ihm eine Menge der angesehensten Personen in die Hände lieferte. Von jetzt an kannte sein Stolz keine Gränzen mehr. Nicht genug, daß er mit dem Xerxes sich in geheime Unterhandlungen einließ, und, um sie einzuleiten, ihm gleich Anfangs mehrere vornehme Gefangene, die zum Theil dessen Verwandte waren, unentgeldlich zurücksandte; so veränderte er auch sein Betragen gegen die Verbündeten auf eine eben so auffallende als beleidigende Weise.

Die Spartaner allein wurden von ihm mit Achtung und gleichsam als das herrschende Volk behandelt. Nicht eher, als bis sie (die Spartaner) mit Wasser und Lebensmitteln versehen waren, durften die andern Nationen sich mit beiden versorgen, und erst dann, wenn jene ihre Lagerstäte gewählt hatten, sich die ihrige wählen. Seine Mitbefehlshaber erlangten nur mit Mühe den Zutritt, um den sie baten, und Stolz und Herrschsucht bezeichnete seine unbedeutensten Handlungen. Ueberdieß entsagte er auch äusserlich nicht blos den spartanischen, sondern überhaupt den griechischen Sitten. Seine Tafel war auf persische Art besetzt, seine Kleidung persisch und sogar seine Leibwache wählte er aus den besiegten Barbaren. Ein solches Benehmen mußte nothwendig die Bundesgenossen gegen die Spartaner aufbringen, und dieser Unwille mußte um so lebhafter werden, da das Betragen der beiden athenischen Feldherrn, des Aristides und Cimon, der Aufführung des Spartaners gerade entgegengesetzt und beide eben so herablassend und gütig, als jener herrschsüchtig und tiranisch, waren. Die Samier, Chier und Lesbier wendeten sich daher an den Aristides, und ersuchten ihn, den Oberbefehl zu übernehmen; auch bemüheten sie sich, die übrigen Bundesgenossen, die nicht weniger der Herrschaft Sparta's überdrüßig waren, zu demselben Entschlusse zu bewegen. Aristides schlug den Antrag nicht aus, aber da er den Wankelmuth der Bittenden fürchtete, so wollte er, daß sie zuvor durch eine ausgezeichnete Beleidigung des Pausanias sich selbst und ihren Völkern den Rückweg zur Aussöhnung mit ihm verschließen möchten; und er erhielt leicht, was er wünschte. Uliades und Antagoras, die Seehauptleute von Samos und Chios, überfielen und beschimpften bei Byzanz das Schiff des Pausanias, welches vorausgesegelt war, und erklärten ihm, als er ihnen mit seiner Rache

drohete, daß sie ihrem Hasse [...] um Gränzen setzten, weil sie in [...] Sieger von Platäa verehrten. [...] öffentliche Beispiel von Wider[...] und Unzufriedenheit brachte [...] beabsichtete Wirkung hervor. [...] bündeten, die Peloponnesier a[...] men, fielen auf der Stelle [...] Spartanern ab, traten auf [...] der Athener, und unterwarfen [...] Befehlen ihrer Feldherrn. Di[...] rung in Sparta betrug sich be[...] Unstern in der That sehr ede[...] rief nicht nur den Pausanias [...] lich zurück, sondern fügte [...] nachdem die Versuche des von ih[...] gesandten Dorcis und seiner [...] fehlshaber zur Versöhnung der [...] genossen vergeblich waren, den [...] meinen Willen, der sich so e[...] und laut gegen sie erklärt hatte. [...] niederträchtiger handelte Pa[...] Kaum war er, gesichert durch [...] kunft und den Glanz der kö[...] Würde, die er, als Vormund [...] derjährigen Plistarch, bekleide[...] recht gehalten durch das Anden[...] die von ihm verrichteten Thaten [...] Ungewißheit seiner Verrätherei u[...] terstützt durch Reichthum und die [...] der Ephoren, der bei seiner Ank[...] Sparta über ihn verhängten U[...] chung entronnen; so richtete er [...] Gedanken sogleich wieder auf di[...] führung seiner ehrgeizigen En[...] Unter dem Vorwande, dem Feldzu[...] gen die Perser beizuwohnen, sch[...] unmittelbar nach seiner Losspr[...] und ohne den Staat von seiner [...] zu benachrichtigen, sich wieder ein[...] ging nach Byzanz. Als die Athen[...] nöthigten, die Stadt zu verlassen [...] gab er sich nach Colonä in Troas [...] er seine Unterhandlungen mit den [...] den Griechenlands aufs neue an[...] Nicht lange, so wurde er zum [...] male durch eine Skytala (s. d. [...] unter der Bedrohung, ihn im Fal[...] Ungehorsams als Verräther des [...]

des zu behandeln, zurückgerufen und bei seiner Ankunft gefangen gesetzt. Aber weder die an Gewißheit gränzende Vermuthung eines heimlichen Einverständnisses mit dem Xerxes, noch die Anzeige der Heloten, daß er sie zu einer Empörung aufgefordert habe, vermochten die Spartaner, ein Verdammungsurtheil gegen ihn auszusprechen. Noch einmal ging er, auf sein gegebnes Ehrenwort, sich so oft man es verlange, zu stellen, aus dem Gefängnisse frei heraus, und noch einmal trat er mit dem Könige von Persien in Briefwechsel. Aber jetzt endlich ereilte ihn die Rache. Ein gewisser Argilius, den er zum Ueberbringer eines Briefes nach Persien wählte, schöpfte, weil keiner der frühern Abgeordneten zurück gekommen war, den Argwohn, daß sein Leben durch diesen Auftrag in Gefahr kommen könne; er eröffnete den Brief, und händigte ihn, als er seinen Verdacht bestätigt fand, den Ephoren ein. Diese bedeuteten ihm, sich in den Tempel des Neptun nach Tänarum zu flüchten, hörten hier, hinter einer Mauer versteckt, aus dem Munde des Pausanias, der den Schützling des Gottes zu versöhnen suchte, das Bekenntniß seiner Verrätherei, und kehrten mit dem festen Vorsatze, ihn zu bestrafen, nach Sparta zurück. Jetzt blieb dem Verbrecher, der unterweges noch von einem Ephoren vor dem bevorstehenden Schicksale gewarnt wurde, nichts weiter übrig, als seine Zuflucht zu den Füßen der Minerva Chalciökos zu suchen. Aber diese Hoffnung täuschte ihn. Seine eigne Mutter trug den ersten Stein herbei, um die Thür des Tempels zu verschließen, und da die Menge ihrem Beispiele folgte, so mußte der Eingeschloßne nach wenigen Tagen verschmachten. Man begrub ihn in der Nähe des Ceadas. Nachmals wurde sein Körper an dem Orte, wo er gestorben war, nämlich auf dem Platze vor dem Tempelhofe, zufolge eines delphischen Ausspruches, begraben, und die beleidigte Göttin durch zwei Bildsäulen aus Bronze versöhnt. Manso Gesch. v. Sparta I. S. 329 2c.

Pausanias, ein Sohn des spartanischen Königs Plistonax und Enkel des vorigen Pausanias. Während der Verbannung seines Vaters führte er den königlichen Titel unter der Vormundschaft seines Onkels Cleomenes, und nach dem Tode des Plistonax im letzten Jahre der 92sten Ol. bestieg er selbst den Thron von Sparta. Sein Mitkönig war Agis. Er lebte während des peloponnesischen Krieges, und rückte mit dem Agis zu Lande gegen Athen, während es Lysander zur See belagerte. Als Athen sich von dem Drucke der dreißig Tyrannen befreiete, und Lysander es in Sparta durchsetzte, daß man diese mit gewaffneter Hand gegen das Volk unterstützen möchte: so bemühete sich Pausanias, der mit diesem Verfahren des Lysander sehr unzufrieden war, das Oberkommando über die Armee zu erlangen. Dies geschah, und statt die Tyrannen zu unterstützen, suchte er nur einen Vergleich zwischen Athen und seinem Vaterlande zu Stande zu bringen. In dem bald darauf mit Theben entstandenen Kriege, in welchem Lysander seinen letzten Feldzug machte, kommandirte er auch ein besonderes Armeekorps, und war durch seine Langsamkeit Schuld, daß Lysander von den Thebanern geschlagen wurde, und sein Leben verlor. Um den Leichnam desselben von den Feinden zu bekommen, ließ er sich die schimpfliche Bedingung gefallen, sich aus Böotien zurückzuziehen. Er wurde bei seiner Rückkehr in Sparta mit so viel Unwillen empfangen, daß er, um der Rechenschaft zu entgehen, sich nach Tegea flüchtete, und hier als Privatmann lebte. Nach Pausanias III. c. 5 war er schon damals, als er Lysandern die Tyrannen in Athen wieder einzusetzen hinderte, wegen dieser seiner Neigung gegen Athen angeklagt und beinahe zum Tode verurtheilt worden; um so mehr fürchtete er

daher jezt die neue Anklage. Zu Tegea wurde er im Tempel der alcäischen Minerva, als einem im ganzen Peloponnes unverlezlichen Asyl, aufgenommen. Allg. Weltg. V. §. 745, 755, 762, 775.

Pausanias, ein vornehmer junger Macedonier, der den König Philipp, den Vater Alexanders, ermordete. Es gab noch einen andern vornehmen Jüngling desselben Namens an Philipps Hofe, der ein Günstling des Königs, vielleicht gar sein Geliebter war; sein Namensbruder hatte oft Zänkereien mit ihm, und belegte ihn oft mit dem Schimpfnamen Zwitter. Dies klagte der Günstling dem Attalus, einem Freunde Philipps und Onkel der Kleopatra, die dieser Fürst heirathete. Einst focht Pausanias in einer Schlacht mit den Illyriern r. .e bei dem Könige, und da er bemerkte, daß die Feinde vorzüglich nach seinem Herrn schossen, so fing er die Pfeile mit seinem Körper auf, und wurde so getödtet. Diese That erregte viel Aufmerksamkeit, und Attalus glaubte, daß der Jüngling aus Verzweiflung wegen der von dem andern Pausanias erlittenen Beschimpfung sich aufgeopfert habe. Er nahm sich vor, ihn zu rächen, lud seinen Beleidiger zu einem Gastmal ein, ließ ihn betrunken machen, und gab ihn dann den thierischen Begierden seiner Bedienten preis. So erzählt Diodor. Nach Plutarch in apophthegm. wurde Pausanias zuerst vom Attalus selbst gemißhandelt und dann dem Willen der Gäste überlassen. Der beleidigte Jüngling war stolz, und wandte sich sehr oft an den König, daß er den Attalus bestrafen möchte; dieser aber verweigerte die Bitte, suchte ihn zu besänftigen, und machte ihn zum Hauptmann über seine Leibwache, um durch Ehrenbezeigungen den angethanen Schimpf in Vergessenheit zu bringen. Doch dies war vergebens. Pausanias war zu sehr beleidigt, als daß er, ohne Genugthuung zu erhalten, hätte verzeihen können. Er haßte

jezt nicht nur den Attalus, s
auch den König. Einst fragte er
Sophisten Hermocrates, was de
thun müsse, der sich berühmt
wolle. Er muß den tödten, ant
dieser, der sich den größten Ruh
worben hat; denn alsdann gedenk
seiner so oft, als jener erwähnt
Dieser Rath und das lebhafte
der Beleidigung brachte ihn zu
Entschlusse, den König zu tödten.
Ermordung geschah wirklich, als
lipp nach dem Schauspielhause sich
Pausanias hatte sich am Eingan
gestellt, und als der König, de
seiner Leibwache sich etwas e
hatte, herantrat, so stieß er ihm
das Schwerdt in die Seite, und
Er wäre glücklich entkommen, we
nicht mit dem Schuh im Zweige
Weinstocks hängen geblieben un
Erde gestürzt wäre. Dies gab de
tal s, Perdiccas und Leonnatus
ihn verfolgten, Zeit, ihn einzuhole
niederzuhauen.

Mehrere Umstände geben indeß
kennen, daß die Ermordung Ph
eigentlich nicht Folge eines Privat
sondern einer Verschwörung war.
Arrian II. c. 19 findet sich ein
des Alexander an den Darius, wo
unter andern heißt; Mein Vat
durch Verräther erschlagen worden
von euch bezahlt worden waren.
findet auch bei eben demselben S
steller I. c. 25 Verschiedene gen
welche für Mitverschworne gehalten
den. Es ist nicht unwahrscheinlich
der Hof von Susa an der Vers
rung Theil gehabt habe, da er P
als einen gefährlichen Feind für
mußte. Allein aus andern Umst
fällt selbst auf den jungen Alex
vornämlich aber auf Philipps ver
ne Gemahlin, Olympias, ein
Verdacht. Daß Alexander vielleich
nigstens darum gewußt habe, s
man daraus, daß er die lezte Zeit
mit seinem Vater wegen seiner M

...pias in Streit lebte; und offenbare
...eis von Haß gegen ihn gab, und
... er gegen die in Verdacht der Theil-
...ar stehenden Macedonier sehr gelin-
...de, ja, den einen von ihnen gar
...Anführer seiner Reiterei machte,
... dem Vorwande, daß er ihn zu-
...st kizig begrüßt habe. Noch stär-
... der Verdacht gegen die Olym-
... Diese ließ den Leichnam des Pau-
... feierlich begraben, und beehrte
... einer goldenen Krone; auch den
..., womit der Mord geschehen war,
... dem Apollo weihen. Allgemeine
... VII. S. 267 rc.

...nias, aus Cäsarea in Kappado-
...bürtig, ein bekannter griechischer
...steller des zweiten Jahrhunderts.
... wahrscheinlich der nämliche, den Ga-
... III. 14 (edit. lat. 10) den syri-
... Sophisten (ἀπὸ τῆς Συρίας σο-
...) nennt, und den er zu Rom ge-
...n zu haben versichert; denn es
... wahrscheinlich, daß er einige Zeit
... sich aufhielt, da Stephanus
...k über Asien, Syrien und Phöni-
...d eine Beschreibung Antiochiens
... anführt. Er war ein Schüler
...des Atticus und Lehrer des Ae-
... und Aspasius; er gehörte sogar
... vertrautern Schülern des Hero-
... Pausanias erwähnt des Herodes
...nnt ihn aber je seinen Lehrer zu
... Die Zeit, wo Pausanias ge-
... hat, bestimmt er selbst im er-
...che seiner Beschreibung von Elis,
...sagt, daß er 217 Jahre nach der
...ng einer Kolonie nach Korinth
...ben habe. Korinth wurde vom
... Cäsar A. U. 710 wieder herge-
...lso schrieb Pausanias A. U. 927,
... Jahre der Regierung des Mar-
...inus, 174 n. Chr. G. Er muß
... zu dieser Zeit schon alt gewesen
... denn er lebte nach seiner eigenen
...e schon unter Hadrian. Die in
... Schriften vorgetragenen Bemer-
...n sammlete er auf einer Reise

durch Griechenland, Macedonien, Italien und einen großen Theil von Asien bis zum Orakel des Jupiter Ammon. Er war auch Redner, hatte aber als Kappadocier keinen guten Dialect. Zur Kenntniß der alten Kunstwerke ist er ein Hauptschriftsteller. Nach der Angabe des Philostrat starb er zu Rom im hohen Alter.

Wir besitzen noch von ihm sein vorzüglichstes Werk, eine Beschreibung Griechenlands (Ἑλλάδος περιήγησις) in 10 Büchern. Er giebt uns darin interessante Nachrichten von den Tempeln, merkwürdigen Gebäuden, Statuen, Gemählden, Festen, Spielen und andern Denkwürdigkeiten Griechenlands. Das erste Buch handelt unter dem Titel Ἀττικὰ von Attica, Salamis, Megara und Oropus; das zweite (Κορινθιακὰ) von Korinth, Sicyon, Phliasus, Argolis, Epidaurus, Aegina, Trözene; das dritte (Λακωνικὰ) von Lakonien; das vierte (Μεσσηνικὰ) von Messene, Asine, Mothone und Pylos; das fünfte und sechste (Ἠλιακῶν α' et β') von Elis, insbesondere von den olympischen Spielen und von Letrini; das siebente (Ἀχαϊκὰ) von Achaia, Dymä, Paträ, Pharä, Argira, Aegira; das achte (Ἀρκαδικὰ) von Arcadien, Megalopolis, Methydrion, Phigalia, Tegea; das neunte (Βοιωτικὰ) von Böotien, Platäa, Theben, Orchomenos, Chäronea; das zehnte (Φωκικὰ) von Phocis.

Die verlornen Schriften des Pausanias sind: 1) ein Werk, in welchem er von Asien, Syrien und Phönicien handelte; das 6te Buch citirt Stephanus in Μαριαμμία; 2) eine Schrift die Stadt Antiochia betreffend bei Steph. in Σελευκόβηλος und Tzetz. Chil. VII. hist. 118; Pausanias scheint die Alterthümer von Syrien beschrieben zu haben, und diese Schrift war vielleicht ein Theil des vorhergehenden Werks; 3) Declamationen (μελέται) bei Phi-

...ras.

lostrat de sophist. II. p. 591 (594. ed. Olear.); 4) περὶ Συντάξεως liber bei Suidas; 5) προβλημάτων βιβλίον α' bei Suidas; 6) Ἀττικῶν ὀνομάτων συναγωγή, ein weitläuftiges Werk des unsrigen oder eines andern Pausanias.

Von den Ausgaben dieses Schriftstellers merken wir die sehr gute von Joachim Kühn Leipz. 1696. fol. und die neueste, noch bessere, unter dem Titel: Παυσανιυ — Pausaniae Graeciae descriptio, Graece. Recensuit ex codd. et aliunde emendavit, explanavit Jo. Friedr. Facius, Professor der griechischen und lateinischen Sprache beim Gymnasium zu Koburg. Leipz. tom. I. 1794; tom. II. 1795; tom. III. und IV. 1797. Eine deutsche Uebersetzung des Pausanias hat man von Goldhagen. Berlin und Leipzig 1766. 8. 2 B.

Noch kennt man einige andere Pausanias, z. B. einen Arzt, an den Empedokles seine Physica überschrieb, Diog. Laert. VIII. 60. Ein anderer Arzt dieses Namens lebte zu Alexanders des Großen Zeiten. Plut. in vit. Alex. p. 689. Pausanias von Lacedämon war ein Geschichtschreiber, dessen περὶ Ἑλλεσπόντυ, Λακωνικὰ, χρονικὰ, περὶ Ἀμφικτυόνων, περὶ τῶν ἐν λάκωσιν ἑορτῶν Suidas erwähnt. Fabr. Bibl. gr. V. p. 307 etc. ed. Harl.

Pausarius, auch Hortator oder portisculus, bei den Griechen κελευστής, der Aufseher über die Ruderer, welcher mit einem Stabe oder Hammer, der auch den Namen portisculus führte, zum Rudern gleichsam den Tact schlug, und die Ruderknechte dadurch bald anfeuerte, bald zurück hielt. Bisweilen gab er ihnen auch durch Töne Zeichen, damit sie in ihren Bewegungen das rechte Tempo beobachten möchten. Adams röm. Alt. S. 739. Auch die in spätern Zeiten in Rom aufkommenden Priester der Isis hießen Pausarii, weil sie bei ihren Processionen an bestimmten [...] ausruheten. Eilano röm. Alt. I. [...]

Pausias, ein berühmter Ma[...] Sicyon gebürtig, ein Schüler D[...] philus. Er verfertigte zuerst [...] mälde. Seine Geliebte war [...] eine Kranzwinderin, mit der er [...] in einen Wettstreit einzulassen [...] ob sie Blumen künstlicher unte[...] der binden, oder er künstliche[...] könnte. Bei Epidaurus befand [...] vom Polyklet neben dem Theat[...] führte marmorne Rotunda, dere[...] res Pausias malte. In einem Ge[...] mälde hatte er den Amor ohne [...] und Pfeile und statt deren mit [...] gemalt. Auch hatte man von [...] Gemälde, das die Trunkenheit un[...] Bilde eines Weibes darstellte, [...] sichtszüge hinter einer gläsernen [...] welche sie so eben ganz leeren wi[...] schienen. Paus. II. c. 27. Er [...] Zeitalter Philipps von Macedon[...] Alexanders des Großen. Anach[...] IV. S. 280.

Pax, Εἰρήνη, der Friede, [...] den Griechen und Römern verehr[...] heit, eine Tochter des Jupiter [...] Themis, also eine von den Hore[...] Plutarch in Cimon. hatte sie i[...] einen besondern Altar. Bei [...] mern kam ihre Verehrung beson[...] ter dem Kaiser Klaudius empor, [...] einen Tempel gelobte, den aber [...] sian erst wirklich bauen und ei[...] ließ, weil er durch die Besieg[...] Vitellius den Staat in Ruhe gese[...] Er lag in der vierten Region, [...] Mitte des heiligen Weges, und [...] gar der ganzen Region den [...] Man sehe den Art. Templum [...] Der Altar der Göttin durfte ni[...] Blut befleckt und ihr daher kein[...] gen Opfer gebracht, sondern nur [...] chen von den Schenkeln und [...] auf ihren Altar gelegt und ver[...] werden. Aristoph. Pax. 1017. [...] mischen Münzen findet man vie[...] Abbildungen von ihr. Gewöhnlic[...]

sie hier als eine liebliche
...gin, mit einem Oelzweige in
rechten und einem Scepter oder un-
schlagenen Spieß (hasta pura) in der
... Zuweilen sitzt sie auch auf ei-
... Thron, und statt des Scepters hält
... ein Füllhorn oder einen Cadu-
... Zuweilen trägt sie den Plutus
... Gott des Reichthums) als Kind auf
... Arme. Auf einer Münze Vespa-
... hat sie große Flügel, und geht auf
... Schlange, nach deren Kopf sie den
...ceus hinneiget. Auf einer andern
... hält sie eine Fackel in der Hand,
... sie einen Haufen Waffen an-
... Sehr selten trägt sie ein Mohn-
... zu Kornähren im linken Arme
... den ungeflügelten Caduceus in der
Hand.

Pax Julia, eine von den Römern
angelegte Kolonie in Lusitanien und
Conventus Juridicus. Plinius nennt
... Pacensis. Sie ist nicht Badajoz,
... das heutige Boja, ob sie gleich
... des Ptolemäus Maaßen näher an
... Küste stehen sollte; denn dieser
... hier. Cellar hält sie für das
... des Strabo.

Paxi, ein paar kleine Inseln, süd-
... von Corcyra (Corfu), noch jetzt
... und Anti-Paxu.

Pechys, siehe Cubitus.

Pectorale, siehe Καρδιοφύλαξ und
...

Peculatus, ein Verbrechen der Magi-
stratspersonen, wenn sie öffentliche Gel-
der unterschlugen. Nach dem julischen
Gesetz de peculatu gehörte es unter die
quaestiones perpetuas und wurde mit
interdictio aquae et ignis bestraft.
Der Verbrecher hieß peculator oder de-
peculator. Nitsch. Beschr. d. Just. d. Röm.
... S. 1018; Adams röm. Alt. S. 299.

Peculium, hieß 1) dasjenige, was die
Sclaven eigenthümlich besaßen, indem sie
... von dem, was sie Gewisses an Ge-
... und Geld von ihren Herrn beka-
men, was ersparen, oder sonst auf an-
dere Art mit Bewilligung ihrer Herrn et-
was gewinnen und sich erwerben konn-
ten. Mit Erlaubniß ihrer Herrn legten
sie ihr Geld auf Zinsen, oder kauften
sich selbst damit einen Sclaven, von des-
sen Arbeit sie den Gewinn zogen; manch-
mal erkauften sie sich auch damit die
Freiheit. 2) Nannte man auch peculium
das Eigenthum, welches sich bei den
Römern, besonders in spätern Zeiten, der
Sohn erwerben durfte. Wenn er als
Soldat sich etwas erwarb, z. B. von
seiner Löhnung sich etwas ersparte, oder
von der Beute und den erhaltenen Ge-
schenken etwas zurücklegte, so hieß es
peculium castrense; was er aber in
Friedenszeiten durch Arbeiten für Andere
sich verdiente, peculium quasi castrense.
Man sehe hierüber, so wie vom peculium
profectitium und adventitium den Art.
Pater. Adams röm. Alt. S. 70; Eila-
no röm. Alt. IV. 1280 ꝛc.

Pecunia, siehe den Art. Moneta. Nach
Aug. de C. D. IV. c. 21 hatten die
Römer auch eine Göttin Pecunia, welche
man um Reichthum anflehete.

Pedaeus, ein Sohn des Antenor, von
einer Sclavin geboren, aber von der
Theano sehr sorgfältig erzogen. Meges
erlegte ihn vor Troja durch einen Lan-
zenstoß in den Hinterkopf, Il. ε. 69.

Pedalion promontorium, ein Vor-
gebirge auf der Insel Cypern, das die
Gränze zwischen der Ost- und Westseite
derselben macht. Auf dieser Landspitze
wird vorzüglich ein steiler, abgerissener,
tischförmiger Felsen sichtbar, welcher der
Venus geheiligt war. Diese Höhe nebst
dem umliegenden Walde bildete sehr wahr-
scheinlich das bei den Dichtern so häu-
fig, von den Geographen hingegen gar
nicht genannte Idalium, den Lieb-
lingsaufenthalt der Venus. Denn bei
den Dichtern ist niemals von einem Orte,
sondern nur von einem heiligen Haine,
in welchem Adonis seinen Tod fand, und
von Anhöhen die Rede, und daraus ließe
sich das Stillschweigen der Geographen
erklären. Erst spätere Scholiasten der
Dichter fügen dem Haine auch einen ge-

ringen Ort gleiches Namens bei, der aber wol nur sehr unbedeutend gewesen seyn mag. Ganz mit Unrecht glaubt man, daß die Landspitze selbst Idalium geheißen habe, denn weder die Dichter noch ihre Ausleger nennen den Lieblingsaufenthalt der Venus ein Vorgebirge. Jetzt heißt es nach Pococke C. Grega. Mannert Geogr. VI. S. 575.

Pedarii Senatores, hießen die Senatoren vom untersten Range, welche noch kein curulisches Ehrenamt bekleidet und noch nicht selbst das Recht hatten, ein eigenes Votum zu geben, sondern nur stillschweigend einer Parthei beipflichteten. Warum sie so hießen, weiß man nicht recht; vielleicht eben deswegen, weil sie stillschweigend auf die Seite derjenigen Parthei, deren Meinung sie beitreten wollten, hinüber traten, welches man pedibus ire in sententiam alicujus nannte; oder weil sie nicht) wie die curulischen Magistratspersonen, auf das Rathhaus fuhren, sondern gingen. Gell. III. 18 et Bassus ad h. l.; Cic. ad Att. I. 19. 20. Nach Plinius VII. 43 s. 45 gingen indessen in den ältern Zeiten alle Senatoren zu Fuß in den Senat, und das Recht zu fahren wurde nur dem Metellus verstattet, weil er bei der Rettung des Palladiums blind geworden war. Adams röm. Alt. S. 26.

Pedasus, siehe Methone n. 2.

Pedasus, ein Pferd des Eetion, das Achilles von ihm erbeutete und zu seinem Dienste gebrauchte. Hom. Il. π. 152.

Pedasus, ein Sohn des Bukolion und der Abarbarea, Zwillingsbruder des Aesepus. Er focht im trojanischen Kriege gegen die Griechen, und wurde vom Euryalus erlegt und geplündert. Hom. Il. ζ. 21.

Pedes. So nannten die Römer zwei Stricke, die an den Enden der Segelstangen angebracht waren, und vermittelst welcher, wenn man sie gegen das Hintertheil zog, die Segel zur Rechten oder zur Linken gedrehet werden konnten. Wenn der Wind schräg von der linken Seite blies, so zog m[…] Seil zur rechten Hand und an[…] Daher facere pedem, den Se[…] rechte Richtung geben, sie auf d[…] wenden, woher der Wind komm[…] Aen. V. 830. Obliquat laev[…] carbasa, er dreht die Segel so, […] den Wind von der rechten Se[…] fangen. Lucan. V. 428. Curren[…] que pede, segeln, wenn der W[…] rade von hinten zu bläset. Catull. […] In contrarium navigare prolati[…] bus, laviren. Adams röm. Alt. […]

Pediaeus, ein Fluß auf der In[…] pern, der südöstlich von Salamis […] See fällt. So klein er ist, s[…] doch der einzige der Insel, der d[…] men Fluß verdient, da alle übri[…] Bäche sind, die im Sommer […] nen. Mannert Geogr. VI. S[…]

Pedias, eine Tochter des Me[…] Lacedämon, welche der König von […] Kranaus, heirathete und mit […] Kranae, Kranächme und Atthis […] Apollod. III. 14. 5.

Pedicae, eine Stadt in Phoci[…] westlich von Elatea, (Turkocheri[…]

Pedicrates, einer von den An[…] der Sicilianer, welche Herkules […] und die von jenen als Heroen […] wurden. Diod. Sic. IV. c. 23.

Pednelissus, bei Strabo dur[…] ler der Abschreiber Petnelissus […] den meisten Ausgaben des Pto[…] Pletenissus, eine verdorbene […] Es war eine Stadt und ein klein[…] staat im Innern von Pisidien, ab[…] unbeträchtlich, indem er es oft […] gegen die Einwohner des mäch[…] Selge zu kämpfen. Nach Strabo […] 983 lag sie über Aspendus und […] scheinlich am Fluße Eurymedon. […] nert Geogr. VI. 2 H. S. 162.

Pedo (C.) Albinovanus, ein […] nosse und Freund Ovids und ei[…] Dichter. Man hat noch von i[…] Trostgedicht an die Livia über d[…] des Drusus Nero, welches Eini[…] Ovid beilegen, und ein Fragmen[…]

Feldzügen des Drusus Germanicus in dem nördlichen Weltmeere. Seine Gedichte sind verloren gegangen, und die von Einigen ihm beigelegte Elegie auf Mäcens Tod scheint seiner unwürdig zu seyn. Man hat eine Ausgabe von Gorallus oder Clericus, Amst. 1703, 8. Auch stehen diese Ueberreste in der Naswitzischen Ausgabe Virgils, unter den Katalecten dieses Dichters. Eschenb. Handb. d. klass. Literat. S. 316.

Pegaea, eine von den ionischen Nymphen bei Paus. Eliac. post. c. 22. S. Ionides.

Pegasides, ein Beiname der Musen, von der Quelle, welche Pegasus auf dem Helicon hervorbrachte. Ovid. Heroid. XV. v. 27; Festus XIV. p. 252.

Pegasus, ein berühmter römischer Rechtsgelehrter, der unter Vespasian Präfectus von Rom war, und sich um das Rechtsstudium so verdient machte, daß er gewöhnlich nur das Buch genannt wurde. Das Jus Pegasianum und Senatusconsultum Pegasianum haben von ihm den Namen. Siehe Schol. ad Juvenal. IV. 77; Pagenstecheri ... ad calcem partis tertiae Commentariorum in Pandectas. Lemgoviae 1728. 4. und Jac. Hasaeum in ... de Berytensi ICtorum Academia, im 4ten Kapitel. Fabr. Bibl. Lat. III. p. 490, ed. Ern.

Pegasus, der Name eines beflügelten Pferdes, das in der Fabel durch die Dienste, welche es dem Bellerophon bei seinen Abentheuern leistete, und als Musenpferd berühmt ist. Bei Homer findet man weder da, wo er der Geschichte des Bellerophon, noch da, wo er der schrecklichen Gorgo gedenkt, aus deren Blute der Pegasus entsprungen seyn sollte, die geringste Spur vom Pegasus. Als Bellerophon seine Abentheuer gegen die Chimära u. s. w. bestand, so heißt es blos bei Homer: er vertrauete auf die Zeichen (τερατα) der Götter. Daß er durch den Ausdruck τερατα auf den Pegasus hinwinken wollte, ist höchstens blos möglich; vornehmlich bedeutet τερας jedes Augurium, insbesondere gewisse günstige Zeichen der Götter am Himmel, z. B. Donner und Blitz. Indessen glaubte man in spätern Zeiten den Pegasus wirklich bei Homer in diesem Ausdrucke zu finden, wie aus einer Parodie des Aristophanes in Pace 42 (mit der trefflichen Erläuterung in Burmanns Jupiter Fulgurator c. 6. p. 264) deutlich hervorgeht. Auch von dem Sturze des Bellerophon vom Pegasus weiß der ionische Sänger nichts; er sagt nur: zuletzt durchirrte er, den Himmlischen verhaßt, einsam die aleische Flur, seiner Kinder frühzeitigen Tod betrauernd. Eustathius behauptet daher ausdrücklich, daß Homer noch gar nichts vom Pegasus gewußt habe. Dem sei, wie ihm wolle, so kommt doch die Fabel vom Pegasus schon bei Hesiodus vor. Nach ihm (Theog. 280 etc.) wurde die Medusa auf einer blumigen Wiese von Poseidon, der, wie Voß mythol. Br. I. S. 246 sinnreich vermuthet, Roßgestalt angenommen hatte, zur Mutter gemacht. Zwar scheint, nach Ovid Met. VI. 119, Neptun eine Vogelgestalt gehabt zu haben, und die Schwängerung geschah im Tempel der Minerva; aber vielleicht verstand der römische Dichter den Griechen, welchen er vor sich hatte, unrecht, der etwa erzählte, Poseidon

sei als πτηνος (Flügelpferd, flüchtiges Roß) zur Medusa in einen heiligen Hain oder Platz (τεμενος) gekommen; es ist gewiß natürlicher, dem Vater des ätherischen Gauls auch Roßgestalt zu geben. Hesiodus erzählt nun weiter: Als Perseus die schwangere Medusa enthauptet hatte, so sprang aus ihr hervor der große Chrysaor und das Pferd Pegasus, sogenannt von den Quellen (πηγαι) des Oceanflusses, an welchem er geboren war. Die Fabel hat Aehnlichkeit mit der Geburt der Pallas aus dem Haupte des Zeus. Vermuthlich dachte sich der Dichter, wie aus der Vergleichung mit andern Erzählungen von dieser wundervollen Entbindung wahrscheinlich wird, die beiden Söhne wären aus dem Blute zweier großen durchschnittnen Halsadern hervor gesprungen, eine Idee, welche der in den jüngern Gigantomachien vorkommenden Wundersage beim Euripides (Ion. 989 etc.; cfr. Apollod. III. 10. 3) verwandt scheint, daß aus zwei durchschnittnen Adern der von der Pallas im Gigantenstreite getödteten Gorgo, aus der Hohlader ein heilender und aus der großen Schlagader (aorta magna) ein giftiger Blutstropfen herausgequollen sei. Gleich nach der Geburt läßt Hesiodus den Pegasus von der Erde zu dem Sitze der Unsterblichen auffliegen (aber nach Voß l. c. noch nicht mit ordentlichen Fittichen, sondern, gleich andern unsterblichen Rossen jener Zeit, durch bloße Schwungkraft, ohne Beflügelung), wo er in Zeus Palaste wohnt, und den Donner und Blitz desselben trägt. In der Folge v. 325 erwähnt ihn der ascräische Barde nochmals: Der Pegasus, sagt er, und Bellerophon tödteten die Chimära.

Es bleibt hiernach unentschieden, [...] chen Antheil Pegasus an der U[...] mung gehabt habe. Wenn [...] aber diese Stelle mit der obig[...] der Aufnahme des Pegasus [...] Olymp im Zusammenhange den[...] könnte vielleicht Zeus das neu[...] uerroß vom Himmel zur Unter[...] des Bellerophon gesandt haben, [...] Ungeheuer durch Donner und [...] erlegen. Man fände so die [...] des Homer wieder. Dies angen[...] müßte wohl Pegasus mit dem [...] wagen, vielleicht auch mit irgend[...] himmlischen Wagenführer, wol [...] dem Zeus selbst, zu Bellerophons [...] erschienen seyn: aber dann würde [...] scheinlicher der helfende Gott selb[...] sein Wagenpferd genannt worden[...] es scheint daher nicht ungereimt, [...] nehmen, daß die Donnerrosse nic[...] den mit Donner und Blitz bewa[...] Wagen des Zeus zogen, sonder[...] aus ihren ehernen Hufen Blitze [...] deten; denn eigentlich waren d[...] Donnerrosse nur personificirte Bli[...] Pind. Ol. 4. 1), folglich wäre P[...] vielleicht ursprünglich ein Symbol [...] ger Erddünste oder des Blitzes, de[...] der Dichter vom Himmel herabs[...] und mit seinem blitzenden Huf da[...] geheuer vernichtend dachte. Die [...] von der Erhebung des Pegasus [...] Donnerrosse findet sich auch bei [...] und Euripides wieder.

Bei Pindar ist die Fabel vom [...] sus schon viel ausgeschmückter. [...] Wunderroß ist bei ihm nicht mi[...] westlichen Africa, sondern (Ol. [...] etc.) in Korinth bei den Quelle[...] Pirene, wo er wild und ungeb[...] herumschwärmte. Vermuthlich v[...]

... nach Korinth, weil hier vorzüglich Poseidon, sein Vater, verehrt ..., ihn auch, weil er in der Sage ... Bellerophon, einer eigentlichen korinthischen Nationalsage, eine Hauptrolle ... Diese neue Bestimmung seines ... Geschäfts ward um so mehr so ausgebreitete Sage, da die Korinther ihn zum ... Stempel ihrer eigenen ... Kolonialmünzen erhuben. ... hatte sich Bellerophon vergebens ..., das muthige Götterroß zu zähmen, bis ihm der Seher Polyidus rieth, im Tempel der Pallas zu schlafen. Von ... erhielt er im Traume einen goldenen Zügel, mit dem Befehl, dieses Bezähmungsmittel dem Vater Neptun, dem Roßebändiger, zu zeigen und ihm ... weißen Stier zu opfern. Beim ... fand er wirklich das Wunder ... neben sich liegen, und nachdem ... Neptun den Stier geopfert und ... Hippeia einen Altar errichtet; so ergriff er das Flügelpferd, ... ihm das Gebiß in den Mund, ... sich in voller Waffenrüstung hin... und tummelte sich mit ihm herum. ... dem Pausanias II. 4. p. 119 über... zügelte Pallas selbst den Pegasus und erhielt deswegen den Beinamen .... Nach Strabo VIII. p. 582 wurde der Pegasus gefangen, als er aus dem Quell Pirene trank. — ... dem Pegasus schwang sich nun ... in die Luft, schoß aus der... auf das Heer der Amazonen her... und tödtete die feuerschnaubende ... und die Solymer.

Böttiger (Vasengem. B. I. H. 1. ... 109) macht über diese Fabel folgende Bemerkungen. Die Fabel von der Zähmung des Pegasus deutet auf die zweite Hauptepoche in der Geschichte der griechischen Reiterei. Die erste Epoche ist, ... das Pferd zuerst aus dem nördlichen ... von Afrika nach Griechenland gebracht wurde, nämlich durch den Neptun, d. h. durch seefahrende Phönicier. Die zweite Epoche ist die, viele Jahrhunderte darauf erst erfundene Kunst, es beritten zu machen. Noch im ersten messenischen Kriege, also bis 743 v. Chr., konnten die Peloponnesier nicht reiten. Paus. IV. 8. Mehrere Jahrhunderte lang spannte man die Pferde blos in Wagen. Die Thessalier warfen sich ohne Zügel und Zäume auf ihre flüchtigen Rosse, und wurden Centauren. Die Erfindung des Zaums war wichtig genug, um mit ihr eine zweite Epoche zu beginnen. Wie viel schneller konnte ein Held mit seinem einzelnen Rosse den Feind angreifen, als auf dem schwerfälligen Streitwagen? er flog, wo der Wagenstreiter nur rannte. Auf hundert Anhöhen, wo kein Wagen hinkommen konnte, sprengte der kühne Roßbändiger mit seinem gezügelten Pferde. Er flog also auch in die Lüfte. Aus dem blos irdischen Pferde ward nun auf einmal ein Himmelspferd, ein Flügelroß, vom rossenährenden Neptun mit der Medusa gezeugt, oder aus den Adern der afrikanischen Gorgo entsproßen; d. h. aus der ursprünglich von Afrika abstammenden Pferderace ist ein neues Wundergeschöpf, ein fliegendes Pferd, hervorgegangen. Wodurch wurde dies Wunder bewirkt? durch den Zaum. Neptun hatte freilich schon lange dieses herrliche Werkzeug gekannt, denn er, der Pferdeschöpfer und Patron (ἵππιος), war auch nach Pausanias VII. 21 εὑρετὴς ἱππικῆς, mithin auch erster Erfinder des Zaums; aber Pallas, selbst in dem rossenährenden Libyen, am See Triton gezeugt, mußte dies Geheimniß erst einem rüstigen Jünglinge, der schon lange mit der Bändigung eines Rosses zum Reiten vergeblich sich bemühet hatte, im Traume offenbaren. Das heißt, in unsere Sprache übersetzt: ein Jüngling aus

dem erfindungsreichen Stamme der Sisyphiden, gerieth zuerst auf den klugen, der Pallas selbst würdigen Einfall, das flüchtige Roß hinterwärts zu beschleichen, und nachdem er ihm einen Zügel übergeworfen, nun auch den Zaum oder das Gebiß in den Mund zu legen. Bellerophon bewirkte dies dadurch, daß er ein Pferd in dem Augenblick überlistete, wo es aus einem Quell soff. Der Quell Pirene ward dadurch auf immer merkwürdig, und das Pferd selbst hieß davon Quellpferd, Pegasus.

Nachdem Bellerophon (s. d. Art.), als er mit dem Pegasus gen Himmel fliegen wollte, wieder herunter geschleudert worden war, so setzte das Flügelpferd allein, wie Pindar Ol. 13. 131 sagt, seinen Aufflug fort, und wurde im Olymp an den alten Krippen des Zeus aufgenommen. Also die nämliche Sage, welche wir schon oben im Hesiodus fanden. Bei jüngern Schriftstellern findet man vom Pegasus die Mythe, daß die Eos oder Hemera sich den Pegasus vom Zeus zu ihrem Wagengespann erbeten habe, worauf auch schon eine Stelle in Euripides Orest v. 1004 Bezug zu haben scheint, in welcher Eos die Eingaulige heißt. Die Bestimmung des Pegasus zu einem Donnerrosse ging also in die zu einem Tagerosse über. Dies ist wenigstens wahrscheinlicher, als was Asclepiades in seiner aus den Tragikern geschöpften Fabelsammlung (Schol. Il. 6, 155), Eustathius (ad Odyss. 23. 245) und Tzetzes (ad Lycophr. 17) erzählen, sie habe sich den Pegasus vom Zeus erbeten, nachdem der Gaul den Bellerophon abgeworfen hatte, und flüchtig auf und nieder irrte; denn die ältern Dichter, Hesiodus, Pindar und Euripides versetzen ihn unmittelbar von der Erde unter die Rosse des Zeus. Eos fliegt nun bei Lycophron (16) des Morgens mit den raschen Fittigen des Pegasus an

den Himmel hinan, und Tzetze
hum. 136 etc.) hat ganz artig
merische Fabel vom Zweigesp
Eos mit der jüngern Fabel von
sus zu vereinigen gesucht, in
sagt: den Wagen der Eos zieh
pos und Phaethon, ihr Zweigesp
gasus aber der neugekaufte geh
Leine nebenher. Pegasus dient
gens der Eos nicht blos als
Wagenroß, sondern auch, nach
Od. 2. 1 als Reitpferd. Zuletz
die alte Mythe von der Aufnah
Pegasus in die Götterwohnung
xandrinischen Zeitalter von einer
tzung unter die Gestirne erklärt
das Sternbild des flügellosen
bei der Andromeda, das noch E
für die Menalippe, des Chiron
ter, nahm (Eratosth. Catast.
den Pegasus gedeutet. Aratus
erste uns bekannte Grieche, der ih
Stelle (Phaen. 205 etc.) anweist
ihm folgt zunächst Eratosthenes l.
Hyg. Astr. II. 18.

In der spätern Zeit, nach den
pides, finden wir die Fabel vom
sus häufig in die Geschichte der
verwebt; doch scheint die Sage v
Musenquell, den des Pegasus H
auf dem Helicon eröffnete, dem
Verfasser des Anfangs der Th
nicht ganz fremd zu seyn. Er nen
nigstens v. 5 etc. die Hippocren
Roßbach) auf dem Helicon, in
die Musen badeten, und um welc
tanzten. Als Hirtensage erschei
Fabel bei Aratus: Pegasus habe
als der Gipfel des Helicon noch
los gewesen, durch einen Schla
dem Fuße eine reiche Wasserquell
vorgelockt, welche von den Hirt
Gegend zuerst Roßbach genannt
Bei welcher Gelegenheit der Mus
entstanden sei, darüber finden si
Sagen. Die ältere hat Antoninus

(c. 9) aus Nicanders Verwandlun- aufbehalten. Als die 9 pierischen mit ihren sterblichen Nebenbuh- lern, den 9 Töchtern des Pierus, musicalischen Wettstreit auf dem hielten, da war die Luft bei dem der letztern dunkel und stürmisch, Gesänge der Musen aber horch- der Himmel, die Sterne, das Meer die Flüsse unbeweglich, der Helicon von Freude gehoben, himmelan, Pegasus, auf Poseidons Befehl, sein hemmte, indem er den Gipfel Berges mit dem Hufe schlug. Un- eröffnete derselbe magische Huf- indem er dem Steigen des Ber- Gränzen setzte, zugleich den Musen- Ovid Met. V. 254 etc. setzt das des Roßbachs und den Kampf Töchter des Pierus mit den Musen in dieselbe Zeit. Avianus er- die Entstehung der Hippocrene in seiner Umschreibung der vorher be- Stelle des Aratus so: Nach Er- der Chimära kam Pegasus auf und nährte sich von den Kräutern desselben. Da wegen Mangel an Quellen sei- brennenden Durst nicht befriedigen so schlug er den Boden mit dem und sogleich sprang das Wasser Hippokrene hervor. Dieser Quell der vom Helicon herab ins Thal ergieße, von den Einwohnern begierig ge- werde, habe von den Aonischen den Namen erhalten. Auf eine dunkle Fabel spielt Statius Theb. an. Er spricht vorher von den Pferden des Admet, welche mischem Samen erzeugt wären, dann hinzu: nicht entartet von Heerde sei der Pegasus, welcher dem Hirtengesange des Apollo ge- und die Weide darüber ganz ver- habe. — Also wird hier der Pe- die Pferde des Admet, wel-

che Apollo in Pierien weidete, gerechnet; vielleicht hatte ihn Poseidon vom Admet zum Geschenk erhalten. Vielleicht wurde auch Pegasus deswegen zu den centau- rischen Rossen gezählt, weil er (nach Ei- nigen) Antheil an der Erzeugung der Centauren hatte. Nach Villoisons Scho- liasten ad Il. 1. 266 entstanden nämlich die Centauren aus der Liebe Jrions und der Dulis, indem der geflügelte Pegasus in derselben Nacht die empfangene Frucht fälschte. Die Stelle des Statius ist das erste und ausdrückliche Zeugniß von der musicalischen Begeisterung des Pegasus. Merkwürdig ist es, daß wir hier den Pegasus beim Apollo in Pierien finden, von wo er vielleicht mit den pierischen Musen nachher erst auf den Helicon ausgewandert seyn könnte.

Ausser dem pegasischen Quell auf dem Helicon zeigte man auch noch andere, die noch früher durch des Pegasus Huf- schlag eröffnet worden waren, nämlich die Hippokrene zu Trözen, wohin Belle- rophon einmal mit dem Pegasus kam (Paus. II. 31.), und vorzüglich die Pei- rene auf der Acrocorinthus; diese letztere wurde nach Spätern auch durch des Rosses Hufschlag hervorgebracht. Stat. Theb. IV. 60; Sylv. II. 7. 1 etc. Noch merk- würdiger ist es, daß Persius im Prolog und Statius ll. cc. die Pirene zu einem Musenquell machen, aus dem die Dich- ter trinken, da man doch von keiner be- sondern Verehrung der Musen zu Ko- rinth hört. Vielleicht trug man die be- geisternde Kraft des heliconischen Roß- bachs auf die Pirene über, weil auch diese dem Pegasus ihren Ursprung verdankt. Eine andere Erklärung führt Lenz in seiner Abhandlung über den Pegasus an. Nach Pausanias IX. 29 muß man zwei Systeme der Musenver- ehrung auf dem Helicon annehmen: das jüngere, von Pierien ausgewanderte, wel- ches 9 Musen anerkannte, und das äl-

tere, welches die Aloiden zuerst auf dem Helicon einführten, die nur 3 Musen annahmen. Die Aloiden stammten aber von Korinth ab, wo die Familie des Aloeus in den ältesten Zeiten herrschte. Paus. II. 1 et 3; cfr. Groddek über d. Schol. d. Apollon. in Bibl. d. a. L. St. 2. S. 96 ꝛc. Von ihr breiteten sich einige Stämme nach mehrern Gegenden aus. Die Aloiden Otus und Ephialtes kamen nach Böotien, baueten den Flecken Ascra, und weiheten den Helicon den drei Musen Melete, Mneme und Aoide, deren Verehrung sie wahrscheinlich aus dem Mutterlande mitgebracht hatten. Man könnte daher annehmen, daß der, vielleicht in der Gegend eines alten Musenhains oder Altars später vom Pegasus eröffnete Felsenquell aus diesem Grunde den Namen eines Musenquells erhalten habe. Daß erst Persius davon etwas sagt, ist freilich befremdend, aber vielleicht würden wir ältere Zeugnisse darüber haben, wenn wir noch die Korinthiaca des Eumelus hätten. Noch ist zu bemerken, daß, ungeachtet der Verbindung der Musen und des Pegasus, man doch bei keinem Alten findet, daß die Musen sich des Flügelrosses zum Reiten oder Fahren bedient hätten.

Nach Böttigers scharfsinniger Bemerkung ließe sich der ganze Zusammenhang des Pegasus mit den Musenkünsten wahrscheinlich zuerst aus dem Umstande erklären, daß auf den zahlreichen syracusanischen Münzen der Pallaskopf und der Pegasus fast unzertrennlich sind.

Ueber die Beflügelung des Pegasus fügen wir noch folgende Ideen aus Voß mythologischen Briefen I. S. 246 ꝛc. bei. Daß bei Hesiodus noch an keine eigentlichen Fittige zu denken sei, haben wir schon oben gesehen, eher bei Pindar, wie Lenz bemerkt. Denn dieser läßt den auf dem Pegasus sitzenden Bellerophon aus der Luft herab mit seinen Gegnern kämpfen, stellt also den Pegasus eine Zeitlang in der Luft schwebend vor, welches, nach alter Vorstellung, bei bloßer Schwungkraft vielleicht nicht möglich war; we pflegen die homerischen Götter mi Rossen zwar auf dem Dunstkreise deln, aber wenn sie still stehen, au oder, wie Apollo, Pfeile aus de versenden wollen, so lassen sie sich lich auf festern Boden, auf eine spitze nieder. Unverblümt spricht des von des Pegasus Fittigen, wen rophon (ap. Schol. Aristoph. Pa zum Himmel auffliegend, ausruft mein geliebter Fittig des Pegasus! den alten Sterntafeln erschien dage Pegasus ohne Flügel, und Erato sagt deswegen catast. 18, daß weil das Pferd nicht geflügelt sei, bel des Pegasus nicht anwendbar Weil sie nämlich an den geflügelt gasus ihrer Zeit gewöhnt waren, kannten sie das alte Sternbild, Zeiten des ungeflügelten Pegasus a te. Wenn es in Villoisons Scholi c. heißt, der geflügelte Pegas Antheil an der Erzeugung der Ce gehabt, so kann das Beiwort g nur ätherische Schnelle anzeigen, sonst hätten die Centauren mi Roßleib auch Flügel geerbt. P schließt Herr Voß, hat demnac Vorrecht auf Beflügelung vor Götterrossen; sondern, gleich jene kam er zuerst in bildlicher Sprac gorische, dann allmählich durch werke wahre Fittige. Nicht ein Bildner beflügelte den Pegasus dig. Sponheim in seinem vo chen Werke vom Gebrauch alter zen (diss. 5. XI. p. 275 zeigt d rinthische Münzen, zwei mit ein flügelten Pegasus, welchen Belle zähmt, die dritte mit einem unge ten, den derselbige am Zügel Vielleicht muß man auch in m ungeflügelten Rossen auf syrac schen Münzen einen Pegasus erk Lenz Abhandlung über den Pega neuen deutschen Merkur, 7tes St. S. 263.

…gmata, gewisse Maschinen beim …aterwerk der Alten. Theatrum.

…, siehe Ὑδρομαντεία.

…, ein Sohn des Klytis, der … Telemach nach Pylos begleitete, und … den Theoklymenus bewirthete. Hom. … c. 538. Herm. Myth. I. S. 355.

… auch Pieros, auch Melas, ein … in Achaja, der ins ionische Meer … Jetzt Lerra.

…, siehe Ancorarii funes.

…so lacus, siehe Pelso lacus.

…gia, ein Beiname der Isis auf … Inschriften, welcher ihr nach Ei… gegeben wurde, weil sie die Se… …, nach Andern, weil Aegypten … unermeßlichen See gleicht, wenn … Nil überschwemmt wird. Unter … Namen hatte sie nach Pausanias … c. 4.) einen Tempel nicht weit … Akrokorinth. Auf Münzen sieht man … Isis, welche ein Segel ausbrei… und diese hält man für die Isis …

…gia, ein Beiname der Venus, … mit Pontia. S. Pontia.

…gon, ein Sohn des Amphidamas, … Einwohner in Phocis. Aus seiner … war der Stier, welcher dem … den Ort anzeigte, wo er die … Theben bauen sollte. Apollod. … 1; Paus. IX. 12. Heyn. Not. …pollod. p. 552.

…gon, ein Sohn des Asopus und … Metope, einer Tochter des Ladon. …od. III. 12. 6. Diodor IV. 72. … ihn Pelasgus.

…agon, einer von den Freiern der …odamia, der auch vom Oenomaus … wurde. Paus. El. pr. c. 21.

…lagonia, eine Stadt in der mace… …ischen Provinz Päonien, die Haupt… …adt der vierten römischen Provinz in …cedonien. Westlich vom heutigen …tobi.

…Pelagos, ein Wald in Arcadien, zwi… …ien Mantinea (Trapolizza) und Tegea … in Arcadien, wo das berühmte

Treffen zwischen Theben und Sparta vorfiel, bei welchem Epaminondas das Leben verlor.

Pelarge, eine Tochter des Potneus und Gemahlin des Isthmias. Sie führte mit diesem die kabirischen Geheimnisse wieder ein, und das Orakel zu Dodona befahl, ihr dafür göttliche Ehre zu erweisen und jedesmal ein trächtiges Thier zu opfern. Paus. Boeot. c. 25.

Pelasga, ein Beiname der Juno, weil ihr Kultus frühzeitig bei den Pelasgern zu Argos und Samos eingeführt wurde. Propert. II. El. 28. v. 11; Apollon. I. v. 14.

Pelasgi, eine der Hauptnationen, die einst Griechenland bewohnten. Ueber ihren Ursprung und Aufenthalt herrscht sehr viel Dunkelheit. Die ältesten Pelasger treffen wir in Arcadien an. Von da aus wanderten nach einer gewissen Sage, ungefähr 170 Jahre nach dem Phoroneus, oder ums Jahr v. Chr. G. 1626, drei Männer oder Brüder, Achäus, Pelasgus und Phthius nach Thessalien ein. Von des Pelasgus, als des zweiten, Nachkommen machten sich besonders Thessalus und Gräcus, von deren erstem Thessalien, von dem zweiten Gräcia den Namen erhielt, (Dionys. Hal. I. 17; Schol. Apollon. 3. 1089), berühmt. Andere Pelasger führten 50 Jahre nachher die Brüder Oenotrus und Peucatius nach Unteritalien. Dann finden wir wieder jene thessalischen Pelasger durch die Perrhäbier aus Thessalien vertrieben und in Epirus und Akarnanien, von wo sie nach Italien über Adria einwandern. Endlich treffen wir Pelasger in Kreta, Asien, auf Lesbos und andern Inseln an. Ueberall aber wohnen die Pelasger vermischt mit Hellenen und andern Nationen. Man kann in der Bevölkerungsgeschichte Griechenlands folgende Stufenfolge annehmen. Zuerst stoßen wir auf eine Menge kleiner Völker in Griechenland, die noch ganz den Character der rohesten Wilden an sich tragen. Zu ihnen gehören namentlich die Leleger,

Abanten, Aonen, Cauconen, Cureten u. a. Diese bekommen durch Ausländer, z. B. Cecrops, Codrus, Cadmus, Phoroneus, Ausbildung. Unter ihnen erblicken wir ein Volk, das den Thraciern in seinen Sitten, seiner Lebensart und seinem Gottesdienste sehr ähnlich ist, und dieses Volk finden wir unter dem Namen Pelasgi auf dem Hellespont, wie im Peloponnes, in Kreta, wie in Thessalien und Epirus, in Asien, wie in Italien, immer sich gleich in seinem Character, seinen Sitten und Meinungen. Endlich erhebt sich mitten aus Griechenland, aus Epirus und Phocis, ein drittes Volk, dessen erste Geschichte in der Tradition ganz wie die Familiengeschichte eines Mannes und seiner Söhne aussieht; das aber gleichwol von Anbeginn an so mächtig und zahlreich ist, daß es die Pelasger aus weiten Districten verdrängen und bald nach seiner Entstehung Kolonieen nach allen Theilen Griechenlands versenden kann. Dieses Volk verräth auch sehr bald eine überwiegende Ausbildung und nennt sich Deucalions Volk, Hellenen. Man könnte sich dies alles in folgendem Zusammenhange denken. Zuerst wandern in unbekannten Zeiten Wilde ohne Namen in Griechenland ein, wie sie sich auch zu gleicher Zeit in Italien und Spanien finden. Dann folgen diesen über Asien und Thracien die Pelasger, ein Zweig der Thracier. Eine Ueberschwemmung verdrängt die Wilden aus Epirus auf den Parnaß, wo sie gebildete Asiaten, Deucalion und seine Familie, vorfinden, durch welche sie Bildung erlangen. Diese Wilden, vereinigt mit der Familie des Deucalion, werden dann unter dem Namen Hellenen das Hauptvolk Griechenlands.

Pelasgiotis, einer der vier Districte von Thessalien. Er gränzte gegen Norden an Macedonien, von dem ihn der Olymp trennte, gegen Westen an die Landschaft Hestiäotis, wo der Atrax (der Fluß bei Alesson) die Gränze machte,
gegen Süden aber an Phthiotis,
ihn der Onchestus (bei Pherä) a
te. Gegen Osten stieß er an de
sche Meer, wo von ihm eine H
Magnesia sich zwischen dem
Meere und dem pagasäischen M
(Golfo di Volo) ausbreitete. D
ten Gebirge Griechenlands, der
Ossa und Pelion lagen in diesem

Pelasgis, ein Beiname der Ce
Pelasgus, des Triopas Sohn,
zu Argos einen Tempel erbauete.
Cor. c. 22.

Pelasgus, der Name mehrerer
der von pelasgischen Kolonieen;
vielleicht von einem Volksnamen
die Sage Name eines Individu
worden. Vorzüglich müssen folge
unterschieden werden. Der er
der merkwürdigste ist derjenige,
die Arcadier lehrte, sich Hütten
en, Kleider zu machen, und de
den Gründer dieses Volks nennen
Nach Stephanus von Byzanz
von Argolis nach Arcadien, wo
Jahr regierte und die Stadt P
bauete. Er war ein Sohn des
Enkel des Jasus und Urenkel des
Dionys von Halicarnaß I. 1. gi
eine andere Abstammung. Na
hatte Niobe, die Tochter des Pho
vom Jupiter den Pelasgus I.
auch Apollodor III. 8. 1. übereinsti
dieser zeugte einen Sohn Aze
Azan (vielleicht ein arcadischer
dieser den Lycaon I. dessen Tochter
janira von Pelasgus II. (viellei
nämliche, den Steph. von Byzanz
einen Sohn Lycaon (II.) hatte,
der Vater des Oenotrus war, vo
die ersten Pelasger nach Unterital
führt worden seyn sollen. Der z
Pelasgus, von welchem die Th
ihren Ursprung herleiteten, war ei
tochthon, ein Eingeborner, d.
unbekannter Herkunft; er war der
des Hämon und der Großvater de
salus. Der dritte war ein So
Triopas, oder Agenor (Hyg. fab.

bauete den olympischen Jupiter einen
wel in Arkadien und einen andern
Eeres Pelasgis zu Argos, welche
ihn er auch zu Argos gastfreundlich
... Paus. Cor. c. 22; Att. c. 14.

...iarii, siehe Mercenarii.

...dem, ein Cinyphier, welcher bei
...eichte auf der Hochzeit des Per-
...sich mit einer Thürpfoste vertheidi-
...wollte. Aber im Begriff, sie aus-
...zen, nagelte ihm Corythus mit dem
...ssen die Hände daran fest, und
...durchbohrte ihn mit dem Schwerd.
Ovid. Met. V. v. 124.

...κυς, siehe Bipennis.

...gon, ein Sohn des Flußgottes
...s und der Nymphe Periböa; sein
...ist Asteropäus. Hom. Il. Φ. 141.

...inai, Πελειαδες, siehe unter Do-
...Th. 2. S. 189.

...adones, ein unbeträchtliches Völk-
...n Hispania, das zu den nördlichen
...gehörte, und über den Are-
...n wohnte. Plinius nennt bei ih-
...Ptolemäus 3 Städte, Visentium,
...obriga und Savia. Die ersten
...legen über Terma (Lerma am Ar-
...) und Uxama (Osma), die letztere
...Quelle des Durius.

...ethronius, ein König der Lapi-
..., welcher Zaum und Sattel zuerst
...den haben soll. Philargyr. ad
... Georg. III. v. 115; Hyg. fab.
... Plin. VII. 56.

...eus, ein Sohn des Aeacus (Sohns
...piter und der Aegina), und der
...is, der Tochter des Chiron, Bru-
...des Telamon. Apollod. III. 12. 6.
...Pherecydes bei Apollod. l. c. war
...amon nicht sein Bruder, sondern sein
...und ein Sohn des Actäus und
...Glauce. Da er an der Ermordung
...Halbbruders Phocus (s. Phocus)
...genommen hatte, so mußte er mit
...Telamon, auf seines Vaters Be-
..., Aegina verlassen. Apollod. l. c.
...flüchtete sich nach Phthia zum Eury-
..., des Actors Sohn, der ihn von
dem Morde reinigte, und ihm seine Toch-
ter Antigone zur Gemahlin und den drit-
ten Theil seines Reichs zum Antheile
gab. Apollod. III. 13. 1; Diod. Sic.
IV. c. 74. Die Geschichte dieser Flucht,
welcher der Gegenstand von verschiedenen
Tragödien geworden ist, gründet sich auf
die Ansiedlung der Myrmidonen in Thes-
salien. Mit der Antigone zeugte Peleus
die Polydora, welche Borus, des Perie-
res Sohn, heirathete und mit ihr den
Mnestheus zeugte, der den Theseus aus
Athen vertrieb, und sich an seiner Stelle
auf den Thron setzte. Apollod. l. c.
Bald darauf begab sich Peleus mit sei-
nem Schwiegervater Eurytion nach Ka-
lydon, um der Jagd des verwüstenden
Ebers beizuwohnen. Hier hatte er das
Unglück, mit dem Wurfspieße, den er
auf das Ungeheuer abschleuderte, den
Eurytion zu tödten, weswegen er sich
nach Jolcos zum Acastus flüchten mußte,
der ihn von seinem Verbrechen reinigte.
Apollod. I. 8. 2; III. 13, 2. Der
Scholiast des Lycophron 175. extr. 901.
scheint zu erzählen, daß Peleus auf der
calydonischen Jagd den Actor, des Aca-
stus Sohn getödtet habe. In Jolcos
erwartete den Peleus ein anderes Aben-
theuer. Nachdem er bei den Leichenspie-
len des Pelias mit der Atalanta gerun-
gen und von ihr überwunden worden
war; so verliebte sich die Astydamia, die
Gemahlin des Acastus, welche bei an-
dern Hippolyte genannt wird, z. B. bei
Pindar N. 4. 92, in ihn, fand ihn aber
unempfindlich gegen ihre Reize. Dies
entflammte ihre Rache, und sie dachte
auf Mittel, ihn zu verderben. Zuerst
schrieb sie seiner Gattin Antigone, daß
ihr Gemahl des Acastus Tochter, Ste-
rope heirathen wollte; diese erhenkte sich
deshalb aus Verzweiflung. Nun klagte
sie ihn bei ihrem Gemahl an, daß er
sie habe verführen wollen. Dieser maß
nur zu sehr den Verleumdungen seiner
Gemahlin Glauben bei; da er aber doch
das Recht der Gastfreundschaft nicht ver-
letzen und den Peleus geradezu ermor-

den wollte, so stellte er eine Jagd auf dem Berge Pelion an, bei welcher Peleus seinen Tod finden sollte. Es kam hierbei darauf an, wer die meisten wilden Thiere erlegen würde. Peleus hatte dies Glück; allen von ihm getödteten Thieren schnitt er die Zungen aus, ließ aber die Körper liegen. Diese trugen sodann die Gefährten des Acastus zusammen, und gaben vor, daß sie sie alle getödtet hätten; Peleus aber bewies durch Vorzeigung der Zungen das Gegentheil. Die Leute des Acastus lauerten nun auf Gelegenheit, ihren geheimen Auftrag auszuführen. Peleus schlief vor Müdigkeit auf dem Gebirge ein; sogleich wurde er gebunden, sein Schwerdt versteckt, und er so den wilden Thieren zum Raube überlassen. Als er aufwachte, und sein Schwerdt suchte (denn Apollodor sagt nichts vom Binden, sondern spricht blos vom Verstecken des Schwerdtes), so traf er auf einen Haufen Centauren, welche ihn unfehlbar würden umgebracht haben, wenn nicht Chiron sich seiner angenommen und ihn nach Wiederfindung seines Schwerdtes mit sich in seine Höhle genommen hätte. Bei andern läßt ihn Jupiter durch den Pluto losbinden, und ihm ein neues Schwerdt reichen, und nach den Scholiasten des Apollonius I. 224. verrichtet dieses Geschäft Merkur, der ihm ein vom Vulkan verfertigtes Schwerdt (ἡφαιστότευκτον) bringt. Dies letztere las Jemand unrichtig, und so meint der Scholiast ad Pind. N. 4. 88. daß Vulkan selbst zu seiner Hülfe herbei geeilt sey. Peleus dachte nun auf Rache gegen den Acastus und seine Gemahlin. Mit Hülfe einiger Freunde, des Jason, Kastor, Pollux und mit einem Haufen muthiger Krieger ging er nach Jolkos, drang mit Gewalt in den Palast ein, und tödtete die Astydamia, welche er in Stücken hauen und diese umher streuen ließ. Apollod. III. 13. 7. So ward also dieser ursprüngliche Prinz von Aegina Herr eines Theils von Thessalien.

Nach dem Tode seiner ersten Gemah-

lin, der Antigone, welche bei
ad Hom. Il. β. 683 Polymata
wird, heirathete er die Thetis,
nigs Lycomedes von Sciros S
nach den Fabeldichtern aber ein
nymphe, eine Tochter des Ner
der Doris. Sie, die vorher
Geliebte gewesen war, und sch
nung gehabt hatte, zu seiner G
erhoben zu werden, war gar nic
zufrieden, einen gemeinen Sterbl
heirathen, und verwandelte sich i
lei Gestalten, den Umarmungen
leus zu entgehen; durch die Ra
Chirons aber gelang es diesem
sie zu fesseln und das Brautbette
zu besteigen. Das Hochzeitfest
auf dem Berge Pelion gefeiert
durch die Gegenwart aller Götter
licht. Apollo — der jedoch nach
Dichtern nebst der Diana ganz f
spielte dabei auf der Lyra. Di
senden Götter machten ihm r
Hochzeitgeschenke, Neptun insbe
mit den göttlichen Pferden, deren
les sich in der Folge bediente, u
che unsterblich waren. Auch der
und die Waffen des Achilles wa
dieser Hochzeit dem Peleus verehr
den; der gewaltige Speer, den nur
les selbst schwingen konnte, vom C

Die Fabel von der Gegenwart de
ter bei der Hochzeit des Peleus
streitig nichts anders als ein Dich
um dieses Fest zu verherrlichen.
hatte von der Thetis mehrere K
nach Ptol. Hephaest. VI. p. 330
welche aber Thetis alle umbrachte,
welche in früher Kindheit starben, d
zigen Achilles ausgenommen. Peleu
auch dem Argonautenzuge beigewohn
te, regierte nun zu Phthia über die
midonen. Homer nennt ihn einen
sen und ehrwürdigen Mann und g
Redner. Mit dem Vater des Eu
scheint er sich wieder versöhnt zu h
Nach Nicander ap. Antonin. Lib
schenkte er ihm, um ihn auszusö
eine Heerde Rinder; Actor wollt

...annehmen, ließ sie ins Freie laufen, ... ein Wolf, der sie auffraß, wurde ... Stein verwandelt. Dieser versteinerte ... lange Zeit zwischen Phocis ... Lokris zu sehen. Das nämliche wird ... von einem andern Wolfe erzählt, ... Psamathe unter die Rinder des Peleus schickte. S. Psamathe. Während ... Regierung des Peleus flüchteten sich ... und Patroclus zu ihm. S. dies. Der erstere ward der Lehrer und der ... vertrauliche Freund des Achilles. Sehr ... sah' er diesen geliebten Sohn mit ... Troja gehen. Er gelobte dem Flusse ... ihm die Locken desselben zu ... und funfzig Schafe zu opfern, ... er glücklich von Troja zurückkehrte. ... Il. ψ. 144; Paus. Att. c. 37. ... Ruhm des Achilles verherrlichte ... den Ruhm seines Vaters, und machte man ihn in mehrern Gedichten ... Unter seinen Waffen waren besonders sein Schwert und seine Lanze bemerkenswerth. Die leztere hatte er, nach Einigen, vom Chiron bekommen, nach ... sich selbst geschnitten. Einem ... des Homer zufolge, den Vil... bekannt gemacht hat, hatte ihm ... ein Geschenk mit einer Esche mit ... Aesten und Blättern gemacht; Minerva formte daraus eine Lanze, und ... bewaffnete sie mit einer ehernen ... Diese Lanze hieß Pelias, weil ... auf dem Berge Pelion war geschnitten worden. Achilles war der einzige, ... der sie schwingen konnte. — Ueber ... Tod des Peleus hat man keine bestimmten Nachrichten. Nach Einigen starb ... auf der Insel Kos vor Kummer und ... Gram, besonders über den Tod seines Enkels. Schmid. ad Pind. Pyth. ... Pindar macht ihn nebst dem ... und Achilles zu einem Richter ... in der Unterwelt. Nach Clemens Alex. ... Theol. gent. I. c. 13. erwiesen ihm und dem Chiron die Pelläer ... göttliche Ehre, und opferten ... sogar Menschen. Unter den auf ... Geschichte des Peleus sich beziehenden Monumenten ist besonders ein Sarkophag aus der Villa Albani merkwürdig, auf welchem die Hochzeit des Peleus und der Thetis vorgestellt ist. Not. Heyn. ad Apollod. p. 788. etc.

Pelia, eine Tochter des Pylas von Megara und Gemahlin des Pandion II. Apollod. III. 15. 5.

Peliades, die Töchter des Pelias. S. Pelias.

Pelias, ein Sohn des Neptun und der Tyro, des Salmoneus Tochter (Apollod. I. 9. 8), oder der Tyro und des Kretheus, des nachherigen Gemahls derselben. Hyg. fab. 12. Als Tyro einst, erzählt die Sage bei Apollodor l. c., am Ufer des Flusses Enipeus, den sie liebte, umherging, und ihm ihre Leiden klagte; so nahm Neptun des Enipeus Gestalt an, und ruhete in ihren Armen. Sie gebar nun Zwillinge, nämlich den Pelias und Neleus, setzte aber die Kinder weg, um ihre Schande zu verbergen. Von ungefähr wurden bei dem Orte, wo die Kinder lagen, Pferde vorbeigetrieben, und eins davon trat dem Pelias ins Gesicht, so daß er einen blauen Fleck bekam. Davon gaben ihm die Hirten, welche die Knaben aufhuben, den Namen Pelias. Als sie ihre männlichen Jahre erreicht und ihre Mutter kennen gelernt hatten, diese aber von der andern Gemahlin des Salmoneus, Sidero, übel behandelt wurde; so beschlossen sie, ihre Mutter zu rächen und sich der Stiefmutter derselben zu bemächtigen; sie floh in den Tempel der Juno, wurde aber hier auf dem Altare von den beiden Jünglingen niedergehauen. Bald darauf starb Cretheus, der Gemahl der Tyro und Vater des Aeson, und nun bemächtigte sich Pelias des Reichs Jolcos, dessen Thron eigentlich seinem Bruder Aeson gehört hätte; auch vertrieb er seinen Zwillingsbruder Neleus aus Thessalien; welcher sich nach Messenien begab. Apollod. I. 9. 9. In der Odyssee wird er ein Günstling der Götter genannt, (Od. λ. 255 etc.); Hesiodus aber (Theog. 994.) schildert

ihn als einen gewaltthätigen Mann, der viel Böses ausübte. Seine Gemahlin war nach Einigen die Anaxibia, des Bias Tochter, nach Andern aber die Philomache, Tochter des Amphion. Apollod. 9. 10. Er zeugte mit ihr den Acastus und mehrere Töchter. Die Namen dieser letztern werden verschieden genannt. Bei Apollodor l. c. heißen sie Pisidice, Pelopeia, Hippothoe und Alcestis; Hygin fab. 24. und Tzetz. ad Lycophr. 175 nennen noch eine fünfte, Medusa, und statt der Pisidice die Isodice; Diodor IV. c. 54. nennt drei: Alcestis, Amphinome und Evadne. Wenn in den ältern Ausgaben des Apollodor I. 9, 27. gegen das Ende nach den Worten πείθει τὰς θυγατέρας αὐτοῦ die Namen Asteropeia und Antinoe als Töchter des Pelias stehen, so sind diese Namen vom Rande in den Text eingeschoben und aus Pausanias VIII. 11. genommen, welcher sagt, daß er die Namen der Töchter des Pelias bei keinem Dichter gefunden habe, sich aber erinnere, jene Namen auf einem Gemälde des Malers Micon gesehen zu haben. Heyne hat daher jene Namen in seiner Ausgabe des Apollodor weggelassen. Gewöhnlich werden sie alle unter dem gemeinschaftlichen Namen der Peliaden begriffen.

Pelias, der den Sohn seines Bruders Aeson, den bekannten Jason, für unschädlich hielt, glaubte sich sicher im Besitze des usurpirten Throns. Aber bald setzte ihn ein Orakelspruch in Unruhe. Er hatte den Apollo befragt, wer ihm in der Regierung folgen würde, und dieser antwortete: Derjenige aus dem Geschlecht der Aeoliden, welcher mit Einem Schuh zu ihm käme, würde ihn vom Throne stürzen. Pind. Pyth. Od. IV. 126. Diesen Ausspruch erfüllte Jason, aber Pelias wußte vor jetzt noch listig genug ihn von sich zu entfernen, indem er ihm die Fahrt nach Kolchis übertrug. Siehe Jason. Bald liefen Gerüchte von dem unglücklichen Ausgan-

ge dieser Expedition und dem
Jason ein, und Pelias, der ih
Glauben beimaß, entschloß sich, d
und seine ganze Familie ums Le
gen zu lassen. So erzählt Diod
aber alle Schriftsteller sind in
dieses Mordes nicht mit ihm
nig. Man sehe Aeson in Ver
mit dem Nachtrage. Jason, erz
dor weiter, kehrte indessen glü
rück, und landete in der Stille
Hafen Thessaliens, und auf d
richt von dem Verfahren de
dachte er auf Rache. Zur Ge
er sich aber mit seinen Gefä
schwach, und zur List wollte
Gelegenheit finden; man faßt
schon den Plan, daß jeder von
gonauten in sein Vaterland zur
und Völker zusammenbringen so
den Usurpator mit Gewalt der
zu vertreiben, als Medea sich er
Rache allein auszuführen. Sie
te sich als alte Frau und Pries
Diana, zog mit dem Bilde der
im Lande umher, erwarb sich
durch die Gaukelein ihrer Za
und kam auch so an den Hof des
wo sie vorgab, dem Fürsten s
gend wieder verschaffen zu könne
machte an sich selbst die Prob
Kunststücks, und überzeugte dad
König ganz, so daß er seinen
befahl, ihre Anordnungen gena
folgen. Diese ließen sich nun
von der Listigen zum Morde ih
ters überreden, die Alcestis (die
rige durch ihre Zärtlichkeit so
gewordene Gemahlin Admets) au
men, und hieben ihren Vater in
ken, um sie zu kochen. Mede
hierauf vor, sie müßten erst noch
men der Luna ein Opfer bringe
begab sich mit ihnen, brennende
in den Händen, auf die Spitze
niglichen Burg, wodurch sie ei
den Argonauten das Zeichen von
mordung des Pelias geben wollte.
rend die unglücklichen Töchter b

... Leichnam ihres Vaters kochten,
... sich Jason mit seinen Ge-
... der Stadt und des Schlosses.
... Anfang wollten sich die Pe-
... ums Leben bringen; aber
... sie davon ab, suchte sie wie-
... sich auszusöhnen, verschaffte ih-
... Männer, und übertrug des Pelias
... Acastus, die Regierung von Jol,
... wahrscheinlich, weil er nach einer sol-
... that sich auf dem Throne nicht si-
... hielt. Ueber die Ermordung des
... vergleiche man den Art. Medea,
... die trefflichen Bemerkungen des
... C. Böttiger über den Glau-
... die Verjüngungskünste der Me-
... gezeigt haben. — Acastus stellte
... Vater prächtige Leichenspiele an,
... alles im Alterthume berühmt
... In diesen trug Zethus im doppel-
... Wettrennen (im Dolichodromos) d. h.
... Laufe von 7 Stadien, den Preis
... Calais im Diaulos, d. h. im
... 2 Stadien und Castor im ein-
... Laufe (von 1 Stadie), Pollux im
... mit dem Cestus, Telamon in
... dem Discus, Peleus im Rin-
... Andern wurde er hierin von
... Atalanta überwunden), Herkules im
... kampf; Meleager im Wurfspieß-
... Bellerophon im Wettrennen zu
... Jolaus im Wagenrennen, Cy-
... im Wettstreite mit der Schleu-
... Eurytus in dem mit dem Bogen;
... erhielt den Preis auf der Flöte,
... auf der Cither, Linus im Ge-
... Eumolpus, indem er mit sei-
... Stimme die Flöte des Olympus be-
... Bei den nämlichen Spielen töd-
... unversehens den Pilus, und
... wurde von seinen eigenen Pfer-
... ... Bei diesen Spielen geschah
... daß Astydamia sich in den Pe-
... verliebte. Hyg. fab. 273. Nach
... V. 17. waren sie auch auf
... den ältesten erhobenen Werke Grie-
... lands, dem Kasten des Cypselus und
... Throne des Amycläus vorgestellt, ein
... Theil.

Beweis, wie sehr sie berühmt gewesen sind.

Nach Diodor l. c. verheirathete Jason die Töchter des Pelias, nach Andern aber flohen sie nach Arcadien, und Alcestis begab sich zum Admetus. Nach Ovid und Hygin faßten die Peliaden für sich selbst den Plan, ihren Vater zu tödten, um ihn wieder zu verjüngen, weil sie gesehen hatten, daß Medea den alten Aeson verjüngt hatte, der also nicht durch Pelias getödtet worden seyn konnte. Ovid. VII. v. 297 erzählt, als die Peliaden im Begriff waren, ihren schlafenden Vater zu ermorden, so erwachte dieser, machte ihnen Vorwürfe über ihr Beginnen, und sie flohen vor Schrecken; in dem Augenblick aber ermordete ihn Medea, und entfloh auf ihrem Drachenwagen. Heynii not. ad Apollod. ll. cc.

Pelias, die Lanze des Achilles. S. Peleus.

Pelides, Peleïus heros, ein Beiname des Achilles, des Peleus Sohn. S. Achilles.

Peligni, ein ursprünglich illyrisches Volk in Mittelitalien, das sich aber stark mit den Sabinern vermischte. Der Fluß Sagrus schied sie von den Frentanern. Es ist ungewiß, ob sie am adriatischen Meere wohnten. Corfinium (St. Perino) und Sulmo werden ihnen als Städte zugeschrieben.

Pelinna, Pelinnaeon, Pellina, und Pelinnaeon, eine ansehnliche Stadt in Thessalia Hestiäotis. Sie lag am Peneus- (Salampria-) Flusse, östlich von Tricca (Triccala).

Pelion, eine hohe Bergreihe in Thessalien, die sich südwärts unter dem Ossa anschließt, und bis auf die äußerste Spitze der Halbinsel Magnesia fortracht. Die äußerste südliche Spitze des Pelion war der Tisäus. Das Gebirge war beträchtlich hoch, und selbst im heißesten Sommer herrschte auf der Spitze eine strenge Kälte, gegen welche sich die ihn besteigenden Reisenden durch dicke Woll-

selle schützten. Für diese Unbequemlichkeit wurde man aber vollkommen durch die herrliche Aussicht entschädigt, welche die Fläche des Meers und die reizenden Ebenen der thessalischen Gefilde gewährten. Man traf auf dem Gebirge eine Menge Tannen, Cypressen und mannigfaltige Arten von Laubhölzern, auch einen Ueberfluß an medicinischen Kräutern an. Man grub hier eine Wurzel, deren Geruch, welcher dem Dufte des Thymians ähnlich war, den Schlangen tödtlich seyn und welche, mit Wein genommen, den Schlangenbiß heilen sollte. Dicaearch. ap. Geogr. min. t. 2. p. 28. Es wuchs hier eine Staude, deren Wurzel gegen die Gicht, die Rinde gegen die Kolik und die Blätter gegen den Fluß am Auge gebraucht wurden (Id. ibid. p. 30); das Geheimniß der Zubereitung aber war in den Händen einer einzigen Familie, welche es vom Centaur Chiron, den sie ihren Stammvater nannte, durch Erbschaft von Vater auf Sohn erhalten haben wollte. Sie behandelte indessen die Kranken unentgeldlich. Auf einer von den Spitzen des Pelion erhob sich ein Tempel des Jupiter, und dicht daneben war die berühmte Höhle des Chiron, wie man sie nannte, weil Chiron hier gewohnt haben sollte. Jedes Jahr brachte eine Procession von Jünglingen im Namen einer benachbarten Stadt dem Jupiter in dem Tempel ein Opfer. Jetzt heißt das Gebirge Petras. Anach. Reis. III. 290.

Pella, 1) in den ältesten Zeiten Bunomos, eine Stadt in Macedonien, die Geburtsstadt Philipps und Alexanders und nachher ihre Residenz. Noch zu den Zeiten der Römer war sie die Hauptstadt der dritten macedonischen Provinz. Sie lag an einem See, aus dem der Fluß Ludias entspringt. Die besten Schriftsteller zählen sie zu Bottiäa, Ptolemäus zu Emathia. Ihr heutiger Name wird von Einigen Palatisa, von Andern Janitza genannt. 2) Eine kleine Stadt in Ostpalästina, 5 geogr. Meilen südöstlich von Scythop[olis] Josephus B. J. III. 2. und [Pl...] sie die südlichste unter den [...] und die Gränze von Peräa. [...] bel kommt sie nicht vor, a[...] wir weiter nichts von ihr, a[ls ...] Zeit der Belagerung Jerusalems [...]sten sich hierher flüchteten, un[d ...] in der Folge eine bischöfliche [...] zweiten Palästina ward. Jetzt [...] an ihrer Stelle nur einige e[...]ten. 3) Der Name, welchen [...] Apamia in Syrien zuerst von [...]bauer Antigonus erhielt, der [...] der Stadt Pella in Macedonien [...]te. S. Apamia. Mannert. G[...] S. 463.

Pellana, eine Stadt in [...] nördlich von Sparta (Misitra). [...]rus lebte eine Zeitlang hier, a[ls er vor] dem Hippocoon fliehen mußte. P[aus. ...] 21. 2. Die Gegend von dies[er ...] nordwärts bis auf 100 Stadie[n ...] welche der Fluß Eurotas (Wasili[...]) durchströmte, hieß Belemina[...] Ptol. Blemmina. Die Arc[adier] haupteten, daß sie ihnen gehör[e ...] VII. 15. Das Pellene bei X[en.] H. Gr. VII. 5. 9. ist einerlei [mit un]serm Pellana, wie Schneide[r ...] Zweifel gesetzt hat. Manso [...] Sparta II. S. 16.

Pellen, ein Sohn des Pher[...] Enkel des Triopas, von dem [...] Pellene in Achaja den Namen be[kommen] haben soll, welchen aber Ande[re vom] Titanen Pallas ableiten. Pau[s. ...] c. 26.

Pellene, eine der Zwölfstädte [in Acha]ja und zwar die äußerste gegen [Sicyo]nien. Sie war klein und um ei[nen Hü]gel gebauet, dessen Gestalt so [...]mäßig war, daß die beiden, an [...] gegengesetzten Seiten des Hügels [...] den Quartiere der Stadt fast ga[r keine] Verbindung mit einander hatten. [Paus.] VII. c. 26. Ihr Hafen war [...]bien (1½ geogr. Meile) davon e[ntfernt.] Bei Pellene lag ein Bacchustem[pel]

jährlich ein Fest feierte, bei dem Menge Lampen angezündet und das Volk vertheilt wurde. Gegen- lag ein der Erhalterin Diana ge- ter Hain, in welchen, außer den ern, kein Mensch treten durfte. In gleichfalls nicht weit entfernten Tempel befand sich eine Bild- der Göttin aus Gold und Elfen- von so schöner Arbeit, daß man Werk des Phidias nannte. Paus. 27. Jetzt heißt der Ort Zara- tach. Reis. III. S. 356.

Pellenia, oder Pellenis, ein Beina- me Diana, den sie von der Stadt in Achaia führte, wo sie einen mit einer Bildsäule hatte. Von erzählte man die Wundersage, daß, sie von der Priesterin hervorge- würde, sie kein Mensch ansehen (vermuthlich, ohne daß ihm Unglück begegnete); auch die Bäume unfruchtbar und die trächtigen verwerfen, wenn sie vor ihnen getragen wurde. Als man sie da- in einem Kriege gegen die Ae- toler, so geriethen sie bei dem ein panisches Schrecken. Viel- war dieser ungefähre Zufall die der Wundersage: denn vorher der achaische Feldherr noch nichts daß das Vorzeigen der Statue diese Wirkung haben würde. Plut. c. 11.

Pellonia, siehe unter Conculina.

Pellonia, eine Göttin, welche die Rö- anriefen, daß sie ihre Feinde ver- treiben sollte. August. de C. D. IV.

Pelodes, ein Hafen in Thesprotien, Corcyra gegenüber, in der heutigen Bastia. Der Name eines schlammigten Hafen.

Pelodunum, die östlichste Stadt der in Hispania Tarraconensis, an der Gränze von Palentia, wahr- scheinlich am Flusse Pisuerga.

Pelopia, eine von den Töchtern des Apollod. I. 9. 10. S. Pelias.

Πελοπεια, ein dem Pelops gewidme- tes Fest bei den Eleern, welche diesen Heros ganz vorzüglich verehrten. Inner- halb des heiligen Hains Altis befand sich ein dem Pelops geheiligter Platz, Pelo- pium genannt, welchen nach der Sage Herkules ihm gewidmet hatte, der selbst im vierten Gliede von ihm abstammte, und zu seinem Andenken ihm zuerst Opfer brachte. Dieses Opfer wurde nun jähr- lich von den Obrigkeiten wiederholt; es bestand in einem schwarzen Widder. Der Wahrsager hatte daran keinen Antheil; nur der Hals wurde dem sogenannten Holzträger gegeben, der bei dem Tem- pel Jupiters diente, und sowol den Städ- ten, als einzelnen Personen das Holz zu den Opfern (nämlich weißes Pappelholz) für einen bestimmten Preis reichen muß- te. Wer von dem Fleische des Opfers aß, er mochte ein Eleer oder ein Frem- der seyn, der durfte den Tempel Jupi- ters nicht betreten. Pott. Arch. I. 926.

Pelopia, eine Tochter des Thyestes, welche dieser nothzüchtige, und den Ae- gisthus mit ihr zeugte. Als sie erfuhr, daß ihr eigener Vater sie gemißhandelt hatte, so brachte sie sich selbst ums Le- ben. Hyg. fab. 88. S. Thyestes und Aegisthus.

Pelopia, die Mutter des Cycnus vom Mars. Apollod. II. 7. 7.

Pelopia, eine von den Töchtern des Amphion und der Niobe, welche Diana mit ihren Pfeilen tödtete. Apollod. II. 5. 6.

Pelopidas, ein Sohn des Hippocles und nächst Epaminondas, dessen Freund er war, der berühmteste Feldherr von Theben. Als der einzige Erbe eines sehr reichen und blühenden Hauses zeigte er einen edeln Character, indem er arme und verdienstvolle Leute mit seinen Gü- tern unterstützte. Er befand sich mit unter denjenigen, welche von den Spar- tanern aus Theben vertrieben wurden, als sie hier der Oberherrschaft sich an- maßten, und begab sich mit ihnen zu den Atheniensern, von denen sie alle be-

reitwillig aufgenommen wurden. Hier dachten sie auf den Plan, ihr Vaterland zu befreien, unterhielten zu dem Ende eine geheime Korrespondenz mit den Patrioten in Theben, und als alles verabredet war, so bestimmten sie denjenigen Tag zur Ausführung ihres Vorhabens, an welchem die in Theben eingesetzten Tyrannen gemeinschaftlich zu schmausen gewohnt waren. Pelopidas kam nun mit 12 Mitverschwornen des Abends in Theben an, und führte seinen Plan, die Ermordung der Tyrannen, glücklich aus, wie wir unter dem Art. Archias erzählt haben. Mit Hülfe athenischer Hülfstruppen vertrieb auch Pelopidas die lacedämonische Besatzung und alle, welche es mit den Spartanern gehalten hatten, und befreiete so sein Vaterland ganz von der fremden Tyrannei. Diese Begebenheit war die Losung zu dem merkwürdigen Kriege zwischen Theben und Sparta, in welchem ersteres den höchsten Glanz seines Ruhms erlangte, und letzteres an den Rand des Verderbens gebracht wurde. Theben verdankte seinen Glanz dem großen Epaminondas und Pelopidas; welche als Feldherrn das thebanische Heer anführten, und die vorher des Krieges ganz ungewohnten Soldaten zu den ersten Kriegern Griechenlands bildeten. Nachdem die Stadt Theben selbst in Freiheit gesetzt worden war, so wurden auch die übrigen Städte von Böotien durch den Pelopidas erobert; denn die Lacedämonier, welche in mehrere Kriege verwickelt waren, konnten nicht gleich mit ihrer ganzen Macht gegen Theben auftreten. Um die Thebaner zum Kriege zu gewöhnen, ließ sich Pelopidas niemals in eine Hauptschlacht ein, sondern lieferte den Feinden immer nur kleine Gefechte, führte aber seine Soldaten täglich gegen den Feind, und, ungeachtet der ungestümen Hitze seines Characters, wußte er sie doch bei Siegen zurückzuhalten, bei Niederlagen aufzumuntern und sie langsam zu lehren, den Spartanern Trotz zu bieten. Er selbst, durch seine eigenen Fehler und

durch das Beispiel des feindli
herrn Agesilaus gebildet, mach
Erfahrung des einsichtsvollsten
von ganz Griechenland zu
brachte es bald dahin, daß er
einem Treffen gegen ein überlege
Lacedämonier Sieger blieb.
war die Als in dem Feldzuge
res 375 v. Chr. Pelopidas au
sich nach Theben ziehen wollte
er unterweges auf ein viel za
Korps Lacedämonier, das auf
lichen Wege von Theben her zu
Ein thebanischer Reiter, der v
gen war, und sie aus einem
heraustreten sah, eilte voll F
Pelopidas, und rief: wir sind
den in die Hände gefallen. Wa
du nicht, erwiederte der muthi
daß sie in unsere Hände gefa
Zugleich machte er Anstalten zu
Bis dahin hatte es noch kein
gewagt, die Lacedämonier mi
noch weniger aber mit geringer
anzugreifen. Pelopidas hatte
Muth dazu. Das Gefecht w
und blieb lange unentschieden.
dämonier, welche ihre beiden
und den Kern ihrer Krieger
hatten, öffneten, ohne in Unor
gerathen, ihre Glieder, um d
durch sie hingehen zu lassen; a
pidas, welcher durchaus M
Schlachtfeldes bleiben wollte, b
neue auf sie ein, und hatte mi
Glück, sie auf die Ebene zu
Dieser Schlag erschütterte La
und erhob Theben; man mac
suche zum Frieden, welche a
glücklich abliefen, so daß der K
neue ausbrach. Der Sieg bei
im Jahre 371 vor Chr. G. ve
den Ruhm des Pelopidas fast
wie den des Epaminondas; erste
te dabei die heilige Schaar a
machte damit die muthigsten An
den lacedämonischen Phalanx. Z
re darauf wurde Pelopidas mit d
minondas zum Böotarchen ernan

führten einen sehr glücklichen Feld-
[illegible] Lacedäniens selbst, der bei-
[illegible] den Untergang gebracht
[illegible] nicht das Kommando einem
[illegible] Feldherrn übergeben zu müs-
[illegible] sie es 4 Monate über die
[illegible] bestimmte Zeit, und
[illegible] in Theben vor Gericht
[illegible] Pelopidas betrug sich bei die-
[illegible] gar nicht mit der Wür-
[illegible] man von ihm hätte erwarten
[illegible] mit welcher Epaminondas
[illegible] Er nahm seine Zuflucht blos
[illegible] Bitten. Bald darauf er-
[illegible] das Kommando in Thes-
[illegible] den Tyrannen Alexander von
[illegible] welchen die Thessalier The-
[illegible] aufgerufen hatten. Er
[illegible] Tyrannen, sich zu ergeben,
[illegible] nach Macedonien, wohin
[illegible] des Erbfolgestreits zwi-
[illegible] rechtmäßigen Sohn des Kö-
[illegible], Alexander II, und dessen
[illegible] Sohne, Ptolemäus Alorites,
[illegible] wurde. Dieses Auftrags entle-
[illegible] glücklich, befestigte den Ale-
[illegible] dem Throne, und nahm des-
[illegible] Bruder Philipp und dreißig
[illegible] macedonische Jünglinge aus den
[illegible] Häusern als Geißeln mit
[illegible] Theben. Darauf ging er an
[illegible] Susa, wo sein Ruhm, der
[illegible] ihm vorausgegangen war, ihm
[illegible] Ehrenbezeigungen erwarb; er
[illegible] für sein Vaterland einen
[illegible] Vertrag, der es mit dem
[illegible] Persien aufs genaueste ver-
[illegible] Unruhen, die in Thessalien
[illegible] waren, machten seine Gegen-
[illegible] nochmals nöthig; auch muß-
[illegible] wieder nach Macedonien, weil
[illegible] den Alexander umgebracht hat-
[illegible] betrug sich Ptolemäus so
[illegible] gegen den thebanischen Feld-
[illegible] daß dieser nichts gegen ihn un-
[illegible], zumal, da er versicherte, er
[illegible] das Königreich für den Sohn des
[illegible] aufbewahren, und versprach,
[illegible] ein Bündniß zu schließen.

In Thessalien war dagegen Pelopidas nicht so glücklich, indem er mit der größten Treulosigkeit von dem Tyrannen gefangen genommen und zu Pherä in ein Gefängniß gesetzt wurde. Sobald dies in Theben bekannt ward, so schickten die Thebaner augenblicklich ein neues Heer zur Befreiung des Pelopidas ab, da sie es aber nicht dem Epaminondas, sondern einem ungeschickten Feldherrn anvertraueten, so gerieth es bald in die größte Gefahr. Jetzt nahm die Armee zum Epaminondas, der als gemeiner Soldat mitgezogen war, ihre Zuflucht, der sie ohne einen Mann zu verlieren, nach Theben zurückführte, um mit neuer Verstärkung gegen den Tyrannen zurückzukehren. Dieser lieferte jetzt den Pelopidas auf die erste Aufforderung aus, und machte Frieden. Indessen fing er doch wieder Unruhen in Thessalien an, und Pelopidas rückte nochmals nach Thessalien. Hier verlor er in der ersten Schlacht mit Alexander sein Leben, doch blieben die Thebaner Sieger. Die dankbaren Thebaner weiheten dem Andenken ihres Erretters goldene Kronen und eherne Statuen, und suchten seine Verdienste, um sie in seinen Kindern zu belohnen. Anach. Reis. II. S. 17. ꝛc. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 196. ꝛc.

Pelopis insulae, neun kleine Klippen im pserhäischen Meere, dem Gebiete von Trözen gegenüber. Die heutigen Räuberinseln.

Peloponnesiacum bellum, der peloponnesische Krieg. Man versteht darunter den berühmten Krieg zwischen den im Peloponnes befindlichen und einigen andern griechischen Staaten und den vornehmsten griechischen Staaten des eigentlichen Hellas. Das Haupt der erstern war Sparta, der letztern Athen. Mit Recht nennt Thucydides diesen Krieg den merkwürdigsten, den Griechenland je geführt hat. Er war länger und hartnäckiger, als irgend ein anderer Krieg, in dem er 87 Jahre von Ol. 87. 2 bis Ol.

93. 4 dauerte; kein anderer Krieg wurde so allgemein, indem er sich nicht nur von Attica und dem Peloponnes aus über das ganze alte Griechenland fortwälzte, sondern auch die griechischen Inseln und Kolonien in Asien, Italien und Sicilien ergriff. In keinem andern Kriege wurden so viele edle Geschlechter vertilgt, so viele Städte durch Feinde, oder innere Meutereien verwüstet, so viele Länder entvölkert und verheert, so viel blutige Schlachten zu Lande und zu Wasser geliefert; in keinem wurden die Sitten der Griechen so unheilbar verdorben und die Staatsverfassungen aller Völker, die der Spartaner ausgenommen, so häufig umgeworfen. Selbst der Himmel schien in diesem Zeitraume auf die Griechen zu zürnen; denn in keinem andern Zeitraume wurden alle Theile von Griechenland so sehr durch verzehrende Seuchen, zerstörende Ueberschwemmungen, Dürre, Miswachs und Hungersnoth aufgerieben; nie wurden die niedergeschlagenen Gemüther durch furchtbare Phänomene am Himmel so in Schrecken gesetzt. Durch alle diese Plagen fiel das ganze griechische Volk in eine tödtliche Schwäche, von welcher es sich nie wieder erholte, und welche bald nachher allgemeine Knechtschaft oder Abhängigkeit, den Verlust der erhabensten Tugenden und den traurigen Fall aller Künste und Wissenschaften nach sich zog. Die Geschichtschreiber dieses Krieges sind Thucydides und Xenophon, welche beide Augenzeugen der Begebenheiten waren, von denen sie sprechen. Der erstere schließt mit dem Sommer des 21sten Jahres desselben, und Xenophon fängt mit dem Winter des nämlichen Jahres an. Von ihnen weichen Diodor in seinem 12, 13, und 14ten Buche und Plutarch in seinem Perikles, Alcibiades, Nicias, Lysander und Agesilaus häufig ab; indessen verdienen sie unstreitig nicht so viel Glauben als die erstern, da sie in ihren Nachrichten meistens dem Ephorus und Theopompus folgen.

Die wahre Ursache des Krie
die ausserordentliche Größe, zu
die Athener sich in den letzten
aufgeschwungen hatten, und d
brauch, den sie davon in de
drückung der Bundesgenossen
Mishandlung der übrigen Grie
macht hatten. Die Bundesgen
Athener seufzten über die Härte
nen auferlegten Joches, das imm
schwerer zu werden drohete,
Niederreißung ihrer Mauren, d
nahme ihrer Flotten und Sch
Auflegung eines jährlich steigend
buts. Alle sahen auf Sparta h
auf ihre Befreierin aus einer
träglichen Knechtschaft. Die
griechischen Staaten, welche de
nern noch nicht unterworfen
fürchteten täglich ein gleiches S
und klagten laut über die Gewal
keiten der Athener, über die E
kungen des Handels, die sie vo
auf allen Meeren und in aller
dulden mußten. Selbst die Sp
hatten es noch nicht vergessen, da
ihnen die Herrschaft zur See
hatte, und die stets sich verg
Macht dieses Staats mußte ih
so viel Furcht als Eifersucht ei
Die feindselige Stimmung der
gegen einander brach zuerst
Gelegenheit des Zwistes zwisch
rinth und seiner Kolonie Corcyra
Stadt Epidamnus oder Dyrrachi
ionischen Meere hatte bei inne
ruhen einen Theil ihrer Bürger
stoßen, und diese rächten sich
durch verheerende Einfälle mit
der Barbaren. Dyrrachium su
seiner Mutterstadt Corcyra Hülfe
da diese versagt wurde, bei K
Dieses hatte schon lange mit de
cyräern nicht im besten Vernehm
lebt, und sendete um so eher
trächtliche Hülfe zu Lande.
fand sich Korcyra in seinen Recht
Mutterstadt, gekränkt, und bef
Epidamniern, die Vertriebenen

...chama und die Korinther fortzu-
..., und da dieser Befehl nicht er-
...urde, so belagerten die Korcyräer
...adt. Die Korinther versuchten,
... ersetzen, wurden aber zurückge-
..., und Epidamnus ging über.
...ung zwischen Korinth und Kor-
...war nun unvermeidlich; beide
...eiteten sich zum Kampfe, und
...uchte Athen in sein Interesse zu
... Dieses fand sich bei dem bei-
...en Antrage sehr in Verlegenheit.
...ahm es Korcyra, so brach es den
...rägen mit den Peloponnesiern
...en Frieden, und ließ es Kor-
...n Korinth unterdrücken, so be-
... sich einen furchtbaren und
... besiegenden Feind für die Fol-
... Korinth unmöglich die vorher
... Bedrückungen verschmerzen und
...ieder Athens Freund werden konn-
...ch schlug man einen Mittelweg
...loß mit Korcyra nur ein Ver-
...gsbündniß, und sandte densel-
... Schiffe, mit dem Auftrage,
...trags die Korinther nicht anzu-
...ondern dann erst Gewalt mit
... vertreiben, wenn diese im Ge-
... Korcyräer landen würden. Bald
...folgte eine Seeschlacht zwischen
... und Korcyra, die unentschieden
...en sich wahrscheinlich zum Vor-
... Korinther geendigt haben wür-
... nicht bei den Korcyräern noch
...ückungsflotte von 20 atheni-
...iffen angekommen wäre. Un-
...n Umständen hielten es die Ko-
... für rathsam, nach Hause zu se-
... auf Rache zu denken. Die
...eiten zwischen Korinth und
...aben bald darauf noch eine an-
...rung. Die Potidäer, eine ko-
...e Kolonie auf der pellenischen
..., waren zinsbare Bundesge-
... Athens, und standen hier in
...dacht nicht ungegründeten Ver-
... durch Korinth und den macedo-
... König Perdiccas verleitet, ab-
... beiden und die übrigen Bundes-

genossen in Thracien auch zum Abfalle reizen zu wollen. Deswegen befahlen ihnen die Athener, einen Theil ihrer Mauren niederzureißen, Geisseln zu stellen und von Korinth keine Magistratspersonen mehr anzunehmen. Die Potidäer schickten nun Gesandte nach Athen, um die Aufhebung des Beschlusses zu verlangen und auch zugleich nach Sparta, um sich Beistand zu erbitten. Jenes wies sie kaltsinnig ab, und dieses machte freundschaftliche Versprechungen, und so fielen sie bald darauf mit den Chalcidiern und Bottiäern öffentlich ab, und erhielten von Korinth ein Hülfsheer unter Anführung des Aristeus. Die Athener sandten hierauf Truppen ab, überwanden den Aristeus, und belagerten Potidäa zu Wasser und zu Lande. Noch zeitig genug kam die Nachricht von diesem Unfalle durch den entflohenen Aristeus nach Korinth und dem Peloponnes, und ersteres schickte, gemeinschaftlich mit andern Bundesgenossen Athens Gesandte nach Sparta, führte laute Klagen über die ihnen zugefügten Beleidigungen, und verlangte Krieg gegen das übermüthige Athen. Obgleich die athenischen Gesandten, welche sich gerade in Sparta befanden, mit der größten Gewandheit ihren Staat vertheidigten und zu entschuldigen suchten; obgleich der spartanische König Archidamus, der die Macht Sparta's jetzt zu schwach gegen Athen fand, zur äussersten Vorsicht und Bedachtsamkeit ermahnte; so bewirkte doch die stürmische Beredsamkeit des Ephorus Sthenelaides und der Haß gegen Athen, daß der größte Theil der Versammlung den auf 30 Jahre geschloßnen Frieden als von Athen gebrochen erklärte. Dieser Schluß wurde in einer zweiten Versammlung, wobei alle Bundesgenossen zugegen waren, bestätigt, und während man nun Anstalten zum Kriege machte, suchten die Spartaner, um Zeit zu gewinnen, wiederholt Friedensvorschläge in Athen zu thun, die aber immer kühner und härter wurden, je mehr man mit

den Zurüstungen vorrückte. Es war Sparta gar nicht Ernst, einen Frieden zu suchen; denn die Vorwände, unter welchen es Athen mit Krieg bedrohete, waren völlig ungerecht und grundlos. Zuerst verlangten sie, daß die Athener sich von der Blutschuld reinigen sollten, die noch auf den Nachkommen derjenigen ruhete, welche die Mitverschwornen des Cylon hingerichtet hätten. S. Cylon. Ungeachtet sie wußten, daß die Athener die Schuldigen schon vor vielen Jahren gestraft hatten, und daß sie zu dieser Foderung gar nicht berechtigt waren: so glaubten sie doch dadurch vielleicht den Perikles verdächtig machen zu können, der mit den Thätern verwandt war. Athen gab darauf die sehr zweckmäßige Antwort: Man wäre bereit, das Verlangte zu thun, wenn Sparta auch diejenigen bestrafte, welche sich am Pausanias im Tempel der Minerva vergriffen und — was kurz vor dem Erdbeben in Sparta geschehen war — mehrere Heloten aus der Kapelle des tänarischen Neptuns fortgeschleppt und ermordet hätten. Eine zweite Gesandschaft verlangte schon dreister und bestimmter, die Belagerung von Potidäa aufzuheben, Aegina in Freiheit zu setzen, und den Megarensern die Märkte und Häfen Attica's zu öffnen. Man verweigerte auch dies, wie natürlich. Zuletzt erklärte die dritte Bothschaft, ohne der vorigen Anträge weiter zu erwähnen, daß die Spartaner unter keiner andern Bedingung vom Kriege abstehen würden, als wenn die Athener allen Griechen Freiheit und Unabhängigkeit zugeständen. Auf diese allerdings billige, aber in dem Munde derer, die sie äusserten, gewiß übermüthige Forderungen antworteten die Athener, vom Perikles geleitet, mit eben so viel Bestimmtheit als Nachdruck: Sie wären erbötig, nicht nur die Megarer zu ihren Häfen und Märkten zu lassen, sondern auch allen griechischen Gemeinheiten, die zur Zeit des letzten Friedensschlusses unabhängig gelebt hätten, ihre

alte Freiheit wieder zu schenken
Sparta künftig ebenfalls die Fr
seinem Gebiete dulden und de
unterworfenen Städten sich n
eigenen Gesetzen zu regieren
wollte. Indessen würden sie g
Untersuchung der obwaltenden
keiten von billigen und unpa
Richtern sich unterwerfen; sie fü
Krieg nicht, aber sie wären
entschlossen, willkürliche Befehl
zuweisen, als billigen Wünsch
zukommen. Mit dieser Antwort
ten sich die Gesandten, und
zu dem verderblichsten aller
Griechenland war geworfen.

Diodor und Plutarch schwei
fast ganz von den wahren Urs
peloponnesischen Krieges, wie
hier nach Thucydides vorgetra
sondern sie wälzen auch, auf
läumdungen einiger Komiker,
gesinnter Geschichtschreiber, d
Schuld desselben auf eine solch
den Perikles, daß jeder sieht,
sie ohne Nachdenken und oh
ten Urkunden zu Rathe zu zie
schrieben haben. Bald erzähl
daß Perikles seine Mitbürger
Krieg verwickelt habe, um von
waltung der öffentlichen Gelder
naue Rechenschaft geben zu dürf
daß er es gethan habe, um
den Freunde, Phidias und Ana
von den gegen sie gerichteten
zu retten und alle Spuren
wohn gegen ihn selbst durch
Händel auszulöschen. Diese
gungen wiederholt auch Plut
fügt noch eine dritte hinzu,
lich eine persönliche Erbitteru
rikles gegen die Megarenser,
sich durch die Entführung
Aspasia zugehörigen Buhlerin
zogen, die Ursache der Nich
des Schlusses der Athener geg
und also des Krieges gewesen
cydides erwähnt dieser Ger
Vorwürfe mit keinem Worte

dem Perikles sogar das Zeugniß,
er dies in der Absicht, die Würde
abhängigkeit Athens zu behaupten,
Mitbürgern gerathen habe, den
rungen der Spartaner nicht nachzu-
, und daß er weit davon entfernt
sey ja, das allgemeine Beste klei-
persönlichen Vortheilen oder Feind-
aufzuopfern: ein Stillschwei-
ein Zeugniß, das um so mehr
Gewicht ist, da Thucydides ein
des Perikles war.
der Seite der Lacedämonier stan-
diesem Kriege alle Völker des
nesus, die Argiver und Achäer
genommen, ausserdem die Böotier,
Phocenser, Megarer, Ampra-
Leucadier und Anactorier; auf
Seite der Athener: die griechischen
auf den asiatischen Küsten, die
in Thracien und am Hellespont,
ganz Acarnanien, einige andere
Völker und alle Inselbewohner,
Melos und Thera ausgenommen;
Sie konnten eine Macht von 13000
Schwerbewaffneten, 1200 Reitern, 1600
Schützen und 200 Galeeren ins
stellen. Aus den zu alten oder zu
Bürgern wurden 16000 Mann
nen, um die Hauptstadt und die
ungen zu vertheidigen; zur Bestrei-
der Kosten lagen 6000 Talente pa
Im Ganzen genommen war das
gewicht der Macht auf Seiten der
ner. Zwar konnten die Spartaner
ihren Bundesgenossen eine viel
re Landmacht aufbringen, aber sie
keine Festungen, um den Feind
halten, kein Geld, um den Krieg
der Länge fortzusetzen, keine Flot-
, um die Küsten zu decken und die
er in den Inseln, aus denen sie
Reichthümer zogen, anzugreifen.
Athener durften es freilich nicht
gen, dem Bunde der Spartaner im
en Felde die Spitze zu bieten; auch
ten sie das platte Land nicht vor
lichen Ueberfällen und Verheerun-
zu schützen; aber sie bewohnten eine

Stadt, die der größten Macht unüberwindlich war: sie besassen die erfahrendsten Seeleute, und die furchtbarsten Flotten, mit denen sie die vereinigte Seemacht aller übrigen griechischen Städte schlagen, die ihnen unterthänigen Völker im Zaume halten und ihre Feinde, wenn und wo sie wollten, mit Sicherheit anfallen konnten. Die Hoffnungen, welche Perikles den Athenern von einem glücklichen Fortgange machte, waren also in der That gegründet; daß der Erfolg nicht entsprach, daran waren unvorhergesehene Unfälle Schuld, am meisten aber die Thorheit und der Eigennutz seiner Nachfolger, welche seine Maaßregeln verließen und seinen ersten Grundsätzen entgegen handelten. Thucydides selbst gesteht, daß der Krieg eine ganz andere Wendung genommen haben würde, wenn Perikles am Leben, oder die spätern Demagogen seinen Absichten treu geblieben wären.

Der eigentliche Anfang des Krieges war die verrätherische Ueberrumpelung von Platäa durch die Thebaner, welche aber in dieser unbesonnenen Unternehmung fast alle das Leben verloren. Thuc. II. 1. Gleich darauf zogen die Spartaner alle Hülfsvölker zusammen, und Archidamnus rückte mit 60000 Mann in Attica ein, verwüstete das platte Land bis 60 Stadien vor Athen, und Perikles konnte kaum die muthigen Athener von einem gefährlichen Ausfalle zurückhalten. Dagegen rächte er sich durch eine mächtige Flotte, welche das Gebiet der Spartaner und ihrer Bundesgenossen eben so verwüstete, wie diese es in Attica gemacht hatten. So wie im ersten Feldzuge, so war es auch in den neun folgenden. Alle Sommer thaten die Peloponnesier einen Einfall in Attica, und die Athener landeten im Peloponnes, ohne daß es zu einem entscheidenden Treffen kam. Die Athenienser eroberten nach einer fast dreijährigen Belagerung Potidäa, welche ihnen aber allein 2000 Talente kostete; sie schlugen

die Peloponnesier einigemal zur See und zu Lande, bezwangen Lesbos, setzten sich im spartanischen Gebiet in Pylos fest, und schadeten von hier aus dem Feinde durch unaufhörliche Streifereien und durch die Aufnahme der schaarenweise entfliehenden Heloten; nahmen auch auf der Insel Spacteria gegen 300 der vornehmsten Spartaner gefangen; aber diese Vortheile wurden durch viel größere Nachtheile überwogen, welche ihnen vorzüglich durch das Schicksal zugefügt wurden. Schon in den ersten vier Jahren waren die vom Perikles ersparten Schätze verschwendet; in Thracien gingen viele Städte durch die Gewalt der Waffen, oder durch List verloren, und in zwei Hauptschlachten wurden sie bei Delium von den Böotiern und bei Amphipolis von den Lacedömoniern geschlagen. Eine fast dreijährige Pest, die vorzüglich in Attica wuthete, entvölkerte das Land vom 2ten bis ins 5te Jahr des Krieges auf eine schreckliche Art, und raffte auch den Perikles dahin, der größte Verlust, der jetzt den Staat treffen konnte. Die lange Dauer des Krieges, das abwechselnde Glück desselben, der mannigfaltige Schade, welchen jede Parthei erlitten hatte, und den sie tiefer fühlte, als die gewonnenen Vortheile, stimmten endlich nach 10 Jahren der Zwietracht die Gemüther zum Frieden, der fast ganz auf den Status quo vor dem Kriege abgeschlossen wurde. Es würde dieser Friede um mehrere Jahre früher zu Stande gekommen seyn, wenn nicht die Ruhmbegierde des spartanischen Helden Brasidas und der athenische Demagog Kleon, der wohl einsah, daß mit dem Frieden sein Athen verloren gehen würde, es verhindert hätten; beider Tod hob endlich dieses Hinderniß.

So sehnlich die Spartaner den Frieden gewünscht hatten, so wenig zeigten sie sich geneigt, ihn zu halten, indem sie die Bundesgenossen nicht anhielten, ihm beizutreten, und die den Athenern in Thracien abgenommenen Plätze unter allerlei Vorwand nicht auslieferten. Die Athener wollten daher auch Pylos nicht wieder herausgeben, und Alcibiades beredete sie, mit den Argivern in ein Bündniß zu treten. Dadurch wurden die Spartaner so in Furcht gesetzt, daß sie sogleich Gesandte mit unumschränkter Vollmacht nach Athen schickten, um einen dauerhaften Frieden zu schließen. Aber Alcibiades machte die Gesandschaft durch eine schändliche Betrügerei den Athenern verdächtig, so daß diese, ohne auf Sparta's Vorstellungen weiter zu achten, das Bündniß mit den Argivern abschlossen. Indessen brach zwar der Krieg zwischen Athen und Sparta noch nicht wirklich aus, aber das Mistrauen zwischen beiden Mächten nahm immer mehr überhand, und jeder Theil suchte dem andern allen ersinnlichen Schaden zuzufügen. In dieser mislichen Lage wagten die Athener die unglückliche Unternehmung gegen Syracus auf Anrathen des Alcibiades, von welcher wir unter dem Art. Nicias gesprochen haben. Man hätte glauben sollen, daß nach allen den erlittnen Unglücksfällen Athen gar nicht im Stande gewesen wäre, einen so kostspieligen Krieg zu unternehmen; aber der Staat hatte sich wider Erwarten erholt, die Stadt war wieder bevölkert, die Schatzkammern gefüllt und die Flotte ansehnlicher, als am Anfange des peloponnesischen Krieges. Im zweiten Jahre dieses sicilischen Krieges nahmen auch die Spartaner, aufgemuntert durch das wenige Glück der Athener, an demselben Theil, und schickten der Stadt Syracus auf Bitten ihrer Gesandten und auf Zureden des Alcibiades, der von Athen verbannt, nach Sparta gegangen war, mehrere Schiffe und 700 Schwerbewaffnete unter Anführung des Gylippus, eines muthigen, erfahrnen und listigen Feldherrn, zu Hülfe. Im folgenden Jahre rückten die Spartaner auf den Rath des Alcibiades feindlich in Attica ein,

befestigten hier gar einen Ort, De-ces wo aus sie das Land durch dige Streifereien heimsuchten. Des-ungeachtet schickten die Athener eine als beste ausgerüstete Flotte von egels dem Nicias zu Hülfe nach n; aber selbst diese Macht diente gen, ihr Unglück in dieser Insel größern. Zu Wasser und zu Lan-wanden gingen Flotte und Heer verloren, und kaum kamen so nach Athen zurück, daß sie die von dem schrecklichen Unfalle bringen konnten. Es war nicht wundern, daß eine an Verzweif-grenzende Bestürzung sich der Ge- bemächtigte, daß sie mit jedem fürchteten, den Feind mit einer en Flotte in den Piräus eindrin-sehen, und es war in der That lich, daß dies nicht geschah, en jetzt wenig Widerstand hätte können; indem ihre Flotten zer- ihre besten Seeleute und Krieger en oder gefangen und ihre Schätze wendet waren. Sie mußten fürch-ihre Bundesgenossen, die Haupt-ihrer Macht, zu verlieren, wäh-Sparta an Syracus einen mächti-Beistand gewonnen hatte, und täg-liche Verbündete erhielt. Denn ößte Theil der Inseln und fast alle am Hellespont und in Jonien zu den Spartanern über; ja selbst Städte und Völker, die bisher keine Parthei genommen hatten, en sich gegen die Athener. End-schlossen gar die Spartaner, dem ischen Namen zur Schande, mit Persern ein Bündniß, worin sie die-le Städte und Länder, die sie ehe-besessen, oder welche den Athenern bezahlt hatten, übergaben, und ihre Feinde für die ihrigen zu hal-versprachen, wenn sie ihnen gegen beistehen würden. Unter diesen ständen verdient der Muth und die Standhaftigkeit der Athener, womit sie Gefahren begegneten, Bewunderung. Ohne schimpflich um Frieden zu bitten, griffen sie die tausend, als ein Heiligthum für den äussersten Nothfall aufbewahrten Talente an, rüsteten eine Flotte aus, und züchtigten damit die abgefallnen Bundesgenossen nachdrücklich. Der Verlust zweier Seeschlachten aber brachte sie doch dem Untergange wieder nahe, und nur Alcibiades rettete sie diesmal noch. Dieser war aus Sparta heimlich entwichen, um sein Leben zu sichern, und suchte nun den persischen Satrapen Tissaphernes von dem Bündnisse mit Sparta abzuziehen; dann unterhandelte er mit seinen Freunden im athenischen Heere auf Samos um seine Zurückberufung. Er versprach, den Tissaphernes für Athen zu gewinnen, nur sollte man die Oligarchie einführen. Das letztere geschah durch den Pisander, Antiphon, Theramenes und Phrynichus, obgleich nicht mit dem Vorsatze, den Alcibiades zurück zu rufen. In Samos, wo diese Regierungsform auch eingeführt worden war, wurde sie durch das Heer und auf Anstiften der Feldherrn Leon und Diomedon und des Thrasybulus wieder abgeschaft und die Democratie an ihre Stelle gesetzt, auch Alcibiades zurück berufen und zum Feldherrn ernannt. In Athen suchte nun die oligarchische Parthei die Spartaner auf ihre Seite zu ziehen, aber dies beförderte ihren Sturz und eine neue zwischen uneingeschränkter Demokratie und drückender Oligarchie das Mittel haltende Regierungsform, begleitet von vielen und zweckmäßigen Einrichtungen, wurde zu Stande gebracht und die Zurückberufung des Alcibiades bestätigt. Dieser trug bald glänzende Siege über die Peloponnesier davon, eroberte fast alle Städte am Hellespont wieder, so wie Thrasybulus einen Sieg über die peloponnesische Flotte erfocht und mehrere Inseln eroberte. Die Spartaner waren jetzt so gedemüthigt, daß sie unter den annehmlichsten Bedingungen den Athenern Frieden anboten; aber diese waren

durch ihr Glück so übermüthig geworden, daß sie alle Anträge verwarfen. Alcibiades wurde jetzt vergöttert; doch einige kleine Unglücksfälle, woran er nicht einmal Schuld war, machten ihn wieder so verhaßt als je; er wurde seiner Feldherrnwürde entsetzt, und das Kommando erhielten zehn andere Feldherrn. Jetzt trat in Sparta ein Mann auf, der durch seine Erfahrenheit im Land- und Seekriege der ganzen Sache auf einmal die glücklichste, so wie für Athen die nachtheiligste Wendung gab. Dies war Lysander, und wir verweisen über den fernern Gang und das Ende des Krieges auf diesen besondern Artikel. Ausserdem vergleiche man über die einzelnen Vorfälle in diesem Kriege die Art. Alcibiades, Brasidas, Nicias, Conon, Callicratidas, Pericles, Thrasybulus, Demosthenes u. a. Meiners Geschichte d. Wiss. II. 229 ꝛc.; Manso Gesch. v. Sparta I. 380 ꝛc.

Peloponnesus, die bekannte den untern Theil von Griechenland vom Isthmus an ausmachende Halbinsel. Sie führte nach ihren einzelnen Theilen zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen. Der älteste Name, den wir kennen, ist Aegialea (die Küste), welchen sie von der Küste dieses Landes, von Achaja aus gerechnet, erhielt; Andere aber leiten ihn von Aegialeus, des Inachus Sohne und Bruder des Phoroneus ab. Apollod. II. 1. 1; Paus. VII. 1. Der zweite Name war Apia, entweder vom Sohne des Phoroneus, Apis, oder von dem eben so genannten Urenkel des gedachten Aegialeus, oder von einem noch andern Apis. Paus. II. 5. Alt ist der Name allerdings. Vergl. Aeschyl. Suppl. 266 etc. Der dritte Name war Pelasgia von dem Pelasgus, oder von den darin wohnenden Pelasgern. Den vierten, Argos, hat bereits, nach Strabo's Bemerkung, Homer als den einzigen Namen dieses Landes, weil Argos damals der herrschende Staat war. Aber schon vor Homer kam der Name Peloponnesus (Pelops-Insel) auf, nachdem nämlich der Lydier oder Phrygier Pelops, des Tantalus Sohn, im dritten Geschlechte vor dem trojanischen Kriege in die Halbinsel eingedrungen war, und sie dem größten Theile nach durch Geld oder Gewalt der Waffen unter sich gebracht hatte. — Nach dem Milesier Hecatäus bei Strabo waren die ältesten Einwohner des Landes Barbaren, d. h. wilde, rohe Völkerstämme; zu ihnen zählen die Alten die Cauconen, Leleger und wie es auch das Ansehen hat, die Pelasger; aber wenigstens scheinen diese letztern spätere Abkömmlinge gewesen zu seyn, wie z. B. diejenigen, welche mit dem Danaus dahin kamen. In der Folge erblicken wir auch Hellenen, Aeoler, Jonier, Achäer und ausserdem noch Aetolier und Dryoper auf der Halbinsel. Hiezu rechnet Herodot noch die Cynurier, Jonier nämlich, welche den Strich zwischen Argolis und Laconia bewohnten. Die Alten sprechen auch von Eingebornen des Landes. Aus den bei ihnen aufgestellten Datis ergiebt sich folgendes über die Bevölkerung des Peloponnes. Die ältesten Bewohner waren Wilde. Zu denen in Argolis kamen Ausländer mit dem Danaus. Andere nahmen von selbst oder durch einen unbekannten Zufall Kultur an. So entstand das Volk der Leleger in Laconien, der Staat der Pelasger in Arcadien und der Cauconen in Elis. Vielleicht bewirkten einwandernde Pelasger diesen Zustand in Arcadien; gewiß ist es, daß von hier aus Pelasger nach Thessalien gingen. Als die Hellenen sich in Griechenland ausbreiteten, so ließen sich einzelne Zweige derselben, z. B. die Jonier in Achaja, die Aeoler in Korinth und Elis, im Peloponnes nieder, oder sie vermischten sich, wie in Laconien und Argolis, mit den ehemaligen Stämmen. Bald darauf wanderten auch Aetoler, Lemnier und Dryoper nach dieser Halbinsel, die ersten nach

lis, die zweiten und dritten nach Arcadien. Nun erschien Pelops, und sein Geschlecht verbreitete sich von Elis aus über den größten Theil des Peloponnes, über Korinth, Mycene, Argolis, und Laconien, und nur Arcadien blieb verschont. Endlich fielen unter Anführung der Heracliden die Dorier in den Peloponnes ein, und die vor ihnen weichenden Aeolier und Achäer drangen in Achaja ein, und verdrängten hier die Jonier. Ausser Achaja und Arcadien wurden nun alle peloponnesische Staaten den Doriern unterthänig, und die alten Bewohner, welche nicht vor ihnen wichen, mußten sich ihnen unterwerfen. Zu Homers Zeiten begriff der Peloponnes sechs Staaten: Argos, Mycenä, wozu auch Korinth, Sicyon und Achaja gehörten; Lacedämon mit der Hälfte von Messenien; Pylos, welches die andere Hälfte von Messenien und das untere Elis; und Elis, welches das übrige Elis in sich faßte. Dann zählte man bald fünf, bald sechs, bald acht besondere Provinzen; nämlich Thucydides: Argolis, Laconien, Messenien, Elis und Arcadien, und rechnete so Achaja zu Argolis. Pausanias zählt dazu noch Achaja besonders, so auch Mela und Plinius. Strabo und Ptolomäus aber rechnen Sicyon und Korinth noch besonders. In Ansehung der Fruchtbarkeit und des Bodens war Arcadien, als die Mitte, bergigt; Achaja sandigt und steinigt; Argolis wasserlos; den schönsten Boden nahm Elis, Messenien und Laconien ein.

Pelops, ein Sohn des Tantalus, Königs in Phrygien. Seine Mutter war, nach Einigen, Dione, des Atlas Tochter, (Hyg. fab. 83) nach Andern, Klytie, des Amphidamas Tochter (Pherecydes ap. Schol. Eurip. laudante Munkero ap. Hyg. l. c.), oder Eurysthemiste, des Xanthus Tochter (Schol. id. ap. eund. l. c.), oder Euryanassa, des Pactolus Tochter (Tzetz. ad Lycophr. v. 52 et Dositheus ap. Plut. Parall. min. 33), oder endlich Euprytone (Apollius ap. Munk. l. c.), oder Taygete. Barlaam ap. Boccacc. XII. c. 5. Wenn er bei Apollodor II. 5. 1 am Ende Πέλοπος Ἠλείου, sc. υἱὸς nach der gewöhnlichen Uebersetzung, genannt wird, so glaubt Hr. Heyne, man müsse hier nicht υἱὸς ergänzen, sondern das Ganze: des Pelops, des Eliers, übersetzen. Pelops war ursprünglich aus Phrygien, von wo er sich nach dem Peloponnes begab. Seine Geschichte ist daher aus zwei Mythen zusammengesetzt, aus der phrygischen und griechischen. Die erste ist sehr schwer zu entwickeln, die andere gründet sich auf historische Facta. Sein Vater, sagt Pindar, war der Liebling und Gastfreund der Götter. Einst hatte er sie zu einem Gastmale eingeladen, und um ihre Gottheit auf die Probe zu stellen, tödtete er den jungen Pelops, und setzte ihnen denselben zur Speise vor. Ceres, aus Betrübniß über die Entführung ihrer Tochter, gab auf die Speisen nicht Acht, und aß eine Schulter; die übrigen Götter aber merkten die Bosheit des Tantalus, warfen die Glieder des jungen Prinzen in ein Gefäß, und Clotho ließ ihn schöner daraus hervorgehen, als er vorher gewesen war. Statt der verzehrten Schulter, setzte Jupiter eine elfenbeinerne ein. Serv. ad Virg. Georg. III. v. 3; Hyg. fab. 83; Lycophr. v. 152. Die Dichter erklärten und verschönerten diese Mythe auf verschiedene Art. So dichten Einige, der junge Pelops sei von Neptun entführt worden, welcher ihn als Mundschenken habe gebrauchen wollen; die Sage von seiner Ermordung aber hätten die Feinde des Tantalus erfunden.

Der junge Pelops folgte seinem Vater in der Regierung, und setzte den Krieg mit dem troianischen Könige Tros fort, wurde aber von dessen Söhne Ilus aus Phrygien vertrieben und genöthigt, sich nach Elis zum Oenomaus zu begeben, der ihn günstig aufnahm. Paus. Cor. c. 22. Zu dieser Reise ver-

ehrte ihm Neptun einen goldenen Wagen mit geflügelten Rossen; (oder, wie Böttiger den Ausdruck Pindars Olymp. I. 140 erklärt, einen goldenen Wagen und zwischen den Flügeln rastlose Rosse (ἔδωκε δίφρον — ἐν πτέροισιν τ' ἀκάμαντας ἵππους); denn, sagt er, obgleich der Scholiast zum Pindar l. c. auch geflügelte Rosse verstehen will, und Pausanias auf dem Kasten des Cypselus, wo dieser Wagen des Pelops im Wettrennen mit dem Oenomaus vorgestellt war, auch nur die Pferde geflügelt zu sehen glaubt, und auch nicht zu leugnen ist, daß in vielen Stellen das beschwingte Fahrzeug blos für die Flügelrosse gesetzt steht; so schenkt doch Neptun bei einer andern Gelegenheit dem Jungfernräuber Idas ein ἅρμα ὑπόπτερον (Apollod. I. 7. 8), einen untenbeflügelten Wagen, ein Ausdruck, den man sehr genau von πτερωτὸς, πτεροφόρος, πτηνὸς u. dergl. allgemeinen Worten, die auch aufs Gespann bezogen werden können, unterscheiden muß; denn er zeigt ganz bestimmt einen Wagen an, der unten an der Axe beflügelt ist. Von solchen an den Axen der Räder mit Flügeln versehenen Wagen findet man auch häufige Abbildungen aus den besten Zeiten der griechischen Kunst. Böttigers Vasengem. B. I. H. 2. S. 195). Auf diesem Wagen kämpfte Pelops mit dem Oenomaus um dessen Tochter Hippodamia (s. Hippodamia, Oenomaus, Myrtilus), und erhielt sie zur Gemahlin. Unter den vom Philostrat beschriebenen Gemälden befand sich eins, welches das Wettrennen des Pelops und Oenomaus vorstellte. Dieser hatte schwarze, jener weiße Pferde; die Farbe nämlich sollte den Ausgang des Kampfs, der für Pelops glücklich, für Oenomaus unglücklich war, bezeichnen. Auf dem Wagen des Pelops befindet sich Hippodamia im Brautschmucke; er selbst erscheint in einem prächtigen phry-
gischen Gewande. Auf der Ne
sieht man die Grabmäler der ge
tödteten dreizehn Freier, und de
Alpheus, welcher dem ehemals
nem Ufer wandernden Pelops
Kranz von Oelzweigen darreichte,
sich aus seinem Bette. Philostr.
17. Auf einem andern Gemälde
er Wagen und Pferde vom Nep
Ufer des Meeres; er ist eben
lich gekleidet, und man sieht
blößte linke Schulter von glän
Elfenbein. Ib. c. 30. Noch ein
res Gemälde stellt ihn ebenfalls in
gischer Kleidung dar, mit der
chen Tiara auf dem Haupte;
die Hippodamia, als Nymphe ge
vor sich, ist im vollen Wettrenn
griffen, und blickt mit stolzer Zu
auf den Oenomaus herab, der
ihm, mit aufgehobener Lanze,
Wagenführer Myrtilus mit
Miene antreibt; aber ein trau
Amor zerschneidet die Axe an
Wagen. Philostr. Jun. Icon. I
873. Pelops bekam mit der Hi
mia das Königreich Elis, wozu er
verschiedene andere Landschaften de
loponnes eroberte, so daß in der
die ganze Halbinsel von ihm den
men Peloponnesus erhielt.

Der Name Pelops ist in den gr
schen Sagen vorzüglich berühmt g
den, weil dieser König die olym
Spiele angeordnet oder wenigsten
neuert hatte (s. Olympia), und b
ders weil seine Geschichte den Trag
eine Menge Sujets für die Bühne
schaffte. Seine Nachkommen h
sehr unglückliche Schicksale, sie w
aus Elis vertrieben und in dem g
Peloponnes zerstreuet. Die Tra
sahen dies als eine Strafe an,
Pelops den Myrtilus, seinen Wob
ter, ums Leben gebracht hatte, o
gleich den Merkur, seinen Vater, d
Erbauung eines Tempels zu versöh
suchte. Paus. El. prior. c. I, 8:

-ß. Pelops tödtete auch listiger Wei- den König von Arcadien, Stympha- , des Elatus Sohn. Apollod. III. 6.

Ueber die Nachkommenschaft des Pe- findet man bei den Alten sehr ver- schiedene Angaben. Nach der gewöhn- lichen Meinung hatte er von der Hippo- damia drei Söhne; Atreus, Thyestes Hippalcus, welcher letztere auch Hippalmus und Hippalmus genannt wird. Hyg. fab. 84 et Munk. ad h. l. Pausanias El. post. c. 16 hatte außerdem von der Nymphe Axioche Danais, den Chrysippus, welchen wegen seiner Schönheit entführte Chrysippus), oder der nach Andern Anstiften der Hippodamia getödtet S. Hippodamia. Als Pelops Bosheit seiner Gemahlin erfuhr, sie sich genöthigt, aus Furcht ihrer Rache zu entfliehen. Noch man ihm zwei Söhne zu, den und Pittheus (Apollod. III. und 15. 7.) und zwei Töchter, die Gemahlin des Mestor und die Gemahlin des Sthenelus Apollod. II. 4. 5); die Mütter aber Kinder werden nicht genannt. Strabo (VIII. p. 374) und Pau- (Cor. c. 30) war auch Trözen Sohn.

Pelops starb in hohem Alter nach ei- Regierung von 59 Jahren, und Gebeine wurden in der Folge in Tempel in einem ehernen Kasten verwahrt. Paus. El. post. c. 22. Je- des Jahr brachten ihm die Elier, die ihn als Heros ganz vorzüglich verehrten, ein feierliches Opfer, noch ehe sie dem Jupiter opferten. S. Πελοπεια.

Nach einer besondern Sage bei Cle- mens von Alexandrien admon. ad gent. p. 23 war das berühmte Palladium in Troja aus den Gebeinen des Pelops ge- macht. Auch erzählt Pausanias (El. prior. c. 13), daß nach dem Ausspruche der Orakel die Griechen die Schulter des Pelops besitzen mußten, um Troja erobern zu können. Sie ließen sie also von Pisa abholen. Aber das Schiff, worauf sie sich befand, ging durch Sturm unter, und eine Pest verwüstete Elis, welche nicht eher aufhören sollte, als bis der verlorne Theil sich wieder gefunden hätte. Als sie eben das Ora- kel deswegen befragten, so kam auch ein Fischer von Eretria, Damarmenus, nach Delphi, um von dem Gotte zu wissen, was das für ein ungewöhnlich großes Schulterblatt wäre, das er beim Fischen aus dem Meere gezogen hätte. Dieses wurde nun für die Schulter des Pelops erklärt, und die Elier erhielten es gegen ansehnliche Geschenke von dem Fischer, dessen Nachkommen auch die Aufsicht über die Reliquie aufgetragen wurde. Man sieht, daß dies eine Na- tionalsage der Elier war. Das Zeital- ter des Pelops wird um d. J. 1322 vor Chr. G. gesetzt.

Seine Geschlechtsfolge ist diese:

Tantalus

Pelops zeugte mit der Hippodamia, seiner Gemahlin und einigen Beischläferinnen

Niobe Gemahlin des Amphion.

Lysidice Gemahlin des Mestor.

Alcippe Gemahlin des Stheneius.

Atreus zeugte mit der Aerope, welche Thyestes schändete,

Thyestes

Tantalus, Plisthenes, welche beide Atreus dem Vater zur Speise vorsetzte.

Pelo[illegible] von ihr[illegible] ter

Aeg[illegible] von [illegible] tämne[illegible]

E[illegible] Gema[illegible] Tisam[illegible]

Plisthenes nach Apollod. III. 2, 2. der Vater des Agamemnon und Menelaus.

Agamemnon König von Mycenä, zeugte mit der Clytämnestra

Menelaus König von Sparta, zeugte mit der Helena und andern Beischläferinnen

Orestes, König von Sparta u. andern Landschaften des Peloponnes, zeugte mit der Hermione, des Menelaus Tochter,

Tisamenus; dieser zeugte mit der Erigone, des Aegisthus Tochter,

Penthlius; nach Andern ein Bruder des Tisamenus; er führte eine Kolonie Aeolier oder Achäer nach Asien.

Electra, Gemahlin des Pylades.

Iphigenia, soll der Diana geopfert werden.

Hyperion, König von Megara.

Hermione, Gemahlin des Orestes.

Nicostratus.

Saxii Tabulae genealogicae.

elor, siehe Sparti.

lorum, das nördliche Vorgebirge Insel Sicilien, Italien gegenüber. soll von Hannibals Steuermann, Pe-s, den Namen erhalten haben, wel- eines Verdachts wegen um- und hier begraben ließ. Man einen Wachtthurm und ei- Tempel Neptuns. Jetzt Faro de ssina.

rus, einer von den Giganten, ein des Tartarus und der Erde. Hyg. p. 4.

lorus, ein Fluß in Iberien, der dem Cyrus westlich floß. Dio Cass. XVII. 2. Mannert Geogr. IV. S.

hæus, (Aurelius Victor), Pel- (Jornandes), Peiso (Plinius) scheinlich durch Verschreibung, ein Niederpannonien, der heutige laton- oder Platen-See. Ge-lich nimmt man den Neusiedler- bei Oedenburg dafür an; aber Au- Victor Caes. 40. setzt es außer ein, daß es der letztere nicht seyn Er erzählt nämlich, Kaiser Ga- habe in Pannonien große Wälder hauen, den Pelso in die Donau leiten und damit viele Ländereien ge-: deswegen habe er die Provinz seiner Gemahlin Namen Valeria nt. Valeria wurde aber von Nie- nicht Oberungern, wo der Neusied- liegt, abgerissen. Ueberdies erblickt die Verbindung des Platensees mit Donau durch die Sarwitz noch Der Neusiedlersee ist lange nach Römerzeit entstanden, wie Büsching it.

ται, siehe Πελτη.

η, ein kleiner Schild, den die sten, welche eben davon den Na- hatten, trugen. Er hatte die Ge- eines halben Mondes, oder, nach lichen, die Gestalt eines Epheublat-, nach Suidas aber eine viereckigte m. Die Peltasten hielten das Mittel schen den Schwer- und Leichtbewaff- er Zeit neten der Griechen. Die Römer nannten diese Art Truppen auch Cetrati, weil in Afrika und Spanien ein ähnlicher kleiner Schild, cetra, gewöhnlich war. Liv. XXXI. 36; XXXIII. 4; XXVIII. 5. Die leichtere Armatur der Peltasten erfand der atheniſche General Iphikrates, ein Zeitgenosse des Plato. Statt der großen Schilde gab er seinen Soldaten kleine und statt des ehernen Panzers, Panzer von Linnen, verlängerte aber dafür die Spieße und Degen. Plato führt unter den Kriegsübungen, welche die Soldaten erlernen mußten, auch die Peltastik an, welches Wort wahrscheinlich dahin erklärt werden muß, daß darunter die Kunst zu verstehen sei, welche lehrte, mit dem kleinen Schilde (πελτη) allerhand Bewegungen und Wendungen zu machen, um dadurch den Pfeilen und Schwerdtstreichen auspärieren zu können, damit der Körper dadurch eben so geschützt seyn möchte, wie hinter den ältern großen Schilden. Pott. Arch. II. 75, 25; Hochheimer Versuch über d. Erz. d. Gr. I. S. 209, 210.

Pelusium, die östliche Gränzstadt von Unterägypten, und weil nur hier der Weg nach Aegypten für eine Armee gemacht werden konnte, der Schlüssel von Aegypten. Sie lag an der Ostseite der östlichsten (pelusischen) Nilmündung, und hatte ihren Namen von den Morästen (ἀπο τȣ πηλȣ), woran sie lag. Die Hebräer nannten sie Sin, die Araber Tineh. Sie lag 20 Stadien vom Meere, und war 20 Stadien groß. Neben ihr, oder derselben gegen Süden, breitete sich bis zum arabischen Meerbusen ein 900 bis 1000 Stadien breites Sandmeer aus, das für keine Armee zugänglich war. Der König Sanherib von Assyrien belagerte sie vergeblich; aber Nebucadnezar soll sie eingenommen haben. Psammenit wurde hier vom Kambyses geschlagen und gefangen genommen. Dem Antiochus Epiphanes mußte sie sich gleichfalls ergeben und eine Besatzung von ihm annehmen. Pompejus der Große

verlor hier sein Leben. Unter Ptolemäus Auletes nahm sie Antonius und nach der Schlacht bei Actium Augustus ein, indem die geheimen Befehle der Kleopatra ihn in den Besitz der Stadt setzten.

Peme, eine Stadt in Mittelägypten, auf der Westseite des Nil, 20 Milliarien oberhalb Memphis.

Pemphredo, siehe Pephredo.

Penates, gewisse häusliche Gottheiten bei den Römern, welche bisweilen mit den Laren und Genien für einerlei gehalten, noch öfter aber von ihnen unterschieden werden. S. Lares. Die Penaten waren keine besondere Klasse von Gottheiten, im Gegentheil wurden sie aus jeder Klasse derselben gewählt. Bisweilen war es Jupiter, noch öfter Vesta, oder eine andere Gottheit des Himmels, der Erde, des Wassers und der Unterwelt; oder ein Heros, indem Jeder dabei der besondern Richtung seiner Andacht folgte. Es stand Jedem frei, Penaten zu wählen, welche er wollte; auch haben wir alte Inschriften, welche Penaten und Laren von allen Arten nennen, selbst noch lebende Kaiser. Es war sogar erlaubt, seine Vorfahren unter die Anzahl dieser Götter zu setzen, und dies geschah sehr häufig. Den Namen Penaten leitet man theils ab von penus, welches jede Art von Nahrungsmittel anzeigt, oder von penitus, weil sie im ganzen Hause die Oberaufsicht haben, quod penitus insident (Cic. de N. D. II. 27), oder wie es Macrobius Sat. III. 4. erklärt, Dii, per quos penitus spiramus; sie hießen auch dii penetrales, weil sie im Innersten des Hauses (in penetralibus) verehrt wurden. Die Römer brauchten ohne Unterschied den Namen Penaten von allen Göttern dieser Art: diejenigen aber, welche dieses Wort im Griechischen ausgedrückt haben, nennen sie bald θεοὶ πατρῷοι, väterliche Götter, bald γενέθλιοι, ursprüngliche, bald κτήσιοι, Götter des Besitzes, bald μύχιοι, geheime, verborgene, bald ἕρκιοι, Götter, welche alles was umzäumt, verschlossen ist, genthum beschützen.

In ganz alten Zeiten war erlaubt, solche besondere Schu haben oder sie zu verehren; und nach gestattete man ihr rung. Unter den Gesetzen Tafeln befand sich eins, welch den Penaten auf die gehörige Opfer darzubringen, und sie Anordnung der Vorfahren in milie ohne Unterbrechung zu Wenn Jemand durch Adoptio andere Familie überging, so Obrigkeit für die gehörige Be des Kultus der Hausgötter, Adoptirte verlassen hatte.

Der Ursprung der Verehrung naten gründet sich auf den Gla die Manen der Vorfahren noch daran finden, nach dem Tode Häusern zu bleiben, wo sie sog graben wurden, und wo man lich ihre Portraits in dem va Zimmer aufbewahrte. Denn man angefangen hatte, sie al dige Personen zu betrachten, man nach und nach dahin, s besondere Art seine Huldigung u achtung zu bezeigen, sie um anzuflehen, und eine bestimmte Verehrung mit eigenen Ceremo sie festzusetzen. In den ältest scheinen also die ersten Penaten Manen der Vorfahren gewesen in der Folge aber gesellte ma auch alle die andern Götter ob nahme zu. Es gab öffentliche u liche Penaten (publici et dom Erstere waren die Schutzgötter Städte und Länder; die von Ro wurden auf dem Kapitol verehrt der Sage hatte sie Aeneas vo mit hergebracht, und sie wär Varro bei Servius und Macrobi III. 4. rohe Bilderchen von H Stein, welche Spieße in den trugen. Sie befanden sich zu La und zweimal versuchte man es ve

von daher nach Rom zu bringen; sahe sie nachmals Dionysius von Halicarnaß in einem Tempel zu Rom. traf nämlich in einem alten, in einer ... Gegend liegenden Tempel zwei ... mit Spießen und sitzend abge... mit der Ueberschrift: ΔΕΝΑΣ, ... Schreibart so viel als ΠΕΝΑΣ; ... man diese Figuren für die Penaten zu Lavinium hielt. Die Feldherrn ... ihnen in Lavinium bei ihrem ... gegen den Feind, und die Konsuln, Prätoren und Dictatoren bei Niederlegung ihres Amts. Ihre Namen ... man nicht, deutete sie aber auf ... bekannte und mystische Gottheiten, z. B. auf die samothracischen Kabiren. Nach Einigen waren die trojanischen Penaten eiserne und kupferne Heroldsstäbe und irdene Gefäße.

Was die Privatpenaten betrift, so hatte man von ihnen auch Bilder, und nicht blos von Wachs, wie einige Schriftsteller behaupten, sondern ohne Unterschied von allen Arten Materien, ... von Silber. Man stellte sie im ... Orte des Hauses, im Lararium oder in den Penetralibus auf. Hier ... man ihnen Altäre, zündete ihnen ... an, und fügte ihnen Symbole ..., welche sich auf die Wachsamkeit ..., unter andern einen Hund, dessen ... die Statuen oft über ihren ... trugen. Diese Symbole sahe ... auch bei den Laren. Zuweilen lag ... eines Hundes zu ihren Füßen: ... ihren Altären zündete man Weihrauch an, goß Wein aus, und brachte ... Opfer. Den Abend vor dem ihnen gewidmeten Feste rieb man die Statuen mit Balsam und Wachs, um sie ... und glänzend zu machen und um ... Gelübde darauf einschreiben zu können, welche man ihnen that. Das ... bildete über die Figuren einen Überzug, der die Materie verbarg, woraus sie gemacht waren, und daher haben ... Schriftsteller geglaubt, daß man ... blos von Wachs verfertigt hätte. In alten Zeiten opferte man ihnen in Rom Kinder; aber Brutus, der die Tarquinier verjagte, schaffte diesen barbarischen Gebrauch ab, und verordnete, daß man ihnen nur Wein, Weihrauch, Früchte und bisweilen auch blutige Opfer, Lämmer, Schafe u. dergl. bringen sollte. Man kränzte auch ihre Statuen mit Blumenkränzen, Knoblauch und Mohn, anderer unwichtigern Ceremonien zu geschweigen. Bei den öffentlichen Opfern, die man den Penaten brachte, opferte man ihnen auch ein Mutterschwein.

Das Fest der Penaten und Laren wurde während der Saturnalien gefeiert; außerdem war ihnen auch noch jeden Monat ein Tag geweihet; ja, man ging in seiner Andacht so weit, daß man alle Tage, auch bisweilen mehreremale an einem Tage sie feierlich verehrte. Nero vernachlässigte alle andere Götter aus Vorliebe für einen Favoritpenaten. Am zweiten Tage nach den Kalenden des Januars feierte man ihnen öffentlich die Compitalia. Man unternahm nichts Wichtiges, ohne die Penaten um Rath zu fragen; man trug selbst ihre Bilder auf Reisen mit. Wo ich auch hingehe, sagt Apulejus, so trage ich doch immer die Figur eines Gottes bei mir. Cicero fürchtete wahrscheinlich, seinen Lieblingspenaten, die Minerva, zu ermüden, als er vor seiner Wanderung ins Exil sie feierlich im Kapitol weihete.

Die Gestalt der Penaten war oft die einfache Vorstellung irgend eines Gottes, Genius, Helden, Halbgottes oder eines berühmten Vorfahren; oft waren es Figuren, welche den Pantheons glichen, d. h. solchen Göttergestalten, welche die Symbole mehrerer Gottheiten an sich trugen. Es scheint, daß es unter den Penaten auch einige gab, welche Orakelsprüche ertheilten. Bekanntlich unternahm man nichts Wichtiges, ohne ein Orakel zu befragen, und da die Oerter, wo diese gegeben wurden, bisweilen entfernt waren, und es also viele Vorbereitungen und Unkosten erfoderte, wenn

man sie befragen wollte: so war es bequemer, ein solches Orakel bei sich zu haben, das man wenigstens in häuslichen Angelegenheiten um Rath fragen konnte. Voß Uebers. d. Ged. Virg. Anm. ad Georg. II. v. 498; Adams röm. Alt. S. 513; Cilano röm. Alt. I. S. 694.

Peneia oder Peneis, ein Beiname der Daphne, weil sie eine Tochter des Flusses Peneus war.

Peneleus, einer von den Anführern der Böotier bei der Belagerung von Troja. Fünf Helden führten die Böotier an, Peneleus, Leitus, Arcesilaus, Prothoenor und Clonius, jeder von ihnen hatte 50 Schiffe, deren jedes mit 120 Mann besetzt war. Peneleus erlegte den Ilioneus (Il. ξ. 490.) und den Lycon (π. 335.); im Gefecht um Patroclus Leichnam wurde er mit einem Speerstoß in die Schulter vom Polydamas getödtet. Il. ρ. 597. Apollodor I. 9. 16. (cfr. Hyg. fab. 97. et ad eum Munk.) nennt den Peneleus einen Sohn des Hippalmus, (Hippalcimus oder Hippalcus) und der Asterope; in einer andern Stelle aber III. 10, 8. einen Sohn des Leitus: diese Stelle ist aber, wie Heyne in Not. ad h. l. zeigt, durch die Abschreiber verdorben, und man muß statt Λήϊτȣ, Ἱππαλκίμȣ lesen. Dieser Hippalcimus, der Vater des Peneleus, war nicht der Sohn des Pelops, sondern ein Sohn des Itonus und Enkel des Böotus, und sein Bruder Electryon war Vater des Leitus. Peneleus wohnte der Unternehmung der Argonauten bei, und war auch einer von den Freiern der Helena. Nach Pausanias und Dictys Cretensis IV. c. 17. wurde er vom Eurypylus, des Telephus Sohn, getödtet. Im zweiten Buche der Aeneis v. 424. kommt ein Peneleus vor, der den Coröbus tödtet; dieser muß ein anderer Held desselben Namens seyn.

Penelope, die berühmte Gemahlin des Ulysses, eine Tochter des Icarion oder Icarius, des Tyndareus, Königs in Lacedämon, Bruder. Nach Appollodor III.
10. 6. war ihre Mutter die Na
riböa; nach Andern des Lygäus
Polycaste, aus Akarnanien (S
p. 461), oder des Orsilochus
Dorodoche, oder Asterodia, des
lus Tochter. Didym. ad H
o. 17. Ueber den Ursprung i
mens, welcher nicht ihr eigent
wesen seyn soll, hat man ve
Sagen. Als die Gemahlin des
heißt es bei Nat. Com. VIII
mit dieser Tochter schwanger
fragte der Vater das Orakel,
Gattin für ein Kind gebären
dieses gab eine räthselhafte
woraus Icarius schloß, daß er
zu hoffenden Kinde nur Schand
würde. Er ließ daher die ihm
Tochter, welche Arnäa, nach
Arnace, Arnacie, genannt wu
er sie zu erziehen sich weigerte (
ich verweigere) ans Meer werf
das Weinen des Kindes kamen
ge Meleagriden, welche Vögel a
nelopen genannt wurden, her
brachten ihm Speise. Man me
ses Wunder dem Icarius, der
durch bewegen ließ, seine Tocht
anzunehmen, und ihr zum Ande
Namen Penelope zu geben. N
dern war es nicht ihr Vater,
Nauplius, der sie ans Meer w
den Tod seines Sohnes zu räche
ses bewarb sich darauf, als sie
sen war, um ihre Hand, und e
vom Icarius entweder auf Fürsp
Tyndareus, dem er einen gut
gegeben hatte, wie er sich in
der vielen Freier der Helena v
sollte (Apollod. III. 10. 9): o
er bei einem Wettlaufe, den
unter ihren Freiern anstellen li
Preis erkämpfte. Paus. Lac.
Sehr ungern ließ sie ihr Vater
weil er lieber gewünscht hätte, d
ses bei ihm geblieben wäre. S.
Homer beschreibt sie uns als seh
geschickt in weiblichen Arbeiten un
und listig. Od. β. 115. etc.

emahl nach Troja ging, war sie noch
hr jung, und da wegen der langen Ver-
gerung seiner Rückkehr ihn jeder für
dt hielt, so fanden sich eine Menge
nger Leute aus Ithaca und den benach-
rten Gegenden, welche um ihre Hand
arben. Aus Dulichium erschienen 52
it 6 Sclaven zu ihrer Aufwartung, aus
amos 24, aus Zacynth 20 und aus
thaca 20 mit zwei Bedienten, und ihr
afelsänger war Medon. Od. π. 24.
iese große Anzahl von Freiern lebte
f Kosten des Ulyssischen Hauses (Od.
. 90), und da Penelope ihnen weder
ne abschlägliche, noch günstige Antwort
b, so zehrten sie das Vermögen des
lysses auf. Od. α. 245. etc. Vier
ahre hielt sie die Freier durch eine List
f, nämlich durch ein Gewebe, das sie,
ie sie vorgab, zum Leichentuche des alten
ertes bestimmt hatte. Sobald dies
rtig sey, wolle sie sich für Einen er-
ären. Sie hatte also wol Lust zu hei-
then, hoffte aber immer noch auf die
ückkehr ihres Gemahls, und daher war
e immer unschlüssig. Um nun Zeit zu
winnen, trennte sie bei Nacht immer
s wieder auf, was sie am Tage ge-
ebt hatte. Endlich aber wurde sie von
ner ihrer Sclavinnen verrathen, die
eier ertappten sie auf der That, und
e wurde genöthigt, das Gewebe zu voll-
den. Od. β. 89 - 110; τ. 137. In-
ssen war auch sie unwillig und betrübt,
ß die Freier auf Kosten ihres Hau-
s so lange da lagen, und doch wußte
e dieselben nicht los zu werden. Od.
681 etc. Zu diesem Kummer kam
ch der, daß ihr Sohn Telemach, den
e kurz vor der Abreise ihres Gatten
boren hatte, ohne ihr Wissen nach
los gereist war, indem erst Medon ihr
ine Abreise berichtete; ihre Unruhe
eg aufs höchste, als sie den mörderi-
hen Anschlag der Freier auf sein Le-
n hörte; ihre Thränen um Gatten
nd Sohn bewogen jetzt das ganze Haus
r Theilnahme an ihrem Schmerze.
d. δ. 696 - 734. Um sich und ihren
Sohn zu retten, wollte sie die Sache durch den alten Laertes vor das Volk bringen lassen; aber Euryklea widerrieth es ihr. Od. δ. 735 etc. Sie blieb also ruhig, bis ihr Eumäus die Nachricht von Telemachs Rückkehr brachte (Od. π. 322); dann machte sie den Freiern bittere Vorwürfe über ihre blutigen Anschläge, besonders dem Antinous. Od. π. 412. Sie bewillkommte ihren Sohn, und ließ sich von ihm die Geschichte seiner Reise erzählen. Od. ρ. 36, 100 Bei dieser Gelegenheit prophezeihete ihr der mit dem Telemach angekommne Theoklymenus die baldige Rückkehr des Ulysses. Od. ρ. 151. Als Eurynome ihr von dem angekommnen fremden Bettler sagte, so verlangte sie ihn zu sprechen, um durch ihn vielleicht etwas von ihrem Gemahl zu erfahren, und stieß gegen den Antinous der ihn gemißhandelt hatte, die heftigsten Verwünschungen aus. Od. ρ. 492 etc. Darauf gab ihr Minerva den Gedanken ein, sich einmal wieder den Freiern zu zeigen, Autonoe und Hippodamia sollten sie dahin begleiten. Indem sie im Begriff war, sich zu schmükken, so überfiel sie ein von der Minerva kommender Schlaf, in welchem sie die Göttin mit Ambrosia salbte, und ihre Schönheit mit neuen Reizen und würdevoller Majestät erhöhte. Od. σ. 157. etc. So geschmückt trat sie nun in die Versammlung der Freier, schalt den Telemach wegen der Händel zwischen dem fremden Bettler und dem Irus, und dann die Freier wegen ihrer zügellosen Aufführung. Ihre Schönheit riß aller Herzen hin, und Eurymachus machte ihr das Kompliment, daß endlich noch alle Jünglinge von ganz Griechenland um ihre Hand werben würden. Od. σ. 205. Nun erklärte sie die Willensmeinung des Ulysses, welche er bei seinem Abschiede geäußert hatte. Wenn er nämlich nicht wieder zurückkehren sollte, so könne sie, sobald Telemach herangewachsen wäre, heirathen, wen sie wolle. Hierauf bat Antinous sie um Erlaubniß,

daß jeder Freier seine Geschenke ihr vorlegen dürfe, und drang in sie, daß sie sich endlich zur Heirath entschließen möchte. Od. σ. 249. Den folgenden Abend unterredete sie sich mit dem fremden Bettler, und erfuhr von ihm die baldige Rückkehr des Ulysses. Sie dachte also auf List, die Freier noch hinzuhalten und die Entscheidung auf den folgenden Tag zu verschieben; daher trug sie darauf an, daß sie um die Wette nach den Axtgriffen (πελεκεις) schießen möchten. Das Wort πελεκυς bedeutet eigentlich einen Stab mit einem Oehre und dann den Stiel einer Axt, weil dieser auch ein Loch hat. Diese Axtstiele nun, 12 an der Zahl, wurden in die Erde festgesteckt, einer hinter den andern, so daß die Löcher in gerader Linie lagen. Wer durch alle 12 Löcher schoß, war Sieger. Ulysses hatte sich mit diesem Spiel in seiner Jugend oft beschäftigt. Zugleich erzählte sie auch ihren Traum von den 12 Gänsen, welche ein Adler alle tödtete; diesen deutete der Bettler auf die nahe Ankunft des Ulysses und den Tod der Freier von seiner Hand. Od. τ. 505. Die ganze Nacht vor dem entscheidenden Tage konnte Penelope vor Unruhe und Angst nicht schlafen; im Traume erschien ihr Ulysses. Od. υ. 57 etc. Mit dem Morgen holte sie Bogen, Köcher und Pfeile nebst den Axtgriffen, trat in die Versammlung der Freier, und erklärte, daß sie dem ihre Hand geben wolle, der den Bogen des Ulysses spannen und durch alle 12 Axtgriffe schießen würde. Od. φ. 42 etc. Da keiner der Freier den Bogen zu spannen vermochte, so bat sich der fremde Bettler denselben aus, welches jene — besonders Antinous — sehr übel aufnahmen, weshalb er von der Penelope einen Verweis bekam, daß er sich an Telemachs Gastfreund vergriffe. Od. φ. 311. Es entstand nun ein Streit zwischen ihr und dem Antinous, indem sie sich des Bettlers muthig annahm, bis Telemach selbst sie zur Ruhe, und an ihre weibliche Arbeit verwies. Od. φ. 343. Nach der Ermordung de[r] ... war Euryklea die erste, die ihr d[ie] Nachricht von Ulysses Ankunft [brach]te, welche sie aber für wa[hr] hielt. Od. ψ. im Anf. Endli[ch] sie hinunter in den Saal, un[d] sich dem Ulysses gegenüber; ab[er] konnte sie sich lange noch nicht ... gen, ob sie wirklich ihren Gem[ahl] sich sähe, so daß Telemach und ... selbst ihr Härte und Unempfin[dlichkeit] vorwarfen. Erst nachdem ihr Uly[sses die] überzeugendsten Beweise gegeben ... sank sie voll Zärtlichkeit in seine ... und hörte von ihm die Erzählung ... Leiden. Od. ψ. 85 - 247.

Bei andern Dichtern findet m[an] verschiedene andere Angaben üb[er] Penelope und ihre Freier. Nach ... Cret. VI. c. 6. belief sich die ... der letztern nur auf 30, nach E... ad Hom. Od. α. 144. aber a... Eine andere Sage erzählt von ... Spiele, mit welchem sich die Fr[eier die] Zeit vertrieben. Sie nahmen jed[er einen] Stein, und theilten sich nun in t... che Partheien, so daß zwischen ... ein Zwischenraum blieb, in dessen ... sie einen andern Stein setzten, ... Penelope nannten, um nach de... mit den Steinen zu werfen. Nu[n ...] sie, wer anfangen sollte. Der er... cher den Stein Penelope traf, u... aus seiner Stelle rückte, setzte de... gen dafür hin. Nun suchten di... gen, einer nach dem andern, die ... lope wieder an ihren Platz zu b... ohne doch den schon dastehenden ... mit dem seinigen im Fortrollen ... rühren. Wem dies gelang, ... Sieger, und ein solcher glaubte si[ch] um so mehr auf den Besitz der wi[rklichen] Penelope Hoffnung machen zu ... Apion. Alex. ap Athen. I. c. ...

Nach Ulysses Rückkehr soll ... noch einen Sohn, Ptoliporthes, ... haben. Paus. Arc. c. 12. Ger[n] schildern sie die Dichter als Muste[r] tugendhaften, ihren Mann treu...

...ttin; indessen giebt es andere
..., die sie zur Buhlerin erniedrigen
...r. v. 771), und ihr Schuld ge-
...daß sie die Freier selbst zu sich gelockt
... c. 12), ja sich sogar ihren
...gen ohne Scheu überlassen ha-
...Frucht dieses Umgangs sey der
...ies, der eben daher den Na-
...nnes, weil er Alle als seine
... habe ansehen können. Duris
... ap. Tzetz. ad Lycophr. 771.
... Theocr. idyll. VII. 109.
...dere Mythe sagt, Merkur habe
... mit ihr gezeugt, da sie noch
...ten die Heerden auf dem Ber-
...s weidete; er hinterging sie
...der Gestalt eines schönen Ziegen-
... Schol. Theocr. l. c. Nach
... l. c. verstieß Ulysses die Pe-
...gen ihrer liederlichen Lebensart
... Rückkehr. Bei Hygin fab.
... erzählt, Ulysses sey von sei-
... der Circe Sohn, Telegonus,
... worden, und diesen habe sie
... Rath der Minerva geheirathet
...talus mit ihm gezeugt, von
... den Namen erhalten habe.
... Tode hat man keine zuver-
...richt. Diejenigen, welche sa-
...daß sie vom Ulysses verstoßen wor-
..., lassen sie nach Sparta und
... nach Mantinea in Arcadien ge-
... sie gestorben und begraben wor-
... soll. Paus. l. c. Aeschylus und
... schrieben Trauerspiele von der
..., welche aber verloren gegangen
...mann. Myth. I. S. 336.

...ae, ein Volk im macedonischen
... über den See Lychnidis (Achrida).

...ae. der Name einer Klasse von
... in Thessalien, welche gleich den
... in Sparta und den Klaroten in
..., Leibeigene waren. Sie hatten
... Herrn freiwillig und unter ge-
... Bedingungen unterworfen, indem
... bei Bestellung der Aecker ihrer
... Frohndienste leisteten und Abgaben
...; aber für ihre Person sich Frei-
... und Sicherheit vorbehielten. Sie durften weder außer Landes verkauft, noch getödtet werden. Athen. 6. Bei alle dem waren sie ewige Feinde ihrer Herrn und bereitwillig, jede Gelegenheit zu Revolten gegen dieselben zu ergreifen. Aristot. Polit. II. 7. 8. Ihren Namen hatten sie von den Frohndiensten. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 377.

Peneus, ein Sohn des Oceanus und der Thetys, ein Flußgott des thessalischen Flusses Peneus. Er zeugte mit der Kreusa den Hypseus und drei Töchter, Stilbe (Diod. Sic. IV. c. 71), Cyrene (Hyg. fab. 161) und Daphne (Hyg. fab. 203); nach Andern aber war Cyrene des Hypseus und Daphne des Ladon Tochter. Munk. ad Hyg. ll. cc.

Peneus, 1) jetzt Salampria, einer der schönsten und größten Flüsse in Griechenland, der auf dem Pindus entsprang, und, nachdem er ganz Thessalien von Westen gegen Osten durchströmt und die Flüsse Jon, Lathäus, Curalius (Onkero), Atrax, und Eurotas (Homers Titaresius) von Norden, so wie von Süden her den Apidanus (Epideno) in sich aufgenommen hatte, durch das schöne Thal Tempe, zwischen den Bergen Olymp und Ossa, in das ägäische Meer fiel. Sein Wasser war sehr hell. Einer alten Volkssage zufolge spaltete einst ein Erdbeben das Gebirge des Ossa und Olympus, welche ehemals vereint waren, und öffnete erst dem Flusse, welcher bis dahin, gleich einem See, alles überschwemmte, durch dasselbe einen Weg. Xerxes soll auch den Plan gehabt haben, den Ausfluß des Stroms wieder zu verstopfen, um sich der Stadt Gonnus zu bemächtigen, wenn die Thessalier sich ihm nicht unterworfen hätten. 2) Ein ansehnlicher Fluß in der peloponnesischen Landschaft Elis, der vor der Stadt Elis (in der Nähe von Gastouni) vorbei floß, und sich zwischen Cyllene (Chiarenza) und dem Vorgebirge Chelonates (Cap Tornese) ins Meer stürzte. Jetzt heißt er Igliaco.

Penia, der griechische Name der Göttin der Armuth. S. Paupertas.

Peniculus, der Name desjenigen Sclaven bei den Römern, dessen Geschäft es war, von den Geräthschaften den Staub abzukehren. Man bediente sich dazu des äußersten Endes eines Kuh- oder Fuchsschwanzes, welches peniculum hieß; eben so nannte man aber auch den Schwamm, womit man das Blut von den Wunden abwischte. Fest. in fragm. p. 20; Terent. Eunuch. act. 4; sc. 7. v. 35 etc. Martial. XIV. 144; Plaut. Menaechm. Act. 1. sc. 1. v. 1. Ellano röm. Alt. IV. S. 1196.

Pennelocos (Itin. Ant.), Penne lucos (Tab. Peut.), ein Ort bei den Helvetiern in Gallia belgica, nach den Maaßen oberhalb Bex. Unrichtig ist es, wenn man die Stadt Villeneuve für diesen Ort setzt; denn dazu liegt er zu nahe an Viviscum (Vevay).

Penninus, Peninus, auch blos Pen, nicht aber Pennus oder Pinnus, ein Gott der alten Gallier, welcher auf den höchsten Alpgebirgen verehrt wurde, die eben daher auch die penninischen hießen. Liv. XXI. c. 38 et Drakenb. ad. h. l. Der Name des Gottes kam von dem Worte Pen oder Pin, eine Zinne, Spitze. Man bezeichnete damit in Oberdeutschland unsern Donnerstag, und da dieser von den Römern dies Jovis genannt wurde, so glauben Einige, daß der Gott Penninus der Jupiter der Römer gewesen sey, welcher auf einer Alpenspitze vielleicht eine Kapelle oder einen Altar hatte; auch führen sie für diese Meinung als Grund an, daß der kleine St. Bernhardsberg ehemals Mons Jovis geheißen habe. Auf dem großen St. Bernhardsberge hat man auch eine Bildsäule dieses Gottes mit einer Inschrift gefunden, welche einen nackenden Jüngling mit offenem Munde und erhobener rechten Hand, (also in der Attitüde eines Redenden) vorstellte. Sie stand auf einem runden Postamente, an dessen Fuße man die Inschrift las: Lucius Lucilius deo Pennino optimo maximo (bekanntlich auch Beinamen des Jupiter) donum dedit. Spon. M[…] erud. ant. p. 85.

Pennocrucium, ein Ort der […] vier in Britannien, das heutige […] fridge oder nach Gale Strett[…]

Πενταχοσιαρχια, bei Andern […] γία, eine Abtheilung der Armee […] Griechen, welche 512 Mann e[…] Der Befehlshaber hieß πενταχοσ[…] oder ξεναγός. Pott. Arch. II. […]

Πενταχοσιομεδιμνοι, siehe unt[…] tica, Th. I. S. 424.

Πενταδραχμη, eine Münze […] wicht von 5 Drachmen an Wer[…] Schwere. Man kann daher die […] nisse dieses Maaßes nach den […] unter dem Art. Drachma berech[…]

Πενταετηρις, siehe unter Ol[…] Th. III. S. 1168.

Πενταπλῆ, oder Πενταπλόα, […] Oschophoria, am Ende.

Pentapolis, 1) der District d[…] Philisterstädte im Lande Juda, […] Ekron, Gad, Asdod, Ascalon un[…] hießen. Er gehörte eigentlich zu d[…] derlanden des jüdischen Landes. — […] he Cyrenaica. — 3) Ein Ort […] Ostküste des Bengalischen Meerb[…] Indien; man muß ihn in dem […] lichsten Winkel dieses Busens, […] von Kandal suchen. Mannert Ge[…] 1 H. S. 236.

Pentathlon, πένταθλον, die […] schaftliche Benennung für gewisse […] der Kampfübungen bei den G[…] nämlich das Wettrennen zu F[…] Ringen, den Faustkampf und da[…] cratium, desgleichen das Springen, […] spießschleudern, und das Werfen […] scus. Eigentlich zeigt das W[…] fünf Kampfübungen an, denn u[…] obigen ist das Pancratium aus de[…] gen und dem Faustkampfe zusam[…] setzt und also keine besondere […] das Werfen mit dem Wurfspieß […] aber bisweilen nur dazu gezählt. […] welcher in allen diesen Kampfart[…] trat, hieß Pentathlus. Anach. Re[…]

Vers. üb. d. Erz. d. Gr. v. Hoch-
ner. I. S. 199.

πεντηκοντάδραχμον, eine Münze von
Drachmen an Werth. Man zweifelt,
die Griechen eine wirkliche Münze von
Schwere gehabt haben, denn wenn
die Drachme nur zu 3 Ggr. an-
, so müßte sie schon 6 Rthlr. 6
gegolten haben, folglich, da alle
Silbermünzen waren, von zu
Größe und Schwere gewesen
. Die Stelle bei Plato in Cratylo:
εἰ ἐγὼ ἠκηκόειν παρὰ Προδί-
την πεντηκοντάδραχμον ἐπίδειξιν
nicht, daß es eine wirkliche
gewesen ist. Pott. Arch. III. 126.

πεντηκονταρχία, eine Abtheilung bei
griechischen Armee, welche eigentlich
Mann anzeigt, aber gewöhnlich
σύστασις, oder 4 Lochos,
Mann in sich begriff. Der An-
hieß daher nicht allein πεντη-
κόνταρχος, sondern auch τετράρχης,
die Abtheilung selbst bisweilen
. Pott. Arch. II. 110.

πεντηκοντὴρ
πεντηκοντατὴρ } siehe Πεντηκοστύς.
πεντηκοστὴρ

Πεντηκοστύς, eine Abtheilung der Ar-
bei den Lacedämoniern, welche den
Theil, oder nach Andern die Hälfte
Lochos ausmachte, und 50 Mann
begriff. Der Befehlshaber hieß
πεντηκοστὴρ, πεντηκοντατὴρ und πεν-
. Pott. Arch. II. 124.

Pentelicus, auch Pentele, ein merk-
würdiges Gebirge in Attica, in welchem
Steinbrüche von dem schönsten wei-
Marmor befanden, den die Bild-
häufig zu ihren Arbeiten gebrauch-
. Es lag gegen Südosten von Athen.
Chandlers Reise durch Griechen-
. S. 239.

Penthesilea, eine berühmte Königin
Amazonen, eine Tochter des Mars
der Otrere. Hyg. fab. 112: Serv.
. Virg. Aen. I. v. 441. Sie kam
dem Priamus mit einigen tausend weib-
lichen Kriegern zu Hülfe, und Hector,
der ihr entgegen gegangen war, um sie
zu bewillkommen, fiel bei dieser Gelegen-
heit dem Achilles in die Hände, und
wurde getödtet. Dict. Cret. III. c. 15.
Dies setzte die Amazonin so in Schrek-
ken, daß sie wieder umkehren wollte;
doch ließ sie sich durch Bitten und Ge-
schenke bewegen, da zu bleiben, und lei-
stete den Troern den tapfersten Beistand.
Achilles aber brachte ihr eine tödtliche
Wunde mit dem Wurfspieße bei, und
zog sie bei den Haaren vom Pferde, wor-
auf ihre Gefährten die Flucht ergriffen.
Gerührt von ihrer Schönheit und Ta-
pferkeit, wollte Achilles sie auf eine an-
ständige Art begraben lassen; allein Dio-
med widersetzte sich ihm, und es wurde
beschlossen, sie noch lebendig in den Fluß
Scamander zu werfen, oder den Hun-
den zur Speise zu überlassen. Dict.
Cret. IV. c. 2. 3. Nach Tzetz. ad Ly-
cophr. v. 999 cfr. Schol. Hom. et
Soph. apud Potter ad eund. l. c. war
es besonders Thersites, der sich den Ab-
sichten des Achilles widersetzte, ihm so-
gar vorwarf, die sterbende Penthesilea
noch gemißhandelt zu haben, und der ihr
mit dem Spieße das Auge ausstach.
Achilles gab ihm dafür einen Schlag mit
der Faust, daß er todt niederstürzte, und
Diomedes, der von seiner Familie war,
drang nun um so mehr auf die Enteh-
rung der Penthesilea. Nach Ptol. He-
phaest. VI. p. 330. tödtete sie erst den
Achilles, der aber durch seine Mutter
Thetis wieder lebendig gemacht wurde.
Nach Serv. ad Virg. Aen. VI. v. 661;
cfr. Etymol. magnum I. v. Καΰστρος
zeugte Achilles den Kayster mit ihr. —
Man sieht die Penthesilea oft auf alten
Denkmälern.

Pentheus, ein Sohn des Echion und
der Agave, einer Tochter des Kadmus.
Von diesem seinem Großvater erhielt er
das Königreich Theben, weil dessen Sohn
Polydorus noch nicht geschickt dazu war.
Als Bacchus zu seiner Zeit nach Böotien

kam, so widersetzte er sich dem neuen Kultus desselben aus allen Kräften. Einst, da er die Orgien auf dem Berge Cithäron stören wollte, sah ihn seine eigene Mutter mit ihren Schwestern für ein wildes Schwein an, und wurde von ihnen mit den Thyrsusstäben zu Boden geschlagen und in Stücken zerrissen. Apollod. III. 5. 2; Ovid. Met. III. v. 513 et 701; Paus. Cor. 2; Nonn. Dionys. XLIV, XLV et XLVI et Hyg. fab. 184. Nach Andern hielten sie ihn für einen Löwen, und seine Mutter steckte den abgerissenen Kopf auf einen Thyrsus, und trug ihn im Triumphe nach Theben. Eurip. Bacch. 1138 et 1212; Nonn. Dion. XLVI. 176. Nach Einigen verwandelte ihn Bacchus erst in ein Kalb oder einen Ochsen, (Flacc. et Pers. ap. Farnab. ad Ovid. l. c. 714), seine Mutter aber und die übrigen Bacchantinnen in Panther, in welcher Gestalt sie ihn zerrissen. Nat. Com. V. c. 13. Die Mythe des Pentheus ist vom Aeschylus und Euripides behandelt worden; von letzterm in seinen noch vorhandenen Bacchis.

Penthilus, ein Sohn des Orestes und der Erigone, des Aegisthus Tochter. Paus. Cor. c. 18. Er lebte zur Zeit des Einfalls der Herakliden in den Peloponnes, und ist besonders merkwürdig, weil er eine Kolonie Aeolier, mit deren Anführung nach Strabo XIII. 582 schon Orestes den Anfang gemacht hatte, vollends nach Thracien führte. Nach ihm brachte sie sein ältester Sohn Archelaus bis in die Gegend des nachherigen Cyzikus, und endlich ging dessen jüngster Sohn, Gras, mit ihr an den Fluß Granicus, und als er zu Kräften gekommen war, mit dem bessern Theile des Volks nach Lesbos, welches er einnahm und behauptete. Nach dem Pausanias besetzte Penthilus, als eigentlicher Stifter der Kolonie, die Insel Lesbos, und Gras (bei ihm nicht des Archelaus, sondern des Echeletus Sohn) segelte mit einer besondern Kolonie von Lacedämon aus, und nahm das
Land zwischen Jonien und Mysien
sitz. Ueber die Wanderung der ä
Kolonie vergleiche man Larchers C
logie zum Herodot. Tom. VI.
Dieser glaubt, unter Thracien,
Penthilus seine Leute führte,
von den Thraciern besetzter und n
nen benannter Landesstrich in Böo
verstehen, und führt vornämlich a
weis an, daß nach Strabo IX
Orests Kinder aus dem böotischen
Aulis absegelten. Indessen schei
nachherige Niederlassung in Cyzicu
bar für einen von dem eigentlichen
cien aus unternommenen Zug z
chen. Manso Gesch. v. Spa
S. 64.

Penula, siehe Paenula.

Penus, hieß unter andern der
ste, fast immer verborgene und v
Ort im Tempel der Venus, welch
zu gewissen Zeiten auf einige Ta
öffnet wurde. Man bekam zwar
gentlichen Heiligthümer der Gott
durch nicht zu sehen, welche m
ständig geheim hielt; aber man
doch den Platz, wo sie sich be
von außen betrachten. Es war
heilige Platz mit Wänden, aus
geflochten, eingeschlossen und gem
mit kostbaren Teppichen behängt.
den bestimmten Tagen wurden di
piche abgenommen, so daß man d
Reisern geflochtenen Wände sehen k
Ovid. Fast. VI. v. 257. Eilan
Alt. III. S. 23.

Außerdem versteht man auch unt
nus den gesammten Vorrath von
lei Lebensmitteln und andern Bed
sen, welchen begüterte Römer a
ganzes Jahr in einem besondern
des Hauses aufbewahrten. Er
aus Oel, Essig, Salz, eingesa
Rind- und Schweinefleisch, Käse,
Honig, Weihrauch, Kohlen, H
d. gl. Ein besonderer Sclave,
rius oder Procurator peni hat
Aufsicht darüber, und führte von
ein besonderes Verzeichniß. Au

... Vorrathe nahm man jedesmal ...o bis 20 Tage das Nöthige heraus, ... bewahrte es in besondern kleinern ...missen (cellaria) auf. Cilano röm. ... IV. S. 1182.

..., oder Speos Artemidos, ein ... Posten in Mittelägypten am ... Nilufer. Die Notitia Imperii ... schon zu Thebais. D'Anville ... Ort im heutigen Beni, ... wieder, in dessen Nachbarschaft ...gräbnißhöhlen, in Stein einge... angetroffen werden.

..., bei Ptolemäus eine Insel ..., die nämliche, worauf das ... See liegt. Der Name bedeutet ..., und sie erhielt ihn wahr..., weil vielleicht die längs der ... vorbeisegelnden Schiffer hier zum ... Pfeffer kauften. Mannert ... 1 H. S. 199.

..., eine Küstenstadt in Laco... der Gränze von Messenien, zwan... unter Leuctra. Auf einer ... gegenüberliegenden Insel, oder ... desselben Namens, waren, nach ... der Thalamier und dem My... des Alcmann, die Dioscuren ge... Die Messenier machten auch ... Ort Anspruch. Paus. III. ... Jetzt heißt der Ort Pevno. ... Gesch. v. Sparta. II. 31.

...phredo, oder Pemphredo, eine ... des Phorcus und der Ceto, eine ... drei Gräen. Hes. Theog. v. 273. ... Name bedeutet: vor Schrecken be... von dem Worte πεφριχεναι.

...plum, πεπλος, ein Hauptstück der ... Kleidung bei den Griechen, ..., was bei den Männern der ... war, nur unstreitig weit größer ... als dieser, so daß er in rei... Falten bis über die Füße herabhing. ... griechischen Damen nahmen ihn ... verschiedene Art geschmackvoll um, ... als Schärpe, bald frei hängend und ... Winde Preis gegeben. Schon Ho... kennt diese Kleidung, und er nennt ... griechischen Frauen daher ἑλκεσίπεπλοι, langschleppende. Il. ξ. 289. 442. Da er auch zugleich die Damen oft damit verschleiern läßt, so haben einige Alterthumsforscher aus dem Peplus lieber einen langen Schleier machen wollen; aber dies ist nicht nöthig, wenn man bedenkt, daß die Alten den Mantel oft über den Kopf warfen. In der Geschichte der griechischen Feste ist der Peplus der Minerva berühmt, der bei den großen Panathenäen in Procession umher getragen wurde. S. Panathenaea. Es wurde derselbe von auserlesenen athenischen Jungfrauen gewebt, welche ἐργαστίναι, die Arbeiterinnen hießen, und ihre Arbeit am Feste Chalkeia anfingen. Er war von weißer Farbe und prächtig mit Gold gestickt. Die Stickerei enthielt die Thaten der Minerva, des Jupiter und der Heroen, auch berühmter Sterblichen. Von der Procession, in welcher er herumgetragen wurde, siehe den Art. Panathenaea. Bei Homer beschäftigt sich Helena auch, den Mantel der Minerva zu sticken. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 610; Pott. Arch. I. S. 919.

Peraea, 1) eine Küste von Karien, der Insel Rhodus gegenüber, von Phönix (in der Nähe des Porto Cavaliere) bis Dädala (in der Nähe des heutigen Cari). Sie gehörte den Rhodisern. — 2) Dem Wortverstande nach, alles Land von Palästina, das jenseit des Jordans lag, oder ganz Ostpalästina, wo ehemals Baschan, Gilead, Argob und die Reiche Moab und Ammon, in spätern Zeiten aber die Provinzen Trachonitis, Paneas, Jturäa, Gaulonitis, Batanäa, Decapolis, Auranitis, Gileaditis, Peräa im engern Verstande, Ammonitis, Arnonas, Moabitis aufgezählt wurden. Eigentlich fand diese Bedeutung des Namens: das jenseitige Land, wol nur zur Zeit der Einwanderung der Juden in Palästina bis gegen die babylonische Gefangenschaft statt; seit ihrer Rückkehr aus derselben findet sich kein Zeugniß, daß man ihn in einem so ausgedehnten Sinne genommen habe. Jetzt

hießen Peräa 3) diejenigen Striche, welche dem eigentlichen Jordan, so wie ihn Ptolemäus nimmt, vom Ausflusse aus dem galiläischen bis zur Mündung in das todte Meer, gegen Osten lagen. Diesen Sinn legen das N. T. und auch Josephus dem Namen unter; doch finden sich in beiden einzelne Stellen nach welchen noch die Striche östlich vom galiläischen Meere zu Peräa gezogen werden. So nennt Josephus B. J. IV. 7. 3. Gadara, eine von den Zehnstädten, eine feste Hauptstadt von Peräa. Die nördlichern Gegenden aber, Gaulon und Paneas, kommen nie unter der Benennung Peräa vor. Bei weitem die gewöhnlichere und auch wol die einzig richtige Bedeutung ist die im engsten Verstande. Joseph B. J. III. 2. giebt als Gränzen nördlich die Stadt Pella und südlich die Festung Machärus am Moabiter Lande an; die Westgränze machte der Jordan und der größte Durchschnitt nach Osten reichte bis in die Nähe von Philadelphia. Mit dieser Bestimmung stimmt auch die Zeichnung des Ptolemäus überein. Die größte Länge und Breite dieses Landes kann auf 9 geographische Meilen angenommen werden. Es war größtentheils rauh, sandig und unfruchtbar; doch wurden einzelne Gegenden mit Vortheil zur Kultur des Oels, Weins und der Datteln angewendet. Städte waren daselbst nur wenige. Mannert Geogr. VI. S. 323.

Peraetheis, ein Flecken in Arcadien, dessen Einwohner sich nach Megalopolis wendeten, Tegea (Mochlia) gegen Süden. Bei Pausanias VIII. 3. 27. 44. heißt er Aperetheis.

Peraethus, ein Sohn des Lycaon, von dem der obige Flecken in Arcadien den Namen hat. Paus. Arc. c. 3.

Peranna, oder Perenna, siehe Anna.

Peranthus, ein Sohn des Argus und Vater des Triopas, König zu Argos. Hyg. fab. 124.

Perasia, ein Beiname der Diana, unter dem sie in Kastabalis, einer Stadt in Kappadocien, verehrt wurde, sie über das Meer (διὰ τὸ περ[...] gekommen war. Ihre Priesterin [...] unversehrt mit bloßen Füßen üb[...] henden Kohlen gehen, wie Strabo p. 537 erzählt.

Peratus, ein Sohn des Neptu[...] der Kalchinia, einer Tochter des [...] pus. Dieser sein Großvater setz[...] zum Erben und Nachfolger im [...] ein. Er hatte einen Sohn Plem[...] dessen Sohn Orthopalis von der [...] selbst erzogen wurde. Paus. Cor. [...]

Percote, eine Stadt in der e[...] gen Landschaft Troas, Abydus [...] Osten. Das heutige Bergas.

Perdicca, ein Sohn der Pol[...] und ein berühmter Jäger. Er ve[...] sich in seine Mutter, und da er [...] Leidenschaft in sich verschloß, so [...] er sich ab, und starb. Man hä[...] für den Erfinder der Säge, und [...] seine Liebe auch allegorisch. Ful[...] II. c. 2.

Perdiccas I, ein alter König in [...] cedonien, der um Ol. 22 zu re[...] anfing. Er wird von Herodot al[...] Stifter des macedonischen Reichs, [...] Andern aber als der 4te König de[...] nach dem Caranus genannt. He[...] erzählt uns die Art, wie er au[...] Thron gekommen sey, also: Ga[...] Aeropus und Perdiccas, drei B[...] und Nachkommen des Temenus, [...] von Argos nach Illyrien und von [...] das obere Macedonien, in die Sta[...] bäa, wo sie um Sold in des K[...] Dienste traten. Einer von ihnen [...] te dessen Pferde, der andere sein[...] derheerden, und Perdiccas, als der [...] ste, hütete das kleinere Vieh. [...] Frau des Königs Brod für ihre [...] genossen bereitete, so bemerkte sie, [...] das dem Perdiccas zugehörige [...] doppelt so groß ward, als das [...] Sie sagte es ihrem Gemahl, und [...] befahl den Brüdern, sein Land [...] lassen. Sie verlangten nun ihren [...] aber der König gab ihnen spöttis[...]

...wert, indem er auf die durch den ...fins scheinende Sonne deutete: ... gebe ich euch als hinlängliche Be... für eure Dienste. Die ältern ... waren über diese Worte ganz er..., Perdiccas aber sagte: Wir neh... Anerbieten an, o König. Zu... machte er mit seinem Schwerdte ... Stelle, wo das Sonnenlicht hin... einen Kreis, ging um den Licht... dreimal herum, und fing das Son... in den Busen seines Kleides ... Nun entfernte er sich mit seinen ... Der König war bei diesen ... nicht mehr gegenwärtig ge..., man erzählte ihm aber, was der ... gesagt und gethan hatte. Dies ... seinen Zorn so sehr, daß er Be..., die Brüder zu verfolgen und ... Aber ein Fluß, den sie eben ... hatten, und der gleich darauf so ...wollʼ, daß ihre Verfolger nicht ... konnten, rettete sie vom Unter... Die Temeniden gingen nun ... andere Gegend von Macedonien, ... Rosengärten des Midas sich be..., machten sich hier einen Anhang, ...ten sich der zu Macedonien ge... Landschaften, und Perdiccas ward ... Der Sage nach war dieser Fürst ... glücklicher Eroberer. Als er alt ..., zeigte er seinem Sohne Argäus ..., wo er begraben seyn wollte, ...sagte, daß, so lange seine Nach... an der nämlichen Stelle ihr ... haben würden, der Thron von ... ihnen bleiben sollte. Hero... VIII. c. 137 etc. Allg. Weltg. ... §. 179.

...ccas II, ein Nachkomme des vo... Perdiccas, Sohn des Alexander, ... Zeit des zweiten persischen Ein... in Griechenland regierte, und Kö... von Macedonien von 435 bis 412 ... Ch. G. Mit seinem jüngern Bru... wurde er sehr bald in einen ... Streit verwickelt, in welchem die ... jenem beizustehen Miene ..., ob sie gleich zuvor den Perdiccas als ihren Bundesgenossen anerkannt hatten. Ueberhaupt wurden ihm die Athener durch ihre immer mächtiger werdenden Kolonien und verbündeten Städte in Thracien gefährlich, und er dachte auf Mittel, sie zu demüthigen. Zu dem Ende schickte er Gesandte nach Sparta, um diesen Staat zum Kriege gegen Athen zu reizen, brachte die Korinther auf seine Seite und beförderte den Abfall der Potidäer von Athen. Auch versuchte er einige thracische Völker zum Abfall zu reizen, indem er durch die Verbindung mit ihnen sich in Stand zu setzen glaubte, den Krieg ohne Schwierigkeit gegen die Athener zu führen. Diese schickten nun eine Armee mit einer Flotte nach Macedonien, um dem Abfalle ihrer Bundesgenossen vorzubeugen und den Perdiccas zu strafen, vereinigten ihre Waffen mit seinem Bruder Philipp, der von oben her in Macedonien eingefallen war, wurden aber bald genöthigt, mit ihm einen Vergleich zu treffen, der sich mit einem Off- und Defensivbündniß endigte. Allein dieses wurde bald wieder getrennt, und Perdiccas zog aufs neue den Potidäern zu Hülfe, und übernahm selbst den Befehl über die Reiterei. Die Athenienser hetzten nun den thracischen König Sitalces gegen ihn auf, der auch mit einer ungeheuren Armee in Macedonien einfiel, und mehrere der vornehmsten Städte eroberte; aber Perdiccas fand Mittel, diesen mächtigen Feind von den Atheniensern abzuziehen und mit ihm Frieden zu schließen. Auf seine Vorstellungen schickten die Spartaner den berühmten Feldherrn Brasidas nach Macedonien und Thracien, um die Athener aus ihren Besitzungen daselbst zu treiben; er leistete ihm dabei so viel Beistand, als er den Umständen nach konnte, und nach der Eroberung von Amphipolis vereinigte er seine Truppen ganz mit ihm. Indessen entstanden bald Zwistigkeiten zwischen ihm und dem Brasidas, so daß er mit Athen Frieden schloß, und selbst ge...

gegen den lacedämanischen Feldherrn feindlich handelte, und einem spartanischen Korps, das den Brasidas verstärken sollte, den Weg durch Thessalien versperrte. Dieses war Ursache, daß Brasidas nur defensiv gegen die Athener agiren konnte. Indessen dauerte die Freundschaft mit den Athenern doch nicht lange; diese hatten gewollt, daß Perdiccas noch bestimmter gegen die Spartaner agiren sollte, und da dies nicht geschehen war, so setzten sie Mistrauen in seine Redlichkeit, und fingen aufs neue an, ihn feindselig zu behandeln. Wir finden von dieser Zeit an wenig mehr von diesem Fürsten aufgezeichnet. In seinem Betragen gegen die Athener und Spartaner erkennt man seine Staatsklugheit, welche keine der beiden Partheien zu mächtig in Thracien werden lassen wollte. Auch mit den benachbarten Barbaren war er oft in Kriege verwickelt, die wenigstens nicht zu seinem Nachtheil ausfielen; denn er hinterließ sein Reich größer und mächtiger als es vorher gewesen war. In der Regierung folgte ihm sein Sohn Archelaus. Allg. Weltg. VII. §. 199 etc. Handbuch der griech. Alt. f. d. Jugend. S. 307.

Perdiccas III, König von Macedonien, Sohn des Amyntas und Bruder des nachher so berühmten Philipp. Nach dem Tode seines ältern Bruders, Alexander, hatte er das nächste Recht zum Throne; aber er gelangte nicht gleich zum ruhigen Besitz desselben, indem Ptolemäus Alorites, des Amyntas natürlicher Sohn, sich desselben bemächtigte, und sich selbst die Beistimmung des thebanischen Feldherrn Pelopidas zu verschaffen wußte. Nach einer dreijährigen Regierung wurde dieser aber vom Perdiccas ermordet, der nun als rechtmäßiger Erbe die Regierung antrat. Er regierte nicht lange, indem er bald mit den Illyriern in einen Krieg verwickelt wurde, und Schlacht und Leben gegen sie verlor. Er hinterließ sein Reich in großer Verwirrung, Sohn und Nachfolger Amynta Kind von fünf Jahren war. H gr. Alt. f. d. Jug. S. 309.

Perdiccas, ein edler Macede Sohn des Orontes und berühm herr unter Alexander dem Gro dem er die hohe Würde eines phylax (s. d. Art.) bekleidete. E den ganzen Zug Alexanders ge sien mit, und gab in allen S Beweise seiner Feldherrntalent der Eroberung von Theben hätt nahe sein Leben verloren, i schwer verwundet wurde. Ehe A den Marsch nach Asien antrat, te er noch alle seine Freunde m und Ländereien. Als er alles, konnte, ausgespendet hatte, fr Perdikkas, was behältst du d dich! Die Hoffnung, antwort xander; worauf jener erwiedert genügt auch mir, da ich unt Anführung zu Felde ziehe; und weigerte er sich, anzunehmen, König für ihn bestimmt hatte. gleite also den jungen König nac und wohnte den verschiedenen ten, welche dieser dem Darius am Granicus, bei Issus und Ar Feldherr bei, wo er gewöhnlich lanx kommandirte. Mit dem mäus, Hephästion und Könus er die Sogdianer, welche sich hatten, wieder zum Gehorsam, dem Eindringen Alexanders in wurde er mit einem Korps vor schickt, um Anstalten zum Ueb über den Indus zu treffen. Wunsch Alexanders, seine Mac mit den Persern in Eine Nation men zu schmelzen, zu befördern, er, nebst den andern Heerführe Freunden Alexanders, eine persisc mahlin, und die Hochzeit wurd persischer Sitte gefeiert. Er war um Alexanders Person, der ihn len seinen Freunden am meisten Als er starb, überreichte er ihm

g, das Zeichen seiner Macht, und glaubt auch, daß sein letzter Aus- der Würdigste sei mein Nachfol- , sich auf den Perdiccas bezogen ha- e. Den Tag nach Alexanders Tode sammelte er die übrigen Somatophy- , Freunde und Generale Alexan- , um über die Wahl eines Regen- zu berathschlagen, bis Roxane den gen Thronfolger geboren haben e. Er legte den ihm anvertraue- Siegelring auf den leeren Thron, r gewissen Hoffnung, daß man ihn Regenten und Vormund vielleicht um Könige erwählen werde. In dem trat Aristonus in der Ver- mlung auf, und fragte: wie sie noch über einen Nachfolger rathschla- schlagten, da Alexander selbst durch gabung seines Siegelrings den Per- für den würdigsten erklärt hätte? Allgemeiner Beifall folgte diesem trage, alle Macedonier befahlen Perdiccas, in die Mitte zu treten den Ring zu nehmen. Perdiccas, Kampf zwischen Unentschlossenheit Begierde, trat endlich zurück, und unter dem nächstsitzenden stehen, r gewissen Hoffnung, daß eine gebrachte Bescheidenheit ihm vor- t seyn würde; aber er betrog denn Meleager benutzte den Au- k, um der Sache eine andere dung zu geben. Verhüte der Him- sprach er, daß Alexanders Reich che Hände falle; es finden sich in Rücksicht so vorzügliche und wol e Männer als er. Ueberhaupt müs- wir vor der Wahl eines Königs uns des Besitzes der uns zukommenden walt versichern, denn wir sind rechtmäßigen Erben der hinterlaßnen . Zugleich drängte er sich mit Seinigen zur bestimmten Beute. e kühne Wendung lenkte die Nei- g des Volks vom Perdiccas ab, ver- sachte aber zwischen dem Adel, der an seine Obern anschloß, und dem volke einen heftigen Streit, der noch dadurch vergrößert wurde, daß ein gemeiner Macedonier den Arrhidäus als König ausrief, und Meleager mit sei- ner Parthei ihn unter dem Namen Phi- lipp dafür erklärte. Da nun auch der Adel darauf bestand, den Perdiccas und Leonnatus zu Vormündern in Asien, den Antipater und Kraterus aber in Euro- pa zu erklären; so kam es zu Thätlich- keiten. Endlich wurde der Vergleich ge- schlossen, daß Philippus und der Sohn der Roxane, wenn ein solcher zur Welt käme, König und Perdiccas, Leonnatus und Meleager Vormünder seyn sollten. Dem äussern Schein nach war nun die Ruhe wieder hergestellt, obgleich Haß und Mistrauen, wie zuvor, blieb. Dem Perdiccas war es blos um Ver- größerung und Befestigung seiner Macht zu thun, und Meleager suchte sich durch Hülfe des Fußvolks empor zu schwin- gen. Letzterer machte einen vergeblichen Versuch wider das Leben des Perdiccas, und dieser fand bei einer feierlichen Lu- stration der Armee Mittel, das Fußvolk durch die Reiterei und Elephanten ein- zuschließen und dadurch zur Auslieferung von 300 ihrer Kameraden, die am eif- rigsten am Meleager hingen, zur Unter- werfung zu nöthigen, und endlich diesen selbst, ob er sich gleich in einen Tem- pel flüchtete, zu tödten. Dadurch war zwar Perdiccas seines Hauptfeindes ent- ledigt, und die oberste Gewalt kam ganz in die Hände des Adels; aber zur völ- ligen Befestigung seines Ansehens fehlte noch viel, indem die übrigen obersten Befehlshaber auch Antheil an der Ge- walt haben wollten, die Perdiccas al- lein zu besitzen wünschte. Er suchte jene also auf eine schickliche Art zu entfer- nen, und dies konnte am füglichsten durch die Vertheilung der Provinzen des weitläuftigen Reichs geschehen, welchen Gedanken Ptolemäus zuerst in Vorschlag gebracht hatte. Dem zu Folge kündigte er in einer Versammlung an: der König habe beschlossen, die weitläuftigen Pro- vinzen des Reichs Männern von erprob-

ter Treue anzuvertrauen, da sie von Einem Orte aus nicht wohl beherrscht werden könnten; doch sollten sie unter der Oberherrschaft des Königs und seines Vormundes stehen. Der Vorschlag wurde begierig ergriffen, und Perdiccas, welcher glaubte, mit Hülfe der Hauptarmee und des königlichen Namens jeden von ihnen bald aus dem Besitz seiner Beute wieder werfen zu können, ging die Theilung willig ein. Er selbst erhielt die nächste Stelle nach dem Könige, die Chiliarchie über die adliche macedonische Reiterei, welche unter Alexanders Regierung Hephästion besessen hatte. Um sich einen treuen Freund zu erwerben, ließ Perdiccas auch dem Eumenes Antheil an der Vertheilung der Provinzen geben, und ihm Kappadocien und Paphlagonien zusprechen, in deren Besitz ihn Antigonus mit gewaffneter Hand setzen sollte, welches aber nicht geschah. S. Eumenes. Perdiccas suchte nun sein Ansehen im königlichen Heere immer mehr zu befestigen, und erregte dadurch bald das Mistrauen des Ptolemäus, der sodann den Antipater zu einem Bündniß zu bereden suchte. Aber auch Perdiccas wünschte die Freundschaft dieses mächtigen Mannes für sich zu erhalten, und suchte also nicht nur dessen Zuneigung, sondern auch festes Theilnehmen an seinem Interesse durch die Heirath seiner jüngern Tochter zu gewinnen, welches Bemühen ihn völlig glückte. Während so die ersten Befehlshaber, jeder für sein Interesse, zu handeln suchten, entstand ein Krieg mit den griechischen Miethvölkern im hohen Asien. Diese waren mit den ihnen angewiesenen Wohnsitzen in Oberasien nicht zufrieden, empörten sich, und fingen, unter dem Vorwande nach Hause zu ziehen, viele Unordnungen an. Sie wurden täglich muthiger, und hatten schon ein gutgeübtes Heer von 20000 Fußgängern und 3000 Reitern und einen gewissen Philon zum Anführer. Perdiccas schickte nun selbst den Python

mit Truppen gegen sie, wel
verrätherisch handeln, mit den
sich vereinigen und sich unabhä
chen wollte. Perdiccas merkte
untersagte den mitziehenden
niern, mit den Griechen einen
einzugehen, oder einem von i
Leben zu schenken. Es kam zur
Python siegte, und was von
chen übrig blieb, machte mit i
Vergleich; aber vermöge der
Befehle überfielen die Macedo
Unbewaffneten, und metzelten
der. Pythons Anschlag war
Art gescheitert, er kehrte zum
cas zurück, aber sein Haß g
blieb unauslöschlich. Perdicca
jetzt mit der Armee und der
auf, um den Eumenes in den E
ner Provinz zu setzen; er fand
ten des Ariarathes tapfern Wi
schlug ihn aber endlich völlig,
tete ihn. Nun zog er weiter i
asien umher, eroberte und
zwei große pisidische Städte,
und Isaurus, die sich ihm nich
unterwerfen wollen; seine Absi
überhaupt dahin, Kleinasien
ren seiner Parthei zu besetzen,
Ausführung des großen Unter
einen Anfall aus Europa verhin
können. Eumenes, sein vorzü
Rathgeber, stellte ihm jetzt vor,
Heirath mit Antipaters Tochter
Entwürfen nicht sehr vortheilha
wenn ihn die Macedonier als Kö
erkennen sollten, so müsse er s
einer Prinzessin aus dem köni
Hause vermählen. Perdiccas na
Vorschlag an, und gab seine E
gung zu Unterhandlungen, welc
menes mit der Olympias und
Tochter Kleopatra deswegen a
sollte. Während also Perdiccas sic
lich mit Antipaters Tochter verm
reiste auch Kleopatra nach Asien,
hielt sich zu Sardes auf, um mit
Vermählung so lange zu warten,
Perdiccas die neue Gemahlin

...nicht hätte. Dies geschah nun ...die Vermählung mit der Kleo- ...wurde aber durch seinen schnellen ...den Ptolemäus und durch die ...seiner Feinde verhindert. ...Perdiccas durch Verwandt- ...mit dem königlichen Hause sich ...Thron zu schwingen suchte, so ...seine eigenen Mace- ...Wunsch; sie wollten viel- ...König Philipp die Euridice, ...der Cynane und Enkelin ...Philipps von Macedonien, ...Cynane mit einer Beischlä- ...hatte, zur Gemahlin ge- ...des königlichen Stamm fort- ...Diese Heirath paßte nicht ...Plan, und es kam zu so ...keiten, daß er Cynanen ...ließ. Darüber empörten sich ...so daß Perdiccas nur ...Leben retten konnte, daß ...Euridice wirklich mit dem Kö- ...vermählte. Während dieser ...bemühete er sich immer fort, ...in Asien fortzuschaffen. ...suchte er den Antigonus zu ...er aus mehrern Ursachen ...für seinen gefährlichsten ...Er klagte ihn also unter ...Vorwänden bei den ...an, und er wurde zur ...vorgeladen. Antigonus ...kommen, weil er aber sah, ...jede Vertheidigung seyn wür- ...er mit seinem Sohne zum ...dem er nun erzählte, daß ...sich mit der Kleopatra ver- ...sich auf den macedonischen ...wolle. Sogleich beschlossen ...und Kraterus Krieg, und ...Verzug Anstalt, ein Heer ...ziehen zu lassen. Nach des ...Flucht fügte Perdiccas seine ...Statthalterschaft des Eume- ...berathschlagte sich mit seinen ...über die Führung des ...gewordenen Krieges. ...zuerst den Ptolemäus in Aegypten anzugreifen, und sich so den Rücken frei zu machen. Perdiccas postirte also verschiedene Befehlshaber mit hinlänglichen Truppen an den Hellespont, um den Macedoniern die Landung zu verwehren, stellte unter seinem Bruder Alcetas ein Korps in Pisidien und unter dem Neoptolem ein anderes in eine andere Gegend Kleinasiens; über alle aber setzte er zum allgemeinen Feldherrn den Eumenes. Nun trat er mit der Hauptarmee den Zug gegen Ptolemäus an. Falsche Anklagen sollten auch hier die Ursachen zum Kriege werden, indem er glaubte, daß Ptolemäus die Verantwortung ebenfalls nicht wagen würde; allein er betrog sich. Ptolemäus kam zur Armee nach Syrien, und vertheidigte sich so gut, daß sie ihm Heil und Glück zuriefen. Dennoch zwang Perdiccas die Armee wider ihren Willen zum Kriege, und dies war eine der Hauptursachen seines bald erfolgenden Untergangs. Ueberhaupt hatte er schon seit einiger Zeit angefangen, die Macedonier und seine Nebenbefehlshaber mit einem unverzeihlichen Stolze zu behandeln; die Folgen waren Meutereien und sein gewaltsamer Tod.

Während Eumenes in Kleinasien durch List und Tapferkeit über Antipater und Kraterus siegte (s. Eumenes), setzte Perdiccas den Zug gegen Aegypten fort, und kam glücklich bis nach Pelusium. Aber hier fing das Glück an ihm ungetreu zu werden. Denn erstlich ging eine große Menge seiner Befehlshaber mit ihren Untergebenen, durch sein trotziges Betragen gereizt, zum Ptolemäus über, und dann ergoß sich auch der Nil so schnell, daß eine große Zahl der Seinigen ums Leben kam, und sein Angriff auf Pelusium vereitelt wurde. Doch verlor Perdiccas den Muth nicht; er fing an seine Truppen gütiger zu behandeln, machte ihnen große Versprechungen, und marschirte in der Nacht gegen den Nil, um mit Anbruch des Tages bei einer Festung, Kameels-Mauer

genannt, über den Nil zu setzen. Glückte ihm dies, so hoffte er, den Ptolemäus bald zu besiegen; er führte ja das unüberwindliche Heer Alexanders, dessen Name schon den Sieg zu versprechen schien. Der wachsame Ptolemäus merkte aber das Vorhaben der Feinde, und warf sich eben noch in die Festung, als Perdiccas überzusetzen im Begriff war. Zwar eilten die Macedonier wirklich in den Fluß, kamen bis ans Kinn im Wasser hindurch, und legten Leitern an die Festung: um sie zu stürmen; doch Ptolemäus hatte den Vortheil des Orts, stürzte eine große Anzahl von der Mauer ins Wasser, brachte die Elephanten in Unordnung, und ließ keinen seiner Gegner festen Fuß am jenseitigen Ufer fassen. Den ganzen Tag dauerte der Kampf, und endlich mußte Perdiccas die Seinigen zurück rufen. Nun vermehrte sich die Verlegenheit dieses Feldherrn immer mehr, der Unwille seiner Untergebenen ward größer, der Mangel stellte sich ein, weil er von seiner Flotte bei Pelusium nicht weiter unterstützt werden konnte, und hinter ihm fast lauter Wüsteneien waren. Sich nach Syrien zurück zu ziehen, war zu weit und für den Anführer von Alexanders Armee eine unauslöschliche Schande; es blieb ihm also nichts übrig, als nochmals den Uebergang zu wagen. Zu dem Ende marschirte er des Nachts höher hinauf nach dem Anfange des Delta, der Stadt Memphis gegen über. Der Fluß bildete hier eine große Insel, die eine Armee fassen und erhalten konnte; auf diese fing er an seine Truppen überzusetzen. Mit vieler Mühe und Gefahr kam ein Theil an das jenseitige Ufer; allein diese und noch mehr die Elephanten hatten den Sand des Flusses aufgeregt, den das Wasser weiter wälzte; auf einmal entstand eine größere Tiefe, und die übrigen konnten nicht mehr hinüber. Nun befanden sich die erstern auf der Insel dem Anfall des Feindes ausgesetzt, ohne ihm gewachsen zu seyn, oder auf Unterstützun[g] zu können. In dieser äusser[st] befahl ihnen Perdiccas, den R[...] machen; dies geschah, aber [...] lust von 2000 Mann. Nun [...] Grimm der Macedonier keine[...] mehr. Python ging mit [...] edelsten Befehlshaber zum [...] über; der Phalanx mit seinem [...] Antigenes brach in hellen Auf[...] die Reiterei zeddelte eine Ver[...] unter sich an, und alle eilten [...] diccas Zelt, und ermordeten [...] tapferer Gegenwehr nebst seinen [...] testen Freunden und Verwandt[...] starb Perdiccas im dritten Ja[...] Vormundschaft, theils durch [...] seines unklugen Betragens, th[...] vorzüglich durch die so schnell [...] ten Streiche des widrigen [...] **Mannert** Gesch. der ersten [...] Alexanders.

Perdix, nach Apollod. II[...] die Schwester des Dädalus u[nd] des Talus, nach Andern der [...] ser Schwester, gewöhnlich T[...] nannt (Hyg. fab. 274), wel[...] ihn Dädalus von der Burg [...] herabstürzte, in ein Rebhuhn [...] verwandelt wurde. Ovid. M[...] v. 237. S. Talus.

Perduellio. So nannte ma[n] [bei den] Römern ein Verbrechen gegen d[...] selbst, wenn Jemand einen Au[...] regte, sich zum Könige zu mac[hen] [...] te, mit den Feinden in ver[...] Unterhandlungen trat, um [...] Stadt Rom in die Hände zu [...] oder ähnliche Verbrechen beging [...] duellis hieß in ältern Zeiten s[o] [...] hostis und duellum so viel [...] lum; also war perduellis ei[n] [...] der sich eben so gegen den [...] trug, wie man von einem Fei[nde] [...] stis) erwarten konnte. Bei [...] 26 wird auch das Verbrechen [...] zius, der seine Schwester tödte[te] [...] perduellio betrachtet und ein [...]

geführt, welches die Strafe des ..es und Aufhängens darüber ver... Es war überhaupt mit dem ...n majestatis zu den Zeiten der ... exercici; erst späterhin — man ... unter der Regierung des ...s und Tiberius — wurde es von unterschieden. Ein Majestätsver... war jetzt der, welcher, ohne ge... ...ndselige Absichten gegen den ...selbst zu hegen, blos die Sicher... ...der Würde des Volks, oder der ... verletzte, z. B. eine Magi... ...son tödtete, oder sie gewaltthätig ...ung ihrer Amtspflichten hin... ...lebte das Verbrechen der per... ...wurde in den Comitiis centuria... ...dem Volke ein Urtheil gespro... welches gewöhnlich in der härte... ...Todesstrafe bestand. Doch scheint ... ältesten Zeiten auch der König ...solche Kapitalverbrechen entschieden ..., wie aus Liv. I. 26 erhellet, ... König Tullus Hostilius die Ent... ...ung über das Verbrechen des Ho... ...von sich abwälzt, und auch die ...ung des vom Volke gesproche... ...Urtheils nicht übernehmen will. ...s röm. Alt. S. 163.

...grini, Fremde. Alle diejenigen ...ohner Roms, welche keine Bürger ..., wurden von den alten Römern ...de, peregrini, genannt, sie ... in der Stadt oder anderswo ..., aus einer lateinischen Stadt, ...taien, oder einer andern Provinz ...men. Nach dem Caracalla und ...berühmten Constitution wurden ...die Freigelaßnen, welche man la... ...der dedititiae conditionis nann... noch zu den Fremdlingen der Stadt ... (Ulpian. fragm. 20. 14), und diese schloß Justinian von den ...ben aus, so daß der Name Frem... ...ing abgeschafft wurde. Nun kannte ... der ganzen bewohnten Erde ...Römer und Barbaren d. i. nicht ...r. — Seitdem Rom die Gränzen ...einer Herrschaft über Italien ausdehnte, machten die Fremden einen sehr großen Theil seiner Einwohner aus, besonders unter den Kaisern. Sowol Handel als Provinzialangelegenheiten, auch die Größe und der Glanz der Stadt zogen Reiche, welche hier nur genießen und Arme, welche mit ihren Talenten hier wuchern wollten, in großer Menge dahin. Der in seinem Vaterlande verarmte Grieche ward hier Erzieher, ohne Sclave zu werden, trat als Lehrer der Beredsamkeit auf, lehrte die Philosophie seiner Schule, die Tanz- und Fechtkunst. Zu den Zeiten des Freistaats war die Lage der Fremden nicht sehr vortheilhaft. Sie durften zwar in der Stadt leben, genossen aber keines von den Rechten eines römischen Bürgers. Ihr Aufenthalt in der Stadt war nur Vergünstigung, und bisweilen wurden sie, nach Belieben der Magistrate, aus der Stadt vertrieben. Dies geschah z. B. A. U. 627 durch das Gesetz des Volkstribuns, M. Junius Pennus, und A. U. 688 durch das Gesetz des Volkstribuns, C. Papius Celsus. Cic. Off. III. 11; Agrar. I. 4; pro Archia. 4; Brut. 8. Eben dies thaten die Kaiser bei entstehender Theurung. Z. B. Augustus Suet. Aug. 42. In der Folge aber kamen immer mehr Fremde nach Rom, so daß der größte Theil des gemeinen Volks aus ihnen bestand. Den Fremden war es weder erlaubt, die römische Kleidung zu tragen (Suet. Claud. 25) noch hatten sie das Recht des gesetzmäßigen Eigenthums (s. Dominii legitimi jus), der väterlichen Gewalt (s. pater), auch nicht das Recht Testamente zu machen. Wenn daher ein Fremder starb, so verfielen seine Güter Anfangs an denjenigen, der jure applicationis sein Patron gewesen war, (Cic. de orat. I. 39) zuletzt an den öffentlichen Schatz. Wenn sie das römische Bürgerrecht erlangten, so veränderten sie ihre Namen, und legten sich gewöhnlich den Namen und Vornamen dessen bei, der ihnen dazu

verholfen hatte. Cic. ad Fam. 13. 36. Ihre Rechtssachen wurden vor einem besondern Prätor, dem Prätor peregrinus, geschlichtet. L. 2. §. 28. de orig. jur. Durch besondere Vergünstigungen wurden ihnen aber auch oft Ausnahmen von diesen Gesetzen gestattet. Einige erhielten die Erlaubniß, eine Toga zu tragen (L. 32. D. de jure fisci), die väterliche Gewalt auszuüben, Testamente zu machen u. s. w. Ob sie gleich keine Testamentserben seyn konnten, so konnten sie doch durch ein Fideicommiß erben. §. 1. Inst. de fideic. haered. Ueberhaupt milderten die Kaiser sehr viel in dem Zustande der Fremden. Das freie Rom scheint sie im Ganzen genommen so behandelt zu haben, wie der Zustand der Städte und Länder war, aus denen sie abstammten. Adams röm. Alt. S. 144; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. I. S. 132.

Peregrinus Proteus, (welchen letztern Namen er sich nach Lucian selbst gab) ein cynischer und christlicher Schwärmer, dessen Lebensgeschichte Lucian als Vehikel benutzt hat, um die Thorheit und Schlechtigkeit der Philosophaster seiner Zeit, insbesondere die Niederträchtigkeit der damaligen Pseudocyniker und nebenbei auch die Christianer, die er ebenfalls für abergläubische Schwärmer hielt, zu verspotten, und der in unsern Tagen durch Wielands sinnreichen historisch-philosophischen Roman ein neues Interesse erhalten hat. Nach dem Lucian war Peregrinus aus Paros, im Königreiche Pontus, gebürtig, lebte in seiner Jugend höchst ausschweifend, und zog sich dadurch mehrmals körperliche Mishandlungen und große Gefahren zu. Sogar seinen alten Vater soll er erdrosselt und, als das Verbrechen ruchtbar ward, als Flüchtling von einem Orte zum andern sich herumgetrieben haben. Auf dieser Wanderschaft ward er mit den Christianern bekannt, und schloß sich an ihre Religionsparthei an. Nun zeichnete er sich durch seinen fana-

tischen Eifer aus, und schrieb
rere auf die Religion von Ch
Gekreuzigten sich beziehende
Darüber gerieth er in Gefa
erwarb sich den Namen eine
rers, und wurde insgeheim
Glaubensgenossen auf alle mö
unterstützt, bis ihm endlich
fectus von Syrien die Freih
gab. Nun begann er neue
gen, und lebte von dem A
Christen, da er theils durch
hern Reisen sein Vermögen
theils den Ueberrest desselben
ner von den Partern gegen ih
ten Anklage aufzugeben gezwun
den war. Seine Niederträ
machten, daß ihn die Christen
rer Parthei ausschlossen, und n
er völlig das Aeußere eines Cy
und verfiel in die größten A
und Unanständigkeiten, dere
mehrere erwähnt. Er durchre
pten und Italien, war auch ei
in Rom, wurde aber bald
Prätor aus der Stadt verwiese
auf begab er sich nach Griechen
gerieth auch hier durch seine S
gen und Ungezogenheiten in
meinste Verachtung. Da er
die bisherige Art die Bewunde
Volks, nach welcher er wie ein
ger strebte, nicht mehr auf sich
vermochte, so faßte er den E
sich vor der ganzen Versamm
Olympia freiwillig auf einem
haufen zu verbrennen. Insgehei
er, das Volk werde sein
nicht zur Ausführung kommen
sondern, durch die Größe des E
ses schon genug in Bewunderung
ihn mit Gewalt zwingen, sich
sten der Philosophie und der
heit zu erhalten. Allein in di
wartung wurde Peregrinus ge
Man bewunderte zwar sein Vo
doch schien man nicht geneigt,
hindern, und er sah sich, zur
tung seiner Ehre, genöthigt, die

nach den olympischen Spielen ...führung seines Entschlusses fest... Der Scheiterhaufen wurde ...t, Peregrinus und die ihn um... Cyniker steckten ihn mit ihren ... in Brand; er entkleidete sich, ...Weihrauch in die Flammen, rief ...den Dämonen an, sprang auf ...Scheiterhaufen, und — verbrannte. ...als Peregrinus — fügt der Er... seiner Begebenheiten bei Lucian ... — in das Feuer gesprungen, so ...die Erde heftig erschüttert, und ...der Mitte des Scheiterhaufens ...sich ein Habicht gen Himmel, ...mit lauter menschlicher Stimme ...ich habe die Erde verlassen, und ...zum Olymp empor. Nachher ...man den Peregrinus wieder ge...sehen, mit heiterm Antlitz und ...mit einem Olivenkranze um...

...Wahrheit der Lucianischen Er... ...vom Leben und Tode Peregri... ...von mehrern Gelehrten, vor... ...aber von Brucker in seiner ...crit. philos. vol. II. p. 518 an... ...worden. Man hat die Nach... ...von dem Christenthume des Pere... ...in Zweifel gezogen, oder gar für ...Erdichtung erklärt, weil die Kirchen... ...Athenagoras, Tatian, Tertullian, ...Eusebius, die seiner erwähnen, ganz ...schweigen; man hat in Lucians ...lung selbst einige der Glaubwürdig... ...widersprechende Umstände gefunden ...dem nachtheiligen Character des ...er bei Lucian das vortheilhafte ...des A. Gellius von ihm entge...gestellt. Hierauf läßt sich antwor... Die genannten Kirchenväter stim...ja mit Lucian überein, daß um ...von Lucian angegebene Zeit ein Cy..., Namens Peregrinus oder Pro..., gelebt und sich feierlich zu ...verbrannt habe. Athenag. ...leg. pro Christ. c. 22; Tertullian. ...ad Martyr. c. 4; Euseb. Chron. II. ...ann. Chr. 167. Auch Ammianus Marcellinus XXIX. spricht von seinem Tode, wie man von einer weltbekannten Begebenheit spricht. Sein freiwilliger Feuertod und also auch seine Existenz ist folglich eine Sache, die über alle Möglichkeit eines Zweifels erhaben ist. Die Glaubwürdigkeit Lucians vom Tode Peregrins muß sich aber auch auf alle unmittelbar zu ihr gehörige, derselben vorhergehende und sie begleitende Umstände beziehen; denn er schreibt als Augenzeuge zu einer Zeit, wo die vor vielen tausend Augen geschehene That noch in frischem Andenken war, wo er bei der großen Anzahl der Verehrer Peregrins unmöglich eine Entstellung der Wahrheit wagen durfte. Was nun die übrigen Nachrichten Lucians von Peregrins Leben betrifft, insbesondere die von seinem Christenthume, so zeigt Hr. Wieland in seiner Abhandlung über diesen Schwärmer (Uebers. der Werke Lucians Th. 3. S. 93) daß dem Lucian unmöglich die Absicht, die Wahrheit sagen zu wollen und das Vermögen, sie sagen zu können, abzusprechen sei, da er den Peregrin selbst lange gekannt und genaue Erkundigungen von ihm bei Andern eingezogen hatte; da wir keine Ursachen wissen, warum Lucian den Peregrin so heftig persönlich gehaßt haben sollte, um aus Bosheit die offenbarsten Lügen von ihm zu erdichten, ob er gleich, wie er selbst gesteht, seine Schwärmerei haßte. Das Stillschweigen anderer Schriftsteller, die seiner nur beiläufig erwähnen, kommt hier nicht in Betracht, und wenn die Kirchenväter insbesondere von seinem Christenthume nichts sagen, so konnte dies ja wol aus Interesse für ihre Religionsparthei geschehen, da die Christen gewiß alle Ursach hatten, sich eines solchen Proselyten zu schämen, den sie wieder von sich ausstoßen mußten; sie konnten also nichts besseres thun, als die ganze Sache in ein ewiges Stillschweigen begraben. Ja, da sich als unbezweifelt annehmen läßt, daß so ge-

lehrte Männer, wie z. B. Tertullian und Athenagoras waren, gewiß auch die Schriften Lucians werden gelesen haben, wenigstens diejenigen, welche ihre Parthei selbst interessirten, so läßt es sich nicht anders denken, als daß sie Lucians Nachricht von dem Christenthume Peregrins ausdrücklich würden widersprochen haben, wenn sie nicht wahr gewesen wäre. Auch selbst die Nachrichten von Peregrin während der Periode seines Christianismus können der Hauptsache nach wahr seyn, wenn auch vielleicht der Spötter Manches übertreibt, um die Christen lächerlich und verächtlich zu machen. Der Haupteinwurf gegen Lucian ist das vortheilhafte Zeugniß des Aulus Gellius (N. A. VIII. c. 3; XII. c. 11) von ihm, indem er ihn als einen ehrwürdigen Weisen schildert, und mehrere vortreffliche Lehren ihm in den Mund legt. Aber Gellius war damals unstreitig noch Jüngling und wenig Menschenkenner, dem ein Mann, wie Peregrin, leicht imponiren konnte, wenn er wollte. Und warum sollte ein Phantast nicht auch Sittenlehren predigen können, ohne deswegen aufzuhören, das zu seyn, was er wirklich ist, zumal da der Inhalt dessen, was er in seinem philosophischen Paroxismus sprach, zu den alltäglichsten Gemeinplätzen gehörte, welche die Cyniker mit den Socratikern und Stoikern gemein hatten. Ist nicht schon eben der von Gellius angeführte Umstand, daß er gleich einem Einsiedler in einer Bauerhütte ausserhalb Athen lebte, ein Beweis seines schwärmerischen Characters? —

Peregrins Tod fällt ins Jahr Chr. 168, in das 6te Jahr der Regierung des Kaisers M. Aurelius, wo er nach Lucian und Philostrat schon ein Mann von Jahren war, also vielleicht zwischen 60 und 70; seine Geburt fällt also in eines der ersten 5 Jahre des zweiten Jahrhunderts. Dem Lucian zufolge fand er sich nach seiner Vertreibung aus Rom dreimal bei den olympi[...] len ein; das erstemal, da er [...] die Herodische Wasserleitung [...] und der Steinigung nur durch [...] in Jupiters Tempel entging; [...] temal, als er ankündigte, [...] bei der nächsten olympischen [...] lung öffentlich verbrennen w[...] das drittemal, wo dies wirkli[...] Diese drei olympischen Versa[...] machen gerade die 8 Jahre a[...] zwischen seiner Verweisung a[...] und seinem Tode verstrichen. [...] man nun an, daß während s[...] enthalts in Alexandrien und [...] falls 8 bis 10 Jahre verstri[...] können, daß er wenigstens 30 [...] gewesen, als er wegen des [...] der Ermordung seines Vaters [...] ner Vaterstadt fliehen mußte, [...] er auf seinem Herumirren in [...] einige Jahre zugebracht habe[...] ehe er ein Christ ward; so [...] Periode seines Christianismus [...] zwischen das Jahr 140 — 152. [...] Gesch. d. Phil. IV. S. 247.

Peremnia. So nannte ma[...] gen Auspicien, welche gehalten [...] ehe man über einen Fluß setzte. [...] Cic. N. D. II. 3; Div. II. [...] denselben wurden, wie man gla[...] zeigen von den Schnäbeln de[...] (ex acuminibus) genommen. [...] Art von Auspicien wurde nur i[...] angestellt, war aber zu den Ze[...] Cicero nicht mehr gebräuchlich. [...] Adams röm. Alt. S. 633.

Pereus, ein Sohn des Ela[...] chen dieser nebst dem Stympha[...] des Cinyras Tochter, Laodice, [...] Apollod. III. 9. 1. Seine [...] Neära war nach Apollodor l. c. [...] Aleus, nach Pausanias VIII. 4 [...] Autolycus verheirathet. Nach [...] Heyne ist auch die Apollod. II[...] erwähnte Autonoe seine Tochter. [...] sehe seine Genealogie unter Pelasg[...]

...sica, eine Göttin bei den Rö... welche die Ehe begünstigte. Ar... adv. Gent. IV. p. 131.

...ga, bei den Griechen Perge, eine ... in Pamphylien am Flusse Cestrus, ... halbe Meile von der See landein... Der Fluß machte sie zu einem ... Scylar und nach ihm alle ... kennen sie; auch in der ... kommt sie vor, indem Paulus ... Küste Kleinasiens betrat. Act. XIII. 13. In der Geschichte ... sie sich nicht aus, war auch ... befestigt, weil Alexander auf ... zweimaligen Besuche hier nicht ... Widerstand fand. In ... Zeiten erscheint sie bei den Kon... als Hauptort vom zweiten Pam... Nahe bei ihr lag auf einer ... der alte Tempel der Diana, der ... ganzen Nachbarschaft im größten ... der Heiligkeit stand. Neuere Nach... von dem Namen und der Lage ... haben wir nicht; doch ist sie ... das heutige Dorf Pirgi. ...nert Geogr. VII. 2tes Heft, S.

..., ein Beiname der Diana ... Stadt Perga, in Pamphylien, ... einen berühmten Tempel hatte. ... Mela, I. c. 14.

...mena, Pergament, zum Schrei... ...reitete Thierhäute. Nach Pli... XIII. 11 wurde die Kunst, Thier... zum Schreiben geschickt zu ma... zu Pergamus erfunden, als der ... König Ptolemäus, aus Neid ... den pergamischen König Eume... der ihm in der Pracht seiner Bi... den Vorzug streitig machen ..., die Ausfuhr des Papiers verbot; ... habe auch dieses Schreibmateriale ... Pergamena, sc. charta er... Nach Einigen hat indessen ... nicht völlig Grund, da ..., daß die Jonier schon lange ... zu Ziegen- und Schaffelle ..., und deswegen das Papier ... Häute, nannten. Herodot. V. c. 56. Doch waren diese Häute unstreitig weit schlechter zubereitet, als nachher zu Pergamus geschah, und in dieser Hinsicht kann man das Pergament von Pergamus als eine eigene Erfindung ansehen, obgleich, im strengsten Sinne genommen, diese Stadt nicht der erste Ort war, wo man Thierhäute zum Schreiben zubereitete. Den Namen Pergament kann man auch in so fern von der Stadt Pergamus herleiten, weil es hier von vorzüglicher Güte bereitet wurde. Man nannte Häute, auf welchen man schrieb, auch σωμάτιαι, und in spätern Zeiten σωματωα, μεμβράνα, und βεμβράνα. Adams röm. Alt. S. 943; Pott. Arch. v. Ramb. III. S. 299.

Pergamenus, ein Beiname des Aesculap von der Stadt Pergamus in Kleinasien, wo er besonders verehrt wurde.

Pergamus, ein Sohn des Pyrrhus oder Neoptolemus (Sohns des Achilles) und der Andromache, Hectors ehemaliger Gemahlin. Er ging aus Epirus nach Asien zurück, und nachdem er den Arius, König in Teuthrania, in einem Zweikampfe überwunden hatte, so erbauete er die Städte Pergamus und Andromache, und gab ihnen von sich und seiner Mutter, die ihm mit nach Asien gefolgt war, den Namen. Man zeigte sogar noch in spätern Zeiten ihre Denkmale. Paus. Att. c. 11. Nach Serv. ad Virg. Ecl. VI. 72 soll Grynus, des Eurypylus Sohn, dem Pergamus wider seine Feinde Beistand geleistet hatte, die Stadt Pergamus erbauet und ihm zu Ehren so genannt haben.

Pergamus, 1) ein Name, den die Stadt Troja führte, weil ein Thurm dieses Namens sich in derselben befand.

2) Ein Kastell in der macedonischen Landschaft Edonis, östlich vom heutigen Cavalla. Ptolemäus scheint dasselbe Berga zu nennen.

3) Jetzt Pergamo, eine berühmte Stadt in der asiatischen Landschaft Mysien, eine der schönsten Städte Asiens

und die Haupt- und Residenzstadt eines besondern Königreichs. Vornämlich war sie berühmt als einer der blühendsten Sitze der Künste und Wissenschaften, indem die Könige derselben nicht allein viel Künstler und Gelehrte dahin zogen, sondern auch zum Gebrauch für die letztern eine Bibliotheck anlegten, die sich zuletzt auf 200000 Volumina belief. König Eumenes war ihr hauptsächlichster Stifter. Man erfand hier das Pergament, oder wenigstens die bessere Bereitung desselben, und trieb starken Handel damit; desgleichen die kostbaren Tapeten, Auläa genannt, deren Erfinder Attalus war. S. Aulaea in Vergl. mit dem Nachtrage. Pergamus war auch der Geburtsort des Arztes Galenus, und Aesculap hatte hier einen prächtigen Tempel.

Das Reich Pergamus wurde im Jahr 283 vor Chr. G. gestiftet, und dauerte bis 133. Es entstand während des Krieges zwischen Seleucus und Lysimachus, erhielt sich durch die Schwäche der Seleuciden, und verdankte seine Vergrößerung den Römern, welche ihre Absichten dabei hatten. Der Stifter war Philetärus, des Lysimachus Statthalter in Pergamus, der sich unabhängig machte, und sich im Besitze der Stadt und Burg behauptete. Sein Neffe und Nachfolger, Eumenes I, (von 263 — 241), schlug den Antiochus I bei Sardes, und ward Herr der umliegenden Gegend bei Pergamus. Dessen Neffe, Attalus I, (von 241 — 197) nahm nach seinem Siege über die Galater 239 den Titel König von Pergamus an; seine Kriege mit Achäus machten ihn zum Verbündeten von Antiochus III im Jahre 216. Er trat auch zuerst mit Rom in Verbindung durch die Theilnahme an dem Bündnisse der Aetolier gegen Macedonien, im Jahre 211, woraus nach dem Einfalle Philipps in Asien seine Theilnahme an dem ersten macedonischen Kriege zu Gunsten Roms folgte. Sein Sohn, Eumenes II, regierte von 197 bis 158, stand mern gegen Antiochus d. Gr. bekam dafür von ihnen fast des Antiochus in Kleinasien, Phrygien, Mysien, Lycaonien, Jonien und einen Theil vo welche Länder von nun an Pergamus ausmachten. Er so mächtig, daß im Kriege seus Rom selbst Eifersucht trauen gegen ihn zeigte. Sei Attalus II, (von 158 bis 138 treuer Anhänger Roms und an allen Händeln von Klein sonders mit Bithynien Thei Neffe, Attalus III, (von 138 vermachte endlich sein Reich mer, von denen es auch na siegung des angemaaßten Erb nicus im Jahre 130 eingen unter dem Namen Asie vinz gemacht wurde. Man s zelnen Art. Philetaerus, Eu talus. Handbuch d. Gesch. d. Alterthums von Heeren.

Pergasia, oder Pergasae mit Pergaea.

Pergula. So nannte m gewisse öffentliche Gebäude, zur Unterweisung der Jugend, Kaufmannsladen gebraucht w waren rund herum offen, zum Bewohnen geschickt, ab bedeckt. Wenn sie zum U Jugend bestimmt waren, so an den Seiten steinerne Bä auf welche sich Lehrer und ten. Besonders wurden sei und 5ten Jahrhundert nac öffentliche Schulen darin an zu Kramladen bestimmten p ren auch zu dieser Absicht gerichtet, so daß man all Waaren darin ausbieten k die Erlaubniß, in einer p Waaren feil haben zu dür eine gewisse Abgabe an de richtet werden, von welch

r frei nann. Cod. Theod. XIII. 4. l. 4. p. 61. Tom. 5. — Außerdem ... pergula das oberste Stock- ... Hauses, oder einen Saal in ... ferner den Boden unter dem ... Hauses, einen hervorragenden ... Herse u. s. w. Die pergulae ... auf den Villen der Römer wa- ... von Weinstöcken oder ... lebendigen Hecken errichtet. Ci- ... Alt. IV. S. 1055.

... palus, ein See in der Mitte ..., 5000 Schritte von der Stadt ... Callimachus nennt ihn den Na- ... Sicilien.

...ander, ein Sohn des corinthi- ... Tyrannen Cypselus und selbst Ty- ... Korinth. Er fing seine Re- ... so an, wie sein Vater sie geen- ..., d. h. mit Sanftmuth und ... Man bewunderte seine Einsichten, ...heit, seinen sanften Character, ...fügungen gegen diejenigen, wel- ... Sclaven besaßen, oder durch ... Aufwand ihre Einnahme überschrit- ... sich mit schweren Verbrechen ... verderbte Sitten befleckten. ...tete einen Senat, legte keine ... Abgaben auf, begnügte sich mit ... von den Waaren, bauete vie- ..., und entwarf den Plan, die ... zu durchgraben, und beide ... mit einander zu verbinden, ... Handel mehr Leben zu ver- ... Herodot. V. c. 92; He- ... Pontic. de polit. in antiq. ... t. 6. p. 2825; Nicol. Damasc. excerpt. Vales. p. 450; Diog. ... I. §. 99. Er führte glückliche ... und erwarb sich dadurch den ... der Tapferkeit. Aristot. V. c. ... Nicol. Damasc. l. c. Ueberdies ... er auch den Ruf eines Weisen, ... man zählte ihn sogar mit zu den be- ... 7 Weisen, obgleich Einige nicht ..., sondern einen andern Periander von ... dieser Ehre würdigen. Die ... hat von ihm folgende Denksprü- ... auf: Die übertriebene Liebe zu den Reichthümern ist eine Verläumdung ge- gen die Natur; die Vergnügungen sind vergänglich, die Tugenden ewig; die wahre Freiheit besteht nur in einem rei- nen Gewissen. Stob. Serm. 3. p. 46; Serm. 25. p. 192. In einem schwieri- gen Falle fragte er einst den Tyrannen von Milet, Thrasybulus, seinen Freund, um Rath. Dieser führte den Abgesand- ten auf ein reiches Getreidefeld, befrag- te ihn um den Gegenstand seiner Sen- dung, und schlug im Gehen die höher stehenden Kornähren ab. Nun entließ er ihn ohne weitere Antwort. Der Ge- sandte verstand nichts von dieser Spra- che, aber Periander begriff, daß er ihm habe dadurch den Grundsatz anschaulich machen wollen, daß einzelne Bürger we- der zu hervorstechendes Verdienst, noch zu großes Ansehen haben dürften. Ari- stot. de rep. III. c. 13; V. c. 10. Noch immer fuhr Periander fort, gemä- ßigt zu regieren, bis endlich der Glanz seiner glücklichen Thaten und die Lobsprü- che seiner Schmeichler seinen Character im offenen Lichte zeigten, da er vorher nur dessen Heftigkeit zurückgehalten hat- te. In einem Anfalle von Zorn, der vielleicht durch Eifersucht entstanden war, tödtete er seine von ihm unaussprechlich geliebte Gemahlin Melissa, eine Tochter des Procleus, Tyrannen von Epidau- rus. Mit diesem Verbrechen endeten sein Glück und seine Tugenden. Der lange und heftige Schmerz über diesen Verlust erbitterte ihn Anfangs, und noch erbitterter ward er, als er erfuhr, daß man, statt ihn zu beklagen, ihn sogar beschuldigte, ehemals seines Vaters Bette befleckt zu haben. Diog. Laert. in Per. I. §. 96; Parthen. erot. c. 17. Jetzt glaubte er, daß die öffentliche Achtung gegen ihn erkaltete, und so beschloß er, ihr zu trotzen, und seine Unterthanen das Gewicht seiner Macht fühlen zu las- sen. Er stellte nun Trabanten um sich her (Heracl. de polit. in antiq. Graec. t. 6. p. 2835; Diog. ib. §. 98), drück- te alle diejenigen, welche sein Vater

verschont hatte, entriß unter geringem Vorwande den Korinthierinnen ihr Geschmeide und ihre Kostbarkeiten (Herodot. V. c. 92; Diog. ib. §. 97), belastete das Volk mit Arbeiten, um es in der Sclaverei zu erhalten, ward selbst ununterbrochen von Argwohn und Schreckbildern gequält, strafte den Bürger, welcher ruhig auf dem Marktplatze saß, und verurtheilte den bloß Verdächtigen eben sowol als den wirklichen Verbrecher. Nicol. Damasc. in excerpt. Vales. p. 450. Dazu kam nun noch der Kummer, welchen ihm sein jüngster Sohn Lycophron machte. S. Lycophron. Das Unglück seines Lebens war um so größer, je länger dieses dauerte. Jetzt sagte er nicht mehr wie sonst, daß es besser sey beneidet, als bedauert zu werden. Herodot. III. c. 52. Das Gefühl seines Elends zwang ihn zu dem Geständniß, daß die Demokratie der Tyrannei vorzuziehen sey. Stob. Serm. 3. p. 46. Als Jemand ihm einst vorzustellen wagte, daß er ja den Thron verlassen könne, so antwortete er: Ach, es ist gleich gefährlich für einen Tyrannen, vom Throne herabzusteigen, als herabgeworfen zu werden. Stob. Serm. 41. p. 247. Endlich beschloß er doch, die Regierung niederzulegen und sie seinem Sohne Lycophron zu übergeben, sich selbst aber nach Corcyra zu verbannen. Allein dieser Plan kam nicht zur Ausführung, weil die Corcyräer, seine Gegenwart fürchtend, dem Lycophron das Leben nahmen. Herodot. III. c. 53. Der Vater wollte dieses Verbrechen nun dadurch bestrafen, daß er 300 Kinder aus den vornehmsten Geschlechtern in Korcyra wegnehmen ließ, um sie auf einem seiner Schiffe dem Könige von Lydien zu senden. Aber auch diese Rache versagte ihm das Schicksal. Das Schiff landete auf Samos, wo die Einwohner von dem unglücklichen Schicksal dieser Unschuldigen gerührt, Mittel fanden, sie zu befreien und sie ihren Eltern wieder zuzuschicken. Herodot. III. c. 48. End-

lich starb der mehr unglückliche,
gentlich lasterhafte Fürst in einem
von ungefähr 80 Jahren und nach
44 jährigen Regierung, 40 Jah
der Besiegung des Krösus durch
rus, im 4ten Jahre der 48te Ol
de. Diogenes in Periandro erz
nen Tod auf folgende, wahrsch
keinen Glauben verdienende Art.
den Ort, wo seine Gebeine be
lägen, zu verbergen, damit die e
ten Korinther ihre Wuth nicht a
selben auslassen möchten, faßte er
Entschluß. Er befahl zwei junge
ten mitten in der Nacht auf einen
steig zu gehen, den er genau bezei
und den zu ermorden, der ihnen zu
gegnen würde, und ihn sogleich
graben. Dann bestellte er wieder
andere, welche jene zwei Jünglinge
bringen und beerdigen sollten; dann
eine größere Anzahl, welche jene vier
endlich noch eine Parthei, welche
letztern ermorden und begraben s
Er selbst aber ging dem zuerst
schickten Paare entgegen, verlor s
Leben, und wurde an einem ganz
kannten Orte begraben.

Man legt dem Periander versch
Schriften bei, z. B. ein Gedicht
2000 Versen in Hexametern unter de
tel: ὑποθῆκαι εἰς τὸν ἀνθρώπον
(Diog. Laert. I. 79. et Suidas)
ches aber auch dem Periander von
bracia, den Einige statt des Korint
zu den 7 Weisen zählen, zugeschr
wird. Diogenes hat uns auch I. 99
100 zwei Briefe unter dem Namen
Periander aufbewahrt, einen an d
Delphi versammelten 7 Weisen und
andern an den Procleus, Tyrannen
Epidaurus, des Periander Schwieg
ter; desgleichen einen Brief des Th
bulus an den Periander, den Rath
treffend, welchen er dem Periander
Herodot. V. 92. gab. S. oben.
Plinius bezeugt im 5ten Buche, da
die Schriften des Periander gebr
habe. Anach. Reis. III. S. 337 rc.

. II. S. 356; Fabr. Bibl. gr. II. ... ed. Harl.

... Periapis, nach Einigen die Mutter ... vom Menötius, eine Tochter des ... Apollod. III. 13. 8.

... Periboea, eine Tochter des Hipponous, welche Hippostratus, oder nach Andern Mars schwängerte. Ihr Vater ... sie dem Oeneus zu, um sie nach ... entlegenen Lande zu bringen; aber ... verliebte sich in sie, und nahm sie ... Gemahlin. Nach Andern bekam er ... Belohnung für die Eroberung der ... Olenus und nach noch Andern ... selbst ihr Verführer. Er zeugte ... den Tydeus. Apollod. I. 8. ... Diod. Sic. IV. c. 35.

... Periboea, des Polybus, Königs von ... Gemahlin, welche den Oedipus ..., und ihm den Namen gab. ... III. 5. 7. S. Oedipus.

... Periboea, eine Naide, mit welcher ... der Thoas, Damasippus, Imeusimus, Aletes, Perilaos und die Penelope ... Apollod. III. 10. 6. S. ... Penelope.

... Periboea, die jüngste Tochter des Giganten... königs Eurymedon, in welche sich ... verliebte, und mit ihr den Nausithous zeugte. Hom. Odyss. η. 56 etc.

... und Ephialtes den Mars ge... hatten, so zeigte sie es dem Mercur. Hom. Il. ε. 389. Herm. Myth. ... 368.

... Periboea, die Geliebte des Flußgottes ..., der mit ihr den Pelegon, des ... Vater zeugte. Hom. Il. Φ. 141.

... Periboea, eine Tochter des Alcathous, Enkelin des Pelops, Gemahlin des ..., der mit ihr den Ajax zeugte. ... III. 12. 7. Bei ältern Schriftstellern heißt sie Eriböa, z. B. Pind. ... VI. epod. b. 2; Sophocl. Ajac. ... Bei Tzetz. ad Lycophr. v. ... wird sie eine Tochter des Porthaon ... Plutarch (parall. min. 27. ... T. II. Opp.) erzählt, ohne ... nach einer Tragödie, daß Telamon sie bei seinem Aufenthalt in Euböa schon als Jungfrau geschwängert und sich dann in der Nacht davon gemacht habe. Alcathous glaubte nun, sie habe sich einem geringen Menschen ergeben, da er den Thäter nicht erfahren konnte, und befahl einem seiner Trabanten, sie ins Meer zu werfen; aber dieser wurde von Mitleiden gerührt und verkaufte sie an einen Schiffer, der sie nach Salamis führte. Hier kaufte sie Telamon, und sie gebar ihm den Ajax.

Περιβόητος, der Gepriesene. So nannte man ein berühmtes Kunstwerk des Praxiteles, einen Satyr aus Bronze. Er war in Athen in der Straße der Dreifüße aufgestellt. Pott. Arch. I. 71.

Περίβολος, der freie Platz, welcher um die schönsten Tempel Griechenlands herumging. Er war terrassenförmig erhöhet und mit Bildsäulen geschmückt. Nitsch. Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 311.

Περικεφαλαία, 1) ein Helm, s. Galea, 2) einerlei mit ἀκροστόλια, s. d. Art., 3) eine Perücke, s. Φενάκη.

Pericionius, ein Beiname des Bacchus von einem griechischen Worte, das Weintraube bedeutet.

Περικληρίτιδες, einerlei mit ἐπίκληροι, s. Ἐπίκληρος.

Pericles, einer der berühmtesten Athenienser, der durch die Größe seines Genies sein Vaterland zum mächtigsten und cultivirtesten Staate in Griechenland erhob. Er stammte von väterlicher und mütterlicher Seite aus einem sehr angesehenen Geschlechte. Sein Vater, Xanthippus, hatte sich in der Schlacht bei Mycale als Feldherr ausgezeichnet, und seine Mutter, Agariste, war eine Enkelin des berühmten Klisthenes. Er gehörte zu dem Stamme Akamas. Seine Lehrer waren Damon, der unter der Maske eines Lehrers der Musik ihn in den Grundsätzen der Staatskunst unterrichtete, der Eleate Zeno, vornämlich aber der berühmte Anaxagoras, der seinen Geist mit den Schätzen der Philosophie bereicherte, seinem Charakter das

Gepräge des großen Mannes und seinem Aeußern die majestätische Hoheit gab, welche ihm die Hochachtung und Ehrfurcht des Volks verschaffte. Ihm verdankte er auch jene Einsichten in die Natur der Dinge, welche ihn vor dem Aberglauben und vor der Unwissenheit bei ungewöhnlichen Naturerscheinungen bewahrten.

In seiner Jugend schien er sich gar nicht um Staatshändel zu bekümmern. Er widmete sich mit Eifer der Weltweisheit, und schien keinen andern Ehrgeiz zu kennen, als sich durch Tapferkeit auszuzeichnen. Seine vornehme Geburt und seine Reichthümer — ob diese gleich nicht so beträchtlich waren, wie die des Cimon — berechtigten ihn zwar zu Ansprüchen auf Ehrenstellen; aber er merkte sehr bald, daß er eben deswegen verdächtig war. Dazu kam noch, daß Jedermann in ihm den Pisistratus wiederzufinden glaubte. Er hatte die nämlichen Gesichtszüge, denselben Ton der Stimme, dieselbe Gabe der Rede; er mußte also dafür sorgen, den üblen Eindruck, den diese Bemerkung auf die Freiheit liebenden Athener machte, wo möglich, auszulöschen. Erst als nach Aristides Tode und Themistokles Verbannung Cimon die Zügel der Regierung ergriffen hatte, aber seiner entfernten Feldzüge wegen wenig in der Stadt sich aufhalten konnte, erst jetzt sahe man den Perikles sich von der Gesellschaft zurückziehen, den Vergnügungen entsagen, die Aufmerksamkeit des großen Haufens durch einen langsamen Gang, ein anstandvolles Betragen, ein bescheidenes Aeußere und durch untadelhafte Sitten auf sich heften. Um das gemeine Volk für sich einzunehmen, warf er sich gegen seine Neigung zum Vertheidiger desselben und zum Widersacher der Vornehmen auf; auch machte er sich dadurch eine Parthei gegen den Cimon, der vornämlich bei dem Adel in großem Ansehen stand. Doch betrug er sich auch hiebei als ein Mann, der nach dem festesten Plane handelt. Er vermied den beständi gang mit dem Volke, damit nicht überdrüssig werden möch näherte sich demselben nur mi Bedachtsamkeit. Auch hielt er jedem Vorfalle Reden, sondern den wichtigsten Angelegenheiten, aber mit vieler Klugheit andere in sein Interesse zu ziehen, we unwichtigern Ereignissen nach Grundsätzen zum Volke reden Seine Beredsamkeit setzte schon ersten Versuchen die Athener in nen, und bald war er der ers Griechenlands Rednern. Wenn er so äußerte sich eine gebieterische stät, unter welcher die Zuhörer g erlagen. Sie war eine Frucht d gangs mit Anaxagoras und des richts desselben. Der Dialectik no verdankte er die Geschicklichkei mit er seine Gegner zu drängen rem Eindringen sich zu entziehen Daher sagte einer seiner größten sacher (Thucydides) oft: Und w Perikles schon zu Boden geworfe schon unter mir fest halte, so doch noch, er sey nicht übern und beschwatzt dessen die ganze V Durch sein gemäßigtes Betragen, die sorgfältige Vermeidung alles gens zur Liebe des Volks überr dieses bald, daß ein Redner, den ihm so sichern Beifall versch vollkommen das Zutrauen verdient ches er nicht suche, und daß di legenheiten, welche er vortrug, sch tig seyn müßten, weil sie ihn zu sein Stillschweigen zu brechen. mußte er einen hohen Begriff v Herrschaft, welche er über sich sel be, einzuflößen, als einst, da di sammlung sich bis in die Nacht ver ein unbedeutender Bürger ihn un lich unterbrach und beschimpfte, mit Schmähworten bis in sein verfolgte. Perikles befahl gan nem seiner Sclaven, eine Fackel men und den Menschen nach Ha

[illegible]ten. Seine großen Eigenschaften [illegible] ihm sogar den Beinamen des [illegible]; sein Geist herrschte eben [illegible] Athen, wie Kronion über die [illegible] Götter.

[illegible] zeigte sich Perikles als den [illegible], der nicht nur die Fähigkeit, son- [illegible] die Tugend besaß, welche den [illegible] Umständen angemessen war: [illegible]denheit und Enthaltsamkeit [illegible] Zeit im häuslichen Leben, un- [illegible] Rechtschaffenheit in Staats- [illegible], als Feldherr jene weise Bedacht- [illegible], die nichts dem Zufall überläßt [illegible] eigenen Ruf, als das Wohl [illegible] wagt. Kein Wunder, daß [illegible] jenen hohen Eifer für das ge- [illegible] zutrauete, der alle andere [illegible] sich unterordnet, und nie- [illegible] selbstsüchtigen Absichten han- [illegible] von ihm gefaßte gute Mei- [illegible], welcher Perikles seine Er- [illegible] und seine Behauptung auf der [illegible] Höhe, binnen einem Zeitrau- [illegible] 40 Jahren, verdankte.

[illegible] theilte er noch die Gunst des [illegible] mit dem Cimon, welcher auf der [illegible] Vornehmen und Reichen, so [illegible] an der Spitze des geringen [illegible] Volks stand. Cimon hatte [illegible] Feldzügen auf rechtmäßige Wei- [illegible] unermeßliche Reichthümer erwor- [illegible] er zur Verschönerung der [illegible] zur Unterstützung der Armen [illegible]. Perikles konnte es ihm hier- [illegible] gleich thun, aber er wußte auf [illegible] Art sich zu helfen. Durch das [illegible] Uebergewicht seines Geistes und [illegible]redsamkeit schaltete er mit dem [illegible] Schatz der Athener und ihrer [illegible], wie er es für gut fand, [illegible] mit Meisterstücken der Kunst, [illegible] armen Bürgern Gehalte, wies [illegible] Theil der eroberten Län- [illegible], vermehrte die Feste, und ließ [illegible] einem Glanze und einer Pracht [illegible], die man vorher nicht gekannt [illegible], bewilligte eine Bezahlung für die [illegible], in die Anwesenden im Schau- spielhause und in der Nationalversamm- lung. Das Volk sah nur den Geber, und kümmerte sich nicht um die Quelle, aus welcher er schöpfte. Bald hatte Perikles das Volk so innig mit sich und seinem Interesse verknüpft, daß er ungescheut und mit Glück auch gegen seine Widersacher agiren und den Schleier vor seinen eigentlichen Planen lüften konnte. Zuerst bemühete er sich, das Ansehen des Areopagus zu schwächen, von dem er die stärkste Widersetzlichkeit befürchten mußte, wenn er seine eigenen feinern und freiern Sitten allgemeiner machen wollte. Er selbst war niemals ein Mitglied dieses ehrwürdigen Gerichts, da ihn das Loos weder zu einem Archon, noch Thesmotheten, Basileus oder Polemarchen bestimmt hatte, vermuthlich weil er selbst es nie wünschte, diese Ehrenstellen zu bekleiden, deren Besitz ihm mehr hinderlich als förderlich zur Erreichung seiner Absichten schien. Durch seinen Freund, den Redner Ephialtes, brachte er es dahin, daß dem Areopagus die Entscheidung der meisten Rechtshändel genommen und dadurch sein Ansehen fast ganz zerstört wurde. Nun setzte er mit eben so vielem Glück die Verbannung seines Hauptfeindes, des Cimon, durch, indem er auf seinen Betrieb, wegen seiner Vorliebe für Sparta, fälschlich verdächtiger Verbindungen mit den Lacedämoniern angeklagt worden war. Da aber bald darauf ein Krieg mit diesen entstand, in welchem die Athenienser, trotz der Tapferkeit des Perikles, eben nicht glücklich waren, so bereueten sie die Verbannung des Cimon, und Perikles säumte nicht, auch hierin dem Volke zu willfahren und selbst das Decret der Zurückberufung zu befördern; doch soll er, nach Einigen, vorher mit Cimon den Vertrag geschlossen haben, daß dieser ihm die erlangte Gewalt in der Stadt nicht streitig machen, sondern mit einer Flotte die Länder des Königs von Persien verheeren sollte. Cimon starb bald darauf während dieses Feldzu-

ges in Cypern, und Perikles war nun der mächtigste Bürger. Indessen hatte er immer noch die Parthei der Reichen wider sich, und diese stellte daher den Thucydides, der mit Cimon verwandt war, gegen ihn auf, um ihm die Spitze zu bieten. In der That erhielt dieser durch seine Rednertalente auf einige Zeit das Gleichgewicht zwischen dem Volke und dem Adel; aber Perikles setzte sich immer fester in der Gunst des ersten, und suchte es durch Schauspiele, Gastmale, glänzende Aufzüge und andere Lustbarkeiten zu vergnügen. Zugleich fing er auch jetzt an, für die Vergrößerung der Macht und die Verschönerung Athens zu sorgen. Jedes Jahr schickte er 60 Kriegsschiffe ab, auf denen sich viele Bürger befanden, welche nicht nur auf 8 Monate Sold bekamen, sondern auch den Seedienst erlernen konnten. Ferner sandte er, um die Müssiggänger in der Stadt zu vermindern und die Lebensbedürfnisse wohlfeiler zu machen, Kolonien nach Chersones, Naxos, Andros, Thracien und Sybaris in Italien. Athen selbst verschönerte er durch öffentliche Gebäude so sehr, daß die Ausländer in das größte Erstaunen gesetzt wurden. Dahin gehören der prächtige Minerventempel, Parthenon genannt, ein Tempel zu Eleusis, die lange Mauer, welche den Hafen Piräus mit der Stadt verband, das Odeum, die Propyläen, der Akropolis und andere. Phidias hatte die Aufsicht über alle diese Werke, die in kurzer Zeit und mit der größten Schönheit und Vollkommenheit vollendet wurden. Je mehr Perikles durch diese Ausschmückung Athens den Enthusiasmus des Volks für sich erregte, desto mehr erweckte er den Neid seiner Feinde gegen sich, welche die gehässigsten Verleumdungen aufsuchten, um ihn zu erniedrigen und verhaßt zu machen. Die scheinbarste Beschuldigung gegen ihn war die Verschwendung der öffentlichen Gelder. Einst fragte er daher das Volk in der Versammlung, ob der Aufwand ihm zu groß schiene? Das Volk beja[...] Nun, sagte er, so will ich d[...] dazu selbst tragen, aber dann a[...] nen Namen auf die Gebäude s[...] sen. Nein, rief das Volk, n[...] das Geld aus dem öffentlichen [...] und spare keine Kosten. — Bei[...] len wurden doch die Staatsgeld[...] durch diese Ausgaben verringer[...] verdreifachte die öffentlichen Ei[...] theils durch eine bessere Einricht[...] öffentlichen Oeconomie, theils d[...] Erhöhung der Abgaben, welche d[...] desgenossen bezahlen mußten, am[...] aber durch die Verlegung des [...] schaftlichen Schatzes der Griech[...] Delos nach Athen, welches letz[...] streitig eine ungerechte Gewaltth[...] war, so sehr auch Perikles diesen [...] durch ein scheinbares Sophisma [...] theidigen suchte. Durch diese [...] rung des Staatsreichthums sahe [...] rikles in den Stand gesetzt, di[...] macht und Landmacht der Athe[...] verdoppeln und jene unsterblichen [...] aufzuführen. Dadurch machte er [...] zur prächtigsten unter allen grie[...] Städten, veranlaßte eine Menge [...] Erwerbarten, beschäftigte die Händ[...] Bürger, und breitete Wohlstand u[...] triebsamkeit unter allen Klassen v[...] wohnern aus. Dennoch kann m[...] Perikles von dem Vorwurfe nich[...] frei sprechen, daß er sich mehr [...] ne Zeitgenossen als um die dau[...] Wohlfahrt des Staats, mehr [...] Kunst, als um sein Vaterland v[...] machte. Denn außerdem, daß er [...] seine Anhänger den Pöbel zum [...] nen der Vornehmen und selbst zum [...] über die Gesetze erhob, gab er auch [...] rere Gesetze, wodurch nicht blo[...] Staat, sondern auch die Sitte[...] Volks verdorben wurden, und verni[...] hingegen andere, auf welchen da[...] des Ganzen beruhte, und die ohn[...] gänzlichen Umsturz der Staatsverf[...] nicht über den Haufen gestoßen [...] konnten. Er war der erste, der sa[...]

...tigkeiten der Bürger und der Bun... ...nossen vor die Gerichte zog, die ...dem Volke, oder vielmehr meistens ...dem Pöbel bestellt wurden; er fing ...an, den Richtern für ihre Bemü... ...einen Lohn aus dem öffentlichen ...zu geben, eine Ausgabe, die ...dem Staat bei der ungeheuren Men... ...der Richtern (zu Aristophanes Zeit ...es 6000, die zusammen jährlich ...Talente bekamen) sehr beschwerlich ...wie auch die ganze Einrichtung ...zum Misbrauch Anlaß gab, indem ...der Sycophanten, der falschen ...gen, und partheiischen, oder un... ...gen Urtheile ins Unendliche ...te, der Gang der öffentlichen An... ...heiten und der Gerechtigkeit auf... ...und verwirrt und der große ...aus seinen Werkstäten und Woh... ...auf die öffentlichen Plätze hinge... ...wurde, um als Richter aus dem ...ihrer Mitbürger einen kleinen ...zigen zu empfangen, was sie ...ehrliche Arbeit zu Hause hät... ...werben können. Er ließ ferner ...der Athener, deren sie schon ...so viel als die übrigen Griechen ...mit einer vorher unbekannten ...feiern, und verschwendete die ...mit üppigen Schmäusen ...baren Opfern. Er vervielfältigte ...lichen Lustbarkeiten, deren Glanz ...schmackvolle Einrichtung freilich ...Fremden nach Athen zog, deren ...aber bald dem Staate uner... ...fiel, indem er, außer den Ko... ...der Lustbarkeiten selbst, auch den ...Athenern so viel schenkte, daß sie ...bei den Schauspielen bezahlen ...Er flößte dadurch seinen Mit... ...einen unwiderstehlichen Hang zu ...Vergnügungen ein, der nach... ...durch die Unmöglichkeit, ihn ...zu befriedigen, geschwächt werden ...dagegen erstickte er dadurch den ...der Thätigkeit und des Fleißes, ...selbst in ihnen zuvor erweckt hat... ...Endlich machte auch Perikles durch

seine Verwaltung eines der ersten Grundgesetze des athenischen Staats unkräftig, das Gesetz, daß man dem versammelten Volke nichts vorlegen sollte, was nicht der Senat vorher gebilligt hätte. Dies wird zwar dem Perikles nicht ausdrücklich zur Last gelegt, aber an der Wahrheit ist nicht zu zweifeln, da er, so lange er die öffentlichen Geschäfte in Händen hatte, sich weder um den Areopag, noch um die Archonten, noch um den Senat im geringsten bekümmerte, und da gleich nach seinem Tode es allgemeine Sitte ward, sich in Rücksicht öffentlicher Angelegenheiten unmittelbar an das Volk zu wenden. Gegen das Ende seiner Staatsverwaltung bereuete er es, aber zu spät, daß er der alten Staatsverfassung und dem bessern Theile des Volks so viel vergeben und dem unbändigen Pöbel so viele und nachtheilige Vorrechte zugewandt hatte. Wenigstens zog er jetzt die Zügel, welche er sonst nach den Einfällen des Pöbels nachgelassen hatte, viel stärker an, als vorher, und aus dieser veränderten Denkart muß man auch die Erneuerung des Gesetzes erklären, daß nur diejenigen, welche einen atheniſchen Bürger und eine athenische Bürgerin zu Eltern gehabt hätten, ächte Staatsbürger wären, wodurch der Pöbel um 5000 seiner Mitglieder verringert und also seine Parthei geschwächt wurde.

Während Perikles sich mit der Verschönerung Athens beschäftigte, trug er auch den Sieg über seinen noch einzigen Widersacher, den Thucydides davon, welcher durch den Ostracismus verbannt wurde, ungefähr um das Ende der 83ten oder den Anfang der 84ten Olympiade, so daß nun Perikles noch 16 Jahre ganz allein über Athen regierte. Von dieser Zeit an herrschte er so unumschränkt in Athen, daß die Einwohner dieser Stadt zwar dem Namen nach unter einer demokratischen, in der That aber unter einer monarchischen Verfassung lebten. Er herrschte nicht, wie Pisistratus, durch

Gewalt, noch durch niederträchtige Schmeicheleien, wie die spätern Demagogen, sondern allein durch die Macht seiner Beredsamkeit und noch mehr durch die Ehrfurcht, die er seinen Mitbürgern durch seine so oft erprobte Klugheit und die zahlreichen Trophäen, die in allen Theilen von Griechenland seinen und seines Vaterlandes Ruhm verkündeten, einflößte. Er war von jetzt an nicht mehr so nachgiebig gegen das Volk, wie vormals, und widersetzte sich den murrenden und gegen ihn aufgebrachten Athenern öfter, als er nachgab, und wenn diese ihn auch in vorübergehenden Aufwallungen von Neid, oder von Schmerzen über gegenwärtige Uebel bisweilen straften, oder ihn seiner Würde entsetzten; so kehrten sie doch bald voll Scham und Reue und im Gefühl ihrer eignen Schwäche unter den Schirm seines mächtigen, den ganzen Staat umfassenden Genies zurück. Nie ließ sich seine Rechtschaffenheit und Uneigennützigkeit durch Geschenke bestechen, und das von seinem Vater ihm hinterlassene Vermögen wurde auch nicht um eine einzige Drachme vermehrt, obgleich er sich keiner verschwenderischen Lebensart schuldig machte, sondern vielmehr fast zu ökonomisch in seinem Hauswesen verfuhr, so daß sogar seine Gemahlin sich darüber beschwerte.

Des Perikles Absicht war, Athen zur Hauptstadt von ganz Griechenland zu machen und alle einzelne Staaten desselben mit ihm zu verbinden. Er schickte Abgeordnete in alle griechische Städte und die Inseln, um sie zu einer allgemeinen Nationalversammlung nach Athen einzuladen, bei welcher man sich über gemeinschaftliche Angelegenheiten berathschlagen sollte; aber dieser Entwurf kam nicht zu Stande, weil Sparta sich dagegen setzte. — Unter allen seinen Feldzügen legte er in dem Zuge nach dem Chersones die meiste Ehre ein, indem er durch Verstärkung der dortigen Kolonien und durch gut angelegte Verschanzungen die Streifereien der Barbaren verhinderte. In

dem Kriege mit Sparta segelt
einer Flotte von 100 Schiffen
Peloponnes, versuchte an mehrer
glückliche Landungen, plünderte
te an der Seeküste, und dra
tief ins Land hinein, schlug di
nier bei Nemea, segelte dann
Mündung des Achelous, du
Akarnanien, und verwüstete da
der Oeneaden. So zeigte er sic
halben den Feinden Athens furc
seinen Mitbürgern als einen klu
erfahrnen Feldherrn. Zu einer
Zeit machte er mit einer gro
prächtigen Flotte eine Fahrt n
Küste von Pontus, um die hie
lichen griechischen Städte für A
gewinnen und den Barbaren die
und Gewalt seines Vaterlandes zu
Dagegen setzte er sich mit seinem
Ansehen gegen die übermüthig
schläge der Athener, Aegypten
obern, die persischen Länder zu
higen und sich in Sicilien und
festzusetzen. Sein Hauptaugenme
te er auf die Befestigung der sch
henden Herrschaft Athens, denn
wohl ein, was für einen gef
Feind Athen an Sparta habe, u
wenig den Bundesgenossen zu
seyn möchte, wenn sie Athens
zersplittert sähen. Einen Be
der Richtigkeit dieser Vermuth
Euböa, welches von Athen abf
Megara, das sich gerade empör
Perikles, um Euböa wieder zum
sam zu bringen, zu Felde ziehen
zugleich drohete auch der spartani
nig Plistonax, mit einem fur
Heere in Attica einzudringen.
letztern brachte er glücklich durch
chung zur Rückkehr, und nun se
mit 50 Schiffen nach Euböa, und
jochte in kurzer Zeit die ganze
Da jetzt im 3ten Jahr der 83
Waffenstillestand mit Sparta auf 3
re geschlossen wurde, so unternah
rikles einen Feldzug gegen die S
weil sie dem Befehle Athens, die

die Waffen niederzulegen, unge-
gewesen waren, nach Einiger
seiner geliebten Aspasia
S. Aspasia. Er schaffte
die aristokratische Regierung
die Demokratie ein, und
zur Versicherung ihrer Treue
Aber die Samier empör-
bald darauf wieder, und rüste-
mit aller Macht zum Kriege;
Perikles mit 44 Schif-
noch einmal so starke Flot-
Insel Tragiä, und belagerte
das sich aber so hartnäckig
daß er Verstärkung von Athen
lassen mußte. Nachdem Samos
schlossen war, segelte Perikles
Schiffen ab, nach Einigen, um
Samiern zu Hülfe eilenden
Flotte entgegen zu gehen,
um einen Versuch auf Cy-
Während seiner Abwe-
die Athenienser geschla-
nach Einigen soll selbst Perikles
Abzuge eine Schlacht gegen
verloren haben. Auf die er-
glücklichen Nachrichten kehrte
gleich wieder um, schlug den
gänzlich, und eroberte endlich
nach einer neunmonatlichen
Er riß ihre Mauren nie-
ihre Schiffe weg, und legte ihr
Geldstrafe auf. Auf die glück-
dieses Krieges that er sich
— Der peloponnesische
jetzt schon unter der
und obgleich Perikles nicht die
Ursache desselben war, wie
dem Art. Peloponnesiacum
gezeigt haben, so sahe er doch
daß derselbe schwer zu vermei-
würde, wenn nicht Athen alle
Vortheile aufgeben woll-
Gesichtspunkt vor Augen ha-
er denn freilich den Foderun-
Lacedämonier nicht nach, und
die Athener zum tapfern Wi-
Der Krieg nahm also wirk-
Anfang, und Sparta's Kö-

nig, Archidamus, verwüstete Attica mit einem Heere von 60000 Mann. Gegen eine solche Macht getrauete sich Perikles nicht, sich in einen Kampf einzulassen, da die Armee zu Lande viel schwächer war. Er begnügte sich daher, die Stadt in guten Vertheidigungsstand zu setzen, und achtete nicht die bittersten Schmähungen und Vorwürfe, womit ihn das Volk überhäufte, das ungestraft das Land verwüstet sehen mußte; dagegen aber schickte er eine Flotte von 100 Schiffen nach dem Peloponnes, um die Lacedämonier mit gleicher Münze zu bezahlen. Als Archidamus wieder abgezogen war, griff er die Megarenser an, und verheerte ihr Gebiet. Alles schien für Athen einen glücklichen Ausgang nehmen zu wollen, als eine schreckliche Pest ausbrach, von welcher man auch den Perikles als die Ursache anklagte, weil er die Stadt zu sehr mit Menschen überhäuft habe. Diesem Vorwurfe abzuhelfen und zugleich den Feinden einigen Schaden zu thun, bemannte er eine Flotte von 120 Schiffen. Als diese eben absegeln sollte, entstand eine Sonnenfinsterniß, worüber alles in die größte Bestürzung gerieth. Nur Perikles, des Unterrichts seines weisen Lehrers eingedenk, suchte die allgemeine Verwirrung zu bekämpfen. Er hielt seinem Steuermann den Mantel vors Gesicht, und fragte ihn, ob dies etwas Böses sey? und da dieser mit Nein antwortete, so sagte er: was ist denn für ein Unterschied zwischen dieser und jener Finsterniß? Bei jener ist es blos ein größerer Körper, als mein Mantel, der die Finsterniß verursacht. — Perikles segelte nun mit der Flotte ab, ohne jedoch viel ausrichten zu können, weil die Pest unter seiner Armee eingerissen war. Die Athener wurden über alle diese Unfälle so aufgebracht auf ihren bisherigen Liebling, daß sie in einem Volksbeschlusse ihm die oberste Gewalt nahmen, und ihm eine Geldstrafe auflegten, welche von Einigen auf 15, von Andern auf 50 Talente an-

gegeben wird. Auch seine häuslichen Angelegenheiten vermehrten seinen Kummer. Mit den meisten Personen aus seiner Familie lebte er in Uneinigkeit, und viele davon wurden durch die Pest hingerafft. Sein Sohn Xanthipp und dessen junge Gemahlin waren verschwenderisch, und machten dem Perikles auf alle Art Verdruß, weil er ihnen nicht so viel Geld gab, als sie haben wollten. Diesen Sohn, seine Schwester und die meisten seiner Blutsverwandten und vertrautesten Freunde entriß ihm die schreckliche Krankheit. Dennoch verlor Perikles seinen Muth und seine Seelengröße nicht; nur als er auch seinen noch übrigen rechtmäßigen Sohn, Paralus, einbüßte, da übermannte ihn der Schmerz, und so sehr er sich mit Standhaftigkeit zu waffnen suchte, so konnte er sich doch der Thränen nicht enthalten — die ersten, welche das Schicksal ihm abnöthigte. Die Athener bereueten bald ihre Undankbarkeit, und trugen ihm die oberste Gewalt aufs neue an; aber nur mit vieler Mühe entriß er sich seinem Kummer, und zeigte sich wieder öffentlich. Das Volk bat ihn um Verzeihung, und er unterzog sich wieder den öffentlichen Angelegenheiten. Da er keine rechtmäßigen Erben mehr hatte, so brachte er die Abschaffung des von ihm gegebenen Gesetzes, in Betreff der unächten Kinder, daß diese keinen Antheil an dem Bürgerrechte haben sollten, in Vorschlag. Dieser wurde vom Volke angenommen und man verwilligte ihm, daß er seinen unehlichen Sohn in das Verzeichniß der Bürger aufnehmen lassen konnte. Bald darauf wurde Perikles selbst von der Krankheit ergriffen, welche sich mit einer Auszehrung endigte. — So starb er, allgemein betrauert, im dritten Jahre des peloponnesischen Krieges, im 4ten Jahre der 87sten Olympiade, 429 Jahr v. Chr. G. gegen den Herbst. Als er, dem letzten Seufzer nahe, kein Zeichen des Lebens mehr von sich gab, standen die vornehmsten Atheuer um sein Bette, und erleichterten ihren Schmerz durch
seiner Siege. Er hörte dies, u
er sich mit Mühe von seinem
sprach er: Diese Thaten sind
des Glücks, und ich habe sie m
Feldherrn gemein. Das einzige
ches ich verdiene, besteht darin
nie einen Bürger in Trauer v
be. — Der Name seiner
wird nicht genannt. Sie war
wandtin von ihm und vorher
Hipponicus vermählt, dem sie
seines Reichthums berühm
boren hatte. Vom Perikles
zwei Söhne, den Xanthippus
ralus. Ihre Ehe war nicht die
teste, besonders, seit dem er
und geistreiche Aspasia liebte.
daß er mit Bewilligung seiner
diese berühmte Hetäre geliebt
er seine ganze Zärtlichkeit
Meiers Gesch. d. Wiss. II.
Plutarchs Leben des Perikl
der Uebersetzung von Kind; An
I. S. 247 ꝛc.

Periclymene, eine Tochter
nos, mit welcher Pheres den
zeugte. Hyg. fab. 14. Nach
ad h. l. heißt sie richtiger Clym
war eine Tochter des Minyas.

Periclymene, eine Tochter
nyas und der Klytodara. Scho
lon. I. 230. Phylacus zeugte
den Iphiclus. Hyg. fab. 14.
dern wird sie auch Klymene
Munker ad h. l.

Periclymenus, ein Sohn des
und der Chloris, dem Neptun
verliehen hatte, sich in verschied
stalten zu verwandeln. Als dahe
les seinen Vater in Pylos bekri
verwandelte er sich im Gefecht
einen Löwen, bald in eine Schla
in eine Biene, wurde aber d
Herkules getödtet. Apollod. I.
II. 7. 5. Nach Hyg. fab. 10.
er demselben, indem er als Adle
flog; nach Ovid. Met. XII.
wurde er in dieser Gestalt von

...ist ... geschossen. Einige lassen ... getödtet werden. Schol. ... I. v. 159. Er befand sich ... Argonautenzuge. Orph. Ar... 155; Apollod. I. 9. 16.

...clymenus, ein Sohn des Neptun, ... ersten thebanischen Kriege den ..., einen der vereinigten Für... Apollod. III. 6. 8. Nach ... des Pindar Nem. 9. ... war seine Mutter Chloris, des ... Tochter. Not. Heyn. ad Apol... p. 55.

...ctione, eine gelehrte Griechin und ... der pythagorischen Philoso... Sie verfaßte eine Schrift über ...heit (περὶ σοφίας), welche Ari... ...schätzte, der auch einige Ideen ... Beschaffenheit des Wesens und ...tlichen Eigenschaften daraus ent... ... soll. Franc. Patric. discuss. ... t. 2. lib. 2. p. 197; Ant. ... illust. del Parmen. p. 20. ... und einer andern Schrift ... γυναικὸς ἁρμονίης findet man ... bei Stobäus de virt. serm. ... 487; desgleichen in Wolfii ... mul. graec. prosaic. nr. 149. ... Bentley glaubt aber, daß diese ... vorhandenen Fragmente aus einer ... untergeschobenen Schrift ... Anach. Reis. III. 122; Fabr. ... Gr. I. p. 883.

..., siehe Silicernium.

..., siehe Decursio funebris.

..., siehe Xysta.

...idi, ein Volk im asiatischen ... am Norduser des Tanais und ... Landenge zwischen dem Ta... Rha- (Wolga-) Fluß. Man... Geogr. IV. S. 350.

..., ein König in Messenien, ...stimmung in den Sagen der ... und Lacedämonier verschieden... ... wird. Die erstern nennen ... als seinen Vater, die letz... ... des Amyclas Sohn. ... sich Messeniens, und hei... ... die Gorgophone, des Perseus Tochter. Mit dieser zeugte er zwei Söhne, den Aphareus und Leucippus. Apollod. I. 7. 3; 9, 5; III. 10. 3 und 4. Apollodor nennt in diesen letztern Stellen noch zwei Söhne, den Tyndareus und Icarius; Hr. H. Heyne bemerkt jedoch in seinen Noten p. 711, daß diese Namen ohne Zweifel bei Apollodor untergeschoben sind, weil Niemand anders sie zu Söhnen des Perieres macht, vom Aphareus und Leucippus aber es Viele sagen. Eine andere Unrichtigkeit findet sich bei Apollodor III. 10. 4, wo Oebalus ein Sohn des Perieres genannt wird (Κυνόρτου δὲ Περιήρην· τοῦ δὲ Οἴβαλον·); hier sind wahrscheinlich die Worte: Περιήρην τοῦ δὲ auch untergeschoben, weil Oebalus ein Sohn des Cynortas und also ein Bruder des Perieres war. Indessen wird doch von Einigen Oebalus ein Sohn des Perieres genannt, z. B. Schol. Eurip. Or. 458; Eustath. ad Il. β. 581. Nach Apollod. III. 13. 1. war auch Boros, der des Peleus Tochter Polydora heirathete, ein Sohn des Perieres; die Stelle Apollod. III. 13. 4. aber, wo Polydora eine Tochter des Perieres genannt wird, ist verdorben; man sehe die Noten von Heyne ad h. l. und den Art. Peleus. Die Genealogie des Perieres siehe unter Lelex, König der Lacedämonier, nur daß dort noch Tyndareus und Icarius als seine Söhne angegeben sind.

Perieres, der Wagenführer des Menöceus, welcher zu Onchestus den König der Minyer, Klymenus, tödtete, und dadurch veranlaßte, daß dessen Sohn Erginus den Thebanern einen jährlichen Tribut auferlegte. Apollod. II. 4. 11.

Perigune, Tochter des Räubers Sinnis. Als ihr Vater vom Theseus getödtet worden war, so floh sie, und verbarg sich im hohen Schilfe. Indessen hatte der Ruf ihrer Schönheit den Theseus bewogen, sie aufzusuchen. Auf seine Versicherung, daß er ihr nichts Böses zufügen wollte, kam sie hervor, und er zeugte mit ihr den Melanippus, von

dem die Familie der Joxiden abstammte (s. Joxus), welche weder Schilf noch Spargel verbrannten; weil Perigune, als sie sich in dieses Gesträuch versteckte, ihm versprochen hatte, es weder zu verbrennen, noch auf andere Art zu verderben, wenn sie Schutz in demselben finden würde. In der Folge verheirathete sie Theseus an den Dejoneus, des Eurytus Sohn, König von Oechalien. Plut. in Thes. p. 4. T. I. Opp.

Perilaus, ein Sohn des Icarius und der Nymphe Periböa. Apollod. III. 10. 6. Er war der Ankläger des Orestes vor dem Areopagus wegen seines Muttermordes. Paus. Arc. c. 34. Dies scheint der Gegenstand des verlornen Trauerspiels Perilaus vom Sophokles gewesen zu seyn.

Perilaus, ein Sohn des Ancäus und der Samia, der Tochter des Flußgottes Mäander. Paus. Ach. c. 4.

Perillus, ein athenienischer Künstler in Bronze, der sich in Agrigent aufhielt, und für den Tyrannen Phalaris den berühmten ehernen Ochsen arbeitete, in welchen ein Mensch gesteckt und verbrannt werden konnte. Schrie der Unglückliche, so tönte die Stimme, wie das Brüllen eines Ochsen. Perillus forderte für dieses Kunststück eine große Belohnung, worauf ihn der Tyrann selbst in den Ochsen stecken und ihn braten ließ. Als die Karthager Herrn von Sicilien wurden, nahmen sie diesen Stier aus Agrigent nach Karthago, Scipio aber gab ihn nach Zerstöhrung dieser Stadt den Agrigentinern wieder zurück. Diod. Sic. XIII. p. 220. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 229; Handbuch der griech. Alt. für die Jugend, S. 424.

Perimeda, des Oeneus Tochter, mit welcher Phönix die Astypaläa und Europa zeugte. Paus. Ach. c. 4.

Perimede, (bei Ovid. Met. VIII. 589 Perimele, und des Hippodamas Tochter) eine Tochter des Aeolus und der Enarete, mit welcher Achelous den Hippodamas und Orestes zeugte. Apollod. I. 7. 3. Nach Ovid l. c. ward sie vom Achelous verführt, [...] von dem Vater ins Meer gestürzt [...] vom Neptun in eine von den [...] den verwandelt.

Perimede, die Gemahlin [...] cymnius, Schwester des Amphit[...] Mutter des Oeonus. Apoll[...] 4. 6.

Perimede, eine Tochter de[...] stheus, welche von den Athenien[...] tödtet wurde. Apollod. II. 8[...]

Perimedes, ein Gefährte des [...] der ihn in die Unterwelt b[...] Hom. Od. λ. 23.

Perimedes, ein Centaur, [...] mit auf der Hochzeit des Pirith[...] fand. Hesiod. Scut. Herc. v. [...]

Perimele, siehe Perimede.

Perimele, eine Tochter des Am[...] mit welcher Antion, der Sohn [...] riphas, den Ixion zeugte. Di[...] IV. c. 71.

Perimele, eine Tochter des A[...] mit welcher Argus den Magne[...] von dem die Landschaft Mag[...] Namen erhielt.

Perimula, 1) ein Vorgebirge [...] Küste von Indien, südlich von [...] tigen Insel Bombay. Auch [...] sel wurde wahrscheinlich darun[...] verstanden, weil Aelian (hist. an[...] 8) und Tzetzes (Chil. XI. v. [...] ner Insel im Indischen Meere [...] men Perimuda geben. — [...] Ort auf der jenseitigen Halbi[...] diens, an der Ostküste, in der [...] des heutigen Banan. Von ih[...] ein ansehnlicher Busen in der N[...] Namen des Perimulicus sinu[...] cher die heutige große Bucht [...] sich vom C. Dongong und den [...] Ridang, über Sanan bis Pa[...] streckt. Mannert Geogr. V. 1 [...] 117. 246.

Perimulicus sinus, siehe de[...] gen Art.

...rincari, ein Ort an der Ostküste ...abischen Halbinsel diesseits des Gan... ...an hält ihn des Namens wegen ...das heutige Peringary; aber ...scheint Ptolemäus einen andern ...als diesen, bezeichnen zu wollen; ...ens Perincari liegt westlich von ...er, das heutige Peringara aber ...von dieser Stadt am Flusse ...Mannert Geogr. V. 1 H. Seite

...inthus, nachher Heraclea, einst ...hr berühmte griechische Kolonie ...ühende Handelsstadt am Propon... ...tzt Erekli oder Elegri. S. Heraclea.

...oeci, Perioeci, 1) eine Art ...leibeigenen in Kreta, welche das ...bauten, und wahrscheinlich da... ...m Staate einen Tribut erlegten; ...Zustand war übrigens viel milder, ...s der Heloten in Sparta. Pott. ...l. ect. — 2) Der Name der al... ...ohner von Laconien, welche von ...ern besiegt und in einer gewissen ...n Abhängigkeit gehalten wurden. ...ehe den Art. Laconica Th. 3. ...

...oeci, ein geographischer Termi..., womit man diejenigen Einwohner ...de bezeichnet, welche unter einer... ...lle, aber auf dem jenseitigen des ...egenden Theil des nämlichen Me... ...s wohnen, und welche also einer... ...eits, aber entgegengesetzte Tages... haben. Mannert Geographie I. ...31.

...phallia. Siehe Phallus und ...nalia.

...riphas, ein Sohn des Lapithes und ...Orsinome, welcher mit der Astya... des Hypseus Tochter, acht Kinder ...unter denselben auch den Antion, ...n Ixion, zeugte. Diod. Sic. IV. ...1.

...eriphas, ein Lapithe, der auf der ...zeit des Pirithous den Centaur Py...retus erlegte. Ovid. Met. XII. v. 449.

Periphas, ein Sohn des Aegyptus und der Gorgo, welcher von der Danaide Actäa in der Brautnacht getödtet wurde. Apollod. II. 1. 4.

Periphas, ein alter König in Attica, noch vor Cecrops, den die Mythe einen Autochthon, d. h. einen aus der Erde entstandenen, nennt. Er war sehr reich und eben so fromm und gerecht. Dem Apollo ins besondere erbauete er viele Tempel, und bei den Menschen erwarb er sich so viel Hochachtung und Ehrfurcht, daß sie ihn gleich dem Jupiter verehrten. Sie erbaueten ihm Tempel, und nannten ihn Jupiter den Erhalter, den Aufseher, den Gütigen. Dies verdroß den König der Götter, und er beschloß, ihn mit seiner ganzen Familie durch Blitz und Donner von der Erde zu vertilgen. Auf die Bitten des Apollo aber milderte er die Strafe, und verwandelte den Periphas blos in einen Adler. Nun bat ihn die Gemahlin des unglücklichen Fürsten, er möchte doch auch sie in einen mit dem Adler in Frieden lebenden Vogel verwandeln; diese Bitte erfüllte er und sie ward eine Phäna (?). Um aber auch die Tugenden des Periphas zu belohnen, erhob er ihn als Adler zum König unter den Vögeln und zum Hüter seines Zepters: seiner Gemahlin aber verlieh er, daß ihr Anblick den Sterblichen jederzeit von glücklicher Vorbedeutung seyn sollte. Anton. Liberal. c. 6; Ovid. Met. VII. v. 400.

Periphas, einer von den Söhnen des Oeneus, welche in der Schlacht mit den Kureten umkamen. Nicand. ap. Ant. Liberal. c. 2.

Periphas, ein Sohn des Ochesius, ein großer und tapferer Aetolier, der vom Mars im Kriege vor Troja erlegt wurde. Während daß der Gott ihn plünderte, kamen Diomed und Minerva herbei, um mit ihm zu fechten. Hom. Il. ε. 843.

Periphas, ein griechischer Held, der bei Troja's Eroberung sich sehr tapfer zeigte. Virg. Aen. II. v. 476.

Periphetes, ein Sohn des Copreus, aus der Familie des Pelops (wenigstens nach Hermanns Myth. S. 91). Er nahm Theil an dem trojanischen Kriege, und übertraf seinen Vater an allen Heldentugenden. Dem Hector wollte er im Gefecht ausweichen, fiel aber im Umdrehen über sein Schild, und da er ein langes Kleid trug, so hinderte ihn dies, schnell genug wieder aufzustehen. Hector stieß ihm also ohne Mühe den Speer in die Brust. Hom. Il. o. 639. Herm. Myth. u. Hom. S. 100.

Periphetes, ein Sohn des Vulcan und der Antiklia, ein berühmter Räuber in der Gegend von Epidaurus, der mit seiner eisernen Keule (κορυνη, wovon er den Beinamen Κορυνητης, der Keulenträger, hatte) die Vorüberreisenden erschlug. Theseus traf ihn auf seiner Reise nach Athen an, machte ihn nieder und bediente sich sodann der Keule des Erschlagenen als seiner Siegeswaffe. Apollod. III. 16. 1. Paus. Cor. c. 1. Ovid. Met. VII. v. 436; Diod. Sic. IV. c. 61. Die auffallende Aehnlichkeit dieses Abentheuers mit dem, das Herkules gegen den Cacus bestand, läßt sich leicht bemerken. Periphetes ist, wie Cacus, ein Sohn des Vulcan, und beide erhalten fast auf gleiche Weise ihren Lohn. Hätten wir die alte Theseide noch, aus welcher diese Mythe genommen ist, so würden wir wahrscheinlich bei Virgil und Properz, wenn sie das Abentheuer mit dem Cacus erzählen, noch mehr Nachahmungen antreffen. Böttigers Vasengemälde B. I. H. 2. S. 138.

Περιφραγμα, 1) s. Χαρακες; 2) s. Pluteus.

Περιπολοι, hießen 1) die athenischen Jünglinge zwischen 18 und 20 Jahren, weil sie zwar jetzt schon als Soldaten enrollirt waren, aber noch keine auswärtigen Dienste thaten, sondern blos in der Stadt und Citadelle zur Besatzung, oder überhaupt nur innerhalb der Gränzen des attischen Gebiets gebraucht wurden. — 2) Nannte man so diejenigen Officiere, welche bei den Athenern des Nachts die Ronde hatten, und die Wachen visitirten. Den Namen hatten sie von ihrem Geschäft; doch braucht Polybius auch von ihnen die Wörter ἐφοδεια, ἐφοδος, ἐφοδευειν. Sie trugen eine Glocke (κωδον) bei sich, auf deren Schall die Schildwache antworten mußte. S. Κωδον. Von der Ronde bei den Römern siehe den Art. Circitores. Pott. Arch. II. 15. 153.

Περιψηματα, siehe Antipsychi.

Περιπτερος, siehe unter Aedes Th. I. S. 48.

Περιῤῥαντήριον, ein steinernes, oder ehernes, mit geweihetem Wasser angefülltes Gefäß, welches in den Tempeln der Griechen sich befand, und woraus diejenigen, welche den feierlichen Opfern sich nahen wollten, vermittelst eines in das Wasser getauchten Lorbeerzweiges oder vom Altar genommenen Feuerbrandes besprengt und geheiligt wurden. S. Lustratio. Nur bis zu dem Orte, wo dieses Gefäß stand, durften die Unheiligen (Βεβηλοι, s. d. Art.) kommen, aber nicht weiter. Nach Einigen stand es am Eingange des Adytums, des Allerheiligsten des Tempels, also im innern Raume desselben; nach Andern aber, wie z. B. Casaubonus (Comment. in Theophrasti Characteres c. 17) versichert, gleich am Eingange des Tempels. Vielleicht war beides der Fall; das erstere bei größern Tempeln, welche denn durch dieses Gefäß in den heiligen (τὸ ἔσω περιῤῥαντηρίων) und den gemeinen Theil (τὸ ἔξω περιῤῥαντηρίων) abgesondert wurden: das letztere aber bei kleinern Tempeln, deren Raum keine weitere Absonderung in einen solchen heiligen und unheiligen Theil zuließ. Pott. Arch. I. S. 525; 460.

Perisaboras, siehe Pirisaboras.

Periscelides, gewisse Zierrathen um die Füße, welche die Frauenzimmer trugen, vielleicht Bänder, mit goldenen Schnallen befestigt. Hor. Ep. I. 17. 56. Adams röm. Alt. S. 764.

Periscii, Umschattige, ein geographisches Kunstwort, das die Bewohner der nördlichen und südlichen Polarländer unserer Erde bezeichnet, weil zu der Zeit, wenn die Sonne beständig über ihrem Horizont ist, und nicht untergeht, ihr Schatten gleichsam um sie herumläuft, und innerhalb 24 Stunden nach allen Himmelsgegenden hinfällt. Mannert Geogr. I. S. 211.

Περισκυλακισμος, siehe unter Lustratio, Th. 3. S. 289.

Περισπασμος, ein militärischer Terminus bei den Griechen, worunter man eine doppelte ἐπιστροφή verstand. Die Epistrophe war nämlich eine Schwenkung der ganzen Armee nach der Rechten, oder nach der Linken; wenn dies also doppelt geschah, so daß die Armee nun dahin Fronte machte, wo sie sich vorher mit dem Rücken hinkehrte, so hies es περισπασμός. Pott. Arch. II. 139.

Peristera, eine Nymphe aus dem Gefolge der Venus. Als Amor einst mit seiner Mutter gewettet hatte, er wolle mehr Blumen pflücken, als sie, so half Peristera ihrer Gebieterin, und diese gewann die Wette. Amor erfuhr dies, und verwandelte sie dafür in eine Taube. Deswegen wurde dieser Vogel der Göttin der Liebe geheiligt. Die Fabel ist aus dem Namen Peristera entstanden, der eine Taube bedeutet.

Peristhenes, ein Sohn des Aegyptus von der Kaliande, der von der Danaide Electra in der Brautnacht getödtet wurde. Apollod. II. 1. 4.

Περιστιαρχος, der Name desjenigen, welcher einen andern reinigte, und mit den Göttern wieder versöhnte. Siehe Lustratio.

Περιστρωματα, Decken, Tapeten, womit man z. B. die Ruhebetten überdeckte. Sie waren mit groteskenartigen Thier- und Pflanzenfiguren gestickt, eine Stickerei, welche aus Indien herstammte, wo man schon seit den ältesten Zeiten Vergnügen daran fand, die heiligen Thiere mit Pflanzen und andern Thieren auf die seltsamste Art zusammen zu setzen und in Teppiche und buntfarbige Stoffe einzuweben. Von Indien aus kamen diese Zeuge schon sehr früh durch den Karavanenhandel zu den Persern und Babyloniern. Dies sind die im Alterthume berühmten und schon vom Aeschylus gekannten Peristromata babylonica, welche nach Alexanders Zeiten vorzüglich in Alexandrien fabricirt wurden, und nun tapetia Alexandrina hießen. Man sehe über die Groteske der Alten den Artikel Ζωδια. Böttigers Vasengemälde B. I. H. 1. S. 92.

Peristylium, siehe den Art. Domus. Th. 2. S. 206.

Περιτειχισμος, siehe Circumvallatio.

Peritetanus, ein Arcadier, der, als Paris mit der Helena in Arcadien sich aufhielt, mit ihr einen vertrauten Umgang hatte, vom Paris einst auf der That ergriffen und entmannt wurde. Daher hießen in der Folge alle Verschnittene bei den Arcadiern Peritetani. Ptol. Hephaest. I. p. 397.

Περιθεται κομαι, siehe Φενακη.

Perithous, siehe Pirithous.

Περιτται ἡμέραι, siehe unter Dies, Th. 2. S. 134.

Perjurium, Meineid. Dieses Verbrechen wurde in verschiedenen griechischen Staaten mit dem Tode bestraft, in andern litten die Meineidigen die Strafe desjenigen Vergehens, dessen sie einen Unschuldigen beschuldigt hatten; in noch andern bezahlten sie blos eine Geldstrafe. Konnten sie des Meineides

nicht überführt und vom Gericht nicht gestraft werden, so glaubte man, daß wenigstens die Rache der Götter nicht ausbleiben würde. Ein Beispiel davon erzählt Herodot VI. c. 86 von einem gewissen Glaucus. Die Furien ergriffen den Meineidigen, und quälten ihn. Dennoch war dieses Laster — doch hauptsächlich nur in spätern Zeiten — unter den Griechen so gewöhnlich, daß graeca fides bei den Römern als Sprichwort von einem leichtsinnigen und unzuverlässigen Menschen gebraucht wurde. Vor andern standen die Thessalier ihrer Neigung zu Meineiden wegen in übelm Ruf, theils auch die Lokrer und Lacedämonier. S. d. Art. Juramentum.

Bei den Römern war keine bestimmte Strafe auf den Meineid gesetzt; man überließ sie meistens den Göttern; doch verlor der Meineidige die Achtung seiner rechtschaffenern Mitbürger, auch belegten ihn Censoren mit ihrer nota censoria. Selbst falsche Eide vor Gericht wurden höchstens nur mit einigen Stockschlägen bestraft. Am häufigsten waren falsche Eide bei Geldsachen; man hielt es für sehr erlaubt, durch ein solches Verbrechen sich zu bereichern. Der Kredit sank dadurch sehr, da man es fast nicht mehr mit Sicherheit wagen konnte, Jemanden Geld zu leihen, oder Güter anzuvertrauen. Man sehe Plaut. Menaechm. Act. 4. Sc. 2. v. 12; Juven. Sat. 13. v. 71. Die Ursache, daß die Meineide immer gewöhnlicher wurden, lag wol vornämlich in dem Glauben, daß die Götter ihn gleich unmittelbar und auffallend bestraften. Da dies nun nicht geschah, und auch keine weltliche Strafe erfolgte, so verschwand die Furcht davor immer mehr. Pott. Arch. I. S. 584; Cilano röm. Alt. II. S. 346.

Perius, ein Sohn des Aegyptus, in der Brautnacht von der Danaide Hyale getödtet. Hyg. fab. 170. Siehe Danaides.

Permessus, ein Fluß in Böotien der sich bei Haliartus (in der ... Paläocastro) mit dem Olm... einigte und in den See Kopai... de Topaiia) ergoß. Er entsp... Fuße des Helicon, und war ... Musen und dem Apollo heilig.

Pero, eine Tochter des N... der Chloris. Apollod. I. 9. ... war ein Wunder von Schönh... hatte daher sehr viel Liebhaber... aber wollte sie nur dem geben, ... die Rinder des Iphiklus daf... Dies that Melampus (s. d. A... erhielt dafür die Pero für se... der Bias zur Gemahlin. Ho... λ. 286; o. 232. Vom Bias ... den Talaus (Apollod. I. 9. ... Laodocus und Arrius, welche ... mit nach Kolchis gingen. O... gon. v. 146; Apollon. I. v. ...

Pero, eine Geliebte des Nep... dem sie den Fluß Asopus geba... silaus ap. Apollod. III. 12. 6

Peroe, eine Tochter des Flu... pus, von dem der Fluß Peroe ... tien den Namen erhielt. Paus... c. 4.

Perones, Schuhe von ung... Leder, welche die Bauern un... ältesten Zeiten überhaupt die E... Latiums, wie auch die Marser, ... cier und Vestiner trugen. Vir... VII. 90. Sie gingen bis an ... den, und sicherten so den F... alle Verletzungen. Schuhe v... cher Gestalt, aber von sehr fe... der und nicht selten mit Gold u... steinen besetzt, trugen in der F... die römischen Damen. Adams ... Alt. S. 766.

Perperena, eine Stadt in ... mitten im Lande gegen Nord... Pergamus (Bergamo). Die ... dieser Stadt sind äusserst selte... soll Paris das bekannte Urtheil ... Göttinnen gesprochen haben.

Perperna oder Perpenna (C... Unterfeldherr des Konsuls Nu...

mit den Bundesgenossen. Er sich von dem feindlichen Feldherrn ... auf eine schimpfliche Art ..., und der Konsul nahm ihm ... das Kommando. In der Fol= ... er sich auf die Seite des Ser= ... Vorher war er ein Unterfeld= ... des vorigen Konsuls M. Aemi= ... (s. unter Lepidus Th. III. ...). Nach dem Tode desselben ... er die Ueberbleibsel seines ..., gegen 32000 Mann stark, und ... denselben nach Spanien, um ... eben so, wie Sertorius, fest= ... und allein gegen den Metellus ... zu führen. Denn er glaubte, ... sich nicht für einen Mann ... Standes, als Untergebener des ..., der nicht einmal ein Römer ... Als aber seine Truppen ..., daß Pompejus mit einem ... Heere gegen sie anrücke, so ... sie sich gegen ihren General, ... ihm, ihn sogleich zu ver= ... wenn er sie nicht unverzüglich ... Sertorius zuführte, und den Ober= ... Feldherrn überließe, der sie ... im Stande wäre. Per= ..., obgleich sehr ungerne, in ... willigen. Ob er gleich ... an mit ihm gemeinschaftlich ... und ihn als Oberfeldherrn aner= ..., so behielt er doch seine Abnei= ... gegen ihn bei, und lauerte auf ..., ihn zu stürzen. Diese fand ... Mehrere Senatoren und Pa= ..., welche unter dem Sertorius ..., fingen an eifersüchtig auf sei= ... zu werden, und da sie auch ... sich zu behaupten hofften, so ... sich in eine Verschwörung ge= ... ein. Perperna stand an ihrer ..., indem er sich schmeichelte, daß ... die Anführung aller Völker ... anvertrauen würde, wenn ... gelänge, den Sertorius über die ... zu schaffen. Da Sertorius bei ... sehr beliebt war, und die ... es also nicht wagten, so= gleich etwas gegen sein Leben zu unter= nehmen; so beschlossen sie, ihm zuvor diese Stütze zu rauben. Zu dem Ende wurden die Einwohner der Städte auf alle Art gemißhandelt und mit Abgaben beschwert, und das alles, als ob es auf ausdrücklichen Befehl des Sertorius ge= schähe. Es entstanden nun Empörun= gen, welche durch die Verschwornen, da Sertorius gerade sie wählte, um die Aufrührer zu besänftigen, durch unzei= tige und übertriebene Strenge noch ver= größert wurden. Perperna zog inzwi= schen immer mehr Theilnehmer in die Verschwörung, unter andern den Man= lius, einen der höchsten Befehlshaber des Heeres. Dieser Manlius entdeckte den ganzen Plan einem gewissen jungen Römer, seinem Geliebten, und dieser wieder einem gewissen Aufidus, der, selbst ein Mitverschworner, dem Perperna von der Gefahr Nachricht gab, und in ihn drang, sein Vorhaben zu beschleunigen. Es wurde also beschlossen, noch an dem nämlichen Tage den Sertorius bei ei= nem Gastmale zu ermorden. Um ihn desto eher zur Annahme der Einladung zu bewegen, überschickten sie ihm er= dichtete Briefe von erhaltenen Siegen über den Pompejus und Metellus. Ser= torius wurde in der That dadurch so erheitert, daß er sich den Vorschlag des Perperna gefallen ließ, mit ihm und den andern Freunden den Abend bei einem fröhlichen Mahle zuzubringen. Serto= rius litt bei seinen Gastmalen schlechter= dings keine Unordnungen und Unanstän= digkeiten. Um ihn also zu erbittern, fingen die Verschwornen an, als ob sie vom Weine erhitzt wären, sich sehr aus= gelassen zu betragen. Sertorius ärgerte sich zwar darüber, sagte aber nichts, lehnte sich blos rückwärts, und stellte sich als ob er nichts sehe und höre. Nun ließ Perperna einen Becher mit Wein fallen, welches das verabredete Zeichen war, worauf Antonius, der dem Feldherrn zunächst saß, ihn zuerst mit einem Dolche verwundete, und als er

sich aufrichten wollte, sich ihm auf die Brust warf, und die Hände fest hielt, so daß er ohne Gegenwehr vollends ermordet wurde. Nun übernahm Perperna die Anführung der ganzen Armee, zeigte aber bald, daß er eben so wenig zu befehlen als zu gehorchen wußte; denn Pompeius schlug ihn mit leichter Mühe, und bekam ihn selbst gefangen. Noch war Perperna niederträchtig genug, daß er sich erbot, dem Pompejus die Briefschaften des Sertorius zu zeigen, wodurch die größten Männer in Rom compromittirt seyn würden; aber dieser haßte jede Art von Verrätherei, ließ sich die Papiere versiegelt zuschicken, verbrannte sie, ohne sie zu öffnen, und befahl dann, daß Perperna unverzüglich hingerichtet würde. Sein Tod machte dem berühmten sertorianischen Kriege ein Ende. Allg. Weltg. XI. §. 223; 326; 339 rc.

Perperna oder Perpenna (M., oder nach Einigen, C.) ein Grieche von Geburt, welcher aber durch seine Tapferkeit als Soldat bei der römischen Armee sich so emporschwang, daß er Prätor und zuletzt Konsul ward. Diese letztere Würde bekleidete er A. U. 623 mit dem Claudius Pulcher, und er erhielt den Auftrag, den pergamischen Krieg zu beendigen, welcher gefährlich zu werden drohete, da der sich den Königstitel anmaßende Aristonicus den Konsul P. Licinius Crassus Mucianus gänzlich geschlagen und getödtet hatte. Perperna kam unvermuthet in Pergamus an, als Aristonicus, der sich nicht sobald einen neuen Kampf vermuthet hatte, eben beschäftigt war, die Früchte seines Sieges durch glänzende Feste und schwelgerische Gastmäle zu genießen, zog eilig eine Armee zusammen, lieferte dem Feinde eine Schlacht, und trug einen vollkommnen Sieg davon. Aristonicus floh nach Stratonice, wo er sich kaum eingeschlossen hatte, als der Sieger schon die ganze Stadt eingesperrt hielt, und die Besatzung durch Mangel an Lebens-
mitteln bald dahin brachte, da
Stadt übergab und den Aristoni
lieferte. Perperna ließ ihn in
legen, und beschloß, ihn im T
nach Rom zu führen. Inzwische
neue Konsuln gewählt, und de
von ihnen, M. Aquillius, wa
tragen worden, den Perperna
herr abzulösen und das Königre
gamus in eine Provinz zu ver
Dieser verlangte nun auf eine
Art vom Perperna, daß er
Aristonicus ausliefern sollte, we
gentlich zu seinem Triumph
Perperna verweigerte dies, und
den wahrscheinlich schlimme Fol
diesem Zwiste entstanden seyn,
nicht der Tod des Perperna
ein Ende gemacht hätte. Er
den Folgen der erlittenen S
welche ihn zu sehr angegriffen
vor seinem Tode spielte er n
Konsul den Streich, daß er alle
des verstorbenen Königs zu Sch
Rom abgehen ließ. Allg. Welt
§. 524 rc.

Perre, ein Ort in der syrisch
schaft Kommagene, oder in der
armenien gehörigen Landschaft
(Mannert setzt beides an. Th.
1. S. 493 und H. 2. S. 297).
am südlichen Abhange des Gebirg
nus, 24 Milliarien nördlich
mosata. In den Unterschriften
cilien kommt er oft als Stadt
che einen Bischoff hatte. In
lern Zeiten kannte man ihn un
dem Namen Perrin oder
seinen heutigen Namen zu
fehlt es an Nachrichten.

Perrhaebia, eine Landschaft
salien (s. Thessalia), welche die
ber, Athamaner, Aethicer und
bewohnten. Es befanden sich
Flüsse Peneus, Atrax und
und das Gebirge Pindus. –
Städten war Gomphi am merk
sten. Nitsch Beschreib. d. Zust.
I. S. 99.

...haebii, eine Nation in Thessa... welche Anfangs an der Küste bis ... Ausfluß des Peneus hin wohnte, ... einige Ortschaften inne ... und in einigen Gegenden mit ... vermischt, jedoch als ihre ... lebte. Sie hatte aus ... Gegenden die Pelasger nach Aeto... ...drängt, wurde aber auch wie... ... den Lapithen zurückgedrückt, so ... sich auf den Pindus, zu den ... und Dolopern ziehen muß... ... ihr Gebiet unter die Herr... ... Lapithäer kam. Ein Zweig ... waren die Arnianer. Nitsch ... Zust. des Gr. fortgesetzt von ... Th. III. S. 232.

..., siehe Perseis.

..., siehe Persis.

..., nicht Perseus, wie in ei... Ausgaben von Cic. de N. D. I. ... wird; denn bei allen Alten, ... erwähnen, heißt er Περσαιος, ..., aus Citium in Cypern ... Sclave des Stoikers Zeno ... nicht unberühmter Anhänger ... desselben. Nachdem Ze... die Freiheit geschenkt hatte, ... ihn zum Antigonus Gona... ... ihn zum Kommandanten von ... ernannte, woraus ihn aber ... wieder vertrieb. Diog. Laert. ... 36; Plut. Arat. p. 1034 etc. ... ἠθικαὶ σχολαὶ glaubt ... de Cyro lib. II. p. 167 das... ...nommen, was Cicero de N. D. ... von Persäus beibringt: Andere ... Schriften siehe bei Laert. VII. ... Πολιτειαν Λακώνων und ... συμποτικας (bei Laert. VII. 1 ... ὑπομνήματα genannt) führt ... an. Dio Chrysostomus orat. ... de Homero p. 276. tom. II. ... scheint einer Abhandlung des ... über den Homer zu erwähnen, ... VII. 37 nicht mit ... glaubt, daß dies keine ... Schrift des Persäus gewesen sei, sondern daß er über diesen Gegenstand gehandelt habe, entweder in seinen Büchern τῶν διατριβῶν, oder in denen τῶν χρειῶν, welche beide Laertius l. c. anführt. Der Schüler des Persäus war Hermagoras von Amphipolis. Zeno schätzte den Persäus sehr. Fabr. Bibl. Gr. III. 570; Kindervater Anmerk. z. Cicero de N. D. II. S. 212.

Persagadae; siehe Pasargada.

Persarmenia, hieß in spätern Zeiten (zur Zeit des Kaisers Theodosius des Jüngern im Anfange des 5ten Jahrh.) derjenige Theil von Armenien, welchen die Könige des Neupersischen Reichs für sich eroberten. Siehe Armenia im Nachtrage.

Persea. Man giebt gewöhnlich den Namen der Pflanze Persea der Flechte, welche man am Kinn des Osiris sieht, die aber wahrscheinlich nichts anders als ein schlecht gearbeiteter Bart ist, wodurch man den Osiris als Greis, oder auch als Nilgott darstellen wollte, indem die Flußgötter gewöhnlich bärtig vorgestellt werden. Die Pflanze Persea, welche bei den Aegyptern fast mit eben dem religiösen Kultus verehrt wurde, wie der Lotus, scheint die Cordia myxa L. zu seyn.

Perseis, ein Ort in der macedonischen Provinz Päonien, unweit Stobi und gegen Norden davon.

Perseis, oder Persa, eine Tochter des Ocean, Gemahlin des Helios und Mutter des Aeetes, Perses, der Circe und Pasiphae. Hes. Theog. v. 947; Hyg. praef. p. 14; fab. 156.

Perseos scope, (des Perseus Warte) ein Ort in Unterägypten, der bolbitinischen Nilmündung gegen Osten auf einem sandigen Vorgebirge, Agnu Ceras genannt, also dem heutigen Rosette gegen Morgen, am Meere.

Persephone, 1) der griechische Name der Proserpina. S. Proserpina. 2) Bei Sanchuniaton ap. Euseb. praep. Ev. I. c. 10. eine Tochter des Kronos,

welche als Jungfrau starb, indem ihr Vater selbst ihr den Kopf abschlug.

Persepolis, die Hauptstadt der persischen Landschaft Persis, in der Nähe des Flußes Araxes, 20 Stadien von demselben entfernt. Der Name ist offenbar griechische Uebersetzung des alten einheimischen; ob aber dieser Pasargada war, und ob also dieser Ortsname mit Persepolis einerlei Stadt bezeichnet, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig. Man sehe d. Art. Pasargada. Vorzüglich ist diese Stadt merkwürdig wegen der Ruinen von einer alten königlichen Burg, die sich hier befinden, und welche von neuern Reisenden, vornämlich von Chardin (voy. en Perse II. p. 140 etc.) Lebruyn (voy. au Levant. Vol. IV. p. 301 etc.) und von Niebuhr (Reise nach Arabien II. S. 121 ꝛc.) beschrieben worden sind.

Die Nachrichten der alten Schriftsteller über Persepolis und den hier befindlichen Palast sind folgende. Diodor XVII. c. 70 etc. berichtet: Alexander, durch eine von den Einwohnern von Persepolis den Griechen zugefügte grausame Mishandlung aufgebracht, erlaubte seinen Soldaten, diese Stadt mit Ausnahme des königlichen Palastes, zu plündern. Sie war die reichste Stadt in Persien, mit allem, was der Luxus nur erfinden kann, angefüllt. Die Plünderung, wobei alle Männer mit dem Schwerdte erwürgt wurden, gab daher den Soldaten ungeheure Ausbeute. Sie fanden hier Ueberfluß von dem schönsten und kostbarsten Hausgeräthe und Zierrathen aller Art, Haufen von Silber und Gold, prächtige Kleider, einige von Purpur, andere mit Gold durchwirkt. — So wurde der ehemals in aller Welt berühmte königliche Aufenthalt der Perser dem Schimpf und der Verachtung Preis gegeben und von Grund aus geplündert. Alexander selbst bemächtigte sich aller Schätze im Schlosse, einer ungeheuren Menge von Gold und Silber, welches hier von den öffent-

lichen Einkünften seit Cyrus
worden war, und zusammen a
Talente Silbers (über 120
Rthlr.) geschätzt wurde. E
3000 Kameele und eine gro
Maulthiere nöthig; um sie f
sen. Was den prächtigen Pala
so war die Erhöhung, auf
sich befand, mit einer dreifach
umgeben. Die erste war 16
hoch, und mit vielen kostbare
den und Thürmen geziert; di
hatte eine ähnliche Bauart,
doppelte Höhe; die dritte wa
liges Viereck, 60 Cubitus hoch
dem härtesten Marmor; um
vergängliche Dauer zu geben
führt. Jede Seite des Quad
eherne Thore, 20 Fuß hoch.
thra (400 Fuß), östlich von d
befand sich der sogenannte K
mit den Gräbern der Könige.
sen war polirt, und enthielt
Mitte mehrere Gebäude, mit
pellen der Verstorbenen, zu de
gebahnter Zugang führte, i
Särge mit den Leichnamen du
schinen in die Höhe gezogen u
in die Gewölbe hinab gelassen
Im Bezirke der Burg selbst la
rere Lustgebäude für den M
und die Satrapen mit den abn
sten Anlagen, und Schatzkamm
Aufbewahrung der Kostbarke
Alexander ließ in diesem Palas
nigliches Gastmal bereiten,
Freunde zu bewirthen und da
ken seiner Siege zu feiern.
dabei sehr zügellos zu, und ma
dem Bacchus nicht weniger als
nus Pandemos. Eine Hetäre,
sagte im trunkenen Muthe zu A
die rühmlichste seiner Thaten wä
er den königlichen Palast anzünd
und so in einem Augenblick d
sten Ruhm Persiens vernichtete
Gedanke fand Beifall, und ei
foderte man Alexandern auf, je
so tapfere That zu verrichten, d

würdig wäre. Nun wurde im Tanz, unter dem Geräusche Instrumenten und Siegeslieder, und bekränzt und bewaffnet, eine Pro- angestellt, an deren Spitze Ale- stand, welcher den ersten Feuer- wie Thais den zweiten warf. Zeit ward das ganze schöne ein Raub der Flammen.

diesen Nachrichten Diodors stim- im Ganzen genommen auch die Schriftsteller, welche Alexanders erzählen, überein; doch erwäh- nicht des Antheils der Hetäre sondern sie führen als Grund Zerstörung an, daß Alexander da- von den Persern in Griechen- übten Verwüstungen habe rä- chen. Curtius V. c. 7 spricht Zerstörung der ganzen Stadt und daß sie nicht wieder auf- worden sei, welches aber allen Schriftstellern und den spätern von der Fortdauer und der blühenden Blüthe dieser Stadt Nach Arrian VII. 1 traf schon bei der Rückkehr aus Persepolis wieder an, und we- hernach gab Peucestes, Sa- Persis, der ganzen Armee in Stadt ein großes Gastmahl. Diod. Auch Ptolomäus kennt Per- noch, und unter der Regierung Fürsten war sie unter dem Istakar die gewöhnliche Resi- Bald darauf aber wurde sie stört, so daß man von der Stadt keine Spuren mehr findet. —

war Persepolis eigent- Nach der gewöhnlichen Mei- Persepolis die Hauptstadt und der persischen Könige; aber Meinung ist in vielen Rücksich- richtig. Denn von den gleichzei- und griechischen Schrift- nennt keiner Persepolis; erst Untergange des persischen Reichs es aus seinem Dunkel hervor. sind jene frühern Schriftsteller mit den übrigen Hauptstädten des persischen Reichs genau bekannt; Herodot, Ktesias, Nehemias, Xenophon und andere sprechen oft von Susa, Babylon und Ecbatana, und bestimmen sogar genau die Zeit und die Monate, welche die persischen Könige in jeder derselben zuzubringen pflegten, so daß nach dieser Eintheilung für einen Aufenthalt in Persepolis nicht einmal Zeit übrig bleibt. Persepolis war also zuverläßig nicht Residenz der persischen Herrscher. Indessen heißt sie wieder auf der andern Seite bei den glaubwürdigsten Geschichtschreibern die Hauptstadt des ganzen Reichs, caput regni, μητρόπολις τῆς τῶν Περσῶν βασιλείας, regia totius Orientis; selbst Alexanders Betragen gegen sie ist Beweis ihrer ausnehmenden Wichtigkeit; er verschonte Babylon und Susa; aber durch die Verwüstung von Persepolis glaubte er sich an ganz Persien zu rächen, hier erst den vollkommensten Triumph zu erhalten. Die Frage, was Persepolis war, kann daher nicht wohl aus den vorhandenen Nachrichten der Alten allein beantwortet werden; man muß den gegenwärtigen Zustand seiner Ruinen zu Hülfe nehmen, vielleicht daß eine sorgfältige Untersuchung aus beiden ein befriedigendes Resultat hervorgehen läßt.

Die ganze Gegend um Persepolis, dessen Ruinen von den Persern Tacht Jamschid, die Residenz des Jamschid, oder gewöhnlich Tschiminar (40 Säulen, weil die Muhamedaner bei ihrer Ankunft hier vielleicht noch 40 Säulen fanden) genannt werden, ist mit Alterthumern bedeckt, die aber aus sehr verschiedenen Zeitaltern herrühren, und um viele Jahrhunderte von einander entfernt sind. Man muß drei Klassen derselben annehmen. Zu den ersten gehören die altpersischen Monumente, die ungezweifelt aus der Periode des altpersischen Reichs selbst sind. Zu der zweiten rechnet man die Kunstwerke und Inschriften aus der Periode

der *Sassaniden*, oder des neupersischen Reichs, das im 3ten Jahrhundert nach Chr. G. entstand; zu den *dritten* endlich die arabischen, neupersischen und andere Inschriften, welche in der Periode des Chalifats und noch später hier eingegraben worden sind. Diese letzte Klasse gehört nicht für unsern Zweck; auch von der zweiten wollen wir nur kurz sprechen. Sie befinden sich ungefähr eine geogr. Meile nördlich von dem eigentlichen Tschilminar, wo die bisherige Richtung des Thals durch eine Reihe gerade entgegengesetzter Felsen sich schließt, und sich gegen Osten längs einem kleinen Fluße hinzieht, der in den Araxes fällt. Bei dieser Wendung des Thals findet man noch die Spuren der zerstörten Stadt Istakar, des spätern Persepolis, das also nördlicher als die alte Stadt angelegt gewesen zu seyn scheint. Längs dem ganzen Wege zeigen sich in dem östlichen Berge eingehauene Figuren, die meisten aber in den Bergen, welche von Norden her die Ebene gegen Süden überblicken. In diesen befinden sich auch vier Gräber, hoch über der Erdfläche in dem Felsen, mit ähnlichen Verzierungen, wie die bei Tschilminar, und neben und unter ihnen viele Figuren zu Pferde und zu Fuß in riesenmäßiger Größe. Die Perser nennen sie *Nakschi Rustam*, die *Abbildungen Rustams*, eines alten persischen Heros. Das Aeußere der Gräber hat ganz den Geschmack der südlichern; sie sind gewiß auch altpersisch. Die dabei angebrachten Bildnisse aber verrathen ausser der übermäßigen Größe, wovon man in Tschilminar keine Spur findet, durch die weniger sorgfältige Bearbeitung, obgleich bessere Zeichnung, und den ganz verschiedenen Geschmack, unstreitig ein anderes, späteres Zeitalter. Die Pferde haben griechisches Geschirr, mehrere Figuren macedonische Helme, der Riese Rustam selbst hat eine Krone und eine Art von Panzerhemd, das die ganze Person bedeckt. Die bei-

leichsam aus denselben hervorgeht. Die hohe felsigte Bergkette, die aus dem schönsten grauen Marmor besteht und hier der Berg Rachmed genannt wird, bildet eine Oeffnung in der Gestalt eines halben Mondes, dessen beide Arme den hintern Theil des Gebäudes noch einschließen, während der andere Theil in die Ebene vortritt. Das ganze Gebäude hat eine amphitheatralische Gestalt, indem es aus drei Terrassen besteht, von denen die eine sich über die andere erhebt. Das Ganze ist aus dem Marmor des Gebirges gebauet, und die ungeheuren Blöcke sind mit so bewundernswürdiger Kunst ohne Kalk und Mörtel zusammengefügt, daß man kaum die Fugen entdecken kann. Von den untern Terrassen zu den höhern führen Marmortreppen, die breit und bequem genung sind, daß zehn Reiter neben einander hinauf reiten können. Die Treppe zur ersten Terrasse führte zu einem Portikus, von dem nur noch vier Pilaster, die je zwei und zwei in Norden und Süden den Eingang bilden, übrig sind. Ein Paar fabelhafte Thiere von colossalischer Gestalt sind an jedem derselben eingehauen, und scheinen gleichsam die Wächter der Thore zu seyn. Zwischen ihnen standen vier Säulen. Alles übrige liegt hier in Trümmern. Von der ersten Terrasse steigt man auf ähnlichen, aber minder breiten Treppen zu der zweiten, welche eine, oder vielmehr vier verschiedene Kolonnaden enthielt, von denen noch gegenwärtig eine Anzahl Säulen übrig ist. Sie sind canellirt, 48 bis 50 Fuß hoch und kaum von 3 Männern zu umklaftern. Ob sie ein Dach getragen haben, ist ungewiß, wenigstens findet man keine Spuren davon, und die meisten haben oben als Zierrathen die Köpfe fabelhafter Thiere. Durch diesen Säulengang gelangt man endlich zu mehrern einzeln stehenden Gebäuden, von denen das eine und größte noch auf derselben Terrasse steht, die übrigen, weiter zurück stehenden aber höher liegen, und gleichsam zusammen eine dritte Terrasse bilden. Sie umfassen alle eine Menge Zimmer, oder Kammern von verschiedener Größe, und scheinen eigentliche Wohngebäude gewesen zu seyn. Das Innere aller dieser Denkmäler enthält sehr viel bildliche Vorstellungen; die Wände neben den Treppen sind mit einer Menge menschlicher Figuren bedeckt, die eine Procession vorzustellen scheinen, und durch ihre Trachten und Attribute sich auf mannigfaltige Art von einander unterscheiden. Nicht weniger reich an solchen Kunstwerken sind die Wände und Eingänge der hintern Gebäude, auf denen theils Personen von hohem Range mit ihren Begleitern und Ehrenzeichen, theils Gefechte wilder oder fabelhafter Thiere, sowohl unter einander, als mit Menschen, vorgestellt sind.

In der Felsenwand, aus welcher das Gebäude hervorgeht, sieht man zwei große Grabmäler oder Todtenkammern. In einer beträchtlichen Höhe von dem Boden ist in den Felsen selbst eine Façade eingehauen, hinter welcher sich eine viereckte Kammer findet. Man kommt nur durch einen mit Gewalt geöffneten Zugang hinein; der wahre alte Eingang ist bisher unentdeckt geblieben. Der Felsen ist unten perpendiculär weggehauen, um das Monument ganz unzugänglich zu machen. Die Façaden beider Gräber sind einander beinahe völlig gleich, und eben die Einrichtung haben auch die vier Gräber zu Naktschi Rustam.

Hr. Heeren, dem wir bisher bei Beschreibung dieser Monumente gefolgt sind, geht nun zur Erklärung derselben über, und wir wollen fortfahren, seine Ideen theils mit seinen eigenen Worten, theils im Auszuge mit zu theilen. Er beginnt mit der Erklärung der Grabmäler. Sind diese Monumente aus dem altpersischen Zeitalter? Sind sie die Ruhestätten der Nachfolger des Cyrus? Diese Fragen lassen sich aus den vor-

handenen Nachrichten der Alten bis zu einem hohen Grade der Evidenz bejahend beantworten. Nach allen Zeugnissen der Alten wurden die Leichname der persischen Könige nicht verbrannt, sondern begraben. Es war religiöses Ceremoniel, daß sie, wo sie auch starben, in dem väterlichen Boden, dem eigentlichen Persien, bestattet werden mußten. Man weiß dies bestimmt vom Cyrus (Ctes. Pers. c. 9.), Cambyses (ib. c. 13), Darius (ib. c. 15.), Artaxerxes (ib. c. 44.), Xerxes II (ib. c. 46.), Artaxerxes III (Aelian. V. H. VI. 8.), Darius Codomannus. Arrian. III. 22; Justin. XI. Ohne allen Zweifel war es Gewohnheit der Perser, daß ihre Könige in Persis sich begraben ließen. Wir wissen auch den Ort ihrer Grabstätte bestimmt, denn Diodor in der oben angeführten Stelle sagt ausdrücklich, daß in dem Königsberge, 400 Fuß östlich von der Burg, die Gräber der Könige gewesen wären. Wer sieht nicht, daß dies genau auf die Grabmäler von Tschilminar paßt; sogar die Entfernung trifft zu. Dazu kommt noch das Zeugniß eines gleichzeitigen Schriftstellers, des Ktesias. Darius Hystaspis, sagt er c. 15, ließ sich noch bei seinem Leben ein Grabmal in dem zwiefachen Berge machen. Er wünschte es selbst zu sehen, wurde aber von den Chaldäern und seinen Eltern daran verhindert. Seine Eltern wollten sich indessen hinaufbringen lassen, aber die Priester, welche sie hinaufzogen, wurden von einem Schrecken ergriffen und ließen die Stricke los, so daß sie herunterstürzten und starben. Dafür ließ Darius die Priester hinrichten. Der Ausdruck, der zwiefache Berg, bezeichnet unstreitig keinen andern, als den Berg bei Tschilminar, der mit Recht so heißt, weil er zwei Arme bildet, die den Palast einschließen; er ist also mit Diodors königlichem Berge der nämliche; außerdem erkennt man in der nachfolgenden Beschreibung genau ein Grabmal von der Art wieder, wie die bei Tschilminar. Diese Grabmäler un[...] Façaden man bei Chardin Ta[...] 68 abgebildet sieht, sind nicht [...] wiß aus dem persischen Zeital[...] dern eins von ihnen ist nach [...] Wahrscheinlichkeit das Grabma[...] rius Hystaspis, das er sich noc[...] nem Leben bauen ließ. Di[...] dieser Grabmäler sind so ziemlic[...] nerlei Art mit Reliefs verzie[...] Hr. Heeren wählt daher z[...] rung die auf der 68sten Tafel [...] din befindliche Zeichnung von [...] gen, das die Tradition das Gra[...] Darius nennt.

Das Ganze bildet die Faç[...] Gebäudes von zwei Stockwerk[...] untere Stockwerk stellt blos den [...] Eingang vor, das obere hingege[...] ein Gerüste von mancherlei [...] gen, auf dem man oben die [...] stellung erblickt. Eine bejahrte [...] Figur, mit einem starken Boge[...] Hand, steht vor einem Altar, [...] chem Feuer brennt; über de[...] schwebt eine Kugel und über de[...] lichen Figur eine andere ihr [...] liche, nur daß sie statt des Bo[...] nen Ring hat, und nur der obe[...] sichtbar ist. Unstreitig bezieht [...] ganze Vorstellung auf Zoroasters [...] und bezeichnet den König als [...] ger Zoroasters und Ver[...] des Ormuzd. Die männlich[...] vor dem Altar ist nämlich der [...] dies zeigt der Bogen in der Ha[...] dem sich die persischen Könige [...] abbilden zu lassen, weil er Sym[...] Tapferkeit und Geschicklichkeit im [...] und bei der Jagd war.

Auf dem Altare brennt das [...] Feuer, das Symbol der sch[...] Kraft der Gottheit, aus der sel[...] muzd hervorging, und der Haup[...] stand der Verehrung bei den [...] Auf den König hat es hier noch [...] sondere Beziehung. Denn diese [...] selbst das Bild des Ormuzd und

…ten; daher war das Feuer von …lich: es wurde vor ihm …gen, wenn er sich öffentlich zeig… mit ihm täglich seine Vereh… …, und es wurde ausgelöscht, … . Wir erblicken also den … in der Stellung, in welcher … ihn täglich sahen, und am … Anhänger ihres Kultus vor… …en mußten. Die Kugel über … ist die Sonne, die zweite … der Perser; der König … Sitte bei ihrer Anbetung ge… … Antlitz gegen sie.

… dem Könige schwebende, …liche, halbe geflügelte Figur … aus Zoroasters Religions… …klären. Sie ist, mit dem Zen… …sprechen, der Ferver des Kö… … Zoroaster nämlich hat jeder … Urbild, den reinsten Aus… Gedankens von Ormuzd, durch … Reihe der Wesen hervorbrach… … heißt sein Ferver. Als Ur… … man ihn sich in der Gestalt … völlig gleich, aber nur … und unvergänglich. Da… … die Fervers Gegenstände …; daher der Ring, das … ewigen Dauer.

… man die Erklärung der Ne… … . Zu beiden Seiten des Ge… … man die Vordertheile eines … Thiers, des geflügelten Ein… … dem wir weiter unten spre… … . Das Gerüst selbst, auf … König und der Altar stehen, … zwei Reihen Männer überein… … als von Karyatiden, ge… Diese Figuren haben unstreitig … auf die Idee der Herrschaft. … , auf dem Balken, der das … zu tragen scheint, ist … von Hunden ausgeschnitzt; … nämlich nach den Lehren … ein heiliges Thier. Das … , welches den Eingang … , ist blos architectonisch … Die Säulen an jeder Sei…

ten desselben tragen oben den Kopf des ungeflügelten Einhorns, und zu beiden Seiten sind hier, so wie in der obern Etage, Männer mit Spießen ausgehauen, auf jeder Seite zwei, welche zur Leibwache des Königs gehören.

Alle diese Figuren trifft man auch, einige kleine Verschiedenheiten abgerechnet, auf dem andern Grabmale zu Tschilminar und den vier Gräbern zu Nakschi Rustam an.

Was wollte man nun eigentlich mit jenen kostbaren Grabmälern? Warum gab man ihnen diese sonderbare Einrichtung? Welche Beziehung hatten sie auf den benachbarten Palast? —

Die Perser glaubten eine künftige Auferstehung, wann Ormuzds Reich allgemein gemacht und das des Ariman vernichtet seyn würde; man bewahrte daher die Todten mit der größten Sorgfalt auf. Den Zwischenzustand zwischen Sterben und Auferstehen sah man an als eine Fortsetzung des gegenwärtigen Lebens; daher war das Grabmal des Königs seine Wohnung, die mit allen den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten versehen seyn mußte, welche er bei seinem Leben genoß. Einen Beweis davon giebt uns die Beschreibung Arrians (VI. c. 29.) vom Grabmal des Cyrus zu Pasargada (das Hr. Heeren mit Persepolis für einerlei hält). „Hier, sagt er, ist in dem königlichen Paradiese das Grabmal des Cyrus. Um dasselbe ist ein Hayn von mancherlei Bäumen gepflanzt; er ist reichlich gewässert, und auf der Wiese wächst tiefes Gras. Das Grabmal selbst ist unten von Quadersteinen in viereckter Form gebauet; oben ist eine steinerne bedeckte Wohnung. In dieselbe führt eine kleine Thür, in welche man nur hineinkriechen kann. In der Kammer aber steht ein goldener Sarg und neben dem Sarge ein Sitz mit goldenen Füßen und mit purpurnen Decken und babylonischen Teppichen behangen. Auch sind hier Gewänder und Unterkleider von babylonischer und medischer Arbeit, präch…

tig gefärbt, violett, purpur und von andern Farben; so wie nicht weniger Ketten, Säbel, und Ohrgehänge von Gold und mit Edelsteinen besetzt. In der Nähe war ein kleines Haus für die Magier gebauet, welche noch von Kambyses Zeiten her, von Vater auf Sohn, das Grabmal bewachen. Der König gab ihnen täglich ein Schaaf, ein Maaß Getreide und Wein, und monatlich ein Pferd zum Opfer für den Cyrus." (d. h. entweder für den Ferver des Cyrus, oder für die Sonne, welche auch Cyrus [Kohr] hieß). Man sieht aus dieser Stelle, worin die den verstorbenen Königen erwiesene Ehre bestand. So wie der Luxus im wirklichen Leben stieg, so war es auch natürlich, daß er hiebei immer höher steigen mußte. Die verstorbenen Könige hatten nicht blos ihre Kleider und Geräthschaften bei sich, sondern auch ihren Schatz, und zwar, wie es scheint, jeder seinen eigenen; daher die unermeßlichen Reichthümer zu Persepolis. Hieraus folgte das Bedürfniß zahlreicher Wachen, die den Palast besetzten, und auf den benachbarten Bergen ihre Posten hatten. Auch die angesehensten Hofbedienten mußten dem Leichnam des Königs folgen, und bei seinem Grabe bleiben; vielleicht mußte selbst das Harem nach Persepolis wandern; wenigstens erklärte sich dadurch, wie die Macedonier bei Plünderung des königl. Schlosses so viele vornehme Weiber und kostbare weibliche Kleider dort vorfinden konnten.

Das Resultat aus diesem allen ist: Persepolis war gleichsam die Todtenresidenz der persischen Könige, eine Bestimmung, welche auch dadurch bestätigt wird, daß sich bei Tschilminar erstaunliche unterirdische Anlagen finden, die Chardin II. p. 169. beschreibt. Diese unterirdischen Gänge von sehr verschiedener Höhe und Weite sind mit eben dem bewundernswürdigen Fleiße und trefflicher Kunst, wie die Gebäude oberhalb der Erde angelegt, und bilden ein Labyrinth, dessen letzte Ausgänge man nicht

kennt. Sie scheinen aber nach
mälern der Könige zu führen
lich also zu den geheimen Ein
selben, die bisher noch Niem
forschen können.

Persepolis, fährt Hr. He
war nicht blos als Todtenre
dern auch als die eigentli
math der persischen Köni
Der Name Persepolis ist Uebe
persischen Pasargada, od
Parsagada (s. d. Art. Pa
der so viel heißt als Lager
ser. Diese Erklärung deut
sprung der Stadt an. Die gr
örter des Orients erwuchsen
aus den Standlägern der
Horden, welche erobernde
den, und mit der Zeit zu f
sitzen fortgingen. S. Baby
Persepolis und Pasargada a
schiedene Orte von den Schri
geführt werden, läßt sich
Wenn bei den Begleitern Ale
Name Persepolis vorkommt,
wenn sie bestimmt sprechen,
niglichen Palast der Perser,
Stadt zu erwähnen, und sie
mit das Gebäude von Tschilm
chen sie aber unbestimmter,
seln sie auch den Namen der
des Palastes, und in diesem
der Name Persepolis auch
niglichen Schlosse gebraucht.
heißt bei ihnen der Ort, wo
mal des Cyrus war, und
ein königlicher Palast befan
unterschieden sie stets von
und es ist also allerdings
daß der alte Palast von Tsch
Pasargada zwei verschiedene
sen sind; aber es folgt da
daß der Name Persepolis
Sinne, in so fern er nicht
des Schlosses zu Tschilmina
auch der Stadt oder vielmehr
Gegend war, wo jene Reihe
scher Denkmäler sich fand,
das Grabmal des Cyrus b

... können. Vielmehr führen alle
... der Alten darauf, daß Pasar-
... in der Nähe von Tschilminar sich
... haben müsse. S. Pasargadae.
... ingleich war also Persepolis und
... gada einerlei und der Name der
... ganzen persischen Gegend, wo die er-
... Monumente sich finden; es
... der spätern Sprachgebrauch bei
... Ländern, Pasargada bestimmt von
... zu gebrauchen, wo das Grab-
... Cyrus war, und Persepolis von
... Gebäuden zu Tschilminar. Zuletzt,
... Hr. Heeren, das eigentliche
... in der Gegend von Nackschi
... suchen zu müssen.

... polis war also den Persern wich-
... Sommerresidenz ihrer Könige, als
... die Heimath derselben (sie war
... die erste Stadt, welche die aus
... nomadischen Zustande in einen kul-
... übergetretenen Perser anlegten)
... weil Cyrus hier den be-
... Sieg über die Meder erfocht,
... die Perser zum herrschenden Volke
... Durch alle diese Ursachen also
... die Perser an ihren väterlichen
... gefesselt, und wenn auch in der
... nicht mehr Vaterlandsliebe die
... war, so war es doch Natio-
... und Religiosität. Als herrschen-
... betrachteten sie ihr Land auch
... Stammland des ganzen Reichs; die
... selbst wurden durch religiöse Ge-
... an ihre Heimath geheftet, wo
... in den heiligen Gräbern ihre
... zum Staub der Väter versam-
... werden sollten. Wenn sie gleich
... politischen Ursachen diesen Ort
... ihrem Lieblings- und gewöhnli-
... Aufenthalt wählten, so mußten sie
... zu gewissen Zeiten besuchen, und
... Gipfeln der Berge feierliche Opfer
..., wobei zugleich Jedermann be-
... und gespeiset wurde. Nach Xe-
Cyrop. VIII. Op. p. 228 und
... brachte Cyrus siebenmal diese
... selbst.

Jetzt die Erklärung der Figuren an den übrigen Monumenten.

Auf der ersten Terrasse kommen am Eingange des doppelten Porticus die schon angeführten, ihn bewachenden Wunderthiere vor. Man sieht deren noch mehrere auf diesen Ruinen, und sie bilden zusammmen eine ganz eigene Mythologie, welche aber nicht eigentlich persischen, sondern vielmehr bactrianisch-indischen Ursprungs ist. Die hohe Gebirgkette von Badagschan und Caschmir nämlich, welche Bactrien von Indien scheidet, und gegen Süden die Wüste Kobi begränzt, war nicht nur wegen ihres Reichthums an Gold und Edelgesteinen, sondern auch als das Fabelland des Orients berühmt, wo sich Sagen von mancherlei Wundergestalten bildeten. Das erste Paar dieser Thiere am westlichen Eingange ist zwar defect, aber die Vergleichung mit andern ähnlichen Abbildungen zeigt, daß sie das ungeflügelte Einhorn vorstellen, das Ctesias Ind. c. 25. beschreibt, und in die indischen Gebirge setzt; das zweite Paar am östlichen Eingang ist geflügelt, hat den Leib eines Löwen, die Füße eines Pferdes und den Kopf eines Menschen mit langem Barte und mit der Tiara geziert. Ctesias beschreibt es mit einigen Verschiedenheiten eben so, setzt es nach Indien, und nennt es Martichoras oder Menschenwürger. Es war unstreitig Symbol der Stärke, und ist daher mit dem Diadem geschmückt.

Vorzüglich merkwürdig sind die Reliefs an den Wänden der Treppe, die zur zweiten Terrasse führen. An der Wand zur linken Hand für den, der die Treppe heraufkommt, sieht man in vier Reihen übereinander eine Menge Personen, in einer gewissen natürlichen Unordnung, von denen die meisten mit einander im Gespräche begriffen sind. Es erforderte nämlich die persische Sitte, daß die Vorsäle und Vorhöfe der Residenz stets mit einer zahlreichen Menge von Höflingen angefüllt waren, um auf

den ersten Wink des Königs bei der Hand zu seyn. Sie hießen in der Sprache des Orients die **Freunde** oder **Knechte des Königs, die vor den Thoren des Palasts sind.** Diese sind unstreitig hier vorgestellt. Ihr Characteristisches ist die **Kleidung**, der **Schmuck** und die **Attribute**. Was die **Kleidung** betrifft, so tragen einige ein weites und vollständiges Gewand, und dies sind diejenigen, welche vom Könige bereits das **medische Kleid**, den Kaftan der neuern Perser, zum Geschenk bekommen haben (s. Media); andere tragen eine leichtere und eng anschließende Kleidung; es sind die, welche noch in der **altpersischen Kleidung**, die von Leder war, erscheinen, denen jener Vorzug noch nicht zu Theil ward. Die **Kopfbekleidung** richtet sich nach den Gewändern. Wer das medische Kleid trägt, hat auch die medische Tiara, welche zugleich mit geschenkt wurde, aber hier nicht, wie gewöhnlich, spitzig ist. Die Kopfbekleidung der andern ist blos eine flache Kappe. Der **Schmuck** der Personen zeigt ihren hohen Rang an; denn er besteht in Halsketten, Armbändern und Ohrgehängen; auch dies sind alles Ehrengeschenke des Königs. In den Händen haben sie verschiedene Geräthschaften; einige ein Gefäß, andere einen kurzen Stab mit rundem Knopfe u. s. w. Das Gefäß ist vielleicht ein goldener Becher, und bezeichnet den Tischgenossen des Königs, eine der höchsten Ehren; oder es ist ein Salbengefäß. Die mit den kurzen Stäben sind vielleicht die sogenannten **Metophoren**, eine Auswahl der schönsten und vornehmsten Perser aus der Leibwache des Königs, welche zunächst um seine Person waren, und statt der Lanze einen Stab mit einem runden goldenen Knopf trugen. Die meisten Figuren sind bewaffnet, aber nur mit Dolch und Bogen, der im Futteral ist; denn nach persischer Sitte mußte man bei Hofe bewaffnet erscheinen. Man bemerkt auch

die Verschiedenheit des Rang
sonen durch ihr Betragen a
der. Diejenigen, welche noch
sische Kleidung haben, rei
andern in der medischen nur
die Hand vor den Mund ha
ihr Athem jene nicht anwe
haben ihre Hände mit dem
res Gewandes bedeckt, glei
Ehrenbezeigung bei den Perser

An der Wand rechter Hand
eine lange Procession vielfach
Menschen, in mehrern Reihe
ander, welche zum Palast hin
gen scheinen, und mancherlei
ihren Händen tragen. Je
sechs, die immer gleich gek
bilden eine Abtheilung, die v
genden durch ein großes Blat
tes Unterscheidungszeichen,
ist. Der erste von jeder Abth
mit leeren Händen, und wird
der oben beschriebenen Hofbe
der Hand geführt. Die gan
lung ist nur zur Hälfte da;
obere Theil der Mauer, der
angefüllt war, ist nicht mehr
Indessen ist das noch Uebri
chend, um uns anschaulich z
daß wir hier **eine Abbil**
Nationen des Reichs se
che durch ihre Gesand
Könige ihre Geschenke
gen. Im Orient nämlich is
nicht blos Beherrscher, sonder
genthümer von Land und Leu
Eigenthumsrecht wird unter a
dadurch ausgeübt, daß das
Vorzüglichste, was jedes Lan
dem Könige dargebracht wir
war es überhaupt Wohlstand
Niedere nie ohne Geschenke vo
hern erscheinen durfte. Da
ne Nationen hier auftreten,
eigenthümliche Tracht jeder Par
che sogar auch ganz verschied
melsstriche anzeigt. Man sieht
ge in Pelzwerk gehüllt, andere
Unterleib mit einem leichten G

...afte Bewohner der kalten und
...Zone. Nach Niebuhr enthält
...te, halb vernichtete Reihe von
...noch Ueberbleibsel von einigen,
...in Thierhäute gekleidet waren;
...denn Herodots Aethiopier ober...
...Herodot. VII. 69. Die
...haben weite Gewänder und weite
...(medische und andere Völ...
...welche die medische Tracht
...haben). Die größte Ver...
...trifft man in den Kopfbeklei...
...welche allgemein den Haupt...
...des Orientalers auszumachen

...schenke, welche die Völker tra...
...sich unter einige allgemeine
...Es gehören dahin Ge...
...mancherlei Form und Art,
...angefüllt mit Specereien
...Kostbarkeiten denken muß:
...Kleidungsstücke, selbst
...Sachen zum Schmuck,
...bänder, Halsbänder; kost...
...te, besonders eingemachte,
...einiger Gefäße anzuzei...
...worin man im Orient der...
...aufbewahren pflegt; endlich
...z. B. Pferde, Kameele, Rin...
...und Schaafe. Daß alle
...für den König, nicht et...
..., bestimmt waren, zeigt
...der Procession augen...
...Der erste jeder Nation ist
...Gesandte, welcher selbst
...sondern von andern die Ge...
...sich hertragen läßt. So
...das Ceremoniel an allen
...Höfen. Jeder Gesandte
...einem Ceremonienmei...
...Stab trägt, an der
...Auch dies ist ächt ver...
...Stab war bei diesen Hofbe...
...Unterscheidungszeichen von
...daher bei den Grie...
...Zuletzt ist noch zu be...
...der Platz, den man jedem
...gegeben hat, absichtlich ge...
...scheint. Die Vorstellung

des Hofes dem, der hereinkommt, an der linken, d. h. an der Ehrenseite, nach der Sitte des Orients; die Vorstellung der Geschenke bringenden Unterthanen an der rechten, d. h. an der geringern Seite.

Neben den Stufen beider Treppen sieht man eine Reihe bewaffneter Männer, so daß an jeder Stufe einer ist. Stellung sowohl als Bewaffnung zeigt, daß man hier die Leibwache des Königs sieht. Die an der rechten Seite, wo die Procession herauf kommt, scheint ganz eigentlich in voller Parade zu stehen. Sie haben die volle medische Kleidung und Kopfputz, mit beiden Händen halten sie einen langen Spieß vor sich auf die Erde gestemmt; auf ihrem Rücken hängt der Köcher, und der Bogen ist über die linke Schulter gehängt. Auf der andern Seite hat die Wache einfachere Kleidung und Rüstung, nur den Spieß, ohne Pfeil und Bogen, und um den Kopf blos eine Schnur gebunden. Die erstern sind vielleicht die Doryphoren, ein Korps aus den vornehmsten Personen, die schon seit Cyrus die medische Kleidung hatten; die andern vielleicht die sogenannten ἀιχμοφόροι, oder Lanzenträger.

Die große Kolonnade auf der zweiten Terrasse war unstreitig der Ort, wo die Hofbedienten sich aufhielten, und über welchen alle geführt werden mußten, die zu dem Könige wollten. Die Gebäude, zu denen man durch diese Kolonnade kommt, sind daher nichts anders als die eigentliche Wohnung, das Thor des Königs. Das größte und schönste dieser Gebäude findet sich noch auf der zweiten Terrasse, zwischen der Kolonnade und dem Berge mit den beiden Grabmälern. Es bildet ein Viereck, und hat an jeder Seite zwei mit Reliefs gezierte Eingänge. Die großen Eingänge nach der Vorderseite enthalten zweimal die nämliche Vorstellung, und geben Aufschluß über die Bestimmung des Gebäudes. Der König erscheint hier nämlich in

vollem Pomp, wie er einem Gesandten Audienz giebt. Er sitzt auf dem königlichen Stuhl (ein hoher Stuhl, διφρος, von Gold und mit einem prächtigen Teppich bedeckt), zu seinen Füßen den goldenen Schemel (ὑποδιον), der dem Könige stets nachgetragen wurde; in der rechten Hand den goldenen Scepter, in der linken das heilige Gefäß, woraus er der Sonne opferte. Zunächst hinter ihm steht ein Verschnittner (kenntlich durch seine fast weibliche Kleidung) mit dem Fliegenwedel und mit verhülltem Munde, und hinter diesem des Königs Waffenträger mit seinem Dolch und Bogen, beide in vollem Putze. Zunächst vor dem Könige stehen zwei kostbare Gefäße, wahrscheinlich zum Räuchern, und hinter diesem der Gesandte, im Gespräche begriffen, in der gewöhnlichen ehrerbietigen Stellung, die Hand vor dem Munde; hinter ihm ein Verschnittner mit einem Gefäße. Ueber dem Thronhimmel an der Wand das Einhorn und der Hund. Daß die Hauptperson des Reliefs der König ist, sieht man unter andern daraus, weil die Figur größer ist, als alle übrige. Dies war persische Nationalidee, und um sie zu verwirklichen, trug der König eine eigene Fußbekleidung, die ihn größer machte. Der König erscheint übrigens hier in vollem Schmucke; an der Tiara und den Armbändern finden sich sogar noch Spuren, daß sie mit Gold ausgelegt waren.

An den hintern Thüren ist allein das Bild des Königs auf seinem Throne vorgestellt, aber der Thron wird von drei Reihen männlicher Figuren getragen, die mit aufgehobenen Armen, gleich Karyatiden, über einander stehen. Jede hat eine andere Tracht und Kopfputz; sie stellen daher so viel verschiedene Nationen vor, und das Ganze ist Bild der Größe des Reichs und der Herrschaft des Königs. Es sind 14 Nationen. Die erste Figur hat völlig die medisch-persi-

sche Kleidung, und zeigt an
Meder und Perser die erste N
Nach Niebuhr erkennt man
untern Figuren das Negerpr
dem Könige schwebt wiederum
ver.

An jedem der vier Seite
ist der König im Kampfe m
wilden Thiere vorgestellt.
ser Thiere sind das ung
Einhorn und ein Löwe;
andern ein Greif und das
te Einhorn. Vom Greif
dischen Fabelthier, siehe den A
Das geflügelte Einhorn wird
Schriftst[...] erwähnt; es ist
leicht bloße Idee des Künstle
aus den übrigen Fabelthieren
gesetzt hat. Es hat den Ko
horns; Hals, Flügel, und Lei
fes; die Klauen des Löwen
Schwanz des Scorpions.

Der Sinn aller dieser V
ist gewiß kein anderer, als
Idee: Der König ist ei
und glücklicher Jäger.
Löwen, ja selbst die Wunde
Auslandes. Dieser Sinn ist
ganz im Geiste des Orients;
und Krieg ist hier gleich ehr
schäftigung; vorzüglich war d
Persern der Fall. Die Dar
Kampfs ist ganz einfach.
steht jedesmal aufrecht gegen
und dieser packt es mit der
bei den Ohren oder Horn,
ihm mit der andern den D
Brust. Die Kleidung des Kö
bloße Untergewand — der
und die Arme sind entblößt,
Geschäfte der Jagd mit sich b

Die Gebäude auf der dritt
sind die eigentlichen Wo
de. Man kam zu ihnen, we
rade durch die Kolonnaden
sind 4 oder 5 Gebäude nach
nen Planen angelegt und wa
nicht zu gleicher Zeit gebauet
scheint das eine viel älter zu

...gen. Dessen Gebäude für den Kö... zeigen die oft und in verschie... Stellungen vorkommenden Abbil... von der Person des Königs. Er ...end, mit zwei Dienern hinter ...begleitet, die den Fliegenwedel ...Sonnenschirm tragen. In der Hand ...er fast immer das heilige Gefäß, ...und verschiedene Geräthschaften. ...ganze Privatleben der persischen ...nach einem strengen Ceremoniel ...lich war, so kann man anneh... daß diese Abbildungen einst eine ...ndige Vorstellung des... – den Vorschriften der Ma... – enthielten. Wahrschein... ...auch jede Abbildung mit dem ..., wo sie sich befand, in richti... ...hältniß. — Die Treppe zu dem ...bäude hat neben jeder Stufe ...eines Hofbedienten, der Spei...; sie führte also wahrschein... ...einen Speisesaal.

...diesem allen zieht nun Hr. Hee... ...de Resultate: 1) daß die er... ...Monumente ächt persische Denkmä... ...der Beweis davon liegt unwi... ...lich in der vorhergehenden Er... ...2) Die Baukünstler waren ...ier, sondern Bactrier. Die ...ten in den frühern Zeiten, in ...der Anlage dieser Denkmäler ...noch zu wenig Kultur, um solche ...auszuführen; sie bedienten sich ...ihrer Hauptstädte, wie Dio... ...us ausdrücklich sagt, auslän... ...Künstler. Daß man bactrische ...annehmen müsse, erhellet dar..., daß Bactrien in ganz Oberasien ...ste Kultur hatte, daß Zoroa... ...ligion hier zuerst Wurzel faßte, ...ausbreitete, daß also die Per... ...hier aus höchst wahrscheinlich ...Religion und Mythologie auch ...kunst und bildende Künste er... Die Nachrichten der Alten ...die Anlagen von Pasargada ...Persepolis dem Cyrus und Kam..., und man findet keine Ursache, ihnen zu widersprechen. 3) Die Bestimmung von Persepolis ist nun ganz klar. Es war weder ein Tempel, noch eine eigentliche Residenz, wenigstens nicht in den blühendsten Zeiten des Reichs. Es erwuchs aus dem Hoflager der ersten persischen Eroberer, und war also ihr erster Wohnsitz. Dies hörte es in der Folge auf zu seyn, aber die daran geknüpften Ideen von Vaterland, Herrschaft, Religion, machten es zur Heimath und Todtenresidenz der Könige, zum Heiligthum der Nation, zum Wohnsitz der väterlichen Götter, und endlich durch seine Anlagen und Kunstwerke zum Sinnbilde des Reichs und seines Glücks unter seinen Königen. So ward es also, nach dem Ausspruche des Alterthums, das Haupt des Reichs, das persische Kapitol, und es erklärt sich von selbst, wie Alexander auf dessen Zerstörung ein solches Gewicht legen konnte.

Zum Beschluß noch einige Bemerkungen über die hier befindlichen Inschriften. Die Schrift derselben ist nur aus ein paar Zügen zusammen gesetzt, womit sich nur eine sehr beschränkte Anzahl von Zeichen darstellen läßt; daraus erhellet, daß sie Buchstabenschrift, nicht Hieroglyphen oder Sylbenschrift ist. Eine feine Bemerkung von Niebuhr (II. S. 143 in der Anmerk.) beweiset selbst, daß man sie von der Linken zur Rechten, wie europäische Schrift, lesen müsse. Welche Schrift und Sprache es sey, weiß bisher noch Niemand.

Hr. Prof. Witte in Rostock behauptet in zwei Abhandlungen von 1790 und 1792, daß diese berühmten Ruinen, sowie die von Palmyra und die Pyramiden in Aegypten, nicht Kunstwerke von Menschen, sondern Producte der Natur seien, die man mit Inscriptionen und Figuren geziert habe. Seine Gründe sind vornämlich: die ungeheure Dicke der Wände, welche der Stärke des eingeschlossenen Raums gleicht, die Säulen, welche mit dem Fußboden ein Gan...

zes ausmachen, die Ungleichheit der Treppen und des Fußbodens u. s. w. Heerens Ideen II. S. 181 ꝛc. Mannerts Geogr. V. 2 H. S. 519; Allg. Weltg. IV. S. 101.

Perseptolis, ein Sohn des Telemach, nach Einigen von Nestors Tochter, Polykaste, nach Andern von Alcinous Tochter, Nausikaa. Eustath. ad Hom. Od. π. 120. Bei Dict. Cret. VI. c. 6 heißt er Ptoliporthes. Die Bedeutung beider Namen ist einerlei, beide zeigen einen Städteverwüster an.

Perses, ein Sohn des Crius und der Eurybőa und Bruder des Asträus und Pallas; mit der Asteria zeugte er die Hecate. Apollod. I. 2. 2 und 4. Den Namen Perses führt auch ein Bruder des Königs Aretes von Kolchis, welcher diesen vom Throne stieß, aber von der Medea, nach Andern vom Medus, dem Sohne der Medea, getödtet wurde. Apollod. I. 9. 28.

Perses, ein Sohn des Perseus und der Andromeda, welchen er bei seinem Schwiegervater Cepheus zurück ließ, als er nach Griechenland zurück reiste. Von ihm leitete man das Geschlecht der persischen Könige ab. Apollod. II. 4. 5. Plinius schreibt ihm die Erfindung der Pfeile zu.

Perseus, ein Sohn des Jupiter und der Danae, der Tochter des Acrisius, oder nach Andern eben dieser Prinzessin und des Prötus, des Bruders des Acrisius. Hyg. fab. 63; Apollod. II. 4. 1. S. Danae. Nach Apollon. IV. v. 1514 hieß er auch Eurymedon. Die Götter retteten ihn und seine Mutter, als beide vom Acrisius in einen Kasten verschlossen und ins Meer gestürzt wurden. S. Danae. Sie landeten glücklich auf der Insel Seriphus, wo Polydectes herrschte, und sein Bruder Dictys sie rettete. Polydectes oder Dictys ließ den jungen Perseus im Tempel der Minerva mit aller Sorgfalt erziehen. Hyg. fab. 63; Apollod. II. 4. 1. Polydectes

hatte sich in die Danae verl
da er den Perseus, welcher
erwachsen war, fürchtete, s
einen Vorwand, um ihn zu
Er stellte sich, als ob er eine
Prinzessin heirathen wollte,
das Hochzeitfest desto feierlich
chen, so wünschte er bei dem
das er bereitete, alles zu h
es auf der Welt an Selten
In der That ladete er die F
benachbarten Inseln ein, und
das Beste, was sie in ihrem
ten, zu dem Feste mitzubring
Perseus gab er auch den Auft
eine Seltenheit zu bringen,
den Kopf der Medusa, einer
Gorgonen. Er hoffte, ihn ni
sem Unternehmen zurückkehren
aber der junge Held vollendete
lich, da die Götter selbst ihm
Pluto, oder nach Andern, Me
ihm seinen Helm, der ihn
machte: Merkur gab ihm sei
schuhe (πτεροεντα πεδιλα),
er durch die Luft flog, Vulkan
mantene Hippe, um das
Haupt damit abzuschneiden,
ehernes, hell geschliffenes S
welchem er die Gorgonen, wie
Spiegel sehen konnte, ohne
selbst zu sah.

Ehe wir den Helden weiter
müssen wir die Bemerkungen
Voß über die Mythe, da
ihm seine Flügelschuhe gegeb
mittheilen. Schon Hesiodus (
Herkules v. 220) spricht von
Solen des Perseus, und Er
(catast. 22) und Hygin (Poet
II. 12) und Andere lassen sie
Merkur erhalten. Selbst der
zifferer Heraklit, de incredib.
Hermes verlieh dem Perseus
Solen, und dies deutet er
Philosophem: Hermes erfand
bung des Laufs, worin Perseu
gestalt auszeichnete, daß die
Zuschauer ihm geflügelte Füße

, welche die frühe Beflügelung nicht annimmt, erklärt sich geflügelten Solen des Perseus Die πτερόεντα πέδιλα des Hesiodus nicht nothwendig wirklich Solen zu seyn; πέδιλα sind Schwungsolen der Götter, welche gleichsam durch eine innerliche Kraft ihren Gang durch erleichtern; das Beiwort geflügelt nur die Schnelligkeit der Schwungsolen. Waren sie wirklich in der Abbildung auf des Herkules geflügelt, so dies nur symbolisch ihre Schnelle anzeigen. In Mythen bekommt Perseus der Unsichtbarkeit, die geflügelten Solen und den Beutel, worein den Kopf der Medusa steckt, Merkur. Pherecydes bei dem des Apollonius IV. v. 1515 Apollod. II. 4. 2 und Tzetz. ad v. 838.) läßt den Perseus Schutzgott Hermes zu den Gräen geleiten, und ihm die Nymphen nach, welche den Helm der Unsichtbarkeit hatten, die geflügelten Solen den Beutel. Diese Nymphen streitig die nämlichen, zu welchen Pherecydes den Herkules mit sie ihm Anleitung geben, wie Nereus die Gegend der goldenen Aepfel der Hesperiden erfahren Sie wohnten in einer Grotte Eridanus (Po), in der damals (zu Zeiten) eben erst durch die entdeckten Westgegend von, die jetzt noch vom adriatischen Meere bis zu Tartessus in einem geheimnisshaften wundervollen Dunkel, und durch die Schiffersagen Bedingen aller Art bevölkert Von diesen Nymphen bekommt Perseus die obigen, zu seinem unentbehrlichen Stücke, und bringt sie auch Hermes nach Vollendung desselben wieder zurück. Dieser frühern Fabel gemäß fand auch Pausanias (III. p. 193) zu Sparta in einem alten Minerventempel in Erz gebildet: wie dem Perseus, da er nach Libyen gegen die Medusa zog, Nymphen zum Geschenk reichten den Helm und die Solen, auf denen er durch die Luft schweben sollte.

Perseus, mit den Götterwaffen zur Besiegung der Medusa ausgerüstet, und von den Gräen belehrt (s. Graeae), wo er die Gorgonen finden sollte, gelangte nun zu dem nächtlichen Aufenthalt dieser Unholden. Er traf sie von ungefähr schlafend an, und indem er auf den Spiegel seines Schildes blickte, und Minerva ihm die Hand führte, so hieb er der Medusa mit der diamantenen Sichel den Kopf ab, und steckte ihn in seinen mit goldenen Franzen besetzten Beutel (Hes. Scut. Herc.), den er auf dem Rücken trug, um dessen versteinernden Zauberblick zu vermeiden. Mit der Schnelligkeit des Windes flog er dann zurück, von den übrigen beiden Gorgonen verfolgt, denen aber der Helm der Unsichtbarkeit seinen Anblick entzog. Auf dem Rückwege verwandelte er den Atlas, der ihn nicht gastfreundlich aufnehmen wollte, mit dem Medusenhaupte in ein Gebirge. Ovid. Met. IV. 620. In Aethiopien befreiete er die unglückliche Andromeda vom grausamen Tode (siehe Andromeda), und erhielt sie zur Gemahlin; bei der Hochzeit wollte sie ihm ihr früherer Bräutigam, Phineus, mit gewaffneter Hand streitig machen und entführen; aber Perseus verwandelte ihn nebst den Seinigen in Steine. S. Andromeda und Phineus. Nun kam er endlich nach der Insel Seriphus zurück, wo er fand, daß seine Mutter vor des Polydectes Verfolgung sich zu einem Altare hatte flüchten müssen. Dafür wurde auch Polydectes

in Stein verwandelt. S. Polydectes. Nun machte er den Dictys zum Könige von Seriphus, gab die ihm von den Göttern geschenkten Waffen zurück, und den Medusenkopf verehrte er seiner Schutzgottheit, der Minerva. Hierauf eilte er mit seiner Gemahlin und Mutter zu seinem Großvater, Acrisius, erfüllte aber hier durch einen unglücklichen Wurf mit dem Discus den Orakelspruch, welcher dem Acrisius den Tod von seinem Enkel geweissagt hatte. S. Acrisius. Perseus erbte jetzt den Thron von Argos; aber der Gedanke, Mörder seines Grosvaters gewesen zu seyn, erlaubte ihm nicht, an dem Orte zu verweilen, wo jener geherrscht hatte. Er begab sich also zu seinem Vetter, Megapenthes, des Prötus Sohn, der Tiryuth beherrschte, und beredete ihn, ihm sein Königreich gegen Argos zu geben. Er erbauete nun in seinem neuen Reiche die Stadt Mycene, und befestigte Tirynth und Midea. Apollod. l. c. Lucian. Dial. Deor. 22; Hyg. fab. 64; Schol. Apollon. l. c. Nach einer Sage bei Pausanias Cor. c. 20, 22 widersetzte er sich dem Bacchus, als dieser mit einem Schwarme Mänaden in Argolis einrückte; es kam zu einem blutigen Kampfe, in welchem Perseus viele Bacchantinnen erlegte.

Mit der Andromeda zeugte Perseus noch in Aethiopien einen Sohn, Perses, den er bei ihrem Vater zurückließ. Herodot. VII. 150. In Mycene aber gebahr sie ihm den Alcäus, Sthenelus, Heleus, Mestor, Electryon und eine Tochter Gorgophone, welche nachmals Perieres heirathete. Apollod. I. 9. 5. Durch den Alcäus ward er der Stammvater des Herkules. Nach einer Sage bei Hygin (fab. 244.) tödtete er den Prötus, und wurde wieder von dessen Sohne Megapenthes ermordet. Pausanias (Cor. c. 18) will sein Ehrendenkmal [...] Argos und Mycene gesehen [...] Nach Eratosth. Catast. 22 und Poet. Astron. II. c. 12 wurde [...] ter die Sterne versetzt, wo er [...] glänzendes Sternbild an der [...] Hemisphäre prangt. Der Tod [...] sius durch den Perseus gab [...] phokles Stoff zu einem Tra[...] unter dem Titel Larissaei, [...] aber verloren gegangen ist. [...] wurde nämlich in Thessalien b[...] Leichenspielen des Königs von [...] getödtet. Den Perseus verehrt[...] als Heros unter andern zu Ath[...] er eine Kapelle hatte. Nach He[...] II. 91 verehrten ihn auch die A[...] göttlich, und er hatte einen [...] Tempel zu Chemmis, wo er, [...] ein gutes Jahr werden sollte, [...] aus der Erde hervorstieg. Man [...] ihm zu Ehren Ritterspiele an, [...] zeigte dessen 1 ½ Elle lange [...] als heilige Reliquie. Vom [...] wußten nun wol die Aegypter [...] aber sie verehrten vielleicht [...] mis einen Nationalheros, den der [...] che für seinen Perseus hielt.

Das Abentheuer des Perseus m[...] Andromeda ist von einer gro[...] zahl Dichter besungen worden, [...] ward der Gegenstand vieler alten [...] werke. Im Museum Pio Cle[...] num befindet sich eine schöne [...] des Perseus. Auf den alten [...] schen, sogenannten etruscischen [...] nen sieht man ihn, wie er die [...] gelsolen des Merkur anlegt, oder [...] Kopf der Medusa, oder die [...] mit welcher er ihn abhauen sol[...] der Hand hält. Auf einem [...] Steine des Dioscorides betracht[...] mit mitleidsvollen Blicken das [...] der Medusa, und scheint es sich [...] zuwerfen, die Ursache von dem [...] eines so schönen Mädchens zu [...] Zu Wien sieht man eine antike

[illegible] welche die Befreiung der Andro- [illegible] durch den Perseus darstellt. Im [illegible] 1740 fand man eine Gruppe [illegible] Perseus und Ariadne im Thea- [illegible] Cavaceppi ergänzte sie. [illegible] ist schlecht, aber am mei- [illegible] ergänzt. Sie befindet sich zu Han- [illegible] in der Walmodenschen Samm- [illegible]. In Admirand. Rom. ist ein [illegible] Relief, die Befreiung der An- [illegible] vorstellend; in der Villa Al- [illegible] ein antikes Mosaik eben dieses [illegible]. Das nämliche Süjet sieht man auf einem berühmten Stein, den Mengs besaß, und den die russische Kaiserin für 1200 Ducaten kaufte. Endlich sieht man auch den Perseus auf Denkmünzen von Amphipolis, von den letzten Königen Macedoniens, von Seriphus, Sinope und Iconium. Siebenkees Handbuch d. Arch. S. 324. Herm. Myth. n. Homer. S. 77.

Die Geschlechtsfolge des Perseus ist diese:

Danae vom Jupiter

Perseus von der Andromeda

- Perses.
- Alcäus von der Hipponome, des Menöceus Tochter
  - Amphytryo, zeugte mit der Alcmene
    - Iphikles, von der Automedusa
      - Iolaus
    - Herkules, den Alcmene eigentlich vom Jupiter empfing.
  - Anaxo, Gemahlin des Electrion
  - Perimede, Gemahlin des Licymnius.
- Sthenelus von der Nicippe, des Pelops Tochter
  - Alcinoe.
  - Medusa.
  - Eurystheus.
- Heleus.
- Mestor von der Lysidica
  - Hippothoe vom Neptun
    - Taphius
      - Pterelaus
        - Comätho
        - 6 Söhne.
- Electryon von der Anaxo
  - 9 Söhne.
  - Alcmene, Gemahlin des Electryon.
  - Licymnius, ein natürlicher Sohn von der Midea, vermählt mit der Perimeda
    - Oeonus.
    - Argius.
    - Melas.
- Gorgophone Gemahlin des Perieres.

...rseus, ein Sohn des Nestor und Eurydice. Hom. Od. γ.

...erseus, ein Statthalter zu Darda- ..., welcher der Laodice zur Befriedi- ... ihrer Leidenschaft gegen den Aca- ... behülflich war. Parthen. Erot. c. S. Laodice.

...erseus, der letzte König von Mace- ..., ein Sohn des Königs Philipp ... Gnathänien, von einer Beischläfe- ... Da er seinen Vater auf mancher- ... hintergieng und kränkte und Ur- ... an dem Tode seines Bruders De- ... war, davon sehe man die Ge- ... im seines Vaters unter dem Art. ... Philippus und den Art. Demetrius. ... sein Vater noch vor seinem Tode in ... fahrung gebracht, wie unschuldig De- ... gewesen war, so beschloß er, den ... von der Thronfolge auszuschlies- ... und das Reich seinem Verwandten, ... Gonatas, des Echekrates Sohn und ... des Antigonus Doson, welcher ... Vormund gewesen war, zuzu- ... Dieser Antigonus hatte dem ... die Bosheit des Perseus entdeckt, ... überhaupt ein junger Mann ... liebenswerthen Eigenschaften; weil ... Philipp zu schnell starb, so fand ... bald Mittel, die Beschlüsse des ... zum Vortheil des Gonatas zu ver- ... Durch Bestechung gewann er den ... seines Vaters, so daß er dessen Tod ... geraume Zeit vorher erfuhr, ehe er ... bekannt gemacht wurde. Er ... bemächtigte sich nun mit einem Haufen ... der Stadt Demetrias, wo Phi- ... starb, setzte sich so mit Gewalt auf ... Thron, und ließ den Antigonus hin- ... Diese erste Grausamkeit suchte ... dadurch wieder gut zu machen, ... den Anfang seiner Regierung mit ... Gelindigkeit und Großmuth be- ..., so fremd ihm auch im Grunde ... Gesinnungen waren. Eben so ver- ... er sich auch gegen die Römer, als ... offenbaren Feind er sich bei seines ... Leben gezeigt hatte, ließ sie um ... Fortsetzung des Bündnisses mit sei- nem Vater ersuchen, und versprach, mit seinen Nachbarn in Frieden zu leben und keinen Krieg ohne Erlaubniß anzufangen. Die Liebe der Macedonier suchte er sich durch Freigebigkeit, Güte und strenge Beobachtung der Gerechtigkeit zu erwerben: auch gegen die Griechen zeigte er die größte Mäßigung, und stand von allen Ansprüchen seiner Vorfahren auf diese oder jene griechische Stadt ab. Mit den Römern entstanden zuerst Mißhelligkeiten, weil er es, ohne sie um Erlaubniß zu fragen, gewagt hatte, die Dolopier zu demüthigen, welche sich empört hatten. Doch entstand noch kein Krieg, indem beide Theile noch nicht genug vorbereitet waren. Auf einer Reise nach Delphi machte er sich durch sein liebreiches und großmüthiges Betragen die Griechen noch mehr zu Freunden, so daß wirklich jetzt zwei Partheien unter denselben zu entstehen anfingen, von denen die eine den Römern, die andere den Macedoniern zugethan war, und die mit ihrer Hülfe die Unabhängigkeit Griechenlands wieder herstellen wollten. Nun suchte er sich auf alle Art zu einem Kriege gegen die Römer vorzubereiten. Er erwarb sich die Freundschaft der Rhodier, welche ihm die Laodice, eine Enkelin des großen Antiochus, als Gemahlin zuführten; an den König von Bithynien, Prusias, verheirathete er seine Schwester, und machte mit ihm ein Bündniß; mit den Thraciern schloß er Frieden, und bewog sie, ihm, wenn er es verlangte, mit so viel Soldaten, als er haben wollte, zu unterstützen. Durch Sparsamkeit vermehrte er den Staatsschatz ansehnlich, legte große Magazine an, und unterhielt eine Armee von 30000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferde. Die immer mehr wachsende Neigung der Griechen zum Perseus verdroß den Eumenes, König von Pergamus, den sie sonst mit den ausschweifendsten Ehrenbezeigungen überhäuft hatten; er haßte überdies den Perseus, und um sich zu rächen, ging er selbst nach Rom, um den Senat zum

Kriege gegen Macedonien zu bewegen. Perseus hatte auch Gesandten nach Rom geschickt, um sich zu verantworten; indessen sprachen diese gar nicht mehr in dem sonstigen unterwürfigen Ton, und verlangten, daß Rom ihren Herrn als einen unabhängigen König behandeln sollte, widrigenfalls er seine Rechte zu vertheidigen wissen würde. Der Senat gab indessen noch eine gemäßigte zweideutige Antwort. Als Eumenes darauf über Griechenland nach Hause reiste, wurde er von gedungenen Meuchelmördern des Perseus angefallen und beinahe zu Tode gesteinigt. So viel Sorge Perseus getragen hatte, daß sein Antheil daran nicht entdeckt werden möchte, so ward doch bald darauf durch eine gewisse Praxo, welche die Meuchelmörder beherbergt hatte, der ganze Anschlag den Römern bekannt. Zugleich machten diese noch eine andere Entdeckung, daß nämlich Perseus die vornehmsten Rathsherrn von Brundusium, welche seine Feinde waren, habe vergiften lassen wollen. Die Römer verlangten nun Rechenschaft vom Perseus wegen dieser Verbrechen, und da er diese zu geben sich weigerte, und sich nicht mehr durch das Bündniß mit seinem Vater gebunden halten wollte, so erklärten sie den Krieg. Das Verhältniß der benachbarten Mächte mit dem Perseus und der Römern war jetzt folgendes. Der König von Illyrien, Gentius, und die Rhodier neigten sich zur macedonischen Parthei; Eumenes war ganz Freund der Römer, Prusias von Bithynien wollte gern neutral bleiben; Antiochus von Syrien und die Vormünder des Königs in Aegypten erklärten sich für die Römer; Kotys, König der Odrysier, für die Macedonier und in den griechischen Städten war das Volk auch für diese, die Regierung aber meistens für die Römer. Perseus nahm Anfangs die Kriegserklärung der Römer mit vielem Muthe an, bald aber bemächtigte sich wieder Furcht seines unbestimmten Characters, und er versuchte Friedensunterhandlungen, die

aber nur dazu dienten, den Rö
zu geben, sich zum Kriege de
vorzubereiten. Perseus sah end
ihm nichts anders übrig blieb,
Krieg zu eröffnen. Er versam
Citium ein wohl ausgerüstetes
39000 Mann zu Fuß und 4000
de, das zahlreichste, das irgend
cedonischer König seit Alexande
hatte. Nachdem er den Enth
der Soldaten durch eine passe
erweckt hatte, zog er dem
Konsul, P. Licinius Crassus,
der mit 2 Legionen in Thessal
kommen war, aber hier lange
viel Truppen beisammen fand,
gehofft hatte. Dies nöthigte il
siv und mit vieler Behutsamke
ren, so daß Perseus ungestraft
um Pherea vor seinen Augen
konnte. Endlich ließen sich
meen in ein Gefecht mit ein
das aber ganz unglücklich für
endigte, so daß diese gegen 30
verloren, und die Macedonier
unbedeutenden Verlust erlitten.
te Perseus dem Rathe seiner
folgen und die römischen V
gen unverzüglich angreifen solle
de dann das römische Heer
ganz vernichtet und die Gri
lends gestimmt haben, ganz
thei zu ergreifen; er verschol
bis auf den folgenden Tag,
dadurch dem Konsul Zeit, ein
baftere Position zu nehmen.
war er feig genug, dem Ko
Frieden unter ziemlich erniedri
dingungen anzubieten, welche
dennoch ausschlug, und, als
ger gewesen wäre, Ergebung
Discretion verlangte. Diese
Anträge zogen ihm die Verac
Freunden und Feinden zu, u
die Griechen aufs neue unschl
folgten nun einige Gefechte m
selndem Glück; beide Partheie
Fehler, vornämlich Perseus, d
dere Gelegenheit, den Konsu
mit der ganzen Armee einzusch

...ngen, sich aus den Händen ge-
...s. Da dieser der Gefahr entron-
...nsul auf ihn anrückte, so gerieth
...n solches panisches Schrecken,
... alles für verloren hielt, und die
...adt Dium zu schleifen, das Zeug-
...in Thessalonica mit allen Vorrä-
...verbrennen und den königlichen
... zu Pella ins Meer zu werfen be-
...Der erste und letzte Befehl wurde
..., die Ausführung des zweiten
...die Klugheit des Kommandan-
... Thessalonica, Andronicus, nicht
... Die ins Meer versenkten
... wurden mit vieler Mühe durch
... wieder heraufgeholt, und diese
...nen, welche die Befehle erhalten
...geführt hatten, selbst auch An-
..., wurde hingerichtet, damit die
...keit des Königs nicht bekannt
... möchte. Die Römer agirten in
... allen Orten sehr unglücklich,
...lbst der alte Feind des Perseus,
..., mit ihm in Unterhandlungen
... gegen Bezahlung von 1500 Ta-
...lige Neutralität versprach; Per-
... aber zu geizig, diese Summe
..., und die Unterhandlungen zer-
... sich. Eben so unklug handelte
... Gentius, König von Illyrien,
...prach, mit den Römern zu bre-
... er 300 Talente von ihm er-
... Er versprach zwar die Summe,
... das Geld abgehen, aber als er
... das Gentius die römischen Ge-
... hatte in Verhaft nehmen las-
... glaubte er, daß derselbe nun
... zum Kriege genöthigt wäre,
... das Geld wieder zurück kom-
... Diese unzeitige Staatsklugheit
... Untergange des Gentius aus,
... Perseus den geringsten Nutzen
... Noch nicht klüger gemacht
... schlimmen Erfolg dieser fal-
...aßregeln, wies er auch aus
... ansehnliches Korps Gallier, das
... in seine Dienste treten wollte,
... Nicht sehr glücklich war auch
... in seinen Versuchen, den König

Antiochus von Syrien und die Rhodier zur Theilnahme an dem Kriege gegen die Römer zu bewegen; alles, was er von ihnen erhielt, war, daß sie den Frieden zu vermitteln versprachen, welches sie zwar auch thaten, aber ohne allen Erfolg. Der Krieg neigte sich indessen zu seinem bekannten unglücklichen Ende. Die Ankunft des Konsuls, Paulus Aemilius, der jetzt den Oberbefehl des römischen Heers übernahm, gab den Sachen bald eine ganz andere Wendung. Durch seine geschickten Manövers setzte er den Perseus bald so in Furcht, daß er sein wohlbefestigtes Lager verließ, und sich in der größten Eile nach Pydna zurückzog. Hier riethen ihm seine besten Freunde, den Krieg zu verzögern und sich in die festen Städte zu werfen, welche er gegen die in der Belagerungskunst noch unerfahrnen Römer wohl werde vertheidigen können. Er verwarf aber diesen Rath, und folgte der Meinung derjenigen, welche zu einer Hauptschlacht riethen. Dieser Rath war wirklich auch nicht übel, da das königliche Heer aus mehr als 40000 Mann bestand; da jeder Macedonier jetzt für seinen eigenen Heerd focht, und man Zeit hatte, einen bequemen Platz zum Schlachtfelde zu wählen, wo der Phalanx mit seiner ganzen Stärke wirken konnte. Die Macedonier erwarteten also in Schlachtordnung den Feind, der auch bald erschien. Das Treffen, welches bei Pydna geliefert wurde, war sehr blutig, und neigte sich Anfangs ganz zum Vortheil des Perseus; aber die übereilte Flucht der Reiterei und des Königs selbst machte, daß es zuletzt für ihn verloren ging. Das Fußvolk focht mit der äußersten Tapferkeit, und verließ das Schlachtfeld nicht eher, als bis 20000 Mann auf dem Platze geblieben waren. Perseus kam glücklich in Pella an, hielt sich jedoch auch hier nicht für sicher, ungeachtet die Stadt sehr fest war, und floh nach Amphipolis, wo er aber bei den Einwohnern so wenig Geneigtheit fand, ihn zu schü-

gen, daß er endlich mit seinen Schätzen sich nach Samothrace begab, wo er in dem heiligen Tempel daselbst völlige Sicherheit zu finden hoffte. Von hieraus flehete er das Mitleiden des Konsuls durch demüthige Briefe an, und bat, daß Bevollmächtigte zu ihm geschickt werden möchten, um mit ihm zu unterhandeln. Diese Unterhandlungen hatten aber wenig Erfolg, da Perseus sich nicht entschließen konnte, der königlichen Würde ganz zu entsagen. Er hielt es endlich fürs Beste, mit seinen Schätzen zu fliehen, und ließ diese an Bord eines gedungenen Schiffes bringen; da er aber selbst sich einschiffen wollte, so war der treulose Kapitän mit dem Gelde schon abgesegelt. Endlich wurde er durch List und durch die Treulosigkeit seines Günstlings Jon nebst seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohne Philipp gefangen genommen, und von dem römischen Admiral Octavius dem Konsul überschickt. Aemilius begegenete ihm mit aller Höflichkeit und Achtung, und versicherte ihn, daß er sich auf die Gnade des römischen Volks werde verlassen können. Nachdem Aemilius Macedonien in eine römische Provinz verwandelt hatte, segelte er mit den königlichen Gefangenen nach Rom, um sie hier in Triumph aufzuführen. Bis zu dieser Feierlichkeit wurde er in ein gemeines Gefängniß eingesperrt. Bei dem Triumphaufzuge, einem der prächtigsten, den Rom jemals gesehen hatte, folgten gleich nach den erbeuteten Schätzen des Königs, dessen Söhne, Philipp und Alexander und seine kleine Tochter, mit ihren Wärterinnen, Pädagogen und Bedienten; dann kam Perseus allein, in tiefer Trauer gekleidet und hinter ihm, in einiger Entfernung, seine Freunde und der vornehmste macedonische Adel. — Nach dieser Feierlichkeit wurde Perseus wieder ins Gefängniß geworfen, wo man ihn gleich dem gemeinsten Verbrecher behandelte, und nicht einmal für seinen Unterhalt Sorge trug. Endlich wurde er auf den

Antrag des Aemilius in ein le Gefängniß gebracht und mit al gen Bedürfnissen versehen. So noch 2 Jahre, und starb endli Einigen, eines natürlichen To Andern, wurde er von seinen die er beleidigt hatte, entweder walt ums Leben gebracht, oder daß sie ihn nicht schlafen lie seinen Kindern haben wir keine te Nachrichten. Philipp soll ihm gestorben seyn; Alexander Handwerk, und ward endlich beim Senat; Andere sagen di von einem dritten Sohne dessel lassen den Alexander auch sterbe Weltg. VII. §. *656* - *695*.

Persis, 1) der Name der ei Provinz Persis der persischen chie; 2) die davon abgeleitete nung des alten persischen das von 555 bis 333 vor Chr. te; 3) das neupersische welches im Jahre 226 n. Chr. stand, und bis 638 dauerte; beinahe das heutige Persien. Sinne von N. 1 und 2 bra Abendländer auch bisweilen den Persia. Wir sprechen zuerst vo gentlichen Provinz Persis.

Es war dies ein Land von Umfange, ungefähr so groß, heutige Ungarn. Gegen Osten Karmanien mit einer Spitze der Karamanischen Wüste, gegen No durch die südlichste Kette des den Parachoathras des Ptolemä Aprassin, abgesonderte Gränzen; gegen Westen trennten ge Seitenarme des nämlichen von Susiana bis zum persischen sen, welcher die Südgränze mach Name ist einheimisch, und kom den Bewohnern, den Parsi, noch jetzt bei den Arabern Far wie ihr noch in den alten Gränz geschränktes Land, Farsistan Das Gebirge Parachoathras schick ganz Persis mehrere einzelne Zweig

... abgerißner felsigter Ber... nach dem Meere hin; ... die Kälte und der Schnee ... Theilen, welche man ... Breite, welche der Breite ... von Afrika gleich ist, ... sollte. Es erklärt sich ... die große Verschiedenheit des ... und der Fruchtbarkeit in diesem ... Der südlichste Theil, oder die ... persischen Meerbusen, ist eine ... Ebene, und wird von unerträgli... gedrückt, und durch die gifti... die aus den Wüsten von ... wehen, fast unbewohnbar ... Von der See her ist auch das ... unzugänglich, weil das flache ... ohne alle Buchten und Häfen ... so wie sich in einiger Entfer... Meere das Land erhebt, so ... die sandige Ebene mit reichen ... von vielen kleinen Flüssen durch... mit zahlreichen Heerden be... aller Art werden hier im ... erzeugt, und die übermäßige ... dert sich. Im nördlichen ... wechseln die anmuthigen ... mit den erwähnten hohen und ... birgen, welche, ob sie gleich ... fruchtbare Thäler einschließen, ... Ganzen nur für Nomaden und ... bewohnbar sind, weil sie wenig ... keinen Ackerbau erlauben. Den... eben dies rauhe und kalte Ge... der ursprüngliche Wohnsitz der ... Herrscher von Asien. Ab... durch ihr rauhes Klima ward ... nicht schwer, die weichlichen ... der Ebene zu besiegen.

... aber die Geschichte des so ... Volks der Perser erzählen, ... Einiges über die Quellen der... führen.

... und Hauptquellen würden ... Nachrichten selbst seyn, ... Perser in ihren Reichsanna... wahrten, wenn sie nicht für ... gegangen wären. Aus ... müssen wir uns also ganz an die Erzählungen fremder Geschichtschreiber halten. Die Verhältnisse indessen, in welche die Perser mit fremden Völkern geriethen, verschafften ihnen unter diesen gleichzeitige Geschichtschreiber, von denen sogar einige in Asien selbst sich von Allem zu unterrichten wußten. Hieher gehören denn theils Juden, theils Griechen; von jenen die Annalisten Nehemias und Esra, einige der spätern Propheten und das Buch Esther, welches, obgleich wahrscheinlich Roman, doch ein getreues Gemälde persischer Sitten ist, von diesen vorzüglich Herodot, Ctesias, Xenophon und Arrian: Der letztere ist zwar ein späterer Schriftsteller, entlehnte aber seine Nachrichten fast wörtlich aus den Schriften der Begleiter Alexanders, des Aristobulus und Ptolemäus Lagus, und tritt also in die Reihe der dem Falle des persischen Reichs gleichzeitigen Schriftsteller. Die gesunde Kritik in seinem ganzen Werke macht es zu einer Hauptquelle für den Forscher des persischen Alterthums. Vom Xenophon gehören hieher nicht nur seine Anabasis und Hellenica, sondern auch seine Cyropädie, ein treues Gemälde eines glücklichen Reichs und eines vollkommnen Regenten, nach den Begriffen des Orients, in dem Muster des Cyrus, in so fern sie mit ächthistorischen Nachrichten durchwebt ist. Ctesias lebte als Arzt am Hofe des Artaxerxes II. Das Zutrauen, das er sich zu verschaffen gewußt hatte, bahnte ihm den Weg selbst zu den persischen Archiven, aus denen er, in Verbindung mit mündlichen Nachrichten, die er einzog, den Stoff für seine persische Geschichte, in 23 Büchern, sammelte. Er würde Hauptquelle seyn, wenn wir das ganze Werk noch besäßen; aber so hat der Zufall aus demselben nur einen dürftigen Auszug, den wir dem Patriarchen Photius verdanken, und einige zerstreuete Bruchstücke erhalten. Die Hauptquelle bleibt daher Herodot, der zwar Asien nur als Reisender sah, dessen Wißbe-

gierde und unermüdeter Forschungsgeist aber, so wie sein gesundes Urtheil ihm einen großen Schatz von Kenntnissen über Persiens Geschichte verschaffte, die er in manchen Fällen auch wahrscheinlich aus ähnlichen Quellen, wie Ktesias, schöpfte. Die Glaubwürdigkeit dieser Schriftsteller, in sofern sie nicht als Augenzeugen reden, hängt also im Ganzen genommen von dem Werthe und der Beschaffenheit jener schriftlichen Urkunden in den persischen Archiven ab. Wir müssen folglich darüber Einiges sagen. Die Perser hatten weder historische Dichter, noch eigentliche Geschichtschreiber. Ihre Geschichtschreibekunst stand in genauer Verbindung mit ihrer Regierungsform, und war eine Frucht des eingeführten Despotismus und der fast übermenschlichen Verehrung gegen den König. Auf das, was dieser sagte und that, legte man ein solches Gewicht, daß man es der Aufbewahrung würdig hielt, und daher war seine Person gewöhnlich von Schreibern umgeben, die seine Handlungen und Reden aufzeichnen mußten. Sie durften den König selten, überhaupt aber nie verlassen, wann er öffentlich erschien. Sie begleiteten ihn bei Festen, bei Musterungen der Armeen, sogar in den Krieg; selbst die Reden, die bei solchen Gelegenheiten dem Könige entfielen, wurden durch sie aufbewahrt. Zugleich war ihnen die Abfassung der königlichen Befehle übertragen, die nach der Sitte des Orients gleich in Gegenwart des Königs niedergeschrieben, mit seinem Ringe versiegelt und dann versendet wurden. Dies war also die Quelle jener königlichen Diarien oder Chroniken der Perser (*διφθέραι βασιλικαί* bei Ktesias), welche in den Hauptstädten des Reichs niedergelegt wurden, und jene sogenannten Archive der Perser bildeten. Eine aus ihnen geschöpfte Geschichte mußte natürlich mehr eine Hof- als Reichsgeschichte werden, und gerade dies bestätigen die Ueberbleibsel des Ktesias, so wie bei Herodot sich hieraus erklären läßt, wie er so manche persischen Könige und so ma[…] doten aus ihrem Privatleben […] und — um ein besonderes Be[…] führen — das große Völke[…] in dem Heere des Xerxes m[…] schreibung ihrer Kleidungen u[…] gen und den Namen der A[…] geben konnte. Die Kenntni[…] schen Sprache, welche man […] Ktesias noch Herodot abspre[…] setzte sie in den Stand, jen[…] zu benutzen. Man klagt über […] Widersprüche in der persischen […] aber unter den gleichzeitigen […] schreibern sind diese meistens n[…] nend. Herodot und Ktesias n[…] in Nebensachen von einander […] schen den jüdischen und griechi[…] richten findet sich zwar keine […] stimmung, aber auch kein W[…] es ist dies natürlich, da jene […] den Verhältnissen der Perser […] Nation reden, um die sich […] nicht bekümmerten. Die Ver[…] in einigen Königsnamen ist be[…] den Fleiß der Exegeten gehobe[…] he Eichhorns Repertorium B. […] sie können um so weniger befr[…] die gewöhnlichen Benennungen […] eigentlich bloße Titel oder […] waren (z. B. nach Herodot […] deutet Darius der Mächtig[…] xes der Kriegrische, Art[…] der große Krieger), we[…] leicht verändert und besonder[…] schiedenen Sprachen auch versch[…] gedrückt werden konnten. Aber […] Widersprüche, sondern gleich[…] ganz andere Geschichte zeigt si[…] man die Nachrichten der glei[…] Geschichtschreiber mit den Beri[…] sischer Annalisten und Dichter a[…] viel spätern Zeitalter vergleicht. […] hört zu diesen der historische[…] Ferdusi aus der Periode des […] und aus noch spätern Zeiten ve[…] Annalisten, unter denen besonder[…] hond und sein Sohn mit dem

...(im 15. Jahrh.) be-
... Sie schöpften ihre Nach-
... aus schriftlichen Urkunden,
... Sagen, die sich im Orient
... Zeiten erhalten haben.
... so spät lebten, wo die
... schon die größte Verände-
... haben mußten, so haben
... wenig historischen Werth;
... zeigen sie indes-
... Lichte der Orient seine
... sieht. Eine Bearbei-
... Geschichte nach diesen
... Quellen findet man in der
... Welthistorie. B. IV. S.

... Einwohnern der Pro-
... und ihren Schicksalen vor
... wir äußerst wenig. Nach
... Herodots (IX. 122), Ar-
... und Plato's (de legg. III.
... 695) waren sie ein armes,
... Hirtenvolk in den rauhen
... der Provinz Persis. Nach
... größern nomadischen Völ-
... sich in mehrere Horden
..., nach Herodot I. 125
... sich zu seiner Zeit so-
... Rang als ihre Lebens-
... unterschieden. Es gab
... Stämme, die Pasar-
... vornehmsten unter allen),
... und Maspier; 2)
... treibende Stäm-
... Panthialäer, Derusiner
...; 3) vier Hirten-
... Daer, Marder, Dro-
... Sagartier. Diese letz-
... die Sagartier, dienten
... Reiterschaaren in den
..., und streiften nicht
... angränzenden Weideländern
... diesen Nachrichten gehen
... hervor. 1) Man
... persische Nation nicht
... gleiches und gleichgülti-
... ansehen. Nur ein Theil
... herrschend, nur dieser er-
... Ausbildung; die übri-

gen blieben Barbaren, wie vorher. Die persische Geschichte ist daher nicht Geschichte des ganzen Volks, sondern nur der edlern Stämme, vielleicht blos oder doch vorzugsweise des Stammes der Pasargaden. Er bildete den gesammten Hof, oder das Hoflager des Königs, und es läßt sich beinahe ohne Ausnahme zeigen, daß alles, was groß und vornehm bei den Persern war, aus ihm genommen wurde.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, erscheint vieles in der Cyropädie Xenophons in einem weniger auffallenden Lichte. 2) Aus der Eintheilung in Stämme läßt sich erklären, warum bei den Persern alles an Stamm und Stammverfassung hing. So wie die Stämme selbst mehr oder weniger edel waren, so herrschte auch wieder eine Rangordnung in den Familien. Die edelste Familie des edelsten Stammes war die der Achämeniden, aus welcher der König allein genommen wurde. Diese Rangordnung reichte wahrscheinlich über Cyrus hinaus, und war vielleicht auch schon vorher mit einer Art von Oberherrschaft verbunden. So wenig Befremdendes die Empörung eines nomadischen Bergvolks, wie die Perser waren, gegen die Meder hat, denen sie vorher Tribut bezahlen mußten (denn in Asien sind solche Vorfälle in den nomadischen Steppen nichts Ungewöhnliches; man hat selbst mehrere Beispiele, wo die Folgen so wichtig waren, wie hier); so war sie doch durch ihre Folgen eine große Begebenheit, und wurde eben deswegen durch die Tradition noch mehr vergrößert und ausgeschmückt. Dahin gehört die ganze Jugendgeschichte des Cyrus. Merkwürdig ist in derselben die List, wie Cyrus sich zum Oberfeldherrn aller persischen Stämme wählen ließ (s. Cyrus), und welche große Aehnlichkeit mit der hat, welche Dsingis-Chan bei den Mogolen brauchte. Sie schildert unverkennbar den Charakter eines rohen Volks, das nur durch sinnliche Beweise zu gewinnen ist.

Als allgemeines Oberhaupt der persischen Stämme nahm Cyrus jetzt erst den Namen oder Titel an, unter dem er stets in der Geschichte vorkommt, und der die Sonne bedeutet, denn sein eigentlicher Name war Agradatus. Auch diese Vertauschung des Geburtsnamens mit einem Ehrennamen ist orientalische Sitte, und sie blieb bei den persischen Königen in Gebrauch. So bald er sich der ganzen Anhänglichkeit seiner Landsleute versichert hatte, so betrat er die große Laufbahn, Anfangs wol nur in der Absicht, sich von Medien unabhängig zu machen; aber Sieg und Glück rissen ihn von einer Unternehmung zur andern fort. Sein Heer bestand größtentheils aus Reiterei, die besiegten Völker mußten es aber stets vergrößern, eine auch nachmals bei den Persern übliche Sitte. So glich dieser Krieg gewissermaßen einer Völkerwanderung, indem die mehresten Nationen wenigstens auf eine Zeitlang, aus ihren Wohnsitzen gerissen und oft gänzlich verpflanzt wurden. Es gab damals drei mächtige Reiche, oder vielmehr drei herrschende Völker in Asien, welche die übrigen sich tributair gemacht hatten: die Meder, Babylonier und Lydier. Alle drei wurden vom Cyrus in wenigen Schlachten über den Haufen geworfen — eine gewöhnliche Erscheinung in jenen großen despotischen Staaten, die keine andere Stütze als die Armee des Despoten haben, und also nothwendig auseinander fallen müssen, sobald diese besiegt ist. Die erste Schlacht bei Pasargada 560 v. Chr. stürzte das medisch = bactrische Reich; nun wurden die Babylonier und Lydier bekriegt; durch den Sieg über Crösus im J. 540 fiel Vorderasien in die Hände des Cyrus, selbst die griechischen Pflanzstädte wurden durch seine Feldherrn bezwungen; im J. 536 sank Babylon nach einer langen Belagerung (denn nichts war für nomadische Horden beschwerlicher, in nichts waren sie unerfahrner als im Städtebelagern) und mit ihr das

babylonisch = chaldäische Reich
nicischen Städte unterwarfen
lig. Bereits unter Cyrus w
die Gränzen des persischen
Mittelmeer bis gegen den
Oxus in Südasien erweitert
Bekriegung der Nomadenvö
Steppen von Mittelasien m
brachte dem Eroberer selbst
gang im Jahre 529. — Cyr
zwei Söhne, den Cambys
nen Nachfolger in dem gr
des Reichs, den Smerdis
stas Tanyoxarces), der
freier Fürst über Bactria u
chern Länder regierte, aber
den Kambyses umgebracht w
ser regierte von 529 — 522.
te Aegypten; Libyen und C
warf sich ihm freiwillig, abe
ditionen gegen Ammonium
misglückten, und die geg
konnte gar nicht unternomm
weil die Tyrier ihren Beistan
Ihm folgte ein Usurpateur a
dischen Dynastie, der sich für
dis ausgab, aber nach 8 M
larvt wurde; sieben der vorn
ser, die keinen Meder über
wollten, empörten sich, und
Usurpateur. Nach einer m
Berathschlagung über die a
Regierungsform (s. Darius
wurde Darius, des Hystaspis
dem Hause der Achämeniden,
Orakel auf den Thron erh
durch die Verheirathung mit
des Cyrus suchte dieser seine
mehr zu befestigen. Er regier
bis 486, und zeichnete sich a
te und vorzüglichste Fürst
aus. Durch ihn erhielt das
nen größten Umfang und die
ganisation eine Hauptveränd
unten. Unter ihm sind die
Heereszüge vornämlich gegen
richter, doch auch gegen die a
theile. Nachdem das empört
mit vieler Mühe wieder erob

unternahm Darius seinen großen
zug gegen die Scythen an der
, der im Ganzen zwar mislang,
ich die Behauptung in Thracien
donien zur Folge hatte. Bes-
der die Expedition gegen Indien,
das persische Reich bis an den In-
erweiterte. Von sehr großen
war die Empörung der asiati-
ten, welche besiegt und unter-
den. Die Athener hatten ih-
landen, darüber erzürnt und
vertriebenen Hippias ange-
unternahm Darius den ersten
gegen die europäischen Griechen;
Tapferkeit ungeheurer Heer-
von Barbaren scheiterte an der
dem Muthe der Griechen bei
. Dagegen machte sich Darius
verdient um sein Reich durch
neue Organisation desselben,
wir unten sprechen werden.
von 486 — 465 sein ältester
zweiter Ehe mit der Atos-
rus Tochter. Dieser Fürst,
Serail erzogen, verstand nur,
che Würde zu repräsentiren.
, das sich schon unter Darius
, wurde 484 wieder bezwun-
unternahm er den berühmten
gegen Griechenland, zu wel-
jährige Zurüstungen gemacht
und an dem alle unterworfene
Theil nehmen mußten. Er be-
, und endigte für Persien ganz
, obgleich Xerxes seinen eigent-
zweck, die Zerstörung und Ein-
Athens, erreichte. Die nachthei-
gen, welche solche wiederholte
Heerzüge, durch so allgemei-
Volksaufgebote veranstaltet, für
und Entvölkerung des Reichs
, leuchtet von selbst ein.
Niederlage bei Platäa führten
noch 30 Jahre lang einen
ungskrieg gegen die Griechen
der ihre Macht vollends aus
gewichte brachte, indem sie
genöthigt wurden, Vorderasien,

die entfernteste westliche Provinz, zum Mittelpunkt derselben zu machen. Da sie den Griechen nicht durch ihre Waffen furchtbar werden konnten, so suchten sie ihnen durch Bestechung der Häupter Griechenlands zu schaden, welches ihnen weit besser glückte. Uebrigens wurde die Regierung des Xerxes durch die Intriguen des Serails zerrüttet, welcher durch die Königin Amistris der Schauplatz der größten Greuel war. Von 465 bis 424 regierte Artaxerxes I; unter ihm zeigten sich die ersten Spuren vom Verfall des Reichs. Aegypten empörte sich zum zweitenmale, und wurde erst nach hartem Kampfe bezwungen. Der griechische Krieg endigte sich 449, und Persien mußte die Freiheit der asiatischen Griechen anerkennen, und verlor die Schiffahrt auf dem ägäischen Meere. Gefährliche Empörung des Megabyzus, dessen Parthei noch nach seinem Tode in seinen Söhnen fortdauerte. Mutter und Gemahlin hielten den König unter steter Vormundschaft. Die nächsten Regierungswechsel waren schnell und gewaltsam; Xerxes II, der einzige ächte Sohn, wurde nach 45 Tagen von seinem unächten Bruder Sogdian und dieser nach 6 Monaten von dem andern unächten Bruder Ochus getödtet, der unter dem Namen Darius II von 423 bis 404 unter der Vormundschaft seiner Gemahlin Parysatis regierte, und mit mehrern Empörungen zu kämpfen hatte. Der innere Verfall des Reichs nahm immer mehr zu. In Aegypten brach daher das fortgeglommene Feuer wieder aus, und die Perser mußten hier eigene Könige anerkennen. Ein Glück für Persien war jetzt der in Griechenland ausgebrochene peloponnesische Krieg. Es ward und blieb jetzt herrschende Politik des Hofs, die Unruhen und Kriege unter den griechischen Völkern zu unterhalten; dies Mittel rettete die Perser noch zur Zeit von einem allgemeinen Angriffe der Griechen und vom Untergange. Artaxerxes II, dem sein Bruder Cyrus die Thronfolge

streitig machte, mit vielem Glück in das Herz seiner Staaten eindrang, aber endlich, zum Schaden des Reichs, durch das Spiel des Schicksals unterlag, regierte von 405 — 362 unter der Vormundschaft seiner Mutter Parysatis, welche die größten Grausamkeiten im Serail verübte. Krieg mit Sparta, durch die Härte des Satrapen Tissaphernes gegen die asiatischen Griechen erregt. Agesilaus drohete dem persischen Thron selbst den Untergang, aber die bekannte Politik des Hofs zettelte einen Krieg im Innern Griechenlands gegen Sparta an, und vermied so das drohende Unglück. Artaxerxes dictirte sogar die Bedingungen des antalcidischen Friedens 387, und erlangte das griechische Vorderasien nebst Cyprus und Klazomene wieder. Nur durch List gewonnener Krieg gegen die Cadusier (384) und vereitelter Versuch, Aegypten wieder zu erobern (374). Die Organisation des Reichs war jetzt schon so aufgelöst, daß die Satrapen Kriege unter einander führten; ja, gegen den Tod des Artaxerxes entspann sich eine Verschwörung, an welcher alle Satrapen in Vorderasien und Syrien Theil nahmen, und die nur durch Bestechung des Hauptanführers Orontes unterdrückt wurde. Unter diesen Verwirrungen starb Artaxerxes, und sein jüngster Sohn Ochus folgte ihm als Artaxerxes III. von 362 — 338. Um sich den Thron zu sichern, mordete er alle Glieder des königlichen Hauses. Mit Hülfe griechischer Hülfstruppen dämpfte er die Empörung des Artabazus und der Phönicier, und bezwang Aegypten, so daß das Reich nun wieder seine alten Gränzen hatte. Sein Verschnittner, Bagoas, der die Zügel der Regierung hielt, vergab ihn endlich mit Gift, setzte dann den noch einzigen königlichen Prinzen, Arses, auf den Thron, stürzte ihn nach 2 Jahren wieder, und erhob den Darius Codomanus, einen entfernten Verwandten des regierenden Hauses, zum Könige, der aber den Bösewicht Bagoas hinrichten

lies. Darius, seiner Tugen
eines bessern Schicksals wür
von 336 bis 330 und v
und Leben an Alexander
donien.

So endigte sich das unge
sche Reich noch schneller als
den war; es hatte das S
ähnlichen despotischen Reiche
welche, aus Mangel innerer
digkeit und des Zusammenhan
Theile gar leicht die Beute e
Eroberers werden; den Vö
gleich, unter welchem Despo
hen; Vaterlandsliebe ist ein
die nicht auf ihrem heimisch
wachsen kann.

Wir kehren itzt nochmals z
ge desselben zurück, um einen
die innere Organisation des
Reichs zu thun. Die Ein
welche Cyrus zur Verwaltung
hauptung der eroberten Län
waren sehr einfach, dieselben
Dsingischan unter den Mon
den besiegten Ländern wurde
zurückgelassen, an deren Sa
standen, die sie in Unterwürfig
ten sollten. Ihnen zur Se
königliche Beamten, welche di
genden Tribute einnehmen und
nige überschicken mußten.
unterschieden sich noch die Be
in den Städten, deren man
Schwierigkeit der Eroberung w
sonders zu versichern suchen m
zu entrichtenden Tribute waren
nicht einmal regelmäßig bestim
ganze eroberte Land nebst den
nern war völliges Eigenthum
gers, der nach Gefallen darü
konnte, was ihm gut dünkte.
den Einwohnern eingetriebenen
hießen Geschenke, in welchem
man aber ja keinen Beweis
Milde und Gelindigkeit des E
den muß. Zur Behauptung de
ten Eroberungen bediente man
rerer Mittel. Das erste und

...r die fortdaurende Unterhal-
...ender Armeen in den besiegten
..., die theils aus Horden des er-
...olks, theils, besonders später-
...s Miethtruppen bestanden. Die
... Länder mußten diese Truppen
...n. Das zweite waren die ge-
... Verpflanzungen der Völker,
... man Aufruhr oder Ungehor-
...te. Dies war schon vor den
...itte, wie wir aus der jüdischen
... wissen, und ward unter die-
... allgemeiner. Fast unter allen
... trifft man Beispiele davon
... sieht zuweilen mitten im inner-
... auf Ueberreste von Völker-
...s andern Gegenden. So ver-
...ambyses 6000 Aegypter nach
... dies Loos Insulaner, so
... wol auf der Insel eine Treib-
...ichen. Die Armee bildete dann
... Ende eine Linie, die in
... Breite der Insel bis zu dem
...de sich fortbewegte, und alles,
... menschliche Gestalt hatte, vor
...ch, um hinter sich eine Wü-
.... Herodot. VI. 31. Die
...ten Wohnsitze, die solchen Er-
... angewiesen wurden, waren die
...s persischen Meerbusens und
...en Meers, um ihnen die Flucht
... zu machen. Die dahin ver-
...tionen (ἀνασπάστοι bei He-
... bildeten dann gemeinschaftlich
... ein neues Volk, das als sol-
... den persischen Heereszügen er-
... Ein drittes, noch auffallen-
...ittel waren die Gesetze zur Ver-
... eines vorgeschriebenen entner-
...ns unter mächtigen und krie-
... Völkern. Einen solchen Befehl
... Cyrus den Lydiern. S. Lydia.
... sind die Grundzüge von dem Zu-
...es persischen Reichs bei seinem
...prunge. Aber die rohen Sie-
...nen bald vieles von den Sitten,
...sart und der Religion der Be-
... an. In den Künsten des Luxus
... Weichlichkeit wurden sie Schüler

der Meder, Babylonier und Lydier. Nomadische Völker sind am ersten zu solchen Veränderungen geneigt, weil Begierde nach Wohlleben und sinnlichem Genuß der Sporn zu ihren Eroberungen ist. Nach Herodots Versicherung I. 135, waren sogar die Perser mehr als andere Völker dazu geneigt. Sowol aus griechischen als jüdischen Nachrichten erhellet es, daß die Meder die ersten und vorzüglichsten Lehrer der Perser, sowol in den Sitten und Gebräuchen des Privatlebens, als in ihren öffentlichen Einrichtungen wurden. Dies beweisen schon die Namen: Medisch-persisches Reich; Gesetz der Meder und Perser. Die ganze Einrichtung des Hofs und besonders des Harems des Königs und der Großen, die Kleidung und das ganze Privatleben überhaupt wurden nach dem Medischen copirt; sogar die Hof- und Staatsreligion dieses Volks und das ganze politische Ceremoniel, das sie vorschrieb, ging auf die Perser über; die Kaste der Magier, ein ursprünglich medischer Stamm, ward jetzt persische Priesterkaste, und bekam den ihr gehörigen Antheil an der Regierung. Doch muß man nicht glauben, daß diese großen Veränderungen die ganze persische Nation betrafen, sondern nur den herrschenden Stamm, und auch bei diesem wurden die alten Sitten, Meinungen und Gewohnheiten nicht auf einmal und gänzlich abgelegt, es entstand vielmehr ein Gemisch von medischer und persischer Sitte.

Unter Kambyses scheint die persische Verfassung in ihrem Innern sich nicht weiter fortgebildet zu haben, da er, wie sein Vater, Eroberer war; doch lehren mehrere Spuren, daß der Einfluß medischer Sitten auf den herrschenden Stamm schon nicht unbeträchtlich war. Die Revolution gegen das Lebensende des Kambyses war ein Versuch, die medische Herrschaft in der Person des falschen Smerdis wieder herzustellen; dies lehren die Stellen bei Herodot, III. 65. 73;

Plato de legg. III. Op. II. p. 695. Gewöhnlich betrachtet man sie als einen Versuch der Magier, sich der Oberherrschaft zu bemächtigen: aber die Magier waren ja eine medische Kaste. Eben so merkwürdig ist die Vereitelung dieses Versuchs durch eine andere Revolution, welche 7 vornehme Perser bewirkten. Besonders auffallend ist die Erscheinung, daß nach Ermordung des falschen Smerdis die Verschwornen sich berathschlagen, ob die künftige Reichsverfassung eine Monarchie, Aristocratie, oder Demokratie seyn solle. Man würde diese Nachricht unfehlbar für Fiction halten müssen, wenn nicht Herodot III, 80 und VI. 43 sie ausdrücklich versicherte. Indessen so, wie er angibt, kann doch die Berathschlagung unmöglich gehalten worden seyn, und gewiß hat er das Factum selbst in ein griechisches Gewand gekleidet. Es ist bei Völkern von einer ähnlichen Verfassung, wie die Perser, nicht ungewöhnlich, daß zwischen den Stamm- oder Familienhäuptern eine Berathschlagung über die Ernennung eines Nachfolgers gehalten wird. Die sieben verschwornen Perser waren aber zuverlässig entweder Häupter von so viel Stämmen der persischen Nationen, oder Familienhäupter des Stammes der Pasargaden allein. Vom Darius wissen wir gewiß, daß er aus der Familie der Achämeniden war, und von den übrigen wird so gesprochen, als nur von den Vornehmsten der Nation, von Stammhäuptern gesprochen werden kann. Ist nun dies, so sollte eine aristocratische Verfassung eine solche seyn, wo alle Stammhäupter Antheil an der Regierung hätten; der Entwurf zu einer Demokratie aber scheint nichts anders als einen Vorrang des ganzen herrschenden Stammes, wie der goldenen Horde bei den Mongolen, zu bezeichnen. Wenigstens ist diese Vorstellungsart im Geiste des Orients.

Die Regierung des Darius Hystaspis war für die Verfassung des Reichs die wichtigste; dieses verdankte ihr seine ganze Organisation. Unter ihm
vorherige bloße Stammverf
einer Civilverfassung vertau
daß aber doch die Spuren
ganz verlöschten. Seine V
dieser Rücksicht sind von ma
Zuerst wurde unter ihm der
der Könige mehr an eine
Ort, in Susa, fixirt, ein
zum Uebergange des herrsche
mes vom Nomadenleben zu fe
sitzen. Der Hauptschritt aber
Organisation des Reichs w
ihm veranstaltete Eintheil
selben in Satrapien.
richt davon verdanken wir 1
(III. 89 — 96), der sie e
aus persischen Urkunden erhie
spätern Zeiten des persischen
sein Satrapieenverzeichniß nic
ist auch sehr natürlich, daß
liche Entwurf Verbesserungen
änderungen in der Folge erle
Man darf in demselben noch
vinzenabtheilungen nach ge
Bestimmungen suchen, sondern
ein Verzeichniß der verschied
damals besiegten Völker, m
mung des ihnen auferlegten
Sie sind nicht einmal geograp
net, denn oft sind sehr entfer
mengestellt. So mangelhaft
Eintheilung auch war, so wa
mer damit schon sehr viel
Eine nothwendige Folge davon
regelmäßige Ernennung der S
wodurch zuerst ein Civilgouvern
gründet wurde.

Erst in spätern Zeiten, ob
der Zeitpunkt nicht genau
läßt, erhielt die persische Pro
theilung ihre ganze Ausbildung
hat sich aus diesen Zeiten kein ei
Satrapienverzeichniß erhalten;
läßt sich aus den Werken gle
Schriftster, vorzüglich des Xeno
Arrian, zusammenstellen. Das
Reich umfaßte gegen das Ende
di asiatischen Länder bis zum In

…ange ausmachte. Daß die per=
…eroberungen sich nicht weiter ge=
…über die reichen Länder In=
…doch wol ihre Begierde reizen
…ränkten, davon waren theils
…und der kriegerische Geist der
…als ihre beständigen Kriege im
…welche die ganze Aufmerksam=
…strengung erforderten, die Ur=
…gen Norden machte das schwar=
…aspische Meer und die zwischen
…endliche kaukasische Bergkette
…che Gränze aus. Jenseit des
…Meers aber war das Reich
…Jaxartes und Oxus gegen die
…der Mongolen und Tatarn
…und wo das zwischen beiden be=
…Sogdiana, oder die große Bu=
…äußerste Provinz gegen Osten
…gen Süden waren das indische
…che Meer und die arabische
…die Gränze, deren unermeßli=
…wüsten dem Eroberer ein Ziel
…und gegen Westen das Mittel=
…In dieser Gegend besaßen auch
…, einige Perioden ausgenom=
…Afrika Aegypten. Die benach=
…Inseln des Mittelmeers und die
…Länder am Hellespont wa=
…nur in gewissen Zeiten unter=
…Der Euphrat theilte das große
…sam in der Mitte, und wur=
…bei den Persern selbst als die
…ilung der Länder „disseits und
…des Wassers" angesehen. Die
…Hälfte begriff Vorderasien, Sy=
…Phönicien, die jenseitige die
…zwischen dem Euphrat und Ti=
…vom Tigris bis zum Indus.
…enthielt zehn Satrapien, Ly=
…sien, Groß=Phrygien, Groß=
…nien, Kappadocien am Pontus,
…nien, Bithynien, Lycien, Pam=
…und Cilicien. Lydien, Mysien
…nien waren von diesen die reich=
…standen nebst Phrygien und
…völlig unter persischer Herr=
…, doch gewissermaßen mit Ausnah=
…in ihnen befindlichen griechischen

Städte. Ungewisser war diese Oberherrschaft über die südlichen Gebirgländer Lycien und Cilicien und die drei Nordländer Bithynien, Paphlagonien und Cappadocien am Pontus. Syrien scheint in den ältern Zeiten nur eine, in den spätern zwei Satrapien ausgemacht zu haben, indem Cölesyrien nebst Phönicien davon unterschieden wurden. Von den Ländern zwischen dem Euphrat und Tigris wurde das nachher erst sogenannte Mesopotamien theils zu Syrien, theils zu Arabien gerechnet, dagegen war Babylonien eine eigene Satrapie, und zwar dem Reichthume und der Macht nach die erste aller persischen Länder. Die rohen kriegrischen Völker in den nördlichen Gebirgen Mesopotamiens waren der persischen Herrschaft gar nicht unterworfen. Dagegen gab es in dieser Gegend ein anderes weitläuftiges Land, Armenien, welches den Persern unterworfen war und eine eigene Satrapie ausmachte. Die Länder zwischen dem Tigris und Indus waren die Hauptländer der persischen Monarchie, wo die Hauptstädte des Reichs lagen. Sie heißen jetzt insbesondere Persien, und wurden bereits im hohen Alterthum im Orient unter dem gemeinschaftlichen Namen Iran (bei den Griechen Ariana) begriffen. Die einzelnen Theile und Satrapieen waren: Persis, Susiana, Medien (mit Ausnahme einiger Bergländer, die theils nicht unterworfen waren, theils eigene Satrapieen bildeten, z. B. die Satrapie der Tapurer), Aria, Parthien mit Hyrcanien, Bactrien, Sogdiana, Karmanien, Arachosia mit Gedrosien, das Land der Zarangäer und das persische Indien. Aegypten, in den Zeiten, wo es den Persern unterworfen war, machte wahrscheinlich nur eine Satrapie aus.

Wir wollen jetzt die Frage über den innern Zustand der Provinzen und die Art ihrer Verwaltung erörtern. Den Hauptgrundsatz, von dem die persischen Könige hiebei ausgingen, sagt uns Herodot (IX. 116): Die Perser betrachten

Asien als ihr und ihres jedesmaligen Königs Eigenthum. Diese Idee ist überhaupt bei jedem rohen erobernden Volke die herrschende und hat also bei den Persern weiter nichts Befremdendes. Was sie Anfangs für Einrichtungen machten, um diese errungene Herrschaft zu behaupten, haben wir oben schon gesehen. Bei der Tributeinhebung nach Satrapieen unter Darius, wie sie uns Herodot angiebt, ist zu bemerken, daß man diesen Tribut nicht als das einzige, oder doch das Haupteinkommen des Königs aus seinem Reiche ansehen muß, wodurch die Staatskasse zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben, Unterhaltung der Armeen, Bezahlung der Staatsbedienten u. s. w. gebildet worden. Diese unserer europäischen Finanzverfassung ähnliche Vorstellungsart, blieb dem Orient fremd. Es gab bei den Persern keine Besoldungen der Staatsbedienten nach europäischer Weise; jene Tribute bildeten blos die Privatkasse des Königs, aus der er seinen eigenen Aufwand bestritt, oder höchstens Geschenke machte. In einem durch erobernde Völker gegründeten despotischen Reiche ist der Zweck des ganzen Finanzwesens anders. Dieser ist, auf Kosten der besiegten Länder zu leben, also Unterhaltung des Königs, des Hofs und gewissermaßen des ganzen herrschenden Volks. Das persische Reich, sagt Herodot I, 192, ist, unabhängig von den Tributen, für den Unterhalt des Königs und seines Heers oder Hoflagers eingetheilt, und jeder District muß für eine gewisse Zeit das seinige liefern. Die Abgaben der Provinzen wurden also bei weitem dem größten Theile nach in **Früchten** und **Naturalien** geliefert, daher jene Eintheilung auch in Rücksicht sowol auf die Fruchtbarkeit als auf die vorzüglichsten Produkte der Länder gemacht war. Das Beste, was jede Provinz erzeugte, gehörte dem Könige, und mußte ihm von den Vorstehern der Länder übermacht werden. So flossen Vorräthe jeder Art aus allen Theilen des

Reichs bei dem Hoflager zusam[...]
sen Folgen Luxus, ein Sitten[...]
der Ueberfluß und jene Schwel[...]
Ueppigkeit waren, wodurch die [...]
berüchtigt wurden. Auch die [...]
deren Hof nach dem des Königs [...]
war, wurden auf diese Art [...]
Provinz erhalten; jeder einzelne [...]
selben war für ein besonderes [...]
bestimmt. So erzählt Herodot [...]
Satrapen von Babylon, Masi[...]
vier große Flecken in Babylon [...]
Fütterung seiner indischen Jagd[...]
besorgen hatten. Auch der Unt[...]
königlichen Truppen, die allent[...]
den Provinzen verlegt waren, [...]
nicht vom Könige aus der St[...]
oder von den erhobenen Trib[...]
dern auch von den Provinzen [...]
Man sehe d. Art. Militia im [...]
Außer diesen Lieferungen in N[...]
mußten nun auch noch die [...]
Tribute an ungemünztem Golde [...]
ber entrichten, und hierauf b[...]
das Verzeichniß bei Herodot [...]
Sie betrugen nach der Angabe [...]
jährlich 14500 Talente oder [...]
bis 16 Millionen Thaler unser[...]
Das eingekommne Gold und S[...]
de eingeschmolzen in Barren a[...]
von denen der König nach dem [...]
ligen Bedürfniß etwas abschlag[...]
Herodot. III. 96. Denn ver[...]
hatten die Perser noch kein eige[...]
tes Geld; ja, nach Strabo war [...]
münzte Geld bei den Persern im[...]
in mäßigem Vorrathe vorhand[...]
läßt sich leicht erachten, daß [...]
Herodot angegebene Summe [...]
mer dieselbe blieb. Auch wird [...]
lich berichtet, daß die Tribute [...]
großen Heereszügen unter Xer[...]
het wurden. Herodot. VII. [...]
als das Halten der Miethtru[...]
den Persern allgemeine Sitte [...]
war die Vermehrung jener Auf[...]
nothwendige Folge davon. Die [...]
men, welche jeder Satrap [...]
seiner Provinz zog, waren wahr[...]

…iner Angabe nicht mit begriffen. …von Babylon hatte täglich …tische Medimne voll Silber-…, welches jährlich über ½ … ausmacht. Herodot. I. … den Tributen war blos Per-… ausgenommen, weil hier das … Volk wohnte.

… andere öffentliche Einkünfte wa-… welche von der Bewässerung …den. Die Bewässerung war … trockene und heiße Persien sehr … Könige sorgten zwar durch … von Kanälen und Schleusen … es aber so ein, daß sie … und geringere Bewässerung … Gewalt behielten, und sie zu …mittel brauchen konnten, … Unterthanen Geld zu erpressen, … übrigen Tribut nicht mit be-…. Man sehe davon ein Bei-… Herodot. III. 117.

…es Regal war die Fische-… dem zwischen dem See … und dem Nil befindli-…anal, wovon die Einkünfte in … Hälfte des Jahres täglich 1 … der andern Hälfte 20 Minen … Herodot. II. 149. Ferner …nahmen von confiscir-…ütern, bei Hinrichtung eines … oder Großen, wovon ein Bei-… Herodot. III. 129. zu finden …nicht mehr als alles dieses be-… freiwilligen Geschen-… man dem Könige machte. … im Orient vor einem hö-… weniger vor dem Könige, oh-… erscheinen. Die Satrapen … suchten sich dadurch die … Monarchen zu verschaffen und …. Besonders flossen am Ge-… des Königs aus dem gan-… solche Geschenke zu. Plat. Op. …. Sie bestanden gewöhnlich in … und Seltenheiten jeder Art, … kann denken, welche Schätze … solchen Tage aus dem unge-… zusammenkommen mußten.

Von den Ausgaben aus dem königlichen Schatze waren, wie schon angeführt ist, alle sogenannten Staatsausgaben ausgeschlossen. Der ganze Schatz war blos Privatkasse für den persönlichen Gebrauch des Königs. Er ertheilte daraus die Geschenke, welche er geben wollte, aber nie an gemünztem Gelde, sondern an Goldstangen und goldenem Geräthe. Herodot. III. 130. Selbst der Aufwand des Hofes wurde nicht daraus bestritten. Denn die ganze Klasse der niedern Hofbedienten erhielt ihren Unterhalt in Naturalien, wozu eben die großen Vorräthe, die aus den Provinzen dem Hofe zuströmten, gebraucht wurden. Die höhere Klasse der Hofleute aber, die Freunde und Verwandten des Königs, erhielten ihre Pensionen oder Gnadenbezeigungen eben so wenig in baarem Gelde, oder aus dem Schatze, sondern sie bekamen Anweisungen auf Oerter und Städte, von denen sie die Einkünfte zogen. Der König hatte von diesen genaue Listen in Händen, und konnte darnach seine Gunstbezeigungen einrichten. Sie mußten aber, wie es scheint, dem Könige davon einen Tribut entrichten. Bei Personen von hohem Range, vorzüglich bei den Gemahlinnen und Müttern der Könige, stieg nach und nach die Ueppigkeit so hoch, daß ihnen für jedes, noch so geringe Bedürfniß ein eigener Ort assignirt war. So war blos für den Gürtel der Königin eine fruchtbare Landschaft, eine Tagereise lang, bestimmt. Plat. Op. II. p. 123; Cic. in Verr. III. c. 83. Themistokles erhielt zu seinem Brodte die Stadt Magnesia, welche 50 Talente eintrug; zu seinem Wein, Lampsacus; für das Zugemüse, Myus. Thucyd. I. 138; Strab. XIV. p. 943; Diod. XIV. p. 44. Auch auf Häuser und Ländereien in den Provinzen wurden Anweisungen ertheilt, vorzüglich denen, welche Hofstellen bekleideten. Alle diese Anweisungen waren auf Lebenszeit, nach dem Tode aber fielen die Besitzungen wieder an den König zurück. Doch

waren die an Hofstellen geknüpften Besitzungen erblich, denn der Regel nach waren die Hofstellen in den Familien selbst erblich. Xenoph. Cyrop. VIII. Op. p. 230.

Wir wollen jetzt die innere Verwaltung der Provinzen näher auseinander setzen, und zwar so, wie sie durch allmähliche Ausbildung in der blühendsten Periode des Reichs, in Xenophons Zeitalter, erscheint. Die Satrapenregierung hatte Persien mit allen despotischen Reichen gemein. Sie hatte aber bei ihnen den Vorzug, daß die Civil- und Militairgewalt sorgfältig getrennt war, wovon nur in den letzten Zeiten des Reichs Ausnahmen vorkommen. Nach persischen Begriffen hatte der König die doppelte Pflicht auf sich: für die Sicherheit und für die gute Verwaltung und den Anbau des Landes zu sorgen. Jenes geschah durch die allenthalben zerstreuten Besatzungen und ihre Befehlshaber; dieses durch die angestellten Civilobrigkeiten. Xenoph. in Oecon. Op. p. 829. Der Grund dieser wohlthätigen Einrichtung ist beim Ursprunge der persischen Herrschaft in der Anstellung königlicher Einnehmer an der Seite der Feldherrn zu suchen. Der Beweis von der Fortdauer dieser Einrichtung findet sich in Xenophons Cyropädie (Op. p. 829), wo ausdrücklich gesagt wird, daß die Befehlshaber mit ihren Soldaten das Land bewachen, die Satrapen aber über die Einwohner herrschen, Tribut erheben, den Soldaten den Sold auszahlen und die übrigen nothwendigen Geschäfte besorgen sollen. In spätern Zeiten wich man zum großen Nachtheile des Reichs von dieser heilsamen Einrichtung ab, besonders bei Satrapen aus der königlichen Familie, die auch zugleich Feldherrn waren, z. B. der jüngere Cyrus, Pharnabazus und andere. Doch blieben auch dies jetzt noch Ausnahmen und gewöhnlich war Feldherrnstelle und Besorgung der Civilgeschäfte getrennt.

Das erste Geschäft der Satr
der unter ihnen stehenden Int
(ὕπαρχοι oder οἰκονόμοι) war
hebung der Tribute an Natur
edeln Metallen; außerdem mu
Sorge für die Beförderung d
baues und die Kultur des Lan
haupt tragen, und der hierauf
te ausgezeichnete Fleiß macht
schen Regierung in der That
Ehre. Es war heiliges Gesetz
roastrischen Religion, für die
Kultur des Bodens zu sorgen.
der Militairetat, so wurde a
vilverwaltung und die Kultur
vinz jährlich untersucht, entwe
Könige selbst, oder durch Be
ligte. Satrapen, deren Land
schaffenheit des Bodens, gut
war, erhielten noch mehr Land
schenke, wo dies aber nicht
war, erfolgte die Strafe der
Xenoph. Op. p. 828. Sch
diese Einrichtungen durch die
und den Luxus der Großen,
Empörungen und innern Kr
und nach in Verfall geriethen
sie Bestand gehabt, so wür
großen Vortheil des Reichs,
ben, welche die Provinzen zah
ten, doch nie drückend für sie
seyn, da die meisten persische
von Natur eine außerordentlich
barkeit hatten. — Die Statth
ten vergab der König selbst,
an seine Verwandte, zuweilen
seine Brüder; auch bekamen
pen Töchter des Königs zu
nen. Ihr Hof war ganz nach
ster des königlichen geformt,
wir von diesem weiter unten
den, gilt nach verjüngtem
auch von dem ihrigen. Sie ha
Harems, ein zahlreiches bewaff
folge, oder ihre Haustruppen,
den königlichen verschieden war
meistens aus Persern bestanden
Wohnungen waren, wie die der
mit großen Paradiesen umgeben

den bessern Jahreszeiten zogen sie zuweilen mit ihrem ganzen Hoflager herum, und lebten unter Gezelten. Von der Größe ihres Reichthums führt Herodot I. 192 ein Beispiel an. Tritantächmus, Satrap von Babylon, hatte in seinen Ställen nicht weniger als 800 Hengste und 16000 Stuten, die Kriegspferde ungerechnet. Ueber die Art wie sie Tribute erhoben, lesen wir ein Beispiel bei Herodot VI. 42. Als die Perser Jonien wieder unterjocht hatten, wurde das ganze Land nach Parasangen vermessen, und darnach wurden die Tribute regulirt. Es war also hier eine Landsteuer. Von diesen Einkünften an Naturalien und an Gelde nahm zuerst der Satrap dasjenige davon, was er zu seinem eigenen Aufwande, zum Unterhalt der königlichen Truppen und der Civilbedienten brauchte; der Rest kam in den königlichen Schatz. Es war aber des Satrapen eigenes Interesse, diese Summe so ansehnlich als möglich zu machen, obgleich nichts darüber fest bestimmt wurde. Um das Interesse des Königs zu besorgen, waren im Gefolge des Satrapen stets königliche Schreiber (Herodot. III. 128), denen die Befehle des Königs eingehändigt wurden, und die sie den Satrapen eröffneten, der schnell und ohne Widerrede gehorchen mußte, wenn er sich nicht ins Verderben stürzen wollte; denn in solchen Fällen schickte der König, ohne weitere Beobachtung von Formen, einen Bevollmächtigten, der den Trabanten des Satrapen die Ordre zu seiner Hinrichtung überbrachte, und diese hieben ihn auf der Stelle mit ihren Säbeln nieder. Herodot. III. 126 etc. Xenoph. Op. p. 502. Zur schnellen Kommunication mit den Provinzen und Satrapen war eine Anstalt errichtet, die man, wiewol ganz unrichtig, mit unsern Posten zu vergleichen pflegt. Sie hieß Angareium. Es waren nämlich Eilboten angestellt, die man nach Stationen vertheilte, jede eine Tagereise von der andern entfernt. Diese überbrachten die Befehle des Königs an die Satrapen und die Depeschen der letztern an den König. Herodot. VIII. 98; Xenoph. Op. p. 232. Eine andere Einrichtung, um die Abhängigkeit der Satrapen zu erhalten, und welche noch zu Xenophons Zeiten fortdauerte, war, daß der König jährlich einen Bevollmächtigten mit einem Heere abschickte, welcher die Satrapen unterstützen, oder züchtigen mußte; ein Hauptzweck dabei war, die Eintreibung der noch rückständigen Tribute. Mit der zunehmenden Macht und dem Trotz der Satrapen hörte sie in der letzten Hälfte des Reichs von selbst auf.

Die wichtigste Person, der Mittelpunkt, um den sich alles dreht, ist in jedem großen despotischen Reiche die Person des Königs, welcher nicht nur als Beherrscher, sondern auch als Eigenthümer des Landes betrachtet wird. Die Monarchen Persiens erscheinen durchaus in der gewöhnlichen Gestalt und dem Glanze der großen Despoten des Orients. Doch haben einige Gelehrte gezweifelt, ob man sie in diese Klasse setzen dürfe, und sie lieber für beschränkte Fürsten ansehen wollen. Die Sache beruhet indessen auf einem Mißverständnisse. Allerdings waren die persischen Könige Despoten, da sie nicht nur die gesetzgebende und ausübende Gewalt ganz allein in Händen hatten, sondern überdies im Geiste des Orients auch als höchste Eigenthümer von Land und Leuten angesehen wurden. Der Begriff Bürger blieb im Orient ein gänzlich fremder Begriff; alle Unterthanen vom höchsten bis zum niedrigsten heißen Knechte des Königs, und er konnte mit jedem von ihnen nach Belieben schalten und walten. Unsern Begriffen von Despotismus zufolge war also das persische Reich wirklich ein despotisches; aber obgleich die Gewalt des Königs gränzenlos war, so fand sie doch in Umständen ihre Beschränkung. Denn es

liegt in der Natur der Sache, daß der Despotismus in der Ausübung nicht so unbeschränkt wirken kann, als es der Theorie nach den Schein hat; die Großen und Mächtigen fühlen am schwersten den eisernen Zepter desselben; das Volk hingegen ist durch seine Entfernung vom Throne den Augen des Herrschers entzogen, und das eigene Interesse des letztern macht strenge Gerechtigkeit gegen dasselbe zu einer gewöhnlichen Maxime. Dagegen sind es der Eigennutz und die Partheilichkeit der Satrapen, welche das niedere Volk drücken, und Strenge des Königs gegen die Ungerechtigkeiten dieser letztern ist gerade ein Beweis der Güte der Regierung. Eine andere Einschränkung des orientalischen Despotismus findet sich durch die Religion. Die Gesetzgebung im Orient gründet sich ganz auf Religion; Priester sind Urheber, Bewahrer und Ausleger der Gesetze. Diese enthalten nichts, was auf Rechte und Verhältnisse der Nation gegen den König, so wie umgekehrt, Bezug hätte; dagegen aber suchen sie den Lastern entgegen zu arbeiten, setzen Strafen für Verbrechen fest, und beschränken so die Willkührlichkeit der richterlichen Gewalt. Auf den Herrscher selbst hatten sie in dieser Rücksicht aber wenig Einfluß, wie eine Menge Beispiele von grausamen und willkührlichen Hinrichtungen zeigen; denn es kam dabei ganz auf den persönlichen Character desselben an, in wie fern er jenen Vorschriften gehorchen wollte, oder nicht. Mehr Einfluß verschaffte sich die Religion im Orient auf den Beherrscher dadurch, daß sie ganz an ein mannigfaltiges, heilig zu beobachtendes Ceremoniel geknüpft war, zu dessen sorgfältiger Beobachtung der König von Kindheit auf durch Priester gewöhnt wurde. Diese bekamen dadurch großen Einfluß auf die Bildung seines Characters und selbst Antheil an der Regierung, weil sie zugleich auch die ersten Hofbedienten waren. Eine nähere Entwicklung werden diese Ideen unter dem

Art. Zoroaster finden, wo wi
von der Religion der Perser
werden. Wir werden hier zei
die Lehre Zoroasters und der M
erst in Medien herrschende
ward, und nach Besiegung
auch von den Persern, d. h.
wol von der ganzen persischen
als vielmehr blos von dem her
Stamme, angenommen wurde;
hielt auch dieser noch seine
Sitten und Gebräuche, selbst se
heimischen Götter bei. Die L
Magier, mit persischen Begri
mischt, hieß das Gesetz der
und Meder, und umfaßte die
niß aller der heiligen Gebräuch
wohnheiten, und Vorschriften,
nicht nur unmittelbar auf die
rung der Götter, sondern auch
ganze Privatleben eines Ormuz
bezogen, auf die Pflichten, die
solcher zu beobachten hatte, und
Strafen, die auf die Uebertretu
selben gesetzt waren. Je weitl
und mannigfaltiger dies Ritual w
sto mehr mußten zweifelhafte F
men, wo man des Raths der
bedurfte. Daher war die Kaste
gier als Priester, Wahrsager und
geber des Königs ein Hauptth
Hoflagers. Sie gehörten zu seinen
nehmsten Bedienten, und waren
Person am nächsten. Aus mehrern
len erhellet, daß aus ihnen das
gium der königlichen Richter b
S. Magi.

Aus Xenophons achtem Buche d
ropädie lassen sich noch folgende B
kungen über den Hofstaat der pers
Könige und über ihre Hofbedienten
leiten. Nach der Sitte des Orient
stand der Hof nicht blos aus Hofbe
ten, sondern auch zugleich aus e
zahlreichen Heere, meistens Rei
das seine Person umgab, und zu s
Begleitung gehörte. Diese Reiter
ren waren bei 10000 abgetheilt,
den Völkerschaften, aus denen sie

... machen. Die vornehmsten un... waren die Perser, und die ... sätzen nach einer gewissen ... Zu ihnen gehörten die ... Leibwachen, welche die Thore ... beisetzten. S. unter Perse-

... wie der Luxus der Perser vermehrte sich auch die Zahl der ... zumal da der Wohlstand ..., daß zu jeder, auch der klein... Veränderung, eigene Leute angestellt ... Alle diese Menschen hat... Beköstigung, so daß nach Kte... 15000 Menschen vom Tische ... speisten. Blos um das ... Königs zu machen, war eine ... Schaar von Leuten erfoderlich. ... Hofbedienten waren, wie ... (s. Militia), nach Zehen und ... eingetheilt. Auch die höhern ... nicht weniger in großer Anzahl ... Sie hießen überhaupt die ..., Verwandte und Knech... Königs, ein Titel, der in allen ... Staaten einen hohen Rang ... Man sehe unter Perse-... Ursprünglich bildete sich der Hof ... Herrscher aus dem herr... Stamme der Pasargaden ... aus der Familie der ... Achämeniden; daher eben auch der ... Verwandte des Königs. ... Schaar der niedern Hofbedienten ... allmählich aus dem kriegrischen Ge... entstanden. Der Name Pasarga... so viel als Parsagaden, bezeichnet ... nach der unter diesem Art. ge... Erklärung, das Hoflager des ... Sie sind bei vielen griechi... Schriftstellern allein zu verstehen, ... von Persern reden, nicht ... ganze Nation. Dies ist beson... Fall in Xenophons Cyropädie. ... was er hier von der Erziehung ... Lebensart der Perser sagt, ist offen... von dem herrschenden Stamme, ... Hoflager des Königs zu ver... Aus diesem Gesichtspunkte be... erscheint alles in einem ganz

andern Lichte, und man braucht nicht mehr anzunehmen, daß jene Schilderung ein bloßer Roman sey. Sie ist die Schilderung der Erziehung und Lebensweise, die, dem Herkommen gemäß, von dem edlern, zum Hofe des Königs gehörigen, Theile der Nation beobachtet werden mußte. Sie ist also nicht ein Gemälde der Nationalerziehung und der Nationalsitten, sondern der Hoferziehung und des Hofceremoniels. Je strenger dies an allen despotischen Höfen Asiens ist, desto nöthiger ist es, schon von Jugend auf dazu gebildet zu werden.

Die Einrichtung des Harems war in Persien ganz dieselbe, wie noch jetzt im Orient. Es wurde aus den verschiedenen Provinzen des Reichs bevölkert, und die Aufsicht und ganze Polizei desselben war Verschnittnen übertragen, die schon lange vor Cyrus am medischen Hofe eingeführt waren. Sie und die Weiber waren daher zunächst um den König; ihr Einfluß war folglich unter schwachen Fürsten sehr groß, so daß sie zuletzt ganz das Ruder der Regierung in die Hände bekamen und selbst nach Willkühr den Thron besetzten. Das Innere des Harems findet man am treffendsten in der Geschichte der Esther geschildert; auch eine Erzählung bei Herodot IX. 110 ꝛc. läßt uns einen tiefen Blick in dasselbe werfen. Es war in zwei Gemächer oder Gebäude getheilt; in dem einen befanden sich nur die neuen Ankömmlinge, welche erst nach den genoßnen Gunstbezeigungen des Königs in das zweite übergingen. Die gränzenlose Ueppigkeit legte selbst hier den Begierden des unumschränkten Despoten Zügel an. Denn es war Etikette, daß die neue Schöne erst ein volles Jahr durch den Gebrauch köstlicher Spezereien und Wohlgerüche für den Genuß desselben zubereitet werden mußte. Dafür mußte aber auch die Zahl der Beischläferinnen groß genug seyn, um an jedem Tage ein neues Opfer zu ha-

ben; man hatte daher so viel, als Tage im Jahre. Haß und Verfolgungsgeist fanden unter den Weibern den weitesten Spielraum. Ein Beweis ist die gräßliche Geschichte bei Herodot III. 110, von der Misbandlung, welche die Gemahlin des Xerxes, Amistris, ihrer vermeinten Nebenbuhlerin, Artaynte, zufügte. Von den bloßen Beischläferinnen waren die rechtmäßigen *Gemahlinnen* gar sehr verschieden. Diese wurden nur aus der Familie des Cyrus oder Achämenes genommen, obgleich das Beispiel der Esther anzuzeigen scheint, daß auch bloße Beischläferinnen diesen Rang erhalten konnten. Sie trugen die königlichen Insignien, das Diadem und den übrigen Schmuck. Ihre Lebensart war aber, der Regel nach, nicht weniger eingeschränkt, als die der Beischläferinnen, und es wird als ein auffallendes Beispiel von der Amistris erzählt, daß sie über die lästige Etiquette sich wegsetzte, und öffentlich unverhüllt erschien. Plut. in Artax. Op. I. p. 1015. Eine Folge der Regierung aus dem Serail war die *Ungewißheit der Erbfolge*. Die unächten Söhne sollten zwar ganz ausgeschlossen seyn, aber die Intriguen ihrer Mütter und die Giftmischereien der Eunuchen bahnten ihnen öfters den Weg zum Throne. Von den ächten Kindern folgte zwar der Regel nach der älteste Sohn, besonders wenn er schon vom Könige als König erzeugt worden war (Herodot. VII. 2.); doch war die Wahl zugleich dem Könige überlassen, den wieder die Gemahlin bestimmte: daher der außerordentlich große Einfluß der Königin Mutter bei den Persern. Denn da die Erziehung des Thronfolgers sich größtentheils in ihren Händen befand, so konnte sie ihm leicht eine nachher unvertilgbare Anhänglichkeit an ihre Person beibringen. — Eine andere Folge der nämlichen Einrichtung war die *Entbehrlichkeit eines Staatsraths*. Denn die gewöhnlichen öffent-

lichen Geschäfte wurden im In
Serails, unter dem Einfluß d
gin Mutter, der begünstigten
lin und der Verschnittenen
Nur bei außerordentlichen Gele
z. B. bei bevorstehendem Krieg
den weitläuftige Berathschlagung
stellt, zu denen die Satrapen,
ren Fürsten und Feldherrn
wurden. Herodot. VII. 8;
Aber auch dies geschah gewöhn
wenn die Hauptsache schon
entschieden worden war, und
nicht sowol die Frage ob? son
mehr die Frage wie? darin au
Gleichwol zeigt sich die despoti
auch hier; denn es war gefährli
Meinung zu sagen, weil der,
den Rath ertheilte, auch für
lichen Ausgang stehen mußte,
Strafe im entgegengesetzten Fa
nen Kopf zurückfiel.

Das ganze übrige Privatle
persischen Könige glich einem
den *höchsten Grad des*
getriebenen Nomade
Denn die Spuren dieser frühern
art erloschen nie gänzlich; ma
besonders in der Verwechslung
enthalts nach den bestimmten
zeiten. Wie einst die no
Stammfürsten mit ihren Hor
zogen auch noch die Könige Pers
ihrem Hoflager von einer Haupt
Reichs zur andern. Den Frühli
ten sie in Ecbatana, die drei
monate in Susa und den He
Winter in Babylon zu. Diese
rungen geschahen mit einem
meßlichen Gefolge, daß sie gro
reszügen glichen, so daß die ärm
vinzen des Reichs mit der
verschont bleiben mußten, weil
einer Hungersnoth ausgesetzt
seyn würden, z. B. Parthien.
den Provinzen, wo der König
ste, lag auch ob, ihn und sein
Gefolge zu unterhalten. Ueber
jener frühern Lebensart zeigten

nlage der Paläste und Lust-
des Königs. Sie waren durch-
mit großen Parks (Paradiesen)
, die gleichsam ganze Landschaf-
, und geräumig genug wa-
n Heere in ihnen zu mustern,
en anzustellen, indem Haufen
n Thieren aller Art in ihnen
. Der Palast des Königs
bei den Persern den Na-
Thors oder der Pforte
. Der Sitte der asiatischen
, verschloß er sich in
n seines Palasts, zeigte sich
, und erschwerte den Zu-
. Die Menge der Hofbe-
welche ihre Geschäfte bei Hofe
sich daher nach der Ver-
ihres Ranges und Standes
ern Höfen oder Vorsälen
Thoren) aufhalten, und
gegen den König schrieb
noch mehr in seiner Ge-
strenges Ceremoniel vor,
dung schon in den Kna-
. Die Zahl der Hofbe-
Ceremoniemeister, Trabanten
nicht zu bestimmen. Durch
an den König, und sie
darauf sich beziehende Titel;
die Augen, Ohren des
u. s. w. Die Tafel des
nicht weniger nach einem
Ceremoniel eingerich-
indem es die höchste Befriedi-
ssses geben sollte, für den
selbst am lästigsten werden
Er durfte nur das Beste und
nießen, was von Speisen
gefunden werden konnte.
anderes Wasser, als aus
, das daher auf vielen
silbernen Gefäßen auf seinen
nachgeführt wurde (Hero-
), das Salz auf seinem Ti-
mitten aus Afrika, vom
Jupiter Ammon (Athen.
, sein Wein von Chalybon in
(Athen. I, 22), der Waizen zu
.

seinem Brodte aus Aeolien seyn (Strab. XV. p. 1061) u. s. w. Reiste er durch eine Provinz, so mußte ihm das Beste von den Früchten des Landes angeboten werden, und ganze Schaaren von Menschen waren beordert, ihm in seinem weiten Reiche die köstlichsten Gerichte und Speisen aufzusuchen. Xenoph. Op. p. 671. Folgende Stelle aus Athenäus IV. p. 145, die er aus einem alten Schriftsteller, Heraclides von Cumä, entlehnt hat, verdient hier noch angeführt zu werden: „Die, welche dem Könige aufwarten, bringen alle, rein gewaschen und in schönen Kleidern, beinahe den halben Tag mit der Zurichtung der Mahlzeit zu. Von den Gästen des Königs speisen einige aussen, (die jeder sehen kann) einige innen mit dem Könige. Doch speisen auch diese nicht eigentlich mit ihm, sondern es sind zwei Gemächer, gegen einander über; das eine für den König, das andere für die Gäste. Der König sieht sie durch den Vorhang neben der Thür; sie können aber den König nicht sehen. An Festtagen speisen aber zuweilen alle mit einander in dem großen Saal. Giebt der König ein Trinkgelag (was oft geschieht), so sind nicht mehr als zwölf Mittrinker da. Speiset der König und die Gäste für sich, so werden jene durch einen Eunuchen hereingerufen, und wenn sie versammelt sind, trinken sie mit dem Könige, jedoch nicht einerlei Wein; sie sitzen dabei auf der Erde; er liegt auf einem Sessel mit goldenen Füßen. Gewöhnlich speiset der König allein, zuweilen auch seine Gemahlin, oder einige seiner Söhne mit ihm, und Mädchen aus dem Harem pflegen dabei zu singen. Die Mahlzeit des Königs scheint zwar sehr prächtig zu seyn, ist aber doch in der That sehr genau und haushälterisch eingerichtet, so wie bei den andern vornehmen Persern. Für den König schlachtet man täglich tausend Opferthiere, Pferde, Kameele, Ochsen, Esel, größtentheils aber Schaa-

se. Auch wird mancherlei Geflügel verbraucht. Jedem von den Gästen des Königs wird seine Portion vorgesetzt, und jeder nimmt mit, was er übrig läßt. Bei weitem der größere Theil aber dieser Speisen, so wie des Brodtes, ist für den Hofhalt des Königs und für die Trabanten, Wächter u. s. w. bestimmt, und wird ihnen in die Vorhöfe hinausgetragen, wo es, so wol das Fleisch, als das Brodt, nach Portionen vertheilt wird."

Zu den Vergnügungen der persischen Könige gehörten endlich noch die großen **Jagden**, welche ihre Hauptbelustigungen ausmachten, und als Vorübungen zum Kriege ihrer am meisten würdig gehalten wurden. Auch diese wurden gewöhnlich im Gefolge ganzer Armeen unternommen, und waren ungefähr dasselbe, was in Europa die Lustläger sind. Die Neigung zur Jagd rührte auch noch vom Nomadenleben her, denn die Perser waren nicht nur ein Hirten-, sondern auch ein Jägervolk gewesen. Die Sagartier, ein Stamm von ihnen, führten noch zu Herodots Zeiten den Krieg nach Art der Jagd, indem sie den Feinden, wie wilden Thieren, im Nachsetzen eine Schlinge über den Kopf warfen. Herodot. VII. 85. Der Luxus bei den Jagden der Perser war ganz derselbe, der sich bei den Mogolischen Fürsten fand. Noch muß man die Jagd in den Paradiesen, die gewöhnliche Lieblingsbeschäftigung der persischen Großen, von der Jagd im Freien unterscheiden, die als größer und rühmlicher betrachtet wurde, und wozu man am liebsten die thierreichen Gegenden des nördlichen Mediens oder Hyrcaniens wählte.

Die Ursachen von dem Sturze des persischen Reichs sind vornämlich folgende. Erstens die **großen Heereszüge nach Europa**, welche schon unter Darius Hystaspis anfingen, und aus denen sich fast ausschließend alle die Folgen entwickelten, die der persischen Herrschaft verderblich wurden. ...
ungeheure Anstrengung und ...
meßlichen Aufwand bei densel...
sehe den Art. Militia) mußte ...
nothwendig an Menschen ers...
in seinem Innern geschwäch...
und da man bald einsah, da...
mit diesen Schaaren wenig ...
Heldenmuth und die Tactik ...
chen auszurichten war; so er...
eine Veränderung in dem ...
der Perser, die bei einem ...
mit Gewalt sich in seiner ...
Oberherrschaft behaupten mu...
die auffallendsten Folgen hat...
sie demselben seinen kriegeri...
racter raubte, und es desto ...
Ueppigkeit und Weichlichkeit ...
machte, welche nachher zu ...
unglaublichen Grade stieg. ...
Xerxes ward es Gewohnheit, d...
korps der Armee aus Mieth...
sammenzusetzen, wozu man ...
Griechen, auch nomadische ...
mittlern Asiens, nahm. In ...
Zeitalter waren schon die ...
Perser nicht mehr zu brauch...
zweifelte gar nicht mehr daran...
Griechen den Ausschlag in ...
geben konnten. Der Charac...
Nationen wurde dadurch ...
Schaaren von Menschen, die...
Interesse des Eigennutzes kan...
ohne Bedenken sich dem Mei...
verkauften, mußten bald in ...
den ausarten, die keine Disci...
in Ordnung erhalten konnte. ...
de durch die Leichtigkeit, eine ...
sammenzubringen, die Menge ...
ge befördert, und die Zeiten ...
Kriege pflegten oft trauriger ...
als im Kriege selbst. Eine and...
der innern Zerrüttung des ...
Staats war die **Widerspen...**
und Empörung der S...
Durch die Trennung der Civil...
litairgewalt suchte man zwa...
Uebel vorzubeugen; aber der ...
Umfang der Satrapieen vers...

…der des Guts. Die persischen …ingen die Thorheit, die …schaften nicht nur nicht zu …, sondern sogar mehrere Ei- … übertragen, besonders wenn der … Bruder oder naher Ver- … des Königs war, z. B. der … Rebellionen wurden da- …lichter, um so mehr, da in … Zeiten die Satrapen nicht selten … Militärgewalt bekamen. Schon … Artaxerxes I, dem Nachfolger des … fingen diese Empörungen an, … Aufruhr des Megabyzus, Sa- … Syrien, war in der That …lich. Sie wurden befördert … Verhältniß, in welchem die … mit den Griechen und Aegyptern … und Vorderasien und Syrien … die gewöhnlichen Schauplätze der- … Man mußte daher auf diese ent- … Provinzen am meisten sein Au- … richten, und doch nahm das … immer mehr zu, besonders seit … Empörung des jüngern Cyrus. Mit … sich mehrere Satrapen ver- … das dieses Beispiel von Bünd- … in der Folge oft Nachah- … Ohne den Partheigeist der Sa- … hätte es Agesilaus gewiß nicht … Asien, mit einer Handvoll … der persischen Macht Hohn … Die persische Geschichte … von jetzt an ein Gemälde des im- … steigenden Uebermuths dieser Vice- …, die sich mit Beibehaltung ihres … als unabhängige Fürsten betrugen. … von ihnen wurden wirklich … unabhängiger Reiche, welche … bald weniger selbstständig in … chen Geschichte vorkommen, z. … Kappadocien, Pontus. Die Kon- … und Streitigkeiten trugen am … bei, den Saamen der Em- … unter ihnen auszustreuen, und … lichkeit und das Sittenverderb- … des Hofs machten ihn aufgeben. … behielten ihre Provinzen nicht … als ihrer Verwaltung anvertrauete Länder, sondern als Domainen, deren Einkünfte sie zogen. Schon zu Xenophons Zeiten ernannte ein Satrap von Mysien eigenmächtig einen Vicesatrapen, der gegen Entrichtung eines Tributs die Provinz verwalten mußte, überließ sie auch nach dessen Tode seiner Witwe. Auf diese Art mußte endlich alle innere Organisation von selbst aufhören und der Zusammenhang des Reichs im Innern immer schwächer werden. Die dritte Ursache vom Verfall des Reichs war das Sittenverderbniß des Hofs, oder vielmehr des Serails. Der Einfluß der Verschnittnen, der regierenden Königin, vorzüglich aber der Königin Mutter entschied hier allein. Befriedigung der Rache, des Hasses, der Wollust und Eitelkeit wurden bei einer Regierung aus dem Serail das Triebrad des Ganzen; man lese nur bei Ctesias die Erzählungen von einer Amytis, Amistris und Parysatis. Durch diese Ursachen zusammengenommen wurde der Untergang der persischen Monarchie vorbereitet. Sie folgte darin dem Beispiel aller großen despotischen Staaten, die sich zuerst in sich selbst auflösen, und dann bei einem Stoße von außen in Trümmer zusammenstürzen. Von dem persischen Kriegswesen sehe man den Art. Militia. Heerens Ideen II. S. 103 rc. Mannert Geogr. V. H. 2. S. 497; Heeren Handb. d. Gesch. d. Staaten des Alterthums. S. 109 rc.

Persius (A.) Flaccus, geboren den 4ten Decbr. A. U. 787, im 20sten der Regierung des Tiberius, unter dem Konsulate des P. Fabius Persicus und L. Vitellius, zu Volaterrä, einer Stadt in Etrurien; gestorben A. U. 815 den 24sten November, im 9ten Jahre der Regierung des Nero, unter dem Konsulat des Decius Rubrius Marius (richtiger des P. Marius Celsus, wie aus Lipsius ad Tac. Ann. XII. 48 erhellet) und des C. Asinius Gallus, im 28sten Jahre seines Alters. Er war von ritterlicher Abkunft, durch Familie und

Verwandtschaft mit Männern der ersten Klasse verbunden. Sein Vater, Flaccus, starb, als er etwa 6 Jahr alt war; seine Mutter, Fulvia Sisennia, heirathete hernach einen römischen Ritter, Fusius, der auch nach wenig Jahren starb. Flaccus studirte bis zum 12ten Jahre zu Volaterrä, dann in Rom bei dem Grammatiker Remmius Palämon und dem Rhetor Virginius. Im 16ten Jahre hörte er den Stoiker Annäus Cornutus, einen Mann von edlem Character, der sehr bald aus dem Lehrer des Jünglings sein unzertrennlicher Freund ward. Mit ihm zugleich lagen Claudius Agathemerus, ein Arzt aus Sparta, Petronius Aristocrates, ein Magnesier, und der berühmte Dichter Annäus Lucanus, der Philosophie bei demselben Cornutus ob, und vereinigten sich alle durch die Bande der engsten Freundschaft mit Persius. Außerdem liebte er noch von Jugend auf den Cäsius Bassus, einen lyrischen Dichter, und den Geschichtschreiber, Rhetor und gerichtlichen Redner, M. Servilius Nonianus, den er wie einen Vater verehrte. Die Bekanntschaft des Seneca machte er erst spät, aber ohne von seinem Geiste eingenommen zu werden. Desto vertrauter ging er in den letzten zehn Jahren seines Lebens mit dem Pätus Thrasea um, dessen Gemahlin Arria seine Verwandte war. Seine Gestalt war schön, sein Character sanft, seine Sittsamkeit jungfräulich, seine Lebensweise züchtig und eingezogen und seine Liebe gegen Mutter, Schwester und Muhme musterhaft. Als er starb, hinterließ er den beiden erstern 200 große Sesterzen (gegen 10000 Rthlr.), und bat sie in einem Codicil, seinem Lehrer Cornutus davon 100 große Sesterzen, oder, nach Andern, 20 Pfund gearbeiteten Silbers und seine ganze aus 700 Büchern bestehende Bibliothek zu geben; aber Cornutus nahm nichts davon als die Bücher.

Persius schrieb selten und langsam.

In seiner Jugend verfertigt
Schauspiel, in welchem römisc
nen auftraten, ein Buch H
und einige an die Gemahlin
sea gerichtete Verse auf ihre
Alles dies wurde auf Anrathen
nutus vernichtet. Die Satyr
ferte dieser Gelehrte an einig
und übergab sie dem Cäsius
Bekanntmachung. Er starb
Magenkrankheit. Die erwähn
ren des Persius, der Zahl n
besitzen wir noch.

Die römische Satyre zählt,
rem Erfinder Lucilius, drei
die zu allen Zeiten ihre Ver
funden haben, auch alle ihre
standen, aber in verschiedene
ren arbeiteten: den Horaz, Pe
Juvenal. Horaz ist unter
vorzüglichste und Persius, der
nem Vorbilde nahm, bleibt
ihm zurück. Die Ursache de
hauptsächlich in der Beschaffe
Zeitalters und im Character
sius. In Horazens Zeitalter
noch Geschmack an Wissensch
Wahren und Edeln, ein liber
Wohlstand und männliche Sit
in den Zeiten des Persius war
tionalcharacter der Römer sch
verdorben, die Wissenschaften
wenig geschätzt, Ueppigkeit und
gerei war auf den höchsten Gr
gen. Diese Umstände hatten ei
scheidenden Einfluß auf die Bild
der Dichter. Persius konnte
nicht nach der Weise seiner Z
sen leben, wenn er ein tug
Mann, ein Philosoph bleiben
das zu große Verderben derselb
ihn erbittern, da Horaz nur üb
heiten seines Zeitalters zu lach
te. Dazu trug der persönliche
cter beider viel bei. Horaz, ei
rer, fröhlicher Jüngling und
opferte der Venus und dem Bac
wol, als den Musen und der
phie; Persius war im Gegenth

en unbescholtenen Sitten, jung-
frau, von Jugend auf in den
ären der strengen Stoa erzogen
richtet. Er mußte das, was
der vorging, aus ganz andern
unkten ansehen, als der mun-
re schalkhafte Liebling Mäcens.
lanen Horazens Satyren gleich
jene Publikum, und wurden
t gelesen; er mußte also in
Absicht mit Behutsamkeit schrei-
s Persius Satyren aber wurden
h seinem Tode öffentlich be-
so lange er lebte, gehörten sie
den engen Zirkel seiner Freun-
wie er dachten, und es nicht
dern, wenn seine Feder von
und Bitterkeit geleitet wurde.
temporellen und persönlichen
iße drücken sich deutlich in den
beider Dichter ab. Horazens
ist rein, leicht, natürlich,
ichen Schwung; aber diese
heit überhaupt war im Zeit-
et Persius verloren gegangen.
Sprache ist oft unrein, schwer-
ine Bilder sind überladen und
eine Worte derb und unge-
, seine Construction ist sehr
n und dunkel; er liebt und
en Tropen, einen gekünstelten
gestimmten Ton, läßt sich bei
ungen nicht selten in ein un-
oft ekelhaftes Detail ein, und
Uebergängen noch abgebrochener
icher als Horaz. Der Inhalt
Satyren ist fast gar nicht von
kaden hergenommen, die ihm
vielen Stoff zu satyrischen
ungen darbieten mußten. Fast
unter allgemeine Betrachtun-
en sich der Philosoph zu allen
und unter allen Verhältnissen
kann. Von einem Jünglin-
e, und einem eifrigen Anhän-
Stoa scheint nicht zu erwarten
, daß er dieses aus Furcht vor
Nero gethan habe. Die Ursache
die, daß er seinem Vor-

gänger Horaz nachahmte. Von allen seinen Satyren kann man die Veranlassung in den Briefen und Satyren des letztern finden. Möchte aber sein Stoff beschaffen seyn, wie er wollte, wenn er sich nur in der Behandlung desselben als Dichter zeigt, und dem geborgten Stoffe ein individuelles Gepräge zu geben weiß; aber aus diesem Gesichtspunkte verliert Persius gerade am meisten. In seinen Satyren ist alles methodisch, der kalte ruhige, überlegte Gang einer philosophischen Abhandlung, wo der Leser das Ziel immer unverrückt im Auge behält, während Horaz, wie bei einem sorglosen Spaziergange, sich bald auf diesen, bald auf jenen angenehmen Abweg verliert, und zuletzt unvermuthet ans Ziel gelangt. Auch vermißt man beim Persius die Kunst, seine Ideen zu Anschauungen zu erheben, und die trockne Wahrheit in lebendige Darstellung zu verwandeln. In ihn hört man nur den Philosophen vom Katheder, den Rhetor der Schule; sein Lehrton ermüdet; überall vermißt man Licht und Wärme, die Sprache, welche zum Herzen dringt, und den Weg zum Verstand durch dieses nimmt. Wenn Horaz uns durch den unendlichen Reichthum seiner mannigfaltigen Kenntnisse entzückt, so erscheint uns Persius dagegen karg und dürftig. Die Folge von diesem allen ist, daß Persius schwerlich ein Mann von Geist und wahren dichterischen Talenten war. Dies erhellet auch aus den Worten seines Biographen (eines gewissen Valerius Probus, aus dessen vita Persii die obige Lebensbeschreibung unsers Dichters genommen ist), wenn er sagt: „er schrieb selten und langsam;" so wie aus seinem eifrigen Bestreben, den Horaz nachzuahmen. Seine Erfindungskraft war zu beschränkt, seine Einbildungskraft zu dürftig und sein Beobachtungsgeist zu wenig umfassend, um eine Welt aus sich selbst zu schaffen. Dazu kam nun noch sein Studium der stoischen Philo-

sophie, das seinen Geist finster und mürrisch, sein Herz erbittert, seine Sprache dürftig, zerschnitten, mager und undeutlich machte. Der einzige aber schwache Vorzug des Persius vor Horaz ist der höhere Wohlklang, der sorgfältigere Bau seiner Verse. — Die wenigen Zeugnisse der Alten vom Persius sind unbeträchtlich. Lucanus soll nach dem Berichte seines Biographen seine Gedichte für wahre Gedichte erklärt haben, ein Ausspruch, an dem wol der Freund mehr als der Kunstrichter Theil hatte. Quintilian sagt ganz kurz: Persius hat sich vielen und wahren Ruhm erworben, ob er gleich nur Ein Buch verfertigt hat. Unter den Neuern hat er keinen scharfsinnigern Erklärer gefunden als den gelehrten Isaac Casaubonus, der seine Satyren mit einem vortrefflichen Kommentar zu Paris 1604, 1615 und verbessert zu London 1647, 8 herausgegeben hat. Die alten Scholien zum Persius hat Petr. Pithonus mit Anmerkungen bekannt gemacht, Paris 1588 und 1595. 8., Heidelberg 1610. 8. Außerdem findet man auch den Persius bei den meisten Ausgaben des Juvenal. Gute Literarnotizen enthält die Zweibrücker Ausgabe. Füllebor ns Uebers. d. Sat. d. Persius. Characteristik der vornehmsten Dichter aller Nationen. B. 6. St. 1. S. 81. rc.

Persona, eine Maske, Larve, insbesondere für die Schauspieler in Lust- und Trauerspielen. Sie waren eine Erfindung der Griechen, von denen sie die Römer annahmen, und von mannigfaltiger Verschiedenheit sowol im Trauerspiele, als im Lustspiele und in den satyrischen Stücken. Sie bedeckten nicht blos das Gesicht, sondern den ganzen Kopf. Einige waren mit Haaren von verschiedenen Farben besetzt, andere mit einem Barte, der den Umständen nach länger oder kürzer, dichter oder dünner war; Andere erschienen in jugendlicher Schönheit. Poll. IV. c. 19. §. 133 etc. Gewöhnlich hatten sie einen

ungeheuren Rachen, der inn
Metallstangen oder einem and
den Körper versehen war, um d
me die gehörige Stärke und ein
dringenden Schall zu versch
Gell. V. 7; Cassiodor. va
ep. 51; Plin. XXXVII. c.
c. 37. Daher erklärt man
lateinischen Namen persona
und sonare durchtönen, du
Einige Masken hatten oben ei
zulaufenden Haarbüschel (Po
welcher von den Athenern in
ten als Kopfputz getragen wur
als die dramatische Kunst bei
stand, so war es Mode, die
dem Kopfe in einen Knoten
zu schlagen. Im Trauerspiele
Larve gleich bei seiner Entste
wer sie in das Lustspiel ein
unbekannt. Aristot. de p
Sie ersetzte sowol die grobe
womit Thespis Gefolge sich
beschmierte, als auch das b
welches die ältesten Schau
ihre Stirn flochten, dann
unverschämter allen Ausschwei
Satyre und der Frechheit sich
konnten. Thespis vermehrte
stigkeit, indem er sie in ein
hüllte. Suid. in Θεσπ.; P
39. §. 167. Aus diesen er
chen entsprang bei Aeschyl
danke, daß eine durch die G
geheiligte Verschleierung ein m
tel zum Eindruck in die Sin
Rührung werden könnte. D
ward die Larve zu einem
Bildnisse, dem erhabenen M
gestaltet, das sich der Dich
Göttern und Helden entw
Chörilus und seine Nachfolge
ten und vervollkommneten
danken (Athen. XIV. c. 22;
Χοιρίλ.), so daß man nun
Larven die Hauptverschieden
Stände und Charactere, so
verschiedenen Leidenschaften
konnte. Poll. IV. c. 19. §. 13

in Oedip. tyr. v. 80. Man te jetzt gleich an der Larve die Traurigkeit einer Niobe, das Erhaben einer Medea, den Zorn eines Herkules, den des unglücklichen Ajax und die der blassen und hagern Eume- Auch hatten die Masken den , daß Mannspersonen weibliche spielen konnten, ohne durch die Gesichtszüge die Täuschung ; denn es war bei den Grie- nicht Sitte, daß Frauenzimmer Bühne betraten. Die Nachtheile sind indessen unverkennbar, konnte es nicht fehlen, daß die nicht selbst sie hätten einsehen Sie waren für den Acteur un- , zerstörten alles Minenspiel, und ten, daß der Schauspieler die ungen der Leidenschaften nicht ander auf dem Gesichte zeigen Indessen saßen die meisten Zu- so entfernt von der Bühne, daß sprache dennoch für sie verlo- gangen seyn würde; auch behielt das ganze Stück durch einer- Larve vor dem Gesicht, sondern diese, so wie der Character Leidenschaft von einer Scene zur sich änderte. Gegründeter sind weise, daß die Larve der Stim- Theil ihrer Biegsamkeit und lichkeit entzog, daß sie dieselbe Uebergängen bisweilen rauh und brochen, in ihren Klängen hart und machte, das Lachen entstellte, seiner Anmuth und Wirkung , wenn es nicht mit großer behandelt wurde. Unerträglich der Anblick des häßlichen , der immer unbeweglich, immer blieb, selbst wenn der Schau- Diog. Laert. IV. §. XI. c. 3; Lucian. de §. 23; de saltat. t. 2. p. Philostr. vit. Apoll. V. c. 9. Röm. VI. S. 75. ꝛc.

Perta, ein Städtchen in Lycaonien in Kleinasien, nordöstlich von Basada, bei Hierokles Pterna. Mannert Geogr. XI. 2 H. S. 204.

Pertica, ein Längenmaaß bei den Römern, das zehn römische Fuß enthielt, also ungefähr bei ihnen das, was bei uns die Ruthe ist. Der Name ist so viel als portica, von portare tragen. Una pertica tractare, mit der nämlichen Elle messen, auf dieselbe Art behandeln, bei Plinius Ep. VIII. 2. Adams röm. Alt. S. 933.

Pertinax (P. Helvius), der Nachfolger des Kommodus in der Kaiserwürde. Er war im 10ten Jahre der Regierung Adrians, A. U. 878. in einem kleinen Dorfe, Villa Martia, in der Nähe von Alba Pompeja geboren. Sein Vater, Helvius Successus, war entweder ein Sclave, oder der Sohn eines freigelaßnen Sclaven, und beschäftigte sich mit Holztrocknen und Kohlenbrennen. Er ließ seinen Sohn in der griechischen und lateinischen Sprache unterrichten, und dieser lehrte sodann als Grammatiker zu Rom; er verließ jedoch diese, seiner Neigung nicht gemäße Lebensart bald, und widmete sich den Kriegesdiensten. Unter Antonius Pius diente er als gemeiner Soldat in Syrien, wurde aber bald durch seinen Patron, Lollius Avitus, oder Lollius Gentianus, zur Würde eines Hauptmanns erhoben, und da er sich unter dem Kaiser Lucius Verus im parthischen Kriege rühmlichst hervorthat, so erhielt er die Anführung einer Kohorte in Syrien. Nachher kommandirte er in Bithynien (nach einer andern Lesart, in Britannien) Mösien, Italien und Deutschland, in welchem letztern Lande er die römische Flotte anführte. Aus Deutschland wurde er nach Dacien geschickt, (nach Einigen) als Statthalter. Auf eine falsche Anklage, als ob er nach dem Throne trachte, entsetzte ihn M. Aurelius seiner Würde; letzterer wurde aber bald von seiner Unschuld überzeugt, daher machte er ihn zum Senator, beehrte

ihn mit den Insignien eines Prätors, und übergab ihm das Kommando der ersten Legion gegen die Deutschen, welche sich Rhätiens und Noricums bemächtigt hatten. Diese Länder eroberte er in Einem Feldzuge wieder, und erhielt dafür das Konsulat. Nachher wurde er gegen den Avidius Cassius nach Syrien geschickt und nach dessen Tode, an die Donau, um die Armee in Illyrien zu commandiren. Er verwaltete diese Stelle zur größten Zufriedenheit, ward dann Statthalter von Mösien, darauf von Dacien und endlich von Syrien, wo er bis zur Regierung des Commodus blieb, dann aber nach Rom zurückkehrte. Von hier wurde er durch Kabale des Perennis, eines Günstlings des Kaisers, in sein Vaterland Ligurien verbannt, wo er drei Jahre im Exil lebte, und während dessen seinen Geburtsort mit vielen schönen Gebäuden ausschmückte. Nach des Perennis Tode rief ihn Commodus zurück, und ernannte ihn zum Feldherrn der Armee in Britannien, welche sich empört hatte. Bei seiner Ankunft daselbst, wollten ihn die Soldaten zum Kayser ausrufen, aber er wies ihre Anträge mit Unwillen zurück, und brachte sie, obgleich mit vieler Mühe und eigner Lebensgefahr, wieder zu ihrer Pflicht. Drei Jahre darauf wurde er auf sein Verlangen nach Rom zurückgerufen und zum Präfectus Annonä ernannt; nachher ward er Statthalter von Afrika und zuletzt Präfectus von Rom. Diese letztere Würde bekleidete er, als Commodus durch eine Verschwörung entthront und ums Leben gebracht wurde. Gleich nach dieser That begaben sich die Verschwornen, Lätus und Electus, noch in der Nacht zum Pertinax, und trugen ihm die Kaiserwürde an. Er trauete Anfangs nicht, und hielt sie für Abgesandte des Tyrannen, um ihn zu ermorden; nachdem er aber den Tod desselben gewiß erfahren hatte, nahm er den Antrag an, ging zur prätorianischen Kohorte, erklärte, daß Com-
modus an einem Schlagfluss
sey, und daß er die Regier
nommen habe. Um die S
sich zu gewinnen, versprach er
Geschenk von 3000 Drachmen
aber zugleich von Abschaffun
Misbräuche etwas fallen ließ,
dies den Unwillen der an Z
gewöhnten Truppen; doch
endlich von ihnen mit dem I
rator begrüßt und auch von d
Senat als Kaiser anerkannt.
scheint er die höchste Würd
gegen seinen Willen angen
haben; denn er verlangte i
Ernste vom Senat, daß er ein
an seine Stelle zum Kai
möchte, und that auch in d
sicht Vorschläge. Weil er a
mein wegen seiner Tugenden
züge geschätzt wurde, so erklär
nat ihn einstimmig zum Aug
ertheilte ihm alle übrigen
Titel. Seine Thronbesteigung
A. U. 946 im 69sten Ja
Alters. Er bewies, daß er
kommen zum Regenten sch
der Staat war seiner nicht w
dig. Die leere Schatzkammer
dadurch wieder zu füllen, da
goldenen und silbernen Bild
Commodus, sein Geräthe,
schläferinnen und Knaben ver
steigern ließ. Jedermann fr
seiner Regierung; nur Lätus,
mehr Dankbarkeit von ihm e
hatte, und die Prätorianer,
alten Kriegszucht zurückzubringe
machte, waren mit ihm un
Die letztern empörten sich, und
ihn nach einer Regierung von
ums Leben. Herod. II. 5
LXXIII. 6 — 10. Allg. Wel
S. 436 ıc. Gesch. d. Röm.
d. Klass. II. S. 539.

Pertunda, siehe partunda.

Pervigilia, der allgemeine
aller Feste, welche des Nachts
wurden, bei den Griechen Ἀγ

…es gräßlich viele Ausschweifun- …dchen und Laster dabei vor, …ste in einem sehr bösen Rufe … Die Pervigilien bei den säcu- …en Festen waren noch am wenig- …ens beschuldigt. Eilano röm. Alt. … 538.

…sia, eine sehr berühmte Stadt …rien, nicht weit von der Tiber, …olonia Vibia genannt. Sie war …n der 12 Hauptstädten der Etru- …wurde aber nach einer harten Be- …g, bei welcher 4500 Perusiner …eben kamen, A. U. 445. vom …erobert, und kam unter römische …aft. Die zweite Eroberung er- …e, als sie in dem nach ihr be- …n perusinischen Kriege die …artei des Augustus ergriff (man … Art. Fulvia); denn dieser …te eroberte und verwüstete sie, …ß 300 edle Perusiner als Opfer- … Manen des Cäsars am Altare …n. Liv. X. 31; Suet. Oct. …as heutige Perugia.

…ους, ein Fuß, der Name …en den Alten sehr gewöhnlichen …maßes, das aber in verschiedenen …en von verschiedener Länge war. …en metrologischen Tafeln von … finden sich folgende Angaben …: Der Fuß des kleinen …iums (s. Stadium) enthielt …igiti, 6, 140 Par. Zoll; 6 Z. 1, … Par. Maaß. 4'', 413 rheinl. …maaß: Der Fuß des Eleu- …schen Stadiums enthielt 12$\frac{4}{5}$ … 8, 225 Par. Zoll, 8 Zoll 2, 66 … Par. Maaß, 5'', 913 rheinl. …maaß; der pythische oder …ische Fuß, 14$\frac{5}{8}$ Digiti, 9, 131 …ll, 9 Zoll 1, 48 Linien, 6'' 565 … Decimalmaaß; der Fuß des …iums des Eratosthenes, …igiti, 9, 810 Par. Zoll, 9 Zoll … Linien Par. Maaß, 7'', 114 … Decimalmaaß; der geometri- … Fuß, 16 Digiti, 10, 272 Par. … 10 Zoll 3, 31 Linien Par. Maaß, 7'' 385 rheinl. Decimalmaaß, 10 Zoll 7 Linien gewöhnl. rheinl. Maaß; der römische Fuß 16$\frac{11}{12}$ Digiti, 10, 899 Par. Zoll, 10 Zoll, 10, 60 Linien Par. Maaß, 7'', 831 rheinl. Decimalmaaß, 11 Zoll 3 Linien gewöhnl. rheinl. Maaß; der griechisch-olympische Fuß 17$\frac{7}{8}$ Digiti, 11, 413 Par. Zoll, 11 Zoll, 4, 80 Linien Par. Maaß, 8'', 205 rheinl. Decimalmaaß; der königliche oder phileterische Fuß enthielt 20 Digiti, 12, 840 Par. Zoll, 12 Zoll 10, 18 Linien Par. Maaß, 9'', 232 rheinl. Decimalmaaß, 1 Fuß 1 Zoll 2 Linien gewöhnl. rheinl. Maaß. Dieser Fuß hieß auch Palmipes, weil er aus dem Palmus = 4 und dem geometrischen Fuße = 16 Digiti zusammengesetzt war. Der gemeine oder geometrische Fuß enthielt von den andern griechischen Maaßen 16 Dactyli (Digiti), 4 Palästen, 1$\frac{3}{5}$ Lichas, 1$\frac{5}{11}$ Orthodoren, 1$\frac{1}{3}$ Spithamen, $\frac{8}{9}$ Pygme, $\frac{4}{5}$ Pygon, $\frac{2}{3}$ Pechys, $\frac{1}{6}$ Orgyie, $\frac{1}{100}$ Plethron, $\frac{1}{600}$ Stadium, $\frac{1}{2400}$ Hippicum, $\frac{1}{4800}$ Milion.

Pessinuntia, ein Beiname der Cybele von der Stadt Pessinus, wo sie vorzüglich verehrt wurde.

Pessinus, eine ansehnliche Handelsstadt in Galatien, der Hauptsitz der Verehrung der Cybele, indem sie sich rühmte, daß sie das vom Himmel gefallne Bildniß der Göttin aufbewahre. Dieses Bildniß wurde im zweiten punischen Kriege nach Rom geholt. Liv. XXIX. 10. Pessinus lag am Fluße Sangerius (Sakaria), östlich von Dorylänm (Eskischehr), in Westen 99 Milliaria von Ancyra (Angora). Man sieht nur noch Ruinen von ihr.

Pessium, ein Ort im europäischen Sarmatien bei den Jazygen, der den Maaßen nach bei Ketskemet auf der Straße von Ofen nach Segedin sich befand. Mannert Geogr. IV. S. 168.

Πεσσομαντεια, siehe unter Κληρο…

Petalia, 1) ein Vorgebirge auf der Insel Euböa, Marathon in Attica ge-

genüber. Jetzt Capo negro. 2) Ein Flecken an diesem Vorgebirge.

Petaliae insulae, eine Gruppe kleiner Inseln an dem Vorgebirge im vorigen Art. Jetzt Cavalieri.

Petalismus, eine ganz ähnliche Einrichtung zu Syracus, wie der Ostracismus zu Athen. Er hatte den Namen davon, weil man beim Votiren über die Verbannung des Schuldigen, nicht Scherben, wie in Athen, sondern Olivenblätter (Πεταλα) brauchte. Man führte ihn im 3ten Jahre der 80ten Olymp. ein; die Verbannung aber dauerte nur 5 Jahre. Wegen seiner schädlichen Folgen schaffte man ihn bald wieder ab.

Petasus, eine Kopfbedeckung bei den Alten, welche unsern runden Hüten glich, und besonders auf Reisen getragen wurde, um das Gesicht gegen die Sonne zu schützen. Er hieß auch Causia. Man band diesen Hut mit Bändern unter dem Kinn zusammen, wie unsere Damenhüte, und wenn man ihn nicht aufbehalten wollte, ließ man ihn an denselben hinten herabhängen. Bei den Macedoniern war er mit einem hohen Deckel Mode. Auf Vasen erscheinen alte Heroen oft mit demselben, z. B. Bellerophon, Theseus, Pirithous: besonders trägt ihn Merkur, weil die Epheben, deren Idealfigur Merkur ist, zu ihrer Chlamys den Petasus zu tragen pflegten. Böttiger Vasengem. B. 1. H. 1. S. 119.

Petavio, siehe Poetovio.

Petavonium, bei dem Ptol. und dem Itin. Ant., Paetaonium, in der Notit. dign. imp., eine Stadt der Asturen im nördlichen Hispania Tarraconensis, südwärts unter Asturica (Astorga).

Petauristae, Luftspringer. Diese Leute, welche bei den Griechen und Römern eben so, wie bei uns, ihre Kunststücke machten, um den Zuschauern das Geld abzulocken, kamen am meisten mit unsern heutigen Tremplinspringern überein. Sie hängten mehrere [...] ter einander auf, befestigten [...] oben als unten, damit sie [...] unbeweglich blieben, und spra[...] hindurch. Dieses Kunststück [...] auffallender und gefährlicher [...] indem man die Reifen über[...] mit brennbaren Materialien [...] oder mit Pech bestrich, und [...] selben Feuer anzündete. Der [...] sprang so mitten durch ein[...] Flammen, ohne sich wegen d[...] ligkeit der Bewegung zu verle[...] nil. V. v. 437. Eben so g[...] ein anderes Kunststück der [...] Ein großes senkrecht stehendes [...] rad, Petaurum genannt, wur[...] telst einer Kurbel schnell her[...] Auf den Umfang dieses Rade[...] der Petaurist, hielt sich mi[...] und Füßen fest, ließ sich eini[...] umdrehen: und wenn er merk[...] durch die schnelle Bewegu[...] Schwungkraft erlangt hatte, [...] plötzlich los, da er dann mit [...] wa[...]t durch die Luft fortgeschle[...] de. Er mußte sich so zu wend[...] daß er sich in der Luft ein[...] mal überschlug und endlich au[...] ßen oder Händen zu stehen [...] konnten auch zwei Petauristen [...] auf den Umfang des Schwungra[...] da denn einer nach dem and[...] schleudert wurde. So beschrei[...] dieses Kunststück, obgleich die [...] welche er anführt, nicht gar [...] von der Sache reden. Sie [...] nal. Sat. 14. v. 265; Man[...] v. 433. Vieth Encyclop. [...] I. S. 178.

Petaurum, siehe Petaurista[...]

Peteus, ein Sohn des O[...] Vater des Menestheus, der [...] Troja war. Paus. Cor. c[...] wurde vom Aegeus aus Athen [...] ben, und ging mit einer Kol[...] dem attischen Demos der Sti[...] Phocis, wo sie die Stadt Sti[...] ten. Paus. Phoc. c. 35.

[illegible], eine Stadt im Lande der [illegible], deren Erbauung man dem [illegible], dem berühmten Erben der [illegible] des Herkules, zuschreibt. Sie [illegible] Natur und Kunst befestigt, [illegible] daher eine äußerst hartnäckige [illegible] vom Hannibal glücklich aus, [illegible] die Noth war, welche sie [illegible] mußte. Auf Inschriften heißt [illegible] Municipium. Einigen aufgefun- [illegible] Alterthümern zufolge lag sie auf [illegible] des heutigen Strongoli.

[illegible], eine Stadt in Indien dis- [illegible] des Ganges, in der Landschaft [illegible], das heutige Bedur, eine ma- [illegible] Festung am Krisna. Mannert [illegible] V. 1 H. S. 192.

[illegible], oder Pletenissus, eine [illegible] Pamphylien über Klein-Liby- [illegible]) landeinwärts gelegen.

[illegible] } siehe Poetovio.

[illegible], die Hauptstadt des peträischen [illegible] und die Residenz der Könige [illegible]. Sie hatte den Namen [illegible] Lage; denn sie war zwar auf [illegible] Ebene gebauet, hatte [illegible] Quellen und Bäume; aber [illegible] war sie mit Felsen umge- [illegible] nur auf Einer Seite einen be- [illegible] Zugang erlaubten. Das [illegible] Land, zumal nach Palästina [illegible] aus einer zusammenhängen- [illegible] Wüste. Nach Diodor XIX. 55. [illegible] sie zur Zeit des Antigonus noch [illegible] Stadt gewesen zu seyn, sondern [illegible] bequemer, von der Natur be- [illegible] Platz, vielleicht mit Höhlenwoh- [illegible] versehen, wo die Nabatäer ihre [illegible] Kinder und Schätze als an [illegible] sichern Ort verwahrten, wenn [illegible] entfernen mußten. Die Trup- [illegible] des Antigonus fanden hier einen [illegible] Vorrath von Weihrauch, [illegible], und 500 Talente Silbers, ein [illegible] von dem Handelsverkehr der [illegible], ehe sie noch einen ordentli- [illegible] Staat ausmachten. Die folgenden [illegible] kennen Petra als beträchtliche Handelsstadt, in welcher sich Kaufleute aus allen umliegenden Gegenden versammelten. Nach Plinius VI. 28. hatte sie zwei Milliarien im Umfange. Einer Münze bei Eckhel zufolge muß sie, wenn diese anders ächt ist, schon unter Hadrian zum römischen Reiche gehört und den Beinamen Adriana angenommen gehabt haben. Die Syrer und Kirchenväter nennen sie Rekem, welches einen Fels bedeutet; auch Arakeme. Der syrische Name erhielt sich im Morgenlande, denn Abulfeda nennt sie noch Ar Rakim, mit der Bemerkung, daß die Wohnungen in Felsen gehauen sind. D'Anville nennt sie auf seiner Karte Karak. Als Handelsstadt scheint sie sich nicht lange erhalten zu haben, weil Ammian sie nicht mehr nennt. Die Lage derselben bestimmen die alten Schriftsteller sehr deutlich. Vom Todtenmeere lag sie 300 Stadien, von Jericho 12 bis 16 geogr. Meilen (Diod. XIX. 108; Strab. XVI. p. 1126); nach Eusebius soll sie nur 10 Milliarien von der Spitze des arabischen Busens gelegen haben; aber Ptolemäus setzt eine größere Entfernung an, und zwar mit Recht. Bei Plinius findet man die sonderbare, auf alle Fälle irrige Angabe, daß von Gaza bis Petra 600 Milliarien und von Petra bis an die Mündung des Euphrats 135 Milliarien wären. Eine wahre Ungereimtheit! Cellar kehrt daher die Zahlen um, und setzt 135 von Gaza bis Petra und von da bis an die Mündung des Euphrat 600 Milliarien. Die Sache wird dadurch natürlicher, obgleich das Maaß von Gaza bis Petra noch immer zu groß und von Petra bis zum Euphrat zu klein ist. Er fügt die Nachricht bei, daß in Petra die Wegscheide sey für die, welche nach Palmyra und Gaza reisen wollten. Plin. VI. 28. Wenn in allen diesen Nachrichten Wahrheit seyn soll, so müßte es noch ein anderes östlicheres Petra gegeben haben, auf das jene Entfernungen paßten, und bei wel-

chem die Straße der Kaufleute, die von Gaza und von Palmyra aus nach der Mündung des Euphrat reisten, zusammen traf. Die Sache bleibt auf alle Fälle ungewiß. Die Gegend um Petra hieß Gebalene, das Gebirge. Mannert Geogr. VI. S. 170.

Petra, ein Ort in der kleinasiatischen Landschaft Pontus an der Küste, nahe am Flusse Akinasis. Es war eine kleine Festung auf einem schroffen Felsen, der nur von Einer Seite einen bequemen Zugang erlaubte, und eben deswegen hier am meisten befestigt war. Als Festung war Petra erst vom Kaiser Justinian angelegt worden, als Flecken aber früher vorhanden. Die Perser eroberten und zerstörten sie, und seit der Zeit kommt sie nicht mehr vor. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 361.

Petra, eine Stadt auf einem sehr steilen Felsen in der persischen Provinz Sogdiana, welche Alexander eroberte. Curt. VII. 11.

Petra, ein Ort nicht weit von Dyrrhachium (Durazzo) im macedonischen Illyrien, der durch Cäsars Feldzug bekannt ward.

Petra, ein Ort im Mittellande des macedonischen Pieriens, am Fluße Haliacmon (Platamone).

Petra pertusa, ein Ort in Umbrien, der von seiner natürlichen Beschaffenheit den Namen hatte, weil hier die Natur, um einen Weg zu bilden, die Felsen gleichsam gespalten hatte. Der Flaminische Weg, der von Bononia bis Arretium ging, zog sich hier durch. Nach Procop war dieser Paß sehr fest. Späterhin hieß er ad Intercisa. Aurel. Vict. Ep. in Vesp. 9; Claudian. Hon. Cons. VI. 502.

Petraeus, ein Centaur, welchen Pirithous auf seiner Hochzeit mit einer Lanze erlegte. Ovid. Met. XII. v. 336.

Petraeus, ein Beiname des Neptun, weil er die Felsen trennte, welche ehemals dem Flusse Peneus den Weg versperrten. Schol. Pind. ap Synt. V. p. 164.

Petras, ein Hafen in de schen Landschaft Marmarica, ronesus in Kreta gegenüber. auch μεγας λιμην. Unweit man in der See die tyndari pen an.

Petriana, ein Kastell längs zwischen Britannia romana un muthmaßlich das heutige Cas zwischen dem Walle und Ir Einer Inschrift wegen setzen viel weiter südlich nach Ol reth, welche Annahme auch mensähnlichkeit begünstigt. D Itiner. Ant. Vorreda nach reth verlegt, so wird die ga wenigstens zweifelhaft. Mannert II. H. 2. S. 125.

Petillius, oder Petilius (L von den römischen Gesandten König der Illyrier, Gentius, durch die treulosen Ueberred Perseus verleitet, ins Gefäng ließ, und dadurch sich einen den Römern zuzog. Der Pr cius, welcher den Gratius bei Illyrien eroberte, befreiete aus dem Gefängnisse. Liv. 27. 32.

Petillius (L.), ein Schreib sen Acker auf dem Berge Jan Schriften des Numa im Jah 572 gefunden wurden. Beim nämlich entdeckte man zwei stei sten von 8 Fuß Länge und 4 F Auf den Deckeln stand in g und lateinischer Sprache, in de daß Numa Pompilius in dersel graben sey; in der andern, Schriften desselben darin zu fi ren. Als man sie geöffnet h fand sich in der erstern Kiste ga nicht einmal die Spur eines me Leichnams; in der andern a man zwei in Wachstuch ge Bündel, in deren jedem sich sie

[s]enden, welche nicht nur unver[sehrt,] [s]ondern dem Anschein nach noch [f]risch waren. Sieben lateinisch [geschriebene] handelten vom Pontificial[rechte,] [s]ieben in griechischer Sprache [waren] philosophischen Inhalts. Nach [dem Zeugniss]e des Valerius Antias (eines [A]nnalographen, aus welchem Li[vius] als Quelle geschöpft hat) bezo[gen] sich auf die Philosophie des [Pythagoras], weil man, obgleich fälsch[lich, ange]nommt, daß Pythagoras ein [Lehrer] des Numa gewesen sey. Diese [Bücher] wurden nun von mehrern ge[lesen] und kamen endlich auch in die [Hände] des Prätors Q. Petillius. Die[ser fand] den Inhalt derselben für die [römische] Religion anstößig, und sagte [dem Sen]at, daß er sie verbrennen [wolle]. Die Sache kam vor den [Senat,] und der Prätor erklärte, daß [er es e]idlich zu betheuren bereit sey, [daß diese] Bücher nicht öffentlich bekannt [gemacht] und gelesen werden dürften. [Nun ward] der Schluß gefaßt, daß sie [im Angesicht] des Volks im Comitium [verbrannt,] und dem Besitzer ihr Werth [i]n Gelde ersetzt werden sollte. [Letzter]e schlug Petillius aus, die [Verbrenn]ung aber ging vor sich. Bei [Livius] gab man unstreitig vor, daß [sie unter]geschoben wären. Liv. XL. 29.

[Petill]ius (Q.) Spurinus, der im vori[gen Art.] erwähnte Prätor. Er ward [Urb]anus A. U. 572 unter dem [Consulate] des P. Cornelius Cethegus [und M.] Bäbius Tamphilus. Wie er [die Ver]brennung der Bücher des Numa [bewirkte], haben wir schon in obigem [Art]ikel. Im Jahre 577 wurde [er mit] Cn. Cornelius Hispalus zum [Consul ge]wählt, als er aber dieses Amt [antrat,] zeigten sich an den Opferthie[ren] unglückliche Zeichen. Bei Ver[theilung] der Provinzen bekam er den [Auftrag], den Krieg gegen die Ligurer [zu führ]en, in welchem er sein Leben [verlor.] Liv. XL. 18, 29: LXI. 14. etc.

Petrejus (C.), ein Unterfeldherr des Pompejus, welcher im Kriege desselben gegen Cäsar in Spanien nebst dem Afranius commandirte; aber durch die überlegenen Talente des Besiegers der Gallier genöthigt wurde, sich zu unterwerfen, seine Völker abzudanken, und unter dem Versprechen, nicht wieder gegen ihn zu fechten, Spanien zu verlassen. Indessen blieb er doch der Parthei des Pompejus getreu, und führte auch nachher dessen Völker in Afrika gegen Cäsar an. Er wohnte der unglücklichen Schlacht bei Thapsus bei, und wurde schwer verwundet. Als Flüchtling irrte er nun mehrere Tage mit Juba, dem Könige von Mauritanien, der ebenfalls dem Pompejus zugethan war, umher, und da sie nirgends Zuflucht fanden, so beschlossen sie einander selbst in einem Zweikampfe zu tödten. Petrejus, welcher stärker war, hieb den Juba ohne viele Mühe nieder, und ließ sich dann selbst von seinem Sclaven umbringen. Bei seinem Triumphe über Africa ließ Cäsar seine Bildsäule mit vortragen. Allg. Weltg. XI. §. 434. 484 ꝛc. 502.

Petrejus (M.), ein berühmter Unterfeldherr des C. Antonius, Mitkonsuls des Cicero A. U. 690. Er hatte durch seine Tapferkeit und Verdienste von einem gemeinen Soldaten sich zu dieser Würde empor geschwungen und dem Staate schon über 30 Jahre gedient. Seine Thaten krönte er mit der Besiegung des Catilina, gegen welchen ihm Antonius das Kommando übertragen hatte. Er betrug sich bei dem Siege mit weiser Mäßigung, und verstattete seinen Soldaten nicht, die Flüchtigen zu verfolgen; denn weil sie meistentheils römische Bürger waren, so wollte er lieber jeden ungestört in seine Heimath zurückkehren lassen. Allg. Weltg. XI. §. 372.

Πετροβόλοι, einerlei mit λιθοβόλοι, siehe dies. Art.

Petrocorii, ein Volk in Gallia Aquitanica, die Bewohner des heutigen Pe-

rigord, deren Hauptstadt Vesuna (noch jetzt Vesune) war.

Petronia, ein Bach in Rom, der in die Tiber floß, und sich zwischen dem Kapitol und dem Marsfelde befand. Jetzt hat man keine Spur mehr von demselben. Man passirte ihn, wenn man der Anna Perenna die gewöhnlichen Opfer bringen, oder nach den Comitien auf dem Marsfelde sich begeben wollte. Die alsdann angestellten Auspicien nannte man vom Uebergehen über diesen Bach auspicia peremnia. Eilano röm. Alt. III. S. 139.

Πετρωμα, ein steinernes Behältniß, worin die heiligen Schriften der Mysterien aufbewahrt wurden. Es bestand aus zwei großen, inwendig hohlen, und genau auf einander passenden Steinen. Pausanias in Arc. c. 15. p. 249. erzählt, daß die Pheneaten in Arcadien in einem Tempel der Ceres, den sie den eleusinischen nannten, und worin sie der Göttin zu Ehren eben solche Mysterien, wie in Eleusis, begingen, ein solches πετρωμα gehabt hätten, worin Schriften aufbewahrt wurden, aus denen der Hierophant alle Jahre in den großen Mysterien die Mystae unterrichtete, und sie dann in der Stille der Nacht in das ihnen bestimmte Behältniß wieder niederlegte. Diese Steine waren den Pheneaten so verehrungswürdig, daß der Schwur bei ihnen zu ihren heiligsten Eiden gehörte. Auch zu Eleusis selbst, und vermuthlich an allen Orten, wo Mysterien nach der Art der eleusischen gefeiert wurden, befand sich ein solches πετρωμα. Meiners vermischte Schr. Th. 3. S. 309.

Petronius (T.) Arbiter, ein römischer Schriftsteller des ersten Jahrhunderts unter Nero. Er war von Massilia gebürtig, aus ritterlichem Geschlechte und ein Vertrauter des Kaisers Nero, dem er aber durch den Tigellius verhaßt gemacht wurde, so daß er ihm befahl, sich selbst ums Leben zu bringen. Er ließ sich also die Adern öffnen, und starb im Jahre Chr. 67. [illegible] hat er den Vornamen Cajus, [illegible]tarch aber und Plinius heißt [illegible] Nach Tacitus hatte er den [illegible] Arbiter daher, weil er, a[illegible] de plaisir des Kaisers, alle[illegible]ten, die angestellt werden sollt[illegible]nen mußte, und also gleichs[illegible] tiae arbitor des Nero wa[illegible] halten indessen diesen Petroni[illegible] citus mit dem unsrigen nich[illegible] Person, wiewol ohne genugsa[illegible]de; eben so wenig verdienen [illegible] Beifall, welche den Verfasser [illegible]tyrikons für älter oder jünge[illegible] Zeitalter des Nero ausgeben, [illegible]ches doch der Inhalt dieser S[illegible] paßt. Es enthält nämlich se[illegible]kon eine, oft sehr anstößige [illegible] der herrschenden Zügellosigk[illegible] Zeitalters, welche nicht ohne [illegible] Lebhaftigkeit abgefaßt ist, mi[illegible] eingemischten Versen, worunt[illegible] sonderes Gedicht über den B[illegible] das merkwürdigste ist. Wir [illegible]von noch Fragmente. Von d[illegible]ben merken wir an, die von [illegible]man, Utrecht, 1709. 4. mit [illegible]lehrten Commentar, auch neu [illegible]geben zu Leiden, 1743. 4; [illegible] Ausgabe von Anton kam i[illegible] 1787. gr. 8. heraus. Fabr. [illegible] II. p. 151. ed. Ern.

Pettalus, ein Mitstreiter de[illegible] bei diesen Kampfe mit dem [illegible] seine Braut Andromeda. [illegible] den ganz unschuldigen Japetis[illegible] Freude der Hochzeitfeier durch [illegible] erhöhen bemüht war, ohne die[illegible] Veranlassung, wurde aber b[illegible] Lycormas mit einer ausgeriss[illegible]pfoste erschlagen. Ovid. Met. V[illegible]

Petulantia, der Muthwille, [illegible]ter des Erebus und der Nach[illegible] praef. p. 1.

Petuaria, der Hauptort d[illegible] der Parisii in Britannien, [illegible] unstreitig einerlei mit dem [illegible] des Itinerars. S. Praetorium

…τεια, eine Art Würfelspiel bei
…echen. Es vereinigte nämlich
…rfelspiel mit einer Art Damen-
…eben so, wie in unserm Trie-
…der Tavetegli, nach dem Wurfe
…Würfel und nach den geworfenen
…ten Zahlen der Würfel, der
…und die Fortrückung der Steine
…spiels geordnet wurden. Im
…Spiele spielen hieß πεσσεύειν
…, und die Steine selbst
… πεσσός. Plato de rep.
…; Plut. Pyrrh. Nitsch Beschr.
… Gr. I. S. 593.

…laotis, Peuceliotis, Peucolai-
…Name derjenigen Gegend am
…wo Alexander diesen Fluß auf
…Brücke (Schiffsbrücke) passirte.
… IV. c. 22; cfr. c. 27; Strab.
…; Plin. VI. 17. Sie heißt
…lich so nach der Stadt glei-
…mens, die aber doch Arrian
… Peucela nennt, und noch
… für die Benennung Pehkely.
…lemäus und Strabo heißt die
…Gegend auch Gandaritis
… Bewohner werden Gandarä
…, welcher Name aber wol nur
…war, und so viel bedeu-
…jetzt in Indien der Name
… einen Strich Landes, der zwi-
… Flüssen eingeschlossen ist,
… als der Griechen Mesopo-
… Der Uebergang geschah in der
… Bazoar, einige Meilen
… von Attok, nicht bei Attok
… Einige annehmen. Man-
…Geogr. V. 1 H. S. 39.

…, 1) ein Gebirge im europäi-
…matien, nach der Erasmischen
… des Ptolemäus unter 51° L.
… Br. Alle alte Ausgaben und
… aber lesen Teuke, und
… Länge auf 48° (einige, wel-
… Schreibfehler ist, auch auf
…. Vielleicht ist die Lesart Peuce
… richtigere, weil Ptol. in diesen
… das Volk der Peucini setzt. Es
… die Berge gemeint, welche
von den Karpaten aus nordwestlich durch Gallicien steigen. Mannert Geogr. IV. S. 257. 2) Siehe Ister, ganz am Ende.

Peucela, eine Stadt in Indien, in der Landschaft Peukalaotis (s. d. Art.), bei Ptol. heißt sie Poklais oder Proklais, und den letztern Namen findet man auch in Arrians Periplus. Bei Ptol. entfernt sich ihre Lage zu weit gegen Westen vom Indus, und nähert sich dem Suastus. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 141.

Peucestes, ein General Alexanders des Gr., der sich durch Tapferkeit und gutes Betragen vom Schildträger bis zu dieser Würde emporgeschwungen hatte, und nach dem Tode seines Königs die Satrapie Persis erhielt. Er behielt diese auch bei der neuen Theilung des Reichs nach Perdiccas Tode. Im Kriege des Eumenes gegen Antigonus stand er nebst andern Statthaltern des obern Asiens dem erstern bei. Seine Eifersucht gegen die Talente und die Liebe des Eumenes bei den Soldaten verleitete ihn in der letzten Schlacht, mit dem Antigonus verrätherisch zu unterhandeln, so daß durch seine Schuld Antigonus zum Theil Sieger blieb, und das Heer, welchem der Feind durch eine List alles Feldgeräth mit Weibern und Kindern geraubt hatte, sich gegen den Eumenes empörte, und ihn seinem Gegner auslieferte. Peucestes hatte keinen Vortheil von dieser Verrätherei, denn Antigonus beraubte ihn nachher seiner Statthalterschaft. Allg. Weltg. VII. S. 498, 502. ꝛc.

Peucetius, einer von den Söhnen des Lycaon, welche Jupiter mit den Blitze tödtete. Apollod. III. 8. 1. Nach Dionys von Halicarnaß führte Peucetius, des Oenotrus Bruder, eine Kolonie Pelasger aus Arcadien nach Italien, die von ihm den Namen der Peucetier bekam. Sie stiegen bei dem japygischen Vorgebirge ans Land, und ließen sich in Apulien und Kalabrien nieder.

Hier fanden sie schon illyrische Völker, die Apulier und Messäpyger, vor sich, mit denen sie sich vereinigten, und so zwei neue Völker, die Dauni und Japyges, bildeten. Daher führt Nicander beim Antoninus Liberalis, 31, drei Stammväter dieser östlichen Pelasger, den Peucetius, Japyx und Daunus an. Nitsch Encyclop. d. Vorbereit. wiss. z. Stud. d. Klass. I. S. 38.

Peucini, ein deutsches Volk, und zwar ein Zweig der schon zur Zeit des macedonischen Königs Perseus erwähnten Bastarner. Sie bekamen den Namen von ihrem Hauptsitze, der durch die Ausflüsse der Donau gebildeten Insel Peuce, welche wieder den Namen von den vielen daselbst wachsenden Fichtenbäumen hatte. Ptolemäus setzt zu seiner Zeit auch in die Gebirge über Dacien Peuciner; sie müssen also um diese Zeit sich wieder gegen Norden zu ihren Brüdern gewandt haben. Mannert Geogr. III. S. 489 ꝛc. IV. S. 217, 261.

Πευσινιοι, siehe Τοξοται.

Peutingeriana Tabula, oder Tabula geographica Theodosiana, eine alte unförmliche Landcharte von Europa und Asien, welche Theodosius II. im Jahre 393 verfertigen ließ, oder welche nach einer theodosianischen Charte im Jahre 435 gemacht wurde. Welser fand sie in Konrad Peutingers, eines Raths Kaisers Karls V. Bibliothek, und gab sie 1500 in 4 heraus. Die Zeichnung befindet sich auf der Wiener Bibliothek. Scheybt edirte sie 1753. fol. auf 12 Bogen am besten, wozu 1 Alphabet Text gehört. Einige wollen sie ins Mittelalter setzen. S. Lotteri Diss. de Tabula Peuting. Lips. 1732. 4. Gatterer setzte sie ins 13te Jahrhundert. Allein dies kann doch nur von der Handschrift in Wien gelten; das Original ist zuverlässig weit älter. S. Büschings Erdbeschreibung, Einleitung im 1sten Theil. Neuerlich hat der um die alte Geographie so verdiente Mannert diesen Gegenstand wieder untersucht. Seine Abhandlung befindet si… gender Schrift von Engel: … jani ad Danubium gestae … Diss. de Tabulae Peutingeria… te, auctore C. Mannert, … 1793. 8. Mannert glau… Tafel sey unter dem Severus … den Jahren 202 und 211 abge… den. Nitsch Wört. d. alt. … Einleit. S. XIV.

Phace, eine Schwester bei … (Athen. IV. c. 15.), nach … Kallisto.

Phacium, ein Ort in Thes… stiäotis, jenseit des Peneus, nei… Flusse Atrax (Ternovo).

Phacusa, ein Ort am östli… arm in Unterägypten. Ptolem… ihn als die Hauptstadt des No… bia an; Strabo aber und … nennen ihn ein Dorf. Von … ging nach dem arabischen Busen … nal, der so tief war, daß die … Lastschiffe darauf fortgebracht … konnten, über Bubastus (Ba… Pharbäthus (Bilbeis). Dieser … den Sesostris, Psammitich und … anfingen, Darius der Perser … und Ptolemäus Philadelphus v… hieß der Kanal der Kle… oder der ptolemäische Flu…

Phaea. So nannte man die … crommyonische Sau, welche … tödtete. Einige Schriftsteller, … Plutarch im Theseus c. 11. … diese Phäa eine Frau von Cr… war, welche sich jedem Preis … von Mord und Räuberei lebte; … de wegen ihrer Lebensart die S… nannt und vom Theseus getödtet … schön gearbeitete Gemme bei … mann in seiner Geschichte der … stellt den Theseus vor, wie … Keule fortgeschleudert hat, und … tes Weib in der Hand hält. … Anfangs geglaubt, daß hier die … rung der Helena vom Thes… Pirithous vorgestellt, oder daß … tiope, die Mutter des Hippolyt…

Winkelmann sieht hier den
... er jene Frau tödtet.

...ces, der Name der alten Ein-
... der Insel Corcyra, von ihrem
... Phäax, des Neptuns
... genannt. Sie sind als see-
... Volk berühmt, aber auch we-
... Luxus und ihrer Ueppigkeit
... Der Verfasser des Diction-
... la fable setzt hinzu, ihr Na-
... in der Folge zum Sprichwort,
... äußerst leichtgläubigen Men-
...gen, weil sie die Erzählun-
... Ulysses von den Cyclopen und
... glaubten.

...x, ein Sohn des Neptun und
...cyra, einer Tochter des Flusses
... Von ihm bekamen die Phäacer
... Sein Sohn war der be-
...nous. Diod. Sic. IV. c. 74.

...imus, einer von den Söhnen
...ions und der Niobe, welche
...tödtete. Apollod. III. 5. 6;
Met. VI. v. 239.

...imus, ein Epigrammendichter,
... dessen, aus welchen Meleager
...Sammlung zusammengesetzt hat.
... Voß. sagt, daß aus Bisan-
... Stadt in Macedonien, der
... Phädimus gebürtig gewe-
... daher hält ihn Schneider in
... p. 129 für den Bisantinus,
... ein Gedicht in edito an-
... 65 sich vorfindet. Er glaubt,
... Bücher περὶ ἡρακλείας, welche
... p. 498 erwähnt, von ihm her-
... Man findet hie und da Ge-
... ihm aufbewahrt, von seiner
... und seinem Leben ist uns aber
... bekannt. Fabr. Bibl. Gr.
... ed. Harl.

...dra, eine Tochter des Minos II.
... Pasiphae. Apollod. III. 1. 2.
... entführte sie mit ihrer Schwe-
...iadne, und heirathete sie mit
...us, oder nach Andern, mit
... Deucalion Einwilligung,
... mit den Athenern gemachten
...bündniß zu befestigen. Hyg. fab.
Diod.

43: Diod. IV. c. 69; Athen. XIII. c. 8. Theseus zeugte mit ihr den Acamas und Demophon. Diod. l. c. Als sie einst nach Eleusis ging, traf sie ihren Stiefsohn Hippolytus daselbst an, ohne ihn zu kennen, denn Theseus hatte ihn vor ihrer Ankunft nach Trözene geschickt. Sie verliebte sich zu ihrem und des Hippolytus Unglück in den schönen Jüngling. S. Hippolytus. Nach der gewöhnlichen Erzählung erhenkte sie sich, weil Hippolyt ihre Leidenschaft nicht befriedigen wollte, noch ehe er auf ihr falsches Angeben von seinem Vater war verwünscht worden. Eurip. Hippol. Act. III. fin. et Act. IV. init.; Plut. parall. min. n. 34; Hyg. fab. 47. Im Hippolytus des Seneca v. 891, 1195 entleibte sie sich mit dem Schwerdte des Hippolytus, um glauben zu machen, daß er sie geschändet und dann gemordet habe. Die Trauerspiele des Sophokles und Euripides von ihr sind verloren gegangen.

Phaedrus, ein bekannter lateinischer Fabeldichter, dessen fünf Bücher äsopischer Fabeln wir noch besitzen. Alles, was wir von seinem Zeitalter und seinen Lebensumständen wissen, muß aus seinen eigenen Schriften geschöpft werden. Der Titel der Handschrift, in welcher er sich erhalten hat, und aus der ihn Pithorus im Jahre 1596 zum erstenmale ans Licht zog, von der man aber nicht mehr weiß, ob sie noch vorhanden ist, nennt ihn einen Freigelaßnen des Augustus, und er selbst erwähnt des Sejan als seines Anklägers und Verfolgers. Prolog. L. III. 41. Dem zufolge fiel die Zeit seiner Jugend in die Regierung des Augustus, sein Alter unter Tiber. Aus einigen Stellen seiner Fabeln läßt sich schließen, daß er sie, wenigstens zum Theil, in seinem Alter geschrieben, und es ist wahrscheinlich, daß er sie nicht eher als nach Sejans Tode ans Licht gestellt habe, wenigstens diejenigen des dritten Buchs, in dessen Prolog er den Sejan namentlich angreift. Seiner

eigenen Versicherung zufolge war Thracien, das Vaterland des Linus und Orpheus, auch das seinige (Prolog. L. III. 17); frühzeitig ward er mit den Wissenschaften bekannt, denn, wie er selbst sagt, war er beinahe in der Schule geboren. Ib. v. 20. Alles Uebrige, die Ursache seiner Sclaverei und Freilassung, die Geschichte seines Lebens in Rom und seines Berufes zur lateinischen Poesie, liegt unter einem undurchdringlichen Schleier verborgen. Die fünf Bücher seiner Fabeln müssen, nach den Aeußerungen des Verfassers, zu verschiedenen Zeiten ans Licht getreten seyn. Sie scheinen mehr Tadler als Freunde gefunden zu haben, und wahrscheinlich sind sie nicht sehr bekannt geworden. Martial III. 20 nennt einen Phädrus, aber ob er den unsrigen meint, ist nicht ganz gewiß. Avianus ist in der Vorrede zu seinen eigenen Fabeln der einzige, welcher die 5 Bücher des Fabeldichters Phädrus mit Bestimmtheit erwähnt; aber auch hiebei regen sich Zweifel, und Christ insbesondere in seiner prolus. de Phaed. fab. p. 8. bestreitet das Zeugniß des Avian mit mehrern Gründen, ohne es doch ganz entkräften zu können. Ob wir aber gleich kein unbezweifeltes Zeugniß der Alten vom Daseyn des Phädrus haben, so läßt sich doch daraus kein Verdacht gegen die Aechtheit seiner Fabeln schöpfen. Die Schrift selbst war nicht sehr bedeutend, der Stoff größtentheils nicht einmal sein eigen, und der Verfasser spielte wahrscheinlich nie eine ausgezeichnete Rolle. Selbst wenn Seneca (Consolat. ad Polyb. c. 27) die äsopische Fabel eine von den Römern unversuchte Gattung nennt, so war es wol möglich, daß er den Versuch des Phädrus entweder wirklich nicht kannte, oder ihn für zu unbedeutend und nicht glücklich genug gerathen hielt, um ihn ganz zu ignoriren. Das einzige, wodurch alle diese Gründe gegen Phädrus ein Hauptgewicht bekommen, ist folgendes. Der

Erzbischoff von Manfredonia,
laus Perottus (um 1458)
einem seiner spätern Werke (Co
piae p. 599) eine äsopische F
die er nebst andern aus dem A
lehnt und in jambische Verse
haben will. Diese Fabel st
beim Avian, aber Wort f
beim Phädrus. Entweder
also Perottus fremdes Eigent
oder das Werk des Phädrus
anders als eine Sammlung
die Perottus als Jüngling g
hatte. Die Sache läßt sich
klären. Perottus citirt dies
bei Gelegenheit einer Stelle b
tial (I. ep. 77. v. 7.), und b
daß Martial hier auf eine a
anspiele, die er auch nach sein
beitung und als die seinige
War nun die Fabel wirklich sei
thum, so mußte er entweder
lehrte Bemerkung aufgeben,
Stoff derselben einem ältern
beilegen, und so nennt er denn
Glück den Avianus, der da
so unbekannt war, als Phäd
welcher den Stoff aus einem ä
bulisten genommen haben könn
Irrthum ist unstreitig absich
mochte nun wirklich der Er
Fabel seyn, oder sie vom Phäd
lehnt haben; bei der Vera
die er einmal genommen hatte,
er sich unmöglich für den Erfin
geben. Aber wenn ers wirkli
war es nicht mehr Ehre für ih
offen zu sagen, und lieber di
That unwichtige philologische
kung aufzugeben? Entwendete
die Fabel, dem Stoffe und der
dung nach, dem Phädrus, so
alles in einem andern Lichte.
jedoch auch innere Gründe genu
che uns unmöglich anzunehmen
daß Perottus die ganze dem
beigelegte Sammlung von Fabeln
geschoben habe. Wäre dies, so
es offenbar ein absichtlicher un

seiner Betrug seyn, da so viele ... in derselben vorkommen, ganz bestimmtes Zeitalter anzei... entweder ihre Aechtheit begrün... geradezu absichtlicher Betrug ... That dies letztere Perot... Gedankenlosigkeit müßte ... zuschreiben, daß er eine Fabel ... entlehnte, und für seine ... ausgab. Wurde nicht da... ganze Betrug entdeckt? Oder ... Perottus sein Gedächtniß ... Ein Mann, der zu gleicher ... copiae schreiben konn... löset sich dagegen leicht ... auf, wenn man die Sache ..., was sie ist: ein kleines ... Perottus.

... war in seinen Fabeln theils ... theils Bearbeiter fremder ... Von den 90 Fabeln, welche ... enthalten, finden sich un... ...ischen, so viel ihrer jetzt be..., nicht mehr als 30 und in ... 5ten Buche ist keine, zu ... griechisches Original be... Indessen sind unstreitig ... Menge griechischer Fabeln ...gangen, aus denen Phädrus ... haben kann, so daß man ihn ... für den Erfinder der übrigen ... Ausnahme, halten kann. Daß ... auch vieles Eigene zugehö..., erhellet aus seiner Erklärung ... II, 7 — 9. Auch wird ... Phädrus als Erfinder ansehen ... wenn er zwar den Stoff ent... ihn doch sich zu eigen ... eigenthümlich bearbeitete. ... Rücksicht zeigt sich uns Phä... von einer Seite, welche uns ... Vortheile einnimmt. Mehrere ... Fabeln haben in der That ... Darstellung an richtigerm ..., größerm Interesse, meh... ...heimlichkeit und fruchtbarer ... Moral gewonnen. Doch ... zu läugnen, daß er in vie... einen Mangel an Beurtheilungskraft zeigt, den man bei ihm gar nicht vermuthen sollte, daß er überhaupt noch keinen richtigen Begriff mit dem Worte Fabel verbinde. — Kürze und Präcision, Entfernung alles Nebenwerks und strenge Auswahl des Nothwendigen ist eine allgemein anerkannte Eigenschaft unsers Dichters; dagegen mangelt es seinem Vortrage an Beseeltheit; nur äußerst selten ist er Dichter. Seine dialogisirten Fabeln verdienen aber doch in dieser Rücksicht den Vorzug vor den eigentlich erzählenden; sie haben mehr Leben, Anschaulichkeit und Eleganz; besonders ist die 7te Fabel des 3ten Buchs eine der schönsten Arbeiten des Dichters. — Von den Ausgaben des Phädrus merken wir an die von Dav. Hoogstraten, Amst. 1701. 4; von P. Burmann, Leyden 1727. 4; und nach der letztern zu Mietau 1773. 8; am brauchbarsten ist die Ausgabe von J. G. Schwabe, Halle, 1779 — 81. 3 Th. gr. 8. Eine Schuledition mit guten deutschen Anmerkungen lieferte Hr. Jacob. Halle, 1785. 8. Characteristik d. vornehmsten Dicht. aller Nationen. B. 6. St. 1. S. 32 2c. Esch. Handb. klass. Lit. S. 248.

Phaenna, eine von den Grazien, wie sie bei den Lacedämoniern hießen. Lacedämon führte ihre Verehrung daselbst ein. Paus. Boeot. c. 35; Lac. c. 18.

Phaeno, ein Ort im peträischen Arabien zwischen der Stadt Petra und dem Flecken Zoar. Hier befand sich ein Kupferbergwerk, wo die zur Arbeit in demselben verurtheilten Sclaven nur sehr kurze Zeit ihr Leben erhalten konnten. Nach Hierokles muß aber dieses Phäno nicht hier, sondern auf der Ostseite des Jordans gelegen haben. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 175.

Phaenops, ein Sohn des Asius aus Abydus und ein Gastfreund des Hector. Hom. Il. ρ. 583.

Phaeo, eine von den Hyaden, s. diese.

Phaeocomes, ein Centaur von ungeheurer Größe, der 6 Löwenhäute zusam-

mensügen mußte, um sich damit zu bedecken. Bei des Pirithous Hochzeit ergriff er einen Klotz, den kaum 2 Stiere fortschleppen konnten, und erschlug damit des Pholenus Sohn: Nestor aber stieß ihm das Schwerdt in den Leib. Ovid. Met. XII. v. 429.

Phaeola, eine von den Hyaden, s. diese.

Phaestus, einer von den Söhnen des Herkules und König zu Sicyon, von wo er aber nach Kreta ging, indem er sein Reich dem Zeuxippus überließ. Paus. Cor. c. 6. Er aber verordnete, daß man seinem Vater eben so viel Ehre, wie den übrigen Göttern, erzeigen, und insbesondere ihm die beiden Schenkel eines Lammes opfern und dabei ein Fest von zwei Tagen feiern sollte, von denen der erste Tag Onomatus, der andere Herculeus genannt wurde. Paus. ib. c. 8.

Phaestus, ein Sohn des Rhopalus und Enkel des Herkules. Die Stadt Phästus in Kreta hatte von ihm den Namen. Eustath. ad Hom. Il. β. v. 648. Nach Einigen ist er mit dem vorigen einerlei.

Phaestus, 1) ein Ort in Thessalia Hestiäotis, jenseit des Peneus (Salampria) nordwärts von Atrax (Ternovo).

2) Eine der Hauptstädte der Insel Kreta, am Ausflusse des Lethäus, auf der Südküste, jetzt Prolissa. Sie war einst eine der drei Hauptstädte; die Gortynier aber zerstörten sie.

Phaethon, der leuchtende, 1) ein homerisches Beiwort des Sonnengottes und den spätern Dichtern ein eigener Name desselben. Orph. fragm. VII; Virg. Aen. V. 105; Sil. XI. 371; Val. Fl. III. 213. 2) Der durch sein unglückliches Schicksal bekannte Sohn des Sonnengottes. Seine Abkunft wird verschieden angegeben. Nach Hesiodus bei Hygin fab. 154. war er ein Sohn des Clymenus, eines Sohns des Helios, und der Oceannymphe Merope; nach Euripides (Strab. I. p. 93) und den
mehrsten, welchen auch Hesi
Scholiasten des Germanikus,
mus Odyss. XI. 325. und
bei Ovid. Met. II. 325
wird, war er ein Sohn de
der Oceannymphe Clymene, b
Aethiopenkönigs Merops Gemah
hält Tzetzes Chil. IV. 1
Phaethon für einen andern;
ten Sonnenlenker und die Hel
Sol, wie er meint, mit
des Neleus Tochter, erzeugt
einen Phaethon, welchen Pin
liasten Ol. VII. 131. den jün
nen, und Homers Scholia
XVII. 208 für den unsern
gebar dem Sonnengotte di
Rhode. Ganz verschieden v
der Abkömmling Aurorens.
folg. Art.

Die Mythe von demselben
Hygin, Nonnus, Ovid und
zählen, ist folgende: Ep
Sohn des Jupiter und der
einst dem Phaethon vor, daß
der Sohn der Sonne wäre.
dies seiner Mutter, und die
den Rath, vom Helios selbst
über seine Geburt sich zu
Er ging daher zu dessen P
flehete ihn um die Gewähr
Bitte. Nachdem Helios durch
lichen Eid bei dem Styx si
währung derselben verpflichtet
verlangte Phaeton, daß er
Tag lang die Führung des
gens anvertrauen möchte.
der Gott in diese Bitte willig
er sich doch durch seinen Eid
da keine Vorstellungen der
Sohn davon abwendig mach
Er überließ ihm also, nachd
die besten Vorsichtsmaaßregel
hatte, die Führung des Wag
sein schwacher Arm vermochte
wilden Rosse zu regieren; si
daß nicht der gewöhnliche F
Zügel hielt, und schritten au
wohnten Pfade. Er suchte

...erung des Lucifer, mit der ... in das Geleis zurück zu brin... der sie wurden nur noch wilder. ...oben sie sich zu den kalten Ge... des Nordpols, bald senkten sie ... zur Erde herab. Die Trionen ... suchten vor der Glut in ... Fluthen des Meeres sich zu ... der sonst vor Kälte star... Drache ward grimmig durch die ... Hitze. Ein Schwindel be... unglücklichen Jüngling, als er ... unter sich blickte, und da ... den giftigen Stachel ge... ausstreckte, so ließ er vor ... die Zügel ganz fahren. Nun ... die Rosse durch alle Gegen... Himmels, setzten die Wolken ..., und verbrannten die Erde ... Bäumen, Früchten, Städten ... Gebirge standen in Flam... Sonnenwagen glühete vor ... Rauch und Asche droheten ... zu ersticken. Die Aethio... ... wurden schwarz, die ... trockneten, und die Ströme ... zu sieden. Die Götter der ... erschraken, als durch die ge... Erde das ungewohnte Licht in ... fiel. Da flehete Tellus mit ... zum Jupiter um Rettung, ... schleuderte seinen Blitz auf ...wagen, daß er in Stücken ..., und Phaethon mit bren... Haaren in den Eridanus hinab. Die Naiden begruben ihn. ... verbarg einen Tag lang vor ... sein Antlitz; und die Welt ... durch die noch immer bren... ... erleuchtet. Klymene eilte ... auf der ganzen Erde ... und suchte den unglücklichen ... Seine Schwestern, die Helia... ... aus Mitleid von den Göt... ... Pappelbäume verwandelt, aber ... flossen ihre Thränen, und ... im Gewässer des Eridanus zu ... Bernstein. Sein Freund ... ward ein Schwan. Helios wollte aus Unwillen gegen Jupiter den Sonnenwagen nicht mehr regieren; doch ließ er sich endlich durch die Bitten der Götter und die Drohungen des olympischen Königs bewegen, die Zügel wieder zu ergreifen; Jupiter aber suchte den angerichteten Schaden wieder gut zu machen.

Diese Mythe ist der Gegenstand verschiedener alter Denkmäler, welche Winkelmann, Maffei, Beger und Montfaucon bekannt gemacht haben. Man sehe Winkelm. mon. antichi 42. p. 49; Maffei gem. ant. T. III. n. 97; Beger Thes. Brand. T. I. p. 209; Montfauc. ant. expl. T. I. P. I. pl. 65. p. 122. Die Alten bemüheten sich schon, diese Mythe verschiedentlich durch Erscheinungen in der Natur zu erklären, z. B. durch eine übermäßige bis in den October, wo die Sonne in den Scorpion tritt, anhaltende Hitze (Nat. Com. VI. c. 1); durch einen Feuerregen. Aristot. de mundo c. 6. Andere meinen, Phaethon sey ein König der Molosser gewesen (Plat. in Pyrrh. c. 1), der aus dem Laufe der Gestirne die Entstehung einer großen Hitze vorhergesehen, und um ihr zu entgehen, sich in den Po gestürzt habe. Chompré in seinem Diction. de la fable sagt: irgend ein Dithyrambendichter scheint eine große Hitze haben beschreiben zu wollen; er dichtete also, daß die Sonne ihren Wagen ihrem Sohne anvertrauet habe, welcher ihn nicht zu lenken verstand. Hieraus und indem man noch die Mythe von der Verwandlung der Heliaden damit vereinigte, scheint die ganze Dichtung entstanden zu seyn. Man vergleiche hiemit noch die Art. Eridanus, Heliades, Electrum.

Phaethon, ein Sohn der Aurora und des Cephalus (Hes. Theog. 986), oder des Tithonus, des Cephalus Enkel. Apollod. III. 14. 8. Venus entführte ihn in der Blüthe seiner Jugend wegen seiner Schönheit, und machte ihn zu ihrem Priester oder Tempelhüter.

Die Könige von Cypern leiteten von ihm ihren Ursprung ab. Er zeugte nämlich den Asinnous, dieser den Sandocus, dieser den Cinyras. Chompré in seinem Dict. de la fable sagt: Diese Mythe ist cyprischen Ursprungs, und entstand ohne Zweifel aus der Meinung: die Morgenröthe ist Ursache vom Entstehen des Lichts; Aurora Mutter des Phaethons, in der Bildersprache der alten Welt. Die Athenienser gaben ihm nun zum Vater ihren Cephalus, die Asiaten ihren Tithon.

Phaethon, einer von den Titanen und Vater des Eretricus. Eustath. ad Hom. Il. β. v. 537.

Phaethontiades, einerlei mit Heliades, die Töchter der Sonne und Schwestern des Phaethon. Der Name bedeutet die glänzenden, leuchtenden; sie haben ihn, weil Helios auch Phaethon genannt wurde. S. Heliades.

Phaethusa, eine von den Heliaden. S. diese.

Phagesia, Φαγησία oder Φαγήσια, ingleichen Φαγησιποσία, oder Φαγησιπόσια, ein dem Bacchus gewidmetes Fest, das zur Zeit der Dionysien gefeiert wurde, und eben daher den Namen hatte, weil man mit Essen und Trinken (φαγειν und πινειν) sich dabei gütlich that. Athen. VII. Pott. Arch. I. 946.

Phagrus, ein Sohn des Apollo und der Nymphe Othreis. Er fand im Walde seinen ausgesetzten Stiefbruder Meliteus, und da er sah, wie ihn die Bienen mit ihrem Honig nährten, so erregte dies sein Mitleiden, so daß er ihn zu sich nahm, erzog, und zum Andenken, daß er von Bienen genährt worden war, ihn Meliteus nannte. Ant. Liberal. c. 13.

Phagres, ein Ort in der macedonischen Landschaft Edonis am strymonischen Meerbusen (Golfo di Contessa), nördlich vom heutigen Capo Rosani.

Phagroriopolis, eine Stadt Ostseite von Unterägypten und stadt des Phagroriopolitischen Sie lag in der Nachbarschaft nals der Kleopatra, unweit S

Φαινίδα, siehe unter Ph

Phala, der Admiral des welcher dem Priamus gegen chen beistand. Er führte de pen zur See nach Troja, Memnon mit dem andern Lande dahin ging. Als er in landete, so hetzten die Einw che es mit den Griechen hi phönicischen Truppen auf sei gegen ihn auf, so daß sie Steinen todt warfen. Einem wie Paris, der den König v überfallen und sein Schloß habe, zu heißen, das, m hieße, sich seiner Frevelthat dig machen. Dict. Cret. IV.

Phalaecus, ein Tyrann in und Liebhaber der Jagd. Flehen der Ambracier beschl sie von seiner Tyrannei zu Als er einst jagte, schickte nen jungen Löwen entgegen, aber gefangen nahm; doch i genblick kam die alte Löwin, riß ihn. Zur Dankbarkeit nun die Göttin, vorzugsweise und Herkules die Schutzgöttin bracier zu seyn. Nicand. Liberal. c. 4. S. Cragaleus.

Phalacri, siehe Argippaei trage.

Phalacrine, ein Flecken i liänischen Landschaft Sabina Nursia (Norcia), der blos merkwürdig ist, weil der Kai sian hier geboren wurde. Su 24.

Phalaesiae, oder Phalesia, chen in Arcadien, an der G Laconien, gegen Süden unt polis (Sinano).

...lanna, ein ansehnlicher Ort in ...la Pelasgiotis. Er lag nordwärts ...wischen am Flusse Peneus (Salam...

...lanna, eine Tochter des Tyrus, ...der die obige Stadt in Thessa... ...en Namen hatte. Steph. Byz. ...anna.

...αρχία, auch bisweilen μέρος, ... κέρατος, στῖφος, und mit ...ach ältern Namen στρατηγία, ...theilung der Armee bei den ..., welche zwei τέλη ausmachte ..., oder nach Andern, 4036 ...n sich faßte. Der Anführer ...αρχης, στρατηγος u. s. w. ...h. II. S. 112.

...άρχης, 1) der Anführer ei... ...langarchia (siehe d. vor. Art.); ...Anführer eines Trupps von 64 ...; 3) der Anführer eines ... S. Phalanx.

...γες, oder Φαλάγγια, 1) der ...n Keulen, welche in den älte... ...en im Kriege gebraucht wurden. ...mt daher den Gebrauch des ...φάλαγγες von ganzen Kriegsge... ... 2) Bei Homer auch μοχλοὶ ... 261), der Name der Hebe... ...nd Walzen, auf welchen die ...ins Wasser gerollt wurden. Pott. ... S. 76. 313.

...ξ: μῆκος, βάθος, ζυγοὶ ...unter Phalanx.

...nthus, des Aracus Sohn, ein ...ter und Anführer der Parthe... ...welche Laconien verließen, um ...nie in Italien zu gründen. S. ...iii. Hederich erzählt folgende ...lanthus betreffende Anecdoten ...r Unternehmung, ohne aber, wie ...lich, seine Quellen zu nennen. ...ter, sagt er, mit seinen Gefähr... ...rschiffbruch...en, und sich lange auf ...leere umher treiben lassen. So ...er im Crissäischen Meere Schiff... ...und würde, ohne die Hülfe ei...nes Delphins, den Tod gefunden haben. Als er endlich in Italien ankam, war er zwar im freien Felde gegen die Eingebornen Sieger, konnte sich aber von keinem festen Platze Meister machen. Ein Orakelspruch weissagte ihm, er würde seinen Zweck nicht eher erreichen, bis er pluviam sub aethra (dem Wortverstande nach: Regen bei heiterm Himmel) sehen würde. Ein solcher Ausspruch raubte ihm fast alle Hoffnung. Aber das Orakel meinte ganz etwas anders. Denn als er einst mit dem Haupte in dem Schooße seiner Gattin ruhete, so fing sie über das unglückliche Schicksal, das sie beide verfolgte, so bitterlich an zu weinen, daß die Thränen wie Regentropfen auf ihn fielen. Da besann er sich, daß seine Frau Aethra hieß, daß er also jezt wirklich pluviam sub aethra sah, und in der That eroberte er die Nacht darauf die Stadt Tarent, und setzte sich hier fest. Nach einigen Jahren wurde er aber aus derselben von seinen Landsleuten vertrieben. Er ging nun nach Brundusium, wo sich auch die alten Einwohner der Stadt Tarent hinbegeben hatten, und starb daselbst. Vor seinem Tode beredete er die hierher geflüchteten Tarentiner, seine Asche heimlich nach Tarent zu bringen und auf dem Marktplatz umher zu streuen; dann würden sie wieder zum Besitz ihres Vaterlandes gelangen. Aber hierin betrog er sie; denn nach dem Ausspruche des Orakels war dies eben das Mittel, den Besitz von Tarent den Partheniern auf ewig zu sichern. Leztere waren dankbar für diese Liebe, und verehrten ihn als Heros.

Phalanthus, 1) eine kleine Stadt in Arcadien, südwestwärts unter Mantinea (Trapolizza). 2) Auch Phalanthon, ein Gebirge bei Methydrion, fast in der Mitte von Arcadien. Es ist die Bergreihe, welche sich über Mantinea (Trapolizza) erhob.

Phalanx, ein Bruder der Arachne. Pallas sorgte für beider Erziehung; aber

voll Unwillen, daß sie ihren Absichten nicht entsprachen, und eine verbrecherische Leidenschaft gegeneinander gefaßt hatten, verwandelte sie dieselben in Vipern.

Phalanx, Φαλαγξ, der Phalanx, bei den Griechen ein Korps von 4, 8, bis 16000 Mann, dessen Name in der Kriegsgeschichte wegen seiner Unüberwindlichkeit sehr berühmt ist. Das Wort Phalanx bedeutete überhaupt einen Haufen, ein Korps Soldaten, das stark genug war, um für sich dem Feinde die Spitze zu bieten; insbesondre aber nannte man Phalanx ein im Viereck gestelltes Korps Soldaten, das mit langen Spießen bewaffnet, durch die Stärke seines Choq's in den Schlachten gewöhnlich den Ausschlag gab. Es bestand zuerst aus 4 Chiliarchien oder 4000 Mann, wurde aber in der Folge verdoppelt und vervierfacht. Der Befehlshaber eines aus 16000 Mann bestehenden Phalanx war zugleich der höchste kommandirende General. Die Verdopplung des einfachen Phalanx unternahm Philipp von Macedonien; daher man auch den doppelten und vierfachen Phalanx ausschließungsweise den macedonischen nannte; die übrigen Griechen bedienten sich meist des einfachen. Beim Treffen standen die Phalangiten gewöhnlich 16 Mann hoch; dann betrug die Fronte des doppelten 500, die des vierfachen 1000 Mann. Wenn bei dem einfachen Phalanx die Tiefe auch 16 Mann betrug, so war die Fronte 250 Mann; ich vermuthe jedoch, daß die letztere auch 500 Mann, die Tiefe aber nur 8 Mann betragen habe, wenigstens scheint eine größere Fronte von ungleich mehr Nutzen gewesen zu seyn, als eine größere Tiefe. Nach Livius XXXVII. 40 scheint die Tiefe des vierfachen Phalanx bisweilen 32 Mann betragen zu haben, so daß also die Fronte auch nur 500 Mann betrug. Die Glieder der Soldaten standen dicht hintereinander. Jeder hatte sammt seinen Waffen 3 Fuß

Spielraum; die Größe der
lief sich auf 14 Ellen. Zieht
dieser Länge 4 Ellen ab, näm
hintern Ende bis dahin, we
der Hand gehalten wurde,
die Spieße des ersten Gliedes
über die Fronte hinaus, die
ten Gliedes 8, des dritten 6,
ten 4, des fünften 2 Ellen.
läßt sich beurtheilen, wie groß
ke des ganzen Phalanx und
der Choq desselben gewesen se
Die hinter dem 5ten Gliede
Reihen konnten zwar ihre S
mehr gegen den Feind gebrauc
sie legten dieselben auf die Sch
rer Vordermänner, so daß
Höhe gerichtet standen, und
eine Mauer vorstellten, welche
Höhe fliegende Geschoß abhielt
die hintern Glieder nicht treffe
Auch dadurch, daß sie mit ih
Schwere auf die vordern Glie
ten, vermehrten sie die Hef
Stoßes, und machten es den
den unmöglich, den Rücken
Polyb. Eclog. Hist. XVII.
te des Phalanx bildete keine
de, ununterbrochene Linie,
hatte ihre Sectionen und Zwis
Dadurch war der Phalanx
verschiedene kleinere Korps
welche ebenfalls Phalangen u
Verschiedenheit ihrer Schilde
πιδες, ἀγλασπιδες, ἀργυ
λευκασπιδες genannt wurde
Soldaten desselben waren Sch
nete.

Folgende bei dem Phalanx
chen griechischen Terminos
hier anmerken. Die Fronte
lanx hieß μῆκος φάλαγγος,
ωπον, πρόσωπον, στόμα,
ταξις, πρωτολοχία, πρω
πρῶτος ζυγός; die hint
stehenden Reihen hießen der
δεύτερος, τρίτος ζυγός u. s.
Tiefe des Phalanx hieß βα

φάλαγγος; die Reihen dessel-
ach der Fronte ζυγοὶ φάλαγγος,
ach der Tiefe fortlaufenden Reihen
oder λόχοι. Die Abtheilung
halanx in zwei gleiche Theile, welche
κέρατα, Flügel, hießen,
διχοτομία φάλαγγος genannt;
linke Flügel κέρας ευώνυμον und
der rechte κέρας δεξιὸν, κεφαλὴ,
κρατηριον, δεξιὰ ἀρχὴ u. s.
Das Mitteltreffen zwischen beiden
hieß Αραρὸς, ὀμφαλὸς, συν-
φάλαγγος. Wenn die Tiefe des
vermindert wurde, so hieß dies
φάλαγγος, übertraf die
der Fronte, so hieß der Phalanx
ετερομήκης oder παραμήκης,
war unstreitig, wenn die Ar-
marschirte, und mit der Reihe,
gegen den Feind in Schlachtord-
die Tiefe betrug, Fronte machte);
Gegentheil davon, wenn die Fronte
die Flanke kurz war, also der
in Schlachtordnung, hieß
φάλαγξ. Eine gegen den
gekehrte schiefe Stellung des Pha-
λοξὴ φάλαγξ. Wenn man
war, vom Feinde umringt
so stellten sich die Reihen
halanx zur Hälfte mit dem Rü-
einander, um vorne und
Fronte zu machen; diese Stel-
ἀμφίστομος φάλαγξ; kehr-
die Glieder an beiden Flanken
zu, so hieß es ἀντίστομος
Davon verschieden waren
ἀντίστομος und ὁμοιό-
φαλαγγία. Aenderte der
nach Beschaffenheit des Weges
so hieß es πεπλεγμένη
nahm er eine halbmondförmi-
an, indem er entweder
oder concav gegen den Feind
machte, so hieß es ἐπικαμπὴς
Rambach bei Potter merkt
an, daß bei Aelian der Ausdruck
φάλαγξ bedeute, wenn das

Mittelkorps gegen den Feind vorrückt, die beiden Flügel aber in gerader Linie, gleichsam zur Reserve, stehen bleiben; die Stellung war also nicht convex. Das Gegentheil war, wenn die beiden Flügel vorrückten, und das Centrum zurück blieb (sinuata acies); eigentliche Concavität fand hier auch nicht Statt. ἐσπαρμένη φάλαγξ hieß diejenige Stellung, wenn die einzelnen Abtheilungen des Phalanx in ungleichen Entfernungen vom Feinde standen, so daß einige vor den andern hervorragten. Nahm der Phalanx eine rautenähnliche (einem verschobenen Viereck gleichkommende) Stellung an, so hieß sie ῥομβοειδὴς φάλαγξ.

Am besten und vortheilhaftesten konnte der Phalanx nur auf einem freien und ebenen Terrain fechten; wo Gräben, Anhöhen, Bäume u. dgl. waren, da mußte er seine gedrängte Stellung verlassen, und verlor an Stärke. Vornämlich war ihm auch die große Tiefe schädlich, in welcher die Soldaten hinter einander standen. Nur fünf konnten ihre Piken vorwärts fällen; zu was also die übrigen? Zur Reserve waren sie zu nahe, sie ermüdeten sich mit den andern, waren dem Geschoß ausgesetzt, und wurden mit den andern über den Haufen geworfen, oder umringt. Wollte man an ihnen eine Macht haben, die man nöthigenfalls aus den Flanken ziehen konnte, so waren sie, durch die ganze Linie ausgetheilt, hier zu sehr am unrechten Ort. Gegen einen Feind, welcher die Armee im Rücken angreifen konnte, waren sie wieder der Fronte zu nahe. Bei dem allen hatte doch die Stellung des Phalanx viele Vorzüge, und wenn die Römer ihn überwanden, so lag die Ursache davon nicht sowol in ihrer bessern Schlachtordnung, als in Nebenumständen, z. B. in der Schlacht mit dem Perseus, in der feigen Flucht der Reiterei, welche die Flanken und Rücken des Phalanx entblößte. Von der Nachahmung des Phalanx bei den

Römern in verschiedenen Epochen ihrer Kriegskunst, siehe den Art. Militia. Müllers militärische Encyclop. I. S. 643; Pott. Arch. II. S. 113 ꝛc. Nasts röm. Kriegsalterth. S. 75, 144 ꝛc.

Φάλαρα, siehe Phalerae.

Phalara, eine Stadt der Malienser in Thessalia Phthiotis, am maliensischen Meerbusen (Golfo de Zeiton). Sie lag 20 Stadien über der Mündung des Sperchios (Agriomela) gegen Norden.

Phalarica, siehe Falarica.

Phalaris, ein Tyrann von Agrigent, von der sporadischen Insel Astypaläa gebürtig. Die Zeit, wo er lebte, läßt sich nicht genau bestimmen, so viel Mühe sich auch mehrere Gelehrte gegeben haben. Das kann man als gewiß annehmen, daß er nicht über 28 und nicht weniger als 16 Jahre regiert habe, und daß seine Ermordung nicht früher als Ol. 57, 4 und nicht später als Ol. 69, 1 geschehen sey. Man sehe Dodwell in exercitatione de aetate Phalaridis Lond. 1709, 8. Er ist wegen seiner Grausamkeit übel berüchtigt, besonders wegen der Geschichte mit dem ehernen Ochsen, den er durch den Perillus verfertigen ließ. S. Perillus. Das Volk zu Agrigent empörte sich, bemächtigte sich seiner, und ermordete ihn. Man schreibt ihm 148 Briefe zu, welche, wenn sie wirklich von ihm herrühren, ihn ganz anders, als die gewöhnliche Sage, darstellen, und seinen Character von der liebenswürdigsten Seite zeigen. Sie sind voll edler Grundsätze und Empfindungen. Es erwähnen ihrer Stobäus (Florileg. serm. 7. 47 et 84), Photius (epist. 207), Suidas (v. Φάλαρις), Tzetzes (Chiliad. I. hist. 25; Chiliad. V. hist. 31), Nonnus Marimus in Gregorii Nanz. invectiv. p. 144; Apostolius XX. 13. prov. (man sehe diese Zeugnisse in der Valkenarschen Ausgabe dieser Briefe, in der Vorrede p. IX) und der spätere

Verfasser der griechischen Scholi
Plutus des Aristophanes v. 14
ihre Aechtheit sind die Meinu
Gelehrten sehr getheilt. Unter
gen, welche für dieselbe sprechen
nen wir insbesondere den gelehrt
well in seiner Abhandlung de
Graecorum, diss. V.; doch
derselbe schon zweifelhaft in
tern Abhandlung de aetate Phal
Von denen, welche sie für un
klären, halten Einige den Luc
den Verfasser z. B. Gyraldus i
logo 3 et 9. de hist. poet.,
de poetis graecis p. 16 und
Daß man sie aber dem Lucia
beilegen kann, ist von Boyle i
Vorrede zu diesen Briefen un
Bentley in diss. de Epist. P
16 gezeigt worden. Fabricius h
Sophisten Adrianus, der unt
Kaiser M. Antonius lebte, f
Verfasser. Dagegen erinnert Va
in der Vorrede zur Ausgabe diese
p. V., daß man gar keinen Gru
sie dem Adrianus zuzuschreiben,
stellt p. XVIII die richtige B
auf, daß, weil in diesen Briefe
Merkmale vorkämen, daß ihr V
die griechische Sprache nicht al
tersprache, sondern als gelernte
verstanden habe, diese Briefe au
unächt seyn müßten und wahrsch
von irgend einem spätern Sophi
dichtet worden wären. Ein be
heftiger Streit ist über die Ae
derselben zwischen Bentley und
geführt worden, indem der letz
gen den erstern ihre Aechtheit be
te, und beide sich die größten
lichkeiten gegen einander erlaubten.
rere Schriften, in denen derselbe
wurde, findet man in Fabr. Bib
Harl. I. p. 665 in der Anmerku
geführt. Von den vielen Ausgab
Briefe merken wir folgende als die
würdigsten und vorzüglichsten an:
laridis Agrigentorum tyranni e
lae, ex Mss recensuit, versione

[illegible] et vita insuper autho- [illegible] Car. Boyle. Oxoniae [illegible] 1718. — Φαλάριδος Ἐπι- [illegible], Phalaridis epistolae, quas [illegible] et interpositis Caroli [illegible] commentario illustravit [illegible] a Lennep. Mortuo Len- [illegible] operi imposuit, praefa- [illegible] et adnotationes quasdam [illegible] L. C. Valkenaer. Gronin- [illegible] 4 Dieses ist in jedem Be- [illegible] vorzüglichste Ausgabe. Als [illegible] befindet sich bei derselben die [illegible] des Bentley unter dem Ti- [illegible] Richardi Bentleii Diss. de Pha- [illegible], Themistoclis, Socratis, Eu- [illegible] aliorumque epistolis et de [illegible] Aesopi, nec non ejusdem re- [illegible], qua Dissertationem de epi- [illegible] Phalaridis vindicat a censura [illegible] Boyle. Omnia ex anglico in [illegible] sermonem convertit Jo. [illegible] Lennep. Groningae 1777. [illegible] Bibl. Gr. I. p. 662. ed. Harl.

[illegible], ein Fluß in Böotien, der [illegible] Lebadia (Livadia) vorbei floß, [illegible] Coronea (Corona) in den Co- [illegible] (Bado di Topalia) fiel.

[illegible], eine ansehnliche Stadt [illegible] Westküste von Kreta, in der [illegible] heutigen Ponto di Cora- [illegible] Keronisi.

[illegible], einer von den Söhnen des [illegible] Temenus, Königs von Ar- [illegible] Er tödtete seinen Vater und seine [illegible], und bemächtigte sich hernach [illegible] Stadt Sicyon.

[illegible], bei den Griechen Φαλαρα, [illegible] verschiedener Zierrathen an [illegible], ein Pferdeschmuck. Wenn [illegible] die Ausputzung der türkischen [illegible] Pferde, oder unserer [illegible] denkt, so kann man sich [illegible] Begriff machen, was pha- [illegible]; man muß nämlich darun- [illegible] die verschiedenen Gehänge [illegible], silberne und goldene [illegible] u. dergl., die vorn an der Brust herunterhängen. Einige lassen auch die Reiter einen solchen Schmuck tragen; aber Eilano zeigt umständlich, daß in den Stellen Liv. IX. 46; Plin. XXXIII. 1.; Xenoph. hist. graec. IV. §. 13; Dion. Halic. X. p. 663 das Wort phalerae recht gut blos von Pferden verstanden werden könne. Doch scheinen in spätern Zeiten auch Menschen einen ähnlichen Schmuck getragen zu haben. So nennt Petronius c. 28 cursores phaleratos. Eilano röm. Alt. III. S. 626.

Phalerus, der zweite und südliche Hafen von Athen, der durch die langen Mauren mit der Stadt zusammenhing. Er lag im antiochischen Tribus, und war nach Thucydides 35 Stadien, oder nach Pausanias in Arc. nur 20 von der Stadt entfernt. Es war der älteste Hafen in Attica, und Mnestheus soll von hier aus nach Troja, so wie Theseus nach Kreta, abgesegelt seyn. Er bildete gleichsam selbst eine kleine Stadt, die mit den Tempeln der Ceres, des Jupiter und der Minerva Sciras prangte. Auch war hier für Reisende der Altar der unbekannten Götter, dessen in der Apostelgeschichte 17. 23 gedacht wird; ferner die Quelle Klepsidra, welche viele Stadien weit unter der Erde fortlief, und der Platz Oschophorion. Jetzt heißt er Porto Poro. Pott. Arch. I. 99; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 118.

Phalerus, ein Sohn des Alcon und Freund des Jason. Die Athener bestimmten ihm göttliche Ehre. Vergl. d. folg. Art.

Phalerus, ein Athenienser, ein Sohn des Alcon, oder des Königs Erechtheus, (Hyg. fab. 14; Schol. Apollon. I. 97.), oder ein Enkel des Letztern und Pandors Sohn. Eustath. ab Meurs. de reg. Att. II. c. 13. Nach Einigen war er ein Kretenser, Erbauer der Stadt Gyrtona und Theilnehmer am Argonautenzuge. Orph. Argon. v. 142. Apollon. I. 96. In seiner Kind,

heit umwickelte ihn eine Schlange; aber sein Vater, ein trefflicher Bogenschütze, tödtete sie mit einem Pfeile, ohne dem Kinde den geringsten Schaden zuzufügen. Val. Flacc. I. v. 398. Nach Einigen ging er nach Italien, und bauete hier eine Stadt, die er nach seinem Namen nannte, das nachherige Parthenope und Neapel. Die Athener richteten ihm zu Ehren einen Altar auf. Paus. Att. c. 1, und gaben einem ihrer Stämme von ihm den Namen. Im Dict. de la fable par Chompré wird dieser Phalerus von dem vorigen getrennt, wie auch wir gethan haben, obgleich beide nur Eine Person zu seyn scheinen.

Phalerus, einer von den Lapithen bei der Hochzeit des Pirithous. Hes. Scut. Herc. 178 etc.

Phalis, ein König zu Sidon, welcher den Sarpedon in Lycien zu bereden suchte, sich auf die Seite der Griechen gegen den Priamus zu schlagen, ohne aber etwas auszurichten. Dict. Cret. I. c. 18.

Phalias, ein Sohn des Herkules und der Thestiade Heliconis. Apollod. II. 7. 8.

Φαλλικὰ ἄσματα, Φαλλοφόροι } siehe Phallus.

Phallus, Φαλλος, ein männliches Glied, bei den Alten gewöhnlich das Symbol der Fruchtbarkeit, der erzeugenden Kraft. Das Bild des Phallus wurde bei vielen Festen der Griechen und Aegypter, besonders bei solchen, welche sich auf den Bacchus, Osiris und Priapus bezogen, auch bei den Mysterien in Procession umher getragen. Man sehe d. Art. Bacchanalia, Osiris (Th. 3. S. 1244 des Reallexicons) und andere. Die Phallusträger hießen Φαλλοφόροι. Lieder von unzüchtigem Inhalt, wie sie z. B. in den ältesten Zeiten bei den Festen des Bacchus abgesungen und mit Tanz begleitet wurden, woraus eben das nachherige Trauerspiel bei den Griechen entstand, eben deswegen Φαλλικὰ ἄσματ[illegible] [illegible]cher Name auch in spätern Ze[illegible] allen Liedern à la Grecourt [illegible] wurde, wenn sie auch durch [illegible] feinerung des Zeitalters die [illegible] liche Derbheit verloren hatten. sehe das zur Ehre des Demet[illegible] lioreetes verfertigte phallische Li[illegible] Athenäus Deipn. VI. c. 15; [illegible] sauboni animadv. in Athe[illegible] Pott. Arch. III. 659; I. 839.

Phaloria, ein Ort in Thess[illegible] stiäotis am Flusse Jon, nordw[illegible] Gomphi (Gona).

Φαλος, siehe Crista.

Phaloe, eine Nymphe, Toch[illegible] Flusses Lyris. Sie war dem[illegible] Gattin versprochen worden, we[illegible] von einem gewissen geflügelte[illegible] heuer befreien würde. Ein [illegible] Mann, Namens Eleanthus, er[illegible] es zu tödten, erreichte auch [illegible] seinen Zweck, starb aber vor [illegible] zeit. Phaloe vergoß so viel T[illegible] daß die Götter gerührt von [illegible] Schmerz, sie in eine Quelle v[illegible] ten, welche aus einem mit [illegible] umgebenen Platze hervorsprang, [illegible] dem Wasser ihres Vaters sich v[illegible] doch so, daß man sie an ihrer [illegible] keit noch im Flusse erkennen kon[illegible]

Phanaeus, ein Beiname de[illegible] unter welchem er von den Chi[illegible] ehrt wurde. Vielleicht hatte er [illegible] dem phanäischen Vorgebirge au[illegible] oder von einem alten Könige [illegible] (Serv. ad Virg. Georg. II. [illegible] oder nach Macrob. Sat. I. c. [illegible] Φαινεσθαι, erscheinen, weil die [illegible] täglich wieder erscheint, oder [illegible] Phurnut. de N. D. c. 32, we[illegible] les sichtbar macht.

Phanagoria, oder Phanago[illegible] tas, eine Stadt im asiatischen [illegible] tien, die Hauptstadt des vom [illegible] nischen Reiche in Asien befindlic[illegible] theils, nicht weit von der Ku[illegible]

..ischen Bosporus, der Stadt Pan..
..n in Chersonesus Taurica ge..
... Sie war von den Milesiern
... worden, und ward die allge..
.. Niederlage für den Landhandel
..erschaften, welche den Kauka..
.. die nördlichen Ebenen bewohn..
Die Gegend umher trug Oelbäu..
Mannert Geogr. IV. S. 331.

..nia, bei Ptolemäus ein Ort in
..., nahe am Flusse Charinda,
.. Flusse, der bei dem heutigen
... ins caspische Meer fällt. Er
.. Lage nach das heutige Sari,
.. noch einige sehr alte, aber fest
.. und daher noch unversehrte
.. der Feueranbeter findet. Die
.. in eine Spitze zulaufende Bau..
..den giebt ein nomadisches Volk
.. Erbauer zu erkennen. Mannert
..V. 2 H. S. 141.

..aroea, eine Landschaft im ei..
..en Pontus, das größte südliche
..jenigen Ebene, welche bei
.. den größten Theil von Pontus
... Sie war der beste Strich
... Lande, fruchtbar an Wein,
.. jeder Art von Früchten. Von
... Nordwesten durchfloß sie
..fluß, und vereinigte sich mit..
..selben, bei der Stadt Magno..
..t dem Irisfluß. Die beiden
..chrus und Ophlimus, Zweige
..aryadres, machten nordwestlich
..mnia die Westgränze von Pha..
.. Bei Ptolemäus ist der Name
..oria für diese Landschaft un..
.. Schreibfehler. Er begreift dar..
..uch mit die Striche Sidene und
..., welche sonst gewöhnlich
..naroea getrennt werden, und
.. diese zum galatischen Pontus.
..ert Geogr. VI. 2tes Heft, Seite

..aeus, ein Beiname des Apollo oder
.., von Φανεσθαι, erscheinen,
.. Macrob. Sat. I. c. 17.

..., s. unter Hemerodromi.

Phanias, ein peripatetischer Philosoph, aus der Stadt Eresus auf Lesbos gebürtig, und ein Schüler des Aristoteles. Einen Brief des Theophrast an ihn führt der Scholiast des Apollonius I. v. 36 und Diogenes Laertius V. 38. 50 an. Athenäus citirt ihn oft, und führt verschiedene seiner Briefe an z. B. Buch III. p. 90; VI. p. 231, 232, 235, 352, 371, 406, 638. Von seinen Schriften werden unter andern seine Kategorien, sein Buch de interpretatione et Analytica, eine Schrift gegen den Diodor, einige Bücher περὶ ποιητῶν, über Alexander den Großen, περὶ Σωκρατικῶν erwähnt. Vergl. auch Vossius de Hist. Gr. 1. 9. p. 49. — Von verschiedenen andern Personen dieses Namens bemerken wir hier noch den, welchen Lysias in einer Rede wegen eines Verbrechens vertheidigte, (Athen. XII. p. 552) und einen Epigrammendichter. Ein Epigramm von ihm führt Küster zum Suidas voc. χελύντειραν an, welches Schwarz in seiner Dissertation de varia supellectile rei librariae veterum §. 14 (Altdorf 1725) erläutert hat. Reiske bemerkt, daß er nach Epikur und vor Meleager, oder mit ihm zugleich, gelebt habe. Brunk hat 8 Epigrammen von ihm bekannt gemacht und erklärt. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 502; IV. p. 490. ed. Harl.

Phanocles, ein griechischer Dichter, der, wie man aus Clem. Alex. Strom. VI. p. 750 et Protrept. p. 32 schließt, nach dem Demosthenes blühete, und Elegien unter dem Titel ἔρωτες ἢ καλοι schrieb. Seine Elegie von Orpheus hat Ruhnken aus dem Stobäus seiner zweiten epistolae criticae beigefügt, vortrefflich erläutert, und mehrere Bemerkungen über ihn beigebracht. Ein Fragment von ihm hat van Santen unter seine lateinischen Elegiker aufgenommen und seiner Uebersetzung der homerischen Hymne an die

Ceres hinzugefügt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 879. ed. Harl.

Phanosyra, eine Tochter des Paon und zweite Gemahlin des Minyas, mit welcher er den Orchomenus, Diochthondes und Athamas zeugte. Schol. ad Apollon. I. v. 230.

Phanothea, die Frau des Icarius und die Erfinderin des heroischen Versmaaßes oder des Hexameter, wie Einige glauben, Clem. Alex. Strom. I. p. 309. Sie wäre also noch vor Homer eine Dichterin gewesen. Andere legen diese Erfindung der Themis, einer Titanide bei; Andere der Phemonoe, oder dem Milesier Thales. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 206. ed. Harl.

Phantasia, aus Memphis gebürtig, von welcher Photius (cod. 190) aus dem Ptolemäus Hephästion, und Eustathius in der Vorrede zur Odyssee behauptet, daß sie vor Homer den trojanischen Krieg und die Leiden des Ulysses besungen und das Gedicht zu Memphis im Tempel des Vulkan niedergelegt habe. Hier habe es Homer von einem Priester erhalten, und sein Werk daraus zusammengesetzt. Ihr Vater wird Nicarchus genannt. Ohne Zweifel ist die ganze Sage von irgend einem Dichter oder Grammatiker erfunden, der den Homer für einen Aegypter hielt. Fabr. Bibl. Gr. I. 208. ed. Harl.

Phantasus, ein Sohn des Schlafs, der im Traume den Menschen die leblosen Dinge vorstellt. Ovid. Met. XI. v. 642.

Phantes, ein Sohn des Aegyptus und der Caliande, Bräutigam der Danaide Theano. Apollod. II. 1. 4. S. Danaides.

Phanus, ein Sohn des Bacchus und einer von den Argonauten. Apollod. I. 9. 16.

Phaon, der Geliebte der Sappho. S. Sappho. Nach Palaephat. de incred, c. 49 gab die Sage seiner Geschichte auch einen wunderbaren Anstrich. Er war, erzählt man, ein armer welcher sich damit seinen Unter warb, daß er die Leute über d enge setzte. Von den Armen keine Bezahlung. Dies hörte und um sich selbst von seiner G zu überzeugen, ließ sie sich i einer alten Frau von ihm ü Nun verwandelte sie ihn zur S aus einem Greise in einen lie digen Jüngling, in welchen si her Sappho verliebte. Nach XII. c. 18 gab sie ihm eine S ren Gebrauch nicht nur seine wieder herstellte, sondern ihn schön machte, daß alle Frauen tylene sich um seine Liebe b Er war nicht unerbittlich ge Wünsche, wurde aber einst i bruche ergriffen und getödtet.

Pharetra, siehe unter Sagitt

Phara, oder Pharan, bei P ein Ort an der Westküste de schen Arabiens, am Heroopoliti sen. Die Bestimmung ihrer La von dem benachbarten Vorgeb welches Ptolemäus das Vorg bei Pharan nennt. Wir diesem Ras Mohamed ve so ist die Stadt unstreitig der verfallne Ort Bender Tor Ptol. entfernt beide nur 2 geo len von einander. Bezeichnet nes Vorgebirge die wirklich Spitze zwischen den beiden Hör Busens, bei Niebuhr Dsier liegt Pharan südlicher. Die Meinung ist wahrscheinlicher. Byz. kennt den Namen der Sta ran auch, aber ohne ihre Lage zu bestimmen. Die Wüste Ph den Büchern Moses muß nich sondern auf der Nordseite des G Sinai gesucht werden. Das Vo Pharan nennen andere Grich Vorgebirge Posidion.

Pharan promontorium, sie vor. Art.

…spia, siehe Phraata.

… oder Pherae, eine Stadt …, welche nach Scylax an … zwischen Leucas (St. Maura) … (St. Sophia) lag. 2) Eine … Hauptstädte in der peloponne… Landschaft Achaja, am Flusse (Leira), jetzt Sarvable. … Stadt am messenischen Meer… in der peloponnesischen Landschaft … Bei Homer heißt sie Pherä. … lakonischen entspringende Fluß … bei dieser Stadt in die See, … sie nur 6 Stadien entfernt … Sie trennte sich zur Zeit des … Bundes nebst Thuria und … dem übrigen Messenien, und … Bunde bei. Wahrscheinlich …amidi.

…thus, eine Stadt im östlichen … Unterägypten und Haupt… …arbäthischen Nomos. D'An… … sie im heutigen Bilbeis, … verschiedene Nilcanäle vereini…

…, ein Beiname der Isis, wahr… von der kleinen Insel Pharos … Tibull. I. 332. Man … auch noch auf einigen In…

…, eine alte Stadt in der pelo… … Landschaft Lakonien, welche …führt. Sie lag südlich von (…) unter Sparta, … späterhin Pharä. Pausanias … die Stelle, wo sie gestan…

…, ein Sohn des Merkur und …mia, einer Tochter des Da… … erbauete die Stadt Pharä in …, und hatte eine Tochter Te… … Paus. Mess. c. 30.

…, Zauberei, Bewirkung … Veränderungen in der Natur … durch Zaubermittel (Φαρμα… … den Art. Magia.

… σωτηρια, Zaubermittel, … gegen Bezauberungen schützten. … Art. Amuletum.

Φαρμακοι, siehe Antipsychi.

Pharmacusa, eine Insel des ägäischen Meers, wo Cäsar von den Seeräubern gefangen wurde. Sie lag an der Küste von Karien. Jetzt Fermaco.

Pharmacusae, zwei kleine Inseln zwischen Salamis und Attica. Auf der größern zeigte man das Grab der Circe.

Pharmatenus, oder Pharmantus, ein Fluß in Pontus, der 120 Stadien westlich von Pharnakia ins schwarze Meer fiel.

Pharnabazus, ein vornehmer Perser aus der königlichen Familie, Schwiegersohn des Artaxerres Mnemon. Schon unter Darius Nothus stand er in großem Ansehen, und leistete den Lacedämoniern gegen die Athenienser im peloponnesischen Kriege Beistand. Anfangs war er ein Freund des Alcibiades, ließ sich aber nachher doch durch die Spartaner bereden, ihn meuchelmörderischer Weise umzubringen. S. Alcibiades. Er ist auch der nämliche, welcher, der Bedrückungen des spartanischen Feldherrn Lysander überdrüssig, durch eine feine List einen Anklagebrief gegen denselben nach Sparta zu bringen wußte. S. Lysander. In dem Kriege zwischen Artaxerres und Cyrus hielt er des erstern Parthei, und in dem daraus entstandenen Kriege des persischen Königs mit Sparta, focht er Anfangs mit dem Tissaphernes vereinigt gegen das letztere, entzweiete sich aber bald mit seinem Alliirten, und wurde, als Tissaphernes einen Waffenstillestand mit dem Feinde geschlossen hatte, von dem spartanischen Generale Dercyllidas in seiner Satrapie Phrygien und Bithynien so hart geängstigt, daß er auch einen Vergleich eingehen mußte. Er begab sich nun an den Hof, beschwerte sich heftig über den Tissaphernes, bat um eine Flotte, und schlug den berühmten Conon, der damals zu Cypern im Exil lebte, zum Admiral derselben vor. Unter demselben nahm er Theil an dem Siege über die

lacedämonische Flotte bei Knidus, half ihm die an der Küste Kleinasiens von den Lacedämoniern eingenommenen Städte und Inseln wieder erobern; that mit ihm einen Einfall in Laconien selbst, wo unermeßliche Beute gemacht wurde, und gab ihm Geld, die Mauren von Athen wieder zu erbauen. In der Folge ward Pharnabaz Oberfeldherr der gegen Aegypten bestimmten Armee, welche aus 200000 Persern und 20000 griechischen Miethstruppen bestand, die von dem Athenienser Jphikrates angeführt wurden. Die Unternehmung mißglückte aber, weil Pharnabaz den klugen Rathschlägen des Jphikrates nicht folgen wollte, und diesen durch seine Härte und Ungerechtigkeit gegen ihn nöthigte, sich von der Armee zu entfernen. Allg. Weltg. IV. §. 337, 345 ꝛc. 367, 368.

Pharnace, eine Tochter des Megessares, Gemahlin des Sandacus und Mutter des Cinyras. Apollod. III. 14. 3.

Pharnaces I, Sohn und Nachfolger des pontischen Königs Mithridates IV. Er war der Vater von Mithridates V. und Großvater des berühmten, den Römern so furchtbaren Mithridates VI. Die Zeit, wann er zur Regierung kam, ist ungewiß, sein Todesjahr aber fällt 153 vor Chr. G. Er eroberte 183 die Stadt Sinope, und machte sie zu seiner Residenz, reizte aber dadurch die Rhodier, Bundesgenossen der Sinopenser, gegen sich, so daß sie bei den Römern sich über ihn beschwerten. Indessen ließ er sich durch die Drohungen der letztern so wenig schrecken, daß er sogar in das Gebiet des pergamischen Königs Eumenes, dieses großen Freundes und Bundesgenossens der Republik, einfiel. Eumenes that ihm jedoch so tapfern Widerstand, daß er unverrichteter Sache wieder abziehen mußte. Die Römer versuchten jetzt eine Friedensvermittelung, welche aber der Starrsinn des Pharnaces vereitelte, indem er sich auf die Hülfe des syrischen Königs Seleucus verließ. Dieser mußte indessen auf d[ie] Drohung der Römer zurückbleiben, u[nd] da jetzt Pharnaces den vereinigte[n] Königen von Pergamus und Kappado[-]cien, zu denen auch römische Hülfskorp[s] gestoßen waren, nicht widerstehen konnt[e,] so bat er um Frieden, den man ih[m] auch unter harten Bedingungen zug[e-]stand. Es wurde derselbe im Jahre 17[.] geschlossen und die Macht des pontische[n] Reichs sehr dadurch geschwächt. Allg[.] Weltg. VIII. §. 376 ꝛc.

Pharnaces II, ein Sohn des ponti[-]schen Königs Mithridates VI. und Ur[-]enkel des vorigen. Er war der liebst[e] Sohn desselben und von ihm zum Nach[-]folger bestimmt worden. Dennoch lie[ß] er sich durch Ehrgeiz verleiten, Verrä[-]ther an seinem Vater zu werden. Die[-]ser, als er jede Hoffnung, sich gege[n] die Römer zu behaupten, vereitelt sah, faßte nämlich den Entschluß, mit seinem Heere zu den Galliern zu eilen und mi[t] ihnen vereint in Italien einzubrechen, ein Entschluß, womit seine Truppen aufs äußerste mißvergnügt waren. Phar[-]naces benutzte diese Stimmung für sich, und brachte durch das Versprechen, wie[-]der nach Pontus zurückzukehren (denn die Armee war auf ihrem Marsche scho[n] an den Bosporus Cimmerius gekommen) und mit den Römern Frieden zu schlie[-]ßen, die Truppen dahin, daß sie ih[n] laut zum Könige ausriefen. Mithridate[s] fiel vor Schmerz über diese Verrätherei selbst in sein Schwerdt (s. Mithridates), und Pharnaces unterwarf sich de[n] Römern und versprach das Königreich Pontus als ihr Geschenk zu betrachten, oder es auch abzutreten, wenn sie ih[n] nicht regieren lassen wollten. Die Rö[-]mer behielten wirklich Pontus, gaben aber dem Pharnaces das Königreich Bosporus. Dieser meinte es indesse[n] nicht ganz aufrichtig mit den Römern. Während des bürgerlichen Krieges zwi[-]schen Pompejus und Cäsar, wo er vo[n] den Römern nicht so leicht etwas zu

… hatte, fing er an, seine Ent- … wickeln. Zuerst überfiel er … ner, ein Volk in Bospo- … Pompejus für frei erklärt … und eroberte ihre Hauptstadt …; dann bemächtigte er sich … fast aller seiner väterlichen … wieder, namentlich Pontus, … Bithynien, Armenien und Ko- … die Hauptstadt und Festung … mußte sich ihm unterwerfen. … inzwischen nach seinem … Pompejus den C. Domitius … zum Statthalter von Asien … Dieser befahl dem Pharnaces, … und Kappadocien zu räumen; … sich aber nur zur Räumung …, und sagte, er wolle seine … vor Cäsar selbst rechtfertigen. … Domitius nicht zufrieden, … marschirte mit einer Armee dem … entgegen. Es kam in Armenien … zu einer Schlacht, welche … gänzlich verloren, so daß … Kappadocien und Bithynien … nahm. Inzwischen kam Cäsar … Asien, und der Ruf dieses … setzte den Pharnaces so in … daß er um Frieden bat, und … Eroberungen, selbst Pontus … versprach. Da er aber … Cäsars Angelegenheiten ihn … foderten, so suchte er unter … Entschuldigungen die Vollzie- … abgeschloßnen Bedingungen …; doch Cäsar ließ sich da- … täuschen, und griff unver- … Lager des Pharnaces an. … war ganz auf Seiten des …, und er wurde so schnell er- …, daß er die Nachricht davon … Anitius mit den Worten …; veni, vidi, vici! Phar- … entfloh nach Sinope, das … aber ward eine Beute der … und alle Länder, die Pharna- … dem Königreich Bosporus be- … von den Römern besetzt. … Cäsar nach Italien abgereist war, setzte Domitius den Krieg fort, und Sinope ergab sich ihm unter der Bedingung, daß es dem Pharnaces verstattet seyn sollte, sich nach Bosporus zu begeben. Aber hier hatte sich schon vor dem Kriege mit Cäsar sein Statthalter Agesander empört und zum Könige aufgeworfen. Pharnaces lieferte ihm ein unglückliches Treffen, und verlor darin sein Leben, nachdem er seit 64 vor Chr. G. nach Einigen 15, nach Andern 17 Jahre regiert hatte. Allg. Weltg. VIII. S. 443 etc.

Pharnacia, eine Stadt in der asiatischen Landschaft Pontus, 150 Stadien westlich von Zephyrium; auf der Landstraße längs der Küste aber betrug der Abstand nach der Peut. Taf. eine geographische Meile mehr. Von Trapezus war sie nach Plinius 20, nach Andern 16 geogr. Meilen entfernt. Sie wurde wahrscheinlich von Mithridats des Gr. Großvater, Pharnaces I. angelegt. Mithridat der Große machte sie zur Zeit des Römerkrieges zur Residenz seines Harems. Nach Strabo XII. p. 825 wurden zur Bevölkerung der neuen Stadt die Bewohner der westlichern griechischen Stadt Kotyrum dahin geschickt. Arrians Angabe, daß Pharnacia vor Alters **Kerasus** geheißen habe, ist zuverlässig falsch, und **Mannert** zeigt umständlich, daß Kerasus nur 6 geogr. Meilen von Trapezus lag, und zuletzt ganz unbedeutend ward. Plinius unterscheidet auch Cerasus und Pharnacia. Indessen lag wirklich schon an der Stelle von Pharnacia eine ältere griechische Pflanzstadt **Chörades**, wie sie Scylax nennt. Die Aehnlichkeit des Namens mit Kerasus mag den ersten Stoff zu jener Verwechslung gegeben haben. Arrians Angabe war auch wirklich gemeine Volkssage, welche so fest geblieben ist, daß noch jetzt Stadt und Hafen **Keresun** auf der nämlichen Stelle liegt, wo einst Pharnacia gestanden hatte. Der Name Carnassus auf der Stelle von Pharnacia auf der Peut. Taf. scheint

auch im Originale Cerasus geheißen zu haben. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 385.

Pharodini, siehe Varini.

Pharphar, ein kleiner Fluß, der auf dem Gebirge Libanus entspringt, südwärts nach Damascus fließt, durch diese Stadt läuft, und sich dann mit dem Amana verbindet. Nach Pococke heißt er jetzt Fege.

Pharrasii, siehe Prasii.

Pharsalus, jetzt Farsa, eine der angesehensten Städte in Thessalia Phthiotis. Dicht über ihr befanden sich die pharsalischen Felder, wo einst Cäsar seinen großen Nebenbuhler Pompejus in der bekannten Schlacht besiegte. Unter ihr aber, gegen Südosten, traf man die Cynoscephalä und die croceischen Felder an, wo Philipp II. ein Treffen gegen die Römer verlor.

Pharsalus, ein Sohn des Acrisius, von welchem die Stadt Pharsalus den Namen bekommen hatte. Steph. Byz. in Φαρσαλος.

Pharte, eine Tochter des Danaus und der Aethiopis, Braut des Eurydamas. Apollod. II. 1. 4. S. Danaides.

Pharus, eine Insel bei Aegypten und vor Alexandrien. Sie schloß und deckte den Hafen von Alexandrien, dem sie mit dem östlichen Ende näher war, als mit dem westlichen. Nur neben dem östlichen Ende konnte man in den großen Hafen von Alexandrien einlaufen. Da die Einfahrt aber doch mit Gefahr verbunden war, so ließ Ptolemäus II. auf dem östlichen Vorgebirge der Insel von dem Knidier Sostratus einen Leuchtthurm, der von der Insel Pharus genannt wurde, aufführen. Er war aus weißem Marmor gebauet, und bestand aus acht gewölbten Stockwerken, die mit Gallerien nach Art des Belustempels zu Babylon umgeben waren, und von Marmorsäulen getragen wurden. Die Fugen der Steine waren mit Blei ausgegossen, und die Höhe des
ganzen Gebäudes betrug 300
Cubitus (= 531 rheinl. Fu
Andern eine volle Stadie.
abgeplatteten Gipfel wurde e
diges Feuer des Nachts un
dessen Schein man 300 Stadi
Andern, obgleich gegen alle W
lichkeit, gar 100 Millien (=
Meilen) weit sehen konnte.
viereckigt und jede Seite war
die lang. Die blendende W
Marmors machte, von den
der Sonne erleuchtet, den Th
bei Tage auf eine sehr groß
sichtbar. Bei Abulfeda findet
an sich nicht wahrscheinliche
von keinem alten Schriftsteller
Nachricht, daß oben auf dem
ein großer, aus sauber polirter
verfertigter Spiegel sich befan
der nach der Seeseite gekehrt
sey, und welcher die ank
Schiffe in einer Entfernung,
dem bloßen Auge kaum sichtba
vollkommen deutlich und erken
gestellt habe. Die Bestimm
Thurms zeigte eine an demselb
liche Inschrift. Dem Befehle
nigs zufolge sollte sie heißen:
nig widmet den Schutzgöttern
fahrenden dieses Gebäude zu
der Schiffahrt. Statt dessen,
cian in tractatu de recte co
da historia behauptet, grub de
ler in den Marmor ein: S
der Knidier u. s. w., übersti
seinen Namen mit Mörtel, u
darauf den Namen des König
der Zeit fiel der Mörtel ab,
Name des Künstlers kam zu
schein. Indessen glaubt Pliniu
diese Verherrlichung des Küns
des Königs Bewilligung gesche
daß kein Betrug gespielt wor
Das ganze Werk wurde im 1ste
der 124ten Ol. vollendet, un
nach Plinius 800 Talente,
wenn man, wie es wahrs
ist, alexandrinische Talente an

...Rthlr. beträgt. Man rechnet ...mit zu den 7 Wunderwer- ...Welt. Von demselben ging ...Stadt ein 7 Stadien langer ...hinüber, der Heptastadium ...wurde, und der den großen ...in zwei Theile theilte, am Thur- ..., wie an der Stadt, über eine ...führte. Auf der Insel lag sonst ...Stadt, welche Julius Cäsar zer- ...aber auch wieder mit einer Ko- ...anlegte. Seneca und Plinius ...dem Homer an, daß man ...Zeiten vom Nil aus nach dem ...einen vollen Tag mit offenen ...zu schiffen gehabt habe. So ...hätte der Nil seit Homers ...angesetzt Berghaus Gesch. ...fahrtsk. II. S. 8 ec.

...Plinius Pharia, eine berühm- ...an der Küste von Dalmatien. ..., König von Sicilien, schickte ...Parier hieher. Nachher ...mit Begünstigung der Römer ...Pharius, welcher aber durch ...sich dieses Schutzes und ...schaft verlustig machte. Die ...eine Hauptstadt an einem ...reichen Meerbusen. Jetzt

...sion, eine Stadt in Thessalia ..., am Zusammenflusse des Eu- ...) mit dem Peneus (Sa-

...gium, ein Vorgebirge in der ...Landschaft Phocis und an ...von Korinth. Jetzt Agias.

...elis, eine von Herodes dem Gr. ...Stadt in Judäa, im Thale ..., nördlich von Jericho, an ..., der durch die Geschichte ...bekannten Elisa (1 Kön. 7. 2 — 6) ...worden ist. Herodes gab ihr ...Bruder Phasael zu Ehren den ... Ptolemäus setzt sie nahe an ...rdan.

...selus, eine Art Jagdschiffe bei ..., welche (nach Einigen) den ...hatten, weil sie zuerst oder vornämlich von den seeräuberischen Einwohnern der Stadt Phaselis gebraucht worden waren. Ueber ihre Beschaffenheit finde ich nichts Bestimmtes aufgezeichnet. Nach Einigen waren sie den Baris oder Lastschiffen der Aegypter, welche Herodot II. c. 96 und 97 beschreibt, ähnlich. Mehrere Alte gedenken ihrer z. B. Horaz (carm. III. od. 2. v. 29), Virgil (Georg. IV. v. 289), Sallustius (III. P. 459). Voß sagt in seinen Anmerkungen ad Virg. l. c. Phaselus hieß ein leichtes Fahrzeug in Gestalt der Schwerdtbohne (er leitet also den Namen von der Gestalt her), zum Theil aus Flechtwerk und Papyrus (Lucan. IV. 136), zum Theil sogar von gebrannter und buntgemalter Erde (Juvenal. XV. 127), worin die Aegypter (die Einwohner von Phaselis waren demnach nicht die Erfinder und Namengeber), nach Strabo XVII. p. 788, während der Ueberschwemmung von ihren, auf natürlichen Hügeln oder aufgeworfenen Werdern, erhöheten Wohnungen zu einander fuhren. Baris bei Herodot ist ein größeres Fahrzeug für Lasten, welches aus Holz gebauet wurde. Man sehe über die Phaseli der Alten: Scheffer de milit. nav. I. c. 3. p. 25. fin. et II. c. I. p. 71; ejusd. de variet. nav. in Gronov. thesaur. antiq. graec. Tom. XI. p. 776. E; Dolet. de re nav. in Gronov. l. c. p. 678. A; Bayf. de re nav. in Gronov. ib. p. 995 B; Hard. ad Plin. H. N. Tom. I. p. 272. Not. 5; Saumaise Plin. Exercit. in Solin. Tom. I. p. 551 et 52. ed. Traj. ad Rhen. 1689. fol. Berghaus Gesch. d. Schiffahrtskunde II. p. 340; Voß Uebers. d. Virg. mit Anm. II. p. 831.

Phaselis, eine alte von den Doriern angelegte Stadt in Lycien an der Küste, die Scylax schon mit ihrem Hafen anführt. Strabo giebt ihr drei Häfen, und nennt sie eine ansehnliche Stadt, in deren Nähe sich ein See befinde.

Aus Livius XXXVII. 23. wissen wir, daß sie auf einer hervorragenden Landspitze angelegt und so der erste Ort war, welcher dem aus Cilicien gegen Westen segelnden Schiffer in die Augen fiel. Die Natur selbst bestimmte sie also zum Seewesen und daher ist es (wie Mannert sagt) sehr wahrscheinlich, daß ihre Bewohner die Erfinder der leichtsegelnden Gattung von Fahrzeugen waren, welche die Alten Phaseli nannten; in der That zeigen auch alle Münzen dieser Stadt das Bild eines Schiffes. Sie lag noch an dem Busen von Pamphylien, doch schon innerhalb Lyciens Gränzen, und gehörte zu den griechischen Städten Lyciens, nahm aber keinen Antheil an ihrer gemeinschaftlichen Verbindung, sondern machte einen freien Staat für sich aus. Daher setzt sie Strabo an den Gränzen zwischen beiden Provinzen. Der übertriebene Handlungsgeist der Einwohner brachte die Stadt ins Verderben. Denn die benachbarten cilicischen Seeräuber fanden diesen Ort am bequemsten zur Absetzung ihrer geplünderten Waare, und der leichte Gewinn brachte Anfangs heimliche Begünstigung und bald offenbare Theilnahme der Stadt an dem Bündnisse derselben zuwege, wovon die Folge war, daß P. Servilius Isauricus sie mit Gewalt einnahm und zerstörte. Sie wurde zwar bald wieder hergestellt, aber ihre alte Wichtigkeit war für immer dahin. Der Dichter Lucan nennt sie nur das kleine Phaselis, und spricht von der geringen Anzahl ihrer Einwohner. Auch in spätern Jahrhunderten erhielt sie sich, doch blieb sie immer unbedeutend. Hierokles nennt sie mit einem verdorbenen Namen Phasydes. In den Türkenkriegen wurde sie zerstört, aber von einem Seldschucken Fürsten, Alaoddini, der sie Alaja nannte, wieder erbauet. Nach Abulfeda war diese Stadt nicht groß, lag zwei Tagereisen südlich von Attalia, hatte Mauren, viel Wasser und Quellen, einen Hafen, und gehörte unter die Handelsstädte der [...] Ob sie noch jetzt vorhanden [...] man nicht mit Gewißheit. [...] Geogr. VI. 2 H. S. 131 x. [...]

Phaselis, ein hoher E[...] obigen Stadt Phaselis, ein [...] Taurus. Strabo nennt ihn [...] Mannert Geogr. VI. 2 H. [...]

Phasiane, eine Göttin [...] welche einen Tempel am P[...] hatte. Sie wurde, wie die [...] einer Pauke in der Hand [...] und unter ihrem Throne l[...] ein Paar Löwen. Arrian. p[...] Eux. p. 120.

Phasiani, ein scythisches [...] das die Zehntausende bei ihr[...] zuge zehn Parasangen jenseit[...] res Flusses, der aber bei [...] αναβ VI. 6. 3. Phasis gena[...] antrafen. Die Benennung P[...] Araxes muß einheimisch seyn, [...] aus einer Stelle bei Consta[...] phyrog. de admin. imp. c. [...] Mannert Geogr. VI. 2 H. [...]

Phasis, ein Sohn des [...] der Ocyrrhoe, welcher seine [...] Ehebruche überraschte und töd[...] Furien quälten ihn dafür so [...] er sich in den Fluß Arctur[...] und diesem den Namen Ph[...] Plut. de fluv. p. 1150.

Phasis, eine Nymphe, in [...] Bacchus verliebt hatte. Si[...] lange sie konnte, vor seine[...] lungen, und sank endlich, [...] erschöpft, wie todt zu Boden. [...] verwandelte sie nun in den [...] Namens. Val. Flacc. Argon[...]

Phasis, 1) der einheimische [...] Araxes. S. Phasiani und A[...]

2) ein berühmter Fluß i[...] der den Griechen schon in H[...] alter bekannt war. Man hi[...] zu Herodot für den Gränzstro[...] Asia und Europa, und lie[...] dem Oceanus herabströmen; [...] dot aber, wo die nähere Be[...] mit der Ostseite des schwar[...]

...hme der ältern Sage unmöglich
... ward der Tanais der Gränz-
... man aus dem Ocean her-
... Doch behält bei Pindar und
... ältern Dichtern, auch bei
..., der Phasis seine alten Rechte,
... Argonauten fahren durch ihn
... Oceanus. Man bekam endlich
...ührung die richtige Ansicht der
... aber der Glaube an die Sage
... Jason von hier das goldene
... die Medea entführte. Nach
...chten der Alten ist dieser
...end, breit, und vermischt
... nicht mit dem Meere; sein
... sehr leicht, süß, bleifarbig,
... es sich gesetzt hat, äußerst
... und erhaltbar auf mehrere
... zu verderben. Procop.
... 30; Goth. IV. 2; Ar-
... p. 7 etc. Große Schiffe
... 38 Milliarien weit von der
..., kleinere noch weiter befah-
... VI. 4. In höhern Gegen-
... er sich mit vielen Krüm-
... durch die Felsen, daher 120
... Weg über seinen Lauf
... Plin. l. c; Strab. XI. 500.
... aus Armenien, oder viel-
... dem südlichen Theil der mo-
... Gebirge (Strab. XI. 498;
... c), welche zu Armenien ge-
...den. Diese allgemeine Nach-
... Strabo und Plinius bestimmt
... näher. Aus Armenien, sagt
... ein mächtiger Fluß, Namens
... erst am Fuße des Cauca-
... den Gränzen Iberiens durch
... anderer Flüsse aus dem
... Gebirge beträchtlich wird,
... an seinen Lauf unter dem
... Phasis gegen Westen fortsetzt.
...lichste dieser Nebenflüsse
... der einzige Scylax meldet,
... er ist so ansehnlich, daß
... Einwohner zum Haupt-
..., und den ganzen Phasis
... Rioni nennen. Die
... nach Scylax müssen ihn

zwar wohl gekannt haben, aber sie verwechselten nur den einheimischen Namen mit irgend einem griechischen; insbesondere muß man bei Strabo und Plinius den Glaucus für den Rion nehmen, welchen sie nebst dem Hippos in den Phasis fallen lassen. Mannert Geogr. IV. S. 407; Voß mytholog. Br. II. Br. 17.

Phasis, eine Stadt an dem südlichen Ufer des Phasis-Flusses, nahe bei der Mündung. Nach dem Zeugniß des Mela gründete sie Themistagoras, der Milesier, noch vor Herodots Zeitalter; daher kennt sie auch schon Scylax. Die Milesier bestimmten sie zu einer Handelsfactorei; sie ward aber wol nie eine beträchtliche Stadt, weil sich der meiste Handel nach Dioscurias zog. Daher wissen die spätern Schriftsteller wenig von ihr, und nach Mithridats Zeiten kam sie wahrscheinlich ganz in Verfall; denn Strabo kennt sie nur nach ältern Berichten und Plinius gar nicht mehr. Nach Strabo war ihre Lage sehr vortheilhaft, indem sie auf der einen Seite vom Flusse, auf der andern von einem Landsee, auf der dritten vom Meere begränzt wurde; es scheint also, daß die ältere Stadt nicht sowol auf dem südlichen, wo sich die spätere findet, als vielmehr auf dem nördlichen Ufer erbauet war. Unter Trajan nämlich, dessen Eroberungen sich auch über diese Gegenden erstreckten, wurde der verfallne Ort, der vortheilhaften Lage wegen, wieder hergestellt. Man legte ein hölzernes Fort mit einem Graben rings herum an, und der neue Ort erhielt, vielleicht dem Kaiser zu Ehren, den Namen Sebastopolis. Auf der Peuting. Tafel und bei Arrian findet man die alte Benennung Phasis beibehalten. Mit dem Ansehen der Römer in diesen Gegenden fiel auch die neue Festung, und sie wurde ohne Zweifel von den Landeseinwohnern, den Lazi, vernichtet. Zu Procop's Zeiten war sie nicht mehr vorhanden, aber in spätern unbekannten

Zeiten erhob sie sich aus ihren Ruinen wieder, und ist jezt unter dem Namen **Putili** oder **Poli** eine türkische Gränzfestung. **Mannert** Geogr. VI. 2 H. S. 358; IV. S. 409.

Phasis, bei Ptolemäus ein Fluß auf der Nordseite der Insel Taprobane. Er spricht nur von der Mündung desselben; man muß aber die enge Mündung des Meeres selbst darunter verstehen, welche hier die Nordspitze von der übrigen Insel abschneidet, und die er fälschlich für die Mündung eines Flußes hielt. **Mannert** Geogr. V. 1 H. S. 289.

Φασις, eine gerichtliche Klage in Athen gegen diejenigen, welche dem Gesetze zuwider, Getreide aus dem attischen Gebiete ausführten, oder die Staatseinkünfte angriffen, und sie zu ihrem eigenen Nutzen verwendeten, oder sich irgend etwas, was dem Staate gehörte, z. B. Ländereien anmaßten. Auch versteht man dieses Wort bisweilen davon, wenn sich Waysen, oder andere in ihrem Namen, darüber beklagten, daß ihre Vormünder die ihnen zugehörigen Häuser und Aecker nicht vermietheten und verpachteten, oder dies um einen zu geringen Miethzins thaten. Wer Jemanden angab, daß er den Gesetzen zuwider Getreide aus Attica ausführte, der bekam die Hälfte der Ladung zur Belohnung. Pott. Arch. I. 257, 349.

Phassus, einer von den Söhnen des Lycaon, welche Jupiter tödtete. Apollod. III. 8. 1.

Phatisane, Phauda } ein Kastell im eigentlichen Pontus, 10 Stadien westlich von Polemonium. S. Polemonium. **Mannert** Geogr. VI. 2 H. S. 440.

Phazemon, siehe den folg. Artikel Phazemonitis.

Phazemonitis, eine Landschaft im eigentlichen Pontus, welche gegen Westen den Halysfluß, gegen [...] große Ebene Phanaroea, in[...] die Berge Lichteus und Ophli[...] gen Süden das Gebiet der S[...] sia und gegen Norden die G[...] delonitis zur Gränze hatte. [...] Ostseite lag der beträchtlich[...] Stiphane und rings um den[...] fand sich herrliche Weide, [...] Ufern aber stand das feste, v[...] pejus zerstörte Bergschloß Ki[...] ganz in der Nähe ein altes [...] Lustschloß. Das übrige Land [...] einen bedeutenden Ort, von[...] entblößt, doch fruchtbar an [...] auf der Südseite befanden sich warme Bäder und ein sehr [...] stel Sagylion. Der Hauptfle[...] dem die Landschaft den Nam[...] hieß **Phazemon**. Pompe[...] sie zu einer Stadt, die er N[...] so wie die ganze Gegend Ne[...] **lis** nannte; aber mit seine[...] verschwanden auch die neuen [...] gen. Ueberhaupt kennt bl[...] diese ganze Gegend. Den H[...] Phazemon findet man in dem Flecken **Marsifur** wieder. M[...] Geogr. VI. 2 H. S. 464.

Phebol, in der dem Aristo[...] schriebenen Schrift de mun[...] eine große Insel an der Sü[...] arabischen Meerbusens, die [...] Britannien glich. Es wird b[...] scheinlich die Küste Ajan [...] und die Nachricht kam von griechischen Schiffern auf dem Meerbusen. **Mannert** G[...] 1 H. S. 163.

Pheca, ein Ort in Thessal[...] otis, nördlich von Gomphi (G[...] Peneus.

Phegea, eine von den Tö[...] Priamus bei Hygin fab. 90.

Phegeus, ein Sohn des [...] welcher die Tochter seiner T[...] phesibäa tödtete. Hyg. fab. 2[...]

Phegeus, ein Bruder des [...]

... Byz. in Φηγεια et Ψωφις) ... König von Psophis in Arcadien. ... Stadt Erymanthus gab er von ... den Namen Phegia (Steph. Byz. ... et Paus. Arc. c. 24), welche aber ... Folge Psophis genannt wurde. ... reinigte den Alcmäon von dem be... Muttermorde, und gab ihm ... Tochter Alphesiböa (Paus. l. c.) ... Arsinoe, wie sie bei Apollod. III. ... heißt, zur Gemahlin. S. Alc... Seine Söhne waren Theme... und Axion, welche den Alcmäon ... Weise umbrachten, ihre ... darauf in einen Kasten ver..., und sie dem Agapenor zu Te... ...zugeben. Die Söhne derselben ... Amphoterus und Acarnanos, räch... Mutter und tödteten die Söhne ... Phegeus, überfielen auch den Phe... ... in seiner Residenz, und er... ihn nebst seiner Gemahlin. ... III. 7. 6.

..., ein Sohn des Dares, ei... des Vulcans zu Troja. ... erlegte ihn im Gefecht, wor... Bruder Idäus, der sein Wa... war, davon floh, und sich ... Schutz begab. Hom. Il.

..., ein Trojaner, der den Ae... Italien begleitete. Vom Tur... er im Kampfe vom Wagen ... und getödtet, ob er gleich einer ... im Heere war. Virg. ... v. 371.

..., ein Ort in Elis im Pelopon... der Gränze zwischen dem ei... Elis und Pisatis, 120 Sta... Olympia. Er hatte ein eige... ..., das sonst auch Ich... In der Nähe des heuti... dem südlichen Ende der ... gegenüber.

..., siehe Συσσιτια.

..., ein Fluß in Lakonien, der ... (Sclavochori) in den Euro...

Phelloe, ein Kastell in Achaia, 40 Stadien südlich von Aegira (Xilo Castro).

Phemius, einer von den Freiern der Helena. Hyg. fab. 81.

Phemius, ein berühmter Barde aus dem homerischen Zeitalter, den Homer selbst in mehrern Stellen der Odyssee als Sänger und Musicus verherrlicht. Sein Vater hieß Terpus, und lebte zu Ithaca; nach Einigen aber war er aus Smyrna gebürtig, und kam erst mit der Penelope bei ihrer Vermählung mit dem Ulysses nach Ithaca. Vorher soll er in Smyrna die Jugend in der Musik und andern Wissenschaften unterrichtet haben. So berichtet der Verfasser der dem Herodot zugeschriebenen Biographie des Homers, welcher noch hinzufügt, Phemius habe die Mutter des Homer, Critheis, geheirathet, den Homer an Sohnes Statt angenommen, ihn in der Poesie, Musik und andern Wissenschaften unterrichtet und zum Erben seines Vermögens eingesetzt. Homer macht dagegen den Phemius zu einem Barden, der am Hofe des Ulysses lebte, und während dessen Abwesenheit bei den Schmausereien der Freier sang und spielte, welches er aber nur gezwungen that, indem er im Herzen das Unwesen derselben verabscheute. Ulysses schenkt ihm daher auch bei seiner Rückkehr das Leben. Eustathius macht den Phemius zum Bruder des Demodocus, der am Hofe des Alcinous als Barde sang, wahrscheinlich aber nur im figürlichen Verstande. Der nämliche Scholiast sagt, Homer habe in der Person des Phemius blos seinen Freund und Lehrmeister ehren wollen, und daher sey es gekommen, daß man ihn nachher im figürlichen Verstande für den Vater des Homer gehalten habe. Das Instrument, worauf Phemius spielte, nennt Homer Phorminx. Tatianus und andere zählen ihn zu den

Schriftstellern, welche älter als Homer sind. Plutarch de Musica p. 652. vol. X. ed. Reisk. berichtet auf das Zeugniß des Heraclides, daß er in einem Gedicht die Rückkehr der Griechen von Troja besungen habe. Bei Ovid wird der Name Phenius für jeden vorzüglichen Sänger gesetzt z. B. Amor. III. Eleg. 7. 61. Der bei Cicero Ep. ad Att. V. 20 et 21; VI. 1 erwähnte Phemius ist vielleicht der Freigelaßne des Atticus, den Cicero wegen seiner musicalischen Kenntnisse Phemius nennt. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 209 ed. Harl. **Forkels** Gesch. d. Musik. I. S. 261.

Phemonoe, nach Serv. ad Aen. III. v. 445 eine Tochter des Apollo und einerlei mit der cumanischen Sibylle, oder, nach einigen Codices von Isidors Orig. VIII. c. 8, mit der samischen. Nach Paus. Phoc. c. 5 war sie die erste Pythia, und soll zuerst in Herametern die Orakelsprüche verfaßt haben. Dies meinen auch Strabo IX. p. 419 und Eusebius in Chronico, lib. poster. ad an. DCI p. 83 und noch verschiedene andere. Plinius sagt daher VII. c. 57, daß wir den Herameter dem pythischen Orakel verdanken. Ueber ihr Zeitalter sind die Angaben der Alten verschieden: doch kommen sie darin überein, daß sie vor Homer gelebt habe. Plinius X. c. 3 et 8 bringt Einiges von einer gewissen Art Adler und Habichte vor, was er aus einer Schrift der Phemonoe genommen haben will. Harduin glaubt, daß hierunter das der Phemonoe zugeschriebene Orneosophium zu verstehen sey. Von Einigen wird der Phemonoe auch der berühmte Ausspruch γνῶθι σεαυτὸν beigelegt, für dessen Urheber sonst Thales oder Chilo gehalten wird. Den Namen Phemonoe brauchen für jede Prophetin Lucanus V. v. 126 und 186; Statius II. Sylv. 2; Synesois de insomniis p. 154. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 210 ed Harl.

Φενακη, auch πηνικη, [illegible]
νικη, πενηκη von Φεναξ, [illegible]
ger, Φενακιζειν, πηνικιζειν, [illegible]
der gewöhnliche Name, [illegible]
Griechen eine Perücke, falsche [illegible]
belegten. Daß den Alten [illegible]
falscher Haare nicht unbe[illegible]
kann man fast aus allen [illegible]
lernen. Die älteste Nachricht, [illegible]
was wir gewöhnlich Perücke, [illegible]
nigstens eine Haartour [illegible]
führt wird, findet sich in [illegible]
Cyropädie, I. c. 3, wo es [illegible]
dern vom Astyages heißt, [illegible]
κομαις προςθεταις, mit [illegible]
Haar, also mit einer Perücke, [illegible]
gewesen sey. Eine andere [illegible]
dem dem Aristoteles [illegible]
zweiten Buche der Oeconomi[illegible]
Kandalus, Statthalter des [illegible]
solus, wollte den Lyciern, [illegible]
auf schönes Haar hielten, [illegible]
auflegen, und gab also vor, [illegible]
Befehl, dem Könige Haare [illegible]
locken zu senden; er stellte [illegible]
frei, ob sie selbst sich [illegible]
oder eine Kopfsteuer bezahlen [illegible]
um Haare aus Griechenland [illegible]
lassen. Eine andere Stelle [illegible]
Athenäus Deipn. XII. p [illegible]
Casaub. Lugd. 1657 aus dem [illegible]
einem Schüler des Aristoteles [illegible]
besagt: die Japygen hätten, [illegible]
nach Italien herüber [illegible]
zuerst Perücken aufgesetzt. [illegible]
beiden letztern Stellen ist [illegible]
προκομιον gebraucht, welches [illegible]
eine **Vorderlocke** bedeutet. [illegible]
chen Locken mögen wol [illegible]
unter einer Mütze oder [illegible]
deckung angenäht, oder in [illegible]
chen Haare eingeflochten [illegible]
unstreitig die einfachste [illegible]
Haar zu tragen. Nachher [illegible]
die Griechen die falschen [illegible]
durch: προκομιον προς[illegible]
θετη κομη; περιθεται κομ[illegible]

...ieg. V. c. 42 kurzweg περι-
...κη; bei Hesychius περι-
... Sonst findet man noch die
... εντριχος, σπαταλη, τρι-
... κορυμβος, κορυμβη, κρωβυ-
... σκορπιος, κορδυλη, κιδαρις,
... und πιλιδιον. Besonders die
... Namen sind ihrer Bedeu-
... zweifelhaft. Κιδαρις ist bei
... eine Kopfbedeckung von Haa-
... Felle; aber auch eine Kopf-
... statt κιδαριον liest man nach
... richtiger κιδαριον, und dann
... eine kleine κιδαρις; πιλιδιον
... eine Filzkappe; es müßte
... wie galerus im lateinischen,
... eine Kappe und keine Perücke
... haben. Εντριχος heißt viel-
... derjenige, der eine Perücke
... die Perücke selbst. Der ge-
... Name ist das oben ange-
... Φενακη. Zu der Zeit, wo man
... jetzt einen Betrug auf den
... muß man wol sich nicht blos
... Annähen von Locken unter
... begnügt, sondern gewußt
... nicht ein ganz fremdes Haar,
... Locken ziemlich künstlich
... zu setzen. Eustathius sagt
... Odyss. I. Rom. 1555. p.
... Die πηνηκη ist eine Bedeckung
... von Haaren gemacht, be-
... den Weibern und weibischen
..., die sich kahl machen. Eine
... wird in der Absicht ge-
... damit den Anschauenden zu
... Von dem paphlagonischen Be-
... Alexander erzählt Lucian (Opera
... p. 748 und 782 ed. Amst.
... er habe einen so schönen und
... Haarputz von fremden Haa-
..., daß sie von natürlichen
... zu unterscheiden gewesen,
... man ihm einst das Haupt hätte
..., hätte man ihm erst die
... (Φενακη) abziehen müssen.
... var. hist. I. c. 26 erzählt von

einer Frau Aglais, daß sie eine Perücke mit einem Haarbusche getragen habe. Daß die Karthaginenser die Perücken kannten, lehrt das Beispiel des Hannibal, der sogar mehrere hatte, um sich unkenntlich zu machen. Polyb. III. c. 78; Liv. XXII. c. 1.

Einige Interpreten glauben, daß κρωβυλος eine Perücke für Männer, κορυμβη eine für Frauenzimmer und σκορπιος eine für Knaben bedeute. Dies ist aber ganz unrichtig. Denn diese Namen zeigen nur verschiedene Arten an, die natürlichen Haare zu flechten und zu knüpfen, und zwar besondere Arten, sie ins Spitze zu flechten, wie Suidas v. κρωβυλος, Eustathius und der Scholiast des Thucydides ad l. c. 6 ausdrücklich sagen, und jedes durch ein πλεγμα τριχων εις οξυ erklären. Falsches Haar auf solche Art geflochten, behielt freilich auch den Namen. Auch sagt Suidas kurz vor der angeführten Stelle, κρωβυλος bedeute eine Haarlocke der Kinder. Hesychius nimmt κρωβυλος und κορυμβος als gleichbedeutend an, und Pollux sagt, κρωβυλος werde nicht nur von Weibern, sondern auch von Männern getragen. Aristophanes in Vespis v. 1259 und Lucian in Navig. Opp. Vol. II. p. 492. ed. Amst. 1687 aber schreiben κρωβυλος nur den Männern zu, nicht aber in der Bedeutung von falschem, sondern aufgebundenem Haare. Suidas v. κιδαριον sagt: Was bei den Athenern κρωβυλος, habe bei den Cypriern κορδυλη geheißen. Κορδυλη heißt alles, was erhöhet ist, also von Haaren gebraucht, ein Haarbusch. Daher war κρωβυλος gewiß ein hoher Knauf von Haaren, folglich insofern dem κορυμβος ähnlich, daß jeder ein hoher und spitzer Haarputz war.

Bei den Römern hieß ein Aufsatz von falschen Haaren coma adulterina,

coma addititia, coma apposita, positi capilli, galerus, galericulus, capillamentum, caliendrum, reticulum, auch corymbus und corymbium. Martial braucht den Ausdruck persona capitis, und er und Ovid nennen sie naiv genug crines emti. Ein Epigramm des Martial scheint darauf hinzudeuten, als ob die Römer sich Perücken auf den Kopf gemalt hätten. Es ist das 57te im 6ten Buche, und heißt:

Mentiris fictos unguento, Phoebe, capillos,
Et tegitur pictis sordida calva comis.
Tonsorem capiti non est adhibere necessum,
Radere te melius spongia Phoebe potest.

Turnebus bildet sich auf eine ungereimte Art ein: die Kahlköpfe hätten sich mit einer Salbe so begossen, daß das Herabfließen derselben gleichsam die Strehnen der Haare nachgeahmt hätte. Eine solche Salbe, wenn man sie ja hatte, konnte eben so wenig etwas Herabtriefendes, als etwas Gemaltes seyn, sondern allenfalls eine aufgeschmierte Masse, die auf dem Kopfe fest saß. Man konnte damit wol schwerlich einen ganz kahlen Kopf, eher einzelne kahle Stellen bedecken. Die Sache mit den gemalten Perrücken bleibt also sehr ungewiß. Ob Reticulum auch falsches aufgesetztes Haar gewesen, läßt sich nicht gewiß behaupten; richtiger versteht man darunter ein Netz die Haare einzuschnüren, das Redezilla der Spanier. Caliendrum bedeutet gewiß auch eine Perrücke für Weiber, welches die Stelle bei Horaz Serm. I. sat. 8. v. 48 entscheidend beweist. Man leitet das Wort gewöhnlich her von καλλυντηριον, was zum Schmücken dienlich ist; vielleicht ist es auch verwandt mit καλλιεθειρα, schön geschmücktes Haar. Die gemeinste

künstlich gemacht worden seyn, das Haar natürlich schien. Do- war bekanntlich ganz kahl, doch ...i auf allen Münzen behaart, er ...s unstreitig eine Perrücke, die ...n eines runden Galerus sehr ... gekräuselt ist. Kaiser Otto ...ändig eine Perrücke, wenigstens ...ke Haartour, die so gut ge- ...ar, daß man sie nicht von ei- ...Haaren unterscheiden konnte.

...en römischen Damen war der ...b der Perrücken besonders sehr ...Die beliebteren Haare dazu lie- ...e Deutschen, weil sie blond ...Einer Dame deutsche Haare zu ...war ein bedeutendes Geschenk. ...aber ist die Meinung vieler Aus- ...daß nur die öffentlichen Dirnen ...Perrücken, die ehrbaren Mäd- ...und Matronen aber braune oder ...getragen hätten. Bei geliebten ...ern war die blonde Haarfarbe ...rauenzimmern auch angenehmer ...braune, und Blondinen galten ...höchsten seltensten Schönheiten. ...un also wol auch andere, als ...mädchen, blonde Perrücken.

...ie falschen Haare zu Perrücken ...ngesetzt worden sind, darüber ...ich keine Nachricht. Im drit- ...rhundert nach Chr. G. scheint ...er in der Kunst schon ziemlich ...kommen zu seyn. Aus einer ...Tertullians (Opera cura Sem- ... III. de cultu feminar. c. 7. Halae 1770) möchte man bei- ...schließen, daß zu seiner Zeit schon ...ähnliche Art, die Haare zu ..., bekannt gewesen seyn. Aus ...ser Stelle erhellet auch, daß ...jenigen runden Perrücken, welche ...m Scheitel, oder um den Kopf ...ret waren, galeri hießen, und ...e dem gespitzten Korymbus ent- ...anden.

...ird hier kein unschicklicher Platz ...ine Erläuterung über die ver- ...den Arten des Haarputzes bei iden Römern zu geben, weil dadurch zugleich die verschiedenen Gestalten der Perrücken deutlicher bestimmt werden können. Die einfachste und in den ältern Zeiten Roms wahrscheinlich gewöhnlichste Haartracht bestand in einem bloßen Aufrollen der zusammengeschlagenen Haare, die von der Mitte der Stirn an, wo sie gescheitelt wurden, oder auch, ohne diese Abtheilung, um den Kopf in eine Art von Wulst herum liesen. Zum Zusammenfassen der Haare bediente man sich gewöhnlich eines schmalen Bandes (taenia, fascia). Dies einfach aufgeschlagene Haar war besonders bequem zum Festhalten der Kränze, womit bei Opfern und andern Feierlichkeiten die Damen ihr Haupt schmückten. Auch unter den Griechen war diese Haartracht allgemein. Die so aufgeschlagenen Haare wurden nicht allein oft hinten zum Nacken, oder zum Scheitel zu in eine Art von Knoten zusammengeschürzt, sondern auch, nachdem sie hinten zusammen geknüpft worden waren, noch einmal zurückgeschlungen, und bildeten gerade über der Stirn eine bauschende Erhöhung, die sich auf alten Denkmälern bald wie ein aufschwellender Wulst, bald wie eine aus Haaren gebundene Schleife ansehen läßt. Das Vorbild der verheiratheten Damen waren die Vestalinnen, und da diese einen offenen Schleier trugen, der vom Kopfwirbel auf beiden Seiten über die Haare bis auf die Schulter herabfiel: so bedienten sich auch jene dieser Tracht, doch konnten die über die Stirn hervorragenden Haare zierlich gelockt seyn. Die Mode erfand dazu eine Art von Halbzirkel oder Bandeau, das man vorn über der Stirn in die Haare setzte, und diese so künstlich darüber wegschlug, daß nur die hervorragende Spitze dieses Halbzirkels in der Mitte aus den Haaren emporstand, und das Diadem bildete, das uns an den Köpfen der Göttinnen und vornehmen Römerinnen so oft und wundersam erscheint, da

man von dem ganzen breiten Halbzirkel nur ein zierliches kleines Dreieck erblickt, wie z. B. auf den Köpfen der Livia. Mit dem zunehmenden Luxus bekamen auch die Aufsätze und Haartrachten der Römerinnen eine unendliche Mannigfaltigkeit. Aus dem Orient kam in den letzten Zeiten der Republik der Geschmack, die Haare mit Perlen zu durchflechten. Zum Kostum der ägyptischen Gottesverehrung gehörte es, ungeheure Federaufsätze, Lotusblumen und andere Sinnbilder der Fruchtbarkeit und der personificirten Natur auf dem Kopf zu tragen, und in diesem Aufzuge den Tempeldienst abzuwarten. Die berühmte Isistafel giebt dazu in jeder Gruppe die auffallendsten Belege. Seit Sulla und der letzten Hälfte des 7ten Jahrhunderts nach Roms Erbauung ward der Isis- und Serapisdienst in ganz Italien und den Vorstädten Roms herrschende Mode, und es wurde bald zum guten Ton gerechnet, sich unter dem Deckmantel dieser Andächtelei die unanständigsten Freiheiten zu erlauben. Der beständige Anblick dieser häßlichen ägyptischen Mißgestaltungen gewöhnte die Römerinnen nach und nach an jede Unform des Haarputzes, und sie konnten nun die ungeheuersten Haaraufthürmungen für schön und geschmackvoll halten. Jede neue Eroberung, jeder Triumphzug machte die Schönen mit neuen Mustern, die Haare zu kräuseln und in Zöpfe zu flechten, bekannt. Besonders bewirkte die Besiegung der Deutschen in Belgien und am Rheine eine Veränderung der Mode in dieser Rücksicht. Sie ahmten nicht nur die besondern Haarwülste (nodi) und wie Hörner hervorstehenden Flechten derselben nach, sondern es verbreitete sich auch die bis zur Modewuth ausartende Liebhaberei an hochblonden, goldgelben Haaren, ein eigenthümliches Kennzeichen der meisten Deutschen. Die Römerinnen verschrieben sich allerlei Haarsalben und Seifenkugeln, um damit den Haaren die Gold-

farbe zu geben, sie puderten
in dieser Absicht mit Goldsta
plünderten die Köpfe der
Frauen rein aus, um mit
Schmucke zu prangen. Es ent
eigener Galanteriehandel in
den Zöpfen und Haarflechten
Frauen, die sich die Römeri
künstlich einzusetzen wußten.
nigfaltig die Arten, sich
ren und die gekräuselten Haa
cken und Flechten zu legen,
seien, lehrt Ovid, wenn er
Eicheln an einer großen Eiche
Haartrachten zählen will. D
er Art. am. III. 139 — 168
schiedene Arten des Haarschm
unter andern auch eine Haart
man à la guitarre nennen k
dem die Römerinnen mit
frisirt gingen, wie sie auf
nanzboden einer Merkurszith
steckt waren. Damen mit
Gesicht räth er, die Haare
Stirn ganz glatt auf beiden S
unter zu kämmen und über
in dichten Locken fallen zu la
nen mit rundem Gesicht abe
halb der Stirn einen kleinen
oder eine Schleife emporstei
Ohren aber ganz unbedeckt
Man kann alle verschiedene
ten der Römerinnen in zwei
bringen. Entweder es wa
liche mit einem Brenneisen g
Locken, die dann mit einem
oft auch mit Perlen gestrickten
von den übrigen glatt gekämm
ren getrennt waren; oder m
die Haare in mehrere Flech
Zöpfe, die dann erst in ein
chen, sich immer wieder
Kreis über einander gewunden
in der Mitte, gerade über
tel, wo ein starker Wulst
diesen Zöpfen hervorging,
langen Schmucknadel (acus
alis) durchstochen und festgehalte
Der Anblick eines solchen Fle

nt schon, daß dies ohne Zusatz
mden Haaren nicht möglich ge-
sey. Beide Hauptgattungen konn-
einer dritten vereinigt seyn, wo
Locken, hinten aber Flech-
Zöpfe liefen. Die Gemahlin-
Favoritinnen der Kaiser waren
im Besitz, ihre Lieblingskoef-
allgemein herrschenden zu ma-
Eine solche Modekoeffüre ward
eben so auf gewisse Zeit herr-
wie eine Koeffüre à la Pompa-
à la Maintenon, à la Mont-
zu Paris. War sie zur niedrig-
herabgestiegen, so kam von
neue in Umlauf. Die Instru-
Haarputze waren sehr man-
Die Kämme waren gewöhn-
polirtem Buchsbaumholz oder
verfertigt und dabei oft in der
mit eingegrabenem Bildwerk ge-
Ein einzelnes rundes Eisen mit
diente zum Brennen. Von
Pommade und den dazu ge-
Werkzeugen wußten die Alten
Desto mehr Verschwendung
den köstlichsten Salben und
getrieben, die man in
anrieb und einspritzte, ehe
und geflochten wurden.
Haare vom Scheitel einfach
und sich um den Kopf her-
einen bloßen Wulst oder in ge-
Locken verloren: so wurden sie
einer leichten Schnur, oder
schmalen Bande, in der Folge
schmäleres oder breiteres Ban-
Metall, oder durch einen ein-
Aufsatz, der als Diadem
Haare hervorragte, zusammen-
Die so zierlich in einander
und ringelweise aufeinan-
Zöpfe und Flechten aber
statt der Haarnadeln, welche
Erfindung des 16ten Jahrhun-
mit einer einzigen kunstvoll
Schmucknadel, von deren
aus den Art. Acus dis-
criminalis im Nachtrage nachsehen kann, zusammengehalten.

Die Modewuth der Römer ging so weit, daß selbst die Bildsäulen nicht davon ausgenommen waren. Der ganze marmorne Haarschmuck derselben nämlich war so eingerichtet, daß er abgenommen und ein anderer modischerer aufgesetzt werden konnte. Es sind noch ein Paar marmorne Brustbilder von Römerinnen vorhanden, welche diese Einrichtung haben. Nach Winkelmann Gesch. d. K. I. S. 207 ist dies nämlich der Fall bei einem Brustbilde der Kaiserin Lucilla im Campidoglio zu Rom, das einen abnehmbaren Haarputz von schwarzem Marmor hat. Ein anderes steht im Garten zu Sans-Souci, aus der ehemaligen Polignacschen Sammlung. Einige halten es für die Julia Mammäa, die Mutter des Kaisers Alexander Severus. Der Haarputz dieses Brustbildes ist dem eines andern in Visconti Monumenti Gabini Nr. 22 ganz ähnlich, welches Visconti für das Brustbild der Plautilla, der Gemahlin des Kaisers Karacalla hält. Man sieht deutlich auf der Stirn, daß der Haarputz eine Perrücke ist. In Visconti's Sculture del Palazzo della Villa Borghese P. I. im dritten Zimmer Nr. 21 steht man ein antikes Brustbild, das er Julia Pia benennt, welches eben dergleichen wahrscheinlich aufgelegte falsche Haare hat, Locke bei Locke der Länge nach von der Stirn bis über den Scheitel gehend. Ein anderes Bild im Porticus des Palasts in der Villa Borghese bei Visconti Nr. 31 hat eine andere eben so künstliche Frisur, deren Locken von der Stirn bis über den Scheitel in die Breite gehen, und am Hinterhaupte sich in einen Chignon endigen. Auch dieser Haarputz kann seiner Bildung nach füglich eine Perrücke seyn. Noch bestätigen folgende Nachrichten den Gebrauch der Perrücken. Artemidor in Oneirocrit. I. c.

19. p. 21. Lut. Par. 1603. 4. bemerkt, daß zu seiner Zeit die Frauenzimmer der schönen Bildung wegen auch fremde Haare gebrauchten. Herodian IV. c. 7 erzählt vom Kaiser Karacalla, daß er bei seinem Aufenthalte an der Donau, um sich bei den Germanen beliebt zu machen, germanische Kleidung angelegt und eine blonde, nach der germanischen Haarschur eingerichtete Perrücke aufgesetzt habe. Unter den Christen wurde schon seit dem zweiten Jahrhundert das Frisiren der Haare für sündlich gehalten; dennoch unterblieb dies bei keinem von beiden Geschlechtern; ja man trug sogar falsche Haare und eigentliche Perücken. Man sieht dies aus dem Eifern der Kirchenväter dagegen, des Klemens, Tertullian und anderer. Um diese Zeit wurde das Wort camelaucium, oder camelaucum, calamaucum, calamaucus, calamantus, welches eigentlich eine Art Kopfbedekkung der Priester war, auch für eine Perrücke gebraucht. Schon bei Cicero und den nachfolgenden Schriftstellern kommt Calantica und Calautica von einer Art Weibermütze vor. Nicolai über den Gebrauch der falschen Haare und Perrücken in alten und neuern Zeiten ꝛc. S. 20 ꝛc.

Pheneos, eine ansehnliche Stadt in Arcadien, die einst eine eigene Republik ausmachte. Sie lag an der Gränze von Arcadien, in der Nähe des Styx, und scheint das heutige Thoma zu seyn. Wie Pausanias VIII. c. 14. erzählt, sahe man zu seiner Zeit in der Nähe dieser Stadt noch ein merkwürdiges Werk vom höchsten Alterthume. In sehr frühen Zeiten nämlich hatten die von den rings umher liegenden Gebirgen herabstürzenden Bergströme die Ebene ganz unter Wasser gesetzt und das alte Pheneos von Grund aus verwüstet. Um einem ähnlichen Unglücke vorzubeugen, entschloß man sich, in der Ebene einen 50 Stadien langen Kanal von 30 Fuß Tiefe und gehöriger Breite zu ziehen, welcher das Wasser des Flusses Olbios und das außerordentliche Regenwasser aufnehmen sollte. Man führte ihn bis nach zwei Abgründen hin, welche zu Pausanias Zeiten am Fuße zweier Berge noch vorhanden waren, unter denen die Natur verborgene Wege ausgehölt hatte. Als Urheber dieser Arbeit gab die Sage den Herkules an. Nach und nach vernachläßigte man die Unterhaltung des Kanals, und in der Folge verschüttete ein Erdbeben die unterirdischen Wege, welche das Wasser der Felder abführten. Die Bewohner flüchteten sich auf die Anhöhen, und baueten hölzerne Brücken, um Gemeinschaft mit einander zu haben, und als die Ueberschwemmung täglich zunahm, so war man genöthigt, immer neue Brücken über den ersten aufzuführen. Strab. VIII. p. 389; Theophr. hist. plant. V. c. 5. Einige Zeit darauf öffnete sich das Wasser unter der Erde einen Weg durch die hindernden Verschüttungen, und mehrere Gegenden Arcadiens wurden überschwemmt. Die neue Stadt Pheneos, welche statt der alten verwüsteten erbauet worden war, lag auf einem Berge und war fest. Anach. Reis. IV. S. 247.

Pheneus, ein Arcadier, der die Stadt Pheneos erbauet haben soll. Paus. Arc. c. 14.

Pheoneis, einer von den Giganten, ein Sohn der Erde und des Tartarus. Hyg. praef. p. 15.

Pherae, eine berühmte Stadt in Thessalia Pelasgiotis, die Hauptstadt des in der griechischen Geschichte bekannten kleinen Staates, welchen Admet, Alcestens Gemahl, und zur Zeit des peloponnesischen Krieges und späterhin Tyrannen beherrschten. Name und Stiftung entstand wahrscheinlich durch den ersten König Pheres, einen Enkel des Aeolus II und Sohn des Cretheus, welcher etwa 100 Jahr vor dem trojanischen Kriege lebte. Sein Sohn und Nachfolger war der bekannte Ad-

etus, und dessen Sohn Eumelus)eint auch Jolcas mit beherrscht zu iben; wenigstens war er der gemein)aftliche Anführer der Pheräer und olker vor Troja. Nach dem trojani)en Kriege scheint die Königswürde)geschafft und in eine Democratie ver)andelt worden zu seyn; bald darauf)er mögen Tyrannen sich der Herr)haft angemaßt haben, welche wir vom ason an eine bedeutende Rolle spie)n sehen, der um 380 v. Chr. G. bte und eben so wol durch die Vor)efflichkeit seiner Regierung als durch in Kriegsglück, seine Eroberungen und ine Macht sich auszeichnete, so daß er im Tagus oder Oberhaupte von ganz hessalien gewählt wurde. S. Jason. r wurde von seinen Brüdern Polydo)us und Polyphron ermordet, die nun in Jahr gemeinschaftlich regierten, wor)uf Polyphron den Polydor ermordete, in Jahr allein regierte und an seinem ritten Bruder oder Brudersohne, lexander, den Rächer Polydors fand. Dieser hatte 11 Tage geherrscht, als le Alevaden zu Larissa den macedoni)chen König Alexander (den Vatersbru)er Alexanders des Gr.) gegen ihn um)ülfe anriefen, der Larissa und Kranon roberte und besetzte, und den Tyrannen ich nach Pherä zu ziehen nöthigte. Er rholte sich aber wieder, und die Thes)alier baten nun die Thebaner um Hül)e. Epaminondas und Pelopidas vertrie)ben den Tyrannen endlich, der sodann Seeräubereien auf den cycladischen In)eln trieb, bis er von den Brüdern seiner Gattin Theba, dem Tisiphonus, Lycophron und Pitholaus ermordet wur)de. Der erstere und Lycophron über)nahmen die Regierung, waren aber eben so grausam, wie Alexander, daher die Atevaden den macedonischen König Philipp um Beistand ersuchten, welcher die Tyrannen vertrieb. Im phocischen Kriege behauptete Lycophron seine An)sprüche wieder, und herrschte mit dem Pitholaus in Pherä; beide mußten aber nach hartem Kampfe wieder vor Philipp weichen, erhielten freien Abzug mit 2000 Söldnern, und gingen zu den Phociern. Pherä wurde zwar späterhin nochmals vom Pitholaus eingenommen, aber vom Philipp ihm wieder entrissen. Die Stadt Pherä ist das jetzige Ve)nihissar.

Pheraea, ein Beiname der Diana (Lycophr, v. 1180; Callim. hymn. in Dian. v. 259), unter dem sie zu Athen, Sicyon und Argos verehrt wurde. Paus. Cor. c. 23. Nach Einigen hatte sie ihn von ihrer angeblichen Mutter Pheräa, des Aeolus Tochter, mit welcher sie Jupiter gezeugt haben soll (Tzetz. ad Lycophr. l. c.); nach Andern von der Stadt Pherä in Thessalien, von wo ihr Bild nach Athen, wie man sagte, gebracht worden ist. Paus. l. c.

Pheraemon, ein Sohn des Aeolus, der mit seinem Bruder Androkles die Herrschaft von der sicilischen Meerenge bis an das Vorgebirge Lilybäum erhielt. Diod. Sic. IV. c. 8.

Phereclus, ein Sohn des Harmonides, Erbauer der Schiffe, auf welchen Paris die Helena entführte. Potter ad Lycophr. v. 97. Im Kriege vor Troja erlegte ihn Merion. Hom. Il. ε. v. 59.

Pherecrates, ein Athenienser und Lustspieldichter aus der Periode der alten Komödie; nach Einigen der Verfasser von 18, nach Suidas von 17 Stücken. Letzter behauptet, daß er unter Alexander dem Gr. gefochten habe. Das Verzeichniß seiner Lustspiele findet sich in Fabr. Bibl. Gr. II. p. 474. ed. Harl.; keins von denselben hat sich erhalten, sondern es sind nur wenige Fragmente übrig, die Hertelius in seinen Fragmentis comicorum gesammelt hat. Fabr. Bibl. Gr. l. c.

Phere, nach Diodor Pheria, ein Ort in Pisatis und in der Nähe des Alpheus (Rofeo). Homer gedenkt desselben.

Pherea, eine Stadt in Arcadien zwischen den Bergen Erymanthus (Diminazza) und Pholoe (Xiria).

Pherecydes, ein berühmter alter Philosoph aus der Epoche des Thales und Anarimander, aus Syros, einer von den cykladischen Inseln gebürtig. Da ihn vom Aristoteles an alle Alten gewöhnlich nur den Syrier (σύριος) nennen, so veranlaßte dies spätere Schriftsteller, vornämlich Kirchenväter, ihn aus Syrien herstammen zu lassen und seiner Philosophie einen asiatischen Ursprung zu geben. Sein Vater hieß Babis, weniger richtig bei Diogenes, Badys. Von dem Stande aber und der Lebensart desselben, von der eigenen ersten Jugend des Pherecydes, seiner Erziehung und seinen ersten Beschäftigungen hat man gar keine Nachrichten. Sein Zeitalter fällt in das des Servius Tullius und Cyrus, und nach Suidas wurde er Ol. 45 geboren. Seine Lebensdauer rechnet man bis in Ol. 60 oder 61, so daß er ein Alter von 60 Jahren erreichte. Auf die Frage, woher er seine Kenntnisse geschöpft habe, geben uns die Alten sehr verschiedene Antworten. Diogenes läßt ihn den Pittacus hören, aber vieles widerspricht diesem Vorgeben, das er überdies ohne weitern Beweis anführt. Suidas sagt ebenfalls ohne Gewährsmann, er habe gar keinen Lehrer gehabt; aber zu seiner Zeit konnte man sich noch nicht aus Büchern unterrichten. Nach Josephus war er ein Schüler der Aegypter und Chaldäer. Daß aber die ältern Griechen zu den Chaldäern reiseten und von ihnen lernten, davon findet man keine Spur; auch ist nichts vom Chaldäismus in den ältesten Lehren Griechenlands. Weit wahrscheinlicher findet Hr. Tiedemann (Griechenlands erste Philosophen S. 157) seine Reise nach Aegypten, weil einige pherecydische Lehren ein ägyptisches Gepräge tragen, und weil das Vorurtheil für ägyptische Weisheit damals allgemein herrschend war. Man

hat daher nicht nöthig, sein
mit Suidas, aus geheimen
Büchern, oder mit Clemens
aus einer damals gewiß noch
handenen Prophezeiung Cha
weniger aber aus den mosaisch
ten herzuleiten. Diogenes
andere Schriftsteller sprechen
schiedenen Prophezeiungen de
des. Ersterer erzählt: Als
Ufer zu Samos spaziren gi
Schiff mit vollen Segeln
sah, so sagte er, dies Schif
Grunde gehen, und dies g
vor seinen Augen. Ein andr
er von dem aus einem Brun
gezogenen Wasser, und verk
gleichem Erfolge auf den
ein Erdbeben. Auf seiner Rü
Olympia rieth er seinem W
laus zu Messene, sich ein
Wohnort zu suchen; dieser f
und Messene wurde von de
eingenommen. Den Lacedäm
bot er, Gold und Silber
und sagte, Herkules habe ih
Auftrag gegeben. In der
Nacht habe auch Herkules
von Sparta befohlen, dem
zu gehorchen. Auf diese
eine Stelle Plutarchs im A
Opp. Tom. I. p. 799. ed.
Es ist sehr wahrscheinlich, da
alles dies aus den Wunder
des Theopomp genommen ha
einer Stelle Porphyrs bei
praep. Evang. X. 3 sieht
Theopomp diese Wunder de
des andichtete. Indessen schei
Sage herrschend gewesen zu
Pherecydes ein Prophet
selbst rühmte sich eines nähern
mit den Göttern. Er war a
tig ein Mann von schwärmer
bildungskraft, der sich für
pheten hielt und ausgab,
seine Einsichten selbst bei den
henden einen großen Ruhm
Er bekam daher vorzagsweise

Weisen. Dieser Ruhm war es
unstreitig, der den Pythagoras be-
sich von ihm unterrichten zu las-
denn bekanntlich ward er der Leh-
des großen Mannes. Sein Tod
sehr verschiedene Art erzählt.
Diog. L. 118 sagt: Nach Einigen
aber nicht nennt) kam er nach
, und stürzte vom Berge Korycus
. Nach Plutarch war in Lace-
eine Sage, Pherecydes sey von
zum Besten des Staats
gebracht und sein Haus nach
Orakelspruche von den Königen
gemacht worden. Mehr Achtung
die Nachricht Hermipps: In
zwischen den Ephesiern und Ma-
entstandenen Streite wünschte
er ersteren den Sieg verschaffen
Er fragte deswegen einen Vor-
, woher er wäre, und als
antwortete: aus Ephesus; so be-
ihn bei den Füßen auf das
sische Gebiet zu schleppen und sei-
Mitbürgern zu sagen, daß sie ihn
dem Orte begraben sollte. Den
siegten die Ephesier den
begraben den unterdeß gestorbe-
Pherecydes an dem angezeigten
und erwiesen ihm große Vereh-
Diog. I. 117. Aber älter und
würdiger ist die Nachricht des Ari-
(Diog. I. 117.), daß er in
einer Krankheit gestorben sey,
Aristoteles hist. anim. V. 31.
v. h. IV. 28; V. 2. bestimmt
nicht nennt. Plinius und Apu-
ihn von Schlangen umkom-
eigentlich sagen. sie, es wären
Menge Schlangen aus seinem
hervorgedrungen; sie wollen also
nicht von den nämlichen Insecten
denn Schlangen wachsen be-
nicht im menschlichen Körper.
konnte aber auf diese Verände-
fallen, da φθεῖρες, wie
Aelian l. c. zeigt, eigentlich
, sondern aus dem Fleische
Würmer sind, und diese nennt

Plinius serpentia. Aelian (V. 2.) fügt noch den besondern Umstand hinzu, Pherecydes habe zuerst heißen zähen Schweiß geschwitzt, woraus Würmer und Fäulniß entstanden wären. Dies ist nicht unwahrscheinlich, aber ganz unglaublich, wenn er erzählt, Apoll habe dem Pherecydes diese Krankheit im Zorn zugeschickt, weil er alle Götter verachtet habe. Dies that Pherecydes bei seinem schwärmerischen Character gewiß nicht. Glaubwürdiger ist die Erzählung, daß er während seiner Krankheit allen Umgang vermieden habe, weil sein Körper zu sehr entstellt gewesen sey. Erkundigte sich Jemand nach ihm, so steckte er den vom Fleische entblößten Finger durch ein Loch in der Thüre, und sagte: so wäre er am ganzen Leibe. Hier besuchte ihn auch sein Schüler Pythagoras; der ihn, als er bald darauf starb, zu Grabe bestattete. Diog. Laert. I. 118. Einige Schwierigkeiten, die sich bei dieser Nachricht in Rücksicht der Zeitrechnung finden, hebt Hr Tiedemann, indem er zeigt, daß der Tod des Pherecydes bald nach der Rückkehr des Pythagoras aus Aegypten erfolgt sey, wo dieser über 40, jener über 60 Jahr alt war.

Nach den Berichten der Alten gehörte Pherecydes mit zu denjenigen Schriftstellern, welche sich zuerst der ungebundenen Rede bedienten: auch über den Inhalt seines Werks sind die Alten einstimmig. Theopomp sagt, er habe von der Natur und den Göttern gehandelt (Laert. I. 115), und spätere Schriftsteller geben seiner Schrift den Titel Θεολογια (Clem. Al. Strom. V. p. 571). Suidas nennt sie unter dem eigentlichen Titel: ἑπταμυχος, die sieben geheimen Zimmer, und setzt hinzu: es enthielt eine Theogonie oder Theokrasie in 10 Büchern, d. i. eine Erzählung von der Erzeugung und Folge der Götter in ihren Regierungen. Es ist hierbei zu bemerken, daß Harles

in der Anmerkung zu Fabr. B. G. II. p. 665 das vom Suidas unter dem Titel ἐπτάμυχος angeführte und dem Syrier Pherecydes beigelegte Werk lieber dem Geschichtschreiber Pherecydes zuschreiben will, und es also von dem Werke, das Theopomp nennt, unterscheidet. Zu Diogenes Zeiten war das Werk des Pherecydes noch vorhanden; die allegorische Schreibart desselben machte es aber sehr dunkel. Wenn Clemens von Alex. ihm auch ein historisches Werk beizulegen scheint, so ist darunter ein anderer Pherecydes zu verstehen. Der unter dem Namen Pherecydes bei Diogenes I. 122 sich vorfindende Brief an den Thales ist offenbar untergeschoben.

Von den Grundsätzen und Lehren des Pherecydes haben wir keine vollständige Kenntniß, weil die Nachrichten der Alten darüber sehr dürftig sind. Diogenes (I. 119.) führt den Anfang seines Werks so an: Von jeher war Jupiter und die Zeit und die Chthon. Die Chthon wurde Erde genannt, nachdem Jupiter ihr Belohnung ertheilte. Maximus von Tyrus diss. XXIX. sagt: Betrachtet einmal das Gedicht des Syriers, den Jupiter, die Chthonia und mit diesen den Amor, die Geburt des Ophioneus, die Schlacht der Götter, den Baum und den Mantel. Damascius de princip. p. 257. ap. Wolf Anecdot. Tom. III. sagt: Der Syrier Pherecydes lehrt, daß Jupiter und die Zeit und die Erde, als drei erste Principien, ewig seyen, und zwar so, daß das eine von ihnen vor den zweien und die zwei nach dem einen seyen. Die Zeit habe aus ihrer Geburt Feuer, Luft und Wasser gemacht. Aus diesen in 5 Zimmer vertheilten Wesen seyen viele Göttergenerationen entstanden, welche πεντέμψυχος genannt wurden, welches vielleicht eben so viel sagen will, als πεντεκοσμος, d. i. fünf Welteinrichtungen. Hermias (irris. philosophor.) sagt damit übereinstimmend; Pherecy-

des nimmt als Principien Jupit
nia und Chronus an; Jupite
den Aether, Chthonia die
Chronos die Zeit. Der Aet
wirkende, die Erde das leid
pium und die Zeit das Wei
alles geschieht. Es frägt sich
mias richtig ausgelegt habe, d
der Aether und das thätige P
Erde das leidende sey? —
mann in dem angeführten W
daß diese Erklärung richtig ist,
wickelt nun aus den angegeb
das System des Pherecydes
giebt zwei erste Principien,
mes und ein leidendes, we
gleich ewig und unvergänglich
erste ist der Aether, d. i. die
erhabene feine und feurige
andere aber die Erde, d.
Erde, Luft, Wasser und
hende Chaos. Da er den
Jupiter nannte, und das th
cipium immer für das vollkom
halten wurde: so läßt sich
lich folgern, daß Pherec
Aether auch Leben, Verstand
nunft zugeschrieben hat.
Hauptprincipe existiren jedes
gesondert, denn sonst könnten
gleich ewig seyn. Das thät
ist dem Pherecydes höchst
Gott, denn er nennt es Jup
nun setzte die Materie in
und diese Wirkung geschah
in welcher sich auch alle We
tur bildeten. Zuerst entstand
Chaos die drei Elemente:
und Wasser; dann auch
Dinge. Durch eben diese
entstanden auch die Götter,
denen Zeitfolgen. Pherecydes
die Götter blos für Naturk
Kräfte, die sich erst mit d
bildeten. Den vom Maxim
rus angeführten Amor erklärt
(hist. crit. phil. Tom. I
sehr scharfsinnig, indem er
Stelle beim Proclus (in T

... zeigt, daß Jupiter sich in ... verwandelt habe, als er die ... wollte. Wir wissen, daß ... und hernach auch beim ... Amor nichts anders ist, als ...sicirte Naturgesetz, daß ähn- ... sich mit ähnlichen vereini- ... war er also auch dem Sy- ... daraus fließt folgende Erklä- ... Wirkung des thätigen Prin- ... das leidende. Der Aether ... die rohe Masse, setzte sie ... Bewegung, so daß sich nun ... Materien mit einander ..., und so die Elemente und ... Körper gebildet wurden. ... bei Maximus von Tyrus ... aus einer Stelle bei Cle- ... Alex. Strom. VI. p. 621. ... sagt er, machte einen großen ... Mantel, und bildete auf ... Erde, den Ogenus und des ...ohnung ab. Ogenus ist nach ... ionischen oder äolischen ... Oceanus. Der Ausdruck ... allegorisch zu nehmen, und ... die Fläche bedeuten. Al- ... Sinn: Jupiter dehnt den ...mmengerollten Klumpen Ma- ... ebene Fläche aus, und ... Fläche in festes Land und ... Nach einer andern Stelle ... l. c. p. 642. befand sich ...antel auf einer geflügelten ... die Eiche das Symbol der ... Dauerhaftigkeit ist, so kann ... auf der Eiche höchst wahr- ... innere Befestigung der Erd- ...gen. Daß die Eiche geflü- ... vielleicht auf die Bewegung ... Also der Sinn: Gott ... Erde innere Festigkeit und ...keit, und machte sie zur Be- ...kt. Cicero Tusc. Quaest. ...hert, daß Pherecydes zuerst ... die Unsterblichkeit der ... habe, und nach Suidas ... der Seelenwanderung zu ... Von Beweisen der pherecydischen Grundsätze findet sich bei den Alten keine Spur, und nach einem Urtheile des Aristoteles und der allegorischen, phantasiereichen Sprache zu urtheilen, war Pherecydes weniger untersuchender Philosoph als Thales.

Eine vortreffliche Darstellung der Philosophie des Syriers findet man in folgender Schrift, welche wir aber zu benutzen keine Gelegenheit gehabt haben: Pherecydis fragmenta, e variis scriptoribus collegit, emendavit, illustravit, commentationem de Pherecyde utroque et philosophia et historia praemisit, denique fragmenta Acusilai et indices adjecit Frid. Guil. Sturz. Gerae, 1789. 8vo.

Außer dem Philosophen Pherecydes gab es noch einen Geschichtschreiber dieses Namens, der nicht viel jünger ist. Suidas nennt eigentlich drei Pherecydes: den Philosophen, den Athenienser und den Lerier. Der Athenienser soll nach Einigen älter, nach Andern jünger seyn, als der Syrier, und, wie Suidas anführt, orphische Gedichte gesammelt, αὐτοχθονας, d. i. über die älteste attische Geschichte geschrieben, und einige Gedichte herausgegeben haben. Der Lerier soll um Ol. 75 gelebt, ein Geschichtschreiber gewesen, und von Lerus, von der Iphigenia, den Bacchusfesten und andere Werke geschrieben haben. Pherecydes der Athenienser und Lerier aber sind unstreitig Eine Person, wie Vossius de hist. Gr. IV. c. 4. einleuchtend gezeigt hat, dem auch Tiedemann, Salmasius, Sturz und andere Gelehrte beistimmen; denn der gelehrte und belesene Eratosthenes versichert nach Laert. I. 119. ausdrücklich, daß es nur zwei Pherecydes, den Syrier und Athenienser, gegeben habe. Der Lerier Pherecydes kann ihm bei seinen großen literarischen Kenntnissen unmöglich unbekannt gewesen seyn: er muß ihn also mit dem Athenienser für Eine Person gehalten haben, welches auch noch daraus offenbar wird, daß er ihn einen Ge-

nealogen nennt. Dies paßt auf den Athenienser, weil er die alte attische Geschichte beschrieben haben soll, wobei er wahrscheinlich von den Geschlechtsfolgen der berühmtesten Athener geredet haben wird, und auf den Lerier, der ausdrücklich ein Geschichtschreiber genannt wird. Wahrscheinlich also war der Historiker Pherecydes aus Lerus gebürtig, und hielt sich nachher lange in Athen auf, daher denn beide Beinamen. Diesem Geschichtschreiber Pherecydes muß nun nach Hr. Harles das vom Suidas angeführte Werk ἑπτάμυχος beigelegt werden, welches Tiedemann und andere mit der Schrift des Philosophen für einerlei halten. S. oben. Er lebte vor Herodot, wie Vossius und Heyne (ad Apollod. p. 809, 923 et 994) glauben; wie aber Sturz in der oben angeführten Schrift p. 62. ꝛc. zeigt, wurde er ungefähr 3 Jahre nach Herodot geboren, der Ol. 83. 1, 15 Jahre nach dem Hellanicus, das Tageslicht erblickte. Die Stelle Lucians (Macrob. c. 22.) versteht der nämliche Gelehrte vom Geschichtschreiber Pherecydes, und wenn das ihm hier beigelegte Alter von 85 Jahren richtig ist, so müßte er Ol. 96. 1. gestorben seyn. Die Stelle bei Suidas, daß er αὐτοχθονας oder περὶ τῆς Αττικῆς ἀρχαιολογιας ἐν βιβλίοις δεκα geschrieben habe, erklärt Heyne ad Apollod. p. 995. für fehlerhaft, und Sturz glaubt, daß man ἱστορίας suppliren oder statt αὐτοχθονας, ἱστοριας oder überhaupt nur εγραψε περὶ τῆς ἀττικῆς ἀρχαιολογίας lesen müsse. Harles glaubt, daß in den ältern Exemplaren des Suidas das Wort αὐτ. von irgend einem Interpreten am Rande geschrieben gewesen sey, um die Zeit, wovon die Geschichte handelte, anzuzeigen; nachher sey mit Weglassung der wahren Lesart die Note in den Text gekommen; ein anderer Ausleger aber, um das Wort αυτ. zu erklären, habe hinzugefügt: ἐστι δὲ

περὶ τῆς Αττικῆς ἀρχα
βιβλιοις δεκα. Oder vielleich
die ursprüngliche Lesart: ἐγρ
ρίας ἢ περὶ τῆς Ατ. ἀρχ
Daß das Werk, in welchem
nehmlich die historische Myth
gehandelt war, aus 10 Büch
den habe, ist noch Zweifel
sen. Beim Scholiasten des
Rhodius IV. 1091 und bei
voc. Ἀχρίσιος und andern
lich auch ein 12tes Buch,
Wenn Suidas sagt, daß
auch orphische Gedichte gesam
so kann man dies, entweder
hen, daß der Athenienser
die hie und da zerstreuten
lich fortgepflanzten Verse d
seinem Werke einverleibt, o
Syrier Pherecydes (den
dem andern oft verwechselt)
phischen Sätze des Orpheus,
mündliche Fortpflanzung beka
zusammengebracht habe. F
Gr. II. p. 660 etc. ed. Ha
demanns erste Philosoph
lands. S. 153 ꝛc.

Pherephatte, ein Name
pina, weil ihr zu Ehren das
rephattia, in Cyzicus ge
wobei ihr, als Göttin der
eine schwarze Kuh geopfert
Tempel derselben zu Athen
Pherephattion.

Pherephattia } s. d. vor
Pherephattion }

Pheres, ein Sohn des Ja
Medea, welcher von sein
oder von den Korinthern ge
Paus. Cor. c. 3; Apollod
S. Medea.

Pheres, ein Sohn des C
der Tyro und Bruder des
Amythaon. Apollod. I. 9
erbauete die Stadt Pherä in
und hatte den Admetus und
Söhnen, zu Töchtern aber
mene, welche Amythaon hei

...neris, welche nach Einigen die ...n des Menötius und Mutter ...roclus war. Apollod. I. 9. 14; ...; Schol. Apollon. I. 49.

...um, einerlei mit Pheres, der ...Sohn.

...s, ein Sohn des Oeneus und ...us, der nebst seinen Brüdern ...ier mit den Kureten getödtet ...Ant. Liberal. c. 2.

..., die Lebengeberin, ein Bei... ...r Diana, als Geburtsgöttin, ...Proserpina, welche man eben... ...der Geburt mit anrief. Pott. ...582.

...ion, siehe Feretrum.

..., ein Ort in Thessalia He... ...südlich unter Gomphi (Gona).

..., siehe unter Dos.

...phone, eine Tochter des Myus ...Schlin des Amphion, Königs zu ...us, welcher unter andern die ...des Neleus Gemahlin und ...Periers, mit ihr zeugte. Phere... ...Schol. ad Hom. Od. λ. 280.

..., eine von den Horen bei ...h 183.

..., eine Nereide, des Nereus ...Doris Tochter. Hes. Theog. ...Apollod. I. 2. 6.

...urum, bei Ptolemäus ein Ort ...lichen Deutschland, dessen Lage ...nicht sicher bestimmen läßt, ...lemäus hier sich unrichtige Vor... ...von dem Laufe der Weser macht, ...aber nicht an diesem Flusse .... Seinen Angaben nach fiele ...Nähe von Paderborn. Man... ...Geogr. III. S. 557.

..., ein Landsee am südlichen Fu... ...Antilibanus auf einem Berge, ...dien von Cäsarea, nahe an der ...und Trachonitis. Von seiner ...den Gestalt hatte er den Namen. ...ieben floß durch denselben, und ...asser blieb beständig hell und klar, ...hielt stets einerlei Höhe, wie es ...Landseen gewöhnlich ist. Man ..., daß er mit der Quelle des Jordans durch unterirdische Kanäle in Verbindung stehe. S. Jordan. Um ihn her fanden sich schöne Getreidefelder und Auen. Der Name Phiala bedeutet überhaupt eine Schale, und wird daher von mehrern Seen gebraucht, z. B. bei Memphis in Aegypten, an Quellen des Nils, u. s. w.

Phialus, ein Sohn des Bucolion, von dem eine Stadt in Arcadien den Namen Phialia bekam. Paus. Arc. c. 3 et Sylburg ad h. l. Er folgte seinem Vater in der Regierung, und hinterließ diese wieder seinem Sohne Simus. Id. ib. c. 5.

Phiara, eine Stadt im innern Lande der asiatischen Landschaft Pontus, 36 Milliarien westlich von Sebastia, dem heutigen Siwas. Sie kommt wenig vor. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 483.

Phiconome, eine Danaide bei Hyg. fab. 170.

Phidias, einer der berühmtesten griechischen Bildhauer aus dem Zeitalter des Perikles. Er war aus Athen gebürtig, ein Sohn des Charmidas und Schüler des Eladus, aus dessen Schule überhaupt mehrere vortreffliche Künstler hervorgingen. Alle seine Zeitgenossen und auch die nachfolgenden Künstler übertraf er an erhabenen Ideen und in glücklicher Ausführung derselben. Er lebte in der glücklichen Epoche Athens, in welcher Perikles an der Spitze des Staats stand, und Athen mit den prächtigsten Gebäuden auszierte. Dieser große Mann setzte das Genie des Phidias in Thätigkeit. In dem Parthenon in der Akropolis verfertigte er das Standbild der Minerva und in Olympia die Bildsäule des Jupiter. Man sehe die Art. Parthenon und Olympius. Phidias war der Schöpfer des hohen Stils in der Kunst. In die Gesichtsbildungen legte er viel Character und hohen Ausdruck. Seine Zeichnung war correcter, als die seiner Vorgänger, sein Gewandwurf edler und einfacher. Er

war der Erfinder des Ideals für die Bildung verschiedener Gottheiten. Sein Jupiter diente allen folgenden Künstlern zum Modell, vornehmlich im Ausdruck des Gesichts. Die Haare wußte er vortrefflich zu bilden. Im Ideal, vorzüglich im hohen ernsthaften Ideal, war er sehr glücklich; weniger in reizenden und jugendlichen Figuren. Fehler desselben waren: eine harte Zeichnung, zu scharfe Umrisse, Vernachlässigung der Schönheit, welche er dem Erhabenen aufopferte, Ueberladung seiner Werke mit Nebenfiguren, welches letztere überhaupt Fehler des noch nicht genug gereinigten Geschmacks seines Zeitalters war. — Ausser den schon genannten Hauptwerken des Phidias verfertigte er noch zu Athen in der Akropolis einen Apollo von Bronze, Parnopion genannt, eine Venus Urania aus parischem Marmor; zu Marathon eine Nemesis aus dem nämlichen Marmor; eine Pallas zu Platäa aus übergoldetem Holze, die Extrema aus pentelischem Marmor, ein Weihgeschenk der Athener wegen der marathonischen Schlacht; eine Pallas von Bronze zu Athen, bei Plinius XXXIV. 19 κλειδουχος, die Schlüsselträgerin genannt, ebenfalls wegen dieser Schlacht geweihet; zu Elis eine Venus Urania aus Elfenbein und Gold, die mit dem einen Fuße auf eine Schildkröte trat; eine Amazone von Bronze, die, als man im Tempel der Diana zu Ephesus Amazonen aufstellen wollte, unter den von andern Künstlern verfertigten Statüen den zweiten Rang erhielt, indem Polyklets Amazone der Vorzug gegeben wurde; die Statüe des Pantarkes, des bekannten Lieblings des Phidias. Sie soll die einzige Portraitstatüe gewesen seyn, welche er verfertigte. Man sagte auch von ihm, er sey weit glücklicher in Idealen als in Portraiten gewesen. Quinct. XII. 10. Als Künstler arbeitete Phidias fast in allen Massen. Die Kunst, Figuren zu gießen, verstand er besser als seine Vorgänger. Plinius H. N. XXXI[...] sagt von ihm: Primus artem [...] ticam aperuisse atque dem[...] merito judicatur. Nach He[...] die Toreutik die Kunst zu m[...] und in Metall zu gießen. [...] dies. Art. Nach Plinius XX[...] 21 war Phidias auch Maler, [...] zu Athen den Olympius, d[...] den Jupiter, sondern den Peri[...] cher diesen Beinamen hatte. [...] läßt sich doch nicht erweisen, [...] dias wirklich gemalt habe; [...] rührt die ganze Angabe von [...] richtigen Auslegung des Worts [...] her.

Vom Leben des Phidias ist [...] nichts bekannt. Doch erzählen [...] Alten sein letztes unglückliches [...] sal, aber mit vielen Verschied[...] besonders in Ansehung der [...] Darin stimmen alle überein, [...] nach Verfertigung der großen [...] von den Feinden des Perikles [...] nen eigenen Neidern in Ansp[...] nommen wurde, er habe eine[...] des dazu bestimmten Goldes unt[...] gen, und daß der ganze Anschla[...] lich dem Perikles galt, unter [...] Aufsicht er gearbeitet hatte. D[...] gen Umstände aber werden sehr [...] den erzählt. Nach dem Dio[...] den Ephorus und dieser wie[...] Stelle des Aristophanes vor si[...] ließen sich einige Mitarbeiter [...] dias durch eine Kabale, die v[...] Perikles angestiftet war, auf[...] sich als Ankläger des Phidias [...] ben. Plutarch, der andere Na[...] vor sich hatte, nennt bestimmt [...] non, einen Mitarbeiter des [...] als Ankläger, welchen Neid da[...] reizt habe. Die Anklage geschah [...] Volksversammlung, wurde aber [...] derlegt, da Phidias auf den R[...] Perikles, der wahrscheinlich die [...] voraussah, das goldene Gew[...] Göttin so angelegt hatte, daß [...] nommen werden konnte. Das [...]

zeigte seine Unschuld. Aber
n die Kabale eine andere An-
Der Künstler hatte am Schil-
Minerva in halberhobener Ar-
Schlacht der Amazonen vorge-
unter den Streitenden i as
des Perikles angebracht. Die-
ergriffen die Feinde dieses
Staatsmannes, und klagten den
eines Religionsverbrechens und
bung der Statüe an. Er
Gefängniß gelegt, und starb
-ehe noch das Urtheil ge-
wurde, entweder eines natürli-
oder an Gift, welches ihm
des Perikles beibrachten, um
den Verdacht zu bringen, als
ihren Freund aufgeopfert, um
bei der Untersuchung des
seine nachtheilige Aussage
zu dürfen. Von dieser Er-
Plutarchs, die, wenn man sie
Eq. 604 und Diodor
vergleicht, viele Wahrschein-
und auch dem Character
nicht widerspricht, weichen
des verstümmelten und
fremdartigen Stücken
Scholion des Aristo-
v. 604 völlig ab. Eines
erzählt aus dem Philocho-
sey wegen einer an der
angenen Veruntreuung in
gekommen (Φειδιας δοξας
εσθαι, εκριθη). Ein ande-
die Nachricht aus dem
enthält, führt an: er habe
dem zur Verzierung der
Goldes entwendet.
nämlich lesen: υφειλετο το
χρυσελεφαντινης Αθηνας
χρυσιον εκ των δρακον-
rc. indem die Worte
lächerlicher Zusatz eines
Grammatikers sind, weil
heißt, was es heißen soll,
Gold aus den Schlangen
entwendet, denn in den

Schuppen der Schlangen konnte der Unterschleif nicht verborgen bleiben. Eben so müssen auch in der ersten Note dieses Scholion: Φειδιας δοξας παραλογιζεσθαι τον ελεφαντα, τον εις τας φολιδας, εκριθη die Worte τον ελεφαντα, τον εις τας φολιδας wegbleiben; wie konnte der Unterschleif am Elfenbein und noch dazu an den Schuppen gemacht werden, da diese doch an der Aegide und an den Schlangen von Gold waren? — Im Ganzen stimmt bis hierher das Scholion mit Plutarch überein; aber wenn es weiter heißt, Phidias sey, um der Untersuchung auszuweichen, nach Elis geflohen, habe hier den olympischen Jupiter verfertigt, sich aufs neue eines Unterschleifs an dem Golde schuldig gemacht, und sey angeklagt, und von den Eliern hingerichtet worden; so findet man hier unstreitig eine ganz ungegründete Erzählung. Denn 1) wurde höchstwahrscheinlich die Jupitersstatüe vor der Minerva verfertigt, und Heyne (antiq. Auff. I. S. 196 rc.) zeigt umständlich, daß die Minerva Ol. 85, 2 und der Bau der Propyläen Ol. 86, 4 vollendet worden sey; nun erst nach Vollendung des ganzen Baues, den Perikles unternommen hatte, geschah die Untersuchung desselben, und jetzt fand sich die Gelegenheit zur Anklage des Phidias kurz vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges, welcher Ol. 87 1 anfing; die Jupitersstatüe war aber gewiß schon Ol. 84 vollendet. 2) Es ist äusserst unwahrscheinlich, daß die Elier die Verfertigung der Jupitersbildsäule dem Phidias würden aufgetragen haben, wenn er vorher zu Athen eines Betrugs wäre angeklagt worden, und der Untersuchung entflohen wäre. 3) Hätte er sich zu Elis aufs neue eines Unterschleifs schuldig gemacht, und wäre er am Leben gestraft worden; so würden die Elier seinen Namen an der Bildsäule des Gottes nicht geduldet und

seine Familie nicht mit der Aufsicht über die Bildsäule beehret haben. Endlich ist auch noch ein anderes Scholion unrichtig und von neuerer Hand, welches sagt, Phidias sey von den Athenern wegen des begangenen Diebstahls verurtheilt und hingerichtet worden. Der Verfasser dieser Anmerkung verwechselte wahrscheinlich die letzte Anklage des Phidias mit der erstern. — Unter den Schülern des Phidias waren Agoracritus und Alcamenes die berühmtesten. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 235 ꝛc. Ebenders. über den Tempel und die Bildsäule des Jupiter Olympius ꝛc. S. 4 ꝛc. Heyne antiq. Auff. I. S. 190 ꝛc.

Phidippus, ein Sohn des Thessalus, Enkel des Herkules und Bruder des Antiphus und einer von den Freiern der Helena. Hyg. fab. 81. Mit dem Antiphus führte er die Einwohner von Nisyrus, Karpathus, Kasus, Kos und den Kalydonischen Inseln auf dreißig Schiffen nach Troja. Hom. Il. β. 678. Seine Mutter hieß Chalciope. Dict. Cret. I. c. 14. Auf der Rückreise von Troja wurde er nach Epirus verschlagen, wo er die Stadt Ephyra in Thesprotien bauete. Vell. Paterc. I. c. 1.

Phiditiae, Φιδίτια, Φειδίτια, Φιλίτια, auch συσσίτια, der Name der gemeinschaftlichen Mahlzeiten der Spartaner. Sie waren wie so viele andere spartanische Einrichtungen, kretischen Ursprungs, und wurden, dem Zeugnisse des Aristoteles (Polit. II. 10) und Strabo (X. 482. a) zu Folge, anfänglich auch, wie diese, ἀνδρεῖα oder Männermahle genannt. Ueber die Ableitung und Bedeutung des Worts Phiditien waren schon die Alten verschiedener Meinung, indem es Einige durch sparsame, Andere durch freundschaftliche, und noch Andere durch Mahle oder Speisungen schlechtweg übersetzten. Die Einrichtung war die, daß alle Sparta-
ner gehalten waren, täglich m
der an einer Tafel zu speisen
dem Ende jeder monatlich e
dimnus Gerstenmehl, acht
Wein, fünf Minen Käse u
halb Minen Feigen (d. h. na
Maaß und Gewicht, 11 M
19 Maaß Wein, 2 Pfund 24
se, und 2 Pfund 12 Loth Fe
einigem Gelde zur Anschaffu
kost zu entrichten. Beim At
8. 141. c. setzt Dicäarch, de
spätere Zeiten vor sich hatte,
trag auf 1 ½ Medimnen Gerste
bis 12 Congien Wein, ein
Gewicht Käse und Feigen un
netische Obolen zur Anscha
Zukost. Wer den Beitrag zu
ditien nicht entrichten konnte,
vermöge einer Verordnung Ly
der Verwaltung öffentlicher
ter ausgeschlossen. An de
schaftlichen Mahlzeiten na
Männer und Jünglinge Thei
Weiber. Sich davon aus
wurde so wenig gestattet, daß
der König Agis aus einem K
den Athenern zurückkehrte, u
nen Antheil von der Mahl
um ihn zu Hause bei seiner
zu verzehren, die Polemarch
unter andern Geschäften au
sicht über die Phiditien fü
selbigen ohne Umstände v
Nichts entschuldigte, als di
gung eines Opfers, oder di
von der Jagd. Doch muß
Fällen der Abwesende, viel
um die Wahrheit seiner Ent
zu bekräftigen, einen Theil
opferten oder gejagten Thie
Syssitium verehren. Eben
verbot ein anderes Gesetz,
Aufmerksamkeit der Tischge
die Furcht vor Beschimpfun
sondern Nachdruck gab, sich
gütlich zu thun und sich v
meinsamen Mahlzeit zu sätti
ein drittes ausdrücklich auf

...te Kost drang, und das Trin... Durst, als den Menschen entwarf. Man speiste täglich ... Art gemeinschaftlich und zwar ...lange vor Sonnenuntergang, so ... Mitglieder im Dunkeln nach ... mußten, wobei sie sich keines ... bedienen durften. Die Be... des Meursius, daß die Phi... alle Monate wären gehalten ..., ist unrichtig, und beruhet blos ... falschen Lesart. Auch würde ... Einrichtung die ganze Absicht ...gebers unerreicht geblieben ...che auf die unveränderte Er... der Gütergleichheit abzweckte. ... Anzahl der Speisenden war ... Tischgesellschaften vertheilt, ... jede, der Regel nach, aus ... bestand; doch waren sie ... um etliche Personen stärker ...cher. Die Art, wie ein neues ... aufgenommen wurde, erzählt ...arch so: Jedes Mitglied einer ...schaft nahm ein Stückchen ... die Hand, und warf selbiges, ... Wahlsteines, schweigend in ..., das ein Diener auf dem herumtrug. Wer die Auf... des neuen Gesellschafters bil... warf das Brodt hinein, wie ...; wer sie misbilligte, drückte ... in der Hand stark zusam... Ein so zusammengedrücktes ... die Kraft eines verwerfen... Steines, und ein einziges war ..., den Mitbewerber auszu..., da die Zusammenspeisenden ... Niemanden in ihrem Vergnügen ... sehen wollten. Von dem ... Art Verworfenen sagte man, ... worden, weil das Gefäß, ... man die Brodtstückchen warf, ... hieß. Da man 9000 Spartaner ..., so waren diese an 600 Tischen ... Ob die Speisenden alle in ... Hause zusammen kamen, oder ... sich vertheilten, wissen wir ..., doch scheint aus Pausanias (VII. 1. 3, vergl. d. Ausleger zu III. 11. 8) so viel zu erhellen, daß, wenn der zu diesem Behufe eingerichteten Wohnungen mehrere waren, sie doch innerhalb eines kleinen Bezirks bei einander lagen. Eben so wie in Kreta, herrschte auch in Sparta die Sitte, daß die Knaben zu den öffentlichen Mahlzeiten zugelassen wurden, und zwar wahrscheinlich ehe sie in das öffentliche Erziehungshaus eingetreten waren. Hier befanden sie sich gleichsam in einer Schule der Weisheit, wie Plutarch sagt, hörten politische Gespräche, lernten von freigebornen Lehrern, und gewöhnten sich, ohne Beleidigung zu scherzen und zu spotten, und selbst verspottet, es ohne Unmuth zu tragen. So viel sich aus mehrern unbestimmten, einander widersprechenden und nicht ganz berichtigten Stellen bei Athenäus IV. 8. 141. a — e ergiebt, bestanden die Mahlzeiten bei den Phiditien aus zwei Gängen, aus dem eigentlichen Essen und dem Nachtische. Jenes hieß bei den Spartanern αικλον oder ἄικλον, dieses ἐπαικλα oder ἐπάικλα, auch ματτυα, oder Leckermahl. Das eigentliche Essen war so mager als möglich und allein auf die Befriedigung des Hungers, nicht auf Sättigung der Begierde berechnet. Jeder Tischgenoß erhielt so viel Gerstenbrodt, als er aufzuzehren vermochte, Schweinefleisch oder ein anderes Fleisch zur Zukost, wozu die berüchtigte schwarze Tunke (nicht Suppe, denn ζωμος heißt eigentlich Sauçe; die Spartaner nannten sie mit einem eigenen Ausdruck βαφα; s. diesen Art., wobei wir aber bemerken, daß die hier angegebenen Bestandtheile nicht ganz so ausgemacht gewiß sind, und daß ihre Zusammensetzung uns vielmehr noch Geheimniß ist) herumgegeben wurde, und zum Beschlusse Feigen, Oliven und Käse. Ausserdem bekam jeder Phidite noch einen Kothon (s. Κωθων im Nachtrage) mit Wein, der jedoch auch nur zur

Stillung des Durstes hinreichte. Diese rauhe und spärliche Kost wurde nun einigermassen durch den Nachtisch vergütet, welchen man immer der Wohlthätigkeit eines oder des andern Tischgenossens verdankte. Wer auf der Jagd Wild erlegt oder ein Opfer gebracht hatte, wer überhaupt Vorrath an Vieh und Früchten besaß, bewirthete gewöhnlich damit seine Mitgesellschaft, und sandte zum Nachessen Waizenbrodt, Wildpret, Geflügel, Fische, Lämmer, Obst und dergl. Beim Auftragen des Geschenkes nannte der Koch jederzeit den Namen des Gebers, um bald die Jagdgeschicklichkeit, bald die Freigebigkeit desselben den Gästen bekannt zu machen. Während des Essens selbst lag man auf hölzernen, unbekleideten und unbepolsterten Bänken. Manso Gesch. von Sparta I. S. 156; II. S. 188.

Phidon, oder Phido, ein alter korinthischer Gesetzgeber, dem Aristoteles de rep. II. 6. p 240 ed. Genev. erwähnt, dessen Zeitalter aber nirgends bestimmt wird. Am wahrscheinlichsten setzt man ihn in die Zeit des Lycurgus. Er ahmte diesem nicht darin nach, daß er den Unterschied zwischen Reichen und Armen aufhob, weil in einer so großen Handelsstadt, wie Korinth war, eine Gleichheit des Vermögens nicht eingeführt werden konnte; dagegen aber setzte er eine gewisse Anzahl von Familien und Bürgern fest, welche zureichend war das Land zu bauen und es bei plötzlichen feindlichen Einfällen zu vertheidigen, so daß diese Anzahl nicht überschritten werden sollte. In den Fragmenten des Heraclides p. 22 wird auch ein Phido als Gesetzgeber der äolischen Stadt Cuma erwähnt. Noch ist ein alter König dieses Namens in Argos zu merken, welcher nicht lange nach Homer, um 900 Jahre vor Chr. G. lebte. Man hat noch Silbermünzen, die mit seinem Namen bezeichnet sind, und von denen sich eine in der königlichen Sammlung zu Paris befindet. Ob aber gleich Stra[b.] p. 376 und die arundalischen [In]schriften bezeugen, daß dieser wirklich Münzen auf der Insel [Aegina] habe prägen lassen; so ist es do[ch] zweifelhaft, ob die vorhandenen [Mün]zen wirklich von diesem Könige [herrüh]ren, oder ob es spätere Gedächtn[iß-Mün]zen desselben sind, die zum A[ndenken] der von ihm geschlagenen Münz[en und] des von ihm erfundenen Maaßes, [das] μέτρον Φειδώνιον hieß, geprägt [wor]den sind. Mehrere Gelehrte hab[en hin] und wieder das hohe Alterthum [dieser] Münzen gestritten. Die eine Sei[te der]selben enthält das Bild eines [...] bäuchigten, mit Handhaben ve[rsehenen] und gerieften Gefäßes, über [...] eine Weintraube steht, mit der I[nschrift] ΦΙΔΟ. Auf der andern Seite [ist ein] länglich runder Schild, der auf [beiden] Seiten ausgeschnitten ist, und [in der] Mitte etwas enge zuläuft. [...] Opusc. acad. II. p. 255; N[...] Beschr. d. Zust. d. Gr. fortgese[tzt ...] Höpfner III. S. 203; Pott. III. S. 75.

Phigalia, eine Gränzstadt z[wischen] Arcadien, Elis und Messenien. [Sie] lag auf einem steilen Felsen. [Paus.] VIII. c. 39. Auf dem Marktpla[tze be]fand sich eine Bildsäule, welche im alten Geschmacke des Kindes[alters] der Kunst verfertigt war. Die [Füße] waren fast gar nicht getrennt, u[nd die] herabhängenden Hände lagen fe[st an] den Seiten und Lenden an. Sie [war] zu Ehren des Athleten Arrachi[on er]richtet, der Ol. 52, 53, und 54, 572, 568 und 564 vor Chr. G. [den] Preis erkämpfte. Paus. VIII. c. [...] Athenäus IV. c. 13 erwähnt hier [die] Feier eines Festes, das sich mit [einem] großen Schmause endigte. Die [...]ven lagen dabei mit ihren Herrn [zu Ti]sche, und wer am meisten aß, b[ekam] die übertriebensten Lobsprüche. [...] 30 Stadien von der Stadt entf[ernt ...]

Berg Elatus, wegen der Grotte ... Ceres merkwürdig, in ... sich diese Göttin voll Betrübniß ... Verlust ihrer Tochter, eine ... in Trauerkleidern eingeschlossen ... Mitten dem Eingange stand ein ... auf welchem der Göttin keine ... sondern nur Früchte, Honig ... Wolle geopfert wurden. Paus. ... links, 40 Stadien von ..., war das wegen des herrli... ...tempels merkwürdige Gebirge ... S. dies. Art. Man sucht ... Phigalia in dem heutigen ..., oder in der Nähe. Anach. ... S. 240.

...lia, eine Dryade, von welcher ... Phigalia den Namen erhal... ... soll. Paus. Arc. c. 39.

...lus, ein Sohn des Lycaon, ... die Stadt Phigalia auch den ... bekommen haben soll. Paus. ... 39.

...mus, ein Fluß im eigentlichen ... in Kleinasien, der 160 Sta... ...lich von Polemonium ins schwarze ...

..., ein Ort im macedonischen ... 40 Stadien von Heracleon, ... Dium (San Dia), an der ... von Thessalien.

...ea, ein Beiname der Laoda... ...mahlin des Protesilas. Sie ... von der Stadt Philace in ...

...elphia, 1) eine nach Ptole... den Zehnstädten gehörige Stadt ... südlichsten Spitze von Cölesy... Sie war ansehnlich, und hatte ... vom Ptolemäus Philadel... ...halten. Josephus berechnet von ... zum Jordan die größte Breite ... Alle Schriftsteller erkennen ... die Stadt Rabbath, die alte ... der Kinder Ammon; sogar ... (V. 71.), nennt sie noch Ra... ...mana, Stephanus Byz. blos ..., mit dem Beisatze, daß sie nachgehends Astarte und endlich Philadelphia genannt worden sey. Plinius führt unter dem Namen der Zehnstädte nach Philadelphia noch Raphana an. Er kann das viel nördlicher gelegene Raphaneä des Ptolemäus unmöglich meinen, und Mannert vermuthet daher eine Verfälschung statt Rabathamana, so daß er beide bekannte Namen der nämlichen Stadt angeben wollte. Der alte einheimische Name ist der herrschende geblieben, denn Abulfeda nennt sie noch Aamman, und spricht von den ansehnlichen Ueberbleibseln des Alterthums daselbst. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 320.

2) Eine Stadt in Lydien, südöstlich von Sardes am Fuße des Berges Tmolus (jetzt Bozdag). Sie war ehemals dem Range nach in Lydien die zweite Stadt. Ihr Erbauer war der König von Pergamus, Attalus Philadelphus, von dem sie auch den Namen erhielt. Sie wurde oft von Erdbeben erschüttert. In spätern Zeiten hatte sie eine so starke Befestigung, daß sie sich unter allen am längsten gegen die Türken halten konnte, und erst 1392 von Bajazeth I eingenommen wurde, der aus Rache von den Knochen der Erschlagenen, mit Kalk und Stein vermischt, eine Mauer errichten ließ, die sehr dick und 17 — 1800 Fuß lang war. Sie hat noch jetzt einen ansehnlichen Umfang, und heißt bei den Türken Allah-Scheher (d. i. Gottes-Stadt), bei den Griechen noch Philadelphia.

3) Eine Stadt im rauhen Cilicien, nördlich über Aphrodisias. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 90.

Philae, eine Stadt in Oberägypten, auf einer Nilinsel oberhalb des Wasserfalls, 12 römische Meilen über Syene. Sie wurde von Aegyptern und Aethiopiern bewohnt, und man glaubte, daß Osiris und Isis hier begraben lägen. Der erstere und der Habicht wurden hier vornehmlich verehrt. Von der hier befindlichen merkwürdigen Anstalt zur

Messung des Sonnenjahres sehe man den Art. Osiris und Ὑδρεια. Jetzt heißt die Insel Hessa, oder wie ich bei Andern finde, El Haif. Man sieht noch viele und schöne Ueberbleibsel des Alterthums, besonders zwei große Tempel, welche Muster der feinsten und prächtigsten ägyptischen Bauart sind. Der eine hat am Eingange eine lange Säulenlaube, zwei Obelisken und ein pyramidenförmiges, überall mit Hieroglyphen verziertes Thor, an welchem kolossalische Bildsäulen stehen. Inwendig sind viele schön verzierte Gemächer. Diesem Tempel gegenüber steht ein kleinerer, der rings herum offen ist, und sich besonders durch die treffliche Arbeit an den Säulenknäufen auszeichnet. Wahrscheinlicher Weise ist einer von diesen Tempeln derjenige, in welchem der heilige Habicht verehrt wurde, dessen Figur auch hin und wieder an der die ganze Insel umgebenden Mauer ausgehauen ist. Die ganze Insel war so heilig, daß nur Priester sie betreten durften, und der Eidschwur bei den Heiligthümern, welche sie in sich faßte, als der unverbrüchlichste und feierlichste angesehen wurde. Aegyptische Merkwürdigkeiten II. S. 118.

Philaemon, einer von den Söhnen des Priamus. Apollod. III. 12, 5.

Philaeni, zwei Brüder in Karthago, welche durch ihren heldenmüthigen Tod fürs Vaterland die Gränze derselben gegen den Staat von Cyrene beträchtlich erweiterten. Die alten Schriftsteller, welche uns diese Begebenheit erzählen, sind Sallust im jugurthinischen Kriege c. 79, Valerius Maximus V. 6, Pomponius Mela I. 7 und einige andere, welche ihrer gelegentlich gedenken. Am vollständigsten ist Sallust. Zwischen dem karthagischen und cyrenensischen Gebiete, sagt er, lag eine Sandwüste, ohne Fluß und Berg, womit man die Gränze beider Völker hätte bezeichnen können. Die Gränzstreitigkeiten beider Völker

brachen endlich in einen hefti
langwierigen Krieg aus, der bei
le, da Siege und Niederlagen
der Seite wechselten, so ersch
sie endlich, aus Furcht, ein
möchte ihre beiderseitige Schwä
nutzen und über sie herfallen
Waffenstillestand machten, und
trag schlossen, daß an einem
Tage und zu einerlei Zeit von
Mächten Gesandte ausreisen soll
der Punkt, wo sie einander
würden, sollte für die gemein
Gränze beider Völker gelten.
wählte zu dieser Gesandtschaft zw
der, Namens Philäni, wel
Reise so beschleunigten, daß
cyrenaischen Gesandten schon
als diese nur erst einen klein
ihres Weges zurückgelegt hatte
die Langsamkeit der letztern
Folge ihrer Trägheit, oder ge
nen aufgestossener Zufälle wa
ist nichts bekannt; das letz
aber wol möglich, wie z. B.
Cyrenaiker den Wind im Ge
ten, der den lockern Sand m
stüm ihnen in die Augen trie
nun die Cyrenaiker sahen, daß
terland solchergestalt sehr zu
men würde, und da sie selbst
Hause Strafe befürchteten; s
digten sie die Karthager, sie
früh ausgegangen, versagten a
Betheurungen den Glauben,
wirrten den Streit in der
Affects, oder auch mit Absi
um nur nicht die Gültigkeit
scheidung anerkennen zu dürf
Karthagener verlangten endlich
irgend einen andern billigen
zur Ausgleichung der Sache t
ten, und nun ließen ihnen die
ker die Wahl, ob sie entweder
sie die Gränze ihrer Nation
sich lebendig begraben lassen,
sie mit ihnen, unter der näm
dingung auf Seiten der C
umkehren, und bis zu einem

Cyrenaikern) selbst beliebigen Punct wieder fortgehen wollten. Die Philäni nahmen den erstern Vorschlag an, und opferten sich und ihr Leben dem Staate. Sie wurden also lebendig eingegraben. Die Karthager weiheten an diesem Platze diesen heldenmüthigen Brüdern Altäre, und verordneten ihnen in ihrer Heimath noch andere Ehrenbezeigungen. Valerius Maximus erzählt die Geschichte im Ganzen genommen auf die nämliche Art, nur beschuldigt er die Karthager gerade zu, daß sie vor der verabredeten Stunde abgereist wären (vielleicht weil er einem den Karthagern abholden Schriftsteller folgte, oder vermöge des allgemeinen Vorurtheils der Römer gegen die Karthaginenser, die ihnen in allen Fällen nichts anders als Treulosigkeit zutraueten, und punica fides zum Synonym von perfidia stempelten), ob er gleich zuletzt, im Widerspruche mit sich selbst, die That der Philäni als einen herrlichen Beweis der allein unsterblich machenden Tugend betrachtet. Mela erzählt den ganzen Vorfall nur sehr kurz. Hr. Professor Roos in Gießen hat in einem Programm: Historischer Versuch über der beiden Brüder Philäni aus Karthago unerhörte Aufopferung fürs Vaterland, Gießen 1797, 12 Seiten, 4. diese Geschichte sehr gründlich und scharfsinnig erläutert. Die Wahrheit derselben scheint ihm mit Recht aus dem einstimmigen Zeugniß der Römer, der Feinde der Karthager, die mit Fleiß darauf ausgingen, diesen alle Schändlichkeiten nachzusagen, und doch die That der Philäni ohne Ausnahme mit Bewunderung anstaunen, zu erhellen, und mit Recht verwirft er die Behauptung Kortens, als wenn man, um sich die Erscheinung zweier Sandhügel in einer Wüste zu erklären, hinten nach das Mährchen von den beiden Brüdern ersonnen hätte, so wie die geographischen Zweifel des Cellarius. Ausserdem lassen sich noch folgende Bemerkungen machen. Die Römer schöpften ihre Nachrichten von dieser Geschichte wahrscheinlich nicht unmittelbar aus punischen, sondern aus griechischen, vielleicht cyrenensischen Schriftstellern, und die Sache selbst fällt zwar in die ältere ungewisse Periode der karthagischen Geschichte; aber auch diese beiden Umstände können kein Beweis gegen ihre Glaubwürdigkeit seyn, der erstere spricht vielmehr für sie. Für die Allgemeinheit und das hohe Alterthum der Sage bürgt auch der Platz, welcher, nach dem Zeugnisse vieler alten Geographen, den Namen Altäre der Philäni, noch zu den Zeiten des Plinius und Mela führte, als von den errichteten Denkmalen schon nichts mehr vorhanden war. Das Factum selbst hat übrigens auch alle innere Wahrscheinlichkeit. Kriege auf ähnliche Art geendigt, sind keine ungewöhnliche Erscheinung im Alterthume. Der Zweck des Vertrags zwischen Karthago und Cyrene war offenbar: das streitige Stück Land, wo möglich, zu gleichen Theilen zu theilen. Man nahm deswegen von beiden Seiten eine gleiche Zahl Abgeordneter, nämlich zwei, und sahe bei der Wahl auch wol auf Gleichheit der körperlichen Kräfte. Um allem Betruge vorzubeugen hätte den Karthagern ein Cyrenenser, den Cyrenensern ein Karthager mit zugegeben werden sollen; dies war aber nicht geschehen. Man hatte in die gegenseitige Redlichkeit schon so viel Zutrauen, daß der Ausgang zu gleicher Zeit, wie es verabredet worden, geschehen würde; übrigens wollte man es auch mit Fleiß auf etwas Zufall, auf Begünstigung der Götter ankommen lassen, welche Parthei rascher, ausdaurender gehen könnte, welcher die Götter durch guten Wind und andere ihr vortheilhafte Umstände mehr hold seyn würden; man mußte daher auch auf jeder Seite darauf gefaßt seyn, daß ein Theil etwas größer, als der andere seyn würde; nur über den ganz unverhältnißmäßigen Unterschied beklagten sich

die Cyrenenser. Es ist nicht gerade glaublich, daß die Karthager sich wirklich des Betrugs schuldig machten, den ihnen die Cyrenaiker vorwarfen; aber wenn sie auch aus Patriotismus unredlich gehandelt hätten, so blieb doch ihr Entschluß immer heldenmüthig. Vielleicht waren aber die Cyrenaiker wirklich durch solche Zufälle aufgehalten worden, wie Sallust angiebt, und dann hatten sie freilich kein Recht, den Vortrag für ungültig erklären zu wollen; die Philäni gingen auch wohl vermöge ihrer körperlichen Constitution schneller, die Cyrenaiker langsamer; oder leztere hatten sich durch eigene Schuld unterweges verspätet, durch zu langen Schlaf, Essen, Trinken u. dgl. Da sie nun von den Karthagern sich so auffallend den Rang abgelaufen sahen, so schämten und ärgerten sie sich dermaßen, daß sie jene des Betrugs beschuldigten, keine Rechtfertigung annahmen, und um sich wenigstens einigermaßen zu rächen, den grausamen Vorschlag thaten. Das klügste wäre wol gewesen, den beiderseitigen Obrigkeiten die Entscheidung über den neuen Streit anheim zu stellen; aber die Cyrenenser fürchteten unstreitig zu Hause Strafe und Verantwortung, und konnten besorgen, daß die Sache sich doch für ihr Volk nachtheilig endigen möchte. Die Philäni konnten zwar wol, wenn sie unschuldig waren, jeder Untersuchung getrost entgegen sehen, aber sie fürchteten, daß denn der Krieg sich vielleicht wieder erneuern und so die Frucht ihrer Anstrengung verloren gehen möchte. Waren sie sich eines Betruges bewußt, so konnten sie zwar daheim nichts zu besorgen haben, weil ihr Staat wohl darum wissen mußte; aber sie wollten dann doch den Vorwurf der Unredlichkeit nicht auf sich haften lassen. Sie nahmen daher den Antrag der Gegenpartei mit heldenmüthiger Entschlossenheit an. Die Cyrenenser unterwarfen sich zwar auch der nämlichen Bedingung; aber sie sahen wol aus dem patriotischen

Sinne der Philäni, daß sie
bei für sich zu riskiren hätte
Philäni sie gewiß nicht weiter
gehen lassen würden; ihre
sicht war also, den Philäni
den Sieg zu verbittern; auch
sie vielleicht, bei den Ihrige
Verantwortung zu besorgen
wenn Karthago den Sieg so
kaufen müßte. Auf die Ide
grabens kam man wol gan
Gut, wenn ihr dies Land ha
so vermodert auch darin!
die Gränzsteine der neuen
ihr haben wollt! — Auch
ideen kommen dabei in Betrach
für die Götter des Unterreich
in eine Grube getragen;
Opfer waren die Philäni; sie
sich für ihr Volk. Ueberdi
Menschenopfer in Karthago
vielleicht war auch das Ein
Lebendigen Religionssitte in
Nun erklärt sich auch, was
geweiheten Altäre bedeuteten.
waren überhaupt im Alterth
gewöhnliche Art von Monume
erinnerte sich dabei zugleich,
den Göttern für eine glückliche
heit Dank schuldig sey. Die
Philäni wurden also nicht erric
sie selbst daran zu verehren,
jährlich sollte auf denselben de
göttern geopfert werden, die ih
großen Entschluß eingaben.
sie bei ihrem Tode nicht
Opfern für den Staat hatte
können, so wurden ihnen von
schen Priestern Altäre zum
des Opfers, das auf dieser
bracht worden, errichtet. Ma
auch wol auf denselben den
Philäni; es waren also ähnliche
nißaltäre, wie sie auch den
tanern vor Thermopylä errich
den. Sie sollten ferner auch
zu Merkzeichen dienen, wenn
beine der Helden längst ver
würden. Nach Plinius V. 4

...and, und sie wurden also wahr- ...ch von Zeit zu Zeit erneuert. ...iel endlich auch nicht mehr ge- ..., so erhielten vielleicht natürliche ...ügel der Gegend, oder auch wol ...er Platz überhaupt den Namen: ... der Philäni. Die andern Ehren- ...ugen, welche man, nach Sallust, ...ihrem Andenken stiftete, ... theils noch andere religiöse, z. B. ..., Spiele, Dankfeste rc., theils ..., z. B. Statuen, Adel der ..., Stelle in den Jahrbüchern u. ...ten seyn.

...Zeitalter der Philäni ist nicht ...: Einige setzen es in das Jahr ... Chr. G. Der Name ist offen- ...ichlich, aus φιλειν, lieben, und ...Ruhm, zusammengesetzt, viel- ...e Uebersetzung des eigentlichen ... Namens. Der Platz, wo die ...Brüder fielen, war, nach Hee- ... Turris Euprantus, dem ...Orte im karthagischen Gebiete, ...chen Ufer der großen Syrte. ... Stück des Kosmopoliten. 1797. S. 70; Deutsche Mo- ..., Juny 1796. S. 171; Hee- ...deen I. S. 69.

...eus, ein Sohn des Munichus, ... in einen Vogel verwandelt wur- ...erand. ap. Ant. Liberal. c. 14. ...nichus.

...mmon, aus Delphi gebürtig, ...hmter alter Musiker, ein Sohn ...llo und der Leuconoe (Hyg. ...), oder der Chione (Ovid. ...I. v. 301), oder der Philonis. ... Narr. 7. Seine Schönheit ... Nymphe Agriope Liebe gegen ... und er machte sie zur Mutter ...amyris. Apollod. I. 3. 3; ... l. c. Er war ein berühmter ... und Citharist, carmine vocali ...citharaque, wie ihn Ovid Met. ... 317 nennt. Nach Plutarch de ..., vol. X. p. 651. Opp. ed. ...omponirte er Lieder auf die Ge- ...der Diana und des Apollo von der Latona, und ordnete bei dem Tempel zu Delphi zuerst feierliche Chortänze an. Pausanias in Phoc. 7 berichtet, daß bei der ältesten Art musicalischer Wettstreite, bei welchen Hymnen zum Lobe des Apollo zur Lyra oder Cither gesungen wurden, Philammon den zweiten Preis erhalten habe. Nach Plutarch l. c. war Philammon der Urheber einiger Nomi für Chitharisten, welche nachher vom Terpander mehr ausgebildet wurden. Man schreibt ihm auch die Einrichtung der Lernäischen Mysterien zu, welchem aber der Bericht des Pausanias II. c. 37. widerspricht, daß diese Mysterien theils in gebundener, theils ungebundener Rede auf einem ehernen Herzen im dorischen Dialecte wären geschrieben gewesen; denn vor der Rückkehr der Heracliden, also zur Zeit des Philammon war der dorische Dialect in Peloponnes noch nicht gewöhnlich. Der Scholiast des Apollonius ad I. 24. bemerkt, daß nach Pherecydes nicht Orpheus, sondern Philammon dem Argonautenzuge beigewohnt habe. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 214. ed. Harl.

Philander, ein Sohn des Apollo und der Acacallis. Der Sage nach sollen er und sein Bruder Phylacis von einer Ziege seyn gesäugt worden. Das Bild derselben von Erz mit den an ihr säugenden Kindern zu Delphi. Paus. Phoc. c. 16.

Philanorion, ein Flecken in der peloponnesischen Landschaft Argolis, in der Nähe von Asino, dem heutigen Volcanos.

Philea, eine von den Danaiden bei Hyg. fab. 170. S. Danaides.

Philecia, ein Ort in Süddeutschland an der Gränze von Mähren, Oesterreich und Ungarn beim Zusammenflusse der Taya und March.

Philemon, der Gemahl der Baucis, welcher nebst ihr in einen Baum verwandelt wurde. Ovid. Met. VIII. v. 631. Beide Eheleute waren schon bis zum Greisenalter vorgerückt, und lebten

in einer kleinen Hütte, als Jupiter und Merkur in menschlicher Gestalt vom Olymp herabstiegen, um Phrygien zu besuchen. Niemand in der Gegend, wo Philemon und Baucis wohnten, wollte die Fremdlinge bei sich aufnehmen; aber Baucis und Philemon empfingen sie gastfreundlich in ihrer armseligen Wohnung. Baucis erwärmte sogleich Wasser, um ihnen die Füße zu waschen, und trug ihnen dann ein ländliches Mahl auf, das aus Früchten, Milch und Honig bestand. Da der Wein, den sie ihnen vorsetzten, nicht abnahm, so erkannten sie daran die hohe Abkunft ihrer Gäste, und eilten, eine Gans zu opfern, welche sie in ihrer Hütte aufzogen. Aber die Gans, geschwinder als die Alten, entschlüpfte ihren Händen, und flüchtete sich zu den Füßen der Götter, welche ihr das Leben zu schenken befahlen. Sie standen nun vom Tische auf, und ihre Wirthe mußten ihnen auf die Spitze eines dem Flecken benachbarten Berges folgen. Als sie hier auf den Befehl der Götter hinter sich blickten, sahen sie das ganze Dorf von Wasserfluthen überschwemmt, ausgenommen ihre Hütte, welche sich in einen prächtigen Tempel verwandelte. Jupiter versprach ihnen nun, daß er ihnen jede Bitte gewähren wollte, welche sie an ihn thun würden. Sie verlangten aber nichts von dem Gotte, als daß sie die Diener seines Tempels seyn und nicht einer von ihnen eher als der andere sterben dürfte. Ihre Wünsche wurden erhört, und als sie ein außerodentlich hohes Alter erlangt hatten, und sich eben vor der Thüre des Tempels von dem Wunder unterredeten, dessen Augenzeugen sie gewesen waren; so bemerkte Philemon, daß Baucis sich in eine Linde, und Baucis, daß Philemon sich in eine Eiche verwandelte. So lange sie noch sich sehen und sprechen konnten, nahmen sie den zärtlichsten Abschied von einander. Als Bäume standen sie noch lange vor dem Tempel, und wurden von der ganzen Gegend in g... ren gehalten. Ihre Namen ... der Folge zum Sprichwort, u... zu bezeichnen, die noch im hö... zärtlich sich lieben. Ovid. M... v. 620 etc; Lact. Placit. N... fab. 7. 8, et 9.

Philemon, ein griechische... dichter, aus Soli, oder P... gebürtig, wie Strabo XV. ... zeugt, obgleich ihn Suidas ... Syracusaner macht, weil e... lange aufgehalten hatte. Er ... Saxius in Onomast. I. p. 8... 114, 3, v. Chr. G. 320: A... und erreichte ein sehr hohes ... zwischen 96 und 101 angege... Wenn Athenäus XI. c. 5. ... Athenienser Philemon spricht, ... er nicht unsern, sondern ein... matiker, von dem wir unte... werden. In Fabr. Bibl. G... 476 etc. ed. Harl. werden 5... von ihm angeführt, deren die... wähnen. Die davon noch v... Fragmente findet man mit ... Menander von Verschiedenen ... Man sehe d. Art. Menande... Bibl. Gr. II. p. 476. ed. Ha...

Philemon, der Sohn des ... war auch ein Lustspieldichter ... Suidas der Verfasser von 54 ... Bei Athenäus VII. p. 291. ... däus serm. 244. p. 803 finde... Fragmente desselben. Fabr. ... II. p. 479. ed. Harl.

Philemon, ein Grammati... Attica gebürtig, von welchem ... in bibl. attica handelt. Er ... περὶ Ἀττικῶν ὀνομάτων ἢ ... (welche Schrift auch unter de... Ἀττικαὶ Φωναί; Ἀττικαὶ λέξ... führt wird); περὶ παντοδαπῶ... στηρίων, de omnigenis oracu... συμμικτα. Villoison in prol... mer. p. 34 macht den Philemo... cher Verfasser der συμμίκτων ... Zeitgenossen Alexanders des Gr...

Grammatiker und Kritiker die-
...mens war aus Kreta gebürtig,
vielleicht der Verfasser der συμ-
... die verschiedenen Lesarten in
...sgabe des Homer werden in
...nischen Scholien zum Homer
... – Ein anderer Grammati-
...lemon war der Lehrer des
...miaus, des jüngern. —
... verschieden ist Philemon,
... eines Lexici technolo-
... in acht Bücher nach den acht
... abgetheilt war; das erste
... von den nominibus, das
... den verbis u. s. w. Man
... diesen Philemon die Abhand-
... Schneider in biblioth. philol.
... part. VI. Göttingae, 1774.
..., welcher ihn nach den Zei-
...sers Marcianus leben läßt.
... Gr. VI. p. 575. et 169. ed.

... und 37sten Buche des Pli-
... auch ein Philemon ge-
... dessen Schrift Plinius eine
... den Bernstein und die Notiz
... die Nordsee in der cim-
...rache Morimarusa heiße.
...rift muß also wohl geogra-
... oder naturhistorischen Inhalts
...; höchstwahrscheinlich ist er
... allen den vorigen verschieden.
...tig. Aufl. II. S. 121.

..., ein Beyname des Apollo,
... er an verschiedenen Orten
...tte. Von der Ursache dieses
... sehe man den Art. Didy-

..., ein atheniensischer Lust-
..., ein Sohn des Komikers
..., also zur Periode der mitt-
... gehörig. Er schrieb 21
... Namen in Fabr. Bibl.
... 479. ed. Harl. angeführt

..., ein Grammatiker, Kritiker
...neter Dichter, von der
... gebürtig, der Lehrer des
... Philadelphus. Als Dichter
... that er sich vornämlich in der elegischen Dichtungsart hervor. Propertius nahm ihn zum Vorbilde, und führt ihn einigemal an z. B. libr. II. eleg. 25. 31. Burmann ad Propert. III. eleg. I. 1. urtheilt mit Recht, daß seine Fragmente verdienten aus dem Stobäus, Athenäus und andern alten Schriftstellern, Grammatikern und Scholiasten gesammelt und bekannt gemacht zu werden. Er schrieb Elegieen, Epigrammen und ein Gedicht Ναξιακά, von dem Tzetzes ad Lycophr. v. 633. das dritte Buch anführt. In Brunks analect. gr. poet. werden verschiedene Epigramme von ihm angeführt, nämlich lib. I. p. 189; III. p. 254 etc. Das Gedicht Ναξιακά legt Schneider in analect. p. 5. etc. nicht unserm Philetas, sondern einem andern von Ephesus bei. Nach Athen. IX. p. 383 schrieb er auch Glossen zum Homer. Die noch von ihm vorhandenen Fragmente sind von Car. Phil. Kayser gesammelt und mit Anmerkungen begleitet worden. Götting. 1793. 8. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 518; II. p. 879; VI. p. 490. ed. Harl.

Philia, eine Nymphe, welcher Jupiter, wie Diodor V. c. 52. erzählt, den jungen Bacchus auf der Insel Naxus zur Erziehung anvertrauete.

Philinas, einer von den Söhnen des Aegyptus bei Hyg. fab. 170. S. Danaides und Aegyptus.

Philippense proelium, die bekannte Schlacht bei Philippi zwischen den Mördern Cäsars, Brutus und Cassius, und den Triumvirn Octavius und Antonius. Man sehe d. Art. Antonius, Augustus, Brutus, Cassius.

Philippi, das heutige Dorf Feliba; zu den Zeiten der römischen Kaiser aber eine der ersten Städte von Macedonien. Ihr ältester Name war Crenides; Philipp I, König von Macedonien, gab ihr nach sich den Namen, als er diesen Theil von Thracien eroberte. Hier war die nämliche Christengemeine, an welche der Apostel Paulus von Rom aus seinen

bekannten Brief schrieb. Unter August legten die Römer hier eine Kolonie an. Plin. IV. 21. In ihrer Nähe waren die so einträglichen Goldbergwerke am Pangäus, und südwärts zwischen ihr und dem Meere geschah das berühmte von ihr benannte Treffen zwischen den Vertheidigern der Freiheit und den Triumvirn Antonius und Octavius. Der Wahlplatz heißt jetzt la Cavalla. Darüber stehen die Ruinen der Stadt.

Philippides, ein Athenienser, Sohn des Philocles, Lustspieldichter aus der Periode der neuern Comödie, lebte um Ol. 110, und schrieb nach Suidas 45 Stücke. Eustathius erwähnt seiner verschiedenemal im Kommentar zum Homer, und nennt ihn ad Odyss. p. 1503, 33. einen Syracusaner. Plutarch im Buche de Garrulitate p. 508. berichtet von ihm, daß er bei dem Könige Lysimachus sehr in Gnaden stand. Als dieser ihm einst befahl, sich etwas von ihm zu erbitten, so sagte er: gieb mir, o König, was du willst, nur kein Geheimniß. Nach Plutarch in Demetrio p. 894 war er ein Feind des Stratokles, und nach ebendemselben p. 901 lebte er noch am Ende der 118ten Olympiade. Er starb im hohen Alter vor Freude, als er wider sein Erwarten den Sieg in einem Wettstreite davon getragen hatte. Gell. III. c. 15. Die Fragmente seiner Stücke sind von Hertelius und Grotius gesammelt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 479.

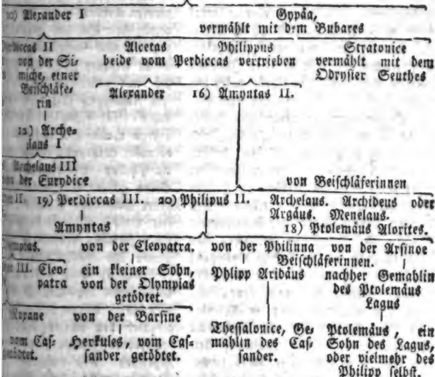
Philippis, eine Amazone, welche Herkules tödtete, als er den Gürtel der Hippolyta erkämpfte. Diod. Sic. IV. c. 16.

Philippopolis, eine ansehnliche Stadt in Thracien, im Lande der Bessicer, am Hebrus (Mariza). In ältern Zeiten hieß sie Poneropolis; König Philipp von Macedonien aber erweiterte und bevölkerte sie, und gab ihr be Namen. Die Römer nannten her Trimontium; jetzt a sie wieder Philippopoli, gewöhnlicher Philiba.

Philippus, ein griechischer mendichter, der im Zeitalter lebte, wie man aus dem Jah noch vorhandenen Epigrammen muß. Er gab eine Sammlung grammen unter dem Titel C aus, in der sich aber auch E Dichtern befinden, die später spasian und Hadrian lebten. vermuthet daher, daß man zwe annehmen müsse: einen ältern gustus, und einen jüngern, de derthalb Jahrhundert später le daß von diesen letztern die S herrührt. Harles glaubt man könne den erstern Philipp, von Thessalonich gebürtig war, heber der Epigrammensammlun men; nachher aber sey sie mit ähnlichen Gedichten verm den; oder ein anderer späte pus habe die erste Sammlung salonichers revidirt und verm neue herausgegeben. Die n denen Epigrammen dieses Di det man gesammelt in Brunks poet. graec. tom. II. p. 21 Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 421.

Philippus, ein alter König cedonien, der erste dieses Na Sohn des Königs Argäus. um Ol. 42, und wird als e und tapferer Fürst geschildert. Schlacht mit den Illyriern erschlagen. Ihm folgte sein S pus als Kind in der Wiege. schlechtsfolge dieses Philippus nus, dem angeblichen ersten Macedonien an, ist folgende:

1) Caranus
2) Cönus
3) Thurimas
4) Perdiccas
5) Argäus
6) Philippus
7) Aeropus
8) Alcetas I.
9) Amyntas I



…, der berühmte König Ma-
… welcher das Reich zur höchsten
… Ansehens erhob, und in sei-
… Alexander den Besieger des
… Reichs zeugte. Er war der
… des Amyntas II und der
… Die Regierungen seiner bei-
… Brüder, Alexander und Per-
… äußerst unruhvoll, da sie
… Prätendenten und auswärtigen
… kämpfen hatten. Als Alexan-
… die Hülfe des thebanischen
… Pelopidas sich gegen den Pto-
… behauptet hatte, wurde
… Philipp nebst 30 vornehmen

Macedoniern als Geissel mit nach Theben genommen. Hier lebte er bis zu seiner Thronbesteigung unter der Aufsicht des Polymnis, des Vaters des berühmten Epaminondas. Er war jetzt ungefähr 18 Jahr alt, und fand hier für seine vortrefflichen Anlagen in der Schule des Epaminondas die zweckmäßigste Ausbildung. Seine körperliche Schönheit, sein Witz, sein Gedächtniß, seine Beredsamkeit und die reizende Anmuth seiner Worte erwarben ihm allgemeinen Beifall. Er war sanft, gesprächig, großmüthig, und verstand die Kunst zu gefallen im höchsten Grade.

Sein Lehrer, der Pythagoräer Nausithous hatte ihm Geschmack für die Wissenschaften eingeflößt, und in dem Geiste des großen Epaminondas, den er beständig begleitete, erforschte er das Geheimniß, einst selbst ein großer Mann zu werden. Eifrig fing er alle seine Beispiele und Reden auf, und lernte durch ihn die große Kunst, sich selbst zu beherrschen, die Wahrheit anzuhören, und seine Fehler gut zu machen; er lernte durch ihn die Griechen kennen und sie unterjochen. Ungefähr 4 oder 5 Jahre blieb er in Theben, und als er hörte, daß sein Bruder Perdiccas III. in einer unglücklichen Schlacht mit den Illyriern gefallen war, und das Reich unter den traurigsten Umständen seinem unmündigen Sohne Amyntas hinterlassen hatte; so entfloh er heimlich von Theben, und kam nach Macedonien. Dieses unglückliche Reich schien jetzt seiner Auflösung nicht mehr entgehen zu können. Innere Zwietracht und wiederholt erlittene Niederlagen hatten es bei den benachbarten Völkern in Verachtung gebracht, und diese schienen sich zu seinem Untergang verschworen zu haben. Die siegreichen Illyrier rüsteten sich aufs neue, mit einer großen Heeresmacht in Macedonien einzufallen; die Päonier verheerten die Gränzen auf die grausamste Art. Im Innern strebten zwei gleich furchtbare Nebenbuhler nach der Krone; Pausanias, eben der, welcher nach dem Tode des Amyntas schon seine Ansprüche hatte geltend machen wollen, war jetzt wieder, von einem mächtigen thracischen Heere unterstützt, im Anzuge, und ein gewisser Argäus erhielt von den Athenern eine starke Flotte zur Behauptung seiner vermeinten Rechte. Die Finanzen des Reichs waren erschöpft; die Armee war klein, muthlos und ohne Kriegeszucht und der Zepter vor jetzt in den Händen eines Kindes. Mitten unter diesen Schrecknissen und Gefahren bot sich dem bedrängten Reiche der junge zwei und zwanzigjährige Philipp

bar, der keinen Begleiter ... Muth, keine Gehülfen als ... und keine andere Empfehlun... väterliches Recht zum Throne ... aber übrigens weder Freu... Schätze, noch große Thaten, ... geübt, nicht einmal Uebung ... renheit im Kriege, oder in ... Geschäften aufweisen und ... men konnte. Wenn daher ... diesen außerordentlichen Man... in begünstigte, daß es ihn zu ... geboren werden ließ, wo die ... griechischen Staaten geschwä... gen einander aufgebracht und ... wegen weniger fähig und ge... sich mit gemeinschaftlichen ... rem künftigen Bezwinger e... stellen: so setzte es ihm ... andern Seite fast unüberwin... dernisse entgegen, denen ... als Philipp untergelegen ... Seine ganze Geschichte lehrt ... seiner Klugheit, Thätigkeit u... keit mehr, als unvorhergese... lichen Zufällen verdankte, ... immer das merkwürdigste Be... zu beweisen, wie viel ein ... auch über die ungünstigste... vermöge. Schwerlich würde ... cedonier den unerfahrnen, ... gewordenen Jüngling als ... angesehen und angenom... wenn er nicht durch seine ... Beredsamkeit, welche selbst ... Redner an ihm bewunderten, ... ther des Volks gewonnen ... Zutrauen gegen sich und ... die Feinde eingeflößt hätte. ... der Gefahren, von denen ... sein Volk umringt sah, und ... des Preises, um den er käm... ten auf einmal alle seine ... Reife, und er schien auf ... Künste und Erfahrenheit ... Feldherrn und Staatsmann... zu haben. Als er in Macedo... kommen war, wußte er bald ... und den Adel so für sich zu ...

...ihn zum Vormund des jungen
... und zum Reichsverweser erklär-
...ur übte er die macedonischen
... unaufhörlich in den Waffen,
...nd sogar eine neue Schlachtord-
...en berühmten Phalanx, der so
...underte durch den Sieg auf
... der Macedonier lenkte. Die
...en Widersacher, welche sich ge-
...hoben, suchte er durch Schlau-
...s alten Staatsmannes zu ent-
... Die Päonier und Thracier
... durch Geschenke und Verspre-
...ehen, daß sie zu Hause blie-
... den Pausanias verließen, und
... den Argäus in einem Ge-
...lagen hatte, ließ er die athe-
...fangenen ohne Lösegeld los,
... mit der Republik einen Frie-
...em er die Stadt Amphipolis
...ängig erklärt; denn daß diese
... Handel Athens so wichtige
... in macedonischen Händen
...e, war der einzige Grund
... warum die Athener den Ar-
...s Philipp unterstützt hatten.
... so glücklich ging, so wurden
...che unter das Volk ausge-
...ß Macedonien unter einem
... Amyntas seinen alten Glanz
...ten sollte. Wer konnte diese
...ung besser erfüllen als Phi-
... schon den künftigen großen
...rch sein bisheriges Betragen
...te? Was Wunder also, daß
... dem Willen der Götter selbst
...en glaubte, wenn es ihm,
...ehung des jungen Amyntas,
... übertrug. Durch diese Wahl
...n Ruhe beseelt, erklärte er
... den Krieg, und nöthigte
... Oberherrschaft anzuerkennen;
... aber, welche die von Ma-
...gerißnen Provinzen nicht wie-
... wollten, wurden nach
...ms hartnäckigen und blutigen
... vornämlich durch die Klugheit
... in die Flucht geschlagen, und
... auf Kosten aller gemachten Er-

oberungen sich einen Frieden erkaufen. Diese Vortheile waren für den jungen Helden nur ein Reiz zu neuen Unternehmungen. Ohne sich an den mit Athen geschloßnen Frieden zu kehren, griff er die Stadt Amphipolis an, welche die Athener nicht hatten bewegen können, sich ihrem Schutze zu unterwerfen. Jetzt boten die Amphipolitaner freiwillig die Unterwerfung an; aber die Gesandten Philipps wußten die Republik dadurch einzuschläfern, daß sie vorgaben, ihr König wolle die Stadt den Athenern übergeben. So blieb also Amphipolis ohne Hülfe, und mußte sich den Macedoniern ergeben. Da dies so glücklich gegangen war, so eroberte er auch Potidäa und Pydna, in welcher letztern Stadt eine athenische Besatzung lag, die er mit Ehren abziehen ließ, und die Stadt dann den Olynthiern schenkte, um diesen ihm noch zu mächtigen Ort auf seine Seite zu ziehen und von Athen abwendig zu machen. Dieser Staat mußte alle diese Eingriffe in die festgesetzten Tractaten und mehrere folgende gelassen ansehen, weil er gerade mit seinen Bundesgenossen in einem Kriege begriffen war, der sein ganzes Augenmerk erfoderte. Während desselben bemächtigte sich Philipp des Landstrichs zwischen den Flüssen Strymon und Nessus, der jetzt im Besitz der Thracier war, und vergrößerte oder erbauete vielmehr aufs neue die Hauptstadt Crenides, welche nun den Namen Philippi bekam. Diese Eroberung war um so wichtiger, weil er die hier befindlichen Goldbergwerke wieder bearbeiten ließ, die ihm jährlich über 1000 Talente Goldes (über 900000 Rthlr.) einbrachten. Ueberhaupt suchte er auch dadurch den Wohlstand seines Reichs zu erhöhen, daß er mehrere neue Städte erbauete und die alten erweiterte. Er verkaufte die Einwohner der bezwungenen Städte nicht immer als Sclaven, sondern führte sie meistens in sein Reich, und wies ihnen neue Wohnungen an. Dies war

eine Hauptursache des unglaublich schnellen Wachsthums und Flors des macedonischen Reichs.

Im ersten Jahre der 106ten Olympiade erhielt er, als er gerade im Felde stand, die Nachricht daß seine Gemahlin Olympias, eine Tochter des Königs Neoptolemus von Epirus, ihm einen Sohn Alexander geboren habe. Zu gleicher Zeit meldete ihm auch ein Bote, daß seine Wagen in den olympischen Spielen den Preis und sein Feldherr Parmenio einen Sieg über die Illyrier erhalten habe. Dieses Zusammentreffen glücklicher Umstände rührte ihn so sehr, daß er sich selbst ein kleines Unglück wünschte, damit die neidische Fortuna ihn nicht sobald wieder verlassen möchte. Doch Philipp blieb noch immer das Schooßkind der Göttin, und alle seine Unternehmungen wurden von ihr begünstigt. Während der größte Theil Griechenlands durch innere Kriege zerrüttet wurde, bemächtigte er sich der athenischen Inseln Imbros und Lemnos, nahm selbst athenische Schiffe an der Küste von Euböa weg, landete auf Marathon, und bemeisterte sich hier der geheiligten Galeere. In Thracien eroberte und zerstörte er die Stadt Methone, um desto sicherer seine dortigen Eroberungen behaupten zu können, und vertheilte die fruchtbaren Felder derselben unter seine Soldaten. Als er diese Stadt belagerte, hatte er das Unglück, daß, indem er über einen Fluß schwamm, ihn ein Pfeil ins rechte Auge traf; aber ungeachtet des brennenden Schmerzes, kehrte er ruhig an das Ufer zurück, von wo er abgeschwommen war. Sein Arzt Critobulus zog indessen den Pfeil geschickt heraus, so daß das Auge zwar die Sehkraft verlor, aber doch nicht entstellt wurde. Ohne sich durch dieses Ereigniß in Furcht setzen zu lassen, fuhr er unabläßig fort, den Plan zur Vergrößerung seines Reichs zu verfolgen. Der sogenannte heilige Krieg wüthete jetzt in Griechenland, und das kleine

ganzen Monat lang, und versah sich mit dem nöthigen Gelde, um zu Philipps Heer stossen zu kön- Als er hier ankam, erzählte er ... sein Unglück, ohne aber ... Wohlthäters zu erwähnen, und ... zur Entschädigung ein Häus- ..., das nahe an dem Orte stän- ... ihn die Wellen geworfen hat- ... war eben das Haus seines ... Beschützers. Philipp gewährte die ... der Stelle, ohne zu beden- ... er kein Recht hatte, Anderer ... zu verschenken. Indessen belehrte ... sehr edel geschriebener Brief ... Eigenthümers über die Wahrheit ... Sache, und voll Unwillen ließ ... dem Soldaten das Zeichen der ... vor die Stirn brennen, und ... ihr in den Besitz des Seini- ... Diese Handlung wurde bis ... Wolken erhoben, ob sie gleich ... Ungerechtigkeit des Königs ... wieder gut machte. Ungeachtet ... außerordentlichen Verlustes, den die ... erlitten hatten, erholten sie sich ... die Delphischen Schätze unter- ... wieder, und setzten den ... und Böotiern so zu, daß ... Philipp um Hülfe riefen. ... Wendung der Sachen hatten die ... schon lange zu verhüten ge- ... meistens durch eigene Schuld ... nicht erreicht. Nach dem ... der Onomarch sollte eine athe- ... den Krieg selbst nach Ma- ... spielen, aber ein blindes Ge- ... Philipp krank oder wol gar ... machte, daß man die Flotte ... zauderte, während dieser vor ... erschien, um in Phocis ... Glücklicher Weise befand ... an der Küste eine Flotte, wel- ... Phociern Truppen zuführen ... besetzten den Paß, und ... nach Macedonien zurück. ... jetzt wirklich Athen diesmal ..., Griechenland gerettet zu ... zugleich mehr ein Zufall als

planmäßiges Betragen ihn erworben hatte. Demosthenes fing indessen jetzt an, den Athenern die Augen zu öffnen, und seine feurigen Reden würden auch die Athener, ja ganz Griechenland aus dem lethargischen Schlummer geweckt haben, in den es versunken war, wenn nicht Philipps Gold und die Eifersucht der griechischen Städte gegen einander es verhindert hätten. Athens Bürger selbst dachten nur auf Feste und Schauspiele, und sahen die drohende Gefahr durch ein Verkleinerungsglas. Noch immer schien es nicht möglich, daß Philipp, der Fürst eines vor Kurzem noch so unbedeutenden Staats, den mächtigen, vom Nimbus des alten Kriegsruhms umglänzten Staaten Griechenlands gefährlich werden könnte. Man beherzigte nicht hinlänglich, was ein Mann zu thun im Stande war, der nur allein um seine geheimen Plane wußte, allein seine ansehnlichen Schätze verwaltete, und schon als der geschickteste Feldherr, der tapferste Krieger sich ausgezeichnet hatte, der alles selbst dachte und ausführte, mit gleicher Weisheit den Umständen zuvorkam, sie benutzte, oder ihnen nachgab; dessen Truppen in der besten Mannszucht standen, unaufhörlich von ihm geübt wurden, und weder den Unterschied der Jahreszeiten, noch der Ruhe und Strapatzen achteten; ein Mann, dessen seine Politik fast alle Staatsmänner Griechenlands zu Schanden machte, der den Barbaren Gefechte und Siege entgegenstellte, den Griechen Versuche, um ihre Kräfte zu prüfen, Schutzreden, um seine Unternehmungen zu rechtfertigen; die Kunst der Zwietracht, um sie zu schwächen, um sie zu beherrschen. In der That standen in den vornehmsten Städten Griechenlands und besonders in Athen die öffentlichen Redner und die vornehmsten Bürger in seinem Solde, ja ganze Städte hatte er durch sein Gold für sich gewonnen. Bisweilen überließ er seine Eroberungen an Bundesge-

nossen, welche dadurch das Werkzeug seiner Größe wurden, bis sie endlich selbst das Opfer derselben wurden. So machte er es mit Thessalien, wo er nach Besiegung des Onomarchus in 3 Hauptplätzen macedonische Besatzung legte, bis es ihm gefiel, im Jahre 344 das ganze Land in eine macedonische Provinz zu verwandeln. Auf ähnliche Art behandelte er noch zuvor die Stadt Olynth, eine Bundesgenossin Athens. Dieser mächtigen Stadt hatte er geschmeichelt, so lange er sie fürchten mußte, hatte sogar ihre Macht vermehrt; aber als er den gelegenen Zeitpunct ersah, warf er unvermuthet die Larve ab. Die Olynthier merkten seine Absichten noch zeitig genug, als er immer näher gegen die chalcidische Landschaft heranrückte, und baten Athen um Hülfe. Nach langem Widerstreben der von Philipp bestochenen Redner ging zwar endlich der Antrag des Demosthenes durch, und man beschloß, der Stadt zu Hülfe zu kommen; aber Philipp hatte inzwischen schon Zeira in Chalcidica erobert und geschleift, Mycaberna und Torone eingenommen, die Olynthier zweimal im offenen Felde geschlagen und ihre Stadt eingeschlossen. Die ganze Ursache dieses Angriffs war die, daß die Olynthier sich geweigert hatten, zwei zu ihnen geflüchtete Kronprätendenten auszuliefern. Athens Hülfe kam zwar endlich in Olynth an, aber leider zu spät; Olynth fiel, nicht durch Gewalt, sondern durch die Verrätherei seiner eigenen Generale und Magistrate. Zu gleicher Zeit hatte auch Philipp einen Anschlag auf die Insel Euböa gemacht, der aber durch Phocions Tapferkeit misglückte, obgleich schon die meisten Städte dieser Insel für Philipp gewonnen worden waren. Die Eroberung Olynths feierte Philipp mit prächtigen Spielen zu Ehren des olympischen Jupiters, wozu er die berühmtesten Künstler und die ausgezeichnetsten Schauspieler berufen hatte. Bei dem angestellten Gastmale erlaubte Philipp jedem der Anwesend[en] Gnade auszubitten. Dies [Sa]tyrus aber, ein großer Kom[ödien]spieler, folgte dem Exempel ... gen nicht, sondern stand ... Stillschweigen da. Philipp ... und machte ihm darüber ... Wie! rief er, zweifelst du ... Großmuth, an meiner A... Verdienste? Hast du nicht[s zu] bitten? — Ich hätte etw[as, das ein]zig von dir abhängt, a[ntwortete Sa]tyrus, aber ich fürchte eine ... Antwort. Rede, sprach Ph[ilipp, und] sey versichert, daß du er[hältst,] was du wünschest. Ich stand, ... Satyrus, mit Apollophanes ... in genauer Freundschaft. ... unschuldig hingerichtet, und ... ter wurden nach Olynth, ... sichern Zufluchtsort gebracht. ... sie in Fesseln und dein ... Ich wage es, um sie zu b... einer niedern Absicht we... um ihnen Mitgiften an... Männer zu wählen. Der G... vom Beifallrufen gegen Sa... Philipp, aufs äusserste ger[ührt,] gleich die jungen Gefangen[en] tyrus übergeben. Dieser Zu[g von Groß]muth an Philipp verdient ... Lob, da Apollophanes be... den war, nebst andern M... Philipps Bruder, Alexander, ... Krone geraubt zu haben.

Als die Nachricht von O[lynths Ero]berung nach Athen kam, so ... mit den größten Unwillen e... gegen Philipp und Aufw... ganzen Griechenlands geg[en ihn war] das allgemeine Losungswort. ... Staaten Griechenlands w[urden Ge]sandte geschickt, um zu ein[em allgemei]nen Reichstage einzuladen, ... über den Krieg berathsch[lagen] sollte; aber dieser Plan sch[eiterte, da] die Vornehmsten in allen S[tädten und] die athenischen Gesandten s[elbst sich an] Philipp verkauft hatten.

Athen war schwankend in seinen
...gen gegen Philipp. Es hatte
...n den Phociern verbunden und
...en, sie aufs nachdrücklichste
...lipp, der die Einladung der
..., sich mit ihnen gegen Pho-
...reinigen, angenommen hatte,
...digen: aber die Nachricht,
... zwei Schauspieler nach Athen
..., daß Philipp noch immer den
... mit Athen beizubehalten wün-
...nte die Gesinnungen der Athe-
...ch um, und es wurde beschlos-
...pp Gesandte, unter denen De-
...s und Aeschines die Hauptper-
...nen, nach Macedonien zu schi-
...m über den Frieden zu unter-
... Sie kamen, ohne etwas aus-
... zu haben, nach Athen zurück,
...en folgten macedonische Gesand-
... den Frieden in Athen selbst
...en sollten. Hier wurde denn
...s für Philipp ziemlich vortheil-
...Vertrag geschlossen, und Athen
...als neue Gesandte an Philipp,
... ratificiren zu lassen. Philipp
...en, gegen die Bedingungen
...trags, in die Staaten des thra-
...königs Chersobleptes eingefallen.
...mosthenes Plan sollten auf die
...t davon, die Gesandten eilen,
... zur Genehmigung oder Verwer-
...s Vertrags zu bestimmen, ehe
... Eroberung vollendet wäre; aber
...lten, vielleicht von Philipp
..., brachten so lange auf ihrer
...u, und gingen, als sie endlich
...men waren, nicht nach Thra-
...o Philipp war, sondern erwarte-
...n in Pella. Hier waren auf
...s Ruf von den vornehmsten
...hen Städten Gesandte versam-
...unter dem Vorwande, den Krieg
...n Phocis und Theben beizulegen,
...ch aber, um Griechenland in Un-
... zu erhalten, bis er seine Plane
...tet hätte. Endlich kam Philipp
...Pella, und gab den Gesandten
...Bestechungen, erklärte sich aber

über nichts bestimmt. Die Gesandten reisten ab, ohne über einen allgemeinen Frieden etwas ausgemacht zu haben, und Philipp folgte den athenischen nach Thessalien, wo er in der Stadt Pherä den Vertrag bestätigte, aber die Phocier nicht ausdrücklich darunter begriff; doch that er in Betreff ihrer die angenehmsten Versprechungen. Zugleich rückte er mit seinen Truppen gegen Thermopylä an. In Athen war das Volk gar nicht mit dem Tractat zufrieden. Man wartete nur noch, ob Philipps Armee wirklich gegen Phocis, oder vielleicht gegen Theben marschiren würde, um im erstern Fall den Vertrag wieder aufzuheben. Der Angriff gegen Phocis geschah. Die Phocier hatten den Paß von Thermopylä nicht besetzt und überhaupt keine Vertheidigungsanstalten getroffen, weil sie wegen des Vertrags mit Athen in der Meinung standen, daß Philipp lieber zu ihrem Beistande gegen Theben marschiren würde. Philipp befahl plötzlich seiner Armee, Lorbeerkränze aufzusetzen, erklärte sich dadurch für den Feldherrn des delphischen Gottes, und rückte ohne Widerstand in Phocis ein. Der phocische Feldherr Phalácus übergab ihm die Festungen um Thermopylä ohne Widerstand, und erhielt die Erlaubniß, sich mit seiner Armee aus Phocis zurückzuziehen. Als dies die den Phociern zu Hülfe ziehenden Lacedämonier hörten, kehrten sie ruhig wieder um, und Philipp war Herr von Phocis, ohne auch nur einen Mann verloren zu haben. So bald er zu Delphi angekommen war, versammelte er die Amphictyonen, um ein Gericht über sie als Tempelräuber zu halten. Die Thebaner und Thessalier, die Feinde der Phocier, lenkten dabei durch die Menge ihrer Stimmen die Entscheidung des Gerichtshofs. Diese war, daß die Urheber des Tempelraubs verflucht und für vogelfrei erklärt wurden; die ganze Nation verlor ihre zwei Stimmen bei der Versammlung der Amphictyonen,

und dies Vorrecht erhielt der macedonische König. Alle Städte wurden zerstört und in kleine Dörfer verwandelt, drei ausgenommen. Ausserdem mußte die Nation jährlich 60 Talente in den heiligen Schatz abtragen, bis der Diebstahl ersetzt wäre, und Philipp erhielt mit den Böotiern und Thessaliern den Vorsitz bei den pythischen Spielen statt der Korinther, welche die Phocier begünstigt hatten. Den Thebanern schenkte er mehrere Städte in Böotien und den Thessaliern die Festungen am Ausgange von Thermopylä. So blieben also die Thessalier Herrn des Passes, und mithin gewissermaßen auch Philipp. Dieser kehrte sodann mit der Armee nach Macedonien zurück, und nahm den Ruhm mit sich, die Ehre der Götter vertheidigt und mit weiser Mäßigung einen Krieg geendigt zu haben, dessen glückliche Ausführung ihn schon jezt zum Herrn von Griechenland hätte machen können. Indessen hatte ihm das Recht, im Amphictyonengericht Sitz und Stimme zu haben, einen so entscheidenden Einfluß in die griechischen Angelegenheiten verschafft, daß man schon von jezt an die Epoche rechnen kann, wo er den Herrn in Griechenland spielte. Die Athener waren über diese Vorgänge sehr erbittert, und wollten dem Könige Philipp das Recht, in der Amphictyonenversammlung zu sitzen, nicht zugestehen; auf Anrathen des Demosthenes selbst aber blieben sie dem Frieden getreu, doch ohne ihre bestimmte Einwilligung zu jenem Verlangen des Königs zu geben. Dieser brach indessen aufs neue in Thracien ein, eroberte das ganze Reich des Chersobleptes, und zerstörte zwei und dreißig Städte mit einer solchen Wuth, daß nicht einmal ihre Spur mehr zu finden war. Diopethes, der über die athenischen Kolonieen in diesen Gegenden Befehlshaber war, beschloß, seinen Absichten zuvor zu kommen, und fiel in Macedonien ein. Der König, welcher es nicht für rathsam

hielt, seine Armee zu theilen
Einhalt zu thun, begnügte
Athen darüber Vorstellungen
sie fanden zwar nicht den g
Eingang, aber doch muß Dio
wieder zurückgezogen und ru
ten haben, weil keine weit
daraus entstanden. Dagegen
Illyrier, während Phili
war, aufs neue in Mace
wurden aber durch die schn
des Königs an ihren Grän
schreckt, daß sie Friede mit
sen. Bald darauf fand er
Gelegenheit, sich in Griechenl
del zu mischen. Die Argiver
nier, der Tyrannei der La
müde, riefen die Thebaner
an, und diese wandten sich a
der eine Verordnung der Am
auswirkte, den Lacedämonie
fehlen, daß sie Argos und
Freiheit lassen sollten, w
würde er mit gewaffneter
Spruch der Amphictyonen
Nun suchten die Spartaner
die Argiver und Messenier, b
auf ihre Seite zu ziehen,
aber durch die Beredsamkeit
mosthenes nur den erstern,
die Argiver und Messenier wu
diesen Redner irre an Phili
so daß dieser es fürs beste
Expedition aufzugeben. Da
tete er wieder sein Augenmerk
cien, wo er seine Eroberunge
als möglich treiben wollte.
daher ganz ausserordentliche A
diesem Feldzuge, und bestellte
seiner Abwesenheit seinen So
der zum Regenten in Macedo
erst belagerte er Perinthus,
sehnliche Stadt in Propontis
Freundin Athens. Kaum war
gerung angefangen, als er
von einem Einfalle der Illyri
cedonien erhielt; der junge
aber schlug die Feinde zurück,
lipp konnte die Belagerung

...em Eifer fortsetzen. Die Perin... ...eten Athen um Hülfe, welches ...nach die Reden des Demosthe... ...euert, dieselbe zusagte; aber ...te den elenden Chares zum ..., der sich so schlecht betrug, ...Perinthier ihn nicht einmal in ...sein einließen. Philipp schrieb ...das Volk von Athen, suchte ...ungen zu rechtfertigen und dage... ...Schuld der Mishelligkeiten auf ...und die dortigen Demagogen zu ...Demosthenes widerlegte indessen ...Brief in einer scharfsinnigen Re... ...Phocion erhielt jetzt den Auf... ...der belagerten Stadt zu Hülfe zu ...und wurde diese vom persischen ...und Byzanz nachdrücklich unter... ...daß Philipp, der auch schon ...einzuschließen angefangen hatte, ...bedeutendem Verluste wieder ab... ...mußte. Phocions Flotte nahm ...Macedoniens hart mit; er ...suchte den Flecken in seinem ...Ruhme auf andere Art wieder aus... ...Atheas, ein scythischer Fürst, ...gegen die Istrier um Hülfe ...und sie unter dem Versprechen ..., daß er nach seinem Tode ...Länder werden sollte. Atheas ...indessen die macedonischen ...Truppen nicht, schickte sie zurück, ...die den Vergleich nicht für gül... ...tig. Philipp ging daher jetzt ...dem Heere auf ihn los, schlug ...die Flucht, erbeutete 20000 ...Pferde nebst einer großen Menge ...Viehes, und führte an 20000 ...und Kinder mit sich fort. Auf ...Rückmarsche wollten ihn die Tri... ...nicht durch ihr Land ziehen las... ...er ihnen nicht Antheil an ...gäbe. Es kam zum Treffen, ...dem Philipp so an dem Schen... ...wundet wurde, daß er, ganz ...Feinde umringt, zu Boden stürzte. ...Sohn Alexander warf sich ...Schwerdte über ihn, bedeckte ...seinem Schilde, und beschützte

ihn so lange, bis er ein anderes Pferd besteigen konnte. Nun focht er mit solcher Tapferkeit, daß die Triballer ihm das Schlachtfeld räumen und seinen Sieg und seine Beute vermehren mußten. Kaum war Philipp in seine Staaten zurückgekehrt, so zeigte sich eine neue Gelegenheit, seinen Einfluß in Griechenlands Angelegenheiten zu vergrößern. Auf der Amphictyonenversammlung klagte der atheniſche Abgeordnete Aeschines die Amphissier an, sich des Hafens von Cirrha und der benachbarten Gegend, welche dem delphischen Tempel heilig war, bemächtigt zu haben. Die Amphictyonen zogen in Begleitung eines Haufens Delphier am folgenden Tage nach Cirrha, verbrannten die Häuser, und verschütteten einen Theil des Hafens; die herbeieilenden Amphissier aber trieben sie zurück. Dieser Vorfall reizte die Rache der Amphictyonen aufs lebhafteste; sie beschlossen, ungeachtet der Misbilligung der Athener und Thebaner, Krieg gegen die Amphissier, waren aber im ersten Feldzuge nicht ganz glücklich, und auf Betrieb der Thessalier erhielt daher Philipp den Auftrag, die Execution gegen Amphissa auszuführen. Dieser Beschluß setzte ganz Griechenland, vornämlich Athen, Theben und Sparta in Bestürzung. Athen bemühete sich vergeblich, den Frieden mit Philipp nochmals zu erneuern; es wurde ihm nur eine Art von Waffenstillstand bewilligt. Indessen ging Philipp durch den Paß von Thermopylä, drang in Phocis ein, und während er betheuerte, daß sein Absehen nur auf die Lokrier ginge, wandte er sich plötzlich gegen die Stadt Elatea, und nahm sie ein. Dieser Schritt war für Athen zu gefährlich, als daß es nicht endlich die Augen hätte öffnen sollen. Die Bestürzung daselbst war so groß, daß Anfangs kein einziger Redner, trotz der wiederholten Auffoderungen, bewogen werden konnte, aufzutreten und dem Vaterlande zu rathen.

Endlich stand Demosthenes auf, und zeigte in einer eindringenden Rede, daß man jetzt alle Kleinmüthigkeit verbannen, Gesandte nach Theben und andern Städten schicken, um sie zum Beitritt einzuladen, und sogleich eine Armee abmarschiren lassen müsse. Demosthenes übertraf sich bei dieser Gelegenheit selbst an Muth und Thätigkeit. Er befand sich selbst mit unter den Abgeordneten, die an die griechischen Städte abgeschickt wurden, und ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, welche er zu überwinden hatte, unter denen die schmeichlerischen Versprechungen der Gesandten Philipps und die Kraft seines Goldes nicht die geringsten waren, brachte er es doch endlich dahin, daß die Einwohner von Euböa und Achaia, die Korinther, Thebaner und Böotier, die Megarenser, Leucadier und Corcyräer sich mit Athen verbanden, und Geld und Mannschaft gegen den gemeinschaftlichen Feind schickten. Die Nachricht davon setzte Philipp nicht wenig in Schrecken; doch hoffte er noch immer auf günstige Ereignisse, und beschloß indessen, das Decret der Amphictyonenversammlung zu vollstrecken. Um nach Amphissa zu gelangen, mußte er einen Hohlweg passiren, welcher vom Chares und Proxenus mit Athenern, Thebanern und andern Truppen besetzt war. Nach einigen mislungenen Versuchen spielte er ihnen einen Brief in die Hände, worin er dem Parmenio schrieb, daß plötzlich entstandene Unruhen in Thracien ihn nöthigten, dorthin zurück zu kehren. Die List glückte; der Paß wurde verlassen und Amphissa erobert. Indessen bot er doch den verbündeten Griechen Friedensvorschläge an, welche auch schon die Thebaner Willens waren anzunehmen, wenn nicht die Beredtsamkeit des Demosthenes die Gemüther nochmals zum Kriege angefeuert hätte. Der angebotene Friede wurde also verworfen, und Philipp rückte bis zur Stadt **C h ä r o n e a** in Böotien vor.

Seine Armee betrug 30000 M[…]
volk und über 2000 Mann […]
Die alliirte Armee war wenig[…]
schwächer. So kam es den d[…]
gust im 3ten Jahre der 108[…]
330 v. Chr. G. zu der [...]
S c h l a c h t v o n C h ä r o n e[…]
Athener und Thebaner fochten […]
größten Muthe. Erstere wa[…]
in den macedonischen Phala[…]
drungen, aber ihre General[…]
den erlangten Vortheil nicht zu […]
Kaltblütig sagte Philipp, al[…]
gewahr ward: die Athener […]
nicht zu siegen, und stellte […]
nung in seiner Armee wi[…]
Philipp kommandirte den rech[…]
Sohn Alexander den linken […]
Dieser letztere brachte zuerst d[…]
in Unordnung, während Phi[…]
dem linken Flügel der Griechen […]
mußte. Als diese ihn unorden[…]
folgten, stürzte er von neuem […]
los, und schlug sie muthig […]
Flucht. Demosthenes war d[…]
welcher die Flucht ergriff. D[…]
nienser verloren allein 1000 T[…]
2000 Gefangene, und in alle[…]
Philipp 10000 schwerbewaffnete […]
und 1000 Reiter zu Gefan[…]
Anfangs zeigte Philipp über d[…]
eine unanständige Freude. […]
Gastmale überließ er sich m[…]
Freunden der größten Unmäßig[…]
nach demselben ging er auf das […]
feld, schämte sich nicht, di[…]
Krieger zu seinen Füßen zu […]
und mit nachäffenden Gebe[…]
Ton den vom Demosthenes […]
Volksbeschluß, die griechisch[…]
gegen ihn aufzuwiegeln, he[…]
Endlich brachten ihn die Wo[…]
fangenen Redners Demades: […]
lipp, du spielst Thersitens R[…]
könntest ein Agamemnon seyn; […]
zu sich. Er warf den Bl[…]
vom Haupte auf die Erde, […]
Demades in Freiheit, und ließ […]
pferkeit der Besiegten Gerecht[…]

...in. Unter den gegen ihn ver...
...n Griechen wurden die Thebaner
...gen behandelt. Er legte eine
...ng in die Burg von Theben,
...tete und verbannte einige der
...sten Einwohner. Diese Strenge
...aber auch ganz seine Rache. Man
...ihn, sich der festesten Plätze in
...land zu versichern; aber er
...nen, ein daurender Ruf von
...war ihm lieber, als der vergäng...
...lanz der Herrschaft. Besonders
...elte er die Athener gütig. Diese
...bei der Nachricht von der Nie...
...in der größten Verzweiflung ge...
...lichen Augenblick erwarteten sie
...ppe vor den Thoren; und um
...retten, hatten sie die Sclaven in
...gesetzt, den Fremdlingen das
...recht geschenkt und den Entehr...
...Ehre wieder gegeben. Viele
...gesehensten Bürger waren mit
...besten Sachen entflohen. Aber
...begegnete den Athenern, wahr...
...aus Hochachtung gegen die
...ihrer Vorfahren und den alten
...der Stadt, oder aus einer ge...
...Rücksicht auf das Urtheil der
..., viel gütiger, als man hätte
...sollen. Er erwies den Gefall...
...letzte Ehre, ließ ihre Gebeine
...Antipater nach Athen bringen,
...Gefangenen ohne Lösegeld zu...
...und beschenkte die meisten mit
...Stücken. Die Athener, durch
...te dreist gemacht, betrugen sich
...der mit dem ihnen eigenen Lie...
...und Leichtsinn. Sie verlang...
...ihr Gepäcke zurück, und be...
...sich sogar über die macedoni...
...Richter. Philipp erfüllte ihr
...gen, sagte aber lächelnd: scheint
..., als hätten wir sie nur im
...spiele besiegt? — Einige Zeit
...kamen Alexander und Antipater
...then, um der Republik Frieden
...ündniß anzubieten. Dieser Friede
...doch nicht so milde, wie sein
...des Betragen. Athen verlor die

Herrschaft zur See und über die Inseln und dadurch den größten Theil seiner Einkünfte, und nie konnte es von diesem Verluste sich wieder erholen. Philipp verlangte nun, daß die Griechen Abgeordnete auf einen allgemeinen Reichstag nach Korinth schicken sollten, um die gemeinschaftlichen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Alle waren dazu bereitwillig, nur die Lacedämonier weigerten sich. Philipp beschwerte sich mit gebieterischem Stolze darüber, und erhielt zur Antwort: Hälst du dich für größer nach deinem Siege, so miß nur deinen Schatten, du wirst ihn nicht um eine Linie länger finden. Philipp antwortete voll Zorn: Wenn ich in Laconien eindringe, werde ich euch sämtlich verjagen. Sie schrieben ihm zurück: Wenn. — Indessen hinderten ihn wichtigere Angelegenheiten, seine Drohung wahr zu machen. Auf dem Reichstage that Philipp den Vorschlag, zuvörderst alle Zwistigkeiten, welche bis dahin die Griechen getrennt hätten, zu vertilgen und einen immerwährenden Rath zu errichten, der für die Erhaltung des allgemeinen Friedens sorgen solle. Sodann trug er auf den Krieg gegen Persien an, um Griechenland wegen der ehemals von den Persern erlittnen Beleidigungen zu rächen. Mit lautem Beifall nahm man einstimmig beide Vorschläge an, und Philipp wurde einstimmig zum Oberfeldherrn des griechischen Kriegesheeres mit den ausgedehntesten Vollmachten ernannt. Man bestimmte die Zahl der Truppen, welche jede Stadt stellen könnte, und so kam eine Armee von 200000 Mann zu Fuß und 15000 zu Pferde heraus, ohne die Krieger aus Macedonien und die diesem Reiche unterworfenen barbarischen Völker zu rechnen. Nach diesen Beschlüssen kehrte er wieder in seine Staaten zurück, um sich zu dem neuen Feldzuge vorzubereiten. Schon hatte er seine Feldherrn nach Asien voraus geschickt, als seine

Ermordung den Lauf seiner Thaten für immer endigte. Der Mörder war Pausanias (s. dies. Art.), und wie man nicht unwahrscheinlich glaubt, war Olympias, Philipps erste und von ihm verstossene Gemahlin (s. Olympias) die Anstifterin des Mordes, welcher geschah, als Philipp gerade das Beilager seiner Tochter Kleopatra mit dem Könige Alexander von Epirus, dem Bruder der Olympias, feierte, und das Schauspiel besuchen wollte. S. Pausanias. Er starb sogleich an der Wunde, im 47ten Jahre seines Alters und im 24ten seiner Regierung, 335 vor Chr. G., im Anfange der 111ten Ol.

Philipp hatte zwei Gemahlinnen, die schon erwähnte Olympias und nach ihrer Verstossung die Cleopatra, eine Verwandte seines Generals Attalus. Olympias gebar ihm den Alexander und die Kleopatra, Gemahlin des Königs Alexander von Epirus; von der Kleopatra hatte er einen Sohn, Caranus, und eine Tochter, Europa, welche beide von der Olympias ermordet wurden. Ausserdem hatte er verschiedene Beischläferinnen, eine Illyrierin Audaca, die ihm eine Tochter Cyna gebar, welche den Amyntas, den rechtmäßigen Erben Macedoniens, einen Sohn von Perdiccas III, dem ältern Bruder Philipps, heirathete; eine Thessalierin, Nicasipolis, welche von ihm Mutter der Nicäa ward, die in der Folge den Cassander heirathete; die Arsinoe, welche er da sie von ihm schon schwanger war, dem Lagus zur Gemahlin gab; (ihr Kind, zu dem sich Lagus wirklich Vater glaubte, war in der Folge der berühmte Ptolemäus Lagus, König von Aegypten). Die Philena, eine Tänzerin von Larissa, gebar ihm den Philipp Aridäus, der eine Zeitlang Titularkönig von Macedonien war, und von der Olympias getödtet wurde.

Philipp gehörte in der That mit zu den seltensten Menschen. Seine glänzenden Eigenschaften waren mit großen Fehlern vereinigt. Unstr er der größte Feldherr, der g König; aber sein Character als war ziemlich schlecht. Er verei Laster und Unarten eines Völlerei, Unzucht, Falschheit, unergründliche Verschmitzheit, volle Verstellung, fürchterliche samkeit, unersättliche Raubsucht kühnheit, unbedachtsame Versch mit den Talenten eines großen und den Annehmlichkeiten eines ausgebildeten Griechen. Selbst Feinde konnten ihm eine schm Leutseligkeit, herablassende Be keit, gütige Theilnehmung a Freuden und Leiden seiner Freu ausgezeichneteste Beredtsamkeit, heit und Erfahrenheit eines Feldherrn, unermüdliche Thätig die unruhigste, keiner kleinen gene Begierde, sein Volk groß chen, nicht absprechen. Eben so als schön, sagt daher Demosthe ihm, daß er sich sein Auge ha werfen, seine Hand und sein Be men und alle Glieder seines Leib das Schicksal von ihm gefodert, habe nehmen lassen, um selbst m größerer Würde zu leben, und und seines Volks Namen in a dern berühmt zu machen. Er durch seine Laster Griechenland zu de richtete, so erhob er durch gend die verächtlichsten unter Griechenland begränzenden, B zur reichsten, tapfersten, und m sten Nation des Erdbodens. Er zuerst die armen, in Thierfelle g ten und unter Thieren wohnende cedonier, die mit kleinen Heer den Gebirgen herumzogen, in d ne herab, lehrte sie große Städ prächtige Paläste bauen, und m zu Siegern über alle Völker, de bisher hatten dienen müssen. Du Bearbeitung seiner Goldbergwerke mehr aber durch die Eroberun

n und der griechischen Städte
Seeküste verbreitete er Handel
ichthum unter seinen Unterthay
n Gewerbe, Handwerke, Künste
issenschaften in sein Reich, und
Griechenland gleichsam zu einem
n des Macedonien, da dieses
einer einzigen griechischen Stadt
gewesen war. — Die Stellen
n, welche uns den Character
schildern, sind verschiedene Re
Demosthenes, Arrian de exp.
VII. 9; Diodor XVI. 81 et
8; Just. IX. 8; in den letz
ist man vorzüglich die guten
dieses Fürsten geschildert. Seine
genschaften malt keiner stärker
pompus beim Athenäus IV.
I. c. 17; X. c. 10. Hier noch
Züge davon. Philipp war so ver
risch, daß er bei allen Reich
, die er aus seinen Bergwerken
h seine Eroberungen gewann,
arm und verschuldet blieb.
einem Tode hinterließ er nur ei
ene und silberne Gefäße und
Talente baares Geld, dagegen
ein Schulden. Eben diese Ar
zog ihn oft zu den niederträch
handlungen, sogar zu Seeräu
Just. IX. 1. Selbst Ver
konnte er auch Niemand an
sich leiden, als die es gleich
en. Gerade also die liederlich
schen aus ganz Griechenland
sten sich zu ihm, und waren
willkommen, wenn sie nur
und Munterkeit hatten, welche
eben so sehr als kriegrische
schätzte. Sein Hof bestand
Personen, welche, wie Theo
t, mehr besaßen, und in den
ten Lüsten jährlich mehr durch
, als zehntausend der reichsten
nicht besaßen oder ausgaben.
Schwänken war er ein so großer
, daß er sden Pickelheeringen in
die einen Orden von 60 Perso
machten, und sich im Tempel

des Herkules und anderswo versammel
ten, ein Talent schickte, um ihre Ein
fälle zu erhalten. Athen. XIV. p. 614.
Er war alle Tage betrunken, und dann
schämte er sich nicht, zu tanzen und an
dere selbst eines gemeinen Kriegers un
würdige Ausschweifungen zu begehen.
Laßt uns trinken, rief er seinen Freun
den zu (X. 10)! Es ist genug, daß
Antipater nüchtern ist. — Gegen die
sen seinen Freund und General hegte er
so große Achtung, daß er einst, als
Antipater ihn besuchte, in der Angst
Würfel und alles übrige Spielgeräthe
unter das Bette warf, um von ihm
nicht dabei betroffen zu werden. Seine
Begleiter dienten und brauchten sich un
ter einander als Beischläferinnen und
Liebhaber, und in seinem Heere wur
den stets schöne Knaben umher geführt.
Sittlichkeit im Lebenswandel allein gab
keinen Anspruch auf seine Hochachtung;
Laster erwarben fast immer seine Freund
schaft. Der bloß tugendhafte und ein
sichtsvolle Bürger wurde zurückgestoßen,
der Schmeichler dagegen fand willige
Aufnahme. Ein elender Geck in Athen,
Kallias, ein öffentlicher Sclave daselbst
und zuletzt verwiesen, ward bei ihm ei
ner der ersten Höflinge. Ein anderer
Sclave, Agathocles, der sich auch
durch seine Possen in seine Gunst ge
setzt hatte, wurde zur Belohnung an
die Spitze eines Detaschements seiner
Truppen gesetzt, und Thrasydäus, der
erbärmlichste und keckste aller Schmeich
ler, erhielt gar ein Fürstenthum in
Thessalien.

Folgende Züge beweisen dagegen die
ursprüngliche Güte seines Herzens. Er
war jähzornig, aber auch in einem
Augenblick wieder besänftigt. Ohne
Galle und Groll verzieh er jede Beleidi
gung. Wenn er hörte, wie die Redner
in Athen sich in Vorwürfen gegen ihn
erschöpften, oder wenn seine eigenen
Unterthanen ihm bisweilen harte Wahr
heiten vorhielten; so sagte er, daß er
den erstern Dank schuldig sey, weil sie

ihn von seinen Schwachheiten heilten; den andern, weil sie ihn an seine Pflichten erinnerten. Eine gemeine Frau trat einst zu ihm mit der Bitte, ihren Proceß zu beendigen. Ich habe nicht Zeit dazu, sagte er. Warum sitzest du denn auf dem Throne? antwortete keck die Frau. Dies Wort machte ihn stutzig, und er nahm auf der Stelle ihre Sache vor. Eine andere Frau trug ihm einst nach der Mahlzeit eine Klage vor, die er, weil er berauscht war, nicht recht anhörte, und daher zu ihrem Nachtheile entschied. Sie sagte hierauf ganz dreist: „Ich appellire!“ Er antwortete: Weib! Von mir deinem Könige? An wen? — Von Philipp, dem Trunkenen, versetzte sie, an Philipp, den Nüchternen. Den Augenblick untersuchte er die Klage nochmals, und nahm sein ungerechtes Urtheil zurück. Eine ganz ähnliche Geschichte findet sich in Plutarchs Apophth. t. 2. p. 178. Noch nach langen Jahren erinnerte er sich erhaltener Dienstleistungen. Als er zu Theben als Geisel war, hatte ein gewisser Philon ihm Gefälligkeiten erwiesen. Dieser befand sich über 10 Jahre darauf bei einer Gesandtschaft der Thebaner an ihn. Der König wollte ihn mit Geschenken überhäufen, und da Philon beständig sich weigerte, so sagte er: Warum beneidest du mir den Stolz und die Freude, dich im Wohlthun zu übertreffen? — Bei der Einnahme einer Stadt rief einer der Gefangenen, der verkauft werden sollte, seine ehemalige Freundschaft an. Der König erstaunte, und ließ ihn zu sich kommen. Er saß; der Unbekannte trat heran, und sagte ihm ins Ohr: Laß dein Gewand herabfallen, du bist in keiner anständigen Stellung. Er hat Recht, rief Philipp, er ist mein Freund, man nehme ihm die Fesseln ab. Einst wollten ihn seine Höflinge zum strengen Verfahren gegen den Nicanor bereden, welcher unaufhörlich seine Regierung und sein Betragen tadelte. Er antwortete: Dieser

Mann ist keiner von den schlec
Macedoniens; vielleicht liegt d
an mir, daß ich ihn vernachl
Er zog Erkundigungen ein, er
Nicanor durch drückende Noth
tert worden, und half ihm.
erhob nun seinen Wohlthäter
möglichen Lobsprüchen, und
sagte zu den Angebern: Ihr
daß es ein König in seiner
seiner Unterthanen Beschwerde
zen oder zu stillen. Ein A
laubte sich bittere Spöttereien
und man rieth dem Könige,
wegenen zu verbannen. Das
wol bleiben lassen, sagte der
würde dann allenthalben das
er hier spricht. Bei der
einer Festung wurde ihm das
bein zerschmettert. Sein Wun
indem er ihn verband, um ei
Nimm alles, was du will
Philipp, du hast ja den S
Händen.

Mit seinem Sohne Alexand
er einige Zeit vor seinem Tode
helligkeiten. Dieser letztere wa
über die Verstoßung seiner
Olympias sehr unwillig. Als
bei dem Beilager seiner N
Philipp in Gegenwart Alexa
Götter bat, daß sie dem K
der Kleopatra einen rechtmäßig
erben schenken möchten, so ge
junge Prinz darüber so in Wu
er dem Attalus einen Becher
sicht warf, und sagte: Gl
etwa, Bösewicht, daß ich ein
bin? — Attalus erwiederte die
keit auf gleiche Art, und
sprang mit gezücktem Schwer
Stuhle auf. Da er aber we
Wunde an der Hüfte lahm war,
er zu Boden, und Alexander su
sich zu retten, nachdem er no
Weggehen seinen Vater mit d
ten geschmähet hatte: Die M
werden wahrhaftig Asien besiegen
von einem Fürsten angeführt

e Gefahr, den Hals zu brechen, n einem Tische zum andern . Er flüchtete nun mit nach Epirus, und kehrte zurück, als bis er mit seinem ausgesöhnt war. Anach. 76, 354; V. 86 2c. VII. Meiners Gesch. d. Wiss. II. Handb. d. gr. Alt. f. d. 309 2c.; Allg. Weltg. VII.

, ein Sohn des Cassander des Antipater (s. d. Geneal. Antipater im Nachtrage). Er Cassander in dem Königreiche vor Chr. 298; starb aber an der Auszehrung.

, ein Sohn des Demetrius, Macedonien, der aber, als im J. 233 v. Chr. G. 4 Jahr alt war; daher An- an seiner Statt zum und wegen seiner vor- Eigenschaften auch bald darauf von Macedonien erwählt so, daß Philipp nach sei- den Thron erben sollte. An- 221, und Philipp erhielt als 16 jähriger Jüng- ausgerüstet mit allen Eigen- einen großen Fürsten bil- mit Tapferkeit, einnehmen- talenten und mannigfaltigen Kenntnissen, und unter Umständen. Macedonien hatte einen langen innern Frieden das Hauptziel seiner Poli- Principat von Griechenland, durch die Verbindung des mit den Achäern und den Sellasia so gut wie erreicht aber alle diese glücklichen wurden dadurch vernichtet, mit der furchtbaren Roms zusammenfiel. Je früher er dieser entgegen- desto tiefer wurde er in Reihe von Verhältnissen , die sein übriges Leben ihm verbitterten, und zuletzt, seitdem das Unglück ihn zum Despoten gemacht hatte, vor Kummer in die Grube stürzten.

Die ersten 5 Jahre seiner Regierung wurden durch seine Theilnahme am Kriege der Achäer gegen die Aetolier, oder den sogenannten Bundesgenossen-krieg, ausgefüllt. Die Ursache dieses Krieges waren die Räubereien, welche die Aetolier, gleich nach des Antigonus Tode, gegen die Messenier zu treiben anfingen; denn da die Aetolier keine Genugthuung geben wollten, und die Messenier Repressalien brauchten; so kündigten jene diesen den Krieg an, plünderten verschiedene zum achäischen Bunde gehörige Städte, und reizten dadurch diesen, mit den Messeniern gemeinschaftliche Sache zu machen und den Aetoliern auch den Krieg zu erklären. Indessen waren die Achäer unter ihrem Feldherrn Aratus eben nicht glücklich, und sie sahen sich genöthigt, unsern Philipp um Hülfe anzurufen. Dieser war gleich bereitwillig, und rückte mit seiner Armee bis nach Korinth, wo noch mehrere Städte Griechenlands gegen die Aetolier Klagen einbrachten, und sich auf Philipps Begehren dem Bunde gegen den gemeinschaftlichen Feind anschlossen, welchem auch der König von Illyrien, Scerdilaidas, beitrat. Auf Seiten der Aetolier waren vornämlich die Lacedämonier und Elier. Philipp eilte mit seiner Armee durch Thessalien nach Epirus, belagerte und eroberte Ambracia, und drang in Aetolien ein, das er ganz erobert haben würde, wenn er nicht genöthigt gewesen wäre, seinem eigenen Lande zu Hülfe zu kommen, das zuerst durch den ätolischen Feldherrn Scopas verwüstet, und nachher durch die Dardaner mit einem Angriff bedrohet worden war. Seine bloße Gegenwart aber schreckte diese von ihrem Vorhaben wieder ab, und er konnte nach Thessalien zurückkehren. Hier erhielt er Nachricht von den Ver-

wüstungen, welche der ätolische Feldherr Dorimachus in Epirus anrichtete, ging nun mit der Armee wieder nach Korinth, und vereinigte sich mit dem jüngern Aratus, dem Feldherrn der Achäer. Mit diesem belagerte und eroberte er die wichtige Festung Psophis, und bemächtigte sich des größten Theils von Elis, wo die Soldaten unermeßliche Beute machten. So glücklich dieser Anfang war, so wurden doch die weitern Progressen durch die Faction des Apellas lange gehindert. Dieser Apellas war einer von den Hofmeistern des jungen Königs gewesen, und hatte eine große Gewalt über den Fürsten behalten. Sein Plan war, den achäischen Bund von Macedonien abhängig zu machen, und ihm nur den Schein der bisherigen Freiheit zu lassen. Dabei standen ihm die beiden Arati, Vater und Sohn, entgegen, denen Philipp mit außerordentlicher Hochachtung zugethan war, und welche er also zuerst zu stürzen suchen mußte. In der That brachte er es durch viele Verleumdungen und Kunstgriffe dahin, daß Eperatus, ein Feind des Aratus, zum neuen Feldherrn der Achäer gewählt wurde; aber der gerade Menschenverstand des Königs und seine unbestechliche Gerechtigkeitsliebe siegte endlich über alle Ränke des Hofmannes, und die Unschuld des Aratus an allen ihm gemachten Vorwürfen wurde so klar erwiesen, daß er die Gnade und Freundschaft Philipps vollkommen wieder erhielt. Dieser leistete ihm bald darauf den wichtigen Dienst, und half es bei der achäischen Versammlung mit durchsetzen, daß dem Philipp ansehnliche Subsidien an Geld und Lebensmitteln bewilligt wurden, so lange er den Krieg persönlich im Peloponnes führen würde. Apellas konnte es indessen nicht verschmerzen, daß sein Ansehen bei Philipp gesunken war, und da dieser den Entschluß gefaßt hatte, auch eine Flotte auszurüsten, so brachte er es durch mancherlei

Ränke und durch seine Helfer
hin, daß dem Könige zu d
nehmungen die nöthigen G
fehlten, und daß er des
ganzen Sommer in Unthätigk
gen mußte. Seine Absicht
Philipp sollte, durch die N
gen, sich wieder in seine Ar
Er war auch die Ursach, da
die Flotte endlich zu Stande
war, doch die Belagerung
Paleis auf der Insel Ceph
glückte, indem Philipps Gen
tius, welchen Apellas auf
gebracht hatte, sich von der
wider alles Erwarten zurückzi
Doch glückte es den beiden
nicht, den König vom Einfall
lien abzuhalten. Dieser wur
mit vielem Glücke ausge
Hauptstadt Thermä erobert
dert, und die Aetolier wur
Treffen geschlagen. Die Ver
Apellas, Leontius und and
jetzt entdeckt, aber zur Unze
lipp gelinde, und schenkte
Strafe. Nachdem er von
dition in Aetolien wieder
war, fiel er mit den Achäer
nien ein, schlug die Spartan
rern Treffen, verwüstete un
das Land, und ging, mit u
Beute beladen, wieder na
zurück. Hier fand er Abge
Rhodus und Chios, welche
mit den Aetoliern vermittel
Er war nicht abgeneigt, un
her den Gesandten auf, d
ebenfalls zum Frieden zu stim
dieser Zwischenzeit spielten
Leontius neue Ränke, und A
te endlich den König dahin,
ner zu großen Vorliebe für
und seinen zu gelinden G
entsagte, und beide hinr
Diese Unruhen am Hofe veru
Aetoliern den Wunsch wieder
zu machen; sie bemühten sich
Ansetzung eines Friedenscongr

allerlei Vorwande zu verzögern. Philipp und seine Bundesgenossen, welche die besten Hoffnungen zu einer glücklichen Fortsetzung des Krieges hatten, erklärten daher, daß sie den Krieg wieder fortsetzen würden, und eröffneten den Feldzug mit dem gewöhnlichen Glück. Von Rhodus, Byzanz, Chios und dem Könige Ptolemäus von Aegypten geschahen jetzt neue Anträge zur Vermittelung des Friedens, der auch wirklich jetzt zu Stande kam, und dessen Bedingungen Philipp dictirte, denen zufolge jeder im Besitz dessen bleiben sollte, was er hatte. Der größte Vortheil, den Philipp dem Bundesgenossenkriege verdankte, war der, daß Macedonien wieder anfing eine Seemacht zu werden. Die Hauptursache, daß Philipp jetzt so bereitwillig den Frieden annahm, waren die aus Italien von der Niederlage der Römer durch Hannibal am See Thrasimenus erhaltenen Nachrichten. Er hatte jetzt den von den Römern verjagten Demetrius von Pharus bei sich, der ihm rieth, nunmehr den ätolischen Krieg so bald als möglich zu beendigen, Illyrien anzugreifen, wo der König Scerdilaidas sein Feind geworden war, und dann nach Italien überzugehen, um der für ihn und Griechenland bedenklichen Macht der Römer den letzten Stoß zu geben; alle Griechen würden ihm dabei beistehen, und es würde ihm bald nicht mehr schwer seyn, eine allgemeine Monarchie zu errichten, wozu ihm seine großen Talente und sein Ruhm berechtigten. Ein solcher Rath mußte dem feurigen, unternehmenden und bisher so glücklichen Jünglinge sehr gefallen, und er stand nicht lange bei sich an, seine Maaßregeln darnach zu nehmen, und an die wirkliche Ausführung zu denken. In der That fing er gleich nach geschloßnem Frieden mit dem Scerdilaidas Krieg an, war aber durch die Schuld verschiedener Umstände darin nicht so glücklich, als man wol hätte erwarten sollen. Doch trat er in Unterhandlungen mit dem Hannibal, welche zuletzt ein im Jahre 214 geschloßnes Bündniß zur Folge hatten, worin man sich wechselseitige Hülfe zur Vertilgung Roms versprach, und Philipp nach Italien überzugehen sich anheischig machte. Es blieb aber unausgeführt, weil die Römer Philipp so viele Feinde an den Gränzen seines eigenen Reichs auf den Hals zu hetzen und ihre Uebermacht zur See so geschickt zu benutzen wußten, daß die Ausführung dieses Plans so lange verhindert wurde, bis man ihn in Griechenland angreifen konnte, wo der gebieterische Ton, den er jetzt, da er im Gefühl seiner Uebermacht in eine größere Sphäre treten wollte, gegen seine Verbündeten annahm, ihm viele Feinde zuzog. Er hatte jetzt die Absicht, sich ganz Griechenland gewissermaßen zu unterwerfen. Den Anfang wollte er mit Messenien machen, wohin er, um die zwischen dem Adel und Volke entstandenen Streitigkeiten beizulegen, von beiden Partheien als Schiedsrichter gerufen wurde. Der Biedersinn des Aratus machte aber jetzt seinen Plan scheitern, da er mit leichter Mühe hätte ausgeführt werden können. Aratus fiel von der Zeit bei ihm in Ungnade. Er wandte sich darauf gegen Epirus, und belagerte Oricum, wurde aber von dem römischen Prätor Lavinus (denn die Römer hatten jetzt von seinem Bündnisse mit Hannibal Nachricht erhalten, und Truppen gegen ihn geschickt) zu einem schimpflichen Rückzuge genöthigt. Er wollte nun einen neuen Versuch auf Messene machen, wurde aber in die Hauptstadt nicht eingelassen, und konnte sie auch nicht mit Gewalt erobern, als er den Messeniern wegen dieser Weigerung den Krieg erklärte, weil ihm die Achäer nicht beistehen wollten. Da er auch hievon den Aratus als die Ursache ansah, so gewann er einen seiner Bedienten, Taurion, der ihn mit Gift

aus dem Wege räumen mußte. In der Folge ließ er auch den jüngern Aratus durch Gift wahnsinnig machen, und beförderte so seinen Tod. Der achäische Bund mußte jetzt noch zu diesen Freveltaten still schweigen, weil er der Hülfe des Königs aufs neue gegen die Aetolier bedurfte, die sich mit den Römern in ein förmliches Bündniß eingelassen hatten. Sie erklärten ihnen deswegen den Krieg, der von den Acarnaniern, Achäern, Böotiern und Philipp auf der einen Seite, und auf der andern von den Römern, Aetoliern, Lacedämoniern, Eleern und den Königen Attalus von Pergamus und Scerdilaidas und Pleuratus von Illyrien, von 211 bis 204 geführt wurde. Ungeachtet der überlegenen Anzahl seiner Feinde, zog sich Philipp doch glücklich aus der Verlegenheit. Gleich im ersten Feldzuge gewannen Philipp und die Achäer zwei wichtige Treffen gegen die Aetolier, und brachten diese dahin, daß sie um Friede baten, der aber doch nicht zu Stande kam, weil man über die Bedingungen nicht einig werden konnte. Nun wurde ein Einfall in Elis gethan, wo es bei der Belagerung der Stadt Elis, welche ätolische und römische Besatzung eingenommen hatte, zu einem blutigen Gefechte kam, in welchem Philipp selbst in Lebensgefahr war. Die äußerste Tapferkeit des Fürsten und seiner Macedonier, so wie des achäischen Feldherrn Philopömen, machten es wenigstens unentschieden; aber die Belagerung von Elis mußte aufgehoben werden; doch nahm er am folgenden Tage ein festes Schloß der Eleer ein; wo er außerordentliche Beute und 4000 Gefangene machte. Ein Einfall der Dardanier in Macedonien nöthigte ihn jetzt wieder zur Rückkehr dahin; aber sobald diese zurückgeschreckt worden waren, eilte er aufs neue mit Blitzesschnelle nach Achaja, und blos seine Ankunft machte, daß Attalus die eben eroberte Stadt Opus wieder

räumte. Während Philipp sich mit den Aetoliern und herumzuschlagen, hatte Phil[...] Lacedämonier gänzlich besi[...] poemen), und die Lage [...] wurde auf einmal gänzlich [...] Der König Attalus wa[...] gegangen, um sein eigenes [...] den König Prusias von Bi[...] vertheidigen; die Römer hatt[...] in Italien zu thun, daß [...] um Griechenland wenig bekümm[...] ten, und die Aetolier, [...] ihren mächtigsten Bundesgen[...] verlassen sahen, schlossen [...] und den Achäern auf sehr [...] Bedingungen einen Separatfr[...] die Römer bald darauf beit[...] ihn mit Einschließung aller [...] Bundesgenossen in einen [...] Frieden verwandelten.

Die Ruhe dauerte indessen [...] kurze Zeit. Philipp, der [...] daß ein Hauptkrieg mit [...] in Kurzem unvermeidlich [...] den planmäßigen Entschluß, [...] vornehmsten Bundesgenossen [...] nen. Er griff also schon im [...] den König Attalus von Per[...] Diesem standen die Rhodier [...] so wurde auch diese dam[...] Insel mit in den Krieg verwick[...] der Stadt Miletus erhielt [...] See einen kleinen Vortheil [...] aber im folgenden Jahre [...] der vereinigten Flotte des [...] der Rhodier bei Chios gänzl[...] gen, so daß er einen Verl[...] nahe 12000 Mann erlitte. [...] ihm die Regel, sich ins [...] einem Seetreffen mit so [...] Feinden zu hüten. Nach die[...] erklärten sich auch die Ath[...] mehrere Inseln des ägäisch[...] gegen Philipp; das Glück [...] aber wieder auf die Seite des [...] Er verwüstete Attica, erobr[...] Städte Maronea und Aenos [...] thracischen Küste, nebst mehr[...]

Chersones. Die Eroberung
Abydus hemmte endlich den
Siege; denn jetzt (200 v.
ihm auch die Römer
weil sie von den Rhodiern
zu Hülfe gerufen worden
Dieser neue Krieg, der bis
kürzte die macedonische
immer von ihrer Höhe, und
Grund zu der Herrschaft der
im Osten. Ihre Verbündete
Aetolier, Athenienser, Rho-
Könige der Athamaner, Dar-
von Pergamus, und zuletzt
Achäer; Verbündete Philipps
Achäer, aber nur Anfangs.
des Krieges war abwech-
Der römische Admiral Claudius
nöthigte die Macedonier, die
von Athen aufzuheben, und
römische Flotte, in Ver-
mit den Rhodiern und den
des Attalus, eroberte ver-
Küstenstädte von Griechenland,
Philipp hielten, oder ihm
waren, und verwüstete das
; die Rhodier allein erober-
Landschaft Peräa in Karien.
land dagegen belagerten die
Römer Korinth vergeblich,
eroberte Argos, die er
vermeinten Freunde, dem
Nabis von Lacedämon, unter
der Wiederherausgabe einst-
trat. Er hatte sich sehr in
dieses Tyrannen ge-
bald darauf ein Bündniß mit
gegen ihn schloß. Ein
Achäer über einen macedoni-
befreiete nicht lange
Achaja von den Macedo-
besonders unglücklich war Phi-
den römischen Konsul Quin-
Flaminius, der im Jahre 198
antrat. Dieser bahnte sich
in das Herz von Macedo-
eroberte verschiedene Städte in
, und lieferte endlich dem
in der Ebene Cynoscephalä eine

Hauptschlacht, in welcher die Macedonier mit einem Verlust von 8000 Todten und 5000 Gefangenen gänzlich geschlagen wurden. Diese Schlacht fiel mit der Vertreibung der Macedonier aus Achaja in einerlei Zeit, und nöthigte Philipp auf Bedingungen, welche die Römer selbst vorschrieben, einen Frieden anzunehmen. Diese waren: 1) Sämmtliche griechische Staaten in Europa und Asien sind unabhängig, und Philipp zieht seine Besatzungen daraus zurück. 2) Er liefert seine Flotte aus, und darf nicht mehr als 500 Bewaffnete halten. 3) Er darf ohne Vorwissen Roms keinen Krieg außerhalb Macedonien führen. 4) Er zahlt 1000 Talente terminweise, und giebt seinen jüngern Sohn Demetrius als Geisel. Im folgenden Jahre 196 proclamirten die Römer die Freiheit Griechenlands bei den isthmischen Spielen durch den Flaminius, wodurch das Principat von Griechenland eigentlich von Macedonien auf Rom übertragen wurde, so laut auch die Griechen über ihre Freiheit jubelten.

Während des Krieges der Römer mit Antiochus gehörte Philipp mit zu den vielen Bundesgenossen der erstern. Um ihn bei guter Laune zu erhalten, erlaubte ihm jetzt die stolze Republik, sich auf Kosten seiner Nachbarn, der Athamaner, Thracier und Thessalier, etwas zu vergrößern. Aber seit dem Ende des Krieges fühlte er den Druck Roms zu sehr, als daß Rache nicht sein einziger Gedanke und Wiederherstellung seiner Macht sein einziges Streben hätte seyn sollen. So bald er irgend eine Eroberung von Wichtigkeit gemacht hatte, so wurden Klagen wider ihn zu Rom geführt, und die Römer sandten sogleich Abgeordnete, die Sache zu untersuchen, welche denn gewöhnlich das Urtheil gegen Philipp sprachen, und ihm befahlen, sich mit den alten Gränzen Macedoniens zu begnügen. Kein Wunder, daß ein solches Betragen seinen Haß

gegen die Römer aufs höchste reizen mußte. Er bot allen seinen Scharfsinn auf, um sich auf Wegen, die Rom ihm nicht verbieten konnte, einigermaßen wieder zu heben. Seine Einkünfte suchte er dadurch zu vergrößern, daß er die Auflagen auf den Handel vermehrte, die Erzgruben mit mehr Sorgfalt bearbeiten ließ, gewissen Städten große Vorrechte einräumte, und Ausländer in sein Land einlud. Demetrius, der die Absichten seines Vaters bei diesem Verfahren wol einsah, und die Stimmung in Rom genau kannte, rieth ihm mit allem kindlichen Eifer, von jedem Anschlage gegen die Römer abzustehen; sie würden ihm immer zu mächtig seyn, und es sey daher besser, sich ihrer Freundschaft wenigstens zur Erhaltung seiner Länder zu bedienen, und nicht, in der vergeblichen Hoffnung, mehr zu erhalten, alles aufs Spiel zu setzen. Philipp sah die Richtigkeit dieser Gründe wohl ein, aber er konnte sich nicht entschließen, ihnen zu folgen. Haß gegen die Uebermüthigen und Schaam, daß er, durch seine Talente berechtigt, vor allen bisherigen Königen Macedoniens seit Cassander den Vorrang zu haben, sich in engere Schranken eingeschlossen sehen mußte, als irgend einer von ihnen. Und doch war er sich bewußt, daß er eine andere Behandlung von den Römern verdiente, da er in dem syrischen und ätolischen Kriege ihnen so treulich beigestanden und ihren Befehlen, wenn sie ihm auch noch so empfindlich gewesen waren, immer Gehorsam geleistet hatte. Wie konnte er es also mit gleichgültigen Augen ansehen, daß, während dem Könige von Pergamus alles bewilligt wurde, was er nur verlangte, ihm zu gleicher Zeit alles mit der größten Strenge abgeschlagen wurde, wozu er doch eben so viel Recht zu haben glaubte. Eine Hauptkränkung für ihn war der Befehl der Römer, seine Besatzungen aus Aenus und Ma-

...zen zum Mistrauen gegen sei... sehr geliebten Demetrius, ...nachher durch die Ränke seines ...Sohnes Perseus so unglückliche ...hatte. Während der Unterhand... ...hatte sich Philipp so gut als ...zum Kriege gefaßt gemacht. ...nur wenige Wege zu diesem ...standen; so muß man in der ...über die tiefe Politik erstaunen, ...ihr er diejenigen auswählte, ...am nützlichsten und den Rö... ...wenigsten verdächtig seyn ... Er wußte, daß seine Unter... ...an der Seeküste den Römern ...en waren; diese versetzte er ...innere Land nach Armathien, ...kriegrische, ihm ergebene ...an ihre Stelle. Die Dardaner ...versöhnliche Feinde der Mace... ...sich zu unterwerfen, stand ...seiner Macht. Um nun so ...Nachbarn los zu werden, ...durch geheime Abgeordnete ...an der Donau, sich der ...der Dardaner zu bemächtigen, ...mit Gelde, und wirkte ihnen ...racischen Fürsten, durch deren ...ziehen mußten, einen freien ...aus. Die nach dem Innern ...Macedonier waren mit dieser ...ng sehr unzufrieden, obgleich ...Wohnsitze noch besser waren, ...origen. Philipp hätte am ...an, wenn er auf die Reden ...riedenen nicht geachtet hätte; ...aber erregte er durch Stren... ...Grausamkeit einen förmlichen ...der ihm die letzten Tage ...ierung sehr verbitterte. Auch ...Unglück nagte jetzt an Phi... ...pp. Er hatte zwei Söhne. ..., Perseus, war mit einer ...in erzeugt, der jüngere, De... ...war von einer rechtmäßigen ...und zugleich der Liebling des ...Letzterer war in Rom erzogen ...war vom römischen Senat zum ...Nachfolger bestimmt, und schien ein eifriger Freund des römischen Volks zu seyn. Er war in der That ein Prinz von den achtungswürdigsten Eigenschaften, aber der Haß seines Bruders Perseus gegen ihn war so groß, daß er alle Ränke anwendete, ihn in der Gunst seines Vaters zu stürzen, ja, ihn endlich gar als Staatsverräther und mit Vatermord schwangern Verbrecher bei ihm anzuklagen. Das Bubenstück gelang, und Demetrius wurde auf Befehl seines Vaters 181 v. Chr. G. hingerichtet. S. Demetrius. Kaum war der unglückliche Streich geschehen, als dem Könige die Augen aufgingen. Er entdeckte die Unschuld seines Sohnes und die Büberei des Perseus. Sein Schmerz war unbeschreiblich; er verfiel in eine tiefe Schwermuth, und starb endlich vor Gram nach einer 42 jährigen Regierung und in einem Alter von 58 Jahren, im Jahre 179 v. Chr. G. Allg. Weltg. VI. §. 25 ꝛc. Heeren Geschichte der Staaten des Alterth. S. 347.

Philippus, ein Macedonier, aus dem Geschlecht der Temeniden, der Vater des berühmten Antigonus, welcher nach Alexanders Tode sich des Königreichs Asien bemächtigte. Auch der eine Sohn des Antigonus hieß Philippus, der aber als Jüngling starb. S. Antigonus. Allg. Weltg. VII. 535, 536.

Philippus, mit dem Beinamen Aridaeus, siehe Aridaeus.

Philippus, ein Thessalier und Arzt Alexanders des Gr. Man sehe Alexander Th. I. S. 127.

Philippus, ein Bruder des Kassander, Königs von Macedonien, und Sohn des Antipater. Hederich führt von ihm an, daß er dem Alexander als Page gedient und seinem Bruder bei der Vergiftung desselben geholfen habe. Als Kassander die Regierung von Macedonien übernommen hatte, brauchte er ihn als Feldherrn in einem Kriege gegen die Aetolier. Kaum war er in

das Gebiet derselben eingerückt, als er Nachricht erhielt, daß Aeacidas, der Bruder der Olympias, sich des Königreichs Epirus wieder bemächtigt habe, aus welchem er vom Kassander vertrieben worden war. Philipp eilte sogleich nach Epirus, schlug ihn, und da Aeacidas mit den Trümmern seines Heeres sich mit den Aetoliern vereinigte, so kehrte er wieder zurück gegen diese, schlug sie, ungeachtet ihrer erlangten Ueberlegenheit, tödtete den Aeacidas, und setzte den Aetoliern so hart zu, daß sie alle ihre Städte verlassen und in ihren Gebirgen Schutz suchen mußtan, wo sie aber auch Philipp so lange beunruhigte, bis die Härte der Jahreszeit ihn nöthigte, seine Truppen in die Winterquartiere zu führen. Allg. Weltg. VII. §. 599.

Philippus, ein General Alexanders, den dieser zum Befehlshaber von Taxila in Indien machte, und in der Folge auch das Gebiet der Mallier zu seiner Satrapie schlug. Er wurde bald darauf, nachdem Alexander seinen Rückzug angetreten hatte, von den Miethsoldaten ermordet. Allg. Weltg. VII. §. 424, 444, 452.

Philippus, ein Sohn des letzten macedonischen Königs Perseus. S. Perseus.

Philippus, ein Sohn des Königs Lysimachus und der Arsinoe, welcher von seinem Onkel und Stiefvater, dem Ptolemäus Ceraunus, im Schooße seiner Mutter ermordet wurde, damit er seinen Absichten auf die Herrschaft nicht hinderlich seyn möchte.

Philippus, ein Sohn des Agathokles und Bruder des Lysimachus. Er diente unter Alexander dem Gr. in Asien, und war ein so guter Läufer, daß er mit dem Rosse des Königs gleichen Schritt halten konnte. Doch starb er nach einer zu heftigen Anstrengung im Laufen.

Philippus, ein Familienname mehrerer Römer aus der gens Mar[...] unter Marcius.

Philiscum, bei Plinius ei[...] der Parther am Euphrat, [...] reisen von Babylon, und [...] von der heutigen Stadt Hil[...] nert Geogr. V. 2 H. S. 32[...]

Philiscus, von Aegina geb[...] Sohn des Onesicritus und S[...] Diogenes, also der cynischen [...] zugethan; zugleich aber [...] Trauerspieldichter. Bei Plu[...] Timoleon. p. 243 heißt er [...] listus. Einige zählen ihn [...] Grammatikern, und machen [...] einem von Alexanders Leh[...] habe Dialogen geschrieben [...] diesen einen, Codrus betitel[...] muß ihn mit andern diese[...] nicht verwechseln. Fabr. Bibl[...] p. 314. ed. Harl.

Philiscus, von Miletus [...] ein Schüler des Isocrates [...] des Timäus. Er war ein [...] Lysias und der Verfasser [...] gramms auf denselben, da[...] in seinem Buche de decem [...] Leben des Lysias p. 836 er[...] Einige rechnen ihn mit zu [...] gordern. Von seinen Schr[...] man Ruhnkenii historia cr[...] rum graecorum. Fabr. Bibl[...] p. 314; I. p. 861. ed. Harl.

Philiscus, ein Lustspieldich[...] Stücke Suidas, namentlich [...] Fabr. Bibl. Gr. I. p. 480. [...]

Philiscus, nach Einigen [...] licus, ein Trauerspieldichter, [...] cyra gebürtig, zu denjenigen [...] gehörig, welche zur Zeit des [...] Philadelphus unter dem N[...] Siebengestirns begriffen wurd[...] soll ein Priester des Bacch[...] seyn, und 42 Trauerspiele [...] haben. Ein gewisses Metr[...] von ihm den Namen des P[...] oder Philicischen. Fabr. Bibl[...] p. 313. ed. Harl.

…ims, siehe Philistus.

…stion, ein berühmter Lustspiel- … aus Nicäa, oder nach Andern, … oder Sardes gebürtig. Er … Suidas, zur Zeit des So- … nach Andern, des Isocrates, … Eusebius wird er ein Magne- …mnt und in die letzten Jahre … August gesetzt. Saxius in … I. p. 54 bestimmt sein Zeit- … Ol. 92, 3; vor Chr. G. 408; …4. Die Ursach seines Todes …tiges Lachen. Eigentlich war …hter von Mimen, die er auch …führte, und während der Action …hen Stücks erstickte er am …wie ein Epigramm in Brunks … vett. poet. Gr. vol. III. p. …wit. In seinen Stücken war … Lächerliches, daß davon ein …rt entstand, welches Julius …, Hieronymus (II. in Ruf- …iphanius (XXX. III. 8) und …gebrauchen. Man sehe Meur- … Hesych. p. 214 etc.; Wett- … epistolam Africani ad Origi- …ne etc., Sirmond ad Sidon. … p. 880 Opp.; Valesius ad … XXX. 4. Suidas sagt, daß …λειν ἦγον τὸ βιβλίον τὸ Φε- …ὶς τὸν κυρέκ geschrieben …an muß aber, wie Reinesius … lect. p. 15 bemerkt, statt τὸν … ἱερεύαν τὸν Κυριέκ. Der … Suidas legt ihm auch Κωμω- …λογικὰς bei; statt des letzten …muß man aber lesen βιολογικὰς …mimicas, wie Scaliger ad … p. 179; Cangius in appendice …ser. graec. p. 39; Vossius …is Gr. p. 40 und lib. II. in- …it. p. 162, wo man mehrere … Anmerkungen über den Phili- …, bemerkt haben. Den näm- …äsion erwähnt M. Antoni- … §. 47. Aus zwei Manuscri- … königl. Bibliothek zu Paris …aus Rigallius eine συγκρισιν **sententiarum Philistionis et Menandri** herausgegeben (Paris 1613. 8); aber Rigallius selbst glaubt nicht, daß diese Verse von Philistion und Menander herrühren und beim Stobäus werden einige derselben dem Philemon beigelegt. In der That gehört wol nichts davon dem Philistion, wie auch Burmann (II. not. ad Vales. Emendatt. II. 6. p. 54) bemerkt, und man muß daher lesen: Συγκρ. sententiarum Philemonis etc. Eine verbesserte und vermehrte Ausgabe derselben findet man in Jani Rutgersii var. lect. IV. c. 12, mit einer zierlichen lateinischen Metaphrase in Versen. Auch von Dan. Heinsius hat man eine Ausgabe. Leiden, 1618. 4; Amsterdam, 1654. 4. Einiges von Philistion findet man in Anton. serm. 45.

Ein anderer **Philistion** war ein Arzt, Lehrer des Cnidiers, Eudoxus, der vom Gellius XVII. 11; Plutarch Sympos. VII. 1, Plinius, Galenus und Andern angeführt wird. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 480. ed. Harl.

Philistus, oder Philiscus (welche beide Namen man bei Suidas findet, obgleich nur der erstere richtig und der letztere durch Verwechslung mit einem der vorigen Philisci entstanden zu seyn scheint), ein berühmter syracusischer Geschichtschreiber, ein Schüler des Dichters Evenus. Er war sehr reich, stand in großem Ansehen bei den Syracusern, und lebte am Hofe der beiden Dionysen, des ältern sowol als des jüngern, mit denen er überdies verwandt war. Der ältere Dionysus hatte ihn aus seinen Staaten verbannt, der letztere aber rief ihn wieder zurück. Als Plato am Hofe des Dionys der Philosophie Eingang zu verschaffen suchte, so setzte die Hofcabale ihm den Philistus entgegen, der nun die Waffen seiner Sophistereien besonders gegen Plato's Freund, den edlen Dion, wandte, und ihn mit den schwärzesten Verleumdungen verhaßt machte. Er

besaß Talente, welche den Talenten des Thucydides nahe kamen, aber keine von seinen Tugenden. Er war ein Sclave, der nur den Tyrannen schmeichelte, und der jeden Augenblick zeigte, daß er die Tyrannei noch mehr als die Tyrannen liebte. Sein Tod wird verschieden angegeben. Als Dionys von Syracus vertrieben worden war, und mit Gewalt wieder dahin zurückzukehren suchte, führte er die Flotte desselben an, wurde aber von den Syracusern geschlagen. Nun erzählen Einige, seine Galeere sey auf der Küste gescheitert, und er sey dem rasenden Pöbel in die Hände gefallen, der ihn erst auf das grausamste behandelte, ihn schimpflich durch die Straßen umherschleppte und dann tödtete; Andere aber sagen, daß er sich selbst getödtet habe, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen. Man sehe Plut. in Dione und Diod. Sic. XVI; Vossius de hist. gr. I. c. 6; vorzüglich Mongitor über sein Leben, Character, Schicksale und Tod in bibliotheca sicula tom. II. p. 180 etc. Nach Diodor und Dionysius Petavius (de doctrina temp. tom. II. lib. XIII. p. 590) starb er Ol. 106, vor Chr. G. 352. Auch Cornelius Nepos hat Mehreres vom Philistus geschrieben, welches aber verloren gegangen ist. Nach Suidas war Philistus Verfasser einiger Schriften, insbesondere einer Geschichte Siciliens, unter dem Titel Sicula (Σικελικά) in 11 Büchern, einer Geschichte des Dionysius in 6 Büchern. Nach Diodor XIII. 103 bestand das erstere Werk nur aus 7 und das letztere aus 4 Büchern. Nach Dionysius von Halicarnaß machten beide Werke nur ein einziges aus, dem aber Philistus zwei Titel gegeben habe. Hieraus ließe sich die Angabe des Suidas erklären. Vielleicht hatte er zwei Exemplare, in deren einem das ganze Werk, die sicilische und dionysische Geschichte, zusammen also 11 Bücher waren, in dem andern aber blos

die 4 Bücher der dionysischen Ge Suidas hatte nun entweder die plare nicht genau genug angeseh sie enthielten, und so den niedergeschrieben; oder er be kannte die Exemplare auch nich selbst, und schöpfte seine Ang andern, von denen Einige vom aus 11 Büchern bestehenden Andere nur von den 4 Büch dionysischen Geschichte sprachen, er sich aus Mangel näherer K dadurch zu einem Irrthum ließ. Daß er von der dionysisch schichte 6 Bücher aufzählt, da eigentlich nur vier waren, ist e der Fehler eines Abschreibers Suidas vermischte wieder Büch verschiedenen Inhalt mit einande ches leicht geschehen konnte, seiner Zeit, wie es nicht unwah lich ist, die Werke des Philistu verloren gegangen waren. D Werke oft Ein Volumen aus haben, und für Ein Werk worden sind, erhellet aus versch Citationen, z. B. bei Steph. Ἀρβέλη, wo das 8te Buch cula und v. Κράστος, wo d Buch (statt dessen man das 11 muß) angeführt werden. Daß 6 Bücher von der dionysisch schichte anführt, läßt sich auch entschuldigen, daß nach Diodo 89. fin. außer jenen vier Büche ältern Dionysius auch noch 2 von dem jüngern Tyrannen die mens vorhanden waren, welch Philistus zugeschrieben wurden. letztere Werk findet man selten e und vielleicht hat es einen späte listus zum Verfasser. Cicero e des erstern Werks verschiedene B. de orat. II. 13. 23; ad Q II. ep. 13; auch Quintilian or. X. 1. 74. — Endlich leg Suidas dem Philistus bei ein über Phönicien, über die Insel lien und eine Genealogie.

gab es einen jüngern Phili-
nus von Syracus gebürtig,
schichtschreiber und berühmten
Man setzt sein Zeitalter um
unter Hiero II, vor Chr. G.
Suidas schreibt ihm folgende
zu: 1) Ῥητορική, ars ora-
liches Werk aber wol wahr-
dem Milesier Philiscus, dem
des Isocrates, zugehört; 2)
ίαι, conciones; auch diese
dem genannten Philiseus beige-
; 3) Αἰγυπτιακά, lib. XII;
τὸν Τρικάρανον; 5) Λόγος
Ναυκράτεως; 6) περὶ τῆς
Θεολογίας lib. III. viel-
Theil der Aegyptiaka; 7)
κας καὶ Συρίας und andere.
e von ihm Mongitor l. c.
p. 182. Fabr. Bibl. Gr. I.
c.

, der Freundliche, ein Bei-
s Jupiter, unter dem er zu
is in Arcadien einen Tempel
Arc. c. 31.

ides, oder Philyrides, ein
des Chiron, als Sohn der

Phillo, oder richtiger Phyllo,
er eines alten Heros, Alci-
welche vom Hercules schwanger
nn von ihrem Vater gebunden
t dem jungen Kinde auf einem
n wilden Thieren zur Beute
wurde. Eine Aelster, welche
mme des weinenden Kindes
e, lockte den Herkules zu ihrer
ei, der sie wieder befreiete.
c. c. 12.

, ein academischer Philosoph,
üler des Clitomachus und nach
eclog. p. 160 aus Larissa
. Als Cicero während seines
n Athen sich aufhielt, ward er
Schüler und in der Folge sein
r Verehrer. Man sehe Cic. ad
XIII. 1; Acad. IV. c. 6; in
c. 89. s. 10; ad Divers. IX.
8. Seine Schüler waren Heraklit von Tyrus (Cic. acad. quaest. II. 4), und Antiochus. Cic. ib. I. 4. Cicero macht ihm an mehrern Stellen die größten Lobsprüche. Er war nicht nur Philosoph, sondern auch Redner, und mehr kritischer Gegner der Stoiker, als sceptischer Academiker. Man muß ihn nicht mit dem folgenden ältern Philo, dem Dialectiker, verwechseln. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 181. ed. Harl.

Philo, ein Philosoph aus der Schule der Dialectiker, ein Schüler des Diodorus Cronus und Mitschüler des berühmten Zeno von Cittium, des Stifters der Stoa. Er war älter als dieser, überlebte ihn aber; doch starb er gewiß vor Ol. 146; man muß ihn daher von dem vorigen, jüngern Philo unterscheiden. Einige halten ihn für Eine Person mit dem Sceptiker Philo, der bei Diog. Laert. IX. 67 und 69 erwähnt wird. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 570, 627. ed. Harl.

Philo, ein Sclave des Aristoteles (Laert. V. 15), vielleicht der nämliche, welchen Athenäus XIII p. 610. einen Freund des Aristoteles nennt, und der gegen das Decret des Archonten Sophokles die Philosophen vertheidigte, welche jener aus Attica vertrieben hatte. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 750. ed. Harl.

Philo, aus Byzanz gebürtig, ein Mathematiker, der um A. U. 601, zur Zeit als Demetrius Phalereus die Obergewalt in Athen hatte, berühmt war. Vitruv in praef. lib. VII führt ihn mit unter den Schriftstellern an, welche von der Mechanik geschrieben haben. Hero im 2ten Buche seiner Schrift über die Verfertigung der Automaten (αὐτοματοποιητικῶν) erwähnt seiner auch, und giebt zu verstehen, daß er über den nämlichen Gegenstand ebenfalls geschrieben habe. In der Thevenotschen Sammlung aller Mathematiker befindet sich p. 49 rc. das 4te Buch von dem Werke des Philo, an den Aristo über-

schrieben. Es handelt die Kunst, Pfeile und Maschinen zu verfertigen, ab, und man sieht aus einigen Stellen, daß das dritte Buch von Anlegung eines Hafens und ein anderes vom Hebel gehandelt habe. Das erste Buch enthielt unter andern eine Auflösung der Aufgabe von der Verdoppelung des Würfels; eins der folgenden von der durch Luft hervorgebrachten Bewegung (πνευματικα), noch ein anderes von Zubereitungen zum Kriege (παρασκευαστικα) u. s. w. In andern Stellen dieses Werks bezeugt er, daß er mit den Künstlern zu Alexandriern lange Umgang gehabt und in der Insel Rhodus mehrere Baumeister zu seinen Freunden gehabt habe, daß er ein Zeitgenosse des bekannten Ktesibius gewesen sey, von dem er mehrere Maschinen erwähnt. Das fünfte Buch handelt von der Kunst, Thürme und Mauern zu errichten, Gräben zu machen, und von andern zu einer Belagerung erfoderlichen Zubereitungen, was für Lebensmittel und Getreidearten man für eine Belagerung aufbewahren könne u. s. w. Ausserdem legt man ihm noch eine Schrift bei von den 7 Wunderwerken der Welt, welche vom Leo Allatius zu Rom 1690. 8, aber gegen das Ende zu verstümmelt herausgegeben worden ist; das Fehlende findet man im 7ten Theile des Gronovschen Thesaurus p. 389. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 231. ed. Harl.

Philo, ein geschickter Geometer von Tyana.

Philo, ein berühmter athieniensischer Baumeister, viel älter als Philo der Byzantiner, welcher ein Zeughaus zu Athen erbauete, und nach Vitruv praef. ad lib. VII. einen Tractat von eben diesem Zeughause und dem Ebenmaaße der Tempel schrieb. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 233.

Philo, ein Grammatiker, der nach Suidas zur Zeit des Nero und Hadrian lebte, und mehrere Tractate, z. B. über Anschaffung und Au[s]... Büchern; von Städten ... ten Männern, von der Reg... drians (wenn der Verfasser di... nicht etwa ein anderer ist) ... Einigen auch vier Bücher E... schrieb. Fabr. Bibl. Gr. I... ed. Harl.

Philo, ein geographische[r] ...steller, noch vor dem Erat[osthenes und] Hipparch, welcher von der ... nach Aethiopien schrieb. F[abr. Bibl.] Gr. IV. p. 752. ed. Harl.

Philo, ein Arzt und Zeit[genosse des] Plutarch (Sympos. II. et ...) vielleicht derselbe Philo ... dessen Galenus erwähnt. F[abr. Bibl.] Gr. IV. p. 753. ed. Harl.

Philo (Herennius), von ... Phönicien gebürtig, ein Gr... der unter dem Kaiser Dom... und durch mehrere Schrifte[n be]rühmt machte, vornämlich 1) ... acht Bücher phönicischer ... welche er aus dem Sanchonia[thon über]setzt haben wollte. S. d. Art... niathon. 2) Eine Schrift ... Juden, welche Eusebius ... Buch des erstern Werkes a... Dreißig Bücher von Städte[n] ... darin berühmt gewordene[n] ... aus welchem Werke, nach G... lius Serenus einen Auszug in ... chern gemacht hat. 4) 12 B... den Besitz und die Auswahl ... chern. 5) Ueber die Reg[ierung Ha]drians. Man legt ihm auch ... des Ammonius über die Ver... der Vokale bei, und eine Ge... alten Aerzte, auch nach Eini[gen] ...cher Epigrammen, Fabr. B...

Philobia, die Gemahlin ... seus, Statthalters zu Dardan... der Laodice zur Befriedigung ... denschaft gegen den Akadam... lich war. Parthen. erot. c. ... Laodice.

...alea, eine Stadt im Pontus ...cus, am Innersten eines Bu... von Trapezus, und zwar ... Stadien oder 10 geogr. Mei... entfernt. Plinius führt sie ... Mannert Geogr. VI. 2 H.

...chorus, ein Grammatiker und ...schreiber unter Ptolemäus Phi... und Epiphanes, welcher in meh... ...chern die attische Geschichte und dabei auch von Lustspiel... und überhaupt von griechischen ...ten den Schauspielen des So... u. s. w. handelte. In den ... des Aristophanes findet man ...erwähnt, auch einzelne Bücher ...chis angeführt, welches we... ...aus 17 Büchern bestanden zu ...eint. Auch schrieb er einen ...n den, den Göttern heiligen ...welchen Proclus zum Hesiodus ...ies. v. 770 citirt; ferner ei... ...t vom Homer, von Träu... ...eine Sammlung attischer Epi... Man sehe Suidas v. Φιλοχ... ...sius in bibl. Attica; Vos... ...hist. gr. I. c. 18. p. m. ... 24. p. 294. Fabr. Bibl. ...431.

..., ein griechischer Trauer... ..., ein Schwestersohn des Ae... ... Vater des Tragikers Mor... ... Großvater des Tragikers ... Philokles war Tragiker und ...ter zugleich. Er schrieb hun... ...dien in einem höchst bittern ... ihm den Beinamen: die ...nwerb. Ungeachtet seiner ...keit siegte er doch durch den ...ch der Athener über den ... als dieser sein schönstes ... Oedip, eingereicht hatte. ...terscheidet von dem Tragiker ...noch einen Komiker gleiches ...nnt aber doch jeden einen ...les des Aeschylus. Küster ...das tom. III. p. 605 zeigt ... man nur Einen Philokles annehmen müsse, und daß der ganze Irrthum des Suidas aus einer Stelle beim Scholiasten des Aristophanes ad aves v. 282 herrühre, wo man aber statt κωμῳδίας ποιητης richtiger τραγῳδίας ποιητης lese. Vielleicht verfertigte Philokles auch komische Stücke; dann ließe sich der Irrthum auch erklären. — Doch gab es noch einen jüngern Tragiker dieses Namens, einen Sohn des Astydamas, den der Scholiast des Aristoph. ad av. l. c. auch nennt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 314, 482 ed. Harl.

Philocles, ein Athenienser und nebst Konon Befehlshaber der Flotte, welche im peloponnesischen Kriege gegen den lacedämonischen Feldherrn Lysander fechten sollte, und die unglückliche Schlacht bei Aegos Potamos gegen ihn verlor. Philocles verachtete die Peloponneser so sehr, daß er trotz der Warnung des Alcibiades, sich vor der Klugheit und Geschicklichkeit des Lysander in Acht zu nehmen, sich vielmehr der größten Sorglosigkeit überließ, und eben dadurch den Verlust der Schlacht bewirkte. Er war es auch, der den Athenern zu dem grausamen Beschlusse rieth, allen gefangenen Feinden den Daumen an der rechten Hand abzuschneiden, damit sie weder den Spieß führen, noch das Ruder lenken könnten. Ja, als er einst zwei korinthische und andrische Galeeren in seine Gewalt bekam, so ließ er alle Gefangene von einem Felsen ins Meer stürzen. Nach der erwähnten Schlacht ließ ihn Lysander nebst 3000 Gefangenen hinrichten. Allgem. Weltgeschichte V. §. 556.

Philocrates, ein Athenienser, einer von den Gesandten, welche an Philipp geschickt wurden, der ihn bald lieb gewann und ihn mit reichlichen Geschenken von sich ließ. In der That war Philocrates ein Mann, der ganz für Philipp paßte, ein Wollüstling und ein Schwelger. Seine Eßlust war so stark, daß man ihn bei Tische immer für

mehrere Personen rechnen mußte. Daher sagte der Dichter Eubulus in einem seiner Stücke: Wir haben zwei unermüdbare Gäste, den Philokrates und Philokrates. Athen. I. c. 7. Er gehörte mit zu denen, an deren Stirne, wie Demosthenes (de fals. leg. p. 310; de cor. p. 476) sagt, mit großen Characteren, wie an einer Hausthür, geschrieben stand: Zu vermiethen, zu verkaufen! Seine Rednertalente waren eben nicht die ausgezeichnetsten. Anach. Reis. V. 139.

Philoctetes, ein Sohn des Pöas und der Demonassa, Enkel des Thaumakus (Hyg. fab. 102); doch scheint Heyne, dem Index zum Apollodor zufolge, den Pöas, des Thaumacus Sohn, vom Pöas, des Philoctet Vater, zu unterscheiden. Nach Eustath. ad Hom. Il. β. v. 706 hieß seine Mutter Methone. Nach Homer war er ein trefflicher Bogenschütze, dem selbst Ulysses den Vorzug zugestand. Hom. Od. ζ. 219. Er führte die Einwohner von Methone, Thaumacia, Meliböa und Olizon den Griechen zu Hülfe gegen Troja; auf der Insel Lemnos aber wurde er von einer giftigen Schlange gebissen, der Biß ging in ein eiterndes Geschwür über, und er mußte auf der Insel zurückbleiben. Das Kommando seiner Krieger erhielt Medon. Hom. Il. β. 716. Mit dem Nestor fuhr er zuerst von Troja zurück, und kam glücklich nach Hause. Hom. Od. γ. 190. Bei spätern Dichtern wurde seine Geschichte auf mancherlei Art ausgeschmückt und insbesondere mit der Geschichte des Herkules verwebt. Nach Pindar kamen mehrere griechische Helden nach Lemnos, um ihn zu bitten, daß er an dem Kriege gegen Troja Theil nehmen möchte, weil ohne ihn dieser nicht glücklich geendigt werden konnte. Bacchylides in den Scholien zum Pindar erzählt, daß nach der Weissagung des Helenus Troja nicht erobert werden konnte, ohne die Pfeile

des Herkules, welche Philoc
sein Vater Pöas, von Alcmen
erhalten und Philoctet in V
hatte, zur Belohnung dafür,
den Scheiterhaufen, worauf
verbrannte, angesteckt hatten
Dict. Cret. II. c. 14 wurde i
Opfer, welches Palamedes i
der versammelten Griechen be
schen Apollo brachte, von ein
ge in den Fuß gebissen; m
ihn zurück nach Lemnos,
kans Priester daselbst in dem
ner großen Heilkunde stand
Hyg. fab. 102 sandte Juno
Schlange, weil er ihrem Fei
les den letzten Dienst erwie
Er ließ sich zwar von der N
abhalten, weiter fort mit d
Griechen zu reisen; aber di
den unleidlichen Gestank de
nen Geschwürs selbst nicht
halten, so daß sie ihn zurück
nos brachten. Hier wurde er
machus, einem Hirten d
Actor, erhalten; nach And
er daselbst auf eine sehr tr
kümmerliche Art sein Leben
Aeusserst unwillig darüber,
Griechen auf keine Art sein
leichterten, wollte er sich l
bereden lassen, mit den ih
thigen Pfeilen nach Troja zu
endlich kamen Ulysses und
welche Agamemnon zuletzt an
zu dem gewünschten Ziele. E
Virg. Aen. III. v. 402;
ad Lycophr. v. 55 erzählt:
kules sich auf dem Oeta
mußte ihm Philoctet eidlich
Niemanden die Stätte zu
die Ueberbleibsel seines Leic
graben wären; dafür gab e
nen Köcher, Pfeil und Bo
man aber in der Folge in
es zu entdecken, und er auf
die ungestümen Frager lo
konnte, so zeigte er, um s
wenigstens im buchstäblichen S

zu werden, mit dem Fuße auf ...le. Dennoch entging er nicht ...e der Götter; denn als er ... übrigen Griechen nach Troja ...lte, so fiel ihm einer von den ... Pfeilen, welche, ins Blut ... getaucht, jede Wunde un-... machten, auf den verrätherischen ... verletzte ihn dadurch in die ... Lage. Machaon heilte ihn ... einem Kraute, oder so, daß ... ihm einen festen Schlaf zuschick-... rend dessen Machaon die Wun-... schnitt, mit Wein auswusch, ... heilenden Kräutern verband. ... Lycophr. v. 911. Nach ... IX. 462 war Podalirius sein ... Troja gab Philoctet noch ... seiner Tapferkeit, indem ... andern auch den Paris erlegte. ... nämlich mit ihm in einen ... auf den Bogen ein; Paris ... ihn, und Philoctet verwundete ... drei verschiedenen Orten. S. ... l. c.; Hyg. fab. 112; ... IV. c. 10. Als er nach ... Eroberung wieder nach Meli-... als Fürst regiert hatte, ge-... so fand er eine so ungünstige ..., daß er nach Italien ging, ... niederließ, und, nach Einigen, ... Stadt Petilia bauete, oder ... Mauern umgab. Virg. Aen. ...; Serv. ad h. l.; Tzetz. ... l. c. Nach Ptol. He-... p. 326 starb er noch an der ... Wunde; bei Andern aber wird ... so erzählt: Als er sich in ... niedergelassen hatte, gerieth er ... Campaniern in Krieg, über-... und legte nun Bogen und ... Apollo's Tempel nieder, den ... weihet hatte. Nachher stand er ... Lindiern aus Rhodus gegen ... bei, und blieb im Gefechte. ... Lycophr. v. 911, 922. Bei ... und Hygin findet man ihn ... dem Verzeichnisse der Freier ... Sophokles machte ihn zum Gegenstand eines Trauerspiels, welches noch vorhanden ist; die Stücke des Euripides und Aeschylus, so wie des Lateiners Attius von ihm, sind aber verloren gegangen.

Philoctus, nach Andern Philoncus, ein Sohn des Vulcan. Munker ad Hyg. fab. 158.

Philodamea, eine Tochter des Danaus, mit welcher Merkur den Pharis, den Erbauer von Pharä in Messenien, zeugte. Paus. Messen. c. 30.

Philodemus, nach Einigen, aber weniger richtig, Philodamus, von Gadara gebürtig, ein berühmter epicurischer Philosoph in Cicero's Zeitalter. Er verfertigte verschiedene, durch Eleganz und Witz eben so sehr als durch ihre Schlüpfrigkeit sich auszeichnende Gedichte, von denen noch einige Epigramme vorhanden sind. Philippus von Thessalonich hatte sie in seiner Sammlung mit aufgenommen: Brunk in analect. poet. graec. II. p. 83 etc. hat 31 herausgegeben und erläutert und in Lection. p. 144 etc. noch zwei andere hinzugefügt. Verschiedenes über ihn findet man in Reiske notit. poet. epigrammat. p. 271. Schneider hat noch verschiedene Epigramme ihm vindicirt, welche einem Andern zugeschrieben wurden, oder deren Verfasser unbekannt war. Laertius X. 3 führt das 10te Buch seiner Schrift: τῆς τῶν φιλοσόφων συντάξεως an. Eine andere Schrift von ihm, περὶ ῥητορικῆς, ist unter den Alterthümern von Herkulanum entdeckt worden; desgleichen ein Buch über Tugenden und Fehler und eins über Musik. Von dem rhetorischen Werke haben die Herausgeber der Herkulanischen Alterthümer schon ein Specimen geliefert, tom. V. p. 721. Das Werk über die Musik von 4 Büchern in 19 Kapitel getheilt ist mit weitläuftigen gelehrten Anmerkungen und einer lateinischen Uebersetzung von Car. Rosini im ersten Theile der herculani-

schen Schriften zu Neapel 1793 fol. mit 38 Kupfertafeln geziert, herausgegeben worden. Der Verfasser des Buchs: Reise von Warschau über Wien nach der Hauptstadt Siciliens, Breslau 1796. 8. berichtet, daß während seines Aufenthalts in Pompeji der Bibliothekar Rossi beschäftigt gewesen sey mit der Entwicklung einer andern Rolle des Philodemus περὶ κακιῶν καὶ ἀντικειμένων. Zehn Rollen, alle vom Philodemus, waren schon entwickelt, und die erwähnte war die elfte. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 609; IV. 491; VI. 136. ed. Harl.

Philodice, eine Tochter des Inachus, mit welcher Leucippus die Ilaira und Phöbe zeugte. Apollod. III. 10. 3.

Philoetius, ein Hirte des Ulysses auf Cephallene und ein treugesinnter Sclave seines Herrn. Da dieser als Bettler nach Ithaca kam, unterredete er sich sehr liebreich mit ihm, zeigte den größten Widerwillen gegen die Freier und alles Wohlwollen gegen Ulysses, und da letzterer sich zu erkennen gab, so versprach er ihm treulich zu helfen. Od. υ. 185 etc. In der That erlegte er auch den Pisander und Ctesippus. Od. χ. 268, 285. Herm. Myth. S. 352.

Philogeus, eins von den Pferden des Apollo. Der Name, glaubt Fulgentius (Mythol. I. 11.), komme von φιλος, Freund, und γη, Erde, her, und zeige die Abendseite an, weil da die Sonne dem Scheine nach der Erde sich wieder nähert.

Philolaus, ein Sohn des Minos und der Nymphe Paria. Apollod. III. 1. 2. Er wohnte auf der Insel Paros mit seinen Brüdern, und wurde vom Herkules getödtet, als er ihm die Landung verwehren wollte. Apollod. II. 519.

Philolaus, der das Volk liebt, ein Beiname des Aesculap, unter dem er einen Tempel bei der Stadt Asopus in Laconien hatte. Paus. c. 22.

Philolaus, ein pythagorisch[...] soph, von Crotona gebürtig, [...] ler des Archytas. Jamblich c. [...] 139, 148 erzählt, daß sein Sch[...] rytus bei seinem Grabe ein[...] Harmonie gehört habe. Von [...] tunt floh er wegen eines [...] brechens zu den Lucanern. [...] genio Socrat. p. 583. Nach [...] Phaedon. p. 377 hatten Sim[...] Cebes ihn gehört. Er soll [...] Pythagoräer gewesen seyn, [...] lich eine pythagorische Schrift, [...] eine Abhandlung de rebus [...] bekannt gemacht hat. Jamblich [...] Plato welcher ihn nach Laert. [...] 400, selbst in Italien gesproch[...] soll um einen hohen Preis [...] drei seiner Schriften von sein[...] oder Verwandten gekauft [...] Timäus daraus zusammenge[...] eine Erzählung, welche Meine[...] schichte d. Wiss. I. S. 595 [...] eine Fabel erklärt, wenigstens [...] als daraus erhellen solle, [...] ren des Pythagoras jetzt noch [...] niß und die Bücher des Phil[...] ersten pythagorischen gewese[...] die öffentlich bekannt gemacht [...] Man sehe auch die Bemerk[...] Gelehrten ad Laert. VIII. 85 [...] III. 17. Philolaus wird von [...] Alten citirt, vom Plato, Clem[...] Athenagoras, Lucian, Sextus [...] cus und andern. Fragmente [...] Schriften findet man, aus [...] Βακχαις beim Stobäus in [...] phys. p. 57, 51, 34; aus sein[...] de mundo ib. p. 49, de anim[...] und andern.

Ein berühmter Mechaniker [...] laus von Tarent wird bei Vitr[...] genannt. Fabr. Bibl. Gr. [...] ed. Harl.

Philomache, eine Tochter [...] phion, mit welcher nach Einigen [...] den Acastus und die Pisidice, [...] Hippothoe und Alcestis zeugte. A[...] I. 9. 10.

...medusa, Gemahlin des Keulen-
...Areitheus, Königs von Arna in
... Mutter des Menesthius. Hom.
...9.

...mela. Die Verwandlung der
... und der Schwalbe wird von
... sehr verschieden erzählt:
... ist jene eine Mutter, die
... umbrachte, diese ihre geschän-
...wester. Bei Homer Odyss.
... tödtet Aedon, des Milesiers
... Tochter, ihren Sohn vom
... Versehen statt eines andern,
... zur Nachtigall. Dies ionische
... erzählt Böus bei Ant. Libe-
...ralis verändert. S. d. Art.
... vergl. mit dem Nachtrage.
... ward aber die andere Volks-
... Phocis und Attica, welche
... erzählen wollen, wahrscheinlich
...ische Schauspieldichter. Bei
... Thucydides II. 29 und allen
... ist die Geschichte also: Der
...König Pandion I hatte von sei-
...ahlin Zeuxippe zwei Töchter
... und Philomela. Die er-
...athete den Tereus, einen Für-
...Thracier, welche Daulis oder
... Phocis erobert hatten. Als
... Itys herangewachsen war,
... nach Athen, und Procne
..., daß er ihre Schwester Phi-
...brachte. Von ihrer Schön-
... einer strafbaren Leidenschaft
..., entehrte er sie, und damit
...dem geheim bliebe, so schnitt
... Zunge aus, und sperrte sie ein;
... Gemahlin gab er vor, daß sie
... gestorben wäre. Philomele
... Gelegenheit, die Geschichte
...icks in ein Tuch zu weben,
... der Procne zu überschicken.
... nun auf Rache, und bei
...Bacchusfeste gelang es ihr, als
...ärmende Mänade zu ihrer
... zu kommen. Beide schlachte-
...jungen Itys, und tischten ihn
... als ein vorzügliches Gericht
... aß davon, ohne etwas zu
merken, vermißte aber bald seinen Sohn. Mit hämischer Schadenfreude rief ihm die Procne zu, daß er ihn ja bei sich hätte, und warf ihm zugleich das blutige Haupt des Gemordeten ins Gesicht. Tereus sprang auf, und wollte beide mit seinem Schwerdte ermorden, aber sie flohen und indem sie die Götter um Erbarmen anriefen, wurden alle verwandelt. Procne entfloh als Nachtigall in die Wälder, Ity wehklagend Philomele als häusliche Schwalbe mit abgestoßenem Gezirp, wegen der verstümmelten Zunge winselte Tereu, und Tereus rief noch als Wiedehopf ein suchendes πȣ? wo? — Nach Hesiodus, der auch schon die Fabel kennt (Op. et di. v. 568), wurde die Nachtigall mit beständiger Schlaflosigkeit geplagt, die den Griechen ein Sprichwort war; die Schwalbe, wegen des geringern Verbrechens, mit halbem Schlafe. Da Gorgias, wie Aristoteles Rheth. III. 3. erzählt, von einer Schwalbe geworfen wurde, so rief er: das war häßlich, Philomela. In dieser attischen Gestalt findet man die Fabel mit wenig veränderten Umständen bei Apollodor (III. 14. 8.) — der als besondern Umstand erzählt, daß Tereus bei Philomelen vorgegeben habe, Procne sey gestorben, und daß er sie zu seiner Gemahlin nehmen wolle. — Varro, Pausanias (Att. c. 41.), in der Anthologie, bei Nonnus, den Scholiasten der Schauspiele (z. B. Schol. Sophocl. Aj. 633) und Tzetzes. Bei Hygin fab. 45. findet man das Besondere, daß Tereus schon beim Pandion den Tod der Procne erzählt, und die Philomele von ihm zur Gemahlin begehrt habe: dieser habe eingewilligt und seine Tochter mit einem Gefolge treuer Sclaven verabfolgen lassen; Tereus ließ diese alle im Meere ersäufen, entehrte Philomelen, und vertrauete sie dann, damit Procne nichts erfahren möchte, dem Lynceus an, einem Könige in Thracien, dessen Gemahlin Läthusa aber, eine

vertraute Freundin der Procne, brachte sie mit ihrer Schwester zusammen, und nun beschlossen beide gemeinschaftliche Rache. — Einige spätere Dichter ließen zwar die Geschichte unverändert, vertauschten aber die Namen der beiden Schwestern, so daß Philomela, des Tereus Gemahlin, zur Nachtigall, und die entehrte Procne zur Schwalbe ward. Solchen Vorgängern folgte Eustathius Odyss. XIX. 518, außer daß er am Ende, sich vergessend, aus der ältern Erzählung widersprechende Namen giebt. Eben demselben folgt auch Virgil Eclog. VI. 78 etc. und Georg. IV. 15 und 511, wo Procne die Schwalbe und Philomela die Nachtigall ist, und Petronius, der Dichter des Aetna, und mehrere. Es scheint, daß diese Vorstellung bei den Römern, die vielleicht Philomela für Gesangfreundin verstanden, die herrschende gewesen sey. Hieraus erklärt sich, warum Ovid Met. VI. 433 — 679, in dessen ganz attischer Erzählung Procne zur Nachtigall werden mußte, die Verwandlung der beiden Schwestern, so viel Schmuck sie auch darbot, mit sichtbarer Verlegenheit unbestimmt abfertigt. Anderswo Am. II. 6. 7 — 10 macht er, wie Virgil und die meisten Römer, die klagende Philomela zur Mutter des Itys, und Fast. II. 853 etc. läßt er, beide Arten der Erzählung vermischend, des Tereus Gemahlin und Mutter des Itys, Procne, zur Schwalbe werden. Diese dritte Erzählung der attischen Fabel, welche die Namen der beiden Schwestern behält, und ihre Verwandlungen umtauscht, findet sich bei keinem Griechen, aber bei mehrern römischen Dichtern; auch Servius und Probus ad Virg. eclog. l. c. behaupten mit Hygin fab. 45. die unmütterliche Procne sey zur Schwalbe, die geschändete Philomela zur Nachtigall geworden: obgleich Servius ad Virg. Georg. IV. 15. die ächt attische Vorstellung vertheidigt. Eine vierte mögliche Umtauschung, daß Philomela zur Schwalbe un[...] ehrte Procne zur Nachtigal[l] wäre, findet sich bei Nieman[d...] nias berichtet, daß man [...] das Grabmal des Tereus [...] daß die große Anzahl von [...] welche sich hier fand, Anlaß gegeben habe. Voß Ueber[s...] gils Eclog. Anmerk. ad E[...] v. 78.

Philomela, eine Tochter [...] mus bei Hyg. fab. 90.

Philomela, Gemahlin de[s...] und Mutter des Patroclus.

Philomela, nach Dei[...] Schol. Apollon. I. 558, [...] des Actor, Gemahlin des [...] Mutter des Achilles. [...] man Polymela lesen; [...] Scholiasten machen zur ers[...] des Peleus die Tochter de[s...] lymela. Nach den gewö[hnlichen ...] gaben aber heirathete Pel[eus ...] Antigone, des Eurytion T[...] also die Enkelin des Actor. Heyne not. ad Apollod. I[...]

Philomelides, ein Bei[name ...] troklus von seiner Mutter [...]

Philomelus, ein Sohn [...] und der Ceres und Bruder [...] Er war sehr arm, brac[hte ...] doch durch Sparsamkeit da[...] sich ein Paar Rinder [...] Nun zimmerte er sich [...] bauete den Acker, und [...] von den Früchten seines F[...] bewunderte so sehr sein[e ...] daß sie ihn, um sein Ande[nken ...] ewigen, in der Stellung [...] den am Himmel unter [...] setzte, wo er noch unter [...] Bootes glänzt. Petellites [...] Hyg. Astron. II. c. 4.

Philomelus, ein Phoc[...] heiligen Kriege von den [...] ihrem Heerführer gewählt [...] gewissermaßen durch seine [...] Ursache desselben ward. Als [...]

..n den Amphictyonen, weil
.. Besitz gewisser heiliger Län-
..gnet hatten, zu einer un-
..strafe verurtheilt worden
.. sie schlechterdings nicht auf-
..aten, so gab er ihnen den
.. Tempel zu Delphi, dessen
.. ihre Vorfahren gewesen wa-
..tzen, und die ungerechten
..e der Amphictyonen zu
.. Sie gaben dem Anschlage
..nnten den Philomelus selbst
..rer, und nahmen den del-
Tempel mit Gewalt in Besitz.
.. erwürgte die vornehmsten
.. Delphier, welche sich ihm
..ten, und das Vermögen
..n nebst den starken Kon-
.. welche er eintrieb, setzten
.. Stand, den feilen Kriegern,
.. ihre Dienste den Meistbie-
..ten, einen halbmal stär-
.. geben, als sie anderswo
..ten, ein Mittel, wodurch
.. Tausende zusammenbrachte.
..ickte er Gesandte an die
.. griechischen Staaten, und
..t nur zum Beistande ein-
..n ihnen auch feierlichst
.. daß er die Schätze zu Del-
..ren, sondern die genaue-
..st davon vor dem ver-
..iechenlande ablegen wollte.
.. hielt Philomelus dieses
.. so lange (wenigstens ein
.. man an seiner Aufrichtig-
..eifeln kann, und da die
.. noch keine Tempelräuber
..änder waren, so waren
.. gegen die Athener und
.. daß sie gottlosen und ver-
..ichtern beiständen, offen-
.. Philomelus war glück-
.. die Feinde der Phocier. Er
.. die Lokrier, welche den
.. zu befreien suchten, als
..ebaner, welche erst ein
.. der Besetzung des Tempels
..en Bundesgenossen auszo-
gen. Aber nicht lange nachher wurde er von den letztern plötzlich überfallen und selbst im Treffen getödtet. Meiners Gesch. d. Wiss. II. S. 579.

Philonous, siehe Philoetius.

Philonides, ein atheniensischer Lustspieldichter aus der alten Komödie, der Vater des Komikers Nicocharis. Nachher war er ein Walker. Bei Suidas findet man seine Stücke angeführt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 482. ed. Harl.

Philonis, Gemahlin des Hesperus, oder Lucifer und von diesem Mutter des Ceyx und Dädation, des Vaters einer andern Philonis oder Chione. Hyg. fab. 65 und 200.

Philonoe, eine Tochter des Tyndareus und der Leda, welche Diana unsterblich machte. Apollod. III. 10. 6.

Philonoe, Tochter des Jobates und Gemahlin des Bellerophon. Apollod. II. 3. 2. Siehe Bellerophon.

Philonome, eine Tochter des Nyctimus und der Arcadia, eine Jagdgespielin der Diana, welche aber vom Mars in der Gestalt eines Hirten verführt wurde. Sie gebar Zwillinge, welche sie aus Furcht vor ihrem Vater auf den Berg Erymanthus aussetzte. Hier wurden sie Anfangs von einer Wölfin gesäugt, und dann von dem Hirten Tyliphus auferzogen, der sie Lycastus und Parrhasius nannte. Nachher wurden sie Könige in Arcadien. Zopyr. Byz. ap. Plut. parall. min. n. 36. p. 314. T. II. Opp.

Philonomus, einer von den Söhnen des Electryon, welche im Gefechte mit den Söhnen des Pterelaus umkamen. Apollod. II. 4. 5.

Philopoemen, ein berühmter Feldherr des achäischen Bundes, der letzte große General, den Griechenland hervorbrachte. Er war zu Megalopolis in Arcadien geboren, der Sohn eines gewissen Craugis, und zeigte schon von seiner Kindheit an die größte Neigung zum Kriegswesen. Cassander aus Mantinea, ein Mann von Talenten und der

strengsten Redlichkeit, war sein Erzieher. Kaum war er die Waffen zu tragen im Stande, als er schon an den Streifereien der Megalopolitaner in Laconien Theil nahm, und dabei die größten Beweise von Tapferkeit und Klugheit ablegte. War kein Krieg, so brachte er seine Zeit mit Jagen und andern männlichen Uebungen zu. So lebte er bis in sein 30stes Jahr, wo der Angriff des Königs Kleomenes von Sparta auf Megalopolis ihm Gelegenheit gab, sich wichtig zu machen, indem er seine Landsleute dahin brachte, daß sie standhaft den Vorschlägen des Kleomenes sich widersetzten, und dem achäischen Bunde treu blieben. Die bald darauf folgende Schlacht bei Sellasia wurde vornämlich mit durch seine Tapferkeit und Entschlossenheit von den Achäern gewonnen. Antigonus, König von Macedonien, der hiebei die viel versprechenden Talente des Jünglings bemerkt hatte, that ihm die vortheilhaftesten Anträge, wenn er in seine Dienste treten wollte; aber er schlug sie aus, weil er vor dem Hofleben, als einer Art Dienstbarkeit, den größten Abscheu hatte. Er ging dagegen, um nicht müßig zu seyn, nach Kreta, und diente daselbst einige Jahre als Freiwilliger. Nach seiner Rückkehr ernannten ihn die Achäer zum Anführer ihrer Reiterei, welche er bald so furchtbar machte, als sie vorher wenig geachtet gewesen war. Bald darauf erhielt er das Oberkommando der ganzen Armee des achäischen Bundes, der jetzt nebst seinen Bundesgenossen Philipp von Macedonien mit den Aetoliern, Römern, Spartanern und andern Feinden in Krieg verwickelt war. Sein Augenmerk ging nun dahin, dem achäischen Bunde durch innere Stärke mehr Selbständigkeit zu geben, und ihn seinen Feinden furchtbar zu machen. Er verbesserte zu dem Ende das ganze Kriegeswesen, gab den Soldaten neue und bessere Waffen, und übte sie mit unermüdetem Fleiße

in dem Gebrauche derselben
allen Arten von Evolutionen
növers. Bald fand sich
zu zeigen, was er mit seiner
neugeschaffenen Armee ausrichte
Der König von Sparta
rückte mit einer furchtbar
heran, um in Achaja einzufa
lopömen ging ihm entgegen
kam bei Mantinea zu ein
Schlacht. Zuerst geriethen
völker von beiden Seiten an
und nach einem hitzigen Gef
die achäischen geschlagen,
verfolgte sie mit übereilter
rend Philopömen mit dem
Truppen gegen die Lacedäm
vorrückte, und sie, da sie
tung gegen die Achäer nicht
riger Ordnung angriffen, g
Flucht schlug. Er verfolgte
den mit einem kleinern
erwartete mit dem größern
kehrenden Machanidas, zerstr
Reiterei, und tödtete den
mit eigener Hand. Der
Feinde betrug 8000 Mann;
sche war nur geringe. Aus
errichtete ihm der Bund ein
in der Stellung, wie er den
das getödtet hatte. Dieser
vornämlich mit dazu bei,
Feinde mit den Achäern u
einen Frieden zu schließen ge
den. Dem Friedensschlusse
Römern und Philipp, in w
chenland für frei erklärt
folgte bald ein Krieg zw
Könige Nabis von Sparta
Achäern, in welchen wieder
das Oberkommando führte.
jetzt sein Glück auch zur S
wurde aber von der Flotte d
schlagen, und konnte sich
mit der Flucht retten; doch
diesen Flecken in seinem
gleich darauf durch einen
Ueberfall der Lacedämonier a
den Hafen Pleiae besetzt

dann, dem Beschlusse der achäi- ...ersammlung gemäß, in Laco- ...n, um dadurch den Nabis von ...gerung der Stadt Gythium ..., doch dieser Platz ging zu ..., und gerade als das achäische ... Angesicht Sparta's erschien, ... Nabis ihnen entgegen. Die ... des Philopömen war wegen ...heit der Gegend nicht die ...este; doch der kluge Feldherr ...ein Fehler durch die künstliche ...nung, in welche er seine ...stellte, so gut zu verbessern, ...ne Furcht den Feind erwarten ... Die Schlacht war auch so ... glücklich für die Achäer, ... den größten und besten Theil ...ruppen verlor, und Philopö- ...ndem er den größten Theil von ... verwüstet hatte, mit Beute ... nach Hause zurückkehrte. ...iger Ruhm, als dieser Sieg, ...n die glückliche Ausführung ...cts, Sparta nach dem Tode ... zur Vereinigung mit dem ... Bunde zu bewegen. Die La- ... wollten ihm jetzt, aus ..., daß sie durch ihn von dem ... bisherigen Tyrannei befreiet ...wären, ein Geschenk von 120 ... machen, welche aus den ver- ...gütern des Nabis gelöst worden ...aber die Uneigennützigkeit des ...n und die Einfachheit seiner ... flößte ihnen so viel Scheu ... sich Niemand finden wollte, ...n Antrag zu thun. Endlich ...ch ein Gastfreund desselben, ..., dazu; aber, wie zu erwarten ...hilopömen schlug das Geschenk ... edle Art aus, und rieth den ...n, das Geld lieber dazu an- ..., ihrem Staate innere Ruhe ...en und die Misvergnügten ...erkaufen, daß sie nicht mehr ...rische Reden die Bürger in ...ng setzten. Das gute Verneh- ...chen den Achäern und Sparta

dauerte indessen nicht lange. Es fanden sich eine Menge Misvergnügter in dieser Stadt, welche die Bürger aufwiegelten, die Sclavenfesseln der Achäer, wie sie es nannten, abzuschütteln. Insbesondere reizten sie den Unwillen der Spartaner gegen die ehemals von den Tyrannen verbannten Bürger, welche, von den Achäern geschützt, sich wieder in Laconien niedergelassen hatten. Man behandelte diese sogar feindlich, und da der achäische Bund, auf Philopömens Betrieb, den Spartanern den Befehl zuschickte, sie wieder in ihre Stadt aufzunehmen; so hob diese das Bündniß mit den Achäern ganz auf, und schickte Gesandte an den römischen Proconsul Fulvius, mit dem Erbieten, daß sie sich unter den Schutz der Römer begeben wollten. Philopömen, der jetzt wieder Feldherr der Achäer war, kündigte nun Sparta den Krieg an. Fulvius suchte vergebens den Frieden zu vermitteln, und da beide Partheien Gesandte nach Rom schickten, um dort den Streit entscheiden zu lassen, so bekamen diese — weil Rom es mit keinem von beiden Theilen verderben wollte — eine so dunkle und zweideutige Antwort, daß sowol die Spartaner als die Achäer sie für sich günstig auslegen konnten. Philopömen rückte dem zufolge auf Sparta los, und verlangte, daß die Urheber jener Gewaltthätigkeiten gegen die Verbannten ausgeliefert werden sollten. Sie gingen wirklich in Begleitung der vornehmsten Spartaner in das achäische Lager, aber als hier die Klagen gegen sie untersucht werden sollten, kam es unvermuthet zwischen den Spartanern und den Verbannten zu einem Handgemenge, an welchem auch bald die Achäer Theil nahmen. Drei und siebenzig Lacedämonier wurden dabei zu Gefangenen gemacht, und vom Philopömen, nach einer kurzen, offenbar partheiischen Untersuchung, hingerichtet. Dies harte Verfahren schreckte die Einwohner Sparta's so sehr, daß sie die Stadt auf

Willkühr übergaben, und Philopömen, der die Lacedämonier gern demüthigen wollte, behandelte die Stadt so, als ob sie mit Sturm wäre eingenommen worden, und befahl, ihre Mauern niederzureißen, ihre Miethvölker abzudanken, die Vertriebenen wieder aufzunehmen, alle Sclaven, welche von den Tyrannen in Freiheit gesetzt worden waren, zu verjagen, den Gesetzen des Lycurgus zu entsagen, und sich künftig nach den Gesetzen Achaja's zu richten. Diese Bedingungen waren nun freilich sehr hart, und die Lacedämonier wandten sich auch deswegen an die Römer; aber diese, mit wichtigern Sachen beschäftigt, erklärten zwar die vorgeschriebenen Bedingungen für unbillig und grausam; doch fügten sie hinzu, sie hätten kein Recht, sie umzustoßen. Indessen nahm der römische Senat nicht lange darauf die Sache der Lacedämonier wieder vor, um bei dieser Gelegenheit das jetzt so mächtige Achaja zu demüthigen. Er schickte eine Gesandschaft an die Achäer, um sie zur Milderung der Bedingungen zu bewegen; aber die eindringenden Reden Philopömens und seiner Freunde bewirkten die gänzliche Zurückweisung dieses Gesuchs. Dennoch mußte das mächtige Rom es endlich dahin zu bringen, daß die Versammlung jene Bedingungen cassiren und Lacedämon wieder als unabhängigen Staat in den Bund aufnehmen mußte. Kaum war diese Sache beendigt, als sich Messene gegen den Bund empörte. Philopömen, ungeachtet er kränklich und schon ein Greis von 78 Jahren war, marschirte gegen die Aufrührer, schlug sie Anfangs zurück, wurde aber, da die Messenier eine unvermuthete Verstärkung bekamen, welcher sein kleiner Haufe nicht gewachsen war, wieder zurückgetrieben, beim Rückzuge von seinen Völkern getrennt, und als ihn gar noch sein Pferd abwarf, von den Feinden gefangen genommen. Von dem Sturze gefährlich am Kopfe verwundet, lag er sinnlos da,

so daß die Feinde ihn für to[dt]
und ihn schon auszukleiden
als er die Augen wieder
Er wurde nun gebunden nach
gebracht, wo sein Anblick d
Einwohner, welche so oft u
gefochten, und ihm viel zu da
ten, bis zu Thränen rührte.
sen Eindruck wieder zu vernicht
die Obrigkeit der Stadt den
nen nach einem elenden Ke
der Erde schleppen, und glei
genden Morgen durch Gift b
Als ihm der Henker den T
brachte, erkundigte er sich
Schicksal seiner Truppen, u
hörte, daß sie alle entronne
so leerte er mit den Worten
genug, ich sterbe vergnügt!
trank. So starb einer der gr
den Griechenlands, den alle
und römische Schriftsteller m
nibal und Scipio an die Se
Seine Tapferkeit, seine w
schaftlichen Kenntnisse hatten
schen Bund zu einer Höhe
von welcher er bald darauf mi
mens Tode wieder sank. Der
sche Feldherr Lycortas, ein
Freund des Helden, rächte
Tod an den Messeniern; er lie
delsführer hinrichten, und den
Philopömens mit der größten
brennen. Seine Asche wurde
Procession nach seiner Vater
lopolis gebracht. Voran gin
volk, mit Lorbeeren gekrä
folgte die Urne, vom Polyb
Lycortas Sohn, dem bek
schichtschreiber, getragen un
vornehmsten Adel Achaja's un
senischen Gefangenen umgeb
die achaische Reiterei, in
Kleidung. Kein Auge war
Zuge ohne Thränen. Als d
Megalopolis beigesetzt worden
tödtete man die messenische
nen bei seinem Grabe. In
Städten Griechenlands erric

dem Helden Bildsäulen mit Inschriften, die seinen Ruhm verkündigten, und in Megalopolis wurde ein jährliches Opfer bei seinem Grabe verordnet. Allg. Weltg. VI. S. 76 — 125.

Philos, bei Plinius eine Insel an der Küste von Persis oder von Susiana, die weiter nicht vorkommt, und sich auch nicht genauer bestimmen läßt. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 540.

Philosophia. Die Veranlassung zur Philosophie liegt schon in der reinen Anlage der menschlichen Vernunft, welche über den letzten Grund der Dinge und der Erkenntniß, über die oberste Ursache des Existirenden und über die Bestimmung, Hofnung, Pflichten und Rechte des Menschen nach befriedigender Auskunft strebt. So bald der Mensch zum Bewußtseyn seiner Vernunft gelangte, so wurde durch auffallende, Schrecken und Furcht erregende Phänomene jener Trieb nach Aufschlüssen über den Grund derselben geweckt. Diesen Grund suchte er zuerst in den Erscheinungen selbst, und er war befriedigt, wenn er ein Phänomen durch das andere erklären, oder die Erscheinungen und ihre Veränderungen von den leuchtenden Himmelskörpern und den, wie er glaubte, ihnen einwohnenden, ihm selbst analogischen Wesen herleiten konnte. Welches Volk zuerst aus dem Stande der Rohheit in den Stand der Kultur überging, welches also zuerst philosophirende Volk ward, davon schweigt die Geschichte, ja, selbst die Sage. So viel ist gewiß, daß die älteste Philosophie der Völker in ihren Religionen ist: aber welche, und ob überhaupt eine von diesen als die älteste und die Mutter der übrigen zu betrachten ist, darüber läßt sich nichts bestimmen. Seit dem frühen uns bekannten Alterthume finden wir mehrere Völker zugleich, die eine religiöse Philosophie hatten, und vielleicht ist es überhaupt Chimäre, ein Volk anzunehmen, von dem alle Kenntnisse der übrigen, wie Zweige vom Stamme eines Baumes, ausgingen.

Die vornehmsten philosophirenden Völker des Alterthums sind: die Aegypter, Hebräer, Phönicier, Chaldäer, Perser, Indier, Sinesen, Celten und andere nordische Völker, endlich die Griechen und Römer. Die Philosophie der beiden letztern, besonders der Griechen, erreichte eine so hohe Stufe der Vollkommenheit, und zeichnete sich ihrem ganzen Character nach vor der Philosophie der übrigen barbarischen Völker so sehr aus, daß sie in der Geschichte dieser Wissenschaft den größten und Haupttheil einnimmt, und uns in diesem Artikel vorzugsweise beschäftigen wird. Notizen über die philosophischen Ideen der andern genannten Völker, so weit sie zum Zweck dieses Werks gehören, findet man unter den einzelnen Art., welche von jenen Völkern handeln.

Alle außergriechische Völker glaubten den Inbegriff der Sinnenerscheinungen aus ihnen erklären selbst zu können. Sie ließen zwar die Reiche der erkennbaren Ursachen der Erscheinungen so weit hinauf steigen, als es die Sphäre der Sinnenerfahrung nur vergönnen wollte; aber bis zu dem Grade der Abstraction, wo die Vernunft, unabhängig von der Sinnlichkeit, Gesetze giebt, waren sie noch nicht gelangt. Die letzten Ursachen, welche sich ihnen in der Erscheinung darboten, waren die Elemente, und über ihnen Sonne, Mond und Sterne; daher der Glaube an die Göttlichkeit dieser vermeintlichen Weltursachen; denn ihre schon in der Erfahrung sich zeigende Kraft übertraf ja weit alle menschliche Gewalt, und ihr Einfluß auf die Erde war unverkennbar. Daraus entstand dann ein allgemeinherrschender, auf die mannigfaltigste Weise modificirter Polytheismus, dessen Ausbildung auch vorzüglich durch die Ar-

muth der Sprache, welche blos bildlich und dramatisch war, befördert wurde. Wenn die Vernunft in der Natur leidende und thätige Verhältnisse, blinde, regellose und zweckmäßige Thätigkeit bemerkte, und in der Sprache keine diesen Begriffen anpassende abstracte Ausdrücke fand, so sprach sie davon in Bildern, und übertrug die eigene Persönlichkeit des Menschen auf die bewegenden Kräfte der Elemente und Gestirne, oder sie versetzte in dieselben persönliche Subjecte, mit Attributen, die von den Wirkungen jener (der Gestirne und Elemente) hergenommen waren, doch so, daß sie immer noch den Menschen analog handelten. Die Idee des Entstehens wurde durch das Bild der persönlichen Zeugung und Geburt ausgedrückt.

Den *Griechen* dagegen war es insbesondere vorbehalten, auf dem Wege der Speculation viel weiter als alle Völker des Morgenlandes fortzuschreiten, und selbst für die Nachwelt die Lehrer der Philosophie zu werden. Anfangs suchten sie zwar auch den Ursprung der Dinge aus materiellen Principien zu erklären; aber tiefere Blicke einzelner Denker unter ihnen, äußere Umstände, die ihren Forschungen andere Richtungen gaben, zeigten ihnen, daß dort der Ruhepunkt für die Vernunft noch nicht sey, daß es noch eine höhere Sphäre für ihre Untersuchungen gebe, wohin sie sich erheben könne. Die Hauptursachen der außerordentlichen Vervollkommnung der griechischen Philosophie scheinen folgende Umstände gewesen zu seyn: 1) die *schärfere Analyse* der Sinnenerscheinungen, welche nach den kosmogonischen Dichtern und den Gnomikern die *Jonische Schule* unternahm, um den Urstoff aller Dinge und die schöpferische Kraft in ihm, die ihn bewegte und formte, bestimmen zu können. Zwar blieb auch diese noch bei einem mate-

riellen Urstoffe stehen, aber f
doch die Entdeckung reiner
principien vor. Auch wur
die Reihe der Welturſachen
auf verfolgt, als bisher, un
losophie fing an, von der W
unabhängig zu werden. 2)
thagorische Anwendung g
scher Begriffe auf die
des Daseyns der Sinnenwe
die Ahndung eines Untersch
schen *sinnlicher* und *Ver*
erkenntniß erweckte. 3)
merkung der *Eleatiker*
wisse reine Verstandsgrundsä
Folgen durchaus evident, un
der Sinnenerfahrung im
seyen, woraus der *Scep*
in Beziehung auf sinnliche
entstand. 4) Die *Bemer*
dialectischen Widerstreits, i
Vernunft durch den logischen
cendentalen Schein gerathe,
Sophistik und der *Scep*
in Beziehung auf *Erkennt*
haupt die Folge war. 5)
die Sophistik entstandene Be
dürfniß einer *Logik*, un
das Unbefriedigende der d
und sceptischen Philosophie
Aufmerksamkeit auf die p
Vernunft des Menschen
Grundsätze der Moral
die Untersuchungen des S
seiner Schule veranlaßt wurde
bei dem einmal erwachten E
Philosophie fortgesetzten B
eine *allgemeingültige*
eine *theoretische* und p
Methaphysik zu begrün
durch man, aus Mangel
des Erkenntnißvermögens, a
schiedene und widersprechend
verfiel. Außerdem hatten
der heitere Genius der Gr
Sinn für Kunst und Wissens
bürgerliche Freiheit und zuf
Ereignisse einen großen Ein
gezeichneten Gang des ph

Studiums und auf die Ausbildung der Philosophie.

Diesemnach ließen sich folgende Epochen in der Geschichte der griechischen Philosophie festsetzen: 1) die Epoche der mythischen Philosopheme und der practischen Erfahrungsdisciplin der Gnomiker; 2) die Epoche der ionischen Kosmophysiker; 3) des pythagoreischen, 4) des eleatischen Systems und der Meinungen einiger einzelnen Kosmophysiker, welche Zeitgenossen der Eleaten waren; 5) der Sophisten; 6) der socratischen Philosophie; 7) der Philosophie der Megariker, Cyniker, Cyrenaiker, Epicurer und Stoiker; 8) der platonischen; 9) der aristotelischen; 10) der academischen Philosophie; 11) des Pyrrhonismus.

Die Mythologie der Griechen enthält ihre älteste Religion und Philosophie. Man muß die griechischen Mythen nach den verschiedenen Zeitepochen der Dichter absondern und da verdienen denn besonders die Fabeln bei Homer und Hesiodus, als die offenbar ältesten, unsere Aufmerksamkeit; in Hinsicht auf die Philosophie aber nur diejenigen unter ihnen, welche Philosopheme über die Entstehung und Ursachen der Dinge verrathen, oder symbolische Einkleidungen religiöser und moralischer Begriffe sind. Homer und Hesiodus waren nicht Erfinder derselben, sondern nur Nacherzähler der schon von ältern Dichtern erfundenen Mythen. Solche vorhomerische Dichter waren Phemius, Demodocus, Linus, Musäus, Amphion und Orpheus; besonders sind die beiden letztern wegen ihres großen Einflusses auf griechische Kultur, Religion und Philosophie merkwürdig. Man sehe d. einz. Art. Die Resultate einer Untersuchung über die philosophischen Mythen der Griechen ergeben, daß sie auch zuerst die Ursachen der Erscheinungen in diesen selbst aufsuchten. Sie personificirten die Kräfte der Natur, und dachten sich menschenähnliche Wesen, die in den Gegenständen wohnten, sie hervorbrachten und regierten. Der Baum wuchs durch die belebende Kraft der inwohnenden Nymphe; der Strom wurde durch den Flußgott bewegt. Je erhabener und mächtiger ein Gegenstand der Natur war, desto erhabener war auch das ihm inwohnende Wesen, oder die Gottheit. Der Caussalzusammenhang der Erscheinungen wurde durch Göttererzeugungen vorgestellt, und das Ganze der Naturkräfte nach ihrer Abhängigkeit von einander durch das Bild eines Göttergeschlechts. Die erste Gottheit der Griechen war Kronus, das Symbol der Zeit, des Aeltesten, des Anbeginns der Dinge. Seine Kinder waren die Elemente und daher Hauptgottheiten und Regierer der Welt. Außerdem verehrten sie Sonne und Mond als Apollo und Artemis, die Fruchtbarkeit der Natur in der Aphrodite, die mechanische Kunst des Menschen im Hephästus, die Tapferkeit im Ares, Weisheit in der Pallas u. s. w. Auf Astrologie war die älteste Mythologie der Griechen gar nicht gebauet; was darauf Bezug hat, ist ausländisch. Alle Götter der Griechen sind sowol dem Körper, als der moralischen Natur nach menschenähnlich, nur von größerer Macht und Gewalt. Noch verdient angemerkt zu werden, daß die ältesten Griechen auch die Seele vom Körper unterschieden, und das Wesen der erstern im Athemholen setzten. Die Seele an sich war ihnen daher eine luftartige Substanz, ein Schatten, der die Form des Körpers, aber nichts Solides hatte. Nach dem Tode ging sie in den Orcus hinab, der sich unter der Erde befand, und erhielt hier Belohnung oder Strafe.

Der Fortgang der griechischen Cultur machte bald Gesetzgeber in den verschiedenen Staaten Griechenlands nothwendig, die keinen geringen Einfluß auf die

Bildung der Philosophie hatten. Das mythische Zeitalter nennt schon einen Rhadamanth als Gesetzgeber der Phäacier, einen Minos als Gesetzgeber in Kreta; späterhin wurden Lykurg in Sparta, Drako und Solon in Athen und andere berühmt. Alle griechische Gesetzgebungen hatten gewisse Züge gemeinschaftlich und eigenthümlich, welche zusammen man den Geist derselben nennen könnte. Dahin gehört 1) daß in allen die Volksreligion, wie sie bei Homer vorkommt, als Staatsreligion anerkannt wurde, und daß die Gesetzgeber sich auf die Eingebung einer Volksgottheit beriefen. 2) Daß Sicherheit und Erhaltung der möglich größten bürgerlichen Freiheit und Gleichheit der Hauptzweck bei allen war, aber nur für die Freigebornen, nicht für die Sclaven. 3) Daß alle Gesetzgeber sich bemühten, zur Befestigung ihrer Constitutionen, Gemeingeist und patriotischen Enthusiasmus zu erwecken und zu erhalten. 4) Daß mehr oder weniger die Erziehung der Jugend zur Sache des Staats gemacht wurde. — Wenn man von dem Inhalt dieser Gesetzgebungen auf den Character, die Talente und Kenntnisse ihrer Urheber zurückschließt, so zeigen sich diese in einem so vortheilhaften Lichte, daß man den Grad der Ausbildung des theoretischen und practischen Verstandes bewundern muß, den Individuen unter Völkern, welche erst anfingen den Weg zur Kultur zu betreten, schon erreicht hatten.

In den Zeiten dieser Gesetzgeber kam in Griechenland die Benennung: ein Weiser, σοφος, σοφιστης auf, aus welcher in der Folge die Bescheidnere eines Philosophen, (φιλοσοφος) ward. Der Ausdruck σοφος bezeichnete ursprünglich einen Mann, der in seinem Geschäfte oder seiner Kunst erfahren war (Plat. in Prot. p. 284; Aristot. Ethic. V. 7), insonderheit Tonkünstler welche immer zugleich auch Dichter waren. Athen. XIV. 8. Σο
σοφιστης waren in den älte
gleichbedeutend, wie aus Hero
95; Isocrat. περι αντιδοσεω
412. ed. Beatt.; Cratin. ap.
12; Plat. in Min. p. 509.
Wenn daher Plato sagt, daß
heit der alten Weisen Grie
vorzüglich in Staatskunde u
Wissenschaft, Menschen zu
bestanden habe; so hat er das
ganz auf seiner Seite; aber
derspricht ihm völlig, wenn
daß man erst diejenigen Mä
dem Namen der Sophisten bel
welche neben der Staatskunst
in der gerichtlichen Beredsamke
richt gegeben hätten. Denn d
schen Weisen wurden eben so
σται, als die Sophisten wei
genannt. Mit beiden Ausdr
ging im Zeitalter des Sokrate
ner ersten Nachfolger eine gr
zwar entgegengesetzte Verände
Der Name Sophist wurde
Stolz, die Habsucht, und ve
Lehren der Männer, welche ih
so verhaßt, daß er sich
Schimpfnamen verwandelte; d
Weiser (σοφος) hingegen wurd
daß Sokrates ihn von sich
und Weisheit nur für eine
menheit der Gottheit erklärte,
ben, daß keiner in der Folge
unterstand, ihn zu führen.
schloß, gegen den Sprachgebra
Zeit, alle Künstler, Handwe
w. davon aus, und setzte die
in ein unveränderliches Bestre
von aller Sinnlichkeit und A
keit an die Materie loszuma
seine höchste Glückseligkeit in
digen Anschauung ewiger Wahr
in der Aehnlichwerdung oder
vereinigung mit Gott zu fin
den Zeiten des Aristoteles
Wort σοφος in der Volks- un
sprache eine ganz verschieden

Ethic. VI. 7. In der erstern man noch immer geschickte auch weise; in der andern setzte schon weise und kluge Män- ..., und nannte nur diejeni- ..., welche sich mit schweren ... Kenntnissen beschäftig- ... die Regierungs- und Ge- ... schienen dem Aristoteles ... Weisheit, sondern nur zur ... gehören.

... des Namens σοφοι nahmen ... Gelehrten Griechenlands den ... Namen φιλοσοφοι, Lieb- ... Weisheit an. Nach der ge- ... Meinung soll Pythagoras ... gethan haben; aber wäre ... vom Pythagoras geschehen, ... schwerlich die Sophisten und ... und berühmte Männer das ... haben, sich selbst noch im- ... Weise zu nennen. Auch Hero- ... den Pythagoras nicht einen ..., sondern einen σοφιστην ... von Chios σοφον. In So- ... Zeitalter gab es Lehrer von man- ... Wissenschaften, die in das Gebiet ... Philosophie einschlagen, aber unter ... dafür finden sich keine ... Dies Wort kommt auch ... Fragmente der ältesten philo- ... Dichter, noch des Heraklit ..., ja wol nicht einmal ... vor; es ist daher unstreitig ... anzunehmen, daß Sokrates, ... σοφος noch σοφιστης seyn ... angefangen habe, sich einen ... der Weisheit zu nennen. Da- ... überein eine Stelle im Phä- ... Plato p. 214 und die Bemer- ... die Wörter φιλοσοφος und ... erst in den Schriften der ... des Sokrates und ihrer Zeit- ... häufig vorkommen, und nun ... die Volkssprache übergingen. ... Bedeutung derselben blieb aber noch ... unbestimmt, selbst bei Plato. ... Schüler und zweiter Nachfolger, Xenocrates, war der erste, der den Ausdruck Philosophie genau bestimmte, wenigstens ihren Umfang, ihre Theile und die Kenntnisse angab, welche sie in sich fassen sollte.

Von den Weisen Griechenlands der ersten Epoche der Philosophie, insbesondere von den sogenannten sieben Weisen, sehe man den Art. Sapientes.

Die zweite Epoche der griechischen Philosophie umfaßt die Meinungen der ionischen Kosmophysiker. Die griechischen Kolonien an den Küsten Kleinasiens, besonders die Jonier, hatten — begünstigt durch das Klima ihres Landes, durch ihre zum Handel und zur Verbindung mit ausländischen Völkern, besonders den Aegyptern und Phöniciern, so vortheilhaft gelegenen Wohnsitze — den Ruhm, unter allen griechischen Völkern zuerst einen hohen Grad von Kultur zu erlangen und die ersten Pflegerinnen der Künste und Wissenschaften zu werden. Bei ihnen entwikkelte sich eine Naturphilosophie, welche, weniger das Werk der Einbildungskraft, als die Systeme der bisherigen kosmogonischen Dichter, schon eine unabhängige Aeußerung der speculirenden Vernunft, verrieth. Der Urheber derselben war Thales, und die weitern Ausbilder des neuen Systems, Anaximander, Anaximenes, Pherecydes, Hermotimus, Anaxagoras und dessen Schüler Archelaus von Athen und Diogenes von Apollonia. Von den Grundsätzen dieser Männer handeln die besondern Art., und wir bemerken nur noch, daß, durch politische Revolutionen in Jonien, das wissenschaftliche Studium bald erstickt wurde, und mit dem Anaxagoras die ionische Schule der Philosophen erstarb.

Doch der philosophische Geist der Griechen war einmal geweckt. Wenn er in der einen Gegend unterdrückt wurde, so erhob er sich in der andern desto höher wieder, und die dritte Epoche der griechischen Philosophie erzeugte das

so merkwürdige pythagoreische System, dessen Ruhm den des ionischen weit überstrahlte. Der Art. Pythagoras ist einer sorgfältigern Auseinandersetzung desselben gewidmet.

Die vierte Epoche der griechischen Philosophie begreift die Geschichte des eleatischen Systems und der Meinungen einiger einzelnen Kosmophysiker. Die Pythagoreer hatten die Analyse der Sinnenerscheinungen so weit getrieben, als dies möglich war, sie hatten die Gränzen der reinen Vernunfterkenntniß berührt und selbst in diese zuweilen hinübergestreift, doch ohne sich des Fremdartigen derselben bewußt zu werden. Eben daher wurde durch ihr System der Uebergang der philosophischen Forschung vom Sinnenbezirke zum Gebiet der reinen Vernunft vorbereitet und veranlaßt. Die nächsten Denker konnten im Pythagoreismus ihre Befriedigung nicht mehr antreffen; denn da dieses einen Anfang der Welt, ein Hervorgehen derselben aus der Einwirkung der Form auf die Materie annahm, und dieses doch dem Grundsatze der Vernunft „aus Nichts wird nichts" widersprach: so war es natürlicher Gang der philosophischen Speculation, um ein System zu entwerfen, das sich über die Sinnensphäre hinauswagte, und durch Schlüsse aus reinen Vernunftgrundsätzen jene metaphysische Wahrheit zu finden trachtete, welche bei Sinnenerkenntniß noch immer vermißt wurde. Dies geschah nun im System der Eleatiker, welches Xenophanes, Parmenides, Melissus, Zeno begründeten, und wovon man diese besondern Artikel nachsehen kann. In der Periode der Eleatiker lebten auch einige andere philosophische Naturforscher, welche nicht, wie jene, in der reinen Vernunft die Principien der Dinge aufsuchten, sondern, zwar mit Hülfe der denkenden Vernunft, aber doch am Leitfaden der sinnlichen Erfahrung, zu den obersten Gründen der Erscheinungen hinaufsteigen zu können glaub-

ten. Zu ihnen gehörten: Empe
Heraklitus, Leucippus,
mokritus, man sehe die be

Die fünfte Epoche de
schen Philosophie enthält die
der Sophisten. Wir verw
über auf den Art. Sophistae,
die einzelnen Philosophen
Klasse namentlich angeführt we

Das Unwesen der Sophisten
vornämlich, was den Socrates
auf die Einführung einer rein
sophie in das practische Leben
einer Philosophie, die nicht m
nicht blos mit unfruchtbaren
tionen über die Natur der
sich, sich beschäftigte, sonder
reinerer, erhabenerer Zweck
moralische Sitte des Mensch
sern und ihn diejenige Höhe
gend ersteigen zu lehren,
Geist allein bis zu seinem
Gottheit erheben kann. Der
crates wird zeigen, wie dieser
würdigste aller Philosophen
lands den erhabenen Zweck
den er sich vorgesetzt hatte,
dadurch die Philosophie zur
liebenswürdigsten und für den
wichtigsten aller Wissenschaften
hob, und eine neue,
Epoche in der Geschichte der
gann. Ganz nach dem Mu
vortrefflichen Lehrers bildete
phon, der merkwürdigste
Schülern des Socrates,
eigene philosophische Schule
die übrigen sind wenig bekan
kommen nur gelegentlich in
ten der Alten vor, haupt
Plato und Xenophon. Der
ihrer vorzüglichsten Aufmerksam
auch die Moral, wie die
Cebes und die Dialogen des
nes, wenn sie ächt sind,

Die siebente Epoche in
schichte der Philosophie mache
gen Schüler des Socrates aus
die besondern philosophischen S

riker, Cyniker, Cyrenai-
Epikureer und Stoiker
. Es ist nicht zu verwundern,
ht alle Schüler des Socrates
nterrichte treu blieben, die Phi-
nach seiner Methode behandelten,
für wichtig hielten, was ihm
und nach seinem Beispiele die
e und philosophischen Dispüte
, mit deren Auflösung es bis-
wenig hatte gelingen wollen.
ten nur von ihm zu lernen, so
glaubten, daß er Recht habe,
n ihn wieder, wenn sie sich
digt glaubten, um aufs neue
nen nachzuhängen, von deren
keit sie sich nicht mit Socra-
gen konnten, da sie das ein-
el waren, den rastlosen Wahr-
der Vernunft wenigstens zu
wenn auch nicht zu befriedigen.
ten sie außer dem Socrates
s oder jenen Sophisten, lasen
e dieses oder jenes ältern Phi-
. Die großen Vernunftprobleme,
n diese beschäftigten, die dia-
Skepsis, worin das Bemühen,
ründen, verwickelte, bekam für
teresse, daß sich nicht verleugnen
s wurden sie dann bewogen von
ng abzuweichen, die Socrates
Schülern vorgeschrieben hatte.
, welche zwar mit Socrates das
e Bedürfniß für das Hauptbe-
des Menschen und des Philoso-
ten, stießen doch bei tieferm
en auf manche Schwierigkei-
so wurden sie die Urheber der
en Moralsysteme, welche auf
keit der cultivirten, mit den
bekannt werdenden Völker so
lichen Einfluß gehabt haben.
über diese verschiedenen Schu-
Euclides von Megara, Ca-
, Stilpo; Antisthenes, Dio-
Crates; Aristippus, Anniceris,
, Hegesias; Epicurus; Zeno
...

Die achte Epoche der griechischen Philosophie begreift das System des Plato, desjenigen unter den Schülern des Socrates, der die größte Aufmerksamkeit verdient. Wir werden bald Gelegenheit haben, unter dem besondern, diesem neuen philosophischen Systeme gewidmeten Art. mehreres von diesem außerordentlichen Manne und seinen Grundsätzen zu sagen. Seine Verdienste um die Philosophie als Wissenschaft waren sehr groß. Er hatte einen bestimmtern Begriff als seine Vorgänger, von dem Objecte, Zwecke und Umfange der Philosophie; er erkannte und unterschied genauer die besondern Aufgaben, auf deren Beantwortung sich diese Wissenschaft einzulassen hat. Die Hauptziele, welche er aufzuklären strebte, waren die Principien des Denkens, der Erkenntniß, der Sittlichkeit, Natur und Freiheit. Er suchte nicht blos das Interesse der theoretischen Vernunft zu befriedigen, wie die Metaphysiker vor ihm; noch war er, wie die Socratiker, gleichgültig gegen die Fragen der theoretischen Vernunft; sondern er hielt das theoretische und practische Interesse gleich wichtig für den Menschen, und suchte die Befriedigung des letztern durch die Befriedigung des erstern zu bewirken. Indem er den Gegensatz zwischen dem Zufälligen und Veränderlichen, und dem Festen und Bleibenden in der Erkenntniß mehr aufhellte, und die Gründe davon in dem Erkenntnißvermögen entdeckte: so war er es, der zuerst die Natur des Erkenntnißvermögens tiefer erforschte, und die Möglichkeit einer Verbindung zwischen reiner und empirischer Philosophie einließ, obgleich seine eigene Art dieser Verbindung nicht die richtigste war. Seine Philosophie hatte Originalität, beruhete auf einem eigenthümlichen Princip, und zeichnete sich vor den ältern Versuchen durch eine ohne Vergleich größere Vollständigkeit, durch mehrern inneren Zusammenhang und eine

gewisse Einheit des Ganzen aus. Die Vernunft war ihm die einzige Erkenntnißquelle für die Philosophie, und diese ward nun als Wissenschaft des Characters der Einheit fähig.

In der **neunten Epoche** wurde die griechische Philosophie durch die unsterblichen Verdienste des **Aristoteles** zu einem Grade der Vollkommenheit erhoben, der unsere lebhafteste Bewunderung verdient. S. d. Art. Aristoteles vergl. mit dem Nachtrage. Er gab den philosophischen und überhaupt allen andern damals vorhandenen Kenntnissen eine systematische Form, und brachte die verschiedenen Disciplinen unter einander in richtigern Zusammenhang, so daß selbst unsere gegenwärtige Zeiten wenig zu ändern finden. Dies Verdienst ist um so größer, da er die Masse der damaligen Kenntnisse nur in chaotischer Verwirrung, im Widerspruche mit einander selbst fand, so daß der Faden der Einheit, welcher sie zusammenhielt, nur sehr schwer aufzufinden seyn mußte. Er war der Stifter der Logik als Wissenschaft, indem er die schon ausgemittelten und bestimmten einzelnen Regeln unter ein Princip ordnete, und sie in wissenschaftlicher Form mit einander verband. Seine Logik war im eigentlichen Sinne vollendet, so daß selbst nach dem Ausspruche des großen **Kant** nichts sonderliches mehr zu ihrer Verbesserung geschehen kann. Von großem Werthe für das philosophische Studium war die Kritik der Systeme seiner Vorgänger und Zeitgenossen, welche er zuerst unternahm. Denn die sokratische Schule hatte von den umlaufenden Systemen wenig Notiz genommen, und Plato hatte theils zu mangelhafte gelehrte Kenntnisse, theils hatte er die Physik und Metaphysik seiner Vorgänger für sein eigenes System benutzt, theils nur in sofern bestritten, als sie diesem entgegen standen. Dennoch war an eine systematische Philosophie nicht zu denken, so lange eine Kritik von der erwähnten Art noch unausgeführt blieb. Diesem Ma
der große Stagirit ab, und
der Erfinder des Organon,
Mann von den ausgebreitetsten
Kenntnissen war unstreitig dazu
sten berechtigt. Unter den dog
Systemen der Philosophie ist d
telische eins der vorzüglichsten.
matiker vor und nach ihm wußte
nunft so Zügel anzulegen, da
nicht in transcendente Speculati
stieg, und den ihr angewiesene
die Erfahrung, verließ. Er
bei seinen psychologischen Un
gen der Idee einer Kritik d
Erkenntnißvermögens ziemlich
er auf eine Erkenntniß a pr
nicht bauete, und er die E
a priori anderer Philosophen
in Anwendung auf die Erfah
gültig fand; so erhielt seine P
dadurch eine Tendenz zur Em
zwar für sein theoretisches Sy
theilhaft, für das praktische
theilig war, weil er in dem le
a priori gesetzgebende Vernunft
ganz aufhob, doch zu sehr vo
fahrung abhängig machte, und
seinen Regeln des Rechtverhalte
Schwankendes und Veränderli
obgleich sein Moralsystem ein
einzelner vortrefflicher Vorschr
hält. Er ging dabei den Mitte
schen dem Idealischen und Sc
schen der platonischen Philoso
dem Ueberspannten und zu Str
Stoicismus; seine Moral so
überirdische, sondern eine mensch
welche die Sinnlichkeit beherrsch
aber nicht ganz unterdrückte.
beurtheilte er also den wahren
ter der Moral richtig. Endlic
sich Aristoteles dadurch auch
Ansprüche auf die Verehrung d
welt, daß ihm das ganze G
menschlichen Erkenntniß eine au
liche Erweiterung und innere
rung verdankte. Hieher gehört
dere die Naturgeschichte. Da

ner Schriften verloren gegangen sind, so sind wir jetzt nicht einmal mehr im Stande, seine großen Verdienste um jede einzelne Wissenschaft gehörig zu würdigen. Doch bemerken wir noch daß er in seiner Poetik, wovon aber nur noch ein Fragment vorhanden ist, als der erste Urheber einer Theorie des Geschmacks und des Schönen erscheint. Unter den Schülern des Aristoteles haben sich Theophrastus und Aristoxenus am meisten ausgezeichnet. Von den folgenden Peripatetikern, welche mehr oder weniger seine Grundsätze und Meinungen verließen, ist Strato von Lampsacus noch der merkwürdigste.

Die zehnte Epoche der griechischen Philosophie begreift die unter dem Namen Academie fortgesetzte Schule des Plato. Alte und neuere Schriftsteller unterscheiden mehrere Epochen der Academie, je nachdem die Platoniker, welche den Lehrstuhl nach einander einnahmen, in ihrer Art zu philosophiren wesentlich von einander abweichen. Die gewöhnlichste, auch bei Cicero vorkommende Unterscheidung ist die in die ältere, mittlere und neuere Academie. Andere unterscheiden fünf Academien. Beide Unterscheidungen beruhen indessen auf keinem gültigen Grunde, am wenigsten die letztere, welche nur nach den sich vorzüglich auszeichnenden Academikern gemacht ist. Am richtigsten ist wol die Eintheilung der Academie in die ältere und neuere, denn mit dem Arcesilaus neigte sich die Academie zuerst zum Scepticismus hin, und behielt in der Folge, im Ganzen genommen, diese Denkart. Die spätern Platoniker muß man ja nicht mit zu den Academikern zählen. Von den Grundsätzen der ältern Academie sehe man die Art. Speusippus, Xenocrates; über die der neuern die Art. Arcesilaus, Carneades. Die ältern Academiker blieben, im Ganzen genommen, den Grundsätzen des Plato getreu; ihr Moralsystem war aber mehr dem aristotelischen als dem platonischen ähnlich. Die neuern Academiker dagegen verließen den bisherigen Dogmatismus fast ganz, und philosophirten im Geiste des Scepticismus, doch so, daß sie sich immer noch von den Pyrrhonikern unterschieden. Der Scepticismus der Academiker war nämlich kein allgemeiner, die gesammte menschliche Erkenntniß umfassender; er war nur gegen den Dogmatismus einzelner Schulen, der Stoiker, Epikureer und Peripatetiker gerichtet, nicht gegen alles Wissen oder allen Dogmatismus überhaupt. Er war nicht Grundzug der philosophischen Denkart bei ihnen, sondern ging ursprünglich von dem Princip aus, den reinen oder einen gewissen modificirten Platonismus zur Alleinherrschaft in der Philosophie zu erheben, und ihm diese dadurch zu sichern, daß die ihm widerstreitenden Systeme durch die Skepsis niedergerissen wurden, und daß man jenen als die glaubwürdigste Philosophie erscheinen ließ, indem man die Ungewißheit der menschlichen Erkenntniß ins Licht stellte. Auch fand der Hang zu zweifeln meistens nur bei einigen der berühmtesten Academiker Statt; bei den übrigen war er nur in geringem Grade anzutreffen, die jüngsten unter ihnen sind geradezu für dogmatische Platoniker anzusehen.

In die elfte Epoche der griechischen Philosophie gehört die Geschichte des Pyrrhonismus, oder des eigentlichen Scepticismus. Die Veranlassung zu dieser Denkart lag im damaligen Zustande der Philosophie. Es gab mehrere, schnurstracks einander widerstreitende Systeme, deren Anhänger in steter Fehde mit einander begriffen waren, die Kunst der Beredsamkeit hatte einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, die Dialektik war theoretisch und practisch fast so sehr, als möglich, ausgebildet; eine gründliche, seine Gränzen bestimmende Kritik des Erkenntnißvermögens, war noch nicht da: alles dies mußte ganz natürlich bei guten uneingenommenen Köpfen, denen kein dogmatisches System

Befriedigung gewährte, einen allgemeinen Scepticismus erzeugen. Besondere Veranlassungen dazu lagen in dem philosophischen Character des Pyrrho, seines Stifters, oder vielmehr blos Stifters einer besondern Parthei von Sceptikern, denn die Denkart war schon vor ihm da. Die Grundsätze der Pyrrhoniker erläutern wir unter den Art. Pyrrho, Timon, Aenesidemus, Sextus Empiricus.

Die Römer erhielten ihre Philosophie zuerst von den Griechen. Lange waren sie ein rohes Volk, von wenigen Bedürfnissen, muthvoll und tapfer, anfangs unter beschränkten Königen, dann in einer republikanischen Verfassung lebend, die aus einer für das Volk drückenden Aristokratie mit der Zeit immer mehr democratisch ward, und zuletzt wieder in eine Monarchie überging, als die aus allen Theilen der Welt in Rom aufgehäuften Reichthümer einzelne Geschlechter mächtig zu machen anfingen, und das ganz durch Luxus entnervte Volk ihren ehrgeizigen Planen sich nicht mehr entgegen zu setzen vermochte. Philosophische Kenntnisse kamen erst spät zu ihnen. Die Verbreitung des Pythagorismus und Eleatismus in Unteritalien hatte fast gar keinen Einfluß auf die ursprüngliche Kultur der Römer. Numa's Gesetzgebung beruhete meistens auf einheimischen Sitten und Gebräuchen, nur weniges war aus Großgriechenland entlehnt. Frühzeitig wurde der Staat in unaufhörliche Kriege verwickelt, die dem Römer bei seiner Armuth und einfachen Lebensart nicht erlaubten, an die wissenschaftliche Kultur seines Geistes zu denken. Späterhin kam er zwar mit den Griechen in Unteritalien und Sicilien in politische Verhältnisse; aber seinem gesetzten Ernste war der wissenschaftlich verfeinerte, jedoch leichtsinnige, schwelgerische, entartete Grieche verächtlich. Die ganze Weisheit des Römers bestand in gewissen Erfahrungsmaximen, in einer politischen Klugheit und einer natürlichen und energievollen Beredsamke[it] ... erste Vehikel, wodurch sich ... Literatur bei ihnen einschlich, ... Bekanntschaft, welche sie nac[h] ... sten punischen Kriege mit den ... schen Spielen und Vergnügu[ngen] ... Griechen machten. Livius An[dronicus], Nävius, Ennius, Plautus, ... Pacuvius und Terenz machte[n] ... dieser Hinsicht um ihr Zeitalte[r] ... Außer Schauspieler wurden ... griechische Schriftsteller von die[sen] ... nern übersetzt. Ja, Lucretiu[s] ... stellte das System des Epicur ... Gedichte de rerum natura ... zeichnetem Genie und nicht ge[meiner] ... dactischer Kunst seinen Landsle[uten] ... Die Jugend wurde jetzt von g[riechischen] ... Rhetoren und Grammatikern ... tet. Die Sclaven waren mei[st] ... chen, nicht selten in der griech[ischen Li]teratur geübt; sie wurden daher ... rer, oft die Lieblinge und ... Freunde der jungen Römer. ... öffentlichen Schulen wurde ... nach der griechische Unterricht ... So war nun schon lange ... griechischer Literatur unter den ... ausgestreuet und das Interesse ... regt, als die berühmte athe[nische Ge]sandschaft, Carneades der ... ker, Diogenes der Stoiker ... tolaus der Peripathetiker, ... kam, und durch ihre abgelegte[n] ... von Beredsamkeit und Philos[ophie] ... lautesten Beifall, besonders ... schen Jugend einärndtete, und ... ser dieser, von den Griechen ... vollends belebte. Obgleich ... und die ehrwürdigen Graubär[te] ... mit der sophistischen Beredsam[keit] ... Griechen gar nicht zufrieden ... sie sogar harter, als es ihr ge... licher Character zu erlauben ... handelt wurden; so konnte doc[h] ... mal in Rom eindringende ... guten und verderblichen Kenn[tnisse] ... Künste der Griechen nicht meh[r] ... und abgeleitet werden. Verg[l.] ...

..n nachher noch öfter die grie- ..und gräcisirenden lateinischen ..aus Rom; in Kurzem ging ..m der griechischen Literatur ..der im alten Gleise fort. Ue- ..en nun die Verhältnisse zwi- ..n und Griechenland immer en- ..scher. Eine große Zahl ed- ..r mußte oft Jahre lang in ..iten in den angesehensten ..ien Städten Griechenlands ..ens zubringen, wo sie mit ..sten und gelehrtesten Män- ..lichen Umgang unterhielten, ..dann die griechische Muse ..römische Austerität den voll- ..Sieg davon, und griechische ..schlug ihren Wohnsitz in

..e philosophische Partheien der ..den bey den Römern glei- ..g. So lange ihr Character ..ganz durch Luxus und Unsitt- ..rben war, blieb der Geist ..mus demselben am angemes- ..it ihm beschäftigten sich da- ..e edelsten Römer, ein Sci- ..us, Cälius, die Katonen, .. Auch die sokratische Philo- ..d bei ihnen vielen Beifall. ..Epicurismus wurden sie jetzt ..se bekannt, nämlich durch ..e des Lucretius, blos mit ..desselben. Diese erregte nur ..ische Wißbegierde, und die ..osophie fand daher wenig ... Aber in der Periode ih- ..ung erweckte diese Philosophie, ..ch gemißdeutet, ihr Gewis- ..rten Schlummer zu wiegen ..e höchste Anhänglichkeit, und ..r verdorbene Männer schlos- ..dieselbe an, weil sie sich da- ..den Volkswahn zu erheben ..machten Zweifel der Vernunft ..ung auf denselben befriedigen ..glaubten.

..nach wurden auch die Rö- ..cus historisch, mit den übri- gen Systemen der griechischen Philosophie bekannt, und viele bildeten sich sogar aus denselben eine eigene Art von eclectischem Systeme, um dem Streben ihrer Vernunft genug zu thun. Später erst, als man hätte denken sollen, zog die Academie in Athen die Aufmerksamkeit der Römer auf sich, ohne Zweifel, weil theils ihre Skepsis für diese, als Neulinge in der Philosophie, eben nicht sehr empfehlend seyn konnte; theils weil sie, um verständlich zu werden, eine genaue Kenntniß aller vorhandenen dogmatischen Systeme voraussetzte, eine Sache, wozu es freilich wol den jungen Römern an hohem Enthusiasmus, ausgezeichneten Talenten und ausdauerndem Fleiße fehlen mochte.

Das meiste Verdienst um die Verbreitung der Philosophie unter den Römern hatte unstreitig Cicero (s. diesen Art. im Nachtrage); außer ihm trugen aber auch andre edle Römer zur Aufnahme derselben nicht wenig bei, z. B. Lucullus, Sulla. Besondere griechische Systeme wurden unter den Römern durch die Pythagoreer Nigidius, Vatinius u. a.; die Epicureer Cotta, Vellejus, Cassius, Pansa, Atticus ꝛc.; die Platoniker Varro, Piso, Brutus, den jüngern Kato als Stoiker u. s. w. verbreitet.

Nach der blühenden Periode der Philosophie bei den Römern in Cicero's Zeitalter fing bald die Periode ihres Verfalls wieder an. Schon Cicero klagt über den Verfall des gründlichen philosophischen Studiums. Aber einen besonders nachtheiligen Einfluß auf die Beschaffenheit und Tendenz der philosophischen Studien hatte die überhand nehmende Sittenlosigkeit, die Umänderung der politischen Verhältnisse durch die Verwandlung der Republik in eine militärische Despotie, und die damit unzertrennlich verbundene Umstimmung der politischen Denkart. Sclavensinn trat an die Stelle des Patriotismus, und alle

edlere Gesinnungen und Tugenden, welche etwa die Philosophie bei einzelnen Personen erweckte, wurden in ihren Keimen erstickt. Die Philosophie ward jezt ein Mittel des Zeitvertreibes. Man studierte dies oder jenes System, um daraus Maximen der Klugheit, des egoistischen Lebensgenusses und Gründe gegen den religiösen Aberglauben her zu nehmen. Viele benutzten sogar die Philosophie zu schändlichen Zwecken, und heuchelten die Sprache und Miene des Stoicismus, Cynismus u. s. w., um die unwürdigsten, kleinlichsten Leidenschaften dahinter zu verbergen. Bei diesem Zustande der Philosophie war es denn freilich nicht zu verwundern, wenn der Aberglaube und die Schwärmereien des Orients bei den Römern Eingang fanden. Indessen gab es doch auch in diesem Zeitraume einzelne Männer unter den Römern, welche durch Genie, Kenntnisse und Charakter den Namen der Philosophen verdienten. Besonders fand das stoische System noch immer seine Anhänger, denen es sogar eine weitere innere Ausbildung und fruchtbarere Anwendung auf das wirkliche Leben verdankte. Achtungswerthe Stoiker und andere gelehrte Römer aus dem Zeitalter Augusts waren: *Athenodor von Tarsus*, *Cornutus*, *Musonius* und *Chäremon*; späterhin *L. Annäus Seneca*, die beiden *Plinii*, *Tacitus*, *M. Aurelius Antonin*, und *Epictet*.

Den Beschluß der Geschichte der Philosophie im Alterthume machen wir mit einer kurzen Darstellung der *alexandrinisch-eklektischen Philosophie*. Schon gegen das Ende der römischen Republik neigte sich die herrschende Art zu philosophiren, wenn sie nicht skeptisch war, zum Synkretismus hin. Da man weder in den Systemen der Dogmatiker noch im Scepticismus Befriedigung der speculirenden Vernunft fand, so war der Gedanke nicht unnatürlich, daß das Wahre wol in jedem

dieser Systeme zerstreuet lieg
Vorzüglich wurden damals da
sche, epikurische, stoische und a
System studirt und mit dem p
das pythagoreische vereinigt,
beide nur in der Terminologi
schieden, dem Geiste und S
aber größtentheils für eine
Man studirte diese Systeme
risch; keines derselben hatte
hänger; man machte vielmehr
zusammen eine Auswahl, u
sich wol nach demjenigen Sy
dem man das Meiste entle
Das Studium der Philosophie
dadurch sehr; das Gedächtni
allein dabei beschäftigt, und d
denken wurde erschwert. D
phischen Lehrer ließen sich
Scheu ihren Unterricht beza
verloren dadurch an persönliche
ja, was noch schlimmer war
digten nicht selten durch ihr
ter und ihr Betragen sich sel
Wissenschaft noch tiefer herab
nächsten Jahrhunderten nac
arteten die Philosophen
Schwätzer oder bloße Kom
der ältern Philosophen aus,
nämlich über Plato und Ari
getische Vorlesungen hielten.

Während dieses Zeitraums
die Philosohhie in Alexandrien
andere Richtung und ein eige
Gepräge. Diese Stadt, de
des Welthandels, war von
Griechen, Juden, überhaupt
schen aus allen kultivirten L
wohnt; Sitten und Denkart
driner mußten also ein Gemis
Individualitäten aller dieser
werden. Der religiöse Kultus
stere Aberglaube und der bi
geschmack der Aegypter, die
und Philosophie der Juden un
auf gegründete Nationaldenk
ten und Gebräuche; die zwisc
sophischem Libertinismus und
lichkeit an die väterliche Relig

Denkart der Griechen und Rö- ... Neigung der Aufgeklärten un- ... Nationen bald für dieses, bald ... philosophische System, bald für ... cretismus, bald für den Scep- ... die aus dem Orient unauf- ... sich verbreitenden zoroastrischen ... me, die Magie, Theurgie und ... dies alles verbunden mit den ... Ereignissen der Zeit, und mit ... weitesten Ueppigkeit und da- ... nerfnten Weichlichkeit im Le- ... konnte unmöglich etwas an- ... bringen, als jene wunderli- ... seltsamen Phänomene in den ... Lebensweisen, Denkarten, ... und Philosophieen, ... Alexandriens Schooße her- ...

... schlimmerung der Philosophie ... dien erfolgte stufenweise. Un- ... Ptolomäern lebten nur griechi- ... phen, die dahin berufen wor- ... zu Alexandrien. Außer den ... deren Denkart zu dem Luxus ... rbniß des Hofes und Publi- ... paßte, traf man fast alle ... Alexandrien an, vornämlich ... Epicureer, Cyniker und Cyre- ... den lebhaftesten und allge- ... Beifall erhielt die Philosophie ... welche auch zu der nachher ... den originalen alexandrinischen ... den Hauptstoff lieferte. Es ... wahrscheinlich in Alexandrien ... ein Syncretismus in der Philo- ... standen seyn, wie in Griechen- ... nicht besondere Umstände der ... ganz andere Richtung gegeben ... Dahin gehören: 1) das Be- ... Aegypter und ihrer Priester, ... che religiöse Vorstellungsart ... aten abergläubischer, besonders ... und astrologischen Meinungen ... ischen Religion und Philo- ... vereinigen. Eine solche Amal- ... griechischer und ägyptischer ... deen ist vornämlich sichtbar in ... bei Lucian, Apulejus und

späterhin des Porphyr, Jamblich und der Verfasser der untergeschobenen Werke des Horapollo, Hermes u. a. 2) Die Verbreitung der jüdisch-orientalischen Philosophie in Aegypten und die abermals versuchte Vereinigung derselben mit den Griechen. Die zahlreichen jüdischen Kolonien in Aegypten setzten hier ihren eigenthümlichen Gottesdienst und ihre Lebensweise fort, und besonders hatten die Secten der Essener und Therapeuter einen großen Anhang gewonnen. Die Gelehrten unter ihnen bestrebten sich mit allem Eifer, ihren Glauben und ihre philosophische Vorstellungsart gegen die entgegengesetzten Partheien zu behaupten und durch künstliche Deutungen die Systeme der Philosophen den ihrigen anzupassen. Mit den ägyptischen Priestern hatten sie in dieser Hinsicht leichtes Spiel, da die Hauptgrundsätze ihrer Religion sich schon von selbst annehmlicher dem Verstande und Herzen darboten, als die der ägyptischen. Unter den Essenern und Therapeuten gab es die gelehrtesten Männer und ihre rationellen Begriffe und moralischen Grundsätze flößten durch ihre Erhabenheit und Strenge ein sehr günstiges Vorurtheil für sich ein. Desto schwerer war der Kampf mit den griechischen Philosophen, welche, von den Königen selbst begünstigt, durch ihre wissenschaftliche Kultur und durch den Character ihrer Philosophie selbst, welche nichts weniger als auf Wahn und Aberglauben gebauet war, den Juden nothwendig überlegen seyn mußten. Diese begnügten sich daher, die Verträglichkeit der griechischen Philosophie mit der ihrigen zu zeigen, und brachten wirklich aus ihren heiligen Büchern durch mystische und allegorische Deutungen ein System heraus, das dem platonisch-aristotelischen ähnelte, welches in der Folge bei der Verbreitung des Christenthums das herrschende ward, und selbst sich unvermerkt in die Systeme der griechischen Philosophie mit einschlich. Auch ward die jüdische Reli-

gionsphilosophie ein Vehikel, wodurch der chaldäische Aberglaube in die jüdische Philosophie mit eindrang. 3) Die in Aegypten, Syrien und Kleinasien immer allgemeiner werdende Ascetik, welche einen großen Einfluß auf das Studium der Philosophie hatte. Das Leben der Anachoreten, ihre in mystischem Selbstbeschauen und Ekstasen bestehende Philosophie erregte bald allgemeine Aufmerksamkeit, und breitete einen Heiligkeitsgeruch um sie her, der den großen Haufen ganz zu Gunsten ihrer Schwärmereien bestach.

Die alexandrinische Philosophie heißt auch die neuplatonische, und zwar in so fern mit Recht, weil der Stamm ihres Gewebes aus dem System des Plato entlehnt, obgleich durch Misdeutung bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet, und durch Zusätze aus andern Systemen, vorzüglich aus der jüdisch-orientalischen Philosophie, verbrämt war. Die Neuplatoniker machten keine besondere philosophische Schule aus, die nach einerlei Begriffen und Grundsätzen philosophirt hätte. Sie stimmten nur in ihrer Art zu philosophiren, im Syncretismus, mit einander überein; sonst aber hatte jeder Lehrer sein eigenes System.

Einige neuere Gelehrte haben geglaubt, daß die Neuplatoniker eine Reihe heidnischer Philosophen gewesen seien, welche am Ende des zweiten und im Anfange des dritten Jahrhunderts gelebt und zum Zweck gehabt hätten, die christliche Religion heimlich und offenbar zu bestreiten. Ihre Stifter seyen Potamo und Ammonius Saccus gewesen, von denen letzterer die christliche Religion, in welcher er erzogen worden, verlassen, und zur heidnischen übergetreten sey; deswegen habe er denn gegen die Christen mit desto größerer Heftigkeit disputirt, und ihre weitere Verbreitung durch eine entgegengesetzte Philosophie zu hemmen gesucht. Die Hauptvorwürfe der Christen gegen die Heiden wären gewesen, daß keins ihrer philosophischen

Systeme sich vor der Vernunft legitimiren könne; daß sie einan[der] zerstörten; daß der heidnische [...] mus etwas ganz Ungereimtes [...] dersinniges enthalte, und da[ß] ihre schon von der Vernunft [...] Religion auch durch Wunder [...] worden wäre. Um diesen Ein[...] begegnen, habe Ammonius [...] daß die Wahrheit zwar nicht [...] aber wohl in allen philosophi[schen Sy-] stemen zerstreuet liege, und [...] nen zusammengesucht werden [...] daß der Eklecticismus alle F[...] der Vernunft zu befriedigen [...] wäre; und die Götterlehre [...] müsse durchaus mystisch und [...] erklärt werden. Und endlich [...] Einwurfe zu begegnen, hab[e ...] Pythagoras, Apollonius und [...] Wundergaben angedichtet. De[...] dieser Meinungen ist sehr [...] Verließ auch Ammonius das [...] thum wieder, was doch noch [...] erwiesen ist, so folgt doch nic[ht ...] dadurch zur Verfolgung des [...] thums wäre gereizt worden. [...] cretismus war, wie wir gese[hen ...] schon lange vor dem Am[...] Schwange, so wie auch die [...] Erklärungsart der Mythen [...] den Stoikern adoptirt worden [...] endlich erst Ammonius dem [...] und Apollonius Wunder [...] habe, ist falsch; vom Pythag[oras ...] den sie schon in viel frühern [...] erzählt, und die Wunder des [...] waren in der ganzen damals [...] Welt berühmt, nicht blos [...] drien.

Ehe wir zur Schilderung [...] drinischen Philosophie selbst [...] müssen wir noch einiger phil[...] Männer erwähnen, die im An[...] Epoche jener Philosophie lebten [...] deren Schriften sich zuerst die [...] des alexandrinischen Eclecticis[mus ...] eine bemerkbare Art äußern. Plutarch, Lucian und Ar[...]

...en in besondern Artikeln gehan-
...d. Diese Männer hatten nur
... Lucian gar nicht — von dem
...ischen Character des Zeitalters
...ssen lassen, und wie gut wäre
..., wenn sie mehrere Nachfol-
...der Denkart gehabt hätten.
...s im Anfange der christli-
...chauung erhoben sich mehrere
..., welche das meiste zu den
...es Verirrungen der Denkart
... Jahrhunderte nach Chr. G.
..., und keinen unbeträchtlichen
...uf die in der Folge von Ale-
...ausgebildete Philosophie hatten.
... Zeit der Geburt Christi war
...Philosophie die Auctorität der
...nen erschüttert worden, und
...ndividuen, besonders in Aegyp-
...alästina, faßten den Entschluß,
...formatoren der Religion aufzu-
... Der Stifter des Christenthums
...en, hatte bei den Meisten
...te Phantasie mehr Antheil
...Plane, als die prüfende Ver-
... Die Theurgie und Astrologie
...ns hatte die Gemüther einge-
..., der Glaube an Wunder war
... geworden; ein Religionsrefor-
...nnte also nur durch Wunder
...Volk wirken. Als Stifter einer
...eltreligion erregte um die Zeit
...urt Christi besonders Apollo-
...n Tyana das größte Auffe-
...dieser Art.) und ein ihm nicht
...er Schwärmer war Peregri-
...roteus, von dem wir eben-
...einem besondern Art. handeln.
...nnte das Verzeichniß solcher
...er noch ansehnlich vermehren,
...e Characteristik der beiden ge-
...nügt schon vollkommen hinläng-
..., sie alle zu schildern und es
...ch zu machen, wie durch sie die
...griffe des Zeitalters verschroben
...r willigen Annahme des neuen
...as im zweiten Jahrhundert aus
...ns strahlte, vorbereitet wurden.
...zeugung in der alexandrinischen

Philosophie war der Platonismus. Den successiven Fortgang dieser Ausartung aber kann man am besten aus dem Werke des Alcinous, (eines Platonikers im Anfange des 2ten Jahrh.) über die platonische Philosophie beurtheilen. Er und andere seiner Genossen brachten ihre Behandlungsart vornämlich dadurch in Umlauf, daß sie vorgaben, zuerst den wahren Sinn des Plato erreicht zu haben. Waren ihnen platonische Begriffe und Lehren dunkel, so nahmen sie andere, namentlich aristotelische, über denselben Gegenstand zu Hülfe, und schoben diese entweder jenen unter, oder erklärten jene aus diesen. Diese Vermischung ist eines der eigentlichsten und eigenthümlichsten Merkmale der neuplatonischen Philosophie, und man findet sie schon sehr auffallend in der Theologie des Alcinous, in seiner Lehre von Gott, von der Materie und den Dämonen, in welcher letztern er sich schon mehr der Dämonologie des Orients näherte und die platonischen Ideen sehr erweiterte. Noch mehr wurde der Alexandrinismus, in so fern er mit dem Platonismus identisch ist, von den ersten berühmten Lehrern des Christenthums herbeigeführt. Diese, vor der Annahme des Christenthums, meist uns selbst Philosophen, gaben sich alle Mühe, die Lehren des aristotelischen und platonischen Systems (der damals herrschenden) mit den christlichen zu vereinigen, und besonders sind in dieser Rücksicht Tatianus und Justinus der Märtyrer merkwürdig. Letzterer, selbst Platoniker, glaubte, daß der Platonismus am ersten sich mit der christlichen Religion vereinigen lasse, und indem er, wie sich von selbst versteht, jenen nach dieser modificirte, schuf er sich ein eigenes, aus beiden zusammengesetztes, philosophisches System, das in vielen Stücken dem Alexandrinismus ähnelte.

Für den Stifter der eigentlichen alexandrinischen Philosophie hält man den Ammonius Saccus und den

Potamo, in so fern auch nicht mit Unrecht, als sie die Vereinigung des platonischen und aristotelischen Systems mit Begriffen und Lehren aus andern griechischen Systemen und mit jüdisch-orientalischen Ideen zum Hauptzwecke ihrer Speculation machten, und einen systematischen Eklekticismus zu Stande zu bringen suchten; auch waren sie die Lehrer der berühmtesten unter den nachherigen alexandrinischen Philosophen; aber nicht eigentliche Stifter der neuen Schule, welche vielmehr schon vor ihnen nach und nach entstanden war. S. Potamo und Ammonius. Ammonius war exaltirter Schwärmer, gerieth in Extasen, und gab sich das Ansehen eines göttlichen Lehrers; aber seine philosophischen Grundsätze hatten noch mehrere christliche und heidnische Philosophen seines Zeitalters mit ihm gemein. Zu ihnen gehört vorzüglich der als Arzt und Philosoph berühmte Claudius Galenus, der zwar von der mystischen Schwärmerei frei blieb, aber so gut Eklektiker war, wie die Alexandriner. Das nämliche gilt vom Numenius aus Apamea, der jüdisch-orientalische Ideen mit platonischen und pythagorischen verband; ferner Maximus von Tyrus.

Mit mehrerm Rechte kann man den Plotinus als Stifter der Alexandrinischen Schule ansehen; wenigstens erhob er zuerst den Eklekticismus zu einem vollendeten System. S. Plotinus. Sein berühmtester und gelehrtester Schüler war Porphyrius, der Lehrer des Jamblichus, welcher letztere noch mehr Celebrität als Porphyr gewann, ob er ihm gleich an Talenten, Kenntnissen und Verdiensten um die Philosophie nachstand. Von seinen Schülern standen mehrere zu seiner Zeit sehr in Ansehen, sind aber für die Geschichte der Philosophie weiter nicht merkwürdig. Sie beschäftigten sich vorzüglich mit der Auslegung der Schriften des Plato und Aristoteles, und suchten beide zu vereinbaren. Späterhin, [...] Ende des fünften Jahrhunderts, mit dem Proclus aus Ly[...] neue Reihe alexandrinischer Ph[...] die Entwickelung seiner Grund[...] sparen wir auf den besonder[...] Er hatte wieder eine große A[...] Schülern, unter denen sich [...] der trefflichsten und berühmt[...] mentatoren des Plato und [...] befinden, z. B. Heliodor [...] monius, Damascius, S[...] cius. Mit dem Ende des fün[...] in den zunächst folgenden Jah[...] näherten sich Künste und Wis[...] besonders die Philosophie, im[...] ihrem Verfalle, hauptsächlich [...] abendländischen Provinzen des [...] Reichs. Die Hauptursachen [...] durch die Völkerwanderung [...] Zerrüttungen und Revolution[...] Verlegung der kaiserlichen R[...] Rom nach Byzanz, wodurch [...] nehmsten und reichsten Gesch[...] mit ihnen Künstler und Gel[...] dem Abendlande nach dem Ori[...] wurden; die Verbreitung und [...] der christlichen Religion nach [...] maligen Character, der sich [...] glauben, Fanatismus und [...] auszeichnete. Nach einem lan[...] pfe wurde die heidnische Philo[...] derselben ganz unterdrückt, [...] senswürdige auf den christl[...] gionsdogmatismus eingeschränkt[...] freie Vernunftcultur bis auf [...] ausgerottet. Endlich trug [...] eigene Character der Philoso[...] sie in Alexandrien angenomm[...] zu ihrem Verfalle mit bei. [...] eines Theils zu transcendent [...] um in das wirkliche Leben [...] werden zu können und für d[...] Publikum Interesse zu haben; [...] Theils war sie so mit mystisch[...] glauben durchwebt, daß sie [...] ihrem eigenen Nachtheil, [...] chen Fanatismus den Weg bah[...] immer mehr Proselyten zu [...]

Gesch. d. Philos. 1 — 4 Theil.
ers Gesch. d. Wiss. I. S.

stratus (Flavius) mit dem Bei-
Lemnius, von seinem ersten
alte in Lemnos. Er lebte im
des dritten Jahrhunderts unter
gierung des Kaisers Severus,
die Sophisten Proclus von
Damianus von Ephesus und
von Larissa. Nach Sui-
Hesychius lehrte er zuerst die
zu Athen und dann zu Rom
Kaiser Severus bis 244 n.
wo der Kaiser Philippus die
erhielt. Von der Kaiserin
des Severus Gemahlin, erhielt
Geschenk wegen seiner vorzügli-
hriftenkeit, und auf Befehl der-
rieb er das Leben des Apollo-
Thyana in acht Büchern,
die durch ihren Stil unver-
Biographie des Damis und
von eben diesem Wunderthä-
leitete. Seine Schriften sind
1) die schon erwähnte Biogra-
Apollonius in 8 Büchern. Der
sucht darin alles hervor, was
selben zum erstaunenswürdigsten
ster, zu einem der Gottheit
Sterblichen erheben kann,
um Wahrheit zu bekümmern.
dabei vornämlich sein Abse-
die Herabsetzung der Wunder
habt zu haben. 2) Heroica,
in welchem 21 Heroen, die
anischen Kriege beiwohnten,
werden. 3) Imagines (εικο-
Schrift, worin 66 Gemälde
zu Neapel in zwei Bü-
ieben werden. Mit Unrecht
ius dieses Werk einem ältern
bei. 4) Vitae sophistarum,
hreibungen von Sophisten in
5) Epistolae. 6) Ver-
Epigramme und 7) ein Frag-
irgend einer Abhandlung.
diesen noch vorhandenen Schrif-
ten Philostrats nennen die Alten ver-
schiedene, welche verloren gegangen sind.
Die Schriften des Philostratus haben
für uns mannigfaltigen Werth. Seine
Heroica sind dem Erklärer des Homer
nützlich, die Biographie des Apollonius
dem Geschichtschreiber und Theologen,
indem Philostrat darin die römische Ge-
schichte vom Nero bis Nerva mit unter
erläutert, und vieles von der orientali-
schen und pythagorischen Philosophie
beibringt. Seine Imagines haben für
den Liebhaber der Kunst manches In-
teresse. Die vorzüglichste Ausgabe der
Werke des Philostrat ist die von Gott-
fried Olearius. Leipz. 1709. fol.
Eine Uebersetzung hat man von Hr.
Seybold. Lemgo, 1776. 2 B. gr. 8.
Eine lehrreiche Abhandlung über unsern
und den folgenden jüngern Philostrat
hat der Graf Caylus im 29sten B.
der Hist. de l' acad. des inscript.
geliefert, welche Meusel in den Ab-
handlungen des Grafen zur Kunstge-
schichte Th. II. S. 184 übersetzt hat.
Fabr. Bibl. Gr. V. p. 540 ed. Harl.

Philostratus, der jüngere, ein Schwe-
stersohn des vorigen. Er führte auch
den Beinamen des Lemniers und wurde
im Jahre 215 wegen einer Rede vom
Caracalla mit der Immunität von allen
Lasten als Staatsbürger beschenkt. Man
hat von ihm ebenfalls eine Schrift
unter dem Titel Εικονες, oder eine
Beschreibung von 18 Gemälden, welche,
wie er selbst sagt, eine Nachahmung der
Schrift seines Onkels war. Andere
Schriften von ihm, deren Suidas er-
wähnt, sind verloren gegangen.

Noch sind folgende Philostrati zu
merken: 1) ein ägyptischer Sophist und
Zeitgenosse der bekannten Kleopatra.
Man sehe Plutarch in Anton. p. 947;
in Cat. min. p. 787. 2) Der Vater
des Flavius Philostratus, der die Bio-
graphie des Apollonius verfaßte, ein aus-
gezeichneter Sophist, von dem Suidas
mehrere Schriften anführt, die aber

verloren gegangen sind. Von diesen beiden scheint verschieden 3) ein Geschichtschreiber, welchen Josephus Antiq. X. 11. und contra Apion. I. p. 1045. anführt; 4) ein Geschichtschreiber von Athen, zur Zeit des Kaisers Aurelianus. S. Syncellus in chronographia p. 384. 5) Ein Rhodier und Athlet um Ol. 188. Paus. Eliac. prior. p. 432. 6) Von Pellene, von dem Plutarch im Leben der 10 Redner p. 833 sagt, daß er bei dem Gericht über den Rhetor Antiphon Ol. 42 den Vorsitz g habt habe; er ist vielleicht der nämliche, welchen Aristophanes in den Rittern geisselt, und dessen Demosthenes orat. in Neaer. erwähnt. — Bei Gyraldus de hist. poet. dial. III. p. 143, und aus ihm bei Voss. de poet. graec. p. 94 wird ein Athenienser Philostrat angeführt, welcher eine Biographie des Epaminondas und Pelopidas und eine Theseis geschrieben habe. Man muß aber nach Laert. Xenoph. II. 59. **Pythostratus**, oder vielmehr **Nicostratus** lesen; aber auch nicht dieser war Verfasser einer Biographie des Epaminondas und Pelopidas, sondern sein Bruder Xenophon. Fabr. Bibl. Gr. V. p. 554. ed. Harl.

Philotas, ein griechischer Musiker, ein Schüler des Polyides, lebte um Ol. 100. Er erhielt in einem musikalischen Wettstreite den Sieg über den Timotheus. Dem Polyides, welcher einst die Geschicklichkeit seines Schülers lobte, antwortete Stratonicus: Weissest du nicht, daß Timotheus Gesetze (Nomi) macht, dein Philotas aber sich begnügen muß, Befehle zu erhalten? Dieses Wortspiel sollte wegen der Bedeutung von νομος unstreitig heißen: Timotheus war ein Komponist und Philotas nur ein Ausführer. **Forkels** Gesch. d. Mus. I. S. 311.

Philotas, ein Sohn des Parmenio und Feldherr Alex. d. Gr. Während Alexander noch mit seinen Eroberungen
in Oberasien beschäftigt war,
eine Verschwörung gegen
an deren Spitze zwei Macedo
nus und Nicomachus, stand
rer, ein Liebling Alexander
seinen Bruder Cebalinus, ob
auch mit hinein ziehen; aber
schloß, die Sache zu entd
wandte sich daher an den Phi
Bitte, ihn vor den Kön
Dieser unterließ es aber,
Cebalinus zwei Tage mit
Versprechungen auf, da doch
dritten Tag der Plan der
nen zur Ausführung kom
Cebalinus war über diese
sehr unruhig, und fand
einen andern Kanal Geleg
König zu sprechen, ihm al
das Betragen des Philotas
Philotas wurde sogleich zur
gezogen, und entschuldigte
daß er die ganze Sache gar
glauben können und den K
mit unnöthigen Verdrießlich
beunruhigen wollen. Alexa
damit zufrieden, und war
Philotas, der, so wie sein
bisher als der treueste Freu
nigs bewiesen hatte, so gü
vor. Aber bald fanden ein
Gelegenheit, dem Fürsten
wie Dymnus, als ein ge
donier — dieser hatte sich
kung der Verschwörung selbst
unmöglich von selbst auf
Plan habe fallen können;
Personen von höherm Stan
unter stecken, und Philotas
durch sein Betragen bei ei
tigen Sache sehr verdächtig
Diese Reden bewogen end
dern, den Philotas in Verh
zu lassen. Er wurde auf
gebracht, läugnete Anfangs
nahme, gab aber endlich, vo
ze besiegt, sich als Mitsch
und nannte als solche auch
ter und viele andere. Dieser

...ige wurde er zum Tode verur-
...nd, nach Curtius, mit Pfeilen
..., oder, nach Arrian, gestei-
...t scheint, daß Philotas wirk-
...ldig gewesen sey, und daß an
...de der Haß seiner Feinde,
... des Craterus, die meiste
...cht habe. Allg. Weltg. VII.

...ras, ein von Ptolomäus II.
... Hafen am arabischen Meer-
... Aegypten, den er nach seiner
... benannte. Die Stadt dabei
..., und d' Anville hält sie
...tige Coseir oder Cosair.
..., nach Xanthus ap. Par-
... c. 33, der Gemahl der
...cher auf der Jagd von einem
... zerrissen wurde, weil sich
... schöner, als Latona, gehal-

...enus, von Cythera, ein vor-
... Dichter im Zeitalter Diony-
...ltern von Syrakus. Er lebte
... dieses Fürsten, gehörte aber
... der verächtlichen Klasse der
... desselben. Er wagte es
...m Dionysius dreist ins Gesicht
..., daß seine Gedichte nichts
... welches aber der König, der
... Freimüthigkeit des Urtheils nur
... Eifersucht zu erblicken glaubte,
...ahm, daß er den Dichter so-
... die Steingruben bringen ließ.
... dringenden Bitten seiner Freun-
... ihm den folgenden Tag wie-
... Freiheit, und lud ihn sogar
... Gastmale ein, wobei er aufs
... Urtheil über einige Verse,
...agte, verlangte. Philoxenus
... nicht über sich gewinnen, zu
... seiner Ueberzeugung nach nur
... war. Ohne dem Dionys zu
..., kehrte er sich blos um, und
... Wache zu, daß sie ihn wieder
... Steingruben bringen sollte.
... nahm dies aber als scherzhaften
..., und ließ dem Dichter seine
... Nach Diod. XV. 6. befrie-
digte doch endlich Philoxenus den eiteln Fürsten, indem er die ihm vorgelesenen Verse mit einem zweideutigen Ausdrucke οικτρα nannte, welches Wort sowol erbärmliche, als zärtliche, rührende, Mitleiden erregende Verse bezeichnen konnte. Nach Plutarch wurde Philoxenus zu den Steingruben verurtheilt, weil er ein Trauerspiel des Dionysius, das dieser ihm zur Durchsicht und Ausbesserung übergeben hatte, ganz durchstrich. Aelian XII. c. 44. meldet, daß Philoxenus in den Steingruben sein schönstes Gedicht, den Cyclopen, verfertigt habe: er müßte also wol länger, als einen Tag, in den Steingruben geblieben seyn; oder es war dies vielleicht bei einer andern Gelegenheit. Wirklich scheint Philoxenus öfter in den Steingruben gewesen zu seyn, da diese den Namen von ihm erhielten, und da auch Athenäus I. c. 6. berichtet, er habe wegen eines Liebeshandels mit einer Geliebten des Dionysius, der Galatea, in jenes Gefängniß wandern müssen. Uebrigens war Philoxenus ein Tragiker und Dithyrambendichter. Wahrscheinlich ist er auch der nämliche, von dem man noch einige Epigramme in Brunks analect. gr. poet. II. p. 58 findet. Schneider zeigt aus dem Inhalt eines Epigramms, daß er von Myra in Lycien gebürtig und ein Sohn des Polycritus gewesen sey. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 515; IV. p. 492; ed. Harl. Allg. Weltg. VI. S. 509 ꝛc. Noch ist ein Grammatiker Philoxenus bekannt, der aus Alexandrien gebürtig war, und zu Rom lebte, und welcher verschiedene Tractate über den Homer schrieb. Man sehe Fabr. Bibl. Gr. I. p. 519 und VI. p. 376 und 636 ed. Harl. wo von den noch von ihm vorhandenen Glossen, welche in Heinr. Stephans Glossarium mit aufgenommen sind, Nachricht ertheilt wird.

Philozoe, des Tlepolemus Gemahlin, welche seinen Tod, den er vor Troja

fand, heftig beweinte, und ihm zu Ehren Leichenspiele anstellte, bei denen Jünglinge mit einander kämpften, und der Sieger mit weißen Pappeln gekrönt wurde. Tzetz. ad Lycophr. v. 911.

Philtra, Liebestränke, deren sich der Aberglaube der Griechen bediente, um die Geschlechtsliebe zu erregen. In Bereitung solcher Zaubertränke waren besonders die thessalischen Weiber sehr erfahren. Sie hatten, wie sich schon von selbst vermuthen läßt, gewöhnlich eine der Gesundheit sehr nachtheilige Wirkung, und die Person, bei welcher sie applicirt wurden, verlor nicht selten ihren Verstand darüber. Plutarch erzählt, daß der berühmte Römer Lucullus durch ein Philtrum wahnsinnig geworden und endlich gestorben sey; ein gleiches Schicksal hatte der Dichter Lucretius, und auch der Wahnsinn des Caligula wird einem Philtrum, das ihm Cäsonia beibrachte, zugeschrieben. Man sehe Juvenal Sat. 6. Die Ingredienzen zu den Liebestränken waren verschieden. Man nahm dazu das sogenannte Hippomanes (s. dies. Art.), oder Theile (besonders die Zunge) vom Vogel Jynx (s. Jynx); ferner verschiedene Kräuter, Insecten, welche durch die Fäulniß erzeugt worden, einen gewissen Fisch, ἐχενηΐς oder remora genannt; Eidexen; das Gehirn eines Kalbes; das Haar von dem äußern Schwanzende eines Wolfs; etwas von den Schaamtheilen desselben; die Knochen von der linken Seite einer Kröte, welche von Ameisen gefressen worden war. Man mußte ja nur Knochen von der linken Seiten nehmen, denn die von der rechten erregten Haß. Doch hatten Einige noch ein anderes Merkmal, die wirksamen Knochen ausfindig zu machen. Sie nahmen die von Ameisen skelettirte Kröte, warfen die Gebeine in ein Glas mit Wasser, und wählten diejenigen aus, welche untersanken. Diese, in weiße Leinwand gewickelt und Jemand umgehängt, hatten schon allein die Kraft, Liebe zu erregen.

Ferner machte man auch L[…] aus Taubenblut, Schlang[…] Uhufedern, Bändern, womit ei[…] der sich selbst erhängt hatte, […] gewesen war, zerrißnen Lum[…] keln, Ueberbleibseln aller Ar[…] storbenen. Bisweilen legte […] Nest mit jungen Schwalbe[…] Schachtel, und vergrub sie i[…] bis sie Hungers gestorben war[…] öffnete man das Behältniß, […] derte diejenigen, welche mit […] nem Schnabel da lagen, vo[…] dern, die mit offenem, gie[…] Futter schnappenden Schnabe[…] wurden. Erstere sollten die L[…] drücken, letztere aber sie err[…] letztere Wirkung hatten auch […] welche einem hungrigen und […] Hunde entrissen worden war[…] sehe die Stellen bei Proper[…] 5; Apulejus in apologi[…] Epod. V. v. 14. — Ande[…] mittel, um Liebe zu errege[…] noch folgende. Man band u[…] ken Arm das Euter einer H[…] glaubte dadurch jedes Fra[…] das man mit starrem Blicke […] Liebe zu reizen. Oder man m[…] (nach Potter eine Art kleine[…] ter Oliven, oder Gerstenkleie) […] Theocr. Idyll. 2. v. 33. […] ten Ekloge Virgils findet m[…] schreibung eines ganzen Zaub[…] um Liebe einzuflößen. Ma[…] einen Altar im innern Hofe […] unter freiem Himmel, und […] mit einer wollenen Binde, o[…] lich mit Laub oder Blumen […] war. Die Wolle war von ro[…] welche besonders bei Bezaube[…] sehr wirksam gehalten wurd[…] Strom. VII. p. 713. Die Z[…] fiehlt ihrer Sclavin, Wasser […] nämlich heiliges Weihwasser, […] Bezauberungen gesprengt w[…] Hor. Epod. V. 26; Virg. […] 512); ferner pingues verbe[…] giftreiche Zauberkräuter (cfr. […]

und männlichen Weihrauch,
...des angezündet werden sollte.
...alles zum Zauberapparat ge-
...mmen, so fing die Beschwö-
...an, welche, während das
...angedrehet wurde, im un-
...Kauderwelsch hergemurmelt
Dies war ein so beständiges
...der Zauberei, daß Virgil
...76, 79, 84, u. s. w. es
...den Worten: „Ducite ab
...mea carmina, ducite
...seinen kundigen Zeitgenossen
...braucht. So macht es auch
...17. wenn er die Bannfor-
Schwunge des magischen Krei-
...rch den Vers andeutet:

...ικε τυτηνον εμον ποτι δω-
...με τον ανδρα!

...rollender Kreisel, den Mann
...mir zurück in die Wohnung.

...Zauberkreisel, oder Zauber-
...nämlich der Vogel Jynx
... S. Jynx und Turbo.
...ersen 73 — 75 wird von der
...eine Puppe mit je drei
...en von drei verschieden Far-
...ungen und dreimal um den
...ngeführt. Eine ähnliche Pup-
Daphnis, eben so umwunden,
...eder v. 77 vor, und v. 80
...eine thönerne und eine wäch-
...e, beide offenbar Bilder des
...in die Flamme des Altars
Welche von diesen ist die in
...Wie es scheint keine, son-
...mehr eine dritte; denn Servius
...die Zauberer tragen des Lieb-
...ild mit sich herum, eins von
...eins von Lehm und eins von
...und Canidia bei Hor. Sat. I.
...ein größeres Bild von Wolle
...kleineres von Wachs, das, vor
...demüthig stehend, die Strafe des
...erwartet. Offenbar deutet hier
...eine Bild die Canidia selbst an,
...t auch das Bild v. 73 bei Virgil die Zauberin selbst, es mag nun nach Servius von Flachs, oder nach Horaz von Wolle gewesen seyn. Ihr eigenes Bild also umwickelt sie, wie den Bannkreisel, mit kräftigen Zauberfäden, und läßt es, gleichsam anbetend, dreimal um den Altar sich wenden. Des Daphnis zwei Bilder von Thon und Wachs vertrauet sie darauf der Amaryllis, um sie zu umwinden und in Liebesknoten (s. nodus) zu verstricken. Die umwindenden Fäden waren von wollenem dreifarbigen Trumm (licium), d. h. von den Enden des Aufzugs am abgeschnittnen Gewirk, nach Servius drei weiße, drei rosenfarbene und drei schwarze Fäden. Während Amaryllis die Liebesknoten um die Bilder des Daphnis schlingt, fährt die Zauberin fort, den magischen Kreisel zu drehen und die Bannformel zu sprechen. Nun legt sie v. 80 ꝛc. die beiden Bilder in die Flamme des Altars, und befiehlt der Gehülfin, Salzschrot (mola) darauf zu streuen und Lorbeerreiser mit Erdpech zu verbrennen. So wie im Feuer das Thonbild erhärtet, das Wachsbild schmilzt, so soll nun auch des Daphnis Herz für andere (denn eine Nebenbuhlerin hat ihn abwendig gemacht) sich verhärten, für sie selbst aber in Zärtlichkeit zerfließen. Bei Theokrit v. 28 begnügt sich die Zauberin mit Einem symbolischen Wachsbilde, worauf sie Lorbeerreiser verbrennt. Der Reim in durescit und liquescit, welcher den Gegensatz desto stärker hebt, erinnert mit daran, daß vielleicht bei Bannsprüchen der Reim geliebt wurde, wie z. B. in den Formeln: daries dardaries astataries und ista pista fista. Die Zauberin wählt zum Verbrennen auf den Bildern des Daphnis fragiles laurus, dünne Lorbeerreiser, weil sie schnell und mit Geknister aufflatterten, denn dies deutete guten Erfolg an. So auch bei Theokrit II. v. 23:

Mich hat Delphis gequält, ich will
auf Delphis den Lorbeer

Brennen. Wie jetzo das Reis mit lautem Gekrach sich entzündet,
Plötzlich sodann aufflammt, daß selbst nicht Asche gesehen wird:
Also müss' auch Delphis das Fleisch in der Lohe zerstäuben.

Das noch erwähnte Erdharz diente zur Verstärkung der Zauberflamme, wie auch bei Hor. Epod. V. 82. Im 85 — 89 Verse folgt die Beschreibung der Wirkung des Zauberbrandes auf den Daphnis. Er soll in eine rasende Liebe fallen, um deren Linderung er umsonst die vernachlässigte Geliebte anflehen soll. Nachdem die Zauberformel nochmals wiederholt ist, so werden noch andere Zaubermittel angewendet. Alle Andenken, die sie vom Daphnis hat (exuviae), sollen unter der Hausschwelle eingescharrt werden, um den Treulosen zurück zu bringen. Dahin gehören: Kleider, oder deren Besetzung, Rüstungen, Ringe, Schuhe, sogar Haare, ein gewöhnliches Liebesgeschenk, und von Thieren die Haut. Bei Lucian nimmt die syrische Zauberin die zurückgelassenen Schuhe des Geliebten, welche sein Mädchen ihr darreicht, hängt sie an einen Nagel, räuchert sie mit Thyon, einem wohlriechenden Nadelholze, indem sie Salz auf das Feuer streuet, und spricht die Namen des Mannes und seines Mädchens dazu aus. Bei Apulejus Met. III. 137 nimmt die Zauberin die Haare des Liebhabers, schürzt sie in Knoten, und legt sie mit allerlei Räuchwerk auf Kohlen. In Virgils Aen. IV. 507 wird der ganze Nachlaß des Aeneas, sammt seinem Schwerdte und dem Wachsbilde auf den Scheiterhaufen zum Verbrennen gelegt, und bei Theokrit v. 53. wird die Verbrämung vom Gewande des Delphis zerrissen und ins Feuer geworfen. Mit der eigenen Thürschwelle macht die theokritische Zauberin nichts, aber des Liebhabers Oberschwelle läßt sie durch ihre Gehülfin mit einem ma-

gischen Safte bestreichen. V
gils Zauberin vergräbt die
an der eigenen Schwelle,
Daphnis so oft zu ihr eint
sie durch die geheime Kraf
dünste den Treulosen wiede
ziehen möchten. Noch sinn
eine Alte bei Ovid Fast. I
drei Fingern drei Weihrauchk
die Schwelle in ein Maus
den Griechen und Römern
von prophetischen Erddünste
schien. — Nachdem die Zau
mals die Bannformel zum
des magischen Kreisels a
hat, nimmt sie einen ne
vor. Zum Altare im in
zurückkehrend, verbrennt s
Giftkräuter, deren Kraft
verbrannten noch weit über
der hartherzige Daphnis
nicht kommen will, so mach
v. 101 ꝛc. den letzten Ver
Asche von den auf dem
verbrannten Sachen, den
büscheln, Wachsbilde mit
Lorbeerreisern und Asphalt,
tigsten Zaubermitteln des
nun von der Gehülfin dra
fließenden Bach, rückwärts
sich umzusehen, ausgeschü
Es war nämlich Sitte, di
sel von den bei einer
gebrauchten Dingen und
braunter Gräuel ins Me
Flußwasser zu werfen,
Spur zu vertilgen. De
Mädchen will also nicht
als den Daphnis todt
er, wie die bezauberte
Bildnisses, von der Erde
de. Aber ehe sie noch
Altare aufgefaßt und
überreicht hat, verkündi
schlagende Flamme, daß
gewirkt habe, und die
unterbleibt. Eben so schli
auch die theokritische Zaub

— — — Aber wofern er
... betrübt; bei den Mören!
... des Thor soll er klopfen!
... verderbliches Gift bewahr'
..., mein ich, im Kästlein.
... auch Zaubermittel, die
... der Liebe zu unterdrücken,
...ders dann wirksam waren,
... Liebe nur durch Zauberei
... Solcher die Liebe dämpfen=
... gab es mancherlei, theils
... vermöge ihrer natürlichen
... diese Wirkung zu haben
... B. Kräuter, die den Zeu=
... entkräfteten, wozu unter
... Kraut agnus castus, λύγος
... gehörte, das man unter
... zu streuen pflegte; oder
..., den z. B. die Hiero=
... Athen tranken, um sich
...alten; theils solche, welche
... verborgene und geheime
... durch den Beistand der Dä=
... Liebe heilten, wenn man
... Staub streuete, worin sich
... gewälzt hatte, oder wenn
... an die Haut eines erst
... Thiers band. Plin. H.
... XXXII. c. 10. Ueber=
... zauberwidrige Mittel thaten
... Falle gute Dienste. Die
... am Kaucasus und Kolchis
...ich berühmt wegen der vie=
...wachsenden Kräuter zur Erre=
... Vertreibung der Liebe. Ein
...ittel war noch das, wenn
... Flusse Selemnus badete, der
...gra in Achaja ins Meer
... Selemnus. Pott. Arch. II.
... Voß Uebers. d. Eklog. Virg.
...log. VIII. v. 60 etc.

..., ein Lustspieldichter aus
...mödie, vielleicht eben der=
... auch bei Einigen Phyl=
...nnt wird; Suidas führt
... Stücke an, auch Athe=
... und der Scholiast des
... Fabr. Bibl. Gr. II. p.
...

Philyra, eine Tochter des Ocean, welche Saturn in Thracien verführte, und sie in Gestalt eines Pferdes schwängerte, damit seine Gemahlin Ops nichts merken sollte. Philyra gebar nun den Chiron, dessen halbe Pferdegestalt sie so in Schrecken setzte, daß sie die Götter bat, ihr eine andere Gestalt zu geben. Sie ward also eine Linde, wie auch ihr Name bedeutet. Hyg. fab. 138. Nach Einigen kam sie mit Saturn in Thessalien auf dem Berge Pelion zusammen; Ops überraschte sie hier, und Saturn verwandelte nun sich und seine Geliebte in ein Pferd. Nach der Geburt des Chiron ward sie eine Blume. Philargyr. ap. Virg. Georg. III. v. 93. Serv. ad h. l.; Apollod. I. 2. 4; Schol. Callim. ad Hymn. in Delum. v. 118. Nach Hyg. praef. p. 12 soll sie auch noch den Dolops vom Saturn geboren haben. Nach Einigen geschah ihre Zusammenkunft mit Saturn auf einer Insel des schwarzen Meers, von wo sie beschämt nach Thessalien entfloh, weil sie die Gemahlin des Saturnus über der That ertappte. Apollon. II. v. 1235.

Philyra, nach Einigen die Gemahlin des Nauplius, mit welcher er den Palamedes, Oeax und Nausimedon zeugte. Apollod. II. 1. 4.

Phimachus, ein Sohn des Dolopion und Hirt des Königs Actor in der Insel Lemnos, welcher den Philoctetes in seinem elenden Zustande auf dieser Insel erhielt. Hyg. fab. 102.

Phineus, ein Sohn des Belus und der Anchinoe, einer Tochter des Nilus, und Bruder des Aegyptus, Cepheus und Danaus. Euripid. ap. Apollod. II. 1. 4. Es war ihm Andromeda, des Cepheus Tochter, zur Gemahlin versprochen worden; aber Perseus, der sie vom Tode errettet hatte, erhielt sie dafür zur Gattin. Phineus, voll Rache, überfiel den Perseus am Hochzeittage, mit einer Parthei seiner Freunde, wurde

aber nach einem blutigen Gefechte durch das Haupt der Gorgo mit den Seinigen in Stein verwandelt. Apollod. II. 4. 3. Als er an seinen Freunden den furchtbaren Zauber gewahr ward, so sank er dem Perseus zu Füßen, und bat um Gnade; aber dieser, wüthend über den Verlust so vieler von den Seinigen, verwandelte ihn in dieser Stellung in einen Marmor. Ovid. Met. V. v. 1. etc. Lact. Plac. Narr. V. fab. 1.

Phineus, nach Einigen ein Sohn des Agenor, Königs in Phönicien, der mit seinen Brüdern fortgeschickt wurde, um ihre Schwester zu suchen, und sich zu Salmydessus in Thracien niederließ, wo er König ward; nach Andern aber war er ein Sohn des Neptun. Die auf ihn sich beziehenden Mythen werden auf verschiedene Art erzählt, indem sie Einige mit der Geschichte der Argonauten, Andere mit den Mythen vom Herkules verbinden; auch machen sie den Gegenstand verschiedener alten Schauspiele aus. So z. B. schrieben Aeschylus und Sophokles Stucke unter dem Titel Phineus, und letzterm scheint Apollodor in dem zu folgen, was er III. 15. 3. erzählt. Nach dieser letztern Stelle heirathete Phineus die Kleopatra, des Boreas Tochter, und zeugte mit ihr zwei Söhne, den Plexippus und Pandion, welche aber Andere Orythus und Krambis (Schol. Apollon. II v. 178), oder Parthenius und Krambis, oder Gerymbas und Aspondus (Munk. ad Hyg. fab. 19), oder Thymus und Mariandynus nennen, und ihre Mutter zu einem scythischen Kebsweibe machen. Nat. Com. VII. c. 6. Nach Apollod. I. 9. 21. besaß er die Gabe der Wahrsagung, wurde aber, nach Einigen, überhaupt von den Göttern des Gesichts beraubt, weil er den Menschen das Zukünftige vorher verkündigte; oder vom Boreas und den Argonauten geblendet, weil er seinen eigenen Kindern, auf die Verläumdung ihrer Stiefmutter

(s. unten) die Augen ausgesto
oder vom Neptun, weil er d
des Phrixus den Weg aus K
Griechenland gezeigt hatte,
siodus in seinen Ἠοίαις ang
S. Schol. Apollon. I. 181.
plagten ihn noch die Harpyi
die ihm vorgesetzten Speisen
nahmen, theils so besudelten
nicht mehr genießbar waren.
pyiae. Von dieser Plage
ihn aber die Argonauten,
ihnen gute Rathschläge ertheil
ihren Weg glücklich fortsetz
besondere die symplegadisch
vermeiden sollten. Die geflü
ne des Boreas, Zetes und K
jagten die Harpyien. S.
Dieser Mythe widerspricht
Stücken folgende, welche Ap
15. 3. Diodor IV. 43. 44.
ap. Schol. Apollon. II. v.
len. Diesen zufolge heirathe
nachdem er die Kleopatra
hatte, die Idäa, des Dard
ter, welche aber der Scholiast
Od. μ. 70. Eurylia nennt.
liast des Sophokles Antig.
sie auch Idäa, fügt aber
Einige Eidothea, des Kadm
ster, zu seiner zweiten Ge
chen. Diese Stiefmutter
die Söhne des Phineus von
patra bei dem Vater, we
ungeziemenden Leidenschaft
hatten geben wollen, und
so gegen sie auf, daß er
Augen ausstach. Nach Sop
tig. 985 war sie es selbst,
auf diese grausame Art
wurden außerdem grausam
und auf einem Felsen den
ren ausgesetzt. Orph. Arg
In diesem Zustande trafen si
nauten an, als sie in das
Phineus kamen und gewäh
insbesondere ihrer Mutter B
tes und Kalais, Schutz gegen
samen Vater, indem sie i

… die sie bewachenden Barba… …rn. Bei den Herakleendich… …rkules ihr Rächer. Dieser …hineus, der mit einer Ar… …vertheidigen wollte, an, schlug …te ihn, befreiete die Kleopatra …Gefängnisse, gab den Söhnen …liche Reich wieder, und über… …Strafe ihrer Stiefmutter dem …leben, Dardanus. Die Söhne …us aber übergaben die Re… …e Kleopatra, und begleiteten …auten nach Kolchis, indem ih… …Einigen, von den Boreaden …nd Kalais,) nach Andern vom … (Phylarch. ap. Sext. Em… … Grammat. p. 272.) das …ar wieder gegeben worden. …erken wir, daß nach Hesio… …Strab. VII. p. 463. C. Phi… …s von den Harpyien war ge… …den. Not. Heyn. ad Apol… …290. 856. etc.

…, bei Ptolemais eine Völker… …europäischen Sarmatien, am …e. Vermuthlich will er da… Finnen bezeichnen, welche …citus, aber an der Küste … weiter nordwärts, in ih… …n Lage kennt; es kann je… …seyn, daß ein Theil gegen …edrängt worden war. S. d. … Mannert Geogr. IV.

…, eine von den Töchtern des … von welcher der Brunnen …in Argolis den Namen hatte. …ad Callim. Hymn. in Pal…

…e, die Schwester des Piri… …welche Kastor und Pollux mit …bekamen, als sie ihre Schwe… …na dem Theseus wieder ent… …Sie ward eine Sclavin der He… …munk. ad Hyg. fab. 79.

…, eine kleine Festung in Ar… … eine kleine Tagereise westlich …opolis; acht Milliarien da…von lag ein wichtiger Paß über den Taurus, Clisurä genannt. S. Clisurae.

Phlegethon, ein Fluß in der Unterwelt, der, wie auch sein Name von φλεγω, bei Dichtern φλεγεθω, ich brenne, anzeigt, Feuerströme in seinem Bette wälzte, und glühende Felsstücken mit schrecklichem Geprassel forttrieb; wenigstens ist diese Idee bei Spätern. Virg. Aen. VI. 550; Sil. Ital. XIII. v. 564. et 856. Einige nennen ihn auch Pyriphlegethon, von πυρ Feuer. Ceres verwandelte mit seinem Wasser den Ascalaphus. s. d. Art. An seinen Ufern wuchs kein Baum, keine Pflanze. Er stürzte sich dem Cocytus gegenüber in den Acheron.

Phlegias, einer von den Feinden des Perseus, welchen er bei seiner Hochzeit tödtete. Ovid. Met. V. 87.

Phlegon, der Brennende, eines von den vier Sonnenrossen. Hyg. fab. 183; Ovid. Met. II. v. 154.

Phlegon, von Tralles, einer Stadt in Lydien gebürtig, ein Freigelassener des Kaisers Hadrianus. Er war der Verfasser mehrerer Schriften, von denen einige noch vorhanden sind. Zu den letztern gehören: 1) eine Abhandlung περι θαυμασίων, de mirabilibus, worin er mehrere Wundergeschichten anführt, welche nur der absurdeste Aberglaube für wahr halten konnte. Man sehe Beispiele davon in der allgem. Weltg. XIII. §. 359. C. 2) περὶ μακροβίων, von Langelebenden, besonders von Italiänern, welche ein Alter von 100 und mehr Jahren erreicht hatten. 3) Περι τῶν Ὀλυμπίων, wovon nur noch ein Fragment vorhanden ist. Die neueste Ausgabe ist: Phlegontis Tralliani opuscula graece et latine e recensione Jo. Meursii. Accesserunt ejusdem et Guil. Xylandri animadversiones. Iterum edidit, animadverss. indicesque (welche sehr vollstän-

dig sind) adjecit J. Ge. Frid. Franzius. Halae Magdeb. 1775. 8. Zu den verlornen Schriften des Phlegon gehören: 1) Ὀλυμπιονικῶν καὶ χρονικῶν συναγωγή, von den Siegern in den olympischen Spielen und den merkwürdigsten Begebenheiten, welche sich in jeder Olympias in allen Erdtheilen zugetragen haben, in 16 Büchern. Dieses Werk ging bis zur 229sten Olympiade, oder bis zu den letzten Regierungsjahren Hadrians. Der Verlust desselben ist für die alte Geschichte und Chronologie sehr zu bedauern. 2) Ὀλυμπιάδες in 8 Büchern, des nämlichen Inhalts. 3) Ἐπιτομὴ Ὀλυμπιονικῶν in 2 Büchern, ein Auszug aus dem größern Werke 4) Ἔκφρασις Σικελίας, eine Beschreibung Siciliens. 5) Περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ἑορτῶν, lib. III. von den römischen Festen. 6) Περὶ τῶν ἐν Ῥώμῃ τόπων καὶ, ὧν ἐπικέκληνται, ὀνομάτων, von merkwürdigen Orten in der Stadt Rom und ihren Namen. 7) Libri de vita Hadriani imperatoris, eigentlich vom Kaiser Hadrian selbst verfaßt, aber unter dem Namen des Phlegon herausgegeben. Fabr. Bibl. gr. V. p. 255. ed. Harl.

Phlegra, Phlegraei campi, die Gegend, wo das berühmte Treffen zwischen den Giganten und den Göttern vorfiel, späterhin Pallene genannt. Es wird eigentlich nach dem thracischen oder macedonischen Chersones gesetzt, welche Gegend wegen ihrer Erdbeben und unterirdischen Brände berühmt war. Daher erhielten den Namen der phlegräischen Gefilde auch andere Gegenden, wo die nämlichen Naturerscheinungen angetroffen wurden, und so wurde der Gigantenkampf auch nach Cumä in Italien, nach Pyrene, Tartessus im äußersten Spanien, und selbst an die Quellen des Oceanus gesetzt. Es geschahen diese Verwechslungen in einem Zeitalter, wo noch das ganze westliche Europa als ein unentwickelter Länderklumpen der Phantasie vorschwebte. Not. Heyn. ad Apollod. p. 70. Voß Uebers. d. Georgica Virgils Anm. ad IV. v.

Phlegraeus, ein Centaur, den Peleus auf der Hochzeit des ... erlegte. Ovid. Met. XII. v.

Phlegyas, ein Sohn des ... der Chrysa, des Böotis ... bauete im Gebiete der ... Stadt Phlegya, wo seine Na... von ihm die Phlegyer ... durch ihre Räubereien berüchtig... welche sie so weit trieben, da... den delphischen Tempel plünderte... IX, 36. Auch die Thebaner ... von ihnen leiden, und deswegen ... Amphion die Stadt Theben ... Mauer; dennoch griffen sie ... Theben an, eroberten und zer... Stadt. Pherecyd. ap. Scho... 302; Od. λ. 263; Schol. Ap... 735. Phlegyas wurde vom ... und Lycus getödtet, und bei... mußten deswegen nach ... Die Phlegyer wurden wegen ... losigkeit vom Neptun durch ei... fluth ersäuft. Not. Heyn. ... lod. p. 582, 597.

Phlegyas, ein Sohn des ... nig der Lapithen und Vater ... und der Koronis, einer Gel... Apollo. Als diese mit dem ... vom Apollo schwanger ging, ... darüber so zornig, daß er de... dieses Gottes in Brand steckt... tödtete ihn der Gott mit sein... und stürzte ihn in den Tartarus ... zu ewigem Schrecken verurtheil... den ein über ihm schwebender ... dig den Herabsturz drohender ... verursachte. Serv. ad Virg. ... v. 618.

Phleum, bei Ptol. ein Ort ... lichen Deutschland, etwas we... Ausfluß der Ems. Es schein... zu seyn mit dem Flevum des ... Ann. IV. 72. S. Flevum ... nert Geogr. III. S. 545.

, ein Sohn des Bacchus und
...ole, einer Nymphe,
mit den Argonauten nach Kol-
. Orph. Argon. v. 192;
. I. 115 et ad eum Schol.
... war sein Vater Casus,
. des Temenus, seine Mutter
und seine Gemahlin die obige
..., mit welcher er den
... zeugte. Paus. Cor. 12.
... Phlius soll von ihm den
... Steph. Byz. in Φλιῦς;
... Hom. Il. β. v. 571.

... eine kleine Stadt in der
... Landschaft Sicyon. Sie
... Acantia und zu Ho-
... Aräthyrea: doch glaubte
... das neue Phlius vom letztern
... entfernt gewesen sey. Sie
... von Sicyon, (Basilico)
... durch ihre Anhänglichkeit an
..., mit dem sie sich zur
... Flors desselben verbun-
... Denn als nach der Schlacht
... alles von Sparta abfiel, so
... Phliunter allein zu seinem Bei-
..., und ließen sich auch in
... weder durch die Macht der
... Argiver, noch durch die
... des Krieges und der Hun-
... dem Bündnisse abwendig
... Xenoph. hist. gr. VII. p.
... Reis. III. 359.

..., ein Sohn des Phrixus
... Hyg. fab. 19. S.

..., ein Sohn der Erde, Vater
... und Enkel des Cauco, der
... der großen Göttinnen
... zu den Messeniern brachte.
... c. 1.

... eine Amazonin und Jagdge-
... Diana, wurde vom Herkules
... er den Gürtel der Hippo-
... Diod. Sic. IV. c. 16.

..., ein Sohn des Schlafs,
... bei den Menschen, bei den Göttern Icelos. Ovid. Met. XI. v. 640.

Phobus, bei den Römern Pavor oder Metus, das Schrecken, die Furcht, ein Sohn des Mars und sein beständiger Begleiter im Kriege. Hom. Il. v. 299; Didym. ad Hom. Il δ. 440. Auch eins von den Rossen des Mars hatte diesen Namen. (Val. Flacc. III. 98.) und bei Apulej. Met. X. p. 348. ein Waffenträger der Kriegsgöttin.

Phocaea, eine von den äolischen Kolonien in Kleinasien, wiewol man sie auch zu den ionischen zählte. Sie wurde von den Athenern unter dem Philogenes (Paus. VII. 3.) gestiftet, und lag an der Seeküste zwischen Cuma und Smyrna. Besonders wichtig war sie wegen ihrer Schiffahrt und ihres Seehandels, der schon in den ältesten Zeiten bei ihnen blühete. Die Phocäer sollen die ersten Griechen gewesen seyn, welche lange geräumige Handelsschiffe baueten, mit denen sie das mittelländische Meer befuhren. Gleich andern Joniern aber trieben sie auch zeitig Seeräubereien. Nach Herodot I. c. 163. schifften sie sogar bis nach Tartessus im äußersten westlichen Spanien. Ihre Blüthe dauerte bis zur Periode des Cyrus. Als dieser den Crösus besiegt hatte, so gab er seinem General Harpagus den Befehl, auch die asiatischen Griechen seiner Herrschaft zu unterwerfen. So wurde denn auch die Stadt Phocäa erobert; aber der Freiheitssinn der Einwohner vermogte es nicht über sich, das Joch eines fremden Despoten zu ertragen. Sie verließen mit Weibern und Kindern und allen Habseligkeiten die Stadt, und gingen zu Schiffe um neue Wohnplätze aufzusuchen. Dies geschah im ersten Jahre der 59sten Olympiade, vor Chr. G. 539. Ungewiß, wohin sie sich wenden sollten, überließen sie sich anfangs dem blinden Ungefähr, und steuerten so nach der Insel Chios hin. Da es ihnen aber hier nicht gefiel, und ein Orakel

ihnen befahl, sich von der ephesischen Diane den Anführer zu ihrer vorhabenden Schiffahrt geben zu lassen: so segelten sie nach Ephesus, wo die Göttin ihr Flehen erhörte, und ihnen die Aristarcha, eine der vornehmsten ephesischen Matronen, nebst einigen Heiligthümern, zu Begleitern mitgab. Nun segelten sie nach Cyreus oder Korsica, wo sie schon 20 Jahre vorher die Stadt Aleria gegründet hatten, und ließen sich daselbst nieder. Weil sie aber das Meer mit ihren Seeräubereien unsicher machten, oder auch die benachbarten seehandelnden Völker, besonders die Karthaginenser und Etrusker, in Furcht setzten, daß ihr Handel ihnen zuletzt nachtheilig werden könnte; so erklärten ihnen die genannten Völker den Krieg, und es kam im sardinischen Meere zu einer merkwürdigen Seeschlacht, in welcher die Phocäer zwar mit 60 Schiffen einen rühmlichen Sieg über die feindliche, 120 Schiffe starke Flotte davon trugen, aber doch zugleich so geschwächt wurden, daß sie ihre neuen Wohnplätze sich nicht zu behaupten getraueten, die Insel Corsica verließen, und sich nach Massilia in Gallien wandten, welche Stadt schon in der 15ten Olympiade, ungefähr 600 Jahre vor Chr. G., von ihnen gestiftet worden war. Ein Theil kehrte auch wieder nach ihrer Vaterstadt Phocäa zurück, und stand hier unter der Herrschaft der Perser, oder unter Tyrannen, von denen uns Laodamus und Dionysius genannt werden. Der alte Glanz dieser Stadt war aber vorbei, und nur wenig sagt uns die fernere Geschichte. In der römischen Periode nahm sie die Parthei von Antiochus dem Großen, wurde daher von den Römern belagert, erobert und geplündert, aber doch in seiner vorigen Verfassung gelassen. Im Kriege des Aristonicus gegen die Römer hielt sie es ebenfalls mit dem erstern, weshalb die Römer sie zu zerstören drohten, was aber nicht geschah. Pompejus erklärte sie für eine freie Republik, und gestattete ihr alle Freiheiten. Außer den genannte Phocäa auch mehrere Kolonien teritalien. Jetzt heißt sie vecchia. Heyn. Opuscula p. 44. ꝛc.; Nitsch Besch. d. Gr. fortges. v. Höpfner III. Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. Berghaus Gesch. d. Schif S. 288.

Phocenser, siehe Phocis.

Πωκίων ἀπόνοια, die Ver der Phocier, ein Sprichwort Erklärung man unter den ελαφηβολια findet.

Phocion, ein berühmter scher Feldherr zur Zeit Phi Alexanders von Macedonien. nach der gewöhnlichen Mein XII. c. 43.) von geringer Ab Sohn eines Löffelmachers, Plutarch in vita Phoc. gla daß diese Angabe nicht richtig unter andern die Erziehung, genossen habe, derselben wi In seiner Jugend hörte er und den Academiker Xenocrat unsträflichen und strengen Le er sich zum Muster vorsetzte. (Opusc. acad. III. p. 348.) daß Phocion den Xenocrates zum Lehrer gehabt habe. D er in der Schlacht bei Cra Ol. 114. 3. wie Plutarch achtzig Jahr alt war; so Geburtsjahr Ol. 44. 3. Chr. Geb.) im zweiten dem Tode des Socrates. also wol den Plato in seine Jugend hören, aber nicht krates, der dem Speusip 110. in der Academie fol Phocion schon 60 Jahre alt war er gewiß dessen Freund. ganzen edeln Character aber er der Philosophie. Nur das derselben konnte ihm jene

...leichmuth in Glück und Un-
...e unbestechliche Rechtschaffen-
...Einfachheit, Frugalität und
...in einer anständigen Armuth,
...ften, nicht einmal gegen
...de strengen Character geben,
...Alterthum an ihm bewundert.
...n, was er that und dachte,
...vorher die sorgfältigste Ueberle-
... nur das erhielt seinen Beifall,
...ie völlig sicher und keinem Zu-
...e unterworfen hielt. Nie kam
...en Handlungen äußerer Glanz
...ng; nie that er etwas, von
...Nutzen er nicht überzeugt war.
..., daß dieser Mann nicht zu ei-
...er Zeit lebte, wo sein Geist,
...Energie dem Staate wahren
...hätte schaffen können. Aber
... in einem Zeitalter, wo der
...von Athen sich immer mehr
...Verfall näherte, wo er durch
...Stürme auf einem klippenrei-
...ere umher geworfen wurde, wo
...mehr möglich war, ihn ganz
... Ungeachtet der Sanftmuth
...seligkeit seines Characters war
...icht doch immer mürrisch und
...emals sah man ihn lachen
...en, noch ein öffentliches Bad
... Er ging fast immer barfuß
... Mantel; nur bei außeror-
... Kälte bekleidete er sich mit
... und einem Mantel, so daß
...ten im Scherze es allemal
... Zeichen eines außerordentlich
... Winters hielten, wenn sie ihn
...del erblickten. Seine Reden
...oll edler Gedanken und von
...er Kürze. Als er einst tiefsin-
...ersammlung, sagte einer seiner
... zu ihm: Phocion, du stehst
...sinnig aus. Du hast Recht,
...te er, ich sinne nach, ob ich
... etwas aus meiner Rede weg-
...ann, die ich an die Athener
...ill.

...seiner Jugend an hielt er sich
... zu dem atheniensischen Feld-
herrn Chabrias, und ging schon in den frühesten Jahren mit ihm zu Felde. Er lernte von ihm vieles in der Kriegskunst, wußte aber auch durch seine Vorstellungen die Hitze und Tollkühnheit desselben zu mäßigen. Chabrias liebte den Phocion, half ihm zu Ehrenstellen, und bediente sich seiner in den wichtigsten Angelegenheiten. Er gab ihm Gelegenheit, sich in der Seeschlacht bei Naxos zwischen den Athenern und Spartanern auszuzeichnen, und gebrauchte ihn darauf zu einer Gesandtschaft an die den Athenern unterworfenen Inseln, um den rückständigen Tribut einzufodern, ein Auftrag, dessen sich Phocion mit der größten Geschicklichkeit entledigte. Ob Phocion jemals die Archontenwürde bekleidet hat, ist nicht bekannt, aber 45mal wurde er zum Strategus (General) bei der Armee erwählt, und zwar, ohne ein einzigesmal selbst bei der Wahlversammlung gewesen zu seyn. Demnach hatte er sich keinesweges bei dem Volke beliebt zu machen gesucht; er war vielmehr dem verkehrten, durch schmeicherische Reden irregeleiteten Sinne desselben immer entgegen. Als einst bei der Volksversammlung ein Orakelspruch verlesen wurde, daß alle Athener einstimmig wären, bis auf einen einzigen Mann, so trat Phocion auf, und sagte: Ich bin dieser einzige Mann, der mit euch nicht einstimmig denkt, dem euer ganzes Thun misfällt. Ein andermal sahe er, daß das Volk seinem Vortrage Beifall gab, worauf er sich schnell zu seinen Freunden wandte, und sagte: Habe ich etwa wider meinen Willen etwas Unrechtes gesagt? — Plutarch im Leben Phocions führt mehrere Beispiele von seiner Disharmonie mit dem Volke in Athen an, welche aber eben so viel rühmliche Zeugnisse von seinem reinen Patriotismus und seiner unbestechlichen Rechtschaffenheit sind. Ohne sich im gering-

sten an das Geschrei der Menge zu kehren, hatte er stets nur die wahre Wohlfahrt des Staats vor Augen, und keine Furcht konnte ihn bewegen, von seinen als wahr und gut erkannten Entschlüssen abzugehen. Als ihm einst Demosthenes zurief: Phocion, die Athener werden dich noch in ihrer Raserei umbringen; so versetzte er ganz trocken: und dich, wenn sie bei Verstande sind.

Ungeachtet der anscheinenden Strenge und Rauheit seines Characters war er doch eigentlich von einer gütigen und sanften Gemüthsart, die er selbst bei Privatangelegenheiten gegen seine Feinde bewies. Er vertheidigte einst einen boshaften Menschen vor Gericht, und als ihm seine Freunde dies verwiesen, so sagte er: Redliche Bürger brauchen vor Gericht keines Beistandes. Man gab ihm deswegen den Beinamen χρηστος; doch sind die Alten nicht ganz einig in Erklärung der Bedeutung dieses Worts, welches rechtschaffen und auch gut, sanft und leutselig bedeuten kann. Nepos braucht es im erstern, Plutarch und Valerius Maximus im letztern Sinne vom Phocion. Wenn Suidas sagt, daß er deswegen so genannt worden sey, weil er vielen Armen mit Geld ausgeholfen und Anderer Töchter ausgestattet habe: so ist dies wol unrichtig, da man weiß, daß Phocion arm war, und Reichthum verachtete. Heyne glaubt (Opusc. acad. III. p. 346. a), daß χρηστος am richtigsten von der Rechtschaffenheit und Redlichkeit des Phocion verstanden werde.

Als Philipp von Macedonien Miene machte, sich der Insel Euböa zu bemächtigen, und durch List schon die meisten Städte und ihre Beherrscher auf seine Seite gebracht hatte; so rief Plutarch von Eretria die Athenienser um Hülfe an, und diese

sandten den Phocion mit e
nen Korps dahin ab, in
daß sich noch Anhänger
heit genug auf der Insel fi
den. Allein die Bestechung
hatte schon so viel gewirk
Phocion bei seiner Ankunft
gen sich fand und wirklich in
fahr gerieth. Er verschanzt
einer Anhöhe, welche ein tie
von der Ebene von Tampa
Die Feinde belagerten ihn
lang, und beschlossen endl
aus dieser Stellung zu vert
sah sie ruhig anrücken, b
seinem Verbote, that Pl
den fremden Truppen einen
wurde aber, weil der Ang
Ordnung geschehen war,
Das ganze Lager war m
Kampfbegierde, allein Pho
unter dem Vorwande ungünstig
den Muth seiner Krieger zur
er die Feinde den Wall be
niederreissen sah; denn nur
das Zeichen zum Kampfe,
focht einen blutigen aber
nen Sieg. Er verjagte s
kleinen Despoten in den
Euböa's, welche sich an Ph
kauft hatten, und selbst den
von Eretria, weil er diese
rannisirte. Alle Kenner be
diesen Feldzug, der mit de
Klugheit und Tapferkeit geführ
war. Nach Endigung desselb
er nach Athen zurück, wo
vorher, in unbemerkter St
Er bewohnte daselbst ein klei
im Quartier Melite, wo er
genen Anbau seines kleinen F
wenigen Bedürfnisse gewann.

Als Philipp die mit Athen
deten Städte Periath und B
lagerte, fand er neue Gelegen
hervorzuthun, indem jene S
von Athen ihnen zu Hülfe g
Chares nicht annehmen wollte
man also genöthigt war, dem

...ando zu übertragen, zu dem
...eigenossen allein Zutrauen hat=
... der That nöthigte er Phi=
... die Belagerung aufzugeben,
... ihm sogar mehrere Städte
... Eben so verhinderte er,
... Philipp nicht durch die Waf=
... Böotier, seiner Bundesge=
... der Stadt Megara bemeistern
... Dessen ungeachtet war er im=
..., daß der Friede mit Phi=
... werden solle, weil er
... war, daß Athen einen Krieg
... Fürsten nicht mehr würde
... können. Wenn wirst du
... Kriege rathen? fragte ihn
... Hyperides. Wenn ich se=
..., antwortete er, daß die
... Zucht beobachten, die
... bezeugern, und die Redner
... Schatz verschwenden. Einst
... Sachwalter, der sich im=
... Anklagen bei den Gerichts=
... beschäftigte, zu ihm: Du wagst
... Athenern, indem sie schon
... in Händen haben, zur Nie=
... derselben zu rathen? — Ja,
... es, erwiederte er, ob ich
... weiß, daß ich während des
... das Uebergewicht über dich,
... während des Friedens du es über
... wirst. Der Krieg wurde
... doch auf Betrieb des De=
... beschlossen. Als dieser dar=
..., daß es besser sey, den
... Kriegsplatz nach Böotien, weit
..., zu verlegen, so sagte
... Laß uns doch nicht unter=
... wo wir die Schlacht liefern
... sondern wo wir sie gewin=
.... Nach der Schlacht bei
... setzten es seine Freunde durch,
... zum Strategus erwählt wurde,
... benutzte seinen Einfluß dazu,
... wieder herzustellen, und
... diesem Volke neues Vertrauen
.... Als dieses bei der Nach=
... Philipps Tode Dankopfer
... wollte, widersetzte er sich mit

Nachdruck dieser Niederträchtigkeit, und gab wohl zu bedenken, daß das siegreiche Heer bei Chäronea nur um Einen Mann verringert worden sey. Nach Thebens Zerstörung verlangte Alexander, daß die Athener den Demosthenes, Lycurgus, Hyperides und Charidem ausliefern sollten, und das Volk verlangte seine Meinung zu wissen; da sagte er: Diese Männer sind es eben, welche den Staat in so großes Unglück gestürzt haben, daß ich selbst rathen würde, meinen treuesten und besten Freund auszuliefern, ja mich zu tödten, um nur einen neuen Krieg zu vermeiden. Er wurde darauf mit Friedensvorschlägen an Alexander geschickt, der ihn sehr gütig aufnahm, und auf seine Vorstellungen den Frieden mit Athen abschloß. Alexander errichtete, wie Plutarch erzählt, sogar eine vertraute Freundschaft mit ihm, und schrieb ihm während seiner Feldzüge in Persien mehrere sehr freundschaftliche Briefe. Dennoch wollte der redliche Phocion schlechterdings kein Geschenk von ihm annehmen. Warum will Alexander, sagte er, mir allein unter den Athenern so viel schenken? Weil er dich allein, antwortete der Ueberbringer der 100 Talente, für einen ehrlichen Mann hält. Gut, sagte Phocion, dann sollte er auch wollen, daß ich es bleibe und von meinen Mitbürgern dafür gehalten werde. Doch wollten sich die Abgesandten damit noch nicht abweisen lassen, und folgten ihm in sein Haus nach. Mit Erstaunen sahen sie hier die größte allenthalben herrschende Einfachheit. Phocions Gemahlin knetete selbst den Teig, und er holte Wasser am Brunnen, um sich die Füße zu waschen. Es ist schimpflich, sagten sie voll Unwillen, daß du, als ein Freund des Königs, so armselig lebst. Indessen alle Mühe war vergebens, und sie mußten das Geld wieder mitnehmen. Alexander nahm diese Uneigennützigkeit in der That

übel, und schrieb es dem Phocion. Dieser blieb aber bei seiner Weigerung, und bat den König blos um die Freilassung einiger Griechen, die in Sardes gefangen saßen, welche Bitte ihm auch sogleich gewährt wurde.

Phocion hatte zwei Gemahlinnen. Die erste ist wenig bekannt, und war eine Schwester des Bildhauers Cesiphodorus; die andere erwarb sich durch ihre Mäßigkeit und Sparsamkeit außerordentlichen Ruhm. Einst verlangte bei einem Schauspiele der Acteur, welcher die Rolle einer Königin übernommen hatte, ein großes und prächtiges Gefolge, das ihm der Unternehmer des Stücks nicht geben wollte. Da er nun ohne dasselbe nicht den Schauplatz betreten wollte, so schleppte ihn endlich der Unternehmer mit Gewalt dahin, und rief: Siehst du nicht, daß Phocions Gemahlin beständig nur mit einer einzigen Magd ausgeht, und du willst mehrere hinter dir haben? Eben sie sagte einst zu einer fremden Jonierin, welche ihr ihren kostbaren Schmuck zeigte: Phocion ist mein einziger Schmuck! Er hatte von ihr einen Sohn, Phocus, den er in Sparta unter den dortigen Jünglingen nach den Gesetzen des Lycurgus erziehen ließ.

Als Harpalus mit seinen Reichthümern in Athen eine Zuflucht suchte, so bemühete er sich besonders den Phocion für sich zu gewinnen, und bot ihm ein Geschenk von 700 Talenten an; dieser aber nahm es nicht nur nicht an, sondern drohte ihm auch mit einer Anklage, wenn er fortführe, die Bürger durch Bestechung zu verführen. Dennoch war Phocion eben derjenige, welcher ihn zu retten suchte, als die andern bestochenen Redner, um keinen Verdacht auf sich zu laden, seine heftigsten Widersacher wurden, und welcher des Harpalus Tochter nach dessen Tode erzog. Die Nachricht von Alexanders Tode erweckte allen Uebermuth der Athener wieder;

aber Phocion suchte sie zu b…
und von unklugen Maaßregeln …
ten. Indessen glückte es dem L…
den lamischen Krieg anzufach…
bei dieser Gelegenheit Hyperides…
widersetzenden Phocion fragte: …
wirst du denn den Athenern …
anrathen? so antworte er …
als treffend: Wenn ich sehe…
daß die Jünglinge Zucht beob…
Reichen zum Kriege beisteuern un…
ner aufhören, den öffentlichen Sch…
schwenden. Selbst die anfänglich…
des Leosthenes konnten ihn mit…
gefangenen Kriege nicht aussöh…
als eine Siegesbothschaft nach…
dern aus dem Lager ankam, …
er sich nicht enthalten zu sagen…
werden wir aufhören zu siegen? …
jetzt schon ein Greis von …
Jahren, aber noch bei vollen …
so daß er die Anführung ein…
übernahm, welches den Micion…
attischen Küste, wo er alles…
derte, vertreiben sollte. Sein…
ten kannten so wenig Subordina…
beinahe jeder den General fr…
rathen wollte, was zu thu…
Beim Herkules! rief Phocion, …
Anführer und wie wenig …
In der That verließ einer die…
sprecher seine Reihe, als …
entgegenrückte, und Phocion …
deswegen zu: Wie, du schä…
nicht, zwei Posten zu verlassen…
den dir dein Feldherr, den and…
du dir selbst angewiesen hast? …
nun die Feinde an, und schlug…
lich in die Flucht. Das Glück…
sich endlich auf die Seite der…
und die Athener wurden genöth…
Frieden zu bitten. Phocion, …
tipaters Freund, bekam den …
ihn zu unterhandeln, und wu…
Antipater mit allen Beweisen …
achtung aufgenommen. Der Fr…
obgleich unter ziemlich harten…
gungen, zu Stande. Am mei…
sich Phocion dagegen, daß eine…

satzung in den Hafen Muny-
nommen werden sollte; aber An-
tworte: Phocion, wir wollen
versagen, als was dich und
Vaterland stürzen kann. Doch
Besatzung den Menyllus, ei-
Mann und Phocions vertrau-
d, zum Anführer.
n, dessen Parthei vielleicht
r sehr zugethan war, als es
nen Patriotismus anständig
e im 2ten Jahre der 115ten
, und setzte, mit Ueberge-
s Sohnes Kassander, den Po-
zum Vormunde der Könige
nder aber setzte sich in Besitz
ssanien, und schickte den Ni-
Munychia, um den Menyll
the Antipaters Tod den
ekannt ward. Diese beschuldig-
vielleicht nicht mit Unrecht, den
daß er um Antipaters Tod
d ihn verschwiegen hätte, da-
ader ungehindert seine Plane
könnte. Er verachtete diese
ungen stillschweigend, und
bei dem Nicanor dahin, daß
ener gütig und sanft behan-
ld darauf schrieb Polysperchon
ener, daß die Könige ihnen
die alte democratische Ver-
eder einzuführen und einen
abhängigen Staat zu bilden.
sprechungen sollten eigentlich
allstrick für Phocion seyn, denn
ns Absicht war, wie sich in
eigte, sich Herr von Athen
, welches er nicht bewerk-
können glaubte, wenn Pho-
verjagt würde. Alles gerieth
in Unruhe, und Nicanor,
vergebens bemühete, die Ge-
n besänftigen, wäre beinahe
worden, wenn nicht Phocion
entwischen lassen, der dies-
ch die Pflicht gegen den Staat
dschaft aufopferte, und schlech-
nicht glauben wollte, daß Ni-
inem Vaterlande nachtheilige
Plane gemacht habe. So gelang es
diesem, durch Phocions Schuld, daß
er sich des Hafens Piräus bemeistern
könnte. Indessen kann man zur Ent-
schuldigung des Phocion anführen, daß
er die Unruhen vorhersah, welche aus
der vom Polysperchon beabsichtigten Re-
volution entstehen würden, und auch
wirklich entstanden, indem die vorher
vertriebenen oder des Stimmrechts
wegen ihrer Armuth beraubten Bürger
nun wieder zurückkehrten und in Ac-
tivität gesetzt wurden, woraus für
Phocion selbst und für den Staat die
nachtheiligsten Folgen entstehen muß-
ten, da Polysperchons Versprechungen
nicht ernstlich gemeint waren; es
konnte ihm daher wohl besser und
pflichtmäßiger gehandelt scheinen, wenn
er, um die Ruhe zu erhalten, der
Parthei des Kassander getreu blieb.
In der Rücksicht handelte er aber
freylich verrätherisch, daß er als
Strategus dem Volksbeschlusse nicht
Gehorsam leistete, der ihm befahl,
Truppen nach dem Piräus zu füh-
ren, um die Absichten Nicanors auf
diesen wichtigen Platz zu verhindern.
Wäre Kassander mit seiner Flotte
schon da gewesen, so würde Pho-
cion und der Staat gerettet gewe-
sen seyn; aber ehe dieser ankam, rückte
Polysperchons Sohn, Alexander, mit
Truppen in Athen ein, unter dem Vor-
wande, die Stadt gegen den Nica-
nor zu vertheidigen, eigentlich aber,
um sich von derselben Meister zu ma-
chen. Die Vertriebenen kehrten zurück,
und Phocion wurde in einer tumultua-
rischen Volksversammlung seiner Stelle
entsetzt, und man wählte andere
Strategen. Alexander würde jetzt seine
Absichten erreicht haben, wenn er
diese nicht dadurch verrathen hätte,
daß man ihn mit dem Nicanor sich un-
terreden sah. Indessen klagte der
Redner Agnonides den Phocion der
Verrätherei an; er aber entfloh mit
einigen Freunden zum Polysperchon.

Man weiß nicht die Ursachen, warum er sich so selbst seinem Feinde in die Hände lieferte. Denn wenn er auch nicht zum Nicanor sich begeben wollte, um seinen Feinden nicht noch mehr Gelegenheit zu Verleumdungen zu geben, so war es doch auf jeden Fall besser, an irgend einem andern Orte eine Zuflucht zu suchen. War es also nicht wirkliche Unbesonnenheit von seiner Seite, so muß er Gründe gehabt haben, welche uns verborgen geblieben sind. Bei Diodor XVIII. 65 findet sich eine andere wahrscheinlichere, aber dem Character des Phocion weniger vortheilhafte Erzählung. Als die Athenienser sahen, daß Nicanor sie nicht wieder in den Besitz von Munychia und dem Piräus setzen wollte, so glaubten sie, daß Alexander, Polysperchons Sohn, der mit Truppen in Attica anrückte, ihnen beistehen würde, den Nicanor zu vertreiben und wieder zum Besitz der erwähnten Plätze zu verhelfen; aber dieser hatte blos die Absicht, sich selbst zum Herrn von Munychia und dem Piräus zu machen. Phocion und andere, welche die vom Antipater eingeführte Verfassung aufrecht zu erhalten suchten, begaben sich zum Alexander, und riethen ihm, jene Plätze den Athenern nicht eher wieder zu geben, bis Cassander besiegt wäre. Diesem Rathe folgte Alexander, und unterredete sich deswegen mit dem Nicanor. Als dies das Volk hörte, so entsetzte es in einer Versammlung den Phocion und seine Freunde ihrer Stellen, und bestrafte sie theils mit dem Tode, theils mit dem Exil und Confiscirung ihrer Güter. Die Letztern, unter denen sich Phocion befand, flohen zum Alexander, bei dem sie sich in Sicherheit zu befinden hofften; dieser aber sandte sie zu seinem Vater. Indessen schickte das Volk eine Gesandtschaft an den Polysperchon, der mit dem Könige Aridäus in Phocis stand, um den Phocion und seine Freunde anzuklagen und wahrscheinlich

ihre Auslieferung zu begehre
letztere geschah nach einer
und partheiischen Verhandlun
cher Phocion nicht einmal
gehört wurde. Die Angekl
den als Gefangene von dem
Clitus nach Athen geführt,
Brief im Namen des Kö
daß sie zwar schon der Ver
schuldig wären erkannt worde
aber die Athener als ein
nach ihren Gesetzen richte
Das Gericht über sie wur
Volksversammlung gehalten,
meistens aus Sclaven und F
also aus Feinden des Phoc
Seine Vertheidigung wurde
hört, und das Urtheil fiel,
warten war, dahin aus,
mehrere seiner Freunde den
trinken sollten. Sie wurden
Beschimpfungen des Pöbels
niß geführt; aber nichts verm
Phocion, der, wenn er
hatte, doch eine solche Beh
die Todesstrafe nicht verdi
Ruhe und Gelassenheit zu
einer der Mitverurtheilten
cher zubereiten sah, und bei
blick in Thränen ausbrach,
Phocion: Wie? ist es dir
daß du mit dem Phocio
stirbst? — Einer seiner Fre
ihn, ob er noch etwas an
zu bestellen habe, worauf er
Sage ihm, daß er das von
nern mir angethane Unrecht
soll. — Schon hatten die
tödtlichen Trank getrunken,
Gift nicht zureichen und
keins mehr bereiten wollte,
ihm nicht zwölf Drachmen
frisches anschaffen zu können,
bat also einen Freund, ihm
zu geben, und rief aus:
in Athen nicht einmal umson
Der Todestag des Phocion
19te des Monats Munychion
unser April) im 3ten Jahre

Chr. G. 318, im 84sten Jahre
...s. Seine Feinde wirkten
... aus, daß sein Körper über
... geworfen und unbeerdigt
... Doch beredeten seine
... gewissen Konopion, den
... für ein Stück Geld über
... zu tragen und im Hau-
... Megarenserin zu verbrennen.
... darauf sahen die Athener
... ein, bereueten ihre Unge-
..., errichteten dem Phocion eine
...säule, und begruben seine
... auf öffentliche Kosten. Der
...iger desselben, Agnonides,
... den Athenern am Leben ge-
... einige andere fielen Phocions
... Phocus, in die Hände, der
... an ihnen rächte. Man
... verschiedene Abbildungen des
... insbesondere auf Gemmen.
... einige Nachrichten davon in
... Opusc. acad. III. p. 147. 4.
... Leben des Phocion nach
...ers. Th. VII. Heyn.
...d. l. c. etc; Anach. Reis.
... V. 126; VII. 67 etc.

..., eine Landschaft im mittlern
... Griechenland, welche gegen
... Thessalien, gegen Osten an
... und Böotien, gegen Süden
... von Korinth und gegen
... Doris und die ozolischen Lo-
... Der Hauptfluß des Lan-
... Cephissus und bei Delphi
... Plistos; das Hauptgebirge der
... mit seinen Theilen Hyampeia,
... und den Phädriadischen Felsen,
... höchsten Gipfel, dem Lyco-
... das Gebirge Hyphantion
...nze von Böotien. Phocis
... Mutterland der Hellenen und
... auf der Nordseite, vorzüg-
... dem Gebirge Parnassus, bevöl-
... gewisser Parnassus, nach der
... Sohn des Poseidon oder
... bauete noch vor der Deuca-
...th die Stadt Delphi, und
... Gebirge dabei von sich den

Namen. Als die genannte Fluth Delphi verheerte, so baueten die geretteten Einwohner auf dem Gebirge Parnassus die Stadt Lycorea, wo jetzt Deucalion, des Hellens Vater, regierte (1574 vor Chr. G.) Die Einwohner dieser Gegend hießen jetzt noch Leleger. Seine Familie breitete sich bald gegen Norden aus, und zwar zuerst in Thessalien, wo Deucalion mit den Kureten und Lelegern (den nachherigen) Aetoliern und Lokrern, und andern Einwohnern des Parnassus die dort wohnenden Pelasger vertrieb, welche nach verschiedenen Gegenden Griechenlands, auch nach Italien sich flüchteten. Jetzt kam der Name Hellenen auf. Es entstanden nun mehrere kleine Königreiche in diesen Gegenden. So wird Deion, Urenkel des Deucalion und Sohn des Aeolus I, ein König von Phocis genannt, unter oder nach welchem verschiedne Kolonieen aus dem Peloponnes nach Phocis kamen, nämlich aus Arcadien unter dem Könige von Cyllene, Elatus, welcher die Stadt Elatea bauete; aus Argos unter dem Könige Abas, dem die Stadt Abä ihre Existenz verdankte. Zwei Generationen später findet man den König Phocus den ältern, Urenkel des Aeolus I und Sohn des korinthischen Königs Ornytion, der eine Kolonie nach Tithorea brachte, und der Gegend um den Parnaß den Namen Phocis gab. Paus. II. 29. Sein Bruder Naubolus wird auch ein König von Phocis und Tanagra (in Böotien) genannt, und er nahm an dem Argonautenzuge Theil. Um diese Zeit ungefähr erhielt nun das ganze Land von einem andern Phocus, einem Sohne des Aegeus, der eine äginetische Kolonie dahin brachte, den Namen Phocis. Seine Söhne Panopeus und Crissus bevölkerten auch die südlichen Gegenden, und erbaueten die Städte Crissa und Panopeus. Die verschiedenen Dynastieen dauerten noch immer bis einige Zeit nach dem trojanischen Kriege neben

einander fort. Die Söhne des Iphilus, Schedius, der zu Panopeus residirte, und Epistrophus, welche die Phocier nach Troia führten, regierten zu gleicher Zeit mit Epeus, dem Sohne des Panopeus. Crissus Sohn residirte zu Delphi, und Strophius Sohn war der bekannte Pylades, des Orestes Freund, und sein Enkel Medeon, welcher der Stadt Medeon den Namen gab. Von jetzt an erwähnt die Geschichte keiner Könige mehr, und die Verfassung wurde also wahrscheinlich in eine demokratische verwandelt. Crissa blieb bis 600 ein eigener Staat für sich.

Die vornehmsten Oerter in Phocis waren folgende: Von Westen und Theben aus stieß man am korinthischen Meerbusen zuerst auf die Stadt Bulis mit dem Hafen Mychos; jenseit dieses Hafens war das Vorgebirge Pharygium, von wo man nach Anticyra gelangte. Westlich von dieser lagen die Ruinen von Medeon und östlich das Städtchen Marathus und oberhalb derselben war das phocische Trachim, das man nicht mit dem thessalischen verwechseln muß. Weiter gegen Norden, am Fuße des Parnaß, lag Ambryssos und nordwestlich von da, zwischen dem Parnaß und Hyphantion, der berühmte Hohlweg, wo Oedip seinen Vater erschlug. Nun kam man nach Delphi, von da nach Daulis; über diesem nordöstlich lag Panopeus, später Phanotea und nahe dabei, hart an der böotischen Gränze, die Festung Parapotamii. Noch höher hinauf, 180 Stadien von Delphi lag das alte Hyampolis und auf dem Wege dahin die Stadt Abä. Geht man nochmals vom korinthischen Meerbusen und Anticyra aus gegen Westen, so traf man auf das Vorgebirge Crissus mit der Stadt Crissa, dann auf Cirrha mit ihrem Hafen. In der Ebene zwischen Delphi und Cirrha wurden die pythischen Spiele gehalten; gegen Norden von Delphi war der Berg Lycorea, welchen die Straße nach Elat gegen Nordosten nach Am ging. Im äußersten Nordö Phocis lag die Stadt Liläa, Doris zu die Gränzfestung Ch und nahe dabei die Plätze cläa, Tithronion und D Auf der äußersten Nordwest Parnaß lag Tithorea oder und nahe bei ihr gegen S berühmte corycische Höhle. Nordosten und Thessalien lag E

Phocis war ein fruchtbares L lieferte mehrere schätzbare Bei Ambryssos bauete man Wein, bei Tithorea vortreffli und bei Anticyra sehr geschä wurz. Bei Bulis sammelte m purschnecken, und in der um Gegend wurde viel Krapp Das ganze Land war gleich natürliche Festung. Rund um hen Bergen umgeben, verstatt Hohlwege den Zugang, und den durch Festungen vertheidig Phocier waren ein fleißiges, mes Volk, lebten meistens vo bau, und überließen Künste werke, Handlung und Wiss Andern; doch hatten sie no Kultur als die Böotier. S eine große Menge von Tempel und Bildsäulen, die aber b anderer Griechen waren. Vorz rühmt sind sie durch ihre Tapf schwärmerische Freiheitsliebe. ging so weit, daß, als sie ein fahr waren, den Thessaliern liegen, sie im Fall einer N Weib und Kind zu verbrennen sen. Siehe d. Art. ἀλαφιβε Schlacht fiel indessen für die günstig aus, und es war nic den grausamen Entschluß zu vo

Die bürgerliche Verfassung cier nach Abschaffung der K war demokratisch. Sie lebt

nen Ortschaften als freie Leute chen Ansehen, und überließen ung des gemeinen Bestens schaft von Deputirten, die ich in einem dazu bestimmten Phocon (s. d. Art.) gesammelten. Paus. X. 5.

m wichtigsten Begebenheiten der hören vornämlich ihre Kriege Thessaliern, welche ihre Erbren.

den Gründen dieses gegenseiti wissen wir nichts, und fast die Nachbarschaft die Neides und der Eifersucht Völker gewesen zu seyn. An die Thessalier, welche im angreifende Theil gewesen zu n, und durch ihre geschickte furchtbar waren; nachher aber von den Phociern, die sich wehrten, zweimal und das durch List besiegt. Sie mach breiten und tiefen Graben, mit vielen zerbrechlichen Ge, und warfen ihn mit Sand Hinter demselben standen r, und als nun die thessali auf sie ansprengten, so tra ferde in die Gefäße, zerbra lähmten und verwickelten sich, und warfen die Reiter ab. fielen nun über sie her den Sieg. Ein andermal auf den Rath des Tellias, ahrsagers, 300 Phocier sich anstreichen und in der Nacht Lager der Thessalier losgehen. glaubten ein Heer Gespenster zu hen in Schrecken und Un, und dem nacheilenden Heere ward der Sieg leicht. raffinirten die Phocier mehr als die Thessalier, und war ihr vornehmstes zum Siege. Auch war ihr Reiterei gar nicht und trug dadurch nicht selten zu einem Siege bei. Die gegenseitige Feindschaft beider Völker dauerte übrigens so lange, als sie selbst als Völker existirten.

An den Hauptkriegen Griechenlands, den persischen und peloponnesischen, nahmen sie ebenfalls Theil, und waren bei dem letztern Bundesgenossen der Spartaner. Im korinthischen Kriege, welcher daraus entstand, daß die Locrier, von den Persern bestochen, in das zwischen ihnen und den Phociern streitige Gebiet einfielen, riefen sie die Spartaner auch um Hülfe an. Bald nachher wurden sie die Ursache des für Griechenland so verderblichen **heiligen Krieges**, des merkwürdigsten in der Geschichte dieses Volks. Man unterscheidet **drei heilige Kriege**. Der **erste** hatte folgende Veranlassung: Die Einwohner von Crissa, welche südlich von Delphi ein fruchtbares Gebiet hatten, starken Handel trieben, und von dem Durchzuge der Pilgrimme nach Delphi große Vortheile zogen, ließen sich vom Eigennutze verleiten, auf die Waaren der durchreisenden Kaufleute so starke Abgaben zu legen, daß diese und selbst die Delphier, welche davon beträchtlichen Schaden litten, sich laut darüber beschwerten, und dies um so mehr mit allem Rechte konnten, da die Amphictyonen ausdrücklich verordnet hatten, daß jeder Fremde freien Zutritt zu dem heiligen Orte haben sollte. Alle gütliche Vorstellungen waren bei den Crissäern vergeblich, und diese verheerten vielmehr die benachbarte Gegend mit Feuer und Schwerdt, plünderten den Tempel zu Delphi, mordeten die im heiligen Haine versammelten Andächtigen, und setzten sich den Abgeordneten der Amphictyonen entgegen, die einen solchen Frevel zu hindern suchten. Durch einen Orakelspruch ermuntert, erklärten nun die Amphictyonen gegen die Krissäer den Krieg. Da aber die Griechen jetzt zu sehr mit innern Zwistigkeiten beschäftigt waren, als daß sie

sich des heiligen Tempels nachdrücklich hätten annehmen können; so würde der Krieg mehrere Jahre lang ohne Entscheidung geführt, bis der tapfere thessalische Prinz Eurylochus, als General des Heers der Amphictyonen, die crissäischen Fluren verheerte, ihre Dörfer verbrannte, und die Hauptstadt selbst belagerte. Da aber die Belagerungskunst damals noch sehr unvolkommen, die Stadt sehr fest und der Muth der Belagerten sehr groß war, so vergingen Jahre, ehe sie erobert wurde. Ueberdies wurde im 9ten Jahre des Kriegs die Belagerungsarmee durch eine epidemische Krankheit außerordentlich geschwächt. Endlich ging die Stadt durch eine schändliche Kriegslist über, indem Eurylochus die Wasserleitung der Stadt vergiften ließ; sie wurde zerstört, und die Einwohner behandelte man mit der grausamsten Strenge. Länger hielt sich noch die Seestadt Crissa, bis sie endlich auch in die Gewalt des Siegers kam, so wie Anticyrrha an der Ostseite der Bucht des korinthischen Meerbusens. So wurde nun das ganze crissäische Gebiet gänzlich verwüstet und der erfochtene Sieg durch die pythischen Spiele Ol. 47. 2, vor Chr. G. 590 gefeiert, bei denen die Wettkämpfer die prächtigsten Belohnungen von der den Crissäern abgenommnen Beute erhielten. Dieser erste heilige Krieg fiel also schon über 100 Jahre vor dem persischen Kriege.

Der zweite heilige Krieg hatte folgende Veranlassung. Die Thebaner, im Rathe der Amphictyonen damals vorzüglich mächtig, hatten die Phocier, aus Feindschaft gegen diese ihre Nachbarn, bei demselben angeklagt, daß sie die dem Apollo geweiheten Ländereien zwischen dem Flusse Cephissus und dem Berge Thurium, an der böotischen Gränze, angebauet hätten, und die Amphictyonen hatten sie dafür zu einer außerordentlich großen Geldstrafe verurtheilt, obgleich die Einwohner von Amphissa die weit größere crissäische Ebene

auch urbar gemacht, mith
Strafe verdient hatten. Zu
chen sie auch die Felder d
dem Apollo zu. Ein ähnlic
traf die Spartaner wegen der
Jahren vom General Phöbi
nommenen treulosen Ueber
der Burg Kadmea in Theb
auferlegte Geldstrafe überstie
Kräfte der Phocier; aber d
sie nicht, sich dem Spruche
tigen Gerichts zu widersetzen,
der vornehmsten Phocier,
der großen Anhang hatte, u
süchtige Absichten hegte, d
hinreißende Beredsamkeit de
Theil des Senats und V
brachte, sich als solche, wel
Aufsicht über den delphisch
und den Schatz desselben
Recht hätten, mit aller Mac
gerechten Spruche entgegen
Er ward oberster Befehlsh
hielt von Sparta wenigsten
Unterstützung, plünderte den
Delphi, warb dafür Söldner
Stadt und Tempel, und
starke Besatzung hinein.
der Phocier, die Thebaner
Thessalier und andere, kon
gegen ihn ausrichten, bis er
Schlacht bei Neon verlor, u
Verzweiflung von einem Fel
Ol. 105, vor Chr. G. 357.
melus. Sein Bruder O
sammelte die Ueberreste des H
bewog die Phocier, welche
Friede bitten wollten, zur
Fortsetzung des Krieges, e
Heer mit Beihülfe des
Schatzes, und brachte es d
chung dahin, daß die Theba
tig, die benachbarten Staat
blieben, und die Thessalier
Seite traten. Er verheerte
und Doris, nahm Thranium
nach Böotien, eroberte O
wurde aber vor Chäronea zu
gen. Indessen entschloß sich

…, dem delphischen Gotte
…, ging nach Thessalien, wur-
… Feldzuge vom Onomarchus
…, siegte aber, als er ge-
…de, nochmals in Thessalien
…, da die Phocier in Böotien
… waren, und Coronäa erobert
… der schrecklichen Schlacht an
… von Magnesia, bei welcher
… mit 6000 Mann das Leben
… 3000 Gefangene gemacht
… man als Kirchenräuber
… Doch war der Krieg noch
…t. Die Athener merkten
…sichten, und versprachen den
… Hülfe. Phocyllus, letzter
… Philomelus, sammelte ver-
… Ueberrestes des delphischen
… zahlreiches Heer, zu wel-
…salier, 1000 Lacedämonier,
…, 5000 athenische Fußvölker
…ter stießen, und Philipp
… den engen Päßen bei Ther-
…ückgetrieben. Nun mußten
… und ihre Bundesgenossen,
… allein fortsetzen, und in
…ng Demosthenes auf thätige
… an dem Krieg, besonders
…os. Aber dieser verhielt sich
… Politik jetzt ganz ruhig:
… wurden dadurch eingeschlä-
…stützten die Phocier nicht
… diese mußten sich aus Man-
… mit bloßen Streifereien
… Aus Reue und Furcht zogen
…eldherrn und seine Mitschul-
… Plünderung des heiligen
… Gericht, setzten ihn ab,
…mten mehrere der letztern
… So glaubten sie sich gleich-
…t zu haben, und harrten
…stand der Athener und
… Diese Hoffnung war in-
…lich, und die Phocier hat-
…dies das Unglück, daß ein
… Apollotempels zu Abä mit
… geflüchteten Phociern ver-
… Die Thebaner hetzten nun

Philippen aufs neue gegen Phocis auf, während die Abgesandten der Athener und Spartaner für dasselbe sprachen. Philipp that beiden Theilen Versprechungen, und es wurde ausgemacht, daß die Phocier sich dem Urtheile der Amphictyonen unterwerfen sollten. Diese hofften nun auf Ruhe und eine bessere Zukunft, und gingen Philippen, da er durch die Thermopylen kam, als ihrem Retter entgegen, der mit seinem Heere der Entscheidung des Gerichts zu ihrem Vortheil den Ausschlag geben werde. Aber plötzlich bemächtigte er sich ohne Schwerdtschlag ihres Landes, und entschied durch die Amphictyonenversammlung: Die Phocier sollten von der Verbindung der griechischen Völkerschaften ausgeschlossen, ihres Stimmrechts bei dem Amphictyonengericht beraubt, ihre Waffen und Pferde verkauft, das Geld dafür an den delphischen Tempel, außerdem aber der Werth von 1000 Talenten (12 Millionen Thaler) alle Jahre (jedes Jahr 60) von den Einkünften ihrer Ländereien so lange abgetragen werden, bis die dem Apollo geraubte Summe ersetzt wäre. Ueberdies sollten ihre Städte zerstört (Abä ausgenommen, das an der Plünderung des Tempels keinen Antheil hatte) und in einzelne getrennte Dörfer verwandelt und das Stimmrecht der Phocier nebst der Oberaufsicht über den Tempel dem Könige übertragen werden. Dies Urtheil wurde auch sogleich mit unerbittlicher Strenge vollzogen (Ol. 108. 2, vor Chr. G. 347), in der Folge aber zum Theil wieder aufgehoben, indem die zerstörten Städte wieder aufgebauet wurden, und man den Einwohnern erlaubte, aus den Dörfern dahin zurück zu kehren. Die Athener, da sie jetzt nichts weiter thun konnten, nahmen wenigstens die flüchtigen Phocier freundschaftlich auf, und selbst Philipp schützte sie vor den Mishandlungen ihrer rachgierigen Feinde, der Thebaner und Thes-

falier. So endete dieser zehnjährige heilige Krieg, der den Phociern 12 Millionen Thaler gekostet hatte.

Die Ruhe hatte nicht lange gedauert, als ein **dritter heiliger Krieg** losbrach, und zwar wegen einer sehr geringfügigen Ursache. Um nämlich den Tempel zu Delphi wieder zu bereichern, schickten mehrere Staaten neue Weihgeschenke in denselben, unter andern die Athener goldene Schilde mit der Aufschrift: Von den Medern und Thebanern erbeutet, als sie gegen Griechenland fochten. Dies erbitterte die Thebaner, welche dem athenischen Abgesandten bei der Amphictyonenversammlung, Aeschines, deswegen die bittersten Vorwürfe machten, und ein gewisser Lokrer es sogar wagte, die Athener der Gottlosigkeit zu beschuldigen, weil sie sich der Phocier angenommen hatten. Dies setzte den Redner in Flammen, und mit hinreißender Beredsamkeit wälzte er die Verläumdung des Lokriers auf seine Landleute zurück. Die Einwohner von Amphissa nämlich hatten die cirrhäische Ebene angebauet und den Hafen befestigt, da doch im ersten heiligen Kriege die ganze Gegend dem Apollo geweihet und mit dem Fluche belegt worden war, daß sie nie wieder angebauet werden sollte. Noch hatte Niemand ein Verbrechen hierin gefunden, als Aeschines jetzt, von Rache angefeuert, das heilige Gericht aufforderte, den beleidigten Gott durch Bestrafung der Lokrer in Amphissa zu versöhnen. Seine Vorstellung wirkte, und man beschloß, alle Wohnungen und Anpflanzungen auf der verfluchten Ebene auszurotten. Der Beschluß wurde ausgeführt, aber die Amphissäer überfielen die Abgesandten des Gerichts bei ihrer Rückkehr, zerstreuten sie, und machten Gefangene. Nun beschlossen die Amphictyonen Krieg, der aber ohne große Anstrengung geführt wurde, und nichts entschied, bis Philipp zum Feldherrn des Gottes ernannt wurde, der diese Gelegenheit, in Griechenland einzubrechen, nur zu
nutzte, und dem Kriege ein E
te. S. Philippus. Nach de
bei Chäronea theilten die P
allgemeine Schicksal der Grie
fochten in der Folge noch
Schlachten bei Kranon und La
Antipater, und zeichneten sich
gegen die Gallier, welche, vom
angeführt, Delphi plündern wo
allen Griechen rühmlich aus.
Muth verschaffte ihnen ihr
Recht bei der Amphictyonen
lung wieder Ol. 125. 2,
S. 277.

Phocoeon, Phococon,
(wie ich auch den Namen
finde), ein großes Gebäude in
chischen Landschaft Phocis,
Wege von Daulis nach De
war das Versammlungshaus
schen Deputirten, welche di
zusammen kamen, um über ge
liche Angelegenheiten zu bera
Inwendig waren der Länge
len und zu beiden Seiten am
mäßig übereinander angele
Paus. X. 5.

Phocus, ein Sohn des A
der Nymphe Psamathe. Er
seine Stiefbrüder Telamon u
in mehrern gymnastischen Uebu
sie foderten ihn daher einst z
kampfe im Discuswerfen hera
diesem Spiele traf ihn Tela
der Wurfscheibe an den Kopf,
todt liegen blieb, und die bei
der ihn im Walde begruben,
lich um den Mord zu verbergen
lod. III. 12. 6; Nicand.
Liberal. c. 38. Nach Andern
leus der Mörder, welchen sei
Endeis selbst gegen ihn a
hatte; denn diese konnte den
als Sohn einer Nebengeliebt
Gemahls, nicht leiden. Paus.
29. Nach Andern tödtete ih
auf der Jagd, indem er sich se

...den Wurfspies nach einem wilden ...zu schleudern wollte, und statt ...den Phocus traf. Dorotheus ...parall. min. n. 25. Mit ...dia hatte Phocus Zwillinge, ...peus und Crissus gezeugt, ...sich in Phocis festsetzten, und ...Lande von ihrem Vater den ...Phocis gaben. Sein Grab war bei dem Grabe des Aeacus zu sehen, und oben mit einem Steine bedeckt, dessen er und seine Brüder sich statt des Discus bei jenem Wettkampfe bedient haben sollen. Paus. Cor. c. 29. Die Geschichte vom Morde des Phocus und der Flucht des Telamon und Peleus wurde auch in Trauerspielen behandelt. Seine Genealogie ist folgende:

Aeacus

von der Psamathe — Phocus — ...nopeus (— ...peus), Crissus — Strophius — Pylades

von der Endeis — Telamon ꝛc., Peleus ꝛc.

...s, ein Sohn des Ornythion, ...den Andern des Neptun. Paus. ... Er kam mit einer Kolonie ...cis, und gab einem Theile ...ndschaft von sich den Namen. ... c. 29 et Phoc. c. 1. Die ...des Amphion und Zethus, An... befreiete er von dem Wahn... womit sie vom Bacchus bestraft ...war, weil sie den Mord der ...durch ihre beiden Söhne nicht ...ligt hatte. Nach dieser Kur ...te er sie. Paus. Boeot. c. 17.

...lides, ein philosophischer Dich... ...dem Zeitalter des Solon, aus ...bürtig. Er gehörte mit zu ...n Dichtern, welche kurze Sit... ...e metrisch vortrugen, doch legt ...Suidas epische und elegische ...bei. Wie Chamäleon im 14ten ...des Athenäus bezeugt, wurden ...dichte eben so, wie die des ...Hesiodus, Archilochus ꝛc. ab... ... Man hat noch jetzt ein un... ...em Namen vorhandenes Lehr... (...ετικόν), das aus 217 Ver... ...eht. Da aber, den Scholiasten ...anders Alexipharmacon ausgenommen, der den 160 — 163 Vers daraus anführt, kein einziger alter Schriftsteller etwas aus demselben beibringt, nicht einmal die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte, welche doch mit dem größten Eifer die heidnischen Sentenzen aufsuchen, um sie mit jüdischen und christlichen Lehren zu vergleichen; da im Gegentheil das, was Plato, Aristoteles, Strabo, Lucian, Plutarch, Athenäus und andere aus dem Phocylides anführen, im νυθετικῳ nirgends gefunden wird; so rührt gewiß dies Lehrgedicht nicht von dem alten Philosophen her. Einige Gelehrte glauben sogar, daß ein christlicher oder jüdischer Schriftsteller der Verfasser davon sey. Wahrscheinlich wurden jedoch sonst mehrere Sammlungen von Sentenzen gemacht und einer derselben der Name des Phocylides vorgesetzt, entweder, weil der Besitzer glaubte, daß die darin enthaltenen Sittensprüche wirklich vom Phocylides herrührten; oder weil wirklich einige Sentenzen des Phocylides mit eingemischt waren, und man der ganzen Sammlung von diesem bekannten Philosophen den Namen gegeben hatte, da die übrigen von unbekannten Verfas...

sern herrührten. Einige darin enthaltene Sprüche zeigen auch unverkennbar, daß sie einen Christen zum Urheber haben. Dieser Hypothese zufolge stammt das Werk vielleicht aus dem 4ten Jahrhundert her. Man findet es gewöhnlich mit den Lehrsprüchen des Theognis zusammen herausgegeben. S. Theognis. Sonst hat man auch eine einzelne Ausgabe von Schier. Leipz. 1751. 8. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 720. ed. Harl.

Phoebe, eine Tochter des Uranus und der Tellus (Apollod. I. 1. 3), welche mit ihrem Bruder Cöus, die Asteria und Latona zeugte. Id. ib. 2. 2.

Phoebe, eine Tochter des Helios und der Klymene und Schwester des Phaethon, welche mit den übrigen Heliaden auch in eine Bernstein schwitzende Pappel verwandelt wurde. S. Heliades.

Phoebe, eine Tochter des Leucippus und Schwester der Ilaira. Castor und Pollux verliebten sich in diese beiden Schwestern, und entführten sie, ungeachtet sie schon dem Lynceus und Idas, des Aphareus Söhnen, versprochen waren, und Phöbe der Minerva, und Ilaira der Diana als Priesterin dienten. Doch gebar Phöbe von dem Pollux den Mnesileus, oder Mnasinous, und Kastor zeugte mit der Ilaira den Anaxis oder Anopon. Hyg. fab. 80; Apollod. III. 10. 3; Paus. Cor. c. 22. Die Bildsäulen dieser Söhne und ihrer Mütter standen mit im Tempel des Kastor und Pollux zu Argos. Paus. l. c. In der Folge wurden beide Schwestern göttlich verehrt, und hatten einen Tempel in Laconien, wo Jungfrauen ihnen als Priesterinnen dienten, welche, so wie sie selbst, Leucippiden genannt wurden. Paus. Lac. c. 16.

Phoebe, eine Tochter der Leda bei Eurip. Iphig. in Aul. 50, einerlei mit der Philonoe. S. Philonoe.

Phoebe, ein Beiname des Mondes von φοῖβος, glänzend, rein. S. Luna.

Phoebidas, ein spartanisch[er]
der durch seine Treulosigkeit [...]
Thebauer Anlaß zu dem Krie[ge]
ben mit Sparta gab, in welch[em]
minondas und Pelopidas da[s]
Reich aufs äußerste brachten, [...]
ben auf kurze Zeit zur er[...]
Griechenlands erhoben. Der [...]
sche Frieden, welcher die m[...]
chischen Staaten geschwächt [...]
er sie nöthigte, die ihnen [...]
worfenen Städte für frei zu [...]
war den Spartanern in mehr [...]
Rücksicht günstig, und ihre P[...]
jetzt schlau genug, durch Unr[...]
sie in den mit ihnen verbünde[...]
ten anzettelten, ihre Herrsch[...]
mehr auszudehnen. So führte[n]
ter andern auch Krieg mit der
sehr mächtigen Stadt Olyn[th]
Thracien, welche nach einer [...]
gen Vertheidigung erobert und
terwerfung genöthigt wurde. [...]
fange dieses Krieges nun (38[...]
sollte Phöbidas seinem Bruder
das, der gegen Olynth kom[...]
eine Verstärkung von 8000 [...]
führen, mit welcher er durch
zog, und bei Theben sich la[...]
dieser Stadt gab es jetzt zwei [...]
von denen eine patriotisch und [...]
tisch, die andere aristocratisch [...]
dämonisch gesinnt war. Je[...]
einen der vornehmsten Ma[...]
ihrer Spitze. Der Archont Le[...]
das Haupt der Aristokraten, [...]
seine Parthei durch Sparta's [...]
heben, dem Phöbidas den [...]
sich der Festung von Theben, [...]
zu bemächtigen. Der Plan [...]
so leichter ausgeführt werden, [...]
Thebauer in vollem Frieden [...]
glaubten, und ohne den gering[sten]
wohn zu fassen, gerade das [...]
Ceres feierten, als Phöbidas [...]
des Leontiades in Kadmea ein[...]
eine Besatzung hineinlegte. D[...]
tisch-demokratische Parthei [...]
sogleich unterdrückt, und man [...]

...samkeiten gegen sie zu Schul-
...en, indem ihr Oberhaupt Js-
...nter nichtigen Vorwänden hin-
...urde. Vierhundert Patrio-
...en in Athen eine Freistatt.
...enland erhob seine Stimme
... solche Ungerechtigkeit, und
...artaner schienen den Schritt
... zu missbilligen, eigentlich
...die Sache selbst, sondern nur,
...mächtig und ohne Befehl
...tte. Agesilaus, der viel-
... ganz frei von der Theilnah-
...er Ungerechtigkeit zu sprechen
...igte den Phöbidas dadurch,
...: Ein Feldherr müsse die
...oen, die Gränzen seiner
... zu überschreiten, wenn das
...Staats es erfodere, und nach
...folge müsse man die Hand-
...bidas beurtheilen. Leontia-
...ach Lacedämon abgegangen
...igte endlich die Gemüther,
...es gegen die Democraten in
...itterte, und es wurde ent-
... man das Kastell von The-
..., den Phöbidas aber zu ei-
...afe von 100000 Drachmen
... wolle. Theben wurde nun
...ranischen Oligarchie regiert,
...ell blieb 5 Jahre lang mit
...anern besetzt, bis eine eben
... glückliche Gegenrevolution
... und die Spartaner ver-
... den Patrioten wieder das
... gab, woraus der berühmte,
... so unglückliche Krieg mit
...land. Phöbidas fand in die-
... seinen Tod; denn als er
...ge eines lacedämonischen
... Theben im Jahre 376 zu
... wurde er in dem Treffen
... von den Thebanern geschla-
...eiter mit den meisten seiner
... Leben. Nitsch Beschr.
... Gr. fortges. v. Höpfner
...; Anach. Reis. II. S. 13 ꝛc.
..., ein Beiname des Apollo,
...ites, von Φοιβος, glänzend, rein (Hesych. in Φοιβος; Tzetz. ad Lycophr. v. 6.); nach Andern von Φως, Licht, und βιος, Leben, und nach noch Andern von der Phöbe, der Mutter der Latona.

Phoenice, s. Bezabda im Nachtrage.

Phoenice, Phönicien, eine durch ihre Bewohner sehr merkwürdige Landschaft in Asien längs der Ostküste des mittelländischen Meeres. Der Name wird verschiedentlich abgeleitet: 1) Von dem griechischen Worte Φοινιξ, Palme, weil die Griechen hier eine größere Menge Palmen in einem kleinen Raume zusammengedrängt fanden, als irgendwo anders; 2) von dem Worte Φοινιξ, roth. Die Phönicier nämlich wohnten erst in Edom am rothen Meere, und wanderten von da an die Küsten des Mittelmeers. Sie nannten sich wahrscheinlich noch nach ihren ersten Wohnsitzen die Edomiter, d. h. die Rothen, und die Griechen übersetzten den einheimischen Namen durch einen gleichbedeutenden Ausdruck, durch Phönices. 3) Von Enakim, mit dem ägyptischen Artikel Ph, so daß also die Griechen, welche von den Aegyptern zuerst den Namen hörten, aus Ph'Enakim Φοινικες machten. Die Enakim waren nämlich einer von den Völkerstämmen, welche vom rothen Meere her einwanderten. Dieser Ableitung steht aber entgegen, daß die Griechen früher mit den Phöniciern bekannt wurden, als mit den Aegyptern, daß sie also nicht den Namen jener erst von diesen zu hören brauchten. 4) Aehnlich, aber vielleicht wahrscheinlicher ist Bocharts Ableitung des Namens aus dem Hebräischen, oder Aramäischen, Bne-Enakim, welchen Namen die Phönicier selbst von sich gegen die Griechen brauchten, und woraus diese in ihrer Mundart Phönicier machten.

Der Name Phönicien wird von dem Lande in verschiedener Ausdehnung gebraucht. Im eigentlichen Verstande be-

deutet er das Land vom Berge Karmel längs der Küste bis zur Inselstadt Aradus, in welchem Striche nichts als phönicische Städte und Einwohner waren. Die Länge betrug dann ungefähr 28 geographische, die Breite der abhängigen Ebene, längs welcher sich gegen Osten das Gebirge Libanon hinstreckte, zuweilen nur eine, höchstens drei Meilen; doch gehörte wol die zunächst angränzende Kette des Libanon mit dazu. Unter der persischen Herrschaft breiteten die Phönicier sich weiter gegen Süden aus, bis nahe an Cäsaria Stratonis. So fanden und ließen die Bestimmung der Ausdehnung des Landes Alexanders Nachfolger und die Römer; doch fügten die letztern auch noch die benachbarten Theile des innern Landes, das Gebiet von Cäsaria Paneä hinzu. Nach dieser Ausdehnung bestimmen die römischen Schriftsteller die Gränze des Landes. Endlich breitete sich die Benennung noch weiter durch alle nördlichere Häfen Syriens, und durch die südlichern Küstenstädte von Palästina bis in die Nähe Aegyptens aus, wahrscheinlich durch den Handel, welchen die Phönicier lange ausschließend in denselben führten; die Einwohner selbst waren keine Phönicier. Oder man wollte auch nur durch diesen ausgedehntern Namen die Küste vom Lande der Juden unterscheiden, welche an derselben blos den Hafen Joppe, und auch diesen erst durch die Eroberung der Maccabäer besaßen.

Die Phönicier waren eins der merkwürdigsten Völker der alten Welt. Zwar glänzen sie nicht in der Geschichte als Eroberer, aber der Ruhm ihrer Erfindungen, ihrer Industrie, ihres Handels und ihrer Schiffahrt wird ihren Namen bis auf die spätesten Zeiten verewigen. Dennoch wissen wir nur wenig von ihnen, und eine Geschichte derselben läßt sich aus den wenigen vorhandenen Bruchstücken bei jüdischen und griechischen Schriftstellern gar nicht liefern. Es ist daher sehr zu bedauern, daß uns

das Schicksal das Werk de
von Ephesus entrissen hat,
Tyrus selbst, und aus tyrisch
die Geschichte von Tyrus sch
haben sich aus dem berühm
des Sanchuniathon, eines a
früh lebenden phönicische
lers, Fragmente einer griech
setzung des Philo von Byb
aber wenn diese auch ganz
so würden sie doch für den
forscher unwichtig seyn, weil
Kosmogonie und Theogonie
Werke des Sanchuniathon
Was sich über dieses merkw
sagen läßt, kann man füglich
de Abschnitte zusammen bring

1) Vom innern Zu
der Verfassung von P

Die Phönicier gehörten
zu dem großen Semitischen
me, welcher die weiten E
Mittelmeer bis an den Tig
Südspitze Arabiens bis zu
schen Gebirgen bewohnte,
meinschaftliche Abkunft durch
sprache verrieth. Die Bibel
für Zweige der Kananäer,
also nicht zu Sems, sondern
Nachkommen gehörten; in
mir dieser Einwurf von we
tung gegen die von Heere
mene Abstammung derselben
Semitischen Völkerstamme
muß sie nicht als ein abgeson
sondern als syrische Stämme
die sich an der Küste nied
ten. Nach Herodot VII.
rern spätern Schriftstellern
nicht gleich an den Küsten
meers, sondern wanderten
der Küste des erythräischen
wissen aber nicht, ob das
(der arabische Meerbusen),
the Meer (Mare erythraeu
Südküste von Arabien zu
oder wie Justin will, gar
bei der Mündung des Euph
persischen Meerbusen. Im Gr

... es, da diese Wanderung,
wirklich geschah, in den älte-
... geschehen seyn muß; denn
... Zeiten war Sidon eine
Stadt, und ihre Anlage, folg-
Einwanderung der Phönicier,
mehrere Jahrhunderte früher
seyn.

... schmale Küstenland Phöniciens
... hohen Gebirgen, den Ketten
... und Antilibanon, theils an-
theils gegen Osten begränzt,
... zum Theil als Vorgebirge
... hinaus liefen. Ihre mit
... besetzten Gipfel lieferten das
Bauholz für die Schiffe und
... der Phönicier. Längs der
... einige Inseln, wahrschein-
Vorgebirge, welche das Meer
... hatte. Diese Inseln sind nicht
... würdig, als das feste Land,
... allenthalben mit großen Anlagen
... besetzt waren. Eine solche
... war die nördlichste Gränzstadt
... Aradus, und ihr gegenüber
... festen Lande das davon be-
... Antaradus. Andere Hauptstädte
... waren Tripolis, vier Meilen
... Aradus, noch vier Meilen
... der Mitte des Landes, By-
... dem Tempel des Adonis, süd-
... diesem Berytus; dann Sidon
... an der Südgränze des Lan-
... des, die Königin der phönici-
... Städte. Die Zwischenräume zwi-
... Hauptstädten waren mit ei-
... kleinerer Oerter angefüllt,
Sitz des Kunstfleißes, und weit
... durch ihre Fabriken und Manu-
Alle zusammen bildeten gleich-
... ununterbrochene Stadt, die
... Ufer und die Inseln einnahm,
Verbindung mit den Häfen und
... liegenden Flotten einen
... gewährte, der einzig in seiner
... und die höchsten Begriffe von
... Reichthume, der Macht und dem
... Geiste der Phönicier in
... Fremdlinge erweckt

haben muß. Die älteste jener Städte war Sidon, welche Tyrus als Stapelstadt für ihre eigenen Waaren stiftete. Die Tochter aber verdunkelte bald die Mutter, und war zur Zeit der phönicischen Blüthe, und in den folgenden Zeiten die erste Stadt Phöniciens, Sidon nur die zweite. Aradus wurde ebenfalls durch eine sidonische Kolonie gestiftet, welche bei Gelegenheit bürgerlicher Unruhen auswanderte, und Tripolis war eine gemeinschaftliche Kolonie aller drei genannten Städte, daher auch der Name.

Phönicien machte niemals einen einzigen Staat aus, sondern war von den ältesten Zeiten bis auf die persische Periode herunter stets in eine Anzahl einzelner Städte mit ihren Stadtgebieten getheilt. Von einigen Städten findet man sogar ihr Gebiet bestimmt angegeben, z. B. zu Aradus gehörte Antaradus mit ihrem Gebiete, und Sarephta zu Sidon. Allerdings aber gab es in Phönicien häufig verbündete Staaten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß in gewissen Perioden selbst alle phönicische Städte Einen Bund ausmachten, an dessen Spitze ursprünglich Sidon und nachher Tyrus stand. Ein gleiches föderatives System herrschte auch in den phönicischen Kolonienländern, indem Karthago in Afrika und Gades in Spanien an der Spitze der dortigen Pflanzstädte standen, ohne jedoch völlige Oberherren derselben zu seyn. Die phönicischen Städte vereinigte auch ein gemeinschaftlicher Kultus, die Verehrung des tyrischen Herkules, der Nationalgottheit des Volks. Daß während der höchsten Blüthe der Phönicier Tyrus an der Spitze des Bundes stand, erhellet theils daraus, daß im Propheten Ezechiel c. 27. v. 8 u. 11. Sidon und Aradus, von denen ersteres die größte, letzteres die entfernteste Stadt von Phönicien war, als Verbündete von Tyrus genannt worden, theils daß man in der

Geschichte ausdrücklich Empörungen mehrerer phönicischen Städte gegen Tyrus findet, wovon man ein Beispiel bei Josephus Ant. Ind. IX. 15. sehen kann. Auch spricht dafür der Umstand, daß Tyrus sich gewöhnlich den auswärtigen Eroberern, selbst noch Alexandern widersetzte, indeß die andern Städte ihnen freiwillig die Thore öffneten. Diese wurden gedrückt, jenes herrschte. Es scheint also als ausgemacht angenommen werden zu können, daß die phönicischen Städte zur Zeit ihrer höchsten Blüthe und ihrer Unabhängigkeit einen Bund zusammen bildeten, an dessen Spitze Tyrus stand. In den Zeiten der Abhängigkeit von Assyrien und Persien mußte sich diese Verbindung freilich wohl auflösen, da die übrigen Städte ihre Kontingente und Tribute nicht mehr an Tyrus, sondern an Persien lieferten; aber Tyrus behielt auch im persischen Zeitalter immer den Rang, und wurde als Hauptstadt des Landes betrachtet.

Was die Frage betrifft, *welche Verfassung die phönicischen Städte in ihrem Innern hatten*, so lassen sich aus Mangel an Nachrichten nur folgende allgemeine Bemerkungen machen: a) Jede phönicische Stadt hatte ihre eigene und in dieser Rücksicht von den andern unabhängige Verfassung. b) Die oberste Gewalt war in den Händen von Königen, und zwar von erblichen Königen, obgleich politische Partheien mehrmals Revolutionen erregten, durch welche andere Familien auf den Thron kamen. Selbst unter der Herrschaft der Perser dauerte die königliche Würde noch fort, nur daß jetzt blos tributaire Fürsten waren, welche den Persern Geld und Schiffe geben, und sie erforderlichen Falls auf ihren Kriegszügen begleiten mußten. Man sehe Herodot. VIII. 67; Arrian. II. 20. 24. c) Die Verfassung war aber nicht despotisch, sondern beschränkt, und der republikanischen Form ähnlich. Dies folgt schon daraus, weil die Phönicier

ein handelndes Volk waren
versendeten u. s. w., Erschein
che sich mit keinem Despotis
gen. Auch wird ausdrückl
daß den Königen Magistrate
stehen (Arrian. II. 24.),
sammen Gesandtschaften sch
ib. 15. Ja, es gab, wenig
wissen Perioden, eine *geme*
liche Rathsversamml
großen phönicischen Städte,
Ende von Tyrus, Sidon u
ausdrücklich die Stadt Tri
gelegt worden war, wo ihre
Verbindung mit dem Synedri
Angelegenheiten des Staats
schlagten. Diod. XVI. p.

2) *Von den Kolonien*
wärtigen Besitzungen
nicier.

Für handelnde Nationen
legung von Kolonien von gr
theile, weil durch nichts
mehr gesichert und ausgebre
kann, als eben dadurch;
auch nicht zu leugnen, daß d
oberungssucht und Handelsei
regt wird, und zu beiden lie
alten Geschichte besonders K
Belege. Die Phönicier war
so glücklich, eine Reihe von
derten hindurch den Seehande
telmeers ohne mächtige Rival
haupten. Ja, als die Klei
Griechen anfingen, mächtig
scheinen sie diesen lieber aus
gegangen zu seyn; sie kamen
wenig mit ihnen in Collision
Hauptrichtung ihres Handels
andere Gegenden ging. Si
also weniger in Handelskriege
gewesen zu seyn, als die
doch blieben sie nicht ganz oh
und Eroberungen. Ihr beschr
biet, und die davon abhän
schränkte Volksmenge verbot
zwar, große Heere aufzustelle
frühzeitig kamen sie zu dem
ihre Kriege durch Miethtruppe

welche sie meistens aus Vor- Oberasien zogen; doch muß- mit Tyrus verbundenen phönici- ihre auch ihre Kontingente an en und Seeleuten stellen, und ihm insbesondere die Besatzung selbst aus. Man sehe Eze- v. 10, 11. In Asien selbst den Phöniciern ihre Lage, zu machen, dagegen aber ein offenes Feld dazu vor sich ... des Mittelmeers. Beson- Cypern sie angezogen zu ... es ist gewiß, daß die Ty- ... nicht nur angesiedelt, son- ... auch zu ihrer Provinz ...; da sie gegen Tyrus ... dessen übrigen Unterthanen als Salmanassar in Syrien Die Stadt Cittium war hier Niederlassung, ausserdem hat- ... auch in die andern Städte geführt. Auch in der Folge, Oberherrschaft mehr Statt ... die Verbindung zwischen ... Cypern fort; denn Alexan- ... Unterwerfung von Cypern ... Folge der Einnahme von Arrian. II. 17. Ueber das ... der Phönicier zu ihren Ko- ... wir Folgendes: a) Das ... durch Kolonien zu verbrei- ... theils natürliche Folge des ... theils politisches Mittel, den ... Erschütterungen und Revolutio- ... zu kommen, indem man da- ... übergroße Volksmenge zu ver- ... Denn große Handels- ... ganz natürlich einen zahl- ..., der bei zu großer Anhäu- ... Staate leicht gefährlich wird. ... vorhanden, ungeachtet jener ... bisweilen innere Unruhen in ... Phöniciens, und diese wur- ... Veranlassung zum Aus- ... die schwächere und miß- ... Parthei sich auswärts ansie- ... Ein Beispiel ist die Stiftung ... b) Die Richtung des phö-

nicischen Kolonienſystems ging längs den Ufern des Mittelmeers, von Osten nach Westen, nach der Richtung ihres See- handels; die Kolonien sind daher durch- gehends Küstenstädte. c) Die Pflanz- städte waren an den Ufern des Mittel- meers ungleich vertheilt, in einigen Ge- genden in großer Anzahl, in andern we- niger. Denn die Phönicier hatten auch, wie die Engländer und Holländer, ihre Kolonienländer, nämlich diejenigen, wel- che die Hauptsitze ihres Handels waren. Dahin gehören die Gegend von Kartha- go, und das südliche oder südwestliche Spanien. Seltener waren ihre Pflanz- städte auf Sicilien und Sardinien, wel- che sie gleichsam nur als Stationen für ihre entfernten Schiffahrten betrachteten. d) Das phönicische Kolonienſystem ver- räth Handelseifersucht, und zugleich die vorsichtigste Vermeidung von Collision. Es scheint insbesondere, als wäre ein stillschweigender Vertrag zwischen ihnen und den Griechen gemacht gewesen, sich gegenseitig aus dem Wege zu gehen. Sie räumten den Griechen freiwillig mehrere der Länder, wo sie doch im hohen Alterthume sich scheinen angesie- delt zu haben, z. B. die Küsten von Vorderasien, dem schwarzen Meere, des südlichen Italiens, Südgalliens und den größten Theil der sicilischen Ufer; aber sie würden auch gewiß keine griechischen Niederlassungen in ihren Kolonienlän- dern geduldet haben. e) Obgleich wol zwischen den Phöniciern und ihren Ko- lonien eine genaue Verbindung, und selbst eine Art von Abhängigkeit statt finden mußte; so scheinen sie doch die große Kunst, Kolonien in Abhängigkeit zu erhalten, wenig verstanden zu haben. Die Kolonien wurden alle unabhängig, wenn sie es nicht gleich im Anfange wa- ren. Die Ursache war, weil ihre Kräfte nicht hinreichten, eine so weit ausge- dehnte Herrschaft zu behaupten, da Ty- rus zu weit entfernt von den Kolonien war. Das Verhältniß der Tyrier zu ihren Kolonien schränkte sich daher, we-

nigstens bei allen entferntern, auf Handelsverbindungen und die Pflichten der wechselseitigen Pietät ein. f) Die Zeit, wann die phönicischen Kolonien gestiftet wurden, läßt sich nur im Allgemeinen angeben. Einige fallen gewiß in das graueste Alterthum, z. B. die Einwanderung des Cadmus in Böotien um 1500 Jahr vor Chr. G.; die meisten aber erst in die blühendste Periode der Phönicier, zwischen 1000 und 550 Jahr vor Chr. G., z. B. die Stiftungen von Utica, Karthago, Leptis und anderer. Tyrus, das die meisten Kolonien ausführte, ward auch erst nach den Zeiten Homers, der es noch nicht kennt, groß und mächtig.

Zu den einzelnen phönicischen Kolonien gehören die Inseln **Cyprus** und **Kreta**, die kleinern des **Archipelagus**, die Städte **Jalyssus** und **Lindus** auf Rhodus, die Insel **Thasos** an der thracischen Küste, wo sie Goldbergwerke bearbeiteten (Herodot. II. 44. und VI. 47.), die Städte **Pronectus** und **Bitbinium** am schwarzen Meere, und Propontis, das Volk der **Solymer** in den Gebirgen von Karien und Pisidien, dessen Sprache seine Herkunft verrieth. Joseph. in Apion. I. ex Choerilo Tragico p. 1047. Aus allen diesen Kolonien aber wurden die Phönicier in der Folge von den Griechen verdrängt. An den **ägyptischen** Ufern duldeten die Aegypter keine phönicische Kolonien; aber dafür hatten sie eine Niederlassung in Memphis selbst, wo ein ganzes Quartier von Phöniciern bewohnt war. Herodot. II. 112. An den **italischen** Küsten findet man auch keine Spur von phönicischen Kolonien, weil Griechen und Etrusker ihnen hier wahrscheinlich den Zugang verwehrten. **Sicilien** war der einzige Punkt, wo sie mit Griechen zusammenstießen und wetteiferten. Man kann aber hier und in den fernern Westländern nicht immer bestimmen, welche Kolonien von den eigentlichen Phöniciern, oder von

den Karthagern herrührten, d[...]
leztern von den griechischen [...]
lern häufig phönicische genan[...]
So viel ist indessen gewiß, da[...]
breitung der karthagischen [...]
Phönicier Niederlassungen i[...]
hatten. Man sehe Thucyd[...]
Diod. V. p. 312. Als Ka[...]
ward, und sich die Schiffahr[...]
lichen Mittelmeer zuzueignen [...]
trat es gewöhnlich in die F[...]
ner Mutterstadt, und erb[...]
ihre Anlagen und Besitzungen, [...]
neue Kolonisten in die alten [...]
tergekommenen Oerter führte[...]
scheinlich waren daher die Si[...]
liens **Motya**, **Solors** und [...]
mus, nebst dem Felsen Er[...]
Dienst der Astarte oder Ven[...]
offenbar phönicischen Ursprung[...]
alte Anlagen der Phönicier. [...]
gewiß ist es auch, daß sie i[...]
nien Kolonien hatten, ob [...]
die Herrschaft über diese In[...]
Die **balearischen** Insel[...]
nach Diod. V. p. 297., 160 [...]
Erbauung Karthago's, von [...]
ciern besetzt. So kommen w[...]
lich zu dem einen der Haupt[...]
der der Phönicier, nach S[...]
dem großen Ziele ihrer Sc[...]
ihres Handels. Die phöni[...]
nien erstreckten sich hier im [...]
Theile des jetzigen [...]
ciens, von der Mündung [...]
quivirs bis nach Gibraltar, [...]
bis an die Gränzen von Gr[...]
lagen die so berühmten Oerter [...]
sus, **Carteja**, **Gades** [...]
Säulen des Herkules. [...]
die bes. Art. Die Niederla[...]
Phönicier in Spanien g[...]
schon vor den Zeiten des [...]
denn dieser kennt Zinn und [...]
als allgemein bekannte und [...]
Handelsartikel. Die Phön[...]
zuerst hieher als Kaufleute, [...]
erst nach genauerer Bekann[...]
den Eingebornen an, Kolon[...]

n. Die neuen Kolonien beka-
scheinlich gleich Anfangs ihre
fassung, und das Mutterland
sich blos eine Handelsverbindung
ihre Unabhängigkeit, und zwar
sehr frühen Zeiten, beweist die
bei Herodot I. 163, daß die
, als sie zur Zeit des Cyrus
, in Tartessus einen eige-
fanden. In Gades scheint
ne republikanische Verfassung
seyn, und diese wichtige Ko-
zugleich das Haupt der übri-
seits der Säulen des Herku-
alles in das tiefste Dunkel
wahrscheinlich ist es, daß
Kolonien, wenigstens im
sich noch weiter erstreckten.
zufolge hatten die Tyrier
küste von Africa 300 Städ-
(Strabo p. 1182.), welche
bald ihren Untergang ge-
müssen, da der Karthager
von ihnen vorfand.
Sage (Diod. p. 299.)
einer großen Insel ausser-
Säulen, welche die Phönicier
haben sollen. Es ist wahr-
Madera. Das zweite Haupt-
phönicischen Niederlassungen
Nordküste von Afrika
Gebiet von Karthago.
Kolonien waren eben so viele
für ihren weitern westli-
del, und für den in das innere
Dem Zeitalter nach war ihre
Utica, Karthago, Adru-
, Tysdrus, Groß- und
Leptis und einige andere
dere. Sie bildeten alle zu-
föderirten Staat, nach
des Mutterlandes. — Als
handel der Phönicier, durch
kam, und sie die Küsten
Meers erreicht hatten, so
sie auch hier auf ein Paar In-
persischen Meerbusen, Tyrus
und Aradus (die heuti-
inseln) genannt, Nieder-

lassungen, und während ihrer Verbindung mit den Juden unter David und Salomo besaßen sie auch am arabischen Meerbusen mit den Juden gemeinschaftlich die zwei Häfen Elath und Ezion-geber, welche David erobert hatte.

3) Von der Schiffahrt und dem Seehandel der Phönicier.

Die Phönicier wurden ein handelndes und seefahrendes Volk, weil ihre Lage sie gleichsam dazu zwang, indem die Waaren des innern Asiens an ihren Küsten sich aufhäuften, und einen weitern Transport nothwendig machten. Anfangs war ihre Schiffahrt Seeräuberei, bis sie nach und nach die langsamern, aber sicherern und am Ende doch überwiegendern Vortheile des ordentlichen Handels kennen und schätzen lernten. Im Zeitalter Homers verbanden sie noch beide Gewerbe zusammen. Sie besuchten damals die griechischen Inseln und die Küsten des festen Landes, verhandelten den Griechen Spielwaaren und glänzende Kleinigkeiten sehr theuer, und raubten bei Gelegenheit Knaben und Mädchen, die sie auf den asiatischen Sclavenmärkten theuer verkauften, oder von den Eltern mit schwerem Gelde einlösen ließen. S. Hom. Odyss. XV. 402 etc. Mit der zunehmenden Kultur und Macht der Griechen, und dem Wachsthume ihrer eigenen Schiffahrt verringerte sich ihre Handelsverbindung mit den Phöniciern immer mehr, eine Erscheinung, die sich theils durch die Handelseifersucht beider Völker gegen einander aufklärt, theils aber auch daraus, daß der Hauptabsatz der Waaren, sowol bei Griechen als Phöniciern, nach ihren Kolonieländern hinging, daß die Griechen fast alle phönicische Waaren noch vortheilhafter aus ihren Kolonien in Vorderasien erhalten konnten, und daß seit den Perserkriegen ein beständiger und heftiger Haß zwischen Phöniciern und Griechen statt fand. Einige Waaren indessen, und zwar einige der gesuchtesten und kostbarsten, führten die

Phönicier ausschliessend den Griechen zu, nämlich alle Räuchwerke und Specereien, Produkte, die in Arabien einheimisch, und den Griechen zu ihren Opfern unentbehrlich waren; ferner die tyrischen Fabrik- und Manufakturwaaren, z. B. Purpurgewänder, Putz und Spielsachen, bei denen entweder wirklich innerer Werth oder Mode einmal für die Phönicier entschieden hatten. Der Hauptverkehr der Phönicier ging also nach ihren Kolonieländern, besonders nach Spanien. Dieses Land hatte durch seine reichen Gold- und Silbergruben ihre Aufmerksamkeit am meisten an sich gezogen, und der Handel dahin mußte ihnen die größten Vortheile gewähren. Nach einer Sage fanden die ersten phönicischen Ankömmlinge des Silbers hier so viel, daß sie nicht nur ihre Schiffe damit anfüllen, sondern auch ihre sämmtlichen Geräthschaften, selbst die Anker, daraus verfertigen konnten. Die Gewinnung des Silbererzes foderte Anfangs noch keinen künstlichen Bergbau, es lag zu Tage; die Einwohner kannten den Werth desselben nicht, und tauschten es gern gegen die mitgebrachten phönicischen Kleinigkeiten ein. Als der erste Vorrath erschöpft war, und Gruben eröffnet werden mußten, ward das Loos der Eingebornen schlimmer, indem sie zur Bearbeitung derselben, wo nicht als Sclaven, doch als gedungene Arbeiter gebraucht wurden. Ausser dem Silber fand man auch Gold und Eisen, und an der Nordküste Spaniens über Lusitanien auch Zinn, welches die Phönicier ebenfalls bergmännisch bearbeiteten. Die edeln Metalle Spaniens waren es aber nicht allein, welche die Phönicier an sich zogen, sondern auch die große Fruchtbarkeit der Südküste an Getreide und an Früchten aller Art. Letztere wurden eingemacht, und gehörten schon mit unter die ältesten spanischen Handelszweige. Strab. p. 213. Die Art des Verkehrs der Phönicier in Spanien war Tausch-

handel. Die Phönicier b
nen, Putzsachen und Spi
erhielten dafür edle Meta
Geld, sondern als Waare.
gewährte ihnen der Besitz d
Kolonien den mittelbaren V
sie ihren Handel auf dem
Ocean erweitern konnten.
aus fuhren sie nach den Zi
(den Britttischen und So
seln) und den Bernste
S. Electrum. Von Gade
ten sie auch gegen Süden n
kanischen Küste, wo sie w
Madera und die canarischen
suchten; von einer regelm
fahrt nach den Goldküsten A
seit des Senegal hat man
Spur. Die Kolonien in S
ten ihnen nur zum Ruhep
Schiffe auf der zweiten R
Säulen des Herkules. Sie
das Vorgebürge der guten H
die indische Schiffahrt der
Die zahlreichen Kolonien i
währten ihnen aber wieder
dern Vortheil, daß sie dad
an dem Handel mit Afrika
denn die Kolonisten führten
und das Mutterland bekam
erst aus der zweiten Hand.
Handelsverkehr wird durch d
Verbindung, in welcher K
Tyrus stand, bewiesen. D
zu gewissen Zeiten heilige G
ten zum Tempel des tyrische
(Arrian. II. 24.), und währ
der Tyrus belagerte, brachte
rier einen Theil ihrer Schä
ren Weibern und Kindern
thago. — Nicht nur nach
dern auch nach Osten erstre
den blühendsten Zeiten der
ihre Schiffahrt, indem sie
schen und persischen Meerb
ren; doch waren diese F
temporär, und hatten nicht
störte Dauer der westlichen.
ten auf dem arabischen Mee

schaben während ihrer Verbindung mit den Juden (s. Ophir); auf dem arabischen Meerbusen erreichten sie die indischen Küsten und Ceylon. Diesen letztern Handelsweg theilten sie gewissermaßen mit den Babyloniern, und man findet einige Bemerkungen darüber unter dem Art. Babylonii am Ende, und Sinus Persicus. Von der merkwürdigen Umschiffung Afrika's durch die Phönicier, von dem Bau ihrer Schiffe und dem Grade der Vollkommenheit ihrer Schiffahrt siehe den Art. Navigatio.

4) Fabriken und Landhandel der Phönicier.

Die Waaren, welche die Phönicier dem Auslande zuführten, bestanden sowol in ihren eigenen Fabrik- und Manufakturwaaren, als auch und vorzüglich in den Produkten des innern Asiens, welche theils von ihnen abgeholt, theils ihnen gebracht wurden. Auch mußten sie zu ihren eigenen Fabrikaten meistens die Materialien aus der Ferne holen. Aus diesem allen folgt, daß die Phönicier auch einen sehr ausgebreiteten Landhandel gehabt haben müssen. Das 27ste Kapitel des Propheten Ezechiels liefert uns eine interessante Uebersicht des phönicischen Landhandels, aus dem wir denselben in seinem ganzen Umfange kennen lernen, da hingegen die Nachrichten der griechischen Schriftsteller über diesen Gegenstand nur sehr dürftig sind. Doch vorher erst einige Bemerkungen über die eigenen Erzeugnisse des phönicischen Kunstfleißes. Den ersten Platz unter den phönicischen Fabriken verdienen ihre Färbereien (siehe Purpura); ihnen zunächst sind die Webereien merkwürdig, welche Wolle verarbeiteten, und deren Waaren in den frühern Zeiten zu Sidon, nachmals aber auch in den übrigen phönicischen Städten, und besonders zu Tyrus verfertigt wurden. Homer preiset oft die sidonischen Gewänder, z. B. Il. VI. 29; Od. XV. 429; von ihrer Beschaffenheit hat man aber keine weitern Nachrichten. Ein anderes Kunsterzeugniß der Phönicier, das sie lange ausschließend verfertigt haben sollen, war das Glas. S. d. Art. Vitrum. Ferner gehören hieher allerlei Putzsachen und schön gearbeitete Geräthschaften. Ihr Tauschhandel mit barbarischen Völkern, bei welchen dergleichen Waaren den sichersten und schnellsten Absatz fanden, mußte sie schon in den frühesten Zeiten zu diesen Zweigen der Industrie führen. Eine Kette von Bernstein und Gold, künstlich an einander gereihet, bringen schon die phönicischen Schiffer bei Homer nach Griechenland. Hom. Od. XV. 459. Ezechiel (27. 6.) erwähnt künstliche Arbeiten in Elfenbein, das sie aus Indien und Aethiopien erhielten.

Der phönicische Landhandel hatte drei Hauptrichtungen, und theilte sich also in drei Zweige: 1) Südhandel, oder arabisch-ostindischer und ägyptischer Handel; 2) Osthandel, oder assyrisch-babylonischer Handel; 3) Nordhandel, oder armenisch-caucasischer Handel. Der wichtigste von diesen Handelszweigen war der arabisch-ostindische, welcher so heißt, weil die Phönicier in Arabien ostindische Waaren kauften, deren Stapelplatz damals diese Halbinsel war. Arabien selbst aber durchzogen sie nach allen Seiten bis zur Ost- und Südküste. Man sehe übrigens über diesen Handel den Art. Arabia felix; doch fügen wir über den ägyptischen Handel der Phönicier noch einige Bemerkungen hinzu. Dieser gehörte nach Herodot I. 1. zu dem ältesten Verkehr der Phönicier, und erhellet auch aus der mosaischen Geschichte, wo von der genauen Verbindung zwischen Aegypten und Phönicien schon zu den Zeiten der Patriarchen gesprochen wird. Nach Ezechiel 27, 7. holten die Phönicier vornämlich baumwollne und gestickte Zeuge aus Aegypten, welche hier in vorzüglicher Menge und Güte verfertigt wurden. Getraide nahmen sie nur

in ausserordentlichen Fällen von daher, wenn das benachbarte Palästina sie nicht damit versorgen konnte. Das Verkehr nach Aegypten war Land-, nicht Seehandel, weil die Aegypter bis auf Amasis allen Fremden den Zugang verschlossen; Theben, wie Hr. Heeren zeigt, scheint besonders Hauptsitz desselben gewesen zu seyn, doch nur so lange, als es Hauptstadt Aegyptens blieb; denn nachher trat Memphis an seine Stelle, wo selbst eine phönicische Kolonie sich angesiedelt hatte. Eine Hauptwaare, welche die Phönicier nach Aegypten brachten, war Wein. Zweimal des Jahres wurden aus phönicischen und griechischen Städten Ladungen davon nach Aegypten geschafft, und zwar, nach alter Sitte, in irdenen Gefäßen, deren sich auch in der Folge die Perser zu Wasserbehältern bedienten, um die Passage durch die dreitägige Wüste zwischen Aegypten und Syrien zu erleichtern. Herodot. III. 5. 6. — Der phönicische Osthandel begreift das Verkehr mit Syrien, Palästina, Babylon Assyrien und den Ländern des östlichen Asiens. Palästina lieferte den Phöniciern besonders Getraide, und die Unentbehrlichkeit dieses Produkts klärt auch am besten das gute Vernehmen und den beständigen Frieden zwischen beiden Ländern auf. Das eigentliche Syrien lieferte nach der Verschiedenheit seines Bodens verschiedene Produkte, besonders Wein und Wolle, welche leztere für die phönicischen Webereien vorzüglich wichtig war. Das Hauptziel des phönicischen Osthandels aber war unstreitig Babylon, dieser blühende, an Kunsterzeugnissen aller Art so reiche Staat (s. Babylonii); indessen findet man doch von dem Verkehr mit demselben nur sehr wenig Nachrichten, wahrscheinlich, weil die Straße zwischen Tyrus und Babylon, welche durch eine lange, ununterbrochene Wüste lief, nicht sehr bekannt war, oder auch absichtlich verborgen gehalten wurde. Den Gang

dieser Straße bezeichnen aber
immer noch die Ruinen von
und Palmyra. S. Palmyra.
Babylon nahmen auch die
wenigstens mittelbar an dem
mit dem fernen östlichen Asien
Der dritte und kleinste Zweig
nicischen Landhandels war ihr
del. Wir lernen ihn blos au
27, 13 u. 14 kennen. Die
kommenden Namen, Thubal
schech, sind die Gegenden zwi
schwarzen und caspischen Me
leicht auch Kappadocien, und
ist Armenien. Von den ers
erhielten die Phönicier Sclav
sie waren der Hauptsitz des
handels, besonders mit (
chen) und metallne Geschirre
wie Xenophon bezeugt, die
einen großen Vorrath hatten.
menien erhielten sie besond
Pferde. Uebrigens bestand die
handel auch in Tausch, und
wahrscheinlich nicht in Kara
die übrigen Zweige des La
sondern durch einzelne Kau
fuhrt. Der Weg dahin ging
durch Wüsten und Steppen
durch cultivirte Länder.

5) Wissenschaftliche
nisse der Phönicier,
phie, Religion u. s. w.

Die Phönicier gehörten mi
jenigen Völkern, bei welchen
wissenschaftliche Kenntnisse fr
lauf kamen, ohne doch weit
vollkommnet zu werden. Da
niß des Handels führte sie in
hen Zeiten auf die Buc
schrift, weil für Handels
Bilderschrift zu unbestimmt,
lich und beschwerlich war.
insbesondere den Phönicier T
Thot als den Erfinder die
ganze Menschheit so wohlthätig
aber es ist noch zweifelhaft,
diesem Namen eine wirkliche
verstehen ist. So viel ist gew

...er Cadmus sie um 1500 Jahr ...r. G. den Griechen mittheilte. ...uch veranlaßte auch bei ihnen ...ung der **Rechenkunst**, und ...fahrt verschaffte ihnen einige ...s der **Astronomie**, welche ... doch nicht weiter erstreckte, als ... bei ihren Seereisen, die doch ...ens längs dem Lande geschah... ...ig hatten. Was sie wußten, ... eine practische Kenntniß der ..., welche sich nie zu einer auf ... sich stützenden Theorie erhob. ...t standen sie an wissenschaftli... ...klärung den Aegyptern ziemlich ...ch. Von ihrer **Religion** ...n sehr wenig. Sie lief haupt... ... auf Sterndienst hinaus, war ... mit Fetissendienst und Vereh... ...götterter Menschen verbunden. ...ncip ihres Götterdienstes war ...indem sie sogar Menschenopfer, ... von Kindern, also das Liebste, ... hatten, ihren zürnenden Göt... ...brachten, um sie zu versöhnen. ...uptgottheiten waren **Herku**... ...er **Melcartes**, und Astarte, ... sie Anfangs die Macht der ...nd die Lieblichkeit des Mond... ... in der Folge aber, wie es ...es Herrn der Natur, und die ...ibst (das thätige und leidende ... verehrten. Als einer ihrer äl... ...lehrten wird **Sanchunia**... ...nant, dessen Existenz aber noch ...elhaft ist. Wäre das unter ...amen noch vorhandene Frag... ...er Kosmogonie ächt, so würde ... ein altes phönicisches Philoso... ...me Aufmerksamkeit verdienen. ...ptinhalt ist folgender: Die ...n aller Dinge waren das ..., in welchem die Elemente un... ...unter einander lagen, und ein ...ist. Dieser schwängerte das ... und erzeugte mit ihm einen ... Stoff, **Mot** (ιλυς) ge... ... er enthielt in sich die lebendi... ...fte und die Samen der Thiere. Durch die Vermischung des Mot mit der Materie des Chaos, und durch die dadurch entstandene Gährung, trennten sich die Elemente; die Feuertheile stiegen in die Höhe, und bildeten die Gestirne; durch den Einfluß dieser auf die Luft wurden Wolken erzeugt; die Erde ward fruchtbar. Aus der durch das Mot in Fäulniß übergegangenen Mischung von Wasser und Erde entstanden die Thiere, welche aber Anfangs unvollkommen und ohne Sinne waren. Diese erzeugten wieder andere Thiere, vollkommner und mit Sinnen begabt. Endlich ließ die Erschütterung des Donners bei einem Gewitter die ersten in ihren Samenhüllen schlafenden Thiere zum Leben erwachen. — Bei dieser Kosmogonie liegen offenbar griechische Ideen über den Ursprung der Dinge zum Grunde, und es widerstreitet ihr auch dasjenige, was eben der Sanchuniathon, ganz der mosaischen Sage gemäß, von der Schöpfung des ersten Menschen und des ersten Weibes erzählt. — Daß die Phönicier bildende Künste gehabt haben, ist wohl nicht zu leugnen; aber Nachrichten davon, oder gar Kunstarbeiten selbst haben sich nicht erhalten, einige Münzen ausgenommen. Als Erfinder der Buchstabenschrift können sie nicht ganz ohne Kenntniß der Zeichnungskunst gewesen seyn, und zur Zeit des Salomo findet man phönicischer Baumeister beim Tempelbau zu Jerusalem erwähnt.

Die Blüthe der Phönicier dauerte ungefähr bis zum persischen Zeitalter, auch wol noch einige Jahrhunderte später. Zuerst wurden sie durch die Anfälle der Babylonier erschüttert, aber nicht zu Grunde gerichtet; denn statt des zerstörten Tyrus erhob sich ein neues eben so mächtiges wieder auf der gegenüber liegenden Insel. S. Tyrus. Alexander aber brachte sie durch seine Heerzüge durch ihr Land, hauptsächlich aber dadurch, daß er in Alexandrien eine glückliche Nebenbuhlerin derselben erschuf,

und viele phönicische Handelsleute anderswohin versetzte, so sehr herab, daß sie sich nicht wieder erholen konnten; zwar noch eine Zeitlang in ihren mächtigen Kolonien fortblüheten, jedoch als eigene, handelnde Nation aus der Weltgeschichte verschwanden. Einige spätere Schriftsteller waren aus phönicischen Städten gebürtig. Dahin gehören: Boethus und Diodor von Sidon, Moschus, Apollonius, Antipater und der Rechtsgelehrte, Ulpian, von Tyrus. Heerens Ideen ꝛc. II. S. 508 — 644; Buhle Gesch. d. Philos. I. S. 51. ꝛc. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 112; Mannerts Geogr. VI. 1 H. S. 337 ꝛc.

Phoenice, ein Ort im epirotischen Chaonien, an der Küste in der Nähe des heutigen Gramata gelegen.

Phoenice, ein District in Arcadien zwischen Psophis (Gardik) und Stymphalus (Stymfalu).

Phoenicides, ein griechischer Lustspieldichter, dessen Stobäus in Florileg. p. 43. ed. Grotii gedenkt. Athenäus führt zwei seiner Stücke an unter dem Titel Μισυμενη und Φυλαρχος, welche Namen Suidas ganz unrichtig in Einen zusammen geschmolzen hat; Φυλαρχος μισυμενος. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 483. ed. Harl.

Phoenicion, ein Gebirge in Böotien, südlich von Onchestus (Dimmia).

Phoenicus, 1) ein Hafen in Messenien, westwärts vom Promont. Acritos (jetzt Capo Gallo). 2) Ein Hafen der Insel Kreta, zur Stadt Phönix gehörig; wahrscheinlich jetzt Porto de Trividi, westlich von Finichia. 3) Eine Stadt an der Küste von Pamphylien in Kleinasien, in der Nähe des hohen Berges Olympus; andere, z. B. Strabo, Plinius, Ptolemäus, nennen sie selbst Olympus. Sie war ansehnlich und fest, und wurde vom Servilius Isauricus zerstört, weil sie mit den cilicischen Seeräubern gemeinschaftliche Sache gemacht hatte. Nach Solinus ... Kastell an ihrer Stelle erbaut, ... in der Folge wieder zu einer S... gewachsen zu seyn scheint, weil ... mäus sie unter seine Küstenstä... begreift. Mannert Geogr. V... S. 135.

Phoenicula, eine der liparis... seln, welche von den hier wa... Palmbäumen den Namen hatte... Felinur.

Phoenix, 1) ein Flüßchen in ... lischen Phthiotis, welches si... Zeitun (Trachin oder Heraclea) ... maliensischen Meerbusen (Golf... tun) ergießt. 2) Eine Stadt ... Südwestseite von Kreta, das ... Finichia.

Phoenix, ein Sohn des Age... der Agriope, Bruder des Cad... der Europa. Als er vergebens ... raubte Europa suchte, und doch ... nicht wieder zu seinem Vater zu... wagte, so setzte er sich in ... fest, und gab dem Lande sei... Namen. Hyg. fab. 178; Eu... Dion. per. 905. Nach Andern ... nach Homer Il. Ξ. 321, war P... Vater der Europa. Hierin fol... mehrere Spätere, z. B. Schol... μ. 397; Mosch. Idyll. II. ... laeph. de incred. c. 16. ... lodor III. 1. 1. hieß die Gem... Agenor und Mutter des Phöni... phassa. Des Phönix Gemah... nach Einigen, die Tochter des ... Perimede, mit welcher er die ... zeugte (Paus. Ach. c. 4); ... dern, Epimedusa, des Telephus ... die von ihm noch, außer der ... die Peiros und Phönia geboren ... soll. Schol. Eurip. Phoeniss. ... Geschlechtsfolge dieses Phönix s... unter Agenor im Nachtrage.

Phoenix, ein Sohn des Amyn... der Kleobule (Hyg. fab. 173; ... Met. VIII. v. 307; Tzetz. ... cophr. v. 419.) und Enkel des ...

Sein Vater hatte eine schöne
…, Klytia, neben seiner Gemah-
… Beischläferin, die er ungemein
… darüber eifersüchtig,
… ihren Gemahl wieder für sich
… einzunehmen, und ihn von ihr
…, beredete den Phönix, daß
… für sich zu gewinnen
… möchte. Er gehorchte; aber
… hinter, und verfluchte
… des Zorns seinen Sohn,
… die Götter der Unterwelt
… an, daß sie nie vom Phönix
… möchten geboren werden.
… Pluto und Proserpina erfüllten
… Phönix, vom Zorn seines
… verfolgt, mochte nun nicht län-
… bleiben. Zwar hielten ihn
… Verwandten und Freunde durch
… Bitten noch auf, und wach-
… Nächte bei ihm wechselsweise
… Vaters Hause; aber in der
… Nacht brach Phönix unvermerkt
… sprang über die Mauer des
…, und ging zum Peleus. Hom.
… etc. Dieser Erzählung des
… folgt Lycophron 417 ꝛc. cfr.
… 421. Die Tragiker aber er-
… ersten Schicksale des Phönix
… verschiedene Art, und ihnen scheinen
… III. 13. 8 und Andere zu
… wenn sie dem Phönix von sei-
… die Augen ausstechen lassen,
… dem Unglück aber, als er zum
…, Chiron ihn wieder befreie-
… ihm sein Gesicht wieder gab.
… ihn Peleus, der ihn wie
… Sohn liebte, zum König der
… an den Gränzen von Phthia.
… erzog er von seiner ersten
… an (Il. ι. 438; Ptol. He-
… p. 308; Dict. Cret. I. c.
… begleitete ihn auch in den
… Troja, wo er ihn erst recht
… und Redner ausbildete.
… von der Gesandtschaft, wel-
… an den Achilles schickte,
… wieder auszusöhnen, und als
… Versöhnung ausschlug, so
hielt er mit Thränen einen sehr rühren-den Vortrag an ihn, um ihn zu bewegen. Hom. Il. ι. 432. Unter Patroklus kommandirte er die vierte Division der Myrmidonen (Il. π. 195). und bei den Leichenspielen desselben stellte ihn Achilles an das Ziel der Wettfahrenden als Wächter, um genau Acht zu geben, wer den Sieg davon trüge Il. ψ. 359. Nach Hyg. fab. 97. nahm er 50 Schiffe, mit seinen Unterthanen bemannt, mit nach Troja. Dem Pyrrhus, Achilles Sohn, gab er den Namen Neoptolemus. Paus. Phoc. c. 26. Er begleitete diesen auch auf der Rückkehr von Troja, und starb in der thracischen Stadt Eon, am Flusse Strymon, wo er auch begraben wurde. Tzetz. ad Lycophr. v. 417 et 902. Doch setzen Andere sein Grab nach Trachin an den von ihm benannten Fluß Phönix. Strab. XI. p. 428. Sophokles, Euripides und Jon haben Trauerspiele von diesem Phönix geschrieben. Herm. Myth. nach Homer. S. 179; Heyn. Not. ad Apollod. p. 803.

Phoenix, nach Hesiodus bei Apollodor III. 14. 4, der Vater des Adonis, vielleicht der obige Phönix, des Agenors Sohn; doch setzt ihn Heyne im Index zum Apollodor besonders an.

Phoenix, ein berühmter Wundervogel des Alterthums, der 500 Jahre lebte, und auf eine gleich wunderbare Art starb und geboren wurde. Die älteste und vollständigste Nachricht davon findet man bei Herodot II. 73: „Es ist auch noch ein anderer heiliger Vogel, Namens Phönix; ich habe ihn aber nur gemalt gesehen. Denn er kommt selten — wie die Heliopoliten sagen — nur alle 500 Jahre. Er kommt aber nur dann, wenn sein Vater gestorben ist. Das Gemälde stellt ihn so vor: Seine Federn sind theils goldfarbig, theils roth, der Gestalt und Größe nach ist er einem Adler am ähnlichsten. Was sie von ihm vorgeben,

ist mir unwahrscheinlich. Er soll aus Araben kommen, seinen Vater in den Tempel der Sonne bringen, ihn in Myrrhen einschlagen und im Sonnentempel begraben. Dies alles soll so geschehen: Er macht zuerst ein Ei aus Myrrhen, so groß, wie er es tragen zu können glaubt; dann versucht er es zu tragen, und (wenn er dies ohne große Unbequemlichkeit kann) so macht er das Ei hohl, legt seinen Vater hinein, und verstopft die Oeffnung mit Myrrhen. Jetzt ist das Ei noch eben so schwer, wie vorher. Darauf bringt er es nach Aegypten in den Tempel der Sonne." — Andere Nachrichten erzählen von dem Tode des alten und vom Entstehen des jungen Phönix folgendes. Mela III. c. 8. sagt: „Der Phönix wird nicht durch thierische Vermischung empfangen und wie andere Thiere geboren. Denn wenn der alte Phönix dem Ende seiner 500jährigen Lebensdauer sich nähert, so macht er sich ein Lager von verschiedenen wohlriechenden Sachen, und stirbt auf demselben; aus seinem verwesenden Körper empfängt er sich nun selbst, und entsteht verjüngt aus seiner Asche." Etwas ähnliches sagt Tacitus Ann. VI. 28. „Wenn am Ende der 500 Jahre der Tod sich ihm nahet, so macht er sich an seinem Wohnorte ein Nest, und überströmt es mit seiner Zeugungskraft, woraus denn der junge Phönix entsteht." Plinius X. c. 2. sagt: „Wenn er alt wird, so macht er sich ein Nest von Casia- und Weihrauchzweigen, füllt es mit wohlriechenden Sachen an, und stirbt in demselben. Aus seinen Gebeinen und seinem Marke entsteht der junge Phönix, zuerst als ein Wurm, und verwandelt sich dann in einen Vogel. Diese Verwandlung des Wurms in den Vogel geschieht nach Tzetzes (Hist. Chil. V. 6) vermittelst der Erwärmung durch einen Sonnenstrahl. — Die Alten zählen vier Erscheinungen dieses Vogels. Die erste fiel unter die Regierung des Sesostris; die zweite unter [illegible] die dritte unter Ptolemäus [illegible] vierte nach Tacitus unter dem Tiber. Dio Cassius giebt sie [illegible] Vorzeichen vom Tode dieses Für[illegible] und Plinius setzt sie unter das [illegible] lat des Quintus Plautius, [illegible] Chr. G., und fügt hinzu, daß [illegible] Körper dieses Phönix nach Rom [illegible] daß er öffentlich zur Schau [illegible] und die Nachricht davon den [illegible] annalen einverleibt wurde.

Hr. Dornedden stellt uns folge[illegible] pothese auf, um die Fabel [illegible] Wundervogel zu erklären: Da [illegible] ihm das Prädicat heiliger [illegible] beilegt, so, sagt er, giebt un[illegible] erkennen, daß wir ihn als ein[illegible] der heiligen Schrift der Aegypt[illegible] trachten haben. Der Name [illegible] ist daher ein Wort der heiligen [illegible] wodurch irgend ein Subject, [illegible] chen ein Vogel war, gedach[illegible] Das Wort Phönix ist [illegible] Eneh oder (mit dem Art. Ph[illegible] neh heißt seculum, aeternitas, [illegible] der letzte Buchstabe H in Phen[illegible] ausgesprochen wie K, oder C[illegible] CHS, größtentheils als X. [illegible] nix hätte also Herodot Phen[illegible] ben sollen, es ist aber dies [illegible] mögliche Verwechslung der [illegible] Doch läßt sich auch noch ein [illegible] Grund der Herodotschen Schrei[illegible] führen; denn nach Plinius gab [illegible] Palmbaum, der auch nach sein[illegible] gehen wieder aus sich selbst [illegible] entstand, und daher, fügt Pli[illegible] zu, gab man dem Vogel Ph[illegible] ihm den Namen, denn Palmba[illegible] im Griechischen Φοινιξ. Viel[illegible] diese Etymologie schon in [illegible] Zeitalter bekannt, und er hielt [illegible] Aegyptische Phenex einerlei mit [illegible] Phönix oder Phenex hieß be[illegible] der heiligen Sprache secul[illegible] überhaupt ein Zeitcyclus. [illegible] hatte man in der heiligen [illegible] einen gewissen Zeitcyclus als [illegible]

Zeichen dafür war ein Vogel. müßte also einen Grund haben, man einen Vogel zum Zeichen solchen Subiects wählte, einen der zwischen dem Vogel, als und dem Zeitcyclus, als Be- n, das Band knüpfte. Nun erodot vom Phönix, daß er zu gewissen Zeit aus Arabien nach n komme. Daß er auch wieder zurückgehe, sagt er zwar nicht lich, aber es folgt aus seiner Erzählung. Der Phönix kam s Arabien nach Aegypten, und n da wieder nach Arabien, und egelmäßig mit der Wiederkehr und eben derselben Zeit; denn er nach Herodot, alle 500 Jahre. weiter unten zeigen wird, hätte vom Phönix, als Vogel, sagen er kommt alle Jahre. Was it für ein Vogel, der alle Jahre g kommt, und wieder geht? — ein Zugvogel. Denn, sagt l. 35, der Phönix ist auch eines nach langer Abwesenheit Fremde in sein Vaterland wie- rückkehrenden Mannes, und an andern Orte sagt er: Es war el, der, nachdem er in Aegy- esen, wieder in sein Vaterland n. Offenbar erkennt man in Beschreibungen einen Zugvogel, kurze Zeit in Aegypten sich auf- und dann wieder anderswo hin- Nach Herodot war Arabien das woher er kam, und wohin er g: aus demselben, oder we- aus der Gegend kamen über- iere Zugvögelarten nach Aegy- h sieht man aus andern n, daß das Land, woher der m, von den Alten nur im ekannt und daher verschie- nannt wurde. Man ließ ihn kommen aus Assyrien (Ovid. V. 393), aus Syrien (Pseudo- carmen de Phoenic. 65), aus en (Achill. Tat. III. c. 15),

von den Quellen des Nils (Philostr. vit. Apollon. III. c. 49), vom östlichen Ocean (Claud. epigram. de Phoenic. V. 1.), weil man hier auch Aethioper hersetzte, von Indien (Epiphan. Physiolog. c. II.), und endlich vom Ganges. Es kann als historisches Factum recht wohl bei Herodot gegründet seyn, daß der Vogel, der nach Aegypten als Zugvogel kam, aus Arabien dahin gelangte; aber es kann nicht wohl ein historisches Factum seyn, daß dieser Vogel nur alle 500 Jahre kam. Die Heliopoliten hätten von ihm als Vogel nur sagen müssen: er kömmt alle Jahr; wenn sie von 500 Jahren sprachen, so verstanden sie unter Phönix nicht den Vogel als Zeichen, sondern das Bezeichnete, den Zeitcyclus (s. unten); indessen hat man doch auch Zeugnisse der Alten, welche von dem jährlichen Kommen des Phönix als Vogels sprechen. Aristides sagt in seinen Reden: „Ein vollkommner Rhetor werde nur, wie der indische Vogel, innerhalb der Zeit geboren, welche die ägyptischen Sonnenperioden befaßten.“ Dazu setzt nun der Scholiast: „Unter dem indischen Vogel versteht er den Phönix, der uranfänglich in seiner Art einzig geschaffen wurde. Man sagt aber, daß er alle Jahr nach Aegypten komme, und sich dort verbrenne.“ Aristid. op. T. II. p. 107. ed. Jebb. Hier hätten wir also ein ausdrückliches Zeugniß für das jährliche Kommen des Phönix. Aber verdient der Scholiast, ein Schriftsteller eines so späten Zeitalters, Glauben? — Aus Unwissenheit konnte er wol nicht fehlen, es waren vor ihm der Zeugen zu viele, die von den 500 oder mehrern 100 Jahren der Lebensdauer des Phönix sprachen; er konnte daher wol Nachrichten vor sich haben, von denen wir jetzt nichts mehr wissen, und welche nicht, wie die Heliopoliten bei Herodot, von dem Kommen des Phönix, als eines Subiects der heiligen Sprache, im Ausdrucke dieser heiligen Sprache,

sondern von dem Vogel selbst, als Zeichen jenes Subjects, im Ausdrucke der gemeinen Sprache, d. i. von dem Kommen eines Zugvogels sprachen. Indessen paßt die Anmerkung des Scholiasten nicht zu seinem Texte; denn dieser wollte nichts weniger sagen, als daß der Vogel Phönix alle Jahr nach Aegypten käme; er wollte gerade das Gegentheil sagen. Denn der Sinn des Sophisten ist: Ein vollkommner Rhetor erscheint eben so selten, wie der Phönix, der nur in den ägyptischen Sonnenperioden erscheine. Diese waren also gewiß größer als ein Jahr; was sie gewesen sind, müssen wir aus andern Nachrichten bestimmen. Manilius bei Plinius X. 2. bestimmt nach der Lebenszeit des Vogels Phönix den Umfang des großen Jahres. Da der Phönix in eben dem Augenblick geboren wird, wo er stirbt, so konnte der römische Senator den Umfang des großen Jahrs sowol nach der Zeit, innerhalb welcher der Phönix geboren wurde, als nach der Zeit seiner Lebensdauer bestimmen; die erstere Art zu bestimmen, ist mit der leztern identisch. Nach Tacitus Ann. VI. 28. betrug das große Jahr 1461 gemeine Jahre. Dieser Cyclus nun, den Plinius zur Bestimmung der Lebenszeit oder Erzeugungszeit des Vogels Phönix gebraucht, wurde auch das heliacische Jahr, oder das Jahr der Sonnengottheit genannt (Censorin de Die Natal. c. 18. 21), und wir wissen nun, was Aristides Sonnenperioden sind. Der Scholiast hatte ihn also mißverstanden, aber dieser Misverstand ist begreiflich, da er sich unmöglich einbilden konnte, daß bei Aristides nicht von dem Kommen eines Vogels, sondern von dem Kommen eines Zeitcyclus die Rede sey, während seine Quelle nur von dem Kommen eines wirklichen Vogels im Ausdruck der gemeinen Sprache redete. Für die jährliche Ankunft des Phönix als Vogels spricht aber auch noch ein anderes Zeugniß. Bei Achilles Tatius in seinem Roman de Clitophont. et Leucipp. amoribus III. c. 24. fin. et erwartet ein ägyptischer Fe[ldherr die] Ankunft eines Armeekorps ang[...] aber es kommt die Botschaft, [daß die] Armee noch 5 Tage verzöge[rt werde,] weil der Vogel Phönix ersch[ienen sey.] Bloße Fiction hier anzunehmen[, ist dem] Zusammenhange und der Sc[...] nach unmöglich; aber der [...] Grund vom Verzuge einer Arm[ee erklärt] sich so: Jedes Fest in Aegypt[en hemm]te den Gang aller öffentlichen [...] die Erscheinung des Phönix al[so auch] den Zug der Armee, weil d[amit ein] Fest verbunden war. Nun [wird aus] dem folgenden erhellen, daß [nicht mit] der Erscheinung des Phönix al[s Vogel,] die alle Jahr geschah, sondern [mit der] Erscheinung des Phönix als Z[eitcyclus,] welches nach Herodot aller [...] geschah, ein Fest verbunden sey; und daß dieses niemals lä[nger als] einen Tag habe dauren können, also keine Armee 5 Tage in ihr[em Mar]sche aufhalten konnte. Dem[nach ist der] Romanschreiber keiner Lüge, nur eines Misverständnisses zu [beschul]digen. Man feierte nämlich i[n Aegy]pten vom 360sten Tage des C[...] cyclus an ein fünftägiges Fest, [das Ge]burtsfest der fünf Götter, die i[n diesem] Monat und Jahre geboren wer[...]ten. S. Isis und Osiris. Um [die Zeit] der Feier dieses Festes nun ka[men meh]rere Arten Zugvögel nach Aeg[ypten, zu] denen denn auch der Phönix[...] vogel gehörte. Sein Ersche[inen fiel] also immer mit der Feier die[ses Festes] zusammen, und man konnte [...] eine Begebenheit durch die a[...] Zeit nach bestimmen und sagen: [bei der] Erscheinung des Vogels Phön[ix wird] ein fünftägiges Fest gefeiert. [Da] nun bekannt war, daß bei der [Erschei]nung des Phönix als Zeitcyclus [...] und zwar wegen dieser Erschein[ung ...] gefeiert wurde; so beging Achil[les Ta]tius blos den leicht verzeihlich[en Irr]thum, daß er glaubte, auch bei

...folge, mit der Erscheinung des ... als Vogels, zusammentreffende ... wegen dieser Erscheinung ge= ... und daher machte er diese zur Ur= ... Bezugs der Armee; daraus folgt ... unwidersprechlich, daß der Phönix ... Zugvogel alle Jahr erschienen sey. ... Zugvogel war also der Phönix ... des Zeitcyclus Phönix. Die ... machten überhaupt die Zugvögel ... Unterscheidungs= und Bestimmungs= ... der Zeiten und Tage, der Wit= ... und der Jahreszeiten. Dies ... die Griechen, also gewiß ... die Aegypter, welche fast alle ... der leblosen und lebendigen ... lich aus dem Gesichtspunkte ... lichkeit derselben zu Schrift= ... chen. Der Vogel Phönix — ... er eigentlich geheißen haben ... Phönix ist nicht der Name ..., sondern des dadurch be= ... Subjects und nur durch Ver= ... des Zeichens mit dem Bezeich= ... hie ihn Herodot und Andere ... Vogel — war also als Zug= ... heilige Schriftzeichen für den ... Phönix. Aus dem, was wir ... Art. Apis Th. I. S. 253 ... ägyptischen Thierdienst gesagt ... erhellet, daß der heilige Vogel ... gleich dem Apis, Mnevis, ... mit zu den natürlichen darstel= ... Zeichen gehörte, welche ihre ... von irgend einem personifi= ... cirten, d. h. einem Gotte ..., und entweder den Na= ... Gottes führten, oder sonst ... Namen hatten, dessen ... ihnen selbst, wie z. B. ... und Mnevis, den Rang der ... verschaffte. Der Gott, dem ... heilig war, war die Sonne, ... welches einerlei ist — Osiris. ... ist dem Osiris heilig, heißt ... Worten (s. Apis l. c.): er ... für die Sache, welche ... Namen Osiris bereits von ... Zeichen bezeichnet war. ...

Da er Phönix und nicht Osiris heißt, also einen von dem Namen des Gottes, dem er geheiligt war, verschiedenen Namen hatte; so giebt das zu erkennen, daß er unter dem Namen Phönix, die unter dem Namen Osiris verstandene Sache zugleich mit Bestimmungen bezeichne, welche in dem Worte Osiris nicht mit begriffen sind. Osiris nämlich (s. Osiris) bedeutet einen Zeitcyclus von 360 oder 365 Tagen, soll also Phönix eine davon in etwas verschiedene Bedeutung haben, so kann er nichts anders als einen ähnlichen, größern oder kleinern Zeitcyclus anzeigen. Nun wird dem Phönix die ministrende Handlung beigelegt, er lebe 500 Jahr, welches, wie schon mehrmals unter den Artikeln Hieroglyphae, Apis, Osiris, Neitha, und andern gezeigt worden ist, bedeutet: der Zeitcyclus Phönix befaßt 500 Jahre, oder den 500mal vermehrten Osiris-Zeitcyclus; er ist eine Seele des Osiris in verändertem Zustande, die Seele des Osiris ist in ihn eingewandert — wie die Aegypter eigentlich hätten sagen sollen, statt, er ist dem Osiris heilig — er ist die unter dem Worte Osiris verstandene Sache mit neuen Bestimmungen. Wenn der Aegypter genöthigt würde, seinen Zeitcyclus zu verändern, so geschahe dies, weil er ein astronomisches Jahr berechnet hatte, dem über die Tage seines bürgerlichen Jahres noch einige überflüßige Zeittheile anklebten, die man durch Summirung mehrerer bürgerlicher Jahre bis zu einer Summe anwachsen ließ, die dem bürgerlichen Jahre bequem hinzugesetzt werden konnte. Man bediente sich also des Phönix-Zeitcyclus, um irgend ein bürgerliches Jahr mit einem astronomischen einstimmig zu machen. Das bürgerliche Jahr, welches mit einem astronomischen in Uebereinstimmung gebracht werden sollte, war kein anderes, als das von 365 Tagen. Denn vor der Kalenderreform, die das bürgerliche Jahr auf 365 Tage setzte, gab es wol einen Osiris, d. h. ein bür-

gerliches Jahr von 360 Tagen, aber keinen Osiris in verändertem Zustande, d. h. keinen Zeitcyclus, der ein bürgerliches Jahr mit einem astronomischen in Uebereinstimmung bringen sollte, also muß der Phönix-Zeitcyclus erst nach der erwähnten Kalenderreform entstanden seyn, und da seit derselben bis auf die persische Oberherrschaft — als in welcher Zeit das Entstehen des Phönix-Zeitcyclus gesetzt werden muß — die Aegypter kein anderes bürgerliches Jahr, als das von 365 Tagen hatten; so ist erwiesen, daß das bürgerliche Jahr, welches mit einem astronomischen in Uebereinstimmung gebracht werden sollte, das von 365 Tagen seyn muß. Die Sache war nämlich die: Als die Kalenderreform das Jahr von 360 auf 365 Tage setzte, so blieb bei der Berechnung des astronomischen Jahres noch ein Ueberschuß von einigen Stunden und Minuten über 365 Tage. Die Fabel sagt nämlich bei Plutarch de Isid. p. 29. ed. Squir. Hermes nahm von jedem Tage des aus 360 Tagen bestehenden Osiris den 70sten Theil, und setzte die aus diesen $\frac{360}{70}$ Tagtheilen entspringenden 5 ganzen Tage dem bisherigen bürgerlichen Jahre von 360 Tagen hinzu. Hier blieb nun noch ein Ueberschuß übrig, denn $\frac{360}{70}$ macht 5 Tage 3 Stun. 25 Min. und 43 Secunden, und es ist unrichtig, wenn einige Ausleger die Lesart 70 in 72 verwandeln, um die 5 Tage ohne Ueberschuß zu bekommen. Den Ueberschuß von 3 St. 15' u. 43'' konnte man nun dem bürgerlichen Jahre nicht einzeln zusetzen, und man mußte also ganz natürlich auf den Gedanken gerathen, sie in mehrern bürgerlichen Jahren zusammenzurechnen, und sie dann, wenn ihre Summe ganze Tage, Wochen, Monate oder Jahre betrüge, einzuschalten, folglich aus ihnen einen Zeitcyclus zu machen, der das bürgerliche Jahr von 365 Tagen mit dem astronomischen von 365 Tagen, 3 St. 25' u. 43'' in Uebereinstimmung brächte. Die-

ser Cyklus war nun unstreit
nixcyclus; doch findet sich
Schwierigkeit, daß, da d
auf 500 Jahre gewöhnlich
wird, das Product 500 × (
43'') kein Ganzes irgend ei
lung des Kalenders, weder e
noch einen Monat, noch ein
u. s. w. giebt. Indessen
Wunder, da schon in den
Zeiten die Canicularperiode
Jahren, welche das Jahr rich
Tag setzte, erfunden und a
nix-Zeitcyclus, welcher u
Vorläufer war, bald von ih
wurde, und in Vergessenh
Dies erhellet aus den vielen
sprechenden Zahlen, durch w
ten die Größe des Phönix-Z
stimmten, indem 300, 340,
1461, 7006, 93312 Jahre
worden. Indessen könnte si
ein Umstand erhalten haben,
den vielen bekannten und
Angaben von der Dauer d
auf die wahre hinweise.
scheint folgender zu seyn.
Schol. Germ. in Arat. p
Sant. Andr. A. 585 mu
ein neugewählter ägyptischer
Tempel des Apis schwören,
Jahr blos zu 365 Tagen r
weder einen Monat, noch
einschalten wolle. Es ist h
die Rede von einer Zeit, w
pten die nabonassarische Ja
geführt wurde, welche, oh
einzuschalten, das Jahr b
Tagen rechnete. Jene Ste
zu erkennen, daß der nab
Jahrform zwei andere vo
seyen, von denen eine einen
andere einen Tag einschalten
tere ist die Canicularperiode,
4 Jahr einen Tag einschaltet
stere könnte also wol der P
cyclus seyn, welche auf dem
Sonnenjahre von 365 Tagen
den, 25 Minuten und 43

... Dies wird den höchsten Grad
...scheinlichkeit erhalten, wenn
...ient von $\frac{\text{1 Monat = 30 Tagen}}{\text{3 St. 25' 43''}}$
... eine gewisse Summe ganzer
...iebt, und dies ist wirklich der
... jener Quotient ist = 210
... eine halbe Minute bleibt
... man bequem mit dem Ueber-
... folgenden Jahres berechnen
... Dies wäre also die wahre
... Phönixcyclus und kein ande-
... Cyclus kann der auf das
...sche Sonnenjahr von 365 Ta-
... 25' 43'' seyn, denn von der
...derreform an bis auf die na-
...sche Jahrform findet sich außer
...periode auch nicht die ge-
... von einem andern astrono-
...Jahre außer dem genannten;
...periode aber selbst kann un-
... Phönix-Zeitcyclus verstan-
..., denn diese war zu Hero-
... noch in zu frischem Anden-
... die Priester dem Herodot
... auf 500 Jahre hätten ange-
...; nach dem Plato und Eu-
...ten die Priester ihre wahre
...

... nun noch die Prädicate zu
... dem Phönix, nicht als Vo-
... als Zeitcyclus, von den
... bei Herodot beigelegt wer-
... folgende: 1) daß er alle
... alle 200 Jahre bei ihnen er-
... Daß er nur dann bei ihnen
... sein Vater gestorben sey;
... seinen Vater bei ihnen be-
... 4) daß er ihn bei ihnen
... der Sonne begrabe. Die
... ist leicht. Der Phönix er-
... den Heliopoliten alle 210
... offenbar, der Zeitcyclus Phö-
... Jahren fängt bei ihnen an.
... Zeitcyclus mehr als einmal
... wird, so entsteht der
... aus dem vorherge-
... im Ausdrucke der heiligen
... Sohn und jener sein Va-
ter; der nachfolgende kann nur dann anfangen, wenn der vorhergehende aufgehört hat, d. h. im Ausdrucke der heiligen Sprache, wenn sein Vater gestorben ist. Hieraus erhellet Nro. 2. In wiefern das Anfangen des nachfolgenden Cyclus das Aufhören des vorhergehenden nothwendig nach sich zieht, in so fern heißt es Nro. 3: der Sohn begräbt seinen Vater, wenn er erscheint. Nun verdient nur noch Nro. 4, daß der Sohn den Vater im Tempel der Sonne begrabe, eine Erläuterung; denn was Herodot noch weiter hinzusetzt, daß der Sohn den Vater in einem Ei aus Myrrhen begrabe (s. oben), ist blos weitere Ausführung des Begrabens nach ägyptischer Weise, nach welcher jeder seinen Anverwandten einzubalsamiren und zu begraben verpflichtet war.

Der Phönix begräbt seinen Vater im Tempel der Sonne, heißt, aus dem Ausdruck der heiligen Sprache in den gemeinen übersetzt: Der Phönix-Zeitcyclus fängt an, und endet im Tempel der Sonne. Wie kann aber ein Cyclus in irgend einem Puncte des Raumes anfangen und enden? — Nach Gatterer hatten die ägyptischen Tempel auf der Ostseite eine Oeffnung, durch welche die innere Götterstatue auf das Götzenbild schien, und Ruffin (hist. eccles. II. c. 23.) sagt insbesondere vom Tempel des Serapis zu Alexandrien: „In eo fenestra perexigua ab ortu solis ita erat aptata, ut die qua fuerit institutum, simulacrum solis ad Serapim salutandum introferri, diligenter temporibus observatis, ingrediente simulacro, radius solis per eandem fenestram directus, os et labra Serapis illustraret, ita ut inspectante populo, osculo salutatus Serapis videretur a suis." Mehrere Nachrichten der Alten vom Phönix scheinen nur darauf hinzudeuten, daß auch im Sonnentempel zu Heliopolis eine ähnliche Einrichtung war. Tzetzes l. c. läßt den aus der Asche des alten Phönix entstandenen

Wurm durch einen Sonnenstrahl belebt und zum Phönix werden; er folgt nämlich einer von denjenigen Nachrichten, welche den neuen Phönix selbst unmittelbar aus dem eben gestorbenen Alten entstehen läßt. (S. oben im Anfange.) Wenn man nun die Nachricht des Herodot und Tzetzes mit einander verbindet, so ergiebt sich, daß der Phönix-Zeitcyclus in dem Sonnentempel zu Heliopolis vermittelst eines Sonnenstrahls anfing und endete. Dieser Ausdruck aber in Verbindung mit der Stelle Ruffins findet eine Erklärung durch eine Stelle Herodots III. c. 28; cfr. Aelian. hist. anim. XI. c. 10. Es heißt hier: Die Aegypter erzählen, daß ein vom Himmel fallender Strahl eine Kuh berühre, sie schwängere, und daß diese denn den Apis gebäre. Diese Stelle erklärt Herr Dornedden in Verbindung mit der obigen aus Ruffin dahin, daß man das Anfangen und Enden des Apis, eines lunisolarischen Cyclus von 25 Jahren, im Tempel des Serapis dadurch angezeigt habe, daß in dem Augenblick, wo er enden und der neue Cyclus anfangen sollte, der durch eine kleine Oeffnung (fenestra perexigua) in den Tempel einfallende Sonnenstrahl an der Serapisstatue eine gewisse Linie beschrieb. S. Apis Th. I. S. 247. Hievon nun läßt sich eine Anwendung auf das Anfangen und Enden des Phönix-Zeitcyclus im Sonnentempel zu Heliopolis machen. Die Sonnentempel in Aegypten waren nicht bestimmt, die Sonne darin zu verehren, sondern, da die Priester derselben Penterphrä, d. i. Priester der nach der Sonne bestimmten Zeitgrößen, hießen; so waren sie Tempel der nach der Sonne bestimmten Zeitgrößen, welche in ihnen erzeugt wurden, und zwar auf die Art erzeugt wurden, wie es mit dem Apis-Zeitcyclus im Tempel des Serapis geschah. Also wurde denn auch der Phönix-Zeitcyclus im Tempel der Sonne zu Heliopolis auf ähnliche Art durch

einen Sonnenstrahl erzeugt;
giebt sich, daß der Se
Heliopolis ein Gnomon
zur Bestimmung des astrono
nenjahrs gebraucht werde
der Tempelmauer auch eine
nung angebracht war, wel
Zeichen des Phönix-Zeitcy
gel Phönix gegenüber stellte
nem Sonnenstrahl beschienen
Rücksicht der Linie, welche
strahl an dem Zeichen des
cyclus beschrieb und durch
hiezu getroffenen Einrichtung
das Sonnenjahr astronomi
wurde, sagte: Ein Sonnen
im Tempel der Sonne zu H
Phönix. Der Aegypter
Sonnentempel zu Helio
Phönix erzeugt wurde, Se
nennen sollen, d. h. einen
Erzeuger des Phönix-Ze
Apis l. c. Denn, konnte
haben durch Errichtung
durch Anbringung einer
pelmauer befindlichen L
eine solche Linie gezogen,
fern sie wegen des rege
der Sonne alle Jahr in
ten Zeit und Stunde von
den auf das der Oeffn
stehende Zeichen des Phön
den Vogel — fallenden S
schrieben wird, die Länge
jahrs astronomisch so gen
angiebt. Diese Linie
daß das astronomische S
Tage 3 St. 25′ 43″
sen Ueberschuß berechnen
zu Jahr, forschen
astronomischen Jahreslinie
ob er von Jahr zu Jahr
lassen ihn sich bis zu einem
meln, und fügen ihn
dem bürgerlichen Sonnen
Tagen durch den Ph
bei. Und hier im letzten
der 210 Jahre, der durch
nenstrahl am Zeichen des

... Linie angezeigt wird, geschieht ... wo wir das Entstehen des ... den Phönix-Zeitcyclus aus ... sterbenden im Augenblicke des ... selbst, auf die Weise im Son- ... zu Heliopolis darstellen, und ... ung auf den, sein absolutes ... bestimmenden Sonnenstrahl sa- ... dem Staube seines Vaters ... Wurm, der, vom Sonnen- ... wärmt, wiederum zum Phönix ...

... heilige Sprache von den Göt- ... figürlich sagte, das wurde ... auch von den Priestern mi- ... stellt, und diese mimische ... gab eben den Anlaß, daß ... der heiligen Sprache so aus- ... das Begrabenwerden des Vo- ... — des Zeichens vom Zeit- ... — geschah also in dem ... wo der Cyclus endete und ... neue anfing, wirklich. Sie ... 210 Jahre aus dem todten ... Einbalsamiren und Einwik- ... Herodot sagt — eine Mu- ... stellten nun die mumisirten ... Sonnentempel zu Heliopolis ... der, und berechneten nach ... derselben, wie vielmal der ... cyclus angefangen habe. So ... Römer, ehe sie die Schrei- ... ten, alle Jahre einen Nagel ... nern des Minerventempels, ... ten darnach die Zahl der ... Jahre. S. Clavus.

Herodot nicht an das 500jäh- ... des Phönix glauben will, so ... nach Tacitus (Ann. VI. c. ... unter dem Konsulat des Paul- ... und L. Vitellius, oder A. ... nach Plinius (X. 2.) den ... Konsulate des Q. Plautius ... Sextinius, A. U. 789. so wie ... 800. erschienenen und nach ... ihren Phönix nicht für den ... ten lassen, weil bis zur ... vergangenen Erscheinung des ... Ptolemäus Evergetes, noch nicht einmal 250 Jahr, geschweige 500 verflossen wären. Herodot zweifelte, weil er die Nachricht der Heliopoliten von einem Vogel verstand, da sie von einem Zeitcyclus sprachen, und die genannten jüngern Schriftsteller zweifelten, weil sie nicht wußten, daß im Alterthum von einer zwiefachen Erscheinung des Phönix die Rede sei, daß unter der einen der Anfang und das Ende eines Zeitcyclus, unter der andern die jährliche Erscheinung eines Zugvogels verstanden wäre, und daß es in so fern gar wohl seine Richtigkeit haben könnte, nicht allein, daß unter Sesostris, Amasis, Ptolemäus Evergetes und dem Konsulate des Paullus Fabius und L. Vitellius ein Vogel Phönix erschienen sey, sondern auch, daß der Vogel, der A. U. 800. nach Rom gebracht worden, ein wirklicher Vogel Phönix, d. i. wirklich der Vogel gewesen sey, dessen man sich zum Zeichen für den Zeitcyclus Phönix bedient habe.

Noch Eins müssen wir bemerken. Mit der Geburt des Phönix ließ der Aegypter eine Erneuerung aller Dinge anheben (Horapoll. Hieroglyph. II. 57.), und dem Phönix gab er das Beiwort πολυς, multus. Horapoll. l. c. et I. c. 39. Dieses Beiwort πολυς ist eine eben nicht treffende Uebersetzung des ägyptischen Worts Tho, das nicht nur viel, sondern auch Welt bedeutet. Der Begriff Welt, als der Inbegriff eines Alls, zeigte aber den Begriff eines Zeitcyclus, als ebenfalls den Inbegriff eines Alls an, wie unter andern im Art. Neitha Th. 3. S. 981 und Nilus Th. 3. S. 1039 unten rc. gezeigt worden ist. Eben deswegen hieß auch der erste Monat des Jahres, als Anfang eines neuen Zeitcyclus, in Aegypten Tho-hokit, dux mundi, Anführer des Weltalls, d. h. des Kalenders, als eines Zeitcyclus, als eines Zeitalls. Der Aegypter nannte also den Phönix-Zeitcyclus Tho, Welt, weil er ein Zeitcyclus, Inbegriff eines Zeitalls war. Hieraus erklärt sich nun,

was es heißt, mit der Geburt des Phönix hebt eine Erneuerung der Dinge an. Es heißt nämlich nichts mehr und nichts weniger, als: der Phönix-Zeitcyclus wird selbst erneuert, er beginnt von neuem seinen Kreislauf. Dorneddens Phamenophis Seite 139 ꝛc. 301 ꝛc.

Phoenodamas, ein Troianer, welcher drei Töchter hatte, und vom Könige Laomedon gezwungen werden sollte, eine davon dem Meerungeheuer zu überliefern, das — eine Strafe vom Neptun — den Laomedon ängstigte. Phönodamas weigerte sich aber, des Königs Verlangen zu erfüllen, und brachte die Trojaner gegen ihn auf, welche ihn zwangen, seine eigene Tochter Hesione das Schlachtopfer seyn zu lassen. Laomedon ließ darauf, um sich zu rächen, die Töchter Phönodamas in die Wüsten Africa's bringen, wo sie eine Beute wilder Thiere werden sollten. Hier verliebte sich der Fluß Krimissus in eine von ihnen, und zeugte mit ihr in Gestalt eines Hundes den Aegesius oder Acestes. Tzetz. ad Lycophr. v. 472.

Phoeteia, ein Ort, den Thucydides zu Acarnanien, Andere zu Aetolien rechnen. Er lag nordostwärts über Stratos, dem heutigen Strato.

Pholegandrus, eine kleine griechische Insel, ostwärts von Melos (jetzt Milo.) Ihr heutiger Name ist Policandro.

Pholegandrus, ein Sohn des Minos, von dem die obige Insel den Namen hatte. Steph. Byz. in Φολεγ.

Φόλλις, von dem lateinischen Follis, ein Geldbeutel, der spätere griechische Name einer Münze. Indessen hat dieses Wort mancherlei Bedeutungen, welche unter andern auch daher entstanden zu seyn scheinen, weil man damit ein älteres griechisches Wort φολίς — welches eine Schuppe, oder etwas, das so leicht als eine Schuppe ist, bedeutet — verwechselt hat. Das Wort Φόλλις kam besonders unter[...] chen zu Konstantins Zeiten [...] hin im Gebrauch. Zuerst [...] es eine Geldsumme, und [...] lichkeit mit dem, was die [...] chen ταλαντον, die Römer [...] nannten. In diesem Sinne [...] facher Unterschied zu merken [...] darunter ein Tribut versta[...] auf Konstantins des Gr. [...] Klasse der Vornehmen und [...] ben mußte, und der nach [...] des Vermögens 8, 4, und [...] ausmachte, bis er vom Vale[...] Martian ganz aufgehoben [...] Ein Gewicht oder eine Geld[...] 312 Libras und 6 Uncias [...] Denarien (gegen 31 Rthlr. [...] gelde) betrug. Noch jetzt [...] Türken Geldsummen nach [...] bestimmen, und vielleicht [...] dies noch aus den Zeiten [...] ter den Griechen die Φόλλις, [...] bisweilen βαλλάντια hießen, [...] summen betrachtet wurden. [...] man darunter eine Geldsu[...] 125 μιλιαρήσια (s. miliar[...] kleinere Summe als die vor[...] tens bedeutet Φόλλις mit[...] zen. Nach Einigen gab es [...] Sinne auch goldene Pholle[...] Gründe, welche sie dafür a[...] weisen nichts, und es ist wah[...] daß es niemals Goldmünzen [...] mens gegeben habe. Gewiß [...] in spätern Zeiten silberne [...] gewesen sind, deren Werth [...] zu bestimmen ist. Petav sch[...] 20 δηνάρια, wobei aber zu [...] daß das δηνάριον bei den [...] chen weniger als in ältern [...] Endlich gab es auch Ku[...] welche Pholles hießen, [...] aber eben so schwer zu bestim[...] sonders weil in den Zeiten, [...] Rede ist, der Münzfuß [...] war, als bei den alten Gri[...] man also sehr irren würde,

das damalige Geld mit dem alten in Vergleichung setzen wollte; aber auch deswegen, weil die Schriftsteller dieser Zeiten die Namen der kleinen Münzen, ὀβολός, λεπτόν, χαλκοῦς, δηνάριον, φόλλις ꝛc. häufig mit einander verwechseln. Petav glaubt endlich herausgebracht zu haben, daß der kupferne Phollis eine sehr kleine Münze, ungefähr ¼ des Obolus, gewesen sey. Solche Pholles sind bei Augustin de Civ. D. II. c. 28. zu verstehen. Sie waren auch schon vor Konstantins d. Gr. Zeiten üblich, und galten etwas weniger als ein Sestertius, so daß 5 ungefähr einen Denarius ausmachten; aber Konstantin brachte sie mehr in Gang, und änderte ihren Werth. Pott. Arch. v. Rambach III. S. 137. ꝛc.

Pholoe, ein berühmtes Gebirge in Arcadien und Elis, wo nach Einiger Meinung das Gefecht zwischen dem Herkules und den Centauren über das Weinfaß des Pholus vorfiel. Wahrscheinlich das heutige Xiria-Gebirge.

Pholoe, eine schöne cretensische Sclavin und geschickte Stickerin, welche Aeneas dem Sergestus schenkte.

Pholus, ein Centaur, vom Silen und einer melischen Nymphe (Apollod. II. 5. 4.), oder einer Naide (Pind. ap. Paus. III. 25. pr.) gezeugt. Er ist berühmt wegen seiner dem Herkules bewiesenen Gastfreiheit, wovon Diodor IV. c. 12. (cfr. Theocr. Idyl. VII. 149. et ibi Schol.) so erzählt: Pholus bewohnte eine Höhle im Gebirge Pholoe, und als Herkules auf seinen Wanderungen hieher zu ihm kam, so öffnete er, um ihn zu bewirthen, ein Faß Wein, das Bacchus einem Centaur aus Olenus mit dem Befehle verehrt hatte, es nicht eher zu öffnen, als bis Herkules kommen würde. Der Geruch des Weins zog eine Menge anderer Centauren herbei, welche aber, als sie sich mit Gewalt eindrängen wollten, vom Herkules angegriffen und mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Daphnis, Argeus, Amphion, Hippotion, Oreus, Isoples, Melanchätas, Thereus, Dupon und Phrixus wurden getödtet, und die übrigen flohen. Als Pholus die Erschlagenen begrub, und einem von ihnen den giftigen Pfeil aus der Wunde zog, so verwundete er sich selbst aus Unvorsichtigkeit damit, und mußte sterben. Herkules begrub ihn in dem Gebirge, und gab diesem von ihm den Namen. Nach Hygin Poet. astron. II. c. 38. verstand er die Kunst aus den Eingeweiden zu wahrsagen, und wurde unter die Gestirne versetzt. Apollodor l. c. erzählt die obige Fabel so: Pholus bewirthete den Herkules mit gebratenem Fleisch, während er selbst rohes aß; jener verlangte zu trinken, und Pholus sagte ihm, daß er kein anderes Getränk habe, als das den Centauren gemeinschaftliche Weinfaß. Herkules befahl ihm, es zu öffnen, und versprach ihn zu schützen, wenn die andern Centauren es übel nehmen sollten. — Ueberhaupt scheint die Fabel vom Pholus auf verschiedene Art erzählt worden zu seyn. Ein Pholus kommt auch unter den Centauren bei dem Gefecht auf der Hochzeit des Pirithous vor, wo er sich mit der Flucht rettete. Ovid. Met. XII. v. 306. Not. Heyn. ad Apollod. l. c.

Phonolenides, ein Lapithe, welchen bei der Hochzeit des Pirithous der Centaur Phäokomes mit einem ungeheuern Klotz den Kopf zerschmetterte. Ovid. Met. XII. v. 533.

Phorbas, ein Sohn der Orsinome und des Lapithes (oder des Phorbas, nach dem Dictionnaire de la fable par Chompré.) Er führte eine Kolonie Lapither nach Rhodus, weil die Rhodier auf den Rath des Orakels ihn eingeladen hatten, um sie von der ungeheuern Menge Schlangen zu befreien, welche sie beunruhigten. Diese Schlangen vertilgte er, und bekam dafür einen Theil der Insel zu seinem Eigenthume. Diod. Sic. V. c. 58; IV. c. 71. Nach Andern war er ein Sohn

des Triopas und der Hiscilla, und töd- tete auch zu Rhodus, außer den Schlan- gen, einen schrecklichen Drachen; Apollo versetzte ihn dafür mit dem Drachen unter die Gestirne, wo er als das Sternbild des Ophiuchus glänzt. Hyg. Astron. poet. II. c. 14. Doch sehe man Ophiuchus. Einige Sagen ver- setzen ihn nach Elis, wo er die Tochter des Alector, Hyrmina, heira- thete, und mit ihr den Augias und Ac- tor zeugte. Eusthat. ad Hom. Il. β. 623. Auch hält man ihn mit dem La- pithen Phorbas für eine Person, wel- cher auf der Hochzeit des Pirithous den Aphidas tödtete.

Phorbas, ein König der Phlegyer, der sich durch seine Straßenräuberei be- rüchtigt machte und besonders auf dem Wege nach Delphi den Wallfahrern auf- lauerte, und sie nöthigte, mit ihm zu ringen. Besiegte er sie, welches der ge- wöhnliche Fall war, so brachte er sie um. Er ward endlich so verwegen, daß er selbst die Götter zum Kampfe her- ausfoderte; Apollo nahm dies an, und tödtete ihn. Didym. ad Hom. Il. ψ. 660.

Phorbas, ein Sohn des Methion von Syene, welcher mit dem Libyer Amphimedon auf der Hochzeit des Per- seus kämpfte. Sie fielen beide auf dem vom Blute schlüpfrigen Boden nieder, und beim Wiederaufstehen durchstießen sie sich beide mit ihren Schwerdtern Ovid. Met. V. v. 79.

Phorbas, ein Böotier, welcher mit der Hymane den Tiphys, den berühm- ten Steuermann der Argo zeugte. Hyg. fab. 14.

Phorbas, ein König auf der Insel Lesbos, welchen Achilles überwand, und seine Tochter Diomeda zu seiner Scla- vin und Beischläferin machte. Dict. Cret. II. c. 16.

Phorbas, ein Sohn des Priamus, dessen Gestalt der Schlaf annahm, als er den Palinurus täuschen wollte. Virg. Aen. V. v. 842.

Phorbus, der Vater de[s] der Gemahlin des Aetolus. I. 7. 7.

Phorcides, siehe Phorcy[…]

Phorcus, s. Phorcyn.

Phorcyades, oder Phorc[…] Beiname der Gorgonen und […] Töchter des Phorkys. S. […] und Graeae.

Phorcyn, oder Phorcys, […] cus, nach Apollod. I. 2. 6. […] des Pontus und der Erde, n[…] aber des Neptun und der Ny[…] sa. (Serv. ad Virg. Aen. V. […] nach Hom. Od. α. 70. war […] phe eine Tochter des Phorky[…] Neptun Mutter des Polyp[…] seiner Schwester und Gem[…] schönen Ceto, zeugte er die […] Gorgonen, welche von ih[…] Phorcyaden heißen, und de[…] welcher die goldenen Aepfel […] riden bewachte. Hes. Theog. […] Homer ist er ein alter Me[…] in Ithaca einen Hafen hat[…] auf beiden Seiten steile […] bildeten, wodurch die Welle[…] wurden, in den Hafen zu […] daß die Schiffe, ohne ang[…] seyn, ruhig darin liegen kon[…] Ende desselben grünte ein sch[…] venbaum, und daneben war […] nehme, von Bienen umsum[…] Höhle, den Najaden heilig. […] hier steinerne Becher und and[…] und auf großen steinernen W[…] webten die Nymphen daselbst […] serblauen Gewänder. Zwei […] führten zu derselben, und d[…] floß ein nie versiegender Q[…] eine Eingang sah' nach No[…] war für die Sterblichen ga[…] andere aber, welcher nach Sü[…] war es nur für Unsterbliche. […] v. 96. ꝛc. Homer schildert b[…] bung dieser Höhle die Natur[…] wahrscheinlich eine Tropfstei[…] allerlei Figuren enthielt. Di[…] sche Einbildungskraft gab ihne[…]

Gestalten, und weihete sie zum ... der Nymphen und anderer ...ßen. — Nach Pausanias Cor. ...wohnte Phorkys die Ufer des ...im in Africa, und Varro bei ... Virg. l. c. macht ihn zu ei... ...ige von Sardinien oder Kor... ...in einem Kriege mit dem At... ...las, und, nach dem Vorgeben ...Freunde, in einen Meergott ...det wurde. Eine andere die ...us demselben erklärende Erzäh... ...det man bei Palaeph. de In... ...32. und in diesem Werke unter ...Gorgones. Der Verfasser ... d. Thy. Hes. 142 sagt: das ...it des Phorkys ist für uns ganz ...ar. Theils scheinen die Fabeln ...nicien sich herzuschreiben, aber ...zusammelt zu seyn; theils aus ...Nachrichten aus den westlichen ...Spaniens und Africa's; theils ...Schriften und Dichterschmuck, ...Gedichten von den Thaten des ...und Herkules und der Argonau... ...orden zu seyn. Ueberhaupt aber ...die Fabeln vom höchsten Alter... ...wo die Einbildungskraft noch ...und unausgebildet war; daher ...auch gänzlich von der griechischen ...ie zu trennen. Hermanns ...S. 38. und 305.

...ys, ein Sohn des Phänops ...führer der Phrygier im trojani... ...Kriege, Hom. Il. β. 862. Er ...mit den Griechen um den Leich... ...Patroclus, und als er den ge... ...Hippothous zu decken suchte, ...vom Ajax erlegt und geplün... ...m. Il. ρ. 312. Herm. Myth.

...mus, (Athenaeus et Suid.) ...s (Aristot. Poet. c. 5; Paus. ... post.) aus Syracus gebür... ...Zeitgenosse des Epicharmus und ...bei den Kindern des Gelo. ...Suidas war er ein Lustspieldich... ...doch schrieb er nach Einigen auch ...ispiele. Sein Zeitalter fällt zwi-schen der 172 und 76sten Olympiade. Fabr. Bibl. gr. II. p. 315.

Phormynx, ein musikalisches Instrument, dessen Homer an mehrern Stellen erwähnt, das aber einerlei mit der bekannten Cither oder Lyra zu seyn scheint. Siehe Lyra.

Φοροι. So nannte man in Athen diejenigen Staatseinkünfte, welche von den zinsbaren Inseln und Städten erhoben wurden. Anfänglich waren es freiwillige Beiträge, welche die mit Athen verbündeten Völker zur Fortsetzung des Krieges gegen die Perser gaben; aber mit der Zeit wurden sie drückende Auflagen. Aristides, der, wie Plutarch im Leben desselben erzählt, alle Privatpersonen, Stadt vor Stadt, nach Maaßgabe ihres Vermögens schätzte, brachte 460 Talente zusammen. Perikles erhöhete diese Summe bis auf 600, Alcibiades auf 900, und endlich Lycurg bis auf 12 und 1300 Talente; dies war in der Mitte des peloponnesischen Krieges. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II. 2te Abtheil. S. 466.

Phoroneus, ein Sohn des Inachus und der Oceanide Melia, einer Schwester ihres Gemahls, und Bruder des Aegialeus (Apollod. II. 1. 1.), den aber Andere lieber zur Ehre eines Autochthon erheben. Phoroneus folgte seinem Vater in der Regierung von Argos, das er 60 Jahr beherrschte. Er ist nicht nur in der Mythe, sondern auch in der Geschichte und Chronographie merkwürdig, denn mit ihm machte die älteste Zeitrechnung den Anfang, da in sein Zeitalter auch die attische Epoche der Ogygischen Fluth fiel. Nach Acusilaus lebte er 1020 Jahre vor der ersten Olympiade, also 1800 Jahre vor Chr. G. Euseb. Praep. Ev. X. 10. Die Argiver rühmten ihn als den ersten Urheber aller Kultur in Griechenland. Paus. II. 15; Tatian. adv. Gent. 60. Er führte zuerst die Verehrung der Götter ein, bauete Städte, und gewöhnte die Menschen in Gesellschaft zu leben. Mit der

Nymphe Laodice zeugte er den Apis und die Niobe. Apollod. l. c. Hygin fab. 193. nennt seine Mutter Archia, und erzählt, daß er zuerst der Juno göttliche Ehre erwiesen und dafür vom Jupiter zum Könige von Argos erhoben worden sey. Dadurch, daß er bei dem Streite des Neptun und der Juno um den Besitz von Argolis dieses Land der leztern zusprach, reizte er den Zorn des Neptun, der nun Argolis aller seiner Gewässer beraubte. Paus. Cor. v. 15. Pausanias l. c. c. 21. nennt seine Gemahlin Cerdo, und c. 20. berichtet er, daß bei seinem Grabe jährliche Todtenopfer gebracht worden wären. Es gab ein altes episches Gedicht, Φορωνις betitelt, von einem unbekannten Verfasser, das seinen Namen verherrlichte. Schol. Apollon. I. 1129; Clem. Alex. Strom. I. p. 380. Pott. Not. Heyn. ad Apollod. p. 240.

Phoronides, ein Beiname des Flusses Inachus, welchen Einige zum Sohn des Phoroneus machen.

Phoronis, die Gemahlin des Valens und von diesem Mutter des unterirdischen Merkur, oder Trophonius. Cic. de N. D. III. c. 22.

Phoronis, ein Beiname der Jo, der Schwester des Phoroneus.

Φορτηγοι, siehe unter Navis, Th. III. S. 963.

Phosphorus, siehe Lucifer und Lucifera.

Φωσσονες, siehe Velum, Segel.

Phra, ein Ort im Lande der Parapamisadä (s. d. Art.) und zwar die Hauptstadt der Landschaft Anabon, welche eigentlich noch zur persischen Provinz Aria gehörte. Isidor. Charac. p. 8. Man findet sie noch jezt in dem östlichen Theile von Sigistan, oder Sadjestan, unter dem Namen Farra, das die neuern Charten an einen Fluß gleiches Namens setzen, der in den großen Zare-See fällt. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 87.

Phraata, eine große Stad
dia Atropatene zu gewissen Z
Residenz der Fürsten dieses La
den Zeiten Alexanders des G
Cassius XLIX. 25. nennt sie
va, Ptolemäus Phraaspi
Strabo XI. p. 799. Vera (
aber nur durch einen Fehler
schreiber, denn daß Vera kein
Stadt ist, erhellet daraus,
die nämliche Lage giebt,
Schriftsteller ihrem Phraata geb
sie auch vom Antonius,
Phraata, belagern läßt; denn
ausgemacht, daß Antonius
Stadt in Atropatene belagerte
bauer war vielleicht Artavasdes,
nig von Atropatene, der sie
seines Bundsgenossen, des Kö
ates von Parthien, so nannte
auf einer Anhöhe, war sei
aber nicht sowol eine eigentlich
der Könige, als vielmehr
heitsplatz für die königliche
Kriegszeiten. Appian. Parth
ed. Schweigh. Die Bestimm
Lage ist mehreren Schwierig
terworfen. Antonius nahm
Marsch durch die südlichern
Armenien, wahrscheinlich über
tige Diarbekir und Wan, und
als er an die feindliche Grä
men war, sogleich diese Festung
Hauptwaffenplatz seiner Feinde
dessen lag Phraata doch nicht
der Gränze, denn er machte
ausgesuchtesten Theil des Heeres
Reiterei den Zug voraus, und
Belagerungsgeschütz mit einer
von 10000 Mann nachfolgen
schwind als es die Beschaffen
Weges erlaubte. Dio Cass.
schon hatte er die Belagerung
gen, als er erfuhr, daß die
durch die Feinde angegriffen
vernichtet worden sey, ehe er
möglichen Eile zu Hülfe komme
(Appian. l. c. p. 79; Dio C
c. 26.); und doch war bei sei

s Atropatene noch keine feind-
nen vorhanden, also muß der
Marsches beträchtlich lang ge-
n, da diese Zeit genug hatte,
und desselben zu bilden. Ferner
Stadt nicht so südlich als der
mj gelegen haben, denn sonst
der Weg nach Gaza (zwischen
tigen Tabris und Miana) ge-
jenes man aber nichts findet.
aufhebung der Belagerung ent-
Antonius, auf einem andern
inter Rechts (Appian l. c.
Armenien zu erreichen, weil
er war, und mehrere Ber-
, welche die feindliche Reiterei
, und mit Lebensbedürfnissen
ten. Appian. l. c. Auf die-
ge erreichte man den Araxes,
ur der Marsch der Armee von
aus gegen Osten gegangen;
des Rückmarsches war kürzer,
die Stadt weit gegen Osten
ris hinaus, ungefähr in der
von Ardebil. Die Armee
Berge und Ebenen unter be-
Gefechten fort, konnte also keine
len machen; doch legte sie einst
Nacht sechs geogr. Meilen zu-
blich erreichten sie einen Fluß
schlechtem Wasser, der von den
Bergen herunter fiel, und sich
stadt Tabris mit einem andern
reinigte. Nach fünf Tagen
die Armee an den Araxes,
lich in der Gegend von Djulfa,
jetzt die gewöhnlichste Ueber-
Der ganze Marsch hatte un-
östlicher Richtung 27 Tage ge-
diese Länge und Richtung zeigt,
Phraata nicht zu Ardebil
ndern mehrere Meilen weiter
idoßen, nicht weit vom Flusse
ab und den der See zunächst
Bergketten suchen müsse. Ge-
it sich die Lage aus Mangel an
Nachrichten von diesen Gegenden
stimmen; ihre Richtigkeit im
en aber bestätigt auch die An-
gabe des Ptolemäus, der sein Phararaspia weit gegen Osten, in die Nähe des Flusses Amaruus setzt. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 146. rc.

Phraates, oder Phrahates, der Name mehrerer parthischen Könige. Phraates I. oder Arsaces V. regierte ungefähr von 181 bis 179 vor Chr. G. Er war ein Sohn des Arsaces IV, oder Priapalius, und Bruder des Mithridates und Artabanus, von denen der erstere ihm in der Regierung folgte, obgleich Phraates eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ; aber die glänzenden Verdienste des Mithridates bestimmten ihn, den Vortheil seines Hauses dem Wohl des Staats aufzuopfern. Er selbst zeichnete sich in seiner Regierung dadurch aus, daß er die kriegerischen Marder am kaspischen Meere besiegte. Allg. Weltgesch. IX. S. 477.

Phraates II, oder Arsaces VII, regierte ungefähr von 137 bis 127 vor Chr. G. Er war ein Sohn des oben erwähnten Mithridates I. Kaum hatte er die Regierung angetreten, als der syrische König Antiochus Sidetes ihm den Krieg erklärte, um seinen unter der vorigen Regierung zum Gefangenen gemachten Bruder Demetrius Nicator zu befreien; nach Andern aber, weil die Parther Willens waren, eben diesen Demetrius wieder auf den syrischen Thron zu setzen und den Antiochus zu vertreiben. Er wurde in drei Schlachten nach einander von den Syriern geschlagen, und verlor Mesopotamien, Babylonien und alle Länder wieder, die Mithridates dem syrischen Reiche entrissen hatte, so daß das parthische Reich wieder in die ehemaligen engen Gränzen eingeschlossen wurde. Antiochus überwinterte in Medien mit seinem Heere, das aus beinahe 100000 Kriegern und 300000 Mann Troß bestand. Diese große Anzahl nöthigte ihn, die Armeekorps in solchen Entfernungen von einander einzuquartieren, daß sie im Fall ei-

nes Angriffs sich nicht mit der gehörigen Leichtigkeit zusammenziehen konnten. Dies machten sich die Parther zu Nutze, überfielen die einzelnen Korps, erschlugen alles und selbst den Antiochus, so daß von der ganzen furchtbaren Armee kaum Ein Mann nach Hause kam. Ehe noch dieser für Parthien so glückliche Schlag erfolgte, hatte Phraates den Demetrius in Freiheit gesetzt und ihn mit einem Korps nach Syrien geschickt, um hier eine Empörung gegen den Antiochus anzuzetteln und ihn dadurch zum Rückzuge zu nöthigen. Da nun auf die erzählte Art die Lage der Sachen sich endigte, so schickte Phraates ihm Reiter nach, die ihn zurückbringen sollten. Demetrius war aber schon in Syrien angelangt und als König anerkannt worden, und Phraates, welcher Anstalt machte, ihn mit Gewalt wieder zu vertreiben, wurde durch einen Angriff der Scythen ganz von diesem Unternehmen abgehalten. Diese waren nämlich von ihm gegen den Antiochus zu Hülfe gerufen worden, und da er nun dieses Beistandes nicht bedurfte, so weigerte er sich, die ihnen versprochene Summe zu bezahlen. Nun fielen die dadurch erbitterten Scythen über Parthien her, und richteten die schrecklichsten Verwüstungen an. Um sich gegen diesen neuen und mächtigen Feind zu verstärken, setzte Phraates die bei der Niederlage des Antiochus gefangenen griechischen Söldner in Freiheit, und nahm sie in seine Dienste. Weil sie aber von den Parthern während ihrer Gefangenschaft mit Härte und Uebermuth behandelt worden waren, so ergriffen sie jetzt die Gelegenheit, sich zu rächen, gingen zu den Scythen über, fielen mit ihnen vereinigt die Parther an, schlugen sie, und tödteten den Phraates. Unter Scythen sind hier mehrere Nomadenvölker Mittelasiens, die Scythae, Dahae, Tochari, 2c. zu verstehen, welche von jetzt an, nachdem sie das Bactrische Reich überwältigt hat-
ten, das bisher den Parthern
gleichsam zur Vormauer gedie
dem [illegible]arthischen Reiche sehr
wurden. Die Angriffe der S
Parthien waren mit der Nieder
Antiochus auf immer geendigt.
Weltg. IX. §. 478. VIII. §

Phraates III, oder Arsaces
gierte ungefähr von 68 bis 58
G., und war ein Zeitgenosse
ten mithridatischen Krieges.
sich auch sowol die Römer als
dates um seinen Beistand in
Kriege bewarben, so beobachtete
eine gewaffnete Neutralität, und
darauf, daß der Euphrat die
bleiben sollte. Weder Lucull
Pompejus wagten es, ihn an
Der Untergang des mithridatisch
vor Chr. G. macht aber doch in
thischen Geschichte Epoche, weil
und Parther jetzt Nachbarn
Seine eigene Kinder, Mithr
Orodes, ermordeten ihn. H
Gesch. d. Staaten des Alterth
Heeren. S. 273.

Phraates IV, oder Arsac
regierte von 37 vor Chr. G.
Jahre 4 nach Chr. G., und
ein Zeitgenosse des Kaisers
Er war ein Sohn des Orodes
Arsaces XIV, des nämlichen
welchem die Parther die Ar
Crassus vernichtet hatten. N
Tode seines ältern Bruders,
bestimmte ihn der Vater zu seine
folger, und ließ ihn sogar noch
nem Leben Theil an der Regier
men. Jetzt fing er sogleich a
weise seines boshaften Character
ben, indem er einige von seinen B
damit sie ihm nicht einmal den
streitig machen möchten, umbring
Da Orodes dies sehr übel nahm,
ihm der unnatürliche Sohn a
Gifttrank, und da dieser seine
verfehlte, so ließ er ihn im
sticken, und ermordete nun a

seine übrigen Brüder und ihre Anhänger, um sich auf dem Throne zu befestigen; selbst sein eigener ältester Sohn wurde nicht verschont, weil er schon erwachsen war. Mehrere vornehmere Parther suchten jetzt in Syrien bei dem Triumvir Antonius Zuflucht und einer von ihnen, Monöses, beredete diesen zum Kriege mit dem Phraates. Letzterer wußte indessen den Monöses durch große Versprechungen zu bewegen, daß er den Antonius wieder verließ, und nach Parthien zurückkehrte, ein Umstand, der vielleicht mit Hauptursache an dem für die Römer unglücklichen Ausgang des Krieges war, da Antonius mit dem Monöses einen einsichtsvollen und des feindlichen Landes vollkommen kundigen Mann verlor. Die Römer wagten nicht, über den Euphrat in Parthien einzudringen, weil sie das jenseitige Ufer zu gut besetzt fanden, daher wurde beschlossen, Medien zu überwältigen und von da in Parthien einzufallen. Als die Armee an die Gränze von Medien gekommen war, eilte Antonius mit der Hauptarmee voran, um die Hauptstadt des Landes, Phraata, vielleicht im ersten Schrecken wegzunehmen, und ließ die Belagerungsmaschinen mit einer Bedeckung langsam nachfolgen. Phraata war aber zu gut befestigt, und auf einmal kam die unerwartete Nachricht, daß jenes zurückgebliebene Armeekorps von den Parthern abgeschnitten, niedergehauen und alle Kriegsmaschinen eine Beute des Feindes geworden wären. Die Belagerung von Phraata wurde nun aufgehoben und ein durch die unaufhörlichen Neckereien des Feindes sehr beschwerlicher Rückzug angetreten, bei welchem er durch Hunger, Strapazen und das feindliche Schwerdt einen Verlust von einigen 30000, ja nach Andern von mehr als 60000 Mann erlitt. Man sehe über den Zug des Antonius den Art. Phraata. Indessen brachen über die Theilung der den Römern abgenommenen Beute Streitigkeiten zwischen den Königen von Parthien und Medien aus, welche bald zu einem Kriege zwischen beiden gediehen. Antonius wurde von der Kleopatra abgehalten, diese Gelegenheit zu benutzen, um Rache an den Parthern zu nehmen; doch schickte er dem Könige von Medien Hülfstruppen, mit deren Beistande er auch einen vollkommenen Sieg über die Parther erfocht. Als aber im folgenden Feldzuge Antonius seine Truppen zurückzog, um sie gegen den Octavius zu gebrauchen, so wurde der König von Medien vom Phraates geschlagen und gefangen genommen, sein ganzes Reich nebst Armenien erobert und im letztern Lande der Sohn des von den Römern verjagten Artabazes zum Könige eingesetzt. Die Regierung des durch sein Glück übermüthig gewordenen Phraates ward jetzt so grausam und drückend, daß der parthische Adel sich empörte, und den Tiridates, einen vornehmen Parther, auf den Thron setzte; doch Phraates besiegte diesen in einer Schlacht, und nöthigte ihn nach Syrien zu fliehen, wo er den Octavius um Hülfe ansprach. Dieser stand ihm zwar nicht ausdrücklich bei, erlaubte ihm aber doch in Syrien zu bleiben und sich hier aufs neue zum Kriege zu rüsten. In der That fand er sich bald darauf im Stande, den Phraates wieder zu verjagen, der aber mit Hülfe der Scythen sich abermals des Throns bemächtigte. Tiridates floh nun nach Rom, wohin Phraates ebenfalls Gesandte abschickte, damit sein Nebenbuhler keinen Beistand von den Römern erhalten möchte. Indessen nahm doch August den Tiridates gütig auf, und machte zur Bedingung des fortdaurenden Friedens mit Phraates, daß dieser die dem Crassus abgenommenen Fahnen und Gefangenen wieder ausliefern sollte. Phraates that dies, um einen Krieg abzuwenden, und überlieferte auch dem Kaiser vier seiner Söhne als Geißeln. Daran war eigentlich eine schöne Sclavin, Thermusa, schuld, welche August dem Phraates zum Geschenk

gemacht hatte, und die von diesem leidenschaftlich geliebt wurde. Um ihrem eigenen Sohne die Nachfolge zu verschaffen, beredete sie also den König, seine Söhne nach Rom zu schicken, indem sie ihm dieselben als gefährliche junge Leute schilderte, die sich leicht unter dem Volke, das ihm so nicht sehr günstig wäre, einen Anhang machen, und ihn stürzen könnten; auf diese Art aber könnte er sich ihrer am besten entledigen. Seit dieser Zeit ward es gewöhnliche Sitte der parthischen Könige, gefährliche Nebenbuhler nach Rom zu schicken. Thermusa brachte es nun beim Phraates dahin, daß er ihren Sohn Phraatices zu seinem Nachfolger bestimmte, und als er herangewachsen war, so vergiftete sie ihren Gebieter, und erhob jenen auf den Thron, den er aber kein Jahr behielt, weil die Parther sich empörten, und ihn verjagten. Vom Phraates ist noch eine Mishelligkeit desselben mit Augustus wegen des Königreichs Armenien zu merken. Die Armenier hatten nämlich den ihnen von den Römern gegebenen König verjagt, und in Verbindung mit den Parthern einen andern zum Könige gewählt. Augustus nahm dies sehr übel, und drohete mit Krieg, schickte auch seinen Enkel Cajus Cäsar mit einer Armee nach Syrien. Auf einer Insel des Euphrat aber kam es zwischen diesem Prinzen und dem Phraates zu einer Unterredung und einem Vergleiche, indem die Parther aller Einmischung in die armenischen Angelegenheiten entsagten. Ein prächtiges Gastmal, dem der Geschichtschreiber Vellejus Paterculus, wie aus ihm II. c. 10. §. 1. ꝛc. zu ersehen ist, selbst beiwohnte, feierte die Ausgleichung der beiden Partheien, und sie schieden als Freunde von einander. Allg. Weltg. IX. §. 515 ꝛc. Handb. d. Gesch. d. Staaten des Alterth. v. Heeren. S. 372.

Phrasimus, der Vater der Praxithea, der Gemahlin des Erechtheus, die er mit der Diogenea, des Cephis[…] ter, gezeugt hatte. Apollod. I[…]

Phrasius, ein Wahrsager […] pern, der dem Busiris den [...] alle Fremde zu opfern, die in [...] kämen (s. Busiris), und [...] erste war, der dieses Schick[...] Apollod. II. 5. 11.

Φρατὴρ ὄϊς, siehe unter A[...]

Φρατορες, siehe Phratria. [...]

Phratria, Φρατρία. In d[...] Zeiten schon — nach der Sag[...] crops — wurden die athenisch[...] ger in 4 Φυλας (Volksstämme) getheilt, und jede Φυλὴ bes[...] der aus drei Theilen, die man [...] ἔθνος oder Φρατρία nann[...] jede dieser Abtheilungen enthie[...] 30 Geschlechter oder Klassen [...] die man, weil sie aus 30 Per[...] standen, τριακάδες nannte. D[...] sonen hießen ὁμογάλακτοι, [...] γεννῆται, weil sie Ein Woh[...] Erziehung mit einander verta[...] auch ὀργεῶνες, weil sie Ein[...] und gleiche Theilnahme an d[...] hatten. Alle Mitglieder einer [...] hießen Φρατορες. Der Nam[...] bedeutet eigentlich jeden, der [...] andern aus Einem Brunnen [...] trinkt, denn in alten Zeiten b[...] sich an solchen Oertern an, w[...] len gab, oder wo Brunnen [...] werden konnten; nachher b[...] Φρατωρ überhaupt derjenige, [...] Bande des Bluts oder der Na[...] mit uns verbunden ist. Ma[...] also Φρατρία, so wie die gl[...] tenden Ausdrücke τριττύς [...] durch Zunft, oder Gemei[...] Brüderschaft übersetzen; [...] mer brauchen dafür curia, [...] mehr Dionys von Halicarnaß [...] römische curia durch Φρατρία [...] riales durch Φρατορες aus[...] wähnte Eintheilung der athenisch[...] ger in Φυλας, Φρατρίας ein[...]

…n beibehalten, und auch nach
…n findet man unverkennbare
…m ihrer Fortdauer; doch schei-
…n Spuren darauf hinzudeuten,
…i der alten Eintheilung des
… in 3 Phratrien nicht blieb,
… man vielmehr 30 Phratrien
… Stamme zählte, und also die
… der Phratrien in Geschlech-
…ufhob. Vielleicht geschah diese
… unter Klisthenes. Jede Phra-
…ihren Vorsteher, φρατριαρχος,
… Verzeichniß, κοινὸν γραμμα-
…n φρατορικὸν γραμματεῖον,
…r gehörigen Personen, welches
…ne Bürger seyn durften. Je-
…ner mußte in einer φρατρία
…eben seyn, entweder gleich, so
…uf die Welt kam, oder über-
…n ersten Jahre, oder im 3ten
… Jahre; in der Regel wenig-
… dem siebenten Jahre, in wel-
…den Pädagogen übergeben wur-
…ese Einschreibung geschah bei
…zeugten Kindern am dritten Ta-
…estes der Apaturien mit gewis-
…ichkeiten, die man unter dem
…aturia beschrieben findet; bei
…n Kindern aber am Feste Thar-
… Der Vater mußte dabei eidlich
…, daß sein Sohn in einer recht-
… Ehe mit einer gebornen Athe-
… erzeugt, oder auf die gesetzli-
… von ihm adoptirt worden sei;
…nden die Stimmen der Phrato-
…mmelt, ob dem Verlangen zu
…n sei, oder nicht; weigerten
…essen, so konnte der Vater sie
… belangen. Das Phratorenver-
…ters blos die eheliche Geburt
… Erbfolgerecht der Kinder in ih-
…ril. Die Einschreibung geschah
… den Namen des Sohnes auch
… des Vaters beigefügt wurde,
…ιλλος Ἀπολλοδώρου. Man
… nicht die Einschreibung in
… der Epheben (Jünglinge)
…, welche erst im 18ten Jahre,

aber auch an dem nämlichen Tage der Apaturien geschah. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 393 rc. II. 2te Abth. S. 395 rc.

Φρατρίαν θύειν, siehe unter Apaturia.

Φρατριαρχος, siehe Phratria.

Φράτριος αἲξ, siehe unter Apaturia.

Phratrius, ein Beiname des Jupiter, unter dem ihm zu Athen der andere Tag der Apaturien gewidmet war.

Phreattys, Φρεάττυς, war ein an der Seeküste im Piräus gelegener athenischer Gerichtshof, weswegen er auch bisweilen το ἐν Πειραιεῖ sc. δικαστήριον genannt wurde. Den Namen leitet man her entweder ἀπὸ τοῦ φρέατος, weil er in einer Höhle sich befand, weshalb ihn auch Pollux ἐν Φρέατει nennt; oder von einem Helden Phreutos oder Phreattos. Vor dieses Gericht wurden diejenigen gezogen, welche einer Mordthat wegen geflüchtet waren, oder die Anfangs wegen eines unvorsetzlichen Mordes die Flucht ergriffen, und nachher einen vorsetzlichen begangen hatten. Der erste, welcher hier gerichtlich verhört wurde, soll Teucer gewesen seyn, der nach Lycophron von seinem Vater Telamon aus Salamis war verbannt worden, weil er ihn in dem Verdacht eines Antheils am Tode seines Bruders Ajax hatte. Dem Verbrecher war es nicht erlaubt, ans Land zu kommen, oder nur Anker zu werfen; er mußte vom Schiffe aus sich vertheidigen. Fand man ihn schuldig, so wurde er in einem Fahrzeuge der Willkühr der Wellen überlassen. Fand man ihn des vorsetzlichen Mords nicht schuldig, so wurde er zwar in dieser Rücksicht losgesprochen, mußte aber wegen des unvorsetzlichen auf 12 Monate ins Exil gehen. Demosth. in Aristocrat.; Pollux Onom. VIII. X.; Hesych.; Harpocrat. in ἐπὶ Φρεάττει; Suid. Pott. Arch. I. 227.

Phrixa, auch Phryxa, ein Ort in der Nähe des Alpheus, in Elis Pisatis. E-

scheint östlich von Mirmca zu suchen zu seyn.

Phrixa, eine von den Nymphen, welche den jungen Jupiter erzogen. Paus. Arc. c. 47.

Phrixus, ein Sohn des Königs Athamas von Böotien und der Nephele. Apollod. I. 9. 1; Hyg. fab. 1. Athamas heirathete darauf, nach Verstoßung der Nephele, die Ino, des Kadmus Tochter, welche, da Phrixus ihre verbrecherische Liebe nicht erwiedern wollte, auf ihn und seine Schwester Helle einen tödtlichen Haß warf, und ihren Gemahl durch Verläumdung bewog, ihn den Göttern zu opfern. Seine Mutter Nephele aber rettete ihn, und sandte ihm und der Helle den Widder mit goldenem Felle, auf dem sich beide nach Kolchis flüchteten. S. Chrysomallus und Helle. Phrixus kam, nach dem Tode seiner Schwester, ohne weitere Gefährde nach Kolchis, wo er vom Aeetes freundschaftlich aufgenommen wurde, und den Widder dem Jupiter Phyxius opferte, das Fell aber dem Könige schenkte, der es in dem Hayne des Mars aufhängete, und dem Phrixus seine Tochter zur Ehe gab. Apollod. l. c.; Tzetz. ad Lycophr. v. 22. Nach Schol. Apollon. II. v. 655. wurde Phrixus zuerst vom Dipsacus, des Flusses Phyllis und einer Nymphe Sohn, aufgenommen, bei welchem er den Widder dem Jupiter Laphystius opferte. Die Tochter des Aeetes, welche Phrixus heirathete, heißt nach Einigen Chalciope (Apollod. l. c.; Hyg. fab. 3.), nach Andern, Evenia, welche aber die Beinamen Chalciope und Ophiusa hatte (Pherecyd. ap. Schol. Apollon. II. v. 1153.); nach noch Andern aber Iophassa. Acusilaus et Hesiodus ap. Schol. Apollon. II. v. 1125. Mit ihr zeugte er nach Hyg. fab. 3. den Argus, Phrontis, Melas, und Cylindrus; nach Apollod. l. c. et Apollon. l. c. v. 1159. den Argus, Melas, Phrontis und Cytilorus; nach Tzetz. l. c. den Argus, Melias, Katis (im Dict. de la fable par C[...] Krutis), Sorus, Phrontis u[...] Pausanias in Boeot. c. 34. [...] Presbon seinen Sohn. Diod[...] 48. erzählt, Aeetes habe de[...] seinem Schwiegersohne, dem [...] Scythien (nach dem Dict. de [...] par Chompré von Phrygien) [...] der ihn adoptirte, und zum [...] nes Reichs machte. Nach Pa[...] aber kehrte Phrixus aus Kolchi[...] nach Griechenland zurück, und [...] Reich des Athamas in Besitz. [...] l. c. läßt ihn vom Aeetes [...] cher fürchtete, daß er ihn ver[...] stoßen möchte. Nach Schol. [...] II. v. 1095. entschloßen sich di[...] des Phrixus, wieder nach Gri[...] zurückzukehren, litten aber [...] Schiffbruch, und wurden an [...] Areteias getrieben, wo sie die [...] ten in ihrem Schiffe aufnahm[...] als Wegweiser nach Kolchis [...] Einige verschweigen ganz die [...] Phrixus nach Kolchis, lassen [...] mas die Bosheit der Ino entde[...] sie dem Phrixus zur Bestrafun[...] sen; Bacchus aber entrückt[...] Händen. S. Ino. Die Ge[...] Phrixus ist von den Verfasser[...] gonautika und von Trauerspi[...] behandelt worden.

Nach Mela I. 21. und Str[...] p. 498. erbaueten die Kolchier [...] xus, oder Phrixus der Leuc[...] Ino nach ihrer Vergötterun[...] Tempel, in welchem ein gro[...] aufbewahret wurde.

Phronia, die Mutter des Ja[...] Minos. Nat. Com. V. 14.

Phronius, ein Sohn des [...] und der Chalciope. Hyg. fab. [...]

Phrontides, auch ein Sohn [...] xus und der Chalciope (Hyg. [...] vielleicht einerlei mit dem obig[...] nius.

Phrontis, ein Sohn des Phr[...] der Chalciope (Hyg. fab. 3: [...]

...), unstreitig einerlei mit dem ...ronius und Phrontides.

..., ein Sohn des Onetor, und ... Steuermann des Me... Auf der Rückfahrt von Troja ... dem Vorgebirge Sunium von ... des Apollo getödtet (d. h. ...lich am Schlage, oder an ei... Krankheit) und wurde da... Menelaus begraben. Hom. ...; cfr. Paus. Phoc. c. 25.

..., oder der sogenannte Diebs... Hafen in Attica, Salamis ... gegenüber.

..., ein Fluß in Gallien, mit ...dus die Küste von Gal... anfängt. Man hält gewöhn... ...dung der Somme dafür, ... aber ist es der Fluß ... Mannert Geogr. II. 1 H.

..., φρύγετρον, φρύγητρον, ... Nuptiae Th. III. S. 1086.

..., die Gemahlin des Arges, ... er den Deusus, Atron und ... erzeugte. Philosteph. ap. ... in Ἀρτηνη.

..., eine Tochter des Cecrops, ... Landschaft Phrygien in Klein... Namen gab.

..., ein Beiname der Cybele, ... Phrygien geboren, und zu... ... worden war. Virg. Aen. ...; Diod. Sic. III. c. 58

..., eine der größten und wich... ...schaften in Kleinasien, wel... ... Abend an Mysien, Lydien ..., gegen Mittag an Lycien ..., gegen Morgen an Kappa... ... Mitternacht an Galatien ... gränzte. Es wurde in ... und Groß-Phrygien ein... Das erstere hieß auch Phrygia ... und lag unter Bithynien. ... faßte den südlichen Theil ... hatte in den ältesten Zeiten ...ge, von denen unter andern ...

Midas bekannt ist. Ueberhaupt hießen fast alle Könige desselben Midas und Gordius. Nach dem Tode von Midas V. ward Phrygien eine Provinz des lydischen Reichs, um 560 vor Chr. G. Als herrschende Nation scheinen die Phrygier einst den größten Theil von Vorderasien umfaßt zu haben. Sie waren als Ackerbau treibendes Volk schon von den ältesten Zeiten an bekannt, und behaupteten diesen Ruhm auch noch im persischen Zeitalter. Die natürliche Beschaffenheit des Landes das mehrentheils eine große, von mehrern Flüssen bewässerte, fruchtbare Ebene bildete, begünstigte diese Lebensart. Nicht weniger legten sie sich auch mit gleichem Eifer auf Vieh, besonders auf Schaafzucht. Herodot. I. 49. Es gab bei ihnen Schaafe mit ausserordentlich feiner Wolle, welche die schönste Schwärze hatte. S. Celaenae. Sonst war auch Phrygien an Getraide, Obst und Wein sehr fruchtbar, und die Einwohner uberhaupt sind als eins der frühzeitig cultivirten Völker bekannt. Die Sagen sprechen von den ausserordentlichen Reichthümern ihrer Könige, auch rühmen einige spätere Nachrichten ihren frühen Handel; diese leztern, welche auch von den Lydiern das Nämliche behaupten, sind aber unstreitig falsch, wie Meiners (Gesch. d. Wiss. I. S. 98 ꝛc.) zu zeigen sucht. Man findet seine Hauptgründe unter dem Art. Lydia Th. III. S. 322. Im persischen Zeitalter machte Phrygien eine eigene Satrapie aus, doch war nach Osten zu die Landschaft Lycaonien und gegen Westen die Landschaft Milyas davon getrennt, und erstere zu Kappadocien, leztere zu Lycien gerechnet worden. Als Satrapie war die Hauptstadt desselben Celänä. Unter den Römern wohnten die Phrygier meist in Dörfern, und wurden wegen ihrer Simplicität in Sitten und wegen ihrer Dummheit und ihres Aberglaubens bald gelobt, bald getadelt. Man theilte jezt Phrygien in 4 Theile, in Phrygia Pa-

catiana, den westlichen Theil; Phrygia salutaris, welches die Gegenden gegen Osten begriff, und den Namen von seiner Fruchtbarkeit hatte; Phrygia catacecaumene, (das ausgebrannte), welches den Namen von den vielen Vulcanen hatte, die ihm ein trauriges Ansehen gaben; doch wuchs auf dem ausgebrannten, mit Asche bedeckten Boden ein vortrefflicher Wein; und das schon erwähnte Phrygia epictetos. Eigentlich machten die römischen Geographen und Politiker von dieser Eintheilung nie Gebrauch. Die Hauptstädte Phrygiens zur Zeit der Römer waren Azani, Cadi, Nacolea, Kolydium, Dorziläum, Midaium, welche insgesammt in Phrygia Epictetos lagen. Im übrigen Phrygien fand man die ansehnlichen Städte Synnada, Laodicea am Lycus, Apamea Cibotos, Colossä, Cibyra, Hierapolis und andere. Heerens Ideen &c. II. 141; Nitsch Encyclop. d. Vorbereitungswiss. I. 373.

Phrygia ad montem, Φρυγία παρώρειος, siehe unter Pisidia.

Φρυκτοι und Φρυκτωρίαι nannte man bei den Griechen das mit brennenden Fackeln gegebne Signal, womit eine Stadt, welcher sich der Feind des Nachts näherte, ihren Bundesgenossen ein Zeichen gab, daß sie ihr zu Hülfe eilen möchten, daher auch das Zeitwort Φρυκτωρειν von der Herannäherung des Feindes gebraucht wird. Da man auch das Herannähern von Freunden und Bundesgenossen durch Fackeln anzuzeigen pflegte, so hieß das Signal mit den letztern Φρυκτοι Φιλοι, mit den erstern aber Φρυκτοι πολεμιοι. Der Unterschied zwischen beiden bestand darin, daß man die Fackeln im letztern Falle hin und her bewegte, im erstern aber als Freundschaftszeichen still hielt. Man sehe Suidas v. Φρυκτοι. T. III. p. 636. ed. Cantab. Aus diesem Schriftsteller sieht man, daß das Wort Φρυκτω[...] nur das Signal mit Fackeln, [...] auch die zu gleichem Zweck [...] Nachtwache bedeutet. Ein Sol[...] deswegen auf einen Posten ge[...] den war, hieß Φρυκτωρος. [...] bei dem zu gebenden Signal [...] risch handelte, und es zum Sch[...] Seinigen zu spät gab, oder ga[...] ließ, so hieß dies παραΦρυκτ[...] παραΦρυκτωρευεσθαι. Die [...] deten Fackeln wurden auch π[...] nannt, daher die Redensart: [...] πυρσῶν σημαίνειν. Pott. Arch[...] 212.]

Phryne, eine der berühmte[...] ren Griechenlands. Sie war [...] in Böotien geboren, und soll [...] wahren Namen Mnesarete [...] haben. Athen. XIII. p. 591. [...] T. II. p. 401. A. Plutarch [...] dieser Stelle auch wissen, [...] Namen Phryne wegen ihre[...] kommen habe; Φρυνη heißt [...] eine Kröte. Im Anfange [...] werbes war Phryne sehr arm, [...] wie man aus einem Fragment [...] mokles bei Athen. XIII. p. [...] sieht, in ihrer Jugend Kaper[...] und sie verkaufte, welche man [...] chenland eingemacht in einer [...] aß. Wie bald sie Athen zum [...] platz ihrer Unternehmungen ge[...] be, ist unbekannt, wahrscheinlich [...] es aber schon in der ersten Blü[...] Reize. Sie ward hier die Fr[...] nes Praxiteles und Hyperides, [...] nen jener ihre Schönheit durch [...] Kunst verewigte, dieser ihr Le[...] die Enthüllung ihrer Reize [...] Diese letztere Begebenheit sch[...] Phrynens Ruhm entscheidend [...] zu seyn. Wer von den J[...] Athens, ja Griechenlands, [...] einer Schönheit huldigen wollen, [...] bloßer Anblick die Todesworte [...] härte im Gerichte der Heliä[...] des Lebens verwandelte! — D[...]

... Euthias, ein athenischer Red- ... sich, wenn man den geheimen ... des Alkiphron (Epist. I. ...) Glauben beimessen darf, um ... der Phryne beworben, glaub- ... ihr beleidigt, und klagte sie ... Gericht der Heliäa der Gott- ... des Atheismus an. Hype- ... ihre Vertheidigung, und ... allem Feuer eines Liebha- ... er aber dennoch merkte, daß ... ndsamkeit ohne Erfolg blieb, ... Urtheil der Richter sich gegen ... zeigte; so ergriff er sie ... Hand, zerriß ihren Schleier, und ... dem reizenden Busen. Die- ... glückte vollkommen. Die ... chter vergaßen bei dem An- ... unendlichen Reize das Gesetz ... ichlichkeit, und wagten es nicht, ... der mächtigen Aphrodite ... en. Sie wurde freigespro- ... Euthias, voll Verdruß über ... schlagene Rache, entsagte von ... genblicke an den Gerichtshöfen. ... XIII. p. 590. Wenn es wahr ... Erzähler dieser Begebenheit ... ert, so gaben die Athener ... an das Gesetz, daß künftig ... das Mitleiden der Richter ... suchen, und kein Beklagter ... Augen des stimmenden Tribu- ... nen sollte. Mehrere Alte er- ... gens dieses berühmten Kunst- ... Hyperides. Nach dem komi- ... Posidippus beim Athenäus ... nicht nur Phrynens An- ... auch ihre rührenden Bit- ... auf das Urtheil der Richter ... haben. — Phryne war vor- ... an den Theilen des Kör- ... die Kleidung verhüllt. Sie ... wol, und die Klugheit rieth ... das Publikum sparsam mit ... rborgenen Reizen umzugehen. ... leicht, sie nackt zu sehen, ... öffentlichen Bäder nicht be- ... doch trug sie ein knappes Ge- ... den schönen Umriß ihrer Glieder verrieth, und das sie vielleicht doch, wie Athenäus zu verstehen zu geben scheint, gegen reichliche Bezahlung bisweilen ablegte. So viel ist gewiß, daß sie nicht vergaß, um den Eindruck ihrer Reize von Zeit zu Zeit zu erneuern, bei gewissen feierlichen Gelegenheiten den Augen des erstaunten Griechenlands einige Augenblicke die ganze Fülle ihrer Schönheit zu zeigen. Dies geschah einst bei einer Versammlung zu Eleusis, und an dem Feste des Poseidon, wo sie öffentlich, im Angesichte des ganzen Volks, ihre Kleider am Ufer des Meeres ablegte, die Haare auflöste, und in die Fluthen hinabstieg. Athen. l. c. Diese Handlung, welche bei uns den Charakter der schamlosesten Frechheit haben würde, sahen die Griechen aus einem andern Gesichtspunkte an. In einem Lande, und unter einem Volke, bei welchem die Schönheit heilig war, und wo das weibliche Geschlecht um den Preis der Schönheit öffentlich stritt (Athen. XIII. p. 609.), konnte vermuthlich Entblößung des Körpers ohne alle Unsittlichkeit geschehen; es gab vielleicht sogar manchen Griechen, der die entkleidete Phryne, gleichsam als die Repräsentantin einer Anadyomene, mit einer Art von andächtiger Bewunderung, wie die reine Schönheit einzuflößen pflegt, ohne sinnliche Begierde betrachten konnte. Die Krotoniaten, welche dem Zeuxis erlaubten, fünf freigeborne Jungfrauen nackt zu sehen, um von ihnen das Modell zu einer Helena zu nehmen, glaubten gewiß nicht, etwas Unsittliches zu thun, so wenig wie die alten Dichter die Würde der drei Göttinnen vor Paris Richterstuhl durch ihre Entkleidung herabzusetzen glaubten. Die badende Phryne gab nach Athen. l. c. dem Praxiteles und Apelles das Modell einer Venus Anadyomene, und man hat geglaubt, daß die berühmte gnidische und coische Venus die Gestalt der nämlichen Phryne verewigt habe. Aber jene Sage ist unverbürgt, und diese Vermuthung

wahrscheinlich ungegründet. Wenn Apelles und Praxiteles zu gleicher Zeit die Phryne zum Modell genommen hätten, so hätte jener schon ziemlich jung, dieser ziemlich bejahrt seyn müssen; die ganze Nachricht aber sieht einer Fabel nicht ungleich, so wie der Bericht späterer Schriftsteller, daß Phryne in der Zeit ihrer Blüthe allen berühmten Künstlern, welche eine Venus bildeten oder malten, zum Modell gedient habe. — Daß Praxiteles ein ganz vorzüglicher Liebhaber der Phryne gewesen sei, erhellet aus verschiedenen Anekdoten, die sich bei Athen. XIII. p. 691; Pausanias I. 20. und Andern erhalten haben. Einst, erzählt Pausanias, bat Phryne den Praxiteles um das schönste seiner Werke; dieser gewährte auch, so schwer es ihm ward, ohne Widerrede ihre Bitte, wollte aber nicht gestehen, welches er für sein schönstes Werk hielt. Auf einmal kam ein Sclave der Phryne eilig hereingetreten, und meldete, daß das Haus des Praxiteles in Flammen stehe, und daß wol die meisten seiner Arbeiten ein Raub der Flammen werden würden. Praxiteles sprang sogleich auf, und rief im Forteilen aus: Es ist um mich geschehen, wenn die Flamme auch meinen Amor und Satyrus verzehrt hat! Lächelnd rief ihn nun Phryne zurück, und erklärte ihm daß nichts an der ganzen Sache sei, und daß sie ihn nur durch diesen Kunstgriff hätte nöthigen wollen, ihr das schönste seiner Werke anzuzeigen. Sie wählte darauf den Amor, und weihete ihn in einem Tempel ihrer Vaterstadt. Ein anderes Zeugniß von der Liebe des großen Künstlers zu dieser Hetäre findet sich in einer Inschrift, die, wie Athenäus versichert, auf der Basis des Amor, welcher unter der Scene des Theaters stand, eingegraben war. Sie heißt:

Aus dem eigenen Herzen entlehnte
Praxiteles Amor's
Urbild, und stellt' den dar, den er im
Innersten trug.

Er verlieh mich der Phryne zu
für mich; nicht mehr e
Herzen durch Bogen und P
mich an, und du liebst.

Eine alte Sage bei Pausani 760. berichtet, daß eine marm säule von Praxiteles Arbeit, der Aphrodite aufgestellt war, der Phryne gewesen sei. Bildsäule schreibt Phryne, mente eines Briefes bei A folge (Fragm. Alciphr. n. III ed. Wagner), so an den „Fürchte nichts! Du hast ches Werk gethan, ... deine Geliebte in einem Tem stellt hast. Ich stehe mitten der Aphrodite und deinem Am neide mir indessen diese E denn die, so mich sehen, loben xiteles, und weil meine B Werk deiner Hände ist, so hal die Thespier für werth, zwi tern zu stehen." — Eine säule von Gold war ihr zu D setzt, welche die Aufschrift hatte Ἐπικλέους Θεσπική; hier Kühn ad Ael. V. H. IX. nach Ἐπικλεους das Wort ergänzt werden, und wir lernen durch den Namen des Va Phryne, Epikles, kennen. näus p. 591. B. wurde diese gesetzt von den περικτιονων; ρικτιονες sind höchst wahrsch Zusammenhange nach, Böoter Gegend von Thespiä gewesen ihrer berühmten Landsmännin renvolles Denkmal setzten. Die säule stand auf einer hohen pentelischem Marmor, und zwischen den Bildsäulen des spa Königs Archidamus und des schen Philipp, Vaters Alexa Gr. Gedachten Platz versch ohne Zweifel ein Zufall, und irren, welche darin einen Be ausserordentlicher Achtung gegen

... finden wollen. Auch wurde ... Weihe nicht die Hetäre, sondern ... Schönheit geehrt. Die Helle... dadurch ihre reine Achtung ... Vollkommenheit, ohne ... auf die moralische Würde oder ... Stand des Objects an ...

... sind so viel Bewunderer, daß ... Ehrfurchtsbezeigungen für den höch... erkaufte, und doch ihre Lieb... konnte, das, was sie ..., als ein Geschenk anzuneh... Der gewöhnliche Preis für den ... Reize war 100 Drachmen, ... Mine, oder einige 20 Thaler; ... sie auch wol, den Um... ..., nicht selten mehr, auch ... weniger. Dies letztere erhellet ... Geschichte in der Anekdoten... des Machon beim Athenäus ... 583. C., wo es (nach einigen ... im Texte, worüber man ... Museum B. III. H. 1. S. ... Jahre 1799 nachsehen kann)

... suchte Mörichus der Phryne Gunst.

... hundert Drachmen. Nun, beim Zeus,

... ich fordern, sagte Mörichus;

... du nicht ganz vor Kurzem erst mit zwei ... von dem Fremdlinge vorlieb! — —

... denn, versetzte Phryne, bis ... so pressirt, wie damals, bin!

... ich auch mit diesem Preis vorlieb.

... aber freilich auch noch mit ... bringen, daß sie gewiß die ..., ihren Liebhabern, beson... ..., ansehnliche Geschenke ..., um erklären zu können, ... dem ungeheuren Vermögen ..., daß sie sich erbieten konnte, ... Thebens auf eigene Ko-sten wieder aufzubauen, wenn man ihr erlaubte, die Inschrift darauf zu setzen: Alexander zerstörte sie; Phryne, die Hetäre, bauete sie wieder auf. Unter dieser Bedingung wurde nun freilich das Anerbieten nicht angenommen; wenn es anders überhaupt ernstlich gemeint war. Ausserdem aber zeugt auch der komische Dichter beim Athenäus p. 591. E. für ihren Reichthum; auch wird hier der Umstand angeführt, daß ein Areopagit, Gyllon, ein Parasit der Phryne gewesen sei, welches gewiß keine Kleinigkeit ist, wenn man erwägt, in welchem Ansehen die Areopagiten standen.

Phryne, diese von allen angebetete und bewunderte Phryne, mochte wol freilich nicht ahnden, daß es in Griechenland einen Sterblichen geben könnte, der gefühllos oder enthaltsam genug wäre, ihren freiwilligen Anerbietungen Kälte und Verachtung entgegen zu setzen. Doch fand sie einen solchen Mann in dem Schüler des Plato, dem Xenocrates. In ganz Athen war dieser wegen seiner strengen Tugend, seiner Enthaltsamkeit und der Würde in seinem Aeußern berühmt. Phryne, die vielleicht seinen Ernst für Maske, oder wenigstens nicht für unerschütterlich hielt, ging, ohne Furcht zu verlieren, mit einigen jungen Leuten eine Wette ein, daß sie über seine Enthaltsamkeit obsiegen würde. Ihr Unternehmen sollte den Schein des Zufälligen haben. Sie kam einstmals des Nachts in sein Haus, als ob sie verfolgt würde, und bei ihm Zuflucht suchte. Der Philosoph nahm sie aus Menschenliebe auf, und theilte seinen Sofa mit ihr, den einzigen, welchen er hatte. Schon dies würde für Jeden andern, als den Xenokrates, verführerisch gewesen seyn; aber gewiß suchte sie auch noch durch herzliche Ergießungen einer verstellten Dankbarkeit, das Eis um seine Brust zu schmelzen. Doch blieben alle ihre Bemühungen fruchtlos, und Xenokrates bestand die Probe vollkommen. Indessen gewann die Tugend

nichts dadurch an Achtung in Phrynens Augen. Als man sie nach dem Erfolge ihres Unternehmens fragte, antwortete sie: Sie komme nicht von einem Manne, sondern von einer Bildsäule. So erzählt Diogenes von Laerte IV. 7. diese Anekdote, verglichen mit dem Scholiasten des Horaz Serm. II. 3. 264, der insbesondere den Umstand mit der Wette anführt; er nennt aber nicht die Phryne, sondern die Lais als die versuchende Hetäre. Valerius Maximus IV. 3. Ext. 3. berichtet die Umstände ganz anders, aber viel unwahrscheinlicher. Nach ihm geschah der Angriff bei einem eben nicht socratischen Schmause, und Xenokrates war sogar trunken. Beides paßt schlechterdings nicht zu dem enthaltsamsten und ernsthaftesten aller Philosophen. Derjenige, welcher diesen Umstand erfand, hatte wahrscheinlich die Absicht, das Verdienst des Helden noch mehr zu erhöhen; aber ungeschickter hätte er es wol nicht anfangen können. Wie? Unter den Augen derer, welche dem Augenblicke einer Herabwürdigung des philosophischen Ansehens entgegen sahen, sollte ein Mann, wie Xenokrates, sich so leicht haben vergessen können? Wie weit schwerer ist dagegen die Versuchung bei Diogenes, wo er von der Dunkelheit der Nacht und von der Einsamkeit so leicht verleitet werden konnte, den Philosophen zu vergessen.

Phryne setzte auch noch im Alter ihr Gewerbe fort, und die Eitelkeit, sich der Gunstbezeigungen einer Phryne rühmen zu können, führte manchen Liebhaber zu ihren Füßen, der seine Thorheit mit großen Summen bezahlen mußte. Denn es war ihr Grundsatz, um ihres einmal erlangten Ruhmes willen, die Hefe, wie sie sich ausdrückte, theurer zu verkaufen, als den Wein. Plut. T. II. p. 125. A. Verschiedene Einfälle und Wortspiele dieser Hetäre findet man bei Athenäus p. 584. C. und 585. E. F. Die meisten haben wenig Gehalt, und verschiedene sind uns ganz unver-
ständlich. Das beste ihrer
ist noch folgendes: Einem
Liebhaber, der sie schmeichelnd
nus des Praxiteles genannt
wortete sie: Und du bist der
Pheidias. Man muß sich
innern, daß φείδεσθαι sparsam
rig seyn bedeutet. Auch in der
chelei des Liebhabers ließe sich
tyre finden; denn Πραξιτέλης
heißen, welcher Tribut einfode
somit würde auf die Foderun
spielt, welche Phryne an ihre
zu machen pflegte. Attisch.
B. III. H. 1. S. 18 rc.

Phrynichus, ein alter
Trauerspieldichter, von Athen
Sohn des Polyphradmon und
des Thespis. Er führte zue
rollen auf die Bühne au,
brauchte bei seinen Stücken
Jamben. Schol. Aristoph. T
171; Suid. in Φρυνιχ.
dem Aeschylus gelebt habe
Schol. Aristoph. Ran. v. 9
das und Andere nennen me
Stücke. Während Themisto
nem Stamme den Auftrag
die Aufführung der Schauspie
zu sorgen, reichte Phrynichus
Arbeiten ein, erhielt den
sein Name kam neben dem
Ueberwinders der Perser (Th
auf der Marmortafel zu stehen
schah dies Ol. LXXV. 1.
Themistocl. Nach Einigen
Phrynichus derselbe, welcher
ner nach Aelian. V. H. III.
mals zum Feldherrn erwählt
ihm unterscheiden Einige ein
Phrynichus, einen Sohn des
übrigens auch Tragiker, und
gebürtig. Er schrieb ein
die Eroberung von Milet dur
ser, bei dessen Aufführung die
in Thränen zerflossen. Man
te deswegen den Verfasser zu
strafe von 1000 Drachmen (

... mit zu lebhaften Farben die ... geschildert hatte, denen die ... hätten vorbeugen können. He- ... VI. c. 21; Tzetz. Hist. VII. ... Schol. ad. Aristoph. Vesp. ... Außerdem gab es noch einen ... Phrynichus, der auch um ... hätte, und dessen Stücke von ... Alten, unter andern vom ... Hesychius und einigen Scho- ... angeführt werden. Ein Verzeich- ... sehe man in Fabr. Bibl. ... p. 484. ed. Harl. Die weni- ... ihm vorhandenen Fragmente ... und Grotius gesammelt. ... Bibl. vet. Comic. Vero- ... p. 336 etc.

... neuere Gelehrte (Perizon. ad ... H. III. 8; Bentlei. in resp. ... p. 140 etc.) unterscheiden ... Phrynichus von dem Feld- ... Namens, nehmen aber nur ... Tragiker Phrynichus an, so daß ... Schüler des Thespis mit dem, ... seiner Eroberung von Milet ... Strafe bezahlen mußte, die näm- ... ist. Daß Suidas beide ... und den Namen ihres Va- ... angiebt, daraus sei kein ... ihre Verschiedenheit zu neh- ... zeige blos Ungewißheit über ... Namen des Vaters an; ... werde ihre Idendität durch den ... bezeugt, daß die Alten immer ...: Phrynichus der Tragiker, ... ein unterscheidendes Bei- ... z. B. ὁ νεώτερος der Jüngere, ... Auf jeden Fall scheint der ... Phrynichus von dem Feldherrn ... Namens zu unterscheiden zu seyn, ... später, um Ol. 90 lebte, und ... wir unten sprechen werden; ... Komiker Phrynichus ist ein an- ... der Tragiker. Fabr. Bibl. Gr. ... 483 etc. ed. Harl.

...nichus, ein griechischer Lustspiel- ... siehe d. vor. Art.

Phrynichus, ein atheniensischer Feldherr und Feind des Alcibiades. Als dieser nach seiner Verbannung aus Athen nach Lacedämon geflüchtet war, an dem Könige Agis aber einen Feind fand, der ihn sogar umbringen lassen wollte; so suchte er sich mit seinem Vaterlande wieder auszusöhnen, und den persischen Satrapen Tissaphernes auf desselben Seite zu ziehen, wobei er nur die Bedingung machte, daß in Athen die Demokratie wieder abgeschafft, und eine oligarchische Regierung eingeführt werden möchte. Er schrieb deswegen an verschiedene Befehlshaber der atheniensischen Flotte bei Samos. Phrynichus, der des Alcibiades Rückkehr fürchtete, und einen heftigen Privathaß gegen ihn hatte, beschloß, alles zu versuchen, um das Unternehmen desselben zu hindern, und entdeckte sogar dem lacedämonischen Feldherrn Astyochus den Plan des Alcibiades, den Tissaphernes zu Sparta's Feinde zu machen. Dieser aber gehörte selbst mit zur Parthei des Alcibiades, dem er also den Brief des Phrynichus zeigte. Alcibiades schrieb nun wieder an seine Freunde zu Samos, und entdeckte ihnen die Verrätherei ihres Mitfeldherrn. Dieser reinigte sich zwar von der Beschuldigung, war aber dessen ungeachtet unbesonnen genug, nochmals an den Astyochus zu schreiben, ihm den Misbrauch seines Vertrauens zu verweisen, und sich zu erbieten, das Heer, welches er zu Samos anführte, den Lacedämoniern in die Hände zu spielen. Auch dieser neue Beweis von Verrätherei wurde dem Alcibiades mitgetheilt; da es aber Phrynichus merkte, so sagte er zu seinen Soldaten, daß die Lacedämonier damit umgingen, die Stadt Samos anzugreifen, und befahl ihnen, eine starke Verschanzung um dieselbe aufzuwerfen. Dies bewirkte, daß man dem Alcibiades nicht glaubte, als er in einem Briefe die Verrätherei des Phrynichus anzeigte. Indessen bekam diejenige Parthei in Athen, welche die

Demokratie abschaffen wollte, immer mehr die Oberhand, und die Freunde des Alcibiades setzten es durch, daß Phrynichus in Athen verklagt und von dem Heere zurück berufen wurde. Jetzt trat er auch zur oligarchischen Parthei über, in Hoffnung, daß Alcibiades derselben nun auch nicht trauen würde, wenn er sähe, daß er ein Hauptbeförderer derselben sey. Indessen war das Heer in Samos mit dieser Revolution ganz unzufrieden, empörte sich gegen die neuen Machthaber, verlangte die Wiederherstellung der Demokratie, und rief den Alcibiades zurück, dem es die oberste Feldherrnstelle anvertrauete. Die Nachricht von dieser Widersetzlichkeit der Armee brachte in Athen große Unruhen hervor; die demokratische Parthei erhob sich wieder, und Phrynichus, der jetzt standhaft auf der Seite der Oligarchen blieb, wurde auf dem Markte erstochen, im 2ten Jahre der 92ten Olympiade. Thucydides VII. c. 68 rühmt die Talente und Geschicklichkeit des Phrynichus als Staatsmannes und Feldherrn. Allg. Weltg. V. 538 — 545.

Phrynichus, ein griechischer Schriftsteller und Sophist aus Bithynien, der unter den Kaisern M. Antoninus und Commodus lebte. Wir haben von ihm noch eine ἐκλογὴν Ἀττικῶν ῥημάτων καὶ ὀνομάτων, Eclogas nominum et verborum Atticorum. Die neueste Ausgabe ist: Phrynichi eclogae etc. cum versione latina Petri Joan. Nunnesii et ejusdem ac Dav. Hoeschelii notis, ut et notis Jos. Scaligeri in Phrynichum et Nunnesii notas, curante Jo. Corn. de Pauw, der auch noch seine Anmerkungen hinzugefügt hat. Utrecht 1739. 4. Fabr. Bibl. Gr. VI. p. 175. ed. Harl.

Phrynon, ein atheniensischer General, dessen Zweikampf mit dem Pittacus wir unter diesem Artikel erzählen werden.

Phryxos, ein Bach in der
nesischen Landschaft Argolis,
ostwärts über dem lernäischen
Molini) ins Meer ergoß.

Phthas, eine ägyptische Got
che die Griechen mit ihrem
identisirten. Cic. de N. D.
Gatterer hält in dieser
alte Lesart Opas für die
findet darin den ägyptisch
Phanopi wieder, den die Aegyp
seiner Hitze mit dem Vulkan
haben sollen. Vogel in s
such über die Religion der
pter (S. 134. Anm.) wide
Meinung, und behauptet
(Bibl. d. alt. Lit. und K.
42), Phthas komme her von
ptischen That, oder mit
Phthat oder Ptha, welch
und dann den Werkmeister,
ner, Werkbeschützer bedeutet.
wäre Phtha so viel als
Weltschöpfer. Jamblich de
erklärt ihn auch wirklich f
miurg der Sinnenwelt,
Namen Phtha in so fern
als er alles mit Kunst
vollendet; die Griechen
Kunst wegen mit ihrem V
chen. Diodor (I. 12) sagt,
pter hielten den Phthas für
der des Feuers, und fügt
sie ihn für einen großen G
und glaubten, er trage viel
gung und Vollendung aller
Nach Porphyrius ap. Eu
Ev. III. 11. p. 115 war
Demiurg, welcher aus sein
ein Ei gebar, das die W
und aus dem ein Gott hervor
chen die Aegypter Phtha, di
Hephästus nannten. Jamb
den Cneph für den Schöpfer
lectuellen Welt, und so
nach Porphyr. der Phtha
der Schöpfer, Ordner und
Sinnenwelt bleiben. Nach

...wurde Phthas vornämlich in ... verehrt, wo er einen prächti... ... hatte; Eneph aber nach ... de Is. et Os. p. 418 vorzüg... Thebais. Hieraus wird wahr... ..., daß eigentlich zwischen Eneph ... kein Unterschied gewesen, ... Welt-Schöpfer und Welt-Re... ... unter verschiedenen Namen, ... unter dem Namen Phthas, ... unter dem Namen Eneph, ... worden sey. Meiners (Vers. ... die Religionsgesch. d. Aegy... ... 210) glaubt, Phtas sey eine ... Memphis gewöhnliche Benen... ... Osiris gewesen. Dorned... ... seiner Hypothese zufolge ... Art. Hieroglyphae, Osiris, Neitha und andere) den Phthas ... auch für irgend ein Ob... ... heiligen Sprache, dem eine ... als Subject zum Grun... ... erklären, vielleicht, in Ueber... ... mit der oben angeführten ... von Gatterer, für den Phanopi.

..., eine von den Töchtern des ... und der Niobe. Apollod. ...

..., eine Beischläferin des Amyn... ... nach Apollod. III. 13. 8. ... anklagte, daß er ihr Ge... ... anthun wollen. Gewöhnli... ... sie Klytie.

..., eine uralte Landschaft in ... am Flusse Sperchios (Agrio... ... einer Stadt gleiches Namens. ... soll von einem Pelasger ... herkommen, der ein Bruder ... und Pelasgus und mit die... ... der pelasgischen Kolonie ... um 1630 vor Chr. G. in ... sich niederließ. Die Alten ... bisweilen unter dem Namen ... Phthiotis, von dem Phthia ... nur ein Theil war. Der erste ... dieses Ländchens war Eurytion, ... oder Urenkel des Königs Deion in Phocis, und Abkömmling vom Aeolus, Hellens Sohne. Er nahm den aus Aegina zu ihm geflüchteten Peleus, und die mitgebrachte Kolonie von Myrmidonen auf, und gab ihm seine Tochter Antigone zur Gemahlin und mit ihr zugleich den dritten Theil des Reichs, als Brautschatz. Dieser tödtete nachher unversehens den Eurytion, und mußte deswegen zum Acastus nach Jolcus flüchten, kehrte aber in der Folge wieder nach Phthia zurück, wo er in Pharsalus und Thekidium herrschte, und späterhin auch Jolcus eroberte. Sein Sohn war der berühmte Achilles. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. fortges. v. Höpfner III. S. 244.

Phthiotae, oder die phthiotischen Achäer, eine Nation in Thessalien, welche das Land zwischen dem Maliensischen (Golfo de Zeitun) und Pagasäischen (Golfo di Volo) Meerbusen bewohnte.

Phthiotis, eine von den vier Landschaften, in welche Thessalien gewöhnlich getheilt wird. Ihre Gränzen waren gegen Süden der Oeta (Coumana), gegen Westen der Apidanus (Epideno), oder Enipeus, und die Landschaft Thessaliotis, gegen Norden die Landschaft Pelasgiotis, welche durch den Onchestus von Phthiotis getrennt wurde, gegen Morgen der Maliensische (Golfo de Zeitun) und Pagasäische (Golfo di Volo) Meerbusen. Hier wohnten die Phthioten, auch Achäer genannt, weswegen Herodot diese Landschaft Achaja nennt: ferner die Oetäer Malienser und Aenianer. Einst blüheten hier die Königreiche Phthia und Trachis. Die ganze Landschaft wurde von mehrern Flüssen bewässert, von denen der Phönix, Asopus, Melas, Dyras und Sperchius in den Maliensischen, der Amphryssus mit seinem Nebenflusse Cuarius und der Onchestus mit dem Nebenflusse Anaurus in den Pagasäischen Meerbusen fielen. Die Hauptgebirge waren der Oeta mit seinen

Zweigen Callidromus und Acrarion oder Galate und der Othrys. Die beiden schon genannten Meerbusen trennte das Vorgebirge Posidion oder Arhetä. Die Landschaft war reich an Städten, von denen Heraclea (sonst Trachis) Anticyra, Pharsalus, Thetidium, Phylace, Thebä und andere die wichtigsten sind. — Die ersten Bewohner des Landes waren Pelasger und der Name selbst wird von dem Pelasger Phthius hergeleitet. S. d. Art. Phthia. Um 1550 Jahr vor Chr. G. machten die Hellenen unter Deucalion Angriffe auf diese Gegend Thessaliens, eroberten sie, und vertrieben die alten Einwohner; Deucalions Sohn, Hellen, regierte hier über die Stadt Hellas mit dem umliegenden Gebiet, und nach ihm beherrschte sein Sohn Xuthus ein Stück von Phthiotis, das thessalische Achaja; er wurde zwar von seinen Brüdern vertrieben, aber sein zweiter Sohn Achäus bemächtigte sich des väterlichen Reichs wieder, das jedoch seine Söhne Archander und Architeles aufs neue räumen mußten. Nun setzten sich die Nachkommen des Aeolus hier fest, und Phylacus nahm die Gegend von Phylace, Eurytion die von Phthia und Athamas die von Alus in Besitz, in welchem letztern aber die Achäer sich bald von der Herrschaft der Aetolier frei machten, und einen Freistaat errichteten. Außerdem zeichnete sich noch in Phthiotis der Staat der Trachinier aus, welche man mit zum Dorischen Stamme rechnet. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 98; Handb. d. gr. Alt. für d. Jug. S. 255. 2c.

Phthirophagi, Φθειροφαγοι, die Läusefresser, ein Volk bei Herodot an der Seeküste des schwarzen Meers. Scylax kennt sie nicht; aber Strabo (XI. p. 492, 499) und Plinius (VI. 4) führen sie an, und selbst der Periplus des Arrian (p. 18) sucht sie noch auf dieser Küste. Nördlicher, sagt er, über Dioscurias wohnte ein scythisches Volk, von dem Herodot erzählt, daß sie Läuse essen, und bis diesen Tag hat sich diese Meinung von ihnen erhalten. Nur Ptolemäus wagt es nicht, diese Namen des Alterthums an eine bekannte Küste zu setzen; er bringt sie daher in die unbekanntern Gegenden an der Ostseite der Wolga. Die Ursache zum Ursprunge der ganzen Sage ist unstreitig die, daß man in den Gegenden des Kaukasus ein Volk fand, das durch seinen Schmutz vor andern auffiel, und erkannte in ihnen die alten Phthirophagi. Noch jetzt zeichnen sich die Mingrelier, von denen das alte Volk ein Theil war, durch Schmutz vor ihren Nachbarn aus. Plinius sagt, daß das Volk eigentlich Salä hieß. Wahrscheinlich waren sie eine Unterabtheilung der Soanes. Mannert Geogr. IV. S. 388.

Phthius, ein Pelasger, von dem Phthia und Phthiotis den Namen hat. S. Phthia. Nach Steph. Byz. in Φθια war er ein Sohn des Neptun und der Larissa.

Phthius, einer von Lycaons Söhnen, welche Jupiter mit dem Blitze erschlug. Apollod. III. 8. 1.

Phthonia, eine Tochter des Alcyoneus, welche mit ihren Schwestern in Eisvögel verwandelt wurde. Hegesand. ap. Nat. Com. VIII. 16. S. Asterie. im Nachtrage.

Phthonos, Φθονος, der Neid, siehe Invidia.

Phurgisatis, ein Ort in Süddeutschland, der Mündung des österreichischen Kampflusses gerade gegen Norden, bei Znaim in Mähren.

Phurion promontorium, ein Vorgebirge auf der Insel Cypern, nahe bei der Stadt Curium. Von demselben stürzte man Alle herab, welche den Altar des Apollo berührt hatten. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 583.

Phurnutus, oder richtiger vielleicht Annaeus Cornutus, ein griechischer

Schriftsteller. Man sehe von ihm den Art. Cornutus (Annaeus), vergl. mit dem Nachtrage.

Φυγή. So nannten die Griechen die Strafe der immerwährenden Verbannung, welche zugleich mit Confiscation des ganzen Vermögens verbunden war. Die Rückkehr ins Vaterland war nur dann möglich, wenn die Regierung die Strafe wieder aufhob, und den Verbannten durch ein Edict zurück rief Pott. Arch. I. 271.

Φυλακή, siehe unter Vigilia.

Φυλακὴ δευτέρα, τριτὴ, τετάρτη siehe unter Dies Th. II. S. 132.

Phylace, 1) eine Stadt im Mittellande des macedonischen Pierien, am Heliacmon (Platomone). 2) Ein kleines Gränzstädtchen von Arcadien gegen Argolis und Laconien zu, südwärts unter Tegea oder Mochlia.

Phylace, auch das achäische oder phthiotische Theben genannt, eine Stadt in Thessalia Phthiotis. S. Thebae, no. 3.

Phylacis, ein Sohn des Apollo und der Nymphe Acacallis. Paus. Phoc. c. 16. S. Philander. Im Dict. de la fable par Chompré wird Phylacis nicht ein Sohn, sondern eine Tochter des Apollo und der Acacallis genannt.

Φυλακτηρια, siehe Ἀλεξητήρια.

Phylacus, ein Sohn des Dejon, Königs von Phocis und der Diomede. Apollod. I. 9. 10. Seine Gemahlin war die Tochter des Minyas, Klymene, mit welcher er den Iphiclus und die Alcimede zeugte. Schol. ad Apollon. I. 45; Hyg. fab. 14. Er wohnte dem Argonautenzuge bei, erbauete in Thessalia Phthiotis die Stadt Phylace (s. Thebae no. 3), und ward erster König des neuen Staats. Vergl. d. Art. Phthiotis. Sein Sohn Iphiclus folgte ihm, und nun hießen die Könige abwechselnd Phylacus und Iphiclus. Er stammte von Aeolus ab; seine Genealogie siehe unter Deion. Mehreres, was ihn betrifft, findet man unter den Art. Iphiclus und Melampus.

Phylacus, ein alter Heros bei den Delphiern, dessen Geist ihnen beistand, als die Gallier unter Brennus (s. dies. Art.) in Griechenland einfielen. Paus. Phoc. c. 23. Er hatte eine besondere Kapelle am Tempel der Diana Pronöa.

Φυλαρχος. So hießen ursprünglich die Aufseher über die Stämme (φυλαι) der Athenienser, deren Geschäft war, für die gemeine Kasse ihres Stammes Sorge zu tragen, die gemeinschaftlichen Angelenheiten desselben zu treiben, die einzelnen Glieder zusammen zu berufen, um sich gemeinschaftlich zu berathschlagen, wenn etwas der Art vorfiel, was die Gegenwart aller Mitglieder erfoderte. In der Folge nannte man die Aufseher der Stämme Ἐπιμεληταὶ φυλῶν, und den Namen Phylarchus brauchte man von einer Gattung Befehlshaber im Kriege, und zwar bei der Reiterei; sie standen zunächst unter den Hipparchen, und hatten die Gewalt, Reiter abzudanken und die erledigten Stellen wieder zu besetzen. Jeder athenische Stamm wählte Einen, und ihre Zahl belief sich also zusammen auf zehn. Pott. Arch. I. S. 162; II. S. 103.

Phylas, ein Sohn des Antiochus, Enkel des Herkules und Vater des Hippotes. Apollod. II. 8. 3.

Phylas, ein König der Dryopen, welcher, als er den Tempel zu Delphi berauben wollte, vom Herkules mit Hülfe der Milesier getödtet wurde. Mit seiner Tochter Meda (Paus. Att. c. 5.) oder Midea (Paus. Phoc. c. 10), welche Herkules gefangen bekam, zeugte dieser den Antiochus. Diod. Sic. IV. c. 37. Apollodor II. 7. 7. nennt den vom Herkules erschlagenen König der Dryopen Laogoras. In der Tabula Farnes. I. 66. wird aber auch der König der Dryoper Phylas genannt; seine Tochter heißt daselbst Astydamia und

der Sohn derselben vom Herkules, Ktesippus. Bei Apollod. II. 7. 8 extr. ist dagegen Ktesippus ein Sohn des Herkules und der Astyoche, des Amyntoris Tochter. Not. Heyn. ad Apollod. p. 465. etc.

Phylas, ein König von Ephyra in Epirus, am Flusse Selleis. Herkules tödtete ihn, und zeugte mit seiner Tochter Astyoche den Tlepolemus. Seine andern Töchter waren Polymela, welche Merkur zur Mutter des Eudorus, und Thero, die Apollo zur Mutter des Charon machte. Hom. Il. π. 180; Auctor magn. Evar. ap. Paus. Boeot. c. 14. Diodor IV. 36 nennt den König von Ephyra nicht Phylas, sondern Phyleus, indem er ihn mit dem Phyleus, des Augeas Sohn und Vater des Meges verwechselt, welcher, um dem Zorn des Augeas zu entgehen, nach Dulichium ging, und, wie Homer sich ausdruckt, von Ephyra am Flusse Selleis einen Panzer als Gastgeschenk mitbrachte. Diese Stelle verleitete den Diodor oder den Schriftsteller, welchen er vor Augen hatte, zu dem Irrthum, daß Phyleus König von Ephyra gewesen sey. Not. Heyn. ad Apollod. p. 465.

Φυλη, ein Stamm, Tribus. Die Einwohner Athens wurden in den ältesten Zeiten — man sagt, zuerst unter Cecrops I. in vier Stämme getheilt, welche Cecropis, Autochthon, Actäa und Paralia hießen. Der Name Cecropis war unstreitig dem Cecrops zu Ehren angenommen worden; der Name Autochthon kam entweder von einem alten Könige dieses Namens her, der noch vor Cecrops in Attica regiert haben soll, oder von dem Beinamen Αυτοχθονες, welchen sich die Athener beilegten (s. d. Art.); die Benennung Actäa wird ebenfalls entweder von einem alten Könige Actäus hergeleitet, oder von ακτη, Meerufer, weil dieser Stamm vielleicht längs dem Ufer wohnte. Diesen letzt… hat auch der Name des vie… mes, Paralia, welcher di… Wohnenden bedeutet. Unter Kr… gierung bekamen diese Stäm… Namen, nämlich Kranais (… men des Königs selbst), Att… einer Tochter des Cranaus), … gäa, weil er mitten im L… Diacris, weil er an ein… Felsenufer sich befand. Unter … nius wurden sie nach den … Göttern, Jupiter, Neptun, … und Vulcan, Dias, At… Posidonias und Herdä… nannt. Pollux VIII. 9. Unt… theus bekamen sie von den … Jon die Namen Geleontes, … tä, Aegikores und … Herodot. VIII. 44; Poll… Eurip. Jon. 1571. Dieser … derspricht Plutarch, indem … die Namen etwas verändert, … auch behauptet, sie seyen … ihren Beschäftigungen ge… Oplitä die Kriegsleute, E… Handwerker, Georgi di… und Aegicori die Viehhirt… worden. Plut. in Solon. Al… spätern Zeiten die Zahl der … vermehrt hatte, so setzte Klist… den Rath des Orakels, di… Stäme von 4 auf zehn, und … sie nach alten atheniensisch… die davon den Namen Επωνυ… mengeber, erhielten. Sie w… salaminischen Ajax mitgerech… de zehn: Erechtheus, C… Aegeus, Pandion, A… Antiochus, Leo, Oene… pothoon, Ajax. Ihre … standen auf dem Markte zu At… dieser Einrichtung blieb es … gleich die Schmeichelei, ma… genten zu gefallen, neue Stä… tete; so hatten diese doch k… stand. So z. B. wurden zur … Antigonus und Demetrius …

... gemacht und **Antigonis**
...metrias genannt, und diese
...wurden in der Folge dem Kö-
...nige von Pergamus, und Pto-
...aus Aegypten zu Ehren, in
... und **Ptolemais** verwan-
... den letzten Zeiten des atheni-
...taats richtete sich der Stamm
... nach der Wohnung. Jeder
... wurde in 3 Phratrien getheilt.
...nm. Pott. Arch. I. S. 108
... Beschr. d. Zust. d. Gr. I.
...

... Die Spartaner waren in Phy-
... Stämme getheilt, und zwar,
...ist, zuerst von Lykurg. Alle
...zusammen begriffen 30 Zünfte,
...ben genannt wurden, und de-
... einen Vorsteher, **Geroaktes**,
... Ueber die Zahl der Phylen ist
... einig. **Cragius** (de Rep.
I. 6. 2534) nimmt deren sechs
...ursius (in Reb. Lacon. I.
...) setzt noch zwei neue hinzu,
...lemy (Voy. du jeune Anach.
...385 ed. Bip. cfr. die Anm.
... will nur von fünf und **Beck**
... Goldsmiths Gesch. d. Gr.
...32) nur von drei wissen. Nach
... hat Cragius das meiste Recht
... Seite; denn die von den He-
... herrührende Zerschneidung des
... 6 Theile (Strab. VIII. 364.
... auf sechs, bei der Einnahme
... durch die Herakliden bereits
... und von Lykurg wahrscheinlich
...atum begründete Phylen hin-
... und eben dies thut auch die
... des spartanischen Heers in
... Barthelemy beruft sich auf
...che Zahl der Ephoren, Bidiäer
...bergen, woraus man eine
...zahl von Phylen vermuthen
... und erinnert, daß die eine
... Cragius bei den Alten nicht
... vorkomme. Dieser letztere
... sich aber widerlegen, und
... hat auch nicht mehr Gewicht, als die ähnlichen für die Annahme von 6 Phylen. Die 6 Phylen sind nämlich nach Cragius folgende: 1) Die Phyle der **Herakliden**, welche Plutarch, der als Gewährsmann dafür auftritt (Vit. Lys. Tom. III. p. 53), zwar nicht ausdrücklich einen Stamm (φυλη), sondern blos ein großes und angesehenes Geschlecht (γενος) nennt, das, mit Dorern vermischt, zu Sparta geblüht und es in einem seiner Zweige beherrscht habe; indessen waren doch bekanntlich die Herakliden zahlreich genug, um als Stamm passiren zu können, da sie überdies noch der herrschende Stamm waren. 2) Die Phyle der **Aegiden**. Nach Herodot IV. 149 erhielt sie den Namen vom Aegeus, einem Enkel des Thebaners Theras, demselben, der, als seine Neffen und Mündel, Eurysthenes und Prokles, die Regierung antraten, Sparta verließ, und mit einer Kolonie nach der Insel Kalliste ging. Nach Pindar Pyth. V. 101; cfr. Isthm. 7. 18 und dessen Scholiasten ad ll. cc. vereinigte sich, als die Herakliden auf ihrem letzten Zuge vor Theben vorbei kamen, ein thebanischer Stamm, die Aegiden, mit ihnen, und half ihnen das Land erobern. Nach dieser letztern, wahrscheinlichern Erzählung würde also die Phyle der Aegiden mit der Einnahme Sparta's durch die Herakliden gesetzt werden müssen. Aus beiden Erzählungen geht übrigens so viel hervor, daß die genannte Phyle die thebanischen Hülfsvölker der Herakliden in sich begriff. 3) Die Phyle **Limnatis**. Limnä bezeichnete die niedrigen, oft der Ueberschwemmung ausgesetzten Gegenden Sparta's. Strab. VIII. 363. a. Es hatte also diese Phyle, die bei Pausanias III. 16. 6. vorkommt, von dem Theile der Stadt, wo sie wohnte, den Namen. 4) Die Phyle **Cynosura**, deren Hesychius und Pausanias l. c. erwähnen; auch kommt beim Scholiasten des Callimachus (in Dian. 94) eine Gegend Cynosuris in Lakonien vor.

Wahrscheinlich hieß ein besonderer Theil Sparta's, wegen seiner Gestalt und Lage, Cynosura oder der Hundeschweif, und dessen Bewohner erhielten also den Namen Cynosurer. 5) Die Phyle Messoa, welche Stephanus und Pausanias l. c. erwähnen. Sie wohnten unstreitig in dem Bezirk der Stadt Sparta, welcher nach Strabo VIII. 364. a. Messoa genannt wurde. 6) Die Phyle Pitane bei Hesychius v. Πιτανατης und Pausanias l. c. Aus Hesychius ergiebt sich, daß Pitane (unstreitig ebenfalls ursprünglich Ortsname) eine der ältesten spartanischen Phylen war, denn Pitanates und pitanatisch sind Beiwörter, die dem Menelaus und seinem Heere, wahrscheinlich von irgend einem alten Dichter, den Hesychius vor sich hatte, gegeben wurden. Nach Herodot IX. 53. machten die Genossen der pitanetischen Phyle in der Schlacht bei Platä einen eigenen Lochos unter einem eigenen Anführer aus, woraus erhellet, daß die militärischen Abtheilungen der Spartaner mit ihren Eintheilungen in Phylen wirklich zusammen hingen. Thucydides I. 20 scheint zwar dieser Stelle des Herodot zu widersprechen, indem er es für unrichtig erklärt, daß es je bei den Spartanern einen pitanatischen Lochos gegeben habe; aber eigentlich sagt Herodot nur, daß in dem Feldzuge der Spartaner gegen Mardonius ein Lochos aus lauter Genossen der Phyle Pitane bestanden habe, welches in der That nichts unwahrscheinliches enthält; denn es ist ganz dem Geiste der alten Heere gemäß, daß die Genossen einer Zunft im Treffen zusammen hielten. Meursius setzt, wie wir erwähnt haben, zu den genannten 6 Phylen noch zwei andere hinzu, deren der Scholiast des Pindar (Pyth. I. 121) gedenkt. Dieser nennt nämlich zwei Phylen, Pamphylis und Dymanis, und bemerkt, daß sie ihre Namen von dem Pamphylus und Dymas, den Söhnen des dorischen Königs Aegimius und Gefährten der Herakliden, erhalten hätte[n] so vermuthet nun, daß diese [...] Abtheilungen nicht Phylen, sond[...] Oben gewesen sind, die viel[...] zur Phyle der Herakliden gehö[...] daß der Scholiast das unbekan[...] cedämonische Oba mit dem be[...] aber zweideutigen Phyle verta[...] Wenn Sparta 9000 Bürger [...] würden auf jede Oba, alle drei[...] groß angenommen, 300 und [...] Phyle, wofern eine, wie die a[...] Oben enthielt, 1500 Mann [...] werden müssen. Genau genom[...] nen wir zwar Zweck und B[...] dieser Absonderungen nicht: [...] leidet es wol keinen Zweifel, [...] Zusammberufung und Stimm[...] Volks in der Versammlung [...] Stellung und Anordnung de[...] Kriege, ja vielleicht die ga[...] Verwaltung der Polizei Spar[...] ihnen zusammen und von ihne[...] Manso Gesch. v. Sparta I. [...] II. S. 122.

Phyle, ein Demos in Attica [...] Kastell an der Gränze von [...] Hieher floh Thrasybul mit ve[...] gnügten Athenern, und stürzte [...] aus die 30 Tyrannen. Xenoph[...] 2; Diod. 14. 32. Jetzt heißt [...] Biglacastro, d. i. Wachthaus.

Phyleis, eine Tochter des [...] mit welcher Herkules den Tl[...] Apollod. II. 7. 8.

Phyleus, ein Sohn des Aug[...] nigs von Elis. Als dieser den [...] les den für die Ausräumung de[...] bedungenen Lohn verweigerte, [...] Phyleus Schiedsrichter seyn, u[...] zum Vortheil des Herkules [...] spruch that, so vertrieb ihn d[...] aus Elis. Er begab sich nun [...] lichium. Diod. Sic. IV. c. 33; [...] lod. II. 5. 5; Il. β. 628. [...] feierte er die Leichenspiele des [...] ceus mit, und wurde dabei von [...] im Wettstreite mit dem W[...]

...m. Il. ψ. 638. Als in der ...eldzuges den Augeas besiegt hatte, ...er dem Phyleus das väter- ...ch wieder, der es aber bald sei- ...e Agasthenes überließ, und ...ihm zurückkehrte. Apollod. ... Paus. El. prior. c. 3; Eu- ...d Hom. Il. β. 615. et 628. ...id. Met. VIII. v. 308. wohnte ... der kalydonischen Jagd bei. ...hn war Meges (Hom. Il. β. ... er nach Einigen, mit der ... des Laertes Tochter und ... des Ulysses, nach Andern ... Timandra, einer Schwester ... zeugte. Eustath. ad Hom. ...dorus verwechselt ihn mit dem ... König von Ephyra. S. diesen ... Handb. der Myth. S. 120.

..., siehe Cycnus, des Apollo ...ria Sohn, im Nachtrage.

... ἀστῆρες, siehe κλάδοι ἰχ-

...s, ein Beiname des Apollo ...der Phyllus in Phthiotis, wo ...rühmten Tempel hatte. Strab. ...

..., eine Tochter des Sithon, ... Thracien, nach Andern, des ...nd der Crustumena. Ovid. ... II. 3. et Auctor argumenti ...vid. l. c. Sie nahm den von ...rückkehrenden Demophoon sehr ...tlich auf, verliebte sich in ... da sie von ihm wegen seiner ... Rückkehr von Athen getäuscht ... glaubte (s. Demophoon), ... sie sich, und wurde in einen ...Mandelbaum verwandelt. Zu ...te Demophoon doch endlich zu ...lichten zurück, und umfaßte ...m des geliebten Baums, der ...e Umarmung erwärmt, sogleich ...trieb, welche nun Phylla ge- ...den, da sie vorher Petala ... Serv. ad Virg. Ecl. V. v. 10. ...ählt, daß sie an demselben ...wo sie ihren Geliebten zurück erwartete, neunmal an das Ufer geeilt sey, um zu sehen, ob er käme, und daß davon der Platz und die daselbst erbauete Stadt Ἐννεοδος oder Ἐννέα ὁδοι (Neun-Wege) genannt worden sey; sie war das nachherige Amphipolis Ovid. Art. Am. III. 37. Nach Andern starb sie vor Kummer, und ihre Aeltern ließen ihr ein Grabmal errichten, bei dem einige Bäume hervorwuchsen, welche das entseelte Mädchen dadurch betrauerten, daß sie zu gewissen Zeiten ihre Blätter fallen ließen, und dürr da standen. Hyg. fab. 59. Ihr Begräbniß sah Paris auf dem pangäischen Vorgebirge, als er nach Griechenland absegelte, um die Helena zu rauben (Coluthi rapt. Helen. v. 208.), welches den obigen Sagen widerspricht, nach welchen sie sich in den von Troja zurückkehrenden Demophoon verliebte; beide Angaben in Uebereinstimmung zu bringen, versucht Meziriac. in Comment. sur les epitres d'Ovide T. I. p. 125, 201. Endlich erzählt man auch die ganze Geschichte vom Acamas, Bruder des Demophoon, aber mit etwas veränderten Umständen. Acamas kam nämlich mit einigen Schiffen zu den bisaltischen Thraciern, wo der Vater der Phyllis sie ihm zur Gemahlin und sein Königreich zur Mitgift versprach. Acamas ging nun erst wieder nach Hause, um seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und versprach, bald wieder zu kommen. Phyllis begleitete ihn bis an den Ort Enneaode, und gab ihm ein Kästchen, welches, wie sie sagte, der Göttermutter, Rhea, heilig wäre, indem sie ihm anempfahl, es nicht eher zu öffnen, als bis er die Hoffnung verloren hätte, wieder zu ihr zu kommen. Als Acamas nach Cypern kam, entschloß er sich auf einmal da zu bleiben, und Phyllis, als sie die Nachricht bekam, endigte unter Verwünschungen gegen den Treulosen selbst ihr Leben. Acamas öffnete nun das Kästchen, wurde von der Zeit an durch Gespenster erschreckt, und endlich von

seinem bäumenden Rosse abgeworfen, so daß er in sein Schwerdt fiel, und starb. Tzetz. ad Lycophr. v. 495.

Phyllius, einerlei mit Phylius. S. Cycnus im Nachtrage.

Phyllodoce, eine Tochter des Nereus und der Doris. Hyg. praef. p. 8. S. Nereides.

Phyllus, eine Stadt in Thessalia Phthiotis, wo Apollo besonders verehrt wurde. S. Phylleus.

Phylobasileis, φυλοβασιλεῖς, Vorsteher der atheniensischen Stämme (φυλαι) welche aus den Eupatriden, dem Adel, gewählt wurden, und für die öffentlichen Opfer ihrer Stämme sorgen mußten. Vielleicht hatten sie in Rücksicht auf ihre respectiven Stämme eben die Geschäfte, welche der zweite Archont, der Basileus, in Rücksicht des ganzen Staats zu besorgen hatte. Ihr Versammlungsplatz war gewöhnlich in der Halle, Βασιλείον genannt, bisweilen auch im Βωκολεῖον. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II. 2te Abth. S. 430.

Physca, eine Stadt in Macedonien, jenseits des Axius, ostwärts von Stobi.

Physcoa, ein Mädchen, mit welchem Bacchus den Narcäus zeugte. Dieser führte zuerst die Verehrung seines Vaters in Elis ein, und er ordnete auch der Physcoa zu Ehren einen gewissen Tanz an, der jederzeit von sechzehn Frauen aufgeführt wurde. Paus. Eliac. prior. c. 16.

Physcus, ein Sohn des Aetolus und Enkel Amphictyons, von dem die Stadt Physcus in Lokris den Namen hatte. Steph. Byz. in Φυσκος.

Physcus, ein Hafen in Karien, zur Stadt Mylassa (Melassa) gehörig. Jetzt Porto Physco.

Physcus, ein Fluß in der asiatischen Landschaft Assyrien, den die Zehntausende auf ihrem Rückzuge antrafen. Xenoph. Anab. Cyr. III. 4 Xenophon, welcher die Brei[te] Plethrum (ungefähr 74 Fuß) und ihn über einer Brück[e] nennt ihn Niemand, wenn [...] Plinius V. 27. ihn unter de[m] Tornadotus versteht; gewi[ß] daß ihn Ammian XXIII, 6 [...] Namen Adiabas bezeichne[t] der heutige Fluß Odoan, [...] neh, welcher in den Berg[en] von Korkuk entspringt, und [...] phische Meilen nördlich von [...] den Tigris fällt. Manner[t] V. 2 H. S. 433.

Φυσκιλλος, siehe unter T[...]

Physius, ein Sohn des [...] mit seinen Brüdern vom Bli[tz erschla]gen wurde. Apollod. III. [...] Lycaon.

Physon, siehe Araxes, [...] in Armenien; vergl. den Nach[trag].

Phytalides, eine athenisch[e ...] welche dem Theseus am Ufer [des Kephis]sus entgegen ging. Da [...] durch die Hinrichtung mehrer[er ...] verunreinigt hatte, so wünsch[te er ent]sündigt zu werden, um an [...] rien Theil nehmen zu können. [Die Phy]taliden erfüllten diesen Wunsch [...] gewöhnlichen Ceremonien, u[nd ...] sie ein Opfer gebracht hatten [...] Götter günstig zu machen; [...] sie ihn in ihre Behausung.

Phytalmius, ein Beinam[e des Nep]tun, unter welchem ihn die [...] von Trözene verehrten, weil [...] flehen die Früchte ihrer Feld[er ...] Ueberschwemmungen des Meer[es ...] Paus. Cor. c. 32. Die [...] bedeuten einen im Meere [...] (Plut. Sympos. VIII. qu. [...] einen, der das Seewasser (ἅλ[μη ...]) Pflanzen (φυτα) eindringen [...] dem Jupiter gab man diesen [...] als dem Urheber alles Wach[sthums in] der Natur. Hesych. h. v.

...lus, ein Grieche, welcher die ... als sie, um ihre Tochter zu su... ...ber irrte, gastfreundlich bei sich ... Dafür schenkte sie ihm den ... Feigenbaums, welchen er ..., und so diese Baumart in Grie... ... einführte. Paus. Att. c. 37.

...a, ein Beiname der Latona, ...chem ihr die Phästier das Fest ... feierten, weil sie einst ein ... einen Mann verwandelt hatte. ... ap. Ant. Liberal. c. 17. S. ...

...ius, der Erretter, ein Beina... Jupiter, unter dem ihn diejeni... Schutzgott anriefen, welche auf ... waren, und einen Zufluchts... ...en, um dem ihnen drohenden ... entgehen. So opferten ihm ... und die Thessalier, als sie ...chwemmung entgangen waren; ..., als er glücklich in Kol... ...kommen war. Schol. Apol... v. 1150. S. Phrixus. Der ... her von $\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\iota\nu$, fliehen, ...Lateiner übersetzten ihn durch ..., Liberator, Absolutorius. ... Lycophr. v. 288. Paus. Cor. ... c. 17. Zu seinen Altären ... flüchteten auch diejeni... ... einen Mord begangen hat... ... durch Opfer sich wieder mit ... auszusöhnen suchten. Kuhn. ... l. c. Auch Apollo hatte ...namen.

...m, ein Opfer, welches bei ... gebracht wurde, wenn ein ... oder Prodigium sich ereignet ... S. Prodigium.

..., ein Volk in Serica, mit ... Piada, welche an der ... Beugung des Oechardes, jetzt ... Flusses, der in dieser Gegend ... heißt, lag. Mannert ... IV. S. 505, 506.

..., bei Ammian XVII. 13. ... in Dacien, das uns übrigens unbekannt ist. Mannert Geogr. IV. S. 184.

Picentes, die Einwohner der italiänischen Landschaft Picenum, berühmt durch ihre vorzügliche Tapferkeit. Sie waren wahrscheinlich eine illyrische mit Sabinern vermischte Kolonie, welche den Namen davon erhalten haben sollen, daß ein Specht (Picus) ihnen den Weg zeigte. Andere leiten ihn von dem in ihrer Landschaft häufigen Pech her; aber das erstere ist wahrscheinlicher, da der Specht bei den alten Italiänern ein sehr geschätzter Vogel war. Man muß sie von den Picentini unterscheiden.

Picentia, die Hauptstadt der Picentiner, südostwärts vom heutigen Salerno. Sie wurde von den Römern zerstört. Bei dem heutigen Evoli will man Spuren von ihr erblicken.

Picentini, ein Volk in der Nähe von Campanien zwischen dem Vorgebirge der Minerva (Capo di Minerva) und dem Flusse Silarus (Selo). Die Römer verpflanzten diese Picentini aus Picenum hieher. Da sie sich aber im Bundesgenossenkriege in das allgemeine Bündniß gegen die Römer einließen, so zerstörten diese ihre Hauptstädte, Picentia und Marcina, und zwangen sie in Dörfern zu wohnen, und legten die Stadt Salernum als eine Festung gegen sie an. Der berühmte Tempel der Juno Argiva stand in der Nähe von Marcina, und der Sage nach soll ihn schon Jason erbauet haben.

Picenum, eine ansehnliche Landschaft in Mittelitalien, die besonders durch ihre Handlung und durch die Tapferkeit der Einwohner berühmt war. Der Boden war schwer zu bearbeiten, aber sehr fruchtbar, und hatte schöne Viehweiden. An der Küste lagen verschiedene Häfen, die man benutzte. Die Flüsse Truentus (Tronto) und Aternus (Pescara) bewässerten es. Die Hauptörter waren Ancona und Asculum Picenum. Nach Plinius waren die Gränzen: gegen Nor-

den das adriatische Meer von der Mündung des Aternus, der es gegen Morgen begränzte, bis zum Ausflusse der Aesis, die gegen Abend die Gränze machte; gegen Mittag das apenninische Gebirge. Sie begriff also die heutige Mark Ancona.

Picti, ein Volk in Britannia barbara, dessen Name erst im 4ten Jahrhundert vorkommt, der weder dem Tacitus noch Ptolemäus bekannt ist. In dem Zeitalter der leztern Schriftsteller hört man nur von Kaledoniern reden; diese verschwinden im dritten Jahrhundert für immer, und dafür erscheinen dann im 4ten plötzlich die Picti und Scoti in den nämlichen Gegenden. Aus Ammian (XXVII. 8.) der zuerst die neuen Namen hat, erhellet zugleich, daß man unter ihnen kein neu eingewandertes, bisher unbekanntes Volk suchen dürfe. Er theilt sie in die Dicalidonä und Vecturiones ein, von denen der Name des erstern Zweiges offenbar auf die alten Kaledonier hinweist. Der Name Picti ist daher höchst wahrscheinlich lateinisch, und bezeichnet die Gemalten. Er war von der alten Gewohnheit der Kaledonier entlehnt, sich zu bemalen, welche sie unstreitig auch noch in den spätern Jahrhunderten hatten. Der Anblick ihres Körpers mußte den Römern auffallend genug seyn, um einen gemeinschaftlichen und die Sache selbst bezeichnenden Namen für alle die verschiedenen Bergvölker in Schottland zu bilden, welche diese Sitte hatten. Der Name ward endlich so gewöhnlich, daß er den eigentlichen Namen des Volks selbst (Kaledonier) verdrängte. Diese Erklärung bestätigt auch ein Vers bei Claudian de III. cons. Honor. v. 54. Wenn man einwendet, daß dann auch die Britten diesen Namen hätten erhalten müssen, weil sie ebenfalls das Gesicht zu färben pflegten, so ist die Antwort, daß sie diese Sitte nur bei Cäsars Ankunft und so lange sie frei waren, auch nicht einmal allgemein hatten. Selbst die nördlichern freien ... nen sie nicht gehabt, oder ... nicht lange behalten zu haben, ... ein Theil der Einwohner des ... den Namen Picten führte. ... im nordwestlichen gebirgigten ... Hochschottland, und die ... ihnen gegen Norden und ... jetzt nennt sich die Nation ... schotten Cael, ein Beweis ... Abstammung aus kaledonischem ... Uebrigens gehörten die ... Picten wahrscheinlich zum ... kerstamm, den einst die ... lichen Europa zurückdrängten ... ropa, Celtae, Iberi. ... unversöhnliche Haß der ... gen die keltischen Britten, ... oft sie nur konnten, durch ... unruhigten. Mannert ... H. S. 90.

Pictones, ein Volk in ... Gallien. Sie wohnten am ... der Loire, und reichten ... eben so weit, wie das heutige ... das von ihnen den Namen ... Osten war wahrscheinlich ... Fluß Creuse ihre Gränze, ... ihnen Ptolomäus noch die ... Limovicer wohnen läßt. ... sten Städte waren: ... bulo und Limonum.

Pictonium promontorium ... gebirge in Aquitanien am ... Meere, des Ptolemäus ... heutige Landspitze les sables ...

Pictura, Malerei. Die ... Zeichenkunst — denn diese ... dazu gerechnet werden, da ... sten Zeiten alles Malen ... nen (pictura linearis) ... mit zu denjenigen schönen ... ren Ursprung sich in das ... Zeiten verliert. Wir können ... mal mit Zuverläßigkeit ... welchem Volke sie zuerst ... den. Die Alten hielten ... Aegypter für dieses Volk, ...

...nen Eigendünkel genug, den
...erden, daß sie die Malerei
...send Jahre vor ihm getrieben
... Plato de legg. dial. 2. in
... edit. Bipont. T. VIII. p. 66.
...s bescheidner sind sie bei Plinius
XXXV. c. 3. V. 681. wo sie nur
...hre angeben. So viel ist wol
...aß sie eher als die Griechen
...nicht auch als die meisten an-
...atischen Völker darin einige
...t hatten; aber verschiedne
...ller, vornämlich Riem in sei-
...dlung über die Malerei der Al-
...ben sich zu zeigen, daß man den
...sprung, die erste practische An-
... der Künste, nicht bei den Ae-
... sondern bei den Indiern su-
...e, deren Denkmäler der Vor-
...ein früheres Alterthum verrie-
...s die der Aegypter.

...man fragt, in welcher Folge
...e darstellenden schönen Künste
... war die in Massen bildende,
...f einer Fläche zeichnende Kunst
... wird sich auch hier nur nach
...lichkeiten antworten lassen.
...mann (Gesch. der K. Th. I.
...) nimmt an, daß die bilden-
...e früher erfunden worden sind,
...chnenden. Ein Kind, sagt er,
...r weichen Masse eine gewisse
...n, aber nichts auf einer Flä-
...n, weil zu jenem der bloße
(die bloße Vorstellung) einer
...änglich ist, zum Zeichnen aber
...ere Kenntnisse erfodert werden.
...e Grund scheint Riem dar-
...worten, daß Winkelmann hier
...ng entgegen setze. Zu einer
...kindisch geformten Masse hätte
...e regellose kindisch gebildete
... denken sollen, und dann würde
... haben, daß ein Kind eben
... im Stande sey, schlecht auf
...e zu zeichnen, als schlecht zu
...n den Sand eine Figur zu ma-
... eine aus weichen Massen zu
Es läßt sich nicht einsehen, wie

die bloße Vorstellung einer Sache das Formen mehr erleichtern könne, als das Zeichnen, da beides hier nur als schlecht und regellos angenommen wird; die Kunst gut zu bilden aber eben so sehr subsidiarischer Kenntnisse bedarf, als die Kunst gut zu zeichnen; auch sind die Regeln und Hülfskenntnisse für beide ganz die nämlichen. Die Zeichenkunst, welche sich Anfangs blos mit den äußersten Umrissen der Gegenstände beschäftigte, scheint im Gegentheile leichter zu erfinden gewesen zu seyn, da man, um sie zu erfinden, weiter nichts brauchte, als den Schatten eines Gegenstandes nachzuzeichnen, welcher Ursprung der Malerei von den Alten in der That gegeben wird. Endlich ist es unmöglich, ohne Zeichnung irgend ein plastisches Werk hervorzubringen; diese muß entweder wirklich auf einer Fläche, oder doch in der Imagination dem Arbeiter vor Augen liegen. Diese Gründe führen Hrn. Riem zu dem Schlusse, daß die linearische Zeichnung der Umrisse älter sey, als alle Producte der Plastik. Siebenkees in seiner Archäologie S. 75. ꝛc. stellt verschiedene Gründe auf, welche für das frühere Daseyn der bildenden Künste sprechen. Es ist zwar wahrscheinlich, sagt er, daß die Umziehung des Schattens einer Figur die Erfindung der Zeichenkunst veranlaßte; aber gewiß erwiesen kann es doch nicht werden. Die Sage, welche Plinius XXXV. 43 erzählt, gilt höchstens nur als Nachricht von dem Entstehen der Zeichenkunst bei den Griechen, nicht von ihrem Entstehen überhaupt. In der Geschichte der Erfindungen sind die größten Abweichungen von der gemeinen Regel. Oft ist ein Ding, das eine höhere Geistesbildung zu erfodern scheint, weit eher erfunden worden, als diese Statt fand, und im Gegentheil fallen andere weit einfachere Erfindungen viel später, als man hätte glauben sollen. Wenn man von den jetzigen ungebildeten Völkern, auf die des Alterthums schließen

darf, so ist wahrscheinlich die Bildhauerei weit früher erfunden worden, als die Zeichenkunst. Fast bei allen Völkern der Südsee trifft man rohes Bilderwerk an, aber keine Spur von Kenntniß der Zeichnung. Es läßt sich auch eine gewisse Art der Bildhauerei ohne Zeichnung denken, und es scheint weit mehr Nachdenken zu erfodern, einen Umriß auf eine Fläche zu entwerfen, der am Körper nicht angedeutet ist, als eine Form nachzubilden, die man vor sich sieht. Auch der roheste Anfang der Zeichnung verlangt ein weit geübteres Auge und eine weit folgsamere Hand, als das rohe Nachbilden einer Form. — Eigentlich läßt sich aber wol nichts gewisses bestimmen. Eben so wenig läßt sich die Frage ganz mit Zuverläßigkeit entscheiden, ob ein Volk von dem andern die zeichnenden Künste gelernt, oder jedes sie für sich erfunden habe. Das letztere ist in der That weit wahrscheinlicher und der Natur gemäßer, als das erste. S. Siebenkees in der angeführten Schrift S. 79. 2c. Unstreitig kamen auch bei vielen Völkern beide Wege, wie sich die Künste verbreiteten, zusammen. Ein Volk erfand selbst die rohen Anfangsgründe einer Kunst, und lernte auch in ihrer weitern Ausbildung von andern.

So sehr die Aegypter sich rühmten, die Malerei schon seit vielen tausend Jahren zu kennen; so weit zurück blieben sie doch in derselben, so daß man beinahe sagen muß, daß gar keine Malerkunst bei ihnen existirt habe, wenn man unter derselben mehr als die Bezeichnung gewisser Gegenstände mit Farben begreift. Sie verstanden weder Mischung der Farben, noch Schattirung, noch Perspective. Sie kamen nie über eine mittelmäßige linearische Zeichnung der Umrisse und gar nicht über die geraden Linien hinaus, so daß an die Grazie der griechischen Kunst nicht zu denken war. Selbst da, wo sie Winkelmann noch am besten findet, in Zeichnung der

Thiere, verdarben sie das
durch die abentheuerlichen
che ihre Einbildungskraft und
Symbolik ihnen anschuf.
ren Figuren war Steifheit
charakter, alle einzelne
durch gerade Linien und
zusammengesetzt, die
Natur blieb ihnen ganz
wie die Lage und das
keln, nebst den
weichungen, welche sie auf
per nach den verschiedenen
und Beugungen desselben
Daher waren auch ihre
immer sehr ähnlich. Der
Mumien noch vorhandenen
ist in der That für kein
heiten nur einigermaßen
Auge widrig, abschreckend
erträglich. Das braune
ohne Lineamente, ohne
Reiz; die verworrenen
die unter einander mit
Farben ohne alle Mischung
gleichsam in die Augen
ekelhafteste Gelb; die
rathen von Glasknöpfen;
räth gänzlichen Mangel an
Schönheit, Ordnung und
der Darstellung. — So
den vorhandenen Ueberresten
kann, malten die Aegypter
ben, nämlich mit Roth,
Schwarz, Gelb und Grün.
ben ließen sie, wie die
gab; mehrere Nebenfarben
schung hervorzubringen,
nicht. Das Weiße machte
Grundfarbe, und wenn in
des Gemäldes die weiße
bracht werden mußte, so
Farbe des Grundes, welche
weißen Parthien anzuzeigen.
schwarze Farbe bezeichneten
risse, und die übrigen
zu Gewändern u. s. w. Die
ägyptischen Farben ist in der
bewundern. Noch nach

so brennend und frisch, wie sie
ich waren, wie man an den
der königlichen Gräber von Bi-
Molok, des Platfonds zu Ten-
Scene und auf dem umgestürz-
ter bei dem alten Heliopolis
Graf Caylus sucht die Ur-
Frischheit in gewissen schar-
beizenden Materien, welche
dem Körper so fest einver-
daß die Zeit sie nicht ändern
Klem zeigt dagegen, daß bei-
viele Farben zerstören, oder
veränderu, und vermuthet
daß die Aegypter die Farben
wir jetzt, auftrugen, weil
Gebrauch des Pinsels nicht
sondern daß sie eine plasti-
Masse so ganz mit den einfa-
vereinigten, daß die ganze
sie auftrugen, diese Farbe
Die erwähnte Masse bestand
aus einem gewissen Wachse,
einer zu Stein erhärtenden
oder einer ähnlichen Materie;
sie leicht mit Hülfe ihrer
auftragen, und zwar um so
sie keine Farbenmischungen
Brechungen kannten, und alles
Farbe malten. Diese plasti-
und Kütterde erhärtete ent-
enkaustische Behandlung,
nicht unbekannt war, oder
Dieses mußte sehr natürlich
in gleicher Stärke erhalten,
Masse selbst gebunden und
ihr ganz einverleibt war. —
Wandmalerei der Aegypter
noch auf den Mumienkästen
finden, worin die Mumien
In Oberägypten sind ganze
mit Kolossalfiguren be-
sich alle Farben noch vor-
halten haben. Norden in
l'Egypte p. 170. sagt von
Säulen zu Memphis: Cette
peinture n'a ni ombre, ni
. Les figures sont incrus-
les chiffres dans les ca-
drans des montres: avec cette différence, qu'on ne sauroit les detacher. Il faut convenir, que cette matière incrustée surpasse pour la force tout ce que j'ai vu dans ce genre. Elle est au-dessus de l'Al-fresco et de la Mosaïque, aussi a-t-elle l'avantage de durer plus long-temps. C'est quelque chose de surprenant que de voir, comment l'or, l'outremer et diverses autres couleurs, ont conservé leur éclat jusqu'à présent. Peut-être me demandera-t-on, comment toutes ces couleurs vives ont pu s'adoucir ensemble; mais j'avoue, que c'est une question, que je ne saurois décider.

Bei den Etruskern nahmen die Künste ungefähr eben den Gang, wie bei andern Völkern. Auf das Rohe und Ungestaltete folgte Ausbildung und nach und nach ein gewisser Grad der Vollkommenheit, die aber nie die griechische erreichte. Auch in ihren besten Werken findet man einen eigenen Nationalcharakter, Liebe zum manierirten und übernatürlich expressiven, eine ungemeine Härte in der Zeichnung und im Ausdruck, unnatürliche und gewaltsame Stellungen, einen unermüdeten Fleiß in Nebendingen, in Gewändern und Falten, aber Mangel an griechischer Eleganz und Grazie. Die Hauptursache dieses Characters ihrer Kunstwerke lag in ihrem melancholischen Temperamente, und die kurze Dauer ihres Wohlstandes und ihres Staats verhinderte sie, die daraus entstehenden Fehler zu verbessern. In den noch übrigen Werken ihrer Kunst herrscht eine große Verschiedenheit. Einige sind schön, andere schlecht gearbeitet; einige scheinen uralt, andere aus bessern und gebildetern Zeiten zu seyn. Epochen ihrer Kunst hieraus festsetzen zu wollen, ist nicht wol thunlich; es fehlt uns zu sehr an dahin gehörigen historischen Nachrichten. Eher läßt sich aus dem Inhalte der Kunstwerke die Zeit ihrer Entstehung beurtheilen. Die-

ser Inhalt nämlich bezieht sich auf Mythen, theils auf älteste griechische Mythen, welche die Hetrusker durch Pelasger erhielten, theils auf die ausgebildetern, durch Künstler und Dichter erweiterten, veränderten und verschönerten Mythen der Griechen, welche ihnen durch die Kolonisten derselben überliefert wurden. Jetzt bildeten sie sich auch nach griechischen Mustern, und einige ihrer schönsten Werke unterscheiden sich von dieser fast nur durch Mangel an Eleganz und durch das übertriebene Besorgte in Nebendingen. In einigen etruscischen Werken findet man auch ägyptische Ideen. Diesemnach könnte man der etruscischen Kunst folgende Epochen geben: 1) Denkmale der ganz rohen Kunst; 2) Denkmale, welche die ältesten griechischen und pelasgischen Fabeln vorstellen; 3) Denkmale der Nachahmung ägyptischer Ideen und Kunst; 4) Denkmale der schönen Kunst, worin man neuere griechische Fabeln und Nachahmung der vollendeten griechischen Kunst erblickt. Die weitere Ausführung hievon gehört mehr in die Geschichte der bildenden Künste bei den Alten, von denen wir die meisten etruscischen Werke übrig haben. Beispiele ihrer Malerei haben wir fast nur noch auf etruscischen Vasen; von Wandgemälden sind nur sehr wenige Fragmente da, welche man zu Turdino, Cornetto, Carate fand. Daß die Etrusker schon in sehr alten Zeiten geschickte Maler hatten, beweist die Nachricht des Plinius, welcher zu Folge die Tempel zu Ardea und Landrium, die er selbst noch sahe, vor Roms Erbauung gemalt worden sind. Von etruscischen Malern nennt Plinius einen gewissen Kleophanes.

Die Griechen, deren Grazie in allen Arten von Künsten und Wissenschaften so glänzend sich erhebt, zeichneten sich auch in der Malerei vor allen andern Völkern aus, und waren die ersten, welche nach den Regeln des Schönen in derselben arbeiteten. Sie drück-
ten das Malen durch eben
aus, womit sie das Schreib
neten, ein Beweis, daß
sche Zeichnen auch bei ihnen
Art der Malerei war. Aber
und Zeichnen waren bei ihnen
gleich bedeutende Ausdrücke,
auch in Rücksicht der Beh
so einerlei, daß sie sich nur i
men ihrer Gegenstände un
Man zeichnete Gestalten auf d
wie Buchstaben: man bediente
selben Materialien, worin
man schrieb und malte. Auch
sprung der griechischen Malere
uns die Alten erzählen, ist ei
daß die Stücke der ältesten M
risch waren.

Allgemein schreiben sie d
der Malerei dem Einfalle ein
zu, den Schatten einer Fig
zeichnen. Die Tochter eines
Dibutades, erzählt Plini
43, sollte sich von ihrem Geli
nen; um sich sein Bild b
gegenwärtigen zu können,
den Schatten desselben an
nach, und veranlaßte dadurch
dung der Zeichenkunst. Nach
ras in leg. p. christ. p. 16.
rias der erste Erfinder der
Zeichnung, indem er den Sch
Pferdes im Sonnenschein
Diese Sagen haben nichts Un
liches. Der Nachahmungstri
Menschen angeboren, und es
her einem, der die Aehnlichke
risse einer Person mit dem Sc
selben bemerkte, leicht einfal
der Figur des Schattens
zu ziehen. Der Schatten
und die Linien blieben zurück
ten einige Aehnlichkeit mit
welcher den Schatten
Was der Zufall erfand,
Nachdenken und Uebung
und ausbilden. Man lernte
nach dergleichen Umrisse ohne
Schattens entwerfen, und

weiteres Nachdenken, in diesen die Verhältnisse befolgen, wel- Gesicht angab. Die ganze Zeich- nung bestand jetzt in der Verferti- der äussern rohen Umrisse; die Theile des Körpers und seine Glieder waren nicht ange- Die Griechen gaben ihren Wer- ke noch in blossen Schattenum- risse, den Namen Mono- , und Aelian sagt, V. H. , daß diese ältesten Zeichnun- gewesen seien, daß man die eines bestimmten Thieres oder daraus gar nicht habe erken- , und daß man daher genö- sei, dabei zu schreiben: ein Ochse, und jenes ein

trifft man wol Spuren Malerkunst, aber noch nicht von Malerei an, und Plinius sect. 9. glaubt daher, daß sie Zeiten noch gar nicht exi- . Wann und wo aber die Malerei erfunden worden sei, . Einige geben für den Ort Erfindung Sicyon, Andere Ko- . Die Erfindung der lineari- schreibt Plinius dem Ae- hilokles, oder dem Korin- th zu. Die nächsten Fort- Kunst bestanden darin, daß in jene rohen Schattenrisse zeichnen. Dieses soll Ardi- Korinth und Telephanes zuerst gelehrt haben. Die hatten jetzt schon mehr Aehn- mehr Leben. Bald nachher phantus von Korinth ent- selbst, oder andern Völkern auf den Gedanken, die Um- einer Farbe auszufüllen. Er die rothe Farbe von gemahl- scherben, und diese Art von welche selbst noch gewöhnlich die Kunst eine größere Voll- erreicht hatte, nannte man χρωματα. Allmählich entwi- ckelte die Zeit diese rohen Versuche der werdenden Kunst. Man suchte die Flä- che einem Körper ähnlich zu machen, und dieses geschah durch Aufsetzung des Lichts und Schattens. Da weder das höchste Licht, noch der Schatten die wahre Farbe geben, so war noch eine dritte nöthig, welche das Mittel zwi- schen beiden hielt, und diese wurde der Ton des Gemäldes (τονος, bei Plinius splendor) genannt; die Schmelzung der Farben, d. h. die Vertreibung oder der allmähliche Uebergang der einen in die andere, hieß ἁρμογη. Die so ge- malten menschlichen Figuren waren aber immer noch nur vorwärts gekehrt, und glichen den ägyptischen Statüen, ohne Handlung und Leben. Erst Cimon von Cleona theilte seinen Figuren eine ge- wisse Bewegung und Mannigfaltigkeit mit. Er ersann die Profile (καταγραφα) in reinen, geraden und schrägen Richtungen, jene Seitenbilder, die nicht ganz voll ausgedrückt werden, und die verschiedenen Bewegungen des Kopfs und der Augen, so daß seine Gesichter zurückschauend, in die Höhe, und herab- schauend waren. Er zeichnete auch zu- erst die Gelenke und Adern des Körpers und die Falten der Gewänder. Plin. XXXV. 34. Die Farbenmischungen blieben lange unbekannt. Selbst Zeuxis, Polygnot und Timanthes malten, nach Cicero und Plinius, in nicht mehr denn vier Farben jene Gemälde, welche davon den Namen der Polychromen er- hielten, nämlich weiß, gelb, roth und schwarz. Selbst in der 112ten Olym- piade, und so lange Apelles lebte, mal- ten Er, Echian, Melanthes und Nico- machus, sehr berühmte Künstler, in nicht mehr als vier Farben, und doch wurden diese Stücke von ganz Griechen- land und Rom bewundert, und mit auf- serordentlichen Summen bezahlt.

Als einen sehr alten Maler nennt Plinius auch den Bularchus, dessen Ge- mälde von der Schlacht der Magneter

in Lydien der König Candaules mit Golde aufwog. Dieser lebte Ol. 18, und Plinius schließt daraus auf ein höheres Alter der Monochromenmalerei, und daß Hygiemon, Dinias, Charmas und Eumarus, welcher zuerst den Unterschied des Geschlechts in seinen Stücken kenntlich machte, noch früher als Bularchus gelebt haben müßten. Auch Phidias wird von ihm mit zu den Malern gerechnet, wenn sich nicht Plinius durch eine unrichtige Uebersetzung des Worts εγραψεν, das im griechischen Original seiner Quelle stand, zu einem Irrthum hat verleiten lassen; denn dieses wird auch von halberhobener Arbeit gebraucht. Kurz vor Phidias malte schon Polygnot von Thasus mit vieler Vollkommenheit, wenn anders Plutarch, der ihn in die Jugendjahre des Cimon setzt, Recht hat. Er malte nämlich die Schwester des Cimon, Elpinice, unter den Trojanerinnen als Laodice im Pisanaition oder Pökile, und zwar zu der Zeit, da er mit Cimon im genauesten Umgange lebte, also um Ol. 73. Dieser hatte viele Verdienste um die Malerei. Nach Plinius war er der erste, welcher die Kleider an weiblichen Figuren in hellerem Lichte malte, und bei ihrem Hauptschmuck verschiedene Farben anwendete. Primus mulieres lucida veste pinxit, capita earum mitris versicoloribus operuit. Den Ausdruck lucida veste übersetzt Riem auf die angeführte Art, die Kleider in hellerm Lichte malen; Hochheimer aber, weibliche Körper mit durchsichtigen Gewändern malen, so daß der ganze Gliederbau durchschien; es war nämlich, bemerkt er, Mode der griechischen Damen, in durchsichtigen Kleidern zu gehen. Der Behauptung des Plinius, daß Polygnot den Kopfputz der Damen mit verschiedenen Farben gemalt habe, scheint Quintilian zu widersprechen, wenn er ausdrücklich sagt, daß Polygnot und Aglaophon in einerlei Farbe gemalt hätten. Ferner

rühmt Plinius von ihm, daß
ägyptische Manier und das
den Figuren dadurch glücklich
nen wußte, daß er sie nicht
verschloßnem Munde, oder so
man nicht die Zähne in ein
gen Lage hätte sehen können.
os aperire, dentes ostendere,
ab antiquo rigore variare.
brachte auch Charakterausdruck
Bildnisse, welches wahrscheinl
teles meint, wenn er Polit.
sagt: Δει μη τα Παυσων
αλλα τα Πολυγνωτυ, κ
των γραφεων η αν α
εστιν ηθικος. Cfr. Aristot.
6. Nach Aristoteles de p
führte er auch schon eine
dung ein. Οι γραφεις, sagt
λυγνωτος μεν κρειττ
σων δε χειρας, Διονυσιος
(sc. ανθρωπυς) εικαζε.
Wandgemälde des Polygnot
sich in einem Tempel zu
dessen Bezirke. Zur rechten
die Einschiffung der Griechen
ja's Zerstörung, und links di
Ulysses nach dem Hades.
Gemälden war kein Plan,
nung, keine Harmonie der
Theile mit dem Ganzen.
lung war einzeln, und die
trafen nur in dem gemein
Punkt zusammen, daß sie
Eine Hauptbegebenheit bez
Figuren müssen schrecklich ge
sen seyn, und das Ganze m
einförmiges Ansehen gehabt h
lus ließ nach der Besch
Pausanias eins dieser Ge
nen. — Ein Zeitgenosse de
war der Bruder des Phidias,
der im Pöcile zu Athen di
bei Marathon malte.
waren die darauf abgebild
schen und persischen Feldherr
Leben vorgestellt. S. Pausan
schritt also die linearische

kommnung näher, ohne frem-
t eines andern Instruments,
sels, bis zur 94sten Olym-
Apollodor von Athen zuerst
erfand, und sich desselben zu
ben bediente. Zur Zeit des
urden auch schon Wettstreite
ilern angestellt; denn der
Bruder des Phidias selbst
einem gewissen Timagoras
zu Korinth und Delphi um

lodor aus Athen und seinen
begann die große Epoche
der Malerei, wobei man sich
des Pinsels bediente, und die
würdigsten Meisterstücke lie-
nimmt hiebei Gelegenheit,
eis zu führen, daß vor Apol-
leine Malerei mit dem Pin-
blos linearische mit dem
t gefunden habe. Wir wol-
auptgründe ausheben. Pli-
XXXV. 11. S. 36. 1. 2.
. Harduin. vom Apollodor:
oriam penicillo jure
und bald darauf vom Zeu-
fores apertas intravit —
mque jam aliquid
um ad magnam gloriam
Er legt hier vorzüglich Ge-
den Ausdruck penicillus,
schließt: Nur dann, wenn
Maler den Pinsel noch
t oder angewendet hatten;
linearische Verfahrungsart
die einzige bekannte war:
könne Plinius vom Apollodor,
die Anwendung des vorher
Werkzeugs seinen Vorgän-
kam, oder sie wol gar über-
vollem Rechte die Wahrheit
oriam penicillo jure con-
wenn er vom Zeuxis fort-
t den Pinsel, welcher schon
der Malerei wagte, in den
auf gebracht habe: so scheint
nöthig zu folgen, daß man
ther nie, oder doch nicht zu

den vornehmsten Stücken gebraucht habe, und daß der Ausdruck, etwas wagen, eine Periode voraussetze, wo man sich seiner nicht bediente. Einen andern Beweis für seine Behauptung findet er in einer andern Stelle des Plinius XXXV. 11. S. 40. 23, wo erzählt wird, daß der Maler Pausias ein Gemälde des Polignot, welches verblichen war, wieder habe ausbessern sollen, dieses aber, ungeachtet seiner großen Künstlertalente, nicht mit dem erwarteten Erfolge verrichtet habe. Plinius sagt: pinxit penicillo etc. — multumque comparatione superatus existimabatur, quoniam non suo genere certasset. Warum, fragt Riem, sagt Plinius ausdrücklich: er malte mit dem Pinsel, und kann das suo genere (suo mag nun auf den Pausias oder Polignot gehen) etwas anders heißen, als: Pausias war deswegen in seiner Arbeit nicht glücklich, weil er nach einer andern Manier malen wollte, als Polignot; da nun seine Manier im Gebrauche des Pinsels bestand (penicillo pinxit), so folgt, daß Polygnot nicht mit dem Pinsel, sondern mit dem Griffel gemalt habe. Den dritten Beweis findet er im Quintilian, wo es instit. orat. XII. c. 10. ab init. vom Parrhasius heißt: examinasse subtilius lineas traditur. Der Ausdruck examinare lineas, sagt er, kann in seinem ganzen Umfange nur auf die linearische Malerei angewendet werden, bei welcher das ganze Gemälde aus einer richtigen Anlegung der Linien bestand. — Der Recensent der Abhandlung des Hrn. Riem in den Gött. gel. Anz. 6 St. 1788 ist im Ganzen genommen mit dem Verfasser einverstanden, daß die linearische Malerei bei den Alten in den ersten Zeiten der Kunst, und späterhin existirt habe, giebt auch zu, daß Zeuxis vielleicht zuerst linearische mit Pinselmalerei verbunden habe, er leugnet aber die Beweiskraft der Stellen aus Plinius für diese Meinung. In der ersten

Stelle des Plinius, sagt er, steht penicill: offenbar blos für Malen überhaupt, und es ist kein besonderes Gewicht auf diesen Ausdruck zu legen. In der zweiten Stelle gebe die Interpretation nicht den Sinn, daß Pausias ein mit dem Griffel gemaltes Gemälde durch den Pinsel verbessert habe. Die ganze Ordnung der Erzählung beim Plinius widerspreche sogar. Nachdem er von allen den großen Meistern gehandelt hat, kommt er S. 39. 40. auf das ceris pingere et picturam inurere, und nun wird des Pausias gedacht: der muß also doch mit dem Griffel gearbeitet haben. Bei Quintilian ist die Stelle examinare lineas blos vom Umrisse zu verstehen, und also kein Beleg für die linearische Malerei. Den Hauptbeweis für diese liefern die vorhandenen Wandgemälde und die Malereien an Gefäßen. Die Vorstellung, daß diese mit dem Pinsel verfertigt seien, enthält ein unbegreifliches Verfahren; hingegen ist es begreiflich, daß die Fläche mit einem gefärbten Wachs überzogen, und daß dann mit dem Griffel die Masse für die lichten Theile vertrieben, und für die dunkeln angehäuft wurde. Dies zeigt auch Hr. Riem in einer Betrachtung über die herkulanischen Wandgemälde, welche ihrer Schönheit wegen so allgemein berühmt sind. — Nach Winkelmann verfuhren die Alten bei ihren Gemälden auf nassen Gründen ungefähr, wie die Neuern, nur mit dem Unterschiede, daß die Alten, wenn der durchlöcherte Carton die Zeichnung durch durchgebaußten Kohlenstaub auf den Grund gebracht hatte, dem Umrisse nicht, wie die Neuern, mit einem spitzigen Griffel nachfuhren, sondern, wie auf Holz oder Leinewand, mit großer Fertigkeit und Zuversicht malten. Die Wände, sowol bei trocknen als nassen Gründen, waren mit äusserster Sorgfalt geglättet; das Ausfließen der Farben aber wurde dadurch verhindert, daß die ganze Figur mit der erstaunenswürdig-

sten Geschwindigkeit, und
Umriß mit einem einzigen
striche aufgetragen wurde, i
an den Linien keine Absätze
bemerkt. Riem zeigt nun ge
kelmann, daß es vermöge
rung, schlechterdings nicht
mit einem Pinsel und mit
ben auf den glatten Wänden
len, daß die Farben nicht
wenn man die Geschwind
Künstlers auch noch so groß a
daß es schlechterdings unmögli
einem einzelnen Pinselstriche
begreiflichsten Geschwindigkeit
Figur zu zeichnen, und es zu
ligen, daß der Pinselstrich nic
fange dunkler, und am Ende
den sollte, zumal auf nassem
nem Kalkgrunde und Thon,
Erdfarben, die sich auf k
wenn sie mit Wasser gemischt
hen lassen. Hieraus schlie
auf die Unmöglichkeit, daß
nischen Wandgemälde mit
verzeichnet seyn können. Ne
weis für diese Unmöglichkeit
richtigen Bemerkung Winke
daß die genannten Stücke
Oelfarben gemalt seyn könne
Farben den ganzen Glanz ihr
erhalten haben. Hierzu war
und dichtere Masse nöthig,
Farben mehr stritte, die
Grundfarbe als Strich des
Auch der Umstand widers
Malen mit dem Pinsel, d
und Licht durch parallele,
Striche ausgedrückt sind,
serst wahrscheinlich auf den
deutet, indem der Pinsel g
wischungen der Farben aus
lich zeugt auch eine von
mann gemachte Beobacht
das Malen mit dem Pinsel.
merkte nämlich, daß versch
de auf einander aufgetragen
daß bei abgesprungenen F
Grund, worauf sie standen,

beschädigt war, und daß dieser so rein sich darstellte, als wäre nie eine Figur darauf gewesen. Wenn auch dieses alles bei der Malerei mit dem Pinsel bisweilen möglich ist, so ist es doch bei den zähern Wachsaufträgen und Farben ungleich mehr zu erwarten, da der Auftrag dicker ist, als jener mit dem Pinsel, und das nicht enkaustisch behandelte Wachs leichter abspringt, als Erdfarben mit Leimwasser gemischt. Noch bemerkt auch Winkelmann, daß die Gemälde in Herkulanum die Reinigung durch Feuer und sogar durch Scheidewasser auszuhalten vermochten, welches wol bei zähern und harzigen Farbemassen, wie Wachs, aber nicht bei Farben, die mit dem Pinsel aufgetragen sind, möglich ist.

Nach dem berühmten Apollodor zeichnete sich Zeuxis in der Malerkunst vor andern aus. Er besaß seine größte Stärke in Idealen, vornämlich in weiblichen. Aristoteles de poetica c. 6. macht ihm den Vorwurf, ἡ δε τε Ζευξιδος γραφη ϰδεν εχει ἠθος, welches sich wahrscheinlich darauf bezieht, daß er dem schönen Ideal zu sehr nachhing, und darüber die Expression vernachläßigte. Eben diese Expression versteht auch wol Plinius unter mores, wenn er von der Penelope dieses Künstlers sagt: in qua pinxisse mores videtur. Seine Fehler waren, daß er die Köpfe und Glieder zu stark bildete. Er malte auch Monochromata, weiß auf schwarzem Grunde. Man erzählt von ihm, daß er durch gemalte Trauben Vögel getäuscht habe. Seine Zeitgenossen waren Timanthes, Androzydes, Eupompus und Parrhasius. Letzterer beobachtete zuerst schönere Verhältnisse, hatte feine Gesichtszüge (argutias vultus), oder Geistigkeit im Ausdruck, schöne Haare und viel Vollendung und Genauigkeit in den Umrissen. Ueber die Trauben des Zeuxis malte er einen Vorhang, und täuschte damit den Künstler selbst. Von den Gemälden des Timanthes sagte man, daß sie mehr zu denken, als zu sehen gäben. Auf einem Gemälde von der Opferung der Iphigenia hatte er auf allen Gesichtern der Umstehenden die innerste Wehmuth ausgedrückt; aber Agamemnons Haupt verhüllte er mit einem Schleier, weil er den Schmerz des Vaters mit seinem Pinsel sich nicht darzustellen getrauete. Pamphilus lehrte zuerst die Malerei mit Wissenschaften, insbesondere mit der Geometrie und Arithmetik, verbinden. Er setzte es durch, daß die Erlernung der Zeichnungskunst in die Erziehung des jungen Griechen mit aufgenommen, und die Malerei für die erste freie Kunst erklärt wurde. Sein Schüler war der berühmte Apelles, der alle seine Vorgänger übertraf. Er war äusserst simpel in seinen Gemälden, und der erste, welcher sich von der ernsthaften und wenig expressiven Manier seiner Vorgänger entfernte, und seine Figuren reizend bildete. Im Zeichnen hatte er ausserordentliche Fertigkeit, und übte sich darin täglich, so daß das Sprichwort von ihm entstand: nulla dies sine linea. Unter linea muß man hier, nach Hochheimer, nicht einen bloßen Strich, sondern eine Zeichnung verstehen; Siebenkees scheint den Ausdruck mehr wörtlich zu nehmen. — In der Kenntniß des Schattens und Lichts muß er es sehr weit gebracht gehabt haben; denn von seinem Alexander, den er als Jupiter mit dem Blitze in der Hand vorgestellt hatte, sagt Plinius: Digiti eminere videntur et fulmen extra tabulam esse. Auch im Portraitmalen war er nicht weniger groß, als im Ideal. Er pflegte die Fehler der Personen, welche er malte, auf eine schickliche Art zu verdecken. So malte er den einäugigen König Antigonus im Profil. Er überzog seine Gemälde mit einem Firniß, um sie vor dem Verderben zu bewahren. — Fast eben so berühmt machte sich Protogenes von Rhodus, der

Apelles Zeitgenosse. Sein Fehler war, daß er seine Gemälde zu fleißig behandelte. Von seinem Wettstreite mit dem Apelles in der Zeichnung einer Linie siehe den Art. Protogenes. Asklepiodor wurde vom Apelles in der Symmetrie bewundert; Nicomachus malte sehr geschwind, Nicophanes schön und erhaben, Pyreicus malte tonstrinas, sutrinas, asellos, obsonia ausserordentlich schön.

Die ältern griechischen Maler theilten sich in verschiedene Schulen. Die zwei Hauptschulen waren die helladische und die asiatische, von denen die erstere wieder in die ionische, sicyonische und attische getheilt wurde. Als die Maler sich vervielfältigten, hörte diese Eintheilung auf; jeder Künstler hatte sich nun seine eigene Manier gebildet, und man ordnete die Maler nicht mehr nach Schulen. Nie wurde in Griechenland die Malerei so ausgebreitet, wie die Bildhauerkunst; Pausanias führt nur 88 Gemälde und 43 Portraits an; Statuen hingegen beschreibt er 2827. Die Ursache davon liegt darin, daß nicht die Gemälde, wol aber die Statuen in den Tempeln zur Verehrung ausgesetzt wurden. Die Gemälde wurden nur als Zierde an den Wänden der Tempel oder in offnen Gallerien angebracht.

In Italien beschäftigten sich die Etrusker zuerst mit der Malerkunst (s. oben), und von ihnen lernten sie die Römer kennen und schätzen. Schon in den ältern Zeiten hatte Rom Maler. Ein Maler Fabius malte um A. U. 450 den Tempel der Salus, und von ihm erhielt sein Geschlecht den Beinamen Pictor. Seine Gemälde in diesem Tempel dauerten bis zum Kaiser Klaudius, unter dessen Regierung der Tempel verbrannte. Späterhin malte der Dichter Pacuvius in einem Tempel des Herkules im Foro boario. Vorzüglich wurde zu Rom die Decorationsmalerei geliebt. M. Val. Men. Messala setzte ein Gemälde, welches seinen Sieg über

die Karthager und den Hiero
aus. In der Folge wurde di
Rom vernachläßigt, und nur
ven getrieben, wovon die
Folge der tiefe Verfall ders
Plinius nennt nur drei freie
welche sich in den spätern Z
der Malerei beschäftigten. E
Quintus Pedius, der im
Augusts die Malerkunst lernte
stumm war; ein römischer Ri
pilus zu Venetia, und A
Labeo, ein vir praetorius,
aber wegen dieser Beschäftigun
tet wurde. Griechische Maler
die Römer durch die Gemälde
welche von den ausgeplünder
ten Griechenlands nach Rom
Auf ihren Werth machte sie
König Attalus von Pergamus
sam. Als nämlich L. Mum
Kunstwerke des von ihm au
ten Korinths verauctioniren li
jener ein Gemälde des Aris
den Bacchus vorstellte, für 60
stertien. Mummius, erstaunt
Gebot, muthmaßte, es möchte
Gemälde eine geheime Zauber
nahm es zurück, und hängte e
Tempel der Ceres zu Rom auf
Cäsar that viel, um den Rö
schmack an der Malerei be
Er selbst hatte eine schöne Ga
schenkte Gemälde in die Tem
seiner Zeit malte Timomachus
zanz einen Ajar und eine Med
er für 80 Talente kaufte, un
Tempel der Venus genitrix
Plin. XXXVI. 47. Um d
Zeit lebte der Maler Arelli
meistens Göttinnen malte, und
liebten unter ihrem Bilde
Plin. l. c. Zu den Zeiten Au
die Malerei in Rom sehr
Man tändelte jetzt mit leichte
kenmalerei; Ludius zeich
hierin zuerst aus. Plin. l.
Amulius malte zu Augusts Z
ne Minerva. Seine Gemälde w

Hause des Nero, und gingen zu Grunde. Unter Vespa- Cornelius Pinus und Priscus den Tempel der Honor. Nach Plinius Zeug- der letztere den alten Künstlern hen.

findet auch einige Beispiele von nen. Timareta, die Tochter ischen Malers Nicon, malte zu Ephesus. Irene war Tochter des Malers Cratinus; ete die Tochter des Nearchus; aus Cyzikus malte sehr schnell.

Materialien der linearischen Ma- der Alten waren folgende:

das punische Wachs, cera S. dies. Art. Mit dieser überzogen die alten Künstler feln, worauf sie malen wollten. Gemälde selbst wurde mit dem dem Ueberzug hineingearbeitet, sich aufs genaueste mit den nö- rben vermischen, und diese ge- dadurch an Schönheit und Dauer.

Tafeln, welche man mit ischen Wachse überzog, und gemalt wurde. Die Griechen sie von ihrer Glätte und ihrer Palimpsestos. Man auch enkaustische Wachstafeln, sie oft mit enkaustischen Oel- überzog, und dann hart aus- ließ, um ihnen jene den Zerstö- der Sonne und Luft widerste- Dauer zu geben. Gewöhnlich sie, nachdem man sie mit einer oder schwärzlichen Wachstin- dünne überzogen hatte, zum gebraucht, wo man oft du- bald einen Theil der Masse bald wieder auftragen muß- bestanden aus verschiedenen 1) aus Holz, wozu fein- Holz mit wenigen Poren am war. Am liebsten nahm chsbaumholz, Cedernholz u. dgl.; gebranntem oder ungebranntem Thon; c) aus Steinen, z. B. Alabaster, Marmor, oder, wie bei den Aegyptern, Speckstein; d) aus Metall, z. B. Silber, das die Aegypter schon dazu brauchten, Kupfer, Zinn, Blei; e) aus Elfenbein. Die hölzernen Tafeln wurden vorzüglich zu blos linearischen Zeichnungen und zum Studiren; die elfenbeinernen oder metallnen hingegen zu allen Arten ausführlicher Malereien gebraucht. Ausserdem machte man auch Tafeln f) aus Leder und präparirten Pergamenthäutchen, welche auch mit dem punischen Wachse oder enkaustischem Firniß gegründet und geglättet wurden; g) aus Leinwand, Kattun u. s. w. welche auf eben die Art zugerichtet, und vorzüglich von den Aegyptern zur Zeichnung ihrer Hieroglyphen angewendet wurden; h) aus ägyptischem Papier, Palmblättern u. dgl., mit Wachs, Gummi, oder weißem Fischleim überzogen. Endlich malten die Alten auch auf Kalk, wenn sie in Zimmern an Wänden Gemälde anbringen wollten, entweder al fresco, auf nassem Grunde, welches bei den Römern in udo pingere hieß; oder alla tempora, auf trocknem Grunde, in cretula pingere. Auf letztere Art sind alle Gemälde zu Pompeji. In Gräbern und in Herkulanum hat man auch bemalte Glasstücke gefunden, also gehörte auch Glas mit zu den Materien, worauf die Alten malten.

4) Der Griffel, mit welchem man in die über die Tafel gezogene punische oder enkaustische schwarze Masse schrieb oder zeichnete. Er bestand gewöhnlich aus Buchsbaumholz, und war an einem Ende keilförmig und schräge abgeschnitten, und an Größe der Art von Zeichnung oder Schrift angemessen. Auch war er von Metall, aber mehr zum Schreiben, als zum Zeichnen, weil letzteres eine größere Biegsamkeit der Spitze fodert, um die Leichtigkeit der Hand zu behalten, und das Geistreiche der

Zeichnung zu bewirken. Dazu waren die metallnen nicht geschickt genug, doch brauchte man sie auch mitunter zur Ausführung feiner Züge. Die Alten bedienten sich auch zum Schreiben und Zeichnen in Wachstafeln des ägyptischen Rohrs, das sie, wie wir unsere Federn, jedoch ohne Spalte, zurichteten.

Die älteste Art zu malen war, mit Einer Farbe, Monochromenmalerei. Man verfuhr dabei auf folgende Art. Man nahm eine Tafel von den oben erwähnten Materien, überzog sie mit punischem Wachse, das man vorher mit einer zähen, gewöhnlich rothen, schwarzbraunen, oder ganz schwarzen trocknen Farbe versetzt hatte, und zeichnete in diesem dünnen, weichen Dintenüberzug, oder zähen Auftrag, mit dem harten, aber biegsamen Griffel, die Umrisse der Figuren oder Studien, wobei, wie Plinius sagt, ein Lehrling leicht eine Verzeichnung mit dem Schwamm oder Finger sanft hinwegwischen, oder andere Züge hinzusetzen, und alles leicht verbessern konnte. War die Zeichnung vollendet, und wünschte man, sie dauerhaft zu erhalten, so ließ man sie trocknen, und überzog sie mit einem braunen enkaustischen Firniß, und arbeitete wieder mit einem feinen Griffel an den beleuchteten Stellen, wo sich Lichter an Lichtern brechen. Menschliche Gestalten wurden vorzüglich als Monochromen auf einem röthlichen, der Fleischfarbe ähnlichen Grunde gearbeitet, und diese Manier trifft man insonderheit auf uralten hetrurischen Gefäßen an. Bisweilen nahm man auch Tafeln oder Gefäße von rothem Thon, überzog sie mit der Wachsmasse, und trieb sie von der Fläche der Figur wieder hinweg, so daß der rothe oder gelbliche Thon wieder hervorblickte. Anfangs waren die Monochromen ohne Schatten und Licht. Dann zeichnete man auch innerhalb des Umrisses Züge zur Absonderung der Glieder und Muskeln, und setzte einen hellen Punkt in die Gegend des Auges, oder

trieb vielmehr mit dem Griffel
getragene Masse daselbst hin
der helle Grund, wie bei den
selbst, hervorblickte. Dann
fast vollkommenste Art der
Zeichnung, da man innerhalb
risses die Züge nicht nur
te, sondern auch durch
ganzer Massen mit dem Griff
oder Finger die Lichter der
Theile heraushob, wodurch
gegengesetzten Seite von selbst
ten entstand, und wie jetzt
nannten schwarzen Kunst,
Schabeisen aus dem Lichte in
ten nach und nach gearbeitet
die Zeichenkunst die Haupt
Maler, und das Kolorit
leichter Zusatz ist: so ist
verwundern, wenn schon in
der Monochromenmalerei der
chenland viele große Män
brachte. Zum Auftrag der
und zum Ausdruck gewisse
der Zeichnung bedienten sich
anfänglich des Schwamme
den Pinsel erfand, und
gab es Fälle, wo man sich
mes mit Vortheil bediente,
ihn mehr zur Reinigung
gebrauchte. Ueberhaupt
Art der Alten zu zeichnen
Federzeichnungen oder Kupfer
lichkeit, nur daß sie die
Striche mit metallnen
noch weiter treiben konnten
uns der Griffel des Kupfer
ten aufträgt, da hob der
ten Lichter aus, und wo er
kam, da blieb Schatten; so
sern Kupferstichen da Licht
der Griffel nicht hinkommt.
beitung mit hölzernen Grif
erst noch bloße Skizzen;
menheit erhielt das Gemälde
lich durch häufiges Ueber
metallnen oder stählernen
seln, womit man theils auf
Fläche, und zwar so fein, wie

, theils in die Tiefen des
durch die Massen hindurch ar-
durch besonders auf metallnen
te recht leuchtende Wirkung
bewirkt wird.

... Polychrome malen wollte,
e Arbeit ganz die nämliche.
die linearische Zeichnung in
mit Licht und Schatten
bearbeitet und ausschraffirt,
wurden die nöthigen Par-
tirt, wozu man sich vornäm-
lichen, rothen, gelben und
te bediente. Die Farben,
Alten gebrauchten, lernen wir
XXXV. S. 12. und Vitr.
nen. Sie waren: Zin-
ναβαρι, κοκινον, cinnaba-
lig von Ephesus, minium
eine Art Bergzinnober, der
sser Gebrauch kam, weil er
n bearbeiten erfoderte; ro-
ische Erde, σινωπις, si-
ica, eine feine Ockererde
r geschätzte Farbe; eine
t rother Erde, μιλτος,
ne weiße Farbe von
m und Erde, paraeto-
sehr weiße Art Kreide;
es Weiß, melinum, das
ne fiel; eretrisches
zwei Arten, aschgrau und
, wurde auf der Insel Me-
nos gefunden, war aber
brauche, weil es zu viel
hielt; Bleiweiß, ψιμ-
sa; gebranntes Blei-
verfälschten Sandarak ähn-
usta; gebrannter
urde in Rom von gebrann-
mit Essig gelöscht, verfer-
arak, σανδαραχη, san-
Ocker, ωχρα, ochra,
einer Insel des erythräi-
gebracht, nach Dioscorides
terwärts gefunden wurde;
ανδυξ, sandyx, eine Mi-
cerussa und Sandarak;

man hielt ihn auch für die Färber-röthe, Krapp, guarancia, ερυθροδανον, aber vermuthlich mit Unrecht; Syricum, συρικον, syricum, eine Mischung von Sinopis und Sandyx; Schwarz, μελαν, atramentum, eine Art Dinte. S. d. Art. in Vergl. mit d. Nachtrage. War das Schwarz aus Metall gezogen, so hieß es Melanteria, μελαντηρια, atramentum metallicum. Man bereitete es auf verschiedene Art aus Erde, Kohlen und Ruß von gebranntem Harze und Pech. Noch hatten die Alten eine Art Schwarz, εκ δαιδιων, e taedis, wovon Plinius redet, oder von einem harzvollen Baume dieses Namens; ferner von Hefe, welches dem indischen Schwarz gleich geschätzt wurde, wenn die Hefe von gutem Weine kam, und Tryginum, τρυγινον hieß. Polygnot und Micon bedienten sich desselben. Apelles machte, wie die Neuern, sein Schwarz aus gebranntem Elfenbein. Indisch Schwarz, atramentum indicum, dessen Bereitung unbekannt war, und noch ist. Wenn man das Schwarz zu Tafeln gebrauchte, so gab man ihm einen Zusatz von Gummi, κομμι; zu Malereien auf Wänden aber von Leim, κολλα, glutinum. Purpur, πορφυρεον, oder besser ανδρειχελον, purpurissum, ein dunkles Roth von hohem Werthe, das aus Purpurschnecken und creta argentaria verfertigt wurde; Indig, indicus color, ein sehr schönes Blau. Plinius sagt davon: Indicum — arundinum spumae adhaerescente limo; cum teritur nigrum; at in diluendo mixturam purpurae caeruleique mirabilem reddit. Auripigment, auripigmentum, nach Siebenkees ein sehr schönes Grün; Armenium, αρμενιον, armenium, nach Art des Berggrüns zugerichtet; Berggrün, χρυσοκολλα, chrysocolla, von zwei Arten. Appianum, appianum, eine schlechtere Art Grün, welches vielleicht

einerlei ist mit dem alexandrinischen Grün, von dem Celsus VIII. c. 8. redet. Anulare, eine Art Erdfarbe mit dem Saft einer Pflanze getränkt, welche den Namen ισατις, glastum, vitrum, hat, eine Farbe, deren sich die Alten zur Erleuchtung der weiblichen Figuren bedienten. Sie muß ein Weiß von vorzüglicher Schönheit gewesen seyn, oder ein schönes blasses Gelb, welches zu Mischung der höchsten Lichter der weiblichen Carnationen gebraucht wurde.

Von diesen Farben bedienten sich die alten griechischen Künstler, besonders Apelles, Echion, Melanth und Nicomachus, blos vier Arten, der weißen von Melos, melinum; der gelben aus Attica; der rothen von Sinopis in Pontus und der schwarzen. Bei der linearischen Malerei wurden die Farben mit Wachs versetzt, die Tafeln damit gegründet, und darauf zeichnete man dann mit dem Griffel; oder man malte auf Wänden und Schiffen damit enkaustisch. S. Encaustica ars. Bei der Pinselmalerei in spätern Zeiten mischte man sie mit Eierweiß. Die Art der Alten zu malen hatte übrigens viel Aehnlichkeit mit der unsrigen. Sie hoben die lichten Stellen durch starke Schatten, und bedienten sich zur Erhebung derselben der weißen Farbe, so wie der schwarzen zur Verdunklung des Schattens. Mit der Portraitmalerei der Alten müßte es sehr schlimm ausgesehen haben, wenn es wahr wäre, was Ammonius sagt, daß, um Aehnlichkeit der Gestalten zu erreichen, es gar nicht auf den Umriß des Gemäldes angekommen wäre, und daß die Maler in der Zeichnung menschlicher Körper die Umrisse mit einer Gleichgültigkeit hingeworfen hätten, daß man mit Hülfe der Farben sowol einen Sokrates, als Plato daraus habe bilden können. Ammon. in categ. Aristot. Dieses setzt entweder eine völlige Unbekanntschaft mit den ersten Anfangsgründen der Malerei vor-

aus; oder es giebt einen
schluß und Beweis von der
art der Alten. Spricht Am
der linearischen Malerei in ei
welcher die Züge des Griffels
nimmt, so ist der Umriß
sehr gleichgültig. Der Griffel
nach Belieben ändern,
setzen, auslöschen, aufs
Licht und Schatten so lange
bis die Aehnlichkeit erreicht
Erfindung des Pinsels konnte
von Zeit zu Zeit neue Ma
auftragen, wo es nöthig war.
besondere Art der Wachsmaler
ten war die Enkaustik;
darüber den Art. Encaustica
Vergl. mit dem Nachtrage.
Art, wie die Alten auf irdene
malten, siehe den Art. Vasa

Gewöhnlich malten die Alten
sen; doch kannten sie auch
gemälde; denn Plinius sagt
Parrhasius: Pinxit libidine
vis tabulis. Zu Pompeji
nige ungemein schöne Stücke
Art Gemälde. Um Gemälde
ger zu erhalten, überzog sie
ler mit einem gewissen Fir
mentum, wie ihn Plinius nen
fand ihn noch an Wandgem
Herkulanum und Pompeji.
ten die Pastellmalerei kannten,
ausgemacht; da Pastellgemälde
nicht widerstehen, so hat sich
von erhalten können. Die
ten übrigens verschiedene Arten
lerei, nämlich 1) historisch
rei, welche ihre Süjets au
thologie und Geschichte nahm
die Kunst der alten großen
2) Arabesken, an welchen
nämlich zu Augusts Zeiten
fand. S. d. Art. Zwoφορ
corationsmalerei. D
anders, als bei uns, da die Al
heme, offene Theater hatten,
hellen Tage spielten. Scena
vom Plinius XXXV. 37. für

...tionsmaler erklärt. Statt
...omödienzettel hängten die Al-
...Gemälde von den Hauptscenen
...matischen Stücks zur Schau
...waren die tabulae comicae.
...birdmalerei. Diese ward
...die vollkommen, weil sie sich
...Perspective nicht schicken konn-
...ndschaftsmalerei, wo-
...unter den herculanischen Ge-
...Stücke findet. Alle haben
...der Perspective. Thier- und
...findet man ebenfalls. 6)
...niedriger Gegenstän-
...war verachtet; aber doch
...den Alten einige Maler,
...damit abgaben; man nannte
...Rhyparographen. Oben
...einen solchen Maler, Pa-
...icus, angeführt. 7) Alle-
...Gemälde. Lucian erwähnt
...Wir haben noch tabu-
...oder die Erklärung eines
...Gemäldes, das in einem
...pel hing, und die man-
...und Wege schildert, wel
...nschen bei ihrem Streben
...ligkeit zu wählen pflegen.
...darüber Caylus in Histoi-
...Acad. des Inscript. T. 29
...und Schilling über die
...Cebes, genannt πιναξ.

...Frage über den eigentlichen
...Vollkommenheit der alten Ma-
..., so giebt die Mittelstraße
...lauter Bewunderung und
...Verachtung wol die sicherste
... Wir haben zwar keine
...mehr, woraus wir die
...alten Maler beurtheilen ler-
...; aber aus verschiedenen
...läßt sich schließen, daß sie es
...sehr weit gebracht haben
...Bekanntlich hatte ihre Bild-
...höchstmöglichen Grad der
...erreicht, und da diese
...Malerei die Zeichnungskunst
..., so müssen sie in dieser,

dem vornehmsten Hauptstück der Malerei, auf einer sehr hohen Stufe gestanden haben. Aber auch aus den Zeugnissen der alten Schriftsteller von den Werken der großen Meister erhellet, daß die Alten große Künstler gehabt haben müssen. So beschreibt Lucian einige Gemälde des Zeuxis und Apelles. Eine Vergleichung zwischen den Werken der alten und neuen Künstler angestellt, giebt das Resultat, daß die griechischen Künstler mehr Erfindung in ihre Gemälde gebracht haben, als die Neuern, daß sie in Ansehung des Ausdrucks, der Stellungen, Proportionen, Umrisse, vollkommner waren, daß sie im Ideal unsere Künstler übertroffen haben. In Rücksicht des Kolorits können die alten großen Werke mit den neuern nicht verglichen werden, da die Alten unsere Oelfarben nicht kannten. Sonst werden aber die Farben der Alten als sehr schön gelobt. Die Gruppirung verstanden die Alten nicht so gut, wie die Neuern. Sie hatten nicht die Kenntniß von Licht und Schatten, vom Helldunkel und der Perspective, welche die leztern haben. Ihre Gemälde hatten fast das Ansehen von Basreliefen; die Figuren standen meistens neben einander. Nach einer Bemerkung von Mengs machten die Alten wenige Figuren auf ihre Tableaux, woran sie sehr wol thaten, da viele Nebenfiguren die Wirkung der Hauptfiguren schwächen. Vielleicht aber waren sie deswegen mit ihren Figuren so sparsam, weil sie mit der Gruppirung sich nicht zu helfen wußten. Ihre Schlachtengemälde, wo natürlich viele Figuren vorkommen mußten, müssen nach unsern Begriffen von Gruppirung eben nicht das beste Aussehen gehabt haben.

Man hat viel gestritten, ob die Alten die Perspective verstanden haben, oder nicht. Die Hauptgründe, worauf die Vertheidiger der erstern Meinung sich stützen, sind zwei Stellen des Plinius, der lib. 35. sect. 36. §. 8 und 10

sagt, daß Pamphilius die Kenntniß der Geometrie und Arithmetik von einem Maler als nothwendige Hülfswissenschaften verlangt habe, und daß Apelles dem Asclepiodor de mensuris, hoc est, quanto, quid a quo distare debeat, nachgestanden habe. Allein es ist nicht deutlich genug, ob in diesen Stellen wirklich von den beiden Arten der Perspective, der Linien- und Luftperspective, die Rede ist, und sie entscheiden also nichts. In den Gemälden zu Portici trifft man äußerst wenig Perspective an. Die vornehmsten neuern Gelehrten sprechen den Alten große Kenntniß in dieser Wissenschaft ab. Man sehe Lessings antiq. Briefe. B. 1; Lippert in der Vorrede zur Dactyliothek p. 80; Meister de optica veterum in Comment. Ac. Gotting. Tom. V. et VI; Ramdohr über Malerei und Bildhauerkunst zu Rom.

In der Auswahl antiker Gemälde aus dem Werke des Grafen von Caylus von August Rode findet sich das Urtheil eines Kenners von Gewicht, des Hrn. von Erdmannsdorf, über die Malerei der Alten, das wir hier noch anführen wollen. „Ueberhaupt müssen wir, was sich bis jetzt von Malereien aus dem Alterthume in und um Rom und um Neapel gefunden hat, — denn aus den schönern Zeiten der griechischen Meister haben wir noch nichts entdeckt — größtentheils mehr als Werke der Verzierungskunst, denn eigentlich als Werke der höhern Kunst betrachten. Als solche ziehen sie in der That unsere Bewunderung auf sich. Anmuth und Festlichkeit, Spiel und Scherz, Erinnerung an jene so sinnreich, so lieblich gedichteten Bilder aus der alten Fabel, herrschen in jedem Gedanken. Im Anstand, in den Stellungen, Wendungen und Bewegungen der Figuren ist eine leichte, natürliche, ungezwungene Grazie, ohne alle theatralische Affectation, selbst in den Tanzen-

den: so wie in den Mien
druck von Ruhe, von Frohei
licher Behaglichkeit und be
einfacher Schönheit; welche
sten neuern Künstler nicht
ben. Können wir schon i
dieser Art nicht überall stre
heit der Zeichnung erwarten
wir doch selbst in den mittel
Character der antiken Fo
nicht selten schöne, wohlbes
risse. Die Gewänder sind
viel Verstand behandelt,
knapp seyn und viel vom
sehen lassen, oder sie mög
ganz bedecken und weit um
Auch dann zeichnet sich die
Körpers und besonders der
Theile desselben in dem
Handlung stets angemessen
Falten. Oft sind die Gew
farbig, zuweilen auch durch
lassen einen Ton der Flei
ihre Lokalfarbe durchschim
Stil der Ausführung in
dieser Gemälde zeigt Geis
schiedenen des Museums zu
decken wir noch eine
welche der der venetiani
le ähnlich ist; in einigen
leichten und markigen Pi
den besten der Niederlän
den Figuren findet sich
eigentlichen Verzier
Ueppigkeit von Phantasie,
sich der Geschmack der Al
dieser Parthie auszeichnet,
die Formen und der Sch
selben vortrefflich; immer
in einem guten Stil aus
man schon zuweilen wahr
die Figuren, welche sie be
einer andern bessern Hand

Wenn ein Kunstkenner, w
mannsdorf, ein solches
Gemälden fällen kann, die
zu den Meisterstücken der K
len sind, welche Begriffe
uns dann nicht von jenen

… entrißnen Werken der großen … Griechenlands machen!

… Beschluß fügen wir noch folgen… von den Ueberresten alter … und den Kopieen derselben hin… den Meisterstücken der Alten … bis auf unsere Zeiten gekom… …, was bis jetzt gefunden … besteht aus Wandgemälden, … oder frischen Kalk gemalt, … mittelmäßigen Meistern. … sich noch dazu in Gräbern, … und in den verschütteten Herkulanum, Pompeji und Sta… …. Schon im 16ten Jahr… den Zeiten Raphaels, ent… … in den Ruinen der Bäder … einige Zimmer mit Wandge… Sie waren größtentheils Ara… … Raphael nahm daraus das … seiner Loggie Vaticane. … wurden diese Zimmer wieder … ruinirt, und Einige be… …, Raphael habe dies selbst …, damit man nicht erfahren … er die Idee zu seinen Log… … habe. Mit den Abzeich… … wurde nicht gehörig um… … so daß die ganze Entdeckung … Kenntniß der alten Malerei von … war. Die Abzeichnun… … Bibliotheca Vaticana von … sind wahrscheinlich nur … Kopieen, nicht nach den … gemacht. In neuern Zeiten … diese Zimmer wieder, und … Gemälde abzeichnen. Miri in … sie heraus. Man hat colo… schwarze Exemplare davon; … sind sehr selten und kostbar. … ist an Ort und Stelle … erkennen; fast alles ist verbli… … von Fackeldampf schwarz ge… Von den meisten Gemälden … nichts als die Umrisse. Ge… … gestochen wurden verschie… Gemälde von Santo Bar… unter dem Titel: Picturae … … tom. 1766. her… ausgegeben. Caylus ließ diese Sammlung nachstechen und nur 30 Exemplare abziehen. Das berühmteste unter dieser Sammlung ist Nuptiae Aldobrandinae, von dem Winkelmann glaubt, es sey die Hochzeit des Peleus und der Thetis. Winkelm. Storia II. 42; Montf. III. 220. Im Jahre 1675 wurde ein Theil der Via Flaminia entdeckt und an diesem die Sepulcra Nasonum, in welchen viele Inschriften und Gemälde an Wänden und Decken gefunden wurden. Santo Bartoli zeichnete sie, und gab 1680 die Gemälde heraus. Das Grab wurde zerstört, und 1680 waren alle Gemälde verdorben. Nur drei Stücke haben sich davon erhalten: Oedipus mit der Sphinx, eine Tigerjagd und eine Jagd zu Pferde. Diese sind in der Villa Altieri. Von den zwei letztern finden sich bei Montf. T. III. tab. 180 Abbildungen, wo man auch T. III. tab. 69, 175, 178; T. I. tab. 108, 130; T. V. 126 andere Gemälde aus den Gräbern der Nasonen sieht. Im Jahre 1722 und 1724 wurden in den Ruinen des kaiserlichen Pallastes auf dem palatinischen Hügel verschiedene Zimmer mit Gemälden entdeckt. Sie kamen nach Parma, von dort nach Neapel, wo sie verderbt wurden. Von den Gemälden in den Bädern des August giebt Montf. Suppl. IV. tab. 59. einige Nachricht. In der Villa Adriani zu Tivoli sind in einem Zimmer noch einige alte Malereien, und im Pallast Barberini einige antike Wandgemälde. Man fand letztere, als man den Grund zu diesem Palaste grub. Eins davon ist eine sitzende Roma in Lebensgröße. Montf. I. tab. 193. Ein anderes ist eine liegende Venus mit einem Amor, woran Carlo Maratti verschiedenes ergänzte. Winkelm. T. II. 42; Lambec. bibl. Caes. Lib. III. p. 376. Außer diesen giebts noch verschiedene einzelne Stücke. Eine gemalte Wand war ehemals in der Pyramide des Cestius; sie ist bei Bartoli, Sepol-

eri antichi tab. 65 gezeichnet; desgleichen mit einer Beschreibung der darin enthaltenen antiken Gemälde im 1sten Hefte der Auswahl antiker Gemälde ꝛc. von A. Rode, Dessau 1798. Zwanzig kleine Gemälde, zu Antium gefunden, zeigt man jetzt zu Dresden. Im J. 1777. fand Azara bei den Bädern des Domitian ein Gewölbe mit Malereien. Drei Stücke hat Mengs davon gezeichnet, und vier sind in Kupfer gestochen, nämlich eine Venus, welche Amorinen von einem Baume schüttelt; ein sterbender Adonis; Venus an einem Felsen; Adonis, der auf die Jagd geht. Die größte und wichtigste Sammlung ist die herkulanische zu Portici. Sie enthält zwar auch keine Meisterstücke, aber viele Stücke sind wegen des leichten Umrisses und des Chiaroscuro sehr schön. Mengs Opp. T. II. p. 109; Winkelm. Stor. T. II. p. 45. Man findet Abzeichnungen derselben in dem kostbaren Werke: Le Pitture antiche d' Ercolano con qualche spiegazioni (di Pasquale Carcani). Neap. 1757. etc.; bis jetzt sind 6 Bände in gr. fol. davon erschienen. Ein Nachstich dieses kostbaren Werks von Kilian, mit schätzbaren Erläuterungen des Hrn. von Murr, wurde zu Augsburg 1777. angefangen. — In Handschriften findet man hin und wieder Gemälde, die meist elend gezeichnet, aber wegen des herrlichen Kolorits zu schätzen sind, z. B. in der Handschrift des Dioscorides (Lambec. bibl. Vindob. T. III. p. 3; Montf. III.); in einem alten Calendarium romanum zu Wien (Lambec. l. c. T. IV), das von 354 n. Chr. G. herrühren soll; in einem Virgil und Terenz in der vatik. Bibl. Zu Venedig ist ein Marcianus Capella mit ungemein schönen Miniaturgemälden.

Die Hauptquelle zur Kenntniß der alten Malerei ist Plinius Lib. 35. c. 6 — 10, welche Abschnitte erläutert worden sind von Durand in histoire de la peinture ancienne,
fol. und von Falconet in
sur le 35 livre de Pline
tel dazu sind; Franc.
pictura veterum. Rotterd.
1694, fol., deutsch, Bresl
sehr weitschweifig. — T
Treatise on ancient Pai
1740 fol., äußerst weitschw
Schefferi Graphice.
8. — Bulenger de p
rum. Lugd. 1627, eine
clatur. — Eclaircissemen
ques passages de Plin
Mém. de l' Acad. des In
25. reflexions sur quelq
de Plin. von Mr. de l
— Vicenzo Requen
ristabilimento dell' an
Greci e Romani pittor
Rom, 1786; 2te Ausg.
2 B. — Riem über d
Alten. Berlin, 1787. —
Vasengemälde liefern auch
rungen über die Vasenmal
und in Siebenkees H
S. 422 ꝛc. findet man
über die Malerei der Alt
mengestellt. Riem und
ren unsere vornehmsten
Bearbeitung dieses Artikel
heimer über d. Erz.
386 ꝛc.

Picumnus und sein P
nus, zwei Ehegötter de
chen Roms, die man
der Geburt eines Kindes
ihnen ein Lectisternium b
Piso ap. Serv. ad Vi
sollte Pilumnus mit sei
lum, daher der Name),
das Korn zu zermalmen
(weswegen ihn in Rom
ihre Schutzgottheit ansahe
Virg. Aen. IX. v. 3) —
Kindheit abwehren. Pi
der unter dem Namen
nius die Düngung des
gab als Ehestandsgott d

Beide wurden auch für Gott-
licher Thaten gehalten und
und Pollux gedeutet. Serv.
Aen. IX. 4. Man schreibt
den des Picumnus auch Pi-
der Pitumnus, aber weniger
weil man ihn von Picus;
Amm. Marcell. c. 12. n. 3)
Man hält ihn auch für Eine
dem Picus; s. daher den
Des Pilumnus macht Vir-
von den Vorfahren des
Voß Uebers. d. Eclog. des
ad Eclog. IV. 64.
Sohn des Saturnus und
Janus, dessen Tochter Ca-
Gemahlin nahm. Virg.
v. 49; Ovid. Met. XIV.
Aur. Vict. de O. G. R.
ein alter König der Abo-
war der dritte in der Reihe
folger des Saturnus. Die
ihn als einen mächtigen
und großen Liebhaber
Ovid. Met. XIV. v. 321;
VII. v. 189. Gleich furcht-
Tapferkeit, als liebens-
seiner außerordentlichen
verliebten sich alle Nym-
besonders aber verfolgte
ihrer Leidenschaft. Einst
auf einem muthigen Rosse
und gerieth in einen
Circe eben beschäftigt war,
zu suchen. Um ihn anzu-
sie das Zaubergebilde eines
bei ihm vorüber schwe-
folgte es, und verirrte sich
dickes Gebüsch, daß er vom
mußte. Nun umhüllte
ihre magischen Künste mit
Dunkel, gab sich ihm zu
bat um seine Gegenliebe.
ihrer Leidenschaft kein Ge-
hör, weil er seine Gemah-
liebte, so verwandelte sich
Rache. Sie drehete sich
Morgen und zweimal ge-
murmelte Zauberworte, und
berührte ihn dreimal mit ihrem Stabe, worauf er als bunter **Specht** dem Zauberkreise der Göttin entfloh. Seine Begleiter hatten ein ähnliches unglückliches Schicksal. Als sie ihren verlornen Fürsten suchten, und statt seiner die Circe fanden, welcher sie, weil sie dieselbe in Verdacht hatten, daß sie schuld an dem Verluste ihres Herrn wäre, den Tod droheten, so bewirkte sie durch ihre Zaubermacht, daß die Bäume umher erbleichten, das Gras mit Blut befleckt und der Boden mit zischenden Schlangen bedeckt wurde. Der Schrekken raubte ihnen alle Besinnung, und vom Zauberstabe berührt, wurden sie in wilde Thiere verwandelt. Ovid. l. c. Als sein unglückliches Ende seiner Gemahlin bekannt ward, so grämte sie sich so sehr darüber, daß ihr Körper endlich in Luft verging. Ovid. l. c. 416. Einige machen die Göttin Pomona zu seiner Gemahlin. Serv. ad Virg. Aen. VII. v. 190. Sein Sohn soll Faunus gewesen seyn. Virg. l. c. 48. Man verehrte ihn von den ältesten Zeiten an göttlich.

Unstreitig war Picus eine uralte Gottheit der Italiäner. Der Vogel **Specht**, dessen Name bei den Römern Picus oder Picumnus war, gehörte bei den Lateinern und Römern zu den berühmtesten Vögeln, aus deren Geschrei und Fluge man in den Augurien Deutungen nahm. Vielleicht wurde der Gott, der den Augurien vorstand, als ein junger Mann mit einem Spechtkopfe gebildet, und man gab ihm den Namen Picus oder Picumnus. Dionysius von Halicarnaß I. 14 sagt ausdrücklich, die ganze Erzählung vom Picus beruhe blos auf einer Bildsäule; es habe sich nämlich ehemals bei den Sabinern eine hölzerne Statüe befunden, auf welcher ein Specht den Rathfragenden Antwort ertheilte, und man habe dieses Orakel dem Mars beigelegt, den Dionys anderwärts, statt des Picus,

zum Vater des Faunus macht. In der Folge verlor sich die Bedeutung des alten Symbols, und als man einmal angefangen hatte, die alten Nationalgottheiten in Könige des hohen Alterthums zu verwandeln, so nahm man auch den Picus in ihre Reihe auf, so wie den Janus und Saturn. Man könnte auch sagen: Die Sabiner verehrten den ersten Bezähmer der Pferde als einen Kriegsgott. Er führte den Namen Picus, und hatte, wie alle alte Götter Italiens, auch dort bei ihnen ein Orakel. Bald mischte man den Namen und die Eigenschaften des gleichnamigen Vogels in die Mythe von dieser Gottheit, erfand so die Fabel von seiner Verwandlung, und ließ dann aus dem alten Picus selbst den ersten Augur entstehen, wie ihn Virgil Aen. VII. 187 bezeichnet, wenn er sagt: Ipse Quirinali lituo sedebat Picus equorum domitor. — Endlich ward er ein alter König. Das Detail der Mythe von seiner Verwandlung ist unstreitig ganz auf Rechnung der spätern Dichter zu schreiben, welche schon mit der griechischen Circe aus Homer bekannt geworden waren. Nitsch Encylop. d. Vorbereitungswiss. ꝛc. I. S. 69.

Pielus, ein Sohn des Pyrrhus und der Andromeda, Stammvater der folgenden Könige von Epirus. Paus. Att. c. 11.

Piera, ein Ort in Thessalia Hestiäotis, jenseit des Flusses Peneus (Salampria) am Curalius (Onkero), nordwärts von Metropolis (Metropoli).

Pieria, die südlichste Provinz von Macedonien an der Gränze von Thessalien. Ehemals reichte sie nicht bis ans Meer, nach Philipps Zeiten aber erstreckte sie sich bis an den thermaischen Meerbusen. (Golfo di Salonichi.)

Pieria, eine Provinz in Syrien, welche aber, außer dem Ptolemäus, kein alter Schriftsteller als Provinz kennt, weil die übrigen diesen wenig beträchtlichen Strich mit zu dem benachbarten Cilicien rechnen. Strabo nennt nur das Gebirge Pi… Gegend, und wenn er XI… versichert, die Stadt Sel… Pieria, so bezeichnet er … der Stadt am Gebirge Pi… Provinz dieses Namens geh… nicht. Gegen Westen gr… an den Issischen Meerbusen… den an das Gebirge, Aman… mit südlicher Richtung aus … hervorgeht, und sich an d… schließt; gegen Osten und … Gebirge Pieria, welches … Fortsetzung des Amanus … Provinz den Namen gib… also von allen Seiten mit … geben, aus denen enge … gegen Süden nach Syrien … gen Norden nach Cilicien … werden die syrischen P… Wer die südlichern als … annimmt, wie die Meisten … dem gehört Pieria zu Cili… nördlichen für die Gränze … net, wie Ptolemäus, Pieri… Unter der Regierung der … letzte Annahme allgemein … sobald die Zehntausende … Alexander die nördlichen … hatten, waren sie in Syri… exped. Cyr. I. 4: Ar… Alex. II. 4. Die Küste … Ländchens war niedrig und … selbst ungesund; in den … den aber sehr wohlthätig … heit. Mannert Geogr. … S. 483.

Pieria, eine von den … des Danaus. Apollod. II…

Pierides, ein Beiname … welchen sie nach Anton… c. 9. von Pieria in Ma… Fuße des Olymp hatten, … ältesten Zeiten verehrt w… Met. V. v. 670. leitet … Siege über die Töchter d… S. Musae. Nach Pausani…

...ten sie ihr von einem Macedo-
...ier, der ihre Verehrung zu-
...eingeführte.

..., eine Sclavin aus Aetolien
...Sklavin des Menelaus, mit wel-
...den Megapenthes zeugte. Nach
...heißt sie Teridae. Apollod.

..., ein Gebirge, das den Mu-
...ig war.

..., ein Sohn des Magnes und
...der Muse Clio, welche von
...Hyacinthus gebahr. Apollod.
...S. Musae Th. III. S. 837.
...ist er mit dem folgenden thra-
...Pierus einerlei, dessen Töchter
...Musen einen Wettstreit ein-

..., ein König in Emathien und
...nach ein Autochthon, d. h.
...der Erde Entsprossener, d. h.
...kannter Herkunft. Er hatte
...ter, gewöhnlich die Pieri-
...nannt, welche sich mit den Mu-
...Musik im Wettkampf ein-
...die Nymphen waren Richterin-
...da sie den Musen den Preis
..., so vergaßen sich die Pieri-
..., daß sie Schimpfreden ge-
...Gegner und Richter ausstießen,
...in Thätlichkeiten gegen sie
...wollten. Aber die Götter
...ihren Stolz, und verwandelten
...sie, nach Einigen sämmtlich
...ige Elstern; nach Andern,
...eine eine Colymba, die an-
...Iynx, die dritte eine Cenchris,
...eine Cissa, die fünfte eine
...die sechste eine Akalanthis, die
...eine Nessa, die achte eine Pepo
...neunte eine Drakontis, fast
...unbekannte Namen von Vö-
...Nicand. ap. Ant. Liberal. c. 9.
...Met. V. v. 294, 670. Die
...der Töchter des Pierus wird
...genannt. Ovid. Met. V. v.

Pierus, ein Macedonier, der in Thes-
pia die Verehrung der neun Musen ein-
führte, und ihnen die nachher gewöhn-
lich gewordenen Namen gab. Die Mu-
sen wurden auch seine Töchter genannt.
Paus. Boeot. c. 29. Er ist vielleicht
der nämliche, der bei Tzetzes Chil. VI.
hist. 90. der Vater, oder nach einer
richtigern Lesart, der Sohn des Linus
genannt wird, wie auch andere Schrift-
steller versichern. Er soll zuerst ein Ge-
dicht von den Musen geschrieben, und
diese sollen, so wie der Berg Pierius,
von ihm den Namen erhalten haben.
Fabr. Bibl. Gr. 1. p. 214. ed. Harl.

Pietas, eine Göttin bei den Römern,
welche die durch dieses Wort ausge-
drückte Tugend personificirt und symbo-
lisch darstellte. Manius Acilius Gla-
brio bauete ihr zuerst einen Tempel in
der 11ten Region (Liv. XL. 34.), und
Acilius Balbus noch einen andern in
der 9ten Region, der Pietät einer Toch-
ter zu Ehren, welche ihre gefangene
und zum Hungertode veurtheilte Mut-
ter mit der Milch aus ihren Brüsten
ernährte, worauf der Staat, um diese
edle Handlung zu belohnen, der Mut-
ter das Leben schenkte, und ihr und der
Tochter auf Lebenszeit Unterhalt gab.
Val. Max. V. 4; Plin. H. N. VII. 36.
Da die Pflicht der Pietät die Gottheit,
oder Aeltern und Kinder, oder das Va-
terland zum Gegenstande haben kann;
so wird die Göttin wegen diesen ver-
schiedenen Rücksichten auch verschieden
vorgestellt. Auf einer Münze des L. Ae-
lius und Antoninus Pius steht sie als
verschleierte Matrone vor einem Altare,
auf welchem Feuer brennt, mit einer
Opferschale in der Hand. Croyac. reg.
et imper. num. t. 40. n. 14; t. 41.
n. 6. Auf einer andern Münze steht
sie ungeschleiert vor einem Altare, und
hält in der Rechten einen Korb mit
Früchten, in der Linken ein Opferthier.
Ibid. n. 7. Bisweilen streuet sie Weih-
rauch auf den Altar. Als Kopfstück ist
sie gewöhnlich mit einem Diadem ge-

schmückt. Die Pietät gegen Aeltern hat zum Symbole einen Storch. So ist sie auf einer Münze des Antoninus mit einem Weihrauchgefäß in der Rechten und mit einem Füllhorn in der Linken vorgestellt, auf welchem zwei mit den Köpfen gegen einander gekehrte Störche sitzen. Croyac. t. 8. n. 14. Pietät gegen Kinder wurde so angedeutet, daß man mehrere Kinder um sie herum, oder neben ihr, oder auf ihren Armen bildete. Croyac. t. 22. n. 23; t. 32. n. 15; t. 36. n. 22. Auf einer Münze der Faustina hat sie ein Kind vor sich stehen, und hält in der Rechten zwei Kornähren in die Höhe, in der Linken aber trägt sie ein Füllhorn. Angeloni hist. Aug. p. 191. Eine Münze der Theodora, des Kaisers Constantius Gemahlin, stellt sie als säugende Matrone vor. Beger. Thes. Brand. T. II. p. 788. Pietät gegen das Vaterland und den Fürsten stellte man so vor, daß zwei Personen sich die Hände reichten, oder gemeinschaftlich an einem Altare opferten.

Pigaea, siehe Pegaea.

Pignisus, bei Strabo ein Ort in Lycaonien (in Kleinasien), bei dem sich ein Salzsee befand. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 209.

Pignus sponsionis, siehe Sacramentum.

Pigres, ein Bruder der Artemisia, Königin von Karien, der bekannten Gemahlin des Mausolus. Er war ein schlechter Dichter, und hatte den Einfall, die Iliade in elegischem Versmaaß umzuarbeiten, indem er nach jedem Verse Homers einen Pentameter von seinem Machwerk einschob. Suid. in Πίγρ. Anach. Reis. VII. S. 44.

Pila, ein Ball, bei den Griechen σφαιρα und davon σφαιριστικη, die Kunst, den Ballon zu schlagen. Es war dies eine sehr gewöhnliche gymnastische Uebung bei den Griechen, welche sowol

von Knaben als Erwachsenen ge
de. Einige rechnen sie mit zu
Man muß aber unterscheiden
liche Ballspielen von den T
wobei man zugleich Bälle in
und wieder auffing, wie
Uebungen im Faustkampfe,
einen Ball in die Hand n
Kiner statt des Cästus bedie
wir der Rappiere statt des D
will, daß zu den Uebungen i
gen auch ein eigenes Zimme
eigene Abtheilung in den
wesen sey, die man
σφαιριστήριον, nennt;
kennt diese Abtheilung
Einige das von ihm ange
ceum für den Ballsaal halte
reite sur la Sphaeristique
dans les Mémoires de l'
inscript. I. 161. Die Bälle
Griechen brauchten, waren
dener Art. Mercurialis de
stica, II. 4. beschreibt fol
ten: pila parva, pila m
inanis, und corycus.
siehe den bes. Art.; die er
hatten folgende Beschaffe
parva scheint ein gewöhn
mit Werg, Haaren und a
rien, die ihn elastisch ma
stopfter Ball gewesen zu se
noch unsere Knaben brauche
und die dritte Art, pila in
gen hauptsächlich auch zum
Knaben gedient haben,
auch Erwachsene damit belu
magna war ein großer,
ziemlich harter Ball, der s
liche Kräfte zum Fortwerf
und, wenn man damit ge
einen ziemlich starken Stoß
war zur Uebung für Er
stimmt. Pila inanis,
der leere Ball, kam mit
Kut zu Tage gewöhnlichen
ein. Man füllte eine Schw
Luft an, und erwärmte sie
dieses geschah, durch Reiben

...e, um sie desto stärker auszu-... Unter der Arbeit sangen die ...n gewisse Verse dazu, denen ...kraft zuschrieb, der Blase eine ...dehnung zu geben. War sie ...gefüllt, so wurde sie zuge... Galen. de nat. fac. l. 7. ...n Uebungen mit dem kleinen ...Ball werden uns vier Arten ..., die ganz mit den Ballübun... ...er Jugend übereinkommen. ...f nämlich den Ball in die ...d suchte ihn aufzufangen, wel... ...δα hieß (Athen. I. 8.); ...hielte auf einander, und warf ...Ball zu, ἐφετινδα (Hesych. ...); oder man warf ihn in die ...d schlug ihn, wenn er herun... ...wieder hinauf, οὐρανία (Pol... ...); oder man warf ihn ge... ...Boden, so daß er durch seine ...wieder in die Höhe springen ...ἀπόῤῥαξις. Pollux l. c. Wer ...meiste Geschicklichkeit zeigte, ...König, der ungeschickteste aber ... Plato in Theag.

...Römern war das Ballspielen ...liche Uebung vor dem Baden. ...e man auf Landgütern ge... ...s Ballhaus, oder einen Ort, ...allspielen und andern Uebungen ...es Circus angelegt war, und ...Sphaeristerium hieß. Suet. ...; Plin. Ep. II. 17, V. 6. ...n ihnen auch vier Arten von ...nämlich 1) pila trigonalis ..., welcher Name daher kommt, ...m Spiele die Spielenden sich ...eines Triangels (τριγωνον) ...d den Ball von einem zum ...die Höhe warfen, und sich ..., ihn nicht auf die Erde kom... ...en; wer dies versah, hatte ...Man bediente sich dabei einer ...aketen (reticuli.) 2) Follis ...culus, der griechische pila ...Wenn er groß war, sagt ..., so wurde er mit den Armen getrieben, und hieß schlechthin pila, (Prop. III. 12. 5.) oder pila velox. Hor. Sat. II. 2. 11. War er klein, so schlug man ihn mit der Hand, welche mit einer Art von Panzerhandschuh bewaffnet war, daher er follis pugillatorius hieß. Plaut. Rud. III. 4. 16; Martial. XIV. 47. — Ich verstehe hiebei nicht, was es heißen soll, der große Ball wurde mit den Armen getrieben, welches, da es dem Treiben mit der Hand entgegengesetzt wird, wol heißen soll, daß man den Ball mit dem gekrümmten Arm auffing und fortstieß, ein wenigstens sehr unbequemes Spiel. 3) Pila paganica, der Dorfball, welcher mit Federn gestopft, aber kleiner und größer war, als der follis. 4) Harpastum. Von diesem Balle ist schon unter dem besondern Artikel gesprochen worden. Es wird aber nöthig seyn, hier dasjenige noch hinzuzufügen, was Vieth in seiner Encyklop. d. Leibesübungen davon gesagt hat. Dem Namen nach zu urtheilen, welcher von ἁρπαζω, ich raube, herkommt, scheint das Spiel mit demselben nicht blos den Römern, wie Mercurialis sagt, sondern auch den Griechen zuzueignen zu seyn. Die Beschreibungen davon stimmen nicht ganz überein, und Mercurialis sagt, man wisse wenig davon. Indessen hat Sabbathier in seinem Werke des exercices du corps chez les Anciens Tom. I. p. 114. eine Beschreibung des Harpastusspiels gegeben, welche Villaume in seiner Abhandlung über physische Erziehung, Revisionswerk B. 8. S. 420. mittheilt.

„Dieses Spiel gehörte zu den Uebungen im Werfen der Kugel, und man nannte es auch Episkyros und Epikoinos. Um es zu spielen, theilte man sich in zwei Partheien, welche sich beide gleich weit von einer Linie, Skyros genannt, die in der Mitte des Spielplatzes gezogen war, und worauf man eine Kugel legte, entfernten. Hinter jedem Haufen der Spieler zog man

eine andere Linie, die von beiden Seiten die Gränzen des Spielplatzes bezeichnete. Nun liefen die Spieler von jeder Seite nach der mittlern Linie zu, und jeder strebte, die Kugel zu ergreifen und sie über eine der Gränzlinien hinweg zu werfen, während daß die von der Gegenparthei sich aus allen Kräften bemühten, jenem das Terrain zu verwehren, und die Kugel nach der andern Gränzlinie zu bringen. Hieraus nun entstand eine Art von hitzigem Treffen zwischen den Spielern, die einander die Kugel entrissen, sie mit dem Fuße und mit der Hand forttrieben, wobei sie allerhand Wendungen machten, und sich verschiedener Listen bedienten; sie stießen einer den andern, theilten Faustschläge aus, und warfen einander zu Boden. Den Preis erhielt diejenige Parthei, welche die Kugel über die andere Gränzlinie hinausgebracht hatte, die den Platz der Gegenparthie einschloß. Diese Uebung vertrat also einigermaßen die Stelle des Laufens, des Springens, des Kampfes und der andern vermischten Spiele. Montfaucon (gr. der röm. Alth. B. III. c. 3.) nennt den Harpastus den kleinsten unter allen bei den Römern gewöhnlichen Bällen, den sie heimlich unter sich versteckten, und einander zu nehmen suchten, worüber sie sich manchmal zu Boden warfen."

Von denjenigen, welche mit dem Balle spielten, sagte man: Ludere raptim, oder pilam revocare cadentem, wenn sie den Ball so schlugen, daß er von dem Boden zurückprallte. Wenn eine Anzahl mit einander in einem Kreise spielte, und derjenige, welcher den Ball hatte, nach einem zu zielen schien, aber einen andern traf, so hieß dies: Ludere datatim, oder non sperato fugientem reddere gestu. Wenn der Ball von einem zum andern und in die Höhe getrieben wurde, ohne ihn auf die Erde fallen zu lassen, so hieß es: Ludere expulsim, oder pilam geminare volantem. Lucan. ad Pis. 173; Plaut. Curc. II. 3. 17. Isi... 21. Vieth Encyclop. der Lei... gen I. S. 70; Hochheim... über d. Erzieh. d. Griech. I. ... Adams röm. Alt. S. 799.

Pilani, siehe Triarii.

Pilarii, eine Art Gaukler, ... bei Schauspielen und andern F... künstliches Ballwerfen die Zusch... lustigten. Quint. X. 7. 11.

Pileati fratres, So hießen ... und Pollux, weil sie mit ein... auf dem Haupte vorgestellt ... Festus; Catull. 35.

Pileati servi, hießen diejenig... von, für deren Tauglichkeit d... venhändler (Mango) keine Gew... leisten wollte, weil sie durch ... von Hüten auf dem Kopfe sich ... neten. Gell. VII. 4. Auch ... welche in Freiheit gesetzt word... nannte man so, weil sie ebenf... Hut trugen. Liv. XXIV. 16... Amph. I. 303. Adams röm... S. 69, 769.

Pilentum, eine Art Sta... dessen sich die römischen D... feierlichen Gelegenheiten bedien... war ein hangender (pensile) ... sanfter, leichter und bequem... mit vier Rädern und gewöh... verschiedenen Farben gemalt. ... Virg. Aen. VIII. 666; Isid... 12. Man fuhr auch auf dem... gottesdienstliche Geräthe. Ve... ap. Macrob. Sat. I. 6. Ada... Altherth. S. 1039.

Pileolus, siehe Pileus, am ...

Pileus, ein Hut. Gewöhn... gen die Alten, Griechen und ... mit unbedecktem Haupte; an... aber, oder bei kränklichen U... bei üblem Wetter, im Kriege ... sie heiligen Gebräuchen, Sch... und Festen beiwohnten; im... verhüllten sie immer bei dem ... lien (gegen Nitsch und Cil...

Adams S. 768, daß ge- den heiligen Gebräuchen des die Römer unbedeckt gegan- und führt Serv. ad Virg. 405. als Beweis an) das dem Pileus oder auf andere Römer z. B. auch mit dem einer Art von Kappe, die Kopf [illegible]tern bedeckte (Senec. Ep. sie legten einen Zipfel der den Kopf (Plut. Quaest.), den man aber abnahm, Jemand mit Ehrerbietigkeit wollte. Der Pileus, dessen Römer in den angezeigten Fäl- bedienten, hatte mit unsern Aehnlichkeit. Es war eine oder Mütze von Filz oder vielleicht unsern Schlafmützen gewöhnlich rund, in Form ei- , bisweilen auch spitzig, wie [illegible]mide, bisweilen niedriger, bis- [illegible]er. Sonst war auch der Hut der Freiheit bei den Rö- Daher bekamen die Sclaven, [illegible]mer mit bloßem Kopfe gehen einen Hut, wenn sie die Frei- hatten, daher der Aus- [illegible]ati servi, (s. dies. Art. und [illegible]io) und die Redensart ad aliquem revocare, Jemand setzen. Als Nero gestorben alle Römer einen Pileus anzuzeigen, daß sie nun als zu betrachten und von der befreiet wären. Auf den Mün- Brutus sieht man auf dem Re- Dolch und zu beiden Seiten einen Hut, um anzuzeigen, diesen Dolch die Freiheit wie- worden sey. Daher endlich Gewohnheit, daß die Freige- der Leiche ihres Patrons einhergingen.

[illegible] Griechen hieß der pileus [illegible]ον, πιλίδιον, (von welchem der lateinische Name unstreitig [illegible]), war ebenfalls eine ähnliche [illegible], und wurde gewöhnlich von Reisenden, besonders zu Schiffe, und auch schon in alten Zeiten getragen. An ihm erkennt man bekanntlich den Ulys- ses. Doch waren die Alten schon unge- wiß, ob ihn Apollodor oder Nicomachus zuerst mit dieser Filzkappe gemalt habe. Siehe die Stellen bei Winkelmann zu den Monumenti antichi p. 208. Auf einer silbernen Vase mit Reliefs unter den herculanischen Alterthümern, wo die Ilias und Odyssee, als Figuren vorge- stellt, dem Homer zur Seite stehen, hat daher die Odyssee eine solche Filz- kappe.

Wenn ein Römer plötzlich in große Gefahr gerieth, pflegte er sich das Haupt zu verhüllen, nicht gerade mit dem Pi- leus, sondern was er in der Verzwei- flung am ersten ergreift, wol am ge- wöhnlichsten mit dem Kleide. So spricht Horaz Sat. II. 3. 37. von einem, der sich den Kopf verhüllte, weil er sich ins Wasser stürzen wollte. So verhüllten Cäsar und Pompejus ihr Haupt, als die Mörder auf sie eindrangen. Suet. Caes. 82; Dio XLII. 4. So machten es auch die Verbrecher bei ihrer Hin- richtung. Liv. I. 26.

Wenn ein Bekannter einen Andern zu Abend besuchte, und über Nacht bei ihm bleiben wollte, so nahm er gleich seine Pantoffeln und seine Schlafmütze mit, damit er nicht mit seinen schmu- zigen Schuhen sich an den Tisch zum Abendessen legen und in der Nacht mit bloßem Kopfe schlafen dürfte.

Eine andere Art Hut der Alten, der mehr mit den unsrigen Aehnlichkeit hat, war der Petasus. S. diesen Artikel. Adams röm. Alterth. S. 768. ꝛc. Ci- lano röm. Alterth. IV. S. 1091; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. I. 312; Reiz Vorlesungen über d. röm. Alterth. nach Oberlins Tafeln. S. 212; Böttigers Vasengem. B. I. H. 1. S. 119.

Pilorus, ein Ort auf der macedoni- schen Halbinsel Sithonia am singitischen

Meerbusen (Golfo di Monte santo). Wahrscheinlich jetzt Galamicos.

Pilum, ein Wurfspieß, bei den Griechen γρόσφος, ὑσσος (s. Γρόσφος). Die Wurfspieße der Römer waren theils dicker, theils dünner, theils rund, theils viereckig. Die dicken runden Wurfspieße hatten 4 Digiti, die viereckigen dicken 5, nach Andern auch nur 4 Digiti im Durchschnitt. S. Digitus. Die dünnen Wurfspieße waren den Jägerspießen oder Fangeisen der Jäger von mittelmäßiger Größe ähnlich. Sowol bei den dicken als dünnen Wurfspießen war der Schaft ungefähr drei Cubitus lang, und das Eisen, welches vorn spitzig und mit Wiederhaken versehen war, hatte dieselbe Länge. Es war mit dem hölzernen Schafte so zusammengefügt, daß die ganze Länge des Spießes nicht mehr als 4½ (nach Andern 6½) Fuß betrug. Die vorderste Spitze nämlich hatte zwei lange Schienen, mit mehrern Löchern versehen, in welche das Holz hinaufgetrieben, und so mit Nägeln befestigt war, daß es auf keine Weise von dem Eisen sich trennen konnte. Wo das Eisen am Holze befestigt war, hatte es eine Dicke von 1½ Finger. Die klassische Stelle für die Beschaffenheit der pila findet man bei Polyb. VI. 21. Nach Vegetius de re mil. II. 15. hießen zu seiner Zeit (im 4ten Jahrh.) die Wurfspieße spicula. Von der Spitze ist zu bemerken, daß sie gewöhnlich von Eisen, bisweilen aber auch von Kupfer war, das letztere insbesondere in den ältesten Zeiten bei den Griechen (Hom. Il. 22. v. 225.), auch bei den Lusitanern. Strab. III. p 232. Der Schaft des Spießes (hastile) war von festem und zugleich leichtem Holze, z. B. vom Kornelbaume (cornus), daher auch cornus von Dichtern für pilum und hasta gesetzt wird; von der Esche (fraxinus), auch von Tannen-, Eichen-, Cypressen- und Myrtenholz; von den letztern beiden behaupten es wenigstens die Dichter. Virg Aen. VII. v. 817; III. v. 23; Georg. II. An den Wurfspießen war ein N[...] festigt, mittelst dessen man dem [...] einen größern Schwung im W[...] ben konnte. S. Hasta amentata [...] dem pilum war die hasta durch [...] Länge und Schwere verschieden [...] wurde letztere nur zum Stoßen, [...] lum aber gewöhnlich zum Wu[...] braucht. Mit dem pilum wa[...] Hastaten und Principen, die [...] mit der hasta bewaffnet. Da [...] Triarier auch pilani hießen, s[...] sehr wahrscheinlich, daß die [...] Anfangs die pila und die Hastat[...] auch der Name bezeugt) die has[...] ten, und daß in der Folge ein[...] geschah. Das pilum konnte w[...] ner Schwere auch zum Stoßen g[...] werden, wie aus Liv. IX. 19. [...] Der Widerhaken (uncus) dien[...] damit, wenn der Feind getroff[...] den war, beim Herausziehen e[...] sere Wunde verursacht werden [...] Die dickern und schwerern W[...] konnten von einem starken M[...] geworfen werden, daß Pferd und [...] durchbohrt wurden. Vom pilum [...] hasta velitaris, ein Wurfspieß [...] ten Truppen, verschieden; doch [...] der Unterschied mehr auf zufällig[...] schiedenheiten beruhet zu haben [...] Soldaten, welche pila trugen, [...] deren zwei bei sich, einen schwer[...] einen leichtern. Unter den Kai[...] ten sie, ausser zwei größern W[...] sen, noch 5 kleine mit Blei [...] bei sich, welche sie in der Höhl[...] Schildes trugen. Cilano rö[...] III. S. 422 2c. Nasts röm. alterthümer S. 62; Reitz[...] sungen über d. röm. Alt. nach [...] Tafeln S. 614.

Pilum praepilatum, oder ha[...] pilata, war eine Stange von [...] stalt eines Wurfspießes, aber oh[...] ne Spitze, deren sich die Neu[...] benen zur Uebung, vielleicht au[...] haupt die Soldaten bei den [...]

zu bedienten. Eilans röm. Alt. S. 308.

...mnus, siehe unter Picumnus.

...lisene, eine zum Gebiete der ...misus, in Pontus, gehörige ...t, die bis zum Halys, Fluß ... Mannert Geogr. VII. S.

...lis, ein Kastell auf der Gränze ... Paphlagonien und Pontus, von ... ganzer umliegender Distrikt den ... Pimolisena führte. Er lag ... O. von Pompejopolis (Tusia) ... N. von Tavium (Tasia). ...lächt dieses Pimolisena mit dem ... Pimalisene aus Mannert einer-

...plere, ein Beiname der Musen ...r. Od. I. 26. v. 9. von dem ... Quelle Pimplea in Macedo- ... ihnen geheiligt war.

Pimpleia, ein Flecken im macedonischen Pierien, unweit Dium (San Dia), der Wohnort des Orpheus.

Pimpleides, einerlei mit Pimpleae.

Pimprana, die Hauptstadt des Volks der Adraissä in Nordindien, eine Tagereise vom Hydraotes entlegen. Sie ergab sich Alexandern ohne Widerstand. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 46.

Πιναχις, siehe Pugillares.

Pinacotheca, derjenige Platz im Atrium, wo goldene und silberne ꝛc. Gefäße, Statüen u. dgl. aufgestellt waren. Adams röm. Alt. S. 986.

Pinara, eine von den Hauptstädten Lyciens, am Fuße des Berges Cragus, vielleicht das heutige Almali.

Pinaria gens, ein patricisches Geschlecht in Rom, von dem die Familien der Mamercini, Nattä, Poscä und Rufi vorkommen. Die Geschlechtsfolge wird so angegeben:

Pinarius Rufus.

...rius Rufus, Cons. A. U. 264.

...rius Rufus, Cons. A. U. 281. Liv. II. 56.

...rius Rufus, Trib. mil. mit cons. A. 321. Liv. IV. 25, wo viel... durch einen Fehler des Abschrei... ... Beiname nicht Rufus, sondern Mamercinus heißt.

L. Pinarius Natta.

Ausserdem kommen vor:

...rius Natta, ein Freund des Ci... Cic. ad. Div. I. 12; II. 20.

...rius (L.), Präfectus von Enna. ...XXIV. 37—39.

...rius (L.) Natta, ein Magister ... A. 390. Liv. VII. 3. 25.

...rius (L.) Natta, ein Pontifex, ... dem Klodius vorherging, als ... das Haus des Cicero zur Zerstö... ...eihete. Cic. Mur. 35; Att. ... et pro Dom. Ursin. Fam. ... 207.

...rius (M.) Posca, ein Prätor A. ..., in welchem Jahre er die Korsen in Korsica und die Ilienser in Sardinien überwand. Liv. XL. 18. 25. 34.

Pinarius (M.) Rusca, Volkstribun A. U. 622. und Urheber einer lex annalis (s. d. Art.). Cic. Or. II. 65.

Pinarius (T.), ein Freund des Cicero. Cic. ad Div. XII. 24; ad Att. VI. 1; VIII. 15.

Einige dieser Pinarier sehe man unten in bes. Art.

Pinarii et Potitii, zwei alte angesehene Familien im alten Rom, welche der Sage nach von zwei arcadischen Greisen, Pinarius und Potitius, ab-

stammten. Als Evander den Dienst des Herkules in Latium einführte, so wurden die Familien des Pinarius und Potitius zu Priestern desselben bestimmt. Herkules selbst (nach Andern Pisander) soll ihnen die Art seines Dienstes vorgeschrieben haben. Einst kamen die Pinarii zu spät zum Opferschmause, so daß die Potitii die Eingeweide allein aßen. Von der Zeit an blieb, so lange das Geschlecht der Pinarier dauerte, die Einrichtung, daß sie vom Schmause der Eingeweide ausgeschlossen wurden, und also den Potitii nachstehen mußten. Romulus nahm den Gottesdienst des Herkules mit in seinem Staat auf, und ließ die genannten Familien in der Verrichtung ihrer Geschäfte. Die Potitier behielten ihre Würde mehrere Jahrhunderte durch, bis endlich ihr ganzes Geschlecht in einem Jahre unterging, weil sie die geheimen Gebräuche ihres Gottesdienstes öffentlichen Sclaven offenbart hatten. Es geschah dies, nach Cilano, A. U. 435, unter dem Censor Appius Claudius, nach Andern unter dem Consulat des M. Valerius Maximus und P. Decius Mus A. U. 442. Liv. I. 7. in fin.; Dion. Hal. I. 40; Val. Max. I. 1. 17. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. II. 655; Cilano röm. Alt. III. 269.

Pinarius (L.), ein Präfectus der Stadt Enna in Sicilien, während des zweiten punischen Krieges, und zwar während der Belagerung der Stadt Syracus durch Marcellus, der auf eine kluge, aber freilich grausame Art eine Empörung der Einwohner gegen die Römer verhinderte. Livius schildert ihn als einen Mann voll Muth, der sich mehr auf seine Vorsicht, als auf die Treue der Sicilier verließ, und deswegen, da die Empörungen in den von den Römern besetzten Städten immer häufiger wurden, mit seiner Garnison Tag und Nacht bereit war, jedem Auflaufe zu begegnen, und alle Posten mit wachsamen Soldaten aufs beste besetzt

hielt. Da nun die vorneh
ser, welche schon mit dem
Feldherrn Himilco einen
Uebergabe der Stadt
bemerkten, daß sie die
überlisten könnten: so mach
Pinarius geradezu den
die Schlüssel der Stadt zu
da sie nicht als Unterjochte,
Bundesgenossen der Römer
ten wären. Dieser aber
auf, daß nicht sie, sondern
Oberfeldherr ihm das
der Festung und die Schlüssel
übergeben hätte; sie möchten
an den Konsul Marcellus
Da sie nun dies verweigerten,
hungen ausstießen, so verlang
daß sie wenigstens eine
lung zusammen berufen möcht
er wüßte, ob das ganze
Verlangen einstimmte.
willigt, und die Versammlu
andern Tag angesetzt. Nun
er mit seinen Soldaten, daß
lig gerüstet bereit halten, und
len möchten, daß sie die
auf ein von ihm mit der
nes Zeichen von allen Seiten
und niedermetzeln könnten,
Jemand im Stande wäre, zu
Als nun die Versammlung
Vorstellungen des Präfecten
Vorsatze sich wollte abbring
so gab er das verabredete
das Blutbad fing von allen
schrecklichste an. Marcellus
That, um andere Städte
gleichen Unternehmungen
aber die Grausamkeit an
der größten, angesehensten
Städte Siciliens, geheiligt
ten Mythen von dem
Ceres in dieser Gegend und
geschehenen Raube der Proser
die Folge, daß desto mehr
den Römern abfielen, und zu
thagern übergingen, weil sie
als Verbrecher gegen die

…, die unfehlbar von diesen für …chen Frevel gegen ihr Heilig… …straft werden müßten. Liv. … X.

… Pinarier siehe unter dem Art. …

…, ein Fluß in Cilicia campe… … bei Issus (Ajas oder Bayas) … südlich von derselben ins Meer … war kein ganz unbeträchtlicher … hatte steile Ufer. Jetzt De… … Mannert Geogr. VI. 2 H. …

…, siehe Collis Hortulorum.

…, ein berühmter lyrischer … der Griechen, geboren im ersten … 65sten Olympiade, vor Chr. … während der Feier der pythi… …, ein Umstand, aus dem die … der alten Welt seinen Be… Dichter ableitete (Plut. Sym… … 1.); ja, er selbst scheint so …laubt zu haben, denn niemals … die pythischen Spiele gefeiert, … er nach Delphi zog, und dem … Päan sang. Ueber das an… Jahr seiner Geburt stimmen Thomas Magister im Leben des … und die meisten Neuern über… …ge der letztern aber setzen sein … in das dritte, oder zweite, … das dritte und vierte Jahr … Olympiade. S. Larcher in … Herodot. p. 571; Corsini … Attic. tom. III. p. 122; … p. 64; Burette in Comm. … tom. XV. ad Plutarchi de Musica p. 358. So viel …, daß er, als die Schlacht bei … vorfiel, 40 Jahr alt war. …land war Theben in Bö… … lassen ihn Einige zu Cyno… …ischen Thespien und Theben, … Hyla bei Theben geboren … und sein Vater, ein Flöten… … nach Einigen Daiphantus, … Scopelinus, oder Pagoni… … Mutter Clidica, oder Myrto, … Erotion, seine Gattin Timoxena, sein Sohn Daiphantus, seine zwei Töchter Eumetis oder Polymetis und Protomache. Die Sage erzählte von ihm, daß er als Kind ausgesetzt, und von den Bienen mit Honig ernährt worden sei. Antipater in Epigramm. 4 Anthol. c. 26; Philostrat. 2. Icon. c. 12; Paus. Boeot. c. 23; Aelian. V. H. XII. 45. Von seinen Aeltern erhielt er den ersten Unterricht in der Musik, und folglich auch in der Poesie. Ausserdem werden als seine Lehrer genannt: Lasus, (von dem er die Lyra spielen lernte, auf welchem Instrumente Pindar so geschickt gewesen seyn soll, daß ihn der König Alexander von Macedonien unter seine Musiker aufnahm) Simonides, Myrtis (von der man erzählt, daß sie sich in einen dichterischen Wettstreit mit Pindar eingelassen habe) und Corinna, welcher letztern er vorzüglich die regelmäßige Ausbildung seiner dichterischen Talente verdankte. Sie machte ihn auf das Wesen der lyrischen Dichtkunst aufmerksam; sie öffnete seinem Geiste neue Aussichten in das Gebiet der alten Geschichte und Mythologie; lehrte ihn, wie er dieses weite Feld benutzen müsse, um seine Oden nicht trocken und schmucklos zu machen; hemmte aber auch den zu raschen Flug seines Geistes, wenn er in dem Gebiete der Mythen bisweilen allzukühn umher schweifte, und seine Verse zu reichlich mit Blumen schmückte, die er in jenen zauberischen Fluren gebrochen hatte. Eine Anekdote in dieser letztern Beziehung sehe man unter dem Art. Corinna. Diese seine Lehrerin soll ihn auch fünfmal in den dichterischen Wettstreiten überwunden haben. Diese Angabe beruhet auf der Aussage des Aelian V. H. XIII. 25, eines nicht ganz zuverlässigen Zeugen, und man könnte wol an der Wahrheit derselben zweifeln, da eben derselbe an einem andern Orte sagt, daß Corinna die Myrtis getadelt habe, daß sie sich als Weib mit dem Pindar in einen Wettstreit ein-

ließe, und da Suidas die nämliche Erzählung mit dem Ausdrucke: man sagt, anführt. Nach Pausanias IX. c. 22. scheint es nur Ein Sieg gewesen zu seyn, den Corinna über den Pindar erhielt, und er fügt hinzu, daß sie ihn besiegt habe τῆς διαλέκτου τε εἵνεκα, des Dialects wegen (weil sie sich nicht, wie Pindar, des Dorischen, sondern eines den Griechen von äolischem Stamme verständlichern und angenehmern Dialects bediente) und durch ihre vorzügliche Schönheit. Wenn Corinna den Pindar besiegte, so scheint dies geschehen zu seyn, als er noch jung, seine Urtheilskraft noch nicht gehörig befestigt, sein Ausdruck noch zu üppig war, zu einer Zeit, wo Pindar noch den Tadel dieser Dichterin mit Recht verdiente, von dem die unter Corinna erzählte Anekdote redet. Corinna war übrigens nicht nur die Lehrerin, sondern auch die Freundin, vielleicht gar die Geliebte des Pindar; sie war zwar älter als er, aber von reizender Schönheit, und hatte mit ihm gemeinschaftlich den Unterricht der Myrtis genossen. Von den Lebensumständen des Pindar hat man übrigens wenig Nachrichten; selbst sein Todesjahr, und also auch sein Alter ist ungewiß. Nach Suidas ward er 55 Jahr alt, aber nach Thomas Magister in der Biographie von Pindar, 66 oder 80, und er starb im letzten Falle Ol. 86. Ueber diese Stelle des Thomas haben Meursius, Dodwell und Corsini weitläuftig commentirt. Dodwell in annal. Thucyd. p. 87. und mit ihm Sarius in Onom. I. p. 33. lassen den Pindar Ol. 86, ersterer im 1sten, letzterer im 2ten Jahre sterben. Fabricius in Bibl. Gr. II. p. 59. ed. Harl. glaubt, daß er über 90 Jahr alt geworden, und erst nach Ol. 87. oder 88 gestorben sei. Corsini in fastis Atticis tom. II. p. 56 rc. widerlegt diese Angaben, und zeigt, daß Pindar kein so hohes Alter erreicht habe, und daß sein Tod zwischen das 1ste und 2te Jahr der 82sten

Ol. ins 66ste Jahr seines Al
werden müsse. Nach Eb. G
Chron. ad an. mund. 3570
dar in diesem Jahre, 433 vor
A. U. 319 im 86sten Jahre
ters. Bei Suidas lieset er
ἔτη πέ; eben so auch Vall
seb. Hieron. chron. p. 405
Nach Clem. Alex. Strom. V
war er ein Anhänger der
Philosophie. Kenntniß von
scheint er in Sicilien erlangt
Spuren pythagorischer Mein
selben von der Reinigung
und ihrem Zustande nach dem
det man in Carm. II. Ol
123 — 136, et fragmentis
chum, Consol. ad Apoll
und in andern von Schneider
carm. Pind. gesammelten
p. 21. Man sehe auch dessen
über Pindars Leben und
Straßburg 1774. 8. sect. IV.
Die Art seines Todes wird
angegeben. Nach Einigen
Gymnasium eines plötzlichen
storben seyn (Val. Max. IX
tern. 7.); nach Andern (
das) entschlief er im Thea
das Haupt auf den Schooß ei
ten Knaben, des Theorenus,
te, um der Ruhe zu pflegen
Grabschrift erwähnt Suidas
κευστης; von seinem Grabm
Thebanern spricht Pausanias
Als Alexander Theben erob
schonte er sein Haus und
kommen. Plut. in Alex.
Tzetz. VII. hist. 139: Dio
2 de regno p. 25. Diese
ten auch die Lacedämonier
Wohnung bewiesen, als sie
und Theben eindrangen.
nem Leben errichteten ihm die
ser eine Statüe (Mureti V.
1.), und nach Plutarch (de
nis vindicta p. 54. ed. W
wurden noch zu seiner Zeit

... die Pindar bei dem Feste der
... ein größerer Antheil durch
... bestimmt.
... Charakter unsers Dichters, als
... wissen wir ebenfalls nur wenig,
... Wenige ist sehr ungewiß. . .
... Stellen seiner Hymnen zei-
... Spuren von Frömmigkeit und
...; aber frommer Glaube an
... seines Vaterlandes war
... meine Stimmung seines Zeit-
... ein individueller Zug des
...; die Zweifel der Philoso-
... damals noch nicht die
... Mehr läßt sich über seinen
... als Dichter bestimmen, da
... Gedichte noch vor uns haben.
... treffend schildert ihn Quinti-
... orat. X. 1. 6.: „Unter den
...tern, sagt er, ist Pindar bei
... vorzüglichste. Er zeichnet
... seine Feierlichkeit, seine Denk-
... seine Figuren, durch eine uner-
... Fülle von Gedanken und Wor-
... den Strom seiner Beredsam-
...

...ßte Theil von Pindars Ge-
... bis auf die Titel derselben
...gegangen; nur eine Samm-
... Siegeshymnen hat sich erhal-
... nach diesen müssen wir den
... unsers Dichters untersuchen.
...züglich leuchtet aus diesen
... welche die Sieger in den be-
... heiligen Spielen verherrlichen
... durchaus herrschende Feier-
...vor. Alle diese Gedichte hat-
... religiöse Veranlassung, denn die
... waren religiöse Institute
...erlichung und Huldigung ir-
... Gottheit. Daher hebt der
... immer mit einem Herzen
... Empfindungen an; sein
... auf den Flügeln der An-
... sein Flug ist sanft, majestä-
... still. Seine Andacht äussert
... in kühnen Ausrufungen, in
...ssen, sondern in stiller Erha-
... Dieser Ton bleibt auch in den

meisten Oden durchgängig der herrschende. Das Feuer, welches er im Anfange anzündete, strahlt zwar, aber es blendet nicht; es ist eine reine, sanfte Flamme, aber kein lodernder Brand; es ist allenthalben von Würde, hohem Ernst und stiller Erhabenheit begleitet. Diese Feierlichkeit behält er auch da, wo ihn sein Gegenstand einladet, die Saiten der Lyra schlaffer zu spannen. Selbst wenn er die Empfindungen der Liebe singt, sind seine Bilder kühn, und seine Ausdrücke nicht selten hart. Die Liebe, welcher er opfert, ist jene erhabene Liebe, die in der Schönheit des Körpers nur das Mittel zu großen Thaten und die Vollkommenheiten der Seele erblickt. Viele sagen, daß nichts bewundernswürdiger sei, als daß Pindars Genius die Einförmigkeit des Gegenstandes, welchen er behandelt, überwunden, und denselben Stoff auf so mannigfaltige Weise zu behandeln verstanden habe. . . Und Andere sagen: er habe die Schwierigkeiten seines Stoffs auf die Art überwunden, daß er sich wenig um denselben bekümmere, sondern bei der ersten Gelegenheit in das Gebiet der Mythen ausschweife. Beide Urtheile scheinen indessen nicht richtig. Denn der Sieger in den heiligen Spielen erwarb den Ruhm und die Vortheile, die er erhielt, nicht für sich allein; beides strahlte auf sein Vaterland und seine Mitbürger, vornämlich aber auf seine Familie zurück. In diesem Betrachte war also der Stoff des Dichters gewiß niemals arm, sondern vielmehr der reichhaltigste und mannigfaltigste. Wenn er die Absicht seiner Hymnen erfüllen wollte, so mußte er nicht nur den Ruhm des Siegers, sondern auch den Ruhm seiner Vorfahren, ja seiner Vaterstadt zugleich mit besingen. Man kennt die Eitelkeit der Griechen, ihr Geschlecht von den Heroen des Alterthums abzuleiten, ihre Geschichte und den Ursprung ihrer Vaterstadt bis in die graue Vorzeit hinauf zu rücken, und die vaterländischen Mythen in ihren

Liedern verherrlicht zu sehen. Alles dies eröffnete dem Dichter der Siegeshymnen ein weites Feld, so daß er nie in der Verlegenheit seyn konnte, in fremdem Gebiete nach neuem Stoff sich umzusehen, und wenn er Sagen aus der alten Götter- und Heroengeschichte dem Lobe des Siegers beimischt, so sind dies keine heterogenen Gegenstände, sondern dem Zwecke des Ganzen vollkommen angemessen. Dies läßt sich jetzt noch, wo doch so viele Localumstände uns unbekannt geworden sind, bei mehrern Oden bis zur Evidenz zeigen, und bei denen, wo es nicht so scheint, liegt vielleicht meistens die Schuld daran, daß uns eine genauere Kenntniß der ältesten Familien- und Städtegeschichte fehlt. Aus der Bestimmung der pindarischen Hymne, die Familie des Siegers, seine Ahnherrn und seine Vaterstadt zu verherrlichen, entstand eine genaue Verbindung zwischen ihr und dem epischen Gedicht. Pindar ist auch gerade in diesen episch-lyrischen Hymnen am glücklichsten. Sein Vortrag ist feurig, gedrängt, und kühn, und so wie es ihm an der sanft überredenden Kraft in Homers Gedichten fehlt, so zwingen dagegen die erhabenen Bilder, die starken Bemerkungen, die er seinen Erzählungen beimischt, uns zur Bewunderung. Des epischen Charakters der meisten pindarischen Oden wegen kann daher auch keine eigentlich wilde Begeisterung in ihnen Statt finden; denn diese fühlen wir nur dann, wenn uns gegenwärtige Umstände bestürmen, und uns in die Nothwendigkeit versetzen, unsern Herzen Luft zu machen. Eigentlich ist Pindar nicht einmal in seiner Sphäre, wenn er eigene Empfindungen sagt. Er ermüdet, wenn er seine Gegner bestreitet, mit dem Neide, der Anmaßlichkeit und dem Uebermuthe seiner Rivalen kämpft, oder in angehäuften allgemeinen Sätzen die Principien seines Thuns und Lassens aufstellt. Mit Glück bedient er sich dagegen allgemeiner Sittensprüche und

Sätze, durch die er den tri
seiner Hymnen mit dem H
stande verbindet, mit denen
waltigsten Klüfte ausebnet,
kühnsten Verbindungen
allgemeine Sittensprüche wa
maligen Dichtern sehr gew
machen überhaupt die Moral
erst sich kultivirenden Nation
ihnen verdanken Pindars O
großen Theil ihrer Feierl
Würde. Er erfand sogar
Art von Gleichnissen, welche
rern künstlich verketteten Sen
standen, und deren zusamm
Fäden oft sehr versteckt sind.
Gleichnissen findet man gew
Menge Bilder zusammengedr
lich verschlungen und in ein
gen, und dies ist eben der
dessen er sich bedient, den epi
len seiner Oden lyrische W
ben. Doch eben in dem Geb
nigfaltiger, mit wenigen Züg
teter Bilder schweift Pindar
selbst über die Gränzen de
Dichtkunst hinaus. Oft erla
in seiner Sprache mehr, als
der Sache verstattet, vermischt
Gegenbild, knüpft Dinge von
licher Natur zusammen, ver
seinen Metaphern, und wird
lich, gesucht und frostig. Be
det man bei ihm noch E
ungeregelten bacchischen E
welche die lyrische Dichtku
zuerst an den Festen des D
bildet hatte, bei ihrem Anfan
terisirte. Insbesondere bem
immer, die Göttersprache ve
wöhnlich, von jedem des Sti
meinen Ausdrucke entfernt
und dies verleitet ihn denn zu
losen und seltsamen Um
Auch manche pindarische Tropen
haft, besonders wenn sie Fortsetz
in seiner Sprache schon gewö
pus sind; dieser Umstand erschw
züglich die Lectüre dieses Dichters

...aben noch 45 pindarische Hym-
...cht in Strophen, Antistrophen
...n abgetheilt und im dorischen
...geschrieben sind, nämlich 14
...uf Sieger in den olympischen,
...Sieger in den pythischen, 11 auf
...n den nemäischen und 8 auf
...den isthmischen Spielen. Eine
... Menge seiner Gedichte sind
...ren gegangen, deren Titel in
...bl. Gr. II. p. 78 etc. ed.
... verzeichnet finden. Die da-
... vorhandenen Fragmente sind
...mus Schmid und J. Gottlob
... (Carminum Pindaricorum
... Straßburg 1776. 4.) ge-
...melt.

...schriftlichen Scholien zum Pin-
... zum Verständniß des Dich-
... nöthig sind, haben Thomas
...nd Demetrius Triclinius aus
...gangenen Commentaren meh-
... Grammatiker, des Ammo-
...chus, Aristodemus, Hero-
...stratus, Callistratus, Chä-
...s und Dionysius Phaselita,
... Außer den genannten, gab
...e Menge alter Grammatiker
...r Schriftsteller, welche über
...entirt haben, und die man
... Bibl. Gr. II. p. 65. ed
...m findet. Zum Verständniß
...n Ausdrucks Pindars und
...lärung seines dichterischen
...n uns die Bemerkungen der
...nicht viel; desto mehr Vor-
...währen sie uns, wenn wir
...e angeben, oder grammati-
...gkeiten heben und historische
...e Umstände bestimmen wol-
...ich sind die sogenannten
... zu Pindar in dieser Hin-
... Die Scholien, welche wir
...dar haben, sind nichts an-
...ragmente aus alten Commen-
... am Rande der Codices in
...eiten beigeschrieben worden
... mit neuen Erklärungen und
...ngen vermehrt, bald nach-
lässig, bald mit mehr Sorgfalt in die neuen Exemplare von den Abschreibern übergetragen worden sind. Die Scholien von neuern Schriftstellern, von denen hauptsächlich Demetrius Triclinius für den Verfasser, oder wenigstens für den Sammler gehalten wird, sind oft nützlich, um den Sinn der einzelnen Worte und Sentenzen zu verstehen, ob sie gleich auch mit einer Menge unnützer Kleinigkeiten beladen sind.

Von den verschiedenen Ausgaben Pindars merken wir folgende:

Πινδαρȣ περιοδος: h. e. Pindari etc. Ολυμπιονικαι, Πυθιονικαι, Νεμεονικαι, Ισθμιονικαι, illustrati versione nova fideli, rationis metricae judicatione certa, dispositione textus genuina, commentario sufficiente. Cum fragmentis aliquot diligenter collectis, indice locuplete, victorum, auctorum, rerum et verborum, discursu duplici, uno de dithyrambis, altero de insula atlantica ultra columnas Herculis, quae America hodie dicitur. Opera Erasmi Schmidii, Delitiani, graec. et mathem. Prof. publ. (Wittebergae) 1616. 4. Bei manchen Fehlern hat diese Ausgabe doch sehr vieles Brauchbare, ist mit großem Fleiß bearbeitet, und verdient, auf das Zeitalter derselben Rücksicht genommen, mehr Lob als Tadel. Die vorzüglichste neuere Ausgabe ist folgende: Pindari carmina cum lectionis varietate curavit Christ. Gottlob Heyne, graece, Göttingae 1771. min. 4. vol. I. — voll. II, welcher eine verbesserte lateinische Interpretation enthält von Jo. Benj. Koppe. — Pindari carmina selecta. Olymp. I. II. IV. V. IX. XI. XII. XIV. Pyth. I. VI. VII. IX. XI. Nem. I. XI. Isthm. III. VII. cum scholiis selectis suisque notis (welche sehr vortrefflich sind) in usum academiarum et scholarum edidit Frid. Gedike. Berolin. 1786. 8. Von mehrern deutschen Uebersetzungen

der pindarischen Hymnen sind die vorzüglichsten: Pindars olympische Siegeshymnen, verdeutscht von Fried. Gedike. Berl. und Leipz. 1771. 8 mit gelehrten Anmerkungen, und Pindars pythische Siegeshymnen, mit erklärenden und kritischen Anmerkungen. Ebendas. 1779. 8. Auch Uebersetzungen einzelner Hymnen von Voß und Gurlitt finden sich in verschiedenen Journalen. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 57; I. p. 864. ed Harl; Characteristik d. vornehm. Dicht. aller Nat. I. S. 49.

Pindenissus, ein festes Kastell in Cilicien auf einem hohen Berge, der zu den aus dem Taurus und Amanus vorspringenden Bergen mit gehörte, welche freie Cilicier bewohnten. Es war unter den mehrern hier vorhandenen Kastellen mit das wichtigste und so fest, daß die Römer es erst nach einer regelmäßigen Belagerung von 57 Tagen einnehmen konnten. Aus Cicero Ep. ad Fam. XV. 4 erhellet, daß man diese Bergfestung nördlich über Epiphania an der Ostseite Ciliciens, doch noch nicht im Gebirge Amanus selbst, suchen müsse. Nitsch im Wörterbuche der alt. Geogr. rechnet sie mit zu Syria Commagene, und sagt, daß sie jetzt Behesni heiße. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 112.

Pindus, 1) die hohe Bergreihe, welche von Südosten nach Nordwesten zwischen die ehemaligen Länder Epirus und Aetolien auf der einen, Thessalien und Doris auf der andern Seite eintrat. Sie ist sehr hoch und zum Theil rauh, und war dem Apollo und den Musen gewidmet. Jetzt Mezzovo. — 2) Cyphas oder Aciphas, eine von den vier dorischen Städten im Lande Doris, gegen Nordwesten vom heutigen Salona.

Pinna, eine Stadt der Vestiner in Mittelitalien, von welcher Silius Italicus VIII. v. 518 die vortreffliche Viehweide und Vitruv ihr erfrischenden Salpeter bei sich führendes Wasser rühmt, welches purgirte und die Kröpfe vermin-

derte. Jetzt Citta di Pen

Pinnae, siehe unter Circ

Th. I. S. 832.

Pintia, eine Stadt bei de
in Hispania Tarraconensis,
vom alten Cauca (Medina d
co) in der Nähe der S
Einige halten sie für Va
Ein anderes Pintia beim
lag auf der Hauptheerstraße
Gegenden, östlich von Inter

Pinus, die Fichte und
wilde Fichte (pinus sylvestr
che Plinius XVI. 10. s. 1
den Namen pinaster unter
die zahme Fichte (pinus
der Zirbelbaum, Pinie.
pflanzten die Pinie gern
daher sie bei Virg. Ecl.
zu verstehen ist, indem sie
Schönheit ihres Wuchses,
Gesäusel ihrer Zweige, und
haften Nüsse, welche der
gnolen nennt, ganz vorzügli
tenbaum qualificirte.
fichte unterscheidet sie sich
sie nicht wie diese, von der
dern vom Gipfel aus ihre
feinen, wie Haare herab
nen halben Fuß langen N
tet. Nach Plinius ist ihre
dem Grase schädlich,
aber ist sie allem, was
pflanzt wird, nützlich, un
Theophrast sogar auch
Myrten unter sich. Mit
vergleicht der jüngere Pli
die Flamme des Vesuv,
chung, die noch jetzt den A
Vesuv und Reisebeschreiber
ist. Man pflanzte sie gern
von Bienenstöcken, weil i
staub von den Bienen zu
beitet wird. — Die Ficht
bele und dem Pan heilig,
Fabel sagt, die Nymphe Pi
Verwandlung in eine Ficht
deshalb einen Fichtenkranz
den Faunen war die Ficht

gnd am Isthmus gab es an- fichtenwälder; daher hatte ie hausende Räuber Sciron, seus tödtete, den Namen bogers, und daher war auch franz der älteste Siegeskranz ischen Spielen. Im Tem- ptun auf dem Isthmus wa- en schlanken Fichten oder lanzt. Paus. II. 1. Voß Eleg. und Georg. Virg. I. v. 24 und 65; ad Georg. 7. 112. Böttiger Vasen- 149.

in Name einer Nereide bei 2. 6. Der Name ist aber dorben, und ist wahrschein- mit der weiterhin folgenden it der 'Ηιόνη bei Hesiodus lot. Heyn. ad Apollod.

einer von den Herakliden, en eine Stadt anlegte, die em Namen Pionia nannte. hner derselben vergötterten Folge, und hatten bei sich daß, wenn sie das ihm zu mte Opfer darbrächten, aus ie ein Rauch in die Höhe Boeot. c. 18.

der berühmte Hafen von cher von den Vorgebirgen Alcinous eingeschlossen war, von den Häfen Munychia s lag. Er machte mit den en Gebäuden auf der Halb- hia eine eigene Stadt aus, gewissermaßen die Messe Griechenland. Eigentlich ent- andere kleinere Hafen oder welche Cantharus (von dieses Namens), Aphro- en zwei Tempeln der Venus, Themistokles, den andern Göttin geweihet hatte) und ζεα oder ζεια, Getreide, h weil daselbst vornämlich del getrieben wurde) hießen.

Er lag gegen 40 Stadien (ungefähr eine geogr. Meile) von der Stadt entfernt, und Themistokles war der erste, wel- cher die Schiffahrt hieher leitete, da vorher der Hafen Phalerus am stärksten besucht wurde. Den Namen soll er von διαπεραν; a trajectu haben, weil er Anfangs eine Insel war, wie es in der Anmerkung bei Potter (I. S. 97. Ue- bers. v. Ramb.) heißt, welches vielleicht ausdrücken soll, daß die ihn bildende Halbinsel Munychia Anfangs eine Insel war. Die sogenannten langen Mauern (s. μακρα τειχη) verbanden ihn mit der Stadt. Themistokles hatte schon da- zu den Entwurf gemacht (Plut. in The- mist.), aber erst unter Cimon und Pe- rikles wurde der Plan ausgeführt. Thu- cyd. l. c. 107 et 108; Plut. in Pe- ricl. Sie standen auf einem morasti- gen Grunde, den man daher zuvor mit großen Felsstücken ausfüllen mußte. Plut. in Cim. Durch sie war nun der Pi- räus mit in den Umfang der Stadt eingeschlossen, und diente derselben zur Bastei, denn die ganze Halbinsel Mu- nychia und der Hafen Piräus nebst dem munychischen Hafen waren von einer außerordentlich festen Mauer umgeben, welche mit den langen Mauern zusam- menhing. Diese Umfassungsmauer war von großen Quadratstücken schon durch Themistokles aufgeführt worden, und hatte 60 Stadien (5670 Toisen = 1 deutsche Meile und 968 rheinl. Ruthen) in der Länge 40 Ellen (58 Fuß und 7 Zoll rheinl. Maaß) in der Höhe, und war so breit, daß zwei Wagen gemäch- lich neben einander fahren konnten. Thu- cyd. II. c. 13. Die Quadersteine wa- ren durch bleierne und eiserne Klammern mit einander verbunden. Bei der Er- oberung Athens durch die Spartaner mußten diese verschiedenen Festungswerke ganz oder zum Theil niedergerissen wer- den (Xenoph. hist. Graec. II. p. 460. Diod. Sic. XIII. p. 226; Plut. in Ly- sand.); aber in der Folge wurden sie wieder hergestellt. Xenoph. ib. IV. p.

557; Diod. XIV. p. 303; Nep. in Timoth. c. 4; in Conon. c. 4. Bei dem Häfen Piräus war auf der Halbinsel Munychia nach und nach eine kleine Stadt entstanden, welche auch Piräus hieß, und mehrere merkwürdige Gebäude in sich enthielt. Gleich beim Aussteigen bemerkte man das Grab des Themistokles, einen ganz einfachen viereckten Stein. Am Hafen Cantharus lag ein großes von Philo erbauetes Zeughaus, daß zur Ausrüstung einer großen Anzahl Schiffe hinreichte. Hinter demselben war der Platz σηραγγιον, auf welchem beim Eingange des Hafens auf der Halbinsel Munychia an der nördlichen Umfassungsmauer ein Theater erbauet und ein Bad angelegt war. Auch befand sich hier das Handelsgericht auf dem Platze Phreattys (s. Phreattys). Am Hafen Aphrodisium stand der vom Themistokles erbauete Tempel der Venus Aparchos und der Diana Aristobulos. Von da gelangte man zum Marktplatze Hippodamium, der vom Architect Hippodamus erbauet und mit fünf in Einem vereinigten Porticus versehen war, welcher daher den Namen der großen Stoa, oder des großen Porticus führte. Der Ort auf welchem die fremden Waaren zum Verkaufe ausgesetzt wurden, hieß Δεῖγμα. Es war hier, so zu sagen, ein beständiger Jahrmarkt, den man nicht unschicklich die Messe von ganz Griechenland nennen könnte. Man traf hier die Produkte aus allen Ländern und Kaufleute aller Nationen Griechenlands an. Daher unterhielten auch die Athener, der vielen sich hier aufhaltenden Fremden wegen, zur Erhaltung guter Ordnung verschiedene obrigkeitliche Personen. Im Ganzen hielt man auch die Piräer für civilisirter als die eigentlichen Bewohner von Athen. Die Stadt Piräus war von dem schon erwähnten Hippodamus in mehrere Straßen und Quartiere eingetheilt worden. In einem derselben, an der Ecke der Halbinsel nach dem Meere zu, stand der Tempel des

Jupiter Soter. Demosthenes
dadurch um diesen Platz ver
ihn mit einem doppelten
festigte. In dem übrigen
Stadt sahe man die Grabm
mon, Thucydides und He
lag noch ein zweiter Markt
selben. Eine lebhafte Sch
wirft Barthelemy (Ana
168.) von dem Gewicht und
keit, die man beständig im Pi
sen konnte. „Seht, sagt er im
jungen Anacharsis, da komm
an, andere sind fertig zum
noch andere segeln schon ab
Weiber, dort Kinder ans U
ersten Umarmungen oder die
schiedsküsse ihrer Gatten u
erhalten, da drängen sich
heran, um die hergebracht
öffnen und ihre Siegel ba
ken, bis die Abgabe des fu
richtet ist; da laufen obrig
sonen, dort Aufseher hin
um theils den Preis des G
des Mehls zu bestimmen,
dritten Theil davon nach At
sen, theils um Unterschlei
dern und Ordnung zu erha
sind Kaufleute, die nach de
Meere oder nach Sicilien
gehen wolien, und Geld ba
Zinsen borgen; sie setzen
gungspunkte ihres Kontracts
erklärt einer in Gegenwart
daß die geladenen Güter im
Schiffbruchs auf Gefahr de
gehen sollen. Weiterhin fi
Tischen verschiedene Waaren
Bosporus und Proben fri
menen Getreides aus dem P
Thracien, Syrien, Aegypten
und Sicilien." Die einzeln
ses Gemäldes sind nicht er
ist aus irgend einer Stelle
Schriftstellers entlehnt. —
Herrschaft der Römer ver
Wohlstand des Piräus allmä
ders seitdem Sulla ihn z

[…]tischen Krieges mit Feuer ver[…]. Zur Zeit des Strabo wa[…] noch wenige Gebäude daselbst. […] der Hafen Piräus Porto […] und Porto Draco. Pott. […] S. 97; Nitsch Beschr. des […] Th. I. S. 116; Anacharsis […]

[…] (Apollod. II. 1. 2.; […] Or. 932.), nach Andern […] Plutarch. ap. Euseb. Praep. […]; Chron. Euseb. 337; Ta[…]), bei Syncelius unrichtig […] vielleicht aber auch einerlei mit […] Piren, dem bei Apollod. […] Hesiodus und Acusilaus […] Vater der Jo, ein Sohn […] und der Evadne. Nach Hy[…] 145., zeugte er mit der Ca[…] Argus, Aristorides und Trio[…] Chron. Euseb. 377., wurde […] Regierung zu Argos der […] Juno der erste Tempel ge[…] ihr eine Bildsäule von Birn[…] geweihet. Seine Tochter Cal[…] richtiger Callithoe, war […] erste Priesterin der Göttin. […] wird Apollod. II. 1. 3. von […] Tochter des Piren, erzählt, […] Identität der Jo mit der […] und des Piren mit dem Pi[…] Piras erhellet. Not. Heyn. […] p. 246. rc.

[…] nach Epimenid. ap. Paus. […], der Vater der Hydra, wel[…] der Styx gezeugt hatte.

[…], Seeräuber. Das Seeräuber[…] war schon in den ältesten Zei[…] […]; ja fast aller Handel zur […] mit Seeräuberei an. S. Na[…] Homer gedenkt der Korsaren […] Leute, z. B. Odyss. III. […] Eben so sprechen Herodot […] von der Seeräuberei […], welche die Küsten des mit[…] Meers bewohnten. Im he[…] Zeitalter beschäftigten sich auch […] nicht selten damit, und sie hielten die Sache eben nicht für schändlich. Von dem kretischen Minos ist es bekannt, daß er seine Macht zur See dazu anwandte, das Meer von Korsaren zu reinigen. Auch zur Zeit der blühenden Kultur Griechenlands bemühten sich mehrere griechische Völker und Handelsstädte dem Unwesen zu steuern, obgleich mit wenig glücklichem Erfolg. Besonders berühmt wurden die Seeräuber an den Küsten von Lycien, Cilicien und den benachbarten Gegenden in dem Zeitraume von Alexander bis gegen Chr. G. Unter der unruhigen Regierung der Seleuciden nämlich erhob sich in dem rauhen und bergigten Cilicien ein gewisser Theodot, nachher Tryphon genannt, und warf sich zum Kronprätendenten des syrischen Reichs auf, hatte ziemlich lange Glück, mußte aber endlich unterliegen. Der Anfang seines Unternehmens war von der Festung Korakesium an der Gränze des rauhen Ciliciens gemacht worden, wo die Bergwälder überflüßiges Holz zum Schiffbau und das Land arme und zu jedem Wagstück bereitwillige Menschen darbot. Durch den Tryphon nun hatten diese Cilicier gelernt, wie leicht es sey, an den syrischen Küsten zu landen, und sich durch unvermuthete Anfälle Beute zu holen. Wiederholte Versuche glückten; ihre Zahl, ihre Schiffe mehrten sich mit jedem Tage; bald war kein Handlungsfahrzeug auf den benachbarten Meeren mehr sicher, und sie durften mit desto weniger Furcht das neue Geschäft betreiben, weil sie an den Königen von Aegypten geheime, aber sichere Unterstützer, wenigstens Zuflucht in den Häfen derselben fanden. Neid gegen die größere innere Macht Syriens bewirkte bei den Nachbarn diese gefährliche Nachsicht gegen offenbare Seeräuber. Der hauptsächlichste Gegenstand ihres Raubes bei Landungen waren leicht fortzubringende Sachen und Kostbarkeiten, besonders aber die Menschen selbst. Sie mordeten so wenig als möglich, aus Geiz, um desto mehr Sclaven zu bekommen, welche

sie auf dem Hauptsclavenmarkt der alten Welt, zu Delos, schnell abzusetzen wußten, hätten sie auch viele Tausende betragen. Um den griechischen Einwohnern dieser Stadt die Schande zu ersparen, und zugleich um sich den Zutritt zu erleichtern, legten sich die Cilicier an vielen Orten zugleich mit auf den Sclavenhandel, und brachten dann die vielen geraubten mit den wenigen gekauften zugleich zu Markte. Die Sache blieb nicht geheim; die Römer, deren mächtiger Einfluß sich schon über alle Küstenländer des mittelländischen Meeres erstreckte, wußten jeden Umstand, stellten sich aber aus Politik unwissend, denn diese hielt es ihrem Staate für sehr vortheilhaft, wenn einem fremden Reiche, von dessen innerer Befestigung sie über kurz oder lang etwas zu befürchten haben konnten, der Pfahl im Fleische stekken blieb, ohne daß sie als Anstifter oder Unterstützer einen gegründeten Vorwurf zu erwarten hatten. Kräftiger noch wirkten zum Vortheil der Räuber die Privatpolitik der großen jetzt schon übermäßig reich gewordnen Männer in der Republik. Ihre ausgebreiteten Ländereien in Italien wurden nicht mehr von den armen, aber freien Bürgern, sondern durch Sclaven bearbeitet, und dazu erfoderte ihre schwelgerische Haushaltung eine große Menge, ohne Begünstigung des Raubes wäre sie nicht zu erhalten und zu recrutiren gewesen. Sie begünstigten also die Cilicier, obwol zu ihrem Verderben. Die unermeßlichen zusammengerafften Reichthümer vermehrten die innere Macht der Räuber; das Glück und der leichte Erwerb lockte kühne und nichtswürdige Leute aus allen Ländern in ihre Gemeinschaft. Alle Berge des rauhen Ciliciens und des angränzenden Isauriens erhielten nun feste Schlösser, die Zahl ihrer Schiffe wuchs ins Unermeßliche, in Kreta und mehrern Gegenden des Mittelmeers hatten sie befestigte Zufluchtsplätze, ihre Macht vertheilte sich in mehrere Flot-

ten; alle Schiffahrt war ver[...]
Kriegsschiffe wurden von ih[...]
len und mancher edle Römer [...]
genen gemacht, der sich [...]
Summen lösen mußte. E[...]
den Römern über die wahre [...]
Staats die Augen geöffnet. [...]
schickten sie den M. Antoni[...]
ter des Triumvirs, als [...]
einer Flotte gegen sie, der [...]
bei Kreta eine unglückliche [...]
ferte, mehrere seiner Schiffe [...]
vor Verdruß, daß er mit [...]
ten, welche er für die Rä[...]
bracht hatte, die gefangenen [...]
die Mastbäume der Sieger [...]
sehen mußte, bald darauf [...]
Jahre 673. übertrug man [...]
gen die Seeräuber dem [...]
Dolabella, der aber seine [...]
brauchte, und die Provinz [...]
sog. Mit mehr Tapferkeit, [...]
fenheit und Glück führte [...]
P. Servilius Vatia sein [...]
aus, indem er seit dem [...]
die Seeräuber, welche mit [...]
torius in Spanien ein Bün[...]
sen hatten, zu Wasser und [...]
besiegte, und Lycien und [...]
terjochte, wodurch er sich, [...]
glänzenden Triumphe, den [...]
Isauricus erwarb. Bei dem [...]
doch ihre Macht nichts [...]
nichtet worden, und bald [...]
durch Unterstützung des pon[...]
nigs Mithridates, mit erneu[...]
wieder auf, und obgleich der [...]
Metellus ihnen im Jahre [...]
dene Niederlagen beibrachte, [...]
sie doch jetzt schon aufs neu[...]
send Schiffe auf dem Meere. [...]
fen und Anfuhrten des [...]
ägeischen Meers waren so [...]
Fahrzeugen angefüllt, daß [...]
des mittelländischen Meers [...]
wurde. Sie eroberten über [...]
alle Tempel an den Küsten [...]
Griechenland und Asien, die [...]
rer Reichthümer berühmt [...]

hem ausgeplündert, alle Land-
der Küste fielen ihnen in die
die Stadt Caieta wurde rein
dert, ein Theil der consulari-
e bei Ostia versenkt, und bei
ener Landung bei Misene
des alten Konsuls Antonius
iedenen angesehenen Personen
Wenn ein Gefangener sich als
zu erkennen gab, so belegten
t den empfindlichsten Spotte,
ich ihm zu Füßen, baten ihn
hung, und fleheten um seinen
Dann legten sie ihm eine Toga
eine Schiffsleiter aus dem
baten ihn nach Hause zurück
, und wünschten ihm eine
Reise. Weigerte sich der Un-
, auf diese Art ins Meer zu
, so warfen sie ihn über Bord,
, daß sie auf keine Weise den
geben möchten, einen freige-
mer als ihren Gefangenen zu
— Der Hauptschaden aber,
richteten, war die ungeheure
, welche sie über ganz Eu-
die Küstenländer von Asien
verbreiteten, da aller Ver-
See gänzlich unterbrochen war.
agenden Umstände bewirkten
ich in Rom einen ernstlichen
, und der Tribun C. Gabi-
im Jahre 686 den Vorschlag,
von den gewesenen Konsuln,
von anerkannten Feldherrn-
, mit unumschränkter Voll-
Obergeneral gegen die See-
wählt werden sollte. Nach
Debatten (s. Gabinius, Lex
und Pompejus) ging endlich
chlag durch, und der Mann,
em so wichtigen Auftrage be-
de, war der berühmte Pompe-
m wurde eine Macht ausgerü-
welchen man kaum in den pu-
Kriegen aufgestellt hatte, indem
in Kurzem eine Flotte von
iffen und eine Armee von 120000
Fuß und 4000 Reiter auf-

brachte, und alle Küstenländer aufforderte, mit einem Male zur gemeinschaftlichen Unternehmung mitzuwirken. Er selbst, das Haupt des Krieges, erhielt eine Macht, die nie ein Dictator, nie ein einzelner Mann in Rom seit der Existenz des Staats gehabt hatte. Alle Striche am mittelländischen Meere standen unter seinem unumschränkten Befehle; seiner, unter 25 Unterfeldherrn vertheilten Flotte waren 13 Standplätze angewiesen, um die Räuber an allen Orten zugleich anzugreifen. Diese, von allen Seiten nach Cilicien zurückgedrängt, mußten sich in Kurzem hier dem Sieger ergeben, der den ganzen Krieg in 40 bis 49 Tagen endigte. Weislich benutzte er den erhaltenen Sieg mit Mäßigung und Klugheit, ließ nur einige der Anführer tödten, und versetzte den großen Haufen in das Innere des Landes, um — entfernt von der Küste, wo der Anblick des Meers und ihre Vereinigung sie unaufhörlich an das alte Handwerk erinnert hätte — die Städte Adana, Epiphania, Mallus und Soloe zu bevölkern. Der Proconsul Metellus hinzegen verheerte die ganze Insel Kreta mit Feuer und Schwerdt, und behandelte die Räuber so grausam, daß die meisten sich vergifteten, und die übrigen an den sich abwesenden Pompejus ergaben. Von der Küste Ciliciens aus war nun alle Seeräuberei für die Zukunft geendigt; die Isauri aber blieben im Innern ihrer Berge, ungeachtet der durch Pompejus und vorher durch den P. Servilius Isauricus erlittenen Demüthigung, auch in Zukunft, was sie schon vorher gewesen waren, gefährliche Räuber für jeden Nachbar. Im 4ten und 5ten Jahrhundert dehnten sie sich sogar über den größten Theil des rauhen Ciliciens aus, und verursachten dadurch, daß dieser Theil Ciliciens mit unter der Benennung Isauria begriffen wurde. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 40, ꝛc. Ruperti Grundriß der Geschichte, Erd- und Alterthumskunde ꝛc.

d. Röm. S. 229; Berghaus Geschichte der Schiffahrt II. S. 329. ꝛc. Allgem. Weltgesch. XI. §. 349.

Piratarum regio, die Küste der Seeräuber. So benannten die Alten einen Theil der Küste des diſſeitigen Indiens, welche von der Gränze des Landes Ariaka anfing, und bis in die Nähe von Goa reichte. Sie hatte den Namen, weil sie von Seeräubern bewohnt war, welche hier zugleich einen nicht unansehnlichen Staat bildeten. Die Gegend war zu ihrem Handwerke sehr geschickt, indem die täglich abwechselnden Land- und Seewinde dem Schiffer, bei der damaligen Küstenschiffahrt, keine beträchtliche Entfernung vom Lande erlaubten, so daß sie immer auf sichere Beute rechnen konnten, und auch nicht leicht befürchten durften, von mächtigern Nachbarn mit Glück angegriffen zu werden, da ihre mit häufigen kleinen seichten Buchten unterbrochene Küste jedem größern Fahrzeuge den Zutritt verwehrte, und die innere Lage ihres Landes durch die vielen an der Küste laufenden Seitenketten der Gates Gebirge geschützt wurde. Zum Schutz gegen sie sahen sich die Griechen genöthigt, ihre Schiffe mit einer starken Mannschaft, vorzüglich mit Bogenschützen zu versehen, und es fielen häufige Treffen vor. Noch in neuern Zeiten hat diese Küste die nämliche Erscheinung dargeboten. Der Seeräuberfürst Angria wagte selbst auf europäische Schiffe glückliche Angriffe, und, nach einem langen oft vergeblichen Kampfe, gelang es endlich den Engländern, mit Anstrengung aller ihrer Land- und Seemacht und mit Hülfe einer Marattenarmee, die Festungen der Räuber zu erobern und dem Unwesen ein Ende zu machen. Die alten Geographen kannten diese Küste ziemlich genau; vielleicht erhielten sie ihre Kenntnisse durch gefangene und wieder losgekaufte Landsleute. Der Hauptplatz der Seeräuber war Mandagora. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 193.

Piren, siehe unter Piranth[…]

Piren, ein Sohn des Gl[…] Bruder des Bellerophon, we[…] unvorsichtiger Weise ums Leb[…] und deswegen flüchten mußte. […] II. 3. 1.

Pirene, eine Tochter de[…] mit welcher Neptun den Leche[…] chrias zeugte. Paus. Cor. c. […] Diod. Sic. IV. c. 74. […] Tochter des Asopus und der […] Als Diana unvorsätzlich ih[…] Cenchrias auf der Jagd getö[…] und sie nicht aufhörte, ihn zu […] so wurde sie in eine Quelle […] Nat. Com. III. 8. Die Qu[…] an dem Wege, der zur Akr[…] auf führte, befand sich übrige[…] rinth, und bei derselben so[…] phon den Pegasus gefunden […] zähmt haben. S. Pegasus. […] ser war außerordentlich kalt […] Athen. II. 6; Strabo VIII […] Sie hatte keinen sichtbaren A[…] glaubte also, daß es durch […] Kanäle in den Felsen zu der […] unter fließe, und dort den E[…] nen bilde, dessen Wasser […] Leichtigkeit gerühmt wurde (A[…] c. 5.), und allein schon für […] dürfnisse der Korinther zurei[…] Anach. Reis. III. S. 328.

Pirene, eine von den T[…] Danaus. Apollod. II. 1. 4. […] naides.

Pireus, der Vater der A[…] welcher Herkules den Palam[…] Apollod. II. 7. 8. in fin.

Pirisabora, oder Persabo[…] Stadt in Babylonien, und […] Ktesiphon, die wichtigste […] Sie war groß, sehr fest, un[…] Euphrat aus welchem sich […] zogen, insbesondere der Kan[…] res (s. d. Art.) Die St[…] phara bei Ptolemäus, ist e[…] Pirisabora, wie man aus der […] Maarsares und Euphrat fl[…]

…ie Stadt Anbar an ihrer … Mannert Geogr. V. 2 H.

…, ein Sohn des Jupiter und … der Gemahlin des Irion (Hom. … 317; Paus. El. pr. c. … Apollon. I. v. 101.), oder … selbst (Apollod. I. 8. 2.), … der Lapithen. Er wohnte der … Jagd bei (Apollod. l. c.), … fab. 14. auch dem Argo- …, welches aber bei Apollonius …geleugnet wird. Er heirathete …damia (Diod. Sic. IV. c. 67.), … der Hochzeit ereignete sich der … Kampf zwischen den Lapithen …tauren. Zu demselben hatte er … seine Landsleute, die Lapithen, …nachbarten Centauren, seine …, eingeladen. Vom Wein be- …fingen die Centauren Händel … wollten sich an den Damen … Eurytion insbesondere war …der, indem er der Hippodamia …alt anthun wollte. Die Lapi- …ssen ihn aber, schleppten ihn … hinaus, und schnitten ihm … Ohren ab. Daraus entstand …blutiger Krieg zwischen beiden … S. Lapithae. Der Schau- … Gefechts war am Fuße des … und nach einem langen Kampfe … die Centauren endlich den Pe- …lassen, und sich in die Ebene … Nach der spätern Fabel bei … VII. v. 304. et Serv. ad …veranlaßte Mars diesen Streit, …thous alle Götter, nur ihn nicht, …opfer eingeladen hatte, daher er, … zu rächen, den Grimm unter … schickte. Nach Aelian schrieb … der Melisaner ein Gedicht von … Kampfe, und die alten Künstler … den oft zum Gegenstande ihrer … Man sahe ihn abgebildet im … des olympischen Jupiter zu Elea, … El. pr. c. 10.) und an den … bei Parthenon zu Athen.

Pirithous war ein vertrauter Freund des Theseus. Diese Freundschaft nahm nach Plutarch im Theseus so ihren Anfang: Pirithous hatte vieles von den Thaten des Theseus gehört, und wünschte ihn kennen zu lernen. Er ging daher nach Attica, und trieb dem Theseus einige Rinder von Marathon hinweg, wurde von letzterm, wie er gewünscht hatte, verfolgt, ging ihm nun entgegen und lieferte ihm die Rinder mit Erklärung seiner Absicht wieder aus, und erbot sich selbst Genugthuung zu leisten. Nachdem sie gegenseitig ihre Stärke und Geschicklichkeit kennen gelernt hatten, so schlossen sie das genaueste Freundschaftsbündniß mit einander. Theseus war auch bei der Hochzeit des Pirithous gegenwärtig. Nach dem Tode seiner Gemahlin Hippodamia begab sich Pirithous zum Theseus nach Athen, dessen Gemahlin auch gestorben war, und vereinigte sich mit ihm zum Raube der spartanischen Helene. Als sie dieselbe nach Athen gebracht hatten, so looseten sie um ihren Besitz, und machten zugleich aus, daß derjenige, welcher sie erhielte, dem andern auch eine Gemahlin sollte verschaffen helfen. Da sie nun dem Theseus zufiel, so verlangte Pirithous von ihm, er solle ihm des Pluto Gemahlin Proserpina entführen helfen. Beide stiegen nun in die Unterwelt hinab, aber da sie sich daselbst niedersetzten, um auszuruhen, so vermochten sie nicht wieder aufzustehen. — Diese Mythe ist sehr berühmt bei den Alten, und die Verfasser der Theseen und Herakleen nahmen sie in diesen Gedichten mit auf: auch hatte man nach Paus. IX. 31. ein besonderes dem Hesiodus zugeschriebenes Gedicht von dem Herabsteigen des Theseus und Pirithous in die Unterwelt. Nach Hyg. fab. 79. et Schol. Apollon. I. v. 101. stiegen beide durch das tänagrische Vorgebirge in das Reich des Pluto hinab, wurden aber sogleich, als sie dem Gotte ihr Begehren entdeckten, von den Furien zu Boden geworfen, und

Pirithous, als Anstifter des Frevels, mit 300 Ketten gefesselt. Hor. Od. III. 4. v. 79. Nach Apollodor II. 5. 12. unternahm es Herkules, sie zu befreien, als er den Cerberus herauf holte. Den Theseus führte er wirklich zurück, als er aber auch die Bande des Pirithous lösen wollte, so fing die Erde an zu beben, und er stand von dem Beginnen ab. Nach Andern wurde zwar Pirithous befreiet, aber er war so fest an den Felsen gezaubert, daß es nicht möglich war, ihn loszureißen, ohne daß die Hinterbacken auf dem Felsen sitzen blieben, deswegen bekam er auch den Beinamen Arygos. Panyasis ap. Paus. X. 29. Nach Homer (in der Odyssee) mußte sowol Theseus als Pirithous in der Unterwelt bleiben. Dem Pausanias zufolge sahe man beide auf einem Gemälde des Polygnot in der Unterwelt sitzen; noch sieht man in dieser Stellung den Theseus auf einer Gemme, welche Winkelmann beschrieben hat. Passeri hat eine antike Vase bekannt gemacht, auf welcher Pirithous mit einer Schlange umwunden ist.

Die Gemahlin des Pirithous wird von Einigen auch Deidamia (Plut. in Thes.) oder Ischomache genannt. Propert. El. II. 2. v. 9. Er hatte von ihr einen Sohn, Polypötes. Apollod. III. 10. 9. Nach Paus. Att. c. 30. war ihm zu Athen ein Denkmal errichtet. Die Mythe von der Entführung der Proserpina wird dahin erklärt, daß unter Pluto (oder Aidoneus) ein wirklicher König in Thesprotien zu verstehen sey, welcher den Theseus und Pirithous, als ihr Anschlag entdeckt wurde, gefangen nehmen ließ. Paus. Att. c. 17. Plutarch in Thes. c. 37. erzählt, der Anschlag wäre nicht sowol gegen die Proserpina, als vielmehr gegen ihre und des Aidoneus Tochter, Kora, gemacht gewesen. Als sie um dieselbe angehalten, habe sie der Vater demjenigen unter ihnen versprochen, der gegen seinen Hund Cerberus im Kampfe bestehen w… Bedingung hätten sich die bei… nicht wollen gefallen lassen, … Mädchen zu entführen gesuch… ren aber verrathen und Piri… Cerberus vorgeworfen, Th… gefangen gesetzt worden. E… Kopz erzählt, Pirithous hab… schönen Tochter Proserpina … oder Ades, Königs der Mol… abredet, daß er sie bei Nach… wollte; der Vater aber sey … nachrichtigt worden, und b… Hund, Tricerberus wegen … heuern Größe genannt, vor d… gemach der Tochter anbinden l… cher den Pirithous und auch … serpina zerriß, als diese ih… ten zu Hülfe kommen wollte. … la fable par Chompré; N… ad Apollod. p. 435. ꝛc.

Pirum, eine Birne. Nach … V. 10. und Plinius XV. … gehörten bei den Alten zu d… testen Birnen die crustu… welche aus der tusciischen St… minium stammte, und von … Geschmack, nach Celsus II. … und gesund, nach Servius … Seite roth war. Nächst … man die saftige Falerner… birne, welche, nach dem A… Plinius, mehr getrunken … wurde; eine dunkelfarbige … hieß die syrische, bei Co… Cato VII. auch die tarentini… sie scheint mit unserer Bergam… lichkeit gehabt zu haben. D… birne, volemum, welche … Hand füllte, findet sich … schon bei Cato VII; es ist ein … daß diese bei ihm auch Saat-… heiße. Virgil nennt diese … ten Georg. II. v. 88. V… d. Georg. Virg. Anmerk. …

Pirus, ein Sohn des Im… Aenus gebürtig. Er war im … Troja zugleich mit dem Aca… rer der Thracier (Hom. Il.

den Diores. Er selbst aber Thoas durch einen Speer Brust getödtet. Hom. Il. Mm. Myth. S. 304.

Pisae, 1) eine alte Stadt in Italien, deren Ursprung genden griechischen Stadt Pi abgeleitet wurde; daher sie X. 179. Alpheae Pisae Grunde war diese Ableitung, andere Ableitungen italiäni von griechischen Erbauern, Anfangs war das tusci von den Hauptsitzen der und Pelasger; dann eine lonie mit einem schönen Ha starken Handlung. Nahe auch berühmte Bäder, anae. Vergl. Rutilius Itin. Das heutige Pisa.
Stadt in Elis, und die Haupt rovinz Pisatis. Pelops soll gewesen seyn. Sie stand Zeiten von Griechenland daher viele gezweifelt haben, ine Stadt dieses Namens ge von die Alten stritten sich dar ige haben Pisa mit dem Pia für einerlei Ort gehalten, nahme aber die Alten aus widersprechen, indem sie beide scheiden. Es scheint also wol ten, die Sage von einer Stadt mens nicht ganz zu verwerfen; sie schon in sehr frühen Zei Eleern zerstört, und dann aufgebauet. Das heutige liegt auf einem ganz andern am Meere; das alte stand he von Miraca am Alpheus und nahe dabei war der be Olympia.

ein Sohn des Mämalus, von den Unterbefehlshabern Er war ein vortrefflicher Hom. Il. π. 193.

ler, siehe Hippolochus.

Pisander, ein Sohn des Polyctor, und einer von den Freiern der Penelope, welchen aber der Hirt Ulysses tödtete. Hom. Od. χ. v. 243 u. 268; Ovid. Heroid. I. v. 91.

Pisander, der Name von zwei Dichtern des Alterthums. Der eine ältere lebte um Ol. 33, nach Einigen gar noch vor Hesiodus im Zeitalter des Eumolpus, und war aus Camirus in Rhodus gebürtig. Er machte sich durch eine Heraklee in 2 Büchern berühmt, d. h. durch ein Gedicht von den Thaten des Herkules, dessen nicht selten bei den Grammatikern Erwähnung geschieht. Von den Alten wird er unter die vorzüglichsten epischen Dichter nach dem Homer, Hesiodus, Panyasis und Antimachus gezählt, und von den alexandrinischen Grammatikern zu dem Cyclus der Epiker gerechnet. — Der spätere Pisander, aus Laranda in Lycaonien gebürtig, ein Sohn des Nestor, der selbst ein berühmter Dichter war, lebte unter dem Kaiser Alexander Mammäa. Er schrieb ein cyklisches Gedicht, unter dem Titel: Ἡρωϊκαι θεογαμιαι i. e. deorum dearumque nuptiae cum heroibus aut heroinis, welches Suidas und andere anführen. Verschiedene Gelehrte glauben, daß dieses dem spätern Pisander zugeschriebene Gedicht mit der Heraklee des ältern einerlei Werk sei, und daß daher Suidas in einem groben Irrthum sich befinde. Bei Suidas ist zwar ein solcher Irrthum nicht ungewöhnlich; indessen lehrt es in diesem Falle die Sache selbst, daß beide Gedichte unmöglich einerlei seyn können. Denn von der Heraklee des Rhodiers Pisander werden immer nur zwei Bücher genannt; dagegen werden von den ἡρωϊκαις θεογαμιαις bis 26 Bücher angeführt, und es waren vielleicht davon noch mehr vorhanden. In der That ist es wol nicht möglich, daß in zwei Büchern ein so mannigfaltiger und weitläuftiger Stoff sollte haben zusammen

gedrängt werden können, und es ist daher gewiß richtiger, beide Werke als verschieden anzunehmen, obgleich nicht zu leugnen ist, daß auch in dem Werke des spätern Pisander von den Thaten des Herkules die Rede gewesen seyn müsse. Die Stellen der Alten, welche sich auf den ältern Pisander beziehen, sind Apollod. I. 8. 5; Eratosth. Catast. c. 12; Schol. Germanici Arateor. Phaenom. p. 114; Hyg. Astron. poet. II. 24; Paus. II. 37; Athen. XI. p. 469. D.; Schol. Pind. Pyth. 9. 185. p. 294; Schol. Apollon. I. 151. 471. 1190; II. 98. 1089; IV. 57. 1396. Indessen können die Stellen beim Apollonius auch auf den andern Pisander bezogen werden, welcher in seinem Gedichte auch die Fabel vom Argonautenzuge bearbeitet hatte. — Auf den spätern Pisander bezieht sich die Stelle bei Zosimus V. 29. und alle Stellen bei Steph. Byz., welche sich auf das Zeugniß des Pisander berufen; er ist auch höchst wahrscheinlich Verfasser des Epigramms in Brunks Anal. II. p. 294. — Bei Macrobius Sat. V. 2. findet sich eine Stelle, wo es heißt: Virgil habe die Erzählung von der Eroberung und Zerstörung Troja's aus dem Pisander genommen, der ein berühmtes Werk geschrieben habe, welches, mit der Hochzeit des Jupiter und der Juno anfangend, alle von da an bis zu seiner Zeit vorgefallne Geschichten erzähle. Dieser Inhalt bezieht sich offenbar auf das oben dem spätern Pisander zugeschriebene Gedicht der Ἡρωϊκῶν θεογαμιῶν, und Macrobius hat entweder ganz geirrt, oder die ἡρωϊκ. θεογ. sind nicht mit Suidas dem Pisander von Laranda, sondern einem vor Virgil lebenden Pisander zuzuschreiben. Wie wir gesehen haben, kann ein solcher vor Virgil vorhandener Pisander unmöglich der alte Rhodier seyn, weil dessen Werk von ganz anderm Inhalte war; man müßte also noch einen dritten Pisander annehmen, der jünger als der Rhodier, aber älter als Virgil gewesen wä… Annahme hat aber nicht … Auctorität für sich, sondern … Wahrscheinlichkeit gegen sich, … einziger von den Alten erwäh… solchen Pisander oder eines … dichts in dem angegebenen I… welches doch in dem blühenden … der griechischen Litteratur, aus … wir noch die meisten Nachrichten … geschrieben gewesen seyn müßte. … Zeugniß des Macrobius ist da… bar ganz zu verwerfen. Zu … war von dem Gedichte des Pis… Rhodus gewiß nichts mehr … aber wol das Werk des Pisa… Laranda; ohne nun genau … welcher Pisander Verfasser des… nahm er es für ein Werk … Dichters, und schrieb so jene … Heyn. Excurs. I. ad Virg. … p. 283 etc.

Pisatis, der mittlere Theil … ponnesischen Landschaft Elis, … von der Mündung des Flusses … (Roseo) bis an den Hafen … das mitten durch Elis laufende … erstreckte.

Pisaurum, eine Stadt in … der Mündung eines gleichnam… ses. Kaiser August schickte eine … hieher; auch vorher schon war … her gesandt worden. Das … saro.

Piscenae, eine Stadt im … schen Gallien, wahrscheinlich da… Pezenas. Plinius VIII. 43. … hiesigen feinen wollenen Zeuge.

Pisces, Fische. Sowol die … als Römer waren große Liebh… Fischspeisen; die letztern oft bi… kuriösesten Uebertreibung. Die … schätzten insbesondere die Mur… stot. hist. anim. VIII. 13.), de… aal, welchen man aus Sicyon … (Athen. VII. 10.), den … aus Megara (id. ib.), die … welche man bei dem Hafen … fing (Athen. VII. 8.), den …

Κωπαΐς (Aristoph. Pac. 1004; ... et Schol. ib.) u. s. w. ... Leckerbissen war Aal mit ... ἐγχέλεις ἐντετευτλανωμέναι. ... Acharn. 899; Pac. 1014; ... VII. 15.). Man verspeiste auch ... Fische, die besonders von By... aus dem Hellespont herbeige... ...ben.

... trieben in den leztern ... Republik und unter den Kai... ungeheuern Luxus mit Fi... Sorgfalt, womit die Fische ... angelegten Teichen (s. Pisci... ...) und gepflegt wurden, und ... welche damit verbunden wa... ins Unglaubliche. Hirtius ... jährlich auf seine Fischteiche ... Die Liebe des großen ... Crassus und des Hortensius zu ... ging ins Lächerliche. Der ..., daß man die Fische aus ... verachtete, und die Tei... sie sich befanden, so gering ... wären sie mit Fröschen an... ... III. c. 3. §. 9.; Co... ... c. 16. §. 4.); nur See... ... für den leckern Gaum des ... Reize, und man legte ... Teiche an, die mit See... ...lt waren, um Seefische da... ... können. Sergius erhielt ... berühmten Goldforellenzucht ... Orata, und Licinius von ... den Beinamen Muräna. ... welcher der erste gewesen seyn ... Zucht von Muränen in ei... ... anlegte, schätzte diese Fische ... er dem Cäsar 6000 Stück ..., aber weder vertauschen ... wollte. Keiner übertrieb ... die Verschwendung bei An... Fischteichen und bei der Ver... ... Fische mehr als Horten... ... Lucullus. S. Piscina. ... Vergnügen zu haben, dem ... zusehen, oder auch sich selbst ... vergnügen zu können, legte man ... die Villen an dem Ufer des Meeres, oder gar im Meere selbst an. Beide Arten des Vergnügens genoß man entweder aus den Zimmern der Villen, unter deren Fenstern das Meer sich befand, oder auf Dämmen, die im Meere aufgeworfen wurden, oder auf kleinen Barken, die auf der See umher schwammen. In den herkulanischen Alterthümern findet man verschiedene Gemälde, worauf dergleichen Vorstellungen abgebildet sind. Plinius IX. ep. 7. §. 4. lobt zwei seiner Villen, die an dem Landsee Larius lagen, weil er aus der einen die Fischer beobachten, aus der andern aber selbst fischen, und aus einem Zimmer derselben, so wie aus einer auf dem See schwimmenden Barke, die Angel auswerfen konnte. Auch einige Kaiser fanden viel Vergnügen am Fischfange, z. B. Antoninus Pius und Augustus, der, um sich zu zerstreuen, oft Fische mit der Angel fing. Jul. Capitol. Ant. Pius c. 11; Suet. Aug. 83. Die Römer trieben diese Liebhaberei oft so weit, daß sie jedes ernsthafte Geschäft, und selbst die öffentlichen Angelegenheiten oft vernachlässigten, und daß ihnen nichts angenehmer war, als an den Teichen zu stehen, die Fische bei den ihnen beigelegten Namen zu rufen, sie truppenweise vorbei marschiren zu lassen, und sie zu füttern. Unsere Grossen, sagt Cicero ad Att. II. ep. 1., glauben den Himmel mit den Fingern zu berühren, wenn sie in ihren Fischteichen bärtige Seebarben haben, welche ihnen das Futter aus der Hand nehmen, und Plinius H. N. X. 70. versichert uns, daß viele Fische in den Teichen des Cäsars Namen erhalten hatten, bei denen sie gerufen wurden. Die Leckerhaftigkeit der Römer war bei Fischspeisen so groß, daß sie nicht selten für einen einzigen Fisch 4000, ja 30000 Sestertien (gegen 188 und 1406 Thlr.) bezahlten, und ganze Schiffe voll ausländischer Fische in das Meer bei Italien werfen liessen, um sie nur in der Nähe zu haben. Martial. X. 31;

Plin. IX. 17; Suet. Tib. 34; Sen. ep. 95; Macrob. III. 16. Grausam war es, wenn man den Meerbarben unter einem Glase, oder in andern diesem Fische widrigen Dingen langsam verschmachten ließ, um die schönen Farben zu sehen, mit denen der sterbende Fisch spielt. Zu den geschätztesten Fischen gehörten: die mulli (Seebarben), muraenae (Muränen), mugilae, auch die scari, acipenseres (Störe), lupi (Hechte) u. a. m. Stieglitz Encyclop. d. bürg. Bauk. III. S. 433 ꝛc.; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 549 ꝛc. der Römer I. S. 339.

Pisces, ein bekanntes Sternbild des Thierkreises zwischen den Sternbildern des Wassermanns und des Widders. Es wird vorgestellt durch die Figur zweier Fische, deren Schwänze durch zwei in Einen Knoten sich vereinigende Bänder verbunden sind; in dem Knoten steht der hellste Stern des ganzen Gestirns von der dritten Größe. Die Entstehung dieses Sternbildes läßt sich sehr schwer erklären, und die Fabeln des Alterthums davon lauten sehr seltsam. Hygin (Poet. astron. II. c. 30.) erzählt aus dem Diogenes Erithräus folgende darauf sich beziehende Mythe: Begleitet von ihrem Sohne Cupido kam einst Venus zum syrischen Euphrat, und plötzlich zeigte sich hier der Gigante Typhon. Um der Gefahr zu entrinnen, nahmen Mutter und Sohn eine Fischgestalt an, und stürzten sich in den Euphrat; seitdem essen die Syrer der Gegend keine Fische mehr, aus Furcht, diese zu fangen, oder die Schutzwehr der Götter zu verletzen; die Fischgestalten aber, welche die Götter angenommen hatten, wurden unter die Sterne versetzt. Andere Mythen lassen diese Fische von dem großen südlichen Fische (s. Piscis magnus, australis) abstammen, von dem Eratosthenes c. 38. sagt: Der große Fisch trinkt das Wasser, das der Wassermann ausgießt. Nach Ctesias wird von ihm erzählt, daß er zuerst in

dem See bei Bambyce (b.
oder Hierapolis) sei gefallen
und die Derceto (Atargatis
Göttin, Venus), als sie zur
in den See gefallen, gerettet
ses Fisches Nachkommen sind
andern Fische des Thierkreis
alle Syrer verehrten und
Sterne versetzten. Hygin (Po
II. c. 41.) sagt: Der große
tete einst die in Gefahr schwe
und deswegen wurde sein
Brut Bild unter die Stern
Nigidius (ap. Schol. Germ
imag.) vergl. mit Hyg. fab.
det: Die Fische im Euphr
einst darin ein Ei von außer
Größe, und wälzten es ans
Taube bebrütete es, und n
Tagen kam die Göttin Syri
nus, daraus hervor, welche
Menschen nützliche Erfindung
Auf ihre Bitte setzte Jupiter
welche ihre Geburt beförd
unter die zwölf himmlisch
Theo (ad Arat. v. 240,
Die Fische sind die Kinder
Fisches, welcher die Derce,
te Tochter, rettete, als sie
gefallen war. Der nördlich
hat einen Schwalbenkopf,
ihn die Chaldäer den Sc
oder Schwalbenkopf (χελιδ
Nach Diodor II. c. 4. war
rin Derceto, weil sie die
digt hatte (also ist sie hier
von der griechischen Aphrodite
bestraft, daß sie sich in ei
Jüngling verliebte, von ih
schöne Tochter gebar, und
Scham über ihren Fehltritt
nen Fisch verwandelte, und
großen See bei Ascalon stürz

Dies sind die Stellen der
che sich auf das Gestirn be
ziehen. Man sieht, daß sie
nahme syrische Mythen ent
auf die abergläubische Be
Fische bei den Syrern Be

…nte also wol vermuthen, daß …bild der Fische syrischen Ur- … Da aber doch die übrigen … Thierkreises aus ägyptischen … entstanden sind, wie Gat- …mm. de Theogon. Aegypt. … S. G. cl. Philol. T. VII.) … hatte eine solche auch wol an …nge dieses Sternbildes Theil. …mann setzt seine Hypothese …läufig auseinander, und die … davon sind folgende: Die …nten den 9ten Monat ihres …n Februar, in welchem die … das Zeichen der Fische tritt, … und die ihm vorstehende Gott- …n, d. i. **Herkules.** Athe- …ichtet, daß Orpheus gelehrt … Wasser sei das Princip aller … demselben sei ein Drache … Löwen- und Menschenkopfe, …nannt, entstanden, der ein … Ei gelegt und bebrütet habe, …sprungen sei, und die eine … Himmel, die andere die Er- … habe. — Diese Lehre trägt …Gepräge ihres ägyptischen Ur- … sich. Wäre dem Zeugniß …goras ganz zu trauen, so … gleich schließen: Der Chon … war ein Drache mit einem … Menschenkopfe; da nun je- …ganz der Fall ist, so muß man … andere Beweisstellen Rücksicht … Die Asdodäer, ägyptische Ko- …tten einen Gott Dagon mit …chenkopfe, mit Menschenhän- …em Fischkörper; dieser Gott …ptisch, und der Name ist … Fisch, und Chon, Herkules, …heißt also, Herkules mit …nze. Das fischartige Un- …nnes, welches vom rothen … zu den Babyloniern kam, …terrichtete, bezeichnet, wegen …heit des Namens, höchst …ch, daß der Kultus des Chon … nach Babylon überging. …m alles erhellet also mit der größten Wahrscheinlichkeit, daß die Aegypter den Chon, die Hieroglyphe ihres neunten Monats, als Fisch oder Drachen mit zwei Köpfen, einem Löwen- und Menschenkopfe, bildeten. Der Sinn der Hieroglyphe war: die innere thätige Zeugungskraft der Natur überhaupt (das Menschengesicht, als Symbol des νοῦς der spätern Philosophen) unterstützt durch die befruchtende Kraft des Nils (der Drache mit seinen flußähnlichen Krümmungen, und dem Löwenkopfe, als Symbol des Getöses der Nilcataracten). In etwas spätern Zeiten fand man auch darin den Sinn des Philosophems, daß die Erde und alle Dinge aus dem Wasser entstanden seien. Daß die ganze Hieroglyphe Symbol des neunten Monats ward, davon hat man keinen andern Grund, als die Willkur der Priester; doch dachten sich diese wahrscheinlich folgende Beziehung dabei: So wie einst die Erde sich aus dem Gewässer zum jugendlichen Leben emporhob; so erhebt sie sich noch jetzt in diesem Monat aus ihrem Winterschlafe zum neuen Leben des Frühlings.

Auch die syrische Derceto war Symbol der empfangenden und gebärenden Naturkraft, und ihr Fischschwanz Symbol des Philosophems, daß das Wasser Princip aller Dinge sei. Die ganze Lehre und ihr Symbol war vielleicht ursprünglich ägyptisch, und letzteres also vom Chon entlehnt. Die Mythe, daß die Göttin Syriens aus einem von Tauben (in Orient ein beliebtes Bild von der schaffenden, belebenden und pflegenden Mutterwärme und Mutterzärtlichkeit) bebrüteten Eie entstand, scheint auch aus dem Ei des ägyptischen Chon entsprungen zu seyn. Nun ergiebt sich folgende Erklärung, wie das Zeichen der Fische entstand: Anfangs war die Hieroglyphe des 9ten Monats ein Drache mit einem doppelten Kopfe; in der Folge gab man jedem Kopfe einen besondern Drachen- oder Fischrumpf; dann zeichnete man die Körper ganz als Fi-

sche, und von einander abgesondert, deutete aber ihre Verbindung durch das Band an. Die Ursache dieser Umänderungen war die Verehrung der Fische in Syrien; sie geschah also wahrscheinlich vornämlich in Syrien, und die Griechen scheinen daher das ursprünglich ägyptische Symbol durch die Syrer erhalten zu haben; dies beweist auch der Umstand, daß alle auf die Fische sich beziehende Mythen syrischen Ursprungs sind.

Noch müssen wir über den Umstand etwas bemerken, daß der eine Fisch einen Schwalbenkopf gehabt habe, und der Schwalbenfisch oder Schwalbenkopf genannt worden sei. Viele Gelehrte haben hiebei an einen wirklichen Schwalbenkopf gedacht, um die Hieroglyphe auch zum Zeichen des nahenden Frühlings zu machen. Allein man hat auch eine Art fliegender Fische, welche die Griechen die Schwalbe nannten, und wahrscheinlich die Trigla volitans L. ist. Der Fisch hatte Stacheln, deren Stich man für giftig hielt. Vielleicht war dies zum Theil mit Ursache des Aberglaubens der Syrer, sich des Fischessens zu enthalten. Ein solcher Fisch war also vielleicht der eine von den beiden Fischen jener Hieroglyphe, entweder weil man durch den Namen desselben mit an die Schwalbe, den Vorboten des Frühlings, erinnert wurde; oder weil vielleicht die Schwalbenfische um die Zeit, wann die Sonne im Zeichen der Fische ist, sich am häufigsten aus dem Meere erheben.

Zum Beschluß fügen wir noch die Erklärung der Stelle bei Virgil Georg. IV. v. 234. hinzu, welche sich auf dieses Gestirn bezieht, und den Auslegern viele Schwierigkeiten gemacht hat. Sie heißt:

> Aut eadem (sc. Plejas) sidus fugiens ubi Piscis aquosi
> Tristior hibernas caelo descendit in undas.

> Oder sobald sie (das Gestirn
> jaden), geschreckt vo
> des regnichten Fisches
> Traurig in winternde Wog
> am Himmel sich sen

Die Rede ist von der Zeit,
Zeidelung der Bienen gesch
nämlich im Frühling (v. 232
und im November (v. 234
Diese letzte Angabe der Zeit
ausgedrückt: Die Zeidelung
hen, wann das Gestirn der
vor dem Gestirn der Fische, od
sches, flieht und untergeht.
giebt es am Himmel kein fi
Gestirn, das kurz nach den Pl
tergeht, denn sowol die Fische
tik, als der südliche Fisch
Wallfische gehen alle vor den
unter, und erst nach geraumer
der auf, und man sucht verge
Fisch auf, der im November
die Plejaden zu verfolgen
Himmel zu verscheuchen schein
blos fischartige Sternbilder,
phin, die Hyder, welche me
auch sogar den Skorpion,
ziehen wollen, leisten zur Erk
Genüge. Eine besondere
welche man versucht hat, ist
Sidus ist die aufgehende So
piscis aquosus ein natürlich
in dessen winternde Wogen
den bei Sonnenaufgang
Eigentlich ist aus der St
Sternbilder am Himmel die
Plejaden vor den Fischen dur
zu erklären, da beim Untergan
jaden die Fische nicht einmal
Horizonte stehen. Das gan
blos aus dem Sprachgebrau
nommen. Die Plejaden sind
nen der schönen Jahrszeit;
im Sternbilde des Stiers, ihr
Antlitz (v. 232.), wann
April den Himmel Italiens
und Land und Meer mit
Reiz erfüllt; sie verbergen sich

November der öde Winter
stürmischen Gestirnen naht.
Italien der Winter vorzüg-
...ern stürmt, so nennt der
...alle durch Eins zu bezeich-
den drohenden Wintergestir-
gerade das nächste, den Scor-
Schützen, sondern mit Aus-
s, dessen Bild malerisch zur
...t. Eben so verbirgt sich
Serm. I. 1. 36. die Ameise
...ermann, d. h., nicht erst
...des Januar, sondern vor
...Winter, und eben so
...l X. 51, den Winter vor
...entfliehen, ob diese gleich
...nächsten Gestirne sind, indem
...die Frühlings- und Som-
...zusammenfaßt. Anzunehmen,
Dichter unter piscis aquosus
...sche im Thierkreise, sondern,
...der einfachen Zahl spricht,
... Fisch meine, verbeut Ovid,
...X. 165. von den beiden
...in der Mitte des Februars
...Fischen der Ekliptik, als
...einen zu nennen sich erlaubt.
...d. Georg. Virg. Anm.
Hermanns Mythol. III.

...ein Fischteich. Die bis in
...iebensten Luxus ausgeartete
...der Römer an Fischspeisen
...Fischerei (s. pisces) läßt
...sie nicht wenig auf Fisch-
...gehalten haben, und in
...zeigte sich hierbei der Luxus
Römer fast noch ausgearte-
...den Gebäuden derselben.
...en, verschiedene Teiche zu
...welchen vielerlei Arten von
...süßen Wassern aufbewahrt
...man auch am Meere Tei-
...leitete Seewasser hinein,
...füttern zu können; denn
...der Reichen und Großen
Seefische, und verachtete
...in süßem Wasser leben.
...zuerst eine Zucht von Mu-
ränen angelegt haben soll, nahm jährlich aus den Gebäuden, welche um seine Fischteiche herum standen, zwölf Millionen Sestertien (nach Eisenschmidt gegen 400000 Thlr., nach Adams über 600000 Thlr.) ein, und verwandte diese ganze Summe auf die Fütterung seiner Fische. Eine seiner Villen wurde wegen der großen Menge von Fischen für 4 Millionen Sestertien verkauft. Varro III. c. 17. §. 5; Plin. H. N. IX. 55. Daher wird — setzt Varro l. c. hinzu — mein gemeiner Fischteich mit Recht süß, jener aber ein gesalzener Teich genannt. In der Verschwendung bei Anlegung der Fischteiche übertraf aber wol Niemand den Hortensius und Lucullus. Varro III. c. 17. §. 5—10. Hortensius besaß in seiner Villa, Bauli genannt, Fischteiche, auf deren Anlegung er ungeheure Summen verwendet hatte, und deren Unterhaltung nicht minder kostbar war. Es war ihm nicht genug, daß die Fische in den Teichen Nahrung fanden; er ließ sie auch noch mit andern Fischen füttern, oder, wenn das Meer so unruhig war, daß man keine Fische erhalten konnte, ihnen eingesalzene Fische geben. Uebrigens hielt er auch zu ihrer Wartung eine große Anzahl Fischer, welche die kleinen Fische zusammentreiben mußten, damit die Großen sie verzehren konnten. Er trug für die kranken Fische mehr Sorge, als für das kranke Gesinde, und er war weniger bemüht, einem kranken Sclaven, als seinen Fischen frisches Wasser zu verschaffen. Eben so große Sorgfalt für die Fische hatte Lucius Lucullus. Er ließ in seinem Landgute bei Neapel die Berge durchgraben, und das Meer in die Teiche leiten, damit seine geliebten Fische sich bisweilen in der See abkühlen konnten, zu welchem Zwecke er auch ungeheure Dämme und Schleusen in das Meer hinein bauen ließ. In seiner Villa in den Bajonischen Gefilden scheuete er keine Kosten, und forderte sogar seinen Baumeister auf, seines Vermögens

auf keine Weise zu schonen, wenn er nur unterirdische Kanäle aus den Teichen in das Meer führen könnte, um diesen täglich Ebbe und Fluth zu verschaffen, damit sie beständig abgekühlt und erfrischt würden. Sergius Orata legte auf seinen bis zum Himmel aufgeführten Gebäuden noch Lusthaine und Fischteiche an. Val. Max. IX. 1. Man hatte Fischteiche, von denen der kleinste über 4 Morgen Land in sich faßte. Plin. XVIII. 2. Man grub in seinen Zimmern Fischgräben aus, um sie gleich in der Nähe zu haben. Mart. X. 30. Unerhört ist die Grausamkeit einiger Herren, welche ihre zum Tode verdammten Sclaven bei lebendigem Leibe von ihren Muränen sollen haben auffressen lassen. — Was die Lage der Fischteiche betrifft, so wurde diejenige für die beste gehalten, bei welcher der Teich beständigen Zufluß von frischem Meerwasser hatte, damit eine Welle der andern folgen konnte, und der Teich, dem Meere ähnlich, in beständiger Bewegung erhalten wurde. Man hielt die Teiche für die besten, die in Felsen ausgegraben wurden; da sich aber diese Gelegenheit nicht immer fand, so befestigte man die Ufer durch einen Estrich. Auf dem Boden wurden Höhlen gemacht, von denen einige gerade hinein gingen, wohin die Schuppenfische sich zur Ruhe begaben, andere aber wie eine Schnecke gedreht, und nicht allzugroß waren, die man für die Muränen bestimmte. Der Boden des Teiches wurde gemeiniglich 9 Fuß tiefer angelegt, als die Oberfläche des Meeres war, und man legte auf der einen Seite eine oder einige Rinnen an, durch welche das Wasser zuströmte, an der andern Seite aber Fluthrinnen, die zum Abfluß des Wassers dienten. Vor diese Fluthrinnen wurden eherne Gitter gesetzt, damit die Fische nicht mit dem Wasser zugleich fortgingen. Um die Fische zu täuschen, daß sie nicht in einem Teiche, sondern im Meere zu seyn glaubten, gab man dem Teiche auf alle

mögliche Art Aehnlichkeit mi
und stürzte an verschiedenen
ne von dem Ufer des Meere
mit Meergras bewachsen war
litz Encyclop. d. bürg. Ba
433; Nitsch Beschr. d. Z
I. S. 339.

Piscina, bedeutet auch
viel als Teich, insbesondere
der zum Baden und Sch
stimmt ist. Solche Teiche
Römer in ihren Gärten
Hause angelegt, und sie wu
ten mit Marmor eingefaßt.
den Badeteichen der Fre
das Wasser cascadenförmig
Reihe künstlich geordneter
die andere, und so in den
das sanfte Geräusch auch
gözen möchte. Man kan
die Pracht der Badeteiche
und reichen Römer und
schließen. Cilano röm.
913.

Piscina publica. So h
Rom ein großer Wasserbeh
in der Gegend zwischen d
und aventinischen Berge
zum Baden und Schwimm
war. In der Folge tro
Teich entweder von selbst a
Wasser wurde abgeleitet, u
lung ausgefüllt. Nun wu
mit Gebäuden besetzt, und
eine der volkreichsten Gegend
aus, welche der Kaiser
Range der 12ten Reg
Sie war zwar, dem Umfang
kleinste aller Regionen, hatte
angesehene Paläste, aber m
telmäßige und kleine Woh
eine starke Bevölkerung.
straße in derselben muß seh
vielleicht mit einem gerä
versehen gewesen seyn, weil
nischen Kriege, als Hann
Mauern der Stadt stand,
gehalten wurde. Liv. XX
Unter die Merkwürdigkeiten

man besonders die prächtigen geschmackvollen Asinius Pol= n spätern Zeiten die Bäder ..., welche alle andere an Weitläuftigkeit übertrafen. Heliogabal und Alexander ... Porticus um dieselben, so wie von den Bädern, ...reste vorhanden sind. Zu ...führte die vom Karacalla Straße, die via nova, ... volkreichsten und durch ...chtgebäude, Porticus und die schönste in Rom ... Carac. 9. Die area ... der campus lanatorius ...won waren wahrscheinlich ...läze, wo Rüben, Rettige Wurzelgewächse und Wolle ...den. Der Kaiser Severus ... dieser Region, nach dem Mausolei von August, ein ...ckwerken bestehendes Grab= Septizonium genannt ...ßerdem befanden sich hier ...pel der Bona Dea, eine ...oria (wie man vermuthet, der Isis, vom Bildhauer ...verfertigt), eine Fortuna ...eine Statüe der Fortuna ...it mehrern Brüsten), das ...hilo, eines der angesehen= ...nzen Region, welches ent= Chilo Magius, oder dem ...vers, Cilo, gehörte; eine ...g des Kaisers Hadrian, Göttin Laverna am Laver= u. s. w. Adlers Beschr. S. 333 rc.

... mit dem Beisatze Notius, der ... ein Sternbild an der süd= ...wärts. Es soll der Fisch die Derceto am Leben er= ... des Nachts ins Meer ge= Die beiden Fische im Thier= ...n auch für seine Söhne ge= ...atosth. Catast. 38; Hyg. ...om. II. 41.

Piscis magnus, australis, notius, solitarius, der große oder südliche Fisch, ein sehr südliches Gestirn unter dem Steinbock und Wassermann, mit einem Sterne erster Größe Fomahand, der bei uns sich nur wenig über den Südhorizont erhebt. Er heißt solitarius, der einsame, weil er von seinen Kindern, den Fischen des Zodiaks, entfernt ist. Die Mythen von diesem Gestirne sehe man unter dem Art. Pisces. Hermanns Myth. III. S. 454.

Pisenor, ein Centaur auf des Pirithous Hochzeit, der sich mit der Flucht rettete. Ovid. Met. XII. v. 303.

Pisidia, eine Landschaft in Kleinasien, welche nordwärts über Pamphylien lag, und meistens mit diesem Lande als Eins betrachtet wurde. Den Namen hatte sie von den Pisidiern, Pisidae. Dieses Volk besetzte schon seit den ältesten Zeiten die innern Gebirge der Gegenden, welche an der Küste Pamphylien hießen. Es gehörte wahrscheinlich mit den Völkern des Rauhen=Ciliciens zu einerlei Völkerstamm, vielleicht zum syrischen. Der Name Pisidier kommt erst im persischen Zeitalter vor, weil in frühern Zeiten weder Volk noch Namen in diesen Gegenden bekannt ist. Sie erscheinen aber von ihrer ersten Bekanntwerdung an als tapfere Bergvölker, welche den Befehlen des großen Königs nur selten gehorchten, ihre freie Verfassung hatten, und die umliegenden Gegenden durch ihre Einfälle beunruhigten. Xenoph. exp. Cyr. I. So fand sie auch Alexander als eine Zahl kleiner unabhängiger, oft selbst gegeneinander feindseliger Republiken. Arrian. exp. Alex. I. 25. Einige gehorchten ihm, so lange er mit seiner siegreichen Armee in der Nähe war; kümmerten sich aber wenig um die von ihm gesetzten Statthalter; ein Zweig von ihnen, die Isauri, ermordeten sogar den ihrigen. Unter Alexanders Nachfolgern diente das Land der Pisidier öfters zum Schlupfwinkel für die unterliegende Parthei. Beim Poly=

bius finden wir mehrerer Einfälle erwähnt, welche zur Zeit der syrischen Könige in das Land der Pisidier gemacht wurden, aber auch, daß sie durch glückliche Kämpfe sich in ihrer Freiheit erhielten. Mit dem Sinken des syrischen Reichs nimmt die Periode der größern Ausdehnung der Pisidier ihren Anfang. Sie fingen nun an, nicht blos auf Raub, sondern auf Erwerbung neuer Besitzungen in das umliegende Land, gegen Norden und Westen, auszugehen. Daher finden wir in spätern Zeiten mehrere Städte in Phrygien, welche die syrischen Könige angelegt hatten, z. B. Antiochia, Laodicea ꝛc., unter den Beinamen pisidischer Städte, und der Beiname blieb, obgleich die Herrschaft in andere Hände kam. An diesen Gränzen ringsumher bildeten sich nun mehrere pisidische Dynastieen, wo nämlich der Anführer eines eingewanderten Haufens sich als Oberherr der neuen Eroberung aufgeworfen hatte. Die Römer fanden sie bei ihrer ersten Bekanntschaft mit dem Lande, ohne sie zu vertreiben. Sie blieben zum Theil auf lange Zeit, und es entstanden öfters neue, selbst unter der Regierung der Römer. Im innern Lande erhielten sich aber die alten Republiken; Selge, Sagalassus, Termessus, Pednelissus, die wichtigsten Städte des Gebirges, erkannten nie einen Tyrannen. Auch die Römer ließen dem Lande seine Freiheit gegen kleine Tribute der einzelnen Städte. Unter dem Kaiser August kam zwar das gänze Land unmittelbar unter die Herrschaft der Römer, aber es blieb auch jetzt nur bei dem Namen; im Innern des Gebirges befand sich zu keiner Zeit eine römische Anlage, Kolonie, oder Besatzung. Plinius zählt daher keine von den wichtigen Städten Pisidiens zu den conventus juridici des angränzenden Asiens; es führte auch nur eine einzige Straße von Laodicea am Mäander über das hohe Gebirge nach Perge und Attalia an der Küste, und zwar nur in der

blühenden Periode der römi[...] schaft; denn in den spätern [...] derten war gar keine Straße [...] Gegenden mehr vorhanden. [...] Jahrh. findet man noch imme[r] [...] wohner von Selge als eigen[...] der einen Haufen eingewander[...] zurückschlug; von Römern a[...] ne Spur vorhanden. Uebrig[ens] jetzt die Pisidier ruhige Leute, [...] ren Einfällen man nichts m[...] und deren Name sogar aus de[...] te verschwindet, wahrscheinlich [...] unter dem Namen Isauri m[...] wurden; in der Geographie [...] aber noch fortdauernd die [...] nung.

Pisidien kennt die Geschich[te ...] eigene Provinz. Unter den [...] findet man wol nicht selten [...] druck: ἡ Πισιδική (Diod. [...] Polyb. V. 73.), aber als [...] der Provinz Pamphylien; im [...] Sinne finden wir das Pisid[...] mer und spätern Griechen [...] Erst im 4ten Jahrh., bei [...] Provinzeinrichtungen unter [...] und Konstantin, zeigt sich [...] Provinz Pisidia, und [...] Einrichtung, so lange als die [...] Gebieter von Kleinasien waren [...] Provinz begriff aber nicht das [...] hohen Gebirge, sondern an [...] chen Abhange des Tau[rus] an den angränzenden Ebene[n] zwar größtentheils pisidische [...] aber auch römische Kolonien [...] tzungen hatten, z. B. Antioch[ia ...] na, und unter der Herrschaft [...] mer standen.

Man kann sich also Pisidien [...] dreifachen Verstande denken: [...] eigentliche Pisidien, der [...] Sitz des Volks, welcher mit [...] phylien begriffen wurde, der [...] wenig bekannt war, und uns [...] kannter ist. Die vornehmste[n] dieser Landschaft, welche zugle[ich] Republiken ausmachten, waren

…rmissus, Selge. 2) Die …Milyas, welche die von …besetzten Theile von Lycien, …Karien und Galatien, und ei… …ächtlichen Theil der Provinz …begriff. Man sehe d. Art. …gl. mit d. Nachtrage. 3) Die …vinz Pisidien am nördli… …ange des Taurus. Auf der …nämlich endigte sich Pamphy… …Abhange des Taurus, aber …Sitze der Pisidier, welche die …chen den Ketten des eigent… …rus und einer andern Berg… …aus dem östlichern Taurus …dwestgränze des rauhen Cili… …sspringt, und ihre Richtung …westen wendet) und den Ab… …Gebirges selbst besetzt hatten. …hieß aber dieser Landstrich …am Gebirge (Φρυγία …). Die ersten Seleuciden …diese leichter zugänglichen …unterwürfig, und gründeten …ierten Städte in denselben; …behielten diese in allen fol… …den Namen pisidische …Landstrecke hieß ein Theil …n, und die Besitzer waren …Unter Augustus bemächtigte …atische König Amyntas dieser …nach seinem Tode besetzten …die neuen Erwerbungen, und …sie von jetzt an als einen …Provinz Galatien, zu der sie …gehört hatten. Daher …mlus ein nördliches Stück von …die Gränzen des römischen … In spätern Jahrhunderten, …ner im hohen Gebirge nichts …hlen hatten, schränkte sich …von Pisidien, als einer eige… …l, nur auf die beschriebene …ein. Die Hauptörter waren …nium, Sagalassus, Apol… …ntiochia, Neapolis u. …Mannerts Geogr. VI. 2 H. …S. 140, 160, 168.

Pisidice, des Aeolus Tochter, und Gemahlin des Myrmidon, mit welcher dieser den Antiphus und Actor zeugte. Apollod. I. 7. 3.

Pisidice, eine von den Töchtern des Nestor und der Anaxibia. Apollod. I. 9. 9.

Pisidice, eine Nymphe, mit welcher Chiron den Chariclus zeugte. Nat. Com. IV. 12.

Pisidice, eine von den Töchtern des Pelias. Apollod. I. 9. 10.

Pisidice, eine Tochter des Königs von Methymna in Lesbos, welche sich, als Achilles die Stadt belagerte, sterblich in ihn verliebte, und da die tapfere Gegenwehr der Einwohner die Eroberung fast unmöglich machte, ihm durch ihre Amme den Antrag machen ließ, daß sie ihm die Thore öffnen wollte, wofern er ihr verspräche, sie zur Gemahlin zu nehmen. Achilles nahm den Vorschlag an, und die Thore wurden geöffnet; aber als er sich Herr von der Stadt sah, so ließ er die Verrätherin zum Lohne ihres Verbrechens von seinen Soldaten steinigen. Parthen. erot. c. 21.

Pisidon, eine Stadt mit einem berühmten Hafen in Nordafrika an den Syrten. Jetzt Fissato.

Pisinda, ein Ort in der pisidischen Landschaft Milyas (s. Pisidia gegen das Ende), sehr wahrscheinlich einerlei mit dem Isinda des Steph. Byz. und dem Isionda des Polybius (exc. de legat. 31.) und Livius (XXXVIII. 15.), fünf Meilen westlich von der Stadt Termissus. Unrichtig ziehen andere Ausleger das Sinda des Strabo und Steph. Byz. hieher, welches eine andere Lage hatte; aber mit dem Sinda des Hierokles ist unser Pisinda ohne Zweifel einerlei. Auch in den Koncilien erscheint der Name der Stadt mit einem Bischoff. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 151.

Pisinoe, eine von den Sirenen. Nat. Com. VII. c. 13. S. Sirenes.

Pisione, Gemahlin des Aethon, mit welcher dieser nach Pherecyd. ap. Nat. Com. IV. 16. den Irion zeugte.

Pisistratus, ein Sohn des Nestor und der Anaxibia. Apollod. I. 9. 10. Er empfing den Telemach und Mentor bei ihrer Ankunft in Pylus gastfreundlich, und begleitete sie nach Sparta zum Menelaus. Hom. Od. γ. 481. Herm. Myth. S. 118.

Pisistratus, der berühmte Athenienser, welcher sich zu Solons Zeit der Oberherrschaft über Athen bemächtigte. Er stammte aus einem alten und vornehmen Geschlecht ab, wie man sagt, aus der Familie des Königs Codrus; ja, er leitete sogar seinen Ursprung vom Nestor her. Sein Vater hieß Hippokrates, von seiner Mutter ist aber weder der Name, noch das Geschlecht bekannt. Bei seiner Geburt weissagte schon ein Wunder seine künftige große Bestimmung. Ein geschlachtetes Opferthier fing nämlich im Kessel an zu kochen, ehe noch Feuer darunter gemacht war. Aber nicht nur eine hohe Geburt, sondern auch ansehnliche Reichthümer, eine glänzende und oft erprobte Tapferkeit, indem er die Megarenser überwand, und Salamis und Nisäa wieder eroberte, eine majestätische Gestalt, eine hinreissende Beredsamkeit, die durch die Reize seiner Stimme noch mehr erhöhet wurde, ein Geist, mit allen Annehmlichkeiten geschmückt, welche die Natur ertheilt, und mit allen Kenntnissen versehen, welche man sich durch Fleiß erwirbt, waren die Empfehlungen, welche ihn vor allen Athenern auszeichneten, und ihm den Weg zu der höchsten Gewalt bahnten. Er war nach Solon unstreitig der erste seines Volks. Ihn schändete keines von den Lastern, die seinem Zeitalter eigen waren, oder wodurch sich die Mächtigen in Athen so verhaßt gemacht hatten, oder wodurch andere Tyrannen bewogen wurden, die höchste Gewalt an sich zu reissen. Nie wagten es seine heftigsten Feinde, ihn

einer unmenschlichen Härte, [...]
rohen Wildheit, oder der S[...]
und Völlerei zu beschuldigen. [...]
alle Vorzüge und Tugenden, [...]
großen Feldherrn, Staatsman[...]
beherrscher bilden konnten. S[...]
stätisches Aeussere flößte Ehr[...]
freundliches Betragen Liebe [...]
trauen ein. Seine Tapferkeit[...]
seine Beredsamkeit, unwiders[...]
seine Freigebigkeit wurde du[...]
thun eben so wenig, wie s[...]
muth, Milde und Geduld d[...]
verdientesten Beschimpfungen [...]
hungen gegen ihn und die S[...]
schöpft. Seine Gärten st[...]
mann offen; immer war er [...]
Klagen der Leidenden zu hör[...]
gefällig, jenem eine Schuld [...]
diesem mit Vorschuß beizuf[...]
wo er nicht helfen konnte, [...]
nigstens die Freundlichkeit s[...]
Ein Jüngling, der seine T[...]
heftigste liebte, und wieder g[...]
de, wagte es einst, sie bei [...]
dienstlichen Handlung öffentli[...]
armen, und nachher gar, si[...]
ren. Als des Pisistratus F[...]
deshalb zur Rache auffodert[...]
wortete er: Wenn wir die [...]
sen, welche uns lieben, was [...]
denen thun, welche uns hassen[...]
ohne weiter zu zögern, ga[...]
Jüngling seine Tochter zur [...]
Plut. apophth. t. 2. p. 1[...]
Max. V. c. 1. Einst beschim[...]
ge Athener im trunkenen M[...]
lich seine Gemahlin; Tages [...]
men sie mit Thränen zu ihm[...]
heten um eine Verzeihung, [...]
nicht zu hoffen wagten. Ih[...]
sagte Pisistratus zu ihnen, [...]
ist gestern den ganzen Tag n[...]
gangen. Plut. l. c. Ein a[...]
schlossen einige seiner Freunde, [...]
Gehorsam aufzukündigen, u[...]
sich an einen befestigten Ort. [...]
ihnen sogleich mit Sclaven, [...]
Gepäcke trugen, und als die [...]

nach seiner Absicht fragten, so
ihnen: Entweder müßt ihr
eden, bei euch zu bleiben, oder
euch von mir überreden las-
um umzukehren. — Die edle
Handlungen der Mäßigkeit
de ist um so weniger zu ver-
er sie zu einer Zeit ausübte,
im Besitz der höchsten Ge-
Durch seine tiefe Klugheit,
man will, durch seine feine
Verschmitztheit, blendete
das ganze athenische Volk,
elte auch alle Entwürfe sei-
Feinde, und machte selbst
und Entschlossenheit des
ihn allein durchschauete,
Nächst seinem Ehrgeize —
Fehler, der an ihm geta-
konnte, und von welchem
nicht zu heilen vermochte —
gierde, seine Mitbürger glück-
Vaterland groß zu machen,
mächtigste unter seinen
, und Solon gab ihm
eugniß, daß er ein untadeli-
vollkommner Bürger gewesen
er nicht einen unmäßigen
Freiheit der Athener ge-
Ehrgeiz genährt hätte. Die-
entliche Mann nun, der sei-
durch eine glorreiche Regie-
unsterblich machen wollte,
den seinigen durch seine Ge-
gemacht hatte, faßte den küh-
ken, der in jedem andern
Wahnsinn gewesen wäre, noch
des Solon die Athener,
die ersten süßen Früchte der
kosten angefangen hatten,
eit zu berauben, und sich der
chaft zu bemächtigen, welche
ausgeschlagen hatte. Als
lich seine Gesetzgebung voll-
sich von Athen entfernt
brachen die Feindseligkeiten
Reichen und Armen von
, und die drei Partheien, in
athenische Volk vorher ge-

theilt gewesen war, erhoben sich wiederum unter ihren Anführern Lycurgus, Megakles und Pisistratus, zerrütteten den Staat, und jede verlangte eine ihrer Parthei günstige Umänderung der Regierungsform. Pisistratus stand an der Spitze des ärmern Volks, dessen Gunst er durch seine Freigebigkeit und Herablassung im höchsten Grade sich erworben hatte. Als Solon wieder zurückkehrte, wandten sich alle Partheien an ihn, und jede bat um seine Unterstützung, und suchte ihre Absichten als die nützlichsten für den Staat vorzustellen. Solon ermahnte sie, alle Partheisucht zu vergessen, und sich zum Besten des Staats mit ihm zu vereinigen. Am meisten schienen noch die Grundsätze des Pisistratus mit denen des Gesetzgebers übereinzustimmen; eben so, wie Solon, sprach er für die Errichtung einer Gleichheit unter allen Bürgern, und erklärte sich gegen die Neuerungen, welche eine solche Gleichheit zerstören könnten. Indessen wurden dem Solon über die eigentlichen Absichten des jungen Mannes bald die Augen geöffnet; er suchte ihn Anfangs durch Privatunterredungen auf andere Gedanken zu bringen, und da dies nichts half, so warnte er öffentlich die Athener gegen den Betrug, der ihnen gespielt werden sollte; aber nichts vermochte die Eindrücke von Hochachtung und Dankbarkeit auszulöschen, welche die Talente und die Wohlthaten des Demagogen jedem Bürger eingeflößt hatten, und so gelang es diesem, durch eine List sich völlig in den Besitz dessen zu setzen, was er wünschte. Einst erschien er, mit verstörtem Gesicht und unordentlichem Anzuge und mit Wunden bedeckt, die er sich selbst beigebracht hatte, auf dem Markte, als ob er eben der Gewalt seiner Feinde entflohen wäre. Das Volk versammelte sich um ihn, und er beklagte sich laut, daß er für den Eifer, womit er die Aermern und Niedrigen gegen die Anmaßungen der Mächtigen und Reichen geschützt hätte, von

diesen so grausam zerfleischt worden wäre. Er bat nun um den Schutz derjenigen, die bisher an ihm einen so warmen Vertheidiger gefunden hätten, und erhielt mit leichter Mühe, daß ihm eine gewisse Anzahl von Keulenträgern (nach Einigen 50, nach Andern 300, noch nach Andern 400, und Viele bestimmen die Zahl gar nicht) zur Leibwache bewilligt wurde, die nun ganz von seinem Befehle abhing. So grob diese List auch war, so beweist sie doch auf einer Seite die Feinheit des Mannes und seine genaue Kenntniß von seinen Zeitgenossen, und auf der andern den leichten und thörichten Sinn der Athener und ihre barbarische Unaufgeklärtheit. — Durch eine neue List entwaffnete nun Pisistratus eben die, welche ihm vorher die Leibwache bewilligt hatten. Er ließ eine neue Versammlung der Bürger ansagen, wobei jeder bewaffnet erscheinen sollte. Nun fing er an, eine Rede zu halten, aber Niemand konnte ihn verstehen. Als ihm dies zu erkennen gegeben wurde, so erklärte er, daß das Klirren der Waffen daran Schuld wäre, und bat, daß sie die Waffen in dem bedeckten Gange eines Tempels niederlegen möchten, bis er gesprochen hätte. Dies geschah, und während er nun seine Rede hielt, vollendete seine Leibwache den in Geheim von ihm erhaltenen Befehl, und bemächtigte sich der Waffen. Als sich so das Volk auf einmal entwaffnet sah, machte Solon noch einen Versuch, es zum thätigen Widerstande gegen die nun offenbaren Absichten des Tyrannen zu bereden, aber die Gewalt, die Pisistratus schon über die Gemüther erlangt hatte, war zu groß, und Solons Absicht wurde aufs neue vereitelt, worauf er Athen für immer verließ. Pisistratus bemächtigte sich nun mit Hülfe seiner Leibwache, deren Stärke, wenn sie ja Anfangs nur 50 Mann betrug, er zu vermehren gewußt hatte, der Acropolis, oder der Festung von Athen und dadurch der wirklichen Oberherrschaft. Man hatte dem Solon

einbilden wollen, daß Pisi
auf die Seite zu schaffen
aber von einem solchen Ver
dieser Mann wirklich weit
fühlte nicht nur die höchste
den Gesetzgeber, sondern
ihm auch, sich seines Bei
sichern, um dadurch den
er gethan hatte, einigermaßen
fertigen. In seinen Briefen
er ihm die ausgezeichnetsten
Folgsamkeit und der Ehrfurcht
ihn um Rath, und Solon —
der verführerischen Täuschung
indem er der Nothwendigkeit
geben glaubte — ermangel
ihm Rath zu ertheilen.
schmeichelte er sich mit der
den Pisistratus zu vermögen
seine Gesetze aufrecht erhalte
Grundverfassung minder ant

Als Pisistratus sich in Ath
hatte, so flohe Megakles
Parthei aus dem athenisch
unterhielt aber mit dem
dessen Anhängern ein heim
ständniß, welches bald zu
schwörung dieser mächtigen
der angesehnsten Familien
Absicht war, den Pisistratus
Der Plan glückte so gut,
sich genöthigt sah, aus sei
lande zu entfliehen. Seine
den confiscirt, aber kein ei
ner wagte es, etwas davon
einen gewissen Kallias au
Nachdem das Exil des
Jahre gedauert hatte, so
sich Megakles und Lycurgus,
rer that dem Pisistratus den
ihn nicht nur wieder zurück
dern auch in seine Stelle
setzen, wenn er seine Tochter
wollte. Pisistratus nahm
schlag mit Freuden an, und
er durch folgende List nach
gebracht. Eine schöne
von majestätischer Bildung,
Phya, wurde mit der

...baten der Minerva ausge-
..., und mußte mit dem Pisistra-
... einem Wagen zu den Thoren
... hineinfahren. Vorher gin-
...de, welche dem Volke ver-
..., daß die Göttin Minerva selbst
... ließe, den Pisistratus nach
...ückzuführen, daß sie daher den
... der Unsterblichen liebreich auf-
...chten. Diese Betrügerei fin-
... Herodot grob genug, daß er
... die Dummheit der Athener
..., welche wirklich ihre Mitbür-
... die Schutzgottheit ihrer Stadt
... Aus Dankbarkeit gab Pisi-
...iese Phya seinem Sohne Hip-
... Gemahlin. Indessen behielt
...nge den Besitz seiner Würde
... Er behandelte seine Gemah-
... Megakles Tochter, nicht mit
... gebührenden Achtung, und
...rch ihren Vater so, daß die-
...eue gegen ihn zu machiniren
...isistrat erfuhr es, und entwich
...bruche der Contrerevolution
... freiwillige Flucht nach Ere-
... berathschlagte er sich nun
... Söhnen, Hipparchus und
... durch welche Mittel er sich
...en wieder in den Besitz sei-
... setzen könnte, und man
... dahin überein, Gewalt zu
... Verschiedene griechische Städte
... den Pisistrat auf seine Bitte
...lichen Geldsummen, wofür
... angeworben wurden. So sahe
... einer neuen elfjährigen Ab-
... wieder in den Stand gesetzt,
...rüche an der Spitze einer Ar-
... zu machen. Er bemächtigte
... er das athenische Gebiet betr...
..., zuerst der Stadt Marathon,
... viele Athener mit ihm ver-
... die sich unter Pisistratus Re-
...besser befunden hatten, als un-
...Democratie. Er fand nicht eher
..., als vor den Mauern Athens
... er aber die ihm entgegen ste-
...Armee des Nachts im Schlafe

überfiel, und fast ohne Gegenwehr in die Flucht schlug. Eine allgemeine Amnestie, welche er bekannt machen ließ, machte darauf jeder Widersetzlichkeit ein Ende, und er sahe sich nun zum drittenmale, und fester als je, in der Oberherrschaft befestigt. Doch erlaubte er es sich, an den Alcmäoniden, seinen bittersten Feinden, die erlittenen Beleidigungen mit äußerster Strenge zu rächen, indem er ihre Häuser zerstören und ihre Gräber öffnen und verwüsten ließ. Denn eigentlich hatte an der Vertreibung des Pisistratus weniger die Freiheitsliebe der Athener, als der Neid einiger Mächtigen, besonders der Alcmäoniden, an deren Spitze Megakles stand, den meisten Antheil. Er regierte nun noch eine geraume Zeit in Ruhe, und starb auf dem Bette im Besitz aller seiner Würden, die er seinem Sohne Hipparch übergab. Die Dauer seiner Regierung beträgt überhaupt 33 Jahre von Ol. 50, 1, bis Ol. 58, 2., und 16 Jahre davon lebte er im Exil. Er hatte zwei Gemahlinnen, nämlich eine vor seiner Gelangung zur Oberherrschaft, und die zweite des Megakles Tochter, nach seiner ersten Vertreibung. Mit der ersten Gemahlin, deren Namen man nicht weiß, zeugte er den Hipparchus, Hippias und Thessalus; die zweite Ehe war unfruchtbar; eine argivische Beischläferin gebar ihm aber noch eine Tochter, Hegesistrato.

Während seiner ganzen Regierung war Pisistrat das Muster eines vortrefflichen Regenten. Immer waren seine Tage dem gemeinen Besten geweihet und entweder mit neuen Wohlthaten oder mit neuen Tugenden bezeichnet. Er gab weise Gesetze, wodurch der Müssiggang und dadurch die Quelle aller bisherigen Unordnungen im Staate verbannt und Ackerbau und Betriebsamkeit aufgemuntert wurden. Er vertheilte die Menge der armen Bürger, welche die Hitze der Partheien in die Stadt gezogen hatte, auf das Land, wo sie den Ackerbau

treiben mußten (Dionys. Chrysost. orat. 7. und 25; Hesych. et Suidas in Κατων), und belebte die Tapferkeit der Truppen dadurch wieder, daß er den Ausgedienten einen Unterhalt auf Lebenszeit zusicherte. Plut. in Solon. Auf dem Felde, auf dem Marktplatze, in seinen für Jedermann offen stehenden Gärten erschien er wie ein Vater in der Mitte seiner Kinder, immer bereit die Klagen der Leidenden zu hören, diesem eine Schuldforderung zu erlassen, jenem mit Vorschüssen zu helfen. Was er sich von den Athenern an Abgaben bezahlen ließ, betrug den 10ten Theil von allen Einkünften eines jeden Bürgers, welche Abgabe er aber auch oft demjenigen schenkte, der zu arm war, sie zu geben, oder der nur mit Widerwillen diese Pflicht erfüllte. Er bemühete sich auch, die Athener auf eine höhere Stufe der Kultur zu erheben. Man rühmt von ihm, daß er und sein Sohn Hipparchus es unternahmen, die von Homers Gedichten vorhandenen Bruchstücke in zwei Ganze zu ordnen, und den Text in seiner Reinheit herzustellen. Sie bedienten sich dazu der Hülfe geschickter Sprachforscher, und setzten Belohnungen auf die Entdeckung ächter Fragmente aus der Ilias und Odyssee. Auch soll er zuerst eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche angelegt haben. — Die Stadt Athen verdankte ihm viele Verschönerungen, indem er Gymnasien, Brunnen und verschiedene Tempel, namentlich den Tempel des pythischen Apollo, erbauete und zu dem berühmten Tempel des Jupiter Olympius den Grund legte. Dabei erreichte er auch noch eine andere Absicht, nämlich die, seine Athener zu beschäftigen und vor dem schädlichen Müssiggange zu bewahren.

Die Familie des Pisistratus herrschte bis in das vierte Jahr der 66sten Ol. über Athen, und man kann mit allem Recht behaupten, daß diese Herrschaft für den Staat von Athen beglückend gewesen ist, obgleich die verschiedenen Kon-

trerevolutionen unter Pisistrat
Rache an den Alcmäoniden
Gewaltthätigkeiten verbunden
Hippias, durch den Mord seines
erbittert, das leichte Joch, das
bis dahin getragen hatten,
te, die Abgaben vermehrte,
ter verkaufte, und alle die
tig waren, hinrichten ließ.
Zucht, worunter Pisistrat
Söhne, den Pöbel von Athen
war vielleicht nothwendig, um
richtungen Solons mehr
geben und seine Gesetze in
bringen. Pisistrat und
ten die Satzungen des
ganzen Kraft, und machten
dere Neuerungen, als daß
sich den zehnten, Hipparch
den zwanzigsten Theil der
Athenienser bezahlen ließ —
welche sie doch weniger für
halt, als um den Staat
anwandten; — daß ferner
beständigen Anführern im
den obersten Priestern im
ten, und daß sie die wichtig
durch Personen von ihrer
ten, oder besetzen ließen.
ihnen nahm den königlichen
ob sie sich gleich von königlich
entsprossen glaubten, und
vermied so sehr alles Ansehn
umschränkten Herrn, daß er
dem Gericht des Areopagus
er von einem gemeinen Athe
Mordes wegen angeklagt
Aristot. de rep. V. v. 12.;
Sol. Sie waren eigentlich
als erste Obrigkeit, immerwäh
häupter eines democratischen
übrigens alle seine wesentlichen
Senat, Volksversammlungen
keitliche Würden behielt.
auf die öffentlichen Berath
war freilich groß, und sie
Anschein nach, unter gesetzlich
eine unumschränkte Macht
zu Sclaven gemachte Volk

...ngstens noch das Bild der Frei-
...ugen; seine Rechte ruheten
...te vernichtet zu seyn, und nach
...ung der Pisistratiden trat es
...Anstand und Mühe in dieselben
... Die oben erzählten facta be-
...daß Athen dem Pisistrat und
...hnen einen großen Theil seiner
...Bevölkerung, Aufklärung und
...Wohlstandes verdankte; daß es
... in den Stand gesetzt wurde,
...en zu widerstehen, welche nach
...ug des Hippias in Attica ein-
... Anach. Reis. I. S. 117. ꝛc.
...l Gesch. d. Wiss. I. S. 83. ꝛc.
...tg. V. §. 338. ꝛc.

... siehe unter Calpurnius, in
...in d. Nachtrage.

... (Cn.), ein Sohn des Cn.
...s Piso, eines Anhängers des
... im Bürgerkriege. S. den Art.
... gens und Calpurnius (Cn.)
... Nachtrage. Er war ein Mann
...zem und unbiegsamen Character
...den Ruhm und den Adel sei-
...es und des Geschlechts seiner
... Munatia Plancina (s. Plan-
...stolz, daß er kaum dem Kai-
...ius nachzustehen glaubte, und
...ne, Drusus und Germanicus,
...er unter seinem Stande ver-
...ieser Charakter war die Ursache,
...ius und Livia sich seiner zu be-
...schlossen, um den Germanicus,
...doptirter Sohn des Kaisers war,
..., und Tiber ernannte ihn zu
... A. U. 770. zum Präfect von
... als Germanicus von ihm den
...rhalten hatte, die Verwirrung
...orgenländern beizulegen. Schon
...Hinreise wagte es Piso, den
...us in einer öffentlichen Rede
...mit Schmähungen zu kränken,
...ser zwar wieder erfuhr, aber
... darnach auf eine sehr edle
...Piso und seiner Gemahlin das
...tte, als sie durch einen Sturm
...ck hatten, im Angesicht des
Hafens von Rhodus zu scheitern. Diese Großmuth erbitterte jedoch vielleicht nur die niedrige Seele des Piso noch mehr; er eilte, um vor dem Germanicus nach Syrien zu kommen, und hier wußte er die gemeinen Soldaten durch Liebkosungen und Schmeicheleien und eine strafbare Nachsicht gegen ihre Ausschweifungen so auf seine Seite zu ziehen, daß sie ihn nur den Vater der Legionen nannten. Seine Gemahlin Plancina suchte heimlich und öffentlich den Germanicus und die Agrippina anzuschwärzen, und gab nicht undeutlich zu verstehen, daß derjenige des Kaisers Gunst nicht haben würde, der sich um die Freundschaft dieser beiden Verhaßten bewürbe. Germanicus, der dies alles wieder erfuhr, kümmerte sich so wenig darum, daß er nur auf die Besorgung seiner Aufträge dachte, und darin war er so glücklich, als er nur wünschen konnte. Piso widersetzte sich aber bald darauf dem Germanicus auch öffentlich, indem er sich auf eine verächtliche Art weigerte, Truppen nach Armenien zu schicken. Es kam deswegen zu einem mündlichen Wortwechsel zwischen ihnen, bei dem sich Piso zwar dem Germanicus unterwürfig bezeigte, aber doch so viel Spuren seiner Verachtung blicken ließ, daß sie als Feinde auseinander gingen, und Piso immer dreister in seinem beleidigenden Betragen gegen den Prinzen ward, und daß er, während dieser nach Aegypten gereist war, es wagte, alle Anordnungen desselben in Syrien abzuschaffen und seine Befehle unbefolgt zu lassen. Germanicus gab ihm deswegen so scharfe Verweise, daß der Verwegene wirklich geschreckt wurde, und seine Statthalterschaft niederzulegen beschloß. Indessen ward Germanicus krank, und er hielt es daher für rathsam, die Ausführung seines Vorhabens noch auszusetzen und den Gang der Krankheit abzuwarten. Germanicus besserte sich aber bald wieder, und da man die Genesung des geliebten Prinzen zu Antiochia mit öffentlichen Dank

gebeten, Opfern u. s. w. feierte; so gerieth Piso darüber so in Wuth, daß er die Opferthiere wegzujagen, die Altäre umzustoßen und das zur Feier des Festes versammelte Volk zu zerstreuen befahl. Er durfte nicht hoffen, daß eine solche Verwegenheit ungestraft hingehen würde, deshalb verließ er Antiochien, und begab sich nach Seleucia; Germanicus aber fiel bald darauf aufs neue in eine Krankheit, welche die sehr wahrscheinliche Vermuthung, vom Piso Gift bekommen zu haben, noch verstärkte. Er hatte sogar den Verdruß, sich täglich von Freunden und Anhängern des Piso umlagert zu sehen, die gleichsam ablauern zu wollen schienen, welchen Gang die Krankheit nehmen würde. Sein gerechter Zorn gegen den Piso ward nun so heftig, daß er ihm in einem Briefe alle fernere Gemeinschaft aufsagte, und nach Einigen ihm auch befahl sich aus Syrien zu entfernen; wenigstens ist so viel gewiß, daß Piso sich bald darauf zu Schiffe begab, aber immer in der Nähe der Küste blieb, um nach dem Tode des Prinzen sogleich zurückkehren zu können. Dieser erfolgte in kurzer Zeit darauf. Sterbend foderte Germanicus seine Freunde auf, seinen Tod zu rächen, und nach einigen Schriftstellern sah man auch auf seinem Leichnam mehrere Spuren des empfangenen Giftes. Auf die Nachricht davon, welche Piso in der Insel Cos erhielt, verbarg er seine Freude darüber so wenig, daß er öffentlich Dankgebete und Opfer anstellte; seine Frau legte sogleich die Trauer wegen des Todes ihrer Schwester ab, und erschien im Gewande der Freude. Die Statthalterschaft des Germanicus war indessen einstweilen durch die Legionen dem Cn. Sentius übertragen worden; aber Piso machte auch Anstalten, wieder dahin zurückzukehren, sammelte Truppen, und bemächtigte sich einer Festung an der Gränze von Syrien. Sentius vertrieb ihn daraus, und nöthigte ihn zu dem Versprechen, daß er

sogleich nach Rom zurückkehre
Dies geschah denn, und sein
Einzug in Rom trug so sehr
präge des Trotzes, daß er bal
Widerwillen des Volks aufs h
gen sich erregte. Gleich den
Tag wurde er bei dem Kaiser
der aber, um allen Verdacht
theilichkeit von sich abzuwen
Sache an den Senat verwies;
man aus seiner Rede ziemlich
daß er des Piso geschont wis
Indessen gelang diesem seine
gung vor dem Senat so we
Tiberius nahm sich so wenig
daß er dem zu fürchtenden Ur
durch einen freiwilligen Tod
Einige sagten, Piso sey Wil
sen, dem Senate Briefe de
vorzulegen, worin derselbe ih
mordung des Germanicus bef
der kaiserliche Günstling aber
von diesem Vorhaben abgeh
im Namen seines Herrn Gna
chen; dieser habe sodann selb
den Henker abgeschickt, um
so gefährlichen Piso hinzurich
seinem Tode schrieb er einen
den Kaiser, worin er ihn b
Söhne, die gewiß ganz unsch
ren, in seinen Schutz zu neh
that denn auch Tiberius. Da
sal seiner Gemahlin siehe unter
Plancina. Seine Söhne war
und M. Piso. Allg. Welt
260. 265. ꝛc. 273. ꝛc. 282. ꝛ

Die übrigen Pisonen siehe u
purnius.

Pissaeon, eine Stadt in der
nischen Provinz Päonien,
Bylazora (Isbar.)

Pistius, πιστιος, i. e. Fid
Beiname des Jupiter, unter
als Beschützer der Treue (π
Bündnissen verehrt wurde. Di
nannten ihn auch in diesem Sinn
cus; nach Andern war San
besondere Gottheit der Bündnisse

welche den Beinamen πιστιος
n hatte.

, der Bäcker, ein Beiname
, unter dem er zu Rom ei-
uf dem Kapitol hatte. Als
Gallier unter Brennus das
lagerten, und die Besatzung
n wollten, so gab Jupiter den
Traume den Rath, von dem
denen Mehle ein Brot zu
es den Feinden hinunter
. Dies geschah, und nun
Gallier, daß noch Pro-
in der Festung vorhanden
, und hoben die Belagerung
bekam davon den erwähn-
. Ovid. Fast. VI. n.
. Instit. I. c. 20. Nach
monum. antich. 70.
die auf einer Gemme ge-
Figur eines jungen Mannes
Stellung, der etwas läng-
über einer Vase mit beiden
arbeitet, und neben sich eine
hat, ein Herkules Pi-

So nannte man Anfangs in
Sclaven, welche in den
das gedörrte Getraide in Trö-
stoßen (pinsere), wobei
Art Mörserkeule (pistillus)
Diese Arbeit war sehr be-
und man trug sie daher
Sclaven auf, welche etwas
hatten, oder auch andern
. Terent. Andr. I. 2. 28.
dabei größtentheils nackend,
an den Beinen, und
mit Schlägen zur Arbeit
Anfangs besorgte auch je-
das Backen des Mehls
durch seine pistores. Aber
es gewöhnlich, daß Viele
Gewerbe aus dem Brodt-
, und ihre Waare an
. So entstand denn
Roms 580 das Handwerk der
man auch pistores nannte
(Plin. H. N. XVIII. 11.), und welche unter der Aufsicht des praefectus annonae standen, der Acht geben mußte, daß sie das Brodt in gehöriger Quantität und Qualität buken.

Pistoria, ein Ort in Etrurien, der bei Gelegenheit der catilinarischen Verschwörung von den Alten erwähnt wird, indem ihn Catilina zum Sammelplatze seiner Parthei machte, um von hier nach Gallien zu flüchten. Sallust. Cat. 57. Jetzt Pistoja.

Pistrinum oder Pistrina, eine Art von Zuchthäusern bei den Alten, in welchen sich eine Anstalt befand, wo das Getreide von Sclaven zu Mehl gestoßen oder sonst gemahlen wurde. Siehe den Art. Pistor; von den Mühlen der Alten aber den Art. Mola.

Pistyrus, ein Ort im Mittellande von Thracien, im Gebiet der Cikonen.

Pisus, ein Sohn des Apharus und der Arene, Bruder des Idas und Lynceus. Apollod. III. 10. 3. Er ist weniger berühmt als diese beiden, kommt aber doch bei Pausanias V. 17. am Kasten des Cypselus unter den Wettstreitern bei den Leichenspielen des Pelias vor. Not Heyn. ad Apollod. p. 692.

Pitana, 1) eine Stadt in Lakonien am Flusse Eurotas, angeblich vom Könige Eurotas erbauet und seiner Tochter Pitane zu Ehren genannt. — 2) Eine Stadt in Elis Triphylia. — 3) Nach der Angabe des Vitruv II. c. 3; Plin. XXXV. 49. und Strabo XIII. eine Stadt in der Landschaft Großmysien am Flusse Calcus, in Kleinasien, wo schwimmende Ziegel verfertiget wurden. Sie war eine äolische Stadt mit zwei Häfen. Von den schwimmenden Ziegeln siehe den Art. Maxilua. Rode Uebersetz. d. Vitr. I. S. 72; Handb. d. alt. Erdbeschr. von Bruns, B. I. Th. I. S. 654 u. 674; B. II. Th. I. S. 33.

Pitane, eine Tochter des Flusses Eurotas, nach Pind. Ol. VI. 46. et Schmid. ad h. l. Neptun zeugte mit

ihr die Evadne und den Aon, und die Stadt Pitana in Laconien hatte von ihr den Namen. Nat. Com. II. 8.

Pithecusae, zwei Inseln, dem Vorgebirge Misenum an der Küste von Kampanien gegenüber. Die eine hieß Aenaria (jetzt Ischia) die andere Prochyta (jetzt Prochila). Der gemeinschaftliche Name beider Inseln entstand aus einer unrichtigen Auslegung einer Stelle Homers, welcher sagt, der bekannte feuerspeiende Riese Typhon habe seinen Sitz gehabt εν Αριμοις, d. h. bei den Arimern, d. i. Arimären, Syrern an der cilicischen Küste. In der Folge nun wurde die Fabel vom Typhon an die italiänische Küste auf diese Inseln versetzt, weil sich hier oft Ausbrüche von unterirdischem Feuer zeigten, und da man glaubte, Homer habe auch diese Gegend bezeichnen wollen, so machte man aus dem homerischen εν Αριμοις durch Zusammenziehung der beiden Worte eine Insel Inarime, und da Arimi bei den Etruskern Affen bedeutete, so übersetzte man den Namen Inarime durch Pithecusä, Affeninseln. Man sehe Heyn. Excursus 2 ad Virg. Aen. 9. Die pythecusischen Inseln hatten einen trefflichen Boden, und Aenaria lieferte in ihren Bergen sogar Gold, aber die immerwährenden vulkanischen Ausbrüche vertrieben die Einwohner von Zeit zu Zeit. So wurden sie also nach einander von den Etruskern, Chalcidensern und Syracusanern angebauet und wieder verlassen. Zuletzt schenkte sie August den Neapolitanern.

Pitho, siehe Suada.

Pitho, ein Beiname der Diana, unter dem ihr die Danaide Hypermnästra einen Tempel zu Argos geweihet hatte, weil sie durch ihre Hülfe von der Anklage ihres Vaters war losgesprochen worden. Paus. Cor. c. 21. S. Hypermnaestra.

Pitho, eine von den Töchtern des Ocean und der Thetys, Hes. Theog. 349. Nach Einigen war sie [...] lin des Phoroneus, welche [...] genannt wird.

Πιθοιγια, siehe unter Ant[...]

Pitholaus, ein jüngerer [...] Tyrannen Lycophron von [...] sich nach der Vertreibung [...] durch Philipp von Macedon[...] einmal auf kurze Zeit der [...] bemächtigte, aber auch von [...] der vertrieben wurde. Handb. [...] f. d. Jug. S. 289.

Pittacium, ein kleines [...] Pergament, welches bei de[...] an die Weinflaschen (s. Am[...] festigt wurde, und eine kurz[...] von dem Alter und der Güte [...] (z. B. Falernum optimum, [...] centum) enthielt. In spät[...] nannte man auch das Nam[...] niß der Soldaten, außer and[...] nungen, Pittacium. Adam[...] S. 825; Pott. Arch. II. [...]

Pittacus, einer von den [...] sieben Weisen Griechenlands [...] tylene auf der Insel Lesbo[...] Ueber sein Zeitalter sind die [...] nicht ganz einig, ungefähr [...] Blüthe in der 42sten Olym[...] Todesjahr nach den meisten [...] oder 568 Jahr vor Chr. G. [...] burtsjahr 70, 80 oder 100 J[...] Durch seine Tapferkeit und [...] freiete er sein Vaterland vo[...] schaft der Tyrannen, welche [...] und von den innern Unruhen [...] zerrütteten. Als ihm seine [...] die Herrschaft über Mitylene [...] so nahm er sie blos an, um [...] Frieden herzustellen und die [...] setze zu geben. Unter diesen [...] fahl eins, daß ein in der [...] begangenes Verbrechen dopp[...] werden sollte: ein dem ers[...] nach ungerechtes Gesetz, aber [...] Wein sich zu leicht hinreiß[...] Lesbier sehr nothwendig, [...] gangenen Ausschweifungen [...]

...r Unwissenheit zu vernichten.
...s Werk seiner Gesetzgebung
...atte, so beschloß er, seine übri-
...n philosophischer Ruhe zuzu-
...und entsagte in aller Stille
...n Gewalt. Auf die Frage,
... dies thue, antwortete er:
... das Beispiel Perianders von
...schreckt, der aus einem Va-
...nterthanen ihr Tyrann ward.
... schwer, immer tugendhaft
... Als seine Mitbürger wegen
... einer Stadt mit den Athe-
... Streit geriethen, so ward
...terlandsliebe begeistert, und
...rieben, seine Nation durch
...thaten zu verherrlichen, ihr
... Nach einigen Gefechten ent-
... der athenienſische General
...d Pittacus, den Streit durch
...kampf zu schlichten, in wel-
...n durch die List seines Geg-
...nden wurde, der hinter dem
... Netz versteckt hatte, welches
... das Gesicht warf, und ihn
... seinem Dolche durchborte.
...n Strabo XIII. p. 696;
...tegm. I. c. 25. und Dio-
...ittaco; Herodot aber, der
... den nämlichen Krieg er-
...ugt den durch die List des
...kten Tod des Phrynon. —
... der Lehrer des Pherecydes
.... Der Dichter Alcäus war
...er Feind, so daß dieser
...hte auf ihn verfertigte. Al-
... nämlich mit zu den unru-
..., welche, wahrscheinlich auf
... Pittacus, aus Mitylene ver-
..., und gegen welche man
...eldherrn ernannte, als sie
... feindlich angriffen. Pit-
... den Alcäus gefangen, und
...h einem sanften Verweise
...heit, eine Großmuth, die
... Dichter nur noch mehr er-
...ach Suidas und Laertius I.
...acus ἐλεγεῖα ἔπη DC und
... legibus, an seine Mitbür-
ger gerichtet, in ungebundener Rede geschrieben haben. Bei Laertius I. 84. findet sich ein Brief des Pittacus an den Crösus, der aber schon der Zeitrechnung wegen nicht ächt seyn kann, denn Crösus fing 12 Jahre nach des Pittacus Tode erst an zu regieren; man müßte denn mit Einigen zwei verschiedene Pittacus annehmen, und den Gesetzgeber der Mitylener von dem früher lebenden Beherrscher derselben unterscheiden. Bei Laertius I. 4. n. 7. sagen wenigstens Phavorinus und Demetrius, der Magnesier, ausdrücklich, daß ein jüngerer Pittacus Gesetzgeber der Mitylener gewesen sei. Uebrigens werden die Tugenden des Pittacus, seine Uneigennützigkeit, Nachsicht, Geduld, Sanftmuth und Treue von den Alten sehr gerühmt. Er glaubte, daß selbst die Götter sich in die Nothwendigkeit schicken müßten, und rieth seinen Mitbürgern immer, die gelegene Zeit wahrzunehmen. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 667; Anach. Reis. II. S. 46; Handb. d. gr. Alt. f. d. Jug. S. 358.

Pittheus, ein Sohn des Pelops und König von Trözene, Hyperea und Anthea. Paus. Cor. c. 30. Seine Tochter Aethra war mit dem Bellerophon versprochen, ehe dieser genöthigt wurde, von Korinth zu entfliehen. Pittheus war als ein weiser und erfahrner Mann, nach der alten Sprache, als ein Ausleger der Orakelsprüche, und ein den Göttern Geweiheter berühmt. Aegeus, der in Betreff seiner Nachkommenschaft ein zweideutiges Orakel erhalten hatte, ging daher zu ihm, und ließ sich den Sinn desselben erklären. Bei dieser Gelegenheit machte er die Aethra zur Mutter des Theseus, indem Pittheus selbst ihn zur Trunkenheit verleitete, und ihn dann mit seiner Tochter zusammen brachte. Apollod. III. 15. 7. Vielleicht war der Inhalt des Orakelspruchs dahin gegangen, daß vom Aegeus ein tapfrer und berühmter Sohn abstammen sollte, und so wollte er denn sich und seine

Tochter auch Antheil an dem Ruhme des künftigen Enkels verschaffen. In der nämlichen Nacht soll auch Neptun die Aethra umarmt, aber sein Recht an dem Sohne dem Aegeus abgetreten haben. Hyg. fab. 37. Pittheus ward nun der Erzieher des Theseus, und in der Folge auch von dessen Sohn Hippolytus. Nach Pausanias in Cor. p. 184. zeigte man zu seiner Zeit noch zu Trözene eine Höhle, in welcher Pittheus die Beredsamkeit gelehrt haben soll. Eben derselbe berichtet, daß er ein Buch von den Grundsätzen der Rhetorik geschrieben, das er selbst gelesen habe. Ohne Zweifel war diese Schrift ein untergeschobenes Werk. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 215. ed. Harl.

Pityeca, eine Stadt in Mysien am Propontis, bei Homer. Sie scheint, der Lage nach, einerlei mit der Stadt Linus bei Strabo zu seyn. Jetzt Shamelik.

Pityndra, eine Stadt auf der Westküste der indischen Halbinsel disseit des Ganges, welche, da sie Ptolemäus Metropolis nennt, eine ansehnliche Stadt gewesen seyn muß. D'Anville glaubt, sie habe auf dem Platze des heutigen Bag-nagar und des dabei gelegenen königlichen Schlosses Golcond gestanden, welches einem ganzen Königreiche den Namen gegeben hat.

Pityocampes, siehe Sinis.

Pityonesus, eine kleine Insel an der argolischen Küste, zwischen Epidaurus (Pidavre) und Aegina, neben Cecryphalia (Fidari). Jetzt Angistri.

Pitys, eine Nymphe, welche vom Boreas und vom Pan geliebt wurde. Sie begünstigte letztern, und Boreas zerschmetterte sie aus Rache an einem Stein. Die Erde aber nahm sie in ihren Schooß auf, und verwandelte sie in eine Fichte. Dousa ap. Propert. I. El. 18. v. 20. ex Constant. Geopon. 11. Der Name πιτυς bedeutet bekanntlich im Griechischen eine Fichte.

Pityus, eine Stadt an der Küste des schwarzen Meers, ... bo, ohne Zweifel, um sie von ... dern unbedeutenden Ort ... mens zu unterscheiden, d... die Große giebt. Sie lag ... sten nordöstlichen Winkel de... Euxinus (Plin. VI. 5.), ... Flusse Korax, denn sie ge... mehr zu Kolchis; von Di... sie 360 Stadien, oder ... (9 Meilen) entfernt. Sie ... heutige Drandar. Die He... störten sie, und das ist ... warum Ptol. sie nicht ... wurde sie bald wieder erbau..., dem benachbarten Dioscurias ... wichtige Gränzfestung de... Reichs gebraucht. Noch ... ten es die Römer in spätern ... lassen, und doch dünkte es ih... wichtig genug, um es von ... festigen, und mit einer ... versehen, welche bei einem ... gen Einfall zwar wenig ... hoffen, sich aber zur See ... südlichern Gegenden retten ... letztenmale wurde es unter ... Justinian besetzt, ging aber ... lich bald verloren. Mannert ... VI. 2 H. S. 403.

Pityusa, 1) eine kleine In... golischen Meerbusen, unter ... Napoli di Romania), wah... heutige Tolon. — 2) Ein ... Küste des Rauhen-Ciliciens. ... Aprodisias lag 45 Stadien ... lich. Mannert Geogr. IV. ... 3) Eine andere Insel, deren ... beim Prom. Scyllaeum (... gedenkt. Jetzt Hydro ...

Placentia, eine sehr ansehnl... in Oberitalien und Gallia ci... der Vereinigung der Flüsse ... Padus. Nach der Angabe ... wurde sie im punischen Kriege ... Hannibal erbauet, oder, ... Paterculus I. 14, vielmehr ... sche Kolonie damals ...

...mit sie schon ein Municipium.
...nisches Amphitheater hatte
...lich, bei der Belagerung des
...n bürgerlichen Kriege in Feuer
... Nach diesen Verwüstungen
... Valerius Flaccus wieder.
...; Liv. XXXIV. 22. Ae-
...ilius legte von hier bis Ari-
...ein Heerstraße an, die nach sei-
...em genannt wurde. Die hiesi-
...pfe trocknete Aemilius Paulus
...en Kanal aus, den er von hier
...n ziehen ließ. Jetzt heißt sie
...

..., eine alte berühmte Stadt in
...der Propontis, östlich von Cy-
...t Nikoraki.

..., nach Apollod. III. 12. 3.
...ter des Atreus, oder des Leu-
...nd Gemahlin des Laomedon
... Heyne glaubt, daß hier
... Unrichtigkeiten im Texte
...der sich befinden. Der Name
...ist er, macht keine Schwierig-
...kann von dem Berge Placus
...as bei Theben entlehnt seyn
... ζ. 396; χ. 479.), von
... Theben selbst den Beinamen
...llt. Aber der Name des Va-
...s, ist gewiß unrichtig; viel-
...nt Placia mit zu den Töch-
...treus, welche Apollod. III.
...nnt werden. Die Worte:
...ἢ Λευκιππου, nach Einigen
... des Leucippus, scheinen auch
... Denn beim Scholiasten des
...s wird Leucippe eine Ge-
... Priamus genannt, und man
... auch hier statt Λευκιππου
...ππην, so daß der ganze
... Laomedon heirathete nach
...e Placia, des Atreus (oder
...Tochter, und nach Einigen die
... Not. Heyn. ad Apollod.
...

..., ein Beiname der Venus,
... sie einen kleinen Altar zu
... Verliebte, die mit einander entzweiet waren, riefen sie an um ihre Wiederaussöhnung.

Placidus, ein Name, welchen man solchen den Jupiter vorstellenden Gränzsäulen gab, deren Gesicht Güte mit Würde verbunden ausdrückte. Sie hatten gewöhnlich einen geraden und spitz zugehenden Bart und Locken, welche über die Schultern und den Rücken herabhingen. Oft werden sie mit dem Namen Platoto bezeichnet. Eine der schönsten findet sich zu Rom im Kapitol, und eine andere im Vatican. Sie hat auf dem Kopfe eine ausländische Mütze.

Πλακις, siehe unter Panathenaea, oder Peplus.

Plagium, ein gewisses Verbrechen bei den Römern, das durch die Lex Fabia verboten war. S. Lex Fabia.

Planasia, 1) eine Insel zwischen Italien und Corsica, südwärts unter der Insel Elva (ehemals Aethalia). Sie war der Aufenthaltsort vieler wilden Pfauen. Hierher wurde der Enkel des Augustus, Agrippa, verwiesen. Tac. Ann. I. 3. Jetzt Planosa. — 2) Eine Insel an der Küste von Gallia Narbonensis im mittelländischen Meere, südlich unter Laron (St. Marguerite) gelegen. Plinius und das Itin. Marit. nennt sie Larina. Jetzt St. Honorat.

Plancina, oder Munatia Plancina, eine Nichte des berühmten L. Munatius Plancus, und Gemahlin des Cn. Piso, der unter Tiberius Statthalter von Syrien war, und dem der Tod des Germanicus zugeschrieben wird. Sie war sehr reich, aus einem angesehenen Geschlechte, und übermüthiger, als ihr Gemahl, eine Feindin des Germanicus und seiner Gemahlin Agrippina. Den geheimen Aufträgen der Livia zufolge benutzte sie jede Gelegenheit, um durch verleumderische Schmähungen diese beiden Personen bei dem Volke und den Soldaten verhaßt zu machen. Nachdem in Syrien das bekannte Verbrechen (die Vergiftung des Germanicus) von ihnen

begangen, und Piso nach seiner Zurückkunft in Rom angeklagt worden, aber seiner Verurtheilung durch einen Selbstmord zuvorgekommen war; so traten die Freunde des Germanicus und der Agrippina auch als Ankläger gegen die Plancina auf, aber auf Fürbitte des Tiberius selbst und seiner Mutter wurde sie losgesprochen. Nach dem Tode der Agrippina wurde sie wegen des Todes des Germanicus und noch mehrerer Verbrechen wegen aufs neue angeklagt, und da Tiberius sie nicht mehr schützte, so entleibte sie sich selbst, um der Strafe des Gesetzes zu entgehen. Allg. Weltg. XII. §. 260 — 265, 284, 362.

Planctae, der Name zweier Felsen bei Sicilien, welcher im Homer vorkommt. Circe nämlich beschreibt dem fortreisenden Ulysses den Weg, welchen er nehmen soll, und drückt sich unter andern so aus: Wenn du die Sirenen glücklich passirt hast, so wirst du zwei emporragende Felsen antreffen, an denen sich die Fluth der Amphitrite bricht; sie heissen bei den Göttern Plankta. Noch nie ist ein Schiff durch sie gekommen; Mann und Fahrzeug gehen zu Grunde durch die Strömung des Meers und durch die Wirbel des schädlichen Feuers. Die einzige Argo wurde durch Hülfe der Juno von der Gefahr gerettet. An dem einen Felsen ist auf der Abendseite, gegen den Erebus hin, eine Höhle von der Scylla bewohnt; an diesen mußt du dich halten, denn noch gefährlicher ist an dem gegenüber liegenden Felsen das Ungeheuer Charybdis. Kommst du glücklich hindurch, so erreichst du die Insel Trinakria (Sicilien). Hom. Od. XII. 37 etc.

Plancus, siehe unter Munatius.

Planesia, eine kleine Insel bei Spanien an der Landspitze von Dianium (Denia).

Planetae. Die Alten kannten, den Uranus und die Ceres ausgenommen, die nämlichen Planeten, wie wir, also fünf, ausser der Sonne, dem Monde und der Erde, wel-
che sie theils mit Recht, theils
recht, nicht dazu rechneten. D
niß derselben erhielten die Gr
den Aegyptern. Diese erhoben
neten zu Gottheiten, und zw
tern der ersten Rangordnung,
es überhaupt acht gab, nämlich
Mendes (der griechische Pa
sammte Sternhimmel, als Ein
tet, oder auch der Cyclus de
weil die Planeten einzelne Ta
neten); Rempha oder R
bei den Griechen Phänon,
Römern Saturnus, unser
zeus oder Pidsoeis, b
Phaethon, bei d. R. J
unser ♃; Ertosi oder Mo
d. Gr. Pyroeis, bei d. R.
unser ♂; Pire, bei d. Gr.
bei d. R. Sol, unsere S
Surat, bei d. Gr. Phos
oder Lato, bei d. R. Ve
Latona, unsere ♀; Pier
d. Gr. Stilbon, oder
bei d. R. Mercurius,
Piioh, bei den Gr. Se
Jo, bei d. R. Luna,
Jeder dieser Planeten war b
gyptern Regent eines der 7 T
daher benennten auch die R
Wochentage nach ihnen, w
Eintheilung des Jahrs in W
den Aegyptern annahmen. E
tosthenes Catast. c. 43. den
Jupiter Phänon nennt, so ist
muthlich durch einen Fehler
schreibers Jupiter statt Satur
Die griechischen Namen der
sind alle von Feuer, Licht, u
hergenommen, und bezeichnen
in die Augen fallenden Eigensch
Planeten, die verschiedenen G
Lichts. Bei Hygin Poet. A
c. 42. findet man mehrere P
ten betreffende Mythen, die
anführen wollen: Als Prom
Menschen bildete, meldet
Ponticus, so begabte er den Ph
allen übrigen mit Schönheit.

...llagen, und nicht, wie die ... Jupiter aushändigen; aber ... dies dem Jupiter, der ... Merkur zum Phänon sandte, ... bereden, daß er sich zu ihm ... aus seinen Händen die Un... ...empfänge. Phänon that dies, ... unter die Sterne versetzt. — ... Phaethon hat, wie Erato... ...t, vom Sohne der Sonne, ... unglücklichen Phaethon, ...; oder vielmehr er ist die... ...er Sonne an den Himmel ...tthen selbst. — Den Stern ...ennt man auch den die Ve... ...nden Stern, und Herkules. ... die Venus, wurde aber ihr... ...rem Gemahl, dem Vulkan, ...achtet, daß er ihr Gestirn ...en, aber sonst keinen Vor... ...gen konnte. Wegen seiner ...neeglut nannte Mars seinen ...ns. Der vierte Planet ist ... der Venus, auch Lucifer, ...d Stern der Juno genannt. ...n ihn auch für den Sohn ...s und der Aurora gehalten. ...rte an Schönheit mit der ... heißt deswegen auch Venus. ... ist der Stern des Merkur, ...annt, hell und klein. Dem ...hört er zu, weil dieser Gott ...e ordnete, und zuerst den ...Gestirne beobachtete. Nach ... war es Venus, welche zuerst ... ordnete, und den Merkur ...nß lehrte.

...en Ursprung der jetzt und ...lterthum gebräuchlichen Pla... ... hat man zwei Meinungen, ...s Scaliger, die andere von ... Nach Scaliger ist das Zei... Saturns ♄ die Hippe der ...raus; das Zeichen des Ju... ...der Witz dieses Gottes, oder ...Buchstabe seines griechischen ... das Zeichen des Mars, ♂, ... mit dem Schilde des Kriegs... ...s der Sonne ⊙ die Sonnen-scheibe; das des Mondes, ☾, der zunehmende Mond; das der Venus, ♀, der Spiegel der Göttin; das des Merkur, ☿, der Heroldsstab des Götterboten. Saumaise in Exercit. Plin. T. II. p. 1237. erklärt jene Zeichen für Schriftzüge aus den Anfangsbuchstaben ihrer Namen. Die Zeichen der Sonne und des Mondes erklärt Saumaise eben so, wie Scaliger. Hermann zieht die Erklärungsart des Saumaise der des Scaliger vor. — Ausserdem vergleiche man noch über die Kenntnisse der Alten von den Planeten d. Art. Astronomia.

Zum Beschluß fügen wir noch einige Bemerkungen über den astrologischen Aberglauben der Alten in Rücksicht auf die Planeten bei, welche Voß bei Gelegenheit der Erklärung einer Stelle Virgils (Georg. I. v. 335 — 337.) aufstellt. Die Alten glaubten überhaupt, daß die Gestirne, sowol die Fixsterne, als die Planeten, einen großen Einfluß auf die Witterung hätten. Es kam besonders darauf an, in welchem der zwölf Himmelszeichen des Thierkreises, oder nach der Sprache der Astrologen, in welcher Wohnung, dieser oder jener Planet sich befand. Plinius II. 39. sagt: Durch die Bewegung der (wandelnden) Sterne wird Regen, Reif, Schnee, Hagel, Wind, Wärme, Hitze, Thau und Kälte hervorgebracht. Aber nicht blos die Planeten haben diese Kraft, sondern auch viele Fixsterne, so oft sie durch Annäherung eines Planeten angestoßen, oder durch seine Bestrahlung gereizt werden. Jeder Planet hatte unter den Himmelszeichen seine ihm eigenthümliche Wohnung, Mars den Widder und Scorpion; Venus den Stier und die Wage; Merkur die Zwillinge und die Jungfrau; der Mond den Krebs; die Sonne den Löwen; Jupiter den Schützen und die Fische; Saturn den Steinbock und Wassermann. Saturn und Mars waren, vornämlich in ihren Woh-

nungen, von bösem Aspect, Jupiter und Venus von gutem; Merkur in seiner eigenen Wohnung sendete Donner und Erdbeben herab, und nahm in fremden Wohnungen die Eigenschaften des daselbst herrschenden Planeten an; Saturn brachte im Steinbock Platzregen, im Scorpion Hagel, in andern Wohnungen Gewitter und Sturm. Voß Uebers. d. Eklog. Virg. Anm. ad l. c.

Plantarium, siehe Vitiarium.

Plataea, auch Platää, jetzt Plathi, eine ansehnliche Stadt im westlichen Böotien, welche einst einen eigenen, ziemlich bedeutenden Staat ausmachte. Dieser Staat stand Anfangs unter Königen, und hatte in der Folge stets mit den Thebanern um seine Freiheit zu kämpfen. Um sich gegen diese mächtigern Nachbarn zu sichern, wollten sie sich in den Schutz der Lacedämonier, zur Zeit des Königs Kleomenes, begeben; aber diese schlugen es unter einem guten Vorwande ab, und riethen ihnen, mit den Athenern ein Schutzbündniß zu errichten; ihre Absicht dabei war, die Athener mit den Thebanern in einen Krieg zu verwickeln. Dies geschah nun auch wirklich, aber der Krieg schlug mit Hülfe der Athener so zum Vortheil der Platäer aus, daß diese für frei und unabhängig von den Thebanern erklärt wurden. Seit dieser Zeit waren die Platäer immer Bundesgenossen der Athener. In der Schlacht bei Marathon fochten sie mit tausend Mann auf Seiten der Athener gegen die Perser, und als Xerxes nochmals Griechenland überzog, so waren sie die einzigen Böotier, welche treu die Parthei der Griechen hielten. Sie fochten mit gegen die Perser in der Schlacht bei Artemisium, und hatten dafür das traurige Schicksal, daß ihre Stadt von den Feinden verbrannt wurde. In der blutigen und für die Griechen so siegreichen Schlacht bei der Hauptstadt ihres Landes (Platäa) hielten sie sich so tapfer, daß, als die Athener und Spartaner nicht einig werden

konnten, wem von ihnen der [...] preis des Sieges gebühre, [...] Platäern zuerkannt wurde. [...] daurenden Andenken dieses [...] den bei ihnen Feste gestiftet, [...] wurde bestimmt, daß die Feier[...] keiten für die in der Schlacht [...] Griechen jedes Jahr in der [...] täa aufs neue begangen werd[...] Im peloponnesischen Kriege [...] Bündniß mit Athen ihnen [...] mach zu. Die Thebaner gab[en in die]sem Kriege die Losung, indem [sie die] erste Feindseligkeit begingen, [...] überfielen. Sie bemächtigten [...] einige Platäer selbst herbeige[...] Nacht dieser Stadt, wurden [...] den den Athenern ergebenen [...] wieder überfallen, und fast [...] gemacht. Nun legten die A[thener] Besatzung in Platäa, und ver[...] mit Lebensmitteln. Im [...] ses Krieges aber eroberten [...] dämonier, tödteten alle Ein[...] zündeten die Stadt an. [...] wurden zu Sclavinnen [...] das ganze Gebiet wurde den [...] übergeben. Ein Theil der [...] flüchtete zu den Athenern, [...] fünf Jahre hernach die In[...] zum Aufenthalt einräumten, [...] talcidische Friede ihnen die [...] ihr Vaterland wieder e[...] baueten sie ihre Stadt wieder [...] che aber drei Jahre vor der [...] Schlacht nochmals durch [...] Ueberfall der Thebaner erobert, [...] auf die Tempel zerstört wurd[en ...] Einwohner wurden gezwungen, [...] terland und ganz Böotien zu [...] und sie begaben sich zu den [...] welche sie wol aufnahmen, [...] das Bürgerrecht ertheilten. [...] Philipp bei Chäronea gesiegt [...] ließ er die Platäer, aus Ha[ß ...] ben, wieder nach ihrer Heima[th ...] kehren.

Die Stadt Platäa lag am [...] Berges Cithäron in einer schö[...]

...wässerten Ebene. Nach ihrer ...störung durch die Thebaner ... auf ihren Trümmern nur ...Tempel der Götter, und einige ...ch erheben. Für diejenigen, ...h immer hieher zum Opfern ...e eine große Herberge er- ...n ansehnliches Gebäude von ...Länge und Breite, mit einer ...mer im ersten und zweiten ... Thuc. III. c. 68. Unter ...n war berühmt ein Miner- ..., welcher von der bei Mara- ...Persern abgenommenen Beute ...den war. Man sahe in dem- ...schiedene Gemälde, unter an- ... den Polygnot, welche die ...des Ulysses in seine Staaten ...Blutbad, das er unter Pene- ...tern anrichtete, vorstellten; ... von Onatas bildete den er- ...er Argier gegen Theben ab. ... c. 4. Die kolossalische Bild- ...Göttin war von Phidias aus ...beitet, und vergoldet; aber ...Hände und Füße bestanden aus ... Paus. ib. Anach. Reis. III. ... Handb. d. gr. Alt. s. d. ...9 ec.

... eine Tochter des Asopus, ...die Stadt Platäa den Na- ...n haben soll. Paus. Boeot. ...piter bediente sich ihres Na- ...er die Juno durch ein aus- ...Bild täuschte, welches er für ...Gemahlin, nämlich für eben ..., ausgab. Paus. ib. c. 2. ...rion.

...des, ein Vorgebirge auf der ...von Messenien, der heutigen ...ano (sonst Prote) gegenüber.

..., ein Fluß in Böotien, der ...zwischen den Böotiern und ...dern Lokrern machte, und in ...he Meer (Golfo de Talanta) ...ist der Fluß beim heutigen ...

...us, ein Flüßchen in Südarca- dien auf dem Peloponnes, das in den Neda (jetzt Longarola) fiel.

Platanistas, ein Platz in Sparta, welcher von den Platanen, die ihn in Menge beschatteten, den Namen hatte. Er war, wie eine Insel im Meere, mit einem Wassergraben umgeben, und der Zugang zu ihm war durch zwei Brücken verstattet, auf deren einer die Bildsäule des Herkules, auf der andern aber die des Lykurg stand. Der ganze Platz war für kriegerische Kampfübungen der Epheben bestimmt, welche hier von Zeit zu Zeit angestellt wurden. Wenn eine solche Uebung vorgenommen werden sollte, so opferten die Epheben den Tag vorher im Ephebeum oder dem ausserhalb der Stadt liegenden Erziehungshause dem Mars einen jungen Hund, weil man diesen, als das muthigste Hausthier, für das dem Kriegsgotte angenehmste Opfer hielt; dann theilten sie sich in zwei Partheien, und jede derselben ließ einen abgerichteten wilden Eber auf einander los, um zusammen zu kämpfen, weil man daraus eine Vorbedeutung nahm, welche Parthei am folgenden Tage den Sieg davon tragen würde. Des Abends wurde durch das Loos ausgemacht, über welche von beiden Brücken jede Parthei in den Platanistas ziehen sollte, und so, wie das Loos gefallen war, zogen sie den folgenden Tag etwas vor der Mittagszeit auf den bestimmten Platz. Auf ein gegebnes Zeichen griffen sie einander an, drängten sich zurück, und wurden zurückgedrängt. Ihre Hitze wuchs von Stufe zu Stufe, sie schlugen und stiessen sich mit den Füßen und Fäusten, zerfleischten sich mit den Zähnen und Nägeln, ohne durch schmerzhafte Wunden im geringsten ihren Muth zu verlieren, oder dem Gegner zu weichen, indem sie lieber umkommen, als fliehen wollten. Welcher Parthei es endlich gelang, die andere an den Graben zu drängen, und sie zu nöthigen, sich durch Schwimmen zu retten, die hatte gesiegt. Das Gefecht geschah unter den

Augen von fünf Magistratspersonen, welche mit Einem Worte die zu wild werdende Heftigkeit mäßigen konnten, und in Gegenwart einer Menge Zuschauer, die wechselsweise den Siegern Lobsprüche, und den feigen Besiegten Spöttereien zuriefen. Aus der Art des Kampfs sieht man schon, daß es hierbei nicht ohne tödtliche, wenigstens der Gesundheit nachtheilige, oder den Körper entstellende Verletzungen abgehen konnte. Aber nie wurde der bedauert, der sie empfing, sondern eben so, wie dem, der sie zufügte, schallten ihm laute Lobsprüche wegen seiner Tapferkeit entgegen, wenn er sie mit Ehren erhalten hatte. Als man den Enkel der Gyrtias, Akrotatus, einst halb todt aus einem solchen Treffen nach Hause trug, so sagte diese zu denen, welche ihn beklagten: Werdet ihr nicht schweigen? Er hat ja gezeigt, aus was für einem tapfern Geschlecht er entsprossen ist. Plut. Apophth. Lacon. Die Kämpfer selbst wurden oft durch die empfangenen Wunden nur noch muthiger und trotziger. Einer, welcher seinen Gegner so eben niederwerfen wollte, rief plötzlich aus: „Du beißest ja, wie ein Weib!“ „Nein,“ antwortete jener, „sondern wie ein Löwe.“ Als einst einer auf den Tod geschlagen worden war, so versprachen ihm seine Freunde zum Trost, daß sie seinen Tod rächen wollten. Dieser aber bat sie, daß sie es nicht thun möchten, weil er seinen Gegner eben so zugerichtet haben würde, wenn er von gleicher Tapferkeit gewesen wäre. Die Hauptstelle über das Gefecht im Platanistas findet man bei Pausanias III. 14, 8, 9. Manso Gesch. v. Sparta II. S. 159; Anach. Reis. IV. S. 149; Hochheimer Vers. üb. d. Erzieh. d. Gr. I. S. 260.

Platanistius, ein Beiname des Apollo, unter dem er einen Tempel auf der Strasse von Trözene nach Hermione hatte. Paus. Cor. c. 34.

Platanistus, 1) bei Plinius V. 27. ist ein Ort in Pamphylien, nahe an der Küste. Hardain liest dafür ei
Pletenissus; es ist aber diese
von dem Pednelissus in Pisidi
in den meisten Ausgaben be
verdorbene Lesart Pletenissu
schieden. — 2) Eine Stre
Küste des Rauhen Ciliciens,
cher blinde Klippen die Sch
gefährlich machten. Scylax u
setzen hier einen Ort Chara
aber bei Spätern nicht mehr
der Periplus nennt diesen O
nus. Mannert Geogr. VI.
163 u. 85.

Platanus, 1) s. d. vorig.
Ende. 2) Ein Ort in de
Landschaft Kassiotis, 25 M
Antiochia entfernt. Pococke s
den von Antiochia, längs ei
die Gegend mit vielen Abor
setzt; da nun diese im Griech
tanus heissen, so lag viellei
alte Stadt dieses Namens.
Geogr. VI. 1 H. S. 455.

Platanus, die Platane, ein
genländische Ahorn (Platan
lis L.). Dieser Baum trug
eßbaren Früchte, aber die
Griechen schätzten ihn sehr
schönen Wuchses und seines
so daß er häufig aus dem
Griechenland und Italien verp
XII. 3.), und so sorgfältig g
de, daß, wie Macrobius Sa
zählt, Hortensius einst sein
Cicero um Aussetzung des G
bat, weil er auf seinem L
Platanen mit Wein begieß
Man pfropfte auch Obstbäu
Platane, doch, wie Plinius
S. 26. versichert, bekam die
von einen üblen Geschmack.
phanes Geop. X. 76. trug
ne mit einem Apfelreise gep
Früchte. Dieser Baum war
heilig (Ovid. Met. X. 9
seinem kühlen Schatten
gern fröhliche Schmäuse zu h

V. 246. Voß Anmerk. ad eorg. II. 70.

der berühmte Stifter einer ei- hilosophischen Disciplin, welche en Namen die platonische, und Orte, wo er lehrte, die acade- nnt wird. Er war einer von ern des Socrates, und unter ne Zweifel derjenige, der we- s großen Genies, seiner schö- Phantasie und seiner ausge- Gelehrsamkeit unsere größte mkeit verdient. Sein Geburts- m das 4te Jahr der 87sten e, nach der Angabe, welche nemann in seinem classischen stem der platonischen Philo- ür die wahrscheinlichste hält. ltern leiteten ihre Abkunft von hmtesten Geschlechtern Athens Vater Aristo vom Kodrus, n attischen Könige, die Mutter one von einem Bruder des n, beide stiegen in ihrer Ab- tafel bis zu den Göttern selbst Viele angesehene Schriftsteller, diesen Speusipp, der Nach- Plato in der Academie, wag- ar, die Sage zu wiederholen, nicht vom Aristo, sondern o selbst erzeugt, und daß seine Größe, vorzüglich aber seine keit, durch wundervolle Zei- n verkündigt worden sei. Man daß ein Bienenschwarm dem seiner Kindheit Honig in den legt, und daß dem Sokrates seiner Bekanntschaft mit dem räumt habe, als ob von dem, r geweiheten Altar in der Aca- Schwan sich in seinen Schooß , und alsdann, plötzlich befie- unter dem schönsten Gesange hste erhoben hätte. Apul. de Plat. p. 249; Diog. II. 5. et ment. Cic. de div. I. 36. agen beweisen wenigstens die ehrung, welche das Alterthum lato hegte. Anfänglich hieß er Aristokles; den Namen Plato soll er von den breiten Schultern, oder von der breiten Stirn (von πλατυς breit), wodurch er sich auszeichnete, erhalten haben. Er war seinem Aeussern nach ein einnehmender, ja schöner Mann; seine Gesichtszüge regelmäßig, seine Miene ernsthaft, die Augen voll Milde und Sanftheit, die Stirn offen und ohne Haare, die Brust breit, und die Schultern hoch, seine ganze Haltung voll Würde, sein Gang ernst, und sein ganzes Aeussere voll Bescheidenheit. Eben diese liebenswürdige Persönlichkeit war es auch, welche den Socrates gleich bei der ersten Zusammenkunft mit ihm für ihn einnahm. In seiner Jugend lernte er die Grammatik vom Rhetor Dionys, die Malerei und Musik vom Drako, einem Schüler des Damon, und dem Metell aus Agrigent. In der Gymnastik war Aristo sein Lehrer, der ihn in dieser Kunst so weit brachte, daß er in den isthmischen und pythischen Spielen als Mitbewerber um den Preis auftreten konnte. Seine glänzende Phantasie schien Anfangs ihn zum Dichter zu bestimmen; auch bezogen sich in der That seine ersten Geistesversuche auf die Poesie. Er machte Dithyramben und ein episches Gedicht, verbrannte aber dieses, als er es mit seinem Muster, dem Homer, verglich. Nun legte er sich auf die dramatische Dichtkunst, und schrieb einige Trauerspiele. Diese war er eben im Begriff auf die Bühne zu bringen, als er, im 20sten Jahre seines Alters, den Socrates kennen lernte, der ihm den Schritt widerrieth, und seine Neigung von der Poesie ab auf die Philosophie lenkte. Wie man sagt, vernichtete er nun auch jene Trauerspiele; doch müssen einige seiner poetischen Arbeiten erhalten worden seyn; wenigstens lieset man einige kleine poetische Stücke unter seinem Namen in der griechischen Anthologie. Ungeachtet er aber aufhörte, selbst Dichter zu seyn, so blieb ihm doch die Liebe zur Poesie sein gan-

zes Leben hindurch, und die Werke der Sänger der Vorzeit, namentlich des Homer, der Tragiker, und Komiker Athens, des Sophron, waren seine Lieblingslectüre, die er auch in der Absicht studirte, um nach ihnen seine Kunst der edlen Prose und des Dialogs bis zur höchsten Vollendung auszubilden.

Schon vor seiner Bekanntschaft mit Sokrates scheint Plato philosophische Studien unter der Anleitung von Sophisten getrieben zu haben, indem die Alten ausdrücklich den Kratylus, einen Anhänger des Heraklit, als einen seiner frühern Lehrer nennen; aber die Methode des Sokrates im Philosophiren zog ihn bald so sehr an, daß er sich ihm allein bis an dessen Tod überließ. Acht Jahre genoß er dessen Umgang, und liebte ihn mit aller der Innigkeit, welche dieser vortreffliche Mann verdiente; auch war er bei dessen unglücklichem Processe sein eifrigster Vertheidiger. Auch Sokrates liebte den schwärmerischen Jüngling, und schätzte ihn sehr wegen seines philosophischen und schriftstellerischen Talents, das ihn vor allen andern Sokratikern auszeichnete. Da die Anhänger des Sokrates nach dessen ungerechtem Tode sich in Athen nicht mehr für sicher hielten, so begab Plato sich mit mehrern derselben zum Euklides nach Megara, und nahm an den philosophischen Dispüten desselben Theil; doch nur kurze Zeit. Der Ruf von der pythagorischen Philosophie in Großgriechenland, von den Merkwürdigkeiten Aegyptens und den Kenntnissen der dortigen Priester, vielleicht auch von den Chaldäern und Magiern, bei denen damals das zoroastrische Institut in der Blüthe war, weckten in ihm den Entschluß, diese Länder zur Bereicherung seiner Einsichten zu bereisen. Er ging zuerst nach Italien, unterhielt sich hier mit dem Archytas von Tarent und dem Eudoxus aus Knidus, und gewann die Achtung und Freundschaft dieser Weltweisen. Hierauf begab er sich nach Cy-

rene, um von dem Mathemati
dorus, der vorher in Athen
war, zu lernen, und von d
Aegypten. Mehrere ältere
Schriftsteller behaupten, daß er
losophisches System von den Ä
Priestern erborgt habe; aber
nes Urtheil über die Aegypte
dieses. Er rühmt das Land
ordentlich sehenswerth und lehr
die Griechen, wegen des A
und der Vorzüglichkeit der
selben; wegen der Eigenheiten
ligion, der Staatsverfassung,
art und Sitten der Einwohner
der dort anzutreffenden bewun
digen Werke menschlicher K
Kunst; endlich wegen der phys
mathematischen und astronomisch
nisse der Priester; im gering
nicht wegen eines philosophi
steme, in dessen Besitze diese
waren. Auch waren jene G
schon hinreichend, um für je
chen und selbst für einen
Plato, dem Aufenthalte in Aeg
größern Reiz zu geben. Ein
chen Artaxerxes gegen die Aeg
ternahm, vereitelte wahrschein
Vorhaben des Plato, seine Re
Chaldäern und Magiern fortzus

Gegen Ol. 98 kam er aus
nach Sicilien, um den Aetna
und dann nach Syrakus, wo
ältere Dionysius regierte.
Dion, ein trefflicher junger
naher Anverwandter des Tyran
Zögling und enthusiastischer F
Philosophen, dem er auch de
zum Dionys verschaffte. Sie
mit einander über die Glückse
Gerechtigkeit und die wahre
Als Plato behauptete, daß nicht
ächtlich, nichts so unglücklich
ein ungerechter Fürst; so sagte
voll Zorn zu ihm: „Du redest
kindischer Alter." „Und du,
Tyrann," versetzte Plato. D
müthigkeit erregte den Argw

nen des Tyrannen aufs höch-
Dion fand es nach dieser Un-
nothwendig, den Plato auf
zu entfernen, das den Lace-
Polis nach seiner Heymath
lt. Die Nothwendigkeit die-
ch zeigte sich gleich darauf
niederträchtige Verfahren des
elcher mit dem Polis die Ab-
, daß dieser den Philosophen
entweder tödten, oder zum
rkaufen solle. Polis wählte
, und verkaufte den Philoso-
egina. Hier wurde er aber
Vermittlung des Anniceris
e losgekauft, und da dieser
reunden des Plato, oder nach
em Dion allein, die Kauf-
der erhielt; so brachte er für
in Athen einen Garten am
er sich, den er dem Plato
welcher Ol. 99 nach Athen zu-
Dionys, den sein Betragen
Liebling Griechenlands deswe-
le, weil er dadurch in der
t Griechen zu verlieren fürch-
h einige Zeit nachher an den
bat ihn, in Reden seiner zu
orauf er blos die kurze ver-
ntwort erhielt: Ich habe
l Zeit übrig, um an Dionys
Plato entwarf sich nun
splan, dem er immer treu
l von öffentlichen Geschäften
nd, widmete er sich blos der
, und arbeitete an Errich-
neuen philosophischen Sy-
Academie, ein mit Bäu-
ter und zu gymnastischen
bestimmter Platz, vor der
s er aus seinem väterlichen
schon einen Garten besaß,
t, wo er seinen philosophi-
uhl aufschlug. Er lehrte in
en selbst neben einem kleinen
en er den Musen geweihet
erwarb er sich nun in Kur-
eifall der Griechen so sehr,
Schüler die Verehrung gegen

ihn bis zu huldigender Unterwürfigkeit, ihre Bewunderung bis zur Schwärmerei trieben. Dies ging so weit, daß einige sogar sich bemüheten, hohe und abgerundete Schultern zu zeigen, um Aehnlichkeit mit ihm zu haben. Auch Frauenzimmer fanden sich unter seinen Schülern, bisweilen in männlicher, bisweilen in eigener Kleidung. S. d. Art. Lasthenia im Nachtrage und Axiothea.

Bei allem Nutzen, den Plato in seiner Academie stiftete, und bei allem Ruhme, den er einerndtete, scheint ihm doch damals die Ausführung seiner politischen Ideen und Entwürfe mehr als alles am Herzen gelegen zu haben. Der ältere Dionys in Syrakus war im 2ten Jahre der 103ten Ol. gestorben, und Dion hoffte nun, wenn er dessen Sohn und Nachfolger, den jüngern Dionys, für den Plato und dessen Philosophie gewinnen könnte, jene politische Revolution zu bewirken, die vermuthlich oft der Gegenstand seiner freundschaftlichen Gespräche mit diesem gewesen war. Er beredete wirklich den jungen Regenten dahin, daß er den Plato auf eine sehr ehrenvolle Art an seinen Hof einlud, munterte selbst diesen zur Ueberkunft nach Sicilien auf, und wenn auch manche Bedenklichkeiten und Gegengründe Plato's Entschluß, die Wünsche seines Freundes und des jungen Fürsten zu erfüllen, Anfangs wankend machten, so wurden sie doch bald durch seine politischen Hoffnungen, vielleicht auch durch seinen Ehrgeiz, der hier ein erhabeneres Ziel sich vorgesteckt wähnte, überwogen. Er hinterließ also dem Heraklides Ponticus das Lehramt in der Academie, und reiste mit dem Speusippus, dem Sohne seiner Schwester Potone, zum zweitenmale nach Syrakus. Er wurde mit den glänzendsten Ehrenbezeigungen aufgenommen, (s. d. Art. Dionysius Th. II. S, 170 rc.), und das ganze Benehmen des Fürsten, der Eifer, welchen er für die Philosophie zeigte, und die Aende-

rung der Sitten und Lebensart, welche am Hofe erfolgte (s. Dionysius l. c.), entsprachen ganz der Erwartung des Philosophen. Aber bald ließ sich der schwache Fürst auf die entgegengesetzte Seite lenken, wurde gegen Dion und auch gegen Plato eingenommen, und dieser sah sich endlich genöthigt, Syrakus zu verlassen. Vergl. Dionysius l. c. Indessen dauerte die Verbindung zwischen dem Fürsten und Plato wenigstens schriftlich fort, und letzterer erhielt mehrmalige sehr ehrenvolle Einladungen, nochmals nach Syracus zu kommen, die er auch endlich auf Zureden seiner Freunde unter den Pythagoräern, vornämlich des Archytas und auch des Dion selbst, annahm, nachdem sich Dionys verbindlich gemacht hatte, den vertriebenen Dion in alle seine Rechte wieder einzusetzen. Eigentlich war es Dionysen um nichts weniger als um die Philosophie des Plato zu thun, daß er ihn so gern an seinem Hofe haben wollte; es war vielmehr nur die Befriedigung seiner Eitelkeit, welche dieses Verlangen bei ihm erregte; denn diese war durch die Unzufriedenheit des Plato mit ihm und durch die bisherige Ablehnung seiner Einladung gekränkt worden. Plato sah' daher bald nach seiner Ankunft in Syrakus, daß daselbst kein Wirkungskreis mehr für ihn sey, und durch die Treulosigkeiten des Dionys gegen Dion, und durch die Meutereien der Höflinge gegen ihn selbst (s. Dionysius l. c. S. 72) wurde er aufs neue genöthigt, Sicilien zu verlassen, um den ihm drohenden Gefahren zu entgehen. Dion, den er bei seiner Landung in Elis, als eben die olympischen Spiele gefeiert wurden, antraf, versprach ihm zwar, das Verfahren des Dionys gegen ihn zu rächen; er hat indessen die nachherigen Unternehmungen desselben nicht weiter getheilt, sondern vollbrachte vielmehr sein Alter zu Athen in einer philosophischen Muße, lehrte in der Academie, arbeitete einige seiner Werke aus, welche die

Nachwelt als die vollendetesten [...] Art bewundert, und genoß de[...] Verehrung seiner Freunde und [...] blikums bis an seinen Tod. [...] merkwürdigern Lebensumstände[...] to gehören noch seine Ent[...] Rathschläge zu Staats- und [...] fassungen für die Cyrenaiker, [...] Thebaner, die kretische Kolon[...] sia und auch für die Sici[...] dem Tode des Dion. Den [...] te er den Phormio, den [...] Menedem, dem Perdiccas, [...] Macedonien, den Euphräus, [...] ler, um ihre politischen [...] zu bessern. Er starb endlich [...] Jahre der 108ten Ol. als [...] von 82 Jahren, gerade an [...] burtstage, indem er eben [...] zeitschmause beiwohnte. Un[...] Klagen seiner Freunde und [...] cums wurde er in Ceramicus, [...] der Academie, begraben, [...] Athener ein Denkmal erric[...] Pausanias im 2ten Jahrh[...] Chr. G. noch sah. Sein [...] Vermögen betrug 2 Landhäu[...] nen baares Geld, 4 Sklaven, [...] Geschirre, das eine 165 Dra[...] andere 45 schwer; einen gol[...] und einen Ohrring vom [...] talle, welchen er als Kind [...] seiner Landhäuser hatte er [...] seines Bruders Adimantus [...] in seinem Testamente alles [...] wie seine Beerdigung gesch[...] Außer dem erwähnten Bru[...] tus hatte er noch eine Sch[...] ne, welche den Eurymedon [...] und den Speusippus, Plato's [...] ger, auf dem Lehrstuhle in [...] mie, zum Sohne hatte.

Ueber die Vortrefflichkeit [...] als Philosoph und als Schri[...] Alte und Neuere einstimmig, [...] abgeschmackten Urtheile ei[...] schen Peripathetiker hier ni[...] trachtung kommen können; [...]

… als Mensch aber waren die … der Alten verschieden. Was …vorzüge betrifft, so scheint … feurigere Phantasie als sein …rates gehabt zu haben, ob er … wie dieser, den nämlichen …, Schwärmereien und Aber… unterworfen war. Dagegen … der seine, stets gespannte …geist des Sokrates und der … richtige Verstand, der sich … Leidenschaften blenden, noch …bildungskraft verführen ließ, … ruhig von allen Seiten be… und bei jedem Schlusse auf … zurückblickte. Plato be… Tiefsinn, als hellen gesunden … und war weniger scharfsinnig …ig. Das Urtheil über seinen … Character ist für uns gro… …wierigkeiten unterworfen. Von …lichen Lebens- und Han… … sind nur fragmentarische Nach… … uns gelangt, und es wird … sehr schwer, über die Gül… …elner Aussprüche und Beschul… gegen ihn zu urtheilen, da es … ist, daß jeder über seine … erhabene Kopf seine Feinde, … Verunglimpfer hat. Erwägt … den ganzen Abdruck seines … Herzens in seinen Schriften … den Biographen des Philo… …hellig erzählten Thatsachen, … doch immer das Urtheil am … daß Plato, der Mensch, mit …eben Plato, dem Weltweisen, …, ob ihm gleich die Vollen… Sokrates fehlte. Er war nicht … und einladend, wie sein …dern mehr verschlossen, mür… abschreckend, und daher ent… …eitig die Sage, daß er den … Lachens und die Fröhlichkeit … Academie gänzlich verbannt …lz und Hochmuth, auch Neid …ungs ist aber der Hauptvor… … ihm mehrere Alten machen. … sich auf sein geringschätziges und zurückstoßendes Benehmen gegen den Sokratiker Aeschines in Syrakus, auf seine Unfreundlichkeit gegen alle Socratiker überhaupt, mit deren keinem er in genauer Verbindung lebte, von denen er vielmehr die meisten mit Verschweigung des Namens angriff, so wie er auch von allen entweder heimlich oder offenbar getadelt wurde; auf seine Eifersucht gegen den [illegible] insbesondere, dessen er in seinen Dialogen nie erwähnt, und dessen berühmten Werken, z. B der Apologie des Sokrates, der Cyropädie, er immer eigene ähnliche gegenüber stellte, um sie zu verdunkeln; auf seine Nachgiebigkeit gegen die Großen und sein Streben nach ihrer Gunst, z. B. der Gunst der Dionyse; auf sein Verhalten gegen den Aristoteles, das ihm dessen Feindschaft zugezogen habe. Hr. Tennemann hat indessen diese angegebnen Facta theils berichtigt, theils so erklärt, daß sie auf den Character des Plato kein ungünstiges Licht werfen. Unter den Sokratikern herrschte überhaupt eine gewisse Eifersucht, welche bald Disharmonie erzeugte, indem jeder den Geist und die Tugend des Sokrates treuer und vollkommner in sich selbst wieder darzustellen wähnte, als der andere. Aeschines war ein Mann ohne äußere Bildung und Sitten, an dessen rauhe Ecken die Feinheit des Plato leicht anstoßen konnte. Die gegenseitige Abneigung des Plato und Xenophons ist unerwiesen; letzterer nennt den erstern zwar nur einmal (Memor. III. 6), aber rühmlich; daß Beide Werke verwandten Inhalts aufstellten, läßt sich vielleicht auf einen edeln Wetteifer beider Männer, die noch dazu als Schriftsteller ähnliche Zwecke hatten, zurück führen. In wie fern Aristoteles ein Feind des Plato gewesen, ist zweifelhaft und noch zweifelhafter, wer von beiden der Schuldigere war. Einer Sage nach ehrte Plato den Aristoteles auf die ausgezeichnetste Art. Wenn es indessen doch scheint, daß unter den beiden großen

Männern eine Kälte und Disharmonie entstanden sey, so lag die Veranlassung dazu schon in der Verschiedenheit ihres Genies, und sie wurde vielleicht durch zufällige äußere Umstände und durch Schritte der Eifersucht, die sie gegen einander thaten, bestärkt. Aristoteles widersprach vielleicht manchem ihm anstößigen Satze in der Philosophie seines Lehrers mit zu viel Bitterkeit und Spöttelei, und dies mußte denn natürlich bei dem letztern eine Abneigung gegen ihn erregen, die sich auch in verschiedenen unleugbaren Factis zeigt. Er erwähnt z. B. desselben niemals in seinen Dialogen, überträgt während seiner Abwesenheit nicht ihm, sondern dem Heraklides Ponticus das Lehramt in der Academie, und ernennt den Speusipp zu seinem Nachfolger. Daß Plato vielleicht auch den Aristoteles wegen seines stutzerhaften Putzes durchgezogen habe, ist nicht unglaublich, obgleich nicht erwiesen. Wenn aber spätere Schriftsteller aus der Biographie des Plato vom Aristokles Messenius, einem persönlichen Feinde des Aristoteles, erzählen, daß dieser durch einen heftigen Disput seinen schon 80 jährigen Lehrer genöthigt haben soll, die Academie zu verlassen, daß er sich darauf der Lehrstelle bemächtigt habe, bis Xenokrates nach seiner Rückkehr ihn wieder daraus vertrieb, und den Plato in die ihm entrissene Würde wieder einsetzte, ist unstreitig bloße Erdichtung; denn ein solches Benehmen widerspricht ganz der Humanität des Aristoteles, und würde bei der allgemeinen Hochachtnng gegen Plato mehr Aufsehen gemacht haben und stärker geahndet worden seyn. Was endlich das Betragen des Plato gegen die Dionyse betrifft, so haben wir schon oben den richtigern Bewegungsgrund angegeben, der ihn zu seinen Reisen an den syracusischen Hofe verleitete. Um seine schwärmerisch geliebte Idee einer philosophischen Staatsverfassung realisirt zu sehen, opferte er selbst seinen anerkannten

Haß gegen Tyrannen auf.
Vorwurf vom Stolze und
des Plato ist vermuthlich dah
den, daß er ein sehr hohes
seinem Geistesadel hegte, und
weilen gegen seine Freunde
ge, selbst als sie schon Männe
fern Jahren waren, zu le
drückte. Dieses ließe sich
wol an einem Manne von
nie entschuldigen. Im Allge
es nicht wol glaublich, daß
von der Form und Bildung,
war, einer kleinlichen und une
art fähig gewesen sey. Selb
einen armseligen Sophisten
und beschämt, kann man bei
de und seine Urbanität nicht
Ueberhaupt kann bei einem M
in seinen Betrachtungen una
dem Ideal des Sittlich
seine Freunde stets darauf hi
Bild der Tugend sogar in ein
lichen Staate realisirt trä
wirkliche praktische Leben n
Widerstreite mit diesem phil
Character gewesen seyn, als
gebliche Thatsachen uns darste

Wie wir aus dem obigen
seiner Verlassenschaft gesehen
starb Plato arm, und einige
gaben von seinem Reichthu
auch jenes Verzeichniß nich
haben zu wenig Gewicht, u
wahr anzunehmen. Daraus i
ßen, daß er nicht ums G
habe. Er war ein Feind von
der Schwelgerei, und auch bei
ten Festen, welche er in der
feierte, herrschte Frugalität.
nämlichen Beweggründen, w
tes, entfernte er sich von
Geschäften; das athenische
ihm zu verderbt und der Unt
Staats unvermeidlich.

Von den zahlreichen, theils
handenen, theils verlornen Sc
Plato findet man ein vollstän

bst Anzeige des Inhalts in Gr. III. p. 71 etc. ed. noch vorhandenen sind: 1) ν, ἢ περὶ ὁσίȣ, de vera tate, sive de justitia ad- . 2) Σωκράτȣς ἀπο- ocratis apologia ad judi- ρίτων, ἢ περὶ πρακτȣ̃, agendum, ein Disput des Gefängnisse mit dem Kri- hm zur Flucht rieth. 4) ἢ περὶ ψυχῆς, de animi ite. 5) Κράτυλος, ἢ των ὀρθότητος, de recti- inum. 6) Θεαίτητος, τήμης, de scientia. 7) ς, ἢ περὶ τȣ̃ ὄντος, de so-) Πολιτικος, ἢ περὶ de prudentia politica, o. 9) Παρμενίδης, ἢ de ideis. 10) Φιληβος, νῆς, de voluptate. 11) ον, ἢ περὶ ἔρωτος, con- e de amore. 12) Φαῖ- περὶ τȣ̃ καλȣ̃, de pulcro, ro. 13) Ἀλκιβιάδης λκιβιάδης ὁ μείζων, ἢ ς ἀνθρώπȣ, de natura 14) Ἀλκιβιάδης II, ἢ ευχῆς, de precibus ad) Ἵππαρχος, ἢ φιλο- lucri cupiditate. 16) ταὶ oder Ἐρασταὶ, ἢ σοφίας, de philosophia. ης, ἢ περὶ σοφίας, de 18) Χαρμίδης, ἢ περὶ , de temperantiae na- finitione. 19) Λάχης, ίας, de fortitudine. 20) περὶ φιλίας, de amicitia. δημος, ἢ ἐριστικὸς, con- 22) Πρωταγόρας, ἢ Sophistae. 23) Γοργί- ἢ ῥητορικῆς, de rhetorica. ν, ἢ περὶ ἀρετῆς, de virtute. 25) Ἱππίας, μείζων, ἢ περὶ τȣ̃ καλȣ̃, de pulcro. 26) Ἱππίας, ὁ ἐλάττων, ἢ περὶ τȣ̃ ψεύδȣς, de mendacio. 27) Ἴων, ἢ περὶ Ἰλιάδος, de poetico caractere, oder de poetarum exponendorum ratione. 28) Μενέξενος, ἢ ἐπιτάφιος, eine Leichenrede auf die fürs Vaterland gestorbenen Athener. 29) Κλειτοφῶν, ἢ προτρεπτικος. 30) Πολιτεία, ἢ περὶ δικαίȣ, βιβ. ι, de optimo statu reip. libr. X. 31) Τίμαιος, ἢ περὶ φύσεως, de natura. 32) Κριτιας, ἢ Ἀτλαντικὸς, ein Anhang zum vorigen, enthaltend die Erzählung von der Insel Atlantis. 33) Μίνος, ἢ περὶ νόμȣ, de lege. 34) Νόμων, ἢ περὶ νομοθεσίας, βιβ. ιβ, de legibus opus. 35) Ἐπινομὶς, ἢ νυκτερινὸς σύλλογος. 36) Ἐπιστολαὶ ιγ, Epistolae XIII. 37) Ἐπιγραμματα, von denen man hie und da einige findet, die Brunk in analectis gesammelt hat; ob sie alle vom Plato herrühren, ist zweifelhaft. 38) Διαθῆκαι, testamentum bei Laert. III. 41. Diese dem Plato zugeschriebenen und noch vorhandenen Schriften sind ächt, etwa das unter dem Titel Επινομις vorhandene dreizehnte Buch von den Gesetzen ausgenommen, für dessen Verfasser Philipp von Opus ausgegeben wird, der die Bücher von den Gesetzen abschrieb und eintheilte, und vielleicht dieses 13te noch hinzufügte. Doch behauptet Tennemann die Aechtheit desselben, und rechnet die Abweichungen darin von dem gewöhnlichen Stile des Plato auf dessen Alter, indem es seine letzte unvollendete Arbeit gewesen sey. Der Timäus, eine von den vorzüglichsten Schriften des Plato in Beziehung auf seine Philosophie, ist, seinem Stoffe nach, vom Plato aus dem Werke eines Pythagoräers entlehnt worden; hingegen die mit

dem platonischen Timäus verbundene Schrift von der Weltseele, unter dem Namen des Timäus von Lokri, ist ein Auszug eines philosophischen Kopfs aus dem Timäus des Plato. Die noch vorhandenen 13 Briefe des Plato sind ächt, den ersten ausgenommen; auch das Fragment des Klitophon ist ächt. Zu den dem Plato beigelegten, aber nicht von ihm herrührenden und doch noch vorhandenen Schriften gehören: 1) Ἐρυξίας ἢ Ἐρασίστρατος, de veris et falsis divitiis; es wird auch dem Sokratiker Aeschines zugeschrieben. — 2) Ἀλκυών, ἢ περὶ μεταμορφώσεως. 3) Ἀκέφαλος ἢ Σίσυφος, ἢ περὶ τοῦ βασιλεύεσθαι. 4) Ἀξίοχος, ἢ περὶ θανάτου, de morte non metuenda. 5) Δημόδοκος, ἢ περὶ τοῦ συμβουλεύεσθαι. 6) Ὅροι, definitiones. Diese Definitionen rühren zwar nicht vom Plato selbst her, und sind vielleicht der Ueberrest der Ὅροι des Speusippus (Diog. IV. 4); aber sie sind doch aus den platonischen Werken genommen, und können also, mit Anwendung einiger Vorsicht, als Quellen seiner Philosophie benutzt werden. 7) Περὶ ἀρετῆς. 8) Περὶ δικαίου. Die Schriften des Plato sind theils einzeln, theils alle zusammen herausgegeben worden; von beiden Arten der Ausgaben wollen wir hier die vornehmsten anführen: Platonis opera, quae extant omnia. Ex nova Jo. Serrani interpretatione, perpetuis ejusdem notis illustrata etc. cura Henr. Stephani. 1578. III. vol. fol. — Τοῦ θείου Πλάτωνος ἅπαντα σωζόμενα, divini Platonis opera omnia quae exstant, Marsilio Ficino interprete etc. cum latina interpretatione, argumentis perpetuis et commentariis quibusdam ejusdem Marsilii Ficini. Accesserunt vita Platonis a Diog. Laert. descripta et Timaei Locri opusculum etc. Lugduni 1590 fol. gr. et lat. — Πλάτων. Platonis philosophi quae

exstant. Graece ad edit.
accurate expressa, cum Ma
cini interpretatione. Acce
tas lectionis studiis societ
tinae. vol. I — XI. 178
maj. 8. addito separato to
logorum Platonis argume
sita et illustrata a Diet. T
no. 1786. Diese Ausgabe i
ste und vorzüglichste. Die in
sondern Bande von Hrn. Prof
mann hinzugefügten Ind
der Dialogen sind ein vortreff
mittel, den Faden der Ideen
Plato entwickelt, bei dem n
und von der Hauptsache ab
fenden Gange seiner Dialog
halten. — Von den Ausgaben
Schriften des Plato bemerken
gende: Platonis dialogi IV
phron, Apologia Socratis
Phaedo, graece, e rec.
varietate lectionis, anima
busque criticis brevibus il
Jo. Frid. Fischero. Lipsi
mit vielen Verbesserungen L
8, und vorzüglich in der drit
Lips. 1783. maj. 8. Von
den Gelehrten hat man noch
Dialogi duo, Cratylus et
etc. Lips. 1770. 8 und Plato
tres, Sophista, Politicus,
des etc. Lips. 1774. 8. —
Euthydemus et Gorgias,
vers. et not. a Martin
Routh. Oxon. 1784. 8m. —
Dialogi IV. Meno, Crito,
des I et II. cum animadv
ke, Schneider aliorumque.
Biester. Berolin. 1780. 8m.
verbessert, ibid. 1790 m. 8
τωνος συμπόσιον, Platonis
ein Dialog mit kritischen u
den Anmerk. herausgegeben
Aug. Wolf. Leipz. 1782 m. 8
tons Alcibiades II, — her
von Jo. Henr. Köppen.
1786. 8. — Platonis Dial
etc. cum interpp. lat. et

...tr. a Marc. Guil. Müller. ... 1782. 8. — Platonis Me... Periclis Thucydidei orat. ...nimadverss. illustr. a Jo. ... Gottleber. Lips. 1782. 8. ... Werken des Plato hat man ...e Uebersetzung von Kleuker ...790 xc.), welche zwar in mehr ...Hinsicht unvollkommen, doch ... ohne Verdienst ist. Sonst ...noch von mehrern einzelnen ...utsche Uebersetzungen, z. B. ...n, von Köhler (Lübeck ... des Gorgias (Zürich 1775. ...riton, nebst dem unächten ...n Heinze (Göttingen 1789. ...ücher über die Gesetze von ...s (Zürich 1787. 8), des ...riton und der beiden Alcibia... ...dike (Berl. 1780. 8), des ... von Schlosser in seinen ...riften. Th. V. (Basel 1787. ...erlesene Gespräche des Pla... ...m Griech. übers. von F. L. ...zu Stollberg, Th. I. ... das Gastmal, und Jon) ...796.

...nicht blos Nachahmung des ... daß Plato in seinen Schrif... ...gische Form statt der didak... ...te, sondern auch Mode sei... ...es, in welchem aller philo... ...nterricht gesprächsweise er... ..., bis zur Zeit des Aristo... ...actische zusammenhängende ...öhnlich ward. Doch wählte ...n, was er schriftlich hinter... ...den Gesprächston des wirk... ...s, wie andere Sokratiker, ...uf ihn zu einem veredelten ...Kunst um. Seine Sprache ...ische Natur, sondern zeigt ...den mannigfaltigsten Gestal... ...dem abwechselndsten Putze. ... war, daß Plato als philo... ...chriftsteller nicht blos beleh... ...rn auch vergnügen wollte, ...Ziel hat er wirklich in den meisten Dialogen glücklich errungen, ja einige sind so vortrefflich in Rücksicht der Schreibart, daß unter den Alten keiner und unter den Neuern wenige diese Muster erreicht haben. Freilich verfehlte er auch sein Ziel nicht selten, wo der Stoff sich schlechterdings nicht der von ihm so geliebten Form anpassen lassen wollte, und wo er dann oft durch übertriebene Weitschweifigkeit ermüdet, den Hauptfaden seiner Ideen so verwickelt, daß er nicht leicht aufgefunden werden kann, oder gar die Klarheit der ganzen Gedankenreihe einer vermeinten künstlichen Schönheit der Form aufopfert; aber bei dem allen bleibt ihm doch das Verdienst, nicht nur für die socratische Manier in der schönsten Simplicität, sondern auch für die Gattung der dialogischen Schreibart überhaupt, classische Muster aufgestellt zu haben. Sein Stil erhielt unter den Alten und Neuern die meisten Bewunderer und Nachahmer, und man nannte ihn deswegen den Großen, den Göttlichen, den Gott und Fürsten unter den Philosophen: seine Sprache war die Sprache der Götter selbst. Nichts bezauberte mehr als der Wohllaut seiner Perioden, die entzückende Musik in ihren einzelnen kleinen Gliedern, und wenn es ihm gelang, in die Fußtapfen seines Lehrers zu treten und ohne künstlichen Zwang sich auszudrücken, dann ist nichts anziehender, deutlicher, reiner und richtiger als seine Schreibart. Er setzte auf Schönheit des Ausdrucks einen so hohen Werth, daß er ihm selbst die Richtigkeit und Wahrheit des Gedankens aufopferte, und noch kurz vor seinem Tode hatte er sich damit beschäftigt, den Anfang des ersten Buchs seiner Republik auf mehrere Art zu versetzen, um einen größern Wohllaut hierin zu legen. Besonders war er fast unübertrefflich in der glücklichen Erfindung neuer Wörter, im Gebrauche alter kraftvoller Ausdrücke, im Reichthum schöner und erhabener Bilder, Gleichnisse, Alle-

gorieen und Fictionen, und in der Pracht und Größe seiner Beschreibungen. Doch Uebertreibung in diesem allen erzeugte auch seine Fehler, hochtönende, aber leere Wörter, Weitschweifigkeit, Dunkelheit, Schwulst, frostige und unwahrscheinliche Gleichnisse und Allegorieen u. s. w. Das Eigene und Characteristische der platonischen Schreibart giebt auch dem, der mit seinen Schriften vertraut ist, ein nicht leicht trügendes Kriterium an die Hand, um die ächten aus den ihm untergeschobenen heraus zu finden.

Die gegenwärtige Ordnung der Dialogen des Plato ist weder nach einer chronologischen, noch irgend einer andern Regel bestimmt. Indessen ist es für die Kenntniß seiner Philosophie höchst wichtig, zu wissen, in welche Zeit jeder Dialog fällt, denn es ist natürlich, daß die Ideen des großen Mannes sich mit dem Fortgange der Ausbildung seines Geistes verändern, ja wol die spätern nicht selten den frühern widersprechen mußten. Es ist daher sehr zu bedauren, daß wir die Zeitfolge der platonischen Dialogen nicht bestimmt wissen, daß sich nur aus ihrem Inhalte folgende vier Hauptepochen, in denen sie geschrieben sind, festsetzen lassen. Die erste fällt in die Jugend des Plato, in die Zeit seines Umganges mit dem Sokrates. In diese gehören die Dialogen: Lysis, Laches, Charmides, Hipparchus, Jon, die beiden Hippias, die beiden Alcibiades, Euthydem, Protagoras, Theages, Erastä und Kratylus. In die zweite Epoche fallen diejenigen, zu welchen das letzte Schicksal des Sokrates die Veranlassung gab, und die also wahrscheinlich unmittelbar oder nicht lange nach dessen Tode verfaßt wurden, nämlich die Apologie des Sokrates, Krito, Phädo, Meno und Gorgias. Die dritte umfaßt die Dialogen, welche Plato während seines Aufenthalts in Athen nach seiner ersten Reise machte, nämlich den Menexenus, Theätet, Sophista, Politicus, Philebus, Parmenides, Phädrus und das Symposium. Diese nebst den Dialogen aus der letzten Epoche seines Lebens, dem Kritias, Timäus, der Republik und den Gesetzen sind zur Kenntniß seiner Philosophie die wichtigsten und auch in ihrer Art die vollendetesten.

Es scheint, daß Plato nur einzelne philosophische Materien rhapsodistisch behandelt und an ein systematisches Ganze der Philosophie nicht gedacht, wenigstens dasselbe nicht dargestellt habe; die Person, welche er selbst in den Dialogen vorstellt, also seine eigene Meinung, scheint oft ungewiß, oder doch sehr schwer zu bestimmen zu seyn, und da er einen Unterschied zwischen esoterischer und exoterischer Philosophie machte, jene nur geprüften und bewährten Freunden vertrauete; so finden wir vielleicht in den Dialogen nur seine Popularphilosophie, nicht seine ächten esoterischen Grundsätze. Es ist zwar wahr, daß man in Plato's Dialogen keinen äußern systematischen Zusammenhang wahrnimmt; aber es läßt sich doch nicht läugnen, daß eine Hauptidee da sey, auf welche sich alles übrige bezieht, das als Zusammenhang des Stoffes da ist: daß Plato einen Begriff von Philosophie überhaupt hatte, und sich darunter die Wissenschaft von demjenigen dachte, was in den Dingen als fest und bleibend gedacht werden kann. Die Person, welche Plato's eigene Meinungen entwickelt, läßt sich doch wenigstens immer mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthen, aus dem Ton, den sie annimmt, aus der Einstimmung ihrer Gedanken mit anerkannten platonischen Sätzen und aus Zeugnissen des Aristoteles und Anderer. Daß in seinen Schriften auch esoterische Weisheit enthalten ist, lehrt der Inhalt: denn gewiß gehört seine Ideenlehre nicht

Popularphilosophie; auch zeigt in seinen spätern, für seine Philo- seine wichtigsten Schriften weni- ...lichkeit in diesem Punkte. — die Tropen, Gleichnisse, historische und Mythen des phantasiereichen in seinen Dialogen betrifft, so er sie entweder blos als Ein- seiner Dialogen, und dann gehö- sie nur zur Form, nicht zum In- ...schieden; oder er will durch ...bildung in ein Bild die Fassung der Begriffe erleichtern, und dann sie sich auf Form und Inhalt oder er half sich da durch wo das Gebiet des menschli- ...kens aufhörte, wo es übersinn- ...stände galt. Solche Mythen nicht blos Producte einer verschö- Phantasie, sondern als eigentliche ...e Philosopheme anzusehen; es wahrscheinlich, daß Plato diese im Ernste verstanden, auch in ...etischen Philosophie so vorge- ...be.

...wie schon angemerkt ist, be- sich also, die Philosophie zum ...ener Wissenschaft zu erheben, ...rch unterschied er sich eben vom der nur mit der Entwicklung ...altungsregeln für einzelne mo- ...Fälle sich beschäftigte, ohne die Maximen bis zu ihren letzten zu verfolgen. Plato konnte ...it nicht befriedigen, und sein nach sittlichen Principien muß- auch bald dahin bringen, ein fe- ...ndament der theoretischen Er- zu legen. Dazu kam nun noch, öffentliche Religion ihre Autori- dem aufgeklärtern Theile des ...s verloren hatte, und insofern noch an ihr hing, nur dazu die Wirkungen der Aufklärung ...; daß die griechischen Staa- Zustände der Anarchie und der Auflösung immer mehr ent- ...ngen, und daß die Philosophie, zum Theil diese Uebel durch Be- förderung der Aufklärung selbst herbei- geführt, noch nicht die Mittel aufge- spürt hatte, wie auf den Trümmern des durch sie eingestürzten Gebäudes ein neues und festes durch eine reinere Re- ligion und eine vernünftige Staatsver- fassung aufzuführen sei. Die theoreti- sche Erkenntniß von der Natur der Dinge neigte sich zum Scepticismus hin, und dieser herrschte auch in Bezie- hung auf die Gründe der Sittlichkeit. Sokrates hatte das Raisonnement über die Fragen der Vernunft im Gebiete der theoretischen Philosophie blos nieder- geschlagen, nicht aber als unstatthaft be- wiesen, für die Belebung und Stärkung des moralischen Gefühls zwar viel ge- than, aber doch noch nicht die Moral auf ein festes unerschütterliches Princip gegründet. Ließ sich also überhaupt in dieser Lage der Dinge eine Verbesserung von der Philosophie erwarten, so war dies nur dann möglich, wenn sie uner- schütterliche Grundsätze des Denkens, der Erkenntniß und der Sittlichkeit auf- stellte, und dies zu bewirken, war, wenn auch nicht ganz bestimmt und deutlich, doch im Allgemeinen das Ziel, nach wel- chem Plato strebte.

Plato entdeckte bald, daß es zwei Ar- ten der menschlichen Erkenntnisse gäbe: einige, die den Character der Zufällig- keit und Veränderlichkeit, andere, die den der Nothwendigkeit und Unwandel- barkeit an sich trugen, und daß nur in diesen letztern die Principien der Philo- sophie gesucht und gefunden werden könnten. Er schloß daher alles, was überhaupt **Meinung** (δοξα) heißt, von der eigentlichen Philosophie aus, und schränkte diese auf Gegenstände des **Wissens** ein. Dadurch berichtigte er den damals verworrenen Begriff von Philosophie, welche man auch mit Er- fahrungskenntniß und Gelehrsamkeit ver- wechselte. Von beiden trennte er den Begriff der Philosophie, und da er von Betrachtung der Principien der Sittlich-

keit ausging, und die theoretische Speculation um das Interesse jener willen anstellte, so sonderte er die Philosophie in den **theoretischen** und **practischen Theil** ab, wovon jener die Principien der **Erkenntniß**, dieser des **sittlichen Handelns** entwickelte; beide Theile ließen sich nur dann als möglich denken, wann die **Regeln** des **Denkens** erforscht waren, und so entstand noch ein **dritter** Theil der Philosophie, die **Logik**. S. Plat. de rep. III. p. 165. Opp. T. 7; Phileb. T. 4. p. 299; Gorgias p. 35 etc.

Da Plato das Wesen der Philosophie im **Wissen** in nothwendiger und unwandelbarer Erkenntniß setzte, so konnte er unmöglich die **sinnliche Erfahrung**, als etwas Schwankendes und immer Wechselndes, nur eine **Meinung** Hervorbringendes, für die **Erkenntnißquelle** der Philosophie halten, und da er in sich selbst Erkenntnisse bemerkte, die den Character des Bleibenden und Nothwendigen hatten; so mußte er eine besondere **Erkenntnißquelle** in der **Vernunft** statuiren, und dies ladete ihn zu einer tiefern Untersuchung des **Vorstellungsvermögens** überhaupt ein. Die Thätigkeit des Vorstellungsvermögens äussert sich entweder durch **Empfindungen** (αισθησεις), oder durch **Begriffe** (διανοια). Empfindung ist sowol die subjective Afficirung des Gemüths durch einen äussern Gegenstand (**Sensation**), als auch Beziehung der Afficirung des Gemüths auf ein äusseres Object (**Anschauung**). Die Empfindungen entstehen durch die Eindrücke der äussern Gegenstände (Plato nahm schlechtweg äussere Dinge an) auf die Sinnorgane, so daß in der Seele diesen Eindrücken gemäße Bilder (ειδωλα) erzeugt werden. Von diesen bleiben Spuren in der Seele zurück, wodurch das **Gedächtniß** und die **Phantasie** möglich wird. Ersteres (μνημη) bewahrt nur die Reste ehemaliger Eindrücke auf; letzt
che er mit keinem eigenthümli
te bezeichnete) ist ein **Erinn**
vermögen (αναμνησις), u
1) die **Erinnerungskraft**
dere, 2) das Vermögen,
Vorstellungen zu bilden,
Ideenassociation. W
sagt, die **Leber** ist der Thei
schen, der die Bilder der V
aufnimmt, so ist dies ein Gle
von einem andern veranlaßt
scheint: Die Seele ist ein
welche das, was ihr durch
zuströmt, wie auf einer wächs
in sich aufzeichnet.

Besonders merkwürdig ist d
Lehre von den **Begriffen**.
griff entsteht, wenn der V
Mannigfaltige einer Sinne
unter eine Einheit begreift.
zwei Arten: 1) **empirisch**
se (δοξαι), solche, die sich
Erfahrungsgegenstand beziehe
telligible (νοησεις, επιστ
sich auf einen übersinnlichen
beziehen. Das Erzeugen d
durch den Verstand ist **Den**
das Verknüpfen der Begriffe
len. Begriffe sind, als sol
nisse des reinen Verstandes
von der Sinnlichkeit. Denn
im Urtheile ein Begriff auf
lichen Gegenstand bezogen wi
de dies doch nicht möglich
nicht der Begriff schon vor
Seele läge. Wenn ich sage
ist der und der Mensch, so w
gewisses durch die Anschauun
Mannigfaltige in eine Einh
mengefaßt, und daß dies gesch
te, davon ist der durch den
zeugte Begriff Mensch die Ur
also nothwendig vor der
schauung vorhergegangen seyn
dem Verstande allein angebor
sonst nicht möglich wäre, sich
nigfaltige der Anschauung, Th

nheit, als Mensch, zu denken.
t eine Verschiedenheit unter den
, je nachdem sie sich näher oder
auf einen Gegenstand bezie-
oder weniger Mannigfaltiges
Einheit befassen. Der Be-
ist allgemeiner, als der Be-
; begreift mehr gemeinsame
von Gegenständen, als dieser.
ganz mit einem Erfahrungs-
zusammen, so sind sie empi-
egriffe, und durch die Sinn-
und den Verstand zugleich er-
B. Theater; ist dies nicht der
sind es allgemeine Be-
und blos durch den Verstand
B. Mensch. Indessen kann
ngs kein Begriff ohne Gegen-
, auf den er sich beziehen läßt.
m concreten empirischen Be-
et ein Erfahrungsgegenstand
, so muß auch dem allgemei-
iffe Thier ein Gegenstand ent-
ur ist dieser Gegenstand nicht
lich, sondern nur denkbar.
egenstände der allgemeinen Be-
unkörperlich (unanschau-
h), bleibend und unwan-
, weil sie nur die nothwendi-
einsamen Merkmale aller der
thalten, auf welche sie bezogen
und ihr eigentliches Wesen,
von allem Zufälligen der äuß-
chauungen getrennt, ausmachen;
ie ewig gleichen Formen und
(παραδειγματα) der Sinnen-
d diese sind nur unvollkommne
ungen (ὁμοιωματα) von ihnen.
Unterschied der empirischen
emeinen Begriffe entsteht der
d des empirischen (δοξα-
d reinen Denkens. Er-
eschieht, wenn der Verstand
liche Wahrnehmungen begreift,
er urtheilt; letzteres, wenn
Rücksicht auf sinnliche Wahr-
sich nur mit allgemeinen Be-
beschäftigt. Nimmt das reine

Denken gewisse allgemeine Begriffe als Principe an, und folgert daraus mit Hülfe der Erfahrung; so entsteht eine reine, aber keine feste Wissenschaft (διανοια), weil das Princip derselben nicht gesichert ist; steigt es aber von allgemeinen Begriffen zu den obersten Principien hinauf, ohne Hülfe der Anschauung, so entsteht eine reine und feste Wissenschaft. Die allgemeinen, gleichsam angebornen, Begriffe sind entweder mathematische oder nicht-mathematische. Erstere bestimmen eine unendliche Anzahl sich vollkommen ähnlicher Gegenstände (z. B. der Begriff Zirkel, eine unendliche Menge sich vollkommen ähnlicher Zirkel), hängen daher mit den Erscheinungen zunächst zusammen, sind also selbst bedingt, und setzen noch ein höheres unbedingtes Princip im Verstande voraus; die letztern aber (die nichtmathematischen) bestimmen nur Einen Gegenstand fest und unwandelbar, und diese nennt daher Plato ganz vorzüglich Vernunftbegriffe, oder Ideen (ιδεαι).

Diese Lehre von den Ideen ist die wichtigste in der platonischen Philosophie. Er nahm sie nicht blos für das Erklärungsprincip des Denkens, sondern auch des Erkennens an, oder betrachtete sie nicht blos aus einem logischen, sondern auch metaphysischen Gesichtspunkte. So wie das Mannigfaltige einer sinnlichen Wahrnehmung nur dadurch als ein bestimmtes Object gedacht werden kann, daß es der Verstand auf eine Idee bezieht, welche das nothwendige gemeinsame Merkmal jenes Mannigfaltigen ausdrückt; so muß auch die Idee das eigentliche Ding an sich darstellen. Dem allgemeinen Begriff Blume, Mensch, liegt ein Gegenstand zum Grunde, dem nur die nothwendigen in dem Begriff Blume und Mensch befindlichen Merkmale zukommen; er ist das Ding an sich, das uns in der Erfahrung unter man-

cherlei Modificationen als Rose, Tulpe, Lilie ꝛc. als Theätet, Socrates, Alcibiades, Apelles erscheint. Dem Begriffe **schön** liegt eben so ein Ding an sich, das Urschöne, zum Grunde, dem die nothwendigen Prädicate des Schönen zukommen, und das uns in der Anschauung unter mancherlei Modificationen erscheint. So glaubte also Plato durch die Ideen eine Kenntniß von Dingen an sich zu bekommen, und einen zur Wahrheit führenden Mittelweg zu treffen zwischen dem empirischen Realismus, der die Dinge so für wirklich hält, wie sie erscheinen, und dem Scepticismus oder empirischen Nonrealismus, der alle Sinnenerfahrung für bloße Täuschung erklärt. Noch empfahlen sich dem Plato die Ideen von einer andern Seite, indem er durch sie Grundsätze für das **sittliche Handeln** und das **ästhetische Urtheilen** aufzustellen hoffte; jene würden sich aus dem Vernunftbegriffe des höchsten Sittlich-Guten, diese aus der Idee des Urschönen bestimmen lassen, und so wurden ihm die Ideen zum Fundamente, worauf er das ganze Gebäude der Philosophie, als Wissenschaft, errichten zu können glaubte. Man sehe die Dialogen des Plato: Phileb. Opp. T. IV. p. 250 etc. p. 215 etc. Theaetet. T. II. p. 140 etc. De Rep. T. VII. p. 147, 166; VI. p. 122 etc. 88; Phaedon T. I. p. 140 etc. 171; Cratyl. T. III. p. 345; Timaeus T. IX. p. 348; Eutyphr. T. I. p. 11.

Noch eine wichtige Frage fand in Ansehung der Ideen statt, nämlich die Frage über ihren Ursprung. Hat die Vernunft sie selbst hervorgebracht, oder verdankt sie dieselben einer Ursache ausser ihr? — Plato beantwortete diese Frage dahin, daß die **absolute göttliche Vernunft** der Grund derselben sei. Die Gottheit ist die Schöpferin von allem Vorhandenen, also auch von der menschlichen Seele. Diese empfing von ihr die Ideen als die wesentlichen logischen und metaphysischen Principien;

sie sind dieselben Formen der
welche im göttlichen Verstande
Gott wollte die Materie sich
chen; er bildete sie also
Ideen, und wann die menschl
in die Sinnenwelt eintritt, s
die Eindrücke der nach den
Ideen geformten Sinnenwelt
gleichsam schlafenden Ideen de
lichen Seele, und bringen sie
Bewußtseyn. Um einem mögl
thume vorzubeugen, bemerken
Plato seinen Ideen nicht etwa
jective Gültigkeit ausserhalb
nunft zuschrieb, nicht etwa gla
gäbe irgendwo in der Wirkl
reelles Ding, das z. B. dem
Schön, Mensch, Blume u.
kommen entspräche. Wozu hät
nöthig gehabt, den Ursprung
aus dem göttlichen Verstande
ten, wenn er eine reelle Ide
nommen hätte? Seine Ideen
so nur eine **gedachte Real**
blos im Wesen der Vernunft
Man sehe Plato's Phileb.
301 etc.; De Rep. VI. p
VII. p. 133; X. p. 286;
p. 300 etc. Sophista. p.
Buhle Gesch. d. Phil. II.
102.

Die Keime der platonisch
sind schon im Pythagoreismus
ticismus vorhanden, und Plato
her mehr der Vollender und S
als der eigentliche Urheber d
Systems.

Vom Begriffe des Erkennens
Erkenntniß führt zwar Plato
drückliche Erklärung an; aber
die bisher gangbaren Erklärun
genannten Begriffs einer Ge
warf, und ihre Falschheit dar
er deutlich, was er selbst dar
stand. Nach seinem Urtheile
gewährt die Sinnlichkeit kein
niß; diese ist allein durch den
möglich; doch aber besteht auch
kenntniß nicht in einem bloßen

...nn die Prüfung der Wahrheit
...ißheit eines Urtheils setzt Er-
... voraus, und diese erfodert da-
... Merkmal, wodurch die noth-
...n Prädicate eines Gegenstandes
...ber bestimmt werden; deswegen
... selbst sich auf das Unveränder-
...eben, und in der Vernunft ge-
...seyn. Das Unveränderliche der
...iß nun sind die Ideen, und
...tniß heißt also die durch
...nft bestimmte Vorstel-
...den einem bestimmten
...ande. Erkennen und Wissen
...erlei, und nur insofern ist
...aft möglich, als ihr Gegenstand
... Ideen der Vernunft bestimmt
...ag. S. Plato's Theaet. und
...anns argumentum dieses

...unterschied nicht das Erken-
... bloßen Denken, und daher
... die Wissenschaft von den Prin-
...r Erkenntniß identisch mit der
...ft von den Regeln des Den-
... gab ihr den schon von An-
...brachten Namen Dialectik,
...r ihre völlige Ausbildung erst
... Aristoteles erhielt, obgleich
... Regeln des Denkens, welche
...lt, ziemlich deutlich zeigen, daß
... verschiedenen Theile der Dia-
... ziemlicher Bestimmtheit dach-
... Sätze des Widerspruchs,
...stimmung und des Grun-
...ren auch ihm die obersten Ge-
... Denkens.

...ato die Wissenschaft des Den-
... der Wissenschaft des Erken-
...tisirte, so vertrat bei ihm die
...ik auch zugleich die Stelle der
...ysik. Ob aber gleich nicht
...n ist, daß Plato die verschiede-
...physischen Disciplinen im Allge-
...estellte, auch Manches zu ih-
...lichen Anbau beitrug, so unter-
...doch erst Aristoteles dem Ge-
...ne systematisch auszuführen. Um
... die platonischen Ideen über

die dahin gehörigen Gegenstände kennen zu lernen, so wollen wir sie nach der heutigen Anordnung der Metaphysik, und also nach folgenden Rubriken abhandeln: Ontologie, metaphysische Körperlehre, oder Naturwissenschaft, rationale Psychologie, Kosmologie, Theologie und Teleologie. Vergleiche Plato de Rep. VI. p. 124.

Das Ding (ὀν) ist dem Plato entweder ein vorgestellter Gegenstand, oder ein Gegenstand ausserhalb der Vorstellung. Der vorgestellte Gegenstand kann entweder ein Unveränderliches seyn, oder ein Veränderliches. Jedes Ding wird mit Merkmalen vorgestellt, und enthält also ein Vieles wegen der mehrern Merkmale; ein Eins, weil die Merkmale Ein Ding ausmachen. Die Bestimmungen eines Dinges drücken entweder ein Unveränderliches aus, und sind in so fern wesentlich, oder ein Veränderliches, und sind dann zufällig. Da die Idee alle nothwendigen Bestimmungen des unter ihr stehenden Dinges enthält; so liegt also in ihr das Wesen des Dinges. Das Unveränderliche des Dinges ist das Subject, die Substanz, das Beharrliche desselben, an welchen die Bestimmungen wechseln; diese selbst sind die Accidenzen, welche er aber auch für etwas Wirkliches hielt. Ungeachtet die Substanz, als solche, durch die Idee begründet wird, so hat doch die Idee nicht selbst Substantialität, sondern ist nur die Form derselben, das wesentliche Grundmerkmal des vorgestellten Dinges; daher unterschied Plato körperliche und unkörperliche Substanzen. Jene haben einen Stoff ausserhalb dem Vorstellungsvermögen, ob er gleich durch dieses bestimmt wird: diese aber sind allein im vernünftigen Vorstellungsvermögen gegeben. Die Belege zu diesen Sätzen des Plato aus seinen Werken sind gesammelt von Hrn. Tan-

nemann. System d. Plat. Phil. B. II. S. 291 rc.

Plato unterschied das Ding an sich von der Erscheinung, die Substanz von dem Veränderlichen an demselben; er konnte also der Frage nicht ausweichen: wie existirt das Ding an sich in der Zeit, da es nicht, wie die Erscheinung, seine Bestimmungen unaufhörlich wechselt, und doch dem Daseyn nach aus einem Momente in den andern übergehen muß. Ob Plato die Zeit für etwas Objectives oder Subjectives hielt, läßt sich aus seinen Schriften nicht zeigen; aber um jene Frage zu beantworten, unterschied er eine reine und empirische Zeit. Jene ist die ewige unendliche Zeit (αιων); in ihr sind die Dinge an sich, ohne Veränderung von einem Momente zum andern fortdauernd; in ihr gilt kein Werden, sondern nur ein Seyn. Letztere ist die endlich gewordene Zeit, beginnend mit der Entstehung der Welt der Erscheinungen; sie ist ein bewegliches Bild des Aeon, wie er sie treffend im Timäus nennt. Zeit war ihm also Bedingung nicht blos die Existenz der Erscheinungen, sondern auch der Dinge an sich.

Ueberhaupt theilte Plato die Dinge ein in denkbare (Dinge an sich, νοητα, οντα, οντως, οντα) und in anschauliche (Erscheinungen, φαινομενα). Letztere werden durch die Sinne wahrgenommen, und durch den empirischen Verstand (der nur sinnliche Wahrnehmungen verbindet, und auf einen Begriff zurückführt, im Gegensatz des höhern Verstandes, in welchem die angebornen Ideen liegen) begriffen. Erstere sind entweder Ideen, in so fern sie nur im Denkvermögen existiren, oder den Erscheinungen zum Grunde liegende Substanzen, in so fern sie ausserhalb des Denkvermögens vorhanden sind, ob sie gleich nur durch dasselbe erkannt werden, und den Ideen aufs genaueste

entsprechen. Mit obiger Eint
Dinge ist diejenige in kör
(σωματα), und unkör
(ασωματα), in sichtbare
und unsichtbare (αειδη,
einerlei. S. Plato Timaeus p
Phaedo p. 178.

Den Dingen an sich
folgende Prädicate: Sie sind
bar, enthalten nur das
Geschlechtsmerkmal der unter
henden Individuen; für jedes
giebt es nur Ein Ding an
für alle Arten Thiere, das
sich Thier), und jedes e
viduum trägt die Merkmale
sich, noch ausser seinen beson
malen, wodurch es concret
sind zwar ein Inbegriff vo
Merkmalen; aber diese Me
nicht aussereinander
Theile, und eben deswegen
doch einfach, können nicht
oder vermindert werden,
immer gleich, und unze
Sie sind zwar in der Zeit
ohne alle Veränderung, aber
Raume, ohne Gestalt und
daher unanschaubar. S
Formen der wirklichen Din
Welt, die noch mit einem an
verbunden, und an demselben
verwirklicht werden. Die Ur
Verbindung ist Gott, der nach
seiner Vernunft die Dinge i
bildete. Die Dinge an sich
Substanzen, sondern nur
Vernunft vorgestellte Dinge
erhalten Substantialität
an einem gegebnen Stoffe a
verwirklicht werden. Ist d
sinnlich wahrnehmbar, so ent
perliche, ist er es nicht, u
liche Substanzen. Alle u
Substanzen stehen unter Ein
an sich, das ihr nothwendiges
enthält, und machen also Ein
aus. — Der Hauptcharacter

ngen ist das unaufhörlich
rliche, das mit jedem Mo-
Zeit wechselt. Ob aber auch
tstoff für sich selbst kein Be-
es enthält, so läßt sich doch
che Existenz nicht wegvernünf-
die Erscheinung ist also zwar
stanz, aber doch auch kein
kein Schein, sondern im-
Reales. Plato Sophista
rmenid. p. 89; Timaeus
30 etc.; Sympos. p. 230;
VI. p. 118 etc., VII. p. 132,

egriff der Erscheinung führte
auf die Entwicklung des Be-
Körper. Die allgemeinen
dieses Begriffs sind: Aus-
und Solidität. Aus er-
stehen die mathematischen Be-
t sie ist also nur Form der
Körper; für den Stoff der-
t nur die Materie übrig.
ein bestimmbares Mannigfalti-
Raume, ein formloses, unbe-
immer veränderliches und von
her vorhandenes und ewig
Etwas. In diesem Sinne ist
bar und blos denkbar, und
erst eigentliche Körperlich-
sie im Raume bestimmt und
und dem Gesetze der Form un-
t wird. Die bloße Begrän-
Raume giebt die Figur der
und da es nach der Behaup-
Alten in der Geometrie nur
Arten der mathematischen Kör-
den Kubus, die Pyrami-
Achteck und das Zwanzig-
waren diese dem Plato die For-
die Elemente der Körper-
de, Feuer, Luft und
Die Körperwelt ist also aus
und Form gebildet; jene ist
ende (die Mutter), diese
ige Princip (der Vater).
e Materie als die Form des
ist der Veränderung unterwür-
muß bei dem Körper ebenfalls etwas Beharrliches statt finden, und dieses ist das aus Materie und Form verbundene Ding im Raume überhaupt (die empirische Substanz), an dem die Bestimmungen wechseln. Man sehe den Timäus und Philebus des Plato.

Da Plato von der Körperwelt die Welt der denkbaren Substanzen absonderte, so hatte die Untersuchung des Seelenwesens für ihn ein besonderes Interesse. Seele (ψυχη) war ihm jedes selbstthätige Princip von Wirkungen, und da manche Wirkungen so beschaffen waren, daß er zwar aus ihnen auf ein selbstthätiges Princip schließen zu müssen glaubte, ohne aber diesem doch eine Wirksamkeit nach Vernunftzwecken zugestehen zu können: so unterschied er die Seelen in vernünftige und unvernünftige (λογιστικη und αλογοι). Jene sind der Materie, als solcher eigen, diese den denkenden Substanzen. Zu letztern gehörte zuerst die unbedingte Intelligenz (die Gottheit), dann die menschliche Seele, sofern sie Vernunftwesen ist. Die Gottheit ist eine Seele ohne Körper, die menschliche Seele ist mit einem solchen verbunden. Letztere äussert sich überhaupt durch Vorstellungen, Begierden und Gefühle, und da nicht alle Begierden und Gefühle im Vernunftwesen gegründet sind, so müssen solche, von denen dies gilt, erst durch das Medium des Körpers mit der Seele verbunden seyn, und sie haben ihren Grund in gewissen materiellen Kräften, welche Plato thierische unvernünftige Seelen nennt, und deren er zwei, eine, die Mutter der Begierden, die andere, die Erzeugerin der Gefühle von Lust und Unlust, annimmt. Sie sind dadurch mit der vernünftigen Seele verbunden, daß diese ihre Bestrebungen und Veränderungen ins Bewußtseyn aufnimmt, und dieselben dadurch zu Empfindungen und vorgestellten Begierden, die auf sie selbst

einen Einfluß haben, erhebt. Solche unvernünftige Seelen haben auch Thiere und Pflanzen, in welchen die durch sie erzeugten Veränderungen nicht zum Bewußtseyn gelangen. Sie sind, als der Körperlichkeit einwohnend, den Gesetzen derselben unterworfen, und sterblich, da die vernünftige Seele unvergänglich ist. Diese beherrscht sie vermöge ihrer höhern Kräfte, wenn sie nicht selbst der Herrschaft sich begiebt. Plato Philebus p. 211 etc., Sophista p. 268; Timaeus p. 326, 385 etc., de Rep. VIII. p. 202, IX. p. 259.

Da jede Begierde und jedes Gefühl vorgestellt werden muß, so ist das Vorstellungsvermögen das oberste in der vernünftigen Seele. Alle Vorstellungen werden entweder von den körperlichen Sinnen veranlaßt, oder, unabhängig vom Körper, durch die Seele selbst erzeugt; daher befindet sich in der Seele ein edler und ein unedler Theil; dieser ist das sinnliche Vorstellungsvermögen, jener das reine Vernunftvermögen, das eigentliche Vernunftsubject, welches als solches, vermöge der Idee, wodurch es gedacht wird, unanschaubar, nur durch eine Idee denkbar, unveränderlich, und unkörperlich oder geistig ist. Plat. de legg. X. p. 81; de rep. IV. p. 349, 360 etc. IX. p. 276, 337; Phileb. p. 258; Alcibiad. I. p. 65; Phaedo. p. 149 etc. Timaeus p. 312 etc.

Die Lehren des Plato von der Vereinigung der Seele mit einem Körper, von der Beschaffenheit dieser Vereinigung und der Veranlassung dazu, sind nicht ganz mit sich einstimmig. Gewiß ist, daß er eine Präexistenz der Seele vor jener Vereinigung annahm, aber über die Gränze dieser Präexistenz und der Veranlassung der Vereinigung mit dem Körper findet man bei ihm widerstreitende Behauptungen. Im Timäus wird die Seele vom Schöpfer gebildet, und durch die Untergötter mit dem von ihnen gebildeten Körper vereinigt. Im Phädrus aber ist die Seele unentstanden und unerschaffen, wohnte vor diesem Leben in einem Sterne, und wurde ihrer thierischen, der Geistigkeit unwürdigen Begierden wegen mit einem Körper vereinigt, aus dem sie in einen noch gröbern wandern muß, wenn sie noch tiefer von ihrer Würde herab sinkt, statt daß sie nach jenem Stern zurückkehrt, wenn sie sich wieder zu ihrem angestammten Adel erhebt. Vielleicht enthält der Timäus zum Theil eine fremdartige Kosmogonie, die nur, aber nicht immer mit Erfolg, den platonischen Lehren assimilirt ist, und dann wäre die Hypothese im Phädrus die ächt platonische. Die hier erzählte Veranlassung der Vereinigung der Seele mit einem Körper ist ein mythisches Philosophem, erzeugt durch die erscheinende natürliche Anlage des Menschen zum Bösen, und vielleicht aus dem Orient entlehnt. Timaeus p. 306, 312, 325 etc. Phaedrus p. 318 etc. Philebus p. 247; Phaedon p. 148 etc. 188 etc. de rep. X. p. 316.

Aus dem Begriffe des Plato von dem Seelensubject folgte nothwendig die Lehre von der Unsterblichkeit desselben, die er noch ausserdem ausdrücklich im Phädon beweist. Aufgefodert dazu durch die alte religiöse Tradition von einem moralischen Zustande der Vergeltung nach dem Tode im Reiche des Hades und durch das besondere Interesse der Sittlichkeit, der menschlichen Hoffnungen und Wünsche, stellte er folgende theoretische Beweisgründe dafür auf: 1) Jede Veränderung eines Dinges erfodert den Uebergang desselben aus einem Zustande in den entgegengesetzten, also bei dem Seelensubject aus dem Sterben in das Leben, aus der Trennung vom Körper zur Verbindung mit einem neuen Körper. 2) Die angebornen Ideen der Seele beweisen ihre Präexistenz vor diesem Leben, also wird sie auch nach demselben noch fortdauern. 3) Die Seele

ist einfach, also unzerstörbar, die einzige Ursache vom Leben des Körpers, also mit dem Prädicate der Sterblichkeit niemals vereinbar. 4) Sie hat das Princip ihrer Thätigkeit in sich selbst, wird durch nichts Höheres ausser ihr zur Wirksamkeit bestimmt, kann also auch durch nichts ihrer Thätigkeit beraubt oder vernichtet werden. 5) Das Böse zerstört zwar, aber doch bleibt die Seele bei allen ihren Mängeln in ihrer Wirkungskraft dieselbe; innere Uebel können sie also nicht zerstören, folglich noch weniger äussere. S. Plat. Phaedon; cfr. Sympos. p. 240; Gorgias p. 172; de rep. I. p. 158; Phaedrus p. 318.

Plato's Vorstellungen von der Art des Zustandes der Seele nach dem Tode sind meistens Erzeugnisse seiner Phantasie. Die Seele verband sich wieder mit neuen Körpern, um sich vollends von allen anklebenden Mängeln zu reinigen (eine Idee, die dem ägyptischen Mythus von der Seelenwanderung entlehnt war); war sie vollkommen geläutert, so kehrte sie als reine Intelligenz nach dem Sterne zurück, wo sie zuerst ihren Wohnsitz hatte, und fuhr fort in der Entwicklung der reinen Ideen, welche ihr von der Gottheit mitgetheilt worden waren. Die Verbindung der Seele mit einem neuen Körper geschah im Momente der Zeugung. Der Zeugungstrieb wird dann bei den Individuen, durch welche jene Verbindung bewirkt werden soll, so stark, daß er Befriedigung erheischte. Plato Phaedon p. 159 etc. Phaedrus p. 326; Meno p. 352; Timaeus p. 326 etc. 433.

Die vom Plato angenommene Trennung des Materiellen und Geistigen bewirkte auch seine von den bisherigen Vorstellungsarten abweichenden Ideen von der Welt, ihren allgemeinen Merkmalen und ihrem Ursprunge. Die von ihm angenommenen allgemeinen Merkmale der Welt waren: 1) Die Welt ist der Inbegriff aller Substanzen überhaupt, mit Ausschluß ihres unbedingten Urhebers, der Gottheit. 2) Sie besteht aus Körper und Seele. Der Körper ist die formlose, aber durch bestimmte Arten der Begränzung in eine Form gebrachte, dadurch in die vier Elemente, und aus diesen in die einzelnen Körper übergegangene Materie. Diese Materie muß von einer Seele belebt werden, weil es sonst an einem absoluten Princip der Bewegung mangelte, weil die regelmäßige Bewegung der Gestirne und überhaupt die Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit der Dinge nicht in der Materie ihren Grund haben kann. Die Welt ist also ein lebendes Thier. 3) Sie ist entstanden, denn das Veränderliche in ihr setzt eine unbedingte Ursache voraus. 4) Wegen der Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit der Welt muß die unbedingte Ursache derselben eine Intelligenz, und diese das vollkommenste Wesen Gott seyn, weil die Welt alles nur mögliche Wirkliche in sich begreift. 5) Gott, als das vollkommenste Wesen mußte die Welt nach dem vollkommensten Ideale denken; sie mußte also alle mögliche lebende und vernünftige Wesen befassen. 6) Das von Gott gedachte Weltideal ist die intelligible Welt, nach der die sichtbare Welt gebildet wurde, indem Gott die Ideen mit der Materie verband. 7) Die Schöpfung der Welt umfaßte die gesammte Materie, und brachte alle mögliche Formen zum Daseyn; die Welt ist daher ein unendliches All mannigfaltiger Dinge; sie ist dem Ganzen nach unzerstörbar und unveränderlich. Plato unterschied noch eine gute und eine böse Weltseele. Die leztere ist der Materie eigen, und bezeichnet alle die rohen physischen Kräfte, die chaotisch, ohne Zweck, gegen einander arbeiten. Sie ist noch immer der Grund alles physischen und moralischen Uebels und aller Unvollkommenheit. Bei der Umschaffung der rohen Materie zu einer

Welt verband Gott die böse Weltseele mit der guten, d. h. er schuf die zwecklose Bewegung zu einer zweckhabenden um. Indessen vermochte Gott doch nicht die absolute Wirksamkeit der bösen Weltseele ganz zu bändigen, und daher bleibt sie der Grund des physischen und moralischen Uebels. Plato Philebus p. 244; Sophista p. 266; Polit. p. 30; de rep. VI. p. 121; VII. p. 158; Timaeus p. 360, 310.

Durch seine Ideenlehre und Kosmogonie war Plato genöthigt, eine Gottheit anzunehmen. Bei der Lehre von derselben aber hatte er freilich Ursache zur Behutsamkeit und Aengstlichkeit, daher manche Widersprüche bei ihm, indem er in mehrern Stellen, den Folgen seines philosophischen Räsonnements entgegen, auch die Volksreligion in gewisser Rücksicht zu vertheidigen sucht. Man sieht indessen bald, daß dies nicht sein Ernst ist, wenn er aus seinen philosophischen Principien den Begriff der Gottheit festsetzt, sie als das ewige, höchste, allmächtige Wesen, als den Urheber des Weltideals und der Weltschöpfung und Erhaltung, als die ursprüngliche Quelle aller Vernunft und alles Guten, als das allwissendste und seligste Wesen beschreibt. Plato Timaeus p. 303 etc. de rep. II. p. 221, VI. p. 110, 118 etc. VII. p. 132; de legg. X. p. 66 etc. VII. p. 387; IV. p. 185; XII. p. 229; Critias p. 35; Cratyl. p. 265; Alcibiad. II. p. 99; Eutyphr. p. 12; Phileb. p. 210, 240 etc. Phaedrus p. 312, 318; Sympos. p. 229; Epinomis p. 252; Timaeus p. 303, 317.

Indessen scheint doch Plato in gewisser Rücksicht sich noch nicht ganz von dem Glauben an Polytheism losgemacht zu haben, indem er mehrmals von Dämonen spricht; aber seine Dämonen waren doch sehr weit von den Göttern der griechischen Volksreligion entfernt. Sie waren ihm nicht oberste Götter, sondern eine höhere Gattung von Intelligenzen, über die Menschheit an Vernunftkraft und Mitteln der [illegible] erhaben, aber der Gottheit [illegible] net, und mit einem ätherisch[illegible] sichtbaren Körper bekleidet. [illegible] Menschen stehen sie in Verbi[illegible] kennen seine Gedanken, [illegible] ihm in Träumen, walten als [illegible] ter über sein Schicksal, und [illegible] mittler zwischen ihm und der [illegible] Die ganze Lehre erklärte [illegible] selbst nur für eine Hypoth[illegible] Sympos. p. 229; Epinomi[illegible] de legg. X. p. 118, XI. p[illegible] de rep. II. 20.

Jetzt noch einige Bemerk[illegible] der empirischen Psychologie [illegible] Das vom Körper mit abh[illegible] stellen, Fühlen und Begehre[illegible] schrieb er insbesondere der [illegible] gen Seele zu. S. oben. [illegible] stellungen äusserer Gegenstän[illegible] Empfänglichkeit in den [illegible] werkzeugen, welche ein bl[illegible] Vermögen ist; Gefühle und [illegible] entspringen aus thätigen Krä[illegible] vernünftigen Seele. In so f[illegible] Ursache der edlern Gefühl[illegible] des Muthes, Ehrgeizes u. d[illegible] sie ihren Sitz im Herzen [illegible] in so fern sie aber die Natu[illegible] rischen Triebe und Bedürfnis[illegible] sie im Unterleibe, ist der [illegible] Theil der unvernünftigen Se[illegible] weitesten von der vernünftig[illegible] im Gehirn wohnt, entfernt. [illegible] maeus p. 386 etc. — D[illegible] erklärte Plato dadurch, daß [illegible] stande und vom Auge Licht[illegible] gingen, welche zusammen [illegible] nun ein Bild vom Objecte [illegible] das bis in das Gehirn sich [illegible] Das Gehör ist die durch [illegible] Gehirn fortgepflanzte Erschütt[illegible] Luft. — Von Nerven hat[illegible] keine Idee. Die Leber wa[illegible] besonderes Organ eines [illegible] tionsvermögens, das [illegible] me und Verzückungen wirk[illegible] Timaeus p. 334 etc. Minos[illegible]

p. 139; Phaedrus p. 315,
de rep. V. p. 56; IX. p.

vorzügliches Verdienst er-
lato durch seine Bearbeitung
ischen Philosophie. In-
e Principien der Sittlichkeit
ziehung auf das Verhalten
r Menschen gegen einan-
dann in Beziehung auf eine
esellschaft von Menschen
at) betrachtete, erhielt seine
hilosophie zwei Hauptheile,
al und Politik. Da die
ur Sittlichkeit erzogen wer-
und müssen, so fugte er noch
ehungswissenschaft (Pä-
hinzu, und weil er auch die
des Schönen für eines
Mittel hielt, die Seele
seyn ihrer himmlischen Ab-
ihrer hohen Bestimmung zu
verdient auch seine Lehre
nen eine Erörterung. Ue-
zu bemerken, daß er auch
e Philosophie nicht systema-
n nur fragmentarisch bear-

Plato die in seinem Zeit-
en Systeme der Moral einer
erworfen, und ihre Unstatt-
zeigt hat, indem sie entweder
der Mensch berechtigt sei,
en und Neigungen zu fol-
es, ohne sich selbst zu scha-
en könne, daß das Recht
n oder Klügern das Haupt-
Verhaltens sei; oder daß
lückseligkeit der Hauptzweck
s und Lassens, oder daß der
Götter die Erkenntnißquelle
und der Moral sei (s. Pla-
en Gorgias und Euthyphron;
. p. 102 etc. de legg.
; IV. p. 18; X. p. 76;
p. 169 etc.): so zeigte er,
tcharacter des obersten Ge-
Sittlichkeit darin bestehe, daß
eine unveränderliche

Idee der Vernunft gegeben sei, daß es auch durch sich selbst und um seiner selbst willen, nicht wegen irgend eines eigennützigen Interesses, Befolgung gebiete. Um eine solche Vernunftidee auszumitteln, that er dar, daß nicht die Sinnlichkeit des Menschen (seine unvernünftige Seele), sondern die Vernunft Gesetzgeberin seiner Handlungen seyn müsse, und so nahm er denn als obersten Grundsatz der Sittlichkeit an: Handle so, wie es der Vernunftidee des Besten gemäß ist, und zwar um der Vernunft willen, ohne Rücksicht auf irgend ein anderweitiges Interesse, ausser dem, was mit der Realisirung des Absolut-Guten verbunden ist. Ist die Thätigkeit des Menschen nach diesem Grundsatze eingerichtet, so erreicht er die Vollkommenheit, welche der Zweck seines Daseyns ist, und je mehr er davon abweicht, desto unvollkommner wird er. Plat. de rep. I. p. 197; de legg. IX. p. 47; Phaedo p. 148; Phaedrus p. 301; Gorgias p. 106; Phileb. p. 308; Alcib. I. p. 65; Crito p. 110; de rep. IX. p. 276, IV. p. 358. Soll die Vernunft oberste Gesetzgeberin seyn, soll der Mensch ihr folgen können, so muß er einen sittlichen Willen, Freiheit (βωλησιν, ελευθεριαν) haben. Hier wagte er sich nun freilich in ein Gebiet, das die Philosophie vor ihm noch nicht betreten hatte, und in welches auch er nur einen Blick that. Seine Beweise für das Daseyn einer solchen Freiheit im Menschen sind nicht schwer zu erschüttern. Freiheit hielt er für einen eigenthümlichen Character des Vernunftwesens, das an und für sich nur das Gute wollen könne, und es wirklich wolle, sobald es die Herrschaft über die Sinnlichkeit behaupte, die allein Quelle alles Bösen sei; daher sein Satz: Der Mensch ist nur frei, um gut zu handeln, und: Der Mensch ist nicht mit Freiheit böse, d. h. in der sinnlichen Natur des

Menschen liegt keine selbstständige sittliche Freiheit, die vernünftige Natur für sich kann nur das Gute wollen; der Mensch wird also nur böse, nicht weil sein freier sittlicher Wille sich dazu bestimmt, sondern weil derselbe durch die Sinnlichkeit gehemmt und niedergedrückt wird. Dennoch bekannte sich Plato in Ansehung böser Handlungen nicht schlechthin zum Determinismus, wodurch er alle Sittlichkeit zerstört, und alle Moralphilosophie aufgehoben haben würde. Er unterschied ausdrücklich böse **freiwillige** (εκϑσια) und **unfreiwillige** Handlungen, und erklärte nur jene für imputabel. Böse freiwillige Handlungen entstanden nach ihm so: Der Grund des Bösen ist Ohnmacht der Vernunft und Uebermacht der Sinnlichkeit; Unwissenheit der Vernunft, Mangel an Selbstkenntniß ihrer Kräfte ist Ursache ihrer Ohnmacht. Hat nun der Mensch diese Unwissenheit selbst verschuldet, oder gar seiner Kenntniß des Bessern zuwider gehandelt, die Vernunft also ihren freien sittlichen Willen nicht gebraucht, und der Sinnlichkeit die Herrschaft eingeräumt: so handelt er **freiwillig böse**. Man sehe die classische Stelle de legg. IX. p. 17 etc. cfr. Phaedrus p. 301; Alcib. II. p. 87, 94; de rep. VIII. p. 205; de legg. X. p. 106; Gorgias p. 48 etc. Meno p. 342 etc. Sympos. p. 234; Theaetet. p. 122.

Die Sittlichkeit überhaupt ist dem Plato das richtige Verhältniß der sämmtlichen practischen Gemüthsvermögen des Menschen in ihrer Wirksamkeit zu dem obersten Gesetze des Wollens und Handelns. Sie ist die innere moralische Schönheit des Menschen, und bringt, in Verbindung mit der Schönheit der äussern Form das **Ideal** des Menschen hervor. Die **vollkommenste Sittlichkeit** kommt aber nur der Gottheit zu; der Mensch kann sich ihr nur nähern, so lange er im Körper bleibt. Um

dies zu können, muß der
Erkenntniß von seiner Ver
Beschaffenheit und ihrer t
und practischen Beziehung
lichen Menschen, und die
her haben, und dies heißt,
in practischer Hinsicht,
σοφια. Ist eine solche Erk
theoretisch vorhanden, ohne
das Begehrungsvermögen
sie **todte** Erkenntniß, und
was Plato unter Unwissenh
wenn er sie die Ursache des
Bösen nennt. Sie kann
klar oder **deutlich**, eine
senschaftliche Einsicht seyn.
Falle ist sich der Mensch
tengesetzes bewußt, aber ohne
seinen Gründen verfolgt zu
dann handelt er nach einem
gen Einwirken der Vernunft
Begehr- und Gefühlvermögen
den sagen, nach **morali**
fühl. Dies ist der Fall
gend und bei ungebildeten
Vergleiche Plat. de rep. II
IV. p. 344, 350, 373 etc.
VII. p. 133; IX. p. 281;
II. p. 58; III. p. 129 etc.
194; Theaetet. p. 123;
183; Timaeus p. 350 etc.
p. 270; Polit. p. 62; Gorg
Phileb. p. 317; Alcib. II.

Die Wirksamkeit des men
gehrungsvermögens wird be
die Vorstellungen der Seele
tern. Es muß also unters
welches ist das **höchste**
durch Handeln erlangt w
Der Character des **höchst**
oder des **Absolut-G**
seyn, daß es blos um sein
begehrt werden kann und m
to zeigt nun, daß ein solch
Zustande gefunden werde,
Zustande des **Denkens** und
gnügens zusammengesetzt
nicht jede Vereinigung des D
angenehmer Gefühle verträgt

t Absolut-Guten. Von den
hören nur diejenigen hieher,
mit der Vernunftthätigkeit
, d. nur solche, welche durch
ugt und bestimmt werden,
reingeistigen und mo-
Gefühle. Solche Gefühle
unsterkenntnissen durch die
armonie zur Einheit ver-
die harmonische Re-
eit selbst im Denken, Em-
handeln machen das höch-
Menschen aus; alles dies
der vollkommnen Sittlich-
, und diese ist daher selbst
ut; sie gewährt dem Men-
ste Glückseligkeit.

rstellungsart von der Sitt-
ihn nun auch zur Reli-
fand die Idee der Sittlich-
hwenglich, und die Mensch-
weit davon entfernt, daß
wendig ward, das Daseyn
heit, als Repräsentanten
Sittlichkeit und Glückse-
ie Unsterblichkeit der
öglichkeit der Vollendung
n Zwecks auf Seiten der
Hülfe zu nehmen. Auch be-
Erklärung des obersten
und zur Begründung der
elben über die Sinnlichkeit,
eines vollkommensten Ur-
n und Richters nach dem-
er hatte er auch das Da-
heit und die Unsterblichkeit
h theoretische Beweise ge-
eifel zu sichern gesucht.
auf Sittlichkeit aber war
r Plato die Prädicate der
den Zweck und die Be-
Unsterblichkeit der Seele
e bestimmte. Die Gott-
Ideal der Sittlichkeit; sie
chen das Sittengesetz, und
ten dessen Belohnung; da-
und bestraft sie uns auch
digkeit eines Jeden. Um
n Endzweck zu realisiren,

läßt sie die Seele nach dem Tode fortdauern. Der Zustand nach dem Tode ist Zustand der Vergeltung für Gutes und Böses, was der Mensch hier gethan hat. Als ein Mittel, die Seele nach und nach vom Laster zu reinigen, gab Plato die Seelenwanderung an, wovon wir schon oben gesprochen haben. Vergleiche Theaetet. 120, 144; Phaedo p. 170; de rep. VI. p. 110; VII. p. 133; X. p. 287, 320; de legg. X. p. 90; Timaeus p. 326; Gorgias p. 164 etc.

Der Begriff Tugend (ἀρετη) ist dem Plato bald mit der sittlichen Vollkommenheit überhaupt identisch, bald bezeichnet er damit einzelne, dem Sittengesetz gemäße Handlungsweisen. In diesem Sinne unterscheidet er vier Hauptarten der Tugend, die Weisheit (σοφια, φρονησις, νους) d. h. die Erkenntniß der Sittengesetze der Vernunft mit wirklicher Anwendung; die Mäßigkeit, (σωφροσυνη) d. h. die selbstthätige Unterordnung des sinnlichen Begehrungsvermögens unter das Vernunftgesetz; die Tapferkeit (ἀνδρεια), d. h. die feste, beharrliche Gemüthsstimmung, nur das moralische Böse zu fürchten, und jedes physische Uebel um des Moralisch-Guten willen standhaft zu ertragen; und die Gerechtigkeit (δικαιοσυνη), d. h. die Obliegenheit des Menschen, seine Pflichten gegen Andere vollkommen zu erfüllen. Diese Haupttugenden, aufs genaueste verbunden, machen die vollendete Sittlichkeit aus. Vergl. Plato Phaed. p. 147 etc. de rep. VI. p. 71; IV. p. 374; X. p. 330; Gorgias p. 130; de legg. I. p. 45; III. p. 129; IX. p. 24; XII. p. 222; Laches. p. 199; Politicus p. 108; Theaetet. p. 121 etc.

Mit Plato's Moral hängt seine Politik (Πολιτικη, Βασιλικη) aufs engste zusammen, und diese ist ganz auf jene gegründet. Die Staatswissenschaft ist, wie die Moral, allein in der

Vernunft gegründet. Der vernunftmäßige Zweck des Staats muß seyn: das allgemeine Beste der Mitglieder desselben, ein Zweck, der nur erreicht werden kann, wenn jedes Mitglied seine Pflicht erfüllt, und also Alle ihre Wirksamkeit unter dem Principe der sittlichen Vernunft in eine gemeinschaftliche Sphäre vereinigen. Ein Staat ist dann vollendet, wenn alle seine Mitglieder dem Sittengesetze huldigen. Plato's Politik ist also die Wissenschaft, die Menschen unter der Herrschaft des Sittengesetzes zu einer Gesellschaft zu verbinden, und sie in dieser Verbindung zu erhalten. Man sehe Plato's Republik, die Bücher von den Gesetzen und den Dialog Politicus. Die Theile der Staatswissenschaft sind folgende: 1) Aufstellung von Grundsätzen, nach welchen der Staat eingerichtet und verwaltet wird (κριτικη); 2) eine, jenen Grundsätzen gemäße Bestimmung der Staatsverfassung und der Gesetze (Νομοθετικη); 3) Ertheilung von Regeln für die Ausführung und Verwaltung der Konstitution und der Gesetze (Επιστατικη). Regent des Staats und Staatsmann muß der seyn, welcher die dazu erfoderlichen Kenntnisse besitzt; daher sollten nur Philosophen, d. h. die weisesten und besten Menschen, regieren, und die Macht des Staats für die vernunftmäßigen Zwecke desselben anzuwenden befugt seyn. — Man sieht, daß Plato bei diesem allen nur an das Ideal einer Staatsverfassung dachte, ob er gleich vielleicht nicht ganz an der Möglichkeit wenigstens einer demselben sich nähernden positiven Staatsverfassung zweifelte. Politicus p. 70 etc.; Alcib. I. 19 etc.; Meno p. 368; de Rep. I. 187 etc. III. 314; V. 50; VI. 69; VII. 136; de legg. III. 133; X. p. 75.

Um den höchsten Endzweck des Staats zu befördern, müssen die Gesetze alle Mitglieder angehen, und der Realisirung des Endzwecks angemessen seyn. Dieje-
nigen, welche die Gesetze geben
üben, heißen die Regen
Staats; sie sind aber auch n
Sittengesetze und der Gotth
worfen, und dürfen sich also
rer Willkühr und Laune
Der Mensch ist gleichsam ein
Kleinen, unter der Regentscha
nunft; daher muß auch der
Tugenden des einzelnen Mens
Dadurch entsteht Einheit de
er wird im eigentlichen
Worts Eine moralische
Davon ist denn die wahre
und Glückseligkeit der
zertrennlich, d. h. nicht Zu
sondern allgemeine Beobach
Vernunftgesetze, so daß jeder
was sittlich gut und recht ist,
möglichster wirklicher Frei
kann. Vergl. Plat. de Re
332; VI. p. 100 etc.;
p. 45; IV. p. 180; IX.
liticus p. 87 etc.

Was die Organisation
betrifft, so müssen alle Arbei
die Erhaltung und Bequem
Gesellschaft fodert, nach den
der Individuen vertheilt se
entsteht der Nährstand.
te eigentlich aus dem Sta
seyn, welches aber nicht wo
Dieser hat Begierde nach
und alle daraus entspringen
gungen zur Folge, woraus
wendig Krieg entsteht.
auch Staatsvertheidiger,
da seyn, welche einen eig
ausmachen, und mit Muth,
Gewandheit des Körpers
Humanität und Friedfertig
tes Herz vereinigen müssen.
sen sie in der Erziehung du
nastik, um ihnen die
Qualitäten zu verschaffen,
Musik, um ihre Denkart
zu veredeln, gebildet werden.
Musik begriffene Poesie und
muß nur schöne Thaten ver

zu heroischen Gesinnungen der
entflammen, überhaupt auf Sitt-
zwecken; daher muß alles
, Schmelzende und Klagende
und Dichtkunst verboten
Man sieht hieraus, daß Plato
nicht ganz aus seinem Staate
sondern nur gewisse Gattun-
, besonders die epische und
Poesie. Zu diesem strengen
mag ihn vielleicht auch der
, er einer wissenschaftlichen
al mehr Einfluß auf das
erschaffen wollte, da bisher
die einzigen Sittenlehrer des
waren. — Aus dem
de müssen der **Regent**
amten des Staats gewählt
bekommen mit den Krie-
eine gemeinschaftliche Er-
Regent aber muß insbe-
em vollendeten Philosophen
den; man muß daher bei
Kriegern gemeinschaftlichen
cht haben, welches Indivi-
zu diesem Zwecke erfoder-
ten versehen sei. Ist ein
den, so wechseln kriegerische
philosophische Belehrungen
im Dienste des Staats
ab, und nach vielfältig an-
üfungen ist Jemand erst im
zum obrigkeitlichen Amte
ist seine Pflicht, für die
äußere Sicherheit des Staats
sich dazu der Krieger zweck-
ienen, darauf zu sehen, daß
der zu reich, noch zu arm,
n, noch zu groß sei; fer-
die Obrigkeit die übrigen
auswählen, die Prüfungen
Regenten übernehmen, und
Aufsicht führen. Vergleiche
p. II. p. 230; IV. p. 327;
p. 236; IX. p. 47; de
733; VI. p. 69; VII.
legg. III. p. 132; IV.

thümlicher Zug in Plato's Politik ist die Rolle, welche er den **Weibern** giebt. Diese sollen gleiche Rechte mit dem männlichen Geschlechte, gleiche Erziehung mit demselben geniessen, und wenn sie dazu fähig sind, auch obrigkeitliche Aemter und Würden erlangen können. Zu diesem, in vieler Rücksicht unnatürlichen Institute veranlaßte ihn wahrscheinlich die zu große Unterdrückung und Herabwürdigung des andern Geschlechts bei den Griechen, und die Erfahrung, daß Weiber sich auch durch Einsicht, Tugend und Muth hervorthun können. Vielleicht wollte er auch nur einer gewissen Klasse von Weibern diesen Vorzug ertheilen, etwa den Gattinnen des Wehrstandes. Eben so auffallend ist es, daß Plato in dem Wehrstande und der Klasse der Obrigkeiten seiner Republik auch die **Gemeinschaft der Weiber, Kinder** und **Güter** anordnete, weil er dadurch Patriotismus und Eifer für das gemeinschaftliche Staatsinteresse am besten zu befördern hoffte. Der ganze Stand der Krieger und Regenten sollte nur Eine Familie seyn. Um den Ausschweifungen des Geschlechtstriebes vorzubeugen, waren bestimmte Tage zur Begattung festgesetzt, und diese selbst auf eine gewisse Epoche des Lebensalters eingeschränkt; die Personen, welche sich begatten sollten, wurden durchs Loos gewählt, eigentlich aber durch eine geheime Wahl des Regenten bestimmt. — Man sieht aus diesen letztern Schilderungen, daß Plato die Anfangs gefaßte Idee eines idealischen Staats verließ, und zeigen wollte, wie sie empirisch anzuwenden sei; dadurch schadete er seinem Ideale sehr, weil die Unausführbarkeit und die üblen Folgen seiner Institute gar zu sehr in die Augen fiel. Siehe Plato de Rep. IV. p. 335; V. p. 2 etc.

Plato suchte nun die beste Staatsform durch eine Kritik der denkbaren und wirklichen Staatsverfassungen zu begründen. Er unterschied die letztern 1) nach der Zahl der herrschenden Personen und

a) nach der Beschaffenheit der Triebfedern der Regierungsform. Nach dem ersten Gesichtspuncte regierte entweder Einer (Monarchie), oder Mehrere (Oligarchie), oder das ganze Volk (Demokratie). Regiert Einer mit Einwilligung der Bürger, so ist er König, wo nicht, Despot. Regieren bei Mehrern die Reichen und Mächtigen, so ist es eigentliche Oligarchie; sind es aber die Bessern, Aristokratie. Auch die Demokratie ist zwiefach, entweder nach Gesetzen, oder ohne dieselben. Der zweite Gesichtspunkt giebt fünf Hauptarten der Constitution: die philosophische, oder idealische, die ehrgeizige, gewinnsüchtige, zügellose und despotische; nur bei der erstern kann der sittliche Zweck des Staats erreicht werden. Von den Staatsformen aus dem ersten Gesichtspunkte ist die durch Gesetze beschränkte Monarchie noch die beste, die Demokratie die schlechteste; am besten wäre es, eine aus Monarchie und Demokratie gemischte Staatsverfassung zu wählen. Vergl. Plato de rep. IV. p. 379; VIII. p. 185 etc. IX. p. 237; Politic. p. 99; de legg. III. p. 135 etc. IV. p. 178.

Der Character der Gesetzgebung muß Gerechtigkeit seyn, d. h. Uebereinstimmung mit dem obersten Princip der Sittlichkeit. Die Gesetze müssen das allgemeine Beste bezwecken, nicht blos einzelner Individuen. Die Handlungen der Bürger müssen immer dahin geleitet werden, daß nach und nach aller Zwang entbehrlich wird; daher muß der Gesetzgeber vornämlich für die moralische Erziehung sorgen. Strafen dürfen nur den Zweck haben, den Verbrecher zu bessern, und andern Abscheu gegen ähnliche Vergehen einzuflößen. Der Grad der Strafen richtet sich nach dem Verbrechen, von denen es drei Hauptarten, Privatverbrechen, Staatsverbrechen und Religionsverbrechen giebt. Die härteste Strafe gegen einen unverbesser-

lichen Verbrecher ist der To
streitigkeiten sollen von Sch
Staatsverbrechen vom ganz
richtet werden: die höchste
ein Gericht aus den einsicht
besten Männern ausmachen.
gehörigen classischen Stellen
to's Büchern de legibus
Auch die Erziehung
zu einem vorzüglich wichtigen
de wissenschaftlicher Untersuch
seinem Staate war Erziehung
heilsamste und nothwendigste
Erreichung des Staatszweck
wegen stellte er auch Princip
gentlichen Erziehungs
auf. Das Ziel der Erzieh
Menschen zur Tugend, d. h.
Bürger zu bilden; und
chen, ist Bildung der
Hauptmittel, nächstdem die
niedern Seelenkräfte und
daher theilt sich die Erzieh
physische und geistige
fängt mit der ästhetisch
an, um in dem Kinde
das Harmonische, Schöne
wecken, welches durch Lese
Musik, Gesang und Tan
dann folgt die moralisch
lich die eigentlich geistige
der Philosophie geht
Unterricht in der Mathem
Mädchen müssen mit den
lei Erziehung bekommen.
de legg. I. p. 42 etc. II.
VI. p. 279 etc. VII.
VIII. p. 400 etc. de
290; VI. p. 85; VII. p.
p. 239.

Ueber die Natur des Sch
Plato folgende Ideen. Nur
kann das Schöne erkennen,
nes Sinnes für Harmonie.
es nicht mit dem Angenehm
chen, Anständigen und Gu
seln. Man unterscheide
sche Schöne von dem Sch
sich (dem Urschönen).

) und kann ganz verschwin-
es ist ewig gleich, nicht an
Verhältniß, oder einem be-
erkennenden Subject, oder
mmten Object gebunden; es
für sich vorhanden, und alle
Gegenstände werden nur da-
, daß sie an dem Urschönen
n. Kurz, es ist eine Idee
t, und besteht in dem Eben-
der Harmonie oder der Voll-
selbst, von der das empiri-
ein Abglanz ist. Es giebt
d körperliche Schönheit,
in der, jener Idee gemäßen
materieller Theile; letztere in
ie der Erkenntniß und
lsweise mit den Regeln
t der Vernunft. Beide
in Menschen vereinigt ge-
äßten denkbaren Gegenstand;
ssige Schönheit immer die
Wirkung des Schönen auf
ist ein angenehmes Gefühl,
efallen. Nur das Sitt-
l schön, und beide Begriffe
. Für Plato's Lehre vom
sein Dialog Hippias maj.
gleiche de legg. II. 60;
08; Charmid. p. 118;
27; Cratyl. p. 345; Sym-
. 247; Phaedrus p. 328;
30 etc.

durch Plato's System die
eträchtliche Fortschritte mach-
s doch auch sehr wesentliche
em es mehrere Behauptun-
, die nicht erwiesen wer-
die Natur der allgemeinen
ante, und sie zu angebor-
achte, die uns Kenntnisse
n sich gäben; die verschie-
gen der Seele nicht genau
enung entwickelte, und das
stem auf die schwankende
der Sicherheit des Ideen-
t.

neuern Schriften, die zum
des platonischen Systems
dienen, bemerken wir folgende: Bruckeri hist. crit. philos. T. I.; Meiners hist. doctrinae de vero deo. P. II.; desselben Gesch. d. Ursprungs, Fortgangs und Verfalls d. Wiss. bei d. Gr. Th. II.; Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus platon. Dialogen zu entwickeln. Berlin, 1780. 8.; Plessings Memnonium, oder Versuche zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipzig, 1787, im 2ten B. Ebendesselben Versuch zur Aufklärung d. Philos. d. Alterthums. Leipzig, 1788. 90. 2 B. Tiedemanns Geist d. speculativen Philosophie B. II. Tennemanns Lehren und Meinungen des Sokrates über Unsterblichkeit. Jena, 1791. 8. Ebendess. System der platon. Philosophie. 4 B. Leipz., 1792 — 1795, das vollendeteste Werk über den Plato und seine Lehren. Nicht weniger vortrefflich sind folgende: Caroli Morgenstern de Platonis republica commentationes III, nämlich I. De proposito atque argumento operis disquisitio; II. Doctrinae moralis Platonicae ex eodem potissimum opere nova adumbratio; III. Civitatis ex mente Platonis perfectae descriptio atque examen. Halis Sax. 1794. 8. — Die Socratik nach ihrer ursprünglichen Beschaffenheit in katechetischer Rücksicht betrachtet von Gräffe, im Neuesten katechetischen Magazin zur Beförderung des katechetischen Studiums. Göttingen, 1791. 8. Buhle Lehrbuch der Gesch. d. Phil. Th. II. Im letztern Werke findet man ein ausführliches Verzeichniß mehrerer Schriften der Alten und Neuern, welche zur Erläuterung der platonischen Philosophie dienen. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 57 etc. ed. Harl.; Buhle Gesch. d. Philos. Th. II; Meiners Gesch. d. Wiss. II. S. 683 ꝛc. Anach. Reise II. 90 ꝛc. III. 198 ꝛc. V. 133.

Außer dem Philosophen Plato sind noch folgende dieses Namens bekannt:

1) Plato, ein Lustspieldichter aus der

Periode der alten Komödie, welcher um Ol. 93, v. Chr. G. 404 berühmt war, und 28 Stücke verfertigte. Nach Andern, z. B. Saxius in Onomastico, lebte er um Ol. 81, 2, vor Chr. G. 453. Er schrieb auch Epigrammen, von denen sich eins beim Athenäus XIII. p. 232 und Laertius III. nr. 23 findet, welches aber Einige dem Asclepiades zuschreiben. In Xenophons Memor. Socr. II. c. 1. 20 befindet sich ein Fragment, das dem Epicharmus beigelegt wird; nach der Bemerkung des gelehrten Ruhnken aber wird jener Vers vom Scholiasten des Hermogenes p. 377 dem Komiker Plato zugeschrieben. — Noch gab es 2) einen jüngern Komiker Plato, aus der Periode der mittlern Komödie, welcher um Ol. 120 lebte. Ob die vielen bei den Alten, vornämlich beim Athenäus, genannten Stücke dem ältern oder jüngern Komiker Plato beizulegen sind, ist ungewiß. Ein Verzeichniß derselbe in Fabr. Bibl. Gr. II. p. 485.

3) Plato, ein peripatetischer Philosoph, ein Schüler des Aristoteles. Laert. III. 109.

4) Plato, ein Athenienser, Feldherr unter Alexander dem Großen. Curt. V. 7. 12.

5) Plato, ein cynischer Philosoph, nach Laert. in Diog. VI. 26; diese Stelle enthält aber wahrscheinlich eine unrichtige Lesart, und es gab keinen Cyniker dieses Namens. Heumann in actis philos. tom. II. 919 etc. corrigirt bei Laertius so: τότε εἰπεῖν Πλάτωνα αὐτὸν κύνα, a Platone illum fuisse canem appellatum.

6) Plato, nach Laert. III. 109, des Praxiphanes Schüler, des nämlichen vielleicht, dessen Laertius III. 8 erwähnt, und welchen, nach dem Zeugnisse des Apollodor bei Ebendemselben X. 13 Epikur hörte.

7) Plato, von Sardes, ein Epikureer, verschieden vom vorigen; von ihm spricht Cicero Ep. ad Q. Fr. I. 2.

8) Plato, einer von den 50 Söhnen des arcadischen Königs Lycaon bei Apollod. III. 8. 1.

9) Plato, ein stoischer Schüler des Panätius, aus bürtig, nach dem Zeugniß matikers Seleucus bei Laert.

10) Plato, ein Arzt, bei II. ed. Bas. p. 269.

11) Plato, von welchem die alte Inschrift sich findet: dius Pamphilius Platoni benemerenti fecit. Das bedeutet Vater; soll aber Stelle einen ehrwürdigen gen, den man wie einen G. Martial. I. 201 und tion. Auson. I. c. 29.

12) Plato, ein oresti sandter, bei Cic. de haru 16. Fabr. Bibl. Gr. III. Harl.

Plaustrum, ein unbedeckter auch Veha genannt. Er lich zwei Räder, bisweilen und wurde insgemein von mehr Ochsen (Virg. Georg. doch auch von Eseln oder gezogen. Diese Art Wagen lich nicht Räder mit Speichen statt derselben zwei oder Scheiben, tympana genannt mit eisernen Schienen den Axen festgemacht waren, diese zugleich mit umdreh Man findet diese Art Wagen züglich im untern Italien. wurde, nach dem Zeugniß matiker, an den römischen Ceres, das Bild der Göttin Heiligthümern von Rindern führt. Adams röm. Alt Voß Uebersetzung der Georg. Anm. ad Georg. I. v. 163

Plautia, oder Plotia gen bejisches Geschlecht in Rom, chem die Familien der Aeli ciani, Firmi, Gridi Laterani, Proculi, Vari, Vennones bekannt der Geschlechtsfolge desselben wenig.

P. Plautius oder Plotius
Proculus

...us Proculus, Conf. A. U. ...Mag. Equit. 397. Liv. VII. ... 12. 15. 17.	P. Plautius Proculus
|	|
...us Proculus, Conf. A. U. ... Liv. VII. 27; VIII. 1.	vielleicht
|	P. Plautius Proculus, Conf. A. U. 426. Liv. VIII. 22.
...us Proculus, Conf. A. U. ...Cens. 441. Liv. VIII. 20, 21; IX. 29. 33.	

...n kommen folgende Plautier

...a Urgulanilla (nicht Her... die Gemahlin des Kaisers ... Suet. Claud. 26.

...s, ein Volkstribun und Ur... Ackergesetzes. Cic. ad Att.

...s Firmus, ein Präfectus ... A. U. 823. Anhänger des ...Tac. Hist. I. 46, 82; II.

...s Gripbus, Legat einer ...ater A. U. 824; Tac. Hist. IV. 39. 40.

...us Lateranus, ein Buhle ...ina, designirter Consul A. ... welchem Jahre er sich ge...Nero verschwor, und getödtet ...c. Ann. XI. 30, 36; XIII. ...9. 60.

...us, oder Plotius Plancus, ... L. Munatius Plancus, Conf. ... welcher Ursache seiner Pro...ri. Appian. b. civ. IV. 12.

...us Rufus, verschwor sich ... August. Suet. Oct. 29.

...ius Silvanus, ein Prätor ...7, Gemahl der Apronia. Tac. ...22.

...s Tucca, ein großer Dich...freund des Horaz und Virgil, ...iere diesem Plotius und dem L. Varius seine Schriften vermachte. Hor. Sat. I. 5. 40, und 10, 81; Hieron. Chron. Euseb. ad Olymp. 190. 4.

Plautius (A.), Prätor von Bithynien und Pontus A. U. 705. Cic. ad Div. XIII. 29.

Plautius (A.), Conf. A. U. 782, consularischer Legat in Britannien, ein ausgezeichneter General, vermählt mit der Pomponia Grácina. Tac. Ann. XIII. 32; vit. Agr. c. 14; Suet. Claud. 24 et Vesp. 4.

Plotius (A.) Silvanus, Prätor A. U. 701, vielleicht mit dem obigen der nämliche der bald nachher Bithynien zur Provinz erhielt. Cic. Plan. 7 et ad Att. V. 15.

Plautius (A.) Urgulanius, siehe Lipsius ad Tac. Ann. IV. 22.

Plotius (A.) Varus, ein Legat des Pompeius im Seeräuberkriege A. U. 687. Appian. b. Mithrid. c. 95; Flor. III. 6; Cic. ad Div. XIII. 8.

Plotius (C.), ein Senator und Legat in Asien. Cic. Flacc. 21.

Plotius (C.), ein römischer Ritter. Cic. Fin. II. 18.

Plautius (C.) Hypsäus, Prät. A. U. 605, nach Andern 608, wird zweimal vom Viriathes besiegt. Appian. Hisp. 64.

Plotius (L.), ein Dichter, beliebt beim Q. Marius. Cic. Arch. 9.

Plotius (L.) Gallus, ein Rhetor, Lehrer des Cicero. Suet. Rhet. c. 2.

Plautius (L.) Hypsäus, Prät. A. U. 560. Liv. XXXVII. 47. 50.

Plautius (L.) Vanno, Cons. A. U. 423. Liv. VIII. 19, 40. Sein Sohn war

Plautius (L.) Venno, Cons. A. U. 435.

Plautius (M.) Hypsäus, Cons. A. U. 628. Sein Sohn war

Hypsäus, der bei Cic. Or. I. 36. vorkommt.

Plautius (M.) Silvanus, Volkstribun A. U. 664, Urheber verschiedener Plautischen oder Plotischen Gesetze. Sallust. B. C. 31; Cic. Arch. 4. Fr. Corn. I. Mil. 13, ad Div. VIII. 8.

Plautius (M.) Silvanus, des Marcus Sohn und Enkel des Aulus; Cons. A. U. 751.

Plautius (P.) Hypsäus, ein Quästor des Pompeius und Mitbewerber des Milo um das Konsulat. Cic. Flacc. 9; ad Div. I. 1, et ad Att. III. 8.

Plautius (Q.), Cons. A. U. 789. Tac. Ann. VI. 40.

Plautius (T.) Silvanus Aelianus, ein Sohn des Marcus und Enkel des Marcus, ein Freund des Augustus, Quästor des Tiberius, Legat in Deutschland, und Pontifex, der A. U. 824 das Kapitol einweihete. Tac. Ann. IV. 53.

Einige dieser Plautier oder Plotier werden in den folg. Art. noch näher angezeigt.

Plautius (A.), Konsul unter der Regierung des Kaisers Tiberius, um A. U. 782, mit dem L. Nonius Asprenas. Unter dem Kaiser Klaudius zeichnete er sich als Feldherr in Britannien aus, indem er mehrere brittische Völker mit ihren Städten und Festungen den Römern unterwarf. Claudius machte ihn darauf zum Statthalter de[r] Provinzen in Britannien, u[nd] [nie]derlegung dieser Würde em[pf]... Kaiser mit den größten E[h]... gen in Rom, und bewillig[te] Ovation. Allg. Weltg XI[I] 457.

Plautius (C) Proculus (s. ...tia gens), Konsul mit de[m] Ambustus A. U. 395. Zu[r] ... hielt er die Führung des K[riegs] ... die Hernicier, und war s[o] ... er dieses Volk ganz besieg[te und den] Römern unterwarf. Bald d... er von dem Dictator L. M[ar]tilus zu seinem Magister [Equitum er]nannt, zum großen Verdru[ß der Patri]cier, da Rutilus sowol ... Plebejer waren. Liv. VII. ...

Plautius (C.) Proculus, ... des vorigen, Konsul A. U. ... T. Manlius Torquatus; ... ses Konsulats war, wie ... chert, sowol im Innern de[s] ... in Rücksicht des Auslande[s] ... A. U. 412 ward er zum ... Konsul mit dem L. Aemili[us] ... nus. Er erhielt das Kom[mando gegen] die Privernater und Volsc[ker] ... die erstern nach einem lei[chten] ... und nöthigte sie zum Fried[en] ... mit den Volskern war ab[er] ... Die Schlacht dauerte den ... und nur ein Ungewitter ... Kämpfenden. Am folgende[n] ... ten die Römer das Treff[en] ... aber die Volsker fühlten sich ... schwächt, und verließen in d[er] ... Schlachtfeld mit Zurücklass[ung der Ver]wundeten und eines Theils ... Die erbeuteten Waffen weih[te der Kon]sul der Göttin Lua, und ... Gebiet wurde bis an die ... verwüstet. Liv. VII. 27 ...

Plautius (C.) Proculus, ... Sohn, Konsul mit dem ... Mamercinus A. U. 425. E[r] ... Krieg gegen die Privernat[er] ...

n gewissen Vitruvius Vaccus sich empört hatten, mit Glück, t dafür die Ehre des Tri- da Vitruvius gefangen genom- bestraft worden war, so trug im Senat darauf an, daß Privernatern ihren Aufruhr t entgelten lassen, und ihnen nichte. Seine Meinung fand nd die Privernater wurden, u fester mit Rom zu verbin- dem Bürgerrechte beschenkt. war er mit dem berühmten audius Cäcus Censor, der in re die Appische Straße und Wasserleitung anlegte. Liv. 21; XI. 29.

(L.) Venno, Konsul mit irius Crassus A. U. 423. n Kriege gegen die Priver- t den Art. Vitruvius Vac- VIII. 19.

gen Plautier sind unter dem gens angezeigt.

(M. Accius), ein berühmter ter der Römer, aus Sarsina gebürtig. Sein Leben fällt des zweiten punischen Krie- n Tod A. U. 570. Er war rigelaßner, wie Viele anneh- wol sehr arm. Wie Varro s erzählt, war Plautus En- eines Schauspiels, verwandte Gewinn zu einem kaufmän- ternehmen, kam um alles, als Bettler nach Rom zurück. Lebensunterhalt zu erwerben, anderes Mittel vor sich, als rehung einer Handmühle zu Dennoch wurde sein Geist beschwerliche Lebensart nicht t, indem er während dieser ustspiele schrieb. Man hat Schauspiele beigelegt; doch erkannte nicht mehr als 21, stens 25 für ächt. Wir be- zo seiner Stücke, und hätten ine Angabe von 130 falsch ist, nur wenig von ihm verloren. Wie man dem Plautus so viele Stücke zu- schreiben konnte, erklärt Gellius III. 3 daher, daß man ihm auch die Stücke eines andern Komödienschreibers, Plau- tius, beigelegt habe. Vielleicht setzte man auch alle im Tone des Plautus geschriebene Stücke auf seine Rechnung; denn der Hauptcharacter seiner Stücke war das Niedrigkomische; nicht seine Sittenmalerei, sondern die ernsthaften Römer lachen zu machen, war das Hauptziel seiner Kunst, welches er auch, nach dem Urtheil aller Kenner, vollkom- men erreichte, indem er mit einem rei- chen und treffenden Witz eine glückliche Erfindungsgabe und alle Stärke des ko- mischen Ausdrucks vereinigte. Dies sind die Plautini sales, welche Horaz ihm zuschreibt (Ep. ad Pis. 270). und von denen Cicero (Off. I. 29) so ehrenvoll spricht. Seine vornehmsten Muster wa- ren die griechischen Komiker Epicharmus und Diphilus. Dem Geschmacke seines Zeitalters zu gefallen, überschritt er oft die Gränzen der Sittsamkeit. Die noch von ihm vorhandenen Stücke sind: 1) Amphitruo, 2) Asinaria (eine Nach- ahmung des Ὀναγος [Eseltreibers] des griechischen Komikers Demophilus), 3) Aulularia, welches nicht vollständig vorhanden ist; Supplemente dazu hat man von Anton Codrus Urceus, Pro- fessor in Bologna, unter den Kaisern Sigismund und Friedrich III.; 4) Cap- tivi, 5) Curculio, der Kornwurm, Spottname eines Parasiten, 6) Casina i. e. sors, eine Nachahmung der κληρούμενοι (die Loosenden) des Diphilus, 7) Cistellaria, 8) Epidicus, 9) Chrysa- lus oder Bacchides, 10) Phasma oder Mostellaria, 11) Menaechmus, 12) Pyrgopolinices, oder miles gloriosus, 13) Mercator, eine Nachahmung des ἐμπόρος von dem griechischen Komiker Philemon, 14) Pseudolus, 15) Poeno- lus; in diesem Stücke kommen mehrere punische Wörter vor; 16) Persa, aus

welchem Stücke Plinius XIV. 13 eine Fabel von dem mit Myrrhen vermischten Weine anführt, die man in dem jetzigen Texte vergebens sucht; 17) Rudens, 18) Stichus, 19) Trinumus, 20) Truculentus. Die Namen der verloren gegangenen, angeblichen Stücke des Plautus findet man in Fabr. Bibl. lat. I. p. 14. ed. Ern. verzeichnet. Unter den Ausgaben desselben bemerken wir als die vorzüglichsten: die Ausgabe von Taubmann, mit guten Erläuterungen, Wittenberg, 1612. 4. und die Ausgabe von Gronov, besonders die neue von Ernesti, Leipz. 1760. 8. 2 B.; sie hat das Verdienst eines sehr gut critisch bearbeiteten Textes. Ueber das Leben und die Schriften des Plautus findet man eine Abhandlung von Lessing in den Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters. Stuttg. 1750. 8. Fabr. Bibl. lat. I. inc. ed. Ern.; Eschenb. Handb. d. class. Literat. S. 239; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. I. S. 392.

Plebeji, siehe Plebs.

Plebiscitum, nannte man bei den Römern ein Gesetz, welches in den Comitiis tributis durch die Stimmen des Volks gegeben worden war. Der Unterschied von Lex ist also folgender: Die Leges wurden von einem höhern Magistrat (Konsul, Dictator ɪc.), die Plebiscita aber nur von einem Volkstribun in Vorschlag gebracht; bei jenen votirte das ganze Volk (populus, d. h. Plebejer und Patricier); bei diesen nur die Plebejer (plebs); jene wurden in den Comitiis centuriatis und tributis, diese nur in den Comitiis tributis verordnet, und es war dazu die Einwilligung des Senats und die Beobachtung der Auspicien nicht nothwendig. Dionys. Hal. IX. p. 598 und 605; Liv. II. 56. Doch pflegten die Volkstribunen bisweilen, wenn sie ein Gesetz in Vorschlag bringen wollten, die Augurien und Auspicien anzustellen. Plut. in Gracch. p. 832; Cic. in Vatin. 7. Den legi-

bus widersprachen meistens [illegible]
tribunen, den plebiscitis [illegible]
und nachher die Magistrate. [illegible]
plebiscitis wurde auch zwei[illegible]
gezogen, einmal um zu be[illegible]
welcher Tribus die Lateiner [illegible]
ten, und dann unter den T[illegible]
Liv. XXV. 3. Was das [illegible]
seinen Tribus auf diese W[illegible]
das wurde für gültig gehalten, [illegible]
Tafeln geschrieben, den [illegible]
len zum Aufbewahren über[illegible]
fangs waren die Plebisciten [illegible]
Plebejer verbindlich; in der [illegible]
ten sie für das ganze rö[illegible]
Verbindlichkeit. Dies geschah [illegible]
das Horazische (Liv. III. [illegible]
306, und nachher noch [illegible]
durch das publilische und [illegible]
Gesetz A. U. 414 und durch [illegible]
maʼige Bestätigung A. U. [illegible]
VIII. 12; Epit. XI; Plin. [illegible]
s. 15; Gell. XV. 27. Di[illegible]
betrafen verschiedene Gegen[illegible]
Friedensschlüsse (Liv. XX[illegible]
die Eintheilung des Bürger[illegible]
Zuerkennung eines Triumph[illegible]
Senat ihn verweigert hatte [illegible]
63), die Anvertrauung des [illegible]
wenn Generale einen Triu[illegible]
(Liv. XXVI. 21), die [illegible]
von den Gesetzen, welches [illegible]
aber der Senat in spätern [illegible]
maaßte. Adams röm. A[illegible]
ɪc. 327.

Plebs. Unter diesem Na[illegible]
man in Rom diejenige Klas[illegible]
schen Volks, welche nicht zu [illegible]
de der Senatoren und Ritt[illegible]
in den letztern Zeiten der R[illegible]
alle die, welche keine öffen[illegible]
ter im Staate bekleideten, [illegible]
Privatleute von ihrem Verm[illegible]
selbst wenn dieses groß war, [illegible]
von alten angesehenen Famil[illegible]
ten. Man kann also außer [illegible]
genannten privatisirenden A[illegible]
Plebs rechnen alle diejenigen, [illegible]
mögen nicht wenigstens 4000[illegible]

...ung, sie mochten nun übrigens
...werker, oder Kaufleute, oder
..., oder Bettler, oder von klei-
...ungen, oder sonst von guten
...en sich nähren. Vornämlich
... aber plebs den ärmern und
... Theil des Volks, und dann
... dem Worte populus entgegen
...es entweder das ganze römi-
..., oder das römische Volk mit
... des Senats bezeichnet, z. E.
...densart Senatus populusque
... Wenn es bei römischen
...ern heißt, daß Konsuln rc.
... Plebeiern wären gewählt wor-
...ird plebs von allen Römern,
...ier ausgenommen, verstanden.
...terscheidet plebs rustica und
...na. Ersteres bezeichnet die auf
...e lebenden, den Ackerbau treiben-
...er, welche theils in dem alten
...der Stadt Rom, theils in dem
...talien Ländereien besaßen. Oft
...uch italiänische Ländereien an
...ern ausgetheilt; viele waren
... Pächter und Meyer der rei-
...en. Diese Landbauer mit den
...n zerstreueten Bürgern machten
...en und angesehensten Theil der
... Bürger aus, daher Cicero
...I. 31) und Plinius (XVIII. 3)
... ihr optima, modestissima,
...ima von plebs rustica gebrau-
...nd eben deswegen wurden auch
...gsten Volksversammlungen an
...gen gehalten, weil da die Land-
... besten zur Stadt kommen konn-
...e plebs urbana gehörten nun
...r Stadt lebenden Handwerker,
..., Bettler, Müssiggänger rc.,
...rößtentheils zum Pöbel im ei-
...n Sinne des Worts gehörten.
...en blühendsten Zeiten der Re-
... ungefähr nach dem Tode des
...ählte man 450000 römische Bür-
...enn man von diesen die Sena-
...nd Ritter und ungefähr 200000
...ürger abrechnet, welche in den
... Italiens, oder gar in der Frem-

de, um den Gang der Geschäfte in Rom unbekümmert, lebten, und sich begnügten, wenn nur ihre Namen bei dem Census nicht übergangen wurden, so bleiben ungefähr 200 bis 250000 Bürger in Rom und der umliegenden Gegend selbst übrig, welche den dritten Stand ausmachten. Alle diese nun, sie mochten reich oder arm, vornehm oder noch ganz unbekannt seyn, hatten alle, als römische Bürger, eben die Vorrechte, welche der Mann von Stande genoß. Jeder von ihnen konnte sich unter günstigen Umständen zu den höchsten Ehrenstellen emporschwingen und von dem Vornehmsten Achtung und Aufmerksamkeit erwarten, da auf seine Gunst immer sehr viel ankam. Der dritte Stand nährte sich theils von Betteln (s. Mendicus), oder vom Ackerbau, oder als Handwerker (s. Opifices), als Soldaten (s. Milites), Kaufleuten (s. Mercatores und Negotiatores), oder von guten Gelegenheiten, oder von mehrern kleinen Bedienungen. Von diesen letztern Erwerbsarten wollen wir hier einiges bemerken, und zwar zuerst von der Klasse Bürger, welche von kleinen Bedienungen im Staate lebten. In einer Stadt, wie Rom, konnte es dazu unmöglich an zahlreichen Gelegenheiten fehlen, indem Aufrechthaltung der Ordnung eine Menge Aufseher über die Gassen, Häuser und öffentlichen Gebäude; der Gottesdienst eine Menge Gehülfen, Tempelwärter, Opferbedienten, Opferschlächter, Leichencommissarien, Todtensalber, Musikanten; die Besorgung der öffentlichen Geschäfte eine große Anzahl von Schreibern, Ausrufern, Staatsboten, Liktoren, Gerichtsdienern u. s. w. nöthig machten. Noch eine größere Menge ähnlicher Bedienten gab es in den Provinzen, indem nicht selten das Gefolge der dahin abreisenden Statthalter Tausende betrug. Ob mit allen diesen Diensten wirkliche Besoldungen verknüpft waren, ist nicht ausgemacht, indessen ist es wol keinem Zweifel unter-

worfen, daß diejenigen, welche nicht andere Geschäfte bei ihrer Bedienung treiben konnten, von dem Staate auch ihren Unterhalt bekommen haben. Einige, die schon den höhern Ehrenstellen sich näherten, und mit deren Stellen zufällige Einkünfte verbunden waren, bekamen vielleicht keine besondere Besoldung, z. B. die Tribuni aerarii, die ehrenvolle Bedienung dieser Art, indem sie mit Senatoren und Rittern bisweilen Recht sprachen, sonst aber Aufseher über Einnahme und Ausgabe der öffentlichen Gelder waren. Wo aber auch keine Besoldungen gegeben wurden, da waren doch gewiß viel zufällige Einnahmen mit dem Dienste verbunden, wie die Reichthümer, welche einige Leute dieser Art sammelten, und die lauten Klagen beweisen, welche Cicero über die Plackereien derselben in den Provinzen führt. Was in Rom nicht durch Arbeiten oder den Soldatenstand seinen Unterhalt fand, das nährte sich entweder vom eigentlichen Betteln, oder von guter Gelegenheit. Dieser Theil des Volks war der eigentliche Pöbel, plebs urbana, fex populi, der nicht selten eine wichtige Rolle in der Geschichte des Staats spielte, und an den sich unruhige und unternehmende Köpfe, wie Marius, Apuleius, Clodius, Saturnius, Milo u. s. w. waren, hielten, wenn sie sich im Staate emporschwingen wollten. Einen Theil des Einkommens dieser Leute machten die häufigen Getreide-, Geld-, Fleisch-, und Oelvertheilungen aus, welche von obrigkeitlichen Personen, oder auch, besonders in spätern Zeiten, von andern reichern Römern, die sich die Gunst des Volks verschaffen wollten, besorgt wurden. A. U. 262 wurde dem Volke zuerst um einen wohlfeilen Preis Korn ausgetheilt, und dieses geschah in der Folge, so wie der Staat reicher ward, öfter, auch wol ganz umsonst, z. B. A. U. 556. Am geschäftigsten waren bei diesen Austheilungen diejenigen, welche das Volk zu ihren Absich-

ten erkaufen wollten, z. B.
chus, der monatlich Getreide
und die Austheilungen
machte; Sylla schaffte dies
ab, aber bald nach seinem
es die Tribunen durch, daß
Kopf monatlich 5 Modius
theilt werden sollten. Cicero
diese ganze Ausgabe an Korn
Jahr 683 auf 16500
brachte es durch einen
hin, daß jährlich 100000
Korn bekommen sollten,
Ausgabe von 750000 Ducaten
Nach geendigtem Bürgerkriege
pejus foderten 320000 Köpfe
und Cäsar bewilligte 150000
such; Augustus erhöhete diese
der auf 200000. Andere
bestanden in Geld, Fleisch
Hieher gehören die öffentlichen
ten, welche dem Volke bei
Triumphzügen, Leichenbegängnissen
w. gegeben wurden. So
dem Volke bei seiner Rückkehr
sehr prächtige Mahlzeiten,
theilte demselben in seinem
sulat auf drei Monate Korn
bewirthete es an 10000
Tage hintereinander. Cäsar
lungen nach seinen Siegen
fast alle Wahrscheinlichkeit.
ger bekam 10 Modios Korn,
Oel und 10 Ducaten; L.
Balbus vermachte in seinem
dem Volke auf den Kopf
Rthlr. — Noch einträglicher
Volksklasse war die Verkaufung
Stimmen. Diese Bestechung
zwar nicht öffentlich getrieben
aber daß sie nicht
mehrere in der Geschichte
Beispiele und die dagegen
setze, von denen man schon
eins angeführt findet.
Pompejus und viele andere
schuldigt, sich der Bestechung
chung ihrer Absichten bedient
Als Milo angeklagt wurde,

ürger 15 Rthlr., und Cicero
les nicht nur ein, sondern fin-
ich preiswürdig. Mehrere Bei-
he man in der unten angeführ-
rift von Meirrotto S. 16 rc.
tog auch der Pöbel von seinen
sehr viel, so daß man im Gan-
mmen wol begreifen kann, wie
iel Tausende von Müssiggängern
en in Rom ernähren konnten.
müssige Pöbel zog nun von
Morgen an, in den Gassen von
on einem Hause seiner Gönner
ern fort; sprach dieselben, be-
sie, ging ihnen entgegen. Als
n seiner Handlungen waren vor-
wei wirksam: die eine, sich als
und Gefährten der Vorneh-
Staatssachen anzusehen; die an-
ch zu vergnügen und von den
en bewirthen zu lassen. Beide
en wußten die Vornehmen in
benutzen, um durch den Bei-
rossen Haufens sich Macht und
zu verschaffen. Sie bestachen
her entweder mit Geschenken,
h den Ruf grosser Thaten, oder
re Beredtsamkeit, oder durch
Tugenden, oder durch einneh-
reundlichkeit. Auch der vor-
ömer durfte sich nicht weigern,
s dem gemeinen Manne offen
lassen, ihm Audienzstunden
, ihn zu vertheidigen rc. Der
ieser Verbindung mit den Vor-
ußte auf die Bildung des ge-
Mannes von nicht geringer
ist seyn, und es ist daher nicht
dern, wenn man mehrere Zü-
er Delicatesse und dem guten
e desselben in der Geschichte
ner findet. Freiwillig räumte
Hause dem Senate den ersten
, noch ehe er ihm ausdrücklich
en wurde, und wagte es nicht,
wart des ersten Cato den Be-
ehen, daß die Schauspielerin-
en Floralischen Spielen sich ent-
llten. Bei öffentlichen Reden

bewiesen sich selbst die niedrigsten Römer als geschmackvolle Zuhörer. Sie entschieden, wie Cicero versichert, mit der größten Richtigkeit über den Werth eines Redners. Eben so richtig beurtheilten sie auch den Schauspieler, und wie fein waren nicht endlich die Spöttereien, womit bisweilen große Römer öffentlich belegt wurden! Man sehe Suet. Jul. 49. 80; Vell. II. 61; Gell. XV. 4. Zu diesem Grade der Ausbildung trug auch nicht wenig bei die unaufhörliche Conversation, in welcher der gemeine Mann unter sich lebte, die öffentlichen Reden und Schauspiel, die beständige Erinnerung an die vaterländische Geschichte, welche so viele Denkmäler der alten Welt ihnen gewährten, das Bemühen mehrerer angesehener Römer, alles das nach Rom zu schaffen, was das Ausland durch Kunst oder Natur Merkwürdiges und Sehenswerthes besaß u. s. w.

3. Der gewöhnliche Sammelplatz des römischen Pöbels war das Forum, wo er sich noch oft vor Tage einfand. Besonders traf man hier ein beständiges Gedränge von Menschen an, wenn irgend eine wichtige Angelegenheit vorgenommen werden sollte, oder wenn Unruhen zu erwarten waren. Oft hing der Sieg davon ab, daß die eine Parthei den besten Platz am Rednerstuhle eingenommen hatte; um diesen kämpfte man oft mit Steinen und Knütteln. Bei solchen Versammlungen nun sprach man von den wichtigsten Angelegenheiten des Staats, oder hörte Redner an, und beurtheilte sie. Ein andermal wohnte das Volk wichtigen Rechtshändeln bei, hörte der Vorlesung neuer Gesetze oder der Vorschläge dazu zu, oder beobachtete und beurtheilte die künftigen Kandidaten. Zwischen solchen und ähnlichen Beschäftigungen war das Leben des müssigen Römers getheilt, und da blieb ihm denn freilich keine Zeit übrig, sich regelmäßigen Handarbeiten zu widmen. Bei alle dem betrug sich der ungeheure Haufe des Pöbels sehr ruhig, so daß man

gegen seine Zusammenkünfte weder Wachen, noch andere Arten von Vorsicht nöthig hatte. Es läßt sich sogar mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß er niemals von selbst, sondern allezeit erst von Vornehmen angeführt, einen Tumult erregte; aber auch selbst in solchen Fällen vergaß der wüthende Haufe selten die Ehrfurcht gegen die Gesetze und seine Obrigkeiten; im Gegentheil, stellt die Geschichte viele Beispiele von Mäßigung und Gerechtigkeitsliebe desselben auf. Der Vater des Pompeius war gehaßt und verabscheuet; aber dem bessern Sohne ließ man dies nicht entgelten. Ein niederträchtiger Postumius hatte den Senat betrogen; dieser ließ ihn durchschlüpfen, aber das Volk forderte eine nochmalige Untersuchung, und verurtheilte ihn. M. Roscius Otho hatte das Volk beleidigt, indem er den Rittern besondere Sitze bei den Schauspielen angewiesen hatte; Cicero sprach für ihn, und es empfing den Otho mit Jauchzen im Theater. Als Cicero verwiesen wurde, wollte viele Tage lang Niemand auf seinen Hausrath bieten. Der Redner Hortensius half einem schlechten Menschen durch seine Beredsamkeit durch, und das Volk zischte ihn aus. Cäsar ließ den Cato ins Gefängniß führen, der Senat fluchte, das Volk folgte dem Gefangenen still nach, und Cäsar ward bange und wiederrief. Eben diese Freimüthigkeit äußerte das Volk auch untern seinen Bedrückern, Sulla, Pompeius, Cäsar und selbst noch unter Augustus. Immer unterwarf es sich strenge den Gesetzen, und wich selbst ohne Murren erkünstelten Einschränkungen, z. B. wenn die Volksversammlungen wider seinen Willen entlassen wurden. Eine weitere mit Beispielen belegte Ausführung dieser Materie findet man in der schätzbaren Schrift **Meierotto's** über Sitten und Lebensart der Römer Th. I. S. 1 — 104. **Adams** röm. Alt. S. 50; **Nitsch** Beschr. d. Zust. d. Röm. I. S. 201 ꝛc.

Plectrum, ein Instrument,
die Alten die Lyra gewöhnlich
dessen Beschaffenheit aber uns
bekannt ist. Einige glauben,
Art Bogen gewesen, wie
aber dies ist unstreitig falsch.
scheinlich war es ein dünnes
von Elfenbein oder Holz, das
ler in der rechten Hand hielt,
mit den Saiten der Lyra
In den ältern Zeiten war es
dig, die Lyra ohne Plectrum
bloßen Fingern zu spielen, so
Lacedämonier einem gewissen
gar eine Geldstrafe deswegen
in der Folge kam aber das
der Mode, und Epigonis soll,
näus (IV. 25) und Pollux
59) versichern, der erste
der sich der Finger bediente.
spielte man die Lyra mit dem
und mit den Fingern der
zugleich. **Forkels** Gesch. d.
S. 202.

Pleiades, ein bekanntes
Himmel im Sternbilde des
Nach der Fabel bestand
aus den 7 Töchtern des Atlas
Pleione. Sie gingen, heißt es
dar ap. Etymol. m. v.
ihrer Mutter nach Böotien;
begegnete ihnen Orion, verliebte
sie, und suchte sich ihrer zu
gen. Sie flohen, und Orion
sie unaufhörlich fünf (nach
ben) Jahre hindurch. Zum
ihres Misgeschicks setzte sie Jupiter
die Gestirne. Nach den cyclischen
tern ap. Schol. Hom. Il.
ren die Plejaden jungfräuliche
welche in Gesellschaft der
ten. Orion erblickte sie,
in dieselben, verfolgte sie, und
endlich ergriff, so fleheten sie
Göttern um Rettung, und Jupiter
ihrer erbarmend, verwandelte sie
ben. Pindar Nem. II. 17
die bergbewohnenden (ὀρμαι)

men waren: Alcyone, Mero- pe, Electra, Sterope, Taygete ... Arat. Phaen. v. 254 etc. ...atosthenes Catast. c. 23 et ...ap. Schol. Hom. l. c. wa- ...von ihnen am Himmel sicht- ...6 von ihnen waren mit Göt- ...mählt, Merope aber nur mit ...lichen Sisyphus; aus Schaam ...sie daher ihr Antlitz vor ihren Schwestern; nach Hygin aber ...om. II. c. 31 war Electra die ...; denn als nach Troia's Er- ...ung und des Dardanus Nach- ...schaft den Untergang fand, so ...sie sich aus Schmerz vor ihren ..., und trat in den arctischen ...age sah man sie mit fliegenden ...eiuend am Himmel, und nann- ...r Komet.

...ern Astronomen setzen das Ge- ...Plejaden in den Stier, an das ...es nach hintenzu abgeschnitt- ...ist. Die alten Astronomen ...theils in den Stier, theils über den Rücken desselben; ...thun Aratus, Hipparch und ...ältere Zeichner stellten auch ...ganz vor, und setzten die Ple- ...den Schwanz desselben! daher ...ern Dichtern ihr Beiname ...ιάδες, die im Stierschwanze ...Plejaden. Den Griechen war ...en vorzüglich wichtig, weil sie ...ie Zeit der Saat und der Erndt- ...ten. Daher sagt Arat l. c.

...sind klein sie und glanzlos, ...ch kreisen gefeiert am Morgen ...am Abend sie um; so wollt's ...us, ihnen gebietend, ...erkünden des Sommers und des Winters Beginn und der Saatzeit.

...Morgen und Abend" heißt hier ...Jupiter stellte die Plejaden ...sie des Morgens und Abends ..., und dadurch die Jahreszeiten ...es eigentlichen Auf- und Un- tergang des Gestirns ist nicht zu denken. Des Morgens fangen sie im Sommer 52 Tage nach dem Frühlingspuncte an zu leuchten; des Abends im Herbste 52 Tage nach dem Herbstpunkte. Im ersten Falle also sind sie Verkünderinnen des Sommers, im zweiten das Merkmal der Zeit des Säens. Hesiodus Op. et di. II. 181 sagt: Mit dem Aufgange der Plejaden hebt die Aerndte an, mit ihrem Untergange die Bestellzeit; denn 40 Tage und Nächte sind sie verborgen; erscheinen aber mit dem umgewälzten Jahre wieder, wann zuerst die Sichel wieder geschärft wird. Es ist hier die Frage: Wenn gingen die Plejaden im Alterthume auf und unter? Diese Frage wird von den Alten selbst verschieden beantwortet, und die Ursache davon liegt zum Theil in der wirklichen Verschiedenheit ihres Auf- und Untergangs in verschiedenen Zeitaltern und Ländern. Am gewöhnlichsten nahm man in Griechenland und Rom den vom Meton für die Lage von Athen berechneten Aufgang dieses Gestirns, 48 Tage nach dem Frühlingspuncte, an, und ob diese Angabe gleich in spätern Zeiten und in andern Gegenden nicht zutreffen konnte, so wurde sie doch immer für das gemeine Leben beibehalten, und man berechnete darnach die Jahreszeiten in Rücksicht auf Ackerbau und Schiffahrt. Was den Untergang der Plejaden betrifft, so sprechen die Alten davon in einem dreifachen Sinne: vom wahren Untergange, vom scheinbaren des Morgens und dem Untergange des Abends. Daraus erklärt sich obige Stelle des Hesiodus, wenn er sagt: zwischen dem Untergange und Aufgange der Plejaden sind 40 Tage. Der wirkliche Untergang der Plejaden fällt in den Anfang des Novembers, der Aufgang in die Mitte des Mai; das sind aber nicht 40 Tage. Die eine Zeit, der Aufgang der Plejaden, ist bestimmt, nämlich durch den Anfang der Erndte; dies ist die Mitte des Mai, von da an also 40 Tage zurück gerechnet, kommt

man auf den Anfang des Aprils, und da ist auch ein Untergang, nämlich ein scheinbarer. In dieser Zeit gehen die Pleiaden des Morgens vor Sonnenaufgang auf, verschwinden aber bald darauf in den Strahlen der Sonne, und gehen also gleichsam wieder unter. Diesen Untergang meint der Dichter. Er sagt aber: Mit dem umgewälzten Jahre kommen sie wieder hervor, d. h. mit dem Anfange des April werden sie unsichtbar, aber wenn das Jahr um ist, und die Erndte erscheint, kommen sie wieder hervor. Der Dichter setzt also wahrscheinlich ein Jahr voraus, das zwischen dem April und Mai anfängt, und dies Jahr ist das Böotische. — Die Fabel von der Verwandlung der Plejaden in Tauben hat wahrscheinlich nur in der Etymologie ihren Grund, denn Pindar und Simonides nennen die Plejaden auch Πελειαδες, i. e. Tauben, und die Verwechselung dieses Namens mit Πλειαδες veranlaßte dann die Mythe. Von dem Namen Πλειαδες hat man überhaupt mehrere Ableitungen. Nach Einigen stammt er von ihrer Mutter Pleione ab, nach Andern von Πλειος oder Πλειων, das Jahr, weil die Pleiaden mit in die böotischen und thebanischen Mythen verwebt wurden, und das thebanische und delphische Jahr ungefähr mit dem Aufgang der Plejaden, nämlich im athenischen Monate Thargelion (Mai), anfing; nach noch Andern von πλειος, πλειων, mehr, weil mehrere Sterne in diesem Gestirne beisammen stehen. Diese letztere Ableitung hält Hr. Hermann für die wahrscheinlichste, weil sie theils mit dem äußern Ansehen, theils auch mit einigen andern Benennungen dieses Gestirns am besten übereinstimmt; so heißt es beim Schol. Hom. I. σ. 486 auch βοτρυς, die Traube, beim Manilius glomerabile sidus, das knauelartige Gestirn, beim Valerius Flaccus globi Pleiadum. Voß (Uebers. d. Georg. Virg. S. 87.)

scheint den Namen von πλει
herzuleiten; denn er nent
der Schiffahrt.

Die Mythe von der Verm
Pleiaden mit Göttern und
mit einem Sterblichen und
hergeleiteten Unsichtbarkeit de
ist ein sehr auffallendes B
Dichter und Zufall natürliche
ne in Erzählungen und Fab
und dann aus den Mythen s
Ursache und Gründe herleiten
wisse Erscheinungen zu erklä
dem man einmal das Sieben
sieben Nymphen gedichtet
Töchtern des Atlas erhoben
wurden von den Dichtern nach
lungen damit verbunden,
Gestirn wegen seiner Bezieh
Jahreszeiten und die Geschäfte
baues in ganz Griechenland
so war es sehr natürlich,
Töchter des Atlas mit Götter
te, und aus diesen Umarm
Götter und Heroen entstehen
Zufall hatte ein Dichter die
dem sterblichen Sisyphus ver
daraus erklärte ein anderer
scharfsinnig den Grund, daß
Plejade dem Auge nicht s
Was die Nachkommenschaft
den betrifft, so läßt Eratost
aus dem Hellanicus schöpfte,
ben mit dem Jupiter, zwei
Neptun und eine mit dem
ten. Vom Jupiter gebar
Dardanus, Maja den Merkur
gete den Lacedämon; vom Ne
ne den Hyrieus, Celäno
Sterope vom Mars den
Hiermit stimmt Hygin überein
er von der Caläno auch den
boren werden läßt; diese
Scholiast des Apollonius (IV.
zur Mutter des Eurypylus,
lich ein Sohn der Europa
lyus genannt wird. Ganz
Scholiast des Lycophron (

...: Lykus und Chimärene wur-
...Prometheus und der Celäno
...Nach den Sagen der Trözener
...den Hypperetes und Antes.

...the, daß Orion die Plejaden
...Liebe verfolge, erklärt sich
...scheinlichsten durch den Stand
...der Plejaden gegen den
...Orion. Wenn die Plejaden
...am Himmel stehen, so steigt
...über den Horizont hervor,
...sie gleichsam zu verfolgen,
...scheinbar sich ihnen nähert;
...Absicht mißglückt, indem die
...ihrem fernern Laufe in dem
...noch immer zunehmender Ent-
...voran eilen. Die Verfol-
...sieht in Böotien, weil Orion
...war.

...rung und Gang der ganzen
...endlich folgender zu seyn.
...angeführten Bedeutung des
...gemäß (von Πλειος
...man nur ursprünglich die
...lung dieser Sterne Pleio-
...Pleione genannt zu haben.
...fing man an, die einzelnen
...Sterne von einander zu
...und vielleicht auch einzeln
... Nun kamen die Dichter
...sicirten sowol das ganze Ge-
...die einzelnen Sterne, und erste-
...ganz natürlich die Mutter,
...Töchter, also Pleione die
...der Pleiaden. Die Mutter
...Gemahl, und dieser ward
...Atlas, das Symbol des äußer-
...Horizonts, der den Himmel
...Riese, war nach Arcadien, dem
...gebirgigsten Theil des Pe-
...versetzt worden, und hier ein-
...Man machte ihr also zum
...der Pleione, zum Vater der
...entweder, weil dieses Gestirn
...Arcadien entdeckt, oder weil
...Himmeltragender Riese, von
...in einem großen Astrono-
...da sein Fuß bis zum Meere
reichte, zu einem verständigen Seekundigen erhoben worden war. Odyss. α, 52 etc. Daraus entspann sich wieder eine neue Fiction, nämlich Atlas, der Nachbar des Himmels und des Orions, wurde mit einer Tochter des letztern, der Pleione, vermählt. Da Atlas in dem gebirgigten Arcadien einheimisch war, so lebten auch die Pleiaden auf Bergen, waren also Bergnymphen, besonders des Berges Cyllene, daher denn der Beiname Ορειαι, den sie bei Pindar Nem. II. 17. führen, wenn man nicht anders lieber mit dem Grammatiker Crates beim Schol. ad Pind. l. c. Θερειαι, die Sommerverkündigenden, lesen will.

Die Grundzüge der ganzen Fabel findet man zwar schon beim Homer, aber es läßt sich doch aus ihm nicht bestimmen, ob alle die verschiedenen Mythen derselben schon zu seiner Zeit so in einander verkettet waren, wie wir sie bei den spätern Griechen finden. Daß sie aber schon in den zunächst auf ihn folgenden Dichtern, den Cyklikern, an einander gekettet, und weitläuftig behandelt waren, wissen wir aus dem Scholiasten Homers, nach welchem Hellanicus sie aus den Cyklikern geschöpft hatte. Auch Hesiodus kannte schon die Verkettung derselben. Es scheint aber, daß sie nicht lange rein arcadisch blieben, sondern bald mit den Mythen aller übrigen Landschaften Griechenlands, mit laconischen, trojanischen, thebanischen u. s. w. vermischt wurden. Den Uebergang dazu machte, daß Taygete für die Mutter des Lacedämon, Electra für die Mutter des Dardanus, und Celäno für die Gemahlin des Hyrieus ausgegeben wurde.

Die Römer nannten die Pleiaden auch Vergiliae, oder Frühlingssterne, weil ihr Frühaufgang, gegen Ende des April oder Anfang des Mai, den beständigen Frühling herbei führte. Hermanns Mythol. B. II. S. 167 ꝛc. III. S. 325 ꝛc.

Pleione, eine Tochter des Ocean und Gemahlin des Atlas, mit dem sie die sieben Pleiaden zeugte. S. Pleiades. Nach Einigen waren auch die fünf Hyaden, und ein Sohn Hyas ihre Kinder; erstere bekamen den Namen, weil sie ihren Bruder Hyas ausserordentlich liebten, und über seinen Tod sich zu Tode grämten. Musaeus ap. Hyg. Astron. poet. II. 21. S. Hyades in Vergl. mit d. Nachtrage. Herm. Myth. III. S. 236.

Plemmyrium, ein Vorgebirge auf der Insel Sicilien bei dem Hafen von Syracus, zu dessen Vertheidigung es benutzt werden konnte.

Plemnaeus, ein Sohn des Peratus. Da seine Söhne alle nach der Geburt starben, so hatte Ceres Mitleiden mit ihm, und er zog selbst seinen Sohn Orthopolis: der Vater widmete ihr dafür aus Dankbarkeit einen Tempel. Paus. Cor. c. 5 u. 11.

Πλημοχυαι. So hieß der neunte oder letzte Tag des Festes der Eleusinier. S. Eleusinia Th. II. S. 306.

Plesaure, eine Tochter des Nereus und der Doris. S. Nereides.

Plestorus, oder Plistorus, eine Gottheit der Thracier, welcher diese einst einen Perser Onobazus opferten, der sich zu ihnen geflüchtet hatte. Herodot. IX. 118.

Plethrum, ein griechisches maaß, das gewöhnlich mit den der Lateiner, auch von Alten, lei gehalten wird; aber jug ein Flächenmaaß, Plethrum ei maaß. Es befaßte 1⅔ Chald pelruthen, 18 ½ Hachmische eine Ruthen, 16⅔ Orgya pelschritt, 40 einfache Schritt lige Ellen, 66⅔ Mittelellen, Ellen, 80 philetерische Fuß gons, 90 griechisch olymp 100 geometrische und 11 Fuß, 133 ½ Spithamen. Es überein mit 14 Toisen, 1 Zoll franz. Maaß, oder mit then rheinl. Decimalmaaß. Stadium gingen 6 Plethra, Hippikon 24 und 48 auf den Metr. Taf. v. Grosse S. Arch. III. 205.

Pleuron, ein Sohn des der Pronoe, Bruder des Cal Stifter des Pleuronischen Aetolien. Mit der Tochter Xanthippe, zeugte er den Laophonte, Sterope und Apollod. I. 7. 6. u. 7. stammte Leda, die Mutter ten ab, daher diese den Pleuronischen führt: auch aus diesem Grunde sein zu Sparta. Paus. Lac. c. 13. Geschlechtsfolge ist diese:

Endymion von einer Naide

|

Aetolus
von der Pronoe.

Pleuron
von der Xanthippe.

Calydon.

...nor
...r Epicaste.

Sterope.

Stratonice.

Laophonte.

...
...zyte.

Demonice
mit dem Mars.

Evenus.
|
Marpessa vom
Idas
|
Kleopatra, Gemahlin des Meleager

Molus.

Pylus.

Thestius
mit der
Eurythemis

Althäa
Gem. d.
Oeneus

Leda
Gem. d.
Tyndareus

Hypermnestra.

Iphiclus, Evippus,
Plexippus und Eury-
pylus

Timandra.
Gem. d.
Echemus.

Clytämnestra.
Gem. d. Aga-
memnon

Philonon

Kastor,
Pollux,
Helena

Agrius

Alcathous.

Melas.

Lycopeus.

Sterope
Gem. d. Ache-
lous
|
Sirenen

Althäa

von der Periböa

...ypreus.

Clymenus.

Gorge.
Gem. d.
Andrämon.

Dejanira.
Gem. des
Herkules.

Meleager.
Gem. der
Kleopatra.

Tydeus
von d. Deipyle
|
Diomedes.

..., eine uralte Hauptstadt in ... und zwar die Hauptstadt der ... Sie lag zwischen Calydon ...nd dem Achelous (Aspropota- ... mythischen Zeitalter machte ...genen Staat aus, den Pleu- ...Aetolus Sohn, gründete. Man ... Nachrichten von demselben. ...n Pleuron finden wir dessen ...nor und den Thestius, Pleu- ... als Fürsten erwähnt. Nitsch ...h. Zust. d. Gr. fortges. von ... Th. III. S. 423.

Plexaure, eine Tochter des Ocean und der Thetys. Hes. Theog. v. 353.

Plexippus, ein Sohn des Thestius und der Eurythemis (s. seine Geneal. unter Pleuron). Apollod. I. 7. 10. Er wohnte der kalydonischen Jagd bei; weil er aber der Atalanta das vom Meleager erhaltene Geschenk wieder nehmen wollte, so tödtete ihn Meleager in dem darüber entstandenen Streite. Hyg. fab. 173. 174.

Plexippus, einer von den 50 Söhnen des Aegyptus. Hyg. fab. 170.

Pleione, eine Tochter des Ocea[…] und Gemahlin des Atlas, mit dem […] die sieben Pleiaden zeugte. S. Plei[…] des. Nach Einigen waren auch […] fünf Hyaden, und ein Sohn Hyas i[…] Kinder; erstere bekamen den Nam[…] weil sie ihren Bruder Hyas auss[…] dentlich liebten, und über seinen […] sich zu Tode grämten. Musaeus […] Hyg. Astron. poet. II. 21. S. […] des in Vergl. mit d. Nachtrage. H[…] Myth. III. S. 236.

Plemmyrium, ein Vorgebirg[…] der Insel Sicilien bei dem Hafe[…] Syracus, zu dessen Vertheidigu[…] benutzt werden konnte.

Plemnaeus, ein Sohn des Pe[…] Da seine Söhne alle nach der G[…] starben, so hatte Ceres Mitleide[…] ihm, und er zog selbst seinen Sohn […] thopolis; der Vater widmete ihr […] aus Dankbarkeit einen Tempel. […] Cor. c. 5 u. 11.

Πλημοχυαι. So hieß der ne[…] oder letzte Tag des Festes der Eleus[…] S. Eleusinia Th. II. S. 306.

Plesaure, eine Tochter des Ne[…] und der Doris. S. Nereides.

Plestorus, oder Plistorus, eine G[…] heit der Thracier, welcher diese einst […] nen Perser Onobazus opferten, der […] zu ihnen geflüchtet hatte. Herod[…] IX. 118.

sterniß bedeckte die Gegend, die nur von den Flammen des Berges erleuchtet wurde. Sie gingen ans Ufer, um zu sehen, ob das Meer die Abfahrt nicht erlaubte, aber dieses war immer noch tobend und stürmisch. Hier legte er sich auf ein ausgebreitetes Tuch, und trank einigemal kaltes Wasser. Bald nöthigten der Schwefelgeruch und die sich nähernden Flammen die andern zur Flucht, und auch er war genöthigt, aufzustehen; aber indem er sich an zwei Sclaven halten wollte, sank er gleich wieder nieder, und erstickte wahrscheinlich von dem dicken Dampfe. Als es wieder Tag ward, d. h. den dritten nach seinem Tode, fand man seinen Körper unversehrt und eben so bekleidet wieder, wie er es gewesen war. Er glich mehr einem Schlafenden, als einem Todten.

Von den Schriften des Plinius haben wir, wie schon gesagt, nur noch ein einziges Werk, seine Naturgeschichte, vom jüngern Plinius historiae naturae, von ihm selbst in der Vorrede historia naturalis, betitelt. Es besteht aus 37 Büchern. Das erste Buch legt den Entwurf des Ganzen dar; das 2te handelt vom Weltall, von Himmel und Erde; das 3te bis 6te von der Geographie; nun geht er zu den Bewohnern der Erde über, und handelt im 7ten Buche vom Menschen, im 8ten von vierfüßigen Landthieren, im 9ten von Wasserthieren, im 10ten von Vögeln; im 11ten von Insecten; im 12ten bis 20sten von den verschiedenen Gewächsen und vom Landbau; [illegible] 21sten bis zum 31sten Buche von [Arz]neimitteln aus dem Thier- und Pflanzenreiche, und vom 32sten Buche bis zu [Ende] von Metallen, ihrem Gebrauche [...] von andern Mineralien, dann von [der] Bildhauerei, Malerei und andern [Künste]n, wobei er zugleich die Geschichte [der vor]nehmsten Künstler und Kunstwerke [...]. Plinius vollendete dies Werk [...] seinem Tode, A. U. 830, wie [er] an mehrern Orten sagt. Von

Plexippus, ein Sohn des Phineus und der Kleopatra, welchen sein Vater, den Verläumdungen von dessen Stiefmutter glaubend, blenden ließ. Apollod. III. 15. 3.

Plinius, der ältere, oder, wie er vollständig heißt, C. Plinius Secundus, ein römischer Ritter von Verona gebürtig. Sein Geburtsjahr war nach der gewöhnlichen Meinung das 23ste nach Chr. G. fiel also unter die Regierung des Tiberius. Zuerst beschäftigte er sich in Rom mit Proceß führen. Nachher diente er unter dem Klaudius als Oberster der Kavallerie in Deutschland, und unter Nero und Vespasian bekleidete er verschiedene Staatsämter; so war er z. B. Procurator in Spanien, dann Präfectus der Misenischen Flotte. Vornämlich ist er uns aber als einer der gelehrtesten Römer seiner Zeit merkwürdig. Seine Begierde zu studieren war in der That unersättlich, so wie sein Fleiß eisern. In der Einsamkeit widmete er seine ganze Zeit, in Rom aber alle Augenblicke, die ihm seine Amtsgeschäfte übrig ließen, den Wissenschaften. Er schlief sehr wenig, stand, selbst im Winter, oft um Mitternacht, wenigstens zwei Stunden später, auf. Bisweilen legte er sich nicht einmal nieder, sondern schlief sitzend über dem Studiren ein, und las oder schrieb weiter fort, wenn er aufwachte. An der Tafel, im Bade, auf Reisen, oder wenn er nach römischer Diät in der Sonne lag, oder sich in der Sänfte tragen ließ, kurz zu jeder Zeit, war seine Beschäftigung entweder selbst zu lesen, oder einen Vorleser anzuhören, zu excerpiren und zu dictiren. Alles, was er las, excerpirte er, denn er pflegte zu sagen, kein Buch sey so schlecht, daß man nicht etwas Gutes daraus lernen könne. Er hatte daher immer einen Geschwindschreiber um sich, der sich im Winter die Hände warm verwahren mußte, damit nicht die Kälte seine Eilfertigkeit hindern möchte. Wie haushälterisch er mit der Zeit
weiset folgende Anecdote.
Gast den Vorleser bei der T
te, einige falsch ausgesproch
noch einmal zu lesen, so w
diesen Zeitverlust unwillig.
es, sprach er zum Gaste,
den; durch dein Dazwische
wir um mehr als zehn Z
gekommen. — Wir klagen
die Kürze der Zeit und doch
wir es nicht, sie aus
Schlaf, langsame Betrei
Geschäfte, durch zu viel Z
durch Nichtsthun noch me
zen. Wer die Zeit wohl
und jeden Theil bestens zu
steht, der bemerkt mit
wie viel er in einem Jahre
Diese Grundsätze übte Plini
aus, daß er durch seinen un
Fleiß eine außerordentlich
Gelehrsamkeit erlangte, und
gleich seine Berufsgeschäfte
raubten und er nur ein
Jahren erreichte, doch
Werke verfertigte, von denen
seine Naturhistorie sich bis
Zeiten erhalten hat, ein W
ganze Natur umfaßt und
Materialien aus mehr denn
ten sammelte. In der Tha
Werk für uns ein höchst sch
pertorium der wichtigsten
historischen, geographischen,
physicalischen und philosoph
nisse der Alten. Wenn
dieses Werk größtentheils aus
so zeigt er sich doch auch
gen Sammler und nicht
man in seinen Urtheilen ein
deten philosophischen Geist.
Eifer, die Kenntniß der Na
weitern, ist die Geschichte
welche der jüngere Plinius
Briefe des 6ten Buchs erzähl
vergängliches Denkmal. Er
lich das Leben, als er einen
terlichsten Ausbrüche des Vesuv

achten wollte. Er hielt sich
isenum auf, als er den 25.
Chr. 80, Nachmittags um 1
Roch ..: bekam, daß sich eine
wunderbarer Gestalt am Him-
Er bestieg sogleich einen er-
en, und fand das Phänomen,
Gegend des Vesuv erschien,
a, daß er beschloß, es in
zu untersuchen. Er erhielt
mehrern Freunden, die in
des Berges wohnten, Aufso-
zen Schiffe zu schicken, da-
aus der Gefahr retten könn-
ließ er verschiedene vierru-
e in die See gehen, und
eins derselben. So eilte
edlen Bestreben zu retten
Wunsch, seine Kenntnisse
, begeistert, gerade der Ge-
, und war so unerschrocken,
Bewegungen des schrecklichen
dictirte und aufzeichnete,
obachtet hatte, obgleich hei-
verbrannte Bimssteine im-
auf sein Schiff fielen.
ihn zum Umkehren; er be-
daß man ihn zum Pomponia-
möchte, der zu Stabiä auf
Seite des Meerbusens wohn-
war schon im Begriff, der
Gefahr zu entfliehen, aber
e und ermunterte ihn, und
nicht die geringste Furcht,
kümmernisse seines Freundes
Er legte sich sogar, als es
, zu Bette, und schlief wirk-
da der Platz vor dem Zim-
mehr mit Asche angefüllt
ußte man ihn wecken, weil
hätte heraus kommen kön-
Erdbeben ward nun immer
beschloß er, mit seinen
Haus zu verlassen und sich
aufhalten. Um sich vor den
n Bimssteinen zu schützen,
ssen auf den Kopf. Der
nun der Tag anbrechen
eine undurchdringliche Fin-

sterniß bedeckte die Gegend, die nur von den Flammen des Berges erleuchtet wurde. Sie gingen ans Ufer, um zu sehen, ob das Meer die Abfahrt nicht erlaubte, aber dieses war immer noch tobend und stürmisch. Hier legte er sich auf ein ausgebreitetes Tuch, und trank einigemal kaltes Wasser. Bald nöthigten der Schwefelgeruch und die sich nähernden Flammen die andern zur Flucht, und auch er war genöthigt, aufzustehen; aber indem er sich an zwei Sclaven halten wollte, sank er gleich wieder nieder, und erstickte wahrscheinlich von dem dicken Dampfe. Als es wieder Tag ward, d. h. den dritten nach seinem Tode, fand man seinen Körper unversehrt und eben so bekleidet wieder, wie er es gewesen war. Er glich mehr einem Schlafenden, als einem Todten.

Von den Schriften des Plinius haben wir, wie schon gesagt, nur noch ein einziges Werk, seine Naturgeschichte, vom jüngern Plinius historiae naturae, von ihm selbst in der Vorrede historia naturalis, betitelt. Es besteht aus 37 Büchern. Das erste Buch legt den Entwurf des Ganzen dar; das 2te handelt vom Weltall, von Himmel und Erde; das 3te bis 6te von der Geographie; nun geht er zu den Bewohnern der Erde über, und handelt im 7ten Buche vom Menschen, im 8ten von vierfüßigen Landthieren, im 9ten von Wasserthieren, im 10ten von Vögeln; im 11ten von Insecten; im 12ten bis 20sten von den verschiedenen Gewächsen und vom Landbau; im 21sten bis zum 31sten Buche von Arzneimitteln aus dem Thier- und Pflanzenreiche, und vom 32sten Buche bis zu Ende von Metallen, ihrem Gebrauche und von andern Mineralien, dann von der Bildhauerei, Malerei und andern Künsten, wobei er zugleich die Geschichte der vornehmsten Künstler und Kunstwerke darstellt. Plinius vollendete dies Werk kurz vor seinem Tode, A. U. 830, wie er selbst an mehrern Orten sagt. Von

seinen verloren gegangenen Schriften nennt der jüngere Plinius Ep. III. 5 folgende: de iaculatione equestri lib. I; de vita Pomponii Secundi lib. II; Bellorum Germaniae lib. XX; Studiosus lib. III; Dubii sermonis lib. VIII; Historiarum lib. XXXVII vom Tode des Aufidius Bassus an. — Der gelehrteste Kommentar über das Leben und die Schriften des Plinius sind des Grafen Rezzonico Disquisitiones Plinianae, Parma, 1763 ꝛc. 3 B. fol. Die vorzüglichste, mit dem größten kritischen Fleiße bearbeitete Ausgabe des Plinius ist die von Harduin. Paris, 1723. fol. 2 B.; nach derselben von Franz. Leipz. 1779 ꝛc. gr. 8. Eine Uebersetzung hat man von Hr. Große. Frankf. 1781 ꝛc. 8. in mehrern Bänden. Fabr. Bibl. lat. II. p. 179 etc. ed. Ern. — Gierig Leben des jüngern Plinius S. 4 und 9; Buhle Gesch. d. Phil. IV. S. 50.

Plinius, der jüngere, oder mit seinem vollständigen Namen C. Plinius Caecilius Secundus. Er wurde im 62sten Jahre nach Chr. G. unter der Regierung des Kaisers Nero zu Comum (jetzt Como, im Mailändischen) aus einer vornehmen Familie geboren und hieß eigentlich mit seinem Familiennamen Caecilius. Den frühen Verlust seines Vaters ersetzten ihm zwei würdige Männer, sein Vormund Verginius Rufus und seiner Mutter Bruder, der ältere Plinius, der ihn an Kindesstatt annahm, weswegen er auch seinen Namen in den obigen veränderte. Beide behandelten ihn mit väterlicher Liebe, und wandten ihren ganzen Einfluß an, um ihn auf seiner politischen Laufbahn zu heben. Seinem Oheim hatte er besonders seine gelehrte Bildung zu verdanken. Vornämlich ermahnte er ihn zum Fleiße und zur guten Anwendung seiner Zeit. Als er ihn einst spaziren gehen sah, so verwies er ihm seinen Müssiggang mit den Worten: Du hättest nicht nöthig ge-

habt, diese Stunden zu ve
Er wollte damit sagen, hät
nach meinem Beispiele in
herum tragen lassen ? hät
studiren können. Außerdem
auch von einer Freundin sei
Hispulla, daß sie zu seiner
dung mitgewirkt habe. Die
ten, welche man damals stu
die Beredtsamkeit, die Phil
Dichtkunst; diesen widmete s
unser Plinius, nachdem e
Unterricht der Hauslehrer
reitet war. Er betrieb sie
mit dem größten Eifer, da e
vor Begierde braunte, sich
steller auszuzeichnen. In der
keit genoß er den Unterricht
tilian, der ihn mit den Re
ten Geschmacks und den
Griechen und Römer bek
ferner hörte er den Nicet
und in der stoischen Philos
jus Musenius. In der Dich
te er schon im 14ten Ja
sich mit Verfertigung einer
Tragödie — wenigstens ein
seinen dichtrischen Anlagen
kühnen Muthe. Als Jüngli
sich in dem Grade die A
Mitbürger, daß die Einw
fernum Tiberinum, in de
schaft er Landgüter hatte,
Patrone wählten, durch
Angelegenheiten in Rom
ßen. Im 18ten Jahre
würdigen Onkel, den älter
dies. Art.) durch den Aus
suv: er bewies bei den Sch
ses Phänomens selbst
Muth, wie er im 20sten B
Buchs erzählt.

Im 19ten Jahre seines
in Rom seine bürgerliche
den Arbeiten eines Sa
aber gleich im Anfange
der edle Titus, und die 15 j
nische Regierung des Domiti

eine Fortschritte auf derselben nicht wenig, wie er selbst im 14ten Briefe des 7ten Buchs klagt. Um den gefährlichen Klippen zu entgehe:, die sich jetzt ihm zeigten, wählte er sich einsichtsvolle und erfahrne Männer zu Rathgebern, von denen er sich bis in sein männliches Alter leiten ließ. Als solche giebt er in seinen Briefen an; den Junius Mauricus, Cornelius Rufus, Arulenus Rusticus und Arrianus Maturius. Im 20sten Jahre ward er Oberster der Infanterie bei einer Legion in Syrien, wo er zwar wenig Gelegenheit hatte, sich mit der Kriegskunst bekannt zu machen, dagegen aber seine Bekanntschaft mit den Philosophen Euphrates und Artemidorus benutzte, um seine Kenntniß in den Künsten des Friedens zu vermehren; insbesondere spricht er in seinen Briefen von dem Euphrates, seinen hinreißenden Vorträgen und seinem vortrefflichen sittlichen Character mit der größten Bewunderung. Nach 1½ Jahren reiste er von Syrien wieder nach Italien zurück, und als ungünstige Winde ihn nöthigten, einige Zeit auf der Insel Icario zu verweilen, so benutzte er diese Muße, um die Beschaffenheit der Insel und des umliegenden Meers zu untersuchen; beides besang er in einem lateinischen Gedichte. Nach seiner Zurückkunft in Rom übernahm er die Vertheidigung eines gewissen Julius Pastor. Ein Traum, der ihn dringend davon abrieth, und einige mißliche Umstände bei dem Rechtshandel hätten ihm bald allen Muth benommen, aber er ermannte sich wieder durch den Vers des Homer: Nur Ein Zeichen ist gut, nur dieses: fürs Vaterland kämpfen; er gewann den Proceß, und legte dadurch den Grund zu großem Ruhm. Das Geschäft eines gerichtlichen Sachwalters war damals wirklich nicht leicht, und daraus ließe sich denn wol jener Traum ohne Schwierigkeit erklären; er selbst aber glaubte an die Wunderbarkeit seines Traums, und da der Erfolg demselben nicht entsprach, so zählte er ihn zu den Träumen, die das Gegentheil bedeuten. Nach diesem ersten glücklichen Versuche bewarb er sich um bürgerliche Ehrenämter. In welchem Jahre er die Quästur bekleidete, ist ungewiß; Volkstribun war er vielleicht im 29sten. Als er dieses Amt niederlegte, erhielt er vom Senat ein Belobungsdecret, worin ihm für die beobachtete Ruhe gedankt wurde. Die Prätur bekleidete er im 31sten Jahre, ebenfalls zur Zufriedenheit des Senats. Während derselben vertrieb Domitian alle Philosophen aus Rom, und dies Schicksal hattte also auch der Freund des Plinius, Artemidor. So gefährlich es auch wa:, einem Verbannten beizustehen, so konnte doch Plinius sich nicht enthalten, seinem Lehrer eine ansehnliche Summe Geldes zu geben, die er selbst erst aufgenommen hatte. Da er aber doch nur zu viel Ursache zu haben glaubte, den Tyrannen zu fürchten, so lebte er nach Niederlegung der Prätur im Stillen, um die Augen des Despoten von sich abzulenken. Endlich wurde dieser im 96sten Jahre n. Chr. G., oder im 34sten des Plinius, ermordet, gerade zu einer Zeit, wo schon eine Klagschrift gegen ihn an den Kaiser gelangt war. Gleich nach dem Tode desselben gab Plinius einen neuen Beweis seines Muths, indem er es wagte, den Publicius Certus anzuklagen, weil er Ursache an dem Tode des jüngern Helvidius gewesen war, obgleich Publicius sehr mächtige Freunde hatte, und Jedermann dem Plinius einen solchen Schritt widerrieth; aber er ließ sich durch nichts abschrecken, setzte die Klage muthig durch, und bewirkte die Bestrafung des Certus. Er fand keine Ursache, dieses Unternehmen zu bereuen, da jetzt der würdige Nerva, der den Plinius persönlich hochachtete, und nach dessen Tode Trajan auf den Thron erhoben wurde. Nun sah man in Rom bessere Zeiten, und Plinius beschloß, seine bisherige Ruhe zu verlassen, und sich wieder dem Dienste des Vaterlandes zu widmen. Er wünschte dem

neuen Kaiser zu seiner Thronbesteigung schriftlich Glück, und erhielt von demselben bald die deutlichsten Beweise einer besondern Gnade, nämlich gleich zu Anfange seiner Regierung das Ius trium liberorum (s. d. Art.) und dann die Aufsicht über das Aerarium, ein zwar beschwerliches Amt, dessen zweijährige Verwaltung aber mit dem Konsulat belohnt wurde. Dieses erlangte er noch vor Verlauf der bestimmten 2 Jahre, im 39sten Jahre seines Alters und im 852sten Roms. Sein Mitkonsul war Cornutus Tertullus. Er bekleidete diese hohe Würde, der damaligen Sitte gemäß, die beiden Monate September und October, und beim Antritte desselben hielt er eine Dankrede an den Kaiser, welche er hernach weitläufiger zu dem berühmten noch vorhandenen Panegyricus ausarbeitete. Noch vor dem Antritt dieses Amts führte er einen wichtigen Proceß für die Einwohner des römischen Afrika gegen ihren gewesenen Statthalter Marius Priscus, der sich vieler Ungerechtigkeiten schuldig gemacht hatte, und bewirkte glücklich die Verurtheilung desselben. Ungefähr in seinem 41sten Jahre ernannte ihn Trajan zum Augur und bald darauf zum Statthalter von Bithynien und Pontus, welche Stelle er zwei Jahre zur Zufriedenheit der Einwohner und des Kaisers verwaltete, wie seine Briefe und Berichte an Trajan, die er während dieser Verwaltung schrieb, beweisen. Man sehe den 28, 29, 34, 42, 46, 48, 50, 52, 69, 75, 91, 97, und 99sten Brief seines 10ten Buchs. Wie man aus seinen Briefen sieht, lebte er noch im 46sten Jahre seines Alters; wie alt er aber geworden und wo er gestorben ist, weiß man nicht. Er hatte zwei Gemahlinnen. Von der ersten ist uns nichts weiter bekannt; die zweite hieß Calpurnia, und war eine Nichte der eben erwähnten Hispulla. Er rühmt sie wegen ihres Verstandes, ihrer Wirthschaftlichkeit, ihrer Neigung für die Wissenschaften, ihrer zärtlichen Liebe zu

ihm und ihrer mannigfaltigen
Man sehe den 19ten Brief des
den 10ten des 8ten Buchs.
trautern Freunde und Gesellscha
tubernales) waren Romanus
sein Jugendfreund und Mits
ronius Romanus, ein römisch
und sein liebster Gesellschafter,
nius Tranquillus, der bekannte
schreiber, und Cajus Calvisius

Wenn ihn seine Geschäfte
ten in Rom zu verweilen,
auf seine Landgüter, deren
in Italien hatte, z. B. bei
terstadt Comum, mit versch
häusern, von denen er uns
als sehr angenehm beschreibt.
lich hielt er sich im Sommer
tuscischen Landgute, im
bei Laurentum auf. Ersteres
äußerst reizende Lage am Fu
ninen und an der Tiber,
teste und gesundeste Klima;
Orte hatte er nur ein Wohn
Garten und ein sandiges Ufer
studierte er am meisten,
IV. 6 versichert. Von de
Villa und dem Landhause bei
hat er uns Beschreibungen
von denen wir unter dem
Mehreres anführen werden.

Durch seine vorzügliche
durch die große Gnade, in
bei Trajan stand, und durch
lige und dienstfertige Gemüt
er sich eine große Anzahl
erworben, von denen wir
die vornehmsten, den Cornel
den bekannten Geschichtschrei
M. Valerius Martialis,
nennen.

Plinius gehörte zu den
chen Grade glücklichen
besaß ansehnliche Güter in
genden, genoß in hohem
Vertrauen des Kaisers und
so wie die Liebe und Achtung

die höchsten Staatsämter, und das Hauptziel seiner Wün- als einer der größten Gelehrten . Dabei besaß er ein vortreff- , welches wir ganz vorzüglich Briefen kennen lernen, so seinem Privatleben uns auf- Thatsachen mehrere Beweise dein Character liefern. Be- t unter seinen guten Ei- seine Wohlthätigkeit und keit hervor; von ersterer gab Vaterstadt Comum und meh- Personen die außerordentlich- ; letzterer opferte er sogar m Studieren auf, und nichts abhalten, wenn er den oder der unterdrückten nen konnte. Entfernt von Misgunst, empfand er jedes- che Freude über die Glück- rer, und theilte mit dem den ihren Kummer. Auch n der Dankbarkeit und Fried- te er in gleichem Maaße. mit der größten Zärtlichkeit , behandelte mit der Gü- ers seine Sclaven, liebte d Scherz, strebte nach dem zufriednen Herzens, haßte ervigkeit, war ein großer ngalität, und seine einzige war Begierde nach Ruhm keit, welcher aber immer heit zur Seite ging.

Schriften wandte Plinius rzüglichen Fleiß, denn sie s Vehikel seiner Unsterblich- Er arbeitete daran in unge- , gewöhnlich in den heitern , entweder in einer reizen- Etruriens, oder in seinem Laurentum. Hatte er eine und ausgefeilt, so las er unden vor, benutzte ihre , und übergab sie dann dieser Verbesserung dem Er versuchte sich in mehrern en Arbeiten, in gerichtlichen Reden, in Briefen, Gedichten und auch in der Geschichte. Auf unsere Zeiten ist aber nichts weiter gekommen, als seine Briefe und sein Panegyricus, der einzige Beweis seiner Beredtsamkeit. Die ganze Sammlung Briefe besteht aus 10 Büchern, von denen die neun ersten Briefe an Freunde, das 10te, Briefe und Berichte an Trajan nebst dessen Antworten enthält. Der erste Brief des ersten Buchs vertritt gleichsam die Stelle einer Vorrede, und man sieht daraus, daß er auf Zureden des Septicius Clarus die ganze Sammlung veranstaltete. Sie haben zwar im Ganzen genommen nicht so viel Natur, Einfachheit, Schönheit und Korrectheit des Stils, wie die Briefe des Cicero, aber doch mannigfaltiges Verdienst sowol von Seiten des Inhalts als der Einkleidung. Sie sind nicht nur eine getreue Darstellung der Geschichte des Plinius, seiner Handlungen und Gesinnungen, sondern sie belehren uns auch über die Geschichte, Gebräuche und Sitten der damaligen Zeit. Vor dem 12ten Jahrhundert findet man sie selten erwähnt, und viele Schriftsteller dieses Zeitraums kennen nur 9 Bücher derselben, daher auch Einige das zehnte Buch dem Plinius abgesprochen haben. So viel scheint richtig zu seyn, daß dieser selbst das 10te Buch als eine besondere Schrift edirt hat, welche aber in der Folge des ähnlichen Inhalts wegen mit den übrigen Briefen in Ein Werk gefaßt worden ist; an der Aechtheit desselben ist nicht zu zweifeln. Von den zahlreichen Ausgaben der Plinianischen Briefe bemerken wir die von Corte und Longolius. Amst. 1734. 4; ferner von Gesner und Ernesti. Leipzig, 1770 8. — Von den Beweisen der Beredtsamkeit des Plinius ist uns nur sein Panegyricus übrig geblieben. Die Veranlassung zu dieser Rede und den Inhalt derselben haben wir schon oben angegeben. Seine Absicht dabei war, der Welt ein treues und vollständiges Gemälde von den Tugenden und erhabenen Eigenschaf

ten des Trajan als Fürsten und als Menschen vorzulegen, um seiner Dankbarkeit gegen diesen Monarchen Genüge zu leisten, und um künftigen Fürsten ein Muster vorzustellen, dem sie nachstreben sollen. Bei vielen unleugbaren Schönheiten dieser Lobrede und bei ihrem großen Werthe für die Geschichte des Trajan, ist doch beides, Lob und Rednerschmuck, zu sehr in ihr verschwendet. Man findet den Panegyricus mit in der oben angezeigten Ausgabe der Briefe des Plinius von Gesner und Ernesti, auch einzeln von C. G. Schwarz mit einem gelehrten und brauchbaren Kommentar herausgegeben, Nürnberg, 1746. 4. Nach derselben der Text von Gesner, Götting. 1749. 8. Eine ganz neue Ausgabe des Panegyricus mit Anmerkungen hat man auch von G. E. Gierig, Prof. in Dortmund; das Jahr und der Ort, wo sie herausgekommen ist, ist mir aber unbekannt. Leben ꝛc. des jüngern Plinius von G. E. Gierig, Prof. in Dortmund, 1798; Fabr. Bibl. lat. II. p. 407. ed. Ern.

Πλινθια, siehe Scutulae.

Plinthine, die äußerste westliche Gränzstadt von Aegypten, nördlich von Taposir (Abusir). Von ihr hatte der plinthinetische Meerbusen den Namen.

Plinthius, ein Sohn des Athamas und der Themisto, welchen diese tödtete, als sie den Sohn der Ino zu tödten glaubte. Hyg. fab. 1 et 239.

Πλινθος, Plinthe, Tafel. So nennt man in der Baukunst das unterste viereckige Glied an den Basen der Säulen, Pilaster und Postamente. In den ältesten Zeiten war die Plinthe unstreitig ein einfacher Stein, der unter den Stamm des Baumes gelegt wurde, um dem Verfaulen vorzubeugen (s. Columna). Auch diente die Plinthe zu einer dauerhaften Unterstützung der Säule und um ihr einen festen Stand zu geben. Die älteste griechische Säule, oder die etruscische, hatte eine runde Plinthe. (Vitr. IV. 7); die Säulen hatten zwar ge... Basen, sondern standen u... der obersten Stufe des Te... ruhten aber doch bisweilen auf... wenn man sie erhöhen wo... der bloßen Erde aufstellte, ... Plinthen sind dann vi... neuern Baukünstlern wird ... selten weggelassen. Stiegli... clop. d. bürg. Bauk. IV. Art.

Plisthenes, ein Sohn de... welcher mit der Aerope, de... Tochter, den Agamemnon und ... zeugte. Apollod. III. 2. 2: ad Hom. Il. β. 249. Da er starb, und Atreus seine beiden ... sich nahm, und als seine eigen... erzog, so werden diese ge... Söhne des Atreus selbst ... und führen daher den Bein... den. Dict. Cret. I. c. 1.

Plisthenes, einer von ... Söhnen des Thyestes, ... schlachtete. S. Atreus und ...

Plistorus, siehe Plestoru...

Plistos, ein Flüßchen in ... sich neben Delphi vorbei in d... Crissa (Golfo di Salona) er...

Plithana, eine Stadt im ... chinabades (s. d. Art.), in ... gen Halbinsel Indiens. Ei... Handelsstadt, und lag sehr ... südlich von Barygaza. ... ist sie das heutige Pultan... von den Ufern des Godaver... Dolatabad. Mannert ... H. S. 182.

Plote, eine Nymphe, mit ... piter den Tantalus zeugte. Nat. Com. VI. c. 18.

Plotinopolis, eine Stadt ... der Odrysier in Thracien. ... Sie hat noch jetzt den alten ...

Plumbaria, eine kleine In... nien an der Landspitze vo... (Denia).

n, der Reiche, ein Beinamen des
unter dem er einen Tempel bei
hinoniern hatte. Paus. Lac.

rchus, ein berühmter griechischer
ller in der letzten Hälfte des
rhunderts nach Chr. G. Er
Chäronea in Böotien gebür-
um das Jahr 50 nach Chr.
oren. Der Namen seines Va-
r in Chäronea eine Magistrats-
kleidete, ist nicht bekannt. Er
während der Regierung des Nero
n Philosophen Ammonius, den
nicht mit dem spätern Am-
Saccas verwechseln muß, und
m Domitian zu Rom selbst die
ie, wo er auch mit der Ge-
Litteratur, den Sitten und Ge-
der Römer bekannt ward. Er
lbst unter andern den berühm-
nus Rusticus zum Schüler, der
mitian getödtet wurde. Tra-
ihn sehr schätzte, beehrte ihn
Consulwürde und ernannte ihn
Präfecten von Illyrien. Wenn
zum Lehrer des Trajan ma-
ist dies unrichtig, denn dieser
mit ihm ungefähr in gleichem
erhielt auch seine Jugender-
Lager; aber ein Lehrer des
war er, und daher rührt eben
thum, weil Hadrian nach sei-
tion vom Trajan auch Traja-
nnt wurde. Unter Hadrian
Procurator von Griechenland,
hohen Alter bekleidete er eine
lle des Apollo zu Delphi und
rt in seinem Vaterlande un-
70sten Jahre seines Alters,
oder 5ten der Regierung
rian, um 120 nach Chr.
ige setzen seinen Tod in das
hr nach Chr. G., so daß er
Jahr alt geworden wäre.
h gehört mit zu den fruchtbar-
Schriftstellern; er war ein
n sehr ausgebreiteten gelehrten,
h historischen Kenntnissen. Er

hatte sehr viel Talente zum Geschichtschreiber, mit denen er Erfahrung über Welt und Menschen, ein treffendes practisches Urtheil und eine sehr moralische Denkart verband. Unter seinen noch übrigen Werken sind auch seine vergleichenden Lebensbeschreibungen (Βιοι παραλληλοι) die besten, lehrreichsten und interessantesten. Als Philosoph war er Eklectiker, aber ein entschiedener Feind des Epicureismus und auch ein Gegner der Stoa. Am meisten war er der platonischen Philosophie geneigt, doch so, daß er sie oft mißdeutete, schief anwandte, auch von andern Systemen etwas aufnahm, z. B. das aristotelische Moralprincip, bisweilen den Sceptiker machte und zuweilen sich wiederum dem ungereimtesten Aberglauben und einer lächerlichen Frömmigkeit ergab. Als Philosoph zeigt er sich überhaupt nicht selten als einen beschränkten Kopf. Seinen Aberglauben beweist nichts mehr, als seine berühmte Abhandlung über die Isis und den Osiris, welche er der Klea, Oberpriesterin zu Delphi widmete, indem diese in die großen Geheimnisse des Osiris eingeweihet war. Plutarch sammelte in derselben nicht nur die Fabeln und Legenden von den ägyptischen Göttern und dem Ursprunge der ägyptischen Religionsgebräuche; sondern er bemühete sich auch einen philosophischen Sinn hineinzulegen, um sie dadurch vor der Vernunft zu rechtfertigen. Doch bleibt er sich in dem Gesichtspunkte, aus dem er die ägyptischen und griechischen Mythen betrachtete, nicht immer gleich. Bald erhebt er die ägyptischen Götter zu allgemeinen Gottheiten der Menschheit, die auch ehedem von allen Menschen gekannt worden wären, weil sie nur Eigenschaften und Vollkommenheiten des höchsten Gottes bezeichnet hätten, die erst spät ägyptische Namen erhalten und durch Mißverstand vom Volke für verschiedene Personen, so wie von Griechen und Römern für eigene Nationalgottheiten Aegyptens gehalten

worden wären. Bald erklärt er sie für Symbole der Elemente und Naturkräfte. Bald führt er sie auf platonische Philosopheme zurück. So ist ihm Osiris das Symbol des bessern Theils der Weltseele; Typhon das Symbol der Materie und der rohen Weltseele; Isis das ewige Princip alles Vorhandenen und Werdenden, die aller Formen fähige, aber mehr für das Gute empfängliche Materie; Horus, als Sohn des Osiris und der Isis, die sichtbare Körperwelt; Typhon der Urheber des Bösen und des Unvollkommnen in ihr. Doch ist nicht zu leugnen, daß hin und wieder in seinen Schriften merkwürdige philosophische Ideen zerstreuet sind; ein systematisches Ganzes läßt sich aber aus ihnen nicht zusammensetzen. Am meisten verdienen seine moralischen Reflexionen Aufmerksamkeit. Wie sehr sich Plutarch schon zur Alexandrinischen Philosophie hinneigte, lehrt seine Erklärung, wie höhere Geister sich den Menschen mittheilen. Ihre Gedanken nämlich haben einen Glanz, ein Licht, und durchdringen alles, sind überall allen Menschen zugegen, jedoch nur denen vornämlich, deren Seele von innerer Unruhe und materiellen Reizen frei ist. Plut. de gen. Socr. p. 689. T. II. Man vergleiche nur mit diesem Satze das System des Plotinus.

Der Sohn des Plutarch, Lamprias, verfertigte ein Verzeichniß von den Schriften seines Vaters, welches wir noch jetzt, obgleich nicht ganz vollständig, besitzen; dennoch findet man in demselben über 200 Abhandlungen des Plutarch angeführt, von denen wir noch, dem Verzeichniß in Fabr. Bibl. gr. zufolge, gegen 130 besitzen, von denen aber einige nicht von allen Gelehrten dem Plutarch beigelegt werden. Diejenigen Schriften, welche nicht historischen Inhalts sind, werden gewöhnlich mit dem gemeinschaftlichen Namen Scripta moralia, moralische Abhandlungen belegt, ob sie gleich nicht alle moralischen Inhalts sind. Die vornehmsten Schriften des Plut[...] folgende:

1) Βιοι παραλληλοι, vitae [...]lae, Biographieen von berühm[...]chen und eben so viel Römern, [...]nen er immer zwei, einen Gr[...] einen Römer, zusammenstellt [...] mit einander vergleicht. Die[...]streitig das vorzüglichste Werk [...]tarch. Wir haben davon noch [...]graphieen; einige sind aber ver[...]gangen. Außerdem sind noch [...]phieen vorhanden, die nicht [...] Parallelen gerechnet werden, [...] vielleicht nicht alle vom Plutarch [...]ren. — Von den moralischen [...]lungen sind die wichtigsten:

2) Περὶ παιδῶν ἀγωγῆς, [...] Erziehung der Kinder, welche [...] Einigen nicht dem Plutarch [...] wird.

3) Πῶς δεῖ τὸν νέον π[...] ἀκούειν, wie man Gedichte [...] lesen und hören müsse.

4) Πῶς ἄν τις διακρίνει[...] λακα τοῦ φίλου, wie man den [...] ler vom Freunde unterscheiden [...]

5) Περὶ δεισιδαιμονίας, [...] glauben, worin er zeigt, daß [...] mus nicht so schlimm sey [...] glauben.

6) Ἀποφθέγματα βασι[...] στρατηγῶν, von sinnreichen [...]

7) Ρωμαϊκά, oder Quaesti[...] manae, eine Abhandlung von [...] ten und Gebräuchen der alten [...]

8) Περὶ Ἴσιδος καὶ Ὀσί[...] der Isis und dem Osiris. [...]

9) Περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμ[...] τὴν Πυθίαν, von der Schlech[...] Verse in den meisten Orakelsprü[...] warum die Pythia ihre Sprü[...] mehr in Versen sagt.

10) Περὶ τῶν ὑπὸ τοῦ θεί[...] τιμωρουμένων, ein Dialog, [...]

er Gottheit spät; aber gewiß

Περὶ τῦ Σωκράτυς δαιμονίυ,
über den Genius des So-

Συμποσιακῶν προβλημάτων
de quaestionibus conviva-

X oratorum, Lebensbe-
von 10 Rednern, des An-
Andocides, Lysias, Isocrates,
Isäus, Lycurgus, Demosthe-
mides, und Dinarchus.

Περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς Φι-
libr. V. von den Grundsätzen
sten Weltweisen.

ερὶ Μυσικῆς, von der Musik.

Ausgaben des Plutarch be-
ir die zu Frankfurt 1620 in
änden mit Xylanders lateini-
setzung herausgekommene Aus-
noch vorhandenen Werke des-
ner die von Reiske in 12
n mit einer lateinischen Ueber-
mit Anmerkungen besorgte
Leipz. 1774—82. Die neueste
die von Jo. Georg Hutten,
1791—94. 8.; bis 1794 wa-
de davon heraus. Auch von
Schriften des Plutarch hat man
Ausgaben. Fabr. Bibl. gr.
etc. ed Harl.; **Buhle** Gesch.
IV. S. 219.

So nannte man außer an-
tungen im Kriege eine Art
ächern, womit sich die Bela-
das feindliche Geschoß sicher-
Pluteus bestand aus einem
(crates) von Weiden und
ern, welches mit Leder über-
Man richtete dieses Flecht-
estalt eines halben Zirkels in
und so hatte man einen mehr
hohen Schutzschirm ohne Dach,
hinter stehenden Soldaten ge-
feindliche Geschoß schützte. Un-
terhalb war der pluteus mit drei Rädern, eins in der Mitte und die andern zwei an den Enden versehen, so daß er bequem von einem Ort zum andern gefahren werden konnte. Oft war er auch von Brettern gemacht. Vergleiche den Art. Poliorcetica. — Aehnliche Schutzwehren auf Schiffen nannte man auch plutei und bei den Griechen περιφράγματα, παραφράγματα, παραπετάσματα, παραβλήματα, προκαλύμματα. Es waren gewöhnlich Häute oder rohe Felle, welche zu beiden Seiten des Schiffs ausgespannt wurden, um zu verhüten, daß die Wellen nicht ins Schiff schlagen möchten, und das Geschoß feindlicher Schiffe abzuhalten. **Pott** Arch. II. S. 199. 294; Cilano röm. Alterth. IV. S. 799.

Pluto, eine Tochter des Ocean und der Thetys. (Hes. Theog. 355.), bei Andern eine berecynthische Nymphe. (Nonn. Dionys. XLVIII. 730,), oder eine Tochter des Himantes (Hyg. fab. 155.), oder des Saturnus. Schol. Pind. ap. Munk. ad Hyg. l. c. Jupiter soll den Tantalus mit ihr gezeugt haben (Hyg. fab. 82; Ant. Liberal. c. 36.) indem sie auch Plotis und Plote genannt wird. S. Plote.

Pluto, die bekannte Gottheit der Unterwelt, ein Sohn des Kronus und Bruder des Jupiter. Der Namen Pluto, der gewöhnlich von den Römern, von den Griechen nur in spätern Zeiten, gebraucht wird, soll ihm nach Einigen als Gott der unterirdischen Reichthümer gegeben worden seyn (von πλῦτος, Reichthum). **Heyne** in Not. ad Apollod. p. 780 bemerkt, daß dieser Namen vielleicht aus den Orphischen und Eleusinischen Mysterien seinen Ursprung habe. Bei den Römern heißt er noch außerdem: Orcus, Iupiter infernus, Iupiter Stygius, Dis, Veiovis, Summanus, d. h. summus manium, Beherrscher der Schatten. Bei den Griechen war der gewöhnliche Namen, wel-

chen man ihm beilegte, **Hades.** (Ἄδης, Ἀΐδες, Ἀϊδωνευς). Die Hauptmythen von ihm kommen schon bei Homer vor. Gleich den übrigen Kindern der Rhea verschlang ihn Kronus, aber durch das Brechmittel der Metis gezwungen, mußte er ihn wieder von sich geben. Apollod. I. 2. 1. Nach der Besiegung des Kronus theilte er sich in dessen Reich mit dem Jupiter und Neptun und erhielt durch das Loos die Unterwelt, die er nun als König beherrschte. Hom. Il. ο. 187. ꝛc. Daher nennt ihn Homer den König der Unterirdischen, und als dieser sitzt er auf einem Throne. (Il. υ. 61, 62.) Ferner heißt er bei ihm der unterirdische Jupiter, Ζευς καταχθονιος (Il. ι. 457.), der Unerbittliche und Unversöhnliche (Hes. Theog. 455. Hom. Il. ι. 157), der Göttern und Menschen Verhaßte, weil er die Sterblichen durch den Tod in sein Reich hinabzieht. Seine Wohnungen sind öde, schrecklich und schauervoll (Hom. Il. υ. 64; 65), und vor seinem Pallaste liegt der furchtbare Cerberus. Il. ϑ. 367. ꝛc. Gleich den übrigen Göttern fährt er auf einem Wagen, der von vier schwarzen Rossen gezogen wird, welche Orphnäus, Aethon, Nycteus und Alastor heißen (Claudian. de R. P. I. v. 282.), er lenkt sie mit goldenem Zügel, daher der Beiname χρυσηνιος bei Pindar. Die 17te orphische Hymne singt von ihm: Er, der Zeus der Unterwelt, der Wohlthätige, hält in seiner Hand die Schlüssel der Erde und segnet mit Früchten das Jahr. — Mehrere Gottheiten führten Schlüssel; Pluto aber hier, wie aus dem Zusammenhange dieser Stelle erhellet, als Urheber der Fruchtbarkeit, in sofern nämlich jeder Saamen eine Zeitlang unter der Erde liegt und sich daselbst zur künftigen Pflanze entwickelt. In diesem Sinne heißt er auch der Wohlthätige (ευβουλευς). Sonst zeigt der Schlüssel überhaupt auch Herrschaft, Macht, und schützende Kraft an und Pluto mußte um so mehr Schlüssel er-

halten, da die Dichter einmal
gen hatten, die Unterwelt mit
zu versehen, durch welche man
hinabstieg. — Durchs Loos,
genannte Hymne fort, ward ihm
terwelt, der Fußtritt der
die Götter auf dem Olymp
dieser auf der Erde über
ruhte), die Stütze der
(weil die Erdfläche, auf der
schen wandeln, gleichsam von
terwelt gestützt wird) zu Theil,
schlug er auf den schattigen,
Wiesen des fernen, ewig
gen, unendlich weiten Tartarus,
Wurzeln der Erde laufen,
düstern Acheron seinen unter
last und Thron auf, von
er mit seinem Scepter herrsch
der Göttliche (πολυδαιμων,
Ruhnken sehr passend πολυδε
plus, capax, lieset) herrsch
Kraft des Todes über die
Er, der Allherrscher, der
(ενθεος; so nennt ihn der
leicht, weil er an den
Dampf der delphischen Höhle
diesen dem Pluto zuschrieb),
ter des Bekannten und Verb
Einst verwundete ihn Herkules
Eingange zum Schattenreiche,
ihm einen Pfeil in die Sch
und Pluto eilte nun nach
zum Päon und ließ sich
Hom. Il. ε. 395. Nach
9. 15. kämpfte auch Herkules
um die Alcestis wieder nach
zurückzuführen. Eines dritten
des Pluto und Herkules,
dar Ol. IX. 50. Herkules
Neleus, König von Pylus,
leidigt hatte, und Neptun,
Vater, kam mit dem Pluto
Juno seinem Sohne zu
kämpfte mit seinem Stabe,
die Schatten nach der Unterw
gegen den mächtigen Alciden
von ihm besiegt. Da Herkules
berus aus der Unterwelt holte,

gefallen lassen, daß dieser den befreiete, den Hirten seiner Heer- ... tius, tödtete, und eins von Rindern schlachtete, um den Blut geben zu können. Apol- ... 5. 12. Auch in der Insel Ery- ... eten Heerden des Pluto. Apol- ... 5. 10. — Im Kampfe des Ju- ... den Titanen beschenkten ihn ... en mit dem unsichtbar machen- ... me (Apollod. I. 2. 1.), auch ... Giganten stand er den Kroni- ... (Claudian. Gigantom. v. 45.), ... seinen wunderbaren Helm dem ... Apollod. I. 6. 2. In der äl- ... thologie treibt er noch selbst ... m Stabe (σκηπτρον, virga.) ... ten zur Unterwelt (Pindar. ... IX. 50.), aber schon bei Ho- ... eint er in dieser Rücksicht mehr ... g; Hermes ist hier sein Herold, ... s Geschäft für ihn verrichtet. ... stellungsarten sind übrigens ... Sitte der griechischen Könige ... die Stäbe als Zeichen der ... rde führten und sie ihren He- ... ben, wenn sie in ihrem Na- ... liche Geschäfte verrichten soll- ... Die Gemahlin des Pluto ist ... na, welche er einst, als sie ... r Wiese bei Eleusis (Orph. ... 17.) Blumen pflückte, raubte ... seiner Quadriga durch die Höhle ... s (d. h. durch eine Höhle in ... nach der Unterwelt entführte. ... rpina. Mit ihr straft er die ... er, die andere Menschen belei- ... rch die Erinnyen, und entschei- ... jede bekannte und verborgene ... Hom. Il. ι. 457. ꝛc.; Orph. ... in Plut. Die Homerische Hymne ... eres nennt ihn Chrisaoreus, den ... Schwerdte bewaffneten. Mit ... Schwerdte löste er die Bande des ... us gefesselten Peleus und lieh ... m sich damit an dessen boshafter ... n Astydamia zu rächen. S. Pe- ... Als König der Unterwelt hatte ... ihm einen Hofstaat, zu welchem die drei Richter, Aeacus, Minos und Rhadamanth, der Fährmann Charon und die Erinnyen gehören.

Pluto's Verehrung war bei den Griechen und Römern weit verbreitet; insbesondere hatte er einen alten Tempel zu Koronea in Böotien und zu Pylos in Messenien, einen heiligen Hain aber bei Nysa. In Rom hatte er einen Tempel in der achten Region unter dem Namen Vejovis und als Summanus oder Dis Pater einen in der eilften Region. Es waren ihm heilig die Cypressen, der Buchsbaum, die Narcissen und die Pflanze Adiantum (Frauenhaar). Wenn man ihm bei den Griechen Opfer brachte, die gewöhnlich in Stieren und Ziegen bestanden, so zündete der Priester Weihrauch zwischen den Hörnern des Thiers an und tödtete es dann. Besonders waren ihm die Schenkel des Thieres gewidmet. Alle Opfer des Pluto und der andern unterirdischen Götter mußten in dem Schatten der Nacht dargebracht werden: auch die Bänder, womit der Kopf des Opferthiers geschmückt war, waren schwarz, die Priester aber mit Cypressen bekränzt. Zu Trözene, im Tempel der Diana der Erhalterin, hatten Pluto und die unterirdischen Götter zwei Altäre, welche über zwei Oeffnungen standen, durch welche man zur Unterwelt hinabsteigen konnte. Durch die eine brachte Herkules den Cerberus ans Tageslicht herauf, durch die andere führte Bacchus die Semele aus der Unterwelt. — In Latium hatte man ihm Anfangs Menschen geopfert, mit dem Entstehen milderer Sitten aber wurden diese Grausamkeiten abgeschafft und man wählte nun für ihn Stiere, Schaafe und andere Thiere von schwarzer Farbe zum Opfer; diese Thiere mußten ohne Fehler und unfruchtbar seyn. Man opferte sie ihm immer in gerader Zahl: auch mußten sie ganz in Asche verwandelt und nichts durfte davon für die Priester oder das Volk aufbehalten werden. Während der Feierlichkeit mußte das tiefste Still-

schweigen beobachtet werden. Die Einwohner von Latium und der Gegend um Krotona hielten die Zahl 2 dem Pluto für heilig, deswegen hielt sie Pythagoras für eine unglückliche Zahl und die Römer weiheten aus dem nämlichen Grunde den 2ten Monat des Jahres, den Februar, dem Pluto, und bestimmten den 2ten Tag dieses Monats ganz vorzüglich zu seinen Opfern. Die vornehmsten Beinamen des Pluto sind: Agathalpus, Altor, Dis, Adesius, Agelastus, Agesilaus, Ariocerses, Chthonius, Februus, Feralis, Orcus, Quintalis, Salutaris, Soranus, Stygius, Summanus, Tellamo, Vedius, Vejovis. Man sehe zum Theil davon die besondern Artikel.

Man stellt ihn immer mit einem dikken Barte und einer finstern Miene vor; oft trägt er auf seinem Kopfe den ihm von den Cyclopen geschenkten, unsichtbar machenden Helm, oder eine Krone von Ebenholz, oder einen Kranz von der Pflanze Adiantum, die in feuchten und tief liegenden Gegenden wächst, oder von Narcissen. In der Hand trägt er den zweizackigten Scepter oder einen Stab, oder einen Schlüssel; neben ihm ruhet der Cerberus. Er sitzt entweder auf einem Throne von Ebenholz, oder fährt auf einem mit seinen Rossen bespannten Wagen. Auf dem Throne sitzend stellt ihn Bathykles am Throne des Amycläus vor, umgeben von den Horen. Wenn er statt der Krone mit einem Scheffel auf dem Kopfe abgebildet ist, so ist diese Vorstellung ägyptisch und von der Abbildung des Serapis hergenommen, der gewöhnlich einen Scheffel oder Fruchtkorb auf dem Haupte trägt, in welchem man das Getraide maß und wodurch man auf den Nilmesser anspielte. Von der Hypothese eines Gelehrten, daß Geryon und Pluto Eine Person gewesen wären, siehe den Art. Geryon. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. II. 1te Abth. S. 82; Dict. de la fable par Chompré; Hed. Lex.; Herm. Handb. der Mythologie, II. S. 388.

II. S. 477. 2c. Adams röm
S. 510.

Plutus, der Gott des R
der Reichthum selbst personifici
Hes. Theog. 969. war er
des Jasion und der Ceres, in
Tripolo in Kreta geboren. D
V. c. 77. Diese Abstammung
Sinn der ganzen Fabel; den
war der Erfinder des Ackerbau
ta; Plutus ist also ein allegori
sen und der Sinn der Fabel von
Ackerbau giebt Reichthum.
war er sehend; weil er aber m
Gaben nur die Guten begl
machte ihn Jupiter blind,
ohne Unterschied an Böse u
den Reichthum austheilen möcht
Theocr. Idyll. X. v. 19;
Plut. v. 87. Sein Wohnsitz wa
ter der Erde. Er war schwach
mögend, und hinkend wenn er z
kommen wollte, aber schnellfü
gar auf leichten Fittigen eilte
wenn er Jemand verlassen soll
cian. in Timon. §. 550.
gin Astron. II. 4. war sein
Philomelus, dem er aber n
seinen Schätzen mittheilte. N
sanias Boeot. c. 16. trug
Athen die Göttin des Fried
Theben die Göttin des G
den Armen; zu Thespia war
Begleiter der Minerva Ergane
ib. c. 26. Das Treffende die
bole leuchtet von selbst in die
Mit welchen Attributen er a
worden sey, ist jetzt unbekann
Philostr. Icon. II. 11. 27.
am Schlosse zu Rhodus vom
herabschwebend und sehend ab
Aristophanes und Lucian habe
nämlich dies allegorische We
geführt; ersterer in seinem L
Plutus, letzterer in seinem
Timon. Dictionnaire de la fab
Chompré; Nitsch Beschreib
Zustandes der Gr. II. 1ste Ab
310.; Hed. Lex.

siehe Ombrius.

ia, ein Fest, das in Athen
n Aglauros, der Tochter des
der vielleicht richtiger zu Eh
auros, welche den Beinamen
itte, gefeiert wurde. Man
demselben die Statue der
n entkleiden und zu waschen,
kam auch der Name πλυν-
n πλυνειν, waschen. Den
Festes hielt man für einen un
Tag und die Tempel waren
Seilen umgeben, die den Ein
selben versperrten. Die klas
über dieses Fest findet sich
es des Plutarch. Nach dem
es am 26 Tage des Mo
gelion, ungefähr in unserm
mit gewissen geheimnißvollen
gefeiert. Diejenigen, welche
tien verrichteten, hießen
. Alcibiades kam gerade
dieses Festes aus seinem Exil
zurück und man wollte da
unglückliche Prognostica aus
ande ziehen. Unter andern
ten Gebräuchen wurden an
rigen in Procession umher
elches man Ἡγητορία oder
nnte. Pott. Arch. I. 928.

Platz, oder eigentlich ein
then, der nördlich vom Mu
dwestlich vom Coranicus lag.
Volke zum Versammlungs
rt und hatte auch von dem
e daselbst den Namen. Er
ßerst schlechten und altmodi
len umgeben und blieb für
in ihren glücklichsten Zeiten
er alten Einfalt. Nitsch
ust. d. Gr. I. S. 120.

er. bei den Griechen οἰνο-
schenken. Es waren gewisse
ei den Griechen und Rö
bei der Tafel für die Dar
Weins und für die Aus
lben Sorge trugen. Schon
Alterthum findet man Spuren von dieser Art Bedienten, indem in diesem Zeitalter die κηρυκες, Herolde, dazu gebraucht wurden. Hom. Odys. α. 14; Athen. X. 7. Gewöhnlich waren es Sclaven oder schöne Knaben und Mädchen. Hom. Od. α. 149; Eustath. ad Il. γ. p. 333. Ja die vornehmsten Personen, z. B. Könige, schämten sich nicht, ihre Kinder dazu zu gebrauchen. Athen. l. c. Man weidete an dem Anblick ihrer Reize zugleich die Augen und daher nahm man in den Zeiten des Luxus schöngebildete und wohlgekleidete Sclaven dazu, die geschmückt und zierlich gekämmt waren. Man sehe Philo de vita contemplativa. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 589.

Pocula, Becher, Trinkgeschirre, s. Calix.

Podagra, ein Marterinstrument bei den Römern, nämlich ein schwerer Klotz, an welchem man die Füße des Verbrechers befestigte, um ihn dann mit verrenkten Armen in die Höhe zu ziehen und so den Leib mit Gewalt auszudehnen. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. II. S. 1026.

Podalirius, ein Sohn des Aesculap und der Epione (Paus. Messen. c. 31; Nat. Com. IV. 11), einer von den Freiern der Helena (Apollod. III. 10. 8) und wie sein Bruder Machaon ein berühmter Arzt. Nach Xenoph. Cyneget. p. 973 war er ein Zögling des Chiron, nach dem Quintus Calaber (Paralipom. Hom. VII. v. 60) aber war er von dem Machaon unterrichtet worden. Er ging nebst diesem seinem Bruder mit in den trojanischen Krieg und that sich hier als Held und Arzt unter den Griechen hervor. S. d. Art. Machaon. So heilte er nach Quint. Calab. IX 467. den Philoctet von seiner für unheilbar gehaltenen Wunde. Bei der Rückkehr von Troja wurde er nach Karien verschlagen. Paus. Lac. c. ult. Hier irrte er lange einsam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum Könige Damäthus geführt

wurde. Vermuthlich gab er sich diesem zu erkennen und bewies sogleich seine medicinische Geschicklichkeit dadurch, daß er dessen Tochter Syrna, welche an den Folgen eines Falles vom Dache eines Hauses litt, heilte, indem er ihr an beiden Armen zur Ader ließ. Ihr Vater, höchst erfreut über den glücklichen Ausgang einer damals sehr gewagt scheinenden Operation, gab sie dem Arzte zur Gattin und belehnte ihn mit der ganzen karischen Halbinsel. Hier bauete er zwei Städte, die eine nannte er seiner Gemahlin zu Ehren Syrna, die andere führte den Namen des Hirten, dem er sein Glück zu danken hatte, nämlich Bybassus; wie Stephanus Byz. versichert, der diese Geschichte v. Συρνα erzählt.

Podandos siehe Padyandos.

Podarce, eine von den 50 Töchtern des Danaus und der Pieria. Apollod. II. 1. 4.

Podarces, ein Sohn des Iphiklus und Enkel des Phylacus. Apollod. I. 9. 12. Nach Homer Il. β. 695. ging er mit seinem ältern Bruder Protesilaus mit vor Troja, erhielt nach des letztern Tode das Kommando, kam ihm aber an Tapferkeit nicht gleich. Bei Hygin wird nicht dieser, sondern der weiter unten folgende Podarces unter den Kriegern vor Troja genannt.

Podarces, der eigentliche Namen des Priamus. S. Priamus.

Podarces, ein Sohn des Andrämon und der Gorgis, der mit zehn Schiffen vor Troja ging. Hyg. fab. 97.

Podarge, eine von den Harpyien, mit welcher Zephyrus auf einer Wiese am Gestade des Oceans die unsterblichen Pferde des Achilles, Xanthus und Balius, zeugte. Hom. Il. π. 149. Der Namen bedeutet Schnellfuß. Vergl. d. Art. Harpyiae.

Podargus, 1) eins von den Pferden des Menelaus. Hom. Il. ψ. v. 299. — 2) Eins von den Menschenfre[...] den Pferden des Diomedes, [...] kules tödtete. Hyg. fab. 30 [...]

Podasimus, einer von de[...] nen des Aegyptus. Hyg. fab[...]

Pedeus oder Podes, ein [...] Eetion, ein angesehener, [...] tapfrer Mann, der den Tro[...] stand, vom Hector vorzüg[...] wurde und sein Vertrauter [...] freund war. Im Gefecht um [...] Leichnam erlegte ihn Menelau[s] Speerwurfe in den Leib. Il[...] 574. Herm. Myth. I. S. [...]

Podium. Nach Cilano ri[...] S. 586; und denen, welche [...] z. B. Nitsch Beschr. d. S[...] 105 war podium eine [...] welche die Arena des Amphit[...] gab, damit die Zuschauer [...] den Thieren auf dem Kam[...] chert seyn und das Wasser, [...] Seegefechten die Arena ang[...] keine Ueberschwemmung ver[...] te. Diese Mauer war mit [...] länder oder einer Gallerie [...] Säulen versehen und gleich [...] Geländer erhoben sich die Zu[...] schauer. Nach Reiz's Vorle[...] die römischen Alterthümer, [...] Tafeln S. 579 war aber po[...] anderes. Es heißt hier: [...] Arena umgebenden Mauer [...] Sitze der Zuschauer an. D[...] Sitz war der breiteste und [...] saßen die vornehmsten Sen[...] Kaiser, consularische Personen[...] Ansteller der Spiele. Der [...] letztern hieß tribunal editor[...] des Kaisers, welcher eine [...] suggestus. Um diesen ga[...] Platz herum ging eine Art [...] der (praecintus) und dies [...] daher der erste Platz selbst ad [...] pectare ad podium, auf [...] Platze seinen Sitz haben.

Ποδοκτυπια, siehe unter [...]

Podoperura, ein Ort auf [...] küste der disseitigen indischen [...]

Südspitze derselben zu. Ptole-
n ihn vier geographische Mei-
h von der Mündung des Pseu-
die Bucht, in welcher die heu-
n Onor liegt) und er ist also
rscheinlich das heutige Bar-
obgleich die Entfernung etwas
als sie Ptolemäus angiebt.
rt Geogr. V. 1 H. S. 201.

. Podoca, ein Ort an der
der dißseitigen Halbinsel In-
n der Periplus als eine Han-
ngiebt. Er lag an der Mün-
Flusses Paliar, in der Nähe
ns. Mannert Geogr. V. 1
S. 224.

, ein Felsen an der Küste des
liciens; er lag 80 Stadien
n dem Hafen Kalon Ko-
n, welches mit dem Vorge-
orium des Ptol. einerlei zu
t. Ueber denselben war ein
Rufen gehauen, der nach Se-
te. Mannert Geogr. VI.
7.

ein Sohn des Phylacus und
Iphiclus. Eustath. ad Hom.
et 706. Nach Apollod. I.
er ein Sohn des Thaumacus.
ten zwar hier Phylacus statt
setzen wollen, aber es scheint
t eine verschiedene Sage die-
zum Grunde zu liegen, denn
aus v. Θαυμακια hat die
Er befand sich mit bei dem
uge und tödtete den Talus
Apollod. I. c. et I. 9. 26.
en war er es, welcher den
fen anzündete, auf dem sich
rbrannte, welcher ihm dafür
zur Belohnung gab. Apol-
7. Gewöhnlich erzählt man
seinem Sohne Philoctetes.
Not. Heyn. ad Apollod.

, ein berühmter Porticus zu
lcher Anfangs Peisicinaklos,
der Pöcile (Ποικιλη) hieß, weil er mit den mannigfaltigsten und schönsten Gemälden berühmter Künstler geschmückt war. Diese waren Polygnot, Mycon und Panänus, ein Bruder des Phidias. Die Ausmalung dieses Porticus fällt daher in das Zeitalter des Phidias, um Ol. 83. Mycon ließ sich für seine Gemälde in demselben bezahlen, Polygnot aber malte umsonst. Die Hauptstücke im Pöcile waren: die Bildnisse des Herkules, Theseus, der Minerva und des Sophokles, die Herakliden, welche die Athener um Hülfe gegen den Eurystheus baten, die Schlacht bei Marathon (cfr. d. Art. Panaenus), die Zerstörung Troja's, die Schlacht der Athener gegen Sparta bei Oenoe, das Treffen mit den Amazonen, den Butes hinter einem Berge stehend, so daß nur der Kopf hervorragte, welches zu dem von geschwind verfertigten Sachen gebräuchlichen Sprichworte Anlaß gab: Θᾶττον ἢ Βάτης, geschwinder als Butes. Die Wände des Porticus waren mit eroberten Schilden behangen und vor dem Eingange standen die Bildsäulen des Solon und Lycurgus. In diesem Porticus (στοα) lehrte Zeno die Weltweisheit und seine Schule erhielt davon den Namen der stoischen. Nitsch. Beschr. d. Zust. d. Gr. F. S. 140; S. 140; Pott. Arch. I. 71 ꝛc.

Poemenis, einer von den Hunden des Actäon. Hyg. fab. 181 et Ovid. Met. III. v. 215.

Poena, ein Ungeheuer, durch welches Apollo Argos verwüsten ließ und welches vom Coröbus getödtet wurde. Paus. Att. c. 43. S. Crotopus und Psamathe.

Poena, die Strafe. Bei den Griechen gab es verschiedene Strafen, womit die Verbrecher nach Maaßgabe ihres Vergehens belegt wurden, und von denen wir unter den besondern Artikeln sprechen: Ζημία, Τιμήματα, Ἀτιμία, Δυλεια (s. Servitus), Στιγματα, Στηλη, Δεσμος (s. Vincula), Φυγη, Θανατος (s. Supplicium), u. s. w.

Bei den Römern, so wie auch bei den Griechen, geschahen die Strafen entweder an Gelde, oder am Leibe, oder an seinen Rechten, oder am Leben. Von Geldstrafen sehe man den Art. Multa. Von Leibesstrafen Verberatio, Flagellatio, Fustigatio, Talio (das Wiedervergeltungsrecht); zu den Stafen an Jemandes Rechten gehörten Ignominia, Exilium (s. auch Aquae et igni interdicere), Deportatio, Relegatio, Servitus. Von den Todesstrafen siehe d. Art. Supplicium. Auch die Gefangennehmung (s. Vincula) rechneten die Römer schon mit unter die Leibesstrafen. Was die militärischen Strafen insbesondere betrifft, so kann man sie in gelindere und strengere eintheilen. Zu den erstern gehören 1) Entziehung des Soldes (Stipendii privatio, s. Stipendium), 2) Verlust der Spieße (Censio hastaria), 3) Entfernung aus dem Zelte, so daß sie bisweilen außerhalb dem Lager und ohne Zelt (Liv. X. 4), oder eine Strecke von den Winterquartieren entfernt bleiben mußten (Liv. XXXVI. 1; Val. Max. II. 7. 15); 4) daß sie ihre Mahlzeiten stehend thun mußten (Liv. XXIV. 16); 5) daß sie in einem weiten Kittel den ganzen Tag vor dem Prätorium stehen (Suet. Aug. 24; Val. Max. II. 7. 9), oder in dieser Kleidung schanzen mußten (Plut. in Lucull.); 6) daß sie Gerste statt Waizen zum Deputat bekamen Suet. Aug. 24); 7) Degradation (gradus deiectio), wenn sie unter ein niedrigeres Korps versetzt wurden oder geringere Dienste thun mußten (Val. Max. ibid.); 8) Exauctoratio; 9) das Blutlassen, eine besondere Strafe, deren Gellius X. 8. gedenkt. Bisweilen wurde eine ganze Legion ihres Namens beraubt, z. B. die legio Augusta. Dio LIV. 11. — Die strengern Strafen waren: 1) Streiche mit Ruthen (Val. Max. II. 7. 4; Juvenal. VII, 247); 2) Geiselung und Verkaufung als Sklaven; 3) Fustuarium; 4) wenn der Verbrecher unter einer Flechte (crates) mit E... tödtet wurde (Liv. IV. 5... Enthauptung mit dem Bei... XV; XXVIII. 29) oder ... 6) sie wurden auch von de... mit den Schwerdtern e... Ann. 71. 44) und unter ... den wilden Thieren vorge... lebendig verbrannt. Hatte ... Korps sich eines Verbrech... gemacht, so wurde imme... Mann ausgehoben und be... Decimatio hieß (Liv. II. ... Cluent. 46; Suet. Aug. ... 12; Tac. hist. I. 37; Di... XLVIII. 42) oder der ... cesimatio) oder der Hunde... simatio). Pott. Arch. I. ... Adams röm. Alt. II. S. 7... Beschr. d. Zust d. Röm. I...

Poenae militares s. den ...

Ποιναι bei Hes. The... Name der Strafgöttinnen. ... die Vergehen an Göttern ... und ihr Zorn ruhet nicht ... sie sich an dem Verbrecher ... Herm. Myth. I. S. 30.

Poeni, einerlei Name m... nienses. S. Carthago.

Poenope einerlei mit Pa...

Poetovio, oder Petovi... auch Patavium, Patavio ... Ant.), Petavio (in der ... eine der ansehnlichsten St... fangs zu Oberpannonien g... de, zu den Zeiten des A... Noricum und den Römern ... ist das heutige Petau. ... ten führt sie den Namen ... Beweis, daß Trajan oder ... Stifter oder Vera derer ... scheinlich das letztere, den... schon bei Tac. Hist. III ... Winterquartier der 13ten ... Da sie an einer von den ... ßen lag, so wird ihrer oft ...

Pogla, oder Pugla, ein ... Landschaft Milyas oder dem ...

von Pisidien. Er hatte in
en einen Bischof und lag
en Kretopolis oder Kreton
eutigen Susit. Mannert
: H. S. 153.

s hieß der Hafen von Trö-
utigen Damala, in der pe-
Landschaft Argolis.

römische Kolonie in Istrien
, die noch jezt den alten
rt. In spätern Zeiten hieß
ius zufolge, Pietas Ju-
itete ihren Ursprung von
t ab, welchem Vorgeben
trabo noch Mela Glauben
as nahe Vorgebirge hatte
adt den Namen promon-
icum.

s 1) in Athen der Name
chonten, weil er im Krie-
anzuführen bestimmt war.
Name aus der alten kö-
ssung beibehalten worden,
march sollte gleichsam die
nerals vertreten, welchen
ernennen pflegte, um sich
es Beistandes zu bedienen.
ufsicht über die in Athen
emden, über den öffent-
t der Kinder, deren Vä-
geblieben waren, über die
etztern angestellten feierli-
(ἐπιταφικὰ ἄθλα) und
gswesen überhaupt. Er
lieder, welche zum An-
Männer von der Jugend
rden, verklagte die Ueber-
chtlinge bei den Areopa-
ete das Begräbnißfest des
gehen und der Diana
dem Enyalius ein feierli-
gen. Auch gehörte es zu
Volksversammlungen zu-
sen.

litärische Charge und Civil-
en Spartanern. Bei die-
tlich der König komman-
al en Chef, er ernannte
aber zu seinem Beistande Polemarchen als Generaladjutanten im Kriege und Kriegsräthe, welche er um Rath fragte. Sie hatten das Kommando über eine Mora. Außerdem hatten sie auch im Frieden bürgerliche Functionen; denn sie mußten für die Erhaltung der guten Ordnung in der Stadt sorgen, über die öffentlichen Mahlzeiten die Aufsicht haben und denen, welche aus gegründeten Ursachen denselben nicht beiwohnen konnten, ihre Portion zuschicken. — Endlich 3) hatte auch in Theben eine gerichtliche Obrigkeit den Namen Polemarchen. Ihr Geschäft war, die begangenen Verbrechen zu untersuchen, die Verbrecher vor sich zu fordern und durch Unterbediente ins Gefängniß führen zu lassen. Pott. Arch. I. S. 156, 159, 189, 391, 431; Nitsch Besch. d. Zust. d. Gr. fortges. v. Höpfner II. 2te Abth. S. 427; III. S. 113.

Polemocrates, einer von den Söhnen des Machaon und Bruder des Alexanor. Er war auch Arzt und machte die Einwohner der Landschaft Thyreatis durch seine Kunst gesund, weswegen sie ihn göttlich verehrten und in dem Dorfe Eva ihm einen Tempel erbaueten. Paus. Cor. c. ult.

Polemo, ein Philosoph aus der ältern Academie, aus Athen gebürtig und Schüler des Xenocrates. Er war von vornehmem Stande und in seiner Jugend ein ausschweifender Wollüstling, der den Moralvorträgen des Xenokrates nur in der Absicht zuhörte, um ihnen Hohn zu bieten und sie zu verspotten; aber nach und nach machten diese ihnen so mächtigen Eindruck auf ihn, daß er seine bisherige Lebensart aufgab und der edelste Zögling des würdigsten Lehrers ward. Er lehrte nachmals selbst mit vielem Beifalle in der Academie, indem er dem Xenocrates zwischen dem 2ten und 3ten Jahre der 116ten Ol., vor Chr. G. 315, folgte, und hatte unter andern auch den Zeno, den Stifter der Stoiker, den Arcesilas, den Crates,

welcher sein Nachfolger ward, und den Crantor zu seinen Zuhörern. Gleich anderen Philosophen der ältern Academie blieb er dem Platonismus im Ganzen genommen treu, doch war ihr Moralsystem im Ganzen mehr dem Aristotelischen ähnlich. Es war ein Eudämonismus, der die Tugend auf eine vernünftige der menschlichen Natur angemessene Ausbildung und Befriedigung der eigennützigen und uneigennützigen Triebe zurückführte, wobei also mehr Rücksicht auf die sinnlichen Anlagen des Menschen genommen wurde, als es Plato gethan hatte. Der höchste Grundsatz seiner Moral war: Lebe der Natur getreu. Nach der Versicherung des Laertius IV. 20 und des Suidas war er der Verfasser vieler Schriften, welche aber ganz verloren gegangen sind, so daß wir nur von einigen noch die Titel wissen. **Buhle** Gesch. d. Phil. III. S. 263 ꝛc.; Fabr. Bibl. Gr. III. p. 185. ed. Harl.

Polemo, ein berühmter Sophist und Redner aus dem 2ten Jahrhundert nach Chr. G. Er war von Laodicea am Lycus gebürtig, stammte aus einer vornehmen consularischen Familie, und war bei den Kaisern Trajan, Hadrian und Antoninus Pius außerordentlich beliebt. Die Zeit seiner Blüte fällt daher von 117 bis 138 vor Chr. G. Den größten Theil seines Lebens brachte er in Smyrna zu, wo er mit großem Beifall lehrte. Die Smyrnäer schickten ihn verschiedene Male als Gesandten an den Kaiser Hadrian, der um seinetwillen ihnen sehr viele Wohlthaten erwies. Ueberhaupt erhielt er von diesem Kaiser sehr viele Beweise einer außerordentlichen Gnade und er benutzte diese dazu, um seinen ungemeinen Stolz zu befriedigen, indem er einen Aufwand machte und von einem so zahlreichen Gefolge sich begleiten ließ, daß es sich für seinen Stand gar nicht schickte und ihm von allen Seiten Neid und Haß zuzog. Auch nahm ihn Hadrian unter die Mitglieder des Alexandrinischen Museums auf. Nicht weniger

begegnete ihm Antoninus Pi
größten Ehrerbietung, so
auch einst durch seinen Üb
muth beleidigt hatte. Als
tonin als Proconsul nach Asien
er in Smyrna im Hause des
ches das schönste und größ
war, seine Wohnung. Pole
zu Hause gewesen war und
nacht erst ankam, war er
suche so übel zufrieden,
durch seine Grobheit genöth
in der nämlichen Nacht sich
Logis zu suchen. Als er
bestieg, und Polemo nach
um ihm seine Aufwartung
so empfing er ihn nicht
sehr verbindliche Weise,
ihn auch in seinem Palla
laubte sich wegen der
Unhöflichkeit nur den ein
daß er den Bedienten
Sorge zu tragen, daß ihn
seinem Gemache vertreiben
sich einst ein Schauspieler
ser beklagte, daß ihn Po
Mittagszeit vom Theater
be, so antwortete jener:
um Mitternacht aus me
gejagt und doch habe ich
klagt. Wie viel Reichthüm
mo durch seine Kunst als
ben haben müsse, erhellet
Anecdote: Herodes Atticu
einst, um ihm seinen Beif
gehaltenen Rede zu bez
sehnliche Summe zu, we
zu klein war, so daß er
Herodes überschickte ihm
größere, die er denn
Dem Könige von Bos
Manne, der selbst viel
nisse besaß und der nach S
men war, um die dort
und vornämlich den Pole
lernen, gestattete er nur
Unterredung mit sich, als
Geschenk von 10 Talenten
Er starb endlich im 56sten

zwar eines freiwilligen To-
er die Gichtschmerzen nicht
iten wollte. Er begab sich
Laodicea, seiner Geburts-
ich hier ein Grab bereiten
hinein. Den umherstehen-
rief er zu: Verschließet
damit die Sonne mich nicht
erblicken möge, und da sie
nd bejammerten, so sagte
r einen Körper, so will ich
hn übergeben. Mit diesen
er sich selbst den Tod.

dieses Sophisten hat uns
vit. Soph. I. c. 25 be-
ine Lehrer waren der Phi-
rates, die Sophisten Sco-
Dio Chrysostomus, und der
lophanes. Sein Sohn At-
ch ein Sophist; unter sei-
war Aelius Aristides der
(s. d. Art. vergl. mit d.
eine Zeitgenossen, Bewun-
ebenbuhler waren Marcus
Herodes Atticus, Diony-
und Favorinus. Die Be-
Polemo hatte den Cha-
tarken und Heftigen, ver-
adurch an Annehmlichkeit.

en noch von ihm zwei
i (Lob- und Trauerreden
Staat gefallne Krieger),
er Aeltern gesprochen zur
ägirus und Callimachus,
, welche in der Schlacht
gegen die Perser den
nd fürs Vaterland gestor-
Sie sind griechisch zu Pa-
und zu Toulouse 1636. 8.
n. Mehrere verloren ge-
und Declamationen des
man bei beim Philostrat
t in Fabr. Bibl. gr. VI.
l. genannt. Allg. Weltg.
6. und §. 362; Fabr.
p. 1 etc.

beiden kommen noch fol-
o's vor: 1) ein gewisser

Polemo, Verfasser einer physiognomischen Schrift, die noch vorhanden ist. Viele halten diesen mit dem obigen Schüler des Xenocrates für Eine Person, mit mehr Wahrscheinlichkeit aber behaupten Andere, daß er von diesem und andern Schriftstellern dieses Namens verschieden gewesen sey. Seine Abhandlung, unter dem Titel Physiognomicon, ist mit andern Piecen griechisch vom Camillus Peruscus zu Rom 1545. 4. herausgegeben worden, desgleichen von Franz Montecuculi, Modena 1611. 4. — 2) Polemo, der Schüler des Stoikers Panälius. Er lebte zur Zeit des Ptolemäus Epiphanes und schrieb ein geographisches Werk unter dem Titel: Beschreibung (Περιήγησις) des Erdkreises, wovon er den Beinamen Periegetes hatte; ferner eine Beschreibung von Ilium, vom Ursprunge phocischer Städte, Epigrammen und andere Schriften mehr. Man hält ihn auch für einen der Sammler der epischen Cyclen, einer Sammlung von mythischen Gedichten, die mit dem Uranus anhebt (siehe im Nachtrage d. Art. Cyclici poetae). 3) Polemo von Laodicea, ein Sohn des Rhetors Zeno, welchen Antonius und Augustus zum Könige von Pontus, und Agrippa noch außerdem vom Bosporus machte. 4) Polemo, des vorigen Sohn, und König von Pontus, der aber sein Reich freiwillig vom Nero in eine Provinz verwandeln ließ. Suet. Ner. c. 18. Vergleiche über diese beiden Polemo's den Art. Polemoniacus Pontus. Vielleicht leitete der obige Rhetor und Sophist Antonius Polemo von diesen pontischen Königen sein Geschlecht ab; doch sagt Philostratus nichts davon. Fabr. Bibl. Gr. VI. p. 2; IV. p. 672. ed. Harl.

Polemoniacus Pontus, ein Theil der Landschaft Pontus in Kleinasien, welcher den Namen hatte, weil er das kleine Reich des Königs Polemo (s. den vor. Art. gegen das Ende) ausmachte. Die Küste fing östlich von Cotyora an

und erstreckte sich etwas weiter westlich als die Mündung des Flusses Thermodon. Diese Ausdehnung der Küste ist nur sehr geringe, aber in das Innere des Landes erstreckte sich die Landschaft weit in die Gebirge hinein. Die Hauptstadt war Polemonium. Mannert nennt den Stifter des neuen Reichs im Pontus einen Sohn des Pharnaces, welchen Cäsar besiegte; aber auch die Allg. Weltg. VIII. §. 455 bezeugt die oben aus Fabr. Bibl. Gr. angeführte Abkunft desselben. Er stand bei dem Antonius sehr in Gnaden, wußte sich aber nach der Schlacht bei Actium auch die Gunst des Augustus so zu erwerben, daß dieser ihn in seinem Reiche ließ, ja dasselbe noch vergrößerte. Denn nicht bloß der eigentliche Pontus Polemoniacus gehörte zu seiner Herrschaft, sondern auch das ganze östlichere Land um Trapezus und die weitere Küste bis zum Phasis Fluß erkannte ihn als ihren König; selbst Klein-Armenien war ihm zugetheilt worden nebst dem Bosporanischen Reiche. Nach seinem Tode folgte ihm auf dem Thron seine Gemahlin Pythodoris, herrschte mit Klugheit und Muth und vergrößerte ihre Länder noch durch eine zweite Vermählung mit dem Könige von Kappadocien, Archelaus, welchen sie überlebte und den einen ihrer Söhne als König von Großarmenien sah. Der andere, Polemo II. ward ihr Nachfolger im Pontus Polemoniacus durch die Gnade des Kaisers Kaligula; Nero aber machte sein Reich, mit seiner Bewilligung, wieder zur römischen Provinz, welche unter einem Präses stand und den Namen Pontus Polemoniacus für immer beibehielt. Bei der neuen Eintheilung der Provinzen unter Konstantin d. Gr. erhielt sie eine größere Ausdehnung gegen Osten, indem Karasus, Trapezus und alle die Theile, welche von dem ehemaligen Pontus Kappadocicus noch im Besitze der Römer waren, dazu geschlagen wurden; bagegen wurde die südliche Spitze dieser Provinz, in welcher die bedeutende Stadt Sebastia lag, davon ge[...] mit Kleinarmenien vereinigt. [...] wollte zwar den Namen Po[...] Pontus, weil er heidnischen [...] wäre, abschaffen und diese P[...] unter dem Namen Hellenopont[...] fen, aber die alte Eintheilung [...] die gewöhnliche; Mannert [...] 2 H. S. 351 rc. 438.

Polemonium, die Hau[...] Pontus Polemoniacus (s. d. [...] welche von ihrem Stifter, [...] Polemo, den Namen hatte [...] bei Plinius zum ersten Male [...] Indessen war der Ort schon [...] handen, aber unter dem Nam[...] am kleinen Flusse Sideons [...] von ihm den Namen führ[...] schaft Sidene. Unter dieser [...] findet man ihn bei Strabo. [...] kam nie zu einer beträchtli[...] wie man aus dem tiefen S[...] der Geschichtschreiber von [...] muß. Hierokles nennt sie [...] der Abschreiber Tolem[...] ihm ist sie nicht mehr Ha[...] Provinz, sondern Neocäsa[...] nach Plinius (VI. 4) 80 [...] geogr. Meilen westlich von [...] und 120 Mill. = 24 geogr. [...] lich von Amisus; dem zufolg[...] heutige kleine Ort und Ha[...] oder Falsa, ein Name, [...] Benennung des von den A[...] ten Kastells Phalisane, [...] Stadien westlich vom Hel[...] nium entfernt lag, entstan[...] scheint. Mannert Geogr. [...] S. 439.

Polenor, ein Centaur, [...] mit seinen vergifteten Pfeil[...] da er seine Wunde in dem [...] grus auswusch, so ward [...] stinkend. Paus. El. prior. [...]

Polentia, eine Stadt [...] Kolonie auf der größern bale[...] sel (Mallorca), das heutige [...] der Nordseite der Insel. [...] Geogr. I. S. 406.

Πωλῆται, waren in Athen
te bestellte Einnehmer gewisser
derselben, an der Zahl zehn.
war, die Einkünfte des Staats
en und den Verkauf der con-
ken zu besorgen. Alle dar-
fließenden Kontracte wurden
ihres Präsidenten ratificirt.
war es ihr Amt, die in
hten Ausländer (s. Metoeci),
en schuldigen Tribut (μετο-
bezahlten, auf einen Markt-
ριον τε μετοικιε vom De-
nannt) zu führen und sie
Sclaven zu verkaufen, ein
welches z. B. dem Philosophen
widerfuhr. Unter ihnen
sse Unterbedienten, ἐκλογεῖς
ott. Arch. I. S. 121, 167.

oi, gewisse obrigkeitliche
der Stadt Heraclea in Un-
welche jährlich erwählt wur-
n Dio (XLIII. 28 et 48)
raefectis urbi verglichen
yn. Opusc. acad. vol. II.

n Beiname der Minerva,
hüterin der Stadt, oder die
Verehrte bedeutet. Ins-
rde sie unter diesem Na-
n verehrt, wo sie in dem
der Stadt einen prächtigen
einer Bildsäule hatte, wo-
n dem Art. Ερεχθειον weit-
uchen haben. Unter dem
einamen wurde auch die
rt zu Erythrä, wo ihre
en Rocken in den Händen
Haupte eine Himmelsku-
us. Ach. c. 5): desgleichen
panhem. ad Callim. Hymn.
v. 53), zu Trözene (Paus.
) und zu Tegea, wo ihr
einmal des Jahrs ihren
il. Paus. Arc. c. 47. Hed. Lex.
ein Ort, dessen Polybius
rwähnt und der zu Laconien
in der Gegend von Brasiä

oder Brasiä gelegen zu haben scheint. Manso Gesch. v. Sp. II. S. 42.

Polichus, einer von den Söhnen des Lycaon. Apollod. III. 8. 1. S. Lycaon.

Πολιεια, ein Fest, das zu Theben dem Apollo Polias, d. h. dem grauhaarigen gefeiert wurde, denn er war in Theben mit grauen Haaren abgebildet. Doch sehe man Polius. Man opferte ihm dabei eigentlich einen Stier; da dieser aber einst ausblieb und die Zeit des Opfers nicht verstreichen durfte, so nahm man statt dessen einen Zugochsen vom Wagen, und diese Sitte blieb auch in der Folge. Pott. Arch. I. S. 929.

Polieus, Beschützer der Stadt, ein Beiname des Jupiter, unter dem er zu Athen verehrt wurde. Man feierte ihm das Fest Διπολεια. S. dies. Art.

Poliorcetica, sc. ars, die Poliorcetik oder der Festungskrieg. Zuerst bemerken wir, daß die förmliche Belagerung bei den Griechen auf eine doppelte Weise geschah, entweder vermittelst eines von außen gegen die Festung aufgeführten großen Walles oder Erdschuttes (χωμα, agger, vallum), in Verbindung mit mehrern Maschinen; oder vermittelst der Belagerungsmaschine allein, ohne Aufführung eines Erdwalls. Ersteres war in ältern Zeiten bis auf den Anfang des peloponnesischen Kriegs gebräuchlich, letzteres während dieses Krieges und in den folgenden Zeiten. Denn erst in der glänzenden Epoche des Perikles ward der Gebrauch der verschiedenen Kriegsmaschinen allgemeiner und es war natürlich, daß, so bald diese zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht worden waren, man sich gern der sehr beschwerlichen und langsamen Arbeit, solche künstliche Erdberge aufzuführen, entzog, und man näherte sich nunmehr unter dem Schutze der Maschinen der Festung, wobei die Mauren und Thürme derselben von den unbeweglichen und beweglichen Thürmen der Belagerer bestrichen wurden. Die Griechen waren

zwar keineswegs das erste Volk, bei dem Spuren der regelmäßigen Belagerung angetroffen werden, aber gewiß gebührt ihnen das Verdienst, daß sie selbige verbesserten und vervollkommneten und den Festungskrieg überhaupt, insbesondere den Angriff, in ein System brachten, daß in der Folge bei ihnen und bei den Römern, bis zum gänzlichen Verfalle des Kriegeswesens der letztern, allgemein zur Vorschrift diente. Es gab bei den Alten überhaupt vier Arten des Angriffs: die **Ueberrumpelung**, der **offenbare gewaltsame Angriff**, oder Sturm, die **Einsperrung**, und die **förmliche Belagerung**. Von der Ueberrumpelung, wobei man heimlich oder durch List in den Ort einzudringen suchte, ist weiter nichts zu bemerken. Bei der Eroberung durch Sturm wurde der Platz von dem ganzen Heere eingeschlossen und von diesem auf einmal von allen Seiten angegriffen. Zuerst suchte man mit den Geschossen die Mauren von ihren Vertheidigern zu reinigen und zugleich wurden rings herum Sturmleitern an die Mauer angeschlagen, die man, von der testudo bedeckt, bestieg, um so in die Stadt zu kommen; oder man suchte auch die Mauren zu untergraben, oder die Thore einzustürzen. Die Belagerer suchten dagegen auf allerlei Art, durch große Schilde, Schutzwände von dickem groben Tuche u. s. w. sich gegen das feindliche Geschoß zu schützen und die stürmenden Feinde mit einem Steinhagel zurückzuweisen. — Wählte man die Einsperrung, um die Stadt durch Abschneidung der Lebensmittel und sonstiger Bedürfnisse zur Uebergabe zu bringen, so wurde der Ort durch die Belagerungsarmee rund herum eingeschlossen und vor ihr stadtwärts eine zusammenhängende Verschanzung aufgeworfen, um durch diese die Kette der Truppen zu decken und die Ausfälle unwirksam zu machen, auch der Besatzung die Gelegenheit zu benehmen, ganz oder zum Theil

sich durchzuschlagen. War au[illegible]
satz von außen zu befürchten,
noch eine zweite Linie angel[illegible]
die Belagerer einschloß. [illegible]
über diese Art der Belager[illegible]
Art. Circumvallatio. Was [illegible]
liche Belagerung betrifft, s[illegible]
schon oben angemerkt, daß [illegible]
ten derselben gab. Die er[illegible]
war diejenige, wo man si[illegible]
schuttes (agger) bediente. [illegible]
Feldherr, wie bei der Einsper[illegible]
sein Heer die Festung gehörig [illegible]
sen und dieses, nach Besch[illegible]
Umstände, entweder [illegible]
durch eine einfache oder [illegible]
cumvallation verschanzt und [illegible]
alle Gemeinschaft und Zufu[illegible]
ten hatte, so wurde sogle[illegible]
lichste Platz für den Erdsch[illegible]
Die Breite desselben richte[illegible]
der Länge der anzugreifend[illegible]
Festung. Als Cäsar die [illegible]
cum (das jetzige Bourgu[illegible]
reich) belagerte, so hatte [illegible]
330 Fuß Breite und 80 F[illegible]
war ein Werk von 25 Ta[illegible]
sicht bei einer solchen [illegible]
hung war, von ihr den [illegible]
Theil der Festung zu beher[illegible]
die auf selbiger angeordnet[illegible]
die Vertheidiger der Thürme [illegible]
zu vertreiben, und unter [illegible]
die fernern Arbeiten vorr[illegible]
Der Erdschutt war also [illegible]
äußerst nachtheilig, sie [illegible]
nicht sich der Aufführung [illegible]
dung desselben aus allen [illegible]
dersetzen, weshalb die [illegible]
thigt wurden, mit vieler [illegible]
zu Werke zu gehen. Da[illegible]
durch Ueberlegung erfund[illegible]
Erfahrung bestätigte, und [illegible]
reiche und zweckmäßige [illegible]
selben war folgendes. [illegible]
Soldaten stellte sich vor [illegible]
die zur Arbeit Befehligten [illegible]
fälle zu schützen. Letztere [illegible]
in zwei Abtheilungen, [illegible]

große Intervalle befand, gegen
ng an. Hatten sie sich dieser
nen Pfeilschuß genähert, so
n an, die Annäherungsgänge
u setzen. Diese hatten zwar
en Laufgräben zum Theil einer-
le, waren aber in Absicht der
ng ganz davon verschieden, und
die Erde eingeschnitten, sondern
n denselben erbauet. Sie be-
hnlich aus Dächern, 16 bis 20
und 8 bis 12 Fuß breit, von
Brettern verfertigt, und von star-
n unterstützt. Nachdem sie an
Plätzen gezimmert und völlig
worden waren, schaffte man
sie an Ort und Stelle, und
daselbst auf. Jede der zwei
gen der Armee machte von sol-
näherungsgängen mehrere Rei-
einander, jedoch nicht gerade
sondern nach schiefen und zu-
fenden Richtungen, wobei man
der einen Seite rechts, von der
ks wandte, und so gerade ge-
ber arbeitete, bis beide Theile
nander schlossen, und die ganze
er Belagerungsarbeit deckten.
en, welche zugleich zur Verthei-
gerichtet waren, wurden mit
ier Lagen Flechtwerk bedeckt,
l oben, als an den gegen die
gekehrten Seiten mit frischen
n und andern schicklichen Be-
verwahrt, welche dem Feuer,
en und Pfeilen zu widerstehen
bzuhalten vermochten. Unter
tze wurde nun der Grund zu
hutte gelegt. Man suchte die-
n Seiten und von vorn so
glich zu machen, theils damit
ersteiglicher wäre, theils da-
durch zu große Böschungen
t zu sehr vergrößert würde.
nde konnte er nicht bloß von
il er dann nicht die nöthige
ehabt haben würde, sondern
von Holz, Erde und Steinen
gefuhrt werden. Hatte die Höhe des Erdschutts die Höhe der Annäherungsgänge erreicht, und fing er nun an, dieselbe zu übersteigen, so konnten diese nicht weiter zum Schutze dienen, und man nahm nun seine Zuflucht zu Blendungen (Crates, Plutei), welche sehr gute Dienste leisteten, um die Arbeiter zu decken, und die Wirkung der feindlichen Wurfwaffen zu vernichten, oder wenigstens zu vermindern. Sie wurden gewöhnlich so verfertigt, daß man vor dem Erdschutte hohe Balken aufrichtete, diese mit Queerbalken galgenförmig verband, und an letztern große, aus frischen Häuten, Seilen u. dgl. verfertigte Vorhänge befestigte. So wie die Höhe des Erdwalls stieg, wurden auch die Blendungen erhöhet. An der Seite nach dem Lager hin bekam der Agger eine bequeme Auffahrt, um die Herbeischaffung der Materialien zu erleichtern. Hatte er die bestimmte Höhe, so versah man ihn gegen die Festung zu mit einer Brustwehr, welche Schießscharten für die Wurfmaschinen hatte. Jetzt wurden die Blendungen weggenommen, der trotzende Erdschutt stellte sich dem Feinde dar, und dies hieß nun agger et vineae ad urbem promotae sunt, eine Redensart, die man nicht eigentlich von einem Näherrücken des Agger verstehen muß.

Oft, aber nicht allemal, wurden, wenn der Erdschutt eine gewisse Höhe erreicht hatte, auf dessen Auffahrt ein oder zwei Thürme errichtet, die aus starkem Zimmerholze erbauet waren, und mit dem obersten Stockwerke über die Blendungen hinaus sahen, um die Belagerten zu beunruhigen. Sie waren so zusammengesetzt, daß sie aus einander genommen, und zuletzt auf die oberste Fläche des Erdschutts selbst gebracht werden konnten, um desto besser in der Festung alles entdecken und beschießen zu können. Außer diesen Thürmen errichtete man noch andere zur Seite des Schutts von einer den feindlichen Werken gemäßen Höhe, welche mehrere Stockwerke hat-

ten, und gegen die Festung zu mit allem, was sie gegen das Feuer und Wurfgeschoß schützen konnte, verwahrt, und vermittelst bedeckter Gänge mit dem Erdschutte in Verbindung gesetzt waren. Sie standen mit diesem nicht in gerader Linie, sondern waren etwas mehr vorwärts erbauet, so daß sie mit dem Agger einen stumpfen Winkel machten; dadurch erreichte man den Zweck, daß man das anzugreifende Polygon der Festung der Länge nach, und auch wol im Rücken bestreichen konnte.

Die Belagerten suchten sich gegen die Zurüstungen der Belagerer auf mancherlei Art zu vertheidigen. Besonders bemühten sie sich, der Erhöhung des Erdschutts sich zu widersetzen. In der Absicht wurde derjenige Theil der Mauer, welcher von dem letztern sich bedrohet sah, am stärksten mit Mannschaft und mit vielen Wurfmaschinen besetzt; bisweilen erhöhete man die Mauren, so wie der Erdschutt höher ward, oder man führte hinter der ersten Mauer eine zweite, einen sogenannten Abschnitt, meistens nach einem eingehenden Winkel auf, um dem Belagerer ein neues Stück Arbeit vorzulegen, wenn er durch eine Bresche in der ersten Mauer gedrungen war. In der Nacht thaten die Belagerten beständig Ausfälle, um wo möglich die Arbeiten des Tages zu zerstören und zu verbrennen; oder sie machten Minen unter der Erde weg nach dem Erdschutt hin, um diesen zu untergraben und zum Einstürzen zu bringen. So lange sich die Belagerten noch auf den Wällen hielten, und die Angreifenden mit ihren Pfeilen, Wurfgeschossen und Kunstfeuern gleichsam überschütteten, war es unmöglich, den Graben zu füllen, und den Sturmbock an die Mauer zu bringen. Aber nach Vollendung des Erdschutts, nach Eröffnung der Batterieen auf demselben und Errichtung der Thürme, war es den Belagerten nicht mehr möglich, sich auf dem angreifenden Theile des Walles zu hal-

ten, sie mußten ihn entweder [illegible]
lassen, oder konnten nur wenig[illegible]
unbedeutenden Widerstand [illegible]
Seite her thun. Jetzt füllten [illegible]
gerer unter dem Schutze des [illegible]
tes, der Thürme und bedeckten [illegible]
den Graben, und brachten den [illegible]
bock an die Mauer.

Wenn man eine Festung [illegible]
schutt angriff, weil die Erricht[illegible]
selben mit vielen Schwierigkei[illegible]
bunden war, so näherte man [illegible]
Festung allein vermittelst der [illegible]
bedeckten Gänge und der Sch[illegible]
und vertrieb die Vertheidiger [illegible]
Wällen. Wenn dem Feldherrn [illegible]
des Angriffs beliebte, so [illegible]
die Fronte desselben gegen [illegible]
Theil der Festung, welcher [illegible]
schwächste schien. Statt des Er[illegible]
wurde nun ein sehr hoher [illegible]
oder Wandelthurm in die Mitt[illegible]
welchem man, vermittelst der [illegible]
beweglichen Gänge, rechts [illegible]
den beiden anzugreifenden Th[illegible]
Festung gegenuber, zwei Schildkr[illegible]
hing, welche die Sturmböcke [illegible]
Diese bedeckten Gänge unterschi[illegible]
von den obigen Annäherungsgä[illegible]
in, daß sie aus viel stärkern [illegible]
sammengesetzt, auch höher und [illegible]
ren, und vermittelst der [illegible]
brachten Blockräder, oder vielm[illegible]
zen, auf dem zuvor geebneten [illegible]
bewegt und vorwärts gebracht [illegible]
konnten. Die Wände der Sch[illegible]
bestanden aus sehr starkem Zim[illegible]
und die Höhe derselben bis [illegible]
betrug gemeiniglich 12 Schuh[illegible]
gleichfalls sehr feste Dach, und [illegible]
die Stadt gerichteten Seiten [illegible]
gegen die feindlichen Wurfmaschi[illegible]
Kunstfeuer mit Decken aus Th[illegible]
u. s. w. verwahrt. So [illegible]
Schildkröte einem niedrigen läng[illegible]
eckigen Gebäude, welches den [illegible]
findlichen Sturmbock und die [illegible]
bei demselben bedeckte und [illegible]
War der so geführte Angriff [illegible]

Ein Polygon der Festung ge-
setzte man jedem Thurme ei-
Schildkröte entgegen, und setzte
der andern durch die bedeckten
die erforderliche Gemeinschaft.
fertigung aller dieser Maschinen
außerhalb des feindlichen Pfeil-
Bevor man sie anrücken lassen
mußte eine große Anzahl von
den Platz, über welchen sie
besetzt werden sollten, unter
Schutze der niedrigen beweglichen
benen und zurecht machen. Zu-
wurden in dem Zwischenraume,
Kette dieser Maschinen bis zur
Schanzung, Batterieen für das
Geschütz, die Katapulten, Balli-
Onager, angeordnet. Diese
en hatten ihre Brustwehren mit
arten, und begünstigten die An-
jener Kriegsgebäude. Jetzt
diese gegen die Festung gleich-
ritt vor Schritt anrücken. Ge-
dem Belagerer, entweder vermit-
Erdschuttes und der damit in
ng gesetzten Maschinen, oder
Maschinen allein, bis zum dis-
Ufer des Grabens zu kommen,
er Ort schon fast so gut wie
denn die nun noch bevorstehen-
ten, die Füllung des Grabens
Anbringung des Sturmbocks
bei der Anwendung zweckdien-
lfsmittel, keinen großen Schwie-
mehr unterworfen seyn.
die Vertheidigungsmittel der
n gegen den Angriff ohne Erd-
h gegen den furchtbaren Sturm-
t anbetrifft, so läßt sich dar-
gendes bemerken. Ueberhaupt
an auch in diesem Falle der
Wurfgeschosse, Ausfälle und
r nicht; außerdem erhöhete
n beide Arten des Angriffs die
Thürme und Brustwehren, und
auf ersteren bedeckte Gänge,
terieen, welche den Bogenschü-
Schleuderern, und den großen
chinen zum Schutze dienten.

Diese Erhöhungen und bedeckten Gänge, so wie die Mauren und Thürme selbst, wurden gegen die Würfe der Katapulten und Ballisten und die Stöße des Sturmbocks mit mancherlei Dingen bedeckt, welche die Wirkung derselben theils zu vernichten, theils zu schwächen, oder dem Feuer zu widerstehen im Stande waren, z. B. mit frischen Thierhäuten, mit Säcken, welche mit Sand, Holzspänen, Wolle u. dgl. angefüllt waren, und an der Vorwand der Mauer aufgehangen wurden. Auch bedeckte man die Mauren mit Flechtwerk, oder Matten aus Schilfrohr, von starken Segeltüchern und von Ziegenhaaren. Gegen das Feuer gab es gleichfalls mancherlei Mittel. Ferner versahen sich die Belagerten mit einer Menge von brennbaren Materialien und Kunstfeuern, um die feindlichen Werke in Brand zu setzen, zu welchem Ende die Malleoli und Phalaricae oder große Brandpfeile verfertigt waren.

Die obige Bemerkung, daß der Gebrauch des Erdschuttes nur in frühern Zeiten Statt fand, und daß man ihn in spätern vermied, bedarf einer Einschränkung; denn man muß nicht daraus schließen, daß derselbe nun ganz verdrängt worden sei. Bei den Griechen scheint dies zwar so ziemlich der Fall gewesen zu seyn, weil diese schwere Arbeiten scheueten, und das Leichtere und Feinere gern vorzogen; aber die Römer hatten in dieser Rücksicht einen ganz verschiedenen Character, und ihre Standhaftigkeit, auch bei den beschwerlichsten Arbeiten, kannte keine Gränzen. Daher waren ihre Belagerungswerke auch größer und erstaunenswerther, als die der Griechen. Man ist sogar berechtigt anzunehmen, daß die Römer in dem Angriffe vermittelst des Erdschutt's und der damit verbundenen Maschinen mehrere Festigkeit fanden, als in dem Angriffe mit den Maschinen allein. Dies erhellet offenbar daraus, daß Cäsar, der doch gewiß die Belagerungskunst gut verstand, bei allen seinen Belagerungen Erdschutt-

te hatte. Diese erhielten sich auch bis zum Verfall des römischen Kriegswesens. Daß Cäsar und die andern großen Feldherren der Römer auch die Vortheile der beweglichen und unbeweglichen Maschinen, und überhaupt das Feinere der Belagerungsanstalten keinesweges vernachläßigten, und für besondere Anfälle neue Angaben zu machen im Stande waren, erhellet aus den Beschreibungen der vom Cäsar und andern geführten Belagerungen.

Wurde der angegriffene Ort wirklich erobert, so geschah dies entweder durch Capitulation, wenn die Besatzung es nicht auf das Aeußerste ankommen lassen wollte, oder mit Gewalt. Im letztern Falle waren die Einwohner ganz der Willkühr des Siegers überlassen. War einmal der Sturmbock an die Mauer gebracht, so war gewöhnlich von einem Uebergebungsvergleich keine Rede mehr. Was die Behandlung der eroberten Stadt betrifft, so kam dabei vieles auf den Character des Siegers und die Denkungsart des Zeitalters an. In den ältern uncultivirtern Zeiten fand überhaupt hiebei mehr Strenge und Grausamkeit Statt. Die Einwohner wurden nicht nur getödtet oder zu Sclaven verkauft, sondern auch alles, was ihnen gehört hatte, theils genommen, theils vernichtet. Man riß die Mauren nieder, machte die Stadt dem Erdboden gleich, und sprach schreckliche Flüche über den aus, der es wagen würde, sie wieder zu erbauen. Man vergleiche über diese Materie noch verschiedene andere Artikel, z. B. Testudo, Circumvallatio, Cervi (cfr. d. Nachtrag), Agger, Turris, Vinea, Aries, Cuniculus, Catapulta, Balista, Onager und andere. Müllers militärische Encyclop. S. 1123 rc.

Polis, einer von den unbekanntern Königen oder Tyrannen von Syracus. Man findet ihn erwähnt bei Athen. Deipnos. I. p. 31. ed. Casaub., bei Pollux in Onomast. VI. 2. und Aelian hist. XII. 31. Aus diesen Stellen erhellet, daß einst ein Kö
Namens zu Syracus geherrscht,
um den Weinbau verdient gemac
den süßen syracusischen Wein,
bei den Alten berühmt gewe
muß, und wahrscheinlich der
labrese ist, aus Unteritalien na
lien verpflanzt hat. Nach de
bei Athenäus und Aelian war
Argos; Pollux aber l. c.
den Argiver Polis, der den We
Syracus verpflanzte, von Polis
syracusanischen Könige; die
bleibt also unentschieden.
Zeitalter betrifft, so wissen w
davon nichts bestimmtes. Nach
muß er vor dem Zeitalter des
les und Alexander gelebt habe
Pollux sich auf ein Zeugniß des
teles von ihm beruft, welche
behauptet, daß er — der syrac
König Polis, den erwähnten W
Syracus verpflanzt, und ihn
benannt habe: er muß auch
Zeit vor Aristoteles gelebt hab
der nach seinem Namen genann
cusische Wein wenigstens ein
dort gebauet seyn mußte, ehe
rühmt werden konnte, daß ma
Griechenland um ihn bekümme
kann also nicht nach Agathokle
haben. Da wir ferner die
Geschichte vom Gelon bis A
genau genug kennen, um
den die Regierung des Polis
men, so ist es sehr wahrscheinli
er etwas früher als Gelon,
im 6ten Jahrh. vor Chr. G.
be. Bibl. d. alt. Literat. u
9tes St. S. 41.

Πολιται, der griechische
Bürger. S. Civis.

Polites, ein Sohn des Pri
der Hecuba. Apollod. III. 12.
war wegen seiner Schnelligkeit
sen berühmt, und wurde de
den Vorposten am Grabmale de
tes gegen das griechische Lager

je zu halten, und auf den An- r Griechen zu achten. Unter estalt erschien Iris dem Pria- iner Versammlung, und befahl Jupiters Willen die Truppen ter aus der Stadt, und in rdnung stellen zu lassen. Hom. ß. Unter den Griechen erlegte chius. Il. o. 339. Bei der Troja's gerieth er mit dem in Kampf, wurde von ihm ver- nd suchte sich mit der Flucht Gemächer der königlichen Burg aber Pyrrhus holte ihn ein, ihn vor den Augen des Pria- n. Virg. Aen. II. v. 526. t. Cret. II. c. 43. fiel er in lacht. Nach Andern kam er Leben davon, ging nach Ita- bauete und nannte nach sich Politorium. Cato ap. Serv. Aen. II. v. 564. Nach Virg. itete sein Sohn Priamus den ch Italien. Herm. Myth. I. Hed. Lex.

ein Gefährte des Ulysses, der Pallast mit seinen andern Ge- ein Schwein verwandelt wur- den Ulysses aber seine Gestalt elt. Hom. Od. x. v. 224. abo VI. p. 225. war ihm zu em nachherigen Tempsa ein umen umgebener Tempel ge- von folgende Veranlassung er- Als Ulysses auf seiner Reise Temesa kam, so mißbrauchte der Trunkenheit ein Mäd- er Gegend, und die Einwoh- ihn dafür mit Steinen todt. s seinen Tod nicht rächen quälte sein Geist, unter dem bas, die Temesianer mit den Plagen, so daß sie schon uß fassen wollten, die Stadt i. Doch befragten sie noch Orakel, welches ihnen rieth, es Polites dadurch zu versöh- t ihm an dem Orte, wo er n wäre, einen Tempel baue- ten, und ihm jährlich das schönste Mädchen widmeten. Dies geschah, und die Plage hörte auf. In der Folge befreiete sie der Athlet Euthymus ganz von dem bösen Geiste. S. Euthymus. Pausanias, der dies Mährchen Eliac. post. c. 6. ganz treuherzig erzählt, beschreibt uns auch die Gestalt des Gespenstes. Es war von entsetzlicher Gestalt, ganz schwarz, und mit einem Wolfsfelle bekleidet. Hed. Lex.

Polites, ein Beiname des Bacchus, unter dem er zu Heräa in Arcadien verehrt wurde. Paus. Arc. c. 26.

Poliuchos, die Stadtbeschützerin, also einerlei mit Polias, ein Beiname der Minerva, unter dem sie die Lacedämonier verehrten. Sie hatte auf dem höchsten Hügel der Stadt Sparta einen ehernen Tempel, und deswegen auch den Beinamen Chalciöcus. Paus. Lac. c. 17. Vergl. d. Art. Chalciöcus.

Polius, Πολιος, ein Beiname des Apollo, unter dem ihm die Thebaner das Fest Polieia feierten. S. Polieia. Der Name bedeutet der Graue, wenn man πολιός schreibt. Da dieses Attribut nun sich zu dem jugendlichen Apollo nicht schicken will, so lieset Sylburg ad Paus. Boeot. c. 12. lieber πόλιος, welches urbanus bedeutet. Hed. Lex.

Pollentia, 1) eine Stadt in Ligurien bei der Vereinigung der Flüsse Stura und Tanarus. In ihrer Gegend zog man sehr schöne schwarze Schaafe. Sie war eine römische Municipalstadt, und hatte Decurionen. Harduin hält Carrea Polentia für Beinamen dieser Stadt, Cluver und d'Anville aber machen eine besondere Stadt daraus. Jetzt Polenza. 2) Eine Stadt in der Landschaft Picenum in Mittelitalien, höchst wahrscheinlich die nämliche Stadt mit Urbs Salvia (Jetzt Urbisaglia). — 3) S. Polentia.

Pollex, der Daumen, bei den Römern der Name eines Längenmaaßes,

welches den 12ten Theil des Fußes, oder ungefähr einen Zoll hielt.

Pollice trunci, siehe unter Delectus Th. II. S. 59.

Pollicem vertere, premere siehe unter Gladiatores Th. II. S. 694.

Pollinctores, gewisse Sclaven bei den Römern, deren Geschäft es war, die Leichname zu salben. Sie sind von den Libitinariis zu unterscheiden, welche überhaupt alles zum Leichenbegängnisse gehörige zu besorgen hatten, und in deren Diensten sie standen. Plaut. Asin. V. 2. 60; Poen. Prol. 63. Bei den Griechen hießen sie νεκρόκοσμοι, ἐνταφιασταί, καταγεῶτες. Das Salben der Leichen war bei den Griechen, Römern und orientalischen Völkern sehr gewöhnlich, und schon ein Gebrauch des höchsten Alterthums; doch war dieses Salben von dem ägyptischen Einbalsamiren ganz verschieden. Wie viel die Römer darauf verwendeten, erhellet unter andern aus dem, was Plinius Ep. V. 16. vom Fundanus sagt.

Es scheint bei diesem Art. ein schicklicher Platz zu seyn, von dem Einbalsamiren bei den Aegyptern die Nachrichten mitzutheilen, welche uns die Alten, vornämlich Herodot und Diodor davon aufbehalten haben, und zugleich die verwandte Materie von den ägyptischen Mumien nach den Bemerkungen, welche uns neuere Gelehrte darüber mitgetheilt haben, auseinander zu setzen. Herodot II. 85 und 86 erzählt von dem Einbalsamiren der Aegypter folgendes: Wenn Jemand gestorben war, so zeigten die zum Einbalsamiren bestellten Leute (die Pastophoren) verschiedene Muster von Holz, die wie ein todter, balsamirter Körper angestrichen waren. Das erste Muster war das feinste und kostbarste, und hatte einen Namen, den man nicht aussprechen durfte. Das zweite Muster war nicht so fein und kostbar; das dritte aber das wohlfeilste. Aus diesen drei Mustern wählte man sich nun eins, und dann accordirte man b[...] Die Einbalsamirung selbst, wel[...] scheinlich nach den verschiedenen Verzierungen der Leichen ve[...] war, geschah auf folgende Art. [...] zog man das Gehirn vermittel[...] krummen Eisens durch die Nas[...] schüttete dann Gewürze und G[...] (φαρμακα) hinein, öffnete den [...] einem scharfen äthiopischen Stein[...] die Eingeweide heraus, reinigte [...] terleib, wusch ihn mit Palm[...] und goß mit Wasser abgeriebene [...] reien hinein, füllte ihn dann [...] rhen, Kasia und andern G[...] Weihrauch ausgenommen, und [...] ihn zu. Dann wusch man ih[...] mit festem Laugensalze, und lie[...] rade 70 Tage liegen, worauf [...] mals gewaschen, mit Gummi, [...] die Aegypter statt des Leims [...] über und über beschmiert und [...] wand gewickelt wurde. Nun [...] die Freunde des Verstorbenen [...] nam wieder, welche ihn in eine[...] selben gebildete hölzerne Schale [...] und ihn so in den Katacomb[...] ten. Bei Aermern wurde ver[...] telst einer Röhre, flüßiges Ceder[...] den Leib gespritzt, ohne ihn au[...] den. Dann salzte man ihn [...] lang ein, und zog das Cederöl [...] aus, womit dann die Eingew[...] nachfolgten, indem das Laug[...] aufgelöset hatte. Auf diese [...] dann nichts als Haut und Kn[...] brig. Die dritte und wohlfeilste [...] Einbalsamirens bestand darin, [...] den Leib bloß reinigte, und ih[...] gensalz einmachte. Frauenzim[...] Stande und schöner Bildung [...] erst nach drei bis vier Tagen [...] zum Balsamiren übergeben, we[...] Herodot, man Beispiele hatte, [...] Pastophoren mit den Leichnamen [...] Frauenzimmer Unzucht getrieben [...]

Diodor I. 1. fügt noch folgende [...] stände hinzu: Die erste Art [...]

...ns kostete 1 Talent Silber, die
...o Minen. Der ἱερογραμματευς
... auf der linken Seite des Leich-
... Stelle, wo die Section vor-
... werden sollte; dann verrich-
... Paraschistes (prosector) den
... mit dem äthiopischen Steine,
... sogleich davon, weil die Umste-
... mit Steinen nach ihm warfen.
... sahen durchgehends den als
... würdige Person an, der den
... ihres verstorbenen Freundes
... Uebrigens beschreibt er das
... eben so, wie Herodot,
... dem Unterschiede, daß er noch
... anderen Art desselben erwähnt,
... ihm abzweckte, den Leichnamen
... liche Gestalt im Leben zu er-
... Man könnte vielleicht den-
... das Einbalsamiren in Aegypten
... gegeben habe, mancherlei
... Kenntnisse sich zu sammeln,
... aber dennoch nicht der Fall ge-
... davon siehe einige Bemerkun-
... dem Art. Medicina.

... Mumien der alten Aegypter
... vortreffliche Bemerkungen vom
... Heyne in einer Abhandlung,
... in den Comment. Soc. Reg.
... III. 1780. Vol. IV. 1781.
... woraus wir das Wichtigste hier
... wollen. Unsere Kenntniß der
... sagt er, ist sehr mangelhaft
... ständig, weil es uns an gu-
... umständlichen Beschreibungen
... denen Mumien, insbesondere
... lichen chemischen Untersuchun-
... fehlt. Wenn aber auch
... befriedigt würden, so fehlt
... einer vollständigen Untersu-
... ägyptischen Begräbnißplätze in
... Gegenden, welche auch bisher
... unübersteigliche Hindernisse
... gemacht worden ist. Die
... der alten Schriftsteller und
... Reisenden sind nicht zuverlässig,
... Bemerkungen beschränken sich
... auf den einzigen Begräbnißplatz bei Sakkara, wo in einer Ebene, von einigen Stunden im Umfange, wahrscheinlich der Begräbnißplatz der alten Memphiter gewesen ist. Da aber die Begräbnißgebräuche und die Behandlung der Todten in den verschiedenen Provinzen Aegyptens unstreitig sehr verschieden waren, so kann uns diese einzelne Gegend nur mangelhafte Kenntnisse geben. Die Nachrichten der Alten sind voller Lücken, und zum Theil widersprechend, und harmoniren wenig mit dem, was uns eigene Untersuchung der Mumien lehrt.

Die drei Arten der Einbalsamirung bei Herodot passen eben so wenig ganz auf unsere Mumien, als Diodors Beschreibung. Da man aber doch nicht annehmen kann, daß alle noch vorhandene Mumien neuer als Herodot sind, so folgt, daß es selbst vor Herodot sehr verschiedene Arten, die Mumien zuzubereiten, gegeben haben müsse. Herodot will also nicht sowohl drei bestimmte Arten, als vielmehr drei Klassen der Zubereitung beschreiben. In der ersten Klasse kann er viele Verfahrungsarten zusammengefaßt haben, die in Ansehung des Aufwandes auf Spezereien, Binden, Malerei u. s. w. verschieden waren. Die hölzernen und bemalten Muster, welche man den Anverwandten vorzeigte, konnten sich offenbar nur auf das Aeußere der Mumien, auf Malerei, Binden u. s. w. beziehen. Das meiste, was wir bei den Alten über die Zubereitungsart der Mumien lesen, bezieht sich auf die erste und kostbarste Art derselben. Aber eben hier findet sich viel Unerklärbares und den vorhandenen Mumien Widersprechendes. Wie konnte man nach Herodot das Gehirn, als eine so weiche Masse, mit einem Hacken durch die Nase ziehen? Bei den vorhandenen Mumien hat man auch keine Durchbrechung und Zerstörung des Siebbeins in der Nase wahrgenommen, sondern vielmehr gefunden, daß man hinten zwischen dem ersten Halswirbelbeine und dem Hinter-

kopfe in die Hirnhöhle hineingearbeitet haben müsse. Statt Herodots Angabe, daß man die Gehirnhöhle mit Spezereien angefüllt habe, hat man sie bisher immer leer gefunden.

Die Beschreibung Herodots von der zweiten Klasse der Mumien enthält noch mehr Unbegreifliches. Man soll die Eingeweide und das Gehirn im Körper gelassen, und statt der Spezereien bloß Cedernharz wie ein Klystier beigebracht, und es nach einer bestimmten Zeit wieder herausgenommen haben. Wegen der Zähigkeit des Harzes und der Krümmungen der Därme ist aber das Herausnehmen nicht anders möglich, als durch Aufschneidung des Unterleibes und der Därme selbst, wovon doch Herodot nichts sagt. Dieser schreibt ferner dem Cedernharze die Kraft zu, die Eingeweide aufzulösen und zu verzehren; aber diese Eigenschaft gilt mehr vom Natrum, welches nach Herodot auch das auswendige Fleisch verzehrte. Neuere Untersuchungen haben endlich gelehrt, daß das zum Einbalsamiren gebrauchte Harz kein vegetabilisches, sondern ein mineralisches Harz, nämlich Asphalt, gewesen. Auch sagt Diodor XIX. c. 99, daß die Aegypter den Asphalt als ein zum Einbalsamiren unentbehrliches Material von den Arabern gekauft hätten. — Herodots dritte Art der Mumienbereitung war eigentlich gar kein Einbalsamiren. Auch konnten die Leichen durch Waschen mit Wasser und Essig und Einsalzen in Natrum unmöglich vor der Verwesung geschützt werden. Da nun auf diese Art gewiß der größte Theil des Volks, nämlich die Unbemittelten, begraben wurden, so folgt, daß das Einbalsamiren in Aegypten keine allgemeine und auf alle Stände sich erstreckende Gewohnheit gewesen sei.

In Diodors Erzählung ist vieles übertrieben, z. B. die Erhaltung der Gesichtszüge, der Augenbraunen und Wimpern. Dieses ist unmöglich, die Leichen mögen nun einbalsamirt, oder ausge-

trocknet werden. Denn der
tere schrumpfen alle muskel
zusammen; bei dem erstern
gen der Anwendung beizender
Fleisch zerstörender Mittel
Erhaltung vollends ganz unm
kalische Salze, wie die
dessen sich die Aegypter be
sollen, machen nicht nur die
fallen, sondern lösen sie
auf.

Nun zeigt der H. Verf. di
gen Resultate an, welche
sorgfältigen Untersuchung ein
die der Universität Göttingen
v. Dänem. geschenkt worden
ben hatten. Der zu dieser
hörige Sarkophag war 6 Fu
Körper etwas über fünf.
ckel war, wie gewöhnlich bei
mien, oben eine Maske mit
schen Schleier, grob wie in
Schnitzwerk eingefügt. Am
ser Bildnerei trift man
eine zapfenförmige Flechte
hier aber fehlte. Diese
nach H. H. Heyne einen
gen; denn obgleich die Aeg
Bärte trugen, so wurde doch
weilen damit vorgestellt;
man an weiblichen Mumien
Zapfen. Es ist daher sehr
lich, daß man auf die Deckel
Mumien das Bild des Osiris
die Deckel weiblicher das Bil
gemalt habe. Denn die
ren auf den Mumiendeckeln
streitig nicht den Verstorbe
len, wie man gezwungen aus
le Herodots hat schliessen
dern den Osiris und die Is
man dadurch zugleich auch das
des Verstorbenen anzeigen w
bestätigt auch, wie es scheint,
le bei Herodot, wenn er sagt
die Balsamirer den Angehö
Verstorbenen das Modell der
sten Balsamirung vorzeigen,
sie ihnen zugleich an, daß di

...n, den ich nicht nen-
...s, gleiche.“ Daß aber dieser
...lle Gewisse Osiris oder Isis
...n andere Stellen Herodots.
...te Theil der Götting. Mumie
..., wie bei andern, mit einem
...en Streif bedeckt, wovon
...n Theil erhalten hatte; nur
..., und nicht auf den Binden
... auch fing er erst bei der
... und reichte, immer schmäler
...is auf die Füße. Das Ge-
...f die Binden gemalt, in die
...e eingewickelt worden war.
...hr gelitten, besonders durch
...ierigkeit der Araber, welche
... Schlafe ein Loch gemacht
...n vermuthlich das Goldblech
...Zunge zu suchen, das man
...geben in den Mund zu ste-
... Man sah indessen noch
...en ägyptischen Gesichtszugen
...en von dem Golde, womit
... belegt gewesen war; auch
...öthe am Munde, und das
...Auge übrig. Diese Malerei
... kein Portrait der verstorbe-
... gewesen seyn, denn wie hät-
... sonst vergolden können?
...sich diese gemalten Gesichter
...Mumien einander gleich, und
...daher vermuthlich auch den
... die Isis vorstellen. Das
...m gemalten Halsschmuck der
... sonst, war auf Gyps aufge-
...uf die baumwollnen Binden
...waren. Eben so war der
... von der Brust bis auf die
...gehende Streif dick mit Gyps
...aren gelb, und oben blau,
...nd blaßgelb gefärbt. Das
... Mumie war streifig, und
...üßen befand sich eine lein-
...ewand, stark mit Gyps überstri-
...aten mit gelben und blauen
...m Rande aber mit goldenen
...elt.
... der Mumie war, wie sich
...tersuchung zeigte, ein weib-
licher Körper. An den Knochen fand man nicht die geringste Spur von Fleisch, Muskeln und Membranen, auch kein deutliches Ueberbleibsel von der Materie zur Einbalsamirung. Der Hirnschädel war ganz leer, und inwendig bloß mit einer schwärzlichen Masse dünn überzogen. Die Brust und Bauchhöhle waren auch ganz leer, und nur mit Kattunlumpen ausgestopft, die zwar meistens verweset waren, aber doch durch Ansehen und Geruch zu erkennen gaben, daß sie in eine fremde Materie getaucht gewesen seyn mußten. Bei der chemischen Untersuchung fand man eine große Menge Pflanzenerde, ein Beweis, daß die Brust- und Bauchhöhle bloß mit fein zerstoßenen Gewürzen und andern Kräutern, welche der Fäulniß widerstehen sollten, ausgestopft gewesen sind; diese konnten, weil der Zutritt der Luft abgehalten war, schon eine geraume Zeit ihrer eigenen und der Fäulniß der zurückgebliebenen weichen Theile des Körpers widerstehen, bis sie endlich nach mehrern Jahrhunderten oder Jahrtausenden doch auch in Verwesung übergegangen wären. Von harzigen Stoffen fand sich bei der göttingischen Mumie nichts, aber wol bei andern, welche untersucht worden sind, und zwar nicht nur Pflanzenharze, sondern auch Asphalt, die man untereinander gemischt zu haben schien. Der Asphalt, besonders vom todten Meere, hat zwar einen sehr widrigen Geruch, vielleicht aber wußten diesen die Aegypter wegzuschaffen. Man fand ferner bei allen untersuchten Mumien, daß sie weder Myrrhe noch Aloe enthielten; auch konnte man keine Spur von Natrum, sondern bloß etwas vegetabilisches Laugensalz entdecken.

Aus diesem allen schließt H. H. Heyne, daß man bei der Zubereitung der göttingischen Mumie auf folgende Art zu Werke gegangen seyn müsse. Anfangs hat man alles Fleisch von den Knochen abgelöst, denn an einigen Orten lagen die Binden auf den bloßen

Knochen auf, ohne irgend eine Spur von Fleisch und Membranen dazwischen. Darauf hat man den Leib aufgeschnitten, alle Eingeweide herausgenommen, und die muskulösen Theile von den Knochen und Rippen abgeschält. Eben so hat mans auch mit dem Kopfe gemacht, wo inwendig sogar die Haut vom Hirnschädel abgeschält ist. Um zur Hirnschale zu gelangen, trennte man die Halswirbel, und zog durch diesen Weg das Gehirn heraus, nicht durch die Nase. Daß man zum Abschneiden des Fleisches und Abschaben der Knochen ein Messer gebraucht hat, sieht man daraus, daß in einigen Vertiefungen, wohin das Messer nicht hat dringen können, die Gelenkbänder noch festsitzen. An einigen Stellen sieht man auch noch Fett, ein Beweis, daß die Skelettirung dieser Mumie nicht durch Auskochung in siedendem Wasser geschehen seyn kann. Endlich hat man die Brust- und Bauchhöhle mit zerstoßenen Gewürzen und andern säulnißwidrigen vegetabilischen Substanzen ausgefüllt, auch die in den Höhlen liegenden baumwollenen Lappen damit bestreuet oder angefeuchtet; vielleicht auch die Hirnhöhle damit ausgefüllt. Durch die Länge der Zeit, und besonders durch den endlichen Zutritt der Luft, haben diese Stoffe ihre flüchtigen gewürzhaften Theile verloren, und es ist bloß Erde von ihnen übrig geblieben. Zuletzt hat man die äußere Fläche des Skeletts mit einem ähnlichen Gewürzpulver bestreuet, und zuletzt die Binden darum gelegt.

Es erhellet hieraus, daß wenigstens nicht bei allen Mumien die äußern Bedeckungen und Muskeln gelassen worden sind, daß viele bloß ausgestopfte Skelette gewesen sind, und daß man nicht immer Natrum, Asphalt und Pflanzenharze zum Einbalsamiren gebraucht habe; daß also die Erzählungen der griechischen Schriftsteller sich nicht auf die Zubereitung aller und jeder ägyptischen Mumien anwenden lassen.

Warum balsamirten die Aeg[...]
Todten ein? Warum verbr[...]
sie nicht, wie andere Völker? [...]
letztere Frage läßt sich wol [...]
sten antworten, weil es ihn[...]
fehlte. Herodot sagt zwar [...]
hätten die Leichen deswegen [...]
brannt, weil sie das Feuer für [...]
und es für unrecht gehalt[...]
menschliche Körper durch Th[...]
zu lassen; aber diese Mein[...]
abgeschmackt. Da man als [...]
nicht verbrennen konnte, und [...]
doch oft durch die Ueberschw[...]
des Nils aus den Gräbern ge[...]
den wären, und durch ihre [...]
dann die Luft verpestet hab[...]
wenn man sie ohne alle [...]
hätte begraben wollen: so [...]
auf Mittel denken, dies zu [...]
und die Leichen so zuzuber[...]
daß sie ohne Nachtheil in [...]
schaft der Städte, welche [...]
künstlichen oder natürlichen [...]
gen, beigesetzt, und so au[...]
Ueberschwemmungen gesch[...]
konnten. Vielleicht trockn[...]
fangs bloß die Leichen an [...]
und da dieses nicht hinreich[...]
man endlich säulnißwidrige [...]
chen Theile zerstörende und [...]
Mittel zu Hülfe. Zuletzt [...]
auch vielleicht die Leichen [...]
ganz unversehrt zu erhalten, [...]
und überstrich sie deswegen [...]
Harzen und aromatischen [...]
Die Verschiedenheiten, welche [...]
schen den Mumien findet, [...]
Theil auch wahrscheinlich [...]
schiedenen Alter zuzuschreib[...]
leicht gehört die göttingische [...]
jene frühen Zeiten, wo man [...]
die ersten Schritte in der [...]
Balsamirkunst gethan hatte, [...]
Leichen nur blos grob [...]
andere Hauptursache der [...]
des Einbalsamirens war, [...]
Stelle Herodots, die Behau[...]
Aegypter, daß die Seele des [...]

) sei, und, wenn der Körper
. andere Thiere übergehe,
send Jahren aber wieder in
r zurückkehre. Ohne uns hier
Frage einzulassen, ob wirklich
r eine Unsterblichkeit der See-
ischen Sinne glaubten,
l eher verneint als beiahet
ite, bemerken wir nur, daß
r Stelle die Verwesung des
r die Hauptbedingung gehal-
zu seyn scheint, unter wel-
lenwanderung erfolge. Man
auf Mittel, sich der Wande-
Seele in Thiere dadurch zu
daß man die Bedingung der-
Verwesung des Körpers, zu
suchte. Die Seele blieb dann
Wohnorte, dem Körper,
uf der 3000jährigen Periode.
hielt also das Einbalsamiren
ligiöse Wichtigkeit und Hei-
Wie lange die Kunst des
s von den Aegyptern an-
den sei, läßt sich nicht ge-
en. Durch die Eroberung
von den Persern und nach-
Macedoniern gingen gewiß
Veränderungen in dieser
Aegypten vor. Doch ist es
man noch einige Jahrhun-
G., noch zu Lucians und
ten, Mumien in Aegypten

eber kannten auch die Ae-
Kunst, einzubalsamiren. Sie
Eingeweide heraus, und
n den ganzen Körper mit
malten sein Bild, so ähnlich
darauf. Siehe Macrob.
ten die Aethiopier die Leh-
ter in dieser Kunst.
iengräber waren unterirdi-
chen gehauene Behältnisse.
welcher die Oeffnung bedeckt,
6 und mehrere Fuß hoch
bedeckt, welches das Aufsu-
gräber sehr erschwert. Wenn
Gewölbe voll war, so grub
man neben demselben ein anderes. Man stieg in die Gräber durch eine senkrechte Oeffnung manchmal mehr als 40 Fuß tief hinab. Die Gewölber hatten mehrere Abtheilungen, in deren jeder 4 Mumien liegen. — Der Sarg der Mumien ist gewöhnlich von Sykomorus-Holz, das nicht wurmstichig wird. Er hat die Figur der darin liegenden Person, und ist weiß angestrichen, auf der Oberseite, manchmal auch auf der Unterseite, bemalt. S. oben. Aegypt. Merkw. II. S. 238 ꝛc. Sirbenkees Arch. S. 171; Sprengels Gesch. d. Medicin I. S. 60.

Pollio, siehe unter Asinius, vergl. mit dem Nachtrage.

Pollupice, ein Ort im Genuesischen, vielleicht das heutige F i n a l e.

Pollux, bei den Griechen Πολυδεύκης, der Bruder des Castor. S. Castor, Dioscuri und den Nachtrag zu diesen Art., auch Gemini im Nachtrage.

Pollux (Julius), ein berühmter griechischer Lexicograph zu Ausgange des zweiten Jahrhunderts, von Naukratis in Aegypten gebürtig. Schon sein Vater hatte ihn aut in der grammatischen Kritik unterrichtet, außerdem aber war der Sophist Adrianus sein Lehrer. Der Kaiser Kommodus, welcher seine Talente zu schätzen wußte, machte ihn zum Lehrer der Rhetorik zu Athen. Er brachte sein Alter auf 58 Jahre, und fand an dem Athenodor und Philostrat starke Tadeler seiner Schriften, deren er mehrere verfertigte, z. B. Διαλέξεις, dissertationes und Μελέται, declamationes; εἰς Κόμοδον Καίσαρα ἐπιθαλάμιος, oratio in nuptias Commodi imperatoris; Ῥωμαϊκὸς λόγος, laus urbis Romae; Σαλπικτὴς ἢ ἀγὼν μουσικὸς, tubicen, sive certamen musicum; Κατὰ Σωκράτους, accusatio Socratis; Πανελλήνιος, oratio in conventu totius Graeciae habita; Ἀρκαδικὸς, oratio in laudem Arca-

dum; von welchen allen aber fast nichts mehr vorhanden ist. Dagegen haben wir noch sein berühmtes griechisches Wörterbuch, unter dem Titel Ὀνομαστικόν, in 10 Büchern, welches zur Erklärung und richtigen Bestimmung der synonymischen Wörter und Redensarten bei griechischen Schriftstellern sehr dienlich ist. Die beste Ausgabe davon ist die, welche Lederlin und Hemsterhuis zu Amsterdam 1706. fol. besorgt haben. Der letztere Gelehrte giebt in seiner sehr lehrreichen Vorrede zum Gebrauch dieses Wörterbuchs die nützlichste Anleitung. Fabr. Bibl. Gr. VI. p. 141. ed Harl.; Eschenb. Handb. d. klass. Literat. S. 189.

Poltys, ein König von Aenus, welcher den Herkules gastfreundlich aufnahm, als er von seiner Expedition gegen den troianischen König Laomedon zurückkehrte. Er hatte einen Bruder Sarpedon, einen Sohn des Neptun, welchen Herkules wegen seiner Bosheit mit seinen Pfeilen erlegte. Apollod. II. 5. 9.

Polyaegos, eine wüste Insel bei der griechischen Insel Melos (Milo). Jetzt Polino oder Burut.

Polyaenus, ein griechischer Schriftsteller, der zur Zeit des Pausanias lebte. Er war von Geburt ein Macedonier, und der Verfasser einer Schrift von Kriegeslisten. Ob er selbst als Soldat gedient habe, ist nicht gewiß bekannt, dagegen weiß man, daß er als Rhetor während des Krieges gegen die Perser und Parther sich auszeichnete. In seinem in einem guten Stile geschriebenen Werke (Στρατηγηματικα libb. 8, von Kriegeslisten berühmter Feldherren) handeln die ersten 6 Bücher von griechischen, das siebente von persischen und andern asiatischen, und das achte von römischen Feldherren und berühmten Weibern. Das 6te und 7te Buch sind nicht ganz vollständig auf uns gekommen. Von den Ausgaben bemerken wir die von Isaac Casaubonus, Leiden 1589. 12, verbessert herausgegeben von Pancratius Maasvicius, Leiden 1690. 8; desgleichen von Samuel Mursinna, Berlin 1756. 8. Ausserdem schrieb Polyän auch noch verschiedene andere verloren gegangene Werke, z. B. vom macedonischen Staate, eine Beschreibung von Theben u. s. w. Fabr. Bibl. Gr. V. p. 321. ed. Harl. Ausserdem sind noch folgende Polyäni bekannt: 1) Ein Mathematiker, von Lampsacus gebürtig, ein Schüler des Athenodor und Freund des Epicur. Seiner erwähnen: Epicur. ap. Theon. in progymnasm. p. 19; Cic. ac. quaest. IV. c. 33; de fin. I. c. 5; Plut. contra Colat. p. 969. ed Ald.; Laert. X. c. 24 — 2) Ein Athener und Geschichtschreiber, dessen Eusebius erwähnt. — 3) Ein Sophist von Sardes, Zeitgenosse des Julius Cäsar, der unter andern 3 Bücher von den Siegen des P. Ventidius über die Parther schrieb. — 4) Julius Polyänus, Verfasser einiger in der griechischen Anthologie noch vorhandenen Epigramme. — 5) C. Julius Polyänus, der unter dem Kaiser Nero mit dem Claudius Optatus Duumvir zu Korinth war. — 6) Claudius Polyänus, wie es scheint, ein Freigelassner des Kaisers Claudius; siehe Plin. Ep. X. 75. Fabr. Bibl. Gr. V p. 321. ed. Harl.

Polybius, einer der berühmtesten griechischen Geschichtschreiber zwischen dem zweiten und dritten punischen Kriege. Er war geboren zu Megalopolis in Arcadien um Ol. 144 oder Ol. 145, zwischen A. U. 550 und 556. Sein Vater war Lycortas, Feldherr der Achäer nach dem Aratus und Philopömen. Schon als Jüngling schloß er sich an diesen letztern an, und wurde von ihm zum Krieger gebildet. Bei dem Begräbnis desselben trug er die Urne, welche seine Asche enthielt. Da er noch zu jung war, um eine Staatswürde zu bekleiden, so wurde er um A. U. 574 mit seinem Vater als Gesandter an den Pto-

lemäus Epiphanes von Aegypten geschickt. Im Kriege der Römer mit dem Perseus riethen er und sein Vater, aus Furcht vor der Macht der Römer, den Achäern, daß sie weder diesen noch dem Perseus beistehen sollten; nachher aber wurde er zum General der Achäischen Reiterei ernannt, die den Römern zu Hülfe geschickt wurde, und er ging als achäischer Gesandte A. U. 585 zu dem Konsul Q. Marcius, der den Krieg gegen Perseus führte. A. U. 588 wurde er mit andern vornehmen Achäern, die vom Callicrates angeklagt waren, daß sie im Kriege mit dem Perseus der Parthei der Römer nicht treu gewesen wären, nach Rom gefodert, und er erhielt auf die Fürbitte des Fabius und Scipio die Erlaubniß, zu Rom zu bleiben, während die andern Achäer in den Städten Italiens verurtheilt wurden. Hier schloß er mit dem Scipio Aemilianus die engste Freundschaft, und erwarb sich überhaupt so viel Achtung und Ansehen bei den vornehmen Römern, daß auf seine Fürbitte die Lokrer von den wegen des Krieges mit den Dalmatiern ihnen aufgelegten Lasten und Abgaben befreiet, und den Achäern die Rückkehr in ihr Vaterland verstattet wurde. Er selbst blieb freiwillig in Rom, und machte nun eine Reise durch die Alpengegenden, Africa, Spanien und Gallien, um zum Behuf seiner Geschichte sich geographische Kenntnisse zu sammeln. Er wohnte mehrern Feldzügen des Scipio bei, und war insbesondere sein Gefährte bei der Belagerung und Eroberung Karthago's; auch Korinth sah er erobern und zerstören. Seinem Vaterlande hatte er bisher durch mehrere gute Rathschläge zu nützen, und insbesondere die Achäer zu bewegen gesucht, daß sie das freundschaftliche Bündniß mit den Römern erhalten möchten. Nach Korinths Zerstörung kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Hier erhielt er von dem römischen Feldherrn, daß die Bildsäulen des Philopömen und Aratus und anderer angesehenen Achäer, welche schon nach Acarnanien gebracht worden waren, wieder zurückgeschickt, und auf ihren alten Plätzen aufgestellt wurden. Aus Dankbarkeit setzten ihm die Achäer dafür eine Statüe von Marmor. Einem von den Römern erhaltenen Auftrage gemäß, reiste nun Polybius in den griechischen Städten umher, entschied ihre Streitigkeiten, und brachte ihre Angelegenheiten in Ordnung. Er erwarb sich bei diesem Geschäfte so viel Beifall, daß die Städte wetteiferten, ihm Bildsäulen zu setzen, und Ehrenbezeigungen zu bestimmen. Um A. U. 611 hielt er sich in Aegypten unter dem Ptolemäus Physcon auf. Nach seiner Rückkehr aus diesem Lande vollendete er seine Geschichte, wozu er schon lange vorher die Materialien gesammelt hatte. Um A. U. 620 scheint er den Scipio noch nach Spanien begleitet, und diese Gelegenheit benutzt zu haben, um seinem Werke die Geschichte des Numantinischen Krieges hinzuzufügen. Endlich fiel er, die Folge eines Sturzes vom Pferde, in eine Krankheit, und starb in seiner Vaterstadt im 82sten Jahre seines Alters Ol. 164, 2, vor Chr. G. 121, nach Andern richtiger um A. U. 635.

Das Werk des Polybius (Ἱστοριῶν βιβλια μ', historiarum libri quadraginta) enthielt die Geschichte fast aller bekannten Länder der Erde in einem Zeitraume von 53 Jahren (weswegen er dasselbe auch ἱστοριαν καθολικην, eine allgemeine Geschichte nennt), von dem 1sten Jahre der 140sten Ol. (A. U. 535) oder vom Anfange des 2ten punischen Krieges an bis zur Umstürzung des macedonischen Reichs oder der Besiegung des Perseus durch die Römer (Ol. 153, 1 oder A. U. 587). Die beiden ersten Bücher machen gleichsam eine Einleitung in das ganze Werk aus, indem sie einen kurzen Abriß der römischen Geschichte von der Eroberung Roms durch die Gallier (Ol. 98) bis

zum ersten Uebergange der Römer nach Sicilien unter dem Konsulat des Appius Claudius A. U. 490, und von da an etwas vollständiger bis zum Anfange des zweiten punischen Krieges enthalten. Mit eben der Sorgfalt, mit welcher er die römische Geschichte behandelte, arbeitete er auch die Geschichte der Karthager, Achäer, Macedonier, Syrer, von Aegypten, Pontus, Kappadocien, Persien und anderer Völker aus, und verbreitete sich zugleich mit über die Talente der Feldherren, über das Kriegeswesen, die Regierungsformen, über die innern Ursachen und Anfänge der Begebenheiten. Er war also ein vortrefflicher pragmatischer Geschichtschreiber, und auch sein Stil, wenn er gleich nicht völlig korrect und klassisch ist, bleibt doch immer im Character des Edeln und Anständigen; er ist der Stil eines Mannes von Geschäften, Belesenheit und Nachdenken, der über den Gedanken nicht selten die Wahl des richtigen Ausdrucks verabsäumt. Von den 40 Büchern seiner Geschichte sind noch die ersten fünf vollständig vorhanden; vom 6ten bis zum 17ten sind nur noch Auszüge vorhanden, und von den übrigen einige Fragmente. Von den Ausgaben des Polybius bemerken wir folgende: Polybii historiarum libri qui supersunt etc. Isaac. Casaubonus recensuit, latine vertit et commentariis illustravit. Accedit Aeneae commentarius de toleranda obsidione. Paris. 1609. fol. — Polybii etc. interprete Isaaco Casaubono, Iacobus Gronovius recensuit et Casauboni aliorumque vir. doct. suasque notas adiecit. Accedit Aeneae commentarius de tol. obsid. T. I — III. Amst. 1670. 8. Diese Gronovsche Ausgabe ist nachher verbessert herausgegeben worden von Ernesti. Leipz. 1764. 8. m. T. III. Die neueste und vorzüglichste Ausgabe ist von Schweighäuser besorgt worden unter dem Titel: Πολυβίου — Polybii Megapolitani historiarum quidquid superest. Recensuit, digessit, emendatiore interpretatione, varietate lectionis, adnotationibus, indicibus illustravit Iohannes Schweighäuser. Lipsiae 1789 — 8. 8 m. T. VII. Von den verloren gegangenen Schriften des Polybius nennen uns die Alten seine Biographie des Philopömen in 3 Büchern; seinen Commentar de acie instruenda; seine Geschichte des Numantinischen Krieges; seine Briefe an den Rhodier Zeno über die Lage Laconiens; seine Abhandlung, daß die heiße Zone bewohnt werde. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 313. ed. Harl.

Polybius, ein reicher Aegypter zu Theben, Gemahl der Alcandra, welche die Helena beschenkte. Hom. Od. δ. 126.

Polyboea, eine Schwester des Hyacinth, welche als Jungfrau starb. Am Altare des Hyacinth zu Sparta sah man eine Vorstellung, wie sie und ihr Bruder von den Parcen, Horen, der Venus, Minerva und Diana in den Himmel erhoben wurde. Paus. Lac. c. 19.

Polybotes, einer von den Giganten, welche im Götterkriege vom Neptun in die Flucht geschlagen, und ins Meer gejagt wurde. Nach dem Polybotes schleuderte er ein Stück von der Insel Kos, welches ihn bedeckte und zur Insel Nisyros ward. Apollod. I. 6. 2; Steph. Byz. in Νίσυρος; Strab. XI. p. 489.

Polybus, ein König von Korinth, welcher mit seiner Gemahlin Periboea den Oedipus auferzog. Apollod. III. 5. 7. S. Oedipus.

Polybus, ein Freier der Penelope, welcher von dem Hirten des Ulysses Eumäus getödtet wurde. Hom. Od. χ. v. 243 und 284.

Polybus, ein Sohn des Merkur und der Euböa, nach Einigen der Vater des Meergottes Glaucus. Nat. Com. VIII. c. 5.

Polybus, ein Sohn des Merkur und der Chthonophile, König von Sicyon

Seine Tochter Lysianassa gab er dem Talaus zur Gemahlin. Als Adrast von Argos war vertrieben worden, nahm er ihn bei sich auf, und überließ ihm nach seinem Tode das sicyonische Reich. Paus. Cor. c. 6.

Polybus, von Einigen auch Polybius genannt, ein griechischer Arzt, und Schwiegersohn des Hippokrates. Aristoteles legt ihm das Buch von der menschlichen Natur bei, welches unter dem Namen des Hippokrates noch vorhanden ist. Sprengels Gesch. d. Medicin I. S. 268.

Polycaon, ein Sohn des Leier, und Bruder des Myles (s. Lelex). Dem Myles überließ er das Königreich Laconien, und lebte als Privatmann. Da dies aber seiner Gemahlin Messene, des Triopas, Königs von Argos, Tochter, nicht gefiel, so beredete sie ihn, sich des Königreichs Messenien zu bemächtigen, das von ihr den Namen erhielt. Paus. Messen. c. 1.

Polycaon, ein Sohn des Butes, und Gemahl der Evächme, des Hyllus Tochter und des Herkules Enkelin. Paus. Messen. c. 1.

Polycaste, eine Tochter des Lygäus, welche den Icarius geheirathet, und mit ihm die Penelope gezeugt haben soll. Strab. X. p. 461.

Polycaste, eine Tochter des Nestor und der Anaxibia. Od. γ. 464; Apollod. I. 9. 9. Telemach soll sich mit ihr vermählt, und den Porseptolis mit ihr gezeugt haben. Hesiod. ap. Eustath. ad Hom. Od. π. 120.

Polycletus, von Larissa, ein Geschichtschreiber, der in seiner Geschichte auch die Thaten Alexanders erzählt zu haben scheint, wie aus Athen. XII. p. 539 erhellet. Einige glauben, daß er den Alexander auf seinem indischen Feldzuge begleitet habe. Auch Strabo XI. p. 509; XVI. p. 728; Aelian. anim. XVI. c. 41; Plin. XXXI. 2. 14. citiren ihn; doch lesen hier einige Polycritus. — Noch gab es einen sicilischen Geschichtschreiber dieses Namens, der um Ol. 92 lebte. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 49. ed. Hall.

Polycletus, ein berühmter griechischer Bildhauer und Baumeister, aus Sicyon gebürtig, der im Zeitalter des Perikles lebte. Er arbeitete als Bildhauer in Marmor und Erz, und sein Ruhm übertraf in manchen Fällen noch den des Phidias, dessen Mitschüler er beim Ageladas war. Nach Plin. XXXIV. 19. vollendete er die Bildnerkunst, welche Phidias zuerst richtig gelehrt hatte. Sein größtes Verdienst ist wahrscheinlich, daß er die Verhältnisse bei menschlichen Körpern zuerst auf gewisse Regeln gründete. Diese trug er nicht allein in seinem Buche von der Bildnerei vor, sondern zeigte dieselben auch in einer nach seinen Regeln der Proportion verfertigten Statüe, welche die Künstler den Kanon nannten. S. Canon. Er gab den Bildsäulen eine gefälligere Stellung, als die Künstler vor ihm. Diese ließen sie auf beiden Füßen ruhen, Polyklet aber nur auf Einem Fuße feststehen, indem er dem andern eine etwas nachlässigere Stellung gab. So ist nämlich sehr wahrscheinlich zu verstehen, wenn Plinius l. c. sagt: Proprium eiusdem, ut uno crure insisterent signa excogitasse. Dadurch ward die Stellung lebhafter, und viele schöne Theile wurden sichtbar. Die Alten hielten seine Werke sehr hoch, und setzten sie wegen der fleißigen Ausarbeitung und Würde über die Werke aller andern Künstler. Quinct. XII. c. 10. s. 8. Als Hipponicus, einer der vornehmsten athenischen Bürger, seinem Vaterlande eine Bildsäule weihen wollte, rieth man ihm, sie vom Polyklet verfertigen zu lassen. Das werde ich gewiß nicht thun, antwortete er, allen Ruhm würde dann der Künstler davon tragen. Doch fand man auch Einiges an ihm zu tadeln. Sein Ideal für Götter erreichte nicht die Erhabenheit des Phidias. Auch bildete er die Menschen nach einem zu

schönen Ideal, und war daher glücklicher in Abbildung junger, als alter Personen. Nach Varro ap. Plin. waren seine Figuren viereckig, d. h. etwas schwerfällig, er nahm also wahrscheinlich die Proportionen zu kurz, und alle schienen nach Einem Modell gemacht, es fehlte ihm also an Mannigfaltigkeit. Er war sich indessen bewußt, daß er die höchste Vollkommenheit der Kunst noch nicht erreicht hatte. Daher sezte er unter seine Bildsäulen nur: Polyclet arbeitete sie, um den Mangel ihrer gänzlichen Vollendung anzuzeigen, statt daß andere Künstler darunter schrieben: N. N. hat sie gearbeitet. Er hörte Anderer Meinung und Urtheil an, wußte es aber zu würdigen. Einst machte er zwei Bildsäulen von dem nämlichen Gegenstande, die eine in Geheim, bloß seinem Genie und den Regeln der Kunst folgend, die andere in seiner offenen Werkstatt, wobei er änderte und besserte, so viel ihm nur immer Andere Rath gaben. Als sie fertig waren, stellte er sie öffentlich aus. Die leztere erregte allgemeines Gelächter, die erstere allgemeine Bewunderung, und nun sprach er: Sehet! dies ist euer Werk, und dies ist meines. Ael. V. H. XIV. c. 8.

Von den Werken des Polyclet, die meistens aus Bronze waren, werden vom Plinius und Pausanias mehrere angeführt. Die vornehmsten davon sind: 1) Ein Diadumenos, ein siegender Kämpfer, der sich die Binde selbst um das Haupt bindet, von sehr vollendeter Arbeit; er wurde mit 100 Talenten bezahlt. — 2) Zwei Doryphoren oder Spießträger, als männliche Jünglinge; der eine davon war der sogenannte Canon (s. dies.). — 3) Ein Ἀποξυομενος, eine sich im Bade reinigende und frottirende männliche Figur. — 4) Zwei Ἀστραγαλίζοντες, Knaben, die mit Würfeln spielten. Nach Plinius befanden sie sich zu seiner Zeit in den Bädern oder im Atrio des Titus. 5) Ein Merkur, der sich zu Lysimachia, und ein Herkules, der sich zu Rom befand, und dessen auch Cicero de Orat. II. c. 16. gedenkt. 6) Zwei Kanephoren oder Korbträgerinnen bei den mystischen Processionen der Eleusinien, Panathenäen u. s. w. Sie waren zu Messina in einem Tempel aufgestellt. 7) Eine Juno von kolossischer Größe zu Argos. S. Heraeum. 8) Eine Amazone für den Dianentempel zu Ephesus, welche unter allen Arbeiten des Polyklet den ersten Preis erhielt. 9) Ein Jupiter Milichius zu Argos, aus Marmor.

Auch als Baumeister war Polyklet berühmt. In dem heiligen Haine bei Epidaurus war das prächtige Schauspielhaus von ihm erbauet worden, und er hatte dabei eine sehr schöne marmorne Rotunda, welche in der Folge der Maler Pausias mit Gemälden zierte.

Den Namen Polyklet führten auch noch zwei andere spätere Bildhauer, aus der 102ten und 155sten Ol. Eichenstädt Handb. d. Arch. S. 241; Pott. Arch. III. S. 461; Anach. Reis. IV. S. 260 ꝛc. 279.

Polycrates, ein berühmter Tyrann von Samos, der zur Zeit des Cyrus und Kambyses lebte, und ungefähr von 3452 bis 3462 regierte. Er war ein Sohn des Aeaces, ein Mann von großen Fähigkeiten, und im Besitz außerordentlicher Reichthümer. Dies erzeugte in ihm den Wunsch, sich der Herrschaft über das vorher freie Samos zu bemächtigen, und er kam auch wirklich einige Jahre nach seines Vaters Tode damit zu Stande. Zuerst suchte er sich bei dem Volke dadurch beliebt zu machen, indem er seine Reichthümer dazu anwandte, demselben prächtige Gastmale zu geben, es zu beschenken, und den Nothleidenden beizustehen. Als er seinen Zweck, wie er wünschte, erreicht hatte, so eröffnete er seinen Brüdern Pantagnostus und Syloson seinen Plan und erbot sich, die Herrschaft mit ih- ne

zu theilen, wenn sie ihm beistehen wollten. Sie versprachen dies, und machten sich nun einen gemeinschaftlichen Anhang. An einem Feste der Juno wurden die um den Tempel der Göttin versammelten Samier von einer Parthei des Polykrates überfallen, und viele getödtet, während Andere sich der Burg Astypaläa bemächtigten. Hier vertheidigten sie sich gegen die äußersten Bemühungen der Samier, bis Polycrates eine Verstärkung von dem Tyrannen zu Naxos, Lygdamis, erhielt, mit deren Hülfe er sich zum Herrn der Insel machte, und seine Gegner entweder verbannte oder hinrichtete, seine Freunde aber mit den wichtigsten Aemtern belohnte. Die Insel wurde nun unter die drei Brüder getheilt, aber bald ließ Polycrates den Pantagnostus tödten, und verbannte den Syloson. Er war nun allein Herr der Insel, und um sich den Besitz der Herrschaft zu sichern, suchte er bald das Volk durch Feste und Schauspiele einzuschläfern, bald durch Grausamkeiten in Unterthänigkeit zu erhalten, oder es durch Anführung zu glänzenden Eroberungen zu betäuben, und durch harte Arbeiten das Gefühl seiner Kräfte zu lähmen. Er bemeisterte sich der Einkünfte des Staats, bisweilen auch gar des Eigenthums von Privatpersonen, und schützte sich gegen öffentliche Gewalt durch Leibtrabanten und eine Schaar fremder Krieger, die er in Sold nahm. Bald war er auf Mittel bedacht, seine Herrschaft zu erweitern. Zu dem Ende schloß er ein Freundschaftsbündniß mit dem ägyptischen Könige Amasis, damit dieser seinen Eroberungsplanen nicht hinderlich seyn möchte. Beide Fürsten sandten sich Geschenke, Amasis unter andern dem Polycrates zwei hölzerne Bildsäulen, welche noch zu Herodots Zeiten in Samos zu sehen waren. Nun rüstete er eine Flotte von 100 Ruderschiffen aus, die er mit auserlesenen Truppen besetzte, bemächtigte sich damit der Herrschaft zur See und mehrerer benachbarten Inseln, auch einiger Städte auf dem festen Lande von Asien. Aus Furcht vor seiner Macht unterwarf sich ihm fast alles freiwillig, nur die Lesbier wagten es, einen bedeutenden Widerstand zu thun, wurden aber zur See völlig geschlagen, und verloren eine Menge Gefangene, die Polycrates in Ketten legte, und sie zur Verfertigung eines tiefen und weiten Grabens um die Stadt Samos gebrauchte, welche er überhaupt so sehr als möglich zu befestigen suchte. Seine Feldherren hatten von ihm den geheimen Befehl, ihm nicht nur die Beute seiner Feinde, sondern auch die von seinen Freunden und Bundesgenossen zu überbringen, welche dann bei ihm darum ansuchen mußten, und sie aus seinen Händen als ein Zeichen seiner Zuneigung oder seiner Großmuth wieder erhielten. Das ausserordentliche Glück des Polycrates bei allen seinen Unternehmungen bewog seinen Freund Amasis, ihn in einem Briefe zu warnen, daß er sich nicht durch dasselbe zum Stolz und zugroßem Vertrauen auf die unbeständige Göttin verleiten lassen möchte. Die neidische Göttin, sagte er, duldet es nicht, daß es einem Sterblichen immer und ohne Störung wohl gehe. Suche dir daher Kummer und Unfälle zu verschaffen, um sie der eigensinnigen Gunst des Schicksals entgegen zu setzen, damit dieses nicht einmal dich zu tief von deiner Höhe herabstoßen möge. Polycrates gerieth durch diese Worte in Unruhe, und beschloß, durch eine Aufopferung, welche ihm einige Kränkung verursache, sein Glück noch fester zu gründen. Er hatte einen kostbaren Siegelring, einen Smaragd in Gold gefaßt, und von einem Künstler Theodor mit einer Lyra gravirt. Dieser war sein liebstes Kleinod, da die Kunst, in Steine zu graben, bei den Griechen jezt noch in ihrer Kindheit war; dennoch beschloß er, sich desselben zu berauben, fuhr in einem Schiffe aufs Meer, warf ihn hinein, und kehrte nun

voll Betrübniß über diesen Verlust zurück. Allein einige Tage darauf machte ihm ein Fischer ein Geschenk mit einem Fische von außerordentlicher Größe, und als dieser zugerichtet wurde, fand man in seinem Bauche zum Erstaunen aller den Siegelring des Königs wieder. Nach Plinius XXXVII. c. 1. war der Stein des Ringes ein Sardonyx, und man glaubte, daß er noch in dem Tempel der Concordia zu Rom aufbewahrt würde, wohin ihn Angust geschenkt hatte. Polycrates meldete nun den Vorfall dem Amasis, der aber dadurch bewogen wurde, alle Gemeinschaft mit einem Manne aufzuheben, der von den Göttern gewiß noch zu einem sehr großen Unglück bestimmt wäre.

Polycrates schloß nun mit dem persischen Könige Kambyses ein Bündniß, und vermöge des Vertrages überließ er ihm eine Flotte von 40 Ruderschiffen zu seinem Zuge gegen die Aegypter. Diese Schiffe besetzte er vornämlich mit solchen Samiern, denen er revolutionäre Absichten zutrauete, und ersuchte den König insgeheim, diese Leute nie wieder in ihr Vaterland zurückzuschicken. Allein sie erfuhren seine Absicht, und beschlossen, ihm zuvorzukommen, und ihr Vaterland von einer schändlichen Sclaverei zu befreien. Statt nach Aegypten zu gehen, kehrten sie nach Samos um, landeten daselbst, wurden aber zurückgeschlagen. Nun nahmen sie zu den Lacedämoniern ihre Zuflucht, bei denen sie Hülfe fanden. Auch die Korinther, um sich wegen alter Beleidigungen an Samos zu rächen, standen ihnen bei, und so erschien eine mächtige Flotte vor der Hauptstadt der Insel, welche aber so muthigen Widerstand fand, daß sie nach mehrern blutigen Kämpfen die Belagerung wieder aufheben und abziehen mußte. Polycrates schien jetzt nichts mehr zu wünschen zu haben; alle Jahre seiner Regierung, fast alle seine Unternehmungen waren mit Glück bezeichnet; seine Völker hatten sich an das Joch gewöhnt, und priesen sich glücklich wegen seiner Siege, wegen seiner Pracht, wegen der von ihm auf ihre Kosten aufgeführten stolzen Gebäude. Er selbst dachte nicht mehr an jenen Brief des Amasis, und bald nach dem Abzuge der Lacedämonier fing er an, den verwegenen Plan zu fassen, ganz Jonien und die asiatischen Inseln seinem Zepter zu unterwerfen. Schon hatte er ein zahlreiches Heer auf die Beine gebracht, und eine Flotte ausgerüstet, welche noch nie auf dem ägäischen Meere gesehen worden war, als sein bisheriges Glück ihm auf einmal den Rücken wandte, und ihn um so schrecklicher stürzte, je höher es ihn vorher gehoben hatte. Der persische Satrap Orötes von Sardis glaubte sich von ihm beleidigt, und beschloß, sich dafür an ihm zu rächen. Er schickte Boten an den Polycrates, ließ ihm seine Allianz zur Eroberung Joniens und große Summen Geldes anbieten, indem er vorgab, daß er gegen Kambyses, der ihn wolle ermorden lassen, sich empören wolle, und dazu auch seinen Beistand brauche; um die Allianz zwischen ihnen vollends zu Stande zu bringen, solle Polycrates zu ihm nach Sardes kommen. Ungeachtet alle seine Freunde und selbst ein Traum seiner Tochter ihm abriethen, der Einladung des Satrapen zu folgen, so segelte er doch auf einem Schiffe nach Magnesia ab, wurde hier in Verhaft genommen, und auf eine schmähliche Art gekreuzigt. Nach Valerius Maximus (VI. c. ult.) und Cicero de fin. III. geschah die Kreuzigung auf dem Berge Mycale in Jonien, der Insel Samos gegenüber. Sein Todesjahr fällt um 522 vor Chr. G. A. U. 230, Ol. 64. Ueber den Character des Polycrates sind die alten Schriftsteller sehr uneinig. Diodor und andere schildern ihn als einen der grausamsten Tyrannen, Herodot aber erzählt zwar auch manche Züge des Despotismus von ihm, spricht aber auch auf der andern Seite von der Größe seines Geistes, von seiner

herrlichen Talenten, und seinem Edelmuthe. Vielleicht kommt wirklich vieles Böse, was man von ihm erzählt, auf die Rechnung mancher zu heftigen Freiheitsenthusiasten. In der That scheint Samos bei seiner Regierung sich nicht übel befunden zu haben; wenigstens ist gewiß, daß er sich aus allen Kräften bestrebte, es zu einem hohen Grade des äußern Wohlstandes und der Kultur zu erheben, indem er die Stadt mit einer Menge prächtiger Gebäude schmückte, und keine Kosten sparte, um fremde Künstler und Gelehrte ins Land zu ziehen. Er versammelte um seine Person die gebildetesten Männer, und legte nach Athenäus I. c. 2. eine treffliche Büchersammlung an, welche die schönsten Werke des menschlichen Geistes in sich faßte. Unter den Gelehrten und schönen Geistern an seinem Hofe sind Pythagoras und Anacreon die wichtigsten. Den erstern empfahl er aufs angelegentlichste dem Könige Amasis von Aegypten, als er seine Reise dahin antreten wollte. Nach seiner Rückkehr aber hatte der Philosoph seine Denkungsart so geändert, und die Freiheit so schwärmerisch lieb gewonnen, daß er die Despotie des Polycrates nicht mehr zu ertragen vermochte, Samos verließ, und sich nach Unteritalien begab. Anacreon aber blieb immer der Liebling des Fürsten. Er sang auf seiner Leier mit Begeisterung den Ruhm und die Eigenschaften desselben, und brachte Anmuth und Scherz nach Samos. Polycrates machte sich auch dadurch um Samos verdient, daß er aus mehrern Ländern Hausthiere dahin bringen ließ, damit sie sich daselbst fortpflanzen und vervielfältigen möchten. So verschrieb er Hunde aus Epirus und Lacedämon, Schweine aus Sicilien, Ziegen aus Scyros und Naxos, Schaafe aus Milet und Athen. Dagegen aber beschuldigt man ihn auch, daß er asiatische Ueppigkeit nach Samos verpflanzt habe. In Sardes wurden ausgezeichnet schöne Mädchen an einem Ort versammelt gehalten, um die Freuden der Tafel und die verschiedenen Arten der Wollust im höchsten und ausgesuchtesten Grade zu genießen. Solche Gesellschaften nun wurden auch in Samos errichtet, und ein hoher Grad der Ueppigkeit verbreitete sich unter alle Klassen der Einwohner. Allg. Weltg. VI. §. 887 ꝛc. Anach. Reis. VI. S. 246 ꝛc. 417.

Polyctor, ein Sohn des Aegyptus und der Caliande. Apollod. II. 1. 4.

Polyctor, ein Ithacenser, der auf Ithaca mit dem Ithacus und Neritus einen Brunnen gegraben hatte, aus dem die Einwohner ihr Wasser holten. Um den Brunnen grünte ein Erlenwald, und das Wasser kam aus einem Felsen herab, auf dem ein den Nymphen geweihter Altar stand, wo die Reisenden denselben opferten. Hom. Od. ρ. 205.

Polydaemon, nach Ovid. Met. V. v. 85, ein Nachkomme der Semiramis, welcher dem Phineus gegen den Perseus beistand, aber von diesem getödtet wurde.

Polydamas, ein Sohn des Panthus und der Phrontis, und Bruder des Euphorbus und Hyperenor. Hom. Il. ρ. 40; π. 806; ξ. 444 u. 516. Er war ein angesehener Trojaner, klug und tapfer, der bei Bestürmung der griechischen Verschanzungen sehr guten Rath ertheilte, und mit dem Hector und Cebriones die erste der fünf angreifenden Kolonnen gegen die Verschanzungen anführte. Hom. Il. μ. 49 etc. Er war auch ein Deuter des durch Prodigien sich verkündenden Willens der Götter. Denn als die Kolonnen gegen die Verschanzung marschirten, so flog ein Adler von der linken Seite herbei, und hielt eine noch lebende Schlange in den Klauen, welche er aber, da sie ihn biß, gerade über Hectors Kolonne fallen ließ, und davon flog. Polydamas machte davon die Anwendung, daß zwar die Trojaner die Verschanzung durchbrechen, und die Griechen zurücktreiben würden, daß sie aber mit großem Verlust wieder

würden zurückgeschlagen werden, und daher das ganze Unternehmen lieber aufgeben sollten. Aber Hector folgte ihm nicht. Hom. Il. μ. 196. Ferner rieth er, als die Troer sich zerstreueten, und im Kampfe ermatteten, die vornehmsten Helden auf Einen Punct zu versammeln, und darin folgte ihm Hector. Il. ν. 725. Dann deckte er den vom Ajar niedergeworfenen Hector (Il. ξ. 425.) und erlegte statt des Ajar Oileus, gegen den er seinen Spieß gerichtet, den Prothoenor, Mecisteus, Otus Cyllenius und Peneleus. Er war ein Busenfreund des Hector, und mit ihm in Einer Nacht geboren. Als Achilles wieder unter den Kämpfenden erschien, rieth er dem Hector, sich innerhalb der Mauren zu vertheidigen, aber dieser folgte ihm nicht Hom. Il. σ. 249, 285. Nach Dict. Cret. IV. c. 7. wurde er vom Ajar erlegt, nachdem er noch das nach Memnons Tod in Unordnung gerathene Heer wieder in Ordnung gebracht hatte. Nach Dares Phryg. c. 41. soll er die Belagerung überlebt, und mit dem Aeneas, Antenor und andern Troja an die Griechen verrathen haben. Herm. Myth. I. S. 235; Hed. Lex.

Polydamas, ein wegen seiner ausserordentlichen Stärke berühmter Athlet aus Scotussa in Thessalien, der Sohn eines gewissen Nicias. Seine große Stärke machte ihn zu einem der berühmtesten Pancratiasten, der mehreremale in den olympischen Spielen den Sieg davon trug. Auf dem Berge Olympus erlegte er einst einen ungeheuren Löwen mit bloßen Faustschlägen, da er gerade nicht bewaffnet war. Ein andermal packte er einen wüthenden Stier bei den Hinterfüßen, und dieser konnte sich nicht anders losreißen, als daß er den Huf seines Fußes in der Hand des Athleten ließ. Die muthigsten Pferde konnten einen Wagen nicht fortbringen, wenn er ihn hinten mit Einer Hand hielt. Der König Darius Nothus ließ ihn an seinen Hof kommen, und mit drei Persern von der Schaar der Unsterblichen zugleich kämpfen, aber er erschlug sie alle drei. An dem Fußgestelle seiner Bildsäule zu Olympia waren seine Thaten ausgehauen. Paus. El. post. c. 5. Sein Lebensende war traurig. Einst ging er mit seinen Gefährten in eine Berghöhle, um sich in ihrem Schatten zu erfrischen. Der Berg über ihnen fing an einzustürzen. Die übrigen entflohen in der Geschwindigkeit; Polydamas aber wollte den Berg mit seinen Händen stützen, und wurde so todt gedrückt. Paus. l. c. Nach Pausanias VII. c. 27. rühmten sich die Pelener, daß Polydamas von einem ihrer Landsleute Promachus in den olympischen Spielen sei überwunden worden. Aus dieser Angabe entspringt einige Verschiedenheit über das Zeitalter des Polydamas, denn nach oben soll er zu den Zeiten des Königs Darius Nothus gelebt haben, der ungefähr 60 Jahre vor Philipps Tode regierte; Promachus aber war ein Zeitgenosse Alexanders. Anach. Reis. III. S. 401. 429; Vieth Encycl. d. Leibesüb. I. S. 107.

Polydamna, die Gemahlin des Aegypters Thoon, welche der Helena die beruhigende Wunderkraft des Opiums kennen lehrte, und wie man es mit dem Tranke vermischen müsse. Hom. Od. δ. 228.

Polydectes, ein Sohn des Magnes und der Nymphe Nais, und Bruder des Dictys. Apollod. I. 9. 6. Er beherrschte die Insel Seriphus als König und als Dictys die Danae mit dem jungen Perseus aufgenommen hatte, so verliebte er sich leidenschaftlich in sie, und bot alles auf, um zum Genuß ihrer Reize zu gelangen. Damit ihm Perseus nicht hinderlich seyn möchte, so schickte er ihn fort, das Haupt der Medusa zu holen. In dessen Abwesenheit konnte sich Danae nicht anders vor seinen Verfolgungen schützen, als daß sie zu einem Altare der Götter ihre Zuflucht nahm. Als Perseus zurück kam, rächte

er sie für die ausgestandenen Leiden dadurch, daß er den Polydectes mit seinen Leuten vermittelst des Medusenhauptes versteinerte, und an seiner Statt den Dictys zum Könige machte. Apollod. II. 4. 1. u. 3; Ovid. Met. V. v. 242; Lact. Plac. Narrat. V. fab. 3. Nach Andern machte Polydectes die Danae wirklich zu seiner Gemahlin, ließ den Perseus im Tempel der Minerva sehr gut erziehen, und versöhnte in der Folge ihn und seine Mutter mit dem Acrisius, starb aber bald darauf. Hyg. fab. 63. Die Geschichte des Polydectes wurde oft auf das Theater gebracht. Unter andern schrieb Aeschylus ein Trauerspiel Polydectes.

Polydectes, einer von den 50 Söhnen des Aegyptus. Hyg. fab. 170. S. Aegyptus und Danaides.

Polydora, eine Tochter des Nereus und der Doris. Hes. Theog. v. 354. S. Nereides.

Polydora, nach einer verfälschten Stelle bei Apollodor III. 13. 4. die Tochter des Perieres, und Gemahlin des Peleus. S. die Bemerkungen des Hrn. H. Heyne unter dem Art. Peleus.

Polydora, eine Tochter des Peleus und der Antigone, welche mit dem Flußgott Sperchius den Menesthius zeugte, und dann den Borus heirathete. Hom. Il. π. 175. Borus war ein Sohn des Perieres, und Menesthius eigentlich des Borus Sohn, den man aber für einen Sohn des Flußgottes Sperchius hielt. Cfr. Heyn. ad Apollod. 793.

Polydora, nach Einigen die Gemahlin des Aphareus, und Mutter des Lynceus, Idas und Pisus. Sonst heißt diese gewöhnlich Arene, des Oebalus Tochter. Not. Heyn. ad Apollod. III. 10. 3. p. 693.

Polydora, eine Tochter des Danaus, und Mutter des Dryops vom Flußgotte Sperchius. Schol. Apollon. I. 1213; Ant. Liberal. 32. Not. Heyn. ad Apollod. p. 794.

Polydora, eine berühmte Amazone bei Hyg. fab. 163.

Polydora, die Tochter des Meleager und der Kleopatra. Sie heirathete den Protesilaus, und nahm sich nach dessen Tode das Leben. Paus. Messen. c. 2. Andere erzählen dies von der Laodamia, des Acastus Tochter. Kuhn. ad Paus. l. c.

Polydorus, ein Sohn des Aristäus und der Autonoe, einer Tochter des Cadmus. Hes. Theog 975. Er kämpfte mit bei den Leichenspielen des Amarynaceus zu Buprasium, wurde aber vom Nestor im Speerwerfen besiegt. Hom. Il. ψ. 638. Herm. Myth. I. S. 143.

Polydorus, ein Sohn des Hippomedon und der Evanippe, einer von den Epigonen. Hyg. fab 71. S. Epigoni.

Polydorus, ein Sohn des Cadmus und der Harmonia. Er ward nach dem Vater König von Theben, und zeugte mit der Nycteis den Labdacus, der noch sehr jung war, als Polydor starb, weswegen er die Regierung des Reichs und die Vormundschaft über seinen Sohn dem Nycteus anvertrauete. Apollod. III. 4, 2 u. 5. Man sehe seine Geschlechtsfolge unter Cadmus im Nachtrage.

Polydorus, der jüngste Sohn des Priamus, von der Laothoe, und Bruder des Lycaon. Er war der Liebling des Vaters, und sollte daher an den Gefechten gegen die Griechen keinen Antheil nehmen; dennoch mischte er sich mit in die Glieder. Er war ein sehr schneller Läufer, doch aber wurde er vom Achilles mitten im Laufe getödtet. Hom. Il. v. 407. Aus seiner Geschichte bildeten die spätern Dichter eine ganz andere Mythe. Nach Hygin fab. 109. wurde Polydor vom Priamus und der Hecuba, welche von mehrern als seine Mutter genannt wird, um sein Leben bei dem ungewissen Ausgange des Krieges mit den Griechen zu sichern, zum Polymnestor, einem Könige von Thra-

stor, der seine Schwester Iliona geheirathet hatte, und mit ihm der größte Theil ihrer Schätze geschickt. Iliona hatte auch einen Knaben, Deiphilus genannt, der mit dem Polydor gleiches Alter hatte, und ihm sehr ähnlich war. Aus Liebe gegen ihren Bruder faßte sie den Entschluß, die Namen der Kinder zu vertauschen, und ihren Gemahl zu überreden, daß der wirkliche Polydor sein Sohn Deiphilus, und dieser ihr Bruder Polydor wäre. Der Plan glückte nach Wunsch. Als nun in der Folge die Griechen, aus Haß gegen die Familie des Priamus, Gesandte an den Polymnestor abschickten, und ihm Agamemnons Tochter, Electra, zur Gattin, und große Schätze anboten, wenn er den Polydor tödten würde, und er diesen Vorschlag annahm; so ward sein eigener Sohn das Opfer seiner Grausamkeit. Indessen vermuthete der wahre Polydor, daß Polymnestor und Iliona nicht seine Eltern wären, und ging daher nach Delphi, um das Orakel um seine Abstammung zu befragen. Die Antwort desselben, daß seine Vaterstadt verbrannt, sein Vater getödtet, und seine Mutter eine Sclavin wäre, bestätigte seine Zweifel, ohne ihm doch über das, was er wissen wollte, Auskunft zu geben, und er drang daher in die Iliona so lange, bis diese ihm die Wahrheit entdeckte, und ihn zugleich beredete, den Polymnestor zu blenden, und dann zu tödten. Beide vollführten diesen Plan, und rächten sich so für die Grausamkeit desselben. Die Tragiker erzählen jedoch diese Geschichte ganz anders. Nach Eurip. Hecub. v. 21. wurde der wahre Polydor vom Polymnestor getödtet, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, und sein Leichnam von einem Felsen ins Meer gestürzt. Um diese Zeit war gerade die zurückkehrende griechische Flotte mit den gefangenen Troern an der thracischen Küste gelandet. Hecuba, den Tod ihrer geopferten Tochter Polyxena beweinend, ging am Ufer hin und her, und suchte sich mit dem Leben ihres Polydor zu trösten: da erblickte sie den im Wasser schwimmenden Leichnam ihres Sohnes (Ovid. Met. XIII. 430 etc.), oder wie Euripides erzählt, ihre Sclavin ward ihn zuerst gewahr, als sie Wasser holen wollte, den Leichnam der Polyxena zu waschen. Nun sann die unglückliche Mutter auf Rache, hemmte ihre Thränen, und suchte eine geheime Unterredung mit dem Polymnestor. Unter dem Vorwande, ihm verborgene Schätze zu zeigen, führte sie ihn an einen abgelegenen Ort, überfiel ihn hier mit ihren Sclavinnen, und würgte ihn auf die grausamste Art nebst seinen beiden Söhnen. Ovid. l. c. et Eurip. Hecub. Nach Virgil Aen. III. v. 49 etc. ließ Polymnestor den Polydor mit Pfeilen erschießen, welche, im Körper stecken bleibend, zu Bäumen aus seinem Grabe empor wuchsen. Als Aeneas hier landete, und aus Unwissenheit einige von ihnen aus der Erde riß, um sie bei einem Opfer zu gebrauchen; so floß Blut aus denselben hervor, und Polydors Stimme flehete ihm aus dem Grabe, er möchte doch seines unglücklichen Verwandten schonen. Nach Dict. Cret. II. c. 18, 23 et 27. wurde Polydor von Polymnestor an die Griechen ausgeliefert, welche ihn gegen die Helena auswechseln wollten, und da Priamus dieß verweigerte, steinigten sie ihn vor den Augen der Troer.

Polydorus, ein König in Sparta, ein Sohn des Alcamenes, aus dem Stamme der Agiden (s. Agis im Nachtrage) und Mitkönig des Theopompus während des ersten messenischen Krieges. In einer Hauptschlacht mit den Messeniern trug der Flügel, welchen er anführte, den Sieg über den feindlichen davon, während Theopomp auf dem andern Flügel hatte zurückweichen müssen. Seiner Tugenden und seiner Tapferkeit wegen stand er bei den Spartanern in außerordentlicher Achtung, und als er durch die Hand eines angesehenen Spar-

taners, Namens Polemarchus, gefallen war (man weiß nicht, ob dieser Mord bloß die Folge eines Privathasses, oder ob er mit einer Veränderung in der Regierungsform verbunden war): so ehrte man sein Andenken durch mannigfaltige Ehrenbezeigungen, welche man ihm erwies. Man errichtete ihm eine Bildsäule bei dem Grabe des Orestes, und die obrigkeitlichen Personen besiegelten mit seinem Bilde alle öffentliche Verordnungen. Paus. Lac. c. 3 u. 11. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Eurykrates I, dessen Mitkönig der Enkel des Theopomp, Zeuxidamus, war. Indessen fand der Mörder Polemarch doch auch sein Grabmal zu Sparta, entweder, weil seine letzte That das Andenken an vormalige Verdienste nicht zu vertilgen vermochte, oder weil ihn seine Freunde heimlich beerdigt hatten. Manso Gesch. v. Sparta. I. S. 213, 254.

Polydorus, der Name eines griechischen Bildhauers, aus Rhodus gebürtig, der mit dem Agesander und Athenodor die Gruppe des Laocoon arbeitete. S. Laocoon. Pott. Arch. v. Ramb. III. 487.

Polygius, ein Beiname des Merkur, bei dessen Statue zu Korinth Herkules seine Keule niederlegte; sie trieb hier Wurzeln, und wuchs zu einem wilden Oelbaum empor. Paus. Cor. c. 31. Man nennt ihn auch, aber vielleicht unrichtig, Polygiius.

Polygnotus, ein berühmter griechischer Maler aus der frühern Periode der Kunst. Er war ein Sohn des Aglaophon, aus Thasus gebürtig, und ein Zeitgenosse des Panämus, Bruders des Phidias, mit dem er gemeinschaftlich an der Pöcile zu Athen malte. Da er keine Bezahlung für diese Arbeit nahm, so beehrten ihn die Athener aus Dankbarkeit mit hospitiis publicis. Plin. XXXV. s. 35. Ob er gleich noch weit von der Vollkommenheit der spätern griechischen Maler entfernt war, so hatte er doch viel Verdienst um die Fortschritte der Kunst. Er war der erste, welcher die bisherige trockene und sclavische Manier verließ, mehr Abwechselung in die Gesichtsmuskeln brachte, den Mund öffnete, und die Zähne hervorblicken ließ. Weibliche Figuren malte er mit durchscheinenden Gewändern (lucida veste), und schmückte ihr Haupt mit einem buntfarbigen Kopfputz. Plin. XXXV. c. 9. Er legte Characterausdruck in seine Bildnisse (Aristot. Polit. III. c. 5 u. 6.), und führte schon eine idealische Bildung ein. Aristot. de poët. c. 2. Zu Athen im Tempel der Dioscuren war von ihm die Hochzeit der Töchter des Leucippus, und nahe an den Propyläen befand sich von ihm ein Gemälde, das den Orestes und Pylades, wie sie die Söhne des Nauplius ermorden, vorstellte; ein anderes hatte die Opferung der Polyxena am Grabe des Achilles zum Gegenstande. Paus. Att. p. 16 u. 20. Ein Gemälde zu Platäa zeigte den Ulysses, wie er die Freier tödtet. Paus. Boeot. p. 235. Seine größten Wandgemälde befanden sich zu Delphi. S. Lesche. Das eine stellte die Einschiffung der Griechen nach der Zerstörung von Troja, das andere die Reise des Ulysses nach der Unterwelt vor. Der Beschreibung des Pausanias zufolge war in diesen Gemälden weder Plan, noch Ordnung, noch Harmonie der einzelnen Theile mit dem Ganzen. Jede Handlung darauf war einzeln, nur das hatten sie gemeinschaftlich, daß sie sich alle auf Eine Hauptbegebenheit bezogen. Auch müssen die Figuren schrecklich gehäuft gewesen seyn, und das Ganze muß ein sehr einförmiges Ansehen gehabt haben. Nach der Beschreibung des Pausanias hat Caylus eins dieser Gemälde zeichnen lassen. Einige halten auch den Polygnot für den Erfinder der Enkaustik. Plin. XXXV. 39. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 444; Anach. Reis. I. 313 ꝛc. II. S. 343 ꝛc.

Polygonus, ein Sohn des Proteus, der mit seinen Brüdern Toron und Telegonus den Herkules auf einen Zweikampf im Ringen ausfoderte, der sie aber alle drei erlegte. Apollod. II. 5. 9.

Polyhymnia, siehe Polymnia.

Polyhymno, eine von den Töchtern des Ocean, welche Andere Polyxo nennen. Hyg. fab. 182 et ad eum Munk.

Polyidus, ein Sohn des Cöranus, aus der Familie des Melampus, und ein Wahrsager aus Korinth. Durch seinen Rath gelang es dem Bellerophon, den Pegasus zu zähmen, und ihn zu besteigen. Pind. Ol. XIII. 104. Nach Apollodor III. 3. 1 rc.; Hyg. fab. 136 et Palaeph. de incred. c. 27. machte er den Glaucus wieder lebendig, welche That Andere dem Aesculap zuschreiben. S. Glaucus. Apollodor und die spätern Dichter folgten wahrscheinlich darin dem Euripides, der diese Auferweckung dem Polyidus beigelegt hatte. Sein Sohn war Euchenor, der vor Troja blieb, und dem er sein Schicksal vorher prophezeiet hatte. Hom. Il. ν. 663. S. Euchenor. Sophokles und Euripides hatten von ihm Tragödien geschrieben. Herm. Myth. I. S. 68; II. S. 114; III. S. 68; Not. Heyn. ad Apollod. p. 514.

Polylaus, ein Sohn des Herkules und der Eurybia, einer Tochter des Thespius. Apollod. II. 7. 8.

Polymede, eine Tochter des Autolycus, und Gemahlin des Aeson, welcher mit ihr den Jason zeugte. Apollod. I. 9. 16. Der Name wird auch Polymele, Polymile, Polypheme geschrieben. Meziriac. Com. sur les Ep. d'Ovide II. p. 18. Einige nennen die Mutter des Jason Alcimede, Amphinome. Munk. ad Hyg. fab. 13. S. Jason.

Polymedon, einer von den natürlichen Söhnen des Priamus. Apollod. III. 12. 5.

Polymela, eine Tochter des Aeolus, mit welcher Ulysses, während seines Aufenthalts bei ihrem Vater, einen vertrauten Umgang unterhielt. Dieser kam nach dessen Abreise dahinter, fügte ihm, um sich zu rächen, allerlei Uebel zu, und wollte selbst seine Tochter tödten; aber ihr Bruder Diores erbat sie sich zu ihm zur Gemahlin, und erhielt sie. Parthen. Erot. c. 2.

Polymela, eine Tochter des Phylas, und Geliebte des Merkur, der sie im Reihentanz unter Sängern und Tänzerinnen im Chore Dianens sah, und sich in sie verliebte. Nun schlich er sich heimlich auf den Söller des Hauses, und umarmte sie. Sie ward mit dem Eudorus schwanger, und heirathete nach ihrer Entbindung den Echekles, des Actor Sohn. Hom. Il. π. 179. Herm. Myth. I. S. 191.

Polymela, eine Tochter des Peleus, und Mutter des Patroclus nach Philocrat. ap. Apollod. III. 15. 8. ed. Heyn. In ältern Ausgaben des Apollodor steht Πολυμελα statt Πολυμελης, aber unrichtig.

Polymena, eine von den Töchtern des Priamus bei Hyg. fab. 90.

Polymestor, siehe Polymnestor.

Polymetus, einer von den Söhnen des Priamus bei Hyg. fab. 90.

Polymnestor, oder Polymestor (Hyg. fab. 109; Serv. ad Virg. Aen. III. v. 49; Heins. ad Ovid. Met. XIII. v. 430.), ein König in Thracien, wo dem der Art. Polydorus, des Priamus Sohn, nachzusehen ist.

Polymnia, oder Polyhymnia, eine von den 9 Musen, deren Name die Mannigfaltigkeit des Gesanges anzeigt. Nach Schol. Apollon. I. 23. zeugte sie mit dem Oeagrus den Orpheus. Vergl. d. Art. Musae. Sie war die Vorsteherin des lyrischen Gesanges; ihr Attribut ist daher auf Münzen die Lyra und das Plectrum; oder auch die Vorsteherin der Geschichte (Plut. Sympos. IX. quaest. 14.), indem Einige ihren Namen von πολυς viel, und μνημη Ge-

dächtniß ableiten. Auch die Erfindung der Mimen und Pantomimen wird ihr zugeschrieben. Auson. Id. XX. 9; Nonn. Dionys. V. 104; Cassiodor. variar. IV. ep. 51. Die griechischen Künstler stellten sie in einen Mantel gehüllt und nachdenkend vor. So sieht man sie noch auf dem Basrelief der Apotheose des Homer, auf dem Basrelief des Capitol, wo sie den Kopf mit ihrer Hand stützt, und mit dem Fuße auf einem Felsen steht.

Polymnestes, ein griechischer Dichter und Musiker aus der 18ten Olympiade. Er war ein Sohn des Meles, aus Kolophon in Jonien, und erfand eine Art von Gesängen, welche von der Flöte begleitet, und nach seinem Namen polymnestische Gesänge genannt wurden. Aristophanes gibt ihm Mangel an Sittlichkeit in seinen Gedichten Schuld; dagegen versichert Pausanias Att. c. 14, daß er den Lacedämoniern, die doch in dieser Rücksicht sehr strenge waren, ein Gedicht auf den Thales gemacht habe. Nach Plutarch hat er viele Stücke für die Flöte in der orthischen Tonart componirt und im Rhythmus verschiedene Neuerungen gemacht. Forkels Gesch. d. Mus. I. S. 289.

Polymnus, ein Argiver, der in der Geschichte des Bacchus eine Rolle spielt. Bacchus — erzählen die Argolischen Mythographen bey Hygin Poët. Astron. c. 5. — suchte den Eingang zur Unterwelt, um seine Mutter Semele wieder herauf zu holen, und kam so in das Gebiet der Argiver. Hier fragte er den ihm begegnenden Polymnos darnach. Dieser, von der üppigen Schönheit des jugendlichen Gottes gefesselt, foderte ihm zuvörderst eine Gabe ab, die er ohne Verlust gewähren könne. Der Gott, obgleich zornvoll, schwur dennoch, aus Sehnsucht nach seiner Mutter, bei seiner Rückkehr dem Wollüstling seinen Wunsch zu gewähren. — Das wollüstige Verlangen des Polymnos, beim Anblicke der Reize des Bacchus, soll zwar bloß die Schönheit des Gottes schildern, es liegt aber auch darin ein Wink, wie alt vielleicht die ganze Erzählung seyn möchte; denn es wird dadurch auf ein Zeitalter hingewiesen, wo die socratische Knabenliebe schon längst über die Gränzen der Natur hinausgeschweift war. Der Name Polymnus wird auch Polyhymnus, Hypolipnus, Hypolymnus, Polyhypnus geschrieben gefunden. Die Fabel von dem Hinabsteigen des Bacchus zur Unterwelt und von seiner Verhandlung mit dem Polymnus ist von mehrern Dichtern behandelt, und mannigfach ausgeschmückt worden. Als der Gott aus der Unterwelt mit der Semele zurückkehrte, fand er den Polyhymnus todt; um aber seinen Eid zu halten, ging er zum Grabe des Liebhabers, und that das, was jener gewünscht hatte, mit einem Phallus von Feigenbaumholz. Hermanns Handb. d. Myth. III. S. 67 ꝛc. Tractatus Anonymi de mulieribus quae bello claruerunt in d. Bibl. d. alt. Lit. u. Kunst. St 7. p. 19. in ined.

Polymnus, Polymnis, Polymnides, der Vater des berühmten thebanischen Feldherrn Epaminondas. Die Geschichtschreiber rühmen seine Tugenden und die zärtliche Liebe, welche zwischen ihm und seinem Sohne Statt fand. Es freuete den Greis weit mehr, die seinem Sohne bewiesenen Ehrenbezeigungen zu sehen, als die Huldigungen wegen seiner eigenen Tugenden zu empfangen. Mit Rührung erzählte er oft, wie Epaminondas, mitten unter dem lauten Jubel des Heeres nach dem Siege bei Leuctra, in die zärtlichen Worte ausgebrochen wäre: Das Schmeichelhafteste für mich ist, daß meine Eltern noch leben, und sich meines Ruhmes freuen werden! Polymnus war übrigens arm, und von geringem Stande, aber der Ruhm seines Sohnes strahlte auch auf ihn zurück, und als einen Beweis der Hochachtung gegen ihn übertrugen ihm die Thebaner die Aufsicht über den jungen Philipp von Ma-

cedonien, da dieser als Geisel in Theben lebte. Anach. Reis. II. 75 ꝛc.

Polynices, ein Sohn des Oedipus und der Jocaste, und Bruder des Eteokles; Andere nennen seine Mutter Eurygania, des Hyperphas Tochter. Apollod. III. 5. 8. Er gerieth mit seinem Bruder Eteokles wegen des Throns von Theben in Streit (s. Eteocles), mußte flüchten, und begab sich nun zum Adrastus nach Argos, der ihm seine Tochter Argia zur Gemahlin gab, und um seine Rechte gegen seinen Bruder zu beschützen, den berühmten Bund mit andern griechischen Fürsten gegen Theben schloß. S. Eteocles. Auf dem Zuge gegen Theben erhielt Polynices den ersten Preis im Ringen in den vom Adrast angestellten nemäischen Spielen. Im Kampfe vor Theben focht er mit seinem Bruder; beide durchbohrten sich, und sanken todt zu Boden. Kreon, der nun in Theben den Thron bestiegen hatte, wollte des Polynices Leichnam unbegraben liegen lassen, aber seine zärtliche Schwester Antigone wagte es, ihn zu begraben, und büßte dafür mit dem Leben. S. Antigone. Seine Gemahlin Argia aber, die ihr bei jenem gewagten Unternehmen beigestanden hatte, rettete sich durch die Flucht. Hyg. fab. 72. Nach Einigen wurden des Eteokles und Polynices Körper zusammen verbrannt, aber selbst die Flamme trennte sich in zwei Theile. Hyg. fab. 68 et 71. Nach Paus. Cor. c. 20. zeugte er mit der Argia den Adrastus und Timeas; Pindar Ol. II. 75. aber nennt den Thersander als seinen mit der Argia erzeugten Sohn. Herm. Myth. II. S. 269.

Polynoe, eine Tochter des Nereus und der Doris. Apollod. I. 2. 6. S. Nereides.

Polynome, eine Tochter des Nereus und der Doris. Hes. Theog. v. 258. S. Nereides.

Polypemon, nach Apollod. III. 16. 2. der Vater des Räubers Sinis, welchen er mit der Sylea zeugte. S. Art. Sinis und die Bemerkung des Hrn. Böttiger daselbst.

Polyperchon, siehe Polysperchon.

Polyphagus, ein Beiname des Herkules, einerlei mit Addephagus. Er hatte denselben wegen seiner ausserordentlichen Eßlust, wovon einige Beispiele erzählen. Denn als er einst durch das Land der Dryopen reisete, und ihm ein gewisser Thiadamas mit einem von zwei Ochsen gezogenen Wagen begegnete, nahm er einen von denselben, und verzehrte ihn auf der Stelle. Apollod. II. 7. 7. Ein andermal aß er bei dem Koronus auch einen ganzen Ochsen, so daß er nicht einmal die Knochen übrig ließ. Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. v. 161. Das Nämliche that er bei einer Wette mit dem Lepreus, wer am meisten essen könnte. Nat. Com. VII. c. 1.

Polypheides, ein Sohn des Mantius, Enkel des Melampus, und Bruder des Clitus. Er war ein Liebling des Apollo, und ein berühmter Wahrsager, daher er an die Stelle des gestorbenen Amphiaraus trat. Weil er mit seinem Vater in Uneinigkeit lebte, so ging er nach Hyperesia, und machte sich daselbst durch seinen prophetischen Geist bekannt. Sein Sohn war Theoklymenus. Hom. Od. o. 252.

Polyphemus, ein tapferer Held unter den Lapithen, welche bei der Hochzeit des Pirithous mit den Centauren stritten. Hom. Il. α. 263. S. unten Polyphemus, des Elatus Sohn.

Polyphemus, ein Sohn des Neptun und der Europa, des Tityus Tochter (Apollon. I. v. 40.), oder des Neptun und der Nymphe Thoosa (Hom. Od. α. 69.), oder des Elatus und der Nymphe Stilbe (Andro Teius ap. Nat. Com. IX. 8.), oder des Elasus und der Amymone. Conon. ap. eund. c. Die beiden letztern Angaben sind vielleicht aus Verwechslung mit dem folgenden Polyphem entstanden. Er

hörte zu dem Geschlecht der Cyclopen, und war der stärkste unter allen, ein ungeheurer Riese, einem Berge gleich an Größe, von wildem, brutalem Character. Hom. Od. ι. 189, 257. Er hatte nur ein Auge mitten auf der Stirn (Hom. Od. ι. 333.); nach Andern aber zwei oder drei Augen. Serv. ad Virg. Aen. II. 636. Er wohnte von allen übrigen Cyclopen abgesondert, auf der äußersten Südwestspitze Siciliens, in einer mit Bäumen dicht verwachsenen Höhle, und hatte große Heerden von Schaafen und Ziegen (Hom. Od. ι. 182 etc.), welche seine einzigen Reichthümer ausmachten, und ihn mit Käse und Milch ernährten. Den Eingang zu seiner Höhle verschloß er mit einem Riegel, den 22 Personen nicht bewegen konnten. Als er einst des Abends mit seinen Heerden nach Hause kam, fand er den Ulysses mit einigen seiner Gefährten daselbst, welche Lebensmittel suchten. Nachdem er seine Heerden besorgt, die vollen Euter ausgemolken, und Feuer angezündet hatte, so fragte er die Fremdlinge, wer und woher sie wären, und was die Ursache ihres Besuchs sei? Ulysses antwortete, er komme von Troja, sei durch Sturm hieher verschlagen worden, und bitte um die Mittheilung einiger Lebensmittel. Statt der Antwort aber ergriff er zwei von den Fremdlingen, schmetterte sie mit dem Kopfe gegen die Erde, daß das Gehirn umher spritzte, schnitt ihnen ein Glied nach dem andern ab, und fraß sie bis auf die Eingeweide und Knochen auf. Nun löschte er seinen Durst mit Milch, und legte sich dann mitten unter seine Heerden zur Ruhe. Als er eingeschlafen war, trat Ulysses zu ihm, und wollte ihm das Schwerdt in die Brust stoßen, er besann sich aber bald eines andern, weil er dem Hungertode in der Höhle entgegen sah, da er mit seinen Gefährten nicht im Stande war, die Thür der Höhle zu öffnen. Den andern Morgen, nachdem Polyphem wieder Feuer angemacht, und seine Heerde gemolken hatte, speiste er wieder zwei von den Gefährten des Ulysses zum Morgenbrodte, trieb dann seine Heerden aus, und verschloß den Eingang sorgfältig, damit ihm die noch übrigen nicht entwischen möchten. Jetzt dachte Ulysses ernstlich auf Rache. Er fand in der Höhle eine Keule des Cyclopen, die er grün eingebracht hatte, um sie zu trocknen, und welche die Größe eines Mastbaums von einem zwanzigrudrigen Lastschiffe hatte. Von dieser Keule schnitt er eine Elle ab, ließ das Stück von seinen Gefährten poliren und zuspitzen, machte es dann im Feuer glühend, und verbarg es in dem in der Höhle befindlichen Mist. Seine Absicht war, mit diesem Pfahle dem Riesen das Auge auszustechen, wenn er eingeschlafen seyn würde. Durchs Loos bestimmte er vier seiner Gefährten, die ihm dabei helfen sollten. Den Abend fraß der Cyclope noch zwei von den Fremdlingen. Nach der Mahlzeit trat Ulysses zu ihm, und indem er ihn demüthig bat, ihn wieder nach Hause zu bringen, überreichte er ihm einen Becher, mit dem vortrefflichen Weine des Priesters Maron aus Ismarus angefüllt. Der Cyclop versprach ihm ein Gegengeschenk, und fragte nach seinem Namen, und Ulysses sagte, er heiße Niemand (Ουδεις). Dem Riesen schmeckte der Wein so gut, daß er noch zwei Becher davon trank, und zur Dankbarkeit versprach er endlich dem Udeis, ihn zuletzt zu fressen. Von dem ungewohnten Getränk betäubt, sank er bald rücklings nieder, schlief ein, und spie im Schlafe die genossene Mahlzeit wieder aus. Nun zog Ulysses den Pfahl hervor, legte ihn nochmals in die glühende Asche, stieß ihn dann, mit Hülfe seiner Gefährten, dem Ungeheuer ins Auge, legte sich selbst oben darauf, und bohrte ihn durch seine Last so tief hinein, als er konnte. Polyphem schrie fürchterlich, und während Ulysses zurücksprang, riß er den Pfahl samt dem Auge heraus, und rief die be-

nachbarten Höhlenbewohner zu Hülfe. Da diese ihn nun aussen vor der Thür fragten, was ihm fehle, und wer ihm etwas zu Leide thue, und er beständig antwortete: Niemand sucht mich durch List zu tödten; so hielten sie ihn für wahnsinnig, und gingen wieder fort. Herumtappend fand er endlich die Thür, hob den Riegel weg, und ließ seine Heerden hinaus. Er selbst aber setzte sich in der Mitte des Eingangs, und fühlte umher, damit nicht etwa Ulyß mit seinen Gefährten sich hinausschleichen möchte. Aber Ulysses überlistete ihn doch. Er fesselte nämlich je drei Widder mit Seilen zusammen, an deren mittelsten er allemal unten an den Bauch einen Mann band. Er selbst hängete sich endlich an den Bauch des stärksten Widders, und so entgingen alle den Händen Polyphems. Od. ι. 261 etc. Sobald er aus der Höhle war, ließ er seinen Widder fahren, und band die Gefährten los; die Widder selbst aber mit einer Menge Schaafe trieben sie nach ihrem Schiffe, und fuhren so schnell als möglich ab. Als sie weit genug in die See gekommen waren, so fingen sie an, den Cyclopen zu schmähen und zu spotten. Dieser, von Zorn entflammt, riß ein großes Felsstück ab, und schleuderte es nach dem Schiffe, so daß es über dieses hinausflog, und die zusammenschlagenden Wellen das Schiff nach dem Ufer zu trieben: doch gelang es ihnen nach vieler Mühe, wieder die offene See zu gewinnen, und nachdem sie sich zweimal so weit vom Lande entfernt hatten, als das erstemal; so redete Ulysses, ungeachtet der Bitten seiner Gefährten, zu schweigen, den Cyclopen nochmals an, und sagte ihm seinen wahren Namen, damit er den Urheber seines Unglücks anzugeben wisse, wenn ihn Jemand fragte. Jetzt errinnerte sich Polyphem einer Prophezeiung, die ihm einer seiner Landsleute, Telemus Eurymedes, ein geschickter Wahrsager, gegeben hatte, daß er einst von dem Ulysses würde geblendet werden. Polyphem [illegible] te aber einen ganz andern, großen, [illegible] nen und starken Mann erwartet, der mehr Ansehen und Kräfte besäße, als Ulysses ihm zu haben schien. — Da er nun auf keine thätige Art sich [illegible] rächen konnte, so fluchte er dem Ulysses und flehete zu seinem Vater Neptun um Rache, daß er den Ulysses nie, [illegible] wenigstens erst spät und nach dem [illegible] lust aller seiner Gefährten, in einem fremden Schiffe nach Hause zurück [illegible] ren und alles in Verwirrung [illegible] lassen möge. Neptun erhörte seinen Sohn, und dieser warf noch zuletzt [illegible] nen Fels dem forteilenden Schiffe [illegible] der beinahe das Hauptruder zerbrochen hätte. Od. ι. 435 etc. Cfr. Hyg. fab. 125; Virg. Aen. III. v. [illegible] Ovid. Met. XIII. v. 755, XIV. [illegible] Lucian. Dial. deor. 14. Von [illegible] Liebe zur schönen Nymphe Galatea, [illegible] che ihm den Acis vorzog, siehe den [illegible] Galatea und Acis. Nach Bacchyl[illegible] ap. Nat. Com. IX. c. 8. soll sie [illegible] einen Sohn Galatus von ihm ge[illegible] haben. Euripides hat seine Geschichte in das noch vorhandene Trauerspiel [illegible] clops gebracht. Nach demselben [illegible] Silen und die Satyrn, welche [illegible] Sturm an die Küste seines Aufenthalts ortes verschlagen hatte, seine Sc[illegible] Als Ulysses hierher kam, tauscht[illegible] von diesem Schaafe, Käse und [illegible] Lebensmittel gegen Wein ein. [illegible] phem kommt dazu, und da Silen [illegible] die Satyrn vorgeben, Ulysses ha[illegible] Lebensmittel mit Gewalt weggenommen, so bemächtigt er sich desselben und [illegible] Gefährten, sperrt sie in die Höhle, [illegible] behandelt sie so, wie wir oben nach [illegible] mer erzählt haben. Polyphem ist [illegible] ein Gegenstand der Kunst gewor[illegible] Auf einem Basrelief in der Villa [illegible] bani, das Winkelmann bekannt ge[illegible] macht hat, sieht man ihn mit drei [illegible] gen, das dritte auf der Stirn über [illegible] Nase, vorgestellt. Er sitzt auf einem Felsen, hält in der rechten Hand [illegible]

plectrum, und in der linken die Lyra; neben ihm liegt die Keule. Mit den drei untern Augen scheint er zu schlafen, mit dem obern aber zu wachen. Neben ihm sitzt Amor auf einem Baume, und umfaßt ihn mit dem linken Arme. Zu seinen Füßen neben der Keule steht ein Ziegenbock; er selbst ruhet auf einem Ziegenfelle, das um den linken Schenkel geschlagen ist. Eine ähnliche Abbildung befindet sich auf einem herculanischen Gemälde. Pitture ant. d'Ercol. T. I. tav. 10. Herm. Myth. I. S. 59 ꝛc.

Polyphemus, ein Sohn des Elatus und der Hippea, von Larissa in Thessalien gebürtig. Er nahm als Greis noch an dem Argonautenzuge Theil. Als er während dieser Fahrt mit dem Herkules ausstieg, um den verlornen Hylas zu suchen, so wurde er von diesem in Mysien zurückgelassen. Er bauete nun hier die Stadt Cium, und herrschte daselbst; in einem Kriege mit den Chalybes fand er seinen Tod. Hyg. fab. 14; Apollod. I. 9. 16 u. 19; Schol. Apollon. I. v. 1321. Nach dem letztern l. c. v. 240. heirathete er die Laonome, des Amphitryo und der Alkmene Tochter, also die Schwester des Herkules. Er übertraf an Stärke alle andere Argonauten. Orph. Argon. v. 166. Nach Apollon. I. v. 40. ist er mit dem oben angeführten Lapithen Polyphem der nämliche. Auch mit dem Cyclopen dieses Namens wird er oft verwechselt.

Polyphonte, eine Tochter des Hippo und der Thassa. Sie war eine Gefährtin der Diana, und verachtete den Dienst der Venus. Diese bestrafte sie also dadurch, daß sie ihr Liebe zu einem häßlichen Bär einflößte, von dem sie den Agrius und Oreius gebar. Beide waren äußerst boshaft, und mordeten, und fraßen alle Fremden, deren sie habhaft werden konnten. Jupiter sandte daher den Merkur ab, sie zu bestrafen, aber Mars, ihr Stammvater, verwandelte sie in Vögel, und auch die Polyphonte in eine Art Nachteulen. Boeus ap. Ant. Liberal. c. 21.

Polyphontes, der Herold des Lajus, welchen Oedipus nebst seinem Herrn tödtete. Apollod. III. 5. 7.

Polyphontes, ein Heraclide, der nach der Ermordung des messenischen Königs Kresphontes den Thron bestieg. S. d. Art. Merope Th. III. S. 666.

Polypoetes, ein Sohn des Pirithous und der Hippodamia. Er wurde seinem Vater gerade an dem Tage geboren, an welchem dieser die Centauren vom Pelion jagte. Unter seinem Kommando ging das Kontingent der Städte Argissa, Gyrtone, Orthe, Eteone, und Oloosson gen Troja; es bestand aus 40 Schiffen. Hom. Il. β. 759. Er erlegte den Astyalus. Il. ζ. 29. Bei der Bestürmung der griechischen Verschanzungen vertheidigte er mit dem Laonteus die Thore derselben gegen den Asius, Jamenus, Orestes, Acamas, Thoon und Oenomaus (Il. μ. 128.), und erlegte in diesem Gefechte den Damasus, Pylon und Ormenus. Il. μ. 183, 187. Bei den Leichenspielen des Patroklus erhielt er die gegossene Wurfscheibe des Eetion zum Preise. Il. ψ. 844. Nach Apollod. III. 10. 8. war er auch einer von den Freiern der Helena, und nach Eustath. ad Hom. Il. β. v. 741. kam er nach Troja's Zerstörung mit dem Leontius nach Pamphylien, wo sie die Stadt Aspendus erbauten.

Polypoetes, ein Aetolier, Sohn des Apollo und der Phthia, wurde vom Aetolus getödtet. Apollod. I. 7. 6.

Πολύφθοος. So hieß der siebente Tag des Monats βύσιος oder πύσιος, welcher Monat allein dazu bestimmt war, das delphische Orakel um Rath zu fragen. Der siebente Tag desselben war der Geburtstag des Apollo, und er hatte den Namen πολυφθοος, wie Einige wollen, von φθοις, einer Art Kuchen, welche alsdann gebacken wurde; nach Andern aber um anzuzeigen, daß Apoll

an diesem Tage viel Göttersprüche ertheilt habe. Anfangs nämlich gab die Pythia nur allein an diesem Tage Antworten. Pott. Arch. I. 627.

Polyrrhenon, eine ansehnliche Stadt auf der Westküste der Insel Kreta, in der Nähe des Gebirges Omala, oder ostwärts hinter dem heutigen Veneranda.

Polysperchon, oder, wie man nach Einigen richtiger schreibt, Polyperchon, ein Aetolier und General Alexanders des Großen, der aber vornämlich erst nach dem Tode desselben bei den Unruhen unter seinen Nachfolgern eine Rolle spielte. Als Antipater, der bisherige königliche Vormund und Statthalter in Macedonien, im 2ten Jahre der 115ten Ol. starb, ernannte er den damals schon alten Polysperchon an seiner Statt zum Reichsverweser und allgemeinen Feldherrn der ganzen Monarchie, mit Uebergehung seines eigenen Sohnes, dem er nur die Würde eines Chiliarchen und den nächsten Rang nach jenem ertheilte. Die Absicht Antipaters war gut, denn um das ohnehin schon sinkende königliche Ansehen bei den asiatischen Satrapen zu erhalten, war einer von Alexanders alten Generalen nothwendig zu dieser Stelle; aber er bedachte nicht, daß diese dessen ungeachtet in der Bemühung fortfahren würden, sich von der Hauptmonarchie loszumachen, daß sein eigener Sohn Kassander Bewegungen gegen diese Anstalt machen würde, und endlich, daß Polysperchon der Mann nicht war, dem eine so wichtige und kitzliche Stelle anvertrauet werden konnte. Als zweiter Befehlshaber, als Vorsteher einer Provinz war er zwar ein sehr brauchbarer Mann; aber es fehlten ihm nicht nur die Geisteskräfte, welche die Sorge für ein so großes Reich erfoderte: sondern er war auch nicht einmal im Stande, sein Ansehen in Macedonien zu erhalten und es in dem übrigen Griechenlande seiner Parthei zu erwerben. Kassander, durch die Verordnung seines Vaters sehr beleidigt, machte bald Anstalten zum Abfall (siehe Cassander), und Polysperchon, der wohl fühlte, wie gefährlich ihm ein solches Ereigniß werden könnte, rief die vornehmsten Befehlshaber von Macedonien zusammen, um sich mit ihnen wegen dieser Sache zu berathschlagen. Der Entschluß fiel dahin aus, daß man die Olympias, welche, aus Haß gegen die Familie des Antipater, sich noch immer in Epirus aufhielt, zurückrufen, ihr die Vormundschaft des jungen Alexanders, dem Eumenes die Sorge für die asiatischen Angelegenheiten übertragen, und den griechischen Städten ihre demokratische Verfassung wiedergeben sollte, wodurch sie ganz von Antipaters Parthei abgezogen werden müßten. Dieser Beschluß wurde ausgeführt. Olympias ward Vormünderin, Eumenes Oberfeldherr in Asien, mit freier Macht über die Schätze in den Provinzen, und die Griechen foderte ein Decret Polysperchons, im Namen des Königs Philipp auf, ihre väterliche Freiheit wiederherzustellen. Den Gehorsamen wurde die Gnade der Könige und thätige Unterstützung zugesichert, den Widerspenstigen die Rache derselben gedrohet, und allen befohlen, die Theilnehmer der bisherigen Oligarchie, nach Befinden der Umstände, zu verjagen, oder zu tödten und ihre Güter einzuziehen, die bisher Verjagten aber in die Städte und in ihre vorigen Rechte wieder aufzunehmen. Die Wirkung dieses Decrets auf die Städte Griechenlands entsprach nicht den Erwartungen davon. Einige Städte behielten aus freiem Willen die bisherige Verfassung, andere hatten wol Lust zur Veränderung, wagten aber noch keine Gewaltthätigkeiten, weil Kassander täglich aus Asien erwartet wurde, und die meisten wurden durch ihre Besatzungen an einer Contrerevolution gehindert. Zu den letztern gehörte insbesondere Athen, weil Nicanor schlechterdings nicht den Hafen von Munychia räumen wollte, und sich

sich dazu des Hafen Piraeeus bemächtigte. Zwar schickte Polysperchon seinen Sohn Alexander mit einem Heere dahin ab, um den Nicanor zu vertreiben; aber diesem gefiel die Lage der Stadt so gut, daß er auf den Gedanken kam, sich selbst zum Herrn derselben zu machen, mit dem Nicanor deswegen in geheime Unterhandlung trat, aber eben dadurch seine Absichten verrieth, so daß sich das Volk schnell bewaffnete, und mit Gewalt die bisherige Verfassung änderte. Diese Revolution, welche auch Phocions Tod veranlaßte, blieb aber nur kurze Zeit in voller Wirkung; denn Kassander kam jetzt mit einer Armee aus Asien nach Athen, und besetzte den Piraeeus. Zwar eilte Polysperchon selbst seinem Sohne zu Hülfe, und belagerte den Piraeeus, vermochte es aber nicht, Kassandern daraus zu vertreiben, und Mangel an Lebensmitteln zwang endlich die königliche Armee, von Athen wieder abzuziehen. Polysperchon eilte nun, seinem Freiheitsdecret in andern Gegenden Nachdruck zu geben, und drang zu dem Ende mit dem größten Theile des Heers in den Peloponnes ein, wo es bisher noch ganz unwirksam geblieben war. Die Gegenwart eines Heeres that bei den meisten Städten ihre Wirkung, nur Megalopolis entschloß sich zur Gegenwehr. Die Stadt wurde also belagert, aber obgleich schon ein Theil der Mauern zu Boden geworfen war, und der Angriff von 74 Elephanten, die Polysperchon mit sich führte, Jedermann erschreckte, so baueten doch die Belagerten ihre Mauer täglich wieder, fanden Mittel, den Anfall der Elephanten abzuhalten, und verursachtem dem Heere großen Verlust. Kurz, Polysperchon mußte auch dieses Unternehmen aufgeben, zumal da ihn neue Verwirrungen nach Macedonien riefen; er ließ also einige Völker zur Bloquirung der Stadt stehen, und ging mit dem übrigen Heere zurück nach Macedonien. Dieser bisher beschriebene Zug, welcher sein Ansehen bei den Griechen befestigen sollte, trug vielmehr alles bei, es vollends zu schwächen. Kassander ward wegen seiner größern Energie immer beliebter, und fast alles fiel ihm nach Polysperchons Abzuge zu; auch Athen erkannte seine Oberherrschaft. Die Ursache, warum Polysperchon sich Macedonien näherte, waren neue Unruhen, die daselbst entstanden. Olympias nämlich wollte sich hier des Throns bemächtigen, und brauchte dazu den Beistand Polysperchons. Das Unternehmen gelang, da auch die Macedonier ihr günstig waren. Ihre schreckliche Mordlust aber zog ihr bald allgemeinen Haß zu. Kassander hatte indessen Polysperchons Abwesenheit benutzt, und sich des größten Theils des Peloponnes bemächtigt. Als er aber von den Grausamkeiten der Olympias hörte, brach er mit seiner Armee nach Macedonien auf, umging den Paß von Thermopylä, welchen die Aetolier aus Liebe zu ihrem Landsmanne, Polysperchon, versperrt hatten, und kam glücklich in Thessalien an. Hier hörte er, daß Polysperchon mit einer Armee in Perrhöbia stand, daher ließ er ein hinlängliches Beobachtungskorps daselbst, ging mit der übrigen Armee nach Macedonien, und machte daselbst so schnelle und so große Fortschritte, daß sich Olympia in Pydna einschließen mußte. Doch hatte sie noch die besten Hoffnungen, da Polysperchon mit einer Armee an den Gränzen Macedoniens stand, und sein Sohn in Griechenland eine bedeutende Rolle spielte. Aber das Glück vereitelte alle ihre Hoffnungen; denn der Befehlshaber jenes vom Kassander zurückgelassenen Beobachtungskorps hatte Mittel gefunden, die Truppen Polysperchons zu bestechen. Sie verließen ihn, und er sah sich gezwungen, in eine kleine thessalische Stadt zu flüchten und eine Belagerung in derselben auszuhalten. Er fand indessen Gelegenheit zu entkommen, floh zu den Aetoliern, und machte von hier aus mit seinem Sohne, der sich fast des ganzen Peloponnes bemächtigt

cien, der seine Schwester Iliona geheirathet hatte, und mit ihm der größte Theil ihrer Schätze geschickt. Iliona hatte auch einen Knaben, Deiphilus genannt, der mit dem Polydor gleiches Alter hatte, und ihm sehr ähnlich war. Aus Liebe gegen ihren Bruder faßte sie den Entschluß, die Namen der Kinder zu vertauschen, und ihren Gemahl zu überreden, daß der wirkliche Polydor sein Sohn Deiphilus, und dieser ihr Bruder Polydor wäre. Der Plan glückte nach Wunsch. Als nun in der Folge die Griechen, aus Haß gegen die Familie des Priamus, Gesandte an den Polymnestor abschickten, und ihm Agamemnons Tochter, Electra, zur Gattin, und große Schätze anboten, wenn er den Polydor tödten würde, und er diesen Vorschlag annahm; so ward sein eigener Sohn das Opfer seiner Grausamkeit. Indessen vermuthete der wahre Polydor, daß Polymnestor und Iliona nicht seine Eltern wären, und ging daher nach Delphi, um das Orakel um seine Abstammung zu befragen. Die Antwort desselben, daß seine Vaterstadt verbrannt, sein Vater getödtet, und seine Mutter eine Sclavin wäre, bestätigte seine Zweifel, ohne ihm doch über das, was er wissen wollte, Auskunft zu geben, und er drang daher in die Iliona so lange, bis diese ihm die Wahrheit entdeckte, und ihn zugleich beredete, den Polymnestor zu blenden, und dann zu tödten. Beide vollführten diesen Plan, und rächten sich so für die Grausamkeit desselben. Die Tragiker erzählen jedoch diese Geschichte ganz anders. Nach Eurip. Hecub. v. 21. wurde der wahre Polydor vom Polymnestor getödtet, um sich seiner Schätze zu bemächtigen, und sein Leichnam von einem Felsen ins Meer gestürzt. Um diese Zeit war gerade die zurückkehrende griechische Flotte mit den gefangenen Troern an der thracischen Küste gelandet. Hecuba, den Tod ihrer geopferten Tochter Polyxena beweinend, ging am Ufer hin und her, und suchte sich mit dem Leben ihres Polydor zu trösten: da erblickte sie den im Wasser schwimmenden Leichnam ihres Sohnes (Ovid. Met. XIII. 430 etc.), oder wie Euripides erzählt, ihre Sclavin ward ihn zuerst gewahr, als sie Wasser holen wollte, den Leichnam der Polyxena zu waschen. Nun sann die unglückliche Mutter auf Rache, hemmte ihre Thränen, und suchte eine geheime Unterredung mit dem Polymnestor. Unter dem Vorwande, ihm verborgene Schätze zu zeigen, führte sie ihn an einen abgelegenen Ort, überfiel ihn hier mit ihren Sclavinnen, und würgte ihn auf die grausamste Art nebst seinen beiden Söhnen. Ovid. l. c. et Eurip. Hecub. Nach Virgil Aen. III. v. 49 etc. ließ Polymnestor den Polydor mit Pfeilen erschießen, welche, im Körper stecken bleibend, zu Bäumen aus seinem Grabe empor wuchsen. Als Aeneas hier landete, und aus Unwissenheit einige von ihnen aus der Erde riß, um sie bei einem Opfer zu gebrauchen; so floß Blut aus denselben hervor, und Polydors Stimme flehete ihm aus dem Grabe, er möchte doch seines unglücklichen Verwandten schonen. Nach Dict. Cret. II. c. 18, 23 et 27. wurde Polydor von Polymnestor an die Griechen ausgeliefert, welche ihn gegen die Helena auswechseln wollten, und da Priamus dies verweigerte, steinigten sie ihn vor den Augen der Troer.

Polydorus, ein König in Sparta, ein Sohn des Alcamenes, aus dem Stamme der Agiden (s. Agis im Nachtrage) und Mitkönig des Theopompus während des ersten messenischen Krieges. In einer Hauptschlacht mit den Messeniern trug der Flügel, welchen er anführte, den Sieg über den feindlichen davon, während Theopomp auf dem andern Flügel hatte zurückweichen müssen. Seiner Tugenden und seiner Tapferkeit wegen stand er bei den Spartanern in außerordentlicher Achtung, und als er durch die Hand eines angesehenen Spar-

taners, Namens Polemarchus, gefallen war (man weiß nicht, ob dieser Mord bloß die Folge eines Privathasses, oder ob er mit einer Veränderung in der Regierungsform verbunden war): so ehrte man sein Andenken durch mannigfaltige Ehrenbezeigungen, welche man ihm erwies. Man errichtete ihm eine Bildsäule bei dem Grabe des Orestes, und die obrigkeitlichen Personen besiegelten mit seinem Bilde alle öffentliche Verordnungen. Paus. Lac. c. 3 u. 11. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Eurykrates I, dessen Mitkönig der Enkel des Theopomp, Zeuxidamus, war. Indessen fand der Mörder Polemarch doch auch sein Grabmal zu Sparta, entweder, weil seine letzte That das Andenken an vormalige Verdienste nicht zu vertilgen vermochte, oder weil ihn seine Freunde heimlich beerdigt hatten. Manso Gesch. v. Sparta. I. S. 213, 254.

Polydorus, der Name eines griechischen Bildhauers, aus Rhodus gebürtig, der mit dem Agesander und Athenodor die Gruppe des Laocoon arbeitete. S. Laocoon. Pott. Arch. v. Ramb. III. 487.

Polygius, ein Beiname des Merkur, bei dessen Statue zu Korinth Herkules seine Keule niederlegte; sie trieb hier Wurzeln, und wuchs zu einem wilden Oelbaum empor. Paus. Cor. c. 31. Man nennt ihn auch, aber vielleicht unrichtig, Posygitus.

Polygnotus, ein berühmter griechischer Maler aus der frühern Periode der Kunst. Er war ein Sohn des Aglaophon, aus Thasus gebürtig, und ein Zeitgenosse des Panämus, Bruders des Phidias, mit dem er gemeinschaftlich an der Pöcile zu Athen malte. Da er keine Bezahlung für diese Arbeit nahm, so beehrten ihn die Athener aus Dankbarkeit mit hospitiis publicis. Plin. XXXV. s. 55. Ob er gleich noch weit von der Vollkommenheit der spätern griechischen Maler entfernt war, so hatte er doch viel Verdienst um die Fortschritte der Kunst. Er war der erste, welcher die bisherige trockene und sclavische Manier verließ, mehr Abwechselung in die Gesichtsmuskeln brachte, den Mund öffnete, und die Zähne hervorblicken ließ. Weibliche Figuren malte er mit durchscheinenden Gewändern (lucida veste), und schmückte ihr Haupt mit einem buntfarbigen Kopfputz. Plin. XXXV. c. 9. Er legte Characterausdruck in seine Bildnisse (Aristot. Polit. III. c. 5 u. 6.), und führte schon eine idealische Bildung ein. Aristot. de poët. c. 2. Zu Athen im Tempel der Dioscuren war von ihm die Hochzeit der Töchter des Leucippus, und nahe an den Propyläen befand sich von ihm ein Gemälde, das den Orestes und Pylades, wie sie die Söhne des Nauplius ermorden, vorstellte; ein anderes hatte die Opferung der Polyxena am Grabe des Achilles zum Gegenstande. Paus. Att. p. 16 u. 20. Ein Gemälde zu Platäa zeigte den Ulysses, wie er die Freier tödtet. Paus. Booot. p. 235. Seine größten Wandgemälde befanden sich zu Delphi. S. Lesche. Das eine stellte die Einschiffung der Griechen nach der Zerstörung von Troja, das andere die Reise des Ulysses nach der Unterwelt vor. Der Beschreibung des Pausanias zufolge war in diesen Gemälden weder Plan, noch Ordnung, noch Harmonie der einzelnen Theile mit dem Ganzen. Jede Handlung darauf war einzeln, nur das hatten sie gemeinschaftlich, daß sie sich alle auf Eine Hauptbegebenheit bezogen. Auch müssen die Figuren schrecklich gehäuft gewesen seyn, und das Ganze muß ein sehr einförmiges Ansehen gehabt haben. Nach der Beschreibung des Pausanias hat Caylus eins dieser Gemälde zeichnen lassen. Einige halten auch den Polygnot für den Erfinder der Enkaustik. Plin. XXXV. 39. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 444; Anach. Reis. I. 313 rc. II. S. 343 rc.

Polygonus, ein Sohn des Proteus, der mit seinen Brüdern Toron und Telegonus den Herkules auf einen Zweikampf im Ringen ausfoderte, der sie aber alle drei erlegte. Apollod. II. 5. 9.

Polyhymnia, siehe Polymnia.

Polyhymno, eine von den Töchtern des Ocean, welche Andere Polyxo nennen. Hyg. fab. 182 et ad eum Munk.

Polyidus, ein Sohn des Cöranus, aus der Familie des Melampus, und ein Wahrsager aus Korinth. Durch seinen Rath gelang es dem Bellerophon, den Pegasus zu zähmen, und ihn zu besteigen. Pind. Ol. XIII. 104. Nach Apollodor III. 3. 1 &c.; Hyg. fab. 136 et Palaeph. de incred. c. 27. machte er den Glaucus wieder lebendig, welche That Andere dem Aesculap zuschreiben. S. Glaucus. Apollodor und die spätern Dichter folgten wahrscheinlich darin dem Euripides, der diese Auferweckung dem Polyidus beigelegt hatte. Sein Sohn war Euchenor, der vor Troja blieb, und dem er sein Schicksal vorher prophezeiet hatte. Hom. Il. v. 663. S. Euchenor. Sophokles und Euripides hatten von ihm Tragödien geschrieben. Herm. Myth. I. S. 68; II. S. 114; III. S. 68; Not. Heyn. ad Apollod. p. 544.

Polylaus, ein Sohn des Herkules und der Eurybia, einer Tochter des Thespius. Apollod. II. 7. 8.

Polymede, eine Tochter des Autolycus, und Gemahlin des Aeson, welcher mit ihr den Jason zeugte. Apollod. I. 9. 16. Der Name wird auch Polymele, Polymile, Polyphеme geschrieben. Meziriac. Com. sur les Ep. d'Ovide II. p. 18. Einige nennen die Mutter des Jason Alcimede, Amphinome. Munk. ad Hyg. fab. 13. S. Jason.

Polymedon, einer von den natürlichen Söhnen des Priamus. Apollod. III. 12. 5.

Polymela, eine Tochter des Aeolus, mit welcher Ulysses, während seines Aufenthalts bei ihrem Vater, einen vertrauten Umgang unterhielt. Dieser kam nach dessen Abreise dahinter, fügte ihm, um sich zu rächen, allerlei Uebel zu, und wollte selbst seine Tochter tödten; aber ihr Bruder Diores erbat sie sich von ihm zur Gemahlin, und erhielt sie. Parthen. Erot. c. 2.

Polymela, eine Tochter des Phylas, und Geliebte des Merkur, der sie im Reihentanz unter Sängern und Tänzerinnen im Chore Dianens sah, und sich in sie verliebte. Nun schlich er sich heimlich auf den Söller des Hauses, und umarmte sie. Sie ward mit dem Eudorus schwanger, und heirathete nach ihrer Entbindung den Echekles, des Actor Sohn. Hom. Il. π. 179. Herm. Myth. I. S. 191.

Polymela, eine Tochter des Peleus, und Mutter des Patroclus nach Philocrat. ap. Apollod. III. 13. 8. ed. Heyn. In ältern Ausgaben des Apollodor steht Πολυμελη statt Πολυμειλη, aber unrichtig.

Polymena, eine von den Töchtern des Priamus bei Hyg. fab. 90.

Polymestor, siehe Polymnestor.

Polymetus, einer von den Söhnen des Priamus bei Hyg. fab. 90.

Polymnestor, oder Polymestor (Hyg. fab. 109; Serv. ad Virg. Aen. III v. 49; Heins. ad Ovid. Met. XIII v. 430.), ein König in Thracien, von dem der Art. Polydorus, des Priamus Sohn, nachzusehen ist.

Polymnia, oder Polyhymnia, eine von den 9 Musen, deren Name die Mannigfaltigkeit des Gesanges anzeigt. Nach Schol. Apollon. I. 23. zeugte sie mit dem Oeagrus den Orpheus. Vergl. d. Art. Musae. Sie war die Vorsteherin des lyrischen Gesanges; ihr Attribut ist daher auf Münzen die Lyra und das Plectrum; oder auch die Vorsteherin der Geschichte (Plut. Sympos. IX. quaest. 14.), indem Einige ihren Namen von πολυς viel, und μνημη Ge

dächtniß ableiten. Auch die Erfindung der Mimen und Pantomimen wird ihr zugeschrieben. Auson. Id. XX. 9; Nonn. Dionys. V. 104; Cassiodor. variar. IV. ep. 51. Die griechischen Künstler stellten sie in einen Mantel gehüllt und nachdenkend vor. So sieht man sie noch auf dem Basrelief der Apotheose des Homer, auf dem Basrelief des Capitol, wo sie den Kopf mit ihrer Hand stützt, und mit dem Fuße auf einem Felsen steht.

Polymnestes, ein griechischer Dichter und Musiker aus der 18ten Olympiade. Er war ein Sohn des Meles, aus Kolophon in Jonien, und erfand eine Art von Gesängen, welche von der Flöte begleitet, und nach seinem Namen polymnestische Gesänge genannt wurden. Aristophanes gibt ihm Mangel an Sittlichkeit in seinen Gedichten Schuld; dagegen versichert Pausanias Att. c. 14, daß er den Lacedämoniern, die doch in dieser Rücksicht sehr strenge waren, ein Gedicht auf den Thales gemacht habe. Nach Plutarch hat er viele Stücke für die Flöte in der orthischen Tonart componirt und im Rhythmus verschiedene Neuerungen gemacht. Forkels Gesch. d. Mus. I. S. 289.

Polymnus, ein Argiver, der in der Geschichte des Bacchus eine Rolle spielt. Bacchus — erzählen die Argolischen Mythographen bey Hygin Poet. Astron. . 5. — suchte den Eingang zur Unterwelt, um seine Mutter Semele wieder herauf zu holen, und kam so in das Gebiet der Argiver. Hier fragte er den ihm begegnenden Polymnos darnach. Dieser, von der üppigen Schönheit des jugendlichen Gottes gefesselt, foderte ihm zuvörderst eine Gabe ab, die er ohne Verlust gewähren könne. Der Gott, obgleich zornvoll, schwur dennoch, aus Sehnsucht nach seiner Mutter, bei seiner Rückkehr dem Wollüstling seinen Wunsch zu gewähren. — Das wollüstige Verlangen des Polymnos, beim Anblicke der Reize des Bacchus, soll zwar bloß die Schönheit des Gottes schildern, es liegt aber auch darin ein Wink, wie alt vielleicht die ganze Erzählung seyn möchte; denn es wird dadurch auf ein Zeitalter hingewiesen, wo die socratische Knabenliebe schon längst über die Gränzen der Natur hinausgeschweift war. Der Name Polymnus wird auch Polyhymnus, Hypolipnus, Hypolymnus, Polyhypnus geschrieben gefunden. Die Fabel von dem Hinabsteigen des Bacchus zur Unterwelt und von seiner Verhandlung mit dem Polymnus ist von mehrern Dichtern behandelt, und mannigfach ausgeschmückt worden. Als der Gott aus der Unterwelt mit der Semele zurückkehrte, fand er den Polyhymnus todt; um aber seinen Eid zu halten, ging er zum Grabe des Liebhabers, und that das, was jener gewünscht hatte, mit einem Phallus von Feigenbaumholz. Hermanns Handb. d. Myth. III. S. 67 ꝛc. Tractatus Anonymi de mulieribus quae bello claruerunt in d. Bibl. d. alt. Lit. u. Kunst. St 7. p. 19. in ined.

Polymnus, Polymnis, Polymnides, der Vater des berühmten thebanischen Feldherrn Epaminondas. Die Geschichtschreiber rühmen seine Tugenden und die zärtliche Liebe, welche zwischen ihm und seinem Sohne Statt fand. Es freuete den Greis weit mehr, die seinem Sohne bewiesenen Ehrenbezeigungen zu sehen, als die Huldigungen wegen seiner eigenen Tugenden zu empfangen. Mit Rührung erzählte er oft, wie Epaminondas, mitten unter dem lauten Jubel des Heeres nach dem Siege bei Leuctra, in die zärtlichen Worte ausgebrochen wäre: Das Schmeichelhafteste für mich ist, daß meine Eltern noch leben, und sich meines Ruhmes freuen werden! Polymnus war übrigens arm, und von geringem Stande, aber der Ruhm seines Sohnes strahlte auch auf ihn zurück, und als einen Beweis der Hochachtung gegen ihn übertrugen ihm die Thebaner die Aufsicht über den jungen Philipp von Ma-

cedonien, da dieser als Geisel in Theben lebte. Anach. Reis. II. 75 ꝛc.

Polynices, ein Sohn des Oedipus und der Jocaste, und Bruder des Eteokles; Andere nennen seine Mutter Euryganía, des Hyperphas Tochter. Apollod. III. 5. 8. Er gerieth mit seinem Bruder Eteokles wegen des Throns von Theben in Streit (s. Eteocles), mußte flüchten, und begab sich nun zum Adrastus nach Argos, der ihm seine Tochter Argia zur Gemahlin gab, und um seine Rechte gegen seinen Bruder zu beschützen, den berühmten Bund mit andern griechischen Fürsten gegen Theben schloß. S. Eteocles. Auf dem Zuge gegen Theben erhielt Polynices den ersten Preis im Ringen in den vom Adrast angestellten nemäischen Spielen. Im Kampfe vor Theben focht er mit seinem Bruder; beide durchbohrten sich, und sanken todt zu Boden. Kreon, der nun in Theben den Thron bestiegen hatte, wollte des Polynices Leichnam unbegraben liegen lassen, aber seine zärtliche Schwester Antigone wagte es, ihn zu begraben, und büßte dafür mit dem Leben. S. Antigone. Seine Gemahlin Argia aber, die ihr bei jenem gewagten Unternehmen beigestanden hatte, rettete sich durch die Flucht. Hyg. fab. 72. Nach Einigen wurden des Eteokles und Polynices Körper zusammen verbrannt, aber selbst die Flamme trennte sich in zwei Theile. Hyg. fab. 68 et 71. Nach Paus. Cor. c. 20. zeugte er mit der Argia den Adrastus und Timeas; Pindar Ol. II. 75. aber nennt den Thersander als seinen mit der Argia erzeugten Sohn. Herm. Myth. II. S. 269.

Polynoe, eine Tochter des Nereus und der Doris. Apollod. I. 2. 6. S. Nereides.

Polynome, eine Tochter des Nereus und der Doris. Hes. Theog. v. 258. S. Nereides.

Polypemon, nach Apollod. III. 16. 2. der Vater des Räubers Sinis, welchen er mit der Sylea zeugte. S. Art. Sinis und die Bemerkungen des Hrn. Böttiger daselbst.

Polyperchon, siehe Polysperchon.

Polyphagus, ein Beiname des Herkules, einerlei mit Addephagus. Er hatte denselben wegen seiner außerordentlichen Eßlust, wovon einige Mythen erzählen. Denn als er einst durch das Land der Dryopen reisete, und ihm ein gewisser Thiadamas mit einem mit zwei Ochsen gezogenen Wagen begegnete, nahm er einen von denselben, und verzehrte ihn auf der Stelle. Apollod. II. 7. 7. Ein andermal aß er bei dem Koronus auch einen ganzen Ochsen, so daß er nicht einmal die Knochen übrig ließ. Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. v. 161. Das Nämliche that er bei einer Wette mit dem Lepreus, wer am meisten essen könnte. Nat. Com. VII. c. 1.

Polypheides, ein Sohn des Mantius, Enkel des Melampus, und Bruder des Clitus. Er war ein Liebling des Apollo, und ein berühmter Wahrsager, daher er an die Stelle des gestorbenen Amphiaraus trat. Weil er mit seinem Vater in Uneinigkeit lebte, so ging er nach Hyperesia, und machte sich daselbst durch seinen prophetischen Geist bekannt. Sein Sohn war Theoklymenus. Hom. Od. o. 252.

Polyphemus, ein tapferer Held unter den Lapithen, welche bei der Hochzeit des Pirithous mit den Centauren stritten. Hom. Il. α. 263. S. unten Polyphemus, des Elatus Sohn.

Polyphemus, ein Sohn des Neptun und der Europa, des Tityus Tochter (Apollon. I. v. 40.), oder des Neptun und der Nymphe Thoosa (Hom. Od. α. 69.), oder des Elatus und der Nymphe Stilbe (Andro Teius ap. Nat. Com. IX. 8.), oder des Elasus und der Amymone. Conon. ap. eund. c. Die beiden letztern Angaben sind vielleicht aus Verwechslung mit dem folgenden Polyphem entstanden. Er ...

hörte zu dem Geschlecht der Cyclopen, und war der stärkste unter allen, ein ungeheurer Riese, einem Berge gleich an Größe, von wildem, brutalem Character. Hom. Od. ι. 189. 257. Er hatte nur ein Auge mitten auf der Stirn (Hom. Od. ι. 333.); nach Andern aber zwei oder drei Augen. Serv. ad Virg. Aen. III. 636. Er wohnte von allen übrigen Cyclopen abgesondert, auf der äußersten Südwestspitze Siciliens, in einer mit Bäumen dicht verwachsenen Höhle, und hatte große Heerden von Schaafen und Ziegen (Hom. Od. ι. 182 etc.), welche seine einzigen Reichthümer ausmachten, und ihn mit Käse und Milch ernährten. Den Eingang zu seiner Höhle verschloß er mit einem Riegel, den 22 Personen nicht bewegen konnten. Als er einst des Abends mit seinen Heerden nach Hause kam, fand er den Ulysses mit einigen seiner Gefährten daselbst, welche Lebensmittel suchten. Nachdem er seine Heerden besorgt, die vollen Euter ausgemolken, und Feuer angezündet hatte, so fragte er die Fremdlinge, wer und woher sie wären, und was die Ursache ihres Besuchs sei? Ulysses antwortete, er komme von Troja, sei durch Sturm hieher verschlagen worden, und bitte um die Mittheilung einiger Lebensmittel. Statt der Antwort aber ergriff er zwei von den Fremdlingen, schmetterte sie mit dem Kopfe gegen die Erde, daß das Gehirn umher spritzte, schnitt ihnen ein Glied nach dem andern ab, und fraß sie bis auf die Eingeweide und Knochen auf. Nun löschte er seinen Durst mit Milch, und legte sich dann mitten unter seine Heerden zur Ruhe. Als er eingeschlafen war, trat Ulysses zu ihm, und wollte ihm das Schwerdt in die Brust stoßen, er besann sich aber bald eines andern, weil er dem Hungertode in der Höhle entgegen sah, da er mit seinen Gefährten nicht im Stande war, die Thür der Höhle zu öffnen. Den andern Morgen, nachdem Polyphem wieder Feuer angemacht, und seine Heerde gemolken hatte, speiste er wieder zwei von den Gefährten des Ulysses zum Morgenbrodte, trieb dann seine Heerden aus, und verschloß den Eingang sorgfältig, damit ihm die noch übrigen nicht entwischen möchten. Jetzt dachte Ulysses ernstlich auf Rache. Er fand in der Höhle eine Keule des Cyclopen, die er grün eingebracht hatte, um sie zu trocknen, und welche die Größe eines Mastbaums von einem zwanzigrudrigen Lastschiffe hatte. Von dieser Keule schnitt er eine Elle ab, ließ das Stück von seinen Gefährten poliren und zuspitzen, machte es dann im Feuer glühend, und verbarg es in dem in der Höhle befindlichen Mist. Seine Absicht war, mit diesem Pfahle dem Riesen das Auge auszustechen, wenn er eingeschlafen seyn würde. Durchs Loos bestimmte er vier seiner Gefährten, die ihm dabei helfen sollten. Den Abend fraß der Cyclope noch zwei von den Fremdlingen. Nach der Mahlzeit trat Ulysses zu ihm, und indem er ihn demüthig bat, ihn wieder nach Hause zu bringen, überreichte er ihm einen Becher, mit dem vortrefflichen Weine des Priesters Maron aus Ismarus angefüllt. Der Cyclop versprach ihm ein Gegengeschenk, und fragte nach seinem Namen, und Ulysses sagte, er heiße N i e m a n d (Ουδεις). Dem Riesen schmeckte der Wein so gut, daß er noch zwei Becher davon trank, und zur Dankbarkeit versprach er endlich dem Udeis, ihn zuletzt zu fressen. Von dem ungewohnten Getränk betäubt, sank er bald rücklings nieder, schlief ein, und spie im Schlafe die genossene Mahlzeit wieder aus. Nun zog Ulysses den Pfahl hervor, legte ihn nochmals in die glühende Asche, stieß ihn dann, mit Hülfe seiner Gefährten, dem Ungeheuer ins Auge, legte sich selbst oben darauf, und bohrte ihn durch seine Last so tief hinein, als er konnte. Polyphem schrie fürchterlich, und während Ulysses zurücksprang, riß er den Pfahl samt dem Auge heraus, und rief die be-

nachbarten Höhlenbewohner zu Hülfe. Da diese ihn nun aussen vor der Thür fragten, was ihm fehle, und wer ihm etwas zu Leide thue, und er beständig antwortete: Niemand sucht mich durch List zu tödten; so hielten sie ihn für wahnsinnig, und gingen wieder fort. Herumtappend fand er endlich die Thür, hob den Riegel weg, und ließ seine Heerden hinaus. Er selbst aber setzte sich in der Mitte des Eingangs, und fühlte umher, damit nicht etwa Ulyss mit seinen Gefährten sich hinausschleichen möchte. Aber Ulysses überlistete ihn doch. Er fesselte nämlich je drei Widder mit Seilen zusammen, an deren mittelsten er allemal unten an den Bauch einen Mann band. Er selbst hängete sich endlich an den Bauch des stärksten Widders, und so entgingen alle den Händen Polyphems. Od. ι. 261 etc. Sobald er aus der Höhle war, ließ er seinen Widder fahren, und band die Gefährten los; die Widder selbst aber mit einer Menge Schaafe trieben sie nach ihrem Schiffe, und fuhren so schnell als möglich ab. Als sie weit genug in die See gekommen waren, so fingen sie an, den Cyclopen zu schmähen und zu spotten. Dieser, von Zorn entflammt, riß ein großes Felsstück ab, und schleuderte es nach dem Schiffe, so daß es über dieses hinausflog, und die zusammenschlagenden Wellen das Schiff nach dem Ufer zu trieben: doch gelang es ihnen nach vieler Mühe, wieder die offene See zu gewinnen, und nachdem sie sich zweimal so weit vom Lande entfernt hatten, als das erstemal; so redete Ulysses, ungeachtet der Bitten seiner Gefährten, zu schweigen, den Cyclopen nochmals an, und sagte ihm seinen wahren Namen, damit er den Urheber seines Unglücks anzugeben wisse, wenn ihn Jemand fragte. Jetzt errinnerte sich Polyphem einer Prophezeiung, die ihm einer seiner Landsleute, Telemus Eurymedes, ein geschickter Wahrsager, gegeben hatte, daß er einst von dem Ulysses würde geblendet werden. Polyphem hatte aber einen ganz andern, grösern, schönen und starken Mann erwartet, der mehr Ansehen und Kräfte besäße, als Ulysses ihm zu haben schien. — Da er nun auf keine thätige Art sich mehr rächen konnte, so fluchte er dem Ulysses, und flehete zu seinem Vater Neptun um Rache, daß er den Ulysses nie, oder wenigstens erst spät und nach dem Verlust aller seiner Gefährten, in einem fremden Schiffe nach Hause zurückkehren und alles in Verwirrung finden lassen möge. Neptun erhörte seinen Sohn, und dieser warf noch zuletzt einen Fels dem forteilenden Schiffe nach, der beinahe das Hauptruder zerbrochen hätte. Od. ι. 435 etc. Cfr. Hyg. fab. 125; Virg. Aen. III. v. [illegible] Ovid. Met. XIII. v. 755, XIV. [illegible] Lucian. Dial. deor. 14. Von seiner Liebe zur schönen Nymphe Galatea, welche ihm den Acis vorzog, siehe den Art. Galatea und Acis. Nach Bacchylid. ap. Nat. Com. IX. c. 8. soll sie bald einen Sohn Galatus von ihm geboren haben. Euripides hat seine Geschichte in das noch vorhandene Trauerspiel Cyclops gebracht. Nach demselben waren Silen und die Satyrn, welche ein Sturm an die Küste seines Aufenthaltsortes verschlagen hatte, seine Sclaven. Als Ulysses hierher kam, tauschte er von diesem Schaafe, Käse und andere Lebensmittel gegen Wein ein. Polyphem kommt dazu, und da Silen und die Satyrn vorgeben, Ulysses habe die Lebensmittel mit Gewalt weggenommen, so bemächtigt er sich desselben und seiner Gefährten, sperrt sie in die Höhle, und behandelt sie so, wie wir oben nach Homer erzählt haben. Polyphem ist auch ein Gegenstand der Kunst geworden. Auf einem Basrelief in der Villa Albani, das Winkelmann bekannt gemacht hat, sieht man ihn mit drei Augen, das dritte auf der Stirn über der Nase, vorgestellt. Er sitzt auf einem Felsen, hält in der rechten Hand das

Plectrum, und in der linken die Lyra; neben ihm liegt die Keule. Mit den zwei untern Augen scheint er zu schlafen, mit dem obern aber zu wachen. Neben ihm sitzt Amor auf einem Baume, und umfaßt ihn mit dem linken Arme. Zu seinen Füßen neben der Keule steht ein Ziegenbock; er selbst ruhet auf einem Ziegenfelle, das um den linken Schenkel geschlagen ist. Eine ähnliche Abbildung befindet sich auf einem herculanischen Gemälde. Pitture ant. d'Ercol. T. I. tav. 10. Herm. Myth. I. S. 369 ꝛc.

Polyphemus, ein Sohn des Elatus und der Hippea, von Larissa in Thessalien gebürtig. Er nahm als Greis noch an dem Argonautenzuge Theil. Als er während dieser Fahrt mit dem Herkules ausstieg, um den verlornen Hylas zu suchen, so wurde er von diesem in Mysien zurückgelassen. Er bauete nun hier die Stadt Cium, und herrschte daselbst: in einem Kriege mit den Chalybes fand er einen Tod. Hyg. fab. 14; Apollod. I. 9. 16 u. 19; Schol. Apollon. I. v. 1321. Nach dem letztern l. c. v. 240. heirathete er die Laonome, des Amphitryo und der Alkmene Tochter, also die Schwester des Herkules. Er übertraf an Stärke alle andere Argonauten. Orph. Argon. v. 166. Nach Apollon. I. v. 40. ist er mit dem oben angeführten Lapithen Polyphem der nämliche. Auch mit dem Cyclopen dieses Namens wird er oft verwechselt.

Polyphonte, eine Tochter des Hippo und der Thrassa. Sie war eine Gespielin der Diana, und verachtete den Dienst der Venus. Diese bestrafte sie also dadurch, daß sie ihr Liebe zu einem häßlichen Bär einflößte, von dem sie den Agrius und Oreius gebar. Beide waren äußerst boshaft, und mordeten, und fraßen alle Fremden, deren sie habhaft werden konnten. Jupiter sandte daher den Merkur ab, sie zu bestrafen, aber Mars, ihr Stammvater, verwandelte sie in Vögel, und auch die Polyphonte in eine Art Nachteulen. Boeus ap. Ant. Liberal. c. 21.

Polyphontes, der Herold des Lajus, welchen Oedipus nebst seinem Herrn tödtete. Apollod. III. 5. 7.

Polyphontes, ein Heraclide, der nach der Ermordung des messenischen Königs Kresphontes den Thron bestieg. S. d. Art. Merope Th. III. S. 666.

Polypoetes, ein Sohn des Pirithous und der Hippodamia. Er wurde seinem Vater gerade an dem Tage geboren, an welchem dieser die Centauren vom Pelion jagte. Unter seinem Kommando ging das Kontingent der Städte Argissa, Gyrtone, Orthe, Eteone, und Oloosson gen Troja: es bestand aus 40 Schiffen. Hom. Il. β. 759. Er erlegte den Astyalus. Il. ζ. 29. Bei der Bestürmung der griechischen Verschanzungen vertheidigte er mit dem Laonteus die Thore derselben gegen den Asius, Jamenus, Orestes, Acamas, Thoon und Oenomaus (Il. μ. 128.), und erlegte in diesem Gefechte den Damastus, Pylon und Ormenus. Il. μ. 183, 187. Bei den Leichenspielen des Patroklus erhielt er die gegossene Wurfscheibe des Eetion zum Preise. Il. ψ. 844. Nach Apollod. III. 10. 8. war er auch einer von den Freiern der Helena, und nach Eustath. ad Hom. Il. β. v. 741. kam er nach Troja's Zerstörung mit dem Leontius nach Pamphylien, wo sie die Stadt Aspendus erbaueten.

Polypoetes, ein Aetolier, Sohn des Apollo und der Phthia, wurde vom Aetolus getödtet. Apollod. I. 7. 6.

Πολύφθας. So hieß der siebente Tag des Monats βύσιος oder πύσιος, welcher Monat allein dazu bestimmt war, das delphische Orakel um Rath zu fragen. Der siebente Tag desselben war der Geburtstag des Apollo, und er hatte den Namen πολυφθοις, wie Einige wollen, von φθοις, einer Art Kuchen, welche alsdann gebacken wurde; nach Andern aber um anzuzeigen, daß Apoll

an diesem Tage viel Göttersprüche ertheilt habe. Anfangs nämlich gab die Pythia nur allein an diesem Tage Antworten. Pott. Arch. I. 627.

Polyrrhenon, eine ansehnliche Stadt auf der Westküste der Insel Kreta, in der Nähe des Gebirges Omala, oder ostwärts hinter dem heutigen Veneranda.

Polysperchon, oder, wie man nach Einigen richtiger schreibt, Polyperchon, ein Aetolier und General Alexanders des Großen, der aber vornämlich erst nach dem Tode desselben bei den Unruhen unter seinen Nachfolgern eine Rolle spielte. Als Antipater, der bisherige königliche Vormund und Statthalter in Macedonien, im 2ten Jahre der 115ten Ol. starb, ernannte er den damals schon alten Polysperchon an seiner Statt zum Reichsverweser und allgemeinen Feldherrn der ganzen Monarchie, mit Uebergehung seines eigenen Sohnes, dem er nur die Würde eines Chiliarchen und den nächsten Rang nach jenem ertheilte. Die Absicht Antipaters war gut, denn um das ohnehin schon sinkende königliche Ansehen bei den asiatischen Satrapen zu erhalten, war einer von Alexanders alten Generalen nothwendig zu dieser Stelle; aber er bedachte nicht, daß diese dessen ungeachtet in der Bemühung fortfahren würden, sich von der Hauptmonarchie loszumachen, daß sein eigener Sohn Kassander Bewegungen gegen diese Anstalt machen würde, und endlich, daß Polysperchon der Mann nicht war, dem eine so wichtige und kitzliche Stelle anvertrauet werden konnte. Als zweiter Befehlshaber, als Vorsteher einer Provinz war er zwar ein sehr brauchbarer Mann; aber es fehlten ihm nicht nur die Geisteskräfte, welche die Sorge für ein so großes Reich erfoderte: sondern er war auch nicht einmal im Stande, sein Ansehen in Macedonien zu erhalten und es in dem übrigen Griechenlande seiner Parthei zu erwerben. Kassander, durch die Verordnung seines Vaters sehr beleidigt, machte bald Anstalten zum Abfall (siehe Cassander), und Polysperchon, der wohl fühlte, wie gefährlich ihm ein solches Ereigniß werden könnte, rief die vornehmsten Befehlshaber von Macedonien zusammen, um sich mit ihnen wegen dieser Sache zu berathschlagen. Der Entschluß fiel dahin aus, daß man die Olympias, welche, aus Haß gegen die Familie des Antipater, sich noch immer in Epirus aufhielt, zurückrufen, ihr die Vormundschaft des jungen Alexanders, dem Eumenes die Sorge für die asiatischen Angelegenheiten übertragen, und den griechischen Städten ihre demokratische Verfassung wiedergeben sollte, wodurch sie ganz von Antipaters Partei abgezogen werden müßten. Dieser Beschluß wurde ausgeführt. Olympias ward Vormünderin, Eumenes Oberfeldherr in Asien, mit freier Macht über die Schätze in den Provinzen, und die Griechen foderte ein Decret Polysperchons, im Namen des Königs Philipp auf, ihre väterliche Freiheit wiederherzustellen. Den Gehorsamen wurde die Gnade der Könige und thätige Unterstützung zugesichert, den Widerspenstigen die Rache derselben gedrohet, und allen befohlen, die Theilnehmer der bisherigen Oligarchie, nach Befinden der Umstände, zu verjagen, oder zu tödten und ihre Güter einzuziehen, die bisher Verjagten aber in die Städte und in ihre vorigen Rechte wieder aufzunehmen. Die Wirkung dieses Decrets auf die Städte Griechenlands entsprach nicht den Erwartungen davon. Einige Städte behielten aus freiem Willen die bisherige Verfassung, andere hatten wol Lust zur Veränderung, wagten aber noch keine Gewaltthätigkeiten, weil Kassander täglich aus Asien erwartet wurde, und die meisten wurden durch ihre Besatzungen an einer Contrerevolution gehindert. Zu den letztern gehörte insbesondere Athen, wo Nicanor schlechterdings nicht den Hafen von Munychia räumen wollte, und sich

noch dazu des Hafen Pireaeus bemächtigte. Zwar schickte Polysperchon seinen Sohn Alexander mit einem Heere dahin ab, um den Nicanor zu vertreiben; aber diesem gefiel die Lage der Stadt so gut, daß er auf den Gedanken kam, sich selbst zum Herrn derselben zu machen, mit dem Nicanor deswegen in geheime Unterhandlung trat, aber eben dadurch seine Absichten verrieth, so daß sich das Volk schnell bewaffnete, und mit Gewalt die bisherige Verfassung änderte. Diese Revolution, welche auch Phocions Tod veranlaßte, blieb aber nur kurze Zeit in voller Wirkung; denn Kassander kam jetzt mit einer Armee aus Asien nach Athen, und besetzte den Pireaeus. Zwar eilte Polysperchon selbst seinem Sohne zu Hülfe, und belagerte den Pireaeus, vermochte es aber nicht, Kassandern daraus zu vertreiben, und Mangel an Lebensmitteln zwang endlich die königliche Armee, von Athen wieder abzuziehen. Polysperchon eilte nun, seinem Freiheitsdecret in andern Gegenden Nachdruck zu geben, und drang zu dem Ende mit dem größten Theile des Heers in den Peloponnes ein, wo es bisher noch ganz unwirksam geblieben war. Die Gegenwart eines Heeres that bei den meisten Städten ihre Wirkung; nur Megalopolis entschloß sich zur Gegenwehr. Die Stadt wurde also belagert, aber obgleich schon ein Theil der Mauern zu Boden geworfen war, und der Angriff von 74 Elephanten, die Polysperchon mit sich führte, Jedermann erschreckte, so baueten doch die Belagerten ihre Mauer täglich wieder, fanden Mittel, den Anfall der Elephanten abzuhalten, und verursachten dem Heere großen Verlust. Kurz, Polysperchon mußte auch dieses Unternehmen aufgeben; zumal da ihn neue Verwirrungen nach Macedonien riefen; er ließ also einige Völker zur Blokirung der Stadt stehen, und ging mit dem übrigen Heere zurück nach Macedonien. Dieser bisher beschriebene Zug, welcher sein Ansehen bei den Griechen befestigen sollte, trug vielmehr alles bei, es vollends zu schwächen. Kassander ward wegen seiner größern Energie immer beliebter, und fast alles fiel ihm nach Polysperchons Abzuge zu; auch Athen erkannte seine Oberherrschaft. Die Ursache, warum Polysperchon sich Macedonien näherte, waren neue Unruhen, die daselbst entstanden. Olympias nämlich wollte sich hier des Throns bemächtigen, und brauchte dazu den Beistand Polysperchons. Das Unternehmen gelang, da auch die Macedonier ihr günstig waren. Ihre schreckliche Mordlust aber zog ihr bald allgemeinen Haß zu. Kassander hatte indessen Polysperchons Abwesenheit benutzt, und sich des größten Theils des Peloponnes bemächtigt. Als er aber von den Grausamkeiten der Olympias hörte, brach er mit seiner Armee nach Macedonien auf, umging den Paß von Thermopylä, welchen die Aetolier aus Liebe zu ihrem Landsmanne, Polysperchon, versperrt hatten, und kam glücklich in Thessalien an. Hier hörte er, daß Polysperchon mit einer Armee in Perrhöbia stand, daher ließ er ein hinlängliches Beobachtungskorps daselbst, ging mit der übrigen Armee nach Macedonien, und machte daselbst so schnelle und so große Fortschritte, daß sich Olympia in Pydna einschließen mußte. Doch hatte sie noch die besten Hoffnungen, da Polysperchon mit einer Armee an den Gränzen Macedoniens stand, und sein Sohn in Griechenland eine bedeutende Rolle spielte. Aber das Glück vereitelte alle ihre Hoffnungen; denn der Befehlshaber jenes vom Kassander zurückgelassenen Beobachtungskorps hatte Mittel gefunden, die Truppen Polysperchons zu bestechen. Sie verließen ihn, und er sah sich gezwungen, in eine kleine thessalische Stadt zu flüchten und eine Belagerung in derselben auszuhalten. Er fand indessen Gelegenheit zu entkommen, floh zu den Aetoliern, und machte von hier aus mit seinem Sohne, der sich fast des ganzen Peloponnes bemächtigt

hatte, gemeinschaftliche Sache. Alexander nahm seinen Sitz zu Sicyon und Polysperchon zu Korinth. Kassander machte aber bald neue Versuche, sich im Peloponnes festzusetzen; er war jedoch nicht glücklich. Polysperchon selbst nahm an diesem Kriege nicht thätig Theil, blieb in Korinth ruhig sitzen, und überließ es seinem Sohne, die Sache auszumachen. Auch nahm er keinen Theil an dem Vergleiche, den der letztere mit dem Kassander schloß, vermöge dessen er die Feldherrnstelle im Peloponnes und die Aufsicht über Kassanders Völker daselbst erhielt, und von der Parthei des Antigonus abtrat. Bald darauf wurde Alexander ermordet, aber sein Tod veränderte die Lage der Sache nicht, denn seine schöne Gemahlin, Kratesipolis, wußte einen zu Sicyon entstandenen Aufruhr glücklich zu dämpfen und die Truppen in der Treue zu erhalten, bis Polysperchon von der Stadt Besitz nahm. Ungefähr ein Jahr hatte nun der Peloponnes Ruhe. Ungefähr im 3ten Jahre der 117ten Ol. machte Polysperchon den letzten Versuch, sein gesunkenes Ansehen wieder emporzubringen, indem er den noch einzigen Erben Alexanders, den Sohn desselben von der Barsine, Herkules, der bisher in Pergamus erzogen und schon 17 Jahr alt war, holen ließ, um ihn mit Hülfe der Aetolier in das väterliche Reich zu führen. Der Erfolg dieser Unternehmung war überaus glücklich. Die Aetolier, denen jede Gelegenheit, Antipaters Familie zu schaden, überaus willkommen war, leisteten mit Freuden den thätigsten Beistand, und in Macedonien hatte Polysperchon noch viele Freunde und Anhänger, so wie Kassander viele Feinde, von welchen eine große Anzahl zu jenem stießen, und mehrere ihn mit Geld unterstützten. Kurz, Polysperchon und Herkules standen bald mit einem Heere von mehr als 20000 Mann an den Gränzen von Macedonien. Zwar eilte Kassander, diesem Anfalle zu begegnen, aber als er merkte, daß sein eigenes Heer die Ankunft des Herkules mit Vergnügen hörte, und er mit Wahrscheinlichkeit ein trauriges Ende für sich befürchten mußte, so wagte er kein Treffen mit seinem Gegner, sondern suchte sich auf eine sicherere Art durch Polysperchons Bestechung zu retten. Er ließ ihm daher durch geheime Abgeordnete zu verstehen geben, daß, wenn er auch sein Vorhaben durchsetzte, er doch nur der erste Bediente eines Andern seyn würde; wenn er aber auf seine Seite träte, und den Herkules umbrächte; so sollten ihm seine vorigen Besitzungen in Macedonien und ansehnliche Geschenke zu Gebote stehen; er sollte eine eigene Armee erhalten, Feldherr über den Peloponnes und bei ihm nicht der Zweite, sondern seines Gleichen, sein Freund seyn. Polysperchon tödtete nun den Herkules mit Gift, und erhielt das Versprechen vom Kassander, der ihm ein Korps von 4500 Mann überließ; aber da er nach dem Peloponnes wollte, um davon Besitz zu nehmen, so versperrten ihm die Einwohner mit Hülfe der Böotier den Zugang; er mußte den Winter in Lokris zubringen und lebte einige Jahre hindurch vermuthlich in einer kleinen Dynastie, welche er schon vorher zwischen Epirus und Aetolien besaß, die ihm aber bisher Kassander entzogen gehabt hatte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er da selbst sein Leben beschloß. Mannert Gesch. der Nachfolger Alexanders.

Polytechnus, siehe Aedon.

Polytimetus, der Hochgeschätzte (von πολυς viel und τιμαω ich ehre), ein Fluß in Scythien innerhalb des Imaus. Ptolemäus läßt ihn in das Meer fallen; bei ältern Schriftstellern aber ist er ein Steppenfluß, der sich im Sande verliert. Es ist äußerst wahrscheinlich der Sogdfluß, welcher Samarkand und Bachara mit der ganzen benachbarten Gegend befruchtet, und daher den alten Namen mit Recht führt. Mannert Geogr. III. S. 494.

Polyxena, eine Tochter des Priamus und der Hecuba. Apollod. III. 12. 3. Dares Phrygius c. 12. rühmt ihre Schönheit und ihren guten Character; insbesondere übertrafen ihre Füße an Schönheit alle andere. Achilles verliebte sich so heftig in sie, daß er dem Priamus versprach, ihm den Frieden mit den Griechen zu verschaffen, wenn er sie ihm zur Gemahlin geben wollte. Aber als man deswegen im Tempel des thymbräischen Apollo unterhandelte, brachte ihm Paris hinterlistig eine tödtliche Wunde bei. Vor seinem Tode verlangte er, daß man nach Troja's Eroberung sie bei seinem Grabe opfern sollte. Serv. ad Virg. Aen. III. v. 322. Nach Andern erhob sich, als Polyxena gefangen worden war, und die Griechen sich zum Einschiffen bereit gemacht hatten, eine Stimme aus dem Grabe des Achilles, welche ihnen befahl, dem ersten der Helden auch einen Antheil an der Beute zu geben. Auf den Rath des Kalchas sey nun Polyxena vom Pyrrhus den Manen seines Vaters geopfert worden. Eurip. Hecub.; Ovid. Metam. XIII. v. 440; Hyg. fab. 110; Serv. l. c.; Tzetz. ad Lycophr. v. 322. Nach Quint. Calab. XIV, v. 178-327 erschien Achilles nur dem Pyrrhus im Traume, und verlangte die Opferung der Polyxena; sonst würde er die Griechen mit Sturm und Ungewitter verfolgen. Als er diesen Traum erzählte, entstand gerade ein Sturm, und daher wagte es Keiner, die Bewilligung des Gesuchs zu verweigern. Nach Philostr. ap. Tzetz. l. c. erstach sie sich selbst auf dem Grabe des Achilles, welchen sie wieder geliebt hatte. Pausanias Phoc. c. 25. erwähnt mehrere Gemälde von der Aufopferung der Polyxena. Auch auf Gemmen ist dieser Gegenstand vorgestellt. Nach der Hecuba des Euripides und nach Ovid geschah die Opferung in Thracien, nach Hygin und Andern auf dem Grabe des Achilles selbst. Die Trauerspiele des Sophokles und Euripides von der Polyxena sind verloren gegangen. Die ganze Erzählung der Geschichte derselben scheint lange nach Homer entstanden zu seyn.

Polyxena, eine von den 50 Töchtern des Danaus. Hyg. Fab. 170. S. Danaides.

Polyxenus, ein König der Eleer, welcher von den Söhnen des Pterelaus die Heerden des Electryon empfing. Apollod. II. 4. 6. Von den folgenden dieses Namens ist er unstreitig verschieden.

Polyxenus, ein Sohn des Agasthenes und Enkel des Augeas, einer von den Freiern der Helena. Apollod. III. 10. 8. Nach Hom. Il. β. 623. ging er mit einigen Schiffen Epeer in den trojanischen Krieg. Er kam glücklich wieder zurück, und zeugte den Amphimachus. Paus. El. prior. c. 3.

Polyxenus, ein Sohn des Jason und der Medea. Hellanicus ap. Paus. Cor. c. 3.

Polyxo, eine Nymphe, mit welcher Danaus zwölf seiner Töchter zeugte, nämlich die Autonoe, Theano, Electra, Kleopatra, Eurydice, Glaucippe, Anthelia, Kleodore, Evippe, Eurota, Stygne und Bryce. Apollod. II. 1. 4.

Polyxo, die Gemahlin des Nycteus, mit welcher er die Antiope zeugte. Apollod. III. 10. 1.

Polyxo, eine von den Töchtern des Pontus und Mare. Hyg. praef. p. 6.

Polyxo, eine von den Hyaden, den Töchtern des Atlas und der Pleione. Hyg. fab. 192. S. Hyades.

Polyxo, eine alte Vertraute der Königin Hypsipyle von Lemnos, welche dieser rieth, die Argonauten gut aufzunehmen. Apollon. I. v. 669; Hyg. fab. 15.

Polyxo, die Gemahlin des Tlepolemus. Sie war eine Anverwandte und Anfangs eine gute Freundin der Helena. Als ihr Gemahl eines unvorsätzlichen Mordes wegen von Argos flüchten mußte,

so folgte sie ihm nach Rhodus, von wo aus er sich in den trojanischen Krieg begab, und daselbst seinen Tod fand. Da Helena die Ursache dieses Krieges war, so ward sie so böse auf dieselbe, daß sie ihr Rache schwor. Die Gelegenheit dazu fand sich, als Helena, von Sparta vertrieben, bei ihr Schutz suchte. Sie verkleidete ihre Sclavinnen in Furien, ließ die Helena im Bade überfallen und an einen Baum henken. Paus. Lac. c. 19.

Polyzelus, ein griechischer Lustspieldichter, von dessen Stücken Suidas verschiedene anführt. Es wird auch ein Geschichtschreiber und Philosoph dieses Namens, der aus Rhodus gebürtig war, angeführt; über dessen Identität oder Verschiedenheit mit dem Lustspieldichter bemerkt Hemsterhuis ad Pollucem X. s. 76. p. 1244 folgendes: Ob Polyzelus, der Historiker und der Komiker einerlei Person sind, oder nicht, kann nicht mit Gewißheit behauptet werden. Gewiß ist es, daß man Beispiele von Komikern hat, die zugleich Historiker waren. Von Geschichtschreibern dieses Namens findet man zwei erwähnt: einen Messenier, der von Einigen für den Vater des Ibycus gehalten wird, und einen Rhodier, der die Geschichte seines Vaterlandes unter dem Titel Ῥοδιακά (Athen. VIII. p. 561. C.) beschrieben hat. Ob er noch etwas anderes geschrieben habe, ist nicht bekannt; doch führt Plutarch im Leben Solons ihn als Zeuge in einer Sache an, die mit einer Geschichte von Rhodus nicht die geringste Gemeinschaft hat. Wenn aber einer von den beiden Geschichtschreibern auch Lustspiele verfertigt hat, so ist es sehr wahrscheinlich der Rhodier, wenigstens ist das kein Beweis dagegen, daß bei dem Komiker Polyzelus das Vaterland nicht angeführt wird; denn es ist bei den Alten sehr gewöhnlich, daß zwar wol bei Historikern, aber nicht bei Komikern, wenn sie angeführt werden, das Vaterland mit genannt wird. Es gab auch einen Cyniker Polyzelus. Fabr. Bibl. gr. II. p. 488. ed Harl.

Pometia, siehe Suessa Pometia.

Pomoeria. So nannten die Römer den von Gebäuden freien Platz, welcher bei einer Stadt sowol innerhalb als außerhalb der Mauern ringsherum gelassen wurde. Er war heilig, und durfte nicht mit Gebäuden besezt werden. Wenn daher die Stadt vergrößert wurde, so wurde auch das Pomörium weiter hinausgesezt; daher die Redensart: pomoerium proferre, eine Stadt vergrößern. Bisweilen steht pomoerium auch bloß für den freien Platz außerhalb der Mauern, s. L. Flor. l. 9. Adams röm. Alt. S. 14. 1057.

Pomona, eine schöne Nymphe, die ihr ganzes Vergnügen am Gartenbau und an der Anpflanzung und Wartung der Fruchtbäume fand, aber die Liebe verachtete. Alle Gottheiten des Feldes, Priap, die Satyrn u. s. w. liebten sie wegen ihrer außerordentlichen Schönheit und Geschicklichkeit, und bemüheten sich ihr Liebe einzuflößen. Insbesondere suchte Vertumnus ihr zu gefallen, und um Gelegenheit zu haben, sie recht oft zu sehen, nahm er tausend Gestalten an. Einst verwandelte er sich in eine alte Frau, suchte Anlaß sie zu sprechen, und nachdem er ihr viel Schmeicheleien über ihre Reize und ihre Talente für den Gartenbau gesagt hatte, erzählte er ihr mehrere traurige Geschichten von Personen, welche, wie sie, der Liebe entsagt hatten, wodurch sie endlich gerührt wurde. Nun nahm er die Gestalt eines schönen Jünglings an, und war so glücklich ihre Liebe zu gewinnen, und sie zur Gemahlin zu erhalten. Ovid. Met. XIV. v. 623. ꝛc. Sie wurde in Latium als Göttin des Gartenbaues und der Baumzucht verehrt, und hatte in Rom ihren besondern Flamen, Pomonalis genannt, (Varr. L. L. VI. 3.), der aber dem Range nach der niedrigste unter den übrigen Flamines war, weil auch Pomona als

eine untergeordnete Gottheit betrachtet wurde. Festus XI. Nach Festus XIV. befand sich auf dem solonischen Gefilde zwischen Rom und Ostia eine Pomona, vielleicht ein Altar, Tempel, oder eine Bildsäule derselben. Auf alten Denkmälern ist sie als eine schöne Jungfrau vorgestellt, welche auf einem Korbe mit Früchten sitzt, und reich beladene Zweige von Fruchtbäumen auf dem Schooße und in der Hand hat. Sie ist völlig bekleidet. Bisweilen sieht man sie aber auch nakkend und an einen Baumstamm sich lehnend, woran ein Korb voll Früchte hängt. In beiden Händen hält sie Obst, und um ihre Locken windet sich eine Fruchtschnur. Auf einer schönen Gemme bei Beger (Thes. Brand. T. I. p. 66.) erscheint sie mit vollem Busen, leicht bekleidet und Aepfel in ihrem Mantel tragend.

Pompa, πομπη, ein jeder feyerlicher Aufzug bei Festen, Triumphen, Schauspielen u. s. w. Bei den griechischen Festen stellten die Aufzüge gewöhnlich die Geschichte des Gottes vor, dessen Fest gefeiert wurde, und waren bald mehr, bald minder prächtig. Man sehe darüber die einzelnen Artikel von den griechischen Festen, und von den Aufzügen bei den Römern, insbesondere die Artikel Ludi Circenses und Triumphus; von Leichenprocessionen, sowol bei Griechen als Römern den Artikel Funus.

Pompa Circensis, siehe Ludi Circenses.

Pompa Funebris, siehe Funus.

Pompaedius (Q.) Silo, ein berühmter Feldherr der Marsen im Bundesgenossenkriege. Als der Volkstribun M. Livius Drusus, der sich aus allen Kräften bemühete, das Gesuch der italiänischen Bundesgenossen auf Ertheilung des römischen Bürgerrechts durchzusetzen, von der Gegenparthei war ermordet worden, so bewaffneten sich die Marsen, und Pompädius Silo führte 10000 derselben gerade nach Rom, um das mit Gewalt zu erzwingen, was man in Güte verweigerte. Diese drohende Gefahr wurde aber vom Cn. Domitius Ahenobarbus abgewendet, wie wir unter dem Artikel Domitius (Cn.) Ahenobarbus erzählt haben. Indessen brach doch, vornämlich durch die Bemühungen des Pompädius, bald darauf der Bundesgenossenkrieg aus, und Pompädius selbst wurde zum Oberfeldherrn gegen die Römer erwählt. Die Klugheit, List und Tapferkeit desselben ward den Römern nicht wenig furchtbar. So brachte er durch einen listigen Betrug dem römischen Feldherrn Q. Cäpio Ruttilianus eine große Niederlage bei. Begleitet von zwei Knaben, die er für seine Kinder ausgab, deren jeder große Klumpen von Blei trug, welche von außen mit Gold und Silberplatten überzogen waren, kam er zum Cäpio, stellte sich reumüthig, ließ ihm die Geschenke zu Füßen legen, und bat um Gnade. Zugleich versprach er, den Proconsul an einen Ort zu führen, wo er die Feinde mit leichter Mühe überrumpeln und schlagen könnte. Cäpio, durch die trügerische Kostbarkeit der Geschenke getäuscht, nahm das Anerbieten an, wurde mit seinem Heere in einen Hinterhalt geführt und total geschlagen, so daß er selbst und der größte Theil seines Heeres niedergehauen wurden. In der Folge wurde Pompädius vom Mamercus Aemilianus geschlagen, erholte sich aber bald wieder, so daß er die Stadt Bovianum wieder eroberte. Die Freude über diesen Vortheil war bei den Bundesgenossen so

groß, daß sie ihm die Ehre des Triumphs bewilligten. Allein bald darauf erlitt er, nach Einigen, vom Ser. Sulpicius, nach Andern, vom Q. Cäcilius Metellus Pius eine gänzliche Niederlage, und wurde selbst erschlagen. Mit seinem Tode sank das Glück der Bundesgenossen ganz, und der Krieg wurde bald darauf meistens zum Vortheil der Römer geendigt. Freinsh. Supplem. in Liv. LXXI. 50; LXXII. 4; LXXIII. 33 etc. LXXVI. 5 etc.

Πομπαιοι, siehe den Artikel Ἀποπομπαι.

Πομπειον, Pompeum, ein prächtiges Gebäude in Athen, worin die heiligen Geräthschaften, welche man bei Festen und feierlichen Aufzügen gebrauchte, aufbewahrt wurden. Es hatte daher auch den Namen von πομπη, ein feierlicher Aufzug. Auch Statüen und Gemälde von Gelehrten und Dichtern waren darin aufgestellt, z. B. die eherne Bildsäule des Sokrates, von Lysippus gearbeitet, das Gemälde des Isokrates und mehrerer komischen Dichter vom Kraterus. Plin. XXXV. c. 11. Dieses Gebäude befand sich am Eingange der alten Stadt nach der Seite des Hafens Phalerus hin. Pott. Archaeol. I. S. 71. ꝛc.

Pompeja gens, ein berühmtes plebejisches Geschlecht in Rom, aus welchem die Familien der Aeliani, Bithynici, Festi, Grosphi, Leoneses, Lenäi, Longini, Macri, Magni, Nepotes, Paulini, Phrygiones, Propinqui, Rufi, Saturnini, Strabones, Urbici, Vindulli vorkommen. Die Genealogie der vornehmsten Familien dieses Geschlechts ist folgende:

A. Pompejus Rufus, ein Flötenspieler bei Plut. Apophth. p. 200.

Q. Pompejus Nepos, der erste seines Geschlechts, der sich berühmt machte, und Nobilität erhielt; Cons. A. U. 612, wurde von den Numantinern besiegt, und war Urheber des Vertrags mit diesem Volke; Censor A. U. 623, mit dem Metellus Macedonicus. Vellej II. 1. 20. 21; Appian. Hisp. 68, 76, 79, 83; Plut. Apophth. p. 200; Cic. Muren. 7; Fin. II. 7; Verr. V. 70; Brut. 25. 76; Font. 7; Amic. 21; Off. III. 30.

Q. Pompejus Rufus, Pr. 663, Cons. 665. mit d. L. Sylla, Freund des Crassus und Antonius, Feind des P. Sulpicius, des Volkstribuns, wird von den Soldaten auf Anstiften des Cn. Pompejus Strabo getödtet. Appian. b. civ. I 55-63; Cic. Or. I. 37; Agr. I. 15; Amic. I; Brut. 56.

Q. Pompejus Rufus, Gemahl der Fausta Cornelia, des L. Sulla Tochter, auf Anstiften des Volkstribuns P. Sulpicius getödtet A. U. 666. App. b. civ. I. 56; Vell. II. 19.

Q. Pompejus Rufus, Volkstribun, A. U. 700 und 701, Feind des Cicero, ins Gefängniß geworfen und verurtheilt, weil er die Comitien zur Wahl eines Consuls auf eine unrechtmäßige Art gestört hatte, 702; lebt in der größten Armuth im Exil zu Bauli Dio Cass. XL p. 141; Val. Max. IV. 2; Cic. Sull. 19; ad Q. Fr. II. 2; ad Div. VIII. 1; ad Att. V. 16.

Pompeia, Gemahlin des Cäsar, vom Clodius zum Ehebruch verführt und von ihrem Gemahl verstoßen. Suet. Caes. 6. 74; Plut. Caes. p. 711. u. 712.

vielleicht A. Pompejus (Rufus, ein Flötenspieler.)

Pompeja, Gemahlin des Cn. Sicinius.

Q. (A.) Pompejus Bithynicus, so genannt, weil er Bithynien besiegte; ein gelehrter Mann. Cic. Brut. 68.

A. Pompejus Bithynicus, Prätor in Sicilien A. U. 710, vom Sex. Pompejus getödtet. Cic. ad Div. VI. 16. App. b. civ. IV. 84, V. 70.

Sex. Pompejus, ein Sohn des Cn. Pompejus.

Cn. Pompejus Strabo (von welchem Beinamen Plinius VII. 12. nachzusehen ist), ein mittelmäßiger Redner, Prät. in Sicilien, Cons. A. U. 664, triumphirte in diesem Jahre im Bundesgenossenkriege, wird 667 vom Blitze erschlagen. Plut. in Pompej.; Plin. VII. 43; Vellej II. 20; App. b. civ. I. 40, 47, 50, 52, 63, 66, 67, 68. 80; Cic. Caec. 19; Font. 15; Balb. 22; Fr. Corn. 1; Verr. III. 16; Phil. XII. 11; Brut. 47.

Sex. Pompejus, ein großer Rechtsgelehrter, Geometer und stoischer Philosoph. Cic. Brut. 47; Phil. XI. 11; Or. I. 15; III. 21; Off. I. 6.

Q. Pompejus. Cic. ad Div. XIII. 49.

Cn. Pompejus Magnus, Gemahl der Mucia, Augur, Volkstr., Legat des Sulla, von dem er den Beinamen Magnus erhielt, Cons. A. U. 687, 698 701, berühmter Feldherr, Urheber mehrerer Gesetze (s. Lex Pompeja), vom Cäsar bei Pharsalus überwunden 709, und in Aegypten getödtet.

Pompeia, Gemahlin des M. Memmius.

Cn. Pompejus Magnus, Gemahl der Claudia, wird bei Munda vom Cäsar überwunden und verliert sein Leben. Cic. Phil. XIII. ; Dio XL.; Hirt. b Afric. 23.; App. b. civ. II. 87, 103 etc.

Pompejus, unbekannt.

Cn. Pompejus Magnus, Gemahl der Claudia, des Kaisers Claudius Tochter.

Pompeia, Gemahlin des Faustus Sulla.

Sex. Pompejus Magnus, Gem. der Scribonia, Präfect der Seeküste und Siciliens A. U. 712, v. Antonius geschlagen, u. 719 vom Titius zu Milet getödtet App. b. civ. II. 105, 122; III. 4; IV. 25, 36 etc. 84. etc. 96, 100, 108, 117; V 2, 15, 18, 19, 25, 52, 56-143; Cic. ad Att. XII. 37; ad Div. XI. 1; Phil. V. 15; XIII. 6.

Pompeia, Verlob. d. M. Marcell.

Außerdem sind noch folgende Pompejen zu merken:

Pompeja, Gemahlin des P. Vatinius. Cic. ad Div. V. 11.

Pompejus, ein röm. Ritter, einer Verschwörung angeklagt und auf Befehl des Tiberius getödtet. Tac. Ann. VI. 14; Suet. Tib. 57.

Pompejus, ein Tribun, verurtheilt A. U. 819. Tac. Ann. XV. 71.

Pompejus Aelianus, ein Quästor. Tac. Ann. XIV. 41.

Pompejus Grosphus, ein Freund des Horaz, vielleicht ein Freigelaßner des Pompejus Magnus. Hor. Od. II. 7. und 16.

Pompejus Lenäus, bekannt aus Suet. Gramm. 2.

Pompejus Longinus, Tribun der Prätorianer. Tac. Hist. I. 31.

Pompejus Macer, dem Augustus die Anordnung der Bibliotheken auftrug. Suet. Caes. 56.

Pompejus Macer, Prät. A. U. 768. Tac. Ann. I. 72.

Pompejus Paullinus, Consul A. U. 816. hatte die Aufsicht über die Staatseinkünfte. Tac. Ann. XIII. 53, XV. 18. Seine Tochter war wahrscheinlich

Pompeja Paullina, des Seneca Gemahlin. Tac. Ann. XV. 60, 63, 64.

Pompejus Phrygio, ein sehr reicher Römer, welchen Scaurus beerbte. Cic. Or. II. 70.

Pompejus Propinquus, Procurator von Belgien, auf Befehl des Vitellius getödtet, A. U. 823. Tac. H. I. 12, 58.

Pompejus Quinctianus, kommt vor bei Plin. Ep. IX. 9. und vielleicht auch bei Martial Epigr. I. 51; V. 18.

Pompejus Saturninus, ein Geschichtschreiber im 1sten Jahrh.

Pompejus Urbicus, ein Freund der Messalina und des Silius, wird als Mitschuldiger derselben zum Tode verurtheilt, A. U. 801. Tac. Ann. XI. 35.

Pompejus Vindullus, ein Freigelaßner des Pompejus Magnus. Cic. ad Att. VI. 1.

Pompejus (A), ein Volkstribun, welcher, als er den Barabaces, einen Priester der Cybele, von den Rednerbühnen gejagt hatte, von den Göttern mit einem Fieber bestraft wurde, das ihm den Tod brachte.

Pompejus (C), Cons. A. U. [illegible] Tac. Ann. XII. 5.

Pompejus (Cn) Basiliscus, ein Mamertiner, den Cn. Pompejus mit dem Bürgerrechte beschenkte. Cic. Verr. IV. 11.

Pompejus Chlorus bei Cic. Verr. II. 8.

Pompejus (Sex.) Festus. S. unter Festus.

Pompejus (Sex.) Rufus, Consul A. U. 718. Sein Sohn war

Pompejus (Sex.) Rufus, Consul A. U. 767, wird sehr gerühmt von Valerius Maximus II. 1; IV. 3, von Ovid ex Ponto, IV. 1, 4, 5, und vergl. Tac. Ann. I. 7; III. 11 et 32. Gruter XLVIII. 11.

Pompejus (Trogus), von Geburt ein Gallier, Philosoph und Geschichtschreiber, welcher unter Augustus blühete, und eine Geschichte schrieb, die Justin in einen Auszug gebracht hat.

Theophanes, aus Mitylene auf Lesbos gebürtig, vom Pompejus M. mit dem Bürgerrechte beschenkt und sein intimer Freund. Er war Dichter, und beschrieb die Thaten des Pompejus in Versen. Cic. Arch. 10; Balb. 25; ad Att. II. 5, 12, 17; V. 1; VII. 7. Plut. in Pompej.; Tac. Ann. VI. 8; Strab. XIII.; Vellej. II. 18.

M. Pompejus Theophanes, Procurator in Asien, vertrauter Freund des Kaisers Tiberius. S. die obigen Stellen bei Strabo, Tacitus und Vellejus.

Pompejus Theophanes, ein angesehener Ritter.

Pompeia Macrina. Tac. Ann. VI. 8.

Pompejus Theophanes, ein Prätor.

Von einigen dieser Pompejer siehe die besondern Artikel.

Pompeji, eine Stadt in Kompanien, berühmt wegen ihres blühenden Handels, indem sie wegen Nähe des Flusses Sarnus (jetzt Sarno) gute Gelegenheit hatte, ihre Fabrikate zu transportiren. Gleich der Stadt Herkulanum wurde sie im Jahre 79 n. Chr. Geb. von einem Lavastrome des Vesuv gänzlich begraben; im Anfange des 18ten Jahrhunderts aber wieder entdeckt. Ueber die nähere Geschichte dieser Entdeckung und die daselbst gefundenen Alterthümer verweisen wir auf den Art. Herculanum.

Pompeji Columna, die Säule des Pompejus. Wir liefern eine Beschreibung dieses berühmten Denkmals des Alterthums im Auszuge aus der Recension in der allgemeinen Literaturzeitung Nro. 293. Jahrg. 1801, über das Werk des Dr. White: Aegyptiaca, or Observations on certain antiquities of Egypt, 2 Th., im ersten the History of Pompey's pillar, Oxfort 1801. Ungefähr ¼ geographische Meile von den Mauern Alexandriens gegen Süden nach dem See Mareotis zu liegt, auf einer beträchtlichen Erhöhung von der Erde, die höchste jetzt noch in der Welt vorhandene Säule, bekannt unter dem Namen der Pompejussäule. Sie besteht eigentlich aus drei großen röthlichen Granitmassen. Der Knauf von korinthischer Ordnung mit ganz plattem und nicht eingezacktem Laubwerk, ist nach den neuesten und genauesten Messungen 9 Fuß, 10 Zoll und 6 Linien hoch, der Schaft selbst, welcher aus einem einzigen Granitblock gearbeitet ist, hält 63 Fuß, 1 Zoll, 3 Linien, Basis und Säulenstuhl 15 Fuß, 6 Zoll und 3 Linien, und der Durchmesser in der untern Dicke 8 Fuß 4 Zoll. Die ganze Höhe hält also 88 Fuß, 6 Zoll. Das Merkwürdigste ist, daß diese ganze ungeheure Masse auf einem einzigen Blocke von 4 Fuß ruht, auf dem man noch ägyptische Hieroglyphen entdeckt, wenn man in die Oeffnung des Säulenstuhls kriecht, die durch einen einst Schätze suchenden Araber südwestwärts mit Pulver eingesprengt worden ist. Dieser Umstand ist darum wichtig, weil man mit Recht daraus schließt, daß, als die Säule auf diesen Block gestellt wurde, die Hieroglyphenschrift schon für die Aegypter alle Heiligkeit verloren hatte, und man sich daher kein Bedenken daraus machte, Granitblöcke mit Hieroglyphen bezeichnet, aus den Ruinen von Oberägypten in dem griechischen Alexandrien zu verbauen. Auf der Fläche des Knaufes, auf

an diesem Tage viel Göttersprüche ertheilt habe. Anfangs nämlich gab die Pythia nur allein an diesem Tage Antworten. Pott. Arch. I. 627.

Polyrrhenon, eine ansehnliche Stadt auf der Westküste der Insel Kreta, in der Nähe des Gebirges Omala, oder ostwärts hinter dem heutigen Veneranda.

Polysperchon, oder, wie man nach Einigen richtiger schreibt, Polyperchon, ein Aetolier und General Alexanders des Großen, der aber vornämlich erst nach dem Tode desselben bei den Unruhen unter seinen Nachfolgern eine Rolle spielte. Als Antipater, der bisherige königliche Vormund und Statthalter in Macedonien, im 2ten Jahre der 115ten Ol. starb, ernannte er den damals schon alten Polysperchon an seiner Statt zum Reichsverweser und allgemeinen Feldherrn der ganzen Monarchie, mit Uebergehung seines eigenen Sohnes, dem er nur die Würde eines Chiliarchen und den nächsten Rang nach jenem ertheilte. Die Absicht Antipaters war gut, denn um das ohnehin schon sinkende königliche Ansehen bei den asiatischen Satrapen zu erhalten, war einer von Alexanders alten Generalen nothwendig zu dieser Stelle; aber er bedachte nicht, daß diese dessen ungeachtet in der Bemühung fortfahren würden, sich von der Hauptmonarchie loszumachen, daß sein eigener Sohn Kassander Bewegungen gegen diese Anstalt machen würde, und endlich, daß Polysperchon der Mann nicht war, dem eine so wichtige und kitzliche Stelle anvertrauet werden konnte. Als zweiter Befehlshaber, als Vorsteher einer Provinz war er zwar ein sehr brauchbarer Mann; aber es fehlten ihm nicht nur die Geisteskräfte, welche die Sorge für ein so großes Reich erfoderte: sondern er war auch nicht einmal im Stande, sein Ansehen in Macedonien zu erhalten und es in dem übrigen Griechenlande seiner Parthei zu erwerben. Kassander, durch die Verordnung seines Vaters sehr beleidigt, machte bald Anstalten zum Abfall (siehe Cassander), und Polysperchen, der wohl fühlte, wie gefährlich ihm ein solches Ereigniß werden könnte, rief die vornehmsten Befehlshaber von Macedonien zusammen, um sich mit ihnen wegen dieser Sache zu berathschlagen. Der Entschluß fiel dahin aus, daß man die Olympias, welche, aus Haß gegen die Familie des Antipater, sich noch immer in Epirus aufhielt, zurückrufen, ihr die Vormundschaft des jungen Alexanders, dem Eumenes die Sorge für die asiatischen Angelegenheiten übertragen, und den griechischen Städten ihre democratische Verfassung wiedergeben sollte, wodurch sie ganz von Antipaters Parthei abgezogen werden müßten. Dieser Beschluß wurde ausgeführt. Olympias ward Vormünderin, Eumenes Oberfeldherr in Asien, mit freier Macht über die Schätze in den Provinzen, und die Griechen foderte ein Decret Polysperchons, im Namen des Königs Philipp, auf, ihre väterliche Freiheit wiederherzustellen. Den Gehorsamen wurde die Gnade der Könige und thätige Unterstützung zugesichert, den Widerspenstigen die Rache derselben gedrohet, und allen befohlen, die Theilnehmer der bisherigen Oligarchie, nach Befinden der Umstände, zu verjagen, oder zu tödten und ihre Güter einzuziehen, die bisher Verjagten aber in die Städte und in ihre vorigen Rechte wieder aufzunehmen. Die Wirkung dieses Decrets auf die Städte Griechenlands entsprach nicht den Erwartungen davon. Einige Städte behielten aus freiem Willen die bisherige Verfassung, andere hatten wol Lust zur Veränderung, wagten aber noch keine Gewaltthätigkeiten, weil Kassander täglich aus Asien erwartet wurde, und die meisten wurden durch ihre Besatzungen an einer Contrerevolution gehindert. Zu den letztern gehörte insbesondere Athen, wo Nicanor schlechterdings nicht den Hafen von Munychia räumen wollte, und sich

noch dazu des Hafen Pireaeus bemächtigte. Zwar schickte Polysperchon seinen Sohn Alexander mit einem Heere dahin ab, um den Nicanor zu vertreiben; aber diesem gefiel die Lage der Stadt so gut, daß er auf den Gedanken kam, sich selbst zum Herrn derselben zu machen, mit dem Nicanor deswegen in geheime Unterhandlung trat, aber eben dadurch seine Absichten verrieth, so daß sich das Volk schnell bewaffnete, und mit Gewalt die bisherige Verfassung änderte. Diese Revolution, welche auch Phocions Tod veranlaßte, blieb aber nur kurze Zeit in voller Wirkung; denn Kassander kam jezt mit einer Armee aus Asien nach Athen, und besetzte den Pireaeus. Zwar eilte Polysperchon selbst seinem Sohne zu Hülfe, und belagerte den Pireaeus, vermochte es aber nicht, Kassandern daraus zu vertreiben, und Mangel an Lebensmitteln zwang endlich die königliche Armee, von Athen wieder abzuziehen. Polysperchon eilte nun, seinem Freiheitsdecret in andern Gegenden Nachdruck zu geben, und drang zu dem Ende mit dem größten Theile des Heers in den Peloponnes ein, wo es bisher noch ganz unwirksam geblieben war. Die Gegenwart eines Heeres that bei den meisten Städten ihre Wirkung. Nur Megalopolis entschloß sich zur Gegenwehr. Die Stadt wurde also belagert, aber obgleich schon ein Theil der Mauern zu Boden geworfen war, und der Angriff von 74 Elephanten, die Polysperchon mit sich führte, Jedermann erschreckte, so baueten doch die Belagerten ihre Mauer täglich wieder, fanden Mittel, den Anfall der Elephanten abzuhalten, und verursachtem dem Heere großen Verlust. Kurz, Polysperchon mußte auch dieses Unternehmen aufgeben, zumal da ihn neue Verwirrungen nach Macedonien riefen; er ließ also einige Völker zur Bloquirung der Stadt stehen, und ging mit dem übrigen Heere zurück nach Macedonien. Dieser bisher beschriebene Zug, welcher sein Ansehen bei den Griechen befestigen sollte, trug vielmehr alles bei, es vollends zu schwächen. Kassander ward wegen seiner größern Energie immer beliebter, und fast alles fiel ihm nach Polysperchons Abzuge zu; auch Athen erkannte seine Oberherrschaft. Die Ursache, warum Polysperchon sich Macedonien näherte, waren neue Unruhen, die daselbst entstanden. Olympias nämlich wollte sich hier des Throns bemächtigen, und brauchte dazu den Beistand Polysperchons. Das Unternehmen gelang, da auch die Macedonier ihr günstig waren. Ihre schreckliche Mordlust aber zog ihr bald allgemeinen Haß zu. Kassander hatte indessen Polysperchons Abwesenheit benutzt, und sich des größten Theils des Peloponnes bemächtigt. Als er aber von den Grausamkeiten der Olympias hörte, brach er mit seiner Armee nach Macedonien auf, umging den Paß von Thermopylä, welchen die Aetolier aus Liebe zu ihrem Landsmanne, Polysperchon, versperrt hatten, und kam glücklich in Thessalien an. Hier hörte er, daß Polysperchon mit einer Armee in Perrhöbia stand, daher ließ er ein hinlängliches Beobachtungskorps daselbst, ging mit der übrigen Armee nach Macedonien, und machte daselbst so schnelle und so große Fortschritte, daß sich Olympia in Pydna einschließen mußte. Doch hatte sie noch die besten Hoffnungen, da Polysperchon mit einer Armee an den Gränzen Macedoniens stand, und sein Sohn in Griechenland eine bedeutende Rolle spielte. Aber das Glück vereitelte alle ihre Hoffnungen; denn der Befehlshaber jenes vom Kassander zurückgelassenen Beobachtungskorps hatte Mittel gefunden, die Truppen Polysperchons zu bestechen. Sie verließen ihn, und er sah sich gezwungen, in eine kleine thessalische Stadt zu flüchten und eine Belagerung in derselben auszuhalten. Er fand indessen Gelegenheit zu entkommen, floh zu den Aetoliern, und machte von hier aus mit seinem Sohne, der sich fast des ganzen Peloponnes bemächtigt

hatte, gemeinschaftliche Sache. Alexander nahm seinen Sitz zu Sicyon und Polysperchon zu Korinth. Kassander machte aber bald neue Versuche, sich im Peloponnes festzusetzen; er war jedoch nicht glücklich. Polysperchon selbst nahm an diesem Kriege nicht thätig Theil, blieb in Korinth ruhig sitzen, und überließ es seinem Sohne, die Sache auszumachen. Auch nahm er keinen Theil an dem Vergleiche, den der letztere mit dem Kassander schloß, vermöge dessen er die Feldherrnstelle im Peloponnes und die Aufsicht über Kassanders Völker daselbst erhielt, und von der Parthei des Antigonus abtrat. Bald darauf wurde Alexander ermordet, aber sein Tod veränderte die Lage der Sache nicht, denn seine schöne Gemahlin, Kratesipolis, wußte einen zu Sicyon entstandenen Aufruhr glücklich zu dämpfen und die Truppen in der Treue zu erhalten, bis Polysperchon von der Stadt Besitz nahm. Ungefähr ein Jahr hatte nun der Peloponnes Ruhe. Ungefähr im 3ten Jahre der 117ten Ol. machte Polysperchon den letzten Versuch, sein gesunkenes Ansehen wieder emporzubringen, indem er den noch einzigen Erben Alexanders, den Sohn desselben von der Barsine, Herkules, der bisher in Pergamus erzogen und schon 17 Jahr alt war, holen ließ, um ihn mit Hülfe der Aetolier in das väterliche Reich zu führen. Der Erfolg dieser Unternehmung war überaus glücklich. Die Aetolier, denen jede Gelegenheit, Antipaters Familie zu schaden, überaus willkommen war, leisteten mit Freuden den thätigsten Beistand, und in Macedonien hatte Polysperchon noch viele Freunde und Anhänger, so wie Kassander viele Feinde, von welchen eine große Anzahl zu jenem stießen, und mehrere ihn mit Geld unterstützten. Kurz, Polysperchon und Herkules standen bald mit einem Heere von mehr als 20000 Mann an den Gränzen von Macedonien. Zwar eilte Kassander, diesem Anfalle zu begegnen, aber als er merkte, daß sein eigenes Heer die Ankunft des Herkules mit Vergnügen hörte, und er mit Wahrscheinlichkeit ein trauriges Ende für sich befürchten mußte, so wagte er kein Treffen mit seinem Gegner, sondern suchte sich auf eine sichrere Art durch Polysperchons Bestechung zu retten. Er ließ ihm daher durch geheime Abgeordnete zu verstehen geben, daß wenn er auch sein Vorhaben durchsetzte, er doch nur der erste Bediente eines andern seyn würde; wenn er aber auf seine Seite träte, und den Herkules umbrächte; so sollten ihm seine vorigen Besitzungen in Macedonien und ansehnliche Geschenke zu Gebote stehen; er sollte eine eigene Armee erhalten, Feldherr über den Peloponnes und bei ihm nicht der Zweite, sondern seines Gleichen, sein Freund seyn. Polysperchon tödtete nun den Herkules mit Gift, und erhielt das Versprechen vom Kassander, der ihm ein Korps von 4500 Mann überließ; aber da er nach dem Peloponnes wollte, um davon Besitz zu nehmen, so versperrten ihm die Einwohner mit Hülfe der Böotier den Zugang; er mußte den Winter in Lokris zubringen und lebte einige Jahre hindurch vermuthlich in einer kleinen Dynastie, welche er schon vorher zwischen Epirus und Aetolien besaß, die ihm aber bisher Kassander entzogen gehabt hatte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er da selbst sein Leben beschloß. Mannert Gesch. der Nachfolger Alexanders.

Polytechnus, siehe Aedon.

Polytimetus, der Hochgeschätzte (von πολυς viel und τιμαω ich ehre), ein Fluß in Scythien innerhalb des Imaus. Ptolemäus läßt ihn in das Meer fallen; bei ältern Schriftstellern aber ist er ein Steppenfluß, der sich im Sande verliert. Es ist äußerst wahrscheinlich der Sogdfluß, welcher Samarkand und Bachara mit der ganzen benachbarten Gegend befruchtet, und daher den alten Namen mit Recht führt. Mannert Geogr. III. S. 494.

Polyxena, eine Tochter des Priamus und der Hecuba. Apollod. III. 12. 3. Dares Phrygius c. 12. rühmt ihre Schönheit und ihren guten Character; insbesondere übertrafen ihre Füße an Schönheit alle andere. Achilles verliebte sich so heftig in sie, daß er dem Priamus versprach, ihm den Frieden mit den Griechen zu verschaffen, wenn er sie ihm zur Gemahlin geben wollte. Aber als man deswegen im Tempel des thymbräischen Apollo unterhandelte, brachte ihm Paris hinterlistig eine tödtliche Wunde bei. Vor seinem Tode verlangte er, daß man nach Troja's Eroberung sie bei seinem Grabe opfern sollte. Serv. ad Virg. Aen. III. v. 322. Nach Andern erhob sich, als Polyxena gefangen worden war, und die Griechen sich zum Einschiffen bereit gemacht hatten, eine Stimme aus dem Grabe des Achilles, welche ihnen befahl, dem ersten der Helden auch einen Antheil an der Beute zu geben. Auf den Rath des Kalchas sey nun Polyxena vom Pyrrhus den Manen seines Vaters geopfert worden. Eurip. Hecub.; Ovid. Metam. XIII. v. 440; Hyg. fab. 110; Serv. l. c.; Tzetz. ad Lycophr. v. 322. Nach Quint. Calab. XIV, v. 178-327 erschien Achilles nur dem Pyrrhus im Traume, und verlangte die Opferung der Polyxena; sonst würde er die Griechen mit Sturm und Ungewitter verfolgen. Als er diesen Traum erzählte, entstand gerade ein Sturm, und daher wagte es Keiner, die Bewilligung des Gesuchs zu verweigern. Nach Philostr. ap. Tzetz. l. c. erstach sie sich selbst auf dem Grabe des Achilles, welchen sie wieder geliebt hatte. Pausanias Phoc. c. 25. erwähnt mehrere Gemälde von der Aufopferung der Polyxena. Auch auf Gemmen ist dieser Gegenstand vorgestellt. Nach der Hecuba des Euripides und nach Ovid geschah die Opferung in Thracien, nach Hygin und Andern auf dem Grabe des Achilles selbst. Die Trauerspiele des Sophokles und Euripides von der Polyxena sind verloren gegangen. Die ganze Erzählung der Geschichte derselben scheint lange nach Homer entstanden zu seyn.

Polyxena, eine von den 50 Töchtern des Danaus. Hyg. Fab. 170. S. Danaides.

Polyxenus, ein König der Eleer, welcher von den Söhnen des Pterelaus die Heerden des Electryon empfing. Apollod. II. 4. 6. Von den folgenden dieses Namens ist er unstreitig verschieden.

Polyxenus, ein Sohn des Agasthenes und Enkel des Augeas, einer von den Freiern der Helena. Apollod. III. 10. 8. Nach Hom. Il. β. 623. ging er mit einigen Schiffen Epeer in den trojanischen Krieg. Er kam glücklich wieder zurück, und zeugte den Amphimachus. Paus. El. prior. c. 3.

Polyxenus, ein Sohn des Jason und der Medea. Hellanicus ap. Paus. Cor. c. 3.

Polyxo, eine Nymphe, mit welcher Danaus zwölf seiner Töchter zeugte, nämlich die Autonoe, Theano, Electra, Kleopatra, Eurydice, Glaucippe, Anthelia, Kleodore, Evippe, Eurota, Stygne und Bryce. Apollod. II. 1. 4.

Polyxo, die Gemahlin des Nycteus, mit welcher er die Antiope zeugte. Apollod. III. 10. 1.

Polyxo, eine von den Töchtern des Pontus und Mare. Hyg. praef. p. 6.

Polyxo, eine von den Hyaden, den Töchtern des Atlas und der Pleione. Hyg. fab. 192. S. Hyades.

Polyxo, eine alte Vertraute der Königin Hypsipyle von Lemnos, welche dieser rieth, die Argonauten gut aufzunehmen. Apollon. I. v. 669; Hyg. fab. 15.

Polyxo, die Gemahlin des Tlepolemus. Sie war eine Anverwandte und Anfangs eine gute Freundin der Helena. Als ihr Gemahl eines unvorsätzlichen Mordes wegen von Argos flüchten mußte,

so folgte sie ihm nach Rhodus, von wo aus er sich in den trojanischen Krieg begab, und daselbst seinen Tod fand. Da Helena die Ursache dieses Krieges war, so ward sie so böse auf dieselbe, daß sie ihr Rache schwor. Die Gelegenheit dazu fand sich, als Helena, von Sparta vertrieben, bei ihr Schutz suchte. Sie verkleidete ihre Sclavinnen in Furien, ließ die Helena im Bade überfallen und an einen Baum henken. Paus. Lac. c. 19.

Polyzelus, ein griechischer Lustspieldichter, von dessen Stücken Suidas verschiedene anführt. Es wird auch ein Geschichtschreiber und Philosoph dieses Namens, der aus Rhodus gebürtig war, angeführt; über dessen Identität oder Verschiedenheit mit dem Lustspieldichter bemerkt Hemsterhuis ad Pollucem X. s. 76. p. 1241. folgendes: Ob Polyzelus, der Historiker und der Komiker einerlei Person sind, oder nicht, kann nicht mit Gewißheit behauptet werden. Gewiß ist es, daß man Beispiele von Komikern hat, die zugleich Historiker waren. Von Geschichtschreibern dieses Namens findet man zwei erwähnt: einen Messenier, der von Einigen für den Vater des Ibycus gehalten wird, und einen Rhodier, der die Geschichte seines Vaterlandes unter dem Titel Ῥοδιακά (Athen. VIII. p. 361. C.) beschrieben hat. Ob er noch etwas anderes geschrieben habe, ist nicht bekannt; doch führt Plutarch im Leben Solons ihn als Zeuge in einer Sache an, die mit einer Geschichte von Rhodus nicht die geringste Gemeinschaft hat. Wenn aber einer von den beiden Geschichtschreibern auch Lustspiele verfertigt hat, so ist es sehr wahrscheinlich der Rhodier, wenigstens ist das kein Beweis dagegen, daß bei dem Komiker Polyzelus das Vaterland nicht angeführt wird; denn es ist bei den Alten sehr gewöhnlich, daß zwar wol bei Historikern, aber nicht bei Komikern, wenn sie angeführt werden, das Vaterland mit genannt wird. Es gab auch einen Cyniker Polyzelus. Fabr. Bibl. gr. II. p. 488. ed Harl.

Pometia, siehe Suessa Pometia.

Pomoeria. So nannten die Römer den von Gebäuden freien Platz, welcher bei einer Stadt sowol innerhalb als außerhalb der Mauern ringsherum gelassen wurde. Er war heilig, und durfte nicht mit Gebäuden besetzt werden. Wenn daher die Stadt vergrößert wurde, so rückte auch das Pomörium weiter hinaus; ... daher die Redensart: pomoerium proferre, eine Stadt vergrößern. Bisweilen steht pomoerium auch bloß für den freien Platz außerhalb der Mauern, L. Flor. I. 9. Adams röm. Alt. S. 1057.

Pomona, eine schöne Nymphe, die ihr ganzes Vergnügen am Gartenbau und an der Anpflanzung und Wartung der Fruchtbäume fand, aber die Liebe verachtete. Alle Gottheiten des Feldes, Priap, die Satyrn u. s. w. liebten sie wegen ihrer außerordentlichen Schönheit und Geschicklichkeit, und bemüheten sich ihr Liebe einzuflößen. Insbesondere suchte Vertumnus ihr zu gefallen, und um Gelegenheit zu haben, sie recht oft zu sehen, nahm er tausend Gestalten an. Einst verwandelte er sich in eine alte Frau, suchte Anlaß sie zu sprechen, und nachdem er ihr viel Schmeicheleien über ihre Reize und ihre Talente für den Gartenbau gesagt hatte, erzählte er ihr mehrere traurige Geschichten von Personen, welche, wie sie, der Liebe entsagt hatten, wodurch sie endlich gerührt wurde. Nun nahm er die Gestalt eines schönen Jünglings an, und war so glücklich ihre Liebe zu gewinnen, und sie zur Gemahlin zu erhalten. Ovid. Met. XIV. v. 623. ꝛc. Sie wurde in Latium als Göttin des Gartenbaues und der Baumzucht verehrt, und hatte in Rom ihren besondern Flamen, Pomonalis genannt, (Varr. L. L. VI. 3.), der aber dem Range nach der niedrigste unter den übrigen Flamines war, weil auch Pomona als

eine untergeordnete Gottheit betrachtet wurde. Festus XI. Nach Festus XIV. befand sich auf dem solonischen Gefilde zwischen Rom und Ostia eine Pomona, vielleicht ein Altar, Tempel, oder eine Bildsäule derselben. Auf alten Denkmälern ist sie als eine schöne Jungfrau vorgestellt, welche auf einem Korbe mit Früchten sitzt, und reich beladene Zweige von Fruchtbäumen auf dem Schooße und in der Hand hat. Sie ist völlig bekleidet. Bisweilen sieht man sie aber auch nakkend und an einen Baumstamm sich lehnend, woran ein Korb voll Früchte hängt. In beiden Händen hält sie Obst, und um ihre Locken windet sich eine Fruchtschnur. Auf einer schönen Gemme bei Beger (Thes. Brand. T. I. p. 66.) erscheint sie mit vollem Busen, leicht bekleidet und Aepfel in ihrem Mantel tragend.

Pompa, πομπη, ein jeder feyerlicher Aufzug bei Festen, Triumphen, Schauspielen u. s. w. Bei den griechischen Festen stellten die Aufzüge gewöhnlich die Geschichte des Gottes vor, dessen Fest gefeiert wurde, und waren bald mehr, bald minder prächtig. Man sehe darüber die einzelnen Artikel von den griechischen Festen, und von den Aufzügen bei den Römern, insbesondere die Artikel Ludi Circenses und Triumphus; von Leichenprocessionen, sowol bei Griechen als Römern den Artikel Funus.

Pompa Circensis, siehe Ludi Circenses.

Pompa Funebris, siehe Funus.

Pompaedius (Q.) Silo, ein berühmter Feldherr der Marsen im Bundesgenossenkriege. Als der Volkstribun M. Livius Drusus, der sich aus allen Kräften bemühete, das Gesuch der italiänischen Bundesgenossen auf Ertheilung des römischen Bürgerrechts durchzusetzen, von der Gegenparthei war ermordet worden, so bewaffneten sich die Marsen, und Pompädius Silo führte 10000 derselben gerade nach Rom, um das mit Gewalt zu erzwingen, was man in Güte verweigerte. Diese drohende Gefahr wurde aber vom Cn. Domitius Ahenobarbus abgewendet, wie wir unter dem Artikel Domitius (Cn.) Ahenobarbus erzählt haben. Indessen brach doch, vornämlich durch die Bemühungen des Pompädius, bald darauf der Bundesgenossenkrieg aus, und Pompädius selbst wurde zum Oberfeldherrn gegen die Römer erwählt. Die Klugheit, List und Tapferkeit desselben ward den Römern nicht wenig furchtbar. So brachte er durch einen listigen Betrug dem römischen Feldherrn Q. Cäpio Rutilianus eine große Niederlage bei. Begleitet von zwei Knaben, die er für seine Kinder ausgab, deren jeder große Klumpen von Blei trug, welche von außen mit Gold und Silberplatten überzogen waren, kam er zum Cäpio, stellte sich reumüthig, ließ ihm die Geschenke zu Füßen legen, und bat um Gnade. Zugleich versprach er, den Proconsul an einen Ort zu führen, wo er die Feinde mit leichter Mühe überrumpeln und schlagen könnte. Cäpio, durch die trügerische Kostbarkeit der Geschenke getäuscht, nahm das Anerbieten an, wurde mit seinem Heere in einen Hinterhalt geführt und total geschlagen, so daß er selbst und der größte Theil seines Heeres niedergehauen wurden. In der Folge wurde Pompädius vom Mamercus Aemilianus geschlagen, erholte sich aber bald wieder, so daß er die Stadt Bovianum wieder eroberte. Die Freude über diesen Vortheil war bei den Bundesgenossen so

groß, daß sie ihm die Ehre des Triumphs bewilligten. Allein bald darauf erlitt er, nach Einigen, vom Ser. Sulpicius, nach Andern, vom Q. Cäcilius Metellus Pius eine gänzliche Niederlage, und wurde selbst erschlagen. Mit seinem Tode sank das Glück der Bundesgenossen ganz, und der Krieg wurde bald darauf meistens zum Vortheil der Römer geendigt. Freinsh. Supplem. in Liv. LXXI. 50; LXXII. 4; LXXIII. 33 etc. LXXVI. 3 etc.

Πομπαιοι, siehe den Artikel Ἀποπομπαι.

Πομπειον, Pompeum, ein prächtiges Gebäude in Athen, worin die heiligen Geräthschaften, welche man bei Festen und feierlichen Aufzügen gebrauchte, aufbewahrt wurden. Es hatte daher auch den Namen von πομπη, ein feierlicher Aufzug. Auch Statüen und Gemälde von Gelehrten und Dichtern waren darin aufgestellt, z. B. die eherne Bildsäule des Sokrates, vom Lysippus gearbeitet, das Gemälde des Isokrate und mehrerer komischen Dichter vom Kraterus. Plin. XXXV. c. 11. Dieses Gebäude befand sich am Eingange der alten Stadt nach der Seite des Hafens Phalerus hin. Pott. Arch. ol. I. S. 71. ꝛc.

Pompeja gens, ein berühmtes plebejisches Geschlecht in Rom, aus welchem die Familien der Aeliani, Bithynici, Festi, Grosphi, Labeones, Lenäi, Longini, Macri, Magni, Nepotes, Paullini, Phrygiones, Propinqui, Rufi, Saturnini, Strabones, Urbici, Vindulli vorkommen. Die Genealogie der vornehmsten Familien dieses Geschlechts ist folgende:

A. Pompejus Rufus, ein Flötenspieler bei Plut. Apophth. p. 200.

Q. Pompejus Nepos, der erste seines Geschlechts, der sich berühmt machte, und Nobilität erhielt; Cons. A. U. 612, wurde von den Numantinern besiegt, und war Urheber des Vertrags mit diesem Volke; Censor A. U. 623. mit dem Metellus Macedonicus. Vellej II. 1. 20. 21; Appian. Hisp. 68, 76, 79, 83; Plut. Apophth. p. 200; Cic. Muren. 7; Fin. II. 7; Verr. V. 70; Brut. 25. 76; Font. 7; Amic. 21; Off. III. 30.

Q. Pompejus Rufus, Pr. 663, Cons. 665. mit L. Sylla, Freund des Crassus und Antonius, Feind des P. Sulpicius, des Volkstribuns, wird von den Soldaten auf Anstiften des Cn. Pompejus Strabo getödtet. Appian. b. civ. I 55-63; Cic. Or. I. 37; Agr. I. 15; Amic. I; Brut. 56.

Q. Pompejus Rufus, Gemahl der Fausta Cornelia, des L. Sulla Tochter, auf Anstiften des Volkstribuns P. Sulpicius getödtet A. U. 666. App. b. civ. I. 56; Vell. II. 19.

Q. Pompejus Rufus, Volkstribun, A. U. 700 und 701, Feind des Cicero, ins Gefängniß geworfen und verurtheilt, weil er die Comitien zur Wahl eines Consuls auf eine unrechtmäßige Art gestört hatte, 702; lebt in der größten Armuth im Exil zu Bauli Dio Cass. XL p. 141; Val. Max. IV. 2; Cic. Sull. 19; ad Q Fr. II. 2; ad Div. VIII. 1; ad Att. IV. 16.

Pompeia, Gemahlin des Cäsar, vom Clodius zum Ehebruch verführt und von ihrem Gemahl verstoßen. Suet. Caes. 6. 74; Plut. Caes. p. 711. u. 712.

vielleicht Pompeja, Gemahlin des Cn. Sicinius.

A. Pompejus (Rufus, ein Flötenspieler.)

Q. (A.) Pompejus Bithynicus, so genannt, weil er Bithynien besiegte; ein gelehrter Mann. Cic. Brut. 68.

A. Pompejus Bithynicus, Prätor in Sicilien A. U. 710. vom Ser. Pompejus getödtet. Cic. ad Div. VI. 16. App. b. civ. IV. 84, V. 70.

Sex. Pompejus, ein Sohn des Cn. Pompejus.

Cn. Pompejus Strabo (von welchem Beinamen Plinius VII. 12. nachzusehen ist), ein mittelmäßiger Redner, Prät. in Sicilien, Cons. A. U. 664, triumphirte in diesem Jahre im Bundesgenossenkriege, wird 667 vom Blitze erschlagen. Plut. in Pompej.; Plin. VII. 43; Vellej II. 20; App. b. civ. I. 40, 47, 50, 52, 63, 66, 67, 68. 80; Cic. Caec. 19; Font. 15; Balb. 22; Fr. Corn. I.; Verr. III. 16; Phil. XII. 11; Brut. 47.

Sex. Pompejus, ein großer Rechtsgelehrter, Geometer und stoischer Philosoph. Cic. Brut. 47; Phil. XI. 11; Or. I. 15; III. 21; Off. I. 6.

Q. Pompejus. Cic. ad Div. XIII. 49.

Cn. Pompejus Magnus, Gemahl der Mucia, Augur, Volkstr., Legat des Sulla, von dem er den Beinamen Magnus erhielt, Cons. A. U. 687, 698, 701, berühmter Feldherr, Urheber mehrerer Gesetze (s. Lex Pompeja), vom Cäsar bei Pharsalus überwunden 709, und in Aegypten getödtet.

Pompeja, Gemahlin des M. Memmius.

Cn. Pompejus Magnus, Gemahl der Claudia, wird bei Munda vom Cäsar überwunden und verliert sein Leben. Cic. Phil. XIII. 4; Dio XL.; Hirt. b Afric. 1. 23.; App. b. civ. II. 87, 103 etc.

Pompejus, unbekannt.

Cn. Pompejus Magnus, Gemahl der Claudia, des Kaisers Claudius Tochter.

Pompeia, Gemahlin des Faustus Sulla.

Sex. Pompejus Magnus, Gem. der Scribonia, Präfect der Seeküste und Siciliens A. U. 712, v. Antonius geschlagen, u. 719 vom Titius zu Milet getödtet App. b. civ. II. 105, 122; III. 4; IV. 25, 36 etc. 84. etc. 96, 100, 108, 117; V 2, 15, 18, 19, 25, 52, 56 143; Cic. ad Att. XII. 37; ad Div. XI. 1; Phil. V. 15; XIII. 6.

Pompeia, Verlob. d. M. Marcell.

Außerdem sind noch folgende Pompejen zu merken:

Pompeja, Gemahlin des P. Vatinius. Cic. ad Div. V. 11.

Pompejus, ein röm. Ritter, einer Verschwörung angeklagt und auf Befehl des Tiberius getödtet. Tac. Ann. VI. 14; Suet. Tib. 57.

Pompejus, ein Tribun, verurtheilt A. U. 819. Tac. Ann. XV. 71.

Pompejus Aelianus, ein Quästor. Tac. Ann. XIV. 41.

Pompejus Grosphus, ein Freund des Horaz, vielleicht ein Freigelaßner des Pompejus Magnus. Hor. Od. II. 7. und 16.

Pompejus Lenäus, bekannt aus Suet. Gramm. 2.

Pompejus Longinus, Tribun der Prätorianer. Tac. Hist. I. 31.

Pompejus Macer, dem Augustus die Anordnung der Bibliotheken auftrug. Suet. Caes. 56.

Pompejus Macer, Prät. A. U. 768. Tac. Ann. I. 72.

Pompejus Paullinus, Consul A. U. 816. hatte die Aufsicht über die Staatseinkünfte. Tac. Ann. XIII. 53, XV. 18. Seine Tochter war wahrscheinlich

Pompeja Paullina, des Seneca Gemahlin. Tac. Ann. XV. 60, 63, 64.

Pompejus Phrygio, ein sehr reicher Römer, welchen Scaurus beerbte. Cic. Or. II. 70.

Pompejus Propinquus, Procurator von Belgien, auf Befehl des Vitellius getödtet, A. U. 823. Tac. H. I. 12, 58.

Pompejus Quinctianus, kommt vor bei Plin. Ep. IX. 9. und viell auch bei Martial Epigr. I. 51; V. 1

Pompejus Saturninus, Geschichtschreiber im 1sten Jahrh.

Pompejus Urbicus, ein Fr der Messalina und des Silius, wird Mitschuldiger derselben zum Tode ve theilt, A. U. 801. Tac. Ann. XI.

Pompejus Vindullus, ein F gelaßner des Pompejus Magnus. Cic. Att. VI. 1.

Pompejus (A), ein Volkstr welcher, als er den Barabaces, e Priester der Cybele, von den Re gejagt hatte, von den Göttern mit nen Fieber bestraft wurde, das ihm Tod brachte.

Pompejus (C), Cons. A. U. Tac. Ann. XII. 5.

Pompejus (Cn) Basilis ein Mamertiner, den Cn. Pompejus dem Bürgerrechte beschenkte. Cic. Ve IV. 11.

Pompejus Chlorus bei Cic. Ve II. 8.

Pompejus (Sex.) Festus. unter Festus.

Pompejus (Sex.) Rufus, Co sul A. U. 718. Sein Sohn war

Pompejus (Sex.) Rufus, Co sul A. U. 767, wird sehr gerühmt Valerius Maximus II. 1; IV. 3, Ovid ex Ponto, IV. 1, 4, 5, und vergl. Tac. Ann. I. 7; III. 11 et Gruter XLVIII. 11.

Pompejus (Trogus), von burt ein Gallier, Philosoph und schichtschreiber, welcher unter Au blühete, und eine Geschichte schrieb, Justin in einen Auszug gebracht hat.

Theophanes, aus Mitylene auf Lesbos gebürtig, vom Pompejus M. mit dem Bürgerrechte beschenkt und sein intimer Freund. Er war Dichter, und beschrieb die Thate des Pompejus in Versen. Cic. Arch. 10; Balb. 25; ad Att. II. 5, 12, 17; V. 1; VII. 7. Plut. in Pompej.; Tac. Ann. VI. 8; Strab. XIII.; Vellej. II. 18.

M. Pompejus Theophanes, Procurator in Asien, vertrauter Freund des Kaisers Tiberius. S. die obigen Stellen bei Strabo, Tacitus und Vellejus.

Pompejus Theophanes, ein angesehener Ritter.

Pompejus Theophanes, ein Prätor.

Pompeja Macrina. Tac. Ann. VI. 8.

Von einigen dieser Pompejer siehe die besondern Artikel.

Pompeji, eine Stadt in Kompanien, berühmt wegen ihres blühenden Handels, indem sie wegen Nähe des Flusses Sarnus (jetzt Sarno) gute Gelegenheit hatte, ihre Fabrikate zu transportiren. Gleich der Stadt Herkulanum wurde sie im Jahre 79 n. Chr. Geb. von einem Lavastrome des Vesuv gänzlich begraben; im Anfange des 18ten Jahrhunderts aber wieder entdeckt. Ueber die nähere Geschichte dieser Entdeckung und die daselbst gefundenen Alterthümer verweisen wir auf den Art. Herculanum.

Pompeji Columna, die Säule des Pompejus. Wir liefern eine Beschreibung dieses berühmten Denkmals des Alterthums im Auszuge aus der Recension in der allgemeinen Literaturzeitung Nro. 293. Jahrg. 1801, über das Werk des Dr. White: Aegyptiaca, or Observations on certain antiquities of Egypt, 2 Th., im ersten the History of Pompey's pillar, Oxfort 1801. Ungefähr ¼ geographische Meile von den Mauern Alexandriens gegen Süden nach dem See Mareotis zu liegt, auf einer beträchtlichen Erhöhung von der Erde, die höchste jetzt noch in der Welt vorhandene Säule, bekannt unter dem Namen der Pompejussäule. Sie besteht eigentlich aus drei großen röthlichen Granitmassen. Der Knauf von korinthischer Ordnung mit ganz plattem und nicht eingezacktem Laubwerk, ist nach den neuesten und genauesten Messungen 9 Fuß, 10 Zoll und 6 Linien hoch, der Schaft selbst, welcher aus einem einzigen Granitblock gearbeitet ist, hält 63 Fuß, 1 Zoll, 3 Linien, Basis und Säulenstuhl 15 Fuß, 6 Zoll und 3 Linien, und der Durchmesser in der untern Dicke 8 Fuß 4 Zoll. Die ganze Höhe hält also 88 Fuß, 6 Zoll. Das Merkwürdigste ist, daß diese ganze ungeheure Masse auf einem einzigen Blocke von 4 Fuß ruht, auf dem man noch ägyptische Hieroglyphen entdeckt, wenn man in die Oeffnung des Säulenstuhls kriecht, die durch einen einst Schätze suchenden Araber südwestwärts mit Pulver eingesprengt worden ist. Dieser Umstand ist darum wichtig, weil man mit Recht daraus schließt, daß, als die Säule auf diesen Block gestellt wurde, die Hieroglyphenschrift schon für die Aegypter alle Heiligkeit verloren hatte, und man sich daher kein Bedenken daraus machte, Granitblöcke mit Hieroglyphen bezeichnet, aus den Ruinen von Oberägypten in dem griechischen Alexandrien zu verbauen. Auf der Fläche des Knaufes, auf

welcher schon im Jahre 1733 acht Engländer eine Bowle Punsch tranken, und die jetzt neuerlich von den französischen Ingenieurs wieder erstiegen wurde, fand man eine Vertiefung von 2 Zoll, in welcher offenbar ein Sockel für eine colossale Bildsäule gestanden hat, der zu Ehren die ganze Säule errichtet war. Aber welchen Gott oder König stellte nun diese Bildsäule vor? Diese Frage ist es vornämlich, welche sich Hr. White zu beantworten bemüht. Er widerlegt zuerst die Vermuthungen anderer Gelehrten, z. B. des Montague, daß die Säule mit dem Bilde dem Kaiser Vespasian zugeeignet gewesen sey; des Brotier, welcher in den verwischten Buchstaben der griechischen Inschrift, die ehemals am Schafte der Säule zu lesen war, den Namen Dionysius Ptolemäus zu finden glaubte; des Ritters Michaelis, der den bei Abulfeda zu findenden Namen der Säule: Amad Issawäri durch Säule des Severus übersetzte, welcher Ausdruck aber, wie auch schon der Prof. Paulus in der Beschreibung des alten Aegyptens gezeigt hat, durch Säule der Säulen übersetzt werden muß, weil diese Säule von einer Menge anderer Säulen, oder einem Säulengange, Peristyl, umgeben war. Abdollatif und andere Araber erzählen nämlich einstimmig, daß sich zu ihrer Zeit noch mehrere hundert Säulentrümmer bei dieser großen Säule befunden haben, die man von dort wegschaffte. Hrn. White's eigene Hypothese ist die, daß, weil glaubwürdige arabische Schriftsteller versichern, die von Amru verbrannte Bibliothek habe sich bei dieser Säule befunden, und weil diese keine andere gewesen seyn könne, als die vom Antonius und der Kleopatra reichlich vermehrte Bibliothek im Serapeum, die sogenannte Säule des Pompejus einen Theil des durch seine Pracht und Größe hochberühmten Serapistempels ausgemacht habe, und daß sie vom Ptolomäus Philadelphus seinem Vater Lagus oder Soter, dem Stammvater der Dynastie der Ptolemäer in Aegypten, zu Ehren errichtet, und dessen Statüe darauf gesetzt worden sey. Daß weder Strabo noch ein andrer alter Schriftsteller, wo sie vom Serapeum sprechen, dieser Säule erwähnen, erklärt Hr. White daraus, daß die Säule in Verbindung mit den noch unbewundernswürdigern Massen des Serapeums und der dazu gehörigen zahlreichen Gallerieen ihr jetziges Auffallendes noch nicht gehabt habe. Gegen die Whitische Hypothese, die auf den ersten Anblick viel Gefälliges an sich habe, bemerkt der Recensent, daß es noch gar nicht ausgemacht sey, daß die vom Amru verbrannte Bibliothek die alte im Serapeum befindliche gewesen sey, und daß das Serapeum nach den Zeugnissen der Alten eine ganz andere Lage im alten Alexandrien gehabt habe, als die Säule des Pompejus, daß diese also unmöglich ein Theil desselben gewesen seyn könne. — Warum die Säule den Namen der Säule des Pompejus führe, da sie doch diesem auf keinen Fall geweihet war, darüber können wir aus Mangel anderer Hülfsmittel keine Auskunft geben. Zum Beschluß setzen wir eine Stelle aus dem Journal de Paris, IX Année Nro 272. her, welche eine scharfsinnige Muthmaßung über den Zweck der Säule enthält: „Die afrikanische Küste ist gerade in dieser Gegend äußerst flach, und die weit ausgebreiteten Sandflächen hatten nicht die geringste Erhabenheit, die den Schiffern zum Wahrzeichen dienen könnte. Man hätte Alexandrien aus der Ferne nur mit der größten Schwierigkeit signalisiren können. Die Säule ragt um ein Beträchtliches über die nordsüdliche Verlängerung des Heptastadiums (s. d. Art. Pharus) hervor, das den alten und neuen Hafen trennt. Zur Erkennung von Alexandrien überhaupt konnte nun wol der Pharus schon hinlänglich seyn; aber um die Lage beider Häfen und ihren Eingang schon aus der Ferne zu unterscheiden, waren durchaus

zwei hervorragende Punkte nöthig, die auch jetzt noch allen Seefahrern, die nach Alexandrien gehen, ganz unentbehrlich sind.“ Ein solcher hervorragender Punkt ist also die Säule des Pompejus, und ihre Errichtung hätte folglich den nämlichen Zweck gehabt, wie die des Pharus.

Pompeji theatrum, siehe Theatrum Pompeji.

Pompejopolis 1) siehe Soloe. 2) Eine ansehnliche Stadt in Paphlagonien, dem hohen Gebirge Olgassus gegen Osten. Pompejus der Große erbauete und benannte sie. Jetzt Tusia.

Pompejus (Cn.) Magnus, ein Sohn des Cn. Pompejus Strabo (s. oben Pompeja Gens), und einer der berühmtesten Römer, die in der Geschichte vorkommen. Er wurde im September des Jahres 647 nach Erbauung Roms, also mit Cicero in Einem Jahre, geboren. Sein Vater, ein tapferer Feldherr, aber ein Mann von unersättlichem Geize, wurde eben so sehr von dem allgemeinen Hasse des Volks verfolgt, als der Sohn von früher Jugend an wegen seiner vortreflichen Eigenschaften von demselben geliebt wurde. Er hatte eine einnehmende Gesichtsbildung, welche, mit Ernst und Majestät gepaart, Vertrauen und Ehrfurcht einflößte, war freundlich und gefällig gegen Jedermann, und ließ nicht leicht einen Bittenden ohne Gewährung der Bitte von sich. Seinen ersten Feldzug that er unter seinem Vater, der als Proconsul gegen den Cinna in dem bekannten Bürgerkriege commandirte. Hier hatte er Gelegenheit, seinem Vater durch seine Unerschrockenheit das Leben zu retten. Cinna hatte nämlich mehrere Officiere von der Armee des Pompejus mit Gelde bestochen, daß sie ihren Feldherrn und dessen Sohn umbringen sollten. Der letztere erfuhr wenige Stunden vor der Ausführung den Anschlag, ließ nun das Zelt seines Vaters mit treuen Wachen umgeben, und entzog sich den ersten Streichen der Mörder. Die Aufrührer suchten sodann die Soldaten aufzuwiegeln, und es gelang ihnen zum Theil, da der Feldherr so äußerst verhaßt war; aber der junge Pompejus eilte mitten unter sie, besänftigte sie durch seine Bitten und Thränen, und als ein Theil von ihnen durch das Thor des Lagers brechen und zum Cinna übergehen wollte, so warf er sich am Ausgange hin, und rief denen, welche hinaus wollten, zu, daß sie nur über seinen Körper den Weg nehmen könnten. Nun wichen sie voll Schaam zurück, und der Aufruhr wurde gedämpft. Gleich nach seines Vaters Tode wurde er vor Gericht gefodert, um das von seinem Vater untergeschlagene Geld zu ersetzen, und bald darauf klagten ihn seine Gegner an, daß er selbst einige Bücher und Jagdnetze mit Unrecht sich angemaaßt habe. Bei diesem Processe erwarb er sich durch das Feuer seiner Beredsamkeit, durch seinen Muth und seine Standhaftigkeit, so viel Liebe, Hochachtung und Ruhm, daß der Prätor Antistius, vor dem die Klage geführt wurde, ihn um seine Freundschaft bat, und ihm seine Tochter zur Gemahlin anbot, mit welcher er sich denn auch wirklich vermählte. Nun begab er sich in das Lager des Cinna, floh aber wieder heimlich davon, weil er sich nicht sicher hielt. Jetzt kamen die Soldaten auf den Gedanken, Cinna habe ihn heimlich umbringen lassen, und dies war eine Hauptursache der Empörung gegen den verhaßten Feldherrn und Anlaß zu seiner Ermordung. Pompejus aber war auf seine Landgüter im Picenischen geflüchtet, wo er so lange blieb, bis Sylla nach Italien kam, und eine Armee um sich sammelte; denn nun brachte er ein ansehnliches Korps der ihm sehr gewogenen Picentiner zusammen, und erklärte sich öffentlich für den Sylla. Er war jetzt erst 23 Jahr alt, aber bald zeigte er Talente eines erfahrnen Feldherrn. Seinem Korps, das auf 3 Legionen angewachsen war, stellten sich drei feindliche Generale, Carinna, Cö-

lius und Brutus, entgegen, welche ihn zu umringen suchten; aber Pompejus griff sie mit dem unerschrockensten Muthe an, und schlug sie mit leichter Mühe in die Flucht. Bald darauf wollte ihn der Konsul Scipio angreifen, aber dessen Soldaten gingen zum Pompejus über, und der Konsul konnte sich nur durch eine schimpfliche Flucht retten; endlich brachte er auch dem Konsul Carbo eine entscheidende Niederlage bei, und machte dessen ganze Reiterei zu Gefangenen. Diese außerordentlichen Thaten des jungen Feldherrn machten auf den Sulla den lebhaftesten Eindruck. Als sich beide Armeeen mit einander vereinigten, sprang Sulla vom Pferde, und begrüßte den tapfern Krieger mit dem Namen Imperator. Auch in der Folge blieb seine Hochachtung gegen ihn so groß, daß er, was er gegen Niemand anders that, ihn jedesmal, wann er zu ihm kam, stehend und mit entblößtem Haupte empfing. Pompejus überhob sich nicht seines Ruhms. Als ihn Sulla nach Gallien schicken wollte, um statt des Metellus das Kommando zu übernehmen, schlug er bescheiden diesen für den alten und versuchten Feldherrn vielleicht beleidigenden Antrag aus, ging aber nachher, auf dessen eigene Bitte, dahin, um ihm als Unterfeldherr mit seinem Muthe und seiner Klugheit beizustehen, und verrichtete daselbst die tapfersten Thaten.

Als Sylla seine Feinde gedemüthigt und sich in Rom zum Dictator gemacht hatte, so belohnte er seine Freunde, und suchte den Pompejus auch durch Verwandschaft an sich zu fesseln. Zu dem Ende mußte dieser seine Gemahlin Antistia verstoßen, und die Aemilia, eine Tochter von Sulla's Gemahlin, Metella, heirathen. Die Mutter der verstoßenen Antistia brachte sich wegen dieses ihrer Tochter angethanen Schimpfs selbst ums Leben, und Aemilia, welche auch schon verheirathet und gerade schwanger war, starb bald nach der Hochzeit mit dem Pompejus in Kindesnöthen.

Der Ruf zu neuen Thaten betäubte bald darauf den Schmerz, welcher Unglücksfälle dem Pompejus mußten. In Sicilien spielte Perpe ein Anhänger der marianischen Pa den Meister; Carbo lag hier mit Flotte vor Anker, und Domitius in Afrika eingefallen. Pompejus vom Sylla mit einem Heere gegen geschickt, besiegte den Perperna, den gefangenen Carbo, und dieienigen mit Schärfe, welche den Feinden des Sulla gehalten Den meisten Städten Siciliens er viele Gnade, und suchte ihnen rem ehemaligen Wohlstande wieder verhelfen; nur Messina wurde härter behandelt, und verlor manche Vorrechte. Doch milderte er, so er nur konnte, die Strenge der des Dictators, und viele, die er bestrafen sollen, wurden durch ihn lich gerettet. Von Sicilien ging er Afrika, wo Domitius eine furcht Armee zusammengebracht hatte. Verwaltung von Sicilien übertrug seinem Schwager Memmius, und mit seiner Flotte von 120 Kriegsschi und 800 Lastschiffen, welche und Kriegsbedürfnisse führten, bei und Karthago gelandet war, schon 7000 Feinde zu ihm über. rend eines heftigen Ungewitters grif das feste Lager des Domitius an, terte es, und brachte ihm eine Niederlage bei, daß von seinem Mann starkem Heere nur 3000 sich der Flucht gerettet haben sollen. mitius selbst kam um, und die grüßte den Sieger auf dem Schlach de Imperator. Die Städte unterwarfen sich nun theils frei theils wurden sie mit Gewalt Das Königreich des Jarbas, der es dem Domitius gehalten hatte und gen worden war, wurde dem gegeben, Numidien verwüstet und Furcht vor den römischen Waffen wiede erneuert. Alle diese Thaten verrichten

r innerhalb 40 Tagen und in einem
llter von 24 Jahren. Sylla, vielleicht
ifersüchtig auf seinen Ruhm, befahl
ım jetzt, das Heer aus einander gehen
ı lassen und nach Rom zurückzukehren.
ls Pompejus diesen Befehl bekannt
ıachte, drang die ganze Armee in ihn,
ıß er ihn nicht befolgen sollte, sie
ürden ihn mit ihrem Blute gegen den
yrannen zu schützen wissen; ja, da
ıitten den Pompejus nicht bewegen
ınnten, machten sie sogar Miene, ihn
ıit Gewalt dazu zu nöthigen; aber end-
ch gelang es ihm doch, sie zu besänfti-
ın, und er vollzog den Befehl des Di-
ıators. Dieser wurde von einem so edeln
ıetragen tief gerührt, ging ihm bei sei-
ıer Ankunft in Rom entgegen, umarm-
ı ihn zärtlich, und gab ihm öffentlich
ın Beinamen Magnus, welchen aber
ompejus selbst erst späterhin zu führen
ıfing, da er als Proconsul gegen den
ertorius geschickt wurde. Nach Andern
atte er diesen Beinamen schon in Afri-
ı von der Armee erhalten, und Sylla
atte ihn nur bestätigt. Indessen ver-
ıeigerte ihm dieser sein Gesuch um ei-
ın Triumph, weil er bis jetzt weder Kon-
ıl noch Prätor gewesen wäre und die
iesetze nur einem solchen diese Ehre
ırstatteten. Dennoch bewilligte er ihm
ıdlich dies Verlangen, als Pompejus
ıit vieler Kühnheit ihm zurief: bedenke,
ulla, daß die aufgehende Sonne mehr
s die untergehende angebetet wird!
ermuthlich hielt Sulla es seinem In-
resse für zuträglicher, den feurigen
üngling zu seinem Freunde als zu sei-
ım Gegner zu haben. Allein es ent-
and von der Zeit an einige Kaltsinnig-
it zwischen den beiden großen Män-
ırn. Pompejus beförderte wider den
Billen des Sulla den Lepidus zum Kon-
ılat, und Sulla überging in seinem
estamente den Pompejus ganz, da er
ıch seinen übrigen Freunden ansehnliche
egate vermachte. Nach dem Tode des
Sulla suchte der eben erwähnte Lepidus
e marianische Parthei wieder emporzu-
bringen, und sich zum Oberherrn des
Staats zu machen; aber so groß auch
Anfangs seine Fortschritte waren, so
wurde er doch bald vom Pompejus be-
siegt und aus Italien gejagt, wie wir
unter dem Art. Lepidus (M.) Aemi-
lius Th. III. S. 108. erzählt haben.
Gefährlicher für Rom war der Krieg,
den Sertorius in Spanien gegen die
Sullanische Parthei unterhielt, und der
selbst mehr als einmal den Ruhm und
das Kriegesglück des Pompejus zu zer-
trümmern drohete. Metellus Pius kom-
mandirte bisher gegen den Sertorius,
aber mit wenig Glück, und der Senat
beschloß daher, ihm den Pompejus als
Gehülfen nach Spanien zu schicken.
Diesem war die neue Gelegenheit, sich
Ruhm zu erwerben, sehr erwünscht, und
der Gang der Dinge bekam wirklich durch
ihn eine etwas andere Wendung. Indes-
sen übertraf ihn doch Sertorius an Feld-
herrntalenten, schwächte sein Heer durch
mehrere kleine Gefechte außerordentlich,
eroberte vor seinen Augen die Stadt
Lauron, ohne daß ihr Pompejus zu Hül-
fe kommen konnte, und nöthigte ihn
und den Metellus, sich bis an die Py-
renäen zurückzuziehen, wo sie alle Stren-
ge des Winters in ihrem Lager ausste-
hen mußten, ohne daß sie es wagen
durften, ordentliche Winterquartiere zu
beziehen. Im folgenden Feldzuge trug
zwar Pompejus einen wichtigen Sieg
über die Unterfeldherrn des Sertorius,
Herennius und Perperna, davon, wurde
aber bald darauf, ohne sich mit dem
Metellus vereinigt zu haben, vom Ser-
torius angegriffen und geschlagen, so daß
er selbst in Lebensgefahr gerieth; den
Morgen nach der Schlacht kam Metel-
lus dem Pompejus zu Hülfe, und beide
wollten nun das Treffen nochmals er-
neuern; aber Sertorius fand es jetzt für
gut, sich zurückzuziehen. Das Unglück
des Pompejus und Metellus dauerte fort,
so daß sie genöthigt wurden, Spanien
ganz zu verlassen und nach Gallien zu
gehen. Pompejus, der den größten

Theil seines Vermögens in diesem Kriege zugesetzt hatte, ersuchte jetzt den Senat um Geld, erhielt es, und war im Begriff, den Krieg mit neuem Muthe anzufangen, als er die Nachricht von der Ermordung seines großen Gegners durch den Perperna hörte. Dieser wurde nun mit leichter Mühe besiegt und gefangen, und so der Krieg in Spanien geendigt. Man sehe den Art. Perperna. Als Spanien ganz wieder beruhigt war, führte Pompejus sein Heer nach Italien zurück, und kam hier gerade zu rechter Zeit an, um den Sclavenkrieg zu beendigen, obgleich eigentlich der meiste Ruhm dem Crassus zukam. Man sehe d. Art. Licinius (M.) Crassus Dives Th. III. S. 178. Ein Triumph beendigte für diesmal seine kriegerische Laufbahn. Er dankte jetzt, da er merkte, daß man ihn im Verdacht habe, als ob er die Rolle des Sylla erneuern wolle, sein Heer ab, fuhr aber fort, sich bei dem Volke beliebt zu machen, indem er das Ansehen der Tribunen, welches durch den Sulla sehr gelitten hatte, wieder herzustellen suchte. A. U. 687. erlangte Pompejus zum erstenmale die Konsulwürde, und sein Gehülfe war der oben erwähnte M. Licinius Crassus Dives, dem er selbst, um sich ihn zum Freunde zu machen, durch seinen Einfluß auf das Volk diese höchste Staatswürde verschafft hatte. Während der Verwaltung dieses Amts aber wurden sie wieder uneinig, weil Crassus mehr ein Freund des Senats, Pompejus mehr Volksfreund war. Noch vor dem Ende desselben ersuchte er die Censoren bei dem Census um die Befreiung von Kriegsdiensten, weil er bereits die im Gesetze bestimmte Anzahl von Feldzügen vollendet hatte, und erhielt sie unter lautem Beifallrufen des Volks; auch söhnte er sich zuletzt mit dem Crassus wieder aus. Nach Niederlegung des Konsulats lebte er eine Zeit lang als Privatmann, bis die immer furchtbarer werdende Macht der Seeräuber ihm eine neue Bahn zu Lorbeern öffnete. [E]s wurde vom Volke und Senat beschlossen, diesen äußerst gefährlichen Fein[d] der Handlung und Schiffahrt mit [ge]Macht zu Leibe zu gehen und sie [gänz]lich zu vertilgen. Auf den Vor[schlag] des Gabinius (s. d. Art.) wurde [dem] Pompejus die Führung dieses Kr[ieges] aufgetragen. Man bewilligte ihm [so] so große Vollmachten, als noch kein [rö]mischer Feldherr jemals gehabt ha[tte]; seine Macht war beinahe unumschränkt. S. Lex Gabinia. Es kam daher [zu] zu heftigen Streitigkeiten, weil der Se[nat] es für gefährlich hielt, einem ein[zi]gen Manne eine solche Macht anzuvertrauen. Endlich aber siegte das [Volk], Volk, und bewilligte seinem Lieblinge noch mehr, als der Tribun Gabinius vorgeschlagen hatte, indem es ihn bevollmächtigte, 500 Kriegsschiffe anzuwerben und eine Armee von 120000 Mann [zu] Fuß und 5000 zu Pferde anzuwerben; aus dem Senate sollte er 20, nach [an]dern 24 oder 25 Männer erwählen, [die] unter ihm als Unterfeldherrn zu [die]nen. Pompejus vertheilte nun seine [Flotte] und seine Armee mit so vieler Klugheit, daß die Seeräuber an allen Orten [auf]gesucht und theils gefangen, theils [nach] Cilicien gejagt wurden, wo sie [ihre] Hauptniederlage hatten. Viele von [ih]nen fleheten die Gnade des Pompejus an, und erhielten sie; die meisten [und] mächtigsten aber brachten ihre Familien und Reichthümer in die festen Schlösser und Städte der Küstenländer des [Tau]rusgebirges in Sicherheit, und [wag]ten dann noch eine Schlacht bei dem [Ge]birge Coracesium mit dem gegen sie [an]rückenden Pompejus, wurden aber [gänz]lich geschlagen, in Coracesium belagert und nach einer hartnäckigen Gegenwehr genöthigt, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und alle ihre Städte [und] Schlösser dem Sieger einzuräumen. [So] wurde dieser im Anfange sehr gefährlich und schwer scheinende Krieg innerhalb [drei] Monaten geendigt. Pompejus hatte

der 90 Kriegsschiffe erbeutet und über 20000 Gefangene gemacht, welche er in die wüsten Städte Ciliciens vertheilte, und insbesondere die Städte Seloe und Dyme (in Achaja) damit bevölkerte, um sie an das ruhige Leben des Bürgers zu gewöhnen und von ihrer bisherigen Lebensart abzubringen.

Kaum war die Nachricht von der glücklichen Beendigung dieses Krieges nach Rom gekommen, als der Tribun Manilius das Gesetz vorschlug, daß Pompejus die Provinzen und Armeeen des Lucullus, nebst Bithynien, wo Glabrio kommandirte, erhalten, den Krieg gegen den Mithridates und Tigranes führen, und außerdem noch in dem bisherigen Besitze der Seemacht und der ganzen ihm bewilligten Auctorität bleiben sollte. Dies hieß nun in der That, ihn zum Oberherrn des ganzen Staats machen, daher sich auch die Patricier mit Eifer dagegen setzten, wiewol das Gesetz, dessen ungeachtet, durchging. Pompejus stellte sich selbst damit unzufrieden, aber er stellte sich auch nur so, denn im Herzen war ihm nichts erfreulicher, als dieser Beweis des öffentlichen Zutrauens und diese neue Gelegenheit, seinem Durste nach Ruhm Befriedigung zu verschaffen. Auch war ihm dieser Antrag erwünscht, da er ihm Gelegenheit verschaffte, seinen Privathaß gegen Lucullus zu befriedigen, den er nun auf alle Art zu kränken suchte. Da Mithridat schon durch die Siege des Lucullus geschwächt war, so ward dem Pompejus die Besiegung desselben leicht. Er vertrieb ihn nach einem siegreichen Treffen aus Pontus, und eilte dann dem Könige von Armenien, Tigranes, entgegen, der, ohne eine Schlacht zu wagen, die Römer um Friede bat, und ihn unter harten Bedingungen erhielt. Nachdem er ein starkes Korps in Armenien zurückgelassen hatte, setzte er seinen Marsch fort, um den Mithridates aufzusuchen, welcher zu den am Bosporus und dem mäotischen See wohnenden Völkern seine Zuflucht genommen hatte. Auf diesem Zuge überwand Pompejus die Albaner und Iberer, durch deren Land er ziehen mußte, in zwei blutigen Schlachten. Als er in Kolchis ankam, erhielt er Nachricht, daß die Albaner wieder abgefallen wären. Er kehrte sogleich wieder um, schlug die 70000 Mann starke feindliche Armee in die Flucht, und setzte nun seinen Marsch nach dem caspischen Meere fort. Die Menge giftiger Schlangen nöthigte ihn aber zum Rückzuge, so daß er sich nach Kleinarmenien wandte, und die in Gordyene eingefallenen Streifpartheien zurückschlug. Jetzt schickte er die zu Gefangenen gemachten Beischläferinnen des Mithridates zurück, und erhielt von ihnen prächtige Geschenke. Hierauf begab er sich nach Amisus, veränderte hier die Regierungsform von Pontus, verwandelte es in eine römische Provinz, und theilte unter seine Bundesgenossen und Freunde ansehnliche Geschenke aus. Ohne sich um Mithridates, der am Bosporus sich wieder zu verstärken suchte, zu bekümmern, begnügte er sich blos, ihm die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, und wandte sich mit der Armee nach Syrien, um seine Eroberungen bis ans rothe Meer fortzusetzen. Dieser Kriegszug entsprach ganz seinen Erwartungen. In Syrien setzte er den König Antiochus ab, und machte das Land zur römischen Provinz; auch Palästina ward durch ihn von den Römern abhängig. Insbesondere spielte er auf diesem Zuge den Schiedsrichter zwischen Städten und ihren Beherrschern, zwischen Kronprätendenten u. s. w., und mehrere neue Städte in diesen Gegenden verdankten ihm ihre Entstehung. Während er sich in Arabia Peträa aufhielt, wo der König des Landes sich ihm freiwillig unterwarf, kamen Boten aus Pontus mit der Nachricht, daß Mithridates sich selbst entleibt habe, und daß sein Sohn Pharnaces sich den Römern zu unterwerfen bereit sey. Die Freude

der Armee über diesen glücklichen Vorfall, der nun allem Kriege ein Ende machte, war außerordentlich, und Pompejus eilte sogleich wieder nach Pontus zurück, nahm hier die Unterwerfung des Pharnaces an, dem er das Reich Bosporus überließ, und trat dann den Rückweg nach Rom mit dem Pompe eines Siegers an. Als er durch die Stadt Mitylene reiste, schenkte er derselben die Freiheit, weil der von ihm sehr geliebte Theophanes aus dieser Stadt gebürtig war. In Rhodus und Athen theilte er unter die Gelehrten ansehnliche Geschenke aus, und der letzten Stadt gab er 50 Talente, damit sie sich durch diese Summe wieder zu ihrer vorigen Größe erheben könnte. Als er mit der Armee in Italien ankam, fürchteten Viele in Rom, daß er sich seiner Macht bedienen und zum Herrn des Staats machen möchte; sogar Crassus flüchtete heimlich mit seiner Familie und seinen Schätzen, aber er widerlegte diese Besorgniß dadurch, daß er, sobald er Italien berührte, sein Heer abdankte, und jedem nach Hause zu gehen befahl; erst zu seinem Triumphe sollten sie sich wieder versammeln. Diese Handlung erweckte so viel Bewunderung in den Städten Italiens, daß die Einwohner ihm haufenweise entgegen strömten, und sich an ihn anschlossen, so daß er an der Spitze eines zahllosen Haufens sich der Hauptstadt näherte. Da er vor dem Triumphe nicht in die Stadt kommen durfte, so schrieb er an den Senat, und bat um die Aufschiebung der consularischen Komitien, weil er gern einen seiner Freunde dabei empfehlen wollte; allein Kato widersetzte sich diesem Verlangen so standhaft, daß ihm eine abschlägliche Antwort zugeschickt wurde. Pompejus bewunderte diese Freimüthigkeit des Kato sehr, und beschloß, sich diesen Mann zum Freunde zu machen, und hielt um eine von seinen beiden Enkelinnen an, weil er sich von seiner Gemahlin Mucia wegen ihrer ausschweifenden Lebensart geschieden hatte; aber Kato schlug ih[illegible] an diese Bitte ab.

Der Triumph des Pompejus war [illegible]ner der prächtigsten, welche je ge[illegible] wurden, und dauerte zwei Tage. Es [illegible] den dabei Tafeln vorhergetragen, au[illegible]chen die Namen der Länder, über [illegible] triumphirte, geschrieben waren, näm[illegible] Pontus, Armenien, Kappadocien, P[illegible]gonien, Medien, Kolchis, Iberien, [illegible]nien, Syrien, Cilicien, Mesopota[illegible] Phönicien, Palästina, Arabien und [illegible] Länder der von ihm zu Wasser und [illegible] Lande überwundenen Seeräuber. [illegible] diesen Ländern hatte er 1000 Sch[illegible] und beinahe 900 Städte erobert, [illegible] Seeräubern 800 Schiffe weggenommen [illegible] 39 Städte wieder aufgebauet und b[illegible]kert. Auf andern Tafeln las man, [illegible] er die Einkünfte des Staats um [illegible] als die Hälfte vermehrt habe. [illegible] brachte 20000 Talente Gold und S[illegible] in das Aerarium, und jedem Krie[illegible] der unter ihm gefochten hatte, [illegible] er 1500 Denarien. Unter den [illegible] Triumphe aufgeführten Gefangenen [illegible]fanden sich die Häupter der Seerä[illegible] der Prinz des armenischen Königs [illegible]granes mit seiner Gemahlin und To[illegible]ter, die Gemahlin des Tigranes [illegible] der jüdische König Aristobul, die Sch[illegible]ster und fünf Kinder des Mithrid[illegible] und andere. Endlich folgten so viel S[illegible]geszeichen, als Pompejus selbst oder s[illegible] Unterfeldherrn Schlachten gewonnen [illegible]ten. In Rom fand Pompejus im S[illegible]nate viel Widersacher, welche [illegible] auf seinen Ruhm und seine Größe [illegible]ren, so daß er sich ganz an das [illegible] anschloß, und besonders den Tri[illegible] Clodius in seinen Unternehmungen [illegible]terstützte, ja diesem sogar seinen Fre[illegible] Cicero Preis gab, und ihn verban[illegible] ließ. Jetzt kam Cäsar aus seiner [illegible]vinz Spanien zurück, und da er, [illegible] zu dem Plane seiner künftigen [illegible] den Grund zu legen, die Freundschaft des Pompejus und Crassus nöthig hatte und keinen von ihnen gern zum Feind

ben wollte; so unternahm er es, diese den Feinde mit einander zu versöhnen, lches ihm auch glückte. Er ward der tte Mann in diesem neuen Freundaftsbunde, dessen Zweck gemeinschafthe Vergrößerung ihres Ansehens und hebung der Volksparthei über die Pacier war. Pompejus heirathete Cäsars chter Julia, und arbeitete so eifrig r die Vergrößerung dieses künftigen ebenbuhlers, daß er, als der Konsul bulus sich einigen Gesetzen Cäsars m Vortheil des Volks widersetzte, die mit Gewalt vom Forum vertreiben d ihn sogar mishandeln ließ. Nun rden alle Verordnungen des Pompes, die der Senat und Lucullus umgeßen hatten, wieder bestätigt, und Cär bekam auf fünf Jahre das diesseitige d jenseitige Gallien zur Provinz. Pomjus lebte sodann eine Zeit lang mit ner jungen Gemahlin auf dem Lande, d bekümmerte sich nicht um die öffentben Staatsgeschäfte. Dies schwächte n Ansehen bei dem Volke, und selbst odius verließ ihn, stieß mehrere seir Gesetze um, und wagte es sogar, n öffentlich zu beschimpfen. Jetzt beloß Pompejus, auf den Rath seiner eunde, sich wieder dem Senat zu närn, bewirkte die Zurückberufung des Cico, und erhielt durch diesen die Sorge r die Herbeischaffnug der Lebensmittel ch Rom. Dadurch bekam er wieder eine r ausgebreitete Gewalt in die Hände, dem er über alle Häfen, Handelsätze und Magazine im römischen Reiche disponiren hatte.

Cäsar hatte sich indessen durch seine iege in Gallien zu einer Macht erhon, welche der des Pompejus nichts chgab. Als er gegen das Ende seiner eldzüge in Lucca überwinterte, so bem er so viel Besuche von den vorehmsten Römern, daß man vor seiner Bohnung über 120 Fasces zählte; auch ompejus und Crassus kamen hin, und hlossen mit ihm einen Vertrag, daß ihnen zur Erlangung des Konsulats behülflich seyn sollte, während sie es dahin bringen wollten, daß er von neuem auf fünf Jahre in seinen Provinzen bestätigt werden sollte: nach Erreichung dieses Zwecks wollten sie sich alle drei in die Länder und Armeen des Staats theilen. Pompejus und Crassus wurden A. U. 698. zu Konsuln erwählt, indem sie es wagten, ihren Nebenbuhler Domitius mit Gewalt vom Markte zu vertreiben. Auch während der Führung ihres Amts erlaubten sie sich mehrere Gewaltthätigkeiten, indem sie die Wahl des Kato zum Prätor verhinderten, und dafür ihren Anhängern diese Würde verschafften. Dem Cäsar ließen sie die Statthalterschaft von Gallien auf neue fünf Jahre bestätigen, und für sich wirkten sie aus, daß Crassus Syrien und das Kommando gegen die Parther, Pompejus aber Afrika und Spanien mit 4 Legionen bekommen sollte. Nach Niederlegung des Konsulats ging Crassus in seine Provinz ab, Pompejus aber blieb zu Rom, um das von ihm erbauete Theater einzuweihen; auch stellte er prächtige Thiergefechte an, bei denen eine große Menge Löwen und Elephanten auftraten. Seine Provinzen und Kriegesheere übergab er seinen Legaten und Freunden, und hielt sich mit seiner Gemahlin Julia, die er zärtlich liebte, und die er eben nicht gern verlassen wollte, bald in dieser, bald in jener schönen Gegend Italiens auf. Er verlor bald darauf diese geliebte Gattin, welche in Kindesnöthen starb, und mit ihr stürzte die Hauptstütze des Freundschaftsbündnisses zwischen ihm und Cäsar zu Boden. Der bald darauf erfolgte Tod des Crassus in den Morgenländern hob auch das letzte Gleichgewicht auf, das der gegenseitigen Eifersucht der beiden größten Männer Roms bisher entgegen gestanden hatte. Eine überhand nehmende Anarchie in Rom hatte endlich die Folge, daß Pompejus zum einzigen Konsul A. U. 701. erwählt wurde, so daß es ihm frei stand, nach eigenem Ge-

fallen, sich einen Gehülfen zu wählen, welches, nachdem er die größere Hälfte des Jahres allein regiert hatte, sein Schwiegervater Metellus Scipio ward, dessen Tochter Cornelia, eine schöne, junge und geistreiche Dame, er geheirathet hatte. Er bemühete sich, während der Verwaltung seines Amts, die im Staate eingerissenen Unordnungen wieder gut zu machen, ob man ihm gleich bisweilen auch Partheilichkeit gegen seine Freunde vorwerfen konnte. Als er sein Konsulat niederlegte, wurde der Schluß gefaßt, daß er seine Provinzen noch auf vier Jahre behalten und aus dem Aerarium tausend Talente zur Besoldung seiner Armee ziehen sollte.

Cäsars Freunde und seine von ihm theuer erkauften Anhänger in Rom drangen jezt darauf, daß man auch ihm, zur Belohnung seiner Verdienste, seine Provinz länger lassen sollte, ein Vorschlag, der durch die geheimen Intriguen des Pompejus gänzlich verworfen wurde. Dies beleidigte den Sieger Galliens so sehr, daß er Anstalten machte, mit seiner ganzen Armee gegen Italien zu ziehen, um mit Gewalt sich das zu verschaffen, was man ihm in Güte verweigerte. Pompejus verachtete den Cäsar so sehr, daß er davon gar keine Notiz zu nehmen schien: durch falsche Berichte verleitet, glaubte er, daß Cäsar von seinen Soldaten gehaßt würde, daß sie, im Falle eines Krieges, alle zu ihm übergehen würden, daß Cäsars Siege in Gallien mehr günstigen Umständen, als seinen Talenten, zuzuschreiben wären. Sich selbst hielt er der Liebe der Römer um so mehr versichert, da ganz Italien ihm zu Ehren Feste angestellt hatte, als er von einer schweren Krankheit genesen war. Seine Freunde riethen ihm, gegen den anrückenden Cäsar eine Armee aufzubringen; aber er antwortete mit stolzem Uebermuthe: Ich brauche nur mit dem Fuße auf die Erde zu stoßen, und ein zahlloses Heer wird aus ihr hervorgehen. Cäsar that inzwischen verschiedene Vergleichsvorschläge, und verlangte vornämlich, daß, wenn er seine Provinz übergeben und die Armee abdanken sollte, Pompejus das Nämliche thun müsse; aber alle diese Vorschläge wurden verworfen. Krieg war also die Lösung. Cäsar näherte sich Rom immer mehr, verbreitete in der Hauptstadt Furcht und Bestürzung, und Pompejus war nicht im Stande, eine hinreichende Armee ihm entgegenzustellen, so daß er sich endlich entschloß, die Stadt mit den Konsuln und dem größten Theile der Senatoren zu verlassen. Cäsar machte sich nun ohne Mühe Meister von derselben, und verfolgte den fliehenden Pompejus. Dieser hatte sich in Brundusium festgesetzt, wo er die beiden mit ihm geflohenen Konsuln nebst 30 Kohorten nach Dyrrhachium übersetzen ließ, und seinen Schwiegervater Scipio und seinen Sohn Cneius nach Syrien schickte, um daselbst eine Flotte auszurüsten. Nun ließ er die Thore der Stadt sperren und die Mauern besetzen, schiffte sein übriges Heer ein, und als alles bereit war, zog er auch die Besatzung auf den Mauern an sich, und eilte nach Griechenland. Cäsar, der inzwischen angekommen war, aber seinen Abzug zu spät merkte, fand schon die ganze Flotte bis auf zwei kleine Schiffe unter Segel, als er an das Ufer des Meeres kam. Da er keine Flotte hatte, so konnte er dem Pompejus nicht nachsetzen, und wandte sich daher nach Spanien, um die dortigen Armeeen an sich zu ziehen. Pompejus brachte unterdessen eine furchtbare Macht zusammen. Seine Flotte bestand aus 500 Kriegesschiffen, eine unzählige Menge kleinere ungerechnet; seine Reiterei, [illegible] Mann stark, machte den Kern der römischen Ritterschaft aus; sein Fußvolk war größtentheils ein zusammengeraffter Haufen, den er erst in den Waffen üben mußte. Die vornehmsten Römer, als Cicero, Brutus (der nachherige Theilnehmer an dem Morde Cäsars) selbst Labienus, Cäsars Freund

Unterfeldherr in Gallien, eilten zu ihm, um mit ihm für das Vaterland zu kämpfen. Im Ganzen genommen war es wahr, daß Pompejus von Allen mehr geliebt wurde, als Cäsar, und daß die meisten Römer ihm von den Göttern den Sieg erflehten, obgleich Cäsars edelmüthiges Betragen ihm auch bald Aller Herzen gewann. Dieser hatte jetzt die Armee des Pompejus in Spanien besiegt, war über die Alpen nach Italien zurückgekehrt und in Griechenland bei Oricum gelandet. Hier ließ er dem Pompejus vorschlagen, daß sie beide zusammen kommen, ihre Heere abdanken und versöhnt nach Italien zurückkehren wollten. Pompejus hielt dies für eine Falle, die Cäsar ihm stellen wollte, verwarf den Vorschlag, und schloß den Cäsar in seiner Stellung so ein, daß dieser, da die Flotten des Pompejus das Meer beherrschten und alle Zufuhr abschnitten, in die größte Verlegenheit kam. Er suchte sich durch wiederholte Angriffe auf die Feinde Luft zu machen, und war wirklich in den meisten Gefechten glücklich; aber endlich verlor er ein Haupttreffen, das dem ganzen Kriege ein Ende gemacht haben würde, wenn Pompejus seinen Sieg besser verfolgt und auch das Lager Cäsars angegriffen hätte. Er fürchtete aber vielleicht, wenn er die Feinde aufs äußerste triebe, die erlangten Tropäen wieder zu verlieren, vermied daher auch in der Folge eine Hauptschlacht, und beschloß, die Feinde durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen. Cäsar fand aber bald darauf Mittel, seine Position zu verlassen und sich nach Thessalien zu ziehen, ein Zug, der den Soldaten des Pompejus wie eine Flucht vorkam, so daß sie laut jubelnd den Krieg schon als beendigt ansahen. In einem Kriegsrathe, den Pompejus halten ließ, wurde jetzt vorgeschlagen, wieder nach Italien zu gehen, es von den Feinden zu befreien, und den Cäsar seinem Schicksale zu überlassen, weil, wenn der Mittelpunct des Reichs wieder in den Händen der Vaterlandsvertheidiger wäre, die verlornen Provinzen von selbst das Joch des Tyrannen abschütteln und dieser bald von Allen verlassen seyn würde; aber Pompejus verwarf diesen Rath, weil es den Schein haben könnte, als ob er vor Cäsar flöhe, und weil es ungerecht wäre, seine in Thessalien stehenden Armeekorps aufzuopfern, da sie allein dem Cäsar nicht gewachsen wären. Er beschloß also, diesem nachzugehen, eine Hauptschlacht zu vermeiden, und ihn immer nur einzuschließen und alle Zufuhr abzuschneiden. Aber dieser kluge Plan wurde durch die ungeduldige Kampflust seines Heeres und durch die falschen Beschuldigungen vereitelt, welche man gegen ihn vorbrachte, als ob er nur deswegen den Krieg in die Länge ziehen wollte, um desto länger die Regierung in Händen zu behalten. So mußte er denn gezwungen die unglückliche Schlacht bei Pharsalus liefern. Cäsars Armee war 22000 Mann, die des Pompejus ungefähr noch einmahl so stark, jene aber bei weitem an kriegerischer Tactik der letztern überlegen. Pompejus commandirte den rechten Flügel, dem Antonius gegen über, und Lucius Domitius, unterstützt von der ganzen Reiterei, den linken, dem Cäsar selbst gegenüber, der hier an der Spitze seiner unüberwindlichen 10ten Legion kämpfte. Er befahl dieser, die Spieße nur nach den Gesichtern der feindlichen Reiterei zu kehren, weil diese dann, um nicht ihre Schönheit verunstaltet zu sehen, gewiß nicht Stand halten würden. Der Erfolg entsprach vollkommen der Erwartung. Die zärtlichen jungen Römer, welche hier zum erstenmale in einer Schlacht fochten, konnten es unmöglich vertragen, daß ihr Gesicht ihnen zerfetzt würde; sie überließen sich einer schimpflichen Flucht, und entblößten dadurch das Fußvolk des linken Flügels, so daß Cäsar hier in kurzem völlig Sieger war. Pompejus verlor nun allen Muth, ging ganz betäubt in das Lager zurück, und suchte

seine Rett.ng in der Flucht; bald darauf drangen mit den Flüchtigen auch die Feinde in das Lager ein. Als er mit einigen wenigen Begleitern, dem letztern Konsul L. Lentulus, dem P. Lentulus und dem Senator Favonius und mehrern Sclaven über Larissa und das thessalische Thal Tempe die Seeküste erreicht hatte, wo er den größten Theil der Nacht in einer elenden Fischerhütte zubrachte, so befahl er seinen Sclaven sich dem Sieger zu unterwerfen, und begab sich mit seinen Freunden in ein kleines Fahrzeug, aus welchem er in ein eben vorbeisegelndes Lastschiff eines gewissen Petilius aufgenommen wurde. Sodann segelte er nach Mitylene, um seine Gemahlin Cornelia, und seinen Sohn, die er hieher gebracht hatte, einzunehmen. Mit diesen theuern Personen setzte er nun seinen Weg längs der Küste von Kleinasien fort und zwar so eilig, daß er nur landete, wo er sich mit Wasser und Lebensmitteln versehen mußte Bei Attalea in Pamphylien vereinigten sich verschiedene Kriegsschiffe aus Cilicien mit ihm, welche ihm von seiner Flotte und dem Fortgange der Unternehmungen des Kato in Africa gute Nachrichten brachten. Nach einer langen Berathschlagung, wohin er seine Zuflucht nehmen sollte, um mit Muße seine Angelegenheiten wieder in Ordnung zu bringen, beschloß er nach Aegypten zu segeln, wo er von dem jungen Ptolemäus um so mehr eine gute Aufnahme hoffte, da er dessen Vater viele Freundschaftsdienste erwiesen hatte. Er kam glücklich bei Pelusium an, und schickte Gesandte an den Ptolemäus, die ihn um einen Zufluchtsort bitten sollten. Nach einer langen Berathschlagung, ob man ihn aufnehmen sollte, oder nicht, ließ sich Ptolemäus durch den Rhetor Theodot zu der bübischen Verrätherei bereden, ihn zwar aufzunehmen, aber hinrichten zu lassen, um sich bei Cäsar beliebt zu machen. Die Ausführung dieses Unternehmens wurde dem Achillas aufgetragen, der mit einigen Begleitern an das Schiff des Pompejus herans und ihn einzusteigen bat, weil wegen der Untiefe des Meeres ein großes Schiff nicht ans Ufer kommen kön Sein trauriges Schicksal ahnend, nahm er mit Thränen von seiner Gem Abschied, und stieg mit seinem Freygelaßnen Philippus und einem Bedienten in das Fahrzeug, welches dem Ufer zueilte. Den ganzen Weg über sprach Niemand ein Wort mit dem unglücklichen Feldherrn, und als er eben im Begriff war, aus dem Boote an das Ufer zu steigen, so wurde er von den Verräthern mit ihren Degen durchbohrt. Er stieß nichts als einen Seufzer aus, suchte in einer anständigen Lage zu fallen, und starb im 59sten, nach Andern im 58sten, Jahre seines Alters, den Tag nach seinem Geburtstage. Seine Gemahlin erblickte dies traurige Schauspiel vom Schiffe, und nahm unter lautem Jammergeschrei die Flucht. Die Mörder hieben dem Pompejus den Kopf ab, und ließen ihn nackend und unbegraben am Ufer liegen. Sein Freigelaßner, Philippus, wusch den Leichnam, sammelte einige Trümmer von einem alten Kahn, errichtete davon einen Schriterhaufen, und verbrannte ihn. Als Cäsar nach Aegypten kam, rächte er den Tod seines großen Gegners an den Mördern. Die Asche desselben wurde einige Zeit darauf der Cornelia überbracht und in seiner nahe bei Alba gelegenen Villa beigesetzt. Plutarchs Leben des Pompejus; Allgem. Weltgesch. XI. §. 279

Pompejus (Cn.) Magnus, der ältere Sohn des vorigen. Im Kriege seines Vaters mit Cäsar kommandirte er einen Theil der Flotte desselben, welche aus ägyptischen Schiffen bestand. Von diesen wurde er nach der Niederlage und dem Tode seines Vaters verlassen, so daß er sich zum Kato flüchten mußte, auf dessen Rath er mit seinem Bruder Sextus den Krieg in Spanien erneuerte, als Cäsar in Africa gesiegt hatte. Während dieser in Rom dem Volke prächtige

chauspiele gab, sammelte er jenseit r pyrenäischen Gebirge aus den An- ngern seines Vaters, welche den chlachten bei Pharsalus und Thapsus tronnen waren, eine zahlreiche Armee, mächtigte sich damit mehrerer Plätze in panien, und erhielt nun immer mehr erstärkung, an dem ehemaligen Un- feldherrn Cäsars aber, Labienus, ei- n sehr geschickten General. Während äsars Abwesenheit kommandirten C. idius, Q. Fabius Maximus und Q. ädius in Spanien, welche von den epublicanern mehreremale geschlagen id genöthigt wurden, sich mit ihren ruppen in die Festungen des Landes ein- schließen, so daß beinahe ganz Spa- en in den Händen des Pompeius war. äsar kam nun selbst nach Spanien, und achte Miene, den Sextus Pompejus Corduba zu belagern. Dieser ließ er seinen Bruder, Cnejus, bitten, ihm it der ganzen Armee zu Hülfe zu eilen, elches auch geschah, indem Cnejus die elagerung der Stadt Ulla, so nahe ach ihre Eroberung war, aufhob, und em Dictator entgegeneilte. Doch kam s zu keiner Hauptschlacht, weil Pompe- us diese gern vermeiden wollte. Als er ber einige Zeit darauf die cäsarische teiterei in einem Gefechte mit großem Verlust zurückschlug, so ward er so mu- hig, daß er seinem Gegner eine Haupt- chlacht zu liefern beschloß. Diese fiel ei der Stadt Munda vor, und war ine der blutigsten im Bürgerkriege. Bei eiden Armeeen kommandirten erfahrne eldherrn, und die Soldaten gehörten dem Kern der römischen Truppen. Der Kampf hatte schon mit der größten Wuth vom Morgen bis zum Abend ge- auert, und immer war noch nichts ent- chieden. Die wüthendsten Anfälle Cä- ars und seiner Soldaten wurden mit nüberwindlichem Muthe zurückgeschlagen. Endlich entschied ein Zufall für den Di- ctator. Sein Freund und Bundesge- osse, der König Bogud von Maurita- nien, welcher im Anfange der Schlacht geflohen war, und derselben aus der Ferne zugesehen hatte, gerieth auf den glücklichen Einfall, das Lager des Pom- pejus zu überfallen. Ihm eilte Labienus zu Hülfe, und Cäsar benutzte den Um- stand, um seinen Soldaten zuzurufen, daß Labienus fliehe. Diese drangen nun mit neuem Feuer in die Feinde ein, brachten das Korps des Labienus in Un- ordnung, und schlugen endlich auch den rechten Flügel, wo Cn. Pompejus com- mandirte, in die Flucht. Pompejus selbst rettete sich mit 150 Reitern auf seine Flotte, welche bei Carteja lag. Als er die Stadt Carteja erreicht hatte, öffnete man ihm zwar sogleich die Thore, aber als die Niederlage bei Munda be- kannt worden war, so beschloß ein Theil der Bürger, ihn dem Sieger auszulie- fern. Es kam darüber in der Stadt selbst zu einem blutigen Gefechte zwischen den Uebelgesinnten und den Anhängern des Pompejus, und während desselben gelang es dem letztern, aus der Stadt zu entfliehen und sich auf seine Flotte, 30 Ruderschiffe stark, zu begeben. Er ging mit diesen sogleich in See, wurde aber von Cäsars Admiral, Didius, einge- holt und zur Rückkehr gezwungen. Un- terdessen die Flotte vor Anker lag, und Pompejus mit den an Bord befindlichen Truppen gerade ans Land gegangen war, griff Didius die unvertheidigte Flotte an, und verbrannte theils die Schiffe, theils nahm er sie weg. Pompejus setzte nun seine Flucht zu Lande fort, aber mit vieler Beschwerlichkeit, da er sich wegen seiner Wunden in einer Sänfte tragen lassen mußte. Schon war er nahe daran, von feindlichen Reitern erreicht zu werden, als er noch Mittel fand, sich auf ein festes Schloß zu retten. Aber hier be- lagerte ihn Didius, und da er von sei- nen eigenen Leuten verlassen wurde, so flüchtete er nochmals mit einigen weni- gen Getreuen, versteckte sich in eine Höhle, und wurde hier von einem seiner Soldaten verrathen und Cäsars Leuten ausgeliefert, die ihn sogleich ums Leben

brachten. So nahm dieser Jüngling ein höchst trauriges Ende. Es war in der Schlacht bei Munda das erstemal, daß er als Obergeneral kommandirte; aber Cäsar selbst gab ihm das Zeugniß, daß er sich nie mit einem furchtbarern Gegner geschlagen habe. Allg. Weltg. XI. S. 510 ꝛc.

Pompejus (Cn.) Strabo, der Vater des obigen Pompejus Magnus, der vom Cäsar bei Pharsalus besiegt wurde. Man sehe seine Geschlechtsfolge unter dem Artikel Pompeja gens. Den Beinamen Strabo erhielt er, weil er mit beiden Augen schielte. Im Bundesgenossenkriege bekleidete er im Anfange die Prätorwürde, und war Unterfeldherr des Konsuls P. Rutilius Lupus. Er unternahm die Belagerung der Stadt Asculum, fand aber so hartnäckigen Widerstand, daß er bei einem Ausfalle der Einwohner mit großem Verluste gänzlich zurückgeschlagen wurde; ja, die Feldherrn der Bundesgenossen, Judacilius, Afranius und Ventidius nöthigten ihn, sich in Firmium, einer picenischen Stadt, einzuschließen, wo ihn Afranius belagerte: er that jedoch nach einer getroffenen Uebereinkunft mit dem Servius Sulpicius, welcher die Peligner geschlagen hatte, und ihm zu Hülfe kam, einen so glücklichen Ausfall, daß die zugleich vom Sulpicius im Rücken angegriffenen Feinde gänzlich geschlagen wurden, und Pompejus diejenigen, welche nach Asculum geflohen waren, nun selbst hier belagern konnte. A. U. 664 wurde er mit dem L. Porcius Cato zum Konsul erwählt, setzte in diesem Jahre die Belagerung von Asculum fort, und vernichtete ein ganzes Heer der Marsen, welches zum Entsatz der Stadt herbeigeeilt war, indem 5000 Mann derselben mit ihrem General Francus auf dem Platze blieben, und die übrigen in den apenninischen Gebirgen, wohin sie geflohen waren, vor Hunger und Kälte umkamen; dennoch hielt sich die Stadt Asculum so gut, daß er die Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln gezwungen wurde, um mit dem besten Theile seiner Truppen dem Vettius Cato entgegen zu eilen, der das Land der Vestiner mit einem ansehnlichen Heere behauptete. Pompejus besiegte ihn in einer förmlichen Schlacht, und eroberte mehrere Städte. Er ließ sich jetzt mit dem Vettius Cato in eine freundschaftliche Unterredung ein, bei welcher Cicero, der seinen ersten Feldzug unter diesem Konsul that, zugegen war, deren Resultat uns aber nicht näher bekannt ist. Cic. Or. Philipp. 12. c. 11. Endlich eroberte er die Stadt Asculum, und ließ die vornehmsten Einwohner derselben, einige ausgenommen, die er für seinen Triumph aufbewahrte, tödten; den übrigen Bürgern schenkte er zwar Leben und Freiheit, confiscirte aber ihre Güter, und gab ihre Häuser der Plünderung Preis. Er kehrte nun nach Rom zurück, und hielt daselbst einen Triumph. Sodann ging er wieder in sein Lager bei Asculum, wo die Peligner und Vestiner sich ihm freiwillig unterwarfen. Die neuen Konsuls waren Sylla und Q. Pompejus Rufus. Dieser letztere nahm sich vor, unserm Pompejus, der bisher als Proconsul die Armee gegen die Bundesgenossen fortkommandirt hatte, das Kommando zu nehmen, um die Ehre der Beendigung des Krieges zu haben, welches aber Cnejus so übel aufnahm, daß er seine Soldaten zu bereden suchte, den Quintus nicht als ihren Feldherrn anzuerkennen. Als daher der Konsul im Lager ankam, wurde er zwar dem Anschein nach ruhig aufgenommen und als Feldherr anerkannt, ja Cnejus selbst resignirte, wie es schien, freiwillig auf seine Würde; aber den folgenden Tag ermordeten einige Legionsoldaten den Konsul beim Opfer. Pompejus stellte sich äußerst aufgebracht über dieses Verbrechen, drohete, die Mörder zur gehörigen Strafe zu ziehen, und vergoß selbst Thränen über dem Leichnam des Gemordeten; doch stellte er keine Untersuchung an, und ließ die

Sache in Vergessenheit gerathen. Inzwischen erregten Cinna, Marius und Sertorius einen neuen Bürgerkrieg gegen die Parthei des Sylla, und der Senat rief deswegen den Pompejus Strabo, der mit einigen noch nicht unterworfenen italiänischen Völkern den Krieg fortsetzte, nach Rom zurück, um die Stadt gegen die Empörer zu vertheidigen: da er aber noch nicht entschlossen war, welche Parthei er ergreifen sollte, so suchte er durch Verzögerung den Befehl zu umgehen, und nahm ein so künstliches Betragen an, daß Niemand wußte, welcher Parthei er eigentlich zugethan sey: ja, nach einigen Schriftstellern soll es seine Absicht gewesen seyn, beide Partheien einander aufreiben zu lassen, und sich dann auf ihren Trümmern zu erheben. Endlich that er wirklich dem Cinna den Antrag, auf seine Seite zu treten, aber dieser trauete ihm nicht, und verwarf seine Vorschläge mit Verachtung. Nun trat er also zu der entgegengesetzten Parthei über, ging nach Rom, und lagerte sich mit seiner Armee vor dem collinischen Thore, um die Stadt von dieser Seite gegen die anrückenden Völker des Cinna und Marius zu decken. Hier kam es zwischen ihm und dem Sertorius zu einem Gefechte, das aber nichts entschied. Bald darauf machte Cinna einen Versuch, die Armee des Pompejus gegen ihn zu empören und ihn ermorden zu lassen; aber sein Sohn rettete ihm das Leben, wie wir unter dem Art. Pompejus (Cn.) Magnus erzählt haben. Marius suchte darauf sich der Festung auf dem Berge Janiculus zu bemächtigen, und beinahe wäre es ihm durch Verrätherei gelungen; aber die Besatzung that einen so tapfern Widerstand, daß, da auch der Konsul Octavius und Pompejus Strabo ihr zu Hülfe kamen, die Feinde nach einem hitzigen Kampfe mit Verlust zurückgeschlagen wurden. Bald darauf brach unter den Völkern des Pompejus eine fürchterliche Pest aus, welche in wenig Tagen 11000 Mann hinraffte; Pompejus selbst wurde im Jahre 667 vom Blitze getödtet. Er war bei dem Volke und der Armee aufs äußerste verhaßt, weil er sich eines schmutzigen Geizes und mehrerer schändlicher Verbrechen, z. B. die oben erzählte Ermordung eines Konsuls, schuldig gemacht hatte. Man sah daher seinen Tod als eine Strafe der Götter an, versagte seinem Körper die Ehre des Begräbnisses, schleifte ihn mit einem Haken durch alle Straßen der Stadt, und warf ihn dann in die Tiber. Das Kommando seiner Armee erhielt L. Crassus. Allg. Welt. XI. S. 222-260.

Pompejus (Q.) Nepos, der Sohn eines gewissen Flötenspielers, A. Pompejus Rufus. Er war der erste des Pompejischen Geschlechts, welcher die höchsten Ehrenstellen des Staats bekleidete, indem er, durch eine sonderbare Laune des Volks, A. U. 612 mit dem Cn. Servilius Cäpio zum Konsulat erhoben wurde. Bei der Vertheilung der Provinzen bekam er das Kommando im diesseitigen Spanien, wo vorher der berühmte Metellus Macedonicus den Krieg geführt hatte. Dieser nahm es so übel, daß man ihm nicht das Kommando gelassen hatte, und ihm einen so unwürdigen Nachfolger schickte, daß er die Armee mit Fleiß in die größte Unordnung gerathen ließ; dennoch übergab er dem Pompejus noch eine Armee von 30000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde, eine Macht, welche immer noch hinlänglich gewesen wäre, die Feinde zu bezwingen, wenn der neue Feldherr die Klugheit und Erfahrung seines Vorgängers gehabt hätte. Als Pompejus seinen Feldzug eröffnete, thaten ihm die Termantier und Numantier sehr vortheilhafte Friedensvorschläge; aber der stolze Konsul verwarf sie, und drang auf gänzliche Unterwerfung und Auslieferung der Waffen, und erregte dadurch einen Krieg, der den Römern sehr viel Blut kostete. Er rückte gegen Numantia an, und bela-

gerte die Stadt; aber die Numantiner vertheidigten sich mit so viel Muth, daß sie nicht nur einen Haufen Römer umringten und in Stücken hieben, sondern auch die Hauptarmee zum Rückzuge nöthigten. Nun wandte er sich gegen Termantia, aber ohne mehr Glück zu haben; denn gleich am ersten Tage erschlugen die Termantier 700 Mann von seinen Legionen, bemächtigten sich eines starken Proviantrains, der den Römern zugeführt werden sollte, und jagten ein ansehnliches Korps Reiter in die Flucht, so daß sie an den Rand eines Abgrundes getrieben und in die Tiefe hinabgestürzt wurden. Pompejus ließ sich durch diesen Verlust von der Belagerung der Stadt abschrecken, und rückte vor Malia, eine kleine Stadt, deren Einwohner sich den Römern ergaben, und die numantinische Besatzung ermordeten. Auch einen andern Ort, Lanci oder Lagni, eroberte er mit Sturm, weil die Einwohner mit der numantinischen Besatzung in einen innern Krieg gerathen waren. Glücklich war seine Expedition gegen die Räuberhorden eines gewissen Tanginus, der die Landschaft Sedetanien verwüstete, indem er den größten Theil dieses Gesindels gefangen nahm, oder tödtete. Im folgenden Jahre machte er einen neuen Versuch, Numantia zu erobern, indem der römische Senat ihm das Kommando gelassen, aber eine Anzahl Senatoren als Gehülfen ihm zugegeben hatte, welche seine Schritte leiten sollten. Um die Stadt zu erobern, gerieth er auf den Einfall, den Fluß Durius, welcher Numantia mit Wasser versah, abzuleiten; aber dies Unternehmen mislang gänzlich; denn die Numantiner thaten so häufige und glückliche Ausfälle, daß die Römer äußerst abgemattet und viele gefangen oder getödtet und Pompejus gezwungen wurde, von dem Platze nochmals abzuziehen. Seine Armee war nun äußerst geschmolzen, und dies bewog ihn, mit den Numantinern einen Frieden auf noch schlechtere Bedingungen zu schließen, als sie Anfangs selbst ihm angeboten hatten, denn es wurde nur ausgemacht, daß sie die Ueberläufer ausliefern und in verschiedenen Terminen 30 Talente bezahlen sollen. Der mit Numantia geschloßne Friede wurde indeß im nächsten Jahre von dem römischen Senat wieder gebrochen, obgleich alle Bedingungen erfüllt worden waren; man wollte den durch den Pompejus geschlossenen Vertrag nicht anerkennen, und nur bei die dringendsten Bitten entging er der Strafe, den Numantinern ausgeliefert zu werden. Das letzte, was in der Geschichte von ihm aufgezeichnet ist, ist seine Censur mit dem Metellus Macedonicus A. U. 623. Es war dies das erstemal, daß alle beide Censoren Plebejer waren. Allg. Weltg. XI. S. 62 x.

Pompejus (Q.) Rufus, der Sohn des Vorigen. Er bekleidete A. U. 663 die Prätur und bewirkte mit dem L. Porcius Cato die Zurückberufung des Metellus Numidicus aus dem Exil. A. U. 665. ward er mit dem L. Cornelius Sulla Konsul. Bei dem Aufruhr, welchen der Volkstribun Sulpicius gegen ihn, den Sulla und den Senat erregte, konnte er nur mit vieler Mühe den Dolchen der Mörder entgehen; sein Sohn aber, der des Sulla Tochter, Cornelia, geheirathet hatte, ward ein Opfer derselben. Doch wurde er auf Betrieb des Sulpicius seines Amtes entsetzt. Er floh nun mit dem Sulla aus der Stadt, und beide drangen bald darauf mit gewaffneter Hand in Rom ein, und stellten die vorige Ordnung der Dinge wieder her. Gegen das Ende seines Konsulats wurde er von der Armee auf Anstiften des Cn. Pompejus Strabo ermordet. Da nämlich jetzt in der Stadt alles ruhig war, so beschloß er, gegen die wenigen noch unter den Waffen stehenden Bundesgenossen zu Felde zu gehen, um diesen Krieg vollends zu beendigen. Dies verdroß den Proconsul Cn. Pompejus Strabo, der bisher die Armee

kommandirt hatte, so daß er seine Soldaten beredete, den Konsul nicht als ihren Feldherrn anzuerkennen und zu verlangen, daß er ihr General bliebe. Inzwischen kam der Konsul im Lager an, wurde dem Anscheine nach von dem Heere ruhig aufgenommen und als Feldherr erkannt; ja, Cn. Pompejus selbst übergab ihm, ohne den geringsten Unwillen zu verrathen, seine Stelle; allein am folgenden Tage, als der Konsul die Legionen zur Begehung des gewöhnlichen feierlichen Opfers versammelte, fielen einige Soldaten über ihn her, und ermordeten ihn am Fuße des Altars. Daß kein anderer, als Pompejus Strabo, der Anstifter des Mords war, erhellet daraus, daß er die Mörder nicht im geringsten bestrafte. Allgem. Weltg. XI. S. 235. ꝛc. 252.

Pompejus (Q.) Rufus, des vorigen Sohn. S. d. vorigen Art. Seine Tochter Pompeja war mit dem Cäsar vermählt. S. Pompeja gens.

Pompejus (Q.) Rufus, ein Sohn des vorigen, Volkstribun A. U. 700 u. 701. Er war ein Feind des Cicero, und wurde wegen seines unruhigen Betragens, indem er beständig die Komitien zur Wahl neuer Konsuln verhinderte, vom Senat ins Gefängniß geworfen. Das Jahr nach seinem Tribunat A. U. 702. wurde er wegen der von ihm begangenen Gewaltthätigkeiten angeklagt und zum Exil verurtheilt. Er lebte nun zu Bauli in der größten Armuth, von welcher ihn aber sein Ankläger, M. Cölius, selbst wieder befreiete, indem er seine Mutter Cornelia (des Sylla Tochter) dahin brachte, daß sie ihm die als Fideicommis ihr anvertrauten Güter wieder herausgab. Index in Opp. Cic. ed Bip.

Pompejus (Sextus) Magnus, der jüngere Sohn des Cn. Pompejus Magnus, der vom Cäsar in dem berühmten Bürgerkriege bei Pharsalus besiegt wurde. Nach dem Tode seines Vaters nahm er an dem Kriege Theil, den sein Bruder Cnejus in Spanien gegen die Cäsarianische Parthei führte. Ob er der Schlacht bei Munda beigewohnt habe, ist ungewiß. Nach Einigen blieb er in Corduba, um diesen wichtigen Platz zu vertheidigen; nach Andern aber flüchtete er erst nach der erwähnten Schlacht gen Corduba. So viel ist gewiß, daß er nach dem Unglücke seines Bruders es nicht wagte, sich gegen die überlegene Macht Cäsars zu behaupten, sondern seine Armee entließ, verkleidet nach Celtiberien entfloh, und sich hier mit den Straßenräubern des Landes vereinigte, so daß es Cäsarn nicht möglich war, seinen Aufenthalt auszuspüren. Nach der Ermordung Cäsars schlug Antonius, um sich dem Senat gefällig zu machen, vor, daß man den Pompejus zurückberufen, ihm seine väterlichen Güter, die Cäsar confiscirt hatte, aus dem öffentlichen Schatze ersetzen und ihm den Oberbefehl über die ganze Seemacht der Republik anvertrauen sollte. Dieser Vorschlag, so sehr er dem Volke entgegen war, kam wirklich zu Stande. Pompejus wurde zurückgerufen und um das Jahr 712 n. Erb. Roms zum Präfect von Sicilien und der Seeküste ernannt, so daß er über das ganze mittelländische Meer mit eben der Macht herrschte, welche sein Vater gehabt hatte. Er war gewissermaßen Monarch eines großen Reichs, und seine Land- und Seemacht wuchs fast täglich: denn die meisten noch lebenden Republicaner flüchteten nach und nach zu ihm, da es den Triumvirs gelungen war, sich der höchsten Gewalt im Staate zu bemächtigen. Mit seinen Flotten sperrte er die Zufuhr, und erregte, so oft es ihm gefiel, Hungersnoth in Italien. Auch gewann er durch die Feindseligkeiten, die oft unter den Triumvirn ausbrachen, Zeit, immer mehr Kräfte zu sammeln. Hätte er die Thätigkeit und das Genie seines Vaters besessen, so würde er verschiedenemale Gelegenheit gefunden haben, eine weit bedeutendere Rolle zu spielen, ja wol gar die Macht der Triumvirs zu ver-

nichten, z. B. in dem Kriege, den Octavius mit der Fulvia führen mußte. Statt jetzt mit Nachdruck in Italien zu agiren, begnügte er sich blos, die Küsten Italiens zu verwüsten und die Rolle eines Seeräubers mit der eines großen Feldherrn zu vertauschen. Octavius und Antonius suchten beide einen so mächtigen Mann zu gewinnen. Jener schloß mit ihm durch den Mäcenas ein Bündniß, und vermählte sich mit der Scribonia, einer Schwester des L. Scribonius Libo, der des Pompejus Schwiegervater war. Antonius aber zog ihn bald darnach auf seine Seite, und verleitete ihn, da er selbst mit dem Octavian einen Krieg fürchtete, zu einem Einfalle in Sardinien und Italien. Es kam indessen ein Vergleich zwischen den beiden Triumvirs zu Stande, und Octavian rüstete sich nun zum Kriege gegen den Pompeius. Dieser sperrte hierauf alle Häfen Italiens, und das Volk drang sodann in den Triumvir, mit demselben einen Frieden zu schließen. Da Octavius dieses Verlangen nicht erfüllen wollte, so empörte sich das Volk, so daß Octavius von dem wüthenden Pöbel fast wäre zerrissen worden, wenn nicht Antonius ihn gerettet hätte. Endlich kam eine persönliche Unterredung zwischen den Triumvirn und dem Pompeius auf der Küste von Campanien bei Misenum oder Puteoli und dadurch ein Vergleich zu Stande, der in Italien allgemeine Freude verbreitete. Die Bedingungen waren: daß Pompejus Sicilien, Sardinien, Corsica und die benachbarten Inseln behalten, und den Peloponnes noch dazu bekommen sollte; daß er auch abwesend um das Konsulat anhalten und dies Amt durch einen Freund verwalten lassen dürfte, daß ihm die Würde eines Pontifex Maximus beigelegt und von dem confiscirten Vermögen seines Vaters 70000 Sestertia (ungefähr 3500000 Thlr.) wiedergegeben werden; daß Handel und Schiffahrt frei seyn, daß Pompejus seine Truppen aus Italien zurückziehen und

keine Landungen auf der K[...]
nehmen, daß er seine Se[...]
vermehren, das zurückgehalte[...]
nach Rom schicken, dieses [...]
Vorräthen versorgen und das [...]
Seeräubern reinigen sollte. [...]
söhnten Partheien bewirthet[...]
ander, und zur Bestätigung [...]
gleichs vermählte sich der [...]
Antonius Enkel und Oc[...]
stersohn mit der Tochter d[...]
Der Friede war aber von k[...]
Im Jahre 716 schied sich [...]
der Scribonia, und die [...]
derten beide, unter dem [...]
ständiger Steuern, den [...]
Pompejus sperrte dagegen [...]
Häfen Italiens, und Oc[...]
sich nun mit allem Ernst [...]
zu dessen glücklichem Ausga[...]
um so mehr zu vereinigen [...]
der Admiral des Pompeius, [...]
Menodor, ein erfahrner [...]
Krieger, zu ihm überging, [...]
ben drei Legionen, eine a[...]
te und die Inseln Sardi[...]
sica, wo er Statthalter [...]
gewesen war, überlieferte. [...]
war ihm das Glück bei dem [...]
Ausbruche des Krieges [...]
denn seine vom Menas [...]
kommandirte Flotte wurde [...]
crates und Demochares, [...]
des Pompejus, geschlagen, [...]
Theil derselben scheiterte an [...]
Küste. Octavian wollte m[...]
Flotte, die zu Tarentum [...]
Seinigen zu Hülfe kommen, [...]
zu spät, und wurde in der [...]
von Messina vom Pom[...]
chares angegriffen, ge[...]
meisten Schiffe wurden [...]
den Felsen zerschmettert. [...]
Menas hatten inzwischen [...]
neue Flotte zusammengebr[...]
mit den Triumvir zu [...]
ein Sturm richtete auch [...]
zu Grunde. Es würde jetzt [...]
den Octavius ausgesehen [...]

die erhaltenen Vortheile be-
inen Feind in Italien ange-
; aber die Saumseligkeit des-
m jenen. Nachdem neue
n zwischen ihm und Anto-
die Vermittelung der Octa-
worden waren, machte Octa-
als Zurüstungen gegen den
und beschloß, an drei Orten
Sicilien zu landen. Er er-
M. Vipsanius Agrippa zum
seiner Seemacht, der mit
Fleiße in wenig Monaten
ansehnliche Flotte zu Stan-
Allein der Umstand, daß
Menas wieder zum Pompe-
, und die neue Flotte noch-
em Sturme zerstreuet wurde,
en Angriffsplan. Nur dem
r dem Octavius mit einer
Macht in diesem Kriege
lte es, in Sicilien zu lan-
ward bald misvergnügt, da
Octavius nicht als seines
dern als sein Unterfeldherr
, und führte daher den
theidigungsweise. Indessen
ch endlich im Jahre 718
des Octavius, Messala
t 3 Legionen bei Tauromi-
den, und Menas verließ
Pompejus Parthei, weil
epias das Obercommando
übertragen hatte. Dieser
zwar eine Menge Schiffe
lche dem Lepidus Truppen
führten; aber die Tapfer-
hmten Agrippa, der jetzt
tte anführte, vernichtete
heil seiner Flotte in dem
der äolischen Insel Hiera.
icht von diesem Siege be-
selbst Muth, und weil er
grippa den Pompejus ein-
e, so brachte er den Kern
zu Schiffe, und trat in
hast von Taurominium
diesen Ort zu belagern.
mpejus unvermuthet mit
seiner Flotte an der Küste erschien, so gerieth der feige Triumvir in das größte Schrecken, ergriff die Flucht, und ließ seinen Unterfeldherrn Cornificius in einer sehr mißlichen Lage im Lager zurück. Eben machte er Anstalt, mit der Flotte zu fliehen, da überfiel ihn Pompejus, schlug ihn beim ersten Angriffe in die Flucht, und richtete den größten Theil der Schiffe zu Grunde, so daß Octavius selbst auf einem Bote sich retten mußte. So bald er an der Küste von Italien angekommen war, gab er sogleich dem Agrippa Befehl, dem Cornificius zu Hülfe zu eilen, der auch in der That eines Beistandes höchst nöthig bedurfte. Denn Pompejus hatte ihm alle Zufuhr abgeschnitten, ihn dadurch genöthigt, das Lager zu verlassen, und ihn in einem engen Thale so eingeschlossen, daß er auf dem Punct stand, sich zu ergeben, als Agrippa mit den Hülfstruppen ankam. Nun zogen sich die Feinde zurück, und ließen den Cornificius seinen Rückzug ungestört fortsetzen. Octavius hatte sich inzwischen von seinem Schrecken erholt, war nach Sicilien zurückgekehrt und vereinigte sich mit dem Agrippa bei Tyndaris. Beide rückten nun, 21 Legionen, 2000 Reiter und 5000 Mann leichter Truppen stark, vor Messana, wo Pompejus seine Hauptmagazine und Schätze hatte, und da sich auch Lepidus mit seiner ganzen Land- und Seemacht mit ihnen vereiniate, so wurde dieser wichtige Platz zu Wasser und zu Lande aufs engste eingeschlossen. Dadurch kam Pompejus so ins Gedränge, daß er beschloß, ein Seetreffen zu wagen. Er foderte dazu den Octavius förmlich heraus, und dieser, auf die Tapferkeit des Agrippa sich verlassend, nahm den Kampf an. Von beiden Seiten machte man die größten Zurüstungen, und der Kampfplatz war das Meer zwischen Mylä und Naupactus. Längs dem Ufer waren die beiderseitigen Landtruppen, zwischen denen ein Waffenstillstand geschlossen war, Zuschauer des Treffens. Dieses wurde

mit einer Wuth und Hartnäckigkeit geliefert, welche fast ohne Beispiel war; der Sieg blieb lange zweifelhaft, bis endlich die überlegene Klugheit und Tapferkeit des Agrippa ihn ganz auf die Seite des Octavius wendete. Von den 350 Schiffen des Pompejus retteten sich nur 17 durch die Flucht. Mit diesen nahm er seine Zuflucht zum Antonius, und flehete diesen um Schutz an. Er erhielt ihn; da er aber von dem unglücklichen Kriegszuge des Triumvirs gegen die Parther Nachricht erhielt, so glaubte er hieraus Vortheile ziehen zu können, trat in geheime Unterhandlungen mit den Königen von Pontus, Thracien und Parthien, und brachte, unter dem Vorwande, dem Antonius beizustehen, ein ansehnliches Heer zusammen. Dieser aber bekam von seiner Treulosigkeit in Zeiten Nachricht, und schickte nun den Marcus Titius gegen ihn, um ihn zu beobachten und zur Unterwerfung zu nöthigen. Pompejus hatte inzwischen schon die Maske abgenomm… cäa, Nicomedia und and… Kleinasiens erobert. Titius g… überlegener Macht an, schl… in die Flucht, nahm ihn … gen, und tödtete ihn in … Befehl des Antonius zu M… perti Grundriß der Gesch., Alterthumskunde ꝛc. der Röm… Allgem. Weltgesch. XI. §. … §. 21. ꝛc.

Von den übrigen Pompe… oben die kurzen Notizen … ja gens.

Pompejus Trogus, sieh… Pompejus.

Pompeon, siehe Πομπ…

Pompilia gens, der Pa…triotischen und plebeischen G… Rom. Von den Patriciern… mens wissen wir nur Ein… Geschlechtsfolge des Königs … pilius. Es stammte von … nern ab.

Pomponius oder Pompo,
ein Sabiner.
|
Numa Pompilius, zweiter röm. König.

Pompilia, Gem. des Ancus Marcius. | Ancus Marcius, König von Rom.	Pompo Pompilius, Stifter des Pomponischen Geschl. S. Pomponia gens.	Pinus Pompilius, Stifter des Pinarischen Geschlechts. S. Pinaria gens.	Calpus Pompilius, Stifter d. Calpurnisch. Geschlechts. S. Calpurnia gens im Nachtrage.	[illegible]

Außerdem kommen noch von Pompiliern, wahrscheinlich Plebejern, folgende vor:

Pompilius, der Name einiger Anhänger und Freunde des Katilina. Cic. Petit. Cons. 3.

Pompilius, ein Consul, welcher den Viriathus durch List gefangen nahm. Flor. II. 17, 17. Doch soll man nach Einigen in dieser Stelle Popilius oder Caepio Servilius lesen.

Pompilius, ein Fab… Off. I. 11; aber auch hier … Popilius oder Paullus Ae… sen zu müssen.

Pompilius (L.), ein Tri…tum um A. U. 582 … 65.

Pompilius (Sex.), … bun um A. U. 332. Liv. IV…

Pompilius Numa, siehe … pilius.

...ia gens, ein plebejisches Ge... ...lecht, zu dem die Familien ... Bassi, Bononienses, ... Labeones, Marcelli, ...es, Melä, Secundi, Sexti, Silvani, Vejentani gehören. Es leitete seinen Ursprung von dem Pompo Pompilius, einem Sohne des Königs Numa, ab. Die Geschlechtsfolge einiger Familien ist folgende:

M. Pomponius, ein Volkstribun um A. U. 305. Liv. III. 54.

|

Q. Pomponius, Volkstribun A. U. 360. Liv. V. 29.

|

Pomponius, Volkstribun A. U. 392, der Ankläger des Vaters des M. Torquatus. Liv. VII. 4. 5; Cic. Off. III. 71.

|

Pomponius.

Pomponius.

...nius Matho, Konsul A. ... kommandirt über Sardinien.

|

...nius Matho, Aedil. Pleb. ... Prät. 548. Liv. XXVIII. ...XIX. 11. 13. 20. 21. 22. ...XXXI. 12.

Pomponia, Mutter des Scipio Africanus.

Pomponius.

|

M. Pomponius Matho, Augur, Decemvir sacr., Prätor A. U. 536. Liv. XXII. 7; XXIX. 38.

M. Pomponius, Aedil. A. U. 671.

|

Pomponius, Gemahl der Cäcilia, des Q. Cäcilius Metellus Tochter.

...us Atticus, ein römischer Ritter, Freund ... Hortensius und anderer Gelehrten. S. ...cus (T. Pomponius).

|

... Gemahlin des M. Vipsanius Agrippa.

|

...ina, Gemahlin des Kaisers Tiberius. ... Claudia und Octavia gens.

Pomponia, Gemahlin des Q. Cicero. Cic. ad Att. 1. 5.

|

Q. Cicero.

L. Pomponius.

...Gräcinus, Konsul A. U. 760. ... Ovid, ex Ponto IV. 9. und ...sieben; doch glauben Eini... ...hier den Julius Gräcinus ...ter, den Seneca Ben. II. ...

|

...oder Schwester war Pom... ...a, Gemahlinn des Plau... ...Ann. XIII. 32.

L. Pomponius Flaccus, Vertrauter des Kaisers Tiberius, Konsul A. U. 770. mit dem C. Cäcilius, Leg. Prokonsul in Mösien A. U. 770, Prokons. in Syrien 779, wo er 784 starb. Tac. Ann. II. 32. 41. 66; VI. 27; Ovid. ex Pont. IV. 9. 58. etc. 75. etc.; Suet. Tib. 42; Vellej. II. 129.

Pomponius Secundus.

Q. Pomponius Secundus bei Tac. Ann. VI. 18; XIII. 43.

L. Pomponius Secundus, Konsul A. U. 78.. Germanien A. U. 804, wurde in diesem Jah… Triumphsinsignien beehrt, und war ein berühm… Dichter, dessen Leben der ältere Plinius schrieb… V. 8; VI. 18; XII. 27, 28; Plin. H. N. VII… 14; Plin. Ep. III. 5. 5; VII. 17. 11; Qui… Bei Tac. Ann. XI. 13. heißt er P. Pomponius…

Noch folgende Pomponier sind zu bemerken:

Pomponia Gratilia, Gemahlinn des Arulenus Rusticus, wird vom Plinius Ep. III. 11. V. 1. erwähnt.

Pomponius, ein Präfect der Reiterei unter dem Obercommando des Lucullus, wird vom Mithridates gefangen A. U. 683. Appian. b. Mithr. c. 79.

Pomponius, geächtet A. U. 711, hatte aber das Glück, zu entrinnen, indem er sich als Prätor verkleidete, und vorgab, er wäre von den Triumvirn abgeschickt worden, um mit dem jungen Pompeius in Sicilien zu unterhandeln. Appian. b. civ. IV. 45.

Pomponius Bassus, Freund des jüngern Plinius. Plin. Ep. IV. 23. Er ist verschieden von dem, dessen Aurelius Victor Epit. c. 34. erwähnt.

Pompejus Labeo, Präfect von Mösien A. U. 778, nimmt sich selbst das Leben 787, und seinem Beispiele folgt seine Gemahlin Parxa. Tac. Ann. IV. 47; VI. 29.

Pomponius Rufus, ein Sachwalter. Plin. Ep. IV. 9. 3.

Pomponius Silvanus, Prokonsul von Africa, der Erpressungen wegen angeklagt A. U. 812. Tac. Ann. XIII. 52, wo man aber vielleicht Pompeius lesen muß.

Pomponius (C.), Präfect der rhodischen Flotte mit dem Marcellus.

Pomponius (Cn.), ein Redner, der im Bürgerkriege des Sulla sein Leben verlor. Cic. Or. III. 13, Brut. 49, 57, 62, 90.

Pomponius (L.) Bon… Verfertiger Atellanischer Sch… geführt von Seneca, Ma… nius und Festus. Vellej. II… Chron. I.

Pomponius (M.), … Gewalt A. U. 354. Liv. V…

Pomponius (M.), … Liv. XLV. 21.

Pomponius (M.), … 592. Auf seinen Vorschl… Senatsschluß verfaßt, d… aus Rom verbannt wurd… Rhet. 1; Gell. XV. 11…

Pomponius (M.), … Ritter und großer Freun… chus. Plut. in Gracch… Div. II. 29; Vellej. II…

Pomponius (M.), … Pompeius im Kriege m… bern, um A. U. 687. A… thrid. 95.

Pomponius (M.), … Anhänger der Cäsarisch… ne Flotte wurde vom C… num zerstört.

Pomponius (M.) … ein Freigelaßner des Attic… Att. IV. 16.

Pomponius (M.) … ein Grammatiker zu des … berius. Suet. Gramm. …

Pomponius (M… Mag. Equit. und Präto… Liv. XXII. 33, 35, 5… 24; XXIV. 10; XXV…

Pomponius (Sex… ter Rechtsgelehrter im …

nius (T. oder L.) Orienta-
iv. XXV. 1.
ngen dieser Pomponier han-
rlicher die besondern Artikel.
us (L.) Flaccus, einer von
ten Freunden des Kaisers Ti-
ward A. U. 770. mit dem
lius Konsul, und erhielt
in dem nämlichen Jahre die
schaft von Mösien, und Ti-
ihm den Auftrag, den thra-
ig Rhescuporis zu sich zu
ihn dann gefangen nach Rom
Er konnte diesen Befehl
hter vollführen, da er ein
Königs war; auch dachte er
ug, um kein Bedenken bei
Verrätherei zu finden. Zur
für die glückliche Ausführung
rnehmens ernannte ihn der
er Folge A. U. 779. zum
von Syrien, und in dieser
b er 784. Sein Bruder
Pomponius Gräcinus, dessen
Ponto IV. 9. et I. 6. er-
siehe oben Pomponia gens.
tgesch. XII. S. 268. 267,

us Mela, siehe unter Mela.
s (L.) Secundus, (s. Pom-
rin Bruder des Q. Pom-
ndus, der Tac. Ann. VI.
vorkommt. Nach den
ularibus im 12ten Buche der
Ausgabe des Livius ist sein
cht L., sondern Q., und in
des Tacitus Ann. XI. 13.
Er war zweimal Konsul,
und 799; das erstemal noch
ius, das anderemal unter
Nachdem er sein erstes Kon-
legt hatte, wurde er, weil
s, ein Freund des hinge-
ianus (s. d. Art.) zu ihm
genommen hatte, auch des
angeklagt, aber mit vieler
behandelt, indem er nicht
in öffentliches Gefängniß ge-
dern blos der Verwahrung seines Bruders übergeben wurde, der großmüthiger Weise für ihn Bürge ward. Er war ein Mann von fröhlichem Charakter, und ertrug daher seine Ungnade, die bis zum Tode des Tiberius dauerte, mit der heitersten Standhaftigkeit. Caligula setzte ihn wieder in Freiheit, und bald darauf erlangte er zum zweitenmale das Konsulat. Noch während desselben wurde Caligula ermordet, und Pomponius, nebst mehrern Senatoren, suchten es durchzusetzen, daß kein neuer Kaiser erwählt, sondern die alte republicanische Verfassung wieder eingeführt würde; aber die Armee und das Volk waren damit nicht zufrieden, und erstere wählte den Claudius zum Kaiser. Der Senat mußte sich endlich auch ihrem Willen fügen. Als Pomponius mit dem ehrwürdigen Kollegio kam, dem neuen Kaiser zu huldigen, wäre er beinahe von den Soldaten ermordet worden, wenn nicht Claudius selbst sie zurückgehalten und ihn mit der größten Ehrerbietung empfangen hätte. Bald darauf machte ihn Claudius zum Oberfeldherrn der römischen Legionen in Deutschland, und er focht im Jahre 804 so glücklich gegen die Katten, daß der Senat und der Kaiser ihn der Ehre würdig erklärten, die Triumphsinsignien zu erhalten. Von seinen letzten Schicksalen findet sich nichts weiter. — Er war nicht nur als General, sondern auch als Trauerspieldichter, berühmt, und seine Gedichte erhielten außerordentlichen Beifall. Der ältere Plinius hat seine Biographie geschrieben. S. Pomponia gens. Allg. Weltg. XII. S. 341, 349. 423, 437, ꝛc. 469.

Pomponius (L.) Bononiensis, ein römischer Lustspieldichter, der Verfasser mehrerer sogenannten Atellanischen Stücke. S. Atellanae. Nach Varro de L. L. war er auch Epigrammendichter. Fabr. Bibl. lat. III. p. 239. ed. Ern.

Pomponius (M.), ein Sohn des Q. Pomponius, der A. U. 360 Volkstribun war. Er bekleidete die nämliche Würde A. U. 392, und ist derselbe,

welcher den L. Manlius Imperiosus beim Volke anklagte, aber von dessen Sohne Torquatus gezwungen wurde, die Klage zurückzunehmen. Man sehe den Art. Manlius (L.) Capitolinus Imperiosus.

Pomponius (M.) Matho, Konsul A. U. 521. mit dem Q. Fabius Maximus Verrucosus. Er bekam das Kommando gegen die Einwohner von Sardinien, welche sich empört hatten, bezwang dieselben, und hielt einen Triumph. Bei seiner Anwesenheit in Sardinien bemerkte er, daß die häufigen Empörungen in dieser Insel durch die Karthager erregt wurden, welche sich die Freiheit herausnahmen, mit ihren Schiffen in die sardinischen Häfen einzulaufen. Es wurden deswegen Gesandte von dem römischen Senat nach Karthago geschickt, um sich über dieses Betragen zu beschweren, sie fanden aber so wenig Gehör, daß fast jetzt schon der zweite punische Krieg ausgebrochen wäre, der wenige Jahre nachher den Anfang nahm. Im Jahre 523 ward Pomponius zum zweitenmale Konsul mit dem C. Papirius Maso; er vollendete die Eroberung von Sardinien und Corsica, und machte sie ganz zur römischen Provinz, welche er unter dem Titel eines Prätors verwaltete. Allgem. Weltgesch. X. §. 467 und 470.

Pomponius (M.) Matho, der Sohn des vorigen. Er bekleidete A. U. 547. die plebejische Aedilwürde, wurde dann mit dem Q. Catius als Gesandter nach Delphi geschickt, um dem Apollo die von der dem Asdrubal abgenommenen Beute ihm bestimmten Geschenke zu überbringen, bei denen sich unter andern eine 200 Pfund schwere Krone von Gold befand. Im Jahre 549 ward er Prätor, und bekam zur Provinz Sicilien, behielt auch noch im folgenden Jahre das Commando, und wurde zum Admiral einer Flotte ernannt, welche an der Küste Siciliens kreuzen und die Landung einer karthagischen Flotte aus Africa verhindern sollte, weil die ... von Truppen entblößt war, ... alle nach Africa geschickt wor... um hier unter Scipio gegen ... ger zu fechten. Liv. XXVIII ... XXIX. 11. etc. XXX. 2. ...

Pomponius (Q.) Secund... Pomponius (L.) Secundus ...

Pomponius (Sex.), ein ... römischer Rechtsgelehrter im ... hundert, der unter Kaiser ... zu den Zeiten der Anto... nicht aber unter Alexander S... aus einer fehlerhaften Stel... pridius in Alex. Sev. ... scheint. Er schrieb Lection... Mucium Scaevolam libr... Epistolarum XX, varian... num XV. ad Plautium, E... juris in 2 Büchern und ... Einem Buche, von dem ... in Digestis tit. de juris o... den ist, und andere mehr. ... aus seinen Schriften sind ... Wieling in Jurisprud. ... 90. etc. Fabr. Bibl. lat. ... ed. Ern.

Andere Pomponier ... dem Art. Pomponia gens ...

Pomptina (Pomtina, P... lus, oder Pomptinae (Po... tinae) paludes, die pomptin... pfe, deren Austrocknung ... Römer, so wie noch jetzt ... beschäftigt hat. Sie hatten ... men von der mitten dar... Stadt Suessa Pometia, ... sich zwischen den Flüssen Uf... tatore) und Nymphäus in ... ordentlich weiten Umfange ... jetzigen Gränzen sind gegen ... Gebirge Norma, Sermon... und Piperno; gegen Osten ... Gebirge, indem es eine ... Sonnino bis Terracina ... Mittag das Meer und gegen ... weiten Ebenen der Campagna ... indem hier die Felder zwisch... und Cisterna die Scheidungsli...

ge von Cisterna bis Terracina
o und die Breite nie über 12
talienische Meilen. Die erste
g des pontinischen Sumpfes,
chen die vormals so berühmte
Straße ging, verliert sich in
kel der Vergangenheit. Die
g der Flüsse Amasenus und
nt die erste Verwüstung über
nd gebracht zu haben. Dazu
kommt noch, daß von dem
d aus den Seiten des Theiles
nen, welcher das alte Kampa-
lieſt, und von dessen Fuße
eites Thal bis an das Meer
eine Menge größerer und klei-
e aus nie versiegenden Quel-
ömen. Diese bilden vereint
lüsse, deren Bett, durch den
espülten Sand und Schlamm
en großen Wasserzufluß, be-
der regnichten Jahreszeit,
kann; sie treten also über,
n die mit ihren Ufern gleich
e. Mehrere derselben ergie-
die Niedrigungen des Tha-
bilden hier große fischreiche
n frühern Zeiten siedelte sich
egenden eine Kolonie Spar-
welche, unzufrieden mit den
eten des Lycurgus, ihr Va-
sen hatte. Dadurch wurde
nell bevölkert und kultivirt,
r das Vaterland jener Vols-
Rom so oft die Spitze zu bie-
. Lange war es eine der
kammern von Rom, und
Zeugnisse des Mucianus bei
. 9. blüheten hier einst 23
on denen aber nicht lange
r noch das Andenken übrig
ch Ueberschwemmungen oft
nnte man diese Gegend noch
blühenden Periode bald das
Land, bald den pontinischen
er Pontinus, Palus Ponti-
edelsten römischen Familien
doch in den durch größere
durch die Anstrengung der

Industrie von Sumpfwasser freien Gegenden Villen an, deren Reize und Fruchtbarkeit die römischen Dichter besangen. Als der erste Verbesserer dieses Landes erscheint der Censor Appius Claudius Cäcus, der A. U. 441. die berühmte appische Straße hindurchzog, aber erst anderthalb Jahrhunderte später unternahm der Konsul Cornelius Cethegus die Austrocknung der Sümpfe selbst, ohne, wie es scheint, sehr wirksamen Erfolg. Julius Cäsar fand die Gegend neuen Verwüstungen Preis gegeben, und mit der ihm eigenen Ruhmbegierde beschloß er, sie wieder fruchtbar zu machen; aber sein Tod hinderte ihn daran, und er konnte das gefaßte Project, die mit dem Anio vereinigte Tiber bis Terracina hindurch zu leiten, nicht ausführen. August griff die Arbeit mit Ernst an. Er ließ an der appischen Straße hin einen großen Kanal graben, und die stockenden Wasser hineinleiten. Sie erhielten dadurch Abfluß, und der Kanal selbst diente zugleich zur Bequemlichkeit für Reisende, die sich darauf einschifften. Auf diesem Kanale schiffte Horaz einst mit Mäcenas auf seiner Reise von Rom nach Brundus, und würzte die bekannte Beschreibung davon mit dem Salze seiner satyrischen Laune. Man sehe die 5te Satyre des 1sten Buchs. Auch Trajan gehörte mit zu den Verbesserern dieser unglücklichen Gegend. Er verbesserte und verschönerte aber nur die appische Straße, und legte eine andere an, die nach ihm genannt wurde. Bei den folgenden Zerrüttungen im römischen Reiche gerieth wieder alles in Verfall, und 300 Jahre nach Trajan, unter der Regierung des gothischen Königs Theodorich, erschienen die pontinischen Sümpfe wieder in ihrer ganzen schrecklichen Gestalt, wie man aus der dichterischen Beschreibung des Cassiodor (Lib. II. Ep. 32 u. 33.) sieht. Jetzt wurde einem reichen Patricier, Decius, auf sein Verlangen die Erlaubniß ertheilt, die Austrocknung der

Sümpfe allein zu unternehmen, wofür ihm Theodorich das Eigenthum des urbar gemachten Landes überließ. Eine bei Terracina gefundene Inschrift beweist, daß die Bemühungen des Decius einigen Erfolg hatten. In den folgenden durch Krieg und Barbarei höchst unglücklichen Zeiten nahmen die Verwüstungen von neuem überhand, bis endlich die Päpste Bonifacius VIII. (1294), Martin V. (1417), Leo X. (1514), und vornämlich Sixtus V. (1585) die Arbeit wieder vornahmen, und neue Kanäle zogen; allein ihre trägeren Nachfolger ließen die schönen Werke in Verfall gerathen, die Verwüstungen gingen ihren Gang fort, und als Pius VI. den päpstlichen Stuhl bestieg, boten die Sümpfe den scheußlichsten Anblick dar, und verpesteten die Luft mit mephitischen Dünsten. Gleich nach dem Antritte seiner Regierung fing er das Austrocknungsgeschäft an, und setzte es mit rastlosem Eifer und ungeheuerm, für das römische Volk sehr drückenden Kostenaufwande fort, ohne aber viel auszurichten, woran besonders der Umstand schuld ist, daß der Sumpfboden niedriger als die Meeresfläche ist, und die verborgenen Quellen nicht verstopft werden können. Unter den Arbeitern verbreiteten die mephitischen Ausdünstungen epidemische Krankheiten, und die Sämereien verfaulten im Wasser. Die verdorbene Luft ist selbst den Reisenden auf der appischen Straße gefährlich, besonders auf der ersten Poststation von Terracina aus. Der Anblick der Sümpfe selbst hat nichts Abschreckendes. Der Himmel ist heiter und ohne Dünste, wie in dem übrigen Italien, und auf beiden Seiten der Straße sieht man grüne Ebenen; aber dieses frische Grün ist nicht Gras, sondern Schilf. Nicht schnell genug kann man indessen über diese Todbringende Strecke hinwegeilen. Weder des Abends, noch des Nachts darf man hier reisen, noch weniger die Augen während der Fahrt schließen. Bei dem allen ist doch schon viel zur Erreichung des be[illegible] Zweckes geschehen. Die app[illegible] ist wieder hergestellt und ein gr[illegible] des versumpft gewesenen Lan[illegible] urbar gemacht, so daß [illegible] Unternehmen einmal doch gelin[illegible] wenn es zweckmäßiger und [illegible] dachteren Planen fortgesetzt [illegible] sehe Adlers Beschr. der [illegible] Sümpfe mit einer Charte; [illegible] natsschr. 1789. October, [illegible] Pontinischen Sümpfe [illegible] lien und Deutschland, ztes [illegible] über den wirklichen Zustand [illegible] nischen Sümpfe, von Hir[illegible] neueste vollständigste [illegible] De Bonificamenti delle [illegible] tine Libri IV. Opera [illegible] legale, economica, idr[illegible] pilata da Nicola Maria [illegible] mano, corredata di ogni [illegible] Documenti, Piante topog[illegible] fili etc. Roma 1800, in [illegible] Uebers. des Vitruv. Th. I. [illegible] meriden der italiänischen [illegible] Deutschl. Herausgegeben [illegible] Wismayr. Jahrg. 180[illegible] S. 3 ꝛc.

Pons Aelius; eine Brü[illegible] welche über die Tiber [illegible] Hadriani führte, und [illegible] ist, indem sie die Päpste [illegible] und Clemens IX. erneuert [illegible] lossalstatüen von Engeln [illegible] ben, wovon sie den Namen [illegible] gelo führt.

Pons Aelii, ein Kastell [illegible] Walle, der Brittannia bar[illegible] mana trennte. Es lag [illegible] des heutigen Newcastle, ob [illegible] dieser Stadt keine Spuren [illegible] ten Gebäuden zeigen. Mann[illegible] II. 2 H. S. 124.

Pons Aeni, ein Ort im [illegible] tien. Nach Mannert [illegible] Inn bei Ponklarelt, [illegible] bei Alt-Oettingen zu suchen [illegible] Notit. Imp. lagen Reiter [illegible]

lltti, oder Alutti, ein Ort
, wo sich ein Paß über den
stand. Er ist vermuthlich süd-
dem rothen Thurmpaß zu su-
man noch jetzt auf dem Wege
enbürgen den Oltfluß passiren
annert Geogr. IV. S. 210.

ugusti, ein Ort in Dacien,
sich bei dem heutigen Boni-
Uebergange des Bistraflusses,
he des eisernen Thores, eines
benbürgen führenden Passes.
nennt den Ort mit dem grie-
Namen Zeugma. Mannert
V. S. 198.

ureoli, ein Ort in Oberita-
von dem Gegenkaiser Aureolus,
allienus hier schlug, und nach
zu flüchten zwang, den Namen
rel. Vict. Caes. 33.

stius, eine Brücke des alten
elche von der Tiberinsel nach
ulum führte. Sie hatte den
n ihrem Erbauer, Cestius
nd heißt jetzt die Bartholo-
Brücke.

arii, der Ort, wo Darius
e über die Donau schlug, um
Armee in das Land der Scy-
fallen. S. Darius Hystaspis.
sich nach Herodots Angabe da,
onau sich anfängt zu trennen,
scha, der Stadt Ismail ge-

rusi, ein Ort im alten Rhä-
er Straße von Augsburg nach
den Zahlen nach in der Nähe
n in Tyrol. Im 6ten Jahrh.
aulus Diaconus V. 36. schon
m Botzanum, das unter ei-
arischen Grafen stand.

abricius, eine Brücke in Rom,
der Stadt aus nach der Ti-
ührte, und vom Curator via-
ricius, zur Zeit der catilinari-
schwörung angelegt wurde. Von
hei stehenden Ianus quadri-
frons heißt sie jetzt Ponte di quattro Capi.

Pons Ianiculensis, eine Brücke in Rom, welche vom Marsfelde nach dem Ianiculum vom Theater des Marcellus aus führte. Jetzt Pons Sixti, weil der Papst Sixtus V. sie wieder herstellte.

Pons Lucanus, eine Brücke, welche bei Rom über den Anio (Teverone) ging, und wahrscheinlich vom Kaiser Claudius auf seinem Zuge gegen die Britten erbauet wurde.

Pons Milvius, eine Brücke, welche oberhalb Rom über die Tiber führte. Sie wurde zu den Zeiten des Sulla vom M. Aemilius Scaurus erbauet, und war des Nachts ein gewöhnlicher Aufenthalt von Dieben und Räubern. Konstantin der Gr. schlug hier seinen letzten Nebenbuhler Licinius. Der Pabst Nicolaus V. hat sie erneuern lassen, und seitdem heißt sie Ponte Melie.

Pons Mammaeus, oder Mammolus, eine Brücke, welche Kaiser Alexander Severus unweit Rom über den Anio bauete, und nach seiner Mutter benannte.

Pons Nomentanus, eine Brücke, welche unweit Rom über den Fluß Anio auf den Nomentanischen Weg führte. Jetzt della Montana.

Pons Salarius, eine Brücke, welche unweit Rom über den Anio auf den salarischen Weg führte, und die älteste über diesen Fluß war.

Pons Senatorius, eine Brücke, welche in Rom vom Markte aus nach dem Ianiculum führte, und den Namen hatte, weil über sie die feierlichen Aufzüge des Senats geschahen. Sie scheint die älteste steinerne Brücke in Rom gewesen zu seyn; heißt jetzt S. Mariä, und liegt in Ruinen.

Pons Sublicius, die älteste Brücke über die Tiber in Rom und die unterste

von allen, stromabwärts gerechnet. Den Namen hatte sie von den hölzernen Pfählen (sublicis) worauf sie ruhete. Sie war ganz von Holz, und hing ohne Nagel und Eisen zusammen, daher sie auch sehr leicht auseinander genommen werden konnte. Vom Berge Aventinus führte sie in das Thal unter dem Janiculum, und schon Ancus Marcius scheint sie erbauet zu haben. Vornämlich ist sie berühmt durch die Vertheidigung des Horatius Cocles, der sich hier dem Heere des Persenna entgegensetzte, bis die Brücke abgetragen war, und dadurch der Retter der Stadt ward. S. Horatius Cocles. Jetzt sieht man von ihr nur bloß noch einige Pfähle im Wasser.

Pons suffragiorum, der schmale Steg, über welchen das Volk, wenn es in den Comitien votiren sollte, in das Ovile ging. S. Ovile.

Pons Trajani, die berühmte steinerne Brücke, welche der Kaiser Trajan im Anfange des zweiten Dacischen Krieges durch den Architect Apollodorus schlagen ließ, um die Feinde auch von der Wallachei aus angreifen zu können. Noch vorhandene Ruinen an beiden Ufern und das Hervorblicken einiger Pfeiler bei niedrigem Wasser, nebst den Angaben der Alten selbst, zeigen, daß diese Brücke bei dem Flecken Severin, in der Nähe von Czernetz, also ungefähr eine geogr. Meile unter Orsova, gebauet wurde, wo der Fluß eine mittelmäßige Breite von ungefähr 1000 Schritt und einen nicht sehr reißenden Strom hat. Nach Dio Cassius LXVIII. 11, hatte sie 20 Pfeiler von Quadratsteinen, die, ohne den Grund zu rechnen, 150 Fuß hoch, 60 Fuß breit waren, und 170 Fuß weit, durch Schwibbogen verbunden, von einander abstanden. Ist auch diese Beschreibung übertrieben, so gesteht doch Jedermann ein, daß sie ein Meisterstück der Baukunst war. Sie stand nicht lange; denn Hadrian ließ die obern Theile derselben wieder abbrechen und den Baumeister tödten, weil der Uebergang der Barbaren über die Donau dadurch erleichtert sey. — Einige wollen ihre [...] östlich nahe bei der Mündung [...] finden, wo sich ebenfalls [...] zeigen, aber diese letztern [...] einer hölzernen, von Konstantin bei seinem Zuge gegen die Gothen [...] teten Brücke her. Mannert [...] phie IV. S. 209.

Pons triumphalis, oder [...] eine Brücke in Rom, [...] selbe nach dem Berge Vatican [...] Den erstern Namen hatte sie, [...] spätern Triumphatoren über [...] Einzüge aus Gallien, [...] hielten. Ihre Ruinen [...] bei dem heil. Geist [...]

Pontes, ein Ort im [...] tannien, nach Einigen das [...] brook, nach Mannert [...] übereinstimmender mit den [...] Ort an der Themse, in der [...] heutigen Windsor. Mannert [...] graphie II. 2 H. S. 182.

Pontia, ein Beiname der [...] unter dem sie einen Tempel [...] mione mit einer schönen [...] Statüe hatte. Paus. Cor. [...] ser Beiname ist einerlei mit [...] nischen Marrina und den [...] Epipontia und Pelagia [...] ihr als der aus dem Meere [...] Göttin zu: auch kann er ihre [...] das Meer sich erstreckende Ge[...] ten. Abbildungen von ihr in [...] racter hat man verschiedene. [...] Gemme bei Maffei Gemm. [...] t. 7. sitzt sie auf zwei See[...] sie mit dem rechten Arme [...] rend der linke auf den [...] Rosse sich stützt. Ueber ihrem [...] wallt ein leichtes Gewand, [...] aufgeschwellt, und vor ihr [...] Amor in den Fluten. Eine ähnliche [...] stellung findet man auf einem [...] schen Gemälde. Vor ihr [...] Amor, und leitet das [...] derer fliegt hinter ihr her, [...]

nschirm über den Kopf. Ein Triton führt den Zug an. t. d'Ercol. T. II. tav. 44. gewöhnlich ein Delphin ihr auf dem sie bald steht, bald

Die Notitia Imperii zer- fiel in zwei Haupttheile, in nd **Pontica**, und der letz- t Bithynien, Galatien, Pon- ppadocien. **Mannert** Geogr. S. 28.

maximus, der Vorsteher und der Pontifices in Rom. n den ältesten Zeiten aus den Pontifices vom Volke in den butis gewählt, (welches A. U. die Lex domitia gesetzlich urde) insbesondere aus solchen, t die vornehmsten Staatswür- t hatten. Im Jahre Roms der erste plebejische Pontifex an des Tiberius Coruncanius ir. Ep. XVIII. Nach der ab die feierliche Aufnahme in das Kollegium der Pon- ann die wirkliche Einweihung nauguratio), wobei man die eobachtete, um zu sehen, ob seine Wahl billigten. Der dem er seine Würde antrat, glücklicher Tag seyn. Was te seines Amts betrifft, so berhaupt die höchste Gewalt nsachen, die Gerichtsbarkeit d die Entscheidung in allem, uf Religion bezog. Er ver- aß weder vom Senate, noch etwas der Religion Nachthei- ssen wurde; daß Niemand ichten gottesdienstlichen Ge- nderte oder abschaffte; er un- uch die der Religion schädli- n. Bei allen Arrogationen egenwärtig seyn, damit da- Familiengottesdienst keinen tte. Bei allen öffentlichen n sprach er die gewöhnlichen achten Formeln aus (verba praeibat). Zu dem Ende mußte er allen öffentlichen und feierlichen Handlungen der Religion beiwohnen, z. B. wenn Magistrate Schauspiele oder sonst ein Gelübde gelobten (Liv. IV. 27; XXXI. 9; XXXVI. 2), ein Gebet verrichteten (Suet. Cl. 22), oder einen Tempel weiheten (Liv. IX. 46); oder wenn ein General sich für die Armee den Göttern der Unterwelt weihete. Liv. VIII. 9; X. 8. Die Formel, welche er bei solchen Gelegenheiten vorsagte, nennt Seneca Consol. ad Marc. 13. carmen Pontificale. Ein wichtiger Umstand dabei war, daß die Formel ohne Stocken ausgesprochen wurde. Val. Max. VIII. 13. 2. Er mußte auch den Komitien beiwohnen, insbesondere wenn in denselben Priester gewählt wurden, um sie zu inauguriren (Liv. XXVII. 8, XL. 42); oder wenn Adoptionen vorgenommen, oder Testamente gemacht wurden. Tac. Hist. I. 15; Gell. V. 19; XV. 27; Cic. Dom. 13; Plin. Pan. 37. Indessen handelte in allen diesen Fällen der Pontifex Maximus in Gemeinschaft mit dem Kollegium der übrigen Pontifices (s. also dies. Art.). Eigentlich gehörten nur für den Pontifex Maximus die captio Vestalium und cura annalium. Ueberhaupt lag ihm die Sorge für die heiligen Gebräuche der Vesta vornehmlich ob (Ovid. Fast. III. 417; Gall. I. 12; Senec. Contr. I. 2.); er verwies es den Priesterinnen, wenn sie ihre Pflichten vernachläßigten (Liv. IV. 44), bestrafte sie nach Erforderniß der Umstände, in wichtigen Fällen aber nur mit Genehmigung des ganzen Kollegiums. Die cura annalium bestand darin, daß der Pontifex Maximus die wichtigsten Begebenheiten, chronologisch geordnet, auf einer Tafel bemerkte, welche er bei seiner Wohnung öffentlich ausstellen mußte, damit das Volk sie lesen könnte. S. d. Art. Annales. — Die Gewalt und das Ansehen desselben war zwar sehr groß, aber doch war er meistens an das Kollegium der Pontifices gebunden, und

die Genehmigung des Senats oder einer Mehrheit der Volkstribunen erfoderlich (Liv. X. 46), und das Volk konnte sogar, vermöge seines höchsten Souverainetätsrechts, die Weihung eines Tempels übertragen, wem es wollte, und den P. M. auch wider seinen Willen zwingen, sein Amt dabei zu verwalten, wovon Livius l. c. ein Beispiel anführt. In einigen Fällen scheinen die Flamines und der rex sacrorum mit den Pontifices die Gerichtsbarkeit gemeinschaftlich ausgeübt und mit denselben Ein Kollegium ausgemacht zu haben. Cic. Dom. 40 u. 52. Bei den Komitien waren nicht nur der P. M., sondern auch andere Pontifices gegenwärtig; man sagte daher: die Komitien sind gehalten, oder die in denselben verfaßten Decrete sind gemacht worden apud pontifices, oder pro collegio pontificum (im Beiseyn der Pontifices). Daher heißt: Solennia pro pontifice suscipere, die heiligen Gebräuche im Beiseyn des P. M. verrichten, und pontificio jure fieri sagte man von jeder Handlung, die auf diese Weise vollbracht wurde. Vor das Forum der Pontifices gehörte auch die Entscheidung aller Ehesachen. Tac. Ann. I. 10, Dio XLVIII. 49. Mit dem Pontifex Max. gemeinschaftlich besorgten die Pontifices die Einrichtung des römischen Kalenders und die Eintheilung des Jahres. Man sehe den Art. Fasti calendares. — Die Pontifices trugen ein mit Purpur verbrämtes Kleid (togam praetextam), wenigstens an feierlichen Tagen, und auf dem Kopfe einen tutulus oder galerus, einen in Form eines Kegels spitz zu laufenden Hut, der von den Fellen der geopferten Thiere verfertigt war; diesen wenigstens auch bei ihren Amtsverrichtungen. An demselben war eine schmale, mit Wolle umwundene Ruthe befestigt, und an der Spitze befand sich eine Quaste (apex), wovon auch der ganze Hut apex hieß. Adams röm. Alterth. nach Oberlins Tafeln S. 515 ꝛc. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. II. S. 640.

Pontinos, 1) ein Gebirge in [...] ponnesischen Landschaft Argolis, [...] Nähe des lernäischen See's (Pon- lini). — 2) Ein Bach in der [Pelopon-] nesischen Landschaft Argolis, der [...] vom lernäischen See ins Meer [...]

Pontinius, auch Pomtinus, [...] nus (C), ein Prätor, unter [dem Con-] sulat des Cicero, der bei der [Verschwö-] rung des Catilina mehrere von [den] verschwornen desselben gefangen [nahm,] als sie im Begriff waren, mit [den Ge-] sandten der Allobroger, welche [...] nicht aufrichtig mit ihnen mein[ten, in] Unterhandlungen zu treten. S. C[...] In der Folge triumphirte er [über die] Allobroger, aber mit so großem [Wider-] spruch von Seiten des Kato, daß [es] zu Thätlichkeiten kam; doch [erreichte] er mit Hülfe der übrigen Prä[toren,] Tribunen und des Consuls [...] Zweck. Als Cicero Statthalter [in Cili-] cien war, stand er als Legat bei [ihm.] Freinsh. suppl. in Liv. CII. 93[...]

Pontius Aquila, einer von [den] verschwornen des Brutus und C[assius ge-] gen Cäsar. Er war ein [...] und Vertheidiger der re[publikanischen] Verfassung und bewies als [...] seinen Haß gegen den trium[phirenden] Cäsar dadurch, daß er nicht ver[...] stand, ihm seine Ehrerbietung [zu bezei-] gen. Nach der Ermordung [Cäsars] commandirte er unter dem D. [Brutus] als Legat, und fiel in dem T[reffen bei] Mutina, welches Antonius [gegen die] Freunde der Freiheit verlor. S[ein Leich-] nam wurde nach Rom gebracht [und mit] großer Feierlichkeit daselbst beg[raben. Der] Senat machte eine Verordnung, [daß ihm] auf öffentliche Kosten eine Bild[säule er-] richtet und seinen Erben alles [Geld, wel-] ches er während des Krieges erh[oben, aus] dem öffentlichen Schatze erstattet [werden] sollte. Allg. Weltg. XI. S. 528[...]

Pontius Cominius, ein Röm[er, der] in dem unglücklichen Kriege mit [den Gal-] liern unter Brennus dem S[taate einen] wichtigen Dienst leistete. Cominius [...]

r Pontifices hieß collegium.
n. 12. In den ältern Zeiten
e erledigten Stellen unter den
von dem Kollegium selbst wie-
l, und dies geschah bis zum
9; denn in diesem Jahre setzte
n L. Domitius seinen Vorschlag
ß den Pontifices das Wahlrecht
und dem Volke übertragen
welches die neuen Pontifices in
itiis tributis erwählen sollte.
. XXXVII. 37; Cic. Rull. II.
II. 12. Sulla schaffte dieses
eder ab (Ascon. in Cic. Cae.
aber der Tribun T. Labienus
Domitische Gesetz, dem Julius
gefallen, wieder in seine Kraft;
r wollte gern Pontifex Maxi-
n, und konnte wol durch die
Volks, aber nicht durch die
Kollegiums in dasselbe aufge-
zu werden hoffen. Denn der
Maximus wurde zwar von jeher
Volk gewählt, doch nur aus
iedern des Kollegiums. Cäsar
ber erst zum Pontifex gewählt
he er die Oberstelle unter den
erhalten konnte. Antonius
s Wahlrecht vom Volke wieder
Priester (Dio XLIV. fin.);
r nochmals an das Volk. Cic.
Brut. Nach der Schlacht bei
urde dem Augustus die Freiheit
die gewöhnliche Anzahl aller
sellschaften nach Belieben mit
itgliedern zu verstärken, und
alt übten auch die folgenden
s, so daß von der Zeit an die
r Priester sehr ungewiß ist. Ue-
Geschäfte der Pontifices findet
classischen Stellen bei Dionysius
. 37, Plutarch in Numa p.
Steph. und Livius I. 20. Dio-
hnet folgende dazu: 1) die Ent-
in Religionsstreitigkeiten zwi-
ivatpersonen und Religionsdie-
v. V. 28); 2) das Recht, Ge-
Religionssachen zu geben,
noch durch keine Gesetze bestimmt waren (Cic. pro Dom.); 3) die Aufsicht über alle diejenigen, welche die Opfer und den Gottesdienst zu besorgen hatten; 4) Unterricht der Privatpersonen und Unwissenden in dem Gottesdienst, 5) das Recht, diejenigen mit einer Geldstrafe zu belegen, welche ihre Verordnungen nicht beobachteten. Nach Plutarch mußten sie 6) auch verhindern, daß die sacra privata nicht den Gesetzen zuwider vorgenommen würden, und 7) hatten sie (vornämlich aber ihr Oberhaupt, der Pont. Max.) die Aufsicht über die vestalischen Jungfrauen. Livius setzt noch folgende Stücke hinzu: 8) Sie mußten dahin sehen, daß die Leichenfeierlichkeiten gehörig angeordnet wurden, und 9) beurtheilen, ob etwas als ein Prodigium anzusehen sei, ob es Jemand angehe und ob deswegen ein Opfer gebracht werden müsse (suscipere et procurare prodigia). Nach Dionysius waren sie von aller gerichtlichen Untersuchung frei und zu keiner Verantwortung verpflichtet. Allein diese Vorrechte müssen doch wol Einschränkungen gehabt haben. Denn nach Cic. Dom. 45. konnten sie von den Volkstribunen zur Erfüllung gewisser Pflichten ihres Amts angehalten werden, und wie Ascon. in Cic. Mil. 12. versichert, fand auch von ihren Decreten eine Appellation an das Volk Statt. Sie waren dem Pont. Max. unterworfen, ungefähr in dem Grade, wie ein Kollegium seinem Präsidenten. Wollte man die Pontifices insgesammt um etwas befragen, so wandte man sich freilich an den P. M.; aber er gab die Entscheidung nicht in seinem, sondern im Namen des Kollegiums, welches Cicero Dom. 53. pro collegio respondere nennt. Bisweilen war die Entscheidung des Kollegiums seiner eigenen Meinung entgegen, und dann mußte er sich derselben unterwerfen. Liv. XXXI. 9. Was nur drei Pontifices beschlossen, wurde für gültig gehalten. Cic. resp. Har. 6. In gewissen Fällen aber, z. B. bei der Einweihung eines Tempels, war

Klinge springen zu lassen. Dieser Widerspruch bewog den Kriegsrath, den alten Herennius selbst ins Lager holen zu lassen, um von ihm mündlich die Erklärung darüber zu hören. Diese fiel dahin aus, daß sie durch Befolgung des ersten Raths die Römer zu ihren Freunden machen und sich dadurch den Besitz einer dauerhaften und glücklichen Ruhe sichern würden, wenn sie mit dem mächtigen Rom im Bunde der Freundschaft ständen. Wollten sie dies aber nicht, so würden sie durch Befolgung des zweiten Raths die Feinde wenigstens empfindlich schwächen und auf einige Zeit demüthigen. Beide Meinungen wurden indessen verworfen und ein Mittelweg eingeschlagen, der weder so großmüthig, noch so grausam, aber durch seine Folgen für die Samniter selbst verderblich war. Als die Römer, durch den Hunger und die Unmöglichkeit, zu entkommen, gezwungen, Gesandte an den Pontius schickten und Frieden verlangen, oder auf die Lieferung einer entscheidenden Schlacht antragen ließen: so gab Pontius zur Antwort, daß sie schon als Besiegte zu betrachten wären, und daß kein Mann von ihnen eher entrinnen sollte, bis sie alle die Waffen niedergelegt und unter einem Joche weggegangen seyn würden. So schmerzlich und entehrend diese Bedingung war, so war doch die Lage der Sachen so beschaffen, daß sie (wozu vornämlich ein gewisser L. Corn. Lentulus rieth) angenommen werden mußte. In der darauf folgenden Unterredung der Konsuln mit dem Pontius verlangte dieser, einen Frieden und Freundschaftsvergleich mit den Römern zu schließen; die Konsuln entschuldigten sich aber, daß sie dies für sich nicht könnten; daß es nur in ihrer Macht stünde, Versprechungen zu thun und Geiseln zu stellen. Damit begnügte sich denn endlich Pontius, und die Puncte des Vergleichs waren, daß die Konsuln ganz Samnium räumen und die Einwohner nach ihren eigenen Gesetzen in Friede leben lassen wollten. Sechshundert Rit-

ter waren die Geiseln, welche
mniter für die Haltung des
derten und erhielten. Nur
einem bestimmten Tage
suln und dann die übrigen
endlich die gemeinen Soldaten,
dem andern, ohne Waffen,
Unterkleidern, und die ersten
Zeichen ihrer Würde, unter
der Feinde und mit
Wuth im Herzen, unter dem
den Joche weg, und erhielten
zug. — Der römische Senat
getroffenen Vergleich unmöglich
gen, und erwählte neue Kon
lich den Papyrius Cursor und
Philo, welche mit einem neuen
Samnium eindrangen, und die
chen Konsuln, welche den
geschlossen hatten, durch den
Feinden gebunden überliefert
machte den Römern bittere
über diese Ungerechtigkeit,
scheint, mit Unrecht, da
vorher erklärt hatten, daß
Macht besäßen, einen für den
Staat bindenden Vergleich
er war jedoch zu großmüth
zwei wehrlosen Unglücklichen
auszulassen, und gab ihnen
Freiheit, worauf sie in das
ger zurückkehrten. Das Glück
bald darnach dem Pontius
indem er eine Hauptschlacht
Dictator Cornelius Lentulus,
tiger nach andern Schriftstell
den Konsul Papyrius Cursor,
warf sich mit dem Reste seiner
die Stadt Luceria, wurde hier
und nach einer tapfern Gegen
Hunger gezwungen, den Platz
geben, wobei es die Römer
gung machten, daß die als Ge
lieferten 600 römischen Ritter
und Pontius mit der ganzen
unter dem Joche weggehen so
Livius IX. 15 bemerkt, ist es
felhaft, ob Pontius sich mit
befunden und mit unter dem

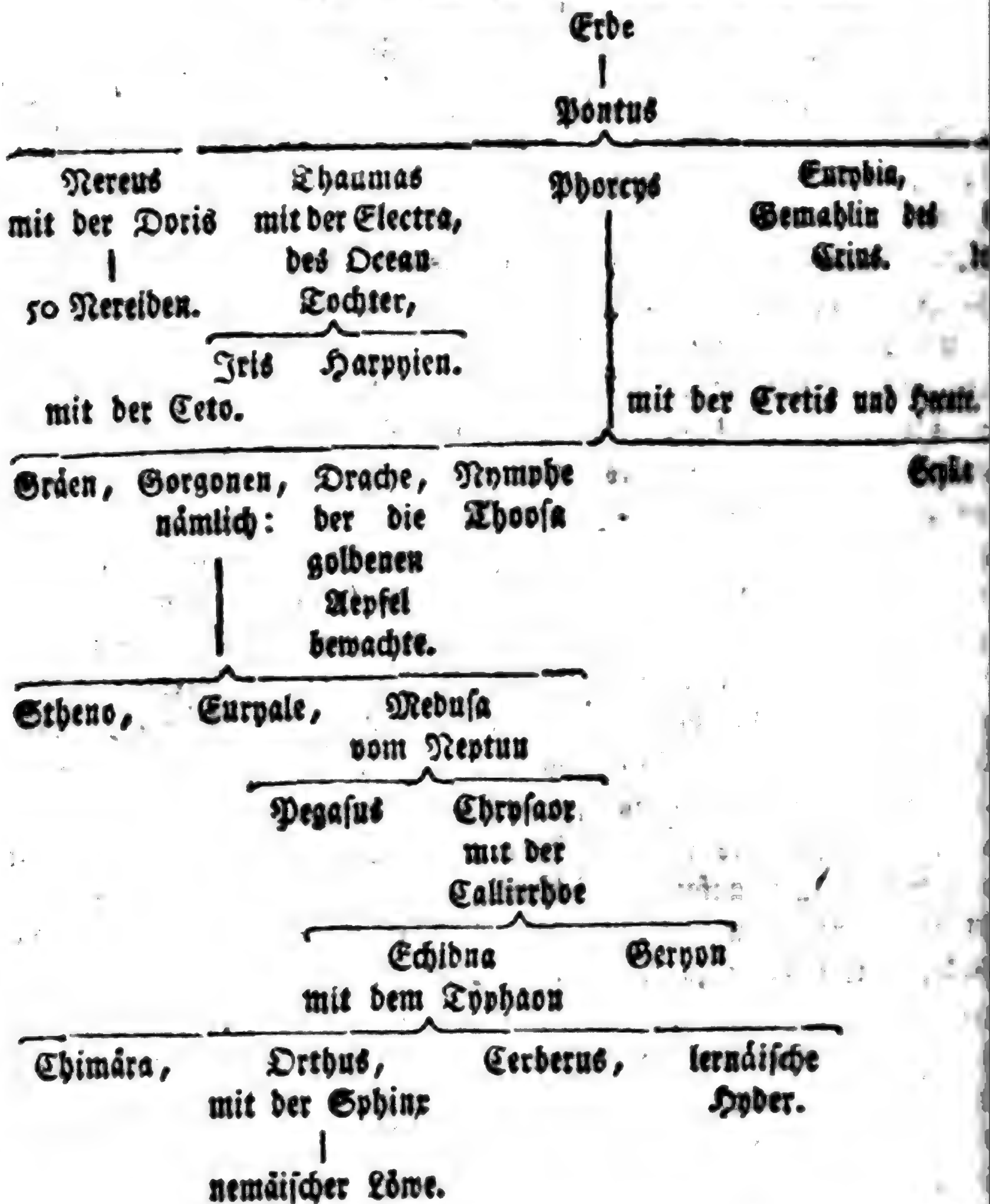
müssen. So viel ist gewiß, …ch späterhin als Feldherr der …vorkommt, und ohne Zweifel …en Schlachten commandirte, …n Römern geliefert wurden. …hatte er doch zuletzt das Un- …Römern in die Hände zu fal- …461 nämlich schlug er in ei- …s den Konsul Q. Fabius …urges, wurde aber bald dar- …zweiten Treffen genöthigt, …der nämliche Konsul durch …seines berühmten Vaters …en Sieg über die Samni- …. Pontius focht dabei mit …Tapferkeit und den Talen- …fahrnen Feldherrn, aber nach …Kampfe mußten endlich …mit außerordentlichem Ver- …chlachtfeld räumen, und Pon- …sich mit unter den Gefan- …dem Triumphe des Fabius …urde **Pontius mit aufgeführt** …**er durch einen barbarischen** …**rurtheilt, enthauptet zu wer-den.** Allg. Weltg. X. S. 328 ꝛc. 376 ꝛc.

Pontomedusa, eine Tochter des Nereus und der Doris bei Apollod. I. 2. 7.

Pontoporia, eine Tochter des Nereus und der Doris bei Hesiodus Theog. 233 ꝛc.

Pontus, ein uraltes Symbol des Meers bei den Alten, ein Sohn des Aether und der Erde nach Hyg. praef. p. 2, nach Hesiodus aber in seiner Theogonie, ein Sohn der Erde allein, welche ihn aus sich selbst gebar, und mit ihm wieder den Nereus, Thaumas, Phorcys, die Ceto und die Eurybia zeugte. Nach Hygin praef. p. 6. zeugte er mit der Thalassa (dem Meere) mehrere Oceaniden und Flüsse, für deren Vater sonst Oceanus angegeben wird. Nach der Kosmogonie des Sanchuniathon war er ein Sohn des Nereus, und hatte zwei Kinder, eine Tochter Sidon, eine liebliche Sängerin und Erfinderin der ersten Lieder, und einen Sohn, den Poseidon, oder Neptun.

Die Genealogie des Pontus ist folgende:



Pontus, eine berühmte Landschaft in Kleinasien am schwarzen Meere. In dem persischen Zeitalter führte sie den Namen Kappadocien am Pontus (d. h. Kappadocien am Pontus Euxinus, am schwarzen Meere), und machte eine eigene Satrapie aus; aus diesem Namen entstand die späterhin gewöhnliche Benennung Pontus, als das Land eigene Beherrscher erhielt. Die östlichern Gegenden des nachmaligen Reiches Pontus waren nichts weniger als den Persern unterworfen. Denn zwischen den verschiedenen Armen des Gebirges Paryadres, welche Pontus theils gegen Osten und Westen begränzten, theils durchschnitten, wohnten von jeher mehrere kleine, rohe, unabhängige Völkerschaften von verschiedener Sprache

und Lebensart. Sie gehör
Persern unter ihren ers
wie aus Herodot III. 9
erhellet, aber bald wurden
unabhängig, sondern den P
unbekannt; denn kaum
chen unter Xenophon den
h. den Araxes passirt, s
lauter kleine unabhängige
die den Namen Perser nicht
nen. Längs den Küsten
hatten sich allmählich mehr
Oerter gebildet, Kolonien
einer milesischen Pflanzst
waren sie Factoreien zum
mit den benachbarten Wilden
nach wurden sie befestigt
einem kleinen Gebiete rings

mmer in Abhängigkeit von
n solchen Verhältnissen fand
ie Plätze Trapezus, Kerasus,
amals hatten diese Gegenden
keinen allgemeinen Namen;
päter hin brauchten die Grie-
: Striche auf der Südküste
n Meeres, wo sie Nieder-
tten, die Benennung am
und begriffen damit Gegen-
zum spätern Reiche Pontus
hörten.
r Alexander, der nie hieher
ter seinen Nachfolgern, den
en Königen, dauerte wahr-
Unabhängigkeit der genann-
er fort; als aber nach dem
arther, nach der Demüthi-
ms des Gr. durch die Rö-
ß- und Kleinarmenien sich
n bildeten, so fingen diese
ste angränzenden Bergvölker
, und unterwarfen sie sich
Antipater, König von
t und Gebieter der Gegen-
us von Trapezus gegen We-
den Fluß Thermodon hin,
ne Gebiet an Mithridates
einen nahen Anverwandten,
seinen Voreltern her schon
Striche am Pontus besaß,
toch weiter nordöstlich woh-
ängigen Bergvölker besiegte.
hern, weniger gebirgigten
ontus vom Vorgebirge Ja-
gen Westen bis zum Flusse
von Kappadociern, wie sie
der von weissen Syrern,
riechen nannten, bewohnt.
während der Regierung der
unter persischer Hoheit,
ahrscheinlich mit den übri-
appadociern einerlei Satra-
tes aber ward ihr Zusam-
Persien wandelbar, und
hre später gehörten sie zu
ynastie, die sich unterdes-
atte. Zuerst rissen sich die
Halys gränzenden Paphla-

gonier, auch von syrischer Abkunft, los, wählten sich einen eignen Fürsten, und vereinigten die weissen Syrer mit ihrer Dynastie und sogar mit ihrem Namen, denn alles Land bis östlich über den Thermodon hinaus hieß nun Paphlagonien. Als die Zehntausende hierher kamen, hieß der Fürst der vereinigten Völker Korylas; seine Herrschaft erstreckte sich gegen Westen bis über Sinope hinaus, und seine Kriegesmacht stieg über 120000 Mann. In den nächstfolgenden Jahren werden Thyas und Mithridates als Dynasten der Paphlagonier genannt. Letzterer wurde, weil er die Oberherrschaft des Perserkönigs nicht anerkennen wollte, vom Klearchos, Tyrannen von Heraklea, gefangen, und nun bemächtigte sich der Satrap von Phrygien, Ariobarzanes, seines Reichs, der von den sieben persischen Fürsten abzustammen sich rühmte, welche den Darius auf den Thron erhoben, und daher kam es, daß die spätern Könige von Pontus den Ursprung ihres Reichs unmittelbar von einem Geschenke des Darius Hystaspis herleiteten. Dem Ariobarzanes folgte nach einer 26jährigen Regierung sein Sohn Mithridates, der 35 Jahre zu Alexanders des Gr. Zeiten, und nach ihm, regierte. Er focht mit dem Eumenes gegen Antigonus, der ihm aber wahrscheinlich nach des Eumenes Besiegung verzieh, denn wir finden ihn wieder als einen dem Antigonus unterworfenen Dynasten von Kium in Bithynien; er wurde aber von demselben wegen des Verdachts verrätherischer Absichten getödtet. Sein Sohn Mithridates, der als Officier bei der Armee des Antigonus gedient hatte, entfloh jetzt, kam glücklich nach Kappadocien, fand Anhänger, und bemächtigte sich des väterlichen Landes nebst mehreren angränzenden Strichen. Die damaligen Unruhen in Asien und die Kriege gegen den Antigonus machten, daß er seine Unternehmungen ungestört auszuführen konnte. Er befestigte während seiner 36jährigen Regierung seine Herrschaft so,

daß er sie unbestritten seinen Erben hinterlassen konnte. Mit Recht kann man ihn daher als den Stifter des pontischen Reichs ansehen, und von ihm rechnen auch die spätern Schriftsteller die Zahl der Könige von Pontus, deren gewöhnlich 7 gezählt werden. Diese waren Ariobarzanes II, Mithridates II, Pharnaces, Mithridates III, Mithridates IV, oder der Große, und Pharnaces II. Wenn man die frühern Regenten während des persischen Zeitalters mitzählt, so bekommen die Könige, welche Mithridates heißen, andere Zahlen als Beinamen, und so sind sie oben in unserm Wörterbuche unter dem Art. Mithridates angeführt worden.

Mithridates II. verlor Anfangs mehrere Stücke seines Gebiets an die Galater, bekämpfte sie aber späterhin mit Glück. Weil er die Tochter des Königs Seleucus Callinicus von Syrien heirathete, so rühmten sich nun seine Nachfolger, aus dem Blute der alten persischen Monarchen und der syrischen Könige abzustammen. Pharnaces kämpfte lange mit seinen von den Römern begünstigten Nachbarn, und verlor durch den Ausspruch jener Weltgebieter unter andern auch Paphlagonien, d. h. die Gegenden des innern Landes; denn er behielt die Küstenstädte Tejon und Sinope und überhaupt einen westlichen Strich von Paphlagonien um Heraclea und Amastris, der in viel spätern Zeiten noch den Namen Pontus behielt.

Jetzt erst scheint der Name Pontus, in der Bedeutung als eigenes Reich, bei den Griechen aufgekommen und endlich unter Mithridat dem Gr. allgemein angenommen worden zu seyn. Die ältern Schriftsteller gebrauchen ihn immer nur zur Bezeichnung der Küstenorte am Pontus Euxinus, sagen auch deswegen in Ponto, und Sinope, Heraclea und andere westliche Küstenstädte gehören eben so gut zum Pontus, wie die östlichern Gegenden, auf welche sich in der Folge der Name einschränkte. Diodor, der

immer ältern Quellen folgt,
den Stifter des neuen Reichs
Gegenden, Mithridates I,
Kappadocien und Paphlagonien
lybius, König von Kappadocien
tus Euxinus; nie heißt er
Pontus, ausser bei solchen,
der Sprache ihres Zeitalters
phlagonien kam jetzt durch
der Römer von diesem Reich
es blieb noch übrig das Land
Syrer, oder Kappadocen
welches in der Folge durch
gegen Osten, wie wir schon
ben, erweitert wurde.
nun den Namen Pontus,
dem eigentlichen Kappadocien
scheiden.

Mithridates III. machte
mer zu Freunden, erhielt
nen Großphrygien, und
schenk des Königs von
nehmen, der ihm in
Land vermachte. Zum
des Glanzes erhob aber
Gr. das väterliche Reich,
schnelle Eroberungen gegen
zem als Gebieter aller
scheint, welche von
stris an rings um an den
Pontus Euxinus bis zur
insel saßen. Sein Reich
große Ausdehnung in die
eine desto geringere in die
wenn man nach den
Küste rechnet, so betrug
Meilen, wonach die
Mithr. c. 15. zu
machte er auch Eroberungen
sten, und entschloß sich,
mer gereizt, zum Kriege
übermüthigen Weltbeherrscher
im Anfange mit dem
geführt und durch einen
wurde, welcher ihm doch
seine neuen Eroberungen
kostete. Nachdem er endlich
Pompejus besiegt und durch
seiner Truppen gefallen

...genommenen Länder von den
mehrere Theile zerstückt. Die
Galatien, an den Ufern des
...nen fruchtbaren Striche,
Hauptsitze der weissen Syrer,
in dem übrigen Pontus abge-
als ein Theil Galatiens be-
Der zunächst angränzende Di-
...elt zwar den Namen Pontus,
dem galatischen Fürsten Dejo-
...chen wurde, so bekam er von
...en Beinamen Pontus Ga-
Die Kolchier im südöstlichen
Pontus Euxinus bekamen ei-
König; die Gegend um Tra-
...lt Dejotarus, und die wichtig-
an der Küste bis nordlich
Phasis, so daß Dioscurias die
..., behielten die Römer in
...e; einige östlichere Bergvöl-
für unabhängig erklärt und
Halbinsel nebst den angrän-
...chen in Asien erhielt des Mi-
Sohn, Pharnaces, unter dem
Bosporanischen Königreichs.
...n Strich endlich des eigent-
..., der gegen Westen bis an
...is reichte, längs der Küste
...male Ausdehnung bis gegen
... desto tiefere aber in das
bis an das eigentliche Kap-
...tte, behielten auch die Rö-
...ens kommt er bei der Verthei-
...mpeius machte, nirgends vor.
... eroberte auf kurze Zeit sein
Reich wieder; aber glücklicher
Sohn Polemon, der durch den
...en mittlern Theil von Pon-
, und ihn unter August be-
...r Theil hieß von jetzt an
Polemoniacus. S. Pole-
Pontus. Die Wittwe des
Pythodoris, vermählte sich
...nige von Kappadocien, und
...elt nach ihrem Tode einige
... von Pontus, welche von
... Namen Pontus Cappa-
...hielten. Im Pontus Pole-
...olgte der Pythodoris Sohn,

Polemo II, und nach dessen Tode wurde sein Land vom Kaiser Nero zur römischen Provinz gemacht und durch einen Präses regiert.

Von der Einrichtung des ganzen Landes giebt uns erst Ptolemäus zuverlässige Bestimmungen; wir wissen aber nicht, ob sie schon unter Nero, oder erst durch einen seiner Nachfolger ins Reine gebracht wurde. Nach den Angaben des Ptol. nämlich machten die drei Theile des Pontus, nebst dem eigentlichen Kappadocien und Kleinarmenien, Eine Provinz unter dem Namen Kappadocia aus; nur die westlichste Strecke gegen den Halysfluß hin, einst der Hauptsitz der weissen Syrer, blieb abgerissen und ein Theil der Provinz Galatien. Diocletian und Konstantin der Gr. machten neue Veränderungen. Die große Provinz Kappadocien zerfiel wieder in ihre ursprünglichen Theile. Der Pontus wurde in zwei Hälften zerlegt, von denen Konstantin die westliche, seiner Mutter zu Ehren, Heleno-Pontus nannte. Sie umfaßte den ehemaligen galatischen Pontus und die einst von Pontus abgerissenen Stücke um den Fluß Halys, nebst einem Theil der noch fernern westlichen Küste, so daß Sinope noch dazu gehörte. Der Vorsteher war jetzt ein Consularis. Die östliche Provinz behielt den Namen Pontus Polemoniacus, aber in größerer Ausdehnung gegen Osten und in kleinerer gegen Süden. S. Polemoniacus Pontus. Justinian zerriß zwar diese Anordnung, indem er den Helenopontus und Pont. Polem. wieder vereinigte und nur den ersten Namen für gültig erklärte; aber seine Anordnung hatte keinen Bestand; die spätern Schriftsteller richten sich nach der ältern Eintheilung.

Die Nordgränze vom Kappadocischen Pontus war der Phasis Fluß; dann folgten längs der Küste gegen Westen hin mehrere kleine Küstenflüsse, von denen der beträchtlichste der Acampsis war, von dessen Mündung eine alte und

wichtige Stadt Apsarus 50 Stadien entfernt lag; ferner, ausser mehrern von weniger Bedeutung, die Oerter Trapezus, Hermonassa, Kordyla, Kerasus, Philokalea, Zephyrium, Pharnakia, der Fluß Melanthius, welcher zum Theil die Gränze zwischen dem Pontus Kappadocius und Polemoniacus machte, die Stadt Kotyora, der Hafen Boona, und das Vorgebirge Jasonium, welches den Pontus Cappadocius zu äußerst gegen Westen begränzte. Was die wilden Völkerschaften in den östlichen Theilen des Pontus Cappadocius betrifft, so werden sie uns vornämlich durch Herodot, Scylar und Xenophon bekannt. Es gehören hieher die Kolchi, deren Wohnsitze sich an der Ostküste des Pontus Euxinus bis südlich an den Fluß Apsarus erstreckten; ferner mehrere kleine Bergvölker, deren Namen wir übergehen; die Chalybes, eine sehr tapfere und etwas kultivirtere Völkerschaft, welche vornämlich in Armenien wohnte: die Skythini, welche näher an den eigentlichen Pontus heranwohnten, die Macrones, noch weiter westlich, die Machelones, Heniochi, ein Zweig der Kolchi, südlich von Trapezus, Mosynöci, westlich von Trapezus, Tibareni, südöstlich von Kotyora und andere. Man sehe die besondern Art.

Der bisher beschriebene östlichere Theil des Pontischen Reichs, der gegen Westen bis zum Vorgebirge Jasonium reichte, war, wie wir gesehen haben, von lauter halbwilden Völkerschaften bewohnt, und erhielt den Namen des cappadocischen Pontus erst durch die Römer. Die westlichere Gegend aber, vom Vorgebirge Jasonium bis an und über den Fluß Halys hinaus, hatte fruchtbare, von einem gebildetern Volke, den Kappadociern oder weissen Syrern, bewohnte Striche, stand Anfangs unter der Herrschaft der Perser, und war mit der Satrapie Paphlagonien vereinigt, erhielt dann immer mehr unabhängige Fürsten,

und bildete endlich nach
eigenes Reich. S. oben. E
einer sehr großen, nur selten
Bergen unterbrochenen Ebene
Osten vom Gebirge Par
Westen vom Flusse Halys,
von Zweigen des Paryadres,
Norden vom Pontus Eux
wurde. Das größte Stück
begriff die Landschaft Phar
dies. Art. Der Pontus Pol
von diesem Lande den östlichen
tus Galaticus den westlichen
indem dieser die Gegend
vom Flusse Thermodon bis
von Amisus, nebst den
den südlichen Gebirgsreihen
griff. Die Hauptörter waren
Küste, Palemonium, The
Lycastus, Amisus,
Küstenflüssen sind zu bemerken
modon, Iris, Lycast
ansehnliche Gränzfluß Halys

Die Städte des pont
längs der Küste waren gr
sprungs; indem den Einw
Landes der Begriff von
Mauren und Graben bef
ganz fremd gewesen zu seyn
im Innern des Landes
der Herrschaft der Römer
liche Stadt, Amasia
welche griechischen Ursprungs
übrige waren ausgebreitete
ihre Bevölkerung zum Theil
eines allgemein verehrten
dankten; oder feste Bergschl
Gebirgen, wohin die Fürsten
ihre Schätze und Kriegs
in Sicherheit brachten. Die
störten diese Bergfesten, und
gegen die großen Flecken zu
aber doch nur mittelmäßig
die Einwohner die alte Sitt
streueten Wohnungen zu
vergessen konnten, und nur
deutenden Landhandel hatten.
innere Land in den östlichen
stand eigentlich blos in

meistens fruchtbarer Thäler, Seitenketten des Gebirges in Kleinarmenien gebildet. ge sind hoch und steil, aber ch und Fruchtbäumen bewach- gten den Heerden reiche Wei- dem eigentlichen Pontus gegen er verwandeln sich diese Berg- niedrige Hügel, zum Theil benen. Von den Städten des ides haben wir wenig zuver- hrichten. Die vornehmsten da- Amasia, Phazemon, Kabira, Kánon Cho- mana Pontica, Seba- den Landschaften in Pontus ir die Namen Phazemoni- anaroea, Gadilonitis, ne, Pimalisene, Zeli- sehe die bes. Art., zum Theil chträge. Mannerts Geogr. S. 322 ꝛc.

appadocius, siehe unter dem Pontus.

Euxinus, das schwarze Meer. men Euxinus hatte es wahr- im ironischen Sinne statt nhospitabilis, unwirthbar, egen der häufigen Stürme, der vielen Seeräuber; nach mehr eigentlichen Sinne we- an liegenden sehr fruchtbaren Es ward den Griechen vor- dem Argonautenzuge bekannt, nntniß davon war besser, als n westlichen und zum Theil en Theilen des mittelländi- . Die Milesier scheinen An- he ausschließend den Handel eben zu haben, wenigstens Nordküsten von ihren Kolo- t; nach und nach nahmen Byzanz, Athen und andere Griechenlands Theil an diesem orzüglich nach den Kolonieen us Cimmerius. Herodot giebt ein Maaß von diesem Meere. die Entfernung von der thra- cischen Meerenge bis zum Phasisfluß, nach einer Fahrt längs der Küste von Kleinasien auf 11100 Stadien = 277 Meilen, eine durch die damalige Unkunde in der Schiffahrt entstandene sehr über- triebene Angabe. Arrian findet in viel spätern Zeiten den nämlichen Abstand schon richtiger 9700 Stadien = 242 Mei- len, und Agrippa bei Plinius VI. 1. und Strabo XII. p. 548. setzt ihn, mit Uebergehung einiger Beugungen, von Kalchedon bis an den Phasis auf 8000 Stadien = 200 Meilen. Eine Messung der Länge des ganzen Meers in geradem Durchschnitt findet sich nicht, weil diese Fahrt nicht gemacht wurde, außer bei Agathemer, der sie von der auf astrono- mische Beobachtungen sich stützenden Angabe des Ptolemäus entlehnte, und der die Entfernung von Tomi in der Nähe des Isters bis zum Phasis auf 6000 Stadien = 150 Meilen bestimmt. Dagegen gab es eine Messung queer durch das Meer vom thracischen bis zum kim- merischen Bosporus, weil diese Fahrt über die hohe See gemacht wurde. Po- lybius bestimmt sie äußerst richtig auf 500 Milliarien = 100 geogr. Meilen. Von dieser Fahrt muß man es verstehen, wenn einige Schriftsteller versichern, daß man mitten in der See die beiden Vor- gebirge Kriu Metopon auf der taurischen Halbinsel und Karambis in Kleinasien zugleich erblicken könne. Vom Umfange des Meeres giebt es, nach den einzelnen Entfernungen der Flüsse und Seehäfen gerechnet, viele und verschiedene Anga- ben, die man bei Plinius IV. 25. und in den verschiedenen Periplen findet. Strabo setzt ihn auf 25000 Stadien = 625 Meilen. Die Figur dieses Meers verglichen die Alten mit einem persischen Bogen, dessen tiefgeschnittnen Ruhe- punct des Pfeils die taurische Halbinsel, die beiden gebogenen Hörner die nord- westliche und nordöstliche Küste des Meers bildeten, die Ufer Kleinasiens gaben dem Bogen die Sehne. Aus dem Pontus bringt der Strom gegen das mittelländi

sche Meer und aus dem Palus Mäotis in den Pontus; auch ist das Wasser in diesem Meere weniger gesalzen als im mittelländischen, und im Mäotis weniger als im Euxinus. Die Ursache von beidem sind die vielen und großen in den Mäotis und Euxinus fallenden Ströme, welche vielleicht auch durch herbeigeführten Schlamm die See nach und nach seichter machen. Polybius wollte daraus beweisen, daß beide Meere nach nicht langer Zeit müßten ausgefüllt werden. **Mannert** Geogr. IV. S. 319.

Popae, hatten bei den Römern die Opfer zu besorgen, zu welchem Zweck sie stets Opferthiere zum Verkauf bereit hielten. Sollte eins geopfert werden, so banden sie es, schmückten es aus, führten es zum Altar, schlachteten es und s. w. Sie hießen auch victimarii und cultrarii, und nach Suet. Calig. 32. führten auch ihre Sclaven den Namen popae. Bei den Opfern erschienen sie nackt bis auf den Nabel, und unten trugen sie ein mit Purpurstreifen besetztes Kleid, welches limus hieß, und bis auf die Knöchel ging; der Kopf war mit einem Lorbeerkranz geschmückt. Sie waren gewöhnlich wohlbeleibt, worauf Persius VI. 47. anspielt. **Reiz** Vorles. üb. d. röm. Alt. nach Oberlins Taf. S. 545. — Bei den Griechen hatten die Θύται, ἱεροθύται und βέτυποι ähnliche Verrichtungen.

Poppaea Sabina, die Geliebte und nachher die Gemahlin des Kaisers Nero. Sie war die Tochter eines gewissen Senators Titus Ollius und der Poppäa Sabina, welche unter dem Kaiser Klaudius auf Befehl der Messalina hingerichtet wurde. Ihren Namen [illegible] ihrem mütterlichen Großvater, [illegible] sul Poppäus Sabinus, [illegible] erst die Gemahlin des Otho [illegible] des Nero, und starb an den [illegible] nes Fußtritts, den ihr Nero [illegible] ihrer Schwangerschaft auf den [illegible] ben hatte, weil sie es [illegible] Spott über seine Geschickl[illegible] genführer (oder nach [illegible] Vorwürfe, als er einst zu [illegible] Hause gekommen war), [illegible] reizen. Ihr Leichnam wurde [illegible] römischer Gewohnheit verbr[illegible] einbalsamirt und in der [illegible] schen Geschlechts beigesetzt. [illegible] begängniß wurde mit der [illegible] gefeiert, und Nero selbst [illegible] den Rostris eine Lobrede. [illegible] sichert uns XII. c. 18, daß [illegible] werk bei ihrem Begräbniß [illegible] worden sey, als das glü[illegible] in Einem Jahre hervor[illegible] Dio Cassius LXI. hielt sie [illegible] in deren Milch sie sich alle [illegible] um ihre Schönheit zu erh[illegible] erfand sie eine Art von [illegible] welcher die Eselsmilch ein [illegible] dienz war, und deren sie [illegible] tung ihrer Schönheit bei[illegible] nannte sie nach ihr Popp[illegible] ihren Begebenheiten siehe [illegible] und Nero.

Poppaeanum, siehe [illegible] Sabina.

Popilia oder Popilli[illegible] bejisches Geschlecht in Rom [illegible] insbesondere die Familie [illegible] bekannt ist. Von der [illegible] desselben weiß man Folgend[illegible]

M. Popillius Länas, ein Sohn des M. und Enkel des C. Pop. L., Flamen Carmentalis, Cons. A. U. 394, 397, 403, 405, Cens. 407. Liv. VII. 12. 16. 17. 23—26; Cic. Brut. 14.

|

M. Popillius Länas, Cons. A. U. 437. Liv. IX. 21.

P. Popillius Länas, ein Sohn des P. Pop. L.

...lius Länas, Prät. A. U. 577, ..., Cens. 584, ein Dichter. Liv. XLI. 18. 19. 33; XLII. 7. XLIV. 1; Suet. vit. Terent.

|

...lius Länas, Cons. A. U. 614, ...en die Numantiner und kehrt, ...es Merkwürdiges gethan zu ha... ...der nach Rom zurück. Appian. 79.

C. (nach Andern M. oder P.) Popillius Länas, Prät. A. U. 578. Cons. 581, 595. Liv. XLI. 22; XLII. 9. 10. 21. 26. 28; XLIII. 19. 29; XLV. 10. 12. 13; Plut. Apophth. Cic. Phil. VIII. 8; Vellej. I. 10; Val. Max. VI. 4; Plin. XXXIV. 6, wo unrichtig Cn. Octavius statt Popillius gelesen wird.

|

P. Popillius Länas, Cons. mit d. P. Rupilius A. U. 621, durch ein Gesetz des C. Gracchus ins Exil geschickt und durch den Volkstr. L. Bestia wieder zurückberufen. Vellej. II. 7; Cic. Cluent. 35; Varr. IV. 50; ad Quir. p. Red. 3; ad Sen. p. Red. 15; pro Domo 31; Brut. 25. 34.

|

C. Popillius kommt vor bei Cic. Brut. 25 und Varr. I. 1.

...sind folgende Popillier zu be...

...s, ein Augur bei Cic. ad Att. 14.

...llia, die Mutter des Q. Catu..., ...che zuerst die Ehre hatte, daß ... ihr eine öffentliche Lobrede ... Tode hielt. Cic. Or. II. 2.

...llius Länas, ein Senator, ...es Brutus und Cassius. Appian. ... civ. II. 115. 116.

...llius (C.), bekannt aus Liv.

...llius (C.), Präfect einer Flotte ...idatischen Kriege A. U. 665. ... b. Mithr. c. 17.

...llius (C.) Länas, Legat des ... C. Cassius, A. U. 646. Er wurde von den Galliern belagert, und rettete seine Armee nur mit Zurücklassung der Bagage; durch den Cölius wurde er deswegen verklagt und genöthigt, ins Exil zu gehen. Cic. ad Her. I. 15; Legg. III. 16.

Popillius (C.) Länas, ein Centurio und der Mörder des Cicero, von dem er einst vertheidigt worden war. Appian. b. civ. IV. 19 etc.

Popillius (L.), ein Richter im Junianischen Processe. Cic. Cluent. 47, wo man aber nach Ernesti P. Popillius lesen muß.

Popillius (M.), wurde als Legat zu den Aetoliern geschickt A. U. 578. Liv. XLI. 30.

Popillius (P.), Legat an den Syphax, A. U. 543. Liv. XXVII. 4.

Popillius (P.), des Ambitus wegen **angeklagt und verurtheilt.** Cic. Cluent. 56. **Nach Ernesti** scheint er mit dem **obigen L. Popillius** einerlei zu seyn.

Popillius (P.) Länas, ein Triumvir **zur Abführung** einer Kolonie A. U. 573. Liv. XL. 43.

Popillius (P.) Länas, ein Volkstribun **A. U. 668. und** Freund des C. **Marius, auf dessen Antrieb** er den Sextus **Lucilius (nach** Andern Lucius oder **Lucinus) vom tarpejischen** Felsen stürzen **ließ.**

Popillius (T.), ein Legat A. U. 542. Liv. XXVI. 6.

Popilius, **oder** Popillius (C. nach **Andern** M. **oder** P.) Laenas, ein Sohn **des P. Popillius Länas** und Bruder des **M. Popillius Länas,** der A. U. 580. **Konsul war. S.** Popillia gens. Er **wurde A. U. 578. zum** Prätor und drei **Jahre darauf das** erstemal mit dem P. **Aelius Ligur zum Konsul** ernannt. Beide **Konsuln erhielten das** Kommando gegen **die Ligurer, weigerten** sich aber, in ihre **Provinz abzugehen,** weil sie mit dem **Ausspruche des Senats** gegen den Bruder **des Popillius** (s. Popillius M. Laenas) **unzufrieden waren;** die Volkstribunen **M. Marcius** Sermo und Q. Marcius **aber veranlaßten** ein Plebiscitum gegen **sie, und nöthigten** sie durch eine **angedrohete Geldstrafe,** in die Provinz **abzugehen. Sie verrichteten** jedoch nichts **Merkwürdiges, und** da Popillius auch **später nach Rom** zurückkehrte, als der **Senat befohlen hatte,** und dadurch die **Wahl neuer Konsuln** verzögerte; so wurde **er vom Senat** mit Unwillen aufgenommen. **Als der** syrische König Antiochus **Aegypten zu** erobern sich rüstete, **wurde er mit dem C. Decimius und C. Hostilius an diesen Fürsten als Legat abgeschickt, um ihn unter ernstlichen Drohungen von diesem Unternehmen abzumahnen.** Auf der Reise **dahin wurden sie, als sie sich in der Nähe von Rhodus befanden, von den Rhodiern** ein... ihre Stadt mit ihrer Gegenw... ehren. Sie folgten dem freu... chen Rufe; aber der rauhe Po... wies sich gegen die Rhodier ... strenge, weil einige derselben, ... des Krieges der Römer mit ... seus, durch Worte und Handl... feindselig gegen die erstern gezeigt... Er ruhete nicht eher, als bis di... welche sich der gedachten Verge... schuldig gemacht hatten, zum T... urtheilt worden waren. Endlich ... die Gesandten in Aegypten an, ... tiochus schon große Fortschritte ... hatte. Er nahm die Römischen ... ten freundlich auf, und wollte ... pillius mit einem Handschlage be... men; aber dieser nahm dies Zei... Freundschaft nicht an, und ve... daß der König zuerst die Briefe ... nats lesen sollte. Da es diese... hatte, und Bedenkzeit verlangte, ... seinen Ministern über die röm... derungen zu berathschlagen: so ... pillius seinen Stab, beschrieb de... Kreis um den König, und sagte... diesen Kreis verlässest, so sage ... ich dem Senat für Antwort brin... Erstaunt über eine solche D... wagte es Antiochus doch nicht, ... zögern, und sagte nach kurzem ... Ich will thun, was der Sena... will. Nun erst reichte ihm ... seine Rechte, und begrüßte ... Freund und Bundesgenossen de... schen Volks. Antiochus aber ... seiner Armee aus Agypten ab. ... kehrte nun wieder nach Rom ... ward A. U. 593. mit dem M. ... Lepidus zum andernmale Kon... XLII. 9. 10. 21. 26. 28; XL... 29; XLV. 10 etc.

Popillius (C.) Laenas, ein ... **Konsuls L. Cassius Longinus** A. ... **im** Kriege gegen die Cimbern. ... **guriner,** Bundesgenossen der ... **hatten** die Armee des Konsuls ... **sehnlichem Verlust geschlagen** ...

getödtet. Die übrigen waren in das Lager geflohen, wo sie aber von den Feinden so eingeschlossen wurden, daß Popillius, der sie jetzt kommandirte, mit dem Feinde in Unterhandlung treten mußte, um die Armee dem Hungerstode zu entreißen. Die auf ihren Sieg stolzen Feinde verlangten, daß die Römer Geiseln geben, unter dem Joche weggehen und ihre Bagage zurücklassen sollten. So hart diese Bedingungen waren, so mußte Popillius sie doch eingehen, um nur die Armee selbst zu retten. Der Volkstribun Cölius aber verklagte ihn wegen dieses Vergleichs in Rom, und da Popillius, weil er viel Feinde hatte, einen übeln Ausgang fürchtete, so begab er sich freiwillig ins Exil. Freinsh. Suppl. in Liv. LXV. 57, 58.

Popillius (M.) Laenas, der erste, welcher aus dem Popilischen Geschlechte sich berühmt machte. Er bekleidete viermal das Konsulat, war ein Flamen der Carmenta und zuletzt auch Censor. A. U. 394 war er zum erstenmal Konsul mit dem Cn. Manlius, und überwand die Tiburter vor den Thoren Roms. Im Jahre 396 bestrafte er den C. Licinius Stolo mit einer Geldbuße von 10000 Assen, weil er gegen sein eigenes Gesetz in dem Besitze seiner 1000 Jugera Aecker blieb, und, um dem Gesetze zu entgehen, seinen Sohn in Freiheit gesetzt hatte, so daß es scheinen sollte, als ob er für seine Person nur 500 und der Sohn auch 500 Jugera besäße. S. Licinius (C.) Stolo. Das Jahr darauf ward er mit dem M. Fabius Ambustus zum zweitenmale Konsul, und kriegte aufs neue glücklich mit den Tiburtern. Sein drittes Konsulat mit dem L. Cornelius Scipio fiel A. U. 403. Die Gallier waren in diesem Jahre mit einem großen Heere in Latium eingedrungen, und da Scipio krank war, so bekam Länas das Commando gegen sie. Während er sich auf einem Hügel verschanzte, griffen ihn die Gallier mit Ungestüm an, wurden aber nach einem hartnäckigen, lange zweifelhaften Treffen geschlagen. In diesem Treffen gab Popillius, ob er gleich schon im Anfange desselben verwundet wurde, die größten Beweise von Tapferkeit und Kriegserfahrenheit; er trieb die Feinde endlich mit großem Verluste zurück, und führte die Armee mit reicher Beute beladen nach Rom. Wegen seiner Wunden konnte er erst im Anfange des folgenden Jahres seinen Triumph halten, der für ihn sehr glänzend ausfiel, indem das Volk sich außerordentlich freuete, daß ein plebejischer Konsul durch seine Thaten einer so ausgezeichneten Ehre sich würdig gemacht hatte. A. U. 405. ward er endlich mit dem M. Valerius Corvus zum viertenmale Konsul und zwei Jahre darauf Censor. Liv. VII. 12, 16, 17, 23, 24, 25, 26.

Popillius (M.) Laenas, der Bruder des obigen C. Popillius Länas, der 581 Konsul war. A. U. 579 wurde er mit dem Q. Fabius Butro und P. Popilius Länas zum Triumvir gewählt, um eine Kolonie nach Pisa zu führen, und 577 erhielt er die Prätur, 580 aber das Konsulat mit dem L. Postumius Albinus. Er bekam das Kommando gegen die Statiellater, eine ligurische Völkerschaft, und lieferte ihnen bei der Stadt Carystus ein blutiges Treffen, das endlich mit Hülfe der Reiterei gewonnen wurde, welche Popillius an mehrern Orten zugleich in die Feinde einhauen ließ. Diese geriethen dadurch in Schrecken, und flohen mit einem Verluste von 10000 Todten und über 700 Gefangenen; auch erbeuteten die Römer 82 Fahnen. Die letztern verloren aber auch 3000 Mann. Die Statiellater fanden sich nun zu schwach zum Widerstande, und ergaben sich den Römern, ohne einmal Bedingungen zu machen, weil sie der Großmuth der Römer traueten. Aber der Konsul rechtfertigte dies Vertrauen so wenig, daß er ihnen ihre Waffen nahm, ihre Stadt zerstörte, ihr Vermögen confiscirte, und sie selbst als Sclaven verkaufte. Mit diesem Betragen

war der römische Senat äusserst unzufrieden, und schickte dem Konsul den Befehl zu, die Statiellater wieder loszukaufen, ihnen, so gut es möglich sey, ihre Güter wieder zu geben, und wenn er dies vollbracht hätte, das Kommando niederzulegen. Popillius fügte sich diesem Befehle nicht, verlegte die Legionen in die Winterquartiere, und eilte nach Rom, wo er den Senatoren die heftigsten Vorwürfe machte, und die Widerrufung des gegebenen Befehls verlangte. Da der Senat bei seinem Entschluß beharrte, so kehrte er wieder zu seiner Armee zurück. Der Streit dauerte im folgenden Jahre noch fort, da sein Bruder C. Popillius mit dem P. Aelius Ligur das Konsulat bekleidete, und ersterer seinen Kollegen bewogen hatte, die Sache im Senate nicht zum Vortrage zu bringen. Dies bewirkte neue Mishelligkeiten zwischen dem Senat und den neuen Konsuln, so daß der erstere ihnen nicht Macedonien, wie sie gewünscht hatten, sondern Ligurien zur Provinz bewilligte. Während der Zeit hatte M. Popillius, der eigenmächtig als Prokonsul das Kommando in Ligurien behalten hatte, die Statiellater aufs neue feindlich behandelt, und sie mit großem Verluste geschlagen, wovon die Folge war, daß auch die andern, bisher ruhigen, ligurischen Völkerschaften die Waffen ergriffen. Jetzt erhoben sich aufs neue im Senat bittere Klagen gegen ihn und die Konsuln, welche nicht in ihre Provinz abgegangen waren, und die Volkstribunen M. Marcius Sermo und Q. Marcius Scylla bekamen dadurch Muth, die Konsuln durch Androhung einer Geldstrafe zum Abgehen in ihre Provinz zu zwingen und einen Volksbeschluß durchzusetzen, daß gegen den M. Popillius gerichtlich verfahren werden sollte. Dieser übergab hierauf den neuen Konsuln die Armee, wagte es aber nicht, nach Rom zu kommen, und sich hier vor Gericht zu stellen, bis endlich der Beschluß, daß auch über ihn in seiner Abwesenheit Gericht geh... den sollte, wenn er nicht i... stimmten Zeit erschiene, ihn be... der Hauptstadt zurückzukehren... einen Senatsschluß wurden ... Unrecht gemißhandelten Ligur... heit und in ihre Güter wieder ... M. Popillius aber wurde vo... C. Licinius, der zum Richte... Sache ernannt worden war, ... Strafe verschont, indem dieser, ... fälligkeit gegen den Konsul Popil... das Popillische Geschlecht, den Proceß niederschlug. In der ... M. Popillius noch als Tribun... tum unter dem Konsul Q. ... Philippus in Macedonien, Li... 43; XLI. 18, 33; XLII. 7, 8 ... XLIV. 1.

Popillius (M.) Laenas, ... des vorigen, Konsul mit dem ... purnius Piso A. U. 614. Er ... Prokonsul nach Spanien, um ... gegen die Numantiner zu ... der römische Senat den vom ... Strabo mit ihnen geschlossen... für ungültig erklärte, ob... mantiner alle Bedingungen ... füllt hatten. Er hatte auch ... res Glück gegen dieses tapfere ... seine Vorgänger. Absichtlich ... die Numantiner seinem ... nicht entgegen, wie sie sonst ... hatten, ließen ihn ruhig bis ... Mauren der Stadt kommen ... ten zur Belagerung machen, ... Prokonsul wirklich zu glauben, ... die Feinde hätten ihren Muth ... Er ließ daher Leitern an die ... legen, und rüstete sich zum ... er aber auch jetzt noch keine ... zur Gegenwehr sah, so schloß ... Recht, daß hierunter eine ... gen seyn müsse. Er ließ daher ... chen zum Rückzuge geben; ... Soldaten, aus Verdruß, daß ... es schien, die gewisse Hoffnung ... oberung der Stadt wieder ... werden sollte, dem Befehle ...

en, und dabei in Unordnung n; so stürzten die Numantiner von hinten über sie her, und die ganze Armee des Popilius tem Verluste in die Flucht. Der sul legte darauf sein Kommando und der Senat übergab es dem ilius Mancinus. S. diesen Art. Hostilius. Freinsh. Suppl. in V. 8.

llius (P.) Laenas, Sohn des C. s Länas, der A. U. 581. Kon. Er bekleidete A. U. 621. mit Rupilius das Konsulat. Der trug ihm die Bestrafung derjeni, welche an den Gracchischen Unheil genommen hatten; bei die schäfte aber ließ er sich eine zu d ungerechte Strenge zu Schulmen, indem er mehrere von der des Gracchus ungehört zum urtheilte, und andere gar tödten nsbesondere mußte C. Villius eisamen Todes sterben, denn man n in ein mit Schlangen ange Gefäß. Der Bruder des Tiberacchus, Cajus Gracchus, rächte päter diese Grausamkeiten, indem andern einen Vorschlag durchs derjenige vor das Gericht des sollte gezogen werden, welcher seiner Magistratswürde einen unverhört zum Exil verurtheilt Dies Gesetz war offenbar gegen pilius gerichtet, welcher es aber agte, sich vor das Gericht des u stellen; sondern freiwillig ins ng. Nach dem Tode des C. s kehrte er wieder nach Rom zu, ndem der Volkstribun L. Calpurnissia, auf Bitten der Freunde, dten und Söhne des Popilius, dem Volke die Erlaubniß zur r auswirkte. Freinsh. Suppl. LIX. 8; LX. 42. etc. LXI,

n Popillier sind unter dem Art. a gens kürzlich angeführt wor

Poppaeus (C.) Sabinus, der Großvater (von mütterlicher Seite) der obigen Poppäa Sabina, der Gemahlin des Kaisers Nero. Er war, wie Tacitus sagt, nicht von vornehmer Geburt und auch von keinen hervorstechenden Eigenschaften, besaß aber die Gnade des Augustus und der folgenden Kaiser, und bekleidete daher die höchsten Ehrenstellen im Staate. A. U. 762. ward er mit dem C. Sulpicius Camerinus Konsul, und verwaltete dieses Amt 6 Monate. Nachher kriegte er gegen die aufrührischen Thracier so glücklich, daß er von dem Kaiser Tiberius A. U. 779. mit den Insignien des Triumphs beehrt wurde. Er verwaltete auch 24 Jahre die Statthalterschaft der beiden Mösien, welcher Provinz Tiberius im 21en Jahre seiner Regierung noch Macedonien und Achaja beigefügt hatte, und starb A. U. 788. unter dem Konsulat des C. Cestius Gallus Camarinus und M. Servilius Geminus Nonianus. Allgem. Weltgesch. XII. §. 175, 322, 368.

Poppaeus (Q.) Secundus, Konsul mit dem M. Papius Mutilus A. U. 762, beide wegen des Gesetzes de maritandis ordinibus merkwürdig. S. Lex Papia Poppaea de mar. ord.

Populares, siehe den Art. Optimates.

Popularia, hießen bei den Schauspielen im Amphitheater die Sitze, welche das Volk einnahm. Sie folgten gleich hinter den Sitzen der Ritter. Cfr. Amphitheatrum.

Populi fundi, siehe unter Ius Latii.

Populifugium, mit diesem Namen wurde der 7te Julius (Nonae Quinctilis) im römischen Kalender bezeichnet, weil Romulus an demselben ermordet wurde, und das Volk über den plötzlichen Tod desselben so in Bestürzung gerieth, daß es aus der Stadt floh. Der nämliche Tag hieß auch Nonae Capratinae, weil Romulus, als er bei dem See Capra die Armee musterte, plötzlich verschwand. Reiz's Vorles. über d. röm.

Alterth. nach Oberlins Taf. S. 67.

Populiscita, siehe Leges, Th. III. S. 78.

Populonia, 1) ein Beiname der Juno bei den Römern, in deren Tempel ein Tisch statt des Altars sich befand (Macrob. Sat. III. 11.); 2) eine besondere Göttin der Römer, welche den Staat vor Verwüstungen bewahren sollte.

Populonium, oder Populonia, auch Populonii, eine von den alten etruscischen Hauptstädten, welche aber schon zu Strabo's Zeiten so heruntergekommen war, daß nur ihr Schiffslager gebraucht wurde. Sie lag gegen Abend vom heutigen Massa.

Populus, die Pappel. Dieser Baum, insbesondere die Silberpappel, war dem Herkules heilig, der sie vom Acheron heraufbrachte, als er, damit bekränzt, den Cerberus an die Oberwelt schleppte. Schon Homer nennt sie ἀχερωις, und Virgil Ecl. VII. 61. sagt deswegen: populus Alcidae gratissima. Es war dies auch der Grund, daß Helden, voll ausharrenden Muths, damit bekränzt erscheinen, z. B. Teucer bei Hor. Od. I. 7, 23; auch Jünglinge in Gymnasien, deren Schutzgott Herkules im spätern Alterthume ward. Thuc. II. 121. Voß Uebers. d. Eclog. Virg. Anm. ad Ecl. VII. v. 61.

Poras, bei Herodot der scythische Name eines Flusses im europäischen Sarmatien, bei den Griechen Pyretos genannt. Herodot nennt ihn den östlichsten unter den fünf Flüssen, welche die Ister (Donau) von Norden her aufnimmt, und es ist daher kein anderer, als der heutige Pruth. [...] Geogr. IV. S. 73.

Porca praecidanea. So n[...] bei den Römern die Sau, we[...] Cerealien, am Tage vor dem [...] Opfer, das der Ceres geb[...] unter allerlei Ceremonien und [...] nebst Wein und Weihrauch, [...] tin geopfert wurde. Man [...] Opfer eine Sau, weil diese [...] in den ältesten Zeiten das [...] Opferthier war, oder auch, we[...] lem, als eine Sau durch [...] seine erste Saat wieder unterb[...] der Ceres zum Opfer brachte. [...] den Beinamen praecidanea. [...] Opfer, die am Tage vor dem [...] chen feierlichen Opfer, geschlach[...] den, hostiae praecidaneae. Wenn Jemand zu Schiffe oder [...] Fremde starb, so daß dessen [...] sein Begräbniß nicht besorgen [...] so versöhnten sie die unterirdi[...] ter auch durch das Opfer ein[...] gen Mutterschweins. Man [...] hiebei die Redensart: porcam [...] here, d. h. in die Verbindl[...] setzt werden, ein trächtiges M[...] zu opfern; porco piaculum [...] pflichtet seyn, ein Schwein [...] opfer zu bringen. Cilano Röm. [...] III. S. 207, 364.

Porcia gens, ein berühmt[...] sches Geschlecht in Rom, [...] Familien der Catones, [...] Laeca, Licini, Nasica, [...] niani, Septimini bekannt [...] Die wichtigste darunter ist [...] lie der Catonen, deren Gesch[...] diese ist:

M. Porcius Cato, Sohn des M. und Enkel des M., ein Tusculaner.

|

Porcius Cato, ein Tusculaner, mit dem Beinamen Censorius und ...ens, gewöhnlich Cato Major, oder Priscus Cato genannt, ein ...licher (homo novus), Quästor des P. Scipio in Sicilien A. U. ... Augur, Aedilis Plebis A. U. 553, Prätor 554 in Sardinien, ... milit. oder Legat im Kriege mit dem Antiochus, Konsul A. U. ... Feldherr in Spanien, Censor 569, Feind der Scipionen, Redner, ...sgelehrter und Geschichtschreiber, welcher Origines de re rustica, ...iones u. s. w. schrieb. S. den Art. Cato, vergl. mit d. Nachtrage.

Seine Gemahlinnen waren:

...icinia. (Plin. VII. 14.)

|

...us Cato Licinianus, Rechtsge... designirter Prätor, Gemahl ...lia, des L. Paullus Tochter, ...U. 599. Cic. Off. I. 11; de ... 23; ad Div. IV. 6; Gell.

Salonia, die Tochter des Salonius, eines Klienten oder Schreibers des Cato. Plin. VII. 14; Solin. c. 1. p. 6; Sen. Controv. VII.; Plut. in Cat. maj. p. 351.

|

M. Porcius Cato Salonianus.

...us Cato, Konsul ...A. U. 635.

|

...s Cato, (vielleicht ... Sohn des Cato Sa... selbst,) Prätor, Kon... dem Cn. Pompejus ... U. 664, fand im ...nossenkriege seinen ...ic. pro Rabir. 7; ... 15; Appian. B. ... Vellej. II. 16; ... 18.

C. Porcius Cato, Konsul mit dem Manius Acilius Balbus A. U. 639, wird von den gracchischen Scordiscern besiegt, wegen Bedrückungen in Macedonien zum Exil verurtheilt, hält sich zu Tarracon auf, ein mittelmäßiger Redner. Cic. Balb. II. 11; Verr. IV. 10, 28; Brut. 28, 34; Vellej. II. 8; Flor. III. 4; Eutrop. IV. 24.

M. Porcius Cato, Rechtsgelehrter und Volkstribun, Gemahl der Livia, des Drusus Tochter, welche nachher den Q. Servilius Cäpio heirathete und die Mutter der Servilia, des M. Brutus Gemahlin ward. Cic. Off. III. 16.

|

...us Cato, gewöhnlich Uticensis, oder Minor ge... Volkstribun, Gegner des Cäsar, wird durch das Gesetz nach Cypern geschickt, A. U. 695, Prätor ...mahl der Marcia, des L. Philippus Tochter. Dio. ...XVIII. 30; XXXIX. 22 etc.; Vellej. II. 35. ...2; Appian. B. C. II. 6—12, 23, 40, 87, 95, ... Cic. Mur. 2, 29; ad Div. I. 9; VIII. 11; de ...4 31; II. 1; ad Att. I. 13, 14; X. 16; XI. ... I. 31; Fin. III. 2.

Porcia, Gemahlin des L. Domitius Ahenobarbus. Cic. ad Att. XIII. 37, 48; XV. 11.

...s Cato, in der Schlacht bei Philippi ... U. 711. Appian. B. C. II. 10; IV. ... Vellej. II. 71.

|

...us Cato, Prät. unter d. Kaiser Tiberius.

Porcia, Gemahlin d. M. Bibulus und M. Brutus. B. C. IV. 136.

Marcia.

Andere Porcier sind noch folgende:

Porcius Septiminus, Procurator in Rhätien. Tac. H. III. 5.

Cato (C.), Volkstribun A. U. 697, wurde beinahe getödtet, als er den Gabinius anklagen wollte. Dio. XXXIX. 61; Cic. ad Q. Fr. I. 2, 5; ad Div. 1, 2, 4, 5; ad. Att. IV. 15. 16.

Porcius (L.) Licinus, Legat, Aedilis Plebis A. U. 543, Prätor 546. Liv. XXVI. 6; XXVII. 6, 35, 36, 39, 48.

Porcius (L.) Licinus, ein Sohn des L. und Enkel des L., Prätor A. U. 560, Konsul mit dem P. Claudius A. U. 569; Liv. XXXIV. 54, 55; XXXIX. 32; Cic. Brut. 15.

Porcius (L.) Licinus, Duumvir A. U. 572; Liv. XL. 34.

Porcius (L.) Licinus, ein Präfect der Flotte A. U. 582. Liv. XLII. 27.

Porcius (L.) Nasica, bekannt aus Cic. Or. II. 64.

Porcius (P.) Läca oder Lecca, ein Volkstribun A. U. 556, in welchem Jahre er das Porcische Gesetz de provocatione gab, das Einige dem M. Cato zuschreiben. Daß er der Urheber desselben war, beweist ein silberner Denar, auf dessen einer Seite man die Figur eines provocirenden römischen Bürgers mit dem Worte provoco, auf der andern aber die Worte P. Laeca erblickt. Man sehe d. Art. Lex Porcia, wo aber statt 454, 556 zu lesen ist; auch heißt das Gesetz richtiger: daß Niemand, bei schwerer Strafe, einen römischen Bürger, der ans Volk appellirt hätte, fesseln, geiseln, oder tödten sollte. Außerdem war er erster Triumvir Epulo und Prätor A. U. 556. Liv. X. 9; XXXII. 7; XXXIII. 42, 43; Plin. VII. 43; Sallust. B. C. 22; Cic. Rabir. 4; Verr. V. 63.

Man sehe von diesen Porciern die Catonen unter dem Art Cato; von den übrigen bemerken wir hier noch:

Porcius (L.) Licinus, ein Römer aus dem Porcischen Geschlechte. Im

2ten punischen Kriege ...
Belagerung von Capua als ...
und bewies sich sehr tapfer. D...
er A. U. 543 Aedilis Pl...
Prätor, und erhielt zur ...
von wo aus er beunruhigt...
der Ankunft Hasdrubals mit ...
tigen Armee und der ...
Ligurer, sich mit ihm zu ver...
Rom sandte. In dem darauf...
Treffen mit dem Hasdrubal ...
sich sehr rühmlich aus. Liv. ...
XXVII. 6, 35, 36, 39, 48.

Porcus, ein junges Sch...
den Laren, dem Sylvan (...
3, 164; Iuven. VI. 447. ...
Gottheiten zum Opfer ...
bei Geburtstagen und ...
mahlen als Hauptgericht ...
Tafel gesetzt wurde. Plaut. ...
32; Hor. Od. III. 17, 14.

Porcus Trojanus hieß ...
Thieren angefülltes ...
welches zum Essen ...
Macrob. Sat. II. 9. extr.

Poritus, ein Fluß in Eu...
păa, der sich von Norden ...
in den Palus Mäotis er...
nächste Strom an dem ...
scheinlich der heutige M...

Porinac, ein Fluß in ...
Pheneus, (dem heutigen ...
stürzte sich in den Olbios ...
in den Erymanthus (D...
ser in den Alpheus (R...

Pornopius, ein Beinam...
so viel als Parnopius. S. ...

Porphyrion, einer der ...
Giganten. Pind. Pyth. V...
Gefecht mit den Göttern ...
Herkules und die Juno ...
Gewalt anthun, wurde ...
Jupiter zu Hülfe rief ...
tzen und den Pfeilen des H...
Appollod. I. 6, 2; Tzetz. ...
v. 63. Nach Pind. VIII. ...
de er vom Jupiter und ...
tödtet; dieser nennt ihn ...
nig der Giganten. Ptolem...

daß Herkules jetzt erst, als er gerettet hatte, seinen Namen habe, da er vorher Nilus ge- nden sey. Claudian Gigan- maq. dichtet, daß er eben im wesen, mit seinen Schlangen Insel Delos zu umwinden und den Göttern zu schleudern, als worden sey.

rion, ein alter König in At- noch vor Aegäus daselbst re- der Venus Urania einen ehauet haben soll. Paus. Att.

rion, siehe Leontopolis.

a, eine Schwester oder Ge- Carmenta (Ovid. Fast. I. v. nannt als Sängerin des Ver daher sie auch den Namen (Macrob. Sat. I. c. 7.) führt. sie auch als Geburtsgöttin an, Kinder in der gehörigen na- age (nicht verkehrt) geboren ssen. Auch der Name Prosa beigelegt. Varro ap. Gell. 6.

a, ein König der etruscischen ssium. Livius giebt ihm den Lars oder Lartes, welches in Ehrentitel bei den Etru- , und von Einigen vielleicht zug mit dem englischen Lord Stammwort hergeleitet wird. Rom vertriebenen Tarquinier ihm ihre Zuflucht, und wuß- ihr Interesse zu ziehen. Nach- gebens dem römischen Senat gleichsvorschläge hatte thun dieser weder den Tarquinius setzen, noch auch die Güter rausgeben wollte: so rückte n furchtbaren Armee vor Rom, dessen die besten Gegenanstal- t hatte, um diesem mächtigen r Spitze zu bieten. Gleich im mächtigte er sich der festen Janiculum, und trieb die Rö- die Tiber zurück, so daß er lüchtigen beinahe zugleich über die sublicische Brücke in die Stadt eingedrungen wäre, wenn nicht Horatius Cocles nebst dem Sp. Lartius und T. Herminius mit bewundernswürdiger Tapferkeit die Brücke so lange vertheidigt hätten, bis sie hinter ihnen abgebrochen worden war. S. Horatius Cocles. Die Stadt wurde nun von den Feinden so strenge bloquirt, daß bald eine große Hungersnoth entstand; dennoch verweigerten die Römer alle Anträge zu einer für die Tarquinier vortheilhaften Capitulation, und es gelang ihnen sogar durch eine Kriegslist, ein ansehnliches Korps der etruscischen Armee zu überfallen und insgesammt niederzuhauen. Liv. II. 11. Dessen ungeachtet setzte Porsenna die Bloquade mit der größten Hartnäckigkeit fort, bis er endlich durch den Muth, welchen die Römer bei mehrern Gelegenheiten bewiesen, und durch ihre unüberwindliche Liebe zur Freiheit (man sehe den Art Mucius Scaevola) bewogen wurde, ihre Sache aus einem günstigern Gesichtspunkte anzusehen, und sich von der Rechtmäßigkeit der Verjagung der Tarquinier überzeugen zu lassen. Er fing jetzt neue Unterhandlungen mit den Römern an, entsagte dem Verlangen, daß die Tarquinier wieder aufgenommen und in ihre Würden eingesetzt werden sollten, und forderte nur, daß man ihnen ihre Güter wiedergeben, und die Vejenter, ein etruscisches Volk, wieder in den Besitz der Städte setzen sollte, welche ihnen im vorigen Kriege abgenommen worden waren. Die zweite Bedingung wurde sogleich bewilligt, gegen die erste aber machte man Einwendungen. Indessen kam doch ein Waffenstillstand zu Stande, und die Römer schickten zehn Jünglinge und eben so viel Jungfrauen aus den edelsten Familien als Geiseln in das etruscische Lager. Die Jungfrauen faßten unter der Anführung der Clölia den kühnen Entschluß, eigenmächtig nach Rom zurückzukehren, indem sie über die Tiber schwammen; aber die Konsuln sandten sie wieder zurück,

und Porsenna fand in diesem Vorfalle eine neue Veranlassung, den römischen Muth zu bewundern. Als die römischen Geiseln vom Konsul Poplicola selbst unter einer Bedeckung nach dem etruscischen Lager zurückgebracht wurden, begingen die Tarquinier den verrätherischen Streich, dieses Korps, trotz des Waffenstillstandes, anzugreifen; aber Porsenna erhielt von dem Vorfalle Nachricht, und er sandte seinen Sohn Aruns ab, die Römer in Schutz zu nehmen. Diese heimtückische Handlung zog den Porsenna vollends ganz von der Parthei der Tarquinier ab; er hob das Bündniß mit ihnen auf, befahl ihnen, sein Lager zu verlassen, und schloß mit den Römern einen Frieden, indem er ihnen zugleich alle Geiseln auslieferte, und erklärte, daß ihr bloßes Wort ihm völlig genüge. Als er sich bereit machte, nach Clusium zurückzukehren, gab er den Römern noch einen außerordentlichen Beweis seiner Achtung und Freundschaft. Er wußte, daß Rom den größten Mangel an Lebensmitteln litt; er wünschte diesem abzuhelfen, ohne doch die Delikatesse der Römer durch ein Geschenk, das er ihnen geradezu machte, zu beleidigen. Er ließ also beim Abzuge sein ganzes Lager mit allen Vorräthen zurück, so daß die Soldaten nur die Waffen mitnehmen durften. Nach seinem Abzuge bemächtigten sich also die Römer des Lagers, und der Senat ließ die gefundenen Vorräthe verkaufen, indem ein Herold bei dem Ausrufen sich der Worte bediente: Kaufet die Güter des Porsenna. Zum Andenken dieser Großmuth des etruskischen Königs wurden auch in der Folge alle dem Staate gehörigen Güter unter dieser Formel zum Verkaufe ausgerufen. Diesen Ursprung der erwähnten Formel giebt wenigstens Livius als den wahrscheinlichsten an. Nach Plutarch in Poplicola und Dionysius Halic. V. p. 303. errichtete der römische Senat zum Zeichen seiner Dankbarkeit dem Porsenna eine Ehrensäule nahe bei dem Comitium,

und überschickte ihm zum ...
elfenbeinernen Stuhl und ...
goldene Krone und ein ...
Kleid.

Nach der bisherigen, na...
vius folgenden, Erzählung ...
senna die Stadt Rom nicht ...
die Berichte anderer Schri...
machen es in der That ...
daß die Stadt sich ihm doch ...
ben müssen, ehe er aus ...
ihr Freund geworden war; ...
in der Folge aus Groß...
mern ihre Freiheit und ...
wieder geschenkt habe, oder ...
die Römer nachher Gele...
haben, sich wieder unabh...
chen, als die Macht des ...
die Niederlage bei Ari...
lichen Stoß erhielt. Die ...
denen eine solche Ueberga...
lich wird, findet man bei ...
III. c. 72. und Plinius ...
14. s. 39. Ueberhaupt ...
dieser ganzen Geschichte ...
kelheit.

Als Porsenna von Rom ...
er seinen Sohn Aruns mit ...
der Armee ab, um die St...
bezwingen; aber die ...
Verstärkung von Cumä ...
nern, und brachten den ...
einem hitzigen Treffen ...
Niederlage bei. Der tapfere ...
Prinz von liebenswürdigem ...
war selbst unter den Todten ...
von seiner Armee sich ...
rettete, nahm seine Zuflucht ...
wo die Etrusker auf das ...
sie aufgenommen und ...
Viele von ihnen blieben ...
kamen einen Theil der Stadt ...
nung angewiesen, der ...
Beinamen der thuscischen ...
— Livius II. c. 15. erzählt ...
daß Porsenna unter dem ...
P. Lucretius und P. Valerius ...
A. U. 249. nochmals Gesandte ...
geschickt habe, um auf die ...

r Tarquinier anzutragen, daß
Vorstellungen und Bitten
ihn endlich bewogen hätten,
i der Tarquinier ganz aufzu
diesen anzudeuten, daß sie an
ilfe für sich suchen möchten
hatten sich also die Tarquinier
die Gunst des Porsenna einzu-
winnt, so daß er diesen wie
Versuch zur Wiedereinsetzung
chte ihnen nicht gern abschla-
Von jetzt an störte nichts
freundschaftliche Vernehmen
und der Republik, und erste
ogar auch die Gefälligkeit, den
s im Friedensschlusse abaetre
der Vejenter wiederzugeben.
igen Lebensumständen des Por-
Lebensdauer und seinem Tode,
er nichts bekannt. Er wurde
egraben, und sein Grabmal
welchem sich ein Labyrinth
schreibt Plinius XXXVI. c.
ieht davon den Art. Laby-
III. S. 9. Allg. Weltg.
:c. Supplem. zur Allgem.
S. 130 :c.

ein Ort im nördlichen Me-
am Euphrat in der Nähe
seitigen Ufer liegenden Stadt
Er ist wahrscheinlich einerlei
em Capersana bei Ammian
Männert Geogr. V. 2 H.

s Thor. Man leitet den Na-
weil die Römer bei Er-
r neuen Stadt durch eine
ines Pflugs gezogene Furche
derselben zu bezeichnen pfleg-
, wo ein Thor seyn sollte,
die Höhe hoben, und einen
liessen: also porta ein
tando aratrum. Die vor-
re Roms werden in den fol-
eln angezeigt.

onensis, s. Porta Collina.
pia, s. Porta Capena.
naria, ein Thor im alten

Rom, welches gegen Osten zwischen der porta Coelimontana und Naevia aus der Stadt führte. Es soll die heutige porta S. Ioannis seyn.

Porta Aurelia, ein Thor im alten Rom, jenseits der Tiber, auch triumphalis genannt. S. Porta Ianiculensis.

Porta Capena, 1) auch Appia, weil aus ihm die Appische Straße ging, eines der Hauptthore des alten Roms, jetzt S. Sebastiano. Weil über demselben verschiedene Wasserleitungen liefen, so war es sehr feucht. Juv. III. 11; Martial. I. 47. 1.

2) Die von diesem Thore benannte erste Region der Stadt Rom. Sie erstreckte sich wahrscheinlich vom alten Capenischen Thore bis an das jetzige Thal Caffarella, und faßte die Ebene der S. Paulskirche mit in sich. Ihre Gränzen waren daher: gegen Osten der Cölische Berg, gegen Norden die piscina publica, gegen Westen der Aventinische Berg, und gegen Süden lag sie außerhalb der Stadtmauer am Appischen Wege. Nicht weit von der Stadt strömte hier der Fluß Almo, um bald darauf in die Tiber zu fallen. Nahe am Capenischen Thore war das Grabmal der Horatia, der unglücklichen Schwester der drei Horatier, welche gegen die Curiatier fochten. Auch andere Familienbegräbnisse berühmter Römer befanden sich hier längs der appischen Straße. Gleich vor dem Thore lagen gegen Abend auch mehrere Tempel, z. B. die vom M. Marcellus A. U. 544. erbaueten Tempel des Honos und der Virtus, in welchen Vorstellungen von den Thaten der Marceller, auch die Statüe des Erbauers angetroffen wurden. Der Kaiser Vespasian ließ sie ausbessern und durch die Maler Cornelius Pinus und Attius Priscus mit neuen Gemälden schmücken; von der Zeit an kamen sie mehr in Ansehen, und die vom appischen Wege zu ihnen führende Straße erhielt den Namen vicus

Honoris et Virtutis. Ferner befanden sich hier die Tempel der Minerva, des Apollo, der Spes, und Isis, den Metellus gelobte, als ein heftiger Sturm seine Flotte beunruhigte, mit der er Corsica erobern sollte. Auf der Morgenseite des Capenischen Thors lag der berühmte Tempel des Mars extramuraneus und der Tempel der Bellona, beide außerhalb der Mauern. Hier versammelte sich oft der Senat, und gab fremden Gesandten Audienz, auch den Feldherrn welche um einen Triumph ansuchten. Zu dem Ende war wahrscheinlich an den Tempeln ein Versammlungssaal (Senaculum) erbauet. Bei dem Marstempel, der vom Titus Quinctius, um Hülfe von den Göttern im gallischen Kriege zu erflehen, um A. U. 366. erbauet worden war, nahm auch der feierliche Zug der römischen Ritter (annua transvectio), wenn die Censoren das Lustrum hielten, seinen Anfang. In der Nähe desselben befand sich ein Stein, von dem der Artikel Lapis manalis nachzusehen ist. In der nämlichen Gegend, etwas weiter nach dem lateinischen Thore hin, befand sich eine Quelle des Mercur (s. Aqua Mercurii im Nachtrage) und vielleicht auch ein Tempel desselben. Von der heutigen S. Sebastianskirche gegen das freie Feld zu, an der appischen Straße, sieht man noch das sehr gut erhaltene Grabmal der Cäcilia, der Tochter des Metellus Creticus und der Gemahlin des Crassus. Es erhebt sich in Gestalt eines runden oben gewölbten Thurms über einem viereckigen Fußgestelle von Travertinstein. Um den Thurm geht ein Gesimse herum, das mit Ochsenköpfen verziert ist, und wovon das Denkmal jetzt Capo di Bove genannt wird. Von andern in dieser Gegend befindlichen Grabmälern sieht man jetzt keine Spuren mehr. Hier war ferner der Ehrenbogen, welchen der Senat dem Nero Claudius Drusus errichten ließ, und bei dem Flusse Ulon, zwischen dem Appischen und Ardeatinischen Wege das Thal und die Quelle der

ersohns, in denen dieser sich oft aufhielt. Cic. ad Fam. I. ep. 9. Viertausend Schritte von der Stadt stand der Wald und die Wohnung eines gewissen Nävius, wo viel liederliches Gesindel sich aufzuhalten pflegte; eben so weit von der Stadt, nach dem lateinischen Thore hin, lag der Tempel der Fortuna Muliebris, der Mutter und Gemahlin des Coriolanus zu Ehren erbauet. S. Coriolanus und Muliebris. In dieser Gegend müssen auch die Cluilischen Gräben gewesen seyn, bei denen sich Coriolan gelagert hatte. Endlich vermuthet man auch, daß hier der kleine Tempel des Herkules gestanden habe, den Domitian aufführen ließ, und in welchem die Bildsäule des Gottes dem Kaiser selbst ganz ähnlich sah. Adlers Beschr. d. Stadt Rom, S. 122 rc.

Porta Carmentalis, eines der ältesten und berühmtesten Thore in Rom, welches schon in der Mauer des Romulus befindlich war. Es ging beim Theater des Marcellus aufs Marsfeld, und ein großer Theil ist davon noch vorhanden. Hier zogen einst die 300 Fabier zur Vertheidigung ihres Vaterlandes aus. S. Fabius (Caeso) Vibulanus. Seit dieser Begebenheit erhielt dieses Thor den Namen Scelerata, und keine obrigkeitliche Person durfte durch dasselbe gehen. Liv. II. 48.

Porta Catularia, ein nahe bei dem vorigen befindliches Thor in Rom, das gegen Norden aus der Stadt führte. Man fand es am Fuße des quirinalischen Berges und oben auf demselben war die Porta Salutaris.

Porta Coelimontana, ein Thor des alten Roms, das gegen Morgen vom cölischen Berge aus führte. Jetzt Porta St. Ioannis.

Porta Collatina, ein Thor in Rom, das gegen Norden führte, zwischen der Porta Collina und Gabiusa. Jetzt heißt es Porta Pinciana, und ist beständig verschlossen.

Porta Collina, siehe Collina Porta.

Porta Decumana, siehe Castra.

Porta Esquilina, siehe Esquilina Porta. Es führte dieses Thor gegen Morgen, und weil die Leichname gemeiner Leute vor demselben verbrannt und Uebelthäter hingerichtet wurden, so hieß es auch Libitinensis, und war immerwährend verschlossen. Jetzt Porta S. Laurentii.

Porta Ferentina, ein Thor in Rom, das auch gegen Morgen aus der Stadt führte. Es soll in der Nachbarschaft des asinarischen Thores gelegen haben.

Porta Flaminia, ein Hauptthor im alten Rom an der via Flaminia. Es führte gegen Norden aus der Stadt; durch dasselbe geschahen alle Triumphzüge aus den Abendländern. Jetzt Porta del populo. Dieses Thor kommt schon unter dem Art. Flaminia porta vor, wo bemerkt ist, daß es auch Flamentana genannt worden sey. Nitsch in seinem Wörterb. d. a. G. unterscheidet es aber von der Porta Flumentana.

Porta Flumentana, eines der ältesten Thore von Rom, das aus der Stadt auf das Marsfeld führte, und zwischen dem Kapitol und der Tiber stand; daher wurde es oft, wenn die Tiber aufschwoll, beschädigt. Liv. XXXV. 9. Als Aurelian das Marsfeld zur Stadt schlug, so verlor sich dieses Thor.

Porta Fontinalis, s. Porta Septimiana.

Porta Gabiusa, s. Tiburtina.

Porta Ianiculensis, ein Thor in Rom, das jenseit der Tiber lag, und gegen Westen führte. Wie man glaubt, wurde es auch Aurelia genannt, und soll die jetzige Porta S. Pancratii seyn.

Porta inter aggeres, ein Thor in Rom, das gegen Morgen führte, und mit der Porta Querquotulana für eins gehalten wird, in welchem Falle es um die Porta Coelimontana gelegen haben müßte. Jetzt ist es nicht mehr vorhanden.

Porta Labicana, ein Thor in Rom, das gegen Morgen zu aus der Stadt führte und von Einigen für die heutige Porta major gehalten wird.

Porta Latina, ein Hauptthor im alten Rom, das gegen Süden führte. Der lateinische Weg ging durch dasselbe. Es hieß auch piacularis, man weiß aber nicht, warum. Noch jetzt sind einige Ruinen davon vorhanden.

Porta Lavernalis, ein Thor in Rom, das zwischen der Porta Capena und Trigemina gegen Süden führte, und von dem dabei stehenden Altar der Göttin Laverna den Namen hatte. In der Aurelianischen weiter fortgerückten Mauer kam an seine Stelle die Porta Ostiensis.

Porta Libitinensis s. Porta Esquilina.

Porta Mugonia, eines von den in der alten Mauer des Romulus befindlichen Thoren.

Porta Naevia, ein Thor des alten Roms, das gegen Morgen führte, und den Namen von dem Walde eines gewissen Nävius hatte, zu dem man durch dasselbe gelangte. Man hält es für die heutige Porta major oder Porta Crucis.

Porta Navalis, s. Porta Trigemina.

Porta Nomentana, eines der alten Thore von Rom, das gegen Norden führte, jetzt den Namen Figularis hat, und immer verschlossen ist.

Porta Ostiensis, ein Thor in Rom, das gegen Süden nach dem Hafen Ostia zu führte. In der neuen Aurelianischen Mauer kam es an die Stelle der Porta Lavernalis und Trigemina. Jetzt (nach Einigen) die Porta S. Pauli.

Porta Pandana, eines von den vier Thoren der alten Mauer des Romulus. Es führte nach dem Kapitol, und stand noch in spätern Zeiten als das Thor des Hauptaufganges nach dem Kapitol. Noch vom Scipio Africanus wird erwähnt, daß er bei demselben einen arcus triumphalis erbauen ließ, Liv. XXXVII. 3. Sonst hieß es auch Saturnia.

Porta Piacularis, s. Porta

Porta Pinciana, ein Thor das gegen Norden führte. der neuen, weiter hinaus relianischen Mauer zu den denen hinzu, und ist noch alten Namen vorhanden.

Porta Portuensis, ein Thor das jenseit der Tiber lag, Westen führte. Unter den dieser Seite war es das ist noch jetzt unter dem alte vorhanden.

Porta Praenestina, ein ten Roms, das gegen und durch welches der ging. Man weiß jetzt nicht demselben.

Porta Praetoria, s. Castra.

Porta Querquetulana, s. ter aggeres.

Porta Quirinalis, s. Porta

Porta Rauduscula, ein ten Rom, das der Porta Süden lag, und sich durch Flügel auszeichnete, wegen Namen hatte. Statt aes nämlich sonst raudum. Es Osten.

Porta Romana, eines ren des ältesten vom Romulus Roms.

Porta Salaria, ein Thor das in der neuen Aurelianischen gegen Norden führte, und alten Namen hat.

Porta Salutaris, ein Thor das in der alten Servischen quirinalischen Berge aus führte. Es hatte vom lus den Namen. Bei Aurelianischen Mauer fiel es

Porta Saturnia, s. Porta P

Porta Principalis dextra stra, s. Castra.

celerata, s. Porta Carmen-

eptimiana, ein Thor in Rom,
r Tiber, von welchem man
Ebene unter dem Vatican ge-
s hatte den Namen von den
ischen Bädern, und hieß auch
. Noch jetzt hat es den al-
n e n.

urina, s. Porta Tiburtina.

iburtina, ein Thor im alten
gegen Morgen aus der Stadt
s hieß auch Taurina, und
Einigen mit der Porta Ga-
lei. Jetzt (nach Einigen)
aurentii.

rigemina, ein Thor im al-
aus dem die drei Brüder Ho-
die Albaner zu Felde zogen.
—16. Man brachte bei dem-
lich dem Evander ein Opfer.
abei befindlichen Schiffslagen
Navalis. Man sucht es ge-
der heutigen Porta S. Pauli,
nicht seyn kann, da statt
Trigemina in der Aureliani-
die Porta Ostiensis kam,
ige Porta S. Pauli ist.

riumphalis, ein Thor in
gegen Norden führte, und
es die Triumphatoren über
öder gewöhnlich von der via
her, ihren Einzug hielten.
der Porta Carmentalis ge-
Nach der Erweiterung der
die Porta Flaminia an dessen
nun ward auch ein anderes
er gewöhnlich, welches unweit
riumphalis jenseit der Tiber
auch Aurelia genannt wurde.

iminalis, ein Thor in Rom,
em Castro Praetorio führte,
gegen Morgen stand. Jetzt
.

Caspiae, s. Caspiae pylae.

Caucasiae, siehe Pylae Cau-

Portae Persicae, siehe Pylae Persicae.

Portentum, s. Prodigium.

Porthaon, Portheus, s. Parthaon.

Porticani regnum, das Reich des Porticanus, eine Landschaft im nördlichen Indien, in einiger Entfernung gegen Osten vom Flusse Indus. Alexander machte es sich unterwürfig. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 59.

Porticus, στοά, eine Halle, Säulengang, Porticus. Es waren dies bei den Griechen und Römern Gebäude, welche theils frei standen, theils an andere öffentliche Gebäude, Tempel, Gymnasien, Theater, sich anlehnten; auch bei Privathäusern und in öffentlichen Bädern und Gärten waren sie angebracht. Sie bestanden aus langen bedeckten Gängen, welche auf Säulen ruheten, und dienten bei großer Sonnenhitze, Regenwetter u. dgl. zu Spaziergängen, aber auch zu Zusammenkünften, und Hörsälen. Sie waren theils offen, theils verschlossen, d. h. die Zwischenräume zwischen den Säulen waren mit Mauerwerk ausgefüllt, das dann mit herrlichen Gemälden behängt und ausgeschmückt war. Im Innern waren auch Sitze, Exedrä, angebracht, wo man sich niederlassen konnte. Wenn die Alten von offenen Porticus reden, so scheint es nicht, als ob diese an beiden Seiten völlig offen gewesen wären, so daß die Luft queer durch die Zwischenräume der Säulen streichen konnte, sondern vielmehr, daß sie nur an Einer Seite offen waren. Von den an Tempeln befindlichen Säulengängen ist dies wol außer allem Zweifel. Zwischen der Tempelwand nämlich und den etwas abgerückten Säulen war ein Gang, und dieser hieß Porticus. Also war nur Eine Seite eines solchen Porticus offen, die andere war durch die Tempelwand verschlossen. Dieselbe Beschaffenheit hatte es wahrscheinlich auch mit allen Porticus, welche Gemälde und Schildereien enthielten; sie waren auch von Einer Seite verschlossen, und

an dieser Wand eben die Gemälde und s. w. angebracht. Waren sie aber von zwei Seiten offen, so war mitten hindurch eine Mauer geführt, an welcher auf beiden Seiten die Schildereien angebracht waren. Auf diese Art erhielten die Gemälde hinlängliches Licht, und genossen doch dabei durch das vorhangende Dach Schutz gegen die Wirkungen der Sonnenstrahlen und des Wetters. Vielleicht waren die Porticus niemals an beiden Seiten verschlossen, weil sie sonst nicht genugsames Licht hätten erhalten können, um die darin aufgestellten Gemälde zu betrachten, oder wenigstens nur ein falsches ungleichförmiges Licht, wenn in den Wänden etwa Fensteröffnungen angebracht gewesen wären. Vitruv V. c. 9. beschreibt die Anlage eines Porticus und die Verhältnisse der Säulen zu einander und zur Breite des Porticus. Waren die Säulengänge rings um ein Gebäude herum aufgeführt, so hieß dieses Peripteros; umgaben sie aber einen freien Platz, so hieß dieses ein Peristyl. Sie hatten eine verschiedene Länge, von einem halben (62 Schritt), oder ganzen Stadium (125 Schritt), von zweien und wol noch mehrern Stadien; daher die Namen Porticus semistadiatae, stadiatae u. s. w. Außerdem machten die verschiedenen Reihen Säulen einen Unterschied. Einige hatten zwei (porticus duplices), einige drei (triplices), andere noch mehr Reihen Säulen. Porticus, die an Gebäude sich anlehnten, hatten auch wol nur Eine Reihe Säulen. Die Länge und Geräumigkeit der Porticus vermehrten ihre Pracht und das Vergnügen derer, welche darin lustwandelten. Die στοὰ ποικίλη zu Elis war so lang und weit, daß die Stimme einen lauten Wiederhall darin gab, daher sie auch Echo genannt wurde. Der Säulengang zu Olympia hieß wegen eines siebenfachen Echo's ἑπτάφωνον (Plin. XXXVI. c. 15.), ein Beweis seiner ansehnlichen Größe. In Rom gab es einen Säulengang, der gegen tausend

Schritte lang war, und dahe[r]
milliarensis hieß; doch leite[t]
diesen Namen von seinen [...]
len ab, welches eine noch grö[...]
geben dürfte. Bisweilen wa[ren]
Springbrunnen und Wasserkün[ste]
Porticus angebracht, und gew[öhnlich wa]-
ren sie mit Statüen geschmü[ckt]
Namen einzelner Porticus rü[hrten]
von den Gebäuden her, mit [...]
zusammenhingen, z. B. Porti[cus Con]-
cordiae, Apollinis, Quirini[...]
lis, Theatri, Circi, Amph[...]
theils von ihren Erbauern, z. [B. Porti]-
cus Pompeja, Livia, Octavi[...]
pae; theils von den darin [...]
Gemälden, z. B. Porticus [Argonau]-
tarum, in welchem die Ge[schichte der]
Argonauten in Gemälden [...]
theils von dem Geschäft, das [...]
nämlich getrieben wurde, z. [B. Porti]-
cus argentaria, welcher [...]
platz für die Geldwechsler [...]
stimmung dieser Gebäude [...]
faltig. Bisweilen versam[melte sich der]
römische Senat in denselben[...]
wurde darin Gericht gehalte[n]
und Gemäldehändler legten [...]
Waaren aus; bei plötzlichem [...]
nahm das Volk aus dem [...]
daran gebaueten Porticus [...]
die Soldaten hatten darin [...]
Zelte; Schriftsteller lasen [...]
Werke vor; Philosophen [...]
zu disputiren oder zu lehren, [...]
in der berühmten στοὰ ποικ[ίλη]
S. Poecile. Die Säulen [...]
waren von Marmor und [...]
war insgemein mit E[...]
Stieglitz Encyclop. der [...]
Porticus; Pott. Arch. III. [...]
Nitsch Beschr. d. Zust. d. [...]
323; Desselb. Beschr. d. Zust. [...]
S. 62, und Encyclop. der [...]
tungswiss. z. Stud. d. röm. [...]
S. 165; Adams röm. Al[terth.] [...]

Die vornehmsten Porticus [...]
waren folgende:

Porticus Argonautarum, [...]

icus Neptuni, Agrippae, oder Vipsania genannt, ein berühmter Porticus en M. Vipsanius Agrippa im Jahre 29 erbauete, und mit der Geschichte er Argonauten ausmalen ließ, wovon r den erstern Namen führte. Er stand uf dem Marsfelde, und man muthmaßt, daß die canulirten Marmorsäulen, welche man noch jetzt auf der Piaz a di Pietra antrifft, Rudera von ihm ind. Um denselben war ein Lorbeerhain gepflanzt. Da er auch vom Neptun en Namen hatte, und diesem Gotte ie Pferde gewidmet waren, so glauben einige Gelehrte, daß hier eine Reitbahn angelegt gewesen sey. Adlers Beschr. d. St. Rom, S. 290 ꝛc.

Porticus Europae, ein prächtiger Porticus auf dem Marsfelde, bei der villa publica, in der Nähe der heutigen Kirche S. Salvatoris. Man glaubt, der Kaiser August habe ihn erbauen und mit der Geschichte der Europa ausmalen lassen. Martial. II. 14; III. 30 etc.

Porticus Hecatonstylon, ein Porticus, der von seinen hundert Säulen den Namen hatte. Er lag in der neunten Region, wahrscheinlich auf dem Campus minor an der Tiber, in der Nähe des pompejischen Porticus. Nach Andern ist er mit dem Porticus Pompeji einerlei. S. diesen Art.

Porticus Liviae, ein prächtiger Porticus, den Kaiser August seiner Gemahlin Livia zu Ehren auf dem Platze des ihm vom Vedius Pollio geschenkten Hauses erbauen ließ. Er lag zwischen dem Amphitheater des Titus und dem esquilinischen Berge in der 3ten Region. Zu Plinius Zeiten war er noch vorhanden und um denselben ein beschattender Weinstock gezogen. Nero ließ ihn niederreißen, um seinen großen Pallast desto mehr erweitern zu können.

Porticus Metelli, ein Porticus, den Metellus Macedonicus zwischen den von ihm erbaueten Tempeln des Apollo und der Juno anlegen und ihn mit den aus Macedonien mitgebrachten Statüen ausschmücken ließ. Er lag in der neunten Region in der Nähe des Campus minor. Augustus ließ um denselben noch eine neue Gallerie anlegen, welche er Porticus Octaviae nannte, die man aber von einem andern Porticus Octaviä unterscheiden muß. Jetzt liegt die Kirche S. Maria in Porticu auf diesem Platze.

Porticus milliarensis oder millenaria, ein Porticus in den sallustischen Gärten, der von seinen tausend Säulen den Namen hatte. Er war so geräumig, daß man darin reiten konnte. Kaiser Aurelian verschönerte ihn, und noch jetzt findet man Spuren davon in dem Garten des Herzogs Muti, unterhalb der Kirche S. Maria Victoria.

Porticus Octaviae, 1) s. Porticus Metelli. — 2) Ein anderer prächtiger Porticus, den Augustus erbauete, und seiner Schwester zu Ehren benannte. Er lag bei dem Theater des Marcellus, nahe am Campus minor, auf dem Platze, wo jetzt die Kirche S. Maria in Porticu steht.

Porticus Polae, ein berühmter Porticus, den M. Vipsanius Agrippa auf dem Campus Agrippä bei dem heutigen Collegio Romano erbauete, und nach seiner Schwester nannte.

Porticus Pompeji, ein sehr großer Porticus, welchen Pompeius bei dem von ihm erbaueten Theater anlegte. Man nannte ihn auch den korinthischen Porticus, weil die Säulen von korinthischer Ordnung waren. Nach Propert. II. 32. 11. war er mit goldgewirkten Tapeten ausgeschmückt, und er umschloß einen mit Alleen durchschnittenen Platanenwald, worin ein stattlicher Springbrunnen, und eine Menge schöner Bildsäulen (nach Martial. III. 19. auch von wilden Thieren) befindlich waren. Nach Eusebius Chron. II. hieß er auch Hecatonstylos, der Hundertsäulige, und dem zufolge wäre er mit dem obigen Porticus Hecatonstylos einerlei, den Adler in seiner Beschr. Roms davon unter-

scheidet. Unter dem Kaiser Philipp (A. U. 1000. oder 249 Jahre n. Chr. G.) brannte er ab. Martial. II. 14. erwähnt zweier Wäldchen, die sich bei diesem Säulengange befunden hätten, vielleicht das eine innen und das andere außen. Rode Uebers. d. Vitr. I. S. 251.

Porticus Solis, ein langer Säulengang, den der Kaiser Aurelian bei dem von ihm erbaueten Tempel der Sonne in der 6ten Region der Stadt anlegte. In demselben wurden die Weine des Fiscus, d. h. die Weine, welche aus dem kaiserlichen Schatze angeschafft und und dann an das Volk verkauft wurden, feil geboten.

Portisculus, siehe Hortator.

Portitor s. Portorium.

Portorium, Zoll. Man nannte so die Abgabe, welche in den Häfen für die ein- und ausgeführten Waaren bezahlt werden mußte. Auch an den Brükken wurde für die Uebersuhr der Güter eine gewisse Abgabe entrichtet. Diejenigen, welche diese Zölle einnahmen, hießen portitores, und waren Unterbediente der publicani, welche die Zölle pachteten. Man vergleiche den Art. Vectigalia.

Portospana, ein Ort in der persischen Provinz Karmanien, nicht weit von der Küste des persischen Meerbusens, vielleicht das heutige Torpaz. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 66.

Portumnalia, ein Fest des Portumnus, das den 17ten August als Einweihungsfest des dem Portumnus erbaueten Tempels gefeiert wurde. Die Gebräuche desselben sind uns unbekannt.

Portunamnetum, ein Ort in Gallia Lugdunensis, nach den gegebenen Maaßen und wegen der Namensähnlichkeit die Stadt Nantes, welche in der notit. Galliar. Civitas Namnetum heißt. Man hat sonst das Condiviknum des Ptol. für Nantes gehalten; aber dies ist eine ganz andere Stadt. Mannert Geogr. II. 1. H. S. 130.

Portumnus, der Gott der H[illegible] den Römern. Man bezeichnet[illegible] den Fastis des Ovid durch [illegible] sel, den er in der Hand [illegible] feierte ihm zu Ehren die [illegible] den 17ten August. Er hatte [illegible] milischen oder Milvischen Brü[illegible] Ponte Molle) außerhalb der [illegible] eine Art von Hafen an der [illegible] einen kleinen Tempel. Die [illegible] ten ihn für einerlei mit dem [illegible] tes oder Palämon der Griech[illegible] Palaemon. Man sieht ihn auf [illegible] Medaillen, welche den Hafen [illegible] vorstellen. Der Name wird [illegible] nus geschrieben.

Porus, der Gott des [illegible] welcher, als er am Geburtsta[illegible] nus im Nectar sich berauscht [illegible] Göttin Penia (die Armuth) [illegible] und mit ihr den Cupido zeugte. [illegible] Conviv. p. 1194.

Porus, ein indischer König, [illegible] Alexander besiegte. Er hatte [illegible] im sogenannten Panschab, [illegible] fruchtbaren Strichen zwischen [illegible] men, welche den Indus verm[illegible] Alexander sich dem Hydaspes [illegible] gerade jetzt angeschwollen war, [illegible] daß Porus mit einer furchtbar[illegible] ihm den Uebergang zu verwehr[illegible] würde. In der That sah sich [illegible] der dadurch genöthigt, am [illegible] Ufer ein Lager aufzuschlagen, [illegible] ein gewaltsamer Uebergang un[illegible] zu versuchen, ob er nicht durch [illegible] verstellte Bewegungen die Feinde [illegible] könne, deren Elephanten ihm [illegible] furchtbar waren. Porus be[illegible] Vorsicht eines klugen Generals, [illegible] den Feinden keine Blöße, die [illegible] benutzen können; endlich ab[illegible] Alexander, daß 150 Stadien [illegible] Lager am Flusse ein mit Wald[illegible] tes Vorgebirge und im Flusse ei[illegible] falls mit Holz dicht bewachse[illegible] wäre, und daß sich hier wahr[illegible] eine gute Gelegenheit zum Ue[illegible]

...hte. Er gab seinen Generalen
...en Befehle, eilte selbst durch
...it einem Theil der Armee
Vorgebirge hin, und bewirkte
...ang glücklich, so daß die Feinde
..., als nachdem es zu spät
Unternehmen der Macedonier
Porus sandte zwar sogleich
...ab unter Anführung seines
...um die Feinde zurückzutrei-
dieses wurde vom Alexander
...n Verlust geschlagen. Porus
...h seinen Muth nicht sinken,
...ßte den Entschluß mit einem
...n Theil seiner Armee (einigen
...an und 200 Elephanten) ge-
...er den Fluß gegangenen Ma-
...zurücken, während die im
...gelassenen Truppen die noch
...nter dem Kommando des Cra-
...benen Feinde beobachten soll-
...e auch Miene machten, ihrer
...den Fluß zu gehen. Das Ge-
Alexandern war hartnäckig und
...em Porus selbst seinen Solda-
...ntlichste Beispiel der Tapferkeit
...urch seine guten Anordnungen
...lange zweifelhaft machte; in-
...ten doch endlich die Indianer
macedonischen Tactik weichen,
...auch dem Craterus gelungen
...Fluß zu passiren und die Feinde
...anzugreifen, so war die Nie-
...ag entscheidend, und die Ar-
...e beinahe ganz aufgerieben.
...der die Tapferkeit seines Fein-
...schickte Gesandte an ihn, um
Freundschaft anzubieten, wenn
...unterwerfen würde. Porus
...ese Bedingung gefallen, und
Alexander, der ihn mit zuvor-
Güte empfing, und durch den
..., den er auch als Gefange-
...ließ, so eingenommen wurde,
...sogleich in Freiheit setzte, und
...nur sein Reich wieder gab,
...ch noch ansehnliche Land-
...zu schenkte. Porus blieb von
...an der treue Bundesgenosse
Alexanders. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Schlacht der Macedonier mit dem Porus wol nicht ganz so gut für die erstern ausfiel, als die Geschichtschreiber Alexanders rühmen, und daß dies vielleicht ein Hauptbeweggrund des letztern war, ein Freundschaftsbündniß mit dem indischen Könige zu suchen. Der Name Porus war übrigens nicht der eigentliche Name des Königs, sondern, so wie Pharao und andere, ein Name der Fürstenwürde. Strabo erwähnt auch eines Porus, den er in andern Stellen Pandion nennt, als König im Panschab. Man sehe den Art. Pandionis regnum.

Portus, ein Hafen. Die Hafen sind entweder natürliche oder künstliche; letztere hießen mit einem besondern Ausdrucke Cothones, κώθωνες. Sie bestanden aus hohen, in Gestalt eines Halbzirkels aufgeworfenen Dämmen, mit sehr langen in die See sich erstreckenden Armen, welche χηλαὶ, wegen ihrer Aehnlichkeit mit Krebsscheeren, hießen, desgleichen auch ἀκταὶ oder ἄκραι τοῦ λιμένος und bei den Römern cornua und bracchia. Auf den äußersten Enden dieser Arme waren Bollwerke und Thürme errichtet, welche mit einer Besatzung versehen waren, um den Eingang des Hafens zu bewachen und zu beschützen. Zur Sicherheit der im Hafen liegenden Schiffe pflegte man auch die äußersten Enden der Arme durch große Ketten zu verbinden, oder man besetzte den Eingang des Hafens mit großen Pfählen, die mit Pech überzogen waren, damit sie desto länger im Wasser ausdauern möchten, wovon man die Hafen claustra, κλεισεις, nannte. Gewöhnlich befand sich auch auf den Armen des Hafens ein Leuchtthurm, Pharus, z. B. zu Alexandrien in Aegypten, zu Ostia, Ravenna, Capreä, Brundusium. Die Mündung oder der Eingang des Hafens hieß στομα, ostium oder fauces, und der innere Theil μυχὸς, welcher durch steinerne Mauern in verschiedene Abtheilungen (ὅρμοι, ναύλοχοι) getheilt war,

hinter denen die Schiffe so ruhig liegen konnten, daß sie oft nicht einmal durch Ketten mit dem festen Lande verbunden, oder vor Anker gelegt waren. Alle Abtheilungen des innern Hafens zusammen machten den sogenannten ναυσταθμος aus. Bei den Häfen befanden sich auch gewöhnlich Schiffswerfte. S. Navalia. Der umher liegende Platz war mit Gebäuden aller Art versehen, mit Wohnhäusern, Bordellen, Tempeln, Altären. Von den oben beschriebenen Abtheilungen waren (nach Einigen) noch die stationes navium verschieden, und man verstand darunter nur Plätze, wo die Schiffe sich auf kurze Zeit aufhielten, bis sie mit frischem Wasser und andern Bedürfnissen wieder versehen waren. Die Griechen nannten sie ὅρμοι, ὕφορμοι, ἐνορμίσματα, σάλοι, κατάρσεις. In Kriegszeiten befestigte man den Hafen noch mehr durch Schanzen, nämlich nach dem Lande zu mit einem Graben und Walle, der längs dem Ufer, also in halbzirkelförmiger Krümmung gezogen und der auch mit Thürmen und Thoren versehen war, aus welchen man Ausfälle auf den Feind that; nach dem Meere zu, oder auch in demselben, wurden große Pfähle eingerammt, vor welchen eine Reihe dicht aneinander schließender Schiffe sich befand. Machten die Umstände solche starke Vorsichtsmaaßregeln nicht nothwendig, so begnügte man sich, von Zeit zu Zeit Schiffe auszusenden, welche die Bewegungen der feindlichen Flotte beobachten mußten, und προφυλακίδες hießen. Sie gaben vermittelst einer Fackel das Zeichen, daß sich der Feind nähere, und deswegen hießen die darauf befindlichen Soldaten πύρσωραι, oder πυρσωρίδαι, von πυρσος, eine Fackel. Glaubte man gegen feindliche Ueberfälle durch die angelegten Befestigungen hinlänglich gesichert zu seyn, so zog man die Schiffe ganz ans Land; sonst aber blieben sie vor Anker liegen, um zum Empfange des Feindes gleich bereit zu seyn. Pott Arch. II. S. 349 ꝛc.; Adams röm. Alt. S. 743.

Portus Cosanus, auch por
culis genannt, ein berühmte
Etrurien, an der Mündung
chens Albinia (jetzt Albegna),
Erdenge Mons Argentarius be
Casa.

Portus Delphini, eine klein
stadt in Ligurien. Jetzt Porto

Portus Dubris, siehe Dubris

Portus Herculis Labronis, b
ro Labro, beim Zosimus Libur
Itin. Anton. ad Herculem, ei
in Etrurien, das heutige Li
Der zuerst angeführte Name i
ständig nie im Gebrauch gew

Portus Herculis Monoeci,
rühmte Seestadt in Ligurie
sollte bei seiner Reise nach
hier aufgehalten haben, und
wegen hier verehrt. Lucan. I.
lemäus macht aus diesem Ha
einen portus Herculis und p
oeci, ein Beweis, daß zu
ten der alte Ort nicht mehr
war. Das heutige Monaco

Portus illicitatus, siehe Illi

Portus Iulius. So nann
den See Avernus, nachdem e
den Geometer Coccejus hatt
fen einrichten und die umb
Eichenwälder aushauen lassen.

Portus Lemanis, siehe L
Mannert erklärt diesen Ort fü
tige West Hyth.

Portus magnus, bei Ptolem
sowol der Name einer Stadt
nia Bätica, als der heutige
de Almeria. Niemand
sonst.

Portus magnus, bei Ptole
Hafen im römischen Britann
der gewöhnlichen Annahme,
bei Portsmouth. Da ab
mäus die Insel Wight östlich
sem Hafen setzt, da sie doch
demselben liegt, so verstand
scheinlich unter portus mag

busen bei Pool, oder auch den Busen Hampton Water (Southampton Bay), gerade nördlich von der Insel Wight. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 204.

Portus novus, ein Hafen im römischen Britannien an der Südküste, vielleicht das heutige Rye.

Portus Ritupis, Rutupae oder Ritupiae, ein Ort im römischen Britannien an der Südküste, unstreitig das heutige Richborough, etwas nördlich von Sandwich, innerhalb der Dünen. Dieser Ort diente zur gewöhnlichen Passage der Römer über den Kanal, so wie auf der Gegenseite Gessoriacum in Gallien. Mannert Geogr. II. 2. H. S. 179.

Portus Trutulensis, bei Tac. Agr. 38. ein Hafen an der Küste von Britannien, bis zu welchem die Flotte des Agricola schiffte, die er Britannien zu umsegeln ausschickte. Nach Mannert segelte die Flotte von dem Volke der Horesti in der Nähe des heutigen Firth of Tay aus, um die Ost- und Nordküste herum, und erreichte, wie es bei Tacitus heißt, den Trutulensischen Hafen wieder. Dieser Ausdruck läßt vermuthen, daß sie von demselben auch ausgesegelt war, und dann muß er in der Nähe des Firth of Tay gesucht werden. Denn es ist irrig, wenn man annimmt, die Flotte habe die ganze Insel umschifft, und dem zufolge den Hafen in die südlichen Theile von England setzt. Die Flotte begleitete immer die Armee, ging also von dieser aus auf die Untersuchungsreise, welche erst zu Ende des Sommers unternommen wurde, und umschiffte nur so viel von der Küste, als zur gewissen Kenntniß nöthig war, daß Britannien eine Insel sey. Mannert Geogr. II. 2 H. S. 65.

Portus Veneris, eine geringe Küstenstadt in Ligurien, das heutige il Porto di Venere im Genuesischen.

Posca. So nannte man das gewöhnliche Getränk der Soldaten und Sclaven, eine Mischung aus Wasser und Essig. Plaut. Mil. III. 2. 23.

Poseidon, Posidon, Ποσειδῶν, der griechische Name des Neptun. Siehe Neptunus.

Poseidonia, Posidonia, Ποσειδώνια, Poseidia, Posidia, Ποσείδια, ein dem Neptun geweihetes Fest, bei dem ein feierliches Opfer, ὁσείλεον genannt, gebracht wurde.

Ποσειδωνιατῶν ἑορτη, ein Fest der Posidoniaten, einer griechischen Kolonie am tyrrhenischen Meerbusen; sie erinnerten sich dabei mit Betrübniß ihrer Herkunft, ihrer alten Namen und väterlichen Gebräuche. Athen Deipnos. I. 14. Pott Arch. I. S. 929.

Posidippus, ein griechischer Komiker, aus der macedonischen Stadt Cassandria gebürtig, oder wenigstens nach Andern der Sohn eines Kassandriers, Cyniscus. Er gehörte zur neuern Komödie, und blühete im dritten Jahre nach dem Tode des Menander. Man legt ihm gegen 30 Lustspiele bei, von denen einige bei Athenäus, Pollux, und Suidas, dem Titel nach, angeführt werden. Nach Gellius II. c. 23. wurden seine Stücke auch von lateinischen Komikern nachgeahmt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 489.

Posidippus, ein griechischer Epigrammendichter, aus Sicilien gebürtig. Einige seiner Epigrammen hat Meleager in seiner Sammlung aufgenommen; auch werden vom Scholiasten des Apollonius und vom Athenäus einige angeführt. Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 493.

Posidium, 1) auch Aphetae, weil die Argonauten von hier abfuhren, ein berühmtes Vorgebirge in Thessalien, welches den Maliensischen Meerbusen (Golfo di Volo) gegen Süden schloß. Jetzt Felio. 2) Ein Ort in Syria Kassiotis, einige Meilen nördlich von Heraklea, im Innern einer Bucht. Die Ueberbleibsel des alten Städtchens heißen noch jetzt Posseda. — 3) Ein Vorgebirge am arabischen Meerbusen, die Südspitze des

peträischen Arabiens. In spätern Zeiten hieß es das Vorgebirge **Pharan**; den Namen Posidion aber hatte es bei den Griechen, weil hier Ariso, den der König Ptolemäus auf die Untersuchung des arabischen Busens ausgeschickt hatte, dem Neptun einen Altar errichtete. Es ist das heutige **Ras Mohamed**. In der Nähe desselben befand sich an der See ein Palmwald mit einer Menge kalter Quellen, welcher den Bewohnern der Gegend sehr heilig war. Ein Priester und eine Priesterin, Mann und Weib, bewachten den heiligen Wald, und schliefen auf Bäumen, aus Furcht vor reissenden Thieren. Dieser Palmwald lag gewiß nördlich vom heutigen **Bender Tor**, denn nur hier finden sich noch jetzt Palmen und Quellen. 4) Ein bekannter Hafen in Thesprotien in Epirus, der Insel Corcyra (Corfu) gegenüber, nördlich über Buthrotum (Butrinto).

Posidonia, bei den Lateinern Paestum, eine griechische Kolonie in Lucanien, unter dem Berge Alburnus, am pästanischen Busen, östlich vom Flusse Silarus, in einer feuchten und warmen Gegend. Nach Solin. c. 2. war sie von den Doriern gestiftet; richtiger aber, nach Scymnus Chius und Strabo, eine Kolonie der Sybariter, und also Achaischen Ursprungs. Münzen lehren zwar, daß die Einwohner sich des Dorischen Dialekts bedienten; aber entweder konnten sie diese Mundart später angenommen haben, oder sie konnte auch den Achäern in den ältesten Zeiten gemein gewesen seyn. Von den Sybariten nahmen die Pästaner die Verehrung des Neptun an, und auf ihren Münzen sieht man diese Gottheit mit dem Dreizack in der Hand. Wann die Sybariten das vorher von Barbaren bewohnte Posidonia besetzten, in nicht bekannt; indessen kann der Anfang der Stadt nicht über Ol. LXVII. 2. 3. vor Chr. 510 hinausgesetzt werden. Beweise ihres Flors und Wohlstandes geben uns die Münzen und noch vorhandenen Ruinen. Wann sie unter die Herrschaft ... ner gekommen sey, ist ebenfalls ... kannt; wahrscheinlich geschah es Ol. 97. 3, wo die Lucaner am ... sten waren. Im Samnitisch... Tarentinischen Kriege siegten di... auch über die Lucaner, und ... Sieger A. U. 481 eine Kolo... Posidonia unter dem Konsulat ... Fabius Dorso und C. Claudius ... der Herrschaft der Römer ... sich die verschiedenen Einwoh... chen, Lucaner, Bruttier und ... so mit einander, daß sie nicht ... unterscheiden waren. Eben ... Jahr vor Chr. G., Ol. 1... Posidonier mit der griechischen ... auch die griechischen Sitten ... Aristoxen. ap. Athen. XIV. Nach den Dichtern Virgil, ... Properz blüheten in der ... Posidonia die Rosen jährlich ... im Frühling und Herbst. — D... ge Name ist **Pesto**, und der ... benannte Busen, Sinus Paestanus, jetzt **Golfo di Salerno**. ... Opusc. Acad. II. p. 265.

Posidonius, ein stoischer Ph... von Alexandrien gebürtig, ... des Zeno. Man legt ihm ... verloren gegangene Schriften ... sonst auch dem folgenden Posidonius ... geschrieben werden. Fabr. Bibl. ... p. 572. ed. Harl.

Posidonius, ein stoischer ... von Apamea in Syrien gebürtig, ... Schüler des Panätius. Man ... auch den **Rhodier**, weil er ... dus lebte, wo Pompejus der ... Cicero seine Schüler waren. ... bekleidete er die Stelle eines ... und kam nachher unter dem ... des M. Marcellus A. U. 702 nach ... Er war überhaupt einer der ... sten Köpfe des Alterthums, und ... sich auch als Geograph aus, ... die Größe eines Grades auf ... richtiger zu bestimmen suchte.

…m eine große Anzahl seiner …, welche aber alle verloren ge… …b. Ein Verzeichniß davon fin… … Fabr. Bibl. Gr. III. p. 572.

…nium, siehe unter Theatrum.

…ta, eine Schwester der Porri… Anteverta, eine die Zukunft … Göttin bei den Römern. Man …ch als Geburtsgöttin an, daß …eburt, bei welcher das Kind …ehörige Lage hatte, glücklich …mögte, und zu Rom war ihr …gewidmet. Ovid. Fast. I. v. … ap. Gell. XVI. c. 16.

…io actionis. So nannte man …ischen Rechten das Verlangen …s an den Prätor, ihm eine … zu geben; denn es gab ge…eln, die bei allen Klagsachen …werden mußten. Unter den … welche für eine und dieselbe …chbar waren, wählte sich der …ch Belieben eine aus, und … bewilligte sie ihm gewöhn… …onem vel judicium dabat …at). Cic. pro Caecin. 3; …; Verr. II. 12, 27. Doch konnte sie der Prätor ihm auch verweigern. Ibid. et ad Herenn. II. 13. Hatte der Kläger die Klagformel erhalten, so theilte er sie dem Beklagten mit, oder dictirte ihm die Worte. Es durfte darin nichts geändert werden, (Senec. Ep. 117.) und es war daher die größte Vorsichtigkeit bei der Aufzeichnung der Klagformel nöthig, denn wenn in einem einzigen Worte ein Fehler sich befand, so war der ganze Proceß verloren. Cic. de invent. II. 19; Herenn. I. 2; Quinct. III. 8; VII. 3. 17 Ein Beispiel einer Klagformel ist folgendes: Dico, vel ajo, te in praetura spoliasse Siculos contra legem Corneliam, atque eo nomine Sestertium millies a te repeto. Cic. Divin. 5. Es gab Personen, die sich ganz allein auf die Wissenschaft rechtlicher Formeln legten. S. Formularius. Adams römische Alterth. S. 409 rc. 466.

Postumia gens, ein patricisches Geschlecht in Rom, zu dem die Familien der Albi, Albini, Cominii, Megelli, Pyrgenses, Regillenses, Tempsani, Tuberti und Tympani gehörten. Die Genealogie der vornehmsten Familien ist folgende:

P. Postumius oder Posthumius Tubertus, ein Sohn des Q. ... Cons. A. U. 248 und 250. Er wurde in der Stadt begra... und dies Recht behielten auch seine Nachkommen. Liv. II. ... Cic. legg. II. 23.

Postumius Tubertus.

Postumius.

A. Postumius Tubertus, Mag. Equit. A. U. 320, Dictator 325, Ueberwinder der Aequer und Volsker, Schwiegervater des T. Quinctius. Liv. IV. 23, 26, 29; Gell. XVII. 21; Val. Max. V. 42.

M. Postumius.

Postumia, eine Vestalin A. U. 339, einer zu galanten Lebensart verdächtig. Liv. IV. 44.

A. Postumius Albus oder Albinus, Konsul und Dictator A. U. 257 (bei Livius Dict. 254 und Kons. 257), bekam den Beinamen Regillensis, weil er die Lateiner bei dem See Regillus überwand. Liv. II. 19—21; Cic. Nat. D. II. 2; Flor. I. 11; Dion. Hal. VI. p. 349. etc.

Postumius ... ruscus, K... Sp. Cassius ... Liv. II. ... 23.

A. Postumius Albinus Regillensis, Konsul A. U. 289. Liv. III. 4. 23.

Sp. ... Alb. ... Kons. ... Tr... III. ...

A. (bei Andern M. und P.) Postumius Alb. Regillensis, Censor A. U. 335, Trib. mil. mit konsul. Gewalt 339, ein Mann von schlechtem Charakter, wird von seinen Soldaten gesteinigt. Liv. IV. 49, 50; Flor. I. 22.

M. Postumius Alb. Regillensis, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 327, Cens. 350. Liv. IV. 31, 41; V. 1, wo er unrichtig unter den konsularisch. Tribunen angeführt wird.

Sp. ... Alb. ... Trib. ... kons. ... 331. ... 371

A. Postumius Alb. Regillensis, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 356. Liv. V. 16. (vielleicht)

Sp. Postumius ... gillensis, Trib. ... kons. Gew. ... Cens. 374, ... Censor ein ... V. 26, 28; Vi...

A. Postumius Alb. Regillensis, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 371. Liv. VI. 22.

L. Postumius Alb. Regillensis, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 371. Liv. VI. 1.

P. Postumius Alb. Regillensis.

L. Postumius Alb. Regillensis, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 363. Liv. VI. 1.

L. Post... Regill...

L. Po... gellus, ... 448, ... IX. ... 55. ...

L. Post... gellus, ... 491. Cons. ...

Postumius Albinus, Sohn des A. und Enkel des L.
Konsul A. U. 511; Censor 519.

ius Albinus, Konsul A. U.
, 538; Liv. XXII. 35;

mius Albinus, Prätor A. U.
567, Urheber des Edikts
Bacchanalien, stirbt als Au
Liv. XXXVII. 47, 50;
6, 11, 14—16; XL. 43.

ius Albinus, Konsul A. U.

(vielleicht)
A. Postumius Albinus, Konsul A. U. 537. Liv. XXIII. 13.

A. Postumius Albinus Luscus, Aed. cur. A. U. 556, Prät. 568, Kons. 573, Cens. mit d. Q. Fulvius 579. Liv. XXXIX. 7, 23; XL. 35, 41; XLI. 32; XLII. 10, 35; XLV. 17; Cic. Verr. I. 41; Vellej. I. 10; Flor. II. 3.

ius Albinus,
. U. 602.

ius Albinus,
U. 654.

Sp. Postumius Albinus Paullus, Prätor A. U. 570, Konsul 579. Liv. XXXIX. 45; XLI. 26.

Sp. Postumius Albinus, Konsul A. U. 605.

L. Postumius Albinus, Prätor A. U. 573, Konsul 580. Liv. XL. 35, 44, 47, 50; XLI. 3, 11, 33; XLII. 1, 35; XLIII. 16; XLIV. 41; XLV. 27.

mius Albinus, Konsul A. U.
ich durch die List des Jugur
. Sallust. B. S. 35—57;
.

A. Postumius Albinus, wird von seinem Bruder als Proprätor in Numidien gelassen, Konsul A. U. 648; Sallust. B. S. I. 38.

ind folgende Postumier zu

tia, Gemahlin des Ser. Sul
ad Div. IV. 2; ad Att. V.
et. Caes. 50.
ius, ein Legat des Cäsar
Appian. B. C. II. 58.
ius, ein vertrauter Freund
vielleicht einerlei mit dem
Div. VI. 12, und ad Att.
2. erwähnten, wo er aber
nannt wird.
ius (A.), Trib. mil. A. U.
XL. 41.
ius (A.) Albinus, wird
um Perseus geschickt A. U.
XLV. 4, 28.
ius (C.), Trib. mil. A. U.
XLV. 6.
ius (C.), ein Haruspex. Cic.

Postumius (Cn.), bekannt aus Cic. Verr. I. 39.

Postumius (Cn.), bekannt aus Cic. Mur. 27.

Postumius (L.) Albinus, Flamen des Mars A. U. 588. Liv. XLV. 15.

Postumius (L.) Tempsanus, Prätor A. U. 566. Liv. XXXIX. 23, 29, 41.

Postumius (L.) Tympanus, Quäst. A. U. 558, wird von den Bojern getödtet. XXXIV. 47.

Postumius (M.), Trib. mit cons. Gew. A. U. 350; Liv. V. 1.

Postumius (M.) Quästor des Verres. Cic. Verr. II. 18.

Postumius (M.) Pyrgensis, ein Generalpächter, ein habsüchtiger und betrüglicher Mann, wird zum Exil verurtheilt A. U. 541. Liv. XXV. 3, 4.

Postumius (P.), ein Legat A. U. 582. Liv. XLII. 45.

Postumius (P.), ein vertrauter Freund des M. **Marcellus**. Cic. ad Div. IV. 12.

Postumius (P.), nach Einigen C. Hirrius Postumius, ein wollüstiger Mensch. Cic. Fin. 22.

Postumius (Q.), bekannt aus Cic. Verr. I. 39.

Postumius (Sp.), Cons. A. U. 419, 432, Mag. Equil. Konsul 420, Censor 426, wird bei Claudium von den Sammitern gezwungen, unter dem Joche wegzugehen. Liv. VI. 16, 17, 23; IX. 1, 6, 8, 10; Cic. Sen. 12; Appian. Lamn. IV. 6; VII. 2; Flor. I. 16.

Postumius (T.), Prät. A. U. 696, ein Redner, Rechtsgelehrter und tapferer Krieger. Cic. Brut. 77, und vielleicht auch Cic. ad Att. VII. 16.

Folgende zeichnen wir unter diesen Postumiern noch besonders aus:

Postumius (A.) Albus oder Albinus Regillensis, ein Sohn des P. Postumius Tubertus, der A. U. 248 und 250 Konsul war. (S. Postumia gens.) Konsul und Dictator A. U. 257, nach Livius Dictator A. U. 254, und 257 Konsul mit dem T. Virginius. Er machte sich besonders auch durch die siegreiche Schlacht mit den Lateinern am See Regillus berühmt, welche er entweder als Konsul und Dictator (denn nach Einigen wurde er noch während seines Konsulats mit dem T. Virginius zum Dictator erwählt, damit er, der ein geschickter Feldherr war, desto mehr Gewalt haben mögte, um den wichtigen Krieg mit den Lateinern, welche Alliirte der vertriebenen Tarquinier waren, desto nachdrücklicher führen zu können), A. U. 254, oder als Konsul allein 257 lieferte. Sein Magister Equilum war T. Aebulius Elva. Er theilte seine Armee in vier Theile, ließ den einen Theil in Rom als Besatzung zurück, und rückte mit den drei übrigen gegen die Lateiner und Tar-

quinier ins Feld, welche schon
Heere von einigen 40000 M
Anführung des Sextus und T
quinus und des Mamilius,
mischen Festung Corbio bra
ten. Die drei Haufen,
die Armee des Dictators be
den von ihm, dem Kons
und dem Mag. Equil. Aeb
mandirt. Postumius hatte s
nem Korps auf einer Anhöhe
Regillus, und Virginius auf
dern Berge, ihm gegenüber,
Aebulius war befehligt, mit
rei und den leichten Truppen
zu besetzen, auf welcher die
Lebensmittel zugeführt wurde
letztere wurde unvermuthet vo
quinius sehr hitzig angegriffen
aber dreimal mit Verlust
Bald darauf fing er Boten
auf, welche den Lateinern
Tagen ein ansehnliches Hül
sprechen sollten. Als der D
erfuhr, beschloß er sogleich
die Volscer ankämen, den
Hauptreffen zu liefern,
ganze Armee nur 25000 Man
Die Lateiner, auf ihre Menge
schlugen den Streit nicht
Flügel wurden vom Man
tus Tarquinius, das Mitte
Titus Tarquinius, an der
aus Rom entflohenen Latein
thei, angeführt; bei den M
mandirten Aebutius und
Flügel, der Dictator das M
beiden Centra fingen den
und Postumius verwundet
Tarquinius, und drängte die
rück; Sextus aber erneuerte
fen, und der Kampf blieb la
haft. Auf der Seite des M
Aebutius begann das Gefecht
cher Tapferkeit und Hartnäck
Feldherrn selbst geriethen in
kampf, und verwundeten sich
mußten die Römer den wieder
griffen der königlichen Partei

ius selbst kam ihnen mit ei-
römischer Reiter zu Hülfe,
Feinde so wüthend an, daß
äußersten Unordnung davon
griff er auch den Sextus
m, der das Gefecht mit der
haftigkeit noch unterhielt.
nach einem blutigen Kam-
b, und da auch Mamilius
getödtet worden war, so
ederlage der ihrer Anführer
teiner allgemein, so daß
usend Mann von ihrer gan-
ach Hause kamen. Als den
die Volscer und Hernicier
n zum Beistande kamen,
er Niederlage hörten; so
Gesandte an den Dictator,
m zu seinem Siege Glück,
, daß sie eigentlich gekom-
den Römern Beistand zu
tumius überführte die Ge-
die aufgefangenen Briefe
eil, und ließ die Volscer
r zum Kampfe herausfo-
ie wagten dies nicht, und
ihrer Heimath zurück. Wäh-
lacht mit den Lateinern ge-
ius dem Castor einen Tem-
prach den Soldaten Belohn-
be zuerst, oder zunächst nach
in das feindliche Lager ein-
den. Nach der Schlacht
und dem Magister Equitum
bewilligt. Von diesem be-
ge erhielt er den Beinamen
In der Folge kämpfte Po-
mals mit dem Konsul P.
Aricia gegen die Aurunker.
X. §. 142 rc.

(A.) Albus Regillensis,
s vorigen, Konsul mit dem
ius Fusus A. U. 289. In
rde er mit dem Q. Fabius
luminus als Gesandter an
geschickt, um sich wegen
en Einfalles in das römi-
zu beklagen. Der General
Gracchus Clölius begegnete
ihnen aber so verächtlich, daß die Ge-
sandten den Krieg erklärten. Liv. III.
4, 25.

Postumius (A.) Albinus, ein Sohn
des Sp. Postumius Albinus, der A. U.
605 Konsul war, und Bruder des Sp.
Postumius Albinus, der 643 das Konsu-
lat bekleidete. Dieser hatte das Com-
mando gegen Jugurtha in Afrika ge-
führt, und als er es niederlegte, trauete
er seinem Bruder Aulus dasselbe an,
welchem aber ganz die Talente eines
Feldherrn fehlten. Um sich einen Na-
men zu machen, führte er die Armee
mitten im Winter ins Feld, und bela-
gerte die numidische Festung Suthul,
wo die königlichen Schätze in Verwah-
rung lagen. Jugurtha, der die Unkun-
de des Feldherrn in dieser Gegend und
seinen Mangel an Kriegserfahrenheit
wohl kannte, neckte ihn durch verstellte
Friedensvorschläge, zog dann mit ei-
ner Armee herbei, als ob er die Fe-
stung entsetzen wollte, stellte sich hierauf,
als ob er durch den Anblick des römi-
schen Heeres in Schrecken gesetzt würde,
zog sich wieder zurück, und verleitete
dadurch den Postumius, ihm in eine für
ihn sehr unbequeme Gegend zu folgen.
Hier lagerten sich Jugurtha und die Rö-
mer, und ersterem gelang es, einige
Legionen Miethstruppen zu bestechen.
Nun überfiel Jugurtha das römische La-
ger in der Nacht plötzlich, und setzte, da
die bestochenen Verräther ihm den Ein-
gang in dasselbe öffneten, alles in so
große Verwirrung, daß die Flucht bald
allgemein ward. Mit Anbruch des Ta-
ges sammelte Postumius seine Korps auf
einem Berge wieder, wurde aber hier
sogleich von den Feinden umringt, und
da die Soldaten fast alle ihre Waffen
weggeworfen hatten, so glaubte sich Au-
lus in die Nothwendigkeit versetzt, um
Frieden bitten zu müssen. Jugurtha
machte die Bedingung, daß die Armee
unter dem Joche weggehen und Numi-
dien in 10 Tagen verlassen sollte. Der
Konsul unterwarf sich diesem Schimpfe,

wurde nachher vom Senate zurückberufen, angeklagt und nach Einigen zum Exil verurtheilt. Doch ist dies um so mehr ungewiß, da er in der Folge, nach Cic. Brut. 36, die Würde eines Flaminis und A. U. 648 das Konsulat bekleidete. Diese letztere Angabe ist aus Ruperti geneal. Tafeln genommen; in den Fastis Consularibus zur Zweibrükker Ausgabe des Livius finde ich aber keinen A. Postumius für dieses Jahr unter den Konsuln genannt, wol aber im Jahre 655 als Mitkonsul des M. Antonius, der indeß, nach Ruperti, ein anderer war. Allgem. Weltgesch. XI. §. 132 ꝛc.

Postumius (A.) Albinus Luscus, vielleicht ein Sohn des A. Postumius Albinus, der 537 Konsul war. S. Postumia gens. Im Jahre Roms 566 war er Aedilis curulis, und zwei Jahre darauf Prätor, 573 aber Konsul mit dem C. Calpurnius Piso, und erhielt nebst seinem Kollegen Ligurien zur Provinz, wo er mit Glück gegen die Feinde kämpfte. Im Jahre 579 bekleidete er mit dem Q. Fulvius Flaccus das Censoramt, und hielt das Lustrum. Im nämlichen Jahre wurde er an die Stelle des verstorbenen L. Cornelius Lentulus zum Decemvir sacrum erwählt, und einige Zeit darauf ging er mit als Gesandter nach Kreta, um Hülfstruppen gegen den macedonischen König Perseus zu verlangen, und späterhin in der nämlichen Qualität nach Macedonien, um die Regierung dieses Landes, welches zur römischen Provinz gemacht worden war, einzurichten. Liv. XXXIX. 7. 23; XL. 35, 41; XLI. 34; XLII. 10, 35; XLV. 17.

Postumius (A.) Albinus, vielleicht ein Sohn des M. Postumius Albinus Regillensis, der A. U. 327 konsularischer Tribunus militum war. Er bekleidete dieselbe Würde A. U. 356, und kämpfte glücklich gegen die Tarquinienser, welche verwüstende Einfälle in das römische Gebiet gethan hatten, ob er gleich, wegen Widersetzlichkeit der ... einmal eine ordentliche ... len konnte, und sich ... eine Armee aus Freiwilligen ... zu bringen. Liv. V. 16.

Postumius (A) Albinus ... Tribunus militum mit ... walt, siehe unten unter ... Alb. Regil.

Postumius (A.) Albinus, ... des obigen A. Postumius ... der A. U. 573 Konsul war. ... bekleidete das Konsulat A. U. ... dem L. Livinius Lucullus. ... tribunen sich ihnen bei der ... einer Armee zum Kriege ... widersetzten, und sie dennoch ... ge die jungen Römer zum ... zwangen, und keine ... wollten; so wurden sie ... tribunen ins Gefängniß ... Rede voll Muth und ... welche der junge Scipio ... Besten der Anwerbung an ... erregte den Eifer desselben ... und Wohlfahrt des Staats ... die Armee kam zu Stande, ... mius erhielt das Komm... tigen Gallien. Allgem. ... §. 38.

Postumius (A.) Tuber... Postumia gens), ... Dictators Mam. Aemilius ... und drei Jahre darauf ... um den Krieg gegen die ... Volsker zu führen. ... Equitum war L. Julius ... hartnäckige und blutige ... er den Feinden lieferte, ... vius IV. 26 ꝛc. Er trug ... den Sieg davon, hielt ... Triumph, und legte seine ... In seinem Kommando ... gentlich strenge, und als ... erzählt man, daß er seinen ... gegen seinen Befehl eine ... heit benutzte und mit dem ... Gefecht sich eingelassen hatte, ... Schwerdte hinrichten ließ.

blieben war. Livius wider- ser Nachricht. Wäre ein sol- fall, sagt er, von zu großer chen vor dem Manlius gege- n, so würde man von einem mmando nicht imperia man- dern Postumiana, gesagt ha- gab man dem Manlius davon men Imperiosus, Postumius t keinen so bezeichnenden Bei- .

ius (L.) Albinus, ein Sohn stumius Albinus, der A. U. t war. S. Postumia gens. ritmal Konsul A. U. 514, 524 In seinem dritten Konsulate mpronius Gracchus sein Kol- hatte ihn abwesend gewählt, rde als Prätor sich in Gal- . Er war gegen die Gallier , indem er in einem Walde, mat, von den Bojern um- ben, und seine ganze Armee wurde. Liv. XXII. 35;

s (L.) Albinus, ein Sohn tumius Albinus Luscus und rigen. Während des Kon- s Vaters A. U. 573 wurde tor gewählt, und erhielt zur jenseitige Spanien, wo ihm as folgende Jahr das Kom- ssen wurde. Er focht mit die Vaccäer, tödtete ihrer Anzahl im Treffen, eroberte und zwang sie, nebst den sich zu unterwerfen. Als er zurückgekehrt war, wurde ne des Triumphs bewilligt. Roms 580 ward er Konsul . Popilius Länas. Er be- m Senate den Auftrag, nach zu gehen, um die Gränzen dem Staate und Privatper- igen Ländereien zu bestim- er gegen die Pränestiner auf- t, weil sie ihm, da er einst zu ihnen gekommen war, Tempel der Fortuna ein Opfer zu bringen, gar keine Ehrenbezei- gungen bewiesen hatten: so schickte er noch vor seiner Abreise nach Rom Brie- fe nach Präneste, und befahl, daß ihm der Magistrat entgegen kommen, ein an- ständiges Logis für ihn zubereiten und Lastthiere für das Fortschaffen seines Gepäckes bereit halten sollte. Livius er- zählt dies XLII. 1. mit der Bemerkung, daß Postumius der erste war, welcher den Bundesgenossen zur Last fiel, und ihnen Kosten verursachte. In der Folge wurde er mit als Gesandter an die Kar- thager und an den Masinissa geschickt, und diente unter dem Aemilius Paullus als konsularischer Legat im Kriege gegen Perseus. Liv. XL. 35. 44 etc.; XLII. 1, 35; XLIV. 41.

Postumius (L.) Megellus, ein En- kel des Sp. Postumius Albinus Regillen- sis, der A. U. 359 konsularischer Tri- bunus militum war. Er bekleidete zuerst das Konsulat A. U. 448 mit dem T. Minucius Augurinus, und erhielt, nebst seinem Kollegen den Auftrag, den Krieg gegen die Samniter zu führen. Diesen lieferte er sodann ein Treffen, in wel- chem das Glück sich für keine Parthei erklärte. Indessen stellte sich Postumius, als ob er überwunden wäre, zog sich zu- rück, schlug schnell ein Lager auf, und ließ es verschanzen, da der Feind ihm nachgeeilt war. Als er es hinlänglich mit einer Besatzung versehen hatte, so eilte er mitten in der Nacht mit dem übri- gen Theile der Armee zu seinem Kolle- gen, der einem andern Korps Samniter gegenüber stand, half diesem die Feinde nach einem hitzigen Gefecht in die Flucht schlagen, und rückte nun mit ihm gegen die andern Samniter an. Diese, in der Meinung, er befinde sich noch im Lager, hielten dasselbe bloquirt, als Postumius sie überfiel, und nach einem blutigen Treffen, in welchem der Konsul Minu- cius geblieben seyn soll, sie völlig be- siegte. Nach Livius IX. 44. bewilligte ihm der Senat die Ehre des Triumphs. Im Jahre 459 ward er zum zweitenmal

Konsul mit dem M. Atilius Regulus, und erhielt wieder nebst seinem Kollegen Samnium zur Provinz, wurde aber von einer Unpäßlichkeit in Rom zurück gehalten. Als er wieder hergestellt war, weihete er der Victoria einen Tempel, den er als Aedilis curulis hatte bauen lassen, und reiste dann zur Armee ab. Er eroberte verschiedene Städte der Samniter, und da er in Samnium wenig mehr für sich zu thun fand, so führte er die Armee nach Etrurien, wo er mehrere Städte eroberte, das platte Land verwüstete, und in mehrern Gefechten einen rühmlichen Sieg davon trug. Bei seiner Rückkehr nach Rom verlangte er einen Triumph, und da ihm der Senat diesen verweigerte, so hielt er eigenmächtig einen triumphirenden Einzug, indem er vom Volke die Erlaubniß dazu bekam. Drei Jahre darauf wurde er mit dem C. Junius Brutus zum drittenmale zum Konsul erwählt, indem er als Interrex selbst die Comitia zur Wahl hielt, und durch Kunstgriffe sich die meisten Stimmen verschaffte. Seinem Kollegen begegnete er so verächtlich, daß er sich die Führung des Krieges in Samnium eigenmächtig anmaaßte, ohne mit ihm darüber zu losen, oder einen Senatsschluß darüber zu erwarten. Diesen Stolz bewies er auch gegen den Fabius Gurges, der als Prokonsul die Stadt Cominium belagerte. Er sandte ihm den Befehl zu, die Belagerung aufzuheben und sie ihm zu überlassen; aber Fabius beschwerte sich darüber bei dem Senate, der nun dem Konsul befahl, den Fabius ungestört die Belagerung fortsetzen zu lassen und den Feind anderswo anzugreifen. Allein auch jetzt gab er dem Abgeordneten die stolze Antwort, es komme dem Senate nicht zu, ihm Befehle zu geben, sondern ihm zu gehorchen. Zugleich rückte er gegen Cominium an, um den Prokonsul mit Gewalt zu vertreiben, wenn er nicht gutwillig abzöge. Dieser ließ sich aber durch seinen Vater bewegen, um der öffentlichen Ru[he]
dem stolzen Konsul zu weichen,
in Kurzem sich von der St[adt]
machte. Darauf eroberte er
wichtige Stadt Venusiam, un[d]
dann dem Senate Bericht
Unternehmungen ab, um sich
wieder geneigt zu machen. E[r]
seinem Briefe den Rath, eine
nach Venusia zu führen, und
de angenommen; aber der
müthigte hiebei seinen Stolz,
daß er ihn nicht, wie es sei[ner Ge-]
wohnheit gemäß, zu erwarten
wäre, mit zum Triumvir
erkannte er seinem Nebenb[uhler]
jungen Fabius, die Ehre des
zu. Postumius war vor
sich, und um sich zu rächen,
die gemachte Beute unter
ten, ohne etwas davon in
chen Schatz zu bringen, und
Armee aus einander gehen,
Nachfolger im Kommando
war. Als er nach Rom
er vor dem Volke angeklagt,
deswegen, weil er einen
daten gebraucht hatte, einen
Gütern liegenden Wald
Man wählte diese Anklage,
das Volk am meisten gegen
bracht werden mußte. Er
auch einstimmig zu einer
Geldstrafe verurtheilt. Allg.
S. 352, 369 rc. 377 rc.

Postumius (L.) Megellus,
des vorigen. Er wurde
nebst Andern an die Tarentin[er als Ge-]
sandter geschickt, um sich über
die römische Flotte ausgeübt[en Feindseligkeiten]
thätigkeiten zu beschweren.
tiner aber verachteten die
Barbaren, so sehr, daß sie
schaft, und insbesondere den
nur verspotteten, ihn, während
Vortrag hielt, auslachten,
Genugthuung verlangte, ihn
aus dem Theater, wo die
lung war, hinausstießen.

...mreißer, Philonides, wagte ...es Kleid des Postumius auf ...Art mit seinem Wasser zu ...nd der unsinnige Pöbel gab ... Gelächter und Beifallklat- ...Vergnügen über diese Be- ... zu erkennen. Lacht nur, ...mius, so lange es euch noch ...bald werdet ihr meinen müs- ...ird euch nicht wenig Blut ...es Kleid wieder zu reinigen. ... Worten entfernte er sich ...d eilte wieder nach Rom. ...iner, welche nun wohl ein- ... ein Krieg mit Rom unver- ..., riefen darauf den König ...n Epirus zu Hülfe. A. U. ...ostumius mit dem Q. Ma- ...lius Konsul, und beide er- ... Kommando in Sicilien gegen ...er, weil jetzt unlängst der er- ...e Krieg ausgebrochen war. ...tten die Stadt Agrigens, ... unter Hanno zum Entsatz ...en Karthager, und eroberten ... Stadt, welche der Plünde- ...gegeben wurde. Im Jahre ...Postumius Censor. In der ... Weltgeschichte X. §. 387 ...andtschaft nach Tarent nicht ...Postumius, sondern von dem ...m Vater des unsrigen, ge- ...ir sind dem Register zur ... Ausgabe des Livius ge-

...us (M. nach Andern A. oder ...ns Regillensis, ein Sohn ...stumius Albinus Regillensis, ...289 Konsul war. (S. Pos- ...) A. U. 335 war er Cen- ...339 Tribunus militum mit ...r Gewalt. Er führte den ... die Aequier, machte sich aber ...Armee so verhaßt, daß die ...ihn in einem Aufruhr zu To- ...n. Er belagerte nämlich die ...equiern eroberte Stadt Bola, ... den Soldaten, um ihnen ...machen, versprochen, die Beute unter sie zu theilen, wenn sie den Platz erobern würden. Letzteres geschah wirklich, aber der Feldherr hielt sein Wort nicht, aus Haß gegen die Plebejer, welche den größten Theil des Heeres ausmachten, und übergab die gemachte Beute dem Quästor. Inzwischen hatte der Volkstribun Sextius die Sache im Betreff des Ackergesetzes wieder in Vorschlag gebracht, und Postumius wurde von seinen Amtsgehülfen nach Rom gerufen, um ihnen gegen die Volkstribunen beizustehen. In seinen Reden an das Volk ließ er sich mehrere unbesonnene Ausdrücke zu Schulden kommen, und als einst Sextus vorschlug, daß die Stadt Bola mit ihrem Gebiete unter diejenigen mögte vertheilt werden, welche sie erobert hätten; so ward er so aufgebracht, daß er laut ausrief; wehe meinen Soldaten, wenn das geschehen sollte! Sextius suchte ihn nun absichtlich noch mehr zu erbittern, so daß er gegen das Volk und seine Soldaten im Lager die heftigsten Drohungen ausstieß. Als die letztern dies hörten, empörten sie sich, und Postumius, der auf die Nachricht davon wieder ins Lager geeilt war, machte durch seine an Grausamkeit gränzende Strenge die Erbitterung nur noch größer. Die Soldaten suchten mit Gewalt ihre zu einem schmählichen Tode verurtheilten Mitbrüder zu befreien, und als Postumius in voller Wuth nebst seinen Lictoren den Aufrührern entgegen eilte, um sie zu zerstreuen, so empfingen sie ihn mit einem Steinregen und tödteten ihn. Es war dies das erste Beispiel in der römischen Geschichte, daß ein Feldherr von seinen Soldaten ermordet wurde. Liv. IV. 49, 50.

Postumius (P.) Tubertus, der älteste aus dem Postumischen Geschlechte, welcher in der Geschichte Roms vorkommt. Er bekleidete zum erstenmale das Konsulat A. U. 248 mit dem M. Valerius. Beide führten mit Glück den Krieg gegen die Sabiner, und Postumius erhielt für sich und sein Geschlecht das

Vorrecht, seinen Begräbnißplatz innerhalb der Stadtmauern zu haben, eine Auszeichnung, welche zuvor Niemanden zugestanden worden war. Zwei Jahre darauf war er zum zweitenmale Konsul mit dem Agrippa Menenius Lanatus, und führte nochmals den Krieg gegen die Sabiner, ließ sich aber von diesen in einen Hinterhalt locken, und wurde gänzlich geschlagen. Nun eilte ihm sein Mitkonsul zu Hülfe, und beide lieferten den Feinden eine neue Schlacht, in welcher Postumius mit der ausgezeichnetesten Tapferkeit focht, um seine Ehre wieder herzustellen. Die Sabiner wurden besiegt, und der Senat bewilligte dem Menenius einen Triumph, dem Postumius aber eine Ovation, die erste, von welcher die Geschichte Meldung thut. Allg. Weltg. X. v. 136, 138.

Postumius (Sp.) Albinus Regillensis, ein Enkel des vorigen und Sohn des A. Postumius Albus, der A. U. 257 Konsul war. Er bekleidete das Konsulat A. U. 287 mit dem Q. Servilius Priscus, und in der Folge befand er sich mit bei der Gesandschaft, welche vom Senat nach Griechenland abgeschickt wurde, um die dortigen Gesetze zu kopiren, und daraus neue für den römischen Staat zu machen. Er war auch einer mit von den Decemvirs, welche A. U. 302 gewählt wurden, um die Gesetze der 12 Tafeln zu Stande zu bringen. Liv. III. 2, 51, 33.

Postumius (Sp.) Albinus Regillensis, Sohn des M. Postumius Albinus Regillensis, der A. U. 327 Tribunus militum mit konsularischer Gewalt war. S. Postumia gens. Er bekleidete die nämliche Würde A. U. 359, und kriegte gegen die Aequier. Anfangs wurde er bei einem Ueberfalle von den Feinden zurückgetrieben, aber es gelang ihm, den Muth seiner Armee wieder zu beleben, so daß er die Feinde noch in der nämlichen Nacht nach dem unglücklichen Gefechte angriff, und einen rühmlichen Sieg davon trug. Liv. V. 26, 28.

Vielleicht ist er auch derselbe, der Liv. VI. 27. als Censor im ... Roms 374 erwähnt wird.

Postomius (Sp.) Albinus, der ... seine unglückliche Niederlage im ... mit den Samnitern bekannte ... Seine Abstammung von den ... Postumiern ist ungewiß. Er ... zum erstenmale das Konsulat A. U. ... mit dem T. Veturius Calvinus, ... beide fochten mit Glück gegen die ... ciner. A. U. 420 war er mit dem ... Publius Philo Censor und 4.. ... gister Equitum des Dictators M. ... dius Marcellus. Sechs Jahre ... ward er mit seinem vorigen Kol... dem T. Veturius Calvinus, zum ... tenmale Konsul, und in diesem ... erlitt er die bekannte schimpfliche ... lage bei Claudium. Beide Konsuln ... ten das Kommando gegen die Sam... erhalten, und waren gegen die ... nische Stadt Calatia vorgerückt, als ... samnitische Feldherr Pontius (s. ... Artikel) sie durch eine List in die ... Pässe bei Claudium lockte, wo die ... mer in einem rundum von Bergen ... gebenen Thale von den Feinden ... schlossen wurden, so daß sie weder ... wärts, noch rückwärts konnten. ... mußten hier ein Lager aufschlagen, ... bald nahm der Hunger so über... daß die Konsuln Abgeordnete ... feindlichen Feldherrn schickten, um ... weder einen anständigen Frieden ... halten, oder die Samniter zu einer ... scheidenden Schlacht aufzufodern. ... tius, seiner Ueberlegenheit sich ... verweigerte das Letztere mit Hohn, ... legte der Armee die schimpflichsten ... dingungen vor, wenn sie freien ... erhalten wollte. Der Drang der ... stände bewog die Konsuln, darin ... ligen, und nun mußte die Armee ... dem Joche weggehen, die Waffen ... derlegen, einen schimpflichen Frie... schließen, eine große Anzahl Geisel ... ben und Samnium räumen. Ganz ... täubt über den erlittenen Schimpf ...

n es die Römer kaum, von der Erde afzublicken, und ob sie gleich noch an em nämlichen Tage die Stadt Kapua ätten erreichen können; so brachten sie och lieber aus Schaam und aus Mis- rauen gegen diese Stadt, die Nacht nter freiem Himmel ohne Speise und Erfrischungen zu. Die Kapuaner aber andelten großmüthig, und sandten ih- en Lebensmittel, Kleider, Waffen, Pferde und sogar Lictoren und Fasces ür die Konsuln, und den folgenden Tag ingen ihnen der Senat und das Volk ntgegen; aber alle diese Freundschafts- bezeigungen vermochten die Römer nicht u rühren. Mit gesenkten Blicken und n tiefem Stillschweigen standen sie da, und vermieden alle Unterredungen. In Rom hatte man auf die Nachricht, daß die Konsuls eingeschlossen wären, eine neue Armee zusammen zu bringen ge- sucht, um sie zu befreien; aber die Zei- tung von dem schimpflichen Frieden hemmte alle Kriegsrüstungen; das Volk legte freiwillig die tiefste Trauer an, und überall herrschte die größte Bestür- zung. Man war gegen die unglückliche Armee aufs Aeußerste aufgebracht, und wollte sie sogar nicht wieder in der Stadt aufnehmen; aber bald verwandelte sich der Zorn in Mitleid, als die Elen- den vor der Stadt erschienen. Man eil- te mit Thränen ihnen entgegen, und beklagte ihr Unglück; doch aber wagten sie es nicht anders, als bei Nacht in die Stadt einzuziehen, und jeder stahl sich gleichsam heimlich in seine Woh- nung. Selbst die Konsuln sahen sich ih- rer Würde für entsetzt an, und verrich- teten nur noch das einzige Amtsgeschäft, daß sie einen Dictator ernannten, um in den Komitien zur Wahl neuer Kon- suln den Vorsitz zu führen. Die neuen Konsuln traten auch gleich nach ihrer Wahl ihr Amt an, ohne zu warten, bis das Amtsjahr der unglücklichen Konsuln verflossen war. Nun wurde der Vergleich mit den Samnitern dem Senate vorge- legt, und Postumius gab hierbei Proben des edelsten Patriotismus, indem er im Senat erklärte, daß der Staat nicht mehr an den geschloßnen Vergleich ge- bunden seyn würde, wenn man ihn und die übrigen an dem Vergleiche Theil ha- benden Anführer den Samnitern auslie- ferte. Alles gerieth über diese Groß- muth in Erstaunen, und man zollte ihm jetzt eben so bereitwillig die größten Be- weise von Hochachtung und Liebe, als man ihm vorher Verachtung bezeigt hatte. Der Vorschlag wurde vom Se- nat angenommen und öffentlich bestätigt, und Postumius wandte seine ganze Be- redsamkeit an, auch die übrigen Befehls- haber der Armee zu dem Opfer bereit- willig zu machen, das dem Staate ge- bracht werden sollte. In wenigen Ta- gen war ein neues mächtiges Heer auf die Beine gebracht, das gegen die Sam- niter ins Feld rückte. Die Ueberliefe- rung der Schuldigen geschah auf eine feierliche Art durch den Fecialis. Man band ihnen die Hände fest auf den Rü- cken, und der Fecialus brachte sie so in das samnitische Lager, und stellte sie dem Feldherrn Pontius mit den Worten vor: da diese sich unterstanden haben, ohne die geringste Vollmacht einen Frie- den zu schließen, so überliefern wir sie euch als Verbrecher, um uns von allem Antheil an der Strafe, die sie verdient haben, zu befreien. In diesem Augen- blicke gab Postumius, als ob ihn die Worte des Fecialis beleidigten, demsel- ben einen Stoß, und sagte zornig: Ich bin nun ein Samniter, und ihr ein Ge- sandter Roms. Ich beleidige durch die- sen Stoß das Völkerrecht, und berechtige euch dadurch zum Kriege gegen uns. Diese kleinliche List diente aber nur da- zu, den Zorn des samnitischen Feldherrn noch mehr zu reizen, welcher den Rö- mern ihre Ungerechtigkeit mit dürren Worten vorhielt, und ihnen sagte: Nur dann könnten sie von der Pflicht, den Vergleich zu halten, befreiet seyn, wenn sie die gefangen gewesene Armee wieder in die caudinischen Päffe stellten. Dar-

auf befahl er, die Gefangenen loszubinden, und sie in Freiheit zu setzen, worauf sie alle nach dem römischen Lager zurückkehrten. Von den fernern Schicksalen des Postumius ist uns nichts bekannt. Liv. VIII. 16, 17, 23; IX. 1, 6, 8, 10.

Postumius (Sp.) Albinus, ein Sohn des L. Postumius Albinus, der A. U. 514, 529 und 538 Konsul war. Er ward Prätor A. U. 565 und zwar Urbanus und Peregrinus zugleich; A. U. 567 aber Konsul mit dem Q. Marcius Philippus. Dieses Konsulat zeichnete sich besonders durch das Dekret aus, welches gegen die Bacchanalien gegeben wurde. Ein gewisser P. Aebutius entdeckte dem Konsul Postumius die Schändlichkeiten, welche bei diesen Festen vorgingen, und nachdem letzterer die Wahrheit der Aussage bei der angestellten Untersuchung wahr befunden hatte, so trug er die Sache in dem Senate vor, der durch einen förmlichen Schluß diese, der Moralität und dem Staate gleich verderblichen Feste verbot. Man hat im Jahre 1692 im Neapolitanischen eine kupferne Tafel gefunden, welche dieses merkwürdige Dekret enthielt. Postumius starb im Jahre Roms 574 als Augur. Liv. XXXVII. 47, 50; XXXIX. 6, 11—16; XL. 42.

Postumius (Sp.) Albinus, ein Sohn des Sp. Postumius Albinus Magnus, der A. U. 605 Konsul war. S. Postumia gens. Er bekleidete das Konsulat A. U. 693 mit dem M. Minucius Rufus, und erhielt durchs Loos Numidien zur Provinz, wo er den Krieg gegen Jugurtha führen sollte, indem man den mit ihm geschlossenen Frieden wegen der schändlichen Ermordung des Massiva, wieder aufgehoben hatte. Postumius, der ein heimlicher Freund des Jugurtha war, eilte mit seinem Heere nach Afrika, um, wie er glaubte, den Krieg noch vor dem Ablaufe seines Konsulats zu Ende zu bringen; aber Jugurtha vereitelte durch seine List diesen Plan, indem er von Zeit zu Zeit durch Anknü-

pfung verstellter Unterhandlun[gen den] Fortgang des Kriegs hemm[te. Postu]mius mußte also Afrika [verlassen, ohne] das Geringste ausgerichtet zu ha[ben, und] bei seiner Ankunft in Rom wu[rde er von] dem Volke mit Verwünschungen [empfangen,] weil man einen starken Verdacht [eines] verrätherischen Verständnisses [mit dem] Feinde gegen ihn hatte. Da [man nun] gegen diejenigen, welche man [beschul]digte, daß sie sich von Jugurtha [hätten] bestechen lassen, Untersuchungen [anstellte,] so wurde auch Postumius für [schuldig] erkannt und zum Exil verurtheilt. [Allg.] Weltg. XI. §. 128 ꝛc.

Posygius, siehe Polygius.

Potamides, der allgemein[e Name] der Flußnymphen vom griechi[schen πο]ταμός, Fluß. S. Nymphae.

Potamo, ein platonischer [Philosoph,] von welchem Diogenes und [Suidas be]haupten, daß er der Stifter [der eklekti]schen Philosophie gewesen sey, [eine Be]hauptung, deren Richtigkeit [sehr] zweifelhaft, ja so gut wi[e widerlegt] wird, daß es vor dem Potamo [schon Eklekti]ker gab, und daß die Lehre[n, welche] Diogenes von ihm anführt, [nichts Ori]ginales und ihm Eigenthümliches [ent]halten. Auch sein Zeitalter ist [ungewiß,] und seine Lebensumstände sind [in Dun]kel gehüllt. Es sind uns [zwei Stellen] des Alterthums von demselben [übrig,] vom Diogenes, Porphyrius [und Suidas.] Ersterer sagt, daß kurz vor i[hm] die eclectische Secte von dem [Alexandri]ner Potamo gestiftet worden [sey; diesem] zufolge müßte also dieser in [dem] oder gegen das Ende des zwe[iten Jahr]hunderts gelebt haben. Porph[yrius setzt] ihn ins dritte Jahrhundert; Su[idas aber] in der einen Stelle sub v. [...] in das Zeitalter des Augustus. [Diese] Stellen haben nun mehrere [Ge]lehrte mit einander zu vergleichen [und] in Uebereinstimmung zu bringen [gesucht.] Man sehe Lipsius in manud[uct.]

...nicam I. diss. V. p. 12. ed. ...Olearius in diss. de philos. ...I. §. 1; Brucker in hist. ...tom. II. p. 193 etc.; Heu... act. philosoph. vol. I. p. ...851 etc. p. 859 etc. vol. ...8. Nach der Meinung des ...les in not. ad Fabr. Bi... III. p. 184. sprechen die obi... nicht von einer und derselben ...daß es mehrere Gelehrte die... ...s bei den Alten gegeben habe, ...aus, daß Suidas eines Po... Mitylene erwähnt, der ein ...Lesbonar und ein Redner war, ...samkeit unter dem Kaiser Ti... ...Rom lehrte, und verschiedene ...z.B. von Alexander dem Gr., ...nnnen Redner u. s. w. ver... ...en soll. Wahrscheinlich waren ...drei Potamo's bei Diogenes, ...nd Suidas sowol der Person ...it nach verschieden, und es ...ich, daß die Stelle des Dio... ...einem Potamo zu verstehen ...ie eclectische Philosophie zwi... ...Mitte des zweiten und dritten ...es lehrte. Man sehe auch ...Georg. Glöckner in disp. ...nis Alexandrini philoso... ...ica, Leipzig 1745. 4. Buhle ...Philos. IV. S. 283.; Fabr. ...III. p. 184.

..., ein Demos in Attica, auf ...e der Halbinsel. Noch jetzt

..., einer von den 50 Söhnen ...us. Apollod. II. 1. 5. S. ...und Danaides.

..., die Macht, Gewalt, bei ...en κρατος und bei den Rö... ...ur, nach Hygin praef. p. 11. ...er des Pallas und der Styx.

..., 1) Eine kleine Stadt in ...in Lucanien, das heutige Po... ... 2) Eine Stadt in der ita... ...Landschaft Picenum, welche ...fürchterliches Erdbeben erlitt. Cic. de Har. rep. extr. Das heutige Potenza.

Pothos, die Begierde in der Kosmogonie des Sanchuniathon ap. Euseb. Pr. Ev. I. c. 10. ein Sohn des Kronos und der Astarte, Bruder des Eros oder der Liebe.

Potidaa, eine korinthische Kolonie auf dem Isthmus, zwischen dem thermaischen (Golfo di Saloniki) und coronäischen Meerbusen (Golfo di Aiomama). Zu Philipps von Macedonien Zeiten war sie eine zinsbare Bundesgenossin der Athener. Philipp eroberte sie, und Cassander bauete sie nach ihrer Zerstörung wieder auf, und nannte sie nach sich Cassandra. Auch noch jetzt heißt sie in ihren Ruinen das Thor von Cassandra.

Potidania, eine Stadt auf der Küste der Ozoler an der Bay von Korinth, östlich von Naupactus (jetzt Lepanto). Ihrer bemächtigten sich nachher die Aetolier.

Potina oder Potica, eine Göttin bei den Römern, welche dem Getränk der Kinder vorstand. Augustin de C. D. IV. c. 11.

Potniae, ein Flecken in Böotien, südlich unter Theben.

Potitii, siehe Pinarii.

Potniae deae, Ποτνιαι θεαι. So nannte man die Ceres und Proserpina von dem Flecken Potniä in Böotien, wo sie Bildsäulen hatten. Man verehrte sie daselbst mit gewissen eigenen Ceremonien; unter andern ließ man einige junge Ferkel in ihre unterirdische Kapelle laufen, von denen man fabelte, daß sie das Jahr darauf bei Dodona in Epirus auf der Weide wieder angetroffen würden. Paus. Boeot. c. 8. Man nennt sie auch Potniades. Bei Potniä war ihnen ein Brunnen heilig, der die Kraft hatte, den aus ihm Trinkenden rasend zu machen. Dies wiederfuhr den Pferden des Glaucus, welche in der Raserei ihren Herrn zerrissen. Virg. Georg. III.

auf befahl er, die Gefangenen loszubinden, und sie in Freiheit zu setzen, worauf sie alle nach dem römischen Lager zurückkehrten. Von den fernern Schicksalen des Postumius ist uns nichts bekannt. Liv. VIII. 16, 17, 23; IX. 1, 6, 8, 10.

Postumius (Sp.) Albinus, ein Sohn des L. Postumius Albinus, der A. [illegible] 514, 529 und 538 Konsul war. [illegible] ward Prätor A. U. 565 und zw[illegible] banus und Peregrinus zugleich; [illegible] 567 aber Konsul mit dem Q. [illegible] Philippus. Dieses Konsulat zei[illegible] besonders durch das Dekret e[illegible] gegen die Bacchanalien ge[illegible] Ein gewisser P. Aebutius [illegible] Konsul Postumius die [illegible] welche bei diesen Festen [illegible] nachdem letzterer die [illegible] wenn sage bei der ange[illegible] Erbre- wahr befunden hat [illegible] -p. Athen. che in dem Se[illegible] war aber das förmlichen Sch[illegible] Um es recht kalt und dem Sta[illegible] man verschiedene Mit- ste verbot. [illegible] im Sommer aufzube- Neapolitani[illegible] n. III. c. 36. Nach Plu- finden, [illegible] ps. lib. 6. bediente man sich fret enth[illegible] Strohes und grober Tücher, Roms [illegible] man den Schnee bedeckte, und 47, 50 [illegible] bezieht sich auch die Stelle Au- Po[illegible]s, wenn er sagt: Quis dedit pa- des [illegible] tam frigidam vim, ut obrutas de[illegible]ires servet? Als Alexander die Stadt [illegible] Petra in Indien belagerte, ließ er dreißig Gruben mit Schnee anfüllen, der sich unter den darüber gelegten Zweigen von Eichbäumen lange hielt. Zu Rom befanden sich Eisgruben, wo man das ganze Jahr hindurch Schnee kaufen konnte. Senec. Quaest. nat. 4. Man kochte auch das zum Getränk bestimmte Wasser erst ab, und ließ es dann im Schnee wieder kalt werden. Juvenal. Sat. 5; Martial. epigr. XIV. 116. Nach Plinius XXXI. c. 3. war es Nero, der diesen Gebrauch zuerst einführte. Außerdem war Wein ein gewöhnliches Getränk der Griechen und

pfung ver[illegible] Fortgan[illegible] mius [illegible] das [illegible] be[illegible]

[illegible], s. Haeredium

[illegible]raeciae, nach Festus [illegible] dienste, welche die Flamines [illegible] mern vor sich her schickten, [illegible] rufen, daß alle Handwerker [illegible] sollten liegen lassen, damit [illegible] möchten verunreinigt werden, [illegible] bei ihrem Ausgange in [illegible] schäften, oder an einem [illegible] einen solchen arbeiten sähen. [illegible] sollen auch die pontifices [illegible] wenn sie opfern wollten. Serv. [illegible] Georg. I. 268. Praecia ist [illegible] viel als praeco, Ausrufer.

Praecidania hostia; das [illegible] welches den Tag vor dem [illegible] Opfer geopfert wurde. Man [illegible] Hostia.

Praecinctus, siehe Cingul[illegible]

Praecones, Herolde, [illegible] Ausrufer, gewisse Diener de[illegible] Magistratspersonen, welche b[illegible] denen Gelegenheiten gebraucht [illegible] und wegen ihrer ziemlich gr[illegible] in Decurien getheilt waren. [illegible] schäfte waren folgende: 1) [illegible] bei dem Gottesdienste, da[illegible] Volk stille verhalten und sich [illegible] heiligen Worte enthalten sollte. [illegible] dienten sich dabei der Formel: [illegible] linguis; Ore favete omnes. [illegible] Art geboten sie auch bei allen ö[illegible] Versammlungen Stillschweigen. [illegible]

Vor…

…ien
…me die
…iften der
…rr. II. 30;
…) Sie lasen im
…geschriebenen Briefe
…iften vor, von denen er
…wollte. 6) Wenn ein
…s Gesetz in Vorschlag brachte,
… durch dem Präco dem Volke
… und wenn er in seiner Rede
…führte, so mußte ein Ge…
…er es aufsuchen, und der
…Titel, wovon die Rede war,
…) Bei feierlichen Leichenbe…
…ie sie diejenigen ihrem
… auf, welche der Leiche fol…
… Sie bedienten sich dabei der
…Exequias Chremeti, quibus
…modum, ire iam tempus est,
…tur. Ter. Phorm. V. 8.
…nannte daher solche Leichenbe…
…funera indicativa. Sie mach…
…die Todesfälle angesehener Per…
…tlich bekannt mit der Formel:
…uiris leto datur est. Festus
… 8) Sie kündigten die
…Schauspiele und andere Lust…
…dem Volke an, ladeten dieses
…, und befahlen den Sclaven
…n Personen, welche nicht zu…
…werden sollten, sich zu entfer…

nen. Cic. de Resp. Har. 12; Liv. II. 37. Wenn sie das Volk zu den säcularischen Spielen beriefen, so geschah dies
… der Formel: Convenite ad ludos
…dos, quos non spectavit quis…
…c spectaturus est. Bei den
… sie die Sieger aus, und
… Fam. V. 12. 9) Bis…
… Volk in die Ver…
… 59; IV. 32.),
… Rathhaus (Liv. III.
…ldaten im Felde zur An…
… Rede des Generals zusam…
…v. I. 28. 10) Sie riefen die
…nen Sachen aus, und versprachen
…nen eine Belohnung, die sie wiederbringen oder anzeigen würden. Plaut. Merc. III. 4. v. 78; Petron. Arbit. c. 57. 11) Bei Hinrichtungen mußten sie das Urtheil den Verbrechers mit lauter Stimme ablesen. Lamprid. Alex. Sev. 36. Auch machten sie dem Scharfrichter den Befehl der obrigkeitlichen Person bekannt, um ihn zu vollstrecken, z. B. mit den Worten: Lictor, viro adde virgas et in eum primum lege age. Liv. XXVI. 16.

Das Amt des Präco war zwar eben nicht ehrenvoll, aber doch sehr einträglich, und unter den Kaisern gaben ihnen auch die Reichthümer, welche sie erwarben, einen gewissen Grad von Ansehen. Juv. VII. 6; Martial. V. 57. An der Tunica trugen sie einen breiten Purpurstreif. Plin. H. N. XXXI. 1. extr. Adams röm. Alt. S. 320;

Praeda, siehe Manubiae.

Praedator, ein Beiname des Jupiter, unter dem er zu Rom einen Tempel hatte. Man widmete ihm einen Theil der gemachten Beute (praeda). Serv. ad Virg. Aen. III. v. 222.

Praedia, Güter. Mit diesem Namen belegte man solche Güter, welche in der Stadt, oder auf dem Lande innerhalb Italien (praedia urbana et rustica in solo italico), oder in solchen Provinzen lagen, welche das Jus italicum

v. 268. et Serv. et Philargir. ad eum l. c. Auch die Pferde des Gracischen Diomedes wurden von einem Trunke aus demselben rasend. Eusthath. ad Hom. Il. 3. v. 405.

Potus, das Getränk. Das gewöhnliche Getränk war bei den Griechen und Römern kaltes und, vornämlich in spätern Zeiten, auch warmes Wasser. Das letztere erhellet aus Pollux IX. c. 6; Plaut. Curc. II. 3. v. 14; Hor. Od. III. 19. Vergl. den Art. Θερμοπολια. Bei der Tafel hatte man gewöhnlich sehr kaltes und warmes Wasser, damit jeder Gast nach Belieben die ihn behagliche Temperatur des Getränks wählen konnte. Mit warmem Wasser verdünnte man auch gewöhnlich den Wein, besonders wenn er sehr stark und alt war. Manche nahmen auch warmes Wasser zu sich, um, wenn sie zu viel gegessen hatten, das Erbrechen zu reizen. Stratonicus ap. Athen. lib. 8. Das kalte Wasser war aber das gewöhnliche Getränk. Um es recht kalt zu haben, hatte man verschiedene Mittel, den Schnee im Sommer aufzubewahren. Athen. III. c. 36. Nach Plutarch Synops. lib. 6. bediente man sich dazu des Strohes und grober Tücher, womit man den Schnee bedeckte, und darauf bezieht sich auch die Stelle Augustins, wenn er sagt: Quis dedit paleae tam frigidam vim, ut obrutas nives servet? Als Alexander die Stadt Petra in Indien belagerte, ließ er dreißig Gruben mit Schnee anfüllen, der sich unter den darüber gelegten Zweigen von Eichbäumen lange hielt. Zu Rom befanden sich Eisgruben, wo man das ganze Jahr hindurch Schnee kaufen konnte. Senec. Quaest. nat. 4. Man kochte auch das zum Getränk bestimmte Wasser erst ab, und ließ es dann im Schnee wieder kalt werden. Juvenal. Sat. 5; Martial. epigr. XIV. 116. Nach Plinius XXXI. c. 3. war es Nero, der diesen Gebrauch zuerst einführte. Außerdem war Wein ein gewöhnliches Getränk der Griechen und Römer, worüber wir auf den [...] num verweisen. Endlich hatte [...] einige künstlich zubereitete Getränk[e ...] Wasser mit einer Art Zucker [...] mischt; κυκεὼν, ein aus Wein, [...] beln, Käse und Mehl zuberei[tetes Ge]tränk. Von dem Biere der G[...] siehe den Art. Hordeum. Pott[er] II. S. 639. ꝛc.

Praaspa, siehe Phraata.

Πράκτορες, Beamte in Athe[n, wel]che die, gewissen Verbrechern [...] ten Geldstrafen einnahmen [...] Schatze überlieferten.

Praeceptio, s. Haeredium [...] S. 752.

Praeciae, nach Festus ge[...] diente, welche die Flamines be[i den Rö]mern vor sich her schickten, [...] rufen, daß alle Handwerker [...] sollten liegen lassen, damit [...] möchten verunreinigt werden, [...] bei ihrem Ausgange in öffentl[ichen Ge]schäften, oder an einem öffen[tlichen Orte] einen solchen arbeiten sähen. [...] sollen auch die pontifices geh[abt haben,] wenn sie opfern wollten. Serv. [...] Georg. I. 268. Praecia ist [...] viel als praeco, Ausrufer.

Praecidania hostia; das [...] welches den Tag vor dem [...] Opfer geopfert wurde. Man [...] Hostia.

Praecinctus, siehe Cingul[um].

Praecones, Herolde, [...] Ausrufer, gewisse Diener der [...] Magistratspersonen, welche b[ei ...] denen Gelegenheiten gebraucht [...] und wegen ihrer ziemlich gro[ßen ...] in Decurien getheilt waren. [...] schäfte waren folgende: 1) [...] bei dem Gottesdienste, das [...] Volk stille verhalten und sich [...] heiligen Worte enthalten sollt[e...] dienten sich dabei der Formel: [...] linguis; Ore favete omnes [...] Art geboten sie auch bei allen [...] Versammlungen Stillschweigen.

ahl ihnen dies mit den Wor- urge praeco, fac populo m. 2) In den Komitien for- die Tribus und Centurien zum en auf, riefen das Votum je- sie aus und die Namen derer, wählt worden waren. Cic. 15; Agr. II. 2; pr. Mil. l. XII. 8. extr. 3) Sie kün- t Auctionen an (auctionem at, praedicabant), und rie- verkaufenden Sachen und den tenen Preis aus. Cic. ad Att. extr.; Plaut. Bacch. IV. 7. art. 419; Cic. Verr. III. III. 13. 4) Bei gerichtlichen riefen sie den Kläger, den Be- d die Zeugen auf, und lasen ichtern mit lauter Stimme die Vertheidigungsschriften der n ab. Cic. Verr. II. 30; 47. extr. 5) Sie lasen im an ihn geschriebenen Briefe Schriften vor, von denen er haben wollte. 6) Wenn ein ein Gesetz in Vorschlag brachte, s durch dem Präco dem Volke und wenn er in seiner Rede anführte, so mußte ein Ge- ier es aufsuchen, und der Artikel, wovon die Rede war, 7) Bei feierlichen Leichenbe- riefen sie diejenigen ihrem h auf, welche der Leiche fol- Sie bedienten sich dabei der Exsequias Chremeti, quibus odum, ire iam tempus est, rtur. Ter. Phorm. V. 8. nannte daher solche Leichenbe- unera indicativa. Sie mach- t Todesfälle angesehener Per- lich bekannt mit der Formel: iris leto datur est. Festus s. 8) Sie kündigten die Schauspiele und andere Lust- em Volke an, ladeten dieses und befahlen den Sclaven Personen, welche nicht zu- erden sollten, sich zu entfer- nen. Cic. de Resp. Har. 12; Liv. II. 37. Wenn sie das Volk zu den säcularischen Spielen beriefen, so geschah dies mit der Formel: Convenite ad ludos spectandos, quos non spectavit quisquam, nec spectaturus est. Bei den Spielen riefen sie die Sieger aus, und krönten sie. Cic. Fam. V. 12. 9) Bisweilen riefen sie das Volk in die Versammlungen (Liv. I. 59; IV. 32.), den Senat auf das Rathhaus (Liv. III. 38) und die Soldaten im Felde zur Anhörung einer Rede des Generals zusammen. Liv. I. 28. 10) Sie riefen die verlornen Sachen aus, und versprachen denen eine Belohnung, die sie wiederbringen oder anzeigen würden. Plaut. Merc. III. 4. v. 78; Petron. Arbit. c. 57. 11) Bei Hinrichtungen mußten sie das Urtheil den Verbrechers mit lauter Stimme ablesen. Lamprid. Alex. Sev. 36. Auch machten sie dem Scharfrichter den Befehl der obrigkeitlichen Person bekannt, um ihn zu vollstrecken, z. B. mit den Worten: Lictor, viro adde virgas et in eum primum lege age. Liv. XXVI. 16.

Das Amt des Präco war zwar eben nicht ehrenvoll, aber doch sehr einträglich, und unter den Kaisern gaben ihnen auch die Reichthümer, welche sie erwarben, einen gewissen Grad von Ansehen. Juv. VII. 6; Martial. V. 57. An der Tunica trugen sie einen breiten Purpurstreif. Plin. H. N. XXXI. 1. extr. Adams röm. Alt. S. 320;

Praeda, siehe Manubiae.

Praedator, ein Beiname des Jupiter, unter dem er zu Rom einen Tempel hatte. Man widmete ihm einen Theil der gemachten Beute (praeda). Serv. ad Virg. Aen. III. v. 222.

Praedia, Güter. Mit diesem Namen belegte man solche Güter, welche in der Stadt, oder auf dem Lande innerhalb Italien (praedia urbana et rustica in solo italico), oder in solchen Provinzen lagen, welche das Jus italicum

erhalten hatten. Denn von Gütern, die außerhalb Italien, jedoch in Gegenden lagen, welche das jus italicum besaßen, sagte man auch, sie seyen in solo italico. Andere Güter aber, welche das erwähnte Recht nicht hatten, hießen possessiones. Weil sie von den Eigenthümern mit ihren Familien und ihrem Vermögen beim Censor angegeben wurden, so hießen sie praedia censui censendo. Cic. pro Flac. 32. Auch sagte man, sie seyen in corpore census, d. i. sie machten einen Theil von dem Vermögen aus, nach dessen Anschlag im Verzeichniß des Censors die Abgaben entrichtet werden mußten. Juv. XVI. 53; Dio. 38. 1. Den Namen praedia leitet man davon her, weil die Besitzer solcher Güter zu Bürgen (praedes) für die Pächter der öffentlichen Einkünfte genommen wurden. S. Jus praedicatorium. Solche praedia, worauf keine Servituten (s. Servites) hafteten, hießen libera optima iure, vel optima conditione, diejenigen aber, worauf sie hafteten, praedia serva. Cic. in Rull. III. 2. Die praedia urbana waren die Gebäude in der Stadt selbst. Alle praedia gehörten zu den res mancipi. S. diese Artikel. Adams röm. Alt. S. 92 ꝛc. 133, 330.

Praefectura, 1) jedes Vorsteheramt, besonders die Oberstenstelle bei der Reiterei, bei den Bundesgenossen der Römer, den Zimmerleuten (fabris) u. s. w. deren Oberhäupter praefecti hießen. Man sehe die folgenden Artikel. — 2) Insbesondre nannte man so diejenigen Städte, wohin alle Jahre von Rom aus Präfecte geschickt wurden, um die Gerechtigkeitspflege daselbst zu besorgen. Diese Art der Regierung war eine Art von Strafe für solche Städte, welche sich undankbar gegen das römische Volk bewiesen, sich empört oder mit dem Feinde gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, und dann wieder unter die römische Herrschaft gekommen waren; auch solche Städte gehören hieher, welche sich den Römern auf Willkühr ergeben hatten (civitates deditiae). Die h[...] schickten Präfecten sprachen [...] nicht nach Gesetzen, sondern [...] Gutbefinden, und schrieben [...] Steuern und Truppenlieferung[...] Sie genossen weder die Rech[...] städte, noch der Kolonien, [...] wenig von den Provinzen [...] Indessen waren es oft seh[...] Städte, z. B. Capua, For[...] Alexandria in Aegypten. Es [...] lei Präfecten, quatuorvir[...] sexviri, welche vom römisch[...] in die Präfecturen geschickt w[...] solche, welche der Prätor [...] in eine Präfectur schicken [...] öffentlichen Angelegenheiten [...] Präfecturen unter dem Se[...] Präfecturen hatten schwere[...] tragen, als andere, wenn ih[...] größer waren. Man sehe Li[...] 16; Cic. agrar. 2. 32. [...] ben die Römer den Präfe[...] sam zum Troste, das [...] recht, aber sine suffrag[...] Livius so ausdrückt: civita[...] fecturoe formulas redige[...] in den Präfecturen drei [...] höchste hieß conventus, [...] equester, der dritte pleb[...] gen Magistratspersonen, [...] Präfecturen gewählt wurden, [...] solche, welche bei irgend [...] chen Geschäfte die Aufsicht [...] Recht zu sprechen, wurden [...] Rom die Präfecten hingeschi[...] testen im Conventus [...] genannt worden zu seyn. Cic. [...] deor. 3.

In einem andern Sinne [...] fectura unter dem Kaiser [...] d. Gr. genommen. Dieser [...] ganze römische Reich in vier [...] halterschaften: Illyricum, Ori[...] lia et Galliae, welche Präfectu[...] ßen, weil ein Präfectus Prä[...] sie gesetzt war. Sie enthielten [...] 14 Diöcesen oder [...] welche von Unterstatthaltern, [...]

Provinzen, welche von Procon-
Correctores, Consulares und
regiert wurden. Unter dem
aetorio Galliarum standen als
das römische Britannien mit 5,
mit 17, Spanien und ein Theil
ika mit 7 Provinzen; unter dem
raet. Italiae die Diöcesen Ita-
h. der oberhalb Rom gelegene
mit 7, Rom (mit Inbegriff
en Italiens) mit 10, und das
frika mit 6 Provinzen; unter
ef. praet. Illyrici die Diöcesen
mit 7, Dacien mit 5, und
ien mit 7 Provinzen, und un-
Praef. praet. Orientis die Diö-
rucien mit 6, Pontus mit 11,
mit 11, das übrige Morgen-
15, und Aegypten mit 6 Pro-
Retz's Vorlesungen über die
rth. nach Oberlins Taf. S.
tsch Beschr. d. Zust. der Röm.
S. 840.

tus alarum. So hieß bei den
) der Befehlshaber der Reite-
der Legion (Plin. Ep. III. 4.);
fehlshaber der Bundesgenossen,
ch alae hießen, weil sie an die
ellt wurden. Sie scheinen den
den Tribunen an Würde gleich
u seyn. Suet. Aug. 38; Claud.

tus Aegypti, siehe Praef. Au-

tus annonae, eine Magistrats-
Rom, welche für die Herbei-
des Getraides sorgen mußte.
iten der Republik gehörte die-
trat zu den außerordentlichen
mten, welche nur bei beson-
genheiten gewählt wurden, z.
linucius (Liv. IV. 12.), und
ompeius mit einer größern Ge-
Att. IV. 1; Div. XXXIX.
Pan. 29. Augustus erhob die-
tern zu einer beständigen Obrig-
m er, als er einst selbst die
r die Herbeischaffung des Ge-
ernommen hatte, verordnete, das künftig alle Jahre zwei Männer von prätorischem Range zur Verwaltung dieses Amts erwählt werden sollten. Dio. LIV. 1. Nachher erhob er ihre Zahl auf vier. Ib. 17. Gewöhnlich scheint aber doch nur Ein Präfectus Annonä gewesen zu seyn. Er besorgte nicht nur die Herbeischaffung des Getraides, sondern bestimmte auch die Preise und die Austheilung desselben, und theilte die Billets (tessera frumentariae) dazu aus; auch bestrafte er die in sein Fach einschlagenden Verbrechen. Anfangs war dieses Amt sehr ansehnlich (Tac. Ann. I. 7; XI. 31; Hist. IV. 68.), aber nicht so in den folgenden Zeiten. Adams röm. Alterth. S. 273; Flitsch Beschr. d. Zust. d. Röm. II. S. 827.

Praefectus aquarum, siehe Consularis aquarum.

Praefectus Augustalis. So nannte man gewöhnlich den Statthalter von Aegypten, welchen die Kaiser selbst setzten und der erste unter den kaiserlichen Legaten war. Weil man sich mit einer alten Weissagung trug, daß Aegypten seine Freiheit wieder erlangen würde, wenn die römischen Fasces und die Prätexta dahin gebracht werden sollten. Cic. Fam. I. 7; Trebell. Poll. in Aemilian.; so benutzte Augustus diesen Umstand zu seinem Vortheil, behielt diese Provinz für sich, und verstattete keinem Senator, ohne Erlaubniß dahin zu gehen. Dio. LI. 17. Als Statthalter schickte er einen Ritter, ohne die gewöhnlichen Zeichen der Hoheit, in dieselbe (Tac. Ann. II. 59; Suet. Tib. 52.), und diesem wurde ein Gehülfe bei Verwaltung der Rechtspflege zugegeben, der Juridicus Alexandrinae civitatis hieß. Der erste Präfect von Aegypten war Cornelius Gallus, von dem Virgil in seiner letzten Ecloge spricht.

Praefectus Castrorum, ein Officier bei jeder Legion, welcher die oberste Aufsicht über die Lagerverschanzungen, die Gezelte und das Feldgepäcke führte. Unter seiner Aufsicht standen die Kranken

und Feldärzte, die Wagen und die eisernen Werkzeuge, womit man Holz fällte, Gräben zog und öffnete, und Wälle dämmte. Auch besorgte er das erforderliche Holz und Stroh, und die Erhaltung der Kriegsmaschinen. Tac. Ann. I. 20; XIV. 37; Hist. II. 29; Veget. de re mil. II. 10. Nest röm. Kriegsalt. S. 317.

Praefectus classium, ein Aufseher über das Schiffswesen, dergleichen gewöhnlich zwei waren, welche daher duumvici navalis classis ornandae reficiendaeque genannt und vom Volke erwählt wurden. Liv. IX. 30. Späterhin bezeichnete man mit diesem Ausdrucke den Admiral einer ganzen Flotte, und diese Bedeutung wurde vornämlich unter August gebräuchlich. Tac. Hist. III. 12; Veget. de re mil. IV. 32.

Praefectus fabrorum, oder opificum, ein Officier bei der römischen Legion, welcher dem Range nach auf den Präfectus castrorum folgte, und für die Polizei des Lagers sorgte. Unter seiner Aufsicht standen die Schanzgräber, Arbeitsleute und Kundschafter, und vornämlich erstreckte sich sein Polizeiamt auf die Marketender, wobei er Acht haben mußte, daß sich nicht allzuviel bei dem Heere aufhielten, und daß sie die Lebensmittel ächt und in gutem Gewicht ablieferten. Auch das Feldgepäcke sammt den Dienstjungen stand unter seiner unmittelbaren Aufsicht. Man könnte die lateinische Benennung durch Feldzeugmeister übersetzen. Nast röm. Kriegsalterth. S. 170.

Praefectus legionis, eine militärische Charge bei den Römern in spätern Zeiten. Zu den Zeiten der Kaiser nämlich waren die Legaten die höchsten Befehlshaber der Legionen, und in noch spätern Zeiten hatten sie einen Stellvertreter, eben den Praefectus legionis. Er hatte die Würde eines Comes der ersten Ordnung, und unter seinen Befehlen standen die Tribunen und Centurionen. Er gab die Losung im täglichen Dienst

und die Befehle zum Aufbruch,
tete die ganze Kriegszucht, und
die Strafen. Auch hatte er
aufsicht über die Waffen, die
Pferde, Proviant und den
Truppen. Veget. II. 9. N
Kriegsalt. S. 169.

Praefectus militaris aerarii,
seher über den öffentlichen
Augustus zum Unterhalt der
richtet hatte. Es bestand dieser
der Abgabe des zwanzigsten
Erbschaften. S. Vicesima.

Ptaefectus morum. Unter di
tel wurde dem Julius Cäsar
nat das Amt eines Aufsehers
Sitten der Bürger auf drei J
tragen. Div. LIII. 19; Su

Praefectus praetorio, ein
sche Würde, die unter den K
richtet wurde, und mit dem
über die kaiserliche Leibwache
war. August erwählte nämlich
rathen des Mäcenas zwei B
aus den Rittern für die
Soldaten. Ihre Gewalt war
klein, und blos militärisch:
rius bekleidete den Sejanus
dieser Würde, und dieser
ren Einfluß, indem er die
Kohorten, welche vorher durch
zerstreuet waren, in eine Ka
menbrachte. In der Folge
einer, bald zwei, bald mehrere
Prätorio erwählt; ihr An
aber immer mehr, da sich die
rer oft zu Werkzeugen ihrer
dienten, und daher diese
ren Vertrauten übertrugen.
stets um den Kaiser, um
zu vollziehen, und bald war
nicht viel geringer, als die
selbst. Auch über bürgerliche
Angelegenheiten erstreckte sich
man brachte Klagsachen und
nen von vorzüglicher Wicht
und von ihrem Ausspruche
nur an den Kaiser appelliren.
nennung derselben durch den

n er ihnen ein Schwerdt Plin. Paneg. 67; Herod. LXVIII. 33. Unter dem ntin d. Gr. ward die Wür- ctus Prätorio eine Civilbe- gab jetzt ihrer vier, und Statthalter über die vier mischen Reichs. Man sehe ctura gegen das Ende.

sociorum, einerlei mit lorum No. 2.

urbis, eine zur Zeit der ßerordentliche, unter den ordentliche Magistratsper- Wenn die Könige Roms olge die Konsuln, von der nd waren; so wurde eine solcher Präfect — nicht von sondern blos von den Köni- suln — ernannt. Tac. Ann. selbe hatte die Macht, den sammeln und die Comitien ell. XIV. c. ult.; Liv. I. wählung der Prätoren aber ernannt, um die ferias ern. Augustus machte nun des Mäcenas diese Obrig- beständigen. (Dio LII. 21.) Präfect der Stadt war inus, aber nur auf wenige hm Taurus Natilius, und anzig Jahre lang. Man Magistrat gewöhnlich aus ten Männern im Staate, Konsulat bekleidet hatten, de dauerte mehrere Jahre, g. Ihr Amt begriff die ste der ehemaligen Präto- ilen unter sich, und ihre kte sich nicht nur über Rom noch auf 100 Meilen in Sie mußten überhaupt da- daß in diesem Bezirke Ru- tung erhalten wurde; sie Störer derselben, hatten n zwischen Herrn und Skla- inen und Patronen, unter- pflichtwidrigen Handlungen er und Curatoren, schränk- ten den Betrug der Banquier und Geld- wechsler ein, und hatten die Oberauf- sicht über die Fleischbänke und öffentli- chen Schauspiele. Sie konnten Perso- nen nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus Italien verbannen, und sie auf eine Insel, welche der Kaiser bestimmte, bringen lassen. Sie waren gleichsam Stellvertreter der Kaiser, und wenn sie von Rom abwesend waren, so hatten sie einen Vicarius, der die Jurisdiktion in ihrem Namen verwaltete. Es scheint, daß sie die nämlichen Ehrenzeichen ge- habt haben, welche die Prätoren hat- ten.

Praefectus vigilum, eine militärische Charge bei den Römern, welche Augu- stus errichtete. Dieser Präfect hatte das Kommando über die Soldaten, die zur Bewachung der Stadt bestellt waren. Es gab deren 7 Kohorten, immer eine für zwei Regionen der Stadt, und sie bestanden meistens aus freigelaßnen Skla- ven. Die Aufsicht des Präfecten betraf die Erhaltung der nächtlichen Ruhe in der Stadt, und Verhütung der Feuers- brünste. Daher besaß er auch über Mord- brenner, Diebe und alle diejenigen, welche die Ruhe und Sicherheit der Stra- ßen störten, eine Art von Jurisdiction. Wenn sich ein Unglücksfall ereignete, so mußte bei ihm davon Anzeige geschehen. Entstand ein Feuer, so war er mit sei- nen Soldaten gegenwärtig, um die nö- thige Ordnung zu erhalten.

Praefericulum, der Name eines Opfer- gefäßes bei den Römern. Man versteht gewöhnlich darunter einen Opferkrug, ein Gefäß, welches einen ganz schmalen Fuß, in der Mitte einen breiten Bauch und oben einen schmalen Hals mit einem Henkel hat. Aber Reiz (Vorlesungen über d. röm. Alterth. nach Oberlins Taf. S. 562.) glaubt, daß diese Idee nicht richtig, und daß ein solches Gefäß, wie das beschriebene, nicht praefericulum, sondern guttus oder guttum genannt worden sey. Festus erklärt praefericu- lum so: vas aeneum, sine ansa, pa-

tens, summam velut pelvis, quo utebantur in sacrario Opir.

Praeficae, Klageweiber. Bei den Griechen, Römern und den meisten bekannten Völkern des Alterthums war es gewöhnlich, bei Leichenbegängnissen eine gewisse Anzahl Weiber zu miethen, welche ein Klagelied um den Todten anstimmen mußten. Homer nennt sie θρήνων ἐξάρχους, weil sie durch ihre Klagen und jammervollen Geberden auch den Schmerz der Anwesenden erregten; sonst hießen sie auch θρηνῳδοὶ ἐπ' εὐφορὰν, θρηνῳδοὶ γυναῖκες, θρηνισταὶ, auch ἀναδοί, πρωσοδοί, und σοφισταὶ θρήνων. Des letztern Ausdrucks bedient sich Lucian περὶ πένθους auch von denen, welche bei Leichenbegängnissen auf der Flöte spielten, und sonst αὐληταί, τυμβαῦλαι genannt wurden. Von den Klagliedern, welche sie bei den Griechen sangen, siehe den Art. Ὀλοφυρμοί. Die Römer brauchten dafür den Ausdruck Naenia, lescus, s. Naenia. In Rom gab es eine vollständige Innung solcher Weiber, welche bei jedem Leichenbegängnisse zum Heulen und Schreien gedungen wurden. Die Oberste derselben gab den übrigen gleichsam selbst den Ton an. Sie machten es mit ihrem Geschrei, Schlagen an die Brust und andern Grimassen so arg, daß Horaz sagt: Sie thäten fast mehr, als die, welchen der Schmerz aus dem Herzen käme. Die Oberste der Klagweiber führte gleichsam die ganze Leichenbegleitung an, und entließ sie wieder, worauf sie zum Schmause ins Sterbehaus eilte.

Praefurnium, siehe Propigneum.

Praegustatores, diejenigen, welche die Speisen und Getränke vorher kosten mußten, ehe sie auf die Tafel der Kaiser kamen, um Vergiftung zu verhüten rc. (Tac. Ann. XIII. 6.); eine Vorsicht, welche nicht immer half. Siehe Curt. X. 10; Suet. Claud. 44.

Praefiscine, siehe unter Βασκανια.

Praeliares Dies, siehe Die[...] res; vergl. den Nachtrag.

Praemia militum, siehe [...] tes Th. III. S. 720.

Praeneste, eine Stadt im [...] nordöstlichen Winkel von La[...] Stadien von Rom. Sie lehnte [...] einen der Apenninen an, und [...] durch von der Natur sehr befest[...] Ihren Erbauer gaben die Pränest[...] ten uralten Heros Cäculus [...] Caeculus. Andere [...] ten lassen sie von einem [...] ses und Sohne des Latinus [...] Pränestes, erbauet werden; [...] dere geben den Telegonus für [...] bauer aus. Mit der Zeit [...] sie noch mehr durch Kunst. [...] Gegenparthei sich einst [...] belagerte sie Sulla, nahm sie [...] sie der Plünderung preis, [...] größten Theil der Einwohner [...] Sie hatte einen [...] Tempel der Fortuna und [...] von Orakel, das unter dem [...] tes praenestinae bekannt ist. [...] Erbauer des Tempels [...] den Bau mit königlicher Pracht [...] Man findet davon noch [...] mer, von denen ein großer [...] weggeschafft ist. Das heutige [...] na liegt unter der alten [...] Thale.

Praenestina, ein Beiname [...] na von der Stadt Präneste, [...] nen berühmten Tempel und [...] hatte. Suet. Domit. c. 15.

Praenestinae sortes, siehe [...] praenestinae.

Praenestinus Deus, ein Bei[name ...] Pluto Serapis, weil er [...] Präneste in einem prächtigen [...] genannt Serapeum, verehrt [...] Tempel war im ägyptischen [...] gebauet, und machte einen [...] ten des berühmten Tempels der [...] aus.

Praenestus, ein Sohn des [...] und Enkel des Ulysses und der [...]

die Stadt Präneste den Na-
. Steph. Byz. in Πραινεστος.

men, siehe unter Nomen.
S. 1057.

es. So nannte man in der
che diejenigen Vögel, welche
n Flug Anzeigen gaben. Sol-
ehr doch flogen, nannte man
superiores, die niedrig flie-
resp. inferiores. Von den
den Vögeln wurden vornäm-
Habicht, Geier, Krähe, Ra-
und Schwalbe zum Wahrsagen

tiva centuria, tribus, siehe
uria, Tribus.

ativa longae possessionis,
Usucaptio.

arci, eine celtische Völker-
Spanien, welche ehemals mit
ltern aus Südspanien nach
n einwanderte, und oft mit
Namen der Artabrer begriffen
wohnten unter den vier cel-
ionen, den Artabren, Ne-
Tamaricern am südlichsten,
n Tamaris, jetzt Tamaro,
ächst liegenden Landspitze.

tio, siehe unter Senatus-
und Usucaptio.

der allgemeine Name eines
alters einer römischen Pro-
die Armee daselbst comman-
die Gerechtigkeitspflege ver-
S. Proconsul, Propraetor.
Zeiten wurden praesides die-
annt, welche die geringern
des Kaisers verwalteten und
daher ein Unterschied zwi-
ncias proconsulares, prae-
praesidiales. Zu den Zeiten
d. Gr. gab es im Orient
cident 31 solcher praesides.
den Titel Clarissimi, und
ingsten hießen Perfectissimi.
m. Alterth. S. 300.

siehe Prasii.

atores. So nannte man bei
r eine Art Taschenspieler, welche unter andern an den säcularischen Spielen das Volk durch ihre Gaukeleien vergnügten, z. B. abgebrochene Spitzen von Lanzen verschluckten, abgerichteten Hunden für Geld ihre Künste machen ließen, auf ein bloßes Wort eine Flamme hervorbrachten u. dergl. Ihre Gaukelkünste nannte das Volk miracula. Moritz Anthousa I. S. 319.

Praesul, der Vortänzer der Salier bei ihren Processionen. S. Salii.

Praetexta toga, } s. Toga praetexta.
Praetextatus, }

Praetor, der Name der zweiten höchsten Magistratsperson in Rom nach den Konsuln. Diese Benennung, welche von praeire, vorangehen, herkommt, wurde anfangs allen Magistratspersonen, auch den Konsuln und Dictatoren beigelegt, welche letztere praetores maximi hießen. In der Folge blieb aber dieser Name einer besondern Würde eigen. Denn als die Konsuln wegen der beinahe unaufhörlichen Kriege die Gerechtigkeitspflege in Rom nicht mehr besorgen konnten, so wurde A. U. 389 (nach andern Angaben 381, 391) ein neuer Magistrat zu diesem Zwecke gewählt, welcher von der Zeit an den Namen Prätor eigenthümlich behielt. In diesem Jahre hatten die Patricier zuerst das Konsulat mit den Plebejern theilen müssen, und man wählte daher, zur Schadloshaltung für sie, den Prätor blos aus ihrem Mittel; aber von A. U. 418 (nach Andern 417, 420) an bekamen auch die Plebejer Antheil an diesem Ehrenamte. Liv. VIII. 15. Die Würde eines Prätors war die nächste nach den Konsuln, und er wurde auch in den Comitiis centurialis mit denselben Auspicien, wie diese, erwählt, daher er auch collega Consulum genannt wird. Liv. VII. 1; VIII. 32; Gell. XIII. 15; Plin. Pan. 77. Der erste Prätor war Sp. Furius Camillus, ein Sohn des bekannten Dictators dieses Namens. Anfangs war nur ein Prätor; wegen der immer größer werdenden Anhäufung der Geschäfte aber,

indem immer mehr Fremde nach Rom kamen, wurde im Jahre Roms 510 oder 511 noch Ein Prätor dazu erwählt, und beide theilten sich nun in die Geschäfte so, daß der eine, praetor urbanus genannt, die Rechtshändel zwischen Bürger und Bürger, der andere aber, praetor peregrinus, die Streitigkeiten zwischen Fremden und Bürgern schlichtete. Das Loos entschied zwischen beiden Prätoren nach ihrer Erwählung, welche Jurisdiction jeder haben sollte. Der Prätor urbanus hatte aber mehr Ansehen, und hieß daher praetor honoratus, auch major. Diese Zahl der Prätoren blieb bis zum Jahre 527, wo noch zwei neue Prätoren gewählt wurden, um in den damals eroberten Provinzen, Sicilien und Sardinien, Recht zu sprechen. Liv. Epit. 20. Als im Jahre 557 das diesseitige und jenseitige Spanien unter römische Herrschaft gekommen war, so wurden wieder zwei neue Prätoren in beide Provinzen geschickt, so daß ihrer jetzt 6 waren. Liv. XXXII. 27. 28. Im Jahre 571 wurde durch das Bäbische Gesetz verordnet, daß wechselsweise bald 6, bald 4 Prätoren ernannt werden sollten. (Liv. XL. 44.); aber diese Verordnung scheint nicht lange beobachtet worden zu seyn. Von den 6 Prätoren blieben immer nur zwei in der Stadt, die übrigen 4 gingen jedesmal in ihre Provinzen ab, in welche sie sich durchs Loos theilten, oder sich sonst darüber unter einander verglichen. Der Dictator Sulla fügte um A. U. 672, weil sich die Streitsachen außerordentlich vermehrten, noch 2 Prätoren hinzu. Julius Cäsar setzte die Zahl derselben A. U. 707 auf 10, (Dio. XLII. 51.), dann auf 14 (Id. XLIII. 47.) und endlich auf 16. Ibid. 49; Tac. Hist. III. 37. Nach seinem Tode kam man wieder auf die ursprüngliche Zahl 8 zurück; wenigstens sagt Vellejus II. 89: Augustum imperium magistratum ad pristinum redegisse modum; tantummode octo praetoribus allecti duo. Aber Sue-

ton Aug. 37. sagt: Augustum
rum praetorum auxisse. In
röm. Alterth. finden sich die
daß unter den Triumvirn in ei-
re 67 Prätoren gewesen wä-
XLVIII. 47. 53.), daß Au-
Zahl auf 10 oder 12, nach-
gesetzt habe, (Pompon. de orig.
28.) und daß nach Tacitus An-
beim Tode des Augustus nur
ren gewesen wären. Unter Ti-
ren bisweilen 15, bisweilen
ren (Dio. LVIII. 20.); Cl-
nannte zwei Prätoren, welche
diction in Betreff der Fideicom-
ten, so daß also 18 waren.
de orig. jur. Endlich setzte
lius einen praetorem tutelar-
pitolin. vit. Aurel, 10.) und
Untergang des Reichs wurden
geschäfte der Prätoren dem
Prätorio übertragen, und
ordneten andere Magistrate an-
ten Prätoren kamen allmählig
gessenheit. Unter dem Kaiser
wurde ihre Anzahl auf drei
unter Justinian scheinen sie
aufgehört zu haben.

Die Ehrenzeichen (insignia
toren waren 6 Lictores,
Fasces vor ihnen her trugen.
ten Gesetze bei Censoris c.
hatte der Praetor urbanus
sten Zeiten nur 2 Lictoren;
den bald 6 daraus. Val. Max.
Nach Adams röm. Alterth.
in der Stadt nur 2 Lictoren
außerhalb der Stadt. Ferner
zu den Insignien der Prätoren
ga prätexta, welche er am
ge seines Amts anzog, nachdem
dem Kapitol seine Gebete
verrichtet hatte; eine Sella
worauf er saß, wenn er auf
nal (s. Tribunal) Gericht
diesem stand als signum juris
eine hasta (Spieß) in den
gestoßen. War es aber ein Pr-
cher quaestionem exercebat

ten), so war statt der hasta ein chwerdt (gladius) als signum jurisctionis aufgestellt.

Ueber das Alter, in welchem die Prär angetreten wurde, siehe den Art. Lex nalis.

Von den Geschäften des Prätors bemerken wir folgendes. Der Prätor Urnus, als der vornehmste unter den rigen, vertrat in Abwesenheit der Konln ganz ihre Stelle. Er führte in den ersammlungen des Volks den Vorsitz, d konnte den Senat zusammenberufen, er nur bei außerordentlichen Vorfällen. c. Fam. XII. 28. Ihm lag es ob, wisse Schauspiele zu veranstalten, z. B. e Ludi Apollinares (Liv. XXVII. 5.) und die circensischen und megalenchen Spiele. Juvenal. XI. 192. In n letzten Zeiten blieb ihm von seinen eschäften fast weiter nichts übrig, als e Sorge für die Spiele. Er hatte auch ne besondere Gerichtsbarkeit über die chauspieler und dergleichen Leute, wegstens unter den Kaisern. Tac. Ann. 77. Wenn kein Censor vorhanden ar, so wurde ihm durch ein Senatscret die Sorge für die Erhaltung der fentlichen Gebäude übertragen. Cic. in err. I. 50. Um seiner wichtigen Aemr willen durfte er sich nicht über 10 age aus der Stadt entfernen. Cic. hil. II. 13. Insbesondere aber gehört ie Gerechtigkeitspflege zu seinem Amte. Seine ganze Gewalt in dieser Rücksicht urde mit den drei Worten ausgedrückt: Do, Dico, Addico. Man sehe iesen Art. unter Do. Die 10 Tage, n welchen er Gericht hielt, hießen asti, weil an denselben die genannten rei Worte ausgesprochen werden durften (quod iis diebus haec tria verba ari licebat), und die Tage, an welben kein Gericht gehalten werden durfe, nefasti, aus eben dem Grunde. Ovid Fast. I. 47. sagt:

Ille nefastus erit, per quem tria verba silentur;
Fastus erit, per quem lege licebit agi.

Bei dem Antritt seines Amts schwur er den Gesetzen genau nachzukommen, und er publicirte ein Edict, nach welchem er Recht und Gerechtigkeit in demselben Jahre handhaben wollte. Man sehe d. Art. Edictum. Gewisse Verordnungen des Prätors wurden Interdicta genannt. S. dies. Art. — Sobald er sein Amt angetreten hatte, wählte er aus denjenigen Ständen, welche das Recht dazu hatten, eine hinreichende Anzahl von Personen, die während seines Amts Richter seyn sollten. Dies hieß decurias judicum describere. S. Judices. Wenn vor dem Prätor ein Proceß geführt wurde, so wurden von ihm der Richter oder die Richter, welche beide Partheien verlangten, mit einer gewissen Formel, die nach Beschaffenheit der Klage eingerichtet war, gegeben. (dabantur vel addicebantur.) In diesen Formeln gebrauchte er immer den Ausdruck: Si paret, i. e. si apparet, z. B. C. Acquilli, judex esto. Si paret fundum Capenatem, de quo Servilius agit cum Catulo, Servilii esse ex jure Quiritium, neque is Servilio a Catulo restituatur, tum Catulum condemna. Wenn der Beklagte eine Exception machte, so wurde sie der Formel beigefügt, z. B. extra quam si testamentum prodatur, quo apparent, Catuli esse. Weigerte sich der Prätor, die Exception anzunehmen, so konnte an die Tribunen appellirt werden. Cic. Acad. Quaest. IV. 30. Das bisher Gesagte ist nur von den judiciis privatis zu verstehen; denn der praetor urbanus und peregrinus hatten nur die Jurisdiction über Privatsachen und über Dinge von minderer Wichtigkeit. Die Entscheidung öffentlicher und wichtiger Processe aber (judicia publica, seu de criminibus publicis), kam dem Volke zu, (s. Judicia publica), welches dieselben entweder selbst entschied, oder Personen bestellte, die Gericht hielten, und Quaesitores ge

nannt wurden. Als aber in der Folge dem Volke die öftern Zusammenkünfte beschwerlich wurden, so verordnete man A. U. 604, daß der Prätor urbanus und peregrinus in der Verwaltung ihrer gewöhnlichen Gerichtsbarkeiten fortfahren, die vier übrigen Prätoren aber während ihres Amtsjahres in der Stadt bleiben, und die öffentlichen Gerichte dirigiren sollten, der eine die Gerichte wegen der Erpressungen (de repetundis), der andere die Gerichte wegen der Bestechungen (de ambitu), der dritte die Gerichte über Verbrechen gegen den Staat (de majestate) und der vierte die Gerichte wegen begangener Veruntreuung an den öffentlichen Geldern (de peculatu). Diese Gerichte nannte man Quaestiones perpetuae, weil nach dem einmal vom Volke hierüber gegebenen Gesetze alle Urtheile über die genannten Verbrechen von der dazu angestellten Magistratsperson gefällt werden mußten. S. Quaestiones perpetuae. Sulla vermehrte die Anzahl derselben, und deswegen ernannte er auch noch mehr Prätoren. Ein Prätor, der in einer solchen quaest. perpet. Gericht hielt, hatte statt der hasta ein Schwerdt zum Zeichen seiner Jurisdiction. S. oben.

Unwichtige Sachen entschied der Prätor ohne alle Formalität zu jeder Zeit und an jedem Orte, sitzend oder gehend, und dies hieß cognoscere, interloqui, discutere e vel de plano, oder wie Cicero sich ausdrückt, (Fam. III. 8; Caecin. 17; de Orat. 6.) ex aequo loco — non pro vel e tribunali, aut ex superiori loco, welche Ausdrücke den erstern entgegengesetzt werden, z. B. Suet. Tib. 33. — Die gewöhnlichen Diener (ministri vel apparitores) des Prätors waren, außer den Lictoren, die Scribae, welche die Verhandlungen vor Gericht protocollirten (Cic. Verr. III. 78. 79.), und die Accensi, welche die Partheien vorluden, und die Tageszeit ausriefen. Varr. de L. L. V. 9. — Bisweilen verwaltete Ein Prätor die Jurisdiction zwischen den Bür[...] Fremden zugleich (Liv. XXV[...] 38; XXXI. 1; XXXV. 41[...] gefahrvollen Zeiten war kein[...] Prätoren vom Kriegsdienste [...] men. Id. XXIII. 32. — Das [...] Prätoren dauerte ein Jahr, [...] Verlauf desselben gingen sie in [...] Loos ihnen zugetheilte Provinz [...] halter, um daselbst die Gerech[...] handhaben, und hießen nun P[...] res, oft auch noch Praetores [...] praetor. Neiz Vorlesungen [...] röm. Alterth. S. 425.

Praetor fisci, ein Präto[...] vom Kaiser Nerva eingesetzt [...] die zu den Domainen des Ka[...] rigen Gefälle einzutreiben un[...] sich ereignenden Zwistigkeiten [...] ten.

Praetor peregrinus. } s. u[...]
Praetor urbanus.

Praetor tutelaris, ein P[...] chen der Kaiser M. Aurel[...] und ihm die Jurisdiction über[...] schaftssachen anvertrauete. [...] er Vormünder einsetzen. [...] der Konsul diese Geschäfte [...]

Praetoriani milites, die [...] schen Kohorten. Dieses Kor[...] in der Folge einen so bedeu[...] fluß in die Angelegenheiten des [...] Staats erlangte, wurde von [...] seiner Leibwache errichtet, und [...] Namen von der Cohors pr[...] nem auserlesenen Korps, [...] der Republik im Treffen [...] schen Feldherrn zu seiner [...] seyn mußte. S. Cohors prae[...] Quartier war, wie man [...] schen der Porta Viminalis [...] na, außerhalb der Stadtmau[...] bestand aus neun (Tac. A[...] Suet. Aug. 49.), oder nach [...] 24 aus zehn Kohorten, von [...] 1000 Mann zu Fuß und zu [...] war. Ibid. et Suet. Cal. 45[...] den aus Italien, vornämlich [...] rien und Umbrien oder dem [...]

…enommen. Tac. Ann. IV. 5; …84. Unter dem Vitellius wur… Kohorten bis auf 16 vermehrt. … II. 93. Severus gab ihnen … Einrichtung, und machte ihre …mal so stark. Herodian. III. … wurden aus allen Legionen an … ausgehoben. Dio. LXXIV. …antin d. Gr. schaffte sie zuletzt …, und ließ ihr stark befestigtes …reissen. Aurel. Vict.; Zo… p. 89; Paneg. 9. Adams … S. 1056.

…rium, sc. tentorium. auch …, nannte man das Zelt des … im römischen Lager. Tac. Ann. XV. 30. Den Namen Augu… … es von dem in demselben be… Orte, wo der Feldherr die … anstellte (auguraculum, au…ium), und die Benennung Prä… weil der Feldherr in ältern Zei… … hieß. Nach Quinct. VIII. … es auch Augustale genannt. … war ein freier Platz für das … Generals, für die prätori… … u. s. w. Es lag mitten …, wo möglich, auf einer … damit der Feldherr das ganze … übersehen konnte. In … kamen die Officiere aus dem …mmen, um die Befehle des … zu vernehmen, oder Kriegs… …ten; daher nannte man auch …iegsrath praetorium. Liv. … 5; XLV. 7. — Auch die Wohnung des Prätors in sei… … hieß praetorium. Cic. Verr. V. 35. Adams röm. Alt. S.

…rium, ein Ort im römischen …, den man gewöhnlich der …ehnlichkeit wegen im heutigen …ton an der Nordseite des … nahe bei der Mündung, sucht. … von den Alten angegebnen …ssen nicht auf Patrington, auch … hier keine Alterthümer. Der … Horsley setzt daher Prätorium in die Nähe des Dorfes Hebberston, nahe am Flusse Anklom und dem Städtchen Glanfordbridge in Lincolnshire; aber Mannert ist auch mit dieser Angabe nicht zufrieden, und zeigt, daß der Ort Prätorium mit dem Petuaria des Ptolemäus einerlei, daß dieses letztere nur der verdorbene Name von Prätorium sey, und nun schließt er aus den Angaben des Ptol., daß man Prät. in der Nähe von Heydon, oder bei dem etwas nördlichen Dorfe Preston, in der Nachbarschaft des Humberflusses suchen müsse. Den Namen hatte der Ort unstreitig erhalten, weil er auf einige Zeit zum Prätorium irgend eines Feldherrn diente.

Praetorium Agrippinae, ein Ort in Germania secunda oder inferior, das heutige Roemburg, nahe bei Leyden. Mannert Geogr. II. 1 H. S. 215.

Praetorium, ad Praetorium, ein Ort in Pannonien auf der Peut. Taf., der angegebenen Lage nach an der Mündung der Unna in die Save, in der Nähe des heutigen Duwitza. Ptolemäus kennt diesen Ort auch, setzt ihn aber 1 Grad zu weit nördlich; doch ist es vermuthlich nur ein Schreibfehler, und man muß statt 46° 15′ Breite 45° 15′ lesen. Mannert Geogr. III. S. 773.

Praetorium Latovicorum, oder Ad Praetorium, ein Ort in Pannonien, bei dem heutigen Flecken Lithay, an der Save, in Unter-Krain. Ptolemäus kennt ihn noch nicht. Mannert Geogr. III. S. 771.

Praevaricatio, hieß bei den Römern das Verbrechen, wenn ein Advokat an seinem Klienten zum Verräther ward, und entweder durch Versäumung seiner Pflicht in der Vertheidigung desselben, oder durch ein geheimes Einverständniß mit der Gegenparthei, die letztere Vortheile gewinnen ließ. Der Klient konnte ihn deswegen vor Gericht belangen. Cic. Top. 36; Plin. Ep. I. 20; III. 19; Quinctil. IX. 2. Das Verbum prae-

varicari, ist zusammengesetzt aus prae und varicari (von varus krummbeinigt) und bedeutet eigentlich mit weit ausgesperrten Beinen stehen oder gehen, nicht gerade fortgehen. Man sagte es vom Pflüger, wenn er die Furche nicht gerade zog (arator praevaricatur); daher hieß es dann auch figürlich: ränkevoll, listig, unredlich und betrüglich handeln. Adams röm. Alt. S. 480.

Prandium, die Mittagsmahlzeit. Bei den Römern war die eigentliche Hauptmahlzeit die coena, welche gegen Abend genommen wurde. Gegen Mittag aber, ungefähr um 11 Uhr, pflegte man etwas Kaltes, oder sonst leichte Speisen, ohne alle förmliche Vorbereitung, auch nicht in Gesellschaft, sondern jeder für sich allein, zu essen, und dies hieß prandium. Plin. Ep. III. 4; Cels. I. 3; Hor. Sat. I. 6. 127; II. 4. 22; Senec. Ep. 84; Martial. XIII 30. Römer in Geschäften mußten sich gewöhnen, ohne prandium zu bleiben; denn z. B. die Senatoren gingen früh auf das Rathhaus, und kamen selten vor 3 oder 4 Uhr Nachmittags zurück; so auch die Magistratspersonen, Prätoren, Redner; alle hatten von früh bis gegen Abend zu thun, und konnten kein prandium zu sich nehmen, wenn sie nicht etwas zu sich gesteckt hatten. Bisweilen ward doch auch aus dieser simpeln Mahlzeit ein Schmaus, aber das hielt man für Schwelgerei und Luxus. Cicero macht z. B. dem Verres diesen Vorwurf. Orat. in Verr. I. 19. Bisweilen gaben die Kaiser dem ganzen römischen Volke öffentliche Mittagsmahlzeiten. Suet. Jul. 38; Tib. 20. Eine Mittagsmahlzeit, wobei kein Wein genommen wurde, hieß prandium caninum oder abstemium. Gell. XIII. 29. Bei der Armee hieß jede Mahlzeit, zu welcher Zeit sie auch eingenommen wurde, prandium (Liv. XXVIII. 14.), und davon nannte man die Armee pransus paratus. Gel. XV. 12. Reiz Vorles. über die röm. Alt. nach Oberlins Taf. S. 225.

Prasiaca, das Land der Pr[...] Prasii.

Prasiae. 1) Die äußerste [...] von Laconien an der Küste [...] Der Name wird auch Brasiae [...] ben und von ἐκβεβράσθαι, [...] Wellen ausgeworfen seyn, [...] hier der Kasten angespült [...] soll, in welchem Semele mit [...] gebornen Bacchus von ihrem [...] schlossen worden war, [...] bei den Prasiern erzogen [...] ganze Mythe entstand [...] weil die Einwohner, durch [...] Lage begünstigt, den Weinbau [...] trieben. Vor Zeiten soll [...] Oreatä geheißen haben. – [...] Demos und Flecken in [...] Ostküste dieser Halbinsel. [...] desselben, Panormos [...] den Schiffen einen bequemen [...] Ruheplatz dar. Er war [...] Thälern und Hügeln umgeben [...] vom Ufer an sich amphi[...] huben, und sich endlich an [...] ge lehnten. Jetzt Porto R[...]

Prasias, oder Bolbe, [...] See in Macedonien am [...] Meerbusen (Golfo di [...] Sidero Capsa.

Prasii, eine große und [...] kerschaft in Indien diesseit [...] welche am Ufer des Ganges [...] (Soane) Flusses, im heutigen [...] bad und Behar, wohnte. [...] Hauptstadt Palimbothra [...] Alexander hörte von diesem [...] Volke, dem es mit dem [...] sii (Curtius schreibt Pha[...] nannt wurde. Die Nachrichten [...] Armeen von 200000 Mann [...] 3000 Elephanten, 20000 Reitern [...] Wagen, oder gar noch [...] ins Feld stellen könnten, [...] Macedoniern alle Lust zu weitern [...] nehmungen. Daß diese Nachrichten [...] übertrieben waren, zeigte die [...] gende Zeit. Nach Strabo [...] 1035. fand Megasthenes, [...]

en Königs Seleucus an den Prasier, diesen an der Spitze es von 400000 Mann, und . 19. weiß sogar von 600000 , 30000 Reitern und 9000 zu sprechen, die immer beim ebote bereit ständen, oder in Solde wären. Gleich nach wurde das Reich der Prasier drocottus, oder Androkotus, Monarchie erhoben. Dieser Mann von geringer Herkunft, nführer einer Räuberbande und rscher der Prasier, wie Justin. zählt. Im Ganzen kann man hlung wohl Glauben beimes- auch in unsern Zeiten sind nderungen der Reiche eine sehr Sache in Indien, und sie wahrscheinlicher durch die Nach- Alexanders Begleiter liefern, malige König der Prasii ei- rers Sohn gewesen sey, und der Unzufriedenheit des Volks e. Curt. IX. 2. Aus Justin h zu erhellen, daß Sandrocot- rsten Unternehmungen nicht Reich der Prasii, sondern griechischen Statthalter gerich- welche Alexander in Indien tt, als er die Malli und an- unterworfene Völker Indiens, Reiz der Freiheit sich geneigt und sie von aller fremden befreiet hatte, auch Gebieter geworden sey. Seine Mo- streckte sich nicht über die Theile des Indus, den soge- nschab, denn daselbst herrschte is mit ansehnlicher Macht; m Ganges und dem Zemna an lich bis an und über den In- eit die Indischen Statthalter- r griechischen Satrapen ge- n. Daher kann Plinius VI. daß der Indus zunächst an der Prasii fließe, welches reimt wäre. Wenn Plutarch 1283. versichert, daß Andro- cottus mit 600000 Mann ganz Indien eingenommen habe, so ist dies nicht wörtlich zu verstehen. Als Seleucus Nicator im Besitz von Babylon war, so sah er sich genöthigt, einen Zug in die östlichen Provinzen zu thun, wenn sie nicht völlig verloren seyn sollten. Er brachte Bactria in Ordnung, durchwanderte das Reich des Porus, und griff den Sandrocottus im Innersten seiner Staaten, am Zemna und Ganges, an. Nach Plinius VI. 17. kam er vielleicht bis in die Gegend von Palimbothra, und Sandrocottus, der es nicht gewagt hatte, sich ihm entgegenzustellen, suchte sich durch einen Vergleich zu retten, den auch Seleucus, vom Antigonus im westlichen Asien angegriffen, genehmigen mußte. Er bekam 500 Elephanten, trat aber alles wieder ab, was er vom Reiche der Prasier erobert hatte, selbst die Provinzen der griechischen Satrapen in Indien, an der Westseite des Indus, nicht ausgenommen. Strab. XV. pag. 1034. In der Folge hielten Seleucus und seine Nachfolger Antiochus gute Nachbarschaft mit den Prasiern, und häufig finden wir syrischer Gesandschaften nach Palimbothra erwähnt; auch Ptolomäus Philadelphus schickte aus Handelsabsichten eine Gesandschaft dahin. Dennoch wissen wir von der weitern Geschichte dieses Reichs fast gar nichts. Es wurde wahrscheinlich bald durch die griechischen Satrapen, welche in Bactriana eigene Reiche zu gründen anfingen, seiner großen Ausdehnung beraubt, und zerfiel so nach und nach gänzlich. Wir finden nämlich, daß einer von den griechisch-bactrischen Fürsten eine Herrschaft in Indien gründete, die mehr als 1000 Städte umfaßte, daß ein anderer, Menander, durch den Panschab bis an die Ufer des Zemna vordrang, und daß ein dritter sich in den Besitz vom indischen Delta, der Landschaft Pattalene, gesetzt habe. Auf jeden Fall wurden also die Prasier wenigstens aus den westlichen Eroberungen wieder verdrängt und auf

ihre alte Gränzen eingeschränkt. Auch hier kennt sie schon Ptolemäus im 2ten Jahrhundert n. Chr. Geb. nicht mehr, sondern setzt in ihrem Lande und in ihrer Hauptstadt Palimbothra ein ganz anderes unbekanntes Volk, die Mandalä, an. — Der Titel der Könige der Prasier war von der Hauptstadt des Landes Palibothrus. Mannert Geogr. V. 1 H. S. 103, 146, 296.

Prasos, eine Stadt auf der Südküste von Kreta, 180 Stadien von Gortyna. Das heutige Areatina, oder in der Nähe desselben.

Prasum, eines der südlichsten Vorgebirge in Afrika, bis zu welchem die Alten gelangten. Das heutige Capo del Gado.

Πρατὴρ λιθος, siehe unter Ἀνδραποδοκάπηλοι.

Pratinas, ein alter griechischer Schauspieldichter, der zur Zeit des Aeschylus um die 70ste Ol. lebte, und von Geburt ein Phliasier war. Er schrieb zuerst satyrische Stücke. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 519. und Harl.

Praxagoras, ein berühmter Arzt aus der dogmatischen Schule (s. Medicina), der sich vornämlich um die Anatomie und Pathologie unsterbliche Verdienste erworben hat. Er war aus Kos gebürtig, stammte von den Asclepiaden (den Priestern am Tempel des Aesculap zu Kos, welche ihr Geschlecht vom Aesculap selbst herleiteten), ab, und lebte um 350 v. Chr. G. Der berühmte Herophilus war sein Schüler. Die Ursache der Krankheiten suchte er in den Säften und ihrer Verderbniß, und er kann deswegen mit Recht der Erfinder der Humoral-Pathologie genannt werden. Mit dem Aristoteles nahm er an, daß das Blut aus den verdaueten Nahrungsmitteln in den Adern bereitet werde, wenn die Bestandtheile derselben symmetrisch gemischt wären; habe aber in ihrer Mischung irgend ein Bestandtheil das Uebergewicht, so entständen andere [illegible] aus; z. B. aus hitzigen The[illegible] Säfte, und daher auch gall[illegible] tzige Krankheiten; aus kalten [illegible] theilen phlegmatische Säfte [illegible] wirige Krankheiten. — Von den [illegible] sätzen des Hippokrates wich er [illegible] wenig ab. Er bediente sich [illegible] kles, meistens nur vegetabilisch[illegible] mittel; doch wandte er auch di[illegible] Operationen, unter andern [illegible] sehr häufig an.

Vorzügliche Verdienste erwarb [illegible] auch um die Anatomie, welche [illegible] mit Unrecht zu verdunkeln sucht[illegible] Fortschritte in dieser Wissensch[illegible] sich schon daraus erkennen, daß [illegible] Unterschied der Schlagadern [illegible] adern entdeckte. Aristoteles hat[illegible] durch die Beschreibung von [illegible] denen Ursprunge und der [illegible] dieser beiden Klassen von Adern [illegible] per den Weg zu dieser Ent[illegible] bahnt: aber noch hatte er [illegible] mand gefunden, daß die Arte[illegible] allein die pulsirende Eigenschaft [illegible] Er gab den Schlagadern auch [illegible] Namen Arterien, da sie vor[illegible] andern Adern den gemeinschaftl[illegible] men φλέβες geführt hatten, [illegible] vermuthlich aus dem Grunde, [illegible] ihre pulsirende Eigenschaften [illegible] ihnen inwohnenden Lebens[illegible] darin strömenden Geiste (πνε[illegible] leitete. Sprengels Gesch. [illegible] I. S. 306. 363.

Praxidice, eine Göttin, [illegible] Einigen fälschlich mit der [illegible] Römer für einerlei gehalten [illegible] Laverna. Der Name bedeu[illegible] Göttin, welche die gerechten [illegible] Sterblichen begünstigt. Ihr [illegible] Soter, der Erhalter, und ihre [illegible] stern Homonoe und Arete, die [illegible] und Tugend. Man stellte von [illegible] den Kopf vor. Suidas et Hesy[illegible] h. v. Als Menelaus aus Troja [illegible] lich nach Hause kam, so stiftete [illegible]

nahe bei der Statüe der Ve-
nilites auf. Paus. Lac. c. 22.
artier in Böotien hatten ihr am
in Berge einen unbedeckten
rbauet, bei dem sie zu schwö-
en. Paus. Boeot. c. 33. Ei-
wurde Minerva unter diesem
erehrt.

ice, eine Nymphe, die Mutter
es.

icae. So nannte man die Töch-
Ogyges, Alalcomenia, Telxinia
s, denen man einen Tempel
und bei welchen man schwur.
hrte sie als Rachegöttinnen.

, ein Beiname der Venus,
n sie einen Tempel mit einer
n Bildsäule von Elfenbein in
itte. Paus. Att. v. 43.

εργίδαι, siehe unter Πλυντήρια.

hanes, ein peripatetischer Phi-
us Rhodus gebürtig, Schüler
hrastus und Lehrer des jüngern
us Peripatetikers. Er schrieb
ndlung von den Dichtern, in
den Plato (den Stifter der
und den Isokrates redend ein-
Er scheint der nämliche zu seyn,
metrius de eloquutione sect.
ilt, und ein Werk von ihm
ρίας anführt. Ein anderer
nes, des Dionysiphanes Sohn,
lene, war nach Clem. Strom.
der erste Grammatiker. Bei
. wird auch ein Praxiphanes
Lehrern des Epicur genannt.
bl. Gr. III. p. 505. ed. Harl.

les, ein berühmter griechischer
, der um die 104te Ol. lebte,
ner Zeit, in welcher die fein-
tsteller, die größten Weisen
enland sich hervorthaten. Die
ielt durch ihn Schönheit, und
vorzüglich groß in der Bearbei-
Marmors; doch verfertigte er
treffliche Werke in Bronze.
hmt an seinen Werken insbe-
ie Wahrheit und den Ausdruck
der Empfindungen der Seele. Die bekannte Hetäre Phryne war seine Geliebte. Eine ihn und diese betreffende Anekdote siehe unter Phryne. Seine wichtigsten Arbeiten sind: 1) Ein Satyr von Bronze, welcher nur περιβόητος, der Gepriesene, genannt wurde. 2) Eine nackte Venus zu Gnidos von weißem Marmor, nach Plinius Zeugniß die schönste Statue auf der Erde, welche der Stadt allein Ruf und Zulauf von Fremden verschaffte. Man unternahm nicht nur Reisen, um sie zu sehen, sondern der König Nicomedes von Bithynien erbot sich auch, die großen Schulden der Gnidier zu bezahlen, wenn sie ihm die Statue verabfolgen lassen wollten. Sie schlugen aber dies Anerbieten aus. Man hatte sie in einem kleinen Tempel aufgestellt, in den von allen Seiten Licht fiel, damit keine ihrer Schönheiten dem Auge unentdeckt bliebe. Nach Athenäus XIII. p. 591. war die Hetäre Phryne das Original dieser Statue, und Lucian Amor. c. 11. berichtet, daß einst Jemand sich leidenschaftlich in sie verliebt habe. Einige schöne Epigramme auf dieselbe stehen in Brunks Analect. vet. poet. Graec. T. I. p. 165; T. II. p. 308; T. III. p. 200. Abbildungen von ihr sieht man auf einigen gnidischen Münzen. Sie hatte eine gefällige Miene und etwas Schaamhaftes in der Stellung. Man hielt sonst die jetzt berühmte mediceische Venus wo nicht für das Original, doch für eine schöne Kopie derselben. Siegfr. Bayer schrieb eine Abhandlung von der gnidischen Venus um eine Venus in einer Grotte des kaiserlichen Sommerpallastes in Petersburg auf sie zu deuten. S. Comment. Acad. Petrop. T. IV. p. 259.— 3) Eine bekleidete Venus. Der Künstler stellte sie zugleich mit der vorigen um denselben Preis zum Verkauf aus, und die Einwohner von Cos kauften sie. Sie war auch aus Marmor, und Cicero de nat. deor. l. c. 27. sagt von ihr: Dicamus idem, quod in Venere Coa.

corpus illud non est, sed simile corpori, nec ille fusus et candore mixtus rubor sanguis e t, sed quaedam sanguinis similitudo. — 4) Ein Cupido von pentelischem Marmor, der zu Thespiä in Böotien aufgestellt war. Er war der nämliche, welchen Phryne vom Praxiteles geschenkt bekam. S. Phryne. Der Kaiser Cajus brachte ihn nach Rom, Klaudius gab ihn den Thespiern wieder zurück, und Nero brachte ihn wieder nach Rom, wo er zu Plinii Zeiten im Porticus der Octavia stand. Bei einem Brande ging er verloren. Praxiteles hielt ihn nebst seinem Satyr für seine schönste Arbeit. In Brunks Analect. act. poet. Gr. T. II. p. 279 et 496. finden sich Epigramme auf denselben. — 5) Ein nackter Amor zu Parium, welcher der gnidischen Venus gleich geschätzt wurde, und in den sich Alchidas von Rhodus verliebte. — 6) Ein Apollo Sauroctonus (Eidechsentödter) von Bronze. Plinius XXXIV. c. 8. sagt von dieser Statue: Fecit et puberem (l. impuberem) Apollinem subrepenti lacertae cominus sagitta insidiantem. Sie ist wahrscheinlich auf unsere Zeiten gekommen; denn zu Nettuno, dem alten Antium, wurde eine Statue des Apollo gefunden, der zwar, als man sie ausgrub, die Füße und der Tronc fehlten, woran sie sich lehnte; aus deren Stellung man aber schließen konnte, daß sie ein Apollo Sauroctonos seyn müsse. Sie ist fünf Palmen hoch, und aus feinem Erz gemacht. Apollo hat die Form eines Jünglings in prima pubertate, lehnt sich mit dem linken Arm an einen Tronc, an dem eine Eidechse hinauf läuft, und in der Rechten hält er einen Pfeil, womit er dieselbe anzuspießen droht. Die Arbeit ist die feinste, die man sich denken kann. — Außer diesen vorzüglichern Werken arbeitete noch Praxiteles in Erz: den Raub der Proserpina; eine Ceres, welche die Proserpina wieder zurückbringt; einen Liber Pater; eine Ebrietas; ein Kranzflechterin; eine Weinträgerin; einen Harm[illegible] Aristogiton und andere We[illegible] Plinius XXXIV. c. 8. nenn[illegible] nen Arbeiten in Marmor ge[illegible] ner: die Statuen der Flora, [illegible] des Triptolem, der Mänaden [illegible] den, des Silenus, Neptun[illegible] derer Gottheiten, welche in [illegible] alter Rom schmückten. Ihm [illegible] man auch zwei herrliche, gle[illegible] bar athmende Pferde zu, [illegible] dem Eingange des vom K. H[illegible] Athen erbaueten Pantheon stand[illegible] ter seinen marmornen Werken [illegible] selbst denen den Vorzug, welche [illegible] ler Nicias mit einem glänzende[illegible] überstrichen hatte, der sie [illegible] Staub und Schmutz sicher[illegible] XXXV. c. 11. Nach Plinius [illegible] er auch der Malerei kundig, [illegible] die Enkaustik vollkommner [illegible] ben. — Von ihm muß ein späte[illegible] xiteles unterschieden werden, [illegible] Pompejus des Gr. Zeiten [illegible] Spiegel machte (Plin. XXX[illegible] vielleicht auch der, dessen Theo[illegible] V. v. 105. gedenkt. Auch [illegible] nicht mit dem spätern P[illegible] Art.) verwechseln, noch die [illegible] che dieser schrieb, ihm be[illegible] Arch. III. S. 475; Ein[illegible] d. Arch. S. 245.

Praxithea, eine von den T[illegible] Thespius, mit welcher Herkules [illegible] phus zeugte. Apollod. II. 7. [illegible]

Praxithea, eine von den Tö[illegible] Leus, welche nach Aelian II. [illegible] das Vaterland geopfert wurden[illegible] Heyn. ad Apollod. p. 846.

Praxithea, eine Tochter de[illegible] mus und der Diogenea, E[illegible] Cephisus; nach Andern aber [illegible] sus Tochter selbst. Sie heirat[illegible] Erechtheus, und gebar von i[illegible] crops, Pandorus und Meti[illegible] kris, Kreusa, Chthonia und [illegible] Apollod. III. 15. 1. [illegible] Pasithea.

...ones. So nannten die Römer ...lichen feierlichen Gebete, welche von einer Magistratsperson oder ...m Priester verrichtet wurden. Eigenthümliches bei denselben ... einer Person, welche dieselbe (verba praeibat), nachgespro... ...h mit Begleitung einer Flöte ...ig recitirt wurden; daher der solenne carmen precationis. XIX. 15. Solche Gebete ver... ...z. B. die Konsuln beim Antr...tt ...s, die Censoren nach gehalte... ...ns, die dirigirenden Magistrats... ...ehe man die Komitien anfing, ...en, um von den Göttern gün... ...en zu erflehen. Nitsch Be... ...Zust. d. Röm. II. S. 662.

... Gebete. Die Gebete wurden ...Griechen εὐχαὶ, προσευχαὶ, ..., δεήσεις, ἱκεσίαι, αἰτήματα, χαριστίαι, πρόσοδοι genannt, ...in einerlei Sinn; denn einige ...orte bedeuten Gebete um Ab... ...des Bösen, andere Gebete um ...g des Guten, noch andere ...ngen für empfangene Wohltha... Griechen beteten häufig zu den ...und unternahmen nicht leicht ...ichtiges, ohne die Götter um ...fragen, oder um ihren Beistand ... Der Betende führte zuerst ...zum Munde, und streckte sie ...aus, den er anbetete. Dies ...einem eigenen Worte προσ... Man breitete auch die Hände ...der Götter, die man anbetete, ...mel, zur Erde, zum Meere ...erhaupt richtete man sich, wenn ...e, gegen Morgen, und hob ...e wechselsweise auf (ἀνασχεῖν ... Man stand beim Gebete oder ... den Knieen. Man hatte öf... Gebete und Gebete, die man ... des Morgens und Abends zu ...tern aussprach. Der Betende ...e Knie der Gottheit, ergriff ih... Hand, küßte sie, und faßte den Altar derselben an. Die täglichen Gebete verrichtete man vor dem Hausheerde. — Von den Gebräuchen der Römer beim Gebete ist folgendes zu merken. Wer den Göttern wohlgefällig beten wollte, mußte sich eines unsträflichen Lebens bewußt seyn, und auch äußerlich rein vor ihnen erscheinen. Man wusch daher Leib, Kopf, Füße und Hände, legte ein Feierkleid (vestis pura) an, oder, wenn es eine Magistratsperson war, das Amtskleid. Man verhüllte beim Gebete das Gesicht, und bedeckte den Kopf, um durch nichts gestört zu werden; nur zum Herkules und Saturn betete man mit unbedecktem Haupte. Dann bückte man sich mit dem Kopfe bis auf die Füße, drehte sich auch mehrmals rechts herum im Kreise, oder legte sich aufs Angesicht vor den Göttern nieder. Wer recht demüthig seyn wollte, umfaßte auch wohl die Knie der Bildsäule. Man legte die Hand auf den Mund und küßte sie, welches venerari deos hieß. Man richtete beim Gebete das Gesicht gegen Morgen, und hob die Hände zum Himmel empor, oder streckte sie gegen die Erde zu aus, je nachdem man zu den obern oder untern Göttern betete. Man brachte etwas Dinkelkorn (far) zum Opfer dar, räucherte, und hielt dabei den Altar mit den Händen. Zu Anfange des Gebets rief man gewöhnlich den Janus und die Vesta an, damit jener dem Gebete Eingang verschaffen, diese den Göttern die geheimen Wünsche des Betenden vortragen möchte. Man nannte die Götter, zu welchen man betete, mit den vertraulichen Namen Vater und Mutter, bediente sich auch, um nicht durch eine etwanige Unkunde beim Gebete die Götter zu erzürnen, der Formeln: si Deus, si Dea, oder tu Deus sive Dea, oder quisquis es, oder qui invocari velis. Denn wegen der unzählichen Beinamen der Götter mußte man immer fürchten, einen Fehler zu begehen. Am Ende schloß man aber auch oft alle Götter und Göttinnen in sein Gebet ein. War das Ge...

bet zu Ende, so beschenkte man die Götter, küßte ihre Hände, Knie, Füße u. s. w. Man setzte sich auch oft darauf nieder, und wartete ein günstiges Omen ab. Einige waren so demüthig, daß sie auf den Knieen in den Tempel krochen.

Die Gebete waren entweder Privat- oder öffentliche Gebete. Erstere waren entweder preces, Gebete, die man in jedem Anliegen besonders den Göttern vortrug; oder salutationes deorum, worunter man die täglichen Anrufungen der Hausgötter und die kurzen Gebete verstand, welche man bei jedem wichtigen Unternehmen vor dem Heerde der Hausgötter verrichtete; oder vota, Gelübde. S. dies. Art. Die öffentlichen Gebete hießen precationes (s. d. Art.), und dazu gehörten auch die consecrationes, dedicationes, devotiones, expiationes, exsecrationes, procurationes, resecrationes und supplicationes. Man sehe die bes. Art. Nitsch Beschr. des Zust. d. Gr. I. S. 645; desselb. Beschr. d. Zust. d. Röm II. S. 660.

Prepesinthos, eine der griechischen cycladischen Inseln, unweit Peras. Sie hat noch den alten Namen.

Πρέσβεις. So nannten die Griechen die Gesandten eines Staats an einen andern. In Athen wurden sie durch die Mehrheit der Stimmen des Volks erwählt. Bisweilen wurden sie mit der Vollmacht abgeschickt, so zu handeln, wie sie es der Sicherheit und Ehre des Staats zuträglich finden würden, und dann hießen sie Πρέσβεις αὐτοκράτορες. In diesem Falle waren sie nicht verbunden, bei ihrer Rückkehr Rechenschaft von ihrem Verhalten zu geben. Gewöhnlich aber wurden sie mit bestimmten Vollmachten versehen, und dann mußten sie sich in Untersuchung nehmen lassen, wenn sie ihre Vollmacht überschritten, oder nicht genau befolgt hatten. Während ihrer Gesandschaft bekamen sie ein gewisses Geld aus dem öffentlichen Schatze. Ob dieses im[mer] dieselbe Summe war, ist ungewiß. [Zu] Aristophanes Zeiten waren es [täglich] zwei Drachmen. Hatten sie das [Volk] nach abgelegter Rechenschaft von [ihrer] Treue überzeugt, so wurden sie von[...] nat im Prytaneo öffentlich be[...] Hatten sie sich Fehler zu Schulden [kom]men lassen, so wurde ihnen eine [Geld]strafe auferlegt. Zur Begleitung [hatten] sie gewöhnlich einen Herold, [...] bei sich. Pott. Arch. I. S. 179.

Presbon, ein Sohn des Phrix[us und] der Chalciope, einer Tochter des A[...] Er kam aus Kolchis wieder nach [Grie]chenland zurück, und nahm seine [...] väterlichen Lande in Besitz. Paus B[...] c. 34.

Preugenes, ein Lacedämonier, [ein] Sohn des Agenor, eines Sohn[es des] Areus und Enkels des Ampyr. E[r lei]tete sein Geschlecht vom Lacedämo[n ab]. Paus. Actu. c. 18. Als die Do[rier] schon Lacedämon und Argos in [Besitz] genommen hatten, wurde ihm im T[rau]me eingegeben, daß er die Bildsä[ule der] Diana Limnatis entführen sollte. [Dies] glückte ihm auch mit Beihülfe eine[s ge]treuen Knechts, und er brachte sie n[ach] Mesoa, von da man sie jährlich [nach] Paträ holte, wo sie einen Tempel [hatte]. Hier war auch vor dem Tempel der [Mi]nerva das Grabmal des Preugenes, [dem] man ein jährliches Opfer am Fe[ste der] Limnatis brachte. Seine vergoldete [Bild]säule stand daselbst über dem Stadi[um]. Ibid. c. 20. Sein Sohn Patreus [er]weiterte die Stadt Aroe, und [nannte] sie nach seinem Namen Paträ. I[bid.] c. 18.

Priamus, ein Sohn des Königs [Lao]medon von Troja und der Strymo, [ei]ner Tochter des Scamander, oder [der] Placia, einer Tochter des Atreus, [oder] des Leucippus. Apollod. III. 12. [...] Bei andern heißt seine Mutter Zeuxi[ppe] oder Trymo, oder Thoosa, und ihr [Va]ter wird Teucrus genannt. Alcman [...] Porphyr. Hellanicus et Stamis [...]

ad Apollod. l. c.; Schol. Hom.
p. 250. Seine Brüder waren Ti-
us, Lampo, Klytius, Hiectam und
Schwestern Hesione, Cilla und
oche. Apollod. l. c. Er hieß ei-
lich **Podarces**. Als Herkules
a belagerte, kommandirte er eine be-
ere Armee gegen ihn in Phrygien,
wurde von ihm zum Gefangenen
acht. Hesione aber, welcher Herku-
die Freiheit zugestanden hatte, einen
angenen loszukaufen, kaufte ihren
der Podarces los, und dieser erhielt
n den Namen Priamus, von πρία-
, ich kaufe. Apollod. II. 6. 4;
tz. adhycophr. v. 34. und 337.
h Serv. ad Virg. Aen. I. v. 623.
er von andern Feinden gefangen
vom Herkules losgekauft worden,
it vielleicht die Nachricht Homers
Γ. 184. übereinstimmt, daß er in sei-
Jugend einem Feldzuge der Phry-
gegen die Amazonen beigewohnt
.

Nach dem Tode seines Vaters bestieg
en Thron von Troja. Herkules er-
te ihm dieses, weil er seinen Vater
then hatte, diesem die für die Be-
ung der Hesione versprochenen Pfer-
u geben, und weil er die Abgesand-
des Herkules, Telamon und Iphi-
, welche Laomedon hatte gefangen
n lassen, mit Schwertern versehen
te, damit sie sich selbst in Freiheit
n könnten. Diod. Sic. IV. c. 50.
war der sechste unter den trojanischen
igen, und regierte 40 Jahre. —
ne erste Gemahlin war Arisba, eine
chter des Merops, mit welcher er den
acus zeugte. Er trat sie aber in der
ge dem Hyrtacus ab, welcher sie am
r des Flusses Silloïs heirathete, und
m dann die Hecuba zu seiner Gat-
, welche Homer eine Tochter des
mas, Euripides aber des Cisseus
nt. Mit ihr zeugte er zuerst den
ctor, und dann den Paris, welcher
r, eines Unglück bedeutenden Traums
Mutter wegen, ausgesetzt wurde.

S. Paris. Ueberhaupt zeugte er nach Homer mit der Hecuba 19 Söhne und 12 Töchter. Apollod. III. 12. 5. nennt davon 4 Töchter, die Kreusa, Laodice, Cassandra und Polyxena, und 8 Söhne, den Deiphobus, Helenus, Pammon, Polites, Antiphus, Hipponous, Polydorus, Troilus, welchen letztern Einige aber auch zu des Apollo Sohne machen. Diese kommen auch meistens bei Homer vor. Ueberhaupt zeugte er 50 Söhne, indem er noch eine Menge Sclavinnen zu Beischläferinnen hatte. Apollodor l. c. nennt 36 Söhne, welche er mit andern Weibern gezeugt habe, nämlich den Melanippus, Gorgythion, Philemon, Hippotheus, Glaucus, Agathon, Chersidamas, Evagoras, Hippodamas, Mestor, Atas, Doryclus, Lycaon, Dryops, Bias, Chromius, Astygonos, Telestas, Evandros, Cabriones, Melios, Archemachos, Laodocus, Echephron, Idomeneus, Hyperion, Ascanius, Democoon, Arretos, Deioptes, Klonius, Echemon, Hypereiochos, Aigeoneus, Lysithous, Polymedon, und noch 4 Töchter, die Medusa, Medesicaste, Lysimache und Aristodeme. Hat Priamus überhaupt 50 Söhne gehabt, so müssen wohl einige von den genannten noch Söhne der Hecuba gewesen seyn. Bei Hygin Fab. 90. findet man ein Verzeichniß von 53 Söhnen und Töchtern des Priamus, welche zum Theil von den bei Apollodor genannten in den Namen abweichen. Bei Homer kommen überhaupt 30 Söhne des Priamus und 3 Töchter vor, nämlich Hector, Paris, Polites, Helenus, Deiphobus, Antiphus, Antiphonus, Isus, Democoon, Echèmon, Chromius, Lycaon, Polydorus, Mestor, Troilus, Gorgythion, Cabriones, Doryclus, Agathon, Pammon, Hippothous, Agavus, Dius, Aretus, Hippodamas, Dryops, Mulius, Astynous, Deipater, Chersidamas, und die Laodice, Medesicaste und Cassandra.

Von seiner Geschichte vor der Belagerung Troja's findet man bei Homer

den Umstand angeführt, daß er als Gesandter zu den Thraciern gegangen sey, wo er einen Becher zum Geschenk erhielt, den er nachher dem Achilles zum Lösegelde für Hectors Leichnam gab. Iliad. ω. 234. Spätere Mythographen wissen aber noch mehrere Details hinzuzufügen. Er bauete die Stadt Troja nach deren Zerstörung durch Herkules wieder auf, vergrößerte und befestigte sie, und faßte den Plan, die Gränzen seines Reichs zu erweitern. Den Antenor schickte er als Gesandten nach Griechenland, um die mit weggenommene Hesione wieder zurück zu verlangen. Da er aber abschlägliche Antwort erhielt, so entschloß er sich, die Griechen mit Krieg zu überziehen, welches ihm jedoch Hector widerrieth. Dennoch schickte er den Paris mit einer Flotte ab, obgleich auch Helenus das aus dieser Expedition entstehende Unglück vorher verkündigte. Mit dieser Flotte entführte Paris die Helena. Dar. Phryg. c. 4—7.

Die Belagerung Troja's fiel nach Homer schon in das hohe Alter des Priamus, und dieser wird immer als ein schwacher Greis vorgestellt. Er nahm an dem Kriege selbst keinen Theil, sondern überließ das Kommando seiner Armee dem Hector und seinen übrigen Söhnen. Den Gefechten sah er von der Mauer am skäischen Thore zu, wohin ihn seine Räthe und Aeltesten begleitet hatten, und Helena, die neben ihm saß, zeigte ihm die griechischen Helden. Hom. Il. γ. 145. Von hier holte ihn Idäus in das Schlachtfeld ab, um den Vertrag wegen des Zweikampfs zwischen Paris und Menelaus zu bestätigen, und Antenor begleitete ihn dahin. Die Vertragsartikel waren: würde Paris überwunden, so sollte Helena nebst den dem Menelaus vom Paris entwendeten Gütern zurückgegeben und den Griechen ein Ersatz geleistet werden, wegen dessen, im Weigerungsfalle, auch dennoch der Krieg seinen Fortgang haben sollte; fiele aber Menelaus, so sollte Helena sammt den

Gütern dem Paris bleiben, und
chen würden abziehen. Darauf
ohne den Zweikampf mit anzu
Ilium zurück. Il. γ. 245.
ctors Zweikampfe mit Ajax
der Versammlung der Achi
an, den Idäus an die Gri
cken, ihnen die Rückgabe de
ten Güter ohne die Helena
und um einen Waffenstillstand,
Todten zu verbrennen, anzu
ten sie das erstere nicht, so
geendigtem Waffenstillstande
vollends durch den Krieg
werden. Sein Vorschlag
und der Waffenstillstand
den Griechen angenommen,
stere Punkt abgeschlagen. Il.
381. Nun beobachtete er
fecht von der Mauer her
Achilles die Troer nach de
jagte, bat er vergebens den
die Stadt zu kommen, und
dem Peliden zu kämpfen.
Den Tod dieses geliebten
klagte er mit seinen Söh
hofe des Pallastes, in einem
tel gehüllt. Iris, vom Ju
kam hier zu ihm, und geb
Leichnam des Helden von
erkaufen, und ohne Beg
der Führung des Merkur,
hen. Iliad. ω. 159.
dem Befehle, und Idäus
Geschenken vor ihm her.
gegnete ihm Merkur, und
Wagen. Als sie an die
gekommen waren, ergoß der
mer über die wachhaltenden
nete die Thore, und brac
Gezelte des Achilles Di
endlich von ihm erbitten,
schenke an, gab ihm den
und stand ihm einen
stillstand zu. Nachdem
Achilles gegessen und ge
spannte Merkur ihm den
an, und brachte ihn bis zu
zurück. Il. ω. 193.

u endlichen Eroberung Troja's
sich Priamus, um mit den
für den väterlichen Thron zu
aber auf Bitten der Hecuba
sich zu dem Altar des Jupi-
s. Als aber Pyrrhus sei-
us hierher flüchtenden Sohn
seinen Augen tödtete; so
ihn der Zorn, und er mach-
den Krieger nicht nur heftige
sondern schleuderte auch den
nach ihm. Doch der schwache
mogte ihn nicht zu verwunden,
s faßte ihn bei den Haaren,
n wieder zum Altare, und
ihn. Virg. Aen. II. v.
h Andern riß ihn Pyrrhus
weg, und tödtete ihn vor
des Pallastes. Lescheus ap.
c. 27. Nach Quinct. Ca-
221. hieb er ihm den Kopf
Serv. ad Virg. Aen. II.
hm ihn Pyrrhus in seinem
ngen, und opferte ihn beim
s Vaters auf dem sigäischen
Sein Leichnam blieb, nach
nbegraben liegen, nach An-
seine Asche bei der Asche
gesetzt. Dores Phrygius c.
eine schöne und majestätische
seine angenehme Stimme.
h. I. S. 213.

us, ein Beiname des Apollo,
on der Stadt Priapus führ-
inen berühmten Tempel und
tte. Tzetz. ad Lycophr.

ein Beiname der Diana.
, daß Lucullus durch ihren
Sieg über Mithridates er-
, weil die Soldaten des letz-
Tempel geplündert und ihre
t hinweg geführt hatten.
tull. p. 499. T. I. Opp.

portus, ein Hafen auf der
ane (Ceylon), das heutige
Der griechische Name kam
der Menge Lingas her,
das weibliche Geschlecht hier
geschmückt fand, vielleicht auch von einigen Götterabbildungen selbst. Mannert Geogr. V. 1. H. S. 285.

Priapus, eine Stadt in Mysien am Propontis gelegen. Sie hatte vom Priapus, der hier verehrt wurde, den Namen. S. Lampsacus. In ihrer Gegend wuchs trefflicher Wein. In der Nähe des heutigen Karaboa.

Priapus, (Πριαπος, auch Πρηπος, Πριεπος,), eine bekannte symbolische Gottheit der Alten, deren außerordentlich große Schaamtheile ein Symbol der Fruchtbarkeit seyn sollten. Die Sage nennt ihn einen Sohn des Bacchus und der Venus (Diod. Sic. IV. c. 6; Paus. Boeot. c. 31.), oder des Adonis und der Venus (Schol. Apollon. I. 933.), oder des Jupiter und der Venus. Diese gebahr ihn in der lampsacenischen Stadt Aparnis oder Abarnis; Juno aber bezauberte aus Eifersucht, in Gestalt eines alten Weibes, den Knaben in der Geburtsstunde, so daß er als ein häßliches Scheusal mit unmäßigen Naturtheilen zur Welt kam. Venus entsetzte sich so davor, daß sie ihn als ihr Kind anzuerkennen verschmähte (ἀπαρνεισθαι), wovon der Ort seinen Namen erhielt. Sie ließ ihn in Aparnis, oder Lampsacus, auferziehen; nach Andern setzte sie ihn auf einem Berge aus, wo ein Hirte ihn fand und auferzog. Suid. in Πριαπος; Schol. Apollon. l. c.; Etymol. in Αβαρνις. Theokrits Scholiast. I. 21. giebt ihm dem Bacchus und eine Nais, oder die Chione, zu Eltern, und macht ihn zum Erbauer der Stadt Priapus. Afranius (Macr. b. 6.) giebt ihm einen langöhrigen Vater, einen Pan, Satyr, oder den Esel selbst, das heilige Thier des Priap. Lucian (de saltat. p. 920.) führt die bithynische Sage an: Priapus, ein kriegerischer Dämon, der Titanen oder der idäischen Dactylen einer, habe den jungen Mars zuerst im Waffentanze, dann in der Kriegskunst unterrichtet, wofür er vom

Mars immer den zehnten Theil der Kriegsbeute empfangen. Die meisten Sagen von ihm beziehen sich auf sein Geburtsland, das lampsacenische Gebiet. Als er erwachsen war, fanden die Weiber von Lampsacus so viel Geschmack an ihm, daß die Männer sich genöthigt sahen, ihn aus der Stadt zu vertreiben. Dafür wurden sie aber mit Krankheiten gestraft, und als sie das Orakel zu Dodona um Rath fragten, so befahl ihnen dieses, den beleidigten Gott zurückzurufen. Sie thaten dies, und errichteten ihm Tempel und Bildsäulen. Serv. ad Virg. Georg. IV. 111; Nat. Com. V. 15. Einst ließ er sich mit einem Esel in eine Wette ein, wer größere Naturtheile hätte, verlor sie aber, und erschlug aus Aerger den armen Esel. Lactant. Inst. l. c. 21. Als die Götter auf dem Hochzeitfeste der Cybele sich in Wein berauscht, und Vesta sich zur Ruhe gelegt hatte, so suchte sie Priap zu überfallen; aber der Esel des Silenus fing an zu schreien, Vesta erwachte, und Priap konnte kaum den ihn verfolgenden Hunden entrinnen. Ovid. Fast. VI. v. 319; Lactant. l. c. §. 25. Eine ähnliche Geschichte erzählt man von ihm und der Nymphe Lotis. Priap hatte sie bei einem Bacchusfeste des Nachts überrascht, aber das Schreien des Esels verrieth ihn, und alle Götter lachten über seinen Unstern. In der Wuth tödtete er den Esel. Ovid. l. c. I. v. 415. Nach einer andern Sage wurde die Nymphe vor den Verfolgungen des Priap dadurch geschützt, daß die Götter sie in einen Lotusbaum verwandelten.

Priap gehörte nicht zu den alten Gottheiten Griechenlands. Weder Homer noch Hesiodus, noch irgend ein alter Dichter, weiß von ihm oder einem ähnlichen Symbole etwas; auch nennt ihn nicht einmal Apollodor. Strabo XIII. p. 588. sagt dagegen ausdrücklich: Dieser Gott wurde von den Neuern aufgenommen; er gleicht den attischen Gottheiten Orthanes, Konissalos, Tychon,

Dordon, Kybdasus und
ihm auch als Gefährten
den. Fulgentius voc. ant.
bezeugt, daß er nur unter
oder Halbgötter gerechnet
die man weder des
achtete, ihres geringen
gen; noch auch zu den
wollte, aus dankbarer
Wenn ihn daher Lucian in
geführten Stelle zu den
tanen oder Dactylen,
Scherze, rechnet, so ist
wenig auf ein hohes
zu schließen, als wenn
de nat. deor. 27. den
beizählt, und mit vieler
heimen Bedeutungen zu
Auch nicht in Aegypten
Ursprung dieses Symbols
Suidas, der ihn für den
Aegypter erklärt, ist ein
Zeuge. Ursprünglich war
Feldgott in Lampsacus,
Stadt mit weinreichen
wurde er von dem aus
kehrenden Bacchus gezeugt;
Entstehung seiner
wo schon vom indischen
chus erzählt wurde. Es ist
nicht zu verwundern,
Sänger der Titanen
schlacht ihm, wie dem
Silenus und seinem Gefolge,
Siege geben. Priap war
nicht blos Vorsteher der
Pausanias IX. p. 588.
Gott verehrt man auch
man Ziegen und Schafe
Bienenstöcke besorgt; aber
ner achten ihn mehr, als
ter. Bei Theokrit I. 21.
mit den Nymphen an einem
Quell von den Hirten
gil Georg. IV. 110.
Obhut der Bienen an.
her des Fischfangs am Ufer
von den Fischern geweihte
(Anthol. VI. 5. p. 414,

der Klage um Bion (III.
t Priape in der mehrern
en Feldgöttern. Bei Mar-
. wird von einem Priap ge-
be nicht Gärten noch Wein-
n eine dünne Pflanzung von
t beschirmen. In der Folge
t aus einem Feldgotte im
ein besonderer Gott der
ein ungeheures Naturtheil
ymbol, daß er Heerden,
Bienen und Fische befruchte.
Symbol gab man mehrern
iten des Feldbaues, die der
ker in Sinnbilder der all-
latur ummodelte, z. B. dem
chus, Pan, den Satyren.
51. bezeugt dies vom Her-
hurnutus sagt, daß die äl-
ttigen Hermen, nicht die
bartlosen so vorgestellt wor-
In den heiligen Umgängen
und Osiris wurde ein ge-
llus oder Ithyphallus, als
Fruchtbarkeit, unter Absin-
er Lieder umher getragen,
inpflanzungen aufgehängt.
ppokrates Zeit wurde Priap
nd, obgleich mit geringerm
in Lampsacus und Pria-
ig verehrt, daß die Aerzte
k, deren gemeine Benen-
amhaftigkeit verletzte, mit
iner Gestalt bezeichneten.
usgebreitete Verehrung ge-
scheint ungewiß zu seyn.
lehnte man von den Lam-
denen der Feldbau vorzüg-
zugleich mit der sorgfälti-
ßigen Landbestellung, den
Feldgott; vielleicht wurde
m ähnlich gebildeten Her-
ern mystischen Gottheiten
nissen Samothraciens und
Orakels in Thracien
1267.) beigelegt und durch
eweihte weiter verkündigt.
aß erst im Zeitalter der
ltweisheit in Griechenland

der lampsacenische Priap auch in andern Gegenden, nur mit untergeordneter Macht, als Beschützer der Fluren und Gärten verehrt, und von einigen Umdeutern zu den Sinnbildern der großen Natur gezählt wurde. Jetzt erst gaben die Orphiker (Hymn. 5.) dem mystischen Eros, dem Symbol der befruchtenden Kraft der Natur, auch den Beinamen des Herrschers Priapus; jetzt erst erklärte man den Priap (Athen. I. 23.) für den allbefruchtenden Dionysus, oder, nach Eustathius Iliad. 7. p. 569, für eine Allegorie der Sonne wegen der Zeugungskraft. Jetzt konnten ihn auch Suidas mit dem Horus der Aegypter und Andere mit dem Osiris für einerlei halten. Die Namen Priap, Dionysus, Horus u. s. w. bezeichneten immer nur denselben Naturgott und dessen offenbarste Wirkung durch die Sonne.

Die Abbildungen des Priapus waren alle der lasciven Gattung. Das Alterthum fand in manchen Dingen nichts oder nur wenig Anstößiges, was bei uns den höchsten Grad der Schaamlosigkeit anzeigen würde. Gewöhnlich bildete man ihn als einem Knaben von unförmlicher Dicke und häßlichem Gesichte und mit einer ungeheuer großen Schaam; oft auch als Mann mit einem großen Barte, mit verwirrten Haaren, in der rechten Hand eine Hippe haltend, deren man sich zum Schneiteln bediente; bisweilen war er bekleidet. Nach Phurnut. de N. D. c. 27. trug er im Busen des Kleides allerlei Früchte, auch ein Horn der Amalthea. Theokrit giebt ihm einen gelbdoldigen Epheukranz, den gewöhnlichen Schmuck des Dionysus. Gewöhnlich war seine Bildsäule von Holz, und weil man ihn, gleich andern Feldgöttern, blutreich von Farbe dachte, so pflegte man ihm immer das Gesicht mit Mennig zu röthen. Nach Suidas und Kodinus de orig. Const. p. 15. bildete man ihn auch ab, wie er in der Rechten einen Scepter — weil durch ihn die Veste und das Meer entstand —

in der Linken die gespannte Schaam hielt, weil er den in der Erde verborgenen Saamen hervorbringt; seine Flügel bedeuteten die Schnelligkeit der Bewegung, und die scheibenförmigen Kreise auf der Mitte der Flügel den Umfang der Sonnenscheibe; denn man hielt ihn auch für den Sonnengott. Außer dieser Vorstellung erwähnt noch Suidas, daß man ihn mit der Schaam am After abgebildet habe. Hier erschien er also als Mannweib, ein bekanntes mystisches Symbol der befruchtenden und gebärenden Kraft der Natur. In der Wildischen Gemmensammlung (t. 45.) findet sich ein Jüngling mit einer Thurmkrone, wie sie mehrere Gottheiten der Erde trugen, ein zurückgeworfenes Gewand um die Schulter, in der Linken ein geschmücktes Fruchthorn, und mit der Rechten die Schaamtheile haltend, aus welchen er durch einen Ring seine belebende Kraft in die Flamme eines mit Früchten umwundenen Altars gießt. Die Unterschrift, Genius, deutet auch auf den mystischen Priap, als Gott der allgemeinen Erzeugung.

Seine Bildsäule wurde zwar gewöhnlich von Holz roh ausgehauen, aber doch auch von Stein gemacht. Martial. VI. ep. 72. Bei Virgil Eclog. VII. 35. sagt der Hirt Thyrsis: Er habe jetzt ein marmornes Bild vom Priap aufgestellt, und wenn er die Heerde befruchte, so wollte er ihn golden aufstellen. Bei Montfaucon ant. expl. T. I. pl. 180. und Supplem. pl. 66. findet man noch folgende besondere Abbildungen angeführt. In der einen Vorstellung hält er in der Linken eine Keule, (womit er gleichsam Diebe und Räuber von dem seinem Schutze anvertraueten Garten abschreckte), und der Kopf ist mit einem Kranze von zusammengewickelten Bändern umwunden. Ein anderes Bild zeigt ihn als Hermessäule, ohne Arme, mit einem Kranze von Lorbeerblättern um den Hals, und mit einem Mantel umgeben, der aber seine Blöße nicht be-

deckt. Auf der einen Seite
Attribut die Keule, auf der
Sichel; unter beiden
Früchten, ein Messer und
und über allen diesen
sich eine fünfmal gebundene
Die Aufschrift heißt:
ρυνφοροι, dem Keulenträger
Ein andrer Herme des
zweigespitzten, lang
Bart und einen
ten Hand eine Glocke, und
die Seite gekämmt. In
Vorstellung trägt er ein
Phallen auf der Schulter
dem rechten Arm; die
τω της γενεσεως ποιμενι,
der Zeugung. Noch ein
ihn mit einem Hahnen
nenkamme; statt des
man den gespannten

Von der Verehrung des
wir schon oben das
Man opferte ihm
seine Feinde; außerdem
ge des Gartens und
Gemüse, Aehren,
ben, nebst Milch, Honig
Seine Feste hießen
Gemmen sieht man die
ten Opfer häufig vorgestellt.
lich steht er als Herme
dem Altar, oder auf
ihm ist ein kleinerer
Opferfeuer. Eins seiner
ste wird auf einem
stellt. Die Versammlung
gen besteht aus 26
jungen Mädchen. Eine
muthlich die Priesterin,
lus der Bildsäule, und
steht eine andere mit
fäße. Einige andere bringen
Wein und Körben voll
Opfer; andere spielen auf
ten rc., und noch andere
davon sind mit Ziegenfellen
Eine trägt ein Kind auf

e, wovon die eine ein Besteck
n an der Seite hängen hat,
er Opferung eines Esels be-
welcher, von dem tödtlichen
treffen, schon auf der Erde
 dessen Blut in ein Gefäß
Das für uns anstößige Bild
arkeit am Priap, der Phal-
e in spätern Zeiten auch als
übriges Abwehrungsmittel des
neidischen Blicks angesehen.
n, sagt Plinius XIX. 4. s.
 gegen die Bezauberungen
satyrische Bildnisse geweiht,
Gärten sonst unter der Auf-
seaus stehen. Voß mythol.
 37. Desselben Uebers. d.
eorg. Virgils Anm. ad Ecl.
org. IV. 109. etc.

 ein Sohn des Cöneus und
Abeeus, aus Magnesio ge-
Argonaute. Hyg. fab. 14.

ine von den ionischen Städ-
nsel Samos gegenüber und
Vorgebirge Tropilium (Ca-
n), nördlich aber von Myus
nd dem Mäander. Sie war
stadt des Bias, eines der 7

ia, siehe Protogenia und

us, oder Primuspillus, siehe
rio.

Hastatus, Princeps, } s. unt. Centurio.

ius notariorum, hieß in den
n der Kaiser, nach der Thei-
eichs, sowol im Orient, als
t, derjenige, unter dessen
 Verzeichnisse von allen Aem-
ürden standen, welche in ein
 eingetragen wurden, das er
Verwahrung hatte. Dieses
 laterculum majus. Die
welche er unter sich hatte,
s notarii, theils laterculen-
tribuni honoris causa. Ei-
diesen Tribunen hatten noch

den eigenthümlichen Namen domestici oder familiares, und waren gewissermaßen des Kaisers geheime Räthe. Reiz's Vorlesungen über die römisch. Alterth. nach Oberlins Taf. S. 475.

Primupolis, siehe unter Aspendus im Nachtrage.

Primus equestris ordinis, so hieß derjenige Ritter bei den Römern, welcher im Verzeichniß der Censoren zuerst stand. Man nannte ihn auch princeps juventutis, nicht als ob die Ritter lauter junge Leute gewesen wären, sondern weil sie bei ihrer ersten Anordnung unter Romulus aus lauter jungen Leuten bestanden: auch hießen bei den Römern alle Mannspersonen vor dem 50sten Jahre juvenes. Unter den Kaisern bekamen ihre Prinzen, sowol die eigenen als die adoptirten, den Ehrentitel principes juventutis; insbesondre hießen so die Thronerben. Adams röm. Alterthüm. S. 49.

Princeps judicum, siehe Judex quaestionis.

Princeps senatus, derjenige Senator, dessen Name im Verzeichniß der Censoren oben an stand. In ältern Zeiten wurde dieser Titel gewöhnlich dem ältesten unter den noch lebenden Censoren ertheilt (Liv. XXVII. 11.); aber nach dem Jahre 544 erhielt ihn derjenige, welchen die Censoren für den würdigsten erkannten. Liv. XXVII. 13. Diese Würde war eine der höchsten, obgleich weder eine Gewalt, noch ein Vortheil damit verbunden war, und blieb insgemein für die ganze Lebenszeit (Liv. XXXIV. 44; XXXIX. 52.), vielleicht richtiger nur auf 5 Jahre bis zum nächsten Lustrum, wie auch Reiz (Vorles. über die röm. Alterth. S. 87.) bemerkt. Man bezeichnete sie mit dem Namen principatus. Augustus und die folgenden Kaiser nahmen diesen Titel auch an, der aber auch alsdann, wie in den ältern Zeiten, nur einen Rang bedeutete. Beim Votiren im Senate wurde gewöhnlich der princeps zuerst um seine Mei-

nung befragt, außer, wenn neugewählte Konsuln da waren. Adams röm. Alt. S. 5. und 18.

Princeps sententiae, siehe Auctor sententiae.

Principes sc. milites, diejenigen Soldaten bei den Römern, welche im Treffen die zweite Linie formirten, und hinter den Hastaten und vor den Triariern standen. Den Namen hatten sie vielleicht daher, weil sie in ältern Zeiten das erste Glied ausmachten. Sie bestanden aus den wohlhabendsten Bürgern, und waren eben so, wie die Hastaten bewaffnet, hatten aber noch außerdem gladios. Sie und die Hastaten werden auch antepilani genannt, weil sie vor den Triariern, die auch pilani hießen, im Treffen standen. Adams röm. Alterth. S. 657. Reiz's Vorles. über die röm. Alterth. nach Oberlins Taf. S. 607.

Principia, siehe Castra. Th. I. S. 709 unten.

Principium. So hieß in den Comitiis curiatis diejenige Kurie, welche zuerst votirte. S. Comitia curiata.

Priolaus, der Bruder des Lycus und Heerführer der Mariandyner, der unter dem Herkules gegen die Bebrycier focht, und getödtet wurde. Apollon. II. v. 782.

Prion, ein Fluß auf der Südküste des glücklichen Arabiens, am Sachalitischen Busen. d'Anville setzt ihn östlich vom Cap Morbat, wo er aber nach Ptolemäus nicht angenommen werden kann; denn nach den Bestimmungen desselben fällt er in die vom Vorgebirge Prionnotus zunächst östlich befindliche Einbucht. Die Neueren kennen hier keinen Fluß. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 126.

Prionnotus, ein Vorgebirge in der Mitte des Sachalitischen Meerbusens an der Südküste Arabiens, östlich vom heutigen Kalfat. Mannert Geograph. VI. 1 H. S. 126.

Priscus (Neratius), ein Rechtsgelehr-

ter und Günstling des Kaiser[...]
Er schrieb 15 Bücher Regu[...]
juris Romani, 7 Bücher [...]
rum, 3 Bücher Respons[...]
rere Briefe, von denen [...]
angeführt wird, und ein [...]
ptiis. Fabr. Biblioth. la[...]
edit. Ern.

Pristis, oder Pistris, ein[...]
langen und schmalen Schiffe[...]
so genannt wegen seiner Ä[...]
dem Meerfische pistris; es [...]
eine ordentliche Triremis. L[...]
26; XLIV. 18; Virg Ae[...]

Privata, ein Beiname [...]
unter dem sie einen Tempel [...]
Kapitol hatte. Plat. de for[...]
c. 17.

Privernum, jetzt Piperno[...]
eine Stadt in Latium, w[...]
den Römern abfiel, und [...]
ihren Muth sich das [...]
erwarb. Liv, VIII. 21. [...]
gend umher wurde sehr [...]
bauet.

Privilegium. So nann[...]
den Römern zur Zeit de[...]
Privatgesetz (lex priva, [...]
Name), wodurch gewiss[...]
gerichtliche Untersuchung [...]
ordentlichen Strafe verurthe[...]
Cicero de legibus, III. [...]
privilegia waren z. B. [...]
Klodius gegen den Cicero [...]
Dom. 17.), und Cicero [...]
den heiligen und den [...]
für verboten. Die Rechte [...]
welche gewisse Klassen [...]
schließend hatten, hießen [...]
z. B. die Privilegien der [...]
tern, Waisen, Gläubiger [...]
56. 57. 110. Privilegium [...]
nannte man auch zusamm[...]
denen Gesetze und Decrete [...]
wodurch dem Augustus [...]
übertragen worden war, [...]
folgenden Kaisern beim Antri[...]
gierung erneuert zu w[...]
Man brauchte auch [...]

lex imperii. Endlich die-
ter den Kaisern die Verord-
lche sie zur Belohnung oder
einzelner Personen ergehen
welche nicht als Rechtsfor-
en, privilegia. Adams
). S. 41 rc.

ες, siehe προγυμνασματα.

:, siehe unter Nuptiae, Th.
8.

hus, eine der Viergemein-
olis) in Attica. Die übrigen
rathon, Tricorythos und

ανια, einerlei mit Βασκανια,
Art.

, hieß nach Pollux VIII. 5.
n eine gerichtliche Klage ge-
en, welche gegen den Staat
waren, und das Volk hin-
egen Sycophanten und solche,
Begehung eines Festes einen
nlaßt, oder etwas der Feier-
nständiges begangen hatten.
pusc. acad. IV. p. 82 rc.)
προβολη überhaupt von allen
Rechtssachen gebraucht wor-
f welchen das Volk das Ge-
ete, und den Kläger bestimm-
nes Verfum προβαλλεσθαι,
sondern auch einen Ankläger
htssache bestimmen.

μα. So nannte man in
Staatsschluß, weil er erst
äftig wurde, wenn er vor
mlung des Volks gebracht
esem bestätigt worden war.
usdruck Ψηφισμα brauchte
m Sinne. Pott. Arch. I.

Valerius), ein Grammatiker
gebürtig, der unter Nero
ierung des Domitian lebte.
libris de Grammaticis
eben beschrieben. Man hat
e Abhandlung de notis Ro-
interpretandis (herausgege-
ben von Heinrich Ernst, Sora 1674, 4.
mit Anmerkungen) und 2 Bücher Grammaticarum institutionum. Man findet sie in der von Putschius besorgten Sammlung alter Grammatiker, Hannover, 1605, 4. p. 1386 — 1494; auch die erstere Schrift steht p. 1494 — 1549. Fabr. Bibl. lat. III. p. 381, 404.

Procas, der vierzehnte König von Alba und Vater des Numitor und Amulius.

Processus consularis, siehe unter Consul, Th. I. S. 998.

Procella, eine der Amazonen, welche Herkules erlegte, als er den Gürtel der Hippolyta raubte. Nat. Com. VII. 1. Nach Diod. Sic. IV. 16., heißt sie Aella, denn im Griechischen heißt Aella so viel als procella im Lateinischen.

Προχαιριστηρια, ein altes athenienfisches Opfer, das alle obrigkeitliche Personen am Ende des Winters darbrachten, um der Minerva, als Schutzgottheit der Stadt, für die zu hoffende angenehme Witterung zu danken. Pott. Arch. I. S. 931.

Proclais, oder Poclais, ein Ort in Indien diesseits des Ganges, in der Nachbarschaft des Indus. Ptolemäus und Arrians Periplus nennen ihn. Er ist der ungefähren Lage nach einerlei Ort mit Peukela, wie er im Zeitalter Alexanders hieß. Mannert Geograph. V. 1 H. S. 141.

Proclu - Charax, oder Patroclonnesus, eine kleine Insel an der Küste von Attica, nahe beim Vorgebirge Sunium. Jetzt Ebanonisi.

Procles, ein Sohn des Aristodemus, und Zwillingsbruder des Eurysthenes. Beider Mutter hieß Argea, des Autosion Tochter. Als die Herakliden den Peloponnes eroberten, bekamen sie das Königreich Sparta zu ihrem Antheile, wo sie gemeinschaftlich, mit gleicher Macht und gleichem Ansehen regierten. Von seinem Enkel Eurytion bekamen die Könige von Sparta aus seiner Nach

kommenschaft den Beinamen der Eurytioniden. Man sehe ihre Geschlechtsfolge unter dem Art. Eurytion.

Procne, eine Tochter des Pandion und Gemahlin des Tereus. Man sehe ihre Geschichte unter dem Artikel Philomela. Der Name wird auch Progne geschrieben.

Προκομων προσθεται, siehe Φενακη.

Proconsules, außerordentliche Magistratspersonen, welche die Provinzen regierten. Anfangs wurden die römischen Provinzen, d. h. die Länder außerhalb Italien, von Prätoren verwaltet, (siehe Praetores), in der Folge aber von Prokonsuln und Proprätoren mit ihren Gehülfen, den Quästoren und Legaten. Gewöhnlich schreibt und spricht man proconsul, propraetor, als Ein Wort: bisweilen aber auch in zwei Worten, pro consule, pro praetore, so daß also dem Wortverstande nach procons. und propr. solche Magistrate waren, welche statt eines Konsuls und Prätors die Provinz regierten. — In ältern Zeiten nannte man diejenigen Prokonsuln, welchen nach dem Verlaufe ihres Amts das Konsulat verlängert wurde, imperium prorogatum erat (Liv. VIII. 23, 26; IX. 42; X. 16.), oder diejenigen, welche von einem niedrigern Range, wie z. B. Marcellus nach der Verwaltung der Prätur (Liv. XXIII. 30.) und Gellius (Cic. legg. I. 20.), oder als Privatpersonen mit konsularischem Ansehen bekleidet wurden, wie Scipio. Liv. XXVI. 18; XXVIII. 38. Die Veranlassung dazu geben einige dringende Fälle, in denen die ordentlichen Magistrate nicht hinreichend waren. Eben so war es auch mit den Proprätoren. Cic. Phil. V. 16; Suet. Aug. 10; Sall. Cat. 19. Der erste Proconsul, dessen Livius erwähnt, war T. Quinctius A. U. 290. Liv. III. 4. Der Name Proprätor wurde auch demjenigen beigelegt, welchen der

General in seiner Abwesenheit
mando der Armee übertrug.
Jug. 56, 103. In der
indessen die Namen Proprätor
consul vornemlich von solchen
welche, nachdem sie vorher
Konsuln gewesen waren, in die
zur Verwaltung geschickt
auch da noch fand kein wesentl
terschied zwischen jenen Titeln
sie werden oft ohne Unterschied
Anfangs befolgte man auch
dere Ordnung, wenn Jemand
Volke in eine Provinz abge
dieses wählte vielmehr nach
Aber nachdem das römische
ansehnlichen Zuwachs an Länder
men hatte, so wurde durch
des C. Sempronius Gracchus
daß von den consularischen
schen Komitien der Senat
cias consulares, und sechs
bestimmen sollte, über
erwählten Konsuln und
Tage nach dem Antritt ihres
sen oder sich vergleichen
jetzt war also keine
ordnung des Volks
Magistrat in einer
werden sollte; die
und Prätoren waren
der festgesetzten Ordnung auch
halter derselben. Bisweilen
Konsul oder Prätor seine
drücklich vom Senat
daß eine Losung oder
statt fand. Provinzen, welche
Zeit consulares waren,
andern Zeit praetoriae;
gebung der Provinzen an die
und Prätoren sah man
mehr oder minder kriegerische
Provinz. In die wegen
nicht bedenklichen Provinzen
gerne Prätoren. Der Staat
den Umfang und die Gränzen
vinzen, die Anzahl der Truppen
in derselben unterhalten werden
und das Geld zu ihrer Bezahlung

Gefolge der Statthalter (comi-
er cohors), und ihre Reiseko-
aticum), und was sie zur Ein-
ihrer Haushaltung nöthig hat-
arium). Dies hieß ornare
iam. Je nachdem einem Statt-
lehr verwilligt wurde, je nach-
te man, magis esse provin-
natam. Es geschah dies, damit
istrate den Einwohnern oder Pro-
vornämlich auf der Reise, nicht
fallen sollten. Die Besorgung
beischaffung der Reisebedürfnisse
der Senat gewissen Commis-
welche davon παροχοι (von
, darreichen), hießen. Gehül-
Proconsuls oder Proprätors wa-
ämlich die Legaten, s. Legati.
em gehörten auch zu ihrem Ge-
ihre Officiere (praefecti) und
ner, die ihnen vom Staate zu-
wurden, oder die sie selbst hat-
c. Verr. II. 10. Auch reisten
ge Römer von Adel mit ihnen,
Kriegskunst und die Behandlung
aatsgeschäfte zu lernen, welche
es vertrauten Umgangs mit den-
ontubernales genannt wurden.
Zeiten der Republik befanden
t leicht Frauenzimmer mit im
wol aber unter den Kaisern.
unde und Vertrauten des Pro-
welche ihn in die Provinz be-
waren gleichsam in verschiede-
n eingetheilt, und hießen ami-
ae admissionis, secundae ad-
is etc. Senec. de benef. VI.

Reise des Konsuls erfolgte gleich
Überlegung seines Amts. Vorher
noch bei dem Volke um das
ommando (imperium) an, wel-
t in den comitiis curiatis be-
urde. Es geschah dies auch,
ich in der Provinz keine Armee
andiren war. Dann begab er
das Kapitol, brachte dem Ju-
feierliches Opfer, that ein Ge-
ota in capitolio nuncupabat), bekleidete sich mit dem paludamento, (s. d. Art.) und ging dann in einem feierlichen Zuge, von seinem ganzen Gefolge begleitet, vom Kapitol herab und aus der Stadt. Vor ihm her trugen 12 Lictoren (bei Proprätoren nur 6) die Fasces und Beile und andere Zeichen der statthalterischen Würde. Er nahm entweder gleich von Rom aus seinen Weg nach der Provinz, oder er hielt sich einige Zeit noch vor der Stadt auf, wenn er durch Geschäfte, durch Widersprüche der Volkstribunen, oder durch böse Anzeigen (Plut. in Crass.; Cic. Divin. I. 16; II. 9; Flor. III. 11; Dio XXXVII. 50.) verhindert wurde, seine Reise fortzusetzen; denn weil er das Militärkommando hatte, so durfte er nicht in der Stadt bleiben. Seine Freunde, bisweilen auch einige Bürger, begleiteten ihn aus Hochachtung eine Strecke weit aus der Stadt. Liv. XLII. 49; XLV. 89. Wenn er in der Provinz angekommen war, so ließ er seinem Vorgänger seine Ankunft bekannt machen, um durch eine Unterredung mit ihm den Zustand der Provinz zu erfahren. Sein Gouvernement fing mit dem Tage seiner Ankunft an, und der vorherige Statthalter mußte, nach dem Kornelischen Gesetze, innerhalb 30 Tagen die Provinz verlassen. Cic. Fam. III. 6.

Die Geschäfte (munera) des Statthalters in der Provinz betrafen die Verwaltung der Jurisdiction, die Sorge für die übrigen Angelegenheiten der Provinz und das Kommando der Truppen, welche etwa darin lagen. Gewöhnlich bestimmte er den Sommer zu Kriegsgeschäften, und den Winter zur Gerechtigkeitspflege. Cic. Att. V. 14. Die Jurisdiction verwaltete er fast auf eben die Weise, wie der Prätor in Rom, entweder nach den Gesetzen, welche der Provinz gleich anfangs nach ihrer Eroberung vorgeschrieben worden waren: oder nach den Verordnungen, welche der Senat oder das römische Volk nachher in Betreff derselben hatten ergehen

lassen; oder endlich nach seinen eigenen Edikten, welche er bei allen Sachen von Wichtigkeit in der Provinz bekannt machte. Cic. Att. VI. 1. Diese Edikte hießen translatitia oder tralatitia, wenn er er sie von andern entlehnte, nova aber, wenn er sie selbst verfaßte. Vor dem Antritt des Gouvernements publicirte er gewöhnlich ein allgemeines Edikt, wie der Prätor in Rom. Um die Gerechtigkeitspflege zu besorgen, reiste er in den wichtigsten Städten der Provinz umher, und hielt hier selbst in allen öffentlichen und wichtigen Fällen Gericht (forum vel conventum agebat), indem er die umliegenden Einwohner, welche Processe zu führen hatten, dahin einlud; Sachen von geringerer Wichtigkeit ließ er bloß durch seinen Quästor oder Legaten (Cic. Flacc. 21; in Caecil. 17; Verr. II. 18; Suet. Jul. 7.), oder auch durch andere Personen entscheiden. Cic. ad. V. 21; ad Q. Fr. I. 1. 7. Zur Zeit der freien Republik konnte der Prokonsul das Gericht halten, wo er wollte; unter August aber wurden gewisse Orte dazu bestimmt, welche daher conventus juridici hießen. Zu den Gerichtsversammlungen hatten auch die Vornehmern in der Provinz (gewöhnlich wählte der Prokonsul 20 aus ihnen aus), als assessores honorarii, Zutritt. Sie hießen auch Consiliarii, Recuperatores, und machten das Rathskollegium (Consilium) des Prokonsuls aus, der sich in seinem Urtheile mit nach ihrem Gutachten richtete. Zu den Gerichtsversammlungen wurden die Proceßführenden durch ein Edikt auf einen bestimmten Tag zusammen berufen (conventus indicebatur). Liv. XXXI. 29. Da die Statthalter bei ihren Amtsverrichtungen sich nur der lateinischen Sprache bedienen durften, (Val. Max. II. 2. 2.) so hatten sie immer Dollmetscher bei sich. Cic. Verr. III. 37; Fam. XIII. 54. Zu den Richtern wurden an verschiedenen Orten verschiedene Personen genommen. Man sah dabei auf den Rang der streitenden Partheien und [illegible] Beschaffenheit der Sache. Cic. [illegible] 15. 15. 17. Was die Sorge [illegible] übrigen Angelegenheiten der Provinz [illegible] ra rerum provincialium) betraf, bestimmte er z. B. die Menge des [illegible] traides, welches aus der Provinz [illegible] Rom geschickt werden sollte, [illegible] und Abgaben, und trug Sorge [illegible] Wege. Sigon. de Provinc. II. [illegible]

Wenn der Statthalter sich [illegible] der Provinz verhielt, so erhielt [illegible] der Dankbarkeit und Schmeichel[illegible] Einwohner die höchsten Ehrenbe[illegible] (Cic. Att. V. 21.), z. B. E[illegible] Tempel, Pferde von Erz u. s. w. [illegible] Festtage wurden ihm zu Ehren [illegible] Es war wol selten der Fall, [illegible] einem Statthalter nicht solche [illegible] zeigungen erwies, obgleich unter [illegible] oft die unmenschlichsten und [illegible] Tyrannen sich befanden; [illegible] dann das, was Liebe und [illegible] verweigerte. Doch konnte auch [illegible] halter wegen seines übeln [illegible] nach seiner Rückkehr in Rom [illegible] richt belangt werden, und [illegible] petundarum, wenn er durch [illegible] Auflagen Geld erpreßt, oder [illegible] erzwungen; 2) Peculatus, wenn [illegible] fentliche Gelder veruntreut, [illegible] gen des Majestätsverbrechens [illegible] majestatis), wenn er die Armee [illegible] Feind verrathen, oder sie aus [illegible] vinz geführt, oder ohne Befehl [illegible] mischen Volks einen andern [illegible] kriegt hatte. Es wurden [illegible] Gesetze gegeben, damit die [illegible] stets nach Recht und Billigkeit [illegible] werden möchten; aber diese [illegible] unzureichend, die Raubsucht [illegible] schen Magistrate einzuschränken. [illegible] Provinzen wurden gewöhnlich [illegible] genommen, und sie hatten nicht [illegible] Geiz des Stathalters selbst, sondern [illegible] die Raubsucht seiner Officier und [illegible] gebenen, nämlich seiner Legaten, [illegible] nen, Präfecte u. s. w., ja sogar [illegible] Freigelaßnen und Lieblingsclaven

. Es gab mancherlei Vorwän- zu erpressen. Die Städte und wodurch die Statthalter reisten, vermöge des Julischen Gesetzes, ihr Gefolge mit Fourage und versehen. Cic. Att. V. 16. ichen Städte zahlten große Sum- der Armee keine Winterquar- zu dürfen. Diese Last kauf- die Cyprier jährlich mit 200 , oder ungefähr 240000 Thlr. sehe auch den Art. Aurum um.

Zeit zur Verwaltung der Provin- legenheiten war gewöhnlich auf eingeschränkt; bisweilen wurde zwei, aber selten auf drei und Jahre verlängert. Auch gab dem Konsul die Provinz gleich rere Jahre. S. d. Art. Consul, S. 951. Das Jahr wurde von ge an gezählt, an welchem der ter die Provinz betrat. War folger nach Verlauf der bestimm- noch nicht angekommen, so ließ ige Statthalter seinen Legaten, öfter seinen Quästor, zur Ver- der Provinz zurück. Cic. Fam. Att. VI. 5. 6. Traf der Nach- rechten Zeit ein, so übergab die Provinz und die Armee, und innerhalb 30 Tagen ab, nach- vorher in zwei Hauptstädten sei- isdiction eine liquidirte Rechnung Geld niedergelegt hatte, was ine Hände und durch die Hände ntsgehülfen gegangen war. Cic. 20. Den Einzug in Rom hielt ine Privatperson, wenn er nichts hatte, was einen Triumph ver- Im letztern Falle durfte er nicht die Stadt kommen. S. Trium- Nach der wirklichen Rückkunst musste er, vermöge des Juli- setzes, innerhalb 30 Tagen eine Kopie von den Rechnungen, wel- der Provinz gelassen hatte, in tlichen Schatz niederlegen. Cic. 20. In diesem Aufsatze erör- terte er auch den Zustand der Provinz, und führte die Schwierigkeiten an, wel- che sich bei Verwaltung derselben gefun- den; auch die Bemühungen derer, welche ihm beigestanden hatten. Zugleich em- pfahl er alle, welche ihm besonders nütz- lich gewesen waren, und welche benefi- ciarii hießen; daher das Empfehlen selbst in beneficiis ad aerarium deferre hieß. Cic. ibid. et pro Archia 5. Man ver- gleiche noch üb. dies. Art. d. Art. Con- sul, Th. I. S. 951.

Alles, was bisher von dem Prokonsul gesagt worden ist, gilt auch im Ganzen genommen von dem Proprätor; doch hatte dieser nur 6 Lictoren, gewöhnlich keine, oder doch eine kleinere Armee und ein geringeres Gefolge. Man sehe auch einzeln in diesem Art. zerstreuete Bemerkungen.

Unter den Kaisern von August an wur- den die Statthalter in den Provinzen theils vom Kaiser, theils vom Senate und Volke gesetzt. S. Provincia. Die- jenigen, welche vom Senate und Volke in die Provinzen geschickt wurden, hießen ohne Unterschied Proconsules, ob sie gleich bisweilen nur von prätorischem Range waren. Dio LIII. 13. Der Senat wählte sie durchs Loos und zwar aus solchen Personen, welche wenigstens 5 Jahre vorher ein obrigkeitliches Amt bekleidet hatten. Suet. Aug. 36; Vesp. 4; Plin. Ep. II. 12; Dio LIII. 14. Sie hatten die nämlichen Ehrenzeichen, wie die ehemaligen Prokonsuln, oder viel- mehr Proprätoren; denn sie hatten nur 6 Lictoren mit Fasces. Ihre Gewalt war aber blos bürgerlich, und sie hatten kein Kommando über die Armee, und mit den Einkünften nichts zu thun. Augustus ernannte besondere Personen, welche die Abgaben einsammelten, und Officiere, welche die Truppen in ihren Provinzen kommandirten. Ihr Amt dauerte nur Ein Jahr, und sie verlie- ßen sogleich die Provinz, wenn ihr Nach- folger angekommen war. — Seit Augu- stus war auch Prokonsul einer von

den Titeln der Kaiser; denn der Senat beschloß A. U. 731, daß Augustus auch sogar in Rom, immerwährender Prokonsul seyn, und in den Provinzen eine größere Gewalt haben sollte, als die ordentlichen Konsuln. Dio LIII. 32. Als Prokonsul legte er den Provinzen Abgaben auf, belohnte und bestrafte diejenigen, welche seinen Absichten beförderlich oder hinderlich gewesen waren, und schrieb ihnen nach seinem Gutdünken Gesetze vor. Dio LIV. 7. 9. 25. Der Name Prokonsul kommt indessen seltner unter den Titeln der Kaiser vor, weil sie denselben nicht immer in der Stadt führten, sondern ihn meistens in den Provinzen annahmen. Adams röm. Alt. S. 287. ꝛc. Reiz's Vorles. über d. röm. Alt. nach Oberlins Taf. S. 456 ꝛc.

Proconnesus, auch Elaphonnesus, eine große Insel auf dem Propontis vor der Stadt Cyzicus (Mirabilia). Auf ihr wurde ein schöner Marmor gegraben, von dem sie jetzt den Namen Marmora führt.

Procris, eine Tochter des Thespius und zwar die ältere. Vom Herkules gebar sie den Antileon und Hippeus, Zwillinge. Apollod. II. 7. 8.

Procris, eine Tochter des Königs Erechtheus von Athen und der Praxithea, Gemahlin des Cephalus, der sie so zärtlich liebte, daß er selbst um ihretwillen den Umarmungen der Aurora entsagte. S. Cephalus. Sie ließ sich aber vom Pteleon durch das Geschenk einer goldenen Krone zur Untreue gegen ihren Gemahl verführen, und da dieser es erfuhr, so mußte sie nach Kreta zum Könige Minos flüchten. Apollod. III. 15. 1. Anders siehe diese Mythe unter Cephalus. Minos verliebte sich in sie, und er schenkte ihr einen Hund, dessen Schnelligkeit kein Thier entlaufen konnte, und einen Wurfspieß, der allemal traf. Apollod. l. c. Von dem Hunde der Procris siehe Anton. Lib. c. 41. und Hyg. Astron. II. 35. und den Art. Laelaps. Einige Zeit schützte sie sich gegen die Nachstellungen der [...] der Gemahlin des Minos, endlich kehrte sie wieder nach Athen zurück, versöhnte sich mit ihrem Gemahl, dem sie aber einst aus Irrthum [...] Jagd getödtet wurde. S. Cep[...] Sie war eine große Liebhaberin [der] Jagd, und daher macht sie Callim. H. in Dian. 209. zu einer Begl[eiterin] der Diana. Sophokles hat von [ihr ein] Trauerspiel geschrieben, welches aber verloren gegangen ist.

Procrustes, siehe unter dem [Art.] Sciron.

Proculus, ein lateinischer Gram[mati]ker, welcher den Kaiser M. An[tonin] in der Grammatik unterrichtete, [und] von ihm zum Konsulat erhoben [wurde]. Er war ein Afrikaner von Ge[burt und] hinterließ einige verlorne gegangene Schriften. Allgem. Weltgesch. XLIV. 409.

Proculus (Julius), ein römischer Senator, welcher, als das Volk [glau]ben wollte, daß Romulus von den [Vä]tern in den Himmel aufgenommen worden sey, demselben in öffentlicher [Ver]sammlung die Versicherung gab, daß Romulus erschienen sey, und ihm befohlen habe, sein Volk über sein [plötzliches] Verschwinden zu beruhigen; er [sey wie]der in den Himmel, sein eigentliches Vaterland, zurückgekehrt, [und wolle] künftig den Römern unter dem [Namen] Quirinus eine schützende Gottheit [seyn]. Das Volk glaubte dem Senator, [der] als ein redlicher Mann und [ein] Freund des Romulus bekannt [war], und erwies nun dem vergötterten [Köni]ge göttliche Ehre. Allgem. Weltgesch. [...] S. 164.

Procurator, ein Besorger, Stellvertreter. So nannte man unter [den Römern] diejenigen Sachwalter, welche [in Abwe]senheit einer proceßführenden [Partei] ihre Angelegenheiten vor Gericht be[sorg]ten, und ganz in jener Namen h[andel]ten. Ferner bedeutet es so viel, [als] negotiorum gestor (s. d. Art.), [...]

‑ober über die Gladiatoren in ‑schulen (s. Lanista), auch ei‑ ‑eher über ein Landgut, wenn ‑freigeborner Bürger war. Cic. ‑o; Att. XIV. 17; Orat. I. ‑jenige Sclave, welcher bei den ‑die kleinen Ausgaben des Hau‑ ‑sorgen hatte, hieß ebenfalls ‑; desgleichen der Aufseher ‑Vorräthe des Hauses an Oel, ‑alz, Pökelfleisch, Mehl, Holz, ‑. s. w., procurator peni oder ‑auch servus cellarius. Man ‑uius, vergl. mit d. Nachtrag. ‑at auch unter den Kaisern pro‑ ‑ine obrigkeitliche Würde in den ‑. Sie waren bei den Legaten ‑ die Quästoren bei den Pro‑ ‑aren. S. Quaestores provin‑ ‑Bisweilen hießen sie auch Cu‑ ‑und Rationales Caesaris. In ‑inzen besorgten sie die Einnah‑ ‑ie Fiscalangelegenheiten; in den ‑isweilen auch die Jurisdiction. ‑ier Procurator war Pilatus. ‑r war die Procuratur der An‑ ‑öffentlichen Geschäften, welche ‑t machten. Tac. Hist. I. ab ‑nn diese und auch Freigelaßne ‑zu gewählt. Dio LII. 25. ‑wurden sie auch in die Pro‑ ‑s Senats und des Volks ge‑ ‑Dio LIII. 15. Adams röm. ‑427, 438, 1007, 301; Nitsch ‑. Zust. d. Röm. I. S. 265; ‑rlef. über d. röm. Alt. nach ‑Taf. S. 461.

‑n, Antecanis, Canis minu‑ ‑der kleine Hund, ein Gestirne ‑Aequator in Norden, südlich ‑Zwillingen und dem Krebse, ‑der Milchstraße. Es bekam ‑irn den Namen, weil es vor ‑en Hunde seinen Stand hat, ‑vor ihm aufgeht. Erathosth. ‑Man hielt ihn für einen Hund ‑, dem er als einen großen Jä‑ ‑ite gesetzt war. Eratosth. I. ‑Hygin Poet. Astron. II. c. 36. et c. 4. war er der Hund des Ica‑ rus, Mära genannt, oder der Erigone. Die Fabeldichter verwechseln dies Gestirn oft mit dem des großen Hundes, und auch andere Schriftsteller haben es nicht selten Sirius genannt. Herm. Myth. III. S. 484 ꝛc.

Prodici, Πρόδικοι. Dieser Name be‑ deutet oft einen Sachwalter, Patron und Vertheidiger der Rechte eines Andern. Wenn aber von den Prodiken in Lace‑ dämon die Rede ist, so muß man dies nicht darunter verstehen, weil es solche Personen in Sparta nicht gab, da jeder Beklagte und Kläger seine Sache selbst führen mußte. Die spartanischen Pro‑ diken waren Vormünder der unmündi‑ gen Könige, z. B. Lycurgus, Pausanias, Aristodemus und andere. Sie sorgten für die Erziehung derselben, und ver‑ walteten ihre Stelle mit königlicher Ge‑ walt. Nitsch. Beschreib. des Zust. der Griechen, fortgesetzt von Höpfner, III. S. 112.

Prodicus, ein berühmter griechischer Sophist, aus Ceos gebürtig, der im Zeitalter des Socrates lebte. Man rühm‑ te seine edle und einfache Beredsamkeit, seinen wohlklingenden Styl, seine sinn‑ reichen Bilder und Vergleichungen. Be‑ sonders bemühete er sich, gleich bedeu‑ tend scheinende Wörter genau, oft mit zu ängstlicher Sorgfalt zu unterscheiden. So legte ihm Plato im Protagoras eine Stelle bei. Er sagt hier zum Socra‑ tes und Protagoras, als er ihre Mei‑ nungen vereinigen wollte: Ihr müßt mit einander erörtern, aber nicht streiten; denn man erörtert mit seinen Freunden, und streitet mit sei‑ nen Feinden. Auf die Art werdet ihr unsere Hochachtung, nicht aber un‑ ser Lob erhalten; denn Hochachtung wohnt im Herzen, das Lob aber oft nur auf den Lippen. Wir unserer Seits werden Freude dabei empfinden, aber kein Vergnügen; denn Freude kommt dem Verstande bei seiner Beleh‑ rung zu, und Vergnügen nur den

Sinnen beim Genuß. **Barthelemy** meint, daß Prodicus sich wohl unmöglich so ausgedrückt haben könne, ohne lächerlich zu werden, und glaubt, daß Plato ihn nur habe parodiren wollen. Er war der Erfinder der schönen Allegorie vom Herkules am Scheidewege; aber, was man dem Erfinder dieser Fiction am wenigsten hätte zutrauen sollen, er war selbst ein höchst üppiger Wollüstling und ein Egoist der ersten Klasse, der alles auf seinen eigenen Nutzen bezog, seine Rednertalente auf eine schändliche Art feil bot, und geradehin behauptete, sogar die Götter würden von den Menschen nur des Nutzens wegen verehrt, welchen sie stifteten. Wegen dieser und anderer irreligiöser Grundsätze wurde er in Athen als ein Verführer der Jugend betrachtet und gezwungen, den Giftbecher zu trinken. Anach. Reis. VI. S. 373 ꝛc. Buhle Gesch. d. Phil. I. S. 358.

Prodigium. So nannte man bei den Römern jede, dem Anscheine nach wunderbare und übernatürliche Begebenheit, woraus man auf die Zukunft schloß. Man nannte sie auch Ostenta, weil sie ungefoderte und ungesuchte Aufschlüsse gaben, und Portenta in der weniger gebildeten Sprache des gemeinen Lebens. Sie waren den Alten von der äußersten Wichtigkeit, indem sie einmal an Vorbedeutungen glaubten; man untersuchte daher diese Wunderbegebenheiten nicht selbst, sondern vielmehr nur die Zukunft, deren Symbol sie seyn sollten, und die Folge dieser Denkungsart war Vervielfältigung der Wunderzeichen in eben dem Grade, in welchem man in der Kultur zurück war, oder zurück kam. Dieser Glaube läßt sich offenbar aus den anthropomorphistischen Vorstellungen des Alterthums von den Göttern erklären. Letztere hielt man eigentlich für nichts anders, als für eine Art unsichtbarer Menschen mit höhern Kräften und Fähigkeiten, aber ganz von den nämlichen Leidenschaften, Neigungen und Abnei-

gungen, von verschiedenem An[...]
Geschlechte u. s. w. Sie [...]
den sichtbaren Menschen in [...]
und wirkten auf dieselben, [...]
selbst unter sich auf einander [...]
nach einem höhern Maaßstabe. [...]
nigen, welchen sie liebten, [...]
Beistand, suchten sie zu schützen,
lehren, zu warnen; ihren Feinde[n]
zu schaden, sie zu täuschen und [...]
List oder Gewalt ins Unglück [...]
Eins der am meisten gefühlten [...]
nisse für den rohen Menschen [...]
Kunde der Zukunft. Diese [...]
insbesondere von den Göttern,
weil er ihnen überhaupt Kenntniß [der]
Zukunft zutrauete, sondern weil [...]
wohl vorher wissen mußten, [...]
diesem oder jenem Falle etwa [...]
sicht seiner thun würden. Die[...]
der Zukunft gaben die Götter [...]
schen auf mancherlei Art. Sie [...]
deten sich mit ihnen, sandten [...]
ßerordentliche Boten, als [...]
res Willens, oder Träume, [...]
weder geradezu das anzeigten, [...]
Mensch wissen wollte, oder [...]
cher durch gewisse Sinnbilder [...]
bole sprachen, oder sie ver[...]
Zukunft durch Orakel. Mit der [...]
menden Kultur verschwanden [...]
unmittelbaren Verkündigungen [...]
ter; sie redeten immer mehr [...]
Bilder, Zeichen und Symbole, [...]
fanden sich Menschen, welche [...]
jene Zeichen ꝛc. verstehen und [...]
können. So entstanden die [...]
Auguren und Auspices. Der [...]
daran schlug besonders in [...]
Wurzel. Alle Veränderungen, [...]
man hier an den Aufenthalt [...]
Götter, oder den ihnen heiligen [...]
bemerkte, alle Wirkungen in der [...]
die man ihnen von jeher bei[...]
und jetzt auf eine ungewöhn[...]
klärliche Art eintreten sah; Er[...]
gen, welche sonst gar nicht, [...]
höchst selten sich gezeigt hatten, [...]
einen vorzüglich starken Eindruck [...]

er machten: alles dies hielt man
tliche Abweichungen der Götter
: gewöhnlichen Handlungsweise,
sie den Menschen dasjenige zu
geben wollten, was sie ihnen
nn Zeitalter der ersten Einfalt
älle von der Zukunft vorhersa-
kam also nun darauf an, diese
e Sprache der Götter zu den
verstehen zu lernen, und dazu
die Erfahrung zu Hülfe, nebst
len, ängstlichen oder freudigen,
llen, welche man bei Wahrneh-
ser Symbole hatte. Hiernach
sich also nach und nach Re-
Erklärung derselben, und ver-
iese immerfort durch aufmerksa-
chtung der Erfahrung.

lterthum unterschied zweierlei
bolischer Belehrungen über die
Omina und Prodigia. Von
n haben wir schon unter dem
Artikel gesprochen; von den
hier die Rede.

igien waren auffallende Wahr-
n an Dingen in der Sinnen-
n Ursachen man nicht wußte,
man daher für unmittelbare,
Wirkungen der Götter, folg-
rbedeutend hielt. Fast immer
Naturbegebenheiten. Es ist
, das wirkliche, einem erzähl-
gio zum Grunde liegende Fa-
errathen, weil der Beobachter
erzählte, sondern oft seine Er-
it einmischte, und dadurch er-
Prodigia mehr Auffallendes,
in größere Achtung. Statt
sagen: Ich sahe etwas, das
Schilde im Umrisse Aehnlich-
ben schien, sagte man gerade-
he einen Schild. Fortgepflanzt
Tradition erhielten diese Er-
nach und nach noch mehr Ent-
und so wurden sie dann
den Jahrbüchern schriftlich

mer theilten die Prodigien in
nd privata. Erstere waren
solche, welche das Wohl oder Wehe des ganzen Staats vorbedeuteten: letztere solche, welche in dieser Rücksicht nur auf einzelne Individua bezogen wurden. War der Staat in einer Lage, daß er von der Zukunft zu fürchten oder zu hoffen hatte; so hielt man die sich ereignenden Prodigia für publica; war dies nicht der Fall, so konnte sie der Beobachter auf sich beziehen, und sie waren privata. Daher erklärt es sich, daß nur vor oder während eines Krieges, einer Revolution oder dergl. solche den Staat betreffende Prodigia vorfallen, daß im Frieden aber ihrer gar nicht, oder nur höchst selten gedacht wird: daß unter den Kaisern auch deren Familienprodigien zu den publicis gezählt wurden. Das Geschäft des Priesters bei den Prodigien war zwiefach. Er mußte ihre Bedeutung angeben, und dann das gehörige Verhalten gegen die Urheber des Prodigiums vorschreiben, wem, wann, wie viel, was für Thiere und mit welchen Feierlichkeiten sie geopfert werden sollten. Er mußte öffentliche Umgänge, Bettage, Spiele und dergl. anordnen, die theils Dank für die mitgetheilte Aufklärung des Schicksals, theils Bitte um Abwendung des gedrohten Uebels vorstellen sollten. Dies letztere nannte man prodigia procurare. Bei außerordentlichen Fällen ließ man sich durch die sibyllinischen Bücher über die Art dieser Procuration belehren.

Die erzählten Prodigia sind entweder solche, bei denen ein wahres Factum zum Grunde liegt, oder ganz erdichtete, die entweder nie geschehen, oder durch Betrug bewirkt wurden. Sie waren ferner entweder Erscheinungen am Himmel, oder auf der Erde und im Meere, oder an Thieren, Pflanzen und Menschen. Dieser Eintheilung gemäß wollen wir die vornehmsten von den Alten erzählten Prodigien hier durchgehen.

1) Erscheinungen am Himmel und in der Luft. Unter diesen ge-

hörte Blitz und Donner zu den vornehmsten Prodigien. Was wir hier davon bemerken wollen, kann als Supplement zu dem, was schon unter dem Art. Fulmen gesagt worden ist, angesehen worden. Das Gewitter gehörte überhaupt zu den fast dem ganzen Alterthum unerklärbaren Naturerscheinungen, und mußte daher einen desto größern Eindruck auf das Gemüth des rohen sinnlichen Menschen machen. Die furchtbaren Wirkungen des Blitzes hielt man auf eine sehr natürliche Art, wenigstens anfangs, für Strafen der erzürnten Götter, und als die wachsende Aufklärung die Weisern der Nation über die Art, wie die Gottheit den Verbrecher strafe, besser belehrte, so fing man auch an, dem Blitze eine Aufmerksamkeit anderer Art zu widmen, und zu vermuthen, daß Jupiter ihn auch als Verkünder seiner Willensmeinung gebrauche, und den Menschen über das ihnen Bevorstehende Aufschlüsse dadurch gebe. Man fand diese Aufschlüsse in seiner Gestalt, in der Gegend, wo er sich zeigte, in dem Wege, den er nahm, in den Umständen, die ihn begleiteten, ob er z. B. bei heitern oder trüben Himmel, mit oder ohne Donner u. s. w. gesehen wurde. In diesen Fällen gehörte er nicht mit zu den Prodigien, sondern blos zu den Auguralzeichen. Nur die Wirkungen desselben, das Einschlagen, und in Einem genau bestimmten Falle auch die Zeit, wann man ihn sah, oder den Donner hörte, waren Prodigien. Gewöhnlich deutete das Einschlagen auf Krieg und Unglücksfälle, und man war scharfsinnig genug, aus den mancherlei Umständen dabei auf bessere Zeiten zu schließen. Numa zeigte schon (s. d. Art. Elicius), wie man sich bei dem Einschlagen des Blitzes zu verhalten habe, doch wich man bisweilen von seiner Theorie ab. Er lehrte die Procuration durch Zwiebeln, Haare und eine gewisse Fischart. Plut. in Numa. Bei größerer Furcht aber suchte man durch größere Opfer die Gott-

heit zu versöhnen. War m[...]
Sorge wegen der Zukunft, [...]
man nur auf das Einschlagen [...]
schen Gebiet; in bedrängten Z[...]
auf die Wirkungen desselben [...]
Orte Italiens. Hauptprodig[...]
Fällen waren, wenn Tempel, [...]
der Götter, heilige Haine, [...]
Thürme über den Stadtthoren, [...]
eines Lagers u. dergl. getroffen [...]
Als Marcellus eben das Kon[...]
nehmen wollte, wurde ein Don[...]
gehört; die Augurn erklärten [...]
ne Wahl für fehlerhaft, und e[...]
seine Würde niederlegen. [...]
ren die auf das Glück dieses [...]
eifersüchtigen Patricier die H[...]
der dieser strengen Deutung; [...]
auch, wenn es donnerte, jede [...]
sammlung aufgehoben. A. U. [...]
der Blitz einen Theil der [...]
Cumä ein, und das von der [...]
Hannibal geängstigte Volk [...]
auf eine feindliche Eroberung [...]
Ein ähnlicher Vorfall trug [...]
weiß nicht wenn, auch in der [...]
Stadt Velitri zu; aber da [...]
es nach Suet. Aug. 94. [...]
Bürger dieser Stadt einst ein [...]
Fürst werden würde. Die[...]
scheint daher zu kommen, [...]
Blitz gleichsam für das [...]
Macht und Herrschaft der [...]
Das Berühren der Mauer [...]
ben sollte also eine Uebertragung [...]
Herrschaft an die Stadt oder [...]
viduum derselben bezeichnen. [...]
das Factum in Bundesgenoss[...]
sollte diese Deutung vielleicht [...]
genten Muth gegen die R[...]
ßen. — Was die Behandlung [...]
Blitz getroffenen Dinge betrifft, [...]
de der Platz, wo der Blitz [...]
hatte, vor aller Berührung [...]
verwahrt (religiosus fiebat), od[...]
errichtete einen Altar darauf, [...]
einem Loche in der Mitte, [...]
getroffene Stelle immer unter [...]
Himmel blieb. Dies hieß fulgur[...]

in vom Blitz getödteter Mensch
der Stelle begraben, wo man
ohne ihn zu verbrennen (Liv.
usgenommen, wenn das Un-
r Stadt oder an einem öf-
Orte geschehen war; dann
anderswo eingescharrt, aber
gewöhnlichen Feierlichkeiten;
die Trauer um ihn unter-
seyn. Die Ursache davon
le Meinung, daß ein solcher
irgend eine Art die Götter
hen müsse.

ere, dem Menschen wunder-
gar schrecklich scheinende Na-
tit ist das Nordlicht. Die
ten dasselbe gewiß; aber sie
es durch Ausdrücke, die es
en Schriften oft verkennen
wöhnlich sagte man: Coelum
Himmel brennt, und nahm
Unkunde der Natur und
ehnlichkeit mit aufschießenden
etäuscht, für eigentlich, we-
den ältern Zeiten. Vielleicht
als man ein ah, daß an
ener nicht zu denken sey, die
für etwas Schattenähnliches,
ner Flamme, welche die Göt-
werden ließen, um die Zu-
n zu lassen. Zu Tacitus
n es die Seefahrer für den
ni der Götter (Tac. Germ.
licht eine gallische Mythe.
man davon: coelum scin-
der Himmel ist geöffnet, ein
der in spätere Zeiten fällt,
Wohnung der Götter in
Himmel versetzte, und sie
Lichte durchströmt werden
dachte sich also, der untere
mel sey geöffnet, das Licht
rahle hindurch, und Jupiter
rab auf die Erde, um irgend
Begebenheit zu entscheiden;
das Prodigiöse der Erschei-
er sagte man vom Nordlich-
species effulsit, ein Aus-
wahrscheinlich von Seefah-
rern herrührt, welche die Strahlen des Nordlichts mit den spitzen Schnäbeln ihrer Schiffe verglichen; man deutete daher auch das Prodigium auf Vorfälle zur See. Vielleicht ist auch das Nordlicht gemeint in der Stelle bei Liv. XLIII. 32, wenn es heißt: mare arsit; einem Anwohner des Meers konnte das Nordlicht wol so vorkommen, als ob das Meer brannte. Doch sehe man auch weiter unten von den elektrischen und vulkanischen Erscheinungen. Die älteste Beobachtung des Nordlichts finden wir A. U. 288 angemerkt, Liv. III. 5.

Andere leuchtende Meteore sind Feuerkugeln und Irrlichter. Von einer Feuerkugel ist es unstreitig zu verstehen, wenn Obsequens in seiner Sammlung von Prodigien zu A. U. 587 und 590 anmerkt, solem per aliquot horas noctis visum. Man muß hier an den alten Mythus denken, daß die Sonne vom Untergange nach dem Aufgange auf dem Ocean zurückschwinge, oder sonst auf einem unbekannten Wege, von den Menschen ungesehen, zurückkehre. Erblickte man nun eine Feuerkugel, so glaubte man, die Sonne lasse sich des Nachts sehen, und das mußte denn freilich etwas zu bedeuten haben. Eine solche Erscheinung dauert freilich wol nicht einige Stunden, aber dies ist Zusatz des Schreckens. Eine Feuerkugel scheint auch gemeint zu seyn, wenn Livius XXII. 1. zum Jahre 533 sagt: Capuae speciem lunae inter imbrem cadentis fuisse. Es beobachtete nämlich Jemand eine verlöschende Feuerkugel, und indem er an das Mährchen von den thessalischen Zauberern dachte, welche den Mond auf die Erde herabziehen könnten: so sah er jetzt eine Bestätigung desselben. Ein anderer Ausdruck, Feuerkugeln zu bezeichnen, war von den kleinen runden Schilden, den parmis, hergenommen, und diese Idee konnte besonders zu Kriegszeiten leicht entstehen. Hieher gehört die Nachricht des Livius XXII. 1. zum Jahr 533: Aspis parmae in coelo visae.

Bei Plinius und Seneca steht für parma, clypeus und clypeus ardens. Man verglich sie ferner auch mit Fackeln, z. B. Liv. XXIX. 14; XXX. 2; XLI. 16, 21; XLIII. 13; XLVI. 16, oder sagte von ihnen: nocte lux oborta, vielleicht wenn ein Beobachter nur die Wirkung der Feuerkugel, die plötzliche Erleuchtung, aber nicht sie selbst sah. Irrlichter und Sternschnuppen waren nicht weniger Prodigien. Sie sind höchst wahrscheinlich zu verstehen bei Liv. XXXIX. 22, wo es heißt: ignes coelestes multifariam orti adusserunt complurium levi afflatu vestimenta. Das Versengen der Kleider ist wol nur abentheuerliche Uebertreibung des Erzählers; oder beschmutzte vielleicht einmal eine herabgefallene Sternschnuppe das Kleid eines Beobachters? Irrlichter waren es auch wol, wenn ebenderselbe, indem er von der Küste Sardiniens spricht, sagt: littera crebris ignibus fulsisse. Der Zusammenhang erlaubt nicht wohl, daß man an Signalfeuer denken kann.

Ein reiches Feld von Prodigien bot den Römern der gestirnte Himmel, die Sonne und der Mond dar. Sie fürchteten jede nicht gewöhnliche Farbe der Sonne und des Mondes, ihre Verfinsterungen, die sie umgebenden farbigen Kreuze, Nebensonnen und Nebenmonde, besonders die Erscheinungen von Kometen. Von den Sonnen- und Mondfinsternissen lernte man die Ursachen bald kennen; sie verloren daher meistens das Prodigiöse, und wurden nur, wenn sie unter besondern Umständen oder in wichtigen Zeitpunkten eintraten, als bedeutende Wunderzeichen angesehen, z. B. die Sonnenfinsterniß im Todesjahre Cäsars, oder die, welche nach Liv. XXXVII. 4. während der apollinarischen Spiele einfiel. Nach Plutarch im Leben des Aemil machten die Römer in ältern Zeiten bei Verfinsterungen ein Geräusch mit metallenem Geräth, und erhoben angezündete Fackeln gen Himmel, um dem Himmelskörper sein Licht wieder zu ge-

ben. Der Konsul Aemilius bra[illegible]
dem Vorübergange einer Ge[illegible]
niß der Göttin des Mondes u[illegible]
dar. Ausdrücke für Verfinsterung[illegible]
Solis orbis minui visus (Liv. [illegible]
1; XXX. 38.), Sol [illegible]
luna visus (Liv. XXII. 1). [illegible]
stischer Ausdruck, der schon [illegible]
wahre Ursache der Sonnenfinsterniß [illegible]
zuweisen scheint. — Auffa[illegible]
Farben an der Sonne gehör[illegible]
zu den am meisten gefürchteten [illegible]
gien, besonders, wenn sie sehr [illegible]
schien, welches man auf große [illegible]
gen deutete. Die Blutfarbe der [illegible]
A. U. 538. (Liv. XXV. 7.) [illegible]
durch die Asche eines vulkanischen [illegible]
auswurfs bewirkt worden [illegible]
in diesem Jahre angemerkt [illegible]
Röthe aber A. U. 550 (Liv. [illegible]
12.) durch einen sogenannten [illegible]
Heißrauch. Noch weit mehr [illegible]
dem Aberglauben die selten [illegible]
mene der Nebensonnen [illegible]
benmonde. Man sehe [illegible]
Oros. IV. 13; Liv. XXII. 1; [illegible]
11; XXIX. 19; XLI. 21; [illegible]
31. Man findet auch [illegible]
man am hellen Tage Sterne [illegible]
Sonne gesehen habe. Dies [illegible]
Sonnenfinsternissen möglich [illegible]
auch wenn Planeten in ihrer [illegible]
nähe waren. Von Kometen [illegible]
man in frühern Zeiten bei den [illegible]
Römern wenig Erwähnung, [illegible]
nicht unter ihrem gewöhnlichen [illegible]
aber wahrscheinlich sind sie [illegible]
Ausdrücken zu verstehen, z. B. [illegible]
wol auch unter fax noctis ([illegible]
Nacht), coelum arsit. [illegible]
gewiß einen Kometen, wenn [illegible]
U. 606 sagt: Stella arsit [illegible]
XXXII; den Schweif [illegible]
muthlich für die Flamme des [illegible]
den Sterns. Nachdem auf Cä[illegible]
chenbegängniß die Erscheinung [illegible]
chen Wundersterns folgte, [illegible]
Kometen häufiger angemerkt, [illegible]
Prodigien angesehen. Der [illegible]

in Vorbote vom Tode des
der in demselben Jahre er-
r von der Zeit an hielt man
ch für die Anzeiger vom To-
rten. — Der Regenbo-
ich keine ungewöhnliche Er-
gehörte doch mit zu den Pro-
Gestalt desselben war einem
ch, daher war er der Bogen
gottes, und verkündete dem
od oder Krankheiten. Die
Rothe machte ihn zum Pfade
nin Iris. Wenn er also er-
achte man sich, die Götter
Boten zur Erde, gewiß steht
wichtige Begebenheit bevor.
nen bei den Römern nicht
gen Prodigien, sondern nur
urch Form, Farbe oder an-
e von den gewöhnlichen sich
, oder in kritischen Zeitum-
ienen. A. U. 663 erregte
er Regenbogen von rother
che Erwartungen (Plin. II.
U. 575 zeigte sich ein Re-
r dem Saturnustempel (wo
n und Staatsarchiv war)
enſonnen bei heiterm Him-
wo keine Dünste bemerkt
. XLI. 21. Hier lag das
mehrern Nebenumständen.
um die Sonne scheinen
wartungen erregt zu haben;
ust nach Cäsars Ermordung
m, so zeigte sich ein solcher
man deutete dies auf seine
uet. Aug. 95. Vielleicht
für den sichtbar geworde-
kranz der Gottheit, den
ythen schenkten, und den
ls wahr annahm. Wol-
ie Vorwelt gar für belebte
blieben auch in spätern Zei-
s dann noch Prodigien,
durch eine auffallende Ge-
ten. Livius erwähnt eines
ll nur einmal: aber eines
digern. Er sagt XXIV.
ria sahe man am Himmel

einen Altar und um ihn her Menschengestalten in weißen Kleidern. Man könnte diese Nachricht in die Klasse der Erdichtungen werfen, oder für ein Product einer exaltirten Einbildungskraft halten, wenn nicht Brydone von Palermo erzählte, daß man gegen Sonnenuntergang die ganze jenseitige Küste Italiens mit allen beweglichen und unbeweglichen Gegenständen, Pallästen, Menschen, Thieren u. s. w. in den Wolken bemerken könne. —

Zu den prodigiösen Lufterscheinungen gehören auch die so häufig erwähnten wunderbaren Regen. Dahin gehören: Steinregen, entweder Folge eines vulkanischen Auswurfs, oder — doch gewiß in dem warmen Italien nur höchst selten — außerordentlich großer Hagel, oder durch Sturm und Wirbelwinde verursacht; Erdregen, entweder vulkanischen Ursprungs, oder vom Sturme aufgewehter Staub; Kreideregen (Liv. XXIV. 10.), unstreitig auch vulkanisch, entweder weißlichte Asche, oder kalcinirte, weißliche, zerreibbare Steine; Eisenregen (Plin. II. 57.), auch vulkanisch, nach Feeret kalcinirte Markasiten. Ueber diese Arten von Regen, besonders Steinregen, sehe man die Stellen: Liv. I. 31; VII. 28; X. 30; XXI. 62; XXII 1, 36; XXIII. 32; XXIV. 10; XXV. 7; XXVI. 23; XXVII. 37; XXIX. 10, 14; XXX. 33; XXXIV. 46; XXXV. 9, 21; XXXVI. 37; XXXVII. 3; XXXVIII. 36; XXXIX. 22; XLI. 9; XLII. 21; XLIII. 13; XLIV. 18; XLV. 16. In den meisten dieser Stellen muß man offenbar an Ausbrüche des Vesuv denken, da auch ausdrücklich nicht selten glühender Steine erwähnt wird. Fleischregen (Liv. III. 10.), den zum Theil Vögel auffraßen. Wahrscheinlich ließen einige Raubvögel, weil sie vielleicht von andern verfolgt wurden, einige Stücke geraubtes Opferfleisch fallen, und das Erstaunen, auch die Tradition vergrößerte die Sache. Blutregen, eins der

schrecklichsten Prodigia bei den Römern, das Krieg, Aufruhr u. dgl. verkündete. Liv. XXXIV. 45; XXXIX. 46; XL. 19; XLII. 71; XLIII. 13. Man weiß jetzt, daß der röthliche Auswurf mehrerer Schmetterlingsarten dies Phänomen erzeugt. Milchregen (Liv. XXVII. 11; Plin. II. 56.), entweder ein weißlichtes Excrement der Schmetterlinge, oder mit weißem Blüthenstaub vermischter Regen, oder Regen, der auf einen kalkigten oder thonigten Boden fiel, so daß das stehenbleibende Wasser eine weiße Farbe annahm. Wollregen, der zum Jahr 703 vom Plinius II. 57. erwähnt wird. Von den Schaafen bleibt oft Wolle in Dornen und Hecken hängen, die der Sturm weit fortführen kann, oder es waren die wollartigen Fasern, welche mehrere Samenarten umgeben, und die der Wind einmal in großer Menge fortgewehet hatte.

Zu den Prodigien in der Luft gehörten endlich noch die Winde, nicht gerade sie selbst, als Erscheinungen, sondern ihre ungewöhnlichen Wirkungen, z. B. A. U. 560 entstand bei heiterm Himmel ein Orkan, und tödtete zwei Freigeborne. Liv. XXXVII. 3. Acht Jahre später entstand, gerade den Tag vor dem Stiftungsfeste der Stadt, vor den Palilien, ein alles verwüstender Sturm in Rom. Liv. XL. 2. A. U. 574 wurden durch Sturm einige Statuen auf dem Kapitol umgeworfen, und 602 eine Säule von Jupiters Kapelle auf dem Marsfelde, mit einer darauf stehenden vergoldeten Statue. Dies sollte den obrigkeitlichen Personen und Priestern Unglück bedeuten, vielleicht weil die Statue einem vornehmen Manne gehörte. Die Bedroheten kamen aber dem Unglück dadurch zuvor, daß sie ihre Aemter niederlegten. Vermuthlich machte man diese Auslegung, um jene Personen zur Niederlegung ihres Amts zu bewegen. Als Krassus über den Euphrat ging, riß ein Sturm dem Fähndrich die Fahne aus der Hand, und hinderte auch den Uebergang der Armee. [illegible]
dies als Vorboten des un[illegible]
Feldzugs des Krassus gegen [illegible]
ther an.

2) Erscheinungen auf der [illegible]
und im Wasser. Hieher [illegible]
erstlich Vulkane. Erst [illegible]
das Phänomen der vulkan[illegible]
che unter seinem eigentlichen [illegible]
nach seiner eigentlichen Beschaf[illegible]
der Geschichte an; in frühe[illegible]
findet es sich nur unter manch[illegible]
thischen Verhüllungen erwähnt [illegible]
dachte sich z. B. ein thierisches [illegible]
heuer auf der Spitze eines [illegible]
Flammen und Rauch ausspie, [illegible]
Chimäre; oder es waren [illegible]
sen, die gegen die Götter [illegible]
oder die Explosionen [illegible]
Hervorkommen der Götter[illegible]
welt aus dem Schattenreiche; [illegible]
sah die unterirdischen Abgründe [illegible]
kane für den flammenden [illegible]
wo die Verdammten [illegible]
endlich hielt man sie auch für [illegible]
stätte Vulkans und seiner [illegible]
den Römern wurden [illegible]
brüche auch mit zu den Prodigien [illegible]
net, denn Obsequens [illegible]
Feuerausbruche des Aetna A. [illegible]
daß man das vorbedeutende [illegible]
durch 40 größere Opferthiere [illegible]
den gesucht habe. Wenn [illegible]
zum Jahre 640 erzählt, [illegible]
num nocte ardere visum, [illegible]
wol nicht an einen vulkan[illegible]
bruch des zur Stadt Rom [illegible]
gen, mit Tempeln und [illegible]
den besetzten Berges Albanus [illegible]
wir würden sonst davon noch [illegible]
richten haben; sondern die [illegible]
vielmehr wahrscheinlich durch [illegible]
schen, von einem Nordlichte [illegible]
den Betrug erzeugt. Das [illegible]
vorkommende Prodigium, [illegible]
kann auch von einem vulkan[illegible]
bruche im Meere, oder durch [illegible]
blick der Feuer auswerfenden [illegible]
Inseln von den Küsten Italiens [illegible]

en. Aus den Folgen vulkani-
brüche entstanden bei den Rö-
Menge Prodigien, von denen
n oben unter dem Namen
gen u. s. w. gesprochen ha-
dbeben waren bei den Rö-
uptprodigien, und so oft ein
mpfunden oder in Rom ange-
rde, so ließ man für den Tag
kündigen, damit Jeder, frei
it und Geschäften, den Zorn
t durch Bitten und Opfer ver-
ute. Man versöhnte alle Göt-
einen zu beleidigen, weil man
lichen Urheber nicht kannte.
92 entstand durch ein Erdbe-
durch eine andere Ursache mit-
dem Foro ein großer Erdfall
VII. 6.), und alles gerieth in
und Entsetzen. Vergebens be-
an sich, ihn auszufüllen, bis,
tteraussprüche zufolge, M. Cur-
Pferde hineinsprang, und sich
Wohl des Staats den zürnen-
öttern zum Opfer darbrachte,
ie Ausfüllung besser gelang.
e bekam nun den Namen la-
ius. Diese Benennung scheint
, daß Wasser aus der Tiefe
ommen sey, welches vielleicht
ie hineingeworfene Erde durch
rdischen Kanäle wieder mit fort
nd so die Geduld der Römer
s Curtius mit seinem Rosse
vielleicht die abführende Oeff-
n arbeitete nun mit neuem Ei-
das Ausfüllen gelang endlich.
ist aber doch die ganze Sage
und nach einer griechischen ge-
welche uns Antonius Liberalis
Verwandlungen des Kallisthenes
rt hat. Außer diesem werden
rere Erdfälle erwähnt, z. B.
X. 2, 38; XXXII. 9, an de-
l wahrscheinlich Erdbeben An-
en. Das Prodigiöse dabei lag
ß man sich nun das Reich des
öffnet dachte, aus welchem Pla-
Uebel heraufsteigen konnten.

A. U. 557 waren so häufige Erdbeben, daß man es endlich müde ward, die Berichte darüber anzunehmen, und das Nöthige zu verordnen. Man verbot sogar, von einem neu empfundenen Stoße Anzeige zu thun, damit man nicht nöthig haben möchte, Ferien anzusagen und das Volk in seiner Thätigkeit zu stören. Liv. XXXIV. 55. Aber schon im folgenden Jahre behandelte man die Erdbeben wieder als Prodigien, und ordnete, außer den gewöhnlichen Ferien, auch noch eine dreitägige Supplication an. Liv. XXXV. 40. Im Jahre 572 ward ein Erdbeben durch Nebenumstände den Römern sehr merkwürdig, indem bei den gerade angestellten Lectisternien die Bildnisse der Götter aus ihren Stellungen gerückt und den Speisen mit dem Rücken zugekehrt wurden u. s. w. Liv. XL. 59. Der Schrecken darüber war außerordentlich, da gerade ein Krieg mit Macedonien bevorstand. Von folgenden Sagen ist es ungewiß, ob sie allein zu den Wirkungen von Erdbeben, oder zu vulkanischen Erscheinungen zu rechnen sind. A. U. 357 stieg das Wasser im See auf dem albanischen Berge, ohne äußere Ursachen, zu einer ganz ungewöhnlichen Höhe. Liv. V. 15. Von diesem See hatten die Vejer eine Sage, ihre Stadt würde unüberwindlich seyn, bis dieser See sich über die Aecker ergösse. Er muß also wol sehr hohe Ufer gehabt haben, weil man ein solches Anschwellen für etwas ans Unmögliche gränzende hielt. Jetzt nun, wo dies Wunder geschah, wurde gerade Veji von den Römern belagert, und diese sowol als die Vejer, erfuhren bald das Prodigium. Erstere sorgten für dessen gänzliche Erfüllung dadurch, daß sie Graben anlegten, die das Wasser auf die Fluren leiteten, und Veji ergab sich bald darauf. A. U. 567 stieg bei Sicilien aus dem Meere eine neue Insel hervor, Vulkans Insel genannt. Oros. IV. 20. Gewiß wurde sie für ein Glück weissagendes Prodigium gehalten, und von der

Erweiterung des römischen Gebiets erklärt. A. U. 659 brach im Samnitischen die Erde auf, und eine ungeheure Flamme stieg hervor. Oros. V. 18; Paul. Diac. V. 7. In eben dem Jahre fiel auch ein Stein- und Scherbenregen. Die Scherben waren wol ebenfalls durchs Feuer veränderte Steine. A. U. 661 war eine ähnliche Begebenheit bei Caverna, die Plutarch im Leben des Sulla erzählt. In demselben Jahre hörte man zu Fäsula in Etrurien ein unterirdisches Getöse, das man für das Brüllen der Erde hielt. Es war also ein Erdbeben, wovon das sonst noch nicht gehörte oder beobachtete Getöse mehr Aufmerksamkeit erregte, als die folgenden Stöße selbst. So gedenkt auch Oros. V. 18. keines Erdbebens, erzählt aber verschiedene Bemerkungen an Thieren, die sich nur bei Erdbeben machen lassen. Die Hausthiere nämlich verließen mit einem jämmerlichen Geschrei ihre Ställe und Hürden, und eilten ins Freie; besonders irrten die Hunde mit einem wolfsähnlichen Geheul umher. So etwas machte die unkundigen Beobachter mehr bange, als das darauf folgende Erdbeben selbst. — Wir bemerken jetzt noch solche Erscheinungen, die sich aus der Electricität erklären lassen, vornämlich das Leuchten verschiedener Körper, wofür man auch den allgemeinen Ausdruck ardere hatte. Nach Liv. XXII. 1. fingen auf einmal bei einigen Soldaten die Spieße, bei einem Reiter der Stab (scipio), welchen er in der Hand hielt, an, zu leuchten. Der letzterwähnte Stab war also auch wol mit Metall beschlagen, etwa mit Nägeln, wie die Kommandostäbe (sceptra) der griechischen Fürsten bei Homer. Aehnliche Vorfälle werden Liv. XXXIII. 26; XLIII 13. erzählt. Nach Liv. XXXIV. 45. leuchtete der Kopf der Vulkansstatue, weil diese von Metall war. Auch von leuchtenden Pflanzen erzählen die Acten z. B. Liv. XXIV. 10, so wie die Neuern. Von leuchtenden thierischen Körpern er-

zählt Livius I. 39. ein Beispiel,
König Servius Tullius, als
betroffen habe, und das er
Unrecht ins Gebiet der Futur
Etwas ähnliches erzählt
14. Es ist sonderbar, bei
leuchtenden oder funkengebenden
nichts bemerkt findet. — Es
nete auch wol bisweilen der
mare arsit, ein electrisches
phorisches Leuchten des Meeres,
nige Naturforscher von kleinen
insekten, andere von andern
herleiten. — Auch die
an Flüssen, Teichen und
ten mit zu den Prodigien.
den und fliessenden Wassern
Anschwellen, oder eine von
lichen abweichende Farbe
Zukunft rege; besonders
Hinsicht die Tiber für
Ihr Anschwellen hatte
bedeuten. Livius XXIV.
folgendes Prodigium zum
Im Istrischen Gebiete
unter der Erde, welcher
dere Sachen mit sich
ger in seiner Abhandlung
digien erklärt dies so:
in einen Keller, und bei
quellen des Wassers, das
Regen, Erderschütterungen
wirkt werden konnte,
Keller aufbewahrten
Stelle. Nach Liv. XII.
Jahre 534 eine Quelle
Wasser, eine bei dem
den Italiens wol nicht ganz
che Erscheinung. Die
Farbe wurden am meisten
gefürchtet. Oft findet man
chigte oder blutige Flüsse,
Teiche erwähnt, und die
für sind: flumen
sanguine mixtum fluxit,
manavit, lac fluxit.
XXII. 1; XXIV, 44; XX
XXVII. 11, 23, 37; XXX
Dies Phänomen konnte

egengüsse röthliche Thonerde in
geführt wurde, oder die Farbe
Widerschein eines starken röth-
ordlichts. Die Milchfarbe war
der Schaum, der einen ange-
Fluß bedeckte, oder aufgelöster
d Kreide. Blutflecke auf ste-
Gewässern rührten von der blut-
erde gewisser Insekten her, die
Oberfläche von Teichen und
sich aufhalten. Das Prodi-
es in und bei Städten Blut-
gessen seyen, ist am schwersten
Erdichtung zu retten; doch viel-
en es starke eisenhaltige Quel-
plötzlich aus der Erde hervor-
Bäche mit röthlichem Thon
u. dgl. — Prodigien waren fer-
itzende Körper. Es ist ein
Phänomen, daß feste Körper
iten an sich ziehen, und daß
gewissen Temperaturen in Ge-
Schweißes an ihnen sich anse-
olcher Schweiß an Göttersta-
üren u. dgl., war bei den
rodigiös. Man erklärte sich
aber, daß die Gottheit irgend
er Arbeit ausgeführt, z. B.
Schlacht mitgefochten habe.
Krieg, so glaubte man, es
Schlacht geliefert, und durch
nd der Götter gewonnen, oder
glücklicher Coup ausgeführt
Man sahe dabei auf die Farbe
eiß, um zu wissen, ob man
er ungünstige Schicksale zu er-
e. Die schmutzige Farbe des-
n der Schwärze des Opfer-
ührt, nannte man Blut, das
wol oft durch Priesterbetrug
cht wurde. Vom Blutschweiße
Liv. XII. 56; XXIII. 32;
Man bemerkte ihn auch an
gen, z. B. an zwei Schilden
II. 1.), an einem Heerde.
16. Weinende Göttersta-
wohl Priesterbetrug. Liv.
XLIII. 13.
digien aus dem Thier-

und Pflanzenreiche. Der Sturz eines Feldherrn mit dem Pferde bedeutete immer ein Unglück. Bei der Geburt des Pertinax stieg ein junges Füllen auf das Dach (Lamprid. Pertin. c. 1.), welches eine glückliche Vorbedeutung von der Erhebung des Pertinax auf den Thron war. Bei gemeinen Häusern führte oft die Treppe von der Straße aus in die Höhe und nicht selten aufs Dach, das eben war, also konnte wohl ein Füllen hinaufsteigen. Als Cäsar über den Rubicon ging, weihete er eine Heerde Pferde einer Gottheit und ließ sie frei herumgehen. Das Jahr vor seinem Tode wollten sie nicht mehr fressen, und weinten beständig, vermuthlich weil einige vor Alter zahnlos und triefäugigt geworden waren. Suet. Caes. c. 81. — Ein Esel, erzählt Ammian XXVII. 4, stieg einst in einer Stadt auf den öffentlichen Richterstuhl, und erhob seine Stimme. Niemand wußte, was das bedeuten sollte, da man an Eseln noch keine Prodigien beobachtet hatte; aber die Folge lehrte es. Ein Becker hatte die Veruntreuungen des Statthalters angezeigt, und bekam dessen Stelle. Die Esel wurden aber damals häufig von Beckern gehalten. Bei Livius XXI. 62. und XXXVI. 37. steigen Ochsen über einige Treppen bis auf das Dach. S. oben. A. U. 532 bekamen einige Ziegen Wolle statt der Haare. Liv. XXII. 1. Dies beobachtete gewiß einmal Jemand, der nicht wußte, daß die Ziegen gegen den Winter unter dem langen Sommerhaar kürzeres graues wolligtes Haar bekommen. Bei Livius XXVII. 23; XXX. 2. benagten die Mäuse geweihetes Gold im Tempel. Das konnten sie nun freilich nicht, aber irgend ein Tempelwächter wollte vielleicht durch diesen Vorwand seine eigene Entwendung des kostbaren Metalls verbergen. Es wurde eine davon gefangen, welche in der Falle 5 Junge warf, und 3 davon auffraß, unstreitig aus Hunger. Plut. in Sylla. Der dem Mars heilige

Wolf, der Erretter der ersten Stifter des Staats, war den Römern sehr wichtig, und also auch die von ihm herrührenden Prodigien. Zeigte sich ein Wolf in der Stadt, so wurde sie aufs neue gesühnt und eingeweihet (lustrata est), um das gedrohte Unglück und das Mißfallen des Gottes abzuwenden. A. U. 532 schleppte ein Wolf der schlafenden Wache den Degen aus der Scheide weg (Liv. XXI. 62.), vielleicht nur ein Vorgeben des Soldaten, dem Jemand im Schlafe den Degen genommen hatte, und der dadurch der Strafe entgehen wollte. — Vom **Adler** hatte man mehrere Prodigien. Als der nachmalige König Roms, L. Tarquinius, nach Rom reiste, nahm ihm ein Adler seine Mütze, schwebte eine Zeit lang über dem Wagen, und setzte sie ihm wieder auf. Liv. I. 34. Wenn die Sage wahr ist, so hielt vielleicht das Raubthier die Mütze für Speise, und da es sich getäuscht sah, ließ es dieselbe wieder fallen, so daß sie zufällig ihrem Herrn wieder in die Hände fiel. Die Bedeutung des Prodigiums war dem Tarquin schon bekannt, es weissagte ihm nämlich seine Gelangung zum Throne: denn auch in Italien war der Adler der Diener des Königs der Götter, und das Aufsetzen der Mütze durch ihn konnte leicht die Erlangung der künftigen Herrschermütze symbolisiren. Unter August erneuerte man dieses Prodigium, und sprengte aus, um seiner Herrschaft gleichsam einen göttlichen Ursprung zu geben, daß, als August einst in einem Wäldchen an der campanischen Straße gespeist, ihm ein Adler das Brodt aus der Hand gerissen, und nach einem hohen Fluge es ihm wiedergegeben habe. Suet. Aug. 94. Um nichts wahrscheinlicher ist folgendes Prodigium. Als die Heere der Triumvirn in Bononien standen, saß auf Augusts Zelt ein Adler, der zwei ihn angreifende Raben zu Boden schlug. Suet. Aug. 96. Raben greifen wol nicht den Adler an. Auch Tibers Schicksal wurde durch einen Adler

vorbedeutet; denn wenige T[...]
ner Zurückberufung aus [...]
Rhodus, saß auf dem Gipfel [...]
ses ein Adler, den man [...]
der Insel gesehen hatte. [...]
14. Die letztere Versicherung [...]
nur Sprache der Schmeichelei. [...]
Livia bestätigte ein Adler auf [...]
ne, und versicherte ihr ihre [...]
Als sie bald nach ihrer Verm[...]
August auf ihre Veientische [...]
ließ ihr unterwegs ein Adler [...]
Henne in den Schooß fallen, [...]
Lorbeerreis im Schnabel tr[...]
ihr sorgfältig gepflegte Henne [...]
sich ansehnlich, und das in [...]
steckte Reis wuchs zum Baum[...]
sen Zweigen die triumphirende[...]
ihre Nachkommen, sich Kränze [...]
und auch Reiser in die Erde [...]
die zu Bäumen erwuchsen. [...]
Nero's Tode, dem letzten [...]
kommen, starb die Nachkommen[...]
der Henne ganz aus, und [...]
bäume vertrockneten. [...]
daß das ganze Prodigium [...]
heit der Livia seine Entstehung [...]
Das Sterben und Vertrockne[...]
te nach dem Plane der [...]
schwornen das Volk [...]
Verwandten des Tyrannen [...]
zu geben. Auch dem Galba [...]
ein Adler den Thron; denn als [...]
Großvater opferte, raubte [...]
Eingeweide, und trug sie [...]
pfel einer Eiche, wo [...]
Suet. Galb. 4. Der [...]
setzte aber die Erfüllung [...]
ferne Zeiten. — Der über [...]
eines Legaten des Pompej[...]
Habicht (accipiter) [...]
bald darauf erfolgten Tod [...]
687 ließ ein Geier [...]
(milvus) in die Versammlung [...]
nats eine Wiesel fallen, [...]
man vielleicht vermuthet[...]
Zelle im Jupiterstempel auf [...]
tol geraubt hatte. Was [...]
weiß man nicht; vielleicht [...]

für ihre Personen Unglück.
re. des Brutus und Kassius
e Menge Raubvögel aller Art
deutete dies auf ihre Nieder-
ist nicht ungewöhnlich, daß
den Armeen Raubvögel fol-
sie an den gefallenen Thieren
chen Nahrung finden. — Die
n den Römern nur, wenn sie
erschien, oder über Gebäuden
ls heulte, merkwürdig, und
erbare Gestalt, ihr widerli-
tei, ihr nächtlicher Flug mach-
n Unglück weissagenden Vogel.
Namen bubo kommt sie oft
gium vor. A. U. 646 sahe
Eule am Tage, und entsün-
alb die Stadt. Plin. X. 17,
X. 16. Im Jahre 649 fand
hon prodigiös, daß man außer
am Tage eine Eule gesehen
nmian führt zuerst das Eulen-
s eine Vorbedeutnng des nahen
— Ein anderer bedeutungs-
gel wird avis incendiaria ge-
en aber selbst die Alten nicht
nten, und der auch uns unbe-
In den ältern Zeiten ließ er
Rom sehen, und diese wurde
ls neue eingeweihet: seit 645
mehr. Nach Plinius X. 17.
an entweder jeden Vogel so,
einem Altare Kohlen raubte,
cht am Opferfleische hängen ge-
aren; oder man verstand den
ix, der uns aber auch unbe-
darunter. In Servius Frag-
ird bemerkt: Wenn eine Eule
Holz auf ein Haus trage, be-
eine Feuersbrunst. Vielleicht
der unbekannte Vogel eine Eu-
he man für denselben ansah,
n sie des Nachts mit feurigen
blickte. Man kannte ihn folg-
kannte ihn auch nicht. In
n Büchern findet sich ein aben-
es Bild von seiner Gestalt, das
Furcht entwarf. In der Folge
, daß Raubvögel auch die am

Opferfleische klebenden glühenden Kohlen mit wegführten, und trug den Namen auf diese über. — Ein anderer streitiger Vogel ist der avis sangualis (Liv. XLI. 13.) oder Sangualis (Plin. X. 8.), den man für eine Geierart hielt, und glaubte, er wäre nach den Zeiten de Augur Mutius nicht wieder gesehen worden. Livius erzählt, daß er A. U. 573 den heiligen Stein mit dem Schnabel zerkratzt habe. Dieser Stein war vielleicht der lapis manalis, dem man bei einer langen Dürre in Procession herumtrug, um Regen zu erhalten. Viel leicht gab es einen Raubvogel, der seinen Schnabel an einem Steine wetzte, und dazu zufällig den heiligen Stein wählte. — Auch vom Spechte erwähnt Plinius X. 20. eines Prodigii. Ein Specht setzte sich nämlich auf den Kopf des Präters Aelius Tubero, während er Gericht hielt, und ließ sich greifen. Die Seher versicherten, wenn man ihn frei ließe, würde der Staat in Gefahr kommen; wenn man ihn tödtete, der Prätor. Dieser zerriß ihn, und starb bald darauf; vielleicht tödtete ihn sein Glaube an das Prodigium selbst. Vom Raben findet man mehrere Prodigien erzählt. A. U. 659, und auch zu andern Zeiten sah man über der Volksversammlung einige Raben im Kampfe, und deutete dies auf bürgerliche Unruhen und blutige Zwistigkeiten. A. U. 590 fand man einen Schwan im Tempel der Siegesgöttin, und man fürchtete deswegen, dies möchte den letzten Sieg des römischen Volks ankündigen. — Als Vitellius einst öffentlich Gericht hielt, hüpfte ihm ein Hahn auf die Schulter und auf den Kopf, welches man für ein Zeichen seines nahen Todes hielt, weil man den Göttern der Unterwelt Hähne zu opfern pflegte. Suet. Vitell. 9. — Den Tag vor Cäsars Ermordung flüchtete ein Gröhling in die pompejanische Curie, einen Lorbeerzweig im Schnabel, und wurde daselbst von mehrern ihn verfolgenden Vögelarten zerrissen. Suet. Caes.

81. Wahrscheinlich eine Erdichtung. — Von Fischen findet man zwei Prodigia angezeichnet. Den Tag vor der Seeschlacht zwischen August und dem jüngern Pompejus sprang ein Fisch aus dem Meere, und fiel zu den Füßen des Triumvirs. August vermuthete daraus den Sieg und die Herrschaft über das Meer. Suet. Aug. 96. A. U. 577 pflügte ein Landmann in Gallien, und unter den Schollen kamen Fische hervor. — Von den kriechenden Thieren wurden allein die Schlangen in den Prodigien erwähnt; von diesen aber sind sie ziemlich zahlreich. Man sehe Liv. I. 56; XXV. 16; XXVIII. 11; XLI. 21; XLIII. 13. Eine Schlange mit einer Mähne (anguis jubatus) bei Liv. XLI. 21. kennt kein Naturforscher. Tiber hatte eine Schlange, die er zu seinem Vergnügen fütterte, und eines Morgens von Ameisen verzehrt fand. Suet. Tib. 72. Man deutete dies auf Gefahren, die ihm vom Pöbel bevorständen, wenn er, wie seine Absicht war, nach Rom ginge. Die vierfüßige Schlange bei XLI. 9. war wahrscheinlich eine große Eidechse. A. U. 540 glaubte man bei Terracina im Meere nahe beim Hafen ungeheure Schlangen wahrzunehmen, die den Fischen gleich sich aus dem Wasser erhoben. Liv. XXVII. 4. Die Beobachtung, daß Schlangen sich um allerlei Gegenstände schlingen, z. B. um Menschenköpfe, wurde oft als Prodigium und zwar als ein glückliches, angesehen. S. Plut. in Crass. da, wo vom Sclavenanführer Spartacus die Rede ist; Capitolin. c. 4. in der Gesch. des jüngern Maximin und Lamprid. c. 1. in der Gesch. des Severus. Außerdem bedeuteten die von Schlangen gegebenen Prodigien Unglück. — Unter den Insekten war die Biene wegen ihres Stachels ein Unglück bedeutendes Prodigium. Man sehe Liv. XXIV. 10; XXVII. 23; XXI. 46; Val. Max. I. 6. An die Statüen Antonius des Guten sollen sich Bienenschwärme gelegt haben, welches man in Gemäßheit der G[...] tete, daß Bienen einigen D[...] Weltweisen Honig in den M[...] hätten. — A. U. 557 setzte [...] Wespenschwarm im M[...] Kapua fest (Liv. XXXVIII. 9[...] Priester verbrannten die sch[...] ste, und in Rom überlegte m[...] läuftig, was dies wol zu bede[...] te. — Die verwüstenden He[...] kenschwärme setzten den M[...] für die Zukunft in Schrecken, [...] besondere scheint man anfänglich [...] gefürchtet zu haben. Man sehe [...] XXX. 2; XLII. 2; Oros. V. [...]

Prodigien aus dem Pflanzen[...] hatte man nicht so viel, wie a[...] Thierreiche. Im Allgemeinen [...] Plinius XVII. 38, daß man es [...] digiös gehalten habe, wenn m[...] ohne Blätter trieb (eine Art [...] wenn der Weinstock und die [...] gleich aus dem Stamme [...] brachte; wenn ersterer Trau[...] ne Blätter hatte; wenn die [...] Blätter eher verlor, als die [...] wenn angenehm schmeckende [...] nen üblen Geschmack bekamen, [...] gekehrt. Unglück bedeutete [...] wenn auf einem guten Oelbau[...] de, unschmackhafte Früchte wa[...] weißer Wein eine dunkle Fa[...] Doch scheinen solche und ähnliche [...] digien nicht publica, sondern [...] (s. oben) gewesen zu seyn; dabe[...] in den Schriften der römischen [...] sten wenig vorkommen, ob sie [...] häufig waren, daß C. E[...] nas Buch davon schreiben konn[...] er auch redende Bäume anführt [...] ein Baum zum zweitenmal [...] blühete, so war dies Unglück [...] der nämliche Fall war es mit [...] frühen Blühen. Von den prodig[...] blicis im Gewächsreiche sind [...] auszuzeichnen. Kurz vor dem [...] kriege zwischen Pompejus und C[...] sank bei Cumä ein Baum bis [...] Gipfel (Plin. XVII. 38), und [...]

icher thaten den Ausspruch:
ge ein solcher Fall ein Ster-
en Menschen, daß desto grö-
Erde, je näher nach Rom hin
läge. Gegen das Ende der
des Nero wanderte im Mar-
der Olivengarten des Vectius
eines angesehenen Ritters,
rerstraße weg auf die andere
das gegenüberliegende Feld
n die Stelle des Oelgartens.
. 38. Auch wenn Pflanzen
ntlichen Orten wuchsen, so
t Prodigium, z. B. im Fuß-
Gebäudes. Man sehe Liv.
XLIII. 13; Plin. XVII.
615 wuchsen im Bononischen
en auf den Bäumen. Paul.
19; Oros. V. 6.
odigien vermischter
Hieher rechnen wir zuerst
timmen, nämlich Götter-
nd Thierstimmen. Das
hum glaubte, daß die Göt-
Menschen redeten; aber pro-
dies nur dann, wenn die
auch dabei erschienen, oder
hre Bildsäulen sprachen. Die
ng von dem Inhalte der ge-
te ab. Die meisten Fälle
aren Betrug oder Erdichtung,
irgend ein Interesse beabsich-
sehe Beispiele bei Liv. I.
V. 32; Val. Max. I. 6;
56; Liv. V. 22; Suet. Cal.
nämliche gilt auch von den
en. Liv. XXI. 62; XXIV.
die Thierstimmen betrifft, so
it ein durch irgend einen
regter ungewöhnlicher Ton
l die Veranlassung zu dem
irgend einem Zuhörer klang
eicht einigen artikulirten Tö-
und er hielt nun das, was
l geglaubt hatte, für eine
es Schicksals. Gewöhnlich
auch die Worte nicht, son-
nur im Allgemeinen, ich ha-
t jenes Thier reden hören.

Besonders waren Ochsen und Kühe in dem Rufe, daß sie redeten. S. Liv. III. 10; XXIV. 10; XXVII. 17; XVIII, 11; XXXV. 21; XL. 13, 21; XLIII. 13. Plinius VIII. 71. versichert, daß die Annalen sehr häufig dieses Prodigii erwähnen, und daß der Senat allezeit, wenn dergleichen gehört wurde, seine Sitzungen unter freiem Himmel hielt. Ein Ochse, der geredet hatte, wurde auf öffentliche Kosten unterhalten, vielleicht, weil man in ihm eine Gottheit verborgen glaubte. Von andern redenden Thieren sehe man Plin. VIII. 63; X. 25. — Ferner gehören zu dieser Klasse von Prodigien Bewegungen lebloser Körper und gehörtes Geräusch, z. B. die in den Tempeln aufgehängten Waffen, oder die Spieße, womit die Götterstatüen bewaffnet waren, bewegten sich. Liv. XXI. 61; XXIV. 10, 44; XL. 19. Besonders findet man dies auch häufig von den Götterstatüen erzählt. Val. Max. I. 6; Plut. Oth.; Lamprid. Oth. c. 16. In der erstern Stelle wird erzählt, Apollo habe A. U. 663 seinen Kopf abgenommen, und mit solcher Kraft auf die Erde geworfen, daß man mit aller Anstrengung ihn nicht eher aufnehmen und der Statüe wieder aufsetzen konnte, bis der Konsul Octavius ermordet war. Die Köpfe der alten Statüen waren nämlich aus einem besondern Stücke gearbeitet und auf den Rumpf angeküttet, und man bediente sich des Vorfalls, um die Ermordung des Konsuls von den Göttern billigen zu lassen. Bisweilen wurden auch natürliche Bewegungen durch die Umstände prodigiös. Mithridat wollte sich einst durch eine Statüe der Siegesgöttin krönen lassen, und als man sie durch Maschinen herabließ, so fing sie durch ein Versehen an zu schwanken, und verlor den Kranz. — Was den Städten die Götterstatüen waren, das waren dem Soldaten seine Feldzeichen. Gingen diese schwer aus der Erde, oder drehten sie beim Aufheben durch Unge-

schicklichkeit des Fähndrichs ihre Vorderseite rückwärts, so fürchtete man eine Niederlage. — Ein gehörtes Geräusch, dessen Urheber man nicht wußte, war prodigiös, z. B. ein großer Lärm im Tempel der Juno zu Lanuvium (Liv. XXIX. 14; XXXI. 12.), vielleicht durch Raubthiere, die sich um das Opferfleisch stritten, erregt, und durch die Stille der Nacht verstärkt. Plinius II. 58. erwähnt eines dem Waffen- und Trompetenklange ähnliches Getöse, das vom Himmel herab gehört wurde, und nach Plutarch im Sylla meinten die hetrurischen Seher, ein solches Getöse bezeichne den Uebergang der Welt aus einer Periode in die andere. — Ferner gehören hierher die Erscheinung gespenstischer Truggestalten, welche unstreitig, wie bei uns, Täuschungen der Phantasie, oder Wirkungen des Betrugs, oder Erdichtungen waren. Man sehe Beispiele bei Liv. XXI. 62; XXIV. 10. 44. Endlich waren auch Zwitter, Misgeburten und seltene Geburten prodigiös. Die Zwitter, d. h. Geschöpfe, deren Geschlecht dem äußern Anscheine nach unbestimmt war, waren den Römern das abscheulichste Prodigium. Man verbrannte die Unglücklichen, warf die Asche ins Meer, und lustrirte die Stadt. Diese Grausamkeit läßt sich etwa dadurch erklären, daß sie das von ihnen angedeutete große Unglück auf ihren eigenen Kopf wälzen wollten. In spätern Zeiten wurden sie nicht mehr als Prodigien angesehen; sie wurden vielmehr ein Gegenstand des Luxus; in deliciis sunt, sagt Plinius VII. 3. von ihnen. Beispiele siehe Liv. XXVII. 11, 37; XXXI. 12; XXXIX. 22; Obseq. V. 4. — Man erzählte sich auch von Verwandlungen des einen Geschlechts in das andere, besonders des weiblichen in das männliche. Dies waren weniger unglückliche Prodigien, und man pflegte solche Personen gewöhnlich nur auf wüste Inseln auszusetzen. Plin. VII. 3. Auch Zwitter und Geschlechtsverwandlungen bei Thieren waren prodig… geburten von Menschen … gehörten nicht weniger zu den prodigien. Sie waren … tur, und man gab ihnen … ner geglaubten Aehnlichkeit … andern Gegenstande den Na… 617 gebar eine Sclavin ein … Händen, 4 Füßen, 4 Augen, … also zwei zusammengewachsene … dies wurde auf Befehl der … verbrannt, und die Asche ins … worfen. Andere Beispiele … Liv. XXVII. 11; XXXIV. … 21; XLI. 9, 21; Oros. V. … tolin. Ant. Pius. c. 8. … der Zähne mit auf die … war ein glückliches Prodigium … ein großer und tapferer Mann … liche Fall bei einem Mädchen … te dem Orte, wo sie … Verderben und Umsturz. … Misgeburten sehe man Liv. … XXVIII. 11; XXX. 2; … XXXII. 1, 9, 29; XL. … Geburten wurden auch für … gehalten, z. B. wenn von … Thieren eine ungewöhnliche … Jungen geboren wurden, oder … eselin (ein unglückliches Pro… bar u. dgl. Man sah diese … wunderbar an, was doch in … gegründet ist.

Noch werden folgende … Prodigien angeführt. Ein … mischer Bürger Cippus … außerhalb der Stadt, und … ner, das Symbol der Herr… hen Völkern. Die Seher … ihm daher, er werde König … terlandes werden, wenn er … zurückkehrte: aber er wollte … bürgern die Freiheit nicht … ging ins Exil. Plin. XI. … sche Menschenkopf, den man … bei Grundlegung des Kapitols … gewiß vorher dahin … Man deutete es auf … Dauer und Oberherrschaft.

en starb und ein anderer an sei- gewählt wurde, so war dies liches Prodigium. Der Fall ur einmal A U. 569. Prodi- es, wenn eine obrigkeitliche ten Kollegen durch das Volk t; der Veranstalter der Cas- rb noch vor Ablauf des Jah- n eine Vestalin das Gelübde hheit verletzte, oder das heilige löschen ließ, so bedeutete dies glück, weil die Vesta dadurch wurde. S. Vestales. Epide- ankheiten und Seuchen waren , weil man sie als Beweise des Gottheit ansah. Das Näm- der Fall bei großen Feuers besonders wenn sie die Tempel Ein glückliches Prodigium war, Gefäße, die in Etrurien in die oben waren, über derselben ital. Ant. Pio. 3.); denn die lte ihre verborgenen Schätze Arretium floß A. U. 659. aus gebrochenen Brodte Blut. Ein er Cäcinna sah einst aus den n des Opferthiers Schlangen en, und dies war ihm ein Prodigium. Vielleicht ist hier t vom Bandwurme zu finden. . 77. Zu Präneste und Ce- sah man signa vom Himmel Soll sich hiebei etwas denken muß man wol hier signa nicht bilder nehmen, sondern viel- Sternschnuppen, Feuerkugeln

iechen hatten wenig oder gar digien. Die Ursachen waren: e bei der Menge von Orakeln Vorbedeutungen der Zukunft ursten. War auch der Glaube ien bei dem gemeinen Volke ungewöhnliches, so war er s eine Sache des Staats, wie Römern, und man suchte wegen den Staat nicht zu versöhnen. glaubte nicht an die Prodigien, wegen der herrschenden Neigung des Volks, alle auffallende Veränderungen als Götterhandlungen anzusehen, die ihren Grund in den Verbindungen, Lagen und Launen der Götter hätten. Was den Römern als Symbol der Zukunft auffiel, das gab den geistreichern Griechen Stoff zu einer mythischen Erzählung. Wo z. B. ein Erdfall entstand, da glaubte man einen Ausgang aus der Unter- in die Oberwelt zu sehen, durch den die Gottheiten der erstern auf die letztern heraufstiegen, u. s. w. Die Römer würden hier etwas Bedeutendes für die Zukunft gesehen haben. 3) Auch die frühe Ausbildung der Wissenschaften bei den Griechen trug viel dazu bei, das Ansehen der Prodigien zu stürzen, oder ihnen wenigstens ihre öffentliche Wichtigkeit zu rauben. — Diodor ist der einzige Schriftsteller, bei dem sich doch einige, wie es scheint, nicht griechische Prodigien finden, z. B. Ol. 110. 4. sollte im Cerestempel zu Theben eine Spinne ein Netz von der Größe eines Mantels gesponnen haben, das einem Regenbogen glich, und daraus habe man den wenige Jahre darauf erfolgten Untergang der Stadt vermuthet. Diod. XVII. 10. Ol. 111. 2. schwitzten die Statüen in Theben auf dem Markte; der See bei Onchestus brüllte; das Wasser des Dircäischen Quells schien blutig. Alles dies habe man auch auf die Eroberung der Stadt durch Alexander gedeutet. Diod. l. c. Alle diese Prodigien ereigneten sich bei den Thebanern; bei andern griechischen Völkern findet sich gar keine Spur davon. Als endlich Griechenland von den Römern erobert wurde, so änderte sich die Sache. Die Griechen, wenigstens der gemeine Haufen, nahmen jetzt auch den Glauben ihrer Ueberwinder an Prodigien an; aber diese sind von jetzt an nicht mehr auf die Rechnung der Griechen, sondern auf die ihrer Ueberwinder zu schreiben. S. die Prodigien der alten Welt, von Dr. Stoeger. Brschw. 1800.

Prodomii, Προδομεις. So nannte man diejenigen Götter, welche man bei Grundlegung eines Gebäudes anrief. Nach Pausanias A. U. c. 42 zeigte man zu Megara einen Altar derselben, auf welchem ihnen Alcathous geopfert hatte, als er den Grund zu den Stadtmauern legte.

Prodomia, ein Beiname der Juno, unter dem sie einen Tempel zu Sicyon hatte, den ihr Phalces, der Sohn des Temenus erbauete, damit sie auf dem Wege nach Sicyon seine Führerin seyn möchte. Paus. cor. c. 11.

Prodyle, bei Nat. Com. IV. 7. eine von den Hyaden.

Προεδρια, das Vorrecht, bei den Schauspielen, Feierlichkeiten, Gastmalen und öffentlichen Zusammenkünften, den ersten Platz zu haben. Aristoph. in Equit. Es war dies eine öffentliche Belohnung, welche der Staat denjenigen zuerkannte, die sich auf irgend eine Art verdient gemacht hatten. Wenn ein solcher, der dies Vorrecht hatte, kam, so standen die übrigen auf, und machten ihm Platz. S. Suidas et Schol. ad Arist. Equit.

Προεδροι, Proedri, hießen in Athen die 10 Vorsitzer der Klasse der Prytanen im Senate. Die ersten 7 Proedri hatten wechselsweise, jeder einen Tag um den andern, den Vorsitz, und der, welcher jedesmal den Vorsitz hatte hieß ἐπιστατης, und war das dirigirende Oberhaupt des Senats. Die übrigen 3 kamen erst in einem Jahre an die Reihe. Der Epistates hatte in der Regel den Vortrag über die zu entscheidenden Angelegenheiten, und berief den Senat zur Stimmensammlung. Den Tag über, da er Präsident war, hatte er das Siegel des Staats, den Schlüssel zur Burg und zum Schatze der Minerva. Er wurde durch das Loos aus den Proedris gewählt, und es scheint auch, als ob er bei Volksversammlungen dem Volke erst die Erlaubniß ertheilt[e] ... Stimme zu geben. Das Ge[schäft der] übrigen 9 Proedri bestand be[i den Ver]sammlungen darin, daß sie di[e Sa]chen vortrugen, welche entsch[ie]den sollten. Man vergleiche ... Art. Senatus im Anfange, ... nat in Athen die Rede ist, ... Unterschied zwischen den Pro[edri im] Senat und denen bei Volksver[sammlun]gen angegeben worden ist. ... man den Art. Prytanes. ... des Zust. d. Gr. II. S. 415.

Proerna, 1) ein Ort i[n] ... Phthiotis, zwischen Pherä ... und Thaumaci (Thaumaco), ... gegen Südwesten. — 2) ein ... stell in Thessalia Hestiäotis, ... Metropolis (Metropoli).

Proerosia, Προηροσια, ... ροσια, eine Benennung de[s] ... che der Ceres vor der Saat[zeit] (... της ἀροσεως) dargebracht wurd[e] ... gemeine Volk nannte diese O[pfer] ... αχτηρια, von ἀχτή, welch[es] ... len so viel als σιτος, Getreide, ... tet. Zuerst wurden diese Opfer ... fehl eines Wahrsagers, ... ordnet, welcher vorgab, da[ß] ... einzige Mittel sei, die erzürnte ... zu besänftigen, welche ... und die umliegende Gegend ... großen Hungersnoth bestraft... Arch. I. 930.

Proerosia, ein Beiname ... von dem obigen Feste.

Proetides, siehe Proetus.

Proetus, ein Sohn des Ab[as] ... Ocalea und Zwillingsbruder ... sius, mit dem er sich schon im ... leibe stritt. Nach einem Schol[iasten der] Odyssee war er ein Sohn de[s] ... der. Als die beiden Zwilli[nge] ... sen waren, vertrieb Acrisius ... aus seinem Königreiche ... golis, und dieser flüchtete sich ... bates oder Amphianactes, ...

ihn mit seiner Tochter An- ll. §. 160), welche Apollo- a Sthenoböa nennt, ver- ihn in sein väterliches Reich gte. Prötus bauete hier die s, welche die Cyclopen mit gaben, wofür er ihnen den in seinem Lande verstattete. Gemahlin zeugte er den Me- er ihm nachfolgte, und meh- . Eine von diesen heißt bei a; Ulysses sah sie in der und nach einem Scholiasten machte sie Jupiter zur Mut- tus. Die übrigen Töchter en Namen der Prötiden d Apollodor nennt sie Ly- sinoe und Iphianassa, ad Virg. Eclog. VI. 48. Hipponoe und Cyria- eil sie den Dienst des Bac- ten, oder die Juno belei- indem sie sich für schöner er nach Servius l. c. weil terinnen der Juno es ge- das Gold von ihrem Ge- wenden; so bekamen sie ei- l auf dem Haupte, wovon hselen, und Flechten über leib. Sie liefen nun ra- olis und den benachbarten uher, indem sie glaubten, ühe verwandelt wären, und eten, man werde sie an den t. Eine von ihnen starb akheit; die beiden andern vom Melampus geheilt (s. und Iphianassa ward des- , so wie die andere Schwe- in seines Bruders. — Die s Prötus verliebte sich in jon, wurde aber von ihm daher sie ihren Gemahl ge- brachte, der ihn, um ihn sen, zum Jobates schickte ion), worauf sie sich aus erhenkte. Diese Fabel fin- bet Homer, und Sopho- ipides haben sie zum Ge- genstand ihrer Trauerspiele Jobates, Bellerophon und Stenoböa gemacht. Nach mehreren Alten war Prötus der eigentliche Vater der Danae (Apollod. II. 4. 1), und nach Ovid vertrieb ihn Acrisius dieser Beleidigung wegen aus seinem Reiche; er fügt hinzu, daß Perseus ihn in der Folge versteinert habe. Ovid. Met. V. v. 238. Seine Genealogie sehe man unter Dana s. Voß Uebers. d. Eclog. Virgils Anm. ad Ecl. VI. 48.

Profanus, ein Beiname des Merkur, unter dem er auf der Acropolis von Athen verehrt wurde.

Profanus, war derjenige, welcher dem heiligen Gottesdienste, besonders der Ceres und des Bacchus, nicht beiwohnen durfte, sondern draußen vor dem Tempel bleiben mußte, weil er in die geheimen Ceremonieen noch nicht eingeweihet war. In der Folge wurde der Ausdruck bei den Römern in einer weitern Bedeutung genommen und jeder Lasterhafte, Ehebrecher, Räuber, Mörder rc. darunter verstanden. Wenn alles zum Opfer bereit war, so rief der Priester mit lauter Stimme aus: Profani sacris exeste! Eilano röm. Alt. II. S. 380.

Progne, siehe Procne.

Progymnasmata, Προγυμνασματα, hießen bei den Griechen die Vorübungen der Athleten, welche sie vornehmen mußten, ehe sie in den heiligen Spielen auftraten. Sie geschahen in den öffentlichen Gymnasien, welche fast in allen Städten waren, unter der Aufsicht gewisser Lehrer und einer großen Anzahl von Zuschauern. Hier mußten die Athleten 10 Monate nach den Gesetzen der Athletik (S. Athletae) leben und die Uebungen kennen lernen, in welchen sie auftreten sollten. Keiner durfte diese Vorbereitungszeit versäumen, und ehe einer zu den Kampfspielen zugelassen wurde, mußte er eidlich versichern, daß er diese Zeit gesetzmäßig beobachtet habe. Ausserdem mußten sie sich vor dem Anfange der

olympischen Spiele noch besonders in Elis versammeln, und daselbst sich 30 Tage lang gemeinschaftlich üben, um sich in Ertragung aller Beschwerden desto vollkommner zu machen.

Proletarii, nannte man die armen Einwohner Roms in der sechsten Klasse, welche nicht so viel Vermögen hatten, als nach der Einrichtung des Servius erforderlich war, um in eine der übrigen Klassen aufgenommen zu werden. Sie wurden eigentlich für keine Klasse gerechnet, daher bisweilen nur von fünf Klassen die Rede ist, und die fünfte für die niedrigste genommen wird, z. B. Liv. III. 30; Cic. Acad. IV. 30. Seit A. U. 449 machten sie insbesondere die vier städtischen Tribus aus. In den Comitiis votirten sie nicht mit, weil die Reihe niemals an sie kam; auch wurden sie nicht zu Kriegsdiensten genommen, weil man, da sie nichts zu verlieren hatten, nicht viel zur Vertheidigung des Vaterlandes von ihnen erwarten konnte. Man betrachtete sie als Leute, welche dem Staate blos durch Fortpflanzung des Geschlechts und durch gemeine Handdienste nützen könnten, daher denn auch der Name. Quod cum re familiari parva minus juvare rempublicam possent, sobolis vel prolis gignendae copia civitatem frequentarent, sagt Gellius XVI. 10. Nur wenn es bei großen Unruhen und langwierigen Kriegen an junger Mannschaft fehlte, wurden sie auf öffentliche Kosten bewaffnet. Adams röm. Alt. S. 154, 159, 188.

Promachia, ein Fest der Lacedämonier, an welchem sie sich mit Schilfrohr bekränzten, und das gefeiert worden seyn soll, ehe sie dem Feinde eine Schlacht lieferten. Pott. Arch. I. 930.

Promachorma, ein Beiname der Minerva, unter dem sie einen Tempel auf dem Felsen Buporthmus am Peloponnes hatte. Paus. Cor. c. 34.

Promachus, ein Sohn des Parthenopäus und einer der Epigonen. Apollod. I. 9. 13. Nach Paus. B... 19 verlor er bei dem Zuge ge... ben das Leben, und wurde ... Straße bei den Ruinen der ... Glissante begraben.

Promachus, ein Sohn des ... welchen Pelias tödtete. Apoll... 9. 27.

Promachus, ein Sohn des ... und der Phegia, einem ... chen, Bruder des Schepheu... Arc. c. 24.

Promachus, ein Beiname ... kules, unter dem ihn die The... ehrten. Seine erste Bildsäule ... dalus aus Holz gemacht; ... machten ihm Xenocritus ... eine aus weißem Marmor. Pa... c. 11.

Promachus, ein Beiname ... unter dem er zu Tanagra ... weil er einst die junge Man... ses Orts gegen die Eretrier ... anführte, welche in das ... biet eingefallen waren. ... sich dabei einer Striegel ... wehrs, und half damit die ... Flucht schlagen. Paus. Boeot. ...

Προμηθεια, ein athen... dem Prometheus heilig war ... ein Fackelrennen angestellt ... Prometheus den Menschen ... Gebrauch des Feuers ... Schol. Aristoph. ad Ran. ...

Prometheus, Προμηθ... des Titanen Japetus und der ... Klymene (Hes. Theog. ... Hyg. Praes. p. 10), oder ... ner Schwester der Klymene ... I. 2. 3), oder, nach ... pe oder Themis. Proclus ... ad Hyg. l. c. Der Schol... tus ap. Pott. ad Lycop... macht den Uranus und ... Andere machen den ... und selbst die Juno ... Ap. Meurs. ad Lycoph. ... Sohn des Japetus waren ...

Epimetheus seine Brüder. Die
ren demselben tragen das Ge-
es hohen Alterthums. Sie
hn als einen klugen und wei-
n, dem die Menschen ihre
ẓ und die Erfindung der Kün-
ten. Dem Jupiter spaltete er
Beile den Kopf, als er die
gebären wollte. Apollod. I.
t bildete den Menschen aus
Wasser, und legte ihm von
re eine Eigenschaft bei; Mi-
, sein Kunstgebild bewundernd,
ie todte Masse beleben, und
in ihrem Schilde mit sich in
itz der Götter, wo er einen
em Feuer des Sonnenwagens
und mit der brennenden Fa-
rust des Menschen erwärmte,
lebenden Hauch ihm einflöß-
nt. Myth. II. c. 9. Hier-
sich die Vorstellung auf ei-
, wo er auf dem Olymp
wärts gesenkter Fackel sitzt,
er ein Schmetterling, das
e Seele schwebt. Lipperts
, 1tes Tausend. n. 5. Auf
Denkmale ist er, den untern
Körpers mit einem Gewan-
in voller Arbeit. Neben
n Gefäß mit Thon, vor ihm
ollendetes Gebilde. Ein an-
er mit der linken Hand auf
e vor sich, und giebt ihm
Meißel die letzte Vollendung.
eht hinter demselben, und
Schmetterling auf dessen
eder schweben, das Symbol
g. Montf. ant. expl. T. I.
. Die Klugheit des Prome-
auch die Götter selbst zu
Einst suchten sich die Göt-
Menschen zu Mekone (dem
Sicyon) aus einander zu
ιντο θεοι θνητοι τ᾽ ανδρο-
), wie Hesiodus Theog.
lt, d. h. sie machten mit
, welche Schutzämter und
ötter genießen, und welche
Pflichten die Menschen gegen sie beob-
achten sollten. Prometheus vertrat hier-
bei gleichsam seine Menschen als An-
wald, damit nicht die Götter für die
übernommenen Schutzämter ihnen zu lä-
stige Pflichten und Gebühren auflegen
möchten. Ein Stier wurde zum Opfer
dargebracht, und die Götter sollten da-
von wählen, was sie für sich verlang-
ten. Nach Zerstücklung desselben machte
er zwei Haufen; auf einer Seite legte
er das Fleisch und die fettigen Einge-
weide, in der Haut des Stiers zusam-
mengefaßt und mit dem Magen über-
deckt; auf der andern die Knochen,
künstlich in das Fett eingewickelt. Nun
sollte Zeus im Namen der übrigen Göt-
ter wählen, und, obwohl des Betrugs
kundig, griff er doch absichtlich nach
dem Fett, worunter er zürnend die Ge-
beine fand. Seitdem, setzt Hesiodus
hinzu, besteht die Sitte, den Göttern
fleischlose Gebeine zu opfern. Ueber diese
Mythe ist verschiedenes zu bemerken.
Die Scene des ganzen Vorgang ist Me-
kone oder Sicyon, und dieser Ort ist
deswegen im Alterthume berühmt. Pin-
dars Scholiast (Nem. IX. 127) sagt:
Sicyon werde die Heilige genannt, weil
Mekone dabei sei, wo die Götter sich
in die Ehren getheilet, und nach eben-
demselben nennt Callimachus Mekone
den Sitz der Seligen. Villoisons
Scholiast ad Hom. Il. XV. 18 läßt da-
selbst die berühmte Theilung zwischen
Jupiter und seinen Brüdern geschehen.
Die Stelle des Hesiodus, wo der Ge-
brauch des Knochenopfers von dieser Be-
gebenheit hergeleitet wird, erklärt H. H.
Heyne für interpolirt, oder ganz un-
tergeschoben, weil er das Bestehen der
Sitte läugnete, daß den Göttern Kno-
chen als Opfer verbrannt worden wären.
Voß sucht dagegen in seinen mytholo-
gischen Briefen sowol die Stelle zu ret-
ten, als auch den Gebrauch des Kno-
chenopfers zu erweisen. Er zeigt, daß
die genannte Stelle von mehrern Alten,
namentlich vom Clemens von Alex

(Strom. VII. p. 716), vom Apollonius im homerischen Lexicon v. μηρια, und von Andern anerkannt werde, und daß Mehrere des Knochenopfers gedenken. So läßt der Komiker Pherekrates bei Clemens die Götter selbst zu den Menschen sagen: Pflegt ihr nicht, nachdem ihr die beiden Schenkel ganz kahl gerupft, das übrige Wirbelbein, wie zum Hohn, uns, als wären wir Hunde, zu ertheilen, und dann aus Schaam vor einander mit vielem Gewickel (d. h. Fett und dem edleren Eingeweide) zu umhüllen? Aehnliche Stellen führt Clemens auch aus dem Komiker Eubulus und dem Menander an; auch sehe man Menander beim Porphyrius de abstin. 2, Homers Scholiast ad Iliad. I. 460 — 464; I. 40; die Ausleger ad Hesiod. Op. et dies v. 337; Schol. ad Aeschyl. Prometh. v. 496 u. s. w.

Die Fabel vom Ursprunge des Knochenopfers wird auch von Hygin poet. Astron. II. 15 erzählt: Prometheus, um seinen Menschen die Kostbarkeiten ganzer Opfer zu ersparen, habe von zwei geschlachteten Stieren das Fleisch in das eine Fell und die Knochen in das andere gehüllt, und dem Jupiter die Wahl gelassen. Da nun dieser die Knochen gewählt, sei der Opfergebrauch entstanden, daß man das Fleisch verzehre, und die Knochen, als das Antheil der Götter, im Feuer verbrenne. Mit mehr abweichenden Umständen berichtet der Scholiast des Aeschylus Prometh. 1021: Als die Götter einst einen großen Stier bei Sicyon opferten, bestellten sie den Prometheus zum Austheiler des Fleisches. Dieser aber verbarg die bloßen Knochen trüglich in das Fett, und legte darauf den übrigen Göttern zum Antheil die Eingeweide und das Fleisch, dem Zeus aber die Knochen zu schmausen vor.

Jupiter, über den Betrug des Prometheus aufgebracht, rächte sich dadurch, daß er den Menschen das Feuer entzog, dessen sie doch zum Kochen des Fleisches bedurften. Aber Prometheus fand auch

hier Rath, nahm eine Ruthe
Ferulstaude, (ναρθηξ), zünd
Sonnenwagen an, und brach
Menschen das Feuer wied
Staude, von den Englän
giant, Riesenfenchel gena
Art Rohr mit starken,
dig markichten, über 10 F
Stielen. Wenn das Mark
so glimmt es wie Zunder,
statt eines Dochtes gebrauch
Noch jetzt bedienen sich die G
desselben zu diesem Zweck. —
Vergehen zu bestrafen, sand
den Menschen die Pandora zu
alles Unheil über sie brachte
dora. Den Prometheus
er dadurch, daß er ihn von
den Berg Kaucasus schmieden
Adler, vom Typhon und de
erzeugt, fraß ihm unaufhörl
ab, die immer zur Nach
wuchs. Als er einst die
hörte, daß der Sohn der
tiger werden würde, als sei
warnte er den Jupiter, sich
Göttin nicht zu verbinden,
lohnung erließ er ihm dafür
fe, die nach Einigen ewig,
30000 Jahre dauern sollte.
Zeit noch nicht verflossen wa
Gott doch sein Urtheil nicht
ben konnte; so mußte Prom
nen eisernen Ring tragen,
ein Stein von dem Felsen
welchen er gefesselt gewesen
er gewissermaaßen noch an
geschmiedet blieb. Hyg. Astr
15; Serv. ad Virg. Ecl.
Nach Hesiodus und Pher
Schol. Apollon. II. v. 12
vom Jupiter selbst an eine
selt worden, und Darius
Schol. Apollon. l. c. beri
mit dieser Strafe belegt word
der Minerva habe Gewalt
len. Nach mehrern alten
es Herkules, der ihn von der
freiete, indem er den Adler

us ihm den Weg zu den He-
gezeigt hatte. Apollod. l. 7.
§. 11; Pherecyd. ap. Nat.
c. 6; Diod. sic. IV. c. 15.
mer hatte 30 Jahre gedauert.
144. Für den Kaucasus, wo
mieder war, halten Einige das
Paropamisus in Indien, (Diod.
I. p. 606. Arrian. Ind. p.
ab. XV. p. 688; Philostr.
llon. II. c. 3.) Andere mit
cht den eigentlichen Kaucasus
dem Palus Mäotis und dem
Meere. Apollon. II. 1253.
lte sogar noch in einer Höhle
Gipfel des Berges die Fesseln
od. l. c.), und Philostrat l. c.
Gipfel des Gebirges habe zwei,
von einander entfernte Spitzen
deren jeder er mit einer Hand
wesen. Man hat noch ein
relief auf Marmor, das die
des Prometheus durch den
rstellt. Auf der einen Seite
zwischen Baumzweigen einen
ch einigen Erklärern das Bild
nach andern vielmehr des
Herkules, mit gespanntem
im Begriff, den Adler zu töd-
r ihm liegt seine Keule und
aut. Prometheus, an einem
fels, trägt auf seinen Knieen
welcher seine Eingeweide zer-
Merkur scheint dem Herkules
Montfauc. ant. expl. pl.
ntlich gehörte Prometheus, als
den Titanen, mit zu den Un-
nach Apollod. II. 5. 11
ökte ihn Jupiter erst mit der
eit, als der Centaur Chi-
Schmerzen gefoltert, die Göt-
te, daß sie ihn sterblich ma-
en. Nach Pausanias Cor. c.
aber die Argier sein Grab.
mahlin des Prometheus war
ot IV. 45 Asia, welche An-
Mutter nennen; nach Tzetz.
hr. v. 1283 Hesione oder
Seinen Sohn Deucalion lehr-
te er einen Kasten bauen, in welchem er der Sündfluth entgehen könne. Apollod. I. 7. 2. Einige machen auch die Isis, mit welcher Jupiter den Epaphus zeugte, zu seiner Tochter, und nach Tzetz. ad Lycophr. v. 132 und Nat. Com. IV. c. 6 soll er mit der Celano den Lycus und Chimeräus, mit der Pyrrha den Hellenes und mit einer Nymphe die Thebe gezeugt haben. Man verehrte ihn göttlich in Attica, und er hatte selbst in der Academie einen Altar. Zu seiner Ehre feierte man das Fest der Prometheen. S. Προμηθεια. Der Tragiker Aeschylus behandelte die Fabel vom Prometheus in 3 mit einander verbundenen Stücken. Das erste, Προμηθευς πυρφορος behandelte die Fabel von der Entwendung des Feuers; das zweite Προμ. δεσμώτης, die darauf erfolgte Strafe; das dritte, Προμ. λυομενος, seine Befreiung durch den Herkules. Das zweite ist noch vorhanden und vom Hrn. Prof. Schütz in seiner Ausgabe des Aeschylus vortrefflich commentirt worden.

Die Mythe vom Prometheus scheint ein alter Dichter aufgenommen zu haben, um die Erfindungen des menschlichen Lebens auszudrücken, besonders der Künste, welche durch die Hülfe des Feuers sind ausgebildet worden. Herr Hofrath Heyne und Herr Professor Schütz (im ersten Excursus) nehmen an, daß Prometheus keine historische Person, sondern eine blos philosophische Idee sei, um zu zeigen, daß die Erfindung des Feuers und der Künste der Klugheit und Vorsicht (Προμηθεια) zu verdanken sei; die Dichter hätten diese Idee personificirt, und da die Klugheit theils zur Erfindung der Künste, theils zur Erdenkung von Betrügereien diene; so sei daher eine doppelte Reihe von Fabeln entstanden, da man dem Prometheus auf der einen Seite die Erfindung der Künste und des Feuers, auf der andern Betrügereien ge-

(Strom. VII. p. 716), vom Apollonius im homerischen Lexicon v. μηρια, und von Andern anerkannt werde, und daß Mehrere des Knochenopfers gedenken. So läßt der Komiker Pherekrates bei Clemens die Götter selbst zu den Menschen sagen: Pflegt ihr nicht, nachdem ihr die beiden Schenkel ganz kahl rupft, das übrige Wirbelbein, wie Hohn, uns, als wären wir Hun… ertheilen, und dann aus Scha… einander mit vielem Gewickel … und dem edleren Eingeweide) … len? Aehnliche Stellen fü… auch aus dem Komiker … dem Menander an; auch … nander beim Porphyri… Homers Scholiast ad … 464; I. 40; die … Phi… Op. et dies v. … …e, ver… schyl. Prometh. … roher Men…

Die Fabel … Wohlthäter mit chenopfers wir… …er ihnen auftrat; Astron. II. … …euen, ihnen unbekann… um seinen … …en die Eigenschaft wahr… ganzer Op… …ie sie bisher nur an der geschlecht… …ahrgenommen hatten, und also eine Fe… …türlich auf den Einfall geriethen, gehüll… …mme von der Sonne selbst her. — lasse… dem Umstande, daß vom Prome… wä… …es zugleich Beweise seiner Klugheit b… …nd Arglist erzählt werden, bemerkt er …hr richtig, daß in jenen rohen Zeiten die moralischen Begriffe noch so wenig entwickelt waren, daß man Klugheit und Arglist nicht zu unterscheiden wußte, wie es auch noch bei Homer der Fall ist. Der kluge und der arglistige Mann waren damals noch gleich bedeutende Ausdrücke. Die Geschlechtsfolge des Prometheus sehe man unter Japetus im Nachtrage. Herm. Myth. I. S. 48; Voß mythol. Br. II. Br. 38.

Promontorium barbarum, ein Vorgebirge in Lusitanien, etwas unter der Mündung des Tagus. Jetzt Capo de Espichel.

Promontorium magnum, ein Vorgebirge in Lusitanien, welches wirklich

hier Rath…
Feru…
So…
M…

…omontorium meridi… των ἄκρον, ein Vorgebirge … gen Indien, jenseits des … busens (des Siamischen … Südspitze des festen Lande… auf dieser Seite, die heut… Cambodsja. Manner… H. S. 250.

Promontorium Minerv…, … rühmtes Vorgebirge an de… Kampanien, das von einem … findlichen Minerventempel … hatte. Noch jetzt führt es … di Minerva.

Promontorium pulchrum, … gebirge an der Nordküste … bei Karthago, das unter … Handelstractat, der zwischen … Karthago A. U. 245 geschlo… (s. Navigatio) erwähnt wird … zeigt, daß man die von der … thago aus gegen Nordosten … Landspitze, welche auch Prom… Hermaeum oder Mercuri… wurde, das heutige Cap … Ras-Adder, oder wenigst… Theil desselben, darunter versteh… Heyn. Opusc. acad. III. p. …

Promontorium sacrum, 1) … rühmtes Vorgebirge in Lycien, … das Gebirge Taurus anfängt. … po Chelidoni. — 2) Die … liche Spitze von ganz Hispan…

der

, ent-
...t. Hel-
...gende Carn-
...ert Geogr. II. 2

...n santonum, ein Vor- ...Aquitanien am atlantischen ... heutige Spitze der Halbin- ...rr, unmittelbar über der ...er Gironde bis an den Seu-

...is, nannte man bei den Rö- ...Vorgericht, diejenigen Spei- ...rdnke, welche man vor der ...Mahlzeit genoß, um den ...reizen. Der Name kommt ... man vor der Mahlzeit ein ...und Honig gemischtes Getränk ...genannt) herum zu reichen ...omulsis ist also eigentlich der ...nach portio ex mulso, eine ...es Getränks, die man jedem ... Cicero ad Div. IX. 16 ...t Speisen, welche in der pro- ...nossen wurden, oleas, Oliven ...icas, eine Art Würste, welche ...n am ersten und am besten be- ...den; auch ova oder weichge- ...r müssen dabei gewöhnlich ge- ...; daher das Sprichwort ab ovo ... mala, vom Anfange der ...bis zu Ende. Der Ort, wo die Speisen bei der Vormahlzeit aufbewahrt wurden, hieß promulsidarium, auch Gustatorium. Adams röm. Alt. 812; Voigts Vorlesungen über die Alt. S. 231.

... ein Berg in der peloponnesi- ...haft Argolis, zwischen Her- ...) und Halice (Verwe-

...nesos, eine Stadt ...enia (jetzt Cefalo- ...auf der Ostküste dersel- ...valle di spagna.

...αος, siehe Aedes Th. I. S. 48.

...ronapides, auch Prosnautides, Protenides, Prosmantides, ein alter athenischer Dichter, den Diodorus Siculus zum Lehrer des Homers macht. Man eignet ihm ein Gedicht, unter dem Titel Protocosmon, über die Entstehung der Welt zu, das er mit pelasgischer Schrift, nach dem Beispiel des Orpheus und Linus, geschrieben haben soll. Diodor nennt ihn auch einen guten Musiker. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 217. ed. Harl.

Pronaus, ein Beiname des Merkur, weil seine Bildsäule vor dem Tempel des Ismenischen Apollo stand.

Pronax, ein Sohn des Talaus und der Lysimache, Vater des Lycurgus und der Amphithea, des Adrasts Gemahlin, welcher dem Kriege vor Theben mit beiwohnte. Apollod. I. 9. 13. Des Pronax erwähnt auch der Scholiast ad Pind. Nem. IX. 25, und nach Einigen sollen zu seiner Ehre die nemeischen Spiele eingeführt worden sein. Schol. Pind. arg. tert. Aelian. IV. 5. Not. Heyn. ad. Apollod. p. 168.

Proneus, ein Sohn des Priamus bei Hyg. fab. 90.

Pronoe, eine Tochter des Nereus und der Doris. Hes. Theog. v. 263.

Pronoe, eine Tochter des Phorbus und Gemahlin des Aetolus, mit welcher er den Pleuron und Kalydon zeugte. Apollod. I. 7. 6.

gen den Jupiter zugeschrieben hätte; eben deswegen sei er auch von Einigen für einen Menschen, von Andern für einen Gott gehalten worden. Der Recensent der Schützischen Ausgabe des Aeschylus in der Bibl. d. alt. Lit. und Kunst bemerkt dagegen, daß man in der Fabel vom Prometheus die Spuren eines wirklichen Facti nicht verkennen könne. Keine Erfindung sei dem rohen Menschen wichtiger gewesen, als die Erfindung des Feuers, und wurde diese durch Tradition fortgepflanzt, warum sollte nicht auch der Name, oder vielleicht der Beiname des Erfinders mit auf die Nachwelt gekommen seyn? In der Erzählung, daß Prometheus das Feuer von der Sonne entwandt habe, erkenne man nicht das Nachdenken speculirender Philosophen, aber wohl das erste, verwundrungsvolle Erstaunen roher Menschen, als ihr neuer Wohlthäter mit seiner Erfindung unter ihnen auftrat; als sie in dem neuen, ihnen unbekannten Wesen eben die Eigenschaft wahrnahmen, die sie bisher nur an der Sonne wahrgenommen hatten, und also ganz natürlich auf den Einfall geriethen, es stamme von der Sonne selbst her. — Bei dem Umstande, daß vom Prometheus zugleich Beweise seiner Klugheit und Arglist erzählt werden, bemerkt er sehr richtig, daß in jenen rohen Zeiten die moralischen Begriffe noch so wenig entwickelt waren, daß man Klugheit und Arglist nicht zu unterscheiden wußte, wie es auch noch bei Homer der Fall ist. Der kluge und der arglistige Mann waren damals noch gleich bedeutende Ausdrücke. Die Geschlechtsfolge des Prometheus sehe man unter Japetus im Nachtrage. Herm. Myth. I. S. 48; Voß mythol. Br. II. Br. 38.

Promontorium barbarum, ein Vorgebirge in Lusitanien, etwas unter der Mündung des Tagus. Jetzt Capo de Espichel.

Promontorium magnum, ein Vorgebirge in Lusitanien, welches wirklich die westlichste Spitze von E[...] Es lag an der Mündung [...] nödlich von Cabo de Roca. [...] mengt es mit Promontori[...] tabrum; Ptolemäus aber [...] die Landspitze des Monda[...] rückte es um 2½ Längengrade [...]

Promontorium meridi[...] των ἄκρον, ein Vorgebirge [...] Südwestseite von Ireland, [...] Angaben des Ptolemäus [...] scheinlich die Halbinsel bei [...] Dingle, das Cap Sybil, [...] wird. Mannert Geogr. II [...] 254.

Promontorium meridi[...] των ἄκρον, ein Vorgebirge [...] gen Indien, jenseits des [...] busens (des Siamischen M[...] Südspitze des festen Lan[des] auf dieser Seite, die heu[tige] Cambodsja. Mannert Ge[ogr.] H. S. 250.

Promontorium Minerv[...] rühmtes Vorgebirge an der [...] Kampanien, das von ein[...] findlichen Minerventempel [...] hatte. Noch jetzt führt es [...] di Minerva.

Promontorium pulchrum [...] gebirge an der Nordküste [...] bei Karthago, das unter [...] Handelstractat, der zwischen [...] Karthago A. U. 245 geschlossen [...] (s. Navigatio) erwähnt wird [...] zeigt, daß man die von der [...] thago aus gegen Nordosten [...] Landspitze, welche auch Pro[montorium] Hermaeum oder Mercurii [...] wurde, das heutige Cap B[on] Ras-Adder, oder we[...] Theil desselben, darunter [...] Heyn. Opusc. acad. III. [...]

Promontorium sacrum, [...] rühmtes Vorgebirge in Lycien, [...] das Gebirge Taurus anfängt [...] po Chelidoni. — 2) D[...] liche Spitze von ganz H[ispanien] [...]

Punct der Erdbeschreibung der as jetzige Capo St. Vin-

ecken es um ein beträchtliches gen Westen, als es wirklich 1500 Stadien (37 ½ Meile) als die gegenüber liegende Kü- rica, und fabelten, daß hier von einem viel größern Um- ne, daß man das Gezisch bei laufen in den Ocean höre, daß Morgen- noch Abenddämme- sondern Tag und Nacht un- auf einander folgten. Doch schon Artemidorus und noch sidonius diese Fabeln. — 3) gebirge an der Ostküste von as äußerste gegen Süden, ent- heutige Landspitze St. Hel- die nahe dabei liegende Carn- int. Mannert Geogr. II. 2 l.

torium santonum, ein Vor- Aquitanien am atlantischen heutige Spitze der Halbin- ert, unmittelbar über der der Gironde bis an den Seu-

is, nannte man bei den Rö- Vorgericht, diejenigen Spei- tränke, welche man vor der Mahlzeit genoß, um den reizen. Der Name kommt l man vor der Mahlzeit ein und Honig gemischtes Getränk genannt) herum zu reichen mulsis ist also eigentlich der nach portio ex mulso, eine es Getränks, die man jedem Cicero ad Div. IX. 16 Speisen, welche in der pro- essen wurden, oleas, Oliven cas, eine Art Würste, welche am ersten und am besten be- en; auch ova oder weichge- müssen dabei gewöhnlich ge- daher das Sprichwort ab ovo mala, vom Anfange der s zu Ende. Der Ort, wo die Speisen bei der Vormahlzeit aufbewahrt wurden, hieß promulsidarium, auch Gustatorium. Adams röm. Alt. S. 812; Voigts Vorlesungen über die röm. Alt. S. 231.

Pron, ein Berg in der peloponnesischen Landschaft Argolis, zwischen Hermione (Castri) und Halice (Verweronda).

Pronaeon oder Pronesos, eine Stadt auf der Insel Cephallenia (jetzt Cefalonio) und zwar auf der Ostküste derselben. Jetzt Valle di spagna.

Πρόναος, siehe Aedes Th. I. S. 42.

Pronapides, auch Prosnautides, Protenides, Prosmantides, ein alter athenischer Dichter, den Diodorus Siculus zum Lehrer des Homers macht. Man eignet ihm ein Gedicht, unter dem Titel Protocosmon, über die Entstehung der Welt zu, das er mit pelasgischer Schrift, nach dem Beispiel des Orpheus und Linus, geschrieben haben soll. Diodor nennt ihn auch einen guten Musiker. Fabr. Bibl. Gr. I. p. 217. ed. Harl.

Pronaus, ein Beiname des Merkur, weil seine Bildsäule vor dem Tempel des Ismenischen Apollo stand.

Pronax, ein Sohn des Talaus und der Lysimache, Vater des Lycurgus und der Amphithea, des Adrasts Gemahlin, welcher dem Kriege vor Theben mit beiwohnte. Apollod. I. 9. 13. Des Pronax erwähnt auch der Scholiast ad Pind. Nem. IX. 25, und nach Einigen sollen zu seiner Ehre die nemeischen Spiele eingeführt worden sein. Schol. Pind. arg. tert. Aelian. IV. 5. Not. Heyn. ad. Apollod. p. 168.

Proneus, ein Sohn des Priamus bei Hyg. fab. 90.

Pronoe, eine Tochter des Nereus und der Doris. Hes. Theog. v. 263.

Pronoe, eine Tochter des Phorbus und Gemahlin des Aetolus, mit welcher er den Pleuron und Kalydon zeugte. Apollod. I. 7. 6.

Pronous, ein Sohn des Phegeus und Bruder des Agenor, tödtete den Alcmäon, und wurde von dessen Söhnen wieder getödtet. Apollod. III. 7. 6.

Pronuba, ein Beiname der Juno, als Vorsteherin der Ehe. Virg. Aen. VI. v. 166.

Pronubae, nannten die Römer gewisse ehrwürdige Matronen, welche bei Hochzeiten die Braut in das Hochzeitbette brachten. Sie durften nur einmal verheirathet gewesen seyn, und mußten einen unbescholtenen Wandel führen. Adams röm. Alt. S. 862.

Proopsius, ein Beiname des Apollo, unter welchem er einen Altar auf dem Berge Hymettus in Attica hatte. Paus. Att. c. 32.

Propertius (Sextus Aurelius), ein berühmter römischer Elegiker aus dem Zeitalter Augusts. Er war zu Hispellum, einer kleinen Stadt in Umbrien, die jetzt Spello heißt, geboren, etwa 8 oder 9 Jahre nach dem Tibull, also um das Jahr Roms 705. Seine Jugend fiel in die Zeiten des dritten Triumvirats, und er wurde, nachdem er seinen Vater eingebüßt hatte, des ihm hinterlassenen Vermögens beraubt. Er scheint aber noch zu jung gewesen zu seyn, um seinen Verlust in seiner ganzen Stärke zu fühlen, und eine lebhafte Erinnerung desselben in seine spätern Jahre mit hinüber zu nehmen. Nur leicht und wie im Vorübergehen gedenkt er seines Schicksals. Die Liebe zur Poesie erwachte frühzeitig bei ihm, nämlich bald nachdem er die Toga angelegt hatte, und verdrängte seine Neigung zur Rechtswissenschaft, für die er bestimmt war. Seine erste Geliebte war Lycinna, wahrscheinlich eine artige Sclavin, welche aber, unfähig, ihn ernstlich und anhaltend zu fesseln, bald wieder von ihm verlassen wurde. Prop. El. III. 13. 5. Seit dieser Zeit gehörte sein Herz und seine Leier allein der Cynthia, welche das Echo aller seiner Gesänge ist. Diese

soll eigentlich nicht Cynthia,
Hostia geheißen haben, und
lin eines gewissen Hostius ge
dem man ein Gedicht über de
Krieg beilegt. Nach dem, w
von ihr sagt, hatte sie eine
genossen, wie die vornehm
nen jener Zeit sie zu genie
Sie sang und dichtete, sprach
zierlich, war in weiblichen
fahren, paarte aber auch mit
nehmlichkeiten allen den Lau
Unbestand, der die weiblichen
Zeitalter Augusts characterisirt,
buhlerischen Künste der de
men. Seinen Elegieen na
len war Propertz abwechselnd
der Untreue und Laune se
chens. Er liebte sie indeß bi
Tod, der unstreitig noch vo
ßigsten Jahre erfolgte, we
ausschließend, doch immer
treuer, als sie ihn, und er i
wir aus dem Stillschweigen
schließen dürfen, keiner
nen sein Herz. Unter sein
nennt er uns aus den frühe
nen gewissen Tullus, ver
selben, der A. U. 721 d
mit dem August verwaltete,
den Mäcen. Unter den
tern rühmt ihn Ovid als sei
und Vertrauten.

Wir haben von diesem Di
vier Bücher Elegien, meist
doch auch didactischen un
Inhalts. Ein alter und
nen abzuwälzender Vorwurf
ser Gedichte ist der, daß sie,
ger Schilderungen, die G
Sittsamkeit und des Wohl
schreiten. Man vermißt
oft jene Züchtigkeit und
welche den Tibull characteris
Liebe ist sinnlicher und
Genusses willen da, nicht
dürfniß des Herzens, al
der Leidenschaft. Mit
weilt er bei Gegenständen,

tte Tibull nur einen flüchtigen
t, und mahlt Manches aus,
r nur andeutet. Seine Muse
überhaupt weniger zu dem
rischen und Affektvollen hin,
bullische. Wenn er auch eben
nd zärtlich ist, als sein Vor-
nd ihm im Ausdrucke der Lei-
icht nachsteht; so ist doch sein
ger und regelmäßiger, und sel-
n von jenem lieblichen Wahn-
ffen, durch den Tibull so un-
h hinreißt.
ist nicht blos ein Dichter der
behandelt auch historische und
Gegenstände, welchen Tibull
nen Pinsel geweihet hat. Er
nur bisweilen aus dem Tone
ndung in den Lehrton über,
auch oft ganz absichtlich er-
nd didactischer Dichter. Das
) enthält meistens erzählende
ts der römischen Fabelwelt,
tten finden sich mehrere Stü-
hen Inhalts, denen er durch
logische Einkleidung Interesse
weiß. Weniger gefallen seine
Elegien, woran theils der
derselben schuld ist, theils
der Umstand, daß Properz
von der Begierde, seine Ge-
und Belesenheit in der my-
eschichte zu zeigen, sich hin-
, und Mythen auf Mythen
wir lieber die reine empfin-
Sprache des Herzens hören
Er setzt sich hiebei die grie-
chter Callimachus und Phile-
te Muster vor, weiß aber in
Elegien ihre Fehler, ihr
t Gelehrsamkeit, ihre unnützen
u. s. w. glücklich genug zu
Er nannte sich selbst den
Callimachus, und in der That
ht leicht ein römischer Dich-
nspruch auf eine Stelle ne-
en Griechen, und vor allen
Callimachus, zu machen, als

Von den Ausgaben dieses Dichters bemerken wir die sehr gute, mit vortrefflichen Anmerkungen versehene Ausgabe von Janus Broukhusius, Amsterdam, 1702, 4. und 1727, 4.; desgleichen die von Jo. Ant. Vulpius mit Broukhusens auserlesenen Noten und einem gelehrten Kommentar von ihm selbst, in 4 Bänden, im Jahre 1755. Charakteristik der vornehmsten Dichter aller Nationen. III. S. 1. ꝛc. Fabr. Bibl. lat. I. p. 425. ed. Ern.

Prophasis, eine Tochter des Epimetheus bei Pind. Pyth. E. Ἐπῳδ. α, v. 7.

Prophthasia, eine Stadt in der persischen Provinz Drangiana. Sie gehörte dem Volke der Zarangi. Denn die Zarangi wohnten zunächst an der Provinz Aria. Arrian spricht von ihrer Hauptstadt, ohne sie aber zu nennen; da nun Strabo die Stadt Prophthasia zunächst an Aria setzt, so gehörte sie wahrscheinlich den Zarangi zu, und Plinius hat Unrecht, wenn er sie den Zariaspä zuschreibt. Sie lag im heutigen Sigistan, wahrscheinlich am heutigen Flusse Hindmend, welcher in den See Zare oder Sore fällt, vielleicht in der Nähe der heutigen Stadt Zarend oder Zarang. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 70.

Prophthasia, Προφθασια, ein Fest, das die Klazomenier feierten, weil sie sich einst der Stadt Leuka bemächtigten, als sie den Cumäern bei Darbringung eines Opfers zuvorkamen. Es hatte den Namen von προφθανειν, zuvorkommen. Poll. Arch. I. 931.

Propoetides, gewisse Mädchen aus der Stadt Amathus, welche, weil sie die Gottheit der Venus leugneten, von dieser damit bestraft wurden, daß sie alle Schaam verloren, sich öffentlich Preis gaben, und endlich in Steine verwandelt wurden. Ovid. Met. X. v. 238; Lact. Plac. Varr. X. fab. 7.

Προπολοι, Priester, welche bei Darbringung der Opfer für das Volk beteten. Sie bekamen von den Opferthieren die Haut und die Füße. Der Name προπολος bedeutet überhaupt einen Diener. Poll. Arch. I. 503.

Propontis, das zwischen dem ägäischen und schwarzen befindliche Meer, welches mit dem erstern durch die Meerenge Hellespont, mit dem letztern durch die Meerenge Bosporus Thracicus zusammenhängt. Strabo giebt seine Länge auf 1500, Herodot auf 1400, die Breite aber auf 500 Stadien an. Jetzt Mar di Marmara.

Propraetor, siehe den Art. Proconsul.

Propugnacula, hießen Thürme auf den Schiffen, welche gewöhnlich beim Anfange des Seetreffens errichtet wurden, um von ihnen, vermittelst der Wurfmaschinen, Steine und Geschoß zu werfen. Caes. B. G. III. 19; Flor. IV. 11; Plin. XXXII. 1. Sie standen im Vorder- und Hintertheil des Schiffs, und wurden bisweilen gleich bei Ausrüstung der Flotte mit errichtet. Gewöhnlich aber zimmerte man das Holz dazu auf dem Lande, nahm es stückweise in den Schiffen mit, um sie, wenn es nöthig war, gleich zusammensetzen und aufrichten zu können. Diese Thürme gaben einer ganzen Flotte ein furchtbares Ansehen. Sie wurden sorgfältig befestigt, um das Stoßen und Wanken des Schiffes aushalten zu können, und auf den Seiten durch starke Balken, πυργουχοι genannt, gestützt. Ihre Höhe betrug zwei bis drei Stockwerke. Die Feinde bemühten sich, sie anzuzünden, und Thurm und Schiff durch Feuer zu vernichten. Agrippa erfand eine Art von Thürmen, welche sehr geschwind aufgerichtet werden konnten. — Auch bei Belagerungen und andern Gelegenheiten pflegte man Thürme auf den Schiffen zu errichten. Liv. XXIV. 34; Tac. Ann. XV. 9; Sil. Ital. XIV. 418. Adams röm. Alt. S. 733; [illegible] Alt. IV. S. 842.

Propylaea, Προπύλαια, [illegible] πυλα, der prächtige Eingang [illegible] pel bei den Griechen, ein [illegible] Platz vor demselben, der [illegible] gängen eingefaßt war. Auf [illegible] stand vor dem Frontispice [illegible] Himmel der Opferaltar. [illegible] die Propyläen, welche in [illegible] Akropolis führten. Sie [illegible] mein prächtiges Gebäude, [illegible] kles nach dem Plane und [illegible] sicht des Architecten [illegible] ließ; es kostete 1012 [illegible] 2,800000 Thaler). Sechs [illegible] Säulen unterstützten das [illegible] und trugen das erhabene [illegible] unter welchen zwei Reihen [illegible] len drei Säle abtheilten, [illegible] Thorwege in das Innere [illegible] führten. Zur linken Hand [illegible] stand der Tempel des Sieg[illegible] ten befand sich eine Nische [illegible] Gemälden von Polygnot, [illegible] Eingange sahe man die [illegible] Herkules, Propyläus und [illegible] Grazien. Nitsch Beschr. d. [illegible] I. S. 311, 123.

Proquaestor, war bei [illegible] derjenige, welcher an die [illegible] verstorbenen Quästors [illegible] halter ernannt wurde, bis [illegible] Quästor von Rom ankam. [illegible] I. 15 und 36.

Propylaea, ein Beiname [illegible] unter dem sie nebst dem [illegible] Neptun einen Tempel zu [illegible] Paus. Att. c. 38.

Propylaeus, ein Beiname [illegible] kur, dessen Statüe der [illegible] krates verfertigt, und am [illegible] Akropolis zu Athen [illegible] Paus. Att. c. 22.

Proreta hieß auf einem [illegible] nächste nach dem Steuermann, [illegible] als Gehülfe beistand, und auf [illegible] dertheile des Schiffs (pron, [illegible]

...wachsame Aufsicht haben mußte. ...n versah er auch die Stelle des ...hen Steuermanns. Plaut. Rud. ...5; Ovid. Met. III. 617.

..., einerlei mit Antevorta und ..., eine Geburtsgöttin bei den ..., welche man anrief, daß sie die ...nd ordentliche Geburt befördern ... Der Name wird auch Prorsa ge...

...enium nannte man im römischen ...den Ort vor der Scene, wo die ... sich befanden, und die Rollen ...t wurden. Er war etwas nie... als die Scene, und hieß auch ...m. Wegen des unangenehmen ...pflegte man ihn mit Crocus zu ...en. Von diesem feinen Regen ...r Platz röthlich gefärbt, daher ... rubra pulpita. Hor. Ep. II. ... Vor dem pulpito war, noch ei...usen tiefer, ein anderer Platz, ... genannt, wo die Mimi und ...mi tanzten. Reiz's Vorlesun... ... d. röm. Alt. nach Oberlins ...585. Die Griechen, bei denen ...scenium die nämliche Bestim...ute, nannten es auch λογεῖον. ...e Theatrum.

...iptio hieß in Rom die Achts..., welche Sulla zuerst, um seine ... ganz aufzureiben, einführte. ... er die Marische Parthei ganz ...atte, ließ er die Namen derer, ... zum Tode verurtheilt hatte, auf ...breiben (tabula proscribi jus... ...r der Name), und diese an öf... ... Plätzen in der Stadt aufhän..., ...bei setzte er eine gewisse Beloh... ... Talente) auf den Kopf jedes ...n. Die Verzeichnisse dieser Un... ... (tabulae proscriptionis) ...ogar zu wiederholtenmalen ver... Jeder, welcher einen Geächteten ... oder unterstützte, wurde hinge... Cic. in Verr. I. 47. Die Gü...ben wurden eingezogen (Cic. ...: Amer. 43, 44; in Rull. III. 3.), und ihre Kinder für unfähig erklärt, Ehrenstellen zu bekleiden. Vell. Pat. II. 28; Cic. in Pis. 2. Eine andere Hauptproscription geschah von den Triumvirn Octavius, Antonius und Lepidus, und von dieser besitzen wir noch die Achtsformel, welche bei Appian IV. 8. so heißt: Ergo quod faustum felixque sit: ex his, quorum nomina huic scripto subjuncta sunt, nemo quenquam domum recipito, neve celato, neve ablegato (bis hierher ist es ganz die Formel der interdictio aquae et igni), neve pecuniis corrumpitor; quisquis autem vel servasse, vel adjuvisse, vel conscius fuisse deprehenditur, eum nos absque ulla excusatione veniaque in proscriptorum numerum referemus. Capita vero percussorum ad nos adferunto accepturi praemium. Von einer Confiscirung der Güter kommt in diesem Edicte, wenn es uns anders vollständig erhalten ist, nichts vor. Adams röm. Alterth. S. 357; Heyn. opusc. acad. IV. p. 279.

Prosectae, siehe prosiciae.

Prosclystius, der Ueberströmende, ein Beiname des Neptun, den er bekam, als er mit der Juno über das Eigenthumsrecht auf Argolis stritt, und, als Inachus es der Juno zusprach, es mit seinen Fluten überschwemmte. Juno bewog ihn durch Bitten, das Wasser wieder abzuführen, und die Argiver errichteten ihm nun an dem Orte, wo das Wasser ablief, einen Tempel unter diesem Beinamen. Paus. Cor. c. 22.

Prosea, ein Flecken in Arkadien, dessen Einwohner die neue Stadt Megalopolis bevölkern halfen. Er lag südwestlich vom heutigen Sinano.

Προσεληνοι, vor dem Monde Lebende. So nannten sich nach dem Zeugniß mehrerer alten Schriftstellen, die Arcadier und wurden von Andern so genannt, um ihr hohes Alterthum anzuzeigen. Nach Stephanus Byz. war Hippys Rhegius,

ein Schriftsteller aus dem Zeitalter des Darius und Xerxes, der unter andern auch astrologische Abhandlungen schrieb, der erste, welcher den Arkadiern diesen Beinamen gab; aber es ist unbekannt, in welchem Zusammenhange und in welcher Schrift dieses geschehen ist. Die Grammatiker zum Apollonius und Rhodius nennen uns noch andere Schriftsteller, bei denen dieser Name vorkommt, z. B. Eudoxus, Schüler des Plato und berühmter Astronom, und es scheint, daß er die Mythe auf die ersten Anfänger der Astronomie bezogen habe. Beim Scholiasten des Apollonius IV. 264. erzählt Theodorus, daß der Mond kurz vor dem Gefecht des Herkules mit den Giganten erschienen sey. Die Stelle steht zu abgerissen da, um zu entscheiden, in welchem Sinne dies gemeint, und ob wirklich von dem ersten Entstehen des Mondes die Rede sei, oder ob die Meinung blos seyn soll, der Kampf geschah vor dem Aufgange des Mondes. Indessen bezieht sich die Mythe auf Arkadien; der Kampf mit den Giganten ging hier vor, und Arcadien selbst wurde davon Gigantis genannt, wie Stephanus berichtet. Es scheint also diese Mythe mit dem Beinamen προσεληνοι zusammenzuhängen. Mnaseas von Patrá, ein Zeitgenoss des Ptolemäus Physcon, erzählt, daß ein arkadischer König Proselenus geheißen habe, und dies liefert uns einen neuen Erklärungsgrund des Beinamens. Eine andere Erklärung giebt Aristoteles ap. Schol. Apollon. l. c. et Aristoph. Nub. 397, wenn er berichtet: Anfangs war Arkadien von Barbaren bewohnt, diese aber wurden von den Arkadiern vor Aufgang des Mondes vertrieben, daher man sie Proseleni nannte.

Die ganze Mythe von der Existenz der Arkadier vor der Entstehung des Mondes scheint aus dem Namen Proseleni entstanden zu seyn, welcher in einem alten Liede oder einem alten Schriftsteller vorkam. Was aber die Bedeutung dieses

Namens betrifft, so können w
Mangel an vollständigen Na
nur nach Vermuthungen urthei
weder entstand dieser Beiname,
bezeichnen, daß die Arkadier
existirten, ehe die Verehrung de
des eingeführt wurde, und mythi
zählungen von demselben in Um
men: oder ehe sie anfingen, a
sche Beobachtungen vom Monde
chen. Beide Meinungen haben
für sich, und die letztere hat
auch die Auctorität alter Sch
Im Betreff der ersteren weiß m
in Arkadien der Mond vorzüglich
wurde, und zwar schon seit de
Zeiten. Der Name Προσεληνοι
also diejenigen Bewohner Arkad
zeigen, welche jenen Cultus
kannten. Auch die Fabel von
der Luna zum Endymion kann
genheit geben, die ältern Zeiten
zu bezeichnen, indem man sagt
gen jenem Aufenthalte der
kadier vorher: die damaligen
waren προσεληνοι. Was die
nung betrifft, so ist bekannt,
Arkadier zu den ältesten Völkern
chenlands gehörten, indem i
schen Ursprungs waren, und
Deucalion jene Gegenden bew
aber auch in spätern Zeiten
hatten, als schon in den übrigen
chenland die Hellenen verbreitet
Nun hatte sich bei ihnen die Sa
gepflanzt, daß die gebildetere
erst in einer gewissen Periode
entstanden sey, und daß ihre
Vorfahren nach Art der Wilden
hätten. Mit dem Anfange der
begann auch in Arkadien, so wie
dern Völkern, einige Kenntniß
stirne, welche man zur Beförderung
Ackerbaues nöthig hatte. Da
Arkadier auch ihre Geschichte
und Annalen aufbewahrten, so
man in diesen den Zeitpunkt,
Periode der Kultur anfing, mit
sicht auf die Kenntniß der Gestirne

ben, daß man sagte, das Volk
aber existirte, ehe man noch den
zu beobachten gelernt hatte; oder
vor dem Monde, so daß ein
das Alterthum der Arkadier
n Beinamen προσεληνοι bezeich-
dem Andere darin nachfolgten.
Ausdruck ward nun immer ge-
ter, und vielleicht von Mehrern
tlichen Sinne genommen. Daß
t auch einige Ausleger von der
tung des Mondes verstanden,
t Beispiel des Mnaseas, welcher
chol. Apollon. l. c.; Coll.
Aristoph. l. c. sagt: „Einige
em Endymion den Umlauf und
len des Mondes entdeckt werden,
dieser ein Arkadier war, so sol-
ngen die vor ihm lebenden Ar-
προσεληνοι genannt worden seyn."
bachtung des Mondlaufs lehrte
dier zuerst das Jahr abmessen
in 12 Monate theilen, und dies
der That wichtig genug, um es
Hauptepoche in der Kulturge-
dieses Volks zu machen. Außer-
es auch dem Charakter der alten
angemessen, die Zeiten vor der
ng des Mondlaufs Zeiten vor
nde zu nennen. So bezeichnet
us IV. 261, ohne Zweifel nach
spiele der ältesten Dichter, das
m der Aegypter dadurch, daß er
hätten geliebt, ehe die Gestirne
mel erschienen. Heyn. Opusc.
. p. 337 etc.

rpina, bei den Griechen Perse-
(woraus auch wahrscheinlich der
e Name entstanden ist), auch
asta und Persephatta, (Schol.
oph. Thesmoph. 294.) die Ge-
des Pluto und Königin der Un-
Sie war eine Tochter des Ju-
d der Ceres (Hom. Il. ξ. 326.),
Kronos und der Rhea (Hes.
454; Hymn. in Cer. v. 59.
der des Jupiter und der Styx
d. I. 5, 1, der vermuthlich
hierin den alten Theogoniern folgt, nach-
her aber sie auch als die Tochter der
Ceres anerkennt); in der phönicischen
Theogonie bei Sanchuniathon ist sie die
Tochter des Kronos, und stirbt unver-
heirathet. Pluto raubte sie mit Bewilli-
gung des Jupiter, und machte sie zu
seiner Gemahlin. Diese Mythe vom
Raube der Proserpina wurde von meh-
rern Dichtern behandelt und verschiedent-
lich ausgeschmückt. Persephone, singt
die homerische Hymne auf die Ceres,
tanzte einst in dem Reigen der Nym-
phen, den Pallas und Artemis anführ-
ten, auf einer grasreichen Wiese. Von
dem Reigen sich entfernend, las sie mit
einigen Gespielen Blumen. Auf die
Bitte des Hades trieb Gäa — so wollte
te es Jupiter — blühende Narcissen,
hundert Blumen aus einer Wurzel her-
vor, und Götter und Menschen staun-
ten über die Schönheit der Blume, und
waren entzückt von ihrem lieblichen Ge-
ruch. Aemsig brach sie das Mädchen,
und durch die Zauberkraft derselben be-
thört, entfernte es sich von den beglei-
tenden Gespielinnen. (Diese Fabel von
den Narcissen ist nach Hrn. Mitscher-
lich ad Hymn. in Cer. p. 238 etc.
eine Erfindung des Dichters Pamphus,
der sie bei Paus. IX. c. 31. anführt.)
Plötzlich erbebte die Erde. Aides hob
sich aus tiefer Kluft in den Nysi-
schen Gefilden (hier wird also der Raub
der Proserpina nach Asien in die Gegend
von Nysa, zwischen Jonien und Lydien,
gesetzt; es befand sich hier nach Strabo
XIV. p. 447. ed. Casaub. ein Tempel
des Pluto und der Proserpina mit einem
Haine, wo jährlich Feste gefeiert und an
denselben die Vermählung des Pluto und
der Proserpina mit der größten Solen-
nität begangen wurde; sonst werden auch
Sicilien, und zwar von den Meisten Kre-
ta, die Gegend am Ocean, die Ufer
des Cephissus in Attica und andere Oer-
ter mehr (s. Schol. Hesiod. p. 303.)
zum Schauplatz des Raubes gemacht),
mit unsterblichen Rossen zur Erde em-

vor, ergriff das Mädchen, und entführte es auf goldenem Wagen durch die Höhle zur Unterwelt. Laut jammernd schrie sie zu ihrem Vater um Rettung, aber weder Götter noch Menschen hörten ihr Schreien, nur Hecate und Helios vernahmen der Klagenden Gewimmer. So lange sie Erde und Himmel noch sah, hoffte sie immer noch Rettung; aber umsonst war alles ihr Sträuben. Claudian de raptu Proserpinae mahlt die Mythe noch umständlicher aus. Die reizende Schönheit der Proserpina, singt er, entflammte alle Götter mit Liebe, besonders Mars und Apollo. Ceres, um das Mädchen gegen die Zudringlichkeiten ihrer Liebhaber zu schützen, verbarg sie in Sicilien in einer Höhle, wo sie, von Drachen bewacht, mit ihrer Amme Kalligena lebte. Jetzt erbat sich Pluto die Proserpina vom Jupiter zur Gemahlin, der sie ihm auch versprach, und der Venus den Befehl gab, das Mädchen durch List aus der Höhle zu locken. Diese ging in Begleitung der Minerva und Diana nach Sicilien, traf gerade die wachsame Mutter nicht zu Hause, und beredete nun das Mädchen leicht zu einem Spaziergange. In Begleitung der Nymphen und des Zephyrs gingen sie auf den blumigen Gefilden daher, und bald zerstreuete sich die Gesellschaft, um Blumen zu pflücken, als plötzlich die Erde erbebte, und Pluto das betäubte Mädchen in die Unterwelt entführte. Minerva und Diana wollten sich ihm entgegensetzen, aber der Donner Jupiters verkündigte seine Billigung des Unternehmens. Als Pluto, setzt Ovid. Met. V. v. 412. hinzu, mit seiner Beute bei Syracus angekommen war, so traf er bei einem See auf die Nymphe Cyane, welche ihm Vorwürfe über diese Gewaltthätigkeit machte, und seinen Wagen aufhalten wollte; aber Pluto öffnete sich durch einen Schlag seines Zepters einen Weg zur Unterwelt, und die in Thränen zerfließende Nymphe wurde in eine Quelle verwandelt.

Ceres erfuhr bald ihren Verl
untröstlich suchte sie dieselbe
den Flammen des Aetna ang
Fackel auf der ganzen Erde.
zählte ihr die Nymphe
Vorgang, oder Helios ent
Aufenthalt ihrer Tochter.
den Jupiter, daß er ihr
wieder verschaffen möchte,
versprach es, wenn sie
Reiche der Schatten genossen
dies war unglücklicher
Als Merkur, vom Jupiter
Unterwelt kam, um die
die Arme ihrer Mutter
so bat Pluto sie flehentlich,
Liebe zu schenken, und
Oberwelt zurückgehen wollte,
seine liebende Gattin
les, was lebe und webe,
Befehlen gehorchen, die
rung solle sie genießen,
die Strafe der Frevler
ren Zorn nicht durch
versöhnten, sie nicht ehrten,
fordere, ihr nicht Gaben
es sich gebühre. Da
vom Throne, aß die
natapfels, den ihr Aides
nun mit dem Merkur zur
die Umarmung der Mutter.
erlaubte ihr nun, zwei Theile
im Olymp zu verleben,
Theil aber mußte sie beim
bringen.

Die orphysche Hymne auf
tin nennt sie die Mutter
den und des Ebuleus (
Bacchus, obgleich auch
so hießen), die Eingeborne,
geehrte, würdige Gemahlin
die Königin der Schatten,
des Meineids (Proridice),
der Horen, das allherrschende
(Mädchen, κορη, heißt
zugsweise vor andern
Fruchtschwangere, die
die gewürzichte Frühlings
bringt alles an das Licht,

enden Wiesen, und schmücket
ligen Leib mit grünenden Saa-
die Glanzvolle und Gehörnte.
iste war es, als sie das Bette
ubers bestieg, sie, die Leben
ist, alles hervorbringt und ver-
Die 41ste orphische Hymne be-
nämliche Göttin unter dem
Rise: Mise, die Mutter des
die keusche und heilige, die
chliche Königin, ist zweigeschlech-
Mann und Weib. Bald erquickt
n den Wohlgerüchen des Tem-
leusis; bald feiert sie mit ihrer
ie Geheimnisse in Phrygien;
net sie sich zu Cypern mit der
und bald hüpft sie durch die
uchtbaren Gefilde am Nil, mit
chen, in Trauerkleider gehüll-
gehörnten Mutter Isis.
Pluto hatte Proserpina keine
vom Zeus aber den Zagreus.
nd. Isthm. 8; Nonni Dionys.
Sie erzog den Adonis, der
eil des Jahres bei ihr und ei-
der Venus zubrachte. Schol.
Idyll. 3. 48: Hyg. Astron.
Eifersüchtig auf die Liebe des
wandelte sie die Nymphe Men-
Pflanze dieses Namens. Ovid.
v. 278. Zeus schenkte ihr die
cilien, und hier war ihr be-
e Stadt Agrigent heilig. Auch
und Megalopolis wurde sie ver-
hatte einen berühmten Hain
er See; in Rom hatte sie mit
Einen Tempel. Zu Megalo-
ite man sie und ihre Mutter
se die großen Göttinnen;
hier beide einen gemeinschaft-
lien Tempel, und Proserpina
selben noch ein besonderes Hei-
Mannspersonen durften nur
Jahres den Tempel betreten.
. c. 31. Man opferte ihr,
der Unterwelt, schwarze un-
Kühe; der Granatapfel, die
e und der Winter waren ihr
it der Ceres wurde sie in den

eleusischen Mysterien verehrt, und in dieser Hinsicht nennt sie auch wol Euripides Helen. 1323 ἀῤῥητος κόρη, das unaussprechliche Mädchen, d. h. deren Geheimnisse nicht entdeckt, ausgesprochen werden durften. Im Jon (v. 1048) des Euripides heißt sie ἐινοδια, trivia, wie sonst die Hecate genannt wird, mit mit der man sie oft verwechselt. Pirithous, der sich in sie verliebt hatte, wollte sie in Gesellschaft des Theseus entführen; aber beide mußten zur Strafe in der Unterwelt bleiben. S. Thesias und Pirithous. Man schrieb ihr die Abschneidung der Locke zu, durch welche die Todten zur Unterwelt eingeweihet wurden. Wenn ein Sterblicher auch bei seinem Leben in die Unterwelt hinabstieg, so mußte er ihr einen goldnen Zweig überreichen, wie z. B. Herkules und Aeneas. In Sicilien, einem Hauptsitze ihrer Verehrung, war sie es, welche nach Gefallen dem Boden Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit gab; der feierlichste Eid daselbst war der, den man bei ihr schwur. Bei Leichenbegängnissen schlug man sich ihr zu Ehren vor die Brust. Bei den Römern und Griechen schnitten sich die Freunde und Diener des Verstorbenen die Haare ab, und warfen sie in den Scheiterhaufen, um Proserpina zu versöhnen. Von ihren Beinamen sehe man die Art. Axiocersa, Azesia, Kabiria, Core, Despoina, Libera, Pherephalla, Primigenia, Servatrix, Sospita, Soteira und andere mehr.

Nach den ältern und neuern Auslegern war Proserpina das Symbol des Saamenkorns, wenigstens ursprünglich. Jupiter, das Symbol der Luft, und Ceres, das Symbol der Erde und Fruchtbarkeit, sind im eigentlichsten Sinne die Aeltern der Proserpina, die Ursachen vom Daseyn des Saamenkorns. Um sich zu entwickeln, muß dieses verborgen in der Erde liegen, d. h. nach der griechischen Bildersprache, Proserpina ist in

der Unterwelt, im Reiche des Aides. Daraus entstand durch weitere Ausbildung der Phantasie eines Dichters die Mythe, daß Pluto sich in die Proserpina verliebt, sie mit Gewalt geraubt habe, denn freiwillig konnte sie ihn nicht zum Gemahl wählen, da in der Unterwelt keine Freude, keine Annehmlichkeit ist. Das Saamenkorn ferner entwickelt sich nach und nach, und kommt mit dem Frühling wieder zum Vorschein; also kehrt Proserpina zur Oberwelt zurück, und verweilt 2 Theile des Jahres im Olymp. Pflanzen, Blüte und Früchte schmücken Frühling und Sommer hindurch die Erde, verschönern ihre Gestalt, sind den Menschen erwünscht, wohlthätig und beglückend; also ist die Göttin eine Gespielin der Horen, eine erwünschte, wohlthätige Schönheit, die Mutter des Eubuleus u. s. w. Im Herbste muß der Saame wieder in die Erde, daher besteigt sie im Herbste das Bette ihres Räubers, und muß zu ihm zurückkehren, weil sie die Speise des Tartarus genossen. Die Unterwelt ist traurig, widrig, schrecklich, also auch ihre Bewohner; daher heißt Proserpina die furchtbare, schreckliche Göttin, die Mutter der Eumeniden. Auch der Mond ist ein Drittheil des Monats, wie Proserpina ein Drittheil des Jahrs, in der Unterwelt und ein Symbol der Fruchtbarkeit; daher werden Proserpina und Hecate oft mit einander verwechselt, und als Synonyme angesehen. Die meisten Beweisstellen zu diesem allen liefert die oben zuerst angeführte orphische Hymne.

Die Entführung der Proserpina ist fast der einzige Gegenstand aus ihrer Geschichte, welcher von Malern und Bildhauern vorgestellt worden ist. Praxiteles stellte dieselbe in zwei Gruppen von Erz dar; die eine bekamen die Athener, die andere die Thespier, und beide wurden lange von diesen Völkern bewundert. Auf dem Gürtel einer zu Rom gefundenen Statüe hat Pluto seinen Wagen bestiegen, und die Tochter der Ceres entführt; vor ihm her ge[illegible] kules, bedeckt mit der Löwenhaut [illegible] nahe die nämliche Vorstellung [illegible] auf dem Grabe der Nasoner. D[illegible] tin sträubt sich in den Armen [illegible] tos, der sie forträgt, und ein [illegible] geht vor dem Wagen her, und [illegible] ihn zu lenken. Auf einem Marm[illegible] Bellori erklärt hat, sieht man [illegible] to, wie er die nämliche Gewalt[illegible] keit ausübt; Proserpina, mit [illegible] streuten Haaren, scheint [illegible] Pallas, oder die Weisheit, [illegible] dem Gotte, und scheint ihm [illegible] würdige seiner Handlung [illegible] aber schon eilt der Wagen [illegible] ein beflügelter Genius, mit [illegible] in der Hand, treibt die Rosse [illegible] Nymphe, die Gespielin der [illegible] zu Boden gestürzt, unter [illegible] und eine andere flieht mit [illegible] ten Blumen. In der [illegible] Gallerie zeigt ein Marmor [illegible] chen Figuren, außerdem [illegible] man noch ein Weib, mit [illegible] Luft fliegenden Schleier bedeckt, [illegible] halb aus der Erde hervorrag[illegible] hier die Erde selbst, welche, [illegible] durch den Pflug, der Proserpina [illegible] dem in ihrem Schooße ein[illegible] Saamen, einen Durchgang [illegible] auf Münzen wird Proserpina [illegible] vorgestellt. Auf einer Gemme [illegible] fei hält Pluto in der einen Hand [illegible] Spieß, in der andern seine [illegible] Unter den Füßen der Rosse [illegible] einen Riesen mit Schlangenfüßen [illegible] unter dem Aetna begrabene [illegible] Nitsch Beschr. d. Zust. der Gr. [illegible] Abth. S. 85: Herm. Handb. [illegible] II. S. 480 ꝛc.

Prosiciae, prosecta, primi[illegible] ablegmina, hieß in der römisch[illegible] sterſprache nach Arnobius, [illegible] stus und andern eigentlich das, [illegible] Opferer von den kunstgemäß [illegible] nen Eingeweiden oder innern [illegible] len, den Göttern, entweder [illegible] auf mancherlei Art gekocht und [illegible]

t darreichte (porricere), nicht
amer verbrannte. Zugleich um-
Wort prosiciae auch die Ab-
der Hüfte (caro strebula), des
es (bei Rindern plasea, sonst of-
a), des Euters (ruma), der
(hirae); welche Stücke man
h als Vermehrung oder Zuga-
amen, magmentum) hinzufüg
legte diese Stückchen, mit Mehl
in Körbe, und ließ sie von den
zum Altar tragen. Sollten sie
brannt werden, so nahm der
in Stück nach dem andern her-
warf es in die Flamme; dies
osicias in flammas imponere.
thol. Br. II. S. 313; Reiz's
über die röm. Alterth. S.

ium. Dieses Wort mit einem
den (προσώδιον) bezeichnete je-
einem Instrumente begleitetes
t einem o aber (προσοδίον)
r dasjenige Lied, welches man
llo zu Ehren sang, wenn man
rocession seinem Altare näherte.
Messenier, unter der Regierung
a, zum erstenmale ihre Opfer
e Gesellschaft von Männern
os sandten, verfertigte Eume-
Lieder zu dieser Feier, welche
sodien nannte. Nach Pollux
ie mit der Zither begleitet.
zufolge wurde das Prosodium
) dann gesungen, wenn man
t zum Altare führte, und zur
ng zubereitete. Forkels Ge-
Musik. I. S. 214.

olea, siehe Choysopolea.

atae, eine Art Leibeigner in
deren Anzahl Atheneus auf
ngiebt. Wir wissen weiter
ihrem Zustande. Wahrschein-
n sie durch Eroberung bezwun-
mußten die Güter ihrer Her-
Frohndienste anbauen. Nitsch
des Zust. der Griechen. I. S.

a, die Vorsteherin, ein Bei-
name der Ceres, unter dem sie mit der Proserpina einen Hain und Tempel zwischen Sicyon und Phlius hatte. Paus. Cor. c. 11.

Prostaterius, ein Beiname des Apollo, unter dem er einen kleinen Tempel in Attica hatte. Paus. Att. c. 44. Man nannte ihn auch Prostasius, Prausies, den Vorsteher.

Προστάτης. So nannte man in Athen denjenigen Bürger, welchen sich die Metöci (die in Athen angesessenen Fremden) zum Beschützer und Patron wählen mußten. Er war verbunden, seine Schutzverwandten vor Gericht zu vertreten, und konnte dagegen von ihnen auch allerlei Dienstleistungen fodern, ja, sie gerichtlich belangen, wenn sie sich dabei widerspenstig und saumselig bewiesen. Unterließen Schutzverwandte, sich einen Prostates zu wählen, so wurde eine gerichtliche Klage (ἀποστασίυ δίκη) gegen sie angestellt, und ihre Güter wurden confiscirt. Nitsch Beschr. des Zust. d. Gr. I. S. 382.

Προςθετη κομη, siehe Φενακη.

Προστυλος, siehe Aedes Th. I. S. 48.

Προστυπα, siehe Caelatura.

Prosymna, Tochter des Flusses Asterion und der Amme der Juno, welche sie mit ihren Schwestern Euböa und Akräa auferzog. Paus. Cor. c. 17.

Prosymna oder Prosymnaea, ein Beiname der Juno (Stat. Theb. I. v. 383) von der Stadt Prosymna in Argolis, wo sie einen besondern Tempel hatte.

Prosymna, ein Beiname der Ceres, unter dem sie zu Lerna im Korinthischen eine kleine Bildsäule in sitzender Stellung in einem ihr geweiheten Haine hatte, wo die Einweihungen in ihre Mysterien geschahen. Paus. Cor. c. 37.

Prosymna, ein Flecken in Argolis, dessen Einwohner die Argiver nach Argos verpflanzten. Er lag in der Nähe von Nauplia (Napoli di Romania).

Protagoras, ein berühmter griechischer Sophist, der um Ol. 84, vor Chr. G. 443 lebte. Er war aus Abdera gebürtig, von armen Eltern geboren, und soll selbst in der ersten Zeit seines Lebens sich mit Holzspalten genährt haben. Demokrit aber, der sein Genie kennen lernte, soll ihn aus seiner Dürftigkeit hervorgezogen und zuerst seinen Geist gebildet haben. Gewiß ist es, daß Protagoras die Schriften der Eleatiker und des Demokrit, Heraklit und Empedokles studiert hat. Doch machen ihn Einige auch älter, als den Demokrit. Er ward bald einer der berühmtesten Weltweisen zu Athen, wo er sich niedergelassen hatte, und der erste eigentliche Sophist, der die vornehmsten Städte Griechenlands durchzog, seine Schriften vorlas, öffentliche Dispüte anstellte, für Geld unterrichtete, und sich auf diesem Wege einen beträchtlichen Schatz erwarb. Für die Thurier in Italien verfaßte er Gesetze. Wegen verschiedener Stellen in seinen Schriften wurde er in Athen des Atheismus angeklagt, und aus Attica verbannt; seine anstößigen Werke verbrannte man auf dem Markte feierlich. Von seinen Lebensumständen weiß man übrigens wenig zuverläßiges, auch nicht sein Geburts- und Todesjahr; doch erreichte er ein Alter von beinahe 70 Jahren. Ausser der Philosophie trieb er auch die Poesie und Beredsamkeit. Er hatte mehrere Schüler, und war der Verfasser verschiedener Schriften, z. B. περὶ θεῶν, περί φύσεως, περὶ τῆς εν ἀρχῇ καταστάσεων, περὶ πολιτειας, περὶ ἀρετῶν etc. Sie sind alle verloren gegangen, Fragmente aus denselben aber findet man in allen alten philosophischen Schriftstellern, besonders beim Sextus VII. 59 — 64. In seinen philosophischen Grundsätzen war er ein Vorgänger der Sceptiker. Er behauptete, daß keinem Dinge ein absolutes bleibendes Seyn zukomme, daß sowol die Materie in beständiger Veränderung begriffen sei, als auch der Zustand der Sinne und ihre davon abhängende Empfänglichk[illegible] her sind nicht nur die sinnlichen [illegible] nehmungen mehrerer Menschen [illegible] ander verschieden, sondern auch [illegible] Mensch empfindet denselben Ge[illegible] zu verschiedenen Zeiten anders. [illegible] ein Mensch ein Object bei [illegible] stimmten Empfänglichkeit der [illegible] gane wahrnimmt, so ist es [illegible] freilich nimmt er es anders [illegible] sunden, anders im kranken Zu[illegible] ders im Wachen, anders im [illegible] anders als Kind, anders im [illegible] ter; aber jedesmal ist es so, [illegible] wahrnimmt. Daraus folgert [illegible] ras: Die Dinge sind, weil der [illegible] sie wahrnimmt; sie sind nicht, [illegible] sie nicht wahrnimmt. Es [illegible] keine absolute Wahrheit, [illegible] eine relative. Daher können [illegible] chende Vorstellungsarten von [illegible] Dinge gleich wahr seyn; jeder [illegible] seiner subjectiven Vorstell[illegible] haben. Diese Grundsätze [illegible] tagoras, um Etwas so gut [illegible] Gegentheil zu beweisen, um den [illegible] schied zwischen Tugend und [illegible] vernünfteln, und die Ph[illegible] Sclavin des Interesses eines [illegible] dividuums zu machen. In [illegible] von den Göttern wandte er [illegible] Daseyn derselben an, und [illegible] daß sie vorhanden und daß sie [illegible] handen wären. Buhle Gesch. [illegible] I. S. 345; Anach. Reis. [illegible] Fabr. Bibl. Gr. II. p. 6[illegible]

Prote; jetzt Prodano, [illegible] der Küste von Messenien, [illegible] heutigen Arcadia.

Protesilaus, ein Sohn des [illegible] Iphiclus von Phylace in Th[illegible] der Diomedea. Eigentlich [illegible] laus, bekam aber jenen Namen, [illegible] bei der Landung der Griechen [illegible] zuerst von dem Volke (πρῶτ[illegible] aus Land sprang. Er [illegible] wohner von Phylace, [illegible] Antrum und Preleum gen Tro[illegible] aber kaum ans Land gestiegen, [illegible]

ihm ein Orakelspruch geweis-
von einem Trojaner, nach
m Hector, nach Andern vom
uphorbus, oder Achates, nie-
wurde. Hom. Il. ß. 695;
t. II. c. 11; Didym. ad
. Seine Gemahlin Laodamia,
s Tochter, erflehete von den
daß er auf drei Stunden wie-
den zurückkehrte, welche sie
sich noch einmal mit ihm zu
dann folgte sie ihm freiwil-
Tod nach Hyg. fab. 103 et
n. Dial. Deor. 10. Nach
usen. c. 2 war Meleagers
odora seine Gemahlin. Man
nit unter den Freiern der He-
Grab war auf dem Cherso-
ja. Hyg. Astron. II. 40.
standen Ulmenbäume, welche
der gegen Troja gekehrten
lugen, aber bald die Blät-
verloren (Philostr. Heroic.
er welche nur so hoch wuch-
Ilium sehen konnten, dann
orrten, um wieder von neuem
Plin. H. N. XVI. c. 44;
ab. VII. 407. Nach C.ni-
Troia's Eroberung überlebt
Gefangenen Laomedons Toch-
a, zu seinem Antheile be-
en. Auf der Rückreise wur-
en Mendes und Scione von
me aufgehalten, und hier be-
lia ihre Gefährtinnen, seine
Brand zu stecken, damit sie
riechenland geführt würden.
ag wurde ausgeführt: er
eiben und bauete die Stadt
non. narr. 13.
ehrte den Protesilaus in
göttlich, und di: Stadt
Chersones war ihm heilig.
. 34. Er gab hier Orakel,
nämlich den Athleten, und
re Krankheiten. Der Perser
schändete seinen Tempel zu
m er in demselben seine
iedigte, und die darin be-
findlichen Schätze entwendete; aber die Götter straften ihn für seinen Frevel. Denn als er in der Folge in der Stadt Eleus von den Athenern belagert wurde, und entfliehen wollte; so wurde er gefangen genommen. Durch Schreckengestalten des Protesilaus geängstigt, versprach er, den entwendeten Schatz mit 100 Talenten zu ersetzen, und für sich und seinen Sohn noch 200 zum Lösegelde zu geben; aber der athenische Feldherr Xanthippus nahm dies Anerbieten nicht an, sondern ließ seinen Sohn steinigen und ihn selbst aufknüpfen. Herodot. IX. 115; Paus. Lac. c. 4. Auch in Abydus wurde er verehrt, und er hatte daselbst eine besondere Kapelle. Pomp. II. c. 2.

Πρωτεσιλεια, ein Fest, daß die Thessalier und Chersoneser zum Andenken des obigen Protesilaus begingen.

Proteus, ein berühmter Meergott, der die Kraft zu wahrsagen, und sich in allerlei Gestalten zu verwandeln, hatte. In der altgriechischen Fabel war er, gleich dem spätern Glaucus, ein vergötterter Mensch, der als wahrsagender und zauberischer Meergreis die Robben Neptuns im ägyptischen Meere weidete, und nach dem Berichte verirrter Seefahrer, denen wir mehr Erzählungen von solchen Meerwundern verdanken, in jener noch unbekannten Gegend, manchmal auf der wüsten Insel Pharos, unweit der westlichen Nilmündung, manchmal auch auf der entgegen gesetzten Seite des Mittelmeers, in Karpathos, dem heutigen Scarpantho, zwischen Kreta und Rhodus, sich mit den Robben sonnte und Mittagsschlaf hielt. Die älteste Sage von ihm finden wir in Homers Odyssee S. 384. rc. Es heißt hier: In Pharos hält sich auf der alte Meergreis Proteus, der wahrsagende Gott der Aegyptier, der die Tiefen des Meeres durchschauet, ein Diener des Neptunus. Er hat große Heerden von Seethieren, mit denen er um Mittag, bei den We-

hen des Zephyrs, aus dem Meere heraufsteigt, um sich zu sonnen und zu schlafen. Ehe er sich aber zum Schlaf niederlegt, zählt er seine Heerden durch, die einen unerträglichen Geruch von sich geben, und dann legt er sich, als ihr Hirte, in ihrer Mitte nieder. Er sagt die Zukunft nur ungern vorher, und mit List und Gewalt muß man ihn zum Weissagen zwingen; denn er wendet alles an, um dem Fragenden zu entwischen, und verwandelt sich in allerlei Gestalten, in Gewürme aller Art, in Schweine, Tieger, Löwen, Panther, Schlangen, Wasser, Feuer, Bäume. Läßt man sich aber durch alle diese Gestalten nicht abschrecken, und hält ihn immerfort in festen Banden gefesselt: so entdeckt er endlich dem, der ihn fragt, was er wissen will, sowol das Vergangene, als das Gegenwärtige und Zukünftige. So überlistete und zwang ihn einst Menelaus, ihm seine Prophezeihungen und seinen Rath zu ertheilen. Auf den Rath der Eidothea (s. d. l. Art.) legte Menelaus sich mit dreien seiner Gefährten, in Robbenfelle gehüllt, unter den übrigen Robben am Ufer nieder, und als Proteus eingeschlafen war, band er ihn fest, und zwang ihn zum Weissagen. S. Menelaus. Als geborner Gott wird er weder vom Hesiodus, noch vom Euripides anerkannt, letzterm ist er Helen. 4. 66 ein sterblicher König von Aegypten, und selbst Maximus Tyrius erklärt den homerischen Proteus nur für einen Meerheros. Homer nennt ihn einen Aegyptier, entweder im eigentlichen Sinne, oder weil er in der Nähe des Stroms Aegyptus sich aufhielt. In beiden Fällen ist es jedoch nicht nothwendig, der Sage vom Proteus einen ägyptischen Ursprung beizulegen. Seitdem aber Aegypten von weisheitforschenden und neugierigen Griechen besucht wurde, fanden die dortigen Priester es für gut, sich fast die ganze griechische Götterlehre und auch die Sagen von Proteus zuzueignen (Herodot. II. 112; Diod. I. 62) und ihn

zu einem Könige aus der
janischen Krieges zu machen,
der durch heilige Künste,
künstliche Veränderungen
schmucks mancherlei Gestalten
nehmen können. In andern
gen, welche vielleicht Virgil
v. 396 etc.) vor sich hatte,
teus ein vergötterter
Pallene, einer Landzunge
oder Macedoniens. Durch
sigkeit seiner Söhne
er zu Herkules Zeit
weg nach Aegypten, und
Herrscher Neptunus,
phetische Wundergabe
die Robben jenes
Meeres. Lycophron,
diese Umstände der Fabel
mischt noch die
dieser, indem er sagt,
der pallenischen
math Aegypten,
das, der grausame
zurück gekehrt sei.
macht Pallene zu
und dafür stimmt auch
Servius und Philargyrius,
Nonnus, von welchem
523) Proteus der
nannt wird, welcher
fluth um die
läßt. Diesem zufolge
alle Dichter den Proteus
schen Meere aufhalten,
sein heimisches
vor Pherecydes scheinen
des wunderbaren
zu haben, denn nach
bei Strabo X. p. 472,
Kabiren von des Proteus
bira ab. In der
wird Proteus zwar noch
nung mit den untern
337 angerufen; aber
in den Schulen der
Lehre von einem
Ansehn erhielt, und
men Gesellschaften zu

g ihrer alten Symbole sich ge-
sahen, wurde auch vorzüglich
, weil sein Name (von προτος
) und sein Verkehr mit dem
Aegypten das Grübeln reizte,
Sinnbild des Urstoffs umge-
und die 24ste orphische Hymne
r:

...bat mein Gesang, der Meeres-
schlüssel Besitzer,
zuerst erzeugt, der Natur An-
fänge geordnet,
) den heiligen Stoff in vielge-
stalteter Bildung;
, vielräthig, ein Kundiger des-
sen, was da ist,
vormals war, und was zu-
künftiges seyn wird;
erste Natur hat in Proteus
alles geleget.

erhabenen Vorstellungen ver-
...em sterblich gebornen Meerdä-
...ehre, ein Sohn des Neptunus
des alten Oceanus selbst zu
Neptun zeugte ihn mit der
Tzetz. ap. Nat. Com. VIII.
...eanus mit der Thetys. Xan
eund. l. c. Man gab ihm
Gemahlin Psamothe, mit wel-
...ie Theonoe und den Theokly-
...gte. Eurip. ap. Nat. Com.
...ollodor. II. 5. 9 nennt seine
...rone, Polygonus und Tele-
...iche Herkules tödtete, als sie
...nem Wettkampfe im Ringen
... Tzetes ad Lycophr. v.
seine Söhne Tmolus und Te-
...elche er mit der Nymphe To-
...gt habe. Homer Od. δ.
ihm eine Tochter Eidothea,
...en ihm noch die Kabira und
Töchtern. Hyg. fab. 118;
...lleg. Hom. p. 489. Da
...nmal nach Aegypten versetzt
ward er ein gemeinschaftlicher
... ägyptischen Könige: dabei
...ollodor III. 5. 1 der König
...en Proteus, welcher den
Bacchus gastfreundschaftlich aufnahm; eben so kommt auch in den Fabeln von der Helena bei Euripides ein König Proteus von Aegypten vor. S. Helena. Eben so ist es zu erklären, daß bei Herodot II. 112 Proteus einen berühmten Tempel zu Memphis in Aegypten hat. Virgil Georg. IV v. 388 etc. nennt ihn als Meergott den bläulichen Proteus, der das weite Meer in dem Wagen mit beschuppten Gespann zweifüßiger Rosse durchwandert. Als Meergott hat er auch die Gabe der Weissagung, gleich dem Nereus, Glaucus und andern, aber in solchem Maaße, daß ihn die Nymphen und sogar der tiefschauende Nereus seiner Kenntnisse wegen bewunder n. Virg. l. c. Woher die Mythe von seiner Kunst, sich in allerlei Gestalten zu verwandeln, die er auch mit andern Meergöttern gemein hat, entstanden sei, ist schwerer auszumitteln. Vielleicht entstand sie aus der Bemerkung, wie mannigfaltig das Wasser durch Wachsthum, Leben und Zerstörung gebildet und umgebildet worden; der nämlichen, aus welcher in der Folge der Thalische Lehrsatz sich bildete. Voß Uebers. d. Georg. Virg. Anm. ad v 387. etc. Not. Heyn. ad Apollod. p 384, 574. Hermanns Myth. I. S. 411; II. S. 498.

Proteus, ein Sohn des Aegyptus und der Argyphia. Apollod. II. 1. 4.

Proteus (Peregrinus), siehe Peregrinus Proteus.

Protheon, bei Hyg. fab. 170 auch ein Sohn des Aegyptus.

Προθεσις, das Ausstellen der Leiche bei den Griechen. S. Cadaver. Th. I. S. 572.

Prothoe, eine Amazone, welche 7 Feinde im Kampfe erlegt hatte, aber vom Herkules getödtet wurde. Diod. IV. c. 16.

Prothoenor, ein Sohn des Areilycus und der Theobula und Bruder des Arcesilaus. Er ging mit 7 Schiffen Böotier vor Troja, und wurde hier vom Poly-

damas getödtet. Hyg. fab. 97; Hom. Il. ξ. v. 449. Man schreibt den Namen auch Prothenor.

Prothous, ein Sohn des Tenthredon, der mit 40 Schiffen Magneter gen Troja ging, und als schneller Läufer berühmt war. Hom. Il. β. 756.

Prothous, einer von den Söhnen des Lycaon. Apollod. III. 8. 1.

Prothous, einer von den Söhnen des Agrius. Apollod. I. 8. 6.

Προθυματα, siehe unter Sacrificium.

Proto, eine Nereide, des Nereus und der Doris Tochter. Hes. Theog. v. 268.

Protodamas, einer von den vielen Söhnen des Priamus. Hyg. fab. 90.

Protogenes, ein griechischer Maler aus Rhodus, nach Anderen aus Caunus in Carien gebürtig, ein Zeitgenosse des Apelles. Sein berühmtestes Gemälde war der Jalysus, der vermeintliche Stifter der Stadt Rhodus. Er hatte an demselben 7 Jahre gemalt und während der Zeit äusserst frugal gelebt, um nicht seine Einbildungskraft durch den Genuß zu vieler oder zu köstlicher Speisen in ihrer Reinheit zu stören. Um es dauerhafter zu machen, bedeckte er es mit 4 Lagen von Farben, damit, wenn die Zeit die eine vernichten sollte, die andere sich in ihrer Frische zeigen möchte. Apelles selbst fand es seiner Bewunderung würdig. Auf diesem Gemälde befand sich ein Hund, den der Maler keuchend und mit schäumenden Munde vorgestellt hatte. Lange hatte ihm, wie Plinius XXXVII. c. 10 erzählt, der Schaum am Munde nicht glücken wollen. Vor Unwillen warf er einst den Schwamm, womit er die Farben abzuwischen pflegte, auf das Gemälde, und zufälligerweise wurde dadurch der Schaum so natürlich gebildet, als es Protogenes nur wünschen konnte. Auf eben dem Gemälde war ein vortrefflich gearbeiteter Satyr, der sich an eine Säule lehnte, auf deren Spitze ein

so wohl gearbeitetes R[…]
saß, daß bei der Aufstellung d[…]
des, die Vögel ihn für ein[…]
chen hielten. Um dieses Ge[…]
len schonte Demetrius P[…]
Stadt Rhodus, welche e[…]
denn Plinius VII. c. 4 erzäh[…]
an einem Orte der Stadt [...]
wesen, wo es dem Demetr[…]
möglich war, die Stadt zu [...]
wollte aber lieber unverrichte[…]
abziehen, als dies Kunstw[…]
fahr der Zerstörung aussetzen[…]
gab es auch wol noch ander[…]
welche den Demetrius zu [...]
der Belagerung bewogen. [...]
selben arbeitete Protogenes, d[…]
Vorstadt wohnte, ruhig [...]
mälden fort, und ließ sich [...]
Getümmel des Krieges [...]
Demetrius fragte ihn, wa[…]
nicht lieber in die Stadt beg[…]
sagte Protogenes, ich f[…]
weil ich weiß, daß Demetri[…]
den Rhodiern, nicht mit de[…]
Krieg führt. Nun gab ihm [...]
Fürst eine Wache, um ihn [...]
waltthätigkeiten der Soldaten [...]
Er arbeitete damals einen [...]
von der sichern Lage, in [...]
Künstler mitten unter fein[…]
ἀναπαυόμενος genannt [...]
obige Gemälde Jalysus war [...]
befand sich noch zur Zeit de[…]
Rhodus. Hernach brachte [...]
nach Rom, und weihete es [...]
des Friedens, wo es zu den [...]
Plinius noch war. Nach her[…]
brannte es unter Kaiser Com[…]
dem Tempel. — Der Fehler [...]
togenes war, daß er seine G[…]
fleißig behandelte. Nescit [...]
tabula tollere, sagte Apelles [...]
nach dem Ausdrucke des Plini[…]

Die bekannte, den Apelles [...]
togenes betreffende Anecdote, [...]
richtigen Verständniß mit de[…]
des Hrn. Fiorillo in d. B[…]
Lit. u. K. 25 St. III. h. 114

wollen, erzählt Plinius
so: Apelles reiste einst nach
und da er den Protogenes
ich das Gerücht kannte, so
gleich nach seiner Wohnung.
nicht zu Hause, fand aber
Tafel zu einem Gemälde auf
i, und eine alte Frau, wel-
mer bewachte. Diese sagte,
jenes nicht zu Hause sei, und
te, wer er wäre, so antwor-
: Dieser, und tauchte zu-
Pinsel in Farbe, und machte
sehr feine Linie auf der Ta-
rotogenes nach Hause gekom-
und die alte Frau ihm das
berichtet hatte, so erkannte
n erzählt, den Apelles an
it und Vollkommenheit der
leich tauchte er den Pinsel in
Farbe, und zog in jener Li-
dere noch feinere; der Frau
er, wenn jener wieder käme,
n, daß derjenige, welchen er
Urheber dieser Linie sei.
wieder, aber sich schämend,
wunden sei, theilte er die
durch eine dritte mit einer
be, so daß nun kein Platz
er noch feinern war. Pro-
nnte sich jezt für überwun-
uchte seinen Gastfreund auf.
wurde dann so mit den Li-
n und der Nachwelt überlie-
verbrannte nachher mit dem
ars, nachdem sie vorher noch
wundert worden war. Auf
Raume der Tafel sahe man
inien, welche fast unsichtbar
Gewöhnlich erklärt man sich
ung so: Protogenes habe
Linie des Apelles der Länge
Mitte so durchschnitten, daß
er ersten an beiden Seiten
n und das ganze drei Linien
habe; diese Linie des Pro-
nachmals vom Apelles der
durch eine noch feinere Linie
n worden, so daß nun das
Ganze fünf Linien ausmachte. So all-gemein diese Erklärung auch von Gelehrten und Künstlern angenommen worden ist, so hat sie doch vieles gegen sich. Unmöglich kann die Vollkommenheit auch des größten Malers in dem Zuge einer feinen Linie bestehen, und die erste Linie des Apelles, an deren Feinheit Protogenes sogleich den Meister erkannte, sollte gleichwol noch zwei andern Linien Raum gegeben haben?

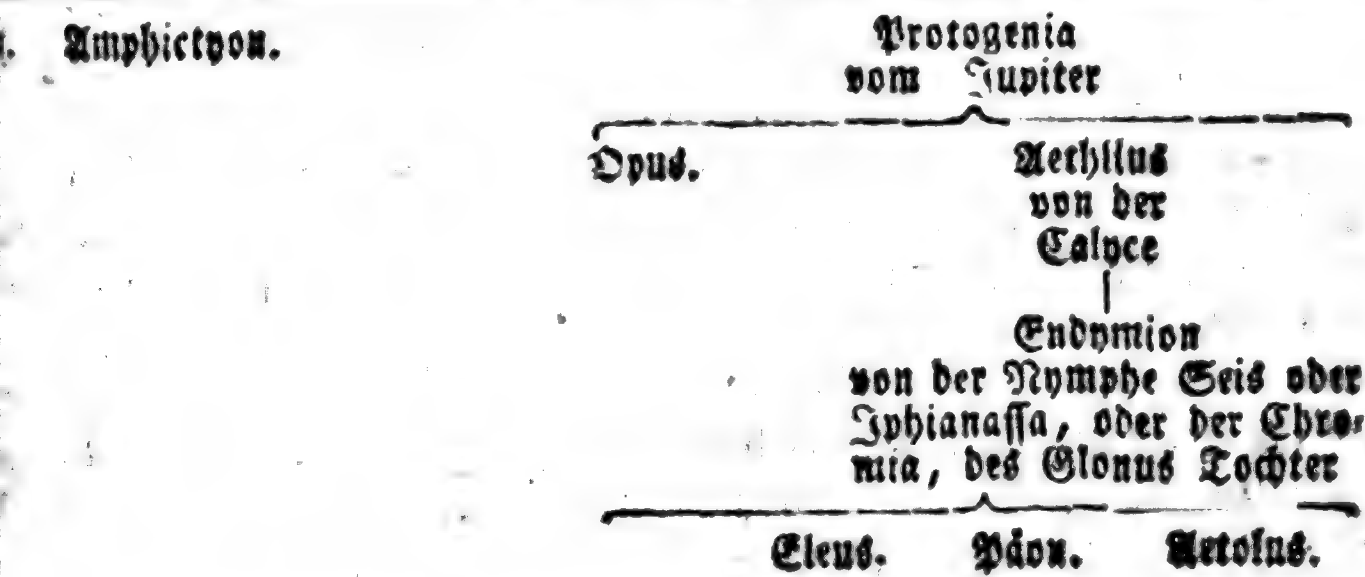
Diese Umstände erlauben es nicht, die Vollkommenheit der Linie des Apelles in ihrer Feinheit zu suchen. Auch haben mehrere Gelehrte und Künstler andere Erklärungen versucht. L. Damontirsius will beweisen, Plinius rede nicht von Linien, sondern von einem allmähligen Uebergange verwandter Tinten, oder besser, von Licht zum Glanze und von Glanze zum Schatten. Michel Angelo Buonarotti sezte das Verdienst des Künstlers nicht in einer Linie, sondern in einem kühnen Umrisse, der in einem Zuge den Contour einer Figur vollendete. Allein diese Kunst kann man sich erwerben, ohne noch ein großer Maler zu sein. Hogarth glaubt, die Rede sei von der sogenannten Schlangenlinie, der Schönheitslinie. Hagedorn — und seiner Meinung stimmen die meisten Gelehrten bei — nimmt an, die Verschönerung der Umrisse habe den Vorzug der Zeichnung des Apelles ausgemacht, und er glaubt, daß hier von der Ausführung eines Profils die Rede sei. Aber wenn Plinius von einem Profil spricht, so braucht er den Ausdruck obliqua imago, nicht linea. — Der Verfasser des genannten Auffsatzes trägt nun folgende Meinung vor. Die Linien, von denen Plinius spricht, waren nichts weiter als S t r i c h e, aus freier Hand mit einem Pinsel gezogen; nicht Linien eines Umrisses, Profils, oder einer andern bestimmten Gestalt, weil Plinius davon nichts sagt, sondern Striche, welche die Regeln einer Proportion angaben, und hinreichten, den Protogenes

die Hand des Meisters zu verrathen. Plinius, oder seine Gewährsmänner, sahen diese Striche, und verstanden sie nicht; jedermann bewunderte sie, weil Niemand sich darin finden konnte, und sie waren kaum noch zu erkennen, weil sie durch die Länge der Zeit verbleicht oder abgerieben waren. Wir wissen, daß die Aegypter gewisse bestimmte Regeln der Proportion hatten, welche hinreichten, zu bewirken, daß mehrere von einander entfernte Künstler sich mit Ausarbeitung verschiedener Stücke zu einer Bildsäule beschäftigen konnten, die, wenn die Arbeit vollendet war, in einander paßten, und die Arbeit Eines Meisters zu seyn schienen. Diese Regeln nahmen die Griechen auch an, und die Statüe des Apollo von Samos und andere waren das Werk mehrerer Bildhauer. Diese Manier zu arbeiten zeigt, daß man nicht nur sehr genau im Messen war, sondern auch treffende, untrügliche Regeln für Styl und Character befolgte. Dieselben Regeln blieben, wenn man gleich in der Folge aus einem Stücke zu arbeiten vorzog, wie der Canon des Polyclet beweist. Dieser war also eine Figur, welche der Kunst zur Führerin diente, und ihre Theile und Unterabtheilungen hatte. Die Künstler mußten sie studiren und ihre Regeln darauf gründen, wie wir auf eine anatomische Zeichnung. Dadurch wurden sie Meister des erhabenen Styls, und bildeten jene mit

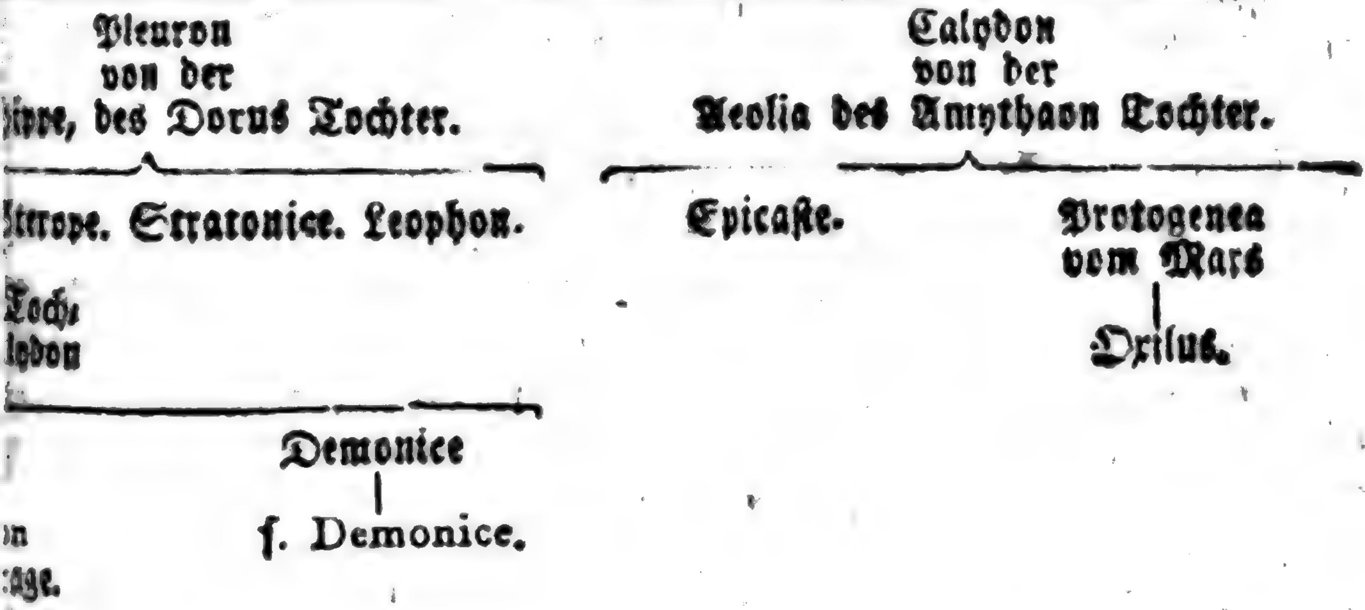
Recht so bewunderten Gestalten
Griechen hatten also sehr
eine auf Osteologie und
gründete Eintheilung der
Gestalt, wofür es eine große
einander greifende Regeln
Anfänger gänzlich unbekannt
dem erfahrnen Künstler
Diese Eintheilungen hatten
die Fortschreitung der Farben
liche Versinkungen; der
ler wußte mehrere Regeln,
scheinen Plinii Worte
keit verstanden werden zu
les deutete die ersten Regeln
mit wenig Strichen an,
Jemand das Skelett
wirft; Protogenes setzte
rer Farbe neue Unterabtheilungen
zu, wie wir z. B. den
keln zusetzen können, und
nete Apelles mit einer
Züge der Schönheit und
bei deren Anblick sich
überwunden erkannte.
§. 755; Siebenkees
S. 450.

Protogenia, eine Tochter
lion und der Pyrrha, mit
ter den Opus (Schol. Pind.
ad Hyg. fab. 155 et Schol.
lon. IV. v. 1780) und
Vater des Endymion,
narr. 15. Ihre Geschichte
diese:

Deucalion



Von der Pronoe, des Phorbus Tochter



Demonice

ſ. Demonice.

[…]n
[…]age.

[…]enia, Primigenia, ein Beina-
[…]rtuna, unter dem sie zu Rom
[…]el hatte, einen auf dem Ka-
[…]om Servius Tullius erbauet,
[…] fort. Roman. c. 17.) den an-
[…]dem quirinaliſchen Berge, wel-
[…] Sempronius Sophus ihr ge-
[…] bauete, Q. Marcius Ralla
[…]eihete. Liv. XXXIV. c. 53.
[…]che dieſes Beinamens iſt nicht
[…]kannt.

[…]gone, Primigenia, ein Bei-
[…] Proſerpina, unter dem ſie bei
[…]tern einen Altar hatte. Paus.
[…]1.

[…]μη, ſiehe Imago.

Protomedia, Protomedusa, Nereiden, des Nereus und der Doris Töchter. Hes. Theog. v. 249; Apollod. I. 2. 7.

Προτρυγεια, ein Feſt des Neptunus und Bacchus, der vom neuen Weine (ἀπὸ τῆς τρυγός) den Beinamen προτρύγης und προτρυγαῖος hatte. Man begieng das Feſt vor der Weinleſe. Pott. Arch. I. 971.

Providentia, die Vorſehung, eine allegoriſche Gottheit bei den Römern. Vor den kaiſerlichen Münzen kommt ſie auf keinem alten Denkmale vor, und das erſte, auf dem man ihren Namen findet, iſt ein kleines Stück von Bronze

im Nationalcabinett zu Paris. Seit dem Augustus sieht man ihr Bild sehr häufig und unter sehr mannigfaltigen Symbolen. Gewöhnlich ist es eine weibliche, aufrecht stehende Figur, welche ein Horn des Ueberflusses hält, oder mit einem Stabe eine Erdkugel berührt, welche bisweilen zu ihren Füßen steht. Auch trägt sie Kornähren, einen Bliz, einen Merkuriusstab u. s. w. in der Hand. Sie ist mit Lorbeeren bekränzt und ihr Haar in Locken gekräuselt.

Provincia, so nannte man in den ersten Zeiten des römischen Staats jedes Amt oder Geschäft, öffentlich oder nicht, das Jemandem übertragen wurde. Es war also in diesen Zeiten die Provinz eines Konsuls blos ein gewisses ihm übertragenes Geschäft, z. B. die Führung eines Krieges, oder ein gewisses Land, mit oder in welchem er während seines Konsulats Krieg führen sollte. Liv. V. 32; VII. 6. 12; VIII. 1. 29; IX. 41; X. 12; XXVI. 29; XLIII. 14, 15; Flor. I. 11. S. d. Art. Consul. Th. I. S. 961. Diese Bedeutung blieb zwar auch noch in spätern Zeiten; gewöhnlich aber verstand man jetzt eine Landschaft darunter, welche ein gewesener Konsul oder Prätor als Statthalter verwaltete, und man machte einen Unterschied unter provincias consulares und praetorias. S. Consul und Proconsul. Man nannte aber nur solche dem römischen Reiche unterworfene Landschaften Provinzen, welche ausserhalb Italien lagen: denn in Italien wurde kein Land, das unter römischer Oberherrschaft stand, Provinz genannt. Zur Zeit der Republik nahmen jedoch die Alten Italien in einer engern Bedeutung als unter August; denn Gallia cisalpina war damals eine Provinz, unter August gehörte es aber zu Italien. Das meiste, was hierher gehört, ist schon unter den Art. Consul und Proconsul gesagt worden; hier bemerken wir also nur noch folgendes: Unter August wurde eine neue Eintheilung der Provinzen gemacht. Diejenigen, welche friedlich und
Anfällen weniger ausgesetzt
ließ er dem Senat und dem
Regierung; diejenigen aber,
Unruhen geneigter und leicht
den angefallen werden konnten,
größere Armeen unterhalten
ten, regierte er selbst. Er that
ter dem Vorwande, den Senat
Volk von Unruhen zu befreien,
lich aber, um seine Gewalt
ßern, indem er dadurch das
der Armee gänzlich an sich
Die dem Senate und Volk
nen Provinzen hießen provin
toriae, populares, und
ca propria, oder das Geb
thago, Numidien, Cyrene,
die Länder längs dem
dem ägäischen Meere,
gien, Mysien, Lydien,
Bithynien, Pontus,
rus, Dalmatien,
lien, Sardinien, Kreta
Bätica. Die Provinzen
(provinciae imperatoriae,
rum) waren: Hispania
Lusitanien, Gallien,
nicien, Cilicien, Cypern
wozu in der Folge noch
Die Regierung dieser
oft verändert, so daß sie
nate und Volke auf den
bald wieder vom Kaiser auf
und das Volk kam. Dio
LIV. 4. 3. Die Statth
Senats- und Volksprovinzen
immersort proconsules (s. d.
in den kaiserlichen Provinzen
gati Caesaris (s. d. Art.
Alt. S. 216, 297; Reiz's
d. röm. Alt. S. 456.

Provincia Romana, siehe
nensis.

Provincia Viennensis,
gen Theile, in welche im
Jahrhundert die ehemalige
Romana im transalpinischen
schnitten wurde. Er begriff

…ins, die östlichen Gebirge aus…en, das westliche Savoyen, …on und die Städte Arles und …ille in sich. Die Hauptstadt …enna (Wien).

…inciae frumentariae, hießen bei …nern diejenigen Provinzen, aus …rzüglich viel Getraide nach Rom … wurde, z. B. Sicilien, Afri… …dinien, Spanien, Macedonien, … Syrien und Aegypten. Sie … entweder Getraide als Tribut …t, oder der Senat, oder auch … Kaufleute erhandelten es da… …nd verkauften es zu Rom wie… …ic. ad Att. IX. 9; Plin. Pa… ; Tac. Ann. XII. 43.

…catio, die Apellation, wenn …ischer Bürger in Rechtssachen …m Magistrat, dessen Ausspruch …annehmen wollte, an das römi… …l appellirte. Dieses dem Volke …s Recht bestätigte insbesondere, …treibung der Könige, Publius … Publicola. Liv. X. 9. Vom …, den Decemvirn und Centum… …ate nicht an das Volk appellirt … Vergl. den Art. Apellatio.

…ni, Πρόξενοι, hießen überhaupt …, welche Fremde bei sich auf… … und bewirtheten, insbesondere …de, welche öffentliche Personen, …esandte eines andern Staats be… … und mit allem Nothwendigen …s. Solche πρόξενοι wurden … von ihrem Staate gewählt und … fremden Ort als Konsuls, … (nach unserer Art zu reden) … um für ihre dort ankommen… …dsleute Sorge zu tragen; oder …t erwählte aus seinem Mittel …ürger, welche für die Aufnahme …wirthung der Fremden Sorge …ußten. Dies letztere war z. B. … in Lacedämon, wo die Proxeni … Königen aus den Bürgern ge… …rden. Ihr Geschäft war, nicht … die Wohnung, den Unterhalt und andere Bedürfnisse der ankommenden Fremden, besonders der Gesandten und anderer öffentlichen Personen zu sorgen, sondern auch ihnen einen Platz im Theater zu verschaffen, sie zum Könige oder in die Volksversammlung zu führen und in jeder andern Angelegenheit ihnen beizustehen. Bisweilen nahmen die Bürger einer Stadt freiwillig das Geschäft über sich, die Fremden einer andern Stadt aufzunehmen und ihnen Dienste zu leisten, in der Hoffnung, von dieser Stadt zur Belohnung zu ihren Agenten erwählt zu werden, und, wenn sie einmal ihrerseits auch in dieselbe kämen, die mit diesem Titel verbundenen Vorzüge zu genießen, z. B. die Erlaubniß, der Volksversammlung beizuwohnen, und einen gewissen Rang bei gottesdienstlichen Feierlichkeiten und den öffentlichen Spielen. Diese hießen ἐθελοπρόξενοι, und Thucydides III. c. 70 nennt z. B. den Pythias ἐθελοπρόξενον τῶν Ἀθηναίων. Pott. Arch. I. S. 387; II. S. 733; Nitsch Beschreib. d. Zust. d. Gr. fortges. v. Höpfner III. S. 112.

Prusa, eine berühmte Stadt in Bithynien, welche besonders durch ihre trefflichen Gesetze sich auszeichnete. S. Wesseling zum Hierocl. 692, 699. Hannibal hatte sie erbauet. Sie lag am Berge Olympus (Anadoli dag); jetzt heißt sie Bursa.

Prusias, der Name einiger Könige von Bithynien. Strabo erwähnt eines Fürsten dieses Namens, der zur Zeit des Krösus regierte, von dem er überwunden wurde. Bekannter sind:

Prusias I, der Sohn und Nachfolger des Königs Zelas von Bithynien, und Schwiegersohn und Bundesgenosse des macedonischen Königs Philipp II. Er hatte den Beinamen Cholos, der Lahme, und regierte von 232 vor Chr. G. bis 192. Im Jahre vor Chr. 222 trat er mit den Rhodiern in ein Bündniß, und stand ihnen in dem Handelskriege gegen

Byzanz bei. Dieser Krieg war zwar nur unbedeutend, ist aber in der Geschichte als das erste Beispiel eines Handelskrieges merkwürdig, indem er über die von den Byzantinern angelegten Zölle entstand, welche alle Schiffe, die nach dem pontischen Meere segelten, geben sollten. Den Rhodiern fiel dies ihres Handels in diesem Meere wegen am meisten zur Last, und da die Byzantiner von ihrem Vorhaben nicht abstehen wollten, so wurde der Krieg erklärt, der für die Rhodier und den Prusias glücklich ausfiel, so daß die Byzantiner genöthigt wurden, die Zölle wieder abzuschaffen. Eben so glücklich war er in einem Kriege mit den Galatern, denen er mehrere Städte abnahm; auch kriegte er mit der griechischen Stadt Heraclea in Bithynien, die ein beträchtliches Gebiet am Meere hatte. Er starb eines ruhigen Todes, und hinterließ das Reich seinem Sohne,

Prusias II, mit dem Beinamen Cynegos, der Jäger. Er war ein Freund der Römer, und behauptete standhaft ihre Parthei, als der syrische König Antiochus der Große ihn auf seine Seite zu ziehen suchte. Doch nahm er den zu ihm geflüchteten Hannibal auf, im J. 184 v. Chr. G., und fing auf dessen Rath in dem nämlichen Jahre einen Krieg mit dem Könige von Pergamus, Eumenes II, an, ob dieser gleich ein Freund der Römer war. Mit Hülfe der Römer trug letzterer zwei Siege über den Prusias davon, dieser aber verstärkte sich durch das Bündniß mit dem Könige Philipp von Macedonien und gewann durch eine Kriegslist des Hannibal einen wichtigen Sieg zur See über den Eumenes und noch zwei andere zu Lande. Die Römer vermittelten nun einen Frieden, und bewogen den Prusias sogar, den Hannibal ihnen auszuliefern. Dieser hielt sich in dem festen Schlosse Libyssa auf, das er mit mehrern geheimen Ausgängen versehen hatte, um sich ihrer im Nothfalle zu bedienen, wenn etwa sein Verdacht ... die Treue des Prusias einmal ... tigt werden sollte. Aber Prusias ... das Schloß so gut umzingeln, ... dem Helden unmöglich war, zu ... hen, und er, lum nicht lebendig ... Hände seiner Todtfeinde zu fallen, ... Gift sein Leben endigte, im Jahre ... Chr. 183. Von jetzt an war ... der treueste Freund der Römer, ... diesen in ihrem Kriege gegen den ... donischen Perseus bei, und reiste ... selbst nach Rom, um in ... Schmeicheleien dem Senate zu ... chen Beendigung dieses Krieges ... tuliren. Die Römer schickten ... Gesandschaft bis nach ... welche ihn nach Rom begleitete ... Ehe er in die Stadt trat, ließ ... dem Kopf abscheeren, setzte ... nes in Freiheit gesetzten ... und nannte sich selbst ... Freigelaßnen der Römer. ... Senatsversammlung trat, ... Thürschwelle, und hielt eine ... der niedrigsten Schmeicheleien. ... dem er wieder in sein Reich ... men war, fing er — man ... warum — im Jahre 153 vor ... nen Krieg mit dem König ... von Pergamus an, verwüstete ... schlug ihn in einer ordentlichen ... und bemächtigte sich sogar der ... stadt Pergamus, die er grausam ... delte. Auf die Klagen des ... ten zwar die Römer den ... Frieden zu bewegen; aber ... unter mancherlei Vorwänden ... 3 ganzer Jahre fortzusetzen, ... delte selbst, als es endlich zu ... terredung zwischen den beiden ... kommen sollte, verrätherisch ... Attalus und die römischen ... Es kam jetzt wirklich so weit, ... die Römer ihm den Krieg ... und nun erst unterwarf sich ... Befehlen derselben, und schloß ... Attalus Friede, dem er alles ... zurückgeben, 20 Schiffe ...

ute zum Ersatze des verursach- dens auszahlen mußte. Sein seinen Sohn Nicomedes ums bringen, mislang, und er war- lesem selbst vom Throne gesto- ermordet, wie wir unter dem omedes II. erzählt haben. Er von den Geschichtschreibern grausamer Tyrann und äußerst r Mensch geschildert, dessen häßlich, wie seine Seele war. zwei Gemahlinnen, Apame, ei- r des Königs Philipp von Ma- und Schwester des Perseus, und Tochter eines thracischen Kö- lgem. Weltg. VIII. §. 640 2c. 96 2c. VI. 756 2c.

a, eine kleine Insel nahe bei (Corfu); jetzt Samotrachi.

, ein Sohn des Merkur und rohe Issa, ein berühmter Wahr- licher vom Palamedes sich beste- , und den Griechen sagte, wie der Stadt Troja bemächtigen Lycophr. v. 219. et ad eum

nesia, oder Prymnesus, ein be- Ort in Phrygia salutaris, jetzt issar.

no, eine Tochter des Oceanus Thetys. Hes. Theog. v. 350.

nes. So nannte man in Athen Senatoren, welche die bei der rsammlung präsidirende Klasse ten. Man theilte nämlich den n 10 Klassen, und jede Klasse ch der Reihe den Vorsitz, wel- Loos bestimmte, und der bei sten Klassen 36, bei den übri- Tage dauerte. Das Loosen ge- f folgende Art. Man legte die der 10 athenischen Stämme, aus die 10 Klassen Senatoren ge- waren, in ein Gefäß, und 9 Bohnen mit Einer weißen in res. Aus beiden Urnen zog man leich den Namen eines Stammes Bohne, und derjenige Stamm, mit der weißen Bohne zugleich gezogen wurde, hatte zuerst den Vorsitz, und die übrigen folgten, in der Ord- nung, in welcher sie gezogen wurden. Die Zeit, während welcher jede Klasse der Prytanen ihr Amt verwaltete, hieß Πρυτανεια; sie waren während derselben von allen andern öffentlichen Dienstlei- stungen frei. Die Prytanen, deren An- zahl 50 betrug, regierten nicht alle zu- gleich die ganzen 30 oder 35 Tage hin- durch, sondern man theilte sie in 5 De- curien, von denen eine nach der an- dern die Geschäfte besorgte. Die Mit- glieder jeder Decurie hießen, so lange sie regierten, Proedri. S. Proedri. Den Prytanen lag es ob, den Senat zu ver- sammeln, und ihre beständige Wohnung war das Prytaneum (s. dies. Art.); bis- weilen beriefen sie auch das Volk zusam- men, allemal aber hängten sie den öf- fentlichen Anschlag (προγραμμα) aus, welcher das Verzeichniß der Gegenstände, worüber berathschlagt werden sollte, ent- hielt. Nachdem das Volk votirt hatte, und der Beschluß gefaßt worden war, ließen sie die Versammlung aus ein- ander gehen. Bei gewissen Verstoßen gegen die Pflichten ihres Amts mußten sie Geldstrafen erlegen. S. den Artikel Ἐπιχειροτονία τῶν νόμων. Pott. Arch. I. S. 200 2c. Nitsch Beschr. des Zust. d. Gr. II. 2te Abth. S. 414.

Prytanes, hieß auch in Korinth die erste obrigkeitliche Person. Nachdem nämlich daselbst die königliche Würde ab- geschafft und eine aristokratische Regie- rung eingeführt worden war, so wurde die oberste Gewalt 200 der vornehmsten Bürger übertragen, von denen alle Jahre Einer zur Führung der Geschäfte gewählt wurde, welcher Prytanes hieß. Diese Verfassung dauerte nur 90 Jahre, indem Cypselus das Königthum wieder einführte, welches aber auch bald der Oligarchie wieder weichen mußte. Anach. Reis. III. S. 336.

Prytaneum, der Name des Hauses in Athen, worin die Klasse der Prytanen

sich versammelte, und welches nahe am Rathhause lag. Hier wurden sie, so lange sie den Vorsitz hatten, öffentlich gespeist, welche Ehre oft auch andern Personen wiederfuhr, die sich um den Staat verdient gemacht hatten, z. B. den Siegern in den olympischen Spielen, Waysen, deren Väter im Dienste des Staats gestorben waren, Gesandten, welche ihre Aufträge mit Beifall vollzogen hatten, auch auswärtigen Gesandten, wenn sie Audienz bekamen. Die Mahlzeiten waren einfach. Der Speisesaal heißt beim Pausanias θόλος. Er war mit den Statuen der Schutzgötter des Orts und des Staats, so wie derjenigen Helden, welche den Beinamen επωνυμοι führten, weil die 10 Stämme der Athener nach ihnen benannt worden waren, auch anderer großer Männer, z. B. des Miltiades, Themistokles, Demosthenes, geschmückt. Bei der Bildsäule der Vesta brannte beständig Licht, welches nie auslöschen durfte. In dem genannten Saale waren auch die Gesetze Solons angeschlagen, welche sich vorher auf der Burg befanden. Auch in andern griechischen Städten gab es Prytanea, z. B. in Argos, Smyrna, Naxos, Corinth, Rhodus, Tenedos, Ephesus, Cyzicus, Mitylene, wie aus dem Pausanias, Aristoteles, Herodot, Aeschylus und Achilles Tatius erhellet. Die Speisung verdienter Männer im athenischen Prytaneo hieß, σιτία, παρασιτία, σίτησις ἐν πρυτανειω. Die Nachkommen des Harmodius, Aristogiton und einiger andern genossen diese Ehre beständig. Die gewöhnliche Kost war eine Art von Kuchen (μαζα), und an Festtagen wurde Brodt ausgetheilt; außerdem waren aber auch Fleisch und andere Nahrungsmittel da. Bei jedem Opfer mußte der zehnte Theil des Bauches von dem Opferthiere ins Prytaneum zur Speisung der Gäste geliefert werden, und wer dies unterließ, wurde von den Prytanen bestraft. Die Ehre, im Prytaneo gespeist zu werden, war außerordentlich groß. Cic. orat. lib. I. sagt: Cum interr. Socrates esset, respondit, se meruisse, ut amplissimis honoribus et praemiis decoraretur, et ut ei victus quotidianus in prytaneo publice praeberetur, qui honos apud Graecos maximus habetur. Wer einen solchen beleidigte, wurde für ehrlos gehalten. Poll. Arch. I. S. 202, Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. Abth. S. 414.

Prytanis, ein kleiner Küstenfluß der Landschaft Pontus in Klein-Asien, westlich vom Flusse Acampsis und östlich von der Stadt Trapezus; beim Ptolemäus heißt er Arcadis. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 369.

Psacon, ein Vorgebirge an der Nordwestküste von Kreta, jetzt Capo Buso.

Psadius, ein kleiner Fluß bei Ptolemäus, den er nördlich über den Vardanus (Cuban)-fluß in den Palus Maeotis fallen läßt; es ist wahrscheinlich der heutige Bisugafluß. Mannert Geogr. IV. S. 228.

Psalacantha, eine Nymphe auf der Insel Icaria, welche den Bacchus liebte, und um seine Dankbarkeit zu erwerben, ihm zum Besitz der Ariadne verhalf. Sie hoffte nur, daß er für sie Gegenliebe fühlen sollte; da diese Erwartung sie täuschte, so wollte sie ihre Rache an Ariadnen auslassen, doch Bacchus erfuhr es, und verwandelte sie in eine Pflanze. Jedoch reuete ihn nachher diese Härte, und um sein Unrecht wieder gut zu machen, wand er den Kranz der Ariadne mit ihrem Laube. Ptolem. Hephaest. V. 323.

Psamathe, eine Tochter des Nereus und der Doris. Apollod. I. 2. 7. Aeacus liebte sie, aber um seinen Nachstellungen zu entgehen, verwandelte sie sich in eine Quelle; indessen gelang es ihm jetzt, sie zu umarmen, und sie gebar von ihm einen Sohn Phocus. Apo

6. In dieser Stelle lesen Ei-
t πηγη, Quelle, φωκις, eine
fisch, den die Franzosen mole
In der Folge tödteten Peleus
mon den Phocus, und Psama-
diesen Mord dadurch, daß sie
n der Mörder durch einen Wolf
ließ. Not. Heyn. ad Apollod.
82.

he, eine Tochter des Croto-
he vom Apollo den Linus ge-
deswegen von ihrem Vater ge-
rde, weil sie sich über den
s ausgesetzten Kindes zu sehr
S. d. Art. Crotopus. Nach
r. c. 19. war das Begräbniß
athe und des Linus zu Argos

hus, oder Amathus, ein Ha-
iner kleinen Stadt auf der Ost-
Vorgebirges Tänaros. Jetzt
athia, oder Porto Gu-

enitus, der letzte König in
vor der persischen Eroberung,
des Amasis. Schon unter
tte Cambyses den Krieg gegen
angefangen, und Psammenit
ersten Jahre seiner Regierung
lam geschlagen, in der Haupt-
phis belagert, und bei Ero-
selben gefangen im Jahre vor
. 525. Rührend ist folgende
bei Herodot. Cambyses wollte
dhaftigkeit seines königlichen
n prüfen. Er ließ ihm und
ehmsten des Reichs ihre Töch-
lavinnentracht vorführen, mit
ge, daß sie zum Wasserschöpfen
werden sollten. Die übrigen
in Thränen, aber Psammenit
mpfen Schweigen vor sich nie-
n ließ der Sieger 2000 junge
und Psammenits Sohn unter
it Stricken um den Hals und
bei ihren Vätern vorbei zum
ten; aber auch jetzt war Psam-
t der einzige, dessen Augen
nd starr auf den Boden gehef-
tet blieben. Allein als bald darauf ein hülfloser Greis, der sonst ein reicher Mann und des Königs Vertrauter gewesen war, als Bettler umherging, und um Allmosen ansprach: da fing Psammenit überlaut an zu weinen, und raufte sich die Haare aus. Cambyses ließ ihn um die Ursache dieses Benehmens fragen, und erhielt zur Antwort: Mein und meiner Familie Unglück ist zu groß, als daß ich Thränen dafür haben könnte, aber diese verdient mein Freund, der aus dem Schooße des Glücks gewaltsam herausgerissen, selbst die Hoffnung zu sterben verloren hat, und die letzte Stufe des Alters in Kummer und Dürftigkeit ersteigen muß. Cambyses, von Mitleid gerührt, schenkte nun dem Psammenit seine Freiheit, und ließ das Todesurtheil gegen seinen Prinzen wiederrufen; aber diese Gnade kam zu spät, die Hinrichtung war schon geschehen. Psammenit wurde sehr gut und seiner Würde gemäß unterhalten, und Cambyses würde ihm sogar die Statthalterschaft von Aegypten anvertrauet haben, wenn er nicht unter der Hand Empörungen anzuzetteln versucht, und dadurch das Leben verwirkt hätte. Aegyptische Merkwürdigkeiten rc. I. S. 165.

Psammitichus, oder Psammetichus, einer von den 12 Fürsten, welche sich in die Regierung von Aegypten getheilt hatten, und welche er zuletzt alle besiegte, worauf er sich zum Alleinherrscher des ganzen Reichs machte. Er stammte aus Sais, einer Stadt in Unterägypten, und sein Vater Nachus soll bei dem Einfalle des äthiopischen Königs Sabacco in Aegypten umgebracht worden seyn, er selbst aber sich durch seine Flucht nach Syrien gerettet haben. Nach dem Tode des Sethon wurde Aegypten von innern Unruhen zerrüttet, bis endlich die 12 Kronprätendenten sich dahin vereinigten, das Reich unter sich zu theilen, und jeder in seinem Antheile für sich, aber doch in gewisser Verbindung mit einander, zu regieren. Man benennt daher diese neue

Regierungsform mit dem Namen der Dodecarchie. Einer von diesen 12 Fürsten war Psammitich, und sein Antheil lag an der Seeküste, und wurde von ihm durch Handel mit den Phöniciern und Griechen bald zu einem blühenden Staate erhoben. Dies erregte den Neid seiner Mitfürsten, und da sie ihm eine heimliche Begierde nach der Alleinherrschaft zuzutrauen Ursache zu haben glaubten, so griffen sie ihn feindlich an, um ihn vor der Ausführung seiner Entwürfe zu unterdrücken. Er aber verstärkte sich durch Söldner aus Jonien und Karien, erhielt einen vollkommnen Sieg über seine Mitfürsten, und ward nun Alleinherrscher Aegyptens. Diese Facta schmückt die Sage der Aegypter auf mancherlei Art aus, wovon uns Herodot folgendes erzählt. Die 12 Fürsten hatten dem Phtha ein gemeinschaftliches Opferfest angestellt. Als sie das Trankopfer darbringen wollten, so reichte ihnen der Oberpriester aus Versehen nur 11 goldene Opferschalen, und Psammitich, welcher der letzte dem Range nach war, bekam keine. Er nahm also, ohne weiter an etwas zu denken, seinen ehernen Helm vom Haupte, und brachte in demselben den Opferwein in den Tempel. Dadurch aber ward der Argwohn seiner Mitfürsten gegen ihn rege, weil sie sich an eine alte Prophezeihung erinnerten, daß derjenige von ihnen, welcher in einer kupfernen Schale opfern würde, König über ganz Aegypten werden sollte. Sie zwangen daher den Psammetich, sich in seinen kleinen Staat am Meere zurück zu begeben, und ließen alle seine Unternehmungen genau beobachten. Dieser befragte darauf das Orakel zu Butos wegen seiner künftigen Schicksale, und erhielt zur Antwort, daß eherne Männer übers Meer zu ihm kommen, und ihn an seinen Feinden rächen würden. Bald darauf landeten karische und ionische Seeräuber an der Küste, welche er an ihrer ehernen Rüstung für die ihm von den Göttern ver-

hießenen Rächer erkannte. Er ...
in Sold, that ihnen große Ver...
gen, und schlug mit ihrer Hülfe ...
gen ihn verbündeten Könige b...
phis aufs Haupt. Mit der ...
schaft des Psammitich beginnt ...
Jahr 660 vor Chr. G. eine ...
de in der ägyptischen G...
die von jetzt an regierende D...
die Saitische, weil Psamm...
Sais abstammte. Von jetzt an ...
det das Dunkle und Hier...
der Geschichte Aegyptens imm...
und sie bekommt einen höhern ...
historischer Gewißheit, wie H...
versichert. Die Ursache ist, ...
gypter nun mit Griechen und ...
nähere Verbindung kommen, ...
chen die Niederlassung in ...
jedem Fremden verschlossen...
lauben, und mit der ...
immer mehr bekannt ...
bald die Hieroglyphenschrift ...
drängt. Aegypten bleibt ...
unterbrochen Ein Reich; ...
stadt ist immer noch Memphis, ...
gewöhnliche Residenz der K...
unter den Nachfolgern des ...
tritt es sogar in die Reihe ...
den Reiche. →

Psammetich hatte zwar ...
fremder Truppen die Alleinher...
rungen, aber von einem ...
der Nation wurde er als ...
Usurpateur betrachtet. Er ...
mächtige politische Parthei ...
und sahe sich genöthigt, ...
durch Fremde erhalten hatte, ...
Fremde zu behaupten. Die ...
Krieger bekamen Ländereien in ...
und bildeten eine Kolonie ...
in einem Nomus, der zu den ...
ßen der ägyptischen Soldaten...
te. Bei dieser Kaste war ...
das Misvergnügen über die ...
am größten, und sie zogen ...
derung einer Unterwerfung ...
bens suchte sie Psammitich ...
ten; der größte Theil ...

rk, verließ Aegypten, und sie= in Aethiopien an. Nun wur= griechischen Hülfstruppen der r ägyptischen Heere, und aus stand selbst die Leibwache der — Um die Aegypter desto besser n Neuerungen vertraut zu ma= an den Umgang mit Fremden nen, ließ er viele ägyptische riechisch erziehen, und sie die der Griechen erlernen. Aus ilisirten Aegyptern bildete sich rend seiner Regierung eine neue le Kaste der Dollmetscher, wel= Ciceroni für Fremde, und die ei dem Handel zwischen Aegyp= Griechen waren. Er schloß mit nern und andern griechischen Handelsverträge, beförderte Aus, hohen Ehrenstellen, und trank en einheimischen Königen Ae= uerst Wein. Da er sich einmal stenkaste zu Feinden gemacht war er staatsklug genug, sich Sorgfalt die Zuneigung der ste zu verschaffen, oder zu er= u dem Ende unterließ er nicht, tschönerung des Tempels der Memphis ihnen seine Erge= n bezeigen. Er erbauete an die südlichen Propyläen und diesen gegenüber eine prächtige Porticus zur Wohnung für Auch fing er schon an, unter ptern den ihnen bisher ganz Eroberungsgeist anzufachen, der en Nachfolgern in volle Flam= rach, indem er die syrische Azotus oder Asdod eroberte, nach einer 29jährigen Belage= Dies soll wol nur heißen, er dem Zeitraume von 29 Jah= iedene fehlgeschlagene Versuche Stadt, bis ihm endlich einer Die Scythen, welche Vorder= derten, entfernte er durch Un= gen und Geschenke von den Gränzen. Er starb endlich 59jährigen Regierung, indem er 15 Jahre als Dodecarch und 39 Jah= re als Alleinherrscher regierte. Heerens Ideen rc. I. S. 459; Aegypt. Merkw. I. S. 161 rc.

Psaphon, ein König in Aegypten, welcher auch Apserbas genannt wird, (Schol. Dion. Chrisoph. orat. I. p. 3.) oder nach Andern ein ehrgeiziger Li= byer, welcher einige Vögel zum Spre= chen abrichtete, und sie die Worte: „der große Gott Psaphon" reden lehrte. Dann ließ er sie wieder ins Freie flie= gen, und sie wiederholten in den Wäl= dern die Worte, und lehrten sie auch andern Vögeln. Dies nahmen die Li= byer für eine außerordentliche Ankündi= gung des Himmels an, und verehrten den Psaphon göttlich. Max. Tyr. dissert. 19. p. 196. Von dieser Fabel ist das Sprichwort Psaphonis aves entstan= den, welches von denen gebraucht wird, die sich durch den Ruf einen großen Na= men zu machen suchen. Erasmi Adag. Chil. p. 762.

Psecas, hieß in Rom diejenige Scla= vin, welche die Hausfrau frisiren und ihr Haar einbalsamiren mußte. Ovid. Am. I. 7. 68.

Pselcis, eine Stadt am Nil in Ae= thiopien, welche der Feldherr des Kai= sers Augustus, Petronius, eroberte.

Psephaeum mare, das Meer an der Küste von Argolis, unter Aegina; (jezt Engia).

Ψήφισμα. So nannte man in Athen die Beschlüsse, welche in den Volksver= sammlungen gemacht wurden, weil das Votiren mit kleinen Steinchen (Ψηφοις) zu geschehen pflegte. Das Psephisma hatte zwar eben so, wie ein Gesez (νομος), eine gleich stark verpflichtende Kraft für alle Bürger; aber es unter= schied sich von diesem dadurch, daß es keine allgemeine und immerwährende Vorschrift enthielt, sondern nur auf ge= wisse Zeiten, Oerter und Umstände sich einschränkte. Man nannte es auch προ-βυλευμα, weil man sich vorher über den

Gegenstand desselben im Senat vergli-chen hatte, ehe er der Volksversammlung zur Berathschlagung vorgelegt worden war. Pott. Arch. I. 209, 289.

Ψηφοβολος, siehe unter Talus.

Ψηφομαντεία, siehe unter κληροι.

Ψηφολογητὸν ἔδαφος, siehe Lithostrotum.

Ψευδεγγραφη, Ψευδογραφή, Ψευδὴς ἐγγραφὴ war in Athen eine gerichtliche Klage gegen diejenigen, welche Andern öffentliche Schulden aufbürdeten, die sie gar nicht hatten, und sie deswegen verklagten. Harpocration nennt sie Ψευδοκλητεία; nach Pollux aber scheint dies eine wegen unverdienten Arrests erhobene Klage gewesen zu seyn. Pott. Arch. I. 254.

Ψευδισόδομον, siehe Murus, Th. III. S. 833.

Ψευδοδίπτερος, siehe Aedes, Th. I. S. 48.

Psessii, ein kleines Volk längs der Ostküste des Palus Mäotis. In der Erasmischen Ausgabe des Ptolemäus steht verdorben Sempsii; bei Steph. Byz. heißen sie Psessi, bei Plinius Psesii, und Strabo versteht vielleicht, der Lage nach zu urtheilen, unter Doski das nämliche Volk. Mannert Geogr. IV. S. 364.

Pseudocelis, bei Ptolemäus ein Ort im glücklichen Arabien an der Ostküste des arabischen Meerbusens, sieben geogr. Meilen südlich unter Muza, und sechs Meilen nördlich von Ocelis. Niemand kennt außer ihm diesen Ort. Er erhielt den Namen (das unächte Ocelis) wahrscheinlich von den ägyptischen Schiffern, welche, durch die Kennzeichen betrogen, nach Ocelis zu kommen glaubten, und sich nun getäuscht fanden. Er ist, der Lage nach, das heutige Mocha. Mannert Geogr. VI. 6tes H. S. 66.

Pseudostomus, bei Ptolemäus ein Fluß auf der Westküste des disseitigen Indiens. Schon der Name ei-
ses dessen Mündung trü-
die angegebene Lage zeigen, da-
Bucht darunter verstehen müsse,
cher die Stadt Onor liegt.
zwar ein kleiner Fluß in der-
der durch die enge Mündung
Schiffer hielt den Busen selbst
Fluß, und als er dann den
deckte, so entstand die Benennung
lemäus denkt aber an einen
Fluß, den er weit in das inn-
führt, und also einen Fluß in
Gebirges Gates, das wegen
an der Küste hier und in der
Nachbarschaft nur die
sehr mittelmäßigen Flusses
her gezogen zu haben scheint,
den heutigen Fluß Caveri,
nern Lande mit dem
Ptolem. einerlei ist. Mannert
1 H. S. 200, 205.

Psilas, der Beflügelte,
rischen Worte ψιλα, der
Beiname des Bacchus,
Ampelä verehrt wurde.
klärt die Ursache davon
sagt er, der Wein erhebt
Menschen, und sein Sinn
empor, wie der Vogel auf
gen. Paus. Lac. c. 19.

Ψιλοι, leicht bewaffnete
den Athenern, welche sich
und Wurfspieße, oder
und Schleudern, zum Angriff
des bedienten. Sie standen
bewaffneten in Rücksicht
nach, und hatten mit den
Römer Aehnlichkeit. Pott.
24.

Psitaras, ein Fluß, den
Lande der Serer ansetzt,
scheinlich nicht in dieser
an der indischen Küste,
ges, gesucht werden
Geogr. IV. S. 504.

Psophis, eine Tochter
Sicilien, welche vom

da ihr Vater damit sehr un-
war, so schickte er sie zu sei-
nade Lycormas nach Phegia,
n Echephron und Promachus
elche die Stadt Phegia nach
tter Psophis nannten. Paus.
4.

, eine Tochter des Xanthus
lin des Erymanthus, eines
en des Arcas; auch von ihr
Stadt Psophis den Namen ha-
s. Arc. c. 29.

, eine ansehnliche Stadt in
an der Gränze von Elis, die
trojanischen Kriege Phegeia
und eigene Könige gehabt ha-
Des Phegeus Tochter, Alc-
s Gemahlin, war von hier ge-
ich wurde Alcmäon hier von
dern ermordet und diese wie-
essen Söhnen umgebracht. S.
. Die Stadt wurde von ei-
n Hügel vor den Nordwinden
und östlich von ihr floß der
s, an der Abendseite aber
fer Abgrund, durch den sich
rom stürzte, welcher nach Sü-
den Erymanthus floß. Das
päons war von außerordentlich
pressen beschattet. Der Sage
te hier der arme und tugend
us, den das delphische Orakel,
n lydischen Könige Gyges oder
fragt wurde, ob auf der gan-
ein glücklicherer Mensch, als
für glücklicher erklärte. In
barten Waldgebirgen gab es
, Hirsche und wilde Schwei-
ist das heutige Gardik, oder
stens in der Nähe desselben.
is. IV. 243.

siehe Hyssus, verglichen mit
itage.

ργα, siehe unter Conota-

nach einer Erzählung des
n seinen Metamorphosen, im
ten Buche des goldenen Esels,
bte und dann die Gemahlin
Amors. Die Erzählung ist folgende: Psyche, die jüngste von drei schönen Prinzessinnen eines gewissen Königs, überstralte an Schönheit ihre Schwestern und alle sterbliche Mädchen so sehr, daß man sie, gleich der Venus, selbst anbetete und verehrte, ja bald die Altäre dieser Göttin vernachlässigte, und ihr allein die Opfer der Huldigung brachte. Darüber entbrannte die Göttin der Liebe in Zorn, und befahl ihrem Sohne, dem sie die verwegene Sterbliche zeigte, sie zu bestrafen, und ihr die heftigste Leidenschaft für den elendesten und verworfensten der Erdbewohner einzuhauchen. Psyche ist indessen, trotz der allgemeinen Huldigung, nicht glücklich. Während ihre Schwestern schon lange an liebenswürdige Prinzen verheirathet sind, wird sie nur angebetet und bewundert, aber nicht geliebt, und trostlos weint sie, das Glück der Liebe entbehren zu müssen. Man befragt das Orakel des Apollo, und dieses thut den furchtbaren Ausspruch: ein mächtiges, schreckliches Ungeheuer, das die Götter selbst fürchten, sey zu Psychens Gemahle bestimmt; auf der Spitze eines erhabenen Felsens solle Psyche im bräutlichen Schmucke seine Umarmung erwarten. Unter allgemeinem Jammer und Wehklagen wird der Befehl des Gottes erfüllt. In schrecklicher Erwartung steht sie auf dem Felsen, als ein Zephyr sie sanft aufhebt, und auf den blumigen Rasen des unten liegenden Thales niedersetzt. Alles Kummers auf einmal entledigt, sinkt Psyche hier in einen erquickenden Schlaf, und erwacht heiterer, als je, in dem anmuthigsten Lusthaine, von den herrlichsten Bäumen beschattet und von krystallnen Quellen gewässert. Auf einem grünen Platze erhebt sich in stralender Pracht ein Pallast, den nur ein Gott so schaffen, nur ein Gott würdig bewohnen kann. Die Stimme eines Unsichtbaren erklärt sie für die unumschränkte Gebieterin desselben. Unsichtbare Hände bedienen sie mit den köstlichsten Speisen und Getränken;

und Zithern, von ungesehenen Händen gespielt, hauchen die lieblichsten Töne in die Harmonien unsichtbarer Sänger. Mit einbrechender Nacht sucht sie die Stätte ihres Lagers. Ein leises Geräusch weckt sie aus dem süßen Schlummer; es ist ihr unbekannter Gemahl, der das Brautbette besteigt, und Psychen zu seiner Gattin macht. Anfangs war ihr die Einsamkeit und der bloße Umgang mit Unsichtbaren unbehaglich, aber bald fand sie immer mehr Vergnügen in ihrem neuen Aufenthalte. Indessen herrscht am Hofe ihres Vaters unaufhörliche Betrübniß, und Psychens Schwestern eilen hin, ihre Eltern zu trösten, und nähere Kunde von ihrer Schwester einzuziehen. Jetzt warnt sie ihr Gemahl, ja nicht auf die Klagen ihrer Schwestern zu hören, wenn sie auf dem Felsen erscheinen sollten, um sie zu suchen; das größte Unglück würde sie sich dadurch bereiten. Psyche verspricht es; aber bald bereuet sie am Tage das Versprechen, und bricht in laute Klagen aus, daß sie in ihrem goldenen Kerker nicht einmal ihre Schwestern sprechen solle. So findet sie noch ihr Gemahl, und bestürmt von ihren Bitten, erlaubt er endlich, ihre Schwestern kommen zu lassen und sie reichlich zu beschenken, warnt sie aber, ja nicht ihrem Rathe zu folgen, und seine Gestalt auszuforschen. Dieser Vorwitz würde sie auf ewig aus seinen Umarmungen reißen und sie dem schrecklichsten Elende Preis geben. Bald darauf erschienen ihre Schwestern auf dem Felsen, ihr Jammern drang in die Tiefe des Thals, und auf Psychens Befehl bringt sie Zephyr in die Arme ihrer Schwester. Entzückt führt diese die Erstaunten in den Pallast; doch die Herrlichkeiten, welche hier ihren Blicken erscheinen, erwecken hämischen Neid in ihrer Seele. Listig erkundigen sie sich nach ihrem Gemahle, aber Psyche, ihrem Versprechen getreu, sucht durch eine wohl ausgesonnene Erdichtung die Schwestern zu befriedigen. Nun beschenkt sie dieselben mit den kostbarsten

Schätzen, und läßt sie durch ...
wieder zurück bringen. ...
Klagen erschöpften sich ...
das glückliche Loos ihrer ...
vielleicht einen Gott zum ...
wol selbst einst in den Rang ...
lichen erhoben werde, während ...
die Sclavinnen, als Gattinnen ...
cher Männer wären. Sie ...
betrübten Eltern das Glück ...
ster, kehren heim zu ihren ...
sinnen auf boshafte Anschläge ...
Jetzt wird Psyche aufs neue ...
Gemahl vor ihren tückischen ...
gewarnt; sie solle nichts, ...
träfe, von ihnen anhören, ...
nen reden; davon würde ...
keit oder Unsterblichkeit des ...
ihrem Herzen abhängen. ...
ken, Mutter eines ...
den, leistet Psyche neue ...
verbrüchlichsten Stillschw...
sind indessen die verräth...
stern wieder da, nennen, ...
zen, Psychen mit den zärtl...
und erkundigen sich wieder ...
Gemahl. Psyche, ihre ...
vergessend, ersinnt eine ...
det die Schwestern schnell, ...
Geschenken beladen, wieder ...
vermuthen diese, daß Psyche ...
leicht ihren Gemahl nicht ...
Plan zu ihrer Rache ist ...
den andern Tag besuchen sie ...
ster wieder. Jetzt erzählen ...
sie von den Nachbarn ...
ein schrecklicher giftiger ...
Gemahl, der sie nur mästen ...
verschlingen wolle. Psyche ...
glaubt den Worten der ...
hört ihren Rath an, ...
Gestalt durch den Schein ...
zu erforschen, und mit ...
das Ungeheuer zu tödten. Sie ...
ihm zu folgen, und als ihr ...
den ersten Umarmungen ...
eingeschlafen ist, schleicht sie ...
lich von seiner Seite, ...
gene Lampe und das ...

ger. Aber welch süßes Er-
s ist Amor, der holde Gott
der im höchsten Glanze seiner
or ihr liegt. Sie ist außer
charfe Stahl entfällt ihrer
bebend sinkt sie in die Knie.
es Bettes lag das mächtige
Gottes; sie befaßt es, und
ch an der Spitze eines Pfeils.
die brünstige Liebe ihren
trunknen Lippen sinken auf
es schönen Schläfers; aber
enblick sprüht die unglückli-
einen Tropfen heißen Oels
Schulter des Gottes. Er
Schmerzen, sieht die treu
und entflieht aus ihren Ar-
hängt sich an seinen Fuß,
kzuhalten, aber er reißt sie
or, bis ihr die Kräfte ent-
sie wieder zur Erde stürzt.
Cypresse herab schildert ihr
ie Größe ihres Verbrechens
glücks; ewige Trennung von
re Strafe seyn. Dann ent-
sehnenden Blicken durch die
Verzweiflung stürzt das
Mädchen sich in den nahen
n verhaßten Leben ein Ende
aber die Wellen tragen sie
das jenseitige blumige Ge-
tröstet sie in ihrem Schmer-
Pan, und bittet sie, nichts
en zu unternehmen. Nun
nd weiter, und kommt in
wo eine ihrer Schwestern
iglichen Gemahle herrschte.
ihr, und eines geheimen
Rache sich nicht erwehrend,
r die Folgen des unseligen
ie vom Amor verstoßen sey,
, ihre Schwester, zur Ge-
men wolle. Diese glaubt
Worten, eilt zum Felsen,
linden Vertrauen auf den
Zephyr, herab, und ihr
Leib wird ein Raub der
lden Thiere. Auch zur an-
r kommt Psyche, täuscht

sie auf eben die Art, und diese hat das nämliche Schicksal. Nun irrt Psyche auf der ganzen Erde umher, ihren Gemahl zu suchen, welcher indessen krank an seiner Wunde im Pallaste der Mutter liegt. Diese, in der Tiefe des Oceans sich mit Baden erlustigend, erfährt jetzt von einer Seemeve das Verbrechen der Psyche und das Schicksal ihres Sohnes. Wer beschreibt den Zorn und die Wuth der Göttin. Die verhaßte Psyche soll die Geliebte ihres Sohnes seyn? Sie eilt nach ihrer goldnen Wohnung, überhäuft den Unbesonnenen mit den bittersten Vorwürfen, und drohet ihm mit den empfindlichsten Strafen. Als sie den Pallast wieder verläßt, begegnet ihr Juno und Ceres, welche vergeblich ihren Zorn gegen ihren Sohn und das unglückliche Mädchen seiner Liebe zu besänftigen suchen. Sie glaubt sich nur von ihnen verspottet, und beschließt unwiederbringlich Psychens Verderben, sobald sie in ihrer Gewalt seyn wird. Psyche setzt indessen immer ihre trostlosen Wanderungen fort. Sie kommt in die Tempel der Ceres und Juno, und flehet die Göttinnen um ihren Beistand an, aber diese versagen ihr denselben, um nicht der Venus zu misfallen. Nun verzagt sie ganz und gar, und in der Verzweiflung beschließt sie, das Aeußerste zu wagen, und sich der zürnenden Mutter ihres Geliebten selbst in die Arme zu werfen, vielleicht daß Unterwürfigkeit und Demuth ihren Zorn mildere; vielleicht daß Amor bei ihr weile. Während dessen war Venus müde geworden, die Verhaßte so vergeblich zu suchen: sie eilt zu Jupiters Thron, und erbittet sich den Merkur zum Beistande. Dieser macht auf der ganzen Erde bekannt, daß denjenigen eine große Belohnung erwarte, welcher der Venus die verbrecherische Psyche ausliefern würde. Psyche hört dies, und nun beschleunigt sie die Ausführung ihres Entschlusses. Sie nahet der Wohnung der Göttin, wo ihr eine Sclavin, die **Gewohnheit**, begegnet,

welche sie bei den Haaren hineinschleift. Venus empfängt sie mit Hohngelächter, und ruft der Angst und der Sehnsucht, sie mit ihren Martern zu quälen; ja, sie mishandelt sie selbst, als jene den Befehl vollzogen haben, aufs erbärmlichste. Nun schüttet sie einen grossen Haufen von Weizen, Gerste, Linsen, Bohnen und andern Körnern zusammen, und befiehlt der Unglücklichen, noch vor Abend das vermengte Gesäme aus einander zu lesen. Verzweiflungsvoll bleibt Psyche vor dem ungeheuren Haufen stehen: aber eine Ameise fühlt Mitleiden mit der Gattin des mächtigsten Gottes; sie ruft ihre Schwestern herbei, und in Kurzem ist die Arbeit vollendet. Doch Venus denkt auf neue Anschläge zu ihrem Verderben, und als der Tag dämmerte, sendet sie Psychen in den benachbarten Wald, wo Schaafe mit goldner Wolle weiden, und befiehlt ihr, einen Flocken von der köstlichsten Wolle zu holen. Gehorsam, aber in der Absicht, ihren Leiden in den Wellen eines Flußes ein Ende zu machen — tritt sie den Weg an. Allein das grüne Schilf vom Flusse her lispelt ihr zu, daß sie ihre Verzweiflung besiegen, jedoch auch nicht den furchtbaren Schaafen sich nahen solle, welche, die Glut der Mittagssonne theilend, mit wüthenden Stößen und giftigem Gebiß jedem Sterblichen den Untergang drohen; unter einer Platane verborgen solle sie den kühlen Abend erwarten, der die Wuth der Schaafe besänftige, und dann die goldenen Flocken von den Gesträuchen ablesen, an welchen sie hängen geblieben seyen. Psyche folgt dem Rathe, und bringt den Schooß voll goldner Wolle zurück. Aber noch war die Göttin nicht besänftigt, und ein dritter, noch schwererer Auftrag folgt dem zweiten. Von der schroffen Spitze eines himmelhoben Felsen, wo aus unergründlichen Tiefen die schwarzen Fluten einer Quelle heraufsprudelten, um sich mit den Gewässern des Kocytus zu vermischen, solle sie einen Becher, mit diesem Wasser gefüllt, herabholen. Willig ...
fort, und nahet sich dem ...
Felsen; aber überall ist er ...
und schreckliche Drachen ...
halben in finstern Höhlen, ...
dem Verwegenen, der sich ...
vermeidlichen Untergang. ...
steht Psyche betäubt da, ...
entquillen ihrem Auge. ...
sich die Götter der ...
piters königlicher Adler ...
die Lüfte empor, nimmt ...
Händen den Becher, und ...
schwarze Flut aus der ...
Psyche bringt den Becher ...
bieterin: aber ihre Wuth ...
besänftigt. Sie giebt ihr ...
befiehlt ihr, in die ...
gen, und sie von ...
Salbe der Schönheit füllen ...
Psyche sah, daß die ...
Tod wolle, denn durch ...
man ja am leichtesten zu ...
des Orcus. Sie eilt zu ...
Thurme, um sich herab ...
mitleidig ruft ihr eine ...
Thurme zu, es nicht zu ...
nach Lacedämon gehen, ...
barten Tänarus den Eingang ...
welt suchen, der sie durch ...
der Erde gerades Weges zu ...
Orcus bringen würde. Um ...
Charon und den wüthenden ...
zu befriedigen, müsse sie ...
im Munde und zwei ...
ren Händen mitnehmen; ...
durch trügliche Schatten ...
Mitleid bewegen lassen, ...
nens wohlbesetzter Tafel ...
und vor allen die Büchse ...
ze göttlicher Schönheit ...
Psyche folgt dem Rathe, ...
mit den Obolen und Fladen, ...
die Höhle am Tänarus hinab. ...
gegnete einem hinkenden ...
beladen, und einem ebenfalls ...
Treiber, der sie bat, das ...
lene Holz aufzunehmen; aber ...
gend ging sie vorüber, ließ ...

r den schwarzen Acheron setzen,
hm zum Lohne den einen
und versagt einem nachschwim-
sie um Einlaß in den Kahn
Greis ihre Hülfe. Am jensei-
er bitten sie alte Weiber, ihnen
eben zu helfen, aber sie achtet
f ihre Bitte. Nun besänftigt
Höllenhundes Wuth mit einem
und kommt in Proserpinens
, wo sie standhaft die freundliche
ig zur Göttertafel verschmäht,
demüthig, mit schwarzem Brodte
ügend, zu den Füßen der Kö-
f hartem Boden niedersetzt, und
hl der Venus ausrichtet. Bald
e die Büchse wieder zurück, und
tritt sie die Rückkehr an, be-
it den Cerberus mit dem an-
den, und fährt für den andern
er den Acheron. Schon schim-
r das frohe Tageslicht wieder
, da beschleicht unselige Neu-
Sinne. Sie öffnet die Büchse,
der Götterschönheit sich auch
zueignen; ein betäubender Dampf
aus, und sie stürzt hin in To-
mmer. Zu ihrem Glück hatte
sen Amor, der wieder geheilt
inen Kerker verlassen; er eilt der
en zu Hülfe, verschließt den
wieder in die Büchse, und weckt
uenen Leben. Nun befahl er
e Büchse seiner Mutter zu über-
, eilt zum Throne Jupiters, und
m seinen Schutz. Der König
tter gewährt ihm seine Bitte;
sammlung der Unsterblichen wird
, und er verkündigt ihr Amors
lung mit dem Mädchen seiner
Um auch die Venus ihrer
gertochter geneigt zu machen, er-
sie zum Range der Unsterbli-
indem er ihr den mit Ambrosia
n Becher reicht. Das herrlich-
chzeitmahl wird veranstaltet und
himmlische Gattin gebar ihm
eine Tochter, welche in der
e der Sterblichen die Wollust ge-
wird. —

Der erste Erzähler dieser Mythe ist höchst wahrscheinlich Apulejus. Zwar gedenkt Fulgentius (Myth. III. fab. 6) auch eines Atheners, Namens Aristophontes, der die Geschichte der Psyche in seinen Büchern, Dysarestia betitelt, sehr weitschweifig beschrieben habe; aber er meldet nicht, ob er früher oder später gelebt habe, als Apulejus; das letztere ist indessen mehr als wahrscheinlich. Sie ist übrigens offenbar eine Allegorie in Plato's Geschmacke, das Bild der menschlichen Seele, wie sie durch Leidenschaften sich unglücklich macht, und erst, durch Leiden und Unglück geläutert, auf den Genuß reiner und ächter Freuden vorbereitet, und derselben empfänglich gemacht werden kann. Als eigentlicher Erfinder dieser Mythe ist wol Apulejus nicht zu betrachten. Die erste Idee davon kommt im Phädrus des Plato vor; nachher ward sie wahrscheinlich geheime Fabel in den Mysterien, und daher kommts denn auch, daß kein früherer Fabeldichter ihrer gedenkt. Für die Kunst scheint sie sehr fruchtbar; auch findet man mehrere alte Kunstwerke, die sich darauf beziehen. Amor und Psyche, sich umarmend, kommen mehrmals als Statüen vor. Montfaucon T. I. P. 1. Pl. 120 — 121; Winkelmanns Monum. ined. 34. Auf dem Kapitol ist eine weibliche, in die Höhe sehende Figur, welche man für Psychen hält, die dem sie fliehenden Amor nachblickt. Von Gemmen aus Lippert gehören hieher: Amor mit dem Scepter der Venus und Psyche mit der Fackel, beide in gleichen Schritten laufend (Th. I. nr. 831, cfr. suppl. nr. 438); Amor und Psyche sich küssend (Suppl. nr. 464); Psyche, dem Pan ihr Schicksal klagend (Th. I. nr. 840); Amor, einen Köcher auf dem Rücken und mit den Armen Psychen, die über den Kopf einen Thyrsus schwingt, umfassend, — eine Darstellung des Gedankens, der Wein erhitzt die Begierden (Th. I. n. 832); Amor und Psyche, einen Korb mit Früchten und Blumen auf der

Köpfe tragend, — Symbol der Liebe, die das Nützliche mit dem Anmuthigen paart — (Suppl. nr. 450); Amors und Psychens Hochzeit (Th. I. nr. 845). Hymen führt beide an einem Perlenbande. Amor drückt mit beiden Händen eine Taube an die Brust, ein anderer Liebesgott macht das Bett zurecht, und ein dritter hält über die Köpfe der beiden Vermählten einen Korb mit Aepfeln. Rode Uebers. d. Psyche aus d. Apulejus, Manso Vers. einige Gegenst. der Myth. 6. 345; Siebenkees Handb. d Arch. S. 340.

Ψυχομαντεια, σκιομαντεία. So nannte man die Nekromantie, wenn die hervorgerufenen Geister der Todten sich in einer ätherischen Gestalt und schattenähnlich sehen ließen. Man sehe übrigens den Art. Necromantia.

Psylli, ein Volk in Africa, in der Landschaft Marmarica, das von einem ihrer Könige, Psyllus, den Namen bekommen haben soll, und welches deswegen berühmt war, weil keinem von ihnen das Schlangengift schadete und die Schlangen vor ihrem Geruch flohen. Um zu erfahren, ob ihre Weiber die Keuschheit nicht verletzt hätten, warfen sie die neugebornen Kinder den Schlangen vor, in der Meinung, daß diese sie nicht verschonen würden, wenn ehebrecherisches Blut in ihren Adern flösse. Die Nasamonen besiegten und vertilgten dieses Volk gänzlich, und nahmen ihre Sitze ein; doch blieben noch einige von den Psyllis übrig, welche sich in andere Länder zerstreueten, und von ihrer den Schlangen verderblichen Kraft als Schlangenbeschwörer Gebrauch machten. So erzählt Plinius VII. 2. s. 2. Dieser Psylli gedenkt auch Varro bei Priscian X. p. m. 400, wo er sagt: Wenn die Psylli glauben, daß ein Fremder sich bei ihnen eingeschlichen habe, so lassen sie ihn von einer Schlange stechen. Ist er von ihrem Stamme, so bleibt er lebendig, wo nicht, so muß er sterben. Auch Plinius VIII. 25. s. 39

erwähnt ihrer nochmals,
hist. an. I. 57 und XVI.
erzählt eine Menge
z. B. daß sie mit dem
sie sich Mund und
oder mit ihrem Speichel,
geheilt hätten. Lucanus IX
etc. spricht umständlich von
gedenkt auch der obigen
und ihrer Kunst, einen
von einer Schlange gebissen
der durch beschwörende
zu heilen, oder wenn
ckig dem Zauber
Saugen aus der Wunde
mußten sogar aus dem
Giftes zu errathen,
Schlangen der Kranke
war. Vielleicht ist an
gen wenigstens einiges
ge der Schlangen im Lande
konnte sie an dieselben
daß sie ohne Furcht und
ihnen umgingen, daß
selbst vielleicht selten
thaten, und daß einige
vorkommenden Fällen
ten, das Schlangengift
de zu saugen. Bekanntlich
ses Gift nur, wenn es
Blute vermischt, aber
es in den Mund genommen
ist es bekannt, daß
und abgerichtet werden
stomathia Pliniana
79 ꝛc. Noch heutiges
dergleichen Leute z. B. in
nicht nur die Schlangen zu
keleien gebrauchen, sondern
bändig mit ihren Zähnen
verzehren, und deshalb
in großem Ansehen stehen.
neue Erdbeschr. von Afrika.

Πταρμοι, das Niesen.
rechneten es mit zu den
Ominibus, und schon bei
gewöhnlich, dem Niesenden
oder Ζεῦ σῶσον (Jupiter
zuzurufen, und es scheint
man es für irgend einen

der für das Vorzeichen von ei-
kheit, oder vielleicht, wie Avi-
d Cardanus (s. Morins Abhand-
lurq..i on fait des souhaits
r de ceux, qui eternent, im
der Memoir. de l'Acad. des
p. 325 etc.) meinen, wegen
it verbundenen convulsivischen
g für eine Art von epilepti-
fall gehalten habe. Vielleicht
nan auch, daß durch das Nie-
rderblicher Stoff aus dem Kör-
ißt und eine Krankheit verhü-
. Dies stimmt wenigstens da-
in, das man das Niesen oft
r Glückbedeutendes hielt. Es
ürdig, daß fast bei allen Völ-
Gebrauch des Glückwünschens
sen herrschend ist. Der Ver-
genannten Abhandlung führt
ern die Bewohner von Mono-
von Florida, als es die Spa-
tten, und die Indianer als
an. Von den Römern bestä-
Plinius H. N. XXVIII. 2.
Niesenden selbst sagten den
ch zu sich. Es gab auch eine
des Niesens, wenn anders eine
s Aristoteles Problem. sect.
und bei Xenophon de exped.
3 richtig ausgelegt wird.
esen achtete man darauf, auf
eite es geschah, um sich da-
r einem vorzunehmenden Ge-
weder abrathen oder dazu er-
n lassen. Als dem Themisto-
inem Opfer drei Gefangene in
Kleidern gebracht wurden,
riester wahrnahm, daß einer
zur Rechten nieste; so sagte
Themistokles, daß dies eine
ung des bevorstehenden Sieges
in vit. Them. Während
öffentlich redete, nieste Je-
dies war Grund genug, ihn
ern zu ernennen. Man hat
iele, wo das Niesen eine üble
ung war. Einst ermahnte
seine Soldaten den Feind an-
zugreifen; unterdessen nieste Jemand, und dies hielt man für ein so böses Omen, daß man öffentliche Gebete um Abwendung des Unglücks anstellte. Aristoteles problem. 11. sect. 33 sagt, das Niesen von Mitternacht bis zum Mittage habe man für schädlich, das vom Mittage bis zur Mitternacht für gut gehalten. Das Niesen zur Linken bedeutete gewöhnlich Unglück, auch wenn Jemand bei Tische nieste, indem der Tisch weggenommen wurde. Glücklich war es, wenn Jemand bei einem Geschäfte zwei- oder viermal nieste, unglücklich, wenn es ein- oder dreimal, ohne alle Bedeutung, wenn es mehr als viermal geschah. Pott. Arch. I. S. 739 ꝛc.

Ptandaris, ein Ort in der Landschaft Melitene in Kappadocien, 38 Mill. gerade nördlich von Cocussus, oder von dem Eingange in die Päße auf der Nordostseite Ciliciens. Man kennt diesen Ort nicht weiter. Obgleich der Name mit dem Tanadaris des Ptolemäus sehr viel Aehnlichkeit hat, so kann es doch der Lage wegen, mit demselben nicht einerlei Ort sein. Von Ptandaris lag Komana 24 Mill. gegen Nordosten. Mannert Geogr. VI. 2s Heft, S. 300.

Ptelea, eine Hamadryade, Tochter des Oxylus. S. Hamadryades.

Pteleon, ein Liebhaber der Prokris, deren Gegenliebe er durch das Geschenk einer goldenen Krone gewann. Apollod. III. 15. I. Der Name Pteleon kommt weiter nicht vor, vielleicht ist der Athenienser Teleon darunter zu verstehen, dessen Sohn Butes Apollod. I. 9. 16: Apollon. I. 95 unter den Argonauten genannt wird. Not. Heyn. ad Apollod. p. 848. Siehe übrigens Cephalus und Procris.

Pterelaus, bei Einigen Pterolas, ein Sohn des Taphius, welchem Neptun ein goldenes Haar schenkte, das, so lange es auf seinem Haupte war, ihn

unsterblich machte. Daher konnte auch Amphitryon im Kriege mit dem Pterelaus (s. Electryo) die Insel Taphus ihm nicht eher entreissen, als bis die Tochter des Pterelaus, Comätho, aus Liebe zum Amphitryo, ihrem Vater das goldene Haar ausgerissen, oder abgeschnitten hatte. Nun verlor Pterelaus nicht nur die Insel, sondern mußte auch sterben. Ausser der schon genannten Tochter hatte er noch 6 Söhne, Chromius, Tyrannus, Antiochus, Chersidamas, Mestor, und Everes, welche alle, bis auf den Everes, im Gefechte mit den Söhnen der Electryo umkamen. Apollod. II. 4. 5 etc. S. Electryo.

Ptolemaeon, ein Gymnasium in Athen, nicht weit vom Tempel des Theseus, das von seinem Erbauer den Namen führte. Man sah in demselben viel marmorne Hermen, auch eherne Bildsäulen des Ptolemäus, Juba, Chrysippus und Anderer. Meursius vermuthet, daß die vom Plinius VII. 37 erwähnte Statüe des Berosus mit einer übergoldeten Zunge sich hier befunden habe. Pott. Arch. I. 73.

Ptolederma, ein Flecken in Arcadien, dessen Einwohner sich nach Megalopolis wendeten. Er lag nördlich von Megalopolis (Sinano).

Ptolemaeus, ein Neffe des berühmten Königs Antigonus, eines von den Nachfolgern Alexanders d. Gr. und einer seiner berühmtesten Generale. Er focht in dem Kriege mit Kassander von Macedonien in Kleinasien und Griechenland mit vielem Glücke, verjagte die Macedonier fast aus allen ihren Besitzungen in den letztern, erklärte die Städte für frei, oder er zog sie eigentlich auf die Seite des Antigonus, eroberte den größten Theil der Küstenländer von Kleinasien gegen den Karischen Kassander und Seleucus, und Antigonus machte ihn dafür zum Befehlshaber über die eroberten Provinzen in Kleinasien und zum allgemeinen Feldherrn aller griechischen Angelegenheiten. Mit dieser Ehre war er aber noch nicht zufrieden, sondern er fiel um das Jahr 309 vor Chr. G. von Antigonus ab, und machte mit Kassander und dem ägyptischen Ptolemäus ein Bündniß. Allein der letztere fing an, Mißtrauen in ihn zu setzen, und ließ ihn im folgenden Jahre ermorden. Mannert Gesch. d. Nachfolg. Alex. S. 164 — 210.

Ptolemaeus, ein Sohn des ...chus, von Megalopolis gebürtig, ... eine Geschichte des Ptolemäus ... tor schrieb, von welcher ... p. 425) das dritte Buch ... nämliche Werk wird auch ... XIII. p. 577 etc. Clem. Al. Protept. p. 29; Arnob. ... angeführt. Fabr. Bibl. Gr. ... 295. ed. Harl.

Ptolemaeus, ein ... Porphyr in vit. Plotin. p. ... tus Empiricus contra Math. ... 15 und Andere gedenken. ... scheinlich vom Ptolemäus ... nicht verschieden. S. ... Bibl. Gr. III. p. 504 ...

Ptolemaeus, ein Sohn des ...dus, aus Alexandrien gebürtig, ... des Aristarchus und als ... berühmt. Er hatte den Beinamen ...darion, und schrieb ... ὁμηρικῶν ὑποδειγμάτων (... rum exemplorum); ... ρικοῦ χαρακτῆρος (de ... ractere dicendi); ... Ὁμήρῳ Οὔτιδος (de ... Hom. Il. ι, 366); περὶ ... παρ' Ὁμήρῳ, ... Asteropaeo Iliad. φ. 551) ... Fabr. Bibl. Gr. I. p. 520; ... 378. ed. Harl.

Ptolemaeus, mit dem ... Ἐπιθέτης, weil er den ... zum Vorbilde nahm, ob er ... Hellanicus Schüler war.

iker, und schrieb nach Suidas
ν παρ' Ὁμήρῳ πληγῶν,
plagis seu vulneribus, quae
narrat Homerus, und einen
ar zur Odyssee. Fabr. Bibl.
520; VI. p. 388 od. Harl.

aeus, ein Grammatiker, der
Vater, bald der Sohn des
s genannt wird (vielleicht daß
r und auch sein Sohn so hieß,
man das Griechische Πτολ.
ττονικα durch πατηρ statt ὑιος
muß). Er schrieb τὰ ὁμοίως
τοῖς τραγικοῖς (de iis, quae
Tragici consimilia sibi dixe-
ferner 50 Bücher zum Homer,
Musen und Nereiden, von den
chen Erzählungen bei Homer.
ibl. Gr. I. p. 521; VI. p.
Harl.

naeus Ascalonita, ein Gram-
aus Ascalon gebürtig, der bald
n Namen Ptolemäus, bald un-
Benennung Ascalonita angeführt
Er war Verfasser einer homeri-
rosodie und anderer Schriften,
Suidas anführt, z. B. περι
μῆ ἤτοι ὀρθοεπίας; περὶ με-
περὶ διαφορᾶς λέξεων. Von
rn Schrift sind noch Fragmente
n, wovon man Fabr. Bibl.
p. 157 etc. od. Harl. nach-
nn.

maeus, mit dem Beinamen
us, ein Sohn des Hephästion,
randrien gebürtig, ein Gramma-
is dem Zeitalter Trajans und
s. Von seinen 6 Büchern
τῆς εἰς πολυμαθειαν καινῆς
hat man Excerpte, welche von
ale, Paris 1675. 8. herausgege-
. Nach Suidas schrieb er auch
orisches Drama, die Sphinx,
Gedicht, ἀνθόμηρον betitelt,
s nach dem Beispiel der Ilias
yssee in 24 Bücher getheilt war.
Bibl. Gr. VI. p. 377. ed. Harl.

Ptolemaeus, ein Mendesischer Prie-
ster, der vom Tatianus, Justinus, Ter-
tullianus u. a. angeführt wird. Sein
Buch περὶ χρόνων citirt Apion bei
Clem. Alex. Strom. I. p. 320 et Eu-
seb. praep. Evang. X. 12. Fabr. Bibl.
Gr. V. p. 296. ed. Harl.

Ptolemaeus, von Naucratis, ein So-
phist, mit dem Beinamen Marathon,
Schüler des Herodes Atticus, der sich
aber mehr nach dem Polemo bildete.
Fabr. Bibl. Gr. V. p. 296. ed. Harl.

Ptolemaeus, der gemeinschaftliche Na-
me der Könige Aegyptens von der grie-
chischen Dynastie, welche nach Alexan-
ders Tode bis zur gänzlichen Eroberung
des Landes durch die Römer unter Au-
gustus in einem Zeitraume von 293
Jahren (von 323 bis 30 vor Chr. G.)
daselbst regierten. Ihre Genealogie sehe
man auf der beigefügten Tafel.

Ptolemaeus Alexander I. siehe Ale-
xander Th. I. S. 172.

Ptolemaeus Alexander II. siehe
Ptolemaeus Auletes, im Anfange.

Ptolemaeus Alorites, (weil er von
Alorus gebürtig war) ein natürlicher
Sohn des macedonischen Königs Amyn-
tas II. Er suchte dem rechtmäßigen
Thronerben Alexander II. die Krone
streitig zu machen, wurde aber von dem
thebanischen Feldherrn Pelopidas genö-
thigt ihm den Thron zu überlassen.
Allein noch in eben dem Jahr (368 vor
Chr.) empörte sich Ptolemäus aufs neue,
tödtete den Alexander, und mußte, als
Pelopidas aufs neue gegen ihn marschir-
te, diesem so ehrerbietig zu begegnen,
daß er ihn, als vormundschaftlichen Re-
genten Macedoniens für die beiden jün-
gern Brüder Alexanders, im Besitz der
Regierung ließ, indem er versprochen
hatte, dem rechtmäßigen Erben den
Thron aufzubewahren und mit den The-
banern ein Bündniß zu schließen; auch
ließ er, zur Sicherung des Vertrages,
seinen Sohn Philoxenus und 50 andere
Jünglinge, die mit ihm waren erzogen
worden, als Geiseln nach Theben gehen.

Als Regent behielt Ptolemäus den Thron drei Jahre, denn im Jahre 365 vor Chr. G. wurde er von dem rechtmäßigen Eben, dem Bruder Alexanders II, Perdiccas III. ermordet. Handb. der griech. Alt. f. d. Jug. S. 309; Heeren Handb. d. Gesch. d. Staaten der Alterth. S. 254.

Ptolemaeus Auletes, oder Dionysus, ein unächter Sohn des Königs Ptolemäus Lathurus von Aegypten. Den Beinamen Auletes (Flötenspieler) bekam er, weil er sich rigurirte, ein Virtuos auf der Flöte zu seyn; Dionysus, weil er von bacchanalischen Orgien ein großer Freund war.

Nach dem Tode des Lathurus, 81 Jahre vor Chr. folgte eigentlich seine ächte Tochter in der Regierung von Aegypten; aber nach einer Regierung von 6 Monaten sandte der Dictator Sulla seinen Klienten Alexander II. ein Sohn von Alexander I, der des Lathurus Bruder gewesen war, nach Aegypten, wo er die Berenice heirathete, und mit ihr den Thron bestieg, sie aber nach 19 Tagen ermordete. Kurz darauf ermordeten ihn die Alexandriner wegen seiner Tyrannei, wie Appian erzählt. Da wir aber doch nachher noch von einem Könige Alexander hören, der bis 73, oder nach Andern, bis 66 vor Chr. regierte, dann als Vertriebener nach Tyrus flüchtete, und in Rom um Hülfe ansuchte, die er auch erhalten haben würde, wenn er nicht bald zu Tyrus gestorben wäre: so ist entweder Appians Nachricht falsch, oder es gab noch einen andern Sohn von Alexander I, der den nämlichen Namen führte, und seinem ermordeten Bruder folgte. Dieser Alexander nun, er mag gewesen sein, wer er will, sollte durch ein Testament den Römern sein Reich vermacht haben, welches zwar der Senat nicht annahm, es aber doch auch nicht ganz ablehnte, indem von Seiten Roms öftere Versuche zur Besitznehmung gemacht wurden. Unterdeß war seit dem

Tode des Lathurus das ägyptische
schon durch Theilung zerfallen;
andere unächte Sohn desselben,
mäus, hatte Cypern erhalten,
aber im Jahre 57 von den Röm
genommen und zur Provinz
wurde. Unser Auletes scheint
in einem Theile Aegyptens,
rene, behauptet zu haben,
wahrscheinlich Schuld an der
gung des Alexander, nach dessen
er wirklich den Thron bestieg,
die Schwester des Lathurus,
Selene von Syrien, in Rom
Aegypten für ihre Söhne
Nachkommen, zu erhalten
dessen wurde er erst im Jahre
Cäsars Vermittlung förmlich
indem er die Freundschaft
ligen Konsuls mit 6000 T
kaufte. Um dieses Geld
mußte er die Aegypter mit
gaben beschweren, welches
terte, daß die Alexandriner,
noch die Besitznehmung Roms
Insel Cypern dazu kam, und
nicht, wie sie es wünschten,
mern den Krieg erklären wollte,
Aufstand erregten, und ihn
verkleidet aus Aegypten zu
Er begab sich nach Rhodus,
ihm vergeblich rieth, nicht,
Willens war, nach Rom zu
dies ihm wenig helfen würde,
lieber in seiner Begleitung
zurück zu kehren, sich mit seinen
thanen zu versöhnen und sich
Liebe zu bewerben. Seine
Rom setzte er fort, während
driner seine Tochter Berenice
Thron erhoben; er war auch
mittlung des Pompejus, durch
müthiges Betragen und durch
dung großer Summen, um
Einfluß auf seine Seite zu
seinen Bemühungen so
Inzwischen kamen Gesandte
driner in Rom an, um ihr
zu rechtfertigen, von denen aber

meisten aus dem Wege zu
ittel fand, so daß die übri=
Schrecken gesezt, unverrichte=
e wieder abreisten. Diese
t machte den König bei vie=
en Männern verhaßt; aber das
es Pompeius wußte es doch
n, daß der Senat seine Wie=
ung beschloß. Der Kato suchte
vorgegebenes Orakel der sibyl=
Bücher die Ausführung des
s wenigstens zu verzögern, und
s, dem die Zeit endlich in
lang ward, wo die meisten
n haßten, verließ die Stadt
tete in Ephesus die lezte Ent=
Hier bekam er vom Pompe=
Rath, sich an den Proconsul
Gabinius, zu wenden, und
ihm wirklich, diesen seiner
t wegen nicht wenig berüch=
n durch ein Geschenk von 10000
zu dem Unternehmen zu bewe=
h einigem Kampfe, der von den
bsichtlich verlängert wurde, um
Geld vom Ptolemäus ziehen
, wurde endlich Alexandrien
übrige Aegypten erobert und
ls König wieder anerkannt.
rausamen und hassenswürdigen
gemäß, rächte er sich nun an
nigen, welche er in Verdacht
heils an der Empörung hatte,
seine eigene Tochter und eine
enge alexandrinischer Bürger,
selten ganz Unschuldige, um
s Vermögens zu bemächtigen,
. Nachdem er als ein elender
und blutdürstiger Tyrann noch
Ruhe regiert hatte, starb er
vor Chr. 51, und hinterließ
die beide Ptolemäus hießen,
chter, die Kleopatra und Ar=
Kleopatra und ihr älterer Bru=
sich heirathen und die Regie=
einschaftlich besorgen; bis zu
ljährigkeit aber sollte das rö=
olk die Vormundschaft führen.
eltg. VIII. S. 228 ꝛc.; Heeren
Handb. d. Gesch. d. Staat. d. Alterth.
S. 322.

Ptolemaeus Ceraunus, der älteste Sohn des Ptolemäus Lagi und der Eurydice, des Antipater Tochter. Ob er gleich als der ältere Sohn die rechtmäßigsten Ansprüche auf die Krone von Aegypten hatte, so wurde er doch, auf Betrieb seiner Stiefmutter Berenice, von dem Vater vom Throne ausgeschlossen, indem er noch bei seinem Leben dem Ptol. Philadelphus die Krone aufsetzte. Ceraunus verließ daher den Hof, und flüchtete zum thracischen Könige Lysimachus, dessen Sohn Agathokles seine Schwester Lysandra geheirathet hatte. Er fand hier eine liebreiche Aufnahme. Als es aber der Gemahlin des Lysimachus, Arsinoe, einer Tochter des Ptolem. Lagi und der Berenice, folglich einer Stiefschwester des Ceraunus, gelang, den edeln und tugendhaften Agathokles ums Leben zu bringen, so flüchtete er mit dem Lysander und ihren Kindern zum Seleucus nach Syrien, der sie nicht nur freundlich aufnahm, sondern auch ihr Rächer ward, den Lysimachus angriff und besiegte, und sich des Königreichs Macedonien bemächtigte. Er war nun Willens, den Ceraunus mit gewaffneter Hand in sein väterliches Königreich wieder einzusetzen; aber dieser schändliche Bösewicht ermordete seinen Wohlthäter, und sezte sich eigenmächtig, im J. 281 vor Chr., die Krone von Macedonien auf. Durch die Schätze des Ermordeten, durch einschmeichelnde Reden und Versprechungen und durch die noch übrigen Truppen des getödteten Lysimachus, welche er für sich einzunehmen gewußt hatte, befestigte er sich auf dem Throne, schlug den Antigonus, des Demetrius Sohn, der Ansprüche auf Macedonien hatte, in die Flucht, und schaffte sich seine übrigen Nebenbuhler durch geschickte Unterhandlungen von Halse. Nun schrieb er an seine Stiefschwester Arsinoe, welche

noch die feste Stadt Cassandria inne hatte, und bot ihr unter der Bedingung Frieden an, daß sie als seine Gemahlin die Regierung mit ihm theilen sollte, und daß er ihre Kinder vom Lysimachus als seine eigenen anerkennen wolle. Diese ließ sich den Antrag gefallen und räumte ihm die Stadt Cassandria ein; aber am Hochzeittage ließ er ihre Söhne vom Lysimachus ermorden, und verwies sie, nachdem er sie verstoßen hatte, nach der Insel Samothrace, von wo sie heimlich nach Aegypten entwich, und dort den Ptol. Philad. heirathete. Ceranus hatte jezt kaum ein Jahr in Ruhe regiert, als die Gallier in Macedonien einfielen, das Heer, mit welchem er ihnen entgegen ging, in die Flucht schlugen, ihn selbst gefangen nahmen und in Stücken zerrissen, im Jahre 279. Allg. Weltg. VIII. §. 126; VII. §. 619 etc.

Ptolemaeus Dionysus, ältester Sohn des obigen Ptolemäus Auletes, Bruder der Kleopatra, des Ptolemäus Neoteros und der Arsenoe. Er war 13 Jahr alt, als sein Vater starb, und die ältere Schwester Kleopatra 17; beide sollten nach dem Willen des Vaters sich heirathen und gemeinschaftlich regieren, und bis zu ihrer Volljährigkeit unter der Vormundschaft des römischen Volks bleiben. Es entstanden aber bald Streitigkeiten zwischen beiden Geschwistern, welche der Verschnittne Pothinus, dem, so wie dem Oberfeldherrn der ägyptischen Armee, Achillas, die Verwaltung der Regierung übertragen war, erregte und unterhielt. Kleopatra wurde ihres Antheils an der Regierung beraubt und nach Syrien zu flüchten genöthigt, von wo sie ein ansehnliches Heer gegen ihren Bruder führte. Während die beiden Heere gegen einander über gelagert standen, kam Pompejus nach Pelusium, und wurde von dem treulosen und undankbaren Ptolemäus, auf Betrieb des Pothinus und Achillas, ermordet. Bald darauf kam auch Cäsar nach Alexan-

drien, und entschied im Nam[illegible]
mischen Volks den Streit zu [illegible]
der Kleopatra, deren Reize [illegible]
det hatten. S. Cleopatra. [illegible]
der Anfangs mit der Entsche[illegible]
den gewesen zu seyn scheint, [illegible]
auf welche Art sie Kleopatr[illegible]
habe, und erregte in Alexan[illegible]
Aufstand gegen Cäsar, der [illegible]
um so gefährlicher war, da e[illegible]
kleine Armee bei sich hatte. [illegible]
gelang es Cäsar, gleich [illegible]
laufe den König in seine [illegible]
kommen und durch [illegible]
chungen den Pöbel zu beru[illegible]
folgenden Tage versamm[illegible]
Volk, und erklärte, [illegible]
vormundschaft Rechte des [illegible]
Volks und dem Testamente [illegible]
gemäß, daß Ptolem. und [illegible]
schaftlich regieren und der [illegible]
lemäus und Arsinoe gemein[illegible]
pern besitzen sollten. Dies [illegible]
gefiel dem Pothinus nicht, [illegible]
Kleop. wieder Mitregentin [illegible]
Rache fürchtete. Er machte [illegible]
driner mistrauisch gegen [illegible]
ten, und rief den Achillas [illegible]
mee herbei, um den Dicta[illegible]
xandrien zu vertreiben. [illegible]
der Einladung, und Cäs[illegible]
jetzt in der That in der [illegible]
ge, da auch Achillas de[illegible]
Ptolemäus, die Waffen [illegible]
nicht respectiren wollte. [illegible]
nun in Bruchiam, einem [illegible]
Stadt Alexandria, belagert, [illegible]
seine großen Feldherrntalen[illegible]
ihn gegen die weit überlegen[illegible]
bitterten Aegypter retten. [illegible]
ten sich der Communication [illegible]
Meere, schrieb an [illegible]
Hülfstruppen, und versch[illegible]
gen den Feind so sorgfältig, [illegible]
keine Gelegenheit zu einem [illegible]
fechte finden konnte. Den [illegible]
Pothinus ließ er tödten, [illegible]
liche Familie behielt er [illegible]
seiner Gewalt; doch gelang [illegible]

die Prinzessin Arsinoe in das Lager zu entführen, den zu tödten und sich zum Ober zu machen. Er arbeitete nun ßter Thätigkeit an der Belage- d hätte diese beinahe dadurch daß er alles frische Wasser in en verderben ließ, wenn es ern geglückt wäre, durch Gra- r Brunnen frisches Wasser zu Auch bekam er unterdessen rstärkungen, und seine Flotte eimal die ägyptische; bei einem efechte aber wurde er zurück ge- und wäre beinahe ums Leben . Auf Bitten der Alexandri- e er jetzt den Ptolemäus in welcher heilig versprach, die Aegypter zu besänftigen und ge ein Ende zu machen, aber ersprechen nicht hielt. Jetzt lich ein Unterfeldherr Cäsars, es von Pergamus, mit einer en Armee in Aegypten an, und einer blutigen Schlacht die Belagerungsarmee, so daß ganz aufgerieben wurde, und s im Nil seinen Tod fand, im v. Chr., nachdem er, seit dem Auletes, 5 Jahr und 8 Mo- rt hatte. Der erzählte Krieg dem Namen des Alexandri- berühmt, und wir glaubten eiß von der Geschichte desselben n zu müssen, da dies in an- keln, die darauf Bezug haben, t geschehen ist. Weltg. VIII.

—

maeus Epiphanes, ein Sohn gs Ptolem. Philopator und der nur 5 Jahr alt, als sein Va- , und ihm das Reich hinter- iesen Umstand benutzten Aga- nd seine Schwester, die Mä- Philopator, um sich der vor- rlichen Regierung und so viel- Reichs selbst zu bemächtigen; Alexandriner, schon lange ge- rbittert, empörten sich gegen sie, tödteten sie, und zerrissen ihre Kör- per in Stücken. Nun wurde die Re- gentschaft dem jüngern Sosibius und dem Tlepolemus übertragen, aber die leichtsinnige und verschwenderische Admi- nistration des letztern entzweiete ihn bald mit seinem Kollegen, der, ohne besser zu seyn, wenigstens den äußern Anstand zu beobachten wußte. Bald machten je- doch eingetretene Unglücksfälle andere Maaßregeln nothwendig. Denn Antio- chus d. Gr. von Syrien und Philipp von Macedonien schlossen ein Bündniß zusammen, dessen Zweck war, sich in die Länder des minderjährigen Königs zu theilen, und Antiochus eroberte wirk- lich in zwei Feldzügen Cölesyrien und Palästina. Jetzt schickte Sosibius eine Gesandschaft nach Rom, welche die Römer um Schutz ansprechen und ihnen die vormundschaftliche Regierung des Reichs übertragen sollte. Der Antrag wurde bereitwillig angenommen, den beiden feindlichen Königen angedeutet, dem Kriege ein Ende zu machen, wenn sie sich nicht die Feindschaft Roms zu- ziehen wollten, und M. Aemilius Lepi- dus nach Aegypten geschickt, um die Verwaltung des Reichs in Ordnung zu bringen, welcher dann dem Aristomenes, einem Acarnanier, die Administration übertrug. Dieser Schritt, den die Ae- gyptische Regierung im Drange der Um- stände gethan hatte, verschaffte den Rö- mern einen entscheidenden Einfluß auf dieses Land, der, wie die Folge der Geschichte lehrt, es zuletzt ganz abhän- gig von ihnen machte. Aristomenes ver- waltete sein Amt mit Klugheit und Treue, verbesserte das Kriegswesen, und gab der Armee in der Person des Sco- pas, eines Aetoliers, einen erfahrnen Feldherrn, der, während Antiochus in Kleinasien mit dem Könige Pergamus kriegte, Cölesyrien und Palästina gänz- lich wieder eroberte, und mit großer Beute nach Alexandrien zurückkehrte. Aber im folgenden Feldzuge wandte sich das Glück, da Antiochus selbst nach Cö-

lesyrien zurückgekehrt war. Scopas wurde total geschlagen, in Sidon eingeschlossen und belagert, und das ganze Land fiel wieder in die Hände der Syrer. Antiochus bot nun die Hände zum Frieden, weil er in andern Gegenden Kriege zu führen hatte, behielt aber in demselben Palästina und Cölesyrien, doch mit dem Versprechen, sie seiner Tochter Kleopatra, welche an den jungen Ptolemäus verheirathet werden sollte, als Mitgift mitzugeben. Als dieser das 14te Jahr seines Alters erreicht hatte, übernahm er die Regierung selbst, erfüllte aber sehr schlecht die Hoffnungen, die man sich bisher von ihm gemacht hatte. Er ließ sich von Schmeichlern verführen, hing allen Lastern und Ausschweifungen ungescheut nach, und da Aristomenes sich bemühete, ihn auf bessere Wege zu bringen, so ließ er diesen verdienten Staatsminister tödten, im Jahre 187 v. Chr. Schon im folgenden Jahre war seine Tyrannei so hoch gestiegen, daß die Aegypter, so geduldig sie auch waren, sich empörten; indessen wurden die Unruhen vor jetzt dadurch gestillt, daß Ptolemäus den Polycrates, einen erfahrnen Staatsmann und Krieger, zu seinem ersten Minister ernannte. Mit den Achäern und vornämlich mit den Römern hielt er genaue Freundschaft, und ungeachtet seiner Verwandschaft mit Antiochus d. Gr. wünschte er doch den Römern zur Besiegung desselben Glück, und bot ihnen seine Hülfe an, wenn sie ihrer bedürften. Seine Ausschweifungen stürzten ihn schon im 28sten Jahre seines Alters ins Grab; nach Einigen bekam er Gift. Er hatte überhaupt von 204 bis 281 vor Chr. regiert, und hinterließ zwei minderjährige Söhne, den Ptolem. Philometor und Physcon und eine Tochter, Kleopatra. Die Abtretung von Palästina und Cölesyrien war nicht erfolgt, wie es Antiochus versprochen hatte, und dieser Ursache wegen entstand unter Philometor ein Krieg. Allgemeine Weltgesch. VIII. §. 176 rc. Heeren Handb. d. G
d. Staat. d. Alterth. S. 316.

Ptolemaeus Evergetes, ei
des Königs Ptolemäus Philad
der Arsinoe, der Tochter des
Königs Lysimachus. Er re
246 bis 221 vor Chr. G., u
ihm ward Aegypten aus einem
den Staate ein erobertes Reich
Hauptquelle für seine Geschich
Inschrift auf den von ihm
Monument von Adule
opien, welche ein chronolog
zeichniß seiner Eroberungen ent
wovon uns Cosmas Indicople
Abschrift erhalten hat. Ih
erbte er von seinem Vater,
gypten, Libyen, d. i. das
ca bis Cyrene, Cölesyrien, P
Lycien, Karien, Cyprus und die
den. Seine Eroberungen
Asien in dem Kriege mit Sele
oder Callinicus, und erstreckten
an die Gränzen von Bactria
das Innere von Aethiopien
Westküste von Arabien. De
des Krieges mit Seleucus, de
bis 242 geführt wurde, war die
dung der Berenice, der Sch
Evergetes und der verstoßen
lin des Antiochus Deus.
der sie nicht hatte retten kön
schloß, sie zu rächen, und
Verbindung mit mehrern
Städten, mit einem furchtba
in die Länder des Seleucus
Syrien und Cilicien, ging
Euphrat, und unterwarf sich
bis an den Tigris. Ein
Aegypten nöthigte ihn zurück
er führte aber eine unermeßl
mit sich, und setzte Statthalt
eroberten Provinzen. Nach
genden Feldzuge war Sel
unglücklich; aber der Beistand
sein jüngerer Bruder Antiochus
Statthalter von Vorderasien,
bewog den Ptolemäus, einen
gen Waffenstillstand zu schließ

en Eroberungen wahrscheinlich
geben wurden. Es scheint über-
ß es nicht des Ptolemäus Absicht
sei, die eroberten Länder zu be-
ob er gleich Statthalter ernann-
ganze Expedition war mehr
, um sich mit der Beute des
siens zu bereichern. In der
von Adule wird auch die Er-
von Susiana, Persis, Medien
Länder bis an Bactrien er-
ob diese auch vor dem Jahre
erst nachher geschehen sei, läßt
gewiß bestimmen. Während
getes gelobte die ihren Gemahl
liebende Berenice ihr schönes
Göttern, wenn sie ihn glück-
in ihre Arme brächten. S.
Was die südlichen Eroberun-
Ptolemäus betrifft, so wurden
nen letzten Regierungsjahren in
jenen, von jenem verschiedenen
macht. Sie umfassen, der ge-
Inschrift zufolge, das mehrste
jetzigen Abyssinien, theils und
die Gebirgkette längs dem
Meerbusen; theils die Ebenen
naar bis zu dem jetzigen Dar-
als die hohe Gebirgkette südlich
den Quellen des Nils. Da
eichniß der überwundenen Völ-
mit abyssinischen anfängt; so
daraus schließen, daß Nubien
diesem Kriege unterworfen
genannte Eroberungen in Ae-
machte der König in eigener
und Handelsstraßen aus Aegy-
diesen entfernten Ländern er-
dem Reiche neue Quellen des
des. Die andern südlichen Er-
in Arabien betrafen die West-
es Landes von Alaus Pagus
Südende des glücklichen Ara-
und diese vollführten seine Be-
zur See und zu Lande. Am
er Regierung verband er sich
spartanischen Könige Kleome-
die Achäer, und den König
von Macedonien, und schickte
ihm Hülfstruppen; aber Kleomenes wur-
de in der berühmten Schlacht bei Sel-
lasia aufs Haupt geschlagen, und mußte
aus seinen Staaten zum Ptol. fliehen,
der ihn mit der größten Herzlichkeit auf-
nahm, und ihm versprach, ihn wieder
in sein Reich einzusetzen; er starb in-
deß, ehe er dies Versprechen erfüllen
konnte, im 26. Jahre seiner Regierung,
vor Chr. 221. — Evergetes war der letzte
der Ptolemäer, unter deren Regierung
sich Aegypten glücklich fühlte. Er war
nicht nur tapferer Krieger und glückli-
cher Feldherr, sondern auch, wie seine
Vorgänger, ein Verehrer und Beförde-
rer der Künste des Friedens. Von dem
berühmten Aristarch unterrichtet, war
er selbst in den Wissenschaften erfahren.
Er vermehrte die Bibliothek zu Alexan-
drien ansehnlich, und berief den Era-
tosthenes zum Bibliothekar derselben.
Gleiche Verdienste hatte Evergetes um
den Handel, der durch seine Eroberun-
gen eine noch blühendere Gestalt und
größere Ausbreitung gewann. Nur ein
Umstand war unter ihm für das Glück
Aegyptens nicht vortheilhaft, die Art,
wie die Abgaben erhoben wurden; denn
dies geschah durch jährlich erneuerte Ver-
pachtungen an die Meistbietenden gegen
eine Caution, wobei denn freilich viele
Bedrückungen vorgehen mußten. Den
Pächtern wurden königliche Truppen
zum Exequiren gegeben. Unter Ptol.
Philad. betrugen die Abgaben von Ae-
gypten (ausser den beträchtlichen Korn-
lieferungen) 14800 Talente Silbers (16
Millionen Thlr.); aber unter Evergetes
wurden die Abgaben von Syrien, Phö-
nicien und Indien allein von 8000 Ta-
lenten auf das Doppelte getrieben. Allg.
Weltg. VIII. §. 155 ꝛc.; Heeren
Handb. d. Gesch. d. Staat. d. Alterth.
S. 313.

Ptolemaeus Lagi, sc. filius, der Stifter der griechischen Monarchie in Aegypten und des Geschlechts der Ptolemäer. Er war der Sohn eines Macedoniers, Lagus, und der Arsinoe, eine

Mätresse des Königs Philipp, des Vaters Alexanders, welche Lagus geheirathet hatte; viele machen ihn daher zu einem unehelichen Sohne des Philipp selbst, den er mit der Arsinoe gezeugt habe. Von seiner Geschichte vor Alexanders Tode weiß man wenig einzelne Umstände. Er begleitete seinen Fürsten in den persischen Krieg, und gewann durch seine vorzügliche Tapferkeit, durch seine Klugheit und sein gutes Betragen die Liebe Alexanders und der Armee in gleichem Maaße. Bei erstern bekleidete er die Stelle eines σωματοφυλαξ, welche den höchsten Rang nach dem Könige hatte, und gehörte also mit zu dem engern Ausschusse seiner Vertrauten. Bei der ersten Berathschlagung nach des Königs Tode über die Wahl eines neuen Oberherrn äußerte er die Idee, daß man nicht nöthig habe, an diese Wahl zu denken, da ja die ersten Befehlshaber des Heers gemeinschaftlich die Regierung besorgen könnten. Dieser Vorschlag fand aber bei den Macedoniern keinen Beifall; man erwählte einen König, und die Provinzen wurden unter die Befehlshaber als Statthalterschaften vertheilt. Ptolemäus bekam gleich bei dieser ersten Theilung Aegypten, durch seine ausnehmende Fruchtbarkeit und äusserst vortheilhafte Lage eine der besten Provinzen. Denn von Africa aus war kein Feind zu befürchten; von der Seeseite konnte sie durch eine ansehnliche Seemacht, welche hier, so wie in Phönicien, am leichtesten zu halten war, und durch die Schwierigkeiten einer Landung gesichert werden, und gegen Anfälle aus Asien deckten sie gefährliche Sümpfe, ungeheure Wüsten und besonders der Nilstrom, der bei einer thätigen Gegenwehr jedem Feinde den Uebergang fast unmöglich machen mußte. Ptolemäus kannte den ganzen Werth dieser Besitzung, und war der einzige unter Alexanders Nachfolgern, der Mäßigung genug hatte, nicht Alles besitzen zu wollen, und da er durch den

Ehrgeiz der übrigen Fürsten ...
Händel verwickelt wurde, ...
immer mit so vieler ...
Theil, daß Aegypten selbst ...
heit blieb. ... er von seiner ...
Besitz genommen hatte, schloß ...
die zunehmende Macht des ...
unruhigt, mit Antipater ...
woraus bald darauf ein Krieg ...
ihm und seinem mächtigen ...
entstand. Inzwischen hatte ...
prächtigen Anstalten zu ...
chenbegängnisse vollendet, ...
durch Syrien und Aegypten ...
mons Tempel gebracht ...
Ptolemäus empfing den ...
Gränzen seiner Provinz ...
Ehrfurcht und Pracht, ...
dessen zu Memphis ba, ...
selben göttliche Ehre zu ...
bauete ihm in der Folge ...
prächtigen Tempel zu ...
er — nicht nach Ammon ...
die Ueberbleibsel Alex. ...
verherrlichte überhaupt ...
desselben, so viel in ...
stand. Ein solches ...
ihm die Liebe aller ...
Folgen davon zeigten sich ...
Denn Perdiccas machte ...
zum Kriege mit ...
mäus, und marschirte ...
letzten. Falsche ...
Ptolemäus bei der Armee ...
chen, in der Hoffnung, ...
nicht vertheidigen würde; ...
mäus kam nach Syrien, ...
digte sich vor den ...
daß sie ihm Heil und ...
Dennoch zwang Perdiccas ...
zum Kriege, der ...
endigte, wie wir schon ...
Perdiccas in ...
Heer der Macedonier ...
auf, die Vormundschaft ...
deten Perdiccas in ...
aber er ließ sich nicht ...
dende Glück täuschen. ...
gyptens gefiel ihm ...

r, gefährliche Bestreben nach
n. Indessen erweiterte er
n nämlichen Jahre 321, wo
esiegt worden war, sein Ge-
die Einnahme von Cyrene,
ch das benachbarte Lybien,
länder zwischen Cyrene und
unter seine Herrschaft ka-
Eroberung wurde durch in-
n in Cyrene veranlaßt, in-
eil der vertriebenen Optima-
olemäus floh, der sie durch
errn Ophellas zurück bringen
r sich Cyrene's bemächtigte.
re 312 entstandner Aufruhr
Agis, den Feldherrn des
. Indessen hatte sich, wie
Ophellas selbst, so gut wie
gemacht, kam aber durch die
des Agathokles um, mit
gegen Karthago verbunden
ahre 308. Nun wurde das
tol. wieder in Besitz genom-
s seinem Stiefsohn Magas
im Jahre 320 eroberte er
ien und Cölesyrien, diese
Waldungen für Aegyptens
unentbehrliche Provinzen.
er Nicanor vollführte diese
ohne vielen Widerstand, in-
syrischen Satrapen Laome-
nahm, und sich des Lan-
r Städte bemächtigte, in
satzungen legte. Da er von
ze Jahre in Ruhe regierte,
diese Muße auf die Erhe-
Seemacht, in welcher er
Nachfolgern Alex. weit
at. Vermittelst derselben
h schon vom Jahre 313 an
ypern zu werden, welches
d gelang; doch blieben in
n Städten die bisherigen
erhaupt war er nächst dem
er mächtigste unter seinen
im folgenden Jahre 314
t dem Kassander und Lysi-
Bündniß gegen die Ueber-
ntigonus, der jetzt aus den

obern Provinzen an die Küsten des Mittelmeers zurückkehrte. Antigonus eröffnete den Krieg mit dem Angriffe auf Syrien, schuf sich eine furchtbare Seemacht, und belagerte die Stadt Tyrus. Doch blieb Ptolemäus ihm zur See noch immer überlegen; denn Antigonus konnte es nicht verhindern, daß Ptolemäus die kleinen Könige in Cypern, weil sie seine Parthei genommen hatten, unterjochte, einen von ihnen hinrichten ließ, und allein den ihm günstigen König von Salamis zum Herrn setzte, und daß er Syrien, welches jetzt vom Antigonus erobert war, und Cilicien durch Einfälle verheerte. Auch in Syrien lächelte ihm das Glück wieder. Denn da Antigonus, dessen Gegenwart in andern Gegenden erfodert wurde, seinen Sohn Demetrius mit einer nicht beträchtlichen Armee daselbst zurückgelassen hatte; so glaubte er, diese Gelegenheit nicht vorbei gehen lassen zu müssen, und setzte sich mit einer überlegenen Armee im Marsch. Bei Gaza kam es zum Haupttreffen; Demetrius wurde mit ansehnlichem Verluste zurückgeschlagen und Gaza noch denselben Abend erobert, wo Ptol. eine unermeßliche Beute machte, unter andern das ganze kostbare Hausgeräthe des Demetrius und Antigonus. Dieses schickte er dem Demetrius unentgeldlich zurück, mit dem Komplimente, daß er weder gegen ihn, noch seinen Vater eine persönliche Feindschaft hege, sondern nur um das Recht streite. Dies ist ein Zug zur Politik des Ptol., und ein Beweis, wie gut er verstand, Herzen zu gewinnen. Phönicien und Syrien waren nun in kurzer Zeit wieder erobert, indem sich auch Tyrus wider den Willen des Befehlshabers ergab, der dem Ptol. als Gefangener überliefert wurde. Da dieser sich der gröbsten Schimpfreden gegen den Sieger erlaubt hatte, so vermuthete Jedermann seinen schmählichen Tod; aber Ptol. verlieh ihm nicht nur, sondern beschenkte ihn auch, und nahm ihn unter die Anzahl seiner Freunde auf.

Doch behielt er seine Eroberungen nicht lange, denn als Antigonus mit der Hauptarmee aus Phrygien zurückkam, zog er sich nach Aegypten, und Antigonus nahm mit wenig Mühe alles Verlorne wieder ein. Bald darauf, im Jahre 311, wurde ein allgemeiner Friede geschlossen, in welchem Antigonus die genannten Provinzen behielt. Ptolemäus wandte die Zeit des Friedens zur Verbesserung seiner Seemacht an, aber bald ging der Krieg von neuem los, den Ptolemäus Anfangs gegen Alle, und endlich Alle gegen den Antigonus führten. Der Vorwand war die Freiheit Griechenlands, welche im Frieden bedungen worden war, aber Antigonus, Demetrius und Kassander hatten noch fast alle griech. Städte in Griechenland und Asien besetzt. Um also den Frieden zu vollziehen, segelte Ptol. mit einer mächtigen Flotte längs den Küsten Kleinasiens hin, eroberte mehrere Städte, verlor sie aber durch den Demetrius wieder. Glücklicher war er in der Befreiung der Inseln des Archipelagus, und auch in Griechenland selbst entriß er den Feinden Korinth und Sicyon; aber da die Peloponneser ihn nicht mit Getraide und Geld unterstützten, wie er es verlangte, so gab er sein Befreiungsproiect auf, machte mit Kassander Friede, ließ in Sicyon und Korinth eine Besatzung, und segelte nach Aegypten zurück. Nun warf sich Demetrius, um dem Kassander und Ptolemäus zu schaden, zum Befreier Griechenlands auf und griff Sicyon und Korinth, wiewol vergeblich an. Jetzt begann der neue Krieg, Anfangs zwischen Ptol. und Antigonus allein, nachher zwischen diesem und allen übrigen Dynasten. Demetrius segelte nach Cypern, um diese Insel dem Ptol. zu entreißen, und belagerte Salamin. Ptol. kam mit einer starken Flotte den Seinigen zu Hülfe, und nun erfolgte im Jahre 307 die große Seeschlacht bei Salamin, in welcher die Flotte des Ptol. gänzlich vernichtet wur-

de. S. Demetrius Polior…
Cypern ging verloren, und …
und Antigonus nahmen den …
Titel an, welchem Beispiele …
mäus nebst den übrigen …
Alex. folgte. Noch nicht …
langten Vortheilen zufrieden, …
tigonus seinem Gegner gan…
aus machen, und unternah…
Spätjahre einen Kriegszug …
gypten. Alles schien ihm …
chen Erfolg zu versprechen, …
vergessen, die von der …
herrührenden Schwierigkeiten …
Einfalle in Anschlag zu b…
80000 Mann Fußvolk, …
80 Elephanten und einer …
Schiffen, welche Dem…
trat er den Zug an; …
wurde durch üble Witter…
ruhigt, die Landarmee …
Wüste, und als sie …
staad, verhinderten das …
die guten Gegenanstalten …
dringen; auch die Flotte …
landen. So mußte er …
verrichteter Sache wieder …
aus Verdruß beschloß er, …
diern, den Freunden des …
aber die Belagerung …
mislang (s. Demetrius): …
ziehen, und da P. die …
unterstützt hatte, so gaben …
Beinamen Soter (Heiland, …
baueten ihm einen …
und erwiesen ihm göttliche …
hatten sich nun alle …
ders mit dem P. gegen …
der endlich in der Schlacht …
im Jahre 301 ganz besiegt …
hatte an dieser Schlacht …
genommen. Einige Monate …
er Syrien wieder erobert, …
rus und Sidon, und …
Stadt belagerte, kam eine …
richt von einem Siege …
über die Verbündeten, und …
mit der Hauptarmee …
ließ also seine Eroberungen …

und zog sich hinter den Schutz des zurück, doch ließ er in den Städ- Besatzung. Nach der erwähnten lacht behielt er Phönicien und Cö- ien, welche von jetzt an den Ptole- n bl eben.

on dieser Zeit an nimmt Ptol. an Kriegen der Nachfolger Alex. keinen ern Antheil; seine Wünsche waren cht, sein Hauptfeind war besiegt, er konnte nun in Ruhe über die er regieren, welche ihm theils bei Theilung zugesprochen, theils durch Gewalt der Waffen erobert waren. Hauptstadt seines Reichs war das von Alex. erbauete Alexandrien. Stadt war zwar ihrem ersten Ur- ge nach eine militärische Kolonie; ihre äußerst günstige Lage zum Welt- el brachte daselbst bald einen Zusam- fluß aller Nationen zusammen. Die l dieses Orts zur Hauptstadt trug sehr viel zur Erhaltung der innern bei, indem hier der politische Ein- der Priesterkaste schon von selbst auf- musste, da er in Memphis schwer- hätte unterdrückt werden können. eigentlichen Aegyptern wurde zwar völlige Freiheit ihres religiösen Kul- gelassen, aber diese Nation versank und nach in eine politische Apathie, man bei eben dem Volke, das so ich gegen die Perser empörte, kaum erwarten sollen. Denn eben da- , daß Alexandria, dessen Einwohner ens Fremde waren, allein Einfluß die Geschichte des Staats behält, ß die Geschichte Aegyptens jetzt fast Geschichte dieser Hauptstadt ist, und man griechische Kultur und Wissen- ten ganz hieher verpflanzte, wurde Veränderung des Nationalcharak- der Aegypter herbeigeführt, die sich Gewalt nie hätte erzwingen las- — Von der innern Verfassung Ae- ens unter den Ptol. haben wir nur unvollständige Nachrichten. Die heilung in Distrikte oder Nomos rte fort, vielleicht aber mit einigen Abänderungen. Die königliche Gewalt war unumschränkt, und die auswärtigen Provinzen wurden durch Statthalter re- giert, welche die Könige hinsandten; auch vielleicht die Nomos in Aegypten selbst. Die Staatsämter scheinen aus- schließend nur von Macedoniern und Grie- chen bekleidet worden zu seyn. Die Ru- he, welche Aegypten in seinem Innern während der ganzen fast 40jährigen Re- gierung des Ptol. I. auch während sei- ner auswärtigen Kriege genoß, und der Umstand, daß es zuerst sich aus dem allgemeinen Ruin wieder erhob, hät- ten es unter jedem noch so mittelmä- ßigen Regenten aufblühen machen müs- sen; aber Ptolemäus war auch ganz der Fürst, der diese Umstände zu benutzen verstand. Selbst im hohen Grade kultivirt, und sogar Schrift- steller (denn er schrieb eine Geschichte von den Unternehmungen Alexanders, worin auch großentheils seine eigene vor- kam, ein Werk, dessen Verlust noch im- mer bedauert wird), hatte er Sinn für alle Künste des Friedens, und beförderte sie mit königlicher Freigebigkeit. An sei- nem Hofe standen Wissenschaften und Künste in der schönsten Blüthe, und je- de Art von Gelehrten, welche der un- aufhörliche Krieg zum Theil aus Grie- chenland vertrieben hatte, fand hier ei- nen sichern und ehrenvollen Zufluchtsort. Sehr rühmlich waren die Anstalten, welche P. zur Cultivirung der Wissen- schaften traf. Er war der erste Stifter der nachher so berühmten alexandrini- schen Bibliothek, welche theils in Bru- chium, theils im Serapeum sich befand, und des Museums, wo eine Anzahl von Gelehrten auf öffentliche Kosten unter- halten wurde. S. Alexandria und Mu- seum. Der Kürze wegen verweisen wir übrigens auf die vortrefliche Abhand- lung des Hrn. H. Heyne de genio seculi Ptolemaeorum in den opusc. acad. I. p. 76 etc. Um sich die Prie- ster, und durch sie die ägyptische Na- tion gefällig zu machen, bauete er dem

Serapis einen prächtigen Tempel in Alexandrien, von dem wir unter dem Art. Serapeum Nachricht geben werden; auch verschönerte er die Hauptstadt mit andern prächtigen Gebäuden. Zur Beförderung des Handels und der Schiffahrt traf er die rühmlichsten Anstalten, gab Alexandrien einen doppelten Hafen, am Meere und an dem See Mareotis (s. Alexandria), und ließ den berühmten Leuchtthurm Pharus und das Heptastadium anlegen. S. Pharus.

Nicht ganz heiter war das häusliche Glück des Pt., und mancherlei Verdrießlichkeiten, die er sich meist selbst verursachte, verbitterten die spätern Jahre seines Lebens. Seine erste rechtmäßige Gemahlin war Eurydice, Antipaters Tochter, welche ihm unter andern den Ptol. Ceraunus, die Ptolemais und Lysandra gebar. Ein unordentlicher Hang des Ptol. zum andern Geschlechte brachte ihn aber auf fremde Liebe. Seine Gemahlin hatte unter andern zu ihrer Aufwartung eine gewisse Berenice, das Weib eines gemeinen Macedoniers, mitgebracht. In diese verliebte sich Ptol., zeugte mehrere Kinder mit ihr, und ließ sich von ihr so einnehmen, daß er dem ältesten Sohne derselben, Ptol. Philadelphus, die Nachfolge im Reiche bestimmte, und ihn auch 2 Jahre vor seinem Tode, im Jahre 286, zum Mitregenten annahm. Der ganze Vorwand zu dieser Partheilichkeit war, daß der Sohn der Berenice eine sanftere Anlage der Seele zu zeigen scheine, als Ceraunus. Daß Unruhen in der Familie daraus entstehen mußten, läßt sich von selbst einsehen; sie endigten sich zuletzt damit, daß P. Ceraunus floh. S. d. Art. Die andern Kinder von der Berenice waren: Argäus, Arsinoe, welche Lysimachus heirathete und Ptol. Ceraunus tödtete, und Philotera. Endlich starb Ptol. als ein Greis von 84 Jahren, im 39sten seiner Regierung, im Jahre vor Chr. 284. Den Demetrius hatte er um ein Jahr überlebt.

iat. d. Alterth. S. 303 ꝛc.
VIII. §. 121 ꝛc.
Lathurus, ein Sohn des
und der Kleopatra, der
s Bruders Philomethon;
waren Alexander I. und
einer Beischläferin). Bei
s Vaters war er durch sei-
ch Cypern verbannt wor-
a, welche ihn haßte, woll-
s Physcon Tode auch der
Aegypten berauben, und
Alexander zum Mitkönige
nach der Verordnung des
sie mit einem ihrer Söh-
lich in Aegypten regieren);
von Alexandrien nöthigte
rus zum Mitkönige anzu-
) machte sie ihm dadurch
sie ihn zwang, sich von
Schwester und Gemahlin
cheiden, und die jüngere
er nicht liebte, zu heira-
Königreich Cypern bekam
g Alexander. Die Einig-
athurus und seiner Mut-
ht lange. Ihre Herrsch-
von ihm in allem nur
h da er diesen nicht im-
erbitterte sie die Alexan-
boshafte Verläumdungen
) vertrieb ihn aus Alexan-
der wurde nun von ihr
n Aegypten ernannt, und
e sich mit Cypern begnü-
ier aus führte er einen
jüdischen Könige Alexan-
gegen den er von der
ais und den Gazäern zu
worden war, und drohete,
Judäa und Phönizien Mei-
. Dies reizte die Eifer-
Mutter Kleopatra, welche
n fürchtete, wenn er sich
ngen zu mächtig machte;
einem Heere gegen ihn,
ihn, seine Eroberungen
Jetzt machte er, in Hoff-
gypten von Truppen ent-
blößt seyn würde, einen Versuch, dassel-
be zu erobern, welcher jedoch fehl schlug.
Bald darauf aber wurde Kleopatra von
ihrem Sohne Alexander, der sich die
schimpfliche Sclaverei, in welcher er
lebte, nicht länger gefallen lassen wollte,
getödtet, und dieser wegen des Mutter-
mordes von den Alexandrinern vertrie-
ben, welche nun den Lathurus wieder
auf den Thron setzten, der ihn auch ge-
gen einen Versuch Alexanders sich des-
selben wieder zu bemächtigen, behauptete.
Während dieser Unruhen wurde das
Königreich Cyrenaica ganz von Aegypten
getrennt, indem es Apion, dem es P.
Physcon zum Eigenthum überlassen hat-
te, im Jahre 96 an die Römer vermach-
te. Auch die Stadt Theben in Oberä-
gypten wollte die Zeitumstände benutzen,
um sich unabhängig zu machen, und em-
pörte sich gegen den Lathurus. Diese
Stadt war damals noch eine der reich-
sten in Aegypten, aber als sie Lathurus
nach einer dreijährigen Belagerung im
Jahre 82 wieder eroberte, so wurde sie
fast ganz zu Grunde gerichtet. Das Jahr
darauf starb Lathurus, nachdem er vom
Tode des Physcon an überhaupt 36 Jah-
re, nämlich 11 Jahre mit seiner Mutter
gemeinschaftlich über Aegypten, 18 allein
in Cypern, und 7 Jahre nach seiner
Mutter Tode über Aegypten und Cy-
pern zugleich regiert hatte. Von seinen
Nachfolgern siehe den Art. Ptolemaeus
Auletes. Allgem. Weltg. §. 210 ꝛc.

Ptolemaeus Philadelphus, der Sohn
des Ptolemäus Lagi und der Berenice,
und sein Nachfolger in der Regierung
von Aegypten, statt des ältern Bruders
Ptolemäus Ceraunus. S. Ptol. Lagi
am Ende. Er war zwei Jahre Mitre-
gent seines Vaters, und seit dem Jahre
284 v. Chr. allein Beherrscher von Ae-
gypten und den übrigen dazu gehörigen
Ländern. Seine 38jährige Regierung
war noch ruhiger, als die seines Vaters,
dessen Geist in allem sonst auf ihm ru-
hete, nur daß er nicht Krieger war.
Dafür wurden die Künste des Friedens,

Handel und Wissenschaft n, mit desto größerm Eifer von ihm befördert, und Aegypten ward unter ihm die erste Seemacht und eine der ersten Landmächte, überhaupt das blühendste Land der alten Welt. Bei seiner Thronbesteigung hatte Philadelphus die Tochter des thracischen Königs Lysimachus, Arsinoe, geheirathet, aber als seine Schwester Arsinoe, des Ptol. Ceraunus verstoßene Gemahlin, zu ihm ihre Zuflucht nahm, verliebte er sich in sie, und veranlaßte dadurch, daß seine Gemahlin sich in eine Verschwörung gegen sein Leben einließ; sie wurde aber entdeckt und die Verbrecherin verstoßen, und in Oberägypten gefangen gesetzt. Nun heirathete er im Jahr 277 seine Schwester, die er immer mit der größten Zärtlichkeit liebte, und der er den größten Einfluß auf die Regierung verstattete. Sie gebar ihm aber keine Kinder, sondern adoptirte die Söhne der ersten Gemahlin. Philadelphus führte also unter den Ptolemäern die Sitte ein, in der Familie zu heirathen, welche in der Folge so verderblich für den Staat ward, da sie eine Menge Unruhen und Gewaltthätigkeiten veranlaßte, und die Hauptursache der großen Ausartung seiner Nachkommen ward. Mit seinem Halbbruder Magas in Cyrene und mit Antiochus II. von Syrien wurde er in Krieg verwickelt. Magas hatte im Jahr 308 vom Ptol. Lagi Cyrene als Statthalterschaft erhalten, und sich mit der Tochter Antiochus I. von Syrien, Apame, verheirathet. Durch diese Verwandtschaft mächtiger geworden, beschloß er, sich nicht nur unabhängig zu machen, sondern selbst Aegypten anzugreifen. Er rückte also im Jahr 266 mit einer Armee gegen Alexandrien vor, wurde aber durch einen Aufstand in Marmarica zum schleunigen Rückzuge genöthigt. Ptolemäus, der ihn jetzt hätte überfallen, und sein Heer zu Grunde richten können, wurde auch durch eine Empörung seiner gallischen Miethstruppen daran gehindert. Als Magas die in-

nern Unruhen gedämpft hatte,
sich aufs neue gegen Aegypten
redete, um desto nachdrück
zu können, seinen Schwieger
einem Einfalle in Aegypten.
lemäus ließ Syrien verwüsten,
thigte dadurch den Antiochus,
zu bleiben, welches nun auch
thun für gut fand. Vom Alter
wünschte sich dieser mit seinem
der zu versöhnen und schlug
de eine Heirath zwischen seiner
Tochter Berenice und dem
ne des Philad. vor, welch
ne Länder als Mitgift
Phlilad. nahm den Vorschlag
schloß Frieden; aber Magas
258 noch vor Vollziehung
und nun bemühete sich
allen Kräften zu verhindern
Arsinoe, weil Apame
Arsinoe genannt wird),
nicht glückte, so begab
Bruder Antiochus II.
rien, und reizte diesen zu
gegen Ptol., der mit den
wahrscheinlich mit Beibe
tus quo, geendigt wurde.
führte Ptolemäus nicht
nur durch seine Feldherrn;
schwächliche Gesundheit
Glück für Aegypten, nicht
die Spitze der Armee zu
den Friedensbedingungen
Antiochus Deus sich von
lin Laodice, die er zärtlich
den, des Ptolemäus Tochter
heirathen, und die Krone
aus dieser Ehe vererben
muß also wol in dem Kriege
Vortheile erhalten haben.
Philad. erlangte, wie wir
haben, der Handel und
Aegyptens die größte Blüte.
was wir schon unter dem
tio Th. III. S. 941 und
S. 967 darüber bemerkt
wir hier noch Einiges hinzu
del von Alexandria, d. h.

erhaupt, hatte drei Haupt-
Landhandel durch Asien und
Seehandel übers Mittelmeer,
eerhandel auf dem arabischen
und dem indischen Meere.
schen Landhandel, vorzüglich
en Karawanenhandel, mußte
mit mehrern Städten und
mit Phönicien, Vorderasien
iechischen Kolonien am schwar-
heilen; den Handel nach West-
rika hatte es aber allein. Letz-
er wichtigste, indem man un-
in das Innere von Aethio-
ng, dessen Schätze, besonders
, für Aegypten eine ergiebige
Reichthümern wurden. Die
auf dem arabischen und indi-
re hatte zunächst auch den
, weniger den indischen Han-
neck. Zum Behuf desselben
b. am arabischen Meerbusen
Berenice und Myos Hormos
auch eine Karavanenstraße,
Berenice nach Koptos am
auf dem dann die Waaren
Alexandria transportirt wur-
vollendete er den berühmten
elcher das arab. Meer mit
erband, der aber doch nicht
icht worden zu seyn scheint.
Niederlage dieses Handels war
che Hafen von Alex. am See
der noch voller und lebhafter
er am Mittelmeere. Auf dem
busen hielt auch Philad. eine
Beschützung des Handels, des-
if dem Mittelmeere. Hier
randria noch eine Zeit lang
mit Rhodus, Korinth und
heilen; aber nach der Zerstö-
beiden letzten Städte fiel er
ls in die Hände der Alexan-
cht weniger Verdienste erwarb
um die Pflege der Wissen-
Er fuhr nicht nur fort, Ge-
Aegypten zu ziehen, sondern
auch ansehnlich die Bibliothek
rien, zu welchem Ende er an

allen Orten in Griechenland Bücher auf-
kaufte, z. B. vom Neleus die vom Ari-
stoteles gesammelte Bibliothek. Auch er-
richtete er eine ansehnliche Gemälde-
sammlung, wozu er besonders den sicyo-
nischen Aratus brauchte, der für ihn in
Griechenland Gemälde aufkaufen mußte.
Außer der schon von seinem Vater ge-
sammelten Bibliothek legte er auch eine
im Serapeum an, welche, nach Ver-
brennung der ersten Bibliothek im Bru-
chium, die einzige blieb, und in der Fol-
ge unter Antonius und Kleopatra ansehn-
lich vermehrt wurde. Philadelphus starb
endlich im Jahre 246, bald nach dem
Tode seiner geliebten Gemahlin Arsinoe,
an einer langwierigen Krankheit, welche
ihm nicht nur der Gram um seine Gat-
tin, sondern auch seine üppige Lebensart,
die sein schwacher zärtlicher Körper nicht
ertragen konnte, zugezogen hatte, im
63sten Jahre seines Alters. Sein älte-
ster Sohn, Ptol. Evergetes, folgte ihm
in der Regierung. Noch bemerken wir,
daß schon beim Anfange der Regierung
des Philadelphus Aegypten mit den Rö-
mern in ein näheres Verhältniß trat.
Denn Ptol. ließ die Römer über ihre
Siege gegen den Pyrrhus durch eine
feierliche Gesandschaft, die er im Jahre
273 an sie schickte, complimentiren, und
diese erwiederten die Ehre durch eine an-
dere Gesandschaft im Jahre 272. Allg.
Weltg. VIII. §. 139 ꝛc. Heeren Handb.
der Gesch. der Staaten des Alterth. S.
309.

Ptolemaeus Philometor, der ältere
Sohn des Ptolemäus Epiphanes und
sein Nachfolger in der Regierung Ae-
gyptens, aber bei dem Tode des Vaters
erst 5 Jahr alt. Er kam im J. v. Chr.
181 zur Regierung, welche seine Mutter
Kleopatra, als Vormünderin, 8 Jahre
lang zur allgemeinen Zufriedenheit für
ihn verwaltete. Als aber dieselbe nach
ihrem Tode in die Hände des Lennäus
und des Verschnittnen Euläus kam, so
fingen diese, um ihre Ansprüche auf Phö-
nicien und Cölesyrien geltend zu machen,

mit Antiochus Epiphanes einen Krieg an, der für Aegypten ganz unglücklich ablief. Inzwischen war Philometor zwar mündig geworden, aber da er sich immerfort von den genannten Räthen regieren ließ, so nahm der Krieg bald darauf seinen Anfang. Antiochus war mit einer starken Armee gegen die Gränzen von Aegypten vorgerückt, traf die Feinde bei Pelusium, und erfocht im Jahre 171 einen vollständigen Sieg, und im folgenden Feldzuge noch einen, dem die Eroberung von Pelusium und das Eindringen seiner Armee in das Innere Aegyptens folgte, nachdem er vorher schon die Insel Cypern durch Verrätherei in Besitz genommen hatte. Durch sein menschliches Betragen gegen die Ueberwundenen gewann er die Herzen der Aegypter in dem Grade, daß sie sich so wie er weiter vorrückte, freiwillig unterwarfen, und er in Kurzem von dem ganzen Lande, die Stadt Alexandria ausgenommen, Herr ward. In dieser Hauptstadt entstand eine Empörung, durch welche Philometer verjagt, und sein Bruder Physcon auf den Thron erhoben wurde. Der vertriebene Philometor fiel dem Antiochus in die Hände, der ihn zu einem für ihn vortheilhaften Separatfrieden nöthigte, nach welchem die Alexandriner den Physcon wieder absetzen, und den Philometor als König anerkennen sollten; dieser sollte ganz Aegypten wieder bekommen, mit Ausnahme der Stadt Pelusium, welche Antiochus für sich behielt, da sie der Schlüssel des Landes war. Seine Absicht war, einen Bürgerkrieg zwischen beiden Brüdern zu entzünden, und dann, wenn sie sich genug geschwächt hätten, über beide herzufallen und ihr Königreich für sich zu nehmen. Der bisherige tapfere Widerstand von Alexandrien hatte ihn gelehrt, daß es nicht so leicht sey, diese Hauptstadt zu erobern, wenn die Einwohner mit vereinigten Kräften sich vertheidigten; denn auf sie kam beim Besitz des Reichs das Meiste an. Philome-

tor merkte indessen seine [illegible]
kam ihm dadurch zuvor, daß er [illegible]
nem Bruder einen gütlichen [illegible]
schloß, Kraft dessen sie beide [illegible]
lich regieren, und den [illegible]
des Antiochus sich aus [illegible]
widersetzen wollten. Als [illegible]
erfuhr, drang er aufs [illegible]
mächtigen Heere in [illegible]
dem er Philometors [illegible]
verworfen hatte, und [illegible]
wieder beinahe des ganzen [illegible]
die beiden Könige baten die [illegible]
Römer um Hülfe, und [illegible]
durch ihren Gesandten, [illegible]
(s. Popilius (C.) Laenas,) [illegible]
einzigen Worte dem ganzen [illegible]
Ende, so daß Antiochus nicht [illegible]
gypten, sondern auch Cypern [illegible]
wieder räumen und [illegible]
mußte; Cölesyrien und [illegible]
aber Antiochus. Jezt [illegible]
den beiden Brüdern [illegible]
die Uneinigkeit ging so [illegible]
lometor vom Physcon [illegible]
das Reich zu verlassen. Er [illegible]
nach Italien ein, um [illegible]
zu suchen, wo er, um [illegible]
ben zu erregen, in sehr [illegible]
armseliger Gestalt erschien. [illegible]
nahm ihn mit allen [illegible]
achtung auf, und beschloß [illegible]
einsezung. Er schickte [illegible]
te nach Alexandrien, [illegible]
der im Jahr 162 dahin [illegible]
Philometer ganz Aegypten [illegible]
Physcon aber Lybien und [illegible]
men sollte. Damit war [illegible]
nicht zufrieden, reiste nach [illegible]
wußte es hier durch seine [illegible]
gen dahin zu bringen, daß [illegible]
pern gegen alles Recht [illegible]
de. Allein Philometor [illegible]
se Insel abzutreten, und [illegible]
rene sich gegen Physcon [illegible]
dieser in Gefahr, [illegible]
Nachdem er den Aufruhr [illegible]
hatte, ging er, [illegible]
mern, welche jezt gegen den [illegible]

[au]fgebracht waren, den Krieg gegen [seinen] Bruder an, wurde aber in der [Insel] Cypern von diesem geschlagen, in [der St]adt Lapitho belagert und gefangen [genomm]en, im Jahr 157. Der gütige [Philome]tor verzieh jedoch ihm nicht nur, [sondern] gab ihm auch Lybien und Cyre[ne wied]er, und versprach ihm seine Toch[ter zur] Ehe. In der letzten Periode [seiner] Regierung beschäftigte sich Philo[metor] fast ausschließend mit den syrischen [Angele]genheiten. Denn aus Abneigung [gegen] den König Demetrius von Sy[rien, d]er seinen Statthalter von Cypern [zur Ver]rätherei hatte verleiten wollen, [und da] er sich mit seinen Feinden, [verband, un]terstützte einen Kronprätendenten, [Alexand]er Balas, dem er sogar seine [Tochter] Kleopatra vermählte. Als aber [dieser] nach der Gelangung zum Throne, [sich al]len Lastern ergab, und durch die [scheu]ßliche Tyrannei sich die Krone zu [rauben] suchte, außerdem auch, als Phi[lometor] ihm gegen den jungen Deme[trius z]u Hülfe zog, ihm, seinem Freun[de und] Bundesgenossen, selbst meuchel[mörder]isch nachstellte; so verließ er seine [Partei], söhnte sich mit dem jungen [Demet]rius aus, versprach ihm die Kleo[patra, A]leranders Gemahlin, zur Ehe, [und h]alf ihm mit einer mächtigen Ar[mee zu]r Erlangung des syrischen Throns [Er sie]gte in der siegreichen Schlacht, [in der er] den Balas stürzte und tödtete, [ward aber] auch er tödlich verwundert, und [starb w]enige Tage nach der Schlacht im [Jahr] vor Chr. 145, nach einer Regie[rung v]on 36 Jahren. Er gehörte mit [zu den] bessern Fürsten in der Reihe der [Ptolem]äer. Sein Nachfolger war sein [jünge]r Bruder Ptolemäus Physcon. [S. allg.] Weltg. VIII. S. 187 ꝛc. Heeren [Handb]. der Gesch. der Staaten des Alt. [S. ...]7.

[Pto]lemaeus Philopator, der Sohn [des P]tolemäus Evergetes und der Bere[nice,] oder nach Andern der Kleopatra. [Nach] Justin hatte er den Beinamen [Philo]pator spottweise erhalten, weil er seinen Vater ermordet habe; aber diese Nachricht ist nichts weniger als zuverlässig. Er fing die Reihe der schlechten Könige unter den Ptolemäern an, war im höchsten Grade ein Schwelger und Tyrann, und ließ den größten Theil seiner Regierung hindurch sich von dem arglistigen Sosibius beherrschen, auf dessen Rath er seinen Bruder Magas, ohne alle Ursache, gleich im Anfange seiner Regierung ums Leben brachte. Das nämliche unglückliche Schicksal hatte auch der spartanische König Kleomenes, der vom Antigonus, König von Macedonien, vertrieben, zu seinem Vater Everaetes seine Zuflucht genommen hatte. S. Cleomenes. Mit den Römern unterhielt er das alte freundschaftliche Verhältniß. Zu seiner Gemahlin wählte er seine Schwester Arsinoe, welche ihm den Ptol. Epiphanes gebar, aber bald darauf vom Sosibius, auf Befehl des Philopator, ermordet wurde. Die Alerandriner, hiedurch gegen diesen Staatsminister aufgebracht, nöthigten den Philopator, ihn zu verabschieden, und die Staatsgeschäfte dem Tlepolemus anzuvertrauen, der diesem Amte noch weniger, als Sosibius, gewachsen war. Der König selbst verliebte sich nach dem Tode seiner Gemahlin in eine gewisse Agathoclea, und machte ihren schändlichen Bruder Agathocles zu seinem Ganymed. Beide schalteten und walteten nun mit allen Civil- und Militairämtern, wie sie wollten, und der König war nichts, als ihre Puppe. Antiochus der Große, sein Zeitgenosse, griff ihn an, um ihn aus seinen syrischen Besitzungen zu jagen. Anfangs war Antiochus glücklich; aber in der Schlacht bei Raphia wandte ihm das Glück den Rücken, ohne daß deswegen Philopator viel Ruhm davon hatte; er wurde geschlagen, und die Ptolemäer blieben im Besitz der erwähnten Provinzen. Philopator starb nach einer Regierung von 17 Jahren im J. 204, und im 37sten seines Alters, indem er seine von Natur starke Leibeskonstitution durch alle Arten

von Wollüsten und Ausschweifungen gänzlich zerruttet hatte. Allgem. Weltg. VIII. §. 166 ꝛc.

Ptolemaeus Physcon, der jüngere, Sohn des Ptol. Epiphanes und Nachfolger seines ältern Bruders Philometors, seit dem Jahre 145. Er führte auch den Beinamen Evergetes, und war bei Lebzeiten seines Bruders König von Cyrene. Von seinen Streitigkeiten mit diesen siehe den obigen Art. Ptolemaeus Philometor. Seine Schwester und Gemahlin des Philometor, Kleopatra, wollte anfangs ihrem Sohne vom Philom. die Krone von Aegypten verschaffen; da sie aber eine starke Gegenparthei fand, so vergl ch sie sich mit dem Physcon, und heirathete ihn, der dann gleich am Hochzeittage ihren Sohn ermordete. Dieser Grausamkeit folgten bald unzählige andere. Freunde und Feinde wurden ohne Unterschied von dem schändlichen Tyrannen hingerichtet, weil er beide gleich fürchten zu müssen glaubte. Um sich zu behaupten, gab er seiner Leibwache die Freiheit, alle reiche und vornehme Alexandriner zu ermorden und zu plündern, so daß die Stadt bald ganz entvölkert wurde, und er sich genöthigt sah, gegen große Versprechungen fremde Kolonisten einzuladen. Er vereinigte zwar das bisher getheilte Reich wieder, und erkaufte sich Roms Freundschaft durch die niedrigsten Schmeicheleien: aber seine Tyrannei mußte nothwendig die Stützen seiner Herrschaft immer mehr schwächen. Die Alexandriner wurden immer erbitterter gegen ihn, und als er auch seine Gemahlin Kleopatra verstoßen, und ihre Tochter gleiches Namens, die sie vom Philometor hatte, erst schändete und dann heirathete; so empörten sie sich, vertrieben ihn, und setzten die verstoßene Königin wieder auf den Thron. Er floh nach Cypern, ermordete hier seinen eigenen Sohn Memphitis, damit man ihn nicht zum Könige erwählen möchte, und schickte den Leichnam zerstückt nach Alexandrien. Indessen brachte er ein Heer von Miethstruppen zusammen, landete [illegible] gypten, und schlug die Armee der [illegible] patra. Diese rief zwar ihren [illegible] sohn Demetrius von Syrien zu [illegible] der aber, als er schon Pelusium [illegible] gerte, durch einen Aufstand [illegible] zum Rückzuge genöthigt wurde. [illegible] tra floh nun nach Syrien, und [illegible] erlangte den Thron wieder, den [illegible] bis an seinen Tod ungestört [illegible] welcher im Jahre 117, im [illegible] Regierung und im 67sten [illegible] erfolgte. Auch in [illegible] war dieser schreckliche Tyrann [illegible] heuer von Häßlichkeit, und [illegible] Bauch verschaffte ihm den [illegible] Physcon. Bei dem allen [illegible] Freund und Beförderer der [illegible] ten, ja selbst Schriftsteller, [illegible] ne Geschichte in 24 Büchern [illegible] Interpretation zum Homer [illegible] bereicherte die Bibliothek zu [illegible] zog Gelehrte nach Aegypten, [illegible] dete sie reichlich, verjagte [illegible] wieder, nach Art eines [illegible] renweise. Er hinterließ drei [illegible] einer Beischläferin Irene, [illegible] welchem er das Königreich [illegible] gab, und von seiner zweiten [illegible] der jüngern Kleopatra, [illegible] und Alexander. Allg. Weltgesch. [illegible] §. 199 ꝛc.

Ptolemaeus (Claudius), [illegible] ter Geograph und Astronom [illegible] te des 2ten Jahrhunderts, [illegible] in Aegypten gebürtig, aber wegen [illegible] Aufenthalts in Alexandrien [illegible] der Alexandriner genannt. [illegible] ihn von dem Mathematiker [illegible] logen Ptolemäus unterscheiden, [illegible] beständiger Begleiter des Kaisers [illegible] war, und als er mit dem Kaiser [illegible] in Spanien sich aufhielt, ihm [illegible] daß er den Nero überleben würde. [illegible] Hist. l. c. 22. Unser Ptolemäus [illegible] hete unter dem Kaiser M. Aurelius. Im 7ten Buche seiner [illegible] Syntaxis bezeugt er, daß er zu [illegible] drien astronomische Beobachtungen

ahre der Regierung des Kaisers
us (nämlich Pius, d. h. A. Chr.
265 Jahre nach den Beobachtun-
s Hipparchus, angestellt habe.
oder zum Phädo des Plato be-
daß Ptol. bei dem Tempel des
s in Canopus, der auf einer An-
bauet war, 40 Jahre lang ge-
, und seine astronomischen Ent-
en auf Säulen daselbst eingraben
Der Kanon des Ptol. bemerkt,
toninus Pius 23 Jahre regiert ha-
glich muß er ihn überlebt haben.
laubt, daß er im 78sten Jahre
Alters gestorben sey. Von den
sten und den wissenschaftlichen
issen dieses berühmten Mannes
Mathematik und Geographie han-
Montucla in der Gesch. d. Ma-
tom. I. part. I. lib. V. no. III.
. p. 286—309; Heilbron-
esch. d. Mathem. p. 343; eben-
zu de la Lande Astronomie
edit. 2. Paris 1771. 4. p. 155
nd zu Esteve Histoire generale
iculière de l'Astronomie, tom.
is 1755. 12. cap. 15 und 16. p.
. cap. 19 und 20; Bailly
d. alt. Astron. aus d. Franz. ins
e übers. tom. II. Leipz. 1777. 8.
159. 188. 226. 340; noch voll-
er ebenderselbe in Hist. de l'As-
n. moderne etc. Paris 1779. vol.
orzüglich ist zu empfehlen Georgii
ii Raidelii comm. critico
ria de Claudii Ptol. geographia
ürnberg 1737. 4. Ueber die geo-
schen Verdienste des Ptolemäus
man auch treffliche Bemerkungen
nnerts Geogr. d. Gr. und Röm.
129 ꝛc. II. 1. H. S. 7. III. S.
67. 532 ꝛc. IV. S. 125. V. 1. H.
9. 149. 273. Auch um die Musik
h Ptol. verdient gemacht, und sei-
eorie derselben findet sich in dem
angeführten Werke: Harmonico-
libri III. Die uns hinterlassenen
ten des Ptol. sind folgende:
Γεωγραφικῆς ὑφηγήσεως, Geographiae lib. VIII., wozu ein gewisser alexandrinischer Mechanikus Karten verzeichnete. Ausgaben davon hat man von Gerard Mercator, Amst. 1605. fol. mit Karten nach der Vorstellungsart des Ptol. und von Bertius in seinem theatrum geogr. vet. tom I. Leiden 1618 fol.

2) Μεγάλη σύνταξις τῆς Ἀστρονομίας, Magnae constructionis, oder (nach dem arab. Titel) Almagesti lib. XIII. enthaltend die astronomischen Lehren von der Bewegung der Gestirne und der ganzen Himmelskugel nach den Beobachtungen des Aristyllus, Timocharis, Meton, Euctemon, und vornämlich des Hipparch. Der Alexandriner Theon, welcher unter dem Kaiser Theodos dem ältern lebte, schrieb 11 Bücher Kommentare dazu. Mit diesen Kommentaren ist das Werk 1538 zu Basel herausgegeben worden. Bekanntlich ist auch dasselbe von arabischen Schriftstellern übersetzt und kommentirt worden. Das erste Buch hat Erasmus Reinhold griechisch und mit seiner Uebersetzung und seinen Kommentaren zu Wittenberg 1556 8. edirt, und das 7te Buch mit einer franz. Uebers. des Abbé Montignot, Straßb. 1787. 4. Das erste Kapitel eben dieses Buchs hat Fischer aus dem Griechischen, und das 2te bis 4te Bode aus dem Franz. des Montignot ins Deutsche übersetzt. Berl. u. Stettin 1795. 8.

3) Τετράβιβλος σύνταξις μαθηματική, quatuor libri de apotelesmatibus et judiciis astrorum. Auch dieses ist ins Arabische übersetzt worden. Eine Ausgabe hat man von Joachim Camerarius, mit einer Uebersetzung der beiden ersten Bücher und der vorzüglichsten Stellen aus den übrigen. Nürnberg 1535. 4. und eine verbesserte von Philipp Melanchthon, Basel 1553. 8.

4) Καρπός, oder fructus librorum suorum, Resultate aus seinen astronomischen Werken, ebenfalls vom Camme-

ratius und Melanchthon mit dem vorigen Werke zugleich herausgegeben.

5) Κανὼν βασιλέων, ein chronologisches Verzeichniß von Königen der Assyrer, Meder, Perser, Griechen und Römer vom Nabonassar bis zum Antonins Pius. Man findet diesen Canon herausgegeben von Setho Calrisio in Isagoge chronol. p. 97, und griechischen und lateinisch von Dionysius Petavius in seinem rationario temporum; nachher von Gr. Bainbridge mit dem Buche des Ptol. de hypothesibus planetarum, Lond. 1420. 4., und mit Berichtigungen und Anmerkungen von Heinrich Dodwell, als Anhang zu seinen diss. Cyprianicis, Oxford 1684. 8. Bremen 1690 fol. Amst. 1700. fol. Von diesem Canon haben gehandelt Freret in Remarques sur le canon astronomique qui se trouve dans les Msspt. de Theon d'Alex. — Mem. de l'Acad. d. Inscr. T. XXVII. p. 121 etc. — Semmler in seiner historischen und kritischen Erläuterung des Canons des Ptol., welche Abhandlung man in der Sammlung von Erläuterungsschr. zur allgem. Welthistorie B. III. (Halle 1750) p. 103 ꝛc. findet.

6) Φάσεις ἀπλανῶν ἀστέρων καὶ συναγωγὴ ἐπισημασιῶν, de apparentiis et significationibus inerrantium stellarum. Es giebt vier astronomische Tabellen unter dem Namen des Ptolemäus, von welchen aber nur die erste ächt ist. Eine vollständige Ausgabe davon hat man lateinisch von Federicus Bonaventura, Urbinum 1592. 4. Griechisch und lateinisch hat den letztern Theil davon edirt Dion Petavius in seinem Uranologio, Paris 1630 p. 71. den erstern Theil aber hat griech. u. lat. Fabricius herausgegeben in Bibl. Gr. Vol. III. p. 420 etc. vet. edit.

7) Περὶ ἀναλήμματος, wahrscheinlich einerlei mit dem unten folgenden Planisphärium des Ptol.

8) Ὑπόθεσις τῶν πλανωμένων, [illegible] hypothesibus planetarum, [illegible] geben mit einer latein. Uebersetzung [illegible] Figuren von Jo. Baindbridge, [illegible] don 1620. 4.

9) Ἅπλωσις ἐπιφανείας σφαίρας [illegible] planisphaerium, ist blos lateinisch [illegible] dem Arabischen übersezt, [illegible] herausgegeben von Jo. Valder, [illegible] 1526. 4. und mit den Kommentarien [illegible] Frid. Commandini, Venedig 1558. 4.

10) Ἁρμονικῶν, elementorum [illegible] monicorum libr. III. [illegible] man dieses Werk einem [illegible] Philadelphus bei; es ist [illegible] serm Ptolemäus. Eine Ausgabe [illegible] hat man von J. Wallis mit [illegible] Anmerk. Oxford 1682. 4., [illegible] her im Jahr 1699 im [illegible] mathemat. Werke nebst dem [illegible] des Porphyr und der Harmonik [illegible] nuel Bryennius aufs neu [illegible] wurde.

11) Περὶ κριτηρίου καὶ ἡγεμονικοῦ, de judicandi facultate et [illegible] cipatu, herausgegeben griech. [illegible] mit einem Kommentar von [illegible] lialdus, Paris 1663. 4. Fabric. [illegible] Gr. V. p. 270 etc. ed. Harl.

Ptolemais, 1) eine berühmte [illegible] an der phönicischen Küste, [illegible] scheinlich den griechischen Namen [illegible] zugleich ihre Verschönerung von [illegible] Lagi erhielt, der ziemlich lange [illegible] sitz des südlichen Syriens war. [illegible] tern Römer nannten sie nach [illegible] chischen Accusativ Ptolemaide, [illegible] das Itiner. Ant. und Hierol. [illegible] heimische alte Benennung war [illegible] Akko, welche im A. T. und [illegible] den Griechen in Ake verkümmelt [illegible] kommt, woran sie aber die Fabel [illegible] pfen pflegen, Herkules habe [illegible] genannt, weil er hier an [illegible] durch ein Kraut dieses Namens [illegible] lung seiner Wunde fand. [illegible] nennen sie die Araber Akka, [illegible]

Europäer kennen sie unter dem Namen St. Jean d'Acra, da sie durch Bonaparte's mislungene Expedition auf neue berühmt geworden ist. In Josua's Theilungsplan war zwar der Ort den Israeliten mit versprochen, aber sie konnten ihn niemals erobern. Die Glasfabriken der Sidonier scheinen ihn zuerst gehoben zu haben; seine Blüte fällt jedoch eigentlich in die persische Periode; denn bei allen Unternehmungen der Perser zur See gegen Aegypten war er der Standpunkt des Zuges, und nach der Untersuchung die gewöhnliche Station, von welcher man am schnellsten Nachrichten nach Persien bringen konnte. Zur Zeit der syrischen Könige war Ptolemais wichtiger als Tyrus und Sidon, denn nur sie allein nennt Strabo eine große Stadt. Eine Beschreibung derselben findet man bei alten Geographen nicht, Josephus schildert nur ihre Gegend, welche aus einer ziemlich ausgebreiteten, rings umher mit Bergen eingeschlossenen Ebene, die große Ebene, μεγαπεδίον, genannt, bestand. Kaiser Klaudius erklärt sie für eine römische Kolonie. Plin. V. 19. Am wichtigsten ward sie in den Zeiten der Kreuzzüge. Da sie eine starke Festung war, so erhielten sich die Franken lange in derselben, bis sie endlich die Saracenen eroberten. Jetzt zeigen sich nur noch Ruinen und elende Hütten. Mannert Geogr. VI. 1. H. S. 356.

2) Eine zum arsinoitischen Nomos gehörige Stadt in Mittelägypten, beim Zusammenfluß zweier Nilkanäle am Eingange in das libysche Gebirge, daher sie Ptol. einen Hafen nennt. Sechs Milliaria von hier war das Labyrinth.

3) Mit dem Beisatze Ferarum, eine Stadt in Aethiopien, welche Ptol. Philadelphus in einem Walde zur Betreibung der Elephantenjagd erbauete. Daher hat sie auch den Beinamen Epitheras.

4) Mit dem Beisatz Hermii, die Hauptstadt des thinitischen Nomos in Oberägypten. Strabo nennt sie die größte unter allen oberägyptischen Städten und nicht viel kleiner als Memphis, und sagt, daß sie nach griechischen Sitten regiert werde. In spätern Zeiten war sie die Hauptstadt von Thebais secunda, oder Αιγυπτα. Sie lag auf der Westseite des Nils, nördlich von Panopolis (Akmin).

5) Eine von den fünf Städten in der afrikanischen Provinz Cyrenaica, nach Strabo auch Barca genannt. Dagegen unterscheidet Scylax den zu Barca gehörigen Hafen von der Stadt selbst und Ptolemäus macht aus Barca und Ptolemais zwei Orte. Sie scheint also der Hafen von Barca gewesen zu seyn. Jetzt Barca Tolomora.

6) Ein Ort in Pamphylien, an der Gränze des rauhen Ciliciens, zwischen dem Flusse Melas und der cilicischen Gränzstadt Corakesium. Wahrscheinlich wurde sie erst angelegt, als einige ägyptische Könige, und vorzüglich Kleopatra, mit römischer Bewilligung, des Bauholzes wegen kleine Besitzungen an dieser Küste auf kurze Zeit erhielten. Da nur Strabo diesen Ort kennt, so verschwand er vermuthlich wieder mit jenem Besitze. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 121.

Ptoliporthes, ein Sohn des Ulysses, den er erst nach seiner Rückkehr von Troia mit der Penelope zeugte. Paus. Arc. c. 12. Nach Dict. Cret. VI. c. 6. war er Telemachs Sohn von des Alcinous Tochter Nausikaa. S. auch Perseptolis.

Ptoon, ein Gebirge in Böotien zwischen dem See Kopais und dem euböischen Meere.

Ptous, ein Sohn des Athamas und der Themisto. Apollod. I. 9. 2.

Ptous, ein Sohn der Apollo und der Euippe, von dem der Berg Ptoos den Namen führte. (Steph. Byz. in. Ακραιφία), der wider dem Apollo den

Beinamen **Ptous** gab. Asius ap. Paus. Boet. c. 23. Auch Diana und Latona hatten den Beinamen Ptoa, den man von πτοεισθαι, erschrecken, ableitet, weil Latone durch ein wildes Schwein erschreckt wurde, als sie mit ihren Kindern niederkam. Tzetz. ad Lycophr. v. 266. et Stoph. Byz. l. c.

Publica, ein Beiname der Fortuna, unter welchem sie zu Rom einen Tempel auf dem quirnalischen Berge hatte, (Ovid. Fast. IV. v. 375.) den Cäsar nach dem Siege über den Scipio und Juba in Afrika erbauete.

Publicani, auch Plancipes, Pächter der Staatseinkünfte (vectigalium) bei den Römern, reiche angesehene Leute aus dem Ritterstande, die zu Rom in dem größten Ansehen standen, so daß sie von Cicero homines amplissimi, honestissimi et ornatissimi (pro leg. Manil. 7.), flos equitum Romanorum, ornamentum civitatis, firmamentum reipublicae (pro Planc. 9.), genannt werden: in den Provinzen aber waren sie äußerst verabscheuet, vornämlich ihre Beamten und Bedienten. Ascon. in Cic. Verr. II. 3. Da das Pachten der Staatseinkünfte für einen einzelnen Ritter ein zu großes und schweres Unternehmen war, indem oft die Einkünfte einer ganzen Provinz, auch mehrere Arten von Einkünften (s. Vectigal) zugleich verpachtet wurden, so daß auch das Vermögen, selbst des reichsten Ritters, nicht hinlänglich gewesen wäre, um Caution zu stellen: so traten mehrere Ritter bei diesen Pachtungen in Gesellschaften (Societates), und schossen die nöthigen Summen zusammen. In diesen Gesellschaften sind dreierlei Personen zu bemerken: 1) Die Publicani oder Mancipes, welche die Einkünfte pachteten, und die Hauptpersonen waren. Qui conducebat, heißt es bei Festus, ille totius societatis quasi princeps erat, et dicebatur **Manceps**, quia in licitatione, qui superior erat, **manu sublata** significabat, se **auctorem** emptionis. D[...] wird auch der Manceps von [...] Planc. 13. auctor societatis [...] Auf ihnen beruhte das ganze Un[...]men, nur sie mußten dem Staa[...] schaft leisten. 2) Diejenigen, [...] die Mancipes dem Staate Ca[...]ten, und praedes genannt wu[...] Diejenigen, welche weder [...] Gewährschaft leisteten, sondern [...] den Mancipes in Gesellschaft [...]cii) und Geld vorschossen. Ein [...] war Atticus, von dem Nepos [...] Nunquam ad hastam publicam [...] sit, nullius rei neque prae[...] manceps factus fuit, sed [...]tes in vectigalibus habuit: [...] Cic. ad. Att. I. 19. erhellet. [...]rekteur einer solchen Gesellschaft [...] Magister societatis. Er [...] einer der angesehensten Ritter, [...]te die Angelegenheiten der [...] in Rom zu besorgen. Cic. in Ver[...] 74. In die Provinz schickte [...]nen andern, der daselbst seine [...]trat, die Einkünfte der ganzen [...] besorgte, und pro magistro, [...]ster, genannt wurde. Cic. ad. [...] 10. Jeder Promagister hatte [...]ne Unterbedienten, welche [...] Städte schickte, um die Zölle, [...] von den Viehtriften u. s. w. [...]ben. Alle diese bezeichnet man [...] allgemeinen Ausdrucke: Operas [...]canis dare, z. B. P. Rupilius [...]blicanum in ficiali egit, sed [...] Publicanis dedit (Val. Max. [...] §. 8.); C. Papius, qui est in [...] ejus societatis. Cic. Fam. [...] Die dürfen daher mit den [...] selbst nicht verwechselt werden, [...] waren nur ministri publicanorum [...] mercenarii, auch oft blos [...] Cic. Verr. II. 77: de Provinc[...]lar. 5. Zachäus in der Bibel, [...] ἀρχιτελώνης genannt wird, [...] nach ein pro Magistro; [...] gegen ein bloßer Unterzöllner[...]

τελωνης, Publicanorum opera vectialium exactor). — Die Publicani atten von den Einkünften, welche sie achteten, verschiedene Namen. Diejenien, welche den Zehnten pachteten, hieen publicani decumani, die Pächter er Einkünfte aus den Viehtriften pe-uarii oder scriptuarii, die Pächter es Hafenzolles mancipes portorii, S. 'ectigal. Ihr Ansehen und Einfluß im Staate war so groß, daß Jeder, der in er Republik etwas durchsetzen wollte, ornämlich ihre Freundschaft und Verindung suchte. Der Haß gegen sie in 'rovinzen, insonderheit gegen ihre Unerbedienten, floß theils aus der großen bneigung der Provinzialen gegen die Römer, in deren Dienst sie waren, und ie sie als Feinde ihrer Freiheit betrachteten; theils war er eine Folge der Unerechtigkeiten und gewaltsamen Erpressungen, welche sich die exactores oft rlaubten. Die Juden nannten sie gottose, verabscheuungswürdige Menschen, αμαρτωλοι, εθνικοι, mit denen man llen Umgang, alle Gemeinschaft veneiden müsse. Adams röm. Alt. S. 5 ꝛc.

Publilius (Q.) Philo, ein Plebejer, Konsul A. U. 414. mit dem Ti. Aemiius Mamercinus. Während dieses Konulats empörten sich die Lateiner, wuren aber vom Publilius geschlagen und ur Unterwerfung genöthigt. Der Senat m Rom beehrte ihn mit einem Triumph, welches seinen Kollegen, der nur wenige Vortheile über die Feinde erhalten hatte, und dem das Gesuch um diese Ehre abgeschlagen worden war, sehr gegen die Patricier, zu denen er doch selbst gehörte, erbitterte, so daß er auch, als ihm der Senat einen Dictator zu ernennen befahl, zum Aerger der Patricier seinen plebejischen Kollegen dazu ernannte, der auch den Plebejer Brutus Scäva zu seinem Magister Equitum erwählte. Der Dictator, welcher dem Volke sehr zugethan war, brauchte sein ganzes Ansehen dazu, die Rechte desselben dauerhaft zu gründen. Zu dem Ende setzte er drei für das Volk sehr vortheilhafte Gesetze durch, von denen der Art. Lex Publilia nachzusehen ist. A. U. 916 erhielt Publilius die Prätorwürde — das erste Beispiel, das ein Plebejer dieses angesehene Amt bekleidete — und zwei Jahre später war er Magister Equitum des Dictators L. Aemilius Mamercinus, bald darauf aber Censor mit dem Sp. Postumius. Im Jahre 1426 bekleidete er zum zweitenmal das Konsulat mit dem L. Cornelius Lentulus, und erhielt das Kommando gegen die Einwohner von Paläpolis (dem jetzigen Neapel, oder nahe dabei), welche Griechen waren, und das römische Gebiet ungestört plündern zu können glaubten, da die Römer von den Samnitern einen Krieg zu fürchten hatten. Publilius führte den Krieg gegen sie mit Klugheit und Glück, hatte auch die Ehre, daß ihm das Kommando unter dem Titel eines Prokonsuls auch auf das folgende Jahr verlängert wurde, und nahm endlich die Stadt Paläpolis ein. Zur Belohnung erhielt er nochmals die Ehre des Triumphs, welche zum großen Verdrusse der Patricier den Konsuls dieses Jahres verweigert wurde. Er bekleidete darauf noch zweimal das Konsulat, nämlich beidemal A. U. 433 und 438 mit dem L. Papirius Cursor. Während seines dritten Konsulats besiegte er die Samniter. Liv. VIII. 12 —26; IX. 7. etc.

Publilius (Volero), ein Plebejer, der um das Jahr Roms 280 Unruhen in der Stadt erregte. Die Konsuln dieses Jahres (L. Aemilius Mamercinus und Vopiscus Julius Julus) stellten ein sehr strenges Enrollement der Soldaten an, und riefen auch den Volero (so heißt er gewöhnlich bei Livius) zu einem gemeinen Soldaten auf. Dieser aber hatte schon als Befehlshaber tapfer gedient, und deswegen gehofft, wieder eine Officierstelle zu bekommen; da dies nun nicht geschah, so äußerte er laut seinen Unwillen, worauf die Konsuln einen

Lictor abschickten, ihn zu arretiren, und da er sich widersetzte, ihn zu geißeln befahlen. Er schlug aber den Lictor ins Gesicht, und rief die Volkstribunen zum Beistand an, und da diese — durch die neuliche Ermordung eines ihrer Kollegen in Furcht gejagt — sich seiner nicht annahmen, so wandte er sich an das Volk. Der Pöbel fiel nun über die Lictoren her, zerbrach ihre Fasces, und verjagte sie vom Forum, so daß auch die Konsuls sich in das Rathhaus flüchten mußten. Während des Aufruhrs bat Volero das Volk, ihm die durch den Tod des Ermordeten erledigte Stelle eines Volkstribuns zu geben, erlangte seinen Wunsch, und trat sein Amt, gleich nach Erwählung der neuen Konsuln, des L. Pinarius Rufus und P. Furius, an. Er dachte jetzt nicht mehr an seine Privatrache, so daß er auch nicht das Geringste gegen die abgegangenen, ihm feindseligen Konsuln unternahm, sondern sann nur überhaupt darauf, das Ansehen der Patricier zum Vortheil des Volks zu schmälern, und zu dem Ende setzte er das Gesetz durch, daß die Volkstribunen und andere plebejische Magistrate künftig nicht in den comitiis curiatis, sondern in den com. tributis gewählt werden sollten, wodurch diese Wahlen von allem Einfluß der Patricier frei wurden. Indessen ging dieses Gesetz nicht ohne den heftigsten Widerstand der Patricier durch; allein eben die unüberlegte Hitze einiger derselben, besonders des Appius Claudius, der jetzt (A. U. 282) Konsul war, kam dem Valero zu statten, und er hatte die Freude, seine Absichten erreicht zu sehen. Liv. II. 55 etc.

Pudicitia, die Schaamhaftigkeit, eine allegorische Göttin der Römer, welche unter dem Beinamen patricia und plebeja zwei Tempel in Rom hatte, nämlich jenen auf dem foro boario, diesen in der via longa. Folgende Begebenheit veranlaßte den letztern Beinamen und die Erbauung des Tempels: Als sich Virginia, des Patriciers K. Virginius Tochter, mit dem Plebej[er] [...]nius verheirathet hatte, so [...] Schwester sie dadurch für [...] wollte, nebst den andern Pa[...] ihr den Eingang in den Tempel [der Pu]dicitia nicht gestatten. Diese [...] der Göttin einen andern Altar [...] Hause, und ermunterte die [...]bejischen Matronen, bloß auf [...] opfern. Nur keusche Frauen [...] die sich mit einem Manne beg[...] nicht den zweiten geheirathet [...] durften sich der Göttin nahen. [...] Münzen ist sie gewöhnlich als [...] schleierte und bekleidete [...] stellt. Auf einem Basrelief [...] eine geflügelte Person, [...] dergesenktem Auge und [...] scheu vor einer andern [...] ten Frau flieht, welche [...] mit Früchten und einen [...] chen, und sie bei dem [...] halten will. Auch diese [...] für die Pudicitia. Winkelm[...] n. 26.

Pudor, Ἀιδῶ, die Scham, [...] legorische Gottheit bei [...] Sie wurde bei den Lacedämon[...] ehrt (Xenoph. Sympos. p. [...] hatte auch einen Altar zu [...] Acropolis. Paus. Att. c. 15. [...] errichtete ihr eine Bildsäule [...] c. 20. Bei den Griechen [...] Göttin, und bei den Römern [...] die Ursache ist das verschiedene [...] der Namen.

Puella, Παῖς, ein Beiname [...]no, unter dem ihr Temenus [...]phale einen Tempel erbauete. [...] c. 22. S. Temenus.

Pudna, eine Stadt in Arab[ien ...] Ostküste des arabischen [...] dem Volke der Elisari, [...] von der heutigen Stadt Dsi[...] der Landspitze dieses Namens, [...] san selbst.

Puer ab janua, s. Janua[...]

a, eine Kindbetterin. Die
dauerte bei den Griechen 40
d während derselben war die
in unrein. Sie durfte keinen
reten; man meidete das Haus,
ag und konnte dies nicht wohl
so reinigte man sich gleich
Herausgehen wieder. Theo
net dies zwar zu dem Aber
ner Zeit; aber es muß doch
eine ziemlich allgemeine Sitte
in, wie z. B. daraus erhel
ie Athener bei einer Ol. 88,
amenen Lustration der Insel
dneten, daß keine Frau auf
ebären, sondern die Wochen
genüber liegenden Insel Rhe
sollte. Nach Verlauf der 40
be der Ausgang der Frauen
fest, τεσσαρακοστὸν genannt,
Sie reinigten sich durch Wa
wurden dann in den Tem
na λυσίζωνος geführt, wo
ankopfer darbrachten, und,
ie erste Entbindung gewesen
öttin ihren Gürtel weiheten.
nliche Speise der Kindbet
r eine Art Kohl, κράμβη
elcher die Milch vermehren
chheimer üb. d. Erz. bei den
83.

, bei den Griechen πυγμ
ὺξ, pugnus) der Faustkampf
nasien und bei den Kampf
ese Uebung war, wenigstens
Athleten dabei verfuhren,
ie gewaltsamste und gefähr
e umwickelten die Hand und
mit einem starken ledernen
worin an mehrern Stellen
i befestigt waren, um die
lo nachdrücklicher zu machen.
en hießen bei den Griechen
ρμηκες, μειλιχαί, bei den
stus. Mit der so bewaffne
chten sich nun die Kämpfer
s Gesicht und an andern
Körpers beizubringen, die
wenn sie nicht durch eine geschickte Wendung des Körpers vermieden oder aufgefangen wurden, gefährliche Verletzungen oder gar den Tod zur Folge haben mußten. Einigermaßen waren die Schläfe, als der schwächste Theil des Kopfes, durch Ohrendecken (ἀμφωτίδες, ἀντωτίδες, περιωτίδες) beschützt. Bei den Epheben in den Gymnasien war wol eine so grausame Art zu kämpfen nicht gewöhnlich; sie wäre unzweckmäßig gewesen, und ohne Noth würden eine Menge junger Leute auf eine schändliche Art verstümmelt und verunstaltet worden seyn. Hier bestand also der pugilatus nur im Kampfe mit der bloßen Faust, ohne Cästus; oder man bediente sich dazu lederner kugelförmiger Ballen, wovon er auch σφαιρομαχία hieß. Indessen war es doch bisweilen der Fall, daß ein Jüngling in den Gymnasien beim Faustkampfe seine Gesundheit, wol gar sein Leben einbüßte. Die Athleten bedienten sich bei ihren Vorübungen auch dergleichen Bälle. Um die Schläge des Gegners desto besser ertragen zu können, suchten sie sich einen fleischigen Körper zu verschaffen. Der Faustkampf endigte sich dann, wenn der eine Theil die Hände sinken ließ, oder entkräftet und sinnlos zu Boden fiel. Aus ihm und aus dem Ringen war das Pancratium zusammengesetzt. Die Faustkämpfer hießen pugiles. Vieth Encyclop. d. Leibesüb. I. S. 49; Hochheimer Vers. üb. d. Erz. bei d. Gr. I, S. 203.

Pugillares, Schreibtafeln, welche die Römer bei sich zu tragen pflegten. Man leitet den Namen daher, quod non majores erant, quam quae pugno vel pugillo comprehenderentur, oder quod in iis stylo pungendo scribebatur. Die Griechen nannten sie πίνακες, πινακίδια, δέλτοι, δελτάρια, und schon bei Homer (Il. VI. 169) kommt der Ausdruck πίνακες in solcher Bedeutung vor, daher Plinius XIII. 11 versichert, sie wären schon vor dem tro

janischen Kriege im Gebrauch gewesen. Man schrieb in dieselben alles, was man sich aufnotiren wollte, entweder mit eigener Hand, oder vermittelst eines Sclavens, der von diesem Geschäfte notarius oder tabellarius genannt wurde. Diese Tafeln hatten eine länglich runde Gestalt, und wurden aus Citronen- oder Buchsbaumholz, oder aus Elfenbein oder Pergament gemacht, und mit gefärbtem oder weißem Wachse überzogen. Ovid. Amor. I. 12. 7; Martial. XIV. 3. Gewöhnlich bestanden sie aus zwei Blättern, und hießen dann Diptycha, bisweilen auch aus drei, vier, fünf und mehr Blättern. Jedes Blat war rund herum mit einem erhabenen Rande versehen, damit das Wachs sich nicht reiben und dadurch die Schrift unleserlich werden möchte. In das Wachs schrieb man mit einem Griffel (stylus). Solche Schreibtafeln, vorzüglich Diptycha, pflegten gute Freunde einander zum Geschenke zu schicken, besonders wenn Jemand ein Staatsamt erhielt, daher die Namen dyptycha consularia, praetoria u. s. w. Unter den Kaisern nahm man zu solchen Geschenken sehr kostbare diptycha, deren Schalen von Gold oder Elfenbein waren, und mit dem Bilde des Gebers prangten. Man sieht dies aus einigen Stellen in den Briefen des Symmachus und Sidonius Apollinaris. Noch jetzt findet man in den Museis solche Diptycha, und Schwarz hat in einem besondern Programm eins beschrieben, auf dessen beiden Seiten, welche erhaben gearbeitet sind, sehr viel Kunst verschwendet ist; sie sind auch in Kupfer vorgestellt. Die Blätter der Tafeln waren nach Art unserer Bücher mit einander verbunden. Adams röm. Alt. S. 948; Reiz's Vorles. üb. d. röm. Alt. S. 318.

Pugio, eine Art kurzer Degen, ein Dolch, welchen die Kaiser als ein Zeichen der Gewalt über Leben und Tod (Suet. Galb. 11), die Präfecti prätorio (Aurel. Vict. de Caes. 13) [illegible] Hauptleute unter den Kaisern [illegible] Tac. I. 43.

Pugna, Schlacht, Treffen, [illegible] Ehe die Griechen und auch [illegible] in die Schlacht gingen, [illegible] auf, daß die Soldaten sich [illegible] satt gegessen und getrunken [illegible] wurde die Armee in Schlacht[illegible] gestellt, und der Feldherr [illegible] Soldaten durch eine Rede [illegible] und zur Tapferkeit. [illegible] sich vor dem wirklichen Angriff [illegible] stand der Götter durch [illegible] und Gelübde, insbesondere [illegible] dem Mars zu Ehren [illegible] πυιὰν ἐμβατήριος genannt [illegible] dämonier opferten vorzüglich [illegible] Die Wahrsager untersuchten [illegible] um aus den Eingeweiden [illegible] folg des Treffens zu schließen [illegible] nicht günstige Vorbedeutung [illegible] wagte man es nicht, sich [illegible] einzulassen, und nicht selten [illegible] man in dieser Rücksicht [illegible] keit, z. B. die Spartaner [illegible] bei Platäa (s. Macdonius, Th. [illegible] 475). Der Feldherr gab [illegible] role (s. tessera), und [illegible] zum Zeichen des wirklichen [illegible] die Höhe richten. Auch durch [illegible] sen mit Fackeln (s. [illegible] das Blasen mit Trompeten [illegible] das Zeichen zum Angriff. [illegible] monier marschirten nach [illegible] der Flöten in regelmäßigen [illegible] auf den Feind los, eine [illegible] thümliche Sitte, welche [illegible] tag. l. c. 10) von der Zeit [illegible] die alten Einwohner [illegible] Herakliden einen [illegible] wagten, der aber dadurch [illegible] de, daß die Herakliden [illegible] rer Feldmusik sich in der [illegible] zu erhalten wußten. [illegible] Militia. Th. III. S. 731. [illegible] gen griechischen Völker [illegible] gewöhnlich schnell und [illegible]

nd furchtbaren Kriegsgeschrei
ö, weil die Soldaten zu wie-
alen αλλα riefen), auf den
. Im heroischen Zeitalter
die Feldherrn gewöhnlich an
der Armee, in der Folge nah-
während des Treffens einen
sten, da von ihrem Leben
g der Schlacht um so mehr
mehr die Tactik der Grie-
rvollkommnete. Das Zeichen
nge oder zu einem Befehle,
dherr bekannt machen wollte,
mit eben den Instrumenten,
Angriffe bliesen. Wenn der
so durften die Lacedämonier
ange verfolgen, sondern muß-
ite Position wieder einneh-
hielten es für unedel, be-
entkräftete Feinde zu tödten,
länger zu beunruhigen. In
n war es auch bei den Grie-
ungewöhnlich, eine Schlacht
Zweikampf der Anführer zu

i den Römern nach angestell-
en der General beschlossen
Armee gegen den Feind zu
wurde auf dem Prätorium
Fahne auf einem Spieße auf-
tillum vel signum pugnae
nr), welches das Signal war,
lacht bereit zu halten. Caes.
o; Liv. XXII. 45. Nun
Armee durch den Schall ei-
le versammelt (classico, i.
icione advocata, Liv. VII.
7. 32), und der General
Soldaten eine Rede (adlo-
he ihren Beifall gewöhnlich
erkennen gaben, daß sie ein
engeschrei erhuben, die rech-
die Höhe streckten und mit
en an die Schilde schlugen.
n war ein Zeichen der
t. Bisweilen wurde die
ien Felde auf einem Tribu-
en gehalten. Tac. Ann. I.

18; Plin. Paneg. 56. Der Titel der Soldaten in der Anrede war Milites, und die Soldaten der 10ten Legion nahmen es sehr übel, als sie Cäsar, da sie ihre Entlaßung foderten, mit dem Titel Quirites anredete. Dio XLII. 52; Suet. Caes. 70. Unter den Kaisern findet man die adlocutiones auf Münzen abgebildet. So hat man Münzen von den Kaisern Kaligula, Nero, Galba, Nerva, Trajan, Hadrian und andern, auf welchen die Kaiser im Kriegeskleide mit einigen vor ihnen stehenden Soldaten abgebildet sind, mit der Unterschrift: Adloc. Coh. (Adlocatio Cohortium, Adloc. Aug. (Augusti), Adloc. Coh. praet. (Cohortis praetorianae) u. s. w. Nach geendigter Rede wurden alle Trompeten zugleich geblasen, um das Zeichen zum Marsch zu geben. In diesem Augenblick riefen die Soldaten: Zu den Waffen! (Ad arma conclamatum est.) Die Standarten, welche in die Erde gesteckt waren, wurden heraus gerissen (Liv. III. 50. 54; VI. 48), welches, wenn es mit leichter Mühe geschehen konnte, für eine gute Anzeige gehalten wurde, so wie das Gegentheil für eine böse. Die Loosung gab man entweder mit Worten, oder vermittelst einer tessera. Während des Aufbruchs machten viele Soldaten ihre Testamente. S. Testamentum. Hatte sich die Armee bis auf Pfeilschußweite dem Feinde genähert, so ritt der General um die Reihen herum, sprach ihnen Muth ein, und gab dann das Zeichen zum Angriff. Nun ertönten alle Trompeten, und die Soldaten drangen mit einem großen Geschrei auf den Feind ein, theils um einander anzufeuern, theils um den Feind in Furcht zu setzen. Sallust. Cat. 60; Caes. B. C. III. 92; Liv. VI. 8; Dio. XXXVI. 32. Die Veliten begannen zuerst das Treffen, und wenn sie zurück getrieben wurden, so retirirten sie sich entweder durch die Zwischenräume der Glieder, oder an die Flan-

ken der Armee, und beunruhigten von hinten den Feind. Dann rückten die Hastaten an, und wenn sie geschlagen wurden, so zogen sie sich langsam in die Zwischenräume der Glieder der Principes, oder wenn sie sehr ermattet waren, hinter dieselben. Hierauf kamen die Principes zum Gefecht, und wenn auch diese unterlagen, so erhoben sich die Triarier (consurgebant), denn bisher hatten sie eine gebückte Stellung gehabt, auf das rechte Knie gelehnt, das linke Bein ausgestreckt, gedeckt mit ihren Schilden, und den Spieß vor ihnen in die Erde gepflanzt. Die Triarier, welche die Hastaten und Principes in die Zwischenräume zwischen ihren Manipeln aufnahmen, erneuerten nun mit fest geschloßnen Gliedern, ohne einen Platz dazwischen zu lassen, in einem gedrängten Haufen das Treffen. Zuerst bedienten sie sich ihrer Spieße und dann des Schwerdts, bisweilen auch, wenn das Gefecht hitzig war, sogleich des Schwerdtes. Nun mußte der Feind noch verschiedene frische Angriffe aushalten, ehe er den Sieg erlangen konnte. Lagen aber auch die Triarier unter, so wurde zum Rückzuge geblasen (receptui canere). Bis auf die Zeiten des Marius war dies die gewöhnliche Art des Kampfs bei den Römern, nachher wurden verschiedene Veränderungen vorgenommen, indem insbesondere die Eintheilung der Truppen in Hastaten, Principes und Triarier wegfiel. Man vergleiche den Art. Militia. Th. III. S. 332, auch Acies. Wenn der Sieg erfochten wurde, so begrüßten die Soldaten unter lautem Freudengeschrei den Feldherrn mit dem Titel Imperator; die Lictoren umwanden die Fasces mit Lorbeern, auch die Briefe an den Senat wurden mit Lorbeern bekränzt.

Die Germanen beobachteten gewisse Zeiten zum Schlagen und suchten den Ausgang der Schlacht durch Zweikampf zwischen einem Deutschen und einem gefangenen Feinde vorher zu erforschen.

Vor dem Aufmarsche zum A[...]
der Feldherr eine Ermahnung[...]
man suchte die Götter [...]
zu gewinnen. Der Aufm[...]
unter dem Absingen ihre[...]
welches Barritus hieß. S. [...]
Der Angriff geschah in ge[...]
und nicht von der ganzen [...]
Cimbrer machten ein Qu[...]
Soldaten standen in großen [...]
Phalangen der Griechen [...]
men, welche, allenthalben [...]
Schilde gedeckt, durch [...]
des Chokkes die Feinde [...]
In diesen Massen standen [...]
lei Nation, Gau, Zente, [...]
Verwandschaft beisammen, [...]
für Personen, die ihm [...]
zu fechten hatte. Das Sch[...]
sen einzubüßen, war [...]
und entehrend. Die [...]
in der Nacht an, um [...]
ihren schwarzen Schilden [...]
gefärbten Körpern den [...]
fürchterlicher zu sein. [...]
aus dem Gliede zurück[...]
wieder vordringen, war [...]
sondern Klugheit. Die [...]
und Gebliebenen wurden [...]
getümmel fortgetragen. [...]
zuge wurden Köpfe von [...]
Feinden an die Pferde ge[...]
Weiber und Kinder [...]
Schlachten gegenwärtig. [...]
beim Treffen hinter de[...]
men auch wol selbst an de[...]
Theil, oder bemühten sich [...]
immer durch lautes Zurufen, [...]
Klagen und Jammer der [...]
Gatten und Brüder aufs [...]
ben. Belege zu diesen [...]
det man bei Tacitus de [...]
pop. Germ. und in Caesar [...]
an mehreren Stellen. [...]
S. 155 ꝛc. Adams röm. [...]
Haus Alterth. a. Germ. [...]

Pugna navalis, das Se[...]
die Griechen ein Seetreffen [...]
ten, so wurden zuerst [...]

ıtige Geräthschaften von den
en weggeschafft, um diese
behender zu machen. So-
die feindliche Flotte erblickte,
Segel zusammengezogen und
äume niedergelassen, damit
nicht zu sehr auf die Bewe-
schiffe Einfluß haben möchte.
chtordnung der Flotte war
Ort und Umständen ver-
Bald stellte sie einen halben,
feinde zu conca en Mond vor,
νοειδής) und auf den beiden
fanden sich die besten Schiffe
ten; bald war in dieser Stel-
ndere Seite dem Feinde zu-
φη παρατάξις). Auch stell-
Schiffe in Form eines Zir-
des Buchstaben V, welche
ἐπικαμπὴς παρατάξις, for-
ant wurde, und kehrte die
gegen den Feind, der dann
die umgekehrte keilförmige
nahm. Bei einem Seetreffen
n Peloponnesiern und Athe-
ten erstere mit ihren Schiffen
en Kreis, letztere bildeten
ie, ruderten so um die Pe-
rings herum, und indem sie
dem Angriff droheten, dräng-
feindlichen Schiffe immer en-
en. Thuc. II. c. 83. Ehe
den Anfang nahm, brachte
Göttern Gebete und Opfer
Admirals fuhren in leichten
von Schiff zu Schiff, und
die Soldaten zur Tapferkeit.
in Bereitschaft, so gab man
zum Angriff, indem auf
alsschiff ein vergoldeter Schild
thes Tuch aufgehängt wurde.
dieses Zeichen unverändert
erte das Treffen fort. Zu-
ite auch auf jedem Schiffe
dmiralsschiff zuerst) die Trom-
die Soldaten erhoben einen
ang zur Ehre des Mars oder
m Anfange des Treffens be-
h die Soldaten ihrer Wurf-
spieße und Pfeile, bald aber trieb man die Schiffe gegeneinander, damit sie sich mit den Schnäbeln zerstoßen möchten, und dann wurden die Soldaten mit Schwerdtern und Lanzen handgemein. Man zog auch die feindlichen Schiffe mit Ketten und Haken an sich, schlug Brücken hinüber, und drang in dieselben ein. Wurden sie erobert, so führte man sie mit hinweg.

Ganz auf ähnliche Art verfuhren auch die Römer bei ihren Seetreffen, und einiges, was wir hier noch anmerken wollen, gilt auch unstreitig von den Griechen. Man schlug niemals bei einem Sturme, sondern nur bei stillem Wetter, gewöhnlich in der Nähe des Landes, daher es sehr darauf ankam, Ebbe und Fluth zu beobachten. Der Feldherr wies jedem Schiffe seinen Posten an, den es nicht verlassen durfte. Gewöhnlich stellten die Römer ihre Schiffe in zwei Linien auf, die stärksten in der Fronte, die leichtern hinten. Sonst hatte auch die Stellung die Form eines Keils, einer Zange, eines halben Mondes. Vor dem Treffen stellte man Auguria an, besonders mit Hühnern, und merkte auch auf andere Vorbedeutungen, brachte den Meergöttern auf dem Admiralschiffe Opfer, und that feierliche Gelübde. Dann wurden die Mastbäume niedergelassen u. s. w. die rothe Fahne ausgesteckt, die Trompete geblasen und ein Kriegsgeschrei gemacht. Zuerst suchte man beim Angriffe die feindlichen Schiffe wehrlos zu machen oder zu versenken, indem man ihnen die Ruder zerbrach oder durch Stöße mit den Rostris sie leck machte. Man enterte dann vermittelst des corvus oder ähnlicher Maschinen, und ward handgemein. Auch gebrauchte man Feuerschiffe, oder warf Gefäße, mit brennbaren Materialien angefüllt, brennend in die feindlichen Schiffe, welche besonders in der Schlacht bei Actium dem Octavius gute Dienste leisteten. Die siegreiche Flotte behängete die Vordertheile

der Schiffe mit Lorbeern, und ließ die Siegemusik ertönen. Belohnungen der Sieger waren die corona navalis, blaue Fahnen und der triumphus navalis. Pott. Arch. II. S. 323; Adams röm. Alt. S. 744; Nitsch Beschreib. d. Zust. d. Röm. II. S. 1121.

Pugno, bei Hyg. f. b. 170 einer von den Söhnen des Aegyptus.

Pulcher portus, ein Ort an der Nordküste des schwarzen Meeres, östlich von der taurischen Halbinsel. Es bleibt zweifelhaft, ob dieser Ort je als Ort sein Daseyn hatte. Vielleicht fand ein Schiffer in der Gegend einen bequemen Hafen, und setzte ihn unter diesem Namen in sein Tagebuch. Mannert Geogr. IV. S. 244.

Pulla, siehe unter Toga.

Pullarius, s. Pulli.

Pulli sc. gallinacei, waren bei den Römern junge Hühner, an welchen man Auspicien beobachtete. Sie wurden in einem Verschlage (arcula) aufbehalten, und derjenige, welcher sie fütterte und pflegte, hieß pullarius. Wenn sie langsam aus ihrem Käfig heraus kamen, und nicht fressen wollten, so war dies ein böses Zeichen; fraßen sie aber begierig, so daß vor Eile wieder etwas aus ihrem Munde auf die Erde fiel (terram pavire), so war dies eine sehr gute Vorbedeutung, und hieß tripudium solistimum. Das Wort tripudium ist ein verdorbenes Wort, aus terripavium, von pavire terram, entstanden, und solistimum kommt her von solum, der Boden, mit der hinten angehängten lateinischen Endung istimum. Bisweilen findet man statt dieses letztern Ausdrucks auch das Wort sonivium, quod sonat in via, also von ähnlicher Bedeutung. Die Auspicien mit den Hühnern pflegten im Kriege angestellt zu werden, und die römischen Feldherrn hatten gleich neben ihrem Prätorio einen Ort, wo die cavea mit den Hühnern stand; dieser Ort hieß augurale. Auf ihre [illegible]
bigungen nicht zu achten, [illegible]
Unglück nach sich. Man [illegible]
spiel unter den Art. Claudius [illegible]
cher. Adams röm. Alt. S. [illegible]
Reiz's Vorles. über die [illegible]
S. 521.

Pullus (L. Junius), [illegible]
504 mit dem P. Claudius [illegible]
erhielt im Kriege gegen die [illegible]
das Commando einer Flotte [illegible]
Kriegsschiffen und 800 [illegible]
gen, mit denen er nach [illegible]
gelte, um daselbst Lebensmittel [illegible]
vor Lilybäum stehende [illegible]
rungskorps einzunehmen. [illegible]
schickte er die Quästoren [illegible]
Theil der Flotte voraus, [illegible]
mit dem übrigen. Als der [illegible]
Feldherr Adherbal davon [illegible]
hielt, schickte er den [illegible]
mit 100 Schiffen aus, um [illegible]
aufzulauern. Dieser [illegible]
Geschwader der Quästoren, [illegible]
bei der Stadt Phintia an, [illegible]
etwas auszurichten, da [illegible]
Schiffe auch von der [illegible]
grobem Geschütz [illegible]
Er zog sich also zurück, [illegible]
schloß, die Römer [illegible]
Als er aber hörte, daß [illegible]
ner Flotte das Vorgebirge [illegible]
vorbei segelte, so eilte er [illegible]
ehe er sich mit den Quästoren [illegible]
gen konte, und traf ihn [illegible]
Junius fand es für [illegible]
Schlacht zu vermeiden, [illegible]
mit der Flotte zwischen [illegible]
am Ufer zurück, wo die [illegible]
nicht ohne Gefahr [illegible]
Jetzt sahen die karthagischen [illegible]
einen nahen Sturm vorher, [illegible]
daher dem Carthalo, die [illegible]
cherheit zu bringen. Diese [illegible]
Rathe, und da die Römer [illegible]
so gut das Meer kannten, [illegible]
nius das Unglück, daß der [illegible]
seine Schiffe an den [illegible]
so daß von der ganzen [illegible]

r Quästoren mit eingeschlossen,
ein Bret gerettet wurde. Die
der Römer war nun wieder
, aber Junius war zu Lande
h, daß er die hohe Bergse-
r eroberte, indem er sie bei
überfiel. Er bauete dann
des Berges eine kleine Fe-
sich der obern desto besser zu
; aber Carthalo eroberte diese
ender Hand, und nach Eini-
Junius dabei gefangen, nach
ödtete er sich selbst aus Ver-
sein unglückliches Schicksal.
nealogie siehe unter Junia.
ig. Weltg. X. §. 445 rc.

itum, siehe Puls.

im, nach Einigen nicht mit
cenium (s. Proscenium) ganz
sondern, in eben der Bedeu-
das griechische λογειον bei
, ein Ort im Proscenio, wo
spieler standen, und ihre Rol-
sten. Sonst war auch pulpi-
aus Brettern gemachte erha-
(suggestus) der Lehrer und
n. Suet. de clar. Profess.
is röm. Alt. S. 645.

ein Brei aus Mehl, auch Hir-
nfrüchten u. dergl., der bei den
in ganz alten Zeiten die Haupt-
war, und vornämlich statt des
diente. Man pflegte daher auch
olge noch alles, was man mit
Brodt aß, pulmentum oder
arium zu nennen, und bedien-
auch bei gewissen Opfern und
Feierlichkeiten der Geburtstage
reies von geröstetem Mehle
illa). Plin. XVIII. 8. s. 19.
wurden auch die heiligen Hüh-
demselben gefüttert, indem man
senweise davon gab, daher offa
Cic. de Div. II. 35.

li, kleine Kissen oder Polster,
hen man vornämlich in dem
ß, wenn man den Spielen zu-
die Armen stopften diese Polster
mit Blättern von Schilf. Martial. XIV. 160.

Pulvinar, siehe Schellers Lexicon.

Pulvinus, ein Kissen oder Polster zum Liegen oder Sitzen, besonders das Kissen, worauf man bei Tische lag. Auch hatte man solche pulvinos in den lecticis, Sänften, in welchen man sich liegend tragen ließ. Man stopfte sie mit weichen Federn, Wollüstlinge auch wol mit Rosen u. dergl. aus. Cic. Verr. V. 11.

Pulvis Puteolanus, die bekannte Puzzolanerde, welche in der Gegend von Bajä und um den Berg Vesuv gefunden und von den Römern zum Mörtel gebraucht wurde. Man vermischte sie mit Kalk und kleinen Steinen, und erhielt dadurch einen sehr guten Mörtel, der wegen seiner Festigkeit nicht nur überhaupt bei allen Arten von Gebäuden, sondern besonders auch zu den Mauern gebraucht wurde, die am Meere zu stehen kamen. Zu dieser Mauerarbeit im Wasser mischte man zwei Theile Puzzolana und einen Theil Kalk zusammen. Vitr. V. 12. Die Festigkeit dieses Mörtels bezeugen die Trümmer der Gebäude am Meere in der Gegend von Bajä. Nach Winkelmann bedienten sich die alten Römer vornehmlich der schwarzen Puzzolanerde, weniger der röthlichen, und auch die Straßen in und um Rom waren damit gemacht. Stieglitz Encycl. d. Baukunst III. Seite 687.

Pumex, s. Κίσσηρις.

Punctum. So hieß in den Comitien das Votum oder die Wahlstimme, weil die custodes oder directores, wenn sie die Votivtafeln aus der Kiste, wohin sie die Centurien gelegt hatten, heraus nahmen, auf einer Tafel mit Puncten bemerkten, wie viel Stimmen für oder wider eine Meinung waren: Dies hieß dirimere suffragia. Daher die Redensart: omne punctum ferre, alle Stimmen erhalten, auch überhaupt all-

gemeinen Beifall erhalten haben, z. B. in dem bekannten Verse: Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Hor. art. poet. v. 340.

Punicum bellum. Die gewöhnliche Benennung von drei berühmten Kriegen zwischen Rom und Karthago, welche dem letztern Staate den gänzlichen Untergang brachten, den erstern aber auf einen Gipfel der Macht erhoben, von dem er sich bald zum Throne eines Weltbeherrschers aufschwingen konnte. Der erste Krieg dauerte vom Jahre Roms 490 bis 513, der zweite von 536 — 553 und der dritte von 605 bis 608. Die Geschichte dieser drei Kriege finden die Leser in mehrern einzelnen Artikeln abgehandelt: zur Uebersicht des Ganzen müssen wir aber hier einen kurzen Abriß derselben liefern, indem wir in Ansehung des Details auf die besondern Art. verweisen.

Eifersucht zwischen den beiden Hauptstaaten der damals bekannten Westwelt war die erste Veranlassung des unseligen Zwistes. Rom und Karthago hatten jetzt ihr Gebiet ansehnlich erweitert, und letzters schien durch seinen Handel und seine Flotten bei weitem das Uebergewicht zu haben über einen Staat, der kaum die Kunst Schiffe zu bauen erlernt, nur durch seine Landarmeen sich furchtbar gemacht, aber doch schon fast ganz Italien sich unterworfen hatte. Beide Staaten waren durch ihre Eroberungen einander näher gekommen, und Karthago mußte für seine Herrschaft in Sicilien und Sardinien fürchten, da auch Tarent von den Römern besiegt worden war. An der Erhaltung der Unabhängigkeit dieser Stadt war ihnen so viel gelegen gewesen, daß sie dieselbe gegen den übermächtigen Feind unterstützt hatten. Das erbitterte zuerst die Römer, welche bis dahin in freundschaftlichen Verhältnissen mit Karthago gestanden hatten, und sie suchten eine Gelegenheit, das Vergeltungsrecht zu üben. Diese fand

sich bald. Die Mamertiner,
lich Kampanier, dann Mieth...
syracusischen Tyrannen Agath...
che sich den Namen wegen ...
keit beigelegt hatten, ...
als sie verabschiedet werden ...
U. 483 der Stadt Messane, ...
die Männer, heiratheten ...
und erhielten sich, ...
Trotz in ihrer Besitzung. ...
es dem Könige Hiero ...
lungen, sie in die Enge zu ...
daß sie sich ihm würden ...
wenn nicht der karthagische ...
Hanno ihnen seinen ...
hätte. Dies stötze ihnen ...
ein. Da sie aber den ...
recht traueten, so riefen sie ...
um Hülfe an, und diese, ...
sucht gegen Karthago, ...
sie unlängst ähnliche ...
die Mamertiner waren, ...
straft hatten, und sagten ...
stand zu. Karthago ...
mit dem Könige Hiero, ...
glückliche Krieg nahm ...
Hiero, Hanno, Claudius ...
Caudex, Valerius (M.) ...
Schon in dem Zeitraume ...
waren die Karthager fast ...
cilien vertrieben und Hiero ...
genöthigt; die Römer wurden ...
fangs von den Karthagern ...
schlagen, aber im Jahre ...
auch hier. S. Duillius (...
folgte im nächsten Jahre ...
der Inseln Corsica und Sardinien ...
Scipion (L. Cornelius), ...
Jahren 497 — 99 wurde ...
ausserordentlichen glücklichen ...
Römer zur See der Krieg ...
in das Herz des karthag...
bieths gespielt und Karthago ...
lagert, das aber diesmal ...
Ankunft lacedämonischer ...
gerettet wurde, und die ...
Rückzuge aus Africa ...
S. Attilius Regulus. ...
Sieg, den die Römer jetzt ...

die Karthager erfochten, hatte
htliche Folgen, da die römi-
auf dem Rückwege von ei-
me gänzlich zerstört wurde.
schränkte sich nun wieder auf
in, wo die Römer Agrigent
aber Panormus eroberten.
ten sie den Krieg jetzt nur
eidigungsweise, da ein neuer
e Flotte vernichtet und das
s Regulus sie auch zu Lande
gemacht hatte. Endlich stellte
504 der Proconsul L. Caeci-
lus den Ruhm des römischen
rch einen glänzenden Sieg in
leder her (s. Caecilius (L.)
im Nachtrage), so daß die
aufs neue aus ganz Sicilien
wurden, und um Friede ba-
dieser kam nicht zu Stande,
rieg wurde aufs neue mit ab-
Glücke, theils in Sicilien,
See fortgesetzt. Auf die Be-
on Lilibäum mußten die Rö-
ahre verwenden. Durch die
heit des P. Claudius Pul-
laudius (P.) Pulcher) verlo-
Seetreffen gegen die Kartha-
L. Junius Pullus (s. Pullus
us) eroberte ihnen den festen
t. Hamilcar Barcas ward
glischer Feldherr in Sicilien,
den Römern großen Schaden
urde er nicht hinlänglich von
unterstützt. S. Hamilcar
Allein der Patriotismus der
Bürger gab der Sache wieder
Wendung. Ueberzeugt, daß
Wiedererlangung der Oberherr-
See ihr Glück in Sicilien
onnte, erbaueten sie auf ei-
eine Flotte von 200 Quin-
mit welcher der Konsul L.
atulus (s. Catulus, vergl. d.
die überlegene Flotte der
gänzlich schlug. Nun konnte
lar nicht länger in Sicilien
bekam den Befehl, auf jede
Frieden zu schließen, welcher
denn auch endlich im Jahre 513 zu
Stande kam. Karthago mußte Sicilien
und alle zwischen Italien und Sicilien
gelegene Inseln an die Römer abtreten,
in zehn Jahren 2200 Talente (über
2,600000 Rthlr.) zahlen, seine Gefan-
genen einlösen und die römischen ohne
Lösegeld zurückgeben: Korsica und Sar-
dinien erhielt es wieder. Dieser Friede
war für Karthago zu hart, als daß er
lange hätte dauren können. Es schloß
ihn nur, um sich zu einem zweiten
fürchterlichern Kriege zu rüsten, wozu
Hamilcar den Plan entwarf. Dieser er-
oberte zu dem Ende Spanien (vergl.
Carthago Th. I. S. 675), aber die
Römer spielten dafür den Karthagern
den empfindlichen Streich, daß sie ihnen
mitten im Frieden Sardinien und Cor-
sica entrissen (s. Sempronius, (Ti)
Gracchus), und jene waren noch zu
ohnmächtig, diesen Schimpf zu rächen;
sie mußten sich sogar den Vertrag mit
den Römern gefallen lassen, ihre Er-
oberungen in Spanien nur bis zur
Stadt Sagunt zu erstrecken. Allein
Hannibal, der jetzt Feldherr in Spanien
war, brach den Vertrag, und eroberte
— aller Vorstellungen der Römer unge-
achtet, — Sagunt. Nun erklärten die
Römer im Jahre 536 den Krieg, der
unter dem Namen des zweiten puni-
schen Krieges Rom an den Rand des
Verderbens und nachher auf die höchste
Stufe der Macht brachte.

Der Krieg wurde theils in Italien,
theils in Spanien geführt. In Italien
kämpfte der große Hannibal, und wir
verweisen daher auf diesen Art. die Ge-
schichte seiner berühmten Feldzüge. Man
vergleiche damit noch den Art. Scipio
und Cn. Cornelius). Sempronius (T.)
Longus, Flaminius (C.) Nepos, Fa-
bius (Q.) Cunctator, Minucius (M.)
Rufus, Aemilius (L.) Paullus (cfr. d.
Nachtrag); Terentius (C.) Varro,
Mascellus (M.) Claudius, Hanno,
Sempronius (Ti.) Gracchus, Man-
lius (T.) Torquatus (Th. III. S. 436),

Scipio (P. Cornelius) Africanus, Claudius (C.) Nero, Masinissa, Syphax. Anfangs war Hannibal immer glücklich, schlug die Römer in mehrern furchtbaren Schlachten, eroberte fast ganz Italien, bedrohete Rom selbst, mußte aber endlich, aus Mangel der nöthigen Unterstützung von Karthago, unterliegen. Nach dem Siege bei Cannä, im Jahre 538 wandte sich sein Glück; seine geschwächte Armee wurde einige Male vom Marcellus, auch 547 vom Claudius Nero geschlagen; Asdrubal suchte vergebens ihm Verstärkung zuzuführen, und kam bei dem Versuche ums Leben, und da es den Römern geglückt war, nach der Eroberung Spaniens, Karthago in Africa selbst zu bedrängen: so wurde er aus Italien dahin zurück berufen, und focht hier die letzte unglückliche Schlacht bei Zama, im Jahre 552, mit dem großen Scipio, welche den Krieg beendigte, und Karthago zum Frieden zwang. In Spanien waren die Römer fast den ganzen Krieg durch glücklich gewesen. Zuerst kommandirte hier Cn. Cornelius Scipio gegen den Asdrubal, anfangs mit vielem Glück, zuletzt aber erlitt er eine empfindliche Niederlage; im Jahre 531 war er wieder zur See und zu Lande siegreich, und trieb den Asdrubal bis an die äusserste Gränze Lusitaniens, indem ihm sein Bruder Publius Verstärkung zuführte. Es gelang auch den Römern im J. 542, den König von Masäsylien, Syphax, zu bewegen, die Waffen gegen Karthago zu ergreifen und so den Krieg nach Africa zu spielen; aber Syphax wurde vom Gala und seinem Sohne Masinissa gedemüthigt, und die beiden Scipionen erlitten in Spanien eine schreckliche Niederlage, die ihnen das Leben kostete. Endlich kam der junge Scipio Africanus nach Spanien, der das Glück für immer an die römischen Waffen fesselte, ganz Spanien eroberte, den Masinissa von Karthago abwendig machte, und mit Rom verband, von Sicilien aus im Jahre 550 nach Africa übersetzte, den [illegible] Karthago verbundenen [illegible] thigte, sein Land und den [illegible] des karthagischen Gebiets [illegible] Hannibal schlug, und die [illegible] gungen dictirte. Diese [illegible] denken läßt, noch härter, als [illegible] gen. Karthago behielt [illegible] in Africa, mußte alles [illegible] Römer abtreten, in 50 [illegible] Talente bezahlen, alle [illegible] auf 10 und alle Elephanten [illegible] und keine mehr zu halten [illegible] Es mußte alle Kriegsgefangenen [illegible] geben, mit dem Masinissa [illegible] schließen, und sollte ohne [illegible] Römer keinen Krieg führen.

Karthago war nun völlig [illegible] und ausser Stand, den [illegible] schaden. Indessen erholte [illegible] in den 50 Jahren des Friedens [illegible] es nun genoß, einigermaßen [illegible] regte aber dadurch nur [illegible] Eifersucht der Römer, [illegible] an nur auf Gelegenheit [illegible] den Garaus zu machen. [illegible] sich bald. Karthago [illegible] Streit mit dem Könige [illegible] welchem das Recht auf ihre [illegible] sie baten vergebens die [illegible] ren Schutz gegen den [illegible] ber, wenigstens nur [illegible] Entscheidung: aber diese [illegible] Masinissa, der die [illegible] brachte, daß sie endlich in [illegible] lung zu den Waffen griffen. [illegible] nissa. Dies erklärten die [illegible] einen Friedensbruch, und [illegible] den Konsuln Manius [illegible] L. Marcius Censorinus (s. [illegible] Th. III. S. 419 und 463) [illegible] bare Armee nach Africa übersetzen [illegible] suchte Karthago den Frieden [illegible] ten, selbst unter den härtesten [illegible] gungen; es verbannte den [illegible] dies. Art.), und unterwarf sich [illegible] mern unbedingt, im Vertrauen [illegible] Großmuth. Aber diese [illegible] Haß und Herrschsucht. Ein [illegible]

eisseln, und erhielten sie; die
ger sollten alle ihre Waffen aus-
und es geschah; endlich aber
sie auch ihre Stadt verlassen, sie
sehen, und sich weiter vom
anbauen: dies war zu hart.
affenlose Volk beschloß lieber den
elsten Wiederstand. Alles setzte
in Thätigkeit. Männer und
brachten alles Metall zusammen,
miedeten in den Tempeln, Häu-
Gassen Waffen daraus. Man
Häuser ab, um Schiffe daraus
ten; Frauenzimmer schnitten die
ab, um Bogensehnen daraus zu
Asdrubal wurde zurückgerufen,
erschien, von Patriotismus be-
mit 20000 Mann frischer Trup-
Die genannten Konsuln hatten
nnütze Zögerung den Karthagern
diesen Vertheidigungsanstalten
und jetzt mußten sie in meh-
glücklichen Gefechten dafür bü-
nur die Tapferkeit des jungen
Aemilianus (s. Scipio (P. Cor-
Africanus Aemilianus) rettete
ee und die Konsuln von einer
n Vernichtung. Dieser letztere
endlich nach einem zweijährigen
das Kommando der Armee, und
o's Sonne verdunkelte sich nun
her. Er eroberte und zerstörte
dt im Jahre 608, und machte
d zur römischen Provinz.

enus (M. Clodius) Maximus,
genkauer des C. Julius Verus
nus, im Jahre Roms 991. Er
ganz gemeinen Herkommen, der
eines Handwerkers, aber ein
von ausserordentlichen Verdien-
Er diente zuerst als gemeiner
, und schwang sich bald durch
alente und Tapferkeit zum An-
einer Legion empor, ward Sena-
ator, Konsul, Statthalter von
ien, Griechenland und dem nar-
hen Gallien. Hier bekam er
mmando über die Armee in Illy-
o er glücklich gegen die Sarma-
ten focht, und dann in Deutschland, wo ein gleiches Glück seine Waffen begleitete. Endlich ward er Präfect von Rom, in welchem Amte er sich allgemeine Hochachtung und Liebe erwarb. Nach dem Tode der beiden Gordiani erwählte ihn der Senat, welcher den Maximin für einen Feind des Staats erklärt hatte, nebst dem Decimus Cölius Balbinus, einen vornehmen und reichen, aber sehr redlichen Mann, zum Kaiser, weil er keine würdigere Personen finden zu können glaubte. Das Volk war mit dieser Wahl nicht ganz zufrieden, und nöthigte beide, noch den jungen Gordianus, einen Knaben von 12 Jahren, zum Mitregenten anzunehmen, der aber noch nur, seiner Jugend wegen, zum Cäsar ernannt wurde. Nachdem alles beruhigt war, sammelten die beiden Augusti eine Armee, um dem Maximin entgegen zu gehen, der auf Italien zueilte. Maximus bekam das Kommando. Da Maximin ein viel zahlreicheres und geübteres Heer hatte, so traf Maximus die klugen Anstalten, daß er die Einwohner von Italien bewaffnen, überall große Magazine anlegen, die Städte befestigen, das platte Land aber gänzlich verwüsten ließ. Als nun Maximin die Alpen passirt war, und seine Soldaten nicht die gehofften Lebensmittel in Italien vorfanden: so empörten sie sich, und ermordeten endlich den Maximin und seinen Sohn, als er Aquileja belagerte, und mit zu großer Strenge ihre Unruhen dämpfen wollte. Die Armee Maximins erkannte hierauf den Pupienus als Kaiser, der nach Rom zurückkehrte, und daselbst mit ausserordentlicher Freude vom Senat, dem Volke und seinen Mitkaisern aufgenommen wurde. Aber sein Glück dauerte nicht lange. Während man Anstalten zu einem Kriege gegen die Perser und Gothen machte, empörte sich die prätorianische Leibwache, welche unzufrieden war, daß der Senat diesmal die Kaiser gewählt hatte, und ermorde-

ten während der Feier der capitolinischen Spiele den Pupienus und Balbinus, nachdem beide noch kein Jahr regiert hatten. Allg. Weltg. XIII. §. 555 rc.

Pupius, der Geschlechtsname einer angesehenen römischen Familie, von welcher Einige die höchsten Ehrenstellen, die Prätur und das Konsulat bekleideten; doch haben sich keine so merkwürdig gemacht, daß wir sie hier besonders auszeichnen müßten. Horaz, im ersten Briefe des ersten Buchs erwähnt eines Tagödienschreibers Pupius, der aber wol nicht zu jener vornehmen Familie, sondern in die Reihe schlechter Tragiker gehörte; denn offenbar spottet der Dichter, wenn er seine Stücke lacrymosa nennt. Er war einer von denen, welche die Vortrefflichkeit eines Trauerspiels darin setzen, daß es weinen und schluchzen macht; von seinen Stücken wurde schon zu Quintilians Zeiten nicht mehr gesprochen. Ein Scholiast hat uns seine Grabschrift mitgetheilt, die wenigstens den Character seiner Stücke ganz ausdrückt: Sie lautet so:

Flebant amici et bene noti mortem meam,
Nam populus in meo vivo lacrumavit satis.

Wieland Uebers. d. Br. d. Hor. I. S. 51.

Puppis, das Hintertheil des Schiffs. S. Navis Th. III. S. 965.

Pura, die Hauptstadt von der persischen Provinz Gedrosien. Sie lag äusserst wahrscheinlich an dem Korkes, dem westlichen Arm des Flusses, welcher bei Tiz in die See fällt, nicht weit von den Gränzen Karmaniens, also entweder an der Stelle des heutigen Karkend, oder nördlicher, in der Nähe von Khio. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 47.

Purata, eine Stadt im disseitigen Indien auf der Westseite gegen die Südspitze zu. Sie ist die heutige Stadt Cavery Porum am Cavery Fluß, an der jetzigen östlichen Gränze des [illegible] Maisur. Nach Ptol. fand man [illegible] den Beryll. Mannert Geogr. V. [illegible] S. 205.

Purpura, Purpurschnecke, und [illegible] purfarbe. Unter dem Ausdruck [illegible] pur muß man sich bei den Alt[illegible] genau bestimmte Farbe denken; [illegible] zeichnet vielmehr eine ganze [illegible] tung der Färberei, wozu man [illegible] malischer Farben, nämlich des [illegible] gewisser Seemuscheln, bediente, [illegible] welche eine große Menge und [illegible] denheit von Farben annahm. [illegible] hatte eine doppelte Gattung von [illegible] lenthieren, deren man sich [illegible] Färbereien bediente. Die eine, [illegible] oder buccinum, fand man [illegible] und Felsen, die andere, purpura pelagia (die eigentliche Purpur[illegible] wurde durch Köder im Meere ge[illegible] Die Schalen von beiden [illegible] den, aber die der erstern [illegible] die der andern zugespitzt, und [illegible] ten so viele Windungen haben, [illegible] Jahre zählten. Man fand [illegible] in so großer Menge, daß sie [illegible] nius gleichsam die Ufer bedeckten, [illegible] zwar nicht nur an den phönicischen [illegible] sten, sondern im ganzen [illegible] und selbst im atlantischen Ocean [illegible] ter den Ländern des Mittelmee[illegible] ren, ausser den phönicischen Küsten, [illegible] sonders die Ufer des Pelopon[illegible] conia) und Siciliens deshalb [illegible] im atlantischen Ocean aber [illegible] schen Küsten. Doch fand sich [illegible] Güte der Farbe allerdings ein [illegible] schied. Die Muscheln des [illegible] Meers sollen den schwärzesten, [illegible] den italischen und sicilischen Küsten [illegible] einen violetten und endlich die [illegible] phönicischen und überhaupt den [illegible] chen Küsten des Mittelmeeres einen [illegible] rothen Saft gehabt haben. [illegible] brauchte nicht den Saft des [illegible] Thiers, sondern er wurde aus [illegible] ner weissen Ader oder Blase [illegible] gedrückt, welche man die Blu[illegible]

das übrige des Thiers wurde
rfen. Plin. IX. 36. Neuere
richer nehmen drei Gattungen
purschnecken an: Murex ramo-
Stachelschnecke); Buccinum la-
Trompetenschnecke); Turbo lan-
(blauer Kräusel). Die Phöni-
den als Erfinder der Purpur-
n einstimmig von den Alten ge-
und sie konnten auch sehr leicht
nst entdecken, da an den Kü-
s Landes die genannt n Scha-
sich in großer Menge fanden.
ge von dem Schäferhunde, der
nauze von dem Safte zerbissener
chnecken sich roth färbte, und
Veranlassung zur nähern Unter-
dieser Thiere ward, ist bekannt.
ind nach vervollkommneten sich
urfärbereien, und breiteten sich
us, denn den Phöniciern blie-
keinesweges ausschließend eigen.
ch sahen sich diese im Stande,
urch ihren größern Kunstfleiß,
h die vorzügliche Güte ihrer
, sie zu einem höhern G ade
llkommenheit zu br ngen und
Vorrang zu behaupten. Man
einfache Purpurfarben und 5
. Jene ersten waren: schwarz,
vidus) violette, roth, dunkel-
hellblau, gelb, röthlich, weiß.
rothe und violette Purpur wur-
ders nirgends so vortrefflich wie
gefärbt; Gewänder dieser Art
daher herrschende Mode unter
sen und überhaupt unter den
Ständen, und man kann daraus
unermeßlichen Umfang schließen,
r Zweig der Industrie bei den
n hatte. Man färbte damit
n von Kleidungsstoffen der Al-
umwolle, Linnen, Wolle und
n Zeiten auch Seide; haupt-
aber in Phönicien selbst nur
Diese wurde den Phöniciern
benachbarten nomadischen Völ-
vorzüglicher Feinheit und Güte
und sie sahen sich daher im

Stande, ihren Gewändern zugleich durch die Vortrefflichkeit des Stoffs und der Farbe einen höhern Werth zu geben. Die Färbung geschah bei ihnen durchgehends in der Wolle, und wurde gewöhnlich wiederholt (purpurae dibaphae), wodurch man theils das hohe Roth, theils aber auch das Violet erhielt, je nachdem man verschiedener Arten des Purpurs sich bediente, und die Verfahrungsart einrichtete. Denn nicht nur durch die natürliche Verschiedenheit des Farbestoffs, sondern auch durch die künstliche Bereitung und Mischung desselben erhielt man die größere Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farben. So z. B. bekam man den dunkelrothen Purpur, wenn man die Wolle zuerst in den Saft der Purpura, und wann sie gekämmt war, in den Saft von Buccinis legte; den violetten aber durch die umgekehrte Procedur. Es gab aber auch dabei eine Menge Handgriffe, besonders um den Grad zu bestimmen, bis zu welchem die Farbe gekocht werden mußte. Schönheit, Zartheit und Dauerhaftigkeit waren die Hauptvorzüge der Purpurfarbe; ausserdem aber verstand man auch noch die Kunst, ihr einen gewissen Glanz zu geben, der sie in andere Farben hinüberspielen machte (Changeant), woran man einen besondern Gefallen gefunden zu haben scheint. In der Jugendzeit des Cornelius Nepos schätzten die Römer vorzüglich den violettfarbigen Purpur, nachher den rothen von Tarent, obgleich auch der violette von dieser Stadt gerühmt wird; nächstdem den zwiefach gefärbten tyrischen, dessen höchstes Lob, nach Plinius, die Farbe des geronnenen Blutes war, der im Ansehen dunkelte, im Aufschauen aber schimmernd glänzte. Als einst ein Purpurhändler dem Kaiser Augustus einen zu dunkeln Purpur nur desto höher anpries; so gab er ihm zur Antwort: Wie? soll ich, damit das römische Volk mich schön geschmückt nenne, auf dem Saale umher gehen?

Macrob. II. 4. — Zu Anfange des Augustinischen Zeitalters kostete 1 Pfund mit tyrischem Purpur doppelt gefärbter Wolle mehr als 1000 Denarien, oder über 165 Rthlr.; dennoch war der Gebrauch dieser Farbe unter den römischen Großen so gemein, daß P. Lentulus Spinther, als er Aedilis ward, diese Art von Purpur nicht gut genug fand, seine Toga damit zu verbrämen; denn, sagte er, wer hat jetzt nicht Polsterdecken von diesem Purpur. Plin. H. N. IX. 29. Der immer steigende Luxus nöthigte also die Fabrikanten, auch immer theurere und feinere Nüançen der Purpurfarben zu erfinden, um die üppige Eleganz der Reichen zu befriedigen. — Die besten Untersuchungen über den Purpur der Alten verdanken wir den Italiänern. Das Hauptwerk ist das von Amati de restitutione purpurarum (3te Ausgabe, Cesena 1784). Ihm ist angehänat eine mit Noten begleitete Abhandlung von Capelli de antiqua et nupera purpura, und einen schönen Nachtrag enthält Don Michaele Rosa Dissertazione delle porpore e delle materie vestiarie presso gli antichi. 1786. Heerens Ideen II. S. 598 rc. Voß Uebers. d. Eclog. und Georg. Virg. mit Anmerk. I. S. 206; II. S. 497; Wielands Ueb. d. Br. d. Hor. I. S. 168. Schneider zu Ulm

Puta, eine Göttin der Römer, welche dem Beschneiden der Weinstöcke und Bäume vorstand (putare beschneiden). Arnob. adv. gent. IV. p. 131.

Puteal Libonis. Unter Puteal verstand man eigentlich einen Brunnendeckel (putei operculum), der in der Mitte eine Oeffnung hatte, oder ein Gemäuer, womit der Brunnen rundum eingefaßt war, so daß in der Mitte eine Oeffnung war. Denn nannte man auch so die Bedeckung derjenigen Oerter, welche vom Blitze getroffen waren, denn man pflegte darüber auch einen Stein, der in der Mitte ein Loch hatte, oder auch mehrere an einander [illegible] ne zu legen, so daß in der [illegible] Loch gelassen wurde. [illegible] nun auch das Puteal Libo[illegible] ches sich auf dem Foro [illegible] weit der Vorhalle des [illegible] pels befand. So viel [illegible] kurzen, ziemlich undeutlich[illegible] Festus abnehmen kann, w[illegible] wo dieses Puteal stand, [illegible] ters ein sacellum, d. h. [illegible] erter heiliger Platz gewesen, [illegible] es scheint, durch den Blitz [illegible] beschädigt worden, und [illegible] ganz zusammen gefallen. [illegible] bekannt, daß die Römer [illegible] Blitz getroffenen Oerter [illegible] Ehrfurcht hatten; daß [illegible] chen Ort nicht betreten, [illegible] irgend etwas Menschliches [illegible] richten durfte. Da [illegible] sagt nicht, wann es [illegible] Senat dem Scribonius [illegible] gen hatte, alle vom Blitz [illegible] Oerter zu untersuchen, und [illegible] dabei zu verfügen; so [illegible] diesen, und, weil der [illegible] schon heilig gewesen und [illegible] Wetterstrahl doppelt ge[illegible] errichtete er ein Puteal, [illegible] Brunnenähnlichem Gemäuer [illegible] in Form eines Altars, [illegible] hieß nun in der Folge das [illegible] bonis. In Form eines [illegible] es auch auf einigen Münzen, [illegible] Namen Libo führen. Es [illegible] Scribonius Libo, welche [illegible] Würden zu Rom verwaltet [illegible] L. Scribonius Libo an, der [illegible] 560 Aedilis curulis und 56[illegible] bis zu dem Libo gleiches [illegible] im Jahre 720 das Konsulat [illegible] es läßt sich also gar nicht [illegible] welcher von ihnen das Puteal [illegible] hat. Noch ist zu bemerken, [illegible] Wucherer in der Gegend [illegible] zusammen kamen; auch wa[illegible] den das Tribunal des Prätors. [illegible] diesem gab es noch ein anderes [illegible]

nitio, nahe bei der Curia, dem
Feigenbaume und der Bildsäule
icus Näviu , unter welchem das
e Schermesser, womit der ge-
Augur, um den ungläubigen Kö-
rquinius Priscus zu beschämen,
Schleifstein entzweischnitt, nebst
Schleifsteine vergraben lag. S.
Naevius. Wielands Ueb. d. Br.
I. S. 289.

oli, eine der merkwürdigsten
in Kampanien, unterhalb des
Sees an dem ersten campani-
Meerbusen, der Krater genannt.
Zeiten war hier das Schiffsla-
Kumaner, und hieß Dicäar-
Im zweiten punischen Kriege be-
ie die Römer mit einer Kolonie,
ten ihr — wahrscheinlich von
en hier befindlichen Brunnen —
men Puteoli bei. Es gab näm-
, wie zu Bajä, viele minerali-
unnen, und in spätern Zeiten
ie deswegen, noch mehr aber
Vergnügens halber, von den
sehr häufig besucht. Außerdem
e Stadt einen vortrefflichen Ha-
r die größten Lastschiffe fassen
und ward dadurch eine der an-
en Handelsstädte. Beide Vor-
hen der Stadt eine Menge schö-
äude, unter andern ein berühm-
hitheater, und die Küste war
htigen Villen gleichsam übersäet.
ar hier jene Sitze römischer
keit zu suchen, deren Horaz so
nkt, da man, um Seeluft zu
, mit unsäglichen Kosten auf tief
See hinein angelegten Dämmen,
errichtete. Von hier bis Bajä
uch einst Kaligula seine unsinni-
ke über den Meerbusen. Jetzt
Ort Pozzuolo, und ist un-
, da er 1538 durch ein Erdbe-
ört wurde.

lanus pulvis, siehe Pulvis Pu-
.

lae, siehe unter Sepulchrum.

Pyanepsia, Πυανεψια, ein athenien-sisches Fest, das auch bisweilen Ποιανοψια oder Πανοψια genannt wird, weil Theseus und seine Gefährten von allerlei Früchten zusammen speisten (ὅτι πάντας ειδου καρπὸς τῇ ὄψει). Der erstere Name wird hergeleitet vom Kochen der Hülsenfrüchte (ἀπό τοῦ ἕψειν πυανα), welches an diesem Tage zu geschehen pflegte. Plutarch im Theseus beschreibt die Entstehung dieses Festes, woraus zugleich die Gebräuche bei demselben erhellen. Theseus that nach der Beerdigung seines Vaters am siebenten des Monats Pyanepsion sein Gelübde; denn an diesem Tage hielten die Jünglinge, die mit ihm von Kreta glücklich zurückgekommen waren, ihren Einzug in Athen. Vor Freude über ihre Errettung thaten sie ihre noch übrigen Lebensmittel zusammen in einen gemeinschaftlichen Topf, und aßen davon unter lautem Frohlocken, und davon soll der Gebrauch, Hülsenfrüchte an diesem Feste zu kochen, entstanden seyn. Man trug an dem Feste auch einen Oelzweig (εἰρεσιώνη, s. d. Art.) mit Wolle umwunden, und mit den Erstlingen der Früchte behangen, umher, um anzuzeigen, daß nun der Mangel und die Unfruchtbarkeit aufgehört habe. Bei diesem Herumtragen sang man: Eiresione, bringe Feigen und nahrhaftes Brodt, und Honig in Schüsseln und Oel, und Becher voll unverfälschten Weins, damit du berauscht sanft einschlummerst. So weit Plutarch, der noch hinzufügt, daß nach Einigen die Gebräuche dieses Festes zum Andenken der Herakliden entstanden seyen, welche mit Hülsenfrüchten u. s. w. von den Athenern wären unterhalten worden. Da dieses Fest im Monat Pyanepsion, am Anfange des Herbstes fiel, so war es unstreitig nichts anders als ein Herbstfest, an dem man den Göttern für die geschenkten Früchte dankte, ihren Segen erflehete, und fröhliche Gastmale anstellte, bei denen man zuerst von den einge-

sammelten Früchten speiste. Wenn das Fest geendigt war, so pflegte man den erwähnten Zweig vor den Hausthüren hinzustellen, als ein Verwahrungsmittel gegen Mangel und Dürftigkeit. Pott. Arch. I. 931.

Πυανεψίων, s. Mensis Th. III. S. 639 und 641 unten.

Pydna, eine Stadt im macedonischen Pierien, am Flusse Leucos. Ehe sie Philipp eroberte, war sie eine griechische Kolonie. Kassander tödtete daselbst die Olympias, und Perseus wurde bei derselben von den Römern geschlagen. In der Folge hieß sie Citron und jetzt noch Citro.

Pygmaei, (so genannt von πυγμη, s. d. Art.) eine fabelhafte, sehr kleine Menschenrasse bei den Alten, welche mit den Kranichen immer Krieg führen. Schon Homer Il. γ. 3. sagt: Die Pygmäen sind eine Nation am Ufer des Oceans, welcher die Kraniche Krieg und Tod bringen. Die Sage war: Die Kraniche, welche als Zugvögel von Thracien aus über Griechenland und das Mittelmeer tief nach Afrika hineinziehen, treffen hier ein sehr kleines Volk, Pygmäen genannt, an, das den Kranichen die Niederlassung in ihrem Lande zu wehren sucht, und gegen sie zu Felde zieht, meistens aber unterliegt. Aristoteles hist. anim. VIII. 12 scheint die Pygmäen als ein wirkliches Volk zu betrachten; doch sagt der Uebers. v. Anach. Reis. V. S. 322. in der Anmerk., daß diese Nachricht beim Aristoteles sich nur in der lateinischen Uebersetzung finde, und daß man ihn mit Unrecht des Glaubens an die Pygmäen beschuldige. Hermann dagegen (Handb. der Myth. I. S. 415.) hält die Stelle des Arist. für ächt. Er spricht in derselben von Zugvögeln, insbesondere von Kranichen, welche bis an die Seen oberhalb Aegypten ziehen, wo der Nil entspringt; dort herum wohnten die Pygmäen, und zwar sey dies keine Fabel, sondern die reine

Wahrheit. Sie wären sehr klein, [illegible]
kleine Pferde, wohnten in Höhlen [illegible]
ren schwarz von Farbe. Jablonski [illegible]
Pauw deuteten die Pygmäen [illegible]
16 Knaben, durch welche [illegible]
des Nilanwuchses hieroglyph[illegible]
deutet worden: und Forster [illegible]
Abhandlung in den hessischen B[illegible]
zur Gelehrsamkeit und Kunst, [illegible]
1784 wendet obige Erklärung [illegible]
Kranichkrieg dahin an, daß [illegible]
Die Kraniche treffen in Aegypten [illegible]
die Zeit ein, wenn der Nil [illegible]
und suchen ihre Nahrung in [illegible]
bliebenen Nilschlamm. Es schien [illegible]
als ob der Nil vor ihnen [illegible]
und dies sey in der Hieroglyph[illegible]
ausgedrückt worden: Die Kraniche [illegible]
gen den Pygmäen den Tod. [illegible]
aus mehrern Art. dieses W[illegible]
bekannten Erklärungsart des H[illegible]
nedden stimmte dieses sehr [illegible]
ein. Der Recensent dieses [illegible]
im 79sten St. d. Götting. An[illegible]
S. 714. findet diese Erklärung [illegible]
homerische Zeitalter zu [illegible]
verwirft sie deswegen; aber [illegible]
konnte ja blos den Ausdruck der [illegible]
Sprache kennen, ohne seine [illegible]
zu wissen; er nahm ihn für ein [illegible]
Factum. Ktesias Ind. c. 11. [illegible]
Pygmäen nach Indien. Mitten [illegible]
dien, sagt er, giebt es [illegible]
schen, Pygmäi genannt, welche [illegible]
übrigen Indiern einerlei Sprache [illegible]
aber sehr klein sind. Die [illegible]
ihnen erreichen die Höhe von [illegible]
meisten aber nur von 2 Fuß [illegible]
darüber. Sie haben sehr langes [illegible]
das bis an die Knie und [illegible]
reicht, und den größten Bart [illegible]
len Menschen. Ist ihr Haar [illegible]
gewachsen, so dient es ihnen [illegible]
Kleidung, denn sie können sich [illegible]
mit bedecken. Ihr Schaamglied [illegible]
serordentlich groß und dick, [illegible]
bis an die Knöchel; ihr Gesicht [illegible]
lich und affenförmig. Ihre Schafe [illegible]
ben die Größe unserer Lämmer, [illegible]

nach Proportion. Der Kö- hien hält immer 3000 Pyg- seiner Garde, weil sie treff schützen sind. Von ihrem den Kranichen weiß Ktesias r wohl die spätern Schrift- lche die Pygmäen aus der ens in die entfernten Gebir- , Mannert Geogr. V. 1. H. Außerdem sprechen mehrere t von den Pygmäen. Non- in den Metamorphosen und nius Liberalis, Juvenal und n in der Fabel, mit mehr r Ausschmückung, dem Ho- s fügt hinzu, daß die Pyg- iege mit den Kranichen den f ihrer Seite haben. Nach d sie nur einen Fuß hoch; ; bestiegen sie Ziegen und einer ihnen proportionirten gingen so bewaffnet auf die welche alle Jahre aus Scy- ugreifen kamen. Noch Ande- sie ließen ihre Wagen durch iehen (Basil. ab Athen.), bekämen mit den dritten Jahre Kinder, und wären ten Greise. Nach Plinius Städte und Häuser nur von bauet; ihr Getreide schnit- Philostrat mit Beilen ab, Bäume umhauen wollten. spricht von einer Armee welche den nach der Nieder- äus eingeschlafenen Herku- Sie machten dazu die näm- ten, als ob sie eine Stadt ten. Die beiden Flügel der n sich auf die rechte Hand das Mitteltreffen griff die r Nachtrab hielt die Füße der König machte mit den en Sturm auf den Kopf. acht, lacht über das Pro- inen Wesen, wickelt sie in ut, und trägt sie zum Eu-

ı, ein König in Cypern, Vater der Metharme, welche die Gattin des Cinyras ward. Er haßte anfangs alle Weiber; als er aber einst eine schöne Bildsäule von einem Mädchen aus Elfenbein gemacht hatte, so verliebte er sich in dieselbe, und flehete die Venus an, sie zu beleben. Seine Bitte wurde erhört; er nahm sie zu seiner Gattin, und zeugte mit ihr den Paphos. Ovid. Met. X. v. 243 Nach Arnob. adv. Gent. VI. verliebte er sich in eine schöne Bildsäule der Venus, begegnete ihr wie einer Lebenden, und legte sie, als seine Gemahlin, in sein Bette. Philostrat de vit. Apollon. V. c. 5. macht ihn zu einem Bildhauer, dessen goldner Oelzweig mit Beeren von Smaragd im Tempel des Herkules zu Theben bewundert wurde.

Pygmalion, ein Sohn des Belus, Bruder der Dido und König von Tyrus. S. Dido.

Πυγμη, s. Pugilatus.

Pygme, Πυγμη, ein griechisches Längenmaaß, die Länge vom Ellnbogen bis zum untersten Gliede der Finger, wenn man diese bei der geballten Faust einlegt. Von diesem Maaße hatten nach Eustathius die Pygmäen den Namen. Es enthielt 18 Digiti, $4\frac{1}{2}$ Palästen, $1\frac{4}{5}$ Lichas, $1\frac{7}{11}$ Orthodora, $1\frac{1}{2}$ Spithamen, $1\frac{1}{8}$ griech. Fuß. Von größern Maaßen enthielt das Pygon $1\frac{7}{243}$, d. Pechys (cubitus) $1\frac{1}{3}$, die Orgyia $5\frac{1}{3}$, das Plethrum $89\frac{1}{3}$, das Stadium $533\frac{1}{3}$, das Hippicon $2133\frac{1}{3}$, das Milion (milliare) $4266\frac{2}{3}$ Pygmen. Nach unsern Maaßen betrug es 11, 556 Paris. Zoll, oder 11″ 6, 66‴ Paris. Maaß, oder 8, 308″ rheinl. Decimalmaaß. Patt. Arch. III. S. 201, 205; Metrol. Taf. v. Grosse. S. 4.

Pygon, πυγών, ein griech. Längenmaaß, die Länge vom Ellnbogen bis zum mittelsten Gelenke der Finger. Es enthielt 20 Digiti, $4\frac{17}{27}$ Palästen, $1\frac{8}{27}$ Lichas, $1\frac{223}{297}$ Orthodoren, $1\frac{44}{81}$ Spithamen, $1\frac{1}{108}$ griech. Fuß, $1\frac{2}{243}$ Pygmen.

Von größern Maaßen enthielt d. Pechys (cubitus) $1\frac{37}{125}$, die Orgyie $5\frac{23}{125}$, das Plethrum $86\frac{2}{5}$, das Stadium $518\frac{2}{5}$, das Hippicon $2073\frac{3}{5}$, das Milion (milliare) $4147\frac{1}{5}$ Pygons. Nach unsern Maaßen betrug der Pygon 11, 887 Paris. Zoll, oder 11'' 10, 55''' Paris. Maaß, oder 8, 547'' Rheinl. Decimalmaaß. Pott. Arch. III. S. 201 – 205; Metr. Taf. S. 4.

Pylachantus, ein vornehmer Trojaner, welchen Achilles erlegte. Hyg. fab. 113.

Pylades, ein Sohn des Strophius und der Anaxibia, einer Schwester des Agamemnon. Schol. Eurip. ad Orest. v. 764. Andere nennen seine Mutter Astyoche. (Hyg. fab. 117.) oder Cyndagora. Schol. Eurip. l. c. v. 33. Da Orestes bei seinem Vater auferzogen wurde, so ward er dessen innigster Freund, half ihm den Aegisth und die Clytämnestra erlegen, verließ ihn nicht, als er von den Furien gequält wurde, und ging mit ihm nach Tauris, wo er selbst sein Leben für ihn hingeben wollte. S. Orestes. Nach der Rückkehr ins Vaterland half er ihm den Pyrrhus tödten und Hermionen wieder herbeischaffen, und bekam endlich dessen Schwester Electra zur Gemahlin, mit welcher er den Medon und Strophius zeugte. Hellanic. ap Paus. Cor. c. 16. Die Freundschaft zwischen Orestes und Pylades ward zum Sprichwort.

Pylae, eine Stadt am Euphrat, deren Xenophon ανα. I. 5. 5. gedenkt; wahrscheinlich das heutige Zawieh, wo der Euphrat plötzlich einen Bogen macht.

Pylae Albaniae, ein Paß am Fuße des Caucasus dicht am caspischen Meere, welcher das heutige Derbent oder die eiserne Pforte zu seyn scheint.

Pylae Amanicae, auch Amanides pylae. 1) Der Paß, welcher nordöstlich von Issus über das Gebirge Amanus aus Cilicien nach dem nördlichen Syrien und dem Euphrat hin führte. Man muß darunter nicht etwan [illegible] zige, schwer zugängliche Stelle [illegible] wie bei dem syrischen Passe, [illegible] überhaupt die beschwerlichen [illegible] che über die ganze Breite des [illegible] Amanus, also über mehrere [illegible] gingen. Darius führte seine [illegible] mee mit dem Geräthe über [illegible] woraus erhellet, daß die Wege [illegible] beschwerlich gewesen seyn müssen [illegible] die räuberischen Bergbewohner [illegible] sie für einzelne Reisende gefährlich [illegible] diese lieber den Umweg durch [illegible] schen Pässe wählten, wenn sie [illegible] Euphrat wollten, als diesen [illegible] kürzern. Zu den Zeiten der [illegible] führte eine gezogene Straße von [illegible] vestia aus über diese Pässe nach [illegible] sata und dem Euphrat, welche [illegible] auf der Peuting. Tafel, [illegible] in den spätern Itinerarien [illegible] ist. Ueber die Lage dieser [illegible] schon die Alten verschiedene [illegible] gehabt; daß sie aber nicht [illegible] dern nordöstlich von Issus [illegible] lehrt nicht nur Ptol., sondern [illegible] Zug des Darius von Syrien [illegible] cien, der sonst nicht dem [illegible] te im Rücken zu stehen [illegible] nen. Man sehe Mannert [illegible] 2. H. S. 53 ꝛc.

2) Diesen Namen führt [illegible] derer Paß, welcher sich [illegible] sus befand. Ungefähr nämlich [illegible] Meilen westlich von Issus [illegible] in die nördlichste Ecke des [illegible] Meerbusens, und etwas [illegible] das Ende des Gebirges [illegible] ches hier die See erreicht. [illegible] aus den westlicher liegenden [illegible] an die östlichen nach Issus [illegible] mußte hier das Gebirge [illegible] diese Stelle nannte man [illegible] nischen Paß. Er ist jetzt [illegible] Namen Demir Kapi (das [illegible] Thor) bekannt, aber nicht [illegible] Mannert Geogr. VI. 2. H. S. [illegible]

Pylae Babyloniae, ein Paß [illegible] Euphrat in der Nähe des [illegible]

(s. dies. Art.) zwischen dem ge-
Flusse und dem ersten großen
der aus dem Euphrat in den
tete. Zwischen dem Kanale
Flusse nämlich war ein enger,
Fuß breiter, befestigter Strich
der den Namen Pylä, der
Xenophon führt. Einige Mei-
davon lag Cunaxa, wo der
Cyrus geschlagen wurde. Man-
r. V. 2. H. S. 330.
Caspiae, siehe Caspiae portae
e Caucasiae.
Caucasiae, der Caucasische
ser Paß, welcher von Iberien
Norden führte, war nach Pli-
11. zwischen ungeheuren Felsen
Natur angelegt, und durch ein
eisernen Hebebäumen versperrt.
sich ein üble Dünste aushau-
Strom wegdrängte; außerdem
noch auf einem Felsen ein fe-
, das Tausende mit weniger
zurückhielt, und Cumania
urde. Dieser Paß, den viel-
tius übertrieben schrecklich be-
ieß auch der Kaspische (py-
ie), weil die benachbarte Ge-
iana und die Bergbewohner
sen. Denn daß der caspische
sische Paß einerlei sind, und
Plinius l. c. mit Unrecht gegen
Benennung eifert, lehren die
anderer Schriftsteller, welche
chen Passe in dieser Gegend
Strabo XI. p. 500. sagt:
Nomaden muß man drei Tage
das Gebirge gegen Norden;
vier Tagereisen lang ein en-
am Araxusfluß (dem nördl.
Cyrus), wo man nur ein-
kann, und dessen Eintritt mit
zwinglichen Mauer beschützt ist.
legat. p. 43. spricht von ei-
Juroipnach an den kaspischen
elche die Perser im 5ten Jahr-
gen die Hunni Cidaritä be-
und von den Römern Schad-
foderten, weil der Feind durch
diese Passe eben so gut in der Römer,
als in der Perser Land dringen könne.
Da dies nicht auf die albanischen Passe
paßt, welche nicht in der Römer Ge-
biet führten, so müssen die caucasischen
gemeint seyn. Noch deutlicher wird die
Sache durch Procop, welcher Pers. I.
20. sagt: Kommt man über Iberiens
Gränzen, so findet sich ein Paß, 50
Stadien lang, der nur an einem Orte
zugänglich ist, wo die Natur gleichsam
ein künstliches Thor angelegt hat. Zur
Zeit des Kaisers Anastasius war ein
Hunnischer Fürst in dessen Besitz, der
ihn sorgfältig gegen das Vordringen der
nördlichern Hunnen hütete, und nach
dessen Tode er in die Hände der Perser
kam. Anderswo (Goth. IV. 3.) nennt
er ihn den caspischen Paß. Dieser und
der caucasische sind also einerlei, weil
beide in einerlei Gegend gesetzt, und auf
ähnliche Art beschrieben werden. Man
muß ihn in den nördlichsten Gebirgen
Georgiens suchen, wo aus der Süd-
seite des Caucasus der Kur, und aus
der Nordseite der Terek- und Sun-
za-Fluß entströmen. Mannert Geogr.
IV. S. 420 ꝛc.

Pylae Ciliciae, 1) ein berühmter Paß,
der von Kappadocien nach Cilicien über
den Taurus führte, und auch zugleich
der Hauptpaß für jeden Reisenden nach
Syrien, Mesopotamien u. s. w. ward.
Alexander drang über denselben in Cili-
cien ein, aber nicht der jüngere Cyrus,
welcher viel weiter gegen Osten (s. Nro.
2.) den Taurus passirte; auch die spä-
tern Heere und Reisenden wählten den
ersten, für den westlichen Asiaten viel
nähern Weg. Er besteht nicht aus
einem einzigen Passe, sondern aus
einer langen rauhen Strecke des Gebir-
ges, mit einzelnen in demselben vor-
kommenden gefährlichen Stellen. Nach
Herodians Beschreibung, beim Zuge des
Severus gegen den Pescennius Niger,
läuft an der hohen Felsenwand die schma-
le Straße fort, und an dieselbe reicht
ein tiefer mit Waldbächen durchschnitte-

ner Abgrund. Dies war aber nur die gefährlichste Stelle, denn der Weg über den ganzen Taurus hin währte lang. Gegen entschloßne Vertheidiger konnte, nach dem Zeugniß aller Schriftsteller, auch dem mächtigsten Heere das Eindringen nicht gelingen. Der kürzeste Uebergang über das Gebirge war gerade gegen Süden nach Tarsus hin; er betrug von Padandos (s. Padyandos) bis nach Mapsukrene etwas mehr als 5 geographische Meilen. Der schiefe Durchschnitt aber von Nordwest nach Südost, welcher von neuern Reisenden durchgängig gewählt wird, und von Iconium aus gegen Adana hin führte, betrug gegen 17 geogr. Meilen. Mannert Geogr. VI. 2. H. S. 93.

2) Der schon erwähnte andere Paß, welcher aus Kataonien nach Cilicien über den Taurus führte. Er war der ungewöhnlichste unter allen, und wurde nur von denen gebraucht, welche von den östlichen Theilen Kappadociens, von Armenien und der Nordseite des Euphrats her nach Cilicien reisten. Es war eben der, den der jüngere Cyrus wählte: denn sein Marsch war folgender: Von Iconium aus zog er gerade gegen Osten 22 geogr. Meilen weit bis an Kappadociens Gränzen, und schickte von hier aus die mit ihm einverstandene cilicische Königin auf dem kürzesten Wege voraus nach Tarsus; diese passirte also den vorigen Paß, und zwar den Durchschnitt gerade gegen Süden. (s. Nro. 1.) Cyrus aber zog noch 19 Meilen weiter östlich durch Kappadocien bis nach Dana (bei Ptol. Tanadaris, späterhin Cocussum). Hier wollte er über den Taurus nach Cilicien dringen, aber der Weg war äußerst steil, hatte nur für einen einzigen Wagen Breite, und war vom Könige von Cilicien gut besetzt; doch am folgenden Tage hatte er den Paß verlassen, weil die oben erwähnte Königin ihn im Rücken bedrohte, und nun durchzog Cyrus das Gebirge, und erreichte mit 19 geogr. Meilen Tarsus. Xenoph. exp. Cyr. I. 2. Diodor XIV. [illegible] richtet, die gefährlichste [illegible] Passes sey 20 Stadien ([illegible]) lang, habe zu beiden Seiten [illegible] che überhängende Berge, [illegible] engsten Stelle eine Mauer [illegible] Uebrigens beweiß die Erzählung [illegible] phons, daß der Paß auf der [illegible] Ciliciens gelegen haben müsse, [illegible] kommen denn also auch die [illegible] Castra Cyri zu suchen, [illegible] die Neuern noch immer nicht [illegible] stimmt gehabt haben. Mannert [illegible] VI. 2. H. S. 238.

Pylae Iberiae, ein Paß, [illegible] Armenien nach Iberien führte [illegible] fand sich an der Stelle, wo der [illegible] fluß sich mit dem Aragus [illegible] und wurde durch zwei, 16 St[illegible] einander entfernte Städte [illegible] mozica am Cyrus und [illegible] Aragus. Die erstere lag [illegible] heutigen Teflis, die zweite [illegible] westlich in der Gegend von [illegible] Tzcheti, wodurch also auch [illegible] Passes bestimmt ist. Von [illegible] drangen die römischen Feldherrn [illegible] lich in Iberien ein. Mannert [illegible] S. 418.

Pylae Persidis, ein Paß, [illegible] der persischen Landschaft [illegible] Landschaft Persis führte, [illegible] das Gebirge ging, welches [illegible] Seiten des Flusses Oroatis [illegible] Meer sich erstreckte, [illegible] sis trennte, und von den [illegible] wurde. Man nannte den [illegible] Susischen Felsen. Mannert [illegible] V. 2. H. S. 492.

Pylae Sarmatiae. So [illegible] mäus einen Paß, der [illegible] über den albanischen Paß [illegible] seite des Caucasus an den [illegible] Aksaiflusses sich befand. Mannert [illegible] IV. S. 433.

Pylae Syriae, ein [illegible] der aus Cilicien nach Syrien [illegible] Da nämlich, wo die [illegible] des Issischen Meerbusens [illegible]

...) das aus dem Taurus herab-
...Gebirge Amanus, und zugleich
...r Arm, der aus dem nördli-
...en sich hier an den Amanus
... und dann weiter fort gegen
...ißt, sehr nahe an das Meeru-
...ß für den Wanderer nur ein
...Weg längs der Küste übrig
...r bei allen Alten unter dem
...r syrischen Pässe sehr be-
...d noch immer der einzige Zu-
... Cilicien nach Syrien ist, in-
...immelhohen Felsen auf der Ost-
...steiglich sind. Die Breite des
...so groß, daß eine Armee, in
...rschirend, den nöthigen Raum
...nd die Länge des schmalsten
...rung 3 Stadien, also noch kei-
...stunde Weges. Sowol auf der
... als der syrischen Seite ver-
... Zugang eine vom Berge in
...gezogene Mauer, und in der
... Weges zwischen den beiden
...ürzte sich ein kleiner Fluß
...ei Xenophon, jetzt Merkes)
...ergen ins Meer. Die beiden
...rhielten sich wol nur bis in
... der persischen Monarchie,
...anders Geschichtschreiber und
...n Schriftsteller wissen nichts
.... Doch fand noch Pococke
...den Küsten Ueberbleibsel von
... welche aber vielleicht spätern
... sind. An der Südseite fand
... Reisende noch die Ruinen ei-
...mphbogens von Marmor, der
...alter für das Grabmal Alexan-
...Gr. gehalten wurde. Er lag
... der Reisende unter demselben
...mußte; jetzt liegt er zur Seite.
...Geogr. VI. 2 H. S. 48.

... Πυλαία, ein Fest, das zu
... Thermopylä (dem bekannten
... Ehre der Ceres gefeiert wur-
...he davon auch den Beinamen
...atte. Da sich die Amphictyo-
...Thermopylä versammelten, so
...n die Versammlung auch Πυλαία und die einzelnen Mitglieder πυλαγόραι. Vergl. d. Art. Amphyctyones, die 1ste Colum. Pott. Arch. I. S. 933. 182.

Pylaemenes, ein König der Paphlagonier, welcher dem Priamus Hülfstruppen zuführte, nämlich die Paphlagonier aus dem Lande der Eneter, und die, welche am Flusse Parthenius zu Cytorus, Sesamus, Kremua, Aegialus und am Erythinus wohnten. Hom. Il. β. 851. Menelaus tödtete ihn (Il. ε. 576.), nach Dict. Cret. III. 5. aber Achilles. Sein Sohn war Harpalion. Herrm. Handb. d. Myth. I. S. 208.

Pylaemenes, ein Mäonier, Vater des Mesthles und Antiphus, von der Nymphe Gygea. S. Mesthles.

Pylaetis, ein Beiname der Minerva, weil man ihr Bild an den Thoren der Städte und den Thüren der Häuser malte, oder auch ihre Bildsäule an die Thore setzte. Tzetz. ad Lycophr. v. 356. In dem nämlichen Sinne wird sie auch Pyläa genannt.

Pylaeus, siehe Hippothons.

Pylaon, ein Sohn des Neleus und der Chloris, wurde nebst seinen Brüdern vom Herkules getödtet. Apollod. I. 9. 9.

Pylarge, eine Tochter des Danus von der Pieria, Braut vom Idmon, dem Sohne des Aegyptus. Apollod. II. 1. 4. S. Danaides.

Pylas, ein König zu Megara, Sohn des Cleson und Enkel des Lelex. Paus. I. 39. Seine Tochter Pelia, wofür man richtiger Pylia bei Apollodor III. 15. 5. lieset, heirathete den Pandion. Als er den Bias, seines Vaters Bruder getödtet hatte, übergab er sein Reich dem Pandion, ging mit einer Kolonie nach dem Peloponnes, und erbauete hier die von ihm benannte Stadt Pylus. Apollod. l. c.

Pylene, eine Stadt in Aetolien, welche schon Homer erwähnt: in der Folge hieß sie Proschion. Sie lag nahe an

der Mündung des Achelous (Aspro Potamo).

Pylon, die letzte illyrische Stadt an der macedonischen Gränze: auch Pellion genannt, östlich vom See Achrida.

Pylora, eine unbewohnte Insel im persischen Meerbusen an der Küste von Karmanien, jetzt Beliör oder St. Pellior. Nearch traf sie auf seiner Schiffahrt in diesem Meere an. Mannert Geogr. V. 2. H. S. 59.

Pylos oder Pylus, 1) mit dem Beinamen Messeniacus, eine Stadt in Messenien mit einem Hafen, am Vorgebirge Koryphasion (St. Nicolo), und diesen Namen hatte auch der Ort selbst vor dem peloponnesischen Kriege. Die Hafenöffnung verengte und sicherte ein unbewohntes, mit Holz bewachsenes Eiland, Namens Phagia oder Sphacteria, 15 Stadien groß, und nahe dabei lag die Insel Porte, wol nur eine Klippe. Wahrscheinlich hatten Xenophon und Plinius diese und mehrere dort herumliegende Klippen im Sinne, wenn jener von sphagischen und dieser von drei sphagischen Inseln redet. So lange die Lacedämonier Besitzer desselben waren, hatten sie die Gegend, die an sich unfruchtbar, mit Gehölz und schroffen Felsen bedeckt war, ganz vernachlässigt; aber als die Athener im peloponnesischen Kriege Herren desselben wurden, so sorgten sie für Befestigungen, und schlugen hier die Spartaner zu Wasser und zu Lande. Da es noch ein elisches und triphylisches Pylus giebt, so ist die Frage, welches von den dreien das nestorische des Homer sey? Pausanias erklärt das messenische dafür; Strabo dagegen das triphylische. Letzterer hat zwar sehr vollständig und überzeugend dargethan, daß das elische Pylus nicht das nestorische seyn könne; aber weniger überzeugend ist sein Beweis gegen das messenische, und nach Hrn. Manso würden sich seine meisten Gründe beantworten lassen, so daß dieser für Pausanias zu stimmen scheint. Er [illegible]
ferner, daß man das alte [illegible]
lus nicht in dem [illegible]
selbst, sondern mehr nördlich [illegible]
7 Stadien vom Meere [illegible]
ge Aegaleum suchen müsse. [illegible]
phasische sey erst entstanden, [illegible]
zerstört und seine Einwohner [illegible]
wo anzusiedeln veranlaßt [illegible]
Vielleicht, fährt er fort, [illegible]
Alt- und Neupylus in [illegible]
so zu einander, wie [illegible]
Neu-Navarino, [illegible]
gerade in die Gegend [illegible]
Städte gefunden [illegible]
die letztere den besten [illegible]
Hafen in ganz Morea [illegible]
zeigte in Pylus das [illegible]
sein Bildniß und die [illegible]
seine Rinder verschloß. Paus. II. [illegible]
Manso Gesch. von Sparta [illegible]
258. Anach. Reis. IV. [illegible]

2) Mit dem Beinamen [illegible]
auch das lepreatische [illegible]
sche Pylus genannt, [illegible]
Elis Triphyliaca, die [illegible]
Nestors Residenz gehalten [illegible]
1. Sie lag 400 Stadien [illegible]
nischen Pylus entfernt, [illegible]
wärts vom heutigen [illegible]
chen.

3) Mit dem Beinamen [illegible]
Stadt in der Landschaft [illegible]
Flusse Ladon, 80 Stadien [illegible]
Residenz des Königs [illegible]
erbaueten es nach seinem [illegible]
der, aber zu Pausanias [illegible]
schon wieder in Ruinen. [illegible]
ein Pylos auf dem [illegible]
handen.

Pylus, ein Sohn des [illegible]
Demonice. Apollod. I. 7. 7. [illegible]

Pyra. So nannte man [illegible]
haufen unangezündet; [illegible]
rogus. Die ältesten Griechen [illegible]
ihre Todten, doch war [illegible]
eine nicht minder alte [illegible]
thius ad Il. α. p. 52. [illegible]
bend machen, daß es [illegible]

ules eingeführt worden sey.
phrons Cassandra v. 52. ꝛc.
n vielleicht schließen, daß es
en Zeiten des Pelops gewöhn-
i wäre. Plinius H. N. VII.
bt eine sehr natürliche Ursache
inführung desselben an. Es
nlich zuerst auf dem Schlacht-
die Erschlagenen nicht der
Feinde Preis zu geben. Einige
s hielten das Verbrennen auch
ür gut, daß die Seele da-
früher gereinigt, von der
aterie befreiet, und ihrem
Ursprunge näher gebracht
b aber gleich das Verbrennen
riechen sehr üblich war, so
ie doch auch die Beerdigung
ythagoras hielt es sogar für

cheiterhaufen, auch bei den
πυρα, war nicht immer von
schaffenheit. Für gemeine Leu-
niedrig, für Vornehme hoch,
m Umfange und in mehrere,
vier Absätzen oder Etagen,
förmig aufgethürmt, so daß er
ne stumpfe Spitze sich endigte.
tern Etage lagen allerlei brenn-
rien; in der zweiten befanden
en und Kränze, in der drit-
e mit Weihrauch und andern
chen, und den vierten und letz-
i, wo der Leichnam hingelegt
schmückte man mit prächtigen
und andern Kostbarkeiten. Des
Scheiterhaufen hatte 100 Fuß
rte. Il. ψ. v. 164 etc. Theils
Geruchs wegen, theils zum
er Traurigkeit, umgab man
Scheiterhaufen mit Cypressen.
Verbrennen zu befördern, be-
n auch den Leichnam mit dem
blachteter Thiere, setzte auch
it Oel und andern Fettigkeiten
legte, wenn mehrere Leichname
und auf einem Scheiterhaufen
t wurden, die fetten unten und
rn oben. Um den Verstorbenen

zu ehren, tödtete man Thiere, welche er geliebt hatte, in den rohern Zeiten wol auch Menschen, und warf sie in die Flammen. Hom. Il. l. c. Man verbrannte die Kleider des Verstorbenen mit, bei Soldaten auch die Waffen. Ueberhaupt trieb man dabei so große Verschwendung, daß die Gesetzgeber sich genöthigt sahen, hierin Einschränkungen zu machen. Lycurg befahl, daß mit der Leiche nur ein rothes Kleid und einige Olivenzweige, auch selbst bei vornehmen und verdienstvollen Personen, verbrannt werden sollten; Solon erlaubte, drei Kleider und einen Stier in den Rogus zu werfen. Plut. in Lycurg. et Solon. Der Scheiterhaufen wurde von den nächsten Anverwandten oder Freunden des Verstorbenen mit abgewandtem Gesicht angezündet. Man betete dabei zu den Winden, daß sie die Flammen schnell empor lodern lassen möchten. Hom. Il. ψ. 192. Bei Soldatenleichen gingen vor dem Anzünden die zum Gefolge gehörenden Soldaten dreimal mit schnellen Schritten unter lautem Geschrei um den Rogus herum, von der linken nach der rechten Hand. Dieser Zug hieß περιδρομη, decursio (s. decursio funebris). Während daß der Rogus brannte, warfen die Anverwandten und Freunde Wohlgerüche und Specereien hinein, gossen Wein aus, und riefen die Manen des Verstorbenen an. Hom. Il. ψ. 220; Aeschyl. Choephor. 86, 128; Lucian. de luctu. War der Scheiterhaufen niedergebrannt, so löschte man ihn vollends mit Wein aus. Iliad. ψ. 250. ω. 791. Dann sammelte man die Gebeine, welche man, weil der Leichnam mitten im Rogus lag, leicht fand, und von den übrigen Gebeinen unterschied. Dies Geschäft hieß bei den Griechen Ὀστολόγιον, bei den Römern Ossilegium (s. dies. Art.) Man legte darauf die Gebeine in die Urne. S. Urna. Pott. Arch. II. S. 411; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 521

Bei den Römern war ebenfalls in den ältesten Zeiten die Beerdigung gebräuchlich; aber schon in der Hälfte des 3ten Jahrh. nach Roms Erbauung findet man Beispiele vom Verbrennen der Todten. Nur das Cornelische Geschlecht behielt die Beerdigung bei; daher war es auffallend, daß Sulla, der zu diesem Geschlechte gehörte, sich verbrennen ließ, aus Furcht, von seinen Feinden einmal ausgegraben zu werden. Die Gebräuche beim Verbrennen waren übrigens den griechischen sehr ähnlich. Der Scheiterhaufen hatte die Gestalt eines Altars mit vier gleichen Seiten, daher er ara sepulchri, ara funeris genannt wird, oder eines Thurms. Man machte ihn aus Holz, das leicht Feuer fing, z. B. von Tannen-, Fichten- und gespaltenem Eichenholze. Nach den 12 Tafelgesetzen sollte es zwar nicht gezimmert seyn (denn schon in den frühesten Zeiten Roms hatte man die thörichte Eitelkeit, jedes Stück Holz zum Scheiterhaufen behauen und glatt hobeln zu lassen); aber dies Gesetz wurde nicht immer beobachtet; ja man ging sogar so weit, das Holz zu bemahlen. Plin. XXXV. 7. Man füllte auch den Scheiterhaufen mit Papier und Pech, machte ihn nach dem Range des Verstorbenen höher oder niedriger, und setzte, um den üblen Geruch zu vertreiben, rings umher Cipressen. Martial. VIII. 44, 14; X. 97; Lucan. VIII. 713: Virg. Aen. IV. 504; VI. 180; Ovid. Trist. III. 13, 21, 102, 152; Sil. X. 575. Er sollte 60 Fuß weit von jedem Hause abstehen, um Unglück zu verhüten (Cic. Legg. II. 24.), aber diese Vorsicht wurde nicht immer beobachtet; denn als Klodius verbrannt wurde, gingen die Basilica Portia und das Rathhaus mit in Flammen auf. War alles in Bereitschaft, so wurde die Leiche auf dem Todtenbette (lectus feralis) auf den Scheiterhaufen gesetzt (Tibull. I. 1. 61.), und dem Verstorbenen wurden die Augen geöffnet. Plin. II. 37. Nun küßten die nächsten Anverwandten

den Leichnam mit Thränen [illegible] 13, 29; Tib. l. c.), und [illegible] abgewandten Gesicht brennende [illegible] hinein, um ihn anzuzünden (Virg. [illegible] VI. 223.), indem sie die [illegible] Wind anfleheten, (Propert. IV. [illegible] und wenn dieser erfolgte, [illegible] für ein gutes Zeichen [illegible] Sull. Sie warfen auch verschiedene [illegible] zereien, Weihrauch, [illegible] in die Flammen. (Plin. XII. [illegible] Juven. IV. 109; Stat. [illegible] 208; Martial. X. 26), [illegible] sumptuosa respersio [illegible] 12 Tafelgesetzen verboten [illegible] Legg. II. 29. Auch [illegible] und Schüsseln mit Speisen [illegible] fercula), worauf geschrieben [illegible] sie enthielten (Virg. Aen. [illegible] Stat. Theb. VI. 126); [illegible] und Schmuck, nicht nur [illegible] nen (Virg. l. c. 221; Lucan. [illegible] sondern auch von dessen [illegible] Ann. III. 3, 2; Suet. [illegible] man hinein; kurz alles, [illegible] glaubte, daß es dem [illegible] Leben lieb gewesen sey. [illegible] l. c. 217. Alle diese Dinge [illegible] nera oder dona. Bei [illegible] wurden, wie bei den [illegible] Waffen, erhaltene Belohnungen [illegible] te Beute u. s. w. mit [illegible] bei einem General warfen [illegible] auch bisweilen ihre eigenen [illegible] den Scheiterhaufen. Letztere [illegible] mit der decursio funebris [illegible] d. Art. Um den Manen [illegible] bissen zu geben, und sie zu [illegible] sie die Seele des Verstorbenen [illegible] nehmen mögten, schlachtete [illegible] schiedene Thiere, besonders [illegible] Verstorbene geliebt hatte, [illegible] auf den Scheiterhaufen. Plin. [illegible] s. 61. Virg. Aen. XI. [illegible] IV. 2. In den ältesten Zeiten [illegible] man auch Sclaven und [illegible] ließ sie mit einander auf [illegible] pfen. Virg. X. 518. [illegible] hatte diese Barbarei [illegible]

ten; doch kam sie bald wieder an ihrer Stelle trat die nicht rausame Sitte, erkaufte Gla- bei dem Grabe kämpfen zu lche bustuarii hießen. Siehe nebres und gladi tor i. Ein esecht wurde entweder gleich Leichenbegängniße, ode spä er, erst nach einigen Jahren von torbenen gegeben. Bei den wurden Sclaven und Klienten Schei erhaufen ihrer Herrn . G. V. 17) und bei den In- d Thraciern die Weiber auf iterhaufen ihrer Männer mit (Cic. Tusc. V. 27; Mel. de II. 2.). Da bei ihnen ein ehrere Frauen hatte, so ent- ein Streit unter den Weibern Ehre, den sie durchs Loos . Prop. III. 7; Aelian. 7. v. in Virg. Aen. V. 95. — Scheiterhaufen abgebrannt, das Feuer vollends gelöscht, ch mit Wasser, denn Wein ehmen, war schon von Numa n 12 Tafeln verboten), und te das Ossilegium (s. dieses) Beisetzung der Gebeine in ei- S. Urna. Die Asche und es Verbrannten kannte man besondern Lage; nach Einigen nan den Leichnam in unver- Leinewand von Asbest. Pli- . I. s. 4 schränkt zwar diese auf die Könige von Indien kann es auch wol in spätern vornehmen und reichen Rö- e geworden sein. Wenigstens in alten römischen Gräbern erbrennliche Leinwand gefun- der Hr. Prof. Blumenbach t ein Stück dergleichen. Mit n Ausbreitung des Christen- n das Verbrennen der Leichen nach ab. Meiz's Vorles. üb. S. 334; Adams röm. Alt. Nitsch Beschr. d. Zust. der S. 295.

Die Deutschen verbrannten auch ihre Leichen, aber ganz einfach, wie Tacitus sagt: nur bei Vornehmen machte man den Scheiterhaufen von einer gewissen Holzart. Darunter verstehen Einige Wachholderholz, Andere Eichen- oder Tannenholz; vielleicht muß man nur an Holz denken, das schön, gerade und leicht brennbar war, und wenig Rauch verursachte. Man verbrannte auch die Waffen der Verstorbenen mit und bisweilen sein Leibpferd. Bei den nördlichen Völkern waren in spätern Zeiten mehr Aufwand und Ceremonieen, welches aber nicht hieher gehört. Thränen und Wehklagen wurden für unanständig gehalten. War die Leiche verbrannt, so sammelte man die Asche in ein Gefäß, grub es in die Erde, und warf einen simpeln Rasenhügel darüber auf. Tac. Germ. 27. Das bloße Begraben war auch bei den Deutschen nicht ungewöhnlich, besonders bei gemeinen Leuten. Man sehe Hummels Comp. d. deutsch. Alt. S. 242 ꝛc.

Pyraomon, 1) ein Cyclop. bei Virg. Aen. VIII. v. 425. 2) Ein Centaur, den Cäneus auf der Hochzeit des Pirithous tödtete. Ovid. Met. XII. 460.

Pyraechmes, ein Anführer der Päonier, mit denen er aus Amydon am Flusse Axius den Trojanern zu Hülfe kam. Hom. Il. β. 848. Patroclus tödtete ihn beim Schiffe des Protesilaus (Hom. Il. π. 287), oder Diomedes. Dict. Cret. III. 4.

Pyramidae, oder wie Einige lieber wollen, Piramydae, von dem Koptischen Worte Piramue, Sonnenstrahl, bedeutet überhaupt Gebäude mit einem viereckigen Grunde, dessen vier schief in die Höhe gehende Seitenflächen sich in Eine Spitze vereinigen. Hier sprechen wir insbesondre von den berühmten Pyramiden in Aegypten. Man findet gegenwärtig in Aegypten 5 Pyramidengruppen: 1) zu Dschische, 2) zu Saccara, 2) zu Manjelmusa, 4) zu Das-

hur, 5) bei Feijum. Die beträchtlichsten sind die bei Dschische und Saccara, und wenn man von ägyptischen Pyramiden spricht, so meint man immer nur diese. Alle liegen in einer Gegend auf der Westseite des Nils, zwischen Kairo und Medun. Sie sind nicht auf der Ebene, sondern auf einer Anhöhe, ungefähr 100 Fuß über dem Nil, erbauet. Die Seitenflächen sind bald ganz glatt, bald mit vielen Absätzen (terassenförmig), bald bauchigt; ihre Kanten stehen genau nach den vier Weltgegenden; oben ist statt der Spitze eine platte Decke. Die Materialien sind große Kalksteine, seltner Ziegelsteine und Basalt; äusserlich ist eine Bekleidung von Marmor oder Granit. Man findet nicht mehr alle Pyramiden, deren die Alten gedenken, dagegen auch viele, die sie nicht angezeigt und beschrieben haben. Die Erbauung derselben fällt in das höchste Alterthum; wann aber? ist unbekannt. Homer gedenkt ihrer nicht, und daraus schließt man, sie seien damals noch nicht vorhanden gewesen, oder erst gebauet worden; ganz richtig ist nun wol der Schluß nicht. Nach Herodot war der erste Erbauer König Cheops. Dieser Schriftsteller giebt uns II. 124 ꝛc. folgende Nachrichten von diesen Gebäuden. Er kennt überhaupt 8 Pyramiden, zwei im See Möris, eine am Labyrinth (siehe dies. Art.); dann noch fünf, wovon er so schreibt: Cheops, ein ruchloser Fürst und Priesterfeind (man sieht also, warum er ruchlos war) ließ von einem Theile seines Volks in den Steinbruchen des arabischen Gebirges Steine aushauen und auf dem Nil bis ans libysche Gebirge jenseit des Flusses bringen. Dazu brauchte er 100000 Menschen, von denen immer 10000 alle drei Monate einander ablößten. Zehn Jahre brachte man zu, um einen Damm anzulegen, über welchen die Steine bis zu der Anhöhe, wo die P. erbauet werden sollte, gebracht wurden. Dieser Damm war 5 Stadien lang, 60

Fuß breit und in der größten [illegible] Fuß hoch, mit polirten Steinen [illegible] und mit Hieroglyphen beschrieben [illegible] brachte man wieder 10 Jahre [illegible] theils in dem Hügel, worauf [illegible] mide steht, theils unter der Erde [illegible] mächer auszuhauen, und auf [illegible] terirdischen Insel, welche [illegible] Nilcanal gebildet wurde, das [illegible] für den König zuzurichten. [illegible] der Pyramide selbst [illegible] Jahre. Die Höhe ist [illegible] und jede Seite der [illegible] Grundfläche hält auch so [illegible] Steine, aus denen sie erbauet [illegible] polirt, wenigstens 30 Fuß [illegible] genaueste zusammengefügt. [illegible] stufenweise über einander [illegible] mittelst gewisser Hebewerkzeuge [illegible] man die Steine, womit [illegible] kleiden wollte, von der Erde [illegible] untersten Absatz und [illegible] und nach höher. An der [illegible] Pyramide ist eine Inschrift [illegible] schen Buchstaben, welche [illegible] hoch sich der Aufwand zur [illegible] der Arbeiter mit Rettichen, [illegible] und Zwiebeln belaufen habe: [illegible] eine Summe von ungefähr [illegible] nen Talenten, etwan [illegible] Wie viel, fügt er hinzu, [illegible] erst die übrigen Speisen und [illegible] der für die Arbeiter und [illegible] Werkzeuge gekostet haben! [illegible] Cheops zu seinem Baue an [illegible] brach, soll er seine eigene [illegible] zwungen haben, sich für [illegible] Preis zu geben. Diese habe [illegible] ihrer Liebhaber sich einen [illegible] lassen und daraus eine andere [illegible] erbauet, welche fast in der [illegible] drei Pyramiden, gerade vor der [illegible] ten großen steht, und [illegible] Grundfläche 150 Fuß ins [illegible] Des Cheops Bruder und [illegible] Chephron, bauete die dritte [illegible] 40 Fuß kleiner als die des [illegible] Gipfel mit buntfarbigen [illegible] Steinen bekleidet und ohne [illegible]

mächer. Die vierte, nur 300 Fuß Gevierte haltende Pyramide rührte n Mycerinus, des Cheops Sohn her, d war zur Hälfte mit äthiopischen teinen überzogen. Die fünfte Pyrabe endlich bauete Asychis, des Myceus Nachfolger, von Ziegelsteinen. rabo (XVII. c. 67, 68) beschreibt rnehmlich die drei großen Pyramiden der Nähe von Memphis, im Ganzen n so, wie Herodot, nur daß er auch s vorgeblichen Brunnens in der großen yramide Meldung that, und vermuet, daß sich an jeder Pyramide ein tein finden müsse, den man heraus hmen und auf diese Art zu dem verraenen Eingange in das Innere des bäudes gelangen könne. Diodor l. c. 2c. beschreibt 8 Pyramiden, die zwei t See Möris, die drei großen bei lemphis, und dann noch drei, welche n denen des Herodot verschieden zu yn scheinen. Den Erbauer der größn Pyramide nennt er Chemmis, und ebt ihr eine Grundfläche von 700 Fuß s Gevierte, 600 Fuß Höhe und auf m Gipfel eine Fläche von 6 Ellen ins evierte. 360000 Arbeiter sollen 20 ahre daran gebauet haben. Die Pymide des Chephron hat nach ihm auf der Seite an der Grundfläche ein Staum in der Breite u. s. w. Die drei yramiden, von welchen Herodot nichts eldet, sollen von den Erbauern der roßen Pyramiden ihren Gemahlinnen 1 Liebe aufgeführt worden sein, und ine Grundfläche von 200 Fuß ins Geierte gehabt haben. Noch sagt er, daß er Erbauer der großen Pyramide von Einigen auch Armäus, Amasis und Maon genannt werde. Plinius (XXXVI. c. 12) zählt ebenfalls acht Pyramiden, ämlich die drei großen, die zwei im rsinoitischen Nomos (vielleicht die im abyrinth) und zwei im mephitischen Nomus nicht weit vom Labyrinth (vermuthlich die von Dagschur). Die drei roßen Pyramiden, sagt er, stehen auf inem dürren nackten Felsen, 4000 Schritt vom Nil und 6000 von Memphis. Vor ihnen steht ein Sphinx, welcher in dem Felsen selbst ausgehauen ist, und den Leichnam des Königs Amasis in sich halten soll. Der Kopf desselben mißt im Umfange 102 Fuß, die Länge beträgt 143 und die Höhe vom Bauche bis an den Scheitel 62 Fuß. Die größte unter den Pyramiden ist aus arabischen Steinen von 366000 Arbeitern in 20 Jahren und alle drei Pyramiden sollen zusammen in 78 Jahren und 4 Monaten erbauet worden seyn. Die Namen der Erbauer sind ungewiß. Die größte Pyramide nimmt einen Raum von 8 Morgen Landes ein, jede Seite ihrer Grundfläche hält 783 und des Gipfels 17 Fuß. Die andere Pyramide mißt unten auf jeder Seite 737 und die dritte 363 Fuß, ist aber viel schöner. Im Innersten der größten Pyramide befindet sich ein 86 Ellen tiefer Brunnen (oder Schacht), der mit dem Nil Gemeinschaft haben soll. —

Die Neuern haben über 40 Pyramiden in Aegypten gefunden, von denen keine einzeln, sondern immer mehrere in Gruppen bei einander stehen. Die vornehmsten davon sind folgende:

1) Die Pyramidengruppe bei Djise. Zu dieser gehören 11 bis 12 Pyramiden und Ruinen von verschiedenen andern. Unter ihnen findet man die vier ersten des Herodot wieder, welche in gerader Linie hinter einander von Nordost gegen Südwest liegen. Die beiden nördlichsten sind die höchsten, und liegen auf einer 80 bis 100 Fuß hohen Anhöhe, welche gegen Morgen und Mitternacht abgedacht und mit Flugsand bedeckt ist. Man sieht noch Spuren von den Dämmen, deren Herodot gedenkt; einer davon führt zur nördlichen großen Pyramide, welche allein geöffnet und am meisten untersucht worden ist. Von ihr weiter unten. Die zweite steht auf einem höhern Boden, und scheint daher größer als die erste; sie ist mit Granitsteinen belegt, die so glatt be-

hur, 5) bei Feijum
sten sind die bei D
cara, und wenn m
Pyramiden spricht,
mer nur diese. Alle
gend auf der Westsei
schen Kairo und Med
auf der Ebene, son
höhe, ungefähr 10
Nil, erbauet. Die
bald ganz glatt, bal
ßen (terrassenförmig
ihre Kanten stehen g
Weltgegenden; oben
eine platte Decke. D
große Kalksteine,
und Basalt; äusserli
dung von Marmor od
findet nicht mehr alle
die Alten gedenken, da
die sie nicht angezeig
haben. Die Erbauung
das höchste Alterthum;
unbekannt. Homer ge
und daraus schließt man
mals noch nicht vorhand
erst gebauet worden; g
nun wol der Schluß nich
dot war der erste E
Cheops. Dieser Schrifts
II. 124 rc. folgende N
diesen Gebäuden. Er k
8 Pyramiden, zwei im Se
am Labyrinth (siehe dies
noch fünf, wovon er so sch
ein ruchloser Fürst und
(man sieht also, warum e
ließ von einem Theile se
den Steinbruchen des ara
ges Steine aushauen und
bis ans libysche Gebirge
Flusses bringen. Dazu brauch
Menschen, von denen immer
drei Monate einander ablös
Jahre brachte man zu,
Damm anzulegen, über w
Steine bis zu der Anhöhe,
erbauet werden sollte, gebrach
Dieser Damm war 5 Stadien

ahl der Stufen wird
o, am kleinsten auf
a Hieroglyphen die
ist nichts mehr zu
ng befindet sich bei
f der Nordseite, 100
Grundfläche. Ist
gekommen, so fin
ne Oeffnung, durch
liegend ziehen lassen
man zu einem ge
o von da zu einem
welchem man deut
Innere der Pyra
gehauenen Steinen
e Ordnung zusam
einen sehr festen
Am Ende des
urch einen gerade
zu dem sogenann
chacht, der aber
rsucht worden ist.
t gehender Weg
Zimmer, das in
tt und Steinen
t polirtem Gra
weiter zu kom
zurück, und fin
s dritten Gan
schräg aufwärts
spitzig gewölbt,
Seiten Stufen.
dem fünften,
ge, in dessen
mmer befindet.
obere große
viereckig, mit
sieben unge
gedeckt ist.
feinere leere
h für einen
mer führen
iner gegen
rden; man
vegen noch
lle Gänge
leidet und
daß man
, wenn

nicht Schritt vor Schritt Löcher in den Steinen eingehauen wären. Nun geht man die nämlichen Wege wieder zurück, und steigt auswendig bis zum Gipfel hinauf. Dies ist seh beschwerlich, da manche Stufen wol vier Fuß hoch sind. Auf der Spitze aber hat man die herrlichste und weiteste Aussicht.

Der jetzige Eingang in diese Pyramide ist gewaltsam gemacht, man weiß aber nicht, wann. Gewöhnlich nennt man einen arabischen Kalifen des 9ten Jahrhunderts als den Eröffner; aber Strabo spricht schon von einer Oeffnung in derselben, durch die man in ihr Inneres kommen könne; Plinius gedenkt des Brunnens oder Schachtes in ihrem Innern und Plutarch des herrlichen Echo's in den Gemächern derselben. Maillet giebt uns in seiner Description d'Egypte eine weitläuftige, aber interessante Erklärung, wie man bei Eröffnung der Pyramide zu Werke gegangen sei, und sucht mit ziemlich viel Wahrscheinlichkeit darzu thun, daß nach Vollendung der Pyramide, und nachdem der dabei beabsichtigte Zweck erreicht worden war, die gemachten Kanäle, welche zu den beiden Zimmern führen, wieder mit Steinen aufs genaueste ausgefüllt gewesen wären, damit sie um so weniger entdeckt werden möchten; diese Ausfüllungssteine mußten nun alle mit unsäglicher Mühe herausgeschafft werden, wenn man in das Innere der Pyramide wollte. Man findet seine Darstellung ausführlich in den Aegypt. Merkw. II. S. 255 ꝛc.

Was war die Bestimmung der Pyramiden? — Diese Frage hat man auf mancherlei Art zu beantworten gesucht, aber immer noch keine Befriedigung gefunden. Herodot sagt, unter der großen Pyramide sey auf einer Insel in einem unterirdischen Nilcanal der königliche Erbauer derselben begraben; doch erklärt er damit noch nicht geradezu, daß sie blos zu einem Grabmale bestimmt gewesen sei. Auf diese Stelle aber sich

hauen und so genau zusammengefügt sind, daß man nicht hinauf steigen kann. Auf der Ostseite sind Trümmer eines Tempels, und an der Nord- und Westseite befindet sich ein 90 Fuß breiter und 30 Fuß tiefer Graben, in den Felsen gehauen. Der Pyramide gegenüber sind in der Felsenwand kleine Grotten ausgehauen. Aus verschiedenen Spuren vermuthet **Pocock**, daß neben der Pyramide ein Porticus gewesen sei. 300 Schritt östlich von ihr steht man noch den großen Sphinx, mit Kopf und Hals 27 Fuß hoch aus dem Sande hervorragen; der Umfang des Halses bei der Brust beträgt 33 Fuß, die ganze Länge 130 Fuß. Auf dem Kopfe ist ein Loch, 3 Fuß lang und 5 bis 6 tief, und auf dem Rücken eine viereckige Oeffnung von 5 Fuß Länge. Die dritte Pyramide ist 100 Fuß niedriger und verschlossen; nordöstlich von ihr sieht man Ruinen eines Tempels. Die vierte ist noch 100 Fuß niedriger als die dritte, und auf der Spitze ist ein einzelner großer Stein, der einer Bildsäule zum Piedestal gedient zu haben scheint; sie ist auch ungeöffnet. Neben diesen 4 großen P. befinden sich viele kleinere, theils geöffnet, theils niedergerissen. In einer fand **Norden** einen viereckigen, 30 Fuß tiefen Brunnen.

2) **Die Pyramidengruppe von Saccara.** Diese kennen die Alten nicht. Sie befindet sich nicht weit von der Pyramidengruppe bei Manielmusa, welche 2 deutsche Meilen südlich von Dsyse steht, und 8 bis 9 kleine Pyramiden enthält; von diesen aber eine kleine Stunde weiter nach Süden zu befindet sich die unvollkommne, aus großen veralterten und schadhaften Steinen bestehende Pyramide, welche der Sitz des Pharao heißt, und ungefähr noch 46 Fuß hoch und auf jeder Seite gegen 200 breit ist. Westnordwestlich von ihr steht noch eine kleine und nahe dabei nach Westen eine zerfallne Pyramide, und von dieser eine kleine Stunde ge-

gen Süden findet man die Py
welche die große Pyramide ge
den genennt wird, und jetzt
jeder Seite 700 Fuß breit
345 hoch ist, ursprünglich
gewesen seyn mag, wie die
Dsyse. Sie besteht aus den
Quadersteinen, wie die übrigen,
mit seinen harten Steinen bekl
wesen. Sie ist geöffnet und de
gang auf der Nordseite. Di
und Zimmer gleichen den in der
lichsten von Dsyse; die Zimmer
glatten weißen Steinen
deutlich schöner Arbeit beleg
Nähe findet man viele Katak
sonders für heilige Thiere.

3) **Die Pyramidengrupp
Dagschur.** Von diesen
die sogenannte große Pyramide
Süden, eine kleine halbe Stunde
Südost von der großen Pyr
gen Norden entfernt. Sie
600 Fuß ins Gevierte, und
Fuß Höhe. Gegen die Grund
ist sie ausgeschweift oder
in der Höhe von 218 Fuß
sich mit einem größern
gen, als unten. Nicht
stehen zwei zerfallne Pyramiden
kleine Stunde gegen Osten
mide von ungebrannten Steinen,
aus dem Nilschlamm gemacht
scheinen; sie ist sehr be
vielleicht die Pyramide des
Herodot.

Die nördlichste und größte
bei Dsise ist die merkwürdig
am besten untersuchte; von ihr
nähere Beschreibung. Die
selben werden sehr verschieden
ben, und die Alten haben
mehr als die Neuern. Der
Fuße, welcher vom Winde
bald weniger angehäuft wird,
den verschiedenen Fußmaaßen,
man sich bediente, die Ursache
seyn. Die Perpendicularhöhe
500, das Maaß jeder Seite 65

Die Anzahl der Stufen wird
en auf 260, am kleinsten auf
geben. Von Hieroglyphen die
erwähnt, ist nichts mehr zu
Der Eingang befindet sich bei
t Stufe auf der Nordseite, 100
h über der Grundfläche. Ist
ch denselben gekommen, so fin
eine kleine Oeffnung, durch
ian sich liegend ziehen lassen
ann kommt man zu einem ge
Plaze und von da zu einem
Gange, in welchem man deut
t, daß das Innere der Pyra
t großen unbehauenen Steinen
welche ohne Ordnung zusam
ɟt und durch einen sehr festen
verkittet sind. Am Ende des
kommt man durch einen gerade
nden Kanal zu dem sogenann
nnen oder Schacht, der aber
ht genau untersucht worden ist.
ter gerade fort gehender Weg
n das unterste Zimmer, das in
ganz mit Schutt und Steinen
gewölbt und mit polirtem Gra
ibet ist. Um weiter zu kom
ht man wieder zurück, und fin
vordern Ende des dritten Gan
n vierten, der schräg aufwärts
Er ist sehr hoch, spitzig gewölbt,
auf beiden Seiten Stufen.
i kommt man zu dem fünften,
horizontalen Gange, in dessen
ich ein kleines Zimmer befindet.
ibe führt in das obere große
, welches länglich viereckig, mit
ausgelegt und mit sieben unge
roßen Quadersteinen gedeckt ist.
steht eine viereckige feinere leere
elche man gewöhnlich für einen
lt. Aus diesem Zimmer führen
ei kleine Gänge, einer gegen
der andere gegen Norden; man
aber des Schuttes wegen noch
tersuchen können. Alle Gänge
polirtem Marmor bekleidet und
glatt und schlüpfrig, daß man
würde betreten können, wenn
nicht Schritt vor Schritt Löcher in den Steinen eingehauen wären. Nun geht man die nämlichen Wege wieder zurück, und steigt auswendig bis zum Gipfel hinauf. Dies ist seh beschwerlich, da manche Stufen wol vier Fuß hoch sind. Auf der Spitze aber hat man die herrlichste und weiteste Aussicht.

Der jetzige Eingang in diese Pyramide ist gewaltsam gemacht, man weiß aber nicht, wann. Gewöhnlich nennt man einen arabischen Kalifen des 9ten Jahrhunderts als den Eröffner; aber Strabo spricht schon von einer Oeffnung in derselben, durch die man in ihr Inneres kommen könne; Plinius gedenkt des Brunnens oder Schachtes in ihrem Innern und Plutarch des herrlichen Echo's in den Gemächern derselben. Maillet giebt uns in seiner Description d'Egypte eine weitläuftige, aber interessante Erklärung, wie man bei Eröffnung der Pyramide zu Werke gegangen sei, und sucht mit ziemlich viel Wahrscheinlichkeit darzu thun, daß nach Vollendung der Pyramide, und nachdem der dabei beabsichtigte Zweck erreicht worden war, die gemachten Kanäle, welche zu den beiden Zimmern führen, wieder mit Steinen aufs genaueste ausgefüllt gewesen wären, damit sie um so weniger entdeckt werden möchten; diese Ausfüllungssteine mußten nun alle mit unsäglicher Mühe herausgeschafft werden, wenn man in das Innere der Pyramide wollte. Man findet seine Darstellung ausführlich in den Aegypt. Merkw. II. S. 255 ꝛc.

Was war die Bestimmung der Pyramiden? — Diese Frage hat man auf mancherlei Art zu beantworten gesucht, aber immer noch keine Befriedigung gefunden. Herodot sagt, unter der großen Pyramide sey auf einer Insel in einem unterirdischen Nilcanal der königliche Erbauer derselben begraben; doch erklärt er damit noch nicht geradezu, daß sie blos zu einem Grabmale bestimmt gewesen sei. Auf diese Stelle aber sich

stützend erklären sie Strabo, Diodor und Plinius für nichts anders, als königliche Mausoleen. Dieser Hypothese stimmen auch viele Maurer bei; doch scheint ein Hauptgrund dagegen der zu sein, daß den Nachrichten Herodots zufolge der Pyramidenbau den Priestern äusserst verhaßt war, denn sie schildern die Erbauer als Ruchlose, als Verächter der Götter und ihrer Diener und Tempel. Dies läßt sich nicht wol mit dem religiösen Zweck der Pyramiden reimen, denn dieser wäre doch gewesen, den königlichen Leichnam so von der Möglichkeit, durch Menschen oder andre Zufälle vernichtet zu werden, zu entfernen, daß er bis zu dem Verlaufe der 3000jährigen Periode, wo nach ihrer Meinung die Seele sich mit ihm wieder verbinde, unverlehrt bleibe. Auch steht entgegen, daß die ägyptischen Gräber gewöhnlich Katacomben, Gewölbe unter der Erde waren, und dies waren auch die Gräber der Könige von Theben, nur prächtiger, als die gemeinen. Die Kiste in dem obern Zimmer hat man, ohne allen Grund zu einem Sarkophag gemacht, sie könnte eben so gut jede andere Bestimmung haben. Gatterer in der Weltgesch. l. p. 476 nimmt die Pyramiden für eine Hieroglyphe, für symbolische Vorstellung des Schattenreichs, daher die dunkeln, mystischen, dem Anscheine nach absichtlosen Gänge, ihm Nachbarschaft der Begräbnißplätzen, Tempeln und dem mystischen Sphinx; ein Nebenzweck war ihre Bestimmung zu Einweihungen und andern gottesdienstlichen Einrichtungen. Ganz unwahrscheinlich ist die Meinung, daß sie Kornkammern, wol gar die von Joseph angelegten gewesen wären; und nicht viel wahrscheinlicher, daß sie zu Sternwarten oder Gnomons gedient hätten, auf welche Hypothese man kam, weil ihre Kanten genau nach den 4 Weltgegenden gerichtet sind. Ausserdem hält man sie für Gebäude, die blos zur Pracht, zur Beschäftigung und Bedrückung der Unterthanen aufge[...] den wären; als symbolische [...] gen der Unsterblichkeit (s. [...] Abhandlung: Sollten die [...] nicht ein Vorbild der [...] seyn? Rheinische Beiträge [...] Stück).

Ueber die Art, wie die [...] gebauet wurden, hat man [...] Meinungen. Stieglitz (Enc[...] bürg. Bauk. Art. Pyramide [...] Art, wie Pyramiden [...] war ohne Zweifel sehr [...] wurde ein Platz, so groß als die [...] fläche der Pyramide [...] ebnet; dann wurden die [...] Gänge und Zimmer aufgeführt [...] Raum um dieselben mit [...] ausgefüllt, um die pyramid[...] heraus zu bringen. Das [...] Aeußere der Pyramide hinzu[...] großen Werkstücke, welche [...] cher Größe sind, wurden [...] über einander gelegt und [...] eines Hebels oder Keils [...] Stufe hinaufgeschoben, und [...] den die äußern Seiten der [...] bekleidet, um ihnen ebene [...] geben, oder die Stufen [...] und nach, von oben herab [...] hauen. Gatterer hat in seiner [...] geschichte l. c. folgende H[...] Memphis die Hauptstadt des [...] Reichs ward, so erweckte [...] der Anblick der dort ursprüng[...] den gewesenen kegelförmigen [...] am Fuße der hohen [...] in ihnen die erste Idee zum [...] denbau. Man durfte nur [...] gelförmigen Berg an den [...] gen die vier Weltgenden zu, [...] das Fehlende an Figur und [...] man haben wollte, durch [...] setzen, die zu nahe [...] siren, oder auch zu kleinen [...] umschaffen, und das [...] anderwärts zur Ergänzung [...] s. w. Daß man beim [...] öfters so verfuhr, haben [...]

Reisenden um desto leichter und
ger bemerken können, da jetzt
sten Pyramiden unbekleidet da
oder sonst sehr beschädigt sind.
höhe, auf welcher die Pyramiden
sind, hat n . r mehr andere
ichterung des großen Vorhabens
Eigenschaften; sie nimmt eine
trecke ein; sie ist wegen ihres
en Abhanges an mehrern Stel-
t zu ersteigen und doch üb rall
ch über dem Nil erhaben. Die
sehr großen Granitsteine zur
ng der Pyramide selbst und der
Gemächer und Gänge konnte
Zeit der Ueberschwemmung von
chen Gebirgen jenseit des Nils
en bis an den Abhang der An-
ingen u. s. w. Ein anderer
, Hr. Prof. Witte in Ro-
l seiner Hypothese über den Ur-
er Pyramiden etc. sucht zu be-
daß die Pyramiden blos ein
er Natur und vulkanischen Ur-
wären, eine Idee, welche Nie-
und andere Gelehrte wiederlegt
Man sehe d. neue deutsche Mu-
. J. 1790. St. 12. Ueber die
en Pyramiden kann man fol-
chriften nachlesen; Ol. Celsii
ola Pyramidum Aegypt. Ups.
r; Maillet description d'Egy-
aus ihm Neue Welt- und Men-
hichte. T. V. 266. Norden
d'Egypte; Pococke Beschreib.
rgenlandes Th. I. S. 64 etc.
Reisen etc. Th. S. 190. Gatte-
Weltgesch. T. I. 473 — 499;
Pyramidographia Lond. 1737
Paul Lucas Voyage T. I. p.
Theorie des loix de la nature
science des causes et des ef-
uivie d'une dissertation sur
amides d'Egypte par Mr. Pau-
ar. 1781. 8. Meister Abhandl.
ägyptischen Pyramiden. Frankf.
Stieglitz Gesch. d. Bauk. d.
Leipz. 1792. 8. S. 66 und 87.

Pyramus, ein junger Babylonier und Liebhaber der Thisbe. S. Thisbe.

Pyramus, ein Fluß im eigentlichen Cilicien, dessen Name einheimisch zu seyn scheint, da ihn schon Xenophon unter demselben anführt. Er war einer der ansehnlichsten Ströme Kleinasiens, so daß ihm Xenophon eine Breite von 600 Fuß giebt, und er nach Abulfeda dem Euphrat wenig nachsteht. Er entspringt, wie Strabo als Augenzeuge versichert, in den Ebenen von Kataonien, nördlich über Cilicien, fließt einige Zeit unter der Erde fort, und ist bald schiffbar. An den Gränzen Ciliciens begegnet er dem Gebirge Taurus, welches er mit einem engen, tiefen, drei Ackerlängen breiten Schlund unter fürchterlichem Getöse durchbricht. Die Spaltung der Felsen ist so, daß immer eine Seite die entgegengesetzte Aushöhlung der andern hat, so daß beide genau zusammen passen würden, wenn man sie in einander schieben könnte, und die Entfernung zwischen beiden ist an manchen Stellen so geringe, daß ein Hund hinüber springen könnte, und das Wasser drängt sich mit solcher Gewalt durch die schmalen, aber tiefen Abgründe, daß man schon in beträchtlicher Entfernung den ewigen Donner der kämpfenden Wellen hört. Unstreitig bahnte ein Erdbeben dem Strome diesen Ausgang. Bisher war die Richtung seines Laufs gerade südlich, in Cilicien wird er südwestlich. Bei seinen Ueberschwemmungen verbreitet er, wie der Nil, viel Erde auf die Ebene und an seine Mündung. Sein jetziger arabischer und türkischer Name ist Giaicham (Dscheihan), oder Geihun. Mannert Geogr. VI. 2 H. S. 61.

Πυραμῦς, eine Art Kuchen bei den Griechen, der aus Honig und Weizen zubereitet und vornämlich zum Frühstück aufgesetzt wurde, wenn man die Nacht hindurch in Trinkgelagen zugebracht hatte. Schol. Aristoph. Equit. 27

Nitsch Beschreib. d. Zust. d. Gr. I. S. 545.

Pyrante, | Töchter des Danaus
Pyranthis, | bei Hyg. fab. 170. S. Danaides.

Pyrasus, auch Peirasus, ein Ort in Thessalia Phthiotis, am pagasäischen Meerbusen (Golfo di Volo), dicht unter der Mündung des Amphrysos (Armiro).

Pyrechmus, ein König in Euböa, der im Kriege mit den Böotiern vom Herkules zurückgeschlagen wurde. Nat. Com. VII. c. 1.

Pyremus, nach Hyg. fab. 24 der Vater des Hesperion; Andere nennen ihn Cometes.

Pyrenaei montes, bei den Griechen Pyrene, das pyrenäische Gebirge, eins der höchsten und größten in Europa, die Gränze zwischen Spanien und Gallien. Auf der gallischen Seite war es kahl, auf der spanischen sehr fruchtbar. Zahlreiche Völkerschaften bewohnten hier zwischen gräßlichen Felsen die lachendsten Thäler, trieben vorzüglich die Viehzucht, und ihre Schinken stritten mit den kalabrischen und pontischen d. h. den besten, welche der leckere Römer kannte, um den Vorzug. Eigentlich, führen 5 ordentliche Straßen über dieses Gebirge, die Römer kannten aber nur drei: die nördlichste bei Fuentarabia, eine mittlere durch die Cerretaner von Cäsaraugusta aus, und die südlichste durch das heutige Roussillon, die fast ganz allein von ihnen gebraucht wurde. Den Namen leiteten die Griechen von πυρ, Feuer her, denn man fabelte, daß die Wälder dieses Gebirges durch den Blitz entzündet worden wären, und daß von der Hitze die Silbererze im Innern geschmolzen und in Strömen hervorgeflossen seien. Eigentlich kommt aber wol der Name von dem Celtischen Byrin oder Byren, ein Berg. Mannert Geogr. I. S. 387.

Pyrenaea Venus (Plin.), Templum Veneris (Ptol.), ein Tempel der Venus, vielleicht auch mit ein[...] auf der südlichsten Spitze [...] und der östlichsten Gränze [...] Küste. Jetzt Cabo de Creus [...] dabei auf beiden Seiten der [...] straße aus Gallien nach Spanien [...] das heutige Roussillon [...] gezeichen des Pompejus [...] Sie waren die Denkmale [...] über die Iberer im [...] ge, mit Aufschriften, [...] daß er von den Alpen bis [...] Iberiens 876 Städte [...] Sie lagen noch auf der [...] te. Mannert Geogr. I. S. [...]

Pyrene, eine Tochter des [...] Geliebte des Herkules. [...] Grab auf dem pyrenäischen [...] und dieses bekam von ihr den [...] Nat. Com. VII. c. 1.

Pyrene, die Mutter des [...] Mars. Apollod. II. 5. 11.

Pyrene, eine Tochter des [...] Hyg. fab. 170.

Pyrene mons, siehe Pyrenaei montes.

Pyreneus, ein König, [...] zu Daulis, der die Musen [...] Wohnung aufnahm, als sie [...] tem Wetter nach dem Parnaß [...] gen. Da die Göttinnen [...] Weg fortsetzen wollten, so [...] ihnen die Thür, und wollte [...] nem Willen zwingen. Sie [...] sich aber auf Fittigen zum [...] aus, und Pyreneus, der in [...] der Leidenschaft ihnen nach [...] stürzte zu Boden, und brach [...] Ovid. Met. V. v. 274; [...] Narr. V. fab. 4.

Pyretus, ein Centaur, der [...] bei der Hochzeit des Pirithous [...] Ovid. Met. XII. v. 449.

Pyretos, siehe Poras.

Pyrgi, oder Pyrgos, [...] Gränzstadt der elischen [...] phylia auf dem Peloponnes, [...]

ung des Neda. (Longarola.)

...

die Amme und Wärterin al... des Priamus. Sie begleitete ... auf seiner Fahrt nach Ita... bei den Leichenspielen, die ...nem Vater zu Ehren in Si... ...lte, die Trojanerinnen unter ... der Iris, welche die Gestalt ... angenommen hatte, die ...ündeten, um die Männer zum ...zu nöthigen, so entdeckte sie ... es nicht die wahre Berve, ...e Göttin seyn müsse. Virg. ... 645.

... siehe Fritillus.

...ειον s. Laconicum.

...gethon, ein Fluß der Un... ... Phlegethon.

...as, einer von den Giganten, ...t seinem Bruder Anonymus ...ngriff, vom Herkules aber in ...geschlagen wurde. Ptol. He... p. 310.

..., nach Einigen der erste ...Achilles, weil er die Feuer... ...elt, wodurch ihn Thetis un... ...chen wollte. Ptol. Hephaest. ...5.

...eins von den 4 Sonnenrossen. ... 183; Ovid. Met. II. v.

... So nannten die Griechen ... des Mars, der denselben ... gegeben hatte, weil er von ...he gegen die Venus brannte, ... P. A. II. c. 42 sagt. Auf ...nd gegen die Venus wandte ...ibel von der Liebe des Mars ...ttin an, und sagte daher, ... Stern derselben stets verfol... ...nie erreiche. Hyg. l. c. ...bb. d. Myth. III. S. 491.

...tia, πυρομαντεία, die Wahr... ... dem Opferfeuer bei den ...Man hielt es für ein glück... ...n, wenn die Flamme das Opfer sogleich verzehrte, und auf einmal alle Theile derselben ergriff; um dies zu befördern, verstärkte man die Flamme durch trocknes Reisholz (Φρύγανα). Auch eine hellglänzende und reine Flamme, die ohne Geräusch und Rauch pyramidalisch emporstieg, war ein gutes Zeichen; desgleichen, wenn das Feuer nicht eher erlosch, als bis alles in Asche verwandelt war. Unglückliche Zeichen waren dagegen: wenn dieses Feuer schwer anbrannte, wenn die Flamme sich theilte, sich nicht sogleich über alle Theile des Opferthiers verbreitete; ferner, wenn sie nicht gerade empor loderte, sich in einem Wirbel umher drehete, seitwärts oder niederwärts wandte, vom Winde, Platzregen, oder ähnlichen Zufällen ausgelöscht wurde, viel Geräusch machte, eine dunkle Farbe hatte, viel Rauch und Funken von sich stieß u. s. w. Die vorbedeutenden Zeichen der Opferflamme wahrnehmen, heißt beim Apollonius Rhodius (Arg. I. 145) ἔμπυρα σήματ᾽ ἰδέσθαι. Wenn sich bei der Untersuchung der Eingeweide des Opferthiers keine bestimmten vorbedeutenden Zeichen fanden, so stellte der Opferpriester an ihnen, wenn sie im Feuer lagen, Beobachtungen an. Man nahm z. B. die Harnblase, deren Hals mit Wolle zugebunden wurde, und legte sie ins Feuer, um zu bemerken, wo sie zerplatzen, und wo der Harn hin spritzen würde. Auch die oberste Spitze der Flamme (ἄκτα λαμπάς) wurde sorgfältig beobachtet, besonders im Kriege. So sagt ein Bote in den Phönicierinnen des Euripides (Act 4. sc. 1): Also munterte man sie zum Kampfe auf, indeß die Wahrsager Schaafe zum Opfer würgten, und auf die Spitzen des Feuers merkten, und auf das Bersten der Blase, auf die Unglückdeutende Nässe und auf das Auflodern der hohen Flamme, diese prophetischen Zeichen des Siegs und der Niederlage. Aus dieser Stelle erhellet, daß die gerade in die Höhe gehende Flamme Sieg, also die

gebeugte und niederwärts gehende die Niederlage angedeutet habe. Auch wird in derselben das Bersten der Blase erwähnt, wobei es ein Glückverkündigendes Zeichen war, wenn der Harn dem Oberpriester gerade entgegen spritzte, welches ὑγρότης ἐναντία hieß. Fast die nämlichen Beobachtungen stellten auch die Römer über das Opferfeuer an. Man sehe Rosini antiq. Rom. III. c. 11. Pott. Arch. I. 700.

Pyrrha, eine Tochter des Epimetheus und der Pandora und Gemahlin des Deucalion. S. Deucalion.

Pyrrha, der Name des Achilles, da er als Mädchen sich am Hofe des Lycomedes aufhielt. S. Achilles.

Pyrrha, 1) ein Vorgebirge in Thessalien am pagasäischen Meerbusen, bei dem sich die Landschaft Phthiotis gegen Magnesia endigte. Unterhalb Volo, oder dem alten Demetrias. 2) Eine kleine Insel, welche vor dem Vorgebirge Pyrrha im pagasäischen Meerbusen (Golfo di Volo) lag. — 3) eine Stadt auf der Insel Lesbos. Sie lag tief gegen Süden an der Küste an einer Bucht, und war zu Strabo's Zeiten zerstört. Jetzt Porto fero oder Olivier, wenigstens nahe dabei. — 4) Ein Ort in Jonien an der Küste, südlich von der Mündung des Mäander (Meinder) oberhalb Miletus (Palatscha).

Pyrrhicha, die Pyrrhiche, oder der pyrrhichische, auch pyrrhische Tanz. Man nahm dies ort in verschiedener Bedeutung bei den Griechen. Im weitläuftigern Sinne verstand man darunter alle Arten kriegrischer Tänze, im engern, eine besondere Art derselben. Den Namen leiten Einige ab vom Pyrrhus, des Achilles Sohn, der ihn erfunden haben soll; Andere von einem gewissen Sidonier, Namens Pyrrhichus, oder von einem Kreter oder Lacedämonier dieses Namens, oder von dem griechischen Worte πυρ, Feuer, weil es

ein feuriger, lebhafter Tanz ...
Tanzart war mehrern, ...
griechischen Völkern gemein...
stens weiß man gewiß von den ...
sern und Lacedämoniern, ...
Jugend zu dieser Uebung ...
ben, und von den Athenern, ...
Feste der Panathenäen Chöre ...
lingen auftraten, um den ...
Tanz zu tanzen. Es ist ...
scheinlich, daß Kreta ...
Insel, deren Krieger ...
bewaffneten, auch das ...
Pyrrhiche sei, denn ...
Waffentanze scheinen ...
den Kureten und ...
ruhen. Die eigentlich ...
rhiche war nichts als ein ...
Kriegsübung, welche ...
VII. am ausführlich...
Die Pyrrhiche ahmt alle ...
gen Wendungen, wodurch ...
Schüsse vermieden ...
beugen, Zurückziehen, ...
gen und Niederfallen ...
stellt sie auch die auf den ...
beziehenden Bewegungen ...
den Wurf des Pfeiles, ...
des Wurfspießes und alle ...
man auf den Gegner ...
den lehrt. Die Tänzer ...
χιτταί, und führten die ...
bungen in völliger Rüstung ...
dem Gesang kriegrischer ...
Ursprünglich waren die ...
Tänze blos ein tactmäßiges ...
des Schwerdts an den ...
und ein nach diesem ...
ner Tanzschritt, und, ...
lang so getanzt und alles ...
und Ausschmückungen ...
mische, nach den ...
men sehr mannigfaltig ...
lets verwandelt worden ...
jener ursprüngliche ...
in seiner Reinheit in den ...
der Cybele. Nach der ...
Hrn. Böttiger sollte ...
Waffentanz bei den ...

ichts anders als eine sinnbild-
estellung seyn, wie Zeus durch
nen Waffen ein Eroberer und
rer ward. Dieser höchste Gott
chen war nichts anders als der
einer kretischen Kriegerhorde,
von den Phöniciern in der
ie Metalle ihres Landes zu be-
unterrichtet, mit ehernen Schutz-
zwaffen die nur mit Pfeil und
Keulen und Thierfellen versehe-
wilden in Kleinasien und Grie
überfielen, und mit leichter
siegten. Erstaunen und Schre-
rfiel diese bei dem Anblick der
Erscheinung; nur Götter konn-
dem glänzenden Waffenschmucke
, und so entstand die neue
gie der olympischen Götter, wel-
in Erz gewaffnet vorgestellt
Davon also sollte der Waffentanz
eten ein Symbol sein. Es
der Mythe, daß die Kureten
ren Waffentanz verhindert hät-
Saturn den neugebornen Ju-
ht verschlang. Dies heißt nichts
s die Herrschaft des kretischen
urde durch den Gebrauch der
Waffen gegen die wilde Roh-
Menschenfresser und Menschen-
erkämpft. Der Siegerzug des
Zeus ging von Kreta zuerst
inasien, und knüpfte sich dort
Verehrung der uralten Natur-
ybele. Auch noch in spätern
lieferte Kreta die herrlichsten
nzer, und darum wird der kre-
eriones von seinem Gegner Ae-
n leichtgewendeter Tänzer ge-
Hom. Il. XVI. 615. Noch
merken, daß man von der älte-
tischen Pyrrhiche zwei Abarten
n muß, die spartanische
urische. Die erste wurde
Flöte und nach uralten Kriegs-
in Anacästen, wovon uns Lu-
ch einige Kommandoworte er-
at (de saltat. c. 11), die zwei-
der hiezu erfundenen Tuba oder
Trompete getanzt; hierher gehören die
Salier und die saltatio bellicrepa.

Bei den Spartanern stand der Tanz in
so großem Ansehen, daß er nicht nur
von den Knaben bereits im fünften
Jahre erlernt, sondern auch gewöhnlich
zum Schlusse ihrer gymnastischen Uebun-
gen und überhaupt bei allen feierlichen
Gelegenheiten getanzt wurde. Nach
Athenäus XIV. 7. wurde er von ihnen
noch in seiner ursprünglichen Form bei-
behalten, als er in andern griechischen
Staaten schon abgekommen, oder in ei-
nen Tanz mit Thyrsusstäben und Fa-
ckeln zur Ehre des Bacchus und zur
Vorstellung seiner Thaten verwandelt
worden war. Die Chorbewegung im
griechischen Trauerspiel streifte auch zu-
weilen an den Waffenerklingenden Kriegs-
tanz an, wie der Abate Vincenzo Re-
quenno in seiner Scoperta della Chiro-
nomia, (Parma 1797) II. 3. p. 79
muthmaßt. Jeder einzelne griechische
Volksstamm hatte eigentlich seinen eige-
nen nationellen Waffentanz, seine mi-
mischen Ballette mit kriegrischer Bedeu-
tung und Evolution, wobei aber im-
mer die ursprüngliche Hauptbewegung,
die Seele des Ganzen, das Schwanken
des Schildes und Schwerdtes (der Xi-
phismus, wie es der Grieche nannte)
unverkennbar hervorleuchtet. Pollux IV.
14 führt als Unterarten des Pyrrhichi-
schen Tanzes, den ποδισμός, die κω-
μαστικὴ und τελεσία an; man weiß
aber nichts Näheres von ihnen, ausser
daß der leztere von seinem Erfinder Te-
lesias den Namen erhalten haben soll.
Vielleicht waren dies auch nur Benen-
nungen besonderer Evolutionen beim
Pyrrhichischen Tanze. S. Hochhei-
mer Vers üb. d. Erz. d. Gr. I. S.
249; Vieth Encyclop. d. Leibesüb. I.
S. 82; Manso Gesch. v. Sparta II.
S. 175; Journal d. Luxus u. d. Mo-
den Mai. 1802. S. 258.

Pyrrhichus, ein Städtchen auf de
westlichen Landspitze von Laconien an

Golfo di Kolokythia, oberhalb Psamathia, gelegen.

Pyrrho, der berühmte Stifter der sceptischen Philosophie bei den Alten. Er war aus Elis im Peloponnes gebürtig, ein Zeitgenosse des Aristoteles; anfangs, wie die Sage geht, ein Maler, dann ein eifriger Schüler der Philosophie. Als seinen vornehmsten Lehrer nennt man den Anaxarchus von Abdera, einen Schüler des Democrit, mit dem er den Alexander auf seinem Eroberungszuge durch Asien begleitete; mit der megarischen Dialectik soll ihn Dryso, ein Sohn des Stilpo, bekannt gemacht haben. Bald fand Pyrrho in dem Dogmatismus keine Befriedigung, und noch weniger konnte er dem dialectischen Vernunftspiel der Megariker Interesse abgewinnen; die Sophisten aber verachtete er vollends herzlich. Er gab sich also der vor ihm schon gewöhnlichen sceptischen Denkart hin, die er nur deutlicher und vollständiger entwickelte. Bei ihr allein glaubte er die wahre Gemüthsruhe des Weisen zu finden, welche ihm in dem höchsten Grade des Indifferentismus bestand. Daher war ihm auch sein Scepticismus selbst gleichgültig, und er hat nichts schriftliches darüber hinterlassen. Die Alten erwähnen eines Lobgedichts von ihm auf Alexander, wofür er von diesem Fürsten 10000 Aureos erhielt, die er wol gerade sehr brauchen mochte. Ueber seinen ausgezeichneten philosophischen Geist ist im Alterthum nur Eine Stimme, und nach einigen Thatsachen aus seiner Lebensgeschichte zu urtheilen, erwarb er sich nicht nur durch diesen, sondern auch durch seine sittliche Art zu denken und zu handeln, das Wohlwollen und die Achtung seiner Zeitgenossen in einem sehr hohen Grade. Er lebte ganz für die Muse der Betrachtung, mied das Geräusch der Gesellschaft, und zog sich auf sich selbst zurück, unempfindlich gegen die Freuden, wie gegen die Leiden des Lebens. Seine Landsleute be-

wiesen ihm ihre Hochachtung
daß sie ihm die Würde eines
sters ertheilten, und alle
von öffentlichen Abgaben
Selbst die Athener sollen ihm
gerrecht ertheilt haben.
von ihm manche
Lächerlichkeiten, deren er sich
nen Leben schuldig gemacht
zählt, z. B., daß er alle
von Gegenständen für
ten, auf Abgründe
genkommenden Wagen
chen sei, mit abwesenden
sprochen habe, als ob
wären u. d. gl.: so sind
gewiß für Erdichtungen
sie vertragen sich weder mit
angeführten Factis aus
noch mit dem Zeugnisse
mus, welcher den Pyrrho
bernheit frei spricht,
gemeinen Achtung, worin
Zeitgenossen stand.
jene Sagen theils durch
sophie, bei der, wenn
wirkliche Welt übertragen
solches Benehmen
war; theils durch die
und Apathie des Pyrrho
laßt, die eine Folge
war, ob sie sich gleich
ungereimt äusserte.
Pyrrho auf Befehl Alexanders
weil er von diesem die
nes persischen Satrapen
Er hatte ein Alter von 90
reicht, aber weder sein
Todesjahr sind genau bekannt.
seinen Schülern werden
täus, Eurylochus, Nausiphanes
dere genannt.

Die Philosophie des Pyrrho
wir, da er selbst nichts
hinterlassen hat, nur aus den
seiner Freunde und Nachfolger
lernen. Er leugnete
Möglichkeit einer wahren Erkenntnis
den Menschen, hob die

…isses der Sinne und der Aussprü…r Vernunft auf, erklärte folglich …Wissenschaft und selbst die Be…ung, daß alles ungewiß sei, für …iß. Zur Begründung seines Sce…nus brauchte er insbesondere zehn …nente, welche von den spätern …ikern noch vermehrt wurden. Am …ndlichsten und lehrreichsten hat sie Sextus Empiricus in seinen pyr…ischen Hypotyposen darge… Sie sind folgende: 1) Alle sinn… Wahrnehmung bei Menschen und …en richtet sich nach der verschiede… Beschaffenheit der sinnlichen Orga…on, vornämlich der edlern Sinn…zeuge und ihres momentanen Zu…s und Verhältnisses zu den Ob… . Man kann also nur wahrneh… wie ein Gegenstand erscheine, … wie er an sich sei; nur sub…ive Wahrheit kann bewiesen wer… niemals objective. 2) Jeder …ch hat eine von dem andern ver…ene sinnliche Wahrnehmung von äussern Gegenständen, weil jeder …dem andern in seinen körperlichen …geistigen Anlagen, in seinen Nei…en und Abneigungen verschieden ist: …s erhellt also auch die Ungültigkeit … objectiven Erkenntniß. 3) Zu die… Schlusse berechtigt auch die Ver…enheit der Sinne des Menschen. …r Sinn zeigt uns eine andere Ei…haft des wahrgenommenen Ob…; vielleicht aber hat dies nur Ein…mal, das uns nur mehrfach scheint, … wir es durch mehr Sinne wahr…en; vielleicht hat es Merkmale, … gar nicht von uns wahrgenommen …en können. 4) So wie sich die …ände, unter denen man wahrnimmt, …rn; so verändern sich auch unsere …stellungen von den nämlichen Ob…n. Gesundheit, Krankheit, Wa…, Schlaf, Jugend, Alter, Freude, …rigkeit ꝛc. ändern und modificiren …re Vorstellungen, und Niemand … daher von seiner subjectiven Vorstellungsart unter bestimmten Umständen auf die des Andern unter andern bestimmten Umständen schließen. 5) Die Verschiedenheit des Orts, der Lage, der Distanz ändern bei jedem die Beschaffenheit der Wahrnehmung. Ein ferner Gegenstand z. B. erscheint ganz anders, als in der Nähe und auch wieder mir anders, als einem Andern. 6) Keinen Gegenstand empfinden wir ganz rein, wie er für sich selbst ist, sondern immer mit andern gemischt und verbunden, z. B. die Stimme immer in dicker oder feiner Luft. 7) In der Zusammensetzung erscheinen die Gegenstände anders, als in der Auflösung ihrer elementarischen Theile. 8) Wir nehmen alle Gegenstände in einer gewissen Relation wahr. Sie sind einander entweder gleich oder ungleich, ähnlich oder unähnlich, Gattungen oder Arten; sie stehen also immer in gewissen Beziehungen auf einander. 9) Die Verschiedenheit unserer Urtheile hängt auch davon ab, ob uns die Objecte selten oder häufig erscheinen, und 10) auch von den verschiedenen hergebrachten Einrichtungen bei Völkern, Geschlechtern und Individuen, von den Gewohnheiten, Vorurtheilen, Aberglauben der Menschen, den Meinungen und Räsonnements der dogmatischen Philosophen, welches alles zusammen mitwirkt, eine reine Wahrheit oder Erkenntniß unmöglich zu machen. Diese Gründe berechtigen daher zu dem Schlusse: Es kann keine objectiv wahre Erkenntniß existiren: der Mensch weiß überhaupt nichts, und auch das nicht, daß er nichts weiß. Der Philosoph müsse also seinen Beifall immer zurückhalten, wodurch er allein jene gleichgültige Gemüthsruhe (ἀταραξίαν), die durch nichts erschüttert werde, erhalten könne.

Die angeführten, vom Pyrrho selbst oder doch von den ältern Pyrrhonikern gebrauchten Argumente betreffen noch bloß die Trüglichkeit der sinnlichen Wahrnehmungen; in der Folge aber

verbreitete sich auch der Scepticismus über die Gültigkeit der Vernunfterkenntniß, und in dieser Hinsicht werden wir ihn unter dem Art. Sextus Empiricus weiter kennen lernen. Die Anhänger des Pyrrhonismus erhielten nach dem Geiste und Zwecke ihrer Philosophie mehrere Beinamen. Sie hießen: Scептiker, Aporetiker, Zetetiker, weil sie die Wahrheit suchten und immer bezweifelten; Ephectiker, weil sie nie entschieden, und immer ihren Beifall zurückhielten. Einer von ihnen, Namens Theodosius, wollte gar keinen Parteinamen gelten lassen, weil ein solcher immer dem Charakter ihres Philosophirens widerstreitend sey, da nie von der Denkart des Einen auf die Denkart des Andern geschlossen werden könne. Von dem nächsten Fortgange und der weitern Ausbildung des Scepticismus nach dem Pyrrho hat uns die Geschichte nur wenige Notizen aufbewahrt. Diogenes Laertius giebt uns nur ein trocknes Verzeichniß der Sceptiker vom Pyrrho bis auf den Sextus, und dieser letztere entwickelt zwar das Ganze der Skepsis theoretisch, meldet aber nicht historisch ihre successive Entstehungsart, wenige Bemerkungen abgerechnet. Der Katalog der Pyrrhoniker bei Diogenes ist folgender: Eurylochus, Hecatäus von Abdera, Nausiphanes von Teos, Timon von Phlius (s. dies. Art.), Dioscorides aus Cypern, Nicolochus aus Rhodus, Praylus aus Troas, Euphranor aus Seleucia (alle Schüler des Timon), Eubulus aus Alexandria, Schüler des Euphranor, Ptolemäus von Cyrene, Schüler des Eubulus, Sarpedon und Heraklides, Schüler des Ptol., Aenesidemus von Gnossus (s. d. Art. cfr. Nachtrag), Schüler des Heraklides, Zeuxippus, Schüler des Aenesidem, Zeuxis, Schüler des Zeuxippus, Antiochus aus Laodicea, Schüler des Zeuxis, Menodotus aus Nicomedien und Theodas aus Laodicea, Schüler des Antiochus, Herodot aus T[...] Schüler des Menodot, Sextus [Em]piricus (s. d. Art.), Schüler [des] Herodot, Saturninus [...] nas, des Sextus Schüler. Über Scepticismus sehe man Tiede[mann] Geist der specul. Phil. B. II. [...] vornämlich aber Stäudlin[s] [...] und Geist des Scepticismus, B. [...] 281 x. Buhle Gesch. d. [...] S. 287 x.

Pyrrhus. Mit diesem [...] net der Periplus Arriani [...] scheinlich die Südspitze [...] heutige Cap Comorin, [...] spätern Alten schon unter den [...] schen Namen Comaria [...] Jener griechische Name ist ein [...] ferbenennung, welche nicht [...] nert Geogr. V. 1. H. S. [...]

Pyrrhus, ein Sohn des [...] der Deidamia, einer Tochter [...] medes von Scyros, gezeugt [...] in Mädchenkleidern auf Scyros [...] gen lebte; Andere aber [...] ne Mutter die Iphigenia, [...] memnons, so daß er ihr [...] damia zur Erziehung [...] als Iphigenia in Aulis [...] war. Tzetz. ad Lycophr. v. [...] Namen Pyrrhus bekam er [...] weil Achilles in Scyros Pyrrha [...] wurde (Hyg. fab. 97.); [...] von seinen röthlichen Haaren [...] Virg. Aen. II. v. 469. [...] man ihn auch gewöhnlich [...] mus, den jungen Krieger, [...] schon im 12ten Jahre in den [...] schen Krieg ging. Homer [...] ständig so, und rühmt ihn [...] Schönheit. Aus Scyros, [...] worden war, holten ihn [...] Phönix in das griechische Lager [...] war ein so großer Redner, daß [...] stor und Ulysses ihn übertreffen [...] Helden an Stärke [...] immer an der Spitze der [...] erlegte viele Helden, z. B. [...] lus, des Telephus Sohn.

ar er der schönste Mann von
so muthvoll, daß er ohne
t Furcht in das trojanische
, wobei doch alle andere Hel-
und weinten; er bat selbst
sses um Erlaubniß, heraus-
dürfen, so sehr drängte ihn
e, zum Kampfe. Hom. Od.
Virgil schildert ihn in der Ar-
nen eben so tapfern, als rau-
lden Krieger, der ohne Scho-
en Augen des Priamus dessen
ites niedermachte, und dann
Greis selbst ermordete. Virg.
v. 526. Nach Trojas Erobe-
m er einen vorzüglichen An-
Beute, insbesondere Hectors
Gemahlin Andromache, zu sei-
n, welche er in der Folge zu
iebten wählte, und mit ihr
ssus, Pielus und Pergamus
aus. Att. c. 11. Ehe er noch
's Küste absegelte, opferte er
us Tochter Polyxena auf dem
nes Vaters. Eurip. Hec. v.
hlbehalten und unverwundet be-
inn Schiff wieder, und kam
n seine Heimath, wo aber He-
n er mit sich genommen hatte,
, sich in Molossus oder Epirus
ssen. Paus. l. c. Man er-
lenus habe ihm geweissagt, er
nn er glücklich seyn wolle, ein
seinem Aufenthalte suchen, wo
aus fände, dessen Grund von
die Wände von Holz und das
Wolle wären. Als er sich nun
e, dieses Haus zu suchen, kam
nem See in Epirus, Namens
, wo er Wanderer antraf, wel-
Wurfspieße in die Erde gesteckt
er darüber gelegt hatten. Dies
das Ansehen einer Hütte, wie
Orakel beschrieb; Pyrrhus nahm
dafür, blieb daselbst, und be-
sich des ganzen Landes, wel-
nach seinem Sohne Molossus,
nannte. Eustathi ad Hom.
Nach Dict. Cret. VI. c. 8

tödtete er die Söhne des Acastus, weil dieser seinen Großvater Peleus vom Throne verdrängt hatte; auch Acastus würde das nämliche Schicksal gehabt haben, wenn nicht seine Großmutter Thetis ihn abgehalten hätte; doch mußte ihm Acast alles dem Peleus abgenommene Land wieder abtreten. Ib. c. 9. Nachher überließ er die Andromache dem Helenus, und heirathete des Menelaus Tochter, Hermione, zu Sparta, welche ihm schon vor Troja versprochen worden war. Telemach kam gerade zur Hochzeit. Diese Heirath schlug für ihn unglücklich aus. Denn Hermione war schon mit dem Orestes verlobt, und da Menelaus sie ihm also wieder nahm, so dachte dieser auf Rache, und fand Gelegenheit, den Pyrrhus zu tödten. Dies geschah nach Virgil zu Phthia, nach Andern in Epirus, wo Orestes seine Gebeine um Abracia her verstreuete, und nach der gewöhnlichen Meinung zu Delphi, wo Pyrrhus sich hinbegeben hatte, um dem Apollo einen Theil von der trojanischen Beute zu widmen (Pind. Nem. VII. 58.), oder um das Orakel wegen der Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin Hermione zu befragen (Schol. Eurip. ad Orest. v. 1665.), oder um den delphischen Tempel zu plündern, weil er den Apollo für den Urheber vom Tode seines Vaters hielt. Wenigstens breitete Orestes diese Sage unter den Delphiern aus, um sie gegen ihn aufzubringen. Eurip. Androm. v. 51 etc. 1090 etc. Einige lassen ihn nicht vom Orestes, sondern von einem Priester des Apollo, Machäreus, getödtet werden. Sein Leichnam wurde anfangs unter der Thürschwelle des Tempels begraben. Menelaus aber ließ ihn nachher in dem heiligen Haine beisetzen (Schol. Pind. l. c. Strab. IX. p. 421.), wo die Delphier noch lange nachher sein Grabmal zeigten, und ihm Gedächtnißopfer brachten, (Paus. Phoc. c. 24.) weil sein Geist die Stadt Delphi gegen die Gallier beschützen half, als diese unter Brennus sie

bestürmten. Id. ib. c. 23. Von der Hermione hatte er keine Kinder. Nach Justin. XVII. c. 3. aber zeugte er mit einer gewissen Lanassa, d s Kleodäus, eines Enkels des Herkules, Tochter, welche er aus dem Tempel des dodonäischen Jupiters entführt hatte, acht Kinder, wovon eins auch Pyrrhus hieß. S Plut. in Pyrrh. c. 1.

Pyrrhus, ein berühmter König in Epirus, Sohn des Königs Aeacides und der Phthia, der Tochter des Thessaliers Memnon, eines Heracliden, so daß also Pyrrhus von väterlicher Seite vom Achilles, und von mütterlicher vom Herkules abstammte. In seiner frühen Jugend hatte er das Unglück, mit seinem Vater, gegen den die Epirer sich empört hatten, aus dem Vaterlande vertrieben zu werden, so daß er nur mit vieler Mühe und Gefahr von einigen Freunden seines Vaters gerettet und an den Hof des illyrischen Königs Glaucias gebracht wurde, der ihm verwandt war. Doch ließ sich dieser, weil er die Feinde seines Vaters fürchtete, nur sehr schwer bewegen, den jungen Prinzen aufzunehmen, bis die Bitten des Kindes selbst ihn rührten. Er erzog ihn, wie seinen eigenen Sohn, verweigerte dem macedonischen Cassander seine Auslieferung standhaft, und bewirkte, als er das zwölfte Jahr erreicht hatte, seine Wiedereinsetzung auf den väterlichen Thron. Allein nach 5 Jahren, als Pyrrhus eine Reise zum Glaucias gemacht hatte, empörten sich die Epirer aufs neue, und gaben die Krone seinem Großonkel Neoptolem. Pyrrhus floh nun zum Demetrius Poliorcetes, der seine Schwester Deidamia geheirathet hatte, und bildete sich unter diesem Fürsten zum Feldherrn. In der Schlacht bei Ipsus focht er mit außerordentlicher Tapferkeit, und ging hernach, aus Freundschaft für den Demetrius, als Geißel zum Ptolemäus, da dieser einen Frieden mit dem Demetrius geschlossen hatte. An dem Hofe dieses Königs wußte er sich bei dessen Gemahlin, Berenice, so beliebt zu ma[chen,] daß sie ihren Gemahl bewog, [ihm die] Tochter Antigone zur Ehe z[u geben,] und ihn wieder in sein Reich e[inzusetzen.] Dem Neoptolem gab er ein[en] Stück von Epirus, weil dieser [ihm] nach dem Leben stellte, ließ [er ihn hin]richten. Von jetzt an blieb [Pyrrhus im] dem Besitze seines väterlichen [Reichs.] Aus Dankbarkeit gegen den [König Ae]gyptens nannte er seinen [Sohn] von der Antigone, Ptolemäus, [und ei]ne Stadt, welche er erbauete, [Berenicis.] Sein kriegerischer Geist ließ [ihm] rus nicht lange Ruhe. In [Macedonien] war sein Hauptfeind, Cassander, [gestor]ben, und unter seinen Söhnen, [Antipa]ter und Alexander, entstand [Streit we]gen der Erbfolge. Letzterer [rief den] Pyrrhus und den Demetrius [sich] zu Hülfe. Jener kam früher, [und er]oberte bald den größten Theil [Macedo]niens, weil Lysimachus, des [Antipaters] Schwiegervater, diesem jetzt [nicht beiste]hen konnte; zur Belohnung [erhielt er] von Alexandern einen Theil [...]. Nun kam auch Demetrius [mit einem] mächtigen Heere zu Alexander, [...] der aber diese nicht mehr [...] und ähnliche eigennützige A[bsichten,] beim Pyrrhus, fürchtete. De[r ent]stand Zwist zwischen den beiden [...], der sich mit Alexanders Ermor[dung durch] den Demetrius, und mit der [Ernen]nung des letztern zum Könige [von Mace]donien endigte. Pyrrhus bl[ieb] nicht ruhig, sondern versuchte [einen Ein]fall in Thessalien, das er aber [bald wie]der verließ, als er hörte, [daß Deme]trius gegen ihn anrücke. [Nun] der Krieg zwischen beiden [...]. Demetrius verwüstete Epirus, [und Pyr]rhus Macedonien, wo er den [Feldherrn] des Demetrius mit großem [Verlust] schlug, und ihn selbst in ein[em Zwei]kampfe überwand. Seine [ausgezeichnete Ta]pferkeit, welche er hiebei zeigte, [er]warb ihm die Zuneigung der Macedo[nier in] einem solchen Grade, daß sie [...]

Alexander wieder aufleben zu sehen ten. Indessen verließ Pyrrhus sei-roberungen wieder, als Demetrius intgegenrückte. Bald nachher that ch einen solchen Einfall in Mace-n, und bei einem dritten verließen Macedonier den Demetrius, und ihn zum Könige aus. Mit dem achus, der auch Ansprüche auf das machte, verglich er sich dahin, daß m die Hälfte abtrat. Während Pyrrhus sich damit beschäftigte, den trius aus seinen übrigen Besitzun-n Griechenland zu vertreiben, fiel achus in sein Gebiet ein, und nö-ihn, ganz Macedonien zu verlas-Nun beschloß er, sein Kriegsglück dern Gegenden zu versuchen. Dazu ich bald eine Gelegenheit dar, als Stadt Tarentum in Italien ihn ge-ie Römer um Hülfe rief, und nicht al eine Armee, sondern nur ihn, als einen erfahrnen General, ver-e. Er nahm den Antrag mit Freu-n; sein romanhafter Muth schmei-ihm mit der Hoffnung, der Alexan-des Westen zu werden. Vergebens ihn sein Staatsminister und Günst-Cyneas (s. d. Art.) zu überzeugen, er die endliche Ruhe durch so viele he zu theuer erkaufe. Er ging mit wohlgeübten Armee, die zum Theil den Veteranen Alexanders bestand, über 25000 Mann stark war, nebst oder nach Andern 50 Elephanten, Tarentum, wo Cyneas schon die Anstalten getroffen hatte, um ihm Treue der Tarentiner zu versichern, hinterließ die Regierung von Epi-einem Sohne Ptolemäus, unter der nundschaft des Ptol. Ceraunus. Auf Ueberfahrt zerstreuete ein Sturm Flotte, und er selbst konnte nur großer Lebensgefahr durch Schwim-die Küste erreichen; endlich kamen Schiffe nach und nach mit der Ar-an, und nun nahm er sehr kluge ßregeln, um die weibischen Taren-r zu Soldaten zu bilden. Sodann rückte er dem römischen Prokonsul P. Valerius Lävinus entgegen, der ihn angriff, ehe er noch alle Verstärkungen an sich ziehen konnte. Die Schlacht war sehr hartnäckig und blutig, und Pyrrhus gewann sie nur, mit einem großen Verlust von seiner Seite, durch Hülfe seiner Elephanten. Die Tapferkeit der Römer nöthigte ihm laute Bewunderung ab, und als er die erschlagenen Römer auf dem Schlachtfelde besichtigte, rief er aus: O, wenn ich doch Römer zu meinen Soldaten, oder die Römer mich zu ihren Anführer hätten, wir würden die ganze Welt bezwingen! — Pyrrhus benutzte den errungenen Sieg als erfahrner Feldherr, bemächtigte sich des fruchtbaren Campaniens, streifte selbst bis vor die Thore Roms, und schloß mit den Samnitern, Lucanern und andern italiänischen Völkerschaften ein Bündniß. Nun marschirte er auf Rom los, eroberte Fregellä, und belagerte Präneste, zog sich aber, da zwei konsularische Heere auf ihn loskamen, nach Campanien zurück, wo er einer Schlacht, die ihm Lävinus anbot, auswich, und wieder nach Tarent sich begab. Hier kam eine römische Gesandschaft zu ihm, und er glaubte schon nichts gewisser, als daß sich die stolzen Republikaner vor ihm demüthigen und Frieden von ihm begehren würden; aber der Gegenstand ihrer Sendung betraf nur die Auswechselung der Kriegsgefangenen. S. d. Artikel Fabricius (C.) Luscinus. Seine immer höher steigende Hochachtung gegen die Römer bewog ihn, jetzt selbst durch den Cyneas einen Frieden in Rom unterhandeln zu lassen, aber auch so kam er nicht zu Stande. S. den Art. Cyneas am Ende. Im folgenden Feldzuge waren die Konsuln P. Sulpicius Saverrio und P. Decius Mus seine Gegner, und eine neue hartnäckige, wie es scheint, unentschieden gebliebene Schlacht erfolgte bei der Stadt Asculum, am Fuße der Apenninen. S. Decius (P.) Mus, Th. II. S. 49. Pyrrhus ging wieder nach

Tarent zurück, und erst mit dem folgenden Frühlinge fingen die Operationen von neuem an. Nachdem dieser aus Epirus ansehnliche Verstärkungen erhalten hatte, lagerte er sich an der Gränze des tarentinischen Gebiets, dem römischen Lager gegenüber, wo die Konsuln C. Fabricius Lucinus und Q. Aemilius Papus kommandirten. Hier war es, wo den Pyrrhus sein eigner Arzt vergiften wollte, welches Bubenstück aber vom Fabricius dem Könige verrathen wurde. S. Fabricius. Es kam jetzt zu keinen weitern wichtigen Gefechten, und Pyrrhus machte aufs neue vergebliche Versuche zu einem anständigen Frieden, von dem die Römer nicht eher hören wollten, als bis er Italien verlassen hätte. Voll Unmuth über die Mißlichkeit des Krieges, in dem er sich eingelassen hatte, kam ihm die Botschaft der Syracuser, Agrigentiner und Leontiner gelegen, welche ihn gegen die Karthager zu Hülfe riefen. Er ließ in Tarent eine starke Besatzung und ging mit der ganzen Armee nach Sicilien über. Hier war er im Anfange gegen die Karthager sehr glücklich, und vertrieb sie fast ganz aus Sicilien: ja er faßte sogar den Plan, sie in Afrika selbst anzugreifen. Aber alles mislang, als er sich durch sein grausames und despotisches Betragen die Sicilianer, besonders die Syracuser, zu Feinden machte, so daß alle Sicilier seine Armee verließen, und er sich bald in der gefährlichsten Lage befunden haben würde, da die Karthager mit einer neuen furchtbaren Armee in Sicilien einbrachen, wenn ihn nicht die Samniter, Tarentiner und Lucaner aufs neue um Hülfe gebeten hätten. Dies war ein schicklicher Vorwand, sich aus der Verlegenheit zu ziehen, und er verließ sogleich Silicien mit der mitgebrachten Flotte, welche aber auf der Fahrt von den Karthagiensern sehr übel zugerichtet wurde. Auf dem Marsche nach Tarent wurde er von einem Haufen Mamentiner unversehens angegriffen, und selbst verwundet; aber seine außerorde[illegible] Tapferkeit jagte den Feinden ein [illegible] solches Schrecken ein, daß sie ih[illegible] seinen Weg fortsetzen ließen. [illegible] nem sehr geschmolzenen Heere la[illegible] nun in Tarent an, verstärkte si[illegible] den Truppen der Bundesgenossen, [illegible] theilte seine Armee in zwei Cor[illegible] in Samnium dem Konsul Cu[illegible] tatus und in Lucanien dem K[illegible] nel. Lentulus zugleich die Spi[illegible] ten. Das erstere Corps fü[illegible] an, verlor aber die Schlacht [illegible] vent gänzlich, so daß er den Kri[illegible] mehr fortzusetzen im Stande [illegible] dem Vorwande, selbst neue H[illegible] pen zu holen, segelte er mit [illegible] von Tarent ab, und kam glü[illegible] Epirus an, nachdem er sechs J[illegible] Italien und Sicilien zugebracht [illegible] Um seinen Ruhm wieder [illegible] griff er den König Antigonus [illegible] von Macedonien an, und erober[illegible] mehrern siegreichen Schlachten [illegible] fechten dies ganze Reich; [illegible] den Einwohnern mit Härte [illegible] und seinen gallischen Miethsold[illegible] Ausgelassenheit verstattete: so [illegible] dies allgemeine Abneigung zu, [illegible] Antigonus bald nach seinem [illegible] Macedonien sich dieses Reichs [illegible] mächtigte. Jetzt war dies[illegible] Trümmern seines Heers nach [illegible] geflohen, wo ihm aber Ptolem[illegible] älteste Sohn des Pyrrhus, so [illegible] daß er zuletzt in den Wäldern [illegible] fluchtsort suchen mußte. Kaum [illegible] ser Feind besiegt, als Pyrrhus [illegible] seinem Heere nach dem [illegible] wandte, um den vertriebenen K[illegible] Sparta, Kleonymus, wieder [illegible] Pyrrhus rückte selbst vor Spa[illegible] die Einwohner, ja selbst die [illegible] vertheidigten die Stadt mit [illegible] the und einer Tapferkeit, die [illegible] alten spartanischen Ruhms wü[illegible] Nach einem dreimaligen vergeb[illegible] griffe beschloß er endlich, das [illegible] men aufzugeben, weil die in der [illegible]

kommene Verstärkung jeden weitern
such unnütz zu machen schien. Er
zu seinem Abzuge wieder eine schick-
Gelegenheit, weil ein Bürger von
os, Aristias, dessen Streit mit einem
rn Bürger, Aristippus, in einen
lichen Krieg zweier Partheien aus-
t war, ihn zu Hülfe gerufen hatte.
seinem Abzuge wurde er von den
rtanern angegriffen, und ob diese
h gänzlich geschlagen wurden, so ver-
doch der tapfere Ptolemäus, der äl-
Prinz des Pyrrhus, sein Leben.
der Nacht öffnete ihm Aristias ein
r in der Stadt, und ein Theil sei-
Truppen kam unentdeckt bis auf den
rktplatz. Als aber auch die Elephan-
mit ihren Thürmen einziehen sollten,
das Thor zu klein, und die Thür-
mußten abgetragen und dann wieder
gerichtet werden. Dies verursachte
räusch, die Argier erwachten, bemerk-
zum größten Schrecken den Feind in
en Mauren, riefen nun auch den An-
onus, welcher der Parthei des Ari-
pus beistand, und auf der andern Sei-
der Stadt gelagert war, herein, mit
n sich noch ein herbeigekommenes Corps
edämonier vereinigte, und so kam es
tten in der Stadt zu einem blutigen
fecht. Bei Anbruch des Tages wollte
Pyrrhus zurückziehen, und sandte
nem Sohne Helenus Befehl zu, eine
ffnung in die Mauer zu machen. Der
ote berichtete falsch, daß Helenus sei-
m Vater zu Hülfe kommen sollte; die-
suchte sich also in die Stadt hinein-
drängen, während Pyrrhus heraus-
kommen sich bemühte, so daß eine
oße Verwirrung entstand; Pyrrhus
urde von einem Argier verwundet,
wang den Wurfspieß gegen den An-
eifer, und wurde in eben dem Augen-
icke von der Mutter desselben, die ih-
n Sohn retten wollte, und von der
Spitze des Hauses dem Gefechte zusah,
urch einen Ziegelstein so am Kopfe ver-
undet, daß er sinnlos zu Boden stürzte.
Ein Macedonier hieb ihm nun den Kopf
ab, und brachte ihn dem Antigonus, der
ihn anständig begraben ließ.

So starb ein Fürst, der von allen Al-
ten für einen der größten Feldherrn er-
kannt wird; auch seine Klugheit, sein
Verstand und selbst seine Herzensgüte,
werden gelobt: dagegen waren freilich seine
ungemäßigte Ehrsucht und sein Mangel
an Stetigkeit groß; Fehler, welche ihn,
der auf den ersten Rang unter den Feld-
herrn des Alterthums hätte Anspruch
machen können, zu einem Abentheurer
herabwürdigten. Nach dem Tode seiner
ersten Gemahlin Antigone heirathete er
mehrere, nämlich eine Tochter des Kö-
nigs Antoleon von Pannonien, eine
Tochter des illyrischen Königs Bardullis,
Namens Bircenna, des syracusischen
Königs Agathokles Tochter Lanassa, wel-
che ihm die Insel Corcyra als Heirath-
gut mitbrachte. Mit ihr zeugte er den
Alexander, welcher ihm auf den Thron
folgte; von der Bircenna hatte er den
Helenus, das jüngste seiner Kinder. La-
nassa war anfangs seine geliebteste Ge-
mahlin, sie glaubte aber nachher, daß
er ihr die übrigen vorziehe, begab sich
aus Eifersucht nach Corcyra, und heira-
thete daselbst den Demetrius. Alle Kin-
der des Pyrrhus hatten, wie Plutarch
erzählt, einen kriegerischen Geist, der
durch ihre Erziehung noch mehr geweckt
wurde. Als Jemand einst den Pyrrhus
fragte, wem von seinen Söhnen er das
Reich hinterlassen werde, so antwortete
er: dem, der das schärfste Schwerdt hat.
Allgem. Weltg. VIII. S. 576 ꝛc.

Πυρσων ἑορτη, das Fackelfest, ein
Fest, das zu Argos zum Andenken der
Begebenheit gefeiert wurde, als Lynceus
und Hypermnestra sich durch angezündete
Fackeln zu erkennen gaben, daß sie der
Gefahr entgangen wären. Paus. in Cor.
c. 25. S. Lynceus.

Pytane, ein verdorbener Name, den
die Peut. Taf. dem Flecken Phigamus
an der Mündung des Flusses Phigamus
im Pontus Polemoniacus giebt. Man
nert Geogr. VII. S. 440.

Pythagoras, der Name dreier berühmter griechischer Bildhauer. Der Eine war aus Rhegium in Großgriechenland gebürtig, und von ihm befand sich die Statüe eines Pancratiasten zu Delphi, welche auch den Pancratiasten des Mycon vorgezogen wurde. Der Andere war aus Leontium in Sicilien. Von ihm hatte man untern andern einen Wettläufer zu Olympia, den man einer ähnlichen Statüe des Mycon vorzog, und eine wegen eines Geschwürs hinkende Person, deren Schmerz der Zuschauer mit zu empfinden glaubte, wie Plinius XXXIV. 8. sagt. Diese Statüe befand sich zu Syracus. Man hatte auch von ihm einen Citharöden, welchem man den Beinamen δίκαιος gab, weil bei der Einnahme Thebens durch Alexander ein Flüchtling in den Schooß dieser Statüe Gold verbarg, welches unentdeckt blieb. Man rühmt von ihm, daß er zuerst Sehnen und Adern ausgedrückt und das Haar besser bearbeitet habe. Der dritte Künstler dieses Namens war aus Samos gebürtig, anfangs ein Maler, dann Bildhauer. Plinius l. c. rühmt von ihm sieben nackte Statüen und die Bildsäule eines Greises. Pott. Arch. III. S. 469.

Pythagoras, der berühmte Stifter der pythagorischen Gesellschaft. Die Quellen, aus welchen die Nachrichten über das Leben und die Lehrsätze dieses Mannes zu schöpfen sind, bedürfen einer sorgfältigen Kritik. Sie bestehen theils in angeblichen Schriften des Pythagoras selbst und der Pythagoräer, theils in den Schriften anderer griechischen Auctoren über das Leben und d. Phil. des Pyth. und der Pythagoräer. Daß Pythagoras Schriften hinterlassen habe, ist nach den Untersuchungen neuerer Gelehrten unbezweifelt; denn mehrere sehr alte griechische Schriftsteller versichern es ausdrücklich, und diejenigen, welche es leugnen, sind viel jünger; aber eben so gewiß ist es, daß diese Schriften frühzeitig verloren gegangen sind. Alte Schrift-

steller geben folgende Werke für
nigen aus: 1) Vom Universo in
2) eine heilige Rede, auch in
3) von der Seele; 4) von der
furcht; 5) Helothales, des
aus Cos Vater; 6) Kroton
Heraclid. ap. Diog. VIII. 8.
einige Andere fügen zu diesen
zu: 7) verschiedene von ihm
pheus Namen herausgegebene
8) von der Kinderzucht, oder
terrichte (παιδευτικον); 9)
litik; 10) von der Physik u.
scheinlich aber war auch
einmal von allen diesen
fasser, denn die alten
ben nur wenig. Doch
ihm wolle, von allen diesen
nichts mehr, als die Titel,
stens von einigen den Inhalt.
haben sich noch einige Werke
Alterthum erhalten, welche
Pythagoras, theils alten
zugeschrieben werden. Zu
1) das sogenannte goldene
(carmen aureum,
diesem ist zwar nicht
der Verfasser, welchem
der alten Schriftsteller
wol ein Pythagoräer; denn
pythagorische Ideen und
Interpolationen abgerechnet;
lich ist es erst nach dem
Plato und Aristoteles entstanden.
Meiners Gesch. d. Wiss. I.
Wir haben es nur noch
wie der Mangel an
weist, auch sind von
räern hie und da Verse
worden. Proclus von
einen Kommentar zu demselben,
aber verlorengegangen ist:
wir noch den Kommentar des
eines Schriftstellers aus der
5ten Jahrh. n. Chr. G.:
schön geschrieben, aber nicht
als ächt pythagorisch,
mit neuplatonischen
füllt. Von den Ausgaben des

:ei bemerken wir die von Harles der griech. Anthol. Nürnb. 1778. 8.; mit den Anmerk. mehrerer Gelehrten sehene von Schier, Leipz. 1750. 8., d die Glandorfische (Leipz. 1776. griech. und lat.); auch befindet sich selbe in der Brunkschen Ausgabe Gnomiker, Straßburg 1784. 8. S. r. Eine deutsche Uebersetzung haben : von Gleim im deutsch. Merkur 75. Mai-Stück, und von Linke, Al f 1780. 4. Vom Commentar des erokles s. dies. Art. vergl. mit d. Nachgen.

2) Symbola (ἱερα ἀποφθεγματα) thagorae, die Sprüche des Pythago. s. Siehe weiter unten, wo von der stellung d. pyth. Philos. die Rede ist. e jetzt unter dem Namen des Pyth. handenen Sprüche rühren eben so nig, als das goldene Gedicht, von ihm :. Man sammelte in spätern Zeiten Sprüche, deren sich die Pythago. r bedienten, um sich an ihre Pflich- zu erinnern, und gab ihnen auch nn erst den Namen Symbola. Man det sie in den Ausgaben der Gnomiker n Glandorf und Brunk.

3) Pythagorae sphaera divinatoria decubitu aegrotorum, wovon wir angeblich vom Apuleius herrührende einische Uebersetzung besitzen. Man det in dieser Schrift die Kunst, aus hlen zu wahrsagen, und sie bezog sich f die pythagorische Zahlenlehre. An e Aechtheit ist nicht zu denken.

4) Angebliche Briefe des Pythagoras den Hiero, Anaximenes u. a. Diese d offenbar Andichtungen eines Sophi- n oder Rhetors. Man findet sie in omas Gale Opusc. mythol. phys. ethicis, Cantabrig. 1671. 8.

5) Fragmenta Pyth. de bono et bea- viro, de sapientia, aus dem Sto- us von Gale in dem eben angezeigten erke gesammelt. Aus den griechischen mmentatoren des Aristoteles könnte re Zahl beträchtlich vermehrt werden. ie rühren, der Unterschrift zufolge, von mehrern Pythagoräern her, oft von solchen, die man weder dem Namen, noch dem Zeitalter nach kennt. Wenige ausgenommen, sind sie erst in spätern Zeiten, im dritten und die meisten zwischen dem 4ten und 7ten Jahrh. n. Chr. G., untergeschoben worden. Von ächt pythagorischen Ideen ist wenig darin zu finden.

Von den Werken des Ocellus Lucanus und Timäus von Locri, welche als Quellen des pythagorischen Systems dienen können, siehe die Art. Ocellus Lucanus und Timaeus.

Zu den Schriften anderer griech. Auctoren über den Pythagoras und seine Anhänger gehören die Werke des Aristoteles, besonders seine Auscultationes physicae, seine Methaphysica und die Bücher de coelo; Diogenes Laertius vit. phil. VIII.; Sextus Emp. adv. Mathem. X; Pyrrhon. hypotyp. III.; Jamblich de vita Pythagorica; Porphyr de vita Pythagorae; der Anonymus beim Photius de vit. Pyth. (alle drei von Ludolph Küster griech. und lat. mit Commentaren herausgegeben, Amst. 1707. 4.); Jamblich in Nicomachi Arithm. ed Tennutii, Arnheim 1668. 4. Außerdem gehören hieher zerstreuete Notizen bei Herodot, Plato, Cicero, A. Gellius, Diodor, Plutarch und den griechischen Auslegern des Plato und Aristoteles. Um die sorgfältige Prüfung dieser Quellen hat sich der Hr. Prof. Meiners das größte Verdienst erworben, obgleich auch einige seiner Resultate von andern Gelehrten wieder bestritten worden sind. Man sehe seine Gesch. d. Wiss. in Griechenland und Rom, I. S. 187 bis 304 und 578 rc. Noch sind zur Kritik der Quellen des Pythagorischen Systems nachzusehen: Glandorfs Prolegomena in seiner Ausgabe der Gnomiker, die Aechtheit des goldenen Gedichts vom Pythagoras betreffend; Meiners Recension dieses Werks in der philosophischen Bibliothek B. I.

S. 210: Tiedemanns erste Philos. Griechenl. S. 188 2c. Ueber die angeblichen Briefe des Pythagoras S. Rich. Bentleji Dissert. de Phalaridis etc. epistolis, ex vers. lat. Jo. D. a Lennep. Gröning. 1777; über die Aechtheit der Werke des Ocellus Lucanus und Timäus von Locri siehe Meiners Recension von Batteux's Ausg. dies. Werke in der philol. Bibl. B. I. S. 112; Tiedemanns erste Phil. Gr. S. 191 2c.; Meiners hist. doctr. de vero Deo p. 312, und Desselb. Gesch. der Wiss. I. S. 584; Christoph Bardili Epochen der vorzüglichsten philos. Begriffe (Halle 1788), S. 131, 147; Tennemanns System der Platon. Philos. B. I. S. 93; Tiedemanns Geist d. speculat. Philos. B. I. S. 88. Ueber die Aechtheit der Fragmente des Archytas und anderer Pythagoräer in Gele's Sammlung s. Tiedemanns erste Philos. Gr. S. 206; Meiners Gesch. d. Wiss. 2c. S. 598 2c.

Unter den Schriftstellern, welche nicht Pythagoräer waren, ist Aristoteles der gültigste Zeuge in der Geschichte der pythag. Philosophie; denn er hat die zu seiner Zeit noch vorhandenen Documente über die Lehren der ältesten Pythagoräer (denn nur von diesen spricht er gewöhnlich, selten von Lehren des Pythagoras selbst) mit Sorgfalt studirt. Er kannte schon mehrere pythagorische Systeme, oder wenigstens mehr Auslegungen eines und desselben Systems, und scheint nicht mehr im Stande gewesen zu seyn, den eigentlich wahren Pythagorismus bei ihnen zu unterscheiden, weil er die abweichenden Lehrsätze der Pythagoräer nur neben einander stellt, ohne sich für die einen oder die andern als ächt pythagorische zu erklären. Man kann daher auch nicht alle Darstellungen des Pythagorismus bei spätern Schriftstellern als unächt verwerfen, wenn sie dem einmal als ächt angenommenen pythagorischen Systeme widersprechen. Den Nachrichten über das Leben und die Philosophie des Pythagoras im ... des Diogenes Laertius, und ... Werken des Heraklides Pont... arch, Dicäarch, Hieron..., ... Hermipp, Apollonius von Ty..., ... thes, Alexander Polyhistor u., ... ners mit vielem Scharfsinne ge... nicht zu trauen, theils weil ... stellerischer Charakter nicht be... theils weil ihre Nachrichten ... oder historisch unwahrschein... Eben so wenig verdienen Diokles, ... deratus, Nicomachus und ... bedingtes Zutrauen. Mehr Zu... keit dagegen haben die Fragm... Aristoxenus beim Diogenes ... Sextus gesammelten Nachrich... den Biographien des Pythag... Jamblich und Porphyr ... sche Wahrheit der Thatsachen ... Quellen beurtheilt werden, ... se Compilatoren schöpften. De... nannte beim Photius hat ... würdigkeit.

Wenn man alles Fabelh... derbare, womit die spätern ... des Pythagoras ihre Nachrich... schmücken, abschneidet, so ... folgende zuverlässige Data ... bensumstände dieses Mannes. ... ter des P. war, den Nachri... meisten und glaubwürdigsten ... steller zufolge, Mnesarch, ... Kaufmann oder Steinschn... Insel Samos, wo auch Pytha... boren wurde. Auf den Nam... baueten seine spätern Anhänger ... derbare Sage, daß der pythi... seine Geburt vorhergesagt ... daß er gar desselben Sohn ... Pythagoras ist so viel, als ... ηγορευσε, der Pythier hat ... verkundigt. Seine Mutter ... thais genannt, und ... fiel in die 49ste Olympiade, ... 584 und 588 v. Chr. Geb., ... Meiners (Gesch. d. Wiss... 360 2c. gezeigt hat. Mehrere ... haben Abhandlungen ...

th. geschrieben, von denen die
rdigsten sind: Henr. Dod-
exercitationes duae (in der er-
ond. 1704. 8; Ejusd. de veteri-
raecorum et Romanorum cy-
issertatt. (Sect. XII. p. 137.)
1701; Guilielmi Loydii
atio de chronologia Pyth.
1699. 8.; Jackson chronolo-
ntiquities Vol. II. p. 374; die
lungen von de la Nauze und
in den Memoires de l'Acad.
cript. T. XIV. deutsch in Hiß-
s Magazin für die Philosophie
Geschichte, B. II. Eine sehr
und scharfsinnige Kritik der ver-
n von diesen Gelehrten aufge-
chronologischen Hypothesen in
g des Pythagoras sehe man in
rs Gesch. der Wissensch. I. S.

unge Pythagoras erhielt von sei-
ter eine gute Erziehung. Ueber
hrer sind zwar die Alten nicht
ig; von den meisten aber wird
eides genannt. Was Jamblich
n außerordentlichen Ruhme sagt,
th. sich schon als Knabe durch
alente und Kenntnisse erworben
t übertrieben. Im 18ten Jahre
in Olympia den Preis im Rin-
wonnen habe, wie Eratosthenes
t; aber Hr. Tiedemann zeigt,
ser Fechter Pythagoras von un-
hilosophen verschieden seyn müsse.
inige Alte auch den Kreophilus,
Anaximander und andere zu sei-
rern machen, so haben sie keine
gende Gründe für sich, und rich-
immt man den Pherecydes als
inzigen Lehrer an. Nach Jam-
l er darauf nach Sidon gereist
o er den Physiologen Moschus
und in alle Geheimnisse zu Ty-
yblus und auf dem Berge Kar-
einweihen ließ; von da erst ha-
eine Reise nach Aegypten ange-
Das Wahre ist, daß er gleich
mos nach Aegypten reiste; denn

daß er in diesem Lande, dem Sitze aller Weisheit nach dem damaligen Vorurtheile der Griechen, gewesen sey, ist durch die Zeugnisse der ältesten und glaubwürdigsten Schriftsteller bewiesen. Der Fürst von Samos, Polycrates, gab ihm Empfehlungsschreiben an seinen Freund, den König Amasis, mit, und dieser wirkte ihm bei den Priestern die Erlaubniß aus, an ihren Geheimnissen Theil nehmen zu dürfen. Indessen machten diese ihm die Sache immer noch schwer genug. Die Priester von Heliopolis schickten ihn nach Memphis, und diese wieder nach Diospolis, welche ihn denn endlich annehmen mußten, ihn aber sehr harten Prüfungen unterwarfen. Da er in allen gut bestand, so theilten sie ihm ihre Geheimnisse und Wissenschaften mit, welche im Ganzen gewiß nicht so groß waren, als sie die alles lobpreisenden Griechen machen. Sie bestanden unstreitig blos in einigen wenigen Grundsätzen der Geometrie und Arithmethik, einigen Fabeln über die Natur der Seele und der Welt, in einer Menge von schwulstigen, größtentheils sinnlosen Allegorieen, einem Vorrathe von abergläubischen, geheimnißvollen Gebräuchen und Theurgieen, und in jener bekannten geheimnißreichen, symbolischen Sprache. Nach einem 22jährigen Aufenthalte in Aegypten ging er nach Persis, um die Weisheit der Magi zu lernen. Diese Reise wird von den angesehensten alten Schriftstellern behauptet; aber eben so angesehene leugnen sie auch, und überdies fehlt es ihr auch an innerer Wahrscheinlichkeit, da damals die Weisheit der Magi noch nicht im Auslande berühmt war. Eben so unrichtig ist auch die Angabe von seiner Reise zu den Juden, die auf ganz unsichern Gewährsmännern beruhet. Noch weniger Glauben verdient die Nachricht, daß er zu den Braminen in Indien, und gar zu den Druiden Galliens gereist sey. Das sicherste ist also, anzunehmen, daß er von Aegypten unmittelbar nach Griechen-

land zurückgekehrt sey, ungefähr im vierzigsten Jahre seines Alters, wie Tiedemann zeigt. Hier besuchte er Kreta und Lacedämon, um sich mit den Einrichtungen des Minos und Lycurg bekannt zu machen, auch reiste er nach Delos, Delphi, Olympia, Phlius, Sicyon und in einer von diesen Städten, wahrscheinlich zu Phlius, brauchte er zuerst von sich den Namen Philosoph. Endlich kam er wieder in seinem Vaterlande Samos an, wo er anfing, Unterricht zu geben. Da sich aber der Despotismus des Polycrates mit seinen Grundsätzen nicht vertrug, so ging er nach Großgriechenland (Unteritalien), wo die Stadt Kroton sein Aufenthaltsort ward. Die Zeit seiner Ankunft daselbst wird verschiedentlich angegeben. Wahrscheinlich kam er kurz vor der 60sten Olympiade, gegen das Ende der Regierung des Servius Tullius, dahin; was also von der Bekanntschaft des Numa mit seiner Schule gesagt wird, ist gewiß unrichtig. In Kroton erwarb er sich bald ein großes Ansehen, wozu ihm seine Beredsamkeit und sein schönes Aeußere unstreitig den Weg bahnte. Er machte sich in den öffentlichen Versammlungsplätzen bekannt, und hielt in den Gymnasien und Tempeln und dann auch in dem Versammlungshause des großen Raths moralische Reden, zuerst an die Kinder in Kroton, dann an die Jünglinge, und endlich an den regierenden Rath selbst, und auf dessen Befehl an die Matronen der Stadt. Seine vortrefflichen Ermahnungen wirkten nach und nach so mächtig auf seine Zuhörer, daß die Männer ihre Kebsweiber, die Weiber ihren Schmuck abschafften, und die Jünglinge mit dem lebhaftesten Eifer für nützliche Kenntnisse erfüllt wurden. Bald gab man ihm nur den Beinamen des Göttlichen, und hielt ihn selbst für den hyperboreischen Apollo. Einige Schriftsteller beschuldigen ihn, daß er sein Ansehen auch durch betrügerische Gaukelpossen zu vergrößern gesucht habe; ih-

re Erzählungen sind aber nicht
als authentisch, und wenn ja
sich bisweilen das Ansehen gab,
mehr sey, als ein gewöhnlicher
cher, konnte ihn nicht
scher Charakter selbst davon
Dahin gehört sein Glaube an
existenz, daß er z. B.
Zeit des trojanischen Krieges
Was man aber von seinen
Schenkeln und den Wundern,
verrichtet habe, erzählt, ist
dung späterer Bewunderer
ist die Ursache davon in
benheiten zu suchen, welche
glauben als Wunder
scheinlich brauchte Pythagoras
Jahre, um unter der großen
Anhänger diejenigen
sich durch große Anlagen
und Herzens auszeichneten,
mit Sicherheit seine Plane
konnte. Diese vermochte er
sich mit ihm in eine Gesellschaft
einigen, und nach ganz
von ihm vorgeschriebenen
ben und zu handeln.
der erste griechische Philosoph,
damit zufrieden, die
theoretischen Vernunft zu
auch eine praktische Vernunft,
Menschen angestammte Regel
und durch diese eine Bestimmung
sammten Menschheit ahnden.
erwachte in ihm der Plan
mation seiner Zeitgenossen,
derselben auf den Weg zur
lichkeit, den er in der Ferne
glaubte. Mit festem Muthe
zweckmäßige Mittel suchte er
und erhabenen Entwurf
wenn gleich der Ausgang
der Absicht und des Plans
sprach. Zunächst wollte er
nen griechischen Freistaaten
chenland wirken, welche zwar
hen Grad des Wohlstandes
ten, aber auch durch
nen und Tyrannei zerrüttet

erstand also wollte er aufklären,
wahre menschliche Bestimmung
hlfahrt belehren, ihre Sitten
und ihre Geneigtheit zu einer
Staatsverwaltung einflößen. Um
weck zu erreichen, vereinigte er
l von vertrautern Freunden zu
unde, der durch seinen Unter=
selbst eine Verbrüderung wei=
guter Menschen werden und
mit gemeinschaftlichen Kräften
besserung und Beglückung der
en in politischer und morali=
ssicht beitragen sollte. Dies
sogenannte Pythagorische
Orden, Schule, wie er
nnt wird. Er verbreitete sich
on aus nach mehrern Städ=
Griechenlands, wo ähnliche Ver=
en entstanden, die mit der in
nd unter einander in Verbin=
den. Während seines Aufent
Kroton heirathete Pythagoras,
nach den bewährtesten Zeug=
s Alterthums, eine gewisse
in Theano, welche zugleich
ülerin war. Mit ihr zeugte
e Kinder, deren Namen aber
angegeben werden. Gewiß
ß einer seiner Söhne Telau=
, der andere wahrscheinlich
ch. Ausserdem kann man ihm
hrscheinlichkeit drei Töchter,
Myia und Arignote bei=
Man giebt ihm auch zwei be=
Sclaven, den Zamolxis, nach=
esetzgeber bei den Geten, und
s. Für diesen letztern finden
genugthuende Belege, und
einen Sclaven Zamolxis, so
wol nicht gerade der Getische
. Sein Tod wird verschie=
t: im Ganzen kommen Alle
ein, daß er ein Opfer seiner
mühung, die Menschen weiser
cher zu machen, geworden sei.
Laertius hat folgende Anga=
er mit seinen vertrautesten
im Hause des Milo zu Kroton sich befand, so zündeten einige seiner Feinde, welchen er die Aufnahme in seinen Bund verweigert hatte, sein Haus an. Nach Andern thaten dies die Krotoniaten überhaupt, weil sie fürchteten, er möchte die Oberherrschaft an sich reißen. Pythagoras entkam zwar, weil er aber auf der Flucht nicht über ein Bohnenfeld gehen wollte (eine Fabel, die keine bewährte Autorität für sich hat), so wurde er ergriffen und getödtet. Dicäarch erzählt: Pythagoras flüchtete sich aus dem Brande nach Metapont in den Tempel der Musen, und starb vor Hunger, indem er in 40 Tagen nichts zu essen bekommen hatte. Damit stimmt im Ganzen auch Aristoxenus überein. Heraklides spricht von einem freiwilligen Hungertode zu Metapont. Hermipp aber erzählt ganz etwas besonders: Pythagoras sei mit seinen Schülern zu Felde gezogen, um den Agrigentinern gegen die Syracusaner beizustehen, sei aber geschlagen, durch ein Bohnenfeld an der Flucht verhindert und von den Syracusern getödtet worden. Diese Erzählungen werden von andern Schriftstellern umständlicher dargestellt. Nach Jamblich verlangte ein reicher Krotoniate, Cylon, die Aufnahme in den Pythagorischen Bund, wurde aber abgewiesen, weil er ein kühner, unruhiger und herrschsüchtiger Kopf war. Aus Rache wegen dieser Beschimpfung brachte er eine Verschwörung gegen die Pythagoreer zu Stande, der sie zwar lange widerstanden, aber endlich unterlagen. Sie waren eben im Hause des Milo versammelt, und rathschlagten über wichtige Kriegsangelegenheiten, als die Rotte des Cylon sie überfiel, das Haus anzündete, und alle ermordete oder verbrannte, den Archytas und Lysis ausgenommen. Pythagoras war schon vorher nach Metapont geflohen und daselbst gestorben. Nach Dicäarch bei Porphyr floh Pythagoras glücklich aus Kroton, und wandte sich nach Lokri, wo aber die Bürger ihm nicht den Aufenthalt in ih=

rer Stadt erlauben wollten, weil sie keine Aenderung ihrer Verfassung wünschten. Eben so wurde er auch abgewiesen, ehe er nach Metapont kam. Aus Nicomachus führt Jamblich an, daß der Aufstand in Kroton während seiner Abwesenheit geschehen sei; denn als er nach Delos gegangen war, um dem Pherecydes in seiner Krankheit beizustehen und ihn zu begraben: so benutzten seine Feinde die Gelegenheit; sich gegen die Pythagoreer aufzulehnen und ihre Versammlungshäuser zu verbrennen. Allein diese Reise des Pyth. zum Pherecydes hat so viel chronologische Schwierigkeiten gegen sich, und es wird ihr von bewährten Schriftstellern so geradezu widersprochen, daß man sie mit unter die unrichtigen rechnen muß. Apollonius erzählt folgende nähere und sehr wahrscheinliche Umstände von der Verschwörung gegen die Pythagoreer. Diese, sagt er, hatten schon lange vorher durch ihre enge Verbindung und auffallende Unterscheidung von ihren Mitbürgern den allgemeinen Haß sich zugezogen, und diese Unzufriedenheit wurde noch vermehret, als nach der Zerstörung von Sybaris die eroberten Ländereien auf ihr Anstiften nicht nach dem Wunsche des Volks ausgetheilt wurden. Nun suchten die Feinde der Pythagoreer das Volk noch mehr aufzubringen, und thaten zu dem Ende den Vorschlag, daß jedem Bürger von Verdienst alle öffentliche Würden und Aemter offen stehen und alle Magistratspersonen einer gewissen, durch das Loos aus dem Volke zu erwählenden Zahl von Männern Rechenschaft ablegen sollten. Diesem Entwurfe, dessen Verderblichkeit schon das Beispiel so vieler Staaten bewiesen hatten, widersetzten sich nun die Pythagoreer aus allen Kräften, aber ohne etwas auszurichten. Sie reizten nur die Wuth des Pöbels noch mehr, und zwei herrschsüchtige Demagogen, Dycron und Chrion, klagten sie öffentlich an. Der letztere gab

sich für einen Eingeweihten des [illegible]
aus, und ließ ein untergeschobenes [illegible]
ablesen, dessen Inhalt die Pyth[illegible]
als gefährliche, ehrsüchtige und [illegible]
ralische Menschen schilderten, so [illegible]
nige Tage darauf der Pöbel über [illegible]
Brüder herfiel, und was sich nicht [illegible]
die Flucht rettete, mordete, und [illegible]
verwies man die ganze Parthei [illegible]
mer aus Kroton. Die obige [illegible]
des Hermipp, welche von allen [illegible]
abweicht, verdient keinen Glauben, [illegible]
am richtigsten nimmt man [illegible]
daß Pythagoras bei einem [illegible]
Kroton gegen seine Parthei [illegible]
pont geflohen sei, und hier sei[illegible]
geendigt habe. Daß er freiwillig [illegible]
Hunger sich das Leben geraubt [illegible]
nicht glaublich, da er den [illegible]
nicht billigte, und daß ihn die [illegible]
ner von Metapont hätten [illegible]
lassen, kann deswegen nicht [illegible]
er gewiß seine Zuflucht nicht [illegible]
Stadt gesucht haben würde, [illegible]
hier Feinde gehabt hätte. [illegible]
fällt nebst der Zerstörung des [illegible]
rischen Bundes in die 69te Ol. [illegible]
er also ungefähr ein Alter von [illegible]
ren erreicht haben mag; Ein[illegible]
sein Alter noch höher an. [illegible]
seinem Tode bereuete man [illegible]
ihn unternommene Verfolgung [illegible]
ehrte ihn beinahe göttlich; [illegible]
thaten dies seine Freunde [illegible]
hänger.

Ehe wir zur Philosophie des [illegible]
goras selbst übergehen, müssen [illegible]
kurze Darstellung von der Ein[illegible]
des berühmten Bundes oder [illegible]
ben, dessen Stifter er war.

Der Pythagorische Bund [illegible]
unstreitig das erhabenste und [illegible]
System von Gesetzgebung, was [illegible]
zur Veredlung des Menschenge[illegible]
erfunden wurde, das aber frei[illegible]
bei einer kleinen Zahl auser[illegible]
Männer ausgeführt werden konn[illegible]
Regeln, welche Pythagoras für die [illegible]
kenner desselben entwarf, hatten [illegible]

ck, jede Kraft und Anlage des Kör= und Geistes zu entwickeln und kein rechen unbemerkt und ungeschwächt assen. In ihnen war alles verei und verbessert, was Pythagoras den Satzungen seines Volks und der Nationen Nützliches und Heil es beobachtet hatte, und sogar die igkeit der Religion und gottesdienst= n Gebräuche und das Ehrwürdige hender Vorurtheile war meisterhaft ßt, um ihren Beobachtern und Ver= en ein desto größeres Ansehen zu haffen.

ei der Wahl der Kleidung, die er n Freunden vorschrieb, ahmte er Götterdienern der Griechen, Ae= er und anderer Völker darin nach, sie Pracht und Kostbarkeit mit Ein= vereinte, um auch durch das Aeu= zu imponiren. Er wählte zu dem e für sich und seine Freunde Ge= der von ägyptischer Leinwand, die mit Purpur gefärbt, oder doch mit purstreifen erhaben war (Arist. ap bl. s. 100; Diod. Exc. 555. p. lost. vit. Apoll. I. 1; Athen. IV. 18), und deren blendende Weiße stets erhalten, oder doch wieder ellen mußte. Ueberhaupt mußten die hagoreer auf ausserordentliche Rein= eit des Körpers halten und fleißig er und Salbungen gebrauchen. Aus er weißer Kattunleinwand waren die Decken gemacht, worauf sie ten, und sogar nach ihrem Tode n sie die Leichname hinein wickeln. ald die Pyth. des Morgens aufge= den waren, gingen sie einzeln an ge einsame Oerter, in Haine oder wel, um ihren Körper zu erwecken zu erfrischen, ihr Gemüth zu sam= n, die Vergangenheit vor ihre Seele ufen und sich zu den neuen Geschäf= des Tages vorzubereiten. Diod. p. Exc.; Arist. ap. Jambl. 96 et ; Diog. ap. Porph. 46. Auch die ie der Leier nahmen sie zu Hülfe, die Seele zu ermuntern und zu ei= ner gleichförmigen gesetzten Thätigkeit zu stimmen. Nach diesen einsamen Spaziergängen suchten sie sich einander auf, und wandten die ersten Stunden des Tages und ihre ersten Kräfte zum Lehren und Lernen, zur Aufklärung ih= res Geistes und zur Besserung des Her= zens an. Dann folgten körperliche Ue= bungen im Laufen, Ringen, Fechten, Werfen nach dem Ziele und Tanzen, und von diesen gingen sie zu einem ein= fachen und sehr mäßigen Mittagsmale, das nur in Brod und Honig bestand. Den größten Theil des Nachmittags ar= beiteten sie in öffentlichen Angelegenhei= ten, und gegen Abend gingen sie zwei und drei zusammen spazieren, und wie= derholten das, was sie gehört oder wor= über sie gesprochen hatten. Ein kaltes Bad beschloß diese Promenaden, und dann versammelten sie sich in gemein= schaftlichen Speisesälen zum Nachtessen, das mit Untergang der Sonne endigte. Nie mehr als zehn Brüder saßen bei= sammen, und den Beschluß machten Libationen und Opfer. Sie aßen Kräuter, Gemüse und Fleisch, aber letz= teres nur selten und wenig; auch tran= ken sie etwas Wein. Dann unterhielten sie sich durch eine angenehme und un= terrichtende Lecture. Der Oberste der Gesellschaft schlug vor, was gelesen wer= den sollte, und der Jüngste las vor. Beim Auseinandergehen wurden noch jedem die wichtigsten Pflichten des Le= bens und die Regeln des Ordens kurz vorgehalten, und nachdem jeder noch, was er den Tag über gesehen, gehört und gethan hatte, überdacht und sich bemühet hatte, seine Seele zu entspan= nen und durch die sanftesten Harmonieen der Leier in süße Ruhe einzuwiegen; so überließ er sich dem ungestörten traum= losen Schlafe. Wie sehr diese Lebens= art der Pyth. zur Erhaltung der kör= perlichen Gesundheit, zur Ausbildung aller Seelenvermögen und zur Besse= rung des Herzens und der Sitten bei= tragen mußte, ist von selbst einleuch=

tend. Aber noch einige Bemerkungen müssen wir über die Nahrungsmittel derselben beifügen. Alle Schriftsteller stimmen darin überein, daß Pythagoras gewisse Speisen verboten, oder wenigstens nur selten erlaubt habe; aber was das für welche waren, darin finden sich Widersprüche, über die man nicht nach den Regeln unserer Diätetik entscheiden darf, da Pythagoras bei dem Verbote gewisser Speisen nicht nur auf ihren Einfluß auf die Gesundheit, sondern auch darauf sehen mußte, welche Speisen zu den Leckereien der damaligen Schwelger gehörten, oder vom Aberglauben der Zeit geheiligt waren, für unrein gehalten und in den Mysterien verboten wurden. Bei Untersagung gewisser Speisen war also auch seine Hauptabsicht, der Leckerhaftigkeit zu steuern, und die religiösen Begriffe der Griechen nicht zu beleidigen, damit seine Anhänger ihnen als reine heilige Menschen erscheinen möchten. Daß Pythagoras alle animalische Nahrung verboten habe, behaupten die meisten und auch sehr angesehene Schriftsteller, aber eben so angesehene und alte auch das Gegentheil. Das Wahre scheint zu sein, daß Pythagoras und seine mit ihm lebenden Freunde sich nicht von allen Thieren, sondern nur von einigen derselben oder von gewissen Theilen ihres Körpers enthalten; daß aber die spätern Pyth. um die 84. und 100. Ol. eine größere Strenge in Absicht der animalischen Nahrung einführten. Pythagoras selbst schränkte die Fleischspeisen auf junge, zarte, leicht verdauliche Thiere ein, und erlaubte nur dann von ihnen zu essen, wenn sie den Göttern geopfert worden wären; solche Opfer waren aber bei den P. auch selten. Fische erlaubte P. nur selten zur Speise, weil sie zu den Leckerbissen seiner Zeit gehörten und den Göttern nicht geopfert wurden, also mehr als andere Thiere zu den profanen Speisen gehörten. Spätere P. untersagten sie auch ganz. Unter den

vegetabilischen Nahrungsmitteln [illegible]
allein die Bohnen verboten [illegible]
für etwas sehr Heiliges gehalten [illegible]
Dies sagen die meisten [illegible]
Aristoxenus versichert dagegen [illegible]
lich, daß die ältesten P. [illegible]
wächs so häufig genossen [illegible]
rade die Bohnen, weil sie [illegible]
linde öffneten. Gell. IV. 11. [illegible]
che bleibt ungewiß. Hatte [illegible]
boten, so war wol die [illegible]
sie die ägyptischen Priester [illegible]
weil sie in mehrern [illegible]
waren u. dergl. Um die [illegible]
einer schwelgerischen [illegible]
mehr zu unterdrücken, [illegible]
daß zu gewissen Zeiten [illegible]
und leckerhaftesten [illegible]
würden, welche seine [illegible]
lang mit den Augen [illegible]
von ihren Sclaven [illegible]
ten. Diese gute Uebung in [illegible]
keit gab zu der Sage [illegible]
durch Fasten und [illegible]
Mittel gegen die fleischlichen [illegible]
kämpft und durch die [illegible]
steiungen sie auszurotten [illegible]
Die große Frugalität der [illegible]
auch den so leicht [illegible]
schen Geschlechtstrieb [illegible]
Geburt, gegen welches [illegible]
auch durch moralische [illegible]
beitete. Selbst in Ansehung [illegible]
lichen Liebe befahl er ein [illegible]
gewisse Zeiten und Vorsicht [illegible]
desto bessere Kinder erzeugen [illegible]
Sehr gut war auch seine [illegible]
welcher er seine Schüler zu [illegible]
terlichen Gleichmüthigkeit, [illegible]
schaft über Leidenschaften, [illegible]
chen Stärke und Erhabenheit [illegible]
über äußere Zufälle gewöhnte [illegible]
tersagte ihnen jedes Uebermaß [illegible]
Freude sowol als in der [illegible]
und die Ausbrüche des [illegible]
Unter allen Tugenden [illegible]
ras keine mehr, als jene [illegible]
Milde des Gemüths, welche [illegible]
Freunde dienstfertig, gegen [illegible]

gefällig und gegen Feinde ver-
macht, die Harmonie der Seele,
le nannte. Daher gab er sei-
ungen die goldene Regel, mit
eunden so umzugehen, daß sie
de werden könnten, und Fein-
zu begegnen, daß sie Freunde
nüßten. Er beförderte sie auch
daß er es zum Gesetz machte,
schädlichen Thiere oder Gewäch-
Noth zu verderben. Durch
ensart und Grundsätze entstand
n Pythagoreern eine so innige
haft, daß sie selbst zum Sprich-
ard, und das Alterthum stellt
nge Beispiele auf von Pythago-
die Leben und Güter willig für
aufopferten. So enge das
er auch war, das die P. zu
esellschaft verband, so war es
aller Einseitigkeit entfernt. Er
Freundschaft und Wohlwollen
lle Menschen, Ehrfurcht gegen
ltern und Greise, Zärtlichkeit
atten, Kinder und Verwandte
st Schonung gegen unvernünf-
ere. Nur unverbesserlichen Bö-
n sollte man Feindschaft ankün-
aber doch auch nie vergessen,
Menschen blieben.

man die Verdienste des P. um
eunde überdenkt, so ist es sehr
, daß die innigste Dankbarkeit
höchste Verehrung gegen ihn
daß sie ihn selbst für etwas er-
als einen gewöhnlichen Men-
elten, ihn bei seinem Leben nur
öttlichen nannten, und nach
Tode mit dem Ausdrucke Er
eten. Die Formel: Αυτος εφα
agt's) schlug jeden weitern
über eine Meinung darnieder;
es wol gewiß, daß diese Formel
nicht den despotischen Sinn
den spätere übertriebene Be-
r des großen, gewiß bescheide-
annes ihr unterlegten.

dem P. eine gewisse Anzahl ge-
Freunde zusammengebracht hatte, so nahm er mit ihnen die Verabredung, daß Keiner ohne sorgfältige Prüfung Mitglied des heiligen Freundschaftsbundes werden sollte. Bei jedem, dem er Hoffnung zur Aufnahme machen wollte, untersuchte er vorher sorgfältig seine ganze Bildung, Mienen, Geberden, Stellung, Gang und Bewegung, um daraus auf sein Inneres zu schließen, erkundigte sich nach seinem Betragen gegen Eltern, Hausgenossen, Freunde und gleichgültige Personen, gab genau Acht auf seine Beschäftigungen und Vergnügungen, auf die Aeusserung seiner Leidenschaften, auf den Grad seiner Fähigkeiten und den Eindruck, den seine Reden auf ihn machten, und besonders, ob er die Kunst verstände, Geheimnisse zu bewahren. War er mit allen diesen Beobachtungen zufrieden, so rückte ein solcher in die Klasse der Eingeweihten. Weil P. die Verschwiegenheit als die Haupttugend seiner Freunde ansah, so nannte man in der Folge die ganze Zeit der Prüfung die Zeit des Stillschweigens, und nahm dieses Stillschweigen im eigentlichsten Sinne, indem man sich überredete, P. habe dem zu prüfenden befohlen, in 2, 3 oder gar 5 Jahren seinen Mund gegen Niemand zu öffnen. Aber Aristogenus weiß weder von einem so strengen Stillschweigen noch auch von einem bestimmten Zeitraum der Prüfungszeit etwas. Auch beschwerliche und peinliche Büßungen fanden in der Prüfungszeit nicht Statt. Bei der Einweihung, glaubt man, habe der Aufgenommene sein ganzes Vermögen der Gesellschaft übergeben müssen, und unter den P. sei eine völlige Gemeinschaft der Güter eingeführt gewesen. Aber dieser Gütergemeinschaft wird von den bewährtesten Schriftstellern widersprochen, und sie ist auch mit der Klugheit des P. gar nicht vereinbar. Die Veranlassung zu dieser Meinung liegt in den Ausdrücken, mit denen P. von der Freundschaft sprach, und in den Foderungen, welche er an wahre Freund-

schaft machte. Doch ist es wahrscheinlich, daß zu gemeinschaftlichen Ausgaben auch gemeinschaftliche Beiträge von den Mitgliedern gesammelt wurden. Alle mit dem P. in wirklicher Verbindung stehende Schüler waren in zwei Klassen getheilt, in Eingeweihete und in solche, welche geprüft wurden. Diese leztern hießen Akustiker, Akusmatiker und Exoteriker; die erstern Esoteriker und Mathematiker, auch wurden diese vielleicht nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse in Theoretiker und Physiker oder Politiker und Mathematiker getheilt.

Falsch ist es aber, daß die Esoteriker und Mathematiker deswegen so genannt worden wären weil sie den Pyth. innerhalb des Vorhangs und seine geheimsten Lehren mit allen ihren Beweisen gehört hätten, die Exoteriker und Akusmatiker aber deswegen so, weil P. ihnen seinen Anblick durch einen Vorhang entzogen und seine Sätze ohne Beweise ihnen gegeben habe. Eben so unrichtig ist die Eintheilung in Ehrwürdige, (welche sich nur der Beschauung ergeben, in Mathematiker, welche sich nur mit mathematischen Wissenschaften, in Politiker, die sich nur mit weltlichen Dingen beschäftigt hätten, in Pythagoriker, welche den P. selbst gehört, in Pythagoreer, die nur von seinen Schülern Unterricht empfangen hätten, und in Pythagoristen, welche nicht Schüler, sondern nur Bewunderer und Freunde des P. waren.

Aus der bisherigen Schilderung erhellet auch die Unrichtigkeit der Meinung späterer Schriftsteller, daß die P. blos ein beschauendes, der Erforschung himmlischer und unsichtbarer Dinge gewidmetes Leben geführt hätten; denn ältere bezeugen ausdrücklich, daß sie ihre Kenntnisse practisch angewandt hätten. Insbesondere beschäftigten sie sich mit der Staatswissenschaft, und bemühten sich, auch practisch Sitten und zu verbessern, der Despotie ent... arbeiten, eine gemäßigte ... Regierungsform einzuführen und Eintracht in allen St... halten. Dies beweisen ... Nachrichten des Aristoxenus ... blich, des Dicäarch, Polyb... und mehrerer Anderer. ... zählungen von dem Untergange ... thagorischen Bundes verrathen, ... selbe sich in Staatsgeschäfte ... Nach Aristoxenus bei Jamblich ... schlagten die Pythagoreer ihre ... angelegenheiten, als sie von ... thei des Cylon überfallen wurden ... Dicäarch verweigerten die ... P. die Aufnahme, weil sie ... derung in ihrer Verfassung ... Nicht nur in Kroton äußerte ... Einfluß der Pythagoreer auf die ... angelegenheiten, sondern auch ... vorzüglichen Städten Großgr... in Kroton war jedoch der Hau... Bundes, von dem die übrigen ... wichtigen Fällen sich Raths ... Daher brachen auch etwa ... in Kroton, in allen übrigen ... Städten Verschwörungen gegen ... aus, wie Polybius berichtet, ... halben wurde Unteritalien ... und Aufruhr verwüstet.

Nur daraus, daß die P. ... vieler mächtigen Städte saßen, ... P. in Kroton Entwürfe und ... ge empfingen, kann man sich ... klären, warum die P. ... wöhnliche Frömmigkeit, ... zeichnenden Eifer für den ... der Götter und eine so große ... heit in allen Theilen der ... und selbst in vielen Gaukel... sterkünsten affectirten. P. hatte ... gypten bemerkt, daß die ... Macht der Priester ... medicinischen Kenntnisse, ... keit ihres Lebens, auf ihre ... Gabe zu weissagen und ihren ... Umgang mit den Göttern ...

spiele zufolge gründete er also
rden nicht nur auf Tugend und
tigkeit, sondern er suchte ihn
ch alles, was die Arzneikunde
ligion Heiliges und Ehrwürdi-
dem großen Haufen zu em-
Zu seiner Zeit war noch die
in Griechenland mit Religion
herkunst verbunden; sie war da-
h nicht Wissenschaft, sondern
eimniß der Götter und ihrer
P. handelte daher sehr weise
kmäßig, wenn er seine gesam-
empirischen Kenntnisse in der
ausübte, und die Medicin zur
der Staatskunst machte. Dem
des Zeitalters gemäß verband
seinen Heilmitteln die Zauber-
Musik und geheimnißvolle Be-
gen, weil er nur dadurch sich
n erwerben konnte. Den näm-
weck hatte auch der Character
igkeit und Religiosität, den er
e Schüler annahmen. Daher
die Reinlichkeit ihrer Kleidung,
haltung von gewissen Speisen,
te Aufenthalt in Tempeln und
Hainen, die häufigen Gebete,
ndige Beobachtung der größten
t und Verehrung gegen die
Aus demselben Grunde rühm-
auch die P. des genauestem Um-
mit göttlichen Naturen, der Er-
gen abgeschiedener Seelen, der
die Zukunft vorhersagen zu kön-
s. w. Vielleicht war es auch
er Fall, daß Pythagoras und
eunde sich überredeten, wirklich
underbare Kenntnisse zu besitzen,
um so weniger zu verwundern
fast alle griech. Weltweise, selbst
rates, an Eingebungen, Erschei-
und Warnungen von Göttern,
hersagungen der Zukunft, an
und Wunder glaubten. In spä-
iten, wo man im P. nicht mehr
aatsmann, Heerführer und Ge-
, sondern nur den Wunderthä-
ötterfreund, Weissager und Be-
schwörer verehrte, dichtete man ihm
eine Menge Wunder an, von denen er
wol nie etwas geahndet hatte. und man
wußte viel zu erzählen, was für Prie-
stern fremder Völker er seine geheime
Wissenschaft verdanke.

Jetzt noch einige Bemerkungen über die Geheimnisse und Symbole der Pythagoreer. Die spätern P. und Platoniker nach Chr. G. berichten allgemein, P. habe seine Lehren und Meinungen in Mysterien verwandelt und seinen Schülern erst nach langwieriger Prüfung und unter der Bedingung eines ewigen Stillschweigens mitgetheilt, weil er es für das größte Verbrechen gehalten, sie einem Ungeweihten anzuvertrauen. Seine erhabene Weisheit habe er in unveränderliche kurze Sprüche, dergleichen die übriggebliebenen Symbola (s. oben bei den Schriften des P.) seien, eingeschlossen, um bei den zu Prüfenden ein sehnsuchtsvolles Verlangen nach ihrer Enträthselung zu erwecken. Einer seiner Nachfolger, Epicharmus, oder Empedokles, oder Philolaus rc. habe die bis dahin mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckten pythagorischen Geheimnisse bekannt gemacht, sei aber deswegen von dem Bunde bestraft worden. Aber diese ganze Vorstellungsart von den pythag. Geheimnissen ist unrichtig. Kein alter Schriftsteller weiß etwas von geheim gehaltenen Meinungen und Lehren des Pythagoras, sondern alle sagen vielmehr das Gegentheil. Damit wird nicht geleugnet, daß er nicht mit einigen Kenntnissen, besonders den medicinischen, gegen solche, die nicht zu seinen Vertrauten gehörten, zurückgehalten habe; aber von allen oder doch den meisten seiner Kenntnisse dies behaupten zu wollen, ist ungereimt, man müßte denn den Samischen Weisen zu einen elenden Charletan machen wollen. Würde er es wol haben wagen dürfen, die zum Theil sehr angesehenen Männer unter seinen Schülern Jahrelang mit sinnlo-

sen Sprüchen zu martern? Brauchte er religiöse Meinungen verborgen zu halten, da sie den Hauptbegriffen des griechischen Glaubens doch nicht widersprachen, oder wenn dies auch gewesen wäre, da die Abweichung vom Volksglauben jezt noch nicht unter die Verbrechen gehörte? — In Meinungen und Lehren bestanden also die Geheimnisse des Pyth. nicht; aber dennoch hatte er welche, und eben deswegen war Verschwiegenheit die Haupttugend seiner Freunde. Wahrscheinlich waren die Mysterien des P. vorzüglich Staatsgeheimnisse, welche nicht ohne den größten Nachtheil des Bundes bekannt gemacht werden konnten. Die P. nämlich machten einen mächtigen politischen Orden aus, dessen Hauptstamm in Kroton war, und dessen Zweige sich über die blühendsten Städte Italiens und Siciliens, selbst bis ins eigentliche Griechenland und über die griechischen Inseln ausbreiteten. Sie waren alle unter einander verbunden, und hatten in jedem Staate die wichtigsten öffentlichen Geschäfte in ihren Händen, oder wenigstens die Absicht, sich allmählich derselben zu bemeistern. Daher mußten im geheimen und höchsten Rathe zu Kroton täglich wichtige Nachrichten einlaufen, geheime Entwürfe gemacht und Berathschlagungen über allerlei den Bund betreffende Angelegenheiten angestellt werden. Das alles mußte aber geheim gehalten werden, wenn P. sich und seine Freunde nicht den Feinden Preis geben und seine Plane scheitern sehen wollte; er konnte daher nur alte geprüfte Vertraute daran Theil nehmen lassen, und mußte bei der Wahl eines neuen Mitgliedes des Bundes sehr sorgfältig zu Werke gehen. Eben so muß man sich auch einen richtigen Begriff von den Symbolis des P. machen. Sie bestanden nicht in dunkeln, verdrehten, sinnlosen Sprüchen, auch sollten sie nicht junge Freunde mit ihrer Enträthselung martern, sondern sie waren entweder

kurze, den praeceptis der Sit
liche Sprüche, welche die Pf
Menschen und der Mitglieder
des in alter oder eigenthümliche
tersprache ausdrückten; oder
auch eine geheime Sprache und
vermöge deren die P. sich un
ken mittheilen konnten, ohne
dern verstanden zu werden;
standen in gewissen geheimen
unbemerkbaren Zeichen, wenn
gegenseitig erkennen und ihr
weihtheit offenbaren konnten.
Sprüche, welche die wichtigsten
regeln enthielten, waren in
wöhnliche dichterische Bilder
gorieen gehüllt, an denen
bar war. Sie wurden
nicht im Zeitalter des P.,
in spätern Zeiten, ihrer
wegen, Symbole genannt.
Schriftsteller haben Deutungen
versucht, von denen die
noch die besten zu seyn scheinen
die P. geheime Schrift
und geheime Kennzeichen
hatten, welche im eigentlichen
Symbola hießen, ist nicht
sondern erhellet auch aus
Schriftstellern. Als ein S
die P. sich gegenseitig erkannt
Lucian das dreifache in
schlungene Dreieck, aus den
dern Dreiecke und ein Fün
standen. Diese Figur trugen
scheinlich in Metall, oder
harte Materie geschnitten,
sich.

Durch die Erwürgung der
bung der vornehmsten
pythagorischen Gesellschaft
Bund auf ewig zerstört.
Pythagoreern übrig blieb,
nach Griechenland, Sicilien,
oder in ihre Vaterstädte,
ten sich aber nie wieder
tigen herrschenden Orden,
so viel sie konnten, ihre Lehren
und Grundsätze beizubehalten

fortzupflanzen suchten. Ihr Ein- die Regierung der Staaten ...an auf, ihre Geheimnisse ver- ...en, und ihre Symbole wurden ... und absichtslos. Sie unterschie- ...ch jetzt nur noch von Andern eine gewisse Aufklärung, Recht- heit und Denkart. Diejenigen, sich nach Ol. 80 in Italien auf- , blieben ihren großen Vorgän- ...nlicher, als ihre Brüder im ei- ...en Griechenland. Unter jenen findet man noch Gesetzgeber, männer und Helden in der ...schaft (Damon und Pythias); ...chten sich zwar durch eine sehr Lebensart und eine affectirte ...iegenheit Ehrfurcht zu erwerben, ...e waren zugleich verächtlich, arm, ...ig, mit elenden Lumpen behan- ...spotteten aller Freuden des Lebens. ...n vielen ihrer Meinungen wichen den alten Pythagoreern ab. Die Weltweisen dieser Schule waren ...ssen des Aristoxenus und Hera- und starben also um Ol. 130 In dem Zeitalter des Cicero und thaten sich unter den Römern ...riechen wieder Männer hervor, sich den Titel von P. anmaaß- ...er meistens betrügerische Schwär- ...aren.

...berühmt sich die Gesellschaft des ...ch ihre politische Tendenz machte, ...ühmt machte sich auch ihr Stif- ...ch seine Philosophie, durch die ...alität, das Tiefsinnige und Erha- ...iner Lehren über die Natur und ...sprung der Welt und die Bestim- des Menschen. Aus den Brüch- , welche wir von der pythag. ...phie besitzen, können wir diese ...n Allgemeinen mit einiger Wahr- ...chkeit errathen. Sie läßt sich, man die Kantische Terminologie Grunde legt, in Metaphysik Natur und Metaphysik der ...n eintheilen. Da Pythagoras zu den Untersuchungen über die Natur vom Studium der Arithmetik und Geo- metrie übergegangen war; so scheint er auf den Gedanken gekommen zu seyn, mathematische Begriffe zu Erklärungs- gründen der Sinnenwelt zu gebrauchen. Daher enthielt seine Metaphysik der Natur folgende Grundlehren: 1) Der oberste allen Sinnendingen zum Grunde liegende Gattungsbegriff ist das Eins (τὸ ἕν), welches nicht nur der Materie nach das erste Element jedes Dinges ist, sondern auch, weil, wenn ein Ding entstehen soll, die Theile der Materie zu einer Einheit verbunden werden müssen, das Princip der Form jedes Dinges ist. 2) Das Eins, blos als Materie und ohne Form gedacht, ist das Gleiche (ἄρτιον), ohne alle Merk- male, unendlich. So bald man es mit der Form denkt, ist es das Un- gleiche, ist endlich, und hat Merk- male. Form und Materie sind an den Dingen unzertrennlich verbunden; das Gleiche und Ungleiche sind also die ewigen Principien der Dinge, und aus der Wirkung des letztern auf das erstere entstand die Welt. 3) Das Un- gleiche (die Form) drückt entweder Ein Gerades oder Ein Ungerades aus, weil die Einheit als Materie keine andern Bedingungen der Form zuläßt. Das Gerade und Ungerade kann auf die unendliche Materie auch unendlich ver- schiedene mal bezogen werden, und dar- aus entsteht die Zusammensetzung der Materie zu unendlich mannigfaltigen Dingen. Das Verhältniß der Materie und Form in der Einheit dachten sich die P. wie einen Gegensatz, und Ei- nige von ihnen brachten durch weitere Analyse eine Dekas von entgegengesetz- ten Principien heraus, und Aristoteles (Metaphys. I. 5) nennt uns ausdrück- lich den Alcmäon, der gegen das Le- bensende des P. zu Kroton lebte, als Erfinder davon. Sie heißt in den Aus- gaben des Aristoteles:

Das Endliche	Das Unendliche
Das Ungleiche	Das Gleiche
Das Gerade	Das Ungerade
Das Rechte	Das Linke
Das Männliche	Das Weibliche
Das Ruhende	Das Bewegende
Das Geradlinichte	Das Krumme
Das Licht	Die Finsterniß
Das Gute	Das Uebel
Das Viereck	Das ungleichseitige Viereck.

4) Das Gerade und Ungerade (die Bedingungen der Form) sind Zahlverhältnisse und nur durch Zahlen bestimmbar. Mit den Zahlverhältnissen stimmen auch die Sinnenerscheinungen aufs genaueste überein, und daher ist die Wissenschaft von den Zahlen die Wissenschaft von den Principien der Natur. Die geraden Zahlen sind vollkommner als die ungeraden, und unter jenen sind die vollkommensten die, in welche und durch welche sich die meisten andern Zahlverhältnisse auflösen lassen. Deswegen ist die Dekas die allervollkommenste Zahl.

Eine andere spätere pythag. Parthei nahm zwei Grundprincipe an, die Einheit und die Zweiheit, und Einige von diesen erklärten die Einheit für das Leidende, die Zweiheit für das thätige Princip, Andere gerade umgekehrt. Ueber den wahren Sinn des pythag. Grundsatzes: Die Principien der Dinge sind Zahlen, ist unter Alten und Neuern viel gestritten worden.

Aristoteles drückt sich am deutlichsten darüber so aus: Die P. lehren, daß die ganze Körperwelt aus dem mathematischen Eins entsprungen sei; aber sie sondern dies mathem. Eins nicht von den Dingen selbst ab; denn sie lassen den ganzen Himmel aus Zahlen hervorgehen, aber nicht aus eigentlichen Einheiten (aus den eigentlich sogenannten Zahlen), sondern aus materiellen Einheiten, denn sie geben diesen eine Größe (Ausdehnung). Die P. dachten sich also im obigen Grundsatze den Ausdruck Zahlen in einem ganz eigenem Sinne, nicht blos als Zeichen der Quantität, sondern auch als Zeichen der Qualität, und wenn sie einer Sinnenerscheinung eine mathematische Figur beilegten, und dadurch ihr Wesen zu definiren glaubten, so dachten sie dabei an das Verhältniß der materiellen Bestandtheile zur Einheit, ein Verhältniß, das seinen Grund in dem Eins, welches die Materie und die Form in sich schließt, seinen Grund habe. In so fern es bei den Erscheinungen der Sinnenwelt auf Größe und Verhältnisse derselben ankam, waren in der That die pythag. Principien untrüglich, denn in dieser Rücksicht wurden die Dinge allerdings nach Zahlen bestimmt. Diese augenscheinliche Uebereinstimmung der Speculation mit der Erfahrung ließ die P. übersehen, daß es noch so viele Eigenschaften der Materie gäbe, welche sich nicht aus den Zahlen herleiten lassen, z. B. das Leichte, Schwere, Warme, Kalte ec., oder wenn sie auch einsahen, daß manche Fragen aus ihrem System nicht beantwortet werden könnten, so glaubten sie vielleicht, daß eine Bestimmung derselben überhaupt nicht nöthig sei, und ließen sich dadurch in dem Glauben an die Wahrheit ihrer Lehre nicht stören, welche doch, wie sie wußten, bei weitem in den meisten Fällen durch die Erfahrung bestätigt wurde. Sie schränkten sich also lediglich darauf ein, die mathematische Natur der Körperwelt zu bestimmen und ihre Untersuchung der Natur der Elemente, der Sinnendinge überhaupt und selbst aller intelligibilen Objecte, ging nicht über die Figur und Zahlgröße derselben hinaus. Nach dem Hermias gaben die P. dem Elemente des Feuers eine pyramidalische, der Erde eine kubische, der

eine achteckige und dem Wasser zwanzigeckige Figur.

ie Materie nahmen die P. für un-ich, und daher gab es immer noch eit der durch die Form gebildeten t ein Unendliches, in welchem Welt schwebte. Es ist von zwiefa n Character, Aether (πνευμα) Raum. Als Aether ist es ncip des Lebens, der Seele, also das immende Princip und mit der Form tisch, daher nothwendige Bedingung Weltentstehung und Welterhaltung. Raum ist es nothwendige Bedin-g der Unterscheidung der Zahlen und lich auch der Substanzen. Von bei-ist die Welt durchdrungen; diese hmet die ätherische Lebenskraft zu-ch mit dem Raume unaufhörlich ein. wie der Aether mit der Form, so rde auch wahrscheinlich von ihnen Raum mit der Materie identisch acht.

Unter den Figuren hielten die P. die nde für die vollkommenste, und nah-n daher das Universum für rund, d von ihrem Mittelpuncte geht die irkung des formenden Aethers aus. ier ist daher der Urquell der eltseele, das Göttliche im ltall, die heilige Wache des eus. Die Substanz der Weltseele hmen die P. unstreitig für feurig, nn Feuer ist das reinste, das schnellste, erhebt sich daher zu dem erhabensten rte des Universums, d. h. zu dem ittelpuncte, weil von da die Weltent-ehung ausging. Die P. nannten auch ie Weltseele das Centralfeuer, und ehen um sie herum den ganzen Stern-immel mit der Erde in zehn abgemeß-en, von einander verschiedenen Krei-en bewegen. Welcher Himmelskörper u jedem Kreise gehörte, und welches ie verschiedenen Weltreligionen und hre besondern Eigenthümlichkeiten wa-en, darüber sind die Meinungen der ltesten P. verloren gegangen; Aristote-les berührt nur diese Materie, und die Meinungen der spätern P. widersprechen sich. Pythagoras vereinigte in diesen Sätzen sein System mit astronomischen Erfahrungen. Sein Centralfeuer war unstreitig die Sonne, denn nach Aristoteles de coelo II. 13 behauptet P., daß das Feuer in der Mitte, und die Erde eines der Gestirne sei, und sich um dasselbe bewege, wodurch Tag und Nacht hervorgebracht werde. Aus dieser Stelle erhellet auch, daß P. die Axendrehung der Erde gelehrt habe. Der samische Weise kannte also das wahre Sonnensystem so ziemlich richtig, während alle seine Zeitgenossen noch an falschen Vorstellungen hingen. Höchst wahrscheinlich war er auch Erfinder dieser Meinung, denn hätte er sie den Aegyptern verdankt, so würde sie auch andern Griechen bekannt geworden sein. Einige jüngere P., z. B. Philolaus, Timäus Locrius und Alexander Polyhistor unterschieden das Centralfeuer von der Sonne, und ließen um dasselbe, welches im Mittelpuncte des Universums sich befand, die Sonne selbst sich bewegen. Wie Buhle zeigt, konnte aber dies die ältere Meinung des P. nicht sein. Die P. nahmen auch eine Gegenerde (ἀντιχθων) an, welche uns unsichtbar bliebe, weil sich die Erde immer zwischen ihr und der Sonne bewege. Sie nahmen sie an, theils um die Decas der Sphären heraus zu bringen, theils um die Sonnenfinsternisse daraus zu erklären. Einige P. behaupteten sogar das Daseyn mehrerer Gegenerden, die bisweilen zwischen der Erde und den Mond träten, weswegen mehr Mond- als Sonnenfinsternisse wären. Was die Decas der Sphären der P. betrifft, so wollen wir nur die Meinung des Philolaus beim Stobäus (ecl. phys. I. p. 488 ed. Heeren) anführen. Die äusserste Gränze des Weltalls ist der göttliche Aether (Olymp); ihm folgt der Sternhimmel (κοσμος), wo Regelmäßigkeit und unwandelbare Ordnung regieren, und der die

Sonne, den Mond und die fünf Planeten in sich begreift; nächst ihm der Lufthimmel, oder die sublunarische Weltregion, wo die Veränderlichkeit thront, und welcher die Erde und die Gegenerde enthält, die sich um das Centralfeuer drehen. Nimmt man in diesem Verzeichniß das Centralfeuer und die Sonnen für identisch, so kommen richtig 10 Sphären heraus: sonst 11. Durch die regelmäßige Bewegung der Sphären in ihren Distanzen, welche mit den Intervallen der Töne in der Musik übereinkamen, wurde eine harmonische Musik bewirkt, weil die Himmelskörper in Luft schwebten, und durch ihre Bewegung in derselben einen Schall hervorbringen müßten. Dies ist der berühmte Sphärengesang oder Weltchoral der Pythagoreer, gewiß eine der kühnsten und erhabensten Phantasieen, die je eine menschliche Einbildungskraft hervorgebracht hat. Die Erdbewohner hören die Musik der Sphären nicht, weil sie beim Eintritte ins Leben gleich von ihr betäubt und dadurch für sie unempfindlich werden.

In ihrer Religionstheorie vereinigten die P. den Polytheismus mit ihren philosophischen Principien über die Natur und den Ursprung der Dinge, dem Beispiele der ältesten ionischen Philosophen folgend. Das ätherische Feuer, welches die Materie durchdringt, ist das erwärmende, belebende, beseelende Princip, und diejenigen Naturen sind die vollkommensten, welche von diesem Feuer das meiste an sich tragen. Solche Naturen sind die Gestirne, und in ihnen wohnen daher die obersten Götter, und erheischen durch ihre Vollkommenheit die Verehrung der Menschen. Die Kräfte in den Elementen der sublunarischen Welt sind die niedern Götter. Auch in den Menschen ist ein Funken des göttlichen Aethers, der sie zu Verwandten der Götter erhebt. Diese walten über sie und ihre Schicksale, und je mehr

sich die Menschen durch Herr
Gesinnungen und Handlungen de
tern nähern, desto inniger und
ter wird die Verbindung mi
So wie der göttliche Aether
Zahlen hervorging, so sind
Götter und die Seelen der
und aller empfindenden Geschöpfe
den Zahlen entsprungen.

Von der pythagoreischen
chologie haben wir nur
rische, sich widerstreitende
Theil verdächtige Sätze. In
nen erhellet, daß die P. das
sen in zwei Hauptvermögen
den, in die denkende
und das sinnliche Begehrungs
vermögen, das Vermögen
be, Neigungen und Affecten.
nunft ist das edlere Princip
ner Ausfluß der Weltseele
nie ist ihr oberstes Gesetz
die Sinnlichkeit in Einstimmung
gen sucht, ob sie gleich
überwältigt wird. Sie wohnt
hirne, als dem erhabensten
Menschen, und verbindet den
mit den Göttern. Die Sinnlichkeit
ist zwar auch in der Weltseele
det, aber wegen ihrer innigen
dung mit der Materie
zum Ungeraden, zur Dis
nie mit dem Weltganzen
sie nicht der Leitung der Ver
tergeordnet wird. Als
Weltseele sind die menschlichen
Thierseelen unvergänglich
da die Seele eine für sich
Zahl ist, wie der Körper
sie nach dem Tode des
einen andern menschlichen
schen Körper über, wie den
führt; auch hat sie schon
und seit dem Daseyn der Welt
liche und thierische Körper
ist die pythagoreische Me
psychose nach der Angabe des
stoteles; sie ist von der
nachherigen platonischen verschieden

Zustande der Vergeltung nach
ide für moralische und unmora-
andlungen wußte die Philosophie
nichts.

die Metaphysik der Sit-
Pythagoras betrifft, so war er
e Philosoph der sie dadurch an
taphysik der Natur knüpfte, daß
Gegenstände des Sittlichguten
uf Zahlverhältnisse zurückführte,
se Principien auf das Thun und
der Menschen anwandte. Von
entlichen Inhalte derselben wissen
sehr wenig. Beim Unterrichte
tete er eine verschiedene Me-
Anders belehrte er den großen
und anders seine vertrauten,
ern und gebildetern Freunde;
rch practische Vorschriften, aus
ahrung genommen, diese durch
hische Gründe, welche aus der
der Dinge und des Menschen ge-
waren. So entstand die esote-
und exoterische Philosophie
Letztere bezog sich vornämlich
oral, und von ihr sind in den
lle gesammelten Bruchstücken py-
ischer Schriften noch Ueberreste
. Die esoterische, mit der
ehre zusammenhängende Moral
ist für uns fast ganz verloren.
em Aristoteles war den P. die
Regel des menschlichen Verhal-
t Gerechtigkeit (δικαιοσυνη),
ihrem Wesen noch Harmonie
ie gerade Zahl ist, die durch
bst multiplicirt lauter gerade
n hervorbringt. Um sie zu er-
müssen alle Gemüthskräfte mit
r übereinstimmen, und davon ist
die Harmonie der menschlichen
ngen mit der Weltharmonie die
In der Vernunft ist die
ntniß, in den Affecten
raft, in den Begierden und
ngen das Bestreben gegrün-
Sind die Affecten und Begierden
ernunft unterthan, so ist der
Mensch tugendhaft, im Gegentheil lasterhaft.

Ausser der Philosophie cultivirte und bereicherte P. auch andere Wissenschaften. Die gelehrten Kenntnisse seines Zeitalters waren noch äusserst dürftig und unvollständig, noch nicht einmal alle in einzelne für sich bestehende Wissenschaften abgesondert und mit besondern Namen benannt. Nach dem Beispiele der ältesten Weisen forschte er nach allem, was wissenswürdig war, und wandte es zum Glück und zur Aufklärung seiner Freunde und Zeitgenossen an. Durch seine Erfahrungen in der Arzneikunde erwarb er sich und seinem Orden großes Ansehen, und seine Verdienste um dieselbe waren nicht geringe. S. Medicina, Th. II. S. 555 am Ende 2c. In der Arithmetik erfand er theils mehrere Sätze, theils bewies er zuerst ihre Regeln, und trug sie in wissenschaftlicher Ordnung und Form vor. Nach Aristoxenus ap. Diog. VIII. 14 führte er sogar zuerst richtiges und übereinstimmendes Maaß und Gewicht in Griechenland ein; doch ist diese Nachricht nicht ausgemacht. In der Geometrie ist besonders seine Erfindung des berühmten Lehrsatzes bekannt, welcher von ihm den Namen hat; sie machte ihm so viel Freude, daß er den Musen ein Opfer brachte. Die Ueberbleibsel der Astronomie der ältesten P. bestehen entweder in Erfindungen, von denen es zweifelhaft ist, ob sie von ihnen oder in ihrem Zeitalter gemacht worden, oder auch in kühnen, unbewiesenen, und grundlosen Vermuthungen. Zu den pythag. Erfindungen rechnet man die Entdeckung der Schiefe der Ecliptik, die Verfertigung einer Himmelskugel, deren Umdrehung den Bewegungen der himmlischen Körper entsprochen hätte, und die Beobachtung, daß der Abend- und Morgenstern Ein Stern sei. Andere ächtere pythag. Hypothesen in dieser Wissenschaft sind schon

oben angeführt worden. Dahin gehört auch, daß die Kometen oder vielmehr der Komet (denn sie scheinen nur Einen angenommen zu haben) ein Planet sei, der aber selten sichtbar werde: daß die Milchstraße der flammende Weg eines aus seinem Kreise gefallnen Sterns, oder auch von der Sonne entzündet worden sei, welche sich bisweilen dorthin bewege. Endlich erwarb sich auch Pythagoras um die Musik große Verdienste, und einer fast allgemein für wahr erkannten Ueberlieferung zufolge war er der erste, der sie auf gewisse Regeln zu bringen suchte, und die nach ihm gewöhnlichen Kunstwörter einführte. Buhle Gesch. d. Phil. I. S. 232; Meiners Gesch. d. Wiss. B. I. Tiedemanns erste Philos. Griechenl.; Fabr. Bibl. Gr. I. p. 750.

Pytheas, ein alter griechischer Geograph, aus Massilia gebürtig, der ungefähr zu Alexanders des Gr. Zeiten lebte. Er war der erste, welcher astronomische Kenntnisse zu einer allgemeinen geographischen Beschreibung der bekannten Erde anwandte. Marcianus, der Scholiast des Apollonius Rhodius, und Geminus Rhodius führen noch die Titel seiner Werke an, von denen nichts mehr vorhanden ist. Nach den beiden ersten schrieb er einen Periplus und Periodus der Erde, und nach dem letztern einige Bücher vom Ocean, wenn diese nicht ein Theil seines ganzen Werks sind. Er unternahm der Sage nach, für sein Zeitalter unerhörte Reisen in den nordwestlichsten Meeren von Europa, wovon die Erzählung vielleicht einen Theil seines Werks ausmachte. Aus den Bruchstücken bei Strabo, Plinius und andern sehen wir, daß er von Massilia aus, vermuthlich auf Befehl dieses Freistaats, eine Entdeckungsreise in die Nordwestgegenden von Europa gemacht zu haben behauptete, daß er die eine Hälfte Britanniens umsegelt und 6 Tagfahrten weiter gegen Norden die Insel Thule wollte entdeckt ... Auf einer zweiten Fahrt habe ... ganze Küste von Gades bis an ... nais und den Scythen bereist, ... die Länder der heutigen Nord... Ostsee den Griechen bekannt ge... Obgleich in den Nachrichten von ... Reisen eine Menge Fabeln vorko... so haben sie doch so viel innere ... heit, daß man sie unmöglich für e... tet halten kann. Man findet ... obachtungen, deren Wahrheit ... tige Geographie ausdrücklich b... Mannert Geogr. I. S. 72 u.

Pythia, die pythischen Sp... den Griechen, welche bei ... Delphi, ehedem Pytho ... den sogenannten crissäischen ... Ehre des Apollo gehalten wurden. ... Stiftung fällt in die frühesten ... denn schon Amphictyon, des Deu... Sohn, wird für ihren Stifter ... geben, und die Amphictyonen ... sie nach einer langen Unterbr... wieder erneuert haben. ... den Agamemnon als den Erneuerer ... sanias den Diomedes, ... Sohn; vielleicht waren aber ... Erneuerer. Anfangs wurden sie al... ler 9 Jahre, nachher auf ... nung der Amphictyonen alle ... im Monat Thorgelion der Athen... serm Mai), und zwar im Anfang... 5ten Jahres angestellt, und ... raum, den man eine Pythiade ... brauchte man auch zur Zeitrech... gleich nicht so gewöhnlich, ... Olympiaden. Die Hauptsache war ... das Absingen eines Lobgedichts ... Sieg des Apollo über den Drachen ... thon, das πυθικὸς νόμος (der ... Gesang) genannt wurde. Er war ... Acte getheilt. Im ersten ... χρουσις) rüstete sich Apollo zum ... pfe, im zweiten (ἄμπειρα) ... den Drachen zum Kampfe her... dritten (καταχελευσμός) ...

an, im vierten (ἴαμβοι καὶ
ι) überwand Apollo und ver-
)en besiegten Feind in beißenden
nen, im fünften (συριγγες)
ein Siegeslied. Andere geben
auch mehr Theile dieses Liedes
s Lied wurde mit der Flöte oder
gleitet, und die Dichter und
iler stritten dabei um den Preis,
schönste Siegeshymne gedichtet
gesungen hatte. Der Gesang
auch mit Tanz begleitet. Im
ahre der 48. Ol. (588 vor Chr.
nen die Amphictyonen, welche
ot den Vorsitz bei diesen Spie-
ten, eine Veränderung damit
em sie zu den bisherigen Wett-
für Poesie und Musik noch zwei
inzuzufügen, nämlich Wettstreite
Accompagnisten auf der Flöte
ttstreite für die Solospieler auf
sem Instrumente. Die Beglei-
t der Flöte wurde aber bald
bgeschafft, weil man ihre elegi-
ne für Siegeshymnen nicht schick-
it; das Accompagnement mit
aber blieb, und im Jahre vor
6 erschien dieses Instrument auch
ne Gesang, und Agelaus von
erhielt als Solocitharist den
Ausser den musikalischen Wett-
wurden auch gymnastische, die
n zu Olympia ganz einerlei wa-
ei gehalten; nicht weniger strit-
ke des Genies um den Preis.
einlich dauerten die Spiele meh-
ge. Jeder Mitkämpfer mußte
her zur rechten Zeit bei den
yonen melden, welche auch die
chter waren. An Pracht und
eit fehlte es ihnen so wenig,
rn heiligen Spielen der Grie-
Nach Xenophon Hist. Graec. I.
n einst auf Veranstaltung des
n Jason an 1000 Stiere und
noch 10000 andere Thiere da-
ert. Mehrere Sieger in diesen
hat Pindar durch seine Lieder
Der Preis war ein Lorbeer-
kranz, oder nach einigen neuern, nicht ganz zuverlässigen Angaben, auch Kränze von Eichenlaub. Den Siegern in den musikalischen Wettstreiten scheint noch eine höhere Belohnung, entweder eine goldene Krone oder ein Tripus zu Theil geworden zu sein. In der Folge der Zeit wurden auch pythische Spiele in andern Städten Griechenlands gefeiert, z. B. in Milet, Magnesia, Pergamus, Thessalonich. Ueberall waren Musik und Poesie die vornehmsten Gegenstände derselben. Wie lange die Spiele bei Delphi fortgedauert haben, läßt sich nicht bestimmen, ungefähr bis ins dritte Jahrhundert nach Chr. G. Pott. Arch. I. S. 982; Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 678; Forkels Gesch. d. Musik. I. S. 280, 209.

Pythia, die Priesterin des Apollo, welche in Delphi die Orakelsprüche ertheilte. Man sehe den Art. Delphicum oraculum Th II. S. 68.

Pythias, siehe Damon.

Pythias, eine Pythiade, der Zeitraum von einer Feier der pythischen Spiele zur andern. Die Zeitrechnung nach Pythiaden fing nicht mit dem ersten Anfange der pythischen Spiele an, sondern von dem Zeitpuncte, als die Amphictyonen die Feier der pythischen Spiele mit dem Anfange jedes fünften Jahres festsetzten, welches im 2ten Jahre der 48sten Olympiade 586 vor Chr. G. geschah. Die Zeitrechnung nach derselben war in Griechenland nicht so gemein, wie nach Olympiaden, doch war sie vornehmlich in Delphi gebräuchlich und vielleicht auch in den Städten, wo man die pythischen Spiele nachahmte. Pott. Arch. III. S. 23.

Pythii. So nannte man in Lacedämon gewisse vom Staate bestallte Personen, welche die Orakel, besonders das Delphische (daher der Name, von Pythius, dem Beinamen des Apollo zu Delphi, oder von πυνθανεσθαι, um Rath fragen), auch andere um Rath fra-

gen mußten, wenn wichtige Fälle dieses erheischten. Ihre Anzahl belief sich auf vier, und jeder der beiden Könige hatte zwei derselben beständig zur Seite, welche mit ihm in Einem Hause und in Kriegszeiten in Einem Zelte wohnten, daher sie vom Xenophon συσκηνοι, vom Cicero assessores regum genannt werden. Wahrscheinlich nannte man auch diejenigen so, welche für die Bedurfnisse des Königs im Felde sorgten. Xenoph. de rep. c. 13. init.

Pythionice, eine berühmte Hetäre in Griechenland und zuletzt Geliebte des reichen Harpalus. Sie bekleidete in Athen den Rang einer der berühmtesten Hetären, als Harpalus während seiner glänzenden Epoche in Babylon sie zu sich berief, und durch königliche Gaben und Ehren ihre Liebe sich erkaufte; denn sie genoß hier nicht nur das Ansehen, sondern, wie es scheint, auch den Titel einer Königin von Babylon. Sie gebar ihm eine Tochter, starb, als Harpalus noch in dem vollen Genusse seiner Würde lebte, und erhielt ein Leichenbegängniß, bei welchem, nach Posidonius bei Athenäus, ein zahlreicher Chor der ausgezeichnetsten Künstler den Leichnam mit einer Trauermusik zu Grabe begleiteten. Doch die Zärtlichkeit und Prachtliebe des Harpalus that noch mehr. Er errichtete ihr ein Denkmal zu Babylon und eins zu Athen, das Pausanias eins der sehenswerthesten Denkmäler der Hellenen nennt, und von dem Plutarch behauptet, daß es 30 Talente gekostet habe. Es war von großem in die Augen fallenden Umfange, und befand sich an der heiligen Straße, welche von Athen nach Eleusis führte. Von dieser Pythonice heißt es in einem Briefe des Theopompus an Alexander, in welchem er die ausschweifende Lebensart des Harpalus schildert: dieser Pythionice, einer Sclavin der Flötenspielerin Bacchis, welche wieder eine Sclavin der Hetäre Sinope war, führte Harpalus für mehr als 200 Talente zwei Denkmäler, eins zu [illegible] und eins zu Babylon auf; ihr, [illegible] jedem Kauflustigen feil war, [illegible] nen Hayn und ein Heiligthum [illegible] ten, das er den Tempel [illegible] Aphrodite Pythionice nannte. [illegible] Fragmente aus den Ikariern [illegible] schen Dichters Timokles [illegible] vor ihrer Bekanntschaft mit dem [illegible] palus, vermuthlich während [illegible] enthalts zu Athen, die Geliebte [illegible] Brüder, Söhne eines [illegible] mit gesalzenen Fischen handelte. [illegible] ches Museum B. II. H. 3. S. [illegible]

Pythionissa, einerlei mit [illegible] Delphicum oraculum.

Pythium, siehe Delphicum [illegible] lum.

Pythius, ein Beiname [illegible] weil er den Drachen [illegible] oder weil man ihn um [illegible] (πυνθανεσθαι), oder weil [illegible] Stadt Delphi Anfangs [illegible]

Pythius, ein Lydier, [illegible] nes ungeheuren Reichthums [illegible] Nach Herodot schenkte er [illegible] Darius Hystaspis eine [illegible] nen Weinstock von gediegenem [illegible] mit kostbaren Steinen besetzt; [illegible] trauben waren lauter Edelsteine [illegible] ses kostbare Kunstwerk [illegible] Haupte des Königs, wenn er [illegible] Throne saß. Als Xerxes [illegible] gegen Griechenland unternahm, [illegible] wirthete Pythius, wie auch [illegible] zählt, den Xerxes mit seinem [illegible] Heere zu Cölene in Phrygien, [illegible] ihm als Beitrag zu den [illegible] 2000 Talente Silbers und [illegible] goldene Dariker an; Xerxes [illegible] alles aus, und ließ dem [illegible] Belohnung für seine Liebe 7000 [illegible] auszahlen. Als aber Pythius, [illegible] Gnade des Königs sich [illegible] bat, doch einen von seinen [illegible] nen, welche bei dem Heere [illegible] fernern Kriegsdienste zu entlassen, [illegible] er ihm im Alter beistehen könne: [illegible]

der Despot darüber so sehr,
en Sohn holen, vor den Augen
rs von einander hauen, und
ste an einer Seite des Weges
), welchen die Armee zu passi-
. Allg. Weltg. IV. §. 119, 133.
, 1) der alte Name der Stadt
S. Delphi. 2) Ein griechi-
ster, siehe Cephesius im Nach-

ctonos, der Pythonstödter, ein
des Apollo, weil er den Py-
egte.

n, ein griechischer Tragiker und
aus Catana, oder nach Andern
anz gebürtig, wenn man nicht
i verschiedene Pythons anneh-
, welche zu gleicher Zeit lebten.
e sich zur Zeit der macedoni-
nige, Philipps und Alexanders
berühmt, um Ol. 108. Ihm
nan ein kleines satyrisches Dra-
welches im Lager Alexanders
Einigen für den Verfasser ge-
ird) aufgeführt wurde. Athen.
5 und 7, wo ein Fragment
behalten ist. Fabr. Bibl. Gr.
19.

n, oder Pytho, auch Delphi-
nnt, ein furchtbarer Drache,
us dem Schlamme, welcher nach
calionischen Fluth zurück blieb;
deshalb auch überhaupt ein
r Erde. Sein Aufenthalt war
i am Parnaß, in einem Ab-
wo er das nachherige Delphi-
el bewahrete. Der Zukunft
ußte er, daß Latonens Sohn ihn
ürde, darum verfolgte er diese
ihrer Schwangerschaft aufs hef-
er Jupiter schützte sie, und als
eboren war, begann er schon
n Tage nach seiner Geburt
f mit dem Ungeheuer, erlegte
einen Pfeilen, warf dessen Ge-
des Orakels Abgrund, bemäch-
desselben, und erhielt davon
amen Pythius. Hyg. fab.
rv. ad Virg. Aen. III. 73.
it.

Den Namen Python soll er jetzt erst erhalten haben, da der Körper desselben an der Sonne lag und faulte (πύθεσθαι) Hom. Hymn. in Apoll. v. 371. Nach Apollod. I. 4. 1 war die Veranlassung des Kampfes die, daß Python den Apollo nicht zum Orakel lassen wollte. Nicander ap. Nat. com. IV. c. 10 läßt ihn durch die Juno hervorgebracht werden, als sie im Zorne mit der Hand die Erde schlug. Während des Kampfes rief das Volk dem Gotte zu: Ἰὴ, ἰὴ, παιῆον, ἵη βέλος (Callim. Hymn. in Apoll. v. 104), oder die korycischen Nymphen (Apollon. II. v. 714. Siehe Paean. Die Homerische Hymne l. c. schildert ihn überhaupt als ein schreckliches Ungeheuer, das Menschen und Heerden verderbte; spätere Dichter malen dies weiter aus, lassen ihn mit den Windungen seines Schwanzes die Berge bedecken, mit der Mähne des Halses die Gestirne berühren und mit dem Rachen Ströme aussaufen. Claudian. Praef. ad l. I. in Rufin. v. 3. Ausleger machen den Python zu einem tyrannischen Fürsten in Euböa, der den Tempel des Apollo beraubte. Paus. Phol. c. 6. Sein Tod wurde bei den pythischen Spielen gefeiert S. Pythia.

Python, oder Pithon, wie der Name auch geschrieben wird, ein General Alexanders des Gr. und einer von den Somatophylaken desselben. Bei der ersten Theilung der Provinzen nach Alex. Tode bekam er Medien als Statthalterschaft, das er aber erst späterhin wirklich im Besitz nahm, indem er vor jetzt noch bei dem Perdiccas blieb. Dieser schickte ihn Ol. 114, 2 mit Truppen gegen die aufrührischen griechischen Miethvölker in Oberasien ab, ein Auftrag, der ihm sehr erwünscht kam, weil er sich auch unabhängig zu machen wünschte. Sein Plan war, die Griechen zu seinen Freunden zu machen, sie mit seinem Heere zu vereinigen und dann an ihrer Spitze sich für unabhängig zu erklären; aber Perdiccas merkte seine Absichten, und gab

den Macedoniern, welche Python anführte, geheime Befehle, keinen Vergleich mit den Griechen anzunehmen, sondern alle zu tödten, und ihre Habe zu plündern. Python zog nun gegen die Griechen, und bot ihnen seine Vergleichsvorschläge an, aber vergeblich, und in dem darauf folgenden Treffen schlug er sie nach einer hartnäckigen Gegenwehr, weil einer ihrer Befehlshaber mit seiner Reiterei zu den Macedoniern übergegangen war. Die übrigen Griechen ergaben sich nun durch Vergleich, von beiden Seiten wurde ein feierlicher Eid geschworen, und die Besiegten legten die Waffen nieder; aber auf einmal wurden sie von den Macedoniern überfallen, und sämmtlich niedergehauen, ohne daß Python sie zurück zu halten vermogte. Die Hoffnung des letztern war also gescheitert; er führte die Macedonier zum Perdiccas zurück, aber sein Haß gegen letztern blieb unauslöschlich. Als derselbe daher am Nil dem Ptolemäus gegenüber stand, ging er mit den vornehmsten Befehlshabern zu diesem über, und nach des Perdiccas Ermordung erhielt er nebst dem Aridäus einstweilen die Vormundstelle der Könige, bis auf die Ankunft Antipaters; beide legten aber noch vorher ihre Stelle nieder, weil die Königin Euridice ihnen in allen befehlen wollte. Bei der zweiten Theilung der Provinzen Ol. 114, 3 erhielt er die Bestätigung der Statthalterschaft über Medien bis an die kaspischen Pässe, von denen er nun Besitz nahm, und ausserdem die Oberfeldherrnstelle in allen Provinzen des hohen Asiens. Ganz Oberasien war von den bisherigen Unruhen verschont geblieben, aber Python störte die glückliche Ruhe, und fing als Oberfeldherr an, Gewaltthätigkeiten gegen die übrigen Satrapen auszuüben, und sogar den Feldherrn in Parthien, Philippus, zu ermorden, um seinen Bruder Eudamus an dessen Stelle setzen zu können. Diese Gewaltthätigkeit erregte viel Aufsehen, und alle Statthalter der Gegend vereinigten sich gegen ih[illegible] griffen ihn unter Anführung de[illegible] stes, Satrapens von Persis, [illegible] drücklich an, daß er aus [illegible] Medien vertrieben wurde, [illegible] einigen Völkern zum [illegible] ten konne. Nun verband er [illegible] diesem mit dem Antigonus [illegible] Eumenes, mit dem sich die übri[illegible] trapen vereinigt hatten, und [illegible] Hauptschlacht gegen Eumenes, [illegible] 116. 1 für diesen so [illegible] fert wurde, commandirte e[illegible] Flügel. Antigonus war n[illegible] Asien, und fing bald an, die [illegible] trapen übermüthig und [illegible] handeln; Python merkte [illegible] auch ein gleiches Schicksal [illegible] beschloß daher, ihm [illegible] faßte seinen alten Plan [illegible] abhängig zu machen. Zu [illegible] er einen Theil von dessen [illegible] seine Seite zu bringen, [illegible] seiner Provinz Soldaten, [illegible] ganzen Lande heimliche [illegible] wenigstens glaubte, sich die [illegible] keit in seiner Satrapie, [illegible] herrnstelle im hohen Asien [illegible] zu erzwingen. Antigonus [illegible] alles, verstellte sich und [illegible] wesenden Python bei allen [illegible] als seinen vertrautesten Freund, [illegible] Anklagen gegen ihn ab, [illegible] ihn zum Oberfeldherrn machen [illegible] schrieb ihm endlich, daß er [illegible] men solle, um mit ihm [illegible] zu treffen. Python ging [illegible] kam, und wurde sogleich [illegible] men. Antigonus klagte ihn [illegible] cedoniern der Verrätherei an, [illegible] chen sogleich sein Todesurth[illegible] ner vollzog es. Mannert Ge[illegible] Nachfolg. Alex. S. 7, 17, [illegible] 67, 77, 111, 113, 115, [illegible]

Πυθωνες, siehe Ἐγγα[illegible]

Pytius, einer von den [illegible] Eurytus, welche Herkules tödte[illegible] sic. IV, c. 58.

xirates, ein Name des Euphrats, an seiner Quelle, siehe Euphratis II. S. 422. Col. 1.

Pyxites, ein kleiner Fluß an der Küste von Pontus, westlich von der Stadt Apsarus.

Q.

adi, Κουαδοι, Quaden, ein großes ches Volk, das südlichste unter den amenhängenden deutschen Völkern. ward den Römern sehr frühzeitig nt, bald nach der Eroberung Pannens und Noricums, daher auch schon abo ihren Namen, aber fehlerhaft duli oder Koldui, zu nennen . Mit den Markomannen standen mmer in der engsten Verbindung. ältesten Sitze an der Donau reichgegen Osten bis an die Theis und die Wohnungen der Geten; so weit lich dehnt Strabo die Ostgränze der den aus, welche die Quaden mit ssen. Als aber die Jazyges Metaüber die Karpaten einbrachen, und Geten (oder Dacier) bekriegten, und marcomannische Marobodus die unihm vereinigten Völker in engere nzen gegen Böhmen hin zusammenso scheinen auch die Quaden Wohnungen in Oberungern völlig ssen und sich weiter nach Westen zen zu haben; denn Oberungarn t man jetzt menschenleer, und bei Staatsveränderung im Reiche des oboduus spielen sie eine Hauptrolle. vertriebenen marcomannischen Kö, Maroboduus und Katualda, flüchmit einer starken Begleitung ihrer änger zu den Römern, und da es nicht rathsam fanden, einen sol Haufen roher Leute unter römi Unterthanen wohnen zu lassen, so tzten sie dieselben jenseit der Donau chen die Flüsse Marus und Cusus Morawa und die Gran. nach Oberarn, wo also unbesetztes Land seyn mußte. Diesen Sueven gaben die Römer einen Quaden, Namens Vanius, zum Könige, und das neue Volk bestand aus einem Zusammenfluß verschiedener suevischen Völkerschaften, aber bei allen spätern Schriftstellern erhält es den Namen Quaden. Man findet sie innerhalb der nämlichen Gränzen bis gegen das fünfte Jahrhundert angeführt. Das Land der Quaden gränzte also gegen S. an die Donau, gegen O. beim Granfluß an die Jazyges Metanastä, mit denen sie immer in der innigsten Verbindung standen, gegen N. an die Karpathen und jenseits derselben theils an die Bastarner, größtentheils aber an die Lygier; gegen W. an eine nicht mehr zu bestimmende Linie durch Oesterreich und Mähren. Im zweiten Jahrhundert wurden die Quaden den Römern sehr fürchterlich, als sie in Verbindung mit den Marcomannen und Jazygen und mehreren kleinen Völkern Pannonien uberfielen, und nachher gegen den Kaiser Marc Aurel einen langwierigen Krieg, der meist in ihrem eigenen Lande geführt wurde, aushielten. Auch in spätern Zeiten fielen sie häufig in das römische Gebiet ein; am Ende des 4ten Jahrh. fingen sie an, immer schwächer zu werden, und im 5ten Jahrh. verliert sich wenigstens der Name ganz. Unter den Sueven in Spanien werden uns ein einziges mal Quaden genannt. In ihren ehemaligen Wohnungen erscheinen dann auf der Westseite in Oberösterreich und Ungarn die Rugier, Scyren und Turcilinger, von welchen die Gegend auf

einige Zeit den Namen Rugiland erhielt; das übrige gehörte zum großen Hunnivar, dem Lande der Hunnen. Mannert Geogr. III. S. 440.

Quadragesima, eine Abgabe, welche man von den Summen, worüber vor Gericht gestritten wurde (Suet. Calig. 40), auch vielleicht von gewissen Waaren an die Publicani entrichtete; sie betrug, wie der Name anzeigt, 1 von 40.

Quadrans, bei den Römern die Benennung eines Stück Geldes und eines Gewichts. Das älteste Geld in Rom waren die Asses, von denen jeder ursprünglich 1 Pfund oder 12 Unzen römisches Gewicht wog. Nachher theilte man dieses As, und Tarq. Superbus, wie man glaubt, ließ Drittel, Viertel und Sechstel As schlagen. Ein Viertelas nun hieß Quadrans, oder Teruncius, weil es 3 Unzen wog; deswegen bestand auch das Gepräge Anfangs aus 3 Puncten, ausserdem auch aus einem Schiffe. So wie in der Folge sich das Gewicht des As änderte, und immer kleiner ward; so änderte sich auch natürlich das Gewicht des Quadrans. Da man 10 As auf einen Silberdenar rechnete, so beträgt der Werth des Quadrans, nach den verschiedenen, im Art. Denarius angegeben Werthen des Denars, in unserm Gelde von A. U. 547 — 560, 1 $\frac{2}{3}$ pf., von 560 — 717 etwas über 1 $\frac{1}{2}$ pf., welcher Werth der mittlere genannt zu werden pflegt, so daß man nach ihm gewöhnlich rechnet, von 717 — 767 gerade 1 $\frac{1}{8}$ pf., eben so viel von da bis auf Nero, von Nero bis Karacalla 1 $\frac{3}{8}$ pf. und unter Konstantin d. Gr. 1 $\frac{3}{10}$. Berechnet man das Pf. Kupfer nicht nach dem Werthe bei den Römern, sondern nach dem unsrigen, wo z. B. das römische Pfund Kupfer 11 gl. 8 pf. gelten würde, so wäre der Werth des Quadrans, als er noch sein ursprüngliches Gewicht hatte, 2 gl. 11 pf., und als er auf die Hälfte, das Drittel, Viertel, Sechstel, Zwölftel, Sechzehntel, Vier- und zwanzigstel, [illegible] dreißigstel seines Gewichts [illegible] den war, (s. As) 1 gl. [illegible] pf., 8 $\frac{3}{4}$ pf., 5 $\frac{5}{6}$ pf., 4 $\frac{3}{4}$ pf. [illegible] 2 $\frac{3}{16}$ pf., 1 $\frac{11}{24}$ pf., $\frac{35}{36}$ pf., nach [illegible] liner Münzfuß gerechnet. — [illegible] wicht betrug der Quadrans 11 [illegible] tische Drachmen, 24 kleine [illegible] men, 72 römische Scrupel, 3 [illegible] misches Gewicht, 2 Unzen 5 [illegible] Gew., 5 Loth 1. 94 Quent. [illegible] 5 Loth 1 Quent. 73 Asses [illegible] wicht. — Auch als Maaß [illegible] Dingen kommt der Quadrans [illegible] betrug dann $\frac{1}{4}$ eines Sextarii; [illegible] hatte man noch gewöhnlicher [illegible] nung Quartarius. S. [illegible] trol. Taf. v. Grosse S. 104, [illegible]

Quadrantel, einerlei mit [illegible] S. dieses.

Quadrata, auch [illegible] Ort in Oberpannonien. [illegible] kennt ihn unter diesem [illegible] men nicht, welchen die [illegible] fel und die Itinerarien [illegible] dern setzt in diese Gegend [illegible] tonum, das wieder jene [illegible] Dies ist nun wahrscheinlich [illegible] Ort. Die Tafel und die [illegible] weichen in Angabe der [illegible] ander ab, Ptolemäus aber [illegible] der erstern am besten über[illegible] folge wäre denn der Ort [illegible] des kleinen Flusses Sulz und [illegible] chen Susseth gegenüber zu [illegible] nert Geogr. III. 772.

Quadriburgum, bei Ammian [illegible] XVIII. 2 ein Ort in Germa[illegible] da bei den Gugernen. Die [illegible] nennen dafür Burginatium [illegible] man sucht ihn in der heutigen [illegible] kenschanz, wo der Rhein [illegible] sich in zwei Theile zu theilen.

Quadrifrons, ein Beiname [illegible] nus, weil er bisweilen mit [illegible] tern gebildet wurde. [illegible] solches Bild des Janus [illegible] leri in Tuscien, brachte es [illegible]

nete ihm hier einen Tempel
foro transitorio. Serv. ad
. VII. v. 607.
;ae, ein zweiräderiger Wagen,
vier Pferden bespannt war.
und Römer bedienten sich sol
n bei den Spielen zum Wett
ch auch anderer; von den ge
aber hießen die Wettfahrer
zu Rom, wie viel Pferde sie
1, Quadrigarii. Suet. Ner.
l die römischen Silberdenare
ige einen zwei oder vierspän
gen hatten, so hießen sie da
i und Quadrigati. Plinius
3.; Liv. XXIII. 15; XXII.
Pferde an den Quadrigis wa
hinter einander, wie bei uns,
ben einander gespannt. Adams
S. 914, 1037.

;arius, } siehe Quadrigae.
;atus,

plator. So hieß in Rom der
Ankläger (Cic. Verr. II. 8. 9.)
weil er den vierten Theil von
en des Verbrechers (oder von
ufgelegten Geldstrafe) zur Be
rhielt; oder weil der Ange
enn er schuldig war, zu vierfa
denersetzung verurtheilt zu wer
(quadrupli damnari), z. B.
, welche unerlaubten Wucher
rbotene Spiele spielten u. dgl.
aeril. 7. et 22.; Tac. Ann.
Hauptsächlich wurden gedunge
lsche Ankläger so genannt (Cic.
7. 8. 9.; Plaut. Pers. I. 2.
auch diejenigen Richter, wel
eine Parthei ausmachten, und
eigenen Vortheil den Prozeß
. Liv. III. 72; Cic. Caecin.
eca nennt alle diejenigen so,
r kleine Gefälligkeiten große
gen erwarten. Adams röm.
169.

rcum, siehe Cadurcum.

itores, oder Quaestores parri-
ach perduellionis, rerum ca-
genannt, waren in Rom die-
jenigen Richter, welche vom Volke er-
nannt wurden, um Criminalprozesse zu
entscheiden, und deren Amt nur so lan-
ge dauerte, bis der Prozeß geendigt war.
Vor Einführung der Quaestiones per-
petuae wurde den Konsuln, dem Dicta-
tor, dem Magister Equitum und andern
das Richteramt in solchen Fällen über-
tragen. Sie wurden vor den Zeiten der
Republik von den Königen, nachher ge-
wöhnlich von dem Volke in den Comi-
tiis tributis, bisweilen auch vom Senat
ernannt. In dem Prozeß des Rabirius
wurden sie, gegen die Gewohnheit, von
dem Prätor ernannt. Dio. XXXVII.
27; Suet. Caes. 12. Ihre Anzahl war
verschieden. Gewöhnlich wurden zwei er-
wählt (duumviri perduellionis, re-
rum capitalium, Liv. VI. 20.), bis-
weilen drei (Sall. Jug. 40.), und manch-
mal nur einer. Ascon. in Cic. pro
Mil. Am häufigsten nahm man dazu
die ordentlichen Magistrate, doch biswei-
len auch Privatpersonen. Man konnte
auch von dem Ausspruche der Quäsito-
ren an das Volk appelliren, welches in
dem Gericht über den Rabirius geschah.
Suet. Caes. 11; Dio XXXVII. 27.
Sie hatten übrigens eben die Gewalt,
und scheinen in ihren Gerichten die Pro-
zesse unter den nämlichen Formalitäten
und Umständen entschieden zu haben, wie
die Prätoren nach der Einführung der
Quaestionis perpetuae. Nach der Ein-
richtung dieser letztern wurden die Kri-
minalfälle gewöhnlich von den Prätoren
entschieden, welche in dieser Rücksicht
auch quaesitores hießen. S. Quaestio-
nis perpetuae. Adams röm. Alt. S.
253, 453, 459.

Quaestiones. So nannte man in den Kriminalgerichten der Römer die durch die Tortur von Sclaven herausgebrachten Bekenntnisse. In verschiedenen Gerichtsfällen nämlich, besonders bei einem begangenen Morde und bei verübten Gewaltthätigkeiten, verlangte der Ankläger, daß die Sclaven des Angeklagten durch die Folter zum Bekenntniß gebracht wer-

den sollten; doch dieses Verfahren fand nicht Statt in Fällen, welche gegen das Leben ihrer Herrn (in caput domini) gingen, ausgenommen bei dem Verbrechen der Blutschande und der Verschwörung gegen den Staat. Cic. Top. 34; Mil. 22; Dejot. 1. Um dieses Gesetz zu umgehen, und die Sclaven des Verbrechers der Tortur zu unterwerfen, verordnete Augustus, daß sie an den Staat oder an ihn selbst verkauft werden sollten. Dio LV. 5. Tiberius befahl, sie an den öffentlichen Ankläger zu verkaufen. Tac. Ann. II. 30; III. 67. In der Folge aber führten die Kaiser Hadrian und die Antoninen das alte Gesetz wieder ein. D. XLVIII. 18. de quaest. Bisweilen verlangte man auch, daß die Sclaven Anderer auf die Tortur sollten gebracht werden. Dieses durfte aber nicht ohne Einwilligung ihrer Herren geschehen, und der Ankläger mußte in diesem Falle Bürgschaft leisten, daß er den Schaden ersetzen wolle, wenn die Sclaven durch die Tortur krüppelhaft gemacht, oder das Leben verlieren würden. Zum Foltern der Sclaven bediente man sich der Maschine Eculejus. S. dies. Art. Die ausgepreßten Bekenntnisse wurden niedergeschrieben, und bis zu ihrem Gebrauch vor Gericht versiegelt. Cic. Mil. 22. Bisweilen wurde die Folter auch von Privatpersonen gebraucht, um ihre Sclaven zum Geständniß zu bringen. Cic. pro Cluent. 63. 66. Dagegen gab es auch Herren, welche so menschlich dachten, ihre Sclaven lieber in Freiheit zu setzen, als sie einer solchen Grausamkeit zu unterwerfen (Liv. VIII. 15; Cic. Mil. 21.), denn kein römischer Bürger durfte gegeißelt oder auf die Folter gebracht werden. (Cic. Verr. V. 63.); allein Tiberius unterwarf auch die freien Bürger der Tortur. Dio LVII. 9. Adams röm. Alt. S. 470.

Quaestiones perpetuae, der Name der Kriminalgerichte in Rom seit dem Jahre 605. Vor dem genannten Jahre waren in Rom alle Kriminal[...]
dem Volke, oder von den [...]
Quästitoren entschieden worden. [...]
dicia publica und Judicia [...]
Als aber der Verbrechen [...]
wurden, und dem Volke die [...]
sammenkünfte beschwerlich [...]
de in dem Jahre 605 die [...]
gemacht, daß der Prätor [...]
und Urbanus in der [...]
gewöhnlichen Gerichtsbarkeit [...]
ren, die übrigen vier Prätoren [...]
falls während ihres Amts [...]
bleiben, und die öffentlichen [...]
rigiren sollten, welche quaestiones per-
petuae genannt wurden, [...]
jetzt an ordentliche und [...]
richte waren, und weil [...]
denselben nach dem [...]
hierüber gegebenen Gesetz [...]
mußten, so daß es nun nicht [...]
vorhin, nöthig war, [...]
Rechtsform zu entwerfen, [...]
Personen zur Direktion [...]
zu ernennen, deren Amt [...]
Prozesse geendigt hätte. [...]
Quaestiones perpetuae [...]
Klagen über Erpressungen (de [...]
dis), Bestechungen (de [...]
verrath (de majestate), [...]
gangene Veruntreuung [...]
chen Geldern (de peculatu) [...]
dieser Fälle war ein eigener [...]
dergesetzt, bei dem einer [...]
Prätoren als quaesitor [...]
cher nach den, gegen das [...]
rum gehörige Verbrechen, [...]
Gesetzen untersuchte und [...]
nächste Veranlassung zu den [...]
bus perpetuis gab das [...]
setz vom Volkstribun [...]
de repetundis, welches [...]
brechen war, gegen das [...]
Gesetz gegeben wurde. [...]
genannten quaestionibus per[...]
den in der Folge noch [...]
net, z. B. vom Sulla [...]
sicariis, de veneficis [...]
Lex Cornelia. Die lex Pomp[...]

stio de parricidiis hinzu, und
s Juliae brachten noch andere
. Auch nach der Einführung
, fuhr das Volk noch fort, ent-
lbst, oder durch quaesitores, ge-
entliche Verbrechen zu untersu-
wenn entweder an dasselbe appel-
de, oder wenn sich außerordent-
ch nicht durch Gesetze bestimmte
ign̄eten. So wurde Cicero vom
verurtheilt, und Clodius von
res gerichtet, als er wegen Ent-
der Mysterien der Bona Dea
Volke angeklagt worden war.
n hielten in den q. p. zwei Prä-
richt über ein Verbrechen; bis-
räsidirte Ein Prätor in Gerich-
verschiedene Verbrechen (Cic.
I. 13.), und manchmal hielt
Prätor Peregrinus Kriminalge-
B. wegen Erpressungen. Ascon.
in tog cand. 2. Ueber die
he Verhandlung bei den q. p.
Art. Accusatio gegen das En-
Judicia publica. Adams röm.
235, 451, 459.

tores, gewisse ordentliche Magi-
onen bei den Römern, welche
ünfte des Staats eincassirten
ani), und von diesem Amte den
hatten. Die Einführung dieser
te scheint fast so alt zu seyn,
selbst. Nach Tacitus Ann. XI.
den sie zuerst von den Königen
dann von den Konsuln, bis
Jahr 307, wo das Volk anfing,
n comitiis tributis zu erwäh-
. Fam. VI. 30. Nach Andern
gleich nach Vertreibung der Tar-
von dem Volke zwei Quästoren
Patriciern erwählt, um — einem
es Valerius Poplicola zufolge, —
icht über den öffentlichen Schatz
n. Plut. in Poplic.; Dionis.
Jahre 333 wurden außer den
ästoren in der Stadt zwei ande-
nterstützung der Konsuln im Krie-
ölt, und von dieser Zeit an durf-
ohne Unterschied aus dem Volke
und den Patriciern genommen werden.
Liv. IV. 43. Nachdem sich die Römer
ganz Italien unterworfen hatten, kamen
noch vier Quästoren hinzu (A. U. 498.),
welches um eben die Zeit geschah, als
man in Rom Geld zu münzen anfing.
Liv. Epit. XV. Sulla vermehrte ihre
Anzahl auf 20 (Tac. Ann. XI. 22.),
und Julius Cäsar auf 40. Dion. XLIII.
47. Unter den Kaisern war ihre An-
zahl unbestimmt und willkührlich. Von
allen Quästoren blieben nur zwei in
Rom, und hießen daher Quaestores
urbani; die übrigen gingen entweder
in die Provinzen, oder sie waren bei der
Armee; deswegen nannte man sie Quaes-
tores provinciales, oder mili-
tares.

Die Hauptbeschäftigung der quaestores urbani war die Sorge für den öffentlichen Schatz, welcher im Tempel des Saturnus aufbewahrt wurde. Suet. Claud. 24; Plut. Quaest. Rom. 40. Sie besorgten die Einnahme und Ausgabe der öffentlichen Gelder, und führten darüber Rechnung (referebant in tabulas accepti et expensi). Ascon. in Cic. Sie forderten die Geldstrafen (argentum multatitium) ein, welche vom Staate auferlegt worden waren. Liv. XXXVIII. 16; Tac. Ann. XIII. 28. Ferner verwahrten sie im öffentlichen Schatze die silbernen und goldenen Standarten, und überlieferten sie den Konsuln, wenn sie ins Feld gingen. Liv. IV. 22; VII. 23. Sie sorgten für die Verpflegung und Aufnahme der fremden Gesandten, und übergaben ihnen die Geschenke des Staats. Val. Max. V. 1. Sie besorgten die Leichenbegängnisse derer, welche auf öffentliche Kosten verbrannt wurden, wie z. B. Menenius Agrippa (Dionys. VI. fin.) und Sulpicius Cic. Phil. IX. 7. Auch übten sie eine gewisse Jurisdiction aus, insbesondere über ihre Secretäre. Plut in Cat. min. Die aus dem Kriege zurückkehrenden Generale mußten vorher, ehe sie einen Triumph erhalten konnten, vor

den Quästoren schwören, daß sie dem Senate einen treuen Bericht darüber erstattet hätten, wie viel Feinde getödtet worden und wie viel Römer geblieben wären. Val. Max. II. 8.

Was die Quaestores provinciales betrifft, so bestimmte der Senat erst überhaupt, in welche Provinzen die jedes Jahr gewählten gehen sollten, und dann wurden durch das Loos (sorte) die Provinzen unter sie vertheilt; daher steht sors oft für das Amt oder die Ernennung eines Quästors, so wie auch anderer Magistrate. Cic. Verr. I. 15; Caecil. 14; Fam. II. 19. Bisweilen wurde eine gewisse Provinz einem Quästor vom Senate oder Volke besonders übertragen. Liv. XXX. 33. Pompeius wählte selbst den Cassius und Cäsar den Antonius zu seinem Quästor. Cic. Att. VI. 6; Phil. II. 20. Ihr Amt in den Provinzen war: für den Mundvorrath bei der Armee zu sorgen, und ihr den Sold auszuzahlen; das von den Soldaten niedergelegte Geld aufzubewahren (Suet. Dom. 7; Veget. II. 20); die Steuern und Abgaben für den Staat einzukassiren (Cic. in Verr. I. 14. 38.); die im Kriege gemachte Beute zu verkaufen (Liv. V. 26; XXVI. 47; Plaut. Bach. IV. 9. v. 153); über alles eine Berechnung in den öffentlichen Schatz niederzulegen, und die ihnen von den Statthaltern übertragene Jurisdiktion zu verwalten. Cic. Divin. in Caecil. 17; Suet. Jul. 7. Von den auf die Armee sich beziehenden Geschäften der Provinzialquästoren hießen sie eben auch militares; eine besondere Würde waren diese nicht. Wenn der Statthalter von der Provinz abging, so vertrat der Quästor gewöhnlich seine Stelle, bis der neue ankam. Zwischen dem Statthalter und seinem Quästor war die engste Verbindung (in parentum loco quaestoribus suis erant). Jede Beleidigung, die einer dem andern zufügte, wurde für das höchste Unrecht gehalten. Cic. pro Planc. II.; Divinat. in Caecil. 19; ad

Fam. XIII. 10. 26; Plin. Ep. [illegible]
Der Ort im Lager, wo der [illegible]
sein Zelt und sein Magazin [illegible]
gleichen der Ort in der Provinz, [illegible]
seine Rechnungen aufbewahrte [illegible]
Geschäfte verrichtete, hieß Quaes[illegible]
rium, oder Forum quaes[illegible]
rium. Liv. X. 32; XLI. [illegible]
pro Planc. 41.

Die Quaestores urbani hatten [illegible]
Lictoren noch Viatoren, [illegible]
manden vor sich fodern oder [illegible]
sen durften (Gell. XIII. 12); [illegible]
konnte sie jeder Privatmann [illegible]
belangen. Gell. XIII. 13; [illegible]
23. Doch durften sie die [illegible]
ten, und in ältern Zeiten [illegible]
zu ihrem Amte gehört zu [illegible]
brecher de majestate öffentlich [illegible]
gen, und die Verurtheilten [illegible]
Dionys VIII. 77; Liv. II. [illegible]
24, 25. Die Qu. provinciales [illegible]
Lictoren, wenigstens in Abwesenheit des
Prätors (Cic. pro Planc. [illegible])
Schreiber zu ihrer Bedienung. [illegible]
Verr. III. 78.

Die Quästur war die erste [illegible]
Ehrenämtern, und bahnte [illegible]
den Senat; doch bekleideten [illegible]
len auch solche, welche schon [illegible]
gewesen waren. Dionys. X. [illegible]
III. 25. Das gesetzmäßige [illegible]
Erlangung der Quästur war [illegible]
gen das 25ste (Dio Cass. L. [illegible]
nach Polyb. L. 6; C. 17. [illegible]
und nach Cicero, der [illegible]
spiel anführt, das 30ste Jahr. [illegible]
ein Quästor starb, so wurde [illegible]
Statthalter ein anderer zu [illegible]
ernannt, der Proquaestor [illegible]
den Kaisern erlitt dieses Amt [illegible]
lei Veränderungen. Man [illegible]
einen Unterschied zwischen dem [illegible]
chen Schatze (aerarium) und [illegible]
vatschatze des Kaisers (fiscus), [illegible]
te über jeden einen besondern [illegible]
Augustus nämlich ertheilte [illegible]
über den öffentlichen Schatz [illegible]
ren oder gewesenen Prätoren [illegible]

ac. Ann. XIII. 28; Dio LIII. aber Claudius übertrug sie den en wieder. Suet. Claud. 24. wurden besondere Präfecte über ntlichen Schatz gesetzt. Plin. Ep. Tac. Ann. XIII. 28, 29. Die welche die Quästur verwaltet pflegten das Gericht der Cen zu versammeln und dabei zu n; aber August übertrug die häft den decemviris litibus ju- s. Suet. Aug. 36. Dieser gab istoren die Aufsicht über die öf n Archive, welche vorher die gehabt hatten; aber auch dies kamen nachher Präfecte. Tac. III. 28, 29. Der nämliche setz gesetzmäßige Alter für die Quä f 22 Jahr. Plin. Ep. X. 83. ter den Kaisern gaben die Quä gladiatorische Schauspiele, und wie es scheint, auf eigene Kosten, Amt zu erhalten. Tac. Ann. ; Suet. Domit. 4. Adams röm. . 263.

stores aerarii. So hießen oft en Quaestores urbani, weil sie sicht über den öffentlichen Schatz . S. Quaestores.

stores Candidati, oder Candi- rincipes vel Augusti, auch ores Principis, waren eine neue n Quästoren, welche Augustus t (Suet. Aug. 56; Claud. 40.), en Amt darin bestand, die Send n des Kaisers (libellos, episto- orationes principis) dem Se- zuhändigen und ihm vorzulesen. it. 6. Sie hießen Candidati, sich zugleich um höhere Aemter n, welche sie dann auch unter dung der Kaiser leicht erlangten. nen entstand unter Konstantin ue Würde, die Quaestores pa- welche ungefähr eben das waren, r Kanzler nennen. Zosim. v. . de Bell. Pers. Dieser las die hen Edikte im Senate vor, faßte die Gesetze daraus ab, nahm die an die Kaiser gerichteten Bittschreiben und Appellationen an, und ertheilte darüber nach dem Willen des Kaisers die Entschlüsse. Adams röm. Alterth. S. 268.

Quaestores palatii, s. d. vor. Art.

Quaestores parricidii, } s. Quaesitores
Quaestores perduellionis, }

Quaestores principis, s. Quaestores Candidati.

Quaestores provinciales, s. Quaestores.

Quaestores rerum capitolium, siehe Quaesitores.

Quaestores urbani, siehe Quaestores.

Quaestorium, siehe Quaestores.

Quartarius, ein Gefäßmaaß bei den Römern für flüssige und trockne Sachen. Als Maaß für Flüssigkeiten war es = $\frac{1}{3840}$ Culeus, $\frac{1}{192}$ Amphora (d. röm. Cubikfuß), $\frac{1}{96}$ Urna, $\frac{1}{24}$ Congius, $\frac{1}{4}$ Sextarius, $\frac{1}{2}$ Hemina, 2 Acetabula, 3 Cyathus, 12 Ligula, $6\frac{1}{4}$ Par. Cubikzoll, $\frac{9}{64}$ Par. Pinten (zu 48 Par. Cubikzoll) 0, 11 Berl. Maaß (zu 58 P. Cubikz.), 0, 1 Dresd. Visierkannen (zu 70, 8 Par. Cubikz.), 0, 665 Hannöv. Kannen (zu 98 P. Cubikz.), 0, 075 Hamb. Kannen (zu $91\frac{1}{4}$ P. Cubikz.), 0, 15 Braunschw. Quart (zu $46\frac{1}{4}$ P. Cubikz.). Als Maaß für trockne Sachen enthielt es $\frac{1}{192}$ der Amphora, $\frac{1}{64}$ Modius, $\frac{1}{4}$ Sextarius u. s. w. wie oben, 0, 0412 Berl. Metzen (zu $162\frac{1}{2}$ Par. Cubikz.), 0, 02 Dresd. Metzen (zu 333,6 P. Cubikz.), 0,0125 Hannöv. Metzen (zu 523 P. Cubikzoll), 0,020 Hamb. Spinten (zu 332 P. Cubikz.), 0,017 Brschw. Vierfaß (zu 392 P. Cubikz.). Zu der ähnlichen griechischen Tetarte verhielt es sich wie 40 zu 30. Metr. Taf. S. 72, 76, 80.

Quasillum, siehe Calathiscus im Nachtrage.

Quaterniones, siehe Libri Th. III. S. 167.

Quatrassis, eine römische Münze, welche 4 As enthielt, also nach der verschiedenen Schwere des As von verschiedenem Gewichte war. S. As.

Quatuorviri, bedeutet überhaupt 4 Männer, welche ein Amt oder eine vom Staate ihnen aufgetragene Verrichtung (Kommission) gemeinschaftlich als Kollegen verwalten. In den Municipien und Kolonien nannte man die vier obersten Magistratspersonen so, welche einigermaßen mit den Konsuln in Rom verglichen werden können.

Quatuorviri viales, oder viocuri waren in Rom Aufseher über die Gassen und Landstraßen. Nach Pompon. de orig. Jur. wurden sie zu gleicher Zeit mit den triumviris monetalibus eingeführt. Adams röm. Alt. S. 269; Reiz's Vorles. über die röm. Alt. S. 439; Nitsch Beschr. des Zust. der Röm. II. S. 766.

Querquetulanae, Nymphen, welche in Eichenwäldern wohnen. Von einem Eichenwalde hieß in ältern Zeiten der Berg Cälius in Rom mons querquetulanus; auch gab es daselbst eine porta querquetulana.

Quies, die Ruhe, eine [illegible] Gottheit der Römer, welche [illegible] der Stadt auf dem labicanischen [illegible] vor dem collinischen Thore einen [illegible] hatte. Liv. VI. 41.

Quinarius, eine römische [illegible]ze, welche 5 Asses an Werth [illegible] gestellten Vergleichungen nach [illegible]ner Münzen zufolge ist der [illegible]ser Münze von A. U. 5[illegible] [illegible] 2 Gr. 3, 4 Pf., von 560 bis [illegible] 7 Pf., von 717 bis 767 2 Gr. [illegible] von 767 bis 821 2 Gr. 6 Pf., [illegible] bis zum Untergange des römischen [illegible] 2 Gr. 3 Pf. Conventionsgeld. [illegible] Taf. v. Grosse, S. 228 u.

Quinctia oder Quintia gens, [illegible]gesehenes Geschlecht in Rom, [illegible] den ältesten Patriciats-Geschlechtern gehörte, und in die Familien der [illegible]ci, Barbati, Capitolini, [illegible]ti, Cincinnati, Crispini, [illegible]minini, oder Flaminii, [illegible] Penni, Scapulä und [illegible] sich theilte. Die Geschichte [illegible] vornehmsten Zweige derselben [illegible]gende:

T. Quinctius Capitolinus Barbatus, Konsul A. U. 282, 285, 287, 307, 310, 314. Liv. II. 56—64; III. 1—5, 12, 13, 25, 35, 66—70; IV. 7, 8, 10, 13, 17, 41.

T. Quinctius Capitolinus Barbatus, Konsul A. U. 332 und Trib. m . mit konsul. Gew. 348, wahrscheinlich ist aber letzterer der Sohn.

...nctius Capitolinus, Mag. Equit. ...ib. mil. mit kons. Gew. A. U. ...Liv. VI. 11.

L. Quinctius Capitolinus, mit konsul. Gew. A. U. VI. 11.

Trib. mil. 369. Liv.

...nctius Ca... s, Tribun. ... kons. Gew. ...84.

T. Quinctius Capitolinus, Konsul A. U. 400.

L. Quinctius Capitolinus, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 385.

vielleicht
T. Quinctius Crispinus, vom Marcell zum Präfecten des Lagers und der Flotte ernannt A. U. 539, Prätor 544, Cons. 545. Liv. XXIV. 39; XXVII. 6, 7, 21, 27, 28, 33.

vielleicht
L. Quinctius Crispinus, Prät. A. U. 568, triumphirt in diesem Jahre über die Lusitaner und Celtiberer. Liv. XXXIX. 6, 8, 30, 42, 55.

...on folgenden Crispinern weiß man die Abstammung nicht.

Quinctius Crispinus, wegen seiner persönlichen Tapferkeit berühmt, ... mit dem Kampaner Badius im Zweikampfe A. U. 541. Liv. ... 18.

Quinctius Crispinus, Cons. A. U. 745, Urheber der Lex ...ia. S. d. Art.

L. Quinctius Cincinnatus (des L. Sohn und L. Enkel), Konsul A. U. 293, wird vom Pfluge weggeholt und zum Diktator gemacht A. U. 295 und 314. Liv. III. 12, 19, 21, 26 bis 29, 35; IV. 6, 13, 15; Cic. Sen. 16; Flor. I. 11. et 26.

L. Quinctius Cincinnatus Trib. mil. m. konf. Gew. A. U. 315, 328, 333, Mag. Equit. 316. Liv. IV. 16, 17, 35, 44.

C. Quinctius Cincinnatus.

K. Quinctius Cincinnatus, verurtheilt A. U. 292. Liv. III. 11, 13.

T. Quinctius Cincinnatus Pennus, Kons. A. U. 322, 325; Trib. mit kons. Gew. A. U. 327. Liv. IV. 26 ... 41.

Q. (T.) Quinctius Cincinnatus, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 338. Liv. IV. 49.

L. (Q.) Quinctius Cincinnatus, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 348. Liv. IV. 61.

vielleicht

C. Quinctius Cincinnatus Pennus, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 368, 374. Liv. VI. 6, 32, 33.

T. Quinctius Cincinnatus, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 367, 370; Dictator 374. Liv. VI. 4, 18, 28, 29.

C. Quinctius Cincinnatus, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 377. Liv. VI. 32.

T. Quinctius Cincinnatus, Trib. mil. mit kons. Gew. A. U. 383. Liv. VI. 38.

vielleicht

T. Quinctius ... Mag. Equit. ... Liv. VI. 42.

vielleicht

T. Quinctius Pennus, Dict. A. U. 392, Mag. Equit. 393, Kons. 399. Liv. VII. 9, 11, 18; Appian. Gall. I. 1, wo man nachsehen kann Schweigh. T. III. p. 168; Fabric. ad Cros. III. 6; Wesseling. ad. Diod. XII. p. 499.

T. Quinctius Pennus ... Kons. A. U. ... Liv. VII. ...

T. Quinctius Flamininus oder Flaminius.

T. Quinctius Flaminus, Quäst. A. U. 554, Konsul 555, führt den Krieg in Griechenl. gegen d. Philipp, Nabis und d. Aetolier, erklärt d. Gr. für frei, Kons. 564. Liv. plus U. Appian. Maced. IV. 2. VI. VII. 1, 2, 4; Syr. 2, 11. Cic. Muren. 14 et Verr. I. 20.

T. Quinctius Flaminius, Aug. und Leg. Liv. XLI. 33; XLV. 42, 44.

T. Quinctius Flaminius (nach Andern der Sohn des obigen L.), Kons. A. U. 603. Cic. ad Att. XII. 5.

T. Quinctius Flaminius, Kons. A. U. 630. Cic. Brut. XXVIII. 74.

L. Quinctius Flaminius, Prätor A. U. 554, ... 561. Liv. XXXI ... XXXII. 1. 16 ... 10, 20 ... 40 ... 42; XLIII. 13; ... Maced. V. Cic. ... 12; Corn. Nep. in Hannib. 12.

folgenden drei Flaminiern
n die Abstammung nicht:
ctius (K.) Flaminius,
: A. U. 537. Liv. XXII. 33.
ictius (L.) Flaminius,
gur erwählt A. U. 541. Liv.
.
ictius (C.) Flaminius,
. U. 576. Liv. XLI. 12.
amilie der Flaminier aus dem
ischen Geschlechte ist von dem
chen Geschlechte wohl zu unter-
Von den zu dem letztern gehö-
ömern siehe den Art. Flami-

folgenden Quinctinern ist
mmung unbekannt:
ctius, an den der 16te Brief
n Buchs des Horaz gerichtet

ctius, ein römischer Feldherr
n Viriathus A. U. 611. Ap-
sp. 66, wo man aber Q. Pom-
esen zu müssen scheint.
ictius Atticus, Kons. A.
Tac. Hist. III. 73, 75.
ctius Certus, ein römischer
getödtet A. U. 823. Tac. Hist.

ctius Crispinus, ein Lieb-
: Julia. Vellej. II. 100.
ctius Gallus, oder Gal-
ielleicht Präfect oder Legat des
orus, Prokonsuls in Asien. Cic.
XIII. 43, 49, 73, 74.
ctius (C.), ein Plebejer und
des P. Quinctius, für welche
ne Rede bei einem ihn betref-
Prozesse hielt. Man sehe diese

ctius (D. oder Cn.), ein
er Flotte, von einem unbekann-
lechte, aber durch seine Tapfer-
mt. Liv. XXVI. 39.
ctius (L.), Trib. mil. A. U.
v. VIII. 25.
ctius (L.), ein unruhiger
un A. U. 679. Cic. Cluent. 27;
; ad Att. VII. 9.

Quinctius (L.), Prät. A. U. 684, Gegner des Lucullus. Plut. Lucull.; Dio XXXV.

Quinctius (Num.), Volkstribun A. U. 696 und Anhänger der Parthei des Clodius. Man gab ihm den Beinamen Gracchus, entweder wegen seines Hanges zum Spotte, oder weil er ein Volksfreund scheinen wollte, oder weil er Sohn eines unächten Gracchus war.

Quinctius (P.) Varus, bekannt aus Cic. Cluent. 19, wo man aber Quinctilius lesen zu müssen scheint.

Quinctius (P.), für welchen Cicero bei einem Prozesse eine Rede hielt.

Quinctius (T.), wird von aufrührischen Soldaten zum Anführer erwählt A. U. 411. Liv. VII. 39, 41.

Quinctius (T.), ein Triumvir zur Abführung einer Kolonie A. U. 417. Liv. VIII. 16.

Quinctius (T.), Proprätor A. U. 549. Liv. XXIX. 13.

Quinctius (T.) Atta, ein Schauspieldichter. Hor. Ep. II. 1, 79; Euseb. ad Olymp. 175.

Quinctilia gens, siehe Quintilia gens.

Quinctius, ein Römer, an den Horaz seinen 16ten Brief des ersten Buchs gerichtet hat. Aus dem patricischen Geschlechte der Quinctier gab es damals einen T. Quinctius Flaminius, welcher Triumvir monetalis war; aber wenn auch einige Züge des Briefs auf ihn passen könnten, so scheint doch der Ton des Ganzen eine Familiarität zu verrathen, welche nur unter Personen gleiches Standes schicklich ist. Wahrscheinlicher ist also dieser Quinctius eben der Hirpinus, an welchen er mehrere Jahre zuvor die 11te Ode des 2ten Buchs gerichtet hatte. Der Beiname Hirpinus ist Beweis, daß Horazens Freund nicht aus dem edeln Quinctinischen Geschlechte abstammte, son-

dern ursprünglich ein Hirpiner (ein kleines Volk zwischen dem Picentinischen, den Apenninen und dem Lande der Samniter) gewesen sey, der (nach römischer Sitte) den Namen Quinctius nur deswegen führte, weil er oder einer seiner Vorfahren durch Vermittlung eines Quinctius das römische Bürgerrecht erhalten hatte. Was er übrigens gewesen sey, und warum ihn, wie Horaz sagt, ganz Rom unter seine Glücklichen zählte, ist nicht bekannt. Der Brief und die Ode des Horaz mit einander verglichen, machen es wahrscheinlich, daß er durch Gönner, Speculation und Klugheit zu Reichthum und Ansehen gekommen war, und daß er unter andern Mitteln, zu diesem Zwecke zu gelangen, auch den Ruf eines unbescholtenen, ehrlichen Mannes zu einer Leiter seines Glücks zu machen gewußt habe, so daß er bei Jedermann Beifall fand, und immer in einem günstigen Lichte erschien, ohne mehr innern Werth zu haben, als so viele Andere, denen es nur an seiner Conduite und Geschmeidigkeit fehlte. Horaz führt daher zu seiner Beherzigung in dem genannten Briefe den Ausspruch des Aeschylus an: Er will der Wokkerste nicht scheinen, sondern seyn. Wielands Uebers. der Briefe des Horaz, I. S. 213 rc.

Quinctius (K. i. e. Caeso), ein Sohn des berühmten L. Quinctius Cincinnatus. Er widersetzte sich dem Volkstribun C. Tarentius Arsa, welcher, um die Macht der Konsuln einzuschränken, und ihr willkührliches Verfahren bei Prozeßsachen zu hintertreiben, darauf drang, daß ein ordentliches Gesetzbuch abgefaßt werden sollte. Die Patricier waren damit nicht zufrieden, und als in den Komitien über das vorgeschlagene Gesetz abgestimmt werden sollte, so fiel Quinctius, an der Spitze anderer Patricier, über die Volksversammlung her, und zerstreuete sie. Quinctius war ein junger Mensch von außerordentlicher Leibesstärke, und hatte sich in mehrern

Schlachten nicht nur durch
Tapferkeit, sondern auch bei den
versammlungen durch seine
und seine kühnen Reden gegen
maaßungen der Volksgemein
gethan. Nach dem jetzigen
beschlossen die Volkstribunen
tergang, suchten ihn zu dem
mehr zu erbittern, damit er
verhaßter bei dem Volke machen
und forderten ihn endlich vor die
versammlung. Da es ihm
wollte, durch demüthige
gen ihn aufgebrachten Pöbel
gen, so weigerte er sich, die
walt desselben anzuerkennen,
lirte an das Urtheil der
vertheidigte ihn auch sein
in der höchsten Achtung
und andere vornehme Patricier,
mühten sich, seine Verdienste
Staat und seine rühmlichen
ten in ein günstiges Licht
Aber den Eindruck, welchen
auf das Volk machte, löschten
gen Reden des Tribuns
der aus, und sein Kollege
klagte ihn sogar der Ermordung
Bruders an. Um diese Sache
suchen, wollte ihn Virginius
liche Haft bringen lassen:
unerhört war, einen römischen
vor erwiesenem Verbrechen
niß setzen zu lassen, so ließ
die Freiheit; doch mußte er
3000 Aß verbürgen, an dem
Termin sich wieder vor die
stellen, und für die richtige
ner Summe 10 vornehme Bürger
schaft leisten lassen. Dies war
mal, daß der Erscheinung
wegen in einem Kriminalfall
gestellt wurden. Quinctius
sogleich Rom, und verbannte
nach Etrurien, weil er der
sich nicht weiter blos stellen
Geldstrafe mußte bezahlt werden;
sein Vater büßte dadurch den
Theil seines kleinen Vermögens

rauf wollten die Tribunen eine
hrung der Patricier gegen das
tdeckt haben, an deren Spitze
esende Cäso stehen sollte; aber
chläge wurden durch den Kon-
udius Appius vereitelt, da die
nklage nur von ihnen ersonnen
n der Folge wurde auch die Un-
es Cäso an dem vom Tribun
ihm Schuld gegebenen Verbre-
annt, und sein Vater, der jetzt
war, bewirkte seine Zurückbe-
nd die Verbannung des falschen
S. Allgem. Weltgesch. X. S.

tius (L.) Cincinnatus, der
s vorigen. S. d. Art. Cincin-
fr. d. Nachtrag.

tius (L.) Cincinnatus, der
s vorigen L. Quinctius Cincin-
Er bekleidete dreimal die Würde
ibuns militum mit konsularischer
A. U. 315, 328 und 333, und
416 war er Magister Equitum
ators Mamercus Aemilius, mit
er die Fidenater, Falisker und
glücklich bekämpfte. Allg. Weltg.
37, 238, 242.

tius (L.) Crispinus, vielleicht
r des T. Quinctius Crispinus,
U. 545 Konsul war. Er beklei-
U. 568 unter dem Konsulat des
stumius Albinus und Q. Mar-
lippus die Prätur, und erhielt
inz das diesseitige Spanien, wo
erbindung mit seinem Kollegen,
tor C. Calpurnius Piso, dem
mando im jenseitigen Spanien
en worden war, gegen die Fein-
apferkeit und Glück focht. Im
des Feldzugs erlitten zwar die
ine starke Niederlage, aber nach-
sich von dem Schrecken wieder
d Verstärkungen an sich gezo-
en, kam es an den Ufern des
einem neuen sehr hitzigen Tref-
ches zuletzt so siegreich für die
usfiel, daß von der ganzen, über
Mann starken feindlichen Armee
nur 4000 sich mit der Flucht retteten. Beide Prätoren kehrten nun nach Rom zurück, und hielten einen Triumph über die besiegten Lusitaner und Celtiberer. In der Folge führte er als Triumvir mit dem M. Aemilius Lepidus und T. Arbutius Carus eine Kolonie nach Mutina und Parma. Liv. XXXIX, 6, 8, 30, 42, 55.

Quinctius (L.) Flaminius, oder Flaminius, der Bruder des T. Quinctius Flamininus, der A. U. 555 als Konsul in Griechenland glücklich kriegte, und die Griechen für frei erklärte. L. Flamininus ward A. U. 553 Aedilis curulis und das Jahr darauf Prätor urbanus unter dem Konsulat des L. Cornelius Lentulus und P. Villius Tappulus. Als sein Bruder, der Konsul, den Krieg gegen den König Philipp von Macedonien führte, bekam er das Kommando der Flotte, und in Verbindung mit dem Könige von Pergamus, Attalus, eroberte er die Städte Eretria und Carystus auf Euböa. Darauf bemühete er sich, auf Befehl seines Bruders, die Achäer zu einem Bündnisse mit den Römern gegen Philipp zu bereden, wofür ihnen der Besitz von Korinth versprochen wurde. Obgleich die Achäer sich sehr sträubten, gegen den macedonischen König öffentlich aufzutreten; so war er doch endlich in seinem Bemühen glücklich, und half ihnen nun die Stadt Korinth belagern, jedoch vergeblich. Nachdem er wieder nach Rom zurückgekehrt war, erhielt er mit dem L. Domitius Ahenobarbus das Konsulat A. U. 561, und bekam zur Provinz das diesseitige Gallien und den Auftrag, die künftigen konsularischen Komitia zu halten. Er bekriegte mit Glück die Ligurer, und verwüstete ihr Gebiet. Im J. 568 wurde er von den Censoren, M. Porcius Cato und L. Valerius Flaccus, aus dem Senate gestoßen, weil er während seines Aufenthaltes in Gallien einen edeln Boier, der mit seiner Familie zu ihm seine Zuflucht nahm, auf eine grausame Art ermordet

hatte, um seinem Lieblingssclaven Philippus das Vergnügen zu machen, einen Menschen sterben zu sehen. Liv. XXXI. 4, 49; XXXII. 1, 16; XXXV. 10, 20, 22, 40, 41; XXXIX. 42 etc.

Quinctius (T.) Atta, bei Horaz Ep. II. 1, 79. ein römischer Schauspieldichter, scriptor togatarum fabularum, d. i. römische Nationalschauspiele, in denen Römer die handelnden Personen, und auch die Sitten römisch waren. Er scheint um die Mitte des 6ten Jahrh. nach Roms Erb. gelebt zu haben; außer Horaz kommt sein Name bei keinem guten Schriftsteller vor. Wie aber aus der Stelle des Horaz erhellet, so wurden seine Stücke doch bisweilen auf dem römischen Theater gegeben. Nach Festus hatte dieser Quinctius den Beinamen Atta (ein sabinisches Wort) von seinem hinkenden oder hüpfenden Gange bekommen, und die Scholiasten sehen in Horazens Ausdruck (perambulat) eine scherzhafte Anspielung auf dieses Gebrechen, die in der deutschen Uebersetzung freilich nicht nachgeahmt werden kann. Wielands Uebers. d. Br. des Horaz. II. S. 95.

Quinctius (T.) Barbatus Capitolinus, einer der vornehmsten Römer aus dem Quinctinischen Geschlechte, welcher sich auszeichnete, ein Zeitgenosse des berühmten T. Quinctius Cincinnatus. Sein Charakter und seine Sanftheit machten ihn zu einem Lieblinge des Volks, ob er gleich ein ächter Patricier war, und die Rechte seines Standes gegen die Anmaaßungen der Plebeier zu behaupten suchte. Bei den Unruhen, welche Volero Publilius (s. dies. Art.) in Rom gegen die Patricier erregte, indem er den Vorschlag durchsetzen wollte, daß die Volkstribunen im comitiis tributis gewählt werden sollten, wählten ihn die Patricier A. U. 282 nebst dem Appius Claudius zum Konsul, damit dieser durch seinen kühnen Muth ihre Sache gegen das Volk schützen, jener durch seine Sanftheit und seine Liebe

bei dem Volke den Ungestüm des Ap-
pius mäßigen und den etwa ...
übeln Folgen vorbeugen möchte ...
nem Charakter getreu, ...
daher den heftigen Maaßregeln, ...
Appius vorschlug, und da jener ...
im Senat die Oberhand behielt, ...
jener einen bittern Haß auf ihn, ...
das ganze Jahr durch die beiden ...
suln in Uneinigkeit lebten. ...
stand glaubten Volero und sein ...
gen benutzen zu müssen, ...
wähnte Gesetz durchzutreiben. ...
Volksversammlung aber ...
sanften Vorstellungen des ...
nen solchen Eindruck auf das ...
der Vorschlag der Tribunen ...
len seyn würde, wenn ...
Appius nicht alles wieder ...
te. Der Tribun C. ...
hierauf, den Appius ins ...
führen, und es entstand ...
Schlägerei zwischen den ...
Appius und denen des Tribuns, ...
Quinctius aber durch sein ...
seine Vorstellungen wieder ...
machte. Dieser überredete ...
nat, dem Volke etwas ...
und bewog die Tribunen, ...
der Entscheidung des Senats ...
werfen, worauf dann das ...
lero wirklich durchging, und ...
hen beigelegt wurden. Bald ...
gen die Konsuls zu Felde, ...
Quinctius gegen die Aequer. ...
von seinen Soldaten geliebt ...
war, so wagte es der Feind ...
gen ihn in offnem Felde zu ...
dern er verschloß sich in seinen ...
und ließ den Konsul das ...
verwüsten, der mit einer ...
Beute nach Rom zurückkehrte, ...
selbst mit dem lautesten ...
empfangen wurde. Im Jahr ...
285 wählten ihn die Patricier ...
tenntale mit dem Q. Servilius ...
zum Konsul, und da die ...
neuen Unruhen wegen des ...
(s. Leges agrariae) drohten, ...

die Konsuln das Volk das hindurch mit Kriegen. Quin- ocht einen vollständigen Sieg Aequier und Volsker (s. Liv. eroberte die Stadt Antium, lt bei seiner Rückkehr einen Triumph. Unter dem folgen- ulate sollte nach der von den eroberten Landschaft eine Ko- führt worden, um die unruhi- aus Rom zu entfernen, zu Beschäfte Quinctius mit zum ernannt wurde. Sein drittes bekleidete er A. U. 289 mit abius Vibulanus, und es ver- beständigen Kriegen mit den welche auch unter d n folgen- iln A. Postumius Albus und ius Medullinus fortdauerten. ar so unglücklich, von den eschlagen und gänzlich einge- werden; aber Postumius er- Quinctius, unter dem Titel konsuls, zum General eines das den Furius von den Fein- n sollte. Sobald dieser sich ließ, zogen sich die Feinde zu- sie wurden bald darauf zum genöthigt. Als der junge nctius von den Volkstribunen wurde, bemühete er sich mit rnehmen Patriciern, ihn zu n, befreiete ihn von dem an- Gefängniß, und verfolgte als en M. Volscius, welcher den blich eines Mordes wegen an- itte, indem er durch Zeugen heit offenbar machte. Da das it noch auf ein Jahr erneuert llte, bewarb er sich um die es Decemvirs, wurde aber Kabale des Appius Claudius , der nur seine Anhänger zu irde befördert wissen wollte. 307 ward er mit dem Agrip- Fusus zum viertenmale Kon- chen dem Volke und den Pa- aren wieder neue Zwistigkeiten rn, und diese innern Unruhen l.

benutzten die Aequier und Volscer, fie- len in das römische Gebiet ein, und streiften bis an die Thore Roms, da die Tribunen sich der Werbung einer Armee widersetzten. Quinctius berief daher eine allgemeine Volksversammlung, und hielt hier eine so rührende Rede über die Eintracht, daß alles einmüthig zu den Waffen griff, und die jungen Bürger haufenweise bei dem Konsul sich einschreiben ließen. Noch an dem näm- lichen Tage ward die Armee vollzählig, marschirte gegen den Feind, lieferte ihm den folgenden Tag eine Schlacht, und erfocht einen vollständigen Sieg. Im folgenden Jahre verhinderte er durch seine Mäßigung einen neuen Ausbruch der Unruhen zwischen den Patriciern und Plebejern, welche letztern auch Antheil an dem Konsulate verlangten, und man genehmigte von beiden Seiten das Aus- kunftsmittel, Tribuni militum mit kon- sularischer Gewalt aus beiden Partheien zu erwählen. Die erste Wahl war nicht nach Wunsch ausgefallen, und wurde daher wieder vernichtet, und Quinctius zum Interrex ernannt, worauf denn vor jetzt nochmals Konsuln ernannt wurden. Während seines fünften Konsulats mit dem M. Geganius Macerinus, A. U. 310, wurde das Censoramt eingeführt. Sein Kollege ging gegen die Volscer zu Felde, und erfocht einen rühmlichen Sieg: Quinctius blieb in Rom, und erlangte durch seine glücklichen Bemühun- gen, Friede und Ruhe zu erhalten, nicht weniger Ruhm, als sein Mitkonsul. Endlich erhielt er im J. 314 zum sech- stenmal das Konsulat mit dem Agrippa Menenius Lanatus, und der vom Sp. Mälius erregten Unruhen wegen ernann- te er den L. Quinctius Cincinnatus zum Dictator, einen Mann, der, ungeachtet seines hohen Alters, allein für fähig gehalten wurde, den Staat aus der Verlegenheit zu reißen. S. Maelius (Sp.). Nachher focht er noch als Legat des Dictators Mamercus Ae- milius gegen die Volscer, Fidenater

und Faliscer. Allg. Weltg. X. §. 187 bis 238.

Quinctius (T.) Cincinnatus, ein Sohn des Q. oder T. Quinctius Cincinnatus, der A. U. 338 Trib. mil. mit kons. Gew. war, und Urenkel des berühmten L. Quinctius Cincinnatus. Im Jahre 367 und 370 bekleidete er das konsularische Kriegstribunal, und 379 die Würde eines Dictators, um die Pränestiner von Roms Thoren zurückzutreiben. Die Feinde wurden von ihm glücklich geschlagen, und konnten nicht einmal ihre Hauptstadt Präneste erreichen. Quinctius eroberte ihre festen Städte, und nahm Präneste selbst durch Kapitulation ein. Aus dieser brachte er die Bildsäule des Jupiter Imperator mit nach Rom, welche zum ewigen Andenken seiner Siege im Kapitol zwischen den Statüen des Jupiter und der Minerva aufgestellt wurde. Dem Quinctius wurde ein glänzender Triumph bewilligt. Liv. VI. 4, 18, 28, 29.

Quinctius (T.) Cincinnatus Pennus, ein Sohn des berühmten L. Quinctius Cincinnatus. Er bekleidete A. U. 322 das Konsulat mit dem C. Julius Mento, weil, wegen eines bevorstehenden schweren Krieges mit den Aequiern und Volskern und wegen innerer Unruhen, statt der konsularischen Tribunen, jetzt wieder Konsuln zu erwählen beschlossen worden war. Die beiden Konsuln waren große Feldherrn, aber da sie mit einander in Uneinigkeit lebten, und die Feinde eine außerordentlich starke Armee aufgestellt hatten; so beschloß der Senat, einen Dictator zu ernennen. Dies beleidigte die Konsuln, welche sich weigerten, dem Befehle zu gehorchen, so daß die Senatoren sich an die Volkstribunen wandten, um die Konsuln zur Ernennung eines Dictators zu nöthigen. Diese nahmen einen Auftrag mit Freuden an, der ihnen eine neue Vergrößerung ihrer Macht zu versprechen schien, und befahlen den Konsuln, dem Senate bei Gefängnißstrafe zu gehorchen. Das Loos entschied nun, daß Quinctius einen Dictator er[illegible] sollte, welcher seinen Schwieger[illegible] Postumius Tubertus dafür erklä[illegible] die Feinde in einer blutigen Sch[illegible] welche Livius IV. ausführlich be[illegible] und bei welcher auch Quinctius [illegible] Feldherrntalente auf das rühmli[illegible] wickelte, gänzlich schlug, und u[illegible] nach Rom zurückkehrte. Im [illegible] 325 wurde Quinctius zum [illegible] mit dem A. Cornelius Cossus zu[illegible] sul erwählt, und 2 Jahre [illegible] Tribunus militum mit konsularischer Ge[illegible] walt. Weil er mit seinen Kolle[illegible] übereinstimmte, so erlitten die [illegible] von den Vejentinern eine Niederl[illegible] daß wieder ein Dictator ernannt [illegible] mußte, unter dem Quinctius [illegible] sehr rühmlich focht. Er und [illegible] wurden nachher wegen ihrer [illegible] welche an der Niederlage [illegible] angeklagt; Quinctius aber [illegible] Tapferkeit, die er unter [illegible] gezeigt hatte, und in Rücksicht [illegible] Verdienste seines Vaters, [illegible] Liv. IV. 26—33, 41.

Quinctius (T.) Crispinus, [illegible] dem berühmten Marcellus [illegible] Lagers und der Flotte in [illegible] Jahre 539, und 544 Prätor [illegible] fünften Konsulat des Q. Fabius [illegible] mus und dem vierten des Q. F[illegible] Flaccus, das Jahr darauf [illegible] mit M. Marcellus. Bei dem [illegible] worin dieser das Leben verlor (M[illegible] cellus), wurde Quinctius [illegible] verwundet, schlug sich aber [illegible] seinen wenigen Begleitern [illegible] Feinde glücklich durch, [illegible] darauf an den Folgen seiner [illegible] starb. Liv. XXIV. 39; XXVII. 21, 27, 28, 33.

Quinctius (F.) Flaminius, [illegible] mininus, der große römische [illegible] der den Krieg mit dem [illegible] Könige Philipp so glücklich führte, [illegible] stammte nicht aus dem Fla[illegible] sondern aus dem Quinctischen Ge[illegible] te, und es ist daher unrichtig, [illegible]

den C. Flaminius Nepos zu sei-
ater machen, der 530 und 536
war. S. Flaminius (C.) Ne-
Er bekleidete im Jahre Roms
Quästur, und erlangte schon in
Alter von 30 Jahren, ohne vor-
tor, nicht einmal Aedilis gewe-
ein, das Konsulat mit dem Sex.
Pätus. Zur Provinz bekam er
mmando im Kriege gegen den
ischen König Philipp, der bis-
vielem Glück gegen die Römer
e Bundesgenossen gefochten hat-
swegen eilte er auch, sich an
ze der Armee zu stellen, und
e man es vermuthete, im römi-
ger an. Philipp begehrte nun
eine Unterredung, um Frie-
rhandlungen anzuknüpfen, wel-
aber zerschlugen, da die Rö-
ge Foderungen machten, als ob
Feind schon besiegt hätten. Der
hm sodann mit erneuerter Hitze
seinen Anfang. Philipp hatte
mee auf Anhöhen so gut po-
ß es fast nicht möglich schien,
dieser vortheilhaften Position
iben; ein epirischer Hirt aber
n Römern einen Weg, die An-
bemerkt zu ersteigen und das
Lager von hinten anzugrei-
entstand nun ein hitziges Tref-
welchem die Macedonier ganz
r Stellung vertrieben und zu
genöthigt wurden; ihr Lager
en Römern zur Plünderung
. Diese drangen nun in
n ein, eroberten mehrere Städ-
Philipp lagerte sich in dem
empe, weil er es nicht wagte,
nde in Thessalien entgegen zu
zwischen ließ der Konsul, nachdem
lich sich bemühet hatte, die Stadt
Milliarien von Larissa, zu er-
urch seinen Bruder L. Quinctius
r zu einem Bündnisse gegen
ereden, und eroberte die Stadt
Das Jahr seines Konsulats war
verflossen, aber das Komman-
do wurde ihm als Proconsul verlängert
da er es bisher mit so viel Glück ge-
führt hatte. Während er in Phocis
und Locris die Winterquartiere nahm
versuchte Philipp neue Unterhandlungen
anzuknüpfen, und erhielt einen Waffen-
stillstand, um während desselben Ge-
sandte nach Rom zu schicken. Diese ka-
men aber fruchtlos zurück, und Quin-
ctius bekam freie Vollmacht über Krieg
und Frieden mit dem Feinde. Während
Philipp sich zur Fortsetzung des Krieges
rüstete, brachte Quinctius den Lacedä-
monischen Tyrannen Nabis auf die
Seite der Römer, und entzog dadurch
jenem eine wichtige Stütze. Mit dem
Anfange des Frühlings marschirte er
nach Böotien, um diese Landschaft den
Römern zu unterwerfen, da die Ein-
wohner sich mehr auf Philipps Seite
zu neigen geschienen hatten; er fand
indessen keinen Widerstand, marschirte
in Theben ein, und erlangte ohne
Mühe, daß die Böotier mit den Rö-
mern in ein Bündniß traten. Nach-
dem er so von allen Seiten den Rücken
sich gedeckt hatte, kehrte er nach Ela-
tia zurück, um den Krieg gegen Phi-
lipp selbst mit aller Macht fortzusetzen.
Dieser hatte inzwischen seine Armee wie-
der vollzählig gemacht und ein Lager bei
Dium in Macedonien bezogen. Der
Konsul ging ihm entgegen, und beide
Armeen trafen bei Cynoscephalä, einem
Ort in Thessalien, in der Nähe von
Pharsalus, auf einander. Hier erfolgte
das berühmte Treffen, in welchem Phi-
lipp, vornehmlich durch die Tapferkeit
der Aetolischen Hülfstruppen bei der Ar-
mee des Konsuls, gänzlich geschlagen
wurde, und an Todten und Gefangenen
über 15000 Mann verlor. Da die Ae-
tolier sich vorzüglich die Ehre des Sie-
ges zuschrieben, so entstanden daraus
Misverständnisse zwischen ihnen und den
Römern, und Quinctius beschloß, den
Philipp nicht ganz zu vernichten, sondern
mit ihm Frieden zu schließen, damit die
Aetolier nicht zu übermüthig werden

möchten. Dennoch kommunicirte er den Aetoliern seinen Entschluß, fand aber, wie voraus zu sehen war, großen Widerstand, da sie schlechterdings darauf bestanden, daß Philipp aller seiner Länder beraubt werden sollte. Die Zusammenkunft mit diesem geschah nun in einem Passe, der zu den Thal Tempe führte. Der König Macedoniens erschien mit der Demuth eines Besiegten, und erklärte gleich Anfangs, daß er die bisher verworfenen Bedingungen annehme. Er mußte also die in Griechenland besetzten Städte an ihre ehemaligen Herren wieder ausliefern, dem Flaminius seinen Sohn Demetrius als Geisel überlassen und 200 (Polyb 400) Talente bezahlen, welche er jedoch wieder erhalten sollte, wenn der Friede in Rom nicht acceptirt würde. Es wurde zu dem Ende ein Waffenstillstand auf 4 Monate geschlossen, damit er binnen dieser Zeit Gesandte nach Rom schicken konnte, wo dann auch die Ratification keine Schwierigkeiten fand, obgleich Abgesandte der Aetolier, welche den Frieden gar nicht billigten, dieselbe zu hintertreiben suchten. Für Philipp waren die Friedensbedingungen sehr hart. Er sollte nicht nur allen griechischen Städten in Europa und Asien, welche er besetzt gehabt hatte, ihre Freiheit wieder geben, und die Gefangenen nebst den Ueberläufern den Römern ausliefern, sondern diesen auch alle seine Schiffe überlassen, seine Armee abdanken, keinen Elephanten halten, keinen Krieg ausserhalb den Gränzen Macedoniens, ohne Willen des Senats, führen und tausend Talente bezahlen. Jetzt geschah nun im Jahre Roms 558 von Seiten des Flaminius die Erklärung der Freiheit Griechenlands während der Feier der isthmischen Spiele. Als der Proconsul mit den römischen Abgesandten seinen Platz eingenommen hatte, wurde mit der Trompete das Zeichen zum Stillschweigen gegeben, und während Jedermann vermuthete, daß der Herold die gewöhnliche

Formel beim Anfange der [illegible]
gen würde, las er im Namen [illegible]
mischen Volks den Beschluß [illegible]
künftighin alle griechische Völker [illegible]
ihre alte Freiheit und [illegible]
haben und nach ihren eigenen [illegible]
regiert werden sollten. Die [illegible]
das Jauchzen der ganzen [illegible]
war unbeschreiblich, und Flaminius [illegible]
de von dem Gedränge der [illegible]
die alle ihm die Hand küssen [illegible]
Kränzen ihn schmücken wollten, [illegible]
drückt. Nur auf ihn waren [illegible]
Tag über die Augen der [illegible]
tet, und nie wurden [illegible]
Griechenland gefeiert, die [illegible]
Zeit von größerm und [illegible]
resse gewesen wären.

Auch nach geschlossenem [illegible]
de Flaminius in seinem [illegible]
stätigt, da ein Krieg mit [illegible]
chus, den Aetoliern und den [illegible]
Nabis von Lacedämon zu [illegible]
In der That bekam er [illegible]
den Frühling das [illegible]
Nabis den Krieg zu erklären, [illegible]
versammelte die verbündeten [illegible]
Griechenlands, um mit [illegible]
treffenden Maaßregeln zu [illegible]
Die meisten waren mit dem [illegible]
gen den Nabis zufrieden, [illegible]
tolier setzten sich mit [illegible]
gen, und sprachen mit [illegible]
chen Ausdrücken von den [illegible]
Absichten der Griechen. Die [illegible]
war aber für den Krieg, [illegible]
nius rückte also mit der [illegible]
Peloponnes ein, während [illegible]
Lucius mit einer zahlreichen [illegible]
den Küsten näherte. Titus [illegible]
rückte nun gerade auf [illegible]
machte Anstalten, es zu [illegible]
da die Friedensunterhandlungen, [illegible]
Nabis versuchte, keinen [illegible]
gang hatten, so griff er [illegible]
ernstlich an, daß er nach [illegible]
Gegenwehr hineindrang, [illegible]
daß Nabis die Stadt [illegible]
wieder zum Rückzug [illegible]

ar jedoch so in Furcht gesetzt daß er auf die von den Rö-geschlagenen Bedingungen, die zs verworfen hatte, jetzt einen schloß. Ueber diesen Frieden ihn mehrere griechische Städte, die Aetolier, Vorwürfe, da, auch für den Nabis war, die-in dem Besitz des unrechtmäßi-erlangten Throns von Lace-blieb. Bald darauf verließ Griechenland, und kam A. nach Rom zurück, wo er drei ig einen prächtigen Triumph im ersten Tage erschienen im die dem Feinde abgenommnen nd militärischen Zeichen; am 8000 Pfund ungeprägten und nd geprägten Silbers, eine Gefäße aller Art, die meisten ener Arbeit geziert, 10 silberne ein goldener Schild, 3714 Pfund 14514 Goldstücke, von Philipp am dritten Tage 114 golde-en, ein Geschenk der verschiede-chischen Städte, eine Menge re und vor dem Wagen des ators viele vornehme Gefangene eln, unter diesen Philipps Demetrius, und Armenes, der s Tyrannen Nabis. Es war glänzendsten Triumphe, welche m gehalten wurden. In der urde Flaminius nochmals als r nach Griechenland geschickt, Römer daselbst durch die Ma-en der Aetolier mit einem neuen bedroht wurden, und Nabis von on wirklich schon den achäischen ngegriffen hatte, der mit Rom ar. Die Absicht der römischen schaft war, die Plane der Aeto-ernichten, und die Städte Grie-s fest in dem Bündnisse mit erhalten. Flaminius bemühete besondere, die Aetolier von dem sse mit Antiochus wieder abzu-; aber seine Vorstellungen waren hs, und selbst in seiner Gegen-wart wurde die Allianz mit jenem gegen Rom geschlossen, und diesem fast gera-dezu der Krieg erklärt. Als Flaminius wieder nach Rom zurückgekehrt war, wurde er A. U. 564 mit dem M. Claudius Marcellus zum Censor gewählt und um das Jahr 571 als Gesandter zum Könige Prusius nach Bithynien geschickt, um ihn zu ermahnen, daß er dem Bündnisse mit Rom treu bleiben möge, weil die Aufnahme, welche Hannibal bei ihm gefunden hatte, ihn den Römern verdächtig machte. Die Folge dieser Gesandtschaft war, daß Hannibal, um nicht den Römern ausgeliefert zu werden, sich selbst entleibte. Liv. XXXII, 7 — 19, 24, 32, 37, 39; XXXIII, 1 — 13, 29, 32 — 34, 43; XXXIV, 22, 25 — 41, 48 — 52, 57, 58; XXXV, 23, 31 — 33, XXXVII, 58; XXXVIII, 28; XXXIX, 51.

Andere Quinctier siehe unter dem Art. Quinctia gens angeführt.

Quinctilia gens, siehe Quintilia gens.

Quincunx, bei den Römern 1) ein Gewicht von 5 Unzen, $\frac{5}{12}$ vom As oder der Libra (man sehe daher As), auf Münzen hat es das Zeichen ⁘; 2) ein Maaß von 5 Cyathis (s. Cyathus); 3) ein Flächenmaaß, das 120 Scripulus oder 1200 Quadratfuß, $\frac{5}{12}$ des Jugerums enthielt. S. Jugerum.

Quinda, Κυῖνδα, eine Bergfestung im innern Lande des eigentlichen Ciliciens (Cilicia campestris), welche durch ihre Stärke und dadurch berühmt ist, daß Alex. d. Gr. sie zur Niederlage eines Theils der aus dem höhern Asien entführten Schätze machte. Nach Strabo lag sie nördlich von Archiale, also westlich von der Hauptstadt Tarsus. In spätern Zeiten verschwindet der Name ganz, welches schwer zu erklären wäre, wenn dieser äusserst feste und wichtige Ort so nahe an der Hauptstadt des Landes gelegen hätte. Zwei sehr späte

Schriftsteller widersprechen der Annahme des Strabo, und behaupten, der ursprüngliche Name von Anazarbus sei Quinda gewesen, eine Behauptung, die dadurch noch wahrscheinlicher wird, daß dem Zeugnisse eines neuern Reisenden zufolge der Fluß Pyraneus, an welchem Anazarbus lag, bei den Landesbewohnern noch jezt Quinda heißt. Man sehe daher Anázarbus (cfr. den Nachtrag.) Mannnert Geogr. VI. 2 H. S. 109.

Quindecimviri. So nannten die Römer überhaupt 15 Personen, welche zusammen ein Amt verwalteten, oder eine vom Staate ihnen aufgetragene Verrichtung gemeinschaftlich besorgten. Besonders bemerken wir die Quindecimviri sacris faciundis oder Sacerdotes Sibyllini, interpretes Sibyllae, auch Quindecimviri schlechtweg genannt. Sie hatten die Aufsicht über die sibyllinischen Bücher, und man leitete ihren Ursprung her vom Tarquinius Priscus, der nach dem Ankauf der sibyllinischen Bücher Anfangs zwei Priester (Decemviri) zur Aufbewahrung und Erklärung derselben einsetzte. Im Jahre 387 vermehrte man ihre Anzahl auf 10 (Decemviri), von denen 5 aus den Patriciern und 5 aus den Plebejern erwählt wurden. Sulla, der alle Priesterorden zahlreicher machte, sezte ihre Anzahl auf 15, und nannte den ersten Magister collegii: unter den Kaisern wurde ihre Anzahl bis auf 60 erhöhet. Wenn der Staat von einer Gefahr bedrohet wurde, eigentlich, wenn ein großes Prodigium sich ereignete, so erhielten sie vom Senat Befehl, die sybillinischen Bücher nachzuschlagen (Libros adire, inspicere) und zu erklären, worauf sie ihr Gutachten schriftlich einreichten, und die vorgeschriebenen Opfer verrichteten, um die Götter zu versöhnen, auch ein Lectisternium, oder eine Lustration für die ganze Stadt veranstalteten. Nur die angesehensten Männer erhielten dieses Amt, weil es eines der wichtigsten im Staate war. Sie war[illegible] von allen übrigen Geschäften frei. [illegible] sezte zu ihrem Namen den Beina[illegible] cris faciundis, weil sie öfters au[illegible]dentliche Feierlichkeiten anordnete, [illegible] B. die säcularischen Spiele [illegible] Spiele des Apollo. Das Na[illegible] der Bücher geschah von ihnen [illegible] hüllten Händen und niemals [illegible] auf Befehl des Senats. Als im J[illegible] 670 die alten sybyllinischen Bücher [illegible] brannten, und neue Aussprüche der Sibyllen in Griechenland und Asien [illegible] mengesucht wurden, so stellten die [illegible] decimviri eine Auswahl unter [illegible] und machten daraus neue [illegible] Bücher, welche Augustus in zwo [illegible] deten Schränken unter dem [illegible] der Statue des Apollo in dem [illegible] dieses Gottes auf dem [illegible] Hügel verwahren ließ. [illegible] wurden die Quindecimviri auch [illegible] des Apollo, antistites Apollin[illegible] crorum Apollinarum, und jeder [illegible] nun in seinem Hause einen [illegible] Dreifuß (cortina, tripus), welcher [illegible] Delphischen ähnlich war, und [illegible] Bild auch auf Münzen geprägt [illegible] Das Amt der Quindecimviri [illegible] Zeitlebens, und sie waren [illegible] Kriegsdiensten und andern [illegible] keiten in der Stadt frei. Ihre [illegible] geschah auf die nämliche Art, [illegible] Wahl der Pontifices. S. Lex Do[illegible] tia. Adams röm. Alt. S. 545; [illegible] Beschr. d. Zust. d. Röm. II. S. [illegible] Reiz's Vorl. ub. d. röm. Alt. S. [illegible]

Quindecennales ludi, siehe [illegible] Quinquennales.

Quingentumviri, οἱ πεντακόσ[illegible] der aus 500 Personen bestehende [illegible] in Athen. Siehe Senatus.

Quinquatria, oder Quinquatrus, [illegible] Fest, das in Rom der Minerva [illegible] ren am 19ten März gefeiert wurde, [illegible] fangs nur Einen Tag, nachdem [illegible] Tage dauerte, und davon den Na[illegible] erhielt. Varro de ling. lat. 5 [illegible]

nige Nachbarn der Römer der 5te, ɪd 7te Tag nach den Idus quinɪɪm, sexatrum, septimatrum gehätten; das Fest hätte also den n erhalten, weil es auf den 5ten ɪach den Idus des März fiel. Aus]uatrus machte das gemeine Volk quatria nach der Analogie der en Feste. Am ersten Tage feierte die Geburt der Göttin mit stiller ɔrung in ihrem Tempel, und am an Tage wurde ein weißer Stier, der kein Joch getragen hatte, oder ein es Lamm bei ihrem Altare geopfert. letzten Tage des Festes wurden die npeten, welche man beim Gottesie gebrauchte, durch die Opferung Lammes geweihet, daher man das tubilustrium nannte. Gelehrte Künstler erfleheten sich an diesem e den Schutz der Minerva, und in ern Zeiten wetteiferten Dichter und ner mit einander um den Preis, der einem Kranze von Oelzweigen oder Eichenlaub bestand. Junge Knaben Mädchen brachten ihr Geschenke , um mit Leichtigkeit zu lernen und ihren Arbeiten geschickt zu werden. Kinder brachten auch an diesem e das jährliche Schulgeld für den terricht an die Lehrer, welches daher nervale genannt wurde. In den ulen waren das ganze Fest über Fe, welche Horaz als Beispiel anführt, man sich, gleich den Knaben am e der Quinquatrien, der schnell vorergehenden angenehmen Tage des Les erfreuen solle, ohne sich über ihre nze zu betrüben. Am zweiten Tage Festes wurden Fechterspiele angelit, um die Göttin auch als Vorsterin des Krieges zu verehren. Adams m. Alt. S. 594; Moritz Anthousa I. . 66.

Noch gab es in Rom ein anderes est, das die kleinen Quinquarien genannt und von den Flötenspieern begangen wurde, welche ihm den Namen gaben, weil Minerva auch die Erfinderin der Flöte war. Dies Fest gründete sich nun auf folgende Begebenheit. Die Flötenspieler waren seit den ältesten Zeiten Roms zu den Opfern, Spielen und Leichenbegängnissen sehr unentbehrliche Personen, und man verstattete ihnen daher viele Vorrechte und Freiheiten: unter andern hatten sie das Recht, im Tempel des Jupiter speisen zu dürfen. Dieses Recht wurde ihnen einmal in den ersten Zeiten der Republick von dem Censor Appius Claudius genommen, welches sie so aufbrachte, daß sie alle zusammen Rom verliessen, und nach Tibur gingen. Was sollte man aber in Rom ohne Flötenspieler anfangen? Der Senat dachte daher ernstlich darauf, sie wieder zu besänftigen und zur Rückkehr zu bewegen, und schickte eine förmliche Gesandtschaft an den Tiburtinischen Senat, der auch die Pfeifer zusammen berufen ließ, und ihnen zuredete, nach Rom zurückzukehren; aber alles war vergeblich. Nun nahm man zu einer List seine Zuflucht. Ein römischer Freigelaßner besaß in der Gegend von Tibur ein Landgut; dieser lud hier alle Pfeifer zu einem Schmause ein, und gab ihnen so viel Wein zu trinken, daß sie berauscht wurden. Spät in der Nacht kam verabredeter Maaßen ein Bote, der die Nachricht brachte, daß der ehemalige Herr des Freigelaßnen ihm jetzt gleich einen Besuch abstatten wolle. Man hob die Tafel plötzlich auf, und packte die taumelnden Flötenspieler auf Wagen, unter dem Vorwande, sie nach Tibur zurück zu fahren. Sie schliefen bald ein, und als sie am andern Tage erwachten, befanden sie sich nicht in Tibur, sondern mitten auf dem römischen Forum, von einer Menge Volks umgeben. Man machte jetzt aus der ganzen Sache einen frohen Scherz, erlaubte den Pfeifern wieder im Tempel des Jupiter beim Opfer zu speisen, und verstattete ihnen die Freiheit, im Monat Junius drei Tage lang verlarvt durch alle Strassen

der Stadt zu ziehen und lustige Lieder abzusingen. Dieses Fest der Flötenspieler nun nannte man die kleinen Quinquatrien (Quinquatria minuscula) Moris Anthousa I. S. 162; Cilano röm. Alt. III. S. 287.

Quinquennales, sc. magistratus, gewisse obrigkeitliche Personen in den römischen Kolonieen, deren Anzahl nach Beschaffenheit des Orts aus zwei oder 4 Personen bestand, und welche von der fünfjährigen Dauer ihrer Regierung den Namen hatten. Spartian. in Hadr. 19. Außerdem hat Quinquenales noch folgende Bedeutung. Die Kaiser pflegten aller 5 Jahre, die sie in ihrer Regierung zurückgelegt hatten, ein feierliches Dankfest mit Spielen zu begehen. Diese Spiele hießen für die ersten 5 Jahre Quinquennales, für die zweiten Decennales, für die dritten, Quindecennales, für die vierten, Vicennales u. s. w. Man pflegte noch das Beiwort Caesarei oder Augustaei dazu zu setzen, um zu bezeichnen, ob man diese Spiele als Cäsar oder Augustus gefeiert habe. Die ganze Gewohnheit schrieb sich vom Kaiser Augustus her. Nitsch Beschreib. d. Zust. d. Röm. II. S. 703.

Quinquertium, einerlei mit Pentathlon, s. dies. Art.

Quinqueviri, fünf Männer, welche zusammen ein Amt verwalteten, oder, auf Befehl des Staats irgend ein Geschäft gemeinschaftlich verrichteten. Ihr Amt dauerte nicht länger, als die Verrichtung, zu welcher sie ernannt worden waren. Es gab Quinqueviri agro dividundo, Commissarien welche ernannt wurden, um einen Acker zu vertheilen (Cic, Agr. II. 7; Liv. VI. 21); Quinqueviri muris turribusque reficiendis, Commissarien, welche die Reparation von Thürmen und Mauern besorgten (Liv. XXV. 7); Quinqueviri mensarii, Commissarien zur Bezahlung gewisser Gelder. Als einst in Rom große Schwierigkeiten wegen der vielen Schulden reicher Leute entstanden, so veranstaltete der Senat, daß das aerarium diese Schulden bezahlen sollte, wenn vorher dem Volke eine Hypothek gegeben sein würde, und zur Auszahlung dieser Gelder wurden die Quinqueviri mensarii ernannt. Liv. XXIII. 21. Reiz's Vorles. üb. die röm. Alt. S. 451; Adams röm. Alt. [illegible] 287.

Quintana (plur.), eine Stadt und ein Flüßchen in Noricum, welche beide in der Notit. imp. und Severin [illegible] vorkommen. Man sucht den Ort in Kinzen. Für das Maaß aber ist die westlicher liegende Stadt Osterhofen besser,

Quintilia oder Quinctilia gens, ein patricisches Geschlecht in Rom, wo [illegible] vornehmlich die Familie der Vari bekannt ist. So weit man die Genealogie desselben kennt, ist sie folgende:

Sex. Quinctilius; Conſ. A. U. 300. Liv. III. 32.

M. Quinctilius Varus, Trib. mil. mit conſ. Gew. A. U. 350. Liv. V. I

vielleicht
Cn. Quinctilius, Dict. A. U. 422. Liv. VIII. 18

P. Quintilius Varus, Prät. A. U. 550. Liv. XXIX. 38; XXX. 1. 18.

M. Quinctilius Varus. Liv. XXX. 18

…x. Quintilius Varus, Freund des Brutus und Caſſius, getödtet in der Schlacht bei Philippi A. U. 712. Vellej. II. 71.

Quintilius Varus, Conſ. A. U. 740, …rd mit 3 Legionen von den Deutſchen …bergehauen, A. U. 762. Suet. Aug. …; Tib. 17; Vellej. II. 117. 120; …io. LVI. 18. 22. Tac. I. 60. 61. … Flor. IV. 12. 31. Seine Gemah… …, Claudia Pulina, Muhme der Agrip… …na, wurde des Ehebruchs wegen ver… …theilt, A. U. 779. Tac. Ann. IV. … 66.

…uintilius Varus, Schwiegerſohn des …ermanicus. Senec. controv. I. 3; …ac. Ann. IV. 66! Dio XIX. p. …4.

Noch kommen folgende Quintilien …r:

Quintilius (C.), ein Ritter bei …io. Cluent. 62.

Quintilius (P.) Varus, Flamen …artialis, ſtarb A. U. 684. Liv. …LIV. 18.

Quintilius (P.) Varus, Prät. … U. 688. Liv. XLV. 44.

Quintilius (P.) Varus, ein …echtsgelehrter. Cic. Quint. 17; …luent. 19.

Quintilius (Sex.), Prät. A. U. …96. Cic. p. red. in Sen. 9.

Quintilius (T.) Varus, ein Le… …at. A. U. 567. Liv. XXXIX. 31. 38.

Quintilia, Gemahlin des Aſprenatus.

Quintiliani, ſiehe unter dem Art. Luperci.

Quintilianus (Aristides), ein muſicaliſcher Schriftſteller der Griechen. Sein Zeitalter iſt nicht genau bekannt. Gewiß iſt es, daß er nach Euclides und Cicero geſchrieben hat; denn dem erſtern folgt er in einigen Sätzen, dem letztern aber widerlegt er Einiges, was er in den Büchern de rep. gegen die Muſik geſagt hatte. Vor Ptolemäus ſcheint er jedoch geſchrieben zu haben, da er denſelben gewiß erwähnt haben würde, wenn er ſeine Harmonik gekannt hätte. Seine Schrift de musica (περὶ μουσικῆς) in drei Büchern findet man in der von Marcus Meibom herausgegebe…

nen Sammlung musikalischer Schriftsteller der Griechen, welche unter dem Titel: Antiquae musicae auctores septem graece et latine zu Amsterdam 1652 herausgekommen ist. Fabr. Bibl. Gr. III. p. 642. ed. Harles.

Quintilianus (M. Fabius), aus der Stadt Calahorra (oder Calaqurri) im terraconensischen Spanien gebürtig und Zeitgenosse des jüngern Plinius. Nach dem Tode des Nero brachte ihn Galba als Jüngling mit nach Rom, wo er zuerst durch seine gerichtliche Beredtsamkeit sich großen Ruhm erwarb, und nachher 20 Jahre lang mit dem größten Beifall die Redekunst lehrte, und seine Schüler, wozu die edelsten Römer gehörten, theils durch Unterricht, theils durch eigenes Beispiel bildete. Nach Andern kam er schon als Kind in die Hauptstadt des römischen Reichs, und erhielt daselbst seine Erziehung. Für den rhetorischen Unterricht bekam er vom Staate jährlich centena sestertia (3333 Rthlr. Seine Gemahlin war die Tochter des Rhetors Tutilius, mit welcher er einen Sohn zeugte, der jedoch frühzeitig starb. Domitian ertheilte ihm das Konsulat. Die letzte Zeit seines Lebens verlebte er in Ruhe, und schrieb nun seine berühmten institutiones noch während der Lebenszeit des Domitian, der im Jahre n. Chr. G. 96 starb. Er hatte dies Werk für seinen Sohn bestimmt, welcher aber noch vor der Vollendung desselben starb, daher er in der Vorrede zum 6ten Buche dessen Tod ausserordentlich beklagt. Seine uns noch erhaltenen Schriften sind: 1) das schon erwähnte Werk de institutione oratoria in 12 Büchern, seinem Freunde Marcellus Victorius zugeeignet. Diese vortreffliche Abhandlung stellt eine eben so geschmackvolle als gründliche Theorie der Rhetorik dar, und verbindet mit den besten Regeln zugleich die Characterisirung und Anführung der besten Muster. Seine Anweisung begleitet darin den Redner von seiner ersten Erziehung bis zu seiner völligen Ausbildung. Vorzüglich schön und lehrreich ist das zehnte Buch. Die besten Ausgaben der Institutionen [illegible] die von Burmann (Leyden 1720. 4.), von Gesner, Göttingen 1738. 4. [illegible] Zweibrücken 1784. gr. 8. 4 B. Einen Auszug hat man von Rollin, [illegible] 1715, 12. 2 B., und nach [illegible] von Harles, Altenb. 1773. 8. Von Hrn. Abt Henke haben wir eine Übersetzung unter dem Titel: [illegible] der schönen Wiss. in Prosa, aus [illegible] des Quintilian, Helmst. 1775 [illegible] 3 B. gr. 8.

2) Eine Sammlung von Reden oder Declamationes, welche aus 19 größern und 145 kleinern besteht. Sie rühren aber wahrscheinlich nicht von ihm her, wenigstens nicht alle; denn ihr Werth und ihre Schreibart sind in denselben sehr ungleich und größtentheils seiner unwürdig. Sie sind zusammen auch von Burmann, Leyd. 1720. 4. herausgegeben worden.

3) Ein Dialog de causis corruptae eloquentiae. Dieser wird von Einigen dem Quintilian, von Andern, obgleich noch unwahrscheinlicher, dem Tacitus beigelegt, bei dessen Werken er auch gewöhnlich mit abgedruckt ist. In der Vorrede des 6ten Buches der Instit. bezeugt zwar Quintilian, daß er eine Abhandlung unter diesem Titel geschrieben habe; aber am Ende des 8ten Buchs erwähnt er, daß er in derselben von Tropen und besonders der Hyperbel umständiger gehandelt habe, wovon sich aber in dem jetzt vorhandenen Dialog nichts findet. Eine einzelne Ausgabe davon haben wir von Heumann, Götting. 1719. 8. Eschenb. Handbuch der class. Literat. S. 257, 265; Fabr. Bibl. lat. II. p. 256 etc.

Quintilis, siehe Julius.

Quintilius (P.) Varus, ein Sohn des Sex. Quintilius Varus, der ein Freund des Cassius und Brutus [illegible]

in der Schlacht von Philippi das
n verlor. Er bekleidete unter Au
mit dem nachmaligen Kaiser Tibe
A. U. 740 das Konsulat, verwal
hernach Syrien als Statthalter,
wurde dann nach Norddeutschland
ickt, um die den Römern unterwor
n Striche im heutigen Westphalen
Gehorsam zu erhalten. Schon in
ien hatte er sich, wie Vellejus sagt,
Unkosten des Landes und der Ein
ner bereichert, und in Deutschland
e er die nämliche Methode fort, ver
te Würden und Aemter an die
istbietenden und schrieb schwere Ab
en aus. Die Deutschen, welche
er schon angefangen hatten, das rö
he Joch mit weniger Widerwillen
ragen, ihre Wälder zu verlassen und
idte zu bauen, fühlten jetzt bei den
rückungen des Varus ihren kriegri
n Muth und ihre alte Liebe zur
iheit wieder, erwachten und strebten
allen Kräften, das verhaßte Joch
der abzuschütteln. Diese Stimmung
utzte Arminius, oder Herrmann, ein
tscher Fürst, und brachte eine Ver
wörung gegen ihn zu Stande, wel
, da alles mit dem größten Geheim
eingeleitet wurde, um so sicherer
ingen mußte, da Varus die Ruhe
r alles liebte, und von kriegrischer
achsamkeit wenig hielt. Die weitere
schichte dieser Verschwörung und die
ıliche Niederlage des Varus haben
: übrigens schon unter dem Art. Ar-
nius erzählt. Varus fand dabei sei
Tod A. U. 762, indem er in der
rzweiflung sich selbst in sein Schwerdt
rzte. Es waren gerade Roms beste
uppen, welche auf diese Art zu
unde gerichtet wurden; daher schmerz
auch ihr Verlust dem Kaiser August
sehr, daß er, wie man sagt, bei der
achricht davon den Kopf mehreremale
nlos gegen die Wand stieß, und ein
al über das andere ausrief: Varus
eb mir meine Legionen wieder! Er
nkte sogleich die deutsche Leibwache
ab, weil er die Deutschen schon vor Roms Mauren zu sehen glaubte, ließ die Gränzen besetzen, gelobte dem Jupiter feierliche Spiele, und schickte den Tiber mit mehrern eilig ausgehobenen Legionen über den Rhein, um den erlittnen Schaden, so bald als möglich, wieder gut zu machen. Der Kopf des Varus wurde nachher dem Kaiser vom Marobduus überschickt, und so sehr er auch Ursache hatte, mit diesem General unzufrieden zu seyn, so empfing er den unglücklichen Rest doch mit allen Zeichen der Achtung, und ließ ihn in sein Familienbegräbniß beisetzen. Als in der Folge Germanicus auf jenes Schlachtfeld kam, ließ er die Gebeine des Varus und der mit ihm erschlagenen Legionen begraben. Allg. Weltg. XII. S. 127, 179 x. 229.

Quintus Calaber, nach der griechischen Schreibart Cointus, ein griechischer, nach Einigen des Namens wegen, ein römischer Dichter, welcher die Geschichte des trojanischen Krieges seit Hectors Tod bis zum Abzuge der Griechen unter dem Titel: τῶν μεθ' Ὅμηρον, oder παραλειπομένων Ὁμήρῳ Libri XIV in Hexametern beschrieb. Den Beinamen Calaber hat er blos wegen des Umstandes erhalten, daß sein Gedicht in Kalabrien bei der Stadt Hydrus in einer alten Kirche des heil. Nicolaus gefunden worden ist. Da er im 12ten Buche v. 302 von seinem Aufenthalte zu Smyrna spricht, so hat man ihm auch den Beinamen Smyrnaeus gegeben, obgleich nichts weniger aus jener Stelle folgt, als daß er aus Smyrna gebürtig gewesen sei. Die Scholiasten nennen ihn gewöhnlich nur Quintus, Κοιντος ohne weitern Beisatz. Einige haben statt Κοιντος Corinthos lesen wollen, und ihn für den Grammatiker Corinthus von Smyrna gehalten, von dem unter andern ein Buch über die Dialecte bekannt ist; aber diese Conjectur hat keine sichern Gründe, und ihr wird von den Scho-

lieffen widersprochen, welche immer Κοιντος schreiben. Hr. Prof. Tychsen vermuthet in seiner Abhandlung über das Gedicht des Quintus, welche er seiner neuen Ausgabe desselben (Göttingen 1783. 8) vorangeschickt hat, daß Quintus unter den Constantinopolitanischen Kaisern gelebt habe, vielleicht unter Julianus, oder Anastasius, oder Justinianus. Von den Ausgaben bemerken wir nur die schon erwähnte von Tychsen. Ein Epigramm des Quintus, der Streit des Herkules betitelt, befindet sich in Brunk's analect. vett. poet. gr. vol. II. p. 475. Fabr. Bibl. gr. I. p. 556. ed. Harl.

Quirinalia, ein Fest, welches dem Romulus zu Ehren, der den Beinamen Quirinus hatte, am 17ten Febr. gefeiert wurde. Man räucherte dabei mit Weihrauch; sonst findet man von andern Feierlichkeiten desselben nichts aufgezeichnet. Es hieß auch feria oder festum stultorum, weil diejenigen, welche aus Versehen die Fornacalia nicht gefeiert hatten, an demselben opfern mußten. Ovid. Fast II. 475 etc.

Quirinalis flamen, siehe Flamen Quirinalis.

Quirinalis mons, siehe Mons Quirinalis.

Quirinalis porta, siehe Porta Quirinalis.

Quirinus, ein Beiname des Romulus, den er nach seiner Vergötterung erhielt. Man leitet den Namen ab 1) von dem sabinischen Worte Quiris oder Curis, ein Spieß und figürlich ein Krieger, daher man auch den Mars den nämlichen Beinamen gab (Ovid. Fast. II. v. 477; Festus III. p. 109); 2) von dem Namen Quirites, den das römische Volk nach der Vereinigung mit den Sabinern entweder auch von dem obigen Worte Quiris oder von der sabinischen Stadt Cures annahm, deren Einwohner es vornämlich waren, welche unter dem Könige Tatius sich mit den Römern vereinigten; 3) von dem griechischen Worte κύριος, Herr oder [illegible]ρανος, König. Die Verwandtschaft dieser Worte ist auffallend, und Quiris konnte also wol auch in der [illegible] Sprache den Nebenbegriff Herr, König haben, da in jenem [illegible] alter bekanntlich Stärke und [illegible] Tapferkeit auch zur Herrschaft [illegible] tigte. Romulus erhielt unter [illegible] Namen Tempel in der 6ten, 7ten [illegible] und 10ten Regien, wurde als [illegible] ehrt, hatte einen Flamen und [illegible] genes Fest Quirinalia. Von dem [illegible] sprunge seiner Vergötterung siehe [illegible] Art. Romulus. Auf Münzen [illegible] seinen Kopf mit Lorbeern [illegible] mit einem gekräuselten Bart [illegible]

Quirinus, ein Beiname des [illegible] unter dem er zu Rom einen [illegible] der ersten Region hatte. Er [illegible] ebenfalls Krieger, oder [illegible] im Frieden, dagegen der [illegible] divus ihn als den Krieger [illegible] mit dem Feinde bezeichnen. [illegible] hatte auch Mars Quirinus [illegible] pel innerhalb der Stadt, [illegible] ausserhalb der Stadt. Serv. ad [illegible] Aen. I. v. 292. Auf Münzen [illegible] Antonia und Claudia [illegible] nackend mit einem Helme auf dem [illegible] pfe, einen unbeschlagenen [illegible] Rechten und in der Linken [illegible] in der Scheide haltend, abgebildet.

Quirites, eine Ehrenbenennung [illegible] römischen Bürger, deren Ursprung [illegible] ter dem Art. Quirinus schon [illegible] ist. Man brauchte sie [illegible] wenn man das römische Volk [illegible] Rede förmlich anredete, oder [illegible] Namen etwas förmlich verordnete. [illegible] I. 32; VIII. 9. Von dem [illegible] des jus Quiritium und jus [illegible] siehe den Art. Jus Quiritium. [illegible] römischen Soldaten ließen sich [illegible] Feldherren nicht gern Quirites, [illegible] lieber milites, oder noch lieber [illegible] litones nennen, weil jenes Name [illegible]

meine römische Volk mit in sich Suet. Caes. 70; Tac. Ann. I. iv. XLV. 37.

itia, ein Beiname der Juno, un ihr zu Ehren in jeder Curie der Römer ein öffentliches Mahl gegeben wurde. Dion. Halic. II. 50. Er soll mit dem Beinamen Curitis einerlei sein. Siehe diesen im Nachtrage.

R.

hamana, siehe Philadelphia.

athmoba (Ptol.), richtiger bei Eu Rabbath Moab, bei Steph. nd andern durch Verwechslung chstaben β und μ in Handschrif abbathmoma, auf der Peu arte völlig verschrieben, Raba a, eine Stadt im peträischen , im Lande der ehmaligen Mo südlich von Hesbon. Nach Ste Byz. bekam sie in spätern Zei Namen Areopolis; dann ist sie n dem Arepolis, welches Ptol. südlichen Gegenden von Peträa , ganz verschieden. Zu Abul Zeit war sie ein verfallner Fle Mannert Geogr. VI. 1 H. S.

irius (C. Postumius), ein römi Ritter, natürlicher Sohn des C. , oder Curius. Er lieh auf des Pompejus dem vertriebenen chen Könige Ptolemäus Auletes umme von 5000 Talenten, welche us verlangte, wenn er ihn wie sein Reich einsetzen sollte. Diese e weigerte sich nachher Ptole wieder zu bezahlen, und da Ra desswegen nach Aegypten reiste, ihm Ptolemäus den Vorschlag, llgemeine Einnehmer aller seiner fte zu werden, und sich in diesem Amte selbst bezahlt zu machen. Er nahm den Antrag an, um nicht alles zu verliehren; aber kurze Zeit darauf ließ ihm der schändliche Fürst unter einem geringfügigen Vorwande gefangen setzen, und er mußte froh seyn, sein Leben durch die Flucht, wozu er Mittel gefunden hatte, zu retten. Als er nach Rom zurückkam, wurde er vor Gericht verklagt, daß er dem Ptolemäus Geldsummen vorgeschossen habe, um den Senat zu bestechen; daß er durch die Pachtung der Einkünfte eines fremden Fürsten die Würde eines römischen Ritters entehrt und daß er mit dem Gabinius die vom Ptolemäus erhaltenen Summen getheilt habe. Cicero vertheidigte ihn in einer noch vorhandenen Rede mit vieler Beredsamkeit, und es scheint daß er losgesprochen worden ist. Allg. Weltg. VIII. S. 238 — 241.

Noch für einen andern C. Rabirius übernahm Cicero eine Vertheidigungsrede, welchem Schuld gegeben wurde, daß er den Volkstribun Saturninus ermordet habe. Ein dritter C. Rabirius war ein vortrefflicher Dichter im Zeitalter des Augustus, welchem Ovid große Lobsprüche macht. Von seinen Gedichten ist nichts mehr vorhanden.

Raeti, siehe Rhaeti.

Raga, siehe Rhaga.

Ragiana, siehe Rhagiana.

Ragandone, ein Ort auf der Straße von Celeia (Cilien) und Pötovio (Pettau) im alten Noricum. Nach Einigen ist er der heutige Flecken Ragatez oder Rohitsch, nach Andern Windisch Veistritz. Mannert Geogr. III. S. 732.

Rambacia, eine Stadt in der persischen Landschaft Ariana, im Lande der Oritä und wahrscheinlich die Hauptstadt desselben, 7 Tagereisen von der Seeküste entfernt. Alexander bewunderte ihre herrliche Lage und die Fruchtbarkeit der Gegend so sehr, daß er eine Kolonie daselbst anzulegen befahl. Diese verlor sich zwar größtentheils schnell; aber die natürliche Fruchtbarkeit der Gegend machte, daß sie bald wieder aufblühete, wie sie sich denn auch bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Sie heißt jetzt Haor oder Hor, und erhält das Andenken des alten Volks noch auf unsere Tage. Mannert Geographie V. 2 H. S. 19.

Ramnenses, oder Ramnes, siehe unter Tribus.

Raphana, bei Plinius eine von den Zehnstädten in Palästina. Der Name ist wahrscheinlich einerlei mit der einheimischen Benennung Rabathammona; man sehe daher Philadelphia.

Raphaneae oder Raphana bei Ptolemäus eine Stadt in Cölesyrien, nördlich von Chalcis, am Nordende des Libanons, nach Steph. Byz. und der Peut. Taf. westlich von Epiphania und 33 Milliarien von Apamea entfernt. Sie führte noch in spätern Zeiten den alten Namen, und kommt in der Geschichte der Kreuzzüge vor. Mannert Geogr. VI. 1 H. S. 431.

Raphia, eine Stadt in Judäa, südwestlich von Gaza, 22 Milliarien davon entfernt. Sie lag am Meere, und Polybius erklärt sie für die erste syrische Stadt von Aegypten aus. [illegible] der Gr. verlor hier das berühmte [illegible] fen gegen Ptolemäus IV. [illegible] Jahre 221 vor Chr. G. Da sie [illegible] Folge, man weiß nicht wann, [illegible] wurde, so bauete sie Gabinius, [illegible] halter von Syrien, wieder auf. [illegible] Hafen derselben war seicht. [illegible] Geogr. VI. 1 H. S. 268.

Rapi, ein Ort im alten [illegible] 18 Milliarien von Augsburg, [illegible] am Lech, in der Nähe des [illegible] Unser Frauen Hilf.

Ratae, bei Ptolemäus [illegible] beträchtliche Stadt der [illegible] mischen Britannien, den [illegible] das heutige Leicester, [illegible] Spuren der alten Stadt [illegible] bestehen hauptsächlich in [illegible] den von Ziegelsteinen, [illegible] meine Mann die Judenmauer [illegible]

Ratiaria, ein Ort an [illegible] in Obermösien, wo die [illegible] Legion ihr Standquartier [illegible] heutige Arozar, oder [illegible] garien.

Ratiatum, eine Stadt [illegible] in Aquitanien, nach den [illegible] gen des Ptolemäus die [illegible] Retz, das heutige Machecoul [illegible] nen Fluße le Tenu. Mannert [illegible] II. 1 H. S. 109.

Ratiocinatos, ein [illegible] Römern, welcher über [illegible] Ausgabe die Rechnung führte. [illegible] te beides mit einander über, [illegible] man constare sibi rationem [illegible] Untersuchen der Rechnung [illegible] nes dispungere, weil man [illegible] beim Vergleichen seine [illegible] Puncten machte; fand man [illegible] so deutete man dies auch [illegible] fügte Puncte an, welches [illegible] pungere hieß.

Ratiocinalis Caesaris, [illegible] Procurator.

Ratomagus, höchst wahrscheinlich [illegible]

mit Augustomagus, ein Ort
ia Belgica, das heutige Sen-

us, eine Stadt in Kreta bei
s und Lyttus. S. Polyb. La-
.

a, eine Stadt der Vaccäer in
n.

ii campi, die Ebene in Ober-
wo Marius die Cimbrer schlug.
t setzt sie an den Fluß Sessites,
e an den Ticinus; der erstere
aber die Lage richtiger anzugeben.
II. 12; Aurel. Vict. de vir.
in C. Mario.

nna, eine der ansehnlichsten
im alten Italien, und zwar in
Cispadana, im Gebiete der Lin-
am arabischen Meere, wo sie ei-
r wichtigsten Häfen ausmachte.
ntfernung von der südlichsten der
ngen des Po betrug ungefähr 2
Meilen, und sie war, der Sage
on einer thessalischen Kolonie an-
worden. Sie lag, gleich dem heu-
Venedig, in den Morästen, welche
s adriatische Meer bildete, und
ser waren daher auf Pfählen ge-
Augustus, der die vortheilhafte
r Stadt zu schätzen wußte, ließ
Entfernung von 5 Viertelstunden
selben einen geräumigen Hafen
, welcher 250 Kriegsschiffe faßte,
legte den 2ten Theil seiner Flotte
e war zu Misenum) hieher. Um
fen herum befanden sich auch zu-
ie Arsenale, Magazine und Bar-
ür die Soldaten, und der Raum
ihm und der Stadt wurde bald
bäuden und Einwohnern ange-
wodurch Ravenna eben eine der
en und bevölkertsten Städte Ita-
ard. Mitten durch die Stadt
in Hauptkanal, auch vom Augu-
elegt, das Wasser des Po zum
e des Hafens. Das nämliche
füllte auch den um die Mauern
henden tiefen Graben, und durch-
— in tausend kleinere Kanäle
vertheilt — jeden Theil der Stadt, welche dadurch in eine Menge kleiner Inseln zerschnitten wurde. Die Communication wurde nur durch Kähne und Brücken bewirkt. Augustus, Tiber und Traian hielten sich oft hier auf, und dem bekannten Marobodus wurde nach seiner Entthronung von den Römern erlaubt, seinen Wohnsitz hier zu nehmen. Auch Honorius floh vor den Westgothen hierher, und Theoderich, König der Ostgothen, der sie im Jahre Chr. 463 eroberte, machte sie zu seiner Residenz, und wurde hier begraben. Jetzt liegt sie weiter landeinwärts, und der eingefallene Phasus 1½ italiänische Meilen von ihr. Da das Meer viel Land angesetzt hat, so ist der Hafen gänzlich eingegangen.

Ravius, ein Fluß an der Nordwestküste von Irland, 4 geogr. Meilen vom North Cape entfernt, sehr wahrscheinlich der kleine Fluß Dorr, der sich in eine Bay ergießt. Mannert Geogr. II. 2s H. S. 257.

Raumathivicus, bei Ptol. ein Flecken an der Ostküste des arabischen Meerbusens in Arabien bei der Landspitze Chersonesus. Der Ort diente wahrscheinlich den alten Schiffern zum gewöhnlichen Ankerplatze bei der Fahrt in südlichere Gegenden, wie er ihnen noch jetzt dazu dient. Niebuhr bezeichnet diesen Ankerplatz mit dem Namen Mhar. Mannert Geogr. VI. 1. H. S. 48.

Raunonia, oder Bannomanna, eine Insel der Ostsee, nahe an der preußischen Küste Mentonomon, wo das Meer den Bernstein auswirft, wie Timäus beim Plinius sagt. Pytheas nennt sie ebendaselbst Abalus. Im 37sten Buche setzt Plinius die Entfernung von der Küste auf eine Tagfahrt. Ungeachtet dieser Widersprüche in den Nachrichten sieht man doch im Allgemeinen, daß ihnen etwas Wahres zum Grunde liegen müsse. In der That, da die Küste Mentonomon offenbar die preußische Küste ist, so erkennt man in der Insel Abalus, oder Raunonia, die Nehrungen des fri-

schen und curischen Haffes. Vielleicht kommt eben daher einerlei Nachricht mit zweierlei Namen. Wer die Nehrungen nicht genau untersucht, muß sie nothwendig für Inseln halten: auch noch jezt wird auf sie Bernstein ausgeworfen. Die Entfernung von der Küste ist zwar zu groß angegeben; aber dies ist unstreitig ein Mißverstand der Abschreiber. Pytheas hatte vielleicht blos gesagt, daß man in einem Tage die Insel erreichen könne, und also sprach er nicht geradezu von einer vollen Tagfahrt. Ganz davon verschieden ist die Insel Basilia, oder Baltia, wovon der Nachtrag nachzusehen ist. Mannert Geogr. III. S. 341 ꝛc.

Rauraci, oder Raurici, (der erstere ist der spätere Name) eine gallische Völkerschaft, welche uns Cäsar zuerst kennen lehrt. Sie war nicht beträchtlich, denn bei dem Heere der Helvetier machten sie nur 23000 Seelen aus, und der Bezirk, den sie damals bewohnten, war klein, und erstreckte sich am Südufer des Rheins von der Mündung des Aarflusses auf der Ostseite bis westlich gegen die Mündung des Birsflusses, der bei Basel in den Rhein fällt; weiter gegen Westen nämlich wohnten schon die Sequaner. In der Folge behielten die Rauracer zwar ihre Ostgränze, gegen Westen aber bemächtigten sie sich eines Theils der den Sequanern am Rhein gehörigen Striche bis über Breisach hinunter. Von den eigentlichen Germanern trennte gegen Norden sie durchgängig der Rhein, gegen Osten stießen sie an die Tiguriner und gegen Süden an die Völker des ungenannten Gaues. Von ihrer Geschichte weiß man weiter nichts, als daß sie, um Alesia zu entsetzen, sich auch mit den übrigen Galliern vereinigten, und daß sie ebenfalls an dem allgemeinen Aufstande der Gallier gegen die Römer Theil nahmen. Von ihnen erhielt das Gebirge nächst der Quelle der Donau den Namen Rauraci Montes. In der Folge machten sie einen Theil der Provincia maxima Sequanorum [illegible] Marc. XV. 11. Im 4ten [illegible] Jahrh. n. Chr. G. [illegible] Einfällen der germanischen [illegible] seits des Rheins viel [illegible] Land war der Schauplaz, [illegible] Römer und Allemannen [illegible] bis es endlich die leztern [illegible] Die Städte der Rauracer [illegible] racum (Rauricum, [illegible] Augusta Rauricorum, [illegible] rauraconense, oder [illegible] Hauptstadt, ferner [illegible] und einige von den Römern [illegible] Kastelle, z. B. Robur, [illegible] Mons Brisiacus, Olin, [illegible] cinium. Nach den [illegible] bewohnten die Rauracer [illegible] sel, das Gebiet der vier [illegible] linken Rheinufer, die [illegible] Hochstifte Basel und des [illegible] lothurn und Bern, den [illegible] Stadtbezirk von Mühlhausen [illegible] von Oberelsaß. Mannert [illegible] H. S. 235; Haus Alterth. [illegible] S. 29.

Rauraci montes. [illegible] mian XXII. 8. das [illegible] von den angränzenden [illegible] Abnoba.

Rauracum, Rauricum, [illegible] colonia, Rauraconense [illegible] rici, siehe Augusta Rauricorum.

Reate, eine der besten [illegible] Lande der Sabiner, in einer [illegible] schönen Gegend am Lacus [illegible] di Rieti), welche Cicero mit [illegible] der Griechen vergleicht. [illegible] zog man hier besonders [illegible] thiere, deren eines oft mit [illegible] stertien (ungefähr 3000 Rthlr.) [illegible] wurde. Zu Cicero's Zeiten, [illegible] Reatinern gegen die Interamnaten [illegible] te, war die Stadt eine Präfectur, [illegible] Suetons Zeiten aber ein [illegible] Nach Plinius befand sich [illegible] Gegend ein Brunnen, Neminie [illegible] welcher durch sein Steigen [illegible] die fruchtbaren und unfruchtbaren [illegible]

Jetzt heißt die Stadt Rieti.
il. 3. c. 2; Liv. XXVI. 23;
, 103; XXXI. 2; Cic. Ep. ad
, 15.

s, Ὀρθος, oder Ὀρθιος, der
stehende, ein Beiname des Bac-
he Ὀρθιος.

eratores, waren bei den Rö-
chter oder Commissarien, welche
wurden, wenn Privatpersonen
orenthaltung des Ihrigen klag-
e hatten also den Namen daher,
Jemanden sein Eigenthum wie-
hafften. Zuerst legte man diese
ng denjenigen bei, welche zwi-
n römischen Volke und fremden
wegen der Wiedererlangung und
stattung einer Privatsache den
h thaten. Festus in Recipe-
In der Folge trug man diese
ng auf diejenigen über, welche
tor aus gleicher Absicht in Pri-
gkeit zu Richtern ernannte. (Plaut.
II. 3. v. 36; Cic. in Caecin.
il. 17.), und späterhin erkann-
auch über andere Dinge. Liv.
48; Suet. Ner. 17; Domit. 8;
X. 1. Sie wurden nach Eini-
dem römischen Volke, nach An-
s den Judices selecti (sc. ex
dicum, aus der Liste der Rich-
in. Ep. III. 20, und in einigen
los aus dem Senat erwählt.
LIII. 2. In den Provinzen
ch der Prokonsul ein Kollegium
angesehensten Männern der Pro-
elche unter andern auch recupe-
hießen, und mit ihrem Gutach-
Urtheilsprechen in Rechtssachen
n. Sie scheinen hier die nämli-
lle entschieden zu haben, über
ie Centumviri in Rom zu ent-
hatten. Cic. Verr. III. 11, 13,
Ein Gericht vor den recupe-
hieß Judicium recuperatorium.
invent. II. 20; Suet. Vespas.
s röm. Alt. S. 434.

ntores, hießen überhaupt diese-
an welche die Censoren die Er-
il.

bauung und Ausbesserung der öffentlichen Gebäude, Tempel, Porticus u. dgl. verpachteten. Redemtor Capitolii z. B. war also der, welcher die Aufsicht über das Kapitol gepachtet, von allen Sachen, die darin aufbehalten wurden, ein Inventarium hatte, und dafür stehen mußte, das nichts davon entwendet wurde. Plin. XXXV. 3.

Rediculus, der Zurückgehende, von redire, ein Gott der Römer, welcher einen kleinen Tempel vor dem kapenischen Thore, zwei Milliarien von Rom auf der appischen Straße an dem Orte hatte, wo Hannibal als er gegen Rom anrückte, von einem panischen Schrecken überfallen, wieder zurück ging. Man glaubt, daß Rediculus nur ein Beiname des Gottes Tutanus sey, der an dem nämlichen Orte verehrt wurde.

Redones, oder Rhedones, ein Volk in Gallia celtica, in der Gegend von Rennes. Ihre Stadt war Condate, das heutige Rennes. Jul. Caes. B. G. VII. 75.

Redite in suffragium, s. Comitia centuriata, Th. I. S. 925. Col. 2.

Redux, die Zurückführende, ein Beiname der Fortuna bei den Römern, unter dem sie von ihnen verehrt wurde, wenn sie aus dem Kriege, von Reisen u. dgl. wieder nach Hause kamen. Als Augustus glücklich zurückkam, wurde ihr ein Altar errichtet. (Dio Cass. LIV. c. 10.), und als Domitian aus dem sarmatischen Kriege glücklich nach Rom zurückkehrte, so wurde ihr ein ansehnlicher Tempel erbauet. Martial. VIII. epigr. 65.

Refractarii sc. milites, s. Delectus Th. II. S. 59. Col. 1.

Regia. So nannte man das öffentliche Gebäude, welches dem Pontifex Maximus vom Staate zur Wohnung angewiesen war. Es hieß so, weil der Rex sacrificulus die heiligen Gebräuche in demselben verrichtete, wie Festus sagt. Als Augustus Pontifex Maximus ward, so machte er einen Theil seines Hauses

zu einem öffentlichen Gebäude, und gab die eigentliche Regia den vestalischen Jungfrauen ein, an deren Wohnung sie gränzte. Da auch der Pallast des Numa an die Wohnung der Vestalinnen stieß, so glaubten Einige, daß derselbe mit der Regia des Pont. M. einerlei gewesen sey, und daß daher der Name komme. Die Regia des P. M. scheint auch mit der Regia einerlei gewesen zu seyn, von welcher Festus v. Equus October redet, und in welcher die Kapelle des Mars befindlich war. Gell. IV. 6; Plut. Qu. Rom. 96. Denn Dio XLIV. 17. berichtet, daß die Waffen des Mars, oder die Ancilia, im Hause des Cäsar aufbewahrt wurden, als er das Amt des P. M. bekleidete. Macrobius sagt, daß in derselben alle Markttage dem Jupiter von der Frau des Flamen Dialis ein Widder geopfert zu werden pflegte. Macrob. Sat. I. 16. Adams röm. Alterth. S. 530.

Regia, 1) eine ansehnliche Stadt im alten Irrland am Flusse Argita (dem heutigen Bann) nach Mannert am Flusse Vidua (jetzt Culmore). Der Name ist wahrscheinlich lateinisch, und scheint den Sitz eines Fürsten dieser Gegend anzuzeigen, wie man glaubt, des Königs von Ultonia (Guilly). Ihre Lage paßt auf das heutige Armagh in der Grafschaft dieses Namens.

2) Eine andere Stadt in Irrland, von den vorigen gewöhnlich durch den Beisatz ἑτέρα, das andere Regia, unterschieden. Sie lag südlicher, wie die vorige in der Nachbarschaft der Westküste, 3 geogr. Meilen ostwärts von der Sligo Bay, in der Gegend von Drumahare. Mannert Geogr. II. 2s H. S. 259 und 260.

Regifugium, die Königsflucht, die Königsverbannung. Unter diesem Namen feierten die Römer den 23sten, (nach Andern den 24sten) Februar ein Fest zum Andenken der Vertreibung der Tarquinier, welche an diesem Tage geschehen war. Von den Feierlichkeiten bei demselben hat man kein[e] ... Cilano röm. Alt. III. S. ...

Refugium regis sacror[um] ... misches Fest, das den 24sten ... falls zum Andenken der Vertr[eibung der] Tarquinier gefeiert wurde. ... könig nämlich mußte an diesem ... dem Forum ein Opfer ver[richten] ... nach Beendigung desselben ... fliehen. Vielleicht erfolgte ... ehemals an diesem Tage ... oder der ganze Auftritt ... Anspielung auf die ... Opferkönig war noch ... cher den so verhaßten Namen ... und damit dieser Name ... der Freiheit gefährlich würde, ... er weder ein obrigkeitliches ... den, noch Reden an das ... und auf öffentlichen ... Durch das Schauspiel ... sollte also der Haß gegen ... beim Volke immer ... geweckt werden. ... S. 125; Cilano röm. Alt. ... 261.

Regillianus (Q. Nonius ...) ... cier und einer von den ... P. Licinius Gallienus. ... stammte er von dem ... schen Könige Decebalus ... jan überwand. Er schwang ... römischen Armee bald durch ... keit zum Feldherrn empor, ... im Anfange der Regierung ... nus verschiedene wichtige ... Dacier und Pannonier. ... rannei und die Grausamkeit ... lienus erbittert, riefen die ... die Einwohner von Mösien ... nien A. U. 1014 den ... Kaiser aus, ermordeten ... wieder, weil sie sich aufs ... Drohungen des Gallienus ... ßen. Er war der zweite ... genkaisern des Galliens. ... XIII. §. 590.

Regillom, (jetzt Regillo) ... Stadt im Sabinischen, ...

, Dionysius Halic. V. p. 308,
697 und Sueton im Tiber er-

lus lacus. siehe Lacus Regil-

na (jetzt Regiana), eine römi-
dt in Spanien.

na, 1) ein Beiname der Juno
Römern, unter dem sie einen
n Tempel auf dem aventinischen
atte, welcher vom Camillus er-
orden war, der ihre Bildsäule
i, wo ihr in der Burg ein
geweihet war, dahin gebracht
Liv. V. c. 22; Nardin. VII.
uch M. Aemilius erbauete ihr
mpel in der 9ten Region. Liv.
. c. 3; Nardin. VI. c. 3.
te den Namen Königin als Ju-
Gemahlin und Schwester. —
Beiname der Isis. — 3) Der
r Gemahlin des Opferkönigs.

ea, einerlei Ort mit Argenis.
rt.

um, auch Castra regina, eine
Gränzfestungen des alten Rhä-
elche die Römer gegen die Ein-
Deutschen anlegten. Als im
rhundert die meisten Gränzfe-
der Römer in dieser Gegend
, kam Reginum immer mehr
Die erste Ursache dieses Empor-
war die günstige Lage des Orts
Bojoarier bei ihren häufigen
gegen die Slaven und Thürin-
he oft die Oberpfalz durchstreif-
e zweite war der privilegirte
welcher hier mit den nördlichen
nd den östlichen Avaren geführt
und eine dritte, daß die deut-
nige aus Karls Stamm diesen
hrem gewöhnlichen Sitze mach-
s heutige Regensburg.

Eleutheropolitana, siehe Eleu-
tana regio.

n Lepidi, oder schlechtweg
eine Stadt in Gallia Cispa-
Oberitalien, auf der Aemili-
aße. Sie hatte ihren Namen
vom Aemilius Lepidus, der sie A. U. 565 erbauete. Hierher flohe Brutus, der Vater von Cäsars Mörder, und wurde daselbst belagert und getödtet. Woher ihr der Name Regium ward, ist ungewiß. Sie kommt vor bei Cic. ad Cass. 12, 5; im Briefe des Brutus ad Cic. 11. 9; Tac. Hist. 2, 1; Oros. 5, 22. Das jetzige Reggio.

Sonst wird auch ein Regium in Thracien erwähnt (Procop. IV. 8.), wo das 5te Gesetz des Cod. Theod. de contrah. emtione gegeben wurde.

Regium flumen, siehe Naarmalcha.

Regni, oder Rhegni, ein Volk in Britannien, das von der Themse bis ans Meer wohnte. Ihre Hauptstadt war nach Ptol. Nonomagus. Die heutigen Oerter Suth-Rie, Reigate, und Rye scheinen noch den alten Volksnamen aufzubewahren.

Regnum, eine Stadt im römischen Britannien, auf der von London nach Hampshire führenden Straße. Des Namens wegen hat man das heutige Ringwood, unweit der Südküste am Avonfluß dafür gehalten; aber man findet daselbst weder römische Alterthümer, noch passen auch die gegebenen Maaße, noch kann man Regnum so weit westlich unter dem Volke der Belgä suchen, da es wahrscheinlich ein Hauptort der östlich an diesen gränzenden Regni war. Andere haben daher Regnum in dem heutigen Chichester gesucht, wo sich einige Alterthümer und Spuren eines römischen Weges finden, der von Southamton über Farham nach dieser Richtung führt. Allein Chichester liegt in viel zu großer Entfernung, als daß es Anspruch auf den Namen der alten Hauptstadt machen könnte, welche äusserst wahrscheinlich östlich von Farham, nahe beim Eingange zur Halbinsel, worauf Portsmouth liegt, gesucht werden muß. Mannert Geogr. II. 2s H. S. 180.

Regnum judiciale, s. Juris consulti Th. II. S. 1125.

Regulus, s. unter Atilius, cfr. den Nachtrag.

Rehimena, eine Landschaft in Armenien, welche der Kaiser Julian an die Perser abtreten mußte. Sie kommt blos bei Ammian vor, und ist ihrer Lage nach ganz unbekannt. Mannert Geogr. V. 26 H. S. 226.

Relatio, der Vortrag im Senate. Siehe d. Art. Senatus.

Relegatio, eine vom Augustus eingeführte besondere Art der Verbannung, wonach Jemand auf eine gewisse Zeit oder auch auf immer, an einen bestimmten Ort verwiesen wurde, doch so, daß er weder seine Rechte noch Güter dadurch verlor.

Religio. Dieses Wort bezeichnete bei den Römern überhaupt jede besondere Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Geflissenheit, welche man auf eine Sache wendet; insbesondere aber die genaue Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei Beobachtung der Dinge, welche zur Verehrung der Götter gehören. So sagt Cicero de N. D. II. 28: Qui omnia, quae ad cultum deorum pertinerent, diligentes retractarent et tanquam relegerent, sunt dicti religiosi, ex religendo etc. In der mehrern Zahl (religiones) bezeichnete es insgemein die gottesdienstlichen Anordnungen und Gebräuche zur Verehrung, Anbetung und Aussöhnung der Götter.

Was die Religion der Griechen betrifft, so haben wir von ihrem mythologischen Systeme schon unter dem Art. Dii umständlich gesprochen; hier wollen wir noch einige allgemeine Bemerkungen über die Verehrung der Götter und den Einfluß der griechischen Theologie auf den Charakter und die Handlungsart der Griechen hinzufügen. Der rohe Wilde im ältesten Griechenland verehrte unstreitig seine wenigen Götter wenig oder gar nicht; daher finden wir von allen denen, welche an seiner Ausbildung arbeiteten, angeführt, daß sie ihm Götterbilder, Orte der Verehrung und Feste zu

Ehren der Götter, d. h. eine [illegible]
tesdienst, gaben, der aber auch [illegible]
roh und einfach war. Das [illegible]
angebeteten Gottheit war ein [illegible]
oder Stein; die ersten [illegible]
waren Haine und Altäre, [illegible]
Tempel, und die [illegible]
stand bloß in einem einfachen [illegible]
Milch und Getraide, das man [illegible]
tern darbrachte. Auch war [illegible]
Gottesdienst selbst mehr die [illegible]
zelner Menschen oder Familien, [illegible]
Angelegenheit ganzer Völker [illegible]
Mit der Zeit brachten es [illegible]
milien durch ihren Einfluß [illegible]
mehrere die Art ihres [illegible]
stes annahmen, und es [illegible]
den Göttern blutige Opfer [illegible]
Endlich wurden auch [illegible]
und es ward — wahrscheinlich [illegible]
Veranstaltung der [illegible] — [illegible]
wohnheit herrschend, [illegible]
liebte Leichen unter den [illegible]
Götter oder in ihren [illegible]
tzen, wodurch zugleich die [illegible]
vervielfältigt wurden. [illegible]
oft Tempel in dem [illegible]
sich zur Wohnung [illegible]
den man gewissermaßen [illegible]
platz einer Landschaft [illegible]
wollte. Aber noch immer [illegible]
furcht gegen die Götter [illegible]
Man beraubte die Tempel [illegible]
suchte sie selten, und es [illegible]
die Priester den Aberglauben [illegible]
brachten, daß das Volk [illegible]
ter zu fürchten. Mittel [illegible]
daß man alles, was [illegible]
tern zuschrieb, besonders [illegible]
benheiten; daß man den [illegible]
mein zu machen suchte, die [illegible]
kündigten durch die Priester [illegible]
schen die Zukunft u. s. w. [illegible]
Unterwerfung der griechischen [illegible]
unter Obrigkeiten trug nicht [illegible]
Beförderung der Verehrung [illegible]
bei.

Nach Homers Zeiten wurden [illegible]
ten immer feiner, und die [illegible]

sich immer weiter und schnel-
hoben sich Dichter, und bald
er. Man reiste in fremde
nd brachte aus diesen gottes-
Begriffe in das Vaterland zu-
on, Lycurg, Thales und Py-
urden auch in religiöser Rück-
ter ihrer Landsleute. So er-
nach und nach der Gottesdienst
en eine regelmäßige Gestalt.
uete immer prächtigere Tem-
an sie als Zierden der Städ-
nd seine Ehrfurcht gegen die
er Götter dadurch ausdrücken
ie Künste fingen an, sich zu
ssen Stufe der Vollkommen-
eben. Die rohen Klötze und
welche schon vorher Köpfe und
menschliche Gestalt erhalten
urden allmählich edle und schö-
, aus seltenen und kostbaren
verfertigt. Statt daß sich sonst
milien dem Dienste der Göt-
net hatten, gab es jetzt für
eit eigene Priester, welche bei
richtungen eine gute Versor-
en, und die größte Hochach-
ssen, daher sie auch bemüht
en Dienst ihres Gottes anzu-
Ein Volk nahm von dem an-
e Stadt von der andern ihre
, und Tempel, Feste, Opfer
gten sich, da so viele Perso-
ster, Künstler und Obrigkeiten
eressirt waren. Tempel, wo
en Zeiten her Orakel errichtet
amen jetzt immer mehr in An-
il die Bemühung, die Zukunft
Göttern zu erfahren, einen
heil des griechischen Gottesdien-
achte. Einen neuen Zuwachs
r griechische Gottesdienst da-
aß die feierlichen Spiele und
ofe als den Göttern gewidmete
nten angesehen wurden.

iten vom Homer bis auf den
nd Solon kann man daher als
ansehen, in denen der griechi-
tesdienst seine Gestalt erhielt,
und wo die meisten Feste, Tempel und gottesdienstlichen Feierlichkeiten entstanden. Die Vorstellungen von den Göttern blieben noch die alten, außer daß mehr Furcht und Scheu vor denselben, sowol durch die Künste der Priester, als durch mannigfaltige Erzählungen, womit man sich trug, verbreitet wurde.

Sobald die Philosophie anfing, ihr Licht zu verbreiten, fingen auch die Nebel des Aberglaubens an, allmählich zu verschwinden. Die alten Erzählungen von den Göttern wurden zwar nicht gleich ganz verworfen, aber man suchte das Unanständige daraus, so viel als möglich, zu entfernen, indem man zur allegorischen Erklärung seine Zuflucht nahm. Denker, Dichter und Künstler abstrahirten nun höhere, geistigere und sittlichere Götterwesen, als die Vorwelt gehabt hatte, welches einen wichtigen Einfluß auf die Abbildungen der Götter und auf die ihnen beigelegten Attribute hatte. Dem Pöbel konnten indessen diese feinern Begriffe noch nicht mitgetheilt werden, und die Denker behielten sie als Geheimnisse für sich. Auch der Künstler mußte behutsamer zu Werke gehen, wenn er die Statüe eines Gottes als Idol für einen Tempel, oder für eine andere Aufstellung arbeitete. Weil also das gemeine Volk noch am Alten haften blieb, so geschahen auch noch keine Veränderungen in dem öffentlichen Gottesdienste. Aber auf die Sittlichkeit hatte die Philosophie jetzt schon einen wohlthätigen Einfluß, indem sie die Mutter der Gesetzgebung ward, welche den verschiedenen Völkern Recht und Unrecht erklärte, und dafür die Belohnungen und Strafen der Götter ankündigte. Sie bestätigte die uralten Vorstellungen der Griechen vom künftigen Leben und dem Sitze ewiger Freuden und ewiger Qualen für Fromme und Gottlose. Nach und nach breiteten sich die Aufklärungen der Philosophie immer weiter aus, und unterdrückten endlich beinahe ganz den

Glauben an die alte Religion und den Gottesdienst. Dieser hatte zwar nach wie vor seinen Fortgang, aber er war in bloße Ceremonien ausgeartet, die man ihrer Pracht und Schönheit wegen beibehielt, und als alte Sitte beobachtete. Dieser Verfall der Religion ward freilich für diejenigen schädlich, welche nicht über religiöse Dinge nachdenken konnten. Das Volk fiel in eine Art von Atheismus, verlor dadurch alle Bewegungsgründe zur Tugend, versank in Luxus, und dadurch immer mehr in Unsittlichkeit. In den letzten Zeiten war die Religion der Griechen so vernachlässigt, daß viele Tempel zu Pausanias Zeiten eingingen, weil kein frommer Verehrer mehr sie durch seine Freigebigkeit unterhalten wollte.

Das Detail über die zum Griechischen Gottesdienste gehörigen Gegenstände sehe man unter dem Art. Aedes, Templum, Τεμένη, Lucus, Dii, Βωμόν, Sacrificium, Preces, Juramentum, Lustratio*, Oraculum, Divinatio, Magia, Omen, Festa, Sacerdotes, Ludi nebst mehrern andern Artikeln, auf welche bei den genannten verwiesen ist. Nitsch Beschr. d. Zust. d. Gr. I. S. 626 ꝛc.

Bei der Religion der Römer hat man im Ganzen drei Hauptperioden zu unterscheiden. Die erste begreift ihre älteste Religion, und erstreckt sich bis zu den Zeiten der macedonischen Kriege. Die zweite faßt die Zeit in sich, wo die Römer ihre religiösen Begriffe nach der Fabel der Griechen bildeten, und geht bis zu den Zeiten des Kaisers Adrian, wo die dritte mit der immer mehr überhand nehmenden Vermischung der superstitiösen Religion der neuern Aegypter und der Asiaten mit den greichischen Mythen anfängt, und bis zur allgemeinen Einführung der christlichen Religion fortgeht.

Wenn auch die Versicherung des Varro und Tertullian, daß die [illegible]
den ersten 170 Jahren [illegible]
nichts von Vorstellungen der [illegible]
unter einer körperlichen Gestalt [illegible]
Tempeln gewußt haben, nicht [illegible]
stäblich wahr seyn solte: so ist [illegible]
gewiß, daß die Römer anfangs [illegible]
nige Gottheiten verehrten, [illegible]
sehr einfachen Gottesdienst [illegible]
Kolonie des Romulus war [illegible]
Gemengsel mehrerer Nationen, [illegible]
stens eine vorübergehende [illegible]
Furcht besaß, und nach den [illegible]
zu denen es gehörte, [illegible]
heiten opferte. Romulus [illegible]
von den Etruskern den [illegible]
ben mit, dessen er sich mit [illegible]
bedienen wußte, um bei den [illegible]
ke, das ihn zum Anführer [illegible]
sich das Ansehen zu geben, [illegible]
ohne den Willen der Götter [illegible]
erlaubte sich sogar bei [illegible]
rien eine Art religiösen [illegible]
seinen Bruder Remus, [illegible]
sucht zu befriedigen, [illegible]
Grundsäulen zu erschüttern, [illegible]
er seinen Thron am sichersten [illegible]
den dachte. Der Glaube [illegible]
und Vorbedeutungen, wodurch [illegible]
den Willen der Götter [illegible]
war überhaupt das Eigenthüm[illegible]
wodurch sich die römische [illegible]
allen andern unterschied. Die [illegible]
derselben und die daraus [illegible]
Anordnungen blieben daher [illegible]
sache des römischen Gottesdienstes [illegible]
die etruscischen Haruspices [illegible]
von eine Macht und ein [illegible]
kommen, das leicht bedenklich [illegible]
konnte. Numa beschloß daher [illegible]
Aenderungen zu treffen, und [illegible]
ihn auf eine gänzliche Reform [illegible]
tesdienstes, und auf Einführung [illegible]
rer Vorschriften und Einrichtungen [illegible]
im Stande wären, die rohe [illegible]
des Volkscharakters zu zähmen. [illegible]
warf zu dem Ende ein eigenes [illegible]
gionssystem, worin Zorn und [illegible]
Götter, Aberglauben Heiligkeit [illegible]

ngen, aus griechischer und Religion genommen, die federn waren. Vorgegebene Auctorität verschaffte seinen en eine willige Aufnahme, hre Dauer und Wirksamkeit und zugleich allen fremden f den neuen Staat zu ent- gte er dieselben in die Hände ern, welche nicht mehr aus n, sondern aus den vornehm- ern Roms bestehen sollten. ster nun hatten den einzigen Händen, womit der Pöbel be- den konnte. Sie erhielten ih- zwar auf Lebenslang, aber ihre Macht nicht zum Nach- Staats mißbrauchen möchten, keinen abgesonderten Orden , sondern sie blieben durch Fa- e und die andern obrigkeitli- den, welche die meisten von en ihrem Priesteramte beklei- en, mit dem Staate genau Wenn auch diese Einrichtung vom Numa herrühren sollte, urch Zufall sich nach und nach , so schreibt man sie doch ge- dem Numa zu, und sie blieb verfassung der römischen Reli- che der Vornehme aus Politik tinteresse hochschätzte, und an Pöbel durch verjährte Vorur- ssel war. Bei beiden zeigte Stärke ihres Einflusses. Der e Pöbel wurde durch sie in Ordnung gehalten und wie geleitet. Eine einzige angekün- eige trieb auch die stürmischsten mmlungen aus einander; und das seinem Feldherrn geschwo- , ließ sich eher von ihm aufs e mißhandeln, als daß es sei- untreu ward. Die Großen in en zwar selbst schon in ältern er den Glauben an die Auspi- , aber sie kannten diese als s Staats zu gut, als daß sie ten wankend machen sollen, und wenn auch einige Leichtsinnige ihre Ver- achtung dagegen öffentlich merken ließen, wie z. B. Claudius Pulcher, so wurden sie doch stets durch den Ernst, mit dem ihnen angesehene Männer ihres Standes widersprachen, in die Gränzen der Ehr- furcht für die Religion zurückgewiesen. Die Stärke des Uebergewichts fühlend, das der Besitz der Priesterwürden den Patriciern verschaffte, sträubten sich die- se auch bei keinen Anmaaßungen der Plebejer so, wie bei denen, welche den Zutritt zu den Religionsgeheimnissen betrafen, und erst spät bekamen sie wirk- lichen Antheil an den Priesterämtern. Die einige Ursache, warum man ihnen auch anfangs so hartnäckig die Konsul- würde verweigerte, war die, daß es un- schicklich sey, wenn ein anderer, als ein Patricier, den Göttern opfere. Man nahm zu den vornehmsten Priesterstellen auch nur betagte und erfahrne Männer, weil man von jungen Leuten eher Mis- bräuche fürchtete.

Die römische Religion hatte einen An- strich vom Melancholischen und Trauri- gen, aber nicht in dem Grade, wie die etruscische. Auf etruscischen Todtenur- nen findet man immer nur Leichenkäm- pfe, schwarze Genien, die den Verbli- chenen mit Hämmern erschlagen, und ähnliche Vorstellungen; auf römischen dagegen schon mehr lachende Bilder. Auch gab die Pracht und Fröhlichkeit des römischen Gottesdienstes ihm viel Empfehlendes. Grausame Menschenopfer waren zwar noch üblich in den ersten Zeiten ihres Staats; aber schon Numa schaffte sie ab, obgleich noch bis in die spätesten Zeiten in den blutigen Gladia- torspielen und den Devotionen Spuren davon zurückblieben. Gegen fremden Gottesdienst war die römische Religion tolerant, doch sahe man darauf, daß er der Moralität nicht nachtheilig ward, wie das Verbot der Bacchanalien be- weist.

Aus dem bisherigen ergiebt sich, daß man die Römer in Absicht auf die Reli

gion in zwei Theile zu unterscheiden hat. Der kleinste war mit dem Betruge, den die Religion spielte, bekannt, bei weitem der größere aber kannte ihn nicht, und an diesen bewies sie ihre ganze Wirksamkeit. Die erstern besaßen eine Art natürlicher Religion, welche ein höchstes Wesen fürchtet, ohne sich an Ceremonien zu kehren, und diese natürliche Religion bewies ihre Kraft, so lange natürliche Einfalt mit ihr Hand in Hand ging, verlor sie aber immer mehr und mehr, so wie mit dem Luxus die Menge und Stärke der Leidenschaften stieg. Der Pöbel wurde immer nur durch die Furcht vor den Göttern und durch seine Anhänglichkeit an manche Sitten und Gebräuche geleitet. In ihm wirkte die Religion unverbrüchliche Haltung des Eides, Vertrauen auf die Götter in allen Unternehmungen, welche er auf ihren Rath unternommen glaubte, Gehorsam gegen die Obrigkeit, Ehrfurcht gegen das Leben seiner Mitbürger, häusliche Treue, Redlichkeit im Handel und Wandel, Glaube an die Unsterblichkeit und an künftige Vergeltungen: freilich aber auch einen zahllosen und in die geringsten Kleinigkeiten sich ergießenden Aberglauben. Sehr vieles änderte sich hierin, als die Großen immer entarteter wurden, und Millionen Fremdlinge sich mit der Nation vermischten. Die griechische Philosophie vertrat nun die Stelle jener geheimen natürlichen Religion, erzeugte aber auch in jeder ihrer Secten andere Folgen. Nur wenige Edle wurden durch die besten dieser Secten, die akademische und stoische, noch richtig geleitet; andere quälten sich mit Zweifeln, oder verloren allen Glauben an eine weise und gute Gottheit, und hielten sich alles für erlaubt, was nicht physische Einschränkungen ihnen zu thun untersagten. Bei diesen Ausartungen zerstörten die römischen Großen selbst den Einfluß der Religion auf das Volk. Der Gottesdienst war nur noch ein Prachtspiel, das den

müssigen Römer vergnügte.
ward wenig mehr geachtet,
trauen auf die Götter verwandelte
in blinde Anhänglichkeit an die
man gehorchte den Mächtigen,
hielt die Treue nur so lange,
Privatvortheil erlaubte.
Art die Moralität immer
graben wurde, die ungeheuern
mer dem Luxus Thür und
ten, und der Römer, der
oberungen mehr zu machen
einer üppigen Ruhe überließ;
de die Nation immer
und die Folge davon war
neuer Zweige des Aberglaubens
unter den ersten Kaisern
neue Art von superstitiöser
ligion, die sich mit Zaubern,
tränken u. dgl. beschäftigte.
Religion wurde zuerst durch
des ägyptischen und
Gottesdienstes in
welche sich in Rom
ten, und durch die
losophie und Betrüger,
von Tyana, unterhalten,
Kaiser Adrian aber
gleichdenkende Große in
gebracht.

Die Hauptzüge dieser
römischen Religion sind
Der älteste Römer nahm
lus und Numa die Grundsätze
scischen Religion an,
nach den Zeiten des Camillus
daß er auch den prachtvollen
etruscischen Gottesdienstes
Nach dem macedonischen
nämlich wurden die Römer
ganz ausgebildeten griechischen
bekannt, lernten immer mehr
logie für Fabel halten,
die ganze Kraft der Religion
sie die Sitten verderbten.
nervte Römer ward
bisch; die ägyptischen und
dischen Priester machten
Proselyten, und in den

er Dienst der Sonne, der Isis
derer ausländischen Götter allge-

die römischen Gottheiten sehe
n Art. Dii gegen das Ende; von
iestern den Art. Sacerdotes und
t angeführten einzelnen Artikel;
en Wahrsagungen aus Anzeigen
. Augurium, Prodigium; von
mpeln der Römer d. Art. Aedes
mplum, von ihren Gebeten den
reces, von Weihungen, Aussöh-
u. dgl. die Art. Devotio, Sup-
o, Lustratio, Exsecratio (im
nge), Lectisternium, von den
den Art. Sacrificium und die
rn daselbst angeführten; von den
chen Spielen zu Ehren der Götter
Ludi etc.; von den Festen der
d. Art. Feriae, wo die einzel-
ste genannt sind. Nitsch Beschr.
. d. Röm. II. S. 600 ꝛc.

ancipatio hieß bei den Römern
escheidung, wodurch eine Ehe,
per coemptionem geschlossen
f. Coemptio), wieder aufgehoben
konnte. Vermuthlich waren ähn-
Ceremonien dabei, wie bei der
ipation. Man glaubt, daß auf
Art Kato von Utika seine Frau
a dem Hortensius, und Tiberius
seine Frau Livia dem Augustus
eten habe. Adams röm. Alt. S.

mi, oder Rhemi, eine gallische
schaft in Gallia Belgica, zwar
sehr bedeutend, aber wichtig durch
Anhänglichkeit an Cäsar. Plinius
sie foederati. Nach Caes. E. G.
war sie unter allen Belgen die
en an Gallien. Ihre Südgränze
Gallia celtica war die Matrona
Marne, die Westgränze gegen die
ionis war beim Orte Fines (Fisme),
die Nordgränze bildete der Fluß
(die Aisne). Caes. B. G. II. 5.
en sie ja jenseits des letztern Flus-
och einige Besitzungen, so waren sie
sehr unbeträchtlich. Die Ostseite
schloß vielleicht der nämliche Fluß Arona, vielleicht die Mosa (Maas). Ihre Hauptstadt war Durocortorum (Rheims). Mannert Geogr. II. S. 102.

Remi, bei den Griechen Κῶπαι, auch ἐρετμοὶ und ταρσοὶ genannt. Die Erfindung dieser für die Schiffahrt schlechterdings unentbehrlichen Werkzeuge fällt in die frühesten Zeiten, und man kann so wenig davon eine bestimmte Epoche angeben, wie von der Erfindung der Schiffbaukunst selbst. Lächerlich ist es, wenn man, wie Potter, einem einzelnen Menschen die Erfindung davon zuschreiben will, von dessen Namen Kopas der griechische Name κῶπαι herkommen solle. — Anfangs bediente man sich zum Rudern unstreitig bloßer Stangen oder Baumäste, nachher aber fand man, daß die Bewegung des Schiffes sehr dadurch erleichtert werde, wenn das im Wasser befindliche Ende eine größere Fläche hätte, als das obere, und so gab man denn dem Ruder die bekannte unten breite Gestalt. Der untere breite Theil des Ruders, der gewöhnlich mit Eisen beschlagen war, um der Gewalt der Wellen desto besser widerstehen zu können, hieß bei den Griechen πλάτη, oder πτερὰ, bei den Lateinern palma, oder palmula, und der oberste Theil, wo die Ruderer anfaßten, ἐγχειρίδων, der mittlere aber ὀρχκον. Jedes Schiff hatte mehrere Reihen Ruder oder Ruderbänke (τοῖχοι, ἑδώλια, transtra, fori), und an den Seiten des Schiffes waren Sitze (ἑδώλια, σελματα, ζυγὰ, transtra, sedilia) angebracht, auf welchen die Ruderer saßen, wenn sie die Ruder in Bewegung setzten. Zur Bewegung der Ruder waren Handhaben an denselben, welche mit Blei bedeckt waren, so daß ihre Schwere zugleich diente, daß der Untertheil des Ruders nicht das Uebergewicht über den obern bekam. Jedes Ruder war an einen Pflock (scalmus, σκαλμος) mit Riemen oder Bändern (τροποι, τροπωτῆρες, stroppi vel struppi) gebunden; daher navi-

cula duorum scalmorum, ein Boot mit zwei Rudern. Cic. Orat. II. 34. Der Ort, wo die Ruder hingelegt wurden, wenn die Ruderer zu arbeiten aufgehört hatten, hieß Casteria. Plaut. Asin. III. 1. 16. An den Seiten des Schiffes befanden sich Löcher (τρήματα, τρυπήματα, ὀφθαλμοί), durch welche die Ruder gesteckt wurden. Bisweilen war an den Seiten des Schiffs, statt einzelner Löcher, eine Spalte (τράφηξ) von einem Ende zum andern angebracht, und dann befanden sich an der Spalte hölzerne Zapfen, um den Ruderhebel einen Ruhepunkt zu verschaffen.

Eine Hauptbetrachtung bleibt uns noch übrig, welche die Gestalt, Lage und Beschaffenheit der vielfachen Ruderbänke an den Schiffen des Alterthums betrifft. Der Unterschied der Schiffe in Rücksicht ihrer Größe und ihres Ranges wurde bei den Alten nach der Zahl der Ruderbänke bestimmt. Die ältesten Schiffe hatten nur Eine Reihe Ruder, und die Ruderer saßen alle auf einer Bank zu beiden Seiten im Innern des Schiffes. Die größten dieser Schiffe führten etwa 50 bis 100 einzelne Ruderpaten, z. B. die Argo. Auf ähnliche Art waren auch die griechischen Schiffe vor Troia beschaffen. Nach und nach brachte man eine doppelte Reihe von Rudern an, welche Erfindung nach Einigen die Sidonier und Tyrier, nach Andern die Erythräer gemacht haben sollen. Endlich, sagt man, fügten die Korinther auch eine dritte Reihe Ruder hinzu, und waren Erfinder der Triremes. In der Folge bauete man auch Schiffe von weit mehr, von 30 — 40 Ruderbänken, wie wir unter dem Art. Navis Beispiele angeführt haben. Es ist nun die Frage, wie waren die Ruderbänke an den Schiffen vertheilt? Darüber giebt es verschiedene Meinungen. Einige glauben, die Ruderbänke seyen senkrecht eine über der andern im Schiffe angebracht gewesen; aber dann würde bei einer so großen Anzahl derselben, wie die obengenanten, das Schiff eine ungeh[eure] Höhe, und die obern Ruderstangen e[ine] Länge haben bekommen müssen, [die] ihre Bewegung menschlichen Kräften [...] unmöglich gemacht haben würde. An[de]re lassen die Ruderbänke der Länge [des] Schiffs nach in horizontaler Richtung [ei]ne neben die andere anbringen; [aber] dieses widerspricht den Angaben de[r Al]ten, welche ausdrücklich vom Ueber[ein]anderrudern sprechen, und daß zu [den] obern Ruderbänken längere Ruder[stangen] erfordert worden wären, als zu den [un]tern. Man hat diese Meinung auf [eine] Stelle beim Scholiasten des Aristopha[nes] gestützt, wo er von den Ruderbänken sagt: Diejenigen, welche am Hinter[theile] des Schiffs ihren Platz hatten, Thra[]niten (θρανῖτιδες); die in der M[itte] der Schiffswand Zygiten (ζυ[γῖται]) und die am Vordertheile Thala[mi]ten (θαλάμιαι); aber diese Stelle [...] unten eine andere richtigere Erklä[rung] finden, und aus andern Schrift[stellern] wissen wir bestimmt, daß die Thra[niten] die höchsten, die Zygiten die mittler[n] und die Thalamiten die niedrigsten Ru[]derbänke eingenommen haben. [Man] nannte nämlich allemal an einem S[chiffe] die oberste Ruderbank θράνος, die un[]terste θάλαμος, und die mittlere, [so viele] ihrer auch seyn mogten, ζυγά. Einige glauben, man müsse, um die große An[]zahl von Ruderbänken an manchen Schif[]fen zu erklären, annehmen, daß [die] Zahl nicht von einer Seite des Sch[iffs], sondern von beiden zugleich zu ver[stehen] gewesen sey, so daß auf jede Seite [nur] die halbe Anzahl komme. Aber [diese] Erklärung widerspricht dem Sprach[ge]brauche. Denn der Ausdruck [...] (ein Schiff mit Einer Ruderbank) [zeigt] doch offenbar eins an, das an jeder S[eite] eine Ruderbank hatte, so wie [...] offenbar ein Schiff, das an jeder S[eite] drei Ruderbänke hatte. Der Analo[gie] gemäß muß man also auch so die [übrigen] Ausdrücke erklären, welche von [...] Ruderbänke anzeigen. Eben so nenn[...]

man die Namen triremis, quadriremis, quinqueremis u. s. w. blos ...er Anzahl der Ruder verstehen. ...ätte man Schiffe, wie die Trire... ...aren, blos mit drei Rudern re... können? Eben so ungereimt ist ...e Benennungen von der Zahl der ...nechte zu verstehen. Die Ver... ...r dieser Meinung glauben näm... ...ie Namen der Schiffe wären von ...zahl der Ruderer entlehnt, welche ...m Ruder auf der obersten Bank ...t gewesen wären; also eine Tri... Quindrireme u. s. w. wäre ein ..., dessen Ruder auf der obersten ...von 3, 4 u. s. w. Ruderern wäre ... worden. Aber wenn auch zu je... ...uder mehrere Personen comman... ...aren, um einander abzulösen, so ...ten sie doch gewiß nicht zu glei... ...eit, da ein einziger Mann dazu ...hinlänglich war, und wenigstens ...unbegreiflich, wie 20, 30, oder 40 ... an Einem Ruder zugleich arbei... ...nnten, ohne sich zu hindern. Eine ...ere Erklärung von der Verthei... ...er Ruderbänke ist folgende. Eine ...nis war ein Schiff, das nur eine ... Ruderbank länge dem Borde ...n den beiden Masten hatte; eine ...is hatte ausser dieser Bank noch ...ndere am Hintertheile des Schiffs; ...Trireme ausser diesen beiden noch ...ritte am Vordertheile; eine Qua... ...e am Hintertheile zwei Ruderbänke ...einander, eine Quinquereme auch ...orderthelle 2 Ruderbänke u. s. w. ...Octoreme vorn und hinten drei ... übereinander und in der Mitte ... So ließe sich denn auch eine ...eilung von 20, 30, und 40 Ruder... ... ohne große Schwierigkeit den..., ...wenn man zumal bedenkt, daß ...fe von der letztern Größe meistens ...um Staate, nicht zum wirklichen ...auche gebauet wurden. Noch über... ...nmender mit den Nachrichten der ... und einigen noch vorhandenen ...dungen von alten Schiffen ist die von Scheffer zuerst bekannt gemachte Vorstellungsart, daß die Ruderknechte auf ihren Bänken nicht gerade einer über den andern saßen, sondern vielmehr im Zickzack und nach einer schiefen Richtung. Bei Schiffen von sehr vielen Ruderbänken könnte man sich auch füglich beide Vorstellungsarten vereinigt denken.

In dem von Böttiger und Meier herausgegebnen ersten archäologischen Hefte befinden sich auf der dritten Tafel Abbildungen, wie man sich die Ruderschiffe der Alten vorstellen könnte, und in dem dazu gehörigen Aufsatze werden kurz die Versuche erzählt, welche man gemacht hat, um die Beschaffenheit der alten Ruderschiffe zu erklären. Zwei Brüder von Vega, spanische Ingenieur-Officiere, von denen der eine bei den Nachgrabungen zu Portici die Aufsicht hatte, fanden sich durch die vielen Abbildungen von Ruderschiffen, die man dort entdeckte, bewogen, selbst eine Barke mit drei Reihen Ruder auf jeder Seite, so daß jedes Ruder senkrecht über dem andern angebracht war, zu erbauen, und der damit im Meere angestellte Versuch gelang vollkommen, so daß sie nun das Modell eines vollständigen alten Kriegsschiffs verfertigten. Dieses Modell (eine Triereme) ist auf der genannten Tafel Fig. 1. abgebildet, und ein Ruder steht senkrecht über dem andern. Da indessen, wie wir schon oben gezeigt haben, diese Vorstellungsart wegen unüberwindlicher Schwierigkeiten wenigstens nicht immer angenommen werden kann, so machte der englische General-Lieutenant Melvill im Jahr 1775 einen neuen Versuch. Er ließ nämlich das Fünftheil einer alten Quinquereme nach der Idee verfertigen, daß die Sitze der in 5 Reihen übereinander rudernden Matrosen in einer zickzackförmigen Richtung angebracht gewesen wären, so daß durch die Combination dieser schrägen Linien immer ein Quincunx, ein V entstand. Herr Prof.

le Roy in Paris nimmt in seiner Schrift über das Seewesen der Alten an, die Trirenen seien allerdings auf die Art, wie Melvills Modell zeigt, gebauet gewesen, aber später hätten die Syracusaner, um durch die Ueberzahl der Rudere den Schiffen eine noch größere Schnelligkeit zu geben, angefangen, an Ein Ruder noch mehrere Ruderer zu stellen, so daß z. B. eine Quadrireme nur zwei Reihen Ruderer, aber bei den obern, viel längern Rudern 3 Reihen Ruderer neben einander, an Einem Ruderspaten arbeitend, und eine Quinquereme in dieser Manier 3 Reihen Ruderer bei der obern und zwei Reihen Ruderer bei der untern Reihe von Rudern gehabt hätten. Bei einem Schiffe von 40 Ruderbänken könnten also, wenn man 3 Reihen Ruder übereinander an demselben annimmt, in der obersten Reihe etwa 16, in der zweiten 13, in der dritten 11 Ruderer an Einem Ruderspaten gearbeitet haben. Beweise aus alten Schriftstellern lassen sich für diese Hypothese nicht beibringen, und wie so viele Ruderer an Einem Ruderspaten hätten arbeiten können, ohne sich zu hindern, oder zu viel Raum einzunehmen, ist mir nicht ganz deutlich.

Ueber die Anzahl der Ruder auf jeder Ruderbank hat man keine ganz bestimmte Nachrichten, und sie war auch wahrscheinlich nach Beschaffenheit der Schiffe verschieden. Gewöhnlich war die Zahl der Ruder der Zahl der Ruderknechte auf dem Schiffe gleich, so daß also bei jedem Ruder ein Mann arbeitete. So findet man Quinqueremen von 400 Rudern und eben so viel Ruderknechten erwähnt, so daß also auf jede Seite des Schiffs 200, folglich auf jede Bank 40 Ruder kämen. Bei sehr großen Schiffen von vielen Ruderbänken arbeiteten aber wahrscheinlich an den obern längern und schwerern Ruderhebeln mehr als eine Person zugleich. Damit die Ruderer desto bequemer sitzen möchten, waren die Bänke mit Thierfellen überzogen, auch die Sc[illegible] die Ruder hingen, und die [illegible] der Schiffswand, durch welche [illegible] steckt wurden, waren mit Leder [illegible] damit die Reibung vermindert [illegible] Klappern beim Bewegen der Ru[illegible] hindert werden möchte. Die Bew[illegible] der Ruder geschah gewöhnlich [illegible] nem gewissen Tacte, zu [illegible] dem prächtigen Schiffe der [illegible] Flöten und Lyren harmonisch [illegible] Berghaus Geschichte d. Sch[illegible] S. 32 2c.

Remiges, socii navales, [illegible] κω πηλάται. die Ruderknechte [illegible] nachdem sie auf der obersten [illegible] sten Bank oder in der [illegible] hießen sie θρανῖται, [illegible] ζυγῖται. Da hingegen die, [illegible] obersten Ruderbänken saßen, [illegible] weit mehr anstrengen [illegible] untern, so bekamen sie [illegible] hältniß ihrer Arbeit mehr [illegible] war dieser im Ganzen [illegible] geringe und in verschiedenen [illegible] Umständen, auch auf verschiedenen [illegible] sen, bald mehr bald weniger. [illegible] Athenienser gaben gewöhnlich [illegible] derer drei Obolen täglich; [illegible] die große Flotte nach Si[illegible] ten, bekam jeder eine Drachme [illegible] Thraniten noch eine Zulage. [illegible] auf Lastschiffen hießen [illegible] ται, auf Triremen [illegible] Diejenigen, welche auf den [illegible] ken, zu denen sie gehörten, [illegible] sten Sitz hatten, und also den [illegible] dertheil am nächsten saßen, [illegible] πρόκωποι, die hintersten [illegible] Ihre Arbeit war sehr beschwerlich [illegible] sauer, daher auch gewöhnlich [illegible] dazu verurtheilt wurden. Sie [illegible] fast unablässig arbeiten, und [illegible] ruheten, so hatten sie keinen [illegible] Platz, den ermüdeten Körper [illegible] als die Sitze bei ihrem Ruder. [illegible] ihrer Arbeit bekam gewöhnlich [illegible] per eine verschrobene Stellung. [illegible]

mandeur hieß Κελευστής postiscu- ageator, remigum hortator. Anzahl der Ruderknechte richtete nach der Größe des Schiffes; auf Quinquereme waren gewöhnlich Bei den Römern waren die Ru- echte nicht Sclaven, sondern freie , oder wenigstens Freigelaßne, frei- us der ärmsten Volksklasse. Sie en, wie andere Soldaten, in das sregister (tabulus remigrum) or- ch eingeschrieben. Liv. XXXVI. XXXVII. 2. Sie mußten dem il oder wer sonst die Flotte com- irte, den Eid des pünctlichsten Ge- ms ablegen. Die Römer nahmen jern Ruderer aus ihren Kolonieen, an der See lagen, weil diese Erfahrung in der Schiffahrt hat- Zur Zeit der Kaiser hielt es oft , die zahlreichen Kriegsflotten mit iglichen Ruderern zu versehen. r mußten die Reichen zur Beman- der Schiffe Leute stellen und zu Ende einen Theil ihrer Sclaven assen. Bisweilen ertheilten auch Kaiser einer Menge Sclaven die eit und das Bürgerrecht, wogegen er auf den Schiffen als Matrosen mußten. Suet. Aug. 16. Diese n dann unter Aufsicht geschickter ute im Rudern, so wie auch im uche der Waffen geübt; denn bei fechten und Landungen mußten sie im Nothsalle mit streiten helfen. XXXVII. 16. Pott. Arch. II. 97; Cilano röm. Alt. IV. S.

nuria, siehe Lemuria.

nus. der Bruder des Romulus. esen. Er wurde nach seinem Tode h verehrt, weil bei einer großen das Orakel befohlen hatte, seine n zu versöhnen. Serv. ad Virg. I. v. 276. Man feierte ihm zu das Fest der Remurien oder Le- n, und in der 4ten Region von war ihm ein Tempel erbauet. Ovid. Fast. II. v. 457; Ruf. ap. Nardin. III. c. 9.

Renunciatio, die öffentliche Bekannt- machung, Ernennung. Man gebrauchte diesen Ausdruck z. B., wenn ein zum Konsul erwählter Kandidat von dem vorsitzenden Konsul unter Anrufung der Götter, feierlich zur Führung seines Amts ernannt wurde (renunciatio con- sulis). Ohne diese feierliche Ernennung war die Wahl nicht gültig, wovon ei- nige merkwürdige Beispiele vorhanden sind. Vellej. Pat. II. 29; Val. Max. III c. 8. 8. 3. — Renuntiatio ma- trimonii war eine Art Ehescheidung bei den Römern, wenn nämlich der ab- wesende Mann seiner Frau einen Schei- debrief schickte. Cic. A. U. I. 10. Adams röm. Alt. S. 182, 867.

Repetundarum crimen. So nannte man das Verbrechen, wenn eine obrig- keitliche Person in Rom oder in den Provinzen von den Einwohnern unrecht- mäßiger Weise Geld erpreßt hatte, und deswegen angeklagt wurde. Sobald die Magistratsperson ihr Amt niedergelegt hatte, konnte sie dieses Verbrechens we- gen zur Verantwortung gezogen werden, und die Strafe war nicht nur die Wie- dererstattung, sondern auch das Exil. Cic. Brut. 27. Mit dem zuneh- menden Luxus ward dies Verbrechen sehr gemein in Rom. Die Untersuchung dar- über gehörte mit unter quaestiones perpetuae.

Replicatio, siehe Actiones empti etc.

Repositorium, in ältern Zeiten in- citega, bei den Griechen ἀγγοθήκη, eine Scheibe von Holz, worauf man die Schüsseln mit den Speisen in das Zimmer trug, und das Ganze dann auf die Tafel niedersetzte. Gewöhnlich nahm man dazu eine runde Scheibe von leich- tem Holze, welche aber des schönen Ansehens wegen mit dem wegen seiner Weiße bei den Römern sehr beliebten Ahornholze überlegt war. Als der Lu

rus höher stieg, nahm man statt Ahorn mauritanisches Citronenholz, und fournirte die Scheibe damit; zwischen den Fugen aber legte man Silberdrath, faßte auch den ganzen Rand des Repositoriums mit Silber ein. Noch später hin, nahm man zum Fourniren Schildkrötenschalen aus Indien, schnitt sie in kleine runde und viereckige Scheiben, und legte die Repositoria damit aus, welche Arbeit opus testudineum hieß. Plin. IX. 11; XXXIII. 11. In dem zuletzt angeführten Kapitel des Plinius befindet sich eine Stelle, welche aus dem Gesagten Licht empfängt. Sie heißt: Jam vero et menses repositoriis imponimus, et ad sustinenda obsonia interradimuslatera, et interest, quam plurimum lima perdiderit. Nach Cilano's Erklärung sollten die Worte vollständiger heißen: Jam vero et *vasa argentea* in mensas repositoriis imponimus et ad sustinenda *cum gratia et nitore* obsonia interradimus latera, i. e. *omnem vasorum superficiem*, et interest, *ut* quam plurimum lima perdiderit; die Uebersetzung wäre: Nun bringen wir die auf die Repositoria gesetzten silbernen Gefäße auf die Tafel, und damit jene (die Repositoria) durch ihren Glanz und ihr Ansehen der darauf befindlichen Speisen würdig seyn mögen, so poliren wir ihre ganze Oberfläche, und Niemand beklagt sich darüber, wenn auch die Feile noch so viel wegnimmt, wenn sie nur recht glänzen. — Man hatte nicht nur runde, sondern auch viereckige Repositorien, desgleichen einfache und gedoppelte. Die letzten bestanden aus einer runden oder viereckigen Scheibe, auf deren Umfange sich drei oder vier zierliche Säulen erhoben, auf welchen die zweite Scheibe ruhete. Man konnte damit zwei Gerichte zugleich auf die Tafel tragen, indem man unten und oben eine Schüssel setzte. Die Größe der Repositorien richtete sich nach dem Tische und nach der aufzutragenden Schüssel. Sie waren oft einfach und ohne Zierrathen, [illegible] aber mit vieler Kunst [illegible] Petronius l. 35 beschreibt [illegible] positorium. Es war rund, [illegible] obersten runden Scheibe [illegible] himmlischen Zeichen, [illegible] Silber ausgearbeitet. Bei [illegible] chen war ein Gericht Essen, [illegible] auf einige Beziehung hatte. Bei [illegible] Widder befand sich eine [illegible] mit Erbsen; beim Stier ein [illegible] senfleisch; bei den Zwillingen [illegible] und testiculi; beim Krebs [illegible] von Backwerk, weil das [illegible] Krone untergeht, wenn der [illegible] geht; beim Löwen africanische [illegible] bei der Jungfrau [illegible] (nach einer andern Lesart [illegible] virginis); bei der Wage [illegible] in den Schalen einer Wage; [illegible] pion eine Schale mit [illegible] Schützen ein Haase; [illegible] eine Art Seefische, [illegible] nannt; beim Wassermann [illegible] und bei den Fischen zwei [illegible] der Mitte der Scheibe [illegible] grüner Rasen, der die [illegible] sollte, und auf demselben [illegible] Auch c. 40, c. 59, c. 60 [illegible] tron Repositaria. Cilano [illegible] S. 1118 ꝛc.

Repotia, nannten die [illegible] Schmaus, welchen der [illegible] Tag nach der Hochzeit [illegible] gab. An diesem Tage [illegible] Freunde und Verwandten der [illegible] Geschenke.

Repudium, die Aufhebung [illegible] löbnisses zwischen Braut und [illegible] gam. Wenn nämlich einer [illegible] Theilen wünschte, daß das [illegible] wieder aufgehoben werden [illegible] erklärte er dies dem andern [illegible] Worten: Conditione tua non [illegible] Ausserdem begreift repudium [illegible] Verlaßung eines Weibes nach [illegible] schloßner Ehe unter sich. [illegible] tium, Ehescheidung war es [illegible] schieden; denn diese konnte nur [illegible]

uten statt finden, und war immer
einer bürgerlichen Klage verbunden,
ih also nur gerichtlich; das repu-
war aber bloß Privatsache, und
erselben war nicht einmal eine gül-
Ursache anzugeben nöthig. Adams
Alt. S. 857.

rigonius sinus, ein Busen an der
üste des alten Schottlands, sehr
cheinlich der heutige Loch Ryan.
iert Geogr. II. 2 H. S. 234.

. Man theilte die Dinge, welche
Eigenthum bei den Römern betra-
verschiedentlich ein. Einige wur-
öttlichen, andere menschli-
Rechts genannt (res divinae et
nae). Die ersten hießen heilige
(res sacrae), und dahin gehörten
el, Altäre und alles, was den
en von den Pontifices öffentlich
gt worden war; oder religiöse
(res religiosae), z. B. Gräber
oder unverletzliche (sanctae),
die Mauren und Thore einer
. Alle diese Dinge standen unter
richtsbarkeit der Pontifices, und
Eigenthum derselben durfte nicht
iert werden. Was einmal auf eine
äßige Art den Göttern geweihet
n war, davon durfte kein gemei-
Gebrauch mehr gemacht werden.
Ep. IX. 39; X. 58, 59, 76.
Tempel wurden als den Göttern
rig betrachtet, und konnten daher
Eigenthum einer Privatperson seyn.
Entweihung eines Dinges (exau-
io) hob dessen Heiligkeit wieder
Liv. I. 55. Jeder Ort ward re-
wo man einen Todten begrub.
hielt nämlich die Gräber für hei-
eil sie den unterirdischen Göttern
et waren. Kein Grab konnte
Erlaubniß der Pontifices gebauet
ieder hergestellt werden: eben so
durfte man das Eigenthum der-
veräußern, wol aber das Recht,
begraben zu werden (jus mortuum
ndi). Weil die Mauern der
mit gewissen feierlichen Ceremo-
nien eingeweihet wurden, so hielt man
sie auch für unverletzlich (sancti), und
ohne Bewilligung der Pontifices durften
sie ebenfalls nicht erbauet, noch ausge-
bessert werden.

Die Dinge menschlichen Rechts hießen
res profanae, und waren entweder öf-
fentlich und gemeinschaftlich, z.
B. Luft, fließendes Wasser, das Meer
und seine Ufer &c.; oder Privatper-
sonen zugehörig, also alle Arten
von Privateigenthum. Einige unter-
scheiden gemeinschaftliche und öf-
fentliche Dinge. Die Dinge nämlich,
welche einer ganzen Gesellschaft oder
Gemeine als Eigenthum zugehörten, und
von welcher ein jedes Individuum Ge-
brauch machen durfte, hießen res uni-
versitatis, oder besser res publicae, z.
B. Schauspielplätze, Bäder, Landstra-
ßen &c.; Dinge aber, welche entweder
Niemandes Eigenthum seyn konnten, z.
B. die Luft, das Licht &c, oder welche
das gemeinschaftliche Eigenthum Mehre-
rer waren, z. B. eine gemeinschaftliche
Mauer, ein gemeinschaftliches Feld,
hießen res communes.

Dinge, welche eigentlich Niemanden
zugehörten, hießen res nullius, z. B.
noch unentdeckte Theile der Erde, Thie-
re, die noch in ihrer natürlichen Frei-
heit lebten, und welche Niemand sich
zugeeignet hatte. Dazu wurde auch eine
Erbschaft in der Zwischenzeit vom Tode
des letzten Besitzers bis zur Besitzneh-
mung des Erben (haereditas jacens)
gerechnet. Ferner waren die Dinge ent-
weder beweglich, oder unbeweg-
lich. Die beweglichen Dinge eines
Landguts wurden Ruta Caesa genannt
und vom Verkäufer gewöhnlich zurückbe-
halten. Ferner theilte man auch die
Dinge in körperliche und unkör-
perliche. Erstere (corporales) nennt
Cicero res quae sunt; letztere (incor-
porales), z. B. Rechte, Dienstbarkeiten
&c. res, quae intelliguntur. Cic.
Tom. 5. Andere nennen richtiger die

erstern res, die letztern jura. Quint. V. 10. 116.

Privatdinge (res privatae) waren bei den Römern entweder res mancipi, oder nec mancipi. Erstere waren solche Dinge, welche verkauft und veräußert, oder deren Eigenthum von Einem auf den Andern, vermittelst einer gewissen, nur bei den Römern üblichen Ceremonie (s. Mancipatio) übertragen werden konnte. Der Kaiser hieß manceps, weil er sich gleichsam mit der Hand in den Besitz derselben versetzte (manu caperet), und die Dinge hießen daher res mancipi, oder mancupi, statt mancipii. Der Verkäufer mußte dem Käufer für den Besitz derselben Sicherheit und Gewährschaft leisten. Res nec mancipi waren solche Dinge, deren Eigenthum nicht völlig auf den Andern übergetragen, sondern ihm nur zur Benutzung (usus) überlassen werden konnte; daher auch die Gefahr auf Seiten des Käufers war. Zu den res mancipi gehörten 1) die Güter in der Stadt, oder in Italien, oder in den Provinzen, welche das jus italicum hatten; 2) die Sclaven; 3) die vierfüßigen zahmen, zum Arbeiten gebrauchten Thiere, aber nicht die wilden, wenn sie gleich zahm gemacht waren, z. B. Elephanten, Kameele; 4) die Perlen; 5) die auf den Landgütern haftenden Servituten (s. Servitutes), wovon aber doch einige auch zu den res nec mancipi gerechnet wurden. Adams röm. Alt. S. 89 ꝛc.

Resaïna, Ressaïna, Rasin, eine Stadt im nördlichen Mesopotamien am Flusse Chaboras, welche ihre alte Benennung und Lage erhalten hat, aber jetzt verwüstet ist. Sie war von Carrä 37, von Nisibis 88 Milliarien entfernt, und lag auf der gewöhnlichen Hauptstraße von Carrä nach Nisibis. Hier schlug Gordianus die Perser (Ammian. XXIII. 14), und noch zu Ende des 4ten Jahrhunderts lag daselbst eine römische Besatzung. Nach Abulfeda bedeutet der Name Kopf der Quelle, [illegible] selbst mehr als 300 Quellen [illegible] gen, welche den Fluß Chaboras [illegible] Da dieser aber nach Ptol. und [illegible] Peut. Taf. in beträchtlicher Entfern[ung] davon entspringt, so verstärken [illegible] vielleicht nur einige Quellen [illegible] Stadt. Als der Kaiser Theodosius [illegible] selbe im Jahre Chr. 380 [illegible] und mehr befestigte, so erhielt [illegible] Namen Theodosiopolis, [illegible] sie bei Procop und andern [illegible] Schriftstellern öfters vorkommt. [illegible] dosipolis im nördlichen Armenien [illegible] man davon wohl unterscheiden. [illegible] nert Geogr. V. 2 H. S. 292.

Resapha, bei Ptol. eine [illegible] Syria Chalybonitis, welche [illegible] die Peut. Taf. anführen. [illegible] der sie noch unter dem Namen [illegible] fat kennt, versichert, [illegible] gegen über, und sei [illegible] Tagereise vom Euphrat [illegible] Mannert ist dieser Ort das [illegible] Her, welches nicht weit [illegible] Daiba entfernt liegt; das [illegible] giopolis lag davon gegen [illegible] und ist nicht mit Resapha [illegible] Sergiopolis. Mannert Geogr. [illegible] H. S. 554.

Res communes } siehe unter [illegible]
Res corporales }

Resecrare, Jemanden von einer [illegible] gegangenen Verbindlichkeit [illegible] sprechen. Cilano (röm. Alt. II. [illegible] S. 318) giebt davon folgende [illegible] rung. Wenn ein Verbrecher [illegible] bei den Göttern beschwor, [illegible] die Strafe erlassen möchte (per [illegible] immortales obsecrare), so [illegible] man, das Volk sei dadurch [illegible] wie durch einen Eid, verpflichtet, [illegible] Bitte zu erfüllen. Sollte [illegible] nicht geschehen, so hielt der [illegible] Missethäter dazu an, daß er [illegible] Wort resecro das Volk von der [illegible] gelegten Verbindlichkeit wieder [illegible] chen mußte. Wollte er dies nicht, [illegible]

ihn die Priester, ließen ihn
re Bediente festhalten und mit
pfe zur Erde beugen, gossen auf
was Wein, und riefen die Göt-
daß sie, weil er die Obsecra-
cht habe zurücknehmen wollen,
uld des Nichthaltens der von
elegten Verbindlichkeit auf sei-
nen Kopf kommen lassen sollten.
ser Sitte kam es denn, daß
h im gemeinen Leben durch das
secro Jemanden von einer Ver-
it lossprach. Beweisstellen sind:
ul. act. 4. Sc. 7. v. 1; Persa.
Sc. 1. v. 49; Amm. Marc.
6; Corn. Nep. Alcib. c. 6.
nicht entscheiden, ob es mit
Cilano angeführten Gebrauche
htigkeit hat; in allen andern
benutzten Schriften über die rö-
Alterth. finde ich kein Wort
Resecration.

ancipi
ec mancipi } s. unter Res.
ullius

sio sumptuosa, siehe unter
en das Ende.

rivatae
rofanae
ublicae
uae intelli-
untur } s. unter Res.
uae sunt
eligiosae
nctae
crae

ulatio, siehe unter Stipulatio.

niversitatis, siehe unter Res.

ius, eine Art Gladiatoren bei
nern, welche sich gegen ihre
ines Netzes bedienten, und sie
fangen suchten. Sie waren in
e Tunica gekleidet, hatten keine
ckung, nach Einigen aber eine
on Schaaffell auf dem Kopfe,
gen in der linken Hand eine
Lanze mit drei Spitzen, fuscina oder tridens genannt, und in der rechten ein Netz (rete), womit sie ihren Gegner zu verstricken (irretire) suchten, indem sie ihm dasselbe über den Kopf warfen, es schnell zusammenzogen und ihn dann gewöhnlich mit ihrem Dreizack durchbohrten. Verfehlten sie ihr Ziel, indem sie das Netz entweder zu kurz oder zu weit warfen; so ergriffen sie augenblicklich die Flucht, und suchten ihr Netz zu einem zweiten Wurfe zurecht zu machen, da indessen die Gegner sie eifrigst verfolgten, und durch einen tödtlichen Streich ihren Absichten zuvorzukommen suchten. Von diesem Verfolgen hießen die Gegner der Retiarii gewöhnlich Secutores. Sie waren mit Helm, Schild und Schwerdt oder einer bleiernen Kugel zum Werfen bewaffnet. Auch mit den Mirmilionen fochten die Retiarii. S. Mirmillo. Suet. Calig. 30.; Claud. 34; Juvenal. VIII. 205; Festus. Adams röm. Alt. S. 613.

Reticulum, ein Netz, welches die römischen Frauenzimmer um ihr Haar am Hinterkopfe zu wickeln pflegten. Es war oft mit Gold gestickt (Juvenal. II. 96) und sehr fein, daher es auch wegen seiner Dünnigkeit vesica hieß. Martial. VIII. 33. 19. Haarnetze tragen bekanntlich noch die portugiesischen und spanischen Frauenzimmer. Adams röm. Alt. S. 772; Nitz's Vorles. üb. röm. Alt. S. 214.

Retrices, hießen die kleinen Arme, welche bei Rom das Flüßchen Almo im heutigen Thale Caffarella bildet.

Reudigni, ein kleines, oder wenigstens nicht bekanntes deutsches Volk, eins von den sieben verwandten und vereinten Völkern, deren Tacitus de Germ. 40 erwähnt. Sie waren Sueven; Buchholz in seiner Gesch. der Churm. Brand. Th. 1. S. 93. setzt sie in die Priegnitz, und Grafschaft Ruppin.

Revessio, eine Stadt der Velauni

(le Vellai), eines Volks in Aquitania diesseits der Garumna.

Reus, jeder, der vor Gericht angeklagt wurde, es mochte eine Civil- oder Kriminalsache seyn. Man sehe den Art. Accusatio.

Reus stipulandi und promittendi, siehe unter Stipulatio.

Rex, König. In den meisten Staaten des Alterthums war die monarchische Regierungsform eingeführt, und in einigen, wo nachher eine andere angenommen wurde, war sie doch die ursprüngliche, wie z. B. in den Republiken Griechenlands und in Rom. Die Könige der alten griechischen Staaten vor der Veränderung ihrer Verfassung waren indessen nicht weniger, als unumschränkt; sie waren das, was sie bei allen altcultivirten Nationen noch sind, Anführer ihres Volks in Kriegen, Anordner der Opfer und anderer zum Gottesdienste gehörigen Dinge und Richter bei Streitigkeiten ihrer Mitbürger unter einander. In Kriegszeiten konnten sie als Generale auch die Todesstrafe erkennen. Ausserdem war die Freiheit ihrer Unterthanen nicht durch sie eingeschränkt; vielmehr konnten diese selbst in vielen Angelegenheiten mitsprechen, und der König war verbunden, ihren Entscheidungen in Volksversammlungen Folge zu leisten. Sie zahlten keine bestimmte Abgaben, und der Fürst lebte, wie ein anderer Privatmann, von seinen Gütern; seine Würde aber war erblich. Bis zum trojanischen Kriege und etwa noch ein Jahrhundert später dauerte die königliche Herrschaft in den kleinen Staaten Griechenlands fort; um diese Zeit aber wurde in den meisten die monarchische Regierung mit einer republicanischen (aristocratischen, oligarchischen, oder democratischen) vertauscht, und die Ursachen davon waren theils im Allgemeinen die Zerrüttungen, welche die lange Abwesenheit der Fürsten während jenes Krieges in ihrer Familie und in ihren Staaten verursachten; theils die Züge der Heracliden, theils besondere Umstände, welche die Abschaffung des Königthums veranlaßten, wie z. B. in Athen. Nur in wenigen dauerte die königliche Regierung fort, und zwar theils uneingeschränkter und despotischer, wie z. B. in Thrazien; theils blieb sie eine gemäßigte Monarchie, wie in Macedonien, theils verlor sie nach und nach von ihrer vorigen Macht, wie in Sparta. Bei den Völkern Asiens herrschte durchgängig, so weit wir sie kennen, eine despotische Regierung, wie noch in eben diesen Ländern. Von der Einrichtung der dortigen Staatsverwaltungen, besitzen wir ... Nachrichten über das persische Reich, welche wir schon unter dem Artikel ... angeführt haben. ... war aber auch in den übrigen ... oder zu gleicher Zeit ... chen dieses Erdtheils die ... dem nämlichen Zuschnitt ... und was im Allgemeinen ... worden ist, gilt auch von ... bei den meisten Artikeln, ... den einzelnen griechischen ... deln, haben wir von ... chen Regierung unter Königen ... chen, in so fern Nachrichten ... aufbewahrt worden sind; ... wir nur Einiges über die ... gierung in Aegypten, ... Rom erörtern.

In Aegypten war die ... form eine mit der Monarchie ... dene Priesteraristocratie, ... beschränkt wurde. Die königliche ... de war der Regel nach erblich, ... Könige waren (so wie die ... Rajah's) nicht aus der Priesterkaste, ... dern aus der Kriegerkaste, ... lich, weil sie als Vertheidiger ... Reichs und als Heerführer ... den. In Memphis und Theben, ... muthlich also auch in den ... nen Staaten) stand der ... dem Könige zur Seite, ...

ls erblich war. Der König war
nkt durch die Priesterkaste, in so
an den religiösen Kultus dersel-
nd die damit verknüpfte religiöse
ebung gebunden war; auch waren
eschäfte, wozu irgend wissenschaft-
kenntnisse erfodert wurden, also
taatsbedienungen jeder Art, allein
Händen der Priester, denn nur
aren im Besitz wissenschaftlicher
isse. Eigentlich waren daher die
weiter nichts, als die Werk-
er Priester, welche durch sie das
espotisch beherrschten. Selbst das
he Leben derselben war von den
rn nach gewissen heiligen Vor-
n regulirt worden. Ihre Bedie-
urfte nur aus den Söhnen der
Priester bestehen, welche aus-
h dazu erzogen und in einem Al
n 20 Jahren ihnen zur Aufwar-
egeben wurden, zugleich aber auch
heimen Beobachter aller ihrer
ungen waren. Für jedes Geschäft
Regierung und im häuslichen Le-
aren gewisse Stunden festgesetzt,
e sich der König binden mußte.
er aufgestanden war, mußte er
ngelaufenen Berichte und Memo-
sen und abfertigen; dann ging er
Bad und von da im königlichen
cke in den Tempel, wo er, von
rnehmsten Hofbedienten und den
rn umringt, sein Opfer darbrach-
un sprach der Oberpriester ein
Gebet für die Gesundheit und
ahrt des Königs, welchem eine
e auf die Tugenden und die gute
ung desselben folgte, so daß seine
zwar auch getadelt, aber doch
igentlich ihm, sondern seinen Rä-
nd Beamten Schuld gegeben wur-
Endlich las man ihm aus den hei-
Büchern die Geschichte großer
er vor, um ihre Handlungen und
sätze sich zum Muster zu nehmen.
zu allen Privatverrichtungen des
waren bestimmte Stunden fest-
, die er nicht abändern durfte,

z. B. wenn er spaziren gehen, seine Ge-
mahlin besuchen, baden, oder dergl.
wollte. Nicht einmal über seine Tafel
durfte er nach freiem Willen disponiren,
denn den Kuchenzettel besorgten die
Priester, und richteten sich dabei genau
nach den vorgeschriebenen Gesetzen. Er
bekam lauter einfache und ungekünstelte
Speisen, meistens nur Gänse- oder
Kalbfleisch, und zu jeder Mahlzeit eine
genau abgemeßne Portion Wein, wobei
er keinen Rausch zu besorgen hatte. In
allen Rechtsurtheilen mußte er sich ge-
nau nach den vorgeschriebenen Gesetzen
richten, und durfte niemals einen eigen-
mächtigen Urtheilsspruch thun. Wenn
ein König den Thron bestieg, so mußte
er sich in den Priesterorden aufnehmen,
und in die Geheimnisse desselben ein-
weihen lassen; indessen wurden sie doch
wol nicht zu allen zugelassen, sondern
nur zu solchen, mit denen die Priester
sie bekannt machen wollten. Starb ein
König, so wurde in ganz Aegypten eine
allgemeine Landtrauer angestellt. Jeder
zerriß seine Kleider, die Tempel wurden
verschlossen, und alle Feste und Opfer
wurden 72 Tage lang eingestellt. Jeden
Tag stimmte man zweimal Lob- und
Klaggesänge zu seiner Ehre an, und
man enthielt sich die ganze Zeit über
aller wohlschmeckenden Speisen und Ge-
tränke, des Bades, der Salben, der
Liebe und der Betten. Am letzten Tage
der Trauer wurde der einbalsamirte kö-
nigliche Leichnam in einem Sarge beim
Eingange der Begräbnißgruft zur Schau
ausgestellt, und nun begann das durch
die Gesetze verordnete Todtengericht.
Man las die Geschichte seiner Handlun-
gen laut vor, und wenn er gut regiert
hatte, so stimmte das versammelte Volk
nebst den Priestern in sein Lob ein; im
Gegentheil verweigerte man ihm die
Ehre der Beerdigung. Diodor, der uns
von dem Todtengericht der Aegypter ei-
nige Nachrichten aufbehalten hat, führt
auch Könige an, den Cheops und Che-
phron, welchen das Begräbniß versagt

wurde; Herodot aber, weiß davon nichts, und die Sache bleibt daher zweifelhaft. Der Thron war erblich, und wenn eine regierende Familie erloschen war, so schritt man zu einer neuen Wahl, wobei gewisse in den Gesetzen vorgeschriebene Formalitäten beobachtet wurden. Die Wählenden waren die Priester- und Soldatenkaste, und da die letztere stärker war, als die erstere, so wurde diese Ungleichheit dadurch compensirt, daß die Stimme eines Propheten, oder Priesters aus der höchsten Klasse, 100, die Stimme eines Komaten oder Priesters aus der zweiten Klasse, 20, und die Stimme eines Zakoren, oder Priesters aus der untersten Klasse, 10 Soldatenstimmen gleich war. Vielleicht erhielten gar die Priester durch diese Einrichtung das Uebergewicht beim Stimmen. In den ältesten Zeiten wurden die Könige zu Theben eingeweihet, nachher zu Memphis, wobei der König das Joch des Ochsen Apis und einen Scepter trug, welcher die Gestalt des thebanischen Pflugs (unter dem Namen Muhbea noch jetzt in Oberägypten üblich) hatte. In diesem Aufzuge führte man ihn durch die Stadt und dann in das Adytum (vermuthlich eine unterirdische heilige Grotte), wo er den Eid ablegen und sich in die Geheimnisse der Priester einweihen lassen mußte. Seinen Unterhalt, seinen Hofstaat und die Kosten bei einem Kriege, bestritt der König von seinen Domänen; denn ganz Aegypten war in drei Theile getheilt, von denen die Priester den 1ten Theil, der König den 2ten und die Soldatenkaste den dritten Theil eigenthümlich besaß. Aegypt. Merkw. I. S. 175 2c. Heeren Handb. d. Gesch. der Staat. d. Alterth. S. 75.

In Sparta sind in Rücksicht der königlichen Gewalt die Zeiten vor und nach Lycurg zu unterscheiden. Ehe die Heracliden in den Peloponnes einwanderten, war in Sparta unstreitig das nämliche Verhältniß des Königs zum

Volke, was in andern griechischen [illegible]
ten obwaltete. An bestimmten [illegible]
richten darüber fehlt, es [illegible]
Auch in Laconien regierten [illegible]
Fürsten nur mit und durch den [illegible]
des Volks, waren in der [illegible]
rer Gewalt von ihm abhängig, [illegible]
nossen keiner andern Vorrechte, [illegible]
sie die ersten Rathgeber in den [illegible]
sammlungen, die Schiedsrichter [illegible]
stehenden Streitigkeiten und [illegible]
des Heeres waren, und [illegible]
Belohnungen, als eines [illegible]
Landeigenthums, eines [illegible]
theils an den im Kriege [illegible]
tern und des obersten Sitzes [illegible]
menkünften und bei Mahlzeiten [illegible]
zwei Stellen im Homer scheinen [illegible]
Behauptung zu widersprechen [illegible]
nigstens den Pelopiden eine [illegible]
tere Herrschaft und unbegränzte [illegible]
und die eine namentlich dem [illegible]
eine freie Gewalt über sein [illegible]
dessen Eigenthum einzuräumen. [illegible]
einen, Iliad. IX. 149, [illegible]
memnon dem erzürnten Achill [illegible]
dern auch 7 wohl bewohnte [illegible]
denreiche Küstenstädte in [illegible]
ihn willig gehorchen und, [illegible]
Gotte, ihre Gaben [illegible]
in der zweiten, Od. IV. [illegible]
Menelaus gegen den Telemach, [illegible]
sei ihm so werth geworden, daß [illegible]
bei der Belagerung Troja's [illegible]
habe, ihn mit seiner ganzen [illegible]
Laconien zu ziehen, die [illegible]
einer von den Städten des [illegible]
ders wohin zu versetzen und [illegible]
einzuräumen. Es ist aber [illegible]
haft, ob diese Stellen für [illegible]
Homer selbst herrührend [illegible]
sind. Als die Herakliden [illegible]
nommen hatten, blieb im [illegible]
Verhältniß der Könige [illegible]
selbe. Die königliche Gewalt [illegible]
unter zwei Personen getheilt, [illegible]
fast immer in Zwietracht [illegible]
lebten, und dadurch selbst [illegible]
derung ihres Ansehens und [illegible]

Volksgewalt Veranlassung ga-
chon von den beiden ersten Kö-
ählt Pausanias III. 1. 7., daß
ihrem ganzen Leben nur über
ge Angelegenheit, über die Ab-
einer Kolonie, einverstanden,
übrigen aber sich zuwider gewe-
t. Ihre Nachfolger traten in
apfen, und nicht einmal in ih-
gen und Unternehmungen gegen
boten sie einander hülfreiche
Die Folge dieser Zwietracht
ß das Volk allmählig um sich
d die Macht und der Einfluß
en sich nach und nach verrin-
enn Plutarch im Leben des Ly-
ausdrücklich, daß das Volk
ge aus der zweiten Familie des-
urypontiden genannt habe, weil
zuerst manches Vorrecht der
schen Gewalt aufgab, sich nach
lke stimmte, und um dessen
h bewarb. Aus dieser Nach-
aber sei zu Sparta eine ge-
eit hindurch Gesetzlosigkeit und
ng entstanden, weil das Volk
recher und anmaaßender gewor-
, und die spätern Könige bald
hre Strenge sich dem großen
verhaßt gemacht, bald aus Nach-
Schwäche sich noch mehr ver-
itten. Diesem nach zu urthei-
es fast kein Zweifel, daß Spar-
fassung in den Zeiten vor Ly-
s einer beschränkten Monarchie
Ochlokratie übergegangen war,
Staat bald ganz würde seyn
worden, wenn nicht der schü-
enius desselben im Lycurg einen
erweckt hätte, der durch eine
Reform denselben aufs neue
et hätte. Durch ihn bekamen
e Könige vom Lacedämon nicht
Macht, aber alle Zweige der
verwaltung wurden in gehöriges
tniß gegen einander gesetzt, so
n Theil seine Gränzen überschrei-
ld über die andern sich erheben
Dadurch, daß er zwei der wich-
tigsten Geschäfte, die Besorgung der
Religion und die Führung des Krieges,
ausschließend in ihre Hände legte, sicherte
er ihr Ansehen, und verschaffte ihnen
den nöthigen Einfluß auf die Staatsan-
gelegenheiten. Die spartanischen Kö-
nige bekleideten nämlich die Priesterwür-
de des Zeus Lacedämon und des Zeus
Uranius, brachten im Kriege und Frie-
den die feierlichsten Opfer, im Namen
und auf Kosten des Staats dar, erwähl-
ten die vier Pythier, oder die zur Ein-
holung des Orakels bestimmten Abge-
ordneten, und verwahrten mit ihnen ge-
meinschaftlich die erhaltenen Göttersprü-
che. Im Kriege waren sie die einzi-
gen Führer des Heers, zogen, von ei-
ner Leibwache umgeben, vor ihm her,
beschlossen, wenn es zurückkehrte, den
Zug, und übten, so lange sie unter den
Waffen standen, eine fast unumschränkte
Gewalt aus. Man sehe d. Art. Mili-
tia Th. III. S. 729. unten rc. Ob sie
auch noch nach Lycurg den Vorsitz in
den Volksversammlungen führten, ist
nicht mit Sicherheit zu entscheiden; ge-
wiß ist es dagegen, daß sie ausser den
genannten Vorzügen noch einige andere,
obgleich minder wichtige hatten. Von
den Königen hing es ab, wenn ein
Vater eine noch unverlobte Tochter, als
einzige Erbin seines Vermögens, hin-
terließ, und mehrere um sie warben,
wen sie heirathen; von ihnen, ob die
Aufnahme eines Kindes in eine fremde
Familie für rechtskräftig geachtet; von
ihnen, wie ein Streit über die Anle-
gung, Verbesserung und Benutzung öf-
fentlicher Wege entschieden werden soll-
te. Auch die Wahl der Proxenen (s. d.
Art.) kam ihnen zu. Die Belohnun-
gen, welche sie vom Staate erhielten,
waren doppelter Art, indem sie sich
theils auf ihre Einkünfte, theils auf
Ansehen und äußern Glanz bezogen.
Zu jenen gehörte, daß sie in den Flu-
ren mehrere von den Periöken (s. d.
Art.) bewohnten Städte so viel Grund-
eigenthum, als nöthig war, um ein

richten, wovon der Art. Regifugium regis sacrorum nachzusehen ist. Reiz's Vorles. über röm. Alt. S. 536; Adams röm. Alt. S. 554; Cilano röm. Alt. II. S. 255.

Rha, Wolga ein großer Strom im asiatischen Sarmatien, der in dem südlichen Theile seines Laufs bis zu seiner Mündung ins caspische Meer die Ostgränze des asiatischen Sarmatien machte, und es auf dieser Seite von Scythien schied. Ptolemäus nennt ihn, aber vor demselben kennt kein Schriftsteller weder seinen Lauf noch seinen Namen. In unsern Ausgaben des Pomponius Mela (III. v. 5.) kommt zwar der Name vor, aber hier ist er ein Einschiebsel späterer Ausleger, welches eine verdorbene Lesart verursachte; der Name Rha paßt überdies daselbst schlechterdings nicht zum Zusamhange. Ptolomäus dagegen kennt ihn so genau, daß er nicht nur seine Mündung, sondern auch die vorhergehende westliche Annäherung gegen den Tanais, die gedoppelten Quellen desselben (die Wolga und die Kama) nebst dem Puncte ihrer Vereinigung und den Lauf einiger aus den östlichen Gebirgen in die Wolga fallende Flüsse so sicher anzugeben weiß, als ob er wenigstens eine Karte des 17ten Jahrhunderts gekannt hätte. Nur der südliche Theil seines Laufs erhält bei ihm eine übermäßig große Länge, weil er den mäotischen See zu weit gegen Norden und die caspische See zu weit gegen Süden zieht. Die Ursachen dieser neuen Bekanntschaft sind in dem Karavanenhandel nach Asien zu suchen, zum Theil auch in den römischen Expeditionen zu Trajans Zeiten gegen die Völker zwischen dem Polus Mäotis und dem caspischen Meere. Die Bekanntschaft mit diesem Flusse bleibt auch in der Folge. Agathemer zählt ihn unter die größten Flüsse, und nennt ihn, vielleicht verdorben, Rhos; Ammian aber (XXII. 8.) giebt uns von ihm die interessante Nachricht, daß an seinen Ufern eine Wurzel mit ähnlichen Namen wachse, welche in der Arzeneikunst [illegible] mannigfaltigem Gebrauche [illegible] Wurzel ist keine andere als [illegible] barber, welche zwar nicht [illegible] beschriebenen Gegend erzeugt, [illegible] derselben nach den römischen [illegible] plätzen verführt wurde, und [illegible] ihren Namen bei den Abendländern [illegible] hielt. Bei spätern byzantinischen Schriftstellern kommt die Wolga [illegible] den Namen Atel, Athel, [illegible] vor. Mannert Georgr. IV. S. [illegible]

Rhabon, ein Fluß in [illegible] Ptol., der heutige Sylsl[illegible] mäus setzt blos seine Mündung [illegible] Theis an. Vielleicht ist er [illegible] lei mit dem Fluß Sargetia [illegible] Cassius. Mannert Georg. IV. S. [illegible]

Ῥαβδομαντεία, eine Art [illegible] sagung bei den Griechen, [illegible] (ῥάβδοι) gebraucht wurden. [illegible] schah nach den meisten Angaben [illegible] man zwey Stäbe hinstellte, [illegible] Worte dazu murmelte, [illegible] dann umfielen, Achtung gab, [illegible] wärts, rückwärts, rechts [illegible] len, und aus diesen Falle [illegible] Arch. I. 731.

Ῥαβδονόμοι } siehe [illegible]
Ῥαβδοῦχοι

Rhadamanthus, ein Sohn [illegible] Jupiter und der Europa [illegible] des Minos und Sarpedon (Apollod. III. 1. 1.; Diod. Sic. V. c. 79) [illegible] lich ein Sohn des Lycastus [illegible] eine Tochter des Corybas, [illegible] Minos I. und Bruder des [illegible] und Sarpedon. Er gerieth [illegible] seinen Brüdern wegen des [illegible] Streit, und mußte mit [illegible] dem Minos, der ihnen [illegible] legen war, aus Kreta fliehen, [illegible] eine Zeitlang in den Inseln des [illegible] Meers auf, und gab den [illegible] Gesetze; nachher aber begab er [illegible] Böotien, wo er des Herkules [illegible] Alcmene heirathete, und nach [illegible] nem Tode mit dem Minos [illegible]

Unterwelt. Apollod. III. 1. 2. Nach Liberal. 32 ward Albmene erst in nterwelt seine Gemahlin. Homer t noch nichts von seinem Richter- n der Unterwelt zu wissen, denn er loß, daß er nach seinem Tode in m versetzt worden sei (Hom. Od. .): spätere Dichter scheinen also erst, ine Gerechtigkeit liebe zu bezeichnen, Idee ausgebildet zu haben. Nach r Od. y. 323 ꝛc. war Rhadamanth häacien zum Besuche, und machte inem phäneischen Schiffe eine Rei- n Tityus nach Euböa, welch Fahrt einem Tage vollendete. In beiden en des Homer hat er den Beina- ξανθος, woraus Heyne ad Apol- p. 335. s liest, daß er ein Geliebtes Jupiters gewesen sei. Rhada- h selbst hatte nach Ibycus ap. n. XIV. p. 601. C. den Talus Kretenser, der wohl von einem n Talus, einem Sardinier, zu un- eiden ist), nach Apollod. III. 1. 2. den Alymnius (bei Philostrat Ep. Licymnius) zum Geliebten. Nach . Arc. c. 53. war sein Vater Vul- und sein Sohn Gortys. Pindar . II. 133. rühmt seine Weisheit Gerechtigkeitsliebe, und Diodor V. . erzählt von ihm, daß er den ßenraub und jede Bosheit strenge aft und sich dadurch so viel Liebe Ruhm erworben habe, daß viele In- und Landschaften in Asien sich ihm illig unterwerfen hätten. Als Nach- r in seinem Königreiche hinterließ einen Sohn Erythrus, und dem opion übergab er die Insel Chios, seinen Generalen aber: dem Thoas, nos; dem Eugynus, Cyrnus; dem phılus, Peparathus; dem Evombeus, ionea: dem Alcäus, Paron; dem onus, Delos; dem Andreus, Andro . w. In der Unterwelt unter- te er die Verbrechen der Verstorbe- (Virg. Aen. VI. v. 566), vornäm- der Asiaten. Plato ap. Nat. Com. v. 8. Man hatte sonst, wie Heyne bemerkt, mehrere Fabeln vom Rhada- manth, welche aber für uns verloren ge- gangen sind. Ephorus bei Strabo X. p. 730. B. erwähnt eines ältern Rha- damanth, dem Minos I. bei seiner Ge- setzgebung nachahmte. Man hat auch ein Trauerspiel des Euripides von ihm, welches aber verloren ist. Von sein n Gesetzen werden noch hie und da Frag- mente angeführt, z. B. bei Aristotoles IV. Ethic. ad Endemum c. 5. Εἰκε πάθοι τά κ᾽ ἔρεξε δίκη κ᾽ ἰθεῖα γένοιτο, Quae fecit si ferat, jus fiet et quum. Einige nennen daher das Wiedervergel- tungsrecht jus Rhadamantheum. Ein anderes Gesetz: ne in jurejurando deos nominare fas esset, führt Suidas in Λάμπων an, und Plato de legg. lib. XII. Tom. II. Op. p. 948. ed. serran. glaubt, daß Rhadamanth den Gebrauch des Eides bei Processen eingeführt habe, um sie nicht so sehr in die Länge zu zie- hen. Ein drittes Gesetz über den Eid hat Philostrat de abstinentia lib. III. p. 285; man sehe de Rhöer und Reiske ad Porph. III §. 16. not. 4. et 16. Bei Apollodor II. 4. 9. wird dasjenige Gesetz des Rhadamanth angeführt, durch welches Herkules, als er wegen der Er- mordung des Linus durch einen Schlag mit der Cither angeklagt worden war, los- gesprochen wurde; es heißt; ὃς ἂν ἀμύνηται τὸν χειρῶν ἀδίκων ἄρξαντα, ἀθῷον εἶναι. Herm. Myth. 1. S. 297, II. 468; Heyne ad Apollod. p. 335; Fabr. Bibl. Gr. II. p. 19.

Rhaeba, ein Ort im alten Irrland, bey dem heutigen Belturbet, oder an den südlichen Ufern des Lough Hearn. Mannert Georgr. II. S. 260.

Rhaedestum, oder Rhaedestus, der spätere Name von Bisanthe am Propontis, in Thracien. Procop. de aedif. 4. 9.

Rhaeti, Rheti, Ῥαῖτοι, ein mächtiges Volk an der Nordgränze von Italien. Man leitet ihren Ursprung von den ältesten Bewohnern Italiens her, und selbst die lateinischen Schriftsteller

erkennen diese Abstammung, weil sie noch Spuren des italischen Dialects in ihrer Sprache fanden. Gewöhnlich giebt man sie für einen Zweig der Tuscier aus, welche entweder Kolonien in jene nördl. Gebirge schickten, oder bei dem Einbruche der Ketten in die Po-Gegenden dahin verdrängt wurden. Liv. V. 33; Plin. III. 24. Wahrscheinlicher waren es Ombriker, wie Herodot und einige andere Schriftsteller die nördlichsten Bewohner Italiens und der Berge nennen; doch ist der Unterschied vielleicht nicht groß. Im Gebirge verloren sie bald den Grad der Kultur, den sie als etrurisches Volk mitbrachten; sie wurden Räuber, lebten beinahe einzig von der gemonnenen Beute, und behandelten alles, was ihnen in die Hände fiel, mit vieler Grausamkeit. Strab. IV. 206; Dio Cass. LIV. 22. Endlich bezwang sie Augustus durch den Drusus und Tiberius A. U. 739, und in der Folge ward ihr Land eine römische Provinz. Sie theilten sich in zwei große Aeste, Rhäter im strengen Verstande, und Vindeliker. Die erstern waren den Römern durch ihre Nachbarschaft und Einfälle schon lange bekannt; denn sie saßen auf dem südlichen Abhang der Alpen, vom Berge Adula, oder der Quelle des Rheins bis gegen die julischen Alpen, d. h. durch einen Theil der Schweiz, durch das ganze Bündnerland und durch ganz Tyrol, bis an die angrenzenden Berge von Kärnthen und Krain. Von Italien sonderten sie die vielen Seen ab, welche sich längs dem Fuß der hohen Gebirge verbreitete, und zwei römische Kolonien, Comum und Verona waren vornämlich als Gränzfestungen gegen sie bestimmt. Von den Vindelikern siehe d. bes. Art. Mannert Geogr. III. S. 608 rc.

Rhaetia, wozu auch Vindelicien gehörte, das Land der Rhäter und Vindelicier, hatte als Gränzen auf der Westseite die Quelle der Donau und von da eine eingebildete Linie gegen Süden, welche den Bodensee durchschnitt, und längs den Alpen bis an den Gotthardsberg herunter lief, folglich immer den Lauf des Rheins von seiner Entstehung an bis zum Bodensee zur Seite hatte. Die Südgränze gieng immer den höchsten Alpen nach, vom Adula Berg an gegen Osten durch die rhätischen Gebirge, welche über dem Comersee liegen, und dann durch das Pönische Gebirge, welches von den Quellen des Lycus (Lech) bis gegen den Okro Mons, nördlich von Aquileja, reicht: folglich der höchste Rücken der Berge, welche mitten durch Tyrol laufen. Vielleicht ist auch die ... Quelle des Lech die Quelle des Inn ...

Wenn Ptolemäus die Quelle des ...flusses am Okro Mons, gerade ... von Aquileja ansetzt, so nimmt er die Quelle der Salzach für die Quelle des Inn. Die Ostgränze machte der ... so wie ihn Ptolemäus sich dachte, ...lich aber die Kärnthischen Berge; ... Nordgränze, die Donau. ... Provinz umfaßte also Schwaben, ... nämlich davon unter der Donau ... das auf der Südseite der Donau ...de Stück von Baiern, den ... westlichen Theil von Salzburg, ... Theil von Helvetien, nämlich ... ches Stück von Thurgau, St. ... den Kanton Appenzel, die ... Sargans, den Kanton Glarus und ... östliche Spitze von Uri, das ganze Bündnerland, ausgenommen die italiänischen Grafschaften, und den größten ... von Cleven und Veltlin; die ... nördliche Hälfte von Tyrol, ... ungefähr die Etsch die Abtheilung ... so weit dieser Fluß von der Quelle ... seinen Lauf von Westen gegen ...hält. Noch jetzt macht die Etsch ... alte Abtheilung kenntlich; das ... Tyrol spricht deutsch, das südliche ...änisch. Als Volk hatten die ... eine weitere Ausdehnung gehabt (s. ...ti), von dieser Seite wurde ihnen ... durch die Eintheilung der Provinz ...was entzogen; auf der andern Seite ...

ewannen sie durch die Striche
:r Donau, welche einst die Bojer
hatten, jezt aber nach und nach
Bergbewohnern angebauet wur-
die Notitia Imp. theilt Rhätien
nam et secundam, wovon das
vielleicht die Festungen und Stri-
gs der Donau und im Flachfelde,
ite die gebirgigten Theile begriff;
es wahrscheinlicher, daß der Lech
eilung machte, daß also der östli-
eil Rhaetia prima, der westliche
a hieß.
diesem Umfange blieb die Provinz
en und zweiten Jahrhundert. Zu
ge des dritten schien sie sich noch
rn zu wollen; denn nicht nur
n der Donau und dem Rheine
den einige Oerter, und von Hel-
aus war eine Heerstraße über den
und Schwarzwald nach den Ufern
Donau gezogen; sondern Kaiser
alla lebte auch einige Zeit in
mberg und Baden wie in seinem
thume, so daß er in der westli-
Ecke von Schwaben sogar ein öf-
hes Bad, Festungen und Wege
e, kurz, ganz als ruhiger Besitzer
lte, da er die Allemannen — klei-
Kriege abgerechnet — durch Geld
Gefallen zu lenken wußte. Aber
seinem Tode vernichteten die Alle-
:en alles, was die Römer jenseit
Donau angelegt hatten, und die
Alexanders und Maximins gegen
alfen zu nichts. Die darauf folgen-
unglückliche Periode der 30 Ty-
en war für die Allemannen auf der
e von Rhätien besonders günstig;
griffen sogar die römischen Orte
der Donau an, und zerstörten sie
:scheinlich alle, so weit Schwaben
t; denn schon Constantius I mußte
Gewalt sich einen Weg vom Rhein
an die Donau und die Mündung
Günz bahnen, und Julian fand da,
er sich auf der Donau einschiffte,
en römischen Ort mehr. Ammian.
XI. c. 9. Auch kennen das Itiner.

Anton. und die Notit. Imp. an der Donau durch Schwaben keine römische Festung mehr, und die Gränzlinie der Festungen zog sich damals von Augsburg aus gerade gegen Süden an den Bodensee. Alles westlichere war den Einfällen der Barbaren ausgesetzt, und diese konnten daher so oft und so schnell in Italien einbrechen, weil keine Festungen sie mehr zurückhielten. Im fünften Jahrhundert endlich ging Rhätien nebst Noricum ganz für das römische Reich verloren, da nach der Regierung des Theodosius Niemand mehr den einfallenden Allemannen oder Sueven, wie sie jezt schon heißen, Widerstand leistete. Ob Attila auf seinem Zuge von Pannonien nach Gallien durch Rhätien ging, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen, doch ist es wahrscheinlicher, daß sein Marsch auf der Nordseite der Donau durch Franken ging, weil er auf die Burgunder traf, die bei Mainz wohnten, und Metz zuerst angriff. Auch erhielten sich die römischen Gränzfestungen an der Donau noch nach Attila, bis Odoacer gleich nach dem Untergange des abendländischen Reichs die Garnisonen derselben mit ihren Familien nach Italien abführte, und das Land völlig seinem Schicksale überließ. Um diese Zeit war Rhätien und Noricum völlig, was es vor Besitzname der Römer gewesen war, eine große unangebauete Steppe, in der sich hie und da ein einzelner Ort durch seine Mauern erhalten hatte. Die Allemannen und Sueven durchstreiften diese wüsten Striche noch eine Zeitlang, bis Theodorich als Gebieter derselben erschien, der über Rhätien einen eigenen Dux sezte. Nach seinem Tode breiteten sich die Bojoarier in einem Theile desselben aus. Von den alten Rhätern hatte sich bloß ein Zweig, die Breones oder Breuni, erhalten, welche in den nördlichen Bergen des Bündner-Landes wohnten. Siehe Breuni. Ausser diesen gehören zu den rhätischen Völkern noch die Lepontii,

Nantuates, Viberi, Varagri, Seduni, Kmuni, Genauni, Brixentes, Isarci. Mannert Geogr. III. S. 617 ꝛc. 668.

Rhagae, Stadt in Rhagiana, siehe Rhagiana.

Rhagiana oder Ragiana, einerlei Ort im Periplus Arians mit Musarna bei Ptol. an der Küste der Ichthyophagen in Persien. Siehe Musarna.

Rhagiana, bei Strabo bloß Rhagae, eine Landschaft in Medien und zwar die fruchtbarste und reizendste unter allen Landschaften dieser Provinz. Sie lag in den östlichen Theilen des Landes nahe an den Kaspischen Pässen, wurde östlich durch das kaspische Gebirge und weiter südlich durch die Wüste begränzt, und zwar so nahe an Parthia, daß einige Städte, Charax und Apamia, welche zu Rhagiana gehörten, in der Folge zu Parthyene geschlagen wurden. Die Westgränze reichte wahrscheinlich bis gegen Kaschan, Kom und Sawa, oder bis in die Nähe des Gebirges Fasonium; die Nordgränze wurde von den nördlichern Bergen des Tapuri, dem Anfang des hohen Gebirges Dembawand, gebildet. In dieser Landschaft lag das berühmte Nisäische Gefilde. S. Nisaea. Ihr einheimischer Name scheint Rhagas gewesen zu seyn, und am sichersten ist er von der Hauptstadt Rhaga oder Rhagä abzuleiten, welche die Alten für die größte unter allen nordischen Städten erklären. Da die Landschaft auch häufigen Erdbeben unterworfen war, welche eine Menge Städte und Dörfer vernichteten; so glaubten die Griechen den Namen Rhagä eine griechische Ableitung vom Zerreißen, Zerbersten (ῥήγνυμι) geben zu müssen; aber dies wird dadurch widerlegt, daß Alexander schon bei seinem ersten Zuge durch Medien nach Parthyene Rhagä unter seinem Namen fand, er konnte also nicht griechisch seyn. Das Alter der Stadt Rhagä beweiß ihre Größe, denn da sie nicht Residenz war, so konnte sie ihren ... nur allmählich erhalten haben. ... mochte sie wol durch die häufigen ... beben sehr gelitten haben, da ... Nicator sich genöthigt sand, ... neue zu erbauen. Er nannte sie, ... leicht nach dem Namen seiner ... stadt, Europos, unter welchem ... men sie auch bei Ptol. vorkommt. ... spätern Kriege mit den Parthern ... ten sie nochmals zu Grunde, und ... den Arsaces Gelegenheit, ... Stifter zu werden, so daß sie ... Namen Arsacia erhielt. In ... aber blieb doch der alte Name ... schende, und in spätern Jahrhunderten ... war sie unter dem Namen ... Rai die Residenz mohamedanischer ... sten, und wuchs aufs neue zu ... chen Größe, daß die arabischen ... steller sie für die größte und ... Stadt des ganzen Asiens erklären. ... 12ten Jahrh. wurde sie ... ganz zerstört. Nach den ... Alten lag sie gerade östlich ... na, und Alexander erreichte ... großen Tagereisen (ungefähr ... len); von den kaspischen Pässen ... eine solche Tagereise (400 — ... dien, 10 Meilen) entfernt, ... was südlicher. Man muß ... Ruinen von Rhagä östlich ... suchen, nach Chardin 9 ... von derselben. Mannert Geogr. ... Th. S. 168 ꝛc.

Rhamnus, eine Stadt in ... dicht am Meere und 60 Stadien ... Marathon. Nahe bei derselben ... auf einem Hügel der Tempel der ... söhnlichen Nemesis, deren 10 Ellen ... Bildsäule vom Phidias gearbeitet ... Er gebrauchte dazu einen Parischen ... morblock, den die Perser ... bracht hatten, um ein Siegeszeichen ... daraus zu errichten. Phidias ... seinen Namen, sondern den Namen ... nes Zöglings und Geliebten, ... tus, darauf setzen lassen. ... Schol. Aristoph. Plut. 586; ...

in. XXXVI. 5.; Suid. et He- v. Ῥαμνος. Nemesis hatte von Orte den Beinamen Rhamnusia Ovid. Trist. V. 9. 9.; Clau- le B. Get. 601; Pompon. Mela.

mnusia, ein Beiname der Ne- S. d. vor. Art.

mpsinitus, Ranusses, Rhem- ein König von Aegypten, der et- 950 Jahre vor Chr. G. lebte, geblich der Erbauer eines großen hauses und des größten in Rom orhandenen Obelisken war. Hero- c. 121 erzählt folgende mährchen- Sage von ihm. Da er durch sei- leiß unermeßliche Reichthümer zu- n gebracht hatte, (nach Diodor Talente, ungefähr 480 Millio- haler), so ließ er, um diesen zu sichern, ein großes, mit di- Mauern rings umgebenes Gebäude ren. Der Baumeister, ein ver- ner Kopf, wollte auch gern An- an den Schätzen des Königs ha- und paßte daher einen großen so künstlich in die Mauer, daß ihn mit leichter Mühe herausneh- nd wieder einsetzen konnte, ohne ich das geringste zu bemerken. nach Vollendung des Gebäudes der Baumeister, aber vor seinem machte er seine Söhne mit dem nisse bekannt. Diese machten leißig Gebrauch davon, und der vermißte bald einen Theil seiner the, welches ihn um so mehr in nen setzte, da er auf keine Art len konnte, wie der Dieb dazu ge- n war. Er ließ nun neben den sten Schlingen legen, und als die Brüder in der Nacht wieder ein- , verwickelte der eine sich in den gen, der sich nicht wieder los zu n vermochte, daher er seinem Bru- rief, er solle ihm den Kopf ab- , damit er wenigstens gerettet licht durch ihn entdeckt werden . Dies geschah. Rhampsinit fand den Leichnam ohne Kopf, und da ihn Niemand erkannte, so ließ er ihn neben dem Hause aufhängen, und stellte Wächter dabei, welche Acht geben soll- ten, ob irgend ein Vorübergehender bei dem Anblick in Klagen ausbrechen wür- de. Die Mutter der beiden Brüder war über den Verlust ihres Sohnes un- tröstlich, und drang in den andern, daß er eine List ausfindig machen sollte, sei- nen Bruder vom Galgen zu nehmen und zu begraben, sonst würde sie dem Kö- nige alles entdecken. Dieser erdachte bald eine solche List. Er belud einige Esel mit Weinschläuchen, und als er bei den Wächtern vorbeikam, zog er unver- merkt den Zapfen aus einem Schlauch, so daß der Wein auf die Erde floß, lief dann in verstellter Verzweiflung hin und her, und zankte mit den Wächtern, welche mit Krügen herbei eilten, und den Wein auffingen. Endlich ließ er sich von ihnen besänftigen, setzte sich sogar zu ihnen, öffnete noch ein Paar Schläuche, und zechte mit ihnen bis tief in die Nacht. Endlich wurden sie alle so trunken, daß einer nach dem andern sinnlos zu Boden fiel, und der Schlau- kopf ungestört den Leichnam abnehmen und damit entfliehen konnte. Vorher aber schnitt er noch den Wächtern den Bart auf der rechten Seite ab. Der König erstaunte nun noch mehr, und wählte, um den Räuber zu entdecken, ein neues, eben nicht delicates Mittel. Denn er befahl seiner Tochter, eine Buhlerin zu werden, und jedem ihre Gunst unter der Bedingung zu gewäh- ren, daß er ihr den klügsten und listig- sten Streich, den er in seinem Leben ausgeführt hätte, erzählen sollte. Träfe sie nun so auf den rechten, so sollte sie ihn der Wache überliefern. Der Räu- ber des Schatzes kam wirklich und er- zählte die ganze Sache, aber als die Prinzessin ihn im Dunkeln festhalten wollte, so hielt er ihr die abgeschnittne Hand seines Bruders hin, welche er mitgenommen hatte, und entfloh, wäh

rend die Prinzessin, die todte Hand haltend, voller Freude die Wache herbei rief, und beim Lichte erkannte, daß sie betrogen sei. Nun ließ der König in allen Provinzen ausrufen: Der Dieb solle sich ohne Furcht zu erkennen geben, und gänzliche Verzeihung und reichliche Belohnung erwarten. Der Thäter kam, gab sich zu erkennen, und erhielt, dem Versprechen des Königs gemäß, mehrere Ländereien und dessen Tochter zur Gemahlin. Vor ihm her ließ der König ausrufen: So wird der Mann geehrt, der alle Aegypter eben so sehr, als diese andere Völker, an List und Verschlagenheit übertrifft. Aegypt. Merkw. I. S. 155.

Ῥαφανιδωσις, siehe Παρατιλμός.

Rharias, ein Beyname der Ceres (Suid. in Ῥαριάς) von dem rharischen Gefilde im eleusinischen Gebiete, auf welchem das erste Getraide gesäet worden war. Paus. Att. c. 38. Das rharische Feld hatte den Namen vom Rharus. S. diesen.

Rharus, ein Sohn des Kranaus (Hesych. in Κραναος) und nach Einigen des Celeus Vater und Triptolems Großvater (Suid. in Ῥαριάς), nach Andern Triptolems Vater. Hesych. in Ῥάρος.

Rhascupolis, siehe Rhescuposis.

Rhea, eine Tochter des Uranus und der Gäa, nach der 13ten orphischen Hymne des Protogenes, welche Abstammung hier im allegorischen Sinne zu nehmen ist. Sie war die Gemahlin des Saturn oder Kronos, der ihre Kinder verzehrte, den sie aber nöthigte, sie wieder von sich zu geben. Siehe Jupiter, Gaea, Saturnus. Sie wird in der Folge ganz mit der Cybele vermengt, und wir verweisen daher auf diesen Art. Der Anfang der Vermischung der beiden Götterwesen ist aber doch schon in frühern Zeiten zu suchen. Sie heißt in der homerischen Hymne auf die Erde

die Mutter der Götter, welche an [illegible] beln, Trompeten, lärmenden [illegible] schallenden Anhöhen und dem [illegible] waldiger Thäler, Vergnügen finde[illegible] der 13ten homerischen Hymne [illegible] auf einem mit Stieren bespannten [illegible] gen. Diese Vorstellungsart [illegible] gegen das Alterthum, denn [illegible] Rhea hat Löwen zum Gespann; [illegible] leicht ist der Vers ganz [illegible] oder wenigstens verderbt. In der [illegible] lichen Hymne heißt es [illegible] Paukenschall und Erz[illegible] sie, denn Berge und heilige [illegible] sind dem allgeehrten, [illegible] Weibe Kronos Freude. [illegible] Götter und Menschen ist sie, [illegible] nigin Rhea, die [illegible] wildbegeisterte, die lügen[illegible] (Anspielung auf den Betrug, [illegible] dem Kronos spielte, um ihr [illegible] retten), die Befreierin, die [illegible] ter. Erde, Himmel, Meer und [illegible] stammen von ihr, der [illegible] den, der Luftgestaltern (als [illegible] nämlich ist sie luftig, [illegible]) der 26ten orphischen Hymne [illegible] die hehre Mutter der Unsterblichen, [illegible] Allnährerin, die Königin des [illegible] die Vielnamige und Ehr[illegible] fährt schnell auf einem mit [illegible] Löwen bespannten Wagen [illegible] ten im Weltgebäude [illegible] von dem aus sie die Erde [illegible] und ihre Geschöpfe speist. [illegible] hier nämlich die Göttin der Erde, [illegible] diese dachten sich die Alten [illegible] Mitte des Weltgebäudes). [illegible] Menschen sind ihres Geschlechts, [illegible] und Meere ihre Unterthanen. [illegible] (ἑστια), Segenspenderin wird [illegible] rufen (weil Vesta Symbol des [illegible] und seiner alles erwärmenden [illegible] benden Kraft, folglich auch der [illegible] Natur war) u. s. w. In einem [illegible] mente der 34ten orph. Hymne [illegible] der p. 596 heißt es von ihr: [illegible] der Uranus [illegible] Ausfluß der [illegible] ter, ward durch ihre [illegible]

anger, und empfing das ganze gött- Geschlecht, über das weite Weltall euet. Diese Stelle hat unstreitig Neuplatoniker zum Verfasser, wie Ausdrücke Urquell und Ausfluß zei- Nach der homerischen Hymne v. stand sie der Latona bei Apollo's art bei. Von ihrer Verehrung, Ab- ng und symbolischen Bedeutung sie- en Art. Cybele. Herm. Myth. II. 57 ꝛc.

hea Sylvia, siehe unter Ilia.

hedones, siehe Redones.

hegium, eine sehr alte Stadt im e der Bruttier, oder der südlichen insel von Unteritalien, am Meere. leitet ihren Namen von ῥήγνυσθαι weil Italien einst von Sicilien durch Meer abgerissen worden seyn soll. . Aen. III. 414; Mela II. 7. Nach abo war sie von den Chalcidern ge- t worden. Charondas, der Schüler Pythagoras, war ihr Gesetzgeber. hatte ein weitläuftiges Gebiet, und e vom Dionysius zerstört. Nachher lt sie den Namen Julium Rhegium Strab. p. 178.), und nach den Zei- des Dionysius ging ihre Handlung Nahe bei ihr lag das Vorgebirge hes Namens. Thuc. VI. p. 441. IV. p. 268. Sie heißt jetzt Reg- und das Vorgebirge Capo del ni.

hegma, siehe unter Cydnus im itrage.

heitoi, ein Fluß bei Eleusis in At- in Griechenland.

hemi, siehe Remi.

hena, eine Nymphe, mit welcher us den Ajax zeugte. Hyg. fab. 97.

ena, eine Nymphe, die nach Ei- vom Jupiter, nach Andern vom kur den Saon gebar. Diod. Sic. V. 8.

hene (Plinius), Rhenia (Plutarch), nea (Thucydides), Rhenaea (Hero- , eine kleine und jetzt wüste, aber als fruchtbare, von der Insel De- nur 1500 Schritt entfernte Insel. Der Tyrann Polykrates von Samos ließ diese Insel durch eine Kette mit Delos verbinden, um ihr, dem alten Aberglauben zufolge, die Heiligkeit der letztern Insel dadurch mitzutheilen. Thuc. I. c. 13; III. c. 104. Auf Rhenea wurden die Delier begraben, denn auf Apollo's geheiligter Insel durfte kein Leichnam verbrannt oder begraben werden. Ehemals hieß sie auch Ortygia, und jetzt die größere Sdilli. Sie war viel größer, als Delos.

Rhenus, 1) ein Strom in Italien, der bei Bononien vorbeifloß, und daher vom Plinius amnis Bononiensis genannt wird. Octavius, Antonius und Lepidus beschworen auf einer Insel in demselben, welche daher Triumvirorum insula hieß, das berühmte Triumvirat, und verabredeten die bald darauf folgengenden Achterklärungen und Morde. Suet. Octav. 96 läßt dabei die Heere der Triumvire bei Bononia stehen; Appian B. C. 4. behauptet, es sey auf der Insel des kleinen Flusses Labinius oder Lavinus bei Mutina geschehen. Noch jetzt heißt der Rhenus Rheno.

2) Der Rhein. Dieser Fluß ward den Alten vornämlich bekannt, als die Römer ihre Eroberungen in Gallien anfingen, und ihn als den Gränzfluß der celtischen und germanischen Völker kennen lernten. Nach Hrn. Voß aber schimmert er schon in den dunkeln Sagen vom Flusse Eridanus im mythischen Zeitalter hervor, und man dachte sich damals den Po, die Rhone und den Rhein als Arme des Eridanus. Siehe diesen Art. Die bestimmtern Nachrichten von diesem Flusse finden sich bei Cäsar, Tacitus, Mela und Ptolemäus. Nach Tacitus de Germ. im Anf. entspringt er auf den hohen rhätischen Alpen bei den Lepontiern, und fließt mit langem und schnellem Laufe gerade gegen Norden bis an die Gränzen der Baiern, wo er sich etwas nach Westen umbeugt, sich an zu theilen fängt, und endlich mit mehrern Mündungen in den

Ocean (die Nordsee) fällt. Ptolemäus nimmt unrichtig die Quelle des Rheins da an, wo er aus dem Bodensee tritt. Von der Theilung des Flusses und seinen Mündungen sind die Nachrichten der vorzüglichsten alten Schriftsteller verschieden. Cäsar kennt nach der Trennung blos den Theil des Rheins aus eigener Erfahrung, welcher die Gränze Galliens ausmacht, und unter dem Namen Vahalis (Waal) mit der Mosa (Maaß) sich vereinigt, und in den Ocean fällt. Dieser Arm half die Insel der Bataver bilden. Der größere Strom zerfällt (nach ihm) abermals in mehrere Arme, welche beträchtliche, von wilden und unbekannten Völkern bewohnte Inseln umschlingen, und endlich auch in das Meer fließen. Durch die Kriege am Rhein mit den Batavern und Friesen wurden diese Arme in der Folge näher bekannt. Mela III. 2. beschreibt die zwei Arme des Rheins (ohne die Waal) so: „Der linke Arm ist und bleibt der Rhein, bis er in die See fällt; der rechte ist anfangs schmal und flußmäßig, dann aber wird er immer breiter, ist nicht mehr Fluß, sondern See, und heißt Flevo, und strömt um eine Insel gleiches Namens, wird dann wieder enger, und geht als Fluß in die See." Mela's linker Arm ist der eigentliche Rhein, welcher damals noch als beträchtlicher Fluß westlich von Lugdunium (Leyden) in die See fiel. Der rechte ist ein kleinerer Zweig, der in Vereinigung mit der Yssel jetzt in die Zuyder-See sich ergießt, welche aber damals die Bildung noch nicht hatte, indem sie dieselbe erst viel später durch Ueberschwemmungen des Meers erhielt. Sie war ein mit einer Menge Inseln angefüllter See, deren Spuren die häufigen Sandbänke und Untiefen noch zeigen. Von diesen Inseln und Zertheilungen des Flusses hatte auch Cäsar (IV. 20.) reden hören. Die Mündung dieses rechten Arms war zwischen der Insel Flieland und Schelling, und die erstere Insel zeigt noch den Namen Flevo, so wie die [illegible] zwischen beiden Inseln, die Flie [illegible] der Waal spricht Mela [illegible] deswegen nicht, weil dieser Arm [illegible] die Maas verliert. Die [illegible] des Mela ist die Grundlage zu den [illegible] richten der übrigen Schriftsteller. [illegible] IV. 15. nennt des Cäsar Helium [illegible] dem er die erste Sylbe [illegible] und läßt sie auch in die [illegible] Vom mittlern Arm (Mela's linker [illegible] er, daß er den Namen Rhenus [illegible] und als mäßiger Fluß in den [illegible] falle, vom nördlichen Arme ([illegible] rechten), daß er sich in [illegible] liere. Tacitus Ann. II. 6. [illegible] die Vahalis als den ansehnlichen [illegible] des Flusses, und vom [illegible] sagt er auch, daß er seinen [illegible] halte, und mit dem nämlichen [illegible] Laufe, den er in Germanien [illegible] Ocean zueile. Den [illegible] nennt er nicht, weil er [illegible] vom Drusus gegrabenen [illegible] ders anführt. S. Fossae Drusianae. Ptolemäus nennt die [illegible] nicht, weil sie mit der [illegible] einigt, aber dennoch setzt er [illegible] dungen an, und läßt keine [illegible] westliche Küste, bis nach [illegible] Die westliche Mündung [illegible] ner Bestimmung bei [illegible] wo noch jetzt der Rhein [illegible] nes Wassers unter dem [illegible] Vecht ins Meer ergießt: [illegible] Arm macht seinen Ausfluß da, [illegible] die Erm in die Zuyder-See [illegible] che ebenfalls mit dem Rhein in [illegible] menhange steht; die östlichste [illegible] hat er endlich an der nämlichen [illegible] wo der Ausfluß des mit der [illegible] einigten Rheins ist. Es ist [illegible] Frage, ob Ptolemäus sich irrte, [illegible] der Rhein zu keiner Zeit [illegible] Meer fiel? Mannert bemerkt, [illegible] sich dies aus den unbestimmten [illegible] der Aeltern nicht entscheiden [illegible] aber, wenn Ptolemäus Recht habe, [illegible] Zuyder-See schon damals [illegible]

gehabt haben müsse, welche sie
t hat, nur daß viel mehrere In-
vischen lagen, welche durch spä-
erschwemmungen vernichtet wor-
. Den Namen hatte der Fluß,
die Gränze (den Rain) gegen
machte. Mannert Geogr. II. 1.
165 ꝛc. III. S. 541, 618.

gonium, eine Stadt bei den
n in Schchottland, südöstlich
tigen Stranraver und dem
yan.

gonius Sinus, oder Rerigonius,
en an der Westküste von Schott-
der die Halbinsel der Novantä
alf, äußerst wahrscheinlich der
Loch Ryan.

uporis, auch Rhascupolis,
olis, ein thracischer Fürst, wel-
Brutus gegen den Octavius
onius unterstützte. Aus Appian
V. p. 1023. ed. Amst. sehen
er ein König der Sapäer ge-
i (denn man muß bei ihm statt
ίων, Σαπαίων lesen). Er hat-
Bruder, Namens Rhascus, der
pian die Triumvirn begünstigte,
ge Politik, weil vorauszusehen
, welche Parthei auch die Ober-
pielte, doch ein Bruder dem an-
dem Sieger Gnade auswirken
Rhascus erlangnte auch wirklich
nadigung seines Bruders. Zu-
allgem. Weltg. IV. 2te Abth.

uporis, ein Bruder des thra-
Königs Rhömetalces, und selbst
von einem Theile Thraciens seit
re Roms 760. Augustus hatte
zwischen ihnen Thracien getheilt,
Cotys über die angebaueten und
en Gegenden und die, Griechen-
he gelegenen, Städte herrschte;
pris aber über die wüsten und
aueten Distrikte, welche an bar-
Völker gränzten. Cotys war
ter, gebildeter Fürst, Rhescupo-
rauh und wild. Die partheii-
eilung mußte nothwendig seine
sil. Eifersucht rege machen, aber doch war
er klug genug, sich mit dem Cotys zu
vertragen, so lange August lebte, dessen
Rache er sonst zu fürchten gehabt hätte;
aber nach dessen Tode überzog er ihn
mit Krieg, dessen Erfolg wir schon un-
ter dem Art. Cotys erzählt haben. Zu-
sätze zu der allg. Weltg. IV. 2te Abth.
S. 51.

Rhescynthis, ein Beiname der Juno
von einem Berge in Thracien, wo sie
einen berühmten Tempel hatte.

Rhesus, ein Sohn des Oceanus und
der Thetis, ein Flußgott (Hes. Theog.
v. 340.); ein Fluß in Bithynien. Strab.
XIII. p. 602.

Rhesus, nach Homer Il. κ. 435 etc.
und Dict. Cret. II. c. 45., ein Sohn
des Eioneus, ein thracischer Anführer,
der dem Priamus gen Troja zu Hülfe
zog, und die berühmten Rosse mit sich
führte, welche, wenn sie aus dem Flusse
Xanthus tränken, und nur einmal in
Troja Futter zu sich nähmen, diese
Stadt unüberwindlich machen sollten.
Sie waren schön, groß, weißer als der
Schnee und schneller als der Wind.
Den Griechen mußte daran liegen, diese
Rosse gleich zu rauben, und Diomedes
und Ulysses führten das Unternehmen
glücklich aus. Sie trafen den Rhesus in
der dunkeln Nacht mit den Seinen vorn
im Lager in tiefem Schlafe liegend,
weil er eben erst angekommen war. Die
Rüstungen seiner Krieger lagen in drei
Reihen vor ihnen her, und neben ihnen
standen die Rosse. Rhesus schlief in ih-
rer Mitte, und neben ihm sein Gespann
am Wagen gebunden. Diomed und
Ulysses würgten 12 Mann unter ihnen,
und tödteten endlich auch den Rhesus,
band dessen Rosse los, trieb sie zusam-
mengekoppelt aus dem Lager, und Dio-
med ritt sie weg (ein Hysteron Proteron,
denn in den Zeiten des trojanischen Krie-
ges ritt man noch nicht, aber wol zu
Homers Zeiten). Auch des Rhesus Wa-
gen, worauf das Rüstzeug lag, wollte
Diomed mit sich nehmen, bedachte sich

aber anders, und ließ ihn stehen. Die Wagen waren nämlich sehr klein und niedrig, und konnten daher leicht von einem Menschen fortgezogen werden. Spätere Dichter schmücken diese Erzählung vom Rhesus noch weiter aus. Pindar (ap. Schol. Hom. Il. κ. 435.) macht den Rhesus zu einem Sohne des Strymon und der Euterpe oder Terpsichore. Er kam nach Troja, um gegen die Griechen zu fechten, und war kaum einen Tag da, als er schon viele derselben erlegt hatte. Juno, für die Griechen besorgt, sandte die Minerva zu seinem Verderben zum Ulysses und Diomed, um sie zur Erlegung des Rhesus aufzumuntern. Man sieht, daß hier des Dichters Absicht ist, seinen Helden herauszuheben; daher seine Abweichungen von der einfachern Erzählung Homers, seine Abstammung von dem thracischen Flußgotte Strymon und einer Muse, d. h. einer unbekannten Mutter. Daher läßt ihn ferner Pindar erst einen Tag lang sehr große Thaten verrichten, so daß selbst Juno besorgt ward. Servius ad Virg. Aen. I. v. 409. macht ihn zu einem Sohne des Mars, und nach Conon Narrat. 4. waren seine Brüder Olynthus und Branga. Ehe er vor Troja zog, eroberte er viele Länder, und vermählte sich in Cios mit der Arganthone. Parthen. Erot. c. 36. Als sein Vater Strymon seinen Tod erfuhr, stürzte er sich in den Fluß Palästinus, welcher davon dessen Namen bekam. Plut. de Fluv.

Rhetico, ein Gebirge in Germanien, das sogenannte Siebengebirge, Bonn gegenüber.

Rhetores, Redner, Lehrer der Beredsamkeit. Schon in frühen Zeiten waren in Griechenland öffentliche Reden gewöhnlich, ehe man noch an eine kunstvolle Rhetorik dachte. Jeder sprach nach Maaßgabe seiner natürlichen Beredsamkeit, und suchte seine Gründe so bündig und eindringend vorzutragen, als es ihm möglich war. Die Veranlassungen zu öffentlichen Reden waren in den [illegible] kanischen Staaten Griechenla[illegible] nigfaltig, da keine Sache von [illegible] keit ohne Genehmigung des [illegible] schah. Es gab also Veran[illegible] Reden, wenn neue Gesetze [illegible] ein Krieg unternommen, [illegible] schlossen, ein Verbrecher [illegible] vertheidigt werden sollte u. s. [illegible] hielt, besonders zu Athen, [illegible] Männer, welche sich um den [illegible] dient gemacht hatten, durch [illegible] ihrer Verdienste dem Volke [illegible] andere aber wegen ihres [illegible] ten Betragens von ihrer [illegible] Seite vorgestellt werden [illegible] jedem gelieferten Treffen [illegible] Gebliebenen öffentliche [illegible] re Tapferkeit zu verherrlichen, [illegible] Anwesenden zu gleichen [illegible] muntern. Nach diesen [illegible] Veranlassungen theilte man [illegible] in drei Klassen, in Lob- und [illegible] den, gerichtliche und [illegible] Reden. Die gerichtlichen [illegible] Klag- und Vertheidigung[illegible] berathschlagenden diejenigen [illegible] die eigentlichen Angelegen[illegible] Staats, die Vermehrung der [illegible] Krieg und Frieden, [illegible] und Ausfuhr, und die [illegible] Gesetze betrafen. Zu Athen [illegible] zuerst an, die Redekunst als [illegible] Studium zu behandeln, und [illegible] Zeiten des Perikles. Die [illegible] redsamkeit dieses Mannes, [illegible] kurz vor ihm lebenden The[illegible] nach ihm des Kleon, Alcibia[illegible] tias, Theramenes und anderer, [illegible] durch die Wirkungen, welche [illegible] Volke hervorbrachten, zuerst [illegible] merksam, was man durch [illegible] ausgearbeitete Rede über die [illegible] vermöge, und nun warfen sich [illegible] mal die Sophisten Gorgias, Thra[illegible] Protagoras, Prodicus und [illegible] Lehrern der Beredsamkeit auf, [illegible] ten sich, wie sie sagten, der [illegible] einer schlechten Sache durch [illegible]

machen. Ihre Kunst bestand al‑ in Täuschung, und war nichts als wahre Rhetorik; daher sich Sokrates aus allen Kräften ihnen ...nsetzte, und vor ihren gefährli‑ ...unstgriffen warnte, und dadurch Isocrates, seinem Freunde und ..., der mit der Redekunst zugleich ...hilosophie verband, den Weg ..., daß er sich das Uebergewicht ...ie Sophisten verschaffen konnte. ...es taugte zwar nicht selbst zum ..., aber die Grundsätze seiner Kunst ...r vortrefflich inne, und sein Un‑ in der Rhetorik fand bald so ...inen Beifall, daß sein Haus wie ...hule von ganz Griechenland ange‑ ...urde. Bald nach ihm fing auch ...les an, die Rhetorik zu lehren, ...ch beide wurde diese in die Form ...echtmäßigen Kunst gebracht. Man nicht mehr jene auf Täuschung ...ende Kunst der Sophisten, son‑ ...b Regeln, wie man wahre oder ...einliche Gründe zur Behauptung Sache erfinden, diese gehörig ord‑ Gedanken und Worte dazu aus‑ ..., die Rede auswendig lernen, und in Ansehung der Aussprache, als ...e begleitenden Bewegungen des ...s mit Anstand declamiren sollte. ...iesen beiden Schulen gingen bald ...ortrefflichsten Redner in Menge Einige widmeten sich den Staats‑ ...ten und der ausübenden Redekunst; hielten rhetorische Schulen. Un‑ ...n letztern ist Aeschines merkwür‑ welcher, aus Athen vertrieben, Rhodus flüchtete, daselbst die Rhe‑ ...ehrte, und eine Schule hinterließ, die rhodische genannt wurde. ...s kam dadurch so in Ansehen, ...gar von Athen sich Jünglinge da‑ ...gaben, um die Rhetorik zu erler‑ Zu den Zeiten des Kaisers Augu‑ ...stifteten daselbst Apollodorus ...ergamus und Theodorus Ga‑ ... nach dem Beispiel der Philoso‑ ...wei rhetorische Secten, welche die Apollodoreer und Theodoreer genannt wurden. Quinct. instit. orat. III. i. Später als Athen und Rhodus wurden die übrigen griechischen Städte mit der Rhetorik bekannt; denn als die‑ se zu Athen in größten Flor war, hörte man noch nichts von argivischen, korin‑ thischen oder thebanischen Rednern. In Kreta aber und Sparta wurde sie ganz vernachlässigt, ja sogar für gefährlich gehalten, und die Ephoren belegten den‑ jenigen mit Strafe, der sie im Auslan‑ de erlernt hatte. Obgleich Athen der ei‑ gentliche Sitz der Redekunst war, so war doch auch hier dieselbe kein gemeines Studium der Jugend. Die Schulen der Redner wurden nur von solchen be‑ sucht, die, vermöge ihrer Glücksumstän‑ de, zu Aemtern zu gelangen hoffen konn‑ ten, welche einen beredten Mann erfo‑ derten. Auch wurde der Unterricht theuer bezahlt; denn bekanntlich verlang‑ te Isocrates von jedem Schüler für eine bestimmte Zeit 1000 Drachmen, und wenn er nach Verlauf der gesetzten Zeit die Kunst noch nicht erlernt hatte, und den Unterricht weiter genießen wollte, so mußte er die Summe von neuem be‑ zahlen. Die Gewohnheit, daß die Schü‑ ler ein Lehrgeld bezahlten, dauerte nur so lange, als der Unterricht in der Rhe‑ torik Privatsache war; denn nachdem der Kaiser M. Antonius zu Athen für jede Wissenschaft eigene Lehrer angestellt hatte, so bekamen auch die Lehrer der Rhetorik einen jährlichen Gehalt von 10000 Drachmen, wofür sie den Unter‑ richt besorgen mußten. Keiner aber wurde zu dem Lehramte gelassen, der nicht nach vorhergegangener Prüfung tüchtig dazu befunden worden war. Die‑ se Lehrer der Redekunst hießen Sophi‑ sten, und ihr Lehrstuhl wurde Thron (ὁ τῶν σοφιστῶν θρόνος) genannt. Ei‑ frige Schüler der Beredsamkeit begnüg‑ ten sich nicht mit dem Unterricht des Lehrers allein, sondern suchten sich auch noch durch Lesung gut geschriebener Re‑ den zu bilden, und arbeiteten zur Uebung

selbst Reden über erdichtete Gelegenheiten aus. Isokrates rühmte sich, daß die Redner seiner Zeit sich seiner Reden bedienten, um durch sie ihren Schülern die Regeln der Redekunst zu erläutern.

In Athen gab es folgende Gesetze, welche die öffentliche Redekunst betrafen. Nach Aeschines in Timarch. durfte Niemand öffentlich als Redner auftreten, der seine Aeltern gemißhandelt, ihnen den Unterhalt versagt, oder sie aus dem Hause gestoßen; der sich geweigert hatte, Kriegsdienste zu thun, wenn die Umstände es erheischten, der sein Schild weggeworfen, sich dem Laster der Wollust und der Verschwendung ergeben hatte. Wer dessen ungeachtet öffentlich aufzutreten wagte, wurde vor den Gerichten angeklagt. Ein Redner mußte ferner in rechtmäßiger Ehe leben, und innerhalb des attischen Gebiets Grundstükke besitzen. Dinarch. in Demosth. Bei Aesch. in Timarch. heißt es ferner, daß ein Redner, der vor dem Senate oder Volke seinem Gegenstande nicht angemessen sprach, einerlei Sache denselben Zuhörern zweimal vortrug, bei seinem Tadel sich Anzüglichkeiten und Spöttereien erlaubte, Dinge in seine Rede hineinzog, welche nicht zur gerichtlichen Untersuchung gehörten, oder nach geschehener Aufhebung des Senats den Epistaten mißhandelte, in eine Geldstrafe von 50 Drachmen verfallen sollte; ja nach Befinden der Umstände sollte auch auf eine größere Geldstrafe geklagt werden können.

Diejenigen Redner, welche öffentlich Processe vor dem Senate oder dem Volke als Sachwalter führten, hießen insbesondere ῥήτορες, und bekamen für jeden Prozeß, den sie führten, aus dem öffentlichen Schatze eine Drachme. Bisweilen hießen sie auch συνήγοροι, und ihre Besoldung nannte man τὸ συνηγορικόν.

Die Römer lernten die eigentliche kunstmäßige Beredsamkeit auch von den Griechen kennen. Anfangs [illegible]
gegen den Unterricht der [illegible]
Rhetoren ein so ungünstiges [illegible]
daß man sie A. U. 593 aus [illegible]
bannte, und 663 dies Verbot [illegible]
wiederholte, welches durch den [illegible]
der Beredsamkeit von den [illegible]
anlaßt worden war. In der [illegible]
der rhetorische Unterricht [illegible]
der Freigelaßnen, unter denen [illegible]
rius Gallus und L. [illegible]
Pilitus besonders [illegible]
Man sah nun immer mehr [illegible]
der Rhetorik ein, und da [illegible]
faltige Anwendung davon [illegible]
te, so betrieb man ihre [illegible]
mer eifriger und allgemein [illegible]
den Griechen, wurde auch [illegible]
sche Anleitung mit frühen [illegible]
oder Declamationen verbunden [illegible]
man sich zur Haltung öffentlicher [illegible]
licher Reden vorbereitete. [illegible]
der Römer, wenn sein [illegible]
laubte, die berühmtesten [illegible]
ner zu Athen zu hören, [illegible]
sie fleißig zu lesen. Uebrigens [illegible]
gerichtliche Beredsamkeit [illegible]
Gattung bei den Römern. [illegible]
Rednern kennen wir viele [illegible]
Namen und dem Ruhme nach, [illegible]
ihnen Cicero, Quinctilian [illegible]
Schriftsteller ertheilen. [illegible]
Cotta, Sulpicius, Hortensius [illegible]
Messala und Brutus. [illegible]
gen besitzen wir noch Reden [illegible]
mationen, nämlich vom Cicero [illegible]
jüngern Plinius und Quinctilia-
nus, desgleichen von einigen [illegible]
Zeiten lebenden sogenannten [illegible]
kern, z. B. dem Claudius [illegible]
Eumenius, Nazarius und [illegible]
catus Drepanius. Ihre Reden [illegible]
nur Denkmale einer verderbten [illegible]
samkeit. Zu den Lehrern der [illegible]
gehörten bei den Römern, [illegible]
oben genannten Cicero und Quinctilia-
nus, vorzüglich Marcus [illegible]
Man sehe die besondern Artikel. [illegible]
Arch. I. S. 178, 323; Hochheimer [illegible]

Erz. d. Gr. II. S. 188 ꝛc.; andb. der class. Lit. S. 175 ꝛc.

:enor, ein Sohn des Nausithous uder des Alcinous. Apollo töd- mit seinen Pfeilen, als er kaum het hatte. Er hinterließ eine Tochter, die Arete. Hom. Od. Ein anderer Rhexenor ist wol essen Apollodor III. 15. 6. er- und der, welcher der Vater der e, des Aegeus Tochter, genannt

aus, ein griechischer Dichter, aus ebürtig, wenigstens nach der ge- en Annahme. Er blühete unter ius Evergetes, war also ein Zeit- des Eratosthenes, und lebte zwi- l. 134 und 140. Anfangs war Sclave, er legte sich aber auf senschaften, insbesondere auf die atik und Poesie. Man hat noch ragmente von seinen Gedichten, man in den Sammlungen von ius, Lactius, Winterton und an- dern; desgl. in Brunk's Analect. oet. gr. vol. I. p. 479 etc. vol. 26. Nach Suet. in Tib. c. 70. r Kaiser Tiber an seinen Gedich- erordentlichen Gefallen, und be- sich, sie nachzuahmen. Fabr. r. II. p. 734. ed. Harl.

agus, siehe unter Choatres.

ocolustes, der Nasenabschneider, name des Herkules, unter dem Thebaner verehrten. Er erhielt il er den orchomenischen Gesand- elche von den Thebanern Tribut n wollten, die Nasen abschnitt. Boeot. c. 25.

ocorura, auch Rhinocolura, ei- nzstadt zwischen Aegypten und Sy- welche bald zu Aegypten, bald zu gerechnet wird. Nach Diodor sie den Namen von folgender heit. Actisanes, der Aethiopier, von Aegypten, hatte eine Menge in seine Gewalt gebracht. Der inkte ihm eine zu harte Strafe für sie; doch durfte er sie nicht unge- straft lassen. Er schnitt ihnen also die Nasenspitze ab, damit sie immer erkenn- bar blieben, und setzte sie dann hierher in die Wüste, in diese Stadt, welche nach ihnen den Namen Rhinocolura (verstümmelte Nase) bekam. Strabo und andere erzählen die nämliche Ge- schichte, und es kann also wol was Wahres daran seyn, obgleich man nicht einsieht, wie sie zu dem griechischen Na- men gekommen sey; auch wissen wir, daß die Einwohner Syrer waren, und syrisch redeten. Daß die Stadt von Ei- nigen zu Aegypten, von Andern zu Sy- rien gerechnet wird, rührt daher, weil die Herrschaft über die Wüste zwischen Aegypten und Syrien, worin sie lag, bald in den Händen der ägyptischen, bald der syrischen Könige war. Die Bi- bel, welche Judäa bis an den Bach Ae- gypti reichen läßt, scheint Rhinocolura zu Judäa zu rechnen, wenigstens über- setzt die LXX statt des Bachs, Rhinoco- lura. Daß in der Nähe derselben ein Bergstrom war, der aus dem benachbar- ten Gebirge — aber freilich nur bei an- haltendem Regen — floß, zeigt schon die Stelle Strabo's, wo er von der Hy- pothese des Eratosthenes spricht, daß vielleicht der Euphrat einen unbekannten Gang durch die Wüste bis zu dieser Stadt habe. Strab. XVI. pag. 1076. Aber an einen beständigen Fluß muß man in dieser Wüste nicht denken. Dio- dor weiß, daß die Einwohner der Stadt nur wenig gegrabenes salziges und bitte- res Wasser haben. Er berichtet uns auch, daß der Trieb der Erhaltung die verpflanzten Räuber mit Netzen Wach- teln fangen lehrte, die in großen Schaa- ren über das Meer herkommen, und sich dadurch hinlängliche Nahrung verschaff- ten. Hier erhielten auch die Kinder Israel ihre Wachteln, oder vielmehr Heuschrecken. Rhinocorura lag übrigens eine Tagreise, oder 22 Milliarien, südwestlich von Raphia, und drei Tagereisen östlich von Pelusium.

Mannert Geogr. IV. 18 H. S. 268.

Rhinton, ein griechischer Tragiker, aus Syracus gebürtig, der im Zeitalter des Ptolemäus Lagus zu Tarent blühete, Erfinder der sogenannten Hilarotragödien, welche von ihm die Rhintonischen genannt wurden, und tragische Gegenstände in einem burlesken und komischen Stile darstellten. Nach Steph. Byz. und Suidas schrieb er 38 Stücke, von denen Athenäus III. c. 27. den Amphitryo, XI. 14. den Herkules, Pollux VII. c. 13. segm. 61, die Iphigenia in Tauris, c. 22. 90. die Iphigenia in Aulis, X. c. 7. segm. 35. den Telephus anführt. Fabr. Bibl. Gr. II. p. 320.

Rhion, siehe Rhium.

Rhipaei montes, ein fabelhaftes Gebirge, das die Griechen, je mehr sich ihre Kenntniß von dem Westen und Norden Europa's erweiterte, immer weiter in diesen Weltgegenden hinausrückten. Die Vorstellung von diesem Gebirge entstand aus dem Gerüchte von den nachmaligen Pyrenäen, Alpen, Hercynien u. s. w. Sie machten von Westen aus die Nordgränze der bekannten Erde bis über das schwarze Meer hinauf. Von ihnen wehete der stürmische und kalte Boreas herab, der jenseit derselben also nicht mehr blies, so daß hier glückselige Hyperboreer in ruhigen Schatten, friedlicher Oelbäume wohnten. Als man durch die Fahrten der Phocäer wirkliche Celten und Iberer um die Pyrenäen und Alpen entdeckte, so wurden die Rhipäen mit ihren fabelhaften Hyperboreern, Arimaspen und Greifen hinter den nächtlichen Cimmeriern weiter hinauf nach Norden verdrängt. Posidonius meldet, die Rhipäen der Vorzeit wären die Alpen, hinter denen die Hyperboreer gewohnt hätten. Von den Rhipäen ließ man den Tanais entspringen, und Ptolemäus selbst noch setzt ihre Mitte in die Länge von 63°, und die Breite von $57\frac{1}{2}$° an, also etwa in die Gegend von Moscau. Auch bis in Asien hinein ließ man die Rhipäen sich erstrecken, ... bei den nördlichen Scythen ... rhipäischen Eurus die Rede ... Georg. III. 382. Voß Uebers. ... Virg. mit Anm. S. 625.

Rhipes, eine alte Stadt ... Vorgebirge Rhion in Achaja, ... zwölf Städten Achaja's gehörig. ... nias sah ihre Ruinen.

Rhis, der beträchtlichste ... benflüssen des Phasis, welche ... lich ist, daß ihn die Einw... gend zum Hauptstrome ... jetzt heißt der Phasis Rio... ni. Bei Strabo und ... Glaucus genannt. Mannert Geogr. IV. S. 408.

Rhium, oder Rhion, ... non, die Meerenge in ... che sich der korinthische ... dem ionischen Meere ergießt, ... Vorgebirge darin im Peloponnes (Liv. XXVII. 29.), welchem ... gegenstand. Es war 15 ... Paträ. Hier lag der berühmte ... re Hafen Panormos, ... lag auch eine Stadt gleiches ... an diesem Vorgebirge. Strab. VIII ... 231; Liv. XXVII. 30.

Rhinsiava, eine Stadt in ... Deutschland, im heutigen ... welcher Ptol. eine Länge von ... eine Breite von 47° giebt. ... stimmungen sind aber gerade ... gend zwischen dem Oberrhein ... Donau sehr unzuverlässig, ... Mangel anderer Nachrichten ... nicht genau angeben läßt; ... ist gewiß, daß sie näher ... nau zu lag, als die Reich... weil. Mannert Geogr. III. ...

Rhizaeum, siehe Rhizus.

Rhizinium, Risinum, ... Livius eine alte Stadt in ... das heutige Risino.

Rhizius, ein Küstenfluß ... tischen Landschaft Pontus, ... Trapezus, und westlich ... Apsarus.

us, Ort und Hafen bei Ptole‑ welchen dieser in der nämlichen ansetzt, wo Andere den Fluß hinstellen. Schriftstellern vor der Name unbekannt. Die Taf. giebt ihn unter dem verdor‑ Namen Reila an. Der Ort streitig lange unbedeutend; denn spätern Zeiten gehörte er noch ter die Zahl der befestigten Plä‑ igstens nennt ihn weder die No‑ p., noch Ammian. Da indessen fen sehr gut war, so veranlaßten ändigen Kriege mit den Persern aiser Justinian, eine wichtige stung daselbst anzulegen, so daß t an, nach Procops (Goth. IV. sicherung, der Ort, welcher von den Namen Rhizäum führte, r ansehnlichsten Städte an Per‑ tränze war. Bis hierher reichte biet von Trapezus, von wo Rhi‑ ängs der Küste zwei Tagereisen war. Dennoch scheint die Stadt nge in den Händen der Römer n zu seyn, weil sie schon Hiero‑ cht mehr unter den pontischen aufzählt. Sie hat sich aber des guten Hafens bis jetzt erhal‑ nd heißt Rizeh oder Irrisch. Gonie ist sie der einzige Ort an Küste, welchen fremde Schiffe be‑ Mannert Geogr. VI. 2. H. S.

la, Rhode, (Ptol. Mela) Rho‑ Strabo), eine Stadt in Hispania nensis, gegen Osten, das heutige . Man hielt sie für eine Kolo‑ Rhodier (daher der Name), aber ch war sie es von Emporiä. Die ner heißen bei den Lateinern Rho‑ . Man vergl. über diesen Ort XXIV. 8.

la, s. Rhodanusia.

lanus, ein Fluß im transalpini‑ allien, die heutige Rhone. Nach I. 5. entsprang er aus den höch‑ pen, nicht weit von den Quellen ers und des Rhenus, fließt dann in den See Lemnnus (Genfersee), erhält aber sein Wasser unvermischt, und kommt eben so groß aus dem See, als er in denselben gegangen war, fließt nun weiter westlich fort, und trennt durch seinen Lauf zwei Provinzen Galliens, wendet sich endlich (bei Lugdunum) süd‑ lich, wird durch mehrere in denselben fallende Flüsse groß, und stürzt sich zwischen den Volkern und Kavarern in das Meer. Schon Polybius III. 47. kennt den Lauf und Ursprung dieses Flusses, nur daß er letztern zu klein macht. Wenn ihn Mela in der Nach‑ barschaft des Isters entspringen läßt, so rührt dies daher, weil er mit mehrern alten Schriftstellern den Inn für den Hauptfluß, also dessen Quelle für die Quelle des Isters nennt. Daß die Rho‑ ne im Genfersee ihr Wasser unvermischt erhält, ist ein Irrthum der Alten, wel‑ cher daher entstand, weil er bei seinem Einfluß in den See wirklich seinen Lauf so weit erhält, als das Auge unterschei‑ den kann. Von den mehrern Mündun‑ gen des Rhodanus sagt zwar Mela nichts, aber die Alten kennen sie durch‑ gängig; nur nehmen Einige zwei, An‑ dere drei Mündungen an. Im Grunde haben beide Recht. Die Rhone theilt sich nämlich oberhalb Arles nur in zwei Hauptarme, von welchen der kleinere südwestlich fließt, und le petit Rhone, von seinen zwei Mündungen aber die westlichere Gras Neuf, die östlichere Gras d'Orgon, oder de Saintes Ma‑ ries, heißt. Der größere Arm fließt an Arles vorbei gerade südlich in das Meer. An seiner Mündung haben See‑ winde und der schnelle Lauf des Stroms eine Sandinsel gebildet (les Tignes), welche einen gedoppelten Ausfluß dieses Arms, den westlichen (Gras St. Anne) und den östlichen (Grand Gras) verur‑ sacht. Der letzte ist der einzige, auf welchem etwas beträchtliche Fahrzeuge noch bis Arles hinauf fahren können, die übrigen sind zu sehr durch den Sand verschlemmt. So wußten es auch schon

die Alten. Wer nach Armen zählte, gab richtig nur zwei an, und wer nach Mündungen rechnete, eben so richtig drei. So Plinius III. 4, der sie mit Namen nennt. Die zwei mäßigen Mündungen, (nämlich der kleinern Rhone), sagt dieser Schriftsteller, heißen gemeinschaftlich Libyca (le petit Rhone), und zwar die westlichere os Hispaniensis (Gras Neuf), die östlichere os Metapinum (Gras d'Orgon); die dritte, und zugleich die größte, heißt os Massaliotioum. Diese letztere war noch nicht in zwei Mündungen getheilt; denn die Sandinsel gab es damals noch nicht, also machten Gras St. Anne und Grand Gras nur Eine Mündung. Der heutige Name Gras, der von den Rhonemündungen gebraucht wird, ist sehr alt. Vielleicht kommt er von dem römischen Namen ad Gradus, womit der Busen, welchen die östliche Mündung der Rhone bildet, bezeichnet wird. Man könnte auch annehmen, daß vielleicht im Celtischen oder Iberischen das Wort Gras so viel als Mündung bezeichnet hätte, und daß daraus das römische Gradus entstanden wäre. Mannert Geogr. II. 18 H. S. 65.

Rhodanusia, eine Stadt in Gallia Narbonensis, nach Seymnus Chius eine Pflanzstadt der Massilier. Vielleicht ist sie das spätere Arelate, wenigstens setzt er sie an die Rhone, nicht an die Mündung derselben; ist dies, so hätte man noch einen Grund mehr, warum Marius den Massiliern einen Kanal (s. Fossae Marianae) schenkte. Plinius nennt die Stadt auch Rhoda, weiß aber nichts von der Lage derselben. Mannert Geogr. II. 18 H. S. 88.

Rhode, eine Tochter des Danaus. Apollod. II. 1. 4.

Rhode, ein Fluß im nordwestlichen Küstenlande des schwarzen Meers, welchen Plinius allein nennt, und der mit dem Sagaris des Ovid vermuthlich einerlei ist. S. Sagaris.

Rhode, eine Tochter Neptuns und der Amphitrite, Gemahlin des (Apollod. I. 4. 4.), mit dem Phaeton, die Lampetia, Phaethusa zeugte. Schol. Od. In dieser letztern Stelle ist Rhode Tochter des Aesopus. Heyn. ad Apollod. p. 55. Sie ist wol einerlei mit der unten folgenden Rhodos.

Rhodia, eine Tochter des und der Thetys. Hes. Theog. 351.

Rhodia, eine Tochter des Danaus. Apollod. II. 1. 4.

Rhodius, ein Sohn des und der Thetys. Hes. Theog.

Rhodope. 1) Siehe Rhodos. 2) Tochter des Pontus und der (Hyg. Praef. p. 5.) oder des Gemahlin des thracischen mus. Beide waren so stolz, nur Jupiter und Juno weswegen sie Jupiter in Gebirge Namens verwandelte. Ovid. v. 87.

Rhodope, ein Gebirge in Strab. 7. p. 217. Es Pangäus, eine Bergkette (daher der Ursprung der Art.), und erstreckte sich das Land nach dem hin, so wie der an Pangäus gegen Macedonien strymonischen Busen hin. ketten werden Virg. Georg. III. 351. erwähnt.

Rhodopha, bei Plinius nördlichen Indien, in der Ganges, nach den in der Nähe der heutigen gas. Mannert Geogr. V. 99.

Rhodos, eine Nymphe, Olymp. VII. 25, 62—, ter der Venus, nach einer art, der Amphitrite, und die Apollo, weil die Insel Rhodos seiniges heiliges Eigenthum de war. Als einst die Götter Erde theilten, war Apollo abwesend

also seines Looses verlustig. Bei Rückkehr nach dem Olymp beklag- sich deswegen beim Jupiter, und wollte die Verlosung umstoßen; Apollo verbat dies, weil er im pro- chen Geist unten in den Tiefen des s eine fruchtbare und gesegnete In- h. Er verlangte also nur, daß die- st, wenn sie ans Licht käme, sein thum seyn solle, und daß die gold- eierte Lachesis nebst Jupiter durch nverletzlichen Göttereid sie ihm zu- n solle. Beide schwuren. Dann wang sich die Insel dem Ocean (s. lg. Art.), und ward sein Eigen- . Hier nun umarmte er die Nym- hodus, und zeugte mit ihr sieben e von ungemeiner Weisheit und m Verstande, die Helladen genannt, die Einwohner theilten sich in 7 lien. Der älteste von diesen Söh- eugte wiederum den Camerus, Ja- und Lindus, welche das väterliche unter sich theilten, so daß jeder besondern Wohnsitz wählte, der ihm dem Namen erhielt. Diesen Söhnen befahl Apollo damals, Minerva dem Haupte ihres Vaters rang, ihr künftiges Glück sich da- zu sichern, daß sie die Gunst der Göttin sich verschafften, und vor Völkern ihr zuerst einen Altar baue- und durch Opfer sie ehrten. Es nämlich vom Schicksal bestimmt, Minerva dasjenige Land ihres beson- Schutzes würdigen würde, welches uerst ein Opfer darbrächte. Apol- Söhne stiegen also, dem Befehle sam, zur Burg hinauf, vergaßen vor großer Eil das Feuer, so daß er Göttin nur ein Heiligthum ohne r und Feuer weihen konnten. Die ner waren ihnen daher zuvorgekom- , und genossen Minervens besondern tz. Doch belohnte auch diese den Willen der Rhodier, verlieh ihnen nte zu Künsten und Wissenschaften, aß sie darin bald alle übrigen Sterb- n übertrafen, und Jupiter selbst ließ einen goldenen Regen über die Insel fallen, ein Dichterbild des Reichthums, Ueberflusses und der Glückseligkeit der Insel.

Nach Diod. Sic. V. c. 56. hießen die 7 Söhne der Rhode Ochimus, Cercaphus, Macares, Actis, Tenages, Triopas und Candalus. Außer diesen zeugte Apollo auch eine Tochter, Electryone, mit ihr, welche aber als Jungfrau starb. Bei Diod. l. c. ist Rhodos eine Tochter Neptuns und der Halia, bei Heroph. ap. Nat. Com. IV. c. 13. Neptuns und der Venus, nach Epimenid. ap. eund. l. c. des Oceanus. Als sie Apollo umarmte, strömte ein Goldregen hernieder, und überall blüheten Rosen und Lilien. Poet. Graec. anonym. ap. Nat. Com. V. c. 17. Herm. Myth. II. S. 392.

Rhodus, die berühmteste unter den cycladischen Inseln des mittelländischen Meeres, Karien gegenüber. Sie hieß anfangs Ophiusa, die Schlangeninsel, wegen der vielen darauf befindlichen Schlangen. Alten Sagen zufolge, die aber wol historische Richtigkeit haben mögen (s. Pind. Olymp. VII. 62. etc.), war sie, gleich Delos und andern Inseln dieser Gegend, in uralten Zeiten aus dem Meere, vermuthlich durch ein Erdbeben, emporgestiegen, war lange Zeit naß und sumpfig, mit Lachen und Seen bedeckt, und hatte daher, wegen des warmen Himmelsstrichs, anfangs für Menschen ein sehr ungesundes, Insekten und kriechenden Thieren aber desto günstigeres Klima, so daß Krankheiten und der tödliche Biß von Schlangen und andern giftigen Thieren den ersten Einwohnern sehr nachtheilig waren, daher sie schon die Insel verlassen wollten, als Phorbas mit einer neuen Kolonie ankam, und die schädlichen Thiere vertilgen half, der dafür unter die Gestirne versetzt wurde. S. Phorbas cfr. Nachtrag. Nachdem der Boden ausgetrocknet war, gehörte die Insel zu den fruchtbarsten des mittelländischen Meers, und

wurde wegen ihres heitern Klima's von den Alten ausserordentlich gerühmt. Selten sahe man daselbst den Himmel einen ganzen Tag erwölkt; daher wär denn auch die Insel vornämlich dem Apollo gewidmet. Später hieß die Insel auch Macara und endlich Rhodus Alle Früchte, die daselbst wuchsen, hatten einen vortrefflichen Geschmack. Man fand hier die süßesten Trauben, aus denen ein herrlicher Wein gepreßt wurde, ungemein schöne Bäume, sehr geschätzten Honig, Salzquellen, Marmorbrüche, und das umfließende Meer lieferte Fische im Ueberfluß. Mitten auf derselben befand sich das ansehnliche Gebirge Attabyrius, von welchem man Kreta sehen konnte, und auf dessen Gipfel ein berühmter Tempel Jupiters stand.

Ueber die Erbauer der ersten Städte und die Zeit ihrer Erbauung lauten die Nachrichten der Alten sehr verschieden. Zu Homers Zeiten waren drei Städte auf derselben, Jalysus, Lindus, und Camirus, wovon nach Strabo XIV. p. 652 etc. jede ihre eigene Verfassung für sich hatte, so daß keine von der andern abhing. Strabo nennt die Dorier als Stifter derselben, welche nach Kodrus Tode aus dem von ihnen erbaueten Megara kamen, und in Rhodus und der umliegenden Gegend sich niederließen. Späterhin kamen nach dem nämlichen Schriftsteller Telchinier aus Kreta auf die Insel, und nannten sie Telchinis. Diodor macht die Telchinier zu den ersten Bewohnern der Insel, welche die Astrologie und die Kunst Metalle zu bearbeiten erfanden. Sie verließen aber den neuen Wohnort wieder, und nun siedelten sich die Heliaden, die Kinder der Sonne, hier an, und baueten die Städte Camirus, Lindus, und Jalysus, welche sie nach ihren Namen nannten. Dann luden sie den Thessalier Phorbas ein, der mit einer Kolonie sich bei ihnen niederließ, und die große Menge von Schlangen

vertilgte. Späterhin kam der [illegible]
Prinz Achämenes hier an, [illegible]
vielen seiner Landsleute in Camirus [illegible]
der, und herrschte vielleicht über [illegible]
Stadt, doch behielten die alten [illegible]
ner ihre Freiheiten und Rechte. [illegible]
vor dem trojanischen Kriege landete [illegible]
polemus aus Argos, des Herkules [illegible]
daselbst, ward König der ganzen [illegible]
ging mit 9 Schiffen Rhodier [illegible]
und fand hier seinen Tod. [illegible]
trojanischen Kriege kamen die [illegible]
und vertrieben die bisherigen [illegible]
ner. Ihr Dialect ward der [illegible]
auf der Insel. Zur Zeit des [illegible]
sischen Krieges vereinigten sich [illegible]
sten Einwohner der bisherigen [illegible]
Städte, und baueten die Stadt [illegible]
dus, welche nun Hauptstadt [illegible]
ward.

Die erste Verfassung der [illegible]
monarchisch. Wahrscheinlich [illegible]
die verschiedenen Anführer [illegible]
die von Zeit zu Zeit [illegible]
nigliche Macht, wenn sie [illegible]
Titel eines Königs führten. [illegible]
Periode vor dem trojanischen [illegible]
weiß man auch nicht [illegible]
men mehr. Der erste, [illegible]
wird, ist der schon [illegible]
polemus. Von seinen [illegible]
ist bekannt Demagetus, [illegible]
Tochter des berühmten [illegible]
stomenes heirathete, und [illegible]
Diagoras zeugte, welcher [illegible]
Achtung und Liebe erwarb, [illegible]
nach ihm seine Nachfolger [illegible]
den nannte. Unter diesen [illegible]
Kleobolus, der mit zu den [illegible]
sen Griechenlands gehörte, [illegible]
Tochter als die Thronerbin [illegible]
stides (richtiger Eratides), [illegible]
friedliebenden Fürsten, die [illegible]
abtrat. Zu Pindars Zeiten lebte [illegible]
goras II, der berühmte [illegible]
den olympischen und andern [illegible]
sein dritter Sohn, Dorieus, [illegible]
wir wissen nicht warum, [illegible]
fliehen, wurde bald darauf [illegible]

ufen, stand im Kriege der Lace-
ier mit den Athenern den erstern
nd wurde von den letztern gefan-
aber wieder in Freiheit gesetzt.
heint bald nach Diagoras II.
levolution in Rhodus vorgefallen
n, deren Umstände und Veran-
aber nicht bekannt sind; denn
h seine Kinder noch lebten, so
wir doch die Familie der Diago-
nicht mehr auf dem Throne, son-
die Asclepiaden, welche aber nur
urze Zeit geherrscht haben müssen,
, als Xerxes in Griechenland ein-
kein König mehr in Rhodus
te. Wahrscheinlich veranlaßte jene
ution die Abschaffung des König-
. Jetzt wurde die republicanische
ssung eingeführt, und von nun an
ie Seemacht und der Handel der
er an, sich immer mehr auszubrei-
Schon lange vor der Einführung
ympischen Spiele schiften sie in
ene Länder, und legten daselbst Ko-
n an. Man sehe Navigatio Th.
S. 949 und 954. Nach und nach
ten sie auch eine ansehnliche See-
. Ihre Gesetze über das Seewe-
aren als Muster in ihrer Art be-
t. Mit Zuversicht wagten sie sich
lle Meere und an alle Küsten.
Fahrzeuge segelten ausserordentlich
l, und nichts glich der darauf be-
teten Mannszucht und der Geschick-
it ihrer Befehlshaber und Steuer-
Mit der größten Aufmerksamkeit
Strenge führten gewisse Magistrats-
nen die Aufsicht über das Seewe-
sie bestraften denjenigen sogar mit
Tode, welcher ohne Erlaubniß sich
n gewissen Stellen in den Zeughäu-
wagte, wie Strabo l. c. ausdrück-
versichert. Im peloponnesischen Krie-
aren die Rhodier Anfangs auf Sei-
der Athener, nach der unglücklichen
erlage der letztern aber auf Sici-
hielten sie es mit den Sparta-
, und da Konon als Admiral der
schen Flotte diese besiegte, wieder
mit den Athenern. Späterhin entstan-
den Spaltungen unter den Rhodiern.
Die Vornehmen waren auf Seiten der
Spartaner, das Volk auf Seiten der
Athener; endlich behaupteten sich jene,
schafften die democratische Verfassung ab,
und führten eine aristocratische ein, wel-
che bis 353 vor Chr. G. dauerte. Vier
Jahre vorher nämlich war der Bundes-
genossenkrieg gegen Athen ausgebrochen.
Die Chier, Rhodier, Coer und Byzan-
tier, welche von den Athenern mehr
als Sclaven, als wie Bundesgenossen
behandelt worden waren, entschlossen sich
zu einer nachdrücklichen Vertheidigung
ihrer Rechte, und da Athen nichts ge-
gen sie ausrichten konnte, und endlich
einen Angriff des persischen Königs
fürchten mußte; so erhielten im Frie-
densschlusse die genannten Verbündeten
ihre Freiheit und Unabhängigkeit von
Athen. Bei diesem Kriege hatte der
Karische König Mausolus die Rhodier
thätig unterstützt; dafür erlaubte er sich
nun einen starken Einfluß auf ihre Ver-
fassung, und brachte es dahin, daß nicht
nur die aristocratische Regierungsform
wieder eingeführt, sondern er selbst
als Oberherr erkannt wurde. Nach sei-
nem Tode suchten die Rhodier nicht nur
ihre Freiheit wieder zu erlangen, son-
dern sich auch durch die Eroberung Ka-
riens zu rächen. Dies mislang aber
durch die List der Artemisia (s. Artemi-
sia), welche sogar Rhodus eroberte, und
alle ihr misfällige Personen tödten ließ.
Nach dem Tode dieser Fürstin wurden
sie aber wahrscheinlich wieder frei. Ale-
xander dem Gr. unterwarfen sie sich,
wahrscheinlich aus Furcht, freiwillig;
dagegen wurden sie aber auch von ihm
mehr geschützt, als andere griechische
Völker. Nach seinem Tode verjagten
sie die macedonische Besatzung wieder,
und wurden frei. Um diese Zeit ver-
heerte eine fürchterliche Ueberschwem-
mung ihre Stadt, viele Menschen ver-
loren ihr Leben, und mehrere verließen
ihre Heimath. Doch erholten sie sich

bald wieder, und beschäftigten sich mehr als jemals mit Handel und Schiffahrt, beobachteten die strengste Neutralität in den damaligen Kriegen, reinigten das Meer von Seeräubern, und erhoben sich so zu einem großen Glanze. Diese Ruhe unterbrach Antigonus, der wegen eines Krieges mit dem Könige Ptolemäus von Aegypten, Unterstützung von den Rhodiern verlangte, welche diese, vermöge ihres Neutralitätssystems und ihrer wichtigen Handelsverhältnisse mit Aegypten wegen, abschlagen mußten. Nun erklärte ihnen Antigonus den Krieg, und Demetrius belagerte die Stadt Rhodus, wiewol vergeblich, da die Tapferkeit und der patriotische Muth der Rhodier alle seine Angriffe vereitelte. S. Demetrius Poliorcetes, Th. II. S. 77. Es wurde nun ein Friede geschlossen, in welchem den Rhodiern der ungekränkte Genuß ihrer Freiheit zugestanden wurde, wogegen sie das alte Bündniß mit Antigonus wieder erneuern, ihm in allen Kriegen — gegen den Ptolemäus ausgenommen — Beistand leisten, und zur Sicherheit 100 Geiseln abliefern sollten. Da die Sclaven so tapfer die Stadt mit hatten vertheidigen helfen, so gaben sie ihnen, ihrem Versprechen gemäß, die Freiheit.

Handel und Schiffahrt wurde nun von ihnen so lebhaft, wie zuvor getrieben und eine strenge Neutralität beobachtet. Dennoch geriethen sie mit den Byzantinern in einen neuen Streit, weil diese auf alle Handelsschiffe nach dem pontischen Meere einen Zoll gelegt hatten, um einen Tribut an die Gallier bezahlen zu können. Für die Rhodier, deren Handel vornämlich nach dem schwarzen Meere ging, war dieser Zoll am drückendsten, und da die Byzantiner zu ihrer Gunst keine Ausnahme machen wollten, so entstand ein Krieg, der zum Vortheil der Insulaner ausfiel, so daß im Frieden der Zoll aufgehoben werden mußte. In diesen Zeitraum fällt das schreckliche Erdbeben, welches

große Verheerungen in Rhodus an[illegible] tete. Die freigebigen Unterstü[illegible] aber, welche von allen Fürsten und [illegible] tionen für die Rhodier einkamen [illegible] setzten nicht nur den Schaden, [illegible] Rhodus stieg auch weit schöner [illegible] prächtiger, als es jemals gewesen [illegible] aus seinen Ruinen wieder empor. [illegible] darauf wurden sie ohne ihre Schuld [illegible] einen Krieg mit Philipp von Ma[illegible] nien verwickelt, welcher ohne Ursa[illegible] das Gebiet ihres Freundes und Bun[illegible] desgenossen, des pergamischen Kö[illegible] Attalus, eingefallen war. Die Rho[illegible] dier beschwerten sich darüber [illegible] Römern, mit denen sie eben ein Bünd[illegible] niß geschlossen hatten, und da [illegible] mittlung derselben nichts ausrichtete, [illegible] bekriegten sie ihn mit den Römern förmlich, und nöthigten ihn [illegible] Schlacht bei Cynoscephale zum Frieden, in welchem den Rhodier [illegible] der beste Theil von Karien, [illegible] erobert hatten, zugesichert wurde. [illegible] nun an waren sie eine Zeitlang [illegible] Bundesgenossen der Römer, [illegible] steten diesen gegen den syrischen [illegible] chus Beistand. Durch eine [illegible] wurde zwar ihre Flotte geschlagen, [illegible] mit einer zweiten Flotte [illegible] den Antiochus zu Adramyttium [illegible] Rückzuge nach Sardes, und [illegible] an der pamphilischen Küste über [illegible] nibal einen Sieg, so wie bald [illegible] in Verbindung mit dem römischen [illegible] miral bei Teos. Im Frieden [illegible] die Rhodier zur Belohnung für [illegible] Beistand Lycien, den zunächst [illegible] dus angränzenden Theil von Karien [illegible] einen Theil von Pisidien. Die [illegible] Herrscher drückten die Lycier [illegible] daß diese zweimal die Römer [illegible] bitten mußten, welche denn den [illegible] diern ihre Härte verwiesen. Diese [illegible] den sich dadurch beleidigt, und [illegible] die gegenseitige Empfindlichkeit [illegible] daß die Römer anfingen gegen [illegible] wohn zu schöpfen, worin sie beim [illegible] bruche des Krieges gegen Perseus [illegible]

r bestärkt wurden. In Rhodus war
lich das Volk ganz macedonisch ge-
t, aber die Vornehmen hielten es
den Römern, so daß also auch, als
dem Anfange des Krieges Perseus
die Neutralität der Rhodier bat,
s Gesuch abgeschlagen wurde. Kaum
lief die Nachricht von der Nieder-
des römischen Konsuls Licinius ein,
die Rhodier Gesandte zum Perseus
ten, um mit ihm zu unterhandeln,
nach Rom, um es zum Frieden zu
gen. Da dies letztere aber in ei
sehr stolzen Tone geschah: so fand
der römische Senat dadurch so be-
it, daß er Karien und Lycien für
erklärte, und dadurch die Rhodier
empfindlichsten kränkte. Diese ver-
hen nun dem Perseus, als er um
Beistand und ihr Bündniß gegen
Römer bat, daß sie ihre Schiffe
Soldaten von den Römern zurück-
ien wollten, damit diese Friede
en müßten. Sie schickten zu dem
neue Gesandte nach Rom. Aber
us wurde bald darauf von den Rö-
gänzlich vernichtet, und diese be-
sen nun die Demüthigung der stol-
und treulosen Insulaner, welche
aufboten, um den Zorn des Se-
zu besänftigen und die gefährlichen
ungen desselben von sich abzuwen-
Sie erhielten zwar dadurch die
auer ihres Staats, aber Lycien
Karien ging verloren, auch mußten
ihre Besatzung aus Caunus und
tonice ziehen. Die Anhänger des
us wurden sodann von ihnen ge-
t oder verbannt, und Rom nahm
us wieder in seinen Bund auf.
Rhodier gingen jetzt in ihrem Ge-
m gegen diese Republik so weit,
als sich die karische Stadt Calyn-
welche sie um Beistand gegen Cau-
ansprach, ihnen freiwillig unter-
n wollte, sie nicht eher Gebrauch
iesem Anerbieten machten, als bis
oms Einwilligung dazu erhalten
n. Diese Ehrfurcht verschaffte ih-
nen denn endlich auch die entrissenen
Theile von Karien und Lycien wieder.
In dem 80 Jahre später ausbrechenden
mithridatischen Kriege waren die Rho-
dier nebst den Lyciern die einzigen
treuen Verbündeten der Römer, und
schützten alle, welche vor Mithridates
zu ihnen flohen, ob sie gleich die Rache
desselben fürchten mußten. Wirklich
wurden sie auch von diesem belagert,
aber sie vertheidigten sich so gut, daß
die Belagerung aufgehoben werden muß-
te. Auch Pompejus verdankte dem Bei-
stande der Rhodier sehr viel bei seinen
Siegen über die cilicischen Seeräuber,
und sie hielten seine Parthei selbst im
Bürgerkriege mit Cäsar. Nach seinem
Tode verbanden sie sich mit diesem, wes-
halb sie auch vom Cassius bekriegt wur-
den. Dieser schlug sie zweimal zur See,
eroberte ihre Stadt, plünderte sie rein
aus, ließ viele verdächtige Bürger hin-
richten, legte eine starke Besatzung in
die Stadt, und foderte noch obendrein
500 Talente, ob er ihr gleich schon über
8000 Talente abgenommen hatte. Nach
des Cassius Tode erhielten sie vom M.
Antonius ihre vorige Freiheit wieder,
der ihnen auch, um den zugefügten
Schaden zu ersetzen, die Inseln Andros,
Naxos, Tenos und die Stadt Myndus
schenkte, sie ihnen aber wieder nahm,
weil sie die Einwohner mit großen Auf-
lagen drückten. Der Kaiser Claudius
nahm ihnen auf einige Zeit ihre Frei-
heit, gab sie ihnen aber wieder. Diese
Veränderung mußten sie in der Folge
oft erfahren, je nachdem die Kaiser mit
ihrem Betragen zufrieden waren, oder
nicht. Vespasian machte endlich die In-
sel zu einer römischen Provinz, welche
einen jährlichen Tribut entrichten mußte,
und von einem Prätor regiert wurde.

Auch wegen ihrer Liebe zu den Wis-
senschaften und Künsten waren die Rho-
dier berühmt, und die Römer hielten
sich oft des Studirens wegen in Rhodus
hier auf. Der comische Dichter Aristo-
phanes war aus derselben gebürtig.

Ihre Gesetze wurden ihrer Weisheit wegen allgemein gerühmt. Um desto mehr Abscheu vor Verbrechen zu erregen, mußte den Mördern ihr Urtheil ausserhalb den Ringmauren der Stadt gesprochen werden, und dem Scharfrichter war es nicht erlaubt, die Stadt zu betreten. Um zu verhindern, daß Kinder nicht das Andenken ihres Vaters verunehren möchten, so mußten sie seine Schulden bezahlen, auch wenn sie der Erbschaft entsagten. Man sehe Aristid. orat. Rhod. t. 2. p. 353; Dio Chrysost. orat. 31. p. 348; Sext. Emp. Pyrrhon. hypoth. I. c. 14. Ihre Verfassung war seit Aristoteles Zeiten immer oligarchisch, und bestand noch in dieser Form im Zeitalter des Strabo, vermuthlich also auch bis die Insel eine römische Provinz ward. Diese Oligarchie konnte sich um so eher erhalten, da das Volk von den Reichen mit der größten Schonung behandelt wurde. Denn von Zeit zu Zeit wurde Getreide unter dasselbe ausgetheilt, und es waren gewisse Staatsbeamte eingesetzt, welche den Bedürfnissen der Aermsten zuvorkommen sollten, vorzüglich derer, welche auf den Flotten oder in den Zeughäusern gebraucht wurden. Diejenigen, welche im Senat präsidirten, hießen Prytanes. Den Character der Rhodier bezeichnete eine enthusiastische Liebe zur Freiheit und ein edler Stolz auf ihre Tapferkeit und ihre Verdienste um das Seewesen, um Künste und Wissenschaften. Dabei behielten sie im Schooße des Ueberflusses die alte Einfalt ihrer Väter. Sie erschienen öffentlich in sittsamen Kleidern, und beobachteten ein ernsthaftes Betragen. Niemals sah man sie in den Straßen laufen und übereinander herstürzen. Den Schauspielen wohnten sie stillschweigend bei, und bei den Gastmählern vergaßen sie nie unter den Ausbrüchen vertraulicher Freundschaft und des Frohsinns die Achtung gegen sich selbst.

Die Stadt Rhodus wurde, wie

schon erwähnt worden ist, zur Zeit [illegible]
peloponnesischen Krieges von den [illegible]
wohnern der drei ältern Städte, [illegible]
sus, Lindus und Camirus, [illegible]
daß diese nachher verfielen. [illegible]
Diod. Sic. XIII. p. 196, [illegible]
Grund im Jahre vor Chr. G. [illegible]
407, oder im 1sten Jahr der [illegible]
Ol. gelegt, und der Bau [illegible]
sen eines atheniischen Baumeisters, [illegible]
Hippodamus von Miletus, der [illegible]
den Piräus in Athen erbaut, [illegible]
führt. Strab. XIV. p. 654. [illegible]
fand sich auf einem abhängigen [illegible]
an der Seeküste, hatte die [illegible]
nes Amphitheaters, ausserordentlich [illegible]
Mauern und die schönsten [illegible]
Straßen, so daß, nach [illegible]
Stadt des Alterthums [illegible]
war. Ihre Häfen, Zeughäuser, [illegible]
hohen mit Mauern versehenen [illegible]
ihre von Steinen, nicht [illegible]
gebaueten Häuser, ihre [illegible]
ßen und Schauspielhäuser: [illegible]
das Gepräge der Größe und [illegible]
alles verkündigte den [illegible]
Volks, das die Künste liebte, [illegible]
seinen Reichthum in Stand [illegible]
de, große Dinge auszuführen. [illegible]
sah in ihr eine unzählige [illegible]
Bildsäulen und andern [illegible]
unter den vielen Tempeln [illegible]
ders der Sonnentempel, [illegible]
nannt, der Bacchustempel, [illegible]
Thyomidas hieß, der Isis- [illegible]
dions, und Dianentempel [illegible]
rühmt. Der Bacchustempel, [illegible]
alle übrigen, enthielten [illegible]
thümer, vorzüglich aber [illegible]
de von der Hand des Protogenes [illegible]
Eingange des Hafens stand der [illegible]
te, der Sonne gewidmete Koloß, [illegible]
dem der Art. Colossus Rhodius [illegible]
zusehen ist. Er stand auf [illegible]
gegen über befindlichen Felsen, [illegible]
den Hafen einschlossen.

Den Namen Rhodus [illegible]
theils ab von ῥόδον Rose, [illegible]
dieser Insel viele und vorzüglich [illegible]

Rosen gab; theils von ῥόθος, das Geräusch der Wellen; theils, nach Bochart, weil die Chaldäer sie Jarod, die Phönicier aber abgekürzt Rod nannten, welches Wort bei den Chaldäern so viel als Drache, Schlange bedeutet. Also wäre Rhodus dem Sinne nach so viel als Ophiusa. Meursius hat eine eigene Schrift über diese Insel geschrieben. Amst. 1675. 4. Anach. Reis. VI. S. 95; Beschr. d. Zust. d. Gr. v. Höpfner III. S. 285 ꝛc.

Rhoecus, ein sehr alter Bildhauer auf der Insel Samos, welcher bald nach dem Anfange der Ol. gelebt haben muß. Er und sein Sohn Theodor sollen die Kunst, Statüen aus Metall zu gießen, erfunden haben. Sein anderer Sohn Telecles war auch ein berühmter Künstler. Siebenkees Handb. d. Arch. S. 225.

Rhoecus, ein Knidier, ward zu Ninive in Assyrien einst gewahr, daß eine Eiche umfallen wollte, und befahl daher seinen Kindern, daß sie den Baum stützen sollten. Diese Gefälligkeit rührte die Hamadryade, welche die Eiche bewohnte, so lebhaft, daß sie ihm erschien, ihm ihren Dank bezeigte, und eine Belohnung sich auszubitten ihm erlaubte. Er verlangte ihre Liebe und den Genuß ihrer Umarmung, und sie gewährte ihm die Bitte unter der Bedingung, daß er sich künftig aller Liebe zu sterblichen Mädchen enthalten solle. Eine Biene ward nun die Unterhändlerin zwischen den Liebenden. Als diese einst zum Rhöcus kam, da er eben im Spiele begriffen war; so ließ er sie mit harten Worten an, und erzürnte dadurch die Hamadryade so, daß sie ihm das Vermögen raubte, Kinder zu zeugen. Schol. Theocr. Idyll. III. 13; Charon. Lamps. ad Schol. Apollon. II. 479.

Rhoecus, einer von den Himmelstürmenden Riesen, welcher vom Bacchus, in Gestalt eines Löwen, zerrissen wurde. Hor. Od. II. 19. v. 23.

Rhoecus, ein Centaur, welcher nebst dem Hyläus der Atalanta Gewalt anthun wollte, aber von ihr erschossen wurde. Apollod. III. 9. 2. Bei lateinischen Schriftstellern heißt er auch Rhötus. Nach Lucan. VI. v. 390 focht er auf der Hochzeit des Pirithous mit ausgerissenen Bäumen, welche so groß waren, daß sie vom Nordwinde kaum bewegt werden konnten. Wie Ovid Met. XII. v. 27 erzählt, schlug er bei der genannten Hochzeit dem Chaiarus mit einem Brande, den er vom Altar genommen hatte, nach dem Kopfe, und steckte ihm damit die Haare in Brand; Chararus wehrte sich gegen ihn mit einer Thürschwelle, traf aber aus Versehen seinen Landsmann Kometes, welchen nun Rhötus vollends tödtete. Darauf hieb er den jungen Korythus nieder, und stieß dem Evagrus den Brand in den Hals bis in die Brusthöhle. Dryas trieb ihn endlich in die Flucht, und nach Virg. Georg. II. v. 456 wurde er noch getödtet. Dann müßte wol dieser Rhöcus vom obigen verschieden seyn.

Rhoemetalces, ein König in Thracien, Bruder des Cotys IV und sein Nachfolger, weil dessen Söhne noch minderjährig waren. Anfangs regierte er zwar nur als Vormund, nach dem Tode derselben aber als König. Er lebte zur Zeit des Augustus, und war im Kriege desselben mit Antonius auf des erstern Seite. Indessen hatte er mit verschiedenen Empörungen zu kämpfen, und mußte vor dem Vologeses, einem Bessier, der ihm den Thron zu rauben suchte, nach dem Chersones fliehen. Piso, ein römischer General in Pamphylien, stand ihm aber auf Befehl des Augustus bei, besiegte die Bessier völlig, und setzte den Rhömetalces wieder auf den Thron, der nun noch mehrere Jahre regierte. Im pannonischen und dalmatischen Kriege um A. U. 759 leistete er den Römern gute Dienste. Auch um die Athener muß er sich bei

irgend einer Gelegenheit sehr verdient gemacht haben, denn diese erwiesen ihm die ausserordentliche Ehre, daß sie ihn zum ersten Archonten erwählten, wie man aus einer Inschrift bei Spon sieht. Einer andern Inschrift zufolge, nahm er die Namen Cajus Julius zu Ehren des Augustus an. Nach seinem Tode theilte Augustus das Reich unter seine Söhne Cotys und Rhescuporis. Zusätze zu der allgem. Weltg. IV. 2te Abtheil. S. 46.

Rhoemetalces, ein anderer König von Thracien, der Enkel des vorigen und Sohn des Rhescuporis. Vom Tiber bekam er einen Theil Thraciens, leistete den Römern bei verschiedenen Gelegenheiten gute Dienste, und erhielt endlich A. U. 791 vom Kaligula ganz Thracien, welches er bis gegen 800 beherrschte. Er wurde von seiner Gemahlin getödtet, und Thracien ward nun eine römische Provinz. Zusätze zur allg. Weltg. IV. 2te Abth. S. 55.

Rhoeo, eine Tochter des Staphylus und der Chrysothemis, Schwester der Molpadia und Hemithea. Apollo liebte sie, und genoß ihrer Umarmung. Als es aber ihr Vater erfuhr, ließ er sie in einem Kasten ins Meer werfen. Dieser trieb an die Insel Delos, wo sie einen Sohn gebar, den sie Anius nannte, und auf den Altar Apollo's setzte, mit der Bitte, daß der Gott sich seiner annehmen möchte, wenn er sein Sohn wäre. Apollo ließ auch den Knaben im geheim erziehen, und beschenkte ihn mit der Kunst zu wahrsagen. Diod. Sic. V. c. 62. Nach Parthen. Erot. c. 1 machte ihr Vater selbst seine Töchter zu Buhlerinnen, indem er dem Lyreus die Hemithea zur Beischläferin überließ. Rhöo wollte lieber ihre Stelle vertreten, und stritt sich deswegen mit ihr.

Rhoetea, eine Tochter des Sithon, von welcher der Ort Rhöteum im Trojanischen den Namen hatte.

Rhoetus, 1) siehe Rhoecus. 2) Einer von der Parthei des Phineus, [illegible] de vom Perseus getödtet. Ovid. [illegible] V. v. 38. 3) Ein König der [illegible] bier, welcher vom Meergotte [illegible] abstammte, und die Casperia zur [illegible] Gemahlin hatte. Dieser that [illegible] Anchimolus von seiner ersten [illegible] Gewalt an, und als ihn [illegible] bestrafen wollte, floh er zum [illegible] Virg. Aen. X. v. 389 [illegible] Serv.

Rhombites, der Name [illegible] im asiatischen Sarmatien, [illegible] den Beisatz major und minor [illegible] schieden wurden, und beide [illegible] lus Mäotis auf der Ost[illegible] flossen. Der große Rhombites [illegible] Stadien von Tanais und [illegible] wieder 800 Stadien von [illegible] fernt. Ptolemäus setzt [illegible] größerer Entfernung vom [illegible] Strabo versteht eigentlich [illegible] Namen nicht Flüsse, [illegible] Busen an der Ostküste des [illegible] tis; Ptolemäus aber nennt [illegible] Busen die in dieselben [illegible] weil er bestimmte Puncte für [illegible] len haben muß. Die Busen [illegible] berühmt wegen der großen [illegible] Fischen, welche hier gefangen, [illegible] zen und getrocknet wurden. [illegible] ren gleichsam das Terre Neuve [illegible] ten. Am größern Rhombites [illegible] die Bosporaner den Fang und [illegible] reitung selbst; am kleinern [illegible] sich damit die Mäoter, rohe [illegible] des Meers, welche ihre [illegible] Ausländer verkauften. Mannert [illegible] IV. S. 325.

Rhombas, siehe Turbo.

Rhopalus, ein Sohn des [illegible] welcher ihm als einem Gott [illegible] brachte. Ptol. Hephaest. III. [illegible] Sein Sohn war Phästus, [illegible] Stadt Phästus in Kreta den [illegible] hatte. Eustath. ad Hom. Il. [illegible] 6.8.

Rhosos oder Rhossos, eine [illegible]

der syrischen Landschaft Pieria an der ...e, 15 Milliarien von Seleucia. ...n Namen der alten Stadt findet ...an noch jetzt in der Ebene Arsus, aber ...i ihr selbst sind keine Ueberbleibsel ...hr vorhanden. Westlich von ihr la... die Rossischen Felsen, worunter ...an die Spitze verstehen muß, welche ...f der Südseite den Issischen Busen ...schließt. Sie heißt jetzt Hunds...p, auch der Berg Totose. Hier ...ar die Südgränze der Provinz Pieria. ...annert Geogr. VI. 1 H. S. 485.

Rhotanus, ein Fluß auf der Ostseite ...r Insel Corsica. Jetzt Tavignano.

Rhoxolani, ein großes und ansehnli...es Volk im europäischen Sarmatien, ...as immer mit den Jazygen zusammen ...enannt wird, und mit diesen an der ...Westseite des Palus Mäotis wohnte. ...Man sehe daher den Art. Jazyges.

Rhugium, bei Ptol. ein Ort im nördlichen Deutschland, am östlichen Arm der Oder, nicht völlig an der See, bei Camin. Mannert Geogr. III. S. 554.

Rhymmici montes, ein Gebirge in Scythien, das entweder vom Fluße Rymacus den Namen hatte, oder diesem den Namen gab. Es erhebt sich östlich vom Laufe der Wolga mit nordöstlicher Richtung vom 54sten bis über den 57sten Grad der Breite. Diese bei Ptol. nur etwas zu nördlich angegebene Richtung zeigt, daß er damit die nördliche Kette des großen Gebirges gemeint hat, welches wir unter dem Namen Ural kennen, das im Gouvernement Saratow, östlich von der Wolga bis zur Quelle des Ural, gegen Nordosten zieht. Es schickt mehrere Flüsse gegen Westen und gegen Süden. Mannert Geogr. IV. S. 484.

Rhymmus, ein Fluß in Scythien, der vom obigen Rhymanischen Gebirge entspringt, und in die Nordseite des caspischen Meeres fließt. Es ist unstreitig der heutige Ciasuri Fluß, der sich zwar jetzt nahe bei der Küste in einige Sümpfe verliert, wahrscheinlich aber vormals die See erreichte. Auf der Nordseite stand er vielleicht einst mit den beiden Flüssen, die den Namen Usen tragen, in Verbindung; wenigstens sind zwischen beiden jetzt noch eine Menge kleiner Seen vorhanden, welche den ehemaligen Zusammenhang zu verrathen scheinen. Sie entspringen aus der südwestlichen Neigung des Uralgebirges, im Gouvernement Saratow, und eben dahin setzt auch Ptol. die Quelle des Rhymmus. Mannert Geogr. IV. Seite 483.

Rhyndacus (Lupati), ein Fluß in Kleinmysien, in Kleinasien.

Ρυτον, ein Trinkgeschirr von mehr als gewöhnlicher Größe, welches im heroischen Zeitalter im Gebrauch war, wenigstens von den alten Künstlern immer abgebildet wurde, wenn sie einen Heros trinkend darstellten. Athen. Deipn. XI. 2. Es hatte die Gestalt eines Horns, und unten war eine Oeffnung, aus welcher der Wein in den Mund floß, so daß der Trinkende, wenn er aufhörte, die Oeffnung zuhalten mußte. Die Größe eines ῥυτον wird auf 2 bis 3 χόας (congios) = ¼ Metreta = 7 ½ Berl. Maaß gerechnet. Pott. Arch. II. S. 586, 588.

Rica, Ricinium, Ricinius, Mavorta, ein Kleidungsstück bei den Römern, das von Frauenzimmern in der Trauer getragen wurde. Es war eine Art Schleier, welchen sie über Kopf und Schultern warfen. Man scheint mehrere derselben über einander getragen zu haben, um sie bei dem Verbrennen der Leiche auf dem Scheiterhaufen werfen zu können. Die 12 Tafelgesetze schränkten die Anzahl derselben auf drei ein. Cic. Legg. II. 23; Sev. in Virg. Aen. I. 268; Isid. XIX. 25.

Ricina, 1) ein Ort in Ligurien, unweit Genua, der heutige Flecken Ricco. 2) Eine Stadt in der italiänischen Land-

schaft Picenum, welche erst unter dem Kaiser Sever eine Kolonie ward. Sie lag am rechten Ufer des Flusses Potentia, und 2000 Schritte vom heutigen Macerata sollen Spuren davon zu finden seyn.

Rigodulum, ein Ort in Gallia Belgica, der Flecken Reol an der Mosel, etwas nördlicher als Trier.

Rigodunum, ein Ort im römischen Britannien bei dem Volke der Brigantes, wahrscheinlich das heutige Rittle Chester in Lancoshire.

Rigomagum, ein Ort in Germania secunda, dem Volke der Ubier zugehörig. Die Peut. Taf. und Ammian XVI. 3 nennen ihn, aber das Itin. Ant. kennt den Ort noch nicht. Es ist das heutige Rheinmagen am Rhein, etwas über der Mündung des Flusses Ahr.

Ripa alta, ὄχθη ὑψηλή, die hohe Küste, eine Landspitze in Schottland an der Nordostseite, die heutige Landspitze Ord of Cathness.

Ripa alta, ein Ort in Pannonien auf der Landstraße zwischen Ariacum (Alt-Buda) und Mursa (Essek) unterhalb Földwar. Wahrscheinlich das heutige Packs, wo, wegen der angränzenden Berge, die Ufer der Donau weit höher sind, als an allen benachbarten Orten.

Riphaei montes, siehe Rhipaei montes.

Ripheus, ein Centaur von solcher Größe, daß er über die höchsten Wälder hervorragte; Theseus tödtete ihn in dem Gefechte auf der Hochzeit des Pirithous. Ovid. Met. XII. v. 352.

Ripuarii, der gemeinschaftliche Name, welchen die Römer allen Franken gaben, die von der Lahne bis an die Lippe die Ufer des Rheins bewohnten, nämlich die Bructeri, Tubantes, Divitenses, Ampsivarii, Chatti.

Risina, ein Ort in Mesopotamien, nördlich von Edessa, im Gebirge Masius. Mannert Geographie [illegible] S. 293.

Risus, Γέλως, das Lachen [illegible] Hypatenser in Thessalien [illegible] göttlich nach Gyrald. Synt. [illegible] Nach Plutarch in Lycurg. [illegible] Lycurgus ihm eine Bildsäule [illegible] mon errichtet haben.

Rittium, (Ptol. und [illegible] Rittis (Itin. und Not. [illegible] in Pannonien zwischen [illegible] (Slankemen) und Taurunum, [illegible] heutigen Belekis, [illegible] licher. Einige suchen es [illegible] Szalankemen oder Slankemen.

Ritupae, Ritupiae, ad [illegible] tupis, ein Ort im römischen [illegible] nien, das heutige Richborough [illegible] etwas nördlich von Sandwich, [illegible] halb der Dünen. Er diente [illegible] lichen Passage der Römer [illegible] nal, so wie auf der [illegible] riacum in Gallien. Mannert [illegible] 2 H. S. 179.

Rizala, ein Hafen [illegible] Taprobane (Ceylon), [illegible] Nebenmündung des [illegible] eine berühmte Pagode [illegible]

Robigalia, ein Fest bei [illegible] das am 25sten April dem [illegible] zu Ehren gefeiert wurde, [illegible] Getreide von dem Brande [illegible] bewahren möchte. Es war [illegible] Landleute und schon [illegible] 11ten Jahre seiner Regierung [illegible] worden. Varr. L. L. [illegible] XVIII. 29. Da der Gott [illegible] nen eigenen Priester hatte, [illegible] der Flamen Quirinalis die [illegible] andere Ceremonien bei dem [illegible] ging nämlich in Begleitung [illegible] und derjenigen Römer, [illegible] auf dem Lande hatten, [illegible] durch die Stadt zum [illegible] re hinaus in den neben den [illegible] bigo geheiligten Hain, [illegible] eine noch saugende röthliche [illegible] (weil man glaubte, daß der [illegible]

diese Zeit unterging, viel dazu ;, wenn das Getreide vom Bran-) und betete zum Robigo, daß Brand verhindern und eine gute bescheeren wolle. In der rech- nd trug er ein großes Tuch, von millen aber der eine Wein in ei- pferkruge (capis), eine Opfer- und ein Kästchen mit Weihrauch, ere ein zweijähriges Schaaf und te den schon erwähnten Hund. chaaf wurde ebenfalls geopfert. Columell. X. v. 338. In etsformel pflegte man unter an- m Rubigo zu sagen: Wenn du en willst, so greife lieber die ter in den Scheiden mit deinem n, als das Getreide auf dem Cilano röm. Alt. III. S. 227; Anthousa I. S. 110.

go oder Robigus, oder Rubigo, licher Gott, oder nach Andern dgöttin bei den Römern, welche stehete, daß sie das Getreide, Weinstock und andere Feldfrüchte n Brande bewahren sollte, und n zu dem Ende ein besonderes ie Robigalia (s. d. Art.) Man dachte sich den Robigo ei- wol als ein schädliches Wesen, Gewächse durch Brand verderbe, as man also zu versöhnen und eigt zu machen suchte. Er hatte Tempel und Hain vor dem Ca- en Thore auf der numentani- Straße. Varro L. L. V. 3; Fast. IV. v. 907; Augustin. D. IV. c. 21; Panoin. ap. . VI. c. 1.

dunum (das heutige Brünn), adt im südlichen Germanien, wo iden wohnten.

gdium, das nördlichste Vorge- n Ireland, das heutige Fair

ica, eine Stadt des Volks der in Gallia Celtica oder Lugdu-

Robur, eine kleine Festung im Germania superior, nicht weit von Basel. Diese, so wie die meisten Kastelle längs dem Rheine zwischen Augusta und Argentuaria, erbauete der Kaiser Valentinian I wegen der gefährlichen Nachbarschaft der Alemannen. Ammian XXVIII. 2; XXX. 3, 7. Es lag vermuthlich in der Gegend von Hüningen am Rhein und folglich nicht in dem heutigen Basel selbst, sondern etwas nördlicher.

Robus, siehe unter Carcer.

Rodumna, das heutige Rouan, eine Stadt der Segusianer in Gallia Celtica, oder Lugdunensi.

Rogatio, eine Anfrage an das römische Volk, wenn letzteres im Marsfelde oder im Comitio versammelt war, und wenn es über einen Verbrecher urtheilen, oder über die Annahme eines Gesetzes entscheiden sollte; daher heißt auch rogatio so viel als lex, der Vorschlag zu einem Gesetze. Alle Anfragen an das Volk fingen mit der Formel an: Velitis, jubeatis, Quirites. Auch wenn Sachen von Wichtigkeit vor Gerichten oder von Privatpersonen untereinander verhandelt wurden, so war immer dabei eine Anfrage des einen Theils an den andern gewöhnlich, und dieser folgte eine passende Antwort, z. B. bei Kontracten, wo es jedesmal hieß: An spondes? Spondeo. An dabis? Dabo. An promittis? Promitto. Wenn eine Anklage vor das Volk gebracht war, so wurde drei Markttage über ein Zettel mit der Anfrage an das Volk angeschlagen, worin das Verbrechen nebst der dafür bestimmten Strafe oder Geldbuße angezeigt war, welches daher mulctae poenaeve irrogatio genannt wurde.

Rogator, hieß bei den Römern derjenige, welcher in den Comitien das mündlich votirende Volk um sein Votum befragte, und es aufzeichnete. In der Folge wurde zwar nicht mehr mündlich, sondern mit Täfelchen votirt, aber

der Name rogator blieb doch, und man verstand darunter denjenigen, welcher bei dem Gefäße stand, worin die Votirtäfelchen geworfen wurden. Es war gewöhnlich ein Freund von dem, den die Wahl zu einem Amte betraf, oder zu dessen Vortheil das Gesetz gemacht war, oder der es verfaßt hatte. (Cic. ad Div. I. 17; II. 35; Red. Sen. 11; Pis. 25.

Rogomanes, ein Fluß, den Ptolemäus in der persischen Landschaft Persis an der Küste anführt, und den er mit dem bei Persepolis vorbei fliessenden Araxos für einerlei hält, weshalb er ihn aus dem nördlichen Gebirge bis zum Meere führt. Dies ist aber unrichtig; denn der Araxes, der heutige Bend Emir, erreicht nicht das Meer, sondern verliert sich in einen See. Nearchus fand auf seiner Fahrt im persischen Meerbusen einen Küstenfluß Rogonis und bei demselben einen guten Hafen; vielleicht ist dieser der Rogomanes des Ptolemäus. Mannert Geogr. V. 2 H. S. 513, 537.

Rogonis, siehe Rogomanes.

Rogus, siehe Pyra.

Roma, die berühmteste Stadt des Alterthums, die Hauptstadt des römischen Reichs, und wenigstens bis zu den Zeiten der Kaiser — im eigentlichen Sinne die Beherrscherin fast aller damals bekannten Länder der Erde. Sie lag im mittlern Theile von Italien, in der Landschaft Latium, am Tiberflusse, unfern der Ergießung desselben ins mittelländische Meer. Die Tiber bildete bei Rom hauptsächlich drei Krümmungen, von denen die oberste sich gegen Morgen, die mittelste gegen Abend, die unterste wieder gegen Morgen erstreckte. Der Haupttheil der Stadt befand sich auf der Ostseite des Flusses, ein kleinerer auf der Westseite. Hier lagen von N. gegen S. folgende Gegenden unter einander. Zuoberst war der Pincische Berg (collis Pincius oder hortulorum), unter dem sich [illegible]
weg die unter dem Namen [illegible]
Martius bekannte Fläche, [illegible]
Kapitolinus, die Ebene, [illegible]
Forum Romanum [illegible]
der Aventinische Berg [illegible]
Eine zweite Bergreihe, [illegible]
gen Osten, bildeten [illegible]
ges Pincius von N. gegen S. [illegible]
Quirinalis, der [illegible]
Cölius; eine dritte [illegible]
sten östlichen Theile der [illegible]
minalis, und Esquilinus [illegible]
Jenseit der Tiber oder [illegible]
seite lagen die Berge [illegible]
und Janiculus. Diese [illegible]
de sehr frühzeitig angebaut, [illegible]
fast so gut wie bewiesen, [illegible]
der Anlegung des [illegible]
eine Stadt sich hier befand. [illegible]
auch nur Fabel ist, daß [illegible]
nus und Janus auf dem [illegible]
Berge und dem Berge [illegible]
Sitze gehabt haben, [illegible]
stere Saturnia hieß; [illegible]
zuverlässig, daß Evander [illegible]
cadiern sich auf dem Palatinischen [illegible]
und die vom Herkules [illegible]
rückgelaßnen Hellenen auf [illegible]
linischen Berge sich [illegible]
alte, von griechischen [illegible]
wohnte Stadt hieß [illegible]
Vielleicht existirte sie [illegible]
Romulus und Remus [illegible]
eine Kolonie aus Alba [illegible]
führten, so daß sie [illegible]
das eigentliche Rom nicht [illegible]
neuem angelegt wurde. [illegible]
zählt, Romulus habe bei [illegible]
Stadt den Pflug um [illegible]
und nach der gezogenen [illegible]
Mauer errichtet: aber [illegible]
weiß von ähnlichen Begründungen [illegible]
vorher gestandener Kolonien. [illegible]
Stadt erhielt, wie man sagt, [illegible]
men Roma von ihrem Erbauer, [illegible]
tiger aber bekam wol Romulus [illegible]
Namen von der Stadt, [illegible]
vielleicht, einer nicht [illegible]

ht des Servius ad Virg. Aen.
)o. daß die Tiber ehemals Ru-
eheißen habe, zufolge, von die-
snamen herzuleiten. Die spätern
1 und die präcisirenden Latei-
pielten mit diesem Namen,
iteten ihn von dem griechi-
Horte Ῥωμη (die Starke, Mäch-
. Man übersetzte diesen Namen
einische durch Valentia, und
ete diesen Ausdruck als den ge-
n, heiligen Namen der

Jahr der Erbauung Roms
bekannte chronologische Epoche,
n die Alten haben sich bemühet,
u zu bestimmen. Zwei ihrer
ungen sind klassisch. Man zähl-
ich bis nach dem zweiten puni-
riege nicht nach Jahren Roms,
nach den Konsuln. Der be-
Cato Censorinus war der
elcher sich auf jene Art zu rech-
ieß. Er verglich die Fasti Ca-
und die von griechischen Ge-
reibern geordneten Jahre mit
, und nahm daher an, Rom
432sten Jahre nach der Zerstö-
roja's gebauet worden. Dies
Dionysius von Halicarnaß mit
atosthenischen Olympiaden, und
raus das 1ste Jahr der 7ten
lches mit dem 752ten Jahre vor
. übereinkommt, als das eigent-
bauungsjahr von Rom fest. Dies
Catonische Zeitrechnung.
idere führte noch später der ge-
Varro. Wir haben zwar die
er Berechnung nicht mehr, aber
und Censorin haben uns
er derselben aufbehalten, aus de-
der gelehrte Petav mit dem ihm
Scharfsinn wieder hergestellt
Nach dieser Berechnung fällt das
er Erbauung Roms um 2 Jahre
in das 3te Jahr der 6te Ol.,
1 das 754ste Jahr vor Chr. G.
eisten Gelehrten nehmen diese
ng an. Der Tag, an dem der

Grund zu der neuen Stadt gelegt wur-de, war der Sage nach der 21ste April, das Fest des Hirtengottes Pales. Die Grundlegung geschah nach etruscischer Sitte so, daß Romulus ein Paar weiße Rinder vor einem Pflug spannte, und auf diese Art um den Palatinus-berg im Vierecke eine Furche zog, und nach dieser Furche einen Erdwall rings herum aufwerfen ließ. Wo ein Thor stehen sollte, wurde der Pflug aufgeho-ben und getragen, daher porta von portare. Von seiner Gestalt hieß die-ses alte Rom, welches blos den Pala-tinusberg in sich faßte, Roma quadra-ta. Es war, wie sich aus der Einfalt der Zeiten und der Armuth der Erbauer schon von selbst schließen läßt, und auch durch ausdrückliche Zeugnisse bestätigt wird, sehr elend und armselig. Die meisten Häuser waren domus cratitiae, d. h. sie waren aus Flechten von Wei-den zusammengesetzt, und die Zwischen-räume mit Lehm ausgefüllt; das Dach aber war von Stroh.

Die Geschichte von Rom theilt sich in 7 Perioden. Die erste geht von seiner Erbauung bis zum Jahre 365, wo es durch die Gallier gänzlich ver-brannt wurde. In dieser Periode er-hielt es schon verschiedene Erweiterun-gen. Schon Romulus legte gleich bei der Erbauung der Stadt eine Freistatt (asylum) auf dem Kapitolinischen Berge an, welche vermuthlich Anfangs eine Art von Vorstadt war, und wo-hin sich alles liederliche und verlaufene Gesindel versammelte, dem Romulus Schutz angedeihen ließ, um die Volks-zahl seiner Stadt recht bald zu ver-größern. Als nachher die Sabiner von Cures sich mit den Römern vereinigten, wurde der capitolinische Berg und das dazwischen liegende Thal, das Forum Romanum, mit zur Stadt gezogen und der Kaptiolinus den Sabinern zum Wohnsitze eingeräumt. Der dritte Kö-nig Tullus Hostilius zog die meisten Einwohner von dem zerstörten Alba nach

Rom, und die Folge war, daß der cölische Berg, auf dem sich vorher ein etruscischer Lucumo dieses Namens mit einem Haufen Mißvergnügten niedergelassen hatte, mit zur Stadt gezogen wurde. Ancus Marcius schloß, wie die Sage will, den aventinischen Berg mit in die Ringmauer ein, und legte auf dem Janiculus, welcher Berg der Stadt leicht gefährlich werden konnte, eine Art von Festung an. Indessen wird doch der Porta Trigemina, welche jenseits des Aventinus lag, schon früher gedacht. — Bisher hatte die Stadt mehr einen Erdwall, als eine eigentliche Ringmauer; Tarquin der Aeltere aber faßte den Vorsatz, sie mit einer Mauer von Steinen zu umgeben. Er führte jedoch den Bau nicht ganz aus, welchen sein Nachfolger Servius Tullius erst vollendete, und damit zugleich den viminalischen, quirinalischen und esquilinischen Berg mit einschloß. Es versteht sich von selbst, daß in dem damaligen Rom dieser große Raum noch nicht ganz angebauet war, da selbst noch in spätern Zeiten bei einer viel stärkern Bevölkerung große weite Plätze, z. B. die Puticuli auf dem esquilinischen Berge, öde lagen. Bei dieser servischen Hauptmauer blieb es, bis im dritten Jahrhundert nach Chr. G. der Kaiser Aurelian eine neue erbauete, und den Vaticanus, Janiculus und Pincius-Berg darin einschloß. Rom bestand in dieser Periode und auch in den folgenden aus zwei Theilen, aus der Festung und der Stadt. Die Festung lag auf dem palatinischen Berge, und war wahrscheinlich auch mit Häusern angefüllt; die Stadt aber, oder die Wohnungen der übrigen Bewohner befanden sich zerstreut um sie her; daher unterscheidet Livius (XXXIV. c. 1) oppidum von urbs. Wahrscheinlich war selbst die Stadt mit einer Art Wall umgeben, und diesen verwandelte Servius in eine Mauer, und mußte also natürlich die hin und her zerstreuten Wohnungen, also die 7 Berge, mit

einschließen. Bis zu Aurelians [illegible]
war nun der Raum innerhalb [illegible]
Ringmauern nicht nur völlig [illegible]
worden, sondern Rom hatte [illegible]
sehnliche Vorstädte erhalten, [illegible]
dachter Kaiser, besonders die [illegible]
Pincischen und Vaticanischen [illegible]
durch Erweiterung der [illegible]
Stadt vereinigte. In der ganzen [illegible]
Periode sahe Rom immer noch [illegible]
einem Dorfe als einer Stadt [illegible]
Doch hatte man nach und nach [illegible]
gen, die Wände der Häuser [illegible]
gelsteinen, die an der Sonne [illegible]
waren (domus lateritiae) [illegible]
cher mit Schindeln (tegulae) [illegible]
chenholz zu erbauen. Man [illegible]
auch die Häuser mit einem [illegible]
von Kalk und Sand (arenatum) [illegible]
die meisten öffentlichen Gebäude [illegible]
in diesen Zeiten, nur enge [illegible]
und die Tempel bestanden [illegible]
einer Art von Schwibbogen [illegible]
cus und noch mehr unter den [illegible]
niern verbesserte sich aber [illegible]
schmack hierin etwas. Mit [illegible]
Etrusker legten diese Fürsten [illegible]
öffentliche Werke an, bei [illegible]
sich auch der gehauenen Steine [illegible]
Dies war der Fall bei den [illegible]
Tarquin angelegten Kloaken, [illegible]
aus gehauenen Steinen so [illegible]
erhaft aufgeführt sind, daß [illegible]
nur mit Mühe für ein Werk [illegible]
Zeiten halten kann. Tarquin [illegible]
gere aber legte den ältesten [illegible]
schen Tempel an, den er [illegible]
vollendete, der aber in seiner [illegible]
welche die künftigen Erbauer [illegible]
ten, als ein Muster der [illegible]
rühmt wurde. Inzwischen [illegible]
Ganze doch elend und armselig [illegible]
ersten unruhigen Zeiten der [illegible]
publik konnte man an keine [illegible]
rung der Stadt denken. Das [illegible]
also, welches A. U. 365 [illegible]
war ein armseliger Platz, und [illegible]
dem großen Camillus viele Mühe [illegible]
Bürger abzuhalten, daß sie [illegible]

Hütten mit den Pallästen von
tauschten. Indessen verbrannte
ht die ganze Stadt, sondern ein
Theil blieb stehen.
weite Periode geht vom Jahre
adt 365 bis 553 oder bis zum
des zweiten punischen Krieges.
und der Senat erzwangen
erordnung, nach welcher der
bau der Stadt befohlen wurde.
lk war damit gar nicht zufrie-
hätte weit lieber das niederge-
Rom verlassen und sich nach
chtigen Veji begeben, das kurz
robert worden war. Da es nun
ch zum Dableiben gezwungen
so ging der neue Bau der Stadt
to mehr Sorglosigkeit und Eil-
t von Statten. An eine allge-
Aufsicht darüber war nicht zu
Jeder bauete, wohin er wollte,
er Platz fand; ja, man nahm
ht einmal die Mühe, den alten
wegzuräumen und darauf zu
daß die Häuser auf die alten
n stehen kamen, daher die mei-
oaken, welche vorher durch die
der Straßen gegangen waren,
nter den Häusern weg liefen.
. 55; VI. 4; Tac. Ann. XV.
Die Eilfertigkeit, mit der man
wurde auch noch dadurch beför-
daß man jedem Bürger die Bau-
lien unentgeldlich reichte, wenn
prach, seinen Bau binnen einem
zu vollenden. Das ganze Unter-
wurde also ohne den geringsten
ausgeführt; die Straßen waren
und ungleich, und überall ent-
Lücken und leere Plätze. Die
waren entweder die schon oben
ebenen domus lateritiae, oder
ur noch bloße Lehmhütten. Auch
ser Periode entstanden wenig bes-
Häuser. Obgleich nach und nach
re Familien sich Reichthümer er-
n, so lebten doch gerade die
en nicht in der Stadt, sondern
hren Landgütern. Die Stadt war

nur der Aufenthalt der Handwerker und ärmern Bürger, welche an Schönheit und Bequemlichkeit bei ihren Wohnungen nicht dachten, und ihnen kaum die nöthige Festigkeit gaben. Indessen brachte wenigstens die Nothwendigkeit sie nach und nach dahin, auf diesen letztern Punct mehr Aufmerksamkeit zu wenden, weil durch Ueberschwemmungen und Feuersbrünste viele Häuser zerstört wurden. Man fing daher bei dem Wiederaufbau der zerstörten Häuser an, sich des Steins von Tibur und Tusculum zu Mauern, und der gebrannten Ziegel zu den Dächern zu bedienen. Auch geschahen durch Errichtung verschiedener öffentlichen Gebäude einzelne Versuche zur Verschönerung der Stadt. Schon Camillus bauete den Eintrachtstempel, Appius Claudius legte die erste Wasserleitung an und die nach ihm benannte Landstraße; Papirius Cursor bauete seinen berühmten Quirinustempel, und gab der Stadt den ersten Sonnenweiser; dem Duillius errichtete man eine Ehrensäule; das Kapitol wurde mit sehr festen und großen Mauern umgeben, und hie und da entstanden Tempel, welche noch späterhin unter die Schönheiten Roms gezählt wurden.

Die dritte Periode der Stadt geht vom Jahre Roms 553 bis zur Schlacht bei Actium 723. Rom erhob sich in dieser Periode zur Beherrscherin der Welt; eine Menge Reichthümer strömten dahin zusammen; von allen Enden der Erde drängten sich Fremde nach der Hauptstadt; der Anblick der prächtigen Städte Griechenlands und Asiens erzeugte bei dem Römer das Verlangen, auch schöne Wohnhäuser zu haben; aus den besiegten Ländern erhielt man geschickte Baukünstler; die Reichen und Wohlhabenden, deren Zahl jetzt immer mehr zunahm, fingen an, das Leben in der Stadt angenehm zu finden, überließen daher den Landbau ihren Sclaven, und begaben sich nach Rom. Alle

diese Umstände trugen nun dazu bei, aus Rom eine große und prächtige Stadt zu machen. Man bauete, der einträglichen Miethe wegen und um mit seinem zahlreichen Gesinde Platz zu haben, größere und höhere, also auch, durch die Nothwendigkeit gezwungen, dauerhaftere Häuser, die durchaus von gehauenen und gebackenen Steinen waren, ob sie gleich noch immer nicht mit den spätern prächtigen und weitläuftigen domus verglichen werden konnten. Der Luxus suchte sie stufenweise zu verschönern. Den ersten Putz nahm man von der Beute der ausgeplünderten oder zerstörten Städte. Man brachte Marmorsäulen, Gemälde und Statüen nach Rom, und schmückte damit Tempel und nachher auch Privathäuser aus, freilich aber, ohne auf Ordnung und Geschmack dabei Rücksicht zu nehmen. Doch dienten diese Werke dazu, nach und nach den römischen, oder vielmehr etruskischen Künstler zu bilden, und endlich kam mit dem Sulla auch die griechische Baukunst nach Rom, und man fing vornehmlich bei öffentlichen Gebäuden an, sie nach den Regeln eines guten Geschmacks aufzuführen. Den Tempel, welchen Marius der Ehre erbauete, nannte selbst Vitruv ein Meisterstück. Noch ansehnlichere Gebäude errichtete Pompeius, der mit seinem Theater, seinem Porticus und seiner Kurie das Marsfeld verschönerte. Das Forum des Cäsar enthielt ebenfalls Meisterstücke der schönen Baukunst. Nur sehr langsam folgten die Privathäuser nach. Diese blieben immer noch nur große und ungeheure, aber nicht prächtige und geschmackvolle Palläste. Während der Republik machte es noch der strenge Patriot dem prachtliebenden Bürger zum Vorwurfe, wenn seine Wohnungen den Tempeln der Götter glichen. Selbst die Häuser des Cäsar und August waren, ehe sie an der Spitze des Reichs standen, nur ganz gemeine Gebäude.

In der vierten Periode [illegible] A. U. 723 bis 818 führte August [illegible] bei den Privathäusern den [illegible] Geschmack ein. Die Römer zu [illegible] tigen und ihre Achtsamkeit [illegible] Regierung abzuziehen, bediente [illegible] kluge Usurpator unter andern [illegible] auch der Baukunst. Er [illegible] nur selbst nach den Plan[illegible] trefflichen Baumeisters [illegible] Menge schöner Gebäude auf, [illegible] ermunterte auch andere [illegible] nehme Römer dazu, und bald [illegible] man nun Privathäuser in Rom, [illegible] Säulen geschmückt und [illegible] in- und auswendig mit [illegible] det waren. Das erste [illegible] Art erbauete Cäsars [illegible] Mamurra; gleiche [illegible] griechischen Baukunst [illegible] linge Augusts; Cornelius [illegible] Statilius Taurus, [illegible] und besonders Agrippa. Dieser [illegible] tere ward nicht allein der [illegible] öffentlichen Bäder, sondern [illegible] verschiedene Wasserleitungen [illegible] gen Gängen nach Rom. [illegible] hielt man so viel [illegible] schmackvolle Privatgebäude, [illegible] mit Recht sagen konnte, [illegible] Stadt von Steinen gefunden [illegible] Marmor hinterlassen. [illegible] Nachfolgern Augusts [illegible] Verschönerung Roms [illegible] Claudius bemühete sich nicht, [illegible] großen Vorfahren nachzuahmen, [illegible] der prachtliebende Nero [illegible] fert. Bei dem allen [illegible] noch ein sehr unregelmäßiges [illegible] unordentlich durch [illegible] Haufen von Gebäuden. [illegible] den neben Lehmhütten, [illegible] die das Erstaunen des [illegible] weckten, wechselten mit [illegible] niedrigen Erdhütten ab, [illegible] kurz bei denen. Dieser [illegible] war freilich nicht [illegible] sen, als durch eine gänzliche [illegible] der Stadt und durch Aufbauung [illegible]

nach einem ordentlichen Plane; Nero wählte, um diesen Zweck zu en, ein durch sich selbst und seine für Tausende von Unschuldigen liches Mittel. Der Rasende zün- Rom im Jahre 818 an, und der liche Brand, welchen er, um sich gegen die Volkswuth zu schützen, Christen mit Unrecht schuld gab, ſtete von den 14 Regionen der drei gänzlich, und sieben größten- , so daß nur vier unbeschädigt t.

t der neuen Aufbauung der Stadt diesem Brande hebt die fünfte länzendste Periode Roms an, wel- is zum Tode Mark Aurels A. U. ortgeht. Rom ging aufs neue re- ßiger und mit einer alles überstrah- Pracht aus seiner Asche hervor, ieses Rom ist es größtentheils, des- rümmern wir noch jetzt erblicken; rühern Zeiten hat sich fast nichts en. Der goldene Pallast des , ein Werk von unbeschreiblicher t und von dem Umfange beinahe einer Region, ward nun das allgemeine r, dem alle vermögende Privat- bei ihrem Baue nachstrebten. Man hete sich allgemein, jeden Flecken Schönheit in dem neuen Rom zu en, und wo sich irgend noch eine Hütte unversehrt erhalten hatte. urch Porticus oder andere schöne ude zu verbergen. Der gute Ge- ck litt indessen doch. Man begnüg- h nicht mit dem Ideal des Schö- und Großen; alles sollte prächtig glänzend seyn. Die schönsten Arten Marmor, Elfenbein, Perlmutter, Spatte, Gold und Silber, ja selbst n und Edelsteine, wurden an den uden im eigentlichen Sinne ver- ndet. Ob man aber gleich schon dem Tändelnden, Spielenden und ischen Gefallen zu finden anfing; so te doch der schöne und große Styl er Baukunst noch nicht ganz ver- st werden. Vespasian, Titus und Domitian baueten noch in demselben, und auch die Gebäude eines Nerva, Trajan und Adrian zeichneten sich durch diese gute Manier aus.

Mit der sechsten Periode, von Mark Aurels Tode bis zum Regierungsantritt Konstantins des Gr., von A. U. 933 bis 1059, begann der Verfall der römischen Baukunst. Der Unruhen im Reiche waren viele, die Aufmerksamkeit der Kaiser wurde immer mehr auf die Provinzen gezogen, die Staatskasse geschwächt, der ehemals reiche Römer ward arm, und in der Stadt selbst siedelten sich zahllose Fremde, zum Theil ächte Barbaren, an. Dies alles bewirkte den Verfall des guten Geschmacks, und an die Stelle des Großen und Edeln trat matte Künstelei. Rom blieb zwar freilich auch noch jetzt die schönste Stadt der Welt, aber es erhielt keine neue Verschönerungen, oder nur solche, welche nichts weniger als diese, wol gar elende, aus Trümmern eingegangener Werke zusammengestoppelte Kompositionen, theils auch Werke waren, an denen man die einreißende Barbarei bereits in starken Zügen erkennen konnte. Unter Aurelian wurde in dieser Periode auch der Umfang der Stadt noch vergrößert.

Die siebente und letzte Periode Roms, vom Jahre 1059 an bis zur Wiederauflebung der Künste und Wissenschaften in Europa, begreift endlich den nach und nach erfolgten Verfall der Stadt. Die Hauptursache davon war zuerst die Verlegung des kaiserlichen Sitzes nach Byzanz. Diese Stadt wurde von Rom aus nicht nur bevölkert, sondern auch verschönert: die reichen Römer wanderten aus, und zogen dem kaiserlichen Hofe nach, und der arme Theil der Einwohner, der Brodt und Vergnügungen vom Kaiser hatte, ward noch ärmer. Zwar wurde in der Folge, nach geschehener Theilung des Reichs, die kaiserliche Residenz wieder nach Rom verlegt, aber nun fingen auch die unglücklichen Heereszüge barbarischer Völ-

ker gegen das römische Reich an, welche selbst Rom zerstörten und plünderten. Doch würde auch ohne sie der Zahn der Zeit diese Vernichtung bewirkt haben; denn in diesen unruhigen Zeiten war nicht mehr an Erhaltung der alten Schönheiten zu denken. Viele der schönsten Palläste standen schon zu Theoderichs Zeiten öde, und die edelsten Werke der Baukunst verfielen, wenn er sich ihrer nicht annahm. Selbst für die bewohnten Häuser der Stadt mußte dieser Herr Dachziegel unentgeldlich austheilen, um die armen Einwohner in den Stand zu setzen, ihre Häuser im baulichen Wesen zu erhalten. In den folgenden Zeiten der Barbarei zerfiel nun vollends alles in Trümmern, und es ist fast ein Wunder, daß noch so viele von diesen sich in ziemlich gutem Zustande erhalten haben. Das heutige Rom liegt größtentheils jenseits der Tiber, in der Gegend, die sonst am wenigsten angebauet war.

So schwer es auch ist, das alte Rom in dem heutigen wieder zu finden; so hat doch der Fleiß der Gelehrten wenigstens so viel bewirkt, daß wir die wichtigsten und vornehmsten Plätze genau bestimmen können. Wir besitzen auch noch zwei alte Topographieen von Rom, welche, zwar ohne Beschreibung, doch nach den Regionen die merkwürdigsten Plätze und Gebäude, die Straßen und Tempel der Stadt namentlich anzeigen. Die eine wird dem P. Victor, die andere einem gewissen Sextus Rufus zugeschrieben; beide lebten erst nach Konstantins Zeiten, und ihre Schriften sind oft von Schreibfehlern entstellt. Aus diesen, in Vergleichung mit andern Nachrichten der Alten und den noch vorhandenen Ruinen, haben denn neuere Schriftsteller vollständige Topographieen vom alten Rom geliefert. Wir führen von ihnen an: Fiamino Nardini Roma antica, Florenz, 1666. 4to.; Alexandri Donati Roma vetus et recens, Amst. 1695. (beide im 4ten Bande des Grävischen Thes. Rom.); Venati [illegible] zio delle Antichita di Rom. [illegible] 1766. 4; Adler Beschreibung der [illegible] Rom, Altona 1781. 4. Das [illegible] Werk zeichnet sich vorzüglich [illegible] Gründlichkeit aus. Die [illegible] Ruinen von Rom lernt man [illegible] aus Piranesi Antichita [illegible], Rom. 1748, oder aus dem [illegible] anstalteten Auszuge dieses [illegible] nen.

Wir kommen nun auf die [illegible] Beschreibung der Stadt [illegible] Gebirge der Apenninen [illegible] gegen Nordwesten, die Tiber [illegible] theils gegen Westen, welche [illegible] Stadien davon ins tyrrhenische [illegible] goß. Die Ostufer dieses [illegible] sehr niedrig, daher Rom oft [illegible] berschwemmungen leiden [illegible] Hügel oder Berge, worauf [illegible] Rom gebauet war, sind jetzt [illegible] vielen Schuttes, womit die [illegible] gefüllt sind, kaum mehr [illegible] Zwei derselben lagen, wie schon [illegible] auf der Westseite der Tiber, [illegible] auf der Ostseite. Im äußersten [illegible] Theile der Stadt bildeten [illegible] gegen Süden die Berge Pincius, [illegible] nalis, Viminalis, Esquilinus, [illegible] Palatinus und Aventinus einen [illegible] der an beiden Enden die Tiber [illegible] und den kapitolinischen Berg [illegible] telpunkte hatte. Zwischen dem [illegible] nischen und Pincischen Berge [illegible] Tiber eine starke Krümmung [illegible] gegen Morgen, deren äußerste [illegible] sich dem Vaticanischen Berge [illegible] von da beugte sie sich wieder [illegible] und näherte sich in der Gegend [illegible] Tiberinsel dem kapitolinischen [illegible] Diese beiden Krümmungen [illegible] eine ansehnliche Ebene, das Marsfeld genannt, und den Pincischen Berg [illegible] gen Norden, so wie den Kapitolinischen gegen Süden, gegen Westen [illegible] seits der Tiber den Janiculus, und [illegible] gen Osten den Quirinalis hatte. [illegible] man über den kapitolinischen Berg [illegible]

en, so trat man zwischen ihm und Quirinalis von Norden gegen Süin eine große Ebene, deren größter l das Forum Romanum ausmachte. e Ebene hatte gegen Westen die Ti gegen Nordwesten den Kapitolinus, Südosten den Palatinus und ge Süden den Aventinus. Man sehe am Ende dieses Wörterbuchs zu lieen Grundriß von Rom.

er Umfang und die Volksmenge is waren natürlich in verschiedenen en verschieden. Wir schränken uns diese Punkte auf die blühendste ode derselben ein. Vopiscus im Le Aurelians setzt den Umfang der dt nach ihrer letzten Erweiterung Kaiser Aurelian auf 50000 Schritt 8½ geogr. Meilen, aber unstreitig man statt quinquaginta, quindelesen, da Plinius den Umfang deren in den Zeiten vor Aurelian auf o Schritt setzt, und die Erweite durch Aurelian doch gewiß nicht so heuer groß angenommen werden . Da auch neuere Reisende versin, daß man ihre Ruinen in 4 bis Stunden umgehen könne; so ist es der Wahrheit am gemäßesten für n größten Umfang 15000 Schritt = geogr. Meilen anzusetzen. Die Zahl Einwohner wird auch sehr verschiebestimmt. Einige sprechen von 14 llionen, Andere, welche sich zu genau den Census binden, der nie über ooo Bürger zählt, nehmen eine Mil an. Bedenkt man aber, daß bedig eine große Zahl von Fremden in Stadt war, daß 300000 Bürger n allein 1200000 Seelen an Bürgerilien voraussetzen, daß die Zahl der laven diese noch weit übertreffen ßte, da manche Große 100 bis 200 laven hatten, daß jede Stadt des röchen Reichs einen oder mehrere Agen in Rom hatte: so ist wol die Zahl 2½ bis 3 Millionen für Roms Beferung in der blühendsten Periode ht zu groß.

Um die Thore der Stadt gehörig zu unterscheiden, müssen wir erst auf die Mauern unsere Aufmerksamkeit richten. Man muß der Zeit nach drei Mauern unterscheiden. Die älteste Mauer rührte von Romulus her, war mehr eine Art von Erdwall, und hatte 4 Thore, das Carmentalische, Pandanische oder Saturnische, Romanische und Mugonische, von welchen sich nur das Carmentalische erhielt. Diese Mauer lief vom palatinischen Berge unter dem aventinischen hinweg bis an die Tiber; dann füllte ein Stück derselben den Abstand zwischen der Tiber und dem kapitolinischen Berge aus (hier lag die porta Carmentalis), schnitt auf der andern Seite den Palatinus von den Bergen Cölius, Esquilinus, Viminalis und Quirinalis ab, und endigte sich abermals bei dem Kapitol. Die zweite Servische Mauer war ungleich weitläuftiger, und schloß die genannten Berge insgesammt von der Morgen- und Mittagsseite ein, lief unten um den aventinischen Berg herum nach der Tiber zu, ging dann über den Fluß auf die Abendseite desselben, wo sie im Triangel bis auf die südliche Spitze des Janiculus fortgeführt, diese von dem übrigen Berge abschnitt, und dann mit einer geraden, nach dem südlichen Ende der Tiberinsel zu gehenden Richtung die ganze Gegend der Wohnungen jenseit der Tiber umfaßte. Auf der Nordseite der Stadt blieb es größtentheils bei der alten Mauer des Romulus, daher auch die porta Carmentalis bleiben konnte. Wo aber an der Spitze des Quirinalis die alte Mauer geendigt hatte, da lief die servische bis ans äußerste östliche Ende des Quirinalis fort, und zog sich dann um die übrigen Berge gegen Morgen herum. Der Pincische Hügel, das Marsfeld und der vaticanische Berg lagen also ganz außerhalb derselben, und Rom begriff daher nur sieben Hügel in sich, und hieß davon Septicollis, die Siebenhügelichte.

Alle diese Theile umschloß auch die dritte, die Aurelianische Mauer; indem sie aber vom nordöstlichen Ende des Quirinalis noch weiter nach Norden fortging, begriff sie auch das Marsfeld und den Pincischen Hügel mit in sich, zog sich oberhalb des letztern bis an die Tiber, umfaßte jenseit derselben in einem großen Bogen den vaticanischen Berg, und schloß sich dann an die alte bis auf die Spitze des Janiculus geführte Mauer an, so daß die Tiberinsel nun mit zur Stadt gehörte. Bei einem so großen Umfange mußte Rom nun natürlich auch viele Thore haben. Plinius zählt 37, und sieht man auf bloße Namen, so kann man wol 50 zusammen bringen. Aber viele Thore hatten auch zwei Namen. Die vornehmsten sind folgende: Wenn man von der Tiber anfängt, so stößt man hier zuerst zwischen dem Flusse und dem Kapitol auf die Porta flumentana und Porta Carmentalis, die letztere bei dem zum Theil noch vorhandenen Theater des Marcellus; sie wurde auch, weil die unglücklichen Fabier durch dieses Thor dem Feinde entgegen gingen, porta scelerata genannt. Zwischen dem kapitolinischen und quirinalischen Berge lagen die porta Catularia und Salutaris, und oben auf dem quirinalischen Berge die porta Collina. Gegen Osten zu liefen die porta Viminalis (jetzt St. Agnes), welche zu dem Castro Prätorio führte, die porta Esquilina, Tiburtina und Labicana (jetzt St. Laurentii und Porta major), gegen Süden die porta Coelimontana, Latina, Capena und Trigemina. Die Cölimontana heißt jetzt Porta St. Johannis, die Latina liegt in Ruinen, die Capena, bei welcher die Appische Straße anfing, heißt jetzt St. Sebastian, die Trigemina, durch welche die drei Horazier zogen, lag hinter dem aventinischen Berge. Die porta Janiculensis ist die heutige Porta St. Pancratii. Man sehe auch die einzelnen Artikel unter Porta.

Nach den Thoren kommen [illegible] Brücken in Erwägung, von [illegible] einige gangbar sind. Die [illegible] älteste Brücke war pons sublicius, welche vom Aventinus in [illegible] terhalb des Berges Janiculus [illegible]. Die zweite Brücke führte [illegible] nach dem Janiculus, und [illegible] pons senatorius, weil der feierliche [illegible] Senats über dieselbe ging, [illegible] byllinischen Bücher vom [illegible] holt werden sollten. Sie [illegible] steinerne Brücke Roms, [illegible] unter dem Namen der [illegible] Ruinen. Auf die Tiberinsel [illegible] Brücke von der Ostseite der [illegible] eine von der Insel auf die [illegible] selben. Die erstere hieß pons [illegible] (jetzt Ponta di quatro Capi), [illegible] pons Cestius (jetzt Bartholomaei [illegible]). Beide sind von Stein, [illegible] letzten Zeiten der Republik [illegible] leicht waren also schon [illegible] Brücken an ihren Stellen, [illegible] berinsel schon viel früher [illegible]. Eine vierte Brücke führte [illegible] de beim Theater des [illegible] dem Janiculus, und hieß [illegible] Janiculensis (jetzt Pons Sixti). [illegible] der fünften Brücke (pons [illegible] oder triumphalis), welche [illegible] selbe nach dem Vatican führte, [illegible] man noch Ruinen bei dem [illegible] hospitale. Die Aelische Brücke (pons Aelius) führte eben dahin [illegible] Moles Hadriani: sie ist die jetzige [illegible] Engelsbrücke. Ganz außerhalb [illegible] oberhalb des Pincischen Hügels [illegible] siebente Brücke, von M. [illegible] Scaurus nach des Sulla [illegible] bauet; sie hieß pons Milvius, [illegible] Ponte Molle.

Die Straßen und Gassen [illegible] waren sehr unregelmäßig, [illegible] nach der Wiederaufbauung [illegible]. Die großen Straßen hießen viae, [illegible] vici; die kleinen und engen, [illegible] tus; die Kreuzwege, compita, [illegible] Gassen ohne Ausgang, fundulae. [illegible]

hatte eine jede Gasse ihren eignen
en, der meistens von einem darin
lichen Tempel, oder einer Kapelle,
einem darin befindlichen Wahrzei-
hergenommen war; doch gab es
gewisse Hauptgassen, z. B. die Su-
a, deren Namen weder von dem
noch dem andern herkamen. —
öffentlichen freien Plätze,
es bei dem unregelmäßigen Baue
wenige gab waren entweder
ae, oder fora, oder campi.
hießen Plätze vor großen Pallästen
Tempeln; Campi, freie mit Rasen
chsene Plätze, die theils zu Berath-
ungen des Volks, theils zu öffentli-
Aufzügen, theils zu Waffenübungen
die jungen Römer dienten; auch
Verbrennen der Leichen. Die Fora
n gepflastert, und dienten entweder
usammenkünften des Volks, zum
un allerlei bürgerlicher Geschäfte,
zum Verkauf verschiedener Waaren,
sie waren nur zur Zierde da und
prächtigen Gebäuden umgeben. Man
den Art. Forum.
m war in verschiedenen Zeiten ver-
en eingetheilt. Die älteste
theilung entwarf der König
ius Tullius, und nannte die einzel-
Quartiere Tribus. Schon vorher
Romulus und Tarquinius Priscus
römische Volk in Tribus getheilt,
dabei nahmen sie nicht auf dem
nort der Bürger, sondern auf ihre
nft Rücksicht. Servius behielt die
en bei, theilte aber zugleich mit
Bürgern auch die Stadt in vier
le. Diese sind die alten 4 Tribus
nae. Der erste hieß Suburrana,
begriff den cölischen Berg und die
ist zwischen dem palatinischen und
hen Berge und dahinter liegende
e; der zweite hieß collina, weil er
iminalischen und quirinalischen Berg,
nan nur mit einem gemeinschaftli-
Namen colles nannte, in sich be-
der dritte esquilina, weil er die
ste Morgenseite der Stadt, den
esquilinischen Berg in sich faßte der
vierte endlich palatina, zu welchem der
ganze übrige westliche Theil der Stadt
gehörte. Diese Einrichtung blieb bis
auf den Kaiser Augustus, der die Stadt
in 14 Regionen eintheilte, und nach
den Namen dieser Regionen wird ge-
wöhnlich die Beschreibung des alten Roms
abgehandelt. Die Namen derselben sind:
1) Porta Capena, 2) Coeli montium,
3) Isis et Serapis, oder Moneta, 4)
Via sacra, nachher Templum pacis,
5) Esquilina cum colle et turri Vi-
minali, 6) Alta semita, 7) Via lata,
8) Forum Romanum, 9) Circus Fla-
minius, 10) Palatium, 11) Circus
maximus, 12) Piscina publica, 13)
Aventinus, 14) Trans Tiberim. Man
sehe die bes. Art., bei einigen auch die
Nachträge, z. B. bei Alta Semita,
Aventinus, Circus Flaminus. Man
weiß nicht, welche Ordnung Augustus
bei dieser Abtheilung befolgte; denn die
Regionen liegen unter einander. Um sich
aber einen deutlichen Begriff davon zu
machen, bemerke man folgendes: Auf
der Abendseite der Tiber lag die 14te
Region; auf der Ostseite derselben lagen
längs dem Strome von Norden gegen
Süden die 9te, 8te, 11te und 13te Re-
gion unter einander; jenseits dieser
machten wieder die 7te, 4te, 10te, 12te
und 1ste Region einen zweiten Strich
der Stadt von Mitternacht gegen Mit-
tag aus, und den letzten Strich endlich
im äußersten Osten bildeten die 6te, 5te,
3te und 12te Region. Die Eintheilung
in Regionen gründete sich auf die Poli-
zeianstalten, welche August in Rom ein-
führte. Bis auf diesen Kaiser war dafür
in Rom wenig geschehen. Es gab da-
selbst weder Besatzung noch Nachtwache,
und die übrige Polizeiaufsicht war unter
die Censoren, Aediles curules und ple-
beii vertheilt; die Sorge für die nächt-
liche Sicherheit hatten die Triumviri noc-
turni, aber diese Magistratswürde war
von weniger Bedeutung. Nur in gewis-
sen Nothfällen wählte man Praefecti

annonae und Triumviri aedibus, muris et turribus reficiendis, während des lateinischen Festes aber einen Stadtkommendanten, unter dem Titel Praefectus urbis Latinarum caussa. Unter August veränderte sich dies alles. Er setzte einen beständigen Präfectus urbis ein, welcher Ruhe und Ordnung in derselben erhalten sollte, und dessen Jurisdiction über alle Polizeiverbrechen sich bis auf die hundertste römische Meile von der Stadt erstreckte. Dann errichtete er aus dem 10000 Mann starken Corps prätorianischer Soldaten und aus 6 Stadtkohorten (cohortes urbanae), auch gegen 6000 Mann stark, eine immerwährende Besatzung für die Stadt, welche von zwei Generalen, die den Titel Praefecti praetorio hatten, kommandirt wurden. Ferner formirte er auch eine besondere Nachtwache, welche in 38 Kohorten (Cohortes vigiles) getheilt war, und die abwechselnd Dienste that. In jeder Region war eine Kohorte vertheilt, deren Chef Präfectus vigilum hieß, und unter dem Präfectus urbis stand. Jede Hauptstraße einer Region hatte 4 Vicomagistri, welche auf Reinlichkeit, Ruhe und Sicherheit in dem ihnen angewiesenen Bezirke sehen mußten. Alle Vicomagistri einer Region machten ein Kollegium aus, das zwei curatores zu Präsidenten hatte. Von demselben wurde über die Fälle und Personen geurtheilt, welche von den denuntiatoribus (Polizeiaufsehern), deren es in jeder Region zwei gab, angezeigt wurden. Endlich bestellte auch Augustus einen beständigen Präfectus Annonä (Oberproviantaufseher), und die Censoren und Aedilen behielten ihre bisherigen Geschäfte.

Um von dem alten Rom uns einen richtigen Begriff machen zu können, müssen wir erst die allgemeine Einrichtung der römischen Gebäude, und zwar sowol der öffentlichen als Privatgebäude, kennen lernen. Von letztern s. die Artikel Domus, Insula und Villa. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören die [illegible] straßen, Kloaken, Wasserleitungen, [illegible] pel, Theater, Amphitheater, [illegible] Naumachien, Porticus, [illegible] der, Gärten, Triumphbögen, [illegible] len (columna), Grabmäler, [illegible] chen allen wir unter besondern [illegible] gesprochen haben. Landstraßen [illegible] Rom aus mehrere nach [illegible] Italiens. Ihr Mittelpunkt [illegible] große Meilenzeiger auf dem [illegible] Markte, von dem aus die [illegible] von Rom nach Milliarien [illegible] den. Die vorzüglichsten [illegible] die Via Appia, die älteste [illegible] teste, welche von der Porta [illegible] bis Capua, und von da [illegible] stum lief; die Via latina [illegible] ben der vorigen aus dem [illegible] Thore nach verschiedenen [illegible] Städten: mit ihr verband [illegible] gidum die Via Labicana, [illegible] sehnliche Straße, und [illegible] der labicanischen scheint [illegible] ne Via Campana gegeben [illegible] Auf der Ostseite der Stadt [illegible] Via praenestina, oder [illegible] Gabii und Präneste), Via [illegible] (nach Tibur), Via Nomentana [illegible] Nomentum), Via Salaria, [illegible] Collina, neben der vorigen, [illegible] binum. Nach Norden führen [illegible] Flaminia, von der Porta [illegible] aus nach Ariminium und [illegible] liänischen Städten; Via Aemilia [illegible] Placentia, und von da bis [illegible] Via Aemilia, nach Pisa [illegible] von da bis Sabata und Dertona [illegible] und nordwestwärts gingen die [illegible] relia nach Pisa; Via Cassia, [illegible] rien bis Florenz; Via Clodia, [illegible] weg der vorigen, der über [illegible] Florenz nach Lucca führte; [illegible] taensis führte auf der [illegible] wie Via Ostiensis auf der [illegible] der Stadt nach Ostia. Von allen [illegible] Straßen sehe man die besondern [illegible] unter Via. Von Wasserleitungen [illegible] es bis zum Kaiser Claudius 7, [illegible]

lben 9. Sie waren Aqua Appia, vetus, Aqua Marcia, Aqua te-, Aqua Julia, Aqua virgo, Aqua tina oder Augusta, Aqua Claund Anio novus. Siehe dies. Art. von den Wasserleitungen überhaupt t. Aquaeductus.

gt zur Geschichte des merkwürdigen s, das unter dem Namen Römer einem unbedeutenden Ursprunge sich Beherrscher des größten Theils der ls bekannten Erde erhob. Wir lienur einen kurzen Abriß davon, und isen auf die besondern Art., wo ne wichtige Abschnitte derselben ausicher behandelt sind. Die Quellen ältern römischen Geschichte sind: nysius von Halicarnaß in Archäologie, von der nur die 11 Bücher bis A. U. 443 sich erhalaben; bei allen seinen Fehlern ist ch der am meisten kritische Schrift über die älteste Geschichte Roms Italiens; Livius, welcher bis IV. c. 8. dem Dionysius zur Seiht, von da an aber bis A. U. 592 Hauptquelle bleibt. Die Nachrichieser beiden sind aber meistens erst der dritten Hand geschöpft, indem vieder aus den ältern Annalisten, Cato, Macen u. a. ihre Data nah Die Quellen der ältern Annalisten waren: 1) die öffentlichen Annalen libri Pontificum; 2) die Nachn, welche sich in den großen Famitheils schriftlich, theils mündlich ern hatten; 3) die öffentlichen Denkr, besonders die auf Tafeln eingenen Bündnisse, welche aber zu sehr chlässigt zu seyn scheinen. Die älröm. Geschichte bei Dionys und Liist daher zwar 1) zum Theil Saschichte, und 2) durch rhetorische undlung jener Schriftsteller allerdings ausgesponnen und verschönert; aber rum gar nicht ohne kritischen Grund, auch zugleich schriftliche Nachrichten den Römern bis in ihre frühesten n hinauf reichten. Eine dritte Quelle der ältern römischen Geschichte ist Plutarch in seinen vergleichenden Lebensbeschreibungen, welche aber mit Vorsicht zu brauchen sind, so daß er nicht in die Klasse der ächtesten Quellen zu setzen ist, sondern nur in die zweite der hie und da brauchbaren Schriftsteller. Dahin gehören Florus, Diodor und Appian, welcher letztere oft mit Unrecht verkannt worden ist. Ueber die älteste Geschichte Roms finden sich auch viele gute und glaubwürdige Nachrichten bei Varro, Cicero, Gellius und Macrobius; weniger Glauben verdient in dieser Rücksicht der ältere Plinius, Valerius Maximus und Aurelius Victor. In der mittlern römischen Geschichte stehen dem Livius, der hier besonders zuverlässig wird, einige sehr bewährte Geschichtschreiber zur Seite. Dahin gehört Polybius für den Zeitraum der punischen Kriege; Sallustius, in Absicht des Jugurthinischen und Catilinarischen Krieges, ein musterhafter und bewährter Geschichtschreiber; Cäsar und sein Fortsetzer Hirtius, deren Werke zwar mehr Materialiensammlung als eigentliche Geschichte enthalten, aber alle innern Zeugnisse der Glaubwürdigkeit für sich haben; Appian und Cicero, in Rücksicht der Geschichte der bürgerlichen Kriege, deren beider Nachrichten von großem Werthe sind; brauchbar sind in dieser Hinsicht auch Florus und der Dichter Lucan, Orosius, Zonaras und Eutropius, welche drei aber nur Compilatoren sind. Für den letzten Theil der römischen Geschichte werden in Absicht der ersten Kaiser Dio Cassius, Tacitus, Sueton und Vellejus Paterculus am gewöhnlichsten gebraucht; die erstern beiden sind aber bei weitem die vorzüglichsten. Für die Kaiser nach Nero wird Ammianus Marcellinus, ein einsichtsvoller und gründlicher Geschichtschreiber, Hauptquelle, und ihm zur Seite stehen die sogenannten Scriptores historiae Augustae, Spartianus, Ca-

pitolinus, Lampridius, Gallicanus, Pollio und Vopiscus, unter denen der letztere der wichtigste ist. Eben dieses sind für die spätern Zeiten auch die alten Panegyriker: Latinus Pacatus, Mamertinus, Nazarius, Eumenius, Ausonius und einige andere, deren Schriften man gewöhnlich in Eins verbunden antrifft. Nächst diesen ist Herodian in Betracht der Geschichte der Antoninen ein klassischer Zeuge. Weit stehen ihnen nach Zosimus, Zonaras, Orosius und Hieronymus. Einzelne sehr brauchbare Nachrichten liefern Gellius der jüngere Plinius und Seneca, auch einige Dichter, z. B. Juvenal, Persius, Martial, Claudian.

Die Epochen der römischen Geschichte werden von den Gelehrten verschieden angenommen. Folgende Ordnung scheint mir die natürlichste: Erster Zeitraum. Vom Anfange des römischen Staats bis zur Einführung der republicanischen Verfassung. Von A. U. 1 — 245, vor Chr. G. 754 — 509. Zweiter Zeitraum. Rom als Republik von A. U. 245 — 727, vor Chr. G. 509 — 27. Dritter Zeitraum. Rom ein Kaiserthum, von A. U. 727 — 2207, vor Chr. G. 27 bis nach Chr. G. 1453. Die beiden letztern Zeiträume zerfallen wieder in mehrere kleinere Abschnitte, von denen sich etwa folgende festsetzen ließen. Zweiter Zeitraum. Erster Abschnitt, von A. U. 245 — 387, vor Chr. G. 509 — 367, von den ersten patricischen Konsuln bis zu den ersten plebejischen, oder vom Anfange der Aristokratie bis zum Anfange der Demokratie. Zweiter Abschnitt, von A. U. 387 — 489, vor Chr. G. 367 — 269, von den ersten plebejischen Konsuln bis zum ersten punischen Kriege. Dritter Abschnitt, vom Anfange des ersten punischen Krieges bis zum Ende des dritten, von A. U. 489 — 608, vor Chr. G. 264 — 145. Vierter Abschnitt, von Karthago's Zerstörung bis zum Ende der [illegible] Republik, von A. U. 608 — 727, [illegible] Chr. G. 145 — 27. Dritter Zeitraum. Erster Abschnitt [illegible] Anfange des römischen [illegible] zum Untergange des abendl[illegible] weströmischen Reichs, von [illegible] bis zum K. Augustulus, [illegible] — 1229, vor Chr. G. 27 [illegible] G. 476. Dieser Abschnitt [illegible] det füglich in folgende [illegible] 1) vom Kaiser August bis [illegible] pasian, von A. U. 727 — [illegible] G. 27 bis nach Chr. G. 69; [illegible] K. Vespasian bis zum [illegible] von A. U. 822 — 933, [illegible] 69 — 180; 3) vom K. [illegible] auf Konstantins Alleinher[illegible] U. 933 — 1076, nach Chr. [illegible] 323; 4) von Konstantins [illegible] bis zur Theilung des [illegible] Tode des K. Theodosius, [illegible] 1076 — 1148, nach Chr. G. [illegible] 5) von der völligen Trennung [illegible] bis zum Untergange des [illegible] Reichs, vom Tode des K. [illegible] zum Tode des K. Romulus [illegible] von A. U. 1148 — 1229, [illegible] 395 — 476. Zweiter [illegible] Geschichte des morgenländischen [illegible] bis zu seinem Untergange, [illegible] Leo I. bis Konstantin XIV. [illegible] Chr. 457 — 1453. Dieser [illegible] vier Theile: 1) vom K. [illegible] Justinian, Jahr Chr. 457 — [illegible] vom K. Justinian bis zur K. [illegible] J. Chr. 527 — 781; 3) [illegible] ne bis Alexius Comnenus, J. [illegible] — 1081; 4) vom Alexius Com[illegible] Konstantin XIV. J. Chr. 1081 — [illegible]

Nach dieser Eintheilung [illegible] hier, so weit es unserm Zwecke [illegible] ist, einen kurzen Abriß der röm. [illegible] liefern.

Erster Zeitraum. Von [illegible] sten Einwohnern Italiens und [illegible] dere der Gegend, wo Rom [illegible] von der Geschichte Latiums [illegible] Erbauung haben wir schon [illegible]

Italia und Latium gesprochen.
war eine Kolonie der lateinischen
Alba longa, welche Romulus und
, der Sage nach Enkel des alba-
Königs Numitor, an der Spitze
Haufens Mißvergnügter aus Alba
rten, und mit ihnen eine neue
am Ufer der Tiber anlegten, wel-
Namen Rom erhielt. Romu-
rd König der neuen Stadt durch
und nahm das etruscische Regie-
ichen an, 12 Lictoren, die mit
bewaffnete Ruthenbündel trugen.
seine Nachfolger waren nichts
als unumschränkt. S. Rex.
schon in diesem Zeitraume war
m Grunde ein Freistaat, und es
sich im Staate eine Art von Mu-
erfassung, welche bereits einen
lichen Grad von politischer Kul-
räth, den Haupttheilen nach aber
wahrscheinlich ein Nachbild der
ung der Mutterstadt (Alba) war.
auptmomente dieser Verfassung
) Die Entstehung und innere Ein-
des Senats. S. Senatus.
Entstehung und Fortbildung des
ciats oder Erbadels. S. Pa-
3) Die Organisation des
, und die darauf gegründeten
der Volksversammlungen. Ur-
h wurde das Volk nach Köpfen
bus und Curias eingetheilt (s.
und Curiae), späterhin auch
m Vermögen in Klassen und Cen-
(s. Centuriae populi), wodurch
en ältern Comitiis curiatis die
nstlich organisirten Comitia cen-
(s. dies. Art.) entstanden. 4)
ligiösen Institute (s. Reli-
welche in der engsten Verbindung
er politischen Verfassung eine
religion bildeten, wodurch alles
aate an feste Formen gebunden
und eine höhere Sanction er-
ohne daß doch je eine Hierarchie
ntstehen können, da die Priester
eigenen Stand bildeten. 5) Die
lichen Verhältnisse des
heil.

Privatlebens, der Klientel (s. Clientes und Patronus), der Ehe (s. Connubium, Confarreatio, Coemptio, Usus), und besonders der väterlichen Gewalt (s. Pater). Durch diese strengen häuslichen Verhältnisse wurde dem Volke von seinen frühesten Zeiten an ein Geist der Subordination und der Ordnung eingeflößt, durch den es eigentlich das geworden ist, was es ward. Unter den Königen erweiterte Rom sein Gebiet nur wenig, ungeachtet der vielen kleinen Kriege, welche es mit seinen nächsten Nachbarn, den Sabinern, Aequiern und Volscern, mit einzelnen Städten der Etrusker, und selbst der Lateiner zu führen hatte. Aber den ersten Schritt zu seiner Vergrößerung that es dadurch, daß es, seit der Zerstörung von Alba longa unter Tullus Hostilius A. U. 82, Haupt der sämmtlichen Städte der Latini zu werden suchte, und es auch wirklich unter der Regierung des Servius Tullius ward. Die Reihe der römischen Könige ist: Romulus, von A. U. 1—37. Unter ihm fällt die erste Einrichtung der Kolonie, die Zunahme der Zahl der Bürger durch Errichtung eines Asyls und die Vereinigung mit einem Theile der Sabiner. Numa Pompilius von A. U. 39—82, der Sage nach der Stifter der römischen Staatsreligion. Tullus Hostilius, von 82—114, besiegt Alba, und legt den Grund zu Roms Herrschaft über Latium. Ancus Martius, von 114—138, legt die Kolonie und den Hafen von Ostia an, woraus folgt, daß Rom schon etwas Schiffahrt trieb. Tarquinius Priscus, von 138—176; Roms Macht war jetzt schon so weit vermehrt, daß es mit den verbündeten Etruscern es aufnehmen konnte. Servius Tullius, von 176—220. Der merkwürdigste in der Reihe der römischen Könige, welcher Rom an die Spitze des lateinischen Bundes brachte, und das Volk nach dem Vermögen eintheilte, worauf die wichtigen Institute, der Cen-

sus und die Comitia centuriata, gebauet wurden. Das Bedürfniß dieser Eintheilung zeigte schon jetzt das mächtige Emporkommen des Bürgerstandes, und mit derselben stand auch bereits das **Gerüst zur Republik** vollendet da. **Tarquinius Superbus**, von 220—245, strebt nach Unumschränktheit, beleidigt durch seine Tyrannei das Volk und die Patricier, und wird vom Throne verdrängt, worauf man die Verfassung umformt. Beides ist eigentlich ein Werk der Herrschsucht des Adels.

Schon in diesem Zeitraume sahe man, was das römische Volk einst werden würde. Sein männlicher, unruhiger, trotziger Charakter, voll Freiheitsliebe und Bestreben nach Größe und Ruhm stellt sich uns schon ganz so dar, wie er in dem ganzen folgenden Zeitraume erscheint. Dieser Charakter, das glückliche Klima Italiens, das, von dem kalten Norden und der Glut des Mittags gleich weit entfernt, dem Bewohner jene Mischung von Feuer und kalter Besonnenheit mittheilte, welche den unternehmenden, aber nicht unbesonnenen Mann bezeichnet, die so enge Verbindung der Nation an Einem Orte und zu Einem Zwecke, die strenge Subordination, welche in dem kleinen Staate herrschte, der mit der Politik genau verbundene Aberglaube, die immerwährende Geschäftigkeit der Nation, in welcher die beständigen Kriege mit den Nachbarn sie erhielten, die lange Unbekanntschaft mit entnervenden Wollüsten, die bis in ziemlich späte Zeiten sich erhaltende Frugalität: das sind im Allgemeinen die Ursachen, welche Rom zur Beherrscherin des Erdkreises machten. Schon bei dem Anfange ihres Staats finden wir die Römer auf der ersten Stufe der Kultur, und die Nachbarschaft der bereits gebildeten Etrusker mußte sie bald mit allen zum gesitteten Leben nöthwendigen Künsten bekannt machen. Auch mit den Griechen scheinen sie schon in Bekanntschaft und Verkehr gestanden zu haben, wie mehrere Züge in ihrer [illegible]
den Königen zeigen. Die [illegible]
ren zwar roh, aber nicht wild, [illegible]
les von ihrer Rohheit milderte [illegible]
führte Staatsreligion, welche [illegible]
Furcht vor den Göttern [illegible]
zu gewaltsamen Leidenschaften [illegible]
Ackerbau und Krieg waren ihre [illegible]
beschäftigungen; wiewol es auch [illegible]
Künstler und Handwerker gab. [illegible]
ganzen Privatleben herrschte [illegible]
Frugalität und Einfalt. Die [illegible]
des Romulus war mit Stroh [illegible]
und Tanaquil spann und [illegible]
Gemahle (dem K. Tarquinius [illegible]
selbst ein Kleid. Doch hatte [illegible]
schon ausgeprägtes Geld.

Zweiter Zeitraum

Erster Abschnitt. Die [illegible]
fung der königlichen Gewalt [illegible]
die innere Verfassung Roms [illegible]
nur die Folge, daß diese Gewalt, [illegible]
so unbestimmt, wie sie vorher [illegible]
wesen war, auf jährlich [illegible]
Konsuls übertragen wurde. [illegible]
wurde der republikanische Geist, [illegible]
von jetzt an Hauptzug im römischen [illegible]
rakter bleibt, bereits im [illegible]
neuen Regierung durch den [illegible]
lebt, den Rom für seine [illegible]
Etruskern und Lateinern [illegible]
Die Patricier, von welchen [illegible]
nier vertrieben worden waren, [illegible]
fangs die Regierung ganz an sich. [illegible]
die Bedrückung, welche sie [illegible]
Volk, besonders gegen ihre [illegible]
nen gemachten Schuldner [illegible]
so hart, daß schon A. U. 261 [illegible]
sich empörte, und die **Volkstribu**[illegible]
nen, welche seine Rechte und [illegible]
ten schützen sollten, von den [illegible]
erpreßte. Von jetzt fängt der [illegible]
ge, über 100 Jahr daurende [illegible]
den die neuen Volksvorsteher [illegible]
Erbadel führten, indem sie, [illegible]
das Volk gegen Bedrückungen [illegible]
zu schützen, bald angriffsweise [illegible]
und auf Erhaltung einer [illegible]

der Rechte hinarbeiteten. Der Kampf
te so lange, weil die damalige Ari-
tie an der Klientel und Staatsreli-
sehr feste Stützen hatte. Ehe wir
weiter von diesem Streite sprechen,
ken wir, daß schon A. U. 246 ein
elstraktat zwischen Rom und Kar-
geschlossen wurde, s. d. Art. Navi-
, Th. III. S. 956 rc.); daß A.
56 Titus Lartius zum ersten
tor gewählt und die Lateiner durch
chlacht am See Regillus, welche
dictator A. Postumius A. U.
ewann, zu dem alten Bündnisse
gezwungen wurden. Die Haupt-
nte jenes Streits zwischen dem
und den Patriciern waren: 1) Die
nen usurpiren bei dem Prozesse des
anus das Recht, einzelne Patricier
as Gericht des Volks zu ziehen
riolanus), wodurch die dem Adel
htheiligen Comitia tributa veran-
urden. 2) das Verlangen dersel-
aß die den Nachbarn weggenomme-
ändereien billiger unter das ärme-
olk vertheilt werden sollten, wo-
die A. U. 268 durch den Ehrgeiz
Sp. Cassius Viscellinus (s.
ssius) zuerst veranlaßten leges
ae aufs Tapet kamen. 3) Der Tri-
Volero (s. Publius Volero) er-
e den Umfang der Comitia tri-
und setzte die Wahl der Tribunen
selben durch A. U. 283. 4) Der
C. Terentius Arsa suchte
nsularische Gewalt, besonders in
sachen, dadurch zu beschränken,
die Abfassung eines bestimmten
uches fodert (A. U. 294), und
rsuch geht endlich auch nach lan-
Widerstande der Patricier A. U.
rklich durch, so daß Gesandte nach
enland geschickt wurden, um die
n Gesetze zu copiren, und 10 Män-
. Decemviri) Vollmacht erhiel-
daraus eine allgemeine geschriebene
ebung für Rom zusammenzusetzen,
unter dem Namen der Gesetze
Tafeln (s. Leges XII. Tabularum) bekannt ist. Man beging hiebei den doppelten Fehler, daß man die Decemvirn bloß aus den Patriciern wählte und daß man ihnen eine völlig dictatorische Gewalt ertheilte, wodurch ihnen der Weg zu einer Usurpation gebahnt wurde, die nur durch einen Volksaufstand (A. U. 307.) gestürzt werden konnte. S. Claudius (Appius) Regillensis Crassus. Die neuen Gesetze bestimmten zwar die rechtlichen Verhältnisse der Bürger für alle gleich; aber die Staatsverfassung blieb immer noch in den Händen der Aristokraten, und das Verbot der Heirathen zwischen Patriciern und Plebejern in den neuen Gesetzen schien die Scheidewand zwischen beiden auf immer gezogen zu haben: daher die erneuerten Angriffe der jetzt noch mächtigern Tribunen auf die Patricier. Der Tribun Canulejus erlangte schon A. U. 309 die Aufhebung des Gesetzes wegen der Heirathen, aber die Foderung, dem Volke auch Antheil an dem Konsulate zu geben, konnte erst nach 80 Jahren durchgesetzt werden. Der Streit darüber erneuerte sich alle Jahre, und wenn die Tribunen, wie gewöhnlich, die Enrollirung zur Miliz verboten, so half man sich dadurch, daß man die konsularische Gewalt auf die jährlich gewählten Befehlshaber in den Legionen, wozu man auch Plebeier nahm, übertrug. S. Tribuni militum consulari potestate. Während dieser Unruhen wurde die neue Würde der Censoren A. U. 311 errichtet, die sich Anfangs nur mit der mechanischen Verrichtung des Census beschäftigten, deren Amt aber, da sie die censura morum an sich zogen, bald eins der wichtigsten im Staate ward. Die kleinen Kriege mit den benachbarten Völkern dauerten unaufhörlich fort, da Rom, als Haupt der verbündeten lateinischen und anderer Städte, diese oft bedrückte, welche dagegen sich bei jeder Gelegenheit loszureißen strebten. Daß Rom dadurch nicht entvölkert wurde, bewirkte man durch die Aufnahme der

Freigelaßnen und auch oft der Besiegten unter die Zahl der Bürger. Der Staat ward übrigens dadurch vollkommen kriegerisch. Die fast zehnjährige Belagerung der reichen etruscischen Stadt Veji von A. U. 350 — 359 gab die Veranlassung zu Winterfeldzügen und zur Einführung des Soldes bei der römischen Miliz, wodurch die Führung längerer und entfernterer Kriege erst möglich ward, so wie dagegen höhere Abgaben die Folge davon seyn mußten. Ein Sturm von Norden her hätte Rom bald darauf ganz vernichtet, indem die sennonischen Gallier (s. Brennus) es eroberten, und A. U. 365 einäscherten. Der große Camillus (s. Camillus, M. Furius) ward der Retter Roms, und setzte auch die Wiederaufbauung der Stadt durch. Die alten Streitigkeiten lebten aber nun wieder auf, wozu die seit Einführung des Soldes erhöheten Abgaben, der übertriebene Wucher der Kapitalisten, und die dadurch bewirkte Verarmung des Bürgerstandes die Veranlassung gaben. Endlich brachten es die Tribunen Sextius und Licinius (s. Licinius (C.) Stolo) dahin, daß A. U. 388 der erste plebeiische Konsul gewählt wurde. Zwar suchten sich die Patricier dadurch zu entschädigen, daß sie die eingeführte Prätorwürde und das Amt eines Aedilis curulis für sich behielten; aber, wie leicht vorauszusehen war, es dauerte nicht lange, bis das Volk an allen andern Magistraten auch Theil nahm, nämlich an der Dictatur schon A. U. 398, an der Censur 403, an der Prätur 417 und an den Priesterthume 454. Am Ende dieses Zeitraums gelangte man also in Rom zu der völligen politischen Gleichheit des Adels und des Bürgerstandes, und wenn gleich der Unterschied zwischen patricischen und plebejischen Geschlechtern fortdauerte, so mußten sie doch von selbst bald aufhören, politische Partheien zu seyn. Durch diese Umänderung der aristokratischen

Verfassung in eine demokratische [illegible]
innern Streitigkeiten und Unruhen [illegible]
ganz unterdrückt, und der Staat [illegible]
nun mit desto mehr Nachdruck [illegible]
wärtigen Feinden sich widersetzen [illegible]
glänzende Periode seiner [illegible]
ginnen. Ueber die Geschichte [illegible]
schnitts verweisen wir, außer [illegible]
ten, noch auf d. Art. Tarquinius [illegible]
Brutus, Lucretia, Collatinus, [illegible]
(P.) Poplicola, Porsenna, [illegible]
pius), Agrippa (Menenius), [illegible]
so), Vibulanus, Quinctius [illegible]
Virginius (L.), Maelius (Sp.) [illegible]
(M.) Capitolinus, Cossus [illegible]
lius) Malaginensis, Fabius [illegible]
bustus, Licinius (C.) Stolo [illegible]
Wir beschließen ihn mit [illegible]
gemeinen Bemerkungen über [illegible]
der römischen Geschichte. [illegible]
Macht des Staats befand sich [illegible]
schehener Vertreibung der [illegible]
den Händen des Adels, [illegible]
suls hingen nur vom Senat [illegible]
aber allein aus Patriciern [illegible]
Ursachen dieses Ausgangs [illegible]
tion, von der man ganz [illegible]
hätte erwarten sollen, war [illegible]
le, womit sie betrieben wurde [illegible]
Unwissenheit des Volks. Es [illegible]
noch gegen die königliche [illegible]
kämpfen hatte, hüteten sich [illegible]
wohl vor Bedrückungen, [illegible]
hatte nicht Zeit, darüber [illegible]
nachher aber änderte sich [illegible]
Volk erhielt durch seine [illegible]
Siege das Bewußtseyn seiner [illegible]
zu Hause war es dem [illegible]
ßen unbedingt unterworfen, [illegible]
aber hatten diese seiner [illegible]
Umstand ward ein Mittel, [illegible]
des Adels zu zerbrechen. Ein [illegible]
Empörung schuf die Tribunen, [illegible]
war der erste Schritt zum [illegible]
chen Verderben des Patriciats [illegible]
verletzlichkeit ihrer Personen [illegible]
eine Macht, gegen welche [illegible]
Einschränkungen ihrer Gewalt [illegible]
waren. Sie benutzten ihr [illegible]

o, wie man es erwarten konnte,
rten die Comitia tributa ein, bei
die Patricier gar keinen Einfluß
, bestimmten sie für ihre Wahlen,
n bei harter Strafe die Unterbre-
ihrer Reden ꝛc. So viele Unru-
d Verwirrungen auch daraus ent-
, so bewirkte es doch endlich eine
ildete und dem Staatswohle zu-
he Verfassung. Die Sache der
en war es, neue Lücken in dem
gen Systeme zu entdecken und
Foderungen zu machen; die Sache
atricier, da sie diese Foderungen
ganz zu hintertreiben vermochten,
nigstens zu mäßigen, und so ent-
aus diesem wechselseitigen Wider-
eine gemäßigte demokratische Re-
gsform, welche dem Staate ganz
essen war. Rom erhielt nun ein
buch, das zwar sehr viele Spuren
oheit und Einfalt des Zeitalters an
ägt, aber doch den Grund zu dem
den römischen Staats, und Pri-
hte legte. Als diese Gesetze verfaßt
, fingen die Bestrebungen des
an, sich die Theilnahme am
late zu verschaffen. Dies gab Ge-
eit, die Gewalt dieser höchsten
würde selbst zu ordnen. Der
l war Anfangs Anführer im Krie-
Obrigkeit und Richter in der Stadt
Sittenrichter, welches letztere Amt
roßes Ansehen gab, da der Censor
em Senate stoßen und darin auf-
en, sogar das Bürgerrecht nehmen
e. Bisher war von dieser Gewalt
Mißbrauch gemacht worden, aber
r Senat einsah, daß die Plebeier
Plan, das Konsulat zu erlangen,
setzen würden; so wurde bei Zeiten
Censoramt davon getrennt, so wie
in der Folge das Richteramt, nach-
das Volk seinen Zweck schon er-
hatte. Die Würde der Kriegstri-
n mit konsularischer Gewalt, welche
Zeit lang statt der Konsuln regier-
war ein bloßer Kunstgriff des Se-
, die Wünsche der Plebeier zu ver-
eiteln, und diente auch wirklich dazu, sie
wenigstens aufzuschieben. Die Anzahl
dieser Tribunen war unbestimmt, und
richtete sich vielleicht nach der Anzahl
der Heere, welche man gegen mehrere
Feinde zugleich ausschickte. Die vielen
Kriege, welche Rom zu führen hatte,
waren die glückliche Ursache zu jener au-
ßerordentlichen Vervollkommnung der rö-
mischen Kriegskunst. Da die Feldzüge
immer länger wurden, und die Armeen
Jahre lang im Felde bleiben mußten; so
konnte man nicht mehr verlangen, daß
das ärmere Volk umsonst dienen sollte.
Man gab nun den Soldaten Sold, und
die Folge davon war, daß man nun
strengere Disciplin und kunstmäßige Tak-
tik bei den Truppen einführen konnte,
wodurch diese bald das Uebergewicht über
die Heere ihrer Nachbarn erhielten.
Mit der Einführung der plebejischen
Konsuln erhielten nun alle Glieder des
Staats gleiche Rechte, alle Theile der
Staatsverwaltung ihre gehörige Bestimmt-
heit, und dem Ganzen wurde gleichsam
das Siegel der Vollendung aufgedrückt.
Die einzige gesetzgebende Macht war das
Volk, dessen Schlüsse vom Senat gelei-
tet wurden. Die Konsuln waren das
Oberhaupt des Staats, die Chefs des
Senats und Anführer der Volksversamm-
lungen, im Kriege insbesondere die er-
sten Befehlshaber. Die Prätoren versa-
hen die Gerichtsverwaltung, und in Ab-
wesenheit der Konsuln auch die Staats-
geschäfte; Censoren und Aedilen hatten
die Verwaltung der Polizei, und be-
sonders war das Amt der erstern von
äußerster Wichtigkeit. Der Senat hatte
die Aufsicht über die Staatseinkünfte,
übertrug aber seine Geschäfte den Quä-
storen. Die Eingriffe des Senats in die
Rechte des Volks wurden von den Tri-
bunen gemäßigt, welche das Volk leite-
ten, aber selbst auch wieder von den
Vortheilen geleitet wurden, die der Se-
nat ihnen für die Zukunft vorhielt. So
standen alle Theile im vollkommnen
Gleichgewicht gegen einander, und bilde-

ten eine Harmonie des Ganzen, welche in der That bewunderswürdig ist. — Die Sitten der Römer hatten in dieser ganzen Periode noch die alte Einfachheit und Rohheit, wie schon der uns bekannte Inhalt der 12 Tafelgesetze beweist. Aufklärung besaß der Römer nur in politischer Hinsicht, eigentliche Kultur, schöne Künste und Wissenschaften blieben ihm noch unbekannt, ob sie gleich auch viele bürgerliche Künste und Geschicklichkeiten, Handlung, Schiffahrt und Handwerker besaßen. Schon im Anfange des folgenden Zeitraums finden wir einen zweiten Handelstractat mit Karthago erwähnt, und einige 40 Jahre später kommen schon nicht selten römische Kriegsgeschwader vor. Die Religion war den Römern immer noch ehrwürdig, ward aber doch schon von klugen Köpfen als ein Mittel gebraucht, den Pöbel zu bezähmen. Ackerbau war noch immer die erste Quelle des Volksreichthums, und wurde durch die Eroberung ansehnlicher Ländereien unterhalten, nur daß die Großen sich gern den schönsten Theil derselben zueigneten; daher denn der bekannte Streit wegen der Ackervertheilung zwischen den Plebejern und Patriciern. Die Frugalität der Römer war noch die alte, obgleich schon hie und da einige Spuren von Luxus vorkommen, z. B. bei dem Triumpf des Camillus über Veji, wo der Dictator mit rothgemaltem Gesichte und weißen Pferden vor dem Wagen erschien. Die erste öffentliche Abgabe wurde durch die Besoldung der Armee eingeführt; ausserordentliche Steuren leisteten die Weiber durch Hergebung ihres Geschmeides, als nach der Eroberung Veji's dem delphischen Apollo ein Geschenk übersendet und die Gallier durch Gold zum Rückzuge bewogen wurden.

Zweiter Abschnitt. Im Anfange dieser Periode wurden die bisherigen Unruhen zwischen Plebejern und Patriciern nun vollends beseitigt, und die [illegible]
Plebejer erhielten innerhalb der [illegible]
60 Jahre die Theilnahme an [illegible]
Staatswürden der Republik. In [illegible]
ersten Jahren wurde Rom [illegible]
Pest verwüstet, welches die [illegible]
der Ludi scenici aus Etrurien [illegible]
und bald darauf erfochten [illegible]
einige Siege über die Gallier, [illegible]
nen T. Manlius Torquatus [illegible]
zeichnete. Zum Vortheil der [illegible]
wurden zwei Gesetze gegeben, [illegible]
die Zinsen fest bestimmten, [illegible]
weis waren, daß schon jetzt [illegible]
reichthum in Rom sich [illegible]
Lex Licinia Sextia und Lex [illegible]
und Poetilia. A. U. 409 [illegible]
schon erwähnte zweite [illegible]
mit Karthago und einige [illegible]
ein Bündniß mit den [illegible]
schlossen, aus dem aber [illegible]
terlicher Krieg zwischen [illegible]
Römern entstand, welcher [illegible]
411 bis 464 dauerte, [illegible]
zur Unterjochung Italiens [illegible]
dadurch den ersten Hauptgrund [illegible]
seiner künftigen Macht [illegible]
sehe den Art. Samnites. [illegible]
war die wahre Heldenzeit [illegible]
Römer. Er hatte die Folgen [illegible]
daß 1) sie den Gebirgskrieg [illegible]
demselben unter ihren Feldherrn [illegible]
rius Cursor, Q. Fabius M[illegible]
zuerst eigentliche Tactik [illegible]
daß ihre Verhältnisse mit [illegible]
barn, den Lateinern und [illegible]
kern, fester bestimmt wurden, [illegible]
jene A. U. 414 gänzlich [illegible]
diese, besonders 446, durch [illegible]
Siege gedemüthigt wurden; [illegible]
sie, da besonders in der letzten [illegible]
der Samnitenkriege größere [illegible]
verbindungen in Italien [illegible]
den, mit den entfernten [illegible]
Landes in Verhältnisse kamen, [illegible]
Lucanern und Apuliern [illegible]
erste Bündniß A. U. 431, [illegible]
bern seit 446, obgleich diese [illegible]
nisse sich oft änderten, da [illegible]

ı stets nach Unabhängigkeit streb-
nd eben so oft Feinde als Freun-
en. Doch aber bildeten sich in
Periode die Hauptideen über
politischen Verhältnisse,
lche sie besiegte Völker mit sich
weiter aus. Nach Unterjo-
der Samniter wollten die Rö-
re Herrschaft in Unteritalien be-
, und geriethen dadurch zuerst in
mit einem auswärtigen Fürsten,
die Tarentiner A. U. 473 den
en König Pyrrhus gegen Rom
lfe riefen, der auch — in der
ng, für sich Eroberungen zu ma-
- wirklich kam, durch seine ma-
che Kriegskunst zwar Anfangs das
ewicht über die Römer hatte,
ald nachher, nachdem diese selbst
von seiner Tactik angenommen
, von ihnen besiegt wurde, so daß
U. 479 Italien räumen mußte.
rrhus. Roms Herrschaft erstreck-
nun über ganz Italien, nachdem
Tarent A. U. 482 in seine Hände
n war. Der Ruhm desselben brei-
ch bis in die entferntesten Länder
so daß auch der König von Ae-
, Ptolemäus Philadelphus, im
481 eine Gesandtschaft dahin
, und um seine Freundschaft an-
der innere Wohlstand nahm eben-
o zu, daß man A. U. 485 an-
Silbergeld zu schlagen.

Hauptmittel, dessen sich die Rö-
chon von frühern Zeiten her be-
n, die Herrschaft über die besieg-
ölker zu gründen und der Anhäu-
des dürftigen Haufens in der
tstadt vorzubeugen, war die An-
von Kolonieen römischer
ger, die in den eingenommenen
en zugleich als Besatzungen dien-
Jede Kolonie hatte ihre eigene,
ömischen ähnliche, Verfassung, und
hre Abhängigkeit von der Haupt-
wurde mit aller Strenge gehalten.
nders bildete sich in dieser Periode
Kolonialsystem, und umfaßte all-
mählich ganz Italien. In genauer Ver-
bindung stand damit die Anlage der
großen Heerstraßen, von denen
die Via Appia schon A. U. 442 ange-
legt wurde. Die Verhältnisse Roms zu
den Völkern Italiens waren mannigfal-
tig. Einige hatten das völlige römische
Bürgerrecht (Municipia), andere, weil
sie Kolonieen waren, hatten das jus
Coloniarum, und nahmen daher weder
an den Komitien, noch an den Magi-
straten Theil. Die übrigen waren ent-
weder Verbündete (socii, foedere
juncti), oder Unterthanen (dedi-
titii). Die erstern behielten ihre innere
Verfassung, mußten aber Tribut und
Hülfstruppen geben. Uebrigens beruhete
ihr Verhältniß mit Rom auf den Be-
dingungen des Bündnisses. Die Latei-
ner hatten die vortheilhaftesten (s. Jus
Latii), nächstdem die übrigen ital. Völ-
ker. S. Jus Italicum. Die Dedititii
wurden von Rom aus durch abgeschickte
Präfecten regiert. Ueber die Geschichte
dieser Periode vergleiche man die Art.
Manlius (Cn.) und Manlius (L.) Ca-
pitolinus Imperiosus, Manlius (T.)
Torquatus, Curtius (M.), Marcius
(C.) Rutilus, Valerius (M.) Corvus,
Cossus (A. Cornelius) Arvina, De-
cius (P.) Mus, Papirius (L.) Cursor,
Postumius (Sp.) Pontius (C.) Publi-
lius (Q.) Philo, Fabius (Q.) Maxi-
mus Rullianus, Claudius (C. Appius)
Caecus, Dolabella (P. Cornelius),
Valerius (P.) Laevinus, Fabricius
(C.) Luscinus, Curius (M.) Denta-
tus. Wir fügen über dieselbe noch fol-
gende Bemerkungen bei. Die Beendi-
gung der bisherigen Unruhen in der vo-
rigen Periode gab nun Rom noch mehr
Kräfte, nach aussen hin thätig zu seyn.
Die Patricier suchten jetzt den edlern
Ruhm mit den Plebeiern in großen
Thaten und einem warmen Patriotis-
mus zu wetteifern, und so ward es
durch diese allgemeine Stimmung mög-
lich, daß Rom sich zum Herrn von
Italien erheben konnte. Dazu kam noch

der seine politische Grundsatz, diejenigen zu schonen, welche sich ohne langes Widerstreben unterwarfen, und ihnen unter dem Titel Bundesgenossen grössere Rechte einzräumen. Durch diese Kunst lösten sie auch das gegen sie gerichtete gefährliche Bündniß der Lateiner auf. In Ansehung des Kriegswesens machten die Römer in diesem Zeitraume sehr ansehnliche Fortschritte (siehe Militia. Th. III. S. 731, Col. 2.), und die Kriege mit den Samnitern und dem Pyrrhus waren in dieser Rücksicht für sie eine treffliche Schule. Auf dem Meere hielten sie schon eine Kriegsflotte, und errichteten deswegen A. U. 443 das Amt der Duumviri navales, welche die Aufsicht über das Seewesen hatten. Die Gerichtsverwaltung gewann durch die Einsetzung der Prätoren, ungemein, so wie auch die Polizei durch die curulischen Aedilen und die Triumviri capitales. Die Aufklärung machte schon manche Fortschritte. Zwar blüheten die Wissenschaften nur noch wenig unter ihnen, aber sie wurden doch geschätzt. C. Fabius Victor führte die Malerkunst in Rom ein, L. Papirius Cursor brachte A. U. 461 den ersten Sonnenzeiger dahin, und Sp. Carvilius ließ eine Bildsäule Jupiters gießen. Mit der Einführung des Aesculapsdienstes A. U. 463 kam auch die Arzeneikunst in Ansehen, und die Werke des Appius, so wie der Concordientempel des Camillus, waren Beweise der emporkommenden Baukunst. Von der Sittlichkeit der Römer, ihrer Mäßigkeit, Rechtschaffenheit, Vaterlandsliebe giebt uns dieser Zeitraum die schönsten Beispiele. Siehe Curtius, Decius, Fabricius. Dagegen kommen auch schon einige Beispiele von Luxus und Weichlichkeit vor, so wie von der Ausartung der Armee bei der Empörung der Besatzung von Capua. S. Valerius (M.) Corvus.

Dritter Abschnitt. In diesem Zeitraume ersteigt Rom eine neue glänzende Stufe seiner Höhe, [illegible] gefährlichsten Kampf mit seiner [illegible] gen Nebenbuhlerin Karthago, [illegible] den ersten Schritt zur [illegible] Die Geschichte der drei [illegible] nischen Kriege haben wir [illegible] dem Art. Punicum bellum [illegible] hier nur einige Bemerkungen. [illegible] Krieg mit Karthago [illegible] von A. U. 490 — 513, [illegible] Besitz Siciliens und endlich [illegible] schaft des Meeres geführt, [illegible] als es durch seine [illegible] ten diese auf eine Zeit lang [illegible] hatte, den Weg zum Angriff [illegible] und endigte mit Vertreibung [illegible] thager aus Sicilien. [illegible] den sah es sich in neue [illegible] hältnisse versetzt und seinen [illegible] kreis ausserordentlich [illegible] schen den beiden Republiken [illegible] heftigste Nationalhaß, [illegible] Siegerin, verfuhr gegen [illegible] Uebermuth, wovon die [illegible] diniens mitten im Frieden A. U. [illegible] das auffallendste Beispiel ist. [illegible] zweiten punischen Kriege [illegible] schiedene neue Eroberungen [illegible] Rom bediente sich seiner [illegible] zur See auch im adriatischen [illegible] demüthigte den illyrischen [illegible] staat von A. U. 524 bis 52[illegible] 532 bis 534. (siehe Teuta [illegible] trius Th. II. S. 90), [illegible] dadurch die Herrschaft über [illegible] und gerieth in die ersten [illegible] Verhältnisse mit den griechischen [illegible] ten. Diese, welche von den [illegible] gen jener Seeräuber [illegible] hatten, betrachteten nun die [illegible] ihre Retter; Corcyra, [illegible] andere Städte begaben sich [illegible] ihren Schutz, und die Achäer, [illegible] und Athener wetteiferten in [illegible] ihrer Dankbarkeit. Während [illegible] dieser Zeit Karthago in [illegible] oberungen machte, und Rom [illegible] nen Vertrag abdrang seine [illegible] nicht über den Iberus zu [illegible]

27), bestand dieses einen neuen
g mit seinen nördlichen Nachbarn,
Galliern, der, nach einem heftigen
pfe, mit der Gründung seiner Herr-
t in Norditalien endigte. Seit
s Verbrennung A. U. 364 hatten
Gallier wiederholte Streifzüge A.
94 und 406 gemacht, bis sie 418
ven mit Rom schlossen. Aber ge-
das Ende des samnitischen Krieges,
die größern Völkerbündnisse in Ita-
entstanden, wurden sie theils häu-
von den Etruskern als Söldner ge-
cht, theils traten sie auch mit den
niten in Verbindung; daher kom-
sie wieder A. U. 448, 452 und
im Kriege mit Rom vor, bis sie
den Etruskern A. U. 470 um
ven bitten mußten, nachdem schon
er Rom die erste Kolonie nach Sena
r Land geschickt hatte. Der Friede
rte bis 516, wo das Vordringen
salpinischer Gallier wieder neue Un-
n erregte; doch kam es noch nicht
Kriege mit den Römern. Als
A. U. 522 die Römer das den
onen weggenommene Land verthei-
wollten, so setzten sich die Gallier
gen, verbanden sich mit ihren
dsleuten, den Gäsaten an der
one, und so entstand der furchtbare
rige Krieg von A. U. 528 bis 534,
dem, nach der ersten Niederlage der
lier bei Clusium A. U. 529, die Rö-
in ihr Land drangen, A. U. 531
den Po setzten, und nach einer
glichen Niederlage sie zur Unterwer-
g zwangen, worauf die Kolonieen
acentia und Cremona gestif-
wurden. Man sehe die Art. Aemi-
s (L.) Papus, Marcellus (M. Clau-
s), Scipio (Cn. Cornelius). Rom
te in diesem Kriege ungeheure Ar-
en auf, und überhaupt betrug die
l der waffenfähigen Mannschaft im
nischen Italien damals 800000 Mann.
ei Jahre nach Beendigung desselben
om der schreckliche zweite punische
ieg seinen Anfang. Karthago, von
Hannibals Parthei geleitet, war frei-
lich der Anfänger; aber Rom hatte es
auch nicht an Veranlaßung dazu fehlen
laßen. Der Plan des großen Feldherrn
war Roms Vernichtung, neben dem
Karthago nicht mehr bestehen konnte,
und das Mittel dazu, die Versetzung
des Hauptkriegs nach Italien, wobei er
offensive, Rom aber nur defensive agi-
ren konnte. Nach dem Ende dieses für
Karthago so rühmlich beginnenden und
so schrecklich sich endenden Krieges, der
von A. U. 536 bis 543 dauerte, stand
Rom, ungeachtet seines Menschenverlu-
stes und der Verwüstung Italiens, doch
viel mächtiger da, als im Anfange;
seine Herrschaft in Italien war befe-
stigt, große auswärtige Länder waren
erobert, und die Herrschaft des Meers
völlig gesichert. Die Form der innern
Verfassung war zwar noch nicht geän-
dert, aber wohl ihr Geist, indem die
Macht des Senats, welche schon wäh-
rend des ersten punischen Krieges, wie
es bei langen und glücklichen Kriegen
mit der Regierung in Republiken zu
geschehen pflegt, ein großes Ueberge-
wicht erlangt hatte, jetzt fast unum-
schränkt ward. Ungeachtet die Morgen-
röthe der Kultur in Rom jetzt anbrach,
bildete es sich doch immer mehr zu ei-
nem Kriegerstaate, und giebt das erste
Beispiel in der Weltgeschichte von einer
großen militärischen Republik. Die Ur-
sachen, weshalb Rom jetzt nach der
Weltherrschaft trachtete, lagen weder
in seiner geographischen Lage, die für
eine erobernde Landmacht eher ungün-
stig schien, noch in dem Willen des
Volks, das schon den ersten Krieg ge-
gen Philipp nicht wollte; sondern ganz
allein in dem Geiste seiner Re-
gierung. Die Mittel, wodurch es
zu seinem Zwecke gelangte, waren theils
die Vortrefflichkeit seiner Ar-
meen und Feldherrn, theils die
Festigkeit und Schlauheit sei-
ner Politik, die jede große Ver-
bindung gegen sich zu vereiteln wußte.

Ausserdem kam auch den Römern der Mangel guter Verfassungen und eine tief gesunkene Moralität unter den cultivirten Völkern des Auslandes zu Statten. Folgendes giebt eine Uebersicht der politischen Verhältnisse der damaligen Welt am Ende des zweiten punischen Krieges. Römische Provinzen waren Sicilien, Sardinien, Korsica und Spanien, wenigstens das diesseitige, so wie auch das diesseitige Gallien, welches gegen die Anfälle nördlicher Barbaren als Vormauer dienen konnte. Karthago war ganz von Rom abhängig. Im Osten dagegen bildeten die macedonischen Reiche nebst dem griechischen Freistaaten ein Staatensystem, dessen Verhältnisse in sich selbst sehr verwickelt, mit Rom aber erst seit dem illyrischen Kriege, (524) und Philipps Verbindung mit Hannibal (540), entstanden waren. Von drei Mächten vom ersten Range, Macedonien, Syrien und Aegypten, waren die beiden ersten gegen die letztere verbunden, welche aber mit Rom in gutem Vernehmen stand: die Mächte vom zweiten Range, welche Rom stets an sich zu schließen suchte, um denen vom ersten desto trotziger die Stirne zu bieten; der Aetolische Bund, die Könige von Pergamus, die Republik Rhodus und andere kleinere, wie Athen, waren bereits, seit dem Bündnisse gegen Philipp (A. U. 543) Verbündete Roms; der Achäische Bund dagegen im macedonischen Interesse.

Kaum war der Friede mit Karthago geschlossen, als schon das Jahr darauf, (A. U. 544 die Kriegserklärung gegen Philipp von Macedonien, ungeachtet des Widerstandes der Volkstribunen, nebst dem Angriffe auf Macedonien selbst erfolgte. Anfangs war das Glück den Römern nicht günstig, aber an T. Quinctius Flaminius, der A. U. 546 als Befreier Griechenlands gegen Philipp antrat, und durch seinen bleibenden politischen Einfluß der wahre Gründer der römischen Macht in Osten ward, fand Rom gerade den Staatsmann und Feldherrn, welchen es [illegible] brauchte. Niemand verstand es besser, als er, mit Menschen und Völkern zu spielen, und den Glanz eines hohen Genius durch Kunst um sich her zu verbreiten. Philipp wurde mehr [illegible] lente, als durch Waffen [illegible] schon vor der letzten [illegible] Schlacht bei Cynoscephalä A. U. [illegible] hatte der Römer durch die [illegible] der Achäer im Jahre vorher das Übergewicht auf seine Seite bekommen. [illegible] der Festigkeit und Gewaltthätigkeit der römischen Republik geben schon die Unterhandlungen mit Philipp seit A. U. [illegible] den ersten Beweis, und sie sind um so merkwürdiger, da durch das Bündniß mit den Aetolern, Sparta, [illegible] Illyrien u. s. w. der Saame zu den folgenden Begebenheiten [illegible] gestreuet wurde. Der Krieg mit Philipp war zugleich [illegible] krieg, sein Zweck, die [illegible] Philipps aus Griechenland, [illegible] Ende, gänzliche Schwächung [illegible] sten und insbesondere [illegible] ner Seemacht, welches [illegible] xime der röm. Republik [illegible] auf diese Art die Herrschaft [illegible] Meer ohne große Flotten [illegible] konnte. Philipps Besiegung [illegible] Griechenland ganz in Abhängigkeit [illegible] Rom, die gerade durch das [illegible] der Freiheit, welches [illegible] A. U. 558 den Griechen [illegible] meisten gesichert wurde. Die [illegible] wandten nun auch ihr [illegible] stem, wodurch sie Karthago [illegible] midien in Unterwürfigkeit [illegible] Griechenland und Macedonien [illegible] dem sie Gesandtschafts[illegible] sionen (legati) in die [illegible] Länder schickten, welche [illegible] führten, und in allen innern [illegible] genheiten von Wichtigkeit [illegible] Den Griechen, besonders den [illegible] Aetolern, ward dies bald lästig, [illegible] da die römische Armee erst [illegible]

n aus dem freien Griechenland en festen Städten abzog. Durch Frieden mit Philipp wurde der e zu einem neuen und größern e mit Antiochus ausgestreuet, in- ie Römer die Freiheit der Grie- auch auf jene Städte ausgedehnt wollten, welche Philipp in Asien n und Antiochus besetzt hatte. haupt war jetzt eine große poli- e Krise in der Weltgeschichte. mußte jetzt einsehen, was man Rom zu erwarten hätte, und es auch nicht an Männern, die Ein- und Kraft besaßen, entgegen zu en. Denn mit dem größten Eifer ete sich Hannibal, eine Verbin- zwischen Karthago, Syrien und cht auch Macedonien zu stiften; Roms entschlossene und schlaue f vereitelte sie, indem es Hanni- aus Karthago vertrieb, den K. p durch kleine Vortheile hinhielt, ei den kleinern Staaten durch seine idten thätig war. Antiochus und Aetoler blieben also mit wenigen eutenden Bundesgenossen allein, nd Rom von den seinigen, be- rs den Rhodiern und dem Eume- große Vortheile zog. Der Streit Antiochus fing schon A. U. 558 an, ieser sich des thracischen Chersones chtigte; er ward lebhafter durch ibals Flucht zu diesem Fürsten im e 559, und brach kurz darauf in bald entschiedenen Krieg aus, da ochus und Hannibal sich nicht ver- en, und ersterer nur halbe Maaß- n ergriff. A. U. 563 wurde An- us durch Glabrio aus Griechenland ängt, in diesem und dem folgen- Jahre dreimal zur See geschlagen, rch zum Defensivkriege und durch Schlacht bei Magnesia A. U. 564 inem Frieden genöthigt, der ihn Vorderasien drängte, und ihn gänz- abhängig von Rom machte. Die- war klug genug, das eroberte Land t für sich zu behalten, sondern es großmüthig an seine Bundesgenossen zu vertheilen; es wollte nur für Griechenlands Freiheit, nur für die gerechte Sache gefochten haben. — Während des großen Kampfs im Osten, dauerten auch die mörderischen Kriege mit den Eingebornen in Spanien (seit A. U. 553) und in Oberitalien gegen die Ligurer (seit 561) fort, und im J. 565 wurden die Gallier in Vorderasien bekriegt, wobei die römischen Armeen, zum Nachtheil ihrer Disciplin, Kontributionen eintreiben lernten. Binnen 10 Jahren war also die römische Autorität auch in Osten gegründet, und Rom war, wo nicht Beherrscherin, doch Schiedsrichterin der Welt, und seine Aussprüche galten vom atlantischen Ocean bis zum Euphrat. Macedonien, Syrien und Karthago durften nicht einmal ohne seinen Willen einen Krieg anfangen, und Aegypten stand schon seit 553 unter seiner Vormundschaft. In dem Innern Roms wirkte die Bekanntschaft mit dem Auslande allmähliche Verbreitung wissenschaftlicher und ästhetischer Kultur, aber auch eine gewisse Verderbtheit der Sitten, die man zwar durch das Verbot der schändlichen Bacchanalien A. U. 568 zu verhindern suchte, die jedoch bald weiter um sich griff. Unter den höhern Ständen zeigte sich schon auffallend der Geist der Kabale, z. B. in den gehässigen Angriffen des ältern Kato auf die Scipionen, so daß Scipio Africanus und Asiaticus sich von Rom, der erstere freiwillig, der letztere gezwungen, entfernten. A. U. 569 fingen die Händel mit Philipp wieder an, weil er einige kleine Eroberungen in Athamanien und Thessalien gemacht hatte; der Plan indessen, den man mit seinem Sohne Demetrius hatte, und Philipps Tod A. U. 575 verzögerten den Ausbruch des Krieges bis 582. Während der Zeit setzte Rom den Kampf in Spanien und Ligurien fort, und mußte in Istrien, Sardinien und Korsica mit Aufrührern blutige

Kriege führen. Der Krieg mit Perseus, welcher 586 mit dem gänzlichen Untergange seines Reichs endigte, belebte aufs neue die ganze Thätigkeit der römischen Politik, da Perseus eine neue große Coalition zu Stande zu bringen suchte. Allenthalben sahe man jetzt wieder Roms Gesandte, und es glückte ihm, den Perseus fast ganz zu isoliren. Dieser war doch Anfangs glücklich, aber es fehlte ihm an Entschlossenheit und Einsicht, und Paulus Aemilius zerschmetterte endlich seine ganze Macht in der Schlacht bei Pydna. Während dieses Krieges hemmte Rom durch ein Machtwort seines Gesandten Popilius die Eroberung Aegyptens durch Antiochus Epiphanes. Nach Macedoniens Eroberung faßte Rom den Plan zur Weltbeherrschung, tyrannisirte seine Untergebenen und Bundesgenossen, besonders in Griechenland, und bediente sich oft elender und niedriger Mittel, um die übrigen, zum Widerstande noch fähigen Mächte wehrlos zu machen. Rom brachte es durch Intriguen dahin, daß Aegypten getheilt wurde; es bemächtigte sich der Vormundschaft von Syrien, und richtete durch seine Gesandten dessen Kriegesmacht zu Grunde. Endlich wurde auch Karthago, nachdem es auf eine beispiellose Art von den Römern gemißhandelt worden war, der Krieg erklärt, um ihm den Garaus zu machen. Dieser dritte punische Krieg nahm A. U 604 seinen Anfang, und endigte mit der Vernichtung des ganzen Staats und der Zerstörung der Hauptstadt A. U. 608. Gleichzeitig mit diesem Kriege war ein neuer Krieg in Macedonien gegen Andriscus, der sich für einen Sohn des Perseus ausgegeben und an die Spitze der Mißvergnügten gestellt hatte. Er wurde 606 durch Metellus besiegt. Gleich darauf nahm der Achäische Krieg den Anfang, welcher deswegen entstand, weil Rom jetzt den Achäischen Bund aufzulösen bemüht war. Mummius endigte ihn durch Zerstörung Korinths A. U. 608, und [illegible] und Macedonien wurden römische [illegible] vinzen.

Mit Erstaunen sehen wir, das [illegible] noch immer zu den nicht sehr [illegible] den Staaten gehörende Rom, [illegible] kurzen Zeit von 118 Jahren [illegible] herrscherin der Welt sich [illegible] In dem ersten Kriege mit [illegible] schien letzteres bei weiten [illegible] Flotten und Reichthümer des [illegible] wicht über die Tiberstadt zu [illegible] dennoch siegte Rom durch [illegible] gie, durch die Tapferkeit [illegible] triotismus seiner Bürger, [illegible] am Ende desselben eine [illegible] ersten Range. Im zweiten [illegible] Kriege trat Karthago wieder [illegible] macht gegen Rom auf, und [illegible] Hannibal brachte es seinem [illegible] nahe; aber das Schicksal [illegible] dieser von Hause aus nicht [illegible] terstützt wurde; es gab [illegible] bius, Marcell, und [illegible] ihm begünstigten Republik [illegible] selbst einem Hannibal die [illegible] und so mußte dieser endlich [illegible] ihm Karthago unterliegen. [illegible] trotz des Verlustes den es [illegible] mächtiger als vorher, und, [illegible] Politik unterstützt, ward [illegible] große Schritt zur Weltherr[illegible] lich. Seine Kriegskunst [illegible] einer Vollkommenheit ausgebildet [illegible] den, daß sie sich mit [illegible] messen konnte. Doch [illegible] Römer den Seekrieg [illegible] men, und die Belagerung [illegible] erst der jüngere Africanus [illegible] Höhe. Der Nationalreichthum [illegible] schon gleich nach dem zweiten [illegible] Kriege so zugenommen, daß [illegible] ber und Gold ausprägen [illegible] die Eroberungen in Osten [illegible] ihn bald bis ins unglaubliche. [illegible] wärtigen Besitzungen Roms, [illegible] Italien, umfaßten jetzt unter [illegible] men Provinzen: das [illegible] und jenseitige Spanien [illegible]

r noch bestritten), Africa (das Ge- von Karthago), Sicilien, Sar- ien, Corsica, Ligurien, das alpinische Gallien, Mace- nien und Achaja. Die Bewohner er Länder waren völlige römische terthanen, und die Verwaltung hah durch römische Magistrate, wel- die höchste Civil- und Militairge- t in sich vereinigten. S. Provincia. denjenigen Ländern, wo man nicht chisch redete, suchte man die römi- Sprache einzuführen. Die Erwer- g dieser reichen Länder vermehrte t nur den Privatreichthum, sondern die Staatseinkünfte ansehnlich. dem Finanzsystem Roms herrschte haupt ein Geist strenger Ordnung, wenn man auch in einzelnen Fällen h einheimische Anleihen, Verände- gen des Münzfußes und Salzmono- für den Staat sich half, so war die Ordnung bald wieder herge- t. Ueber die Staatseinkünfte der ner, s. d. Art. Vectigalia. So wie ns Reichthümer wuchsen, so nahm die Aufklärung und Verfeinerung er Bürger zu. Man sieht unter n die ersten Dichter und regelmäßi- Schauspiele erscheinen. Noch mehr ben sich die Wissenschaften nach den gen in Griechenland und Asien. lius schrieb zuerst Satyren, Fabius tor und Cato Annalen der römischen chichte. Die Reinigkeit der Spra- machte ausserordentliche Fortschritte. n lernte Sonnen- und Mondfinster- vorhersagen, und führte Wasser- n und vollkommnere Sonnenuhren Rom ein. Die Künste blieben in- n noch zurück; man verstand nicht al die aus Griechenland geraubten stwerke gehörig zu würdigen, wie Beispiel des Mummius zeigt. Die iöse Aufklärung machte noch wenig schritte, und im ersten punischen ge war Claudius Pulcher ein ab- licher Religionsspötter, weil er die gen Hühner in die See werfen ließ, da sie nicht fressen wollten. Die Sitten blieben bis zum Ende des zwei- ten punischen Krieges noch so ziemlich einfach; aber doch riß schon bei einigen Familien eine Art Luxus ein. Man gab bei Leichenbegängnisse grausame Fechterspiele, wandte auf die öffentlichen Spiele ungeheure Kosten, und fing nicht selten an, in der Wollust auszuschwei- fen. Während der folgenden 50 Jahre aber nahm der Luxus, so wie die Sit- tenverderbniß, schon sehr zu. Man fand jetzt mehr als einmal für nöthig, Ge- setze gegen den Aufwand zu geben. Ausser den Art., die wir schon beiläu- fig und unter dem Art. Punicum bel- lum angeführt haben, verweisen wir über die Geschichte dieses merkwürdigen Zeitraums auf die Art. Philippus, Per- seus, Demetrius, Eumenes (von Per- gamus), Quinctius (T.) Flamininus, Antiochus Magnus, Antiochus Epi- phanes, Nabis, Acilius (M.) Gla- brio, Scipio (L. Cornelius) Asiaticus, Cato (M. Porcius) Censorinus, Pru- sias, Licinius (P.) Crassus, Marcius (Q.) Philippus, Aemilius (L.) Paul- lus, Popilius Laenas, Octavius (Cn.) Nepos, Masinissa, Manilius (M.), Marcius (L.) Censorinus, Asdrubal, Caecilius (Q.) Metellus Macedoni- cus, Andriscus, Diaeus, Mummius, Livius Andronicus, Naevius (Cn.), Ennius, Plautius, Terentius, Lucilius.

Vierter Abschnitt.

Das mächtige Rom erhielt jetzt in Spanien, wo die Kriege immer noch mit Heftigkeit und Wuth fortdauerten, in dem Landmanne Virinthus A. U. 608 einen Gegner, dessen es sich nach einem 60jährigen Kampfe nur durch Meuchelmord zu entledigen wußte. Der Kriege in Spanien haben wir scho[n] gelegentlich im vorigen Abschnitte ge- dacht. Sie fingen A. U. 554 an, und wurden durch den Muth der Einwohner un[d] die große Zahl von Festungen in dem ausserordentlich bevölkerten Lande hart-

näckig und bis A. U. 621 fast ohne Unterbrechung fortgeführt. Im disseitigen Spanien waren die Celtiberer, im jenseitigen die Lusitaner die mächtigsten Gegner. Sie waren am heftigsten A. U. 559 unter Cato Censorinus, der das disseitige Spanien zur Ruhe brachte; von 569 — 575, wo die Celtiberer in ihrem eigenen Lande bekriegt wurden; von 599 — 604, wo die Römer in beiden Spanien allenthalben geschlagen wurden. Der Proconsul L. Licinius Lucullus betrug sich 603 und der Prätor Sulpicius Galba im folgenden Jahre so unmenschlich und treulos, weil ihr Geiz die Schätze des Landes um jeden Preis sich erkaufen wollte, daß in Lusitanien zuerst und bald auch im disseitigen Spanien, unter Anführung des Viriathus der Krieg mit erneuerter Wuth ausbrach. Nach der Ermordung dieses berühmten Mannes A. U. 614 wurde zwar Lusitanien unterjocht, aber der numantinische Krieg wurde desto heftiger und der Konsul Mancinus A. U. 617 zu einem nachtheiligen Vergleiche genöthigt. Endlich beendigte ihn Scipio A. U. 621, aber das nördliche Spanien blieb doch noch Rom ununterworfen. In dem nämlichen Jahre erlangten die Römer in Asien den Besitz des schönen Königreichs Pergamus, das Attalus ihnen vermacht hatte, und behaupteten es nach Besiegung des Aristonicus A. U. 624.

Mit dieser Besitznahme endigen sich auf einige Zeit die auswärtigen Kriege und Eroberungen Roms, und dieses erscheint dagegen bis zu Ende dieses Zeitraums fast in einem beständigen Zustande innerer Konvulsionen, die, bisweilen durch auswärtige Händel unterbrochen, sich immer wieder erneuern, um in noch heftigere Bürgerkriege überzugehen. Aus der grenzenlosen Macht des Senats entstand eine höchst gehässige Familienaristocratie, gegen welche sich die Volkstribunen als mächtige Demagogen erhoben. Die Folge war ein neuer Kampf zwischen den aristocratischen und democratischen Factionen, der viel wichtiger und für den Staat verderblicher ward, als der alte Streit zwischen Patriciern und Plebejern. Die Familienaristocratie war in Rom dadurch entstanden, daß schon seit Jahrhunderten verschiedene reiche und angesehene Familien Roms, sowol plebejische als patricische, sich im Besitz der höchsten Magistratswürden des Staats befanden, und daß jetzt die Magistrate um vieles politisch wichtiger und durch die Verwaltung der Provinzen viel einträglicher waren. Die Regentenfamilien (nobiles) machten daher jetzt die aristocratische Parthei aus, und ihr Mittelpunct war der Senat. Der Kampf mit der Gegenparthei, der plebs, war um so heftiger, je größer die Mißbräuche bei Vertheilung der Staatsländereien und in andern Zweigen der Staatsverwaltung waren, da die herrschenden Familien allein die Früchte aller Siege und Eroberungen genossen, und je mächtiger die democratische Parthei durch die immer größer werdende Anhäufung eines unverhältnißmäßigen Pöbels ward. Die inneren Unruhen fingen unter Tib. Sempronius Gracchus an, der, an der Spitze des Volks, die Erleichterung des Zustandes der niedrigern Bürgerklassen beabsichtigte, und diese durch eine billigere Vertheilung der Staatsländereien zu erreichen suchte. Er fiel bei einem Aufstande durch die aristocratische Parthei unter Scipio Nasica. Dennoch dauerte der Kampf zwischen den beiden Hauptparthien fort; das durchgegangene Ackergesetz blieb in seiner Kraft, und obgleich die Aristocraten durch die Rückkehr des Scipio Aemilianus eine neue Stütze erhielten, so konnten sie doch die Democraten nicht unterdrücken, und der große Sclavenaufstand in Sicilien A. U. 620 — 623 (s. Eunus.) trug viel bei, den Streit in Rom zu beleben, weil er die Nothwendigkeit einer Re-

zeigte. Die Volkstribunen such-
etzt wieder ihre Macht zu vergrö-
erlangten (im J. 624) Sitz und
me im Senat, und wollten auch
Erneuerung gesetzmäßig machen;
man fand Mittel, die Häupter der
sparthei auf eine ehrenvolle Art zu
nen und dadurch den Unruhen auf
Zeit vorzubeugen. Während der
n Gährungen wurde A. U. 626
M. Fulvius Flaccus die römische
t im transalpinischen Gallien ge-
det, und schon 632 war der süd-
Theil desselben römische Provinz.
. 631 trat C. Gracchus, als Volks-
n in die Fußtapfen seines Bruders,
erte das Ackergesetz noch schärfer,
rregte eine noch weit gefährlichere
ung, als die unter Tib. Gr., da
Talenten eines Demagogen diesen
übertraf. Er entwarf den Plan,
Ritterstand zu einem Gegengewicht
Senats zu machen, indem er die
ia auf ihn übertrug, und suchte
Parthei noch dadurch zu vergrößern,
r vorschlug, den italiänischen Völ-
aften das röm. Bürgerrecht zu er-
n. Der Senat aber wußte ihn
h durch eine feine Politik (s. Dru-
M. Livius, d. Vater) in der
des Volks herabzusetzen, und —
l im Sinken — war sein Fall un-
idlich. Er wurde bei einem großen
nde A. U. 633 ermordet. Die
craten benutzten nun ihren Sieg
daß das Ackergesetz ganz aufge-
wurde. Dagegen fing der Saame
ruhen unter den italiänischen Bun-
ossen an zu keimen, welche es
vergessen konnten, daß sie Theil
em Bürgerrechte, d. h. an dem
erschen nehmen sollten. Nur zu-
wurde der Ausbruch des Krieges
verhindert.

r Factionsgeist hatte auf die Sit-
Roms einen schlimmen Einfluß.
r die Strenge der Censur, noch
ufwandsgesetze, noch die jetzt schon
gen Gesetze gegen das Cölibat
konnten dem einreißenden Verderbe steuern, welches sowol in der Habsucht der höhern Stände, als in der Zügellosigkeit des großen Haufens zu suchen ist. Durch die übermäßige Bereicherung des Aerarii in den Kriegen des vorigen Zeitraums entstand zuerst in Rom ein öffentlicher Luxus, welchem bald auch Privatluxus folgte, der reichliche Befriedigung in den Erpressungen der Statthalter in den Provinzen und in den Geschenken auswärtiger Fürsten fand, die dadurch eine Parthei im Senate sich erkauften. In dem von 636 — 648 daurenden Kriege mit Jugurtha zeigte sich die Bereitwilligkeit, sich bestechen zu lassen, bei den Großen schon so auffallend, daß dieser Krieg, zur Schande des römischen Namens, eben dadurch so lange dauerte. Man sehe d. Art. Jugurtha. Das Ende desselben bahnte in dem C. Marius, einen neuen Demagogen, den Weg zu seiner Vergrößerung. Dieser war jetzt das erste Beispiel, daß ein homo novus die höchste Staatswürde erlangen konnte, wodurch die Aristocratie einen empfindlichen Stoß erhielt. Die Verfassung zu stürzen, gelang ihm vorzüglich dadurch, daß die Kriege mit den Cimbern, während in Sicilien ein neuer furchtbarerer Sclavenkrieg von 650 — 653 wüthete, ihn unentbehrlich und zum Abgott des Volks machten, so daß er 4 Jahre nach einander das Konsulat bekleidete. Der cimbrische Krieg dauerte von A. U. 641 — 653. Als Marius jetzt nach Rom zurückkehrte, und auch das 6te Konsulat A. U. 654 sich erkaufte, brach der Sturm aus. In Verbindung mit dem Tribun Saturninus und dem Prätor Glaucia würde er schon jetzt — nach dem Q. Metellus, das Haupt der Senatsparthei, durch ein neues Ackergesetz, dem er sich widersetzte, vertrieben worden war — die Republik gestürzt haben, wenn nicht die freche Zügellosigkeit seiner Verbündeten ihn selbst genöthigt hätte, ihre Parthei zu ver-

lassen, um nicht alle Popularität zu verlieren. Die bessern Bürger setzten sogar gegen seinen Willen die Zurückberufung des Metellus durch, und er entfernte sich nach Asien. Es herrschte nun von 656 bis 663 in Ruhe, und manches Gute und Böse kam in der Zeit zur Reife. Durch die Beredtsamkeit einiger Männer und durch die Tugend einiger Statthalter wurde den Bedrückungen der Provinzen einigermaßen gesteuert; aber die Macht des Ritterstandes ward eine neue Quelle von Mißbräuchen; denn da dieser nicht nur jetzt die judicia, sondern auch die Pachtungen der Staatseinkünfte besaß, so erhielt er den Senat in Abhängigkeit von sich, und konnte den nöthigen Reformen in den Provinzen sich leicht widersetzen. Der Streit über die judicia zwischen ihm und dem Senat war sehr verderblich für den Staat, und ob sie gleich dieselben durch den Tribun M. Livius Drusus (den Sohn) zur Hälfte verloren; so wurde doch durch die Art, wie er es that, das Feuer des gefährlichen Bundesgenossenkrieges angeblasen. S. Drusus (M. Livius). Vorher erwarb Rom durch das Vermächtniß des Königs Apion das Königr. Cyrene A. U. 657. Der blutige und merkwürdige Bundesgenossenkrieg, welcher von A. U. 653 — 656 dauerte, und dessen Geschichte wir auf den Art. Sociale bellum verweisen, veränderte Roms Verfassung wesentlich, da es durch die Ertheilung des Bürgerrechts an die italischen Völker nicht mehr ausschließender Herr des ganzen Staats blieb, und jetzt auch um so leichter Factionen zu machen waren. Der Privathaß zwischen Marius und Sulla wuchs durch diesen Krieg noch mehr, da Sulla's Ansehen durch dasselbe gestiegen und das Ansehen des Marius gesunken war. Nur eine Veranlassung fehlte noch zum Bürgerkriege, welche denn auch der erste pontische Krieg gab, indem Sulla das Kommando auf Befehl des Senats führen sollte. Um [illegible] ihm zu entreißen, verband sich [illegible] 656 mit dem Tribun Sulpicius; [illegible] Sulla trieb ihn, an der Spitze [illegible] Armee, aus Rom, stellte die [illegible] des Senats wieder her, und [illegible] seiner Bestimmung nach, beging [illegible] für den Staat so verderblichen Fehler, [illegible] Gegner Cinna zum Konsulat zu [illegible] ben, um populär zu scheinen. Der [illegible] Krieg mit Mithridates dauerte [illegible] 656 bis 659 (s. Mithridates und [illegible] la). Während desselben ging in [illegible] eine neue Revolution vor, [illegible] den Sieg der democratischen [illegible] unter Cinna und Marius [illegible] neue Pöbelanarchie, die selbst [illegible] Marius Tode noch schlimmer [illegible]. Der geächtete Sulla kehrte [illegible] U. 671 nach Rom zurück, [illegible] stand ein schrecklicher Bürgerkrieg, [illegible] erst nach der Vertilgung der [illegible] schen Faction durch Sulla [illegible] zum beständigen Dictator A. U. [illegible] endigt wurde. Die Folgen [illegible] waren für Rom und Italien [illegible] S. Sulla. Die Staatsverfassung [illegible] mirte nun Sulla dahin, daß [illegible] cratie des Senats wieder [illegible] und Mittel getroffen wurden, [illegible] Quellen zu verstopfen, aus denen [illegible] mocratische Unfug geflossen [illegible] hin zwecken die von ihm [illegible] leges Corneliae ab. Indessen [illegible] das Uebel dadurch nicht ganz [illegible] tet. Schon A. U. 676 machte [illegible] milius Lepidus (s. Lepidus) einen [illegible] Versuch, ein zweiter Marius zu [illegible] den, der aber durch den Q. [illegible] Catulus vereitelt wurde. [illegible] der durch den Democraten [illegible] Spanien angefachte Bürgerkrieg, [illegible] hauptsächlich durch seine Ermordung A. U. 682 geendigt wurde. S. Sertorius. Noch ehe dies Feuer gelöscht war, [illegible] stand in Italien der furchtbare [illegible] der Gladiatoren und Sclaven (s. Spartacus) und ein neuer gefährlicher [illegible] in Asien mit Mithridates von 680 [illegible]

Rom wäre vielleicht jetzt unter-
t, wenn eine ordentliche Verbin-
wischen Mithridat, Sertorius und
aeus hätte zu Stande kommen
, da es zu gleicher Zeit auch
ganze Flotten von Seeräubern
usserste beunruhigt und selbst mit
Hungersnoth bedrohet wurde.
mußte gegen sie einen Seekrieg
, der dem Pompejus eine Macht
äßig verschaffte, wie sie noch kein
er Feldherr gehabt hatte. S.
e und Pompejus. Nachdem er
nell und siegreich A. U. 687 ge-
hatte, bahnte er sich dadurch den
n dem Ziele seiner Wünsche, dem
ando gegen Mithridat in Asien,
eben so glücklich besiegte, so daß
anz Kleinasien und Syrien römi-
rovinz und andere Reiche, Arme-
Kappadocien, der Bosporus und
wenigstens ganz von Rom ab-
wurden, ob sie gleich noch ei-
ürsten behielten. Während des
aberkriegs, ward auch Creta eine
e Provinz, und noch vorher hatte
ie Macht der thracischen Völker
rden von Macedonien bis an die
gänzlich gebrochen.

stand nun auf dem höchsten Gi-
iner Macht, und kein auswärti-
ind konnte ihr mehr furchtbar
Aber im Innern waren wieder
Veränderungen vorgegangen. Ei-
Versuche, die Constitution des
umzustoßen, waren zwar mißge-
aber schon 679 erhielt Opimius,
s Tribunat nicht von höhern Eh-
en ausschloß, und daß die judicia
ittern wieder gegeben wurden;
ompejus und Crassus annullirten
lich fast ganz während ihres Kon-
584, indem sie, um ihre Zwecke,
r Spitze des Staats zu stehen,
Hülfe der Tribunen zu erreichen,
ibunicische Gewalt ganz wieder
ten. Durch diesen Sieg der de-
ischen Parthei wurde eine Art
ligarchie eingeführt, indem ein-
zelne übermächtige Männer alles diri-
girten. Die Catilinarische Verschwörung A. U. 690 — 692 hatte zum Zweck, die dermaligen Gewalthabenden zu stürzen und eine andere, meistens aus den Hefen des Staats bestehende Faction ans Ruder zu bringen. Cicero, der sie stürzte, erhielt dadurch einen Platz am Ruder des Staats. Obgleich die innere Ruhe nun wieder hergestellt war, so ging doch der Staat immer mehr seinem Untergange entgegen. Mit den asiatischen Eroberungen kamen ungeheure Reichthümer, und mit ihnen Luxus aller Art nach Rom. Durch Reichthum strebte man zur Macht empor, und fand dazu um so leichter Mittel, da Jeder eine Armee sich verschaffen konnte, wer sie nur zu bezahlen vermochte. Es gab nur Einen Kato, der durch seine Tugend wirklich den Strom der Revolution eine Zeitlang aufzuhalten vermochte: die übrigen Großen hörten alle bloß die Stimme des Eigennutzes und der Ehrsucht. Pompejus kam jetzt als Sieger aus Asien zurück, und machte den Antrag, an der Spitze der Armee in die Stadt einrücken zu dürfen; aber Kato's Standhaftigkeit verhinderte es. Dieser widersetzte sich auch mit andern Senatoren dessen Antrage, daß alle seine Einrichtungen in Asien bestätigt werden möchten, und Pompejus schlug sich nun zur Volksparthei, um durch diese, seinen Zweck zu erreichen. Cäsars Rückkehr aus Lusitanien A. U. 694 gab indessen der Sache eine andere Wendung. Dieser beredete ihn zu einer geheimen Verbindung (sogenanntes erstes Triumvirat) mit ihm und dem Crassus, wodurch Cäsar A. U. 695 das Konsulat erlangte, das schon eine Art Dictatur war, und ihm den Weg dahin bahnte, indem er sich die Provinz Gallien auf 5 Jahre geben ließ, welches ihm Gelegenheit verschaffte, Eroberungen zu machen und sich eine Armee zu bilden. Ehe noch Cäsar abreiste, wurden durch den Tribun Clodius die

Häupter des Senats, Kato und Cicero, entfernt; da aber Clodius den Triumvirs selbst über den Kopf wuchs, so wurde Cicero auf ihr Anstiften durch den Tribun Milo wieder zurückgerufen, jedoch die Macht des Clodius dadurch nur wenig gebrochen. Cäsar beschäftigte sich inzwischen mit der Eroberung Galliens, die er von 696 — 704 vollendete. Zwischen ihm und Pompejus und Crassus entstanden schon während seiner Abwesenheit Zwistigkeiten, die aber durch den Vergleich zu Lucca 698 beigelegt wurden, vermöge dessen Cäsar seine Provinz auf neue 5 Jahre behalten, Pompejus und Crassus das folgende Konsulat und jener Spanien und Africa, so wie dieser Syrien zu Provinzen haben sollten. Dieser geheime Plan wurde auch wirklich, trotz Kato's Widerstand, durchgesetzt; aber als Crassus in dem unglücklichen Kriege gegen die Parther geblieben war, so strebte Pompeius, der nicht in seine Provinzen abging, sichtbar dahin, Oberhaupt der Republik zu werden, und nach dem großen Aufstande, den die Ermordung des Clodius 701 veranlaßte, ward er wirklich alleiniger Konsul mit beinahe dictatorischer Gewalt; auch wurden ihm seine Provinzen auf 5 Jahre verlängert. Der Bürgerkrieg war jetzt schon unvermeidlich, da sich nicht erwarten ließ, daß der Eroberer Galliens nach Ablauf seines Kommando's ins Privatleben zurückkehren würde, während Pompejus an der Spitze des Staats blieb. Man unterhandelte, wenigstens zum Schein, von beiden Seiten, bis endlich der Senat, in welchem Pompejus das Uebergewicht hatte, im Anfange des Jahrs 705 das Decret gab, daß Cäsar seine Armee entlassen sollte, bei Strafe, für einen Feind des Staats erklärt zu werden. Das Loos war nun geworfen, Cäsar ging über den Rubicon, die Gränze seiner Provinz, und der Bürgerkrieg, zu dem sich Pompeius gar nicht in Bereitschaft gesetzt hatte, weil er seinen Gegner nicht kannte, nahm [illegible] fang, und verbreitete sich bald [illegible] Länder des römischen Reichs. [illegible] pejus und Caesar. Nach der [illegible] von Pharsalus 706, ward Cäsar [illegible] tor mit den ausgedehntesten [illegible] aber die Parthei des Pompejus [illegible] erst 709 ganz besiegt. [illegible] liche Plan des Dictators [illegible] genau bekannt, da er schon [illegible] 710 zum Unglück für [illegible] wurde, und er in der [illegible] Wiederherstellung der [illegible] zerrütteten Italien und mit [illegible] Partherkriege beschäftigt [illegible] scheint es, daß er eine [illegible] narchie einführen wollte. [illegible] war eigentlich jetzt nicht [illegible] ten, und nach mehrern [illegible] gegenseitigen Kabalen, die [illegible] Art. Antonius, Augustus [illegible] nachzulesen sind, kam es [illegible] 711 zu einem neuen [illegible] virate zwischen Octavius, [illegible] Lepidus, dessen Zweck [illegible] der republicanischen Parthei [illegible] schreckliche Proscription in [illegible] Italien und die Kriege [illegible] die Mörder Cäsars waren [illegible] dazu. Die Geschichte dieses [illegible] gerkrieges ist ebenfalls in [illegible] ten Artikeln nachzusehen. [illegible] 712, und die Oligarchen [illegible] in den Staat. Sie geriethen [illegible] selbst miteinander in Streit [illegible] wurde zuerst verdrängt, und [illegible] ste Octavius, siegte am Ende [illegible] Antonius, nachdem 716 [illegible] noch übrige Anhänger der [illegible] schen Parthei, Sex. Pompejus [illegible] ihnen überwältigt worden [illegible] die Schlacht bei Actium [illegible] durch die Einnahme [illegible] genden Jahre, ward Octavius [illegible] Herr des römischen Reichs. [illegible] nius, Augustus und Cleopatra [illegible] vergleiche noch über diesen [illegible] Art. Lucullus, Servilius (Q.) [illegible] Hostilius (C.) Mancinus, Scipio, [illegible]

(C.) Caecina, Opimius (L.) ıs (M.) Flaccus, Calpurnius 'iso, Papirius Carbo, Servilius ia, Apulejus Saturninus, Li- Drusus, Rutilius (P.) Lupus, ejus, Didius, Licinius Cras- silo Popaedius, Octavius, Lu- Catulus, Caecilius Metellus, ius Isauricus, Lepidus, Puper- urelius Cotta, Tigranes, Len- Gabinius, Manilius, Clodius, tius Ahenobarbus, Calpurnius us, Cato, Annius Milo, Lu- i, Brutus, Cassius, Curio (C. nius), Dolabella, Asinius Pol- Ventidius, Munatius Plancus, i, Octavia.

Hauptveränderungen, welche die he Verfassung in diesem so merk- gen als reichhaltigen Zeitraume , haben wir schon in der Ge- e desselben mit angeführt. In ung der Jurisdiction wurde ein Gerichtshof für Kriminalverbre- . U. 604 eingesetzt, in welchem h mehrere Prätoren präsidirten, essen Untersuchungen Quaestiones tuae genannt wurden. S. diesen Die Volksversammlungen wurden uf die alte Art gehalten, nur vo- man seit 622 in allen Fällen mit hen, wodurch freilich der Beste- , Privatneigung oder Rache ein Feld zu Intriguen geöffnet wur- Die Besetzung der Staatsämter ein Werk des Eigennutzes und der cht; man suchte sie, um sich zu ern und zu erheben, und scheuete Mittel, keinen Aufwand, um dazu angen. Der Stand der Ritter unter Gracchus ein eigner Stand, er Weg zur Ehre, durch die Ueber- ig der Judicia, und zu ungeheuren thümern, durch die Pachtung der eeinkünfte geöffnet wurde. Im swesen machte Marius wichtige Verbesserungen, aber die Kriegszucht sank. Man unterhielt nun stehende Heere, und das Beispiel des Sylla führte die Sitte ein, sie mit den eroberten Ländereien zu belohnen. Das nachtheiligste für den Staat aber war, daß die Armeen anfingen, sich mehr an ihren Feldherrn, als an den Staat anzuschließen, und daß sie bald Jedem zu Gebote standen, der sie nur bezahlen konnte. In Hinsicht auf Religion erhielt sich zwar im Anfange dieser Periode der alte Aberglaube noch herrschend, aber bald riß, vorzüglich bei den Großen, mit der Immoralität auch die größte Irreligiosität ein, ob man sich gleich, seines eigenen Vortheils wegen bemühete, den gemeinen Mann im Aberglauben zu erhalten. Die Wissenschaften dagegen fingen jetzt in einem vorzüglichern Grade an zu blühen, und erhielten die öffentliche Hochachtung. Zu bemerken sind die Dichter M. Pacuvius, C. Lucilius, Lucretius und Catullus, die Historiker Calpurnius Piso, Rutilius Rufus, Claudius Quadrigarius, vornemlich Cäsar, Sallustius, Cornelius Nepos, Hirtius Pansa und andere, als Redner und Philosoph Cicero, als Grammatiker Terentius Varro, der auch über den Landbau schrieb. Ueberhaupt erhob sich mit dem Ende dieser Periode das goldene Zeitalter der römischen Literatur und Kunst. Man ahmte den Griechen nach, aber mit Geschmack und Glück. Rom war mit Griechen angefüllt, die Erziehung war griechisch, und junge Römer aus vornehmen Familien gingen nach Griechenland, um sich hier zu vervollkommnen. Die lateinische Sprache erlangte die höchste Vollkommenheit; das Theater erhielt Meisterstücke. Von den philosophischen Secten der Griechen fanden die Schulen des Epicur (vornämlich bei den Großen) und des Zeno den

meisten Beifall. Nicht weniger erhoben sich die Künste, doch wurden diese meistens nur noch von griechischen Künstlern, die sich nach Rom wendeten, cultivirt. Durch sie wurde Rom mit prächtigen Gebäuden und Meisterstücken der Bildhauerkunst angefüllt. Im Zeitalter des Pompeius und Cäsar lebten zu Rom die griechischen Künstler Arcesilaus, Pasiteles, Zopyrus, Kriton, Nicolaus Strongylion und der große Steinschneider Dioscorides. Man legte schon Sammlungen von geschnittnen Steinen an. Das Sittenverderbniß stieg mit dem Luxus bald ins Ungeheure. Im Anfange dieses Zeitraums gab es zwar noch Metelle, Scipionen, einen Livius Drusus und Lutatius Catullus, und in der Folge noch einen Cato von Utica, deren Sitten untadelich waren; aber der größte Theil der Römer war in Weichlichkeit, Wollüste und Laster aller Art versunken. Gesetze dagegen fruchteten wenig. Der Ackerbau und die Handwerker wurden Sclaven überlassen, die man grausam behandelte, und das gemeine Volk lebte trotz seiner Armuth im Müßiggang, und fand, zum großen Nachtheil des Staats, seinen Unterhalt durch die Geschenke, welche die Großen demselben machten, um sich Partheien zu erwerben. An Moralität war fast gar nicht mehr zu denken. Die schändlichsten und entsetzlichsten Verbrechen wurden ausgeübt, und Geld schützte hinlänglich vor der Strafe. Von den ungeheuren Reichthümern der Großen sehe man unter dem Art. Domus und Villa einige Beispiele; von ihrer Verschwendung unter Pisces. Lucullus zählte seine Kleider zu Tausenden. Das einzige Gute hatte der Luxus, daß der Handel der Römer sich in dieser Periode einigermaaßen erhob.

Dritter Zeitraum.

Erster Abschnitt.

Octavius kehrte mit dem Jahr [illegible] nach Rom zurück, und erhielt [illegible] Beinamen Augustus. Seine [illegible] Regierung (von 724 bis 767) [illegible] der der Sache, noch der Form [illegible] despotische Regierung, und sein [illegible] Interesse erfoderte es, die [illegible] schen Formen möglichst [illegible] Diese Formen, unter denen er die [illegible] ge der höchsten Gewalt besaß, [illegible] 1) das Konsulat, das er [illegible] sich jährlich ertheilen ließ, [illegible] Macht (potestas consularis) [illegible] immer erhielt; 2) die tribunicia potestas, welche ihm 724 auf [illegible] geben wurde; 3) als Imperator [illegible] 723 blieb er Oberbefehlshaber [illegible] meen, und erhielt das imperium [illegible] consulare in allen Provinzen; [illegible] gister morum ward er 735 [illegible] pontifex max. 740. Um den [illegible] der Usurpation zu vermeiden, [illegible] sich die höchste Gewalt Anfangs [illegible] 10 Jahre geben und nachher [illegible] oder 5 Jahre erneuern. Der [illegible] blieb Staatsrath, und sein [illegible] wurde sogar durch eine wiederholte [illegible] nigung (lectio) erhoben; doch [illegible] schlagte sich der Kaiser auch [illegible] Freunden und Vertrauten, [illegible] Mäcenas u. a., woraus späterhin [illegible] consilium secretum principis [illegible] dete. Von den republicanischen [illegible] straten mußten gerade die höchsten [illegible] meisten verlieren, obgleich ihr [illegible] derselbe blieb; dagegen wurden der [illegible] fectus urbis und annonae, weil [illegible] der Erhaltung der Ruhe in der Haupt[illegible] stadt alles abhing, die ersten und [illegible] tigsten Stellen. Aus diesem [illegible] und zur Sicherheit des Throns [illegible]

eine Stadtmiliz (cohortes urba-
und eine Garde (cohortes prae-
anae) errichtet und stehende Armee-
s durch die Provinzen vertheilt, um
Gränzen zu decken. Die Verwal-
der Provinzen wurde auch verändert
rovincia.), und sie gewannen dadurch,
die Gouverneurs jetzt unter strenge
Aufsicht standen, und besoldet wurden.
Quellen der Staatseinnahme blie-
im Ganzen dieselben, obgleich Au-
us im Innern des Finanzwesens
iche gute Veränderungen machte.
Unterschied zwischen der Staatskasse
arium) und der Privatkasse des
sers (fiscus) ergab sich von selbst;
der Folge verschlang letztere die erste.
Erweiterungen des Reichs unter
gust waren für dasselbe sehr vortheil-
, indem sie seine Gränzen besser
erten und die Einkünfte ansehnlich
nehrten. Sie waren vornehmlich:
Einnahme Aegyptens 724, Panno-
ns 719, Mösiens 725, Rhätiens,
ndeliciens und Noricums 739 und
ige Unterwerfung des nördlichen
aniens und westlichen Galliens 729.
e Ostgränzen wurden insonderheit
ch die Abhängigkeit Armeniens seit
Kriege 756 geschützt. Die unglück-
en Kriege der Römer gegen die
utschen kosteten den Römern sehr
. Im Innern suchte August der
oralität wieder aufzuhelfen, welches
r wenig glückte. Man sehe übrigens
Art. Augustus. Sein Stiefsohn Ti-
r folgte ruhig, und regierte von
— 790. Unter ihm wurden alle
h beibehaltenen Formen nur Schat-
bilder, und durch die judicia maje-
tis gründete sich der Despotismus.
e gränzenlose Feigheit und Nieder-
chtigkeit des Senats war eben so
l schuld daran, als der persönliche
aracter des Fürsten, der überdies von
6 bis 784 sich ganz von dem Böse-
wicht Sejan leiten ließ. Seine Nachfolger Caligula (von 790 bis 794) und Claudius (v. 794 — 807) waren — der erstere ein wahnsinniger Tyrann, der letztere ein Schwächling. Unter ihm fingen seit 796 die Eroberungen in Britannien an, und zu Provinzen wurden gemacht: Mauretanien 795, Lycyen 796, Judäa 797 und Thracien 800. Sein Nachfolger Nero (von 807 — 821) war ein Heuchler, dessen Hange zum Genusse und zur Schwelgerei selbst die Grausamkeit noch untergeordnet war. Unter ihm ward der größte Theil von Britannien römische Provinz, und der Krieg in Armenien (s. Corbulo) und gegen die Juden wurde glücklich geführt. Die Hauptursache, warum man den bisherigen Despotismus so ruhig ertrug, lag darin, daß ein großer Theil des Volks von den Kaisern gefüttert wurde. — Der Untergang des Hauses der Cäsars mit Nero verursachte so heftige Stürme, daß in nicht vollen zwei Jahren 4 Regenten sich gewaltsam des Throns bemächtigten. Die Armeen maaßten sich jetzt das Recht an, Kaiser zu ernennen, und die Bestätigung des Senats ward nur leeres Ceremoniel. Man sehe Galba, Otho, Vitellius.

Da wir von der Veränderung der Staatsverfassung und des Kriegswesens in diesem Zeitraume schon beiläufig gesprochen haben, so fügen wir über denselben nur noch folgende Bemerkungen hinzu. Das Zeitalter der ersten Kaiser, besonders des Augustus war das goldene für die römische Literatur und Kunst. Die Großen, die sich nicht mehr mit Politik beschäftigten, fingen an, sich auf Wissenschaften, besonders die schönen, zu legen, oder waren wenigstens, wie August selbst und Mäcen, Gönner und Beschützer der Gelehrten, so wie Agrippa besonders der Künstler. August und Asinius Pollio legten große öffentliche

Bibliotheken an. Die Dichtkunst würde in mehrern Fächern bearbeitet von Virgil, Ovid, Cornelius Gallus, Cornelius Severus, Tibull, Properz, Gratius Faliscus, Manilius, Horaz, Phädrus und einer Menge von Epigrammendichtern. In der Geschichte lieferten Livius und Dionysius von Halikarnaß allgemein geschätzte Werke. Die Beredsamkeit sank mit der freien Republik zugleich, aber die Philosophie fand wenigstens noch Verehrer, und die Mathematik in einigen Fächern geschickte Bearbeiter, wohin Vitruv wegen seiner Baukunst und Hygin wegen seines Gromaticums gehören, der auch 227 mythologische Fabeln schrieb. Vom Terentius Varro war M. Verrius Flaccus ein Nachfolger, der sich durch 20 Bücher de verborum significationibus bekannt machte. Die Geographie hatte einen Strabo, die Rechtsgelehrsamkeit einen Q. Antistius Labeo, C. Antejus Capito, und C. Trebatius Testa. Unter den Künsten blüheten besonders die Baukunst, Bildhauerkunst und Gravüre. Der Tod Augusts war das höchste Ziel der Literatur Roms, die überhaupt nie den Gipfel der griechischen erreichte. Unter den folgenden Despoten sanken die Wissenschaften wieder, und Schreibart und Sprache arteten durch Künsteleien aus. Doch sind als Dichter M. Annäus Lucanus, Valerius Flaccus, Persius Flaccus und Petronius Arbiter; als Geschichtschreiber Vellejus Paterculus, Diodor von Sicilien, Nicolaus von Damascus und Valerius Maximus; als Rhetoren und Philosophen M. und L. Annäus Seneca und Epictet; als Arzt Aurelius Cornelius Celsus, berühmt. Ueber die Reden des Cicero commentirten Asconius Pedianus, und in der Rechtsgelahrtheit zeichneten sich aus Masuvius Sabinus, M. Coccejus Nerva, Cassius Longinus und Sempronius Proculus. Auch die Kunst gerieth wieder in Verfall, da Tiber, [illegible] und Claudius, selbst Nero wenig oder keinen Sinn dafür hatten. Die Sitten verschlimmerten sich immer mehr, wie leicht zu erachten, und Schwelgerei, Ueppigkeit, Verschwendung und unnatürliche Wollüste erreichten unerhörte Grade. Am Hofe [illegible] jetzt eine Menge Ausländer und [illegible] vom niedrigsten Herkommen [illegible], und Freigelassene wurden die [illegible] der Kaiser. Die Soldaten machten einen eigenen Stand im Staate aus, dienten nicht diesem, sondern blos dem [illegible]ten, ließen ihm aber auch seine [illegible]gigkeit von ihnen oft genug empfinden. Ausser den angeführten Art. s. man über diesen Zeitraum d. Art. Agrippa (M. Vipsanius), Maecenas, Asinius Pollio, Antistius (C.), Livia, Julia, Gallus (Aelius), Marcellus, Drusus, Germanicus, Cinna (Cn. Cornelius), Bato, Quinctius (P.) Varus, Agrippa Posthumus, Piso, Plancina, Agrippina, Messalina, Agrippina [illegible], Narcissus, Seneca, Octavia, Burrhus, Britannicus, Suetonius Paullinus, Poppaea Sabina, Tigellinus, [illegible]

Zweiter Abschnitt.

Den letzten Kaiser der vorigen Periode, Vitellius, stürzte Flavius Vespasianus, mit welchem 823 ein neues Haus auf den Thron kam, das dem[illegible]ben drei Kaiser gab. Das fast ganz aufgelöste Reich brauchte einen [illegible] zum Fürsten. Er reformirte zuerst die fast ganz zerrütteten Finanzen, legte in Rom und andern Städten öffentliche Gebäude an, sorgte für die Anstellung besoldeter Lehrer und die Wiederherstellung der Disciplin in der Armee, und hob die judicia majestatis auf. Unter ihm fällt der wichtige Krieg mit dem Bataver Civilis und die gänzliche [illegible]

g Britanniens durch Agricola.
es. Art. Vespasian regierte bis
nd sein vortreflicher Sohn Titus
4, dessen Bruder und Nachfolger
Domitian, (von 834 — 849)
der vollendetste Despot war, sei-
espotismus auf das von ihm reich-
besoldete Militär stützte, die judi-
ajestatis noch schrecklicher machte,
doch die Statthalter in den Pro-
in Zaum hielt. Unter ihm ent-
Krieg mit dem Könige der Dacier
alus (s. dies. Art.), welcher die
Rom so unglücklichen Kriege mit
Marcomannen, Quaden und Jazy-
on 839 — 843 veranlaßte. Er
ermordet, und nun folgten die
lichen Regierungen des M. Coc-
s Nerva (von 849 — 851), des
lpius Trajanus (von 851 —
, des P. Aelius Hadrianus
870 — 891), des Antonius
s (von 891 — 914) und des M.
elius Antonius (von 914 —
Nerva hob gleich die Schreckens-
erung auf, minderte die Abgaben,
belebte die Industrie; Trajan war
Fürst, Feldherr und Mensch gleich
, stellte die freie Verfassung, so viel
nur mit der Monarchie vertragen
te, wieder her, besiegte die Dacier,
enier und Parther, und vergrößerte
römische Reich beträchtlich. Adrians
erungssystem zweckte auf die Erhal-
des Friedens ab, und er gab daher
Eroberungen in Asien auf, um mit
Parthern in Frieden zu leben, schärf-
ie militärische Disciplin, und suchte
h eine allgemeine und sehr strenge
orm im Innern dem Reiche eine
ere Festigkeit zu geben, zu welchem
e er durch alle Provinzen des Reichs
e. Die Regierung seines Nachfol-
s war für das Reich die glücklichste
riode, geräuschlos, aber desto wohl-
thätiger für das Innere. Marc Aurel regierte die ersten Jahre mit dem L. Verus zusammen, der aber meistens in Kriegen abwesend war. Große Unglücksfälle und fast beständige Kriege beunruhigten unter ihm das Reich, dem nur seine Weisheit dafür Ersatz geben konnte. Krieg gegen die Catten, Parther und besonders gegen die Marcomannen von 911 bis gegen das Ende seiner Regierung, die auch durch die Empörung seines Feldherrn, Avidius Cassius noch getrübt wurde. S. Verus, Marcomanni, Antonius (M. Aurelius), Cassius Avidius.

Mit dem Tode Marc Aurels schließt sich das blühende Zeitalter von Rom. Die Staatsverfassung blieb in diesem Zeitraume ziemlich die nämliche, ihr Geist aber hatte den Charakter einer gemäßigten, auf bürgerliche Freiheit gegründeten Monarchie. Unter Hadrian veränderte sie sich in so fern, daß die meisten Staatswürden von nun an nicht viel mehr, als Magistratsämter der Stadt, oder gar nur bloße Ehrentitel waren. Die Präfectus Prätorio und Präfectus Urbi hatten das Meiste zu sagen. Der Senat war blos das höchste Reichsgericht. Aus den Rittern erwählte der Kaiser seine Geheimschreiber (ab Epistolis ac Libellis), die nun eine Art von Geheimenräthen machten. Zugleich setzte er eine Menge Hofstellen (officia palatina) ein, die nach und nach immer mehr Macht an sich rissen. Dahin gehören der Magister officiorum (Oberhofmeister), Quaestor sacri palatii (Hofkanzler), Comes sacrarum largitionum (Hofschatzmeister), Comes rerum privatarum (Direktor des kaiserl. Fiscus), unter dem in den Provinzen die Rationales und Magistri rei privatae standen; Primicerius sacri cubiculi

(Oberkammerherr) und andere. Italien wurde jetzt auch in 4 Provinzen getheilt, denen Consulares vorstanden. Im Gerichtswesen machte sein berühmtes Edict noch größere Veränderungen. S. Edictum perpetuum. Die Senatus consulta verloren sich nach und nach immer mehr, und an ihre Stelle traten die kaiserlichen Befehle (Edicta, Epistolae). In der Kriegsverfassung machten Trajan und Adrian ebenfalls verschiedene Aenderungen, die bis auf die Zeiten Konstantins d. Gr. dauerten, und besonders eine andere Eintheilung der Truppen betrafen. Die Litteratur der Römer sank freilich in diesem Zeitraume, besonders die schönen Künste, Dichtkunst und Beredsamkeit, da die röm. Sprache, so wie sie sich immer weiter in den Provinzen ausbreitete, immer mehr an Reinigkeit verlor. Die ernstern Wissenschaften gediehen aber etwas besser, da die Kaiser alles thaten, um ihre Kultur zu erhalten, Bibliotheken und Versammlungssäle anlegten, und die Lehrer der Wiss. besoldeten. Unter Adrian ist das Athenäum als eine Art von Academie berühmt. S. d. Art. Außer Rom blüheten die Wissenschaften in Athen, Rhodus, Mitylene, Alexandrien, Massilien, Pergamus, Mayland, Como, Corduba, Tarraco, Italica, Hispalis, Calagurris, Cäsaraugusta, Emerita rc. Die Kunst fand an Titus, Domitian und Adrian große Beförderer, und der ächte Geschmack erhielt sich noch einigermaßen, sank aber bald desto tiefer. Von Schriftstellern dieses Zeitraums bemerken wir 1. Dichter: Silius Italicus, P. Statius Papinianus, Juvenalis, Martialis. 2. Historiker: Tacitus, Appianus, Florus, Justinus, Curtius, Arrianus, Suetonius, Plutarch. 3. Redner: Plinius d. jüngere. 4. Philosophen: Epictet, Marc Aurel, als Stoiker, und mehrere Neuplatoniker. 5. Aerzte: Galenus und Scribonius Largus. Ueber die Wasserbaukunst schrieb Frontin; über Produkte der Natur, Plinius der Aeltere; über die Oekonomie, [illegible] über die Kriegslisten, Polyän und Frontin; in der Alterthumswissenschaft [illegible] te sich Gellius bekannt; in der Geographie Ptolemäus, und Antonin [illegible] Itinerarium seiner Reise [illegible] nien; in der Rhetorik Quintilian. [illegible] ße Rechtsgelehrte waren: [illegible] lianus, Aburnus Valens, [illegible] Africanus, Terentius Clemens, [illegible] Verus, Junius Mauricianus, [illegible] berühmtere juristische Schriftsteller [illegible] Pomponius, C. Volusius Mäcianus, [illegible] Cervidius Scävola, Ulpius Marcellus. Zur Geschichte dieses Zeitraums [illegible] che man die Art. Mucianus, Faustina (Annia) und einige andere.

Dritter Abschnitt.

Mit diesem Zeitraume fängt [illegible] rige Periode des römischen Reichs an, wo es nach und nach in seinem [illegible] immer mehr zerrüttet, dem [illegible] Untergange entgegen eilte. [illegible] (wenigstens geglaubter) Sohn Commodus, war ein Ungeheuer von [illegible] keit und Uebermuth, das [illegible] 933 — 945 den Staat aufs [illegible] rannisirte, von den Marcomannen [illegible] Frieden erkaufte, und um die [illegible] sich gar nicht bekümmerte. [illegible] ihm die römischen Waffen in [illegible] und Britannien glücklich waren, [illegible] te er den Feldherrn aus der [illegible] nes Vaters. Der Grund davon, [illegible] Römer nach mehrern so vortrefflichen Regierungen einen Tyrannen, wie [illegible] ertragen konnten, ist vornämlich [illegible] tief gesunkenen Moralität der [illegible] Welt zu suchen. Die Erlöschung des Hauses der Antonine mit Commodus [illegible]

erursachte wieder ähnliche Erschütterungen im Reiche, wie nach Nero's Tode. Pertinax regierte nur 3 Monat (A. U. 946) und M. Didius Julianus, der das Reich meistbietend erstand, nur 2 Monat, worauf die Armee in Illyrien den Septimius Severus, die in Syrien den Pescenninus Niger zum Kaiser wählte. Ersterer behauptete sich, und regierte von 947 bis 965, bekämpfte die Parther, und erweiterte die Gränzen in Britannien, wo er starb. Seine Regierung war militärisch. Caracalla, wieder ein Tyrann, regierte von 964 — 970; sein Mörder Macrinus bis 971; Heliogabalus, ein Schwelger und schaamloser Wollüstling, der syrischen Aberglauben nach Rom verpflanzte, bis 975; Alexander Severus, ein vortrefflicher Fürst, unter dem das parthische Reich durch eine Revolution A. U. 979 in das neupersische verwandelt wurde, woraus für Rom eine Quelle vieler Kriege entstand, weil die jetzige Dynastie, als Abkömmlinge der altpersischen Könige, auf das römische Asien Ansprüche machte — regierte bis 988, und wurde durch den Thracier Maximinus ermordet, der bis 991 Kaiser war, und den militärischen Despotismus aufs höchste brachte. Als er in Deutschland mit Glück kriegte, wählte der Senat den alten Gordian zum Kaiser, und nach dessen Tode den Maximus Pupienus und Clodius Balbinus, welche aber bald darauf von den Prätorianern ermordet wurden, worauf man den jungen Gordian zum Kaiser ausrief, der von 991 bis 997, so wie M. Julius Philippus bis 1002 regierte. Trajanus Decius (von 1002 — 1004) wurde von den Gothen erschlagen, die jetzt zuerst in das Reich einfielen. Nun regierten Trebonianus Gallus (bis 1006); Aemilius Aemilianus (3 Monat); P. Licinius Valerianus (von 1007 — 1011); P. Licinius Gallienus (bis 1021), unter dem fast alle Statthalter sich zu Kaisern aufwarfen, und die Deutschen und Perser über die Römer siegten; M. Aurelius Claudius (bis 1023), der die Allemannen und Gothen schlug; Domitius Aurelianus (bis 1028), der alle verlornen Länder wieder ans Reich brachte, die Zenobia gefangen nahm, und Dacien freiwillig räumte: M. Claudius Tacitus (bis 1029); Probus (bis 1035), ein kriegerischer Fürst und guter Regent; M. Aurelius Carus (bis 1036); M. Aurelius Numerianus (bis 1037), ein gebildeter und sanfter Fürst. Mit Diocletian, der von 1037 bis 1058 regierte, fängt in der römischen Geschichte, die Periode der Theilungen an, indem er 1038 den M. Valerius Maximianus zum Mitregenten annahm. Ja, um den Barbaren desto besser zu widerstehen, nahm jeder noch einen Cäsar zum Gehülfen an, Diokletian den C. Galerus, Maximian den Flavius Constantius Chlorus. Diese vier theilten das Reich unter sich, doch unbeschadet seiner Einheit. Obgleich die Provinzen auf diese Art mehr gedrückt wurden, so erreichte man doch den Zweck, daß die Feinde an allen Orten zurückgeschlagen und selbst das Reich im Osten bis zum Tigris erweitert wurde. Diocletian und Maximian legten die Regierung 1058 nieder, und Galerius und Constantius wurden Augusti; jener bekam die Morgen-, dieser die Abendländer. Galer ernannte zwei Cäsars, den Flavius Severus (von 1058 — 1060) und den Maximinus von 1058 — 1066), und war eben so verhaßt, wie im Gegentheil der sanfte Constantius geliebt. Dieser starb schon 1059, und hin-

terließ seine Länder seinem Sohne Constantin, den die Legionen als Augustus, Galer aber nur als Cäsar anerkannten. Durch eine Reihe von Treulosigkeiten und Kriegen bahnte er sich den Weg zur Alleinherrschaft A. U. 1076, n. Chr. G. 323.

Im Ganzen war bis auf Konstantin die Staatsverfassung die nämliche geblieben, welche sie unter Hadrian war; aber überall herrschte ein militärischer Despotismus. Der Staat war eine Art von Anarchie, wo der Soldat alles galt, über das Staatswohl entschied, und Kaiser nach Belieben ein- und absetzte. In Rücksicht der Justizverfassung verloren sich nach Alexander Sever die Senatus consulata ganz, und an ihre Stelle traten die Constitutionen der Kaiser. Fast in allen Rechtsfällen entschieden die Kaiser; auf den Ausspruch der Gesetze oder der Rechtsverständigen kam wenig mehr an. Bei der Armee war Frechheit und ausschweifende Lebensart aufs höchste eingerissen. Der Zustand der Literatur war sehr traurig. Das immer größer werdende Sittenverderben, die Ohnmacht des Reichs, die drückenden Abgaben, die einreißende Armuth, die Tyrannei der Regenten, die Einfälle der Barbaren, wodurch der Geschmack noch mehr verderbt wurde: diese und andere Umstände waren Hauptursachen des Verfalls derselben. Die Gründlichkeit wurde mit Seichtheit vertauscht, die Sprache ward ein Gemisch von vielen, die Dichtkunst schwülstig, die Prosa matt. Man studirte die Alten, wie Muster einer ausgestorbenen Sprache, und die das thaten, wurden noch die besten Schriftsteller. Aus diesem Studium entstanden verschiedene grammatische Werke. Das Athenäum, jetzt Schola Romana genannt, stand noch im besten Flore, und zu Berytus in Phönicien erhob sich eine [illegible] liche Anstalt. Außer den im [illegible] Abschnitte genannten Städten [illegible] auch Sitze der Gelehrsamkeit: [illegible] lo, Lugdunum, Augustodunum, [illegible] dia, Madauris, Karthago, [illegible] andere. Von den Dichtern ist [illegible] nus Maurus und Nemesian; [illegible] Geschichtschreibern, unter denen [illegible] vortreffliche sich finden, sind [illegible] Cassius und Herodian, deren [illegible] erkannt ist, die Scriptores [illegible] Augustae: Spartianus, [illegible] (der schlechteste), Trebellius [illegible] piscus (der beste), Lampridius [illegible] catius Gallicanus zu merken. [illegible] schrieb Romane in einem [illegible] Stile, Aelian Anekdoten. [illegible] Werke schrieben die Panegyriker [illegible] ser Mamertinus Min., [illegible] gnus Ausonius, Latinus, [illegible] menius und Pacatus. [illegible] Grammatiker, lieferte unter [illegible] Polyhistor einen Auszug aus [illegible] turgeschichte, Serenus [illegible] Lehrgedicht über die Arzneikunde, [illegible] dius 14 Bücher de re rustica, [illegible] Grammatiker Censorinus ein [illegible] Werk de die Natali. [illegible] lehrte waren Papinianus, [illegible] lius Paullus und Herennius [illegible] Die Kunst erlosch ganz; [illegible] höchstens noch Kopieen von [illegible] Meisterwerken. Die christliche [illegible] hatte sich schon allgemein verbreitet [illegible] ward mit Konstantin herrschende [illegible] gion; aber sie war schon zu [illegible] geartet, um dem Verfalle [illegible] vorbeugen zu können.

Vierter Abschnitt.

Mit Konstantin d. Gr. [illegible] 1076 — 1090) wurde in der [illegible] der militärische Despotismus [illegible]

dafür der Despotismus des Hofs und
Macht der Hierarchie eingeführt. Er
Christ schon 1064, um sich allent-
en eine Parthei zu machen und seine
nherrschaft zu gründen. Die Resi-
wurde 1083 nach Konstantinopel
gt, um die Gränzen besser zu schü-
und weil der christliche Hof sich
im heidnischen Rom an seiner
le zu seyn glaubte. Ursache vom
des Reichs war dies gerade nicht;
der Despotismus des Hofs wurde
de hiedurch befestigt, da auch der
ein des Alten hier nicht einmal mehr
en konnte. Daher erhielt auch die
e Verfassung eine andere Form.
Reich wurde aufs neue eingetheilt,
dadurch die alte Provinzenverwal-
ganz verändert. Die Civil- und
itärgewalt wurde getrennt, und aus
Präfectis Prätorio wurden Civilgou-
eurs. Neben den alten Abgaben
den neue eingeführt, besonders die
kende Taxe auf den Erwerb (aurum
rale). Konstantins 3 Söhne Con-
tin, Constantius und Con-
ns theilten wieder das Reich, bis
12jährigen Kriegen unter einander
nstantius A. U. 1106 Herr des
zen blieb, der dann bis 1114 mit
Cäsar Constantius Gallus,
her mit dem Cäsar Julianus unter
ndigen Kriegen mit den Barbaren
erte. Julian, der sich schon 1113
Kaiser aufwarf, regierte bis 1116,
war der talentvollste, selbst laster-
este Fürst aus Konstantins Hause.
n Uebertritt zum Heidenthum war
politischer Fehler. Nach ihm regier-
Jovian (bis 1117); Valenti-
an I. im Occident (bis 1128); Va-
ns im Orient (bis 1131), unter dem
dem Uebergang der Hunnen nach
ropa die Völkerwanderung anfing;
atian und Valentinian II. im
Occident, ersterer bis 1136, letzterer bis
1145, im Orient Theodosius bis
1147, und als Herr des ganzen Reichs
bis 1148.

Wir bemerken in diesem Zeitraume, mit Uebergehung aller andern Betrachtungen, nur die wenigen Schriftsteller, welche sich noch in demselben auszeichneten, nämlich Claudianus als Dichter: Ammianus Marcellinus, Aurelius Victor, Eutropius und Zosimus als Geschichtschreiber, von denen Ammian in jedem Betracht klassisch ist. Als Redner ist Symmachus, als Sophist Themistius berühmt. Vegetius schrieb vom Kriegswesen, und Macrobius ward ein glücklicher Nachfolger des Varro und Gellius. Victor und Sextus Rufus schrieben Topographieen von Rom, und die Notitia imperii giebt uns eine genaue Nachricht von den damaligen Provinzen, Statthaltern, Flotten und Armeen des Reichs.

Fünfter Abschnitt.

Theodos theilte das Reich zwischen seinen beiden Söhnen Honorius und Arcadius. Beide Theile sollten zwar nur Ein Reich bilden, aber sie wurden doch nie wieder vereinigt. Das östliche Reich erhielt Arcadius (von 1148 bis 1161) und das westliche Honorius (von 1148 bis 1176). Wir beschränken uns von jetzt an nur auf das letztere. Dieses litt schon unter Honorius Haupterschütterungen, und durch die Intriguen des Stilico kamen die Barbaren bis in das Innere. Alarich ward Herr von Rom, und besetzte den Thron. Der größte Theil von Spanien und Gallien wurde von dem Reiche abgerissen. Dem Honorius folgte ein Usurpator, Johannes, und dann sein Neffe, der unmündige Valentinian III., von 1178 — 1208,

unter dem das Reich alle Provinzen, außer Italien, verlor. Nach seiner Ermordung waren die letzten 20 Jahre des Reichs ein beständiger Zustand von Revolutionen, und nicht weniger als 9 Regenten folgten auf einander, unter deren Namen eigentlich Ricimer, Feldherr der fremden Truppen in Rom, regierte, und sie nach Belieben ein = und absetzte. Der letzte Kaiser war Romulus Momyllus, mit dem Beinamen Augustulus, ein Kind, das Odoacer, Feldherr der deutschen, im röm. Solde befindlichen Truppen, 1229 (nach Chr. G. 476) absetzte, und nun selbst Herr von Italien blieb.

Während so das römische Reich in Westen zu Grunde ging, dauerte das Reich in Osten noch fast volle 1000 Jahre länger, trotz der äußern und innern Stürme, welche es erschütterten. Die Ursachen davon sind in der fast unangreifbaren Lage seiner Hauptstadt und dem Despotismus der Regierung, endlich auch in manchen zufälligen äußern Umständen zu suchen. Die Geschichte desselben geht uns nichts mehr an, da sie ganz jenseit des Zeitraumes liegt, der die Gränzen dieses Werks einschließt.

Zum Beschluß fügen wir noch folgende Uebersicht der Länder bei, welche das römische Reich in seinem blühendsten Zustande ausmachten. Die gewöhnlichen Gränzen des Reichs, über die es nur zuweilen und auch nur auf einige Zeit war erweitert worden, waren in Europa der Rhein und die Donau, in Asien der Euphrat und die syrische Sandwüste, in Africa die sandige Region. Es begriff daher die schönsten Länder der drei Erdtheile, rund um das Mittelmeer herum. Die einzelnen Theile waren: I. Europäische Länder: 1) Italien, 2) Spanien mit [illegible] 3 Provinzen Lusitanien, [illegible] Tarraconensis und den Balea[illegible]schen Inseln. 3) Gallien jenseit der Alpen mit den vier Provinzen Narbonensis, Lugdunensis, Aquitanica und Belgica. 4) Gallien [illegible]seit der Alpen, gehörte [illegible] Kaisern mit zu Italien. 5) Sicilien 6) Sardinien, 7) Corsica, [illegible] Britannia romana, [illegible] das jetzige England und [illegible] Theil von Schottland. 9) Die Länder am Süd-Ufer der Donau [illegible] Provinzen Vindelicien, Rhätien, Noricum, Pannonien, [illegible] 10) Illyrien, das Küstenland am [illegible]tischen Meere, von Istria bis zum [illegible]nusfluß, und östlich bis [illegible] 11) Macedonien, 12) Thracien 13) Achaia oder Griechenland, 14) Da[illegible]cien seit Trajan. II. Asiatische Länder: 1) Vorderasien [illegible] Provinzen Asien, Bithynien, [illegible]licien; 2) Syrien und [illegible]cien; 3) die Insel Cypern. [illegible]sche Provinzen wurden [illegible]: [illegible] (im J. Chr. 44), Commagene [illegible] Cappadocien (17), Rhodus [illegible] Samos (70), Lycien (43). [illegible] des Euphrats machte Trajan [illegible]nien und Mesopotamien [illegible] vinzen, aber Adrian gab sie wieder [illegible] III. Afrikanische Länder: 1) Ä[illegible]gypten, 2) Cyrenaica, 3) [illegible]ka, 4) Numidien, 5) Mauretanien seit d. J. Chr. 42, mit den [illegible] Provinzen Mauretania Cäsariensis und M. Tingetana. S. [illegible] d. Röm. z. Erkl. d. Klass. Heeren Gesch. d. Staat. d. Alterth. [illegible] encyclop. Handbuch der Vorkenn[illegible] [illegible]sensch.

Roma, die Göttin, siehe Roma

Romanorum ager, der Name der fruchtbaren Gegend bei der Stadt Rhabdium in Mesopotamien, eine starke Tagereise nordöstlich von Nisibis gegen den Tigris hin. D'Anville's Behauptung, daß dieses Römerfeld der heutige Ort Rumeil oder Româle sey, ist nicht ganz richtig. Mannert. Geogr. V. Th. 2. H. S. 305.

Rome, Ῥωμη, die Stärke, Mannheit, eine allegorische Gottheit der Griechen. Die Dichterin Erinna singt von ihr in Brunks analect. T. I. p. 59: Rome, die Tochter des Mars, die kriegeskundige Königin, mit goldenem Schwerte gegürtet, wohnt im Olymp. Die Moira verlieh ihr die Glorie der unerschütterten königlichen Herrschaft. Erd' und Meer regiert sie mit ihrem Zügel, und mächtig führt sie das Ruder der Staaten. Alles wandelt die Zeit, nur nicht den günstigen Wind ihres Regiments. Sie allein ist die Zeugerin tapferer Krieger, und schafft, daß die Früchte des Feldes können gesammelt werden (weil der Krieger den Landmann gegen Einfälle wilder Horden schützt). — Dieses griechische Götterwesen wurde vermuthlich in spätern Zeiten auf die Stadt Rom übergetragen, und diese selbst vergöttert. Nach Spartian in Hadr. c. 19. bauete ihr der Kaiser Hadrian einen Tempel, welcher sich in der vierten Region befand. Schon vorher hatten die Einwohner von Smyrna A. U. 559 ihre Schmeichelei gegen die Römer so weit getrieben, daß sie der Roma einen Tempel baueten, wie Tacitus Ann. IV. c. 56. berichtet. Nach Liv. u. Al. Donat. III. c. 5. errichteten auch die Alabadenser ihr einen Tempel, und feierten ihr jährliche Spiele. Gewöhnlich wird sie wie eine bewaffnete Pallas oder Minerva gebildet, so daß man die Statüen dieser Göttin und der Roma leicht verwechseln kann. Auf Münzen hat sie zum Attribut eine Siegsgöttin, ein Legionszeichen, ein Palladium, oder eine Trophee, worauf sie sich stützt. Bisweilen sieht man bei ihr eine Wölfin mit den Zwillingen. In der Villa Medicis zu Rom sieht man zwei sitzende Statüen dieser Göttin. Auch ist sie auf einem alten Gemälde des Pallasts Barberini sitzend gebildet; eine andere sitzende Statüe der Göttin Roma ist in der Villa Albani, und die Villa Berghese besitzt einen schönen Kopf derselben. Besonders ist noch merkwürdig ihre auf einer Basis befindliche Statüe, an welcher Tropheen und eine überwundene Provinz angebracht sind. Kopieen dieser Statüe finden sich auf mehrern gravirten Steinen.

Romuleia, eine Stadt in der Landschaft Hirpini in Unteritalien, welche der Konsul Decius verwüstete.

Romulus und Remus, die bekannten Erbauer der Stadt Rom und Stifter des römischen Staats. Nach Einigen waren sie die Söhne der Roma, einer Trojanerin, welche mit Aeneas nach Italien kam, den Latinus heirathete, und mit ihm die beiden Kinder zeugte, welche die Stadt Rom baueten. Gewöhnlich aber wird die Geburt derselben anders erzählt. In Alba hinterließ der König Procas zwei Söhne, Numitor und Amulius, von denen der erstere dem Vater auf den Thron folgte, aber vom Amulius verdrängt wurde, der auch dessen Sohn tödtete, und die Tochter Rhea Sylvia zur Vestalin machte, damit das Keuschheitsgelübde, welches sie ablegen mußte, ihn vor aller Nachkommenschaft derselben sichern mögte. Allein die Vestalin ward Mutter, wie das nachherige Gerücht sagte, vom

Kriegsgotte Mars, und gebar Zwillinge. Dies Verbrechen war an sich, noch mehr in den Augen des Amulius strafwürdig. Er ließ die Mutter in ein Gefängniß werfen, und die Kinder in einem Troge in die Tiber tragen. Zum Glück war diese gerade damals ausgetreten; die Kinder wurden daher nicht in das eigentliche Flußbette geworfen, und blieben, als das Wasser bald darauf wieder zurückgetreten war, auf dem Trocknen liegen. So fand sie Faustulus, ein Aufseher über die königlichen Heerden, und brachte sie seiner Frau Acca Larentia. Vielleicht, daß er wirklich eine säugende Wölfin bei den Kindern fand, oder daß die Säugamme Lupa hieß; kurz, es entstand die Fabel, daß eine Wölfin die Kinder gesäugt habe. Man will diese auch von einem Beinamen der Larentia herleiten, welche, ihrer schlechten Lebensart wegen, Lupa genannt worden sey. Faustulus zog seine Fündlinge groß, und vermuthete vielleicht ihre Abkunft. Er gab ihnen die Namen Romulus und Remus (wenn nicht diese vielleicht ihnen erst späterhin beigelegt wurden), und bestimmte sie fürs Hirtenleben. Sie gaben bald Beweise von Herzhaftigkeit und Klugheit, und man suchte deswegen ihren Beistand bei den Streitigkeiten der verschiedenen Hirtenpartheien unter einander. Von ihrer hohen Geburt wußten sie wol nichts, denn bei einer Streitigkeit zwischen den Hirten des Numitor und des Amulius entschieden sie zum Vortheil der letztern, welches denn auch die erstern bewog, am Feste der Lupercalien den Remus heimlich aufzufangen und ihn der Gewalt ihres Herrn zu übergeben. Dieser wurde durch die Gesichtszüge, das Alter und die Zwillingsgeburt des Jünglings auf sein Herkommen aufmerksam gemacht; er ließ auch den Romulus holen, welchen [illegible] stulus indessen seine Vermuthungen [illegible] deckt hatte. Romulus kam, und [illegible] stulus, und die Geburt der [illegible] wurde bald außer Zweifel gesetzt. [illegible] bisher unterdrückte Parthei des [illegible] tor erhielt nun muthige und kühne [illegible] führer. An der Spitze derselben [illegible] tigte sich Remus der Stadt, [illegible] des Pallastes, Amulius wurde [illegible] und Numitor wieder als König [illegible] ba anerkannt. Dieser wünschte, [illegible] Enkeln sich dankbar zu bezeigen, [illegible] aber auch vielleicht dem kühnen [illegible] nehmungsgeiste derselben nicht [illegible] wenn sie in seiner Nähe blieben, [illegible] bewilligte daher ihre Bitte, [illegible] Stadt zu gründen. Es [illegible] eine Menge Mißvergnügter [illegible] welche ihnen zu folgen [illegible] und so ging der ganze [illegible] fort. Die beiden Brüder [illegible] sich aber darüber, wo die Stadt [illegible] sollte; es kam zum Streite, [illegible] ward vom Romulus erschlagen. [illegible] andern Sagen geschah dies [illegible] nach Gründung der Stadt. [illegible] lus den Erdwall um dieselbe [illegible] hatte, sprang Remus, spottend [illegible] geringe Höhe desselben, [illegible] mulus dies bei Lebensstrafe [illegible] ten lassen, darüber, und wurde [illegible] von seinem Bruder getödtet. [illegible] te aber, wie selbst Römer [illegible] dieses Mährchen zur Entschuldigung [illegible] Romulus erfunden. S. Cic. [illegible] III. 41. Eine andere Sage [illegible] Die beiden Brüder konnten [illegible] werden, wer von ihnen die [illegible] nennen und als König über [illegible] sollte. Man beschloß also, [illegible] durch Beobachtung der Auspicien [illegible] entscheiden zu lassen, und [illegible] gab sich in dieser Absicht auf den [illegible] nischen, Remus auf den [illegible]

Berg. Letzterer sah zuerst 6 Geier, erterer aber, als die Nachricht davon ihm berbracht wurde, 12. Nun trennte ch der Haufe in zwei Partheien, woon die eine den Romulus, die andere en Remus zum Könige wählte. Es am zum Gefecht, und Remus wurde denselben erschlagen. Dem sey, wie om wolle, Romulus gründete die neue Stadt auf dem palatinischen Hügel, in ben der Gegend, wo er war gefunden orden, und wo er seine erste Jugend erlebt hatte. Er spannte einen weißen Stier und eine weiße Kuh vor einem flug, und zog damit im Viereck eine urche um den Hügel her, die den Umang der neuen Stadt bezeichnen sollte. Romulus ward nun König der neuen Stadt, nicht durch eigenmächtige Anmaßung, sondern durch eine feierliche Uebertragung der Regierung in einer Volksversammlung. S. Rex und Roma, Geschichte. Da Romulus sehr eingeschränkt war, so ließ er, um weniger von dem ganzen Volke abzuhängen, aus iesem einen Ausschuß der reichsten und rfahrensten Hausväter erwählen, um mit ihnen erst über jede Angelegenheit m Voraus zu berathschlagen, ehe sie er unruhigen Menge zum endlichen Abschluß vorgelegt wurde. Oder vielleicht versammelten sich auch die Vornehmsten des Volks von selbst, um Dinge abzumachen, welche man nicht für wichtig genug hielt, sie dem ganzen Volke vorzutragen. Diese Versammlungen nannte nun Romulus Senatus, und die Mitglieder Patres. Unter den ersten Anbauern Roms gab es auch einige alte, von den Troern abstammende, durch etwas mehr Kultur, vielleicht auch durch größeres Vermögen sich auszeichnende Familien. Dieser Umstand gab den ersten Anlaß zum Unterschied der Stände in Rom; denn man nannte jene Familien Patricier, weil auch aus ihnen meistens der Senat bestand, und das übrige Volk Plebs, Plebeii. Patricier und Plebejer waren durch das Band der Klientel mit einander verbunden. Was Romulus bei diesen Einrichtungen gethan hat, läßt sich so genau nicht bestimmen. Man schreibt ihm zwar die Gründung des Patriciats und der Klientel zu; aber vielleicht nur darum, weil er diese Einrichtungen bestätigte und benutzte, die vielleicht schon in Alba Statt gefunden hatten. Doch ist es gewiß, daß er den Patriciern das wesentliche Vorrecht gab, ausschließend zu den Staatswürden und dem Priesterthume erwählt zu werden. Romulus war auch wol gewiß Stifter der Eintheilung des Volks in Tribus und Kurien. Da die ersten Anbauer Roms 3300 Mann stark waren, so gab ihm dies Anlaß, sie in 3 Tribus und jeden Tribus in 10 Kurien zu theilen. Der Vorsteher eines Tribus hieß Tribun, der einer Curie Curio. Jede Curie hatte einen gemeinschaftlichen Gottesdienst, und machte bei öffentlichen Berathschlagungen eine eigene Versammlung aus, so daß alle Angelegenheiten nach den einzelnen Stimmen der Curien entschieden wurden. Der zum neuen Staate gehörige Acker wurde von Romulus in drei Theile getheilt, so daß der erste zur Erhaltung des Gottesdienstes, der zweite zu den Bedürfnissen des Staats und des Königs bestimmt, der dritte aber unter die 30 Curien vertheilt wurde, daher jeder Bürger Roms 2 Morgen Landes erhielt. Ferner veranlaßte auch Romulus den nachherigen Ritterstand, indem er aus dem ganzen Volke 300 junge Leute zu einer reitenden Leibwache erwählte, welche Celeres hießen, und unter einem Obristen, Tribunus Celerum, standen. Romulus führte von

den Etruskern die Augurien und Auspicien ein, und bediente sich ihrer als eines Mittels, um den unbändigen Pöbel zu bezähmen, indem er festsetzte, daß keine obrigkeitliche Person erwählt, und überhaupt nichts Wichtiges unternommen werden sollte, ohne die Götter vorher zu befragen. Er setzte deswegen drei öffentliche Wahrsager ein, welche aber nur aus den Patriciern gewählt wurden. Als der neue Staat so eingerichtet war, dachte Romulus zuerst auf die Vermehrung der Einwohner. Er legte daher auf dem capitolinischen Berge eine Freistatt an, wo mißvergnügte Bürger anderer Staaten, entlaufene Sclaven und dgl. Sicherheit und Schutz fanden, wenn sie Mitglieder des neuen Staats wurden. Rom erhielt hiedurch eine zahlreiche Menge von Anbauern, denen es aber an Weibern fehlte. Um diesem Mangel abzuhelfen, ließ Romulus die benachbarten Völker ersuchen, daß sie seinen Römern ihre Töchter zu Weibern geben möchten; aber dieses Gesuch wurde mit der größten Verachtung abgewiesen; Niemand wollte sich mit solchem Gesindel verbinden, wie in Rom damals wohnte. Nun nahm Romulus zur List seine Zuflucht. Er kündigte A. U. 4 feierliche Spiele zu Ehren des Gottes Consus an. Da ein religiöses Fest vollkommene Sicherheit versprach, so folgte jeder seiner Neugierde, den neuen Staat kennen zu lernen, und eine Menge Zuschauer, auch Väter mit ihren Töchtern, fanden sich ein: aber mitten unter den Spielen brachen plötzlich die jungen unbeweibten Römer auf ein gegebenes Zeichen unter die Zuschauer ein, und entführten mit Gewalt 683 junge Frauenzimmer nach ihren Wohnungen, und machten sie zu ihren Weibern. Diese Gewaltthätigkeit hatte eine Menge kleiner Kriege mit den benachbarten Völkern zur Folge. Letztere begingen den Fehler, daß sie nicht gemeinschaftliche Sache machten, sondern einzeln Rom angriffen; daher geschah es denn, daß dieses alle besiegte, da die damaligen Kriege mit einer einzigen Schlacht entschieden wurden. Die Einwohner der Stadt Cänina thaten den ersten Angriff, und wurden auch zuerst überwunden. Romulus erschlug ihren König Acron mit eigener Hand, raubte seine Rüstung (s. Spolia opima), und hielt damit einen feierlichen Einzug in die Stadt. Dies war der Ursprung des Triumphs. Nachdem die Römer noch einige andere Nationen besiegt hatten, so bekamen sie einen sehr mächtigen Feind an den Einwohnern der sabinischen Stadt Cures, welche bei jenem Raube vorzüglich mit gelitten hatten, und nun unter ihrem König Titus Tatius Rom A. U. 7 angriffen, sich der auf dem capitolinischen Berge angelegten Festung bemächtigten, und in mehrern Treffen siegten. Endlich beschlossen die Römer, voll Verzweiflung, nochmals ein entscheidendes Treffen zu wagen. Aber ehe dieses noch den Anfang nahm, drängten sich die geraubten Weiber zwischen beide Heere, und beschworen bald ihre Väter, bald ihre Gatten, sich auszusöhnen, und ihnen auf alle Fälle kostbares Leben nicht der Wuth des Krieges Preis zu geben. Nach andern Nachrichten wurden die Römer auch in dem letzten Treffen überwunden, und bedienten sich der Weiber als Aussöhnerinnen bei ihren Ueberwindern. Kurz, man schloß einen Frieden, und beide Völker vereinigten sich in Eins, das den Namen Quirites führen sollte. Tatius ward Mitkönig des Romulus, und 100 edle Sabiner unter den Senatoren. Die Stadt erhielt nun einen größern Umfang, indem die Sabiner

n quirinalischen und capitolinischen erg besetzten. Romulus regierte 6 ahre mit dem Tatius in Frieden: um ese Zeit aber wurde der letztere zu La nium während eines Opfers erschlagen, d Romulus kam selbst in den Ver- cht dieses Mordes, da er die Mörder cht bestrafte. Dieser regierte nun noch ne Reihe von Jahren allein, welche rch einzelne glückliche Unternehmungen Kriegen mit benachbarten Nationen h auszeichneten. Er gab auch, wie Sage will, den Römern mehrere esetze, von denen uns noch einige auf- halten sind. Sie sind sämmtlich ein weis von der damaligen Rohigkeit Sitten. Eins derselben übergab z. die Kinder ganz in die Gewalt des ters, so daß er sie sogar tödten und Sclaven verkaufen konnte. Ein an- s gab dem Ehemanne das Recht über ben und Tod seiner Gattin: aber ein ttes, sehr menschliches, verbot bei densstrafe, einen Feind zu tödten, der ergeben habe. Endlich machte sich mulus durch eine allzuwillkührliche gierung verhaßt; oder, was noch hrscheinlicher ist, der Senat wünschte st zu regieren. Als er einst das Volk stern wollte, entstand ein plötzliches witter, so daß das Volk vor Schre- aus einander lief, und Romulus den Senatoren allein blieb. Diese egenheit benutzten die letztern, und ben ihn nieder. Als das Volk wieder ückkam, und den König, welcher bei selben beliebt gewesen zu seyn scheint, mißte, so foderte es die Senatoren Rechenschaft; diese aber wußten sich urch des Verdachts zu entledigen, sie vorgaben, Romulus sey wäh- des Gewitters von den Göttern ihrer Mitte in den Himmel ent- t worden. Da einige doch noch trauen äußerten, so trat der Senator Julius Proculus, ein angesehener und wegen seiner Rechtschaffenheit allgemein geschätzter Mann, öffentlich auf, und bezeugte, daß Romulus ihm in glänzender Waffenrüstung und majestätischer Gestalt erschienen sey, und ihm befohlen habe, seinen Römern zu sagen, daß sie ihn künftig unter dem Namen **Quirinus** als ihren Schutzgott verehren sollten, und daß Rom einst die Beherrscherin der Welt werden werde. S. Quirinus. Romulus hatte 37 Jahre regiert, und als er starb, war die Zahl der römischen Bürger schon bis auf 47000 gestiegen. Gesch. der Röm. zur Erkl. d. Klass. I. S. 210 2c.

Romus, nach Steph. Byz. in Ἀντεια, ein Sohn des Ulysses und der Circe, von dem (nach Einigen) Rom benannt worden seyn soll. Doch will man lieber, daß derjenige, der Rom erbauet und benannt habe, ein Sohn des Aeneas und der Lavinia gewesen sey.

Rora, ein Fluß in Germanien, an welchem die Teucteren gewohnt zu haben scheinen. Die heutige **Ruhr**.

Rorarii sc. milites, ein Name, den die leichten Truppen bei den Römern führten, zumal wenn sie aus jungen Leuten bestanden. Sie hatten, nach der Erklärung des Festus und Varro, den Namen, weil sie den Kampf zuerst mit dem Feinde anfingen, also früher, als die schwer bewaffneten Truppen dazu gelangten, so wie es eher thauet, als es regnet.

Ros, der Thau, ein Sohn des Aer und der Luna (der Luft und des Mondes). Alcman ap. Nat. Com. II. c. 17. Diese mythologische Vorstellung entstand daher, weil die Alten den Mond vornehmlich für die Ursache des Thaues hielten. Deswegen vermied man, zur

Zeit des Mondscheins etwas zu thun, was keine Feuchtigkeit vertrug, z. B. das Holzfällen, Einsammeln der Früchte, Einkochen des Weins u. dgl. Plutarch meldet, daß den Jagdhunden im Vollmond der Geruch vom Thaue geschwächt werde, und Macrobius, daß die Ammen ihre Säuglinge vor dem Monde bedecken, damit sie nicht, so wie feuchtes Holz in der Wärme sich krümmt, vom überflüssigen Safte schiefe Glieder bekämen. Voß Uebers. d. Ged. Virg. Anm. ad Georg. III. 337.

Rosa, die Rose, auch bei den Alten eine beliebte Blume, von welcher man Kränze flocht, womit man Kissen ausstopfte, die Tische bestreuete u. s. w. Man hat eine spätere Mythe, daß Amor sie dem Gotte des Stillschweigens, Harpocrates gewidmet habe, um ihn dadurch zu bewegen, die Liebeshändel der Venus zu verbergen. Man sah nämlich die Rose auch als ein Sinnbild des Stillschweigens an, und hängte deswegen in den Speisesälen über der Tafel Rosen auf (aber doch wol auch des angenehmen Geruchs wegen), um Jeden zu erinnern, sich nicht durch den Wein zur Plauderhaftigkeit verleiten zu lassen: daher denn auch die Redensart, etwas sub rosa sagen oder thun. Pott. Arch. II. S. 676.

Roscius (L.) Otho, ein Volkstribun zu Cicero's Zeiten, der A. U. 686 das Gesetz vorschlug und durchtrieb, das den Rittern einen besondern Platz im Schauspielhause anwies. Das Volk bezeigte sich lange äußerst aufgebracht über die Zurücksetzung, welche es dadurch erlitt, und zischte den Otho aus, wo er sich nur sehen ließ. Als aber die daraus entstehenden Unordnungen immer größer wurden, so versammelte Cicero in seinem Konsulate 691 das Volk, und wußte es durch eine Rede zu bewegen, daß es nicht nur ruhig sich alles gefallen ließ, sondern sogleich in den Schauplatz eilte, und dem Otho mit lautem Jauchzen und Klatschen seinen Beifall bezeigte. Meierotto über Sitten u. Lebensart d. Röm. I. S. 76.

Roscius (Q.), ein berühmter Schauspieler zu Rom, im Zeitalter des Cicero, der sowol im Tragischen als im Komischen gleich trefflich war. Cicero, sein vertrauter Freund, lebte mit ihm in einer Verbindung, die dem Künstler große Ehre macht. Bei jeder *Gelegenheit* erhebt er in seinen *Schriften* sowol die Kunst als den Geist und Charakter dieses Schauspielers. Das Urtheil eines Cicero ist *gewiß für* uns von der größten Bedeutung, und wenn er von Roscius pro Quinct. c. 25. sagt: „Er ist ein so großer Künstler, daß Er allein werth scheint, auf dem Schauplatze gesehen zu werden, und ein so *edler* und guter Mann, daß man ihn beinahe ungern auf der Bühne sieht;" so muß uns dies gewiß die größten Begriffe von demselben einflößen. In seiner Rede für den Roscius, worin er ihn gegen die Anklage eines gewissen Fanaius Chärea vertheidigt, findet sich im 6ten Kapitel eine noch stärkere Stelle. Als Schauspieler war er nach dem Urtheile aller seiner Zeitgenossen so vollkommen, daß man von Jedem, der in irgend einer Wissenschaft oder Geschicklichkeit excellirte, sprichwörtlich zu sagen pflegte, er sey ein Roscius in seinem Fache. Cic. de Orat. I. 28. Sein *Haus* war eine Art von Akademie, worin sich unter seiner Anführung gute Schauspieler bildeten. Indessen war er doch, wie er selbst sagte, mit keinem seiner Schüler vollkommen zufrieden. Er *selbst* verband mit der schönsten Gestalt, den angenehm-

n Ton der Stimme und dem edelsten
standе Alles, was Wissenschaft, Stu-
m und Fleiß vermögen, um die
cklichsten Anlagen auszubilden. Sylla
tte ihm zum Zeichen seiner Achtung
römische Ritterwürde geschenkt, und
cero seinen Unterricht in der Decla-
tion genossen. Roscius starb in ho-
n Alter. Wielands Uebers. d. Br.
Horaz, II. S. 96.

Roscius (Sex.), mit dem Beinamen
nerinus, weil er von Ameria ge-
tig war, der Sohn des Sex. Roscius
es sehr reichen Mannes, der mehrere
dgüter in Italien besaß. Der Vater
scius lebte mit einem gewissen T.
cius Magnus in Feindschaft, und
rde von diesem einst meuchelmörderi-
er Weise ermordet. Nun gaben Chry-
onus, ein Freigelaßner des Sulla,
einige Anverwandte des Roscius,
che sich zusammen gern in seinen
chlaß theilen wollten, dem Sohne
Ermordung des Vaters schuld, und
aten ihn deswegen öffentlich in Rom
Cicero, ob er gleich damals noch
r jung war, vertheidigte ihn in einer
h vorhandenen Rede so gut, daß er
lig losgesprochen wurde.

Rostra. So nannte man einen erha-
nen Platz auf dem römischen Markte,
n welchem herab die öffentlichen Vor-
ge an das römische Volk gehalten
rden. Auf demselben waren im Rü-
n des Redners einige Säulen ange-
cht, die mit Bogen verbunden waren,
h vor denselben befand sich ein Stuhl,
f welchem, da auch vor den Rostris
richt gehalten wurde, der Richter sich
dersetzte. Die Redner standen, und
r Stuhl war also vielleicht dann gar
cht da. In alten Zeiten hieß diese
Rednerbühne Suggestus. Als aber die
Römer den ersten Sieg zur See gegen
die Antiaten erfochten hatten, so schmück-
ten sie die Säulen mit den Schnäbeln
(Rostris) der von den Antiaten erober-
ten Schiffe, und nun bekam die Bühne
den Namen Rostra. Livius VIII. 14.
nennt sie auch templum, weil sie von
den Augurn eingeweihet worden war.
Wer von den Rostris zum Volke sprach,
mußte sich mit dem Gesicht nach dem
Kapitol wenden. Sie befand sich auf
der nach dem palatinischen Berge zu lie-
genden Seite des Markts, ungefähr in
der Mitte, nahe bei der Curia Hosti-
lia, bei der heutigen Kirche S. Maria
Liberatrice. Da Julius Cäsar eine
neue Rednerbühne nahe an seinem Palla-
ste anlegte, welche eben so, wie die al-
te, mit Schiffsschnäbeln und mit dem
Bilde des Sylla und Pompejus ge-
schmückt war; so nannte man von der
Zeit an die alte Rednerbühne Rostra
vetera und diese neue nova, auch Ju-
lia, von ihrem Erbauer. Die letztere
befand sich an der Abendseite des Markts
am Kapitolinischen Berge, und sie wur-
de sowohl, als die alte, von den Red-
nern gebraucht. Adlers Beschr. der
Stadt Rom, S. 236.

Rostrum, ἔμβολον, ein Schiffsschna-
bel. Die Schiffsschnäbel bestanden bei
den Griechen aus einem starken, an dem
Vordertheil des Schiffs hervorragenden
Balken, welcher mit Eisen oder Erz be-
schlagen war. Plinius VII. c. 56.
nennt zwar einen gewissen Italiäner Pi-
seus als den Erfinder derselben, aber
weit wahrscheinlicher ist es, daß sich ih-
rer zuerst die Phönicier bedienten, und
daß die Griechen sie von diesen annah-
men. Wann eher sie diese bei sich ein-
führten, ist nicht bekannt, vielleicht erst
nach den Zeiten Solons, da vorher die
griechische Schiffahrt noch unbedeutend
war, und Homer ihrer nirgends erwähnt

Anfangs machte man die Schiffsschnäbel sehr lang, und brachte sie hoch am Schiffe an; nachher aber lehrte die Erfahrung, daß es besser sey, sie kurz und stark zu machen, und unten am Schiffe anzubringen. Denn da man derselben sich dazu bediente, die feindlichen Schiffe zu durchbohren, so war natürlich die Wirkung größer, wenn sie unten angebracht waren. Diese Verbesserung war nach Thuc. VII. p. 517. ed. Vall. und Plut. in vit. Nic. p. 472. B. et p. 475. A. ed. Xyl. das Werk eines gewissen Korinthers Aristo, der sie den Syracusanern mittheilte, als diese mit den Athenern in Krieg verwickelt waren. Erstere siegten durch Hülfe ihrer Schnäbel, indem sie gleich beim ersten Angriffe viele athenienfische Schiffe durchbohrten und zertrümmerten. An großen Schiffen brachte man mehr, als einen Schnabel an; an dem mit 40 Ruderbänken versehenen Schiffe des Ptol. Philopator sollen (nach Athen. V. c. 8.) 7 Rostra gewesen seyn; gewöhnlicher waren 2, 3, 4 Schnäbel. Man schmückte auch, wie aus Abbildungen auf Münzen erhellet, die Schnäbel mit verschiedenen Bildnissen von Thieren. — Die Römer lernten den Gebrauch der Schiffsschnäbel beim Anfange des ersten punischen Krieges von den Karthagern kennen. Bei ihnen bestanden sie gleich Anfangs aus zwei starken Balken, welche auf beiden Seiten des Kiels befestigt, am Vordertheil weit hervorragten, und an den Spitzen stark mit Eisen oder anderm Metall beschlagen waren. Sie befanden sich unter Wasser — machten daher das feindliche Schiff durch den Stoß sogleich leck — und endigten sich gewöhnlich in eine dreifache Spitze, in Gestalt eines Dreizacks (rostrum trisulcum). Gegen den Stoß der Rostra sicherte man das Schiff durch die ἐπωτίδες (Ohren). Man brachte nämlich am Vordertheil des Schiffs auf jeder Seite eine Wand von starken Brettern an, welche auf starken Querbalken angenagelt waren. Diese Wand fing den Stoß der Rostra auf, und das Schiff selbst litt nur selten Schaden. Thucydides VII. c. 36. giebt uns die von den ἐπωτίδες Nachricht, und nach Dio Cassius wurden sie zur Zeit des Triumvirats des Augustus und Antonius auch bei den Römern [illegible]. Berghaus Gesch. d. Schiff. II. [illegible] 447 2c.

Rostrum Nemaviae, ein Ort [illegible] ten Vindelicien, 25 [illegible] Augsburg westwärts, [illegible] das heutige Mindelheim, oder in der Nähe.

Rotomagus, oder Rothomagus, ein Ort in Gallia Lugdunensis, den [illegible] zuerst kennt. In spätern Zeiten [illegible] er mit unter die ansehnlichsten [illegible] des Landes, und ward die Haupt[illegible] des zweiten Lugdunensis. Die [illegible] Stadt Rouen.

Roxolani, siehe Rhoxolani.

Rubeas, bei Plinius ein Vorgebirge an der Nordküste Deutschlands, [illegible] welchem sich die Küste Mentonomon [illegible] Pytheas erstreckt; nach Mannert [illegible] Nordspitze Kurlands. Vergl. den [illegible] Mentonomon.

Rubellius Plautus, ein [illegible] Römer, der, mütterlicher Seite, [illegible] dem Geschlecht des Augustus [illegible]te, indem seine Mutter Julia eine [illegible]ter des Drusus gewesen war. Er [illegible] sich durch seine Rechtschaffenheit [illegible] die Strenge seiner Sitten sehr [illegible] sehen gesetzt, so daß man, da im [illegible] Konsulate des Nero einige Prodi[illegible] zu verkündigen schienen, daß eine [illegible]

erung in der Regierung vor sich
n würde, man allgemein wünschte,
möchte den Thron besteigen. Ob er
h weit entfernt war, sich in irgend
n Plan gegen den Kaiser einzulassen,
befahl ihm der argwöhnische Nero
, Rom zu verlassen und nach Asien
gehen. Er that dies mit seiner Ge-
hlin Antistia und einigen Freunden,
wurde dessen ungeachtet bald dar-
, auf Befehl des Nero getödtet.
n warnte ihn vorher, und wollte
zu einer Empörung bereden; aber
utus wollte sein Vaterland nicht
ch Erregung eines bürgerlichen Krie-
zerrütten, und streckte seinen Kopf
ausgesandten Mördern muthig ent-
en. Allgemeine Weltgeschichte XII.
530, 544.

Rubicon, ein Flüßchen in Italien,
ins adriatische Meer fiel, und Cis-
inien vom eigentlichen Italien trenn-
Als Cäsar daher über diesen Fluß
t bewaffneter Hand ging, so kündigte
dem Vaterlande den Krieg an. Wie
Fluß jetzt heißt, ist ungewiß. Clu-
hält ihn für den Rugo, oder
igo, der sich in den Pisciatello
gießt; Andere halten ihn für den
isciatello selbst, noch Andere
r den Luso. Conf. Suet. Caes. 31.;
ppian. B. C. II. 34, 35.

Rubigo, Rubigus siehe Robigo,
obigus.

Rubon, oder richtiger Rhubon, ein
luß bei Ptol. an der Nordküste Sar-
atiens; die heutige, in das curische
af fallende Memel. Mannert Geogr.
V. S. 255.

Rubresus, ein geräumiger See in
Gallien, in der Provincia Romana oder
Narbonensi, mit einer engen und seich-
ten Einfahrt vom Meere her. Strabo
nennt ihn den narbonitischen See, in-
dem er der Stadt Narbo als Hafen
diente. Jetzt l'etang de Sigean. In
diesen See fiel der Fluß Atax.

Rubricatus, ein Fluß im Tarraconen-
sischen Spanien, der westwärts von der
Stadt Barcinon (Barcellona) ins mit-
telländische Meer fiel. Jetzt Liobre-
gat. Am Fluße war im innern Lan-
de eine Stadt gleiches Namens.

Rucinates (Plin.), Rhunicatae (Ptol.),
vielleicht auch einerlei mit den Rhucan-
tii des Strabo, ein zu den Vindeli-
ciern gehöriges Volk, das östlich neben
den Licaliern, ungefähr in der Gegend
von München, wohnte. Mannert Geogr.
III. S. 666.

Rudiae, eine Stadt bei Aletium in
Messapia, oder Calabrien in Italien.
Hier wurde der Dichter Ennius A. U.
513 geboren.

Rudiarius, siehe Rudis.

Rudis, ein hölzerner Degen, dessen
sich die Soldaten und Gladiatoren be-
dienten, wenn sie sich unter einander
im Fechten übten. Einen solchen, mit
Palmzweigen umwundenen Degen (ru-
dem palmatum) bekam auch ein Gla-
diator, wenn er, nachdem er mehrere
Male in verschiedenen Gefechten, Sieger
gewesen war, auf Verlangen des Volks
vom fernern Fechten befreiet wurde.
Der Editor der Spiele überreichte ihm
denselben. Nicht nur alte, sondern auch
bisweilen junge Gladiatoren, wenn sie
Beweise von ungewöhnlicher Herzhaftig-
keit gegeben hatten, erhielten diese
Vergünstigung. Wer auf diese Art
von Fechten frei gesprochen wurde, hieß
rudiarius, und ein solcher hängete seine
Waffen im Tempel des Herkules auf
Hor. Ep. I. 1. Viele rudiarii wur-
den nachher lanistae, Fechtmeister, ei-
nige begaben sich auch ganz zur Ruh,

und bisweilen ließen sie sich um großen Lohn wieder zum Fechten dingen. Suet. Tib. 7. Adams röm. Alt. S. 621; Cilano römische Alterthümer II. Seite 614.

Ruesium, ein Ort in Gallia Aquitania, dem Volke der Velauni zugehörig. Die Lage ist ungewiß. D'Anville glaubt ihm in St. Paulien, an der Gränze von Auvergne zu finden.

Rufinus (P. Cornelius), der Name verschiedener Römer aus dem patricisch-Cornelischen Geschlechte. S. Cornelia gens. Th. I. S. 982. Wir bemerken von ihnen vorzüglich den zweimaligen Konsul und Dictator P. Cornelius Rufinus, der A. U. 463 mit dem M. Curius Dentatus Konsul war, und die Samniten in mehrern Treffen besiegte, auch viel dazu mit beitrug, daß sie um Frieden ansuchen mußten. A. U. 476 bekleidete er zum zweitenmale das Konsulat mit dem C. Junius Brutus. Diese Erhebung verdankte er seinem Feinde, dem berühmten C. Fabricius. Obgleich dieser unbestechliche und im strengsten Sinne rechtschaffene Römer den Rufinus nicht leiden konnte, weil er aus Geldbegierde in vielen Stücken eigennütziger Anschläge und Handlungen sich schuldig machte: so siegte doch bei ihm die Liebe zum Vaterlande über seinen Privathaß, und da Rufinus als Feldherr vornehmlich vor seinen Mitbewerbern viele Vorzüge hatte, so brachte er es durch die Gunst, in welcher er beim Volke stand, dahin, daß er den übrigen vorgezogen und zur höchsten Staatswürde erhoben wurde. Er erfüllte auch die Erwartungen, welche man von ihm hatte, in dem Kriege, welchen damals die Römer in Unteritalien zu führen hatten, grif die Lucaner und Bruttier an, schlug sie in mehrern Gefechten, verwüstete ihr Land mit Feuer und Schwerdt, und beschloß einen Angriff auf die große und reiche Stadt Kroton. Diese hoffte er durch eine Ueberrumpelung, wozu eine innere Verrätherei behülflich seyn sollte, wegzunehmen, da er mit seiner Armee es nicht wagen konnte, eine förmliche Belagerung zu unternehmen. Aber die Einwohner von Kroton bekamen davon Nachricht, und riefen den Feldherrn der Lucaner, Nicomachus, mit einer starken Mannschaft zu Hülfe. Als der Konsul also angriff, wurde er zurückgeschlagen. Seine Klugheit gab ihm indessen bald ein Mittel ein, den Sieg der Feinde zu ihrem Verderben zu kehren. Er stellte sich, als ob er nun ganz abziehen wollte, machte die Anstalten dazu, und begab sich auf den Weg nach Locri. Die Krotoniaten sahen dies nicht sobald, als sie auch dem Scheine sogleich vollen Glauben beimaßen, so daß Nicomachus, in völliger Sicherheit wegen Kroton, auch Locri zu Hülfe zu eilen beschloß, und mit der ganzen Besatzung sich dahin auf dem Weg machte. Aber während Nicomachus sich in Locri warf, kehrte Rufinus, der durch seine Spione schleunig von dem Vorgange Nachricht bekommen hatte, schnell zurück, und war schon unter Begünstigung eines dicken Nebels in die Stadt eingedrungen, ehe noch die Krotoniaten von seiner Rückkehr etwas wußten, so daß diese sich ohne viel Gegenwehr ergeben mußten. Als Nicomachus hievon Nachricht erhielt, begab er sich in der Bestürzung nach Tarent; aber unter Weges wurde ein Theil von seinem Korps von Rufinus aufgefangen. Kaum war er mit dem Reste in Sicherheit gekommen, so ging die zweite traurige Nachricht ein, daß auch die Stadt Locri, überdrüssig

der Bedrückungen, welche die vom Pyrhus, während seiner Expedition nach Sicilien, daselbst gelassene Besatzung sich erlaubte, diese mit ihrem Kommendanten ermordet und den Römern freiwillig sich ergeben hätte. — In der Folge bekleidete noch Rufinus, wahrscheinlich A. U. 477 die Dictatorwürde, um den Nagel im Tempel des Jupiter einzuschlagen (s. Clavus annalis), und das Jahr darauf wurde er von den Censoren aus dem Senat gestoßen, weil er 10 Pfund Silber auf eine Mahlzeit hatte wenden wollen. Diese Beschimpfung ward der ganzen Rufinischen Familie nachtheilig, indem bis auf den Sulla keiner aus derselben zu den höchsten Ehrenstellen gewählt wurde. Freinsh. Suppl. ad Liv. XI. 20 etc. XIII. 52, XIV. 5 etc. 26, 35.

Rufus, siehe unter Curtius, Minuvius und Rutilius Rufus.

Rufus Ephesius, ein berühmter Arzt, aus Ephesus gebürtig (daher der Beiname), der sich vornämlich durch seine anatomischen Kenntnisse auszeichnete. Nach Tzetzes war er Arzt der ägyptischen Kleopatra; richtiger aber setzt man ihn mit Suidas unter die Regierung des Trajanus. Von seinen Lebensumständen weiß man gar nichts. Von seinen zahlreichen Schriften sind noch drei, die erstern beiden aber verstümmelt übrig, nämlich 1) περὶ τῶν ἐν κύστει καὶ νεφροῖς παθῶν, de vesicae renumque affectibus; 2) Περὶ φαρμάκων καθαρτικῶν, de purgantibus medicamentis (Anfang und Ende fehlt); 3) Περὶ ὀνομασίας τῶν τȣ̃ ἀνθρώπȣ μορίων, de corporis humani partium appellationibus libri III. Das erste und zweite Buch sind fast wörtlich des nämlichen Inhalts, und das eine ist daher entweder nur eine zweite Ausgabe des andern, welche Rufus selbst veranstaltete, oder die Verdopplung rührt von nachläßigen Bücherabschreibern her. Man hat wenige Ausgaben von diesen Schriften. Die erste ist zu Paris 1554, 8. herausgekommen und eine andere griech. und lat. zu London 1726. 4. Ausserdem hat Rufus noch mehr geschrieben, wovon man theils nur den Titel weiß, theils noch Fragmente bei Galen, Oribasius, Aelius und den Arabern findet, theils aber auch einige Bücher noch unter den Codices in den Bibliotheken antrifft. Man findet ein Verzeichniß davon in Fabr. Bibl. Gr. IV. p. 718. Von den medicinischen Kenntnissen des Rufus bemerken wir folgendes. Was er von der Anatomie des menschlichen Körpers wußte, schöpfte er vorzüglich aus der Zergliederung der Thiere. Die Nerven theilte er in empfindende und bewegende, und leitete sie aus dem Gehirn her; von der Vereinigung der Sehnerven spricht er zuerst, desgleichen auch von der Kapsel der Krystallinse; das Herz sei der Sitz des Lebens, der thierischen Wärme und der Grund des Pulsschlages. Brechmittel wandte er fast in jeder Krankheit, doch mit Vorsicht, an. Sein verloren gegangenes Werk über die Melancholie rühmt Galen sehr. Fabr. B. G. IV. p. 714 etc. Sprengels Geschichte der Medicin II. S. 35.

Rufus Festus Avienus, siehe unter Avienus im Nachtrage.

Rugia, eine Insel an der Nordküste Germaniens, die heutige Insel Rügen. Tacitus spricht von einer Insel des Oceans, wo die Göttin Hertha in einem heiligen Haine verehrt worden sei; diese Insel ist wahrscheinlich Rügen.

Rugii, Rugi (bei den Meisten), Rhuticlii bei Ptolemäus, ein Volk des nördlichen Deutschlands. Tacitus setzt sie überhaupt an den Ocean, aus dem Zusammenhange sieht man aber, daß er ihnen die nämlichen Sitze anweisen will, welche ihnen Ptolemäus giebt, nämlich an den Ufern der Oder in Pommern. Ptolemäus setzt sie bloß an die Ostseite dieses Flusses, aber sie hatten unstreitig auch die Insel Rügen inne, wie schon der Name zu erkennen giebt. Nach Tacitus kommt dies Volk nicht weiter vor, als bis in der letztern Hälfte des fünften Jahrhunderts. Sidonius ist der erste, der sie als einen Theil von Attila's Heere angiebt; doch ist seinen Nachrichten nicht ganz zu trauen. Aber gleich nach Attila's Tode stoßen wir auf die erste sichere Nachricht von den Rugiern. Als die Gothen in Pannonien die auf der Nordseite der Donau wohnenden Scyren geschlagen hatten, wanderten diese aus, und die Rugier nahmen ihre Wohnsitze ein. Diese scheinen also bisher nördlich von den Scyren gewohnt zu haben. Ihr neuer Wohnplatz erstreckte sich durch das heutige Oesterreich, auf der Nordseite der Donau, und noch über einen Theil von Oberungarn. Sie hatten, wie alle deutsche Völker, ihre eignen Könige, und die von ihnen besetzten Striche führten den Namen **Rugiland**. Einer von ihren Landsleuten vernichtete ihr Reich. Odoacer nämlich, der mit einem Haufen seiner Landsleute nach Italien gegangen war, unter den römischen Truppen Dienste genommen und sich so viel Ansehen erworben hatte, daß er dem letzten abendländischen Kaiser vom Throne stürzte, und selbst Herr des Landes ward, zog nun gegen den Rugier König Feletheus zu Felde, schlug ihn, und zerstreuete das Volk, welches von dieser Zeit an keine eignen Könige mehr hatte, sondern sich an die Gothen schloß und mit ihnen nach Italien wanderte. Auch der Name verlor sich in der Folge ganz. Nach Jornandens stammen sie aus Scandinavien, und theilten sich in zwei Stämme, **Ulmerugier** und **Ethelrugier**, von denen aber die letztern in Scandinavien gewohnt haben sollen. Sie führten runde Schilde und kurze Degen, und werden der Grausamkeit beschuldigt. Ihre Hauptstadt war **Rugium**.

Rugium, der Hauptort der Rugier im nördlichen Deutschland, auf [illegible] bei dem östlichen Arm der Oder, nahe an der See, bei **Camin**.

Rumilia, Rumina, oder Rumia, eine Göttin der Römer, welche das Säugen der Kinder vorstand (von ruma, eine Zitze). Sie war also Beschützerin der säugenden Mütter, Ammen und Kinder, und man opferte ihr Milch statt des Weins. Augustin. de C. D. III. 11; Plut. in Rom; Ej. Qu. Rom. 37.

Runcina, eine Göttin der Römer, welche dem Jäten des Getreides vorstand. Augustin. de C. D. IV. 8.

Rupes Tarpeja, s. Tarpejus mons.

Rupilius (P.) Lupus, Konsul A. U. 621 mit dem P. Popilius Länas. Er bekam das Kommando in Sicilien, wo die Sclaven unter Eunus sich empört und den Krieg schon mehrere Jahre mit Glück fortgesetzt hatten. Zwar waren sie schon 620 vom Konsul Calpurnius Piso einmal besiegt worden, aber ihre gänzliche Bezwingung war dem Rupilius aufbehalten. Dieser eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von Tauromenium, welches durch seine Lage

so fest war, daß der Konsul es für das rathsamste hielt, die Uebergabe durch Hunger zu erzwingen. Er schloß also den Berg so enge ein, daß keine Zufuhr in die Stadt kommen konnte, und bei der starken Besatzung bald eine so fürchterliche Hungersnoth entstand, daß die Menschen sich gegenseitig erschlugen und verzehrten. Dennoch wollten die Aufrührer von keiner Uebergabe wissen, da sie keine Gnade zu hoffen hatten, bis endlich ein Verräther den Römern den Weg in die Festung bahnte. Die ganze Besatzung wurde nun von den Felsen hinunter gestürzt, und der Konsul führte die Armee vor Enna, wo Eunus, der sich zum König aufgeworfen hatte, selbst mit einem auserlesenen Korps eingeschlossen war. Auch dieser Platz wurde bloquirt, um ihn durch Hunger zu erobern. Die Besatzung that mehrere verzweifelte Ausfälle, wurde aber von den Römern jedesmal zurückgeschlagen; endlich ging Enna auch durch Verrätherei über, und die Besatzung wurde niedergehauen, Eunus aber gefangen. Rupilius wollte ihn zu seinem Triumphe aufbewahren, er starb aber im Gefängnisse. Darnach blieb Rupilius noch eine Zeitlang als Proconsul in Sicilien, eroberte die übrigen, von den Aufrührern noch besetzten Städte wieder, gab die entlaufenen Sclaven ihren Herrn zurück, und verfertigte ein neues Gesetzbuch für die Sicilianer, womit diese sehr zufrieden waren. Er kehrte nun nach Rom zurück, schlug aber einen Triumph ab, weil er es für schimpflich hielt, über Sclaven zu triumphiren. Die alten Schriftsteller rühmen diesen Mann wegen seiner Tugenden und seines uneigennützigen Patriotismus. Allg. Weltg. X. S. 84 ꝛc.

Ausser diesem kommt noch ein P. Rupilius bei Cicero ad Fam. XIII 9. vor, der A. U. 702 Vorsteher einer Gesellschaft von Generalpächtern in Bithynien und ein Freund des Cicero war, und eines andern, mit dem Beinamen Rex erwähnt Horaz im Anfange der 7te Satyre des ersten Buchs, welche einen komischen Rechtshandel zwischen eben diesen Rupilius und einem Klazomenischen Negozianten vor dem Tribunale des berühmten M. Brutus (des Mörders des Cäsar) erzählt. Es war dieser Rupilius, wie man aus der erwähnten Satyre sieht, aus Präneste gebürtig, ein Anhänger des Brutus und sogar einer von seinen vertrauten Begleitern. Er ist sonst weiter nicht bekannt. Man sehe die Einleitung zu der genannten Satyre von Wieland.

Rusoino, 1) ein Fluß in Gallia Narbonensis, den Mela Telis nennt. Jetzt Tet. 2) Eine Stadt in der nämlichen Landschaft, etwas von der Seeküste entfernt, eine lateinische Kolonie. Sie ist durch Hannibals Zug bekannt. Liv. XXI. 24. Jetzt la Tour de Roussillon.

Rusellae, eine von den 12 etruscischen Hauptstädten, nachher eine römische Kolonie. Jetzt Roselle, wo man noch viele Alterthümer findet.

Rusiccado (jetzt Spigada), eine Stadt in Numidien.

Rusina, (von rus, Feld), eine dem Felde vorstehende Göttin der Römer.

Rusos oder Rursos, (von rursus wiederum) ein Gott der Römer, der mit dem Pluto einerlei seyn soll, weil alles zu ihm zurückkehrt; oder auch ein Gott, der das Verlorne wieder herbei schafft.

Ruspina, eine Stadt in der Landschaft Byzacium in Africa minor.

Russata factio, siehe Factiones

Ruteni, ein Volk in Gallia Aquitanica, die Bewohner vom heutigen Rovergue. Nach Cäsar gehörte ein Theil von ihnen zur Provinz Narbonensis. Wahrscheinlich machte der Fluß Tarnis die nördliche Gränze der Provinz.

Rutilia gens, ein plebejisches Geschlecht in Rom, von dem die Familien der Rufi, Lupi, Calvi Crassi und andere bekannt sind. Die Genealogie ist folgende:

M. Rutilius Rufus

P. Rutilius Rufus, Rechtsgelehrter, Redner, Stoiker und Geschichtschreiber, Trib. mil. A. U. 620 im Numant. Kriege, Cons. 649. Cic. Planc. 21; Fin. I. 13. Balb. 13; Rabir. Perd. 7. Rabir. post! 10; Pis. 39; Scaur. fr. 2; Or. I. 40, 53; II. 69; Off. II. 13; III. 2. Brut. 29, 36; Nat. D. III. 32; Suet. Gram. 6; Aug. 89; Tac. Ann. III. 66; IV. 43; vit. Agric. 1; Vellej. II. 9. 13; Appian. Hisp. c. 88; Flor. III. 17; Liv. XXXIX. 52; Ovid. ex P. I. 3. 63; Val. Max. II. 5, 5; VI. 4, 4.	Rutilia, Mutter des C. Cotta. Cic. ad Att. XII. 20.	Rutilia, Gemahlin des Q. Fabius.	C. Rutilius Rufus, Freund des Scävola. Cic. Caecil. 21; Brut. 40

P. Rutilius Rufus. Cons. A. U. 663, in welchem Jahre er im Bundesgenossenkriege das Leben verlor. Cic. Fam. 15; Nat. D. I. 23; Hor. Sat. II. 1. 68; Appian. B. C. I. 40 etc. Vellej. II. 16; Flor. III. 18.

P. Rutilius Lupus, Volkstr. A. U. 697; Prät. 704, Freund des Brutus und Cassius und vielleicht Legat des D. Brutus bei Mutina. Cic. ad Div. I. 1; XI. 5. 6. 7. 12; ad Att. VIII. 12; IX. 1; Caes. B. C. III. 55.

Ausserdem kommen noch folgende Rutilier vor:

Rutilius, ein Abgesandter des Sulla an den Fimbria A. U. 670. Appian. 6. Mithr. c. 60.

Rutilius (Cl.) Numatianus, ein Gallier, Trib. mil., Cons., Präfect der Stadt, Magist. Palatii zu den Zeiten des Honorius und Theodosius des jüngern, Verfasser des eleganten Gedichts de reditu, oder Itinerarii Lib. II.

Rutilius (L.), bekannt aus Cic. pro Cluent. 65.

Rutilius (M.), vom Cäsar zum Präfect ernannt, um Land in Gallien zu vertheilen. Cic. ad Div. XIII. 8.

Rutilius (P.), Volkstr. A. U. 583, wird von den Censoren aus seinem Tribus unter die Aerarii gestoßen. Liv. XLIII. 18, XLIV. 16.

Rutilius (P.), bekannt aus Cic. Caecin. 10.

Rutilius (P.) Calvus, Prät. A. U. 585. Liv. XLV. 44.

Rutilius (Sp.) Crassus, Trib. mil. mit cons. Gew. A. U. 336. Liv. IV. 47.

Rutilius (P.) Lupus, Konsul A. U. 663 mit dem L. Julius Cäsar und einer von den römischen Feldherrn, welche im Bundesgenossenkriege gegen die aufrührischen Italiäner fechten. Er war eben nicht glücklich, wurde in verschiedenen Gefechten geschlagen, und erlitt zuletzt von dem feindlichen Feldherrn C. Vettius eine Hauptniederlage, wobei er selbst tödtliche Wunden erhielt, an denen er bald darauf starb.

Rutilius (P.) Rufus, ein Sohn des M. Rutilius Rufus, der berühmteste dieses Geschlechts. Er zeichnete sich als Redner und Rechtsgelehrter aus, schrieb Reden und juristische Abhandlungen, und war ein Anhänger der stoischen Philosophie, in welcher der Rhodier Panätius sein Lehrer gewesen war. Er stand in freundschaftlicher Verbindung mit dem berühmten P. Mucius Scävola. A. U. 617 war er Volkstribun, und wollte nicht gestatten, daß der aus Spanien zurückgekehrte Konsul C. Hostilius Mancinus, der den schimpflichen Frieden mit Numantia geschlossen hatte, wieder im Senat erschiene. Als der jüngere Scipio gegen die Numantiner geschickt worden war, diente er unter ihm als Tribunus militum. Einst drang er zu weit in die Feinde ein, und wurde von ihnen umringt, aber Scipio selbst rettete ihn. Nachher ging er als Legat oder Unterfeldherr des Metellus mit in den jugurthinischen Krieg, und schlug den feindlichen Feldherrn Bomilcar mit großem Verluste. A. U. 647 bewarb er sich um das Konsulat, wurde aber vom M. Aemilius Scaurus verdrängt. Dieser verklagte nämlich den Rutilius wegen Bestechung, und brachte zum Beweise einen Zettel vor, worauf die 4 Buchstaben: A. F. P. R. standen, welche Scaurus durch Actum fide P. Rutilii, Rutilius verspricht seine Verbindung zu halten, erklärte. Der Ritter C. Cannius aber, welcher bei dem Verhöre zugegen war, zeigte die Grundlosigkeit der Beschuldigung dadurch, daß er die Buchstaben durch: Aemilius fecit, plectitur Rutilius, erklärte. Indessen wurde Rutilius dennoch für diesmal vom Konsulat ausgeschlossen und Scaurus erwählt. Im Jahr 649 aber erlangte er die Konsulwürde mit dem Cn. Mallius Maximus. Nachdem sein Kollege in einer Schlacht mit den Cimbern geblieben war, verwaltete er das Konsulat allein, und machte die besten Anstalten, eine neue Armee auf die Beine zu bringen. Er führte auch zuerst Fechtmeister bei der Armee ein, welche die jungen Soldaten in Handhabung der Waffen unterrichten sollten. Nach Endigung seines Konsulats ging er mit dem Proconsul Q. Mucius Scävola als Quästor nach Asien, und schützte die Provinzen gegen die Ungerechtigkeiten der Generalpächter, indem er diese mit aller der Strenge in Zaum hielt, welche eines Mannes von seinem ächt römischen Character würdig war. Dadurch machte er sich aber dem Ritterstande so verhaßt, daß dieser sich zu seinem Untergange verschwor, und ihn durch bestochene Ankläger und Zeugen selbst des Unter-

schleifs anklagen ließ — ein Verbrechen, von dem Rutilius weit entfernt war. Damals hatte der Ritterstand die Gerichtsbarkeit in Händen, und so war es um so weniger zu verwundern, daß er verurtheilt wurde. Bei der Anklage betrug er sich mit aller Würde eines Philosophen und redlichen Mannes. Er widerlegte die Anklagen seiner Feinde gründlich und vollständig, nahm aber auf keine Art zu unanständigen Bitten seine Zuflucht. Die Richter verurtheilten ihn zum Exil und er begab sich nach Smyrna. Seine Güter in Rom wurden confiscirt und öffentlich versteigert, aber man löste nicht einmal so viel dafür, als die Proceßkosten betrugen. Sobald es bekannt ward, daß er in Asien angekommen war, schickten alle Provinzen und Städte Gesandte an ihn, und boten ihm alle Dienstleistungen an, deren er nur bedürfen würde. Auf der Reise versah ihn Q. Mucius mit allem, was er brauchte, und nachdem er sich einen festen Wohnsitz gewählt hatte, bekam er so viel Geschenke, auch von den benachbarten Königen, daß er als Verbannter weit reicher war, als vorher in seiner Konsulwürde. In Smyrna lebte er ganz der Philosophie, und der Aufenthalt daselbst gefiel ihm so gut, daß er die Stadt nicht wieder verlassen wollte, als in Rom sein Verbannungsurtheil zurückgenommen und er zur Rückkehr eingeladen wurde. Als Mithridates in der Folge alle Römer in Asien niedermetzeln ließ, rettete sich Rutilius dadurch, daß er die gewöhnliche römische Kleidung mit der griechischen vertauschte. Ganz falsch ist die Verläumdung des Theophanes (der des Pompeius M. Freigelaßner und Vertrauter war), daß Rutilius selbst den König zu der schrecklichen Niedermetzlung gerathen habe. Noch ist zu bemerken, daß Rutilius, ausser seinen andern gelehrten Beschäftigungen, auch als Geschichtschreiber sich auszeichnete. Freinsh. Suppl. in Liv. XVI. 15; LVII. 13 etc. LXIV. 57; LXV. 12; LXVI. 16, 55; LXX. 51 — 55; LXXVIII. 12.

Rutuli, eine alte Nation in Latium, die nächste an den Latinern. Ihre Stadt war Ardea und der aus Virgil bekannte Turnus ein Anführer derselben. Wie aus Virgil zu erhellen scheint, so hatte dieser eine alte Sage vor sich, welche diese Rutuler für einen Zweig des großen illyrischen Stammes in Unteritalien erklärte. Nach den Zeiten des Romulus kommen die Rutuler nicht mehr als eine besondere Nation vor. Sie scheinen also ganz in die Lateiner übergegangen zu seyn.

Rutunium, eine Stadt der Cornavier in Britanien, das heutige Rowton.

Rutupiae, siehe Ritupae.

Rymmus, siehe Rhymmus.

Rymmici montes, siehe Rhymmici montes.

Ende des vierten Theils.

